Isis

von

Oken.

Jahrgang 1830. (Band XXIII.)

Heft I — XII.

Leipzig bey Brockhaus.

1830.

Isis

von

Oken.

1830.

Heft I.

Der Preis von 12 Heften ist 8 Thlr. sächs. oder 14 fl. 24 Xr. rheinisch, und die Zahlung ist ungetheilt zur Leipziger Ostermesse des laufenden Jahres zu leisten.

Beyträge werden im Wege des Buchhandels an Brockhaus zu Leipzig geschickt.

Unfrankierte Bücher mit der Post werden zurückgewiesen.

Leipzig bey Brockhaus.

(Die rückständigen Hefte nächstens.)

Anzeigen.

Preisfrage

der physicalischen Classe der königl. preussischen Academie der Wissenschaften für das Jahr 1831. Aufs neue bekannt gemacht im July 1829.

Die physicalische Classe der königlichen Academie der Wissenschaften hat folgende Frage für die Preisbewerbung im Jahre 1831 anzukündigen.

Unter allen Theilen der Zoologie hat die Entomologie unstreitig die mehrsten Liebhaber und Bearbeiter gefunden, und viele derselben haben sich auf eine sehr ausgezeichnete Weise als Beobachter bewährt. Sie bedurfte ihrer aber auch ganz vorzüglich, da nicht bloß die Menge der Insecten an sich so außerordentlich groß ist, sondern diese durch die Metamorphosen, welche die mehrsten in einem so bedeutenden Grade untergehen, gleichsam verdoppelt wird. Es ist aber nicht nur die andere Gestalt, welche dem Forscher große Schwierigkeiten erregt; der ganz andere Wohnort, die ganz andere Lebensart machen gewöhnlich die größesten.

Es kann auch daher nicht auffallen, wenn grade der so wesentliche Theil der Entomologie, welcher sich auf die Verwandlungen der Insecten bezieht, ihren übrigen Theilen nachsteht. Auf eine befriedigende Weise kennen wir fast nur die früheren Zustände der Schmetterlinge; von den Käfern kennen wir sie allerdings hin und wieder, doch im Ganzen so unvollständig, daß vor gar nicht langer Zeit ein Paar bekannte Entomologen die Larven eines Drilus als Eingeweidewürmer einer Landschnecke beschrieben und abbildeten. Mit den übrigen wird es immer übler, besonders aber mit den Larven der zweyflügligen Insecten, deren nicht wenige für Würmer genommen sind, und noch jetzt häufig dafür gelten, bey weitem die mehrsten aber ganz unbekannt geblieben sind.

Um daher zur Abhülfe dieses wesentlichen Mangels beyzutragen, gibt die physicalische Classe folgende Preisfrage:

„Welche natürliche Ordnungen und Familien der Insecten-Larven lassen sich aufstellen und so characterisieren, daß man nach diesen Characteren in der Larve, wenn auch nicht das Genus, doch wenigstens die Familie des vollkommenen Insects erkennen kann? Dabey wünscht die Classe eine nähere Ausführung der Classification der Larven in der Ordnung Diptera *Linn.* (Antliata *Fabr.*), so daß in dieser Hinsicht weniger bekannte Genera besonders zu berücksichtigen sind."

Den zu liefernden Beschreibungen noch unabgebildeter Larven sind Figuren, so wie Exemplare der Larven in Weingeist, beyzufügen. Anatomische und physiologische Bemerkungen sind sehr willkommen, werden aber nicht zur Bedingung gemacht.

Der Termin zur Einsendung der mit einem Wahlspruch anonym einzusendenden Schriften ist der 31. März 1831. Die Ertheilung des Preises von 50 Ducaten geschieht in demselben Jahre in der öffentlichen Sitzung vom 3. July.

Zur Nachricht für Insecten-Sammler.

Ich habe wieder ein Preisverzeichniß über meine dermalen vorräthigen europäischen Insecten aus allen Ordnungen im Druck erscheinen lassen, welches ich Sammlern und Liebhabern derselben zur gefälligen Beachtung hiermit empfehle, und einem jeden, der sich deßwegen an mich wendet, gratis mittheilen will.

Es ist nach dem Latreillischen System, und die Käfer nach dem Catalog meiner Insecten-Sammlung, 1r Th. Käfer, mit 11 ausgemalten Kupfertafeln, gr. 8. 1826. (Preis 3 fl. 36 kr. rhein.) geordnet, und die Preise sind im 24 fl. Fuß gestellt. (60 kr. machen 1 fl. oder 108 kr. 1 rtl. sächs.

Im Tausche werden jedoch nur solche Insecten angenommen, die mir noch fehlen oder sonst brauchbar sind; daher ich jede Zusendung solcher Insecten verbitten muß, über die nicht eine Uebereinkunft vorausgegangen ist.

Für Anfänger und Liebhaber bin ich auch bereit, größere und kleinere Sammlungen, nach dem Wunsche der Besteller, gegen sehr billige Preiße zu liefern, die besonders dem Anfänger, dem es vorzüglich um die richtige systematische Bestimmung zu thun ist, dem aber oft Gelegenheit und Mittel dazu fehlen, willkommen seyn dürften.

Isis.

I 8 3 0.

Heft I.

Delle Pietre antiche

libri quattro di Faustino Corsi romano. Roma, Salviucci, 28. 4. 224.

Diese fleißige Schrift wird den Mineralogen eben so gelegen kommen, wie den Künstlern und Kunstfreunden, und vielleicht den Philologen, wenn sie sich zur Naturgeschichte herablassen wollen. Der Verfasser brachte eine sehr große Sammlung von Stufen antiker Steine zu Rom zusammen, worunter sich 1000 Marmore befanden, und wovon er einen Catalogo ragionato herausgab. Diese Sammlung kaufte der Engländer Jarrett, und schenkte sie der Universität Oxford. Sie enthält 600 Stufen.

Im vorliegenden Werke beschreibt der Verfasser, welcher übrigens, wie aus allem hervorgeht, die Mineralogie nicht wissenschaftlich studiert hat, die Gestalt der Flecken und Adern, die Farbe einer jeden Steinart, gibt den Steinbruch an und die Stellen der alten Classiker, welche davon reden; nennt die schönsten Stücke, welche sich in Kirchen, Museen und Palästen von Rom finden, und zwar als Augenzeuge. Vor ihm haben nur geschrieben Blasius Caryophilus de antiquis marmoribus; und Millin: Introduction etc.; Ficoroni: Vestigia etc. 1700, der aber nur die Namen der Steinmetzen angibt.

Unser Werk zerfällt in 4 Bücher. Das erste handelt von den Bausteinen (Pietre da construzione); das zweyte von den Ziersteinen (Pietre di decorazione); das dritte von den feinen (Pietre fine); das vierte von den edeln Steinen (Pietre preziose). Voran geht eine kurze Geschichte des Gebrauchs der Steine bey den Alten. 622 war die schöne Baukunst in Rom noch so verachtet, daß M. Brutus den L. Crassus verspottete, weil er 6 Marmorsäulen, die doch nicht über 10 Fuß hoch waren, aus Griechenland gebracht und damit sein Haus verziert hatte. Plötzlich aber kehrte sich, wie bey allen Barbaren, der Stiel um, und nun that niemand größer als die Römer in der Verschwendung mit den jedoch meist aus Griechenland geplünderten Kunstwerken.

Buch I. Bausteine.

1. Species. Lapis albanus = Peperino tenero. Der Peperino besteht bekanntlich aus kleinen aus den Vulcanen ausgeworfenen Pfefferkorngroßen Steinchen durch vulcanische Asche verbunden und nach und nach zu Stein verhärtet. Um Rom gibt es nur 2 Peperino-Brüche, die gegenwärtig in voller Thätigkeit sind, weil man diese Steine zu Staffeln und Brunnengeschälen braucht, einen vor dem Thor Albano und den andern bey Marino. Die alten Häuser von Peperino haben der Zeit nicht widerstanden. Eine Vase davon ist im ersten Zimmer des Museo Pio Clementino, worin die Asche war von L. Corn. Scipio Barbatus. Vitruv spricht von diesem Steine Lib. 2. cap. 7.

2. Species. Lapis gabinus = Peperino duro, am See der Gabii, jetzt Castiglione, an der Via Pränestina unter Tivoli, Tacitus Ann. Lib. 15. §. 43. Daraus besteht das Gewölbe der größten Cloake gegen die Tiber und das Tabularium des Capitols.

3. Spec. Lapis ruber = Tufo, der auch aus Peperino besteht. Vitruv Lib. 1. cap. 7. Der tarpejische Felsen besteht daraus, eben so die Staffeln des Vesta-Tempels, die Säulen des Tempels des Hercules Custos bey S. Niccola a' Cesarini, die äußeren Wände und viele der mittleren Säulen des Tempels der Fortuna virilis oder Chiesa di S. Maria Egiziaca. — Dieser Tuff ist so mürbe, daß man Stücke mit der Hand abbrechen kann.

4. Spec. Lapis anicianus = Manziana. Vitruv Lib. 1. cap. 7. Die Manziana heißt bey den Naturforschern Lava necrolite, und besteht größtentheils aus glasigem Feldspath mit Glimmer und Quarz. Andere nennen sie Lava granitica s. feldspathica. In Rom bestehen alle Heerde aus Platten von diesem Stein. Er brach am Lago Volsinese, jetzt Bolsena, aber auch unweit Rom, welcher Bruch in großer Thätigkeit ist, am Berge Virginio zwischen Viterbo und Civitavecchia, 35 Milien von Rom und 3 von der Burg Manziana, am See Bracciano, den Vitruv Sabatia stagna nennt.

5. Spec. Silex tusculanus = Selce. Vitruv, Lib. 1. cap. 7. Plinius, Lib. 36. cap. 18. Steinbrüche in Menge in der Ebene von Frascati und in den Hügeln des Monte Porzio, ist übrigens nichts weiter als eine Lave, aschgrau; dient noch als Pflasterstein; damit Via sacra ostiensis u. a. Ovid nennt auch Kalksteine Silex. Metam. Lib. 7. v. 107.

6. Spec. Lapis tiburtinus = Travertino besteht aus Kalk-Absatz aus dem Flusse Aniene. Um Tivoli gibt es viele Brüche dieses Marmors, welche sich von dem Fuße des Berges dieser Stadt bis zur Solfatara erstrecken. Lorenz **Bernini** zog die Travertini für den berühmten Säulengang der Piazza vaticana aus der Grube delle Fosse in der Ebene S. Clemente. Das Steinmetzenhaus heißt noch Casal Bernini. Vitruv, Lib. 1. cap. 7. Daraus besteht das Amphitheater des Flavius, das Theater des Marcellus u. v. a., 2 Salamander an der Vorderseite der Kirche S. Luigi de' Francesi. Es gibt auch bey Fiano, und damit ist die prächtige Außenseite der Basilica vaticana bedeckt.

II. Buch S. 35. Ziersteine.

Zeichnen sich durch schöne Farben und Fleckengestalten, wie durch Glanz aus, und bilden große Massen zu Säulen, Vasen, Bauzierathen. Die Steine, welche nur in kleinen Stücken vorkommen, heißen feine Steine. Die Steinmetzen theilen sie in 2 Classen; die weichen sind Kalk, Thon, Serpentin und Thonschiefer, die harten Basalt, Porphyr, Granat und sogenannte Serpentini (grüne Porphyre der Mineralogen).

I. Classe. Marmore.

Bey den Alten hieß alles Marmor, was glänzt, vom griechischen μαρμειρω, welches glänzen heißt; daher vermengten sie Kalksteine, Serpentine, Basalte, Granite, Porphyre, Jaspisse und Gypse. Bey den Mineralogen ist nur der kohlensaure Kalk Marmor.

1. Abschnitt. Einfarbige Marmore.

1. Species. **Bildermarmore**, Marmi statuarj. Obschon es Bilder von farbigem Marmor gibt, wie die Centauren im Capitol, der Faun im Vatican und Capitol, die Berenice in der Villa albani; so sind doch die meisten von weißem Marmor. In der Baukunst brauchte man zu Rom meistens den carrarischen Marmor, zu Bildern aber griechischen.

a) Marmor Parium = Marmo greco duro. Strabo, Geogr. Lib. 10.; Virgil Aen. Lib. 6. v. 471. Plinius Lib. 36. cap. 5.; Biblia, Esther cap. 1. v. 6.; Parallipom. Lib. 1, cap. 29. v. 2.; Dodwells Reise Bd. 1. S. 501.

Heißt auch Lychnite, lychneum, lychnicum et lygdinum. Daraus besteht das Bild der Minerva medica im Museo Vaticano. David soll ihn zum Tempelbau gebraucht haben; Ahasverus zum Stubenboden. Der Steinbruch auf Paros ist nicht unterirdisch, sondern an der Seite des Berges Marpesus.

b) Marmor porinum = Marmo grechetto duro, ist etwas kleinschuppiger und leichter als der vorige. Plinius Lib. 36. cap. 17.; Theophrast §. 15.; Plutarch Vita Andoc. p. 835; Pausanias Attica Lib. 1. Der Torso von Belvedere besteht daraus, ein Werk des Apollonius von Athen. Der Bruch war bey Olympia im Peloponnes.

c) Marmor pentelicum = M. greco fino: Pausanias Att. Lib. 1.; Arcad. Lib. 8.; Cicero ad Attic. Lib. 1. epist. 8. et 9. Steinbruch im pentelischen Berg bey Athen. Davon eine Herme des jungen Augustus im Vatican. Dieser Marmor ist sehr selten: oft hat man den carrarischen dafür angesehen.

d) M. hymettium = M. cipolla: Strabo Lib. 9.; Xenophon, Vitruv Lib. 2. cap. 8.; Olivier tm. 2. cap. 29.; Horaz Lib. 2. Od. 15. Bruch bey Athen neben dem pentelischen. Er ist großschuppig und hat viel parallele grauliche Adern. Die Mineralogen nennen ihn Stinkmarmor. Wurde vorzüglich zu Säulen und Balken gebraucht. Daraus bestanden die ersten Säulen, welche nach Rom gebracht wurden. Daraus sind die Säulen des Schiffs der Basilica di S. Maria Maggiore und die 20 in der Kirche S. Pietro in Vincoli.

e) M. thasium = M. greco livido: Herodot Hist. lib. 6. cap. 47.; Plinius Lib. 36. cap. 6.; Seneca epist. 68.; Papin. Stat. Sylv. vers. 68.; Pausanias Att. Lib. 1., Belloni Lib. 7. Die Insel Thasus im ägäischen Meere an Thracien. Dicht, Schuppen von mittlerer Größe, schimmernd. Daraus Euripides im Vatican Nr. 81.

f) M. lesbium = M. greco giallognolo: etwas gelber, großschuppig und glänzend, vorzüglich zu Grabmlern nach Philostrat. Vita Soph. Lib. 2. Daraus Julia pia im Vatican Nr. 120. und die Venus capitolina.

g) M. tyrium = M. greco turchiniccio: zieht ins Bläuliche, vom Libanon nach Papin. Stat. vers. 39. Daraus die Scala santa, welche von Jerusalem nach Rom kam. Jos. Flav. Lib. 4. sagt, daß der Tempel zu Jerusalem mit Marmor vom Libanon verziert worden sey. Bibl. reg. lib. 30. 5. vers. 12.

h) M. lunense = M. di Carrara. Strabo cap. 5. Daraus ein Bacchus im achteckigen Hofe des Museo Pio Clementino; doch meist zu Säulen und Zierathen. **Feinkörnig, wie der pentelische, seifenartig weiß, fast wie**

Majolica (Nibby del Foro Rom. pag. 22), zeigt oft schwarze Flecken von Metall. Die berühmtesten Brüche heißen Crestola, Zampone, Bettolia, Ravaccione. Carrara hieß ehemals Luna.

Es gibt noch andere Bildermarmore, welche in Rom ausgegraben werden, aber von den Alten schlecht beschrieben sind: M. ephesium Vitruv. Lib. 10. cap. 7., M. milassense (in Carien, Strabo cap. 14.); M. troadense vom Berge Ida; Papin. Stat. in Euch. vers. 31.

2. Spec. Marmor coraliticum = M. palombino. Plin. lib. 36. c. 8. et lib. 6. c. 1. aus Phrygien, nur weißlich, etwas ins Hellgraue und schwach gelblich, wie die Federn der weißen Tauben, daher auch colombino. Sehr feinkörnig, dicht, matt; scheint etwas Talkerde und Thon zu enthalten; findet sich nur in Stücken von 2 Cubitus. Daraus die alten Stubenböden in viereckigen oder rautenförmigen Platten. Im Vatican 2 Aschenvasen 1 Fuß hoch Nr. 1565. und Nr. 1178. T. Claudio successo. Die größte Vase besitzt Dodwell 2 Cub. hoch. Im Pallast Altemps sind 2 Brustbilder der 12 Cäsaren, und ein Bildchen im Vatican Nr. 562. [Wenn wir nicht irren, so besteht die große schöne Vase im Besitze W. v. Humboldts zu Tegel bey Berlin aus diesem Marmor.]

3. Spec. M. numidicum = M. giallo antico. Plin. lib. 5. c. 3.; der Bruch am Berge Maurasido nach Paul. Silentiarius Descr. templi St. Soph. II. v. 217.; hieß auch M. lybicum; ist gelblich, wie altes Elfenbein, Pap. Stat. Vill. Suren. v. 921.; Sid. Apoll. Paneg. Maj. v. 37. Der Marmor von Siena und Verona ist auch gelblich, aber weniger lebhaft. War im Alterthum sehr häufig. Davon 6 Säulen im Pantheon, die in der Basilica Lateran., und die unter dem Bogen von Constantino. Sehr feinkörnig und dicht; wechselt in der Farbe, daher Giallo dorato, cupo, paglia, carnagione sehr schön. Der geschätzteste ist der einfarbige, besonders der rosenrothe; unter den geaderten ist der geschätzteste von hellgelbem Grunde mit weißen Leisten und von dunkelgelbem Grunde mit pfauenschweifigen Wellen; davon 2 Säulen auf dem Altar der Capelle in der Kirche di Grotta Ferrata, berühmt durch die Gemälde von Domenichino. Es gibt auch Giallo brecciato, der aber nicht mit den vielen Breccie gialle verwechselt werden muß.

4. Spec. M. alabandicum = M. rosso antico. Es ist sonderbar, daß man von diesem so schönen, seltnen und bekannten Marmor den Bruch bisher nicht gewußt hat. Ich halte ihn für den M. alabandicum Plinii Lb. 36. c. 8., der bey Alabanda in Kleinasien gebrochen wurde. Er ist eigentlich leberbraun; hieß auch M. milesium von der Stadt Milassa (Miletus). Ist ganz feinkörnig, dunkelroth, oft bleich gefleckt mit schwarzen netzartigen krummen Linien. Daraus der Faun im Vatican und Capitol; die 14 Altarstaffeln der Kirche S. Prassede, die 2 außerordentlichen Säulen 18 Palmen hoch in der Auroracammer des Palastes Rospigliosi. In kleinen Stücken war er gemein; man findet sie fast in jedem antiken Haus in den Cornischen, Capitälern u. s. w.

5. Spec. M. taenarium = M. nero antico, Vom Vorgebirge Taenarium in Laconien (Pausan. Lacon. lb. 3.; Tibull. lb. 3. eleg. 3. v. 14.; Prepert. lb. 3. eleg. 2. v. 16.). War sehr geschätzt, dicht, feinkörnig, dunkelschwarz, bisweilen mit einer haarförmigen, kurzen, geraden und unterbrochenen Linie. Schöne Stücke im Capitol; das größte ist ein Tisch im Palast Altemps.

2. Abschnitt. Geaderte Marmore. 52.

Sind die eigentlich sogenannten Marmore.

1. M. jassense = M. porta santa. Daraus bestehen die Pfosten der Porta santa der Basilica vaticana; röthlich, aber sehr bunt, vom Weißen bis ins Schwarze, mit gewundenen weißen oder blutrothen Adern, matt, feinkörnig, oft mit versteinerten Schneckenschalen, aber keinen Ammoniten. Bruch auf der Insel Jasus im Archipelag an der carischen Küste, daher auch M. carium. Daraus 4 große Säulen im Altar von S. Sebastiano, der Presentazione in der Basilica vaticana, und in der Kirche der S. Agnese außer der Mauer, viele Brunnentröge, z. B. Foro agonale und auf dem Platze Colonna.

2) M. carystium = M. cipollino. Auf der Insel Euböa, jetzt Negroponte, daher auch M. euboicum, bey der Stadt Carystos am Berge Oca (Strabo lb. 10.; Plin. lb. 4. c. 12.; Pap. Stat. Baln. v. 34; Sylv. lb. 2.; Sorren. v. 93). Grünlich mit satter grünen Adern, war wenig geschätzt; weiß mit feinen grasgrünen Adern geschätzt, noch mehr, wenn die Adern röthlich sind oder weiß. In der Substanz finden sich oft Glimmerschichten, welche sich daher wie Zwiebelschalen ablöst, daher der Name. Die größte Säule liegt im Hofe der Curia innocenziana, andere fast vergraben im Gäßlein della Spada d'Orlando, und gehörten zum Porticus von Agrippa, dem Neptun geweiht; ferner im Tempel des Antonin und der Faustina. Kleinkörnig, Bruch gestreift.

3) M. chium = M. africano. Theophrast §. 12.; Plin. lb. 36. c. 6. Dicht, hart, bisweilen mit Quarzadern, gefleckt mit Schwarz und andern Farben ohne Adern, weiß, grau, grün, schwarz, roth wie Rosen, Purpur, Corallen, Flammen, nicht gelb; Flecken groß und sehr klein. Bruch im Berge Perineus; die Einwohner von Chios rühmten sich, daß ihre Stadtmauer daraus bestand. Die größten Säulen auf dem Vorderthor der Basilica von S. Pietro. Der schönste ist der Säulenblock im achteckigen Hofe des Museo vaticano.

4) M. molossium = M. fior di Persico. Paul. Silent. II. v. 131. Bruch in Epirus, jetzt unter Albanien am Ursprung des fabelhaften Acheron. Feinkörnig, dicht, weiß, voll bunter Flecken und Adern wie Pfirschblüthen. Daraus 2 Säulen im 2ten Altar links der Kirche von S. Antonio de' Portoghesi; die Capelle Corsini in der Basilica lateranense ist damit getäfelt.

5) M. docimenum = M. pavonazzetto. In Phrygien bey der Burg Docimia (Steph. Bizant., verb. Docimia) heißt auch synnadicum von der Stadt Synnada (Claudian lb. 2. in Eutrop. v. 271.); M. phrygium (Juven. Satyr. 14. v. 307.) und mygdonium (Ovid. epist. 21. v. 142; Strabo lb. 12.). Aehnelt dem Alaba-

baster in der Durchscheinigkeit und der Richtung der Adern. Weiß mit vielen rosenrothen, kreisförmigen Adern; die Flecken sind fast alle gleichgroß; dicht, kleinschuppig und schimmernd. Daraus 12 canellierte Säulen in der Kirche von S. Lorenzo außer der Mauer; 24 andere sind — weggekommen. Hadrian hat damit sein Monument verziert und in den Tempel der Juno und des Jupiters 120 Säulen gesetzt. Pausan. Att. lb. 1. War sehr geschätzt. Horaz lb. 3. od. 2.; Tibull lb. 3. eleg. 13. v. 41.; Ovid epist. 15. v. 24.

6) M. phengites = M. bianco et giallo. In Cappadocien, jetzt Kleinarmenien. Plin. lb. 36. c. 22.; läßt sich so glätten, daß er spiegelt; daher ließ der mißtrauische Domitian ein Thor damit täfeln, um alles zu sehen, was vorgieng (Sueton. lb. 8. c. 14.); Grund gelb mit weißen Adern, dicht, Bruch ungleich, großschuppig; wenig bekannt. Ich habe ihn in der Tiber gefunden, da wo die Steinschiffe ausladen. Die 2 Säulen in der Kirche von S. Marco sind von tauromenitanischem Marmor, nicht von diesem, wie O. Borrichius meynt Ant. Urb. lb. 16.

7) M. corinthium = M. giallo tigrato. Isidor Hispal. (Orig. lb. 16. c. 4.) spricht allein davon. Die gelben Schattierungen gleichen dem Gummi Ammoniak; Grund strohgelb, Adern rund von dunklerem Gelb, ähnelt einem Pantherfell, sehr schön, hat aber Löcher, wahrscheinlich von Ocher. Sehr selten, nur 2 kleine Platten unter den Pfeilern der zweyten Capelle links in der Kirche von S. Andrea delle Valle; 1824 fand man aber einige Sockel und Blöcke von Säulen bey einer Ausgrabung am Monte calvo in Sabina.

8) M. batthium = M. bigio antico. Caryoph. S. 25. Grau aus der Mischung von Weiß und Schwarz, oft in Flecken und Wellen getheilt, großschuppig und schimmernd. Daraus die 2 Bilder der gefangenen dacischen Könige im Hofe des Capitols, 2 große Säulen am Thore der Kirche S. Croce in Gerusalemme. Bigio morato heißt der gleichfarbige; daraus der Aesculap im capitolinischen Saal; bigio brecciato, wenn er ganz weiße oder schwarze Flecken hat, wie die 4 Säulen in den Cammern Borgia des Vaticans; bigio lumachellato, wenn versteinerte Schalen darin sind; bigio venato mit bläulichen Adern, wie der große Löwe in der Thiergallerie des Vaticans.

9) Marmi bianchi et neri. So heißen alle, welche nur die zwey Farben haben, Weiß und Schwarz, aber geadert, getigert u. s. w. seyn können. Alle dicht, lassen sich schön glätten.

a) M. proconnesium = M. bianco et nero antico. Von der Insel Proconnesus in der Propontis, jetzt Mare di Marmora. Weiß und Schwarz gleich vertheilt in Flecken. Salmas. in Plin. cap. 5., heißt auch M. cizicenum *Plin.* lb. 5. c. 32. Nach Vitruv, lb. 2. c. 8., war damit der Palast des Mausolus verziert, und wahrscheinlich auch das Monument der Artemisia (Marm. oxon. p. 24, 61, 1732); dicht, feinkörnig, Flecken meist dreyeckig. Daraus 4 Säulen, welche den Altar der Kirche S. Cecilia in Trastevere tragen.

b) M. celticum = M. bianco et nero di Francia. Eben so gefärbt, aber die Fleckengestalten anders, verwirrt und netzartig. Grund schwarz mit weißen Adern (Paul. Silent. lb. 2. v. 220.). Bruch wahrscheinlich bey Lyon. Findet sich in großen Massen, aber häufig in kleinen Stücken als Täfelwerk.

c) M. luculleum = M. bianco et nero d'Egitto. Plin. lb. 36. c. 6. Grund ganz weiß, mit kleinen rundlichen weißen Flecken, Bruch dicht, läßt sich besser glätten, als die 2 vorigen. Wahrscheinlich von der Insel Meroë im Nil (Diodor. lb. 1.; Caryoph. S. 39). Daraus das Bild des Seneca, ehemals in der Villa borghese. Diese Schnitzwerke in den ägyptischen Cammern des Museo capitolino.

10. Sp. M. rhodium = M. giallo et nero antico. Plin. lb. 37. c. 10.; schwarz mit goldgelben Adern, dicht. In Rom davon nichts als die Fratze (Mascherone) geschnitzt unter dem Grabmal von Paul III. bey der Cattedra della Basilica vaticana.

3. Abschnitt: Von einigen Steinen aus Italien. 65.

1. Sp. Marmora lunensia = bardigli et serpentine. Außer dem carrarischen Bildermarmor gibt es in der Lunegiana noch andere Steine, worunter ein grauer Marmor, der jetzt Bardiglio heißt und den Alten sehr bekannt war. Strabo lb. 5. Feinkörnig. Eben daher nahmen auch die Alten viele grüne, aber gefleckte Serpentine; aber keine Breccien, wie die Neuern.

2) Marmora pisana = Marmi argillosi. Strabo lb. 4., heißen auch Litomarga, und sind ein Gemisch von kohlensaurem Kalk und Thon, kleben und riechen. Dicht, weich, dennoch glättbar. Oft bekommen sie Risse, welche mit Rost ausgefüllt werden, und Bäume, Moose, Felsen, Burgen, Augen u. d. g. vorstellen. Dendrite, ruiniforme, varioforme; einfarbig oder geadert schlechthin Litomarga. Die im Tusculo ausgegrabenen sind alle grün; die moosartigen sind vielleicht die berühmten Silices Arni (Ciottoli d'Arno, Arnokiesel). Die Alten haben sie zwar selten angewendet, aber ich habe doch unter den Ruinen der Villa Adriana in Tivoli eine Laminetta davon gefunden. Die ruinenförmigen wurden mehr gebraucht zu Stubenböden; ich fand sie in den Bädern des Titus, rautenförmig und abwechselnd mit Palumbino, was sehr schön aussah. Der Grund ist roth und die Leisten, welche Ruinen vorstellen, sind aus Grau ins Blaue.

3) M. ligustica = serpentine e graniti. Pap. Stat. Sylv. lb. 4. v. 15. Die Bäche um Genua sind voll grüner Serpentine, wovon der berühmteste Ponzevre genannt wird. Daher bekam ich auch schönen, weiß und grünen Granit, den ich auch in der Villa des Lucullus oberhalb Frascati bemerkt habe [Ist wahrscheinlich Grünstein]. Die Brüche sind noch im Gange.

4) M. tauromeritana = diaspri teneri di Sicilia. Diese Insel hat mehr Jaspis und jaspisartigen Marmor als irgend ein anderes Land. Daher nennt man die

gefärbten Marmore dieser Insel weiche Jaspisse. Sind dicht, sehr feinkörnig, und unterscheiden sich von anderen aderigen Marmoren durch die Manchfaltigkeit der unharmonischen Flecken, indem man wohl eine grüne Leiste neben einer gelben sieht, welche wieder von einer rothen Ader durchschnitten seyn können; dagegen sind die Farben lebhaft, und sie lassen sich gut glätten. Die Gruben sind noch bey Taormina, Diodorus lb. 16. Viele Kirchen zu Rom sind damit geziert, besonders die der S. Cattarina di Siena a monte Magnanapoli und von S. Luigi de Francesi. Bey den Ausgrabungen habe ich diese Kalkmarmore nie gefunden, aber häufig die ächten Jaspisse aus Kieselmasse. Vergl. Borch Litholog. Sicil. Cl. 4.

4. Abschnitt: M. conchigliari. 69.

Die Muschelmarmore heißen gewöhnlich Lumachelle, sind sehr schön und lassen sich gut glätten. Die alten Schriftsteller haben uns nur 2 Arten aufbehalten. Bisweilen findet man Meer- und Landschnecken mit Sand gemischt; solche Steine sind aber zu weich und unbrauchbar; sie finden sich nach Vitruv, lib. 2. c. 7., nur in den Appenninen.

a) M. megarense = Lumachella bianca antica. Bey den Ausgrabungen findet sich zwar selten ein weißer Marmor, der aus ganz kleinen, kaum erkennbaren Schnecken besteht, woraus die Alten Säulen und selbst Bilder machten. Nach Pausanias, Att. lb. 1., findet er sich bey Megara in Achaia, jetzt Livadia, nach Strabo, lb. 9., am Promontorium amphiale. Nach Cicero ad Attic. lib. 1. epist. 8. et 9. waren zu Athen einige Bilder von Marmor megarense.

b) M. schiston = Brocatello antico; besteht aus zertrümmerten, kaum erkennbaren Schnecken, meist gelbgeschäckt, wie Goldborten. Der Kalk ist sehr schimmernd und heißt bey den Mineralogen Saccaroide, Brongniart Min. tm. 1. p. 197. Der bey Tortosa in Catalonien hat Violettes beygemischt; der orientalische ist ganz gelb. Dioscor. Op. med. lb. 50. c. 5. In Rom wird viel ausgegraben; er ist aus Spanien.

c) Lumachella d'Egitto; besteht aus Stücken der eßbaren Auster, Grund weiß, mit graubläulichen Stücken. Findet sich bloß in den Ausgrabungen Roms, nie in großen Massen; daraus die alten Stubenböden in rautenförmigen Stücken; daraus auch der Panzer des Brustbildes von Gordianus jun. im Kaisersaal des Capitols Nr. 61.

d) Lumachella d'Astracane. Darin unterscheidet man Turbines und kleine Stücke von Cardium. Die hellgelbe Art heißt Femina, die dunkelgelbe ins Grünliche Maschio. Daraus bestehen alle Geländer des Hochaltars in der Kirche von S. Andrea della Valle. Die ganz weiße Astracane ist sehr selten, so die fleischrothe, und vor allen die goldgelbe mit kleineren Schnecken. Nach Brongniart S. 898 findet sich diese Lumachella nur um Astracan; nach Brard. Min. II. p. 308 1821, bey der Stadt Agra in Ostindien.

e) Occhio di Pavone; enthält Schalen von Anomia ampulla, welche auf allen Schnitten kreisrunde Figuren macht. Es gibt rosso, bianco, nero, bigio, roseo, pavonazzo am seltensten; daraus 2 große Säulen unter einem Schwibbogen der Biblioteca vaticana.

f) Corno di Ammone. Dieser Marmor mit Ammonshörnern ist schwarz, selten und geschätzt. Ich habe auch Ammoniten im Marmo giallo gesehen, und bisweilen im M. portasanta.

g) Lumachellone antico. Kürzlich fand man auf dem Landgut Tormarancio einen Fußboden von dieser neuen Lumachella; weiß auf bläulich grauem Grunde. Die Schnecken gehören zu den Buccinis tritonicis, und sind alle 4 Zoll groß.

h) Stellaria. Dieser Stein besteht aus fünfeckigen Röhren, welche Astroiten heißen; Grund weißlich, Sterne ganz weiß, bisweilen gelblich. Selten; ich habe nur ein Stück in Rom gefunden, das zu einer Säule scheint gehört zu haben.

i) Lumachella nera; sehr selten, schwarz mit feinen Stücken der Anomia complanata und tellina. Daraus einiges Getäfel am letzten Altare links in der Kirche von S. Agostino.

k) Lumachella rossa; erst neulich ein Stück von 2 Pfund unter den Pflastersteinen Roms entdeckt, roth mit einigen kleinen weißen Cirkeln; vielleicht von Encriniten.

l) Lumachella rosea; ein Stück unter den vernachlässigten Steinen sulla foce del Tevre, sonst nirgends.

m) Lumachella gialla; besteht aus verwitterten Schalen und ist strohgelb; sehr selten; ich habe davon nur ein Stück von einer kleinen Säule.

n) Lumachella pavonazza; besteht aus Encriniten, Belemniten und Meersternen [wohl Astroiten], bald weiß, bald rosenroth zerstreut auf violettem Grunde. Es finden sich nur kleine Stücke.

5. Abschnitt: Marmor alabastrum = Alabastro antico. 78.

Scheint wegen seiner Schönheit nur zur Verzierung von Brustſtücken und Bildern der Gottheiten und der kaiserlichen Familie angewendet worden zu seyn, wie man im Vatican, Capitol, in vielen Palästen und Villen Roms sieht. Der Alabaster bildet sich durch Concretion, indem der kohlensaure Kalk aus dem Wasser durch Verdunstung niederfällt. Dieser bildet die Travertini; stürzt das Wasser auf Felsen und spritzt umher, so entstehen die Tartari; fließt es durch ein kleines Loch und tropft herunter, so entsteht der Alabaster. Zuerst entstehen Röhren wie Eiszapfen, welche endlich so dick wie Säulen werden. Er besteht aus kleinen liniendicken Schichten, bald parallel, bald gewunden u. s. w.; bisweilen bleiben Höhlen in der Masse, welche der einzige, doch seltene Fehler dieses schätzbaren Steines sind. Die Farben sind verschieden; farblos ist er weiß und durchscheinend; die schönsten kommen aus Asien und Africa. Fließt das Wasser an den Wänden herunter, so enstehen Stalactiten, tropft es frey, Stalacmiten.

Der älteste Name des Alabasters ist Onyx, wegen ei

niger Aehnlichkeit in der Färbung mit dem Fingernagel, daher italiänisch Pietra onichina. Unter diesem Namen kommt er schon in der Genesis vor, lb. 1. c. 2. v. 10. Nach Theophrast §. 15. fand er sich bey Theben in Aegypten; nach Plinius, lb. 36. c. 7. et 8., in Arabien, Aegypten und bey Damascus in Syrien Bey Martial lb. 1. epigr. 36., heißt er noch Onyx. Er wurde mit den Füßen getreten als Stubenboden. Lucanus Phars. lb. 10. v. 116. sagt: der Onyx sey über den ganzen Saal verbreitet. Nach Plinius, lb. 37. c. 8., war bey Theben in Aegypten ein Schloß mit Namen Alabastrum, welches nachher dem Onyx seinen Namen gab. Man machte aus ihm Salben-, Balsam- und Riechbüchsen, Plinius lb. 36. c. 7. et 8.; Horaz lb. 4. od. 11.; Non. Marcell. de Gramm. c. 15. N. 17. Der Name Alabastrum und Onyx gieng endlich aufs Gefäß über, Evang. Luc. c. 14. v. 3. Man nannte auch Alabastrum Gefäße von Elfenbein und Metall, Salmas. in Plin. c. 4.; Pinedo Comm. in Steph. Lit. A. not. 72. Zu Plinius Zeiten machte man daraus auch Becken, Bettstollen, Stühle und Säulen. Wie hoch er geschätzt war, zeigt die Bibel, Parall. lb. 1. c. 29. v. 2,, wo David den Onyx unter Gold und Silber aufführt. Auch wurde es für ein Wunder angesehen, als Corn. Balbus 4 kleine Alabaster-Säulen ins Theater stellte, Plin. 35. c. 7. Man betrachte das schöne Getäfel (Incrostature) der Capella Borghesiana in der Basilica St. Maria Maggiore, die Säule in der vaticanischen Bibliothek und die 27 Palmen hohe im Museo der Villa albani, ein Wunder der Natur, unschätzbar, welches alle Vergleichung verschmäht.

Die Verschiedenheit der Alabaster ist ohne Zahl.

a) Alabastro bianco; übertrifft manchmal an Weiße selbst den Bildermarmor, dicht, nicht durchsichtig, stalacmitisch gebildet, kommt nach Plinius von Theben und Damascus. Er spricht von einem anderen durchscheinenden Alabaster, den man als Fensterglas brauchte, und deßhalb Lygdinum nannte. Früher kam er nur aus Arabien, später vom Gebirge Taurus. Bisweilen sind beyde an einem Stücke, und nur durch Leisten getrennt.

b) Alab. cotognino; halbdurchsichtig, etwas ins Gelbe, wie Quitten. Daraus die berühmte Vase mit der Asche des Augustus in der Gallerie der Candelaber des Vaticans Nr. 1695, und das seltne Brustbild von Otto Nr. 837., von Sept. Severus im Kaisersaal des Capitols Nr. 48., und Hadrians Nr. 29.

c) Alab. pomato (pomellato); derselbe, wenn er kleine, runde, eisartige Theile hat.

d) Alab. a giaccione; heißt bey den Mineralogen Kalkspath, weil er nicht durch Destillation, sondern durch Anhäufung dreyeckiger, kegelförmiger Crystalle entstanden ist; graulich weiß, honiggelb, dunkelroth, bisweilen violet wie Amethyst, nicht sehr geschätzt, weil er oft ausspringt. Daraus ein Becken (Tazza) in der Gallerie der Candelaber des Vaticans Nr. 1604.

e) A. a onice; hat Leisten, abwechselnd weiß und grau, bisweilen mit einer gelblichen Linie. Eine Vase im Museo der Villa albani.

f) A. a nuvole; hat weißliche Wolken auf gelblichem, röthlichem Grunde, ist aus Stalacmiten entstanden.

g) A. a occhj; hat Augenflecken auf gelblichem Grunde, selten, eine Vase in der Gallerie der Candelaber des Vaticans Nr. 1451.

h) A. a tartaruga; gelb ins Blonde, mit Roth ins Schwarze untereinander, wie Schildkrot. Daraus das Brustbild von Jul. Cäsar im Kaisersaal des Capitols Nr. 1. Wird nur in kleinen Stücken ausgegraben und zu Tabaksbüchsen verarbeitet.

i) A. sardonico; hat Aehnlichkeit mit dem orientalischen Sardonyx in der Färbung. Ohne Gleichen ist eine Vase in der Cammer der Candelaber des Vaticans Nr. 1485., und das Brustbild der Faustina maj. in der Gallerie des Capitols Nr. 2.

k) A. a pecorella; Grund blutroth mit weißen Flecken, die einer Schafheerde gleichen. Davon die Chlamys des Brustbildes von Vespasian im Capitol Nr. 19.; aus einem mit gelblichem Grunde und kleinen blaßrothen Flecken ist das Brustbild des Tiberius im Kaisersaal des Capitols Nr. 4. In der Sammlung zu Oxford ist ein röthlicher, mit einer vollkommenen Zeichnung eines Pfaues.

l) A. fiorito; mit parallelen Linien, Plinius lb. 36. c. 7. Davon eine große Säule in dem Zimmer des sterbenden Fechters im Capitol, 2 Säulen im Palast Altemps, eine kleine Bildsäule im Museo Chiaramonti des Vaticans Nr. 481., ein Leopard in der Thiercammer des Museo vaticano, das Brustbild der Lucilla im Kaisersaal des Capitols Nr. 40. Die Farben und Zeichnungen sind sehr verschieden.

m) A. fortezzino wie der vorige, aber mit krummen Leisten.

u) A. di Palombara; eben so, wenn der Grund weiß ist, oder hellgelb mit zarten, wenigen Leisten; wurde wahrscheinlich zuerst in der Villa palombara außer der Porta pia entdeckt. Davon das Brustbild vom Hadrian im Kaisersaal des Capitols Nr. 68.

o) A. a rosa; hat sonderbarer Weise Zeichnungen wie Rosen von verschiedener Größe. Davon der große Hirsch in der Thiercammer des Vaticans. Ist die schönste Alabaster-Art.

p) A. dorato; goldgelb, sehr feinkörnig, mit den Zeichnungen der vorigen; daher a rosa, a nuvole, a giaccione. Sehr selten; daraus eine kleine Basis unter einer Testina im Museo chiaramonti des Vaticans Nr. 389. und ein Fuß eines colossalen Bildes in der Gallerie der Candelaber Nr. 1706.

q) A. erborizzato; mit moosartigen Zeichnungen, meist bey A. fiorito, a rosa, a pecorella.

6. Abschnitt: Marmor scyrium et hierapoliticum = Breccie antiche. 93.

So heißen die Marmore, welche aus Bruchstücken, durch ein Cäment mit einander verbunden, bestehn. Die Stücke sind eckig; kleiner und rund heißen sie Pisoliti und Ooliti. Kam von der Insel Scyros im Archipelag und von Aleppo in Syrien.

a) Marmor lydium = rosso brecciato; Grund hellroth, ohne Adern, wodurch er sich vom Marmo rosso unterscheidet. Paul. Silent. II. v. 215.

b) Breccia di Aleppo = Bomare Diction. marm. Daraus 2 Säulen im Altar links in der Kirche S. Clemente und ein Säulenblock in der Gallerie der Candelaber des Vaticans Nr. 1775. Heißt überhaupt Breccia antica.

c) Breccia dorata; besteht aus gelben, mehr rundlichen Stücken, schön und selten, besonders, wenn die gelben Stücke von einer röthlichen Linie umgeben sind.

d) Breccia corallina; Grund weiß mit corallrothen rundlichen Theilen. Davon eine Säule im Hochaltar der Kirche S. Prisca.

e) Occhio di Pernice; Grund fahlgelb, mit rothen, linsengroßen Stücken.

f) Breccia gialla e nera; besteht aus unregelmäßigen, länglichen Stücken, und das Gelbe scheint das Cäment zu seyn. Daraus 4 große Säulen auf dem Altar der 3ten Capelle links in der Kirche S. Andrea della Valle, ein Weihwasserbecken links in der Kirche S. Carlo a' Catinari.

g) Breccia color di rosa; wie B. corallina und dorata, außer der Farbe; sehr selten.

h) Breccia gialla; mit vielen Abänderungen.

i) Breccia della Villa adriana; die seltenste und schönste alte Breccie; die meisten Stücke sind caffeebraun, darunter Flecken gelb, roth, grün, blau, pfauenschweifig, weiß und schwarz. Davon nur 4 kleine Platten in den Pfeilern der 2ten Capelle links in der Kirche S. Andrea della Valle. Gefunden in der Villa adriana bey Tivoli. Einige nennen sie ohne Grund Breccia di Prussia.

k) Br. traccagnina; aus Stücken verschiedener Farben, haben einige Aehnlichkeit mit dem Kleid della Maschera del Traccagnino, daher auch Br. arlecchina; die schönste hat einen goldgelben Grund mit weißen, rothen und blauen Stücken; daraus eine einzige Säule im Zimmer des sterbenden Fechters im Capitol. Wechseln sehr.

l) Br. pavonazza; heißen diejenigen, deren Grund pfauenschweifig gefärbt ist; die mit kleinen hellen Flecken auf dunklerem Grunde ist die geschätzteste. Es gibt viele Arten. Davon die schöne Urne unter dem Altar der letzten Capelle links an der Kirche S. Antonio de' Portoghesi, 2 Säulen auf dem 3ten Altar links in der Kirche S. Maria in Via.

m). Br. a seme santo. Um die Kinder zu täuschen, macht man ein Zuckerwerk mit Wurmsaamen, indem man jedes Korn mit verschieden gefärbtem Zucker umgibt. So sieht diese Breccie aus. Der Teig ist immer pfauenschweifig; die Bruchstücke sehr klein, länglich und grau, oder dreyeckig und hellgelb. Sehr selten. Eine andere hat einen pfirschblüthenrothen Grund mit weißlichen Bruchstücken, und heißt seme santo pallido. Die Gruben waren wahrscheinlich in Aegypten; im Museo vaticano, in der Gallerie der Candelaber No. 1367 ist ein Götze von ägyptischem Schnitzwerk.

n) Br. di sette basi: wurde zuerst gefunden in der Villa von Septim. Bassus auf der Via Appia in Roma vecchia. Grund pfauenschweifig mit länglichen Bruchstücken, meist weißlich mit Roth und Gelb. Daraus 2 große Säulenblöcke in der Cammer des sterbenden Fechters im Capitol.

o) Br. bianca e nera: in schwarzem Teig einige weiße Bruchstücke, unterscheidet sich vom Marmo proconnesio, celtico und luculleo. Ist äußerst selten.

p) Br. rossa: noch seltner; Grund röthlich mit verschieden gefärbten, elliptischen Bruchstücken, worunter oft ein Stück von der eßbaren Auster, wodurch sie viel kostbarer wird. Erst neuerlich entdeckt.

q) Br. verde: sehr selten: Grund hellgrün, wie Olivenblätter; Bruchstücke sehr klein, dreyeckig, mehr sattgrün.

II. Classe. Serpentine. 104.

Mit den Breccien habe ich die Marmore beendiget; ich komme nun zu andern weichen Substanzen, welche aber nicht aus kohlensaurem Kalk bestehen. Die Mineralogen unterscheiden Serpentin und Gabbro. Oft ist ihnen Hornblende, Diallage und Asbest beygemengt. Von den 2 letzteren erhalten sie das Schillern. Es gibt edle und gemeine Serpentine; jene sind trocken anzufühlen, und sehen aus wie Verde antico; manche enthalten Granat; die gemeinen sind dunkelgrün, fettig, und machen beym Hauen auch das Wasser schmierig.

1. Gattung: Lapis ophites = Verde ranocchia; dunkelgrün mit Wellen, Adern, Düpfeln von verschiedenen Farben. Plinius 26, 36, c. 7. Pap. Stat. Sylv. v. 35. War bey den Alten sehr selten, und kam aus Aegypten, daher Ophites thebanus (Lucan. lb. 9. v. 717). Davon ein kleiner ägyptischer Götze in der Gallerie der Candelaber des Museo vaticano No. 1320. Andere hielten den Porfido verde mit gelblichen Crystallen für den Ophit; kommt aber aus Griechenland. Aus Ophit mit gelblichen Leisten ist eine Vase in der Gallerie der Candelaber. Serpentin mit Granaten fand man bey Smyrna, und brachte ihn nach Rom. Papst Pius VI. ließ daraus 2 große Vasen machen, die für sehr selten gehalten werden, Gallerie der Candelaber N. 1518 und 1520. Die Steinmetzen nennen ihn Pietra granata.

a) Lapis augusteus = Verde ranocchia ondato. Plin. lb. 36, c. 7, wurde unter Augustus in Aegypten entdeckt. Hat gelbliche Ringel.

b) Lap. tiberianus = Verde ranocchia fiorito.

Plin. lb. 36, c. 7; aus derselben Grube; der Grund ist mit krausen, weißen Linien bedeckt. Daraus ein kostbarer ägyptischer Götze in Kirchers Museo. Der Gabbro, der Impruneta, in Toscana, sieht eben so aus.

2te Gatt. **Lapis atracius = Verde antico.** Masse lebhaft grün mit dunkelgrünen, oft ins bläuliche gehenden, oder schneeweißen, oder schwarzen Flecken. Paul. Silent. II. v. 224. Bruch bey der Stadt Atrax in Thessalien, daher auch **Lapis thessalicus** (**Pollux Onomast. lb. 7, c. 23**). Atrax liegt nach **Liv. lb. 32, c. 15.** zehn Millien von Larissa am Flusse Peneus. Wurde sehr hoch geschätzt. In der Basilica S. Giovanni im Lateran sieht man davon 24 Säulen in den Nischen der Apostel; ähnliche zieren den Hochaltar der Kirche **S. Agnese a piazza navona.** Es gibt zwar viel **Verde antico** in Rom; dennoch ist das mit blauen Flecken sehr selten, auch dasjenige, welches außer den weißen Flecken auch schwarze und lebhaft hellgrüne hat. Daraus die 2 großen Tische in der Thiergallerie des Vaticans. Die **Pietra verde** von Varallo und Susa in Piemont gleicht so sehr dem **Verde antico**, daß man sich sehr in Acht nehmen muß, wenn man nicht betrogen werden will. [Hierunter scheinen Grünsteinporphyre zu stecken.]

3te Gatt. **Lapis amiantus = Amianto:** besteht aus biegsamen Fäden, woraus man bekanntlich unverbrennliche Gewebe macht. Plin. **lb. 36, c. 19.** Man verbrannte darin die römischen Kaiser, damit ihre Asche nicht mit der des Scheiterhaufens vermischt werde. In der vaticanischen Bibliothek zeigt man ein 9 Palmen langes Tuch, welches in einer Aschenurne gefunden wurde. Hieß auch Salamander-Wolle, Heilig-Geistfeder und Heilig-Kreutzholz (Kentmann Tass. tit. 4). Nach Dioscorides **lb. 5, c. 158** fand er sich auf der Insel Cypern, nach **Steph. Bizant. Verb. Caryst.** bey der Stadt Carystos nebst dem **Marmo cipollino.**

4te Gatt. **Lap. aequipondus = Pietra nefritica:** gehört zur Abtheilung der Giade, ist sehr hart und hellgrün. Bey den Römern hieß er auch **Marmor aequipondus**, weil sie ihn zu Gewichtsteinen brauchten. (**Luc. Peto de mensuris lb. 5, §. 1.**) Sie wurden kugelförmig gemacht und dann auf 2 Seiten gegenüber abgeschliffen und nach den Pfunden gezeichnet. Man hat von 5 und 2 Pfund, worauf die Namen der Quästoren stehen. Zur Zeit der Christenverfolgungen brauchten die Barbaren diese Steine zum Martern; daher **Lap. Martyrum.** Diese Steine wurden nachher in Ehren gehalten. Viele sind eingemauert in der Kirche **S. Sabina, Clemente, Prassede, Pudenziana, Paolo alle tre Fontane, S. Niccola al Carcere Tulliano.**

III. Classe: *Ardesie.* 112.

Die Thonschiefer sind meistens schwärzlich braun, auch röthlich und grünlich; lassen sich nur mäßig glätten. Sind sie dicht oder hart, so heißen sie **Coti** oder **Novaculiti** (Wetzsteine).

1ste Gatt. **Lapis ligusticus = Lavagna moderna:** von der Burg Lavagna im Genuesischen, wo nach **Brard pag.** 190. gegenwärtig 44 Brüche in voller Thätigkeit sind. Die Alten brauchten sie zu Stubenplatten, zu Bauzierden, sehr häufig zum Dachdecken und bisweilen zu Pfeilerfüßen, selbst in der Bildhauerkunst, wie ein Basrelief zeigt im 2ten Zimmer des Capitols **N. 17.** Jetzt braucht man sie zum Dachdecken, zu Zeichen- und Rechentafeln. In den Ausgrabungen bey Rom findet man sie immer in großen Platten, und heißen daher **Lavagnone.**

2te Gatt. **Lapis thebaicus = Lavagna antica o tigrata:** wird in Rom ausgegraben, schwärzlichbraun, voll gelblicher Düpfel. Plin. **lb. 36, c. 8.**; kam aus Aegypten. Man braucht ihn auch in Augensalben.

IV. Classe: *Basalti.* 114.

Nun kommen wir zu den harten Steinen, welche man nicht mehr mit dem Meisel und mit Sand, sondern nur mit Schmitgel bearbeiten kann. Das Wort kommt aus dem äthiopischen **Basal**, Eisen. Plin. **lb. 36, c. 7.**

a) **Lapis basanites = Basalte propriamente detta:** hieß auch **Pietra di Etiopia** (**Bellonius op. ant. lb. 2. observ. 44**). Daraus eine große Urne unter dem Hochaltar der Kirche **S. Croce in Gerusalemme.** Plinius sagt **lb. 36, c. 7.** das größte Stück sey das Bild des Nils im Friedenstempel. Harduin. **Comm. lb. 36, c. 7 not. 21** sagt, dieses Bild bestehe noch in den vaticanischen Gärten; allein es ist nicht von Basalt, sondern von Bildermarmor und steht jetzt im neuen Flügel des Museo. Außer dem schwarzen Basalt gibt es noch einen kaffeebraunen und einen grünen, welche schöner und seltner sind; von jenem gibt es nichts, als einen kleinen liegenden Bacchus in der Gallerie der Candelaber **N. 1385**, der mit grünem Basalt wieder ergänzt ist; dieser ist apfel- und bronzgrün. Davon eine große und sehr seltene Badewanne (**Bagnarola**) im achteckigen Porticus des **Museo vaticano.** Dieser Stein wurde mehr als andere harte Steine von den Bildnern zu Bildern gebraucht, wovon viele ganze Brustbilder und Hermen im **Museo vaticano** stehen; im Kaisersaal des **Museo capitolino N. 9** ist Caligulas Ebenbild.

Die grünen und kaffeebraunen Basalte sieht man oft in parallelen Leisten vereinigt, sehr ähnlich dem berühmten Jaspis von Archangel in Sibirien [!] — [Der grüne Basalt ist doch wohl Hornblendegestein oder Grünstein?]

b) **Lapis lydius = Pietra di Paragone:** wird bekanntlich zum Probieren der edlen Metalle gebraucht. Der Bruch war in Lydien. **Theophrast. §. 10;** hieß auch **Lapis heracleus** von der Stadt Heraclea in Lydien; auch **lapis index Theophrast. ibid.**; nach Ovid wurde Battus in diesen Stein verwandelt (**Metam. lb. 2 v. 707**); hieß auch **chrysites**, endlich **coticula**, Wetzstein (Hill. **de Theoph. §. 79 not. 9**).

V. Classe. *Pudinghi.* 116.

heißen bey den Bildnern **Breccie dure**; die Bruchstücke bestehen aus Kieselerde, und sind rund, während die der Kalkbreccien immer eckig sind. Der Teig ist bisweilen dichter Kalkstein, oft Feldspath; sie sind daher schwer zu schneiden und nehmen eine schöne Glättung an. Unter den **Pudinghi antichi** hat die **Breccia verde d'Egitto** den ersten Rang. Die schönste Art enthält viele Stücke von Porphyr, Granit, Basalt und Quarz von verschiedenen Farben, eingehüllt in dichten Feldspath. Der Teig ist immer grün und oft auch die Bruchstücke, aber in verschiedenen Graden, oft ins Gelbliche und Röthliche. Je kleiner die Stücke, desto schätzbarer die Breccie. Die africanische Breccie enthält oft Porphyr und Granit, und ist sehr schön; heißt **Breccia universale.** Brüche in Oberägypten bey

Quessenr (Brard, Tm. II., pag. 250). Die schönsten Stücke in Rom sind ein großes Becken und 2 Säulen in der Villa albani, und ein prächtiger Säulenblock im Palaste der Conservatori nel Campidoglio. In der Cammer der Candelaber des Vaticans ist eine schöne Vase von Breccia verde mit vielen und großen schneeweißen Quarzleisten N. 1667. Ferber hat eine antike Breccia frutticulosa genannt. (Lettre 16, §. 5, N. 1.)

VI. Classe. *Porfido.* 118.

Die Steinmetzen nennen so die Porphyre, wenn sie kleine und runde Crystalle enthalten; **Serpentino**, wenn diese groß und viereckig sind.

1ste Gatt. **Lapis porphyrites = Porfido propriamente detto.** Der Name von der rothen Farbe; **Lap. purpureus** nach **Lucan. Phars. lb. 10, v. 116; Lap. thebaicus** vom Orte des Steinbruches (**Euseb. Caes. lb. 8. 8**), wo viele der ersten Christen zur Strafe arbeiten mußten; **leucostictus** nach **Plin. lb. 36, c. 7; Lap. romanus** nach den byzantinischen Schriftstellern. Die Wittwe Marcia schickte dem Kaiser Justinian 8 **Columnae romanae** zur Sophienkirche; sie waren aus Porphyr und gehörten zum Tempel der Sonne, den Valerianus in Rom erbaut hatte (**Codin. orig. pag. 65**). Constantin der Große wurde in einem Sarge von Porfido oder **Pietra romana** eingeschlossen, wie man noch dergleichen in der Urnencammer des Vaticans sieht (**Cedreno Comp. pag. 296**). Die Brüche waren unweit Suez (**Aristid. Aegypt. pag. 349; Steph. Byzant. Verb. Porphyr.**) zwischen Aegypten und Arabien. Der Fußboden von Salomons Tempel bestand aus Porphyr (Steine wie glühende Kohlen), Villapantus **Tm. II., pars 2, lb. 3, c. 27.**

Die ersten Bilder von ägyptischem Porphyr sah man unter Claudius in Rom.

a) **Porfido rosso.** Der geschätzteste ist der lebhaft purpurrothe mit weißen Dupfen, daher **lattinato**. Davon 2 große Säulen in der Kirche **St. Giovanni in Fonte**, und 2 andere in **S. Crisogono in Trastevere**, das prächtige Becken und die Urne im Vatican. Weniger geschätzt ist der mit dunkelrothem Grunde und bleichweißen Crystallen; daraus alle Säulen auf allen Altären von **S. Maria ad Martyres detta la Rotonda.** Der schlechteste **Porfido rosso** heißt **Bastardone**, Grund pfauenschweifig mit großen, schwarzen, weißgedüpfelten Flecken; daraus das Brustbild der Berenice im Museo der **Villa albani.** Der allerkostbarste ist der mit zerstreuten Flecken auf aschgrauem Grunde, und mit vielen pfauenschweifigen, grünlichen oder rosenrothen Crystallen. Daraus der berühmte Säulenblock und die ganze Säule im achteckigen Porticus des Vaticans. [Ist Hornsteinporphyr.]

b) **Porfido nero.** Crystalle eben so groß und weiß, wie bey vorigem, aber der Grund schwarz, sehr selten, nur die 2 Säulen über dem Fenster an der Urnencammer, und ein Becken in der Gallerie der Candelaber **N. 1718** des Vaticans. [Wahrscheinlich Grünsteinporphyr.]

c) **Porf. verde.** Grund grün, Crystalle unregelmäßig gestaltet, heller grün, selten; daraus die große Urne unter dem Hochaltar der Kirche **S. Niccola al Carcere Tulliano.** Ein anderer mit erbsengrünem Grunde und kleinen rundlichen, hellgrünen Crystallen heißt **Porfido di Vitelli** nach Jos. Vitelli, der ihn zuerst fand. [Wohl auch Grünsteinporphyr.]

2te Gatt. **Lapis lacedaemonius = Porfido detto Serpentino.** Crystalle groß, viereckig und oft kreuzweise mit grüner Masse; nach Pausanias (**Lacon. lb. 3**) findet er sich bey Kupfergruben, woher er auch seine Farbe habe. **Plin. lb. 36, c. 7; Strabo lb. 8.** Fand sich immer nur in kleineren Stücken und wurde daher nicht zu Säulen, Bildern u. dergl. verwendet, sondern zu Platten in Häusern, Tempeln, endlich auf Straßen und Plätzen. Der Palast des Ahasverus war damit gepflastert, hieß **Pietra smeraldina** (**Parallip. lb. 1, c. 22, v. 2.** Daraus bestand die Grotte der Nymphe Egeria (nach *Nibby* **Foro romano**). Heliogabalus pflasterte Plätze auf dem Palatinus mit **Marmo lacedemonio e porfiretico** d. h. **Serpentino e Porfido.** Diese Methode wurde nachher von Alex. Severus verbessert und hieß daher **Opus alexandrinum** (Lampric. **vita Heliogab. c. 22**).

Auch sind damit die ältesten Kirchen gepflastert, z. B. **S. Giovani e Paolo sul monte Celio** aus dem 4ten Jahrhundert. Die größten Stücke sind 2 elliptische, 6 Palmen lange Platten in den Pfeilern vor dem Hochaltar der **Basilica S. Paolo**, und eine runde Platte 5 Palmen im Durchmesser in der Kirche S. Lorenzo außer den Mauern. Im Vorhofe des Klosters an dieser Kirche ist ein colossaler Fuß bis an die Wade; gehörte aber wahrscheinlich zu einem Marmorbild.

Es gab 2 Gruben; nach Strabo am Berge Taigetus, nach Pausanias bey der Burg Crocea in Laconien. Sid. Apolinaris (**Carm. lb. 22, v. 139**) Juvenal (**Sat. 11, v. 173**) Prudentius (**in Symmach. lb. 2. v. 240**) und Plinius (**lb. 36, c. 7**) nennen ihn **lap. lacedaemonius**, weil die genannten Orte in Lacedämonien liegen; Martial (**lb. 1. epigr. 55**) **Saxum spartanum**, weil Sparta die Hauptstadt von Lacedämonien war; Pausanias (**Lacon. lb. 3**) **Taigeta**; Sextus Empiricus (**Hypoth. lb. 1, c. 14**) **Taenaria** von der Gebirgskette, worin der Berg Taigetus lag; Pausanias nannte ihn auch **Croceata**; Plinius (**lb. 37, c. 5**) auch **Saxum smaragdinum.**

Die grüne Farbe hat verschiedene Schattirungen; enthält oft Punkte und Adern von Chalcedon, Amethyst und Sardonyx. Es gibt auch weißgefleckte und rothbesprengte. Die Crystalle sind auch sehr verschieden von Dunkelgrün bis zu Hellgelb.

3te Gattung: **Lapis memphites = Serpentino bigio.** Farbe aschgrau; findet sich nach Plinius (**lb. 36, c. 7**) bey Memphis und heißt **Ophites Tephrias.** Er ist so hart, daß man Mörser daraus machen kann. Die Crystalle sind weiß oder schwarz. Einzig sind die 2 Vasen in der Gallerie der Candelaber des Vaticans **N. 1622** und **1667.** Es gibt auch mit schwarzem Grunde und weißen Crystallen; daraus 2 Vasen an demselben Orte **N. 1463** und **1508**, und eine köstliche Säule in der Kirche S. Prassede unter dem Querbalken der Thüre zur Capelle.

VII. Classe: *Graniti.* 127.

bestehen aus Quarz, Feldspath und Glimmer; Syenit aus Quarz und Hornblende.

1ste Gattung: **Lapis syenites = Granito antico.** Die Brüche waren am Nile zwischen Aegypten und Aethiopien bey der Stadt Syene, jetzt Guagena.

Petrus Bellonius, pag. 2557, sagt: Diese von ihm besuchten Brüche bestånden aus einem viele Millien langen Berge von dichtem und zusammenhångendem Gesteine ohne Adern, woraus man Colosse, Obelisken und Pyramiden von jeder beliebigen und außerordentlichen Größe ziehen könnte, wenn es sich durch menschliche Kunst bearbeiten ließe.

a) **Lap. pyrrhopoecilus = Granito rosso.** Der Feldspath zeigt alle Grade von Roth, vom blassesten Rosenroth bis zum dunkelsten Blutroth. Plinius (lb. 36, c. 7) sagt, der **Syenites pyrrhopoecilus** findet sich bey **Syene** in der Thebais, woraus die Könige die der Sonne geweihten Obelisken verfertigen ließen, zuerst Mistras, welcher in Heliopolis regierte. Zu Rom sind von diesem Steine 12 Obelisken, welche ich in der von Zoega (**de Orig. sect. II. c. 1**) gewählten Ordnung aufführe.

Der auf dem Platze **S. Giovanni in Laterano** ist einer der größten in Aegypten gewesen, so wie gegenwärtig in Rom. Nach Plinius hat ihn Ramises machen, und dem Kaiser Constantius nach Rom bringen und im **Circo maximo** aufrichten lassen. Er ist 148 Palmen hoch, enthält 15383 Cubikpalmen und wiegt 1322938 Pfund.

1. Der Obelisk auf dem Platze S. Pietro war zuerst im vaticanischen Circus, verfertiget von Nuncoreus, Sohn des Sesostris, nach Rom gebracht von Caligula, Höhe 113½ Palmen, Inhalt 11544 und 992789 Pfund.

2. Der auf dem Platze **del Popolo** vom Könige Semneserteus, hergeschafft von Augustus in den **Circus maximus**, hoch 110 Palmen.

3. Der auf dem Platze **Monte citorio** von Sesostris, aufgerichtet von Augustus in **Campo marzio** als Sonnenuhr; hoch 94½ Palmen.

4. Der auf dem Platze Navona war im Circus des Caracalla; hoch 74 Palmen.

5. Der von **S. Maria Maggiore** stand vor dem Mausoleo des Augustus; hoch 66 Palmen.

6. Der von **Monte cavallo** gleicht dem vorigen und stand an demselben Orte.

7. Der auf dem **Monte pincio** wurde in den Sallustianischen Gärten gefunden; hoch 62¼ P.

8. Der Aurelianische am Wege über den Pincio ist hoch 41½ P.

9. Der auf dem Platze **della Rotonda** ist hoch 27 Palmen, heißt **O. macutaeus**, weil er bey der Kirche S. Macuto gefunden wurde.

10. Der auf dem Platze **della Minerva** war zuerst im **Campo marzio**; hoch 24 P.

11. Die der **Villa mattei** und 12. **albani** sind Stücke größerer Obelisken.

Der Granit der Obelisken hat große Flecken von hellrothem Feldspath; der des **O. aurelianus** auf dem Pincio hat dunkelrothen Feldspath; so sind die 2 großen Säulen in der Kirche **S. Maria degli Angeli alle Terme diocleziane.** Bisweilen herrscht in den Graniten der Glimmer über den Feldspath vor und dann sehn sie mehr schwarz aus, wie der ägyptische Götze rechts im Vorhofe des **Museo capitolino**; bisweilen herrscht der Quarz vor, wie im andern Götzen links. Von sehr feurigem Roth ist das seltene Becken der Fontana auf dem Platze **di Venezia.** Bisweilen fällt das Rothe ins Violette; so 5 Säulen in der Kirche **S. Croce in Gerusalemme** und 18 in der Kirche S. Constanza bey S. Agnese außer den Mauern. Dieses sind die großfleckigen Granite. Es gibt aber auch kleinfleckige, wie Porphyr, **Graniti minuti**, worin auch bald der schwarze Glimmer, bald der weißliche Quarz vorherrscht. So das köstliche Becken in der Gallerie der Candelaber des Vaticans **N. 1393.** Die kleinfleckigen Granite sind die schönsten und seltensten, weil das Roth immer lebhaft Rosenroth ist.

b) **Lapis psaronius = Granito bigio.**

Die Farbe und Gestalt der Flecken hat Aehnlichkeit mit den Staar-Federn; findet sich auch bey Syene. Plin. **lb.** 36, c. 22. Hievon gibt es in Rom 2 gemeine Arten; die andern sind sehr selten. Der **Granitello antico** ist eine Masse kleiner weißer Theile mit schwarzen dazwischen. Davon viele Säulen im Porticus der Kirche S. Sebastiano außer den Mauern, und eine Badwanne im achteckigen Hofe des Vaticans. Der andere heißt **Granito del Foro**, weil daraus alle Säulen des **Foro trajano** bestehen; Grund weiß mit zerstreuten Flecken von schwarzem Glimmer. **Morviglione** gleichsam pockennarbig, heißt der Granit mit hellgrauem Grunde und runden weißen, und viereckigen schwarzen Crystallen; davon eine Säule rechts im achteckigen Hofe des Vaticans, 2 sehr große in der **Basilica S. Pietro** unter dem Gregorius-Altar. **Granito pediculare** hat einen grünlichgrauen Grund mit sehr kleinen weißen und schwarzen Flecken bedeckt: so der Säulenblock in der Cammer der Candelaber **N. 1709.** Sehr selten ist der graue Granit mit dunklem Grunde, sehr feinen schwarzen Linien und einigen Flecken von erzfarbenem Glimmer; davon 2 Säulen im Palast Farnese, und eine Vase in der Gallerie der Candelaber auf dem genannten Säulenblock **N. 1709.** Oft hat der graue Granit rothe Leisten; so an vielen Säulen des Pantheons.

c) **Lapis aethiopicus = Granito nero.** Caryophilus **Verb. Syenit.**; kommt ebenfalls von Syene, und wurde sehr häufig in Aegypten verarbeitet; denn daraus bestehen alle Götzen der ägyptischen Cammern des Vaticans; bisweilen sind darin Flecken von **Granito rosso**, wie in den 2 Löwen am Fuße des Wandbandes (**Cordonata**) des Capitols. Bisweilen hat er einige kaum sichtbare weiße Flecken, wie die 2 seltenen Säulen im neuen Flügel des **Museo vaticano.** Bisweilen sind die Flecken größer und spielen ins Violette, wie der ägyptische Götze in der Gallerie der Candelaber **N. 1320.** Auch gibt es mit weißen Flecken ins Rothe spielend, wie die 2 großen Sphinxe in der Urnencammer. Zu den Syeniten gehört auch eine andere Art von weiß und schwarzem Granit zu gleichen Theilen, aus Feldspath und Hornblende; davon eine Badewanne in der **Villa albani**, und eine Säule in der Kirche S. Prassede. Es gibt auch einen **Granito nero** mit großen Flecken oder langen Streifen von weißem Feldspath, welchen die Steinmetzen **della Colonna** nennen, weil die kleine Säule,

welche man in einer Capelle der Kirche S. Prassede verehrt, daraus besteht.

d) **Granito verde**; von den Alten nicht erwähnt, vielleicht weil sie denselben mit **Ophites atracius, lacedaemonius**, oder mit Basalten und Porphyren verwechselten. Diese grünen Granite sind übrigens schön und geschätzt. Die bekanntere Art hat einen grünen Grund mit unregelmäßigen, oft netzförmigen, weißen Quarzflecken; heißt **Granito della Sedia**, weil das Fußgestell des sitzenden Bildes von St. Peter in der **Basilica vaticana** damit verziert ist. Hat er kurze, feine, hellgrüne Linien, so heißt er **Granito della Tebaide**. Es gibt auch einen andern, wie der **della Sedia**, aber mit unterbrochenen weißen Flecken; davon ist in Rom nur eine kleine Vase im 4ten Zimmer der **Villa albani**. Von **Granito verde fiorito di bigio** ist allein ein Stück in der Sammlung von Orford. [**Granito verde** ist doch wahrscheinlich Grünsteinporphyr, wovon, wenn wir uns recht erinnern, Wilh. v. Humboldt eine schöne Vase besitzt.]

III. Buch. Von den feinen Steinen. 135.

Stehen zwischen den Zier- und Edelsteinen; haben immer einen gewissen Werth, ein angenehmes Aussehen, sind meistens hart, von Mittel-Größe. Man macht daraus Petschaften, Futterale, Büchsen u. dergl. Ueber diese Steine haben viele geschrieben, besonders **Millin, Köler, Dutens** und **Hauy**. Sie bestehen aus Quarz oder Feldspath.

I. Classe: *Quarzo*.

1ster Abschnitt: Quarzo opaco.

1ste Gatt. **Jaspis** = **Diaspro**: der beste kam nach Plinius (**lb. 37, c. 9**) aus Scythien, dann aus Cypern und Aegypten; in allen Farben außer Blau und Violet, meistens geadert, oft mit Achat verbunden, **Diasproagata** und **Agata Diaspro**, nach Plinius (**lb. 37, c. 10**) **Jaspachates**; wenn mit Onyx, **Jasponyx**. Der 6te Stein des Rationale des hebräischen Oberpriesters war Jaspis. (Epiphanius **de 12 gemis etc.**) Der rothe mit weißen Adern ist der schönste; daraus eine Vase in der Gallerie der Candelaber **N.** 1483. Es gibt auch ganz weiße und schwarze, gewöhnlich grüne. Er heißt **unicolore**, wenn er einfarbig ist, **screziato**, wenn er mit andern Farben gestreift ist, **concrezionato** mit Flecken von 2 oder mehreren Farben, **reticulato** mit kleinen verbundenen weißen Flecken bedeckt, **universale** ohne Ordnung mit verschiedenen und widersprechenden Farben. Die Alten schätzten den ganz rothen wie den **Marmo rosso antico**. **Psello (pietre)** sagt, der rothe sey der beste. Daraus machte man vorzüglich Petschaften und Ringsteine. Die alten Jaspisse haben lebhaftere Farben und sind ganz dicht, die neuern aber springen oft unter der Hand des Künstlers. Ihre Risse heißen **Peli**.

a) **Lapis grammatias** = **Diaspro verde fasciato**. **Plin. lb. 37, c. 9.** Zu Amulette, wie Smaragd von einer einzigen weißen Linie durchschnitten.

b) **Lap. polygrammos** = **Diaspro verde rigato** hat viele dergleichen Linien. **Plin. loc. cit.**

c) **Lap. lysimachus** = **Diaspro nero e giallo Plin. lb. 37, c. 10.** Grund schwarz, mit gelben Adern, wie der rhodische Marmor; daraus eine seltene Vase in der Gallerie der Candelaber des Vaticans **N. 1494.**

d) **Lap. heliotropius** = **Diaspro sanguigno**: schön smaragdgrün mit blutrothen Puncten und Adern. **Plin. lb. 37, c. 10**; kam aus Aethiopien und aus Cypern. Heißt **Diaspro pantera**, wenn er außer den rothen Flecken kleine bläuliche, erbsengrüne und oft auch goldgelbe Wellen hat. Der blutrothe wird am meisten geschätzt. Man schnitt ihn vertieft und erhöht; die rothen Flecken wurden klüglich benutzt.

e) **Smaragdus aethiopicus** = **Diaspro verde scuro. Plin. lb. 37, c. 9.** Fand sich bey Kupfergruben in Aethiopien.

f) **Lapis tanus** = **Diaspro verde chiaro. Theophr. §. 45.** in Tyrus, wo eine Säule im Tempel des Hercules; (**Plin. lb. 37, c. 5.**) in Persien.

g) **Ciottolo d'Egitto**: so groß wie Faust, dunkelbraun, ähnlich der **Pietra paësina**, oft mit Ruinen, Grotten, Moosen und allerley Zeichnungen. In Oberägypten am Nil beym Dorfe Incherie zuerst wieder gefunden von Paul Lucas 1714. (**Bomare Diction. tm. 9.**)

2. Gattung. **Lithoxylon** = **Legno pietrificato**. Gewöhnlich undurchsichtig; es gibt aber auch durchsichtige Holzsteine, welche dünn geschnitten wie Jaspis durchscheinen; von allen Farben außer Grün. Das versteinerte Palmenholz wird am meisten geschätzt; es ist gewöhnlich braun mit vielen Cirkeln von der Größe einer Linse, worin eine fünfeckige Rose von einer weißen Linie erscheint. Jeder Theil des Fünfecks enthält 5 Düpfel abwechselnd weiß und gelb. Sehr schön und selten; heißt **Palmizio**.

3. Gatt. **Lapis nephriticus** = **Giada orientale**. **Boot** setzt ihn unter den Jaspis (**Gemm. c. 138**); andere unter den Achat; andere zum Quarz; andere zum dichten Feldspath. Hieß bey den Alten auch **Lap. divinus**, weil er zum Aberglauben gebraucht wurde. Sonst heißt er auch Beilstein, weil die Wilden sich ihrer als Beile bedienen. Hellgrün, durchscheinend wie Wasser, sehr hart, schwer zu bearbeiten mit Schmirgel, bedarf oft des Diamants, nimmt wenig Glanz an und bleibt immer fettig. Der ägyptische ist der härteste.

4. Gatt. **Lap. cyanus** = **Lapis lazzalo. Plin. lb. 37, c. 9; Theophr. §. 56.** Liefert bekanntlich das Ultramarin. Hat er weiße oder gelbliche Flecken, so ist er wenig geschätzt. Nach **Plinius** kommt der beste Lasurstein aus Scythien, nach dem Araber Achmed **Teifascite cap. 7** von Corasson und zwar vom Orte Rhotan in Persien und zwar in der Provinz Armenien; nach **Hauy** aus China, der großen Bucharey und vom See Baical; doch sind diese Stücke schlechter als die obigen. Viele schöne Lasursteine aus China sind im Altar des S. Ignazio in der Kirche **del Gesù**, und im Altar des S. Luigi in der Kirche **S. Ignazio di Roma**.

2ter Abschnitt. Quarzo jalino. 146.

1. Gatt. **Crystallus** = **Cristallo di Rocca. Plin. lb. 37, c. 2**; *Psello*, **Pietre, in fine.** Gegenwärtig ist der von Madagascar der beste. Die nebeligen Stücke haben sehr kleine Bläschen in einer Ebene; beym Glase sind sie zerstreut; die Haare kommen von schwarzem oder rothem Titan. Der Ame-

thyst von Cypern ist nach Plinius (lb. 37, c. 9) schlechter als der aus Arabia petraea; ist der Bergcrystall gelbgefärbt, so heißt er Topazio, grün Smeraldo. Der schönste und größte Bergcrystall von 860 Pfund ist im Besitz von G. Raffaelli, einem berühmten Mosaicisten und Kunsthändler zu Rom in der Gasse del Babbuino N. 92.

2. Gatt. **Lapis Iris = Cristallo iridato.** Plin. lb. 37, c. 9. Von einer Insel im rothen Meere, 60 Milien von Berenice. Millin, Hauy §. 3 N. 11. Das Schillern kommt von einer Luftschicht in einem Spalt des Bergcrystalls. Davon ein Candelaber in der Cammer der Bronze des Vaticans.

3. Gatt. **Lapis zeros = Topazio affumicato.** Plin. lb. 37, c. 9. Rauchtopas.

3ter **Abschnitt. Achates = Quarzo agata.** 149.

War bey den Alten in hohem Werthe. Theophrast. §. 58; bey Plinius weniger geschätzt lb. 37, c. 10. Die antiken sind schöner, als die neuern. Wurde zuerst im Flusse Achates in Sicilien gefunden; heißt jetzt **Vizzini, Mazzaruni** und **Drillo** (Millin N. 6). Der 8te Stein im hebräischen Rationale war Achat (Epiphanius). Der schönste kam aus **Scythia asiatica.** (Gesner, **Epitom.** c. 8.)

1. Gattung. **Agate propriamente dette.**

a) **Cerachates = Agata cotognina:** sieht aus, wie **Alabastro cotognino.** Plin. lb. 37, c. 10. Daraus die berühmte Camee der **Biblioteca vaticana,** welche Octavianus Augustus vorstellt.

b) **Haemachates = Agata rossa:** Plin. lb. 37, c. 10. sehr selten und verschieden von Carniol und rothem Jaspis, nie einfarbig, sondern immer mit anderm Roth geadert.

c) **Achates leonina = Agata bionda:** nach Plinius lb. 37, c. 10 aus Persien; heißt auch **Carnagione,** weil er der **Argilla carnagione** gleicht.

d) **Dendrachates = Agata dendritica:** Plin. lb. 37, c. 10. schön und sonderbar mit schwarzen, von Metall herrührenden Baumzeichnungen aus dem Orient.

e) **Agata muscosa:** ebenso, enthalten aber fremdartige Einschlüsse; wie Moose, Flechten, Byssus u. s. w., wofür sie von **Jameson** p. 207 und **Hauy** §. 3. N. 23 gehalten werden. Der schönste ist der Mockastein. Nicht von der Stadt Mocka in Arabien, sondern nach Millin vom plattdeutschen Mock, welches **Musca** bedeutet.

f) **Agata figurata:** Plin. lb. 37, c. 10. Daraus der Bilderachat des berühmten Rings des Pyrrhus, worauf Apollo mit den Musen nicht durch Kunst, sondern von Natur, war. **Plin. lb.** 37, c. 1. Aldrovandi (**de metall. lb.** 4, c. 37.) hat einen gesehen, worauf die heilige Jungfrau mit dem Jesuskind war. Vgl. **Pancirolus Mem. tit.** 16.

g) **Agata zaffirina:** blau mit Weiß. Die antiken sind sehr geschätzt; davon viele **Fibulae** im **Museo Kircheriano** und in der **Biblioteca vaticana.**

h) **Aeschates = Agata bigia:** Psello; Farbe wie Horn.

i) **Agata fettucciata:** besteht aus parallelen Leisten verschiedener Farben, sehr harmonisch geordnet, aus dem Orient.

k) **Agata ondulata:** dahin gehören die mit Jaspis gemischten Achate mit netzartigen Flecken.

l) **Agata zonata:** mit kreisförmigen Binden; ist im Grunde nur **Agata fettucciata** horizontal geschnitten.

m) **Agata occhiuta:** ist der vorige mit einem sehr kleinen Kreis in einem runden Flecken.

2. Gatt. **Agata sotto altri nomi.**

a) **Lapis onyx = Onice:** Plin. lb. 37, c. 6. In Indien und **Arabia petraea.** War der 12te und letzte Stein des hebräischen Rationale (Epiphanius). Es gibt von 2 Schichten, weiß und schwarz: der ächte aber hat viele Schichten von allen Farben. Nach Teifasceite c. 13 findet er sich auch in Jemen, China, Egiaz, Bokarauino, Garauino, Persiano, Abissinio, Asalite und Irackino.

b) **Leucachates = Calcedonio:** Plin. lb. 37, c. 10; theilt sich in orientalischen und Cacolongo (Cacholong), welches der gemeine ist.

c) **Lapis enhydros = Goccia d'acqua di Vicenza:** Plin. lb. 37, c. 11; findet sich zu Bragonze im Vicentinischen, wo sie Opale heißen. Hauy §. 3 N. 16 nennt ihn **Quarzo agata calcedonio enidro,** sind Chalcedonkugeln mit Wassertropfen.

d) **Galactites = Stigmite:** Plin. lb. 37, c. 10; am Nil, ein weißer Stein mit blutrothen Flecken. St. Stephans-Stein. Hauy §. 3 N. 21.

e) **Hamnitis = Oolite:** Gewöhnlich aus Kalkstein; ich aber habe einen Rogenstein in Rom ausgegraben von halbdurchsichtiger, quarzartiger Substanz von der Farbe der **Agata zaffirina.**

f) **Lapis sardius = Corniola:** Plin. lb. 37, c. 6; Teifasceite c. 12; Dutens pars 2, c. 8; Millin. Der Name wird abgeleitet von Sardis, der Hauptstadt Lydiens, von Sardinia und von Sarr (Caro), nach Epiphanias von **Piscis Sardius,** komme aus Babylon, und heiße daher auch **lapis babylonius.** Die orientalischen Carniole sind selten, und fallen ins Hochgelbe oder ins Weiße, nie in andere Farben; die chinesischen sind schön fleischroth, oft weiß gefleckt; die ägyptischen sattroth, fast wie Corallen. Carniol war der erste Stein des Rationale.

g) **Sardachates = Sardonica:** entsteht wie Stalagmiten und hat den Bau des Alabasters. Er ist ein Haufen von Kreisen oder Wolken von bestimmter Form; Grundfarbe fahlweiß mit feinen Flecken oder Linien von brauner Farbe, gegen das Licht wie Granat. Fehler sind eine gewisse Grassezza, wenn die Linien mit einander verfließen, oder wenn kleine Risse die Glättung verhindern. Der schönste ist ein altes Becken, eine halbe Spanne breit im **Museo Kircheriano.** Es gibt auch **bionde** und **pomellate,** als wenn sie aus kleinen Crystallen beständen. Hauy §. 3. N. 19. Ich habe ägyptische Sardoniche gesehen mit weißlichem Grunde und blutrothen Flecken; andere zeigen ein Stück von einem Regenbogen (**Plin. lb.** 37, c. 6). Nach ihm sind die arabischen die schönsten und krebsroth, die indischen hornfarben, aber doch schön wegen der pa-

rallelen Leisten. Man findet die Carboniche häufig in den Ausgrabungen, entweder als geschnittene Steine oder als Täfelchen zu verschiedenem Gebrauche.

h) Sardonyx Niccolo: Wenn der Achat nur 2 oder 3 Schichten hat, so heißt er Niccolo, und dieser Art bedienen sich vorzüglich die Steinschneider um Cameen zu machen. Die untere Schicht dient als Boden, die mittlere zur Figur, die obere wird zu Haaren, Kleidern u. s. w. benutzt. Im Museo Kircheriano der Jesuiten ist in einer Camee das Portrait des berühmten P. Fontanarosa, wo das Gesicht weiß, der Grund, die Capuße und der Mantel schwärzlich, so daß man in ihm deutlich den Dominicaner sieht. Dieser Stein wurde sehr häufig von den Alten gebraucht.

i) Lapis prasius = Prasi: Plin. lb. 37, c. 8; Dutens I., c. 8. Lauchgrün; es gibt aber auch so blasse, daß sie wie die Schneiderkreide aussehen [Speckstein]; schön und geschätzt ist der Praser mit schwarzen Mooszeichnungen, wie der Mockastein. Er läßt sich hübsch glätten, hat aber meistens einige Furchen, wie ausgefressen. Nach Plinius kommt er vom Nile. Wird oft mit Chrysopras verwechselt, welcher grüner Quarzachat ist.

k) Chrysoprasius = Crisoprasio: Wie voriger, hat aber ein Gemisch von Goldfarbe, Plin. lb. 37, c. 8; ist wohl einerley mit dessen Chrysopteros. Man machte daraus schiffförmige Trinknäpfe; fand sich auch am Nil. Dutens I, c. 8.

l) Smaragdus cyprius = Plasma di Smeraldo: Die Steinschneider glauben, die edlen Steine hätten ein Gefolge um sich von geringerem Adel, und nennen daher Amethystmutter (Matrix) den violetten Quarz, Smaragdmutter (Matrix s. Plasma d. Sm.) einen grünen Stein, den die Mineralogen Smaragd-Praser, die neuern aber Plasma nennen. Hauy, §. 3, N. 15. Findet sich in den Ausgrabungen zu Rom.

m) Lapis ponticus = Stellaria dura. Die Stellaria calcaria findet sich auch im Quarzzustande als Achat; sind versteinerte Meerkörper, welche Asteriten heißen. Es gibt weiße, gelbe und rothe in vielen Formen und Größen, und sind sehr geschätzt. Hauy 10, A., Plin. lb. 37, c. 10. Isidorus Hisp. lb. 16, c. 14; C. Gesner c. 2. Kamen aus der Provinz Pontus in Kleinasien. (Es sind versteinerte Matreporen, worunter auch Mäandriten.)

n) Avventurina ordinaria: weiß, gelb, roth, schwarz und grünlich; schimmernd. Hauy §. 3, N. 8. Ich habe von diesem Quarz nur 2 Arten in den Ausgrabungen zu Rom gefunden, eine dunkelgelbe und eine rothe, welche die Steinschneider Rosso duro d'Egitto nennen, woher sie auch wohl stammt, da man immer darauf Hieroglyphen findet. Kommt bey den alten Schriftstellern nicht vor und ist wohl nicht des Plinius (lb. 37, c. 10) Atizoës.

II. Classe: *Feldspati*. 167.

1. Gatt. Lapis astrios = Pietra lunare: findet sich am Berge Adula am Gotthard. Der schönste kommt aus Ceylon. Hauy §. 1. N. 11; Plin. lb. 37, c. 9. sagt auch, er komme von Indien. [Adular.]

2. Gatt. Lapis mithrax = Pietra di Labrador: Plin. lb. 37, c. 10. Aus Persien, vom rothen Meere; findet sich als Gerölle in America, Rußland, Italien bey Vicenza.

3. Gatt. Smaragdus calcedonicus = Pietra delle Amazzoni. Plin. lb. 37, c. 5.: Der Berg bey Calchedon, wo dieser Stein gefunden wird, heißt Smaragdites. Nach seiner Beschreibung kann es nichts anders, als unser Amazonenstein seyn. Im Jahre 1826 hat der Engländer Compton in Tivoli in der Villa Vopisco viele Stücke des Amazonensteins ausgegraben, wahrscheinlich von einem Fußgestelle; denn sie waren rechteckig, und hatten ägyptische Hieroglyphen. Sie sind mit bläulichem Quarz gemengt, wie die Amazonensteine.

4. Gatt. Oculus Beli = Occhio di Gatto: Boot lb. 2, c. 99; Harduin, lb. 37, c. 10 not. 6; Millin. Plinius lb. 87; c. 10 beschreibt 2 Arten, eine glasartige und eine goldglänzende mit schwarzer Pupille in weißem Kreise; letzte sehr selten, nach Teifascite c. 9 theurer als alle Edelsteine. Ismael Salamites zahlte für ein solches Katzenauge 700 Denari elefantini und erhielt vom Fürsten von Jemen das Doppelte dafür. Kam nach Plinius von der Stadt Arbela in Persien und war von den Assyriern dem Gott Belus geweiht. Wir bekommen es von Ceylon.

III. Classe. Von einigen den Steinen ähnlichen Substanzen. 173.

1. Gatt. Obsidianus = Vetro vulcanico: Plin. lb. 36, c. 26. Ein gewisser Obsidius soll ihn zuerst in Aethiopien angewandt haben. Isidor. Hisp. lb. 16, c. 15 nennt ihn Obsianus, weil er Bilder zurückstrahle. Wurde bey den Alten sehr geschätzt. Pomponius, Leg. 21. Nach Plinius lb. 37, c. 10 sah man mit Erstaunen in Rom unter August 4 Elephanten von Obsidian, und ein ungeheures Bild des Menelaus, das Tiberius aus Griechenland kommen ließ. Brüche in Aethiopien und auf Lipari. Teifascite c. 19. nennt ihn Sabag.

2. Gatt. Calais = Turchina. Es gibt 2 Arten Türkis, eine von Stein mit Kupferkalch gefärbt; die andere kommt von versteinerten Zähnen mit phosphorsaurem Eisen gefärbt; jene heißt Turchina di Roccia vecchia und kommt nach Dutens II. c. 13 aus Persien; die andere heißt Turchina di Roccia nuova. Teifascite c. 11 nennt die schönere Buscechica, die andere Lahahica; sein Commentator Raineri sagt, die schönsten fänden sich zu Nissabur in Corassan in Persien und im Gebirge zwischen Hyrcanien und Parthien, welches Plinius Caucasus nennt. Nach Millin schnitten die Aegyptier viel in Türkis. Plin. lb. 37, c. 8. Die schönsten seyen in Scythien. Harduin zweifelt, daß die Alten den Türkis gekannt haben; Teifascite sagt aber, daß nach Aristoteles die Könige Agiamini Hals und Hände mit Türkisen geziert hätten. Die Juweliere sind über die Schönheit des Türkis nicht einig. Einige wollen ihn himmelblau, die meisten jedoch grün haben.

3. Gatt. Coralium = Corallo: Theophr. §. 67. Ovid. Met. lb. 15, v. 416; Millin (Aldini Glittograf c. 2, N. 15) sagt, es gäbe auch weiße und schwarze, aber sehr selten. Findet sich im persischen Meerbusen, im rothen, adriatischen, Mittelmeere; in Menge in der Meerenge di Bonifazio.

4. Gatt. Succinum = Ambra: Plin. lb. 37, c. 2; hieß bey den Griechen Electrum; Psello Electrum; Virgilius Ciris v. 216. Soll aus Indien, Lybien, Aegypten, aus dem Po oder Eridanus kommen. [Man hat damit das Gold-

erz Electrum vermengt.] Die Alten machten Ohrgehänge, Halsbänder und Spindelwirtel daraus. Plinius kannte die Electricität des Bernsteins, welche die Griechen Harpaga nannten. Der röthlichgelbe hieß **Lyncurium**, der goldgelbe **Chrysoelectrum**. Die Aegyptier machten Bilder davon — im **Museo Kircheriano**. Nach C. Gesner war der 7te Stein des Rationale **Lyngurius**, bey Epiphanius **Ligyrius**. Plinius wußte, daß viel Ambra auf dem Meer schwimme; diese kommt von Wallfischen.

5. Gatt. **Molochites = Malachite**; bekamen die Alten aus Arabien und China, jetzt aus Schweden und Sibirien; läßt sich leicht schneiden. Der malvengrüne ist der geschätzteste; einige nähern sich dem Lasursteine, andere dem Türkis, andere sind weißgeadert, wie Alabaster; entstehen auch als Stalagmiten in Kupfergängen, und sind eine Art Grünspan. **Plin. lb. 37, c. 8.**

IV. Buch. Von den Edelsteinen.

Unterscheiden sich von den **feinen** Steinen durch ihre größere Seltenheit, Werth, Härte, Glanz, Durchsichtigkeit, Glasbruch und kleineres Volumen; sie werden geschnitten und heißen **Gemme**. In mineralogischer Hinsicht hat sie **Hauy**, in commercieller **Dutens** beschrieben.

1. Gatt. **Adamas = Diamante: Plin. lb. 37, c. 4; Theophr.** §. 32. Die Alten glaubten, er finde sich bloß beym Mercurius-Tempel in Aethiopien und auf der Insel Meroe, allein er ist auch in Indien, Arabien, Macedonien und auf Cypern; die letzten sind jedoch unächt, **Hill**: Theophr. §. 77, **not. X.** Die besten kommen jetzt nach **Bomare (Diction.)** aus Golgonda, Visapur, Bengalen, vom Ganges und von Borneo. Es gibt auch gelbe, blaue, grüne, rothe und schwarze, aber alle weicher, wegen des Metallgehalts. Die Alten schnitten sie nicht. Nach **Millin** schliff zuerst Ludw. **Berquen** von Brügge in den Niederlanden 1476, und **Ambrosius Caradossa** schnitt zuerst 1500 auf einem Diamanten die Figur eines Kirchenvaters für den Papst Julius II. Es gibt 5 große in Europa: der Sancy (**Cent Six**, weil er 600 Karat wiegt) und der Pitt im Besitze des Königs von Frankreich; der des Großherzogs von Toscana, der des Kaisers von Rußland, und der des Königs von Portugal, 11 Unzen, 5 Drachm. und 24 Gran.

2. Gatt. **Adamas cyprius = Zaffiro**: des Plinius Saphir stimmt nicht mit dem unserigen überein. **Hill** (§. 43. **not. L**) hielt ihn für den Luftberyll; **Veltheim** aber hält unsern Saphir für des Plinius **Adamas cyprius**, worin ihm **Millin** beystimmt. **Plinius lb. 37, c.** 4 sagt, der Diamant von der Insel Cypern könne nur mit Diamant bearbeitet werden und sey luftblau. Der schönste kommt von Ceylon.

3. Gatt. **Carbunculus = Rubino: Theophr.** §. 31; **Plin. lb. 37, c. 7; Epiphanius (Carbunculus).** Kam von Carthago und Marsilia, aus Indien; die 2 ersten Orte waren nur die Handelsplätze. Millin; Dutens, I, c. 4. Es gibt 4 Arten, alle aus Indien; der **Rubino orientale, Spinello, Balascio** und **Rubicello**. Der erste ist scharlachroth, der zweyte kirschroth, der dritte blaßroth, der vierte gelblichroth.

4. Gatt. **Smaragdus = Smeraldo: Theophr.** §. 44; **Plin. lb. 37, c.** 5 führt 12 Arten auf, wovon aber 9 gering sind und mit Kupfer gefärbt; die 3 edlen sind aus Scythien, von Bactrien, heut zu Tage Ephrom, und von Aegypten bey Copta in der Thebais. Den ersten lobt er am meisten. Der Smaragd war der 3te Stein im Rationale. **Epiphanius** nennt einen **Neronianus**, den andern **Domitianus**. Nach **Teifascite c.** 3 fand er sich zwischen Aegypten und Aethiopien hinter Syene; er unterscheidet 4 Arten: **Zababi** nach einem grünen Insect; **Basilicato** grün wie die Blätter von Basilicum; **Bietolino** grün wie Beta; **Saponato** wie Seife. **Dutens l. c.** 7 glaubte mit Unrecht, die Alten hätten den Smaragd nicht gekannt. Es gibt allerdings antike Smaragde; nach **Millin** ist einer zu Paris von ägyptischer Arbeit mit einem Auge. In der **Biblioteca vaticana** sind 2 Halsbänder, die man 1824 bey den caracallischen Bädern gefunden hat. Die Smaragde des Plinius von 4 **Cubitus**, woraus man Bilder und Säulen verfertiget hat, sind wohl **Porfido serpentino**, Amazonensteine u. dergl.

5. Gatt. **Beryllus = Acqua marina: Dutens l. c.** 10; Hill §. 43, **L**; **Plin. lb. 37, c.** 5, kamen aus Indien, nach **Epiphanius** vom Taurus und Euphrat. War der 11te Stein des Rationale.

6. Gatt. **Topazius = Crisolito.** Dutens **I, c. 6**; Hill §. 31 **not. X**; Millin; Bomare; Plinius **lb. 37, c.** 8 nennt den Topas grünlich; Psello deßgleichen; Steph. Byzantinus ölgrün; Teifascite **c.** 4 unterscheidet 3 Arten. War der 2te Stein im Rationale; kam von der Insel Topazos im rothen Meere, jetzt von Ceylon. Schimmernd heißt er **Crisolampo**, mit weißen Flecken **Leucocriso**, honigfarben **Meliciriso**.

7. Gatt. **Chrysolithus = Topazio: Plin. lb. 37, c. 9. Epiphanius**; Hill §. 31, **not. X**; Dutens **I. c. 6.** War der 10te Stein im Rationale, und bey den Alten sehr geschätzt. Nach **Propert. lb. 2, eleg. 13, v. 44** schenkte Cleopatra dem Antonius einen Chrysolith; Ovid. **Met. lb. 2, v.** 109 besetzte damit die Räder des Sonnenwagens. Die besten kamen aus Indien, gute aus Aethiopien, schlechte aus Arabien.

8. Gatt. **Chrysolithus vitreus = Giacinto**: Des Plinius **lb. 37, c.** 9 Hyacinthus entspricht nicht dem unserigen. Brückmann; Millin; C. Gesner; Hauy, 9, **A**; Dutens **I, c.** 13. Nach **Aldini c.** 2 §. 13 kommen die besten aus dem Orient von der Insel Cananor in Calecut und Arabien. Nach Plinius **lb. 37, c.** 10 hieß der gelblich weiße Hyacinth **Chrysoelectrum**, heißt jetzt noch **Giacinto ambrato o melato**; andere heißen **Granatini, Ametistini** und **Zaffirini**. Der Hyacinth der Alten war nichts als ein Amethyst, schlechter als der indische.

9. Gatt. **Amethystus = Ametisto: Boot lb. 1, c.** 30 glaubt, der Amethyst der Alten sey unser Granat, **Hill** aber §. 54, **A** sagt, er sey mit unserm Amethyst einerley. Plutarch **Disput. lb. 3**, §. 1; Plinius **lb. 37, c. 9.** Nach Dutens **I, c.** 9 ist der orientalische Amethyst einer der seltensten Steine, er habe nur einen gesehen bey Herrn d'Augny. Nach Plinius kamen sie aus Indien, Arabien, Armenien und Aegypten, nach Epiphanius aus Lybien. Er war der 9te Stein im Rationale.

10. Gatt. **Carbunculus nigricans = Granato: Plin. lb. 37, c. 7; Psello, Millin,** Gesner in **Corollariis**; Aldini **c. 2**, §. 14. Der orientalische ist am meisten geschätzt, ein Gemisch von Roth, Purpur und Violett, kommt aus Syrien,

Calecut, Cambaya und Cananor, und heißt in Italien Rubino di Rocca. Nach Dutens I, c. 12 gibt es einen andern orientalischen Granat von gelblich hyacinthrother Farbe, Soranus der Lateiner, Vermeil der Franzosen.

11. Gatt. Opalus = Opalo. Plinius lb. 37, c. 6 rechnete ihn zu den besten Edelsteinen, wurde daher auch Paederota genannt. Dutens II, c. 10. Es ist der einzige Stein, den man nicht nachmachen kann, was schon Plinius sagte. Der edle Opal kommt aus dem Orient; der gemeine findet sich überall. Der ächte kommt nach Plinius aus Indien; im Handel wird er noch ein Mal so hoch gerechnet als Saphir.

12. Gatt. Asteria = Girasole. Plin. lb. 37, c. 9 sagt, der aus Arabia petraea sey mehr geschätzt, als der indische. Millin sagt, er sey eine Art Opal. Er ist aber nach Plinius schwer zu schneiden, und gehört daher zum Feldspath, wie der Girasole [Girasol wird zum Saphir gerechnet].

13. Gatt. Lapis sapphirus = Avventurina orientale. Plin. lb. 37, c. 9; kam aus Medien, und ließ sich nicht schneiden, weil er crystallinische Theilchen enthalte. Epiphanius sagt, der Saphir sey der 5te Stein des Rationale gewesen; purpurroth, was man Blatta nannte nach einem Würmchen; finde sich in Indien und Aethiopien. Dieser Stein ist also nicht der Lasurstein, wie Millin meint. Hill §. 43, L. unterscheidet ihn schon. Er kann nichts anderes als die heutige Pietra del Sole oder Avventurina orientale seyn, welche Hauy zum Feldspath stellt, §. 3, N. 8. Dutens II, c. 13 sagt, er habe einen gesehen von 6 Linien im Durchmesser, dessen Glanz man in einem wenig hellen Zimmer 20 Schritt weit bemerkt habe. Er sey über 50 Louisdor werth gewesen.

Uebersicht.

Buch I. Bausteine.

Peperino, Tufo, Manziana, Selce, Travertino.

Buch II. Ziersteine.

Classe 1: Marmore.

Abschnitt 1: einfarbige Marmore.

Bildermarmore, Marmo palombino, giallo antico, rosso antico, nero antico.

Abschnitt 2: geaderte Marmore.

M. portasanta, cipollino, africano, fior di persico, pavonazzetto, bianco e giallo, giallo tigrato, bigio antico, bianchi e neri, giallo e nero.

Abschn. 3: von einigen italiänischen Steinen.

Bardigli e Serpentine, Marmi argillosi, Serpentine e Graniti, Diaspri teneri di Sicilia.

Abschn. 4: Muschelmarmore.

Lumachella, Broccatello, Occhio di pavone, Corno di Ammone, Stellaria.

Abschn. 5: antike Alabaster.

Abschn. 6: antike Breccien.

Occhio di pernice.

Classe 2: Serpentine.

Verde ranocchia, antico, Amianto, Pietra nefritica.

Classe 3: Schiefer (Ardesie).

Lavagna moderna, antica.

Classe 4: Basalte.

Eigentlicher Basalt, Probierstein.

Classe 5: Puddinge.

Classe 6: Porphyre.

Porfido rosso etc., Serpentino.

Classe 7: Granite.

Buch III. Feine Steine.

Classe 1: Quarz.

Abschn. 1: *Quarzo opaco.*

Jaspis, Ciottolo d'Egitto, Legno pietrificato, Giada orientale, Lapis lazzalo.

Abschn. 2: *Quarzo jalino.*

Bergcrystall, Topazio affumicato.

Abschn. 3: *Quarzo agata.*

Onice, Calcedonio, Goccia d'acqua di Vicenza, Stigmite, Oolite, Corniola, Sardonica, Niccolo, Prasi, Crisoprasio, Plasma di Smeraldo, Stellaria dura, Avventurina ordinaria.

Classe 2: Feldspathe.

Pietra lunare, P. di Labrador, P. delle Amazzoni, Occhio di gatto.

Classe 3: Steinartige Substanzen.

Vetro vulcanico, Turchina, Corallo, Ambra (Succino), Malachite.

Buch IV. Edelsteine.

Diamant, Saphir, Rubin, Smaragd, Aquamarin, Chrysolith, Topas, Hyacinth, Amethyst, Granat, Opal, Girasol, Oriental. Aventurin.

Lateinisches Register.

Galactites — Stigmite.

Haemachates — Agata rossa.
Hammitis — Oolite.

Jaspis — Diaspro.

Lapis aequipondus — Nefritica.
Lapis aethiopicus — Basalte propriamente detta, Granito nero.
Lapis albanus — Peperino tenero.
Lapis amiantus — Amianto.
Lapis anitianus — Manziana.
Lapis astrios — Pietra lunare.
Lapis atracius — Verde antico.
Lapis augusteus — Verde ranocchia ondato.
Lapis babylonius — Corniola.
Lapis basanites — Basalte propriamente detta.
Lapis chrysites — Pietra di paragone.
Lapis coticula — Pietra di paragone.
Lapis croceus — Serpentino verde.
Lapis cyanus — Lapislazzalo.
Lapis enchydros — Goccia d'acqua di Vicenza.
Lapis grammatias — Diaspro verde fasciato.
Lapis heliotropius — Diaspro sanguigno.
Lapis heraclius — Pietra di paragone.
Lapis index — Pietra di paragone.
Lapis iris — Cristallo iridato.
Lapis lacedaemonicus — Serpentino verde.
Lapis leucostictos — Porfido propriamente detto.
Lapis ligusticus — Lavagna moderna.
Lapis lydius — Pietra di paragone.
Lapis lysimachus — Diaspro nero e giallo.
Lapis martyrum — Nefritica.
Lapis memphites — Serpentino bigio.
Lapis mithrax — Pietra di Labrador.
Lapis nephriticus — Giada orientale.
Lapis onyx — Alabastro antico, Onice.
Lapis ophites — Verde ranocchia.
Lapis polygrammos — Diaspro verde rigato.
Lapis ponticus — Stellaria dura.
Lapis porphyrites — Porfido propriamente detto.
Lapis prasius — Prasi.
Lapis psaronius — Granito bigio.
Lapis pyrrhopoecilus — Granito rosso.
Lapis romanus — Porfido propriamente detto.
Lapis ruber — Tufo.
Lapis sabinus — Peperino duro.
Lapis Sapphirus — Avventurina orientale.
Lapis sardius — Corniola.
Lapis smaragdinus — Serpentino verde.
Lapis spartanus — Serpentino verde.
Lapis syenites — Granito antico.
Lapis taenarius — Serpentino verde.
Lapis tanus — Diaspro verde chiaro.
Lapis taygetus — Serpentino verde.
Lapis tephrias — Serpentino bigio.
Lapis thebaicus — Lavagna moderna, Porfido propriamente detto.
Lapis thessalicus — Verde antico.
Lapis tiberianus — Verde ranocchia fiorito.
Lapis tiburtinus — Travertino.
Lapis zeros — Topazio affumicato.
Leucachates — Calcedonio.
Lithoxylon — Legno pietrificato.

Marmor alabandicum — Marmo rosso antico.
Marmor alabastrum — Alabastro antico.
Marmor arabicum — Alabastro antico.
Marmor bathium — Marmo bigio antico.
Marmor carium — Marmo portasanta.
Marmor carystium — Marmo cipollino.
Marmor celticum — Bianco e nero di Francia.
Marmor chium — Marmo africano.
Marmor coraliticum — Marmo palombino.
Marmor corinthium — Marmo giallo tigrato.
Marmor cyzicenum — Bianco e nero antico.
Marmor docimenum — Marmo pavonazzetto.
Marmor euboicum — Marmo cipolla.
Marmor hierapoliticum — Breccia antica.
Marmor hymettium — Marmo cipolla.
Marmor jassense — Marmo portasanta.
Marmor lesbium — Marmo greco giallognolo.
Marmora ligustica — Serpentine e granati.
Marmor luculleum — Bianco e nero d'Egitto.
Marmor lunense — Marmo di Carrara.
Marmora lunensia — Bardigli e Serpentine.
Marmor lybicum — Marmo giallo antico.
Marmor lychneum — Marmo greco duro.
Marmor lychnicum — Marmo greco duro.
Marmor lychnite — Marmo greco duro.
Marmor lydium — Rosso brecciato.
Marmor lygdinum — Marmo greco duro.
Marmor megarense — Lumachella bianca antica.
Marmor milesium — Marmo rosso antico.
Marmor molossium — Marmo fior di persico.
Marmor mygdonium — Marmo pavonazzetto.
Marmor numidicum — Marmo giallo antico.
Marmor parium — Marmo greco duro.
Marmor pentelicum — Marmo greco fino.
Marmor phrygium — Marmo pavonazzetto.
Marmor phengite — Marmo bianco e giallo.
Marmora pisana — Marmi argillosi.
Marmor porinum — Marmo grechetto duro.
Marmor proconnesium — Bianco nero antico.
Marmor rhodium — Giallo e nero antico.
Marmor sangarium — Marmo palombino.
Marmor schiston — Broccatello antico.
Marmor scyrium — Breccia antica.
Marmor sidonium — Marmo greco turchiniccio.
Marmor synnadicum — Marmo pavonazzetto.
Marmor taenarium — Marmo nero antico.
Marmora tauromenitana — Diaspri teneri di Sicilia.
Marmor thasium — Marmo greco livido.
Marmor tyrium — Marmo greco turchiniccio.
Molochites — Malachite.

Obsidianus — Vetro vulcanico.
Oculus Beli — Occhio di gatto.
Opalus — Opalo.

Sardachates — Sardonica.
Sardonyx — Niccolo.
Silex tusculanus — Selce.

Italiänisches Register.

Verde antico = Lapis atracius, thessalicus.
Verde ranocchia = Lapis ophites.
Verde ranocchia fiorito = Lapis tiberianus.
Verde ranocchia ondato = Lapis augusteus.
Vetro vulcanico = Obsidianus.
Zaffiro = Adamas cyprius.

Kongl.

Vetenskaps-Academiens Handlingar för ar 1827. Stockholm 28, 8, 244, 7 Tfln. in 4to.

Die Schriften der schwedischen Academie haben sich von jeher durch ihre regelmäßige Erscheinung, so wie durch den Reichthum und den Werth ihres Inhaltes ausgezeichnet. Jeder Gelehrte trägt gern sein Schärflein bey, um den alten Ruhm zu erhalten. Dazu kommt noch ein äußeres Verhältniß, was in andern Ländern in der neuern Zeit weggefallen ist, nehmlich der Mangel an Zeitschriften in Schweden, durch welche die Entdeckungen in andern Ländern schneller zur Kenntniß der Welt kommen, was den Gesellschaftsschriften manche Abhandlung entzieht. Obschon aber die schwedische Literatur sehr reich an naturhistorischen Beyträgen ist, so bemerkt man doch im übrigen Europa eine auffallende Gleichgültigkeit gegen das Studium der schwedischen Sprache, selbst in Deutschland, worüber man sich um so mehr wundern muß, da Deutsch und Schwedisch zu einerley Stamm gehören und beydes daher von beyden Theilen leicht zu erlernen ist. Selbst die Geschichtsforscher unserer Sprache scheinen sich nur wenig um das Schwedische zu bekümmern, während sie doch daselbst eine Menge altdeutscher Wörter finden könnten, welche bey uns längst ausgestorben sind. Da aber dem einmal so ist, so wollen wir wenigstens das unserige thun, und unsere Leser mit den Entdeckungen der Schweden so viel als möglich bekannt machen, indem wir theils die Titel der Abhandlungen, theils Auszüge oder auch ganze Uebersetzungen mittheilen.

Dieser Band enthält 15 Abhandlungen.

S. 1. Fr. Rudberg: über Volumen-Veränderungen bey der Vermischung des Alcohols mit Wasser.

S. 17. Trolle Wachtmeister: Zerlegung eines staubartigen Minerals aus Nordamerica; meist kohlensaurer Talk mit 18,5 Wasser. Formel: Mg = 44,75, C = 35,7, Aq = 19,48.

S. 20 Derselbe: Untersuchung verschiedener Fahlunite.

S. 29. Berzelius: Untersuchung des Gesundbrunnens von Ronneby in Blekingen.

S. 40. Derselbe: einige Bemerkungen über den Bernstein.

S. 51 Wikström: Uebersicht der Flora der Insel Guadeloupe.

Hr. Forsström, Pfarrer auf der schwedischen Insel St. Barthelemy, hat diese Pflanzen auf mehreren Reisen auf Guadeloupe gesammelt und an Swartz zu Stockholm geschickt, wo sie der Verf. untersuchte. Es sind 711 Gattungen, worunter: Filices 56, Lycopodiaceae 5, Musci 40, Compositae 38, Gramineae 37, Leguminosae 32, Lomentaceae 29, Rubiaceae 24, Malpighiaceae 23, Euphorbiae 21, Melastomae 16, Malvaceae 16, Asperifoliae 16, Orchideae 15, Cyperaceae 14, Capparides 12, Urticae 12, Algae lichenosae 12.

Primitiae Florae Guadalupensis.

I. Monandria.

Canna indica L.
Costus spicatus Sw.
Alpinia Antillarum Sw.
Maranta arundinacea L.
Amomum sylvestre Sw.

II. Diandria.

Chionanthes caribaea Jacq.
Justicia nitida Jacq. Eustachiana Jacq. pectoralis Jacq.

Salvia dominica L.
Verbena jamaicensis L.

Piper distachyon L. rotundifolium Sw. Piper *emarginellum* Sw.: caule repente filiformi, foliis orbiculatis planis antice emarginatis glabris margine hirtellis. P. *emarginellum* Swartzii Herb.

Hab. in Guadalupa: Forsström. ♃.

Plantula caespitosa, *radice* filiformi. *Caules* repentes, filiformes, ramulosi, glabri, 2-3-pollicares, *radiculas* emittentes: *ramulis* adscendentibus, tenuissimis, subflexuosis. *Folia* alterna, petiolata; orbiculata, plana, antice emarginata, s. quasi obcordata, glabra, margine hirtella, saturate viridia, lineam circiter longa lataque: *petioli* fere longitudine folii, plani, glabri. *Spadices* terminales, solitarii, filiformes, erecti, semiunciales, glabri: *floribus* distinctis, diandris. A *P. hispidulo* differt: *foliis* orbiculatis margine hirtellis, *caule* repente. A *P. nummularifolio* Sw. differt: *caule* ramosiore repente, *foliis* minoribus antice emarginatis, margine hirtellis. Obs. Variat foliis inevidenter emarginellis, oculo armato tantum hirtellis.

III. Triandria.

Boerhaavia erecta L. diffusa L.
Comocladia ilicifolia Sw.
Hippocratea laevigata Rich.
Iris martinicensis L.
Moraea plicata Sw.
Commelina communis L. turbinata Vahl?

Schoenus restioides Sw. surinamensis Rottb. stellatus Lam.

Cyperus tenuis Sw. brunneus Sw.

Scirpus capitatus L. plantagineus Sw. maculosus Vahl. mutatus L.

Cenchrus tribuloides L. echinatus L. setosus Sw. viridis Spreng.

Milium compressum Sw. villosum Sw.

Panicum glaucum L. dichotomum L. maximum Jacq. fuscum Sw. brevifolium L. hirtellum L. nemorosum Sw. setigerum Retz. colonum L. diffusum Sw.

Anatherum Berterianum Spreng.
Digitaria ciliaris Pers. pilosa Willd.

Paspalus conjugatus B. paniculatus L. filiformis Flügg.

Eleusine indica Mich.
Chloris radiata Sw.

Poa capillaris L. chinensis L. ciliaris L. prolifera Sw.

Aristida adscensionis L.
Avena sterilis L.
Saccharum polystachyon Sw.
Andropogon contortus L. latifolius Spreng.
Manisurus granularis Gaertn.

IV. Tetrandria.

Spermacoce latifolia Aubl. tenuior. L.
Diodia sarmentosa Sw.
Rubia Brownii Mich. guadalupensis Spreng.
Ernodea littoralis Lam.
Gonzalea panamensis Pers.
Aegiphila martinicensis L.
Coccocypselum repens Sw.
Plantago virginica L.
Scoparia dulcis L.

Cissus ficyoides L. acida L. smilacina Willd. ovata Lam.

Fagara Pterota L. Elaphrium W.
Oldenlandia umbellata. fruticosa L.
Ammannia latifolia L. sanguinolenta Sw.
Rivina octandra L. laevis L.
Myginda integrifolia L.

V. Pentandria.

Heliotropium curassavicum L. parviflorum L. *microphyllum* Sw.: foliis ovatis minutis integerrimis ramulisque incano-villosis strigulosisve, spicis terminalibus simplicibus subsecundis.

H. microphyllum Swartzii Herb.
Hab. in Guadalupa: Forsström. —

Fruticulus ramosissimus. *Rami* subteretes l. nodosi ex foliis delapsis, inferne glabri, sursum incano-villosi strigulosive: *ramulis* tenuissimis. *Folia* sparsa undique imbricata, sessilia, minuta, ovata, integerrima, acutiuscula, incano-villosa, lineam circiter longa dimidiamque lata. *Spicae* terminales, simplices, subsecundi. *Flores* numerosi, brevissime pedicellati, lineam longi: *pedicellis* villosis, longitudine florum. *Calyx* extus striguloso-villosus: *laciniis* lanceolatis, acutis. *Corolla* minuta.

Tournefortia gnaphalodes Br. syringaefolia Vahl. volubilis β. scabrella Sw. bicolor Sw. hirsutissima L cymosa L. scandens Willd.

Borago indica L.

Cordia Geraschanthus L. domestica Roth. dentata Spreng. salvifolia Juss.

Ehretia — —.
Varronia martinicensis Lam.

— — *paniculata:* ramis scabris sursum pubescentibus, foliis ovatis acute serratis supra scabris setosulis subtus pubescentibus discoloribus, paniculis subterminalibus, floribus capitatis.

Hab. in Guadalupa: Forsström. ♄.

Frutex l. *Fruticulus: ramis* sparsis, inferne teretibus, glabratis, sursum pubescentibus angulatis. *Folia* sparsa, breve petiolata, ovata, acuminata, acute-serrata, scabra, supra setosula, subtus fuscescentia pubescentia venosa, 1 — 2½ pollices longa, basi 4 — 15 lineas lata, *suprema* ovato-lanceolata; *petiolis* scabris, pubescentibus, 1 — 4 lineas longis. *Panicula* terminalis l. axillaris. *Flores* capitati, pedunculati: *pedunculis* angulatis, scabris, pubescentibus; *pedicellis* sensim minoribus. *Calyx* oblongus, tubulosus, 5-fidus, pubescens: *dentibus* acutis, erectis. *Corolla* tubulosa, calyce longior, glabra. *Drupa* ovata, tuberculata, glabra.

Cyrilla antillana Mich.

Convolvulus umbellatus L. sagittifolius Mich. bahiensis Spreng.

Convolvulus *pilosus:* caule scandente piloso glabratove, foliis quinatis longe petiolatis pilosis: foliolis oblongo-lanceolatis acutis integerrimis, pedunculis calyceque hispido-pilosis nitentibus.

Hab. in Guadalupa: Forsström. — ♃.

Caulis scandens, subteres, tenue tuberculatus e pilis delapsis, pilosus l. glabratus, ligneus: *ramis ramulisque* patenter-pilosis. *Folia* quinata, longe petiolata: *petiolis* inferioribus 4 l. 5-pollicaribus, subcompressis, glabratis, superioribus sensim minoribus; *foliolis* oblongo-lanceolatis l. oblongis l. lato-lanceolatis, acutis l. acuminatis, integerrimis l. inevidenter interdum crenulatis, *intermedio* majore, utrinque adpresso-pilosis, 1 - l. 2pollicaribus, 3 — 9 lineas latis. *Flores* axillares, pedunculati: *pedunculis* unifloris, curvatis, patenter-pilosis l. piloso-hispidis, nitido-flavicantibus, ½ -pollicaribus. *Calyx* magnus, quinquephyllus: *foliolis* tribus exterioribus majoribus, ovato-lanceolatis, acutis, integerrimis, piloso-hispidis, ½ - 1 -pollicaribus; *pilis* l. *setis* flavis; *binis interioribus* minoribus membranaceis glabris. *Corolla* —. *Capsula* glabra, oligosperma.

Affinis *C. calycino* Humb. et Bonpl.

Ipomaea tenuior. β. sanguinea Vahl. Quamoclit L., triloba L., repanda L., grandiflora L.

Obs. plures species incompletae *Convolvoli* et

Ipomaeae in hac collectione etiam adsunt. Scaevola Lobelii L.

Cinchona floribunda Sw. caribaea Jacq.
Genipa americana L.
Randia aculeata L. β. mitis L.
Erithalis fruticosa L.

Guettarda lucida Sw., odorata L., Mathiola Pers., parviflora Sw.

Schradera cephalotes W.
Cephaëlis violacea Aubl.
Duhamelia patens L.
Vanguiera edulis Vahl.

Psychotria pubescens Sw., laurifolia Sw., megalosperma Vahl., angustifolia Poir., axillaris Linn. fil. parasitica Sw.
Chiococca racemosa L.
Chimarrhis cymosa Jacq.
Conocarpus racemosa L., erecta L.
Atropa arborescens L.
Physalis angulata L.
Capsicum — —.
Solanum volubile Sw., racemosum L.
Cestrum latifolium Vahl., vespertinum L.
Jacquinia armillaris L.
Achras sapota L.
Chrysophyllum argenteum Jacq.
Bumelia nigra Sw., cuneata Sw.
Sideroxylon guadalupense Spreng.
Ceanothus laevigatus β. Guadalupae De C.
Rhamnus ellipticus Ait.
Gouania domingensis L.
Cedrela odorata L.
Cedrela odorata L.
Ruyschia clusiaefolia J.
Hirtella triandra Sw.
Sauvagesia erecta L.
Viola stipularis Sw.
Ionidium suffruticosum Vent.
Gomphrena vermicularis Sw.
Achyranthes ficoidea Pers., linearifolia Sw
Celosia argentea L.
Illecebrum sessile L.
Heliconia caribaea Lam.
Ayenia pusilla L.
Rauwolfia canescens L.
Cerbera Thevetia L.
Plumeria rubra L. alba L.
Tabernaemontana speciosa Poir., discolor Sw.
Echites biflora L.
Gonolobus floccosus Bert.
Cynanchum parviflorum Sw.
Asclepias gigantea L., curassavica L.
Spigelia anthelmia L.
Lisianthus grandiflorus Aubl.
Vohiria aphylla Pers.
Evolvulus nummularifolius L.
— *mucronatus* Sw.: caule diffuso filiformi sursum hirsutiusculo, foliis obovatis oblongisve mucronatis petiolatis subtus hirsutiusculis, pedunculis axillaribus unifloris.

E. mucronatus Swartzii Herb.
Hab. in Guadalupa: Forsström. ♃.

Herba ramosa l. potius *Fruticulus*. *Caules* diffusi, teretes, inferne glabri, sursum foliosi, hirsutiusculi, spithamales. *Folia* alterna, brevissime petiolata, obovata l. oblonga, integerrima, mucronata, supra glabra, subtus hirsutiuscula l. glabrata venosa, pilis saepe margini adpressis, 3—5 lineas longa, medio 1½—2 lineas lata; *petioli* subcanaliculati, glabrati, dimidiam lineam longi. *Pedunculi* axillares, solitarii, filiformes, saepius curvati, supra medium bracteati, adpresse hirsutiusculi, unguiculares; *bracteae* oppositae, minutae, lanceolatae, acuminatae, hirsutiusculae, vix lineam longae. *Calyx* extus hirsutiusculus: *laciniis* lanceolatis, acuminatis, lineam longis. *Corolla* calyce duplo fere longior, glabra.

Proxime affinis est *E. hirsuto* Lamarck; differre videtur: *caulibus ramulisque* hirsutiusculis glabratisve; *foliis* supra glabratis.
Cuscuta americana L.
Rochefortia cuneata Sw.
Chenopodium ambrosioides L.
Microtea debilis Sw.
Panax attenuatum Sw.
Eryngium foetidum L.
Hydrocotyle hirsuta Sw.?
Turnera ulmifolia L., cistoides L., odorata Rich.
Pharnaceum bellidifolium Poir.

VI. Hexandria.

Bromelia bracteata Sw.
Pitcairnia bromeliaefolia Ait.
Tillandsia nutans Sw., monostachya L., recurvata L., paniculata L.
Pancratium caribaeum L.
Prinos montanus Sw.
Loranthus parviflorus Sw.
Loranthus uniflorus Jacq.
Hillia longiflora Sw.
Peplis occidentalis Spr.
Alisma Berterii Spreng.

VII. Heptandria.

Pisonia aculeata L., subcordata Sw.
Dracontium pertusum L.
Petiveria alliacea L.

VIII. Octandria.

Rhexia inconstans Vahl.
Cupania tomentosa Sw., Poiretii Kunth.
Bursera gummifera L., balsamifera Pers.

Amyris maritima L., balsamifera L., altissima Aubl., heterophylla Willd., sylvatica L.

Dodonaea viscosa L. fil.
Guarea trichilioides L.
Daphne occidentalis Sw., tinifolia Sw.
Weinmannia glabra L., hirta L.
Coccoloba fagifolia Jacq., nivea Jacq.
Cardiospermum Halicacabum L.

Vaccinium? guadalupense Sw.: caule arborescente, foliis petiolatis ovatis ovalibusve integerrimis acuminatis coriaceis glabris, racemis terminalibus erectis multifloris, floribus dodecandris, fructibus glabris.

V.? guadalupense Swartz. Herb.

Hab. in Guadalupa: Forsström. — ♄.

Frutex l. *Fruticulus: ramis* angulatis, glabris, foliosis. *Folia* petiolata, sparsa, plana, ovata l. ovalia, acuta l. acuminata, integerrima, reticulato-venosa, glaberrima, coriacea, 1½—3-pollicaria, 9 lineas ad 2 pollices lata, perennantia; *petioli* supra plani, subtus convexi, glabri, 2 circiter lineas longi. *Racemus* terminalis, multiflorus. *Flores* longe pedicellati: *pedicellis* teretibus, patulis, apice incrassatis, glabris, 8 circiter lineas longis, fructiferis saepius curvatis l. pendentibus. *Calyx* 6-denticulatus. *Corolla* —. *Stamina* dodecandra. *Bacca?* lato-ovata, calyce apice coronata, extus scabriuscula, polysperma.

Obs. Specimen fructiferum tantum vidimus.

IX. *Enneandria.*

Laurus Leucoxylon Sw. salicifolia Sw. membranacea Sw.

X. *Decandria.*

Hymenaca Courbaril L.
Bauhinia aurita Ait. ungulata L.
Cassia bicapsularis L. venosa Castigl. flexuosa L. chamaecrista L. savonica L. glandulosa L. alata L. polyadena De Cand.
Parkinsonia aculeata L. Caesalpinia pulcherrima Sw.
Guilandina bonducella L.
Guajacum officinale L.
Tribulus maximus L.
Trichilia spondioides Jacq.
Melia sempervirens Sw.
Melastoma discolor L., pendulifolium Rich., laevigatum L. var.

Melastoma Tamonaea Sw., calyptratum Vahl., montanum Sw., alpinum Sw., acinodendron L., impetiolare Sw., angustifolium Sw., strigosum L. fil. coriaceum Sw., semicrenatum Rich. *icosandrum* Sw.: foliis ovatis lato-lanceolatisve acuminatis crenulatis trinerviis glabris, paniculae ramis tripartitis, floribus icosandris.

M. icosandrum Swartz in Herb.

Hab. in Guadalupa: Forsström. ♄.

Frutex ramis angulatis, ad insertionem foliorum nodosis, brunnei, *ramulis* subquadrangularibus. *Folia* opposita, petiolata, ovata l. lato-lanceolata, acuminata, basi attenuata, crenulata, trinervia, utrinque glabra, ad nervos interdum pubescentia, reticulato-venosa, supra intense-viridia, subtus dilutiora, pollice longiora, medio 6—12 lineas lata; *petioli* canaliculati, pubescentes. *Panicula* pauciflora: *ramulis* tripartitis, 6—9 lineas longis, ferrugineo-tomentosis: *pedicellis* basi l. medio bracteatis: *bracteis* oppositis, ovatis, acutis, extus ferrugineo-tomentosis, 2 l. 3 lineas longis unamque latis. *Calyx* oblongus, glaber. *Corolla* —. *Stamina* XX—XXVIII.

— — *punctulatum* Sw.: foliis oppositis ovatis acuminatis integerrimis quinquenerviis glabris subtus elevato-punctulatis, cymis terminalibus contractis paucifloris, calyce glabro quinquecrenato.

M. punctulatum Swartz in Herb.

Hab. in Guadalupa: Forsström. ♄.

Frutex: ramis subtetragonis, glabris, fuscatis, inferne nodulosis ex foliis delapsis. *Folia* opposita, petiolata, ovata l. ovalia, acuminata, integerrima, quinquenervia, utrinque glabra l. subtus pubescentia, pallidiora et elevato-punctulata, 1 l. 2-pollicaria, medio 9—12 lineas lata; *petioli* subcomplanati, glabri, 3—7 lineas longi: *Cyma* terminalis, trichotoma, erecta, contracta, pauciflora, ad ramificationes minute bracteata: *pedicellis* glabris, bibracteatis: *bracteis* oppositis, minutis, lanceolatis, acuminatis, glabratis, dimidiam lineam longis. *Calyx* urceolatus, quinquecrenatus l. fere truncatus, scabriusculus l. elevato-punctulatus, glaber, 2 circiter lineas longus. *Corolla* calyce longior, purpurea.

— — *farinulentum* Sw.: foliis sparsis ovalibus attenuatis integerrimis trinerviis, subtus impresso-punctulatis farinulentis, racemo stricto tripartito-trifido, floribus pedicellatis decandris.

M. farinulentum Swartz in Herb.

Hab. in Guadalupa: Forsström. — ♄.

Frutex: ramis subtetragonis, cinerascentibus. *Folia* sparsa, petiolata, ovalia, apice attenuata, trinervia, integerrima, supra glabra, subtus impresso-punctata, *juniora* praecipue subtus farinulenta s. squamulis stellatis albis tecta, 3- l. 4-pollicaria, 1—1½ pollicem lata; *petioli* subcomplanati, albo-cinerei, pollicem longi. *Racemus* terminalis, foliis longior, strictus, tripartito-trifidus: *ramis pedicellis*que farinulentis s. squamulis stellatis albis tectis, ad ramificationes bracteatis: *bracteis* minutis, oppositis, ovatis, obtusis, dimidiam circiter lineam longis. *Flores* numerosissimi, fasciculati. *Calyx* minutus, urceolatus, quinquedentatus, farinulentus, lineam longus: *dentibus* obtusiusculis. *Corolla* parva, calyce duplo fere longior: *petalis* rigidis. *Stamina* X: *filamentis* geniculatis; *antheris* ovatis, apice biperforatis, croceis. *Stylus* exsertus, simplex, apice adscendens.

Affinis est *M. quadrangulari* et *trinervi.* — Foliorum farinulentia aetate evanescit.

Casearia parvifolia W.
Epigaea cordifolia Sw.
Bucida Buceras L.
Terminalia latifolia Sw., intermedia Berter.
Arenaria serpyllifolia L.
Gomphia longifolia De Cand.
Sapindus inaequalis De Cand.

Melicocca bijuga L.

Bunchosia glandulifera Humb. nitida De Cand.

Malpighia Moureiba Aubl. angustifolia L, laevigata Poir. altissima Jacq. guadalupensis Spreng., urens L. Berteriana Spreng.

— — *platyphylla* Sw., ramis verruculosis, foliis oppositis lato-ovalibus acutis integerrimis crenulatisve subtus tenuissime pubescentibus, racemis axillaribus solitariis erectiusculis paucifloris pedicellis incrassatis.

M. platyphylla Swartz in Herb.

Hab. in Gnadalupa: Forsström. ♄.

Incolis *Caffé d'Ethiopie.* *Frutex* l. *Fruticulus: ramis* verruculosis, subteretibus, ad foliorum insertiones subcompressis, glabris. *Folia* opposita, breve petiolata, patentia, lato-ovalia, acuta, integerrima l. crenulata, supra glabra, subtus tenuissime pubescentia, reticulato-venosa, magna, 5-pollicaria, 2 l. 3 pollices lata; *petioli* breves, subcanaliculati, 3 l. 4 lineas longi, *juniores* pubescentes. *Racemi* axillares, solitarii, erectiusculi, pauciflori: *pedunculis* verruculosis, glabris; *pedicellis* incrassatis, verruculosis. *Flores* haud vidimus.

Affinis *M. tuberculatae* Jacq., quae differt: *foliis* omnino integerrimis utrinque pilosis ovato-lanceolatis.

Dum Swartz hancce stirpem pro vera *Malpighiae* specie determinavit, eam describere haud dubitavimus.

Exstat in Herbario guadalupensi alia stirps, quam etiam pro *Malpighiae* specie nova agnovit Cel. Sw., quamquam sine floribus ibi adest; a *M. coriacea* Sw. sese distinguit *foliis* obovatis.

Byrsonima spicata De Cand., lucida De C., laevigata De C.

Bannisteria longifolia Sw., emarginata Cav., pubiflora De C., heterophylla Willd., macradena β guadalupensis De C.

Triopteris guadalupensis De C. ? pubiflora De Cand. jamaicensis L.

Erythroxylon squamatum Vahl, ovatum Cavan. rufum Cav.

Oxalis Dillenii Jacq.

Seriana caracassana Jacq.

XI. *Dodecandria.*

Bocconia frutescens L.

Rhizophora mangle L.

Crataeva gynandra L.

Triumfetta semitriloba L, rhombaefolia Sw.

Portulaca pilosa L., oleracea L.

Euphorbia atriplicifolia Vahl., chamaecyce Sw., serpyllifolia Thieb., glabrata Sw., tithymaloides L., maculata L., hypericifolia L. Berteriana Balb.

XII. *Icosandria.*

Cactus Pereskia L. Opuntia L., curassavicus L.

Psidium pyriferum L., pumilum Vahl.

Myrtus splendens Sw., glabrata Sw., zuzygium L., coriacea Vahl., ligustrina Sw., monticola Sw.

Prunus occidentalis Sw.

Chrysobalanus Isaco L.

Rubus jamaicensis L.

— — *ferrugineus:* caule aculeato setosoque, aculeis recurvatis compressis, foliis ternatis longe petiolatis: foliolis ovalibus acuminatis acute-serratis, subtus ferrugineo-tomentosis, paniculis erectis oblongis pedunculis pedicellisque villosis setosisque.

Hab. in Guadalupa: Forsström. — ♄.

Frutex: ramis subangulatis, crebre aculeatis setosisque; *aculeis* sparsis, recurvatis s. deflexis, basi compressis, lineam superantibus, fuscis; *setis* tenuissimis, patentibus, fuscis. *Folia* sparsa, longe petiolata, ternata, stipulata; *petioli communes* subcanaliculati, aculeati, crebre setosi, villosi, 1 — 1½ pollicem longi; *partiales* breves, *intermedio* longiori: *foliolis* ovalibus, acuminatis, acute serratis, supra glabratis, subtus ferrugineo-tomentosis, reticulato-venosis, nervo medio aculeato. *Stipulae* oppositae, erectae, lanceolatae acuminatae, integerrimae, pubescentes, linea paullo longiores. Panicula erecta, oblonga, multiflora: *pedunculis* suberectis, setosis, villosis, basi bracteatis: *bracteis* solitariis, lanceolatis l. linearibus, acuminatis, extus villosis, lineam circiter longis. *Calyx* villosus: *laciniis* lanceolatis, acuminatis, 2 lineas circiter longis. *Corolla* calyce longior.

XIII. *Polyandria.*

Capparis longifolia Sw. Baducca L., verrucosa Jacq. Breynia L., frondosa L., cynophallophora. L. hastata L., comosa Jacq., commutata Spreng.

Corchorus guadalupensis Spreng.

Marcgravia spiciflora Rich.

Nymphaea — —.

Sloanea — —.

Clusia alba L.

Mammea americana L.

Ochna — —.

Legnotis elliptica Sw. Cassipurea Sw.

Prockia crucis L.

Ternströmia elliptica Sw., salicifolia De C.

Eroteum undulatum Sw.

Symplocos martinicencis L.

Homalium racemosum Jacq.

Talauma Plumieri Sw.

Uvaria — —.

XIV. *Didynamia.*

Hyptis suaveolens Poit., pectinata Poit.

Phlomis martinicensis Sw.

Lantana Camara L. involucrata L. odorata L.

Durantha Ellisia L.

Citharexylon caudatum L.

Avicennia nitida L.

Vitex divaricata Sw. heptaphylla Juss.

Petraca volubilis L.

Cornutia pyramidata L.

Volkameria pyramidata L.

Capraria biflora L.

Stemodia maritima L.
Besleria serrulata Jacq.
Gerardia tuberosa L.
Bontia daphnoides L.
Brunsfelsia undulata Sw.
Crescentia Cujete L.
Bignonia stans L., pentaphylla L.
Ruellia alopecuroides Vahl.
Barleria hirsuta Jacq.

XV. Tetradynamia.

Lepidium virginicum L.
Raphanus lanceolatus Willd.

XVI. Monadelphia.

Tamarindus indica L.
Strumphia maritima L.

Lobelia persicifoliae Lam., stricta Sw. Berteriana Spreng.

Waltheria americana L. glabra Poir.
Melochia pyramidata L.
Visenia Berteriana Spr.
Riedleia Berteriana De Cand.
Ochroma Lagopus Sw.

Passiflora maliformis L. quadrangularis L. foetida L.

Bombax pentandrum L.

Sida americana L. spinosa L. lanceolata Retz. angustifolia Mill. althaeaefolia Sw. urens L. arguta Sw. imberbis De C.

Malachra capitata L.
Malva americana L. spicata L.
Urena — —.
Hibiscus pernambucensis Bert.
Morisonia americana L.

XVII. Diadelphia.

Polygala paniculata L.
Pterocarpus Draco L. lunatus L. fil.
Geoffraea inermis Sw.
Amerimnum Brownei Sw.
Erythrina corallodendron L.
Piscidia carthaginensis Jacq.
Arachis hypogaea L.
Galactia dubia De Cand.
Abrus precatorius L.
Crotalaria pulchra Andr. Berteriana De C.
Dolichos altissimus L. purpureus L. ensiformis L. luteus Sw.
Glycine caribaea Jacq. reticulata Vahl.
Cytisus Cajan L.

Lonchocarpus violaceus Kunth. oxycarpus Berter.

Robinia sepium Sw.
Aeschynomene americana L.

Hedysarum strobiliferum L. incanum Sw. supinum Sw. axillare Sw. tortuosum β. hirtellum De C. asperum Poir.
Galega cinerea L. caribaea L.
Indigofera Berteriana Spreng.
Stylosanthes procumbens Sw. elatior Sw.

XIX. Syngenesia.

Sonchus agrestis Sw. occidentalis Spreng.
Spilanthus atriplicifolius L. uliginosus Sw.
Melanthera corymbosa Spreng.
Cacalia — —.
Kleinia ruderalis Sw.
Mikania hastata L.

Eupatorium coelestinum L. guadalupense Spreng. atriplicifolium Vahl. ivaefolium L. triplinerve Vahl. *brachiatum* Sw.: ramis brachiatis, foliis petiolatis oppositis triangulari-ovatis grosse serratis triplinerviis subtus subtomentosis, panicula terminali, calycibus cylindricis.

E. brachiatum Swartz in Herb.
Hab. in Guadalupa: Forsström. — ♄.

Frutex l. *Fruticulus*: *ramis* oppositis, brachiatis, teretibus, pubescentibus. *Folia* opposita, petiolata, triangulari-ovata, grosse serrata, margine scabra, supra pilosiuscula, subtus subtomentosa, 1—2-pollicaria, basi ½—1 pollicem lata; *petioli* subcanaliculati, villosi, 3—6 lineas longi. *Panicula* terminalis, multiflora: *pedunculis* angulatis, bracteatis, villosulis: *bracteis* sparsis, linearibus, acutis, villosulis, linea paullo longioribus. *Flores* cylindrici, 4 l. 5 lineas longi: *squamis calycinis* imbricatis, lanceolatis, obtusiusculis, extus pubescentibus, lineam circiter longis, *infimis* minoribus. Obs. *Folia* suprema saepe ovata l. ovato-lanceolata, interdum integerrima. Affinis *E. atriplicifolio* Vahl., differt vero *foliis* triangulari-ovatis grosse serratis supra pilosiusculis; *calycibus* cylindricis longioribus: *squamis calycinis* obtusiusculis; dum *E. atriplicifolium* sese distinguit *foliis* triangularibus serratis supra glabratis subtus impresso-punctatis; *calycibus* ovatis brevioribus.

Mikania verrucosa Spr. resinosa Spr. Berteriana Spreng.

Vernonia fruticosa Sw., longifolia Pers., — *punctata* Sw.: ramulis villosis, foliis lanceolatis acuminatis integerrimis elevato-punctatis subtus pubescentibus, panicula terminali: ramis subbipartitis, floribus secundis. *V. punctata* Swartz in Herb. Hab. in Guadalupa: Forsström. — ♄.

Frutex l. *Fruticulus*: *ramis* subangulatis, inferne glabris, sursum una cum ramulis villosis. *Folia* sparsa, breve petiolata, lanceolata, acuminata, integerrima, utrinque elevato-punctata, supra glabra, subtus tenuissime pubescentia, 1 l. 2-pollicaria, medio 3—5 lineas lata; *petioli* canaliculati, pubescentes, 1 l. 2 lineas longi. *Panicula* terminalis: *pedunculis* subbipartitis, hinc et inde breve foliatis, angulatis, pubescentibus. *Flores* secundi, sessiles. *Calyx*

ovatus: *squamis calycinis* lanceolatis, acuminatis, extus pilosiusculis. *Corolla* glabra: *laciniis* linearibus, acuminatis. *Semina* immatura villosa; *pappus* longitudinis fere corollae.

Proxime affinis est *V. longifoliae* Pers., si non eadem, quod e brevi diagnosi in synopsi Plantarum Persoonii haud dijudicare possumus.

Vernonia emarginata: caule fruticoso, ramis sursum villosis, foliis ovalibus integerrimis apice emarginatis impresso-punctatis subtus pubescentibus, floribus paniculatis.

Hab. in Guadalupa: Forsström. — ♄.

Frutex l. *Fruticulus: caulibus* subangulatis, glabris: *ramis ramulis*que sursum villosis. *Folia* petiolata, sparsa, ovalia l. obovata, integerrima, apice emarginata, utrinque impresso-punctata, supra glabra, subtus tenuissime pubescentia, $\frac{1}{2}$—1$\frac{1}{2}$ pollicem longa, medio 2—9 lineas lata: *petioli* subcanaliculati, villosi, $\frac{1}{2}$—2 lineas longi. *Panicula* terminalis, multiflora: *pedunculis* angulatis, villosis, interdum bipartitis. *Flores* secundi, sessiles, *Calyx* ovatus: *squamis calycinis* lanceolatis, acutis, extus villosis.

Affinis *V. albicauli* Pers.

Calea lobata Gaertn.

Conyza pupurascens Sw. Cortesii Kunth.

Erigeron jamaicense L.

Tussilago nutans L.

Pectis humifusa Sw. punctata L. ciliaris L.

Verbesina nodiflora L. debilis Spreng. serrata Cavan. foliacea Spreng.

Buphthalmum frutescens L.

Wedelia calycina Rich. crenata Rich.

Elephantopus spicatus Lam.

Rolandra argentea L.

XX. *Gynandria.*

Orchis plantaginea Sw.

Neottia adnata Sw.

Cranichis stachyoides Sw.

— — *ovata:* radicibus —, caule paucifolio, foliis radicalibus petiolatis, ovatis acutis obsolete nervosis, caulinis subsessilibus, spica pauciflora: bracteis ovato-lanceolatis, labello —, capsulis subellipticis.

Hab. in Guadalupa: Forsström. — ♃.

Radix —. *Caulis* subspithamalis, erectus, simplex, paucifolius, inferne teres, versus spicam compressus. *Folia radicalia* 2—4 et *infima caulina* petiolata, ovata, integerrima, acuta, utrinque glabra, inevidenter nervosa et venosa, 6—8 lineas longa; *caulina* superiora sensim minora, subbracteiformia, subsessilia, basi vaginantia; *petioli* subcanaliculati, basi vaginantes, glabri, 6 l. 9 circiter lineas longi. *Spica* erecta, 10—12-flora, bracteata, 1$\frac{1}{2}$ circiter pollicem longa: *bracteis* minutis, ovatis, acuminatis, integerrimis, glabris, lineam paullo superantibus, basi dimidiam lineam latis. *Flores* approximati, sessiles, parvi; *foliolis calycinis* lanceolatis, acutis, glabris, dimidiam lineam longis; *labello* —. *Germen* lanceolatum, obliquum, 2 lineas circiter longum. *Capsula* subelliptica, glabra. *Semina* setosa, minuta.

Proxime affinis est *C. muscosae* Sw., at hujus *caulis* magis foliosus; *folia* re vera magis ovalia, rarius recte ovata, duplo majora, acutiora, eximie nervosa et reticulato-venosa, *suprema* acuminata; *petioli* longiores; *spica* duplo longior, multiflora; *bracteae* ovato-lanceolatae, duplo majores. *Flores* usque ad 32, l. ultra. — Sit itaque character emendatus:

C. muscosa Sw.: radicibus fasciculatis filiformibus tomentosis, caule folioso, foliis radicalibus petiolatis ovalibus nervosis reticulato-venosis, spica multiflora, labello intus punctato, capsulis ovalibus.

Cymbidium lineare Sw. globosum Sw. cucullatum Sw.

Oncidium altissimum Sw. tetrapetalum Willd.

Epidendrum ciliare L.

Vanilla aromatica Sw.

Dendrobium palmifolium Sw. ruscifolium Sw.

Stelis ophioglossoides Sw.

Aristolochia triloba L. anguisida L.

XXI. *Monoecia.*

Anguria pedata L.

Tripsacum hermaphroditicum L.

Olyra latifolia L.

Carex — —.

Scleria latifolia Sw. laevis Retz.

— *nervosa:* culmo inferne subcompresso, sursum subtriquetro glabro, foliis longe lanceolatis acuminatis nervosis subtus margineque scabris, paniculis elongatis, pedunculis angulatis scabriusculis, nucibus laevibus.

Hab. in Guadalupa: Forsström. — ♃.

Radix —. *Culmus* inferne subcompressus, sursum subtriqueter, striatus, glaber, purpurascens. *Folia inferiora* longe lato-lanceolata, nervosa, supra glabra, subtus et margine scabra 1$\frac{1}{2}$ spithamam longa, medio 9 circiter lineas lata, *suprema* sensim minora: *vaginis inferioribus* ampliatis, purpurascentibus. *Panicula* terminalis et axillaris, elongata, purpurascens: *ramis pedicelli*sque alternis, angulatis, subscabriusculis. *Flores* —, basi bracteati: *bracteis* (s. *foliolis floralibus* Auctor.) setiformibus, ad basin ramorum, pedicellorum florumque paniculae, flosculos saepe superantibus. *Nux* ovata, laevis, nitida.

Affinis forsan *Scleriae latifoliae* Sw.

Tragia volubilis L.

Hernandia sonora L.

Argythamnia candicans Sw.

Tricera laevigata Sw.

Boehmeria caudata Sw.

Urtica trianthemoides Sw. microphylla Sw.

Urtica nummularifolia Sw. hederacea Lam. corymbosa Lam.

Bryonia guadalupensis Spreng.

Dorstenia cordifolia Lam.

Parthenium Hysterophorus L.

Amarantus spinosus L.

Pharus latifolius L.
Cocos nucifera L.
Begonia nitida Ait. macrophylla Lam.
Arum pentaphyllum L. esculentum L.
Areca oleracea L.
Acalypha corchorifolia Willd. corensis Jacq.
Croton ovalifolius West. leprosus Willd. globosus Sw. montanus Giesel. diffusus Giesel.
Jatropha manihot L. gossypifolia L.
Omphalea diandra L.
Hippomane mancinella L.
Phyllanthus mimosoides Sw.
Najas guadalupensis Spreng.
Sicyos angulata L.

XXII Dioecia.

Brosimum alicastrum Sw.
Cecropia peltata L.
Viscum latifolium Sw.
Schaefferia lateriflora Sw.
Zanthoxylon emarginatum Sw. ternatum Sw. spinosum Sw.
Iresine celosioides L. angustifolia Euphr.
Feuillaea cordifolia L.
Smilax — —.
Dioscorea perforata Berter.
Rajana angustifolia Sw.

Taxus? lancifolia: foliis lanceolatis acuminatis integerrimis coriaceis glabris, fructibus pedicellatis oblongis glabris.

Hab. in Guadalupa: Forsström. — ♄.

Arbor l. *Frutex: ramis* angulatis, rugosis, cinerascentibus, glabris. *Folia* sparsa, sessilia, lanceolata, acuminata, integerrima, coriacea, versus apices saepe obliqua, glabra, 1 l. 2 pollices longa l. supra. *Flores* pedicellati, —: *pedicellis* 2 l. 3 lineas longis, glabris. *Nux* oblonga, glabra.

Obs. Flores haud vidimus. Cel. Swartz hancce stirpem pro specie Taxi habuit.

Cissampelos cubeba L.

XXIII. Polygamia.

Parietaria officinalis L.
Celtis micrantha Sw.
Acacia tortuosa Willd.
Desmanthus depressus Willd. punctatus Willd.
Inga unguis cati Willd. bigemina Willd. guadalupensis Desv. vera Willd. laurina Willd. purpurea Willd. coruscans Humb.
Mimosa pernambucana L. flexuosa β. ambigua De C.
Ficus americana Aubl.

XXIV. Cryptogamia.

Ord. 1. *Filices.*

Lomaria rufa Spreng. Plumieri Desv. ?
Pteris longifolia L. Lactuca Poir.

Lindsaea guianensis Dryand. trapeziformis Dryand.
Asplenium cirrhatum Rich. salicifolium L. erectum Bory. serratum L. flexuosum W.
Darea cicutaria Willd.
Blechnum occidentale L.
Aspidium biserratum Sw. patens Sw. limbatum Sw. trifoliatum Sw. acutum Sw. heracleifolium Willd. paraënse Willd. obtusifolium Willd.? molle Sw. eminens W. frondosum W.
Adiantum trapeziforme L. varium Humb. et Bonpl. villosum L. radiatum L. intermedium Spreng.
Davallia adiantoides Sw.
Acrostichum calomelanos L. chrysophyllum Sw. aureum L.
Hemionitis lanceolata L. palmata L.
Meniscium sorbifolium Willd.
Taenitis linearis Kaulf.
Polypodium tetragonum Sw. obliteratum Sw. scolopendrioides Sw. meridionale Lam. asplenioides Sw. aureum L. guadalupense W.
Alsophila Perriniana Spreng.
Cyathea arborea Smith. guadalupensis Spreng.
Trichomanes sinuosum Rich. heterophyllum Humb. rigidum Sw. punctatum Poir. alatum Sw.
Mertensia furcata Willd.
Psilotum triquetrum Sw.
Lycopodium cernuum L. acerosum Sw. taxifolium Sw. rigidum Sw.

Ord. II. *Musci.*

1. *frondosi.*

Hypnum guadalupense Brid. tenerum Sw. rusciforme β. flaccidum Br. tamariscinum δ. delicatulum, recurvum Schwaegr. spiniforme L.
Hookeria filiformis Hook.
Leskea pungens Sw. subpinnata Brid. striata Schwaegr. caespitosa Sw. involvens Hedw. depressa Sw.
Neckera undulata Hedw. polytrichoides Sw. retusa Brid.
Pilotrichum piniforme Brid.
Pterigynandrum julaceum Hedw.
Bartramia uncinata Schwaegr. fontana η. dealbata Brid. δ. lanata Brid. uncinata Brid.
Polytrichum scabriusculum Brid. tortile Sw. Antillarum Rich.
Bryum Polla binervis Brid.
Barbula domestica Brid. agraria Hedw. latifolia Brid.
Fissidens asplenioides Hedw.
Trematodon longirostris Schw.
Dicranum guadalupense Brid. varium Hedw. lycopodioides Sw. circinnatum Brid. capitifolium Beauv. filiforme Beauv.
Campylopus Richardi Brown.
Calymperes Afzelii Sw.
Sphagnum capillifolium var.
Gymnostomum guadalupense Spr.

3. *hepatici.*

Jungermannia brachiata Sw. bipinnata Sw. cellulosa Spreng. Thouarsii Hook. microphylla Hook.
Marchantia androgyna L.
Anthoceros laevis L.

Ord. III. *Algae.*

1. *lichenosae.*

Lecidea palmicola Spr. Arecae Spr. gyrosa Spr. bicolor Spr. Pisoniae Spr.
Stereocaulon virgatum Ach.
Endocarpon vitellinum Spr.
Lecanora spodoxantha Spr. Spondiae Spr.
Parmelia perlata Ach.
Cenomyce — —.
Baeomyces — —.

2. *aquaticae.*

Chara indica Berter.
Conferva mollis Agh.

Ord. IV. *Fungi.*

Agaricus crinitus Bert.
Dedalaea elegans Spr.
Hydnum sacchari Spr.
Thelephora lacera Spr. glabrata Spr. sericea Sw.
Clavaria — —.
Peziza Berteriana Spr.
Sphaeria Tunae Spr. stromatica Spr.

S. 80. **Trolle Wachtmeister:** Zerlegung eines neuen, gelblichen Minerals von Fahlun. Meist Kiesel= und Thonerde mit etwas Talk und Kali.

S. 85. **J. W. Dalmann:** Aufstellung und Beschreibung der in Schweden vorkommenden Terebratuliten. Taf. I — VI.*

Von allen Versteinerungen in unseren Formationen sind die sogenannten Terebratuliten die zahlreichsten und am meisten verbreitet, kommen auch sowohl in den ältesten als jüngsten, Versteinerungen enthaltenden, Flötzen vor. Dieser Umstand macht, daß sie in geognostischer Hinsicht eine bedeutende Rolle spielen und daß folglich deren Kenntniß von besonderer Wichtigkeit ist. Je umfassender und artreicher ein Geschlecht ist, desto schwieriger ist gewöhnlich die Bestimmung der Species; diese Bestimmung wird hinsichtlich der Terebratuliten besonders schwierig; theils wegen der großen Aehnlichkeit der Arten, theils wegen der Abweichung in Form und Sculptur, die hier oft bey einer und derselben Art statt findet. Demzufolge ist ein reichlicher Vorrath von Exemplaren erforderlich, um, mit Hinweglassung der individuellen Verschiedenheiten, die wirklichen Kennzeichen der Arten bestimmen zu können.

Dieß erwägend darf es nicht unerwartet erscheinen, daß man mit diesen Petrificaten noch nicht im Reinen ist, und daß man, an welche von unseren Petrificaten enthaltende Formationen man sich auch gewendet, immer in Verlegenheit gerathen ist wegen der in denselben aufstoßenden, unbestimmten Arten dieser Familie. —

Ein Mitglied dieser Academie (**Hisinger**), dessen Untersuchungen wir die bedeutenden Fortschritte in der Geologie in unserem Lande zu verdanken haben, setzte, aus obiger Veranlassung, eine Ausarbeitung der bey uns vorkommenden Terebratuliten als Preisschrift aus. — Kein Versuch dieser Art ist eingegangen; aber ein sehr ansehnlicher Theil unserer Terebratuliten, und zwar diejenigen, welche in unseren Kreideformationen vorkommen, sind indessen vom Hrn. Professor **Nilsson** genau beschrieben und gezeichnet worden.[1]

Was aber den noch größern Theil aus unserem Uebergangskalke betrifft: so wird die Schwierigkeit in dem Maaße vermehrt, als durch neue Untersuchungen die Anzahl unbestimmter Arten beständig wächst. Diese Unbestimmtheit schadet nicht allein der einzelnen Familie, sondern allen geognostischen Untersuchungen oder Vergleichungen über das Verhältniß der Terebratuliten. Will man z. B. eine Vergleichung unter den Petrificaten anstellen, welche unsere verschiedenen Formationen gemeinschaftlich haben oder was einer jeden derselben eigen ist, — oder mit den Petrificaten in den verschiedenen Schichten einer und derselben Formation, oder endlich die Petrificate unserer Formationen mit denen, welche in andern Ländern vorkommen: so gerathen wir, in jedem dieser Fälle, auf die zweifelhaften oder gänzlich unbestimmten Terebratuliten, die doch unter unseren Petrificaten eine so große Anzahl ausmachen. Dieses, auf diese Art so gesteigerte Bedürfniß ist es lediglich, was mich veranlaßt hat, diesen Versuch zur Erörterung und Bestimmung der Terebratuliten zu wagen, ungeachtet ich dabey eingesehen, wie groß die damit verbundenen Schwierigkeiten sind, und daß es mir unmöglich ist, sie alle überwinden oder aus dem Wege räumen zu können.

Bey diesen Gegenständen, so wie überhaupt bey den Ueberbleibseln der Urwelt, treffen zwey ungleichartige Interessen zusammen; nähmlich das **zoologische** und das **geognostische.** Letzteres ist, wie gewöhnlich, auch hier das vorwaltende, und dieser Umstand macht, daß man sich hier für das Bestimmen solcher Gegenstände interessiert, die sich nicht so vollkommen erhalten haben, um nach den strengen Regeln der Zoologie beschrieben werden zu können.

Linné zählte die wenigen ihm bekannten Terebratuliten zum Geschlechte der **Anomia,** weil er die verschiedene Organisation der Thiere selbst nicht kannte. — Da diese nach und nach be=

---

* Dalman starb zum großen Verluste für das Vaterland und die Wissenschaft im Jahr 1828 an einem remittierenden Fieber, gerade als er seine Reise zu der Versammlung der Naturforscher in Berlin antreten wollte. —

Wir wollten von jeder Sippe eine Abbildung geben; da sie aber wenig von einander abweichen und ohnedieß wohl nicht als solche bestehen werden, so haben wir es unterlassen. Red.

1 In dessen Werke: Petrificata suecana format. cretaceae. Lond. Gothor. 1827. fol. t. 10.

kannter wurde, trennte man sie, und bald wurde **Terebratula** als ein eignes Geschlecht mit einer großen Anzahl Arten aufgestellt, wovon die meisten gleichwohl der Urwelt angehörig befunden wurden. — Die bedeutenden Unterschiede, welche nach und nach bey den unter dieses Geschlecht zusammengebrachten Muscheln bemerkt wurden, gaben zu noch fernerer Trennung in Geschlechter Veranlassung; und nun bilden alle diese, mit Terebratula am nächsten verwandten Arten eine ganz eigne Ordnung unter den Mollusken, von Lamarck, Cuvier u. A. *Mollusca brachiopoda* genannt. Nach Untersuchungen an noch lebenden Thiergattungen dieser Ordnung haben sie folgende Charactere:

Ein zweylappiger Mantel, der immer offen ist. Ihre Kiemen sind franzenförmig und an der innern Fläche der Lappen befestigt. Anstatt des sogenannten Fußes findet man zwey Arme, die fleischig, kammförmig und retractil sind, und welche sich beym Zusammenziehen zugleich aufrollen.

Das Haus ist eine zweyschalige Muschel, die an andern Körpern entweder mit einer der Schalen selbst oder mittelst eines Strangs festsitzt, der gewöhnlich durch eine besondere Oeffnung an der Basis einer Schale geht. —

Diese Ordnung der Brachiopoden scheint zwischen den *Mollusca acephala* und *Cirrhipoden* (**Lepades Linn.**) zu stehen, nähert sich den letztern durch die kammförmigen, retractilen Arme, so wie auch durch den Strang, unterscheidet sich auch durch die paarweise gestellten Schließmuskeln von den eigentlichen Bivalven.

Aus dieser Organisation der lebendigen Thiere und den Spuren der Muskeln in der Schaale können wir einigermaßen auf das analoge Verhalten der ausgestorbenen Muscheln schließen, die den eigentlichen Gegenstand der Geognostik ausmachen. — Unter diesen zeichnen sich gewisse Arten durch zwey, innerhalb der Muschel liegende, spiralförmige Rollen aus. Sowerby begreift sie unter dem Namen **Spirifer**, obgleich das sämmtliche äußere Ansehen und die ungleiche Form des Schlosses zu zeigen scheinen, daß sie verschiedenen Geschlechtern angehören; übrigens scheint auch der Name selbst zweydeutig zu seyn.

Vielleicht gab es mehrere Geschlechter dieser Ordnung im lebendigen Zustande mit ähnlichen, spiralförmigen Rollen versehen? Bey keiner, von den bey uns gefundenen, versteinerten Arten haben indessen solche mit Bestimmtheit entdeckt werden können, und gerade dieß hat es mir unmöglich gemacht, auf diese verborgene Charactere Rücksicht zu nehmen.[2]

Die Schwierigkeit, die wirklich versteinerten Muscheln zu bestimmen, wird dadurch vermehrt, daß man selten Gelegenheit hat, die innere Fläche der Schale zu sehen und zu untersuchen, so wie das Schloß und dessen Zähne. — Man sieht sich daher genöthigt, seine Zuflucht zu äußern Kennzeichen zu nehmen; doch muß man die inneren, so oft sie entdeckt werden können, zur Bestätigung der so aufgestellten Geschlechter benutzen.

Die ganze Ordnung der Brachiopoden könnte vielleicht in zwey Gruppen getheilt werden, von welchen die Eine solche Genera enthält, die beyde Schalen frey haben, aber durch einen Strang an einem Steine oder anderen Körper befestigt und folglich der Locomotion beraubt sind; die andere Gruppe aber solche, bey welchen die kleinere aber platte Schale selbst an äußern Körpern befestigt und gleichsam angewachsen ist. — Zu der ersteren gehören: *Lingula*, *Terebratula*, *Pentamerus Sow.*, *Magas Sow.*, *Spirifer Sow.*, *Gypidia* und wahrscheinlich die übrigen, hier von mir vorgeschlagenen Geschlechter;[3] zu der letzteren *Crania* **Retz.**, *Orbicula* **Lam.**, *Hipponyx* **Sow.**, *Calceola* **Lam.?** *Thecidea* **de France.**

Alle bekannte Brachiopoden gehören bloß dem Meere an, womit das Vorkommen der versteinerten, wenigstens bey uns, vollkommen übereinstimmt.

Nach den von Herr Nilsson angeführten Beobachtungen, leben diese Thiere gewöhnlich schaarenweise: so daß oft eine unzählige Menge der einen Art an dieser, der andern an jener Stelle sich findet. Hieraus erklärt sich die Anhäufung der Terebratuliten in gewissen Schichten, so wie die oft geringe Ausdehnung des Fundortes einer gewissen Art. So ist z. B. *Gypidia Conchidium* in großer Menge in der obersten Schicht des Klinteberges auf Gothland gefunden worden; aber so viel man weiß, bisher bloß an dieser Stelle. — Verschiedene andere Arten von Terebratuliten sind bisher bey uns bloß in dem dunkelgrauen, etwas mergelartigen Kalke, bey Borenshult in Ostgothland angetroffen worden. — Uebrigens gehören ungefähr 16 Arten unserer Terebratuliten blos der Kreideformation an und von diesen scheint keine zugleich im Uebergangskalke vorzukommen, der dagegen 38 bestimmbare Arten enthält. — Von diesen 38 gehören 28 Gothlands Encrinitenkalk, 13 den verschiedenen Kalkschichten des festen Landes an und blos 4 sind allen gemein.[4] In der obern Thonschieferschicht von Westgothland kommen 3 Arten vor;[5] aber blos eine einzige in der untersten Schicht, im Stinkstein (Orsten),[6] und werden außer demselben nicht angetroffen. Nächst Gothlands Encrinitenkalk scheint Ostgothlands mergelartiger Uebergangskalk die meisten und am besten erhaltenen Terebratuliten zu liefern. — Die Kalkformatation in Dalekarlien (Dalarne) scheint ebenfalls reich an dergleichen zu seyn, ist aber bis jetzt noch zu wenig untersucht.

Die Kalkschichten von Westgothland bieten nur sehr wenige Arten dar, und diese öfters so undeutlich, daß sie selten bestimmt werden können. Es verdient bemerkt zu werden, daß einige der Terebratuliten, die häufig in Gothlands Encrinitenkalk vorkommen,

---

2 Ich nenne die mit solchen Rollen versehenen petrif. Muscheln: *Entogyrae;* die schwedischen Arten hievon, welche wegen ihrer äußern Aehnlichkeit mit denjenigen, welche nach Sowerby solche Rollen haben, in dieser Hinsicht von uns untersucht zu werden verdienen, in *Delthyris* cyrtaena, elevata, subsulcata. *Cyrtia* trapezoidalis, exporrecta. *Atrypa* tumida. Bei keiner *Leptaena* oder *Orthis* scheint eine solche innere Organis. vermuthet werden zu können, und bey den eigentlichen *Terebratulae* gibt es keine solche.

3 Was *Leptaena* (Producta *Sow.*) und *Atrypa* betrifft, so ist ihr Verhalten in dieser Hinsicht noch nicht ergründet. Da an ihrer Schale die Oeffnung für den Strang vermißt wird: so scheint es wahrscheinlich zu seyn, daß bey Atrypa dieser Strang vielleicht außerhalb der Schale, wie bey Lingula, befestigt gewesen ist. —

4 Nehmlich: *Orthis pecten*, *Terebratula plicatella*, *Leptaena rugosa*, *transversalis.*

5 Leptaena rugosa, Orthis pecten, Atrypa crassicostis.

6 Atrypa? lenticularis W.

auch in dem mergelartigen Kalke in Ostgothland, aber durchaus nicht im Kalk von Westgothland angetroffen werden, sondern blos in der obern Schieferschicht und zwar in einem Lager einer weißen und harten Steinart. — [7]

Auf der Insel Gothland ist der Reichthum an Versteinerungen so groß, daß sogar der jüngere Sandstein Terebratuliten darbietet. [8]

Etwas eigenthümliches der besonderen Genera in geognostischer Hinsicht habe ich nicht anzumerken, außer, daß *Cyrtia* und *Gypidia* bey uns, außer Gothland, nicht gefunden worden sind.

Uebrigens muß ich noch hinzufügen, daß, außer den hier zu beschreibenden Terebratuliten, verschiedene andere in unserem Kalke angetroffen worden sind; aber theils blos in einzelnen Exemplaren, theils in so unvollkommenem Zustande, daß sie nicht bestimmt werden konnten. [9]

Petrefacta Svecana

Molluscorum brachiopodorum:

Genera:

I. Cardo dentibus munitus.

* *Nate utriusque valvae imperforata.*

Cardo compressus, rectilineus, saepius latitudinem testae excedens, foveola nulla l. inconspicua . . . . Leptaena.

Cardo rectilineus natibus distantibus; valva major area basali transversali, laevi, cum foveola triangulari . . . . Orthis.

Cardo rectilineus; valva major dorso in semi-conum vel pyramidem dimidiatam elevato, latere cardinali perpendiculariter plana . . Cyrtia.

Cardo plus minus rotundatus natibus distantibus, utraque valva convexa, majoris nate rostrata et foveola deltoidea . . . . Delthyris.

Valva major nate rostrata a cardine immerso remota, canali deltoideo magno; intus bilocularis . . . . Gypidia.

Genera:

Cardo rotundatus, natibus omnino convenientibus; valvae majoris nates basin minoris obtegens, apice imperforato . . . . . . Atrypa.

** *Nate alterius valvae perforata* **. Terebratula.**

II. Cardo dentibus destitutus.

Valva superior retuso-conica, vertice excentrico; inferior planulata, plus minus adfixa. Crania.

Obs. **Generum ordo naturalis forsan potius a *Terebratula* incipiat et inverso modo progrediatur ad *Leptaenam*, cui sequatur *Crania*.**

1. *Leptaena.*

Testa subaequivalvis, aequilatera, complanata, margine compresso flexo.
Margo cardinalis transversalis, rectilineus, latissimus, foramine destitutus.
Valva altera dentibus cardinalibus duobus obtusis. [10]

Dieses Geschlecht unterscheidet sich schon durch die äußere Form von allen folgenden, und besonders dadurch, daß die beyden Schalen horizontal so zusammengedrückt sind, daß die eine Schale auf der Außenseite ganz concav wird. [11] Der Cardinalrand gehet durchaus gerade, quer, und ist oft mit den Seitenwinkeln so ausgezogen, daß er an Breite die ganze übrige

---

7 Ein Umstand, der bey mehrern Petrificaten dieses Gebirges stattfindet, was schon Wahlenberg bemerkt hat.

8 *Terebratula plicatella*, wie es scheint: *Orthis pecten*, *striatella*.

9 Blos durch eine kurze Ankündigung im Bulletin universel habe ich Nachricht über die Eintheilung der Terebratuliten von Fischer. Die Unvollständigkeit dieses Auszugs setzt mich außer Stand, dieselbe gehörig aufzufassen und zu benutzen, um so mehr, da dessen Absicht gewesen zu seyn scheint, mehrere von Sowerby's genera zu vereinigen; ich aber im Gegentheil es für besser halte, sie noch ferner zu theilen, wenn man natürliche Geschlechter und bestimmte Kennzeichen erhalten will. —

Bey Benennung der neuen genera, die ich hier vorgeschlagen, habe ich dieselben grammatischen Endungen beybehalten, die die Terebratuliten schon besitzen, damit man nichts an den Namen der Arten zu ändern brauche und jeder nach seinen Ansichten entweder diese Geschlechter annehmen, oder als subgenera unter Terebratula stellen oder endlich einige davon vereinigen könne.

10 Generis „*Producti* s. *Productae*" sic dicti Sowerby, species nonnullae; — generis *Enteletes* Fischer forsan species aliquot? — *Anomitae* species Wahlenberg.

Genus quod a Sowerby *Productus* et *Producta* dicitur species amplecti videtur heterogeneas, videlicet nonnullas ad *Leptaenas* nostras, alias ad *Orthidis* genus pertinentes. Revera *Leptaenae* generis videntur sequentes a Sowerby delineatae species:

1. *L. depressa*; Sow. Min. Conch. Tab. 459, fig. 3.
2. *L. longispina*; Tab. 68, f. 1.
3. *L. Flemingii*; Tab. 68, f. 2.
4. *L. spinulosa*; Tab. 68, f. 3.
5. *L. hemisphaerica*; Tab. 561, f. 1, 2, 3.
6. *L. costata*; Tab. 560, f. 1.
7. *L. calva*; Tab. 560, f. 2—6.
8. *L? echinata* Nob. *aculeata* Sow. Tab. 68, f. 4.
Hujus quoque generis forsan:
9. *L. aculeata*. Gryphites aculeatus Schloth. *Productus* horridus Sow.?
10? *L. thecaria*: Anom. thecarius Schloth.

De *Prod. scabricula*, etc., speciebus mihi invisis, determinare non ausus sum an hujus vel alius cujusdam sint generis.

11 Diese starke Zusammendrückung beyder Schalen setzt voraus, daß das Thier selbst sehr dünn und platt war; und aus dieser Construction scheint man wiederum schließen zu können, daß bey andern Muscheln, wo blos die eine Schale platt, die andere aber vollkommen convex ist, auch das Thier anders organisirt gewesen seyn muß; und daß dergleichen Muscheln folglich, aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht mit den Leptänen ein Geschlecht ausmachen; denn bey Letztern ist die Kante beyder Schalen gänzlich zusammengedrückt und herabgebogen; oft mit einer bestimmten und queren Krümmung von dem planen Discus der Schale,

Schale übertrifft. Die Schalen liegen an dieser Kante ganz an einander ohne merkbaren Zwischenraum in der Mitte, und öfters ohne daß der Wirbel (nates) der obern Schale hervorragt. An abgesonderten Schalen bemerkt man an dem Rande der einen Klappe zwey kleine, stumpfe Zähne, durch einen niedrigen und beynahe dreyeckigen Zwischenraum geschieden, welcher der Oeffnung entspricht, die bey den meisten der folgenden **Genera** deutlicher ist, und dann die Benennung des *Foramen deltoideum* hat. Die innere Fläche beyder Schalen ist gleichsam chagrinartig, mit kleinen, erhabenen, papillförmigen Punkten. — An der Basis der einen Schale bemerkt man eine Figuration vom Thiere und dessen Anheftungen, die aus einer glatten Erhabenheit mit zweyen größern, runden Eindrücken bestehn, so wie einen kleinern Eindruck vor dem erstern. Diese Eindrücke sind von glatten, nicht papillösen Erhabenheiten begränzt und abgesondert. (Vergl. **Tab. I. fig. 2. d.**) Auf der andern Schale bemerkt man eine einzige entsprechende, größere Aushöhlung, die nach vorn beynahe herzförmig ist, deren Basis aber zwischen den erwähnten Cardinal-Zähnen ausläuft. (**Tab. I. fig. 2. e.**) [12]

Außerhalb sind alle mir bekannte Arten dieses Geschlechts mit feinen strahligen Linien bezeichnet; einige auch mit concentrischen Erhabenheiten oder Falten. Unter den ausländischen besitzen einige Zacken auf der Oberfläche der Schale. Die 4 in Schweden gefundenen Arten gehören dem Uebergangskalke an, und eine von ihnen wird in der obern Thonschieferschicht in den Gebirgen Westgothlands gefunden.

Der Name ist von λεπτοσ, dünn, wie Schuppen, Späne rc. hergeleitet, wegen der Dünne der ganzen Muschel mit zusammengedrückten, gebogenen Rändern.

2. *Orthis.*

Testa inaequivalvis, aequilatera; valva minori subplana, majori convexa.
Margo cardinalis rectilineus, latus, foramine deltoideo sub nate valvae majoris.

Testa utrinque radiatim striata. Valva major dentibus duobus subcardinalibus internis, longitudinalibus, compressis. [13]

Dieses Geschlecht scheint durchaus natürlich; denn alle bekannte Arten stimmen sowohl in Hauptkennzeichen, als äußerer Form, wovon letztere *Pecten* ähnlich ist, überein. Alle haben sie die Schale strahlenförmig gestreift; bey keiner Art findet man indessen die geringste Spur von der Rinne oder der Erhabenheit auf dem Rücken der Schale, welches so gewöhnlich bey den Arten von *Delthyris*, *Atrypa* und *Terebratula* ist. — Der Wirbel (**nates**) ist bey der kleinern Schale fast verschwunden, bey der größern hingegen mehr oder weniger hervorstehend und herabgebogen, ohne gleichwohl die Schnabelform anzunehmen, wie bey *Delthyris* und *Terebratula*, oder die geringste Spur eines Loches in der Spitze selbst zu zeigen. — Die Basis der größern Klappe bildet unter dem Wirbel eine platte, etwas eingebogene Fläche, von der Form eines breiten aber niedrigen Dreyecks, auf deren Mitte eine **dreyeckige** oder **deltaförmige** Aushöhlung bemerkt wird, welche eigentlich der Rinne an der Basis dieser Klappe bey den ächten **Terebratulis**, aber keineswegs der Oeffnung an ihrer Spitze entspricht. — Die bey uns gefundenen Arten dieses Geschlechts gehören eigentlich dem Uebergangskalke an, und kommen in demselben sowohl auf Gothland als auf dem festen Lande vor. *Orthis pecten* ist auch sehr gemein in Gothlands Sandstein; auch wird dieselbe in Westgothlands oberer Thonschieferschicht in großer Menge gefunden; aber von dieser Art, so wie von **O. striatella** sind bis jetzt noch keine vollständigen Exemplare, mit beyden Schalen an einander, angetroffen worden.

3. *Cyrtia.*

Testa inaequivalvis, aequilatera, valvae majoris dorso in semiconum vel pyramidem dimidiatam elevato, latere cardinali perpendiculariter plano, — foramine nullo.

Cardo rectilineus. [14]

Was dieses Geschlecht besonders characterisirt, ist, daß die Rückseite der größern Schale oder das Randfeld (der kleinen, platten, transversal-dreyeckigen Fläche der Basis an der Schale einer Orthis u. s. w. entsprechend) hier die ganze Höhe der Schale einnimmt, und folglich denjenigen Theil der Schale bis zur obersten Spitze aufhebt, der dessen Wirbel (**nates**) entsprechen sollte, hierdurch aber zu verschwinden scheint.

Eben so characteristisch ist, daß von dem eigentlichen dreyeckigen oder deltaförmigen Eindrucke hier blos eine undeutliche Spur wahrgenommen wird. Durch die quere und glatte Rückseite bekommt die größere Schale das Ansehen, als wenn sie von der Spitze nach der Basis zu gespalten oder abgehauen wäre, und die Basis der kleinern Schale wird auf dieser Seite mehr hervorstehend als die der größern, was gegen das gewöhnliche Verhalten der übrigen, hierhergehörigen **Genera** ist.

Die wenigen mir bekannten Arten dieses Geschlechts sind strahlenförmig aber feingestreift und auf der Mitte zugleich mit der Rinne und dem entsprechenden Wirbel, welche so vielen Arten von *Delthyris*, *Atrypa* und *Terebratula* zukommen.

Die innere Structur dieser Muscheln ist mir noch unbekannt. Nach Sowerby's Vermuthung sollen sie *Entogyrae* seyn, d. h. zwey spiralförmige Rollen enthalten. Das kann wohl seyn; aber von den Arten, bey welchen Sowerby solche Rollen abgezeichnet hat, gehört keine zu diesem Geschlechte, sondern theils zu *Delthyris*, theils zu *Atrypa* etc. etc.

---

12 Sowerby hat in seinen Generibus eine Zeichnung von diesen Eindrücken gegeben, auf der untern Schale von *L. depressa*; aber diese Figuration stimmt nicht vollkommen überein mit der, die ich auf der Schale dieser Art gesehen habe.

13 *Anomites* species Wahlenberg; — *Productae* et *Terebratulae?* species Sowerby; — Forsan *Enteletes* species Fischer?
Nomen: Orthis (in genitivo *Orthidis*) ab ὀρθός, rectus; ob cardinem rectilineum.

14 Anomitae species Wahlenberg, Spiriferis species Sowerby, die Benennung ist von κυρτοσ, bucklig, wegen der sehr erhabenen und buckligen, größern Schale hergenommen.

Blos zwey Arten sind bis jetzt bey uns gefunden worden und zwar in Gothlands Encrinitenkalk, sind aber selten.[15]

4. *Delthyris.*

Testa aequilatera, inaequivalvis, valva utraque convexa, saepius in medio jugata vel canaliculata.
Margo cardinalis transversus, nate interruptus.
Valva major rostro incurvo, imperforato, et sub rostro foramine deltoideo praedita.[16]

Dieses Geschlecht unterscheidet sich von *Orthis* dadurch, daß die Cardinal-Linie in der Mitte des Wirbels aufhört und außerdem nicht ganz gerade ist, so wie auch dadurch, daß die kleinere Schale deutlich convex ist. Von *Gypidia* unterscheidet sich *Delthyris* hauptsächlich durch den Mangel der innern, bestimmten Loculamente und durch das quere, nicht vollkommen abgerundete, Schloß. Die meisten mir bekannten Arten haben die Fläche mit feinen radiierenden Linien bezeichnet, und besitzen mitten auf der größern Schale eine bestimmte Rinne nebst einem entsprechenden, stumpfen Kiel auf der andern Schale. Die Basis der converern Schale hat kein so scharfbegränztes Randfeld wie *Orthis*, aber dieselbe deltaförmige Vertiefung oder Oeffnung unter dem hervorstehenden Schnabel.[17]

Die hiehergehörenden Arten dürften *Entogyrae* Sow. ern; aber an keiner von unseren schwedischen Arten konnten olche spiralförmige Rollen bisher wahrgenommen werden. Dagegen zeigen einzelne Exemplare von der kleinern Klappe zwey große zusammengedrückte Zähne, die von der Basis der Schale in dieselbe gehen, und durch eine dreyeckige Rinne getrennt werden, welche von dem Schloß selbst ausgeht.

Die zu diesem Geschlechte gehörigen schwedischen Arten sind blos in der Kalkformation und besonders auf Gothland gefunden worden.[18]

5. *Gypidia.*

Testa inaequivalvis, utrinque convexa.
Valva major rostro producto incurvo, et sub rostro canali triangulari instructa, — *intus bilocularis*, dissepimento longitudinali.
Valva minor nate incurvata abscondita.[19]

Wenn nicht der wesentliche Character der *Gypidia* auf der innern Structur beruhete, die aber bey Petrificaten selten deutlich genug wahrgenommen wird, um im allgemeinen als Character genericus aufgenommen werden zu können, so würde ich weniger Anstand genommen haben, die hiehergehörenden Arten als eine eigne Gattung anzuführen.

Von *Delthyris* unterscheidet sich *Gypidia* im Aeußern durch eine schmälere Basis; dieses wird sowohl an der größern als kleinern Schale wahrgenommen, welche erstere sich in einen ausgezogenen, sehr gekrümmten Schnabel endiget. — Die dreykantige Rinne oder Oeffnung unter dem Schnabel ist tief und die hinteren Winkel sind spitziger und länger als bey den vorhergehenden Gattungen. Dieser ist deswegen an der Basis zu scharfwinklig, um mit einem Delta verglichen werden zu können.

Alle mir bekannte Gypidien sind der Länge nach gestreift, haben aber auf der Mitte weder Erhabenheit noch Rinne, die den meisten Arten von *Delthyris etc.* zukommen.[20]

Blos eine einzige hieher gehörige Art ist bisher in Schweden gefunden worden, nehmlich *G. Conchidium* (Linn.) welche Gothland ausschließlich anzugehören scheint, und auch da nur auf einem sehr eingeschränkten Platz (dem Klinteberge) angetroffen worden.[21]

6. *Atrypa.*

Testa aequilatera, inaequivalvis, utrinque convexa.
Margo cardinalis rotundatus, valvae majoris nate basin valvae minoris obtegente; apice imperforato.[22]

Diese Gattung kommt dem eigentlichen Terebratuliten-Geschlechte am nächsten, und unterscheidet sich von demselben bloß durch die gänzlich imperforierte Basis. Von allen vorhergehenden Geschlechtern unterscheidet sie sich dagegen auf eine ganz bestimmte

---

15 Von den Gattungen, welche Sowerby unter sein Geschlecht *Spirifer* gebracht hat, scheint mir e i n e zu diesem Genus zu gehören, nehmlich: *Cyrtia cuspidata*: (Spirifer Sow.) Min. Conch. Tab. 120; et Tab. 461. fig. 2.

16 *Anomitarum clausorum* species Wahlenberg; *Spiriferis* species Sowerby; *Terebratulitae* species Schlotheim et Auct.

Nomen a litera Δ θύρις, ostiolum; ob foramen deltoideum ad basin valvae majoris.

17 Es sieht beynahe aus, als wäre diese Oeffnung zuweilen mit einer Valvula accessoria bedeckt.

18 Von ausländischen Terebratuliten gehören sehr viele Arten zu dieser Gattung.

19 *Anomitae* species Wahlenberg; *Terebratulitae* species Schlotheim.

Genus proximum, nisi omnino idem, videtur, quod *Pentameri* nomine proposuit Sowerby, Min. Conchol. Pag. 73, Tab. 28 et 29, — quod vero nomen, ad significandum hoc nostrum genus, duplici ratione rejiciendum. Est enim concha nostra minime quinquelocularis vel quinquepartita, sed modo loculamentis binis vel ad summum tribus constans, et insuper *Pentameri* vocabulum jam diu usitatum ad designanda Insecta tarsis quinquearticulatis instructa. — Attamen observatu dignum videtur, Sowerbyum et descripsisse *Pentamerum* suum ut testam quinquelocularem, et depinxisse species illius generis foramine triangulari destitutas. — Inde dubium de identitate generis.

20 Sowohl die Form der ganzen Muschel als besonders ihr großer und stark gekrümmter Schnabel erinnern an den Schnabel eines Adlers; daher auch der Name (von γὺψ und εἶδος).

21 Von ausländischen Arten scheinen folgende Vergleichung zu verdienen, als vielleicht zur Gattung *Gypidia* gehörend, obgleich Sowerby's Arten abweichen:
G. Grypus. Schloth. Petrefactenkunde, tab. XIX. fig. 1, — a, b, c.
— Knigtii. Sow. Min. Conch. pag. 73, tab. XXVIII. (Pentamerus.)
— Aylesfordii Sow. pag. 75, tab. XXIX. (Pentam.)

22 *Anomitarum clausorum* species Wahlenberg; — *Spiriferis* et forte *Terebratulae*? species Sowerby. — *Choristidis* species? Fischer.

Weise dadurch, daß die Wirbel beyder Schalen vollkommen zusammentreffen, wodurch folglich kein Raum für die deltaförmige Oeffnung übrig bleibt, die sich bey den vorhergehenden Geschlechtern an der Basis der obern Schale findet. Die hierher gehörenden Arten zeigen übrigens im Ganzen dieselbe Form, wie einige der eigentlichen Terebratuliten; die Fläche ist, wie bey diesen, bald glatt, bald gestreift, und oft mit der Rückenrinne und dem entsprechenden, erhabenen Kiele versehen, die gewöhnlich bey dieser ganzen Familie vorkommen. Bey allen wirklichen *Atrypa*-Arten kann man auch nicht die geringste Spur von Perforation am Rostrum gewahr werden. [23]

Aber hier gibt es verschiedene Arten, welche sowohl in Form als geognostischem Localverhältnisse mit den eigentlichen Atrypen übereinstimmen, auf deren Spitze aber eine feine Oeffnung bemerkt wird, wenigstens bey einigen Individuen. — Solche Arten müssen demzufolge zu den Terebratuliten gebracht werden. [24]

Es dürfte gleichwohl eine genauere Untersuchung verdienen, ob diese Perforation nicht hier und da zufällig entstanden sey, beym Reinigen des Petrificats: so daß hier vielleicht, wie anderweitig unter den Organismen, ein Uebergang statt findet, und hier zwischen Arten mit vollkommen perforiertem Rostrum, und solchen, bey welchen diese Oeffnung so dünne verschlossen ist, daß diese unbedeutende Scheidewand sehr leicht durchbrochen werden kann. — Der Umstand bey *Crania*, deren zufällig entstandene Löcher so lange für natürlich angesehen wurden, scheint diese Muthmaßung zu bestärken.

Es verdient angemerkt zu werden, daß die *Atrypae* eigentlich dem Uebergangskalke anzugehören scheinen, wie auch, daß keine derselben in unserer Kreideformation gefunden worden sind, die doch so reich an wirklich perforierten *Terebratulis* ist.

Unter unseren größern Arten von Atrypa kommt hier und da eine vor, deren Aeußeres anzuzeigen scheint, daß sie zu *Entogyrae* gehört (Spirifer Sow), obgleich ihr ganzer habitus externus, und die ungleiche Structur des Schlosses einer Vereinigung mit *Entogyrae* unter den vorstehenden Gattungen zu widersprechen scheint. — [25]

VII. Terebratula.

Testa aequilatera, inaequivalvis; valvae majoris nate producta, *apice perforato*.

Cardo dentibus duobus. [26]

23 Daher auch der Name von α privativum et τρύπα foramen.

24 Vgl. *Terebratula lacunosa, plicatella, bidentata* u. m. a.

25 Z. B. *Atrypa tumida*. Hieher gehören auch:
A.? obtusa Sow. Min. Conch. T. 269. (Spirifer).
A.? oblata Sow. Min. Conch. Tab. 268 (Spirifer).

26 *Terebratula* Lamarck, Cuvier, Nilsson, Sowerby etc. — *Terebratulites* Schloth. et Auct. — *Anomitae apertae* Wahlenberg.

Von allen hier nun beschriebenen unterscheidet sich *Terebratula* durch das perforierte Rostrum der größern Schale, durch dessen Oeffnung bey dem lebendigen Thiere ein Strang geht, vermöge dessen dasselbe an Steinen und anderen Körpern befestigt ist. — Diese Oeffnung ist immer rund. — Unter derselben findet man oft an der Basis derselben Schale eine kleine Rinne oder einen dreyeckigen Eindruck, mehr oder weniger analog mit dem foramen deltoideum bey einigen der vorhergehenden Genera. — Die meisten unserer hierhergehörenden Arten sind der Kreideformation eigen, und sind bereits vom Hn. Prof. Nilsson [27] beschrieben und abgezeichnet. — Einige wenige Arten kommen in unserem Uebergangskalke vor, aber ich bin ungewiß, ob sie all wirklich dieser Gattung oder *Atrypa* angehören. — Rücksichtlich einiger, von den Uebrigen etwas abweichenden Arten, kann die Gattung vielleicht in zwey Familien getheilt werden, nehmlich:

1. die eigentlichen *Terebratulae*, bey welchen die Basis der kleinern Schale abgerundet, und die der größern nicht besonders verlängert ist; und

2. (*Rhynchora*) die, bey welchen die Basis der kleinern Schale quer ist, und die der größern sich in eine sehr lang ausgezogene Spitze endigt. — Einen Uebergang von der erstern zu dieser zweyten Form der größern Schale findet man bey *T. longirostris*; aber bey dieser ist die Basis der kleinern Schale abgerundet und nicht quer. —

Die Arten der anderen Familie, oder Rhynchorae, sind bey uns nie in vollständigen Exemplaren gefunden worden; daher ich über den Werth dieser Abtheilungen nichts weiter sagen kann. Um sie gehörig zu reihen, und die größern Arten voranzustellen, will ich mit den Rhynchoren anfangen, obschon wir sie bis jetzt weniger kennen.

I. Leptaena.

1. *Leptaena rugosa*. Tab. 1. fig. 1.

L. testa longitudinaliter striata, margine abrupte deflexo ampliatoque; disco plano semicirculari rugis concentricis rudibus.

* Producta rugosa *Hisinger* in Act. R. Ac. Sc. Holm. 1826, p. 333.

* Anomites rhomboidalis *Wahlenberg* in Act. R. Soc. Upsal. Vol. VIII. pag. 65, n. 7. (cum *L. depressa* commixta.)

Locus: in calce Gothlandiae; in calce obscure cinerea Ostrogothiae ad Borenshult; — in Schisto superiore albo montium Vestrogothiae, e. gr. in Mösseberg ad Betstorp, in Alleberg, et in Fardalaberget supra Kaflas.

Longit. 24 millim., latitud. 44 millim.

Species magnitudine forma atque sculptura nimis affinis *Lept. depressae*, sed diversa disci rugis concentricis paucioribus (10—13) et multo crassiori-

27 Petrifacta Suecana formationis cretaceae 1827.

bus, praesertim vero margine apicali disci rotundato, nec ut in *L. depressa* truncato, unde totus discus semiorbicularis, cum in *L. depressa* revera rhomboidalis.

Striae longitudinales subtiles, ejusdem fortitudinis et figurae. Basis recta, latissima, angulis lateralibus plus minus productis, acutangulis. Margo abrupte deflexus, ruga elevatiore a disco distinctus, omnino ut in *L. depressa*.

Observatu dignum videatur in schisto superiore montium Vestrogothiae hujus speciei exemplaria numerosa esse obvia, nullum vero *L. depressae*, unde distinctas esse species confirmatur.

2. *Leptaena depressa.* Tab. I. fig. 2.

L. testa longitudinaliter striata, margine abrupte deflexo ampliatoque; disco rhomboidali rugulis concentricis.

* Producta depressa *Sowerby* Miner. Conchol. p. 86. Tab. 459, fig. 3. (figura minus bona.)
* — — Sow. Genera of foss. and recent. Shells. Gen. Producta, fig. 2.
* *Hisinger* in Act. R. Ac. Sc. Holm. anno 1826.
* Anomites rhomboidalis *Wahlenberg* in Act. R. Soc. Upsal. Vol. VIII. p. 65, n. 7. (cum *L. rugosa* commixta.)

Locus: In Gothlandia, vulgatissima.

Longit. 24 m. m., latit. 38 m. m.; — crassit. ad testae basin 3 m. m.; margo deflexus 16 — 18 m. m. attinet.

Occurrunt specimina margine plus minus ampliato, angulis marginis cardinalis plus minus productis, rugis concentricis, versus testae basin plus minus curvatis, et. s. p. — Variat etiam haec species margine antico subrecto, [28] vel trisinuoso. [29]

Testae margo cardinalis rectilineus, latissimus, angulis aliquantum productis acutangulis. Discus utrinque planus, subrhomboidalis, rugis concentricis numerosis (circiter 13 — 15), sed parum elevatis, exteriorem si excipias crassiorem, quae limitem marginis deflexi et ampliati efficit. — Striae radiantes numerosissimae et confertissimae, crassitudine et sculptura aequales, testae et basin et marginem extimum attingentes. Rugae transversales vero in margine deflexo haud continuatae.

3. *Leptaena euglypha.* Tab. I. fig. 3.

L. testa radiatim subtilissime striata, costisque longitudinalibus numerosis tenuibusque; transversalibus destituta; basi plana, margine sensim deflexo, amplo.

28 Ut in figur. Sow. Min. Conchol. l. c.

29 Ut in fig. Sw. Gen. l. c.

* *Hisinger* Bidrag till Sveriges Geognosie, Tab. VI, fig. 4.

Locus: In Gothlandiae calce passim.

Species certe distincta et sculptura concinna insignis, magnitudine valde varians. Specimina majora longit. 38 m. m., lat. 60 m. m., saepius in calce obscura occurrunt, colore nigricante et nitido, fere plumbaginis. Specimina in calce albida saepius minora, longit. 12 m. m., lat. 22 millim.

Quod ad habitum attinet generalem cum *L. depressa* sat bene convenit, etenim margo cardinalis ut in illa rectilineus, latus, et anguli producti, atque margo valde deflexus et ampliatus, ut interdum totum discum longitudine superare videatur. Hic margo vero non ut in *L. depressa* abruptus, nec ruga elevatiore a disco distinctus. — Costae vel lineae radiantes tenues, numerosae (circa 50), indivisae, versus marginem distinctiores; nonnullae in medio testae evanescentes. Interstitia longitudinaliter subtilissime ac concinne striata, lineolis elevatis singuli spatii 3 — 5. Rugae transversales omnino desiderantur.

Obs. Examini subjeci specimina ex Ostrogothiae calce cinerea et subrubente, a Dom. *Olivecrona* Museo R. Ac. Sc. Holmiensis donata, quae huic speciei valde similia sunt, sed discum habent planiorem magisque distinctum, et insuper sulcorum concentricorum vestigia repraesentare videntur. Specimen ejusdem faciei legi ad *Husbyfjöl*. Haec specimina mediae sunt magnitudinis, 13 m. m. longa, 19 m. m. lata, sed de cetero adeo obliterata, ut determinare nequeam, an sint varietas speciei jam descriptae, an propriam speciem („*Lept. deflexam*") spectent.

4. *Leptaena transversalis.* Tab. I. fig. 4.

L. testa semiorbiculari, subtilissime radiatim striata, lineisque distinctioribus remotis; valva minori concava, basi recta; majori convexa, ad natem subgibba.

* Anomites transversalis *Wahlenberg* in Act. Upsal. Vol. VIII, p. 64, n. 4.

Locus: Gothlandia.

Longit. 12 m. m., lat. 15 m. m, crassit. ad testae basin 4 — 5 m. m.

Valde affinis videtur *L. euglyphae*, quod ad habitum et sculpturam attinet, sed vere distincta, valva majori versus natem magis prominente ac gibba, atque interstitiorum sculptura diversa. — Lineae longitudinales elevatae subtilissimae (circiter 20), vix nisi oculo armato rite distinguendae. Interstitia sub lente subtilissime striolata, striolis numerosis sed irregularibus et vix continuis. Striae transversales desiderantur.

Testa suborbicularis, margine cardinali rectili-

neo, angulis plus minus prominulis. Valvae valde complanatae, unde testa subtus concava, supra aequabiliter convexa, videlicet disco haud distincto, et margine haud determinato vel abrupte deflexo, sed sensim declivi.

II. Orthis.

1. *Orthis? Pecten.* Tab. I. fig. 6.

O? testa semicirculari, plana, radiatim striata; striis elevatis confertissimis inaequalibus, apice saepe duplicatis.

* Anomites Pecten *Wahlenberg* in Act. Soc. Ups. Vol. VIII, p. 66. n. 8.
* Terebratulites Pecten *Schlotheim* Petrefactenkunde p. 255, n. 8.
* Encyclop. méthod. Tab. 244, fig. 8? (figura nullius momenti).

Locus: Gothlandia, in calce et in lapide arenario; — Vestrogothia, in strati schistosi superioris lapide albo et maculato, frequentissime; ut videtur etiam in calce cinerea Ostrogothiae ad Borenshult.

Magnitudine valde variat; — mediae facile magnitudinis sunt specimina long. 30 m. m. et lat. bas. 35 m. m.; unde radius basalis modo 18 m. m., itaque radio longitudinali tertia saltem parte brevior.

Hujus speciei valvae dispersae valde vulgares, sed specimen integrum apud nos vix lectum, unde forma cardinis externa etiamnum latet.

Testa valde applanata, subtus omnino plana supra versus natem convexiuscula, semicirculum longe excedens, cardine rectilineo, latitudine totius testae. Striae radiantes numerosissimae, laterales versus basin aliquantum curvatae, costae (l. lineae elevatae potius) tenues, confertissimae, nonnullae crassitudine inaequales, atque saepe duplicatae vel furcatae. In exemplaribus nonnullis sulci longitudinales sub lente transversim confertissime striati apparent.

Obs. Occurrunt saepissime immixta specimina alienae sculpturae, videlicet costis paucioribus, remotioribus, simplicibus, et fere alternatim crassioribus vel tenuioribus; haec vero specimina vix nisi interiorem valvae paginam ostendere videntur, cardinis structuram si respicias.

2. *Orthis striatella.* Tab. I. fig. 5.

O? testa transversali, margine cardinali latitudinem testae aequante; confertissime radiatim striata, striis simplicibus.

Locus: Gothlandia.
Longit. 11 m. m., lat. 18 m. m.
— 15 m. m., — 23 m. m.

Testa quam longa multo latior, basi rectilinea, angulis haud productis, margine rotundata, confertissime radiatim striata. Costae numerossimae (50—80), tenues, indivisae, versus marginem intermixtae costis abbreviatis. — Valva minor fere omnino plana, vel versus basin perparum convexa. Valva major modice convexa, nec gibba. Cardinis indolem enucleare nequeo.

Obs. Facie ad *O. Pecten* accedit, sed magnopere differt testa transversali et costis numquam bifidis. — Testa in nostris semper alba.

3. *Orthis zonata.* Tab. II. fig. 1.

O. testa rotundata margine valde compressa, striis radiantibus confertissimis, zonisque concentricis subimbricatis; valvae majoris basi retracta, fossa deltoidea majuscula.

Loc. In Ostrogothiae calce cinerea ad Skarpasen, rarius, Dom. *Olivecrona*; Mus. Ac. Sc. Holmiensis.

Longit. circiter 20 m. m., latit. 25 m. m.; crass. 10 m. m.; margo tenuis, in nostris laesus.

Species singularis, facie fere *Leptaenae*, sed utrinque convexa, margine cardinali crasso cum foramine deltoideo magno et valde distincto. Insolitum videatur, valvae majoris natem adeo esse retractam et a sutura cardinali remotam, ut hac ratione valvae minoris nates magis sit prominula et valva altera, vulgo minor dicta, in hac specie major appareat.

Testa utrinque basi gibba, versus margines valde compressa, margine extenuato. Striae radiantes confertissimae, pulchre pliciformes, zonis concentricis (circiter 6—8) interruptae, et eadem ratione versus marginem numero auctae; videlicet in zonis interioribus numero circiter 50, versus marginem vero 100. — Valva imperforata convexior; basi rectilinea, nate prominula, incurva. Valva altera margine cardinali rectilineo, crasso, cum area laevi transversim triangulari, et fossa magna exacte deltoidea, sed nate fere obsoleta, saltem minime prominula.

Striae radiantes ejusdem fere faciei ut in *Atrypa reticulari.* Margo apicalis curvatus vel subreflexus apparet, sed forsan casu deformatus.

4. *Orthis callactis.* Tab. II. fig. 2.

O. testa radiatim profunde plicata, costis paucis (14—16), convexis, laevibus, distantibus; valva minori plana.

Locus: Ostrogothia, in calce sordide cinerea ad Husbyfiöl, rarissime.

Specimina tantum duo vidi majora, et quidem valvae minoris; longit. 20 m. m., lat. 26 m. m.

Species ab affinibus optime distinguitur plicis radiantibus paucis, itaque a se invicem quam in reliquis

magis distantibus, et valva minori fere omnino plana. Quod ad faciem attinet, testam quandam e genere *Pectinis* (Ostreae Pectinis *Linn.*) omnino mentiens.

Valva minor plana, versus basin vix convexior; margine rotundata, basi linea recta truncata. Plicae radiantes circiter 16 laeves, undarum instar declives; sulci plicis latiores, subplani, (longitudinaliter obsolete striati?).

Obs. Specimina haud perfecta describere non ausus essem, nisi speciem valde distinctam et insignem jam indicarent.

— Var. β: Plicis radiantibus angustioribus, costas formantibus.

Locus: Vestrogothia, in calce cinerea montis Billingen, ad Ulunda haud raro, specimina vero integra parce leguntur.

Longit. 14 m. m., lat. 16 m. m., crass. 6. m. m.

Cum *Orth. callacti* genuina adeo convenit forma, atque radiis distantibus et quam sulcis angustioribus, ut vix differre videatur nisi radii numero essent plures (18—20), et quam in genuina specie manifeste angustiores, unde revera potius formant costas quam plicas vel undulas.

Valva minor circuli $^2/_3$ partes continens, plana, versus basin parum convexa, margine cardinali rectilineo, latitudinem testae haud attingente. Valva major versus basin modice convexa, nate aliquantum prominula, incurva, a cardine perparum distante.

Obs. Specimina pusilla, e Skarpasen Ostrogothiae, attulit Dom. *Olivecrona*, quae radiorum forma et numero exiguo (circit. 14) cum genuinis convenire videntur.

Longit. 5 m. m., lat. 6 m. m., crass. 2 m. m.
— 7 — —, — 8 — —, — 5 — —.

Valva altera plana, altera convexa, cardine rectilineo, natibus parum distantibus, foramine deltoideo perbrevi.

5. *Orthis calligramma.* Tab. II. fig. 3.

O. testa margine compressa, basi utrinque angulata, radiatim multisulcata et concinne striata, costis indivisis; valvae majoris nate prominula subincurva.

Locus: In calce cinerea Ostrogothiae, ad Skarpasen rarius; Dom. *Olivecrona*, Mus. Ac. Sc. Holmiensis.

Longit. 22. m. m., latit. 24 m. m., valvae minoris basis latit. 21 m. m.; testa 13 m. m. crassa.

Facie accedit ad *Orth. elegantulam*, *basalem* et *testudinariam*, sed major, costis omnibus indivisis, et, una cum sulcis, longitudinaliter striatis. Ab *O. callacti* facillime distinguitur costis multoties numerosioribus (circiter 32—34), itaque magis approximatis.

Valva minor basi convexa versus marginem applanata, ambitu plus quam semicirculari, basi rectilinea lataque, angulis lateralibus fere rectangulis. Valva major convexior, nate parum prominula subincurva, et ab ipsa basi parum remota. Margo cardinalis latus, sed brevis, laevis, cum foraminis deltoidei brevisque vestigio. Sutura valvarum non nisi leviter undulata.

6. *Orthis testudinaria.* Tab. II, fig. 4.

O. testa confertissime striata, costis sub-alternis elevatioribus; valva minori subplana semiorbiculari; majori basi gibba, nate prominula nutante.

Locus: Ostrogothia ad Borenshult, in calce cinerea.

Longit. 15 m. m., latit. testae 15, lat. valvae minoris ad basin 12 m. m., crass. 7 m. m.

Species quasi media inter *O. elegantulam* et *O. basalem*, ab utraque distincta ambitu magis orbiculari, minime ad cordatum tendente, praesertim vero costarum radiantium ratione, quae enim duplicis sunt generis, videlicet: *elevatiores* (circiter 30), testae basin fere attingentes; et *humiliores* plus minus abbreviatae, quarum 2—3 inter par priorum.

Valva minor subplana, l. in medio longitudinaliter sub-impressa; suborbicularis, basi truncata, apice vero rotundato, minime prominulo. Linea cardinalis quam valvae longitudo manifeste brevior. Valva major basi gibba, nate prominula, modice curva, valvae minoris convexitatem minime attingente. Sub nate areola triangularis impresso-plana, foramine deltoideo brevi.

Obs. Rostrum quam in *O. elegantula* minus sed quam in *O. basali* magis curvatum; margo cardinalis quam in utraque specie brevior. — Specimina plura consului similia.

7. *Orthis basalis.* Tab. II. fig. 5.

O. testa confertissime subtiliter striata, costis subbifidis; valva minori subplana, semiorbiculato-cordata, linea cardinali longitudinem valvae superante; — valva majori basi gibba prominulaque, nate vix curva.

Locus: Gothlandia ad Klinte, rarior; Mus. Dom. *Hisinger.*

Longit. valvae majoris 16, minoris 14 m. m.; hujus latit. summa 17, cardinis 15 m. m., crass. 7 m. m.

Valde affinis *O. elegantulae* sed vere distincta; minus gibba, basi manifeste latior, nate minus prominente, subrecta et minime incurva; unde valvae majoris margo cardinalis apertus, subplanus.

Testa marginibus compressa, costis basi simplicibus, deinde bifidis, aeque elevatis, numerosissimis (versus marginem circiter 70 et ultra). — Valva mi-

nor subcordata, videlicet apice aliquantum prominulo, rotundato; subplana, vel basi modice convexa, deinde longitudinaliter obsolete impressa. Margo cardinalis longitudinem hujus valvae superat, latitudini vero mediae cedit. — Valva major basi gibba, nate prominula, perparum nutante, minime vero incurva, itaque a cardine omnino distante. Hujus valvae margo cardinalis subplanus et aequabilis triangulum format transversalem et sat regularem, foramine deltoideo angustato.

Orthis elegantula. Tab. II. fig. 6, a — e.

O. testa confertissime subtiliter sulcata, costis sub-bifidis; valva minore subplana, cordato-semiorbiculari; valva majori basi gibba, nate valde curvata inflexaque.

Locus: Gothlandia, Mus. Dom. *Hisinger.*

Longit. 17 m. m., lat. 16 m., m. lat. marg. cardinalis 14 m. m., crass. 9 m. m.

Testa supra convexa et basi gibba, marginibus compressa, rostro quam in sequentibus magis prominente magisque incurvo, convexitatem valvae minoris fere aequante. Margo cardinalis rectilineus, natibus distantibus; sub rostro area transversa triangularis, foramine deltoideo inscripta.

Valva minor semicirculo longior, apice saepius aliquantum prominulo, unde subcordata appareat; subplana, vel versus basin paullulum convexa, et in medio sub-impressa. — Utraque valva radiatim conferte sed subtiliter striata, costis basi simplicibus, sed deinde sub-bifidis (unde versus basin numero 30—35, versus apicem vero 60 — 70 vel ultra); omnibus ejusdem crassitudinis, et ipsam testae basin attingentibus.

9. *Orthis demissa.* Tab. II. fig. 7.

O. testa semiorbiculari, radiata, costis quam sulcis latioribus, supra convexiuscula; subtus omnino plana, natibus sub-conniventibus.

Locus: Ölandia, ad Bödahamn, in calce cinerea; Mus. Dom. *Hisinger.*

Specimina modo duo vidi:

Longit. 23 m. m., lat. 25, crass. 5 m. m.

— 20 — —, — 22, — 4 — —.

Media quasi inter *O. callactin* et *O. calligrammam*, priori forte magis affinis, quod ad radiorum numerum attinet, sed costae multo crassiores ac magis approximatae, et sulci pari ratione angustiores. Ab *O. calligramma* et sequentibus differt valva minore omnino plana, versus basin minime convexa, atque valvae majoris nate perbrevi et ad valvae minoris basin adeo appropinquata, ut in foramine suo deltoideo fere excipiat illius mucronem cardinalem. Differt insuper ab affinibus etiam testa breviore.

Sulci sat profundi, angusti, — in valva minori quam in superiori attamen videntur latiores. Costae radiantes numerosae (20—24), convexo-subcarinatae, indivisae. Valvae minoris basis omnino rectilinea, latitudine fere totius testae. Sutura valvarum profunde undata.

III. *Cyrtia.*

Cyrtia exporrecta. Tab. III. fig. 1.

C. testa longitudinaliter striolata, valva majori erecta dimidiato conica, sinu depresso; valva minori convexa, jugo dorsali.

* Anomites exporrectus *Wahlenb.* in Act. R. S. Upsal. VIII. p. 64. n. 3.

Locus: Gothlandia. Specimen nostrum a Dom. *Marklin* benevole communicatum.

Longit. (a cardine valvarum ad marginem anticum suturalem) 23 m. m., latit. (cardinis recti) 15; crass. (a jugo valvae minoris ad apicem conicum valvae majoris) 21 m. m.; videlicet valva major 12 m. m. alta; valva minor 8 m. m. crassa.

Forma a reliquis Terebratulitis nostris distat; valvae majoris dorsum elevatum in conum dimidiatum, latere postico l. cardinali perpendiculariter truncato, plano; in hoc plano linea longitudinalis convexiuscula, subulata, basi angustata, foraminis deltoidei locum tenens. Haec valva antice sinu impresso, labioque apicali deflexo, rotundato. — Valva minor sacciformis, jugo medio, parum terminato, nate incurva. Cardo omnino rectus, margine valvae minoris majoris basin excedente. — Sutura valvas connectens utrinque format sinum lateralem obsoletum, apicalem vero profundum.

Obs. Sculptura in nostro specimine vix illaesa. Valva minor, et majoris apex, concinne radiatim striata, sed striae versus suturam omnino evanescentes et ibidem striolae transversales obsoletae.

2. *Cyrtia trapezoidalis.* Tab. III. fig. 2.

C. testa transversali, acutangula, laevi; valva majori semi-pyramidali, sinu dorsali profundo; valva minori jugata.

* *Hisinger* Bidrag till Sveriges Geognosie, T. VI, f. a. b. c.

Locus: Gothlandia, Mus. Dom. *Hisinger.*

Longit. 10. m. m., latit. 15 m. m.

Huic valde affinis videtur species (*Spir. cuspidatus*) a Dom. *Sowerby* Tab. 120 delineata, praesertim illius figura media, quae minus alta; — sed illa species longitudinaliter est striata, specimina vero nostra striis omnino sunt destituta, et insuper multoties minora.

Testa laevis, margine acutangulo, angulisque lateralibus et basali acutis. — Valva minor fere semicircularis, basi rectilinea, apice emarginato; con-

vexa, jugo laevi, nate inflexa, ultra valvae majoris basin parum prominula.

Valva major subpyramidata, sinu dorsali magno profundoque, laevi; latere basali plano, transversim triangulari, acutangulo. — In hoc plano perpendiculari detegitur figura elongato-deltoidea, e natis loco proveniens, quae foraminis deltoidei quasi rudimentum, sed omnino clausa. Lineae laterales, quibus haec figura circumscribitur, in hac specie basi distantes, nec, ut in *C. exporrecta*, basi coalitae.

IV. *Delthyris.*

1. *Delthyris elevata.* Tab. III. fig. 3.

D. testa sub-rhomboidali, radiatim profunde sulcata, sinu jugoque dorsalibus; cardine subrectilineo; valva majori basi gibba, rostro brevi incurvo.

Locus: Gothlandia, Mus. Dom. *Hisinger.*

Longit. 13 m. m., latit. 17, crass. 13 m. m.

Affinis *C. cyrtaenae*, sed vere diversa, testa utrinque distincte sulcata et valva majori versus basin multo gibbosiore, unde rostrum quam in *D. cyrtaena* fere duplo longius a nate remotum.

Sulci distincti (circiter 20), ad nates usque continuati, interstitiis convexis, laevibus? [30] Valva minor semiorbicularis, angulis rotundatis, convexa, basi gibba, aliquantum prominula; jugum angustum sed distinctum. — Valva major fere rhomboidalis, versus natem gibboso-elevata, basi subpyramidata, rostro brevi decurvo. Hujus valvae latus basale triangulum format, fovea deltoidea magna, margineque cardinali subrecto.

Obs. Ob. valvam majorem gibboso-elevatam et subpyramidatam, primo intuitu ad *Cyrtiae* genus accedere videtur; sed latus basale haud planum, et insuper foveola deltoidea distincta profundaque excavatum. — Est vero ad explicandam *Cyrtiae* structuram haec species optime idonea, itaque memorabilis.

2. *Delthyris cyrtaena.* Tab. III. fig. 4.

D. testa subrhomboidali, radiatim subtiliter striata, basi utrinque gibba, margine compressa plicataque; valva minori jugata, majori sinu excavata, rostro prominente incurvo.

Locus: Gothlandia.

Species bene distincta, sed secundum locum natalem, aetatem, et s. p. valde varians; videlicet forma transversali vel rhomboidali, testa aut undique sulcis sive plicis ornata, aut non nisi ipso margine plicata, aut natibus remotis, et valvae majoris rostro valde prominente incurvoque, aut natibus appropinquatis, cum rostro brevi, etc., — ut Varietates extremas distinctas esse species judicares, nisi pluribus exemplaribus de transitu alterius formae in alteram certior factus esses.

Longit. saepius: 26 m. m., lat. 32, crassit. 21 m. m.
— — 26 m. m., — 30, — 16 m. m.

Occurrunt vero etiam specimina minora long. 15 m. m., lat. 20 m. m.

Testa utrinque ejusdem fere convexitatis, basi convexo-gibba versus marginem sensim compressa, in illaesis undique subtiliter radiatim striata, et sulcis plus minus obsoletis impressa, unde margo apparet subplicatus.

Valva minor fere semi-orbicularis, apice truncata vel emarginata, basi subtruncata, nate parum prominula, incurva, jugo dorsali distincto. — Valva major subrhomboidalis, videlicet basi subtriangularis, apice rotundata, canali dorsali distincto; basi prominente acutangula. Rostrum plus minus productum et incurvatum, a cardine plus minus elevatum, unde fovea deltoidea brevior evadit vel elongata. Striae radiantes numerosissimae (ultra 100—120); sulci vel plicae marginales juxta jugum utrinque 5—6. — Sutura valvarum leviter undulata, sinu apicali magno.

3. *Delthyris crispa.* Tab. III. fig. 6.

D. testa transversali, convexo-gibba, longitudinaliter 5—6 plicata et subtiliter transversim striata; foramine magno deltoideo, natibus remotis.

* Terebratula crispa *Hisinger* in Act. R. Ac. Sc. Holmiensis 1826. Tab. VII, fig. 4.

* *Hisinger* Bidrag till Sveriges Geognosie Tab. VII, fig. 4.

Locus: Gothlandia, ad Djupviken.

Longit. 5—6 m. m., latit. 7—8 m. m.

Facie accedit ad *D. cyrtaenam*, sulcis laevibus, latisque modo 5—6, aequalibus, nec canaliculo dorsali reliquis sulcis latiore. — Sulcorum et plicarum numerus variat, e. gr. in valva majori sulci 5, plicae 6; in minori sulci 4, plicae 5; — in aliis exemplaribus valvae majoris sulci modo 3, plicae 4, et valvae minoris sulci subquatuor et plicae discoidales modo 3, exceptis ipsis lateribus posticis, haud costatis.

4. *Delthyris subsulcata.* Tab. III. fig. 8.

D. testa transversali, gibbosa, radiatim profunde sulcata, apice sinuata; margine cardinali recto, natibus sub-conniventibus; valvae majoris canali dorsali profundo.

Locus: Oelandia, ad Bödahamn, Mus. Dom. *Hisinger.* — Specimen unicum.

Longit. 10 m. m., latit. 14 m. m.

---

30 Striae subtiliores longitudinales, quae in *C. cyrtaena* observantur, in hac specie desiderari videntur.

Habitu proxime accedere videtur ad *D. cyrtaenam*, sed omnino distincta, sulcis profundis, natibus magis approximatis, atque rostro non prominulo.

Testa basi gibba, margine compressa, sulcis radiantibus profundis, utriusque valvae 18—20. Valva major canali dorsali sinuque profundo, striato, strias 3—4 excipiente. Valva minor dorso medio elevatiore, striato, sed haud manifeste jugato. Margo cardinalis utriusque valvae rectus, natibus subconniventibus, perparum prominulis, striatis, subaequalibus, videlicet valvae majoris rostro vix distinctiore.

Foraminis deltoidei vestigium detegere nequeo.

5. *Delthyris ptychodes.* Tab. III. fig. 5.

D. testa obovato-triangulari, laevi, versus marginem subplicata; rostro prominente acutangulo; foramine deltoideo parvo, valvae minoris basin excipiente.

Locus: Gothlandia, Mus. Dom. *Hisinger.*

Longit. 15, latit. 14 m. m.

Species distincta videtur, attamen mihi dubia, cum non nisi unicum specimen mihi visum.

Testa haud gibba, margine compressa, laevis, scilicet striarum transversalium vestigiis modo obsoletissimis, longitudinalium vero nullis, sed versus apicem leviter plicata, plicis circiter 7, media majuscula. Canalis dorsalis haud distinguendus. Valvulae majoris rostrum prominens, acutangulum, apice modice incurvatum; foramen deltoideum parvum, valvae minoris basin acutangulam excipiens.

6. *Delthyris? cardiospermiformis.* Tab. III. fig. 7.

D. (pusilla) testa obcordata, apice biloba, utrinque sulco profundo exarata et longitudinaliter striata; valva minori basi truncata, majori rostro prominulo areaque baseos triangulari.

* Terebratula cardiospermiformis *Hisinger* in Act. R. Ac. Sc. Holmiensis 1826, T. VII. f. 6.
* *Hisinger* Bidrag till Sveriges Geognosie Tab. VII, fig. 6.

Locus: Gothlandia, ad Djupviken. Longit. 6 m. m.; et ejusdem latitudinis. Specimina, quae vidi plura, magnitudine et forma omnino conveniunt.

Testa obcordata, basi subgibba, apice distincte biloba, lobis rotundatis, sinu triangulari disjunctis; praeterea in utraque valva sulcus distinctus, latus et profundus, testae basin fere attingens.

Testa tota longitudinaliter leviter striata; striae e natibus ortae interdum obsoletae, in sulco et versus basin evanescentes. — Valva minor haud gibba, basi truncata, subrecta; valva major gibbosula, rostro prominulo, aliquantum curvato, a nate valvae minoris valde remoto. Sub rostro area triangularis subplana, valvae minoris basi respondens, et lineis lateralibus elevatis bene determinata; in hujus medio foramen deltoideum ordinarium.

V. Gypidia.

1. *Gypidia Conchidium.* Tab. IV. fig. 1. a—g.

G. testa rotundato - triangulari, longitudinaliter sulcata; valva majori rostro magno, incurvato, foramineque baseos aperto; — intus biloculari, septo bilamelloso.

* *Linn.* Mus. Tessin. pag. 90, T. 5, f. 8.
* Anomites Conchidium *Wahlenberg* in Act. Soc. Upsal. VIII, p. 67, n. 13.
* Anomia bilocularis *Hisinger* in Act. Acad. Sc. Holm. anno 1798, p. 185.
* *Hisinger* Bidrag till Sveriges Geognosie, Tab. V, f. 6, 7, 8.

Locus: Gothlandia, in strato supremo montis Klinteberg, copiose; vix alio loco apud nos lecta.

Species inter Terebratulitas maximas nostras, structura interna memorabilis. Magnitudine valde variat, ut etiam testa angustiore vel versus apicem latiore, subtransversali; saepius plus minus obliquata, numquam perfecte symmetrica.

Specimina majora, et vulgaris formae, sequentes saepius tenent proportiones; Long. valvae majoris 42 m. m., valvae minoris 36 m. m.; latit. 36, crass. 30 m. m. Specimina breviora longit. valvae majoris 36, minoris 31; latit. 35, crass. 30 m. m.

Testa subtriangularis, — videlicet apice angulisque lateralibus rotundata, — utrinque convexo-gibba et distincte longitudinaliter sulcata, costis indivisis, convexis, numerosis (circiter 20—25). — Valva minor multo brevior minusque convexa, nate omnino inflexa et in valvae majoris apertura deltoidea occultata. — Valva major versus basin angustata, rostro prominente, incurvo, lateribus et summo apice laevi. Sub rostro apertura magna, deltoideo - triangularis, angulis acuminatis. Margo suturalis distincte undulatus.

Occurrunt specimina valvae majoris solitaria, structuram internam optime monstrantia. Est valva perfecte bilocularis, et quasi loculamentis duobus angustato - triangularibus composita, lateribus internis omnino connatis, compressis, et testae dissepimentum unicum, medium formantibus. Sunt vero haec loculamenta ictu vel casu facile separabilia, et utriusque loculamenti dissepimentum laeve et integerrimum exhibentia. Foramen hujus valvae deltoideum, valvae minoris basin excipiens, ad tertiam fere partem totius testae continuatum est. — Valva minor vix invenitur solitaria; alterius loculamenta tegit operculi modo, sed ipsa dissepimento videtur destituta.

Occurrunt quoque specimina pusilla, longit. tantum 15 m. m., majoribus forma et sculptura similia.

VI. *Atrypa.*

* *Striatae.*

1. *Atrypa reticularis.* Tab. IV. fig. 2.

Atr. testa suborbiculata, confertissime sulcata striisque concentricis undulato-reticulata; valva minori convexiori, majori sinu apicis impresso, saepe obsoleto.

- Anomites reticularis *Wahlenberg* in Act. Soc. Upsal. VIII, pag. 65, n. 6.
- Terebratulites priscus *Schloth.* Petrefactenkunde p. 262, n. 15? — Terebr. explanatus ib. p. 263, n. 17 Tab. XVIII, fig. 2, Tab. XVII, fig. 2.

Locus: In Gothlandiae calce vulgatissima species; — in Vestrogothiae strato schistoso superiori quoque vulgaris, superficie saepius evidentissime imbricato-reticulata; ex. gr. in montibus Alleberg, Mösseberg et Fardalaberget.

Magnitudine valde variat, majora specimina longit. 35 m. m., latit. 34, crass. 22 m. m.

Speciminum rite conservatorum superficies distincte et concinne exsculpta, scilicet: — costae radiantes numerosissimae, hinc inde furcatae, ut marginales numero 40, 60 et ultra; — striae concentricae pauciores (circiter 20), undato-imbricatae. — Valva major modice et aequaliter convexa sinu apicali sub-impresso, sed indistincto et saepe obsoleto. — Valva minor multo convexior, sed aequabilis, jugo dorsali plane nullo. — Valvae majoris margo basalis saepius valvae minoris basin aliquantum amplectens; nates parum prominula, obtegens, ut in reliquis speciebus hujus generis.

2. *Atrypa aspera.* Tab. IV. fig. 3.

A. testa suborbiculari, apice sinuato, radiatim sulcata et rude costata, striisque transversis undulatis reticulata.

- Terebratulites asper *Schloth.* Petrefactenkunde pag. 263, n. 16, Tab. XVIII, fig. 3.

Locus: Gothlandia; Mus. Dom. *Hisinger.*

Longit. 17 m. m., latit. 18 m. m.

Statura et facie *A. reticularis*, sed rudior, sulcis profundioribus, paucioribus, costis elevatioribus, striisque transversalibus multo distinctioribus, unde facie magis imbricata, et, ut videtur, vere distincta species.

Testa fere omnino orbicularis, utrinque convexa, margine haud explanato et apice modice sinuato, sulcis radiantibus in singula valva vix ultra 16—17 (cum in *A. reticulari* 60—80). — Striae transversales, vel concentricae, numero vix ultra 20, valde distinctae, regulares, et valvis faciem fere imbricatam afferentes. Testae basis modice rotundata, valvae majoris nate aliquantum distinctiore.

3. *Atrypa canaliculata.* Tab. IV. fig. 4.

A. testa subglobosa, undique confertim sulcata, valvis aeque convexis, minori jugata, majori canaliculo profundo.

Locus: Apud nos hucusque non nisi in calce obscure cinerea Ostrogothiae, ad Borenshult, lecta.

Longit. 25, latit. 27 m. m.

Variat forma omnino globosa, vel aliquantum depressa; occurrunt quoque valvae casu omnino depressae, subplanae, *Orthidem Pecten* fere mentientes, sed vestigio canaliculi dorsalis cognoscendae.

Testa ambitu fere orbiculari, nate prominula excepta. Sulci radiantes modice profundi, costae distinctae, utriusque valvae circiter 30—40, a natibus ortae, ad marginem continuatae, eumque reddentes undulatum. — Valva minor convexitate majorem aequans, jugo dorsali distincto, costas 6 gerente, sulco intermedio saepius latiore. — Valva major canaliculo dorsali sat profundo, in fundo costas saepius 5 excipiente, (quarum media reliquis saepius crassior. Striae transversales plane nullae. Basis valvae minoris obtegitur valvae majoris nate inflexa et obtusiuscula, ut in reliquis hujus generis.

4. *Atrypa galeata.* Tab. IV. fig. 4.

A. testa obsolete sulcata, valva majori gibba, fornicata, nate incurva, apice emarginato-sinuata, sinu lobum valvae minoris excipiente.

Locus: Gothlandia, Mus. Dom. *Hisinger.*

Longit. 24, latit. 25 m. m.

Species ea ratione singularis, quod valva *minor* apice lobata et major exsinuata; contrarium in reliquis.

Testa fere tota laevis, sulcis longitudinalibus vix nisi versus marginem anteriorem detegendis; latera laevia, valvae majoris modo striis tenuissimis concentricis, in dorso evanescentibus. — Valva minor convexa, suborbicularis, nate inflexa, apice sinu modice impresso, dorso vero nec canali nec sulco exsculpto. — Valva major cassidiformis, apice aliquantum exsinuata, jugo dorsali destituta, basi valde incurvata, nate subrostriformi, brevi, inflexa. Nates omnino conniventes, valvae majoris nate alteram obtegente.

5. *Atrypa Nucella.* Tab. V. fig. 1.

A. testa subglobosa, subaequivalvi, obsolete sul-

cata; sutura undulata, sinu nullo; margine cardinali rectiusculo, utrinque compresso-subangulato.

Locus: In calce sordide cinerea ad Husbyfjöl Ostrogothiae vulgaris, et testa dura albaque facillime in matrice dignoscenda.

Magnitudine, forma et colore pisum vel nucleum Cerasorum magnum fere refert, longit. 10—16, latit. 10—15 m. m.; magnitudine parum varians; adeo dura, ut fere semper integra obtineatur.

Testa aut subglobosa, aut plus minus compressa, basi crassior, utraque valva ejusdem magnitudinis et convexitatis, majoris nate paullo prominula excepta. Utraque valva basi dorsoque laevis, sulcis radiantibus non nisi versus marginem detegendis, obsoletis, suturam tamen distincte undulatam reddentibus, undulis circiter 25—30, lateralibus obsoletis. Sinus apicalis nullus. Costae subplanae, sulcis angustiores; striae transversales desiderantur. Margo cardinalis medio laevis, sed quam in affinibus minus rotundatus apparens, quia utrinque aliquantum compressus angulos fere format, etsi obtusos et saepe obsoletos. — Valvae minoris basis a majoris nate prominula omnino obtegitur.

Obs. In speciminibus nonnullis, praesertim globosioribus, valvarum margo striolis undulatis ornatus apparet.

6? *Atrypa? crassicostis.*

A? testa subglobosa, radiatim profunde sulcata costis validis acutisque; valva minori jugata, majori canaliculo dorsali, sutura acute undato-dentata.

Locus: Non nisi in lapide albo strati schistosi superioris montium Vestrogothiae obvia; ubi vero ejus fragmenta et impressiones frequenter occurrunt, una cum *Orth. Pectine* et fragmentis Encrinitarum.

Vix dubito quin Cl. *Wahlenberg* hoc respiciat petrificatum cum *Anom. Plicatellam* in strato illo obviam esse autumet. Quod ad costas validas et subcarinatas atque ad jugum valvae minoris attinet, *T. Plicatellae* affinis appareat species, attamen vix eadem, quum multo globosior et praesertim versus basin magis rotundata, nec transversalis nec unquam apice sinuato-truncato obvia. Magnitudine *T. Plicatellam* nostram superat, et tota forma ad *A. canaliculatam* accedere videtur, a qua vero evidentissime differt costis paucioribus et multoties validioribus, atque sutura distincte undato-dentata.

Attamen ut dubiam modo speciem propono, inter petrificata ejusdem strati insignem, et solummodo geognostica hac ratione memorabilem. Etenim nullum inveni specimen integrum vel solitarium, sed solummodo impressiones vel fragmenta, aut suturae apicalis dentatae, aut valvarum singularum, aut cardinis, basin ambarum valvarum repraesentantis.

Occurrunt quoque testae globosae, lapide immersae; quae vero, etsi rude costatae, vix nisi nuclei videntur. — Occurrunt etiam nuclei interiores, omnino laevigati, magnitudine et forma subglobosa cum prioribus convenientes, et qui, cardine rotundato, et nate altera alteram obtegente, *Atrypae* genus perfecte indicant, quod etiam impressionibus, cardinem monstrantibus, comprobatur.

Longit. 27, latit. 30 m. m.

Testa utrinque basi gibba, versus margines sensim declivis, costis jugi dorsalis saepius 5; costae laterales saltem 6—7, et forsan plures.

7. *Atrypa? lenticularis.*

A? pusilla, testa suborbiculari, utrinque basi convexiuscula, radiatim leviter sulcata.

* Anomites lenticularis *Wahlenberg* in Act. Soc. Upsal. Vol. VIII. p. 66 n. 10.

Locus: Non nisi in lapide suillo strati schisti aluminaris Vestrogothiae et aliarum provinciarum; testae saepe ad myriades aggregatae, eodem fere modo quo *Battus pisiformis*, ut nonnumquam lapides ex his reliquis fere toti videantur compositi.

Species parva, valvis tenerrimis et fragilibus. Longit. circiter 4 m. m. et ejusdem latitudinis vel ultra. Specimina integra raro inveniuntur, species vero lapide, in quo sedet, facillime distinguenda, quum vix aliam Terebratulitarum speciem habeat sociam.

Testa suborbicularis, basi aliquantum prominula et convexiuscula, versus margines sensim compressa. Striae radiantes laeves; undarum instar (numero circiter 20 l. indefinito), absque jugo l. canali dorsali. Statu integro nullae observantur striae transversales, sed epidermide detrita striae radiantes deficiunt, et testa apparet concentrice striolata.

Cardinis vera structura haud rite explorata, sed ob faciem externam, et locum in stratis antiquissimis, speciem esse *Atrypae* generis, suspicatus sum.

Obs. Conf. aliam speciem affinem: *Atrypam miculam.*

** Laevigatae.

8. *Atrypa Prunum.* Tab. V. fig. 2.

A. testa ovata, laevissima, utrinque convexo-gibba; valva majori apice flexa, nate brevi, obsoleta.

* *Hisinger* Bidrag till Sveriges Geognosie Tab. V. fig. 11, 12.

Locus: Gothlandia, Mus. Dom. *Hisinger*.

Longit. 54, latit. 26 m. m.

Testa ovata, laevissima, striis longitudinalibus vel transversalibus omnino destituta; valva utraque in dorso convexo gibba, minoris apice sinuato, apicem valvae majoris flexum recipiente. Nates omnino conniventes, rostro perbrevi et fere obsoleto, valvae minoris basin tegente, absque foraminis vestigio. — Valvae minoris dorsum saepius magis elevatum, subjugatum.

9. *Atrypa tumida.* Tab. V. fig. 3.

A. testa orbiculato-rhomboidali, utrinque convexa, laevi; linea dorsali impressa; valva majori sinu dorsali deflexo.

Locus: Gothlandia.

Longit. 30, latit. 33, crass. 22. m. m.

Testa gibba, valvis ejusdem convexitatis, omnino laevibus. Valva minor apice sinuato-emarginata, dorso medio subelevato, cum linea depressa laevi, apicali, versus mediam testam jam evanescente. Valva major linea dorsali impressa distinctiori, sinu apicali deflexo, rotundato, laevi. — Valvarum sutura, praeter sinum apicalem, integra rectaque, nec undulata. Nates ejusdem fere magnitudinis, prominulae, incurvae et omnino conniventes. Valva major ad basin utrinque magis impressa.

10. *Atrypa cassidea* Tab. V. fig. 5.

A. testa obovata, utrinque gibba, transversim striata; valva majori apice subimpressa, basi producta, nate incurva.

Locus: In calce obscure cinerea Ostrogothiae, hac usque non nisi ad Borenshult obvia.

Magnitudine variat, atque forma obovata vel ad oblongam magis tendente.

Longit. 24, lat. 18—20, crass. 15 m. m.

Testa sublaevis, modo striis concentricis, inaequalibus; valvae ejusdem fere convexitatis, margine rotundatae. — Valva minor suborbicularis, basi convexo-gibba. Valva major obovata, apice obtusiusculo et subimpresso, supra aequabiliter convexo-gibba, basi angustata valde prominente, sed nate deflexa incurvaque, valvae minoris basin omnino obtegente. Valvarum sutura integra, nec undulata, nec, nisi antice obsoletissime, sinuata.

11. *Atrypa? micula.*

A? pusilla, nitidula, testa obovata, striis concentricis confertis, longitudinalibus vix ullis.

Locus: In calce nigra Scaniae, ad Fogelsang.

Non nisi valvas dispersas et lapide immersas examini subjicere potui. Perpusilla, longit. 2—3 m. m., basi angustior, apice rotundata; nitida, striis, concentricis tenuissimis sed confertissimis, hinc inde annulos elevatiores formantibus. Striae longitudinales obsoletiores.

Affinis appareat *Atrypae lenticulari*, sed re vera differre videtur cum in *A.* lenticulari striae longitudinales transversalibus distinctiores; contrarium vero in hac specie, quae etiam oblongior. — Insuper manifeste distinguitur strato et lapide quibus inclusa est.

VII. TEREBRATULA.

1. *Rhynchora.*

Valva minor basi truncata; valva major nate in rostrum longum et subrectum producta?

1. *Terebratula costata.* *

T. testa obovata, obliqua, subventricosa, radiatim costata, costis furcatis rugosis; marginibus dentatis haud sinuosis; foramine basali magno rotundato.

* *Nilsson* Petref. Svec. p. 37, 16. T. III. 13.

* *Anomites costatus Wahlenb.* in Act. Soc. Ups. VIII. p. 62, tab. IV. f. 12—14.

* *Terebratula Lyra* Sow. Min. Conch. T. 138.

Locus: In format. cretac. Scaniae, ad Balsberg, Kjugestrand.

2. *Terebratula spathulata.*

T. testa — — valva minori laevi, subplana, oblonga, antice rotundata, margine cardinali transverso, rectilineo.

* *Nilsson* Petr. Svec. p. 35, 8, T. III. f. 15. A. B.

* *Anomites spathulatus Wahlenb.* Act. Ups. VIII. p. 62. Tab. IV. f. 10, 11.

Locus: Format. cretac. Scaniae, ad Balsberg.

2. Terebratula proprie.

* *Testa radiatim striata.*

3. *Terebratula Defrancii* Brongn.

T. testa obovata, subpentagona, radiatim con-

* Terebratularum Species formationis cretaceae jam a Dom. Prof. Nilsson egregie sunt descriptae et delineatae, quare non nisi Diagnoses et Synonyma selecta hic repetenda.

cinne striata; valva utraque convexa; rostro brevi parum curvato; foramine magno, rima notato.

* *Nilsson* Petr. Svec. p. 35 9, T. IV. f. 7. A. B. C.

* *Brongn.* Descr. géol. des envir. de Paris. T. 3. f. 6. A. B. C.

* *Anomites striatus Wahlenb.* Act. Upsal. Vol. VIII. p. 61.

Locus: Form. cret. ad Mörby Blekingiae, Balsberg Scaniae.

4. *Terebratula alata.* Lam.

T. testa dilatata, transversim subovali, radiatim sulcata, sulcis utrinque 30; valva minore gibba, majore superius sinu cavo exarata; plicis sinus subsenis, rostro brevi acuto; foramine minimo.

* *Nilsson* Petr. Svec. p. 35, 10. Tab. IV. f. 8. A. B. B.

Terebr. alata Lam. Hist. anim. s. vert. VI. I. p. 254. — *Brongn.* Descr. géol. T. 4. f. 6.

Locus: In format. cretacea Blekingiae ad Mörby, Scaniae ad Köpinge mölla, *Nilss.*

5. *Terebratula laevigata* Nilss.

T. testa orbiculari, laevigata, ad margines plicato-sulcata; valva minore convexo-gibba, majore plano-convexa, superne sinu excavata; plicis sinus 3—5, rostro brevi acuto, foramine minimo.

* *Nilsson* Petr. Suec. p. 36, 11.

Locus: In calce arenosa et carbonifera formationis cretaceae, ad Köpinge Scaniae. *N.*

6. *Terebratula octoplicata* Sow.

T. testa dilatata, transversim subovali vel subtrigona, radiatim sulcata, sulcis utrinque 34, valva minore convexiore; majore superius sinu obsoleto; rostro productiore; foramine parvo.

* *Nilss.* Petrif. Suec. p. 36.

* *Sowerby* Miner. Conch. T. 118. f. 2.?

Locus: In calce testacea Scaniae ad Balsberg et Ignaberga. N.

7. *Terebratula pectita* Sow.

T. testa orbiculato-trigona, rostro baseos rectangulo, utrinque convexa, radiatim striata, striis subtilibus circiter 45; margine superiore vix sinuato.

* *Nilsson* Petrif. Suec. p. 36, 13. T. IV. f. 9. A. B.

* Sow. Min. Conchol. T. 138. f. 1?

Locus: In calce testacea Scaniae ad Ignaberga N.

8. *Terebratula triangularis* Wahlenb.

T. testa ovato-triangulari, longitudinaliter sulcata; sulcis et interstitiis numerosissimis aequalibus; valva minore convexiore; rostro acutangulo, subrecto; margine superiore vix sinuato.

* *Nilsson* Petr. Suec. p. 36 n. 14. Tab. IV. f. 10. A. B. C.

* *Anomites triangularis Wahlenb.* in Act. Soc. Upsal. VIII. p. 61 T. III. f. 11—13.

Locus: Scania, ad Balsberg et Köpinge N.

6. *Terebratula pulchella* Nilss.

T. testa minuta, suborbiculata, depressa, radiatim plicata; plicis furcatis, striis concentricis subrugosis; valva minore subconcava; rostro producto curvato acuto.

* *Nilsson* Petr. Suec. p. 36, 15.

Locus: In creta alba molli Scaniae. *Nilss.*

10. *Terebratula lacunosa.* Tab. VI. fig. 1.

T. subglobosa, leviter sulcata, sutura acute dentata; valvae majoris costis apicalibus (6) bifidis, sinum incumbentem formantibus.

* *Anomites lacunosus Wahlenb.* in Act. Soc. Upsal. Vol. VIII. p. 67 n. 12.

* *Terebratula Wilsoni Sowerby* Min. Conchol. Tab 118. f. 3. p. 38.

Locus: Gothlandia; sat frequens.

Long. 12, lat. 12, crass. 10 m. m.

Haec Species primo intuitu affinis videtur *T. Plicatellae*, sed omnino distincta, subglobosa, l. subcylindrica, basi subangulata, sinu medio parum impresso et amplectente, atque sulcis vel plicis quam in illa levioribus, basi evanescentibus.

Testa haud basi sed versus apicem gibba, sutura acute undato-dentata, costis apice linea impressa exaratis, unde valvae minoris costae laterales, majoris vero apicales amplectentes apparent apice bifidae, vel quasi duplicatae.

Valva minor gibbosior; major sinu apicali valde producto, incumbente, modice impresso, e costis 6 bifidis formato. Costae laterales utrinque 6—7. Nates valvae minoris appressa, majoris prominula, foramine apicali in nostris speciminibus haud detegendo.

Forma variat haec species uti sequentes.

Obs. Cum in hac specie foramen apicale num-

quam vidissem, majori forsan jure eam inter *Atrypas* posuissem, quam vero ob nimiam affinitatem cum *T. Plicatella* ejusdem esse generis suspicatus sum.

Obs. 2. Specimen e calce nigra Norvegiae, a Dom. Professore A. A. *Retzio* communicatum, differt sinu apicali costis mediis bifidis modo quatuor.

11. *Terebratula Plicatella.* Tab. VI. fig. 2.

T. testa subtransversali, gibba, apice sinuato-emarginata, profunde sulcata costis acutangulis; sutura acute undato-dentata; rostro acutangulo, foramine parvo.

* *Linn.* Mus. Tess. p. 88, Tab. 3, fig. 5?

* *Anomites Plicatella Wahlenb.* in Act. Soc. Ups. VIII. p. 67, n. 11.

* T. lacunosus, e. Gothlandia *Schloth.* Petr.? *

Locus: Vulgatissima species in Gothlandiae calce cinerea, in Ostrogothiae calce obscure cinerea ad Borenshult et Husbyfjöl; saepe ad millia aggregata.

Specimina majora longit. 17, latit. 22, crass. 15 m. m.; sed et magnitudine et forma valde variat haec species.

Testa mox omnino transversalis, mox ad formam subtriangularem tendens, apice plus minus profunde emarginata, sinubus et costis valde inaequales. Costae elevatae, acutae, a natibus ad marginem ductae. — Valva minor convexior, costis circiter 14; quarum intermediae 4 jugum dorsale formant sat distinctum, sed valde abbreviatum. Valva major costis plerumque 13, quarum saepius 3 in canali dorsali, valde profundo et lateribus valde elevatis terminato; hujus lobus apicalis (saepius 4 dentatus) valvae minoris medium amplectitur atque obtegit. Valva major versus basin compressa, lobis lateralibus sublaevibus (haud angulatis), valvae minoris latera subamplectentibus; rostrum prominulum acutangulum, subcurvatum, foramine apicali parvo, saepe obsoleto.

Obs. In sulcorum fundo striae transversales confertissimae; costae vero laeves.

12. *Terebratula cuneata.* Tab. VI. fig. 3.

T. testa horizontaliter sub-compressa, triangulari, costata profundeque sulcata; basi producta, recta acutaque; valvae majoris margine subbasali minoris basin amplectente.

* *Hisinger* Bidrag till Sveriges Geognosie, Tab. VI. f. 5.

* Sed nec *T. Plicatella Schloth.*, nec *T. Plicatella Sow.* huc pertinent.

Locus: Gothlandia.

Longit. 10, latit. 10, crass. 4 millim.

Valde affinis *T. Plicatellae*, sed diversa videtur forma magis plana, triangulari, basi producta attenuataque, sulcorum numero exiguo, atque valvae minoris jugo dorsali omnino deficiente.

Quod ad formam attinet, testa triangularis est vel deltoidea, margine solummodo apicali rotundato, lateribus obliquis vel exsinuatis. — Valva minor costis circa 10, intermediis versus basin testae humilioribus, lateralibus vero apice humilioribus. Valva major costis 10, quarum intermediae 3 sinu dorsali parum profundo excipiuntur, cujus vero apex valvam minorem haud amplectitur. Valvae majoris basis acuminata, lateribus laevibus (haud angulatis), valvae minoris basin omnino amplectentibus, rostro recto, subtiliter perforato.

Costae et sulci ipsam testae basin attingunt et suturam apicalem reddunt undatam, non vero (ut in *T. Plicatella*) dentatam. In sulcorum fundo striae transversales tenuissimae, ut in speciebus affinibus.

13. *Terebratula diodonta.* Tab. VI. fig. 4.

T. testa radiatim profunde plicato-sulcata, sulcis transversim undulato-striatis; valvae majoris sinu profundo, unicostato, apice incumbente bifido.

Locus: Gothlandia.

Variat, uti species affines, forma plus minus transversali.

Longit. 10, lat. 11—14, crass. 5—8 m. m.

Nimis affinis *T. Plicatellae*, et forte mera ejus varietas; differt plicis intermediis paucioribus, videlicet costis in valvae minoris jugo solummodo 2, in valvae majoris canali unica. Plicae laterales 4—5. Sulci omnes transversim striati, striis undatis, subplicatis.

Obs. Occurrunt quoque specimina costis in jugo tribus, et in canalis fundo duabus, itaque, ut videtur, *T. diodontam* cum *T. Plicatella* connectentia.

Obs. 2. An. *T. bidentata* hujus speciei pullus?

14. *Terebratula bidentata.* Tab. VI. fig. 5.

T. pusilla, testa triangulari, apice rotundata, radiatim plicata, *laevi*; valvae majoris sinu unicostato, apice bifido.

* *T. bidentata Hisinger* in Act. Ac. Sv. Holm. 1826. p. 323. Tab. VII. fig. 5.

* *Hisinger* Bidrag till Sveriges Geognosie, Tab. VII. f. 5.

Locus: Gothlandia.

Quod attinet ad formam generalem et plicarum numerum adeo videtur affinis *T. diodontae*, ut ejusdem modo pullum esse suspicatus essem, nisi specimina numerosa, quae examinavi, omnia magnitudine essent similia, atque striis transversis (quibus evidentissime ornata est T. diodonta) omnino destituta. Conveniunt haec specimina quoque forma triangulari, cum *T. diodonta* saepius est transversalis.

Haec, si vera adulta sit species, minima facile hujus Ordinis apud nos huc usque in calce obvia; longit. modo 5—6 m. m., lat. 5—6, crass. 3—4 m. m.

Testa basi exacte triangularis, nate acutangula, apice rotundata; a basi ad apicem versus horizontaliter compressa, utrinque sulcis paucis sed profundis exarata, costis vel plicis crassiusculis, laevibus. — Valvae majoris sinus impressus apice bifidus, in fundo costam gerit unicam, lateralibus humiliorem. Valvae minoris jugum dorsale e duabus modo costis formatur, nec elevatum, nisi ipso apice. Plicae laterales in valva minori utrinque solummodo 3, in valva majori subquatuor. — Nates imperforata videtur.

15. *Terebratula marginalis.* Tab. VI. fig. 6.

T. testa radiatim multistriata, margine compresso apiceque subreflexo; valva majori dorso canaliculata; rostro prominente recto, foramine parvo apicali.

Locus: Gothlandia, in Klinteberg; Mus. Dom. *Hisinger.*

Specimina majora longit. 18, lat. 20 m. m.

Testa undique confertim longitudinaliter striata vel subsulcata, costis 40—50; videlicet nonnullis apicem versus furcatis; de cetero inaequalis, margine compresso, saepius sub-explanato, interdum reflexo. — Valva minor jugo dorsali parum elevato, striato, margine apicali sinuato, l. subemarginato. — Valva major canali dorsali profundo, striato, apice sinuato; rostrum acutiusculum, prominens, rectum, foramine parvo subapicali. — Valvulae minoris prima basis sub rostro occultata, nate haud manifesta.

** *Testa laevi, striis longitudinalibus destituta.*

16. *Terebratula longirostris* Wahlenb.

T. testa ovato-oblonga, antice subbiplicata, postice lateribus compressa et in rostrum elongatum rectiusculum truncatum producta, foramine magno.

* *Nilsson* Petr. Suec. pag. 33, Tab. IV. f. 1. A. B. C.
* *Anomit. longirostris Wahlenb.* N. Act. Ups. VIII, p. 61. T. 4. f. 15—16.

Locus: In format. cretacea, ad Mörby Blekingiae, ad Balsberg et Kjugestrand Scaniae, *Nilss.*

17. *Terebratula curvirostris* Nilss.

T. testa obovata, laevi, gibba; valva majori convexissima in rostrum crassum, breve, truncatum, incurvum terminata; foramine magno.

* *Nilsson* Petr. Suec. pag. 33, Tab. IV. fig. 2. A. B. C.

Locus: In calce arenosa et carbonifera Scaniae ad Köpinge; *Nilsson.*

18. *Terebratula semiglobosa* Sow.

T. testa subrotunda convexo-gibba, laevi; valva majore convexiore; sutura valvarum antice sinuata; rostro incurvo truncato; foramine mediocri.

* *Nilsson* Petr. Suec. p. 33. 3.

Sowerby Min. Conchol. T. 15. f. 9.

Locus: In creta alba molli ad Charlottenlund Scaniae. *Nilsson.*

19. *Terebratula ovata* Sow.

T. testa ovali, laevi, utrinque aequaliter fere convexa; rostro brevi, parum curvato; foramine parvo.

* *Nilsson* Petr. Suec. p. 34, 4. Tab. IV. fig. 3. A. B. C.

Sowerby Min. Conchol. T. 15. f. 3.

Locus: In calce carbonifera Scaniae ad Köpinge, et in arena viridi ad Köpingemölla. *Nilsson.*

20. *Terebratula plebeja.*

T. testa obovata laevi, utrinque aequaliter convexa; rostro productiusculo, curvato; foramine parvo; sutura valvarum parum curvata.

* Terebr. minor *Nilsson* Petr. Suec. p. 34, T. IV. fig. 4. A. B. C.

An *Anomites Terebratula Wahlenb.* in Act. Ups. VIII, p. 61, ? forte plures species commixtae?

Locus: In calce testacea ad Kjugestrand Scaniae; *Nilsson.*

21. *Terebratula rhomboidalis* Nilss.

T. testa rhomboidali, laevi, valva minore gibba, lateribus compressa, majore dorso subplana; per totam longitudinem curvata; rostro valde incurvo, longiusculo; foramine mediocri; sutura valvarum arcuata.

* *Nilsson* Petr. Suec. p. 34, 6, T. IV. fig. 5. A. B. C. D.

Locus: In calce glareosa Scaniae ad Kjugestrand, Blekingiae ad Mörby; *Nilsson.*

22. *Terebratula Lens.* Nilss.

T. testa suborbiculari, depressa, laevi, dorso valvae majoris medio elevato; rostro incurvo, acuto, foramine minimo.

* *Nilsson* Petr. Suec. p. 35, 7. Tab. IV. f. 6. A. B. 6. C.

Locus: In calcario pallide griseo ad Charlottenlund Scaniae; *Nilsson.*

23. *Terebratula? didyma.* Tab. VI. fig. 7.

T. testa breviter obovata, laevi, utrinque aequaliter convexa, impressione apicis longitudinali indeterminata; apice emarginato; rostro brevissimo, foramine parvo subtriangulari.

Locus: Gothlandia.

Longit. 10—15, latit. 9—12, crass. 6—10 m. m.

Testa tota laevis, basi subgibba, apice exsinuata, lobis rotundatis. Striae longitudinales nullae, concentricae vix nisi intramarginales, et ante valvarum apicem sinuosae. — Versus utriusque valvae apicem impressio longitudinalis, laevis et indeterminata, versus testae basin omnino evanescens. Valvarum sutura minime undulata, sed basi apiceque aliquantum sinuosa. — Valva major lateribus baseos rotundato-inflexis, rostro brevi, curvo; foramen parvum subapicale, subtriangulare, utrinque plica sat distincta terminatum; juxta plicam striola impressa.

Specimina minora, e Katthammarsvik Gothlandiae, Museo dedit Dom. *Hedenborg.* Paullo magis orbicularia, magisque depressa, itaque lateribus magis compressa; de cetero cum jam descriptis quadrant.

Obs. Terebratulas plures apice emarginatas offert *Sowerby*, e. gr. Tabb. 445 et 466; ex his *T. triquetra* et *T. sacculus* proxime affines videntur speciei jam descriptae, quae vero magis orbicularis. — *T. biplicata Sow.* Tab. 90. differt foramine orbiculari et apicali, cum in nostra specie foramen subtriangulare, et sub rostro situm, atque solo inter nates spatio formatum videatur.

CONSPECTUS SPECIERUM.

I. Leptaena.

1. *rugosa* His.	Gothlandia; Ostrogothia ad Borenshult; in Vestrogothiae schisto superiore.
2. *depressa* Sow.	Gothlandia.
3. *euglypha.*	Gothlandia.
Var? deflexa.	Ostrogothia.
4. *transversalis W.*	Gothlandia.

II. Orthis.

1. *Pecten* Linn. W.	Gothlandia; — Ostrogothia, ad Borenshult; in Vestrogothiae schisto superiore; — etiam in Gothlandiae lapide arenario.
2. *striatella.*	Gothlandia.
3. *zonata.*	Ostrogothia, ad Borenshult.
4. *callactis.*	Ostrogothia, ad Husbyfjöl. et Skarpasen?
Var. β.	Vestrogothia, ad Ulunda, in calce.
5. *calligramma.*	Ostrogothia, ad Skarpasen.
6. *testudinaria.*	Ostrogothia, ad Borenshult.
7. *basalis.*	Gothlandia, ad Klinte.
8. *elegantula.*	Gothlandia.
9. *demissa.*	Oelandia, ad Bödahamn.
? *novemradiata* W.	Dalecarlia et Oelandia? — An hujus generis?

III. Cyrtia.

1. *exporrecta* W.	Gothlandia.
2. *trapezoidalis* His.	Gothlandia.

IV. Delthyris.

1. *elevata.*	Gothlandia.
2. *cyrtaena.*	Gothlandia.
3. *crispa.*	Gothlandia.
4. *subsulcata.*	Oelandia, ad Bödahamn.
5. *ptychodes.*	Gothlandia.
6. *cardiospermiformis* His.	Gothlandia, ad Djupviken.
? *psittacina* W.	Dalecarlia; an hujus generis?
? *jugata* W.	Dalecarlia; an hujus generis?

V. Gypidia.

1. *Conchidium* Lin. W.	Gothlandia, in Klinteberg.

VI. Atrypa.

* *Striatae.*

1. *reticularis* W.	Gothlandia; in Vestrogothiae schisto superiore.
2. *aspera* Schloth.	Gothlandia.
3. *canaliculata.*	Ostrogothia, ad Borenshult.
4. *galeata.*	Gothlandia.
5. *Nucella.*	Ostrogothia, ad Husbyfjöl.
6? *crassicostis.*	Vestrogothia, in schisto superiore.
7? *lenticularis.*	Vestrog. Oelandia, Scania etc. in lapide suillo.

** *Laeves.*

8. *Prunum.*	Gothlandia.
9. *tumida.*	Gothlandia.

10. *cassidea.* Ostrogothia, ad Borenshult.
11? *micula.* Scania, in calce nigra.

VII. Terebratula.

1. Rhynchora.

1. *costata.* W. N. Scania, *form. cretac.* ad Balsberg, Kjugestrand.
2. *spathulata* W. N. Scania, *form. cret.* ad Balsberg et Ignaberga.

2. Terebratulae propriae.

* *Striatae.*

a. Formationis cretaceae.

3. *Defrancii* Br. N. Blekingia, ad Mörby; Scania ad Balsberg et Ignaberga.
4. *alata* Lam. N. Blekingia, ad Mörby; Scania ad Köpinge-mölla.
5. *laevigata* N. Scania, ad Köpinge.
6. *octoplicata* N. Scania, ad Balsberg et Ignaberga.
7. *pectita* Sow. N. Scania, ad Ignaberga.
8. *triangularis* W. Scania, ad Balsberg, Köpinge.
9. *pulchella* N. Scania, ad Charlottenlund?

b. Formationis calcareae.

10. lacunosa W. Gothlandia.
11. *Plicatella* Linn. W. Gothlandia; Ostrogothia ad Borenshult et Husbyfjöl.
12. *cuneata.* Gothlandia.
13. *diodonta.* ——
14. *bidentata* His. ——
15. *marginalis.* —— ad Klinteberg.

** *Laeves.*

a. Formationis cretaceae.

16. *longirostris* W. N. Blekingia ad Mörby; Scania ad Balsberg, Kjugestrand.
17. *curvirostris* N. Scania, ad Köpinge.
18. *semiglobosa* Sow. N. Scania, ad Charlottenlund.
19. *ovata* Sow. N. Scania, ad Köpinge.
20. *plebeja* (min. N.) Scania, ad Kjugestrand.
21. *rhomboidalis* N. Scania, ad Kjugestrand; Blekingia ad Mörby.
22. *Lens* N. Scania, ad Charlottenlund.

b. Formationis calcareae.

23. *didyma.* Gothlandia.

CONSPECTUS TEREBATULITARUM SUECIAE

secundum Formationes et Strata, *in quibus inclusi sunt.*

I. *Formationis cretaceae, Scaniae et Blekingiae,* a Dom. *Nilsson* jam optime illustratae:

Species 16, omnes e genere *Terebratulae* proprie sic dictae, quarum nulla species cum aliis formationibus communis.

Terebrat.	costata.	Terebrat.	pulchella.
	spathulata.		longirostris.
	Defrancii.		curvirostris.
	alata.		semiglobosa.
	laevigata.		ovata.
	octoplicata.		plebeja.
	pectita.		rhomboidalis.
	triangularis.		Lens.

II. *Formationis calcareae.*

I. *Formationis calcareae encriniticae Gothlandiae*, a Dom. *Hisinger* egregie descriptae:

Species 28, quarum modo 4 vel 5 cum formatione calcarea orthoceratitica communes, * 23 vere propriae:

Leptaena	*rugosa.*	Orthis	striatella.
	depressa		elegantula.
	euglypha.	Cyrtia	exporrecta.
	transversalis.		trapezoidalis.
Orthis	*Pecten.*	Delthyris	elevata.
Delthyris	cyrtaena	Atrypa	*reticularis.*
	ptychodes.		aspera.
	subsulcata.	Terebr.	lacunosa.
	crispa.		*Plicatella.*
	cardiospermiformis.		cuneata.
Gypidia	Conchidium.		bidentata.
Atrypa	Prunum.		marginalis.
	tumida.		didyma.
	galeata.		

Obs. Communes ergo sunt:

Leptaena rugosa; etiam in calce Ostrogothiae et in schisto superiore Vestrogothiae.

Orthis Pecten; iisdem omnino locis inventa.

Atrypa reticularis; saltem in schisto superiore Vestrogothiae.

Terebratula Plicatella; in Dalecarlia secundum *Wahlenberg;* sed an haec eadem species?

2. *Formationis calcareae orthoceratiticae.*

(Oelandiae, Scaniae, Ostrogothiae, Vestrogothiae, Dalecarliae.)

Species determinatae 14, quarum 4 cum formatione encrinitica Gothlandiae communes; 2 cum strato schistoso superiore Vestrogothiae, nulla vero cum formatione cretacea.

Leptaena	*rugosa.*	Delthyris	subsulcata.
	transversalis.	Atrypa	canaliculata.

* Species cum alia formatione communes literis *cursivis* distinguuntur.

Orthis callactis. — Nucella.
calligramma. — cassidea.
zonata. — Terebrat. *Plicatella*; atque species *Wahl.*
testudinaria.
basalis.
demissa. — Delthyris? psittacina.
Pecten? — Orthis? novemradiata.

3. *In strato schistoso Vestrogothiae superiore:*

Species determinatae 3—4; quarum 3 cum calce encrinitica Gothlandiae communes.

Leptaena *rugosa.* — Atrypa crassicostis. (An
Orthis *Pecten.* — Ter. *Plicatellae* Var. ?)
Atrypa *reticularis.*

4. *In strato schistoso inferiore vel aluminari, in lapide suillo.*

Unica species, propria:
Atrypa lenticularis.

S. 156 P. A. v. Bonsdorff: Zerlegung eines neuen Minerals aus der Nachbarschaft von Abo; meist Kiesel- und Thonerde mit etwas Talkerde, Eisenkalch und Wasser.

S. 164 Lagerhjelm: Versuch, die Elasticität verschiedener Materien zu bestimmen (Eisen, Kupfer, Silber, Bley, Gußeisen, Messing, Glas, Wasser).

S. 181 Fr. v. Ehrenheim: Zusammenstellung der bey der Academie im Jahr 1826 und 1827 eingelaufenen meteorologischen Beobachtungen.

S. 190 Ekström: Tabellen über die Ankunft und den Abzug der Zugvögel in Südermanland 1827, zwischen 58°, 51′ und 59°, 5′ N. B. *

I. Vögel,

die im Frühlinge ankommen und im Herbste wegziehen.

	Ankunft.	Wegzug.
Alauda arvensis	5. März.	20. Octob.
Corvus monedula	8. —	28. Sept.
Columba oenas	8. —	25. —
Sturnus vulgaris	10. —	13. Oct.
Falco milvus	13. —	— —?
Anas glacialis	27. —	— —?
Vanellus cristatus	30. —	— —?
Alauda arborea	30. —	9. —
Falco buteo	30. —	22. Sept.
Anas clangula	31. —	14. Dec.
Mergus merganser	1. April.	— —?
Anas boschas	2. April.	14. Dec. ?
Fringilla cannabina	— —	1. Octob.
Anthus pratensis	— —	17. —
Mergus serrator	3. —	— —?
Columba palumbus	— —	10. Sept.
Turdus iliacus	6. —	3. Nov.
Motacilla alba	— —	4. Oct.
Larus marinus	— —	— —?
Scolopax rusticola	7. —	24. —
— gallinago	— —	21. —
Larus canus	— —	— —?
Corvus corone	9. —	20. Sept.
Saxicola oenanthe	— —	24. —
Sylvia rubecula	— —	13. Oct.
Falco haliaetus	— —	19. Sept.
Turdus musicus	11. —	28. Oct.
Numenius arquata	— —	— —?
Totanus ochropus	— —	— —?
Colymbus septentrionalis	14. —	— —?
Anas mollissima	18. —	— —?
Motacilla flava	26. —	4. Sept.
Sylvia phoenicurus	— —	10. —
— trochilus	30. —	— —?
Muscicapa atricapilla	— —	— —?
Totanus hypoleucos	2. May.	— —?
Hirundo rustica	6. —	14. —
Saxicola rubetra	6. —	2. —
Sylvia cinerea	8. —	— —?
Hirundo urbica	11. —	5. —
Emberiza schoeniclus	12. —	6. Oct.?
Sylvia schoenobaenus	13. —	— —?
Lanius collurio	15. —	27. Aug.
Caprimulgus europaeus	— —	28. Sept.
Cypselus apus	17. —	1. —
Hirundo riparia	18. —	— —?

* Dessen Beobachtungen für die Jahre 1811—1825 stehen Isis 1828, Heft VII. S. 696.

II. Vögel,

welche im Herbste ankommen und im Frühlinge wegziehen.

	Ankunft.	Wegzug.
Emberiza nivalis	3. Nov.	23. März.
Fringilla linaria	4. —	— —
Lanius excubitor	— —	20. April.
Pyrrhula communis	26. Oct.	3. May
Ampelis garrulus	29. —	— —

III. Vögel,

welche sich einzeln zeigen während der Zugzeit.

	Ankunft.	Wegzug.
Cygnus melanorhynchus	31. März.	3. Nov.
Anser segetum	23. April.	1. Oct.
Grus cinerea	12. März.	22. Sept.
Falco lagopus	— —?	8. Oct.

IV. Charadrius apricarius hielt sich nur einige Zeit während der Zugzeit auf, und zwar im Frühling vom 9—14. May; im Herbste vom 7. July bis 30. Sept.

V. Vögel,

deren Wegzug schwer mit Bestimmtheit anzugeben ist.

	Ankunft.	Wegzug.
Iynx torquilla	19. April.	——?
Upupa epops	26. —	——?
Cuculus canorus	7. May.	——?
Galinula crex	25. —	——?

V. Vögel,

welche einzeln streichen.

Corvus cornix	8. März.	15. Oct.
Turdus viscivorus	3. —	——?
Loxia chloris	17. —	6. Oct.
Caryocatactes guttatus . .	8. —	9. —
Fringilla coelebs	24. —	22. —

VII. Vögel,

deren Ankunft und Wegzug veränderlich ist.

Loxia pityopsittacus . . .	17. April.	14. July.
Loxia curvirostra	23. —	——?

VIII. Vögel,

die sich hier selten zeigen.

Falco rufus	27. Jul.	
Strix otus	23. Jun.	
Falco apivorus	13. —	
Corythus enucleator . . .	5. Nov.	19. Dec.

Ausführlicheres wird mitgetheilt über: Anas glacialis, clangula, mollissima, Lanius excubitor, Ampelis garrulus, Anser segetum, Upupa epops, Cuculus canorus, Loxia pityopsittacus, curvirostra, Falco rufus, Strix otus und Corythus enucleator.

S. 292 Magnus von Wright: Ankunft einiger Zugvögel in der Gegend von Stockholm, bemerkt im Jahr 1827.

März.	16	Alauda arvensis. *
April.	1	Dieselbe sang.
—	2	Fringilla coelebs.
—	—	Sturnus vulgaris.
—	—	Columba palumbus.
—	7	Falco milvus.

Anmerk. Die mit * bezeichneten standen feil; Anas stelleri wurde auf Aland geschossen.

April.	9	Motacilla alba.
—	—	Saxicola oenanthe.
—	—	Sylvia rubecula.
—	—	Turdus musicus.
—	—	— pilaris.
—	—	Fringilla montana.
—	—	Larus canus.
—	18	Anas mollissima. *
—	—	— hiemalis. *
—	19	— clangula. *
—	—	Mergus merganser. *
—	23	Anser cinereus. *
—	—	Anas boschas. *
—	—	— acuta. *
—	—	— crecca
—	27	Sylvia phoenicurus.
—	29	— trochilus.
—	—	Muscicapa atricapilla.
—	—	Anthus arboreus.
—	—	Iynx torquilla.
—	—	Numenius arquata.
May.	6	Hirundo urbica.
—	—	Anas fusca. *
—	—	Tringa hypoleucos.
—	13	Hirundo rustica.
—	—	Saxicola rubetra.
—	—	Lanius collurio.
—	—	Emberiza schoeniclus.
—	15	Sylvia curruca.
—	—	Anas querquedula. *
—	18	— stelleri. *
—	19	Cypselus apus.
—	24	Sylvia hortensis.
—	27	— cinerea.
—	31	— schoenobaenus.

S. 204 Wilhelm von Wright: Ankunft verschiedener Zugvögel zu Haminanlax, einem Hofe im Kirchspiel Kuopio, bemerkt im Jahr 1827.

April.	8	Alauda arvensis.
—	9	Fringilla coelebs.
—	—	Anas cygnus L.
—	—	Fringilla spinus.
—	—	Turdus pilaris.
—	12	Anas boschas.
—	—	— clangula.
—	—	Mergus merganser.
—	13	Motacilla alba.
—	14	Sylvia rubecula.
—	—	Scolopax rusticola.
—	—	Emberiza schoeniclus.
—	19	Saxicola oenanthe.
—	—	Columba palumbus.
—	21	Grus cinerea.
—	—	Tringa littorea.
—	—	Anthus pratensis.
—	22	Anas grecca.
—	—	— fuligula.
—	—	— penelope.

April.	24	Turdus musicus.
—	—	— iliacus.
—	26	— viscivorus.
—	—	Anas acuta.
—	27	Colymbus septentrionalis.
—	—	Falco haliaetus.
—	—	Larus canus.
—	28	Colymbus arcticus.
—	—	Larus fuscus.
—	—	Numenius arquata.
—	—	Fringilla montifringilla.
—	—	Scolopax gallinago.
—	—	Sylvia phoenicurus.
May.	2	Charadrius apricarius.
—	3	Anthus arboreus.
—	7	Hirundo urbica.
—	—	Sylvia rufa.
—	—	Anas nigra.
—	—	Muscicapa atricapilla.
—	—	Iynx torquilla.
—	8	Mergus serrator.
—	—	Tringa hypoleucos.
—	—	Hirundo rustica.
—	10	Scolopax gallinula.
—	—	Sylvia trochilus.
—	16	— curruca.
—	—	— hortensis.
—	—	Saxicola rubetra.
—	—	Muscicapa grisola.
—	17	Sterna hirundo.
—	—	Anas hiemalis.
—	18	Fringilla montana.
—	22	Oriolus galbula.
—	23	Cypselus apus.
—	24	Cuculus canorus.
—	25	Motacilla flava.
—	28	Rallus crex.
—	29	Pyrrhula erythrina.
Juny.	6	Sylvia hippolais.
—	—	— cinerea.

S. 207 Schagerström über Brama raji, an den Küsten von Schonen gefangen.

Ist abgebildet Taf. 7., Länge 2 Fuß, Gewicht 6¾ Pfund; ausführlich beschrieben.

S. 212 Biographie von Eric Gadelius.

S. 219 Biographie von C. Lenngren.

S. 222 Biographie vom Grafen G. F. Wirsen.

S. 231 Biographie von E. Hagström.

Isocardia Humboldtii.

Tafel I.

Testa convexa, transversa, umbonibus antrorsum involutis, dorso depressis, valvis concentrice sulcatis lamellis intermediis subimbricatis, superioribus plerisque posterius furcatis tandem evanescentibus, latere postico inde laevigato.

Locus: Fossilis in schisto argillaceo periodi transitionis agri Dillenburgensis Nassoviorum.

In der Grauwacken-Formation des weißenbacher Schieferbruchs im Dillenburgischen kommt deutlich in Pyrit abgedruckt ziemlich häufig vor:

Orthocera gracilis *Blumenbach* und Ammonites subnautilinum *Schloth.* (Discites Noeggerathii *Goldfuss.*)

Von Trilobiten nur eine Art, und diese höchst selten.

Von zweyschaligen Conchylien dieses Fundortes habe ich keine in den mir bekannten Sammlungen angetroffen.

Ich erlaube mir demnach, die einzige daher kommende schöne, in Pyrit abgedruckte Isocardia, welche ich der Gefälligkeit des königl. holländischen Bergwerks-Directors Herrn Stifft verdanke, und unserm allgemein verehrten Baron Alexander von Humboldt zu Ehren

Isocardia Humboldtii

nenne, durch hiebeygefügte Abbildung (Fig. 1. a. von oben, Fig. 1. b. von der Seite) bekannt zu machen.

2. Eine ebenfalls in Pyrit abgedruckte

Calymene

dieses Schieferbruchs, welche am meisten der Calymene macrophthalma ähnlich ist, habe ich zugleich (unter Fig. 2. a. b.) der Mittheilung werth gehalten. Fig. 2. c. zeigt die Vergrößerung des Auges.

Crefeld 1829.

Friedr. Wm. Höninghaus.

Die großen Adler

mit befiederten Füßen von Brehm.

Die Adler mit ganz befiederten Fußwurzeln hat man schon lange als eine eigne Sippe unter dem Namen Aquila aufgeführt, ein Verfahren, welches nachgeahmt zu werden verdient. Diese Adler unterscheiden sich sehr wesentlich von den See-, Fluß- und Schlangenadlern. Ihr Schnabel ist stark, schon auf der Wachshaut etwas, vor ihr stark gekrümmt, der Kopf und Nacken mit langen zugespitzten Federn besetzt; die starken Fußwurzeln sind ganz befiedert, die Zehen und Nä-

gel lang. Schon diese Kennzeichen bezeichnen diese Adler hinlänglich; aber auch ihr Wesen zeichnet sie aus. Die **Seeadler** haben in ihrem Betragen etwas Geyerartiges, wovon bey den wahren Adlern gar nicht das Geringste mehr zu bemerken ist. Diese sind edle, herrliche Vögel von einer schönen Haltung und einem gewissen Anstand in Stellung und Betragen. Sie stehen gewöhnlich ganz aufgerichtet, oft auf einem Fuße mit etwas gesträubten Kopf- und Nackenfedern, so daß der Kopf fast eine dreyseitige Pyramide bildet, und hängenden Bauchfedern. Ihr Flug ist rasch, viel schneller als bey den **Seeadlern**, und durch ihn sind sie im Stande, große Vögel auch im Fluge zu fangen. Von den **Seeadlern** unterscheiden sie sich auch dadurch wesentlich, daß sie nur Säugthiere und Vögel, aber keine Fische fressen, und weit seltener als jene auf Aas fallen. Da sie nicht zum Fischfang bestimmt sind: haben sie auch keine stachlige, sondern warzige Sohlen, und halten sich nicht in der Nähe der Gewässer, sondern in großen Wäldern auf, horsten in ihnen auf Felsen oder hohen Bäumen, und streichen weit nach ihrer Nahrung herum. Sie legen 2 bis 3 nach Verhältniß ihrer Größe kleine, **grobkörnige, weiße, mehr oder weniger rothgefleckte, zuweilen ganz weiße Eyer**. Da die meisten Eyer dieser Adler gefleckt, die der Seeadler aber stets weiß sind — die weißen der wahren Adler sind als Ausartung zu betrachten —; so gibt auch dieß einen nicht unbedeutenden Unterschied ab; denn die Farbe der Eyer ist bey Bestimmung der Sippen von großem Gewichte. —

Merkwürdig ist es, daß die echten **Adler** in der Gefangenschaft nicht selten Eyer legen. Der Herr Oberforstrath Dr. **Becker** zu Darmstadt hatte einen weiblichen Steinadler lebendig, welcher erst nach mehreren — wenn ich mich nicht irre — nach 15 Jahren zum ersten Mal, dann aber mehrere Jahre hinter einander in Zwischenräumen von 2 bis 3 Tagen in der letzten Hälfte des März oder der ersten des April jedes Jahr 2 Eyer, im Jahre 1823 und 1824 aber jedes Jahr nur 1 Ey, im Jahre 1825 — er war damals 23 Jahre alt — gar kein Ey legte. Er kauerte sich gewöhnlich dabey nieder und legte das Ey mit Anstrengung. —

Oft findet man nur ein Junges im Horste; die Alten lieben ihre Brut sehr, und tragen ihren Jungen aus einem weiten Umkreise Nahrung zu. Diese sind Anfangs mit weißem Flaum bedeckt, werden in 10 bis 12 Wochen flügg und erst nach 8 Jahren den Alten in der Zeichnung gleich, also ausgefärbt. Die Männchen sind stets kleiner als die Weibchen, diesen aber in der Farbe ganz ähnlich. Es gibt in Europa, auch in Deutschland, 4 Arten:

1) **Der plattköpfige Steinadler.** *Aquila fulva* Brehm. (Falco fulvus, melanaetos et chrysaetos *Linn.* *) **Der Rachen ist am Schnabelwinkel 1″ 9‴ breit, bis vor die Mitte des Auges gespalten, der Schnabel sehr stark, der Scheitel kaum höher, als die platte Hinterstirn, der Schwanz abgerundet.**

* Linne hat offenbar die verwandten Adlerarten nicht gehörig unterschieden, sondern eine und dieselbe Art nach dem verschiedenen Alter als verschiedene Arten aufgeführt.

Es ist ein ziemlich großer Steinadler von 2′ 9‴ bis 3′ Länge, wovon auf den Schwanz 14½ bis 15½″ kommen, und 6′ 8″ bis 7′ Breite, wovon die Flügelspitze vom Bug an 2′ 22″ wegnimmt. Sein Gewicht ist 7 bis 9 Pfund.

Er zeichnet sich durch seine Schnabel- und Kopfbildung vor allen Verwandten aus. Sein Schnabel ist etwas schmal und kurz, stark gebogen, mit flachem Zahne, großem Haken und geringem Ausbug am Unterkiefer zu Anfange des Kinnes. Sein Kopf ist, wie weiter unten gezeigt werden wird, sehr platt.

Der Rachen groß, doch kleiner als bey den drey folgenden Arten, bis vor die Mitte des Auges gespalten.

Die Füße sind stark, auf den Zehen mit 3 Schildern versehen, an den Sohlen rauch, doch nicht stachelig, mit großen, sehr gekrümmten und spitzigen Nägeln.

Die großen **Flügel**, in denen von den 28 Schwungfedern die 4te allein oder mit der 5ten über die übrigen vorsteht, reichen bis 2″ oder 3″ vor das Ende des etwas abgerundeten **Schwanzes**.

Jugendkleid.

Der Schnabel hornfarben, vorn dunkler, die Wachs- und Zehenhaut citronengelb, der Augenstern braun, der Kopf und Nacken hellrostfarben, mit einem braunen, großen, einen Theil der Stirn und des Scheitels einnehmenden Flecken und mit hellbraunen Schäften, der Ober- und Unterkörper dunkel- oder schwarzbraun, die Schwingenspitzen braunschwarz, der Bug der Flügel auf der Kante hellrostfarben mit dunkeln Schäften, der Unterkörper oft mit hellern Federkanten, die Fußwurzel beym Männchen rein-, beym Weibchen schmutzig oder gelblich weiß; der weiße Schwanz hat vor der hellrostgrauen Spitzenkante eine 3 bis 4″ breite braunschwarze oder schwarze Binde.

Erst im zweyten Sommer seines Lebens fängt dieser **Steinadler** an, sich zu mausern, verändert aber durch den Federwechsel seine Zeichnung wenig, doch verschießen die alten Federn stark, und sehen gegen die neuen sehr verblichen aus. So geht er durch mehrere Mausern hindurch, und zeigt nur an den Fußwurzeln und Schwanzfedern eine Hauptveränderung, denn jene werden immer brauner und diese immer mehr gebändert, wenigstens von der Zeit an, in welcher sie das zweyte Mal gewechselt werden, so daß der 7 oder 8 Jahr alte

ausgefärbte Vogel

folgende Zeichnung zeigt. Der hornbläuliche, vorn schwarze Schnabel hat eine citrongelbe, um das Nasenloch hornbläuliche Wachshaut, der Augenstern ist gelbbraun, die Zehen sind citronengelb, der Kopf und Nacken rostbraun gelb, mit dunklern Schäften, das übrige Gefieder bis auf die braunen, oft hellbraunen Fußwurzeln dunkelbraun mit Purpur,

glanze, am Vorderhalse schwarzbraun, die Schwungfedern mit wenig bemerkbaren aschgrauen Bändern, die Schwingenspitzen schwarz; der Schwanz aschgrau oder grauweiß, schwarz gebändert und bespritzt, doch stets mit weißer Wurzel und breiter schwarzer Binde vor der rostgrauen schmalen Spitzenkante. Zuweilen ist der weißliche Schwanz vor der breiten dunkeln Spitzenbinde sehr unordentlich schwarz bespritzt. Ueberhaupt sind die Binden nie regelmäßig und gehen, wenigstens auf den mittlern Federn, nie bis zur Wurzel herauf.

Noch muß ich das Hauptkennzeichen dieses Adlers, seinen Rachen und Kopf, etwas genauer beschreiben. Der Rachen ist, weil er nicht sehr weit gespalten einen schmalen Schnabel schließt und wenig aufgeworfene Kinnladenränder hat, nicht sehr groß, kleiner als bey allen 3 folgenden Arten. Der Schädel zeichnet sich durch die platte Oberfläche hinlänglich aus. Die Stirn ist niedrig, anfangs niedriger als das Zwischenkieferbein, dann sanft erhöht, um den Augenknochenrand (margo orbitalis) oben undeutlich gefurcht, auf dem Scheitel wenig aufsteigend mit deutlicher Mittelfurche auf der ganzen Oberfläche, auf dem Hinterkopfe ziemlich steil begränzt. Er erreicht seine größte Höhe auf dem Scheitel.

Aufenthalt.

Sein Sommeraufenthalt sind wahrscheinlich die nordeuropäischen großen Wälder. Daß er in Deutschland horstet kann ich fast mit Gewißheit sagen; denn der Herr Freyherr von Seyffertitz erhielt einen in seiner Gegend ausgebrüteten jungen Steinadler, welcher hierher gehört; ich habe ihn bis jetzt nur im Winter im mittlern Deutschlande bemerkt. Diejenigen, welche ich besitze, sind vom thüringer Walde und vom Harze, wo er fast alle Jahre vorkommt, jedoch nur selten erlegt oder gefangen wird. Aber er lebt auch in platten Gegenden. Die Monate, in denen man diesen großen Vogel in Deutschland am öftersten antrifft, sind der November, December, Januar und Februar. Am Tage streicht er aus den Wäldern auf das freye Feld, die Nacht bringt er aber stets in jenen zu.

Betragen.

Noch ist es mir nicht möglich gewesen, nach der genauen Unterscheidung dieser Adler einen Steinadler in der Freyheit zu beobachten, und deßwegen sage ich über seine Sitten im freyen Zustande nichts. Die schönen Beobachtungen, welche der Herr Freyherr von Seyffertitz über seinen gezähmten gemacht hat, werde ich weiter unten bey den andern herrlichen Bemerkungen, welche ich von diesem ausgezeichneten Forscher mittheilen werde, bekannt machen.

Die Nahrung

hat er wahrscheinlich mit den verwandten Arten gemein; er stößt in unserm Vaterlande auf Hasen, Trappen, Gänse und andere große Vögel, und geht nur bey großem Hunger, gewöhnlich bey strenger Kälte und tiefem Schnee, auf Aas.

Fortpflanzung.

Er horstet wie die Gattungsverwandten auf Bäumen und Felsen, baut ein großes flaches Nest von Reisern und legt 2 bis 3 kurzeyrunde, 3″ 1‴ lange, 2″ 3‴ breite, graulich weiße, sparsam mit röthlichen, braun- und blauröthlichen Flecken besetzte, inwendig grünliche Eyer, welche zuweilen sehr wenig Flecken haben.

Die Feinde, die Jagd und den Fang hat er mit den Verwandten überein.

2) Der hochköpfige Steinadler, *Aquila melanaetos Brehm* * (Falco fulvus et chrysaetos *Linn.*). Der Rachen ist am Schnabelwinkel 2″ breit, bis an die Mitte des Auges gespalten, der Schnabel ziemlich stark, der Kopf auf der Hinterstirn sehr gewölbt, der Schwanz abgerundet.

Er ist etwas größer als der vorhergehende, 2′ 10″ bis 3′ 1″ lang, wovon auf den Schwanz 15″ bis $15^1/_2$″ kommen, 6′ 10″ bis 7′ 6″ breit, wovon die Flügelspitze vom Bug an 2′ 1″ bis 2″ mißt, und $7^1/_2$ Pfd. bis 10 Pfund schwer.

Er unterscheidet sich von dem vorhergehenden und den beyden folgenden durch die Schnabel- und Kopfbildung. Der Schnabel ist etwas dick und gestreckt, gleich von der Stirn an stark gebogen, vor der Wachshaut bauchig, übrigens wie bey dem vorhergehenden gestaltet. Der Kopf, dessen genauere Beschreibung weiter unten gegeben werden soll, so gewölbt, daß er schon auf der Vorderstirn etwas aufsteigt, auf der Hinterstirn aber seine größte Höhe erreicht. Der Rachen ist groß, breiter als bey dem vorhergehenden, bis an die Mitte des Auges gespalten, an den Rändern des Schnabelwinkels sehr aufgeworfen, und deßwegen breiter als bey dem vorhergehenden.

Die Füße fast ganz wie bey dem vorhergehenden, nur haben manche Zehen zuweilen 4 Schilder, und die Nägel sind länger als bey jenem.

Die Flügel, in denen die 3., 4., 5. und 6te Schwungfeder in der Länge wenig verschieden sind, reichen bis 2″ oder 3″ vor die Schwanzspitze, und sind eben so groß, als bey dem vorhergehenden, doch ragen die Schwingenspitzen weniger weit, als bey diesem über die Schwungfedern zweyter Ordnung hinaus. Der Schwanz ist schwach abgerundet.

Das Jugendkleid

ähnelt dem der vorhergehenden Art fast ganz, und deßwegen wäre eine vollständige Beschreibung desselben unnöthig; ich finde bey genauer Vergleichung nur folgende Unterschiede.

1) Ist der Kopf lichter; denn der braune Fleck auf

---

* Ein neuer Beweis, daß in Gmelin Linnes Systema Naturae edit. XIII. diese Adler schlecht behandelt sind, ist der Umstand, daß es bey Falco melanaetos S. 254, der doch offenbar ein Steinadler ist, sehr unrichtig heißt: „pedibus semilanatis.“

der Stirn und dem Scheitel ist wenig bemerkbar, die Backen sind lichter, und das übrige Gefieder des Kopfes und Nackens gewöhnlich heller als bey dem vorhergehenden.

2) Erscheint der Kropf und die Stelle unter ihm etwas heller als der übrige Unterkörper, was bey dem vorhergehenden nicht der Fall ist.

3) Ist die Kehle des weiblichen Vogels gewöhnlich nicht dunkler, als die Brust, wie bey dem Weibchen des vorhergehenden.

Er hat im mittlern Kleide fast ganz die Zeichnung des vorhergehenden, und braucht auch eben so viel Zeit, ehe er ausgefärbt wird.

Mein zahmer Steinadler starb, als er 8 Jahr alt war, und da er ein sehr schönes Gefieder hat u. fast ganz ausgefärbt ist, will ich ihn kurz beschreiben; er ist ein beynahe völlig ausgefärbtes Männchen und sieht so aus: der Schnabel hornblau, an der Spitze hornschwarz, die Wachshaut und der Schnabelwinkel citronengelb, um das Nasenloch hornbläulich, der Augenstern hellbraun, der Seher schwarz, etwas ins Schwarzblaue, der weite Rachen in der Mitte neben dem Gaumen rosen-fleischröthlich, übrigens perlfarben; die Zehen citronengelb, die Nägel glänzend schwarz; die Stelle zwischen dem Auge und Schnabel mit steifen, an der Wurzel weißen, an der Spitze schwärzlichen Haaren besetzt, der Oberkopf braun, ins Rostbraune fallend, der Hinterkopf, die Kopfseiten und der Nacken schön rostbraun, an den alten verschossenen Federn weiß, der Oberkörper glänzend schwarzbraun, auf den Oberflügeldeckfedern braun, die Kante am Flügelbug rostfarben, die breiten Schwungfedern schwarzbraun mit 3 bis 5 grauen Querbinden, welche auf den 5 ersten fehlen; die meisten von ihnen haben etwas Weiß auf der innern Fahne, was an den vordersten nur auf dem Schafte sichtbar ist, bey den meisten 2r Ordnung aber die ganze Wurzel einnimmt, und braun gesprenkelt ist; der Unterflügel ist an seinem äußersten Umfange braun, dann braun und grau gebändert, nach dem Armknochen hin weiß, die längsten Unterflügeldeckfedern sind an der Wurzel weiß, vorn schieferfarbig grau, oft dunkel gebändert, die mittlern braun, die kurzen wie die Flügelkante rostbraun; der ganze Unterkörper ist dunkelbraun, an Kinn und Kehle schwarzbraun, an und unter dem Kropfe in einem großen Felde rostbraun mit dunkleren Schaftstreifen und schwärzlichen Schäften, an den Fußwurzeln bräunlichgrau mit weißlichen Federn, den einzigen, welche noch nicht ausgefärbt sind, an den Unterschwanzdeckfedern rostgraubraun. Der Schwanz hat an den verschiedenen Federn eine verschiedene Zeichnung; die frischen sind hellaschgrau mit breiter schwarzer Binde vor der grauen oder rostgrauen Spitzenkante, und schwarzen Flecken, welche ziemlich weit, doch nicht bis zur Wurzel heraufgehen; einige haben aber einen bis zur Wurzel reichenden schwarzgrauen Anflug, andere einen eben so weit heraufgehenden grauschwarzen Längestreif; dieß ist namentlich bey den äußersten der Fall, bey den einige Zeit gestandenen Steuerfedern ist der Grund nicht mehr aschgrau, sondern weiß; die mittlern Federn sind am wenigsten gebändert, und deßwegen erscheint die Schwanzwurzel weiß, schwarzgrau bespritzt.

Zergliederung.

Der Schädel dieses Adlers zeichnet sich sehr aus. Er ist schon am Anfange der Stirn erhöht, flach gefurcht mit 2 Leisten, welche das vorn breite, hinten schmale Zwischenkieferbein einfassen, zwischen sich eine tiefe, neben dem Augenknochenrande eine flache Furche bilden, und auf der Hinterstirn fast wie beym nordischen Goldadler vortreten, aber hinten nicht, wie bey diesem, durch eine Querliste eingefaßt sind. Er erreicht seine größte Höhe auf der Hinterstirn, wird auf dem Scheitel unmerklich niedriger, und ist am Unterhinterkopfe ziemlich steil begränzt. Er unterscheidet sich durch seine Höhe und den Mangel der Querleiste von dem des nordischen Goldadlers, durch jene und die Leisten von dem des plattköpfigen Steinadlers. Der Körper ist wie bey den verwandten Arten sehr stark, gedrungen, muskelvoll mit etwas kurzem, aber dickem Halse, sehr breiter Brust, halb kreisförmigem, Gabelbeine, dicken Schenkeln und Schienbeinen u. s. w. Die Zunge ist tief gefurcht, vorn ausgeschnitten, auf den Seiten horngrau, mit 4''' langer Stimmritze, hinten mit gezackten Leisten. Die Luftröhre, vom obern bis zum untern Kehlkopfe 9'' 4''' lang, breit walzenförmig, mit weichen, mittelbreiten Ringen, vor der Spaltung verengert, an ihr unbedeutend erweitert mit einem knöchernen, vorn etwas vorspringenden Ringe; das Herz 2'' lang, die Lunge groß, die Leber klein, mit 2 fast gleich großen 2'' 6''' langen Lappen, die Gallenblase 1'' lang, die Hoden bey dem achtjährigen in der Gefangenschaft am 3. April getödteten Männchen waren fast gar nicht angeschwollen und deßwegen nur 3''' lang; der ganze Speisebehälter, d. h. die Speiseröhre, der Kropf, Vor- und eigentliche Magen ist 18'' 6''' lang, der Kropf in größter Höhe 4'' 9''', in größter Breite 4'' 3''', in größter Länge 4'' 6''', der Magen vom Anfang des Vormagens bis zum untern Ende des Magens 5'' 3''' lang und hält nur 2'' 3''' im Durchmesser; die Gedärme sind sehr weit, oben noch ein Mal so weit, als der stärkste Schwanenkiel, allmählich enger, doch nicht enger, als der dickste Gänsekiel, 4' 2'' lang mit 2 sehr engen, 4''' langen, 5'' vom After entfernten Blinddärmen. —

Der Speisebehälter des Steinadlers, welchen ich in meinen Beyträgen 2. B. S. 501 beschrieben habe, gehört wahrscheinlich einem weiblichen Vogel der vorhergehenden Art an.

Aufenthalt.

Der hochköpfige Steinadler kommt im Winter in unserm Vaterlande einzeln vor. Er liebt die Gebirgswälder, besucht deßwegen vom November bis zum Februar jedes Jahr den thüringer Wald und den Harz, zeigt sich aber auch in den Ebenen, doch sind die alten ausgefärbten Vögel äußerst selten. Den Beweis, daß dieser Adler auch die wenig gebirgigen Wälder im Winter besucht, liefern 2 Stücke meiner Sammlung, von denen der eine 2½ Stunde von hier gefangen, der andere 5 Stunden von hier flügellahm geschossen wurde. Den Sommeraufenthalt dieses Steinadlers wird man erst dann gehörig bestimmen können, wann man beyde Arten Steinadler sicher zu unterscheiden gelernt haben wird.

Das Betragen

dieses Adlers habe ich in meinen Beyträgen 2. B. S. 503 bis 515 vollständig geschildert; denn was ich dort von den Sitten meines zahmen Steinadlers gesagt habe, paßt hier her, weil jener Adler zu dieser Art gehört.

Ueber die Nahrung, die Fortpflanzung, die Jagd, den Nutzen und den Schaden dieses gewaltigen Vogels läßt sich dann erst etwas bestimmtes mittheilen, wann man ihn von seinen nahen Familienverwandten wird unterscheiden können.

3) **Der nordische Goldadler**, *Aquila chrysaetos Brehm.* (Falco chrysaetos *Linn.*) Der Rachen ist bis hinter die Mitte des Auges gespalten, der Schnabel schlank, der Kopf ziemlich platt, die langen Flügel reichen bis an oder 1″ vor die Spitze des an den 10 mittelsten Federn gerade abgeschnittenen Schwanzes.

Dieser Goldadler wurde schon früher von mir beschrieben und von den ihm ähnlichen Steinadlern unterschieden, aber mit dem südlichen Goldadler verwechselt, weil ich den letztern nicht genau kannte. Seitdem ich diesen kennen zu lernen Gelegenheit gehabt habe, kann ich mit Gewißheit sagen, daß beyde Vögel nicht eine Art ausmachen können; denn 1) ist der nordische Goldadler fast immer größer als der südliche, 2) hat er einen anders gespaltenen Rachen — bey dem nordischen geht die Spaltung des Rachens kaum bis hinter die Mitte, bey dem südlichen bis an den hinteren Rand des Auges — 3) weichen beyde Vögel in der Zeichnung sehr von einander ab.

Ein Weibchen meiner Sammlung ist 3′ 2″ lang, wovon auf den Schwanz 13½″ kommt, und 7′ 6″ breit, wovon die Flügelspitze vom Buge oder Handgelenke an 2′ 3″ wegnimmt; das Uebrige der Maaße ist in Brehms Beyträgen zur Vögelkunde 2. B. S. 480 und 481 genau angegeben. Nur ist dort zu verbessern, daß die Flügel zuweilen über die Schwanzspitze hinausreichten; sie gehen zusammengelegt nur bis an oder 1″ vor die Schwanzspitze. Das Uebrige was dort von dem Schnabel, den Füßen, den Flügeln und dem Schwanze gesagt wird, ist vollkommen richtig. Auch bitte ich dort von S. 483 bis 487 die genaue Beschreibung der verschiedenen Kleider dieses Adlers nachzusehen, wobey ich nur bemerke, daß der weißliche Fleck auf den Flügeln des mittlern Kleides vom Abbleichen der Federn herrührt, und also mit den weißgefleckten Schulterfedern des südlichen Goldadlers nicht zu verwechseln ist; der weiße Schulterfleck ist bey der Zeichnung des alten südlichen Goldadlers wesentlich, bey der des mittel- oder ganz alten nordischen Goldadlers nur zufällig.

Einen schönen alten ausgefärbten Vogel, der Größe nach ein Männchen, sah ich am 22. Jun. 1827 bey dem Herrn Holzverwalter Stieler in Ohrdruff, dessen erfolgreichen Eifer für die Vögelkunde ich schon oft erwähnt habe, lebendig. Eine etwas genaue Beschreibung dieses schönen Adlers wird nicht unnütz seyn. Er ist bedeutend kleiner als mein zahmer Steinadler, und dem im 2. B. S. 487 der Beyträge beschriebenen alten Männchen nicht unähnlich. Der Schnabel hornschwarz, an den Seiten hornblau, die Wachshaut und der Schnabelwinkel blaßgelb, die Nasenlöcher und der sie umgebende Theil der Wachshaut hornblau, der bis kaum hinter die Mitte des Auges gespaltene Rachen und die Zunge rosenroth, der Augenliedrand und der vorstehende Augendeckknochen perlgraublau, die Stelle um das Auge und vor ihm weißlich mit schwärzlichen Haaren, der Augapfel schwarz, der Augenstern braungelb, die Zehen, von denen jede 3 ganze Schilder hat, blaßgelb, die schwarzen Nägel und der Haken am Schnabel sehr gekrümmt. Der Kopf und Nacken gelblichrostbraun mit schwarzen Schäften, der Oberkopf schwarzbraun, der ganze übrige Oberkörper glänzend braunschwarz, fast schwarz, der eben so gefärbte Oberflügel an den längsten Deckfedern braun mit schwarzen Schäften, an den kurzen neben dem Armknochen gelbbraun mit braunen Schäften und Flecken, die Schwingenspitzen schwarz, die Schwungfedern tiefaschgrau mit schwarzen Querbinden und Flecken, die Flügel reichen bis 1″ vor die Schwanzspitze; der Bürzel heller als der Rücken, der Unterkörper braunschwarz, die Kehle, der Vorderhals und der Kropf ganz dunkel, fast schwarz; unter dem Kropfe stehen einzelne helle, rostgelbbraune Federn, die Oberbrust ist gelbbraun mit braunen Schaftflecken, die Schienbeine und Fußwurzeln braun, die langen Hosenfedern schwarzbraun; der Schwanz von der 2ten Feder an fast gerade abgeschnitten, oben und unten vor der breiten schwärzlichen Spitzenbinde schwarz und tiefaschgrau, bis zur Wurzel herauf gebändert; die Unterschwanzdeckfedern ziemlich hell braun, ins Rostgelbbraune fallend.

Zergliederung.

Der Schädel zeichnet sich vor dem der vorhergehenden Arten aus. Er ist auf dem Anfange der Stirn platt und ungefurcht, bald erhebt er sich in zwey flache Leisten, welche durch eine tiefe Mittelfurche getrennt, durch eine flache Seitenfurche eingefaßt sind, und auf dem Scheitel, wo der Kopf seine größte Höhe zeigt, eine Querleiste haben und sich in ihr verlaufen. Von dieser Querleiste an biegt sich der Schädel nach dem kleinen Gehirn zu allmählich abwärts.

Aufenthalt.

Der nordische Goldadler scheint die Gebirgswälder der nördlichen Länder, doch nicht den hohen Norden zu bewohnen. Ich glaube, daß die Gebirgswälder Schwedens, vielleicht auch des nördlichen Rußlands die eigentliche Heymath dieses Adlers sind. In Nilssons neuestem Werke ist dieser Adler von dem Steinadler nicht unterschieden, indem nur ein Vogel als Falco chrysaetos, und keiner als Falco fulvus aufgeführt ist. Künftige Beobachtungen müssen über das wahre Vaterland dieses Vogels Licht geben. In Deutschland scheint er auch während des Winters in ebenen Gegenden sehr selten vorzukommen; alle diejenigen, welche ich lebendig oder ausgestopft sah, waren vom thüringer Walde und vom Harze. Auf diesen Gebirgen erscheint er gewöhnlich nur bey tiefem Schnee und strenger Kälte, überhaupt viel seltener als die beyden vorhergehenden Arten.

In seinem Betragen

hat er mit seinen Gattungsverwandten die größte Aehnlichkeit, doch war es mir noch nicht möglich, diesen starken Raubvogel in der Freyheit zu beobachten. Ich sah ihn zwey Mal in der Gefangenschaft. Der eine war sehr wild und flatterte ungestüm im Käfich herum, wenn Menschen, die er doch oft sah, hinzutraten. Der, welchen der Herr Holzverwalter Stieler in Ohrdruf besitzt, ist ein äußerst zahmer und lieber Vogel. Er läßt auch fremde Menschen, ohne zu flattern, nahe an sich heran treten, und nimmt das Fleisch, welches man ihm reicht, aus der Hand. Gewöhnlich sitzt er mit fast wagerechtem Körper; diese Stellung hat er stets, wenn Menschen vor seinem Käfiche stehen; in großer Ruhe hält er den Körper aufrecht, die Flügel glatt angedrückt, von den Tragfedern überall etwas bedeckt, die Kopf- und Nackenfedern gesträubt, die Bauchfedern locker angelegt und den einen Fuß angezogen. Er hat dann ein schönes königliches Ansehen. —

Seine Stimme ist ziemlich schwach; außer der Paarungszeit hört man nur ein Piepen von ihm, zu derselben schreyt er gau, gau, fast wie ein Truthahn, wenn er balzt, aber langsamer.

In seiner Nahrung

hat er mit den beyden vorhergehenden vieles gemein. Daß er bey großem Hunger Aas angeht, beweist der Umstand, daß er zuweilen im Fuchseisen gefangen wird. Etwas Erschöpfendes kann über seine Nahrung nicht eher gesagt werden, bis er allgemeiner bekannt seyn wird.

Fortpflanzung.

Er horstet ohne Zweifel wie die Gattungsverwandten auf Bäumen und Felsen. Ein Ey, welches wahrscheinlich diesem Adler zugehört und aus Schweden stammt, ist kleiner als die kleinsten Seeadlereyer, 3″ 1½‴ lang, 2″ 4‴ breit, echt eyrund mit deutlichen Poren, dick- und rauhschalig, auswendig graukalkweiß, inwendig lichtgrün.

Die Jagd, die Feinde, den Nutzen und den Schaden hat er mit den Familienverwandten gemein.

4) Der südliche Goldadler (Königsadler), *Aquila imperialis Br.* (Falco imperialis *Tem.*, Falco Magilnik *Linn.*, Aquila chrysaetos *Leisl.*). Der Rachen ist bis an den hintern Augenliedrand gespalten, der Schnabel mittellang und etwas stark, der Kopf gewölbt, die langen Flügel reichen bis an oder über die Spitze des vorn fast gerade abgeschnittenen Schwanzes.

Dieser Goldadler wurde von Leisler, und fast zu gleicher Zeit auch von Naumann vom Steinadler unterschieden, aber erst seit kurzer Zeit ist es mir möglich, ihn vom nordischen Goldadler als eine besondere, genau zu bestimmende Art zu trennen. Er unterscheidet sich von ihm wesentlich durch Folgendes:

1) Ist er gewöhnlich etwas kleiner:

2) hat er einen etwas kürzern, mehr gerade abgeschnittenen Schwanz;

3) einen mehr gespaltenen Rachen, — beim nordischen Goldadler reicht die Spaltung des Rachens nur bis kaum hinter die Mitte, beym südlichen bis an den hintern Rand des Auges.

4) ist seine Zeichnung anders. Sein Jugendkleid ist viel lichter, großen Theils semmelfarbig, und das ausgefärbtere Gewand hat dunklere Fußwurzeln, und auf den Schultern weiße Flecken.

Bei Beachtung dieser Kennzeichen wird auch der Ungeübte die beyden Goldadler, welche schon wegen der Gestalt des Schwanzes mit dem Steinadler nicht zu verwechseln sind, richtig bestimmen können.

Der südliche Goldadler ist 2′ 9″ bis 3′ 1″ lang, wovon auf den Schwanz 12″ bis 12″ 6‴ kommen, und 6′ 10″ bis 7′ 2″ breit. Auf der Mittelzehe stehen gewöhnlich 5 Schilder.

Jugendkleid.

Der Schnabel weißlich hornfarben, an der Spitze dunkler, die Wachshaut und der Mundwinkel gelb, die Stelle zwischen den Nasenlöchern und Augen mit an der Wurzel grauen, an der Spitze schwärzlichen Haaren besetzt, der Augapfel bläulich-schwarz, der Stern graubraun, die Zehen sind citronengelb, die Nägel schwarz, die schmalen, am Nacken 2″ langen Kopf- und Hinterhalsfedern rostgelb, auf dem Vorderkopfe dunkler, überall mit dunkeln Schäften, der Mantel und Unterrücken braun mit rost- oder braungelben, oft auch roströthlichen Spitzenflecken, die Schwungfedern erster Ordnung schwarz, die der zweyten braun, die letztern mit rostgelben Spitzen, welche an den hintersten besonders bemerklich sind; der Schwanz aschgrau-braun oder braun, mit rostgelblicher Spitzenkante, an der vordern Hälfte oft dunkler gewässert, an der Wurzel etwas weiß, was unter den rostgelben Deckfedern versteckt ist. Der Unterkörper hell semmelfarben, oder licht rostgelb, an dem Kropfe und der Brust mit rostbraunen, an den Seiten der Federn als Kanten stehenden Längeflecken und etwas dunklern Schäften; die übrigen Federn des Unterkörpers ohne Seitenkanten, aber mit deutlichen dunkeln Schäften.

Aus diesem Jugendkleide geht er allmählich in folgendes

ausgefärbte

über. Der Schnabel ist hornblau, an der Spitze schwärzlich; die Wachshaut und der Schnabelwinkel gelb. Der Augenstern um den schwarzen Augapfel graugelb, die Zehen citronengelb, die Nägel schwarz, die weißgraue Stelle zwischen dem Schnabel und Auge mit schwärzlichen Haaren; der Oberkopf mit einem großen rostbraunen Fleck, der übrige Theil des Kopfs und der Nacken rostfarben mit dunklern Schäften, das ganze übrige Gefieder dunkelbraun, fast schwarzbraun, auf dem Mantel hin und wieder mit hellern Federrändern, an den Schultern mit weißgefleckten Federn, der aschgraue Schwanz mit schwarzen Querbinden. Die Fußwurzeln sehr dunkel.

Da ich über das Betragen, die Nahrung und Fortpflanzung dieses dem Süden angehörigen, in Deutschland äußerst seltenen Adlers nichts aus eigner Erfahrung sagen kann, theile ich gar nichts darüber mit.

Der deutsche Baumfalke in seinem Betragen.

Meine genauen Untersuchungen haben mich überzeugt, daß es 2 Arten Baumfalken in Europa gibt, welche sich durch die verschiedene Schädelbildung hinlänglich unterscheiden. Der nordische, der ächte Falco subbuteo Linn., hat einen ziemlich platten, der deutsche, Falco hirundinum Brehm, einen mit hohen Buckeln besetzten Scheitel. Ob der erstere noch in Deutschland brütet, weiß ich nicht; doch schoß mein Freund, Herr Schilling, einen auf Rügen, welcher aber wohl auf dem Zuge war. Gewiß ist es, daß der nordische Baumfalke in Dänemark und Schweden nistet, und was sehr merkwürdig ist, auf Seeland schon zu Anfang Mays Eyer hat, während der deutsche erst im Juny brütet. Auch dieser Umstand beweist die Artverschiedenheit beyder Falken. Von dem nordischen weiß ich jetzt nur wenig zu sagen, aber über den deutschen habe ich einige Beobachtungen nach der Herausgabe der Beyträge und des Lehrbuches gemacht, welche der Bekanntmachung nicht unwerth zu seyn scheinen.

Man kann sagen, daß die meisten Vögel irgend etwas Bestimmtes haben, was ihre Hauptnahrung ausmacht. Die Hauptbeute der ächten Bussarde sind Mäuse, die der Taubenhabichte Tauben und Feldhühner, die der Wanderfalken Krähen, die der Eis- und rothkehligen Taucher Forellen und kleine Lachse, die des deutschen Baumfalken Schwalben, und zwar bloß Rauchschwalben, Hirundo rustica Linn., weßwegen ich ihn Falco hirundinum genannt habe. Er ist der einzige mir bekannte Vogel, welcher die schnelle und gewandte Rauchschwalbe im Fluge zu fangen im Stande ist. Der Finkenhabicht, Falco nisus Linn., ergreift auch zuweilen eine Schwalbe, aber nur wenn er eine junge überraschen, und indem sie ruhig auf einem Zweige sitzt, von diesem wegnehmen kann; der deutsche Baumfalke aber fängt die Rauchschwalben im Fluge, selten im Sitzen. Ich freue mich, darüber meine Beobachtungen mittheilen zu können.

Am 20. Jul. 1825 machte ich gegen Abend einen kleinen Jagdausflug. Auf einer großen, mit 3 kleinen Teichen besetzten Wiese hörte ich einen Baumfalken schreyen, welcher, da ich ihn nirgends bemerken konnte, im Grase nahe an einem mit Rohr besetzten Teiche, sitzen mußte. Schon das fiel mir auf; denn niemals hatte ich diesen Schnellsegler auf der Erde angetroffen. Eine halbe Stunde darauf, als die Sonne schon untergegangen war, kam ich wieder an diese Stelle. Als ich meinen Blick in die Höhe richtete, sah ich eine große Menge Rauchschwalben, welche sich wie Punkte hoch in der Luft in Kreisen herumdrehten und allmählich dem Teiche näherten. Auf ein Mal schossen viele von ihnen pfeilschnell in das Rohr herab, so daß man ein ununterbrochenes Rauschen hörte. Ich konnte mir diese Erscheinung nicht erklären, bis ich einen Baumfalken hinter den Schwalben erblickte, welcher sie mit größter Schnelligkeit verfolgte. Er hatte sich auf 80 Schritte genähert, wendete sich aber, als er mich erblickte, und in diesem Augenblick schoß ich nach ihm, um die Schwalben von ihm zu befreyen. Der Schuß verfehlte seinen Zweck gänzlich; denn der Baumfalke flog munter davon. Während ich lud, stürzten sich immer mehr Schwalben in das Rohr, um hier Sicherheit zu suchen; denn alle waren durch den Baumfalken so in Schrecken gesetzt, daß der Schuß die fliegenden nicht im Geringsten irre machte, und die sitzenden nicht zum Auffliegen bewog. Kaum war ich mit dem Laden fertig: so zeigte sich der Baumfalke schon wieder; er verfolgte die noch in der Luft befindlichen Schwalben, obgleich die Sterne schon am Himmel standen, mit solcher Wuth, daß sich diese, um sich zu retten mit ganz angezogenen Flügeln pfeilschnell in das Rohr warfen und auch hier sich nicht auf die Spitzen der Rohrstengel setzen durften, weil er mehrmals durch den Rohrwald hindurch strich. Endlich kam er, weil ihn die Begierde nach Raub verblendete, in meine Nähe, und schoß etwa 50 Schritt von mir durch die Luft hin. Auch hier leistete, wie überall, das Gewehr mit Schlagschlössern seine Dienste; denn ein glücklicher Schuß streckte ihn augenblicklich zu Boden. Nun hatten die Schwalben endlich Ruhe; die wenigen noch in der Luft befindlichen stürzten sich in das Rohr, und alle fiengen an zu singen und zu zwitschern, um ihre Freude über das Ende der Verfolgung an den Tag zu legen. —

Beym Ausstopfen fand ich, daß der erlegte Falke ein Männchen war, welches ohne Zweifel seinem brütenden Weibchen noch eine Schwalbe zum Abendbrod hatte bringen wollen. Zu meiner großen Verwunderung war der ganze Magen mit lauter Insekten angefüllt; denn es befanden sich darin einige große zerstückelte Käfer und viele Roßameisen, von denen die meisten Flügel hatten. Auf den ersten Blick glaubte ich, daß er diese Kerbthiere im Fluge gefangen hätte; da ich aber auch viele ungeflügelte Ameisen in seinem Magen antraf: so leidet es keinen Zweifel, daß er sie sitzend vor einem Ameisenhaufen aufgelesen hatte. —

Diese merkwürdige Beobachtung zeigt seine nahe Verwandtschaft mit dem Insekten fressenden Falken, namentlich mit dem rothfüßigen und dem Thurmfalken, welche auch seine Gestalt andeutet: denn seinen Fängen nach ist er ein ächter Falke, während er sich durch die Gestalt seiner Flügel an den oben genannten Röthelfalken anschließt. —

Daß der deutsche Baumfalke die Vögel nur dann, wann sie fliegen, fängt, ist, ob es gleich von Naumann und auch von mir behauptet wurde, nicht ohne irgend eine Ausnahme wahr. Denn wir haben Beyspiele, daß er junge Schwalben von den Zweigen wegnahm. Er kommt dann pfeilschnell geflogen, und ergreift die sitzende Schwalbe von hinten mit solcher Schnelligkeit, daß sie zum Auffliegen keine Zeit behält. Dieser Fang gelingt ihm natürlich am Besten, wenn die alten Schwalben nicht zugegen sind; denn diese sehen den furchtbaren Feind von Weitem, und warnen ihre Jungen in Zeiten vor ihm. —

Zu Ende des Julius 1825 fanden wir einen Baumfalkenhorst eine halbe Stunde von hier. Er stand auf dem Gipfel einer sehr hohen Kiefer, und enthielt Junge. Unter ihm lagen die Eyerschalen, einige Federn einer jungen Haidelerche und mehrere Flügelspitzen von Rauchschwalben. Wir hatten etwa eine Viertelstunde beim Horste gewartet, als das alte Weibchen mit einer Schwalbe erschien. Es kam still und sehr rasch geflogen, wurde von den Jungen mit Freudengeschrey begrüßt und setzte sich auf eine nahe beim Neste stehende hohe Kiefer. Hier rupfte es die Schwalbe vollständig, indem es erst die großen und dann die kleinen Federn auszog, welche, da es fast über mir saß, neben mir niederfielen. Nach etwa 8 Minuten

war es mit dieser Arbeit fertig, und nun eilte es seinen Jungen zu, vertheilte die Beute und entfernte sich. —

Am 9. August besuchte ich den Horst abermals. Kaum hatte ich 10 Minuten gewartet: so erschien das alte Weibchen, aber ohne etwas zu bringen, und setzte sich auf den Gipfel einer hohen Kiefer, von welcher aus es den Horst und Alles um ihn übersehen konnte. Plötzlich flog es auf und kam in meine Nähe, indem es heftig nach Etwas über mir stieß. Als ich hinsah: bemerkte ich ein Eichhorn, welches auf einer nahe beym Horste stehenden Fohre saß. Der Falke schoß mit solcher Kraft auf das Eichhorn, daß sich dieses auf den Spitzen der Zweige nicht halten konnte, und sich auf die dicken Aeste, wo es von vielen Zweigen geschützt war, begab. Jedoch auch hier war es nicht sicher. Der kleine Baumfalke stieß, ob ihm gleich das Eichhorn knurrend und nach ihm beißend entgegenfuhr, mit solcher Hitze und Wuth darauf, daß die Flügel stark an die Zweige und Aeste anschlugen, und das Eichhorn auch diesen Platz verlassen mußte. Es begab sich abwärts, aber mittlerweile hatte der schnelle Falke eine Schwenkung in der Luft gemacht, und durch sie zum neuen Stoße die gehörige Kraft gewonnen, und dieser war so heftig, daß das Eichhorn wahrscheinlich verloren gewesen wäre, wenn es nicht so grimmig nach dem Falken gebissen hätte, daß dieser nicht wagte zuzugreifen. Das Eichhorn lief nun am Kieferstamme herab, und wurde noch durch 3 heftige Angriffe des Falken in große Angst versetzt. Jetzt war es auf die Erde gekommen, und schon hatte der Falke zum neuen und wahrscheinlich entscheidenden Angriff — denn nun konnte er es auf dem Rücken fassen, die gehörige Höhe gewonnen, als er kaum 15 Schritte von mir entfernt, mich gewahr wurde, ein fürchterliches Geschrey ausstieß, sich rasch entfernte, in die Höhe schwang und unter oft wiederholtem Geschrey hoch über dem Horste Kreise beschrieb. Kurze Zeit darauf hörte ich in der Ferne das Männchen schreyen; es hatte den Angstruf seines Weibchens gehört, und war in wenigen Augenblicken da, um ihm zu Hülfe zu kommen. So lange ich noch gegenwärtig war: flogen beyde Gatten in Kreisen hoch über dem Horste herum, und hörten erst zu schreyen auf, als ich mich weit entfernt hatte. — Acht Tage darauf ließ ich die flüggen Jungen ausnehmen; ich zog sie auf, und hatte meine Freude an ihrem äußerst zahmen und zutraulichen Wesen. —

Obgleich die Alten ihrer Jungen beraubt waren, verließen sie doch die Umgebung des Horstes nicht, sondern hielten bis in den Herbst dort Nachtruhe, und machten von dort aus ihre Jagdausflüge. Der Hauptgegenstand ihrer Verfolgung waren die Rauchschwalben, besonders die Jungen, die es nun in Menge gab. Ich vermuthe auch, daß unser Baumfalke um deßwillen so spät brütet, damit er an den jungen Schwalben, welche er sehr leicht fängt, hinlängliche Nahrung für seine Jungen habe. —

Dieses Baumfalkenpaar fieng die Rauchschwalben nicht bloß auf den Wiesen und in der Nähe der Dörfer, sondern besonders Abends über und neben den Teichen, in denen sie Nachtruhe hielten, weg. Ein solcher Teich liegt 20 Minuten von meiner Wohnung, und gab mir eine schöne Veranlassung zu merkwürdigen Beobachtungen. Die Schwalben kamen jeden Abend zum Teiche, aber nicht immer in gleicher Anzahl; denn zuweilen waren nur einige, zuweilen über Hundert bey demselben zu sehen. Auch die Baumfalken bemerkte man fast jeden Abend so hoch in der Luft, daß sie die Größe einer Schwalbe zu haben schienen, von welcher Höhe aus sie dann die Schwalben beobachteten. War die Anzahl der letztern gering, dann entfernten sie sich, und suchten wahrscheinlich die große Menge derselben anderswo auf. Bemerkten sie aber viele Schwalben in dem Thale, in welchem der Teich liegt, dann fiengen sie ihre Jagd gewöhnlich in Gemeinschaft an. Ein Falke schwebte herum und gewann den hochfliegenden Schwalben die Höhe ab, während der andere sich ziemlich niedrig über und neben dem Teiche herumdrehte. Sobald die Schwalben den furchtbaren Feind über sich erblickten: stürzten sie sich voll Angst herab, und kamen dadurch dem tief fliegenden Falken nahe, welcher nun seine Jagd mit Glück betreiben konnte. Senkte sich die größte Anzahl der Schwalben: dann kam auch der hochfliegende Falke immer niedriger, und trieb sie dem andern zu, so daß gewöhnlich ein jeder mit einer gefangenen Schwalbe zur Schlafstelle flog. Oft haben wir die Schwalben errettet und sehr oft wäre es uns möglich gewesen, die Falken zu schießen, denn sie waren zuweilen so dreist, daß sie kaum 20 Schritte über uns nach den Schwalben stießen. Wir begnügten uns aber, so viel Schwalben, als wir konnten zu befreyen, und schonten das Baumfalkenpaar absichtlich, weil es das einzige in den Umgebungen meines Wohnortes ist. —

Noch einige Beobachtungen

über den zweybindigen Kreuzschnabel, *Crucirostra bifasciata*.

Zuerst muß ich einen Irrthum berichtigen, welcher sich bey meinen Bemerkungen über die Kreuzschnäbel in der Isis B. XX. S. 721. H. 14 eingeschlichen hat, nehmlich den, daß es dort unrichtig heißt: dieser Vogel, nehmlich **Crucirostra taenioptera**, sey in Tyrol gefangen. Es muß heißen, wie es in der Ornis 3. Hft. S. 78 n. 96 richtig angegeben ist, daß er in der Nähe von Wien gefangen wurde. Dieser Irrthum ist Folge eines Gedächtnißfehlers, und darf nicht unverbessert bleiben.

Ich besitze jetzt ein schönes lebendiges Männchen von **Crucirostra bifasciata**, welches ich meinem theueren Freunde, dem um die Kenntniß dieser Vögel so verdienten Herrn Forstcandidaten **Bonde** verdanke. Es ist ein herrlicher Vogel und trägt das in der Ornis beschriebene grüngelbe Kleid. Als die Federn des neuen Kleides zum Vorschein kamen, waren sie prächtig goldgelb, sie wurden aber täglich etwas blässer, und bekamen bald ganz die oben beschriebene Zeichnung. Die weißen Flecken und Binden an den Flügeln sind eben so deutlich und auffallend, als bey dem dort beschriebenen Vogel, und geben ihm ein sehr schönes Ansehen. Früher fütterte ich ihn zur Hälfte mit Hanf und zur Hälfte mit Fichtensaamen; davon wurde er aber so fett, daß er zu singen aufhörte, seinen Lockton heiser ausstieß und ganz unbehülflich herumhüpfte. Ich brach ihm nun täglich etwas Futter ab, und gebe ihm jetzt nichts als Fichtensaamen, wobey er sich vortrefflich befindet. Bey Herrn Bonde sah ich am 23. Jun. 1827 ein Männchen, welches ganz wie das meinige gezeichnet war, aber einen von Federn entblößten Bauch hatte und nicht sang. —

Der meinige ist ein äußerst lieber und zutraulicher Vogel, welcher die Nähe der Menschen gar nicht scheut, und so kirre

ist, daß er vor dem Finger, welchen man in den Käfig steckt, nur so weit flieht, daß ihn dieser nicht erreichen kann, oft beißt er ganz sanft in den Finger. Man kann den Käfig auf den Tisch setzen, ohne daß er flattert, oder unruhig wird. Der Eintritt fremder Menschen stört ihn nicht im Geringsten. Hunde bringen ihn aber in große Angst, ebenso lebendige große Vögel, welche in das Zimmer gebracht werden; vor ausgestopften Vögeln, wenn sie auch groß sind und ganz in seine Nähe gestellt werden, fürchtet er sich deßwegen nicht, weil er sie gewohnt ist. —

Er ruht äußerst selten, obgleich er die Sitzstange oft in einem ganzen Tag nicht verläßt. Gibt man ihm Fichtenzapfen in seinen Käfig: so hat er den ganzen Tag mit diesen zu thun. Er zieht sie mit dem Schnabel auf seine Sitzstange herauf, bricht die Deckelchen auf, und frißt die Saamenkörner heraus. Dieses Alles macht ihm weit mehr Mühe, als dem Fichtenkreuzschnabel, und gelingt ihm nur nach großer Anstrengung, indem er die Deckelchen nicht so leicht aufheben kann, sondern sie zum Theil zerbeißen muß. Ist der Saame völlig ausgeleert: dann spielt er, sobald er keine frischen Zapfen hat, mit den saamenlosen, und zerbeißt sie oft so, daß nur der Stiel davon übrig bleibt. Kiefernzapfen öffnet er nur dann, wenn sie nicht allzufest sind, und zwar mit Anstrengung aller seiner Kräfte, und nur dadurch, daß er die Deckelchen zerbeißt. Die Zapfen der Lerchenbäume öffnet er leicht. Er frißt jetzt sehr wenig und zieht den Saamen in frischen Zapfen dem ausgefallenen vor. In Ermangelung der Fichten- oder anderer Zapfen beißt er an der Sitzstange und am Käfige herum. Da die starken Drahtstäbe desselben mit Clavierdraht zusammen verbunden waren: so ruhte er nicht eher, als bis er den Clavierdraht durchbissen hatte. Er kam auf diese Art aus dem Käfig heraus und flog in der Stube herum, war aber bald wieder ruhig, und setzte sich neben ein offenes Fenster, ohne die geringste Lust zum Hinausfliegen zu bezeigen. Ueberhaupt scheint er den Verlust seiner Freyheit völlig vergessen zu haben, ob er gleich erst 1½ Jahr in der Gefangenschaft lebt. Er klettert zuweilen viel und geschickt, trinkt oft, badet sich aber selten. Merkwürdig ist es, wie sehr sich dieser Kreuzschnabel ausdehnen kann. Ich halte ihn in einem sogenannten Glockenbauer; wann er sich dehnt, reicht er mit dem Schnabel bis an die Decke, und beißt an dem Holze derselben herum, und wenn er sich herumhängt und ausstreckt, hebt er von dem 5″ unter der Sitzstange befindlichen Boden die Fichtenzapfen auf, ohne die Füße von der Stelle zu bewegen. — Beim Fressen macht er sich zuweilen das Vergnügen, das Freßnäpfchen mit dem Schnabel in die Höhe zu heben, und mit dem einen Fuße so an die Sitzstange zu halten, daß er bequem daraus fressen kann. Er trägt es bald mit dem Schnabel, bald mit dem Fuße eine halbe Stunde herum, ohne es jemals fallen zu lassen.

Er lockt ganz so, wie es Hr. Bonde angegeben hat, nehmlich **krit, krit, krit, tütt, tütt,** und besonders stark, wenn er Hunger hat; er ruft dann ununterbrochen und ruht nicht eher, als bis er befriedigt ist. Zuweilen lockt er auch Abends bey Licht, und am Meisten im Jul. und August, wahrscheinlich zur Zeit, wann er wandern will. Wenn man sich ihm nähert, stößt er das **krit, krit, krit** so sanft aus, daß es ganz zärtlich klingt. Sein Gesang, den er gewöhnlich bald nach Anbruch des Tages hören läßt, ist recht angenehm, er enthält, wie schon Hr. Bonde bemerkt hat, einen Gang aus dem Gesange des Fichtenkreuzschnabels, aber außer diesem das Trillern des Grünlings, das Schnarren der Finkenmeise (Parus major), das **Girr** des großen Würgers, und eigne Töne, unter denen zuweilen auch die der Lockstimme vorkommen. Er weicht also von dem von Gloger beschriebenen, der Crucirostra taenioptera sehr ab, und gibt einen neuen Beweis, daß unser Kreuzschnabel eine von diesem verschiedene Art ausmacht. —

Auch nehme ich im Tausch gegen Insecten solche Bücher aus der Naturgeschichte an, die mir noch fehlen, auch Reisebeschreibungen, besonders die neuern, und Kupferwerke.

Ein Verzeichniß über vorräthige ausländische Insecten folgt später nach.

Alle Anerbietungen und Anfragen muß ich mir, so weit es seyn kann, portofrey erbitten.

Nürnberg, 1829.

Jacob Sturm,
in der Tucherstraße Nr. 1158.

Arzneypflanzen.

Bey dem gegenwärtigen Stande, den die Pharmacie unter den Wissenschaften einnimmt, ist es für den Apotheker eine unerläßliche Pflicht, mit den Gegenständen, die ihm zur Ausübung seiner Kunst nothwendig sind, vollkommen bekannt zu seyn. Da er die mehresten dieser Gegenstände aus dem Pflanzenreiche zieht; so ist das Studium der Botanik für ihn von dem größten Nutzen. Allein bey dem großen Umfange dieser Wissenschaft ist es von dem ausübenden Apotheker nicht zu verlangen, daß er mit allen Zweigen davon vollkommen bekannt sey. Er leistet seinem Berufe vollkommen Genüge, wenn er sich mit der pharmaceutischen Botanik beschäftigt, und eine genaue Kenntniß aller ihm nothwendigen Vegetabilien und deren Stoffe eigen gemacht hat. Dazu dienet ihm vorzüglich eine Sammlung officineller Pflanzen, entweder in Abbildungen oder in getrockneten eingelegten Exemplaren. Da die ersteren aber oft mangelhaft, unvollkommen, ja zuweilen auch fehlerhaft dargestellt sind; die guten und getreuen Abbildungen aber zu so hohen Preisen verkauft werden, daß ein großer Theil der Pharmaceuten auf die Beyschaffung verzichten muß; so wird eine Sammlung gut eingelegter officineller Pflanzen, oder ein sogenanntes Herbarium vivum um so willkommener seyn, als man daraus mehrere und größere Vortheile zu ziehen im Stande ist. Man kann eine solche Pflanze jederzeit von beyden Seiten betrachten und vergleichen, wo die abgebildete fast immer nur von einer Seite dargestellt ist, und dann ist der Unterschied des Preises im Vergleich mit den Abbildungen äußerst billig.

Um dem mehrfach geäußerten Wunsche vieler Pharmaceuten zu begegnen, hat der Unterzeichnete im Laufe dieses Jahres große Sammlungen von officinellen Pflanzen gemacht; die er hiermit unter den nachstehenden Bedingnissen anbietet:

Von der Sammlung officineller Pflanzen wird jedesmal eine Centurie ausgegeben. Es wird mit der ersten Linneischen Classe angefangen, und nach der Ordnung dieses Systems damit fortgefahren.

Jede Pflanze wird zwischen einen halben Bogen Papier gelegt und mit einer Signatur versehen, worauf sich der officinelle — der Linneische und der deutsche Name der Pflanze, so wie die Angabe des Vaterlandes befindet. Bey den in Deutschland wachsenden wird auch noch der Standort und die Blüthezeit bemerkt.

Man pränumeriert auf die erste Centurie mit 6 fl. 40 kr. C. M. W. W. oder 8 fl. R. W. Nach dem Empfang der ersten Centurie wird auf die zweyte pränumeriert u. s. w. Die ganze Sammlung dürfte 2½ bis 3 Centurien stark werden, und kann nur gegen portofreye Einsendung des Pränumerations-Betrages abgegeben werden.

Die Bestellungen werden nach der Ordnung, wie sie einlaufen, effectuiert. Sollten mehr Bestellungen eingehen, als der gegenwärtige Vorrath hinreicht; so erhalten die spätern Pränumeranten entweder ihren eingesendeten Betrag zurück, oder im Falle sie es vorziehen, werden sie für das künftige Jahr vorgemerkt, und dann auch vollkommen zufrieden gestellt werden.

Außerdem sind auch unter den nämlichen Bedingnissen zu haben:

a. Die Flora von Salzburg, und

b. Sammlungen von Salzburger-, Tyroler-, Kärnthner- rc. Alpen-Pflanzen in vollständig eingelegten und gut getrockneten Exemplaren.

Salzburg, im Sept. 1829.

Gg. Hinterhuber,
Professor und Apotheker.

Bey mir sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Kreysig (Friedrich Ludwig), Ueber den Gebrauch der natürlichen und künstlichen Mineralwässer von Carlsbad, Embs, Marienbad, Eger, Pyrmont und Spaa. Zweyte verbesserte Auflage. 8. 22 Bogen auf feinem Schreibpapier. 1828. 1 Thlr. 8 Gr.

Kreysig (Frédéric Louis), De l'usage des eaux minérales naturelles et artificielles de Carlsbad, Embs, Marienbad, Eger, Pyrmont et Spa. Ouvrage traduit de l'allemand, sur la seconde édition revue et corrigée. 12. 14½ Bogen auf feinem Druckpapier. Geh. 1829. 1 Thlr. 12 Gr.

Mosch (Carl Friedrich), Die Bäder und Heilbrunnen Deutschlands und der Schweiz. Ein Taschenbuch für Brunnen- und Badereisende. 2 Theile. Auf Schreibpapier. Geh. Mit 50 landschaftlichen Ansichten und einer Karte 5 Thlr. 8 Gr.; ohne Kupfer aber mit Karte 3 Thlr.

Waitz, F. A. C., Practische Beobachtungen über einige javanische Arzneymittel, welche nicht allein viele ausländische Medicamente, die bisher noch aus Europa nach Java gesendet werden müssen, ersetzen können, sondern dieselben auch an Wirksamkeit gegen einige auf der Insel Java herrschende Krankheiten übertreffen. Aus dem Holländischen in das Deutsche übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Joh. Bapt. Fischer. Gr. 8. 6 Bogen auf feinem Druckpapier. Geh. 12 Gr.

Leipzig im August 1829.

F. A. Brockhaus.

Inhalt.

A. Allgemeines.

Umschlag.

Verkehr.

Eingegangen.

An Aufsätzen.

Schl. Pleuronectes; B. Aphorismen rc.; T. neue Actinien; (U. über Gallen). — Ueber B. zu B.: P. u. Schr.

An Büchern.

Wegweiser durch den Schwetzinger Garten; Heidelb. b. Engelmann. 30. 8. 29. 12 Tafeln.

M. Thieme; kleiner deutscher Ehrentempel, oder das Leben berühmter Deutschen neuerer Zeit; ebend. 28. 8. 222. 1 Kupfertafel.

F. Haug; Fabeln für Jung und Alt; Heidelb. b. Engelmann. 28. U. 8. 318.

C. Stille; moralische Erzählungen für die gebildete Jugend; ebend. 28. 8. 296.

Briefe eines homöopathisch Geheilten an die zünftigen Widersacher der Homöopathie; Heidelberg bey Winter. 1829. 8. 252.

Dr. F. Arnold; über den Ohrknoten, eine anatomisch-physiologische Abh.; ebend. 28. 4. 54. 3 Taf.

Dr. F. A. v. Ammon; merkwürdiger Ausgang eines Medullarsarcoms des Auges rc. Berlin. 29. 8. 16 (Aus Heckers Annalen).

J. Kaup; skizzierte Entwickelungsgeschichte und natürl. System der europäischen Thierwelt. Darmstadt und Leipzig bey Leske; 1. Th. 29. 8. 203.

Dr. Rumpelt; die Heilwissenschaft aus dem Gesichtspuncte ihrer Zuverlässigkeit betrachtet. Dresden bey Walther. 29. 8. 78.

Dr. P. W. *Lund;* de genere Euphones, praesertim de singulari canalis intestinalis structura in hocce avium genere. Havniae. 29. 8. 31. 1tab.

I. B. *Friedreich;* Collectio operum medicorum antiquiorum. Nordlingae, Beck. 28. 8. t. I., 392; t. II. 636.

M. L. *Frankenheim;* de Crystallorum cohaesione dissertatio. Vratislaviae. 8. 45.

F. v. Kobell; Characteristik der Mineralien. Nürnberg bey Schrag. 1. Abth. 30. 8. 255. 1 Stftl.

K. Franchery; Einladung zu Schmiderers (Professors der Medicin zu Freyburg i. B.) Amts-Jubiläum (Programm: Anleitung zur Analyse der Arzneymittel des Pflanzenreiches). Freyburg b. Groos. 29. 4. 31.

A. *Ecker;* indicit I. Schmiderer Festa semisaecularia (In locum Hippocratis περὶ ἰητρῶν etc.). Ibd. 29. 4. 20.

H. Damerow; die Elemente der nächsten Zukunft der Medicin. Berlin b. Reimer. 29. 8. 394.

J. W. Meigens europäische Schmetterlinge 2. Bd. 3. Heft. Aachen und Leipzig bey Mayer. 29. 4. 89 — 136. Taf. 63 — 72.

F. A. L. Thienemann; die Fortpflanzung der Vögel Europas mit Abbildung der Eyer. Leipzig b. Brockhaus. 4. Abtheil. 1. 25. 47. Taf. 1 — 4. Abtheil. 3. 29. 96. Taf. 9 — 12.

I. G. *St. Hilaire;* Propositions sur la Monstruosité, chez l'homme et les animaux.

G. St. Hilaire; Appareils sexuels et urinaires de l'Ornithorhynque (ex Ann. Mus.).

Zeitschriften.

The British Almanac of the Society for the diffusion of useful knowledge for the year 1829. London by Ch. Knight. 8. 72.

Frorieps Notizen. 29. N. 540 — 546.

Poggendorffs Annalen der Physik u. Chemie. 29. Nr. 6. 7.

Erdmanns Journal für techn. und öconomische Chemie. 29. 8, 9, 10.

Férussac; Bulletin des sc. nat. Sect. I—IV; 28. N. 12.; 29. N. 4—7.; Sect. VII. 28. N. 12.; Sect. VIII. 28. N. 12; 29. N. 6. 7.

Brandes; Archiv des Apotheker-Vereins rc. 29. 9.
— pharmac. Zeitung rc. 29. N. 19. 20.

Monatschrift der Ges. des vat. Museums in Böhmen. Prag bey Calve. 3. Jahrg. 29. Januar — September.

Blätter für lit. Unterhaltung. 29. N. 239 — 257.

Schweigger-Seidels Jahrb. d. Chemie und Physik, 29. Heft 8. 9.

Isis

von

Oken.

1830.

Heft II.

Der Preis von 12 Heften ist 8 Thlr. sächs. oder 14 fl. 24 Xr. rheinisch, und die Zahlung ist ungetheilt zur Leipziger Ostermesse des laufenden Jahres zu leisten.

Man wendet sich an die Buchhandlung Brockhaus zu Leipzig, wohin auch die Beyträge zu schicken sind.

Unfrankierte Bücher mit der Post werden zurückgewiesen.

Anzeigen.

Jahrbuch für Mineralogie, Geognosie, Geologie und Petrefactenkunde, herausgegeben von Dr. K. C. von Leonhard und Dr. H. Bronn, Professoren an der Universität zu Heidelberg.

Preis des Jahrganges zu 30 Bogen 5 fl. 24 kr.; für Nord Deutschland 3 Thlr. 15 gr. (frey bis Leipzig geliefert).

☞ Bestellungen und Beyschlüsse werden durch die Hermann'sche Buchhandl. in Frankfurt, durch J. A. Barth in Leipzig, Treuttel und Würtz in Paris, Straßburg und London gefälligst besorgt.

Der gegenwärtige Standpunct der Mineralogie, Geognosie, Geologie und der damit so eng verbundenen Petrefactenkunde, das dauernde rasche Vorschreiten dieser Wissenschaften, machen ein Repertorium, welches Alles aufnimmt, von Allem Rechenschaft gibt, was in Deutschland und im gesammten Auslande, namentlich in Frankreich, England, Italien, Rußland, Scandinavien und in Nord-America im Gebiete jener Doctrinen geleistet wird, zum unentbehrlichsten Bedürfnisse. Die Zeitschrift für Mineralogie" beabsichtigte, diesem Bedürfnisse zu entsprechen, und daß es ihr bis zu gewissem Grade gelungen, möchte keinen Beweis verlangen; das Wohlwollen, womit die mineralogische Lesewelt jenes Journal und das ihm vorangegangene „Taschenbuch für Mineralogie" seit einer Reihe von Jahren aufgenommen, gewähren entscheidendes Zeugniß. Allein die neuesten Zeit-Verhältnisse machten eine Aenderung im Plane, der beyden Unternehmungen zum Grunde lag, nothwendig, sollen dieselben auch für die Folgezeit der vorgesetzten Aufgabe Genüge leisten. Als im Jahre 1806 der Plan zum Taschenbuche erfaßt wurde, war der Umfang der Mineralogie ohne Vergleich beschränkter, wie gegenwärtig; nur eine verhältnißmäßig kleine Zahl von Journalen und von Denkschriften gelehrter Vereine lieferten Ausbeute für den als Bericht über die neuesten Entdeckungen und Beobachtungen zu betrachtenden Abschnitt. Seit dem letzten Jahrzehend hat die Menge von Journalen auf unerwartete Weise zugenommen, und selbst diejenigen unter ihnen, welche ihrer Grund-Bestimmung gemäß, und nach der Aufschrift, die sie tragen, sich nicht mit mineralogischen, geognostischen nnd petrefactologischen Abhandlungen zu befassen hätten, versagen solchen Artikeln keineswegs die Aufnahme. So sehr erfreulich nun, aus einem Gesichtspuncte betrachtet, diese Aenderung der Dinge seyn muß, indem sie das allgemeine Interesse darthut, welches der Mineralogie und den ihr unmittelbar verbundenen Doctrinen vergönnt wird, so ist dennoch von der andern Seite nicht zu verkennen, daß dem Einzelnen alle jene vielen und vielartigen Quellen meist nur mit bedeutendem Zeit- und Geldaufwande zugänglich sind, und daß folglich die Mittel, um der Wissenschaft Schritt für Schritt folgen zu können, sehr erschwert werden.

Diese Betrachtungen bestimmten den Herausgeber der Zeitschrift, eine Aenderung im Plane Statt finden zu lassen. Seinem Wunsche gemäß gesellte sich dem neuen Unternehmen ein Freund bey, und beyde hoffen durch das Jahrbuch sich Beyfall und Dank bey der mineralogischen Lesewelt zu verdienen.

Das Jahrbuch nimmt, unter der Rubrik Abhandlungen, nur Ungedrucktes auf. Die Aufsätze sollen, in so fern es nur immer ausführbar, unzerstückt gegeben werden.

Unter den brieflichen Mittheilungen finden kürzere Nachrichten eine Stelle, die den Herausgebern auf dem Wege ihrer weit verbreiteten Verbindungen zukommen. Möglichst schnelle Bekanntmachung wird ihnen angenehme Pflicht seyn.

So oft es nothwendig, werden Abhandlungen und briefliche Mittheilungen durch Abbildungen erläutert.

Die Auszüge sollen, mehr oder weniger umfassend, je nachdem die Wichtigkeit des Gegenstandes solches nothwendig macht, aber stets sehr gedrängt, und da, wo es genügt, nur andeutend von Allem Kenntniß geben, was in Deutschland u. im Auslande durch besondere Werke, durch Denkschriften gelehrter Gesellschaften und durch Journale im Gebiete der Mineralogie, Geognosie, Geologie und Petrefactenkunde im Laufe eines jeden Jahres geleistet worden.

Das Jahrbuch, versehen mit einem vollständigen Namen- und Sach-Register, gewährt folglich jedem Freunde der minera

Isis.

1830.

Heft II.

Aphorismen für Meditation und Naturdichtung.

Vom Grafen Georg von Buquoy.

(Fortsetzung von Heft 12.)

Wenn wir erwägen, daß unsere Gesetze den römischen ihren Ursprung danken; ferner, daß das gesammte römische Recht wesentlich auf dem Zwölftafelgesetze beruhe; endlich, daß das Zwölftafelgesetz nach Solonischen Gesetzen verfaßt ward; so ergibt sich uns das interessante Resultat, daß über den uns heut zu Tage lenkenden Gesetzen **immer noch Athens Weisheit** schwebe.

Es besteht in unserer Philosophie, oder vielmehr an unserer philosophischen Mustercharte eine wahre babylonische Sprachverwirrung. Man kann den meisten Producten unseres heutigen philosophischen Tändelns, die mit Pilzes-Propagativität am Dämmerlichte seichter Vielwisserey, als cryptogamische Schwächlinge, aufschießen, nicht ärger zu Leibe gehen, als wenn man in dem nächst besten derselben irgend **einen eigenen Ausdruck** auf den **verschiedenen Seiten** eines und desselben Buches aufsucht und vergleichend erwägt, in wie **vielerley Sinn** ein und derselbe Ausdruck gebraucht wird. Man sprach ehedem von **poetischen Lizenzen**; gegenwärtig wäre es weit angemessener, sich des Ausdruckes: **philosophische Lizenz** zu bedienen. — Es thut uns wahrlich Noth an einem Vehmgerichte für schriftstellerische Excesse. —

Es ist falsch, wenn diejenigen, die sich nicht zu der sogenannten **philosophischen** Schule der Rechtslehre bekennen, zu der **historischen** Schule gezählt werden, da jene solche Rechtsgültigkeiten vertheidigen, die sich **ja nicht bloß auf Facta** stützen, **sondern** auf Beschlüsse, welche zugleich **Resultate des Philosophierens** über Rechtssachen sind. Es theilt sich eigentlich die Schule der Rechtslehre in eine **reinphilosophische** und in eine **historisch-philosophische** Schule; dann folgt aber der Vorzug der letztern vor der ersteren von selbst wegen der von jener beobachteten größern Vielseitigkeit und Umsicht in Abwägung der Umstände.

Die Pflicht jedes einzelnen Bürgers, der von der Nation anerkannten Staatsgewalt zu gehorchen, folgt nicht aus einem ursprünglichen Vertrage (contrat social), von dem die Geschichte keines Volkes etwas weiß; sondern es folgt jene Pflicht daraus, daß niemand befugt ist, in die Verhältnisse einer bereits bestehenden Gesellschaft störend einzugreifen; er muß sich entweder in ihre Verfassung fügen, oder aus der Gesellschaft treten. Ist ihm solcher Austritt, persönlicher Verhältnisse willen, nicht wohl möglich, so folgt daraus kein Recht auf Ungehorsam oder Aufwiegeley, sondern es folgt nur, daß seine persönlichen Verhältnisse ihn in die Lage setzen, etwas dulden zu müssen, das ihm unangenehm ist.

Ein eifriges Studium der Mathematik führt leicht zu Einseitigkeit, Abgeschlossenheit und geistiger Ungewandtheit; ferner zu Stumpfheit, so wie zu moralischer Verwilderung, und hiedurch nicht selten zu bestialischer Sinnlichkeit; zu Härte, Eigensinn, Bizarrerie in Würdigung geselliger und lebenspractischer Verhältnisse; endlich zu Selbstdünkel, bey nicht bemerkter und nicht beachteter Unwissenheit in hohem

rade. — Soll mathematisches Studium der Bildung des Menschen förderlich seyn, so muß dieser, auf alle Geistesübungen, immer nur seinen durch Mathematik geübten Scharfsinn übertragen, aber ja nie die Mathematik selbst, noch deren Einseitigkeit und Starrheit.

Was ist der Wissenschaft förderlicher, daß sie rein objectiv dargestellt werde, daß des Vortragenden Persönlichkeit gänzlich aus dem Spiele bleibe; oder aber, daß, längs des wissenschaftlichen Vortrags hindurch, des Vortragenden wissenschaftbezügliche Selbstbiographie sich schlängle, und so gleichsam die Genesis der im Autor gerade so und nicht anders gewordenen Wissenschaft sich enthülle? Läuft bey letzterer Methode der wissenschaftliche Vortrag nicht Gefahr, daß die strenge, die allgemein gültige Form in der bloß subjectiven Form untergehe? daß nehmlich am Schooskindchen die Züge des Vaters allzusehr hervorgehoben werden, und hierüber die Züge des urmenschlichen Habitus unbeachtet bleiben? Ist nicht zu fürchten, daß uns auf die Weise bloß lyrische Darstellungen wissenschaftlicher Begeisterung, statt der Wissenschaft selbst, geliefert werden möchten? Ist es nicht, als eine moralische Selbstverzärtelung, zu tadeln, wenn wir allenthalben das süße Ich mit hervorblicken lassen? — Dieser kleinlichen Eitelkeit möchten heutiges Tages manche beschuldigt werden, besonders solche, die gern über eigentlich wissenschaftliche Gegenstände schreiben, und die eigentlich doch nur zum Producieren im Fache der schönen Literatur berufen sind; denn es liegt in des Dichters Weise, sich selber mit in der Scene auftreten zu lassen.

Wenn man den in der vielbestrittenen culpa von den römischen Rechtsgelehrten aufgestellten Grundsatz: Nemo salva fide minorem alienis, quam suis rebus diligentiam praestabit, erwägt; so muß man gestehen, daß hier im Allgemeinen etwas gefordert wird, das sich doch, billiger Weise, nur bey einem seltenen Grade moralischer Bildung vom Menschen erwarten läßt.

In den dramatischen Werken höherer Alter, seit dem goldnen Zeitalter der dramatischen Dichtkunst, seit Aeschylus, Euripides und Sophocles, bis auf uns, wird beynahe immer nur einerley Charactergröße geschildert, nehmlich jene des ruhigen und muthigen Ertragens widriger Schicksale. — Wäre es denn nun aber dem dramatischen Interesse und einer erhabenen imposanten Situation nicht eben so angemessen, jene Art von Charactergröße zu schildern, die sich, in besonnener Haltung, in Klugheit des Betragens, in würdevoller Mäßigung da erprobte, wo unerwartetes Glück, überschwengliche Freude, überraschende und ungewohnte Ehrenbezeugungen den Beneideten auf eine Höhe schwingen, von der herab nur Wenigen gestattet ist, schwindellos zu blicken?

(Die Fortsetzung folgt.)

Capital.

Vom Grafen Georg von Buquoy.

Ueber das eigentliche Wesen des Capitals, in staatswirthschaftlicher Hinsicht, ist man noch keineswegs im Klaren.

Die Deutschen, denen überhaupt bey der gänzlichen Ausgeschlossenheit ihrer Gelehrten vom öffentlichen in das Volkstreiben eingreifenden Leben kein practischer und großartiger Blick in das Wesen der Staatswirthschaftslehre zu Theil geworden zu seyn scheint, haben, was jenes Capital der Staatswirthschaftslehre anbelangt, entweder Smith oder irgend einer andern Autorität nachgesprochen, und diese machten es noch am besten; andere wandten, einer dem Deutschen eigenthümlichen Laune gemäß, ihre metaphysische, durch Wortschwulst imposant klingen sollende Methode auch auf Staatswirthschaftslehre an, und lieferten so dem Staatsmanne, der nach anwendbaren klar und bündig ausgesprochenen, seinen practisch großartigen Ansichten zusprechenden Maximen strebt, gar nichts.

Mehr und Tüchtigeres, am Prüfsteine der Erfahrung und eines gewissen, durch Mithineingerissenwerden in die öffentlichen Verhältnisse, erlangten tact * Erprobteres, lieferten uns die Franzosen und Italiener. Am allermeisten aber kam uns aus England, dieser mächtigen Werkstätte grandioser ächt practischer staatswissenschaftlicher Ansichten in jedem Betrachte.

Smith öffnete uns, wie mit einem Zauberstabe, den Blick über die schwierige Theorie vom Capitale; nur schade, daß auch er das Capital zu sehr im Sinne des einzelnen Unternehmens auffaßte, und solchermaßen dem Ausdrucke Capital nicht ganz und gar jenen Sinn abzugewinnen vermochte, der jenem Ausdrucke in staatswirthschaftlicher Hinsicht zukömmt. Laßt uns versuchen, ob es uns gelingen möchte, indem wir die Bahn, die ein großer Geist uns vorzeichnete, nur etwas weiter verfolgen, dahin zu gelangen, die eigentliche Bedeutung des Ausdruckes Capital, in staatswirthschaftlicher Hinsicht, siegreich zu erringen.

Besser wäre es wohl gewesen, das Wort Capital in die Staatswirthschaftslehre gar nicht einzuführen, da es zu sehr nach dem Zustande und Verhältnisse des Privatunternehmers hinschielt, um nicht Mißdeutungen zu veranlassen; so wie überhaupt der Staatswirthschaftslehre der Vorwurf gemacht werden kann, von der falschen Parallelisierung des staatswirthschaftlichen Verhältnisses mit dem Haushalte des Privatmannes ausgehend, eine Menge Ausdrücke, und (was noch ärger ist) Begriffe, in die Staatswissenschaftslehre übertragen zu haben, die eigentlich nur dem gänzlich anders, als der sogenannte Staatshaushalt, gesetzten Privathaushalte entsprechen. Denn es besteht zwi-

* Die Deutschen, die im Allgemeinen durch ihr abgeschlossenes Leben nicht Gelegenheit haben, zu demjenigen zu gelangen, was der Franzose so sinnreich tact nennt, besitzen für diesen Ausdruck nicht einmal das Wort.

schen Privathaushalt und dem (fälschlich sobenannten) Staatshaushalte der ungeheuere, alle Parallelisierung vereitelnde Unterschied, daß dort all dasjenige als Ausgelegtes zu rechnen ist, das beym Produzieren der dem Gewerbe des Hausvaters entsprechenden Producte von nicht zur Familie des Hausvaters gehörenden Personen, z. B. Dienstboten, Taglöhnern u. s. w. aufgezehrt wird, gleichviel von wem und wie aufgezehrt; — daß hingegen im sogenannten Staatshaushalte, wo wesentlich die nationale Consumtion zu berücksichtigen kömmt, als Ausgabe nur jenes zu betrachten sey, das, beym Hervorbringen der Producte der Nationalarbeit in unnationaler Consumtion aufgieng, denn was z. B. von den Arbeitern gegessen und getrunken ward, gehört zum Nettoertrag in der Nationalbilanz.

Allein, laßt uns nicht um Worte hadern und nun zur Sache schreiten, der wir aber auch schon durch unsere Digression so nahe gekommen sind, daß wir gerade nur dreist darnach zu haschen brauchen.

Capital, unter dem wir hier vorläufig nur Unternehmungscapital verstehen, ist überhaupt dasjenige aus dem Nationalvorrathe, auf dessen Verwendung für mit Menschengenuß verbundene Consumtion Verzicht geleistet wird, um mittelst anderweitiger Verwendung ein beabsichtigtes Resultat zu erlangen. All dasjenige, so die Nation, diese als ein Ganzes betrachtet, mit Verzichtleistung auf mit Genuß verbundene Benutzung, dazu widmet, bestimmte erstrebte Resultate zu erlangen, ist Capital. Was kann nun aber, in staatswirthschaftlicher Hinsicht, als erstrebtes Product für die Nation betrachtet werden? Sicherlich unmittelbar nur die Möglichkeit für die einzelnen zu genießen, daher so zu consumieren, daß daraus unmittelbar ein Genuß für die Consumierenden erwachse. Was daher von der Nation den Maschinen, dem Viehe u. s. w. als Mittel, um zu erstrebten Productionen zu gelangen, dargeboten wird, ist als Capital zu betrachten, da es von der Nation wirklich jener Consumtionsweise entrissen wird, welche am Ende die einzige ist, nehmlich die unmittelbar mit Genuß für den Staatsbürger verbundene Consumtion, wornach die Nation Verlangen hegt. Nicht aber ist dasjenige, welches Arbeiter essen und trinken oder was sie als Taback verrauchen oder verschnupfen, oder was sie als Kleidungsstücke (sich vor Kälte schützend oder sich mit Lustgefühl schmückend) abnutzen u. s. w. als Capital, das auf neue Production verwendet ward, zu betrachten; da ja das solchermaßen Aufgezehrte von der Nation nicht aus der genußbringenden Verwendung ausgeschlossen ward, sondern wirklich in Nationalconsumtion, d. h. in mit Menschengenuß verbundene Consumtion, aufgieng.

Wenn z. B. der Müller, der seine Mühle mit Menschen treibt, diesen Menschen täglich etwas gewisses an Speise reicht, so betrachtet er, als Speculant nehmlich, dieses den Arbeitern dargebotene als ein Opfer, als Verlust, als ausgelegtes Capital. Für die Nation aber, die nebst andern Nationalproducten in besagter Mühle täglich eine gewisse Quantität Getreides in Mehl und Kleie umstaltet und also durch diese Mühle produziert, ist bloß dasjenige ein Opfer, eine Ausgabe, was, um Mehl zu produzieren, durch die Mahlsteine aus dem Getreidefond heraustritt, was ferner auf Erhaltung der Mühle an Holz, Eisen u. s. w. sich abnutzt u. s. w.; nicht aber ist der Nation, wohlverstanden der Nation, eine Ausgabe, ein Opfer u. s. w. dasjenige, so die an der Mühle arbeitenden Menschen, essend und trinkend, aufgezehrt haben, da ja das solchermaßen der Consumtion Hingegebene einer mit Menschengenuß verbundenen Consumtion gewidmet ward.

Wäre das von arbeitenden Menschen Genossene von Arbeitvieh aufgezehrt worden, so wäre das solchermaßen Aufgezehrte einer Verwendung preis gegeben, bey der bloß die Absicht hervorzubringen Statt fände. Man bedenke nur, wenn man hier etwa noch an der Wahrheit unserer Behauptung zweifeln sollte, daß die Nation sicherlich nicht Getreide dem Viehe überhaupt hingeben würde, wenn sie nicht hoffte, daraus am Ende ein Genußmittel für Menschen zu erlangen, z. B. das Mehl an der Mahlmühle, oder Butter, Milch, Käse, Mastfleisch — — — —; daß aber, wenn mit einem Male der Nation alle Möglichkeit benommen wäre, durch Verwendung des Getreides ein anderes Product hervorzubringen, die Nation gewiß was sie könnte vom vorhandenen Getreide selbst consumieren würde. — Alles dieß würde jenem Menschen, der sich frey erhalten hätte von der im Bürger künstlich erzeugten Speculationssucht, und der den Sinn unseres schon mehrmals ausgesprochenen staatswirthschaftlichen Principes klar aufgefaßt hätte, — alles bis hieher gesagte würde solch einem Menschen so einleuchten, daß er unserem langen Demonstrieren erwidern müßte: dieß alles verstehe sich ja von selbst. Manchem unter uns wird es aber schwer werden, den Sinn meiner Rede zu fassen, weil Mancher unter uns es nicht vermag, auch nicht einmal auf einen Augenblick von den Ansichten des Privatunternehmers, oder auch nur des Hausvaters sich loszusagen. Alles ist einem solchen als Opfer, das er hingibt, ohne es zu genießen, nehmlich Er; allein vergißt denn derselbe hier, daß dasjenige, was einzelne der Nation genossen haben, mit zum Nationalgenusse gehört; und daher für die Nation kein dargebrachtes Opfer ist? Wenn einer Nahrung zu sich nimmt, und es ist das Genossene von der Art, daß daraus nur die Muskeln Nahrungsstoff ziehen, ist jener darum weniger im Falle zu sagen, er habe etwas genossen, als wenn er einen andern Nahrungsstoff zu sich genommen hätte, woraus nicht die Muskeln, sondern z. B. die Nerven Nahrung gezogen hätten. Im ersten Falle könnten allenfalls die Nerven sagen: Wir haben nichts genossen; im 2ten Falle könnten allenfalls die Muskeln sagen: Wir haben nichts genossen; aber der Essende, der die besagten Muskeln und Nerven in sich schließet, der muß ja doch in beyden Fällen sagen: Ich habe Etwas genossen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Zwey merkwürdige physiologische Fälle.

Herr Rath Blasche hat in einer Anmerkung zu seiner Abhandlung über das Bewußtseyn (Isis 1829 Heft VII. S. 683) die Behauptung aufgestellt, daß Licht und Schall zum Bewußtseyn absolut erforderlich seyen, mithin alle Intelligenz auf dem Gesichts- und Gehörsinn beruhe. Eine gleiche Behauptung enthält auch schon die früher von Professor Dittmar in Berlin herausgegebene Aurora von 1820, wo im dritten Hefte die Frage aufgestellt wird, ob es ein angeborenes Vermögen zu denken und zu urtheilen ohne Sinneshülfe geben könne? Der Verfasser sagt: man habe bis jetzt daran gezweifelt, ob sich, wenn wenigstens die edelsten Sinne, Sehen und Hören, dem Menschen fehlten, das Denkvermögen in ihm entwickeln könnte; daß dieses aber unmöglich, und ein Blind- und Taubgeborner, der zu mannbaren Jahren gekommen sey, durch den Mangel jener beyden Sinne auf der niedrigsten Stufe der Thiere unveränderlich stehen bleiben müsse, zeige folgender Bericht eines schottischen Arztes Dr. Hibbert. „Auf Fetlar, einer der shetländischen Inseln, traf Dr. Hibbert in einer elenden Fischerhütte einen Blind- und Taubgeborenen an, welcher, obwohl er das Alter von 25 Jahren erreicht hatte, weder gehen noch ordentlich sitzen konnte, sondern stets dergestalt am Feuer hockte, daß der Hintere auf den Fersen und das Kinn auf den Knieen ruhte. Sein Kopf war übel gestaltet und sein ganzes Ansehen stupid; er wußte nichts von einer Zeitabtheilung, sondern schlief oder wachte wann und wie es ihm behagte, und verrichtete seine Nothdurft, wann und wo es ihn antrat. Er konnte nicht selbst essen, sondern mußte gefüttert werden, zeigte aber doch eine schwache Vorliebe für manche Speisen. Ueber das Daseyn des Geruchs konnte Dr. Hibbert nicht entscheiden, aber auch der Sinn des Gefühls war bey ihm nicht besonders ausgebildet, doch hatte er lieber etwas Biegsames oder Glattes in den Händen als etwas Starres oder Rauhes. Seine zwey Jahre ältere Schwester war von der frühesten Kindheit an blödsinnig, und wurde im dritten Jahre blind. Daher scheint es Herrn Dr. Hibbert, daß ihr Bruder den Blödsinn mit ihr gemein hätte, und seine Thätigkeit ebenfalls dann schwerlich zur Thätigkeit gelangt seyn würde, wenn er auch hätte sehen und hören können."

Diese letztere Bemerkung berechtigt wohl eher zu den Schlusse, daß ein angeborener Blödsinn die Entwickelung des menschlichen Denkvermögens in diesem merkwürdigen Individuum gehindert habe, als zu der Folgerung, daß dieser Blödsinn eine Folge des Mangels der beyden edelsten Sinne gewesen sey, und es also kein angeborenes Denkvermögen ohne solche Sinneshülfe geben könne. Gegen diese letztere Behauptung bin ich überdieß im Stande, einen Erfahrungsbeweis darüber zu liefern, daß es wenigstens ohne Hülfe des Gehör- und Gesichtssinnes möglich sey, das Denkvermögen in sich zu entwickeln und durch andere Sinne zu äußern, während dagegen der Körper mit allen Sinnen begabt und äußerlich vollständig ausgebildet seyn kann, ohne daß das Denkvermögen selbst zur Entwickelung und Aeußerung gelanget. Es wurden mir nehmlich durch meinen Vater, den großherzoglich badischen geheimen Rath Eisenlohr, über zwey merkwürdige Individuen, welche er in seiner Jugend kennen lernte, einige schriftliche Notizen mitgetheilt, welche ich hier unverändert wiedergebe:

„Am Ende der 1780er und im Anfange der 1790er Jahre befand sich in der Irren- und Siechenanstalt zu Pforzheim ein vollkommen ausgewachsenes Mädchen, welches blind und taub geboren war. Dieses Mädchen, von einer blinden Mutter aus Thumringen im Oberamt Lörrach im unehelichen Stande erzeugt und ohne allen Unterricht aufgewachsen, konnte wie andere Menschen gehen, sich selbst ankleiden, essen und trinken. Ohngeachtet es auch nicht einmal das stärkste Sonnenlicht wahrzunehmen oder irgend einen Schall zu hören im Stande war, wußte es seine Freude oder seinen Schmerz über alles, was ihm angenehm oder unangenehm schien, durch das lebhafteste Geberdenspiel auszudrücken, jeden Weg, den es einigemal geführt worden war, oder auch allein an den Wänden hin gemacht hatte, wieder zu finden; es gieng im Hause ungeführt umher, und konnte sogar an einer freyen steinernen Treppe außerhalb des Geländers auf und abwärts gehen. Alles, was man ihm gab, wurde erst sorgfältig befühlt und hierauf berochen, und es war im Stande, durch den bloßen Geruch und die Betastung der Gegenstände mit den Fingern alles wieder zu erkennen, wovon es einmal durch seine wenigen Sinne Kenntniß erlangt hatte. Es erkannte jeden an seiner Gestalt und Kleidung, und äußerte deutlich seine Freude, jemand wieder zu treffen, der ihm schon einmal etwas angenehmes, z. B. Obst, gegeben hatte. Es wußte Kupfer- und Silbergeld wohl zu unterscheiden, und schien das letztere höher zu schätzen. Es besaß sogar die unglaublichste Fertigkeit, einen Faden durch die feinste Nähnadel zu ziehen, indem es die Nadel zwischen den Zähnen festhielt und mit Hülfe der Finger und der Zunge den Faden in das Oehr brachte. So oft ihm dieses Kunststück gelang, äußerte es eine große Freude darüber, und nahm Geld oder einen metallenen Knopf mit Vergnügen dafür an; seinen Unwillen, wenn es durch eine zerbrochene Nadel oder durch einen unverhältnißmäßig dicken Faden getäuscht wurde, gab es noch lebhafter durch Kopfschütteln und durch einen höchst widerlichen Gutturallaut, worin seine ganze Sprache bestand, zu erkennen. Es hatte noch andere Fertigkeiten, deren ich mich aber nicht mehr so bestimmt erinnere; dagegen besaß sein blindgeborner Bruder viel weniger Fähigkeiten, obgleich sein Verstand noch durch den weitern Sinn des Gehörs unterstützt wurde. Für die Wahrheit der angeführten Thatsachen kann ich mich indessen verbürgen, weil ich zu oft Gelegenheit hatte, jene Beobachtungen selbst zu machen, und es leben noch mehrere Personen, welche sie durch ihr Zeugniß ebenfalls bestätigen könnten.

Ein Gegenstück zu diesem blind- und taubgeborenen, aber sehr fähigen Mädchen befand sich um die nämliche Zeit in derselben Anstalt. Es war ein völlig erwachsener, starkgebauter, und mit allen Sinnen begabter Mann von 30 Jahren aus dem Oberamt Emmendingen, der von Geburt an so stumpfsinnig war, daß er, trotz aller natürlichen Stärke seiner Muskeln, nicht im Stande war, allein zu gehen, sich anzukleiden oder Nahrungsmittel zu sich zu nehmen, wenn ihm solche nicht von fremder Hand in den Mund gesteckt wurden. Er ließ sich führen, gieng aber nie selbst von der

Stelle, er ließ sich ankleiden ohne Widerstand, die Speisen darreichen, ohne Begierde danach zu äußern, und ließ sogar die Excremente fallen, wo er stand oder saß. Nie hörte ich ihn sprechen, nie sah ich ihn weinen oder lachen, und nur durch Grimassen gab er zu erkennen, wenn ihm etwas wehe that. Weniger als ein Thier hatte er doch das Aussehen eines vollkommenen Menschen und eine Gesichtsbildung, mit welcher mancher andere Mensch hätte zufrieden seyn können. Ich habe ihn öfters, aber stets mit einigem Grauen betrachtet, und nichts so sehr bedauert, als daß er nach seinem Tode nicht einmal seciert wurde, um wenigstens in einem Fehler im Gehirn die materielle Ursache seines elenden Zustandes zu entdecken."

Diese beyden merkwürdigen Beyspiele scheinen mir übrigens zu beweisen, daß weder der Besitz aller Sinne noch der Mangel der edleren Sinne, des Sehens und Hörens, das Daseyn des menschlichen Denkvermögens bedingen oder ausschließen, daß man vielmehr denken und urtheilen kann, ohne je gesehen oder gehört zu haben, und daß man bey vollkommenen Sinnen doch ohne Denkvermögen seyn und leben kann.

Karlsruhe. **Otto Eisenlohr,**
Dr. d. Philos.

Cornelia,

Taschenbuch für deutsche Frauen auf das Jahr 1830. Herausgegeben von A. Schreiber. Heidelberg bey Engelmann, 831. 7 Kupfer.

Im vorigen Jahre konnten wir unsere Leser auf die freundliche und sinnige Cornelia nicht aufmerksam machen, weil wir sie zu spät erhalten haben. Der jetzige Jahrgang hat uns aber wieder eben so anmuthig angesprochen, wie die früheren, und wir können daher nicht umhin, dieses Neujahrsgeschenk zu empfehlen. Unter den vielen zum Theil mit Pracht ausgestatteten Taschenbüchern wird gewiß die schmucke und gesetzte Hausfrau zuerst nach diesem langen, um sich in ihren Mußestunden sowohl durch Betrachtung der geschmack- und sinnvollen Kupfer, als durch Lesung der wohlgewählten Erzählungen und der lieblichen Gedichte zu erfreuen. Die Erzählungen sind, die Freude von W. Blumenhagen; der verlorne Sohn von Therese Huber; der Dichter von Lohmann; Nina von Amalie Schoppe; Paul und Cölestine von Schreiber. Die 10 Gedichte sind von Geib, Haug, J. W. Müller, E. Münch und A. Schumacher. Die Kupfer stellen vor Maria von Burgund, von Fendi und Passini, ein liebliches Gesicht; die andern Scenen nach rheinischen Sagen in Cöln und am Wolfsbrunnen bey Heidelberg, gezeichnet von Opitz, gestochen von Fleischmann und M. Hoffmann. Ausführlich von einem Taschenbuch zu reden, kommt der Isis nicht zu.

Kleiner deutscher Ehrentempel

oder das Leben berühmter Deutschen neuerer Zeit. Zur Unterhaltung, Nacheiferung und Erweckung der Vaterlandsliebe für Jung und Alt. Beschrieben von Mor. Thieme. Heidelberg b. Engelmann. 28. 8. 222.

Diese Schilderungen sind so vortrefflich ausgefallen, daß sie wirklich Jung und Alt belehren und erheben müssen. Die Personen sind sehr passend ausgewählt und gehören unserer nächsten Erinnerung und zum Theil noch der Begeisterung für die Errettung des Vaterlandes aus der französischen Unterjochung an. Friedrich August, König von Sachsen S. 1; Max Joseph, König v. Bayern S. 55; Carl Philipp, Fürst von Schwarzenberg S. 82; Klopstock S. 98; Joh. Falk S. 148, und Franke, Stifter des Hallischen Waisenhauses S. 170 sind die Personen, deren Leben und Wirken hier in einer fließenden, begeisterten, aber doch ruhigen Sprache mit dem Interesse dargestellt wird, welches theils die Zeit, theils den Character der Handelnden jedem einflößen muß, dessen Herz für das Vaterland schlägt. Dieses Buch auf unsern Rath gelesen und besonders der Jugend in die Hände gegeben zu haben, wird gewiß niemand bereuen.

G. Vict. Kellers Nachlaß.

Eine Reihe moralischer, politischer und wissenschaftlicher Aufsätze mit beygefügter Biographie. Freyburg im B. bey Wagner. 30. 8. Bd. 1. 414. 2. B. 298.

Von dem Werthe dieser manchfaltigen Aufsätze braucht man nichts zu sagen, als daß sie von dem Mitarbeiter an den Stunden der Andacht herrühren. Sie verbreiten sich über alle Verhältnisse des Lebens und verrathen überall den großen Beobachter, den scharfen Beurtheiler und den geübten Schriftsteller. Der Theolog, Staatsmann, der Literator, jeder Gebildete findet hier bereits verarbeiteten Stoff zur Unterhaltung, zum Nachdenken und zur Richtung seines Handelns. Aufsätze von moralischem Character sind nicht weniger als 239; über Christenthum und Kirche 71, über Staat und bürgerliche Verhältnisse 79; über wissenschaftliche Gegenstände 30. Jeder Aufsatz hat seinen besonderen Titel, und schon die Zahl derselben und Manchfaltigkeit beweist, welch ein Reichthum von Ideen in dem Kopfe dieses Mannes wucherte. Beyspielsweise wollen wir nur einige dieser Titel, welche vor etwas größeren Aufsätzen stehen, nennen: Almosen, Anfang, Arbeit, Bekehrung, Beten, Betteley, Cultur, Demuth, Diebstahl, Dreistigkeit, Duldung, Ehre, Eid, Einbildungskraft, Eintracht, Finsterlinge, Frauen, Freyheit, Friede, Gaunerleben Geheimnisse, Geister-Erscheinung, Glück, Gottes Wort, Aberglaube, Auferstehung, Erbsünde, Feyertage, Hexerey, Jesuiten, Constitution, Cretinismus, Eroberer, Freymaurer, Fürst, Handel, Heere, Kaufmann, Arzt, Contrast, Dichten, Juden u. s. w.

Wir werden uns freuen, wenn auf unsere Veranlassung recht viele dieses Buch lesen, indem sie täglich ein und das andere Thema dieses Denkers vornehmen; denn

so muß dieses Werk allmählich genossen werden, wenn es seinen Zweck erreichen soll. Es ist ein Buch, das man immer zur Hand haben muß, um es in jedem freyen Augenblick benutzen zu können.

Trinius

hielt am 29. Dec. 1828 eine Vorlesung in der kais. Academie der Wissenschaften zu Petersburg „über den gegenwärtigen wissenschaftlichen Standpunct der Naturforschung," welche er aus dem Französischen übersetzte und in der kais. academischen Buchdruckerey 1828 abdrucken ließ. In traulichen Abendstunden, die mir unvergeßlich und das schönste Andenken an Petersburg sind, besprach ich mit Trinius manches, was auch hier zur Sprache kommt; deßhalb schickte er mir das Büchlein (82 S. 8.), das wohl wenigen Lesern der Isis zu Gesicht kommen dürfte, denen daher diese Anzeige lieb seyn wird. Es ist keine kleine Noth der Petersburger Gelehrten, daß sie so gar fern an der Peripherie des orbis literarum liegen, und für die Naturforscher vor allen; und es ist nicht zu verwundern, wenn manche derselben erstarrt und verkümmert sind, bald nachdem sie (meist aus Deutschland) dort heimisch wurden. Was der Rec. von Kilians Schrift — Isis 1829 — über die österreichischen Gelehrten sagt, findet größtentheils auch auf die russischen Anwendung. Um so erfreulicher ist es nun, wenn sich einer und der andere rüstig durcharbeitet, wie Freund Trinius sich als einen solchen auch durch diese Vorlesung beurkundet.

„Wenn unser Zeitalter sich den Titel des philosophischen beygelegt hat, so darf die Naturforschung durch den Geist, den sie auf jedem Puncte ihres unermeßlichen Feldes von Tage zu Tage mehr entwickelt, gewiß mit vorzüglichem Recht auf dieses ehrenvolle Beywort Anspruch machen. Früher, in habsüchtiger Freude mit der Menge des bunten Einzelnen spielend, nur bemüht, die sich immer mehr häufende Masse von wunderlichen Formen geschickt zu classificieren, um sie prunkend in dicke Cataloge zu verzeichnen, scheint der Naturforscher heut zu Tage, gleich dem lebensklügeren Erben geiziger Vorfahren, den Werth und Nutzen dieses mühsam zusammengekarreten Einzelnen nur summenweise zu schätzen. Ihm, der überall in der Vielheit nur die Einheit sucht, tritt jener, selbst jetzt noch von manchem so ängstlich festgehaltene Zweck in den niederen Rang der Mittel zurück. Allgemein ist dieses würdige Streben, ja es ist zum Zeitgeiste worden." Mit diesen Worten beginnt die Vorlesung; ich theile jene mit als einen Accord, um die Tonart anzugeben, worin diese gesetzt ist.

Zuerst wird nun der Zustand der Zoologie, dann der Geologie, und zum Schluß der Botanik, des Lieblingsfaches des Redners, übersehen. T. entwickelt überall einen eigenthümlichen Ideengang. In der Zoologie hat er ein Moment hervorgehoben, dem er die Würde des höchsten Classificationsprincips vindicieren möchte: die polare Gegenbildung des Individuallebens gegen das Gattungsleben; je vollkommener der Gegensatz beyder, desto höher das Individuum. In der Rede angefügten Anmerkungen führt er seine Ansicht specieller aus, daß so wie das sexuell producierende Organ dem intellectuell producierenden polar gegenüber steht, so vor allem zunächst die Werkstätten des productiven Substrats, dort des Zeugungssaftes, hier des Gedankens: testes und Gehirn, mithin auch das zeugende Sperma und das zeugende Wort. So wie der ductus deferens das Sperma zum Ejaculationsorgan, so leite der vagus den Gedanken in das Gebiet der Stimme, wobey selbst für das vascul. aberrans Hall. der gegenüberstehende recurrens nicht zu übersehen sey, nur daß dort alles dynamisch, hier aber materiell vor sich gehe. Die detailliertere Ausführung dieser Ansicht, so wie T's. eigenthümliche Ansicht über Haare und Zähne übergehe ich in dieser kurzen Anzeige, die eben so wenig eine Critik, als die Rede selbst eine systematische Darstellung geben kann.

In der Geogenie möchte T. weder den Vulcanisten, noch den Neptunisten, noch Buquoys, noch Wagners Meynung unbedingt beytreten, wenn gleich er sich am meisten bewogen fühlte, „der Meergebornen den Apfel zuzuwerfen." Trinius theilte mir einst eine, früher von ihm über diesen Gegenstand gehaltene, aber ungedruckte Rede mit, worin er es wirklich und mit ihm eigenthümlicher Suade thut. Jetzt verweist er auf Parrots Physik der Erde, welche er ein geologisches System nennt, das alle Erscheinungen auf bekannte, erwiesene Kräfte der Natur zurückführe.

Mit sichtlicher Vorliebe verbreitet sich sodann die Rede über Botanik. Wenn Oken die Pflanze als das fortgewachsene, lebendig gewordene Erdreich betrachte, so sey dieses factisch falsch, denn die Pflanze habe mit dem Gestein nichts zu schaffen, sondern nur mit dem Humus, der keineswegs integrierender Erdtheil sey. Göthe's Lehre von der Pflanzenmetamorphose wird mit Freude erwähnt, man möge jedoch jenen Hoffnungen, auf dem Wege der Metamorphosenlehre weiter ins Innere der Wissenschaft vorzudringen, nicht allzu unbedingt vertrauen, da diese Lehre immer nur die Form, aber nicht das Wesen zu erklären vermöge — es bleibe noch der Frage Raum: wie geschieht es, daß die Natur, die überall nur im Sinne des Zweckes bildet, wie man diesem im Thierreiche wohl sogar das Individuum opfern sieht (es ist von der scheinbar grausamen Opferung des Weibchens von nocturna für die Gattung die Meynung), in der Pflanze einer Stufenleiter bedarf, um zu ihm hinauf zu klimmen? — — Hier verstehe ich Trinius nicht. Nach meiner Meynung ist die Metamorphosenlehre die genetische Auffassung des Pflanzenlebens; mir scheint die Form das verkörperte Gesetz; kenne ich aber das Gesetz: so ist weiter von keinem „Zweck" die Rede. — Zum Schlusse wird der Pflanzengeographie mit gebührendem Lobe gedacht. Für diese ist nun von dem immensen Rußland Großes zu erwarten. Möge der reine Sinn für die Wissenschaft bey der russischen Jugend rechte Wurzel fassen, möge sie nicht, wie bey den meisten Studierenden, bloß als eine melkende Kuh angesehen werden! Möge es Trinius gelingen, in dem Großfürsten Thronfolger, dessen Lehrer in der Natur-Geschichte er ist, die Liebe zur Naturkunde zu wecken, damit er einst

mit kaiserlicher Liberalität diese Wissenschaft, welche die Basis aller Bildung ist, schütze und fördere!

A. T. Brück.

Ueber Materie und Kraft.

(Beytrag zur allgemeinen Naturkunde.)

V o r w o r t.

Betrachten wir die Natur in ihren einzelnen Erscheinungen, so werden wir bald gewahr, daß keine derselben abgeschlossen für sich, unabhängig von andern da ist. Wir sehen vielmehr bey fortgeschrittener Naturerkenntniß, daß alles in Wechselwirkung steht, und als ein Ganzes in einander greift. Bey solcher Naturerkenntniß, wo wir das All als ein zusammenhängendes, in einander greifendes Ganzes denken, umfassen wir mit dem Worte „Natur" alles Wesentliche, dem Nichts Entgegengesetzte. Von diesem Standpunct aus die Natur betrachtet, wo der Mensch sich selbst als einen Theil der Gesammtnatur sieht, wird ihm die Erkenntniß derselben das Höchste, das Erhabenste. — Die durch Naturerkenntniß gebildete Vernunft findet jene allgemeinen Naturgesetze von Ursache und Wirkung, und der Mensch sucht jetzt überall nach den die Erscheinungen bedingenden Ursachen. — Wie die Natur bey den verschiedenen Erscheinungen eine gewisse Reihenfolge beobachtet, indem die vorangehenden die nachfolgenden bedingen, so folgen auch wir, beym Forschen nach den die Erscheinungen bedingenden Ursachen, diesem Gange, und finden, daß allen vielfältigen, zusammengesetzten Naturerscheinungen sehr einfache Grundursachen, Grundkräfte oder Substanzen zum Grunde liegen, welche in dem verschiedenen Verhältnisse, in welchem sie auf einander wirken, die verschiedenartigsten Erscheinungen hervorbringen und das All bilden. Da nur eine richtige Erkenntniß dieser Grundursachen eine richtige Erkenntniß aller Erscheinungen möglich macht, so wird uns klar, von wie großer Wichtigkeit uns jene seyn muß.

In nachstehendem Dialoge werde ich mich bemühen, zu zeigen, wie wir jene Grundursachen oder Substanzen als Kraft zu denken haben, die jetzt aber im Allgemeinen herrschende Ansicht von Materie, oder demjenigen, woran die Kraft gebunden sey, worauf sie wirke, gänzlich verwerfen müssen.

In diesem Dialoge unterhalten sich Ferdinand und Ulrich, von welchen der letztre, ein Schüler des ersteren, von jenem eine Zeitlang getrennt, sich eigenem Forschen in der Natur überlassen. Beyde, welche im Ganzen dieselbe Ansicht über Natur haben, weichen nur darin von einander ab, daß Letztgenannter, nach der gewöhnlichen Ansicht, neben der Kraft stets noch Materie als etwas von derselben ganz Verschiedenes annimmt, und jene als das Wirkende, Bestimmende, diese als das Leidende, Bestimmbare denkt. So nimmt er also auch von den die Körperwelt bedingenden Grundursachen, Grundkräften, Grundstoffen an, daß sie nicht ohne Materie gedacht werden müßten, und daß die Contraction und Expansion der letzteren, wodurch er die Entstehung der Körpererscheinungen zu erklären sucht, durch das Verhältniß der auf sie wirkenden Kräfte hervorgehe. Ferdinand hingegen sucht diese Ansicht zu widerlegen, und darzuthun, daß die ganze Natur nur ein Inbegriff von Kräften sey, zu welchem Ende er ihn diejenigen Naturgesetze entwickeln läßt, welche vorzüglich die Körpererscheinungen, und somit das sogenannte Materielle an denselben in ein klareres Licht setzen.

Hinsichtlich der in diesem Dialoge dargestellten Grundkräfte und Naturgesetze über Contraction und Expansion muß ich noch erwähnen, daß ich die Gränzen dieses Aufsatzes zu weit zu überschreiten glaubte, wenn ich alle Gründe und Beweise für dieselben hätte anführen wollen. Denn wie die Erkenntnisse vielfältiger einzelner Erscheinungen nebst deren Zusammenstellung und Vergleichung uns erst zu allgemeinen Ursachen und Gesetzen, wonach wir sie erklären können, gelangen lassen, so ist zum hinlänglichen Beweise solcher Ursachen und Gesetze wiederum die Anführung aller einzelnen Erscheinungen nothwendig. Der geübtere Naturbeobachter jedoch, welcher mit Unbefangenheit in der Natur selbst forscht, wird dieselben leicht finden und verstehen; dagegen der minder geübte durch diese Darstellung, wie ich hoffe, einen Standpunct gewinnen wird, von welchem aus er die Wahrheit unserer Behauptung: daß die Natur nur ein Inbegriff von Kräften sey, einzusehn vermag.

Der Begriff von Kraft umschließt alles Wesentliche (τα ὄντα), weil Alles, was da ist, nur als Kraft, mit welcher es sein Daseyn äußert, da ist.

Ulrich. Alles sollte nur Kraft seyn? Somit würdest Du den Begriff von Materie ja ganz aufheben. — — Kraft muß ich mir bey den Körpererscheinungen doch immer an ein Materielles, das Leidende, das durch die Kraft Bestimmbare, das Substrat der Körperwelt geknüpft denken. Sehr begierig bin ich daher, zu hören, wie Du mich eines Andern belehren wirst.

Ferdinand. Bevor ich den Versuch mache, Deine Ansicht von Materie zu widerlegen, möchte es gut seyn, daß wir unsern Blick auf die Natur hinwenden, um durch Betrachtung derselben Dich vorzubereiten, leichter in meine Ansicht einzugehen.

U. Gerne bin ich bereit, die Natur selbst zur Führerin zu nehmen, da wir sonst durch bloßes abstractes Denken leicht zu Trugschlüssen gelangen möchten.

F. Da, wie mir scheint, vorzüglich die Körperwelt in ihren dichteren, gröberen Massen die Vorstellungen von Materie zuerst hervorbrachte, so wird es zweckmäßig seyn, wenn wir unsre Aufmerksamkeit vor allen auf sie hinrichten, und uns das Entstehen und Verschwinden der Körper zu erklären suchen.

Schon bey unseren früheren Betrachtungen sahen wir, daß in der Natur aus feineren, durch die Sinne oft nicht mehr wahrnehmbaren Theilchen mehr oder weniger dichte, feste Massen (Körper) entstehen, und daß diese theils wiederum in jene zurückkehren, theils aber auch mehr oder weniger verändert in andere Körper übergehn. Damals schon suchte ich Dir zu zeigen, wie wir diese Erscheinungen der Verdichtung und Verfeinerung, der Wirklichkeit gemäß, durch Zusammenziehung (Contraction) und Ausdehnung (Expansion) der die Körper bildenden Stoffe erklären müßten, wobey ich, so viel mir möglich war, Dich mit den diese Zusammenziehung und Ausdehnung bedingenden Ursachen bekannt zu machen strebte. Unsere Forschungen in der Natur ließen uns dieselben in der Abstoßung und Anziehung jener, die Körperwelt bildenden Stoffe finden, und wir theilten sie daher nach der Gleichheit oder Verschiedenheit ihrer Kraftäußerung in drey verschiedenartige Grundtheile, Grundkräfte, Grundursachen oder Substanzen.

Du hast nun späterhin während unserer Trennung gewiß Deine Naturerkenntniß noch vielfach erweitert; und so möchte ich, daß Du zum Zweck unserer heutigen Untersuchung diejenigen Gesetze entwickeltest und in der Natur nachwiesest, welche eben diese Verdichtung und Verfeinerung der Substanzen erklären.

U. Hierzu bin ich gern bereit; und so will ich zuerst versuchen, jene von Dir erwähnte Anziehung und Abstoßung der Substanzen nachzuweisen.

Laß uns also einmal die Erscheinung beobachten, die sich uns darbietet, wenn das Licht auf — etwa einen weißen Körper fällt. Wir nehmen aus der Zurückwerfung des Lichts eine beyden Theilen inwohnende Kraft der Abneigung wahr. Diese Abneigung muß man um so mehr annehmen, als man sieht, daß nicht vermehrte oder verminderte Dichtigkeit des Körpers das Durchdringen des Lichts bedingt. Denn wirft doch z. B. die lockere, weiße Kalkerde das auf sie gefallene Licht zurück; dahingegen das viel dichtere, helle Glas von demselben leicht durchdrungen wird.

F. Wir gewahren hier allerdings zwey einander abstoßende Stoffe, und es beruht eben auf dieser Abstoßung, daß uns die Dinge sichtbar werden. Denn da das Sehen überhaupt Empfinden des Lichts vermittelst des Gesichtsorganes ist, so sehen wir die Körper nur insofern, als sie bey größerer oder geringerer Abneigung gegen das Licht uns dasselbe mehr oder weniger, heller oder dunkler gefärbt zuwerfen.

U. Diese in der Natur allgemein verbreitete Abneigung sehen wir nun aber auch theils vermindert, theils gänzlich aufgehoben und das Licht zur Vereinigung mit solchen Körpern, wogegen es Abneigung äußerte, gebracht durch das Hinzutreten eines dritten, verbindenden Stoffes. Künstlich vermögen wir diese Vereinigung auf vielfache Weise zu bewirken, z. B. durch die Färbekunst, wodurch wir hellere Körper, welche also das Licht stärker zurückwerfen, in dunklere, dasselbe mehr einsaugende verwandeln; ebenso wenn wir weiße Erden (also Licht abstoßende Körper), etwa die Kalkerde, nehmen, und zu derselben gewisse Säuren setzen, wodurch sie in eine helle, für das Licht durchdringbare Flüssigkeit verwandelt wird. — Auf ähnliche Weise, wie wir künstlich solche Abneigung heben, thut dieß auch die Natur durch Veränderung der Substanzen, welche solche Licht abstoßende Körper zusammensetzen. So z. B. wird jene Kalkerde, der ich künstlich die Abneigung gegen das Licht durch Zusatz von Säuren nehmen konnte, auch in der Natur nicht allein in durchsichtige Flüssigkeit verwandelt; sondern sie verwittert auch völlig und mischt sich der Luft bey, wo sie nun, zu großer Durchsichtigkeit gelangt, das Licht noch gar viel weniger zurückwirft.

Wir nehmen hier also zwey in der Natur allgemein verbreitete Kräfte wahr, welche einander abstoßen, wie wir sie auf der einen Seite beym Lichte, auf der anderen bey den weißen Erden vorzüglich sahen; und endlich bemerken wir in jenen Säuren eine dritte Kraft, welche, wie man deutlich wahrnehmen kann, durch Anziehung gegen beyde einander abstoßende Stoffe die Abneigung derselben, nach der Stärke, in welcher sie hinzutritt, entweder vermindert oder gänzlich aufhebt und ihre Verbindung herbeyführt.

Wir benannten nun die beyden einander abstoßenden Stoffe nach denjenigen Materien, worin wir sie besonders deutlich hervortreten sahen, **Lichtstoff** und **Erdstoff**, den verbindenden aber **Verbindungsstoff**, oder, da wir ihn in den Säuren vorzüglich vorherrschend fanden, **Säurestoff**.

Von diesen Stoffen, welche wir als diejenigen erkannten, die das ganze Weltall zusammensetzen, und nur durch das verschiedenartige Verhältniß zu einander, worin sie wirken, das Verschiedenartige zeugen, — von diesen will ich jetzt versuchen darzulegen, daß sie, je nach den verschiedenen Verhältnissen, in welchen sie aufeinander wirken,

1) **einer Zusammenziehung mit Verstärkung der Kraft in gewissen Gränzen, und der Ausdehnung mit Verminderung der Kraft in eben diesen Gränzen fähig sind; und dann**

2) **nach welchen Gesetzen diese Erscheinungen erfolgen.**

F. Durch die Darstellung dieser Eigenschaften und Gesetze wirst Du dann auch erst, so weit wir es hier beabsichtigen, ohne für jetzt auf die Formbildung zu sehen, das Erscheinen der Körpermasse durch Verdichtung ihrer Stoffe, und das Verschwinden der Körper durch Ausdehnung der Stoffe anschaulich machen können.

U. Damit wir nun durch leichter in die Sinne fallende Erscheinungen uns die Eigenschaften der Stoffe um so besser vorstellen können, so laß uns jene zusammengesetzten Materien — denn als nicht einfache lehrt sie uns schärfere Beobachtung erkennen, — worin wir die genannten Stoffe besonders vorherrschend fanden, zu Beyspielen benutzen.

Betrachten wir das Licht, welches von einem verbrennenden Körper, z. B. einer angezündeten Kerze fortströmt. Wir sehen bey dieser Erscheinung, vorzüglich im Dunkeln, daß das in einer gewissen Contraction befindliche Licht sich millionenfach ausdehnt. Denken wir uns das von der

Kerze fortströmende Licht als einen durch den Verbrennungsproceß frey gewordenen Bestandtheil dieser Kerze, * wie wir dieß allerdings bey genauer Untersuchung finden, so müssen wir eine noch viel größere Contraction desselben in gebundenem, verkörpertem Zustande annehmen. Wie sehr groß hier Contraction und Expansion erscheinen, sehen wir deutlich.— Bey der Contraction des Lichtes nehmen wir nun eine gar viel größere Abneigung gegen die weißen Erden wahr, indem es von ihnen stark zurückfährt; im Zustande der Expansion dagegen verschwindet es nebelartig, wird von den weißen Erden schwach zurückgeworfen.

Dieselben Erscheinungen der Contraction und Expansion gibt der Verbindungs- oder Säurestoff in den Säuren, welche durch ihn gebildet werden, indem er sich mit einer materiellen Grundlage verbindet. ** Hierbey geht er, je nachdem diese Grundlage ein größeres oder geringeres Vermögen hat ihn aufzunehmen, aus dem Zustande größerer Expansion in den der Contraction über, wie wir dieß bey der Bildung von Säuren deutlich gewahren. Die stärkeren Grundlagen oder sogenannten Basen, z. B. die mineralischen, enthalten denselben in viel contrahierterem Zustande, als die schwächeren, z. B. die vegetabilischen. Die stärkeren, mineralischen Säuren verwandeln daher auch um so leichter die weißen, Licht abstoßenden Körper in helle, für das Licht leicht durchdringbare Flüssigkeit. Wenn wir annehmen, daß die in der Säure enthaltene, auf unsre Lebenskraft als Reiz wirkende, Empfindung hervorrufende, meistens kältende, saure Schärfe durch den in der Säure contrahierten Säurestoff bedingt werde; so zeigt auch unsre Empfindung uns leicht die Contraction desselben mit vermehrter, und seine Expansion mit verminderter Kraft. Wir gewahren nehmlich, daß z. B. die in der Gestalt eines Tropfens concentrierte Essigsäure viel stärker unsre Sinnesnerven reizt, als wenn derselbe Tropfen in Gasgestalt sich in einem Zimmer ausgedehnt hat.

Hinsichtlich des Erdstoffs finden wir dieselbe Erscheinung auch wieder in den reinen weißen Erden, deren hellen tropfbar flüssigen Auflösungen, und ihrer gas- oder luftförmigen Verflüchtigung. In den weißen Erden sehen wir den Erdstoff sehr contrahiert, dagegen ihre luftförmige Verflüchtigung ihn in sehr expandiertem Zustande zeigt. In jenen ist die stärkere, in dieser die schwächere Kraft der Abneigung gegen das Licht deutlich zu erkennen, indem die weißen Erden am undurchdringbarsten für das Licht sind, dieses aber leichter die tropfbar-flüssige Auflösung, am leichtesten die Gasart, die Luft durchdringt.

F. Da Du mir bis jetzt gezeigt hast, daß Stoffe in der Natur sind, die einander abstoßen, und ein dieselben vereinigender Stoff, und ferner dargethan, daß sich dieselben sowohl expandieren als contrahieren; so würdest Du hiemit die Erscheinung des Entstehens wie des Verschwindens der Körper durch die Wirkung dieser Stoffe aufeinander und ihr gegenseitiges Verhältniß in so weit zu erklären vermögen, als Du auf die Verdichtung und Verdünnung der Körpermasse, des sogenannten Materiellen, womit wir es hier zu thun haben, siehst. So erblickst Du in dem Grade der Dichtigkeit der Körper den Grad der Contraction der sie bildenden Stoffe; in der Cohärenz der Köpertheile die Stärke des verbindenden Stoffes; in den weniger dichten, flüssigen oder luftförmigen Körpern die geringere Contraction der Stoffe; in dem Hervortreten der Absonderung und Abstoßung der Stoffe den verminderten vereinigenden Stoff.

Doch da wir uns vorgesetzt haben, die Natur selbst als Führerinn bey unserer Untersuchung zu nehmen, so wünschte ich, daß Du nunmehr zu dem zweyten Punct übergiengest, nehmlich zur Nachweisung der Gesetze, wornach jene Contraction und Expansion der Stoffe erfolgt.

U. Die Contraction des Lichtes sahen wir schon in dem früher erwähnten Beyspiele durch Stoß und Drang auf den ihm entgegen wirkenden Erdstoff erfolgen. Umgekehrt erfolgt die Contraction des Erdstoffs durch Stoß und Drang des Lichtstoffes auf denselben, wie uns dieß Naturbetrachtung deutlich erkennen läßt. Dieß lehrt z. B. das Wachsthum der Pflanzen. Denn wir sehen, daß der expandiertere Erdstoff, welcher im Wasser und in der Luft enthalten war, und von der Pflanze aufgenommen wurde, durch die Einwirkung des Sonnenstrahls verdichtet, in festere Masse übergeht, und so die organischen Theile bildet, aus welchen wir selbst die das Licht so sehr abstoßenden Erden wiederum darstellen können.

F. Scheint es Dir denn, daß die Wärmematerie im Sonnenstrahl zu diesem Proceß so gar wenig beytrage?

U. Keineswegs. Vergönne mir jedoch, daß ich, bevor ich dieß zu erklären suche, in der Darstellung der Gesetze über Contraction und Expansion fortfahre, da die Darstellung derselben mir diese Erklärung hernach sehr erleichtern wird.

* Wer sieht nicht auf den ersten Blick, daß das Licht ein Hauptbestandtheil aller Körper ist? Wie groß ist doch die Lichtmenge, welche, wie wir deutlich sehen, der Pflanzenkörper, z. B. der Baum, mit seiner dem Lichte entgegengestreckten Krone von dem auf ihn fallenden Sonnenstrahl einsaugt! Aus diesen Pflanzenkörpern eignet sich großentheils die Thierwelt ihre Bildstoffe an. Die nun das Sonnenlicht fort und fort einsaugenden und dasselbe in enge Gränzen stark contrahierenden Körper, z. B. die Pflanzen, können wohl die große Menge des bey ihrer Verbrennung sich wieder ausscheidenden Lichts entwickeln; nicht aber kann dieß die atmosphärische Luft, welche in ihrem freyen Zustande wenig Licht einsaugt, sondern dasselbe vielmehr meistentheils hindurch fallen läßt. Nur in gewissen unreinen Zuständen und bey angehäufter electrischer Materie u. s. w. hat sie beträchtliche Lichtmenge, welche dann aber auch durch Gewitter u. s. w. ausgeschieden wird.

** Leicht wird man einsehen, daß ich unter Säurestoff nicht den wägbaren Säurestoff der Chemie verstanden wissen will. Allerdings ist der Verbindungsstoff in sehr großer Menge in der atmosphärischen Luft enthalten, wo er in Verbindung mit Licht und expandiertem Erdstoffe eben diesen Sauerstoff zusammensetzt. Es erscheint also der Säurestoff im Sauerstoffe schon mit sogenannten Basen verbunden, und zeigt sich in dieser Verbindung daher mit veränderter Eigenthümlichkeit. Er bildet, je nachdem die Basis, mit der er sich verbindet, mehr aus Lichtstoff besteht, die Säuren; dagegen die Oxyde, wenn die Basis mehr aus Erdstoff besteht.

Wenn wir die Contraction der beyden einander entgegenwirkenden Stoffe in ihrer gegenseitigen Abneigung, sobald sie sich berühren, finden (indem sie nehmlich, auf einander geführt, sich in sich selbst zusammenziehn), so werden wir Contraction da wahrnehmen, wo diese beyden Stoffe in ihrer Aufeinanderwirkung diese ihre Eigenthümlichkeit vorherrschend aussprechen. Dieß finden wir z. B. auf gewisse Weise zwischen Sonne und Planeten, indem jene vermöge ihrer Lichtausscheidung den Lichtstoffpol, dieser in einer gewissen Abneigung gegen das Licht den Erdstoffpol darstellt; weßhalb denn die Sonne so verdichtend und Masse bildend auf unsre Erde wirkt, wie ich schon beym Wachsthum der Pflanzen erwähnte.

Die **Ursache**, welche die sich entgegengesetzten Stoffe zusammenführt, und somit erst ein Aufeinanderwirken derselben, folglich die Contraction veranlaßt, ist der beyde **verbindende Stoff**, welcher theils mit dem Lichtstoffe, z. B. im Sonnenstrahle, theils mit dem Erdstoffe und mit den vom Lichte getroffenen Körpern verbunden ist. Da wo dieser stärker hervortritt, wird die Abneigung jener andern beyden Stoffe mehr aufgehoben und Harmonie herbeygeführt, mit welcher die Contraction schwindet. So ist z. B. dieser Säurestoff auch das Verbindende zwischen Erde und Sonne. Er tritt, entfernter von der Erde, in der freyeren Kältemateri stärker hervor, weßhalb auch in den höheren Räumen die Abneigung jener Stoffe vermindert, das Licht weniger geworfen wird. Entfernter von der Erde muß also auch die Contraction weniger statt finden, Verfeinung und Expansion der Stoffe zunehmen.

F. Du sagst, der Verbindungs- oder Säurestoff trete in der Kältematerie stärker hervor. Willst Du mir dieß nicht durch ein Beyspiel genauer darlegen?

U. Wir gewahren die Erd- und Lichtstoff verbindende Eigenschaft der Kältematerie in Tausend Erscheinungen. So sehen wir z. B. durch die Einwirkung scharfer, heller Frostluft Wasser, Schnee, Eis — Körper, welche das Licht stark zurückstoßen — verfeint in die Luft aufgenommen, und so für das Licht viel durchdringbarer gemacht.

Was endlich die Contraction des Verbindungs- oder Säurestoffs betrifft, so können wir uns diese aus der Contraction jener andern beyden Substanzen leicht erklären. Denn jene in einen kleineren Kreis zusammengedrängten Stoffe verstärken, wie wir schon bey der Bildung der Säuren erwähnten, die ihnen eigenthümliche Anziehung gegen den Säurestoff, den sie also gleichfalls zusammenziehn. —

So wie nun die Contraction aus Abneigung, Stoß, Drang, Differenz, Disharmonie der Stoffe entsteht, so geht die **Expansion** aus innigerer Befreundung derselben hervor. Diese wird durch das Vortreten des Verbindungsstoffes verursacht. Wird nehmlich derselbe in irgend einer Contraction oder einem Körper vorherrschend, so strebt ein solcher, eben weil in ihm die verbindende Kraft hervorgetreten ist, sowohl die ihn umgebenden Theile in sich hineinzuziehen, als auch umgekehrt sich selbst jenen beyzumischen. Empfängt nun dieser Körper Theile, welche, statt Stoß, Drang, Spannung, also Contraction zu unterhalten, sich vielmehr harmonisch, befreundet mit ihm verbinden, so wendet sich die Gesammtheit der neuen Verbindung zur Expansion. — Da wir hier aus Mischungsveränderungen die Expansion der Körper hervorgehen sehn, so laß uns einen Blick auf dieselben im Allgemeinen werfen.

Alle Stoffe in der Natur folgen, sowohl bey ihrer Verbindung unter einander als auch Entmischung, stets dem Gesetze der größeren gegenseitigen Anziehung oder Abstoßung. Diesem gemäß treten bald Stoffe zu einem Körper, * indem sie ihn bilden helfen, bald hingegen gibt derselbe wiederum Stoffe ab. Ueberall nahmen wir Mischungsveränderungen wahr. Die freyeren Verkörperungen, d. h. solche, deren Stoffe kein großes Streben haben, ihre eingegangene Verbindung zu erhalten (z. B. Wärmematerie, Luft, Wasser u. s. w.), treten leicht zu den festeren, gebundeneren Verkörperungen, d. h. solchen, die in dem Kreise ihrer Anhäufung zu verharren streben, denen sie sich, ihrer wechselseitigen eigenthümlichen Einwirkung gemäß, mehr oder weniger zersetzt, verändert, verändernd beymischen. Das Freyere, leichter Verkörperte, Beweglichere, leichter Trennbare wendet sich hierbey zu dem Gebundeneren, Festeren, minder Beweglichen, bis allmählich eine gänzliche Ausgleichung erfolgt ist. So wird nun eine Zumischung feinerer, expandierterer Theile, wenn diese sich, wie ich vorhin äußerte, befreundet mit dem gröberen, festeren Körper verbinden, diesen selbst verfeinen, expandieren, auflösen, wobey selbst schon die Menge des hinzugetretenen Feineren das Gröbere verfeinern hilft. Auf solche Weise wirkt z. B. die Luft bey der Zerstörung der Körper auf dieselben ein. Letztere ziehen nehmlich nach und nach Säurestoff aus ihrer Umgebung (vorzüglich aus der Luft) an sich, worauf die Luft sich ihnen, und sie sich, zersetzt, der Luft zumischen.

F. Gut. Ich glaube, jetzt Deine Meynung über die Gesetze der Contraction und Expansion, die Du hier in der Kürze entwickelt hast, eingesehn zu haben. Nun wünschte ich daher eine Beantwortung der vorhin von mir aufgeworfenen Frage, nehmlich: ob bey der durch den Sonnenstrahl bewirkten Verdichtung des Wassers und der Luft in den organischen Körpern die im Sonnenstrahl enthaltene Wärmematerie einen großen Einfluß ausübt?

U. Allerdings den größten! Wir sehen ja, daß grade durch ihre Einwirkung der organische Körper sich entwickelt, gedeiht und wächst, also an verdichteter Masse gewinnt. Denn der kalte Sonnenstrahl, d. h. Strahl ohne Wärmematerie, ist nicht geeignet, durch Verdichtung jene organischen Bildungen herbeyzuführen. Dieß beweiset der Umstand, daß bey großer Kälte in den Polargegenden, so wie bey uns an kalten Wintertagen, organische Bildungen

* „Körper" in weiterer Bedeutung heißt: jede Verbindung einfacher Stoffe; dahin gehören also auch Sonnenstrahl, Feuer, Wärmematerie, Luft u. s. w., in so fern wir diese als zusammengesetzt erkennen. In engerer Bedeutung heißt Körper: eine gewisse Anhäufung oder Contraction der Stoffe in bestimmte Gränzen. Hieher gehören die mehr festen Körper mit bestimmter Ausdehnung in Länge, Breite, Höhe.

entweder gar nicht, oder nur spärlich vorkommen. Du wunderst Dich nun vielleicht, wie ich das Licht als Verdichtung herbeyführenden Stoff nennen konnte, da doch auch die Wärmematerie bey jener Verdichtung sich vorzüglich thätig zeigt. Zur Erklärung muß ich Dir sagen, daß ich die Wärmematerie für eine aus dem Licht- und Säurestoff durch bestimmten Proceß hervorgegangene Verkörperung halte, und deßhalb derselben nur in soferne verdichtende Eigenschaft beylege, als das darin enthaltene Licht wirksam ist.

Die Aufstellung aller der Gründe, welche mich zu der Ansicht bestimmen, daß die Wärmematerie eine Zusammensetzung vorzüglich aus Licht- und Säurestoffe sey, würde hier zu weit führen. Doch will ich versuchen, Dir mit wenigen Worten meine Ansicht über dieselbe darzulegen, welches ich am besten dadurch zu erreichen glaube, daß wir die Entstehung der Wärmematerie im Sonnenstrahl kurz betrachten.

Zuvörderst müssen wir den Sonnenstrahl als zusammengesetzt, nehmlich aus dem Licht- und Säurestoffe zusammengesetzt, denken. Letzteren haben wir in den höheren, freyeren Räumen, in seinen freyeren Verbindungen, als kalten Reiz für unsre Empfindung, kurz, wie ich schon vorhin erwähnte, als Kältematerie zu betrachten. Wenn wir nun den Säurestoff in seiner Einwirkung auf uns, als eigenthümlichen Reiz erkennen, der von dem Lichtreiz durchaus verschieden sich verhält, so nehmen wir ihn auch im Sonnenstrahl leicht durch unsre Empfindung wahr. Es wirkt z. B. auf hohen, schneebedeckten Bergen der, besonders durch Zurückwerfung verstärkte, Sonnenstrahl so reizend und scharf auf unsre demselben ausgesetzte Haut, daß sie in ähnlichen Zustand versetzt wird, wie durch Erfrierung (übermäßige Einwirkung der Frostmaterie) und Verbrennung (übermäßige Einwirkung der Wärmematerie); was wir keineswegs dem Lichte, der für's Auge wahrnehmbaren bloßen Helle, zuschreiben dürfen. Dieser in dem Sonnenstrahl enthaltene Verbindungs- oder Säurestoff ist es nun grade, welcher dem Lichte die Bewegung gegen unsre Erde her verleiht, und das Licht (bloße schimmernde Helle), bey der verdichtenden Kraft des Mediums (z. B. des in der Luft je näher der Erde desto stärker sich äußernden Erdstoffs), woher durch es geführt wird, in den stärker concentrierten, eigentlichen Strahl umwandelt. Der Strahl wird sich daher auch besonders scharf, reizend, stechend für unser Gefühl äußern, wenn die Luft recht klar und durchdringbar für das Licht ist und auf uns schärfer, reizender wirkt. Denn dieß grade wird uns darthun, daß der Säurestoff in der Luft, und folglich auch in dem dieselbe durchdringenden Strahle, besonders stark hervortretend ist. Bey solcher klaren, erregenden Witterung bemerken wir nun vorzüglich, daß der aus der kalten, oberen Region kalt herniederströmende Sonnenstrahl durch den Stoß auf den seinem Lichtstoffe entgegenwirkenden Erdstoff, welcher in dem getroffenen Körper enthalten ist, zurückgeworfen, und so durch diese Zurückwerfung zum warmen umgeändert, d. h. Wärmematerie gebildet wird. Die Zurückwerfung muß allemal da erfolgen, wo der Säurestoff (sowohl der im Sonnenstrahl, als der in dem von diesem getroffenen Körper befindliche) nicht Stärke genug besitzt, beyde einander abstoßende Stoffe zu vereinigen. Das Licht flieht daher in sich selbst zusammengedrängt zurück, und zieht den Säurestoff des Sonnenstrahls, und den freyeren aus dessen Umgebung, auf welchen es in seiner Contraction stärker wirkt, gleichfalls in engere Gränzen, d. h. contrahiert auch diesen, wodurch nun jene unsichtbare, leichte, feine, Licht- und Säurestoff-reiche Verkörperung hervorgeht, welche wir Wärmematerie nennen. — Daß der Säurestoff gleichfalls einen geringen Antheil von seinem, expandiertem Erdstoffe in diese Verbindung ziehe, welcher besonders jene Verkörperung begründet, würden wir deutlich wahrnehmen, wenn wir die Gesetze der Verkörperungen im Allgemeinen genauer betrachteten. — Diese leicht sich entmischende, flüchtige Verkörperung trägt noch deutlich die nur durch die Verbindung veränderten Eigenthümlichkeiten der sie zusammensetzenden Stoffe an sich. So hat sie z. B. vom Lichte die ähnliche, nur schwerfälligere Bewegung; so vom Säurestoff besonders die bey ihrer Einwirkung auf uns sich als eigenthümlichen Reiz erweisende Eigenschaft. Es darf uns auch nicht wundern, wenn sich das Scharfe, Reizende des Säurestoffs für unsre Empfindung anders bey Einwirkung der Kältematerie (Verbindung des Säurestoffs sowohl mit Erdstoff als ungeworfenem Lichte), anders bey Einwirkung der Wärmematerie (Verbindung desselben mit Licht, welches durch den Stoß contrahiert ist) verhält; ebensowenig, wenn diejenigen Früchte, welche mehr Kältematerie aufgenommen haben, kältend, sauer und scharf sind; diejenigen hingegen, welche mehr durch die lichthaltigere Wärmematerie gebildet werden, milde, süß und weniger kältend auf unsre Empfindung sich äußern.

Dieselben Gesetze nun, die wir hier bey Bereitung der Wärmematerie im Sonnenstrahl erkannt haben, gelten überall, wo Wärmematerie entsteht. So entsteht sie, wenn man durch Klopfen, Stoßen, Pressen u. s. w. eines Körpers (z. B. beym Hämmern des Eisens, Zusammenpressen der Luft) die genannten verschiedenartigen Stoffe, welche denselben bilden, mechanisch so gegen einander drängt, daß Theile desselben jene leichte Verkörperung eingehen. — Auf gleiche Weise entsteht durch den Drang jener Stoffe beym Athmen die thierische Wärme, indem die Thierwelt aus den Nahrungsmitteln jene Stoffe freyer entwickelt, von denen das Licht gleichsam den einen Pol bildet, welcher seinen Gegensatz vorzüglich durch das Einathmen der erdstoffhaltigen Luft empfängt.

Betrachtung der Körperbildung und der Körperzersetzung (letztere besonders durch Feuer), der Entstehung des Feuers durch Verstärkung der Wärmematerie in einem Körper bis zur Glühhitze durch Hämmern u. dgl., der electrischen und galvanischen Erscheinungen u. s. w. würden die, übrigens von Allen geahnete, innige Verwandtschaft der Wärmematerie mit dem Lichte zur klaren Einsicht und Gewißheit bringen.

F. Deine Darstellung der Wärmematerie, als einer durch bestimmten Proceß hervorgegangenen Verkörperung des Licht- und Säurestoffs, macht zwar deutlich, wie, wenn Du dem Lichte verdichtende Eigenschaft beylegst, Du dieselbe auch der Wärmematerie beylegen darfst, in so ferne Du Dir das darin enthaltene Licht wirksam denkst. — Möch-

test Du jedoch der Wärmematerie immer verdichtende Eigenschaft beylegen?

U. Nein. Wir sehen sie im Gegentheil sehr häufig, ja als freye Wärmematerie * immer expandierend wirken. Auch hierüber will ich Dir meine Ansicht darzulegen suchen.

Die Wärmematerie, welche wir als einen zusammengesetzten Körper erkannt haben, äußert sich auf andre Körper sehr verschieden, je nachdem sie bey ihrer Einwirkung auf dieselben entmischt wird, oder in ihrer eigenthümlichen Verkörperung, als freye Wärmematerie, dieselben durchdringt. Sie hat, als ein freyer, viel contrahiertes Licht enthaltender Körper, große Anneigung zu dem Säurestoffe, weßhalb ein starkes gegenseitiges Streben zur Verbindung zwischen ihr und der Kältematerie statt findet. In dieser Verbindung verliert sie dasjenige eigenthümliche Verhältniß der Stoffe, welches sie, als solche, begründete. Die Contraction ihres Lichtantheils hört auf, und sie verbindet sich gleichmäßig mit dem Säurestoffe und den Körpern, worin dieser vorherrscht. **Während** dieser Verbindung u. **durch** dieselbe entsteht die **Temperatur**, d. h. die Ausgleichung zwischen Wärme- und Kältematerie. Hat die Wärmematerie ihr eigenthümliches Verhältniß, welches sie bedarf, um als solche zu wirken, verloren, so dürfen wir ihr überall kein Daseyn mehr beylegen, noch sie etwa als Wärmematerie gebunden denken. Denn ihre früheren Bestandtheile wirken, nach aufgehobener Contraction und verändertem Verhältniß dieser Theile, im freyeren Zustande als Kältematerie. Entwickelt sich daher aus irgend einem Körper Wärmematerie, so darf man nicht sagen, es sey vorhin gebundene Wärmematerie jetzt wieder frey geworden, sondern dieselbe ist ein ganz neues Erzeugniß. So kann man, wie schon erwähnt, durch bloßes mechanisches Zusammenreiben kalte Luft und andere kalte Körper in warme umwandeln.

Wenn die Wärmematerie beym Einwirken auf die Körper entmischt oder zersetzt wird, so muß diese Einwirkung sehr verschieden seyn, je nachdem die Körper verschieden sind. An einige gibt sie mehr ihren Lichtantheil ab, an andere mehr ihren Gehalt an Säurestoff; noch andere Körper haben zu ihren Bestandtheilen überhaupt große Anneigung. So kann man die weißen Erden, z. B. die Kalkerde, bey ihrer geringen Verwandtschaft zur Wärmematerie, für sich, im Glühofen einer langen Hitze aussetzen, bevor sie irgend eine bedeutende Menge Wärmematerie innig in sich aufnimmt. Nur langsam erst, nachdem sie eine größere Menge Säurestoff empfangen, nimmt sie den Lichtantheil der Wärmematerie in sich auf, wodurch sie in Glas verwandelt wird. Leichter erfolgt aber diese Lichtaufnahme, wenn man jenen Erden Bestandtheile zusetzt, welche mehr Säurestoff enthalten. Die herben, sauern, kältenden, unreifen Früchte dagegen haben zu der Wärmematerie große Verwandtschaft, und werden durch sie gesüßt. So auch nehmen die meisten Speisen leicht viele Wärmematerie auf, wodurch sie piquanter, reizender werden. Nach den verschiedenartigen Bestandtheilen, welche sie an die Körper abgibt, sieht man leicht, daß sie bald Contraction, bald Verfeinung, Expansion herbeyführen muß.

* Man setzt der „freyen Wärmematerie" gewöhnlich „gebundene" entgegen. Da aber die sogenannte Bindung derselben meistens nichts anders ist, als Entmischung der sie zusammensetzenden Kräfte, wodurch die Wärmematerie, als solche, ganz aufgehoben wird, so sollte man statt „gebunden" lieber sagen: „entmischt oder zersetzt."

Durchdringt die Wärmematerie, als solche, unentmischt die Körper, so wirkt sie stets expandierend, weil sie bey weitem nicht Säurestoff genug hat, um von dem Körper (wegen seines Erdstoffgehaltes) so aufgenommen zu werden. Sie ist also als freye Wärmematerie, als ein Körper zu betrachten, und treibt ihres starken Lichtantheils wegen, gegen dessen große Contraction die Bestandtheile des Körpers Abneigung haben, diese Bestandtheile auseinander, indem sie während ihres Aufenthaltes in dem Körper einen Theil seines verbindenden Stoffes auf sich zieht, ohne diesen jedoch aus seiner Verbindung zu trennen. So wie sie aber den Körper wieder verläßt, und die von der fremden Einwirkung nicht mehr beschäftigte verbindende Kraft wieder ihr voriges Verhältniß zum Körper gewinnt, sinkt letzterer wieder zusammen in den vorigen Zustand, es sey denn, daß er einen Theil der Wärmematerie zersetzt, und wirklich in sich aufgenommen hätte. Wie wir beym Herabströmen des Sonnenstrahls gegen das Erdprincip ein Zurückfahren, eine Abneigung des ersteren beobachteten, so bemerken wir auch noch Abneigung in dem Auseinanderfahren der Bestandtheile des Körpers, indem ihn die sehr lichthaltige Wärmematerie durchdringt.

Hiermit glaube ich Dir die allgemeinsten Eigenschaften der Wärmematerie hinsichtlich ihrer Einwirkung auf die Körperwelt mitgetheilt zu haben.

F. Allerdings hast Du mir Deine Ansicht über dieselbe, so wie die Gesetze der Contraction und Expansion im Allgemeinen mitgetheilt, insoweit es der Zweck unserer Unterhaltung erforderte. Doch wünschte ich nun noch, daß Du mir dieser Deiner Ansicht gemäß und zur bessern Verdeutlichung derselben durch Beyspiele an einem Körper Contraction und Expansion der Grundstoffe anschaulicher machtest.

U. Wohl. Ich will Dir zu diesem Zwecke die Geschichte eines von mir gepflanzten Baumes erzählen, indem ich glaube, daß wir in derselben manche erläuternde Beyspiele zu dem vorhin von mir Ausgesprochenen finden werden.

Ich pflanzte vor mehrern Jahren ein Pappelbäumchen in einen mit fruchtbarer Erde gefüllten Kübel. Die wohlgetrocknete Erdmasse wog 200, das Bäumchen 4 Pf. Nun stellte ich meinen Pflegling an einen sonnigen Ort, und tränkte ihn täglich mit hinreichendem Wasser, worauf er denn, nach Pappelart, rasch wuchs und an Masse gewann. Denn mit dem Ende des ersten Herbstes hatte mein Bäumchen sich schon bedeutend entwickelt. Nun aber, da der Sonnenstrahl minder Wärme gab, zögerte das Wachsthum des Bäumchens, und schien endlich still zu stehn. In diesem Zustande verblieb es den Winter hindurch, bis es mit dem beginnenden Frühlinge in doppelter Kraft und Schnelligkeit zu treiben begann. So bildete es sich fort und fort,

bis ich vor Kurzem den Baum aus dem Kübel nahm. Ich wog nun Beydes, die Erde und den Baum, und fand, daß letzterer eine Gewichtzunahme von mehr denn 100 Pfund erhalten, die wiederum getrocknete Erde dagegen nur wenige Pfunde an Gewicht verloren hatte.

Hieraus können wir deutlich ersehen, daß die eingesogenen Wasser- und Lufttheilchen durch die Einwirkung und Verbindung des Lichts und der Wärmematerie mit denselben in feste Masse übergegangen waren, und daß sonach diese feste Masse theils aus äußerst feinen, flüchtigen, von Weltkörpern zu Weltkörpern tretenden, theils aber aus größern, flüssigen, theils endlich aus einigen durch Zersetzung der fruchtbaren Erde erhaltenen Theilchen sich gebildet hatte. Daß der Sonnenstrahl hier die Verdichtung der Masse verursachte, sehen wir auf den ersten Blick. Das Licht wirkt auf die irdischen Theilchen: Wasser, Luft u. s. w. als zu Fremdartiges, Differentes, indem wir es großentheils wieder zurückfahren sehen; die Wärmematerie dagegen, diese leichte, Verbindungsstoff-reiche Verkörperung des Lichts, wirkt schon minder fremdartig, vermittelt erst die innigere, kräftigere Thätigkeit der Substanzen auf einander, und ist es so vorzüglich, welche, zersetzt, Massebildung, Körperentstehung erzeugt. Das Hinzutreten einer zu großen Menge von harmonischen Theilchen zu einem Körper (z. B. von Luft und Wasser zu meinem Baume) würde zu starke Auflockerung, Erweichung, Fäulniß, Verflüssigung, Verflüchtigung, Expansion verursachen; dagegen ein zu starkes Hervortreten der Contraction Verhärtung zur Folge haben würde.

Wir können die contrahierte Masse des Baums auch schnell durch die Einwirkung einer gewissen Menge von Wärmematerie zur Expansion bringen, indem wir die Erscheinung des Feuers, die Körperverbrennung herbeyführen. Bey dieser Erscheinung, bey welcher eine große Menge von Wärmematerie gebildet wird, und sich zu gleicher Zeit das von dem Baume früher eingesogene Licht zum Theil sichtbar entwickelt, verlassen die Bestandtheile des Körpers den Kreis ihrer früheren Anhäufung, dehnen sich aus, und verflüchtigen sich, bis auf einen kleinen Ueberrest von Asche, so sehr, daß sie sich unsern Sinnen fast ganz entziehn. —

Wenn wir nun die organischen Körper aus der Contraction feinerer Substanzen entstehn sahen, so müssen wir dieselben auch den unorganischen unterlegen, da diese meistens ein Product der organischen Welt sind. So wächst z. B. unsre Erde, und wird, neben anderem Niederschlage (wie aus dem Wasser), schichtweise großentheils durch vergehende organische Körper gebildet. Die Verfeinerung und Expansion jener unorganischen Massen durch Verflüchtigung überzeugt uns noch mehr von ihrer Zusammensetzung aus feineren Substanzen. —

Mit dieser allgemeinen Darstellung der Gesetze der Contraction und Expansion wirst Du nun meine Ansicht aufgefaßt haben, daß aus den höheren, sogenannten freyeren Räumen die unendlich ausgedehnten Materien vermittelst der ihnen eigenthümlich genannten Kräfte sich verdichten, und so die gröbere, festere Materie der Körper begründen. Ich möchte nun zwar der Materie nicht alle jene Eigenschaften beylegen, welche man ihr früher, aus Mangel an tieferer Naturerkenntniß, ertheilte; dieselbe aber überall nicht anzunehmen scheint mir doch, vorzüglich bey Erklärung der Körpererscheinungen, unstatthaft zu seyn.

F. Nun, und solltest Du Dir nicht eben diese Erscheinungen, ohne die Annahme der Materie, durch jene von Dir genannten drey Grundkräfte allein erklären können? Denke Dir z. B. einen festeren Körper, von dem Du sagst, daß ihn die durch bestimmte Kräfte verdichtete Materie bilde. Würdest Du Dir nicht eben diesen viel richtiger denken können, als einen Inbegriff contrahierter Kräfte allein, welche in bestimmten Gränzen gegen einander wirken? Sie werden, indem sie ihre eingegangene Verbindung zu erhalten streben, einem anderen auf sie eindringenden Körper einen bestimmten Widerstand entgegensetzen, da hier zwey bestimmte Kreise von Kräften sind, die sich einander eben durch das Verhältniß und die Richtung ihrer Thätigkeit ausschließen. So kannst Du Dir die Körper, besonders die festeren, in gewisser Beziehung raumerfüllend und undurchdringbar für andere denken. Ebenso erklärst Du Dir leicht die Härte, die Weichheit, kurz alle verschiedenen Zustände der Körpermasse durch das verschiedene Verhältniß der sie bildenden Kräfte. — Hierbey ist aber wohl zu beachten, daß man den Kräften ein fortwährendes, nur durch die verschiedenen Verhältnisse, in welchen sie auf einander wirken, verschieden sich äußerndes Seyn beylegen, und dieß sich mit Klarheit denken muß. Dieß fortwährende Seyn erkennen wir deutlich bey genauer Beobachtung jeder Naturerscheinung. So z. B. entstand eben durch das Hinzutreten jener freyeren Kräfte zu Deinem Bäumchen die Anhäufung und Bildung der sogenannten materiellen Masse, indem jene freyeren Kräfte, ihrem eigenthümlichen Verhältnisse gemäß, sich gegenseitig contrahierten, in gebundenen Zustand versetzten, und eine beharrliche Richtung zu einander annahmen, in welcher sich jetzt ihr fortwährendes Seyn äußerte.

U. Deine Meynung wird mir nunmehr verständlicher, indem ich sehe, daß Du mit dem fortwährenden Seyn der Kräfte Dir dieselben als etwas Wesentliches denkst. * Bey klarer Betrachtung des fortwährenden Seyns der Kräfte kann man sich allerdings durch Contraction derselben ihre Anhäufung in bestimmte Kreise, das Entstehn der Körper denken, wobey man letzteren, wie Du schon erwähnt hast, eine gewisse Raumerfüllung beylegen muß, da sie durch das eigenthümliche Verhältniß und die Richtung der sie bildenden Kräfte sich gegenseitig ausschließen.

* Kaum brauche ich zu sagen, daß man sich hüten muß, dasjenige, was wir als Eigenschaften des Wesentlichen wahrnehmen können, wieder als etwas für sich Bestehendes, Wesentliches zu denken. So darf man z. B. nicht die Bewegung des Lichts als eine für sich bestehende, wesentliche Kraft nehmen; ebenso wenig die Bewegung der Körper (sogenannte Kraft, womit ein Körper sich bewegt). Wir haben diese Erscheinungen, welche, wie man leicht sieht, sich ebenfalls als Thätigkeit darstellen, nur, wie gesagt, als Eigenschaften wesentlicher Kräfte zu denken, welche durch bestimmte Verhältnisse derselben hervorgegangen sind.

F. Richtig. So wird z. B. Dein Finger, wenn Du ihn gegen einen festen Körper legst, einen gewissen Widerstand empfinden, indem sowohl diejenigen Kräfte, welche den Finger zusammensetzen, als die des gedrückten Körpers ein Streben haben, ihre eingegangene Verbindung zu erhalten. Wie Du Dir hier durch bestimmte Verhältnisse von Kräften eine gewisse Raumerfüllung vorstellst, so kannst Du Dir auch die Dichtigkeit der Körper durch den Grad der Contraction und das Verhältniß der sie bildenden Kräfte denken; ebenso gibt die Stärke der verbindenden Kraft den Grad der Cohärenz der Körpermasse. In den weniger dichten, den flüssigen, den luftförmigen Körpern wirst Du die geringere Contraction der Kräfte erblicken. Kurz alle Erscheinungen, die Du früher durch Verdichtung und Verdünnung der Materie vermittelst der auf sie einwirkenden Kräfte erklärtest, wirst Du Dir richtiger, ohne die Annahme der Materie, durch bloße Kräfte erklären können.

U. Mir scheint Deine Erklärung so einfach und ausreichend zu seyn, daß ich fast fragen möchte, wie man denn überall zum Begriffe der Materie kommt.

F. Die Ursache hiervon liegt in einer beschränkten Erkenntniß der Natur. Der Mensch gewahrt einmal Kräfte von unendlicher Feinheit, freyerer Thätigkeit und Bewegung, z. B. das Licht, die Kältematerie, die Wärmematerie, wie sich diese in freyerem Zustande äußern. Zweytens hingegen gewahrt er Kräfte, welche sich durch eine in gewissen Kreisen mehr auf sich selbst gerichtete, in diesen mehr gebundene, beharrlichere Thätigkeit bezeichnen, wie dieß z. B. bey den eigentlich sogenannten Körpern der Fall ist. Jene erscheinen ihm nun durchaus verschiedenartig von diesen. Er benennt die freyere, beweglichere, schnell und fortgesetzt durch verändertes Verhältniß sich wandelnde Thätigkeit, die folglich mehr in die Zeit, den Wandel, das nicht Beharrliche fällt, nicht aber das Räumliche, das mathematisch Räumliche an sich trägt: Kraft; die beharrlichere Thätigkeit hingegen, welche sich zugleich mehr durch Raumerfüllung bezeichnet: Materie. Man bemerkte nun, daß das Körperliche, Materielle nur durch Einwirkung der Kräfte entstehe und verändert werde. Dieß sucht man jetzt aber, der bestehenden Vorstellung von der Verschiedenheit Beyder gemäß, dadurch zu erklären, daß man die Kraft als das Bestimmende, Thätige, die Materie aber als das Bestimmbare, Leidende sich dachte. Diese Vorstellung mußte sehr leicht aufkommen, da es ja eben zu dem Begriff freyerer Kräfte (also der Kraft im gewöhnlichen Sinne) gehört, daß sie ihre Thätigkeiten freyer nach allen Seiten hin auf das ihnen Aufstoßende, also auch auf uns und die übrige Körperwelt äußern. Die Materie dagegen erschien mehr unthätig, ruhend, leidend, eben weil die sie bildenden Kräfte in gewissen Kreisen mehr beharren, indem sie durch eigenthümliches Verhältniß sich gegenseitig gleichsam binden, wodurch ihre Thätigkeit nach außen mehr aufgehoben ist. — Hieraus bildete sich nun nach und nach die Vorstellung, welcher auch Du anhängst, nach der man die Materie als etwas Unthätiges bald diesen, bald jenen Kräften unterlegte, wie man solche zur Erklärung der verschiedenartigen Zustände der Materie anzunehmen für nöthig hielt. Du glaubtest diese Zustände erklären zu können durch die von Dir in der Natur nachgewiesenen beyden einander abstoßenden Kräfte und eine dritte sie vereinigende Kraft, welche je nach ihrem Verhältnisse zu einander bald Contraction, bald Expansion, sowohl ihrer selbst, als der Materie bewirkten.

U. Deine Darstellung, auf welche Weise sich der Begriff der Materie bildete, läßt mich jetzt immer klärer das Irrige meiner früheren Meynung einsehen. Ueberhaupt bemerke ich, daß mein Irrthum unterhalten ward durch Mangel an Klarheit in jenen Vorstellungen. Denn sonst hätte es mir zum Bewußtseyn kommen müssen, daß das fortwährende Seyn der Kräfte das sogenannte Wesentliche, Materielle in der Körperwelt sehr gut begründen könne. Fortwährendes Seyn der Kräfte muß ich aber annehmen, wenn ich den Grundstoffen überall Kräfte beylege, eben weil ich diese als Grundkräfte für einfache Kräfte halte, das Einfache aber, für sich gedacht, keinen Wandel, oder den Begriff von Zeit mit ihren Merkmalen von Entstehen und Vergehen zuläßt.

F. Ganz recht sagst Du, daß bey dem Einfachen, für sich gedacht, kein Wandel sey, kein Zeitbegriff entstehe. Diesen nun läßt auch ebenso wenig eine beharrliche Verbindung von Kräften zu, wenn man diese Verbindung für sich denkt. Nur Veränderung des Verhältnisses der Grundkräfte zu einander (z. B. durch wechselnde Verbindungen verschiedener Kräfte, welche in ihrer Zusammenwirkung nun veränderte Thätigkeit äußern) macht den Wandel der Dinge, gibt den Zeitbegriff. Du wirst diesem gemäß nun wohl einsehen, daß die Kräfte nach ihren verschiedenen Verhältnissen Beydes, sowohl den Begriff von Zeit durch wechselnde, sich wandelnde Thätigkeit, als auch den vom Räumlichen durch jene beharrliche Thätigkeit geben, und daß daher die Ansicht sehr irrig ist, nach welcher die Begriffe von Zeit und Raum einen wesentlichen Unterschied zwischen Kraft und Materie darbieten sollen.

U. Hierin muß ich Dir ganz beystimmen.

F. Forschen wir nun aber in der Geschichte der Naturwissenschaft nach, so finden wir, daß man bey eingeschränkterer Naturerkenntniß in früheren Zeiten der Materie, zu ihrer näheren Bestimmung und Unterscheidung von Kräften, die irrigsten, grobsinnlichsten Merkmale beylegte, welche durch die fortschreitende Naturerkenntniß nach und nach mehr geläutert und verändert, zum Theil auch gänzlich aufgehoben wurden.

So dachte man sich die materiellen Theile früher als durchaus raumerfüllend gegen einander. Nur ihnen wollte man etwas Wesentliches beylegen, wobey man aber überall auf Schwierigkeiten und auf vieles mit dieser Annahme ganz Unvereinbare stoßen mußte. Als man z. B. seine Aufmerksamkeit genauer auf das Licht wandte, entstand die Frage: ob man demselben Materialität beylegen müsse? Dieß verneinte man bey der Wahrnehmung, daß auch die dichtesten Körper durchaus keine Raumerfüllung gegen das Licht äußern, sondern von demselben leicht durchdrungen werden. Man dachte es sich daher als etwas Unwesentliches, als bloße Eigenschaft eines unbekannten Etwas. Da man aber von der andern Seite wieder wahrnahm, daß das Licht in der ganzen Körperwelt die bedeutendsten Verände-

rungen bewirkte, konnte man ihm unmöglich das Wesentliche abstreiten. — Auf ähnliche Schwierigkeiten stieß man bey der Erklärung anderer freyer Kräfte, z. B. der Wärmematerie, der Kältematerie u. s. w. Nahmen doch Viele noch jetzt der Kältematerie alles Wesentliche, und nennen die Abwesenheit die Wärmematerie: Kälte, gleich als wenn die, beym Nichtdaseyn einer wesentlichen Kraft (hier der Wärmematerie), jetzt wesentlich und wirksam sich erweisende Kraft (hier die Kältematerie) eben durch den Mangel jener als unwesentlich gedacht und so erklärt werden könnte.

U. Jene Behauptung von der Kältematerie ist auch mir stets sehr auffallend gewesen, da wir doch kaum eine Kraft thätiger und verändernder auf die Körperwelt wirken sehen, als eben diese. Mangelhafte Erkenntniß und hieraus hervorgehende unrichtige Vorstellung von der Wärmematerie scheint diesen Irrthum mit unterhalten zu haben. — Doch außer der so eben von Dir genannten Raumerfüllung legte man der Materie wohl nicht weniger unpassend auch das Merkmal der **Wägbarkeit** bey?

F. Freylich; denn hätte man seinen Blick zu allgemeinerer Naturbetrachtung erhoben, und darauf geachtet, wie sich das Materielle, Körperliche aus Stoffen bilde, die sich aus den freyeren Räumen ausscheiden, von Weltkörper zu Weltkörper treten, so würde man schwerlich nur solche Theile, die unserm Erdkörper mehr eigenthümlich sind, die ein Bestreben haben, sich ihm zu nähern, für materiell, also wesentlich verschieden von der Kraft, erklärt haben. Man würde vielmehr von der Entstehung der irdischen Körper auf die unserer Erde selbst und der übrigen Himmelskörper schließen, und dieselben für eine sowohl durch die Verhältnisse des Ganzen, als auch des Einzelnen in der Natur zu einander hervorgegangene Ausscheidung von Stoffen aus den allgemeinen, sogenannten freyeren Räumen erkennen, in welchen man also keineswegs nur das Streben allein zu unserer Erde hin (Schwerkraft) annehmen darf.

Wenn man aber gar die Materie dadurch wollte bestimmen, daß man sie **das sinnlich Wahrnehmbare** nannte, so ist hiermit eigentlich nichts bestimmt. Denn wir finden die Materie aus dem sinnlich wahrnehmbaren Zustande in den sinnlich nicht wahrnehmbaren übergehn, und umgekehrt. Ueberhaupt gehört eine sehr tiefe Erkenntniß der höheren, der geistigen Kräfte und der Sinnesthätigkeiten dazu, um sich überall bewußt zu werden, was man mit einer solchen Behauptung sagen will. —

Wir finden nun endlich, daß man der Materie bey fortgeschrittener Naturerkenntniß auch Kräfte beylegte, wodurch man sich ihr Wesen und die Erscheinungen, welche sie darbietet, zu erklären suchte. Diese entlehnte man aber aus zu einseitiger Naturbetrachtung, weßhalb sie das unmöglich erklären können, was sie erklären sollten. —

Doch ich glaube, daß Du jetzt meine Behauptung, „**die ganze Natur sey ein Inbegriff von Kräften, und die Materie nur ein bestimmtes Verhältniß derselben**“, aufgefaßt hast. — Du siehst überdieß ja auch leicht, daß Du die Materie schon deßhalb nicht als etwas durchaus Unthätiges, sondern als Kraft denken mußt, weil,

was Du ihr auch für eine Eigenschaft oder ein Merkmal beylegen magst, dieses doch immer nur als Wirksamkeit, Kraft, Thätigkeit da seyn kann. Denn Du kannst ein Ding nur in soferne wahrnehmen, als es entweder mittelbar oder unmittelbar auf Dich einwirkt, und Du erlangst die Vorstellung von demselben also nur durch Thätigkeit und zwar durch diejenige, womit es sein Daseyn bezeichnet.

U. Dieß ist allerdings klar. Denn ein Ding, was durchaus keine Thätigkeit auf die übrige Natur zu äußern vermöchte, ganz abgeschlossen für sich wäre, von dem könnte man überhaupt nicht sagen: es ist da.

F. Nun wohl. Wenn Du die Thätigkeiten, vermöge welcher Du ein Ding wahrnimmst, die Dir als Merkmale desselben dienen, und die zusammengenommen Dir den Begriff desselben geben, aufhebst, so würdest Du mit diesen Merkmalen auch den Begriff des Dinges — hier also der Materie — überall aufheben; und Du dürftest demgemäß auch von keinem Daseyn desselben mehr sprechen.

U. Du hast mich nun in dem heutigen Gespräche die Natur auf eine Weise betrachten gelehrt, die, wie mir scheint, erst eine tiefere Begründung der Naturerkenntniß zuläßt, und dieser gemäß von unübersehbarem Nutzen seyn muß.

F. Allerdings gibt ein richtigerer Standtpunct, von wo aus man die Natur betrachtet, erst richtigere Erkenntnisse derselben. Was könnte uns aber über Naturerkenntniß gehen, wenn wir unter Natur: Alles, was da ist, begreifen? Aus ihren Grundkräften müssen wir uns die, nur durch veränderte Verhältnisse hervorgehenden mechanischen, chemischen, organischen, geistigen, höheren vernünftigen Kräfte erklären. Die aus diesen Erkenntnissen hervorgegangene, gebildetere Vernunft läßt uns durch Erkenntniß unser selbst die höchste, erhabenste geistige Kraft, die Gottheit, erkennen, zeigt uns wissenschaftlich durch Moral und Religion den Weg, auf welchem wir uns derselben von Stufe zu Stufe nähern müssen.

U. Ein solches Bild von der größten Wichtigkeit der Naturerkenntniß darfst Du mir nicht vorhalten, lieber Ferdinand, ohne mir zugleich das Versprechen zu geben, in ähnlichen Unterhaltungen, wie die heutige, mit mir die Natur zu betrachten.

F. Sehr gerne werde ich Deinen Wunsch erfüllen, und so laß uns, damit sich die folgende Unterhaltung der heutigen anschließe, das nächste Mal die allgemeinen Gesetze der organischen Formbildungen zum Gegenstande unserer Betrachtung nehmen.

Ferdinand C. W. A. Schröder.

Quelques Vues nouvelles

sur les Alpes de l'Autriche par le *Cte. G. Rasoumovsky*, Membre de plusieurs Académies et Sociétés Savantes.

Les Alpes de l'Autriche quoique les moins élevées des montagnes qui portent ce nom, n'en sont pas moins remarquables sous beaucoup de rapports, tels que ceux de leur direction, de leurs formes générales, de la beauté de leurs sites, sauvages ou pittoresques, qui en nombre d'endroits, se présentent si imposans ou si riants, qu'on se croit transporté au sein des belles vallées ou des sombres et effrayans aspects de la Suisse ou de la Savoye.

Le Mémoire intéressant que nous a donné M. *Keferstein (Deutschland geognostisch-geologisch dargestellt p. 1—570)* ne laisse que peu de chose à desirer, et si j'écris sur une partie des mêmes contrées, qui font l'objet de son Mémoire et dont je m'étois déja occupé dans mes *Observations Minéralogiques sur les environs de Vienne* imprimées in 4° à Vienne chez Grund en 1822, ouvrage, que M. Keferstein paroit n'avoir point connu, c'est parceque j'y ai fait quelques observations et découvertes nouvelles, qui semblent avoir échappées aux Géologues qui m'ont précédés dans cette carrière.

La structure extérieure et intérieure des Alpes et de leurs formations diverses, paroit être la même en Autriche que dans les autres parties de la terre connue, ou cette chaine de Montagnes s'étend et se développe; ce sont des vallées principales plus ou moins longues et larges, des vallées latérales qui vont y aboutir, et des vallons qui ont leurs issues au sein de celles-ci; ce sont des masses qui s'élèvent perpendiculairement et majestueusement au dessus des plaines, présentant d'énormes rocs escarpés, découpés souvent en forme de pointes ou de pics à leurs sommets, que l'effet qu'elles produisent sur le sens de la vûe et sur l'imagination, fait paroitre plus hautes qu'elles ne le sont; elles s'élèvent encore ainsi au dessus des vallées et des vallons, mais à de plus grandes hauteurs elles forment parfois des espèces de plateaux très sinueux, ou des espèces de bassins, environnés de ces rochers escarpés semblables à des murs, au sein desquels on rencontre en Suisse ces espèces de métairies connues sous le nom de chalets, seules habitations de ces régions élevées, ou règne la rustique simplicité unie à l'hospitalité qui caractérise les Montagnards, et qui peuvent servir de reposoirs après une marche et une montée fatiguantes; on en trouve de pareils dans les Montagnes près de Vienne et de Bade, et je me rappelle toujours avec plaisir, que lorsque je fus il y a au moins trente ans visiter les beaux glaciers du Canton de Berne, le fameux Scheideck m'offrit et offre à tous ceux qui font la même excursion, une semblable station, où moi et mes compagnons de voyage pumes nous arrêter, nous raffraichir et reprendre haleine.

Les opinions des Géologues paroissent encore très partagées sur la nature et la composition de cette partie de la chaine des Alpes qui borde le Danube, et le vaste bassin de la basse Autriche, que l'on nomme improprement Kahlenberg ce me semble, et à la quelle il conviendroit mieux comme je l'ai déjà dit dans mes Observations Minéralogiques sur les environs de Vienne, de conserver le nom de Monts Cettiens, *Mons Cetius* qu'elle portoit dans l'antiquité. Quant à moi, d'accord à cet egard avec M. *Keferstein*, je ne saurois y rien reconnoître qui offre les caractères bien prononcés du grès bigarré, *bunter Sandstein*, ni du Calcaire coquillier, *Muschelkalk*, et celon mes observations, ce sont partout des dépots inférieurs d'un grès ordinairement schisteux, très fin, d'un aspect terreux, d'un gris cendré bleuâtre ou verdâtre, doué souvent d'un eclat argentin aux surfaces de ses feuillets, à cause de la grande abondance de mica dont ils sont recouverts, alternant avec un schiste argileux d'un gris bleuâtre, peu mêlé de mica, foiblement marneux, et de dépots supérieurs, composés de couches offrant les plus profondes, une pierre Calcaire compacte d'un aspect terreux, souvent esquilleux dans les fractures, et en général, assez semblable au Calcaire des Alpes, *Zechstein*, couronnées de pierre sabloneuse jaune.

Les dépots inférieurs de grès, présentent souvent de gros feuillets verticaux qui ont jusqu'à quatre pieds d'épaisseur, offrent l'aspect extraordinaire de formes très bizarres, et sont ondés et singuliérement contournés et repliés sur eux mêmes dans plusieurs endroits comme certaines roches des plus anciennes, telles que des granits (granits veinés de Saussure), des Gneiss, des mica-schistes, et font voir sur toute leur hauteur un tas d'enormes noeuds, assez semblables aux noeuds et excroissances que l'on remarque sur les vieux troncs de certains arbres, passant quelquefois à la forme de boules groupées ou libres, depuis la grosseur d'un boulet de canon de petit calibre, jusqu'à une grosseur démésurée (*), et de larges fissures dans le bas de ces gros feuillets, qui semblent les effets d'un affaissement produit par la pression des couches les unes sur les autres.

Dans nombre d'endroits, on observe entre les feuillets de ce grès schisteux, des veines minces de charbon minéral, véritable lignite, qui quelquefois encore a conservé la texture ligneuse et une texture fort semblable à cette belle pétrification de bois bitumineux et inflammable dont je vais bientôt parler, vei-

* Je possède de ces groupes de boules réunies, et une boule immense et extrêmement pesante.

nes courant parallélement à ces feuillets, et dont l'épaisseur variable est de quatre à cinq lignes, rarement d'avantage; les surfaces de ces veines communément de peu d'étendue, sont souvent comme enduites de mica, ou d'une écorce superficielle d'un blanc tirant fort sur le gris. Les feuillets schisteux sont d'autrefois recouverts d'une autre écorce superficielle d'un schiste bitumineux noir et luisant, assez semblable au brand-schiefer des allemands, qui se retrouve aussi dans l'intérieur de cette pierre, sous forme de glandes de la grosseur d'une noix et même d'une pomme; le schiste alternant avec les couches de grès, en renferme lui même d'un schiste de quelques lignes d'epaisseur noir, également bitumineux, et enfin, ce grès renferme presque partout des parcelles noires de lignite, débris de roseaux et de portions de végétaux répandus avec profusion dans sa masse.

Outre les veines et les parcelles de lignite qui abondent dans cette formation du grès, on y rencontre aussi assez fréquemment des portions assez considérables de végétaux toutes noires, qui semblent être aussi de la nature du lignite, et paroissent se rapporter aux algacites de *Schlotheim;* l'on en voit à Dornbach près de Vienne, à Sivering, à Burgsdorf, et en nombre d'autres endroits. Lorsque je visitai les belles carrières de Dornbach il y a environ douze ans, on voyoit dans le bas de la montagne, sur les surfaces de la pierre, des corps qui sembloient être des espèces de carpolites, les mêmes peut-être que ceux représentés dans la *Flore du monde primitif de Sternberg Tab. VIII. Fig.* 27., dont douze ans plus tard je ne trouvai plus aucun vestige; c'etoit une quantité de plaques noires, qui paroissoient formées de couches concentriques; d'autrefois ces corps n'avoient rien de bitumineux, et offroient de véritables pétrifications de la nature du grès même, je les ai figurés *Planche Iere Fig.* 19. de mes *observat. Minéralog. sur les env. de Vienne,* de même que plusieurs autres restes de végétaux très prononcés et très remarquables, qui ne me paroissent pas tous bien connus des Oryctologues et que font voir les figures 24—29. J'ai retrouvé les mêmes formations et les mêmes restes de végétaux près de Rabenstein, à environ dix-sept lieues de france de Vienne, et une production plus remarquable encore que je ne trouve décrite et figurée ni dans Schlotheim, ni dans Sternberg; c'est sur un fragment d'une couche, d'environ dix-sept lignes dans un sens, et un pied dans l'autre qui en est tout recouvert, une pétrification des plus extraordinaire qu'un dessin rendroit mieux qu'une description, * de la même nature que la roche, qui la renferme, très saillante, composée d'une prodigieuse quantité de feuilles sans tige, longues, d'environ une bonne ligne dans le sens de leur largueur, ou excessivement minces (peut-être les plus jeunes), contournées et serpentant de diverses manières bizarres, et souvent se recourbant de manière à affecter une sorte de concentricité, comme les tours d'un ruban roulé sur lui même, et striées ou plutôt ridées quelquefois transversalement.

C'est dans les belles carrières ouvertes à Dornbach que l'on trouve assez souvent ce beau bois pétrifié bitumineux et inflammable, que j'ai amplement fait le premier connoitre dans mon ouvrage cité, et figuré *Planches* 2 *et* 3; cette belle pétrification siliceuse, n'est point un bois agathisé comme le Holtzstein ou le Holtzopal de *Werner,* puisqu'elle n'offre aucun des caractères des agathes, elle est noire, et auroit plus de rapports avec le Jaspe, elle en a la dureté, dans les endroits les moins bitumineux, et comme lui, est alors susceptible de recevoir un beau poli, mais elle ne semble point contenir de fer. Elle est fortement pénetrée d'asphalte, surtout à ses surfaces, et c'est alors qu'elle est inflammable, et il est remarquable que cette différence singuliére dans les proportions de l'asphalte répandu dans sa masse, en apporte aussi de fort marquées dans ses propriétés, de manière que certains morceaux prennent le poli eclatant du Jaspe, tandis que d'autres beaucoup moins durs, n'en prennent qu'un mat, assez agréable, et semblable à celui d'un bois fossile bitumineux, ou du bois noir des terrains marécageux. Cette belle pétrification paroit être celle de troncs d'arbres brisés, dont les gros fragmens placés à quelque distance les uns des autres, se trouvent encore là dans le sens de la longueur de l'arbre toujours droits, et jamais couchés horizontalement, de même que ceux observés par *Nöggerath* (*Ueber aufrecht im Gebirgsgestein eingeschlossene fossile Baumstämme und andere Vegetabilien*), mais ici les couches de la roche étant verticales, il semble évident que ces arbres dans une position originairement horizontale comme ces couches mêmes, n'ont pu prendre une position droite et verticale, que par le redressement de celles-ci, et n'ont conservés cette position sans aucune inclinaison, que par l'effet de la pression de ces couches les unes sur les autres.

Les couches de dépots supérieurs des Montagnes du Kahlenberg, mieux nommées comme je l'ai dit Monts Cettiens, composées dans les parties inférieures de ces dépots des couches de Calcaire ordinairement compacte, et fort semblable au Calcaire des Alpes, et plus haut, de couches de Calcaire plus ou moins marneux, ne semblent guère renfermer de pétrifications, et je n'en ai trouvé aucun vestige aux environs de Vienne; cependant à St. Hélène près de Bade, ou cette formation calcaire reparoit au sein de la roche des environs de cette dernière ville, en y a trouvé en creusant le rocher, et en y formant un portique pour l'ornement de la prome-

* J'en posséde un dessin très bien fait.

nade, un grand nombre de pétrifications intéressantes. Je n'ai pu découvrir dans toutes ces formations aucune trace de mines métalliques, mais l'oxide de Manganése forme assez fréquemment des dendrites dans le Calcaire marneux, et j'ai recueuilli entre les couches du grès de Léopoldsberg, entre lesquelles il existe quelquefois de larges fissures, un bel oxide de ce métal qui paroit fort rare, et que j'ai fait connoître dans mes *Observat. Minéralog. sur les env. de Vienne p.* 26.

Parmi les faits intéressans que M. *Keferstein* nous fait connoître dans son mémoire sur les Alpes, il en est un singulier qui mérite quelqu' attention, parce que j'avois il y a bien des années observé quelque chose d'analogue en Suisse; il dit qu'une pierre Calcaire de Regensthal, qu'on employoit á faire de la chaux, a été lancée avec violence en eclats et avec une forte détonnation hors du four à chaux, du moment que celui-ci a commencé à s'echauffer fortement (*Deutschland geognostisch geologisch dargestellt p.* 468). Des cailloux roulés que je ramassai aux environs de Lausanne, ou ils se trouvent en grand nombre et de diverses grosseurs, offrant un Calcaire compacte noir, placés dans la cheminée de ma chambre pour les calciner, me présentèrent à ma grande surprise le même phénomène, et une détonnation semblable à des coups de pistolet, et cela avec tant de violence, que je n'eus que le temps de faire un saut en arrière pour n'être pas blessé. Mon ami le defunt Professeur *Struve* ayant répété cette expérience, n'en obtint cependant pas le même résultat, différence qui me porte à présumer qu'il est certaines pierres-à-chaux même dans les mêmes espèces, qui sont plus susceptibles que d'autres d'attirer l'humidité de l'air, qu'un haut degré de chaleur en chasse avec violence et bruit.

Maintenant il me paroit assez evident en résumant toutes les observations que je viens d'énoncer, que les formations des Monts Cettiens se composent en grande partie d'une pierre Calcaire compacte, qui a beaucoup de rapports avec le Zechstein ou Calcaire des Alpes, reposant sur une pierre sabloneuse ou un grès, qui ne semble différer du Grauwacke à grain plus ou moins fin, que parceque de très petits fragmens, ou plutôt des parcelles de lignite, y ont remplacés les fragmens de schiste que le Grauwacke renferme ordinairement, et des veines de spath Calcaire celles de quartz, grès au sein du quel courent fréquemment aussi des veines de lignite et de schiste bitumineux.

Mais au sein de ces formations des environs de Vienne, qui se suivent, comme on le voit, assez régulièrement, voici tout à coup une anomalie très remarquable et très inattendue, qui ne peut être passée sous silence.

Il y a environ cinq ou six ans (je crois en 1823), que M. le Baron de *Jacquin*, faisoit creuser un puits au bout du jardin botanique Impérial dont il a la direction dans un faux-bourg de Vienne nommé Renneweg. Ce puits à cette époque ou je me rendis à ce faux-bourg pour prendre connoissance du fait, avoit été creusé à la profondeur d'environ neuf toises (Klafter), et traversoit plusieurs couches successives, dans l'ordre suivant:

1°. d'abord un dépot de gravier et de cailloux roulés semblable à celui que l'on rencontre partout dans les environs de Vienne, au sein duquel on découvre quelquefois des dents, des défenses d'éléphant, et l'année passée, une portion de la machoire d'un Mastodonte et des coquilles marines fossiles.

2°. Un banc pierreux, qui se rattache évidemment aux formations des Monts Cettiens, ou des environs de Vienne, composé des couches suivantes, qui ici semblent être horizontales.

a. Une couche de grès gris-bleuâtre, remplie de parcelles de lignite, et tout à fait semblable à la formation du grès des Montagnes de ce pays que j'ai fait connoître plus haut, accompagné également d'un schiste bitumineux à surfaces luisantes, faisant voir les mêmes formes bizarres, et celles de boules dont j'ai vu un groupe de huit; cette couche d'épaisseur variable ne renferme aucune pétrification.

b. Une couche de pierre marneuse, d'un aspect terreux, quelquefois légérement sabloneuse, d'un gris-blanchâtre, qui paroit en général compacte et plus tendre que celle des Montagnes décrite plus haut, elle ne renferme pas comme elle des restes de végétaux qui semblent être des Algacites, mais des phytolites, ou pétrifications et empreintes de feuilles d'arbres; ces feuilles que renferme cette pierre, sont presque toujours entassées en nombre, altérées, comme déchirées et rarement reconnoissables; cependant il y en a d'entières et bien conservées, et qui font voir même jusqu'aux moindres petites nervures, et celles-ci selon M. le Baron de Jacquin, à la bonté duquel je suis redevable de quelques exemplaires, paroissent ressembler beaucoup aux feuilles de nos frênes, nos érables, nos chênes, et autres arbres d'Europe. Ces phytolites sont toujours accompagnés d'oxide ou d'ocre de fer, et assez souvent aussi recouverts d'un oxide noir de Manganèse.

3°. Une couche qui ne paroit pas puissante d'argile bleue, la même que l'on trouve dans certaine profondeurs du bassin de Vienne sous le gravier, mais qui ne renferme pas de coquilles de Mer fossiles comme elle.

4°. Enfin, tout le reste de la profondeur du puits que l'on avoit atteint jusqu'alors, offroit une

espèce de gravier fin, et au dessous, un sable argileux fin jaune-brun ferrugineux. Il est digne de remarque, que dès que l'on eut percé le banc No. 2. de ce puits, il s'en dégagea un air méphytique soufflant avec force comme un coup-de-vent, qui pour un temps repoussa les ouvriers, et se dissipa ensuite, ayant dit-on une odeur très prononcée, que l'on comparoît à celle du charbon et du soufre à la fois, et que je présume être due au dégagement d'un gaz hydrogène sulfuré, et d'un gaz acide carbonique.

Que conclure de ces faits si extraordinaires en géologie dont M. Keferstein ne paroit pas avoir eu connoissance? Seroit-ce comme l'alternance que l'on n'eut jamais osé concevoir autrefois des dépots marins et d'eau douce, ou comme celle de formations réputées primitives, et de formations beaucoup plus jeunes observée comme on sait par de savans géologues en Italie? C'est ce que de nouvelles observations faites et répétées avec soin lorsque la nature permettra de les faire, décidéront.

Comme les formations de la Leytha en hongrie et en basse-Autriche sur les frontières de hongrie, ne sont distantes que de quelques lieues de Vienne, il n'est peut-être pas hors de propos d'en faire mention ici. Ces formations offrent une pierre sabloneuse souvent si tendre, qu'elle se laisse aisément scier et former en blocs pour les usages de l'architecture ou de la bâtisse comme la fameuse pierre de Mastricht; son ciment semble de la nature de la craye, et n'ayant jamais été sur les lieux, j'ai été porté à la rapporter à la formation de la craye; elle renferme une quantité de restes de corps organiques fossiles, beaucoup de mollusques testacés et d'ossemens de mammifères, de poissons, et peut-être d'oiseaux, tels que des dents très bien conservées de mastodonte, des os qui semblent avoir appartenus à des oiseaux, des bufonites de diverses grandeurs, des glossopètres très petits et d'autres très grands, et pour le moins aussi grands que les glossopètres de Malta; j'en posséde un morceau rare et intéressant, ce sont de petits glossopètres adhérens encore à une portion de machoire.

En se dirigeant un peu vers le Sud-Est de Vienne, on longe toujours une chaine de Montagnes offrant des aspects agréables, que l'on a toujours à sa droite, et qui semble une prolongation de la chaine Cettienne, au sein d'une plaine sinueuse, ou d'une vallée d'une prodigieuse largeur riante, peuplée et cultivée et d'une étendue de sept à huit lieues jusqu'à Bade, ou ces Montagnes s'élévent autour et aux environs de cette ville.

Mais la roche ou la pierre dont se composent les Montagnes des environs de Bade, toujours encore Calcaire, offre cependant ce me semble une formation bien différente de celle des Montagnes Cettiennes ou des environs de Vienne, et mériteroit par conséquent à juste titre le nom de *Calcaire de Bade.* La pierre-à-chaux ou le Calcaire des environs de Vienne est fort compacte, et assez semblable comme je l'ai dit au Calcaire des Alpes, tandis que celui de Bade d'un blanc tirant un peu sur le gris ou le jaune, fait voir au contraire une texture singulière et qui lui est propre, et dans ses fractures, souvent dans ses moindres fragmens, et naturellement dans la roche même des parties très anguleuses, qui se rapprochent souvent de la forme romboïdale de diverses dimensions, tantôt assez grosses, tantôt assez ou même fort petites, tantôt très saillantes et prononcées, tantôt fondues ensemble comme les grains d'un granit à fin grain, de sorte qu'au premier coup d'oeil on croiroit voir un amas de cristaux ou de grains de feldspath commun. Je ne sais si ce sont là les espèces de fentes divisant la pierre en fragmens anguleux tantôt grand, tantôt petits de M. *Keferstein* page 535 de son Mémoire déjà cité, et qui lui donnent souvent l'apparence d'un conglomérat, apparence que M. *Partsch* comme il me l'a dit croit y reconnoitre aussi; mais malgré tout le cas que je fais de l'opinion de ces savans géologues, je ne puis me résoudre à ne voir dans cette pierre qu' une simple apparence d'aglomérat, et je ne puis guère douter en l'examinant attentivement, et surtout avec le secours d'une bonne loupe qu'elle ne soit souvent une véritable bréche, ou plutôt une sorte de poudingue à petit grain, composé pour la plus grande partie de fragmens de la grosseur environ d'une cerise ou même d'une noisette, de la même nature que la pierre qui les renferme, et aussi quelquefois d'autres, tels qu'une pierre-à-chaux d'un gris foncé ou brune, ou jaune en état de décomposition; je posséde même un echantillon qui renfere un fragment rond et plat, à feuillets minces d'une espèce de Stéaschiste verdâtre, et le célèbre Professeur *Buckland* à son passage à Vienne, a eu la bonté de me faire cadeau d'un petit caillou vert d'une roche qui paroissoit être un mica-schiste, ou peut être aussi un Stéaschiste autant que j'ai pu en juger vu sa petitesse, qu'il avoit ramassé au pied du Mont Calcaire près de Bade qui lui même est Calcaire.

Ces petits fragmens de roches sont ou anguleux, et ce sont ceux que l'on voit le plus fréquemment, ou arrondis et plus ou moins sphériques, et en forme de petites glandes.

Il paroit que cette espèce de poudingue quand elle est bien prononcée, constitue surtout les sommités des Montagnes, et on les reconnoit déjà comme tous les poudingues, comme les bréches ou Nagelflue de la Suisse, aux formes bizarres des rochers et des espèces d'escarpemens qu'ils font voir, qui paroissent comme déchiquetés, comme rompus par une force puissante, comme des espèces de tours jetées çà et là, ou d'énormes murs à gros crénaux, cernés tout autour, et couverts de sillons, particularités qui

s'observent très bien surtout aux bords du Lac de Génève entre Lausanne et Vevai en Suisse, et dans les environs de Bade, sur la Montagne nommée Mittelberg, une de celles que l'etat déjà chancelant de ma santé m'a encore permis de gravir; plusieurs des sommités de la chaine de Montagnes qu'on longe comme il a été dit plus haut entre Vienne et Bade, et qui vont s'abbaissant graduellement du côté de la Capitale, présentent également des pointes ainsi déchiquetées, ou des espèces de pointes plus ou moins coniques, assez semblables aux cones volcaniques, parce qu'elles sont déjà marquées par la terre et la végétation qui les recouvre, et appartiennent sans doute aux mêmes formations.

Toutes ces observations me donnent lieu de penser que ce Calcaire si différent de celui des Monts Cettiens et des Alpes en général, est bien plus jeune que lui. C'est ce même Calcaire qui dans ce pays est le plus riche en pétrifications, et comme il semble qu'il se décompose aisément et se réduit en sable, ce sable entrainé par les pluies au bas des rochers bizarres dont on vient de parler, entraine avec lui ces pétrifications que l'on y ramasse sans peine, et dont je vais toucher un mot.

Les Géologues qui se sont occupés avant moi des pétrifications de cette chaine de Montagnes, ont laissé peu de chose à dire à cet egard, je ne me permettrai donc pas des redites inutiles, et je ne traiterai ici le même sujet, que pour tirer de l'oubli quelques unes de ces pétrifications que l'on n'avoit pas encore rencontrées, et pour faire connoitre des espèces qui me paroissent nouvelles, ou émettre quelques nouvelles vues. Il existe nombre d'endroits et de belles carrières aux environs et à diverses distances de Bade ou l'on trouve des pétrifications ou leurs fragmens, ou des empreintes, je citerai les suivans comme offrant les objets les plus intéressans; les carrières de Rauchstahlbrunn, Montagne nommée gamminger Wald, sur le Mont Mittelberg, sur le Lindkuppel, Montagne sur la quelle sont situées les ruines de Scharfeneck dans la jolie vallée de St. Hélène, près de Compolskirchen, petit bourg renommé dans le pays par ses vins, près de Dreikirchen, près de Soos.

Une pétrification très rare dans ce pays est la Belemnite, je n'en connois qu'un fragment cilindrique que je posséde; elle se rapporte aux espèces privées d'alvéoles, et a été trouvée dans un terrain de vignobles, sur le penchant du gamminger Wald.

Sur la même Montagne, carrières de Rauchstahlbrunn, on trouve (rarement sans doute), de jolies petites cornes d'Ammon nautiliformes à apophyses dont les sutures sont découpées en forme d'arborisations, ou de feuilles dentelées très élégantes.

Une fort petite coquille univalve qui semble se rapporter au genre cérite, se trouve au Mittelberg et sans doute aussi ailleurs.

Des noyaux peut-être de Strombites (car les noyaux ou moules des Coquilles ne sont pas toujours bien prononcés).

Les Testacés les plus fréquens dans cette formation sont surtout les Ostracites dont malheureusement (surtout des grandes espèces qui sont les plus nombreuses) on ne rencontre guère que les fragmens.

Une Ostracite (ou plutôt des fragmens de cette coquille) des Montagnes près de Compolskirchen, se fait remarquer par l'épaisseur de son têt, qui dans des endroits est d'un pouce et même deux du pied de france dont je me sers toujours.

Le Mont Mittelberg fournit une grande Ostracite dont les dimensions sont de six pouces dans un sens et cinq dans l'autre: Elle ressembleroit assez à l'espèce de l'huitre commune si elle n'étoit pas si grande.

Les carrières de Rauchstahlbrunn en fournissent une encore fort epaisse; un fragment que j'en possède et qui présente une coupe distincte de deux côtés, fait voir toute cette épaisseur qui est de plus de deux pouces; celle des lames dont elle se compose est d'une ligne et demie jusqu'à deux. Cette Coquille pourroit à juste titre être nommée *Ostracite épaisse, Ostracites crassus.*

Les belles carrières d'une Montagne nommée Steinboch; près du Village de Soos à une demie lieue de Bade, fournissent une grosse Ostracite d'une forme si bizarre et si peu susceptible d'être décrite, qu'on peut la nommer *Ostracite difforme, Ostracites difformis;* elle se trouve aussi à Rauchstahlbrunn, et quelquefois on voit entre ses lames de fines arborisations produites pas l'oxide de Manganese; quelquefois aussi les ostracites sont teintes en jaune par l'oxide de fer.

Parmi les Ostracites du Mittelberg, il faut en remarquer une très rare, dont un seul exemplaire que je possède quoique endommagé, est assez bien conservé pour en distinguer les caractères spécifiques; elle est fossile et non pétrifiée, petite, a tout au plus treize lignes dans ses grandes dimensions, a assez de ressemblance avec la crête de Coq ou mieux encore, avec l'Ostracite imitant une feuille d'arbre, mais sa charnière en forme de gouttière peu profonde intérieurement, sa forme presque triangulaire, et surtout une pointe conique s'élevant en dehors sur le côté de la charnière, et formant une espèce de corne très saillante et très prononcée qui peut lui mériter le nom d'*Ostracite cornue, Ostracites cornutus*, semblent devoir en faire une espèce particulière.

La même Montagne donne encore une petite espèce d'Ostracite, qui pour la forme ressemble encore plus ou moins à l'huitre commune ou comme-

sible, et n'a souvent pas un pouce dans ses plus grandes dimensions; c'est celle qu'on rencontre le plus souvent sur le Mittelberg, et que l'on retrouve aussi sur d'autres Montagnes des environs de Bade.

Enfin un fragment de roche ramassé dans le jardin de la grande maison de bains nommée Sauerhof à Bade, et qui ne peut venir que du Mont Calcaire qui s'éléve au dessus de la jolie promenade publique nommée le Parc, est tout rempli d'Ostracites d'une très grande petitesse, dont les plus petites sont à peine grosses comme des grains de petits pois; la pierre prend un assez beau poli, elle est jaunâtre et les ostracites blanches.

Il faut observer au sujet des grandes Ostracites de ces contrées dont je viens de parler, et je présume par analogie de toutes les grandes Ostracites en général plus ou moins épaisses, et composées d'un grand nombre de lames également plus ou moins épaisses, que c'est sans doute à tort qu'on les a jusqu'à présent confondues avec l'huitre, ou l'ostracite proprement dite; elles différent essentiellement de ce genre par leur texture, les lames de l'huitre et la coquille même étant minces, tandis que celles de ces prétendues grandes Ostracites sont presque toutes toujours plus ou moins épaisses, et constamment lorsque leur texture intérieure n'est point effacée par la pétrification striées, ou plutôt fibreuses perpendiculairement au plan de leur position dans la coquille, comme on le reconnoit aisément dans les coupes de plusieurs fragmens que je possède, de sorte que ce testacé devroit peut-être constituer un genre particulier, qu'on pourroit nommer *Fibrosite*, *Fibrosites*, et conserver sans inconvénient à ses espèces les noms spécifiques qu'elles portent déjà.

Beaucoup d'Ostracites sont pétrifiées en tout ou en partie, mais un grand nombre aussi font encore voir des restes d'une assez belle nacre.

Il existe dans les carrières de Romberger, sur le Lindkuppel et aussi sur le Mittelberg des anomies, elles sont quelquefois teintes en rouge par l'oxide de fer; on y trouve aussi de jolies térébratules pétrifiées.

Le Gamminger Wald, carrières de Rauchstahlbrunn, donne des jolies térébratulites ventrues qui ont encore conservées leur nacre, et une coquille à bec recourbé et striée dans sa longueur, mais dont le bec n'est point percé d'un trou; peut-être doit elle trouver sa place parmi les Gryphites?

On trouve des fragmens de Pectinites à Rauchstahlbrunn, et sur le Mont Mittelberg des empreintes d'une grande espèce de Peigne; on trouve aussi des pectinites dans les carrières d'une Montagne nommée Steinboch près du village de Soos à une lieue et demie de Bade.

De petites cames finement striées transversalement se trouvent sur le Mont Mittelberg.

Il existe beaucoup d'Echinites de diverses grandeurs aux environs de Bade, mais en général, assez mal conservés. Il y en a surtout deux des plus remarquables par leur grandeur et leur forme, tous deux ronds ou circulaires à leur base, dont le diamètre est au moins de huit pouces; l'un des deux fort bombé, ressemble assez à ces espèces de gateaux de Savoye que l'on fait en allemagne sous le nom de Kugelhopfen, il a dix amulacres, dont cinq moins saillans que les autres; la bouche, l'anus, et les autres parties du têt se reconnoissent à peine, mais son caractère distinctif est un rebord ou une marge à sa base, qui s'etend horizontalement, et offre une largeur d'environ un pouce et demie, et qui m'a engagé à donner à cette pétrification le nom *d'echinite marginé*, *Echinites marginatus*. L'autre echinite aussi grand que celui que je viens de décrire, a egalement une dixaine de amulacres, et s'eléve beaucoup en forme de piramide, et que je crois pouvoir nommer *Echinite piramidal*, *Echinites pyramidalis*: ils se trouvent fréquemment aux environs de Bade, surtout dans les carrières de Rauchstahlbrunn, et aussi sur d'autres Montagnes. Il est remarquable que les echinites de ce pays sont constamment de nature spathique. On trouve aussi dans les carrières de Rauchshahlbrunn un grand Echinite plat, peut-être un Placenta, mais très mal conservé.

On a trouvé sur le Mittelberg une pointe d'oursin qui doit être rare, car je n'en connois qu' un exemplaire que je possède, assez semblable à la pierre Judaïque, ou bastonecelli di St. Paulo des Italiens, mais qui en diffère parce qu'elle est tuberculeuse, c'est à dire, toute couverte de tubercules fort sérrés.

Une espèce d'entroque étoilé, ou pierre astérie, vertèbre d'un encrinite, a été également trouvé sur le Mont Mittelberg, ce qui est d'autant plus extraordinaire, que je ne connois d'ailleurs aucune trace d'Encrinite dans les environs de Bade jusqu'à présent.

Une pétrification en forme de disque plat et mince, parfaitement rond, recourbé en forme de selle de cheval, d'environ deux pouces et demi de diamètre, et qui semble être une grande espèce particulière de lenticulite, a été trouvée sur le Mont Lindkuppel.

Le Mittelberg donne aussi une petite espèce très rare de Porpite.

Deux fragmens de coraux ou peut-être de Millepores branchus que je possède, ont été trouvés au Rauchstahlbrunn im Gamminger Wald.

Le Calcaire de Bade, fait voir souvent des taches et des veinules rouges d'oxide de fer, rarement

aussi on rencontre dans quelque cavernosité une substance noire —, écailleuse, avec un foible eclat métallique, tendre, se laissant aisément entamer avec un instrument tranchaut et donnant une raclure ou poussière verdâtre, qui paroit une sorte de Chlorite, et cette substance est ordinairement revétue d'une croûte drusiforme également noire de spath ou petits cristaux en piramides mal formés, dont les angles sont si peu prononcés, ou si émoussés, qu'elle offre une surface grenue, à grains presqu' arrondis.

M. *Keferstein (Deutschland geognostisch-geologisch dargestellt, p.* 440) parle bien du sable que l'on trouve dans cette remarquable formation de Bade, mais il en parle comme en passant, et il est assez extraordinaire que ni lui, ni aucun de ceux qui se sont occupés des terrains de ces pays avant moi, n'ayent eu connoissance ni du véritable gisement, ni des circonstances dignes de l'attention d'un géologue qui accompagnent ce sable, pourtant connue et employé depuis longtemps à Bade et à Vienne, et dont on exploite des carrières qui paroissent presqu' inépuisables; il offre un fait nouveau en Géologie que j'ai déjà fait connoitre dans mes *Observations Minéralogiques sur les environs de Vienne,* et que je ne sache point encore avoir été observé ailleurs, car il renferme des ossemens fossiles en quantité, et c'est par conséquent *un Sable Ossifère,* dénomination qu'il conviendroit aussi peut-être mieux de donner aux brèches pleines d'ossemens fossiles en les nommant Brèches Ossifères, plutôt que Brèches osseuses, dénomination qui me paroit impropre, et présenter un contresens.

Il n'y a pas de doute qu'on trouveroit ce sable sur nombre de Montagnes, mais c'est surtout sur le Mont Calvaire situé au dessus de la promenade nommée le Parc, ou plutôt le long des pentes de cette Montagne, et à une élévation peu considérables, que l'on en a ouvert plusieurs carrières presqu'à la surface du sol; elles ne sont pas profondes, parce que la régence ne permet pas aux ouvriers de s'étendre dans le sens de la profondeur parce que l'on craint que cela n'apporte quelqu' altération aux sources d'eaux Minérales qui attirent chaque années tant de monde à Bade, je n'examinerai point si cette crainte est fondée, mais elle est cause que les fouilles au lieu de suivre une direction verticale qui les rendroit peut-être plus productives et plus intéressantes pour le Géologue, sont au contraire poussées latéralement à plusieurs toises; leur étendue et leur proximité, les unes des autres, doit nécessairement faire présumer que ce sable remplit des cavités ou fentes énormes de la roche, au sein de laquelle il doit former des amas considérables. Les ouvriers y ouvrent des espèces de galleries, ordinairement peu longues, parce qu'ils ne rencontrent pas toujours beaucoup de facilités pour les soutenir et prévenir les eboulemens, ce que l'on fait au

moyen de quelques colonnes ou piliers grossièrement taillés dans le sable durci ou des portions de rocs que l'on rencontre ça-et-là, et qui souvent conserve encore la texture de la roche; et il est digne de remarque que l'on voit assez souvent dans ce sable durci des veines de spath blanc ou jaune, qui fréquemment aussi offre une texture fibreuse, est dur comme le marbre ou l'albâtre, prend un joli poli, et pourroit être employé dans les arts si l'on pouvoit s'en procurer de grandes pièces; je possède des morceaux de ce beau spath qui ont au moins deux pouces et demi d'épaisseur.

Les ossemens fossiles que renferme ce sable souvent en grand nombre, se rattachent en grande partie à des Mammifères de divers genres; on n'en rencontre le plus fréquemment que des fragmens qui ne sont pas toujours reconnoissables, mais il en est parmi qui sont encore assez bien conservés. J'ai en ma possession des dents de la mâchoire inférieure d'un Rhinocéros, des dents molaires d'éléphans qui sont assez rares, et l'on rencontre plus ordinairement des portions, ou des lames de dents d'éléphant que des dents entières; on trouve plus fréquemment des dents du genre Cerf et de deux ou trois grandeurs différentes, qui doivent faire présumer deux ou trois espèces de ces animaux; assez rarement des dents incisives d'une espèce de Hyène, semblables à celles décrites et figurées par M. M. Cuvier et Buckland; très rarement des dents molaires d'une espèce d'ours, dont je possède aussi un fragment de mâchoire avec deux dents, qui semblent avoir appartenues à un animal qui avoit beaucoup de rapports avec celui dont on trouve aussi des dents fossiles dans une caverne ou grotte des environs de Baireuth, et que les allemands ont nommé Ours des Cavernes, *Höhlenbär;* et une immense quantité de dents du genre Cheval que l'on retrouve partout, il y en a quelques variétés de formes et de grandeurs, qui semblent dénoter plusieurs espèces, il y en a qui ont plus de cannelures sur leur longueur, ou des cannelures beaucoup plus profondes que les autres, les couronnes aussi font voir des différences.

Il est digne de remarque que les dents de l'éléphant du sable ossifère, paroissent avoir appartenues à une espèce fort différente des autres tant vivantes que fossiles, et une espèce beaucoup plus petite, et la plus petite de toutes, puisque toutes les dents que l'on a retirées des fouilles, ainsi que leurs lames isolées, offrent toujours à peu près les mêmes dimensions. L'une de celles que je possède la plus entière et la mieux conservée quoique fort calcinée à trois pouces et deux lignes de hauteur de la couronne au bout de la racine, autant de longueur, et un pouce et trois lignes de largeur; elle est composée de onze lames dont une cependant est un peu endommagée; l'émail qui communément n'eprouve

pas d'altération sensible, a été ici aussi calciné et n'existe plus; la couronne dans sa largeur n'offre que des creux en forme de gouttières: cette dent est représentée fig. 35 et 36 de mes *Observat. Minéralog. sur les env. de Vienne*; on n'a encore point découvert de traces de défenses, cette petite espèce n'en auroit-elle point? Les dents de cerf représentées fig. 50, 51, 52 (et il en est de plus petites que je ne connoissois pas quand j'ecrivois cet ouvrage), appartiendroient elles à des espèces privées de cornes ou de bois, on n'en a non plus trouvé aucun vestige? Les dents d'ours se voyent fig. 47 et 48. D'autres fragmens de dents grands et petits fig. 41, 58, 63, semblent avoir appartenus à des Mammifères peut-être inconnus, et une dent courbe, épointée à un bout terminé par un très petit trou rond, et creuse dans sa longueur fig. 65, seroit-elle la dent fatale d'une espèces vénimeuse de Serpent, mais plus grande sans doute que celles connues.

Mais les ossemens qui dans certaines fouilles se sont trouvés en grande abondance et je puis le dire (on voudra à peine le croire), avec profusion sont des ossemens humains, profusion qui semble exclure l'opinion que l'on pourroit se former qu'ils eussent appartenus à des victimes de quelqu'accident funeste, tels que des eboulemens dans ces carrières qui sont rares, opinion d'autant moins admissibles, que ces restes d'hommes ont constamment leur gisement dans les mêmes profondeurs que les os des animaux dont je viens de parler, des Rhinocéros, des eléphans etc. etc. et en leur compagnie. Lorsque j'ecrivois l'ouvrage cité plusieurs fois dans cet écrit, on avoit déjà découvert dans des fouilles que je faisois faire alors des vertèbres, des os sacrum, des tibiae, des fémurs, des portions de côtes, de crânes, que je ne pouvois encore me résoudre à regarder comme des os d'hommes, et cela d'autant moins, qu'ils offroient tous des dimensions plus fortes que les espèces, ou races d'hommes connues; mais dans une de ces fouilles, on trouva enfin des têtes plus ou moins entières et bien conservées; j'en possède six, et j'aurois pu en rassembler d'avantage à cette époque. Ces têtes ne ressemblent point à celles de notre Europe, mais appartenoient évidemment comme plusieurs des ossemens qu'elles accompagnent à une race des climats équinoxiaux, qui peut-être cependant n'étoit pas non plus tout à fait semblable à celles qui de nos jours habitent ces pays chauds. Ces têtes en effet se rapprochent beaucoup de celles des races africaines, ou de la race noire; leur forme en général est moins ovale que celle des Européens, le front est plus court, elles semblent plus volumineuses, le dessus ou le sommet est plus écrasé, le crâne entier est plus renversé en arrière, les orbites des yeux sont plus grands, la ligne faciale est très inclinée, les os de la mâchoire se portant plus en avant, la tête paroit plus courte, les sutures du crâne sont souvent découpées très élégamment, et imitent des espèces d'arborisations quand elles sont bien prononcées, les os du sommet sont si minces, qu'ils n'offrent que l'epaisseur d'un mince carton, et que l'on doit présumer avec quelque fondement, qu'au contraire des têtes africaines avec lesquelles elles ont d'ailleurs tant de rapports, la nature les auroit douées d'une chevelure très épaisse pour les mettre à l'abri des accidents aux quels leur conformation pouvoit les exposer; de plus, ces os sont si légers, qu'on a quelque peine à les faire descendre au fond de l'eau. Il est digne de remarquer que malgré la grande taille que devoit avoir cette race d'homme, ses dents sont beaucoup plus petites que les nôtres, dont elles ne différent guère d'ailleurs que par leurs couronnes, qui sont tellement usées, qu'avant d'avoir vu ces dents adhérentes aux mâchoires et celles-ci accompagnant encore les têtes, j'avois été tenté de les regarder comme celles d'un animal carnassier.

Une seule de ces têtes trouvée dans un sable tout blanc, est aussi toute blanche, et si fraiche, qu'on ne voudroit pas la regarder, comme fossile si on ne la voyoit pas à côté des autres, mais ces autres ainsi que tous les os humains déterrés sur le Mont Calvaire, et venant des fouilles faites dans un sable presqu'entièrement jaune-brun, avoient pris la même teinte; ils ne sont point calcinés et happent plus ou moins fortement à la langue ou aux lèvres; tenus en hyver sur un fourneau qu'on chauffoit plusieurs fois dans la journée, ils ont pris une teinte isabelle fort agréable; des esquilles de ces os exposées à la flamme d'une bougie ne brulent point, mais répandent une fumée fétide, laissent sur une lame de métal qui leur sert de support un enduit huileux qui se séche promptement, passent ensuite à l'état de charbon, et bientôt à celui de chaux, qui avant de devenir blanche, prend une teinte bleue assez intense.

On a trouvé rarement au sein de ce sable ossifère et avec les ossemens dont je viens de parler, des coquilles, des moules ou noyaux de coquilles marines et des cailloux roulés, mais ces corps selon toute apparence ont été détachés des rochers de cette formation de Bade qui les renfermoient déjà.

D'après les faits et les observations que je viens d'énoncer sur la formation remarquable du calcaire ou Calcaire-brèche de Bade, il résulte que cette formation a été produite en partie par voye chimique, et par une sorte de cristallisation troublée, au sein d'un agent déjà dans un certain état d'agitation, et en partie mécanique, par un agent dans un violent état de mouvement, transportant au loin, ou soulevant fortement les corps marins qu'il renfermoit, et les froissant, les déformant, les brisant par les chocs terribles qu'il leur faisoit éprouver; c'est ce que prouve l'état dans lequel ils sont dans cette formation: la plupart des testacés que l'on y trouve, pres-

que jamais entiers ni avec les deux valves réunies quand ce sont des bivalves, mais le plus souvent leurs fragmens, leurs moules, quelquefois leurs empreintes, la petitesse des grains et des glandes de ce poudingue, l'irrégularité de leurs formes et celle de leurs angles, qui annoncent plutôt un brisement violent des parties qu'une séparation accidentelle.

Quant au sable ossifère dont je viens de parler, son gisement me paroit ressembler beaucoup à celui des brèches ossifères que le célèbre Cuvier a fait connoitre sous le nom de Brèches osseuses en filons, car ce sable des environs de Bade comme les brèches de Cette, de Nice et de Gibraltar, remplit des fentes d'une profondeur qu'à Bade, selon le rapport des ouvriers que j'ai employé, on ne peut atteindre. Mais ce sable et ces brèches datent ils de la même époque? Une cause semblable a pu produire les uns et les autres, mais je dois croire la formation des sables beaucoup plus jeune, et ne remontant, si les os humains qu'ils recélent sont fossiles comme il me paroit difficile d'en douter maintenant, qu'aux temps ou l'espèce humaine a déjà existée sur la terre.

Après avoir parcouru les formations décrites sous les paragraphes précédens, constituant des chaines de Montagnes étendues et considérables, il ne me reste plus qu'à jeter un coup-d'oeil rapide sur celles qui constituent le fond du bassin de la basse-Autriche, et surtout des environs de Vienne.

M. *Keferstein* (*p.* 556 *de son Mémoire*) dit: que dans le Nord-Ouest de la Moravie, s'éléve un Calcaire Jurassique; j'ai lieu de croire que plusieurs lambeaux de cette formation sans doute jadis bien plus considérable, et rompue par quelque grande catastrophe, quelque grande révolution, existent aussi entre le bassin de la basse-Autriche et les Monts Carpates; je les ai retrouvé à Cracovie, dont la citadelle est située sur un roc pareil, et dont on en voit de plus petits semés tout autour de cette ville; là cette pierre est remplie de glandes siliceuses ou de pierre à fusil tantôt fort adhérentes à la pierre Calcaire, tantôt n'y tenant qu'à peine et s'en détachant très facilement, et il est à croire que la grande quantité de pierres à fusil répandue à la surface du sol dans une bonne partie de la Galicie, provient d'une pareille destruction.

Il est un de ces lambeaux de Calcaire Jurassique environ à une demie journée de Vienne, à Ernstbrunn; je ne l'ai pas visité moi-même, puisque ma santé ne me l'a pas permis, mais l'on m'en a rapporté nombre de morceaux qui prouvent que ce Calcaire dans cette partie de l'Autriche est très riche en pétrifications; on y en trouve entre autres une dont je posséde beaucoup d'exemplaires, et que les Minéralogistes de ce pays, prétendent être la même coquille, que celle découverte pour la première fois sur le Mont Salève en Suisse, et décrite et figurée dans le *Voyage dans les Alpes de Saussure T. I. Pl. II. fig.* 1. *édition de Neuchatel*, mais ce n'est ici qu'un moule de la même nature que la roche qui le renferme, qui paroit s'être formé dans l'intérieur d'une coquille fort différente, composé constamment de deux branches sortant d'un centre commun, et imitant parfaitement des Cornes. Il y en a deux variétés, l'une plus grande, à branches plus grosses, recourbées en forme de cornes de bélier, l'autre plus petite, à branches moins grosses semblables à de Cornes de boeuf. On y trouve aussi diverses coquilles fossiles ou pétrifiées, dont l'une des plus remarquable, est une de ces grandes espèces voisines du genre huitre à texture fibreuse dont j'ai parlé plus haut en son lieu, qui est recourbée latéralement presqu'en demi cercle. On y trouve encore des noyaux ou moules de coquilles, et ce qui est une apparition nouvelle je pense, on y trouve des belemnites ou plutôt leurs alvéoles toutes siliceuses, de la nature du silex pyromaque ou pierre-à-fusil, et cela, en quantité prodigieuse; elles sont ordinairement recouvertes d'une écorce grise ou blanchâtre qui pénètre un peu dans leur intérieur, elles sont cilindriques, très rarement épointées à un bout, ou renflées et ventrues; une de leurs extrémités fait toujours voir des stries serrées en forme de rayons divergens dirigés du centre à la circonférence, tandis que l'autre extrémité offre une surface inégale ou raboteuse, comme si la belemnite autrefois plus longue eut été rompué en cet endroit; une coupe transversale fait voir des couches concentriques, une coupe longitudinal fait voir très nettement les alvéoles, déjà souvent très reconnoissables à l'extérieur de cette belle pétrification, traversées dans leur centre d'un siphon. Les variétés ventrues, présentent l'accident singulier (je ne sais si c'est toujours ou quelquefois), que depuis leur renflement, l'emboîtement des alvéoles se trouve disposé en deux sens opposés, comme si deux séries de pareilles alvéoles, eussent été rejointes par la nature par ceux de leurs bouts dont les dernières alvéoles se toucheroient et se réuniroient par leur côté convexe. Quand ces corps sont polis intérieurement, ils offrent l'effet agréable d'un mélange de brun et de blanc; une partie des alvéoles avec le siphon sont blancs, ou le siphon seul, et le reste brun.

Il existe aussi à Ernstbrunn une pierre sabloneuse ou grès calcaire blanc dont le gisement ne semble pas encore bien connu, et qui renferme beaucoup d'empreintes très intéressantes de végétaux, et entre autres du genre Palmacite de Schlotheim, dont il en est qui ont beaucoup de rapports avec des espèces figurées par *Sternberg* (*Flore du monde primitif Pl. VI. fig.* 2. *Pl. VII. fig.* 14.) et d'autres du genre Filicite de *Schlotheim*, ou des fougères et des polypodes.

Les Monticules aux quels on donne le nom de Türkische Schantzen et autres semblables qui s'élèvent sur ce bassin et sont près de Vienne renommés par leurs pétrifications, sont bien connus, et datent selon toute apparence d'une époque bien postérieure à celle de la plupart des formations dont on vient de parler, cependant encore antérieure à ces tems où la terre a pu être habitée par les animaux qui y trouvoient déjà une nourriture suffisante à leurs besoins.

Enfin les formations très jeunes d'alluvion, constituant les plaines et les terrains meubles de ce bassin, les argiles plastiques, l'argile bleue, renfermant entre Vienne et Bade et ailleurs, et surtout dans les fouilles d'une briquéterie appartenant à cette dernière ville, des mollusques testacés marins non pétrifiés, mais souvent fort calcinés, et surtout une quantité inépuisable de Dentales de différentes espèces de toutes grandeurs et fort bien conservées; les couches supérieures de sable et de gravier, renfermant parfois des ossemens de grands mammifères, que l'on à déterré même près de la capitale dans le lit de la Vienne, ou l'on a trouvé des défenses assez belles d'éléphant ainsi que dans les graviers près du Belvédère, où l'on a ouvert des fouilles dans divers endroits; je possède un fragment d'une pareille défense déterré le 23 avril 1825 dont j'ai fait polir un morceau, qui n'etoit point blanc comme l'est ordinairement l'ivoire, mais offroit des teintes très agréables de fauve tirant sur le jaune de cire, avec des veines brunes du plus bel effet.

Ainsi en résumant les faits, le bassin de la basse-Autriche et surtout des environs de Vienne, présente à l'observateur Géologue les formations suivantes:

Grès assez semblable au Grauwacke sur lequel repose

Un Calcaire assez semblable au Calcaire Alpin ou Zechstein.

Et le grès (on s'en souviendra), s'enfonçant et reparoissant dans les profondeurs de ce bassin, au fond d'un puits, et reposant lui même sur une pierre marneuse renfermant des phytolites qui semblent se rattacher à une époque moins ancienne que les couches avec des restes de végétaux des Monts Cettiens, pierre marneuse reposant enfin à son tour sur l'argile bleue, et plus bas un gravier et sable fins, de sorte que le grès qui dans les Monts Cettiens se trouve plus âgé que le Calcaire, se trouveroit dans les profondeurs plus jeune que l'argile bleue et le gravier et le sable!

Plus au midi de Vienne, la formation du Calcaire ou Calcaire-brèche de Bade, au sein de la quelle se trouve la formation du sable ossifère, ayant beaucoup de rapports avec la formation de la brèche osseuse en filons de Cuvier, mais qui paroit moins ancienne.

Les formations riches en restes de mollusques testacés des Türkische Schantzen et autres semblables.

Les lambeaux de Calcaire Jurassique, débris d'une formation considérable, qui semblent s'étendre au loin.

Et enfin, les formations d'argile, de glaise, de terrains meubles, de sables et graviers qui remplissent le fond de ce bassin.

Nachträge

zu meinen Beobachtungen über einige niedere Algenformen (Nova acta Acad. Caes. Leop. Nat. Cur. Tom. XIV. P. II.), von Dr. F. J. F. Meyen.

Bey dem übeln Umstande, daß naturhistorische Abhandlungen in so verschiedenen Werken, als Zeitschriften, Wörterbüchern etc., erscheinen, die ihrer Kostbarkeit wegen nur selten zum Vorscheine kommen, ist es denn auch nicht zu vermeiden, daß häufig die Entdeckungen anderer Gelehrten einige Zeit hindurch übersehen werden. Viele von den Algenformen, die ich in angegebener Abhandlung beschrieben habe, sind schon von andern beobachtet, einige auch schon beschrieben und abgebildet worden. Im Herbste 1828 schickte ich meine Abhandlung der Academie ein; erst später kamen mir Turpins Abbildungen dieser kleinen Pflänzchen zu Gesicht, sie befinden sich im Bande XVI. der Mémoires du Muséum d'Hist. nat. Paris 1828, zu seiner Abhandlung „Aperçu organographique sur le nombre deux" und im Atlas zum Dictionnaire des scienc. nat. Durch Turpin sind wir aufmerksam gemacht worden, daß schon Bory mehrere dieser kleinen Algen gekannt habe, wodurch eine Vergleichung der Namen dieser Pflänzchen nöthig geworden ist.

Die regelmäßigsten Formen meiner Gattung Pediastrum (Fig. 1, 6, 7, 8, 21, 22.), die ich zur Bestimmung der Gattung gebraucht habe, sind noch nicht beobachtet worden, und, da bey so vielfach geformten Gebilden, die regelmäßigste Form wohl gerade als Grundtypus angesehen werden muß, so wird meine Gattung bestehen können.

Zu *Pediastrum simplex mihi* gehört Helierella Napoleonis *Turp.* (Atlas Dic. Scienc. Nat. Vég. vésiculinés fig. 10. oder Mém. du Mus. Tab. 13. fig. 21.), doch scheint mir Turpins Abbildung sehr falsch zu seyn, ein solch kleines Zellengewebe im Inneren des Sterns habe ich nie beobachten können; auch scheint es wirklich, wenn wir die übrigen Thatsachen vergleichen, nicht vorzukommen.

Zu *Pediastrum duplex mihi* gehören folgende Arten von Turpin.

1) Helierella senicarpa (Turp. Atlas Dict. Scienc. nat. fig. 19. und Mém. du Mus. Tab. 13. fig. 10.), die sich bey mir in Fig. 13 und 14 als Varietäten des Pediastrum duplex vorfindet. Auch

dieses Pflänzchen ist bey Turpin sehr oberflächlich abgebildet.

2) Helierella truncata (*Turp.* Atlas Dict. Scienc. nat. Vég. fig. 21.), die unserm P. duplex fig. 20. gleicht und ebenfalls eine Varietät ist.

3) Helierella Boryana (Atlas etc. fig. 22. und Mém. d. Mus. fig. 22.), die bey mir in Fig. 14, 16 und 19. zu finden ist. Bey diesem Pflänzchen hat Turpin eine sehr interessante Entdeckung gemacht, indem er beobachtet hat, daß ein jeder Strahl dieser kleinen Zellen in einen Fortsatz auswachse, sich an der Spitze zu einer Kugel umwandele, aufspringe, und die Sporenmasse hinaustreibe. Ich habe das Ausströmen der Sporenmasse, die gleichfalls mit freyer Bewegung begabt war, beobachtet, doch platzten die Zellchen, ohne vorher eine Veränderung ihrer Form einzugehen.

Bory de St. Vincent hat die Gattung Helierella auf Echinella radiosa *Lyngbye* gegründet und dieses Pflänzchen Helierella Lyngbye genannt. Meiner Meynung nach gehört Echinella radiosa Lyngb. weder zu meinen Pediastrum-Arten, noch zu den übrigen Echinellen Lyngbye's; sondern muß, vielleicht mit Echinella circularis *Greville*, Ursinella margaritifera (Atlas Dict. Scienc. Nat. Vég. Vesic. fig. 23.) und einigen anderen Arten, die wir bey Berlin gefunden haben, eine eigene Gattung darstellen, die dann den Namen Helierella behalten kann.

Zu Sphaerastrum pictum mihi (Fig. 23 und 24.) wäre vielleicht Heterocarpella quadrijuga (Atlas Dict. Scienc. Nat. Vég. Ves. fig. 16.) zu zählen, indem das junge Pflänzchen von Sphaerastrum ein solches Ansehen hat; ist jedoch die Heterocarpella quadrijuga, wie sie abgebildet ist, vollkommen ausgebildet, so ist sie wohl schwerlich von Gonium pectorale *Müll.* zu trennen. Nach späteren Beobachtungen habe ich gefunden, daß das Sphaerastrum pictum zu gewissen Zeiten mit freyer Bewegung begabt ist.

Die Pflänzchen, die ich unter Scaenedesmus magnus (fig. 26.) und S. obtusus (fig. 31.) beschrieben und abgebildet habe, befinden sich bey Turpin unter den Achnanthus-Arten (Mém. du Mus. Tom. XVI. Fig. 2—13. etc.).

Linnean

Transactions Vol. XV, P. II., 1827. p. 335—533

enthält folgendes botanisches:

S. 335 R. K. Greville; einiges über eine Sammlung cryptogamischer Pflanzen von den jonischen Inseln, welche Guilford mitgebracht hat.

Byssoideae: Trichothecium roseum; Sporotrichum badium.

Gastromyci: Cyathus crucibulum; Sclerotium gyrosum tb. 3. fig. 1.

Fungi: Peziza coccinea.

Algae: Diatoma fasciculatum; Glojonema paradoxum; Bangia atropurpurea; Conferva catenata, prolifera, trichotoma; Ceramium diaphanum; Polysiphonia Grev. (Hutchinsia *Ag.*), fruticulosa, filamentosa; Ectocarpus siliculosus; Sphacelaria scoparia; Bryopsis plumosa; Solenia compressa.

Chondria obtusa; Sphaerococcus teedii, corneus, confervoides, acicularis; Delesseria tenerrima fig. 2.; Scytosiphon foeniculaceus; Haliseris polypodioides; Zonaria rubra fig. 3.; Cystoseira abies marina, granulata; Sargassum pallidum.

Hepaticae: Riccia crystallina; Anthoceros laevis; Jungermannia epiphylla, inflata, pusilla, complanata, dilatata.

Musci: Tortula rigida, muralis, northiana fig. 4., fallax, weissia, pusilla; Dicranum bryoides, varium; Didymodon trifarium; Funaria hygrometrica, hibernica; Bryum carneum, argenteum, capillare, cespiticium, nutans, elegans fig. 5., donianum fig. 6.; Bartramia pomiformis; Leucodon monensis; Pterogonium gracile, smithii; Fontinalis squamosa; Hypnum riparium, confertum, tenellum, illecebrum, rutabulum, praelongum, cupressiforme, leskea fig. 7.

Lycopodineae: Lycopodium denticulatum.

Von den bekannten ist nur der Name mit der Anführung einer Abbildung gegeben; von den neuen eine ausführlichere Beschreibung.

S. 349. D. Don Beschreibung einer neuen Sippe der Scrophularinen.

Lophospermum hat die Eigenschaften der Scrophularinen, gleicht aber in der Gestalt und Bedeckung der Samen der Jacaranda aus den Bignoniaceen. Enthält nur 2 Gattungen aus Mexico, entdeckt von Sesse und Mocinno. Gehört neben Maurandia und Antirrhinum, deren Samen eine runzelige Schale hat, wie R. Browns Parrya aus den Cruciferen. Die Samen von Chelone sind flach, nähert sich den Bignoniaceen; Sesamum, Martynia und Craniolaria bilden mit Chelone eine besondere Gruppe. Sträucher, ausführlich beschrieben.

L. calyx 5partitus. Corolla campanulata: limbo 5lobo, subaequali. Capsula bilocularis, irregulariter dehiscens. Semina imbricata, membranaceoalata.

L. scandens: foliis cordatis acuminatis inciso serratis, pedunculis ebracteatis; caule herbaceo.

L. physalodes: foliis lanceolatis acutis denticulatis scabris, pedunculis bibracteatis, caule fruticoso.

S. 355. H. Th. Colebrooke: Ueber Boswellia und einige indische Terebinthaceen.

B. serrata (Asiatic researches 9 p. 377) liefert ein Gummiharz, das sich vom arabischen Weihrauch nicht un-

terscheidet, obschon dieser von einer andern Pflanze kommen mag.

B. glabra (Roxburgh indian plants. vol. 3. t. 207) liefert auch ein Harz, das als Weihrauch in den Tempeln der Hindu gebrannt und mit Oel zu Schiffspech gebraucht wird. Der Samen wurde nicht beschrieben; er ist einzeln nur durch Verkümmerung; der Gröps ist zweyfächerig. Samenlappen vielspaltig und gefaltet. Die Sippen Amyris, Icica und Bursera müssen zusammengeworfen und umgeschmolzen werden; sie enthalten an 40 Gattungen.

Bursera serrata Wallich Taf. 4. Fig. 1., großer Baum in den Wäldern an Bengalen, heißt Najor oder Neyjor; Holz stärker und schwerer als Eichenholz, wird sehr geschätzt in Aschani zum Belegen. Kelch unten fünfzähnig, Blume 5blätterig, 10 Staubfäden unter dem gekerbten Nectarring, Gröps 5fächerig, je 2samig, Griffel kurz; Beere rund, purpurroth mit weißen Dupfen, so groß wie Zwetsche (Damson), 1—3fächerig; Stein wie Kirschstein, einer in jedem reifen Fach; kein Eyweiß; Keim verkehrt; Samenlappen laubförmig, gefaltet, dreylappig.

Boswería serrata tab. 5. fig. 1. Roxb. asiat. res. IX. pag. 377. fig. 1.: Gröps oben, 3fächerig, je 2samig; Capsel 3fächerig, je einsamig; kein Eyweiß; Keim verkehrt; Lappen gefaltet, vielspaltig.

Pegia C.: Kelch 5theilig; Blume 5bl., ausgebreitet; Beere einsamig.

P. nitida C.: Strauch in Silhet, heißt Pegi; Kelch unten, 5theilig, klein; Blume 5bl.; 10 Staubfäden im Grunde des Nectariums; Beere rund, halb im Kelch, schwarz, einfächerig, von der Größe der Johannisbeeren; Stein oval; kein Eyweiß; Keim verkehrt; Lappen oval, dick.

Amyris heptaphylla Roxb. Taf. 5. Fig. 2.: Strauch auf den Bergen an Silhet; Blätter riechen wie Anis; Kelch klein, unten, 5zähnig; Blume 4bl.; 8 Staubfäden unten am Ring; Gröps 4fächerig, je 2samig; Beere länglich, einfächerig, blaßgelb, mit grünlichen Düpfeln, einsamig; kein Eyweiß; Keim verkehrt, Lappen gleich dem Samen.

A. punctata Roxb. Taf. 5. Fig. 3.: baumartig in Chittagong. Alles 4zählig; Beere einfächerig, einsamig.

Bergera integerrima Buchanan: baumartig, östlich vom Flusse Megna in Bengalen; alles 5zählig, auch der Gröps; Beere wie Erbse, gelb, meist nur einsamig.

B. Koenigii L. Taf. 5. Fig. 4., Roxb. Corom. Taf. 112: Gröps 2fächerig, je 2samig; Beere wie schwarze Johannisbeeren, purpurroth, 1fächerig, 1samig; kein Eyweiß; Keim verkehrt, Lappen wie der Same.

S. 412—441: G. Don, Musterung der Sippe Combretum.

Sprengel hat nur 6 Gattungen, hier sind 41; die meisten in Africa. Die Beschreibungen sind lateinisch und zwar ganz ausführlich mit Synonymen und Abbildungen.

C. Calyx: limbo 4—5dentato, deciduo. Petala 4—5 summo calicis inserta. Fructus 4—5alatus.

8—10 Staubfäden, 2reihig im Kelchrand, die Hälfte den Blumenblättern gegenüber; Gröps einfächerig, 2—5 Samen hängend, reif nur einer, kein Eyweiß. Sträucher und Bäume, selten Kräuter, meist kletternd.

I. Calyx 4dentatus. Corolla 4petala. Stamina 8. Fructus 4alatus.

a) Cal. campanulatus; Spicae axillares et terminales; Flores secundi.

C. secundum, oxypetalum, formosum, grandiflorum, macrocarpum.

b) Cal. tubulosus; Flores fasciculato-umbellati terminales.

C. leucophyllum, lanuginosum.

c) Cal. tubulosus; Spicae axillares, nec terminales.

C. extensum, herbaceum.

d) Cal. turbinato-campanulatus; Racemi axillares et terminales, paniculati.

C. paniculatum, aculeatum, spinosum, smeathmani.

e) Cal. turbinato-campanulatus; Spicae axillares et terminales, saepe paniculae modo dispositae.

C. farinosum, frangulifolium, laxum, mexicanum, pulchellum, racemosum, albidum, nanum, roxburghii, odoratum.

f) Cal. turbinato-campanulatus; Spicae axillares, nec terminales.

C. tomentosum, micranthum, molle, latifolium, chinense.

II. Calyx 5dentatus. Corolla 5petala. Stamina 10. Fructus 5alatus.

a) Cal. tubulosus; Spicae axillares et terminales, saepe paniculae modo dispositae.

C. comosum, intermedium, pilosum, ovale, alternifolium, pavonii.

b) Cal. tubulosus; Panicula polystachya, spicis secundifloris.

C. purpureum, afzelii.

c) Cal. turbinato-campanulatus; Spicae numerosae, terminales, paniculae modo dispositae.

C. decandrum, puberum, squamosum, trifoliatum.

d) Cal. turb.-campanulatus; Spicae axillares, nec terminales.

C. sericeum.

Species minus notae: C. obtusifolium, rotundifolium, ferrugineum, cordatum.

S. 442—448: N. Wallich, Beschreibung einer neuen Sippe aus den Nymphäaceen.

Barclaya: Sepala quinque distincta, infra ovarium thalamo inserta. Torus basi in ovarium globosum ampliatus; inde tubulosus, corollaceus, staminiferus, fauce 8—10loba, lobis inaequaliter bi- v. tri-serialibus, conniventibus. Stamina plurima, nutantia, tubo tori intus adfixa eodemque inclusa; superiora sterilia, ramosa. Antherae nudae. Styli plures fundo tubi radiatim inserti, supra foveam verticis ovarii conniventes, basi connati. Bacca carnosa, globosa, calyce sulfulta corollaque coronata persistentibus, multilocularis, polysperma. Semina globosa, setis carnosis obtecta, albuminosa, inversa. — Ab Euryale differt calyce distincto absolute hypogyno; a Nymphaea toro superne corollaceo, tubuloso, ad limbum multilobo, intus staminifero.

Das Kraut sieht aus wie Potamogeton, wächst in stehenden Wässern, ist zart, hat sehr dünne, längliche, hinten speerförmige, nicht schildförmige Blätter. Schäfte einblüthig, Blumen aufrecht, gelblichgrün, geruchlos, 1½ Zoll lang.

B. lobifolia Taf. 18.: in Pegu bey Rangoon. Wurzelstrunk kleinfingersdick, viele Schäfte 2 Fuß lang, Blätter 10 Zoll lang, 2 br.

Während der Nacht reifte eine Beere und zerfiel in mehrere Stücke. Der Character muß daher so verändert werden.

Tubus tori, annulus stylorum (cum membrana foveam ovarii tegente) et calyx maturitate seorsim decidui. Bacca matura delabens in carpella numero loculorum correspondentia, indehiscentia? lateribus oblique rugoso-sulcatis, carne mollissimo, fere exsucco, farinaceo-grumoso, ex albo rubicundo.

S. 497—500: D. Douglas, neue Gattung Pinus aus Californien, zerstreut zwischen 40 und 43° Breite; Stamm 150—200 Fuß hoch, 20—60 im Umfang; ein Stamm von 215 Fuß Länge hatte 134 Fuß vom Grund 17 Fuß 5 Zoll Umfang. Gibt viel gelbes Harz, welches durch Hitze süßlich wird und als Zucker gebraucht wird; die Samen werden geröstet gegessen, heißen Nat-Cleh. Steht Pinus strobus am nächsten.

P. lambertiana: foliis quinis | rigidis scabriusculis, vaginis brevissimis, strobilis crassis longissimis cylindricis: Squamis laxis rotundatis.

Organisation der Infusorien.

Man hat bisher allgemein geglaubt, daß die Infusionsthierchen (Aufgußthierchen) in ihrer Mehrzahl höchst einfach seyen. Durch vieljährige Untersuchungen habe ich mich überzeugt, daß sie alle, soweit ihre Größe die Beobachtung erlaubt, was bis zur Größe von 1/300 einer pariser Linie gilt, einen bedeutenden Grad von Organisation besitzen. Ich habe mich eines einfachen Mittels bedient, um diese Beobachtungen mit Ueberzeugung zu machen, und spreche nun aus, daß alle von mir geprüfte Arten der Gattungen Trichoda, Vorticella, Kerone, Paramaecium, Kolpoda, Trachelius, Vibrio, Enchelys, Cyclidium und Monas, so fern sie nicht zu einer weit höhern Organisation gehören, doch wenigstens einen Mund und inneren Magen besitzen. Ja es tritt sogar bey diesen niedern, als structurlosen, mit Bewegkraft begabten Schleimklümpchen oder als lebendig gewordenen Pflanzenzellen und dergleichen wunderlich mißverstandenen und verdrehten Thieren ein Character hervor, welcher eine innere Structur, nicht andeutet, sondern klar vor Augen legt, nach der sie in einer Sphäre ihrer Organisation alle anderen bekannten Thiere bey weitem an Ausbildung übertreffen. Anstatt nehmlich Agastrica zu seyn, wie sie noch Latreille ganz neuerlich bezeichnet, sind die Mehrzahl Polygastrica, indem viele von ihnen mehr als 50 Magensäcke besitzen, welche sie alle einzeln nach Willkühr füllen und leeren können. Diese Magensäcke hat man mit Müller bisher stets für Eyer gehalten, oder für verschluckte kleinere Infusorien. Thut man in die Wassertropfen, worin sie schwimmen, etwas Farbe von Indigo, Lack, Carmin oder Saftgrün, so füllen sie binnen 1—2 Minuten ihre Mägen einzeln damit an. Besonders leicht und schön sieht man dieß bey den gestielten Vorticellen, bey Kolpoda cucullus, Cyclidium glaucoma, welche auch zu den gemeinsten gehören.

Nächst diesen Beobachtungen möge man vorläufig beachten, daß ich auch noch bey einigen der niedersten Infusorien ein Gebären eines netzförmigen, die Magensäcke umhüllenden Eyerstocks beobachtet habe. Ich habe keine Circulation in Paramaecium aurelia gesehen wie Gruithuisen, und keine Gefäße, sondern halte diese Beobachtung des scharfsichtigen G. für nicht gelungen. Aber es unterliegt keinem Zweifel, daß die Bacillarien-Formen, ganz besonders deutlich Closterium lunula *Nitzsch* und acerosum (Vibrio lunula *Müller* und Vibrio acerosus *Schrank*), Füße in Form kleiner Papillen gegen das Ende ihres Körpers (auf beyden Enden) besitzen, mit welchen allein ihr Fortschreiten bewirkt zu werden scheint. Ich zählte bey einigen jederseits 12, bey anderen 20 stets bewegte, festsitzende Papillen, und habe diese Beobachtung zuerst in Tobolsk in Sibirien gemacht, jetzt aber hier schon bestätigt.

Ich bemerke vorläufig ferner, daß die, welche mit *Bory de St. Vincent* den beweglichen Körper im Leibe der Brachionen für ein Herz halten, was zuerst Corti that, ganz im Irrthum sind; daß aber die, welche, wie Nitzsch, ihn für einen Maxillarapparat halten, richtig urtheilen. Niemand hat noch erwähnt, daß alle Brachionen und eine ganze Gruppe der gewimperten (nicht rotierenden) Furcularien 1—12

Augen besitzen, auch Megalotrocha *Bory's*. Endlich bemerke ich, daß die im Irrthum sind, welche mit Savigny glauben, daß die Structur der größern, zusammengesetzteren Infusorien der der Ascidien ähnlich sey, so daß ihr Darm sich umböge und Mund und After bey einander oder verkehrt lägen. Der Mund ist vorn und die Excremente entleeren sich an der Schwanzwurzel oder hinten.

Die Gattungen *Ecclissa* Schrank, *Rinella* Bory, *Urceolaria* Bory, *Kerobalana* Bory, und *Craterina* Bory, also 5 Gattungen, sind nur besondere Lebenszustände der gestielten Vorticellen verschiedener Art, und es ist kaum zu erwarten, daß nur eine Form selbstständig bleiben werde. Diese ganze Reihe der Müllerschen Vorticellen ist als Form zu beachten; als Arten sind sie nur mit scharfer Critik zu nennen. Die Mehrzahl ist mir rücksichtlich ihres Entstehens bekannt. Die richtigsten Ansichten dieser Formen finde ich schon von Colombo geäußert. Ich habe die Entwicklung noch viel vollständiger und allgemeiner beobachtet.

Berlin am 8ten März 1830.

A. C. H. Ehrenberg.

Untersuchungen

über den Bau und die Lebensart der Planarieen. Von A. Dugès, Prof. zu Montpellier (Annales des Sciences nat. Vol. 15, 1828 p. 189.) pl. 4. 5. Taf. II. (t. 4, 5.)

Bisher wußte man diesen Thieren noch keine sichere Stelle in der Thierleiter anzuweisen und Cuvier zählte sie, wie Müller, Linne, Pallas und Lamarck zu den parenchymatösen Entozoen, meynt jedoch, daß einige Gattungen zu den Hirudineen gestellt werden könnten. Da meine Untersuchungen dasselbe bestätigen, und die Sippe Planaria zu verschiedene Thiere enthält, als daß eine gehörige Eintheilung Statt finden könnte, so hielt ich es für besser, sie vielleicht zu einer neuen Familie, Planarieae, zu erheben und diese nach der Organisation des Verdauungsapparats und nach der Lage einer oder mehrerer Oeffnungen in 3 Sippen zu theilen. Ich liefere nun die Beschreibung der 14 von mir beobachteten Gattungen, mit der vorläufigen Bemerkung, hier bloß die Materialien zu einer vollständigen Monographie geben zu wollen.

Planarieae: Thier einfach, weich, musartig, ohne Nerven und ausgesprochne Muskeln, wie Eingeweidwurm, aber ohne Saugnäpfe und Gliederung, hat deutliche Verdauungs- und Kreislaufsorgane, bildet mit den Entozoen den Uebergang von den Anneliden zu den Radiarien (unter dem Typus der Annelidaren; Blainville).

I. Sippe: Prostoma; Mund und After an den Enden, Verdauungsorgane röhrenförmig, Leib walzenförmig oder niedergedrückt. Ich habe nur eine Gattung untersucht, die ich für neu halte.

P. clepsinoïdes: Leib walzenförmig, vorn dünner, an beyden Enden stumpf; Mund als eine, wenigstens beym Druck hervortretende Saugröhre, 6 Puncte wie Augen am Kopfe in zwey Längsreihen; Farbe ockergelb, Länge 2—3 Lin.; gleicht einer Clepsine, welche jedoch Saugnäpfe und keine musartige Consistenz hat. In laufendem Wasser unter Steinen. (T. II. 4 F. 1).

Ohne Zweifel gehören hieher Pl. angulata, ciliata, rubra, candida, vielleicht selbst caudata *Mull.* und assimilis O. *Fabr.*

II. Sippe: Derostoma; nur ein Mund, unten, näher dem vordern Ende als der Mitte des Leibes; Verdauungsorgane sackförmig mit einer Speiseröhre und einer Verlängerung nach vorn. Alle von mir beobachteten Gattungen sind sehr klein; unter Conferven, Wasserlinsen. Die meisten konnten nicht nach den Beschreibungen von Müller, Linne, O. Fabricius oder Lamarck bestimmt werden, und ich mußte daher neue Namen schaffen, zu denen ich, um alle Verwirrung zu vermeiden, genaue Abbildungen liefere.

1. D. notops T. 4 F. 2. Leib sehr verlängert, spindelförmig; Schwanz zugespitzt, Kopf schmal, parabolisch; Mund sehr weit vorn; hinter und über ihm 2 kleine, schwarze, rundliche Puncte wie Augen; Farbe weißlich; größte Länge 2 Lin.

2. D. lineare T. 4 F. 3 (Pl. linearis Mull.). Leib gleichförmig schmal, ungefähr 10 Mal so lang als breit; Schwanz stumpf; Kopf klein und oval; Mund sehr weit vorn; Farbe weißlich. Die Länge habe ich höchstens 3/4 Lin. gefunden, und daher die 2 kleinen Augen nicht bemerkt, die Müller an noch ein Mal so großen Exemplaren beobachtet hat.

3. D. leucops T. 4 F. 4. Leib spindelförmig, sehr verlängert, vorn stumpf, hinten zugespitzt; Mund um die größte Breite des Leibes vom vordern Ende entfernt; auf jeder Seite des Kopfes eine längliche, durchscheinende Grube; Farbe gelblichweiß; größte Breite 1½ Lin.

4. D. squalus T. 4 F. 5, 25, 26. Leib dick, spindelförmig, hinten zugespitzt; Kopf oval; Mund um die größte Breite des Leibes vom vordern Ende entfernt; 2 augenförmige, schwarze, rundliche Puncte auf den Seiten des Kopfes; oft zweifelhaft. Farbe graulichweiß; die größte Länge 1½ Lin.

5. D. grossum T. 4 F. 6 (Pl. grossa Mull.). Leib platt, vorn stumpf, hinten dünner, 2½—3 mal so lang als breit; 2 augenförmige schwarze Puncte, mondförmig vor dem Munde; dieser am Ende des vordern Drittheils des Körpers. Ich habe auch unten und hinten eine Oeffnung gesehen, wahrscheinlich für die Geschlechtstheile. Oft findet man hinten (5—7) große, rundliche, rothe Eyer in 2 Seitenreihen; Hauptfarbe schmutzig rosenroth; Länge 1½ Lin.

6. D. lanceolatum (T. 5 F. 27). Leib länglich, walzenförmig, vorn stumpf, hinten spitzig; Mund wahrscheinlich sehr weit vorn, Speiseröhre durchscheinend, sehr weit; 2 kleine schwarze längliche Augen hinter dem Mund; ganz hinten ein röthliches großes oblonges Ey, Hauptfarbe graulich; größte Länge 3/4 Lin. — Ist vielleicht Pl. linearis Abildgaard, nicht Müllers.

7. D. platurus T. 4 F. 7. Leib platt, an den beyden Enden sehr stumpf und wie abgestutzt, 2½—3mal so

lang als breit; Schwanz ausdehnbar in eine Scheibe oder Schaufel; Mund um ein Drittheil der Leibeslänge vom vordern Ende entfernt; 2 kleine schwarze, rundliche, nahliegende Augen unmittelbar vor dem Munde; Farbe weißlich; größte Länge 1 Lin.

8. D. polygastrum T. 4 F. 8. Gestalt und Farbe des Leibes und Kopfes wie bey D. squalus: keine augenförmigen Puncte; Nahrungssack verzweigt. — Ich habe ihn nur einmal gesehen, und zwar 1½ Lin. l.; die Leere oder Völle geben dem Verdauungssacke des D. squalus diese Gestalt nicht.

III. Sippe: Planaria; nur eine Oeffnung des Verdauungsapparats, unten, in der Mitte des Körpers oder mehr nach hinten; Magen ästig; ein ausstreckbarer Sauger; Leib im Allgemeinen platt.

1. Pl. viridata Mull. T. 4 F. 9. Lanzetförmig, vorn etwas stumpf, hinten zugespitzt; mitten am Leibe ein durchscheinender Flecken; die Geschlechtsöffnung ganz nahe am Schwanze; Farbe grünlichgelb; Länge 2 Lin.; vielleicht zu Derostoma, wenigstens Müllers Pl. viridata.

2. Pl. nigra Mull. T. 4 F. 10. Länglich, dick; Kopf rundlich mit einem hervorspringenden Winkel in der Mitte; Schwanz stumpf; am Rand der vorderen Hälfte kleine augenförmige schwarze Puncte, bloß sichtbar unter der Loupe (F. 15); unten 2 weißliche Flecken, und 2 Poren; Rückenfarbe schwarz; manchmal bräunlichroth mit einem schwärzlichen Streifen in der Mitte (Pl. brunnea Mull.). Länge 5 Lin., Breite 1½ L.

3. Pl. fusca Mull. (Fasciola fusca Pall.) T. 4 F. 11. Breit, dünn, länglich, vorn rundlich, hinten stumpf; 2 schwarze augenförmige Puncte im Halbkreis am Rand einer weißlichen Grube; unten 2 Oeffnungen; Hauptfarbe bräunlichgrau, oft dunkler in der Mitte; 9 L. lang, 3 L. breit.

4. Pl. lactea Mull. T. 4 F. 12. Verlängert, oft zusammengeschlagen; Kopf vorn abgestutzt mit 2 kurzen runden ohrförmigen Lappen; 2 kleine mondförmige Puncte wie Augen; unten 2 Poren; weiß, bisweilen röthlich oder violett; 1 Zoll l., 2½ Lin. br.

5. Pl. subtentaculata Drap. (Pl. torva? Mull.) T. 4 F. 13, 22, 23, 24. Schmal, fast linienförmig; Schwanz etwas spitzig; Kopf breit, dreyeckig, die Seitenwinkel bilden kurze ohrförmige Lappen; 2 längliche oder halbmondförmige Puncte wie Augen am Rande eines weißlichen Fleckens (F. 16); unten nur ein sichtbarer Porus; ein langer, gezähnter, weißlicher Flecken; übriger Leib aschgrau; 7, manchmal bis 11 Lin. l. 1 Lin. br.

6. Pl. tremellaris Mull. T. 4 F. 14. Sehr dünn, breit, blattförmig, zusammengeschlagen, oval, hinten schmaler als vorn; eine Menge augenförmiger schwarzer Puncte, nach vorne in 2 Reihen, deren hinteres Ende aus 6 größern Puncten besteht; unten ein langer, gezähnter, weißlicher Flecken, und 3 Poren; Farbe röthlichweiß; 7—9 Lin. l., 3 — 3¼ L. br. Dieß ist die einzige Meergattung, die ich untersuchte.

Nach dieser Bestimmung der Gattungen, die zur Grundlage meiner anatomischen und physiologischen Untersuchungen, dem Hauptgegenstande dieser Abhandlung, dienten, will ich nur etwas von dem Plane derselben reden. Er ist rein physiologisch, und der Inhalt hat fast ausschließlich nur Bezug auf unsere dritte Sippe, die eigentlich sogenannten Planarien; denn eine ähnliche Kenntniß der Structur bey den Derostomen war ihrer Kleinheit wegen unmöglich, so wie ich denn auch Prostoma clepsinoides zu wenig untersuchte, als daß es in den folgenden Paragraphen als wichtig auftreten könnte.

§. 2. Sensibilität.

Durch eine etwas rauhe Reibung auf der Oberfläche einer Planaria nimmt man ihr nebst dem durchscheinenden Schleim eine dünne weiche Haut, welche dem Thiere seine eigentliche Farbe gibt, und legt so eine weißliche Marksubstanz bloß, welche unter dem Microscop als aus unzähligen Kügelchen, ähnlich den Blutkügelchen, bestehend erscheint. Diese häufen sich an gewissen Stellen zu größern, jedoch getrennten, Kügelchen an. Sie lassen sich gewisser Maaßen mit den Moleculen des Nervensystems, wie z. B. auf der Retina, vergleichen, und erinnern an die Hirnsubstanz der höhern Thiere. Daß die Planarien Sensibilität besitzen, zeigt sich bey der geringsten Berührung eines jeden beliebigen Theiles; indessen haben sie, wie auch die Fasciolen, kein Centralnervensystem, sondern jeder Theil einer zerschnittenen oder zerrissenen Planaria lebt fort, bewegt sich und empfindet, so daß also die Sensibilität über alle Puncte des Thiers gleich vertheilt zu seyn scheint. Merkwürdig ist aber noch, daß jeder Theil bey einer schmerzhaften oder reizenden Berührung sogleich in der Richtung sich bewegt, der der ganze Körper folgte, als wenn jedes Molecule oder wenigstens jedes Aggregat von solchen Moleculen eben so wie das ganze System polarisiert, oder, was dasselbe ist, daß die Polarisation des ganzen Systems von der der einzelnen Molecule abhängig wäre.

Jedoch nicht bloß bey Berührung, auch bey andern Eindrücken äußern die Planarien Sensibilität. Sie empfinden augenblicklich Schallerschütterung eines Glases, worin man sie hält; freylich kann hier auch der dabey Statt findende Stoß diese Empfindung veranlassen. Läßt man aber concentrierte Lichtstrahlen auf das Thier fallen, so fängt es sogleich an auszubiegen; und diese Bewegung ist um so schneller und heftiger, je heller das Licht oder wenn es den Kopf des Thieres trifft. Dasselbe ist der Fall bey dem directen Sonnenlichte, bey welchem jedoch die Wirkung seiner Wärme zugeschrieben werden könnte. Nicht so ist es mit dem zerstreuten Lichte, welches nur bisweilen auf die Planarien einen etwas lebhaften Eindruck äußert, und dem Kerzenlichte, welches sie nur sehr schwach und langsam reizt. Da ihnen zur Aufnahme der Lichtstrahlen ein dioptrischer Apparat fehlt, und ihre augenförmigen Puncte, die nur aus einer braunen oder schwarzen ausgerandeten, oft in mehrere Stücke getheilten Hornhaut bestehen, mehr zur Bedeckung einer Grube, deren blaße Farbe entweder den Mangel oder die Zartheit der sie überziehenden Haut anzeigt, bestimmt scheinen: so rührt die größere Sensibilität des Kopfes für die Lichtstrahlen ohne Zweifel von der in dieser Gegend fast

bloßliegenden Marksubstanz her. Auch läßt sich denken, daß sie für einen gewissen Geruch ihrer Nahrungsstoffe empfänglich sind, wenn man beobachtet, wie sie sich sogleich gegen eine Najade, einen jungen Regenwurm, einen Blutstropfen u. s. w., die man in ihr Glas gebracht hat, hin bewegen, und oft daran vorbeystreichen, ohne es gewahr zu werden, bis sie endlich ihre Beute manchmal nach langem Suchen finden, was ebenfalls für den wirklichen Mangel des Gesichts spricht. Wahrscheinlich hat dieser Geruch mit dem Geschmack seinen gemeinschaftlichen Sitz in dem Organ, womit das Thier seine Nahrungsstoffe ergreift.

§. 3. Locomotion.

Außer den willkührlichen Bewegungen, die zur Veränderung der Gestalt, zur Verlängerung, Verkürzung, Ausdehnung u. s. w. des Körpers dienen, ist den Planarien noch eine fortgleitende Bewegung eigen. Sie geschieht in einer fast unbemerkbaren Wellenform, wie bey den Wegschnecken, sowohl auf der Oberfläche fester Körper als auch des Wassers, selbst wenn das Thier auf dem Rücken liegt. Bey Wahrnehmung eines starken Reizes aber kriecht es schnell, indem es bey abwechselnder Verlängerung und Verkürzung sich zusammen und wieder aufschlägt; so befestigt z. B. Pl. lactea ihr vorderes Ende am Boden und zwar um so leichter, da sie hier eine Anschwellung hat, die sie in Form des Napfes eines Blutegels aushöhlen kann; sitzt der Kopf fest, so nähert sie durch ein geschwindes Zusammenschlagen und Verkürzen den übrigen Leib, dessen hinterer Theil sich anhält, damit der vordere sich vorwärts bewegen und sich neuerdings befestigen kann.

Alle oben angeführten Gattungen fallen in die Tiefe des Wassers, und können diesen Fall nur durch einige wellenförmige Bewegungen beschleunigen oder aufhalten; jedoch Pl. tremellaris allein kann wirklich nach allen Richtungen hin schwimmen, entweder durch eine schlängelnde Bewegung ihres breiten und dünnen Leibes von vorne nach hinten oder noch besser durch Rudern mit den Seitentheilen nach Art der breiten Schwimmflossen der Rochen.

So verschiedene, so energische Bewegungen scheinen ein Muskelsystem, ähnlich dem der meisten Thiere, vorauszusetzen, und doch findet man nach Blainville keine Faser bey den Planarien, wenn nicht vielleicht in der Gegend des Kopfes, wo wenigstens divergierende aber schwer zu deutende Streifen, und bey einigen sehr zusammenziehbaren Organen, dem Sauger und den Geschlechstheilen. Die Contractilität liegt also nicht ausschließlich in der Muskelfaser, wie auch Rudolphi beym Studium der parenchymatösen Entozoen meynt. Darwin hielt die Nervensubstanz selbst für contractil, welche Meynung wenigstens die Textur unserer Thiere zu bestätigen scheint. Milne Edwards fand bey der Analyse der Muskelfaser Kügelchen ähnlich denen der Hirnsubstanz. Sollte also hier vielleicht Identität Statt finden? Sollte der Unterschied etwa nur in der Anordnung der Molecule liegen? Nähern sich diese Molecule bey der Verkürzung des Körpers einander zufolge einer electrischen Spannung, wie nach Prevost und Dumas die Muskelfaser?

§. 4. Ernährung.

1. Verschlingen. Die meisten Naturforscher, die sich mit den Planarien beschäftigten, geben ihnen einen Mund am vordern Ende; allein dieser findet sich nur bey einigen wenigen Gattungen, welche, wie schon gesagt, nicht bloß deßwegen, sondern vorzüglich wegen der Structur ihrer Verdauungsröhre eine eigene Sippe ausmachen sollten. Bey den eigentlichen Planarien ist der vordere untere Porus Mund und After zugleich und ich nenne ihn daher Nahrungs-Mündung. Vor derselben ist ein weißlicher Flecken, entsprechend einer innern Höhle (Fig. 17), die sich nach außen durch die besagte Mündung öffnet. In dieser Höhle liegt eine weiße Röhre, die wir nach ihrer Verrichtung Rüssel oder Sauger nennen; dieser kann sich verlängern, aus der Mündung (Fig. 18) hervortreten, sich zusammenziehen und nach allen Richtungen bewegen. Bey Pl. subtentaculata ist er so lang, daß er sich nur durch zickzackes Zusammenschlagen zurückziehen kann (Fig. 19); daher die gezahnte Form des weißen Bauchfleckens bey dieser Planaria; bey Pl. tremellaris dagegen ist er so breit, daß er beym Zurückziehen Falten bildet (Fig. 25); bey der erstern kann er sich röhrenförmig bis zum dritten Theil der Länge des Thieres und noch mehr verlängern (F. 23), während er bey der letztern nach außen als eine große trichterförmige Haut erscheint, die einen Körper von der Breite der Thiere zu fassen im Stande ist (F. 20). Bey den andern Gattungen, wenigstens jenen, die sich nur einiger Maaßen anatomieren ließen, ist der Rüssel eine enge Röhre wie bey Pl. subtentaculata, aber weit kürzer; bey allen besteht er aus 2 weißen fibrösen, ziemlich durchscheinenden und für sich contractilen Häuten oder vielmehr aus 2 Lamellen einer einzigen Haut, die durch Umschlagen die innere Wand des Rüssels bildet. Das Saugen geschieht vorzüglich durch die peristaltischen Contractionen der innern Lamelle.

Hungrige Planarien sieht man oft ihren Rüssel ausstrecken, nicht, wie Draparnaud meynt, um zu athmen, sondern um Infusorien zu ergreifen, die um sie herumschwimmen (wie z. B. Cycldien), deren man oft eine große Anzahl, zuweilen noch lebend, in den Verdauungsorganen findet (Fig. 16 bis d). Ist aber eine größere Beute, eine Naide z. B. in der Nähe, so geben sie dem Rüssel sogleich seine bestimmte Richtung; hat nun das Thier seine Beute erkannt, so geht es darauf los, bedeckt sie mit seinem platten um sie herum gerollten Leib (F. 22), und setzt die trompetenartige Erweiterung seines Rüssels an. Hält sich der Fraß ruhig, so streckt es sich aus und der Rüssel wird sichtbarer (Fig. 23). Ist die Annelide verwundet, in Stücke zerschnitten, so legt sich der Sauger vorzugsweise an die wunden Stellen. Außerdem saugt er das Blut selbst durch die Haut des Wurms, ohne ihn merklich zu verwunden, ja selbst ohne ihn zu tödten. Wirklich können die Naiden, wenn auch an dem angegriffenen Puncte ihrer rothen Farbe beraubt und an Volumen vermindert, noch längere Zeit sich fortbewegen. Man kann daraus abnehmen, daß es den Planarien wohl unmöglich ist, die Haut eines

Säugethiers, eines Menschen zu durchdringen. Der von Treutel angegebene Fall scheint daher nicht durch diese Thiere veranlaßt worden zu seyn; Hexathyridium venarum ist wohl nichts weiter, als eine Planaria, die später zur Wunde gekommen ist.

Hält man sie längere Zeit hungerig, so fressen sie einander selbst auf, besonders, wenn eines unter ihnen verwundet, beschädigt ist. Ich habe alte Thiere gesehen, wie sie Junge der nämlichen Gattung frisch vom Ey weg ergriffen und ganz verschluckten. Auch kann man bewirken, daß sie ihren Rüssel gegen ihren eigenen Leib richten, bey welchem Vorgange man so ziemlich den Mechanismus dieses Organes kennen lernt. Drückt man nehmlich eine Planaria zwischen 2, nur von einigen Wassertropfen befeuchteten, Gläsern, so zieht sich bald die Haut weg, die Markmasse wird allmählich platter, geht auseinander und wird gequetscht; der Rüssel widersteht mehr wegen seines faserigen und derben Gewebes; bald setzt er sich in Bewegung, sondert sich von den andern Theilen ab, schlängelt sich mehr als ½ Stunde unter ihnen herum, saugt an denselben, und verschluckt die breyartige Masse, so daß sie an dem abgerissenen Ende (F. 18) wieder herauskommt. Man kann sich bey diesem Versuche überzeugen, daß die innere Haut des Saugers die Höhle desselben verengert; sie muß also aus Kreisfasern bestehen, während die unter der Loupe bemerkbaren Längsfasern vorzugsweise der äußern Haut angehören.

2. **Verdauen.** Hat der Sauger nach Ausübung seiner Function sich wieder in die Höhle zurückgezogen, so erscheint der ganze Leib dicker und dunkler. Hat das Thier Infusorien zu sich genommen, so wird seine natürliche graue Farbe nur dunkler; wenn aber Blut, so wird sie röthlichgrau; Pl. lactea erhält eine rothe oder violette Farbe, welche von Tag zu Tag mehr wieder ins Grauliche übergeht. Der Grund dieser Färbung liegt in den baumartigen, ästigen Canälen, die allenthalben sich ausbreiten, deren Hauptstamm jedoch eine Fortsetzung des Saugers ist (F. 17). Diese Verzweigungen, die schon Müller bey einigen Gattungen bemerkte, sind analog denen, welche bey den Leberegeln vom vordern Porus ausgehen und die Galle nach dem ganzen Umfang des Körpers führen, wo sie verdaut und zur Ernährung verwendet wird. Wir können und wollen sie daher in der Folge die Bauch- oder Eingeweidäste nennen. Bey den platten Gattungen als: Pl. tremellaris, brunnea, lactea sieht man sie deutlich durchscheinen, bey andern bedarf es nur eines leichten Drucks zwischen 2 Gläsern, um sie zu entdecken. Von dem sehr kurzen Stamme gehen 3 Hauptäste ab; der mittlere geht von hinten nach vorn bis zum vordern Ende, die beyden seitlichen wenden sich gegen die Seiten des Rüsselsackes und der Geschlechtsorgane zurück, nähern sich dann und laufen parallel ohne sich zu vereinigen bis an das Ende des Schwanzes. Der mittlere gibt rechts und links Zweige ab, die andern fast ausschließlich nur nach außen. Die Anzahl der Zweige, ihre weitern Vertheilungen variieren nach den Gattungen; am einfachsten sind sie bey Pl. nigra, mehr verwickelt bey brunnea u. lactea, am meisten bey subtentaculata und tremellaris. Sie sind hinten in größerer Anzahl vorhanden, als vorne, wo ihrer zwar wenigstens 8, doch nie mehr als 16 in fast transversaler Richtung sich befinden; ihre letzten Enden sind blind, so daß also der Hauptstamm nur durch den Sauger nach außen geöffnet ist. Dieser Sauger und sein Pore sind, wie schon gesagt, Mund und After zugleich, was jedoch nur von Planaria gilt. Denn Prostoma clepsinoides hat statt dieser Bauchäste eine einfache aber vielfachgewundene Nahrungsröhre, die vorne mit dem wahrscheinlich ausstreckbaren Munde anfängt und sich nach hinten in einen runden After endigt (T. 5 F. 25, 26). Die Derostomen haben alle eine mehr oder weniger lange Speiseröhre, die in einen Nahrungssack mündet, welcher die 3 hintern Viertel des Leibes einnimmt und keinen After hat. Dieser Sack hat nach vorne eine Verlängerung analog dem vordern Bauchstamme der Planarien (F. 26, 27), und die Analogie läßt sich nachweisen in D. platurus, wo der Sack stellenweise verengert ist und in D. polygastrum, wo schon enge aber einfache Seitenzweige ohne weitere Vertheilungen vorkommen. Tfl. 4 F. 7, 8.

3. **Auswerfen des Kothes.** Da sich beym Baume oder dem Eingeweidesacke kein Fasergewebe, wie bey dem Rüssel findet, und die ihn constituierenden Kügelchen demselben keine so große Contractilität verleihen, so wissen die Planarien diesen Mangel durch einen künstlichen Act zu ersetzen, den ich auf das Genaueste bey einer Menge von Versuchen zu beobachten Gelegenheit hatte bey Pl. subtentaculata, lactea, brunnea und vorzüglich tremellaris. Der Körper wölbt sich nehmlich, um dem Wasser Zutritt zur Nahrungsmündung zu gestatten, der Sauger pumpt durch heftiges Herumschlagen in der Höhle die Flüssigkeit ein; diese gelangt so in die äußersten Enden der gastrischen Aeste, welche auf einen Augenblick wie glänzend durchscheinen. Sogleich aber treibt eine Contraction der Wände, die Verengerung und Abplattung des Körpers vom Umfang nach der Mitte zu die Flüßigkeit wieder zurück, jedoch getrübt von den Resten der Nahrungsstoffe, bis sie durch genannte Mündung heraustritt (Taf. 4 F. 24). Auch bey Planarien mit keinem ästigen Eingeweidesack findet eine ähnliche Entleerung Statt: Pl. gulo wirft die Cyclidien nach Müller durch die nämliche Oeffnung aus, durch welche sie selbe verschlungen hat (F. 25) und selbst Derostomen (D. notops, squalus, platurus) habe ich eine schmierige Masse mit den Ueberresten von Thierchen, manchmal mit ganzen, oft noch Leben verrathenden, Cyclidien und Brachionen von sich geben sehen.

§. 5. Kreislauf.

Vor Beobachtung der Centralorgane des Kreislaufes bemerkte ich bey Pl. brunnea durchscheinende ästige Gefäße am Umfang des Thieres, welche mir ihren Ursprung von den letzten Enden der gastrischen Aeste zu nehmen schienen. Dieß bestätigte sich durch Rudolphis Untersuchungen, der bey dem Leberegel durch Injection der Verdauungsorgane das Quecksilber bis in ein sehr feines Gefäßnetz trieb. Man kann annehmen, daß diese Gefäße durch Anastomose die durch die Verdauung erhaltenen Nahrungssäfte in das Centralsystem des Kreislaufs überführen.

Dieses (T. II. 5 F. 1) habe ich nicht bey allen Gattungen, und bey Pl. lactea nur unvollkommen bemerken können, wird jedoch durch nigra, brunnea und insbesondere tremellaris außer allen Zweifel gesetzt, wenn man die Unterseite und mehr durchsichtige Individuen zur Untersuchung wählt. Das System besteht aus 2 Längsstämmen, die durch häufige Queräste miteinander verbunden sind, und endlich selbst anastomosieren, so daß sie eine lange Ellipse bilden. Die vordere Anastomose liegt hinter den augenförmigen Puncten und ist bey Pl. brunnea u. nigra ganz einfach; bey tremellaris Fig. 2 aber bildet sie eine durchscheinende zweylappige Anschwellung, ganz deutlich beym Plattdrücken des Thiers zwischen 2 Gläsern. Aus jedem Lappen, der nach hinten seinen entsprechenden Seitenstamm aufnimmt, entspringen nach vorne und gegen die Seiten hin viele Aeste mit unendlich vielen Verzweigungen. Von der ganzen äußern Seite der Stämme gehen Aeste mit Zweigen ab, die sich in ein Hauptnetz mit rhomboidalen Maschen endigen. Aehnliche Aeste schickt die hintere Anastomose, die mit den Stämmen gleiches Volumen hat, und bey Pl. tremellaris unmittelbar hinter der letzten Geschlechtspore, bey nigra zwischen dieser und dem Schwanzende, bey brunnea ganz nahe an letzterem liegt, gegen die hintere Extremität ab. Auch bemerkte ich bey dieser letzten Gattung, noch besser aber bey nigra einen dorsalen, gewundenen, engen Mittelstamm, der abwechselnd sichtbar wird und wieder verschwindet, vermuthlich wegen seiner allmählichen Erweiterungen und Verengerungen, welches Phänomen der Diastole u. Systole sich auch bey den voluminösern Seitenstämmen zeigt. Der Mittelstamm entspricht augenscheinlich dem Rückengefäße, die Seitenstämme den gleichnamigen bey den Hirudineen; noch größere Analogie findet sich zwischen dem elliptischen Gefäße der Planarien und dem kreisförmigen von Tristoma coccineum Cuv., und diese Ellipse muß mit der der Fasciolen als vollkommen identisch betrachtet werden. Daß übrigens bey den Leberegeln dieses Organ nicht als Nerven-, sondern als Gefäßsystem anzusehen sey, dafür spricht außer der Durchsichtigkeit, ihrer Diastole und Systole, der Abwesenheit jeder andern ganglиösen Anschwellung, der leichten Zerreißbarkeit, der Zartheit der Wände auch die Erfahrung, daß ein von Pl. brunnea od. nigra außerhalb der Gefäßellipse abgeschnittener Lappen noch Bewegung und Empfindung hat, ja selbst manchmal ein vollständiges Thier erzeugt, während bey allen wirbellosen Thieren jeder von den Ganglien getrennte Leibestheil, selbst wenn er von diesen Centralorganen abgehende Nerven hat, das Leben im Augenblicke der Trennung aufhört.

§. 6. Athemproceß.

Daß die Planarien die Luft aus dem Wasser athmen, zeigt der Umstand, daß sie in einem verschlossenen Glas bald sterben (lactea schon in 24 Stunden), während Süßwasserpolypen mehrere Tage lebendig bleiben. Pl. subtentaculata starb in Olivenöl schon nach 4 Stunden, und man kann diese Resultate nur dem Mangel an Luft zuschreiben.

Betrachtet man die Derostomen unter dem Microscop, so erscheint um sie ein doppelter Wirbel, welcher auf beyden Seiten die nahen Körperchen anzieht und wieder abstößt. Bey den Planarien bemerkt man unter der Loupe, aber bloß am vordern Ende, dasselbe Phänomen als eine Art von heftigem Aufwallen, ganz ähnlich demjenigen, welches den Tentakeln der Vorticellen ihr wimperiges Ansehen gibt. Ohne Bedenken nehmen wir mit Raspail an, daß diese scheinbare Bewegung der Wimpern bloß vom Strömen des Wassers herkomme. Ich selbst habe oft bey Fetzen von Planarien diese scheinbare Wimperbewegung bemerkt, und waren sie etwas klein, so drehten sie sich nach Art der Volvocen mit in dem von ihnen erregten Wirbel herum. Obschon ich die obige Bewegung des Wassers bey den größern Gattungen nur am vordern Ende bemerkt habe, so zweifle ich doch nicht, daß der ganze Leib, besonders dessen untere Fläche, daran Theil nehme. Denn man sieht die Thiere im ruhigen Zustande häufig ihren Körper abplatten und wölben, so daß das Wasser leicht Zugang findet, in welcher Stellung sie oft ganze Stunden, vielleicht selbst Tage lang bleiben. Auch ist die Abnahme des Kopfes für die Planaria keineswegs tödtlich.

§. 7. Wachsthum, Abnahme, Tod.

Die Thiere wachsen sehr schnell, indem sie in einigen Wochen schon nochmal so groß sind, selbst wenn man sie in reinem, wahrscheinlich aber nicht von Infusorien freyem Wasser hält. Erwachsene Planarien leben ohne jede andere Nahrung, wenn nur das Wasser, wie gesagt, Luft enthält und seine Temperatur nicht die gewöhnliche Temperatur der Atmosphäre übersteigt, sehr lange, verlieren aber täglich von ihrem Volumen, bis sie nach einigen Monaten um die Hälfte kleiner geworden sind. Bey einer Wärme von 60° der hunderttheiligen Scale sterben sie; fast augenblicklich aber tödtet sie Alcohol oder Essig. Bald nach ihrem Tode stoßen sich die Molecule gleichsam ab und in wenigen Stunden hat man bloß einige grauliche Flocken, gerade als wenn die Nervenkügelchen nur durch eine Art von electrischer Anziehung, die mit dem Leben aufhört (Edwards, Agens physiques p. 541), aneinander hielten. Der Essig erweicht diese Leiber ohne sie gänzlich aufzulösen, der Alcohol macht sie dunkler und härter durch eine Art von Gerinnung.

§. 8. Reproduction.

1. Die Reproduction verlorner Theile findet bey den Planarien in einem so hohen Grade Statt, daß selbst jedes Stück von etwa dem 8—10 Theile der Größe des Thieres sich zu einem vollständigen Thiere bilden kann (Fig. 13 cc'), wozu ohne Zweifel die im ganzen Leib verbreitete Nervenmasse viel beyträgt. Nach meinen Versuchen ergänzten sich die 3 Stücke einer nach der Quere getheilten Pl. subtentaculata zur Winterszeit in 12—15 Tagen, zur Sommerzeit in 4—5, das vordere durch Bildung eines neuen Schwanzes und Saugers, das hintere durch einen Sauger und Kopf, das mittlere durch Kopf und Schwanz und selbst manchmal einen neuen Sauger, nachdem es den ersten von selbst abgeworfen hatte. Fig. 14. Bey brunnea und lactea fand ich denselben aber nicht so schnellen Erfolg. Sogleich nach der Theilung verengert sich die wunde Stelle, der Umfang bildet sich zu einem Wulst, die Mitte aber bleibt bloß, und auf ihr zeigt sich die erste Anlage der

reproducierten Theile. Sie sind anfangs dünn, enge, durchsichtig, erhalten aber bald die normale Größe und Consistenz. Ein Sauger reproduciert sich in 4—5 Tagen; aus einem abgeschnittenen aber wird nie ein ganzes Individuum. Eine tiefe Wunde verursacht bald eine vollständige Trennung, bald verbinden sich die Ränder durch eine Narbe; bald vernarben die getrennten Theile jeder für sich, entwickeln sich vollständig und bilden verschiedene Mißgeburten. So erhielt ich z. B. durch Zerschneiden des vordern Theils F. 16 ein Thier mit 2 vollständigen Köpfen F. 17; kein ähnlicher Erfolg ergab sich beym Durchschneiden des hintern, jedoch fand ich eine Pl. lactea mit zwey Schwänzen, jeder mit einem vollständigen Geschlechtsapparat F. 18. Ob diese Form ursprünglich war, weiß ich nicht; ich theilte es in 3 Stücke F. 19, deren jedes auf die oben angegebene Art ein vollständiges Thier wurde F. 20—24.

Eine natürliche Erzeugung neuer Individuen durch diese Art von Vervielfältigung, wie sie bey vielen Infusorien sich findet, scheint auch seit den Entdeckungen von Müller, O. Fabricius und Draparnaud bey den Planarien manchmal vorzukommen. Wenn letzterer bey Pl. subtentaculata diese freywillige Trennung vor der Nahrungsmündung im Herbste beobachtete, so zeigte sie sich mir dagegen sowohl im Herbste als im Frühlinge und zwar immer hinter jener Mündung, so daß der Sauger an der vordern Hälfte blieb, und der hintere in wenig Tagen einen neuen bildete; diese Theilung ist von Derastoma leucops F. 15 et 15bis abgebildet.

Der Grund dieser Reproduction beruht wahrscheinlich in der Tendenz des nervösen Agens, seine Normalrichtungen vollständig zu durchlaufen. Was ich oben von der Polarisation der Marksubstanz der Planarien gesagt habe, wird begreiflich machen, wie der nervöse Strom auf den Punct, durch den er mit den weggenommenen Theilen communicierte, und über den er jetzt nicht mehr hinaus kann, wirken muß; er leitet alle organischen mittels des gewöhnlichen Mechanismus der Ernährung erhaltenen Molecule gegen denselben hin, setzt sie daselbst ab, und häuft sie an, so daß also die verletzte Stelle die Basis der organischen Erweiterung wird. Allein dieses erklärt zwar das Verlängern, das Auswuchern der beschädigten Stelle, nicht aber die genaue Aehnlichkeit des reproducierten Theiles mit dem fehlenden. Denn wenn bey der queren Theilung einer Planaria die vorderste Portion des hintern Stückes einen Kopf, und, sobald die Theilung mehr nach hinten geschieht, so daß diese Portion zum vordern Stück gehört, einen Schwanz reproduciert, ohne im letztern Falle eine Veränderung erlitten zu haben, so fragt man mit Audouin um die Ursache so verschiedener Functionen. Die vernünftigste Antwort scheint mir, daß der ganze Körper reproduciere und diese Function nicht bloß von der nächsten Portion abhänge. In diesem Sinne läßt sich sagen, daß die hintern Theile stets einen Kopf, die vordern einen Schwanz, die linke Hälfte eine rechte und umgekehrt bilden. Die Gründe dieser Eigenthümlichkeit, dieses Streben nach Normalität ist in der Verkettung und Wechselwirkung aller Organe, in der Harmonie der kleinsten Theile unter sich und mit allem, was die Individualität begründet, zu suchen. Der nämliche Mechanismus, der im Embryo ein Organ für das andere, eines nach dem andern geschaffen hat, ist auch hier thätig; es herrscht bey den Thieren mit Reproductionsvermögen eine fortwährende Epigenesis, und alles, was bey der Zeugung von Epigenesis gesagt wird, findet hier seine Anwendung, so wie dagegen alles, was die primitive Entwicklung auf einer gewissen Stufe aufhält, um ein endliches Wesen zu schaffen, auch dieser zufälligen Entwicklung dieselben Schranken setzt.

2. Jede Planaria besitzt beyde Arten von Geschlechtsorganen, was die Analogie vermuthen ließ, meine Beobachtung aber bestätigt hat. Sie sind schwer zu untersuchen, weil man außen gewöhnlich nur einen oder 2 Poren bemerkt, höchstens einige Eyertrauben, am besten bey tremellaris, durchscheinen sieht und man die innern Organe nur durch starken Druck und allmähliche Zerquetschung zwischen 2 Gläsern trennen und bloßlegen kann.

a. **Männliche und weibliche Organe.** Bey Pl. tremellaris sieht man hinter der Nahrungsmündung in der Mitte zwey runde Geschlechtsporen, deren jede einem weißlichen fast birnförmigen Organe entspricht T. 5 F. 3; es gibt also auch 2 Geschlechtssäcke. Den vordern Apparat a. muß man für männliche Geschlechtstheile annehmen, wie dieß bey Naiden, Hirudineen und Leberegeln der Fall ist. Er besteht in einem weißen, contractilen Körper, der bald oval, bald kugelförmig, bald durch eine kreisförmige Einschnürung in 2 Anschwellungen getheilt ist. An seinem freyen hintern Ende, welches der Sacköffnung entspricht, befindet sich ein Loch als Ausgang eines Canals, der mit 2, in das vordere Ende mündenden, weißen, sehr gewundenen Canälen in Verbindung steht, welche allmählich dünner werden und sich verlieren. Der weiße Körper ist ohne Zweifel die Ruthe, so wie die Canäle die Samenleiter, da sie eine weißliche aus wenigen Kügelchen bestehende Flüßigkeit enthalten. Ein Loch und ein Sack weiter nach hinten b. gehört dem weiblichen Apparate an; ich bemerkte nur ein birnförmiges Bläschen, in welches 2 Eyergänge münden, die zwischen dem männlichen Geschlechtsapparate und den nach außen liegenden Seitenstämmen des Kreislaufs liegen. In diesen Eyergängen finden sich kleine, ovale, freyliegende, bewegliche Eyer hintereinander; übrigens bemerkt man im übrigen Körper sehr viele rundliche Eyer zwischen den Zweigen des gastrischen Baumes, sieht jedoch die Canäle nicht, durch die sie ohne Zweifel in die Gänge gelangen.

Die andern von mir untersuchten Planarien haben alle nur einen Geschlechtsporus und Sack. Bey Pl. lactea F. 4, 5 ist unten Ruthe und Eyergang, darüber 2 Bläschen, deren Bestimmung wir noch angeben werden. Die Ruthe a. besteht aus 2 Theilen; der eine ist frey, glatt, halbdurchsichtig, contractil, von verschiedener Form und Umfang F. 6 17, aber immer durch eine kreisförmige Verengerung in 2 Portionen getheilt, in der Mitte von einem Canal durchbohrt, der sich blasenartig erweitern kann, und an dem freyem nach hinten gekehrten Ende seine Oeffnung hat; der andere hängt mit der Marksubstanz zusammen, ist dicker, dunkler, blasenförmig, nimmt 2 gewundene Samenleiter auf, die sich auf den Seiten des Saugers bald allmählich dünner sich verlieren, bald sich am Ende auf ein Knaul wickeln. Der freye Theil der Ruthe liegt in einer cylinderförmigen

Scheide, welche muskulös ist und daher durch ihre Befestigung sam Rande der Basis die Ruthe nach außen zieht. Diese Scheide hat mit dem Geschlechtssacke in der Nähe des vordern Porus d. eine gemeinschaftliche hervorspringende Oeffnung. Hinten in diese Scheide mündet der Eyergang b., ein enger Canal, der nach hinten läuft und jenseits der Geschlechtsöffnung sich in 2 Queräste theilt mit mehreren Zweigen, die sich in die Zwischenräume der gastrischen Ausbreitungen verlieren, vermuthlich um die hier zahlreichen, runden, durchsichtigen Eyer aufzunehmen. Was die 2 Bläschen sc. betrifft, so liegt das größere dünnere ganz nahe oder gerade vor der Basis der Ruthe und hängt durch eine lange Röhre mit dem Halse des kleinern dickern, birnförmigen zusammen; beyde stehen durch eine gemeinschaftliche Oeffnung in Verbindung mit dem Grunde des Genitalsackes.

Bey brunnea F. 8 ist die Basis der Ruthe a. dünner, kleiner; die Verengerung zwischen ihr und dem Organe kann sich beträchtlich verlängern F. 9, die Samenleiter scheinen nicht so gebogen, die Scheide ist weit dünner, verengert sich nach hinten und scheint einer von den 2 Aesten zu seyn, in die sich die an dem Genitalporus anfangende weitere Röhre theilt, der andere F. 8, c. führt zu 2 oder 3 einander näherliegenden Bläschen; die 2 Quercanäle b., die als Eyergänge betrachtet werden müssen, obwohl ihre weitern Verzweigungen nicht deutlich sind F. 10, entspringen nicht aus der Scheide, sondern aus der Röhre der Bläschen.

Pl. nigra unterscheidet sich hievon bloß durch die schwarzpunctierte Spitze der Ruthe F. 11, die also vielleicht uneben ist wie bey Helix algira, u. durch die schwärzlichen, weiten, aber kurzen, in einer leichten Anschwellung endenden Samenleiter.

Bey Pl. viridata bemerkte ich bloß einen Porus sehr weit hinten.

Pl. subtentaculata zeigte weder Geschlechtsorgane noch eine äußere Oeffnung für dieselben, zu welcher Jahrszeit ich sie auch beobachtete, so daß es scheint, als seyen ihnen jene von der Natur gänzlich versagt worden.

Bey Derostoma grossum bemerkte ich nur einen Geschlechtsporus weit nach hinten und 2 Seitenreihen sphärischer, großer Eyer; die hintern braunroth, die vordern noch weißlich. — D. leucops zeigte mir einmal 2 dunkle runde Eyer im hintern Theil des Leibes, platurus 2 Paquete an den Seiten, vermuthlich Eyerstöcke. Im Ganzen gewann ich hierüber bey dieser Sippe keine genauen Resultate.

b. **Paarung.** Zwey Pl. brunnea von gleicher Gestalt, Größe (9 Lin. lang) und Farbe, aus demselben Bache, die man am letzten July in einem Glase mit reinem Wasser aufbewahrte, fand man den andern Tag in der Frühe gepaart und ganz unbeweglich F. 12. Sie nahmen an den Wänden des Glases eine entgegengesetzte Stellung ein, hielten die aneinandergelegten Schwänze unter einem rechten Winkel in die Höhe, und hatten ihre Geschlechtsporen in fast unmittelbarer Berührung; nur sah man von der einen zur andern eine weiße Röhre gehen, wahrscheinlich die oben beschriebene Ruthe. Bey einem leisen Stoß an das Glas trennten sie sich, und eine von ihnen ließ aus dem Genitalporus einen langen schleimigen, wahrscheinlich samenführenden Faden hängen. Später anatomiert zeigten sie mir denselben Geschlechtsapparat. Die Planarien sind also Androgynisten, und obwohl mit beyden Geschlechtsorganen versehen, kann sich ein Individuum doch nicht selbst befruchten. Zu dieser Meynung veranlaßte mich auch die Beobachtung, daß eine Planaria von der nämlichen Gattung 6 Monate hindurch schöngeformte, vollständige Eyer legte, die aber alle unfruchtbar blieben, während die aus freyem Wasser sich ohne weiters entwickelten.

Bey brunnea müssen also zur Begattung 2 Individuen vorhanden seyn; begatten sich nun beyde zugleich oder abwechselnd? Das letztere ist wahrscheinlicher wegen der Enge des Genitalporus und der davon ausgehenden Röhre. Bey tremellaris dagegen ist wegen der 2 getrennten Oeffnungen eine gleichzeitige Begattung möglich. Bey lactea sollte man wegen Einmündung des Eyergangs in die Scheidung der Ruthe einen wirklichen Hermaphroditismus, nehmlich Befruchtung ohne Begattung vermuthen, welcher Meynung ich jedoch nicht beytrete, besonders wenn man das größere der obenbezeichneten Bläschen als Depositorium des Befruchtungsstoffes betrachtet, und zwar um so mehr, da Fabricius Aquapendente (Op. anat. p. 26) und G. St. Hilaire dem unpaarigen Sack bey den Vögeln, Prevost, Dumas und Audouin dem Bläschen am Eyerstocke der Schnecken, dieselbe Bestimmung zuerkennen, und Audouin (An. des Sc. nat. Juill. 1824) durch die genauesten Untersuchungen veranlaßt wurde, das unpaarige Bläschen aller weiblichen Insecten als Vesicule copulatrice zu bezeichnen. Eben so ist das andere, kleinere Bläschen, gemäß seiner Analogie mit der doppelten Gebärmutter der Najaden, der einfachen der Hirudineen, zur Aufnahme der Eyer bestimmt.

c. **Eyerlegen.** Eine Pl. brunnea legte alle Tage, wenn das Wetter angenehm und die Nahrung hinreichend war, ein neues Ey. Zuvor floß aus dem Genitalporus (F. 13) eine zäher Schleim, der ½ Linie breit an den Wänden des Gefäßes anklebte, und bey dem Zurückziehen des Thiers die Form eines weißlichen, nachher braunen Fadens (aa) annahm, der mit seinem innern Ende noch in dem Geschlechtsloche an einem runden, großen, weißen aber allmählich sich röthenden Ey (b) festhieng, das bald nach seinem Erscheinen braun und selbst schwarz wird. Dieß geschah nicht ohne Anstrengung, denn es bedurfte einer starken Erweiterung der Geschlechtsöffnung und nur wiederholte oft mehrere Stunden andauernde Ziehungen konnten erst das Ey aus dem Eyergange bringen; der steifgewordene Faden bildete nun einen Stiel. So findet man diese Eyer in Menge unter Steinen.

Bey Pl. tremellaris sind die Eyer sehr klein, liegen frey im Eyergange und werden leicht ausgestoßen; die Eyer von lactea sind nicht gestielt, oval, ziemlich dick, und scheinen nur einen einzigen Fötus zu enthalten, während die von brunnea 5—9 unter einer einzigen hornigen Hülle ohne Zwischenhäute einschließen. Diese Fötus sind blaßgrau bey der Geburt, ungefähr 1 Lin. groß. Sie kommen wahr-

scheinlich zuerst aus getrennten Eyern, und erhalten erst später in einer der obenbeschriebenen Bläschen eine gemeinschaftliche Hülle durch den darin abgesonderten Schleim, wovon eine Portion nach außen den zähen Faden, den nachherigen Stiel des Eys, bildet.

§. 9. Uebersicht.

Gemäß dem Vorausgehenden läßt sich schließen,

1. daß die Planarien sich den Hirudineen nähern, vorzüglich den Clepsinen und Piscicolen wegen ihrer Verdauungs- und Kreislaufsorgane, wegen des ungefärbten Blutes, ihrer augenförmigen Puncte, ihrer Geschlechtstheile und zusammengesetzten Eyer. Eine andere Lage der Nahrungsmündung und der Mangel an Saugnäpfen sind unbedeutende Unterschiede, da ganz nahe Sippen wie z. B. die Leberegel in dieser Hinsicht eben so wie die Hirudineen organisiert sind. Von den Anneliden aber trennt die Planarien der Mangel eines Muskel- und vorzüglich eines Gangliensystems.

2. Die Planarien gleichen weit mehr den parenchymatösen Entozoen, namentlich den Fascialen oder Leberegeln, sie haben die nämliche markige Textur, dieselben gastrischen Aeste und Gefäße. Die größere Consistenz bey den letztern, die Lage des Mundes an dem Ende sind zu schwache Unterschiede, zumal, wenn man bey dieser Vergleichung die Sippe Prostoma übergeht. Das Vorhandenseyn eines Saugnapfes bey den Leberegeln und Blutegeln ist mehr ein characteristischer Unterschied für Sippen als für Familien. — Die Planarien nähern sich auch vielen microscopischen Thierchen; Pl. ciliata et radiata Mull. den Vorticellen und Leucophren, Enchelyden und Trichoden, besonders den Vibrionen (P. fasciolaris, anser, cygnus).

Als Anhang: Baers Beobachtungen über die Planarien (Nov. act. Leop. Tm. 13 P. 2.).

Baer beobachtete Pl. lactea, torva, tentaculata, brunnea, von denen mir nur die erste und letzte als eine Varietät meiner nigra, zur Untersuchung vorlagen. Er bemerkte an ihnen eine deutliche, jedoch sehr dünne Haut, ohne Pigment, an der Stelle der augenförmigen Puncte, welche ihm sehr unvollkommene Augen, unfähig zur Verrichtung ihrer gewöhnlichen Function, zu seyn schienen; ein anderes Sinnorgan fand er nicht. Der ganze Leib schien ihm contractil und er vergleicht die untere Oberfläche mit dem Fuß der Gasteropoden, indem er auf ihr zwey weißliche nach hinten vereinigte Linien fand. Nach der Untersuchung, ob sie als Muskelintersectionen oder Nerven zu betrachten seyen, entscheidet er für das erstere, jedoch mit dem Bemerken, daß man weder eine Muskelfaser noch einen Nervenfaden deutlich unterscheiden könne. Diese Linien sind aber nur die 2 Seitenstämme des Kreislaufssystems, das er nicht bemerkte, sondern welches er in den gastrischen Aesten suchte, die er sehr gut beobachtet und mit ihren Verzweigungen beschrieben hat. Diese Beschreibung und die dazugehörigen Abbildungen stimmen völlig mit den unsrigen überein, so wie wir auch in Hinsicht der Structur und der Functionen des Saugers dieselbe Beobachtung gemacht haben. Wie ich, sah Baer die Planarien sich einander anfallen und eine seiner Abbildungen stellt den Sauger eines gequetschten Individuums dar, in dem Augenblicke, als er an seiner eigenen Thiersubstanz saugt. Bisweilen bemerkte er ein unvollständiges Zurückstoßen der verschluckten Stoffe, die eigentliche Kothentleerung aber scheint ihm entgangen zu seyn, weil er über die Nichtexistenz einer zweyten Oeffnung für die Verdauungsorgane noch ungewiß ist. Auch fand er, wie ich, vorne keinen Mund; und nur mit großer Ungewißheit hält er ein Organ, das offenbar zum Geschlechtsapparat gehört, für eine Art Rectum. Die Paarung beobachtete Baer zweymal an Pl. torva. Bey Trennung der Individuen sah er bey jedem einen langen weißen Canal außer dem Genitalporus und konnte sich also mit einem Male des Androgynismus und der gleichseitigen Befruchtung versichern, was für uns noch unentschieden geblieben war. In Erklärung der Geschlechtsorgane aber weichen wir sehr von einander ab; die Samenleiter sind nach ihm Eyerstöcke und Eyergänge, die Ruthe eine Art Gebärmutter (obwohl er diesen Theil bey der Begattung heraustreten sah), das eine von den 2 weiblichen Bläschen ist nach ihm die Ruthe, das andere (Vesicule copulatrice) eine Art Rectum. Den wirklichen Eyergang bemerkte er nicht, vermuthlich weil seine Exemplare in Alcohol aufbewahrt waren. — Die Eyer von Pl. torva fand er unter den Blättern von Nymphaea; gleichen denen von fusca, sind Capseln mit 4—5 Fötus, die keine Geschlechtsöffnung, und keine Geschlechtsorgane besitzen. Sie scheinen sich nach ihm erst in einem bestimmten Alter zu entwickeln.

Auch Baer will die Planarien den Hirudineen näher gestellt wissen, und gewiß würde er noch mehr darauf bestehen, wenn er den Kreislauf gekannt hätte. Nach ihm beruht die Verschiedenheit der Planarien und Anneliden auf folgenden Eigenschaften: erstere sind platt, ohne Ringeln, ohne rothes Blut, ohne Gefäße und Gangliensystem, haben einen ästigen am Parenchym befestigten Nahrungscanal, und keine bemerkbaren Hautmuskeln; letztere sind rundlich, geringelt, mit rothem in deutlichen Gefäßen circulierendem Blute, haben ein Gangliensystem, einen röhrenförmigen freyen Nahrungscanal und Hautmuskeln. Will man von diesem Vergleich eine Anwendung auf unsere 3 Sippen von Planarien machen, so sieht man leicht, wie fehlerhaft und unvollständig er ist. Baer verbindet sie mit Rudolphis Trematoden und bemerkt, daß gewisse von Müller beschriebene Gattungen (Pl. fuscescens, operculata) durch ihren weiter vorn liegenden Sauger den Uebergang von den Planarien zu diesen Eingeweidwürmern machen, und andere durch ihren ganz vorn befindlichen Mund und runden Köper (Pl. angulata) geradezu zu Trématodes cylindroides überführen.

Nachträgliche Bemerkungen

zur Naturgeschichte der Polypen des süßen Wassers, von Dr. F. J. F. Meyen.

In das 12te Heft dieser Zeitschrift von 1828 habe ich eine Abhandlung über Alcyonella stagnorum einrücken lassen; der Aufenthalt, zu damaliger Zeit, machte es mir unmöglich, das Historische dieses Gegenstandes erschöpfend zu behandeln, und ich sehe mich gegenwärtig genöthigt, nachträglich Einiges hierüber zu bemerken.

Unmittelbar vor meiner Abhandlung, im 12ten Hefte der Isis, befindet sich eine Anzeige von Raspails Arbeit über eben denselben Gegenstand, die zu gleicher Zeit (1828) im 4ten Bande der Mémoires de la soc. d'histoire naturelle erschienen ist. Es wird diese Arbeit genannt: „Eine musterhafte Abhandlung in Betreff der Genauigkeit der Beobachtungen! Eine wichtige Abhandlung in Betreff der Ergebnisse! Eine angenehme Abhandlung in Betreff des Styls und der hübschen Abbildungen!" Gerne würde ich in dieses Lob mit einstimmen, aber die Resultate meiner Untersuchungen sind von denen des Hn. Raspail so sehr abweichend, daß ich den geneigten Leser lieber selbst darauf aufmerksam machen will. Meine Untersuchungen halte ich noch bis auf den heutigen Tag für richtig, und in Raspail's Abhandlung habe ich nicht das Angekündigte gefunden, sondern noch weniger als ich erwartete.

Der Berichterstatter über meinen Aufsatz, im Bull. univers. des scienc. nat. 1829, hat einiges Neue darin gefunden und es aufnotiert, das Wichtigste aber gänzlich übersehen. Im Allgemeinen verweist er auf Raspails Abhandlung, was ich aber sehr ungern sehe.

Das große Verzeichniß von Synonymen, welches Raspail, über Alcyonella stagnorum, bekannt gemacht hat, muß einige bedeutende Veränderungen erleiden. Es ist nach den von Raspail sogenannten Entwickelungsstufen des Thieres in 5 besondere Rubriken getheilt; daß sich die Sache aber ganz anders verhält, als Raspail glaubt, werde ich hier ganz kurz nachweisen.

Die Alcyonella stagnorum Lamk. besteht aus einem Gehäuse und den darin wohnenden Polypen. Dieses Gehäuse ist folgendermaßen zu characterisiren: Polyparium fixum, incrustans, in massam homogeneam, crassam, convexam et irregularem extensam, tubis verticalibus aggregatis membranaceis basi subramosis, apice hiantibus et subpentagonis compositum.

Dem äußern Ansehen nach hat dieses Polypengehäuse große Aehnlichkeit mit einer Spongie, die in unsern Gewässern wächst, und ist auch häufig mit dieser verwechselt worden. Ich meyne die Spongia conformis Linne, die Pallas Spongia fluviatilis nennt und die Esper (Naturgeschichte der Pflanzenthiere, p. 238) auf der 22ten Tafel sehr gut abgebildet und beschrieben hat; er nennt sie daselbst Spongia lacustris. Schon Esper hat sehr gute Beobachtungen über dieses Gewächs angestellt, aber durch Dutrochet ist die vegetabilische Natur desselben unumstößlich dargethan. Bey Lamarck (Anim. sans. vert. Tab. 21 p. 99. 100) findet sich Esper's Spongia lacustris unter Spongilla pulvinata und Spongilla ramosa. Sicherlich sind unter Spongia lacustris noch mehrere Arten vereint, worüber die Folge lehren wird.

Das Polypengehäuse der Alcyonella stagnorum hat Schmiedel (Icones plantarum et analysis partium Ed. II. p. 239), unser genauer Beobachter niederer Pflanzen, gekannt und unter Spongia lacustris sehr genau beschrieben und mit Abbildungen begleitet. Er sagt schon, daß dieses Gewächs im Anfange braun und später mehr grünlich sey; er kannte schon die braunen sporenartigen Körper, die in der Tiefe der einzelnen Röhren desselben sitzen und beschrieb sie sehr genau, ja er hat schon an ihnen eine Beobachtung gemacht, die mir entgangen ist, wahrscheinlich auch nur zu gewissen Jahreszeiten vorkommt. In fig. 8. zu seiner Spongia lacustris, befindet sich eine einfache Röhre abgebildet, in der die genannten braunen Körperchen vorhanden sind; zwey von ihnen haben, auf einer ihrer abgeflachten Seiten, kleine Papillen und von diesen sagt er:

„In quibusdam hisce corpusculis verticem, ubi papilla est, apertam vidi, et ex illo hiatu emanentem mucilaginem albam, quae expansa, aliis fibris Spongiae adglutinata est." In fig. 9 sind diese Schleim ausstoßenden Körperchen abgebildet. Schmiedels Spongia lacustris ist also von Espers ganz verschieden. Es gibt eine Menge alter Abbildungen und Beschreibungen über diese beyden Naturproducte, als die von Rupp, Buxbaum, Lösel, Plukenet rc. rc., aber sie sind so undeutlich, daß sie nicht zu gebrauchen sind. Es geht mit ihnen so, wie mit den alten Abbildungen der Conferven.

Spongia friabilis Lamarck ist ohne Zweifel das Gehäuse der Alcyonella stagnorum und somit wäre die ganze Gattung Spongilla aus Lamarcks Werk zu streichen. Die nähere Beschreibung des Gehäuses findet man in meiner Abhandlung (Isis 1828 XII); wenn die Polypen abgestorben sind, ist es vermögend noch eine Zeitlang fortzuwachsen; es nimmt alsdann eine grüne Farbe an, treibt die sporenartigen Organe aus und verhält sich ganz wie eine Spongia. Ueber dieß Gehäuse hat Raspail, in seiner Abhandlung, nichts Näheres bekannt gemacht, obgleich er sagt, daß er die Bildung der Alcyonella, vom Eye an, verfolgt habe. Er ist der Meynung, daß die braunen, sporenartigen Körper, die Schmiedel geöffnet beobachtet hat, die Eyer des Polypen wären, was aber durchaus nicht der Fall ist. Die Synonyme für das Gehäuse der Alcyonella stagnorum hat Raspail nicht in die Reihe der Citate gebracht.

Die wirklichen Polypeneyer von Alcyonella habe ich beschrieben und in fig. 4 u. 5 Tab. XIV St. Isis von 1828 abgebildet. Sie haben eine freye Bewegung, die durch die Cilien hervorgebracht wird, womit die ganze Oberfläche des Eyes bedeckt ist; sie enthalten stets 2 Embryonen und sind von milchweißen, helldurchsichtigen Farben.

Baker (Beyträge rc. a. d. Egl. 1754) hat sie zuerst gesehen und in fig. 27 Tab. XII abgebildet. Er glaubte, daß es ein besonderes Thier sey, das sich in der Nähe der Polypen aufhalte, und nannte es Kugelthier. Er beobach-

tete schon die Cilien auf der Oberfläche dieses Polypeneyes. In fig. 15, a Tab. XII bildete er auch die sporenartigen Organe des Gehäuses ab. O. F. Müller (Anim. Inf.) hat die Eyer gleichfalls beobachtet, sie für eigene Infusorien gehalten und auf der 12ten Tafel, dicht vor Leucophra heteroclita, abgebildet. (Das Buch ist mir im Augenblicke nicht zur Hand.)

Die Geschichte von dem Polypeney ist Hn. Raspail gänzlich unbekannt; seine Untersuchungen fangen erst mit dem, aus den Eye hervorgetretenen Embryonen an und einen solchen Zustand der Alcyonella hat O. F. Müller als Leucophra heteroclita beschrieben. Es sind hier stäts zwey junge Polypen nebeneinander und wenn sie nur einzeln vorkommen, so sind sie entweder künstlich getrennt oder sie gehören zu einer ganz andren Art oder Gattung.

Difflugia proteiformis Lamarck (Tom. II. p. 45) gehört sicherlich nicht hieher; sie ist wahrscheinlich, wenn ich vermuthen darf, die Tubularia Sultana Blumenbach's.

Ich komme zu Raspails Citaten, die der zweyten Entwicklungsstufe der Alcyonella angehören sollen, von ihnen bemerke ich gleich im Voraus, daß sie gar nicht hieher gehören. Die Cristatellen sind wohl generisch von der Alcyonella nicht verschieden, aber, wie schon Hr. v. Baer (Isis 1828 VII) sagt, specifisch mehr als das Pferd vom Esel. Wahre Cristatellen hat Raspail noch nicht gesehen; Rösel's und Ledermüller's Abbildungen dieser Thiere sind ganz vortrefflich, doch sind die Untersuchungen derselben noch wenig betrieben. Cristatella mucedo Cuv. habe ich bey Potsdam gefunden; sie hat ebenfalls braune sporenartige Organe, die aber am Rande mit strahlenförmig verlaufenden, trichterförmig endenden Fortsätzen besetzt sind; das feste Gehäuse fehlt den Cristatellen. Somit sind hier die 4 Citate von Cuvier, Lamarck, Rösel und Ledermüller zu streichen.

Zu der Alcyonella stagnorum, in der dritten Entwickelungsstufe, gibt Raspail folgende Synonyme an:

Polype à panaches *Trembley* (Pl. 10 fig. 8—9), *Schaeffer* (tab. 1), *Roesel* (Tab. 73—75), *Ledermüller* (Tab. 87), Tubularia crystallina *Pallas* (Elench. Zooph.) und Naisa reptans *Lamouroux*.

Ich muß bedauren, daß auch dieses bey mehreren der genannten Schriftsteller so vortrefflich abgebildete Thier von Alcyonella stagnorum specifisch ganz verschieden ist; es bekommt nie ein lederartiges Gehäuse wie dieses. Hr. Raspail (Hist. nat. de l'Alcyon. fluv. Pl. 14 fig. 2) hat einen Rasen abbilden lassen, wo, neben all den vorher genannten und noch später zu nennenden Formen, auch Trembley's Polype à panache befestiget ist. Hr. v. Baer ist schon lange neugierig auf diese Abbildung gewesen, mir scheint sie, nach dem gegenwärtigen Standpuncte der Wissenschaft und nachdem die älteren Naturforscher hierüber so vortreffliche Abbildungen geliefert haben, gänzlich unbrauchbar, denn sie ist voller Fehler. *Vaucher's* Tubularia repens und lucifuga (Bullet. de la soc. philom. H. XII) sind, meiner Meynung nach, zu unvollkommen beschrieben und abgebildet, um sie hier als Auctoritäten gelten lassen zu können; von Alcyonella stagn. sind sie aber specifisch verschieden.

Die Citate des vollendeten Thieres sind richtig, es gehören dazu:
der Polype Bell Flower Baker, Alcyonium fluviatile Bruguière und Alcyonella stagnorum Lamarck und Lamouroux.

Die niedlichen Gebilde, die bey Raspails Abhandlung auf Tab. XII. in fig. 3, 4 u. 5 dargestellt sind, und die derselbe Thierchen nennt, sind ganz bestimmt Algen; ich habe sie gleichfalls auf dem Gehäuse der Alc. gefunden, und zwar in vielfach verschiedener Form, so daß daraus eine Menge von neuen Arten und einigen neuen Gattungen zum Vorschein kommen. Einige dieser niedlichen Algen sind schon bey Bory de St. Vincent beschrieben u. durch Turpin (Mém. du mus. XVI. 1828 und Dict. des scienc. nat.) abgebildet; meine Zeichnungen hierüber werden noch im 2. Theile des 14. Bandes der Bonner Acten erscheinen.

Wie sehr Hr. Raspail, in dem physiologischen Theile seiner Abhandlung über Alcyonella, von den Beobachtungen anderer Naturforscher abweicht, ist schon durch mehrere Zeitschriften bekannt geworden, und ich verweise hierüber auf meine historisch-physiologische Untersuchungen über die Bewegung der Molecüle, die dem 4ten Bande R. Brown's vermischten Schriften angehängt sind.

Historische Bemerkungen

zu Actinomyce Horkelii, von Dr. F. J. F. Meyen.

Im Herbste 1826 fand ich, in der Umgegend von Cöln, einen Pilz, der, seinem eigenthümlichen Baue nach, zu einer neuen Gattung, die ich Actinomyce nannte, Veranlassung gab und die ich im 3ten Hefte der Linnaea von 1827 beschrieben habe. Ich hielt meinen Pilz damals für ganz neu, finde gegenwärtig aber, daß schon Persoon (im 2ten Hefte des 1ten Bandes von Voigts Magazin der gesammten Naturkunde) denselben auf faulen Fröschen 2c. gefunden und ihn Tremella meteorica genannt hat, jedoch ohne ihn weiter untersucht zu haben. Nach der gegebenen Analyse bleibt meine Gattung, und Tremella meteorica ist ein Citat zu Actinomyce Horkelii.

In der Versammlung deutscher Naturforscher u. Aerzte zu München, im Jahr 1827, las Hr. Zenneck aus Hohenheim eine Abhandlung über die sogenannte Sternschnuppenmaterie (Isis 1828 p. 533 Jahrbücher der med. philos. Gesellsch. zu Würzb. Bd. 1 Hft. III.). Er zog aus den, von ihm gemachten Beobachtungen und seinen Zusammenstellungen den Schluß, daß „die bisher sogenannte Sternschnuppenmaterie meistens thierisch und zwar Schneckenerzeugniß sey, sey es nun unmittelbar aus der Erde an feuchten Plätzen hervorgehend, oder durch Reiher dahin gebracht und geworfen 2c." Hr. Zenneck hatte eine Masse dichter Materie in Weingeist aufbewahrt, zeigte sie vor und theilte mir Einiges davon zur Untersuchung mit:

Ich beobachtete diese gallertartige Masse sogleich mit

dem Composito und fand, daß sie meine Actinomyce Horkelii war, die sich zu eben der Zeit in der Linnaea schon beschrieben vorfand.

Die von Hn. Zenneck und Anderen sogenannte Sternschnuppenmaterie ist also ein Pilz, daher vegetalischer Natur.

Neue südeuropäische Amphibien,

beschrieben von Dr. Michahelles in Nürnberg. Taf. II.

1) Proteus.

Meine Reisen an das adriatische Meer und die gütigen Beyträge meines Freundes, Dr. Waltl, der vor Kurzem Spanien naturhistorisch durchreiste, verschafften meiner Sammlung sehr viele neue Amphibien, die ich, von den Batrachiern beginnend, hier bekannt machen werde. Zweymal besuchte ich die Höhlen Adelsbergs, und beydemale brachte ich von dort den Proteus anguinus lebendig in meine Heimath; das letztemal war mir das Glück besonders günstig, da ich 30 erhielt, die alle noch leben (vom Nov. 1829 bis März 30). Trotz der vielen Abhandlungen über dieses merkwürdige Thier, ist, außer einzelnen Parthien seines anatomischen Baues, noch sehr wenig hinsichtlich seiner Sitten, Fortpflanzung und Nahrung, so wie etwaniger Metamorphosen desselben bekannt. Sorgfältig sammelte ich mir alle hierauf Bezug habenden glaubwürdigen Nachrichten, um in einer baldigen Uebersetzung des classischen Werkes von Rusconi und Consigliacchi [1] alle Lücken desselben ausfüllen zu können. Auf diese Uebersetzung, die ich im laufenden Jahre zu vollenden hoffe, muß ich verweisen; hier möge vorläufig eine meiner neuen Beobachtungen Platz finden:

Wer die Abbildungen des Proteus gegenseitig vergleicht, die Laurenti, [2] Schreibers, [3] Oken [4] und Consigliacchi [5] gegeben, wird leicht gewahr werden, daß die Abbildungen Rusconi's und Laurenti's sehr von denen Schreibers und Okens [6] abweichen. Laurenti gibt an, daß er seinen Proteus durch Vermittelung aus dem Cirknitzer See erhalten habe. Hier lebt er nun einmal durchaus nicht; jedoch wäre es möglich, daß dieses Exemplar aus der nur zwey Stunden entfernten Magdalenengrotte in unterirdischen Gängen durch die Macht des Wassers, oder durch irgend einen andern Zufall ganz gegen seine Natur an das Tageslicht gekommen wäre. Auf alle Fälle wurde er also nahe bey der Magdalenengrotte, seinem bekanntesten Fundorte gefangen. Rusconi erhielt sein Exemplar aus der Magdalenengrotte selbst. Schreiber's und nach ihm Oken's Abbildungen sind nach Exemplaren, die bey Verb in Oberkrain gefangen wurden, gemacht. Die meisten Proteus, die je, und alle die um die Zeit, wo wir Herrn v. Schreibers die erste wissenschaftliche Abhandlung über dieses Thier verdanken, lebendig nach Wien gekommen, sind aus Oberkrain und größtentheils durch Vermittelung des Herrn von Stratil in Laibach, der sich eifrig bemüht, über den Proteus an Ort und Stelle Untersuchungen anzustellen, Herrn von Schreibers zugeschickt worden. Auf meiner Rückreise im Herbste 1828 von Croatien, konnte ich in der Umgegend Verb's keine Proteus erhalten; die ersten hier gefangnen sah ich im Herbste 1829 bey Herrn von Stratil und fand meine schon früher nach Abbildungen gemachten Bemerkungen begründet, daß nehmlich der Proteus von Verb einen viel kürzern Kopf, kürzere Schnauze, einen kürzern, höheren, hinten zugerundeten Schwanz habe, während der Proteus aus der Magdalenengrotte einen sehr verlängerten Kopf und Schnauze, einen nicht sehr erhöhten, lanzetförmigen, hinten mäßig zugespitzten Schwanz hat. Ich hatte zu dieser Vergleichung gerade meine 30 lebenden Proteus von der Magdalenengrotte bey mir, Herr von Stratil hatte ohngefähr 10 lebendige aus der Gegend von Verb. — Die Wiener Wachspräparate, die an die meisten Cabinette Europas versendet wurden, geben die ganze Gestalt des Proteus von Verb trefflich wieder [7], so wie auch die Abbildung des Proteus aus der Magdalenengrotte, die Rusconi gab, gleichfalls nichts zu wünschen übrig läßt.

Hierauf will ich nun alle Naturforscher aufmerksam gemacht haben; täglich erwarte ich einen Transport lebendiger Proteus aus der Umgegend von Verb, wozu schon alle Vorkehrungen sorgfältigst getroffen sind, und erst dann, wann ich diese längere Zeit mit den andern lebendigen, die ich von der Magdalenengrotte zurückgebracht habe, verglichen und keine Uebergänge gefunden haben werde, will ich den aus der Magdalenengrotte als neue Art bestimmen, während ich dem andern, von Herrn von Schreibers zuerst wissenschaftlich beschriebenen, das alte Epitheton lasse.

Auf alle Fälle ist dieß noch keine so wichtige und auffallende Entdeckung, als eine mir von meinem hochverehrten Freunde, Dr. Schinz, brieflich aus Zürch mitgetheilte; daß man nehmlich am Fuße des Jura ein von Raubvögeln theilweise angefressenes, 2 Fuß langes, zweybeiniges molchartiges Thier gefunden und nach Solothurn gebracht habe. Erwägt man hiebey den versteinerten Homo diluvii testis Scheuchzers, dann die in vielen Schweizer Gauen herrschenden Sagen von großen zweybeinigen Sumpfschlangen; so läßt es sich hoffen, daß wir in Europa einen großen Siren besitzen. Prof. Schinz, dem die Naturgeschichte Helvetiens so viel verdankt, wird uns bald mit den Einzelnheiten dieser Entdeckung bekannt machen und überall passende Nachforschungen anstellen.

---

1 Monografia del Proteo anguino.

2 Specimen medicum etc. tab. IV.

3 Philosophical transactions 1801.

4 Isis 1817. t. V.

5 l. cit. tab. I.

6 Die Abbildung in der Isis 1817 t. V. ist nach einem wiener Wachspräparate (die andre daselbst befindliche 1820 t. VI. ist Copie nach Rusconi). Leicht erhellt aus der Gegeneinanderhaltung, wie sehr Kopf- und Schwanzform dieser 2 Proteus verschieden sey. Zwey auf dem erstern Kupfer abgebildet eseitliche regelmäßige Drüsenreihen kann ich an 30 deßhalb genau untersuchten Proteus aus der Magdalenengrotte nicht finden.

7 Nur die durch Kunst schwer nachzubildenden Kiemen sind daran verunstaltet.

2) Pleurodeles.

Um vom Felde der Muthmaßungen zur treuen Beobachtung zurückzukehren, beginne ich mit der Beschreibung eines neuen Geschlechts der im Wasser lebenden Molche, das sich durch Wirbelzahl, das Vorhandenseyn vollkommen ausgebildeter Rippen und einen eigenen, von dem den übrigen Urodelen mangelnden Os frontale posterius gebildeten Arcus, wie wir ihn nur bey einigen Crocodilen wieder sehen, auszeichnet. Dieser Wassermolch wurde mir von Dr. Waltl aus der Gegend von Chiclana in Südspanien zurückgebracht. Die mündlichen und schriftlichen Nachrichten, die mir Dr. Waltl aus seinen an Ort und Stelle geführten Tagebüchern mittheilte, sind folgende:

„Da man in ganz Andalusien die Bäche des Sommers über versiegt findet, so sind die Eingebornen gezwungen, tiefe Cisternen zu graben, von denen die meisten 20—60, einige selbst 100 Schuh tief sind. Nur die wenigsten sind so gebaut, daß man mit einem langen Stocke und Hamen die in ihnen sich aufhaltenden Molche fangen kann. Sie sind in diesen Cisternen gemein, jedoch aus erwähnten Gründen nur sehr schwer zu erhalten, und ich sah zuweilen sehr große, dicke, über 8″ lange Individuen, mußte mich aber in den meisten Fällen mit dem bloßen Sehen begnügen.“ —

Der Totalhabitus dieses Wassermolchs ist dem unseres Triton palustris zunächst verwandt, weicht aber wesentlich durch den plattgedrückten Kopf, [8] die schon durch die Muskel- und Hautdecken ersichtlichen Rippen und den ungemein langen Schwanz sogleich auf die erste äußerliche Betrachtung ab. — Der Kopf ist sehr platt gedrückt, breiter als der Rumpf, deutlich von diesem getrennt; die Nasenlöcher stehen weiter als an den bekannten europäischen Tritonen auseinander; die Augen sind mehr elliptisch, das obere Augenlied, das bey allen übrigen Urodelen nur sehr fragmentarisch vorhanden ist, ist ziemlich ausgebildet, jedoch ohne daß dadurch die beyden Augenlieder das Auge ganz zu bedecken im Stande wären. Die Oberlippe bedeckt die untere und hängt besonders gegen das Ende der Aeste des Unterkiefers ziemlich weit herab; vom Unterkiefer steigt die innere Haut schon ziemlich weit vor dem Gelenke gegen den Oberkiefer, und erlaubt nur ein beschränkteres Oeffnen des Mundes als bey Triton palustris, jedoch keineswegs so beschränkt als bey Proteus anguinus. —

Parotiden u. die großen seitlichen Drüsenapparate der Landsalamander, fehlen ihm, wie allen bekannten Tritonen; übrigens ist der Körper durchaus, besonders stark am Kinn, mit kleinen, unregelmäßigen, zahlreichen, etwas erhöhten Drüsen besetzt. Bey großen, abgemagerten Individuen sieht man an derselben Stelle, an der sich die Drüsenkette der Salamandra atra befindet, die spitzigen Rippenenden sehr deutlich hervorragen, die ein flüchtiger Blick leicht mit einem seitlichen Drüsenapparat, bey bloß äußerlicher Betrachtung verwechseln könnte. Die vordern Extremitäten haben 4, die hintern 5 nagellose, durch keine Schwimmhaut verbundene Finger von denselben Größenverhältnissen, die wir bey Triton palustris bemerken. Der seitlich zusammengedrückte Schwanz ist viel niedriger als der Körper, läuft allmählich in eine scharfe Spitze aus, hat unten und oben eine nur linienhohe Schwimmflosse und übertrifft bey alten Individuen die übrige Rumpflänge noch um eine Kopflänge. Bey jüngern Individuen ist er eben so lang als der übrige Rumpf, an seiner Basis dicker als bey alten, und seine letzten Wirbel sind dann noch sehr unausgebildet, bloß knorpelig vorhanden.

Bey allen Exemplaren, die mir Dr. Waltl aus Spanien brachte, war nicht eine Spur von einer Rückenflosse vorhanden, doch wäre es zu gewagt, dieß als Kennzeichen des Geschlechts oder auch nur der Art anzugeben, da diese Exemplare im Sommer gefangen wurden, und im heißen Spanien vielleicht schon sehr bald ihren Hochzeitschmuck verlieren, dessen zufälliger Mangel so schon genug schlechte Triton-Arten im Systeme einführte.

Die Farbe alter Individuen ist ein schmutziges, etwas ins Braune spielendes Grau mit dunklern, wenig bemerklichen runden Flecken auf dem Rücken; den Bauch deckt ein Ockergelb mit kleinen runden schwarzgrauen Flecken. Bey jungen Exemplaren sind die Farben heller, der Bauch mit wenigen, sehr kleinen, runden, schwärzlichen Flecken bestreut.

Die Längen-Verhältnisse meines größten Exemplars, auf das ich mich in dieser Beschreibung stets beziehe, waren folgende:

Totallänge 6″ 6‴.
Entfernung von der Schnautze bis zum After 3″.
Vom After bis zur Schwanzspitze 3″ 6‴.
Länge des Kopfes 9‴.
Größte Breite des Kopfes 8‴.
Höhe des Kopfes 3‴.
Zwischenraum zwischen der vorderen und hinteren Extremität 1″ 7‴.

Die Splanchnologie, bey deren Bearbeitung ich stets die deutschen Salamander und Tritonen verglich, ist mit der des Triton palustris sehr übereinstimmend. Das etwas vor den vorderen Extremitäten liegende Herz wird von einem sehr starken Herzbeutel eingeschlossen; die bedeutend große Leber wird von einem dem *Ligamentum suspensorium* entsprechenden Band an die Bauchmuskeln geheftet und durch dasselbe in eine größere rechte und eine etwas kleinere linke Hälfte getheilt. Die rechte Hälfte endigt sich nach unten in einen sehr spitzigen Lappen, und hat außer einigen Kerben am Rande nur am oberen Ende einen zweyten, ziemlich großen Lappen; die linke Hälfte ist am Rande ungelappt, und hat nur oben einen kleinen Einschnitt. — Auf ihrer hinteren Fläche sieht man ziemlich in der Mitte die längliche Gallenblase, in ihrer Nähe am Anfange des Darmkanals das Pancreas. Der von der Leber bedeckte Magen ist länglichoval, fast cylindrisch, nur wenig vom übrigen Darmcanal äußerlich unterschieden; an seinen inneren Wänden sind musculöse, manchfach in einander greifende Sförmige, erhabene Windungen, zwischen welchen ich Spuren von Coleopteren fand. Ziemlich in seiner

8 Sieh Tafel II. Fig. 5. Ebendaselbst ist ein ziemlich ausgewachsenes Exemplar abgebildet.

Mitte, etwas rechts, liegt die proportionierte Milz, welche gegen den Oesophagus zugespitzt, sonst ziemlich cylindrisch ist. Der Darmcanal steigt zuerst unter der Leber von links nach rechts aufwärts, dann in verschiedenen Krümmungen abwärts. Der Punct, wo Dünn- und Dickdarm zusammenstoßen, ist nicht so auffallend, wie bey Salamandra maculata oder atra. Am Ende des Darmcanals ist die gemeinschaftliche Cloake, die äußerlich durch einen ritzenförmigen After, wie bey den meisten Urodelen, sich auszeichnet.

Schafft man alle Verdauungswerkzeuge hinweg, so erscheinen zuletzt die Lungen, Genitalien und Harnwerkzeuge.

Die Lungen beginnen gleich hinter dem Larynx als zwey sehr lange wurmförmige Säcke, und erstrecken sich bis zum 10ten Wirbel herab. Sie haben noch weniger Zellen, als die der Salamandra atra und maculata. Am Umkreis ihrer Wände sind nur 4 Reihen kleiner Luftzellen bemerklich. Auf der Mitte der Lungen liegen die Hoden und die Fettkörper. Von ersteren fand ich auf jeder Seite nur einen ungetrennten, ziemlich großen, von der Größe eines starken Citronenkerns, mit nach unten gekehrter Spitze. Die beyden Hoden sind von den allen übrigen Urodelen eigenen Fettkörpern umgeben, die hinter der Cloake beginnen, bis zu und über die Hoden in mehreren Faltungen aufsteigen und den von den Secretionsorganen übrig gelassenen Raum der Unterleibshöhle ausfüllen. Ihre Farbe ist gelb, der Bau wie an den bekannten verwandten Tritonen zellicht, was man schon vermittelst einer guten Lupe deutlich sieht. Das Peritoneum ist silberglänzend und besonders da, wo es an den Rückenmuskeln anliegt, mit schwarzen, sternförmigen Zeichnungen bestreut. Die sehr langen, schmalen Nieren ragen bis zu den Hoden hinauf, an beyden Seiten der Wirbelsäule anliegend. An ihrer Basis gegen die Cloake erweitern sie sich. Die Blase ist (karten-) herzförmig, und endigt sich in zwey stumpfe Spitzen. Der Zungenbeinapparat besteht, wie bey den Tritonen, aus zwey Paar Hörnern.

Viel mehr als die Beschaffenheit der weichen Theile weicht der Knochenbau dieses Molchs von allen übrigen Batrachiern überhaupt und allen bekannten Urodelen insbesondere ab.

Er besitzt die große Anzahl von 56 Wirbeln.[9] Der erste Wirbel ist unberippt, die 14 nachfolgenden haben an ihren Processibus transversis vollständig ausgebildete Rippenpaare, die durch zwey Köpfchen mit jedem Querfortsatz articulieren, sich in eine scharfe Spitze endigen und $3^1/_2$''' lang sind. An den starken Querfortsätzen des 16ten Wirbels ist das Knochengerüste der hinteren Extremitäten befestigt. Die übrigen 40 Wirbel gehören dem langen Schwanze an. Die letzten derselben sind sehr klein, bey jungen Thieren knorpelig und nicht leicht zu trennen.

9 Der 7te Wirbel nebst seiner Rippe ist Taf. 2. Fig. 4. abgebildet.

Kein anderer Molch hat so viele und so ausgebildete Rippen und eine so bedeutende Wirbelzahl. Rippen wurden bis jetzt unter den Batrachiern bey den Geschlechtern: Pipa, Proteus, Triton und Salamandra nur angedeutet, sehr knorpelig, nie vollkommen knöchern und ausgebildet angetroffen.

Der Bau der Wirbel selbst und die Knochen der Extremitäten sind wie die der Tritonen.

Der Schädel ist im Allgemeinen zugerundeter und viel flacher als bey den übrigen Urodelen, und durch einen besondern knöchernen Bogen Taf. II. Fig. 1. u. 2. x ausgezeichnet.[10] Ich kenne in der ganzen Reihe der Wirbelthiere nur bey einigen Crocodilarten[11] einen ähnlichen Bogen. Cuvier (S. 74) nennt den Knochen, durch welchen dieser Bogen bey diesen Crocodilen hauptsächlich gebildet wird, Os frontale posterius, und mit diesem scheint der hier mit x bezeichnete Knochen des neuen Molches am meisten übereinzustimmen. Die Zeichnungen des Schädels Fig. 1. und 2. zeigen alle mit bloßem Auge oder vermittelst der Lupe ersichtlichen Suturen. Da aber die vordere Hälfte des Kopfs voll von Rauhigkeiten, kleinen Erhöhungen und Vertiefungen in den drey von mir skeletierten Exemplaren war, so sind die Suturen dieser Hälfte sehr schwer, die zwischen dem Os nasale und intermaxillare durchaus nicht zu finden.

Die Ossa frontalia c sind breiter als an Salamandra maculata und Triton palustris und haben an ihrem äußeren, hinteren Winkel einen Fortsatz, der mit dem Os frontale posterius x zusammenstößt und dadurch ein ziemlich ovales Loch bildet, welches den Musculus masseter hindurchläßt. Das Os frontale posterius x, das diesen Bogen hauptsächlich bildet, ruht mit seiner Basis auf dem äußeren hinteren Winkel des Os parietale c, der oberen Fläche des Os tympanicum n, und auf der oberen Fläche der Basis des Os pterygoideum m.

Das Os frontale posterius x ist flachgedrückt, an seiner Basis etwas breit, dann sehr schmal, und vereinigt sich wahrscheinlich an der mit i bezeichneten Stelle mit dem Os frontale anterius. Eine Sutur konnte ich nicht deutlich bemerken.

Das Os parietale c' ist gleichfalls breiter als das der Sal. mac. und des Trit. pal. Das Os frontale anterius h ist ziemlich klein und bildet mit dem Os maxillare k und dem Os frontale c den oberen Rand der nach unten offenen Augenhöhle.

Die übrigen Knochen, Os occipitale b, Os sphenoideum d, Ossa palatina l und das mit dem Unterkiefer articulierende Os jugale o bieten keine Besonderheiten dar. Der äußere, hintere Winkel des Os maxillare ist

10 Bey dem hier abgebildeten Schädel, Kiefer und Wirbel nebst Rippe ist die natürliche Länge verdoppelt.

11 Cuvier, Recherches etc. T. V. II. tab. I.

dem Fortsatze des sehr großen Os pterygoideum ziemlich nahe und beyde Knochen durch ein Ligament verbunden. Bey jungen Exemplaren ist nur die Basis des Os frontale posterius knöchern, während der den Arcus bildende Theil desselben nur knorplig vorhanden ist. Die Gehöröffnung ist wie bey den Tritonen und Salamandern mit einer Knorpelplatte verschlossen. Die Zähne, die sich an der inneren Seite der Kinnladenränder befinden, sind spitzig, nicht so zahlreich, sonst von derselben Structur wie bey Salamandra mac. Ich zählte an alten Exemplaren in jedem Kiefer 48, bey jüngern 60. Nur die jüngern haben auf jedem Gaumenbein 10—12 scharfe, spitzige, sehr kleine Zähne, während bey den ältern die Zahnleiste des Gaumenbeins nur sägeförmig ausgezackt, ohne eine Spur von Zähnen ist. Der Unterkiefer (Taf. Fig. 3.) besteht aus 4 Knochen. Am Kinn stoßen die die Zähne tragenden Stücke r zusammen. Die die Articulation vermittelnden Stücke s weichen nicht vom Bau derer der übrigen Tritonen ab. —

Nach allem bisher Gesagten ergibt sich, daß dieser Molch ein eignes Geschlecht nach folgenden Characteren bilde.

Pleurodeles[12] referendus ad batrachios caudatos in aqua degentes. — *Costarum* paria perfecta quatuordecim, *caput* rotundatum, valde depressum, insigne *arcu* peculiari ossis frontalis posterioris supra orbitas. *Palpebra* superior pari, qua inferior est, magnitudine. *Pedes* anteriores tetradactyli, postici pentadactyli, exungues. *Dentes* minimi, acuti in margine interno maxillae superioris et inferioris atque in ossibus palatinis collocati.

Die einzige bis jetzt bekannte, hier ausführlich beschriebene Art nenne ich nach ihrem Entdecker *Pleurodeles Waltl*; durch welche einzelne Charactere sie sich von anderen Arten dieses Geschlechts, die gewiß bey einer größern Aufmerksamkeit auf Spaniens Molche[13] noch aufgefunden werden können, streng unterscheide, wird die Zukunft am besten lehren; einstweilen kann als Artkennzeichen dienen.

Pleurodeles Waltl; capite depressissimo, cauda longissima, supra cinereus nigro-maculatus, infra ochraceus maculis parvis nigrescentibus adspersus. Longitudo 10″ m. p. — Habitat in Hispania meridionali.

(Fortsetzung folgt.)

12 Sic dictus quod costis perfectis inter reliquos batrachios excellit.

13 Dr. Waltl versicherte mich, wie bemerkt, daß er verschiedene größere und viel dickere Wassermolche in den erwähnten Cisternen gesehen, aber leider nicht habe erhalten können.

Einige Bemerkungen über die Schädelknochen und deren Näthe.

Jederman weiß, daß auch den ältesten Anatomen, dem Hippocrates, Galen, Celsus und anderen, die Näthe des Schädels nicht unbekannt waren, und daß diese jenen genannten Aerzten auch schon dazu dienten, nach ihrer Bestimmung den Schädel aus mehreren einzelnen Knochen bestehen zu lassen. — Nicht minder ist es bekannt, daß solche Näthe, und folglich auch durch sie bestimmte einzelne Knochen nicht allein beym Menschen, sondern auch bey allen mit einem knöchernen Skelet versehenen Thieren vorkommen, — daß aber ihre Anzahl und ihr gegenseitiges Verhältniß bey den verschiedenen Thieren sehr verschieden ist. — Eben so verschieden ist aber auch die Dauer oder die Zeit des Bestehens und Verschwindens der Näthe, sowohl bey den verschiedenen Thierclassen, Ordnungen, Gattungen und Arten, als auch bey den verschiedenen Geschlechtern und Individuen: — So finden wir, was die Grätenfische anbetrifft, mit wenigen Ausnahmen auch noch im höheren Alter die einzelnen Kopfknochen, oder doch wenigstens die meisten derselben durch Näthe von einander abgesondert, so daß der Schädel beym Kochen oder bey der Maceration in seine einzelnen Bestandknochen zerfällt. — Bey den Amphibien, wenn man etwa die Batrachier und Chelonier abrechnet, ist eben so der Schädel aus einzelnen, durch Näthe mit einander verbundenen Stücken gebildet, welche nur im höhern Alter unter sich zusammen verschmelzen, wie man es bey den crocodilartigen Thieren wahrnehmen kann. — Die Vögel zeigen aber durchgehends im Allgemeinen ein frühes Verknöchern sämmtlicher Kopfnäthe, so daß ein Vogelkopf verhältnißmäßig sehr bald nach der Geburt keine einzelnen Knochen verräth, sondern nur eine einzige Knochenschale ausmacht; indeß walten doch auch hier noch manche Verschiedenheiten ob, denn bey den Sumpf- und Wasservögeln bemerke ich die einzelnen Kopfknochen längere Zeit selbstständig bleibend, als bey den Vögeln des Landes. — Bey den Säugthieren hingegen behaupten die einzelnen Knochen an und für sich eine längere Dauer, und zwar so sehr, daß man es bey den meisten als krankhaft betrachten muß, wenn die verschiedenen Näthe mit dem Herannahen des höhern Alters verschwinden. Nur einige Säugthiere gibt es, bey denen, ähnlich den Vögeln, noch vor der völligen Ausbildung des Thierkörpers entweder einzelne oder auch sämmtliche Schädelknochen zu einem allgemeinen Knochengehäuse mit einander verschmelzen, oder mit andern Worten: bey denen die Kopfnäthe schon frühzeitig gänzlich verschwinden. — Zu diesen letztern gehören unter andern: Marder, Wiesel, Fischotter, Dachs u. Hystrix prehensilis. — Der Mensch ist denen beyzuzählen, welchen das Bleiben der Näthe bis lange über die Mitte des Lebens hinaus Norm ist.

Es frägt sich nun: Was ist die eigentliche Bedeutung solcher Näthe? Eine Frage, welche wir erst späterhin beantworten können. — — — —

— — — — — Der Herr G. R. von Sömmerring wurde durch ein königliches Rescript aufgefordert, eine Critik über Spixens Cephalogenesis zu entwerfen,

welche Critik, obwohl schon vor 13 Jahren niedergeschrieben, erst im 3ten Bande der Zeitschrift für Physiologie von Tiedemann und den Gebrüdern Treviranus S. 209 u. f. dem Publicum mitgetheilt wird, und aus der wir folgende Puncte etwas genauer zu betrachten uns erlauben wollen:

S. 210 heißt es: nur der Unterkiefer und die Gehörknöchelchen machten am Kopfe besondere Knochen aus, indem nehmlich nur sie gleich den Finger- und anderen Gelenken selbstständige freye Bewegung zuließen. Soll sich das hier Gesagte nur auf den menschlichen Schädel beziehen, so mag der Herr Verfasser allerdings Recht haben; da aber in einer Critik über Spixens Cephalogenesis, welche sich nicht allein auf den Menschen, sondern auch und zwar vorzüglich auf die Thiere erstreckt, auch der Thierschädel genau berücksichtigt werden muß, so wollen wir hier nur des Rüsselknochens beym Schwein und Maulwurf, des Zungenbeins bey manchen Thieren, z. B. beym Hunde, Specht, und überhaupt bey den meisten Vögeln, des besondern Knochens auf den Scheitelbeinen von Pelecanus carbo, und des Augenhöhlenringes bey allen Vögeln, vorzugsweise aber bey den Nachtraubvögeln erwähnen. — —

S. 210 meynt der Hr. Verf. als Beweis für die Einheit des knöchernen Schädels den Umstand anführen zu dürfen, daß der Schädel in dem nur wenige Wochen alten Embryo aus einer Knorpelhülle bestehe, und daß sich in dieser Masse erst nach und nach Kalkerde absetze. Wenn man hier nicht ganz streng der Herisant'schen Meynung beypflichten will, nehmlich daß der Knorpelstoff bey der Verknöcherung ganz unverändert bleibe und von Kalkerde durchdrungen werde; so müssen wir die Knorpelmasse des Embryonenschädels als ein indifferentes Gebilde betrachten, worin sich mit der fernern Entwickelung eine Differenzierung kund gibt. Durch diese Differenzierung wird dann die Vielheit der Schädeltheile bedingt, und zwar so, daß die einen Theile genauer zusammen gehören, als die andern; genauer nehmlich die, welche durch wahre Näthe mit einander verbunden werden, weniger genau hingegen diejenigen, deren Verbindung auf falscher Nath beruht. Es ist aber bey genauerer Betrachtung der ganze Embryo Anfangs eine homogene, ganz gleiche Masse, in der sich durch Differenzierung die einzelnen Organe als selbstständig und selbstständiger ausbilden. Dasselbe, was man in dieser Beziehung vom ganzen Embryo und vom Schädel sagen kann, kann auch vom Rückgrate behauptet werden: denn auch dieser ist anfänglich nur eine allgemeine Knorpelmasse, überall zusammenhängend, in der aber einzelne Puncte nach und nach sich differenzieren und zur Bildung der Reihe von Rückgratswirbeln die Veranlassung geben. Am deutlichsten wird das wohl durch die Betrachtung der Lamprete; sie stellt gewissermaßen den Fötuszustand der übrigen Fische vor, so daß auch ihr Rückgrat nur einen ungelenkten knorpelichten Schlauch zur Aufnahme des Rückenmarks bildet. Es bilden sich sonach die Knochen des Schädels, sowohl in der Reihe der gewirbelten Thiere, als auch im einzelnen Thiere durch eine Differenzierung einer früher indifferenten Knorpelcapsel; und da wir nicht allein den Schädel, sondern auch den Rückgrat im Anfange ganz antreffen, so läßt sich auch annehmen, daß, wie die verschiedenen einzelnen Wirbel, so auch die verschiedenen einzelnen Schädelknochen wahre, für sich Bedeutung habende, zur Bildung eines Ganzen aber beytragende Gebilde seyen.

Seite 211 werden die Näthe der Kopfknochen mit den Ansatzstellen der Epiphysen verglichen: auch diese Ansatzknorpel verschwänden nach und nach. Zum Theil ist das allerdings richtig; während aber die Epiphysen mit dem Herannahen des männlichen Alters in Apophysen verwandelt werden, bleiben die Näthe in der Regel bis lange über dieses Alter hinaus, bis ins hohe Alter. — Von dem Verwachsen der Kopfknochen mit einander und von dem Verschwinden der Näthe beym Menschen wird aber (Seite 211) gesagt: „Eben so verschwinden denn auch oft alle Spuren der Näthe der Hirnschale mit dem Verschwinden der Knorpelmasse in den Näthen. Dieses Verschwinden der Näthe hat noch niemand, so viel sich der Verfasser erinnert, für etwas widernatürliches, krankhaftes angesehen." Was diesen letzten Ausspruch nun anbetrifft, so läßt sich derselbe —

1) Durch des Herrn Verf. eigene Worte widerlegen, denn kurz zuvor (S. 210) sagt er: „Beständig und ohne alle Ausnahme befindet sich an diesen Stellen der Näthe zwischen den gedachten Stücken im frischen gesunden (!) Zustande die einigende Knorpelmasse."

2) Durch den Ausspruch eines unserer scharfsinnigsten Physiologen (Blumenbach), Geschichte und Beschreibung der Knochen §. 51.): „Vorzüglich gehört dahin (nehmlich zu den Veränderungen, die mit den Knochen im Alter vorgehen) das widernatürliche Verwachsen der unbeweglich zusammen verbundenen Knochen des Kopfs, da z. B. die wahren Näthe allgemach verschwinden u. s. w."; und

3) durch den Umstand, daß das gänzliche Verschwinden sämmtlicher Näthe, auch sogar im vorgerückten Alter, im Allgemeinen eine nicht ganz alltägliche Erscheinung ist, und dem zufolge wohl in den meisten Schriften über pathologische Anatomie abgehandelt wird, — widerlegen.

Die Näthe dienen nach dem Herrn Verf. nicht zum Trennen, sondern zum Verbinden (S. 212), ein Ausspruch, der theils richtig, theils aber auch falsch ist: denn was trennt verbindet auch gewissermaßen, und so umgekehrt; Verbindung kann man aber füglich die Trennung homogener Theile von einander, Trennung die Verbindung heterogener nennen. Heterogen, in Bezug auf zwey Ganze polar, verhalten sich aber die verschiedenen Gelenkknochen der Finger, der übrigen Gliedmaßen, des Rückgrates und die Knochen des Kopfs zu einander; homogen hingegen die einzelnen Fasern und Blättchen des Knochengewebes, so wie die Knochen und ihre Apophysen und die in einem Knochen, als Ganzes betrachtet, vorkommenden verschiedenen Verknöcherungspuncte. — Wir bemerken aber, daß die Ausbildung eines Theils auf dem Uebertritt desselben aus der Indifferenz in die Differenz (mit darauf folgender und dadurch höher gesteigerter neuen Vereinigung, neuer, aber höherer Indifferenz) beruht; hier wird eine größere Heterogeneität, dort eine größere Homogeneität beobachtet, und dem gemäß finden wir die Knochen der Gliedmaßen geschiedener, differenter, — die des Rumpfs aber, namentlich der Wirbelsäule, und des diesem gegenüber ge-

tretenen Kopfs weniger geschieden, indifferenter, und sonach auch nur geringere Bewegung zulassend. Die Knochen der Wirbelsäule und des Kopfs müssen aber auch schon deßhalb eine weniger ausgedehnte Beweglichkeit haben, weil gerade sie das Nervenskelet ausmachen, d. h. die Haupttheile dieses Systems umhüllen und vom übrigen Organismus abtrennen. Daß aber auch noch hier eine nicht unbedeutende Beweglichkeit vorkomme, beweiset die oft ausgedehnte Ein- oder Ausbiegung des Rückgrates, so wie die für den Chirurgen und Geburtshelfer Interesse habende Uebereinanderschiebung der Kopfknochen unter der Geburt, obgleich in Bezug hierauf Hr. Verfasser (S. 213) sagt: . . . ; „eben sowenig gestatten die durch Knorpelmasse der Näthe vereinigte Knochenstücke der Hirnschale zu irgend einer Zeit, in irgend einem Lebensalter, im gesunden Zustande, die mindeste Bewegung gegen einander, sondern sie stehen als ein unverrückbares stätes Ganze." — Das Obige sagten wir allerdings nur insofern von den Kopfknochen, als der normalmäßige Vorgang der Geburt innerhalb des Begriffs von gesundem Zustand fällt. — Die Beweglichkeit der Kopfknochen ist aber im Allgemeinen nur unbedeutend, und zwar mit aus dem Grunde, weil die Knorpel der Näthe gegen die Knorpel der Gelenke als indifferent zu betrachten sind. Letztere hingegen haben sich nach zwey Seiten hin polarisiert; sie stellen, nehmlich beyde zusammen genommen, ein in sich zerfallenes Ganzes dar, während die Nathknorpel ein indifferenziertes Ganzes vorstellen, in welches, bildlich genommen, durch eine Rückbildung jenes zerfallene Ganze sich wiederum verwandeln kann, wie wir es bey der mitunter im Alter vorkommenden Anchylose der Gliederknochen, z. B. der Zehenglieder, und wohl gar sämmtlicher Gelenke des ganzen Körpers bemerken. — Wie die Differenzierung aber vor sich gehe, wird man aus dem Vorgang der Bildung des Darmcanals in der Thierreihe leicht abnehmen, wenn ich nur erinnere, daß es bey vielen Thieren keinen selbstständigen Darmcanal gibt, sondern daß der Nahrungsschlauch gleichsam nur in die Körpermasse hineingegraben ist.

Da nun also nach Herrn von Sömmerring die Näthe des Kopfs nicht als natürliche Gränzen der verschiedenen Kopfknochen anzusehen sind, so soll der „Nutzen derselben an den Schädelknochen nicht sowohl Verbindung, Zusammenhaltung derselben, als vielmehr Vermittelung des Wachsens derselben in Umfange seyn; denn wären die Kopfknochen bald nach der Geburt nicht mehr mit Knorpelstreifen versehen, so könnten sie auch nicht wachsen, sobald die Natur nicht eine andere Einrichtung träfe." — Was nun diesen Punct, so wie B. Gibsons * Ansicht, nach der die Näthe Secretionsorgane sind, anbetrifft, so habe ich wohl nicht nöthig, in Bezug auf jenen in tiefere Erörterung mich einzulassen, sondern führe, um zu zeigen, daß das Wachsthum der Knochen des Kopfs nicht allein auf dem Vorhandenseyn der Näthe beruhe, nur an, daß, wie ich Beweise aus meiner Sammlung vorlegen kann, der Vogelkopf den Gipfel seines Wachsthums nicht mit dem Verschwinden der Näthe erreicht hat, daß, bey manchen Thieren, die Veränderung des Kopfs nach dem Verschwinden der Näthe nicht bloß eine Vergrößerung im Umfange ist; sondern daß auch noch nach dem Verschwinden der Näthe, wenigstens an gewissen Stellen eine Verminderung des Umfangs erfolgen kann, und daß ich mich nimmermehr werde überzeugen können, daß die mit den dicksten Knochenwänden versehenen Köpfe, z. B. der aus B. Jussieu's Sammlung, und noch mehr der im großherzogl. Museum zu Darmstadt sich befindende, * welchen ich selbst genauer zu untersuchen Gelegenheit gehabt habe, beym Fortbestehen der Näthe einen solchen ungeheuern Umfang und eine solche bedeutende Dicke ihrer Wände erreicht hätten, oder mit andern Worten, daß das Verschwinden der Näthe der letzte Vorgang in der Veränderung des Umfangs dieser Köpfe gewesen sey. Gibsons Ansicht aber anlangend, so glaube ich, daß man die Näthe wohl nicht anders Secretionsorgane nennen könne, als in sofern alle Organe des Körpers diesen Namen in gewisser Beziehung, nehmlich in Betreff ihres Ernährungsgeschäfts, verdienen.

Was wären denn aber nun die Bedeutungen der Näthe der Kopfknochen? — Wohl nichts weiter als Abgränzungen der verschiedenen Knochen des Kopfs von einander, welche indeß eben so, und ihrem Weichgebilde-Character gemäß noch mehr, als die wirklichen erhärteten Knochen des Kopfs selbst, zum Wachsthum des Kopfs beytragen.

Zu obiger Annahme berechtigen uns folgende Gründe:

1) Es stehen die Knochen des Kopfs, wie die Erfahrung sagt, mit denen des Rumpfs in einem gewissen Verhältniß, so daß eine Menge Rückgratsknochen auch im Allgemeinen eine Menge Kopfknochen zur Seite haben. Dem entsprechend finden wir die Rückgratswirbel der Knochenfische in sehr großer Anzahl vor, und verhältnißmäßig eben so zahlreich sind die Knochen des Kopfs. Bey den Vögeln sind die Rückenwirbel fast gänzlich mit einander verwachsen, und als ihnen entsprechend verwachsen auch die Kopfknochen sehr frühzeitig mit einander. Bey den Säugthieren sind die Wirbel im Allgemeinen regelmäßig frey; nur hie und da finden Verwachsungen bey ihnen Statt, z. B. bey Dipus hirtipes und bipes. Hier sind, wie ich an Exemplaren im berliner zootomischen Museum gefunden habe, der zweyte bis sechste Halswirbel mit einander verwachsen, so aber, daß man an der Stelle der Querfortsätze noch Spuren früher Statt gehabter Trennung sieht. Der erste und siebente Halswirbel ist aber ganz vollständig. — Bey Dipus tridactylus finden sich sieben völlig von einander getrennte Halswirbel vor. Bey den Säugthieren, und zwar auch beym Menschen, findet man daher, bis auf wenige, zum Theil schon oben genannte Ausnahmen, noch die Näthe bis lange über die Mitte des Lebens hinaus bestehend.

* In memoirs of the literary and philosophical Society of Manchester 1813. Vol. 2.

* H. Forsters Bemerkungen auf einer Reise am Rhein u. s. w. Art. Bonn. — Cuvier in Mém. du mus. d'hist. nat. t. XI. — Bojanus in Frorieps Notizen Bd. 15. N. 9.

2) Wenn auch die Knochen des Kopfs bey Menschen u. Thieren gänzlich mit einander verwachsen sind, wie z. B. bey den Vögeln und beym Menschen oft im hohen Alter, so kann man doch, wie ich es gethan habe, und wie es Weber in Bonn gemacht hat, um den Intermaxillarknochen beym Menschen für sich darzustellen, durch das Einlegen eines Schädels in verdünnte Salzsäure die Spuren früherer Näthe wieder darstellen; ja sogar ist es mir bey Vogelköpfen gelungen, auf diese Weise durch eine mäßige äußere Gewalt den so gebildeten Knorpelkopf in der Richtung der Näthe zu zerlegen. Das Schläfenbein war bey dieser Procedur mitunter von selbst abgesprungen. — Dasselbe habe ich auch beym Menschenschädel wahrgenommen.

3) Wenn man einen Knochen mit Apophysen der Einwirkung der Säuren aussetzt, so bemerkt man nie eine vorzugsweise leicht vorsichgehende Abtrennung derselben an der Stelle ihrer früheren Verbindung mit dem Knochen mittelst Knorpel.

4) Schädel und Rückgrat sind beyde dazu bestimmt, ein Organ, nehmlich das Rückenmark und Gehirn, in sich einzuschließen. Es bestehen daher beyde aus einer Reihe hinter einander gelagerter Knochen, welche beym Kopfe inniger miteinander zusammenhängen als beym Rückgrat, und deren Anzahl dort bey weitem geringer ist als hier. Diese einzelnen Knochen bestehen aber wieder aus einzelnen Stücken, welche zu einander eine größere Verwandtschaft zeigen als die hinter einander liegenden Hauptstücke selbst, und eben das ist der Grund, weßhalb die wahren Längennäthe des Kopfes, die Stirnnath und Pfeilnath im Allgemeinen schneller und früher verschwinden als die Quernath, die Kranz- und Lamda-Nath.

5) Stellen die einzelnen flachen Knochen des Kopfs eigentlich nur zusammengedrückte Röhrenknochen vor; die äußere und innere Platte jener entspricht der Peripherie dieser; die Diploë entspricht der Markhöhle. Schon wenn wir allein von dieser in der Natur begründeten Idee ausgehen, können wir nicht weiter an der Bedeutung der Näthe, nehmlich eine Trennung der einzelnen, den Wirbeln, Rippen und so weiter entsprechenden, Kopfknochen von einander zu bewirken, zweifeln; denn dann müßte doch auch das Becken nur einen Knochen constituieren, was doch gewiß keiner zugeben würde, obgleich die Vögel die Sache, wenigstens auf den ersten Blick, so anzudeuten scheinen.

6) Endlich findet man, wenn man einen Kopf, dessen Nähte vollkommen verschwunden sind, so durchschneidet, daß die verschwundenen Näthe der Quere nach getroffen werden, diese frühern Näthe durch compactere Stellen in der Diploë des Knochens angedeutet.

A. A. Berthold.

Beobachtungen

über die selbstständige Bewegung der Eyer mehrerer Zoophyten: Campanularia dichotoma, Gorgonia verrucosa, Caryophyllia calycularis, Spongia panicea, papillaris, cristata, tomentosa und Plumularia falcata, von R. E. Grant. (Annal. des Sc. nat. Vol. XIII. 1828. p. 62.)

Ellis machte zuerst 1755 die Beobachtung, daß die Eyer von Campanularia dichotoma sich selbstständig bewegen können. Er untersuchte diese Zoophyten mit Schlosser und Ehret an der Küste von Sussex im lebenden Zustande, und fand auf denselben mehrere Bläschen, von denen die einen Eyer an einer Nabelschnur enthielten, welche letztere deutlich durchschien und an dem mittleren, fleischigen Theile des Stammes ihren Anfang nahm. In anderen Bläschen bemerkten sie, wie die Eyer Leben zu bekommen anfiengen; sie schienen ihnen entschieden junge lebende Polypen zu seyn, welche die von ihrem Kopfe ausgehenden Fangarme, wie andere Polypen, strahlig ausbreiteten. Jene, welche während der Untersuchung auf den Boden des mit Wasser angefüllten Glases gefallen waren, fiengen an sich zu bewegen und auszudehnen (Ellis, Essai sur l'hist. nat. des Cor. pag. 116.)

Allein die sich bewegenden Eyer waren nicht, wie Ellis glaubte, die polypenähnlichen Körper Taf. 38. Fig. 3. BBB, sondern aus denselben gefallene Eyer. Diese Körper erscheinen unter dem Microscop als dünne, durchsichtige Capseln ohne Bewegung, deren jede drey Eyer enthält, und haben an ihren Enden mehrere dünne, harte, divergierende Spitzen, die Ellis für die Tentakeln eines jungen Polypen ansah, und daher veranlaßt wurde zu glauben, die erste Bildung des Zoophyten sey ein Polyp. Eine Zeugung durch Absonderung von vielen Capseln, welche in einer kleberigen Materie Eyer enthalten, kannte übrigens schon Cavolini bey Sertularia.

Bey Untersuchung einer der Capseln aus einem Bläschen von Campanularia dichotoma, welche an der Nabelschnur hieng, zeigte sich unter dem Microscop deutlich ein Strom längs der Oberfläche der darin enthaltenen Eyer, und um sie jener eigenthümliche, vibrierende Gürtel, den ich immer bey wimperigen Oberflächen bemerkte, wenn die Wimpern sich zu schnell bewegten, als daß man sie deutlich hätte sehen können. Ich ließ dann die 3 Eyer aus der geöffneten Capsel in ein Glas mit Wasser fallen, und sogleich bewegten sie sich am Boden hin und her, wobey ich auf ihrer Oberfläche die vibrierenden Wimpern beobachtete, so lange die Bewegung dauerte. Die Eyer selbst sind sehr klein, vollkommen oval, milchfarbig, halb durchsichtig; die Wimpern bilden sehr kleine Fäden, ähnlich den kleinen Haaren des menschlichen Leibes, und hindern die Eyer, durch ihre eigene Schwere zu fallen und zu tief in den Sand zu sinken.

Merkwürdig sind die Untersuchungen Cavolinis über Gorgonia verrucosa *Lam.* Nach ihm liegen gewöhnlich 5 Eyer von sehr lebhafter rother Farbe unter der äußeren Oberfläche der Basis eines Polypen. Bey der Absonderung derselben durch die 8 Oeffnungen zwischen den Basen der

8 Tentakeln zeigte sich das spitzige Ende zuerst; aber wenn sie die Oeffnung verlassen hatten, kehrten sie sich um und schwammen, das rundliche Ende nach vorn gerichtet. Im Juny sah ich ein nur 6 Zoll hohes Stück von Gorgonia 90 Eyer in einer Stunde absondern. Diese kamen in einer spiralen Richtung auf die Oberfläche des Wassers, schwammen dann horizontal gegen den Rand, ohne ihre Form zu ändern. Aber unter dem Microscop änderte ein Ey öfters seine Längenform in eine Sphäre, und einmal beobachtete er sogar ein plötzliches Losreißen eines Eyes von seinem Platze, das sich nun lange unausgesetzt und schnell bewegte. Die Eyer waren in ruhendem Stande alle am Boden des Gefäßes mit ihrem rundlichen Ende gegen die Wand gerichtet; auf den Reiz einer Nadel änderten sie ihre Form und schwammen nach allen Richtungen umher.

Die Eyer von Caryophyllia calycularis *Lam.* (Madrepora c. *L.*) sind nach Cavolini, wie die von Gorgonia, im Frühling reif, und werden auf dieselbe Art aus kleinen Löchern zwischen jedem Fühlfaden ausgestoßen; auch ihre Lage, ihre Bewegung und körnige Substanz ist dieselbe; nur sind sie etwas größer und ihr Roth dunkler.

Was die Eyer von Spongia panicea, papillaris, cristata und tomentosa betrifft, so habe ich über ihre Bewegung, über die Vibration ihrer Wimpern in einer Abhandlung von der Structur und Function des Schwammes, gelesen in der Wernerschen Gesellschaft, im März 1825 gesprochen. Hier bemerke ich nur noch, daß die Wimpern die ganze Oberfläche, mit Ausnahme des runden Endes bedecken. Die Structur der Eyer und ihre Lage beym Schwimmen ist wie bey denen von Gorgonia; jedoch geschieht das Schwimmen sanft, regelmäßig, ohne Formveränderung; darnach kommen sie gewöhnlich auf die Oberfläche und legen sich an den Rand. Unter dem Microscop sieht man bey einem in einem Tropfen Wasser befindlichen Ey die Bewegung der Wimpern allmählich nachlassen und wieder beginnen, ohne eine Formveränderung zu bemerken. Schneidet man ein Ey von Sp. papillaris quer durch, so zeigen die Wimpern der vordern Hälfte 24 Stunden lang dieselbe Bewegung.

Die Bläschen von Plumularia falcata werden in sehr großer Anzahl abgesondert; jedes enthält nur 2 Eyer, welche also keiner äußeren Capseln bedürfen, indem sie Raum genug haben, zur Reife zu gelangen, die gewöhnlich mit Anfang May vollendet ist. Sie sind groß, hellbraun, halb durchsichtig, beynahe sphärisch, wimperig, und bestehen aus kleinen durchsichtigen Körnern. Unter dem Microscop kann man durch die Bläschen hindurch die Wimpern vibrieren sehen, und das dadurch veranlaßte Strömen der Flüssigkeit bemerken. Die ins Wasser gebrachten Eyer schwimmen anfangs langsam, dann geschwind mittels der Wimpern herum. Bey dem geringsten Reiz eines Haares, Conservenfadens, eines Sandkornes ɛc. ziehen sie sich zusammen und zeigen die von Cavolini beobachteten Formenänderungen, vorzüglich aber, wann sie sich an der Oberfläche des Gefäßes befestigen; ist dieß geschehen, so werden sie platt und kreisförmig und die inneren dunkeln Theile erhalten ein strahliges Ansehen, so daß sie als graue Sterne erscheinen, bey welchen die Zwischenräume der Strahlen mit einer durchsichtigen, ungefärbten Materie, die jedoch sich hornartig zu verhärten scheint, angefüllt sind. Die graue Masse schwillt am Vereinigungspuncte der Strahlen an und erhebt sich senkrecht, umgeben von der hornigen durchsichtigen Substanz. Auf solche Weise entwickelt sich der Stamm eines jungen Zoophyten, dessen Wurzel die zuerst gebildeten Strahlen sind; dann kommt der Stengel, bey dessen Erscheinen jedoch noch kein Polyp sichtbar ist. Die erste Bildung bey diesen Zoophyten sind folglich nicht die Polypen, sondern Wurzel und Stengel; jene folgen erst viel später, wie die Blätter, Blumen einer Pflanze.

Beschreibung

einer neuen Sippe von Insecten aus der Ordnung der Parasiten, von Leon Dufour. (Annal. d. Sc. nat. Vol. XIII. 1828. p. 62.)

Im July 1827 fand ich auf einigen Stücken von Andrena carbonaria *Fabr.* eine sehr kleine Art Laus, die ich anfangs wegen ihrer länglichen Gestalt und blaßrothen Farbe für Pediculus apis *L.* hielt. Bey näherer Untersuchung aber ergab es sich, daß sie weder zu den beyden Sippen Pediculus und Ricinus *Latr.* der Parasiten gehörte, noch in die Familie der Pediculidea *Leach.* paßte, noch auch mit der Tafel 253. der Encyclopädie (nach Frisch) übereinstimmte, so daß ich mich veranlaßt fand, sie zwischen die beyden genannten Sippen als eine eigene neue Sippe einzuschieben unter dem Namen:

Triungulinus: Leib länglich, niedergedrückt, gleich dünn; Kopf abgesetzt, mit Fühlhörnern, Augen und Palpen; Brust aus 3 gleichen Stücken, woran die Füße; Bauch aus 10 gleichen Ringeln; Fühlhörner vor den Augen, dreygliederig, das letzte Glied mit einer einfachen Borste von der Länge der Fühlhörner; zwey hervorspringende eingliederige, längliche, gerade Palpen; Mund unten, undeutlich; Augen seitlich, rund; 6 fast gleichlange Füße, Tarsus eingliederig, sehr kurz, mit drey gegen die Axe des Leibes gebogenen, hornigen, spitzigen, beweglichen Klauen; letztes Bauchringel in 2 lange, einfache, ungegliederte Borsten geendigt. — Thier sehr behende, lebt auf behaarten Hymenopteren; unterscheidet sich von den Pediculidea vorzüglich durch den dreyfingerigen Tarsus und durch die ungegliederten Borsten an den Fühlhörnern und am Afterringel.

Tr. andrenetarum (pl. 9. f. B; an Pediculus apis L.?): Pallide rufus glaber; abdominalium segmentorum angulis posticis spinula terminatis; penultimo segmento spinula longiori setiformi utriusque munito.

Nicht ganz eine Linie lang, dünn, gleichschmal; daher Linnes Zusatz filiformis. Kopf rundlich, mit 2 deutlichen, schwarzen Augen. Fühlhörner wenigstens so lang als der Kopf; erstes Glied sehr kurz; zweytes länglich, nach außen etwas angeschwollen; drittes cylinderförmig von der Länge des zweyten, aber dünner, plötzlich in eine Borste geendigt.

Palpen unter den obern Kopfbedeckungen, eingliederig, länglich, cylinderförmig, blaß, glatt. Die 3 Stücke der Brust beynahe viereckig mit stumpfen Winkeln; an jedem ein Paar Füße von mittlerer Länge, die vorderen etwas kürzer. Hüfte aus 2 kurzen Gliedern, etwas behaart. Schenkel schwach gekrümmt, Schienbein eben so lang, aber dünner. Mittelklaue die längste, lanzetförmig zugespitzt; diese Klaue zum Einhängen in die Haare der Hymenopteren; halten sehr fest. Bauchringel in Form eines queren Vierecks, an den hinteren Winkeln eines jeden eine sehr kleine Spitze oder horniges, pfriemenförmiges Haar; am vorletzten eine wirkliche Borste, etwas länger; die Borsten am letzten Ringel wenigstens so lang als der Bauch.

Taf. 9. B. F. 1. Thier vergrößert; F. 2. nat. Größe; F. 3. Fühlhorn; F. 4. Hinterfuß.

Bemerkungen

über die Lebensweise von Anthribus marmoratus, von Waldt. (Annal. des Sc. nat. Vol. XIII. 1828. p. 68.)

Bey Untersuchung der Stengel von Spiraea salicifolia bemerkte ich im April bedeutende, hellcastanienbraune Höcker von der Größe einer Erbse, beynahe von der Härte des Holzes, glänzend, mit einer leichten Furche auf ihrer Convexität. Mehrere hatten eine kleine Oeffnung, vermuthlich von Misocampen herrührend, die auf Kosten der Cochenillen leben; denn die beobachteten Höcker waren wirklich Cochenillen. In jedem fand ich nun eine Larve, die sich später in eine Puppe verwandelte, und im July fand ich aus der durch die Haut der Cochenillen gebildeten Schale Anthribus marmoratus hervorkommen. Diese Beobachtung zeigte mir, daß die genannten Thiere in den Körpern weiblicher Cochenillen leben, deren Haut sie gänzlich verändern, und erklärte mir folgende Stelle von Geoffroy (Hist. des Insectes etc. tm. 1. p. 507), wo er vom Chermes ulmi spricht: „Er bevestigt sich an kleine Ulmenzweige, woran bisweilen so viele hängen, daß sie wie Trauben aussehen." Wirklich erscheinen auch so die Cochenillen, wenn sie die Larve von Anthr. marmor. enthalten. Auf diese Weise erklärt sich die große Anzahl dieser Insecten auf den Ulmen, da schon bewiesen ist, daß ihre Larve von Coccus lebt, wie Dalman, der übrigens ebenfalls die oben angegebene Beobachtung gemacht hat, bey Anthribus variegatus gefunden hat. Auch sein Bruder fand die Anthriben in Coccus, welchen er C. cypraeola zu nennen vorschlägt, wegen der Aehnlichkeit mit einer Schale von Cypraea, welches jedoch nur dann Statt findet, wenn die Larve von Anthribus darin ist. Eine nähere Bezeichnung dieser auf den Stielen von Spiraea beobachteten Cochenille, die ich schon vor 10 Jahren an den Zweigen von Populus viminalis bemerkte, habe ich nicht gegeben, und überlasse die Beschreibung der Larve und Puppe dieses Thieres nebst der Untersuchung seiner Hautveränderung anderen Entomologen, da jetzt nach Bezeichnung des Falles seine Beobachtung leicht geschehen kann.

Bemerkung

über das Geschrey von Sphinx atropos, von Passerini zu Florenz. (Annal. des Sc. nat. Vol. XIII. 1828. p. 332.)

Das klägliche Geschrey von Sphinx atropos, besonders wenn man ihn quält, schreiben Réaumur und Rossi der Reibung seines Rüssels zwischen den Palpen zu. Lorey sagt: „Dieses Geschrey wird veranlaßt durch die Luft, welche aus der jederseits an der Basis des Bauches befindlichen Luftröhre kommt, welche Luftröhre im Zustand der Ruhe von einem Büschel sehr feiner, durch ein an den inneren Seitenwänden des oberen Theiles des Bauches entspringendes Band zusammengehaltener Haare gebildet ist, welche bey Erweiterung des Büschels wie Strahlen divergieren und so eine Art kleiner Sonne oder sehr netten Sternchens darstellen."

Dr. Passerini aber fand, daß es vom Inneren des Kopfes komme, nehmlich von einer mit der blinden Röhre des Rüssels in Verbindung stehenden Höhle, an deren Eingang gewisse Muskeln abwechselnd sich senken und erheben, so daß durch erstere Bewegung die Luft hinein befördert, durch letztere ausgestoßen wird. Man kann diese Muskeln bloß legen und ihre Verrichtung beobachten, wenn man mit einem schneidenden Instrumente den hornigen Theil des Hinterhaupts von einem lebenden Sphinx geschickt wegzunehmen weiß.

Für die Richtigkeit dieser Entdeckung Passerinis spricht unter seinen vielen Beobachtungen vorzüglich Folgendes: Nimmt man zuerst den Bauch ganz hinweg, so hört das Geschrey des Thiers nicht auf. Schneidet man hierauf den Rüssel bis zu seiner Wurzel ab, so dauert das Geschrey nur schwächer fort, während es endlich ganz aufhört, wenn man die oben bezeichneten Muskeln entweder ausschneidet oder sie mit einer dicken Nadel durchbohrt, die man vertical in den Kopf steckt.

Passerini macht übrigens die Bemerkung, daß der von Lorey angegebene Apparat sich nur beym Männchen finde, und doch höre man das Geschrey bey beyden Geschlechtern; außerdem lassen andere Gattungen, die diesen Apparat haben, namentlich die Macroglossi, kein solches Geschrey hören, welches unabhängig ist von dem Gesumme, das alle im Fluge von sich geben.

Bey Untersuchung des Inneren des Kopfes von einem todten Sph. atr. fand Duponchel eine zwischen den Augen an der Basis des Rüssels wie ein Trommelfell ausgespannte Haut, die man nur nach Wegnahme der Palpen bemerken kann, und die ihm einen wesentlichen Bezug auf jenes Geschrey zu haben scheint. Gleichwohl besitzt auch Sph. convolvuli diese Membran, ohne zu schreyen. Wie dem auch sey, so ist gewiß, daß der Laut aus dem Inneren des Kopfes komme, eine für die Physiologie der Insecten wichtige Entdeckung.

Ueber

einige neue zur Sippe Cleodora gehörige Mollusken nebst Aufstellung und Monographie der Untersippe Creseis, von Rang. (Annal. des Sc. nat. Vol. XIII. 1828. p. 302.) *

Als Quoy seine erste Reise um die Welt machte, traf er häufig ganze Schaaren von sehr kleinen Schalthieren an, die sich sehr lebhaft im Meere bewegten, aber ihrer Zerbrechlichkeit und anderer Umstände wegen diesem Reisenden keine nähere Untersuchung gestatteten. Er wußte bloß, daß diese an sich durchsichtigen Thierchen in noch durchsichtigere Schalen eingeschlossen seyen, und hielt sie für Pteropoden. Auf meiner Reise nach Madagascar erbeutete ich einmal gegen Sonnen-Untergang, um welche Zeit sie vorzugsweise auf die Meeresfläche nach Nahrung und vielleicht zur Einathmung von freyer Luft zu kommen scheinen, mehrere Exemplare; allein mir gieng es, wie vermuthlich auch Quoy: die Nacht hinderte mich an ihrem Studium, und am folgenden Tag fand ich nur noch die leere Schale im Glase, da sich die Thiere schnell aufgelöst hatten. Jedoch begünstigte später die große Menge von Fucus natans, womit ich das Meer bey den Inseln des Vorgebirgs der grünen Hoffnung bey ruhigem Wetter bedeckt fand, ihre Untersuchung. Die ersten Massen von Fucus natans, die ich an Bord zog, waren mit meinen kleinen Hörnern wie übersäet, die sich fast sogleich von selbst losmachten; sie sind so klein und durchsichtig, daß man sie nur mit ganz genähertem Auge auf der Oberfläche des Meeres entdecken kann, und sind wahre Pteropoden, sehr nahe mit den Cleodoren verwandt. Die Beschreibung ihrer vorzüglichsten Charactere, von denen mich ein aufmerksames Studium überzeugte, wird es rechtfertigen, wenn ich sie als eigene Untersippe zu diesen Cleodoren rechne. Es folgen nun hier die Charactere der Sippe Cleodora, wie ich sie jetzt annehme, und beschränke mich auf die nähere Beschreibung der Gattungen meiner Untersippe, die ich durch ihre verschiedene Farbe und Schalenform zu unterscheiden Gelegenheit hatte.

Cleodora Peron.

Thier länglich oder verlängert, mit 2 Flossen und 1 Mittellappen, keine seitliche Ausbreitungen (wie bey Hyalaea); Mantel vorn offen; Kiemen und Geschlechtsorgane unvollständig bekannt. — Schale zerbrechlich, glasartig, scheiden- oder dutenförmig, hinten mehr oder weniger spitzig; Oeffnung sehr weit, fast immer ohne Spalten und ohne Seitenanhängsel.

a) Untersippe: *Cleodorae proprie sic dictae.* Thier länglich, Mantel jederseits sehr ausgebreitet. — Schale pyramidal, eckig, vorn sehr erweitert; Oeffnung sehr groß, jederseits mit einer Rinne, selten mit einem Spalt.

b) Untersippe: *Creseis.* Thier schlanker als bey den eigentlichen Cleodoren; Mantel seitlich, nicht ausgebreitet. — Schale sehr dünn, ungemein zart, zerbrechlich und durchsichtig, in Form eines geraden oder gebogenen Horns; Oeffnung gewöhnlich weit und ohne Rinne; keine Seitenanhänge.

* Abbildungen geben wir nicht, weil sie ganz dünnen Cleodoren gleichen.

Diese Mollusken sind so klein und zerbrechlich, daß ich kaum ein ziemlich vollständiges Exemplar in meiner Sammlung besitze. Kopf undeutlich; Mund in der durch die Vereinigung der 3 Bewegungslappen an ihrer Basis gebildeten Grube; Seitenlappen größer, vollkommen gleich und symmetrisch, mehr oder weniger lanzetförmig, etwas nach vorn gerichtet, bringen durch gleichzeitige Bewegung das Thier von der Stelle; Mittellappe auf der Bauchseite kleiner, halbcirkelförmig; scheint die Bewegung zu beschleunigen, oder ihr die Richtung zu geben.

Diese Organe bilden den vorderen Theil der Creseis, der sich aus der Schale begibt, und durch eine schwache Einschnürung von dem hinteren geschieden ist. Dieser liegt ganz in der Schale, in einen sehr engen Mantel gehüllt, der, wie es scheint, nach vorn offen, wie bey der ersten Untersippe, aber ohne Seiten-Ausbreitung.

Die innere Organisation, obgleich der Kleinheit der Thiere wegen unvollständig untersucht, fand ich von der der eigentlichen Cleodoren nicht verschieden; Speiseröhre und Eingeweide, wie bey diesen; auch die Eyerstöcke aus übereinander geschichteten Scheiben bestehend. Endlich erkannte ich das Herz am hintern Theile ganz nahe an der Basis der Eyerstöcke, so wie den langen Musculus retractor mit seiner Insertion am Grunde der Schale; sein zweytes Ende bildet Faserbündel für die vorderen Theile. Die Kiemen konnte ich nicht bemerken. Obschon diese Organisation bey den eigentlichen Cleodoren und Creseis gleich ist, so bildet doch die verlängerte Schalenform der letztern, der beständige Mangel der Seitenanhänge und fast eben so auch der Rinnen an der Oeffnung, der wenig ausgebreitete Mantel ziemlich gute Charactere.

Die Schale ist außer den oben angegebenen Eigenschaften gewöhnlich conisch, bisweilen, wie bey einigen fossilen Gattungen, in der Mitte angeschwollen. Die Oeffnung ist am Ende, immer mit einfachen Rändern, bald schief, bald horizontal. An dem hintern, fast immer spitzigen Ende keine Oeffnung, wie bey allen Pteropoden.

Betragen der Creseis wie bey den andern Weichthieren der nämlichen Familie. Bewegung lebhaft, gleichsam hüpfend, aber nicht zu geschwind, wobey der Leib, angehalten durch die Schwere der Schale, sich in einer etwas schiefen Richtung hält. Sie befestigen sich an schwimmende Körper, wobey sich ihre Flossen nicht bloß anlegen, sondern den Körper umfassen, wie ich bey den Blättern von Fucus natans beobachtete. Bey einer Gefahr überlassen sie sich ihrem Gewichte und fallen mit eingezogenen Flossen gegen den Grund des Meeres.

Hier folgen nun sowohl meine als die von Quoy u. Gaimard auf ihren 2 Weltreisen entdeckten Gattungen nebst Daudins fossiler Schale, bekannt unter dem Namen Vaginella, welche mir den Uebergang von der ersten zur zweyten Untersippe zu machen scheint, wie auch die Sippe Gadus Montagu, die, wie wir sehen werden, besser bey den Creseis steht, als wie bisher bey den Dentalen.

1. C. *vaginella*, pl. 18 f. 2 (Vaginella *Daud.*, Cleodora strangulata *Deshayes*). Thier? — Schale

scheidenförmig, etwas niederdrückt, hinten spitzig, vorn erweitert; Mündung eckig, jederseits mit einer kleinen Rinne. — Fossil bey Bordeaux; Länge 0,004 Metr.

Diese Gattung scheint ihrer Form wegen mehr zu Creseis als den eigentlichen Cleodoren zu gehören, und wegen der eckigen Mündung beyde zu verbinden. Sehr gemein.

2. *C. gadus* pl. 18 f. 3—6 (Dentalium gadus *Montagu*, coarctatum *Lam.*) — Thier? — Schale glatt, hornförmig, hinten spitzig und gebogen, gegen die Mitte zu angeschwollen; Mündung rund, ziemlich klein; schief, mit einfachen Rändern. — Wohnt? — Fossil in Italien, bey Paris und Bordeaux.

Für diese Stellung von Dent. gad. spricht die gebogene Form, die Anschwellung in der Mitte, vorzüglich die schiefe Mündung, welche Eigenschaften auch den Hyalen und Cleodoren zukommen. Eine auffallende Aehnlichkeit aber findet sich zwischen Dent. coarctatum und Hyalaea inflexa, welche erstere von der letztern bloß durch die Länge und den Mangel der 2 Seitenspalten unterschieden ist. Das einzige, was man dagegen sagen könnte, ist, daß die Schale von Montagu an beyden Enden durchbohrt ist. Allein ich halte dieß, wie bey vielen Hyalen, für eine zufällige Verletzung einer so zerbrechlichen Stelle; denn noch nie habe ich die Ränder dieser Oeffnung ganz rein und eben gesehen, und sie hatte bey gleich großen Individuen oft verschiedene Dimensionen. Ferner habe ich weder an lebenden noch fossilen Schalen den von Deshayes angegebenen Character, nehmlich 2 Spalten am hintern Ende, hinlänglich erkannt; überdieß untersuchte ich eine große Anzahl von Schalen, unter welchen mehrere, gerade so wie Ferussacs lebende, wenn auch nicht vollkommen ganz, doch so gut conserviert waren, um sich überzeugen zu können, daß am hintern Ende keine Spalten seyen; ich mußte diese um so mehr für zufällig halten, da ich bey einigen Exemplaren bis 4 und 5, bey andern gar keine oder nur eine einzige bemerkte, und ich durch Verletzung dieses Endes unwillkührlich neue Spalten hervorbrachte. Diese Bemerkungen machte ich übrigens nur an der Pariser Varietät, gerade dieselbe, wie mir scheint, woran Deshayes (Mém. de la Soc. d'hist. nat. pl. 18 f. 18) diesen Character finden wollte. Weit entfernt, diese Beobachtungen als gültig aufstellen zu wollen, führe ich sie bloß an, um andern Naturforschern, die etwa vollständigere Exemplare besitzen, oder welche so glücklich sind, die Bekanntschaft des Thieres selbst zu machen, Gelegenheit zu verschaffen, dieselben zu berichtigen. Schon die Kenntniß des bloßen Wohnorts wäre hier sehr günstig; denn die Creseis sind alle zu zerbrechlich, als daß sie nahe am Lande lebten; man muß sie mitten im Ocean suchen, so wie dagegen die Dentalen an den Küsten.

Die Schale von Cr. gadus ist gegen die von andern Gattungen ziemlich dick, weiß, durchscheinend, glatt und glänzend, auf der Oberfläche bemerkt man keine Ansatzlinien; cylinderförmig, in ihrer hintern Hälfte immer gebogen, vor der Mitte etwas bauchig; hinteres Ende spitzig, vorderes abgestutzt; Mündung rund, schief, mit einfachen Rändern.

Var. α) f. 3: vorn ziemlich aufgetrieben; Spitze kurz; Mündung groß, und wenig schief. Lebt in? — Länge 0,009 M.

Var. β) f. 4: in der Mitte nicht so aufgetrieben, Spitze schlanker und mehr gebogen; Mündung klein, ziemlich schief. Länge 0,009. Fossil bey Bordeaux.

Var. γ) f. 5: sehr schlank und gebogen; Mündung nicht so schief. Länge 0,008. Fossil bey Paris.

Var. δ) f. 6: Form fast wie Var. α, aber weit größer, auf der Oberfläche oft undeutliche Gürtel. Länge 0,013 M. Fossil in Italien.

3. *C. spinifera* N. pl. 17 f. 1: Thier weiß, durchscheinend; Flossen klein, wie Flügel eines Vogels; Eingeweide sehr deutlich, gelb und braun, nehmen einen großen Theil der Länge der Schale ein. — Schale ungefärbt, crystallhell, wie ein gerades spitziges Horn; Oberfläche eben, am Rückentheile eine etwas schiefe, sich über die Mündung hinaus in eine Spitze endigende Rinne. Länge 0,007 M. — Im atlantischen und indischen Meere; die aus dem Antillen-Meere manchmal in der Mitte unregelmäßig gekrümmt. Sehr gemein auf der Oberfläche des Wassers.

4. *C. subula Quoy et Gaym.* pl. 18 f. 1. Schwach rosenfarbene, längliche Flossen, Rand etwas wellig. Eingeweide knäuelartig, rosig oder roth. — Schale sehr schlank, etwas angeschwollen an der Mündung, welche einerseits zugespitzt, anderseits ausgerandet ist. Länge 0,011.

Scheint ganz unsere spinifera zu seyn und sich bloß durch die Anschwellung der Schale am obern Theile zu unterscheiden; denn die Ausrandung kann recht wohl zufällig und das Exemplar, wornach Quoy und Gaymard ihre Zeichnung lieferten, in seiner Zersetzung begriffen gewesen seyn, woher es die rosenrothe Farbe erhielt, wie ich dieß bey diesen kleinen Thieren und den eigentlichen Cleodoren immer beobachtet habe. — In den Gewässern von Teneriffa.

5. C. striata N. pl. 17 f. 3. Thier bläulich, durchscheinend; Flossen ziemlich groß, Hauptmasse der Eingeweide nimmt $^2/_3$ der Schale ein, gleicht einem braunen Flecken. — Schale kürzer und dicker als bey subula, ungefärbt, sehr zerbrechlich; Mündung weit, länglich; Spitze immer gebogen; Oberfläche mit regelmäßigen Querstreifen. Länge 0,006 — 0,007.

Ist nach spinifera die gemeinste; im atlantischen und indischen Meere. Ich sah oft Exemplare, die außer ihrer eigenen Schale noch in einer anderen steckten, die ihre Bewohnerinn verloren hatte.

6. C. virgula N. pl. 17 f. 2: Thier schwach rosenfarben, durchscheinend; Flossen beynahe halb so lang, als die Schale; Eingeweide wie ein grünlicher Punct, $^1/_3$ von der Spitze. — Schale ungefärbt, weniger durchsichtig, glatt, letztes Drittel gebogen; Mündung horizontal, klein, rund; hinteres Ende bey frischen Individuen purpurroth, sehr spitzig. Länge 0,007. — Atlantisches und Antillen-Meer, oft mit spinifera auf Fucus natans.

7. *C. obtusa Quoy et Gaymard* pl. 17 f. 4. (Voyage de l'Uranie pl. 66 f. 5.): Thier weiß, durchscheinend;

Flossen länglich. — Schale ziemlich dick, cylinderförmig, am Ende stumpf. Länge 0,005. Wohnt?

8. C. *clava* N. pl. 17 f. 5: Thier weiß, durchscheinend, sehr verlängert; Eingeweide sehr schön grün, ziemlich in der Mitte der Schale; Flossen klein. — Schale außer dem Wasser wenig durchscheinend, sehr verlängert, bisweilen unregelmäßig gebogen, hinten spitzig, Mündung klein und rund, Oberfläche glatt. Länge 0,022. Bewohnt die Bank des Aiguilles in solcher Menge, daß sie davon wahrscheinlich den Namen erhalten hat.

9. C. acicula N. pl. 17 f. 6: Thier weiß, durchsichtig, sehr dünn und lang; Flossen klein und länglich, Eingeweide kaum sichtbar. — Schale durchsichtiger, nadelförmig, verhältnißmäßig schlanker, als die vorige, immer hin und her gebogen, Mündung sehr klein, Oberfläche eben. Länge 0,012. Atlantisches und indisches Meer. Vielleicht eine Varietät der vorigen.

c. Untersippe *Tripter Quoy* et *Gaym.* (Uran. pl. 66 f. 6). Thier länglich, fleischig, contractil, mit 2 kleinen Flossen auf den Seiten, darüber ein häutiges Segel von derselben Form und Größe; weder Kopf noch Augen sichtbar. — Schale durchscheinend, glasig, wie eine cylindrische Scheide, hinten zugerundet, Mündung kreisförmig, horizontal, an den Rändern gezähnt.

Quoy und Gaymard haben nach ihrer ersten Reise um die Welt die Sippe Tripter aufgestellt für ein Mollusk, das sie nicht hinlänglich kannten. Ich stelle es als Untersippe zu den Cleodoren, ohne jedoch den sippischen Unterschied, den diese Naturforscher nach der Ankunft von ihrer zweyten Weltreise vielleicht besser zu rechtfertigen wissen, aufheben zu wollen; jedoch muß ich auf die große Aehnlichkeit zwischen Tripter und Creseis aufmerksam machen; denn ihr Membranensegel betrachte ich als meinen Mittellappen in der Familie der Hyalen; und ist es wirklich so, so fallen die sippischen Charactere von Tripter ganz weg. Allein hätte ich auch, wie ich anfangs wollte, Creseis mit Tripter vereinigt, so würde ich letztere Benennung nicht haben beybehalten können, da sie auf einem unvollständigen Character beruht.

Allgemeine Notizen

über die auf der Weltreise der Corvette Coquille beobachteten Lurche, von Lesson. (Annal. des Sc. nat. Vol. XIII, 1828. p. 369.)

St. Catharina an Brasilien, woher Spix und Martius, so wie der Prinz von Neuwied reichliche Beute nach Europa brachten, enthält die meisten in herpetologischen Werken angeführten Gattungen; allein unser Aufenthalt daselbst war zu kurz, und die Menge der Reptilien zu groß, als daß es uns möglich gewesen wäre, sie zu fangen und für unsere Sammlungen aufzubewahren.

In Brasilien konnten wir wider unser Vermuthen oft erst nach angestrengtem Suchen und zwar nur in dichten Wäldern oder eingefallenen Felsen einige kleine Schlangen bemerken; ein einziges Mal sahen wir einen Coluber von ziemlicher Dicke und etwa 5 — 6 Fuß Länge. Coluber lumbricosus, eine sehr kleine Gattung, fanden wir unweit der Hügel von S. Miguel. Sehr gemein ist hier Lacerta teguixin L. (gut bey Seba T. II. t. 105. f. 1., aber unrichtig von Java angegeben.) vorzüglich in dem Gesträuche am Meere, wo sie sich von Krabben und andern ausgeworfenen Thieren nährt. Ihr Fleisch ist bey den Pflanzern sehr beliebt, und die Einwohner, die mit messingenen Angelfäden, an deren Haken sie Fleisch vestmachen, auf sie Jagd machen, fangen täglich ungeachtet ihrer Schnelligkeit und Schlauheit eine große Anzahl. In einer mit Moos und Jungermannien bewachsenen Schlucht fanden wir unter den Blättern von Heliconia elegans einen Lophyrus superciliosus, eine kleine Gattung mit großen Augen, glatter Haut, deren nachläßiger Gang mit der Behendigkeit anderer Eydechsen sehr contrastiert. Endlich wohnt hier auf nassen Wiesen oder Grasplätzen Hyla squirella, eine aschgraue Gattung, hie und da mit schwarzen Flecken.

Die Malwinen, schon sehr südlich gelegen und beunruhigt von den Stürmen des Caps Horn, sind nur von dem magellanischen Hunde (die andern hier jetzt vorkommenden Säugthiere sind von Europäern eingeführt), von verschiedenen Schwimmvögeln, und kaum von 2 — 3 Insecten bewohnt, aber von keinem Batrachier.

Nicht so ist es in Chili; wir untersuchten die Provinz Conception, die Halbinsel Talcahuano, die Umgegend von Motcha und Penco und die Ufer des Biobio. Feuillée d. ä. erwähnt eines Salamanders (Caudiverbera peruviana *Laur.*) und der Jesuit Molina beschrieb mit der bey ihm bekannten Unvollständigkeit mehrere Reptilien von Chili, worunter eine einzige unschädliche Schlange, die er mit Unrecht zu Coluber aesculapii *L.* rechnet. Zwey Coluber, die jedoch keine beträchtliche Größe erlangen (höchstens 18 Zoll — 2 F. lang) wohnen um Penco; die eine ist grau, mit schwarzen Flecken ungleich übersäet; die andere ist kleiner, lebhaft braunroth, mit einer dunklern Längslinie auf dem Rücken. — Unter den Sauriern erwähnen wir: Lacerta arenaria, vorzüglich im Sand, gleicht in der Gestalt Scincus agilis in Frankreich, dann Agama grisea und Scincus azureus, letztere mit goldgrünem Leibe und glänzend himmelblauem Schwanze, daher sehr ähnlich mit Sc. cyanurus in Brasilien; unter den Fröschen: Rana arunco *Mol.* in den Sümpfen am Fuße der Gebirge von Conception, auf dem Rücken grünlich mit zinnoberrothen runden Warzen, auf dem Bauche weiß mit schwarzen Flecken, kleiner als unser Laubfrosch. Ferner eine sehr schöne Gattung aus dem klaren Wasser des kleinen Rio del Penco, um die Hälfte kleiner als Rana esculenta. Leib und Beine sind hell schieferblau mit sparsamen, runden oder eyförmigen schwarzblauen Flecken; auf beyden Seiten des Halses und Rückens ein schwarzblauer, weißeingefaßter, kreisförmiger Flecken; Unterleib weiß. Rana lutea (*Thaul*), Lacerta paluma (Pallum) und Salamandra nigra, die Molina in seiner Geschichte von Chili erwähnt, sahen wir nicht. — Von Schildkröten trafen wir Testudo nigra Quoy et Gaym. (T. elephantopus *Harlan*) in Californien, eine Landschildkröte mit sehr gewölbtem Rückenschild

und mehrmal eingefaßten Schuppen, wird sehr groß; ist häufig in Chili, an der Küste von Peru bis gegen Payta und scheint von den Inseln Gallapagos eingeführt. Die Einwohner von Chili und Peru halten sie gerne als Hausthier.

An der Küste von **Peru**, zu **Callao**, unweit Lima, und zu **Payta** fanden wir Iguana bellicosa, ähnlich dem Quetz-Paleo *Seba* t. 97. f. 2., ziemlich gemein in dürren Steppen, scheint also den zwischen beyden Orten gelegenen 140 Stunden langen und unfruchtbaren Landstrich zu bewohnen; sie liegt gerne der größten Sonnenhitze ausgesetzt auf Gerölle an der Küste oder auf Sand, läuft mit aufgerichtetem Schwanze ungemein geschwind, ist blaßgrau mit schwarzer Kehle und zebraartigen schwarzen Streifen auf den Bauchwänden.

Auf **Borabora**, wo, so wie auf Taiti, keine giftigen Thiere vorkommen, sahen wir einen Gecko (Emo), ganz wie gewisse kleine Nachtfalter gefärbt, lebt im Stamme des Cocosbaums, wird kaum über 2 — 3 Zoll lang, bewegt sich ungemein langsam. Sehr gemein auf allen Oceaninseln ist ein Scincus, eine Varietät von Lacerta fasciata Gm. mit himmelblauem Schwanze, leicht sich bewegend, reich an schönen Farben, heißt Keleux auf Oualan. Die allgemein angenommene Meynung, daß sich auf den Südsee-Inseln keine Art Schlangen finde, scheint die von einem Europäer auf **Rotouma** gemachte Beobachtung eines Coluber zu widerlegen, der bey den Einwohnern als unschädlich bekannt ist. Sie wird ziemlich groß, Rücken ist dunkelbraun, Seiten goldgelb, Bauch gelb. Einer von unserer Begleitung versicherte mich auch auf **Oualan** ein solches Thier gesehen zu haben. Die untern Inseln des Archipel de la Société enthalten Chelonia midas (Ehonou), von deren Fleisch sich die Einwohner nähren, und die sie in großer Menge mit Angeln fangen, und Testudo caretta *Daud.* Die großen Eydechsen auf **Fidjis**, **Pelli** und **Magindanao**, welche Menschen gefressen haben sollen, sind wahrscheinlich Arten von Crocodilen gewesen; die Eingebornen der letzten Insel erzählten, daß das Thier im Wasser lebte und einen platten Schwanz hatte, und nannten es Gaout. Auf **Pelli** und **Eap** gibt es zwar eine große Gattung Eydechse, jedoch weit kleiner als Gaout, mit rundem Schwanz, mit Namen Kaluv; lebt an der Küste, schwimmt im Wasser, frißt Fische, schläft bey Tag auf Bäumen, ist allem Anschein nach Tupinambis ornatus von Neu-Irland (Senembi Bontii?).

Auf **Neu-Irland**, wo wir im Haven Praslin, unweit Carteret, landeten, erlegten wir mehrere Tupinambis ornatus, den die eingebornen Neger gerne auf Kohlen gebraten essen, ohne die Eingeweide herauszunehmen. Von der Haut der großen Gattungen machen sie ihr Tamtam (Tamboutin). Mehrere waren mit dem Schwanze 3 Fuß lang. Die Schuppen der Haut sind klein, schwarz, regelmäßig mit vielen gelben Puncten oder Flecken. Ferner findet sich Scincus quarrha an Gestalt und Farbe gleich der Lacerta viridis in Frankreich, obwohl mehr ins Dunkelgraue sich ziehend. Auch Scincus cyanurus und Gecko vittatus sind hier nicht selten; letzterer, von den Malayen Chichak Pandang genannt, zuerst von Houttuyn, dann von Brongniart beschrieben, scheint auf allen Inseln des östlichen Polynesien's vorzukommen. — Nach Bougainville, der schon 1768 im Haven Praslin war, gibt es hier Schlangen, und ein Matrose wäre bald an dem Biß einer Meerschlange, wahrscheinlich Hydrophis, gestorben. Wir fanden nur 2 Gattungen Coluber; die eine kaum 18 Zoll lang, schlank, oben braun, unten weißlich; die andere kleinfingersdick, mit abwechselnd weißen und röthlich grauen ins Braune übergehenden, 4 Lin. breiten Kreisringeln. Außerdem ist hier Testudo midas sehr häufig; von den Einwohnern, denen ihr Fleisch zur Speise dient, Poule genannt.

Fast alles von Neu-Irland Gesagte findet bey der Insel Waigiou, dem Haven von Neu-Guinea, bey Bourou und Amboina Anwendung; übrigens gab es hier der Gegenstände, worauf unser Hauptaugenmerk gerichtet war, zu viele, als daß wir Gelegenheit gehabt hätten, zahlreiche Reptilien zu sehen. Auf der Küste von **Waigiou** sahen wir einige Schlangen. Tupinambis ornatus, hier Kalabeck genannt, ist sehr gemein, (nicht T. stellatus D., *Seba* t. 94. f. 1. 2.) wie auch die Meerschildkröten, zu urtheilen nach der Menge von Schalen, die die Papous an die Schiffer austauschen, und den Fleischmassen von Testudo viridis, die sie über dem Feuer auf einem Rost braten. Testudo midas heißt bey ihnen Fine, die Schale von caretta aber Eaoumisse; von den Eyern der erstern machen sie eine Art für einen Europäer sehr unschmackhafter Bratwürste. Die meisten Schildkröten finden sich auf den niedern Inseln von Aiou, wo sie Voihiha heißen, wie auch Tupinambis ornatus.

Auf **Neu-Guinea** erbeuteten wir 2 Coluber, die eine lang und dünn, die andere ungemein groß; von letzterer Gattung, bey den Papous Ikahèque d. i. Landaal genannt, sahen wir ein Exemplar beynahe 10 F. lang; sie ist oben graulich, unten weiß, hat große Schuppen mit schwarzen Puncten. Scincus cyanurus findet sich am Haven **Dorery** wieder, nebst einer andern Gattung, die in den faulen Stämmen alter gefällter Bäume wohnt, die ich mir aber nicht verschaffen konnte. Die große Anzahl von Crocodilschädeln, die in den Hütten der Papous nebst denen der Alfourous, ihrer Feinde, aufgehängt sind, sprechen für die allgemeine Verbreitung dieses Thiers daselbst. Ein Tempel, der mitten unter mehreren Götzen der Papous ein getreues Bild des Crocodils enthielt, überzeugte uns, daß dieses hier ein vorzüglicher Gegenstand der Verehrung sey. Längs der Küste von Neu-Guinea sahen wir neben unserm Schiffe häufig Hydrus bicolor (*Russel* t. 41.); ich stieg in ein Boot und fieng Pelamis bicolor, auf dem Rücken schwarz; 2 goldgelbe Linien auf den Seiten, geschlängelt auf dem platten Schwanz; Bauch olivenfarbig; war unter mehreren von mir beobachteten Gattungen die gemeinste. Diese Hydren schwimmen wie Aale in Windungen, und wenn auch verfolgt suchen sie nie durch Untertauchen zu entkommen. Ueberhaupt sind die Molucken voll von Lurchen. Die sogenannten amboinischen finden sich jedoch nur auf Ternate, Gilolo und Celebes.

Die Insel **Bourou** ist unter den moluckischen eine der reichsten an wenig bekannten Thieren, und verdient nebst **Ceram** in zoologischer Hinsicht die größte Auf-

merksamkeit. Auf den halbüberschwemmten Glasplätzen am Fluße Abbo im Norden von Cajeli finden sich sehr viele Crocodile, wie sie auf Java, Borneo, und nach Péron auf Timor an der Mündung des Kupang vorkommen. Einer von unsern Officieren tödtete mit mehreren Eingebornen ein junges, mehr als 4 Fuß langes Crocodil, C. biporcatus Cuv., von den Einwohnern Oubaya, von den Malayen der Halbinsel Boaya genannt. Unter frischem, feuchtem Laubwerk findet sich gerne Lophyrus viridis, sehr nahe der Lacerta alia ceilonica *Seba* (T. I. pl. 106. f. 2, verschieden von T. II. t. 14. f. 4.), ferner ist Scincus cyanurus (*Seba* II. t. 6. . f. 5.) sehr häufig, verschieden von Sc. vittatus (*Seba* II. t. 9. f. 5, 6.). Babi-Russa findet sich bloß auf Bourou; wir haben ein lebendiges gesehen. In den Wäldern ein großer Hirsch.

In den Wäldern von Amboina fand ich Draco viridis und fimbriatus (*Seba* II. t. 86. f. 3., I. t. 102. f. 2.), ersterer zart grün; verliert diese Farbe in Alcohol, daher wahrscheinlich auch fulvus; letzterer mit sehr schönen, flachsgrauen Streifen. Sehr gemein ist ein grauer Gecko auf den Dachböden, der Abends unaufhörlich ein schwaches Geschrey von sich gibt. Auch fanden wir Gecko vittatus, Scincus cyanurus, 2 Gattungen Coluber, Rana bicolor und Testudo amboinensis *Daud.* Dr. Lengacker daselbst überließ mir verschiedene Reptilien von Célébes, welche er während seines Aufenthalts zu Mandao gesammelt hatte, darunter mehrere Coluber, besonders nasutus (Russel t. 12.), gramineus *Schn.* (Russel t. 9.) und die giftige Polium Ular (Baumschlange). Von letzterer glauben die Budjes und Macassaren, daß sie die Menschen verblende, und durchstechen bey ihrem Anblicke die dazwischen liegende Luftsäule mit ihrem Dolche, um es zu verhindern. Hält sich gewöhnlich in dem Laube des Baumes Watchan auf.

Bey unserem sehr kurzen Aufenthalt zu **Sourabaya** auf **Java** sahen wir nur große Crocodile, wie die auf den Inseln Polynesiens, das Chamäleon mit der gespaltenen Nase, zuerst von **Brongniart** beschrieben u. Gecko guttatus (*Knorr* Del. T. II. t. 6. *Seba* I. t. 108 f. 6.).

Neu-Holland enthält eine Menge Lurche, darunter abweichende Phylluren — Ph. novae Hollandiae (cuvieri dict. class., Lacerta platura *White* p. 246. f. 2.); dann trafen wir Emys longicollis *Shaw* an den Flüssen Campbell, Macquarie und Fishriver; mit plattem schwarzem Rückenschild; schwimmt langsam; wendet ihren Kopf, statt ihn unter ihre natürliche Schutzdecke zurückzuziehen, durch eine Beugung der Halsmuskeln nach der Seite; ferner 2 Agamen, nehmlich Lacerta muricata *Shaw* t. 65. f. 2., groß und selten, u. Agama jacksonia (Lac. muricata White f. 1.) gemein in der Botany-Bay, am Morgen gern auf Holz, das zum Einzäunen der Wiesen dient, läßt sich leicht fangen. Gecko fanden wir nur einen, Scincus viel an Individuen, wenig an Gattungen; in den blauen Gebirgen Scincus nigroflavus (Atlas pl. 33) nicht Lacerta variegata *White* (Tupinambis variegatus *Daud.*); an gewissen Stellen der Botany-Bay den Scincus mit Seitenstreifen sehr häufig, bisweilen stahlblau. Der Scincus mit goldgelben Streifen kommt in ganz Neu-Wallis vor. Schlangen gibt es mehrere merkwürdige und sehr gefährliche Gattungen. Acanthophis tortor (englisch Black-Snake) sehr häufig unter dem Buschholz der Botanybay auf dem Sandboden der Haide, wird über 3 Fuß lang; ihr Biß tödtlich. Die große und schöne Gattung von Python novae Hollandiae *Péron* (bey den Pflanzern Diamant-Schlange) lebt in den Süßwassersümpfen am Flusse Georges, wird bis 6 Fuß lang; auch brachte man mir einen sehr großen Coluber aus dem Walde von Bennilong. In den Sümpfen (Swamp) in den blauen Gebirgen beobachtete ich einen sehr kleinen Laubfrosch; und im Flusse Macquarie einen Frosch mit goldgelben Seiten und den lebhaftesten Farben.

Auf den Inseln von **Neu-Seeland** fanden wir nur eine Gattung Scincus, von den Einwohnern Ngarara genannt.

Auf **Oualan** sammelten wir 2 Gecko, dann Scincus nigro-caeruleus und Sc. oualaniensis N. unter den breiten Blättern der Ananas (Keneux der Insulaner), von denen ersterer die Farbe verändern und augenblicklich vom scharfen Meergrün ins Stahlblaue übergehen kann, nebst dem über den Südseeinseln so verbreiteten Scincus cyanurus. An den Küsten sind häufig Testudo midas und caretta, deren Schalen den Bewohnern zu verschiedenen Verzierungen dienen.

Von der Insel **Moritz** können wir bloß anführen: Gecko inunguis und einen von den Europäern eingeführten Frosch, wie auch eine große schwarze Landschildkröte. Von Schlangen nichts; bloß auf einer Insel unweit von Mire lebt ein kleiner Coluber, und nur ein einziges Mal (1813) traf man eine giftige Schlange bey Moka, welche boshafter Weise von Indien hieher gebracht worden seyn soll. Ferner lebt hier Chamaeleon madagascariensis N., Gecko seychellensis *Péron* et *Lesueur*, und Gecko fimbriatus *Daud.* IV. f. 52.

Auf **St. Helena** findet man nur einen Gecko, und auf der vulcanischen Insel **Ascension** keinen Saurier, Ophidier und Batrachier, aber an allen Stellen Schildkröten (Tesudo midas), in welcher Hinsicht diese Insel in allen Reisebeschreibungen als merkwürdig aufgeführt ist. Die Jagd darauf gehört ausschließlich den Engländern. Die Schildkröten kommen des Nachts, und zwar dreymal, nehmlich im December, Jänner und Februar, an die Küste, machen ein großes Loch und legen jedesmal gegen 300 Eyer. Manche dieser Thiere wiegen oft über 600 Pf., und ihr Fleisch ist eben so schmackhaft als nahrhaft. Das grüne Fett ist ein herrliches Gericht.

Bericht

über Jacobson's Beobachtungen über die vergebliche Entwicklung der Eyer der Süßwassermuscheln (Unio et Anodonta), von Blainville (Annal. des Scienc. Vol. 14, 1828. p. 22.).

Der Berichterstatter setzt die bisher in dieser Hinsicht gemachten Untersuchungen näher auseinander und beginnt die eigentliche Abhandlung von Jacobson mit folgender kurzer Recapitulation:

.... Es bestehen also, außer der Hypothese des Aristoteles von einer Generatio spontanea, welcher aber, wenigstens bey den Bivalven, außer ihm niemand beytrat, noch 4 Hauptmeynungen, die bald angenommen, bald wieder verworfen wurden, und zwar

a. die von Leeuwenhoek. Nach ihm sind bey den Bivalven die Geschlechter getrennt, indem die einen nur Samenfeuchtigkeit mit Samenthierchen, die andern nur Eyer, die erst in den Kiemen ihre Reife erlangen, von sich geben.

b. die von Mery; nach ihm sind zwar beyde Geschlechtsorgane in einem Individuum vereinigt, jedoch zur Fortpflanzung 2 solche Individuen erforderlich; die äußere Kieme ist der Eyerstock, die darin enthaltenen Eyer sind die des Thiers.

c. die von Poli ist nur eine Berichtigung der vorigen, vorzüglich in Betreff der Geschlechtsorgane; die Eyer und die Samenflüssigkeit werden von dem nämlichen Organe secerniert, die Bivalven sind wahre Hermaphroditen, bedürfen zur Fortpflanzung keines zweyten Individuums.

Nur eine kleine Modification ist die Meynung Blainvilles, daß zwey, obwohl mehr oder weniger deutliche, Secretionsorgane so miteinander verbunden seyen, daß die im Eyerstocke erzeugten Eyer beym Durchgang durch den Hoden befruchtet würden. Nach Poli und Blainville verweilen die Eyer eine Zeit lang in den Kiemen.

Ist Polis Meynung auch die jetzt verbreitetste, so kommen doch die Eyer nicht, wie Carus meynet, aus dem After, oder wie Treviranus meynt, aus dem Munde; sondern nach Oken, Bojanus, Blainville, Prevost aus eigenen auf beyden Seiten des Bauches gelegenen Oeffnungen.

d. die von Rathke (zu Christiania), welcher, ohne über Bisexualismus oder Hermaphrodismus zu entscheiden, die kleinen Schalen, die man zu einer gewissen Zeit in den Kiemen der Anodonten u. Unionen findet, nicht für Junge, sondern für Parasiten hält, die er sogar als eigene Sippe unter dem Namen Glochidium aufstellt.

Jacobson stimmt ihm bey und ist also gegen die allgemein angenommene Hypothese, daß die Eyer und Fötus der Acephalen sich in den Kiemen entwickeln. Die Gründe, welche er dafür angibt, sind folgende:

1. Die Form und Organisation der kleinen zweyschaligen Muscheln, die man in den Kiemen der Unionen und Anodonten findet, sind ganz verschieden von denen dieser Thiere. Nach Rathke und Jacobson sind diese kleinen Schalen nicht länglich, oval, wie bey den Anodonten, sondern dreyeckig, an jedem Winkel mit einer halbmondförmigen, mehr hohen als breiten Lamelle; der Cardinalrand ist gerade, in der Mitte etwas concav, kürzer als die beyden andern, welche etwas ungleich gekrümmt sich unten unter einem spitzgem Winkel vereinigen. Wegen der Einbiegung des Cardinalrandes articulieren bloß seine 2 Enden, der Zwischenraum ist vermuthlich durch ein Ligament ausgefüllt. Characteristisch sind hier die am untern Winkel einer jeden Schale befindlichen Häkchen, deren jedes nach Jacobson $^1/_3$, nach Rathke $^1/_2$ der Schale lang, kahnförmig, schwach gekrümmt ist, spitzig zuläuft, und mit seiner Basis durch eine Art von Articulation so bevestigt ist, daß es sich an der Schale bewegen kann; an seinem convexen Rande ist eine Reihe Zähne, in der Mitte etwas länger und durchscheinend. Nebst diesen Häkchen bemerkt man am nämlichen untern Winkel an jeder Seite ein Bündel sehr feiner Fäden, woraus Kölreuter und Mangili eine Art Nabelschnur machten, und die nach Rathke und Jacobson sehr reizbar und retractil sind; jedes Bündel entspringt, wenigstens nach Rathke, aus einer kleinen Höhle an jeder Seite des Bauches.

Noch merkwürdiger ist der Bau des Thiers. Rathke sah deutlich einen Mantel, und glaubte sogar den Eyerstock bemerkt zu haben. Nach Jacobson liegt die Hauptmasse des Leibes nicht in sondern um die concave Stelle in der Mitte der Schalen. An der Mitte des Cardinalrandes bemerkt man eine durchscheinende, viereckige Stelle umgeben von einer etwas dunklern; Pfeiffer hält sie wegen der hier bemerkten Pulsationen, 18 in einer Minute, für das Herz, Jacobson aber wegen des Umfangs dieser Stelle wie auch Rathke mehr für den Magen. Indessen ist dieß die Lage des Herzens bey den Bivalven; vielleicht ist es von den Kiemen bedeckt.

Die Schalen können sich, wie es scheint, so weit öffnen, daß sie horizontal liegen, so daß dann die Häkchen auf jeder Seite senkrecht stehen, und durch Fasern, welche man deutlich vom Thiere zu den concaven Seitenrändern ihrer Wurzel gehen sieht, niedergelassen und erhoben werden können.

Am Schlusse dieser Beschreibung macht Jacobson die wichtige Bemerkung, daß seine und die frühern Beobachtungen an der nämlichen Gattung gemacht worden seyn müßten, da die Abbildungen von 4 verschiedenen Beobachtern sehr ähnlich sind; und dieß wird durch seine Zusammenstellung fast außer allen Zweifel gesetzt. Indessen folgt aus den eben gegebenen Eigenschaften noch nicht, daß die in den Kiemen der Anodonten gefundenen Muscheln unmöglich zu diesen gehören könnten, zumal wenn man erwähnt, wie unähnlich eine junge Auster ihrer Mutter sieht. Freylich findet man bey keinem Thiere dieser Classe die beschriebenen Häkchen, aber sonderbar ist es doch, daß weder Bojanus, Pfeiffer und Prevost, in deren Abbildungen Jacobson sie leise angedeutet finden will, noch Ev. Home etwas davon sagen, und daß selbst Bauer, ein so genauer Zeichner und Beobachter, in den Tafeln zu Homes Abhandlung nichts davon dargestellt hat; dann scheint es denn doch auch

etwas hart, mit Jacobson in den untermischten Fäden, die Kölreuter für eine Art Nabelschnur ansieht, die von Rathke beschriebenen und abgebildeten Häkchen zu erkennen.

2. **Sie haben bey den 2 Sippen, den Anodonten und Unionen, und bey Individuen von verschiedener Größe und Alter immer gleiche Größe und Gestalt.** Allein kann denn die nämliche Form im Fötuszustande bey so verwandten Sippen auffallen, deren Schalen, wenn man das Schloß nicht sieht, oft in Verlegenheit setzen, wohin man sie rechnen soll, und deren Thiere so ähnlich sind, daß sie Poli unter der Benennung Limnoderma vereinigt hat? In Betreff der Größe ist bey den erwachsenen Individuen der Unterschied nicht immer beträchtlich, vorzüglich bey gewissen Gattungen; und Jacobson sagt uns nicht deutlich, welche er beobachtet hat. Uebrigens ist es wohl gewiß, daß der Keim bey ihnen eben so verschieden seyn müßte, wie die entwickelten Thiere? Endlich wenn der Unterschied, wie hier, selbst im reifen Zustande nicht groß ist, kann man ihn immer leicht unter dem Microscop oder durch Vergrößerung entdecken?

3. **Sie haben immer dieselbe Form und Größe im Zustande der vollständigen Entwicklung.** Allein ist man gewiß, bey Thieren, die beständig zu sterben oder wenigstens nur sehr kurze Zeit außer ihrem von der Natur angewiesenen Aufenthaltsorte zu leben scheinen, gerade ein vollkommen entwickeltes Individuum zur Untersuchung vorliegen zu haben? Und ist es wohl auffallend, wenn oft Junge auf der nämlichen Entwicklungsstufe gleiche Größe und Gestalt haben?

4. **Die Consistenz und Härte ihrer Schalen steht nicht im Verhältniß mit ihrer Größe, wenn sie die Jungen von Anodonten oder Unionen sind.** Kennt man aber die relative Härte der Schalen in den verschiedenen Altern der Schalenthiere? Und wie hat man sich davon überzeugt? Wenn auch Kölreuter sagt, daß sie unter den Zähnen und Fingern wie Sandkörner knirschen, so setzt er jedoch auch hinzu, daß sie so dünn und durchscheinend sind, daß man eine durch die andere sehen kann.

5. **Ihre Entwicklung bindet sich an keine bestimmte Jahreszeit, an kein gewisses Alter der Thiere, bey denen man sie findet.** Ist dieß jedoch so ganz außer allem Zweifel? Hat man sie in wirklich jungen Unionen und Anodonten beobachtet? — Und dann, können sie während des Jahres nicht zweymal Junge haben? Ueben äußere Umstände nicht großen Einfluß auf die schnellere oder langsamere Entwicklung der Jungen aus, besonders bey niedern Thieren? Uebrigens haben Kölreuter und Blainville gezeigt, daß die Entwicklung der kleinen Schalen wirklich gegen den November hin vollendet sey.

6. **Ihre ungeheure Menge auf einem einzigen Individuum, und zwar zu gleicher Zeit, steht in gar keinem Verhältnisse mit der Anzahl der Thiere, für deren Junge man sie hält.** Allein ist das Verhältniß der wirklich existierenden Hechte und Karpfen, der Krabben und Krebse zu den Eyern der Weibchen nicht dasselbe? Uebrigens lehrt die Erfahrung, daß die Natur da die Keime vervielfacht, wo diese am meisten der Zerstörung ausgesetzt sind. Endlich hat ja Leeuwenhoek die Beobachtung gemacht, daß von der ungeheuren Menge Eyer eine sehr große Anzahl theils schon in den Eyerstöcken, theils in den Kiemen zu Grunde geht.

7. **So zarte Organe, wie die Kiemen, können nicht leicht die Stelle der Gebärmutter vertreten; dagegen sind sie oft bey andern Thieren der Sitz von Parasiten.** Allein sollten sie leichter zufällige als natürliche Parasiten ernähren können?

Der Berichterstatter macht dann noch gegen Rathke und Jacobsons Meynung folgende Einwürfe:

a. Wie kommt es, daß die vorgeblichen Parasiten sich immer nur im äußern Kiemenlappen befinden, da doch das innere Kiemenpaar ganz dieselbe Organisation besitzt?

b. Wenn die Unionen und Anodonten zu einer gewissen Zeit Eyer legen, findet man im Eyerstocke dieselben Eyer, wie in den äußern Kiemen; man sieht sie aus der Mündung des Eyerganges kommen und durch die Furche der Wurzel der innern Kiemen längs des ganzen Rückenrandes der äußern hingehen, um in ihre Verdoppelung einzutreten, wovon selbst Rathke sich überzeugt hat. Es müßten also die Parasiten im Eyerstocke entstanden seyn und nach längerm Verweilen auf einem ganz natürlichen Wege, nehmlich durch die Oeffnung des Eyerganges, zum Vorschein kommen, was sehr unwahrscheinlich ist.

c. Daß die äußern Kiemen in irgend einer harmonischen Verbindung mit dem Eyerstock stehen, geht daraus hervor, daß, wenn letzterer seine Eyer unter sichtbarer Contraction der Bauchmuskeln entleert, die letztern von einer gallertartigen Materie anschwellen. Sollte also diese nicht mehr zur weitern Entwicklung der Eyer, als zur Ernährung von Parasiten dienen?

d. Wie kommt es, daß man die Anodonten und Unionen nicht häufiger in einem krankhaften Zustande mit zerrissenen oder zum Theil verletzten äußern Kiemen findet nach der Entwicklung einer so ungeheuren Menge von Parasiten; und daß diese Glochidia nur bey den genannten 2 Gattungen von Bivalven vorkommen und niemals bey den Cycladen, die sich doch immer bey ihnen finden?

Es folgen hierauf **Blainville's** und **Roissy's** Untersuchungen und Beobachtungen an Unio pictorum und batava und an Anodonta anatina. Die unmittelbar nach ihrem Fange geöffneten Individuen zeigten in den äußern Kiemen nur wenig, in den Eyerstöcken aber mehrere und zwar ächte Eyer, wie sie Blainville 2 Jahre vorher beobachtet hatte; die andern, welche man in ein großes Gefäß mit klarem, sehr frischem Wasser gebracht hatte, öffneten auf die gewöhnliche Art ihre Schalen und man bemerkte nun die Tentakeln am hintern Eingange der Höhle des Mantels und einen Theil des Fußes. Des folgenden Tags fanden wir am Boden einen Klumpen kugeliger Körper, die wir leicht als Eyer erkannten. Um zu wissen, welches Individuum dieselben gelegt hätte, sonderte man sie alle einzeln ab, und bald bemerkte man bey mehreren solche Maſ-

sen, die an Größe und Form verschieden waren, und ungleich viel Eyer enthielten. Letztere waren ziemlich regelmäßig aneinandergelegt, bey einer Masse hellgelb, fast weiß, bey einer andern orangegelb, welche Farben von der Bauchmasse des Individuums abhiengen. — Die Eyer, deren Absonderung vielleicht bisweilen zwischen Fuß und den Mantelrändern geschehen konnte, kamen gewöhnlich aus einer der hintern Oeffnungen der Kiemenhöhle, wahrscheinlich aus der Aftermündung und zwar durch eine Art von Ejaculation, welche die Eyermasse oft auf 4—5 Zolle weit trieb. Einige Individuen legten ihre Eyer in mehreren kleinern halbcirkelförmig gestellten Massen. Uebrigens überzeugten wir uns, daß die Eyer in den Eyerstöcken und in den Kiemen ganz gleich waren, und, wahrscheinlich nach einigem Aufenthalt in den letzteren, leicht abgesondert werden konnten.

Wir waren nicht so glücklich, die Entwicklung der Eyer zu beobachten. Home und Bauer aber sagen davon Folgendes (Phil. Trans. 1827): Sind sie noch mit ihrem Stiele an der Membran des Eyerstocks bevestigt, so kann man sie durch ihre Farbe von den Kügelchen, die das Parenchym der Leber constituieren, unterscheiden. Im Eyerstocke geschieht offenbar noch ihre Befruchtung, da sie sich hier zu einem Bläschen bilden, durch das man deutlich in einer Flüßigkeit den Embryo seine werdende Schale auf- und zumachen sieht, um zu respirieren und wahrscheinlich auch Nahrung aufzunehmen. Vor dem 10. August haben sie ihre vollständige Bildung im Eyerstock, und gehen den 20. in den Oviduct über, der eine gitterartige Structur, ähnlich einer Honigwabe, besitzt und zwischen den beyden die Kiemen constituierenden Membranen liegt. Am 12. Sept. sind bereits alle darin angekommen. Hier verweilen sie, bis sie die zum selbstständigen Fortleben nöthige Größe erlangt haben. Bey ihrem Ausgange aus dem Oviducte bildet sich ein Canal, und da der Fuß der Mutter von einem Theile des Oviductes umgeben ist, so befindet sich dieser, wenn der Fuß beym Gehen ausgestreckt ist, außerhalb der Schale, so daß die jungen Muscheln sich leicht in Freyheit setzen können, was im October u. November geschieht. Am Ende des letztern sind sie alle frey und man findet im Eyerstock schon wieder junge Eyer für das folgende Jahr. — Home tritt übrigens der Meynung von Poli bey; jedoch gibt folgende Beobachtung Bauers nähere Erklärung über die an einigen Mytilus bemerkten lebenden Thierchen. Er sah eine große Anzahl sehr kleiner Thierchen, anfangs in Form sphärischer Körner, die sich bald verlängern und eine oft 1/100 Zoll lange Cylinderform annehmen; sie scheinen heftige Feinde der jungen Anodonten zu seyn, und man kann sie anfangs von einer körnigen Substanz bloß durch eine sonderbare kreisende Bewegung unterscheiden, die bis zur vollständigen Entwicklung fortdauert. Es sind dieselben, von denen Leeuwenhoek sagt, daß sie die meisten jungen Anodonten, die er in ihrer Entwicklung beobachten wollte, zerstört hätten. Vielleicht sind sie die von Prevost und bisweilen von Blainville beobachteten Samenthierchen. Man sieht, daß Rathke und Jacobsons Hypothese weder durch Roissy und Blainvilles, noch durch Home und Bauers Untersuchungen ganz umgeworfen werden kann.

Als Anhang noch einige Bemerkungen. Job Baster beobachtete bey Mytilus edulis keine Paarung, aber im April eine weiße Wolke, welche von der hintern Oeffnung des Mantels, durch welche die Excremente ausgeworfen werden, ausgieng und sich im ganzen Gefäß ausbreitete. Die getrübte, wie eine Mischung von Milch und Wasser aussehende Flüßigkeit zeigte unter dem Microscop eine unzählige Menge von Thierchen in Form von kleinen länglichen Nadeln. Er wurde in seiner Vermuthung, daß dieß die Samenthierchen eines Männchens seyn könnten, dadurch bestärkt, daß im folgenden May ein anderes Individuum durch dieselbe Oeffnung kleine längliche Cylinder, ähnlich dem Koth der Fledermäuse, absonderte, was 2 Stunden mit kurzen Intervallen dauerte. Sechs Stunden nachher waren dieselben in kleine Scheiben getheilt, die sich am nächsten Tag bey der geringsten Bewegung trennten, und unter dem Microscop als wahre junge Muscheln erschienen. Nach Jacobson gehen bey Cyclas cornea die Eyer vom Ovarium in die innere Kieme, nicht in das Centrum der Blätter über, und Blainville fand sie bey Ostrea, Pecten, Cardium, Unio, Venus, Mya und Pholas zwischen den Kiemen, zwischen den Lappen u. selbst in den Wänden des Mantels, niemals aber in der Duplicatur der Kiemen. Baer sah außer den Samenthierchen, noch andere größere, die er als Sippe Aspidogaster unter die Gasteropoden stellt. Nach Raspail sind Prevosts Samenthierchen, Homes Würmer, Baers Aspidogaster, Müllers Leucophra ciliata nichts anders als Fetzen oder kleine Körper, die wie Stücke der Kiemen sich drehen und vibrieren. In der Deutung der Kiemendeckel stimmt er Mery und Bojanus bey, und macht, da er die Labialanhängsel für wahre Kiemen hält, diese letztern zu Anhängseln des Zeugungsapparats, die zusammen eine Art Uterus bilden, dessen Mündung die Vagina wäre, an deren Ende sich die kothausleerenden Organe öffneten, wie das Harnorgan bey den höhern Thieren; als Beweiß führt er an, daß er bey der Injection von Wachs durch die Excrementenöffnung des Mantels die Zellen der Kiemenblätter anfüllte, aber nichts weiter. Er bezweifelt daher die Oeffnungen des Ovariums, und glaubt, daß Bojanus, Blainville rc. die 2 Falten unter der Insertion der Labialanhänge dafür angesehen haben möchten. Uebrigens fand er die Eyer nicht bloß in den äußern, sondern auch in den innern Kiemenblättern und selbst in den Lappen des Mantels.

Verhandlungen

der Linneischen Gesellschaft zu London. (Fortsetzung von Isis 1825. Heft X. L. A. S. 103).

December 16. 1823. C. Guilding Bemerkungen über einige westind. Landschnecken. *Helicina occidentalis, Bulimus haemastomus, B. stramineus, Pupa undulata.*

Derselbe: über einige westindische Krabben.

Januar 20. 1824. Cyprinus viviparus, geschenkt von V. de Cervantes, Prof. der Botanik an der Universität zu Mexico.

J. Couch von Polperro in Cornwallis: über eine neue Gattung Gadus; nur 1¼ Zoll lang, heißt Mackarel midge.

Mogg übergibt Vögel, worunter Larus sabini, der Schädel von Trichecus rosmarus.

Vigors über die natürlichen Verwandtschaften zwischen den Ordnungen und Familien der Vögel.

Hornung 3. Wright schenkt eine Sammlung von Pflanzen aus Circassien, Persien und Georgien.

J. Hogg von Norton in Durham: Nachricht, daß ein Falco chrysaëtos an der Mündung der Tees kürzlich geschossen wurde, der fünfte in England.

17ten Hornung und 2ten März: Fortsetzung von Vigors Abhandlung.

März 16. J. A. Brotero emeritirter Prof. d. Botanik in Coimbra Beschreibung von Erythrina secundiflora.

W. S. Mac-Leay: über Oestros der Griechen u. Asilus der Römer, war Tabanus nicht Oestrus *L.* welcher letztere auch still fliegt. Aristoteles sagt: kein zweyflügeliges Kerf habe hinten einen Stachel.

April 6. W. Whitear von Starston in Norfolk schreibt, daß der kleine Trappe im December in Essex geschossen worden; wohnt sonst nur in südlichern Climaten.

Sabines arctische Pflanzen, beschrieben von W. J. Hooker.

April 20. T. Gery Cullum zeigt Fichtenholz sehr weit hinein von Sirex juvencus durchbohrt. 200 schottische Fichten (Pinus sylvestris) wurden zerstört.

Verzeichniß von Norfolks und Suffolks Vögeln, von R. Sheppard, und W. Whitear.

May 4. G. St. Hilaire wird Mitglied.

Nachricht von Wood über Oriolus galbula geschossen am 26. April in Gesellschaft mit einigen Amseln (Blackbirds) zu Oldershot in Hampshire.

May 24. Linnes Geburtstag.

Anderson zeigte verschiedene Gattungen Rhabarbara aus dem Garten von Chelsea.

1. Juny Schluß von Vigors Abhandlung und Sheppards Catalog.

Juny 15. W. S. Mac-Leay über den Bau der Animalia tunicata.

Der Secretär zeigt einen Zwitter, dessen linke Seite Papilio laodocus, dessen rechte P. polycaon ist; beyde sind also nur Geschlechter, der letzte das männliche. J. Dixon hat ihn von Rio-Janeiro geschickt.

November 2. W. J. Broderip wird Mitglied.

Vigors: 3 Vogelgattungen: Anthus Richardi *Vieillot*; zwey wurden gefangen zu Kingsland bey London; Scolopax Sabini neu, geschossen in Queens Grafschaft in Irland 1822; Querquedula glocitans gefangen bey Maldon. Der erste und letzte neu für Irland.

D. Don: Cowania neue Pflanzensippe aus Mexico, gehört zu Rosaceen, im Herbarium von *Mocinno* und *Sessé* gegenwärtig A. B. Lamberts: *Sieversia paradoxa*.

C. Sowerby berichtet, daß man auf Schiffswerften in der Themse am Holz mehrere Exemplare von Mytilus polymorphus *Gm.*, einer Süßwassermuschel gefunden habe, welche in der Donau lebt, und auch einen byssus hat. Der Eigenthümer braucht sie als Köder für Bärsche.

November 16. Brief von Jone Atkinson mit einem Käfer aus einer Mumie aus Theben von Salt geschickt und kürzlich in England geöffnet. Die Einbalsamierung war schlecht; in den Binden waren mehrere 100 Larven und einige vollkommene Käfer. Nachher hat J. S. Miller von Bristol einige Kerfe aus den Binden einer ägyptischen Mumie geschickt. Beyde waren einerley und zwar Dermestes vulpinus und Necrobia violacea.

Georg Milne: neue Coccinellae: circumdata, 4 fasciata ephippia, parva, 6 guttata, decussata, abdominalis und cyanea aus Brasilien, 28 maculata und 18 maculata aus Neuholland; cordata und connata aus Nordamerica.

Fr. Hamilton: einige Pflanzen aus der Familie Cyrtandraceae; Chelone filiformis, rubicunda, latifolia.

R. Sheppard: Bemerkungen über Motacilla hippolais *L.*, ist Greater pettychaps, Motac. hortensis *L.* der englischen Schriftsteller, nicht Lesser pettychaps oder Lesser willow-wren, welcher Sylvia achetella heißen soll, weil das Männchen oft schreyt wie die Heimchen zirpen.

Esox lucius wandert jährlich im Frühjahr in den Flüssen herauf. Von Cyprinus brama gibt es im Flusse Trent 2 Arten oder Varietäten; die gemeine heißt Carp bream ist gelblich und oft 8 Pfund schwer; die andere heißt White bream, ist silberweiß und wiegt nicht über 1 ℔.

Bey Levington in Suffolk gibt es eine Abart von Talpa europaea: Schnauze und eine weiße Linie von da bis über den Kopf zu den Augen weiß; Bauch gelblichbraun, Schwanz dünn, mit langen weißen Haaren bedeckt.

(Die Fortsetzung folgt.)

logischen Wissenschaften, ohne den Leser in fremde Gebiete hinüberzuziehen, ein umfassendes Repertorium, und in ihm die Möglichkeit, den Entdeckungen und Beobachtungen des Tages folgen zu können; nichts Wissenswerthes wird seiner Kenntniß entgehen.

Die Herausgeber empfehlen dem Publicum und besonders dem Kreise ihrer Gönner und Freunde die neue Unternehmung zur wohlwollenden Aufnahme und geneigten Unterstützung.

Heidelberg im November 1829.

Leonhard. H. Bronn.

Den Verlag des Jahrbuches habe ich übernommen und werde Alles aufbieten, um durch gefälliges Aeußere und durch Reinheit des Drucks den Beyfall des verehrten Publicums zu erwerben und zu erhalten. Von Format, Papier und Schrift, — sowohl was die Abhandlungen u. s. w., als was die Auszüge angeht, — diene diese Anzeige als Probe. In jedem Quartale wird ein Heft von sieben bis acht Bogen erscheinen und pünktlich versandt werden; vier Jahreshefte bilden einen Band, der als geschlossenes Ganzes zu betrachten ist.

Das Billige der Preis-Bestimmung möge darthun, daß ich den aufrichtigen Wunsch hege, die Verbreitung des Jahrbuches so sehr zu fördern, als das nützliche Unternehmen solches verdient.

Das erste Quartal-Heft für 1830 ist unter der Presse und wird zu Ende des laufenden Jahres versandt. Der reiche Inhalt soll den Freunden der Mineralogie den Beweis liefern, was sie zu erwarten haben. Alle Buchhandlungen Deutschlands nehmen Bestellungen an.

Heidelberg im November 1829.

Georg Reichard.

Ankündigung.

Während fast jährlich neue Werke erscheinen, welche Aufgaben über die verschiedenen Theile der reinen Mathematik enthalten, fehlen uns ähnliche Werke für die Anwendung der Mathematik im practischen Leben bis jetzt gänzlich. Von mehreren Seiten und selbst von öffentlichen Behörden aufgefordert, diesem allgemein gefühlten Mangel abzuhelfen, wurde ich veranlaßt, die bereits seit langer Zeit in Beziehung auf diesen Gegenstand gesammelten Materien zu ordnen, und so bin ich jetzt im Stande:

„Uebungen aus der angewandten Mathematik für Techniker, und besonders für Architekten, Artilleristen, Ingenieure, Forstbeamte rc. bearbeitet"

herauszugeben. Dieses Werk wird aus drey Bänden bestehen, von welchen

der 1ste die practische Stereometrie,
„ 2te Uebungen aus der Statik und Mechanik der festen Körper, und
„ 3te Uebungen aus den übrigen mechanischen Wissenschaften enthält.

Für die mechanischen Wissenschaften, welche dem Techniker überhaupt so wichtig sind, und die daher eine so ausgedehnte Anwendung zulassen, sind besonders bearbeitete Uebungen um so nothwendiger, da die Lehrbücher der Mechanik meistens nur bloße Theorie enthalten, und eine Anleitung zum Gebrauche derselben im practischen Leben fast gänzlich vermißt wird. Die von mir herauszugebenden Uebungen aus der angewandten Mathematik sind daher unbedingt zeitgemäß. Daß aber der erste Band dieses Werkes eine practische Stereometrie enthalte, ist um so mehr erforderlich, da diese Wissenschaft überall in der Mechanik gebraucht wird, und daher nur durch diese Einrichtung öftere Wiederholungen vermieden werden können. Ueberdieß haben die von mir bisher herausgegebenen mathematischen Schriften einer so großen Theilnahme sich zu erfreuen gehabt, daß ich wohl der Hoffnung Raum geben darf, es werde auch das gegenwärtige Werk den Erwartungen des Publicums entsprechen.

Erfurt im November 1829.

Dr. E. S. Unger.

Unterzeichneter hat dieses Werk des rühmlichst bekannten Verfassers mit so größerer Freude in Verlag genommen, als er die achtbarsten sachkundigen Männer, denen er den Plan mittheilte, in ihrem Urtheile über das Zeitgemäße und Nützliche dieses Unternehmens vollkommen einverstanden fand.

Um die Anschaffung dieses Werks möglichst zu erleichtern, ist die Verlagshandlung erbötig:

„Allen, die vor dem Erscheinen des ersten Bandes bis zur nächsten Ostermesse unterzeichnen, jeden Band von circa 40 aufs correcteste und in Schrift, Format und Papier dieser Anzeige gleich gedruckten Bogen nebst den dazu gehörigen Figurentafeln für den billigen Preis von 2 Thalern und 6 Groschen pr. Cour. oder 2 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr., oder 4 Fl. 3 Kr. zu überlassen, und sollen die Subscribentensammler außerdem das 11te Exemplar frey erhalten. Der Subscriptionspreis für ein Exemplar auf Schreibpapier ist 2 Thl. 20 Sgr. oder 4 Fl. 48 Kr."

Nach dem Erscheinen des 1sten Bandes tritt unabänderlich der erhöhete Ladenpreis ein.

Berlin im November 1829.

J. A. List,
Poststr. Nr. 26.

In unserem Verlag ist erschienen und daselbst wie auch durch alle solide Buchhandlungen von unserem Commissionär Herrn W. Engelmann in Leipzig zu bekommen:

Unterricht über die wichtigsten Strafgesetze für Deutschlands Volksschulen. Eine nöthige Ergänzung des Unterrichtes in den Volksschulen, von dem Rath und Justiz-Amtmann Christian Roß hier. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. 8. 6 gl. pr. Cour., in Parthien zu 25 Exemplaren 5 gr. pr. Cour.

Schon längst hat man über die Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit dieses Unterrichtes entschieden, wie die vortheilhaften Beurtheilungen dieser Schulschrift in der Jenaer und Leipziger Literaturzeitung, in dem Archive des Criminalrechtes besagen. Doch können wir jetzt dieser neuen Auflage wohl keine bessere Empfehlung mitgeben, als wenn wir hier nur noch bemerken, daß diese Schulschrift bereits auch in einigen Staaten, namentlich hier und in Anhalt-Dessau, dem Schulplane untergelegt, und von den angesehensten Ephoren, unter welchen wir Se. Magnificenz, den Herrn Generalsuperintendenten, Ministerialrath und Bischoff Roß zu Berlin, nur nennen wollen und dürfen, allen Lehrern in Volksschulen bestens empfohlen worden ist.

Der Verlag hat dafür gesorgt, daß mit dem werthvollen Inneren auch ein geschmackvolles Aeußere, gutes Papier und schöner Druck verbunden ist.

Rudolstadt im Februar 1830.

Fröbel'sche Hofbuchdruckerey.

Inhalt.

A. Allgemeines.

B. Naturkunde.

C. Geognosie.

D. Botanik.

E. Zoologie.

F. Physiologie.

Umschlag.

Leonhards und Bronns Jahrbuch für Mineralogie ꝛc.
Ungers Uebungen der Mathematik.
Roß Unterricht über die wichtigsten Strafgesetze.

Tafel II. zu S. 169 Dugès Planariae; S. 189 Michahelles, Pleurodeles.

Verkehr.

Eingegangen.

An Aufsätzen.

B. Aphorismen und Anderes; Critiken von K. und anderen; G. Lutra; B. Naturgeschichtliche Beyträge; B. Aufrechter Stand des Menschen.

An Büchern.

Al. Brongniart; die Gebirgsformationen der Erdrinde ꝛc.; übersetzt von C. Th. Kleinschrod. Paris und Leipzig b. Levrault. 30. 8. 432.

Fr. A. ab Ammon; de genesi et usu maculae luteae in retina oculi humani obviae. Wimariae Indust. Comt. 30. 4. 24. tb. col.

Ein schön und kurzweilig Gedicht von einem Riesen, genannt Sigenot, durch Meister Seppen von Eppishusen. 30. 8. 21.

Dr. J. Wendt; über die Bedeutung und Wirkung der russischen Dampfbäder ꝛc. Breslau bey Gosohorsky. 30. 8. 92. 2 Tafeln.

Derselbe; practische Materia medica; ebd. b. Korn. 30. 8. 415.

Architectural Notes on german Churches, with remarks on the origin of gothic architecture (by Whewell). Cambridge and London by Longman. 30. 8. 80. pl. 4.

Burmeister, Lehrbuch der Naturgeschichte. Halle b. Anton. 30. 8. 594.

Derselbe; de insectorum systemate naturali; ebend. b. Grunert. 29. 8. 40.

Meigens europäische Schmetterlinge Bd. 2. Hft. 2. Aachen b. J. A. Mayer. 29. 4. 41—88. Tfl. 55—62 (1 Rthlr.).

M a.; über die Verhütung des Ausbruchs der Hundswuth. Breslau b. Gosohorsky. 30. 8. 43.

An Zeitschriften.

Férussacs Bülletin. 29. Nr. 11. Sect. 1—6, 8.
Erdmans Journal f. techn. Chemie. 30. 2.
Schweiggers Jahrbuch der Chemie. 29. Heft 12. 30, Heft 2. 3.
Poggendorffs Annalen. 29. 11.
Brandes Archiv. 30. 2.; pharmac. Zeitung. 30, 1. 2.
Frorieps Notizen. 30. 566—576.
Literarische Unterhaltungsblätter 30, 63—113.

Isis

von

Oken.

1830.

Heft III.

Der Preis von 12 Heften ist 8 Thlr. sächs. oder 14 fl. 24 Xr. rheinisch, und die Zahlung ist ungetheilt zur Leipziger Ostermesse des laufenden Jahres zu leisten.

Man wendet sich an die Buchhandlung Brockhaus zu Leipzig, wohin auch die Beyträge zu schicken sind.

Unfrankierte Bücher mit der Post werden zurückgewiesen.

Anzeigen.

Verkauf von Naturaliensammlungen.

Folgende Sammlung ist uns als sehr ausgewählt und instructiv empfohlen worden. O.

Die ehemals bauereisische jetzt webersche Naturaliensammlung in Nürnberg, die mehr als 13,500 Exemplare enthält, besteht aus folgenden einzelnen Sammlungen:

1) Eine sehr vollständige oryktognostische Mineraliensammlung von 5300 Exemplaren, unter welchen sich mehr als 1500 Stück geschliffene Steine, und ausgezeichnet schöne und kostbare Stufen von Gold, Silber, Kupfer, Bley, Silvan, Schrifterz rc. befinden, so wie fast alle Exemplare ausgesucht und gut erhalten sind. Sie ist nach Hoffmanns Handbuche der Mineralogie geordnet (dazu ein Catalog).

2) Eine Sammlung von 400 Edelsteinen, theils roh, theils geschliffen; meist sehr schöne und seltene Exemplare.

3) Eine Petrefactensammlung von 3700 Stück. Sie zeichnet sich besonders aus: durch fossile Knochen, darunter 3 große Schädel (der kleinste ist vom Höhlenbären und ganz vollständig), durch eichstädter, pappenheimer und solenhofer Abdrücke und Versteinerungen von Fischen, Krebsen, Wasserinsecten, Würmern, Schaalthieren, Pflanzen rc , so wie durch altorfer Ammoniten und Belemniten und eine Sammlung von fast jeder Art versteinerter Schaalthiere.

4) Eine Sammlung von Gebirgsarten besteht in circa 300 St.

5) Eine Sammlung zur Kenntniß der Gebirge von Carlsbad nach Göthe, nebst einem Anhange von carlsbader und geraer Gebirgsarten 200 St.

6) Voigts Cabinet der Gebirgsarten, 66 St.

7) Eine Sammlung von Mineralien, Petrefacten und Conchilien in kleinen Exemplaren, 400 St.

8) Eine oryktognostische Mineraliensammlung von 320 St.

9) Eine Mineraliensammlung von 250 St.

10) Eine Sammlung zu Perlen verarbeiteter Steine (Achat, Jaspis, Calcedon, Bernstein, Granat rc.) 550 St.

11) Zu Dosen verarbeitete Steine, 30 St.

12) Marmorne Tischplatten, 14 St.

13) Eine Sammlung geschnittener Steine (vorzüglich Wappen, Köpfe und andere Figuren enthaltend). 160 St.

14) Eine Muschelsammlung, unter welcher sich mehrere sehr große Muscheln, ein Gürtel oder Schurz von Muscheln, Seesternen, Hummerscheeren und Schwänze rc. befinden, 7000 St.

15) Eine Sammlung von Holzarten und Früchten, erstere nach dem Alphabet geordnet, über 160 St.

16) Eine Sammlung verschiedener Naturseltenheiten, als Sägen vom Sägefische, Schildkrötenschaalen, ein Hayfischrachen, ein Straußeney, Corallen, Crystallen und andere Steine von ausgezeichneter Größe und Schönheit, 60 St.

17) Eine Schmetterlingssammlung von 60 St.

18) Eine Sammlung von Schädeln von Menschen und Thieren, nebst anatomischen Präparaten, 60 St.

19) Eine Sammlung von Münzen, Medaillons, Schwefelabdrücken, Siegeln rc. 700 St.

20) Eine Sammlung geschliffener Gläser (concav, convex rc. von 130 Stück, nebst einer Menge verschieden geschliffener und gefärbter Glasfließe, zur Vergleichung mit Edelsteinen dienlich.

21) Eine Sammlung von Kunstgegenständen verschiedener Art aus Wachs, Glas, Thon, Elfenbein, Knochen, Bildstein, Speckstein, Alabaster, Gips, Erz und Holz. Ungefähr 200 Stück.

Isis.

1830.

Heft III.

Aphorismen für Meditation und Naturdichtung.

Vom Grafen Georg von Buquoy.

(Fortsetzung von Heft 2.)

Es wird von sogenannten soliden Männern so sehr gegen Vielwissen, gegen encyclopädisches Umfassen aller Gegenstände, das zu Oberflächlichkeit führen soll, declamiert, und gegentheilig das gründliche Studium eines Faches angepriesen. — Was ist denn nun aber ein Fach, wenn es aus seinem organischen Zusammenhange mit dem Forschen überhaupt, für sich allein, herausgerissen wird? Verliert solch ein Fach nicht seine eigentliche Bedeutung, die es am organischen Ganzen hat? Hätte z. B. wohl derjenige eine richtige Kenntniß vom Wesen und Functionieren der Leber, als Organ des gesammten Leibes betrachtet, der die Leber aus dem Leibe reißen und sie auf einer Schüssel in ihrem Fäulungsprocesse beobachten möchte? Der einseitige Fachgelehrte hält für gründliches Wissen dasjenige, das nicht selten nur klare Anschauung selbst geschaffenen Irrthums ist. — Indeß ist nicht zu läugnen, daß das Vielwissen sehr leicht, ja beynahe gewöhnlich, in seichte Vielwisserey ausarte.

Jedes treffend characterisierende, unser Schönheitgefühl heftig und bleibend afficierende, dem menschlichen Genius entsprossene Product, ist ein Werk der Kunst; möge nun dieses die Schönheit oder die Häßlichkeit darstellen, und so, entweder unmittelbar, oder durch Contrast, das Ideal des Schönen in uns wecken. — Eben so ist als ein in der Philosophie Gelungenes zu betrachten, sowohl dasjenige, das unmittelbar eine Wahrheit beweisend ausspricht, als dasjenige, das die Lüge unter so greller Farbe des Absurdums behauptet, daß hiedurch die Wahrheit in ihrem vollen Glanze hervortritt (welches letztere man die Socratische Ironie nennen könnte).

Wer, durch unbefangenes ruhiges, lange fortgesetztes angestrengtes Forschen, durch betrogene Erwartungen, durch manches überraschend Unerwartete zu der Ueberzeugung (nicht zu dem bloßen Meynen) gelangt ist, daß (außer dem logisch Consequenten) nichts nothwendig, und (außer dem logisch Ungereimten) nichts unmöglich sey, welches Letztere allemal mit Ersterem verbunden ist; — dem ist die Pforte zu dem Tempel ächter Philosophie geöffnet. Wenig Menschen gelangen zu dieser ersten Weihe, welche doch noch bloß der Vorhalle der Philosophie zukommt. — Gelangte wohl je Einer ins Innere der Philosophie selbst?

Bey Würdigung philosophischer und wissenschaftlicher Arbeiten wird oft ihr Werth nach der höchst einseitigen und beschränkten Beziehung auf physische Bedürfnisse und positive Civilverhältnisse abgemessen, nach dem sogenannt Nützlichen; und hiebey gänzlich vergessen, daß ja Philosophie und Wissenschaft ihren autonomen in sich selbst bedingten Werth haben, der in Befriedigung unseres Strebens nach Wahrheit gegründet ist. — Wer hat je der Gruppe des Laokoon ihren Werth abgesprochen, weil sich daraus weder eine Vermehrung an Nahrungsmitteln, noch eine militärische Vertheidigungsart, noch eine Canzley- und Gerichtsnorm ableiten lassen? Jenem Dinge, das meinen Hunger stillt, erkenne ich einen Werth an sich zu; und dasjenige, das meinem Wahrheitstriebe ein Genüge lei-

stet, hätte keinen Werth an sich? Das Werk der Kunst, das mein Schönheitsgefühl befriedigt, soll seinen Werth an sich haben; und das Werk wissenschaftlichen und philosophischen Forschens, das mein Wahrheitsgefühl befriedigt, sollte keinen Werth an sich, – nehmlich nur in sofern einen Werth haben, als es außerdem noch thierische und bürgerliche Zwecke zu erfüllen geschickt ist? Ist denn das im Menschen liegende Bedürfniß nach Wahrheit weniger dringend, als jenes nach Schönheit; weniger dringend, als jenes nach Befriedigung thierischer Triebe? Ist nicht dasjenige, so den Wahrheitssinn befriedigt, schon unmittelbar hiedurch ein Nützliches?

Das Temperament der hellenischen Zeit ist künstlerisch-dichterisch; jenes des Mittelalters gemüthlich liebeverklärt sehnsuchtsvoll; das der neuern Zeit technisch experimentell reflectiv logisch. Die deutsche Naturphilosophie kann nicht so eigentlich als Product des gegenwärtigen Zeitgeistes betrachtet werden; jene Philosophie ist vielmehr anzusehen, als aus der Hellaszeit und der Mittelalters-Periode auf die Gegenwart herüber geschlagene Funken, die denn auch, aus dem fahlen Farbenspectro unserer Zeitleuchte nicht selten grell abstechend zu den übrigen ausdrucklosen Nüancen hervorblitzen.

Es ist ein voreiliges Absprechen, zu sagen: Die Analogie beweise nichts. Die Analogie führt zwar nicht zur abstrahierten Verstandes- und Vernunft-Ueberzeugung, wohl aber zu einer, auf ethischem und ästhetischem Wohlgefallen gestützten Affirmation, zu Glaube, Gefühlsconviction, Ahnung, die einzige Art von Ueberzeugung, die uns u. a. die deutsche Naturphilosophie gewährt, da diese wesentlich per analogiam ihre Sätze durchführt, aber eben hiedurch nicht selten in bloßes abstractes Witzeln ausartet, in kopfbrecherische bons mots. Wenn die erfaßte Analogie uns zu einer Affirmation bestimmt, so beruht dieß auf dem Gefühlspostulate, dessen synonymes Postulat wir jedoch vergebens am Verstande und an der Vernunft aufsuchen würden, auf dem Gefühlspostulate nehmlich, daß Unität in der Wesenheit und Multiplicität in der Form durchgehends bestehen. In dichterisch-künstlerisch-sentimentalen Gemüthern ruht jener Satz so unerschütterlich, als das mathematische Axiom in philosophischen Naturen fest sitzt. — Seyd doch nicht so intolerant, eine einzig gültige Methode des höhern Forschens allen Individuen aufdringen zu wollen! — Es führet das Lied zur Wahrheit, wie zur Wahrheit führet die Formel. —

Man muß wohl unterscheiden zwischen evident überzeugenden Motiven, und zwischen Motiven, die mehr oder weniger zu einer Affirmation hinneigen. Letztere, einer ausschließlichen Achtung für erstere wegen, als gänzlich werthlos erklären, und so gleichsam den Menschen der bloßen Verstandeskraft preisgeben; — dieß ließe sich nur der erstorbenen Würdigungsfähigkeit des Stubenpedanten verzeihen, dem, — unbekannt mit den geheimnißvoll verschlungenen Fäden an dem trügerisch vielgestalteten und dennoch Wahrheit kündenden Leben, — die Kraft und Weihe eines richtigen Gefühles unbekannte Größen sind, die seine Algebra nicht zu entwirren vermag.

(Die Fortsetzung folgt.)

Capital.

Vom Grafen Georg von Buquoy.

(Fortsetzung von Heft 2.)

Wir wollen nun den Ausdruck Capital nicht mehr als bloßes Unternehmungs-Capital, sondern in jenes Ausdruckes weitester Bedeutung nehmen. Diesem zufolge ist das namentlich auf die Nation bezogene Capital, das Nationalcapital, die als ein Gesammtganzes zusammengefaßte totale Combination aller jener sowohl materiellen als immateriellen Momente, welche, ihrer Wesenheit nach, geeignet sind, mittelbar oder unmittelbar einen Genuß zu gewähren. Zum Nationalcapitale gehört also nicht bloß der Gesammtbetrag der von den Einzelnen aus der Nation sowohl, als von der ganzen Nation und der Staatsverwaltung in Anspruch genommenen Lieferungsfonds, Conservationsfonds, Verwandlungsfonds, Geldfonds, so wie der unmittelbaren Genußgegenstandsfonds; sondern überdieß auch alles Dynamische und Geistige, das, als Nationalkraft, Nationalsinn, Nationalcredit, Nationalbildung u. s. w., zum Fond für künftige Productionen an Genußgegenständen zu rechnen ist. Wir sehen demnach, daß das Nationalcapital in materielles und immaterielles zerfalle, bey Betrachtung welcher Theile wir fernerhin leicht einsehen können, daß wechselseitig ein Theil den anderen unterstütze, daß z. B. der fruchtbarste Boden ohne Fleiß, die befahrbarsten Küsten ohne Kühnheit und Unternehmungsgeist, die erzreichsten Gänge ohne metallurgisch-bergmännische Kenntnisse u. s. w., kaum zu dem von der Nation in Anspruch genommenen Capitale gerechnet werden können; so wie umgekehrt, Geist und Thätigkeit auf unwirthliche allem Verkehre trotzbietende Gegenden beschränkt, stets nur das traurige Bild eines dem Exile und der Ertödtung aller Kraft geweihten Sibiriens darzubieten vermögen.

Aus den hier über das eigentliche Wesen des Nationalcapitals angestellten Betrachtungen sehen wir, wie sachwidrig die Methode ist, aus statistischen, gleichsam als Inventarium entworfenen Tabellen über Menschenzahl, Vieh, Getreide, Obst, Metalle, Werkstätte und so weiter das Nationalcapital abschätzen zu wollen. Nicht zu gedenken, daß solch eine Würdigung des Nationalcapitals ungefähr jenem Ausspruche über den Werth eines Menschen ähneln möchte, wo bloß jenes Körperliche, Structur seiner Muskeln, Knochen und so weiter berücksichtigt, hingegen dessen intellectuelle Kräfte und moralische Eigenschaften gänzlich unbeachtet blieben; — so ist ja, selbst bloß den materiellen Antheil des Nationalcapitals berücksichtigend, eine bloß summarische Angabe, nach Art eines Inventariums, nicht das, was den materiellen Stock des Nationalcapitals begründet; da es ja zur Abschätzung der Productiv-

Kraft eines Fondes nicht hinreicht, zu sagen, dieser Fond besteht so und so stark angehäuft; sondern, da zur Bestimmung jener Abschätzung es ja überdieß noch erforderlich ist, zu wissen, in welcher Combination von Umständen verkettet sich besagter Fond befinde, hinsichtlich der Zu- und Abfuhr, hinsichtlich der ihn benutzenden Privatbürger oder Corporationen, hinsichtlich dessen freye Benutzung hemmender oder begünstigender Rechte u. s. w. Eine sich mit solcher Abmessung des materiellen Antheils am Nationalcapitale beschäftigende Wissenschaft würde freylich von unsern nichtssagenden statistischen Darstellungen himmelweit abweichen. Für halbgelungen ließe sich allenfalls Colquhoun's Versuch hiezu, in seinem Treatise on the Wealth Power and Resources of the British Empire, erklären.

Wenn die Staatswirthschaftslehre in den materiellen Antheil des Nationalcapitals häufig nur solche Gegenstände mit einbegreift, welche als Producte der Arbeit zu betrachten sind; so mag dieß insoferne hingehen, als unter Arbeit jede Veranlassung, wäre es auch bloß ein ausgesprochenes Wort, verstanden wird, durch welche eine Sache von der Nation oder ihren einzelnen Mitgliedern in Anspruch genommen wird. So gehört z. B. die ungeheuere Menge von Eicheln, welche in den ansehnlichen ungarischen Waldungen ohne alle Pflege von selbst entstehen, und bestimmt sind, von weidenden Schweinen (gegen von den Besitzern der Schweinsheerden entrichtenden Zins) aufgefressen zu werden, auch schon ehe die Eicheln den Schweinen zum Fressen dargeboten werden, eben sogut zum Nationalcapitale Ungarns, als die durch Kunst und mühevolle Arbeit gewonnene Gold- und Silberausbeute aus Pannoniens erzreichen Gängen. Bey jenen Eicheln besteht die Arbeit, welche die Eicheln dem Nationalcapitale einverleibt, bloß in der Besitzergreifung der Waldungen, womit eo ipso die Besitzergreifung, also ein veranlaßtes Inanspruchnehmen, sich auf alle Früchte cum appertinentiis bezieht.

Wenn gefragt wird, wie sich denn das Nationalcapital eigentlich bilde, wie es denn in der Nation entstehe; so heißt dieß, wenn der Gegenstand seinem vollen Sinne nach gewürdigt wird, eigentlich so viel, als fragen, wie denn eigentlich das seiner geistigen und materiellen Seite nach erfaßte Nationalcapital, — als eines der tausendfältigen Resultate des Nationallebens, des gesammten, durch Verhängniß und Reaction bedingten Volkstreibens, — aus der lebendigen Werkstätte des am Volke überhaupt sich unaufhörlich Gestaltenden hervortrete. Die Frage nach der Entstehungsweise des Nationalcapitals aber, den hier entwickelten Gesichtspuncten nach, so hoch gestellt, kann nicht, wie dieß überhaupt in der Staatswirthschaftslehre oft fälschlich zu geschehen pflegt, mit ein Paar imperativ dictierten Regeln erschöpfend beantwortet werden. Ja! es wird, unseren hier nur skizzierten Ansichten nach, der hier in Rede stehende Gegenstand so vielumfassend, und durch seine Lebendigkeit dergestalt des Fixiertwerdens unfähig, daß alles hierüber in abgeschlossener Bestimmtheit Ausgesprochene zum bloßen Machtspruche wird, an dem eher die Frechheit seines Hervortretens zu tadeln, als die Kühnheit seines Ausgesprochenwerdens zu loben wäre. Gegenstände dieser Art lassen sich bloß dadurch erörtern, daß man durch einige Impulse den forschenden Geist nach jener Bahn hin wendet, welche verfolgend, der eine mehr der andere weniger, sich dem erstrebten Ziele zu nähern vermag. — So wecket nur der Maler durch sein Werk, in uns das Ideal des Schönen, ohne jenes Ideal selbst jemals in seiner Vollendung darstellen zu können. —

Dieß vorangeschickt, um unsere Behauptung, die etwa manchem, aus Mißverständniß, wie Arroganz klingen möchte, zu entschuldigen, die Behauptung nehmlich, daß die gemeinhin von der Staatswirthschaftslehre her uns ertönenden Erklärungen vom Werden des Capitals in der Nation uns für nicht viel mehr gelten, als die dem Meisel des Bildhauers entfallenden Steinsplitter, diese zu dem Acte, des Gestaltendichtens selbst gehalten, — dieß alles vorangeschickt, begnügen wir uns, hier einige Momente anzugeben, welche nur als Impulse dazu dienen möchten, einen wahrhaft lebendig, wahrhaft organisch hervortretenden Bildensact, als welchen wir den Bildensact des Nationalcapitals erklären, im Geiste des Lesers hervorzurufen.

Hinsichtlich des materiellen Elements am Nationalcapital, so bildet sich dasselbe im Volke, indem fortan neue Lieferungsfonds in Anspruch genommen werden und selbst als neue Schöpfungen aus der Nationalthätigkeit hervortreten, wodurch theils der zu Grunde gegangene Theil des Lieferungsfondes ersetzt, theils der Lieferungsfond im Staate summarisch vergrößert wird; indem ferner die abgenutzten Theile des bisherigen Lieferungsfonds durch Uebertreten eines Theils des Conservationsfonds in den Lieferungsfond wieder ersetzt werden; indem ferner ein Theil des Fondes der Verwandlungsgegenstände in den Fond der Genußgegenstände übertritt, und hiedurch die consumierten Genußgegenstände bloß ersetzt oder mehr als ersetzt werden, in welch letzterm Falle der Fond der Genußgegenstände zunimmt. Bey allen diesen manchfachen Weisen des Ueberfließens der Gegenstände aus einem Fonde in den anderen besteht allemal, entweder simultan oder successiv, irgend eine wenigstens beabsichtigte Wertheserhöhung durch quantitative, qualitative und locale Veränderung, als welchem sich auch noch die Wertheserhöhung durch temporäre Veränderung beyfügen ließe, etwa in jenen Fällen Statt findend, wo, durch Aufspeichern einer Waare (wie dieß z. B. die Kornwucherer thun) dieselbe in späterer Zeit einen höheren Werth erhielte, als im Augenblicke ihrer Aufspeicherung.

Hinsichtlich des geistigen Elements am Nationalcapital, so bildet sich dasselbe mittelst aller jener Momente, welche, den Character überhaupt des Volkes influenzierend, auch insbesondere der Volksthätigkeit den jedesmaligen Stempel aufdrücken, wonach hier, so dort anders, auf den materiellen Theil des Nationalcapitals vom Volke eingewirkt wird. So wie indeß überhaupt jede Action ihre Reaction hervorruft, so wird auch hier durch materiellen Fond die Volksthätigkeit, und umgekehrt durch die Volksthätigkeit der materielle Capitalsfond influenziert; dieß aber, nach Maaßgabe von tausenderley Nebenumständen, auf höchst manchfache Weise, so daß z. B. Ueberfluß am materiellen Capitale bey dem einen Volke die Thätigkeit anspornt, bey dem anderen hingegen Indolenz nach sich zieht u. s. w.

Was nun aber jene Momente insbesondere anbelangt, wodurch die Nationalthätigkeit, so wie überhaupt der Nationalcharacter influenziert werden, so reduzieren sich jene Momente (wobey nicht zu vergessen, daß der durch sie hervorgerufene Nationalcharacter seinerseits wieder jene Momente zurück influenziere) wesentlich auf folgende: Geschichte des Volks, hieraus dem Volke gewordene Verfassung, Sitten, Religion, Denkweise, herrschender Geschmack, physische und geographische Lage des Landes, Clima u. s. w. — Alles dieß läßt sich zwar sehr kurz sagen, da wir Worte besitzen, die Myriaden von Bildern in sich fassen; — aber die wenigen hier hingeworfenen Worte möge der Leser ihrer ausgebreiteten, viel in sich schließenden Bedeutung nach, ihrer lebendigen Einwirkung auf das gesammte Volk- und Staatenleben nach bedenken, beherzigen, lebendig, d. h. schaffend in sich hervorrufen; und wahrlich! wollte er dem auf diese Weise in seinem Inneren geweckten Streben folgen, so müßte er das Buch bey Seite legen, kein Buch mehr öffnen, und bis ans Ende seiner Tage fort denken.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ueber

eine Handschrift der Bamberger Bibliothek vom 13. Jahrhunderte. (M. IV. 4. in Fol.) Epistolaris liber Symmachi. (Confer. editio Lugd. Bat. 1653. 12.).

In hoc codice pag. 93—123 continentur Symmachi epistolarum:

Ex libro primo: VI. post: „tradidistis" desunt. Quid quod hanc — praeopto muneribus. Incip. iterum: „Namqui —. XIV. XXXI. XXXII. XXXIII. XXXIV. XXXVI. XXXVII. XXXVIII. XLIII. XLV. XLVI. XLVII. LX. LXI. LXVII. LXXIV. LXXV. LXXVI. LXXVII. LXXIX. LXXX. LXXXII. LXXXIII. LXXXIV. LXXXVI. LXXXVIII. XC. XCI. XCII. XCIII. XCVI. XCVII. XCIX. C. CV. CVII.

Ex libro secundo: I. III. VI. VIII. XVI. XXII. XXVII. XXIX. XXXII. XXXV. XXXVII. XXXIX. XLI. XLII. XLVIII. XLIX. L. LVI. LVIII. LXIII. LXVII. LXX. LXXI. LXXIII. LXXIX. LXXX. LXXXVII. LXXXVIII. LXXXIX. XC. XCI. Sequitur epist. incipiens: „Exercet me quidem votivis ac felicibus — fin.: „pro fratre curandum est."

Ex libro tertio: I. II. III. IV. V. VI. VII. VIII. IX. X. XI. XIII. XV. XVIII. XXI. XXII. XXIII. XXIV. XXV. XXVI. XXIX. XXX. XXXI. XXXV. XXXVI. XXXVII. XL. XLI. (in libro II est) XLII. XLIII. XLIV. XLV. XLVI. XLVIII. LI. LIII. LIV. LVI. LVII. LVIII. LXIII. LXVI. LXVII. LXIX. LXX. LXXI. LXXII. LXXIII. LXXIV. LXXVII. LXXVIII. LXXIX. LXXX. LXXXI. LXXXII. LXXXIII. LXXXVI. XC. XCI.

Ex libro quarto: I. VII. XI. XV. XVI. XVII. XX. XXV. XXVI. XXVIII. XXX. XXXII. XXXV. XXXVIII. XXXIX. XL. XLI. XLVII. XLIX. L. LI. LIV. LVI. LVIII. LIX. LX. Sequens epist. incip.: „Non vereor inter haec — fin. „fama pervenerit." LXIII. LXVI. LXVII. LXIX. LXXII.

Ex libro quinto: III. IV. V. VIII. XIII. XIX. XXI. XXIX. XXX. XXXIV. XXXVI. XXXVIII. XLI. XLIV. XLVI. XLVII. XLIX. L. LI. LIII. LV. LVII. LIX. LX. LXI. LXV. LXVII. LXVIII. LXX. LXXI. LXXIII. LXXV. LXXVII. LXXVIII. LXXIX. LXXX. LXXXIV. LXXXV. LXXXIX. XCI. XCII. XCVI.

Ex libro sexto: III. XIII. XVIII. XXII. XXVIII. XXXI. XLV. XLVII. LV. LX. LXI. LXV. LXXII. LXXIII. LXXIV. LXXVIII. LXXIX. LXXX.

Ex libro septimo: II. III. IX. XI. XVI. XIX. XXI. XXII. XXV. XXXIII. XLIV. XLVII. XLIX. LI. LII. LIII. LIV. LVI. LX. LXI. LXIV. LXVI. LXVII. LXXI. LXXII. LXXIII. LXXVIII. LXXX. LXXXVII. LXXXVIII. XCII. XCIII. XCIV. XCVIII. XCIX.

Ex libro decimo: XXXI. In epist. LXI. notat codex: „incipit exhortatoria ejusdem Symmachi epistola de colenda victoria; nihil aliud autem est, quam fragmentum nominatae epistolae.

His addit eod.: „Hac oratoria exhortatione Symmachus in senatu restituit aram victoriae" — et fin.: „summo opere evacuavit."

Tunc sequuntur tria disticha.

Summatim notandum, hunc codicem multas variantes lectiones habere.

Ueber

eine Handschrift der Bamberger Bibliothek vom 13. Jahrhunderte (M. IV. 4. in Vol.) Codex p. 69—93. Continet Senecae epistolarum fragmentum. (Confer. editio. Amst. I. Blaeuw. 1634. 12.

Ia. quae fin.: „cui quantulumcunque superest, sat est." II. III. IV. V, in hac multa desunt. VI. VII. VIII. multa ad finem desunt. X. Sequitur mutilata nona incip.: „queris quomodo — fin. „fastidio sui." XI. Sequitur fragmentum epist. XIII. incip. „multa cura vitae esset — fin. „quod verum est, meum est." XIV. jam fin.: „mittendum in ignes sit." Codex habet nunc fragmentum epist. XV. incip.: „Majorem corporis sarcinam — fin.: „ab ultimo est." XVI. XVII. XVIII. XIX. fin.: „vigor ingenii tunc plura desunt; incip. iterum: „quietem potes vindicare — fortuna tua non vult" cetera desunt. XX.

Ab epistola XXI. inscriptiones reperiuntur. XXI. inscr.: Non esse magna, licet videantur fallentis saeculi bona, fin.: „duratura nomina educere — plus,

desunt. Inc. iterum: „Ne gratis Idomeneus — non quod potes.“ XXII. inscr.: fallenti fortunae non solum resistere, sed repugnare. XXIII.: Tenere voluptates sub freno, non dari nisi forti et magno. XXIV.: De contemptu mortis; omnem molestiam contempnere efficit. — post: eligendi sunt, plura desunt; incip. iterum: „Non revoco te ad historias — usque ad finem. XXV. Ad duos amicos, quos diverso modo ad monet. XXVI: Laus senectutis. XXVII: Ut ante diem mortis moriantur vicia. XXVIII: Parum prodesse, mutare loca, nisi prius vicia. XXIX: De Marcellino, amico suo, quod nollet corrigi. XXX. De Basso, qui non de morte, nec de senectute doluit.

XXXI: Ad Lucilium, viri esse dura et aspera pati. XXXII: Ad Lucilium, salutare esse, non commorari dissimilibus. XXXIII: Lucilius inter epistolas rogat, sibi mitti scripturas antiquorum. XXXIV.: Ad Lucilium, quum de ejus prosectum gratulatur. XXXV: Quid intersit, inter amorem et amicitiam. XXXVI: Laudat amicum, qui quietem praetulit negocio. XXXVII. XXXVIII: Ad amicum de frequenti epistolarum commercio. XXXIX: Magnus animus cedit forti. XL: De frequenter missis epistolis multum gaudet.

XLI: Quod in unoquoque bono viro deus inhabitet. XLII: Qui habet minorem pecuniam, habet et molestiam. XLIII: Turpia facere, quid refert, alios nescire, se ipsum autem scire. XLIV: Quod potest beatam facere vitam, bonum est. XLV: Non eum beatum esse, quem vulgus aestimat. XLVI: De dulcedine et amoenitate libri, quem miserat. XLVII: Admodum laudat, quod sic humane et clementer cum suis vivit. XLVIII: Amicitia consortium omnium verum confirmat inter amicos; jam fin.: „ludimus vale.“

Nova epistola (est autem continuatio prioris) incipit inscripta: „Pueriles ineptias in disputationibus negligendas esse.“ XLIX: L. Maximum esse, intelligere, vicia esse nostra, non rerum. LI. LII: jam fin. „non laudat ille minus.“ In margine finis hujus epist. male est adscriptus.

Nota: huic codici multas variantes lectiones inesse.

Untersuchung

über die Circulation, Respiration und Reproduction der kiemenlosen Würmer; von A. Dugès, Professor zu Montpellier. (Ann. d. Scienc. nat. T. XV. 1828. p. 284). Tab. III. (7, 8, 9.)

Zur Untersuchung lagen mir vor:

a) von Nais außer N. elinguis Müller vorzüglich eine größere Gattung, wahrscheinlich Nais filiformis Blainv., die ich ungeachtet der Meynung dieses Gelehrten für dieselbe halte, die Bruguiere in Encycl. méthod. pl. 54. f. 1, 2, 3. abgebildet hat. Denn nimmt man die Individuen aus laufendem, reinem Wasser, so hat jedes Ringel ein Paar Büschel von vielen Borsten, deren 4—5 länger, und 20 kürzer und feiner sind (Taf. 7. Fig. 1.); an den Segmenten des Schwanzes befinden sich bloß die letzteren; nimmt man sie dagegen aus schlammigem, stehendem Wasser, so sind sie gleichsam kahl, oder haben nur 1—2 der längsten und stärksten Borsten behalten, wie sie Blainville beobachtet hat. Dieser Umstand rührt aber nur von Brachionus ovalis her, der sich mit den Zangen seines Schwanzes am Körper oder an den Borsten der Naiden festhält, und so die Ursache ihrer, schon von Bonnet bey anderen Gattungen als der meinigen beobachteten Krankheit wird.

Wie dem auch sey, diese Naide findet sich bey uns sehr häufig, gewöhnlich 1—2, manchmal 4—5 Zoll lang, mit rothen Gefäßen, die durchscheinen, wenn man sie quält, vorzüglich aber, wenn sie im Schlamme mit dem Schwanze schlägt.

Leib aus 80—90 Segmenten, vom 10—19ten angeschwollen, Durchmesser nie über 1 Linie; Schwanz gewöhnlich nur halb so dick als der Leib und ohne fingerförmige Verzweigung; Darm der ganzen Länge nach spiral gewunden und gefaltet, so wie auch die Blutgefäße; Kopf durchsichtig, ohne augenförmige Puncte, besteht aus einer Vorderlippe, gebildet durch das erste, lanzettförmige, unten löffelartig ausgehöhlte Segment, welches weit über den Mund hervortritt, dessen hintere Lippe nichts anders ist, als der Rand des 2ten Segments (T. 7. F. 1. A.)

Mund bey Nais elinguis eben so (Bonnet Tfl. 1. Fig. 5. 7.); After am Ende, gewöhnlich durch ein langes und kurzes Segment gebildet. *

b) von Lumbricus sechs Gattungen, alle kiemenlos; im vordern Viertel gewöhnlich rund mit größeren angeschwollenen Ringeln, übrigens winkelig, mit 2 schmalen Enden, von denen das vordere allmählich, das hintere aber plötzlich abnimmt; jedes Ringel unten mit 8 steifen, kurzen, hakenförmigen, nach hinten gerichteten Borsten, oben mit einem Medianporus (an den vorderen Ringeln 2 seitliche); Mund unten mit einer oberen oder vordern, von dem er-

* Kopf ohne Rüssel, 2 Augenpuncte. Afterende unverzweigt, 2—3 lange steife Borsten an den Seiten jedes Ringels (nicht bloß eine, wie Müller angibt). Länge 5 Linien. Schwimmt hurtig und findet sich vorzüglich unter den Conferven, welche große Steine in Bächen überziehen.

sten Segmente gebildeten Lippe, die sich mehr oder weniger rüsselförmig in die Länge zieht; die untere oder hintere Lippe immer quer und vom zweyten Segmente gebildet; After am Ende mit 2 Seitenlippen; Geschlechtsorgane nach außen sichtbar, am 14 oder 16ten Ringel (Müller) als zwey Querspalten, vor oder hinter welchen einige Wärzchen; etwas weiter nach hinten eine fleischartige, oben convexe, unten platte und öfters poröse Anschwellung mit veränderlicher Größe (Savignys Gürtel, sonst Sattel). — Die Gattungen selbst sind:

Annelides abranchiae, setigerae, octoseriales, *Lumbrici*.

1) L. gigas: labio longo, subtus fisso, postice ligulato, annulum secundum partim secante; cauda lata, obtusa, subangulosa; setis geminatis; vulvis ad 16 segmen sitis; zona ex 29 ad annulum 53 profecta. — Oft 18 Zoll lang und kleinfingersdick, sehr gemein; Farbe weißlich, besonders unten; auf dem Rücken der Länge nach ein brauner Streif; bisweilen ist die Farbe braun oder violett, besonders an dem Vordertheile, der immer dunkler ist; alle Ringel mit einer Querfurche; Schwanz mit einer stumpfen Spitze; Oberlippe schmal, unten mit einer Längsfurche; hinten und oben wird sie schmäler, und verlängert sich auf Kosten des 2ten Segments in Form eines Zungelchens bis zur halben Länge dieses Segments (T. 9. F. 13. 14.); Borsten stehen paarweise neben einander, so daß sie auf der Unterseite 4 Längsstreifen, jede mit 2 Reihen bilden; Geschlechtsorgane bisweilen gänzlich unbemerkbar, sonst aber die weiblichen Spalten am 16. Ringel zwischen den 2 Seitenstreifen; ein Wärzchen am Grunde der Borsten der beyden inneren Streifen unter dem 12, 17, 18, 19, 20ten Ringel; Sattel begreift 22 Ringel von 29. oder 30—52 oder 53ten, ist roth, oben im vorderen Drittel wenig, das Uebrige mehr dick, unten ohne Poren, aber zu beyden Seiten mit einer Furche, die von 36, 38 oder 40 Ringel ausgeht und über 10—12 Segmente hin verläuft.

2) L. trapezoides: labio ut prioris; cauda prismatica, trapeziformi; setis geminatis; vulvis ad 16; zona ex 28 ad 35; poris sub 31, 33 et 34 annulis. — Weit kleiner, höchstens 8 Zoll, noch gemeiner; Ringel, Borsten und Kopf wie bey L. gigas; oben bräunlich, unten blaß, vorn manchmal schwärzlich; Schwanz deutlicher vierseitig (F. 21.), dünner, nicht so stumpf; weibliche Spalten an derselben Stelle; weißliche Wärzchen am 10, 11, 12ten Ringel; Sattel sehr dick, rosenroth oder gelblich, weich, bisweilen geschlitzt, vom 27 oder 28—35ten Ringel; unter dem 31, 33, 34, manchmal auch 35ten ein Paar weißliche oft undeutliche Poren.

3) L. anatomicus, labio lato, lunato, subtus concavo, postice angulato; segmen secundum partim secante; cauda supra sulcata; setis geminatis; vulvis ad 16; poris ad 32, 34, 36 annulos. — Ziemlich gemein in feuchter Erde; klein, kaum 3 Zoll lang, weich, rosenfarbig; Blutgefäße sehr sichtbar; Ringeln groß mit Querstreifen; Schwanz platt oben mit einer Längsfurche (F. 23.); Oberlippe fast halbzirkelförmig, platt, unten concav, hinten winkelig, und bildet einen stumpfwinkligen Ausschnitt aus dem 2ten Segment (F. 17. 18.); Borsten paarweise. Geschlechtsorgane selten sichtbar: weibliche Spalten unter dem 16. Ringel; kein Sattel; 3 Paar hervorspringende Poren unter dem 32, 34, 36ten. Ein oder 2 Mal sah ich diese Poren unter dem 27. oder 28ten, vielleicht eine besondere Gattung? — Ein junger L. trapezoides von anatomicus bloß durch den Mangel oder die Lage der äußeren Geschlechtsorgane und durch ein stärkeres Braun verschieden.

4) L. complanatus (Enterion octaedrum? Sav.): labio ut gigantis et trapezoidis; cauda complanata, myrthiformi, acuta; setis pariter fere distantibus; genitalibus?. — Ziemlich selten; höchstens 6 Zoll, aber dick, stark und lebhaft; dunkelröthlich; Ringel sehr kurz, gleichen, wenn das Thier zusammengezogen ist, feinen Runzeln; Schwanz bey der Contraction platt, in Form eines Myrthenblatts, mit einer dünnen Spitze und scharfen Seitenrändern; Kopf wie bey den beyden ersten Gattungen; Borsten unter dem Körper in 8 fast gleichweit abstehenden, jedoch nach außen zu sich etwas nähernden Reihen (F. 25.). Geschlechtsorgane bey den im Frühlinge beobachteten Exemplaren nicht sichtbar.

5) L. amphisbaena (Enterion tetraëdrum? Sav.): labio longo, subtus non fisso, postice ligulato, 2 annulum plane dirimente; cauda angusta, crenata, tetragona; setis geminatis, vulvis ad 14; zona ex 23 ad 28 annulum. — Ziemlich gemein an Bachrändern, kaum über 3 Zoll, sehr lebhaft; oben dunkelviolett, schillernd; Ringel ziemlich groß, scharf begränzt, die des Schwanzes leicht trennbar; Schwanz bey der Contraction mit 4 gekerbten Kanten, dünn, oben convex, unten concav (F. 24.). Oberlippe länglich, dick, unten ohne Spalte, verlängert sich nach hinten bis zum 3ten Segment (F. 19. 20.). Das zweyte zeigt oben zwey Halbkugeln auf den Seiten, wie Augen der Dipteren; Borsten paarweise; weibliche Spalten unter dem 14ten Ringel; Sattel vom 23—28ten; unten keine Poren sichtbar, wenigstens bey den von mir beobachteten Exemplaren.

6) L. teres: labio brevi, non fisso, non ligulato, 2 annulum partim secante; cauda tereti vel globosa; setis vix conspicuis, geminatis; poris vel papillis genitalibus subannulis 15, 16, 17, 18, 23, 24, 25, 26. — Weich, zart, ausdehnbar, langsam, oft unregelmäßig zusammengezogen, wie knotig, nicht über 9 Zoll, sehr selten; rosenfarbig oder etwas graulich; Blutgefäße sehr sichtbar; unten außer den Mediangefäßen 2 Seitenreihen rother Punkte; Ringeln sehr kurz, quergerunzelt; Schwanz cylindrisch (F. 22.) oft kugelförmig zusammengezogen; Oberlippe sehr kurz, dick, walzig, von der Unterlippe umfaßt, so daß der Mund fast ganz am Ende ist, bildet oben, ohne schmäler zu werden, einen Ausschnitt im 2ten Segment; dieses lang, kegelförmig, durch eine kreisförmige Verengerung in 2 Theile getheilt; der vordere, schmälere Theil kann sich mit dem Munde in den hintern (F. 15. 16.) zurückziehen; Borsten paarig; in Rücksicht der Geschlechtstheile fand ich bloß weißliche, hervorspringende, vielleicht poröse Papillen, paarig an

den inneren Borstenstreifen, unter den 15, 16, 17, 18, 23, 24, 25 26 Ringeln.

Savigny's 20 Gattungen sind zu kurz bestimmt (Syst. des Annel. in descript. d'Egypte, et travaux de l'Instit. 1820). Cf. et Blainv. Dict. des Sc. nat.; Lombric et Nais.

c) Was die Hirudineen betrifft, so berufe ich mich hier ganz auf die vortreffliche Monographie von Moquin. Nur muß ich bemerken, daß ich bey der Sippe Nephelis die Gattungen vulgaris und atomaria, da sie jener Autor nur nach einem zufälligen Character unterscheidet, unter der Benennung vulgaris zusammenstelle.

I. Circulation und Respiration. Willis glaubte unter den Geschlechtsorganen der Lumbrici ein sehr contractiles Herz und große Gefäße mit Systole und Diastole zu sehen; Redi bloß ein dickes, knäuelartiges, varicöses Gefäß. Cuvier bezeichnet bloß die Längsblutgefäße, die man durch ihre Haut bemerkt. Comparetti, meines Wissens der erste, der eine Theorie des Blutlaufs bey den Lumbricis gab, sagt mit Blainville, daß die Bauch- und Rückengefäße durch dicke Zweige in der Nähe des Kopfes in Verbindung stehen; beyde aber geben dem Blutumlaufe, wahrscheinlich durch Conjectur, eine Richtung, die der wirklichen gerade entgegengesetzt ist. E. Home (Phil. trans. 17. t. 3. f. 4.) scheint ihn schon besser beobachtet zu haben; allein seine Beschreibung ist zu kurz, und läßt noch viele Zweifel. — In Rücksicht der Respiration sagt man bloß, daß die Würmer durch die Haut athmen, ohne dafür mehr als die von Willis für die Luftröhre, deren Gegenwart er voraussetzt, angegebene Beweise aufzuführen. — Die Physiologie der Naiden ist noch unvollständiger; und wenn gleich schon Bonnet von einem Rückengefäß spricht, so verweist sie doch Lamarck von den Anneliden in die Nähe der Eingeweidwürmer, wo sie allem Anschein nach auch Savigny stehen läßt, da er ihrer in seinem System der Anneliden nicht erwähnt. — Hier nun meine Beobachtungen.

§. 1. Naiden. Wegen der vollkommenen Durchsichtigkeit der Bedeckung konnte ich mit der Loupe leicht 2 dicke Gefäße mit ihren zahlreichen Anastomosen unterscheiden. Das größere, nehmlich das Dorsalgefäß, liegt an dem nicht viel dickeren Nahrungscanal, und bildet bey jedem Ringel eine deutlich schlingenförmige Windung; diese Windungen bilden ein langes Zickzack, dessen Theile sich sehr allmählich entweder einzeln oder zugleich zusammenziehen können, und zwar nach einander. Diese allmähliche Contraction läuft, wie schon Bonnet beobachtet hat, deutlich von hinten nach vorn, so daß also das Blut vom Schwanze zum Kopfe geht. Nicht so genau läßt sich der Blutlauf in dem um die Hälfte kleinern, weniger gewundenen und nicht so contractilen Bauchgefäße verfolgen; jedoch spricht die Induction so ziemlich zuverlässig für eine entgegengesetzte Richtung des Blutlaufes in diesem Gefäße; denn da man in der Gegend der Anschwellung des Thieres vor den Geschlechtsorganen breite Anastomosen bemerkt und auf jeder Seite ein dickes contractiles Bläschen, eine Art Doppelherz, welches bey der Contraction des Dorsalgefäßes anschwillt und sich dann wieder verengert: so muß man schließen, daß, so wie das Blut im ersteren Falle ins Herz getrieben, es im letzteren in das Bauchgefäß übergeführt wird. Ueberdieß finden sich außer diesen starken Anastomosen eine Menge Capillaranastomosen an der Haut, die aber nirgends so zahlreich sind, als am Schwanze, so daß sie ohne allen Zweifel das Blut des Bauchgefäßes wieder in das Dorsale zurückführen, jedoch verändert, indem es durch das Gefäßnetz des Schwanzes geht, und hier mit der Luft des Wassers in Berührung kommt, in welchem der Schwanz sich nach Art eines Kiemenblattes hin und her bewegt; es kann sich in diesem Netze vielleicht eine Zeit aufhalten, wie man aus den Erweiterungen schließen darf, die sich an manchen Stellen, vorzüglich an den Seitentheilen, vorfinden, wo es eine Art von knotigem, gewundenem Stamm bildet, der roth wird, wenn das Dorsalgefäß blaß wird und umgekehrt.

§. 2. *Lumbrici*. Das Blut hat, wie bey den Naiden, eine rothe Farbe, auch in dem Rückengefäße, wenn es gleich bläulich oder violett erscheint; denn es liegt tiefer als das Bauchgefäß, ist gewöhnlich mit einer braunen Haut bedeckt und voluminöser, und muß daher eine dunklere Farbe haben. Unter dem Microscop zeigte es weit weniger und kleinere (1/10 Diameter) Kügelchen als die des Menschen. Wie bey den Naiden findet sich (bey L. anatomicus) ein gewundenes, contractiles über dem Verdauungscanal liegendes Rückengefäß (T. 8. F. 1. A.), ein nur halb so großes Bauchgefäß (B), allein mit Systole und Diastole, und 3 am Nervenstrange seiner ganzen Länge nach verlaufende Gefäßfäden, von denen der mittlere und untere der bedeutendste ist, und den ich vas subnervium nenne (C). Er scheint sehr durch die Haut durch, hat keine Windungen, sondern bildet eine gerade Linie, die von Ringel zu Ringel die Windungen des zwischen dem Nervenstrange und dem Nahrungscanal frey schwebenden Bauchgefäßes durchschneidet. Diese Hauptcanäle stehen durch bedeutende Anastomosen miteinander in Verbindung.

Obwohl das Bauchgefäß, wie das des Rückens, sich bis zum Kopfe erstreckt und beyde häufig anastomosieren, so läßt sich doch von der Circulation nichts bestimmtes sagen. Jedoch verlaufen in der Nähe der Geschlechtsorgane, oder besser der Eyerstöcke 7—8 Paar dicke Verbindungsäste, vasa moniliformia oder dorso-abdominalia (D); sie bestehen jedes aus einer Reihe von ungefähr 12 runden, sehr contractilen Bläschen, die das Blut des Rückengefäßes aufnehmen und in das des Bauches übertreiben. Unmittelbar hinter dem Ursprung dieser Gefäße adhäriert, wenigstens bey L. gigas, das Dorsalgefäß sehr stark mit dem ersten Magen, dem durch dicke, gerade zum Ventralgefäße herabsteigende Aeste (G) so viele Zweige zugeschickt werden, daß er ganz dunkelroth erscheint und vermuthlich deßwegen von Willis für das Herz angesehen wurde.

Uebrigens finden sich bey jedem Ringel noch andere, aber weit kleinere Verbindungscanäle zwischen dem Rücken- und Bauchgefäße, die ich rami abdomino-dorsales profundi nenne (E). Sie steigen perpendiculär in die Höhe, und geben an den Darmcanal, den sie einschließen, eine Menge Zweige unter einem rechten Winkel ab, so daß ein

Netz mit viereckigen Maschen, ähnlich dem bey den Flügeln der Nevropteren, gebildet wird, welches zugleich ein eigenes Organ bedeckt, das man für die Leber ansieht. Dieses Organ bildet im Inneren des Darmcanals eine Art Säule, welche an dessen oberer Wand hängt, hat eine Menge Querstreifen von Gefäßen herrührend; auch längs der Mitte läuft ein Gefäß; das Organ besitzt eine breyige Consistenz, ist nicht hohl, wie Willis meynt, der es Intestinum in Intestino nennt, eine gelbliche Farbe hat, und scheint sich an den rami abdomino-dorsales fortzusetzen; bisweilen schwitzt durch die Dorsalporen eine gelbe, bittere, styptische Feuchtigkeit, wie sie in dem Gewebe der Leber selbst vorkommt, aus, die man auch im Darme findet. Dieses Organ secerniert also Galle, obwohl man keinen Ausführungscanal bemerkt, und muß mit Tiedemann und Gmelin als ein Depurationsorgan, als ein Succedaneum der Athemorgane betrachtet werden, zu welcher Meynung vorzüglich seine große Vascularität veranlaßt.

Das Vas subnervium kann als einer der Aeste betrachtet werden, in welche sich das am Kopfe sehr dünne Rückengefäß theilt, und hängt mit dem letzteren noch an der hinteren Seite eines jeden Ringels durch einen sehr feinen, etwas gebogenen, gleich dicken, offenbar häutigen Ramus abdomino-dorsalis superficialis (F) zusammen, der mit seinem entsprechenden ramus abdomino-dorsalis profundus anastomosiert. Diese oberflächligen Zweige bilden mit ihren weiteren Vertheilungen ein Hautnetz, analog dem splanchnischen, von dem oben die Rede war. — Bey L. teres befindet sich unten auf beyden Seiten eines jeden Ringels 2 — 5 kleine, rothe Bläschen mit einem dunkeln Punct in der Mitte; sie anastomosieren unter sich und mit allen großen Gefäßen in der Nähe; vorzüglich mit den oberflächlichen oder Hautzweigen. Man kann sie als wahre Lungenherzen betrachten, analog den schlingenartigen Windungen der Lunge bey den Blutegeln.

Das Blut läuft nun in dem Dorsalgefäß deutlich von hinten nach vorn, bald in großen Wellen, bald in kleinen Portionen, die durch die Systolen der Schlingen, welche dieß Gefäß der ganzen Länge nach bildet, allmählich weiter getrieben werden. Die Vasa moniliformia schwellen hierauf an, und das Blut geht in den vorderen Theil des Bauchgefäßes und des Vas subnervium über, wo es nothwendiger Weise von vorn nach hinten läuft, was sich freylich nicht beobachten läßt, indem sich diese Gefäße nur durch eine universelle, in ihrem ganzen Verlaufe gleichzeitige, und selten vollständige Systole zusammenziehen, was aber durch folgenden Umstand außer Zweifel gesetzt wird, daß nehmlich aus dem hinteren Stücke eines rein durchschnittenen Wurms wenig Blut, aus dem vorderen dagegen sehr viel ausfließt.

Von diesen Gefäßen wird das Blut durch die oberflächlichen und tiefliegenden Rami abdomino-dorsales wieder in das Rückengefäß zurückgeführt (Taf. 8. Fig. 1.). Denn bey allmählicher Ermattung des Kreislaufes eines getödteten Thieres sieht man jene Zweige unten voll Blut, oben aber leer, und zwar unabhängig von der Völle oder Leere des Dorsalgefäßes; eben so bemerkt man bey lebenden Individuen jene Zweige zugleich mit den Abdominalgefäßen injiciert oder blaß, unabhängig vom Rückengefäß; endlich kommt bey einem Längenschnitt auf der Seite eines großen Wurms (L. gigas) alles Blut von dem unteren Rande der Wunde, und die obere Hälfte der durchschnittenen Rami abdomino-dorsales bleibt leer, während die untere beständig sich füllt. Die Richtung des Blutlaufes in den genannten Gefäßen ist daher der in den Vasis moniliformibus entgegengesetzt; in letzteren geht es abwärts, in ersteren aufwärts; eben so ist sein Verlauf längs des Rückens dem längs des Bauches entgegengesetzt, so daß also hier ein Kreislauf in einer Verticalebene Statt findet.

Freylich gibt es hie und da Anomalien, selbst solche, die permanent normal werden. So stellt sich bald in dem hinteren Stücke eines in der Mitte durchschnittenen Wurms eine regelmäßige Circulation her, indem das Blut in der Nähe der Wunde durch Verbindungsäste, in denen es vorher eine entgegengesetzte Richtung befolgte, von dem Rücken zu den Bauchgefäßen herabsteigt, so daß die Rami abdomino-dorsales als dorso-abdominales die Stelle der Vasa moniliformia vertreten. Ehe aber der Kreislauf hergestellt ist, sieht man das Blut des Rückengefäßes in unregelmäßig wellenförmiger Bewegung, während die Bauchgefäße leer und unsichtbar geworden sind.

Die Vasa moniliformia lassen sich betrachten als eine Art von vielfachem Herz, wodurch das Blut in das Bauchgefäß übergetrieben wird; dieses als die Aorta, welche die Eingeweide versieht und das übrige Blut wieder in das Rückengefäß zurückführt; das Vas subnervium als Arteria pulmonalis, indem es das aus dem Rückengefäß kommende Blut an die Haut und die Muskeln führt; wo es durch eine mittelbare Berührung mit der äußern Luft oxygeniert wird. Das Rückengefäß würde also auf solche Weise an die Vasa moniliformia, und von da an die Eingeweide ein Gemisch von venösem durch die tiefen, und von arteriellem durch die oberflächlichen Bauchrückenzweige zurückgeführtem Blute abgeben; allein kann in dem tiefen Gewebe das Blut durch die Leber keine Veränderung erlitten haben, ungefähr wie bey den Wirbelthieren das der Vena porta, und zwar um so mehr, da außer der Respiration durch die Haut noch eine innere Statt zu finden scheint?

Schon Willis hatte nehmlich bemerkt, daß die durch die Dorsalporen der Lumbrici eingetriebene Luft sich zwischen der Haut und dem Darme ausbreite, und leicht von einem Segmente zum andern übergehe. Ich fand, daß diese Poren, die keineswegs den Schleimlöchern entsprechen, durch die Haut und die Muskeln in eine zwischen diesen und dem Darme liegende Höhle mit unvollkommenen queren Scheidewänden führen. Die durch einen Porus eingeblasene Luft konnte leicht durch die benachbarten Poren ausgetrieben werden. So verhält es sich vermuthlich auch mit dem Wasser, das sich oft in großer Quantität in der Höhle vorfindet, und welches durch irgend einen Porus bald rein, bald weißlich oder mit gallertartiger Flüßigkeit vermischt zum Vorschein kommt, vorzüglich beym Reiben des Wurms mit den Fingern. Dieses Wasser ist sehr verschie-

den von dem durch die Haut secernierten Schleim, und man sieht bey L. teres durch die Haut staubartige, bey Nais elinguis blasenartige Körperchen in demselben, wie auch seine unregelmäßige Bewegung nach der Länge bey jeder Regung des Thiers. Wird dieses Wasser wechselsweise eingesogen und wieder ausgestoßen? Dient es zur Oxygenierung des tiefen Netzes? Ist es der Grund, daß Regenwürmer unter dem Wasser oft über 3 Wochen leben können (Redi)? Für die Bejahung dieser Fragen findet sich jedoch bis jetzt nur Wahrscheinlichkeit.

Eben so ungewiß ist noch die Bestimmung der in der Höhle freyliegenden darmartigen, sehr gefalteten, weißen Bläschen, die leer einem Hautlappen, voll von Wasser aber Crystallen ähnlich sind, und bey jedem Ringel zu beyden Seiten eine Schlinge bilden. Diese Schlingen sind in der Nähe des Schwanzes sehr groß, vorn aber sehr kurz und klein. Jedes von diesen cylinderförmigen Bläschen hat an seinen beyden Enden einen sehr kleinen Porus, der neben einem jeden Borstenstreifen (wenigstens beym gigas) nach außen sich öffnet, und bloß durch ein Tröpfchen Flüssigkeit bemerkbar wird, das von Zeit zu Zeit ausfließt. Diese Poren haben nichts gemein mit denen des Rückens. Sind diese blasenartigen Schlingen analog den Lungenbläschen der Blutegel? Sie schienen mir weniger gefäßreich.

Bilden sie eine Art wasserführende Luftröhre zum Einsaugen des Wassers durch eine Art von Athemlöchern? Schwitzt dieses Wasser in die allgemeine Höhle aus, um von da durch die Dorsalporen ausgetrieben zu werden? — Diese Organe sind es ohne Zweifel, denen auch Home Respirationsfunction zuerkannte.

Das Gesagte zeigt nun, daß die Circulation bey den Naiden und Lumbrici ganz anders ist, als bey den Fischen, Mollusken oder Crustaceen, jedoch ähnlich der bey den Insecten, wenn hier das Rückengefäß nach vorn absteigende Aeste hätte, welche jedoch Comparetti bemerkt haben will. Ich selbst bemerkte bey Scolopendra morsitans in der Nähe der ersten Ringel eine Theilung des Rückengefäßes in 3 dicke Zweige, von denen ich nur den mittleren verfolgen konnte, der zum Kopf führte; dagegen fand ich längs dem ganzen Nervenstrange einen weißen Faden, der mir ein Gefäß und an jedes Segment ein Paar kleine Zweige abzugeben schien. Die Luftröhren unterschied ich ganz deutlich. Dieselbe Theilung fand ich auch am Thorax mehrerer Phalänen; bey Gryllus lineola L. spaltete sich das Rückengefäß in zwey Aeste, von denen der eine zum Kopfe, der andere rückwärts zu dem Bauche und den Eyerstöcken gieng. Auch Audouin machte ähnliche Beobachtungen bey den Immen, so daß also bey den Insecten vermuthlich ein wirklicher Kreislauf, und daher eine vollständigere Analogie zwischen ihnen und unsern Anneliden besteht, wofür auch die Beobachtungen von Nitzsch, Gruithuisen und Carus zu sprechen scheinen.

§. 3. **Blutegel.** Moquin lieferte über diesen Gegenstand bisher noch das Beste, ließ jedoch noch manches zweifelhaft, das ich im Folgenden vielleicht aufzuklären im Stande bin. Die Hirudineen haben 4 Längsstämme, nehmlich 2 in der Mitte, das Rücken- und Bauchgefäß, beyde getrennt durch den Nahrungscanal, und 2 auf den Seiten, Vasa latero-inferiora, welche viel dicker und contractiler. Das Bauchgefäß anastomosiert mit dem Rückengefäße (bey Sanguisuga officinalis) durch dicke Zweige, die in der Nähe eines jeden Ganglions entspringen, den Verdauungssack einschließen, und zwischen seinen Blinddärmchen, hinten aber zwischen dem Rectum und Coecum verlaufen: Rami abdomino-dorsales. — Die Seitengefäße (T. 8. f. 2. A) stehen durch Queräste, Rami latero-abdominales (D), in Verbindung, die unter dem Nervenstrange verlaufen, ohne sich daran zu bevestigen, und geben beträchtliche Aeste, Rami latero-dorsales (C) an das Rückengefäß ab. Aus diesen Aesten entspringen Zweige, die der allgemeinen Ernährung und Hautrespiration angehören. Die Thiere athmen aber auch durch Lungen, indem sich bey jedem Segmente ein doppelter Apparat von eigenen Gefäßen u. einem Sacke findet, in dem sich aber nicht Luft (Thomas), sondern Wasser befindet, das wahrscheinlich Luft enthält. Dieser häutige Sack (F) mit seiner bald klaren bald trüben Flüssigkeit liegt am Seitengefäße, öffnet sich nach außen an der untern Seite des Thieres, und nimmt viele ästige Gefäße in seine Wände auf, ähnlich den Vasa vorticosa der Choroïdea bey dem Menschen. Sie kommen 1. aus einem Zweige (E) der Rami latero-abdominales, 2. von einer sehr gewundenen Gefäßschlinge (B) mit fleischigen, dicken, sehr contractilen Wänden, etwa Lungenschlinge, die durch das Seitengefäß gebildet wird und von einem sehr feinen Gefäßnetz umgeben ist, der vorzüglich von den Rami laterodorsales u. auch etwas von den latero-abdominales herzukommen scheint. Das nämliche Gefäßsystem findet sich auch bey den Clepsinen.

Die Circulation beobachtete ich vorzüglich bey Nephelis vulgaris (Hirudo). Im freyen Zustande bewegen sie ganze Stunden, oft Tage lang unausgesetzt ihren etwas platten Körper wellenförmig, mit ihrem Saugnapfe festhängend, und scheinen so durch die Haut zu respirieren, wie die Naiden. Denn die Lungensäcke verhalten sich bey dieser Bewegung fast ganz unthätig, ihre Gefäße sind nur wenig sichtbar, während das Hautnetz von den Rami latero-abdominales et dorsales sehr deutlich sich ausspricht. Die mittleren Stämme kann man dabey nicht sehr bemerken, sey es nun, weil sie jetzt wenig Blut erhalten, oder weil sie im großen Netz der Anastomosen stecken, welches sich von einem Seitengefäß zum andern erstreckt (Tfl. 8 Fig. 4); dagegen circuliert das Blut regelmäßig in den Seitenstämmen wellenartig bald von vorn nach hinten, bald umgekehrt; jedoch, was sehr merkwürdig aber ganz gewiß ist, ist die Richtung des Blutlaufs in den beyden Gefäßen immer entgegengesetzt; in dem rechten geht es gewöhnlich von vorn nach hinten, in dem linken von hinten nach vorn. Vermuthlich läuft es auch in den Querästen der vordern Hälfte von der Linken zur Rechten, in denen der hinteren von der Rechten zur Linken, so daß auf solche Weise ein wahrer Kreislauf um das Centrum des Wurms aber in einer Horizontal-Ebene existiert.

Im Zustande der Ruhe aber oder bey andern Bewegungen sind die mittleren Gefäße eben so sichtbar als die seitlichen, und der Lungenapparat erscheint lebhaftroth ge-

färbt. Vielleicht ist die Circulation in den mittleren Gefäßen analog der bey den Naiden, zumal da Rami abdomino-dorsales vorhanden sind; und da auch in den Seitengefäßen das Blut einen Gyrus beschreibt, so würden sich beyde Bewegungen combinieren, indem die Flüssigkeit in einem seitlichen und dem Dorsalgefäße zu gleicher Zeit derselben Richtung folgt, während sie in dem andern Seiten- und in dem Bauchgefäße eine entgegengesetzte hat.

Der Lungenapparat, namentlich seine Gefäßschlingen nebst dem anliegenden Seitenstamme, röthen sich auf einer Seite, wenn sie auf der andern blaß werden, und umgekehrt. Da jedoch die Bewegungen der Lungenschlinge denen des Seitengefäßes vorangehen, und diese, wiewohl nicht so deutlich, denen der Mittelstämme, so läßt sich daraus abnehmen, daß die Mittelstämme ihr Blut von den seitlichen erhalten, welches sie an den Verdauungs-Apparat und an solche Organe, die nicht zur Respiration dienen, abgeben; ferner daß die Seitengefäße ihr Blut von den Lungenschlingen bekommen, die es in dem Gewebe der Lungenbläschen aufnehmen, und daß es zu diesem Gewebe durch einen Ramus latero-abdominalis von dem Seitengefäße komme. Eben so findet sich in jedem Respirations-Apparat ein kleiner Kreislauf, der bis auf einen gewissen Punct von der großen Circulation unabhängig ist, indem eine Portion des in jedem Seitenstamme enthaltenen Blutes dasselbe verläßt und wieder zurückkommt, nachdem es sich in dem Lungenbläschen (Taf. 8 Fig. 2) oxygeniert hat. Hier besteht vermuthlich eine unvollkommene Respiration, ähnlich der der Lurche. Hier bemerke ich noch, daß die doppelte Respiration die Vermuthung einer doppelten Oxygenationsweise des Blutes bey den Lumbrici und den Naiden bestätige. — In Meckels Archiv, Jänner 1828, wird gesagt, daß das Blut nur vorwärts laufe, was unmöglich ist. [Der Verf. kennt also die vortrefflichen Beobachtungen und Abbildungen von Spix in den Schriften der bayerischen Academie, und von Bojanus in der Isis gar nicht, welche doch offenbar das Beste sind, was bisher hierin erschienen ist.]

II. Reproduction. Was die Wiedererzeugung abgeschnittener Theile betrifft, so stellten hierüber vorzüglich Reaumur und Bonnet Untersuchungen an. Letzterer war besonders bey den Naiden glücklich, konnte aber der Behauptung Reaumurs, daß er einen Kopf reproducieren gesehen habe, ganz und gar keinen Glauben beymessen. Valmont de Bomare und Bosc bemerkten weder bey den Lumbrici noch den Naiden eine solche Art der Reproduction, so daß sie von einigen gänzlich verworfen wird. Bey meinen Untersuchungen bildete sich das vordere Stück eines entzwey geschnittenen Lumbricus sogleich einen After, wobey schon die bloße Verschließung der Wunde hinreichte; das hintere dagegen zeigte während der 4 — 5 folgenden Monate keine Spur von Reproduction; es verkam vielmehr, und hatte bloß das hintere Ende in feuchte Erde gesenkt. Ich erklärte mir dieses durch die Betrachtung, daß es für die Nutrition schwer seyn müsse, einen vordern Theil mit einem eigenen anders gelagerten Ganglion, mit Mund, Mägen, vasis moniliformibus und Geschlechtsorganen zu reproducieren; dagegen sey die Reproduction des hintern Theils ganz natürlich, indem hier mit dem Alter auf eine einfache Weise sich beständig neue Ringeln ansetzen. — Bey Wasser-Salamandern habe ich Füße sich reproducieren sehen. Um daher den dicksten Theil eines Lumbricus (L. trapezoides) zu verschonen, schnitt ich nur die ersten 4 oder 8 Ringel weg. Obwohl ich mich überzeugte, daß ich mit den muskelhäutigen Segmenten zugleich einen Theil der Speiseröhre und des Nervensystems, wenigstens das Kopfganglion weggenommen hatte, so zeigte sich doch (im Juny bey ungefähr 18° R.) bey den Individuen, denen ich 4 Ringel abgeschnitten hatte, nach 10 Tagen, bey andern aber, denen ich 8 Ringel genommen hatte, nach 20 — 30 Tagen in der Mitte der Wunde jener conische, röthliche Knopf, den zwar schon Bonnet, aber nicht seine weitere Entwicklung beobachtet hat. 8 — 10 Tage später war er gänzlich zugespitzt, sehr contractil, roth, feucht, und man erkannte vollkommen die abgeschnittenen Ringel, die Vorderlippe und den noch kleinen Mund mit normaler Gestalt. Von jetzt an senkte sich das Thier wieder in die Erde und kroch mit dem Kopfe nach vorn, der Darm füllte sich wieder mit Erde, womit sich die Regenwürmer ernähren, und bald erhielt das neue Stück die Dimensionen des alten. Es ist also kein Zweifel, daß sich ein kleines Stück reproduciere; allein die Behauptung, daß ein in zwey Stücke zerschnittener Wurm zwey vollständige Individuen hervorbringe, bleibt denn doch noch ungewiß.

Bey den Naiden haben Bonnets und Müllers Versuche diese Art der Reproduction außer allem Zweifel gesetzt. Ich sah einige Mal bey Nais filiformis eine wie von selbst erfolgende Trennung in der Mitte des Körpers; die hintere Hälfte blieb lange unbeweglich, die vordere verkroch sich wie gewöhnlich. Einige Tage darauf schwoll das Trennungsende der ersteren an, wurde durchsichtig, vasculös, und verlängerte sich in eine dreykantige Spitze, die schon sehr deutlich die Lippe eines vollständigen Thieres zeigte. Sie verkroch sich dann bald, und entwickelte sich vermuthlich ganz. Auf eine künstliche Trennung zeigte sich mir kein ähnlicher Erfolg.

Mit den Hirudineen machte ich in dieser Hinsicht keinen Versuch; Moquin und andere überzeugten sich, daß ihnen das Vermögen, verlorene Theile wieder zu ersetzen, fehle.

§. 1. Naiden.

Die Kenntnisse der Geschlechts-Reproduction bey den Anneliden sind bis jetzt noch sehr gering. Bonnet hielt die Naiden anfangs für lebendig-gebährend. Blainville führt bloß die, wahrscheinlich von Bosc entlehnte, Meynung auf, daß sie Eyer legen, und daß man gegen den Frühling an ihrem Leibe auf 2/3 seiner Länge und unten eine längliche, anders als der Darm gefärbte, Masse bemerke, die unter dem Microscop aus einer unzähligen Menge von Eyern bestehe, je nach der Wärme der Jahreszeit längere Zeit sichtbar und gewöhnlich mit Sommeranfang verschwunden sey. Diese Beobachtung ist ganz richtig; ich sah diese weißliche Massen, bestehend aus sehr kleinen, breyigen und dann größern und festern Kügelchen; und zwar einmal auch im Herbste, vermuthlich wegen der Wärme dieser Jahrszeit in den südlichen Provinzen, wo ich meine Beobachtungen machte.

a. Geschlechtstheile, die ich für die männlichen halte. Die Anschwellung der Naiden fängt vom 11. Ringel an (wenn man nehmlich die Oberlippe auch für eines rechnet) und erstreckt sich über 5 — 6 Ringel (T. 7. F. 1). An jenem 11ten befindet sich jederseits (F. 1, B. u. F. 2) eine kleine, enge, aber deutlich sichtbare Querspalte, kenntlich an ihren zwey Rändern, vorzüglich dem hintern sehr hervorspringenden. Jeder dieser Oeffnungen entspricht ein etwas gebogener, bald längerer, bald kürzerer Canal, der in einen durchsichtigen Sack endet, dessen Gestalt und Volumen sehr veränderlich sind, indem er bald birnförmig, bald höckerig, bald zusammengefallen als ein rundes aufsitzendes Bläschen, bald sehr ausgedehnt erscheint, in welchem letztern Falle er eine klare Flüssigkeit mit wurmförmigen Körpern, deren Bedeutung schwer anzugeben ist, enthält. Diese Körper finden sich bisweilen einzeln, öfters aber enthält ein Sack (F. 2) mehrere, 2 — 8, von verschiedener Größe, manchmal 1 Linie lang; sie sind gewöhnlich unbeweglich, grad oder schwach gebogen, an einem Ende spatelförmig angeschwollen, durchscheinend, mit Querstreifen an ihrem dicksten Theile; der schmale Theil sieht röhrenförmig aus, ohne jedoch Ringel, wie die Larven und Anneliden, ohne einen Mund und Eyerstöcke oder Därme, wie die Ascariden und Oxyuren (T. 7 F. 4), bemerken zu lassen. Sind sie parenchymatöse Entozoen, oder sind sie Samenthierchen? Für letztere Meynung spräche wohl ihre Gestalt, und ihr Wohnsitz, aber wohl auch ihre Dimensionen? Wenn dem so wäre, so könnte man die Samenthierchen nicht mehr als die Elemente des künftigen Embryo ansehen, da sie hier eben so groß als die reifen Fötus sind.

b. Weibliche Organe. Auch am 12ten Ringel, aber weniger seitlich und mehr nach unten, befinden sich 2 Oeffnungen. Bey einem mäßigen Druck tritt der Rand in Form eines Wärzchens, mitten mit einem ziemlich weiten runden Loche, hervor (T. 7 F. 1 C; F. 3 A); bey einem stärkern stülpt sich der Canal, der an dieser Oeffnung endet, nach außen um, so daß er ruthenartig hervorspringt. Dieser Canal besteht aus einem kürzern, dickern, undurchsichtigen, unmittelbar an der Oeffnung liegenden (F. 3 B), walzigen oder spindelförmigen, bisweilen birnförmigen Stücke, und aus einem schmäleren, durchsichtigeren, längeren, gebogenen, das in langen Falten oder Windungen zwischen den Eyerstöcken liegt (F. 1 u. 3, C, D), in denen es sich mit erweiterten und verdünnten Wänden endigt. Die Wände zeigen unter dem Microscop Kreisstreifen, vermuthlich von contractilen Fasern herrührend. Dieser Canal ist ein wahrer Eyergang. — Die Eyerstöcke bilden 4 Hauptmassen; man findet auch isolierte Eyer, die wahrscheinlich schon in den Eyergang übergetreten sind.

c. Geschlechts-Functionen. Eine deutliche Paarung habe ich bey den Naiden nie bemerkt; wahrscheinlich geschieht sie in jenem Zustand, wo man sie zusammengehäuft und durcheinandergewunden antrifft. Zur Befruchtung sind 2 Individuen erforderlich, und vermuthlich geschieht sie wechselseitig und gleichzeitig, wie bey den Lumbrici. Wenigstens fand ich auch keine innere Communication zwischen den beyden Geschlechtsorganen eines Individuums, und eine äußere ist wegen der Lage der Oeffnungen unmöglich, man müßte denn annehmen, daß bey ihnen, wie bey den Salamandern, die befruchtende Flüssigkeit ausfließe und mittels des umgebenden Wassers in den Eyergang gelange, oder daß auf dieselbe Weise die Eyer sogleich nach ihrer Absonderung befruchtet würden.

d. Eyer und Fötus. Während des gelinden Winters von 1827 auf 1828 beobachtete ich einige Naides filiformes. Gegen die Mitte des Februar bis im May bemerkte ich grauliche, an der Oberfläche des Schlammes zerstreut liegende Bläschen von 3/4 Lin. Durchmesser, und fast alle befanden sich an den Oeffnungen, aus welchen die Naiden den Schwanz zu strecken pflegten. Sie waren halbdurchsichtig, und zeigten unter der Loupe in ihrem Innern 7 — 8 kleinere Bläschen (T. 7, F. 5), waren also Eyerhülsen, ähnlich denen der Hirudineen, mit 2 hervorspringenden Knollen an ihren entgegengesetzten Polen. Einige waren leer, hatten offene Knollen, deren Ränder nach außen umgestülpt waren, so daß sich deutlich eine äußere schlaffe, weiche und eine innere mehr elastische Membran unterscheiden ließ. Die in jeder Hülse eingeschlossenen kleinen Bläschen hatten das Volumen der größten Eyer in den Eyerstöcken, also höchstens 1/4 Lin. im Durchmesser. In den einen sah man nur einen homogenen Brey, in andern einen kleinen Sförmig gewundenen Wurm (T. 7 F. 6), der offenbar lebte; auch kamen aus einem zwischen 2 Gläsern gepreßten ein Würmchen von 1/2 bis 2 Linien Länge (F. 7) hervor. Letztere Größe hatten auch die von selbst aus den in Wasser aufbewahrten Eyern ausgekrochenen Naiden. Je jünger die Fötus waren, desto dicker, zusammengezogener, weißer, undurchsichtiger waren sie; später aber wurden sie schlanker, mehr rosenfarbig und ihr Nahrungscanal nahm nun bloß die Mitte ein; Ringel waren nie über 35, deutlich begränzt, auf jeder Seite mit einer kurzen Borste; das erste zeigte schon die Lippengestalt eines ausgewachsenen Wurms, nur war es etwas breiter; Schwanz war stumpf. Ungeachtet dieser Verschiedenheiten zeigte übrigens doch der Ursprung der Eyer und ihrer Bläschen, daß jene Fötus zu einer Gattung gehörten. — Dem gemäß scheint es mir nun wahrscheinlich, daß die Eyer nach einander in den Eyergang übergehen, sich in dem dicken und angeschwollenen Theile dieses Canals anhäufen, und, nachdem sie hier in eine oder 2 gemeinschaftliche Membranen eingehüllt worden sind, als eine gemeinschaftliche Masse ausgestoßen werden. Der Vorgang bey den Hirudineen scheint diese Hypothese zu rechtfertigen.

§. 2. *Lumbrici.*

Die innern Geschlechtsorgane der Lumbrici hat Willis sehr gut beobachtet und erklärt. Er unterschied die Samenbläschen und die Eyerstöcke und vermuthete auch die Verbindung von äußern Oeffnungen oder Spalten mit den innern Geschlechtstheilen ohne sie jedoch genau nachzuweisen. Redi redet davon etwas umständlicher und führt die, später von Bosc, Montegre und selbst Cuvier wieder aufgenommene Meynung an, daß die Eyer, wenn sie den Eyerstock verlassen haben, längs des Leibes gegen den After hin gehen und hier durch zwey angeblich in der Nähe oder im Innern des Nahrungscanals befindliche Oeffnungen ausge-

schieden werden. Nach Montegre sind es Fötus, die diesen Weg machen, und die Lumbrici müßten für lebendiggebährend betrachtet werden. Allein

a. die vorgeblichen Eyer zwischen dem Darm und den muskelhäutigen Bedeckungen sind zweyerley; die einen gleichen sehr den Kügelchen der Eyerstöcke, haben immer einen sehr kleinen Diameter, und enthalten häufig kleine Ascariden oder Vibrionen, die Courty sogar in ächten Eyern der Lumbrici bemerkt hat, aber von den Embryonen und Fötus derselben sehr verschieden sind. Sind dieß nun verkümmerte, zufällig vom Eyerstocke losgerissene Eyer oder eigene Entozoen? Gewiß ist nur, daß sie nie so groß werden, wie die wahren Eyer im Eyerstocke oder im Oviduct. — Die andern fand ich häufig bey einigen L. gigas und gehören Entozoen an aus Rudolphis Sippe Echinococcus, die eine neue und microscopische, weiter unten von mir unter dem Namen amygdaloides beschriebene Gattung bilden; sie gleichen an Größe und Bau ziemlich den Eyern der Naiden.

b. Montegres vorgebliche Fötus, die man vorzüglich gegen den Schwanz hin frey von aller Adhärenz antrifft, sind, obwohl sie sich manchmal bey L. gigas et trapezoides bis in den Eyerstöcken finden, nichts anders, als glatte, weiche, platte, ovale, halbcirkel- oder nierenförmige Bläschen (T. 9 F. 5) von verschiedener Größe, bisweilen 1½ Lin. lang, von grünlicher oder schwarzbrauner Farbe und enthalten einen eben so gefärbten Brey, in der Mitte bisweilen mit den genannten kleinen Vibrionen; beständiger aber findet sich darin eine bedeutende Anzahl von (5 — 30) länglichen Körpern, mitten angeschwollen, mit einer Art Falte oder Rinne, dünner an den schwach nach entgegengesetzten Richtungen gekrümmten Enden, halbdurchsichtig, grünlich, unbeweglich, steif, ohne Spur von Ringeln, ohne sichtbare innere Organe und äußere Oeffnungen (F. 5). Diese Körper (Entozoen?) besitzen eine mittelmäßige Consistenz und lassen bey ihrem Durchschneiden weder eine Retraction noch einen Austritt von Eingeweiden bemerken. Wahrscheinlicher ließen sich andere Entozoen, die sich (Goeze und Rudolphi t. 3, p. 288 etc.) in den Flüssigkeiten oder im Darm der Lumbrici finden, für Fötus halten.

Männliche Organe. Als solche können nur die Samenbläschen oder Hoden betrachtet werden. Sie bilden runde Säcke, haben im ausgebildeten Zustande 2 Lin. im Durchmesser, liegen zu beyden Seiten vom 8ten Ringel an in einer Längsreihe hintereinander, so daß auf jedes Ringel eines trifft (T. 9 F. 1 B). Die Anzahl der in jeder Reihe liegenden Bläschen variiert von 2 bis 7, welcher Umstand nach Savigny specifische Unterschiede begründet, den ich aber vielmehr der Beobachtungszeit zuschreibe, indem diese Organe in dem Maaße kleiner werden, als die Begattungszeit sich entfernt, und zwar verkümmern die an den Enden zuerst, so daß man sie endlich kaum mehr angedeutet bemerkt. — Sie sitzen an der untern Wand der Leibeshöhle mittels eines sehr kurzen Stiels, gebildet durch einen engen Canal mit einer kleinen von Savigny gekannten äußern Oeffnung, durch welche beym Druck die milchweiße Flüssigkeit des Bläschens austritt. Diese Oeffnung befindet sich am hintern Rande eines jeden Ringels neben der äußern Borstenreihe des Bauchstreifens in der Nähe der schon oben angeführten Wärzchens. Von einem Bläschen kann man die weiße Flüssigkeit in das andere übertreiben, wobey ein zwischen ihnen befindlicher Verbindungscanal deutlich sichtbar wird. Die Flüssigkeit selbst ist sehr zäh, und zeigt unter dem Microscop eine Menge verfilzter lebendiger Fäden, die durch Waschen gesondert als wahre Samenthierchen erscheinen, spindelförmig, lang, schmal, mit einer sehr lebhaften Wellenbewegung des ganzen Körpers, vorzüglich des Schwanzes, ungefähr 1/6 Lin. lang (F. 3).

Weibliche Organe. Am dickern Theile der Lumbrici fällt sogleich der obengenannte Sattel auf. Die Anzahl der unter demselben befindlichen Poren und ihre Lage zeigte nicht die von Savigny angegebene Uebereinstimmung mit der Anzahl und Lage der Samenbläschen; und da ich durch dieselben auch nichts anders, als die oben bey der innern Respiration beschriebenen Wasserbläschen heraustreten sah, so weiß ich nicht, wie die von Montegre und Savigny zur Begattungszeit beobachtete Näherung der Gegend der Samenbläschen bey dem einen zu dem Sattel des andern Individuums Befruchtung erzwecken könne, indem es sich nicht erklären läßt, wie dabey die Samenflüssigkeit absorbiert werde. Vielmehr bin ich, zwar nicht durch directe Beobachtungen, aber doch durch den anatomischen Bau des Thieres veranlaßt zu glauben, daß diese Absorbtion durch die weiblichen Spalten am 16ten Ringel geschehe. Denn von diesen Spalten entspringen nach innen 2 enge, an ihrem Ursprunge bisweilen blasenartig erweiterte Canäle, welche innerhalb der Reihen der Samenbläschen, ohne mit ihnen in Verbindung zu treten, gerade nach vorn unter die Eyerstöcke führen (T. 9 F. 1. D), wo sie sich in Zweige spalten; jeder von diesen tritt in das Innere und endigt mit einer kugeligen Anschwellung, die unter der Lupe als die Fortsetzung des sehr erweiterten Canals erscheint, der hier 2 concentrische Bögen mit zahlreichen, strahlen- und knäulartig liegenden Falten bildet, die eine gemeinschaftliche Membran einschließt (F. 2). Diese 2 Canäle, die ich Eyergänge nenne, sind, so wie die 4 Knäuel, zu gewissen Zeiten kaum bemerkbar und selbst unsichtbar, werden aber sehr deutlich zur Paarungszeit, wo sie eine milchige Flüssigkeit enthalten, die man doch wohl als die bey der Begattung eingeführte und auf solche Weise in die Eyerstöcke gebrachte Samenflüssigkeit betrachten kann, obwohl ich darin keine Samenthierchen bemerkte, sondern bloß Kügelchen, die zu rundlichen Massen, jedoch kleiner als die Bläschen der Eyerstöcke, angehäuft waren; indessen gleichen diese Massen vollkommen den in den Samenbläschen von Sanguisuga officinalis befindlichen Kügelchen (F. 4. 4 bis). — An jedem der genannten Knäuel ist durch den gemeinschaftlichen häutigen Ueberzug ein Paar Eyerstöcke bevestigt; auf jeder Seite liegen also vier Eyerstöcke hintereinander, zwischen den Reihen der Samenbläschen über der Speiseröhre (F. 1, 2). Die vordern gleichen einem am Grunde gestielten Horn; die hintern sind mehr unregelmäßig. Sie sind graulich, breyartig, voll ungefärbter oder weißlicher Eyer, und bestehen wahrscheinlich auch aus einem hin und hergebogenen, jedoch schwer nachzuweisenden Canale. Zu einer gewissen Zeit vergrößern sich ihre Bläschen oder Eyer bedeutend (Willis, Redi); ich sah sie, schon in der Nähe der weiblichen Spalten, von der Größe eines dicken

Stecknadelknopfes, und werden vermuthlich noch größer, bis sie ausgestoßen werden. Ihre Anzahl wird allmählich kleiner, und die Eyerstöcke schrumpfen ein. Wahrscheinlich treten also die Eyer auf demselben Wege aus, durch den der Samen zur Befruchtung eintritt, indem die beträchtliche Erweiterung und selbst Risse der Spalten nur vom Durchgange so voluminöser Eyer herrühren können.

Eyer und Fötus. In der Erde, mit welcher ich mir eine große Anzahl Lumbrici trapezoides mit Anfang März verschaffte, fand ich schmutziggelbe Bläschen in der Consistenz, wie eingeweichtes Pergament, von elliptischer Gestalt mit 2 hervorspringenden Enden (große Achse 2 — 3 Linien, kleine um 1/3 kürzer), und waren sehr leicht von den runden Eyern der Schnecken und anderer verwandten Mollusken zu unterscheiden. Sie waren übrigens isoliert und lagen in der Erde neben dem Loche eines Lumbricus in einer Tiefe von 2 — 6 Zoll. Die von L. amphisbaena schienen mir noch oberflächlicher zu liegen, aber an feuchteren Stellen; sie sind übrigens kleiner, aufgetriebener und mehr grünlich- als braungelb. Diese Eyer ändern in keiner Periode ihr Volumen; bald aber entdeckt man in ihnen durch die Hülle einen, öfter zwey Würmer (T. 9 F. 6), die allmählich größer werden, mit deutlicher Bewegung und sichtbaren, von einer gefärbten Flüssigkeit durchlaufenen Blutgefäßen.

Aus dem ersten Ey, das ich öffnete, kam zu meinem großen Erstaunen nebst einer eyweißartigen Materie ein wurmförmiges, lebendes, weißes, weiches, quergefurchtes Thier von bedeutender Dicke, an dem Ende mit 2 regelmäßig spiral nach rechts und links gewundenen Anhängen (F. 12). Es waren nehmlich 2 Individuen zum Theil zusammengewachsen, welche Bildung ich öfters, obgleich nicht so symmetrisch, beobachtete. In jedem Ey fand ich beständig 2 Keime, Narben oder 2 Fötus oder doch wenigstens noch die Spur eines verunglückten zweyten; selbst schon im Eyerstocke zeigen die Eyer 2 deutliche, bald isolierte bald zusammenhängende Narben (F. 7). Diese Fötus gleichen keinem der bisher beschriebenen; sie sind anfangs sehr klein, dick und weiß, schon mit Spuren von Ringeln; ein Ende, der Kopf, ist dünner als das andere, auch mehr contractil, der Vordertheil gebogen (F. 9). Später werden sie länger, der Schwanz dünner, Blutgefäße sichtbar (F. 10, 11), Contractilität und Ortbewegung vollkommener; bald öffnet sich ein Ende des Eys, das nun, so wie es vorher runzlig und schlaff war, wieder aufschwillt; Luft ersetzt jetzt das absorbierte Eyweiß und das junge Thier scheint einige Tage hindurch auskriechen zu wollen, indem es einen Theil des Körpers außer dem Ey sehen läßt, aber bald wieder zurückzieht. Die jungen Lumbrici unterscheiden sich von den alten durch den Mangel der äußern Geschlechtsorgane, durch eine blassere Farbe, und größere Weichheit; sie sind beynahe 1 Zoll lang, bey L. trapezoides bisweilen etwas größer.

Courty machte für sich ganz ähnliche Beobachtungen. Léon Dufour (Ann. des Sc. nat. vol. 5 p. 17; tm. 14, 1828, p. 216) fand Eyer von 7 — 8 Lin. Länge in einer Tiefe von 5 — 6 Fuß, jedes mit einem 2 Zoll langen Wurm, offenbar L. gigas angehörig, wie ich mich davon selbst überzeugte; ja ich fand in einem 7 — 8 Lin. langen Ey sogar einen Wurm von 3 Zoll Länge. Dufour und Courty machten die Beobachtung, daß die Eyer der Lumbrici im trocknen Zustande, selbst wenn der Fötus schon groß ist, sich noch ziemlich erhalten, ohne daß derselbe wirklich abstirbt, indem ihn Feuchtigkeit wieder ins Leben zurückruft. — Auch Swammerdam scheint die Eyer dieser Anneliden sehr gut gekannt zu haben (Bibl. nat. p. 304, 305).

Die Geschlechtsorgane der Hirudineen und ihre Erzeugung haben andere, vorzüglich Moquin, so gut auseinandergesetzt, daß ich keinen wichtigen Beytrag liefern kann; nur will ich anführen, daß ich in den Samenbläschen bloß Kügelchen gefunden habe, bestehend aus einem Aggregate von kleineren Moleculen, und bisweilen mit einem etwas kleinern Kügelchen verwachsen, das ihnen eine Art Schwanz bildete (T. 9 F. 4, 4bis). — Merkwürdig ist jedoch die Vergleichung der Eyer dieser Familie mit denen der andern kiemenlosen Anneliden. Diese ganze Abtheilung der Anneliden characterisiert sich durch vielfache Keime oder Eyerchen; allein

a. bey den Naiden finden wir unter einer gemeinschaftlichen Hülle eine gewisse Anzahl Eyer, jedes mit einer eigenen Hülle, analog den gleichwohl nicht so regelmäßigen Eyermassen der Frösche, Fische, Limneen 2c.; regelmäßiger kommt eine solche Vereinigung bisweilen bey Oxyurus oder Ascaris bufonis vor (T. 7 F. 8); bey der Maulwurfsgrylle trifft man beständig 2 Eyer unter einer Hülle (F. 8 bis) und neulich beobachtete ich 5 Eyer von Ancylus fluviatilis unter einer gemeinschaftlichen Bedeckung (F. 9), endlich verdanke ich Courty die Beobachtung, daß das dicke Ey von Blatta communis 12 Querabtheilungen habe, in deren jeder sich ein Fötus bildet (F. 10).

b. Ganz davon verschieden ist das Ey der Hirudineen (wenigstens bey Nephelis vulgaris); seine innere Membran enthält bloß eine Eyweißmasse mit darin zerstreuten Keimen. So ist es bey den Planarien, so auch bey den Lumbrici, mehrere Individuen bilden und entwickeln sich in einem einzigen Ey; daher hier öfter Verwachsung Statt findet. Und dieses Verhältniß, normal bey unsern Anneliden, ist es nicht der Typus einer abnormen Bildung bey andern Thieren? Sollten die Doppelmißgeburten bey den Vögeln und selbst bey den Säugthieren nicht in einer primitiven d. h. von selbst, ohne Ruption und Gewalt erfolgenden Einschließung von 2 Keimen in ein einziges Ey ihren Grund haben? Dieses wird um so begreiflicher, wenn man mit Dutrochet (Mém. Soc. Méd. d'Emul. 1827) zugibt, daß der Dotter der wahre Embryo oder wenigstens das Verdauungsorgan des künftigen Embryo ist; daß zwey Dotter, wenn sie mit einander in den Eyergang der Henne kommen, auch miteinander vom Eyweiß umgeben werden, so daß die Henne ein Ey legt, analog dem der Lumbrici. Nach dieser Ansicht könnte ich nun den Keim oder die Narbe Dotter nennen; das Ey unserer Anneliden enthält wirklich in seinem Eyweiß solche Dotter, die anfangs rund (T. 9 F. 8) und weiß sind, sich allmählich verlängern und von der Haut des künftigen Wurms bedeckt werden: Man sieht dann, daß dieser Dotter den Darmcanal bildet; er wird allmählich kürzer, neue Theile setzen sich am Leibe an, der

immer länger und vollkommener wird. Diese an Nephelis und den Lumbrici gemachte Beobachtung wiederholte ich an Ancylus fluviatilis; sie bestätigt genau, was Dutrochet vom Ey der Frösche und neulich Herold von dem der Spinnen (Ann. Sc. nat., mars 1828, t. 13 p. 250) gesagt hat.

Erklärung der Tafel III.

Tfl. 7. F. 1. Vordere Hälfte von Nais filiformis (Bl.); Durchmesser 8 Mal vergrößert. — A) Vorderlippe des Mundes; B) männliche, C) weibliche Poren, DD) Eyerstöcke.

— — F. 2. Samenbläschen oder Hode, sehr vergrößert.

— — F. 3. Eyergang und ein Eyerstock, sehr vergrößert — A) seine äußere Oeffnung; B) eine Art Uterus oder Vagina; C) Eyergang, D) Eyerstöcke.

— — F. 4. Samenthierchen? Durchmesser 36 Mal vergrößert.

— — F. 5. Eyhülse von Nais filiformis, mit Eyern angefüllt, 16 Mal vergrößert.

— — F. 6. Eyer mit reifen Fötus.

— — F. 7. Ein Junges, daneben die Schale seines Eys.

— — F. 8. Zusammengesetzte Eyer von Oxyurus oder Ascaris bufonis.

— — F. 8 bis. Dessb. von Oxyurus Gryllotalpae.

— — F. 9. Dassb. von Ancylus fluviatilis.

— — F. 10. Dassb. von Blatta communis.

Tfl. 8 F. 1. Circulation bey Lumbricus gigas, A) Rücken, B) Bauchgefäß, C) Vas subnervium, D) vasa moniliformia; E) tiefe, F) oberflächliche Bauchrückenzweige.

— — F. 2. Ein Lungenapparat von Hirudo officinalis, A) vas latero-inferius; B) Lungenschlinge; C) ramus latero-medianus dorsalis; D) gespaltener ramus latero medianus ventralis. E) Lungenzweig; F) Lungensack.

— — F. 3. Stück der Lungenschlinge zerrissen, um das Centralgefäß zu zeigen.

— — F. 4. Rücken-Hautnetz von Nephelis vulgaris, wann sie durch die Haut respiriert; der punctierte Streif zeigt den Zustand des Rückengefäßes bey der Lungenrespiration an.

Tfl. 9 F. 1. Vorderseite von Lumbricus gigas, vom Rücken geöffnet, A) 2tes Nervenganglion oder 1tes Ganglion unter dem Schlund. B) die 7 Paare Samenbläschen oder Hoden mit ihren Verbindungscanälen; C) die 4 Paare Eyerstöcke, D) Enden der Eyergänge, in natürlicher Größe.

— — F. 2. Eyerstöcke und Eyergänge, vergrößert.

— — F. 3. Samenthierchen von L. gigas, 180 Mal vergrößert.

— — F. 4. Samenthierchen von Hirudo officinalis.

— — F. 4 bis. Ein solches Thierchen oder Kügelchen, sehr vergrößert.

— — F. 5. Bohnenförmiges Bläschen der Eingeweidehöhle der Lumbrici (Montegres Fötus), 7—8 Mal vergrößert.

— — F. 5. Entozoen in solchen Bläschen.

— — F. 6. Eyer von L. trapezoides von verschiedenem Grade der Reife (natürliche Größe).

— — F. 7. Eyer im Eyerstocke mit 2 Keimen; sehr vergrößert.

— — F. 8. Zusammengesetztes Ey [Hülse] von Nephelis vulgaris.

— — F. 9. Unreifer Fötus von Lumbricus; von der Seite und vom Rücken; 5 Mal größer.

— — F. 10. Reifer Fötus, Rückenseite, 3 Mal größer.

— — F. 11. Vordertheil desselben, noch mehr vergrößert.

— — F. 12. Zwey verwachsene Fötus.

— — F. 13 u. 14. Vordertheil von L. trapezoides von der Seite und vom Rücken.

— — F. 15 u. 16. von L. teres; F. 17 u. 18 L. anatomicus; F. 19 u. 20, von L. amphisbaena.

— — F. 21. Querschnitt von L. trapezoides gegen den Schwanz hin; F. 22 von L. teres; F. 23 von L. anatomicus; F. 24 von L. amphisbaena; F. 25 von L. complanatus. (F. 13 — F. 25 alle 2 oder 3mal vergrößert).

II. Neue Fische

des adriatischen Meeres [1] von Dr. Michahelles in Nürnberg.

Die Seestürme, die im Herbste 1829 mit seltner Heftigkeit die Küsten Istriens beunruhigten, scheuchten mit mehreren andern im adriatischen Meere vorher nie bemerkten Fischen, auch eine neue Art aus der Ordnung der Lophobranchen aus den gewöhnlichen Aufenthaltsörtern. Diese Art gehört zu dem Geschlechte Scyphius [2], welches sich von Syngnathus durch den Mangel der Brust-, After- und Schwanzflossen unterscheidet und nur eine Rückenflosse hat. — Risso p. 186 führt von diesem Geschlecht die Arten: fasciatus, papacinus, violaceus, annulatus und littoralis als mittelländisch auf, welche sämmtlich außer Scyphius violaceus, dessen Oberfläche schildförmige Erhöhungen hat, eine glatte Haut haben. Die neue Art des adriatischen Meeres steht diesem Sc. violaceus zunächst und ist durch folgende Kennzeichen begründet:

Scyphius cultrirostris mihi.

Gestalt: Rumpf sehr dünn, ziemlich rund, etwas dicker als ein Rabenkiel, gegen den Schwanz allmählich in

---

1 Fortsetzung von Isis 1829. H. XI. p. 1011.

2 Risso histoire naturelle de l'Europe méridionale. t. III. p. 185.

eine dünne Spitze auslaufend; oben läuft vom Kopf bis zur Rückenflosse und unten bis zum After eine nur wenig bemerklich erhöhte Hautfalte. Kopf klein, Augen groß, Schnabel kurz. Der ganze Leib mit unregelmäßigen, undeutlich schildförmigen Erhöhungen bedeckt. —

Der Kopf ist klein, vor dem großen Auge liegt die Nasenöffnung, der Schnabel ist fast so hoch als der übrige Rumpf, kurz, seitlich zusammengedrückt, oben und unten scharfkantig, vorn zugerundet, der sehr kleine Mund ist gegen oben gerichtet. Die Rückenflosse ist hoch, ihre Strahlen theilen sich an der Spitze in zwey Aeste, weitere Flossen fehlen, der Schwanz endigt sich sehr spitz.

Farbe: Die Iris ist blau mit Silberglanz, die Rückenflosse weiß, der Kiemendeckel durchsichtig, der übrige Körper bräunlich.

Ausmessungen: das Auge ist in der Mitte zwischen Schnabelspitze und Kiemenöffnung, der After theilt den Körper in eine etwas kleinere, vordere, und etwas größere hintere Hälfte. Die Rückenflosse fängt einige Linien vor der großen, gegenüberstehenden Afteröffnung an. Die Größe ist ziemlich die des Syngnathus Agassiz [1], höchstens 8". — Bey einem 7" 3''' langen Exemplar war der Kopf 6''' lang, vordere Körperhälfte (Schnabelspitze bis After) 3", 7''', hintere 3", 10'''. Der größte Körperdurchmesser betrug 1''', Höhe der Rückenflosse über 1'''.

Strahlen: R. Fl. 32.

Wohnt: um Triest; wie es scheint, sehr selten.

Syngnathus rhynchaenus [2] kommt auch um Nizza um Cagliari vor; die vom erstern Orte durch die Güte des Herrn Dr. Wagner erhaltnen Exemplare sind viel größer als die adriatischen, die von Cagliari hatten eine mehr grünliche Färbung. — Zum Schlusse möge eine Beurtheilung der von Risso aufgestellten Lophobranchen folgen:

Risso führt in seinem ältern Werke: Ichthyologie de Nice, 1810. unter dem Geschlechte: Syngnathus folgende Untergeschlechter und im Ganzen 10 Arten an (p. 63):

1tes Untergeschlecht: hat Brust-, Schwanz-, Afterflosse.

Arten; typhle, acus.

2tes Untergeschlecht: hat Brust-, Schwanz-, keine Afterflosse.

Arten: pelagicus, viridis, rubescens.

1 Isis l. c. p. 1013.

2 In der Isis loc. cit. blieb die Strahlenzahl von S. rotundatus und rhynchaenus weg, sie ist bey: S. rhynchaenus: B. F. 15, A. F. 3, R. F. 37, S. F. 10. und bey S. rotundatus: B. F. 13, A. F. 5, R. F. 34, S. F. 10. Auch ist bey S. Agassiz, rhynchaenus und rotundatus jedesmal statt: Die Entfernung des Auges von der Brustflosse und desselben, zu lesen . . . und derselben (nehmlich der Brustflosse) da sonst ganz irrige Verhältnisse herauskommen. Bey S. ferrugineus steht: desselben richtig.

3tes Untergeschlecht: hat Schwanz- und Rücken-, keine After- und Brustflosse.

Art: aequoreus.

4tes Untergeschlecht: hat Brust- und After-, keine Schwanzflosse.

Art: hippocampus.

5tes Untergeschlecht: hat nur eine Rückenflosse.

Arten: ophidion, papacinus, fasciatus.

Auf Tafel IV fig. 7, 8, gibt R. ganz schlechte Bilder von S. papacinus und fasciatus.

In der 1826 erschienenen, oft citierten histoire naturelle, etc. bringt Risso die im mittelländischen Meere befindlichen Lophobranchen unter 3 Geschlechter mit 14 Arten.

1tes Geschlecht: *Syngnathus*. Als generische Kennzeichen: Corpus elongatum, rectum, scutis arcticulatis, angulosis, pinna caudali instructum, os fistuliforme, edentatum, branchiarum aperturae in nucha. [1]

Arten: S. typhle, viridis, pyrois, rubescens, phlegon, ethon, abaster.

2tes Geschlecht: *Hippocampus*. Als generische Kennzeichen: Corpus lateraliter compressum, semper flexum, sine pinna caudali, attenuate sese finiens, scutorum angulis tuberculosis.

Arten: H. antiquus, rosaceus.

3tes Geschlecht: *Scyphius*. Als generische Kennzeichen: Corpus elongatum, postice gradatim attenuatum, os cylindricum, dorsum pinna una instructum.

Arten: Sc. fasciatus, papacinus, violaceus, annulatus, littoralis.

Auf Tafel XIV f. 41, 44 sind sehr gute Abbildungen von S. phlegon und Sc. annulatus.

Es fällt nun vor Allem auf, daß R. die Arten acus, aequoreus und ophidion des ersten Werkes im zweyten ganz und gar nicht anführt, den Namen pelagicus aber mit pyrois [2] vertauscht.

In der hist. nat. gibt R. bey S. abaster an: j'avais confondu ce poisson avec le syngnathe aiguille (S. acus.) des auteurs; und somit fällt S. acus als mittelländisch weg. Diese Verwechslung ist aber in der That höchst leichtsinnig, da sich diese Art durch ihren hinten 6kantigen Rumpf so sehr von S. acus, welcher einen hinten 4kantigen Rumpf hat, unterscheidet; wie wenig man den Strahlenzählungen Risso's trauen darf, ist hier gleichfalls zu sehen, da er in der Ichth. R. Fl. 36, B. Fl. 14, A. Fl. 6, Sch. Fl. 10, hingeg. in d. h. n. R. Fl. 37, B. Fl. 14, A. Fl. 2, Sch. Fl. 5 bey derselben Art zählt! Solche Strahlenabweichungen sind nicht in der Natur, sondern in einer nicht gewissenhaften, oberflächlichen Betrachtung begründet!

1 Sind meistens schon Ordnungscharactere!

2 Wie p. 180 l. c. aus Risso's eigner Synonymie erhellt.

Noch leichtsinniger ist die Beschreibung von S. pelagicus, welches R. in dem neuern Werk S. pyrois nennt. Risso's eigne Worte sind: Le nom de pélagique ayant été employé par les auteurs pour désigner divers syngnathes, je me vois dans la nécessité de le changer, etc. und gibt als synonym seine S. pelagicus der Ichthyologie de Nice an.

Nun hat aber R. in dieser Ichthyologie, wie ich oben erwähnte, diese Art zu dem 2ten Untergeschlechte, welches durch den Mangel der Afterflosse characterisiert ist, gestellt; im neuern Werke gibt er, ohne auch nur mit einem Worte diesen Irrthum anzuzeigen, eine 3strahlige Afterflosse dieser Art an!

Das ganze 3te Untergeschlecht der Ichthyologie scheint gleichfalls nur auf einer falschen Ansicht beruht zu haben, da R. der einzigen Art desselben (S. aequoreus) in der neuern hist. nat. durchaus nicht erwähnt.

Der Name ophidion ist nach Risso's eigner Synonymie, jedoch ohne Angabe irgend eines Grundes mit littoralis vertauscht. — Auf diese Art muß eine endlose Verwirrung entstehen! Risso's Arten verdienen nur geringes Zutrauen, auch soll R. sich nicht gerne mit Mittheilungen der Exemplare seiner neuen Arten in natura befassen, was ihm doch ein Leichtes wäre; meine neuen adriatischen Arten stehen jedem Ichthyologen zu Diensten, da ich sie an Ort und Stelle leicht erhielt, und ich besonders von P. roduntatus und Agassiz zahlreiche Dubletten habe. —

Aus dem Gesagten ergeben sich nun Lophobranchen.

I) für das Mittelmeer nach Risso:

1) *Syngnathus* pyrois, typhle, viridis, rubescens, phlegon, ethon, abaster (hiezu nach meinen Beobachtungen noch rhynchaenus).

2) *Hippocampus* antiquus, rosaceus (Altervarietäten von brevirostris?)

3) *Scyphius* fasciatus, papacinus, violaceus, annulatus, littoralis (-ophidion L?)

II) für das adriatische Meer nach meinen Beobachtungen:

1) *Syngnathus* acus L., rhynchaenus, ferrugineus, Agassiz, rotundatus mihi.

2) *Hippocampus* brevirostris. Cuv.

3) *Scyphius* cultrirostris mihi.

(Fortsetzung folgt.)

Naturgeschichtliche Beyträge

vermischten Inhalts von Fr. Boie. 2te Lieferung. *

I. Ueber eine ausgebrochene Larve eines Zweyflüglers.

Nach einer Mittheilung des Professor Lueders hieselbst litt im verflossenen Frühlinge ein dessen ärztlicher Behandlung anvertrauter junger Mann in hiesiger Stadt 14 Tage lang an einer Unpäßlichkeit und bekam ein bleiches Aussehn, welches auf ein kaltes Fieber schließen ließ. Ein freywilliges Erbrechen, welches den Auswurf einer gelbbraunen, sehr regsamen, $^3/_4$ Zoll langen, walzenförmigen, fußlosen, mit einer pergamentartigen sehr glänzenden Haut bekleideten Larve zur Folge hatte, bewirkte die so fortige Herstellung des Kranken. Jene wurde 8 Tage lang in trockenem Mehle aufbewahrt, war hernach in angefeuchtetem fast erstorben, worauf sie sich in einem mit Gartenerde und Moos angefüllten Glase wieder erholte. Hier erhielt ich sie über 14 Tage, worauf sie sich verkürzte und in eine Puppe verwandelte. Aus dieser schlüpfte am 17. Juny ein vollkommen ausgebildetes Exemplar von Thereva nobilitata hervor, nachdem sie im Larvenzustande einen abermaligen Beweis von der im Vergleich großen Zählebigkeit der Zweyflügler in ihren ersten Stunden abgegeben, wenn auch die Fragen, wie sie in den Magen des jungen Mannes gekommen und wie lange sie in selbigen verweilt, unbeantwortet bleiben müssen.

Ich bemerke nur noch, späterhin mehrere Larven der Musca nobilitata Lin., dergleichen Meigen in faulen Baumstämmen angetroffen, in gewöhnlicher Gartenerde gefunden zu haben, wo sie häufig vorzukommen scheint.

II. *Leuconoe Boie*, eine neue Fledermausgattung.

Durch die interessanten Bemerkungen Hrn. Glogers ** über das Wandern der Fledermäuse angeregt, habe auch ich diesem Gegenstande wiederum meine Aufmerksamkeit geschenkt und spreche dabey auch meinerseits den Wunsch aus, daß besonders auf die Arten der in Winterschlaf angetroffenen Fledermäuse geachtet werden möge. V. Daubentonii fand ich auch hier in Hollstein den ganzen Sommer über im Juny bis Sept. Abends haufenweise in großer Anzahl unmittelbar über dem Wasserspiegel der Teiche und Pfützen. Aller Bemühungen ungeachtet, hat es mir nicht gelingen wollen, im Winter ein Exemplar unserer Art ausfindig zu machen und ich stimme daher dem Verfasser in seiner Annahme in Betreff der Wanderungen hinsichtlich ihrer bey. Auch Kuhl erwähnt nicht, daß er sie im Winter angetroffen habe.

Auf meine Vermuthung, *** daß die Wasserfledermäuse eine Gattung bilden, muß ich ebenfalls zurückkommen, indem ich bemerke, daß die Zweckmäßigkeit derselben mir nicht im mindesten mehr zweifelhaft scheine, und den Gattungsnamen

Leuconoe

* Isis 1827. p. 727.
** Isis 1828 p. 1113.
*** Isis 1825 p. 1206.

für diese Gruppe in Vorschlag bringen. Nach meiner Methode, die Abtheilungen im Systeme zu characterisieren würden dazu folgende Merkmale dienen können:

1) Pelz oben grau, unten noch heller.
2) Ohren durchsichtig.
3) Daumen lang.
4) Ohrdeckel lanzenförmig.
5) Flughaut stark geadert.

Die Aufstellung der Gattung wird dadurch gerechtfertigt, daß die Arten 36—38 Zähne, und insgesammt ein schwaches Gebiß haben, daneben breitere Flügel, die denselben keinen sehr raschen Flug erlauben; daß sie niedrig über dem Wasser schweben und sich ausschließlich von Culiciden nähren. Sie sind vergleichsweise auch am allerstärksten behaart und durch ihr Colorit die eigentlichsten Repräsentanten des Schattens. Ihr Körper enthält eine äußerst geringe Blutmasse und besitzt eine geringe Irritabilität. Auf diese Eigenthümlichkeiten hat zum Theil auch Herr Gloger aufmerksam gemacht. Gegen das späte Herumfliegen seiner statt des kürzern Gattungsnamen mit einer weitläuftigen Phrase bezeichneten Abtheilung, Vespertiliones otoptyches spricht übrigens, daß hier wenigstens V. Daubentonii sich stets unmittelbar nach Sonnenuntergang zeigt.

Ueber den polemischen Theil der Abhandlung darf ich nur so viel bemerken, daß die gegen Einführung besonderer Namen für Abtheilungen im natürlichen Systeme aufgestellten Gründe mich keinesweges überzeugen und mir die entgegenstehende Ansicht zu widerlegen scheinen, und verweise dabey auf meine Abhandlung in der Isis, * indem ich der Meynung bin, daß die consequente Befolgung der dort aufgestellten Prinzipien so gut die Einziehung als die Aufstellung mancher Gattungen zur Folge haben dürfte, wie z. B. der Gattung Syrrhaptes Illig., deren Trennung von Pterocles mir gar nicht zu rechtfertigen ist.

Nach dem mir späterhin mitgetheilten Exemplare, nach welchem Faber die Beschreibung seines V. cornutus entwarf, nachdem ihm wahrscheinlich meine frühere Erwähnung der Art unter dem Namen otus entfallen, darf die leicht zu vermuthende Identität beyder von mir behauptet werden.

III. Ueber die Veränderung des Farbenkleides der Gattung *Colymbus* durch die Herbstmauser.

Nachdem meine Bemerkungen über die Veränderung der Farben bey mehreren Colymbus-Arten, über welche ich mich vor mehreren Jahren äußerte, ** von mehreren Seiten Widerspruch gefunden, darf ich zur Bestätigung derselben folgendes bemerken:

Nach Ausweisung eines am 22. Nov. 1829 geschossenen männlichen Col. septentrionalis verändert die Herbstmauser bey diesem Vogel nicht nur die Farbe der Kehle, sondern hat auch auf dem Kopfe, dem Ober- und Unterhalse und dem Rücken ähnliche Wirkungen zur Folge, so daß die alten und jungen Vögel eine und dieselbe Wintertracht erhalten, wodurch das sonst räthselhafte Vorkommen bloß junger Vögel im Innern von Deutschland erklärt wird. An der Kehle sind die braunen Federn mit jüngeren weißen untermischt und unter ersteren entdeckt man noch mehrere derselben versteckt. An dem noch grau gefärbten Kinn, den Seiten des Halses und unter, vor und hinter den Augen kommen überall ähnliche weiße Flecken zum Vorschein, und so unter den im Sommerkleide geschäckten des Oberhalses graue. Auch unter den einfarbig grauen des Rückens zeigen sich allenthalben neue mit weißen 4eckigen Flecken vor der Spitze, und beweisen, daß unter dem Col. stellatus der älteren Ornithologen auch der alte Col. septentrionalis verstanden werden müsse, denn der vor mir liegende Vogel ist unstreitig ein alter.

Aehnliches finde ich in meinem Tagebuche über einen in Norwegen im Sept. 1817 geschossenen Vogel bemerkt, bey dem sich die Mauser noch nicht über die Rückenfedern verbreitet haben mochte.

Ein alter Col. arcticus meiner Sammlung, im November 1828 auf dem Kieler Haven geschossen, veranlaßte mich zu der Annahme, daß sich die Farbe auch bey dieser Art auf ähnliche Weise verändere, indessen habe ich darüber keine neue Erfahrungen zu machen Gelegenheit gehabt.

* Isis 1828 S. 351.

** Wiedemann zool. Mag. Bd. I. St. 3. S. 158.

Beschreibung

der australischen Vögel in der Sammlung der Linneischen Gesellschaft, nebst einer Anordnung nach ihrer natürlichen Verwandtschaft, von N. H. Vigors und Th. Horsfield.
(Linn. Trans. B. XV. P. I. 1826 p. 179.)

Ordo I. *Raptores* Ill.

Fam. *Vulturidae.*

Wir haben keine Gattung aus Neuholland gesehen. Lathams 2 Vögel daher scheinen keine Vultures zu seyn. Sein Vultur novae Hollandiae sieht eher einem Sumpfvogel gleich; seinen Vultur audax hat er nur von Hörensagen. Am nächsten dieser Familie steht Polyporus Vieillot wegen der nackten Backen, steht aber den Falken, besonders den Fischadlern näher.

Fam. *Falconidae.*

Kennen keine geographischen Gränzen, so wie die Grallatores und Natatores.

Subfamil. *Accipitrina.*

Astur novae Hollandiae. Ast. albus, rostro nigro, cera, orbitis, pedibusque flavis.

Falco Novae Hollandiae. *Gmel. Syst.* I. p. 264 no. 69.

Falco albus. *Shaw, White's Voy. pl.in* p. 260.

New Holland White Eagle. *Lath. Gen. Hist.* I. p. 217 no. 146.

Selten; soll Fische fressen; wiegt 1 Pfund 12 Unzen. Iris licht olivenfarben ins Gelbliche.

2) *A. Raii.* Ast. superne cineraceus, subtus albus, fusco-variegatus, rectricibus pallide cineraceis, subtus albescentibus fusco-fasciatis.

Rostrum nigrum. *Gula* alba lineis fuscis gracilibus notata. *Pectus* fusco-lineatum. *Abdomen* fusco-fasciatum. *Scapulares tectrices*que fuscae, ad basin albae fusco-variegatae. *Rectrices* fasciis plurimis fuscis instructae, pogoniis internis albo-marginatis. *Pedes* pallidi: *ungues* nigri. Longitudo *corporis*, $15^1/_2$; *alae* a carpo ad remigem quartam, $10^1/_2$; *caudae*, $8^1/_2$; *mandibulae* superioris, $1^1/_8$, inferioris, 1; *tarsi*, $2^3/_4$.

3) *A. radiatus.* Ast. nigro radiato-maculatus, corpore ferrugineo, alis caudaque elongata fuscis. Lath.

Falco radiatus. *Lath. Ind. Orn. Supp.* p. XII. no. 40.

Autour radieux. *Temm. Pl. Col.* 125. *Juv.*

Radiated Falcon. *Lath.* I. p. 222 no. 153. pl. XI.

4) *A. fasciatus.* Ast. superne fusco-brunneus, subtus albidus, confertim fusco-brunneo-fasciatus, femoribus rufo-fasciatis.

Rostrum nigrum. *Remiges* superne fusco-brunneae, pogoniis internis rufo-marginatis, fusco-fasciatis; subtus albidae, fusco-fasciatae. *Rectrices* superne fusco-brunneae, subtus albidae, fasciis plurimis nigris instructae; pogoniis internis superne rufescentibus, fusco-fasciatis. Longitudo *corporis*, Maris $16^1/_2$, Foem. $19^1/_2$; *alae* a carpo ad remigem quartam, Maris $10^1/_4$, Foem. 12; *caudae*, Maris 8, Foem. 9; *mandibulae* superioris, Maris $^7/_8$, Foem. $^{15}/_{16}$; inferioris, Maris $^3/_4$, Foem. $^{13}/_{16}$; *tarsi*, Maris $2^3/_4$, Foem. $3^1/_4$.

Heißt in Neuholland Greater bilbil.

5) *A. approximans.* Ast. superne fusco-brunneus, subtus albidus brunneo-variegatus; femoribus rufo-fasciatis, rectricibus obscure fusco-fasciatis subtus pallidioribus.

*Rostrum pedes*que pallide plumbei. *Caput*, *collum*, *pectus*que lineis latis brunneis notata. *Abdomen* fasciis latis brunneis notatum. *Remiges* interne rufo-marginatae, obscure fusco-fasciatae: subtus pallidiores, ad apicem fuscae, brunneo-fasciatae. *Rectrices* brunneae, interne rufo-marginatae; subtus pallidiores, fasciis plurimis fusco-brunneis instructae. Longitudo *corporis*, 19; *alae* a carpo ad remigem quartam, 12; *caudae*, 10; *mandibulae* superioris, 1, inferioris, $^7/_8$; *tarsi*, $3^1/_4$.

Vielleicht nur das Junge der beyden vorigen.

Accipiter torquatus. Acc. superne cineraceo-fuscus, nucha rufescente; subtus albidus, rufo-fasciatus.

Falco torquatus *Cuv.*

Autour á Collier roux. *Temm. Pl. Col.* 43.

Juv. Acc. superne cineraceo-fuscus, albido-variegatus, subtus albidus, pectore fusco-lineato, abdomine fasciis rufo-fuscis latis notato.

Autour á Collier roux jeune. *Temm. Pl. Col.* 93.

Heißt Bilbil, schadet den Küchelchen, Männchen $12^1/_2$ Zoll lang, Weibchen $14^1/_2$. Iris gelb.

Subfamil. *Falconina.*

1) *Falco peregrinus.* F. cera pedibusque luteis, corpore supra cinereo fusco-fasciato, subtus ex rufo; albo taeniis postocularibus nigris, cauda albo-punctata.

Falco peregrinus, *Raii Syn. Av.* p. 13. no. 1.

Le Lanier. *Pl. Enl.* 430.

Le Faucon. *Ib.* 421.

Peregrine Falcon. *Selby, Ill. of Brit. Orn. pl.* 15.

Heißt Wolga. Iris hellbraun.

2) *F. cenchroides.* F. superne rufus, subtus albidus, pteromatibus remigibusque nigris, rectricibus pallide cineraceis, fascia nigra lata prope apicem album.

Foem. F. superne rufa, subtus albida, pteromatibus remigibusque fuscis, rectricibus rufis graciliter fusco-fasciatis, fascia lata fusca prope apicem album.

Caput rufum, nigro-lineatum. *Dorsum scapulares*que rufae nigro parce notatae. *Tectrices*, maris nigrae, foeminae fuscae, rufo-maculatae; inferiores albae. *Gula femora*que albae. *Pectus* rufescenti-albidum, rhachibus rufis. *Remigum* margo internus albo angulatus, rufo-variegatus. *Rectrices* subtus albae. *Rostrum* pallidum apice nigro. Longitudo *corporis* $12^1/_2$; *alae* a carpo ad remigem secundam 10; *caudae* 6; *rostri* $^5/_8$; *tarsi* $1^1/_2$.

Nankeen Hawk, wandert. Ist verwandt dem Falco tinnunculus (Kenchris Aristot.), Tinnunculoides, rupicolus.

3) *F. perigora.* F. rufo-brunneus, gula, collo, nuchaque pallide aurantiacis, tectricibus remigibusque fusco-brunneis rufo-notatis, rectricibus cineraceo-brunneis rufo-fasciatis apice pallido.

*Rostrum pedes*que plumbei. *Pteromatum remigum*que pogonia interna rufo-fasciata; externa, remigum quatuor extimarum pogoniis exceptis, rufo maculata. *Tectrices* inferiores rufae. *Remiges* subtus ad basin albidae, ad apicem fuscae. *Femora* parce rufo-marginata. *Uropygium*, *rectrices*que fasciis rufis plurimis instructae, hae subtus pallidiores. Longitudo *corporis*, 17—18; *alae* a carpo ad remigem

secundam, 14—15; *caudae*, 8—9; *mandibulae* superioris, $1\frac{3}{16}$; inferioris, 1; *tarsi*, $1\frac{1}{2}$.

β. Variat *gula colloque* magis albidis quam aurantiacis, *rectricum*que fasciis minus latis quam in specimine typico.

Berigora, Orange, Speckled Hawk. Gleicht Lathams Cream-bellied Falcon (gen. hist. I. p. 230), welcher aber 2 Schnabelzähne haben soll.

Subfam. *Milvina.*

Elanus melanopterus. El. plumbeus, subtus albidus, remigibus nigricantibus, rostro humerisque nigris, cauda alba, pedibus flavis. *Leach.*

Falco melanopterus. *Daud. Traité d'Orn.* III. 152. sp. CXXIV.

Elanus caesius. *Sav. Ois. de l'Egypte.* p. 98. pl. II. f. 2.

Elanus melanopterus. *Leach. Zool. Miscel.* III. p. 4. t. 122.

Le Blac. *Le Vaill. Ois d'Afr. pl.* 36, 37.

Najingarring: wandert, ist auch in ganz Africa und in Indien; frißt Feldmäuse. Iris röthlich gelb.

Subfam. *Aquilina.*

Haliaetus calei. Hal. rufescenti-brunneus nigrovariegatus, remigibus fuscis, rectricibus cineraceis nigro-fasciatis apice pallido.

*Caput, pectus, abdomen, femora*que rufescentia, nigro-lineata. *Dorsi crissi*que plumae, *scapulares, tectrices*que superiores pallidiores, maculis subtriangularibus nigris notatae, rufo-marginatae. *Remiges* superne fuscae, infra albescentes, nigro-fasciatae. *Rectrices* superne cineraceae, subtus albidae, fasciis decem nigrescentibus notatae. *Pedes* pallidi, *ungues* nigri. Longitudo *corporis*, 23.; *rostri*, $1\frac{5}{8}$; *alae* a carpo ad remigem quartam, 17; *caudae*, 11; *tarsi*, $2\frac{3}{8}$.

Domini *Georgii Caley*, peregrinatoris eruditi, sagacissimique observatoris, qui, per decem annos in Australia commoratus, Naturam in adyto suo, in agris, sylvis, montibusque coluit, haec species, quam inter multas alias laboribus ejus debemus, nomine designetur.

2) *H. canorus.* Hal. superne ferrugineo-brunneus, pteromatibus remigibusque fusco-brunneis; subtus albidus ferrugineo variegatus.

*Caput, collum, dorsum, scapulares, ptila*que pallide ferrugineo-brunneae, plumis ad basin albis, rhachibus fuscis. *Remiges* fusco-brunneae, intimarum pogoniis internis ferrugineo-marginatis fusco-fasciatis. *Tectrices* inferiores ferrugineo-bruneae albidovariegatae. *Rectrices* pallide fusco-brunneae, pogoniis internis pallidioribus fusco-sparsis, subtus ad basin albescentes. Longitudo *corporis*, 21; *alae* a carpo ad remigem quartam, 16; *rostri* ad rictum; $1\frac{1}{2}$; *caudae*, $10\frac{1}{2}$; *tarsi* 2.

Moru, Wirwin, Whistling, Hawk gleicht sehr Lathams Falco novae Zeelandiae, I. p. 160, aber nicht so gut Temmincks, Pl. col. 192, und Forster's in Banksens Bibliothek, Nr. 36 bis 38.; frißt todte Fische.

Aquila fucosa. Aq. fusco-brunnea, capite scapularibus ptilisque ferrugineo-brunneis, remigibus femoribus caudaque cuneata fusco-nigris.

Aquila fucosa. *Cuv. Regne Anim.* pl. III. f. 1. Aigle à queue etagée. *Temm. Pl. Col.* 32.

Fam. *Strigidae.*

Genus. Noctua *Sav.*

1) *Boobook.* N. superne brunnea, maculis parcis albido-flavescentibus; subtus albida, maculis ferrugineis variegata; digitis pilosis.

Strix Boobok. *Lath. Ind. Orn. Supp.* p. XV. no. 9.

Boobook Owl. *Id. Gen. Hist.* I. p. 362. no. 66.

Buck'buck, wegen ihres Geschreyes während der Nacht. Iris gelb.

2) *N. maculata.* N. superne brunnea, maculis rotundis albis notata, abdomine ferrugineo-brunneo, maculis grandioribus; digitis pilosis.

Capitis frons albo parce variegata; *occiput, nucha pectus*que maculis albis parvis confertis notatae. *Dorsum, scapulares, tectrices*que maculis paulo grandioribus rotundis albis parce instructae. *Abdomen* ferrugineo-brunneum maculis grandibus albis. *Remiges* fusco-brunneae ferrugineo-fusco fasciatae, fasciis pogonii interni ad basin albidis; primae ad quintam inclusam pogoniis externis plus minusve albido maculatis; subtus pallidiores, fasciis basalibus albidis, apicalibus pallide fuscis notatae. *Rectrices* cineraceo-brunneae pallido-fusco fasciatae, fasciis pogonii interni prope basin albescentibus; primae pogonio externo maculis albidis marginato; subtus pallidiores. Longitudo *corporis*, 11; *rostri*, $\frac{7}{10}$; *alae* a carpo ad remigem tertiam, 8; *caudae*, 5; *tarsi*, $1\frac{1}{2}$.

Strix flammea? S. corpore luteo punctis albis, subtus albido punctis nigricantibus. *Linn.*

Strix flammea. *Linn.* I. p. 133 n. 8.

L'Effraie. *Pl. Enl.* 440.

Barn or White Owl. *Selby, Illust. of Brit. Orn.* pl. 24.

Ordo II. INSESSORES.

Tribus. Fissirostres *Cuv.*

Fam. *Hirundinidae.*

Hirundo pyrrhonota. Lath. MSS. H. supra caeruleo-nigra, subtus fulvescens, fascia frontali ferru-

ginea, uropygio fulvo, alis caudaque subfurcata fuscis.

*Remiges rectrices*que subtus pallide fuscae. *Tectrices* inferiores fulvae. Longitudo *corporis*, $4^9/_{10}$; *rostri* ad frontem, $^1/_5$; ad rictum, $^1/_2$; *alae* a carpo ad remigem primam, $4^3/_{10}$; *caudae*, $1^1/_3$; *tarsi*, $^9/_{20}$.

Dun-rumped Swallow. *Lath. Gen. Hist.* VII. p. 309. no. 38.

2) *Javanica*. H. caerulescenti-nigra, subtus albida, fascia lata frontali genis gula pectoreque ferrugineis; remigibus caudaque forficata fusco-nigris, rectricibus lateralibus albo-notatis.

Remiges subtus *rectrices*que inferiores pallide fuscae. *Rectrices* externae fascia alba obliqua, caeterae laterales macula alba subrotundata, in medio pogonii interni notatae; duae mediae sine nota. Longitudo *corporis*, $5^4/_5$; *alae* ad remigem primam, $4^{13}/_{20}$; *rostri* ad frontem, $^1/_5$; ad rictum, $^1/_2$; *rectricis* externae, $3^3/_{10}$; mediae, $1^9/_{20}$; *tarsi*, $^9/_{20}$.

Hirundo Javanica. *Sparm. Mus. Carls.* IV. t. 100.

Hirondelle Orientale. *Temm. Pl. Col.* 83. f. 2.; gleicht Hirundo rustica, ist aber kleiner, die Seitenfeder des Schwanzes kürzer, Brust rostfarben statt schwarz. Wandert; sitzen auf dürren Aesten. Kommen an am 12. July, gehen am 30. May. Heißt Berrik nin; Nest in hohlen Stümpfen der weissen Gummibäume, aus Rinde, Gras und Haar, oder an verlassenen Häusern Klippen, aus Schlamm. Augen schwarz.

Fam. *Caprimulgidae*.

Caprimulgus guttatus. C. supra rubicundo-ferrugineus, fusco-maculatus, remigibus brunneis flavo-guttatis, guttis in seriebus quinque regulariter dispositis.

Partes superiores *capitis colli* et *dorsi*, *tectrices*que *alarum* primae ex rubicundo-ferrugineo, fusco, nigroque variegatae: plumulae fasciolis transversis nigris alternis rectis, alternis undulatis, notatae, ad latera rhachium maculis rhomboideis instructae. *Pectus*, *abdomen*, *cauda*que subtus sordide flavescentes, obscureque fusco-fasciatae. *Alae* brunneae; *remigum* pogoniis externis guttis orbicularibus regulariter circumscriptis, et in seriebus quinque parallelis dispositis, notatis; pogoniis internis fasciis transversis, guttis oppositis, instructis. *Remiges* omnium ordinum fasciolis semi-ellipticis terminatae. *Pteromata* pogonio interno maculis orbicularibus minoribus guttata; *ptila* pogonio interno rufo-fasciata. *Rectrices* brunneae, fasciis latis flavescenti cinereoque variegatis. *Tarsi* plumulis fuscis saturatioribus ad digitos usque vestiti. Longitudo *corporis* ab apice rostri ad basin caudae, 5; *rostri* ad rictum, $^{17}/_{20}$; *tarsi*, $^4/_5$.

Wat'watkin.

2) *C. albogularis*. C. brunneus nigro! griseo fulvoque varius, abdomine fulvescente brunneo-fasciato, macula ovali obliqua ad gulam utrinque alba.

Caput griseo-albo undulatim sparsum, lineis nigris in medio notatum. *Gula*, *regio ophthalmica*, *collum*que subtus brunneo-fulvo maculatae: torque a gula ad nucham extendente e maculis fulvis composito; macula alba grandi elliptica utrinque ad gulam. *Pectus* brunneum maculis obscure albidis griseo sparsis notatum. Dorsum brunneum strigis longitudinalibus griseo albidoque sparsis superne, maculis fulvis parcis infra, notatum. *Tectrices* superiores *scapulares*que saturate brunneae, fulvo griseoque parce notatae; inferiores brunneae, fulvo-fasciatae. *Remiges* saturate brunneae, omnium pogoniis, tribus primis exceptis, maculis fulvis utrinque notatis; secundae et tertiae macula fulva unica, tertiae et quartae macula alba, pogoniis externis notatis; tertiae macula alba unica pogonio interno notato: subtus pallide brunnescentes; tertia macula alba utrinque, caeteris interioribus maculis albidis frequentibus notatis. *Abdomen* fulvum, brunneo-fasciatum, fasciis infra minus frequentibus. *Rectrices* saturate brunneae, mediarum pogoniis ambobus, caeterarum, duabus extimis exceptis, internis fasciis griseis brunneo-undulatis notatis; quatuor extimarum pogoniis internis, et duarum extimarum pogoniis externis, fasciis fulvis undulatis; subtus pallidiores, fasciis fulvis interruptis notatae. *Rostrum* nigrum. *Pedes* brunneae. Longitudo *corporis*, $14^2/_5$; *rostri* ad frontem, $^4/_5$, ad rictum, $1^1/_{10}$; *alae* a carpo ad remigem secundam, $7^4/_5$; *caudae*, 6; *tarsi*, $7^1/_{10}$.

Aegotheles Aristotel. *Rostrum* breve, crassiusculum, latissimum, basi depressum, tomiis integris, rictu amplissimo. *Culmen* carinatum, rotundatum, dertro unguiculato, subadunco. *Mandibula* inferior apice ad accipiendum superioris dertrum canaliculata. *Vibrissae* mastacales ad apicem simplices, ad basin pectinatae; capistrales numerosae, longissimae, porrectae, utrinque pectinatae. *Nares* in medio rostri positae, lineares, obliquae, subpatulae, postice angustiores.

Alae breves, rotundatae. *Remiges* prima et sexta fere aequales brevissimae, secunda et quinta aequales longiores, tertia et quarta aequales longissimae; secundae pogonio externo leviter, tertiae ad quintam inclusam pogoniis externis profunde emarginatis: secundae ad quintam inclusam pogoniis internis emarginatis.

Pedes congrui. *Tarsi* elongati, subgraciles, compressi, nudi. *Digiti* liberi, subgraciles, fere aequales *Hallux* longus, debilis. *Ungues* compressissimi, medio integro. *Acrotarsia acropodia*que scutulata; horum scutis confertis approximantibus.

Cauda mediocris, rotundata.

Steht zwischen Caprimulgus und Podargus.

Ae. novae Hollandiae. Aeg. fusco nigro albidoque nebulosus, subtus albidus, collo pectore-

que fasciis obscuris, crista frontali erecta setacea. *Lath.*

Caprimulgus Novae Hollandiae. *Lath. Ind. Orn.* p. 588 no. 18.

Crested Goatsucker. *Philips's Bot. Bay,* pl. in p. 270.

Teringing'.

Bey Sidney in Wäldern.

Podargus Stanleyanus. Lath. MSS. Pod. supra fusco cinereoque fasciatus, capite maculis rhomboideis nigris notato, collo dorso tectricibusque nigro-strigatis; subtus cinereo sordidoque fulvo punctatus, nigro-strigatus, rictu amplissimo.

Ptilosis superior ex fusco cinereoque varia, capite saturatiore; hujus plumulis transverse fasciatis, macula terminali rhomboidea nigra. *Colli dorsi*que plumae fasciis latioribus punctulatis ornatae; striga mediana nigra, ad latera undulata, secundum rhacheos longitudinem excurrente. *Remiges* primores fuscae, saturatiores, fasciis intervallis aequalibus dispositis, in pogonio externo albis, in pogonio interno nigro et cinereo undulatis. *Remiges* secundariae fasciis obscurioribus fusco-cinereoque undulatis notatae. *Cauda* cuneata: *rectrices* intermediae longiores, sequentes, per paria, gradatim breviores, exteriores abruptius abbreviatae; omnes fasciis fusco cinereoque punctulatis undulatisque, obscuris. *Partes inferiores* diluto-cinereo et sordido-fulvo punctatae, fasciis obscuris, rhachibus strigis nigris insignibus notatis; fasciis *gulae juguli*que tenuioribus, strigis angustioribus. *Tarsi* flavescentes. *Rictus* amplissimus. Squamae *narium* subpatulae. Setae *capistri* numerosae, densae, elongatae, antrorsum spectantes. *Vibrissae* mastacales deorsum versae; margo mentalis vibrissis plurimis elongatis subdecompositis circumdatus. Longitudo *corporis*, 23; *alae* a carpo ad remigem quartam, 12; *caudae*, 10; *mandibulae* superioris ad frontem, 1¹/₈, ad rictum, 3; inferioris, 2¹/₂; *tarsi*, 1³/₁₀.

Wedge-tailed Goatsucker. *Lath. Gen. Hist.* VII. p. 368 no. 38.

2) *P. humeralis.* Pod. supra cinereo-fusco sordidoque fulvo variegatus, capite dorsique lateribus insigne nigro-strigatis, fronte straguloque tenuiter albo punctatis fasciolatisque, fasciis duabus latis humeralibus fulvo alboque punctulatis; subtus strigis nigris fasciisque approximantibus sordido-fulvis tessellatus.

Capitis plumae striga lata in medio notatae, fascia albida, punctuli instar, praeditae: in fronte maculae latiores fasciam albidam constituunt. *Cervix* sordido-fulvo cinereoque dense variegata, strigis longitudinalibus obscurioribus fasciisque terminalibus rarioribus instructa. *Parapterum* striga mediana nigra insigne notatum; ad latera exteriora fasciolis fulvo cinereoque variegatis taeniam latam efformantibus. *Tectrices* superiores nigro, fusco, et cinereo variegatae: plumae complures, pogonio externo fascia lata subterminali praeditae, fulvo alboque punctulatae, alas taeniis latis duabus exornant. *Remigum* primarum pogonia interna fasciis obscurioribus, externa fasciis albis insignioribus notata. *Cauda* fusco cinereoque variegata, fasciis saturatis nigricantibus instructa. *Partes inferiores* sordido-fulvo cinereo albidoque variegatae; strigis nigris *colli* insignioribus undulatis; *abdominis* strigis nigris fasciisque fulvis transversim confluentibus. *Femora* plumis nigricantibus vestita. *Tarsi* colore corneo imbuti. *Rictus* dilatatione rictui *Pod. Stanleyani* vix aequalis. *Irides* flavi. Longitudo *corporis*, 20; *alae* a carpo ad remigem quartam, 12; *caudae*, 8¹/₂; *rostri* ad frontem, 1¹/₅; ad rictum, 2¹/₅; *tarsi*, 1¹/₅.

Cold River Goatsucker? *Lath. Gen. Hist.* VII. p. 369 no. 39.

3) *P. Cuvieri.* Pod. supra cinereo brunneo albido fulvoque variegatus, graciliter nigro-strigatus, dorso scapularibus pteromatibusque saturatioribus, his albido fulvoque terminatis, remigibus fusco-brunneis maculis albis quadratis; subtus pallidior fusco-fulvo undulatus, nigro-strigatus; rictu minus amplo.

Vibrissae capistrales nigrae apice albo-punctatae. *Capitis* plumae frontales albo notatae, occipitales saturatiores, omnes strigis gracilibus nigris praeditae. *Colli, abdominis cervicis*que plumae pallidiores nigro tenuiter strigatae, strigis pectoralibus paulo latioribus. *Scapulares pteromata*que saturatiores, apicibus albo fulvoque notatis. *Remiges* primariae fuscae, pogonio externo maculis quadratis fulvo parce punctulatis, pogonio interno fasciis obscuris albido fuscoque variis, notatae; secundariae, fusco fulvo albidoque undulatae, variegataeque; interiores in medio nigro-strigatae, apicibus albis. *Rectrices* fulvo cinereo albidoque variae, fasciis obscuris albido nigroque punctulatis notatae; prope apicem in medio nigro-strigatae, subtus pallidiores. *Irides* brunneae. Longitudo *corporis*, 16; *alae* a carpo ad remigem quartam, 10; *caudae*, 8; *rostri*, ad frontem, 1¹/₁₀, ad rictum, 2¹/₁₀; *tarsi*, 1³/₂₀.

Benit', Nachtvogel.

Fam. *Todidae.*

1) *Eurystomus* (Colaris) *orientalis.* Eur. caeruleo-viridis, jugulo lazulino-strigato, remigibus rectricumque apicibus nigris, macula alarum caerulea.

Coracias orientalis. *Linn.* I. 159.

Rollier des Indes. *Pl. Enl.* 619.

Natay' kin, Dollar bird wegen des Silberfleckens am Flügel, lärmt Abends auf Baumgipfeln, fliegt wie die Schwalben, aber nicht lang, schießt auf Käfer, zieht, kommt im October, geht im Hornung. Caley stellt ihn zu Caprimulgus, Podargus, Hirundo, Artamus.

Fam. *Halcyonidae.*

1) *Dacelo gigantea.* D. albida, capitis subcristati vertice macula post-oculari nuchalique dorso anteriori alisque fusco-brunneis, his caeruleo-variegatis; cauda ferruginea fusco-brunneo-fasciata, apice albo.

Dacelo gigantea. *Leach. Zool. Misz.* II. p. 126 pl. CVI.

Alcedo gigantea. *Lath. Ind. Orn.* p. 245 no. 1.

Great Brown Kingsfisher. *White's Journ.* pl. in p. 137. *Phill. Bot. Bay.* pl. in p. 287.

Cuck' unda, Laugin Jackass, gemein in Wäldern, schreyt laut.

2) *D. Leachii.* Lath. MSS. D. albida fusco-fasciata, capite fusco-lineato, dorso anteriori scapularibus alisque fuscis, his caeruleo azureoque variegatis, uropygio caeruleo, cauda azurea, apice albo.

Caput subcristatum, albidum, fusco-lineatum. *Gula* albida. *Pectus, nucha, abdomen, crissumque* albidae, fasciis fuscis gracilibus undulatae. *Dorsi anterioris* plumae basi albae apice fuscae, *inferioris uropygiique* basi fuscae, medio albae, apice caeruleae. *Pteromatum* plumae externe azureae, interne fuscae. *Tectrices inferiores* albidae fusco-fasciatae. *Remiges* ad basin albae, pogoniis externis a medio azureis, internis fuscis. *Rectrices;* supra, pogoniis externis azureis apice albis, trium externarum pogoniis internis albis fusco-fasciatis ferrugineo parce variegatis, quartae pogonio interno fusco prope rhachin azureo, duarum mediarum pogoniis internis azureis, externis fuscis; subtus, extimae albae fusco-fasciatae, quatuor mediae fuscae apice albo. *Rostrum* fuscum, *mandibula* inferiori apice supraque albida. Longitudo *corporis*, $15^1/_2$; *alae* ad remigem tertiam, $7^4/_5$; *caudae*, $5^3/_5$; *mandibulae* superioris, ad frontem, $2^7/_{10}$; ad rictum, $3^7/_{10}$; *tarsi*, $1^3/_{20}$.

New Holland Kingsfisher. *Lath. Gen. Hist.* IV. p. 11 no. 2.

An der Ostküste.

1) *Halcyon cinnamominus.* Halc. caeruleo-viridis; pileo, collo, plumisque totis subtus pallide cinnamominis; auribus viridibus; nucha torque nigro gracili ornata. *Swains.*

Halcyon cinnamominus. *Swains. Zool. Illust.* pl. 67.

2) *Collaris.* Halc. viridi-caeruleus, corpore subtus collarique albis. *Lath.*

Halcyon collaris. *Swains. Zool. Illust.* pl. 27.

Alcedo collaris. *Lath. Ind. Orn.* 250. no. 14.

Sacred Kingsfisher. *Phill. Bot. Bay.* pl. in p. 156.

Häufig im Frühjahr, nistet in dürre Bäume in Gärten; zieht.

3) *Sanctus.* Halc. caeruleo-viridis, torque nuchali abdomine pectoreque albidis ferrugineo-variegatis, hoc fusco-undulato, superciliis macula occipitali gulaque albis, tania ante oculos ferruginea, collari occipitali strigaque suboculari nigris.

Capitis plumae frontales ferrugineo-marginatae. *Dorsum* anterius *scapularesque* fusco-virides, *uropygio* caeruleo. *Tectrices* superiores ferrugineo-marginatae, inferiores ferrugineae. *Remiges* intus apiceque fuscae, caeruleo externe marginatae; prima fusca externe ferrugineo-marginata, subtus fusca interne fulvo-marginata. *Rectrices* caeruleae, pogoniis internis fusco-marginatis, subtus fuscae. *Rostrum* fuscum, mandibula inferiori basi pallida. Longitudo *corporis*, $7^1/_5$; *rostri* ad frontem, $1^3/_{20}$; ad rictum, $1^{13}/_{20}$; *alae* a carpo ad remigem secundam, $3^{13}/_{20}$; *caudae*, $2^8/_{10}$; *tarsi*, $^1/_2$.

Unterscheidet sich von Latham's und Gmelin's Alcedo sacra von den Freundschafts-Inseln durch ein deutliches und ganzes Halsband; die Untertheile sind gelblich weiß, durch welche rostfarbene Bänder geschäckt, also nicht rein weiß. Vor und hinter dem Auge läuft ein schwarzer Längsstreif, und hinter dem Kopf ein schwarzes Halsband mit einem weißen Fleck am Hinterkopf. Alcedo sacra ist $9^1/_2$ Zoll lang, unser Vogel kaum 7; steht der Alcedo sacra aus Neuseeland am nächsten.

Ceyx azurea. C. saturate azurea, corpore subtus lorisque flavescentibus, lateribus colli macula obliqua alba. *Lath.*

Alcedo azurea. *Lath. Ind. Orn. Supp.* p. XXXII.

Alcedo azurea. *Swains. Zool. Illust.* pl. 26. *Lewin, Birds of N. Holl.* p. 5 pl. 1.

An der Küste bey Port Jackson, setzt sich nicht auf Bäume.

Fam. *Meropidae.*

Merops melanurus. M. viridis, taenia ante postque oculos lunula pectorali remigum apicibus caudaque nigris, occipite remigibusque castaneis, gula flava, taenia suboculari uropygio crissoque caeruleis.

Rostrum nigrum. *Remigum* externarum pogonia extima viridia. *Cauda nigra, rectricibus* duabus mediis longissimis; harum pogoniis utrinque, primaeque pogonio externo viridi-marginatis. Longitudo *corporis* ab apice rostri ad apicem mediae rectricis, 10, ad apicem rectricis extimae, 8; *alae* a carpo ad remigem primam, $4^{11}/_{20}$; *caudae*, 5; *rostri* ad frontem, $1^1/_5$; ad rictum, $1^1/_2$; *tarsi*, $^3/_5$.

Unterschieden von M. ornatus et viridis. Am Fluß Hakesbury. Iris klein, roth.

Tribus. Dentirostres *Cuv.*

Fam. *Laniadae.*

Subfam. *Dicrurina Swains.*

Die Abtheilung Tyrannina *Sw.* fehlt in Neuholland,

und gehört vorzüglich der neuen Welt an, Dicrurina der Alten.

1) *Artamus albovittatus.* Art. fuscatus alis ardesiacis, remigibus tribus pene extimis externe albo-marginatis, rectricibus nigris, mediis exceptis, apice albis.

Ocypterus albovittatus. *Valenciennes, Mém. du Mus. d'Hist. Nat.* tom. VI. p. 23 no. 3.

Die Schnäbel aller sind bleyfarben mit schwarzer Spitze, daher Bluebill, auch Wood Swallow, weil sie wie Schwalben fliegen; ruhen auf Palmstumpen, scheinen nicht zu ziehen.

2) *A. cinereus.* Art. superne canus subtus albidus; fascia frontali gularique, uropygio, crisso, caudaque atris, hac apice albo.

Ocypterus cinereus. *Valenciennes, Mém. du Mus. d'Hist. Nat.* tom. VI. p. 22 no. 2.

Dicrurus balicassius. D. virescenti-ater, rectricibus primis extrorsum inclinantibus.

Corvus balicassius. *Linn. Syst. Nat.* I. 157.

Monedula Philippensis. *Briss. Orn.* II. p. 31 no. 9. pl. 2. f. 1.

Le Choucas des Philippines. *Pl. Enl.* 603.

Le Drongup. *Le Vaill. Ois. d'Afr.* pl. 173.

Findet sich auch auf den Philippinen und in Indien.

Subfam. *Laniana Swains.*

1) *Falcunculus frontatus.* Falc. cristatus fuscus, subtus flavus, capite colloque nigris, lateribus vittis duabus albis. *Lath.*

Lanius frontatus. *Lath. Ind. Orn.* pag. XVIII. no. 8.

Frontal Shrike. *Id. Gen. Hist.* II. p. 72 no. 86. pl. XX.

Pie-grièche à casque. *Temm. Pl. Col.* 77.

2) *Gutturalis.* Falc. fusco-brunneus, subtus pallidior, fronte gulaque albis, crista erecta guttureque nigris, crisso fulvo.

Capitis plumae frontales albae, proximae nigrae, fasciam nigram formantes; cristales nigrae, basi griseae; occipitales nuchalesque subgrisescentes. *Tectrices* inferiores, *remiges*que subtus basi albescentes. *Rostrum* nigrum, mandibulae superioris apice pallido. Longitudo *corporis*, 7$^{1}/_{10}$; *alae* a carpo ad remigem quartam, 4$^{1}/_{5}$; *caudae*, 3$^{1}/_{10}$; *rostri* ad frontem, $^{1}/_{5}$, ad rictum, $^{9}/_{10}$; *tarsi*, 1$^{1}/_{20}$.

Subfam. *Thamnophilina Swains.*

Vanga destructor. V. supra cinereo-fuscus, subtus albidus; capite, genis, remigibus, rectricibusque nigris, illis albo-strigatis, his apice albo-marginatis.

Vanga Destructor. *Temm. Man. d'Ornith.* pag. LIX.

Cassican Destructeur. *Id. Pl. Col.* 273.

Butcher-bird, Rain-bird, scheint einzeln zu leben in der Nähe der Häuser.

Colluricincla: * *rostrum* forte, sub-elongatum, compressum, rectum, *culmine* apicem versus gradatim arcuato: *mandibula* inferiori prope apicem fortiter emarginata: *naribus* ovalibus subobliquis, membrana partim clausis, setis plumulisque obtectis: *rictu* setis parce instructis.

Alae mediocres rotundatae: *remigibus*, prima brevi, tertia quarta quinta et sexta fere aequalibus longissimis, septima breviori, secunda et octava paulo brevioribus aequalibus; tertiae ad sextam inclusam pogoniis externis in medio paulatim latioribus.

Pedes mediocres, subfortes; *acrotarsiis* scutellatis, *paratarsiis* integris; *digitis* mediocribus, medio longiori, *halluce* forti, hujus *ungue* subelongato forti.

Cauda subelongata, aequalis.

Vertritt die Stelle der südamericanischen Thamnophili und der africanischen Malaconoti, hat aber einen geraden Schwanz und längere Flügel; nähert sich den Merulidae.

C. cinerea. Coll. supra cinerea, subtus pallidior, gula regioneque anteoculari albidis, remigibus interne fuscis.

Foem. Subtus cinerascens, gula nigro-striata, rostro flavescente.

Dorsum brunnescens. *Ptila* inferiora albida; *pteromata* inferiora cana fusco-variegata. *Rostrum pedes*que nigri. Longitudo *corporis*, 8$^{2}/_{5}$; *alae* a carpo ad remigem quintam, 4$^{9}/_{10}$; *caudae*, 4$^{1}/_{4}$; *rostri* ad frontem, $^{7}/_{10}$, ad rictum, 1$^{1}/_{20}$; *tarsi*, $^{9}/_{10}$.

Wiegt 2$^{1}/_{2}$ Unze; Augen schwarz, kommt an die Häuser.

Sphecotheres viridis. Sphec. olivaceo-viridis; gula pectore nuchaque cineraceis; capite, genis, alula, pteromatibus, remigibus, rectricibusque nigris; his quatuor mediis exceptis, apice albis.

Sphecotheres viridis. *Vieill. Annal. d'une Nouv. Orn.* pp. 42. et 68.

Graucalus viridis. *Quoy et Gaimard, Voy. aut. du Monde*, pl. 21.

Sphecothère vert. *Vieill. Gal. des Ois.* p. 238 pl. 147.

Nähert sich den Drosseln.

---

* *Κολλυριων lanius, et κιχλος turdus.*

Subfam. *Campephagina Swains.*

1) *Campephaga* (ceblepyris) *leucomela.* C. supra nigra, subtus alba nigro-fasciata; gula, pteromatum et rectricum apicibus, remigumque marginibus exterioribus albis, crisso fulvo.

Corpus subtus fasciis gracilibus nigris undulatum. *Tectrices* inferiores albae. *Rostrum*, *pedesque* nigri.

Von der Schnabelspitze bis zur Schwanzwurzel $3^1/_2$ Zoll.

1) *Graucalus melanops.* Grauc. cinereus, fronte gutture remigibus rectricibusque, mediis exceptis, nigris, harum apicibus crissoque albis.

Corvus melanops. *Lath. Ind. Orn. Supp.* pag. XXIV no. 1.

Ceblepyris melanops, *Temm. Manuel.* p. LXII.

Rollier à masque noir. *Le Vaill. Ois. de Paradis,* etc, pl. 30.

Auf hohen Bäumen, scheint nicht zu ziehen.

2) *Gr. papuensis.* Gr. cinereus, gutture pectore abdomineque albis graciliter fusco transversim undulatis; striga lata per oculos, pteromatibus remigibus rectricibusque nigris, harum apice albis.

Corvus papuensis. *Gmel.* I. 371.

Choucari de la Nouvelle Guinée. *Pl. Enl.* 630.

Papuan Crow. *Lath. Gen. Hist.* III. p. 45. n. 42.

Temminck hält diesen für das Weibchen des vorigen.

3) *Gr. mentalis.* Gr. fuscescenti-cinereus, subtus pallidior; taenia gracili frontali per oculos extendente, maculis gularibus, remigibus, rectricibusque nigris; mento, crisso, rectricumque apicibus albis.

Regio parotica nigra. *Gula* summumque *pectus* nigro-sparsae. *Remiges* interne ad basin albae, externe graciliter albo-marginatae. *Tectrices* inferiores albae. *Rectrices,* mediis exceptis, interne graciliter albo-marginatae, apicibus albo-fasciatis, externarum fasciis gradatim latioribus. *Rostrum pedesque* fusconigri. Longitudo *corporis,* $9^1/_4$; *alae* a carpo ad remigem quartam, $6^1/_5$; *rostri,* $^9/_{10}$; *caudae,* 5; *tarsi,* $^9/_{10}$.

Vielleicht nur ein Junges der beyden vorigen, welche 13 Zoll lang sind. Südküste.

Fam. *Merulidae.*

Subfam. *Myiotherina Swains.*

1) *Pitta brachyura.* Pit. viridis, subtus ferrugineo-fulva; taenia superciliari pallide fulva; capite, pteromatibus, remigibus, caudaque ad apicem fere, nigris; gula maculaque alarum albis; ptilis uropygioque caeruleis, macula media abdominali crissoque coccineis.

Corvus brachyurus, var. η? *Lath. Ind. Orn.* pag. 166 no. 43.

Short-tailed Crow, *var.* F? *Id. Gen. Hist.* III. p. 68 no. 71.

Subfam. *Merulina.*

1) *Turdus varius.* T. castaneo-testaceus, pennis apice perfuscis, remigibus fuscis externe castaneo-testaceis, abdomine albido, lateribus castaneo et nigro variis, rectricibus subtus fuscescentibus, crisso albido nigroque tenuiter fasciato. Horsf. in Linn. Trans. Vol. XIII. p. 149.

Turdus varius. *Horsf. Zool. Researches in Java.*

Subfam. *Cossyphina.* *

Cinclosoma: rostrum subgracile, subrectum; *culmine* rotundato, apice gradatim leviterque arcuato; *mandibula* superiori apice emarginata; *naribus* basalibus, linearibus, membrana partim tectis, setis parce opertis; *rictu* parce setis instructo.

Alae breves, rotundatae; *remige* prima brevi, tertia quarta et quinta fere aequalibus longissimis, secunda et sexta brevioribus; tertiae quartae et quintae pogoniis externis prope medium emarginatis.

Pedes subelongati, fortes; *acrotarsiis* scutellatis, *paratarsiis* integris; *digitis* mediocribus, *halluce* subforti, *ungue* subelongato, subforti.

Cauda elongata, gradata.

Nasenlöcher schmal nach der Länge, bey Turdus rund, und hier die 4 Schwungfedern fast gleich lang, die erste aber fast verkümmert, und Schwanz gerad. Der Timalia nahe verwandt, aber Schnabelfirste nicht so erhaben.

C. punctatum. C. supra fusco-brunneum fusconigro strigatum; taenia superciliari, macula utrinque longitudinali gutturali, punctis tectricum, apicibus rectricum, abdomineque medio, albis; gula, juguli medio, maculis pectoralibus lateralibus crissique nitescenti-nigris; pectore griseo.

Foem. Gula maculisque gutturalibus ferrugineo-luteis.

Turdus punctatus. *Lath. Ind. Orn. Supp.* pag. XLIV no. 23.

Punctated Thrush. *Id. Gen. Hist.* V. pag. 130 no. 169.

Nicht häufig; in Buschwäldern, meist auf der Erde, wie die Erddrosseln. Gewicht 4 Unzen.

Fam. *Sylviadae.*

Malurus Vieillot. * Rectricibus haud decompositis.

---

* *Κιγκλος turdus, et σωμα corpus.*

1) *Cyaneus.* Mal. capite taenia suboculari lunulaque subnuchali sericeo-caeruleis; striga ante poneque oculos nucha gutture pectore dorsoque sericeo-nigris, abdomine albo, remigibus rectricibusque brunnescenti-fuscis, cauda rotundata.

Foem. Supra fuscescenti-brunnea, subtus albida, cauda subrotunda.

Motacilla cyanea. *Gmel.* I. 991. no. 165.

Sylvia cyanea. *Lath. Ind. Orn.* p. 545 no. 142.

Superb Warbler. *Phillips's Bot. Bay*, pl. ad p. 157; ♂. p. 159, ♀, *White's Journ.* pl. ad p. 256 fig. sup. *Lath. Gen. Hist.* VII. p. 117 no. 128. pl. 106.

Gemein um Paramatta in Gärten, truppweise und polygamisch; gute Sänger und fast die einzigen in Neuholland. Iris schwarz.

2) *M. Lamberti.* M. capite striga subauriculari ad nucham extendente dorsoque medio sericeo-caeruleis; gula gutture pectore nucha dorso inferiori uropygioque sericeo-nigris, scapularibus rufo-brunneis, abdomine albo, remigibus rectricibusque brunnescenti-fuscis, cauda gradata.

Foem. Brunnescenti-fusca, subtus albida, cauda subgradata.

*Capitis dorsi*que color caeruleus saturatior quam in *Mal. cyaneo, occipitis* in brunneum vergens. *Tectrices* inferiores albidae. *Rectrices* brunnescenti-fuscae, caeruleo-nitentes. *Rostrum* nigrum. *Pedes* flavescentes. Longitudo *corporis,* $5\frac{1}{2}$; *alae* a carpo ad remigem quartam, $1\frac{4}{5}$; *caudae,* $3\frac{1}{5}$; *rostri* ad frontem, $\frac{7}{20}$; ad rictum, $\frac{9}{20}$; *tarsi,* $\frac{9}{10}$.

Superb Warbler, *var. White's Journ.* pl. ad p. 256 fig. inf.

3) *M. leucopterus.* M. capite cristato corporeque intense azureis, scapularibus alarumque tectricibus fuscis, his azureo-nitentibus.

Malurus leucopterus. *Quoy et Gaimard, Voy. autour du Monde,* pl. 23. f. 1.

Südküste.

4) *M. melanocephalus.* M. capite collo antico pectoreque brunnescenti-nigris, dorso coccineo, remigibus rectricibusque brunneis, abdomine albescente.

Muscicapa melanocephala. *Lath. Ind. Orn. Supp.* p. LII. no. 16.

Orange-rumped Warbler. *Id. Gen. Hist.* VII. p. 124 no. 137.

5) *Brownii.* Mal. capite subcristato collo antico tectricibus alarum rectricibusque nigris, dorso coccineo, remigibus fusco-brunneis.

Tectrices supra nigrae, inferiores fulvescentes. *Remiges* fusco-brunneae subtus pallidiores. *Rostrum* nigrum. *Pedes* flavescentes. Longitudo *corporis,* $3\frac{7}{10}$; *alae* a carpo ad remigem quartam, $1\frac{3}{5}$; *caudae,* $1\frac{4}{5}$; *rostri,* $\frac{2}{5}$; *tarsi,* $\frac{3}{4}$.

In der Bay Of Inlets bey Thirsty Sound.

6) *M. exilis.* Lath. MSS. M. superne rufo-brunneus, strigis latis fuscis ornatus, subtus pallidior; remigibus rectricibusque fuscis, his apice albido.

*Capitis dorsi*que plumae in medio fuscae. *Tectrices* inferiores rufescenti-albidae. *Rectrices* fuscae, prope apicem albidum saturatiores, brunneo-rufo marginatae; subtus grisescentes, macula nigra prope apicem albidum instructae. *Rostrum pedes*que flavescentes. *Irides* avellaneae. Longitudo *corporis,* 4; *alae* a carpo ad remigem quartam, $1\frac{7}{10}$; *caudae,* $1\frac{7}{10}$; *rostri,* $\frac{1}{2}$; *tarsi,* $\frac{4}{5}$. Longitudo *corporis* Foeminae, $3\frac{7}{10}$.

Exile Warbler. *Lath. Gen. Hist.* VII. pag. 136 no. 165.

** Rectricibus decompositis.

7. *M. malachurus.* M. ferrugineo-brunneus, fusco-strigatus, subtus pallidior, striga ante oculos superciliisque pallide caeruleis, gula guttureque griseis, rectricibus decompositis.

Foem. Gula guttureque ferrugineis.

Muscicapa malachura. *Lath. Ind. Orn. Supp.* p. LII no. 15.

Soft-tailed Flycatcher. *Linn. Trans.* IV. p. 242. pl. 21.

Emu Bird, Wawguljelly, nicht Merion Binnion. In Sträuchern von Banksia auf feuchtem Boden. Iris hellbraun.

Acanthiza: * *rostrum* gracile, breve, rectum, basi subdepressum, apice compressum, *culmine* apicem versus leviter arcuato; *mandibula* superiori subemarginata; *naribus* linearibus, longitudinalibus, supra membrana tectis, setis plumulisque partim opertis; *rictu* setis parce instructo.

Alae subbreves, rotundatae; *remige* prima brevi, secunda et tertia gradatim longioribus, quarta longissima, secunda et decima aequalibus.

Pedes graciles, *acrotarsiis paratarsiis*que integris.

Cauda mediocris, apice subrotundata.

Dem Malurus nah verwandt, Schwanz aber kurz und abgerundet; Schnabel kürzer; nähert sich am meisten den europäischen Sängern, besonders Regulus; erste Schwanzfeder auch kurz, aber keine Feder auf den Nasenlöchern, jedoch mit Borsten am Rachen. Leben in Büschen.

1) *A. nana.* Acant. viridescenti-olivacea, subtus flava, fronte genisque albescenti-flavis, remigibus

* *Ακανθιον dumetum*, et ζαω *vivo.*

caudaque olivaceo-fuscis, hac prope apicem nigro-fasciata.

Genarum plumarum rhaches albidae. *Tectrices* inferiores albidae. *Rostrum pedesque* flavescentes. Longitudo *corporis*, $3^2/_5$; *alae* a carpo ad remigem quartam, $1^9/_{10}$; *caudae*, $1^3/_{10}$; *rostri*, $^7/_{20}$; *tarsi*, $^{13}/_{20}$.

Dwarf Warbler, *var.* A? *Lath. Gen. Hist.* VII. p. 134 no. 161.

In Menge auf Bäumen in Gärten. Iris grau.

2) *A. reguloides.* Acant. supra viridi-olivacea, subtus flavescenti-albida; fronte syncipitisque parte anteriori ferrugineo notatis, uropygio caudaeque basi apiceque fulvo-luteis, hac medio nigra.

*Frontis syncipitis*que plumae in medio ferrugineae, apice fusco-marginatae. *Tectrices* inferiores albidae. *Rostrum* brunnescens, parte inferiori pallescente. *Pedes* flavescentes. *Irides* griseae. Longitudo *corporis*, $3^3/_4$; *alae* a carpo ad remigem quartam, 2; *caudae*, $1^1/_2$; *rostri*, $^7/_{20}$; *tarsi*, $^7/_{10}$.

Dwarf Warbler, *var.* B? *Lath. Gen. Hist.* VII. p. 135 no. 161.

Eben da.

3) *A. frontalis.* Acant. fusco-brunnea, subtus pallidior; fronte, gula, pectoreque albis, uropygio rufescente.

*Remiges rectrices*que brunneo-fuscae, subtus grisescentes. *Tectrices* inferiores albidae. *Rostrum* pallide fuscum, subsus flavescens. *Pedes* flavescentes. Longitudo *corporis*, $4^1/_4$; *alae* a carpo ad remigem quartam, $2^3/_{10}$; *caudae*, $1^9/_{10}$; *rostri*, $^9/_{20}$; *tarsi*, $^3/_4$. Variat corpore grandiore.

4) *A. pyrrhopygia.* Acant. fusco-brunnea, subtus albida; uropygio rufo, cauda fascia subapicali nigra, apice albido.

Remiges pogonio interno fuscescentes, subtus fuscae. *Rectrices*, duae mediae totae fusco-brunneae, ceterae apice albido; subtus fusco-cinereae, versus apicem saturatiores, apice albido. *Rostrum pedesque* flavescentes. Longitudo *corporis*, $4^9/_{10}$; *alae* a carpo ad remigem quartam, $2^3/_{10}$; *caudae*, $2^1/_4$; *rostri*, $^1/_2$; *tarsi*, $^{19}/_{20}$.

5) *A. pusilla.* Acant. fusco-brunnea fronte fulvo-variegata, subtus albida, gutture pectoreque fusco-striatis, uropygio rufescente, rectricibus in medio fusco-fasciatis, apice pallido.

Motacilla pusilla. *White's Journ.* pl. in p. 257.

Dwarf Warbler. *Lath. Gen. Hist.* VII. pag. 134 no. 161.

In Mus. Societatis Zoologicae.

6) *A. Buchanani.* Acant. supra olivaceo-viridis, capitis parte anteriori albo-lineato, subtus albida, gutture pectoreque fusco-lineatis; rectricibus nigris, uropygio coccineo.

*Frontis syncipitis*que partis anterioris plumarum rhaches albae. *Lora* alba. *Remiges* brunneo-fuscae, subtus pallidiores. *Tectrices* inferiores albae. *Rectrices* nigrae, exteriores pallidiores, subtus fuscescentes. *Rostrum* fuscum. *Pedes* flavescenti-fusci. Longitudo *corporis*, $4^1/_{10}$; *alae* a carpo ad remigem quartam, 2; *caudae*, $1^4/_5$; *rostri*, $^2/_5$; *tarsi*, $^3/_5$.

In Mus. Dom. Buchanan.

1) *Megalurus cruralis.* M. pallide murino-brunneus; maculis ante-ocularibus, gutturalibus, abdominalibusque fusco-brunneis; crisso fusco-striato, plumarum auricularium rhachibus albis.

Dorsum brunneo saturatiore nebulosum. *Remiges* pallido-rufo externe marginatae; subtus basi albidae, ad apicem grisescentes. *Tectrices* inferiores fusco-brunneae. *Rectrices* subtus grisescentes. *Rostrum* brunnescens. *Pedes* pallide brunnei. *Irides* griseo-brunneae. Longitudo *corporis*, $8^1/_2$; *alae* a carpo ad remigem tertiam, $4^2/_5$; *caudae*, $3^{17}/_{20}$; *rostri* ad frontem, $^{11}/_{20}$; ad rictum, $^{19}/_{20}$; *tarsi*, $1^1/_2$; *hallucis*, ungue incluso, $1^1/_5$.

In Menge auf Baumgipfeln; die Stimme laut und rauh; ziehen.

2) *M. galactotes.* Meg. rufo-brunneus, fusco-brunneo strigatus, subtus albidus, rectricum rhachibus fusco-brunneis.

Malurus Galactotes. *Temm. Pl. Col.* 65.

Bey Brart Sound.

1) *Anthus australis.* Ant. supra rufo-brunneus, fusco-brunneo variegatus, subtus fulvo-albidus strigis fusco-brunneis; macula superciliari fulva, gula alba, remigibus rectricibusque brunneo-fuscis, harum duabus exterioribus albo-marginatis.

*Capitis dorsi scapularium tectricum*que plumae in medio longitudinaliter fusco-notatae. *Pectoris abdominis*que plumae in medio brunneo graciliter strigatae; *crissi* albescentis similiter strigatae. *Remiges* subtus pallidiores, interne ad basin albescentes. *Tectrices* inferiores pallide fulvae. *Rectrices* duae externae albae, pogonio interno brunneo-fusco marginatae; primarum rhachibus ad basin albis, ad apicem brunneis; secundarum totis brunneis; duae mediae fulvo-marginatae. *Rostrum* brunneo-fuscum, subtus ad basin pallescens. *Pedes* flavescentes. Longitudo *corporis*, 6; *alae* $3^1/_2$; *caudae*, $2^{17}/_{20}$; *rostri*, $^3/_5$; *tarsi*, $1^1/_{20}$.

Larck. Auf Bäumen und dem Boden; zieht nicht.

2) *A. pallescens.* Ant. supra pallido-rufo brunneoque varius, subtus albidus, pectore brunneo parce maculato; remigibus rectricibusque fusco-brunneis, harum duabus exterioribus albo-marginatis.

*Capitis dorsi tectricum*que plumae in medio fusco-brunneae, ad margines pallide rufae. *Remiges* rufo-marginatae, subtus grisescentes, interne pallidio-

res. *Tectrices* inferiores pallidae. *Rectrix* prima alba, pogonio interno brunneo-marginato; secunda alba, striga media, rhachin includente, margineque interno brunneis. *Rostrum pedes*que flavescentes. Longitudo *corporis*, 4⁴/₅; *alae*, 3; *caudae*, 1⁹/₁₀; *tarsi*, 1¹/₂₀.

3) *A. minimus*. Ant. supra viridi-olivaceus, fusco varius capite brunneo albido-strigato; subtus viridescenti-albus brunneo-striatus; rectricibus, mediis exceptis, brunnescenti-nigris apice albis.

Capitis plumae brunneae, striga media alba, rhachin includente, notatae. *Dorsi tectricum*que plumae in medio fuscae, ad margines viridi-olivaceae; *uropygii* ad viridi-flavum inclinantes. *Remiges* fuscae, subtus pallidiores. *Tectrices* inferiores fuscae. *Rectrices* duae mediae viridi-olivaceae; caeterae basi brunnescenti-nigrae apicem versus saturatiores, apicibus albis. *Rostrum pedes*que pallidi. Longitudo *corporis*, 3⁹/₁₀; *alae*, 2³/₁₀; *caudae*, 1⁹/₁₀; *rostri*, ²/₅; *tarsi*, ⁹/₁₀.

4) *A. fuliginosus*. Ant. supra viridi-olivaceus, subtus pallidior, nigro-strigatus; remigibus rectricibusque pallide brunneis, his nigro-fasciatis apice albido.

Corporis plumae in medio nigro-strigatae. *Remigum* pogonia externa pallide marginata. *Caudae* fascia sublata prope apicem nigra. Longitudo *corporis*, 4; *alae*, 2¹/₂; *caudae*, 1⁷/₁₀; *rostri*, ¹/₂; *tarsi*, 1.

Diemens-Land.

5) *A. rufescens*. Ant. pallide brunneus, fusco-brunneo nebulosus, subtus pallidior; gula albida, uropygio rufescente, remigibus caudaque brunnescentibus.

Corporis superioris plumae in medio fusco-brunneae. *Remigum* pogonia externa albido-marginata. *Tectrices* inferiores albidae parce nigro notatae. Longitudo *corporis*, 6¹/₅; *alae*, 3⁹/₁₀; *caudae*, 2⁹/₁₀; *rostri*, ⁷/₁₀; *tarsi*, 1¹/₁₀.

Dasyornis: * *rostrum* forte, subarcuatum, *culmine* carinato, *mandibula* superiori vix emarginata; *naribus* basalibus, ovalibus, longitudinalibus, membrana supra partim tectis.

Alae breves, rotundae: *remige* prima subbrevi, secunda tertia et quarta gradatim longioribus, quinta sexta et septima fere aequalibus longissimis, caeteris gradatim decrescentibus.

Cauda elongata, gradata.

Pedes subfortes, mediocres; *halluce* forti, *ungue* subelongato, arcuato; *acrotarsiis* scutellatis, *paratarsiis* integris.

* *Δασυς hirsutus*, et *ορνις avis*.

Regio anteocularis vibrissis recumbentibus fortibus instructa.

Corporis plumarum pogonia decomposita.

Der Timalia verwandt; hat aber Borsten auf der Stirn. Dazu gehört Motacilla africana *Gm.*, le fluteur *le Vaillant*.

1) *D. australis*. Das. supra fusco-brunneus, subtus pallidior; jugulo abdomineque medio albido, remigibus rectricibusque rufo-brunneis.

*Remiges rectrices*que subtus fuscescentes. *Tectrices* inferiores fusco-brunneae. *Rostrum pedes*que pallidi. Longitudo *corporis*, 7¹/₂; *alae* a carpo ad remigem sextam, 2⁹/₁₀; *caudae*, 3⁴/₅; *rostri* ad frontem, ¹¹/₂₀; ad rictum, ³/₄; *tarsi*, ⁹/₁₀.

Bristle Bird. In Büschen bey Paramatta.

1) *Grallina melanoleuca*. Grall. nigra; fronte, gula, striga postoculari, torque nuchali, abdomine, striga lata longitudinali alarum, uropygio, remigum secundariarum apicibus, caudaeque basi et apice albis.

Grallina melanoleuca. *Vieill. Anal. d'une Nouvelle Orn.* pp. 42 et 68.

La Gralline noire et blanche. *Id. Gal. des Ois.* pl. 150.

Nähert sich Enicurus Temm. und Motacilla. Port Jackson.

2) *Gr. bicolor*. Gr. nigra, dorso albo-variegato; scapularibus, striga humerali, fascia media alarum, abdomine caudaeque basi albis.

*Caput collum*que intense nigra, colore nigro in medium pectus angulariter descendente. *Remiges* supra nigrae, subtus pallide fuscae; tertiae ad sextam inclusam pogonia interna, caeterarum, duabus intimis exceptis, pogonia utrinque fascia alba instructa, fasciam albam elongatam, alis patentibus, exhibentia: secundariarum margines et apices albo-notati. *Tectrices* inferiores albae, nigro variegatae. *Rectrices* duae mediae totae nigrae; quinta ad basin externe alba; caeterae ad basin utrinque albae, ad apicem fascia pergracili alba marginatae. *Rostrum* nigrum. *Pedes* pallide fuscae. Longitudo *corporis*, 5¹³/₂₀; *alae* a carpo ad remigem quartam, 3¹⁹/₂₀; *caudae*, 3¹/₁₀; *rostri* ad frontem, ¹/₂; ad rictum, ⁷/₁₀; *tarsi*, 1.

Prospect. Hill.

Zosterops: * *rostrum* mediocre, gracile, arcuatum; *mandibula* superiore vix emarginata; *naribus* basalibus, linearibus, longitudinalibus, membrana supra tectis, *rictu* inermi.

Alae mediocres; *remigibus* prima et quinta fere aequalibus, secunda tertia et quarta paulo longiori-

* *Ζωστηρ cingulum*, et *ωψ oculus*.

bus, fere aequalibus, primariis secundarias paululum longitudine superantibus.

Pedes subfortes, subelongati; *acrotarsiis* scutellatis.

Cauda aequalis.

Caput gracile, concinnum; plumulis periopthalmicis subsericeis albis cingulum subprominentem efformantibus.

Erste Schwungfeder lang, Nasenlöcher schmal; bey den ächten Sylviae dagegen wie Sylvia trochilus, oval, und die erste Schwungfeder kümmerlich. Hieher Sylvia madagascariensis. Nähert sich Hylophilus Temm.

Z. dorsalis. Zost. flavescenti-viridis, dorso cinereo, striga ante subtusque oculos nigra; subtus flavescenti-albidus, gutture pallide flavo, abdominis lateribus ferrugineo tinctis.

Remiges rectricesque fuscae, flavescenti-olivaceo marginatae, subtus pallidiores. *Tectrices* alarum inferiores albidae. *Orbitae* plumulis albis vestitae. *Rostrum pedesque* flavescenti-fusci. Longitudo *corporis*, $4^3/_5$; *alae* a carpo ad remigem tertiam, $2^3/_{10}$; *caudae*, $1^9/_{10}$; *rostri* ad frontem, $^2/_5$; ad rictum, $^{11}/_{20}$; *tarsi*, $^3/_4$.

Sylvia annulosa, *var. β. Swains. Zool. Illust.* pl. 16.

Nistet in Maulbeerbäumen an Häusern.

1) *Saxicola solitaria.* Sax. supra fusco-brunnea, fronte, pectore, abdomineque ferrugineo-rufis; gula albida.

Frontis plumae pallide ferrugineae, *gulae* albidae. *Tectrices* inferiores ferrugineo-rufae. *Remiges* interne ad basin rufescentes; subtus pallide fuscae. *Rectrices* supra fusco-brunneae, subtus brunneo-fuscae. *Rostrum pedesque* pallide fusci. *Irides* avellaneae. Longitudo *corporis*, 5; *alae* a carpo ad remigem quartam, $2^3/_5$; *caudae*, $1^1/_2$; *rostri* ad frontem, $^1/_2$; ad rictum, $^7/_{10}$; *tarsi*, $^{17}/_{20}$.

2) *S. Jardinii.* Sax. nigrescenti-grisea, abdomine albo; alis rectricibusque nigris, illis albo-fasciatis, his, mediis exceptis, fascia in medio lata, ad apicem gracili, alba notatis.

Caput thoraxque nigrescentes; illo griseo, hoc albo parce sparsis: hujus color nigrescens in pectus descendit, semilunam efformans. *Ptila* grisescentia. *Remiges* prima et secunda totae nigrae; tertia interne ad basin albo-marginata; quarta quinta et sexta interne albo marginatae inque medio fasciatae; caeterae utrinque in medio albo-fasciatae; subtus fuscae, albo, ut superne, notatae. *Tectrices* inferiores albae, nigro variegatae. *Rectrices* quatuor externae in medio utrinque late albo-fasciatae, ad apicem albo-marginatae; quinta pogonio externo albo-fasciata; duae mediae totae nigrae. *Rostrum pedesque* nigri. Longitudo *corporis*, $6^4/_5$; *alae* a carpo ad remigem quartam, $3^4/_5$; *caudae*, $2^{19}/_{20}$; *rostri* ad frontem, $^1/_2$; ad rictum, $^3/_4$; *tarsi*, 1.

Viri in Ornithologia praestantis, nobis amicissimi, *Gulielmi Jardine*, Baroneti, Societatum Regiae Edinensis et Linneanae Socii, haec species nomine distinguatur.

Motacilla solitaria. *Lewin, Birds of New Holl.* pl. 16.

Muscicapa solitaria. *Lath. Gen. Hist.* VI. p. 220 no. 110.

Cataract Bird; auf Felsen, nicht auf Bäumen.

Fam. *Pipridae.*

1. *Pardalotus punctatus.* Pard. supra griseus, fusco undulatus, capite alisque nigris albo punctatis, striga superciliosa alba, uropygio coccineo; subtus albidus, gutture flavo.

Foem. *Capitis punctis fulvis.*

Pipra punctata. *Lath. Ind. Orn. Supp.* p. LVI. no. 1.

Pardalote pointillé. *Temm. Pl. Col.* 78. *Vieill. Gal. des Ois.* pl. 73.

Diamond Bird, wegen der Flecken am Leibe; nicht häufig in Büschen und Wäldern. Der Balg wird geschätzt.

2) P. *striatus.* Pard. dorso grisescenti-brunneo uropygio fulvo; capite alis caudaque nigris, illo albostriato; striga superciliari ad frontem flava pone alba, pteromatibus apice coccineis, gula flava, pectore abdomineque albis, flavo parce variegatis.

Pipra striata. *Lath. Ind. Orn.* p. 558. no. 13

Pachycephala * *Swains.* MSS. *Rostrum* forte, basi aliquantulum latum, *culmine* rotundato, arcuato; *mandibula* superiori emarginata; *naribus* basalibus, ovalibus, membrana supra partim tectis, plumulis setisque parce opertis; *rictu* setis debilibus parce hirsuto.

Alae mediocres rotundatae; *remige* prima brevi, secunda et tertia gradatim longioribus, quarta et quinta fere aequalibus longissimis, sexta paulo breviori, caeteris gradatim decrescentibus; *tertiae* quartae et quintae pogoniis externis in medio paulo latioribus.

Cauda mediocris, fere aequalis, vix furcata.

Pedes mediocres, subfortes; *acrotarsiis* scutellatis, *paratarsiis* integris.

Caput tumidiusculum.

Nähert sich Procnias, Parus und Muscicapa.

1) *P. gutturalis.* Pac. flavo-olivacea; capite lunulaque pectorali nigris; jugulo albo; torque nuchali, pectore abdomine crissoque flavis.

---

* *Παχυς crassus*, et *κεφαλη caput.*

Turdus gutturalis. *Lath. Ind. Orn. Supp.* pag. XLI. no. 6.

Black-crowned Thrush. *Lewin, Birds of New Holl.* pl. 10.

Thunder Bird. Selten, an Häusern, auf Bäumen, lärmt bey Gewittern.

2) *P. pectoralis.* Pac. grisea, striga lata per oculos lunulaque pectorali nigris, jugulo albo; abdomine ferrugineo, pteromatibus remigibus rectricibusque fusco-nigris.

Capitis plumae in medio longitudinaliter fusco-striatae; *dorsi, ptilorum*que plumae similiter at magis leviter striatae. *Pteromata, remiges, rectrices*que fusco-nigrae, externe griseo-marginatae; subtus pallidiores, basi albescentes. *Tectrices* inferiores pallide ferrugineae. *Rostrum* nigrum. *Pedes* fusci. Longitudo *corporis*, 6 4/5; *alae* a carpo ad remigem quartam, 3 17/20; *caudae*, 3 7/20; *rostri* ad frontem, 1/2; ad rictum, 3/4; *tarsi*, 9/10.

Muscicapa pectoralis. *Lath. Ind. Orn. Supp.* p. LI no. 11.

Orange-breasted Thrush. *Lewin, Birds of New Holl.* pl. 6.

3) *P. striata.* Pac. superne olivaceo-grisea, leviter fusco-striata, subtus albescens, striis fuscis latioribus notata, pteromatibus remigibus rectricibusque fuscis.

Foem. Superne grisea, subtus fulvo-albescens, graciliter fusco-striata; gula guttureque albidis.

*Capitis dorsi*que plumae in medio strigis fuscis leviter notatae. *Guttur* albescens. *Remiges rectrices*que supra fuscae, subtus pallidiores. *Tectrices* inferiores fulvo-albidae, leviter fusco-striatae. *Rostrum pedes*que pallescentes. Longitudo *corporis*, 6 3/10; *alae* a carpo ad remigem quartam, 3 7/10; *caudae*, 3; *rostri* ad frontem, 9/20; ad rictum, 7/20; *tarsi*, 4/5.

Gewicht eine Unze. Rachen gelb, Augen schwarz.

4) *P. fusca.* Pac. olivaceo-fusca, subtus pallidior, gula abdomineque albidis, remigibus rectricibusque fuscis, istarum intimarum marginibus ferrugineis.

Pteromatum interiorum apices fulvo, exteriorum fusco, notati. *Tectrices* inferiores albescentes. *Rostrum* flavescens. *Pedes* fusci. Longitudo *corporis*, 6; *alae* a carpo ad remigem quartam, 3 11/20; *caudae*, 3 1/10; *rostri* ad frontem, 4/10; ad rictum, 13/20; *tarsi*, 13/20.

Gewicht 14 Drachmen. Augen schwarz.

5) *P. olivacea.* Pac. supra viridi-olivacea, subtus fulvescens, capite grisescente, gutture albo notato.

*Remiges rectrices*que fuscae, viridi-olivaceo externe marginatae; hae subtus viridi-flavescentes, istae pallide fuscae. *Tectrices* inferiores albidae. *Rostrum* fuscum, mandibula inferiore ad basin fusca. *Pedes* nigri. Longitudo *corporis*, 7 7/10; *alae* a carpo ad remigem quartam, 3 4/5; *caudae*, 3 7/10; *rostri* ad frontem, 1/2; ad rictum, 7/10; *tarsi*, 1 1/10.

6) *P. fuliginosa.* Pac. griseo-testacea, subtus pallidior subfulvescens, gula albidescente.

Rostrum nigrum. *Pedes* fusci. Longitudo *corporis*, 6; *alae* a carpo ad remigem quartam, 3 7/10; *rostri*, 13/20; *tarsi*, 19/20.

7) *P. australis.* Pac. supra cinerea, dorso infimo flavescente; subtus flava, remigibus rectricibusque fuscis.

Muscicapa australis. *Lath. Ind. Orn. Supp.* p. L. no. 2.

Southern Motacilla. *White's Voy.* pl. in p. 239.

Southern Flycatcher. *Lath. Gen. Hist.* VI. p. 216. no. 102.

Yellow Robin; in Büschen. Nähert sich Muscicapa.

Fam. *Muscicapidae.*

a. *Muscicapa.* Die australischen weichen wenig von den europäischen ab.

1) *M. multicolor.* Musc. nigra; fronte, macula tectricum, fascia remigum, rectricum lateralium striga, crissoque albis; pectore abdomineque coccineis.

Muscicapa multicolor. *Gmel.* I. p. 944 no. 74.

Muscicapa erythrogastra. *Lath. Ind. Orn.* p. 479 no. 50.

Red-bellied Flycatcher. *Id. Gen. Hist.* VI. pag. 209 no. 88. pl. 100.

Australasian Red Start; weit verbreitet.

2) *M. Lathami.* Musc. nigra, pectore abdomineque purpureo-roseis, macula frontali crissoque albis.

Var. β? rectricibus tribus extimis interne albo-marginatis.

Frontis macula subrotunda, alba. *Remiges rectrices*que fusco-nigrae, subtus pallidiores. *Tectrices* inferiores nigrae. *Rostrum* nigrum. *Pedes* fusci. Longitudo *corporis*, 4 1/4; *alae* a carpo ad remigem quintam, 2 11/20; *caudae*, 2 3/10; *rostri* ad frontem, 2/5; ad rictum, 1/2; *tarsi*, 7/10.

Muscicapa Lathami. *V. in Zool. Journ.* vol. I. p. 410 pl. 13.

Port Jackson.

3) *M. Goodenovii.* Musc. nigra; abdomine, striga longitudinali alarum, rectricumque duarum lateralium marginibus albis; fronte, pectoreque vivide coccineis.

Frontis syncipitis partis *pectoris*que plumae basi

albae, apice coccineae. Striga lata alba longitudinaliter extendit per *tectrices remiges*que secundarias. *Remiges* quarta et quinta leviter in medio externe albo-marginatae: caeterae utrinque fascia alba in medio notatae; subtus pallide fuscae, pogoniis, ut superne, albo-notatis. *Tectrices* inferiores albae. *Abdominis* latera parce coccineo imbuta. *Rectrices*; prima alba, striga longa basali interna, brevique subapicali externa fuscis notata; secunda fusca, striga in medio pogonii externi, margineque apicali albis notata: caeterae fusco-nigrae, subtus pallidiores. *Pedes* fusci. Longitudo *corporis*, $3^4/_5$; *alae* a carpo ad remigem quartam, $2^9/_{20}$; *caudae*, $2^1/_{10}$; *rostri* ad rictum, circiter, $^1/_2$; *tarsi*, $^7/_{10}$.

Südküste.

b. *Rhipidura.* * *Rostrum* breve, depressum, basi latum, apice compressum, *culmine* arcuato; *mandibula* superiore apice emarginata; *naribus* basalibus, ovalibus, setis plumulisque fere obtectis; *rictu* vibrissis confertis mandibulas longitudine fere superantibus instructo.

Alae mediocres, subacuminatae; *remige* prima brevissima, secunda duplo longiore, tertia et quarta, quae est longissima, gradatim longioribus.

Cauda elongata, patula, apice rotundata.

Pedes mediocres, graciles, *acrotarsiis paratarsiis*que integris.

Unterscheidet sich von Muscicapa durch den fecherförmigen Schwanz, und viele lange Rachenborsten.

1) *R. flabellifera.* Rhip. fusco-nigra; macula superciliari postoculariquе, gula, tectricum apicibus, rectricumque rhachibus et apicibus albidis; abdomine ferruginescente.

Muscicapa flabellifera. *Gmel.* I. 943. no. 67.

Fan-tailed Flycatcher. *Lath. Gen. Hist.* VI. p. 184 no. 44. pl. 99.

Fantail. In Büschen, schießt auf Kerfe, überstürzt sich, und kehrt wieder zurück; die Haut zerreißt leicht; sehr gemein um Paramatta.

2) *R. motacilloides.* Rhip. nigra; macula superciliari, pectore medio, abdomine, crissoque albis; remigibus nigro-fuscis.

Gulae latera parce albo variegata. *Dorsi* color niger in *pectus* descendit, fasciam interruptam pectoralem exhibens, *pectoris*que colorem album, ut in circulo, fere circumcingens. *Pteromata* ad apicem parce albo-marginata. *Tectrices* inferiores nigro alboque variae. *Remiges* fuscae, subtus pallidiores. *Rostrum pedes*que nigri. Longitudo *corporis*, $7^1/_5$; *alae* a carpo ad remigem quartam, $3^1/_5$; *caudae*, $4^1/_2$; *rostri* ad frontem, $^2/_5$; ad rictum, $^3/_5$; *tarsi*, $^9/_{10}$.

* *Ριπις flabellum*, et *ουρα cauda.*

George's River; gleicht sehr Latham's Motacilla atricapilla.

3) *R. rufifrons.* Rhip. fusco-brunnea, fronte, superciliis, dorso infimo, caudae basi, abdomineque infimo rufis; jugulo nigro, gula pectoreque albis, hoc nigro-maculato; remigibus rectricibusque fuscis, his apice albido.

Muscicapa rufifrons. *Lath. Ind. Orn. Supp.* p. L. no. 5.

Rufous-fronted Flycatcher. *Id. Gen. Hist.* VI. p. 213 no. 95.

Sehr selten. In Büschen, mit der großen Fledermaus.

c. *Seïsura.* * *Rostrum* elongatum, subforte, valde depressum, basi medioque latum, *mandibula* superiore ad apicem subarcuata, subemarginata; *naribus* basalibus, ovalibus, setis plumulisque obsitis; *rictu* setis brevibus parce instructo.

Lingua ad apicem et ad latera laciniata.

Alae subelongatae, ad medium caudae extendentes; *remige* prima brevi, secunda et tertia gradatim longioribus, quarta quinta et sexta aequalibus longissimis, tertia et septima his paulo brevioribus; tertiae quartae et quintae *pogoniis* externis in medio paulatim latioribus.

Cauda elongata, patula, apice fere aequalis.

Pedes mediocres, *acrotarsiis* scutellatis, *paratarsiis* integris.

Den vorigen nah verwandt, wippt den Schwanz wie Motacilla, und breitet ihn aus wie Rhipidura beym Fange des Raubs; Schwanz aber gerade, Schwanz und Schnabel länger, ohne Borsten.

1) *S. volitans.* Seïs. supra nigra, subtus alba; capite metallice atro, remigibus fuscis.

Turdus volitans. *Lath. Ind. Orn. Supp.* XLI. no. 10.

Volatile Thrush. *Id. Gen. Hist.* V. pag. 122. no. 151.

Dish Washer. Ehe er sich auf einen Baumstumpfen setzt, macht er einige halbkreisförmige Bewegungen, breitet den Schwanz aus, und lärmt.

d. *Myiagra.* ** *Rostrum* rectum, subbreve, depressum, basi latum, multo latius quam altum; *mandibula* superiore emarginata; *naribus* basalibus, ovalibus, setis plumulisque fere obtectis; *rictu* vibrissis fortibus hirsuto.

Alae mediocres subrotundatae; *remige* prima brevi, secunda duplo fere longiore, tertia quarta et quinta fere aequalibus longissimis.

* *Σειω quatio*, et *ουρα cauda.*

** *Μυια musca*, et *αγρευω venor.*

Cauda mediocris, lata, aequalis aut interdum subfurcata.

Pedes graciles, mediocres; *acrotarsiis* scutellatis, scutorum suturis vix decernendis.

Zu dieser Sippe scheint auch Muscicapa querula et rapax zu gehören.

1) *M. rubecoloides.* My. plumbeo-grisea, gutture pectoreque rufis, abdomine albido, pteromatibus remigibus rectricibusque fuscis.

*Pteromata remiges*que interiores pallido-fusco-marginatae. *Tectrices* inferiores albidae, fusco-variegatae. *Remiges rectrices*que subtus grisescentes, *Rostrum* nigrum. *Pedes* fusci. Longitudo *corporis*, 5½; *alae* a carpo ad remigem quartam, 3; *caudae*, 2¾; *rostri* ad frontem, ⅖; ad rictum, $^7/_{10}$; *tarsi*, $^7/_{10}$.

2) *M. plumbea.* My. supra fusco-plumbea, capite cervice guttureque nitide caeruleo-plumbeis; abdomine crissoque albis.

Remiges subtus fuscae, ad basin interne albescentes. *Tectrices* inferiores albae, prope carpum fusco-maculatae. *Rectrices* subtus pallide fuscae. *Rostrum pedes*que nigri. Longitudo *corporis*, 4½; *alae* a carpo ad remigem quartam, 3; *caudae*, 2¾; *rostri* ad frontem, $^9/_{20}$; ad rictum, $^7/_{10}$; *tarsi*, $^7/_{10}$.

3) *M. macroptera.* My. supra olivescenti-fusca, subtus albescens, remigibus rectricibusque fuscis, harum exterioribus gula crissoque albis.

Remiges subtus pallidiores, basin versus interne albescentes. *Ptila* inferiora albida, fusco parce notata: *pteromata* alba. *Rectrices*, prima tota alba, secunda ad basin fusca, tertia ad apicem alba, caeterae fuscae, subtus pallidiores. *Rostrum pedes*que nigri. Longitudo *corporis*, $5^1/_{10}$; *alae* a carpo ad remigem quartam, $3^{17}/_{20}$; *caudae*, $2^1/_5$; *rostri* ad frontem, ⅖; ad rictum, $^{13}/_{20}$; *tarsi*, $^{13}/_{20}$.

Heißt Winter. Beträgt sich wie Robin redbreast, kommt aber in Häuser.

e. *Monarcha. Rostrum* forte, subelongatum, basi latum, subdepressum; *culmine* carinato, apice arcuato; *mandibula* superiore emarginata; *naribus* basalibus, rotundis, setis plumulisque opertis; *rictu* vibrissis fortibus instructo.

Alae mediocres, subrotundatae; *remige* prima brevi, secunda duplo longiore, tertia et quinta aequalibus, quarta quae est longissima, paulo breviori; caeteris gradatim breviscentibus: tertiae ad sextam inclusam *pogoniis* externis paulatim in medio latioribus.

Cauda mediocris, aequalis.

Pedes mediocres, *acrotarsiis* scutellatis, *paratarsiis* integris.

1) *M. carinata*, Mon. plumbea; genis collique lateribus pallidioribus; fronte, gula, notaque carpali nigris; abdomine, tectricibus inferioribus, crissoque ferrugineis.

Muscipeta carinata, *Swains. Zool. Illust.* pl. 147.
Bay of Inlets am Thirsty Sound.

Tribus. Conirostres *Cuv.*

Fam. *Fringillidae.*

1) *Fringilla Lathami.* F. grisescenti-brunnea; loris, fascia lata pectorali, lateribusque abdominis nigris; horum maculis rotundis, gutture, abdomine, crissoque albis; uropygio coccineo.

Fringilla leucocephala, *var. Lath. Ind. Orn. Supp.* p. XLVIII no. 1.
Spotted-sided Grosbeak. *Id. Gen. Hist.* V. p. 148 no. 50. pl. 89.
Red Diamand Bird: nicht häufig.

2) *F. bella.* F. brunnescenti-grisea, fasciis numerosis nigris lineata; subtus alba, nigro-fasciata; loris nigris; uropygio rectricumque mediarum basi coccineis.

Loxia bella. *Lath. Ind. Orn. Supp.* XLVI. n. 8.
Black-lined Grosbeak. *Id. Gen. Hist.* V. p. 267 no. 83.
Port Jackson.

3) *F. Bichenovii.* F. murino-brunnea, graciliter fusco-fasciata; pteromatibus remigibusque albo-tessellatis; genis, gutture, abdomine, uropygioque albis; loris, fascia gracili gutturali alteraque abdominali, dorso imo; crisso, rectricibusque nigris.

Capitis vertex saturatiori-brunneus, fasciis fuscis vix decernendis: *ptila* pallidiora fasciis numerosis conspicuis. *Remiges* primariae, externarum pogoniis extimis ad medium usque et gradatim paulo ultra, internarum ad apicem, albo-maculatis; secundariae, exteriores pogoniis extimis, interiores utrinque, maculis albis in paribus dispositis notatae: subtus, primariae fuscae, secundariae, ut superne maculis conspicuis instructae. *Pteromata* maculis albis, ut in remigibus secundariis, notatae. *Tectrices* inferiores albae, ad carpum nigro notatae. Fascia gracilis nigra gutturalis a capitis lateribus utrinque extendit genas gulamque circumcingens. Fascia abdominalis ab humeris utrinque extendit, pectus ab abdomine dividens. *Rectrices* supra et infra nigrae. *Rostrum, mandibula* superiore ad basin plumbeo-nigra, apice albido, inferiore ad basin plumbeo-nigra, apice tomiisque albidis. *Pedes* plumbeo-fusci. Longitudo *corporis*, $3^4/_5$; *alae* a carpo ad remigem secundam, $2^1/_{10}$; *caudae*, 1¾; *rostri*, $^7/_{20}$; *tarsi*, $^{11}/_{20}$.
Broad Sound.

4) *F. temporalis.* F. olivaceo-brunnea subtus albescens, capite caerulescenti-griseo, taenia per oculos uropygioque coccineis.

Fringilla temporalis. *Lath. Ind. Orn. Supp.* XLVIII. no. 4.

Temporal Finch. *Id. Gen. Hist.* VI. p. 115 no. 91. *Lewin, Birds of New Holl.* pl. 12.

Red Bill. Truppweise, in großen Schaaren, 40 auf einen Schuß. Winters in Gärten, um Grassamen zu fressen.

Fam. *Sturnidae.*

Es gibt vielleicht keine in Neuholland, vielleicht weil daselbst die Viehheerden fehlen. Folgender sey daher.

Lamprotornis morio. Lampr. corpore toto nigro, metallice subnitente.

Rostrum pedesque nigri. Longitudo *corporis*, $9^1/_4$; *alae* a carpo ad remigem secundam, 5; *caudae*, $3^{13}/_{20}$; *rostri* ad frontem, $^{19}/_{20}$; ad rictum $1^3/_{10}$; *tarsi*, $1^7/_{10}$.

Fam. *Corvidae.*

a. 1) *Cracticus* (Barita) *tibicen.* Cr. niger, nucha, tectricibus alarum, dorso imo, uropygio, crisso, caudaeque basi albis.

Coracias tibicen. *Lath. Ind. Orn. Supp.* pag. XXVII. no. 2.

Piping Roller. *Id. Gen. Hist.* III. p. 86 no. 23.

Ca'ruck; schaarenweise auf Bäumen, lärmend, nisten in Iron-Bark und Apple-Trees (Angophora) 3 Junge, ziehen nicht.

2) *C. Varius.* Cr. niger; torque nuchali, ptilis, pteromatum striga longitudinali, dorso imo, uropygio, abdomine, crisso, rectricumque lateralium apicibus albis.

Coracias varia. *Lath. Ind. Orn.* p. 173 no. 22.

Cassican de la Nouvelle Guinée. *Pl. Enl.* 628.

Pied Roller. *Lath. Gen. Hist.* III. p. 86 no. 24.

Keppels Bay.

3) *C. streperus.* Cr. niger; macula alarum, crisso, caudaeque basi apiceque albis.

Coracias strepera. *Lath. Ind. Orn.* 173. no. 21.

Corvus streperus. *Leach. Zool. Misc.* vol. II. pl. 86.

White-vented Crow. *White's Journ.* pl. in pag. 251.

Grand Calybé. *Le Vaill. Ois. de Par.* etc. pl. 24.

Le Cassican reveilleur. *Vieill. Gal. des Ois.* pl. 109.

Hircine Magpie; schmackhaft, in großen Schaaren, auf gesäeten Aeckern und kleinen Bäumen (Gum-wattle).

b. *Corvus coronoides.* Corv. totus niger subcaerulescens, rostro subelongato.

Rostrum sublongum vix glabrum. Longitudo *corporis*, 22; *alae* a carpo ad remigem tertiam, 14; *caudae*, 9; *rostri*, $2^3/_{10}$; *tarsi*, $2^3/_{10}$.

Wa'gan. Truppweise, nistet wie Ca'ruck in Coray'bo-Bäumen. Das Nest sieht aus wie das von Scythrops (Curriaygun); 5 schwarze Eyer. Gleicht sehr Corvus coronae, mißt aber 22 Zoll, dieser nur 18.

c. *Ptilonorhynchus MacLeayii.* Lath. MSS. Ptil. metallice ater; plumis nitentibus sericeis, rostri apice pedibusque flavescentibus.

Foem. supra viridis, subtus pallidior, maculis albis lunulisque fuscis variegata: pteromatibus, remigibus, rectricibusque rufo-brunneis.

Mas. Pteromata atra apicibus metallice nitentibus. *Remiges rectricesque* atrae sine nitore, subtus fuscescenti-atrae. *Mandibulae* ad basin nigrae, marginibus apicibusque flavescentibus. Longitudo *corporis*, $12^9/_{10}$; *alae* a carpo ad remigem quartam, $6^3/_5$; *caudae*, $4^{17}/_{20}$; *rostri* ad frontem, $^{19}/_{20}$; ad rictum, $1^1/_{10}$; *tarsi*, $1^4/_5$.

Foem. Pileus olivaceo-viridis: *nucha, dorsum, uropygiumque* olivacescenti-virides; rhachibus plumarum pallidioribus. *Genarum* plumarum rhaches albae. *Gulae* plumae albae margine gracili fusco. *Juguli* plumae in medio albidae fusco-marginatae, rhachibus albis: *pectoris abdominis crissique* plumae flavescentes, in medio lunula transversa fusca fasciatae, rhachibus albis. *Pteromatum remigumque* secundariarum internarum apices fulvae, taenia pergracili pallida terminatae. *Tectrices* inferiores albidae, fusco-maculatae lunulataeque. *Remiges* subtus pallide fuscescentes, basi interne fulvae. *Rectrices* subtus pallide fuscae, basin versus pallidiores. *Rostrum* nigrum. *Pedes* pallide fusci. Dimensiones *corporis* paulo grandiores quam in mari.

Satin Grakle *Lath.* Gen. Hist. III. p. 171 No. 30. Cowry, Satin Bird; meist einzeln auf gesäeten Kornfeldern, auch schaarenweise. Das Männchen ist sehr geschätzt.

2) *P. Smithii.* Lath. MSS. Ptil. vivide viridis, subtus paulo pallidior albo-strigatus; remigum internarum pteromatumque apicibus albo-maculatis; rectricibus lateralibus apice albis, extimis fuscis virescenti-nitidis.

Gutturis genarumque plumae in medio albo-maculatae; *nuchae, pectoris, abdominisque* in medio albo-strigatae. *Remiges* fuscae, pogonio externo viridi-marginato; subtus pallidiores. *Tectrices* inferiores albidae, fusco-fasciatae. *Rectrices* duae mediae totae virides; caeterae prope apicem fuscescentes apice ipso nigro; exteriores fuscae, viridi-nitentes. *Rostrum* pallidum. *Pedes* fusci. Longitudo *corporis*, 12; *alae* a carpo ad remigem quartam, $6^2/_{10}$; *rostri* ad frontem, $^{19}/_{20}$; ad rictum, $1^1/_{10}$; *caudae*, $4^3/_4$; *tarsi* 2.

Varied Roller. *Lath. Gen. Hist.* III. p. 86. n. 17.

Hat nicht die sammetartige Decke auf den Naslöchern wie der vorige. Watham's River.

d. 1) *Fregilus leucopterus.* Freg. corpore rostro

pedibusque nigris, remigum pogoniis internis fascia alba in medio notatis.

Pyrrhocorax leucopterus. *Temm. Manuel* p. 121.

Waybung'. Truppweise, auf Höhen, zieht nicht. Beym Nestbau soll er zuerst 2 Stäbe parallel legen, und darauf das Nest aus Schlamm bauen.

Tribus. *Scansores Auct.*

Fam. *Psittacidae* Leach.

Viele Gattungen in Australien, gehören aber alle zu Cockatoes und Long-tailed Parrakeets. Fressen vorzüglich Nüsse und Samen.

Subfam. *Plyctolophina.*

a. Plyctolophus *Vieill.*

* Crista plicatili, acuminata, antrorsum torta.

1) *Pl. galeritus.* Pl. albus; crista, remigum rectricumque lateralium pogoniis internis, pteromatibusque inferioribus sulphureis.

Psittacus galeritus. *Lath. Ind. Orn.* p. 109 n. 80. *Kuhl, Nova Acta* etc. vol. 10. p. 87 no. 157.

Crested Cockatoo. *White's Journ.* pl. in p. 237. *Lath. Gen. Hist.* II. p. 205 n. 136.

Car'away, Cur' riang; in großen Schaaren am Hawkesbury-Fluß, scheu, nisten in Mulm; 2 Eyer, weiß. Die Eingebornen errathen die Stelle des Nests durch die Co'tora, welche der Vogel an einem nahestehenden Baum macht, und die ihm leicht in die Augen fallenden Haufen auf dem Boden liegt. Co'tora ist die von den kleineren Zweigen abgestreifte, und in kleine Stücke zerschnittene Rinde. Sind die Jungen bald flügge, so beißen die Alten kleine Zweige an dem nebenstehenden Baume ab, wie an dem, worin das Nest ist, welches sich oft 6 Fuß tief von der Mündung findet; meistens in Black-butted Gumm tree; auch in Coroy'bo, Cajim'bora und Yarrowar'ry trees (Eucalyptus).

** Crista rotundata, retrorsum incumbente.

2) *Pl. Eos.* Pl. pallide cineraceus; collo, corpore subtus, tectricibusque inferioribus rosaceis; crista albido-rosacea.

Psittacus Eos. *Kuhl, Nova Acta* etc. vol. 10. p. 88 no. 159.

Perroquet kakatoe rosalbin. *Temm. Pl. Col.* 81.

Le Kakatoés rose. *Viell. Gal. des Ois.* pl. 25.

b. *Calyptorhynchus.* * *Rostrum* crassum, fortissimum, multo altius quam longum, basi latum; *mandibulae* superioris culmine compresso, a basi ascendente, maxime arcuato, apice introrsum inclinante; inferiore brevissima, dilata, fortiter emarginata, apice introrsum inclinante, plumis genarum praecipue tecta: *crista* retrorsum incumbente.

Alae mediocres; *remigibus* secunda tertia quarta et quinta fere aequalibus longissimis, prima et sexta aequalibus; secundae ad quintam inclusam pogoniis externis medium versus emarginatis.

Pedes subfortes, digitis unguibusque mediocribus.

Cauda subrotundata, sublonga; *rectricum* rhachibus apice subelongatis, nudis.

Schnabel höher und kürzer als bey vorigem.

1) *C. Banksii.* C. atro-nitens, subtus flavescenti-undulatus, capite tectricibusque flavescenti-maculatis, rectricibus lateralibus medio coccineis nigro-fasciatis subtus flavescentibus.

Psittacus Banksii. *Lath. Ind. Orn.* p. 107 n. 76 *Kuhl, Nova Acta* etc. vol. 10. p. 90 n. 163.

Psittacus magnificus. *Shaw, Nat. Misc.* pl. 50.

Banksian Cockatoo. *Lath. Gen. Hist.* II. p. 199. n. 128. pl. XXVII. *Phill. Bot. Bay,* pl. in pag. 267. *White's Journ.* pl. in p. 139.

Geringora. Auf Felsen, wenige beysammen; brütet Winters in Mun'ning-trees oder Blood-trees (Eucalyptus) in Mulm, beißt die Zweige der Oak-trees (Casuarina) ab, macht aber keine Co'tora; 3 Eyer.

2) *C. funereus.* C. niger, subtus nigricanti-brunneus, regione parotica flava, rectricibus lateralibus medio flavicantibus nigro-imbutis.

Psittacus funereus. *Shaw, Nat. Misc.* pl. 186. *Kuhl, Nova Acta* etc. vol. 10. p. 89 n. 161.

Funeral Cockatoo. *Lath. Gen. Hist.* II. pag. 202 no. 131.

Wy'la, nach seinem Geschrey. Ziemlich einzeln auf Bäumen; nistet in Yar'ro-trees (Eucalyptus) mit Mulm, und beißt die Zweige der Apple-trees (Angophora) ab; macht aber keine Co'tora. Junge zwey.

3) *C. Cookii.* C. niger, rectricibus lateralibus medio coccineis, rostro nigro.

Psittacus Cookii. *Temm. Linn. Trans.* vol. XIII. p. 111.

Psittacus Leachii. *Kuhl, Nova Acta* etc. vol. 10. p. 91 tab. III.

Cook's Cockatoo. *Lath. Gen. Hist.* II. p. 201 no. 130.

Carat', sehr scheu, scharrt den Mulm aus hohlen Bäumen und macht die Nester gleich den andern; 2 Eyer; macht keine Co'tora, beißt auch keine Zweige ab; aber May'rybor'ro und Mun'mow (Früchte von 2 Gattun-

* *Καλυπτω celo,* et *ῥυγχος rostrum.*

gen Persoonia), ohne sie zu fressen, und ehe sie reif sind, zum großen Aerger der Eingebornen.

4) *C. Solandri?* C. niger, collo corporeque inferiori brunnescenti-nigris, rectricibus lateralibus medio coccineis nigro-fasciatis, rostro pallido.

Psittacus Solandri? *Temm. Linn. Trans.* vol. XIII. p. 113.

Psittacus Temminckii. *Kuhl, Nova Acta* etc. p. 89 no. 162.

Solander's Cockatoo. *Lath. Gen. Hist.* II. pag. 201. n. 129.

5) *C. galeatus.* C. cineraceus viridi-splendens, albido-variegatus, rectricibus albido fasciatim undulatis, crissa maris coccinea.

Psittacus galeatus. *Lath. Ind. Orn. Supp.* pag. XXIII. no. 13. *Kuhl, Nova Acta* etc. vol. 10. p. 88. no. 160.

Red-crowned Parrot. *Lath. Gen. Hist.* II. pag. 218. no. 152. pl. XXVIII.

Subfam. *Palaeornina.*

c. Genus Nanodes. *

Rostrum breve culmine rotundato, altius quam longum, generis *Macrocerci* rostro persimile; *mandibula* inferiori brevissima, introrsum inclinante, emarginata.

Alae mediocres, subacuminatae; *remigibus* prima et secunda fere aequalibus longissimis, secundae et tertiae pogoniis externis apicem versus leviter emarginatis.

Pedes mediocres; *tarsis digitis*que subgracilibus.

Cauda gradata, cuneata; *rectricibus* apicem versus gracilioribus.

Stellvertreter der Maccaws in Neuholland, aber in Miniatur; dem Pezoporus verwandt und Platycercus. In diese Subfamilia gehören Psittacara, Nanodes, Platycercus, Pezoporus, Palaeornis, Trichoglossus, Lorius, Brotogeris (Perruches, proprement dits).

1) *Nanodes discolor.* N. viridis; taenia frontali, gula, maculis pectoralibus abdominalibusque, tectricibus inferioribus, crissoque coccineis; capitis vertice, alula, pteromatibusque azureo-caeruleis; ptilis caudaque purpurascenti-ferrugineis.

Psittacus discolor. *Lath. Ind. Orn. Supp.* pag. XXI. n. 6.

Perruche Banks. *Le Vaill. Hist. des Perr.* pl. 50.

Red-shouldered Parrakeet. *White's Journ.* pl. in p. 263. *Phill. Bot. Bay,* pl. in p. 269. *Swains. Zool. Illust.* pl. 62. *Lath. Gen. Hist.* II. pag. 176 no. 90.

Vom Ufer des Derwent; wahrscheinlich **Kuhl's** Psittacus australis.

2) *N. undulatus.* N. obscure viridis fusco-variegatus, subtus pallide viridis; capite, nuchaque flavescenti, fasciis perangustis fuscis undulatis; macula genarum azurea; rectricibus caeruleo-viridibus, lateralibus fascia flava in medio notatis.

Psittacus undulatus. *Shaw, Nat. Misc.* pl. 673. *Kuhl, Nova Acta* etc. vol. 10. p. 49. n. 76.

Undulated Parrot. *Lath. Gen. Hist.* II. p. 179. no. 95. pl. 26.

Ground Parrot; nährt sich auf dem Boden meist von Grassamen, brütet in einem kleinen White Gum-tree; 8 Eyer, weiß.

3) *N. pulchellus.* N. viridis, subtus flavus; fronte, genis, tectricibusque lazulinis, remigibus azureis, rectricibus lateralibus flavis, humeris maris sanguineo-purpureis.

Psittacus pulchellus. *Shaw, Nat. Misc.* pl. 96. *Kuhl, Nova Acta* etc. vol. 10. p. 50 no. 79.

Perruche Edwards. *Le Vaill. Hist. des Perr.* pl. 68. ♀.

Turcosine Parakeet. *Swains. Zool. Illust.* pl. 73. ♂. *Lath. Gen. Hist.* II. p. 185 n. 104.

4) *N. venustus.* N. olivaceo-viridis, subtus flavus, taenia frontali, tectricibus, rectricibusque lazulinis, harum apice, loris, periophthalmiisque flavis, remigibus nigris.

Psittacus venustus. *Temm. Linn. Trans.* vol. XIII. p. 121.

Psittacus chrysostomus. *Kuhl, Nova Acta* etc. vol. 10. p. 50. n. 78. tab. 1.

Blue-banded Parakett. *Lath. Gen. Hist.* II. p. 188 n. 109.

Hobart Ground Parrot.

d. *Platycercus.* * *Rostrum* breviusculum, *mandibula* superiori rotundata dilatata, inferiori brevi profunde emarginata, apice quadrato, myxa convexa glabra.

Alae rotundatae; *remige* prima secunda breviori, quintâe praecipue aequali; secunda et tertia longissimis: omnium, prima excepta, pogoniis externis abrupte medium versus emarginatis.

Cauda lata; depressa, subrotundata aut subgradata; *rectricibus* apice subrotundis.

* *Νανωδης nanus.*

* *Πλατυς latus, et κερκος cauda.*

Pedes; *tarsis* elevatis; *digitis* gracilibus, elongatis; *unguibus* longis, parum falcatis.

Unterscheidet sich durch rundere und kürzere Flügel und höhere Tarsi; leben auf dem Boden.

1) *Pl. Pennantii.* Pl. coccineo-sanguineus, dorso scapularibusque nigris coccineo-marginatis; gula tectricibus caudaque lazulinis, remigibus nigris lazulino-marginatis.

Psittacus Pennantii. *Lath. Ind. Orn.* pag. 90. no. 26.

Psittacus gloriosus. *Shaw, Nat. Misc.* pl. 53.

Psittacus splendidus. *Id. Lev. Mus*, tab. 7.

Perruche à large queue. *Le Vaill. Hist. des Perr.* pl. 78. juv.

Pennantian Parrot. *Phill. Bot. Bay*, pl. in pag. 154. *White's Journ.* pl. in p. 174. *Lath. Gen. Hist.* II. p. 131. n. 34.

Psittacus elegans. *Gmel.* I. p. 318 n. 59. *Kuhl, Nova Acta* etc. vol. 10. p. 55 no. 89.

Perruche à large queue. *Le Vaill. Hist. des Perr.* pl. 79.

Dulang', Julang', in großen Schaaren an reifem indischen Korn; nisten in Peppermint-tree (Eucalyptus piperita) und zwar im Stamm, nicht in den Aesten; 4 Eyer, weiß; im Gebirge.

2) *Pl. flaviventris.* Pl. nigro viridique varius, capite postico corporeque subtus flavescentibus, fronte coccineo, gula tectricibus rectricibusque lateralibus lazulinis, remigibus nigris lazulino-marginatis.

Psittacus flaviventris. *Temm. Linn. Trans.* vol. XIII. pp. 116—118.

Psittacus Brownii. *Kuhl, Nova Acta* etc. vol. 10. p. 56 no. 90.

Perruche à large queue, *var. Le Vaill. Hist. des Perr.* pl. 80.

Van Diemen's Parrot? *Lath. Gen. Hist.* II. pag. 130 no. 33.

Gemein in Diemens Land und Neucaledonien. Sulphur-headed Parrot Latham *hist.* p. 133 ist einerley.

3) *Pl. eximius.* Pl. nigro flavo viridique varius, collo pectore crissoque coccineis, gula alba, tectricibus rectricibusque lateralibus lazulinis, remigibus nigris lazulino-marginatis.

Psittacus eximius. *Shaw, Nat. Misc.* pl. 96. *Zool. of New Holl.* t. 1. *Kuhl, Nova Acta* etc. vol. 10. p. 54. no. 87.

Perruche omnicolore. *Le Vaill. Hist. des Perr.* pl. 28. 29.

Nonpareil Parrot. *Lath. Gen. Hist.* II. p. 139 no. 41.

Rosehill Parrot, Bundullock. Brütet in abgestorbenen Bäumen in Meyereyen; Nest aus Federn, auf dem Boden der Höhle, 6 Eyer, weiß; in kleinen Flügen mit P. scapulatus und Pennantii (Lory) im indischen Korn; beißt aber nicht das Korn vom Halm, wie die 2 anderen, sondern liest es nur von der Erde auf. Alle 3 schmackhaft. Diemens Land.

4) *Pl. Brownii.* Pl. flavescenti-albidus, nigro variegatus; capite scapularibusque nigris, alis caudaque lazulinis, genis albis subtus caeruleo-marginatis, crisso coccineo.

Psittacus Brownii. *Temm. Linn. Trans.* vol. XIII. p. 119.

Psittacus venustus. *Kuhl, Nova Acta* etc. vol. 10. p. 52 no. 83.

Brown's Parrot. *Lath. Gen. Hist.* II. pag. 139 no. 42.

Einer der schönsten in Arnheim Bay.

5) *Pl. Baueri.* Pl. viridis, capite nigro, torque nuchali abdomineque imo flavis, pteromatibus remigibusque lazulinis apicibus nigris, rectricibus lateralibus apice caeruleis.

Psittacus Baueri. *Temm. Linn. Trans.* vol. XIII. p. 118.

Psittacus cyanomelas. *Kuhl, Nova Acta* etc. vol. 10. p. 53 no. 84.

Bauer's Parrot. *Lath. Gen. Hist.* II. pag. 120 no. 21.

Memory Cove an der Südküste.

6) *Pl. Barnardi.* Lath. *MSS.* Pl. laete viridis, fronte coccineo, fascia occipitali brunnescenti-fusca, dorso caerulescenti-nigro, torque nuchali interrupto flavo, genis pteromatum rectricumque apice lazulinis, humeris remigum margine rectricumque lateralium basi azureis.

Barnard's Parrot. *Lath. Gen. Hist.* II. pag. 121 no. 23.

7) *Pl. multicolor.* Pl. viridis, fronte humeris femoribus crissoque aurantiaco-flavis, fascia occipitali purpureo-brunnea, pteromatibus remigibusque externe azureis.

Psittacus multicolor. *Temm. Linn. Trans.* vol. XIII. p. 119 *Kuhl, Nova Acta* etc. vol. 10. pag. 55 n. 88.

Varied Parrot. *Lath. Gen. Hist.* II. p. 182 n. 98.

Spencers Gulf an der Südküste.

8) *Pl. erythropterus.* Pl. viridis subtus flavescenti-viridis, dorso scapularibusque nigris, tectricibus coccineis, fascia dorsali lazulina.

Psittacus erythropterus. *Gmel. Syst.* I. pag. 343 no. 120. *Kuhl, Nova Acta* etc. vol. 10. p. 53 no. 85.

Psittacus melanonotus. *Shaw, Nat. Misc.* pl. 653.

Perruche érythroptère. *Quoy et Gaymard, Voy. aut. du Monde,* pl. 27.

Crimson-winged Parrot. *Lath. Gen. Hist.* II. p. 253 n. 198.

Gulf of Carpentaria.

9) *Pl. scapulatus.* Pl. viridis, capite collo corporeque subtus coccineis, lunula nuchali uropygioque lazulinis, linea scapulari longitudinali pallide viridi-caerulea, rectricibus nigris viridi splendentibus.

Foem. *Capite pectoreque viridibus.*

Psittacus scapulatus. *Bechst. Kuhl, Nova Acta* etc. p. 56 no. 91.

Psittacus Tabuensis, *var. β. Lath. Ind. Orn.* p. 88 no. 19.

Grande Perruche à collier et croupion bleue. *Le Vaill. Hist. des Perr.* pl. 55. 56.

Tabuan Parrot. *White's Journ.* pl. in p. 168 ♂. in p. 169 ♀. *Phill. Bot. Bay,* pl. in p. 153.

In großen Schaaren am indischen Korn, dessen Halm er knickt. Brütet in White Gum-tree (Eucalyptus); Nest aus Gras und Federn, 12 Eyer, schmutzig weiß mit schwarzen Flecken. Der Vogel erweitert das Loch, wodurch es roth wird, hingegen das Weiße des Stamms abstirbt.

e. *Pezoporus;* Schwanz schmal und keilförmig, Zehen länger.

1) *P. formosus.* P. viridis, capite nigro-lineato, dorso alis pectoreque maculis nigris lunulatis flavo-marginatis, corpore subtus rectricibusque flavo viridique fasciatis, taenia frontali coccinea, remigum fascia interrupta flava.

Psittacus formosus. *Lath. Ind. Orn.* p. 103 n. 60. *Kuhl, Nova Acta* etc. p. 43 n. 64.

Psittacus terrestris. *Shaw, Zool. of Nov. Holl.* pl. 3. *Nat. Misc.* 228. *Lev. Mus.* tab. 55.

Perruche ingambe. *Le Vaill. Hist. des Perr.* pl. 32.

Ground Parrot. *Lath. Gen. Hist.* II. p. 137. n. 40.

Brown Parrot, bey Sydney und im Gesträuch.

f. *Palaeornis.** *Rostrum* subcrassum; *mandibula* superiore dilatata, *culmine* rotundo: inferiore lata, brevi, emarginata.

Alae mediocres; *remigibus* tribus extimis fere aequalibus, longissimis; secundae tertiae et quartae pogoniis externis in medio gradatim latioribus.

Cauda gradata; *rectricibus* duabus mediis gracillimis, caeteras longitudine magnopere excedentibus.

Pedes; tarsis brevibus, debilibus; *unguibus* mediocribus, subgracilibus, falcatis.

Corpus gracile, concinnum.

* *Παλαιος antiquus,* et *ορνις avis.*

1) *Pal. Barrabandi.* P. viridis, sincipite gulaque aureo-flavis, torque pectorali maculisque femoralibus coccineis.

Psittacus Barrabandi. *Swains. Zool. Illust.* pl. 59.

Scarlet-breasted Parrot. *Lath. Gen. Hist.* II. p. 121 n. 24.

g. *Trichoglossus.** *Rostrum* subelongatum, compressiusculum: *mandibula* inferiori subrecta, margine integra, longiori quam alta.

Lingua setis plurimis marginalibus ad apicem subtus instructa.

Alae mediocres; *remige* prima longissima, secunda et tertia paulo brevioribus, pogoniis integris.

Pedes subbreves; *tarsis* plumis femoralibus aliquatenus opertis; *acrotarsiis* infra genu paululum plumosis; *digitis* subfortibus, depressis, lomatinis; *unguibus* fortibus, falcatis.

Cauda gradata; *rectricibus* apice angustioribus.

Die Zunge hat an der Spitze Borsten wie eine Bürste, wahrscheinlich zum Saugen. Lassen sich nicht lange lebendig erhalten. Wahrscheinlich hat Lorius der östlichen Inseln eine ähnliche Zunge.

1) *Tri. haematodus.* T. viridis, capite collo abdominique medio purpurascenti-azureis; pectore coccineo flavo-variegato, tectricibus inferioribus coccineis, lunula nuchali fasciaque remigum subtus flavis.

Foem.? *Pectore coccineo, azureo-fasciato.*

Psittacus haematodus. *Linn. Maxt.* 1771. p. 524.

Perruche des Moluques. *Pl. Enl.* 743.

Perruche d'Amboine. *Ib.* 61. ♀.

Perruche à tête bleue. *Le Vaill. Hist. des Perr.* pl. 24. ♂. 25. ♀. 26. juv. 27. var.

Blue-bellied Parrakeet. *Brown, Illust. of Zool.* pl. 7. *Phill: Bot. Bay,* pl. in p. 152.

Red-breasted Parrot. *Lath. Gen. Hist.* II. pag. 122 no. 26.

War'rin, Blue Montain Parrot, lebt aber nicht im Gebürge, sondern häufig auf blühenden Eucalyptus. Wird leicht zahm, lebt aber nicht über 2 Jahre.

2) *T. capistratus.* Tri. viridis, pileo gulaque purpurascenti-azureis, pectore coccineo-aurantio, tectricibus inferioribus coccineis, torque nuchali fasciaque remigum subtus flavis.

Psittacus capistratus. *Bechst. Kuhl, Nova Acta.* etc. vol. 10. p. 35. n. 44.

Perruche à face bleue. *Le Vaill. Hist. des Perr.* pl. 47.

* *Θριξ seta,* et *γλωσσα lingua.*

3) *T. rubrilorquis.* Tri. viridis, capite genis gulaque caeruleis, pectore tectricibus inferioribus torqueque nuchali aurantio-coccineis, hoc azureo-variegato, macula abdominali azureo-viridi, fascia remigum subtus abdomineque infimo flavis.

Caput totum caeruleo-splendens. *Torquis* nuchalis plumae coccineae, ad apicem azureo-marginatae. *Remigum* pogonia interna fusca, macula longa longitudinali marginata. *Femorum caudae*que tectrices flavae, viridi variae. *Rectrices* virides, subtus flavescenti-virides, pogoniis internis, mediis exceptis, ad basin flavo-marginatis. Longitudo *corporis*, $9^7/_{10}$; *mandibulae* superioris ad rictum, $^4/_5$; inferioris, $^{11}/_{20}$; *alae* a carpo ad remigem primam, $5^7/_{10}$; *tarsi*, $^{11}/_{20}$; *digiti* antici externi, ungue incluso, $1^1/_6$.

4) *T. matoni.* Lath. *MSS.* Tri. viridis, pectore abdomine nuchaque flavo coccineoque variis, tectricibus inferioribus fasciaque remigum subtus coccineis.

Capitis pileus viridis, caeruleo splendens: *gula*, *genae*que caerulescenti-virides. *Pectoris*, *abdominis* medii, *nuchae*que plumae ad basin flavae, coccineo parce variegatae, fascia apicali viridi lata marginatae. *Remigum* pogonia interna fusca, omnium, prima excepta, macula aurantio-coccinea in medio notata, his maculis fasciam subtus formantibus. *Rectrices* virides, subtus pallide fuscae, pogoniis internis omnium, duabus mediis exceptis, ad basin aurantiaco-coccineis. *Rostrum* rubro-flavum. *Pedes* nigri. Longitudo *corporis*, $9^3/_{10}$; *alae* a carpo ad remigem primam, $5^1/_{20}$; *mandibulae* superioris ad rictum et ad ceram, $^3/_5$; inferioris, $^1/_2$; *tarsi*, $^3/_5$; *digiti* antici externi, *ungue* incluso, $^9/_{10}$.

Spotted Parrot. *Lath. Gen. Hist.* II. p. 197 no. 123.

Vielleicht Kuhl's Psittacus chlorolepidotus.

5) *T. concinnus.* Tri. viridis; fronte, taenia postoculari descendente, rectricumque basi intus coccineis; occipite caerulescente, macula laterali subtus flava; nucha interscapulioque olivaceis.

Psittacus concinnus. *Shaw, Nat. Misc.* pl. 87. *Kuhl, Nova Acta* etc. vol. 10. p. 46 no. 70.

Psittacus australis. *Lath. Ind. Orn.* pag. 104 no. 66.

Perruche à bandeau rouge. *Le Vaill. Hist. des Perr.* pl. 48.

Crimson-fronted Parrakeet. *Lath. Gen. Hist.* II. p. 181 no. 97.

Coolich; schaarenweise auf Eucalyptus, um die Blumen auszusaugen; nistet in hohlen Aesten, 2 Eyer, grün.

6) *T. pusillus.* Tri. viridis; fronte, gula, regione rostrali, rectricumque basi intus coccineis; lunula nuchali olivaceo-brunnea, interscapulio olivaceo-viridi.

Psittacus pusillus. *Lath. Ind. Orn.* p. 106 no. 71. *Kuhl, Nova Acta* etc. vol. 10. p. 47 no. 71.

Perruche à face rouge. *Le Vaill. Hist. des Perr.* pl. 63.

Small Parrakeet. *White's Journ.* pl. in p. 262 *Lath. Gen. Hist.* II. p. 194 n. 118.

Jerryang'. Lebensart wie voriger; 4 Eyer, weiß, in hohlen Bäumen.

Fam. *Certhiadae.*

Klettervögel, sehr selten. Dagegen häufig die Meliphagidae.

a. *Orthonyx Temminckii.* Orth. rufo-brunneus; capite, regione nuchali, interscapulioque nigro-variegatis; tectricibus nigris apice albido; gutture, pectore, abdomineque medio albis.

Caput rufo-brunneum nigro-lineatum, striga laterali oculos includente grisea. *Guttur* parce nigro undulatum. *Nucha interscapulium*que strigis latis nigris notatae; illius lateribus maculis nigris ad pectus fere extendentibus utrinque instructis. *Remiges* fusco-brunneae, pogoniis externis basi albis, deinde fascia fusco-nigra notaque ferruginea approximante instructis: subtus, *tectrices*que inferiores, brunnescenti-fuscae. *Rectrices* brunneae, rhachibus nigris; subtus brunnescenti-fuscae. *Rostrum* nigrum. *Pedes* pallide fusci. Longitudo *corporis*, $7^1/_{10}$; *alae* a carpo ad remigem quintam, $3^{11}/_{20}$; *caudae*, $3^3/_4$; *rostri* ad frontem, $^1/_2$; ad rictum, $^4/_5$; *tarsi*, $1^1/_5$.

Wahrscheinlich das Weibchen von Temmincks. Bey Hat Hill.

b. 1) *Climacteris picumnus.* C. fusco-griseus, alis macula humerali albida, remigibus maculis media ferruginea subapicalique fusco-nigra fasciatis; subtus pallidior, abdomine strigis albidis fusco-marginatis lineato.

Certhia picumnus. *Ill.*

Echelet picumne. *Temm. Pl. Col.* 281. f. 1.

Im Gesträuch bey Paramatta, läuft hurtig an Stämmen und schreyt Pink, Pink wie Fringilla coelebs, Iris dunkelbraun.

2) *C. scandens.* C. fusco-brunneus; remigibus fuscis, maculis media ferruginea subapicalique fusco-nigra fasciatis; gutture pectoreque albis, illo macula ferruginea postauriculari; abdomine nigro, albo-strigato; rectricibus griseis, in medio nigro-fasciatis.

Foem. *Gutture albo, immaculato.*

Climacteris scandens. *Temm.*

Echelet grimpeur. *Id. Pl. Col.* 281. f. 2.

Auf Tea-tree. Iris hellbraun.

Die Schwanzfedern dieser Sippe sind nicht steif, sondern weich und biegsam.

c. 1) *Sitta chrysoptera.* S. cinerea, subtus albida; alis caudaque nigro-fuscis, remigibus aurantio-ferrugineo in medio fasciatis, tectricibus inferioribus macula alba notatis, uropygio rectricumque apicibus albis.

Sitta chrysoptera. *Lath. Ind. Orn. Supp.* pag. XXXII. n. 1.

Orange-winged Nuthatch. *Id. Gen. Hist.* IV. p. 77 n. 20. pl. 63.

Nuthatch. Nicht selten auf kleinen Bäumen um Paramatta. Iris rahmgelb.

Fam. *Cuculidae.*

a. Genus. Cuculus *Linn. et Auct.*

* Alis acuminatis, cauda longiori, tarsis brevibus plumis tibiarum tectis.

1) *C. inornatus.* C. cinereus, subtus pallidior, rectricibus fasciis albis utrinque denticulatis.

Foem.? Saturatiori-cinerea; nucha, torqueque pectorali interrupto fusco ferrugineo-luteo variegatis; tectricibus albo et ferrugineo-luteo parce notatis.

Alae macula longitudinali humerali notatae. *Remiges* fasciis albis, usque ad tertiam partem longitudinis suae, interne marginatae. *Tectrices* inferiores albidae. *Rectrices* utrinque maculis albis denticulatae. *Rostrum* nigrum, basi pallidum. *Pedes* pallidi. Longitudo *corporis*, $12\,^{1}/_{5}$; *alae* a carpo ad remigem tertiam, 8; *caudae*, $6\,^{1}/_{2}$; *rostri* ad frontem, $^{4}/_{5}$; ad rictum, $1\,^{3}/_{20}$; *tarsi*, $^{3}/_{4}$.

Um Paramatta im September häufig auf dürren Baumgipfeln an Waldtraufen; verschwindet im Jenner.

2) *C. albo-strigatus.* C. brunnescenti-cinereus, albo-strigatus, remigibus rectricibusque utrinque albo-denticulatis.

*Frons gula*que pallide brunnescentes. *Capitis, dorsi, scapularum*que plumae basi pallide cineraceae, apice marginibusque albae, in medio fusco-brunneae. *Tectrices* superiores apice albo, macula longitudinali humerali notatae; inferiores albidae. *Remiges*, prima excepta, pogonio externo maculis albidis marginatae; omnes, pogonio interno fasciis albidis denticulatae, apicibusque albo-marginatae. *Rectrices* utrinque fasciis albis denticulatae, fasciis internis grandioribus. *Rostrum pedes*que flavi. Longitudo *corporis*, $11\,^{7}/_{10}$; *alae* a carpo ad remigem tertiam, $7\,^{8}/_{10}$; *caudae*, $6\,^{1}/_{10}$; *rostri* ad frontem, $^{3}/_{5}$; ad rictum, $1\,^{1}/_{10}$; *tarsi*, $^{13}/_{20}$.

3) *C. cineraceus.* C. capite dorso gulaque cineraceis, corpore subtus tectricibus inferioribus ferrugineis, rectricibus fusco-nigris utrinque albo-denticulatis.

Foem. abdomine transversim fusco-undulato.

Alae macula longitudinali humerali alba. *Remiges* brunnescenti-cineraceae; pogoniis internis macula alba in medio notatis, fasciam albam, remigibus clausis, subtus exhibentibus. *Tectrices* inferiores ferrugineae. *Rectrices* cineraceo-nigrae, apicibus albo-maculatae; duae externae albo-fasciatae; caeterae utrinque marginibus albo-denticulatae; tertia maculis tribus albis, quarta macula unica alba in medio notatae. *Rostrum* nigrum; *mandibula* inferiore basi pallida. *Pedes* flavi. Longitudo *corporis*, $10\,^{3}/_{10}$; *alae* a carpo ad remigem tertiam, $5\,^{2}/_{5}$; *caudae*, $5\,^{1}/_{5}$; *rostri* ad frontem, $^{3}/_{5}$; ad rictum, $^{9}/_{10}$; *tarsi*, $^{9}/_{20}$.

Barred-tailed Cuckoo? *Lath. Gen. Hist.* III. p. 310 no. 65.

4) *C. incertus.* C. brunnescenti-cineraceus, subtus ferrugineo-albido fasciatus; tectricibus inferioribus albidis fusco-fasciatis; rectricibus maculis ferrugineis utrinque margine denticulatis.

*Gula guttur*que fuscae, albido-maculatae. *Pectus* ferrugineo-albido fasciatum. *Abdomen* albido-fasciatum. *Alae* macula humerali longitudinali alba notatae. *Remigum* pogonia interna macula sordido-alba in medio notata, fasciam sordido-albam, alis clausis, subtus efformantia. *Tectrices* inferiores albidae, fusco-fasciatae. *Rectrices* ferrugineo, dentium more, ad margines maculatae; externae pogonio interno fascia alba denticulato. *Pedes* fusco-flavi. Longitudo *corporis*, $9\,^{1}/_{2}$; *alae* a carpo ad remigem tertiam, $5\,^{3}/_{10}$; *caudae*, $5\,^{1}/_{5}$; *rostri* ad frontem, $^{3}/_{5}$; ad rictum, 1; *tarsi*, $^{3}/_{5}$.

* Alis rotundatis, cauda breviori, tarsis magis nudis elongatisque.

5) *C. variolosus.* C. fusco-cineraceus pallido-ferrugineo variegatus, subtus albescens fusco-variegatus; rectricibus pallido-ferrugineo utrinque denticulatis, apice albo.

Caput fusco-cineraceo et pallido-ferrugineo strigatum. *Dorsum tectrices*que pallido-ferrugineo maculatae. *Scapulares* eodem colore fasciatae. *Remiges* fusco-cineraceae, taenia gracili pallido-ferruginea prope apicem marginatae; pogoniis internis in medio albo-maculatis, maculis, remigibus clausis, fasciam albam subtus efformantibus. *Corpus* subtus albidum *gula guttur*que pallido-ferrugineo fuscoque variegatae; *pectus abdomen femorum*que *tectrices* fusco-fasciatae. *Rectrices* externae pallido-ferrugineo fasciatae, fasciis apicalibus in album vergentibus; caeterae maculis pallido-ferrugineis utrinque denticulatae. *Rostrum pedes*que pallide flavi. Longitudo *corporis*, 7; *alae* a carpo ad remigem tertiam, $4\,^{2}/_{5}$;

caudae, $5^4/_5$; *rostri* ad frontem, $^1/_2$; ad rictum, $^7/_{10}$; *tarsi*, $^3/_5$.

Alle drey um Paramatta auf Green wattle trees, anfangs Winters, ziehen im Frühjahr südlich.

6) *C. lucidus.* C. cupreo-viridi nitescens, subtus albidus cupreo-viridi fasciatus, abdomine medio albo; rectricibus externis maculis albis quatuor utrinque notatis.

Foem.? virescenti-fusca, subtus albida irregulariter fusco-fasciata.

Cuculus lucidus. *Gmel. Syst.* I. p. 421 n. 47.

Shining Cuckow. *Lath. Gen. Hist.* III. p. 299 no. 49. pl. 56.

Coucou éclatant. *Temm. Pl. Col.* 102. f. 1.

7) *C. Metallicus.* C. supra viridi-cupreus, subtus albus viridi-brunneo fasciatus; rectricibus externis maculis albis quinque utrinque notatis.

*Caput genae*que saturatiores. *Gula, corpus* subtus, *tectrices*que inferiores albae, viridi-brunneo fasciatae. *Remigum*, tribus primis exceptis, pogonia interna in medio albo-notata, fasciam albam obliquam, alis clausis, subtus exhibentia. *Rectrices* externae maculis quinque albis, ferrugineo parce variegatis, utrinque notatae: secundarum pogonia interna fasciis alternis fusco-nigris ferrugineisque instructae; caeterae, mediis exceptis, leviter eodem more notatae; mediae fascia fusca vix conspicua prope apicem notatae. *Rostrum pedes*que nigri. Longitudo *corporis*, $6^3/_{10}$; *alae* a carpo ad remigem tertiam, $3^9/_{10}$; *caudae*, $2^{19}/_{20}$; *rostri* ad frontem, $^3/_5$; ad rictum, $^4/_5$; *tarsi*, $^{13}/_{20}$.

b. *Eudynamys.* * *Rostrum* crassum, subelongatum, *culmine* rotundato, a basi arcuato, lateribus subcompressis: *mandibula* superiore apice subemarginata, inferiore gonyde ascendente conspicua: *naribus* subgrandibus, patulis, ovalibus, suboblique positis, supra membrana partim tectis.

Alae subbreves, rotundatae; *remigibus* tertia quarta et quinta fere aequalibus longissimis, prima brevi undecimae aequali; pogoniis integris.

Pedes robusti, nudi; *acrotarsiis* ad latus externum compressissimis, in scuta quatuor grandia divisis; *paratarsiis* in medio compressis, in scutula plurima divisis.

Cauda elongata, patula, rotundata.

1) *E. orientalis.* Eud. metallice niger, rostro flavescente.

Cuculus orientalis. *Linn.* I. 168. n. 2.

---

* Ευ bene, et δυναμις potentia.

Coucou des Indes Orientales. *Pl. Enl.* 274. f. 1.

Eastern black Cuckoo. *Lath. Gen. Hist.* III. p. 282 n. 26.

Foem. supra nitide virescenti-fusca albo-maculata, rectricibus albo-fasciatis; subtus albida, virescenti-fusco transversim undulata.

Cuculus Mindanensis. *Linn.* I. 169. n. 3.

Coucou tacheté de Mindanao. *Pl. Enl.* 277.

Mindanao Cuckoo. *Lath. Gen. Hist.* III. pag. 283 n. 27.

Fliegt paarweise, frißt Beeren von Cassytha; Männchen heißt Cowhat', Weibchen Bellinging.

2) *E. Flindersii.* Lath. MSS. Eud. supra brunnescenti-fusco nitescens ferrugineo-luteo variegatus, capite ferrugineo-luteo, syncipite strigaque pone subtusque oculos nigro-nitescentibus; subtus ferrugineo-luteus, fasciis gracilibus fuscis undulatus.

Caput ferrugineo-luteum; syncipite, striga postoculari ad scapulares descendente, strigaque subocculari gulam utrinque marginante nigro-nitescentibus. *Dorsum, scapulares*que nitide brunnescenti-fuscae, ferrugineo-luteo parce punctatae fasciataeque. *Tectrices* fasciis latis ferrugineo-luteis notatae. *Remiges* utrinque ferrugineo-luteo fasciatae, fasciis internis apice albidis. *Rectrices* lunulis ferrugineo-luteis fasciatae. *Gula, pectus, abdomen, femorum tectrices, uropygium*que ferrugineo-luteae, fasciis gracilibus parce undulatae. *Rostrum, pedes*que fusci, illo apice pallido. Longitudo *corporis*, 16; *alae* a carpo ad remigem tertiam, $8^1/_2$; *caudae* $8^1/_2$; *rostri* ad frontem, $^4/_5$; ad rictum, $1^1/_{10}$; *tarsi*, $1^1/_5$.

Flinders's Cuckoo. *Lath. Gen. Hist.* III. p. 308 no. 63.

c. 1) *Centropus Phasianus.* Cent. rufo flavo nigroque variegatus: capite collo, gula, jugulo, pectore, abdomineque nigris; cauda nigra supra fasciis albidis interruptis punctata.

Cuculus phasianus. *Lath. Ind. Orn. Supp.* pag. XXX. n. 4.

Polophilus phasianus. *Leach, Zool. Misc.* pl. XIV.

Pheasant Coucal. *Lath. Gen. Hist.* III. pag. 240. no. 2.

2) *C. variegatus.* Cent. rufo flavo nigroque variegatus; dorso postice nigro; cauda nigra supra transversim variegato-fasciata.

Polophilus variegatus. *Leach, Zool. Misc.* tab. LI.

Variegated Coucal. *Lath. Gen. Hist.* III. pag. 250 no. 15.

Fam. *Ramphastidae.*

1) *Scythrops Novae Hollandiae.* Scyth. supra plumbeo-cinereus, capite collo corporeque subtus pallide griseis; cauda fascia lata nigra subapicali, apice albo.

Scythrops Novae Hollandiae. *Lath. Ind. Orn.* pag. 141.

Psittaceous Hornbill. *Phillips, Bot. Bay,* pl. in p. 165.

Anomalous Hornbill. *White's Journ.* pl. in pag. 142.

Scythrops présageur. *Temm. Pl. Col.* 290.

Australasian Channel-Bill. *Lath. Gen. Hist.* II. p. 300 pl. 32.

Curriay'gun; in Wäldern um Paramatta, schreyt laut, zeigt sich nur im Sommer, frißt Feigen, fliegt hoch in der Luft und schwengt sich hurtig, hatte a große Raupen und einige Goldkäfer (Anoplognathus viridi-aeneus) im Magen; auch Samen von Red gum und Peppermint trees.

Tribus. Tenuirostres *Cuv.*

Fam. *Meliphagidae.*

Saugen Säfte, nähern sich Trochilus und Cinnyris und Nectarinia, deren Stelle sie in Neuholland vertreten. Zungenspitze in Fäden getheilt.

a. *Meliphaga Lewin. Rostrum* subgracile, subelongatum; *culmine* arcuato, ad basin subcultrato; *naribus* longitudinalibus, linearibus, perangustis, membrana supra tectis, rostri medium longitudine superantibus.

Lingua ad apicem setis plurimis insructa.

Alae mediocres, subrotundatae; *remige* prima brevi, secunda tertia et quarta quae est longissima gradatim longioribus; tertia et quinta, secunda et sexta aequalibus: tertiae ad septimam inclusam pogoniis externis in medio latioribus.

Cauda subelongata, rotundata.

Pedes subfortes; *halluce* subelongato, forti; *acrotarsiis* scutellatis.

* Cauda rotundata, rostro longiori subgraciliori.

1) *M. Novae Hollandiae.* Mel. nigra, subtus alba nigro-striata; superciliis maculaque aurium albis, remigibus in medio externe flavo-marginatis, rectricibus basi externe flavis, apice interne albo-maculatis.

Certhia Novae Hollandiae. *Lath. Ind. Orn.* pag. 296 no. 49.

New Holland Creeper. *White's Journ.* pl. in p. 186 ♂. 297. ♀. *Lath. Gen. Hist.* IV. pag. 171 no. 17.

Héorotaire tacheté. *Vieill. Ois. dor.* II. pag. 91. pl. 57.

Häufig im Gesträuch von Banksia und Leptospermum flavescens, deren Honig sie saugen, um Paramatta.

Vieillot's Héorotaire noir (Pl. 71. ist vielleicht das Weibchen.

2) *M. australasiana.* Mel. nigricans; striga superciliari, abdomine, gulaque albis, hac graciliter fusco-striata; remigum rectricumque pogoniis externis in medio flavis.

Certhia Australasiana. *Shaw, Gen. Zool.* VIII. pag. 226.

L'Héorotaire noir et blanc? *Vieill. Ois. dor.* II. p. 89 pl. 55.

3) *M. melanops.* Mel. fusca; fronte, abdomineque albis; fascia suboculari ad latera pectoris extendente utrinque nigra.

Certhia melanops. *Lath. Ind. Orn. Supp.* pag. XXXVI n. 4.

Héorotaire mellivore. *Vieill. Ois. dor.* II. pag. 124 pl. 86.

White-fronted Honey-Eater. *Lath. Gen. Hist.* IV. p. 173 n. 20.

Südküste.

** Cauda rotundata, rostro subbreviori, subfortiori.

4) *M. auricomis.* Mel. olivaceo-viridis; vertice, corpore subtus, maculaque parotica flavis; striga per oculos nigra.

Muscicapa auricomis. *Lath. Ind. Orn. Supp.* p. XLIX. n. 1.

Héorotaire à oreilles jaunes. *Vieill. Ois. dor.* II. p. 123 pl. 85.

Tufted-eared Honey-Eater. *Lath. Gen. Hist.* IV. p. 197 no. 56.

Selten aber in Menge auf hohen Bäumen um Paramatta.

3) *M.* chrysotis. M. supra olivaceo-viridis, subtus pallidior, capite grisescente, macula auriculari ovali flava, regione periophthalmica nigrescente.

Meliphaga chrysotis. *Lewin, Birds of New Holl.* pl. 5.

Certhia chrysotis. *Lath. Int. Orn. Supp.* pag. XXXVIII no. 16.

Héorotaire gris? *Vieill. Ois.* dor. II. p. 122 pl. 84.

Yellow-eared Honey-Eater. *Lath. Gen. Hist.* IV. p. 195 no. 54.

6) *M leucotis,* Mel. corpore supra abdomine

que flavo-olivaceis; capite, gutture, pectoreque nigricanti-griseis; macula auriculari alba.

Turdus leucotis. *Lath. Ind. Orn. Supp.* p. XLIV. no. 26.

White-eared Honey-Eater. *Id. Gen. Hist.* IV. p. 186 no. 41.

Nicht selten an Shoalwater Bay.

*** Cauda aequali, rostro breviori, fortiori.

7) *M. chrysops.* Mel. supra olivaceo-fusca, subtus pallidior; taenia per oculos flava, supra subtusque nigro-marginata.

Sylvia Chrysops. *Lath. Ind. Orn. Supp.* p. LIV. no. 5.

Black-cheeked Honey-Eater. *Id. Gen. Hist.* IV. p. 196 no. 55.

8) *M. lunulata.* Mel. viridi-olivacea, capite genisque nigris; lunula nuchali corporeque subtus albis, orbitis nudis rubris.

Certhia lunulata. *Shaw, Gen. Zool.* VIII. p. 224.

Le Fuscalbin. *Vieill. Ois. dor.* II. p. 95 pl. 61.

Red-eyed Honey-Eater. *Lath. Gen. Hist.* IV. p. 203. no. 65.

Golden-Eye um Paramatta.

9) *M. indistincta.* Mel. supra olivaceo-fusca, subtus sordide albida, remigibus flavescentibus.

Südküste.

10) *M. brevirostris.* Mel. brunnescenti-fusca, subtus albida, dorso virescenti, striga postoculari alba, rostro subbrevi.

Remiges fuscae, subtus pallidiores, basi interne albescentes. *Tectrices* inferiores fulvescenti-albidae. Longitudo *corporis,* $4^{17}/_{20}$; *alae* a carpo ad remigem quartam, $2^{17}/_{20}$; *caudae,* $2^{1}/_{5}$; *rostri* $^{9}/_{20}$; *tarsi,* $^{3}/_{5}$.

Cung'leer, gemein.

Diese Abtheilung entspricht Vieillot's Melithreptus.

**** Cauda aequali, rostro breviori, graciliori.

11) *M. cardinalis.* Mel. nigra; capite, dorso medio, uropygio, gutture, pectore, abdominisque lateribus coccineis; tectricum marginibus, abdomine imo, crissoque albis.

Certhia Cardinalis. *Gmel.* I. p. 472 no. 38.

Certhia Australasiae? *Leach, Zool. Misc.* I. p. 11.

Le Souï-manga rouge et gris. *Vieill. Ois. dor.* II. p. 58 pl. 36.

Cardinal Honey-Sucker. *Lath. Gen. Hist.* IV. p. 199 no. 59. pl. 71. fig. 2.

Little soldier. Nicht selten im Gebüsch.

Diese Abtheilung könnte folgende Sippe werden.

Myzomela. *Rostrum* breve, gracile; *culmine* arcuato, ad basin subcultrato; *naribus* longitudinalibus, linearibus, perangustis, membrana supra tectis, rostri tertiam partem longitudine aequantibus.

*Lingua, alae, pedes*que iidem fere ut in *Meliphagis* veris.

Cauda subbrevis, aequalis.

***** Cauda aequali, rostro graciliori, longiori.

12) *M. tenuirostris.* Mel. supra cinerea; abdomine crissoque ferrugineis; regione interhumerali, maculaque jugulari sub-lunulari bruuneis; capite, pectoris lateribus, rectricibusque nigris; harum duarum externarum apicibus, gutture, juguloque albis.

Certhia tenuirostris. *Lath. Ind. Orn. Supp.* p. XXXVI no. 5.

Le Cap-noir. *Vieill. Ois. dor.* II. p. 94 pl. 60.

Slender-billed Honey-Eater. *Lath. Gen. Hist.* IV. p. 194 n. 52. pl. 72.

Um Sydney und Paramatta.

13) *M. fulvifrons.* Mel. pallide brunnescenti-fusca; taenia superciliari, gutture, pectore, abdomine medio, crissoque albis; fronte fulvo; striga per oculos, pectorisque lateribus brunneis.

Var.? *syncipite canescente.*

Striga brunnea per oculos extendit regionem paroticam includens, et ad latera pectoris descendens, ubi fasciam lunularem brunneam interruptam fere efformat. *Interscapulium* brunneo-fuscum, pallido-fusco parce striatum. *Remiges* brunneo fuscae externe albido graciliter marginatae, pogoniis internis ad basin fulvo-marginatis: subtus pallide fuscae, fulvo, ut superne, notatae. *Tectrices* inferiores fulvae. *Rectrices* brunneo-fuscae, subtus pallide fuscae. *Rostrum, pedes*que nigri. Longitudo *corporis,* $5^{17}/_{20}$; *alae* a carpo ad remigem quartam, 3; *caudae,* $2^{4}/_{5}$; *rostri,* $^{7}/_{10}$; *tarsi,* $^{7}/_{10}$.

Port Jackson; steht Vieillot's Heorotaire brun T. 65. nahe.

b. *Myzantha.* * *Rostrum* forte, subbreve, subrectum, ad apicem compressum, *culmine* carinato, paululum arcuato; *naribus* linearibus, antice ovalibus. membrana supra tectis, ad basin plumulis confertis opertis; *mandibula* superiori leviter emarginata.

Alae mediocres, subrotundatae: *remige* prima brevi, secunda duplo longiore, tertia paulo breviore quarta et quinta, quae sunt aequales longissimaeque omnium.

Pedes mediocres; *acrotarsiis* scutellatis, *paratarsiis* integris.

* *Μυζαω sugo, et ανθος flos.*

Cauda subelongata, subrotundata.

Obs. *Orbitae* nudae.

1) *M. Garrula.* Myz. grisea, fronte corporeque subtus albidis, nucha pectoreque leviter albo et cinereo fasciatis, pileo genisque nigris, striga longitudinali alarum flava, remigibus rectricibusque nigro-fuscis apicibus albis.

Merops garrulus. *Lath. Ind. Orn. Supp.* pag. XXXIV no. 9.

Chattering Honey-Eater. *Id. Gen. Hist.* IV. p. 164 no. 9.

Cobay'gin; sehr gemein, das ganze Jahr, lacht.

2) *M. flavirostris.* Myz. olivaceo-viridis, subtus flavescens; macula utrinque anteoculari flava; fronte, plumulis capistralibus, taeniaque rictali saturate brunneis; tectricibus alarum griseis.

Remiges fuscae, exteriores pallido-griseo, interiores flavo-viridi externe marginatae; subtus cinereo-fuscae. *Tectrices* inferiores cinereo-fuscae, ad humeros flavescentes. *Rectrices* superne olivaceo-virides, subtus flavescentes. *Rostrum pedesque* flavi. Longitudo *corporis*, $8^1/_2$; *alae* a carpo ad remigem quartam, $3^{17}/_{20}$; *caudae*, $3^1/_{20}$; *rostri* ad frontem, $^{11}/_{20}$; ad rictum, $^7/_{10}$; *tarsi*, 1.

Dell-bird oder Bell-bird. In Büschen bey Paramatta, schreyt unangenehm.

c. *Anthochaera.* * *Rostrum* elongatum, subattenuatum, subarcuatum; *culmine* ad basin subcarinato; *mandibula* superiori vix emarginata; *naribus* longitudinalibus, linearibus, membrana supra tectis, ad medium rostrum extendentibus ibique apertioribus.

Lingua ad apicem in setas plurimas divisa.

Alae mediocres, rotundatae; *remige* prima brevi secunda tertia parte longiori, tertia gradatim longiori, quarta quinta et sexta aequalibus longissimis; tertiae ad septimam inclusam pogoniis externis in medio gradatim latioribus.

Cauda elongata, rotundata, vix gradata.

Pedes fortes, longitudine mediocres; *acrotarsiis* scutellatis, *paratarsiis* integris.

Verschieden von Vieillot's Creadion (Sturnus carunculatus.

1) *A. carunculata.* Anth. dorso fusco-griseo albo-striato, capite corporeque subtus albidis fusco-striatis; abdomine medio flavescente; remigibus rectricibusque fusco-nigris, apicibus albis, illis in medio interne pallide castaneis; lateribus colli caruncula cylindricea instructis.

* Ανθος *flos*, et χαιρω *gaudeo*.

Merops carunculatus. *Lath. Ind. Orn.* p. 276 no. 20.

Corvus paradoxus. *Id. Ib. Supp.* pag. XXVI. no. 10.

Pie à pendeloques. *Daud. Traité d'Orn.* II. p. 246 pl. 16. no. XXX,

Wattled Bee-Eater. *Phill. Bot. Bay*, pl. in p. 164. *White's Journ.* pl. in p. 144. ♂. 145. ♀.

Wattled Honey-Eater. *Lath. Gen. Hist.* IV. p. 158 no. 3.

Diemens Land; auf Bäumen, an der Küste.

2) *A. mellivora.* Anth. fusco nigra superne subvirescens, albo striata lunulataque; remigum rectricumque apicibus albis, istarum pogoniis internis in medio laete castaneis.

Certhia mellivora. *Lath. Ind. Orn. Supp.* pag XXXVII. no. 8.

Le Goruck? *Vieill. Ois. dor.* II. p. 126 pl. 88.

Mellivorous Honey-Eater. *Lath. Gen. Hist.* IV. p. 161 no. 5.

Cookaycock, nach seinem Geschrey, Coke'ran, hin und wieder auf Bäumen um Paramatta am Meere.

3) *A. phrygia.* Anth. nigra, superne flavo, infra albo variegata; crisso albo; remigibus rectricibusque, harum duabus mediis exceptis, externe flavis.

Meliphaga Phrygia. *Lewin, Birds of New Holl.* pl. 3.

Merops Phrygius. *Lath. Ind. Orn. Supp.* p. XXXIV. no. 7. *Shaw, New. Holl. Birds*, p. 13 pl. 4.

Le Merle écaillé. *Le Vaill. Ois. d'Afr.* III. pl. 116.

Black-and-yellow Honey-Eater. *Lath. Gen. Hist.* IV. p. 165 no. 10.

4) *A. Lewinii.* Anth. supra fusco-grisea albido-striata, capite nigrescente albido striatim lineato; subtus pallidior, abdomine flavescente; remigibus rectricibusque fuscis ad apices albis, istis in medio interne pallide castaneis; lateribus colli caruncula brevi subovali compressa instructis.

Genarum plumulae a rictu sub oculos extendentes albae, sericeae, breves. *Tectricum remigumque* plumae albido marginatae, harum pogoniis internis in medio castaneo-marginatis, fasciam castaneam, alis clausis, subtus exhibentibus. *Rostrum* nigrum. *Pedes* flavescentes. Longitudo *corporis*, 11; *alae* a carpo ad remigem quartam, $6^1/_5$; *caudae*, $6^7/_{10}$; *rostri* ad rictum, $1^3/_{10}$; ad frontem, 1; *tarsi*, $1^3/_{10}$.

In Museo Societatis Zoologicae.

Zu dieser Gruppe Merops Novae Zeelandiae *Gm.* (M. concinnatus *Lath.*)

d. *Tropidorhynchus.* * *Rostrum* forte, subelongatum, *culmine* elevato, maxime cultrato, arcuato; *mandibula* superiori ad apicem vix emarginata; *naribus* prope medium sitis, subovalibus, apertis, perviis.

Alae longitudine mediocres, subrotundatae; *remige* prima brevi, secunda tertia parte longiori, tertia quarta et quinta aequalibus longissimis, sexta his paulo breviori.

Cauda subelongata, aequalis.

Pedes fortes, longitudine mediocres; *acrotarsiis* scutellatis, *paratarsiis* integris.

Caput plus minusve nudum.

Hat ovale durchgehende Nasenlöcher in der Mitte des Schnabels, und weicht also darin von den wahren Honigessern ab.

1) *Tr. corniculatus.* Tr. brunnescenti-griseus, subtus albidus; capite, collo superiori, gutturisque torque angusto atris, nudis; mento, pectore, rectricumque apicibus albis, hoc graciliter fusco-lineato; rostri carina ad basin conspicue tuberculata.

Merops corniculatus. *Lath. Ind. Orn.* pag. 276 no. 21.

Corbi calao. *Le Vaill. Ois. d'Am. et des Indes,* I. p. 69 pl. 24.

Knob-fronted Honey-Eater. *Lath. Gen. Hist.* IV. p. 161 no. 6.

Friar, Coldong', gemein um Paramatta, schreyen poor soldier und four o'clock', verfolgen Sperber.

2) *Tr. monachus?* Tr. supra brunnescenti-griseus, nucha albo-variegata, subtus albidus; capite atro, nudo, sincipite plumulis albis operto; rectricibus concoloribus; rostri carina ad basin subtuberculata.

Merops monachus? *Lath. Ind. Orn. Supp.* pag. XXXIV no. 10.

Knob-fronted Bee-Eater? *White's Journ.* pl. in pag. 190.

Cowled Honey-Eater? *Lath. Gen. Hist.* IV. pag. 162 no. 7.

Vielleicht das Junge des vorigen.

3) *Tr. cyanotis.* Tr. supra olivaceo-viridis, capite nuchaque atris, jugulo pectoreque grisescenti atris, linea suboculari a rictu extendente, torque occipitali, corpore subtus, rectricumque apicibus albis.

Gracula cyanotis. *Lath. Ind. Orn. Supp.* pag. XXIX. no. 5.

Blue-cheeked Honey-Sucker. *Lewin, Birds of New Holl.* pl. 4.

Graculine Honey-Eater. *Lath. Gen. Hist.* IV. p. 166 no. 11.

Bati'kin, nicht häufig, scheinen ausgeschwitztes Gummi zu fressen.

e. *Sericulus chrysocephalus.* Ser. sericeo-ater; capite supra, nucha, fasciaque media alarum aureo-flavis.

Meliphaga chrysocephala. *Lewin, Birds of New. Holl.* pl. 6.

Sericulus chrysocephalus. *Swains. Zool. Journ.* vol. I. p. 478.

Loriot Prince-Régent. *Temm. Pl. Col.* 320.

Golden-crowned Honey-Eater. *Lath. Gen. Hist.* IV. p. 184 no. 38.

Foem. brunnea, dorso pectoreque albido-lunulatis; vertice, gulae medio, torqueque nuchali nigris; abdomine albido, brunneo-lunulato.

*Frontis occipitis*que plumae pallidiori-brunneae, in medio albido-lineatae. *Alae* brunneae, pogoniis internis fuscis ad basin albidescentibus; subtus fuscescentes, pogoniis internis pallido-flavo marginatis. *Tectrices* inferiores pallide flavae, fusco-brunneo lunulatae. *Rectrices* brunneae, subtus subfuscae pallide flavescentes. *Rostrum pedes*que nigri. Longitudo *corporis,* $10^3/_4$; *alae* a carpo ad remigem quartam, $5^1/_2$; *rostri,* $1^3/_{20}$; *caudae,* $4^1/_2$; *tarsi,* $1^3/_8$.

Duperrey, Voyage Tab. 20.

f. *Mimeta viridis.* Mim. olivaceo-viridis, subtus albida, nigro guttatim striata; alis caudaque nigro-fuscis, illis albido-marginatis, hac apice albo.

Gracula viridis. *Lath. Ind. Orn. Supp.* p. XXVIII. no. 2.

Mimetes viridis. *King, Survey of the Intertropical Coasts of Australia,* vol. II. p. 419.

Green Grackle. *Lath. Gen. Hist.* III. pag. 168 no. 24.

2) *M. flavo-cincta.* Mim. flavo-viridis, subtus pallidior, capite dorsoque fusco-lineatis, alis caudaque nigris viridi flavoque variegatis.

Mimetes flavo-cinctus. *King, Survey* etc. vol. II. pag. 419.

3) *M. meruloides.* Mim. supra brunnescenti-olivacea, fusco-striata, subtus alba fusco striatim guttata; tectricibus supernis remigibusque secundariis pallido-rufo marginatis; rectricibus apice albis.

*Capitis nuchae*que plumae striis fuscis gracilibus, *dorsi* latioribus in medio notatae. *Tectrices* inferiores rufae, fusco-variegatae. *Rectrices* fuscae apicibus albis. Longitudo *corporis,* $10^3/_4$; *alae* a carpo ad remigem quartam, $5^7/_{10}$; *caudae,* 5;

---

* *Τροπις carina,* et *ῥυγχος rostrum.*

rostri ad rictum, $1\frac{1}{5}$; ad frontem 1; *tarsi*, $\frac{19}{20}$.

Ob diese drey verschiedene Gattungen sind, ist zweifelhaft; Zugvögel; fressen Feigen, nicht Honig.

g. *Psophodes*. * *Rostrum* forte, breve, subrectum, subcompressum; *culmine* vix carinato, subarcuato; *mandibulis* integris; *naribus* basalibus, ovalibus, plumulis setisque frontis opertis; *rictu* vibrissis fortibus incumbentibus instructo.

Alae brevissimae, rotundatae; *remigibus* prima brevi, secunda tertia et quarta gradatim longioribus, quinta ad nonam inclusam fere aequalibus, longissimis.

Cauda elongata, gradata.

Pedes subfortes, subelongati; *acrotarsiis* scutellatis, *paratarsiis* integris.

Soll Honig fressen, was wir bezweifeln, obschon sie auf blühenden Eucalyptus sind, wo sie wahrscheinlich Kerfe suchen; Tracht wie Würger, aber der Schnabel ist ungezähnt.

1) *P. crepitans*. Psoph. olivaceo-brunneus, subvirescens; capite cristato, jugulo pectoreque nigris; taenia lata utrinque sub oculos, rectricumque apicibus albis; abdomine albo-variegato, femoribus rufescentibus.

Muscicapa crepitans. *Lath. Ind. Orn. Supp.* pag. LI no. 10.

Coach-whip Honey-Eater. *Id. Gen. Hist.* IV. p. 187 no. 43.

Coach-whip, in Büschen, wird mehr gehört als gesehen; schreyt sehr laut.

1) *Pomatorhinus temporalis*. Pom. cineraceo-fuscus, subtus fulvescenti-fuscus; fronte, temporibus, gutture, pectoreque albis; taenia gracili super alteraque subtus oculos, caudaque nigris, hac apice albido.

Caput in medio pallide fuscum, *fronte*, *temporibus*que albis. *Remiges* externe pallide fuscae, ad apicem saturatiores. *Tectrices* inferiores pallide ferrugineo-fuscae. *Rectrices* nigrae, omnes, mediis exceptis, ad apicem albae. *Rostrum* nigrum, ad frontem albescens. *Pedes* nigri. Longitudo *corporis*, $10\frac{1}{4}$; *alae* a carpo ad remigem quartam, $4\frac{1}{2}$; *caudae*, $4\frac{3}{5}$; *rostri* ad frontem, $1\frac{3}{20}$; ad rictum, $1\frac{2}{5}$; *tarsi*, $1\frac{3}{10}$.

Dusky Bee-Eater. *Lath. Gen. Hist.* IV. pag. 146 no. 31.

Shoalwater Bay.

---

* Ψοφος *crepitus*.

2) *P. superciliosus*. Pom. brunnescenti-fuscus; taenia superciliari ad nucham extendente, gula, pectore, abdomine anteriori, caudaque apice albis.

Frons, *lora*que nigro-notatae. *Remiges* fuscae, subtus pallidiores. *Tectrices* inferiores pallide brunnescenti-fuscae. *Abdomen* imum *crissum*que brunneo-fusca. *Rectrices* brunneo-nigrae, omnes, mediis exceptis, ad apicem albae. *Rostrum pedes*que nigri. Longitudo *corporis*, $7\frac{7}{10}$; *alae* a carpo ad remigem quartam, $3\frac{7}{10}$; *caudae*, $3\frac{1}{2}$; *rostri* ad frontem, $\frac{19}{20}$; ad rictum, $1\frac{1}{20}$; *tarsi*, $1\frac{1}{10}$.

Südküste, Zunge und Futter unbekannt.

Ende.

Beytrag

zu der Naturgeschichte der Fischotter (Lutra vulgaris).

Herr Oberförster Schottky zu Militsch in Schlesien, ein fleißiger Beobachter der Natur, hat mir unter dem 19. December 1829 folgende, dem Naturforscher gewiß willkommene Mittheilung gemacht. —

Gravenhorst.

„Als Paarungszeit der Fischotter wird gewöhnlich der Februar angegeben, aber vierzigjährige Jägererfahrung hat mich belehrt, daß dieses Thier, wie der Hund, zu jeder Jahrszeit Junge bringt. Am 11. December d. J. wurden im Bartschbruch zu Wildbahn (bey Militsch) durch den dortigen Förster **Wedlich** drey junge Fischottern mit ihrer Mutter aus dem Bau genommen, dessen Bette oder Kessel mit Farrenkraut und trocknem Grase ausgefüttert war. Nach meiner und des Försters Ansicht waren die jungen Ottern sechs Tage alt. Wenn nun die Fischotter neun Wochen tragen soll, so erfolgte die Paarung am vierten October. Eine zweyte Fischotter führt ihre drey Jungen schon mit sich aus; diese sind, der Fährte nach, neun bis zehn Wochen alt; mithin fällt hier die Paarungszeit in den Monat August. Die Fischotter ist da, wo sie ihre Jungen verbirgt, vorsichtiger, als jedes andere Raubthier; sie läßt an diesem Orte und in dessen Nähe niemals etwas von ihrem Raube oder ihrer Loosung zurück."

Schottky.

Ueber den Borkenkäfer,

vom Grafen Kaspar Sternberg.

Man hätte wohl voraussetzen sollen, daß jene Zweifel, welche Johann Friedrich Gmelin in seiner Abhandlung über den Borkenkäfer im Jahre 1787 zur Sprache gebracht, in einem Zeitraum von 42 Jahren, während welchen der Borkenkäfer nur zu oft wieder erschien, durch genaue Beobachtungen und Erfahrungen hätten entschieden werden können; die beyden Schriften von Krutzsch und von Brehm beweisen jedoch das Gegentheil, wenn gleich schon viele Forstmänner diese Fragen als abgesprochen ansehen. Hr. Brehm beschließt seinen Aufsatz Isis, 1829 8 p. 878, mit dem Wunsch, daß seine Bemerkungen die Aufmerksamkeit der Sachkundigen von Neuem auf den Borkenkäfer lenken, und diese veranlassen möchte, ihre Beobachtungen rc. in diesen Blättern mitzutheilen. Dieser Wunsch bestimmt mich, ob ich mich gleich nicht unter die berufenen Sachkundigen zähle, die Erfahrungen, welche ich in einem Zeitraum von 40 Jahren zu machen Gelegenheit fand, mitzutheilen; sie werden vielleicht hinreichen Hn. Brehm zu überzeugen, daß seine aufgestellten Erfahrungsgrundsätze zum Theil nicht richtig oder wenigstens sehr gefährlich sind.

Die Wurmtrockniß an und für sich im natürlichen Verlauf der Vegetation ist das letzte Stadium einer vorhergegangenen Krankheit, der Vorbote des Todes durch den hiezu gekommenen Borkenkäfer. Dieser ist perennierend in allen großen Wäldern vorhanden. So lange er nur auf wenige überständige oder sonst kränkliche Bäume beschränkt ist, droht dem Wald keine Gefahr, er wird sich bloß an kränkliche Fichten halten; verläßt er auch einige dieser kranken Bäume um gesunde anzugreifen, so findet er seinen Tod in dem vorquillenden Harz; die Vermehrung wird dadurch und zum Theil durch die Spechte gehindert, man kann sich beruhigen.

Ganz verschieden gestaltet sich jedoch die Sache, wenn durch einen Sturm ganze Waldstrecken niedergelegt, oder durch Raupenfraß verheert wurden; es ist unmöglich alle Windbrüche aufzuarbeiten, man hofft, daß die von den Raupen abgefressenen Bäume wieder ausschlagen werden, das auch gewöhnlich geschieht, aber die Bäume kränkeln, der Borkenkäfer zieht von allen Seiten heran, wirft sich in die Windbrüche oder kranke Bäume, ein warmer Sommer begünstigt seine zahlreiche und schnelle Vermehrung, die Borke löst sich allmählich vom Stamm, er ist gezwungen, plötzlich in zahlreichen Haufen auszuwandern, der Hunger zwingt ihn alle Waldbäume ohne Unterschied und von allen Jahren anzugreifen, ob er gleich auch auf diesem Wege dem Tod entgegen geht, jenen der Bäume aber zugleich beschleunigt.

Die merkwürdige Wurmtrockniß im Harz begann im Jahre 1782 beynah gleichzeitig mit dem Raupenfraß, man war nicht im Stande alle Bäume zu fällen und aus dem Wald zu schaffen; es erfolgte das durch die Erdbeben in Calabrien, den Höhenrauch und die große Trockene berüchtigte Jahr 1783, welches, wie die von Gmelin im Anhang aufgeführten Tabellen beweisen, mehrere Hunderttausend

Bäume dem Borkenkäfer zum Opfer brachte. Der Borkenkäfer war hier nicht die Ursache, sondern die Folge und das letzte Stadium der Krankheit. Ein ähnlicher Fall ereignete sich auf der Herrschaft Presnitz in Böhmen nach einem vorhergegangenen Sturmwind, welcher viele Bäume niederwarf in den Jahren 1827 u. 28, wenn gleich nicht in einem so großen Umfang.

Daß der Borkenkäfer aus Mangel anderer Nahrung jedes Nadelholz anfalle, kann ich durch mehrere Beyspiele nachweisen; ich fand ihn in ausgewachsenen Lärchenbäumen in der Grafschaft Werdenfels in Oberbaiern, in 18jährigen Weimuthsbäumen in meinem Garten in Regensburg, und in 30 bis 40jährigen Tannen auf meiner Herrschaft Radnitz in Böhmen. Die letzten beyden Fälle sind merkwürdig genug um sie umständlicher zu erzählen.

Ich besaß in Regensburg nah am Stadtthor, Sct. Petersthor genannt, einen Garten; in das Eck desselben dicht am Stadtgraben hatte ich 5 Weimuthe gepflanzt, die ich vom Samen gezogen. Eine Stunde von Regensburg war ein Wald, das Wientigerholz genannt, in welchem sich der Borkenkäfer eingenistet hatte; das Holz war schlagbar, wurde verkauft, und im Monate März nach der Stadt in ganzen Bäumen abgeführt; zwey Tage später, als ich in meinen Garten gieng, sah ich schon von fern, daß die Nadeln meiner Weimuthsbäume schlaff herabhiengen, das gewisse Symptom einer Krankheit; ich eilte zu ihnen und fand sie durchlöchert, als hätte man mit Schrot auf selbe geschossen; ich erkannte sogleich die Ursache des Uebels, bestrich die Rinde mit Oel bis alle Löcher damit ausgefüllt waren, umkleisterte dann die Bäume mit Lehm um jeden Zutritt von Luft zu hindern, und rettete 4 von diesen Bäumen, der 5te starb im folgenden Jahr. Es war also der Borkenkäfer beym Hereinfahren der Bäume abgeflogen, und da er keine Fichtenbäume vorfand, so ergriff er dieses ihm sonst unbekannte Nadelholz.

In meinen Waldungen auf der Herrschaft Radnitz wurde ich mehreremal von dem Borkenkäfer besucht, er schien in ziemlich ansehnlichen Flügen angekommen zu seyn; denn als ich die gelben herunterhängenden Nadeln bemerkte, war er schon in 40 — 50 ausgewachsenen Stämmen, manchmal am Rande des Waldes wo die Bäume schon kränkelnd waren; einmal mitten im gesunden und frischen Holz.

Ich ließ stets das angegriffene Holz sogleich niederschlagen, an kühlen oder Regentagen abborken, die Borke in Gruben verbrennen und das Holz abführen, und habe mich dadurch von größerem Schaden gerettet. Im Jahr 1828 hatte ich den nämlichen Fall in einem gemischten Fichten- und Tannenwald, ich verfuhr mit den Fichten auf gleiche Weise; als ich jedoch nach einigen Tagen dahin zurückkam, fand ich auch die Tannen trauernd und bey näherer Untersuchung von dem Borkenkäfer ergriffen, obgleich keine 40 Schritte davon Fichten vorhanden waren, welche unberührt blieben. Es war also der Borkenkäfer durch die Erschütterung bey dem Fällen der Bäume aufgeschreckt von den Bäumen abgeflogen, und hatte sich ohne Wahl in die zunächst stehenden Bäume geworfen.

Daß der Borkenkäfer, wenn die geschlagenen Bäume nicht abgeborkt, sondern mit der Borke in Klaftern gereiht werden, sich längere Zeit in den Klaftern ernährt, und wenn anderes Klafterholz in der Nähe steht, auch dieses angreift, davon habe ich zwey Beyspiele erlebt.

Vergleichen wir nun die angeführten Thatsachen mit den Erfahrungssätzen von Brehm, so werden wir finden, daß der erste „so lange die Bäume gesund sind, hat der Besitzer nichts zu besorgen" dahin beschränkt werden muß: wenn sowohl bey ihm als seinen Nachbarn der Borkenkäfer nicht vorhanden ist, im entgegengesetzten Fall wird er sehr wohl thun, auf seiner Hut zu seyn.

Der zweyte Satz: „Er braucht nicht zu erschrecken, wenn er in seinen Wäldern Spuren des gefürchteten Insects wahrnimmt" ist ebenfalls dadurch bedingt, wenn es nur seltene Spuren etwa in alten überständigen Bäumen sind, deren härtere Borke das Insect selten ganz durchbohrt; in jedem anderen Falle würde er gut thun, der Möglichkeit der Vermehrung des Insects vorzubeugen.

Der dritte Satz. „Er braucht nicht darauf zu dringen, daß in seinen Wäldern im Sommer gefällte Bäume, in denen der Borkenkäfer seine Wohnung aufgeschlagen hat, sogleich abgefahren werden. Er kann sie vielmehr getrost liegen lassen, der Borkenkäfer verläßt sie, wenn sie ihm keine Nahrung gewähren" muß als ganz unrichtig und höchst gefährlich erklärt werden. Daß der Borkenkäfer den angegriffenen Baum verläßt, wenn er ihm keine Nahrung mehr gewährt, ist allerdings wahr, und gerade darin liegt die Gefahr; denn da der Borkenkäfer nicht bestimmt ist, um von der Luft zu leben, und kein Thier in der Welt bekannt, welches sich freywillig dem Hungertode widmet, sondern vielmehr mit eigener Lebensgefahr sich Nahrung sucht, so ist auch bey dem Borkenkäfer der Zeitpunct seiner Auswanderung aus Mangel an Nahrung der allergefährlichste, indem er alsdann, wie in Beyspielen gezeigt worden, jedes Nadelholz, auch das gesunde anfällt, sollte er auch dem sicheren Tod entgegen gehn.

Der letzte Satz „eben so wenig hat der Forstmann nöthig alle die Bäume, in denen er Spuren des Borkenkäfers entdeckt, sogleich fällen zu lassen," ist schon bey dem zweyten Satz beantwortet werden.

Eine 40jährige Erfahrung hat gelehrt, daß wo die Forste sorgfältig rein gehalten, und der Vermehrung des Borkenkäfers weder Zeit noch Raum gegönnt wird, Elementarzufälle ausgenommen, welche menschliche Kräfte übersteigen, der Borkenkäfer nie bedeutenden Schaden angerichtet hat, indeß andere mit weniger Sorgfalt bewachte Waldungen sehr großen Schaden erlitten haben. Principiis obsta, sero medicina paratur.

Ueber

die Alveolinen und ihre Monographie von Deshayes (Ann. d. sc. nat. vol. XIV, 1828, p. 225).

Fortis (Beyträge zur Naturgeschichte Italiens Th. 2 S. 112) beschreibt zuerst vielkammerige, eyförmige, fast microscopische Schalen und begreift sie mit den Nummuliten unter seinen Discolithen. **Fichtel** und **Moll** (1803) als Anhänger Linnes nannten sie Nautilus melo. **Roissy** (Buffon de Sonnini) erwähnt ihrer gar nicht. **Bosc** (Bull. d. sc. de la Soc. philom. no. 61) machte daraus seine Sippe Alveolites, die aber **Montfort** nicht annahm, sondern (Conchyliologie system. 1808) die 3 Sippen Clausulie, Borelie, und Miliolite (verschieden von Lamarcks Miliolite) aufstellte; **Duvernoy** vermischt, (Dict. d. sc. nat., art. Alveolite) Alveolites Bosc mit Alveolites *Lam.* (ein Corall). Zu noch größerer Verwirrung stellte **Lamarck** (Extrait du cours 1812) in der Familie der Sphérulées eine Sippe unter der schon von Montfort anderswo gebrauchten Benennung Mélonie auf, welche auch **Cuvier** und nach ihm **Ferussac** für eine die 3 Sippen von Montfort vereinigende Untersippe der Camérines beybehalten. **Defrance** kannte die Identität der Schalen von Fortis und Bosc, wußte aber nicht, daß sie Lamarcks Mélonies wären, weil er (Dict. d. sc. nat. art. Fabulaire) für eine der zwey von Duvernoy vermischten Sippen Alveolites, nehmlich für A. Lam., den Namen Oryzaire vorschlägt. **Blainville** redet im Art. Mélonie bloß von Montforts, im Art. Mollusque dagegen bloß von Lamarcks Sippe. **Latreille** (Fam. nat. du regn. anim.) macht aus Montforts 3 Sippen eine Sippe Mélonie in seiner Familie der Milleporiten. **Ferussac** (Dict. class. d'hist. nat.) redet gar nicht von Alveolites *Bosc*, scheint also die Identität dieser Sippe mit Mélonie *Lam.* nicht zu kennen. **Orbigny** d. j., der sie wohl erkannte, stellte sie unter dem bessern Namen Alveoline in seine letzte Familie (Entomostègues) der Ordnung der Foraminifères.

Alveolina: Schale eyförmig, länglich in der Richtung der Axe der Spira; Spira centralis; Kammern zahlreich, mit sehr vielen haarfeinen Höhlen und Querwänden; Windungen der Spira sehr gedrängt, alle von der letzten bedeckt; Mündung nach der Länge, zeigt viele Poren.

Die Alveolinen haben einen besondern Bau, der sich merklich von dem der meisten Foraminifères unterscheidet. Axe der Schale central, fällt mit dem größten Durchmesser zusammen; Windungen sehr gedrängt; ich zählte bey einer Schale von ½ Lin. im Durchmesser bis 15, rollen sich über einander, so daß die letzte alle übrigen bedeckt; 6—8 Scheidewände nach der Länge, nicht durchlöchert, ziemlich gleichweit von einander; dazwischen immer eine Reihe von haarfeinen, durch kleine, sehr zarte Querwände geschiedenen Canälen, so daß bey einem Längenschnitt die Schale siebartig durchlöchert erscheint. Aeußere Wand sehr dünn, reibt sich leicht ab und die sonst glatte Schale scheint dann quergefurcht wegen der in ihrer ganzen Länge offenen Haarröhrchen. Diesem Bau gemäß, muß man sie für innere Schalen halten, wie bey den Sepien. Diese Schalen kannte

man bis auf Orbigny nur im fossilen Zustande; er nennt in seinem Werke über die microscopischen Cephalopoden 7 Gattungen, von denen wir nur A. bulloides, fossil bey Dax, unbekannt ist. Die lebendige kam von Neuholland.

1. *A. melo:* testa sphaerica vel sphaeroidea, longitudinaliter octo ad decem lobos divisa, transversim striata; apertura longitudinali, lineari, serie unica foraminum disposita.

d'Orbig., Mém. sur les Céphal. microsc.; Ann. d. sc. nat. t. VII. p. 306, n. 2.

Melonites sphaerica et M. sphaeroidea *Lam.*, An. sans verteb. t. VII, p. 615, n. 1, 2; Clausulus indicator et Borelis melanoides *Montf.* Conchyl. Syst. t. I. p. 170 et 178; Melonia sphaerica et M. sphaeroides *Blainv.*, Trait. de Malacol., p. 369, pl. 7 f. 2, 3 Encycl. méth. pl. 469 f. 1, a — f, et f. 29, gh; an Discolithes sphaericus? *Fortis*, Mém. t. II. p. 112, pl. 3, f. 6, a, b, 7.

Unter dieser Gattung begreife ich nach Orbigny's Beyspiel die zwey von Lamarck und Blainville, da der Unterschied der einen bloß in einer etwas größern Abplattung in der Axe besteht, und man beyde an demselben Orte findet. Schale klein, von ½ — 1 Lin. im Durchmesser, vollkommen kugelig oder schwach gedrückt nach der Richtung der Axe; jede Windung mit 8 oder 10 einfachen, undurchlöcherten Scheidewänden nach der Länge; Haarröhrchen zwischen denselben bilden nur eine Reihe, sind in ihrem Querschnitte halbcirkelförmig. Oeffnet man bey einem queren Durchschnitt der Schale eines dieser Röhrchen, so kann man es bisweilen von der Spitze der centralen Spira an bis zur äußersten Mündung verfolgen. — Um Montolieux (Orbigny), zu Steinfeld und Grusback in Ungarn (Fichtel).

2. *A. oblonga:* testa ovato-oblonga, extremitatibus obtusa, foraminibus rotundatis, serie unica dispositis; in 8 lobos divisa. *Nob.*

d'Orbig., loc. cit. n. 4.

Mélonia fortisii n., Dict. class. d'hist. nat. t. X p. 352; Discolithes sphaeroideus oblongus *Fortis*, Mém. sur l'Ital. t. II p. 113 pl. 3 f. 8, c, d; Fasciolites *Parkinson* tb. 10, f. 28 — 31.

Windungen sehr zahlreich, nicht dick, bloß von einer Reihe querer, in ihrem Querschnitte vollkommen cylindrischer Röhrchen gebildet. Die gut erhaltene Schale mit schwachen, abgeriebenen, aber mit starken Querfurchen. — Um Veudemies in Roussillon in bräunlichem Kalkstein (Fortis); um Soissons im Nummulitensand; 2 Lin. l., 1 L. br.

3. *A. boscii:* testa ovato-elongata, extremitatibus acuta, laevigata, in 8 lobos divisa; apertura sinuata, serie unica foraminum instructa.

d'Orbig., l. c. n. 5, Modèles, 2e livr. n. 50.

Alvéolite grain de Fetuque *Bosc*, Bull. de la Soc. phil. n. 61 f. 3, a, b, c.; Miliolite tubulosus *Montf.*, Conch. Syst. t. I p. 174; Discolithes sphaeroideus, gracilis, apicibus acutis *Fortis*, Mém. sur l'Ital. t. II. p. 114 pl. 3. f. 10, 11; Mélonia boscii n., Dict. class. l. c.; Oryzaria boscii *Defrance* Dict. des Sc. nat. t. XVI, 17e cah. de l'Atl. f. 4, a, b.

Ueberall um Paris besonders im Grobkalk sehr gemein; im guten Zustande ganz glatt, die Spuren der queren Röhrchen bloß durch starke Vergrößerung sichtbar; Scheidewände gewöhnlich 8, in der Mitte etwas hin und her gebogen, auch die letzte, welche bald glatt und keine Oeffnungen, bald eine Reihe dergleichen zeigt; Röhrchen sehr fein, zahlreich, im Querschnitte fast viereckig; Windungen gar nicht dick, 15 bey einer Schale mit ½ Lin. Breite im Längenschnitt. Bisweilen 3 Lin. lang, 1 L. br.

4. *A. elongata:* testa ovato-acuta, substriata, elongata; extremitatibus acutis; 8 v. 9 lobos divisa; spira unica serie tubulorum formata; tubulis rotundatis exilissimis. — d'Orbig. l. c. n. 6.

Die größte Gattung, 11 Millimetr. l. 3 br., in den Faluniers (lose Muschelversteinerungen) von Valogues, aber gewöhnlich in schlechtem Zustande. Wir wissen nicht, ob sie glatt oder gefurcht war, auch kennen wir nicht die Beschaffenheit der letzten Scheidewand, ob sie durchlöchert sey oder nicht? Uebrigens ist sie weit länger und verhältnißmäßig schmäler; Scheidewände 8 — 9; Haarröhrchen sehr fein und gedrängt; bloß eine Reihe bildet die Windungen, die daher in Bezug auf den kleinen Querdurchmesser der Schale sehr zahlreich sind.

5. *A. quoyi:* testa elongata, cylindrica, extremitatibus obtusa; apertura curvata, extremitatibus dilatata; poris numerosis, irregulariter dispositis. — d'Orbig., l. c. f. 11, 12, 13.

Die einzige bekannte lebende Gattung, unterscheidet sich sehr von allen fossilen, ist länglich, walzig, sehr dünn; Mündung in der Mitte eng, gegen die Enden gekrümmt und erweitert; letzte Scheidewand mit unregelmäßig liegenden Poren; äußere Oberfläche mit Spuren von 7 — 8 sehr nahen Scheidewänden, die von sehr feinen Furchen quer durchschnitten sind. 10 — 12 Millimetr. lang, in den Sammlungen sehr selten. Wurde an Rawak und Neuholland gefunden.

Bemerkungen

über die Polypen mit steinigen und biegsamen Stämmen von Quoy und Gaimard (Ann. des Sc. nat. Vol. XIV, 1828, p. 236).

a. **mit steinigen Stämmen.** Ihre Beobachtung ist sehr schwer, da hiezu bloß die Ebbezeit und zwar bey ruhiger Witterung günstig ist, und man bis zur Hälfte des Oberschenkels im Wasser, was an gewissen Orten und zu gewissen Stunden, wie auf Timor, zu gefährlichen Fiebern und Dyssenterien Veranlassung gibt, auf den Augenblick Acht haben muß, wo das Thier die günstigsten Stellungen und Lagen zeigt, deren Abzeichnung keiner fremden Hand überlassen werden kann. Unter den Aequatorialgegenden eig-

nen sich nur die Rhede von Coupang auf Timor, die marianische Insel Guam, und vielleicht auch der Haven Südost auf Ile de France zu ihrem Studium. Timor zeichnet sich aus durch seine Alcyonien und Tubiporen, Ile de France durch die Menge von Steinpolypen, vorzüglich von Madreporen; auf Guam aber finden sich alle Arten dieser Zoophyten nebst einer gesunden Luft und andern ihre Untersuchung erleichternden Bequemlichkeiten.

Sie finden sich vor Agayna, der Hauptstadt von Guam, an einem sehr ausgedehnten felsigen Strand in sehr großer Anzahl wegen der geringen Tiefe und der Ruhe des Wassers. Die Alcyonien u. Milleporen (M. caerulea et alcicornis) befinden sich mehr in den von der Ebbe und Fluth gebildeten Strömen, wo das Wasser frischer ist, während die Meandrinen, Astreen und einige Caryophyllien, überhaupt die Madreporen das ruhige Meer lieben.

Ihre Zweige gehen von einem gemeinschaftlichen Stamme aus; gewöhnlich sind in den Zwischenräumen andere Polypenstämme, deren zartere Thiere Schutz nöthig haben. Auf sandigem Grunde findet man freye oder mit einem Stiele auf einer steinigen Basis aufsitzende Fungien.

Die **Meandrinen** fallen auf durch ihren rundlichen Bau und die verschiedene Färbung ihrer Thiere. Die Polypenstämme sind bisweilen nur sehr wenig, oft gar nicht verschieden, und doch sind die Thiere in den einen weiß, in andern gelblich, braun, röthlich; am merkwürdigsten waren die violetten, einige waren auch schieferblau. Die Meandrinen behalten eine bestimmte Größe, sind immer abgesondert und häufen sich nicht aneinander, wie die Madreporen und einige Astreen. —

Die Thiere nehmen den Grund der Furchen ein, sind selbst nach den Individuen verschieden gefärbt, bilden häutige Ausbreitungen über den Lamellen, aber selten über dem Rücken der Hügel, deren weiße Farbe die Grenzlinie zwischen diesen Thieren anzeigt. Sie sind wahre Caryophyllien oder sehr verlängerte Fungien, und sondern, vorzüglich die weißgefärbten, am ganzen Leibe so viel Schleim ab, daß er bey Umkehrung des Polypenstammes wie Eyweiß abfließt. Dieß thun auch die Agaricien und Pavonien, deren außerordentlich kleine Thierchen sehr schwer zu studieren sind.

Dasselbe ist der Fall, jedoch in einem höhern Grade, bey den **Madreporen**; nur sind die Thiere größtentheils ungefärbt, und sehen im Meere ganz so, wie in den Sammlungen, aus. Beym Ablösen oder Zerbrechen fließt Eyweiß aus und zwar häufiger am Ende; der Luft ausgesetzt, wird der animalisierte Theil schwarz und fault; man kann ihn durch öfteres Waschen wegnehmen, wodurch die Stämme ihre bekannte weiße Farbe erhalten. Die Thiere einiger Arten sind indeß gefärbt; bey andern bloß die Spitze des Stammes, während die Thiere weiß sind.

Die Thiere der **Caryophyllien**, welche denen der Fungien so nahe stehen, haben verschiedene Farbe und Gestalt. C. fasciculata findet man auf Ile de France weiß oder grün, auf den marianischen Inseln röthlichbraun. Die Polypen ragen nicht weit über die Blättersterne hinaus.

Bey gewissen **Milleporen** sind die Thiere sehr sichtbar, bey andern wieder gar nicht; fährt man jedoch mit der Hand über die Oberfläche, so fühlt man, daß man nicht unmittelbar die steinige Basis berührt; an einigen läßt sich keine organische Substanz unterscheiden, und die Oberfläche ist rauh, wie der trockenste Kalkstein; andere endlich (M. alcicornis) sehen zwar eben so aus, verbergen aber so kleine und so in die Kalkmasse zurückgezogene Thierchen, daß man sie mit bloßem Auge nicht bemerken kann. Ihre Farbe übt keinen Einfluß auf die Polypenstämme, bey denen sie sich weder im Wasser noch in der freyen Luft verändert. Daß aber diese Milleporen mit Polypen überdeckt sind, beweißt der Umstand, daß nach der Berührung die Haut wie bey der der Physalien und gewisser Medusen unerträglich juckte und roth wurde, vorzüglich am Munde, an den Augen und der Nase, wenn wir unvorsichtiger Weise die Hand dahin brachten.

Auch fanden wir mehrere Nullipores *Lam.* ohne bemerkbare Oeffnungen und ohne Spur von Thieren, wissen aber gar nichts von dem Wachsthum dieser Körper.

Unter diesen Massen von Polypenstämmen sind die einen zart und zerreiblich, die andern dagegen ungemein hart, je nach ihrem Bau und Alter; denn bey jenen, die erst secerniert worden sind und noch vom Thiere überdeckt werden, hängen die Molecule nur locker aneinander, daher sie leicht brechen; die tieferen ausgestorbenen Schichten aber (ästige Madreporen und gewisse Caryophyllien) sind hart und widerstehen unter dem Fuße des Untersuchers. Auf Guam dienen Blöcke von Meandrinen und Astreen manchmal zum Bauen der Häuser, indem diese Steine viel Wasser in ihre zahlreichen Zwischenräume aufnehmen und so sehr zart und leicht zu hauen, der Luft aber ausgesetzt von sehr langer Dauer sind.

Die Bildung der Thiere scheint ihren Typus in der lamellösen, strahligen Form zu haben, freylich etwas unregelmäßig bey den Meandrinen und Madreporen, ausgesprochener dagegen bey den Fungien, Astreen, Oculinen, Milleporen ꝛc. Die Form der Stämme ist offenbar, sowohl gegen die Wirklichkeit als Möglichkeit eines gemeinschaftlichen Lebens bey diesen Thieren; sie würden sonst, wie **Lamarck** sagt, eine mit dem Wesen lebender Körper nicht vereinbare Eigenschaft besitzen, nehmlich gar nie sterben. Die Rosetten mehrerer lamellöser Gattungen stehen in keiner Verbindung unter sich, wie man bey den Caryophyllien, Astreen und selbst einigen Meandrinen sehen kann; jede enthält ihren eigenen Polypen. Bey letzteren gehen oft die Furchen in einander über, und viele Thiere berühren sich an ihren Rändern; bey den durchlöcherten, härteren und schmälern Polypenstämmen geschieht die Berührung durch die Tentakeln, so daß also die Annahme eines Zusammenhangs der Substanz zur Erklärung der augenblicklichen Contraction, die man bey der Berührung eines einzigen an allen bemerkt, ganz unnöthig ist. Es braucht sich wirklich nur einer plötzlich einzuziehen, um zuerst die nächsten und nach und nach alle, die den Polypenstamm überdecken, zu veranlassen, dasselbe zu thun.

Die Meynung, daß die giftige Eigenschaft gewisser Fische von Polypen herrühre, die ihnen zur Nahrung die-

nen, ist ungegründet, da man nicht einmal weiß, ob die zu gewissen Zeiten gefährlichen Fische Polypen fressen; die Creolen sagen bloß; wenn die Corallen blühen, sind sie giftig. Allein die Corallen blühen ja immer d. h. ihre Thiere zeigen immer ihre Tentakeln unter verschiedenen Gestalten; sie kennen keinen Sommer oder Winter, kein Unterbrechen in ihrer Entwicklung; möglich, daß ihre Sprossen zu einer gewissen Zeit häufiger sind, was aber durch keine Beobachtung bestätigt wird. Dann ist es sehr unwahrscheinlich, daß die größtentheils nicht wahrnehmbaren, in dünne Lappen zerschnittenen, in ihre steinigen Höhlen zurückgezogenen Polypen leicht durch die stumpfe Schnauze der Fische losgemacht werden können; und man weiß, daß die Sphyrenen, Thunfische, Orphien, einige Clupeen und Caranx, welche ähnliche Zufälle veranlaßten, keine vesten Madreporen zerbrechen und schlucken. Ueberdieß besuchen die größern Gattungen jener Fische die Madreporen-Klippen gar nicht, und doch fand man sie in der hohen See eben so giftig. So versichert D....Bazet, daß sich auf seinem Schiffe bey vielen Reisenden heftige Symptome von Vergiftung zeigten, weil sie von gewissen Fischen gegessen hatten, die man häufig fieng, deren Namen er aber nicht wußte (vermuthlich Boniten und Doraden). — Der Beweis also, daß die Schädlichkeit des Fleisches einiger Fische von den Steinpolypen herkomme, fehlt bis jetzt noch. Vielmehr vermuthete ich bey den Fungien und gewissen Caryophyllien wegen ihrer großen Analogie mit dem fleischigen und häutigen Gewebe der Actinien, die man an unsern Küsten ißt, eine gleiche Unschädlichkeit, bis ich die caustische Eigenschaft von Millepora alcicornis kennen lernte. Indeß ist dieß die einzige, welche eine schädliche Wirkung äußert, und die Fische werden doch keine Corallen verschlucken, an denen sich dem bloßem Auge keine Spur eines Thierchens zeigt, wie bey dieser Gattung. Merkwürdig ist jedoch, daß wir auf Guam einen großen Diodon caeruleus, Sp. nov. fiengen, der ohngefähr 2 Pfd. Madreporen in ziemlichen Stücken im Magen hatte; er konnte sie noch nicht lange verschluckt haben, da die Polypen noch in ihrem eyweißartigen, flüßigen Zustande waren. Er gehört aber auch zu den wenigen, die vermöge ihrer starken Kiefer die steinigen Polypenstämme abzureißen und zu zerbröckeln im Stande sind. Da man sich nirgends von seinem Fleische nährt und die Eingebornen der marianischen Inseln gleichsam Eckel vor ihm haben, so scheint es, daß sie ihn als schädlich betrachten. Wir wollten ihn daher sieden und uns durch die nöthigen Versuche von der Wahrheit dieser Meynung überzeugen, wurden aber durch einen Zufall dieses Fisches beraubt.

II. Polypen mit biegsamen Stämmen. Da sie in der Regel dünner und zarter, oft nicht so vollkommen organisiert sind und tiefer im Meere wohnen, als die erstern, so muß ihre Beobachtung auch schwerer, ihre Kenntniß geringer seyn. Trafen wir in der Seehundsbay auch keine Madreporen und andere steinige Polypenstämme, so fanden sich dagegen zahlreiche Meerschwämme und jene organisierten, löcherigen Massen, die man mit Unrecht Alcyonien nennt, da man ihre Thiere noch nicht kennt. Die Meerschwämme müssen tief unter dem Wasser wachsen, da wir selten belebte antrafen, und die meisten, vom Meeresgrund abgerissen, an den Strand geworfen waren. Das

Wenige, was wir von ihren eyweißartigen, zerfließenden Polypen sahen, veranlaßte uns, sie mit den unregelmäßigen Meandrinen, die ganz ihre strahlige Form verloren hätten, zu vergleichen. Die Beobachtung muß, wie gesagt, im ruhigen klaren Wasser bey ruhigem Wetter gemacht werden; sonst zerfallen und zerfließen die, so zu sagen, wässerigen Thiere, sobald sie aus ihrem Element gebracht worden sind.

So ist es auch mit vielen andern biegsamen Polypenstämmen, wo man nur die Thiere in Masse unterscheidet, und die Form nur durch Vergrößerungen bestimmen kann; eine unzählige Menge von andern aber ist schön und vollkommen organisiert, und dennoch bemerkt man an ihrer Kreidesubstanz, wenigstens mit bloßem Auge, nichts belebtes, z. B. viele Corallinen, Meliten, Antipathen, Dichotomären, Adeonen und Flabellarien. Die im Museum befindlichen Gorgonien und Isis sehen eben so aus, sind eben so frisch, und einige eben so gefärbt, wie die in dem Jacksonshaven, an Timor- und den Molucken unmittelbar aus dem Meere genommenen Exemplare.

Die kleinen Arten der ästigen oder krustenartigen biegsamen Polypenstämme werden wenig beachtet, da sie zerstreut sind und sich in den weiten Räumen gleichsam verlieren. Jedoch ist eine Art, Flustra, ziemlich häufig in den Buchten der Malouinen auf dem hier in Menge vorkommenden Fucus, so daß bißweilen lange Blattstiele ganz von ihren außerordentlich dünnen Blättchen bedeckt und eingehüllt sind. Die kalte und feuchte Temperatur an diesen Inseln scheint die Entwicklung dieser Thiere zu begünstigen.

Noch ist zu bemerken, daß man in Europa im Marmor, Kalk und Feuerstein ziemlich häufig solche Bildungen antrifft, analog mit manchen lebenden Arten.

Tabelle

über die geographische Vertheilung der auf L. v. Freycinets Weltreise gesammelten Polypen; von Quoy und Gaimard (ibd. p. 250).

Diese Tafel enthält die von Teneriffa (St. Croix), Rio Janeiro, vom Cap der g. H., von Ile de France, aus der Seehundsbay; von Timor, von den Papousinseln (Rawack u. Waigiou), von den marianischen und Sandwichs-Inseln, vom Jacksonshaven und von den Malwinen mitgebrachten Polypen. Interessant möchte es vielleicht seyn, unter den schon bekannten Gattungen Acamarchis dentata *Lamx* zu Ste Croix, und auf den Papous-Inseln wiederzufinden.

Teneriffa.

Corallina cupressina *Lamx*	Tubularia der Azoren
Jania cornuta *var.*	Flustra dentata *Lamx* der Azoren
Galaxaura lapidescens *Lx.*	Cellaria cereoides *var.* der Azoren.
Tubularia crisioides, *Sp. nov.* der Azoren.	

Rio de Janeiro.

Acamarchis dentata *Lamx*	Obelia radians. *Sp. nov.*
Crisia	Renilla violacea (americana *Lamx*
Galaxaura annulata *Lamx*	

Cap d. gut. Hoffnung.

Dynamena operculata *var.*	Sertularia arbuscula *Lamx*
Flustra quadrata *Lamx*	Aglaophenia gaimardi, *Sp. nov.*
Aglaophenia pluma *var.*	Flustra acanthina *Sp. nov.*

Ile de France.

Galaxaura marginata *Lx.*	Corallina simplex, *var.* ram *Lamx*
——— annulata *Lamx*	Galaxaura nigra, *var.* major
Halimeda discoidea *Lamx*	Amphirhoa verrucosa *Lx.*
Corallina paniculata, *Sp. var.*	Jania cornuta, *var.*
——— sagittata, *Sp. nov.*	Caryophyllia fasciculata *Lx.*
Liagora canescens *Lamx*	Madrepora corymbosa *Lx.*
Acamarchis dentata *Lamx*	——— prolifera *Lamx*
Halimeda opuntia *Lamx*	

Seehundsbay.

Galaxaura umbellata, *var.*	Clytia macrocythara, *Sp. nov.*
Amphirhoa crassa, *Sp. nov.*	Sertularia scandens *Lamx*
Sertularia scandens *Lamx*	Polyphysa aspergillosa *L.*
Amphirhoa jubata *Lamx*	Acetabularia caliculus, *Sp. nov.*
——— — *var.*	Jania rubens, *var. L.*
——— verrucosa, *var.*	Obelia ramosa, *Sp. nov.*
Flustra macrostoma *Sp. nov.*	Melobesies
Eschara tuberculosa *Lamx*	Flustra mammillaris *Lamx*
Cellepora alata *Lamx*	

Insel Timor.

Liagora versicolor, *var.*	Galaxaura umbellata *var. Lamx*
Tubipora musica	Galaxaura umbellat, *var.* major
	Galaxaura annulata *L.*

Papous-Inseln, Rawack und Waigiou.

Isis hippuris *Lx.*	Halimeda opuntia, *var.*
Nesea nodulosa, *Sp. nov.*	——— discoidea
Spongia	Aglaophenia cupressina *L.*
—— spongilloides, *Sp. nov.*	Amphirhoa cyathifera, *Sp. nov.*
—— rimulosa, *Sp. nov.*	Liagora versicolor, *var.*
—— escharaeformis, *Sp. nov.*	Laomedea articulata, *Sp. nov.*
—— cuniculosa, *Sp. nov.*	Dynamena crisioides, *Sp. nov.*
Galaxaura lapidescens *Lx.*	Madrepora corymbosa *Lx.*
Jania cornuta, *var. Lamx*	——— prolifera *Lx.*

Guam, marianische Inseln.

Spongia oculata, *var.*	Amphiroa verrucosa, *var.*
—— penicillosa *Lamx?*	—— foliacea, *Sp. nov.*
—— lamellifera, *Sp. nov.*	Fungia rubra, *Sp. nov.*
—— spongilloides, *Sp. nov.?*	Caryophyllia angulosa *Lx.*
Halimeda discoidea *Lamx*	—— fasciculata *Lx.*
—— opuntia, *var.*	Pocillopora coerulea *Lx.*
Sertularia	Meandrina cerebriformis *Lamx*

Sandwichs-Inseln.

Amphirhoa verrucosa, *var.*	Jania rubens, *var.* ?

Jacksonshaven.

Acamarchis dentata *Lamx*	Jania compressa, *Sp. nov.*
Clytia undulata. *Sp. nov.*	

Malouinische Inseln.

Crisia tricythara *Lamx*	Flustra quadrata *Lamx*
— reptans *Lamx var.* major	—— undulata, *Sp. nov.*
— ——, *var.* major	—— acanthina, *Sp. nov.*
Dynamena operculata, *var. Lamx*	—— granulosa, *Sp. nov.*
—— brevicella, *Sp. nov.*	—— margaritifera, *Sp. nov.*
Halimeda opuntia *Lamx*	—— pulchella, *Sp. nov.*
Liagora versicolor *Lamx*	—— torquata, *Sp. nov.*
Cellaria salicornia, *var.*	—— sulculata, *Sp. nov.*
Spongia dactyloides, *Sp. nov.*	—— macrostoma, *Sp. nov.*
Sertularia gaudichaudii *Sp. nov.*	—— globifera, *Sp. nov.*
Sertularia polyzonias, *var.*	—— marsupifer, *Sp. nov.*
—— unilateralis, *Sp. nov.*	—— nidulata, *Sp. nov.*
	—— vasculata, *Sp. nov.*

Bemerkungen

über einige Charactere der fruchtfressenden Fledermäuse und Beschreibung 2 neuer Gattungen, von Js. G. St. Hilaire (Annal. des Sc. nat. T. 15, 1828, p. 187.)

Nach einer kurzen Darstellung der Fortschritte, die man seit der Mitte des 18ten Jahrhunderts in der Kenntniß der Fledermäuse gemacht hat, sagt der Verf., daß sie gegenwärtig in 2 Familien, in die fruchtfressenden und insectenfressenden, getheilt sind. Erstere umfassen die Sippen Pteropus, Pachysoma, Cephalotes, Hypoderma und Macroglossus, und unterscheiden sich von den letztern vorzüglich:

1. durch die Zähne. Ihre Mahlzähne sind nicht voll Unebenheiten und scharfer Spitzen, sondern die Oberfläche der Krone ist glatt, länglich, nur an den beyden Seitenrändern mit einer mehr oder minder sichtbaren Schärfe, welche Eigenthümlichkeit jedoch nach den verschiedenen Sippen anders modificiert ist. Die Eck- und Schneidezähne erinnern in Rücksicht der Lage, Richtung und Gestalt an die Affen, so wie, was merkwürdig ist, die der Vespertilionen an die der Maki. Jedoch macht hier die Sippe Cephalotes eine Ausnahme und unterscheidet sich dadurch auffallend von den Pachysomen, denen sie fast in jeder andern Hinsicht ganz nahe steht; denn diese haben ein vollkommen normales Zahnsystem mit deutlich ausgesprochenen Mahl-, Eck- und Schneidezähnen, während man bey den Cephaloten zwar in der obern Kinnlade zwischen den 2 Eck- 2 kleine Schneidezähne, in der untern aber vor den Mahlzähnen nur einen einzigen Zahn findet, der wegen seiner so großen Aehnlichkeit in Richtung und Gestalt mit dem Eckzahne eines Pachysoma, daß man beyde Arten außer der Alveole wohl schwerlich unterscheiden kann, nicht, wie bisher, für einen Schneide-, sondern vielmehr mit meinem Vater für einen

Milchzahn angesehen werden muß, so daß also bey ihnen in der untern Kinnlade die Schneidezähne gänzlich fehlen. Beyde verhalten sich wie Scalops et Sorex zu Talpa.

2. durch die Beschaffenheit und Insertion der Flügel. Von den erstern reden alle Autoren, und ich erinnere daher bloß, daß sie nicht so groß sind, wie bey den insectenfressenden Fledermäusen, und daß der 2te oder Zeigefinger immer mit allen seinen Phalangen und fast immer auch mit seinem Nagel versehen ist. Wichtiger aber ist, daß bey allen fruchtfressenden die Flügel immer am Rücken, entweder, was gewöhnlich der Fall ist, in der Nähe der Flanke, oder, wie bey der Sippe Hypoderma (Cephalotes Peronii) sogar in der Medianlinie bevestigt sind, bey den insectenfressenden aber an der Flanke selbst in der Mitte zwischen der obern und untern Fläche des Leibes, obwohl von ihnen die Phyllostomen und überhaupt die Noctilionen in dieser Rücksicht sich den erstern nähern.

3. durch die Membrana interfemoralis, die immer gar nicht breit, sehr oft nur angedeutet ist, so wie überhaupt alle Membranen nicht so entwickelt sind, wie bey insectenfressenden Fledermäusen, indem die für den Geruch- und Gehörsinn bestimmten häutigen Verlängerungen gänzlich fehlen und die Ohrmuscheln nur sehr einfach und wenig ausgebreitet sind. Da Hautbildung den wesentlichen Character der Fledermäuse ausmacht, so folgt, daß die fruchtfressenden die unvollkommensten sind.

Die Skelete beyder Familien sind sich sehr ähnlich; beyde haben eine sehr verlängerte Scapula, ein aus mehreren Stücken bestehendes kielartiges Sternum, einen verkümmerten und mit dem Radius verwachsenen Cubitus, so wie das den Fledermäusen eigenthümliche, bey den einzigen Vespertilionen nur angedeutete, Bein hinter der Einlenkung des Oberarms mit dem Vorderarm, analog der Apophysis olecrani, in der Lage ganz ähnlich mit der Rotula des Knie's; fehlt allen Säugthieren, auch dem Galeopithecus.

Die Pteropen, welche wegen der eben angeführten Unterschiede und wegen der Organisation ihres Verdauungsapparats zu der fruchtfressenden Familie gehören, obwohl sie sich leicht gewöhnen, von animalischen Stoffen zu leben, theilen sich in 2 Sectionen, in Pteropen ohne und mit Schwanz. Erstere sind viel größer, haben zwischen der Hirnschale und dem Gesichte eine beträchtliche Einschnürung, die dem hintern Theile der Orbita entspricht; bey letztern findet sich diese Einschnürung nicht; die Hirnschale aber ist mehr aufgetrieben und die Schnauze weniger schmal, welche Eigenschaften ich indessen nur an den ganz kleinen Gattungen vollkommen ausgesprochen fand. In Rücksicht der Zähne zeigen beyde Sectionen keine Verschiedenheit, wie man behauptet hat. — Die Pteropen mit Schwanz zerfallen jetzt in die 5 Gattungen, Pteropus marginatus, amplexicaudatus, stramineus (alle 3 von G. St. Hilaire), geoffroy Tem. (aegyptiacus G. St. Hil.) und leschenaultii Desm., welcher letzte mit Unrecht in Temmincks Monographie der Pteropen übergangen ist, und von allen französischen Autoren zur andern Section gezählt wird, denn seine Schwanzverlängerung, nach außen sehr deutlich, steckt kaum in der Membrana interfemoralis, und ist ungefähr 6 Linien lang?

Zu den Pteropen ohne Schwanz gehört eine neue Gattung, die vor einigen Jahren Dussumier aus Indien mitbrachte, und die ich nach diesem verdienstvollen Gelehrten Pteropus dussumieri nenne: Gesicht und Kehle sind braun; auf Bauch und Rücken braune Haare mit weißen untermischt, die des Rückens sehr anliegend, wie fast bey allen Pteropen; oberer Theil der Brust röthlichbraun, die Seiten des Halses und der ganze Raum auf der hintern Seite des Leibes von den Ohren bis zur Insertion der Flügel fahlgelb, etwas ins Röthliche; ganze Länge 7 Zoll, Flugweite 2 Fuß 3 Zoll; lebt in Indien und auf Amboina; sehr verwandt mit Pt. kéraudren, dessen Kehle und vorderer Theil des Halses jedoch blaßgelb ist; unterscheidet sich eben so leicht auch von Pt. edwardsii (Pt. medius Temm.?), der mit ihm Indien bewohnt.

Die Sippe Pachysoma characterisiert sich außer der plumpen, dickkurzen Gestalt, dem kurzen, nach hinten erweiterten Kopfe und der Anzahl der Zähne (nur 30, also 4 weniger als bey den Pteropen) noch durch folgende Eigenschaften, die ich bey dem Studium eines Schädels und der in Temmincks Monographies de Mammalogie gegebenen Abbildungen beobachtet habe: Die Schnauze ist dick, Hirnschale sehr weit und sphäroidisch; dazwischen eine merkliche Verengerung; zwischen den Schädelwänden und den mehr als bey Pteropen erweiterten Jochbögen ein großer Raum, entsprechend dem Volumen des Masseter und Crotaphytes; Unterkiefer kurz und nur am Processus coronoideus etwas dick, wo die Elevatoren des Unterkiefers sich bevestigen. — Diese Sippe zerfällt in folgende Gattungen: P. diardii, duvaucelii, titthaecheilum, melanocephalum. Beyde letztere haben nach Temminck, der sie unter dem Namen Pteropus titth. und melan. bekannt machte, an den Seiten des Halses Haare, die von einem gemeinschaftlichen Centrum aus divergieren, und dem Anschein nach einen Secretionsapparat bedecken. An sie reiht sich eine neue Gattung, die ich

Pachysoma brevicaudatum nenne, sehr verwandt mit P. titthaecheilum, jedoch durch den ungemein kurzen Schwanz auf den ersten Blick zu unterscheiden, indem derselbe kaum ½ Linie länger als die Membrana interfemoralis; Leib oben braunroth, olivengrün überlaufen, Haare ebenso braun, an der Spitze roth; mitten auf dem Bauche grau; Flanken, Kehle und Seiten des Halses bald grau allein, bald graulichroth, bald lebhaftroth, die Ohren weißgesäumt; ganze Länge 4 Zoll, Flugweite etwas über 1 Fuß. Sumatra.

Ueber die andern Sippen der Familie der fruchtfressenden Fledermäuse, Macroglossus, Cephalotes und Hypoderma habe ich nichts zu bemerken; jede enthält gegenwärtig nur eine einzige Gattung; denn Ceph. teniotis Rafin. scheint kein wahrer Cephalot zu seyn, so wie Pteropus palliatus, den man vielleicht für eine zweyte Gattung Hypoderma nehmen könnte, nur ein Junges von Hypoderma peronii ist.

Beobachtungen

über Spongilla ramosa *Lam.* (Ephydatia lacustris *Lamour.*), von Dutrochet (Anal. des Sc. nat. Vol. 15. 1828, p. 205).

Die Kenntniß der Schwämme, die dem Thier- und Pflanzenreiche zugleich anzugehören scheinen, ist noch sehr unvollständig. Ihr Fasergewebe ist von einer Art Gallert überdeckt, die zwar dem Anscheine nach animalisch ist, aber bisher nicht die mindeste Irritabilität bemerken ließ. Die Süßwasserschwämme haben fast denselben Bau, wie die des Meeres, und aus ihrer Untersuchung gewann ich folgende merkwürdige Resultate:

Spongilla ramosa wächst in stehenden Wässern an Steinen und andern festen Körpern. Ein von mir untersuchtes Exemplar, das sich an der untern Seite eines schwimmenden Stücks Holzes entwickelt hatte, bildete eine runde Scheibe von mehr als 6 Zoll Breite und 6 Zoll Dicke im Centrum, dünner am Rande, verbreitete einen scharfen Sumpfgeruch, war grün und enthielt im Innern eine Menge gelber am Fasergewebe anhängender eyförmiger Körper; das Gewebe selbst bildete, wie bekannt, viele Höhlen, deren Wände jedoch, so wie auch die ganze Oberfläche nicht mit Gallert, sondern mit einer feinen durchsichtigen, epidermisartigen Membran überzogen waren, und welche sehr kleine Flocken von käsiger Substanz in einer wässerigen Flüßigkeit enthielten. Trennte man das Gewebe, so bekam das Wasser durch diese Flüßigkeit mit ihrer Käsesubstanz ein milchiges Aussehen. Die Spongilla vergrößerte sich allmählich durch äußerst dünne, weißliche Stellen und an den Rändern, während die schon vorhandenen grün waren; in beyden jedoch fanden sich die eyförmigen Körper, in den ältern von gelber, in den jüngern von grüner Farbe. Ursprünglich sind diese Körper weißlich, wie man sich bey der Fäulniß des Gewebes im Wasser überzeugen kann, welches die weichen Theile auflöst, so daß jene bloß gelegt werden.

Ein ganzes Jahr hindurch behielt diese Spongilla ihre platte Form und breitete sich an der Unterseite des Holzes immer mehr aus. Im zweyten zeigten sich Auswüchse von etwa 2 Zoll Länge mit einem keulenförmig aufgetriebenen 6 Lin. dicken Ende, die ins Wasser hiengen und ganz die Substanz der übrigen Sp. hatten. Um sie näher zu beobachten, brachte ich einige Stücke des Schwamms in Gefäße mit Wasser; allein hier sah ich sie unter der Loupe bald absterben, wobey sie einen Geruch, ganz ähnlich dem der faulenden animalischen Stoffe, verbreiteten. Da aber die Fäulniß bloß die äußere durchsichtige Haut der Sp. zerstörte, während das Fasergewebe und die eyförmigen Körper unverletzt blieben, so war es vorzugsweise nur sie, die jenen anomalischen Character darbot, und an der man mithin mehrere andere Charactere dieser Art zu suchen hatte. Der Reiz einer Nadelspitze gab keinen Erfolg; als ich aber 2 Stücke Spongilla so aufeinanderlegte, daß ihre äußern mit der durchsichtigen Membran versehenen Oberflächen in Berührung kamen, so hiengen sie fest aneinander, daß sie bloß eine Masse bildeten und nur durch Ziehen auseinandergebracht werden konnten. Bey andern Stücken bemerkte ich, daß an mehreren Stellen durch angehäuftes Wasser die durchsichtliche Haut von dem Fasergewebe losgemacht und in die Höhe gehoben war, woraus sich bald irreguläre Canäle, bald kleine conische Erhabenheiten bildeten. Einige dieser letztern bekamen an ihrer Spitze eine Oeffnung, durch welche nun unaufhörlich Wasser und mit ihm von Zeit zu Zeit auch etwas Käsesubstanz aus den genannten Höhlen abfloß. Ich überzeugte mich von diesem unausgesetzten Ausströmen mittels leichter in das Wasser gehängter Körper, die immer ziemlich zurückgestoßen wurden, sobald sie vor eine solche Oeffnung kamen. Anfangs glaubte ich, das Ausströmen werde durch kleine, die Höhlen der Spong. bewohnende, Entomostraceen veranlaßt; allein bey einem Stück, das ich in sehr reinem Wasser isoliert hatte, kamen nach und nach dieselben Erhabenheiten der Haut zum Vorschein, die am 2ten Tage aufbrechen, und mir das nämliche Phänomen zeigten, ohne daß ich selbst bey der genauesten Untersuchung auch nur ein einziges Entomostraceum bemerken konnte; dasselbe muß also einer eigenthümlichen Lebenskraft zugeschrieben werden. Eine Oeffnung, wodurch das beständig ausfließende Wasser in das Innere der Spong. gelange, konnte ich durchaus nicht entdecken, so daß ich der Meynung bin, die ganze Oberfläche übe eine unmerkliche Absorbtion aus. Die genannten Erhabenheiten halte ich übrigens nur für ein zufälliges Erzeugniß des Wasserdrucks an einigen schwachen Hautstellen, da ich bey mehreren Exemplaren keine einzige dergleichen antraf, wo also das Wasser eben so unmerklich wieder exhaliert werden muß, als es eingesogen worden ist, was auch die beständige Bewegung beweißt, welche leichte, ins Wasser gehängte, Körper in der Nähe der Spongilla, freylich in bey weiten geringern Grade als vor den Oeffnungen der Erhabenheiten, erleiden.

Journal

of the Academy of natural Sciences of *Philadelphia*. 8. Vol. IV, part 1, p. 200, t. 13, part. 2. n. 1 (1824).

Diese wichtige Zeitschrift besitzen wir leider nicht selbst; wir müssen daher nach andern Zeitschriften berichten.

Dr. Pöppig aus Leipzig über eine neue Capromys, prehensilis: Schwanz verlängert, walzig, so lang als der Leib; Kopf, Sohlen und Klauen weiß. Die zuerst bekannt gewordene Gattung, C. pilorides (C. furnieri Desm. et Isodon pilorides Say) ist nun so zu characterisieren: Schwanz kurz, 1/3 der Leibeslänge; Kopf und Leib gleichgefärbt; Sohlen und Klauen schwarz. Die erste Gattung heißt bey den Spaniern auf Cuba Agutia Caravalli wegen des trägen Aussehens und des beständigen Hungers, wie die africanischen Caravalli; die zweyte Gattung Agutia congo wegen ihrer Hurtigkeit wie diese Africaner. Die erste Gattung findet sich selten und nur an der Südküste in Wäldern, hängt sich mit dem Schwanz an Zweige, wiegt 7—9 Pfd., C. pilorides 12—16 Pfd. Die Farbe der ersten Gattung ist ein Gemisch von Grau und Rostgelb, Ohren oval, gewimpert, auswendig nackt; Schnauze spitzig, abgestutzt, nackt, sehr beweglich, schwarz; Oberlippe gespalten; Schnurrhaare lang und weiß; Leib 13 Zoll lang, Schwanz 12 Zoll.

Ch. Bonaparte: Bemerkungen über die Nomenclatur in Wilsons americanischer Ornithologie; wichtig.

Say über die Land- und Süßwasser-Schildkröten der vereinigten Staaten. Er beschreibt 1 Testudo, 9 Emys, 3 Terrapene unter dem Namen Cistula, 1 Chelonura u. 1 Trionyx. Emys biguttata ist neu. Länge der Schale 4 Zoll, der Breite 3 Zoll.

Derselbe, 3 neue Coluber, amoenus 10 poll. caudae 1½ p.; rigidus 20 p. caudae 4 p.; septemvittatus 9 p. caudae 2½ p.

Harlan, 2 neue Lacertae und eine neue Sippe Cyclura; steht zwischen Iguana und Stellio; Gaumen zahnlos, Zunge fleischig und ausdehnbar, an der Spitze gespalten; Kehlhaut quer gefaltet; auf dem Rücken ein biegsamer Kamm; Schwanz halbe Länge des Ganzen mit vielen stacheligen Ringen, deren Schuppen oben durch 2 oder mehr Reihen tieferer stachelloser Schuppen getrennt sind.

C. carinata. Zahnkronen gezähnt; eine Reihe Hornschuppen unter den Augen; Rückenkamm fehlt auf der Schulter und auf dem Kreuz; Leibesschuppen gleichförmig, viereckig, klein, etwas ziegelartig gelegt und stachellos; Schwanz oben mit Kiel und in der Mitte etwas zusammengedrückt, die Stachelgürtel endigen 4 Z. von der Schwanzspitze und sind von einander abgesondert durch 3 Reihen tieferer Schuppen. Auf Turks-Insel. Ganze Länge 2 Fuß 4 Z., Schwanz 1 F. 3 Z.

C. teres Zähne klein, gleichförmig und spitzig; Rückenkamm fehlt nur auf dem Kreuz; Schuppen an den Seiten mit kleinen Stacheln; Schwanz walzig, Gürtel durch 2 Reihen Schuppen getrennt; die Stachelringe gehen bis zur Schwanzspitze. In Tampico. Ganze Länge 1 F. 8½ Z., Schwanz 11 Z.

J. Gilliams: 2 neue Perca; Scolopsis Sayanus.

Lesueur: Raia desmarestia, eglanteria et chantenay; Trygon sabina; Myliobatis freminvilli; Cephaloptera giorna.

Say über einige versteinerte Schalen von Maryland. Neue Sippe Dispotaea, tubifera scheint einerley mit Calyptraea auriculata et extinctorium. —

D. grandis foss., D. costata.

Derselbe: Käfer vom Rockygebirge; mehrere 100 neue Gattungen.

Lesueur: neue Holothurien. Die Füße seyen zu veränderlich, daher theilt er sie nach den Fühlfäden ab: walzig, baumartig, gefiedert.

Godman: Zungenbein des Mastodon.

Harlan: Fossiles Crocodil von New-Jersey; Plesiosaurus ebendaher.

Vol. IV. part. 2, n. 2. et 3.

Ders., neue Hemiptera vom Rockygebirge.

G. Ord: neue Arvicola, riparia; Länge 5 Zoll, Schwanz 2.

Say und Ord: Neotoma floridana; Sigmodon hispidum (schon gegeben).

Ch. Bonaparte: Fortsetzung.

Derselbe: neue Fringilla, xanthorhoa aus Südamerica.

Derselbe: 10 Gattungen südamericanischer Vögel u. 2 neue mexicanische; diese Garrulus ultramarinus et Cassicus melanopterus; jene Monosa fusca, Muscicapa violenta, taenioptera et pullata, alle neu. Picus rubricollis, Dendrocolaptes angustirostris, Tanagra flava, Caprimulgus semitorquatus, Rallus nigricans, Fringilla flaveola.

Harlan: neue zweyfüßige Seps, sexlineata. Schuppen überall gleich, rundlich, dicht ziegelartig gelegt; auf dem Kopf 12 unregelmäßige Platten wie bey Ophisaurus; nur eine Reihe kleiner Zähne an jedem Kiefer; Schwanz ¼ der Leibeslänge; After quer ein Zoll von der Schwanzspitze; daneben 2 kleine Füße mit 2 hornigen Zehen; Paukenfell ein kaum sichtbarer Punct. Findet sich also auch eine solche Seps in America.

Derselbe: neuer Scincus, bicolor, 9½ Z. l., wovon der Schwanz 5½ Z.

Ders.: 2 neue Agama: vultuosa; Länge 10 Zoll, wovon der Schwanz 7 Zoll, gehört wahrscheinlich zu Calotes; Schuppen rautenförmig, gekielt; vorn auf dem Rücken und hinten auf dem Kopf ein schwacher Kamm. In den Gärten um Calcutta. A. cornuta, 4 Z. l., wovon der Schwanz 1½ Z.; Leib fast scheibenförmig voll Stacheln besonders an Stirn und Scheitel. Oestlich Rockygebirge.

W. W. Wood: neue Salamandra, punctatissima, 4 Z. l., wovon der Schwanz 2 Z.

Lesueur: 2 neue Blennius, herminier et hentz.

Wood: neue Blennius, geminatus et punctatus; Pholis novemlineatus et quadrifasciatus; Exocoetus appendiculatus.

Coates über den Schwimmapparat von Janthina; ist nicht organisch mit dem Thier verbunden und besteht aus häutigen Luftzellen, welche vom Fuße als Schleim secerniert werden. Das Thier schwimmt damit verkehrt wie Limneus. Die Gestalt dieses Körpers ist bey den Gattungen verschieden, J. fragilis, globosa, exigua. An der Unterseite des Schwimmzeugs zeigt sich eine Linie von perlartigen Fasern, woran die Eyer hängen, und zwar in kleinen häutigen Bälgen, welche durch kleine Stiele reihenweise an den perlartigen Fasern hängen und mit etwas Schleim überzogen sind. Das Thier scheint die Eyer langsam zu legen, weil die Bälge am Ende sich leer finden, während die in der Mitte Junge enthalten, die nächsten am Thiere aber Eyer. So bey globosa et exigua. Die Eyer, welche Home von J. fragilis abbildet (Phil. Transact. 1817) scheinen von einem andern Thier zu seyn.

Say: neue Modiola, opifex. von Minorca.

Dr. Bigsby, 2 neue Trilobiten; ein Paradoxus

aus Kalkstein über dem salzführenden Sandstein, also aus einer jüngern Formation, als man bisher gefunden.

Ders. über 2 Sippen und einige Gattungen Crinoidea.

Vol. V part. 1. Philadelphia 1825, 8. 204, t. 8.

J. D. Godman: über Condylura cristata; Ohr ohne Muschel, aber sehr weit; der Schwanz ist nicht knotig und daher der Name unpassend. Es gibt nur eine Gattung in den vereinigten Staaten; longicaudata Pennant ist nur ein verdorbener Balg.

Ch. Bonaparte: Bemerkungen über Wilsons Ornithologie.

Ders: Zusätze zur Ornithologie der vereinigten Staaten.

Ders.: Bemerkungen zu der Beschreibung von 10 südamericanischen Vögeln; Picus rubricollis; Rallus nigricans ist eine neue Gattung dem melanurus nahe verwandt dem M. chiricote Vieill.

J. Green: neue Salamandra, tigrina.

Harlan: Abart von Coluber fulvius L., neuer Scincus, unicolor; neue Salamandrae, cylindracea et symmetrica, beyde in Süd-Carolina.

Lesueur: neuer Saurus, minutus von Ile de France.

Ders.: 4 neue Muraenophis, macularia, zebra, ocellata von Barbados, bengalensis.

Ders.: neuer Salmo, microps als Untersippe Harpadon: Kiefer, Zunge, Schlund, Gaumenflügel u. Scharbein mit beweglichen dünnen und krummen Zähnen, die der Kiefer mit Bärten. Ostindien. Abgebildet.

Say: 20 neue Hister und 2 Ololepta.

Ders., 100 neue Käfer.

Ders.: 19 neue Süßwasser- und Landschnecken: eine Melania als zweyte Gattung seiner Sippe Anculotus; ein Fusus aus süßem Wasser, eine Muschel zwischen Alasmodonta et Anodonta.

Ders.: 6 Asterias, worunter 5 neue; 10 Ophiura, wovon 9 neu, eine Euryale und eine Alecto.

Tractatus

de effectu plumbi in organismo animali sano, nec non de therapia intoxicationis saturninae.. Auctore Carolo *Wibmer*, doct. med. et chir. Monachii 1829. 8. 52.

Der Verfasser dieser fleißigen Abhandl., Privatdocent an der Universität zu München, sagt in der Vorrede selbst, daß bereits schon vieles über diesen Gegenstand existiere, und es überflüßig wäre, eine neue darüber zu schreiben, wenn nicht neue Thatsachen es erheischten. Er hat hier nicht nur eine merkwürdige Entdeckung, welche vieles Licht auf die Wirkung des Bley's wirft, bekannt gemacht; sondern auch noch eine sehr vollständige Monographie darüber zusammengestellt; wofür man ihm großen Dank wissen wird; die Abhandlung zerfällt in 4 Abtheilungen.

In der ersten führt er die Beobachtungen und Erfahrungen aller frühern Schriftsteller an; beginnt mit Hippocrates, 2c. geht auf Paul. Aegineta; etc. über, bis Citesius 1639 endlich die Colica saturnina zuerst genauer beschrieb, ohne jedoch ihre Ursache zu kennen.

Nach ihm wird Stockhusius über die Hüttenkatze angeführt, und außer einigen Beobachtungen von Wedelius etc., auch Zeller und Weißmann über den mit Bley verfälschten Wein. Nachdem kurz die Beobachtungen darüber, welche in den Ephem. nat. cur. enthalten sind, berührt wurden, wird Huxham etc. mit ihren Beobachtungen über die Bleycolik, Ramazzini, Henkel 2c. über das Bley und seine Wirkung, die Versuche Sprögel's und Hillefeld's mit Bleypräparaten an Thieren, die Beobachtungen Percivals, Plenk's 2c. über Bleyvergiftung, de Haen, Stoll, Luzuriaga über Bleycolik erwähnt.

Unter den neuern ist die Rede von Werdermann's, Verdelhan's, Kerkhof's Beobachtungen über Bleyvergiftung, Orfila's und Gaspard's Versuchen an Thieren, und Merat's und Andral's Beobachtungen über Bleycolik.

In der zweyten Abtheilung geht er auf seine eigenen Versuche über, deren er 2 an Hunden anstellte. Im ersten Falle wurde ein Hund mit Bleyzucker in kleinen Gaben vergiftet. Der Hund lebte vom 2. July bis den 8ten Aug. und erhielt in allem 124 Gran.

Die Symptome der Vergiftung zeigten sich zuerst in den Verdauungsorganen; es trat Brechen und Verstopfung ein; Appetit und Munterkeit verlohr sich; später unter zunehmender Abmagerung traten Steifigkeit und Lähmungen der Extremitäten ein; manchmal auch häufige, flüssige Darmausleerungen, Zuckungen; unter den Zeichen allgemeiner Lähmung und Entwicklung gieng er zu Grunde. Die Section zeigte im ganzen Körper nichts Krankhaftes; bloß der Dickdarm hatte eine gleichmäßige dunkelbraune Farbe, war aber nirgends angefressen. Die chemische Analyse zeigte in dem Kothe der Gedärme viel Bley, im Urin und in der Galle keine Spur davon, im Blute nur sehr wenig Bley, mehr in den Muskeln, sehr viel aber in der Leber und im Rückenmarke, nichts davon im Gehirne. Die chemische Untersuchung geschah, indem die zu untersuchenden Körper verkohlt, mit Salpeter verpufft, in Salpetersäure gekocht, filtriert, neutralisiert, und dann mit kohlensaurem u. chromsaurem Kali und mit Schwefelwasserstoff auf Bley geprüft wurden.

Der zweyte Hund wurde mit kohlensaurem Bley vergiftet; vom 8. — 22. Nov. erhielt er 110 Gran; anfangs brach er und führte ab; als aber die Gaben etwas vermindert wurden, ward er verstopft, verlor seine Munterkeit, magerte ab. Später trat Steifheit, Unbeweglichkeit, Lähmung der Extremitäten ein. Am 16ten Tage war er todt. Der Cadaver zeigte gar nichts Krankhaftes; die Gedärme waren mit einem zähen braungelben Schleim überzogen. Die chemische Analyse zeigte ebenfalls im Rückenmarke, in Leber und Muskeln viel Bley, nur eine leichte Spur im Blute.

In der dritten Abtheilung faßt er die Wirkungen des Bleys auf den thierischen Organismus aus den vorausgeschickten Beobachtungen, Erfahrungen und Versuchen zusammen, und liefert ein vollständiges Bild der Bleyvergiftung, der acuten sowohl als chronischen.

In Beziehung auf die letztere macht der Verfasser vorzüglich auf die von ihm gemachte Entdeckung aufmerksam, daß sich nehmlich das Bley auf Rückenmark, Leber und Muskeln ablagre, wodurch die Symptome der Zuckungen, Lähmungen, des gallichten Erbrechens, der Gelbsucht und der Steifheit der Muskeln rc. am natürlichsten erklärt werden können.

In der vierten Abhandlung handelt er noch kurz von der Behandlung der Bleykrankheit, der acuten u. chronischen; er erwähnt der bekanntesten bisher üblichen Methoden, die sich indeß alle auf die ausleerende, symptomatische und specifische zurückführen lassen, und schließt mit der nach seiner Ansicht richtigsten Art, diese Krankheit zu heilen.

In einem Anhange liefert der Verfasser einen sehr vollständigen Inhalt der Schriftsteller, welche über die Wirkungen des Bley's geschrieben haben und die von ihm citiert wurden.

Der Verfasser hat in neuerer Zeit (Buchners Repert. f. d. Pharmazie XXXII. Bd. 3. Heft S. 337.) auch über das Kupfer und seine Wirkung Versuche angestellt; ein Hund, den er mit Grünspan vergiftete, bekam vom 7. April bis 31. May 5 Drachmen dieses Giftes, ohne davon zu Grunde zu gehen. Getödtet zeigte er in der Leber sehr viel Kupfer; der Cadaver selbst aber bot nichts Krankhaftes dar.

Beyträge

zur Erkenntniß und Heilung der Lebensstörungen mit vorherrschend psychischen Krankheitserscheinungen; von Dr. Anton Theobald Brück; bevorwortet und herausgegeben von Dr. J. D. Brandis, k. d. Archiater rc. Erstes Bändchen. Hamburg 1827. bey F. H. Nestler. XXVI. 108 S. 8.

Die erste Abhandlung dieser Schrift enthält „Andeutungen über Willensfreyheit und Zurechnungsfähigkeit" — ein in unsrer Zeit vorzugsweise zur Sprache kommender Gegenstand, mit welchem sich auch die Einleitung von Brandis beschäftigt. Als der Hauptinhalt der Schrift sind aber die beyden Abhandlungen über Hypochondrie und Hysterie anzusehen, in welchen der Vrf. seine eigenthümliche Ansicht, daß nehmlich diese beyden Krankheiten als die Grundformen des Erkrankens aus verfehltem humanen Leben, als die Uebergangskrankheiten der somatischen in die psychischen zu betrachten seyen, auseinandersetzt. Die gewöhnlichen empirischen Ansichten von einem eigenthümlichen Sitze dieser Aeußerungen des erkrankten Lebens in irgend einem besonderen Leibesorgane verwerfend, erklärt er die Hypochondrie als das Resultat des verfehlten humanen Lebens des Mannes, dessen Lebensaufgabe das höhere Wirken und Schaffen des Wahren, Schönen und Guten ist; die Hysterie als das Resultat des verfehlten weiblichen Wirkungskreises: Fortpflanzung der Gattung und Erziehung. Den Schluß macht eine Beleuchtung der Krankengeschichte der Rahel Herz, der im vorigen durchgeführten Anschauungsweise des Vrf. gemäß.

Verhandlungen

der Linneischen Gesellschaft zu London. (Fortsetzung von Isis 1825. Heft X. L. A. S. 103). *

December 7. 1824 G. B. Sowerby zeigt einige Berylle aus dem Morne-Gebirg in der Grafschaft Down in Irland.

Hamilton: Commentar über den dritten Theil des Hortus Malabaricus.

December 21. Brief von J. Youell: Ardea Cayennensis und Tantalus viridis wurden gefangen bey Yarmouth. Fulica atra geht vortrefflich im trockenen, pickt Körner auf, klettert auch auf Bäume um darauf zu schlafen, wenn ihr das Wasser fehlt.

W. *Kirby:* Atractus, merkwürdiger Pilz zwischen Clathrus und Phallus.

Derselbe: Beschreibung der Sippen und Gattungen von Kerfen in dessen Entomologie.

18. Jänner 1825. Fortsetzung von Sheppards Catalog.

Hornung 1. W. S. Mac-Leay: über den Bau des Tarsus der 4 und 3gliederigen Käfer.

15. Horn. u. 1. März: Sheppards Catalog.

März 15. R. A. Salisbury: über Trichomanes elegans unter Rudge's plantae Gujanae (T. 35) ist nur eine Gattung, nicht zwey, woraus Bory die Sippen Feea und Hymenostachys gemacht hat, im Dict. classique T. VI. Hooker bildet sie auch ab, T. 52 exotic flora;

5. April. ParkerKing übergibt Vögel und Fische von Neuholland.

19 Apr. Sheppards Catalog.

May 3. F. A. Bonelli und C. S. Kunth werden Mitglieder.

May 24. Linnes Geburtsfeyer.

Juny 7. J. H. Davies u. C. Willcox über Mytilus bidens in Menge am Boden eines Kriegsschiffes, zu Bombay gebaut, das seit 1816 in Portsmouth gelegen; pflanzt sich daselbst fort.

L. Guilding über die Crepitacula und Lautorgane schrickenartiger Kerfe, besonders in Locusta camellifolia.

Juny 21. Thomas Horsfield und N. A. Vigors; Catalog australischer Vögel in der Sammlung der Linneischen Gesellschaft.

E. T. Bennet: über eine besondere Eigenschaft eines Echinus.

November 1. R. Brown: Bemerkungen über das unbefruchtete Pflanzeney und über die Natur der weiblichen Blüthen der Nadelhölzer und Cycadeen.

6. December Horsfields Catalog.

---

* Wir werden alle Gesellschafts-Verhandlungen nachholen.
Red.

December 20. B. Leadbeater: über einige neue Gattungen von Phytotoma, Indicator und Cursorius.

Januar 17. 1826. J. Couch: über einige cornwallische Gattungen Labrus; L. julis, tinca (Common-Wrasse; cornubiensis Gold-sinny), microstoma (Corkwring), trimaculatus und comber: auch Perca inermis.

Hornung 7. P. J. Selby: Beschreibung von Plectrophanes lapponica, kürzlich auf den britischen Inseln entdeckt.

R. K. Greville: über Guilfords Sammlung cryptogamischer Pflanzen aus den jonischen Inseln.

Hornung 21. F. Hamilton: Commentar über den vierten Theil des Hortus malabaricus.

März 21. Hardwicke: Beschreibung zwey neuer Vögel aus der Familie Phasianidae, Lophophorus wallichii et Phasianus gardneri; beyde aus Ostindien.

G. Don: Musterung der Sippe Combretum.

April 4. H. Th. Colebrooke: über dichotomische und quinarische Anordnung in der Naturgeschichte. Die letzte scheine sich auch in der Botanik wie in der Zoologie zu finden.

Derselbe: über Boswellia und andere indische Therebinthinaceen.

April 18. E. Griffiths: über eine Simia lebendig in der Sammlung von Exeter Change, verwandt oder einerley mit Simia lagothrix *Humboldt*.

May 2. J. Smirnove: über Gryllus migratorius *L.*, welcher die Crim und die südlichen Provinzen Rußlands 1824 verheerte.

H. Th. Colebrooke: über indische Anonaceae.

25. May. Linnes Geburtstag.

Juny 6. L. Guilding: über Oiketicus, neue Kerfsippe.

J. E. Bicheno: über Methoden und Systeme in der Naturgeschichte; Vögel kenne man jetzt 5000, Kerfe 100000, blühende Pflanzen 50000.

Juny 20. Colebrooke und Horsfield: genaue Nachricht über einen Ursus von Nipal, wovon ein Balg vorgezeigt werde; näher verwandt dem braunen europäischen Bären als den tropischen, wovon man die Untersippen Prochilus und Helarctos gemacht hat.

R. Sheppard: ein neuer britischer Helix des süßen Wassers.

B. Clarke: über Oistros der Alten; sey doch Oestrus *L.*

7. Nov. J. Woods wird Rathsmitglied an der Stelle des verstorbenen Raffles.

21. Nov. W. S. Mac-Leay: anatomische Bemerkungen über Vögel auf Cuba.

19. Dec. Fortgesetzt.

6. Hornung 1827. Yarrell über die Luftröhren der Vögel.

20. Horn. B. Clark: neue Fledermaus von Illinois.

6. März. Th. Bell: 2 neue Sippen von Landschildkröten, Pyxis arachnoides, Kinyxis castanea, homiana.

20. März. A. Mac-Leay schenkt Vögel von Neuholland, (war früher Secretär der Gesellschaft).

1. May. Jamieson schenkt Vögel u. Säugthiere aus Neuholland.

24. May. Jahrstag.

5. Juny. J. Blackwall: über den Mädchensommer.

19. Juny. A. Smith über den Strandwolf oder Strandjut (Hyaena villosa) vom Vorgebirg d. g. Hoffn.

J. Harwood: große Hinterhände eines Orang-Outang. Ferien. bis zum 6. Nov.

6. Nov. R. Hills über Antilope chickara.

20. Nov. Cresvelle berichtet, es sey ein zentnerschwerer Fisch im Fluß Ex gefangen worden, vielleicht Sciaena cirrhosa *L.* aus dem mittelländischen Meere.

L. Guilding über 2 neue Formicaleo, leachii u. tarsalis, in Demerara.

4. Dec. J. Main über das Bewegungsvermögen der Schnecken: Limax maximus, ater, lichenivorus, rufus, mutabilis, tenax, agrestis.

Rigby über die Eyer von Hirudo medicinalis.

L. Guilding über Margarodes, neues Kerf in der Nachbarschaft der Ameisenhaufen, habe kein Maul, sondern die Nahrung werde durch Röhren in den Vorderklauen eingesogen.

(Fortsetzung folgt.)

Nachricht

an die Mitglieder des Würtembergischen naturhistorischen Reise-Vereins.

Den verehrlichen Mitgliedern unsers Vereins glauben wir wiederum einige Nachricht schuldig zu seyn, sowohl über den Zustand des Vereins im Allgemeinen, als insbesondere über die im Jahre 1829 ausgeführten, und über die für 1830 beschlossenen Unternehmungen.

Auch im Jahre 1829 wurden wir durch die aufmunternden Billigungen der Leistungen des Vereins ermuthigt, die zwey angekündigten Untersuchungen der interessanteren Gegenden Dalmatiens und einiger Theile der Pyrenäen wirklich ausführen zu lassen, und wir haben alle Ursache, mit den Resultaten im höchsten Grade zufrieden zu seyn. Aus Dalmatien ist eine Sammlung von hundert Arten in 8000 Exemplaren bey uns angelangt und aus den Pyrenäen sind zwey herrliche Sendungen bey uns eingetroffen. — Die zur Vertheilung nothwendigen, zeitraubenden Vorbereitungen machen es unmöglich, die Antheile vor Ende Aprils zu versenden.

Unter den Pflanzen aus Dalmatien sind wohl die wenigeren selbst in den reicheren Herbarien zu finden.

An diese Reihe interessanter, höchst seltener dalmatischer Pflanzen schließen sich die aus den Pyrenäen würdig an, welche Herr Pharmaceut Endreß unter sehr schwierigen, oft mit Gefahr des Lebens verbundenen Umständen, mit Umsicht, Sachkenntniß, Eifer und ungemeiner Standhaftigkeit in 100facher Anzahl gesammelt hat.

Wir wollen durch Aufzählung unsern Freunden den Genuß, der sie beym Empfang ihrer Antheile erwartet, nicht verringern: aber wir können es nicht unterlassen, unsere bey der Durchsicht der Ausbeute des Jahres 1829 laut geäußerte Ueberzeugung auszusprechen, daß die Herren Theilnehmer durch das Interesse und die Schönheit, welche solche darbietet, so sehr oder noch mehr als je von den Resultaten einer Unternehmung des Vereins werden befriediget und erfreuet werden; und wir zweifeln keinen Augenblick, daß sie den Wunsch mit uns theilen werden, daß Herr Endreß auch die übrigen Theile der Pyrenäen durchforschen möge. Wir wünschen dieses so vollständig als möglich ausführen zu können, müssen aber bemerken, daß wir dazu der Theilnahme der Mitglieder früher, als bisher, versichert seyn sollten; denn bey den dießjährigen Unternehmungen befanden wir uns in dem Falle, nicht unbedeutende Vorschüsse leisten zu müssen, indem viele Beyträge erst gegen Ende des Jahres eingiengen, und noch sind die Kosten dieser Reise nicht ganz gedeckt — ein Risico, das wir nicht nochmals auf uns nehmen möchten. Da wir jedoch alle Ursache haben, zu hoffen, daß die Kosten durch weitere Theilnehmer noch werden gedeckt werden und daß, durch die schöne vorjährige Ausbeute ermuntert, der größte Theil der verehrlichen Mitglieder und mit ihnen viele neu hinzutretende, uns mittelst zeitiger Pränumeration in den Stand setzen werden, folgenden Plan zu realisieren, so legen wir denselben hierdurch vor. Herr Endreß, der im vorigen Sommer nicht mehr als ungefähr ein und ein halbes der zu den Pyrenäen gehörigen Departements (hauptsächlich die Ost-Pyrenäen) durchreisen konnte, und dennoch eine so reiche Ausbeute zurückgebracht hat, soll, nach Beendigung der Vertheilung seiner Sammlungen, abermals in die Pyrenäen abgehen, und in diesem Sommer mit seinen in Paris gesammelten trefflichen Instructionen zunächst das Departement der hohen Pyrenäen durchsuchen, von da sich in die Umgegend von Bayonne begeben, um die dortige Herbstflor zu sammeln, den kurzen südlichen Winter dort verweilen, um sogleich mit dem ersten Frühlinge wieder seine Thätigkeit in der Umgegend beginnen zu können, dann im Anfang des Sommers 1831 seine Reise über die niedern Pyrenäen (die West-Pyrenäen) und den übrigen Theil des Sommers über andere, von ihm noch nicht besuchte Theile der Pyrenäenkette so weit als möglich ausdehnen.

Diesem gemäß ersuchen wir nun die verehrlichen Mitglieder, nicht nur die Beyträge für 1830 frühzeitig genug (so bald ihnen gegenwärtige Ankündigung zu Gesicht kommt) einzusenden, sondern auch die Beyträge für 1831 entweder denen für 1830 gleich beyzulegen, oder doch wenigstens mit einer zuverlässigen Erklärung zu begleiten, daß gegen das Ende des laufenden Jahres die Beyträge für das nächste folgen werden.

Zu dieser Bitte sind wir genöthigt, weil Hr. Endreß, wenn wir nicht gesichert sind, diesen für 1830 und 1831 combinierten Plan vollständig ausführen zu können, zu Ende des Jahrs 1820 zurückkehren, und eine andere Laufbahn betreten müßte. Ueberhaupt ist es zum vollständigen Gelingen der Reisen, welche der Verein ausführen läßt, wesentlich, daß die Reisecasse sich nie in Verlegenheit befinde. Wir glauben das Vertrauen der Mitglieder, daß wir von den uns anvertrauten Geldern den gewissenhaftesten Gebrauch machen werden, voraus setzen zu dürfen. —

Da nun durch die eingegangenen Actienbeyträge die Kosten der dießjährigen Reise noch nicht gedeckt sind, so bieten wir denjenigen, welche nun ohne alles Risico noch an den Früchten derselben Theil nehmen wollen, 150 Arten zu 15 Gulden an, worunter zwey Drittel aus den Pyrenäen und ein Drittel aus Dalmatien stammen. Jedoch findet keine specielle Auswahl statt, indem diese, doch nur noch für Wenige zureichenden, Theile zum voraus bereit gelegt und den zuerst sich Meldenden zugetheilt werden.

Zugleich bemerken wir, daß von der ersten Sendung von Kap-Pflanzen noch einige Herbarien von 100 und 200 Arten zu 7 fl. 30 kr. und 15 fl. von dem Verein bezogen werden können.

Selbst die Besitzer der Sieberschen Sammlungen werden sehr vieles Neue in diesen Sammlungen finden, da ein Besitzer derselben unter einem Kap-Herbar unseres Vereins, von 500 Arten nur etwa 40 identisch fand!

Noch haben wir zu bemerken, daß die Ausbeute der norwegischen Pflanzen nunmehr auch in der Vertheilung begriffen ist, und daß diejenigen verehrlichen Mitglieder, welche daran Antheil haben, solche mit den pyrenäischen Pflanzen der vorjährigen Reise unfehlbar erhalten werden und auch unter diesen nordischen Pflanzen vielen seltenen entgegen sehen dürfen.

Indem wir das Wohl des Vereins den Mitgliedern auf's Beste empfehlen, geben wir noch die vorläufige Nachricht, daß wir — der Theilnahme bedeutender Gesellschaften und Cabinete so wie vieler Einzelner bereits gewiß — eine größere Reise nach einem interessanten Puncte der südlichen Hemisphäre für die Jahre 1832 und 1833 vorbereiten, worüber wir seiner Zeit den näheren Plan mittheilen werden.

Eßlingen, im Januar 1830.

Prof. Hochstetter.
Dr. Steudel.

Inhalt.

A. Allgemeines.

B. Zoologie und Physiologie.

Umschlag.

Verkehr.

Eingegangen.

An Büchern.

Dr. A. Klipstein; Versuch einer geognost. Darstellung des Kupferschiefergebirges der Wetterau u. des Spessarts. Darmstadt b. Leske. 30. 8. 111. 1 Charte. 1 Taf.

Derselbe; geognost. Bemerkungen auf einer Reise durch Böhmen und Sachsen; ebd. 30. 8. 35. 2 col. Tafeln.

Sturm; Flora Deutschlands I. 65; III. 8, 9.

(*Whewell*); archicturales notes on german churches, with remarks on the origin of gothic architecture. London, Longman. 30. 8. 80. pl. 4.

Dr. J. R. Rengger; Naturgesch. der Säugthiere v. Paraguay. Basel b. Schweighauser. 30. 8. 394.

Uebersicht der Arbeiten und Veränderungen der schles. Ges. f. vaterländ. Cultur i. J. 1829. Breslau. 30. 4. 72.

Isis

von

Oken.

1830.

Heft IV.

Der Preis von 12 Heften ist 8 Thlr. sächs. oder 14 fl. 24 Xr. rheinisch, und die Zahlung ist ungetheilt zur Leipziger Ostermesse des laufenden Jahres zu leisten.

Man wendet sich an die Buchhandlung Brockhaus zu Leipzig, wohin auch die Beyträge zu schicken sind.

Unfrankierte Bücher mit der Post werden zurückgewiesen.

Anzeigen.

Selectus animalium articulatorum, quae in itinere per Brasil. auspiciis Max. Jos. I. Bavar. Regis peracto collegerunt *Spix* et *Martius*; digessit, descripsit, pingenda curavit Maximilianus *Perty*, Phil. et Medic. Dr.

So unerschöpflich sich Brasilien in Producten der 3 Reiche überhaupt beweist, so gilt dieß in ganz vorzüglichem Grade von der Pflanzen-, und mithin auch der Insektenwelt. Gleichwie aber zu großer Reichthum an Materialien für die Bearbeitung etwas zurückschreckendes hat, so hat noch niemand an eine umfassende Darstellung der Gliederthiere Brasiliens (soweit diese jetzt möglich ist) gedacht, und alles, was wir über die neuere Entomologie dieses Landes haben, beschränkt sich bloß auf kleinere Abhandlungen, die entweder, wie Kirby's Century of Insects, Mac-Leay's, Leach's und Vigors Arbeiten, bloß einzelne interessante Formen ausheben, oder wie Klugs Specimen Entomologiae Brasilianae sich eine oder die andere Sippe zum Vorwurf machen, oder Werke, die wie Dejean's Spécies Général, und Germar's Novae Species (anderer zu geschweigen) die brasilische Entomologie bloß als Theil der allgemeinen betrachten. Und doch verdient diese Insectenfaune, welcher an Reichthum und Schönheit keine andere der ganzen Erde gleich kommt, eine eigene und umfassende Darstellung, und so lang diese unmöglich ist, eine fortgesetzte Bearbeitung der Materialien. Das letztere ist der Zweck des gegenwärtigen Unternehmens. Die Expedition der Hrn. v. Spix und v. Martius hat das zoologische Cabinet der königl. Academie der Wissensch. in Besitz einer reichen Sammlung von Gliederthieren jenes Tropenlandes gesetzt, die gewiß eines ihrer interessantesten Resultate ist. Noch im vorigen Jahre foderte mich Hr. Hofrath von Martius auf, eine Auswahl der interessantesten und lehrreichsten Formen dieser Faune als integrierenden Theil jener schönen Reihe von Werken zu bearbeiten, welche als Frucht jener Reise seit mehreren Jahren über die beyden organischen Reiche Brasiliens erscheinen. Da ich die Ehre habe, die Gliederthiere des zoolog. Cab. d. k. A. zu ordnen, war hinlängliche Vertrautheit mit dem entomologischen Antheil jener Reise vorauszusetzen, und eine nicht unbedeutende Vorarbeit bereits geliefert. Ich ermangelte daher nicht, dieser Aufforderung zu entsprechen, und theile hier dem naturhistorischen Publicum den Inhalt der ersten Section mit, welche mit 173 Figuren auf 11 Tafeln und mit 15 Bogen Text, beydes in Folio, in wenigen Wochen erscheinen wird. (Alles neue ist mit † bezeichnet.)

INSECTA BRASILIENSIA.

Coleoptera Pentamera.

Megacephala *Martii* †, femoralis †, laminata †.
Casnonia varicornis †.
Odacantha basalis †.
Lebia sulcata *Roger* †, signatipennis †, grammica †.
Pachyteles † laevis †, striola †, tuberculatus †.
Coptodera undulata †.
Calleida cyanipennis †.
Galerita brachinoides †.
Brachinus pachygaster.
Brachygnathus † muticus †, oxygonus †, minutus †, intermedius †.
Scarites glypticus †, molopinus †, heterogrammus †.
Oxystomus grandis †.
Camptodontus cayennensis *Dej.*
Calosoma laterale *Kirby.*
Anchomenus haemorrhous †.
Pocilus crocipes †, thalassochroma †, parallelus †, elegans †, planodiscus †.
Platysma licinoides †.
Amara marginella †.
Selenophorus limbolaris †.
Harpalus Dejeanii †, fulgens *Dej.*, violaceus †.
Cratognathus scaritides †.
Notiobia nebrioides †.
Bembidium pictum †, bifoveolum †, leucomelanum †.
Dyticus marginithorax †, pumilio †.
Gyrinus cinctus *Germ.*, chalybaeus †, sulcatus *Wiedem.*
Buprestis U aurantiacum †, vulnerata †, parallelogramma †, speculigera †, angularis *Schoenh.*, insignis †, nobilitata †, gymnopleura †, inconstabilis †, argentosparsa †, 20-gut-

Isis.

1830.

Heft IV.

Aphorismen für Meditation und Naturdichtung.

Vom Grafen Georg von Buquoy.

(Fortsetzung von Heft 3.)

In süßer Selbstzufriedenheit, und in dem behaglichen Gefühle bereits erlangter, keiner fernern Reform und Fortschreitung bedürfender, Vollendung, wiederholst du uns unaufhörlich dieselben Sätze, beweisest sie allemal auf einerley Art, und meynst, daß, was dir evident ist, an und für sich auch evident sey. — Du irrst. — Die Beweiskraft ist an sich Nichts, sondern sie ist nur Etwas in Beziehung auf Denjenigen, dem bewiesen werden soll. Es gibt keine Demonstration von absoluter Evidenz; jede Demonstration ist immer nur von relativer Evidenz. Was dir, bey beschränkter Bildung evident erscheint, weil dir kein Einwurf gegen den Beweis einfällt, das erscheint dem tiefer und vielseitiger Gebildeten nicht mehr evident, da er gegen denselben geführten Beweis eine Menge von Einwendungen zu machen weiß tausenderley an dem Beweise zu tadeln findet, Blößen daran entdeckt, die deinem blöden Auge gänzlich verhüllt bleiben. — Je mehr wir in der Bildung fortschreiten, desto mehr zweifeln wir, obgleich anderer Seits die Ueberzeugung von der Wahrheit eines wissenschaftlichen Satzes einen gewissen, oft sehr hohen, Grad der Bildung voraussetzt. — Ein gewisser Grad der Bildung kann uns fähig machen, einem Satze zu huldigen; ein noch höherer Grad der Bildung kann uns fähig machen, einem früher von uns gehuldigten Satze wieder abzuschwören. —

Das Eigenthümliche der Völker neuerer Zeit, im Gegensatze zu jenen des Alterthums, bestehet eben darin, nichts Eigenthümliches zu haben. Schon bey unserm ersten Erwachen aus der Barbarey pfropften wir weströmischen Geist auf den unsern; und, im Verfolge der Zeit, amalgamierten wir uns mit Allem, dessen wir aus Vergangenheit, aus gleichzeitiger Nähe und Ferne, am heterogensten Volksleben, nur irgend habhaft werden konnten. Der uns aus solchem Streben, Alles zu kennen, Alles zu benutzen, Alles nachzuäffen, uns in Alles zu schmiegen, u. s. w. gewordene Geist, entspricht nothwendig der Expansion, einem Ueberströmen ins Fremdartige, mit Hintansetzung unser Selbst, einem Zuhauseseyn überall und nirgends, häufig einem Fremdseyn bey uns selbst, u. s. w. Wir sehen hieraus, auf welch falschen, dem historischen Entwicklungsacte unsers Gewordenseyns zuwiderlaufenden Ansichten, die mancherley seit Kurzem modischen Aufrufe zur Volksthümlichkeit beruhen. — Warum tadelt ihr es nicht, daß unstät an Farbe das Chameeleon sey? — Unsere Volksthümlichkeit besteht ja gerade in unserer Weltthümlichkeit. —

Einen mathematischen Lehrsatz in schön klingenden Versen ausdrücken, oder die platte Wirklichkeit schmutziger Betteljungen durch den Pinsel eines Morillo darstellen, heißt: Etwas höchst prosaisches in artistische Form hüllen; ist aber weder Kunstproduction, noch Kunstentweihung, sondern dürfte höchstens eine Entweihung der technischen Mittel zur Kunstproduction genannt werden. Es kann von einer Kunstentweihung eben so wenig in irgend einem Falle die Rede seyn, als von einer Entweihung Gottes; obgleich eine Entweihung dieses oder jenes religiösen Ritus denkbar ist. Die Kunst selbst ist über alle Entweihung erhaben wie die Gottheit.

Sey mißtrauisch gegen deine eigenen Ansichten; sey aber darum nicht der Sklave fremder Ideen. Aus Beschei-

denheit folgt ja nicht Unterwürfigkeit. Lasse dir imponieren, weder durch dich selbst, noch durch Andere. Sey tolerant gegen Andere; fordere aber auch Toleranz von Andern. Dem Weisen sind alle aufgenommenen Sätze der Philosophie u. Wissenschaft nur **Interimssätze**, bis zu deren etwa erfolgenden Widerlegung oder Modifizierung. Die Productivkraft des Geistes bringt **nur Vergängliches** hervor, ebenso, wie die Productivkraft der tellurischen Keimkraft; der Beschauung und Beachtung werth sind darum dennoch die Geistesproducte, so wie es die Blüthen des Mayes sind, die des Juny Lüfte von den Fluren hinweg hauchen.

Die übliche Methode des Lehrers, in ihrer Totalität betrachtet, kränkelt an der Sucht, allen Gegenständen ohne Unterschied, die **Begriffsklarheit**, **Begriffsbestimmtheit**, **Begriffsabgrenzung**, mittelst der Definition, aufzudrängen. Außerhalb der Logik, reinen Mathematik, und überhaupt des Gebietes des Strengwissenschaftlichen; in allen jenen Sphären geistiger Activität nehmlich, wo nicht so ganz vorherrschend, nicht beynahe **ausschließend**, die **Verstandesseite** in Anspruch genommen wird, sondern der **ganze** höher aufgeregte Mensch, z. B. in der Theorie der Kunst und Poesie, wird durch **Definitionen** die **Lebendigkeit** der Anschauung **getödtet**, die **Unendlichkeit** der Idee zur **Geschlossenheit** des Begriffes **zusammengeschrumpft**, der Weitenschwung der **Oscillation** starr und regungslos **fixiert**, alle fernere **Genesis** in ihrem Keime **erstickt**, die **Productivität sterilisiert** u. s. w. Hier sind nicht **Definitionen** angemessen, **sondern treffende Beyspiele, characteristische Schilderungen, hinreißende, Begeisterung athmende Beschreibungen, u. dgl.** — Bedenket noch Folgendes: **Lehren** heißt, **nicht bloß, Definitionen, Regeln, Normen** geben; sondern eben **so sehr**, den Lernenden, **durch Uebungen, zu gewissen Fertigkeiten** einweihen. — In dieser Hinsicht möchte wohl die classische Literatur der **Griechen** und selbst der **Römer** den Vorzug vor der unserigen behaupten; das Schreiben des Griechen und Römers war aber auch nicht zum Broderwerb geworden, sondern der freye Lebenserguß, gleichsam ein Austoben eines Kraftstrotzenden allerwärtsher günstig aufgeregten Fühlens und Denkens.

(Fortsetzung folgt).

Capital.

Vom Grafen Georg von Buquoy. (Fortsetzung aus Heft 3.)

Wenn der volkswirthschaftliche Zustand von der Art ist, daß der materielle Antheil des Nationalcapitals sich stetig auf einer bedeutenden Höhe erhält, so ist hiermit noch nicht die Vollkommenheit des volkswirthschaftlichen Zustandes, auch nur der materiellen Seite nach betrachtet, erwiesen. Es kann überhaupt oft geschehen, daß, über dem Streben nach einem secundären Zwecke, der primitive Zweck vergessen werde. Die stetig erhaltene bedeutende Größe des materiellen Nationalcapitals ist allerdings in hohem Grade der staatswirthschaftlichen Beachtung werth; ist aber, eben in staatswirthschaftlicher Hinsicht, dennoch bloß ein secundärer Zweck, welchem nachzustreben an und für sich nicht der Mühe werth wäre, sondern welchem nur darum und nur insoferne nachzustreben ist, weil und inwieferne eine stetig erhaltene bedeutende Größe des materiellen Nationalcapitals wesentlich erfordert wird, um den durch die Staatswirthschaftslehre vorgeschriebenen primären Zweck zu erlangen, nehmlich: summarisch große, dauerhafte, bis auf die Grenze bürgerlichen Wohlstandes vertheilte, mit Menschengenuß verbundene Consumtion. Es kann nun sehr wohl der Fall seyn, daß jenem secundären Zwecke auf eine Weise nachgestrebt werde, welche Weise an und für sich die Erlangung des primären Zwecks, wie ihn eine echt dargestellte Staatswirthschaftslehre vorschreibt, vereitelt. Dieß tritt nehmlich dann ein, wenn der volkswirthschaftliche Zustand von der Art ist, daß ein großes materielles Nationalcapital sich wesentlich dadurch stetig bildet und erhält, daß an der jährlichen nationalen (d. h. mit Menschengenuß verbundenen) Consumtion möglichst gespart wird; denn hier wird ja offenbar, durch die Art und Weise des Mehrens am Nationalcapitale, dem von der Staatswirthschaftlehre vorgeschriebenen Primärzwecke zuwider gehandelt. Soll der volkswirthschaftliche Zustand, nach den Principien der Staatswirthschaftslehre, sich einer billigenden Zustimmung erfreuen, so muß jener Zustand so beschaffen seyn, daß die Art und Weise des Ansammelns von Periode zu Periode, am materiellen Nationalcapitale, der Größe, Dauer und Vertheilung einer mit Menschengenuß verbundenen Consumtion, überhalb der ganzen Volksmasse hin, nicht hinderlich werde; daß vielmehr das Producieren, oder die Wertheserhöhung durch quantitative, qualitative und locale Veränderung, jenes Producieren nehmlich, das die Ansammlung des Nationalcapitals wesentlich bedingt, von der Art sey, daß eben hierdurch (nehmlich durchs Producieren selbst) das Nationalcapital nicht nur zur bedeutenden Größe heranwachse, stetig gedeihe und zunehme, sondern zugleich der Aufzehrungslust aller Bürger des Staates in Hülle und Fülle zuströme. Es sollte eigentlich im Staate kein anderes Genußmonopol, kein anderes Privilegium auf erhöhten Genuß für den Einzelnen bestehen, als jenes, so sich auf das Selbstbewußtseyn rechtlich moralischen Handelns, auf das Wonnegefühl des klarer erfaßten Wahren und des höher begeistert erschaueten Schönen stützen möchte, und allenfalls noch, auf größere Gewandtheit im Arbeiten und im Lenken gewinnvoller Unternehmungen. — Dieser Satz ist in rein theoretischer Hinsicht ausgesprochen, und paßt nicht unbedingt auf, in schon bestehenden Staaten vorzunehmende Reformen, da nicht zu vergessen ist, daß es oberstes Princip des Staates überhaupt bleibe, jedes rechtlich begründete Verhältniß aufrecht zu erhalten, das nicht schon an und für sich als ungerecht, folglich als monstruöses Gebilde im Staate hervortritt. Manches, einseitig in staatswirthschaftlicher Hinsicht Wünschenswerthe, darf nicht verfolgt werden, weil öfters die Mittel, welche anzuwenden nothwendig wären, den höhern Staatsprincipien überhaupt zuwider laufen. — Man unterscheide allemal sehr genau von einander, die **theoretische** Betrachtung eines **erst zu errichtenden** Staates, und die **practische** Betrachtung über die **Lenkung** eines **schon bestehenden** von tausendfachen historisch begründeten Verhältnissen durchwebten Staates. — In der Nichtbeachtung dieses wesentlichen Unterschiedes, lag

der Grundirrthum der im verwichenen 18ten Jahrhunderte sehr allgemein verbreiteten Ansichten über politisches Reformenwesen, wornach man, das historische Princip gänzlich vernachlässigend, gerade so handelte, als ob man allenthalben table nette vor sich hätte. —

Wenn die Staatswirthschaftslehre den Ausdruck Arbeiten in seiner eigentlichen Bedeutung nimmt, nehmlich in jenem ausgedehnten Sinne; wornach Arbeiten jede Action in sich faßt, wodurch etwas den staatswirthsschaftlichen Endzweck förderndes veranlaßt wird; so ist die in der Staatswirthschaftslehre angenommene Unterscheidung zwischen productiven Arbeitern, unproductiven Arbeitern, Müssiggehenden gänzlich grundlos. Wir behaupten vielmehr, es gebe lauter productive Arbeiter im Staate, da zu diesen Alle gehören, die mittelbar oder unmittelbar dazu beytragen, das Nationalcapital zu schaffen u. dasselbe zum Behufe der Consumtion zu vertheilen. Der sogenannte unproductive Arbeiter, z. B. der Opernsänger, produciert einen Gegenstand des unmittelbaren Genusses, ist daher (wie schon an einem andern Orte entwickelt ward) sicherlich ein productiver Arbeiter. Aber auch der Nichts in Lohn Verrichtende, der Reiche, bloß sein Einkommen in Vergnügungsgegenständen Verwendende, ist ein productiver Arbeiter, indem er ja, durch Anlagen von Lustgärten und Erbauen von Prachtgebäuden, durch Unterstützung von Künstlern und Gelehrten, durch Anordnen prunkvoller Gastmäler und Feste, u. s. w., sehr wesentlich und emsig dazu beyträgt, das sich in einem Puncte anhäufende Nationalcapital, durch die mannichfaltigsten Canäle, nach allen Theilen des Volkes hin, zu leiten. Die in höher cultivierten Staaten so erforderliche Vertheilung der Arbeit erfordert, daß die Nation in zwey Hauptpartheien zerfalle, in jene der vorherrschend den Fond Schaffenden, und in jene der vorherrschend den geschaffenen Fond Vertheilenden. Wir setzten geflissentlich das Wörtchen vorherrschend an, da eigentlich auch der Producierende nebenher consumiert, und hierdurch seinen Gewinnst mit Andern theilt, u. s. w. Blickt daher, selbst einseitig staatswirthschaftlich die Sache würdigend, nicht verächtlich auf den nicht um Lohn arbeitenden Reichen, welches Euch um so weniger in den Sinn kommen kann (es wäre denn, daß Mißgunst Euch eine hämische Miene anzerrte), wenn ihr die Sache aus einem noch höhern, aus einem welthistorischen, die Menschheitsentwicklung fassenden Gesichtspuncte betrachtet; dann bedenket es bey Euch selbst, was denn wohl die abgeronnenen Jahrhunderte uns für Monumente der Kunst und Wissenschaft hinterlassen haben möchten, wären nicht riesenmäßige Schätze, bey Einzelnen angehäuft, von diesen dazu verwendet worden, um den kommenden Geschlechtern die noch merkbare Spur der von der Zeitfluth hinweggespülten nur mehr in Geschichtsannalen prangenden Geschlechter zu hinterlassen. — Ist denn ein Volk, eine Nation, in der edlern, in der würdigern Bedeutung genommen, eine mit reichlicher und gleichmäßiger Futterdistribution verbundene Mast- und Fortpflanzungsanstalt? Hat der Staat seine höhern Zwecke dann erreicht, wenn nur viel Kinder geboren und wohlbeleibt aufgezogen werden? Ein Menschengestüt ist ja noch kein Staat. — Versteht daher mein staatswirthschaftliches Princip wohl; ich wiederhole es noch einmal: Menschengenuß beschränkt sich nicht auf Befriedigung instinctmäßiger Triebe, sondern bezieht sich wesentlich auf den dem höhern Menschen von der Natur gegönnten geistigen Genuß. Hieraus zeigt sich, daß selbst hier und da angehäufter Reichthum (der Vertheilung des Nationalcapitals keineswegs nachtheilig, wie gezeigt ward) dem staatswirthschaftlichen Principe entspreche, da ohne solch angehäufte Reichthümer bey Einzelnen, nie Ausgezeichnetes in Kunst- und Wissenschaftsproducten entstehen kann, und solche Producte ja doch wesentlich mit zum Nationalcapitale gehören. Ruft doch die herrliche Periode der Medici in Euer Gedächtniß zurück!

Unserm Principe gemäß, bezieht sich der Primärzweck der Staatswirthschaftslehre auf Größe, Dauer und Vertheilung der Consumtion, an der Gesammtheit der Nation; die Formierung des materiellen Nationalcapitals hingegen erscheint uns bloß als Secundärzweck; endlich aber das Producieren selbst gar nur als Subsecundärzweck. Fragen wir nun, was denn eigentlich, solcher Betrachtungsweise gemäß, für eine Methode am Producieren bestehen solle, so lautet die Antwort hierauf folgendermaßen: Das Producieren muß, bis zu mäßiger, die Kräfte des Leibes und Geistes stärkender, keine Erschöpfung nach sich ziehender Anstrengung, allgemein verbreitet, so vor sich gehen, daß, bey möglich geringem, der unnationalen Consumtion (d. h. der Consumtion durch Vieh, Maschinen u. s. w. ohne Menschengenuß) entsprechendem Aufwande, die dem Begehr der Consumenten möglichst entsprechende, die summarisch größte und mannichfaltigste zugleich wohlfeilste Production hervortrete; daß ferner der Gang, den das Producieren angenommen hat, gegründeten Anspruch auf Stabilität habe, daß so zu sagen das Producierungssystem festen gemessenen Schrittes einherschreite; daß endlich das Producieren so geartet sey, daß im Producierungsacte selbst schon der Grund einer, bis auf die Grenze bürgerlichen Wohlstandes, vertheilten mit Menschengenuß verbundenen Consumtion liege. Bey einer solchen Producierungsmethode wird nicht bloß der von der Staatswirthsschaftslehre, unserm Principe gemäß, vorzuschreibende Primärzweck erreicht, sondern zugleich auch der Secundärzweck. Es wird nehmlich hiernach nicht bloß eine große dauerhafte und vertheilte Consumtion an sich realisiert; sondern es wird zugleich auch das Ansammeln eines bedeutenden materiellen Nationalcapitals veranlaßt, als wozu freylich auch die Consumtionsweise der Staatsbürger beyträgt, eine Consumtionsweise nehmlich, welche ein vernünftiges Gewissen vorschreibt, aber Schwelgen verbannt; eine Consumtionsweise, die im Allgemeinen von selbst eintreten wird, wenn der religiöse moralische ethische und intellectuelle Bildungsgrad unter den Bürgern besteht, der dem obersten Principe der Staatswissenschaftslehre überhaupt entspricht, nehmlich dem Principe, die Bürger jenem Zustande möglichst zuzuführen, welcher der höchsten physischen und moralischen Vollkommenheit zukommt, die das Menschengeschlecht zu erlangen fähig ist, die aber im außerstaatlichen Verhältnisse nimmermehr erreichbar ist. — Viel vermag zwar, in den oben berührten mancherley Rücksichten, die Staatsverwaltung zu bewirken; noch weit mehr aber der Zusammenfluß jener tausenderley von Innen und Außen

ein Volk influenzierenden Momente, im höhern Sinne des Worts, Geschichte genannt, woraus eigentlich die Volkserziehung, der echtvolksthümliche Character, als Resultat des nationalen Entwicklungsactes, hervorgeht; wie uns dieß ganz vorzugsweise Britanniens lebendig kräftige von selbstischem Hohheitsgefühle beseelte Geschichte so practisch nachweiset. — Wenig ward in jenem von allen Seiten her so begünstigten Inselstaate demonstriert und declamiert, aber ungeheuer viel gethan.

(Fortsetzung folgt.)

Lebensmanifestationen,

als contemplative Dichtung dargestellt, vom Grafen Georg von Buquoy.

Assimilation und Ausscheidung.

Da in des Lebens Vollgewicht — der Leib
Nur dann erscheint, wenn er in Raumesform
Und in den Wandelzug der Zeit sich hüllt,
Als hoher Plastik Werk nicht nur, — auch noch
Als mit der Zeiten Strom hinschiffend stets; —
So muß des schaffenden Archäus Sinn,
Nach deß' Geheiß sich Modelswölbe bog,
Der Stoff, — den Model füllend, — so vollzieh'n,
Daß nicht, in Marmorstarre, Theil an Theil
Nur schieße an, crystallisch stetig dann.
Nein! In des Stoffs endlosem Wechselspiel'
Liegt schaffenden Archäus höhrer Sinn.
Und daher ist — den Model füllen stets
Und leeren stets zugleich — des Bildens Thun.
Dieß aber ist, erfolgend ohne Rast,
Des Nährens und der Ausscheidung Geschäft,
An Zoophyt schon und Molluske reg'.

Crystallleben.

Hiermit, daß die Materie ihn füllt
Und stets zugleich ihn leert den Model, — wird, —
Was an der Allfunction organ'schen Seyns
Als Niederstes erscheint, — als Nadir, Schwer',
Als lichtlos träger Stoff am Erdplanet', —
Als zum Crystall Geschrumpftes aus dem Raum', —
Als an des Lebens Schwebe Nachtseit' nur.

Athmen.

Tagvoran tretend, als morgendlich' Dämmern,
Aus der Finsterniß Schächten hervor,
Fasset schon höhere Deutung das Athmen,
Irdumsäuselndem Aether verwandt,
Expansion-geadeltem Irdstoffe
Zu — sie schwingend die leibliche Wucht;
Der Arterie Rothglühe zündend,
Fachend des Muskels Willensgewalt. *
Doch! auch hier Gesetz des Umwandelns,
Stillstand verbannend, laut sich erhebt:
Aus erloschener Venengluth strömen
Stoffe entgeistet — den Dunstkreis hinan,
Anders Belebetem zu — wieder segelnd,
Hier geathmet — begeistend aufs Neu'. — **

Wärme.

Hohen Sinnes auch ist der Wärme Bedeutung,
Sie, des höheren Thiergeschlechts Stufe bezeichnend, — ***
Sie, das Symbol von des Gefühls mächt'gem Drange, ****
Da ja Wärme stempelt das Fühlen zum Fühlen erst. —
Gäb' es Wärme nicht, thürmte zu Eis der Planet sich,
Hätte Jubelsang Liederglühender Haine,
Jubelsang frommen Tempeln entsteigend, erklungen nie;
Hätte der Aether geduftet sich nie mit der Blüthen Hauch,
Hätte mit Wiesenschmelz nimmer gerungen des Himmels Blau;
Denn es umschlösse Todesring — Pol' und Aequator. —

Geistiges Leben.

Als vollendeter Ausdruck Erdplanetarischen Lebens,
Geisttriumph, tritt vor der Mensch — Sternenumwölbeten Hauptes.
Autonomen Waltens, Freyseyns hoch sich bewußt,
Götterschritts, eigener Lichtbeseelung zugewandt nur,
Wandelt der Hochgestaltete, — fest verschlossenen Sinnes, —
Eigenem Gotte zugekehrt tief verwahret im Busen, —
Hin über Steppen des Erdgeschölls, über deß' Blüh'flur hin irrt er,
Selber erschöpfend sich in dem Sehnen, nimmer zu stillen,
Alles Daseyns Zweck zu entdecken am eigenen Ich. —
Doch bey dem Streben, das Ich zu erblicken als Axe des Weltalls, —
Fühlt er den Drang zugleich, sich selbst mit dem All zu verschmelzen, —
Anzuklammern sich an des Naturbaums mächtigen Aesten,

---

* Dieß bezieht sich auf die irritable Sphäre am Organismus, wesentlich influenziert vom Oxydationsprocesse beym Athmen.

** Die aus den Thierlungen ausgehauchten Antheile kohlensauren Gases und Wasserdampfes werden von grünen Pflanzentheilen, während deren Athmungsprozesse, wieder in Sauerstoffgas verwandelt, besonders unter Einfluß des Sonnenlichts, wo die Pflanzen Kohlenstoff und Wasserstoff sich aneignen.

*** Rothes warmes Blut entspricht den zwey höchsten Thierclassen: Vögel und Säugthiere.

**** Von hoher Bedeutung ist folgender Gegensatz im Ausdrucke: Licht der Erkenntniß und Wärme des Gefühls. Ein Mehreres hierüber in Buquoys Skitzen zu einem Gesetzbuche der Natur.

Zu betasten, mit Fühlfäden sinnlich und geistigen, Alles,
Endlos das der Natur allmächtiger Werkstätt' entsteiget. —
Nach will er ahmen, an des eigenen Leibes Organen,
Die getrenneten Glieder des tellurischen Thierleibs.*
Ja! Es zeigt hin — schon des Menschenfötus Entfalten —
Auf das Streben nach successiver Reihung der Glieder,
An der Thiergesammtheit erscheinend als Simultan-Act. —
Aber noch weit mehr der Geist strebt, — zu lösen das Ich in dem Alle. —
Als Gebirges Welle-Zug, Was den Erdball umgürtet; —
Was aus Farb-Duft spinnet Blütheschmuck — Blättergesäusel; —
Muskelbefähigt, Triebbewegt, Was durchirret den Erdraum; —
Was durchschwirret niederste Flugschicht zitternden Erddampfs,
Oder durchsegelt Flugschicht überwölklich gelagert; —
Was belebt des Gewässers Tiefen, oder hinausstarrt
Nach der Wellen Getös, als Coral-gegliederter Fels; —
Der Meteorstätte Wundergeburten endlosen Raumes,
Donnerbrülliges Schreckbild in Blitzes Schauderbeleuchtung,
Oder Holdbild, entstiegen Freudesang-wellendem Dunstkreis'; —
Aus des Azurs Wölbe, was künden die Züge des Funkels
Von dem ewigen Kampf, zwischen Licht und Finsterniß, von der
Räume und Massen Verhältniß', gemessen nach Maaß des Un-Endes; —
All solchen Treibens — verborgensten Heerd — der Mensch will erblicken. —

Aber! All Das selbst, — nicht vermag es zu stillen den Durst,
Wissensquell' lechzend zugewandt. Blos verkörperter Ausdruck,
Des Gesammtseyns selbst, — nicht genügt er — erhabnerem Sinnen
Ewigen Geistes. — Der Erscheinungen höherem Deuten,
Dem Principe ewigen Wandelspiels nach — strebt der Mensch. —
Dem Ideal-Reflex zugewandt von des Raums und der Zeit Form,
Will er entziffern der Hieroglyphen mystischen Sinn,
Der vom Verstande sich nimmer erfaßt, — der nur sich erahnet, —
Aber mit einem Wort' doch — sich ausspricht, — nehmlich: Dem Leben. —

* Dieß bezieht sich auf die Gesammtheit der auf unserer Erde verbreiteten Thiere, jene Gesammtheit als ein einziger Organismus (Erdthier) abstrahiert, dessen Reflex der Mensch abgibt (mikrokosmus). Erläutert ist dieß in Buquoys ideeller Verherrlichung des empirisch erfaßten Naturlebens.

Grundlinien der Ethik

zum Gebrauche bey Vorlesungen von Dr. Franz Anton Nüßlein, Prof. der Philosophie und Director des k. b. Lyceums zu Dilingen rc. Augsburg 1829. Jos. Wolfische Buchhandlung.

Dieser Leitfaden der Ethik, welchen der Verfasser seinen Zuhörern in die Hände gibt, entspricht ganz den Forderungen an ein Vorlesbuch. Er verbindet mit Kürze Vollständigkeit, und mit Bestimmtheit der Begriffe Deutlichkeit und naturgemäße Anordnung der Theile. Nach der Erklärung des Verfassers in der Vorrede enthält seine Ethik nichts als alte Wahrheiten; nur in einer dem gegenwärtigen Standpuncte der Wissenschaft angemessenen Darstellung. Doch stieß Recensent auf Materien, die er in andern Compendien der Ethik vermisset. So werden in dieser Ethik nicht nur die Pflichten der Regierung überhaupt, sondern auch die der einzelnen Regierungs-Gewalten, als der gesetzgebenden, der oberrichterlichen und der vollziehenden Gewalt; ferner die Pflichten der Landstände u. s. w. abgehandelt. Was die Bestimmung der letzteren betrifft, so erklärt sich der Verfasser gegen die allgemeinherrschende Meynung, als soll die erste Cammer als Bollwerk gegen die Anwogungen des Volkes, und die zweyte Cammer als Bollwerk gegen die Anwogungen der Regierung dastehen. Auf diese Weise, sagt der Verfasser ganz treffend, wäre die erste Cammer nicht mehr Volks-Repräsentation, sondern Anwaltschaft der Regierung; und in dem Staate müßte es ein zweyfaches Interesse geben, ein anderes der Regierung, und ein anderes des Volkes.

Nach der Einleitung, in welcher der Verfasser den Begriff der Ethik, ihre Nothwendigkeit, ihren Zweck, ihr Verhältniß zur Moral-Theologie entwickelt und ihre Geschichte erzählt, geht er zur Eintheilung der Ethik über, in allgemeine, welche von dem Guten an sich handelt, und in die besondere Ethik, welche das Gute in den verschiedenen Verhältnissen des menschlichen Lebens zu ihrem Gegenstande hat. Die allgemeine Ethik zerlegt er in 4 Abschnitte. Der erste Abschnitt entwickelt den Begriff des Guten, die verschiedenen Arten des Guten, und das höchste Gut: der zweyte Abschnitt handelt von dem Erkenntniß-Grunde des Guten, der Vernunft und dem Gewissen. Sehr angesprochen hat den Recensenten, was der Verfasser in Beziehung auf das irrende Gewissen sagt. Bey irrendem Gewissen, sagt er, folgt der Mensch in seinen moralischen Urtheilen, wie in seinen Handlungen meistens falschen Religionsbegriffen; er fährt dann weiter fort, jede Handlung gegen das Gewissen ist Sünde, denn gegen seine Ueberzeugung handeln, ist Sünde; doch kann (nach ihm) auch eine Handlung nach dem irrenden Gewissen Sünde seyn, wenn nehmlich die Verirrung des Gewissens verschuldet ist, wegen Mangel an Untersuchung und Prüfung. Man könnte aber erwiedern: wie wenige von denen, welche von irrigen Religionsbegriffen umnebelt sind, vermögen zu untersuchen und

zu prüfen? Doch darum, antwortet der Verfasser, würde das Böse, welches sie gleichwohl in der besten Meynung begehen, nicht aufhören, bös zu seyn; nur könnte es ihnen nicht als Schuld zugerechnet werden; die Schuld davon würde aber auf das Haupt derjenigen zurückfallen, deren Pflicht ist, geläuterte Religionsbegriffe zu verbreiten. Der dritte Abschnitt handelt von dem Willen, der Willens-Freyheit und der Zurechnung. Der Verfasser beschäftigt sich hier viel, die Einwürfe zu widerlegen, welche gegen die menschliche Willens-Freyheit vorgebracht werden können, und zeigt sehr schön die Vereinbarkeit der menschlichen Willens-Freyheit mit der Idee der göttlichen Vorhersehung u. Weltregierung. Der 4. Abschnitt spricht von der sittlichen Triebfeder, der Tugend und dem Laster. Die besondere Ethik, Pflichtenlehre, theilt der Verfasser in die allgemeine Pflichtenlehre (in welcher er den Begriff der Pflicht, die Collision der Pflichten, und das Verhältniß zwischen Pflicht u. Recht entwickelt) und in die besondere Pflichtenlehre. Die verschiedenen Arten der Pflichten aber bestimmt er nach den verschiedenen Verhältnissen des menschlichen Lebens! Als Hauptverhältnisse hebt er aus I. das Familienverhältniß, nach seiner dreyfachen Verzweigung, als eheliches Verhältniß, als Aeltern- u. Kinderverhältniß, als Dienstherren- u. Dienstbotenverhältniß, und bestimmt die Pflichten der Eheleute, der Aeltern und Kinder u. der Dienstherren u. Dienstboten. II. Das Gemeindeverhältniß nach seiner dreyfachen Abtheilung, als Verhältniß zwischen Nachbar und Nachbar, zwischen Freund und Freund, zwischen Feind und Feind, und bezeichnet die betreffenden Pflichten. III. Das Staatsverhältniß: und hier handelt der Verfasser von den Pflichten der Staatsglieder überhaupt, von den Pflichten der Regierung, und zwar der Regierung überhaupt, der einzelnen Regierungsgewalten und der Landstände, von den Pflichten des Volkes, und zwar des Volkes überhaupt, und der besonderen Volksclassen, als Lehrstand, Wehrstand, Nährstand. IV. das kirchliche Verhältniß, und hier ist die Sprache von den Pflichten der Kirche überhaupt, und den Pflichten des geistlichen Standes und denen des Layenstandes.

Zum Beweise in welch schönem Geiste diese Ethik abgefaßt ist, hebt der Recensent nur einige Stellen aus. Nach dem Verfasser besteht der Endzweck des menschlichen Daseyns in der Sittlichkeit, und diese in Gottähnlichkeit. — Ohne Glauben an die Realität des Urguten kann sich der Mensch vernünftiger Weise nie bestimmen, die Idee desselben in seinem Leben zu verwirklichen; darum die Sittlichkeit nicht ohne Religion bestehen kann. — Die sittliche Vollendung ist des Menschen Höchstes, sein Ideal. Dieses Ideal kann der Mensch ohne höheren Beystand nicht erreichen, indem die sinnlichen Begierden sehr frühzeitig sich entwickeln, und schon zu einem hohen Grade von Stärke angewachsen sind, während dem die Vernunft noch im Schlummer liegt. Die Besorgniß, als würde dadurch die Freyheit des menschlichen Willens, und mit ihr die Sittlichkeit gefährdet, ist ohne Grund, indem hier die Gnade nur dem freyen Willen des Menschen beysteht, und vollbringen hilft, was dieser aus freyer Selbstbestimmung schon will, aber wegen Mangel an Kraft nicht zu erreichen vermag. — Die Vernunft ist nicht Selbstgesetzgeberinn, sondern Verkünderinn eines ewigen Gesetzes, das ihr nicht gelehrt, sondern gegeben, von ihr nicht erworben, sondern angeboren ist; darum sie unverkennbar auf einen höheren Gesetzgeber hinweiset, und nur durch ihre Beziehung zu ihm begreiflich ist. Ja es ist die Stimme Gottes selber, welche in dem Gewissen zu uns redet; daher steht auch der Mensch vor dem Richterstuhle seines Gewissens, wie vor einem göttlichen Tribunal: in dem Gewissen wird die hohe Bedeutung der Vernunft, und die göttliche Abkunft ihrer Ideen recht offenbar. — Das Gute muß aus Liebe vollbracht werden, wenn es einen sittlichen Werth haben soll: diese Liebe darf aber nicht in einer vorübergehenden Aufwallung des Gemüthes, sondern muß in einer bleibenden, habituellen Neigung zum Guten bestehen, muß Gemüthsstimmung, Gesinnung seyn; denn sonst würde die Tugend ewig schwanken. Wenn aber das Gute aus Liebe vollbracht wird, geschieht es mit Freudigkeit und Fröhlichkeit des Herzens und ohne allen Zwang; die Tugend ist darum kein rigoristischer Ernst, sondern mit Freudigkeit und Fröhlichkeit des Herzens verbunden, die aus der Liebe stammt; sie ist ein freudiges Rechtthun. — Die Bedingungen der Tugend sind Weisheit, Mäßigkeit, Tapferkeit und Standhaftigkeit, deren Schlußstein die Gerechtigkeit ist, dieses Wort aber im biblischen Sinne genommen. — Pflicht und Recht können nicht im Widerspruche mit einander stehen: es kann kein Recht auf etwas geben, was in sich pflichtwidrig ist, und so kann auch keine Handlung recht seyn, welche einer anerkannten Pflicht entgegen ist. — Die Ehe beruht auf keinem Vertrage, sonst wäre sie ein Mackel der Menschheit, sondern auf einem Gelübde; darum die Schließung und Scheidung der Ehe vor das Forum der Kirche gehört. — Die Erziehung muß von der Religion ausgehen, und die erziehenden Aeltern müssen Gott und Religion in ihrem Herzen und Gemüthe tragen, und in ihrem ganzen Leben offenbaren. — Gott ist das Urwahre und alles andere ist nur in so fern wahr, als es an dem Urwahren Antheil nimmt: das höchste Strebeziel des Lehrers sey darum die Erkenntniß Gottes, und an diese Erkenntniß knüpfe er sein Wissen: denn alles Wissen, welches sich nicht unmittelbar oder mittelbar auf Gott bezieht, ist eitel. — Dazu gehört religiöser Sinn, der darum Erforderniß eines Lehrers ist, und dieses um so mehr, indem er vor Stolz und Hochmuth bewahret, und Demuth begründet, welche dem Liebhaber der Weisheit höchst nothwendig ist. — Reinheit des Herzens, Unschuld, ist eine der ersten Pflichten für den studierenden Jüngling. Ja Reinheit, Unschuld muß an die Spitze seiner Pflichten gestellt werden; denn ohne reine sittliche Denkweise ist die Erwerbung wahrer Erkenntnisse unmöglich. Nur die eines reinen Herzens sind, werden Gott anschauen. — Mit der Sittlichkeit sinkt zugleich die Schönheit des Kunstwerkes. Mit reinem, mit unentweihtem Sinne empfange darum der Künstler sein Werk, und stelle nichts Obscönes dar, und dieses um so mehr, indem nur das Wahre, Gute, Schöne und Heilige allein das Gemüth in Begeisterung zu setzen vermag, ohne Begeisterung aber kein wahres Kunstwerk möglich ist. — Das Genie ist Gabe der Natur, Geschenk des Himmels; eingedenk dessen lasse sich darum der Künstler durch den rauschenden Beyfall der Welt nicht zum Stolze und Hochmuth verleiten; er sey bescheiden, und bringe die Ehre dem, von welchem alle gute Gabe kommt. — Die Bildung des Kriegers zur Humanität ist nur durch Religion möglich. — Der Glaube des

Layen darf kein blinder seyn; denn es sind schon selbst in dem Schooße der Kirche falsche Religionslehrer aufgetreten. Paulus sagt darum: Prüfet alles. Der Laye hat den Maßstab zur Prüfung der Lehren in seinem eigenen Bewußtseyn. Christus sagt: Vollbringet meine Lehre, und ihr werdet finden, daß sie von Gott ist u. s. w.

Ueber

den Höhenrauch, v. Grafen K. Sternberg.

Es sind seit einigen Jahren sehr verschiedene Ansichten über den Höhenrauch in den deutschen Zeitschriften aufgestellt worden. In Norddeutschland behauptet man, es wäre der bey dem Moorbrennen entstehende, durch die Winde weit verbreitete Rauch, der diese atmosphärische Erscheinung hervorbringt; in Holland werden trockene, übelriechende Nebel dafür angesehen; in dem Jahr 1783 hielt man ihn für eine Folge der Erdbeben in Calabrien.

Da keine scharfbegränzte Definition vorliegt, welche atmosphärische Verhältnisse mit dem Namen Höhenrauch bezeichnet werden sollen; so bleibt es sehr wahrscheinlich, daß ähnliche Erscheinungen, durch ganz verschiedene Ursachen hervorgebracht, unter derselben Benennung beschrieben werden.

Der Höhenrauch im Jahr 1783 dauerte durch alle drey Monate ununterbrochen, war also weder Rauch noch Nebel; denn es wird durch die drey Monate July, August, September nicht fortwährend Moor gebrannt; auch könnte sich dieser Rauch schwerlich überhalb Europa verbreiten; es war auch in jener Zeit in Deutschland kein eigentlicher Nebel bemerkt worden.

Die meteorischen Erscheinungen im Jahr 1783 waren folgende: Die Sonne erschien am Morgen bey dem Aufgehen und Abends bey dem Niedergehen strahlenlos wie die Mondscheibe; doch weit größer und hochroth gefärbt. Die Morgen- und Abendröthe verbreitete sich sehr weit auf dem Horizont; am Tage blieb der Himmel lichtblau, ins Gelbe spielend; die Wälder erschienen in einiger Ferne lichtblau, ins Graue übergehend; alle Gegenstände zeigten sich weiter entfernt als sie waren, und undeutlich; selbst durch dollondische Fernröhre konnte man an entfernten Gegenständen die Umrisse nicht unterscheiden. Die Hitze war groß, es fiel selten Thau oder Regen; ganz Deutschland klagte über Trockniß. Diesen atmosphärischen Zustand, der sich überhalb Europa verbreitet hatte, nannte man damals Höhenrauch; und da er dem großen Erdbeben in Calabrien gefolgt war, wurde dieses für die Ursache der ungewöhnlichen Erscheinung gehalten.

Derwalen scheint in jedem Lande eine andre Erscheinung als Höhenrauch angesprochen zu werden. Schwerlich dürfte sich der Höhenrauch der Moorbrände aus Norddeutschland über die Gebirge bis nach Böhmen verbreiten, und dennoch zählen wir in jedem Sommer einige Tage, wo eine dem Höhenrauch ähnliche Erscheinung sich darbietet. Indessen ist ein solches Verhältniß, wie es im Jahr 1783 bestand, seit jener Zeit nicht wieder vorgekommen.

Es wäre sehr zu wünschen, daß die Meteorologen sich darüber verständigten, welche Verhältnisse der Atmosphäre mit der Benennung Höhenrauch zu bezeichnen sind, und daß sie die Entstehung dieser Erscheinung nicht in dem Zufälligen ihrer nächsten Umgebung, sondern in einer allgemeinet verbreiteten Ursache aufzufinden sich bestrebten.

Populäre Astronomie,

ohne Hülfe der Mathematik in zwanzig Vorlesungen erläutert von M. L. Frankenheim, außerordentlichem Professor an der Universität zu Breslau. Mit Kupfern und Karten. Zweyte verbesserte Ausgabe. Braunschweig, Verlag von Fr. Vieweg. 1829. 22 Bogen 12; brochiert.

Jedem Gebildeten, dem daran liegt Kenntnisse von dem anziehendsten Theil des menschlichen Wissens, von der Astronomie, zu erlangen, ohne diese hehre und schwierige Scienz ordentlich zu studieren, muß dieses treffliche Werkchen empfohlen werden, welches in zwanzig Abschnitten die wichtigsten Gegenstände der Astronomie klar u. deutlich, ohne Anspruch auf mathematische Vorkenntnisse zu machen, erläutert.

Seit dem Erscheinen der ersten Auflage, im Jahre 1825, sind manche Verbesserungen und Zusätze nöthig geworden, die der Herr Verfasser dieser neuen Auflage hat angedeihen lassen. Der wackere Verleger aber hat das Werk wiederum mit gewohnter Eleganz ausgestattet, so daß es eine Zierde jeder Bibliothek ist.

Die Gegenstände der 22 Vorlesungen sind folgende: 1. Aeltere und 2. neuere Geschichte der Astronomie. 3. Allgemeine Uebersicht der Himmelskörper und der Art, sie zu beobachten. 4. Das Sonnensystem; 5. Die Bewegung der Himmelskörper, oder die Achsendrehung der Erde; 6. die jährliche Bewegung der Sonne, oder die Kreisbewegung der Erde; 7. die Sonne; 8. Erscheinungen, welche die Bewegung der Erde verursacht; 9. die Bewegung der Planeten; 10. die Mondsbewegungen; 11. Bewegungen des Meeres und der Luft; Ebbe und Fluth; 12. Bewegungen der Trabanten; 13. die Sonne; 14. die Planeten; 15. der Mond und die Trabanten; 16. die Cometen; 17. Bewegung und Anziehung; 18. Sternbilder; 19. die Entfernungen, Bewegungen und Veränderungen der Fixsterne; 20. Sternhaufen, Nebelflecken.

Jeder Freund ernster Lectüre wird das Buch mit vollkommener Befriedigung aus der Hand legen; der Naturforscher findet bekannte Sätze in einem angenehmen Gewande. — Mit vollem Recht dürfen wir daher das Buch zu den vorzüglichern Erzeugnissen unserer Literatur rechnen.

Lehrbuch der Chemie,

von E. Mitscherlich. Erstes Heft. Bogen 1—12. Berlin, 1829. Bey E. S. Mittler.

Referent nahm das Buch mit großen Erwartungen zur Hand, denn der Name des Verfassers ließ etwas Vorzügliches hoffen. Er fand sie vollkommen befriedigt und macht das Publicum auf dieß höchst vortreffliche Werk ganz besonders aufmerksam.

Um dem Wunsche seiner Zuhörer zu entsprechen, wird Prof. **Mitscherlich** das Lehrbuch in drey bis vier Heften, von der Stärke des vorliegenden, herausgeben. Es ist für den ersten Unterricht in der Chemie bestimmt und so geordnet, daß es sich an das vollständigere Werk von **Berzelius** anschließt.

In diesem ersten Hefte handelt der Verfasser von dem **Sauerstoff, Wasserstoff, den Verbindungen beyder, dem Stickstoff, dem Schwefel, Selen, Phosphor, Chlor, Brom, Jod, Fluor, Kohlenstoff, Kiesel, Bor**; von der **atmosphärischen Luft** und den **allgemeinen Eigenschaften der Gasarten**, von der **Flamme**, dem **Kienruß**, der **Holzverkohlung**, der **Steinkohlendestillation**, von den **Lampen**, den **Tiegelöfen**, dem **Löthrohr** und dem **Flammenofen**, von dem **Gebläseofen**.

Einen ganz besondern Werth erhält das Buch durch die vielen, außerordentlich schönen, dem Texte eingedruckten Holzschnitte, welche alle chemischen Werkzeuge, Apparate und Operationen recht ad oculos demonstrieren und mehr helfen als bogenlange Beschreibungen, weßhalb denn das Werk auch ganz besonders zum Selbststudium brauchbar ist. Ein wahres Meisterstück der Holzschneidekunst ist die große Hahn-Luftpumpe auf Seite 116. — Wie deutlich wird die kurz beschriebene Operation des Kohlenschweelens mittelst der auf S. 170 eingedruckten Holzschnitte; denn Kupfertafeln, die man erst herausschlagen muß, sind bey weitem nicht so gut. Die Anzahl der Holzschnitte in diesem Hefte beträgt 125.

Wir wünschen recht sehr, daß es dem Verfasser gefallen möge, die übrigen Hefte bald nachfolgen zu lassen. Das Buch darf keinem Chemiker fehlen.

ΑΝΘΡΩΠΟΣ.

Aphorismen zur Andeutung des Polaritäts-Gesetzes, welches sich zuhöchst im aufrechten Stande des Menschen ausspricht. Von A. Th. Brück.

Allen Naturforschern hat der aufrechte Stand des Menschen als das characteristischste somatische Unterscheidungsmerkmal zwischen Mensch und Thier sich aufgedrungen; daß irgend einer dieses Lebensphänomen dem jetzigen Stande der Wissenschaft gemäß construiert hätte, ist mir nicht bekannt. Wer sich nicht mit den einseitig teleologischen und mechanischen Erklärungsversuchen der **Moscati, Vrolik** u. dgl. begnügt, wer in den materiellen Erscheinungen die **Idee**, das **verkörperte Gesetz** zu erkennen trachtet, sieht die Schwierigkeit dieser Aufgabe ein. Ich stellte sie mir, da ich mich dem academischen Leben bestimmte, dem jedoch bald mich die Umstände entzogen. In den jetzigen Verhältnissen, wo mir Bücher und Naturaliensammlungen fehlen, und so vieles noch, was zu einer solchen Arbeit unentbehrlich ist, will ich doch die Fragmente und Ideen, mit der Bitte um Entschuldigung ihrer Unvollkommenheit, lieber mittheilen, da sie Aehnlichgesinnte anregen können, als sie unbenutzt liegen lassen. —

*

Den Menschen betrachte ich als die höchste Lebensäußerung, wozu es der Planet bringen kann. Was vereinzelt und zerstreut in der Natur sich findet, eint und sammelt sich in ihm. In diesem Bewußtseyn seiner potentiellen Vollendung ist auch sein Streben begründet, actu zu sich selbst zu kommen, sich selbst anzuschauen, zu begreifen. Es sind dazu mancherley Versuche gemacht, speculative, metaphysische; wir glauben aber, er müsse sich erst in der Natur orientiert haben, ehe er sich in sich selbst orientieren könne. Wir suchen daher die Lebensgesetze, die sich im Menschen, auf das verwickeltste durchdrungen, verstecken, in ihrer Einfachheit zuerst im niederen Naturleben auf. Die Versuche, irgend eine hervorstechende Lebenserscheinung im Menschen durch die gesammte Natur zu verfolgen, tragen nothwendig, in Bezug auf die Auffassung des vollen Menschenlebens, das Gepräge der Einseitigkeit; es muß aber dennoch dieser Anfang gemacht werden, damit die vorzüglichsten Polaritätsgesetze klar werden. Ein solches Polaritätsgesetz ist es, was sich zuhöchst in dem **oben** und **unten**, oder dem **aufrechten Stande des Menschen** offenbart. Nicht genug, daß wir dieses in seinen Modificationen in der Thierwelt nachweisen, daß es uns im Pflanzenleben klar entgegentritt, muß es sich schon in den leisesten Lebensregungen des Planeten von seinem innersten Kerne aus ankündigen, wenn wir auf eine, dem Geiste genügende, d. h. **genetische** Auffassung desselben Anspruch machen wollen. — Liegt nicht schon in dieser bloßen **Stellung der Aufgabe**, in dem klaren Bewußtseyn dessen, worauf es ankommt, was gefunden werden soll, der Keim ihrer Lösung? — Hierin liegt eben der Vorzug unsrer Zeit und der Grund, warum wir in Jahrzehenden in der Biologie weiter gelangt sind, als unsre Vorfahren in Jahrtausenden.

*

G. Vrolik (de homine ad statum gressumque erectum per corporis fabricam disposito) stellt sich die Aufgabe, zu zeigen, daß nach den Gesetzen der Mechanik der Mensch mit dem mindesten Kraftaufwande aufrecht stehen müsse. Er gibt eine „regula generalis“ an, „e qua, dato osse in articulo mobili, nec non ipso loco articulationis, ubique conficitur, qualis tali ossi competat situs maxime naturalis: hic autem erit, si unius ossis caput in cavitate alterius ita reponatur, ut hujus capitis articularis portio, quae ab anteriore articuli parte remanet, posteriori magnitudine plane conveniat.“ Nach diesem mechanischen folgen teleologische Argumente, z. B. daß der Mensch, wollte er auf Vieren gehen, manchfach erkranken würde, an Nabelbrüchen, an Schleimverhaltung in den Kopfhöhlen u. dgl.; ferner, daß der Mensch im aufrechten Stande seiner moralischen Bestimmung am meisten genügen könne u. s. w. — Eine solche teleologisch räsonnierende Naturforschung führt zu keinen Resultaten, und **Moscati** hat durch seine Oratio

academica, worin er sich gegen die Annahme, der Mensch sey am vorzüglichsten gebaut, auflehnt, bewiesen, daß man auf diese logische Art der Naturforschung zu dem glänzendsten Unsinn gelangen könne, indem er herausbringt: jener vermeintliche Vorzug unserer körperlichen Organisation sey nichts als Selbstschmeicheley; auf den Geist nur komme es an — dieser würde schon Mittel zu den Künsten finden, falls wir auch nicht die kunstfertigen Hände, sondern Hufe hätten. — Die wahre Naturforschung müßte aber, wenn ich nicht irre, darthun, daß mit dem aufrechten Stande des Skelets Hufe unvereinbar seyen, und mit ihm nur das höchste Geistesleben, das menschliche, zu Stande komme. Freylich wird da von einem Causalitätsgesetze, welches in verständiger Kurzsichtigkeit von einem Gliede der Kette zum andern kriecht, nicht mehr die Rede seyn, sobald ein höherer Geistesblick die ganze Gliederreihe überschaut. Ueber die Unzulässigkeit des Causalnexus, als oberstes Gesetz in der Naturforschung, hat wohl niemand klarer gesprochen, als Graf Buquoy (Ideelle Verherrlichung des empirisch erfaßten Naturlebens. Band 2.).

*

„Das Wesen des Urgegensatzes ist ein centroperipherischer Gegensatz. Wie sich Centrum zur Peripherie verhält, so verhält sich ein Pol zum andern. Dieses gilt von allen einzelnen Polaritäten. Polseyn und Centrum- oder Peripherie-seyn ist eins; Polarität ist Centroperipherität.“ (Oken NPh. 103).

„Sonne und Planet ist der Idee nach nur ein Stück, nur eine Linie mit zwey Enden. *) Beyde sind nur eine einzige Aetherkugel, von der das Centrum Sonne, die Peripherie Planet heißt.“ (Das. 201.)

Die Centroperipherität oder Polarität wiederholt sich auf eigenthümliche Weise am Planeten als Individuum; sofern nehmlich von Individualität im Allleben die Rede seyn kann. Die Beziehung des Planeten auf sich selbst, vermöge der er Planet seyn will, seine Centralität, sein — Pol fällt in's Centrum der Erde; man hat ihn von einer Seite richtig Schwerpunct benannt. Die Beziehung des Planeten auf's Universum, vermöge der er sich über sich selbst hinausbilden (Sonne seyn) will, seine Peripherität, sein + Poll fällt in jeden Punct der Erdoberfläche; man kann ihn den Lichtpol nennen. Der erste entspricht der Circulation, der andere der Rotation des Planeten.

Centrum und Peripherie der Erde sind die bestimmtesten Gegensätze des Planeten, stehen einander gegenüber, wie Finsterniß und Licht, Tod und Leben, Contraction und Expansion, kurz wie — und +.

Die Linie vom Centro der Erde bis zu ihrer Peripherie ist nichts, als ein Stück jener großen Linie zwischen Planet und Sonne, hat also dieselben Pole.

*) Ein und derselbe Aether, positiv geworden, heißt Sonne, negativ heißt er Planet.

Das Erdcentrum ist das todteste; die Erdperipherie das lebendigste — relativ, versteht sich. Wenn das Metall das niedrigste Material des Planeten ist, so hat Steffens recht, zu behaupten, der Kern der Erde sey metallisch. Da die Peripherie der schärfste Gegensatz des Centrums ist, so muß sich an ihr das höchste Leben, dessen der Planet fähig ist, offenbaren — was anders ist aber dieses, um es von vorn herein auszusprechen, als die Nervenmasse, und zuhöchst das Menschengehirn? — Der Erdkern und das Menschengehirn sind die beyden Endpole des Erdradius.

Die letzten Entwickelungsepochen des Planeten in der Zeit offenbaren sich räumlich in den Schichten der Erdrinde, gleichsam wie der Baum durch die Jahresringe des Stammes sein Alter kund gibt. Vom Centrum nach der Peripherie hin zeigt sich in diesen Erdschichten immer freyer werdendes Leben, dessen niedrigste Spur wir in der Crystallbildung anerkennen.

„Wir müssen das Crystallisieren selbst, die aus inneren Principien entstehende Bewegung des Stoffes, allerdings Leben nennen; aber dieses Leben erlischt in dem endlich erstarrten Gebilde des Crystalles, er ist das caput mortuum des Lebens, und als solches können wir ihn auch nicht mehr lebendig nennen, wir müssen ihn als erstorben betrachten, und werden ihn in längerer oder kürzerer Zeit zerfallen, sich auflösen, in's Flüssige übergehen sehen, und dadurch wird er fähig werden, neuen Bildungen als Element zu dienen. Auf diese Weise erscheinen uns auch die Schichten unsres Erdkörpers als Residuen des ursprünglichen Bildungslebens dieses Planeten; sie sind als solche erstorben, und nur ihre allmähliche Verwitterung und Auflösung macht sie fähig, neuen individuell organischen Bildungen als Element zu dienen.“ (Carus: Ueber die Ur-Theile des Knochen- und Schalengerüstes S. 2.)

Der Planet kann nichts anderes producieren, als Planetarisches; alles, was auf ihm lebt, muß also den ursprünglichen planetarischen Bildungstypus wiederholen; jener centroperipherische Gegensatz muß sich also in allen irdischen Gebilden wieder auffinden lassen.

Die Trennung zwischen Organischem und Unorganischem, wogegen man in neuerer Zeit wohl geeifert hat, ist nicht ohne Grund; nur soll man das Unorganische nicht aus der Kette des Lebendigen reißen. — Organisches und Unorganisches sind nur die Symbole * der beyden besprochenen Planetarpole, des peripherischen Expansions- oder Lichtpols und des centralen Contractions- oder Schwerpols, so daß das Reich des Unorganischen diesen, das Reich des Organischen jenen Pol vorzugsweise repräsentiert. — So finden wir denn auch wirklich, je tiefer wir in die Erde dringen, das organische Leben abnehmen, und wir schließen, daß der Kern der Erde ein Crystall sey. Den wesentlichen Un-

* „Das ist die wahre Symbolik, wo das Besondere das Allgemeine repräsentiert, nicht als Traum und Schatten, sondern als lebendige, augenblickliche Offenbarung des Unerforschlichen.“

Göthe.

terschied zwischen Organischem und Unorganischem hat Carus (a. a. O. XX) ausgesprochen: „Ist die ursprünglich organische Gestalt die Kugel, und geschieht überhaupt eine jede weitere Entfaltung nach Gegensätzen durch innere Differenzierung: so ist es nothwendige Folge, daß bey fortschreitender Bildung die Kugel sich in andere Formen umändern müsse. Eine solche Umänderung ist aber in einem doppelten Sinne möglich, nehmlich, da die Kugel selbst durch eine in jeder Richtung bestehende Indifferenz zwischen Centrifugalkraft und Centripetalkraft bedingt wird, entweder durch **Vorwalten der Ausdehnung** in einfacher oder mehrfacher Richtung, also dergestalt, daß die Umbildung als Ausdruck vorstrebender Weiterbildung die Kugel über ihre Gestalt hinaus vergrößert, sie in Eyform umändert, die Kugel selbst in einfacher oder mehrfacher Richtung vervielfältigt ꝛc., oder durch **Vorwalten der Zusammenziehung** in einfacher oder mehrfacher Richtung einsinkt, sich abflacht, kurz die Kugel in geradlinige Körper (Eicosaëder, Dodecaëder, Hexaëder ꝛc.) umgewandelt wird. In dem ersten erscheint eben so bestimmt eine verstärkte individuelle Lebenswirkung der Kugel, als in der letzten ein Schwächen, ein Erstarren, Ertödten der inneren Lebenswirkung ausgedrückt ist. Dieser Satz ist von der äußersten Wichtigkeit zur Unterscheidung der Grundgestalten organisierter und unorganisierter Einzelwesen. Alle individuell belebte Gestalten nehmlich gehören nothwendig zu den durch Fortbildung der Kugel nach außen entstehenden; alle in der Bildung ersterbenden Gestalten hingegen, wie sie dem Reiche unorganisierter Körper eigen sind, also alle Crystallformen gehören den durch Zusammenziehung der Kugel hervorgehenden Gestalten an.“ — Hier also finden wir in den einzelnen Gestaltungen jene Polaritätsäußerungen wiederholt, welche wir vorhin als die radiale, oder centroperipherische am Planeten selbst erkannten. Und hiemit genug vom Unorganischen, in welchem der Central- oder Contractionspol, oder die Schwere, oder die Finsterniß (alles nur verschiedene Symbole jenes — Poles) vorherrschend erscheint.

Hatte der Planet einst eine Epoche, worin er Mond war, so war es die, wo in ihm, dem bloßen Crystall, der Contractionspol der herrschende war, welcher, wie oben gesagt, der Circulation entspricht, welche ja auch in unserm Monde vorherrschend ist, dessen Rotation bekanntlich nur einmal in derselben Zeit vor sich geht, in welcher er seine ganze Circulation um die Erde vollbringt, in 27 Tagen, 7 Stunden, 43 Minuten, 11,51 Secunden.

„Jegliche höhere Entfaltung und Ausbildung eines Organismus wird nur erreicht durch die manchfaltigste Wiederholung des ursprünglichen Bildungstypus und zwar in immer anderen und höheren Potenzen.“ **Carus.**

Dieses Gesetz, nach genetischer Methode von dem individuellen Leben abstrahiert, leidet auch eine umfassendere Anwendung auf das Universelle, das Gesammtleben des Planeten. — Alles Leben, welches sich an der Peripherie des Planeten äußert, können wir nicht anders, denn als eine höhere Wiederholung des Planeten selbst begreifen, jedoch so, daß hierin das universelle Streben, die Peripheritát, Centrifugalität, der + oder Lichtpol vorherrschend ist. — So wären wir denn aus dem dunkeln Gebiete des unorganischen in das heitere des organischen Lebens heraufgestiegen.

Da jeder organische Körper ein Microplanet ist, so müssen sich in ihm die Gesetze des Planeten wiederholen. Die centroperipherische Polarität des Planeten wiederholt sich in allen organischen Individuen, als deren **Schwerkraft** und **Lichtstreben**, als **Unten** und **Oben**. Was wir an den Individuen Schwerkraft nennen, vermöge deren sie zum Centrum des Planeten tendieren, ist nichts anderes, als der individuell gewordene Contractionspol des Planeten selbst; was wir das Wachsen, Lichtstreben an den Individuen nennen, ist nichts anderes, als der individuell gewordene Expansionspol des Planeten selbst. So setzt sich der Erdradius in den individuellen Productionen fort.

„Sonne und Erde, oder die Ausdrücke ihrer allgemeinsten Thätigkeit, Licht und Finsterniß und alle übrigen Symbole der Polarisieruug beherrschen alles Organische. Alle fernere Ausbildung steht daher unter dem Einflusse derselben, und mit Ueberwiegen der einen Polarität entsteht Differenzierung des bis jetzt einfachen Infusoriums. — Das Infusorium, von der negativen Polarität vorzüglich bestimmt, also der Erde und der Finsterniß angehörend, in derselben wurzelnd und der Sonne und dem Lichte entgegen wachsend, also in gerader Linie von der Erde gegen die Sonne aufsteigend, wird **Pflanze**“ (Kieser's Elem. der Phytonomie.).

„Die Urform des pflanzlichen Infusoriums ist daher eine, in der Erde wurzelnde, dem Lichte entgegenwachsende Kugel, Ellipsoid. Die ganze Pflanze, nach ihrer Grundidee, ist ein von der Erde nach der Sonne strebender — sprossender Organismus“ (Derselbe).

Die Pflanze ist der erste organisch gewordene centroperipherische Gegensatz des Planeten; ausgedrückt in Stamm und Wurzel, und schon im Samenkorn als plumula und rostellum. Da die **Gräser** das Pflanzenleben am reinsten darstellen: so erscheinen sie auch fast nur als organisch gewordene Linien, **Halme**. Wachsen ist nichts anders, als centroperipherisches Polarisieren — Wachsen und Fortpflanzen sind im Grunde dasselbe, wie es sich am niederen Organischen deutlich zeigt: so zieht sich, nach **Blumenbachs** Beobachtung, die Conferva fontinalis an ihrer Spitze in ein Kügelchen zusammen, das abfällt und sich zu neuer Conferve polarisiert.

„Die Urtendenz der Pflanze ist also Sprossen von der Erde nach dem Lichte, liniger Proceß . . . . Diese Urtendenz, als Sprossen ausgedrückt, ist bey den niederen Pflanzen in den Schlauchreihen, bey den höheren in den Internodien ausgedrückt“ (Kieser). Die Internodien sind Erholungspuncte des Grases; in ihnen wiederholt es den (negativen, centripetalen) Wurzelungsproceß, um daraus den (positiven, centrifugalen) Sprossungsproceß von neuem polar hervorzubringen. — Da nun das ganze, auch das höchste Pflanzenleben nichts anderes ist, als **Fortpflanzung**, Fortpflanzung aber nichts als Wachsen, Wachsen aber nichts als organisch gewordene Centroperipheritát: so ergibt sich,

daß das ganze Pflanzenleben in der Darstellung desjenigen Polaritätsgesetzes, welches wir zu betrachten uns hier zur Aufgabe machten, aufgeht. In dieser Ansicht findet auch jenes vielbesprochene Phänomen, daß die Pflanzen an den Polen der Erde, wie am Aequator, vertical stehen, seine Erklärung. Die Pflanze wird nicht von außen bestimmt, z. B. vom Wasser ihre Wurzeln, vom Licht ihr Stamm; sie wächst centroperipherisch, d. i. mit dem Wurzelkeim dem Erdcentrum zu und mit dem Blüthenkeim der Erdperipherie zu, wenn auch das Licht von oben abgehalten wird, wie in Graf Buquoy's erstem Versuche (Skizzen zu einem Gesetzbuch der Natur), und bey Link (Grundlinien der Anat. und Physiol. d. Pflanzen S. 247).

Außer dieser durchgreifend, senkrecht aufstrebenden Stellung, wodurch die universelle Richtung des Planeten dargestellt ist, hat die Pflanze noch eine geringe Tendenz nach der Sonne selbst (Sonnenblume, Schlingpflanze), als nach dem bedeutendsten Punct im Universo für den Planeten.

*

Wie wir im vorigen die Pflanze als einen fortgesetzten, organisch gewordenen Erdradius betrachteten, in welchem sich die centroperipherische Polarität des Planeten klar aussprach, so bleibt uns noch übrig, dieses Polaritätsgesetz auch im höheren Organismus, im thierischen, nachzuweisen. Je höheres Leben ein Organismus führt, desto combinierter werden seine Lebens- (Polaritäts-) Aeußerungen; eine solche Grundpolarität, wie die hier in Rede stehende, muß sich jedoch auch in dem verwickelten Gordischen Knoten als ein durchgehender rother Faden noch nachweisen lassen, und wenn Link (a. a. O.) sagt: die Pflanzen gehören noch zu dem Reiche der Polaritäten, die Thiere sind ganz ungebunden —: so begreift man nicht, was er unter Polarität versteht.

Die Pflanze hängt noch actu, materiell am Centro des Planeten = Wurzelproceß; das Thier erst wird freyer, gewinnt sein Centrum in sich selbst, und hängt nur noch idealiter von dem Planetarcentro ab. Dieses unsichtbare Band heißt Schwerkraft, Centripetalkraft, die Erdfessel, wie sich Lebenheim (Vers. einer Physiol. des Schlafs 1.) treffend ausdrückt, von welcher sich das höhere Geschöpf immer freyer zu machen strebt, sein eigenes Centrum dem Erdcentro opponierend, es möglichst von diesem entfernend (Grund aller Thierbildungsverschiedenheit, welche man als fortgesetzten Versuch zu diesem Zwecke ansehen kann), bis es am Ende dem Menschen im aufrechten Stande gelingt, sein Lebenscentrum, d. i. Gehirn, zuhöchst zu setzen.

Der Mittelpunct des Menschengehirns (die Zirbel nach Carus) einerseits, und der Mittelpunct des Planeten andererseits, sind die beyden Endpole der Planetarschöpfung — zwischen beyde fällt alle Lebensentwickelung. „Vom Erze fängt aber die Metamorphose der Erde an und steigt durch alle Materien, die nicht Elementenmasse sind, hinauf durch die organische Welt bis zum Menschen.“ (Oken Nat. Phil. 448.)

Die Pflanze, deren ganzes Leben auf ein Aeußeres gerichtet ist (Fortpflanzung), ist auch die einfachste Darstellung eines Oben und Unten; sie wird selbst ein Oben u. Unten; das Thier aber wiederholt diesen Gegensatz in 2ter Potenzierung in sich selbst. Dieses kann jedoch nicht eher Statt finden, als bis das Thier zur wesentlich thierischen inneren Differenz gelangt ist, d. h. bis sich in ihm ein Nervensystem (Bestimmendes) dem vegetativen (Bestimmbaren) gegenüber gebildet hat. Bey den niedrigsten Thieren, bey welchen die ganze Masse noch gleichartig ist, z. B. Infusorien, Quallen, kann noch von keinem Oben und Unten die Rede seyn; sie sind nur cosmischer Thiersamen, dem Ey der höheren Thiere gleichstehend. Um zu erfahren, wie sich die ersten Gegensätze in solchem Thiersamen entwickeln, muß man die Eyermetamorphose höherer Thiere beobachten.

Carus hat in der Preisschrift „Ueber die äußeren Lebedingungen weiß- und kaltblütiger Thiere“ durch seine Auffassung der Entwickelung der Teichhornschnecke großes Licht hierüber verbreitet. Er unterscheidet drey Arten von Bewegung im Ey; 1) die Urbewegung oder cosmische; 2) die innere, auf productive Functionen sich beziehende; 3) die äußere, willkürliche. Die cosmische tritt zuerst auf; nehmlich am vierten Tage nach dem Austritt aus den mütterlichen Theilen, wo man zuerst Kopf- und Leberhälfte in der Dotterkugel unterscheidet, beginnt diese eine gleichmäßige Rotation, das Leberende dreht sich gleichsam durch einen Zug gegen den Kopftheil; da indeß gleichzeitig dieser, als die andere Hälfte der Kugel, an dieser Bewegung Theil nehmen muß: so entsteht die Rotation (etwa wie eine junge Katze, wenn sie sich in den Schwanz beißen will, sich kreisend dreht). Die Differenzierung einer homogenen Kugel in zwey bildet nehmlich hier einen organischen Gegensatz, und wie überall, so tritt auch hier eine Anziehung, ein Einandersuchen zugleich mit der Differenzierung hervor, die Erscheinung einer ununterbrochenen Bewegung bedingend. Licht und Wärme sind das Moment, das die Trennung dieser Gegensätze veranlaßt, sie, die auf so vielfache Weise die Entwickelung, d. i. Differenzierung organischer Gebilde anregen. * Am 6—7ten Tage 7—8 Rotationen in einer Minute. Wie aber der Planet nicht bloß um seine Axe rotiert, sondern noch im Weltenraum um einen Centralkörper circuliert: so kommt auch der Dotterkugel außer der Axendrehung noch eine fortschreitende Bewegung zu. Am 5—6ten Tage nehmlich bemerkt man, daß bey jedem Umschwunge der vorausgehende Körpertheil nicht genau auf den Ausgangspunct zurückkehrt; so wird aus dem Kreise eine Spirallinie, welche jedoch zuletzt in sich selbst zurückläuft, indem sie eine Ellipse beschreibt. Wie durch einen magnetischen Zug dreht sich so der werdende Körper. Die vollkommnere individuelle Bildung der Theile macht gegen den 13ten Tag diese Rotation aufhören. Am längsten erhält sich die Drehungsbestrebung in der Leberhälfte, in der sie zuerst entstand; dadurch wird die Spiralwindung der Leber und des auf ihr befindlichen Gehäuses bedingt.

---

* Angeregt wird so auch das Pflanzeney, der Same, zur centroperipherischen Polaritätsäußerung, Wachsthum; nicht aber mechanisch von Licht und Finsterniß nach oben und unten auseinander gezerrt.

Bk.

So erscheint uns die Form als das verkörperte Gesetz. Zur inneren, auf Reproduction bezüglichen Bewegung des Eyes rechnet Carus die strömende Blutmasse, die Bewegung der Gefäßwände und des Herzens, die peristaltische des Darmcanals und die Athmungsbewegung. Die cosmischen Einflüsse, Licht und Wärme wirken auch hierauf, wie auf obige Rotation.

Die animale oder willkürliche Bewegung endlich ist es, in welcher die Individualität und Spontaneität des Thieres entschiedener auftritt, und welche eben deßhalb in reinem Gegensatze zu jener ursprünglichen cosmischen Bewegung steht. Sie äußert sich vorzüglich im animalen Theile, d. i. in der Kopfhälfte des Embryo und der vom Kopfe aus gebildeten Sohle, durch deren undulierende Bewegungen das Thier am 15ten Tage fortkriecht, indem es erst mit dem Kopfe hin und her fühlt. Diese willkürliche, vom Kopf ausgehende Bewegung steht somit auch genetisch im Gegensatze mit jener cosmischen Bewegung, welche vorzüglich von der Abdominalhälfte ausgieng, und welche am Ende von der willkürlichen völlig überwunden wurde. Ursprünglich war die Bewegung dem Bildungsleben dienstbar, dann aber geht die Bildung in der Bewegung unter, demnächst wird auch die Bewegung im Sinne untergehen, und endlich der Geist das Leben beherrschen.

Rieser theilt (Pathologie Thl. 1.) das chinesische Symbol des Lebens mit, welches wir nur auseinander zu legen haben, um darin die Schemata für die Entwickelung des Nervensystems, sofern sie uns hier angeht, zu finden, wodurch das Oben und Unten, die Licht und Erdseite, die centripetale und centrifugale Richtung im Thiere bestimmt wird.

Dieses chinesische Tay-Ky symbolisiert die Natur, also das Leben überhaupt. Es enthält 2 Hälften, die positive, weiße, Yang, und die negative, schwarze Yn, deren jede durch ein besonderes Centrum (a, b), primum movens, Ly, zur Thätigkeit bestimmt wird. Yn-Yang ist die relative Indifferenz beyder Hälften, Ly-Yang die besondere Thätigkeit einer derselben. — Wir brauchen kaum hinzuzufügen, daß dieses Schema uns die besprochene cosmische Bewegung des Eyes in ihrem Ursprunge darstellt, woraus sich die nervöse, lichte, und die vegetative, dunkle Hälfte zu sondern im Begriff steht.

Bey der Ausbildung der Schnecke sahen wir, daß jene Seite, an welcher sich das Nervenmark sammelte, die bestimmende für das ganze Thier wurde. So zeigt es sich aber schon in noch niedereren Stufen der Animalisation, wo noch von keiner Ortsbewegung, wie bey der Schnecke, die Rede ist, z. B. bey dem Seestern, wobey die ganze Selbstbestimmung auf das Bildungsleben, Fressen, hinausläuft, daß sich die Nervenmasse um die Magenhöhle legt. Ein solches Bildungsnervensystem, Gangliensystem, finden wir nur noch in einer langen Reihe der aufsteigenden Kette des Thierlebens; und in allen solchen Thieren, mögen sie auch die überraschendsten Kunsttriebe offenbaren, herrscht das Bildungsleben vor, und das Nervensystem steht im Dienste desselben; die Lichtseite in ihnen steht auch symbolisch unter der vegetativen, dunkeln, „weil, wie Wilbrand (Darstellung der gesammten Organisation) bemerkt, die erste Stufe der Thiere in der gesammten Organisation Ausdruck des Realen (Vegetativen, Niederen) ist, und die Cephalopoden in der ganzen ersten Stufe der höchste Ausdruck sind, so daß sie mit dem Kopfe zur Erde gerichtet sind. Der Ausdruck des Idealen, der durch den Kopf angedeutet ist, ist ganz im Realen befangen, und bezieht sich auf die Aufnahme des Stoffes. — — Der Cephalopode hat zur Erde eine solche Richtung, daß der Bauch und der Thorax oben sind, und der Kopf von ihnen zur Erde gedrückt wird. Die erste Stufe der Thiere ist der gesammten Animalisation unter dem Exponenten des Realen adäquat ꝛc."

Die einfachste schematische Darstellung für die gesammte Thierreihe mit bloßem Gangliensystem würde die Auseinanderlegung des obigen Tay-Ky in die elliptische Form seyn, so daß die lichte, das Nervensystem vorstellende Seite die untere und vordere wird.

Und so sähen wir hier des Carus auskriechende Teichhornschnecke schematisch dargestellt, zugleich aber auch alle Ganglienthiere bis zum höchsten Insect. In allen diesen niederen Thieren, bey denen nur noch eine innere Darmblase und eine äußere Hautblase der Idee nach Statt findet, bildet sich zwischen diesen beyden Blasen als das eigentlich Innerste, des Thiers, die Nervenblase. Diese Eingeweidnerven „bilden aber keine geschlossene Blase, sondern nur ein blasenförmiges Netz" (Oken), Ganglien, von denen die größten sich nach unten und vorn lagern, als Bewegungs- und Sinnenmark. Bewegung und Sinn stehen aber bey diesen, das Bildungsleben darstellenden, die Pflanze wiederholenden Thieren, unter der Herrschaft des Vegetativen. Die Ganglien sind nur Pseudonerven, vorbedeutend das wahre Nervensystem, wozu es das höhere Thier bringen wird (wie Clitoris eine Vorbedeutung der Ruthe), in welchem das Nervensystem um sein selbst willen da seyn wird. Die Ganglienthiere haben ihren Lebenszweck nicht in sich, sondern, gleich den Pflanzen, außer sich — alles ist auf die Fortbildung, Fortpflanzung des Geschlechts gerichtet; darum stirbt das Individuum auch bald nach Erreichung dieses Zwecks, ganz so wie die Pflanze. Es ist mir einleuchtend, daß man alles Handeln dieser Thiere nur als ein Getrieben werden — Trieb — ansehen könne; wie tapfer und kunstreich sie scheinen mögen, sie sind es nicht für sich, sondern für das Geschlecht. Hieraus erklärt sich, wie unter den Insecten einzelne Lebensfunctionen an einzelne (scheinbare) Individuen vertheilt sind (z. B. bey den Bienen), daß das ganze Individuum in solcher einzelnen Fun-

ction aufgeht, die Zähigkeit des Lebens so vieler Ganglienthiere vor Erreichung des sexuellen Zweckes und darauf das schleunige Absterben u. s. w.

Wenn wir das Nervensystem nicht symbolisch anschauen, bleibt es, trotz den besten anatomischen Untersuchungen, unverständlich. Ackermann, Reil, Bichat, Blumenbach, Scarpa, Cuvier, Gall, Rudolphi, Geoffroy St. Hilaire und so viele ehrenwerthe Namen sind zu nennen — und fast eben so viele verschiedene Ansichten, sobald das Nervensystem zur Sprache kommt. Einige haben es nach der Lage, andere nach dem Bau gedeutet; aber nach der Idee muß es gedeutet werden. Von einem wahren Nervensysteme kann erst die Rede seyn, wann es selbstständig wird, sich absondert, und zwar durch ein eigenthümliches Skelet sich absondert (Knochen). So lange es als bloßes skeletloses Gangliensystem in der Thierreihe erscheint, ist es nur ein Pseudonervensystem, noch in der Entwickelung zur Selbstständigkeit aus der vegetativen Masse begriffen, nicht bestimmend, sondern noch bestimmt von der vegetativen Sphäre des Thiers. In den niedrigeren Thieren, wo das Bildungsleben sich vorzugsweise als Massenansatz kund gibt — Rudolphi's ganglioneum — erscheint auch das Nervensystem nur als Bildungsmark, Gangliensystem, um den Darmcanal gelagert; in den höheren Ganglienthieren aber, wo das Bildungsleben schon unter dem Factor der Bewegung auftritt — Rudolphi's Myeloneura — tritt es vorzugsweise als Bewegungsmark auf, am Bauche gelagert, die Bewegungsorgane direct versehend; darüber erscheint noch eine zweyte Ganglienkette, die Darmganglien. Was für eine Bewegung aber ist dieses? eine vegetative, nur eine über das Thier hinausgehende Vegetation; eine Hautbewegung; denn woraus anders bestehen die Bewegungsorgane dieser Thiere, als aus Haut? was sind Insectenfüße anders, als Hautringe, Hautmuskeln und Ganglienmark? — Das Nervensystem liegt also bey diesen Thieren eigentlich weder oben noch unten, sondern in der Mitte, zwischen der inneren Hautblase (Darm) und der äußeren (Fell), woraus sie bestehen. Sie sind noch als Walzen anzusehen (Oken); nur durch das wahrhaft selbstständig entwickelte Nervensystem kommt erst ein Oben und Unten in das Thier; also erst durch das Knochenskelet, welches Carus daher richtig Nervenskelet benannt hat. Auch die Sinne der Insecten, ja selbst die so ausgebildeten Augen der Sepien sind nur Gangliensinne, Ganglienmark und Haut, nebenher gesagt; — sie sind natürliche Somnambulen. Die Lage des Nervensystems, worauf es uns hier ankommt, ist also bey den Ganglienthieren nicht, wie J. Müller glaubt, ohne Bedeutung; wofern ich nicht irre, habe ich sie ausgesprochen.

Daß die Ganglienthiere die Pflanzen auf höherer Stufe wiederholen, ist nicht ein poetisches Bild, sondern eine gegenständliche Wahrheit. Wie das Gras in jedem Knoten wieder abwärts Wurzel schießt, und aufwärts Blüthe zu werden strebt, also eine sich steigernde Reihenfolge von Pflanzen darstellt: ebenso ist bey den Gliederthieren jeder Leibesabschnitt eine Wiederholung des anderen, und der Kopf ist der höchstausgebildete. Bey den Blutegeln enthält jeder Leibesabschnitt dieselben Organe: eine Darmerweiterung, zwey Athemblasen, eine Gefäßschlinge, zwey Hoden und einen Nervenknoten. Ein anschauliches Bild der sich vom Hinterende bis zum Kopf blüthenförmig entwickelnden Ganglien gibt Herolds Abbildung in dessen Entwickelungsgeschichte der Schmetterlinge. Die Abbildung paßt ganz wohl zu einer schematischen Darstellung des Pflanzenwachsthums (Göthe's Urpflanze).

Rathke sagt (Isis 1825): da wir nun diejenige Seite eines Thieres, welche bey den natürlichen Bewegungen des Kriechens, Gehens, Fliegens dem Erdboden zugekehrt ist, die untere oder Bauchseite, die dem Erdboden abgekehrte aber Rückenseite nennen u. s. w. Hier bedient er sich dieser Ausdrücke dem gewöhnlichen Sprachgebrauch gemäß, der seine Benennung der Rücken- und Bauchseite von den Wirbelthieren, als welche die meiste Umgebung des Menschen ausmachen, hergeleitet hat. Die Wissenschaft kann jedoch den Ganglienthieren noch keine wahre Rücken- und Bauchseite zugestehen. Mit Recht sagt daher Oken (N. Ph. 2052): „Durch die Knochen ist ein Unterschied von Rücken und Bauch in das Thier gekommen — — bevor eine Knochenbildung da ist, ist das Thier meist eine runde Walze."

Wie aber das Knochensystem im wesentlichen nichts, als Nervenskelet sey, hat uns neuerlich Carus auf das ausführlichste dargethan: „das Skelet ist der starrgewordene Abdruck des Nervensystems." Dieses Nervenskelet kann erst entstehen, wenn sich das Nervensystem im höheren Thiere von dem vegetativen losgemacht hat, ein eigenes Leben beginnt, sich abscheidet. „Ein neues Thier entsteht auf dem alten — Jedes vollkommene Thier ist ein doppeltes, ein Erdthier und ein Lichtthier, ein pflanzliches und ein thierisches Thier." Oken. Schon bey einigen höheren Kerfen findet sich die Andeutung eines solchen Nervenskelets, einige haben nehmlich einen inneren Secundarwirbel (Carus) im Kopf, einige in der Brust, welche wesentliche Nervengebilde einschließen, auch nicht wie das Hautskelet periodisch abgeworfen werden, sondern sich erst dann bilden, wann die Metamorphose des Insects beschlossen ist. Sobald aber das Nervensystem actu in der Thierreihe frey wird, lagert es sich nach oben an der, dem Centro des Planeten entferntesten Stelle im Thiere, es ist die Wirbelsäule, welche die horizontale Stellung der Wirbelthiere verursacht.

Jenes chinesische Symbol des Lebens gibt uns auch hier wieder eine einfache schematische Darstellung vom Wirbelthiere, eine Ellipse, in der sich das Positive, Weiße, Bestimmende, Yang nach vorn und oben hinauf organisiert hat, als Kopf und Rückenmark,

das negative, schwarze, bestimmtwerdende Yn nach unten und hinten hingedrängt ist, als der vegetative Apparat des Lebens. In der Stellung der Wirbelthiere ist die Wiederbildung des Planeten nicht zu verkennen; ihre niedere, stoffige Erdseite entspricht dem niedrigen unorganischen Mittelpunct des Planeten; ihre obere, äußere, peripherische Lichtseite entspricht der zum Leben erwachten Peripherie des Planeten.

Das Oben und Unten bey der Pflanze ist nur noch **Fortbildung** des Planeten selbst; das Oben und Unten beym Wirbelthiere ist wahre **Wiederbildung** des Planeten einerseits, und wurzelt andererseits in dessen Centro, hat ihre beyden Pole außer sich; das Wirbelthier hat aber den centralen sowohl als den peripherischen Pol des Planeten; die Pflanze fällt selbst in die Peripherie des Planeten in sich selbst wiederholt — ist daher **selbstbewegend** geworden. Selbstbewegung ist nichts anderes, als ein **Ueberwinden der Schwere**, die alles zum trägen Mittelpunct des Planeten drängt, ist der momentane Triumph individueller Willkür über die Erdfessel. Wahre Selbstbewegung geht nur von einem freygewordenen, bestimmenden Nervensysteme aus, wie es das Rückenmark ist; wo aber das Nervensystem noch zum Dienst der Vegetation verdammt ist, wie bey den Ganglienthieren, ist die Bewegung nur eine scheinbar willkürliche, die Lichtseite hat die Erdseite noch nicht überwunden. Selbst in dem höchsten Erdbewohner zeigt es sich noch, daß die vegetative Seite seines Lebens nicht unter seiner **unmittelbaren** Willkür steht — auch im Menschen spielt das Gangliensystem eine so bedeutende, dem Hirnsystem antagonistische Rolle, daß dieses nicht selten von jenem unterjocht und die Freyheit des humanen Lebens getrübt wird. Die Selbstbewegung ist der symbolische Ausdruck des individuellen Freywerdens von der planetarischen Nothwendigkeit. Alles Selbstbewegen ist ein **Aufrichten**, ein Losreißen vom Mittelpuncte des Planeten: so das Schwimmen, Fliegen, Gehen, Einathmen u. s. w. — Das Bewegen ist aber nur ein **momentanes** Aufrichten, wenn ich so sagen darf, ein **äußeres**, gegen den Planeten gerichtetes; auf zweyter Potenz nun wird es ein **inneres** Aufrichten, ein Hinaufsorganisieren des Lichtpols im Thiere über den Erdpol. Das Wirbelthier trägt, wie wir sehen, beyde Pole in sich, den dunklen Erdpol nach unten und hinten, den Lichtpol nach vorn und oben gelagert. Durch die horizontale Stellung ist symbolisch ausgedrückt, daß der **innere** Sieg des Lichtpols über den Erdpol noch nicht zu Stande gekommen. Das **Rückenmark** ist wesentlich das Höchste, wozu es das horizontale Thier bringen konnte, und die **Bewegung** ist das eigentlich thierische Lebenselement. Recht anschaulich legt uns dieses die Natur in dem Thiere, welches dem Menschen am nächsten steht, dem Affen, noch einmal vor Augen — sein ganzes Daseyn ist ein hastiges Bewegen, ein grauenhaftes Ringen zur Selbstständigkeit, zum aufrechten Menschenstande.

„In den niederen Classen der Hirnthiere, sagt **Carus** (ich aber nenne alle Geschöpfe mit Rückenmark, außer dem Menschen, hier **Wirbelthiere**), liegt so wie Rückenmark und Hirn, so auch Rückgrath und Schädel völlig wagrecht, und dann ist auch Haupt- und Antlitzwirbelsäule in gleicher wagrechter Richtung. In einigen Fischgattungen, z. B. Cyprinus, ist die Wirbelsäule gewölbt, so daß das Rückgrath am höchsten steht, andeutend, daß hier das Rückenmark noch das Hirn überwiegt. In höheren Classen hingegen erhebt sich das Hirn, bis seine Grundfläche mit der Stellung des Rückenmarkes endlich in einen rechten Winkel zu stehen kommt, und ebenso folglich die des Schädels zum Rückgrath."

Immer ist es als ein Zeichen höheren Adels anzusehen, wenn im Thiere der Kopf eine höhere Stellung, als das wagrechte Rückgrath gewinnt; damit aber ist nicht gesagt, daß nun vom niedrigsten Wirbelthiere bis zum Menschen das Aufstreben des Kopfs ein constantes Merkmal höherer Bildung abgeben müsse; so einfach ist der Gang der Natur nicht. Dieses ist nur eine, wenn gleich die bedeutendste, Form der Höherbildung des Nervensystems, und man soll unterdeß keineswegs die übrigen Momente, als das Zahlenverhältniß der Ganglien, die Consistenz, Farbe u. s. w. außer Acht lassen, welche wir jedoch hier nicht berücksichtigen können.

Kein Thier steht aufrecht; nur der Mensch, wenn er im vollen, wachen Bewußtseyn seines Lebens ist. Die höchste irdische Materie, das Nervenmark, muß ihren intensivsten Punct, das Gehirn, am entferntesten von der niedrigsten irdischen Materie, dem Centro des Planeten, lagern, vermöge des allgemeinen Polaritätsgesetzes in der Natur. Hierin liegt der Grund des aufrechten Standes des Menschen. Schon im Wirbelthiere sahen wir dieses Bestreben; es gelang aber nur noch der **gesammten** Wirbelsäule, sich centrifugal vom Planeten zu lagern; in sich selbst hatte das Thier eigentlich noch kein Oben und Unten wieder dargebildet, das Ende der Wirbelsäule hatte wesentlich gleiche Stellung mit dem Anfange, die horizontale, es hatte eigentlich nur noch ein Vorn und Hinten in sich; aber der Mensch hat ein wahres Oben und Unten in sich dargestellt; die Lichtseite ist der obere Punct seines Nervensystems, Kopf, geworden, von welchem aus, als dem höheren, **individuellen Centrum** der ganze Leib beherrscht wird, concentrierteste Willkür, Freyheit. Das Menschenhirn ist der Schlußstein der Planetarschöpfung. Eine gerade Linie beginnend im Erdcentro, geht durch den Schwerpunct des aufrechten Menschen im Becken, und endet im Gehirn, beym Manne warscheinlich in der Zirbel, als der letzten Wiederbildung des Hirns nach **Carus**.

Eine solche Linie stellt an ihrem einen Puncte das niedrigste, an ihrem anderen das höchste Planetenleben dar. Nur der **Mann** steht aufrecht, und hat die Schwere völlig besiegt, bis auf einen Punct, vermöge dessen er an den Planeten gebunden ist.

Noch einmal versinnlicht uns hier das chinesische Lebenssymbol in einfacher Auseinanderlegung zur Ellipse, das Einzelleben, den aufrechten Menschen darstellend, oben das weiße, bestimmende, positive Yang, das Hirn, nach hinten und unten in Rückenmark und cauda equina verlaufend; unten und vorn das schwarze, bestimmtwerdende, negative Yn, die vegetative Seite des Lebens, sowohl des individuellen, als des Gattungslebens.

Der Mensch ist das einzige wahre Kopfthier; nur in ihm hat das Gehirn das Rückenmark völlig besiegt, so wie das Wirbelthier das Gangliensystem besiegt hatte.

Im Menschen ist das Oben und Unten, Kopf- und Schweif-Ende der Wirbelsäule, Empfindungs- und Bewegungspol nach **Carus**, am differentesten; im Hirn die Breite, in der cauda equina die Längentendenz durchaus vorherrschend, unterdeß beym Wirbelthiere auch der Kopf noch in die Länge gezogen und überhaupt die Längentendenz im ganzen Nervensysteme noch so vorherrschend ist, daß es als Bewegungsorgan (Schwanz) ausschießt.

Beym Menschen ist der Schwanz unmöglich, weil das Gehirn seine volle Ausbildung erhalten hat, nach dem schon von **Göthe** beobachteten Naturgesetze, daß eine **doppelte** Richtung in der Natur nirgends gleichzeitig zu voller Entwickelung kommt, z. B. nirgends Rüssel und Geweih, nirgends Schneidezähne und Geweih. Die Wirbelbogen des Kopfes wuchern am Menschen auf Kosten der Wirbelkörper am os. cocc., und dieses wuchert dagegen beym Wirbelthiere auf Kosten des Kopfs. Je mehr es dem Kopfe gelingt, sich zu erheben, desto mehr fällt im allgemeinen der Schwanz weg; diesen Vorzug sieht man unter den Thieren am meisten bey den Vögeln.

Die vollkommene Potenzierung des Gehirns ist der Grund des aufrechten Standes beym Menschen, so wie die Potenzierung des Rückenmarks der Grund des horizontalen Standes bey den Wirbelthieren ist: **denn das Nervensystem bestimmt das Skelet, und das Skelet ist die richtende Basis des ganzen Körpers.**

Die Vollkommenheit des Gehirns ist der wahre Grund des edlen menschlichen Baues, seines senkrechten Profils, des prominierenden Kinnes, der gewölbten Brust, der kunstfertigen Hände, der plantigraden Füße, und alles dessen, was man noch sonst teleologisch und empirisch als Vorzüge des menschlichen Baues anerkannt hat. — Hier ist die Basis einer **wissenschaftlichen** Physiognomik und Mimik, welche allerdings möglich ist, aber noch fern liegt, da uns eine durchgreifende **Symbolik des Nervensystems** noch fehlt.

In den Wirbelthieren ist die Wirbelsäule wesentlich eine gerade Horizontallinie; im Menschen ist sie nicht bloß eine Verticallinie; sondern eine Ellipse werden wollend — „Das Hirn krümmt sich oben um, wie ein Bischoffsstab.“ (Oken) — Das Symbol der Selbstanschauung, des zu sich Selbstkommens, vergleichbar der mythischen Schlange, die, den Schwanz im Maul, einen Ring bildet.

Nur bey voller Lebenskraft gelingt der aufrechte Stand; er ist höchster Ausdruck der Willkür; mindert sich diese: so sinkt der, von den Willkürmuskeln nicht mehr gehaltene Körper einem äußeren, fremden Gesetze, der **Schwere** anheim, dem Mittelpunct der Erde zu, z. B. bey Schwäche, Krankheit und täglich im Schlafe, wo das thierige Leben eine Zeitlang dem vegetativen unterliegt. * Die geneigtere Stellung des Weibes ist Ausdruck geringerer Willkür, das gekrümmte Rückgrath des Alters ist ein Rückkehren in eine niedrigere Lebensform; **Carus** deutet auch mit Recht das Sinkenlassen des Schweifes aus Ermattung oder Krankheit bey Säugthieren, das Senken des Halses bey Vögeln im Gegensatze zum Aufrichten als hieher gehörig.

Alle individuelle Lebensäußerung ist ein **Aufrichten**, ein **Sichentgegenstellen** dem todten Erdcentro. Treffend nennt **Oken** das Einathmen ein Sich-Ermannen; jede Muskel- und Sinnesthätigkeit des Thiers ist ein solches. Selbst das Auge sinkt ein weniges nach unten, wenn es nicht thätig schaut, das Ohr erhebt sich beym Lauschen u. s. w. Die Ausdrücke: **niederdrückende** und **erhebende** Affecte sind der Naturanschauung entlehnt.

In den Gebräuchen der Völker dürfen wir die Stimme der Natur nie verkennen; in ihnen hätte man die symbolische Bedeutung der aufrechten Stellung nicht verkennen sollen; wer darin nichts findet, als absichtliche Etiquette, fortgepflanzte Gewohnheit, mit dem ist nicht zu reden. Eine durchgreifende mimische Bewegung unter den Menschen ist das Beugen des Hauptes als Zeichen der Unterwerfung, des Aufgebens des eigenen Willens; bey roheren Völkern wird es wirkliches Niederwerfen des ganzen Körpers, sey es vor der höchsten Macht, oder der menschlichen Oberherrschaft. Das bejahende Kopfnicken ist gleichfalls ein Zugeben in den Willen des andern, im Gegensatz des verneinenden Kopfschüttelns. Warum ist in aller Menschen Sprache das **Höhere** das Vortreffliche, das **Niedere** das Schlechte? Warum erhebt der Mensch, unbefriedigt von der Erde, sehnsüchtig sein Haupt nach **Oben**? warum wohnten ihm von jeher die Götter **oben**, das Böse **unten**? Warum **erhebt** ihn alles Wahre, Gute, Schöne (als seiner bessern Natur gemäß), und warum **drückt** ihn alles Ueble, Verneinende **nieder**?

Zum Schlusse noch die schönen Worte des, von wahrer Naturanschauung begeisterten **Herders**:

---

* Geistige Anstrengung bey horizontaler Lage ist eine Diätsünde, weil ein Widerspruch darin liegt; man kommt dabey auch bald in ein Hinträumen (rêver) — sensible Menschen denken anders über eine Sache im Liegen, als im Stehen, z. B. Lichtenberg; Virey (Hygiène philosophique) hat diesen Punct wohl gewürdigt. Bey gesteigerter Willensthätigkeit, z. B. im Zorn, in der Manie kennt der erfahrne Irrenarzt Haslam kein besseres depotenzierendes Mittel, als die Horizontallage. Es erklärt sich leicht.

„Das Thier mußte in den früheren Perioden seiner Niedergeschlagenheit noch animalische Kräfte ausarbeiten und sich mit Sinnen und Trieben üben lernen, ehe es zu unsrer, der freyesten Stellung gelangen konnte. — — — Ein Wink der fortbildenden Natur, in ihrem unsichtbaren organischen Reiche, und der thierisch hinabgezogene Körper richtet sich auf, der Baum seines Rückens sproßt gerader und effloresciert seiner, die Brust hat sich gewölbt, die Hüfte geschlossen, der Hals erhoben, die Sinne sind schöner geordnet und stralen zusammen in's helle Bewußtseyn, ja zuletzt in einen Gottesgedanken. Und das alles, wodurch anders, als vielleicht, wenn die organischen Kräfte sattsam geübt sind, durch ein Machtwort der Schöpfung: Geschöpf, steh auf von der Erde!"

Characteristik der Mineralien

von Franz von Kobell. 1. Abth. Mit 1 lithographierten Tafel. Nürnberg bey J. L. Schrag. 1830. 255 Seiten. 8.

Dieß ist eine sehr wackere Arbeit des Professors zu München, der sich seit einigen Jahren durch mehrere gelungene Untersuchungen und Beschreibungen von neu aufgefundenen Mineralien schon rühmlich bekannt gemacht hat.

In dem Vorbericht, die einen nicht unberücksichtigt zu lassenden Theil des Werks ausmacht, redet der Verfasser zuvörderst von der Wichtigkeit und dem Werthe der Chemie für die Mineralogie, von der Grundgestalt der Crystalle, von den Crystallreihen; er gibt die allgemeinen Gründe dafür an, wie irrig es sey, durch unbedeutende Winkelabweichungen und durch geringe stöchiometrische Schwankungen veranlaßt zu werden, Mineralien als neue Species aufzuführen. Referent stimmt Hrn. v. Kobell hierin vollkommen bey, und fühlt sich zu der Frage veranlaßt, was aus der Mineralogie noch werden solle, wenn diese Micromanie Eingang fände, wenn man alle in manchfachen Abänderungen der Gestalt und der Mischung vorkommende Gattungen in so viel verschiedene Gattungen zerlegen wollte, als es ein sonst ausgezeichneter Mineralog, der auf diese Abwege gerathen ist, z. B. mit dem kohlensauren Kalke und mit verschiedenen andern Mineralsubstanzen gemacht hat. Jeder vorurtheilsfreye Mineralog wird Prof. Breithaupt in Freyberg, diesem sonst so verdienten Mineralogen auf diesem Abwege nicht folgen! Mitscherlichs schöne Entdeckung des Isomorphismus hat sich seit Jahren bewährt gefunden, und hat eine sehr heilsame Revolution in der Mineralogie herbeygeführt. Ueber diese anerkannten Thatsachen läßt sich nun Herr Prof. Dr. Breithaupt in der Vorrede zu Gößels „Grundriß der Mineralogie" also vernehmen: „Die schwindelnde, unklare, und aus Norden zur Ungebühr angepriesene Lehre vom Isomorphismus oder von der gleichen Gestaltung gewisser basischen Substanzen liegt schon in den letzten Zügen". (Hört, hört ihr Naturforscher!)

Doch wenden wir uns wieder zu dem, auch im Aeußeren schönen Werkchen unsers Verfassers. Weitläuftig spricht er sich in dem Vorbericht über Breithaupts Progressionstheorie aus; er redet ferner von den Bemühungen, das Verhältniß der Mischung zur Form zu bestimmen; von der Unzulänglichkeit, den Gattungsbegriff der Mineralien auf die Mischung allein begründen zu wollen; von der Wichtigkeit des chemischen Verhaltens der Mineralien für deren Characteristik, bey dessen Angaben Herr v. K. oft Berzelius suppliert, auch das Verhalten auf nassem Wege neu bestimmt hat. — Den Beschluß des Vorberichts machen Bemerkungen über das, von dem Verfasser angenommene, System, auf das wir jedoch bey der Anzeige der 2. Abth. des Buches zurückkommen und es dann aufführen wollen. In dieser Abtheilung ist nur die sehr vollständige Characteristik der nicht metallischen Mineralien gegeben.

Die Characteristiken selbst haben folgende Einrichtung: Crystallsystem, Stammform, Dimensionen und Winkel derselben nach den genauesten Messungen; Spaltbarkeit, Bruch, Durchsichtigkeit, Glanz, Härte, specif. Gewicht; Verhalten vor dem Löthrohr, in Säuren ꝛc.; chemische Zusammensetzung; Farbe; vorwaltende Crystallgestalt und anderweitige Formen der Gattungen.

Das Buch verdient als neuestes, sehr compendiöses Handbuch allen Mineralogen empfohlen, und zu den vorzüglicheren Erscheinungen der mineralogischen Literatur gerechnet zu werden. — Die andere Abtheilung hoffen wir bald anzeigen zu können.

Nachrichten

über den Krankheitszustand und Tod der Giraffe in der K. K. Menagerie zu Schönbrunn. (Aus brieflichen Mittheilungen.)

Die Mittheilungen, welche ich in der Wiener Zeitschrift für Kunst und Literatur u. s. w. Nr. 118. vom Jahre 1828 über die Giraffe der k. k. Menagerie zu Schönbrunn gemacht habe, enthalten auch eine Schilderung ihres damaligen Gesundheitszustandes und Betrachtungen einer an ihr wahrgenommenen auffallenden Sonderbarkeit, nehmlich des ungewöhnlich starken Zusammenstoßens, ja sogar Kreuzens und Uebereinanderlegens der Fußwurzelgelenke (Fersen) der Hinterbeine, und des bedeutenden Auseinanderweichens der Mittelfußknochen. Ich habe daselbst auch das Resultat der zur Untersuchung dieses Zustandes angeordneten commissionellen Berathung bekannt gemacht, nach welchem derselbe, als eine durch die Beschwerlichkeiten der Reise herbeygeführte Schwäche, keineswegs aber als eine Lähmung der Lenden erkannt wurde, wie früher die allgemeine Vermuthung herrschte; eine Muthmaßung aber, welche sich, da man den natürlichen Zustand der Giraffe damals nicht kannte, größtentheils auf die Aussagen des Arabers gründete, der die Giraffe begleitet hatte, und nach welchem dieser sonderbare Bau der Hinterfüße allen Giraffen zukommen sollte; zugleich aber auch auf den Umstand gestützt war, daß die englische Giraffe dieselbe Stellung der Hinterbeine zeigte, da von der Pariser Giraffe, welche man damals nur aus mittelmäßigen Abbildungen kannte, in dieser Beziehung nichts genauer bekannt war. Diese Umstände konnten allerdings zu der Vermuthung berechtigen, daß dieser

Zustand normal sey, und zwar um so mehr, als außerdem unsere Giraffe der vollkommensten Gesundheit genoß, frey und ungehindert in ihren Bewegungen war, und bey allen wiederkauenden Thieren die Fußwurzelgelenke der Hinterbeine, wenn gleich in einem weit geringeren Grade als bey unserer Giraffe, aber doch einander mehr genähert sind, als bey den meisten anderen Thieren.

So viele Wahrscheinlichkeit diese Meynung auch gewann, so blieb sie mir dennoch immer zweifelhaft, und ich konnte mich nicht überzeugt halten, derselben unbedingt beyzutreten und der Meynung Raum zu geben, daß die Giraffe in der Stellung der Hinterbeine von allen übrigen verwandten Thieren eine so bedeutende Ausnahme machen sollte.

Um nun hierüber Gewißheit zu erlangen, sandte ich im Einvernehmen mit dem Herrn Regierungs-Rathe und Director des k. k. naturhistorischen Museums, Ritter von Schreibers, die getreue Gurkische Abbildung unserer Giraffe an meinen zufällig in Paris anwesenden Freund, Herrn Dr. Czermak, Professor der Physiologie an der Wnr. Universität, zur genauen Vergleichung mit der Pariser Giraffe, und ersuchte ihn, auch die Meynung der beyden berühmten Zoologen des königl. naturhistorischen Museums zu Paris, Cuvier und Geoffroy Saint-Hilaire hierüber einzuholen. Diese Vergleichung bestätigte meine Zweifel, denn es zeigte sich rücksichtlich der Stellung der Hinterbeine eine bedeutende Differenz zwischen unserer und der Pariser Giraffe, da die Fußwurzelgelenke bey der Pariser, wie bey allen Wiederkäuern zwar einander sehr genähert sind, niemals aber zusammenstoßen, oder wohl gar sich kreuzen oder übereinanderlegen, wie es bey unserer Giraffe der Fall war, und die Mittelfußknochen bey jener beynahe gerade gestellt sind, während sie bey unserer bedeutend auseinander wichen.

Nach den mitgetheilten Nachrichten über den sonstigen Gesundheitszustand unserer Giraffe, stimmten auch jene drey competenten Richter unserer Behauptung bey, daß dieser Zustand keine Lähmung seyn könne, wohl aber erklärten sie ihn für einen wahren Krankheitszustand, und keineswegs für normal; und schlossen, theils nach jener sonderbaren und von der Pariser Giraffe so abweichenden Stellung der Hinterbeine, theils nach der Aufgetriebenheit der vordern Beuggelenke (Kniee), welche die vortreffliche Gurkische Abbildung so deutlich darstellet, daß dieser Zustand Gliederkrankheit, oder die sogenannte englische Krankheit (Rhachitis) sey, ein Uebel, das bey jüngeren Thieren häufig vorkommt, und nur durch viele Bewegung in freyer Luft, an trocknen, warmen, heiteren Tagen und zweckmäßige Nahrungsmittel vollkommen zu heilen ist. Ich theilte nun das Resultat dieser Vergleichung dem Herrn Regierungsrathe v. Schreibers mit, welcher sogleich auch den k. k. Hofgarten- und Menagerie-Director Bredemayer hiervon in Kenntniß setzte; und da man durch die in der Zwischenzeit deutlicher gewordenen Symptome jener Krankheit, und insbesondere durch das von der Pariser Giraffe so abweichende Sträuben der Mähne, auf welches Herr Professor Czermak bey seiner Rückkehr vorzüglich aufmerksam machte, dieselbe Ueberzeugung gewann, und der Meynung der Pariser Naturforscher und des Hrn. Professor Czermak beytrat, so wurden auch sogleich die erprobtesten, und zweckmäßigsten Mittel zur Heilung jenes Uebels in Anwendung gebracht. Doch der damals schon herangenahte Herbst und die häufiger eingetretenen kühlen Tage gestatteten nicht lange eine Cur, von deren Wirkung man sich nach den gegründetsten Ansichten den besten Erfolg versprechen durfte; denn bald verschwand die schöne warme Zeit, und die Giraffe mußte schon sehr frühzeitig in ihre Winterwohnung gebracht werden. Die schöne Hoffnung, sie bald genesen zu sehen, wurde durch den Eintritt des Winters sehr weit hinausgerückt; denn es war hierdurch die Anwendung der wirksamsten Heilmittel, Bewegung in freyer Luft versagt. Doch war die Menagerie-Direction während dieser Zeit auf das Eiferigste besorgt, sowohl durch zweckmäßige Nahrungsstoffe als angewendete äußere und innere Heilmittel ihren Zustand, wenn auch nicht verbessern zu können, doch wenigstens vor Verschlimmerung zu bewahren, und das Weiterschreiten der Krankheit zu verhindern. Der Director des k. k. Thierarzney-Instituts, Herr Dr. Lidl, übernahm auf Befehl Sr. Majestät selbst die Behandlung dieses seltenen Thieres, an dessen Erhaltung in mehrfacher Beziehung sehr viel gelegen war, und gieng in Anwendung der Heilmittel mit der bey fremden Thieren so nöthigen Behutsamkeit und möglichster Vorsicht zu Werke. Vergebens hoffte man durch den Gebrauch stärkender und reizender Heilmittel der immer zunehmenden Schwäche und scheinbaren Lähmung der Extremitäten zu begegnen; vergebens wandte man selbst künstliche Vorrichtungen an, sie auf den Beinen zu erhalten. Die Füße wurden immer schwächer und schwächer, so zwar, daß die Giraffe, als das Frühjahr heranrückte, nicht mehr im Stande war, sich auf den Füßen zu erhalten. Um nichts unversucht gelassen zu haben, was diesem Uebel steuern könnte, erbat man sich auch von den Londoner Thierärzten, welche die mit derselben Krankheit behaftet gewesene Giraffe zu Windsor behandelten, und deren Uebel gleichfalls schon sehr weit vorgeschritten war, eine genaue Schilderung ihres Zustandes und der Behandlungsweise, und ersah hieraus, daß man bey jener Giraffe genau dieselben Mittel angewendet habe, welche man bey unserer Giraffe versuchte, und daß man das Waschen der Extremitäten mit warmem Salzwasser noch als das vortheilhafteste Mittel erprobt hatte, da sich ihr Zustand bey dieser Cur merklich verbesserte, welches bey unserer Giraffe bereits schon früher in Anwendung gebracht wurde. Doch versprach man sich noch immer die beste Wirkung von de heitern trockenen Tagen der warmen Zeit, welche freylich der höchst ungünstigen Witterung des vorjährigen Frühjahres wegen nur selten benutzt werden konnten, da es erst spät im May, und da nur an wenigen Tagen möglich war, der Giraffe den Zugang zur freyen, erquickenden Luft zu öffnen; und es blieb daher nur eine schwache Hoffnung zur Erhaltung dieses seltenen und kostbaren Thieres, das die allgemeine Aufmerksamkeit mit so großem Rechte und in so hohem Grade fesselte. —

Doch ungeachtet aller angewandten, nur immer möglichen Sorgfalt und Pflege war man nicht im Stande, ihr noch ferner das Leben zu erhalten; denn am 20. Junius Abends des verflossenen Jahres erfolgte der Tod.

Am nächsten Tage wurde das Thier sogleich abgebalget, um die Haut, welche für das k. k. zoologische Mu-

seum bestimmt war, zum Ausstopfen vorzubereiten, und dann zur Section in das k. k. Thierarzney-Institut gebracht, woselbst die Eröffnung in Gegenwart des Directors und sämmtlicher Professoren des Instituts, des Herrn Professors Czermak und mehrerer Naturforscher und Wissenschaftsfreunde am 22. Junius Statt fand.

Es fanden sich hierbey Entzündung des Herzens, einige Unzen röthlichen Serums im Herzbeutel und Sugillationen an den vorderen Halsmuskeln, welche sich bis an die Luftröhre erstreckten. Beyde Schenkelknochen der Hinterfüße waren bey ihrer Einlenkung in das Becken abgebrochen, und der Knochen an der Bruchstelle an einem Fuße bereits in Beinfraß (Caries) übergegangen. Diese Brüche scheinen in der letzteren Lebensperiode, und zwar durch ein Ausgleiten erfolgt zu seyn, als das Thier zu schwach war, um sich auf den Beinen zu erhalten, und dennoch seine letzten Kräfte anstrengte, sich zu erheben; denn der eine derselben war ganz frisch, und der andere bereits in Beinfraß übergegangene konnte wohl kaum so alt seyn, daß er in die Zeit vor der Absendung der Giraffe aus Alexandria gesetzt werden könnte, da doch das Thier, sowohl nach brieflichen Mittheilungen als Abbildungen, damals, und selbst noch sogleich nach seiner Ankunft in Schönbrunn, keine so bedeutende Abweichung in der Stellung der Hinterfüße zeigte, als in späterer Zeit, und ungehindert in allen seinen Bewegungen war. — Auch ersah man, daß sich das Thier in der frühesten Jugend zwey der vorderen Rippen gebrochen hatte, welche aber vollkommen wieder verwachsen waren. Die Gedärme waren mit Luft gefüllt, und das Netz zeigte auch keine Spur von Fett. — Das Resultat, welches die Section darbot, gestattete demnach eine vielfache Erklärungsart der entfernteren Ursachen ihres Todes, daher auch die verschiedenen Meynungen der bey der Section gegenwärtig gewesenen Naturforscher und Aerzte rühren. Meine Vermuthung, welche sich der Ansicht mehrerer geachteten Naturforscher, Aerzte und Chirurgen anschließt, ist, daß der Tod die Folge einer minder deutlich ausgesprochenen Rhachitis und der hieraus entstandenen scheinbaren Lähmung der Extremitäten und allgemeinen Entnährung (Atrophia) war, welcher sich durch unbekannten Zufall eine Entzündung des Herzes beygesellt, und welche den Tod schneller bewirkt haben mochte, als es vielleicht sonst der Fall gewesen seyn würde, und dieß scheinen die im Sectionsberichte angeführten beyden letzten Umstände, und besonders der gänzliche Mangel des Fettes im Netze auch zu bestätigen. Da der Rhachitis eine Entmischung der Säfte zum Grunde liegt, so erklären sich hieraus auch leicht die Erweichung der Knochen in den Gelenken, und die an jenen Stellen entstandenen Brüche, so wie das Unvermögen einer Callus-Bildung und die an die Stelle derselben getretene Caries. Eine Untersuchung der Wirbelsäule würde freylich über die Richtigkeit dieser Ansicht den sichersten Aufschluß gegeben haben; doch konnte man unmöglich auf Kosten des Skelets, welches im k. k. Thierarzney-Institute aufgestellt werden sollte, die pathologische Section so weit verfolgen.

Wenn man erwägt, daß dieses Thier seit seiner frühesten Jugend, und zwar ungefähr vom 3ten Monate angefangen bis zu seiner Ankunft in Wien, mithin durch volle 15 Monate, außer Milch und in Wasser geweichtem Brode, keine andere Nahrung erhielt, als zerquetschte Bohnen (nicht Bohnenmehl), ein Nahrungsmittel, womit die Egyptier alle ihre Hausthiere zu füttern pflegen, und welches, da die Giraffe im freyen Zustande sich von Zweigen, Knospen und Blättern ernährt, nicht nur ihrer Natur nicht zusagen konnte, sondern als im hohen Grade unverdaulich, auch dem Thiere keinen Nährstoff zu geben vermochte, und daß mithin die Ernährungsfunction offenbar gestört werden mußte; so ist es auch gar nicht schwierig, zu erklären, daß, da die Umstände vorhanden waren, auch alle jene Zufälle eingetreten sind, welche auch bey schlecht genährten Kindern so häufig erfolgen, Anlage zur englischen Krankheit (Rhachitis) und scheinbare Lähmung der Gliedmaßen; und es ist allerdings zu bewundern, daß es gelang, dieses Thier so lange am Leben zu erhalten, da doch so viele widrige Zufälle Statt fanden, welche, ungeachtet aller Sorgfalt und Pflege, sich der Genesung desselben so mächtig in den Weg stellten, nehmlich der Eintritt und die ungemein lange Dauer des Winters und die nicht minder ungünstige Witterung des Frühjahrs.

Leopold Fitzinger.

Ueber

den Schakal Dalmatiens. Von L. J. Fitzinger.

Die österreichische Fauna hat durch die Entdeckung des Schakals (Canis aureus *Lin.*) im Süden von Dalmatien eine eben so wichtige, als interessante Bereicherung erhalten. Schon seit Jahren herrschet in einem großen Theile von Dalmatien die Sage von dem Vorkommen wilder Hunde (Cani salvatici) auf einigen Inseln im Süden dieses Landes, die in der Landessprache den Namen Ciageli, oder Ciaghli führen. Hierdurch auf das Vorhandenseyn eines interessanten, und vielleicht gar noch unbekannten Thieres aufmerksam gemacht, stellte mein Freund, der rühmlichst bekannte Geognost Partsch, der im Jahre 1824 Dalmatien bereiste, um das bekannte Detonations-Phänomen auf der Insel Meleda zu untersuchen, an Ort und Stelle die gründlichsten Nachforschungen hierüber an, ohne jedoch zum Ziele zu gelangen. Die Aussagen, welche er von den dortigen Einwohnern über dieses Thier sammelte, stimmten alle darin überein, daß es auf den Inseln Guipana und Corzola, auf dem Scoglio Jaclian und dem nördlichen Theile der Halbinsel Punta oder Sabinocello, nie aber auf anderen Inseln, oder wohl gar dem Festlande von Dalmatien zu treffen sey, und in der Gestalt das Mittel zwischen dem Wolfe und dem Fuchse halte. An Größe solle es einem mittelmäßigen Hunde gleich kommen, kurze lichtgelbe Haare, eine verlängerte Schnauze, aufgerichtete Ohren, und einen abwärts hängenden, und etwas länger als der übrige Körper behaarten Schwanz haben. In Bezug auf seine Lebensart erzählten sie, daß es schmale, tiefe und verborgen liegende Felsspalten und Höhlen bewohne, wo es gesellschaftlich lebe, und nur des Nachts aus denselben hervorkomme, um seine Nahrung aufzusuchen, die sowohl in Fleisch als Früchten bestehe. Besonders stelle es unbewachten Schafen nach, die es bey Nacht in Gesellschaft

angreife und zerreiße, von welchen es aber nur einzelne Theile des Fleisches vergrabe, um es erst beym Eintritte der Fäulniß wieder aufzusuchen. Indeß scheine dieses Thier doch auch Blut zu saugen, indem es auch auf Hausgeflügel, Wachteln u. s. w. Jagd mache. Außerdem nähre es sich auch noch von Früchten, und richte besonders unter den reifen Trauben, Oliven und Feigen großen Schaden an. Zur Winterszeit suche es aber, in Ermangelung derselben Kohlblüthen, und in den Dunghaufen auch Knochen auf. Zur Nachtzeit, vorzüglich beym Wechsel der Winde, und insbesondere beym Beginnen des Sirocco (Südostwindes) stimme es, und zwar sowohl einzeln, wie in Gesellschaft ein klägliches Geheul an, das in ganz eigenthümlichen, widerlichen, gezogenen, und langsam verklingenden Tönen bestehe. Dasselbe finde jedoch auch beym Glockengeläute Statt. Sie versicherten, es sey ein scheues, furchtsames und flüchtiges Thier, das besonders die Schäferhunde fürchte, die schon viele solcher Ciageli auf Guipana ausgerottet haben sollen. Den Menschen fliehe es schon von ferne, indem es seine Annäherung durch die außerordentliche Empfindlichkeit seines Geruches und Gehöres schon vom Weiten wittere. Es sey jedoch dieses Thier an dem Orte seines Vorkommens keineswegs gemein, zumal, da vor mehreren Jahren auf Guipana die größte Anzahl derselben, wie es heißt, durch vorgeworfene geröstete Puppen der Seidenraupe, die für dasselbe tödtlich seyn sollen, ausgerottet wurde. — (Wahrscheinlich war es aber eine Seuche, die unter diesen Thieren wüthete.) Deßhalb geschehe es auch nur selten, daß man dieses Thieres habhaft werde, und zwar weder durch den Schuß, noch weniger aber im lebenden Zustande. Doch sehe man bißweilen dennoch in der Gegend seines Aufenthaltes sein Winterfell als Pelzwerk benutzet. Diese Angaben erweckten nun in Herrn Partsch die Vermuthung, daß dieser wilde Hund auf Guipana wohl gar der Schakal (Canis aureus, *Linne*) seyn könne, wie er sich denn auch in seinem Buche: „Bericht über das Detonations-Phänomen auf der Insel Meleda“ Seite 14 deutlich hierüber ausspricht. Der Umstand aber, daß er ungeachtet seiner eifrigen Nachstellungen weder dieses Thieres habhaft, noch eines Exemplares desselben auch nur ansichtig werden konnte, ließ ihn in Ungewißheit über die Richtigkeit seiner Vermuthung, deren Bestätigung späteren Zeiten vorbehalten blieb. Der Director des kaiserl. naturhistorischen Museums in Wien, Herr Regierungsrath von Schreibers, der, wenn es eine neue oder wichtige Entdeckung gilt, selbst die schwächsten Spuren verfolgend, nie ruhet, bis er Gewißheit schafft, und dessen Thätigkeit und regem Eifer die Wissenschaft, besonders aber die vaterländische Naturgeschichte schon so manche neue Entdeckung verdanket, traf gestützt auf die Berichte des Hn. Partsch, sogleich die Einleitung, daß das kaiserl. Museum zu dem Besitze dieses zweifelhaften Thieres gelange. Viele österr. Naturforscher haben seit jener Zeit Dalmatien bereiset, und keiner hatte verabsäumet, sein Augenmerk auf dieses Thier zu richten. Doch die Seltenheit desselben, verbunden mit seiner Scheu, ließ alle Bemühungen fruchtlos; denn außer einem Schädel desselben, welchen der Botaniker Neumayer im Jahre 1826 zufällig auf Guipana erhielt, und an das kaiserl. Museum einsandte, erfuhr man nichts weiter von demselben, das hätte Gewißheit schaffen können. Aber auch dieser Schädel gab nicht genügende Aufklärung, zumal, da er nicht am Besten erhalten war, und der Mangel eines wahren Schakalschädels eine Vergleichung nicht gestattete. Durch die thätige Verwendung des Kreishauptmanns von Ragusa, Hn. Ferdinand Freyh. von Schaller ist es nun gelungen ein lebendes Exemplar, und zwar ein vollkommen erwachsenes Männchen dieses Thieres zu erhalten, das im November 1829 mittelst eines Fuchseisens auf Guipana gefangen wurde, vor wenigen Tagen wohlerhalten in Wien eintraf, und das Räthsel löste. Es zeigte sich bey genauer Untersuchung desselben, daß Herrn Partsch's Vermuthung zur Gewißheit wurde, denn dieser wilde Hund von Guipana und den Nachbar-Inseln ist wirklich der wahre Schakal (Canis aureus *Linne*) und stimmt in allen seinen Kennzeichen mit demselben überein; eine Entdeckung, welche sowohl in Bezug auf die Bereicherung der österreichischen Fauna, als auch in Ansehung der Naturgeschichte des Schakal selbst, und rücksichtlich seiner geographischen Verbreitung, von größter Wichtigkeit ist. Bekanntlich war dieses Thier bisher nur als ein Bewohner von Asien und Africa bekannt, und sein Vaterland auf die zwischen dem 10. u. 35. Grade nördlicher Breite liegenden Länder beschränket. * Nun zeigt es sich aber, daß es sogar unterm 43. Grade nördlicher Breite getroffen wird, und zwar ohne irgend eine Verbindung mit seinem eigentlichen Vaterlande, Ost-Indien, Persien, Syrien, und der Barbarey, und nur auf einige wenige kleine Inseln beschränkt. Es entsteht daher die wichtige Frage, wie mag dieses Thier wohl dahin gekommen seyn, da weder in dem übrigen Dalmatien, noch in Italien, der Türkey, Griechenland und Spanien Schakale bisher getroffen wurden, durchaus Länder, die dem eigentlichen Vaterlande dieses Thieres näher liegen, und auf das Vorkommen desselben wohl leichter hätten schließen lassen? Die Sage, welche in Dalmatien über seinen Schakal bestehet, gehöret drey verschiedenen Meynungen an. Ein Theil behäuptet, dieses Thier sey erst seit etwa 100 oder mehreren Jahren daselbst heimisch, und durch ein Schiff, das auf Guipana scheiterte, aus Persien dahin verpflanzt worden. Ein anderer Theil vermuthet, daß sie von einem Paare abstammen, das einst ein Schiffscapitän aus Africa brachte; und ein dritter Theil endlich schreibt ihre Existenz in Dalmatien aus den ältesten Zeiten seit der Entstehung ihrer Art her. Dieß scheint uns die richtigste Ansicht. Wir haben so manche Beyspiele von Thieren, welche im gemäßigten Theile des westlichen Asien, und im Norden von Africa leben, die auch jetzt noch, wenn gleich seltener als in früherer Zeit, im Süden von Europa heimisch sind, und einstens sogar häufig waren, und so umgekehrt von vielen anderen, die früherer Zeit Mitteleuropa bewohnten, und jetzt nur mehr im Norden zu treffen sind, als daß wir nicht auch der Meynung Raum geben sollten, dasselbe habe bey dem Schakale Statt gefunden, der durch die allmähliche Zunahme der Cultur im Süden von Europa ausgerottet und vertrieben wurde, und jetzt nur mehr auf jene wenigen Inseln im Süden von Dalmatien beschränkt, noch Spuren seiner ehemaligen Verbreitung zurückließ, nun auf eine natürliche Weise

* Die tiefer im Süden vorkommenden Schakale gehören einer anderen Art an.

zu erklären, was sonst nur durch unwahrscheinliche Hypothesen erkläret werden könnte. Bestätigen diese Vermuthung nicht auch die fossilen Ueberreste so mancher Thiere in den neueren Formationen und namentlich in den Knochenbreccien, welche in Gegenden gefunden werden, die nicht mehr jene Thiere im lebenden Zustande aufzuweisen haben, deren Reste sie umschließen.

Für jeden Fall bleibt das Vorkommen des Schakals in Dalmatien ein höchst merkwürdiges zoologisches Factum, dessen Bekanntmachung wir zuerst Herrn Partsch verdanken, und das gewiß allenthalben Interesse erregen wird. —

Annales des Sciences naturelles.

(Wir haben zwar schon viele Aufsätze aus dieser wichtigen Zeitschrift mitgetheilt; dennoch fangen wir hier von vorn an, um unsere Leser zugleich mit dem ganzen Inhalt bekannt zu machen.)

Band I. 1824.

S. 1 **Prevost** und **Dumas**; Neue Zeugungs-Theorie. Erste Abth. von dem Geschlechts-Apparat der Männchen und von den Samenthierchen, und zwar beym Hunde, Caninchen. (Forts. folgt.)

S. 29 **A. Brongniart**; über die Sippen Cytinus und Nepenthes (schon gegeben Isis 1825 Heft XII. S. 1296.).

S. 52 **Ach. Richard**; über die Sippe Couma *Aublet* (schon gegeben Isis ibd. S. 1303).

S. 58 **J. Desnoyers**; über den Boden in der Normandie (Dep. Orne), der fossiles, nach Trüffeln riechendes Holz enthält (Cf. Mém. soc. d'hist. nat. Paris t. I.). Der Tartuffit ist keine Madrepore, sondern eine Pflanze.

S. 67 **J. Mielzinsky**; über eine sich von Helix nemoralis nährende Larve und das daraus entstehende Insect (schon gegeben Isis 1825 Heft IV. S. 477). Ist Drilus.

S. 78 **Latreilles** Note zu dieser Abhandlung (schon gegeben ibid.).

S. 80 **G. St. Hilaire**; Anatomisches der Hufthiere (aus Mém. Mus. t. IX.). Bestandtheile der Stachelfortsätze, getrenntes Os du Canon, Afterzehen der Wiederkäuer.

S. 83 **Ch. Kunth**; über die Sippe Bauhinia *L.* (schon gegeben Isis 1825 Heft XII. S. 1312).

S. 86 **L. Pareto**; über Becken von tertiärer Formation bey Genua.

S. 89 **Browns** Beschreibung der Sippe Schizopetalon (schon gegeben Isis ibid. S. 1314).

S. 92 **Freminville's** Brief über seine Reise nach der Westküste von Africa und den Antillen.

Voran gehen einige geognostische Bemerkungen von der basaltischen Insel Gorée, dem Cap-Vert. und der africanischen Küste überhaupt von Gonzales de Cintra bis zum Cap-Tagrin. — Auf Martinique beschäftigte er sich mit noch wenig bekannten Crustaceen, von denen er eine neue Sippe Bo-cea beschreibt, die er über 6 Stunden vom Strande lebend und auf dem Meere schwimmend antraf, und die sich nie den Küsten nähert. Diese Thiere stehen zwischen den Cymothoeen und Idotheen. Auch fand er auf dieser Insel 7 — 8 Fuß lange Lanzenvipern mit beynahe 1 Zoll langen Giftzähnen. Er machte bey diesem Thiere dieselbe, von **Palissot de Beauvois** bey der Klapperschlange angeführte Beobachtung, daß das Weibchen bey Gefahr die Jungen in seinen Rachen aufnimmt. Scarabaeus hercules findet sich nach ihm auf Guadeloupe, nicht in America. — Im kön. botanischen Garten auf Martinique sind mehrere Bäume der Südseeinseln, Spondias cytherea, Mangifera indica, Areca catechu und mehrere Arten der Brodbäume angepflanzt und gedeihen sehr gut.

S. 97 **V. Audouin**; von dem Thorax der Gliederthiere, insbesondere der Herapoden. — Die Hauptsache dieser Untersuchungen hat die Isis schon 1822 S. 80 t. 1. gegeben aus **Bory** und **Drapiers** Ann. gén. des Sc. phys.

S. 136 **Desfontaines** über **A. de Jussieu's** Euphorbiaceen.

S. 146 Tabelle darüber (schon gegeben Isis 1824 Heft VII. S. 767).

S. 167 **Prevost** und **Dumas**; Fortsetzung der neuen Zeugungs-Theorie. Hier von den männlichen Geschlechtstheilen bey Kater, Igel, Meerschweinchen, Wanderratte, Maus, von den Samenthierchen beym Pferd, Esel, Stier, Maulthier, Bock, Widder.

S. 187 **Deshayes**; über Pileolus *Sow.* neue Sippe der Neritaceen.

Diese Familie begriff bis jetzt die Sippen Navicella, Neritina, Nerita und Natica. Da aber die erste nicht gut in die zweyte übergeht, so stellten einige Conchyologen die Navicellen in die Familie der Calyptraceen neben die Crepidulen. Allein bey diesen ist die Schale stets unregelmäßig, sie haben keine Deckel, leben ganz wie die Calyptraceen, während die Navicellen stets regelmäßig und, wie die Neritinen, mit Deckeln versehen sind, und deßwegen ohne Zweifel eine andere Lebensweise haben; übrigens leben die ersteren im Meere, die letzteren nur in süßem Wasser. Die Lücke zwischen den Navicellen, die ohne Spira und fast schüsselförmig sind, und den Neritinen, die beständig eine Spira und eine Kugelform haben, füllt sich sehr passend durch unsere neue Sippe. Sie begreift bis jetzt 3 Arten fossiler Schalen, von denen sich 2 in England in Oolith von älterer Formation, welche die Küstenschalen fast ganz ausschließt, sehr häufig finden, und zwar mit Cerithium, Turbo, Trochus, Terebratula, Polypenstämmen und anderen, Encrinitenstücken analogen, Körpern, die Müller zuerst entdeckte. Die 3te Art kommt vor in Grobkalk bey Paris, Mouchy le Chatel unweit Beauvais und bey Houdan.

Pileolus: Schale schüsselförmig, regulär, elliptisch oder kreisförmig, conisch; Wirbel gerad oder etwas spiral, nach hinten geneigt; untere Fläche concav mit scharfen Rändern; Mündung ganz, klein, kaum das Drittel der unteren Fläche; Säulchenrand gezähnt oder gestreift, gerader Rand glatt.

Da der Wirbel hier mehr vom Rand entfernt und subcentral zu werden und bey einer Gattung sogar eine nach rechts geneigte Spira zu bilden anfängt, so ist diese Sippe offenbar zwischen die Navicellen und Neritinen in Lamarcks Familie der Neritaceen zu stellen. Ob sie dem Meere oder Flüssen angehöre, kann ich nicht entscheiden; wahrscheinlich sind die englischen Arten aus dem Meere, so wie auch die Pariser Art, da sie sich in Meerformationen findet, die freylich auch zugleich Arten enthalten, welche offenbar den Flüssen angehören.

P. laevis *Sow.* (Concholog. pl. 13 f. 1. a. b. c.): testa conico-depressa, laevigata, suborbiculata, vertice subcentrali, infra concaviuscula, marginata, apertura minima, semirotundata, columella sublaevigata.

Wohnt? Fossil zu Ancliff bey Bath in Willshire; eine kleine Schale, nur 4 Millim. im Durchmesser, sehr platt.

P. plicatus *Sow.* pl. 13. f. 2. a. b. c.: testa conica, costellis numerosis ornata, vertice subcentrali, infra concaviuscula, marginata, apertura secus rotunda, columella dentato plicata. — Ibdem.

P. neritoides pl. 13. f. 3. a. b. c.: testa ovato-oblonga, conica, laevigata, apice acuto, recurvo, spirali postico, apertura semirotunda, columella crenato-dentato.

Wohnt? Fossil zu Mouchy bey Beauvais und zu Houdan; mit einer anfangenden Spira; beym ersten Anblick wie ein kleiner regelmäßiger Capulus, zeigt jedoch auf der Unterseite alle Charactere der Neritinen, 7 Millim. lang.

S. 192 **W. Kirby**; über Otiocerus und Anotia, neue Sippen der Hemipteren aus der Familie der Cicadarien (aus Linn. transact.). Isis 1829 XV. 1181.

S. 201 **Ch. Kunth**; über L. C. M. Richard, Prof. an der medic. Facultät zu Paris.

Richard war geboren zu Versailles den 4. Sept. 1754, und starb den 7ten Juny 1821. Er war von 1781 —1789 in Cayenne, Guyana, Martinique, Guadeloupe, Jamaica, St. Thomas, wurde Anfangs der Neunziger Professor der Botanik an der medicinischen Facultät. Wir besitzen von ihm:

1) Dictionnaire élémentaire de Botanique par Bulliard; revu et presque entièrement refondu. Amsterdam 1800.

2) Commentatio de Convallaria japonica L., novum genus constituente: praemissis nonnullis circa plantas liliaceas observationibus (Nouv. Journ. de Bot., par Schrader t. II. pag. 1. 1807).

3) Mémoire sur les Hydrocharidées (Mém. de l'Inst. 1811 p. 1).

4) Demonstrations botaniques, ou Analyse du fruit consideré en général, par Richard, publiées par Duval 8. 1808. — Ein in jeder Hinsicht merkwürdiges Werk, von dem eine Uebersetzung ins Deutsche durch **Voigt**, zu Leipzig bey Reclam 1811, und eine ins Englische durch **Lindley** zu London 1819 erschien. Es enthält folgende Ideen:

Jede Frucht besteht aus dem Gröps (péricarpe) und dem Samen (graine); beyde berühren sich nur am Nabel (hile). Das péricarpe besteht aus einem Parenchym (sarcocarpe), außen von einer Epidermis (épicarpe), innen von einer Membran (endocarpe) überzogen. Bisweilen (bey Steinfrüchten) bekommt der innere Theil des sarcocarpe eine Bein- oder Holz-Consistenz. Die genaue Kenntniß der Frucht wird durch die des Ovariums bedingt. Seine Höhle bildet bald eine, bald 2 oder mehrere durch Scheidewände gesonderte Fächer. Die **echten Scheidewände** sind eine Fortsetzung des endocarpe, und wechseln immer mit den Narben und ihren Lappen ab, was sie von den unechten unterscheidet. Die Samen sind durch Nabelstränge (podospermes) an Placenten (trophospermes) bevestigt; bisweilen zeigt die Spitze eines podosperme nach der Befruchtung eine größere oder kleinere Ausdehnung (arille). Die **Basis** des péricarpe ist durch seinen Anheftungspunct angezeigt; seine **Spitze** durch die Spur des Griffels oder der Narbe, wodurch sich das péricarpe von andern uneigentlich so genannten Hüllen unterscheidet. Es kann geschlossen (indéhiscent) bleiben, oder sich auf verschiedene Arten öffnen, worunter die déhiscence valvaire (in 2 oder mehrere Valven) die gewöhnlichste ist, und bald in der Mitte der Fächer (d. loculicide), bald den Scheidewänden gegenüber (d. septicide), bald in den Scheidewänden selbst (d. septifrage), die dann nicht mehr an den Klappen hängen. Richard sagt hier zugleich, daß es zur Vermeidung der Irrthümer bey einer déhiscence fausse nothwendig sey, eine **zusammengesetzte Frucht** von einer **einfachen** unterscheiden zu können. Ein einziger Griffel, eine einzige Blume, ein Fach, oder wahre Scheidewände begründen die Einheit der Frucht. Da das Ey immer einen Ueberzug hat, so kann das péricarpe nie fehlen; es gibt keine nackte Samen; die dafür angesehenen haben ein sehr zartes oder mit der Samenhaut verwachsenes péricarpe.

Same ist jener Theil der Frucht, welcher unter einer einzigen Hülle (épisperme) einen Kern (amande) einschließt, der entweder ganz oder zum Theil der Anfang einer neuen Pflanze ist. Der Nabel (hile), durch den der Same mit dem péricarpe zusammenhängt, bezeichnet seine Basis; seine Spitze, wenn sie nicht durch die Richtung der Gefäße oder ihre Vereinigung (chalaze) angedeutet wird, befindet sich in der Linie, die man vom Centrum der Basis durch den Mittelpunct der ganzen Masse zieht. Ein Same kann am Grunde des Faches (dressée) oder oben (ren-

versée) oder an einer Seite mit der Spitze (suspendue), mit der Basis (ascendente), und mit der Mitte (péritrope) bevestigt seyn. Die Kenntniß der Anheftung und Richtung des Samens ist wesentlich zur Aufstellung der natürlichen Verhältnisse. Das épisperme ist immer einfach, kann jedoch manchmal in 2 Lamellen geschieden werden. Der Embryo ist bald von der amande allein (embryons épispermiques), bald von 2 unähnlichen (embryon et endosperme) zusammenstoßenden (e. extraires) oder in einander gewickelten (e. intraires) Körpern ohne parenchymatöse Verbindung (e. endospermiques) gebildet. Die Vielheit der Embryonen ist eine Monstruosität. Jeder Embryo zeigt ein radiculäres und cotyledonäres Ende. Außer der eigentlichen Richtung des Embryo muß man eine relative zum péricarpe (pericarpische Richtung) und zum Samen (spermatische Richtung) unterscheiden. Der Embryo kann der Richtung des Samens folgen (homotropisch, und, wenn er zugleich gerade ist, (orthotropisch), oder eine entgegengesetzte (antitropisch), oder keine von beyden (heterotropisch) haben. Nähern sich die beyden Enden dem Nabel, so heißt er amphitropisch. Die wesentlichen Theile eines Embryo sind: 1) radicula (immer ungetheilt); 2) cotyledon (einzig und ganz geschlossen, oder doppelt und mehrfach); 3) tigella (Verlängerung der an der Basis der Cotyledonen endenden radicula); 4) gemmula s. plumula. Nach dem Mangel oder dem Daseyn des Embryo unterscheiden sich inembryonées (Cryptogamen, Acotyledoneen) und embryonées (Phanerogamen); letztere haben Geschlechtsorgane, und reproducieren sich durch einen Embryo; sie theilen sich in Endorhizes und Exorhizes. Bey den Endorhizen schließt das Wurzelende ein oder mehrere Wurzeltuberkeln ein, welche beym Keimen heraustreten, um die Wurzeln der Pflanze zu bilden; bey den Exorhizen wird dieses Ende selbst die Wurzel.

Der Embryo der Endorhizen ist gewöhnlich von einem endosperme umgeben (endospermique et intraire), das ihm nur selten fehlt. Bey Ruppia, Hydrocharis, Nymphaea, den Gramineen ɾc. wird die Wurzel bisweilen sehr groß (embryons macropodes); Gärtner nennt eine solche Anschwellung Vitellus oder Scutellum. Richard beweist, daß der Bau der embryons macropodes nicht wesentlich von dem der anderen Endorhizen verschieden sey, und führt analoge Beyspiele, selbst bey den Exorhizen, an.

Bey den Exorhizen ist das eine Ende des Embryo gewöhnlich in 2 oder mehrere Cotyledonen gespalten; selten (Cyclamen, Cuscuta, Lecythis) bildet er einen Körper mit vollkommen homogener Oberfläche, wo das eine Ende sich zur Wurzel verlängert, das andere zur gemmula (Exorhizes acotylédons). Bisweilen sind die 2 Cotyledonen auch in ein einziges verwachsen (embryons macrocéphales). Wann (bey Rhizophora etc.) der Embryo im Pericarp, das noch an die Pflanze bevestigt ist, keimt oder zu keimen anfängt, so heißt er blastocarpe.

Richard verspricht zu beweisen, daß unter den Exorhizen die Coniferen und Cycadeen am nächsten mit den Endorhizen verwandt seyen.

5) Analyse botanique des Embryons endorhizes ou monocotylédonés, et particulièrement de celui de Graminées (An. du Mus. t. 17. p. 223 et 442, 1811).

Eine für die Carpologie höchst wichtige Abhandlung. Der erste Theil enthält eine Beschreibung von vielen monocotyledonischen Embryonen mit äußerst genauen Abbildungen. Im 2ten Theile entwickelt Richard zur bessern Darstellung seines Hauptgegenstandes, nehmlich der Organisation bey den Embryonen der Gramineen mehrere in seiner Analyse du fruit ausgesprochene Ideen. Wir haben gesehen, daß auf den Bau des Embryo, seiner Entwickelung durch das Keimen oder seinen gänzlichen Mangel Richards 2 große Abtheilungen sich gründen: embryonées, mit Geschlecht und Samen, und inembryonées ohne Geschlechtsorgane, wo die Fortpflanzung auf eine eigene Weise durch Keimkörner (Sporules) geschieht, Ein Keimkorn enthält keine Spur eines Embryo, braucht nicht befruchtet zu werden, entwickelt sich durch bloße Ausdehnung seiner Masse, besteht aus Zellgewebe, hat um sich eine Epidermis und war vor seiner Bildung nichts anders, als ein integrierender Theil seines Receptaculi. Statt 2 unterscheidet Richard jetzt bey den embryonées 3 Hauptmodificationen: endorhizes, exorhizes und synrhizes. Diese letzteren stehen gewissermaaßen zwischen den beyden erstern; die Spitze ihrer Wurzel ist an eine endospermatische Substanz bevestigt, welche zerrissen wird, indem beym Keimen ein inneres Tuberkel heraustritt, das die Wurzel wird. Die Gemmula liegt zwischen den Basen von 2 oder mehreren Cotyledonen.

Richard unterscheidet nach dem Mangel des épisperme, bey den Endorhizen und nach der Art, wie es beym Keimen verrückt wird, 3 Arten des Keimens. Bald bleibt das épisperme seitlich an der Scheide des eingeschlossenen Cotyledons oder seiner Scheiden = Verlängerung bevestigt (germination admotive), bald entfernt es sich davon, wenn nehmlich der Samenlappe, dessen Spitze es bedeckt, davon wegrückt (g. rémotive); bey den embryons macropodes findet sich eine dritte Art (g. immotive), die Samendecken bleiben unten an der jungen Pflanze mit dem unbeweglichen Theile ihrer radicula bevestigt. Bey der admotiven Keimung bleibt das épisperme mit seinen eingeschlossenen Theilen meistens unter der Erde (g. subterranée); selten tritt es heraus (g. exterranée). Die remotive Keimung ist g. foliaire, filaire, aciculaire und claviculaire, je nach der Entwickelung oder der Form des über der Scheide liegenden Theils des Samenlappens. Die immotive zerfällt in g. basilaire und latérale, letztere den Gramineen eigenthümlich.

Bey dieser Gelegenheit kommt er auch auf die partes accessoriae, der Frucht bey den Gramineen. Dabey verwirft er die Namen Kelch (calice) und Blume (corolle) für die Blüthenschuppen, die er mit den Spatheliis mehrerer anderer Endorhizen vergleicht. Jene, die unmittelbar die Geschlechtsorgane umgeben, nennt er glume, jene, welche erst über diesen liegen, épicène, so wie Schrebers Nectarium (das er mit den Borsten von Dulichium, den paleolis von Fuirena, der cupula von Scleria und dem utriculus von Carex vergleicht) glumelle.

Die Frucht der Gramineen ist meistens in die glume eingeschlossen. Das ungemein dünne und häutige péricarpe bildet mit dem épisperme fast immer eine scheinbar nur einzige Decke (caryopse); bey jeder Frucht aber muß man eine äußere und innere Fläche unterscheiden; auf der Basis der erstern findet sich die areola embryonalis, auf der andern, die oft gefurcht ist, sieht man durch das péricarpe den Nabel (Richards Spile) als einen braunen Flecken oder Linie. Der an ein mehlartiges endosperme seitlich und schief bevestigte Embryo nimmt den größern Theil der amande ein, und besteht aus 2 Theilen: hypoblaste, einem mehr oder weniger platten Körper von fleischiger Substanz und veränderlicher Form, und blaste, einem kleinen Cylinder, der der Länge nach über jenem Körper liegt, und an ihm bloß mit dem mittlern Theile vestsitzt, so daß die beyden Enden frey bleiben. Bisweilen findet sich mitten am blaste ein klauen- (onglet) förmiger Anhang, von Richard épiblaste genannt. Jussieu und andere betrachten das hypoblaste als den eigentlichen Samenlappen, Gärtner als einen vermöge seiner Natur zwischen dem Samenlappen und dem endosperme stehenden Körper, den er vitellus nennt, Richard aber als eine wahre radicula (oder eine eigene Anschwellung von dieser), die keine radicella entwickeln kann, und wovon das épiblaste nur eine Verlängerung ist. Die obere Seite des blaste (die gemmula einiger Botaniker) ist der Samenlappe, die untere (ihre radicula) ist ein Wurzelbuckel (radiculode) der tigella, analog mit den Wurzeltuberkeln, die sich beym Keimen auf der tigella mehrerer Embryonen entwickeln. Richard weist dieses nach durch den Embryo von Zanichellia, der an seiner Basis angeschwollen, und durch den von Peckea und Clusia, der fast ganz durch die radicula gebildet wird. Poiteaus Beobachtung, daß die Endorhizen keine Pfahl-Wurzel hätten, liefert ihm einen anderen Beweis; da nach seiner Erklärung beym Reiß der Samenlappe in die radicula eingeschlossen wäre, so müßte sich die nämliche Organisation auch wo anders finden. Peckea butyrosa zeigte ihm nun fast die nämliche, Hydrocharis wenigstens eine analoge. Das hypoblaste, wie die radicula bey andern Pflanzen, ist sehr empfindlich; durch seine Zerstörung verhindert man das Keimen des Embryo, was man doch bey den Gramineen nicht zu fürchten hat, wenn man nur das radiculode wegschneidet. Die Richtigkeit seiner Theorie beweist endlich Richard durch das Keimen. Sind die Umstände zum Keimen der Frucht bey den Gramineen günstig, so dringt das radiculode nach außen, durchbricht seine Hüllen, öffnet sich an der Spitze, und läßt eine, selten mehrere radicellae austreten, die sie an ihrer Basis scheidenartig umgibt, ohne mehr zu wachsen. Zugleich entwickeln die Seitenhöcker auf der tigella ihre radicellae, der Samenlappe verlängert sich in entgegengesetzter Richtung und in Form einer Röhre, aus der das erste Blatt kommt. Das hypoblaste erlangt keinen merklichen Zuwachs, und verkümmert nach Erfüllung seiner ernährenden Function; das endosperme, welches weich und zu einem amylonartigen Brey geworden ist, vertrocknet und stirbt mit den andern Samendecken ab.

Zum Schlusse führt Richard einige Beobachtungen auf, welche beweisen, daß Nelumbo und Nymphaea zu den Endorhizen gestellt werden müßten.

6) Examen critique de quelques Mémoires anatomico-physiologico-botanique de M. Mirbel (Journ. de Phys.). —

7) Proposition d'une nouvelle famille de plantes, les Butomées (Mém. du Mus. t. 1. p. 364). —

8) Annotationes de Orchideis europaeis (ibid. t. 4. p. 23).

9) Mémoire sur la nouvelle famille des Calycérées (ibid. t. 6. p. 28). —

10) Mémoire sur la nouvelle famille des Balanophorées, terminé et publié par A. Richard (ibd. t. 8. p. 404). —

11) Mémoire sur les familles des Conifères et des Cycadées. Manuscript mit einer großen Anzahl von analytischen Figuren, die vollkommensten, die wir haben, nun erschienen bey Cotta.

12) Richard ist ungenannter Autor der Flora boreali-americana de Michaux, en 2 vol. 1803. —

13) Er gab in Verbindung mit Jussieu mehrere Abhandlungen heraus über die neuen Familien Loranthées, Gesnériées, Lobeliacées (Ann. du Mus. etc.) —

14) Catalogue des plantes de Cayenne envoyées par Leblond, worin Richard vieler neuer Gattungen erwähnt (Act. de la Soc. d'hist. nat. de Paris. —

15) Mémoire sur le Lygeum spartum (ibd.). —

16) Extrait d'une instruction pour les voyageurs naturalistes (ibd.). Richard untersucht hier unter andern, welches bey den Thieren die verschiedenen Organe sind, die die besten Charactere liefern, und daher von reisenden Naturforschern am besten studiert seyn müssen.

S. 221 G. Fischer; über Lethrus cephalotes und drey neue Gattungen (Entomograph. Imp. russ. t. 1. p. 133).

Scopolis Sippe Lethrus enthielt nur eine einzige Gattung, cephalotes. Fischer beschreibt außer ihr, mit Hinweglassung der von Latreille gut gegebenen sippischen Charactere, noch 3 neue Gattungen, und fügt manches Merkwürdige über die Lebensweise des schon bekannten Insectes hinzu.

1) L. cephalotes Fabr., Oliv.; Latr. etc. et Fischer (t. XIII. f. 1.): totus niger, thorace elytrisque laevibus. — Long. 8—9 lin. Lat. thor. 5—6 lin.

In angebauten Gegenden sehr schädlich, da er die kaum noch sichtbaren Knospen und Blätter aufsucht, und sie mit den scharfen Zangen seiner Mandibeln abzwickt; heißt in Ungarn, wo er in den Weinstöcken sehr viel Schaden anrichtet, Schneider; kriecht mit seiner Beute rückwärts nach Art eines Krebses in sein Erdloch. In jedem Loche wohnt ein Pärchen; zur Begattungszeit aber sucht

oft ein fremdes Männchen einzudringen, wobey ein heftiger Kampf zwischen diesem und dem inwohnenden Männchen Statt findet. Das Weibchen verstopft dabey die Mündung des Loches, hilft seinem Gefährten, stößt ihn unaufhörlich mit dem hinteren Theile, und unterhält so die gegenseitige Erbitterung, bis der Kampf entweder durch den Tod oder die Flucht des Ruhestörers geendigt ist. — In Sibirien, an der Wolga, in Podolien und bey Charkow. So groß wie ein Roßkäfer, oder etwas kleiner.

2) L. scoparius *Fischer* (t. 13. f. 2.): niger, supra scabriusculus, infra villosus, tibiis anticis scopatis. — Long. 8½ lin., lat. 5 l. — In den nördlichen Steppen von Orenburg.

3) L. longimanus *Fischer* (t. 13. f. 3.): nigrescenti-violaceus nitidus, scabriusculus, tibiis anticis longis, totis dentatis. — Long. 5 lin., lat. 4 lin.; ebend.

4) L. podolicus *Fischer*: totus niger, thorace laevi, elytris rugosulis. — Long. 6 lin., lat. 4 lin.; im südlichen Podolien.

S. 225 J. Cambessedes; Monographie der Sippe Spiraea.

Voran gehen einige Betrachtungen über die Familie der Rosaceen. Sie besteht aus folgenden Zünften:

a) Pomaceen, haben entweder ganz oder zum Theil mit dem Kelche verwachsene Ovarien gewöhnlich mit 2 aufsteigenden und collateralen (bey Cydonia und Chaenomeles *Lindley* allein mit 10 horizontalen und abwechselnden) Eyern. Da Chaenomeles *Lindl.* offenbar Cydonia japonica *Pers.*, Eriobotrya *Lindl.* nach unserer Meynung zu Pyrus, so wie seine Raphiolepis zu Photinia, und Crataegus mit Cotoneaster zu Mespilus gehören, so bleiben nur noch die Sippen Purshia *de Cand.*, Photinia, Mespilus, Pyrus, Cydonia, Osteomeles, Amelanchier und Chamaemeles, bey denen sich ein Uebergang der Ovarien vom vollkommenen freyen Zustand bis zur völligen Verwachsung entweder unter sich oder mit der dicken Röhre des Kelches nachweisen läßt. Denn bey Purshia findet sich ein einziges vollkommen freyes Ovarium im Grunde des Kelches, gleicht übrigens Mespilus oxyacantha; bey Photinia sind die Ovarien unter sich, und nicht mit dem Kelche, höchstens nur mit seinem unteren Theile verwachsen; bey Cotoneaster ist ihre Rückenseite mit dem Kelche verwachsen, ihre innere Seite, so wie derselbe Winkel, sind frey; bey Cydonia sind ihre Rücken- und inneren Seiten, letztere jedoch unvollkommen, angewachsen, die Mitte frey; bey Malus coronaria *Mill.* und M. sempervirens *Mich.* sah Delile die Mitte frey; bey Mespilus germanica und Crataegus japonica ist bloß die Spitze der Ovarien frey, alles übrige verwachsen; bey allen anderen Pomaceen sind sie unter sich und mit dem Kelche verwachsen, und über ihrer Spitze liegt eine fleischige Lage, woraus die Griffel kommen.

b) Roseen; hier bloß eine Sippe Rosa mit vielen, freyen, nicht aufspringenden Ovarien, welche an der ganzen inneren Fläche eines an der Spitze verengerten Kelches zerstreut liegen, und unter einer steinharten Bedeckung ein einziges ovum suspensum enthalten. Vergl. Desvaux, Lindley, Trattinnick, Wood rc.

c) Sanguisorbeen; ihre Blüthen sind oft diclinisch und ohne Blumenblätter; eine bestimmte Anzahl von Ovarien in einem an der Spitze verengerten Kelche, mit einem einzigen Ey; die Früchte sind Achenia. Nestler (Monogr. des Potentilles) trennt davon die Sippen Agrimonia und Sibbaldia, die sich mehr den Potentilleen nähern.

d) Potentilleen; eine unbestimmte Anzahl von Ovarien entweder auf einem hervorspringenden Receptaculum, oder im Grunde des Kelches sitzend, mit einem einzigen Ovum suspensum, selten ascendens; Früchte sind Achenia, bisweilen Steinfrüchte (Vergl. Nestlers und Lehmanns Monographieen der Potentillen, Weihe und Nees von Esenbecks Rubus).

e) Amygdaleen oder Drupaceen; bloß ein Ovarium; die Frucht ein Steinkern mit 1 oder 2 Samen. Die Sippe Tigarea wurde von Wildenow zu Tetracera, Delima von Jussieu zu den Magnoliaceen, Prockia von Kunth zu seinen Bixineen gestellt, und Hirtella gehört zu R. Browns Chrysobalaneen.

f) Spiräen; hieher rechnete Jussieu die Sippen Spiraea, Suriana und Tetracera; allein die letzte gehört zu den Dilleniaceen, und die zweyte muß davon getrennt werden, weil sie hypogyn ist. DeCandolle rechnete hieher Keria und Purshia; letztere steht jedoch besser bey den Pomaceen, und da auch die sippischen Charactere der erstern zu schwach sind, so stelle ich sie nach Desvaux einstweilen zu Spiraea, welche Sippe auf solche Weise allein die Zunft der Spireen bildet. Denn die von Kunth (26ster Fascikel des botanischen Theils der Reise von Humboldt) unter der Zunft der Spireaceen aufgeführten Sippen Kageneckia *Ruiz* et *Pavon*, Quilaja *Mol.*, Vauquelinia *Humb.* et *Bonpl.* und Lindleya *Kunth* gehören offenbar auch zu Spiraea; bey den ersten sind die Ovarien ganz frey, bey den drey anderen sind sie bloß unter sich, und nicht wie bey den meisten Pomaceen, mit dem Kelche verwachsen. Da nun Sp. sorbifolia denselben Character darbietet, und wie Vauquelinia und Lindleya ein einziges Ovarium mit 5 Fächern, deren jedem ein Griffel entspricht, besitzt: so lassen sich jene Sippen nicht von den Spireen trennen.

Die Sippe Spiraea enthält Gesträuche ohne Stacheln, und ausdauernde Kräuter mit abwechselnden Zweigen und Blättern und Zwitterblumen (bloß bey Sp. aruncus diöcisch), Kelch unten kaum bis in die Mitte gespalten, gewöhnlich trichterförmig; Zähne bleibend; 5, bisweilen 6, 7 und 8 gewöhnlich runde, oder umgekehrt eyförmige Blumenblätter, abwechselnd oben in der Kelchröhre, meist weiß. 20—54 Staubfäden ebenda; Beutel in der Mitte des Rückens,

2fächerig, klaffen der Länge nach. Entweder einfache (Sp. trifoliata et stipulata), oder meistens aus 2 Membranen bestehende Kelchwände, von denen die innere (Scheibe, disque) gewöhnlich nur an ihrem unteren Theile mit der äußern Membran verwachsen ist, und am oberen losen Theile bald nur 10 Kerben, bald 10 Lappen bildet. 3—12, gewöhnlich aber 5 Ovarien, worin 1—30 meist Ovula suspensa (bey Sp. opulifolia eines suspensum, die übrigen ascendentia; bey Sp. trifoliata und stipulata bloß ascendentia; bey Sp. japonica 1 peritropisches); eben so viel Carpellen als Ovarien und meistens längliche Samen.

Die Spireen unterscheiden sich von den Pomaceen durch ihre freyen, nie mit dem Kelche verwachsenen Ovarien, durch die abwechselnden Ovula und aufspringenden Carpellen; von den Roseen, wo die Frucht eine steinharte Decke hat, nicht aufspringt, immer ein Ovulum enthält; und an der Wand eines an der Spitze verengerten Kelches aufsitzt; von den Sanguisorbeen, die oft diclinisch und ohne Blumenblätter, und deren Früchte Achenia sind; die Potentilleen trennen sich von ihnen durch ihre vielen, oft auf einem hervorspringenden Receptaculum aufsitzenden Ovarien, so wie durch ihre Früchte, die Achenia oder Steinfrüchte sind; die Amygdaleen durch ihr einziges Ovarium und ihre nicht aufspringenden Steinfrüchte. — Die Spireen finden sich in der kalten und gemäßigten Zone der nördlichen Halbkugel (bloß 2 Gattungen in der südlichen an der magellanischen Straße und auf Ile de France, und Sp. argentea unter dem Aequator in Neu-Granada), die kräuterartigen Gattungen gerne an tiefen, sumpfigen Stellen, die gesträuchartigen dagegen häufig an Küsten-Abhängen. Mehrere Gattungen, Sp. filipendula ulmaria, trifoliata et stipulata sind in medicinischer Hinsicht wichtig.

S. 352. Fortsetzung.

Spiraea (Character ausführlich).

I. Sect.: *Spiraea* (Character).

§. 1. Frutices, Folia indivisa, exstipulata. Discus apice liber. Ovaria libera.

Sp. hypericifolia (Sp. crenata *Barr.*), acutifolia, argentea, thalictroides (aquilegifolia *Pall.*), obovata, crenata (alpina *Poir.*), alpina, trilobata, incisa, chamaedrifolia, α) vulgaris, β) media, γ) oblongifolia, cana, capitata, flexuosa, lanceolata (cantoniensis *Lour.*), ulmifolia (chamaedrifolia *Host*), betulifolia (corymbosa *Schm.*, crataegifolia *Link*), laevigata (altaica *Pall.*), magellanica, salicifolia, α) carnea, β) alpestris, γ) paniculata, δ) latifolia (carpinifolia *Wild.*), tomentosa, callosa (japonica *L.*), caerulescens, discolor.

§. 2. Frutex; folia pinnatifida; stipulata; discus totus cum tubo calycino concretus; ovaria 5-coalita,

Sp. sorbifolia, α) vulgaris, β) alpina.

§. 3. Herba; folia supra decomposita; stipulae nullae; discus apice liber crassissimus; ovaria libera.

Sp. aruncus, α) vulgaris, β) americana.

II. Sect.: *Ulmaria* mit Character: Sp. filipendula, α) vulgaris, β) minor, γ) pubescens, ulmaria, α) denudata, β) tomentosa, digitata (palmata *Pall.*), lobata, palmata, camtschatica.

III. Sect.: *Physocarpos* (Char.): Sp. opulifolia.

IV. Sect.: *Gillenia* (Char.): Sp. trifoliata, stipulata (Gill. stipulacea *Nutt.*, Sp. trifoliata, β) incisa *Pursh.*)

V. Sect.: *Keria* (Char.): Sp. japonica (Rubus j. *L.*, Corchorus j. *Thunb.*)

Ueberall ist Character, Synonymie und eine ausführliche Beschreibung gegeben. Der Monographie sind beygefügt analytische Tafeln Nr. 15. von Sp. hypericifolia (Blüthe), aruncus (Blüthe), Nr. 16. von filipendula (Blüthe), ulmaria (Frucht), sorbifolia (Ovarien); Nr. 17. von opulifolia (Blüthe), trifoliata (Blüthe); Nr. 25—28. lanceolata *Poiret.*, flexuosa *Fischer*, betulifolia *Pall.* und stipulata *Muhlenb.*

S. 245 Quoy und Gaimard; über die Medusen.

Diese weichen, gallertartigen Thiere bilden eine contractile Scheibe oder Hut mit oder ohne Anhänge. Ihr Parenchym löst sich schon durch bloße Verdunstung in klares Salzwasser auf, und es zeigt dann eine 20—30 Pfund schwere Meduse nichts als durchsichtige Haut, einige Gran schwer. Man sollte glauben, das Wasser organisiere sich bey der Bildung dieser Thiere. Alle Theile ihres Körpers sind reizbar, und die Fortbewegung geschieht durch wiederholte Contraction und Verengerung der Scheibe. Die Medusen haben kein Nervensystem, keine Sinnorgane mit Ausnahme des an der ganzen Oberfläche verbreiteten Gefühlsinns. Ihre Nahrung nehmen sie im moleculären Zustande aus dem Wasser; und können sich nicht willkürlich hinbegeben, wo sie wollen.

Sie sind die verbreitetsten Meerthiere, finden sich von Grönland bis zum Cap Horn, vorzüglich zwischen den Wendekreisen. Bey Stürmen können sie sich wahrscheinlich in die Tiefe hinablassen, wenigstens sieht man ihre Legionen nur bey ruhigem Wetter auf der Oberfläche. Wir sahen sie immer nur eine Richtung verfolgen, in welcher sie mit Hülfe der Strömungen große Räume zurücklegen müssen; sie können also den Meridian und die Breite verändern. Auch finden sich dieselben Arten in verschiedenen Meeresgegenden; so trafen wir im Jacksonshaven sehr häufig Pelagia panopyra, welche Peron und Lesueur im atlantischen Ocean unter dem Aequator sammelten. Der Wohnort für jede Gattung ist daher nicht bestimmt anzugeben. Jedoch leuchten die Medusen der heißen Zone mit den schönsten Farben, erscheinen an der Oberfläche des Wassers und sind immer lebendig, während die der kalten Zonen gewöhnlich ungefärbt sind, sich nur im Frühlinge sehen lassen und während des Winters erstarrt am Grunde bleiben.

Die Meynung, daß die Medusen auch Fische verdauen könnten, scheint ungegründet, da sich für ein so compliciertes Geschäft keine Organe finden. Auch zeigte eine unweit der Küsten von Valencia von uns gefangene neue Gat-

tung von Dianea keine Oeffnung, durch welche eine Substanz von merklichem Volumen eintreten könnte, und doch war das innere Gewebe ganz das der anderen Gattungen dieser Sippe. Physalien sahen wir zwar kleine Fische verdauen, allein die Medusen haben eine ganz andere Organisation und keine Sauger. Auf jeden Fall bleibt die Frage, ob sie veste Körper verdauen können, noch unentschieden.

Die Respiration geschieht nach Blainville und Peron bey einigen Gattungen an der ganzen Oberfläche, bey anderen durch eine Art Kiemen. Wenn erwiesen wäre, daß diese am Ende der Thierleiter stehenden Wesen nothwendig respirieren müßten, wie es keineswegs noch der Fall ist, da sich für eine solche Function bey den verschiedenen Gattungen keine bestimmten, unveränderlichen Organe nachweisen lassen, so wäre die erste Hypothese wahrscheinlicher; denn die Medusen verderben nicht aufgefrischtes Wasser sogleich, indem sie einen klebrigen Schleim absondern und endlich sterben. Die ganze Oberfläche schwitzt also etwas aus, was weggeschafft werden muß, wenn es ihnen nicht schaden soll. Indessen zweifeln wir, ob dieß eine Respiration sey, da die Salpen, die einen sehr complicierten Respirations-Apparat haben, gleichfalls eine zähe Substanz absondern, wenn sie nicht Wasser genug haben. Dasselbe gilt von Pterotrachea, Glaucus und wahrscheinlich allen zoophytischen Weichthieren, man mag bey ihnen Kiemen finden oder nicht.

Cyanea Peron: Leib scheibenförmig, durchsichtig, unten ein Stiel mit Armen; Fühlfäden um den Hutrand; 4 oder mehr Oeffnungen an der untern Seite.

C. rosea *Quoy* et *Gaim.* (Atl. de zool. pl. 85. f. 1. 2.): hemisphaerica, verrucosa, rosea; brachiis quaternis, cotyliferis; tentaculis longissimis et numerosissimis.

Wurde an den Küsten von Neuholland gefangen, und hatte in ihren langen Tentakeln eine Menge kleiner Crustaceen und Fischchen; sie waren aber alle ganz lebendig, und wir fanden keinen Grund, zu glauben, daß sie der Meduse zur Nahrung dienten. Die Fühlfäden können 6 Fuß lang werden.

C. astier: convexa, verrucosa, griseo-hyalina; umbellae margine intus striato; brachiis foliaceis violaceis quatuor; tentaculis octo rubris (Atl. de zool. pl. 84. f. 1.).

Kommt aus den Aequatorial-Gegenden des Südmeers; könnte ohne ihre 4 Oeffnungen leicht unter die Dianeen gestellt werden.

S. 249 Auszug aus einem Briefe von Dangerfield: über die geologische Constitution der Provinz Malwa und einiger benachbarter Districte 2c. (aus Malcolms Werke über Mittel-Indien 1823 t. II, append. Nr. 2).

S. 261 Vauthier; über eine neue Gattung Arachniden zur Sippe Epeïra.

Epeïra curvicauda n.: Körper fast dreyeckig, vom Kieferhaken bis zum Ende der Schwanzhörner 15 Lin. lang; Kopf mit 2 hornigen, schwarzen, glatten, in einen hornigen, hellbraunen, nach außen gebogenen Haken sich endigenden Kiefern, jedes mit einer doppelten Reihe von 4 ungleichen Zähnen, wovon der letzte der größte: zwischen diesen schwarze wimperähnliche, ziemlich lange Haare, welche über den innern Kieferrand hinausgehen und an ihrer Basis gegen den Oberrand des Bruststückes zusammenkommen; an den Seiten der Kiefer 2 haarige, dunkelbraune Palpen, jede mit 5 Gliedern, erstes kurz, 2tes nochmal so lang, 3tes gebogen, kürzer als das 1te, die 2 folgenden fast gleich lang, letztes in eine kleine schwarze Klaue geendigt. Lippen braun, viel kürzer als die Kiefer, vorn rundlich; Kinn braun, kurz, mit rundem Vorderrand. Bruststück schwarz, sehr gewölbt, nochmal so breit als lang, fast trapezförmig, ganz mit steifen weißen Haaren bedeckt, Vorderrand buchtig, Seiten etwas abgerundet; in der Mitte und gegen den Vorderrand auf einem schwarzen, hervorspringenden, kahlen Tuberkel 4 glatte, stark glänzende Augen, wovon die 2 vordern kleiner und näher bey einander. Auf jeder Seite 2 noch höhere Tuberkeln von derselben Farbe, oben mit einem Doppelauge. Füße behaart, ziegelroth, acht, jeder 5gliederig; letztes Glied braun, in ein eben so gefärbtes, gespaltenes, ganz kleines Häkchen geendigt. Erstes Paar am längsten, 3tes weit kürzer als das 2te, das mit dem 4ten gleiche Länge hat. Bauch röthlichgelb, dreyeckig; vordere Kante abgestumpft, etwas hin- und hergebogen; Seiten buchtig, hinten mit einem kleinen Dorne, neben dem ein großes, runzeliges, schwärzlichbehaartes, gebogenes Horn, an der Basis roth, am Ende schwärzlich; hinterer Rand schwach nach außen gebogen; über ihm eine starke Falte, an deren Enden in einer Grube 2 tuberculöse schwarze Flecken; auf 2 Erhabenheiten dieser Falte 2 braune Dornen, länger als die an den Seitentheilen, reichen über den Rand hinaus. Auf dem concaven Bauch mitten eine runde Erhabenheit, und 23 glänzende, fast ovale Flecken mit hervorspringendem Rand und einem kleinen Tuberkel in der Mitte; 4 davon vorn; 3 auf jeder Seite, 9 am hintern Rand, 4 auf der Erhabenheit in der Mitte; können wohl Luftlöcher seyn. Unterseite des Bauches roth, braun und gelb, faltig, mit dem schwarzen hervorspringenden After. — Abgebildet Tfl. 18.

S. 264 Defrance; Berichtigung der Charactere der Sippe Bellerophon *Montfort*.

Bey der queren Durchsägung eines mit Kalkspath angefüllten Exemplars fand ich, daß diese Schalen, obschon, wie Nautilus über sich selbst gewunden, doch nur einkammerig sind; und daher neben die Argonauten gestellt werden müssen, von denen sie sich durch die dicke Schale, durch den einzigen Kiel und durch die zahlreichen Windungen unterscheiden, indem die Argonauten eine sehr dünne Schale und 2 Kiele haben, und bloß gebogen, nicht eingerollt sind. Der bessere Character für die Sippe Bellerophon ist daher folgender:

Schale frey, einklappig, ohne Scheidewände, über sich und spiral gewunden, niedergedrückt, in Form eines Schiffchens; letzte Windung schließt alle ein; Mund sehr oval, nimmt in seine Mitte den Rücken der Schale auf. —

Findet sich im Herzogthum Jülich und in Irland.

S. 266 Cartwright; über die Lebensart der Biber

in Labrador. Journ. of transactions on the coast of Labrador T. III.)

Alles, was man bisher von den Bibern gelesen hat, ist voll Irrthümer, und scheint nicht nach Selbstbeobachtungen, sondern bloß nach ungegründeten Erzählungen niedergeschrieben worden zu seyn. Der Verf. lebte über ein Dutzend Jahr in Labrador.

Gewöhnlich Anfangs August beginnen diese Thiere den Bau ihrer Wohnungen. Haben sie eine Stelle nahe am Ufer, wo sich kein Felsen findet, gewählt, so machen sie unter dem Wasser am Grunde des Ufers, ein Loch, welches sie nach und nach schief bis an die Oberfläche des Bodens durcharbeiten. Unter die Erde, die aus dem Loche kommt, mischen sie viele kleine Stücke Holz und Steine, und bilden einen kleinen, 4 Fuß hohen, aber bisweilen bis 6 oder 7 Fuß über das Niveau des Bodens reichenden, kuppelförmigen Hügel mit meist ovaler Basis von 10 — 12 Fuß im großen, 8 — 9 im kleinen Durchmesser. Diesen Hügel höhlen sie unten aus, um ihre Wohnung zu bilden, jedoch so, daß sie sich immer über dem Spiegel des Hochwassers befindet. An der Vorderseite machen sie einen schrägen Gang, der im Wasser endigt, so daß sie immer unter dem Wasser aus- und eingehen; selten findet sich nur ein solcher Gang, gewöhnlich 2, bisweilen 3.

Die innere Wohnung bildet nur eine Kammer, ähnlich einem Backofen, und der Boden besteht aus feinen, dünnen Spänen. — Nicht weit vom Mundloch ist die Vorrathskammer, wo sie die Wurzeln von der Seerose und Astwerk, das sie mit dem untern Theil in den Schlamm stecken, oft einen ganzen Karren voll aufbewahren. Unaufhörlich sammeln und arbeiten sie an ihrer Wohnung, so lange ihre Wasserstelle kein dickes Eis bedeckt und sie eine Oeffnung in demselben zu erhalten im Stande sind. — Ist ihnen das Wasser nicht tief genug, so bauen sie, um die Wasserfläche zu erhöhen, nach der Quere einen Damm aus Holzstücken, Steinen, Koth und Sand; diese Dämme sind so vest, daß Cartwright sie manchmal als Steg benützte. Sollte auch ein solcher die Oberfläche des Wassers nicht hinlänglich erhöhen, so bauen sie ihre Wohnung in den Teich selbst, einige Schritte vom Ufer weg, indem sie die gesammelte Erde auf dem Boden aufhäufen; das Wasser muß wenigstens 3 Fuß über dem Mundloch stehen, wenn der Durchgang durch Eis nicht gänzlich versperrt werden soll. Befindet sich im Wasser eine Insel, so schlagen sie hier ihren Wohnsitz auf, indem sie sich hier sicher glauben; sie wählen vorzugsweise die Südseite. Die Hütten der Biber haben auf der Landseite keinen Ausgang, um sowohl den Zutritt wilder Thiere als der kalten Luft, wodurch das Wasser im Eingange gefrieren könnte, zu verhindern.

Jedoch brauchen sie manchmal nicht die gehörige Vorsicht; manche sah man in Teichen wohnen, wo sie nicht genug Nahrung finden konnten, oder an Stellen, wo Hochwasser und aufthauendes Eis sie zwang, durch eine in das Dach gemachte Oeffnung zu entfliehen, und die Hütte dann durch das Gefrieren des eingedrungenen Wassers zur weiteren Bewohnung untauglich wurde. Auf solche Weise gehen manche zu Grunde. Bisweilen bleiben die Biber über 3 oder 4 Jahre an demselben Platze; oft bauen sie alle Jahre eine neue Wohnung; manchmal bessern sie eine alte, unbewohnte aus, oder bauen eine andere daran, so daß das Innere in Verbindung steht und mehrere Kammern zu bilden scheint; sie bauen manchmal selbst eine zweyte in die Nähe derjenigen, welche sie bewohnen, um im Nothfalle einen Zufluchtsort zu haben.

Der Verf. hatte keine Gelegenheit, sich zu überzeugen, ob den Bibern ihr Schwanz als Kelle diene, zweifelt jedoch daran, da dieser sehr schwer, und die Muskeln zwar zahlreich aber schwach sind, sondern glaubt vielmehr, daß sie die Erde mit den Vorderfüßen plätten. Auch zweifelt er an der von Büffon und Anderen ausgesprochenen Meynung, daß der Schwanz zum Fortziehen von Steinen und Erde diene, indem seine Wölbung in der Mitte die Beyhülfe eines zweyten Bibers nöthig machte, um die Last an ihrem Platze zu erhalten, und man auf der Unterseite nie eine Spur von Reibung bemerkt. — Beym Untertauchen verursacht der mit seiner ganzen Schwere auffallende Schwanz ein starkes Geplätscher.

Diese Thiere sitzen wie die Affen, und bringen die Nahrung mit den Vorderfüßen zum Munde. Im Sommer laufen sie überall herum, und, anstatt in ihre Wohnung zurückzukehren, schlafen sie gerne unter Gebüsch am Ufer auf einem Lager von Reisig, sehr ähnlich dem Neste der Wildgänse. Auf dem Lande gehen sie sehr langsam und sind leicht einzuholen; dann aber widerstehen sie, obgleich sie sehr furchtsam sind, ziemlich hartnäckig, geschützt durch ihre langen Haare, durch eine dicke Haut, durch die langen, starken Zähne ihrer kräftigen Kiefer; man versicherte den Verf., daß ein rüstiger Biber einem Hunde mit einem einzigen Hiebe das Bein abgehauen habe. Jedoch hat man Beyspiele, daß sich die Fischottern in ihre Hütten einschleichen und sie tödten; allein vermuthlich thun sie dieß nur in Abwesenheit der Alten, und machen sich bloß an die Jungen. Kann der Biber dem Jäger nicht mehr entwischen, so setzt er sich bisweilen auf den Hintern u. fängt an, kläglich und ganz so, wie kleine Kinder, so schreyen.

Die Biber fressen weder Fische noch andere thierische Substanzen; ihre einzige Nahrung sind Blätter und Rinden von Bäumen und Gesträuchen, die nicht harzig sind, so wie die Wurzel der Seerose. Cartwright sah sie bisweilen an Abies nigra und argentea nagen, was sie nach seiner Meynung bloß in Ermanglung anderer Bäume thun, oder um Bauholz zu bekommen; unter den Bäumen auf Neufundland und in Labrador lieben sie besonders Populus tremula und Betula alba. An dicke Bäume machen sie sich nur dann, wenn sie keine dünnern finden, deren zarte Rinde ihnen mehr behagt; das Umhauen geschieht in kurzer Zeit; einen jungen Baum von der Dicke eines Stocks fällen sie auf einen Hieb, so rein wie mit einem Gartenmesser; nicht gar dicke Bäume nagen sie an einer Seite, sehr dicke aber ringsherum ab, jedoch so, daß sie immer gegen das Wasser hinfallen, um weniger Arbeit zu haben. Haben sie einen großen Baum gefällt, so beißen sie alle Aeste ab, und beißen sie so in Stücke, daß sie sie auf ihre

Schultern laden oder mit den Zähnen fortziehen können. Zur Fällung wählen sie aber insbesondere jene Bäume, von denen der Wind gegen ihre Wohnung herweht, weil sie so leicht den nahen Feind wittern, und der Fall des Baumes nach der Wasserseite zu begünstigt wird. Vorzüglich fett werden sie von der Wurzel der Seerose, aber ihr Fleisch erhält dadurch einen unangenehmen Geschmack; ein herrliches Gericht dagegen geben jene, die sich von Astwerk, besonders von Betula alba nähren. Sie gedeihen von Mitte July bis Ende September, nehmen den Winter hindurch allmählich wieder ab, bis sie im May ganz mager geworden sind, und gleichen hierin, so wie in vieler anderer Hinsicht, den Stachelschweinen.

Die Biber machen keinen Gebrauch von ihrem Vorrathe, bis der Teich ganz zugefroren ist. Die gesammelten Holzstücke beißen sie in Stücke, und bringen sie so in ihre Hütte, wo sie die Rinde abfressen, und dann das übrige ins Wasser werfen.

Die Begattung geschieht im May, und das Weibchen setzt gegen Ende Juny gewöhnlich ein männliches und weibliches, bisweilen auch 3 oder 4 Junge; — ein junges Weibchen oft nur ein einziges. Bis zum 3ten Jahre leben die Jungen mit den Alten zusammen; dann paaren sie sich selbst, bauen eine Hütte und zeugen Junge. Ist jedoch viel Vorrath da, und die Familie nicht beunruhigt, so bleiben sie oft länger beysammen, und man findet dann 2 Familien in einer Hütte.

Die sogenannten Einsiedler, die man nicht als ausgestoßene Faullenzer, wie die Jäger behaupten, betrachten darf, da sie oft durch ihren Bau in Erstaunen setzen, haben auf dem Rücken und zwar auf der Haut selbst, ein schwarzes Kennzeichen, welches nach **Cartwright** daher kömmt, daß sie sich in einem Wittwenstande befinden, und mit keinem Individuum des andern Geschlechtes zusammenleben, woran sie sich wärmen könnten. — Ein alter, ausgeweideter Biber wiegt ungefähr 45 ℔; junge, auch ausgeweidete, etwa 34 Pf.

Außerdem, daß man die Biber schießt, fangen sie die Eingebornen auf folgende Art: Kann das Wasser um ihre Hütte nicht abgelassen werden, so machen sie in Abwesenheit der Biber oben in das Dach ein Loch, um das Innere zu sehen und die Lage der Gänge zu entdecken, die unter dem Wasser in die Wohnung führen, und führen dann mehrere Stöcke, die sie unten in dem Hügel, wo die Erde wegen des umgebenden Wassers immer weich ist, veststecken, in schiefer Richtung so ein, daß durch ihre Kreuzung der Durchgang versperrt wird. Haben sie nun völlig untersucht, in welcher Richtung die Stöcke einzuführen sind, so ziehen sie dieselben wieder aus, machen das Loch im Dache zu, nehmen Hunde zu sich und klopfen in der Nähe das Gebüsch. Die Biber, dadurch erschreckt, springen ins Wasser, und eilen in ihre Hütte, in welche sie nun auf die angezeigte Weise mit Hülfe der Stöcke eingeschlossen werden, so daß man sie leicht tödten, oder lebendig fangen kann.

S. 274 **Prevost u. Dumas**; neue Zeugungstheorie (Fortsetzung). Hier von den männlichen Geschlechtstheilen, der Samenflüssigkeit und den Samenthierchen bey dem Sperling, Hahn, der Taube, Ente, dem gemeinen Frosch, der Kröte, dem Salamander, den Vipern, Blindschleichen, Nattern und Eydechsen, Fischen, bey Helix pomatia, Limax, Limnaea. — Zuletzt die Angabe des Maaßes der Samenthierchen bey den untersuchten Thieren:

S. 293 **Brongniart** über Const. **Prevost's**: Geologie der Falaises in der Normandie.

S. 309 **Gaillon**; über Conferva comoides *Dillw.* (british Confervae pl. 27, A). — Schon gegeben Isis 1824 Heft VII. p. 770.

S. 321 **Ach. Richard**; über die Sippe Couratari Aublet. — Schon gegeben Isis 1826 Heft II. p. 176.

S. 331 **Desmarest**; Amphitoites gehört nicht zu den fossilen Thieren, ist nichts anders, als der Stengel von Zostera oceanica *L.*; daher Zosterites zu nennen.

S. 335 **Reinwards** Sippe Spiridens beschr. von **Nees v. Esenbeck** (aus Act. Leop. XI, p. 143.)

S. 337 **J. Geoffr. St. Hilaire**; über eine neue Gattung Fledermaus aus America, zur Sippe Nyctinomus.

Der Verf. zeigt, daß **Buffons** Bemerkung, daß die Thiere des einen Continents dem andern fehlen, was sich auch bey den Fledermäusen nachweisen lasse, die in beyden Welten aber mit verschiedenem Typus vorkommen, bisher bey genauer Untersuchung zwar immer als richtig befunden, aber doch keine allgemeine Gültigkeit mehr habe, seitdem **Aug. St. Hilaire** eine neue Gattung Fledermaus aus Brasilien mitgebracht hat. Denn diese (Nyctinomus brasiliensis n.) steht einer andern aus Bengalen (N. bengalensis) in Hinsicht der Form der Zähne und des Leibes, der Flügellage, Größe und Farbe so nahe, daß man eine leicht für die andere nehmen könnte, und man, wenn sie nicht so weit von einander lebten, wohl nur eine Gattung daraus machen würde. Der Verf. sagt, daß diese Gattung nicht etwa aus Asien eingeführt, sondern ursprünglich in Brasilien zu Hause und hier nicht selten sey. Ganze Länge 3 Zoll 11 Lin.; Länge des Körpers 2 Z. 6 L, des Schwanzes 1 Z. 5 L.; Flugweite 16 Z. 6 L. Abgebildet Tfl. 22.

S. 347 **Alph. de Candolle**; über Agaricus tubaeformis *Schaeffer.* Schon gegeben Isis 1826 Hft. II. p. 182. Abgebildet Tfl. 22.

Cambessedes; Spirden, Forts. s. oben.

S. 392 **G. St. Hilaire**; Zeugung der Beutelthiere und Entwicklung ihrer Fötus.

S. 408 **Bory de St. Vincent**; neue Gattung Coluber.

Coluber richardi *B.*, eine der schlanksten, zierlichsten und dünnsten Schlangen, und deßhalb von den Guianern Liane genannt; ganze Länge 3 — 4 Fuß, wovon der Schwanz ⅓; Leib fingersdick; Hals dünn und abgesetzt, Kopf länglich, oval, hinten breiter und platt mit 9 großen, topasgrünen Schildern; Schuppen etwas gekielt; Bauch weiß;

oben braun, 3 hellbraune Linien laufen über den ganzen Leib; ein schwarzer Streif unter dem Auge, zwischen dem grünen Wirbel und den weißen Kiefern. Etwas verwandt mit Boiga, die jedoch der alten Welt angehört. Abgebildet Tfl. 24.

S. 410 A. v. Humboldt; Bericht über A. St. Hilaire: Plantes usuelles des Brasiliens in 4to avec planch.

A. St. Hilaire war 6 Jahre lang in Brasilien, woher er 7000 Pflanzen, 2000 Vögel, 16000 Kerfe und 130 Säugthiere mitgebracht hat, nebst sehr vielen Beobachtungen, gemacht an Ort und Stelle.

Das erste Heft dieses Werkes enthält eine Auswahl der in Hinsicht auf Medicin, Industrie und Nahrung wichtigsten Pflanzen. Es finden sich hier:

a. 3 neue Gattungen von ächter Cinchona, C. ferruginea, vellozii und remijiana in den Ebenen der Provinz Minas-Geraes, in einer Höhe von 1000 Metr., vom 18 bis 22° S.B. Merkwürdig ist, daß Cinchona, so wie auch Exostema, auf der Ebene von Mexico und im Osten des südlichen Americas nördlich vom Aequator, gänzlich fehlt, da doch auf den Antillen einige Gattungen vorkommen. In der nördlichen Halbkugel trifft man die China der Cordillièren gegen Osten bloß bis zu 72° W. L. von Paris. Die angeführten Gattungen haben ganz den Geschmack der China von Peru und Neu Granada, wirken jedoch nicht so kräftig gegen das Fieber, wie

b. Strychnos pseudochina (Quina do Campo) im Diamanten-District, in den Wüsten von Goyas und im Westen von Minas-Geraes; allgemein von den brasilischen Aerzten benutzt, wirkt so kräftig, wie die besten Gattungen China der Cordillièren, enthält nach Vauquelin eine eigene Säure, aber kein Brucin, Chinin, und kein Atom einer giftigen Substanz wie St. nux vomica und Faba St. Ignatii.

c. Exostema cuspidatum et australe in Brasilien, gleichen ganz den Chinarinden der Antillen, zeigen, wie diese, fast keine Spur von Chinin und Cinchonin, wirken weit schwächer als Quina da Serra.

d. Ferner Paraiba oder Simaruba versicolor, ein sehr kostbares Wurmmittel, und Evodia febrifuga.

Ueberall ist eine sehr vollständige Beschreibung gegeben und die Verwandtschaft angezeigt; zugleich findet sich eine Menge ganz neuer botanischer Beobachtungen nebst critischen Untersuchungen, unter andern über Strychnos, welche Sippe keine besondere Familie, wie De Candolle vorgeschlagen hat, bilden darf, über die nothwendige Aufnahme der Sippe Evodia, seit Kunth (Nov. gen.) gezeigt hat, daß Zanthoxylum und Fagara sippisch nicht verschieden sind, über die Unterschiede zwischen Quassia und Simaruba, zwischen Cinchona und Exostema. Dabey befinden sich Steintafeln mit der Analyse der feinsten Theile der Fructification.

S. 416 V. Audouin; vom Thorax der Gliederthiere, insbesondere der Hexapoden (Forts.)

S. 433 Cormacks Brief über die Naturgeschichte Neu-Fundlands.

Neu-Fundland ist voll Seen, welche ungefähr 1/3 der Insel einnehmen. Es besteht vorzüglich aus Granit, Syenit, Glimmerschiefer, Porphyr, Thonschiefer rc. stellenweise findet sich auch jüngerer Sandstein u. selbst Steinkohle; mitten auf der Insel mehrere Hügelreihen von Serpentin, nördlich am Flusse Barrasway mehrere Salz- und eine Schwefelquelle. Fast alle Wälder bestehen aus Weißtannen, Lärchen und Birken; auch gibt es einige Eschen, jedoch sehr wenig Fichten.

Im Westen dieser Insel leben zahlreiche Heerden von Carribou, einer mit dem Rennthier verwandten Hirschgattung. Man trifft sie zu Tausenden; im Winter wandern sie in die östlichen Gegenden, wo es mehr Wälder gibt, und bleiben hier bis Frühlings-Anfang; ihr Fleisch ist fast die einzige Nahrung der Eingebornen. Biber sind noch an manchen Stellen sehr häufig, die übrigen wilden Thiere mit Ausnahme der Füchse ziemlich selten; Gänse, Enten, Möven u. s. w. sehr zahlreich in den einwärtsliegenden Seen, kommen aber, sobald diese gefrieren, an die Küsten. (Edimb. Phil. Jour., Janv. 1824.)

S. 436 G. St. Hilaire; über E. H. Webers (de aure animalium aquatilium, Lips. 1820) vorgebliche Gehörknöchelchen.

S. 440 Defrance; über Pulex irritans.

Bekannt ist, daß aus den Eyern der Flöhe Larven kommen, die um sich eine Seidenhülse spinnen, worin sie sich in Puppen und später in vollkommene Insecten verwandeln. In Weibchen, die bald legen wollen, findet man 8—12 länglichrunde, weiße Eyer, an beyden Enden gleich dick. Die frischgelegten sind glatt, trocken, laufen wie Quecksilberkügelchen bey der geringsten Bewegung den tiefsten Stellen und Ritzen zu, wo die Larven Schutz finden. Man darf nur, besonders im Sommer, einen Lehnstuhl untersuchen, worauf ein Hund oder eine Katze gelegen hat, so wird man darauf viele Eyer finden. Aus den Eyern kommen Larven, die sich von herumliegenden schwarzen Körnern nähren. Diese Körner, eben so leicht beweglich wie die Eyer, kommen von dem Thiere, worauf die Insecten leben, und wurden bisher für die Excremente derselben angesehen. Allein welches Organ eines so kleinen Thierchens sollte wohl so dicke Körner absondern können? Als Koth müßten sie eine mehr regelmäßige Form haben, sind aber nur unvollkommen rund, gewöhnlich walzig, manchmal gewunden, und so lang, daß sie aufgerollt länger als das Insect selbst wären. Uebrigens sieht man kein Thier sich von dem Kothe seiner Eltern nähren, und es müßte nur hier allein eine Ausnahme seyn, da diese Körner gierig von den Larven aufgefressen werden. Sie sind nichts anders, als vertrocknetes Blut, das beym Zusatz des verlornen Wassers sogleich wieder flüssig wird und seine Blutfarbe annimmt, welche Eigenschaft schwerlich den Excrementen zukommen kann. Für die Bildung dieser Körner stelle ich die Hypothese auf, daß in gewissen Fällen diese Insecten, besonders die Weibchen, nicht bloß die Haut öffnen, um Blut auszusaugen; sondern auch (wie die Blutegel) eine Wunde machen kön-

nen, aus der eine Zeit lang Blut aussließt, welches durch die Wärme des Thiers schnell vertrocknet. Wenigstens findet man dieses vertrocknete Blut bloß in den Haaren der Thiere, oder da, wo diese gelegen sind, obwohl sich die Flöhe auch anderswo finden; wäre es Koth, so müßten diese Körner überall vorkommen, wo sie wohnen, was aber nicht der Fall ist.

Am 22. Aug. sammelte ich frischgelegte Eyer, die 5 Tage darauf auskrochen. Die Larven nährte ich mit den genannten Körnern, und sie bewegten sich sehr schnell, indem sie den Kopf vorwärts in die Höhe hoben und den Leib nachzogen, konnten aber nicht an den Wänden der Schachtel hinaufkriechen.

Nie fand ich diese Larven und ihre Seidenhülsen auf den Thieren, wo die Insecten selbst leben. Ich gab ihnen Fliegen, von denen sie aber nur jene Substanz zu sich nahmen, welche sich da vorfand, wo ich ihnen die Flügel ausgerissen, oder das Brustſtück aufgeritzt hatte, ohne welche Verletzungen sie dieselben unberührt ließen. Durch ihren durchsichtigen Leib bemerkt man die verschluckte Nahrung.

Am 9. Sept. fiengen sie an, ihre Hülse zu spinnen, aber erst, nachdem sie alle verschluckten Nahrungsstoffe ausgeschieden hatten; in diesem Zustande waren sie weiß und ganz durchsichtig. Die Gestalt der Puppen, deren Füße dicht am Leibe kleben, hat schon große Aehnlichkeit mit den vollkommenen Insecten; diese brechen die Hülle durch 16 Tage später, als sie gebildet wurde.

Die Thiere zu baden nützt nichts; denn die Insecten, die ich doch 22 Stunden im Wasser ließ, wurden, als ich sie herausthat, wieder lebendig; nur die Weibchen, welche voll Eyer waren, kamen dabey um, hielten jedoch 12 Stunden lang aus.

S. 444 **Chevallier**; Entwicklung von Ammoniacgas während des Wachsthums aus Chenopodium vulvaria.

Der Verf. bedeckte 2 Stöcke von Chenopodium vulvaria mit einer Glasglocke, und leitete das sich entwickelnde Gas in Salzsäure, wo sich Salmiak bildete.

S. 446 **Berzelius**; Zerlegung des Uranits von Autun.

S. 447. **De Candolle**; über die Blätter von Cliffortia.

S. 450 **J. de Charpentier**; geognostische Constitution der Pyrenäen.

S. 457 **Gay**; über Pretrea und Rogeria.

Pretrea steht zwischen Sesamum und Josephinia, und ist Martynia zanguebarica *Loureiro*; Rogeria steht neben Pedalium und enthält 3 Gattungen: R. adenophylla, longiflora, brasiliensis.

Ebd. **Kunth**; neue Gattung von Cupania.

Der Verf. nennt sie C. poiretii, ist Robinia rubiginosa *Poir.* Encyclop.

Tome II. (1824).

S. 1 **Boué**; über die tertiären und basaltischen Ablagerungen in Würtemberg und Bayern, nördlich von der Donau.

S. 12 **A. Richard**; über die vorgeblichen Bulbilli in den Capseln einiger Gattungen von Crinum.

Die vorzüglich bey den Monocotyledonen vorkommenden sogenannten Bulbilli bestehen gewöhnlich aus dicken, fleischigen, dicht übereinander liegenden Schuppen mit einer jungen Knospe in der Mitte, die sich selbst nach Trennung der Bulbilli von ihrer Mutterpflanze, wodurch diese sich von den eigentlichen Knospen unterscheiden, verlängert und ein neues Individuum hervorbringt. Sie gleichen hierin ganz den Samen, und es lassen sich die äußern Schuppen mit den Samenhüllen, so wie der innere Keim mit dem Embryo vergleichen; jedoch brauchen sich bey einem Samen die in ihrem Anfange schon vorhandenen Pflanzentheile nur vollständiger zu entwickeln, während diese bey den Bulbillis sich ganz rein bilden müssen.

Viele Autoren reden von solchen fleischigen Bulbillis in den Capseln von Crinum, Amaryllis, Agave etc. anstatt der Samen. Nach meinen Beobachtungen an Crinum asiaticum, erubescens und taïtense sind diese vorgeblichen Bulbilli unvollkommen rundlich, so dick, wie Roß-Kastaniensamen, außen von einer bräunlichen, dicken, trockenen Epidermis bedeckt, hängen durch eine Art Narbe an der Mutterpflanze, und bestehen aus einer fleischigen, weißen, nach außen grünlichen Masse von dichtem Zellengewebe ohne sichtbare Gefäße. Unten in der Nähe der Narbe findet sich ein kleiner, ganz eingeschlossener Körper, oval, etwas gebogen, an jedem Ende in ein kleines Wärzchen geendigt. Die Bulbilli sind also nach dieser Beschreibung nichts anders als wahre Samen, die dicke Masse von Zellgewebe ist das Endospermum, der kleine eingeschlossenene Körper an der Basis der Embryo; er besteht aus einem äußern rindenartigen und einem innern zelligen Theile, und das conische stumpfe Wärzchen am untern oder dem der Narbe entsprechenden Ende ist die Radicula coleorhiza. Außerdem wächst beym Keimen der kleine Körper allein; das untere Ende verlängert sich und dringt durch das Endospermum und die Decke nach außen; der nach außen getretene Samenlappe verlängert sich, während aus der Radicula sich mehrere Würzelchen entwickeln.

Der einzige Unterschied liegt nur in der bedeutenden Größe, indem die Samen bey andern Gattungen von Crinum 50mal kleiner sind. Die Ursache einer solchen Größe ist uns unbekannt; merkwürdig ist jedoch, daß sie immer mit einer geringen Anzahl von Ovula, die doch in jeden der 3 Fächer des Ovarium sehr zahlreich sind, aber fast alle verkommen, und mit einer unvollständigen Entwicklung und ungemeinen Dünnheit des Pericarps und der Scheidewände verbunden ist.

Abgebildet Tfl. 1.

S. 16 **Defrance**; über die verschiedene Form der Schale vestsitzender Weichthiere.

Bey gewissen Austern, Plicatulen, Anomien und Balanen schmiegt sich die Form der unteren Schale oder die Basis der der Körper an, auf denen sie aufsitzt, und die dadurch entstehenden Eindrücke wiederholen sich auch auf der obern Schale, und manchmal bis ins Einzelne, ohne daß man sie im Innern der Schale bemerkte. Der Verf. beobachtete dieß bey mehreren fossilen Austern, bey Ostrea eruca *var. B.*, haliotidea, folium, mytiloides, bey fossilen Plicatulen im Departem. Manche, bey einem Balanus radiatus *Lamk*, und erklärt diese Erscheinung auf folgende Weise: Um eine Schale zu bilden, schwitzt das Thier eine Materie aus; da diese anfangs sehr weich und zart seyn muß, so legt sie sich genau an die Oberfläche des unterliegenden Körpers und nimmt seine Form an. Ist das Thier einmal bevestigt, so wird die Schale bloß dadurch dicker und stärker, daß sich inwendig neue Schichten jener Materie anlegen.

Ob gewisse Schalen auch die Farbe von den unterliegenden Körpern annehmen, will der Verf. nicht geradezu behaupten, führt jedoch als Beyspiele eine Anomia im Edinburger Museum, eine Auster in der Sammlung von Marmin, und mehrere Ostrea rufa *Lamk* an, bey denen dieses der Fall war.

S. 21 Leon-Dufour; über den Lenzinit.

Ein neues Mineral, das nach Pelletier 50 Kieselerde, 22 Alaun, 26 Wasser enthält, und sich bey St. Sever (Landes) findet. Der Verf. beschreibt davon 3 Varietäten.

S. 27 G. Cuvier; über die Bestimmung mehrerer lebenden Gattungen Balaena (Auszug aus seinen Recherches sur les Ossem. foss. tm. V).

S. 41 J. B. Amici; microscopische Beobachtungen über verschiedene Pflanzen-Gattungen. Atti della Società italiana t. XIX; mit Abbildungen.

I. *Caulinia fragilis.* Bey Beschreibung des Saftlaufes in Chara vulgaris (Atti della Soc. it. t. XVIII; Annal. de Chimie t. XIII. p. 384) zeigte ich, daß derselbe unaufhörlich und stets in der nämlichen Richtung Statt finde. Ich glaubte, auch bey den andern Pflanzen geschehe die Circulation auf dieselbe Art, und suchte die Caussa movens in den kleinen Ringeln von grünen Körnern, von welchen die Membran der Röhren oder Zellen inwendig überzogen ist, indem sie, gerade wie bey der voltaischen Säule, die Flüssigkeit bewegten. Meine Beobachtungen an Caulinia fragilis sollen zeigen, in wie ferne diese Meynung bestätigt werde.

Schneidet man den Stamm quer durch, so sieht man nach innen ein sehr feines, dem Anscheine nach markiges Gewebe mit einer breiten Cylinderröhre in der Mitte, das durch die Vereinigung von parallelen, sehr engen Längsröhrchen, worin man einige weit von einander abstehende Scheidewände jedoch nur mit großer Mühe entdeckt, gebildet wird. Bey diesem Querschnitte zeigen sich 7 — 8 selten 9 Lücken, in welchen bloß atmosphärische Luft sich befindet, und aus denen man beym Durchschneiden unter dem Wasser die Luftkügelchen, und zwar wegen der vorhandenen Querwände bey jedem Schnitt eine neue Quantität entweichen sieht. Alle andern beym Querschnitte bemerkbaren Oeffnungen gehören den Saftgefäßen an, die von Knoten und Scheidewänden durchschnitten sind. Die Wurzel enthält dieselben Theile, wie der Stamm, so wie auch die Blätter, bey denen man jedoch nur 2 Lücken bemerkt, welche Blätter übrigens nur eine Ausbreitung des Stammes sind.

Drosseln oder poröse Röhren konnte ich durchaus nicht entdecken, sie müßten denn selbst bey den stärksten Vergrößerungen unsichtbar seyn; jede Höhle besteht für sich ohne Communication mit andern, und die Flüssigkeit bewegt sich in ihr unabhängig von der in andern Höhlen.

Der Saftlauf bey Caulinia fragilis ist sehr leicht zu beobachten, wegen der in den Gefäßen befindlichen, sichtbaren, meist kugeligen Concretionen, deren Größe nach den verschiedenen Pflanzentheilen variiert. Diese Kügelchen bewegen sich von der untern Scheidewand an der linken Seite hinauf zur obern, laufen an dieser horizontal gegen die rechte Seite, an dieser wieder zur untern Scheidewand hinab, und kommen wieder zur Stelle, von der sie ausgegangen sind, um denselben Weg neuerdings zu machen; und diese Bewegung dauert fort, so lang die Pflanze lebt. Die Kügelchen streifen dabey die Wände, nur wenige bewegen sich etwas weiter davon entfernt. Indessen ist ihre Lage nicht immer dieselbe, und sie gehen bißweilen von einer Seite zur andern, ohne noch eine der Scheidewände erreicht zu haben. Dieß geschieht vorzüglich, wenn sich mehrere Kügelchen gegen die Axe der Röhre hin anhäufen, wo sie eine langsamere Bewegung erleiden und daher von jenen, die an den Wänden streifen, leicht erreicht, gestoßen und so von dem aufwärtsgehenden Strom in den abwärtslaufenden, und umgekehrt, übergetrieben werden.

Die Richtung der Bewegung scheint unabhängig von der in den anliegenden Röhren zu seyn, so daß sich der aufsteigende Strom bey den einen oft rechts, bey den andern links findet. Die absolute Geschwindigkeit der Kügelchen variiert nach der Länge, dem Diameter und dem mehr oder weniger guten Zustand der Röhre. Ich sah einmal, daß sie den ganzen Umlauf von ungefähr $1/3$ Lin. Länge in 30″ machten. Bey Chara vulgaris durchliefen sie dagegen während der nämlichen Zeit in einer Röhre von $1/108$ P. Z. Durchmesser, 1 Linie.

Der Saftlauf im Zellgewebe ist, wie in den Röhren; die Kügelchen streifen größtentheils die Wände der Zellen, und ihre Richtung bricht sich an den Winkeln. Bißweilen häufen sie sich in der Mitte an, so daß eine ganze Masse sich wie um einen Drehzapfen in der nämlichen Richtung, wie die Kügelchen an den Wänden, herumdreht.

Noch ist zu erwähnen, daß der Saftlauf in den nach außen liegenden Röhren die Richtung der Tangente, in den innern keine Bestimmungslinie, in den zwischen den Lücken liegenden, die Richtung des Radius hat; überhaupt steht in einer mehr freyliegenden Röhre die zwischen dem aufsteigenden und absteigenden Strom gedachte Ebene senkrecht auf der isolierten Wand.

In den kleinen, blattrippenähnlichen Röhrchen (Links Fasergefäßen) habe ich bloß ein schnelles Auf- und Absteigen bemerken können. Uebrigens dauert aber in ihnen die Bewegung weit länger als in den großen, wenn sie von der Pflanze abgeschnitten worden sind.

Die Ursache der Bewegung scheint in den rosenkranzförmigen Strängen zu liegen, welche die Wand der Röhren auskleiden und aus ungemein kleinen, ganz durchsichtigen, gelblichen Körnern bestehen; denn die bewegende Kraft geht deutlich von der Wand und gerade von da aus, wo jene Stränge liegen; der Saft folgt beständig ihrer Richtung, bewegt sich an ihnen am schnellsten, näher an der Axe aber, wo sich die Kräfte der entgegengesetzten Wände gegenseitig aufzuheben suchen, schwächer und steht ganz stille, wenn man jene Körper desorganisiert. Ihre Wirkung erstreckt sich jedoch nicht über die Membran hinaus, welche sie einschließt; denn die Bewegung in einer Röhre ist ganz unabhängig von der in den anliegenden Röhren, und geschieht oft ganz in entgegengesetzter Richtung, was der Meynung widerspricht, daß die Irritabilität der Membran Ursache des Saftaufsteigens in den Pflanzen sey; denn wie wäre es möglich, daß die nämliche Membran, die zwey Röhren scheidet, in der einen ein Aufsteigen, und in der andern ein Absteigen des Saftes bewirken sollte? Die Membranen sind also doppelt, nur innig mit einander verwachsen.

Obwohl ich sicher glaube, daß zur Entwicklung der Pflanze ein Uebergang des Saftes von einer Röhre in die andere Statt finden müsse, so wird er doch, auch bey der sorgfältigsten Beobachtung, durch keinen Uebertritt eines Kügelchens angedeutet, und kann folglich nur von seinen flüssigsten und dünnsten Bestandtheilen durch unbemerkbare Oeffnungen geschehen. Indessen, da bey Caulinia Gefäße bald mit weißem, bald mit corallrothem Safte, in keiner bestimmten Ordnung (mit Ausnahme des von den Lacunen umschriebenen Centralgewebes, wo immer weißer Saft), untereinander liegen, und doch selbst dann, wenn ein Gefäß mit rothem Saft ringsum von solchen mit weißem Safte eingeschlossen, keine Färbung des weißen Saftes oder eine Abnahme der rothen Farbe bemerkbar ist: so geschieht jener Uebergang, wenn man ihn nicht ganz läugnen will, nur von Zei zu Zeit und in unmerklicher Quantität.

Diese verschiedene Farbe der Flüssigkeit hat jedoch keinen Bezug auf die Farbe der Pflanze; sie ist grün, wie die beweglichen Saftkügelchen. Durch diese grünen Saft- und durch die gelblichen Strangkügelchen unterscheidet sich Caulinia von Chara vulgaris, wo erstere weiß, letztere grün sind.

II. Chara flexilis, eine in allen ihren Theilen gleichförmige Pflanze. Die Membran der Röhren ist weiß und durchsichtig wie Glas, erscheint aber grün, wegen der an der innern Wand anliegenden grünen Strangkörner, auf welche die Säure weit empfindlicher wirkt, als bey Ch. vulgaris. Der Saft ist überall ungefärbt, und enthält veste, weiße Körperchen von verschiedener Größe. Seine Bewegung ist genau dieselbe, wie ich in meiner Abhandlung über Ch. vulgaris angegeben habe, und alles daselbst Gesagte findet hier seine Anwendung. Sie läßt sich auch in der Blüthe beobachten, indem in dem Canale des Staubbeutels von der Basis bis zur Mitte unaufhörlich eine zähe Flüssigkeit wolkenartig auf- und absteigt, und man die Saftkügelchen im Griffel und in der Narbe so schnell, wie in andern Theilen der Pflanze, sich bewegen sieht. Die Richtung der Bewegung ist bedingt durch die Richtung der Stränge, die in den Röhren des Pericarps sehr schön orangengelb, in den Zellen der Narbe aber grün sind. Im querliegenden Griffel liegt der aufsteigende Strom immer dem Beobachter am nächsten, der absteigende darunter, und in den Narben geht die Circulation von der Basis der conischen Zellen gegen ihre Spitze.

III. Blüthenstaub von *Portulaca oleracea*. Bey Beobachtung der dünnen, durchsichtigen Haare, womit das Ende der Narben dieser Blume bedeckt ist, fand ich, daß von ihrer Basis Saftkügelchen sich gegen die Spitze, und von da wieder zur Basis zurückbewegten, um denselben Weg von neuem zu machen, obgleich nur sehr langsam. Zufällig traf ich einmal an der Spitze eines solchen Härchens ein Blüthenstaubkörnchen, welches bald aufsprang, und ein ziemlich durchsichtiges, darmartiges Gebilde austreten ließ, eine einfache, von einer sehr zarten Membran gebildete Röhre, die sich längs des Haares anlegte. Aus dem Körnchen kamen kleine Körperchen, die sich längs der Röhre bewegten und wieder zurückkehrten; im Körnchen selbst, so wie in den Gefäßen der Narbe bewegte sich eine unzählige Anzahl von Kügelchen durcheinander. Nach fast 3 Stunden waren die Körperchen der Röhre verschwunden, ohne daß ich sehen konnte, ob sie in das Blüthenstaubkörnchen zurückgekehrt oder in die Zellen der Narbe gelangt, oder bey allmählicher Auflösung durch die Poren der Membran gedrungen seyen und sich mit der Flüssigkeit im Haare vermischt haben, in welchem die Kreisbewegung noch lange fortdauerte.

Die Structur des Blüthenstaubs scheint also complicierter zu seyn, als man bisher glaubte. Dieß beweist auch der von Cucurbita pepo, indem man an verschiedenen Stellen der Oberfläche des Staubes durchsichtige, glockenförmige Bläschen mit einer Art Deckel an der Spitze, der in der Mitte einen Stachel hat, austreten sieht. Der Blüthenstaub von Cichorium intybus bildet ein reguläres Pentagonaldodecaeder mit behaarten Kanten und glatten Flächen, und zeigt ähnliche Bläschen, wie der von Cucurbita pepo, aber ohne Deckel. (Forts. folgt).

S. 71 Léon Dufour; über den einbalsamierten Kopf eines Neuseeländers, mitgebracht von Ad. Duffault; war hübsch tatuiert und gut erhalten.

S. 74. Neue Beobachtungen über Ornithorhynchus. Der bekannte Streit über Eyer, Giftsporn und Zizzen.

S. 77 G. Fischer von Waldheim; über Argas persicus (Malléh de Mianèh). — Zuerst bestimmt und abgebildet in der Isis 1818 Heft IX S. 1765 Tfl. 19, welchen Aufsatz Fischer nicht zu kennen scheint. Hat einen Saugrüssel und ungegliederte Palpen; Füße 6gliederig mit 2 Klauen. Diese Thiere verstecken sich des Winters in

Mauern. Latreille hat welche aus Neapel bekommen, welche er für dieselbe Gattung hält.

S. 80 Ch. Kunth; über Saccellium *Humb.* et *Bonpl.* Abgebildet von Bonpland im ersten Band der Plantes équinoxiales p. 47 tb. 13, gehört zu den Borogineen, und hat wie Cordia eine magere Steinfrucht mit einem 4fächerigen, je 1samigen Stein; in dessen unterer Hälfte 3 leere Höhlen sind. Embryo ohne Eyweiß, verkehrt und längsgefaltet.

S. 81 Léon Dufour; über Lithobius forficatus und Scutigera lineata. — Ausführliche anatomische Beschreibung mit Abbildung auf Tafel 5.

S. 100 Prévost und Dumas; über die Zeugung (Forts.). — Verhältniß des Eys zur Befruchtungsflüssigkeit; Resultate ihrer Wechselwirkung; Entwicklung des Eys der Frösche mit Abbildungen auf Tfl. 6.

S. 121 G. St. Hilaire; Spuren eines Mutterkuchens und Nabels bey den Beutelthieren, gefunden an sehr kleinen Fötus von Didelphys virginiana.

Der Verf. erhielt diese Fötus von dem gelehrten Botaniker Turpin, der sie von Barton zum Geschenke erhalten hatte. Home redet in seiner Schrift über die Geschlechtsorgane der Känguruh (1795) von Fötus ohne Nabelstrang; Barton bestätigte dieß für die Fötus seiner Didelphen, welche Meynung auch Blainville Bulletin des Scienc. 1818 p. 24 aussprach. Allein der Verf. bemerkte deutlich die Nabelöffnung, ohne jedoch den Eingang des Beutels dafür anzusehen, indem er einen weiblichen und 2 männliche Fötus hatte, bey welch letzterem sich die Spur des Nabels und des Scrotum zugleich zeigte. Bey den Beutelthieren verhält es sich, wie bey den andern Säugthieren, nur mit dem Unterschied, daß, während bey diesen Ey, Embryo und Fötus sich im Geschlechtscanal entwickeln, bey den Beutelthieren der Fötus statt der Gebärmutter in den Beutel kommt.

Auch erkannte der Verf. die Spuren einer Placenta an noch vorhandenen Wärzchen. Möglich, daß dieses Organ nicht lange besteht, und keinen langen Nabelstrang entwickelt, wie bey den übrigen Säugthieren; daß die Placenta, so zu sagen, sessil ist.

Zoological Journal.

Vol. I. Nro. I. March 1824. Conducted by Th. Bell, J. G. Children, J. de C. Sowerby and G. B. Sowerby. London (et chez Royer au jardin des plantes à Paris) to be continued quarterly.

(Fortsetzung v. H. XII. 1829. S. 1320.)

11. S. 71 Gray: Monographia Cypraeidearum.

Cypraeideae.

Concha, *Martial.* Concharum Veneris pars, *Lister Conch.* Porcellana, *Gualtier. Martini.* Cypraearum et Bullarum pars, *Linn.* Partie des Buccinoides, *Cuvier.* Partie des Siphonobranches, *Dumeril. Goldfuss.* Partie des enroulées, *Lamarck.* Partie des apomastomes enroulées, *Férussac.* Angyostomes involvés, *Blainville.*

Char. Dif. *Animal,* unisexuale, capite et disco distinctis. Tentaculis duobus conico-subulatis, oculis sessilibus; *branchiis* pectinatis, pallio margine reflexo; *operculo* nullo. *Testa* non symmetrica subinvoluta demum corticata. Apertura elongata, lineari, extremitate utraque canaliculata.

Augen auswendig am Grunde der Fühlhörner, Athemhöhle offen, auf dem Halse; Kiemen in einer kammförmigen Längsreihe auf der inneren Seite der Säule oder auf der linken des Mantels, dessen Rand an jedem Ende der Schalenöffnung einen kurzen Canal, (Sipho) bildet.

Mantelränder groß, flügelartig, über den Rücken der Schale geschlagen, setzt deren letzte Lagen ab; die Vereinigungslinie der umgeschlagenen Stücke bildet die Rückenlinie der Schale.

Sohle zungenförmig, Anziehmuskel an der Säule; kein Deckel.

Schale oval oder länglich, bedeckt sich mit einer schönen, schalenartigen, sehr geglätteten oder manchfaltig gestreiften Lage, abgesetzt von den umgeschlagenen Mantellappen, welche eine Rückenlinie oder Furche hinterlassen.

Schalenkegel: die Windungen erweitern sich plötzlich, rollen sich vest in derselben Ebene ein und lassen keine oder nur eine kleine, concave, flache oder convexe Windung sehen.

Mündung nach der Länge mit einem Canal oder einer Furche am Ende. Innere Lippe vorn verflächt oder etwas concav, glatt oder manchmal gefaltet; äußere Lippe eingerollt, verdickt und gefaltet.

Die Schalen ändern ihr Ansehen beträchtlich nach dem Alter des Individuums und haben hierin 3 sehr unterschiedene Stufen. Jung (abgebildet Encycl. Méthod. t. 349 f. a b, Mus. Gottwald. VIII. t. 43. b e 65 a f, 66 a c) ist die Schale überhaupt glatt, einfach grau oder mit 3 Längsbändern, der obere Theil der inneren Lippe ist glatt, convex, der untere flach oder concav, die äußere Lippe dünn.

Im 2ten Alter erhält die Schale erst den Character der Sippe, indem die äußere Lippe sich einschlägt oder etwas verdickt und sich die 2te Farbenlage oder Umkleidung auf die Schale absetzt, woran man die Gattung viel besser erkennt; allein die Schale ist noch dünn, die Windung deutlicher und die Rückenlinie fehlt, welche gewöhnlich im 3ten Alter, nachdem die letzte Lage ist abgesetzt worden, sich deutlich zeigt, und wo die Mündung beyderseits mehr Falten hat.

Die Färbung oder wenigstens die Vertheilung der Farben ist ein sichereres Kennzeichen der Gattung als die Gestalt oder Größe, welche letzte besonders sehr wechselt. Ich habe oft ausgewachsene Exempl. v. Cypraeia arabica 1 — 3 Z. lang gesehen. Lamarck glaubt dieses durch die Annahme er-

klären zu können, daß das Thier die vollkommene Schale verlasse und sich eine neue mache, auf dieselbe Art wie die Annulosa die Haut abwerfen. Dafür gibt es aber keinen Grund; denn

1. müßte es auch in anderen Sippen, wie Strombus u. Pterocera geschehen, wo die Mündung in kleinen Schalen vollständig gebildet ist, und man bey großen Exempl. keine Warzen bemerkt.
2. die Anheftung des Thiers an die Schale durch Muskeln ist ein Character, wodurch sich die Conchylien am besten von den Sand- und Schalenröhren der Annulosa, wie Dentalia und Sabellae, wo sich das Thier nach Belieben herausbegeben kann, unterscheiden; das könnten die Mollusca nicht ohne eine Anstrengung, wobey das Individuum zu Grunde gehen würde.
3. Zwischen der Cruste der Crustacea und Annulosa, und zwischen der Schale der Mollusca besteht keine Analogie und man kann daher nicht von der einen auf die andere schließen.

Geschichte.

Rondelet erwähnt 4 Gattungen; Gesner 2; Aldrovand 13, Linne 51. Gmelin 126, wovon aber viele 2 und 3mal; Dillwyn N. S. 81; Lamarck Ann. d. Mus. 96.) Hist. 98.

Geographische Vertheilung.

Sie sind der alten und neuen Welt gemein, überhaupt aber auf die wärmeren Climate beschränkt. In den europäischen Meeren findet man nur 6 oder 7.

Verwandtschaft.

Diese Familie scheint der Unterfamilie Cassideae unter den Buccinoïdeae verwandt zu seyn, mittels Cassis testiculum; allein die Verwandtschaft ist nur entfernt in der Gestalt der Mündung mit einem Canal an jedem Ende, in den gefalteten Lippen und dem verflachten Vordertheil der Säule; die äußere Lippe aber ist nicht eingerollt, der Schalenrücken nicht mit einer porcellanartigen Lage bedeckt, sondern mit Epidermis, und der Vordercanal der Mündung ist zurückgekrümmt. Dagegen haben die Ovulae am andern Ende der Familie große Verwandtschaft mit den Bullideae, jedoch unterscheidet sich das Thier wesentlich, durch die Lage der Kiemen, Zwitterschaft; auch ist die Schale an der Mündung abgerundet, an jedem Ende ganz, die Ränder nicht verdickt, die Schale nicht bekleidet, sondern mit den verwachsenen, umgeschlagenen Mantellappen bedeckt; die Verbindung geschieht mittels Ovula patula und Bulla naucum, welche letztere an jedem Ende einen schwachen, gekrümmten Canal hat, wie bey den Cypreiden; es fehlt hier aber der Schmelzstücken.

Diese Familie hat einige Analogie in ihren polierten Schmelzlagen mit Marginella, daher Montagu eine Gattung Cypraea voluta genannt hat; die Jungen dieser Gattung, welche man Bulla diaphana genannt hat, sind sich so ähnlich, daß sie Dillwyn als das Junge von Cypr. europaea angesehen hat. Marginella persicula ist die ähnlichste Gattung dieser Sippe. Die Familie ist auch der Oliva verwandt, welche sich aber durch einen Deckel und alle Charactere der Buccinoideae unterscheidet.

Eine natürliche Anordnung der Familie in Abschnitte, konnte ich nicht recht zu Stande bringen. Sie theilt sich in 3 Sippen.

1. Cypraea: junge Schale geglättet, innere Lippe verdickt, gefaltet; äußere Lippe eingerollt und gefaltet.
2. Cypraeovula: junge Schale geglättet, innere Lippe einfach; äußere eingerollt, gefaltet, Rücken rippig gestreift.
3. Ovula: junge Schale gestreift, innere Lippe einfach, glatt; äußere Lippe eingerollt, Rücken geglättet.

1. Cypraea: Schale glatt, geglättet.

*) Säule vorn tief ausgehöhlt.

**) Säule vorn fast eben.

***) Schalenrand oben gezähnt, Säule vorn eben.

****) Schalenrücken rippig gestreift oder höckerig, Säule vorn ausgehöhlt.

*) Cypraeae verae: junge Schale glatt, gebändert; alt geglättet, glatt, Rand ganz; Säule vorn tief ausgehöhlt, meist gefaltet, Oeffnung ziemlich erweitert, concav.

(Der Verf. beschreibt nun die Gattungen nebst ihren Abänderungen sehr ausführlich und gibt die Synonyme und Abbildungen vollständig an. Wir können nur die Reihenfolge der Namen mittheilen.)

1. C. princeps, mappa, arabica, arabicula, mauritiana. Fortsetzung in Nr. II. p. 137 — 6. C. stercoraria, scurra, testudinaria, exanthema, cervina, argus, talpa, Isabella, pulchra, controversa, lurida, cinerea, carneola, arenosa, sulcidentata, achatina, gibbosa, diluviana, aurora, tessellata, vitellus, lynx. Fortsetzung in Nr. III. p. 367 — 27. C. tigris, pantherina, 30 subrostrata.

**) C. verae: Schale ebenso; innere Lippe dicht an der Säule, läßt kaum einen concaven Raum; die Falten sind über die Columella geführt.

31. C. onyx, pyrum, pyriformis, undata, ziczag, clandestina, asellus, interrupta, quadrimaculata, hirundo, stolida, pulchella, punctata. tabescens, cylindrica, cribraria, fimbriata, felina, erronea, icterina, punctulata, callida, zonata, picta, sanguinolenta. Fortsetzung in Nr. IV, 1825, p. 489. N. 56 C. lentiginosa, Humphreysii, cruenta, caurica, moneta, obvelata, annulus, caput serpentis, mus, angustata, algoensis, piperita, fuscodentata, spadicea.

***) C. verae: Schale eben so, Rand gezähnelt.

70. C. turdus, spurca, flaveola, gangraenosa, erosa, ocellata, Lamarckii, Listeri, helvola, citrina, poraria, albuginosa, eburna, guttata.

****) C. verae: junge Schale glatt gebändert, alt höckerig oder rippig gestreift, indem die Rippen, welche die

Zähne bilden, sich über die Schale verbreiten; innere Lippe entfernt von der Säule, läßt vorn eine glatte oder gefaltete Höhlung.

84. C. staphylaea, pustulata, madagascariensis, nucleus, cicercula, margarita, globulus, 91 Childreni, Fortsetzung in Nr. XI, 1827 (Bd. 3.)

* *) C. verae.

,) striatae.

92. C. subrostrata n., scabriuscula n., radians, californiana n., europaea (coccinella Lam.), pulex, 4puncta, oryza, pediculus,

Fortsetzung in Nr. XII, 1828 p. 567 (p. 3.)

101. C. sphaericulata, pisolina, coccinelloides, retusa, avellana, australis, carnea, triticea, aperta, lota, albella.

* *) ovuloidae.

112. C. capensis, dactylosa, elegans, rugosa, barcinensis.

Es sollte jetzt die Sippe Ovula folgen; allein es wird sie G. B. Sowerby bearbeiten. Die Gattungen, welche die Sippe Cypraeovula ausmachen sollten, habe ich unter Cypraea eingeschoben.

Nachtrag in Nr. XIII. p. 66.

In Lamarcks Sammlung, gegenwärtig im Besitz des Prinzen Massena, habe ich bemerkt:

C. icterina *Lam.* ist moneta *Juv.*; C. albella *Lam.* = caput serpentis; ursellus *Lam.* = hirundo et felina.

C. controversa *Gr.* = isabella.

C. princeps = valentia.

Peribolus Ad. ist keine eigene Sippe.

Es folgen allerley Berichtigungen, Synonyme rc., die wir nicht mittheilen können. Neu hinzugekommen sind:

C. microdon, physis, fragilis, dama, camelopardalis, inflata, umbilicata, tabescens, irrorata, nigropunctata, deshayesii, angustata, annulata.

12. S. 81. Desmarest über Capromys t. 1. (schon gegeben nach dem Französischen Isis 1823. Heft V.)

13. S. 89. Necker: Verzeichniß der Vögel um Genf; schon gegeben Isis 1825 H. 1. S. 81. Jurine: Verzeichniß der Süßwasserschnecken um Genf, schon gegeben ebend. S. 83.

14. S. 93. Gaspard: Physiologie des Helix Pomatia. Aus Magendies Journal II. Schon gegeben, Isis 1829. H. VI. S. 669.

9. S. 61. J. E. Gray: Ueber die Sippe Balea.

Balea Prideaux Mss: testa spiralis turrita, anfractibus numerosis adpressis paulatim majoribus, axe (columella) perforato: *apertura* sinistrali peristomate incompleto, tenui, labio subuniplicato.

Testa tenui concentrice obsolete sulcata, epidermide fusca, laevi.

Diese Untersippe bildet eine sehr unterschiedene Gruppe in der Familie Helices bey Clausilia, von der sie sich durch die Mündung und den Mangel des Clausium unterscheidet.

1. *B. fragilis*: testa sublineari-ovata pellucida flavescente.

Turbo perversus, *Lin. Sys. Nat.* 1240. *Gmelin. Montagu Test. Brit.* 355. *Maton Lin. Trans.* VIII. 181. *Dorset. Cat.* 51. *Turt. Conch. Dict.* 226. *Dillwyn R. S.*

Pupa fragilis. *Drap. Moll.*

Helix perversa. *Ferussac Synop.* n. 511.

Balea lucifuga. *Leach. Mss.*

Icon. List. An. Ang. t. 2. f. 17? *Schroet. Einl. Conch.* t. 1. f. 5? *Favanne*, t. 65. f. e. 4. *Mont.* t. 11. f. 12! *Trans. Lin. Soc.* VIII. t. 5. f. 2! *Dorset Cat.* t. 19. f. 11.

An Moos an Baumwurzeln in Europa; Axe 3/10 Z. Durchmesser 1/15, viele Windungen, Säule durchbohrt, Mündung links.

2. B. tristensis: testa subulata, ovata, fusca.

Balea tristensis. *Leach. Mss.*

Tristan d'A'Cunha. *Capt. Carmichael. Mus. Brit. Nostr.*

Axe 4/10. Durchmesser 1/10.

3. B. ventricosa: testa lanceolato-ovata, pallide fusca.

Balea ventricosa. *Leach Mss. Brit. Mus.* Tristan d'A'Cunha. *Capt. Carmichael. Mus. Brit. Nostr.*

15. S. 101 A. Odier: über die chemischen Bestandtheile der hornigen Theile der Kerfe, aus Mém. Soc. hist. nat. de Paris. I.

Die Flügeldecken des Maykäfers enthalten

1. Eyweiß,
2. Extractivstoff, auflöslich in Wasser.
3. eine braune, thierische Substanz, auflöslich in Kali, unauflöslich in Alcohol; ist nach Lassaigne, der thierischen Substanz in der Cochenille analog; findet sich in beträchtlicher Menge und scheint die Grundlage der glänzenden Farben zu seyn, welche meistens nur auf der Oberfläche liegen.
4. gefärbtes Oel, auflöslich in Alcohol.
5. eine besondere, hornartige Materie, welche 1/4 beträgt; unauflöslich in Kali und daher verschieden von Horn und Oberhaut, wird auch nicht gelb in Salpetersäure, löst sich aber erwärmt darin auf. Heiße Chitine oder Elytrine. Sie verbrennt auch ohne zu schmelzen. Gallert löst sich in siedendem Wasser auf, eben so die Haut; geronnen Eyweiß löst sich in Kali auf. Sie enthält keinen Stickstoff und ist also mehr pflanzenartig, und ähnelt dem Lignin oder der Holzfaser.

Der ganze Panzer von Scarabaeus nasicornis verhielt sich ebenso.

Die Flügel der Scarabaei bestehen nicht aus Chitine; aber die Flügelrippen, welche auch die anderen Bestandtheile enthalten. Die Chitine ist daher die Grundlage aller hornigen Kerftheile.

Die Krebsschalen bestehen, nachdem die erdigen Theile durch Salzsäure ausgezogen worden, aus weichen, biegsamen Blättern, welche ebenfalls nichts anderes als Chitine sind.

Die oberflächliche Farbe der Kerfe kommt von dem Oel, welches gewöhnlich die Farbe der Kerfe hat. Die innere Farbe kommt von der braunen, thierischen Materie.

6. Drey Salze, kohlensaures Kali, phosphorsaurer Kalk und solches Eisen. Dieselben finden sich auch in der Asche des Panzers des Scarab. nasicornis.

Halb-Kohlensäurungen finden sich nicht in den Crustaceen, phosphorsaurer Kalk nur wenig, mehr in den Kerfen, welchen der kohlensaure Kalk fehlt, während er die Grundlage der Krebsschale bildet. Phosphorsaures Eisen ist bey solchem Kalk:

Children setzt hinzu: (Zool. Journ. I. 1824).

Der Mangel an Stickstoff in den hornigen Theilen der Kerfe, wodurch sie den Uebergang zu den Pflanzen machen, ist merkwürdig.

Es gibt aber auch thierische Stoffe, denen der Stickstoff fehlt, wie Picromel und Fett; dagegen Pflanzenstoffe mit Stickstoff, wie Blausäure, Indigo, Cinchonin, Quinin, Morphin, Strychnin.

In getrockneten Canthariden (Lytta vesicatoria) fand ich dieselben Salze nebst etwas Kiesel und Talkerde, und eine Spur von Wad (Braunstein). Der Panzer allein gab wirklich etwas Stickstoff.

3 Gran wogen nach Wegschaffung des hygrometrischen Wassers 2,072. Diese enthielten:

Kohlenstoff	—	0,962	oder Procent	46,43.
Wasserstoff	—	0,129	— —	6,22.
Stickstoff	—	0,239	— —	11,05.
Sauerstoff	—	0,742	— —	35,81.
		2,072		99,51

In einem zweyten Versuch mit 4,75 Gr. trocken = 3,28 wurde erhalten

Kohlenstoff	—	1,500	oder Procent	45,73.
Wasserstoff	—	0,187	— —	5,70.
Stickstoff	—	0,313	— —	9,54.
Sauerstoff	—	1,280	— —	39,02.
		3,280		99,99

Bey Erhitzung der Röhre um das Wasser zu bestimmen, zeigte sich der Geruch von Blausäure, welche bekanntlich aus Kohlen-, Wasser- und Stickstoff besteht.

Odier hat also daraus, daß er bey seinen Versuchen kein Ammon erhält, mit Unrecht geschlossen, daß die Chitine keinen Stickstoff enthalte. Die Canthariden leben bekanntlich bloß von Laub, wie die Maykäfer. Flügeldecken von Silpha obscura (Fleischfressend), Geotrupes stercorarius (Dungfressend), und Cetonia aurata (Pflanzenfressend) gaben 18 Cub. Z. Gas, wovon 1,35 Z. Stickgas waren.

16. S. 116 Bücheranzeigen.
17. S. 124 Gelehrte Verhandlungen.
18. S. 133 — 135 Wissenschaftliche Nachrichten.

Zoological Journal.

Nr. II. June 1824. Vol. I.

19. S. 137 Gray: Cypraeideae, Fortsetzung, schon gegeben.

20. S. 153 French: über Instinct. Fortsetzung.

21. S. 174 Gaspard: Helix pomatia. Schluß, schon gegeben.

22. S. 180 N. A. Vigors: einige Bemerkungen über die Nomenclatur in der Ornithologie; für uns nicht wichtig.

23. S. 202 Th. Bell: Bemerkungen über die Natur der Schwämme, schon gegeben Isis 1829. XII. 1315.

24. S. 204 Gray: conchyliologische Bemerkungen über den Bau und die Gestalt der Schalen, u. s. w.

a. Die Bildung der Schale geschieht durch Secretion auf der Oberfläche des Mantels. Die äußerste und dünneste Lage des Schalenstoffes nenne ich Nucleus. Die folgenden Lagen legen sich immer concentrisch um den Nucleus herum. Bey den kammerigen Schalen, wo der Schneckenleib kurz ist, bildet die hintere Spitze des Mantels Scheidewände. Die erste Lage oder der Nucleus bildet immer den Apex, die letzte die Mündung oder die Basis; der äußere Rand heißt Labrum, der innere am Säulchen Labium.

b. Bey den symmetrischen kegelförmigen Univalven ist der Vordertheil der Schale (Frons) über dem Kopfe des Thieres, wo die Gabel des Muskeleindrucks liegt, die Zinken vorwärts; der Apex oder Nucleus ist bald vorn wie in Patella, bald hinten, wie in Emarginula, daher ich auch Patella cochlea zu den Fissurelladen stelle. Bey den symmetrischen convoluten Univalven ist Frons in der Mitte der äußern Lippe; bey den spiralen Univalven ist Frons an dem Theil der Mündung, der am weitesten vom Apex entfernt ist, d. h. in basi columellae. Der Theil der Mündung nächst dem Apex ist mithin der Rücken, die innere oder Säulenlippe ist die linke Seite, die äußere oder Wandlippe ist die rechte Seite in allen rechts gewundenen Schnecken.

c. Bey den Bivalven nennt Lamarck Frons testae, was der Rücken ist. Allein Frons ist derjenige Theil, welcher dem Munde des Thiers entspricht, und dieser liegt immer dem Band gegenüber, welches dem Rücken entspricht; die Oeffnung der Schalen, gegenüber den Apices oder Umbones ist also Pars basalis. Die Schalentheile müssen daher heißen vorderer oder Mundtheil, hinterer oder Siphonaltheil, Rücken- oder Cardinal-, und Basal- oder Pedaltheil. Den Eindruck des vordern Dorsaltheils nenne ich Lunula, den hintern Scutum (Escutcheon). Die eingedrückte Mitte zwischen beyden nennt Lamarck Corselet. Steht eine Muschel auf ihrem Basalrand, das Band gegen den Beobachter, so entspricht die rechte und linke Klappe seinen gleichnamigen Seiten. [Diese hier neu seynsollende Terminologie habe ich in meinem Lehrbuch d. N. G. schon lang aufgestellt und wie ich glaube, noch viel einfacher: Mundende, Röhrenende, Rücken- und Bauchseite, Schulter und Kreuz. O.]

Die Schalen der Brachiopoden weichen ab; sind symmetrisch und haben hinten das Schloß und das Loch zum Durchgang des sehnigen Stiels. Die durchbohrte Schale ist die obere oder Rückenschale; die untere hat gewöhnlich ein Anhängsel von verschiedener Gestalt zur Unterstützung des Leibes.

Breite und Länge der Schalen wurden oft miteinander verwechselt. Bey symmetrischen kegelförmigen Univalven ist die Länge von Frons zum Rücken, die Breite von Seite zu Seite, die Tiefe von Basis zu Apex. Bey den Bivalven wird die Länge von vorn nach hinten, die Tiefe vom Rücken zur Basis, die Breite von dem convexesten Theil der Scheibe einer Klappe zu demselben Theil der andern. Bey den Brachiopoden die Länge von dem Loch nach vorn, die Breite von einer Seite zur andern, die Tiefe von einem convexen Theil zum andern.

d. Lamarck theilt nach den Muskeleindrücken die Bivalven ein in Dimyaires und Monomyaires; es sind aber immer 2 Muskeln vorhanden. Bey den letztern ist der hintere größer und mehr in der Mitte, und man findet vorn immer einen kleinern Muskel. Jedoch ist diese Eintheilung natürlich. Noch sind 2 andere Eindrücke da, welche den Leib halten; außerdem noch andere, welche noch nicht bemerkt worden, aber sehr nützlich sind zur natürlichen Anordnung dieser schwierigen Classe. Ich meyne den Randeindruck, wo der Mantel an der Schale hängt, und den hintern Eindruck des Muskels, welcher den Sipho einzieht: ich nenne ihn daher Siphonalnarbe (Scar). Die Anwesenheit dieses Eindrucks zeigt an, daß auch ein Sipho vorhanden ist. [Ich habe diese Eindrücke in meiner Nat. Gesch. classificiert: Angelfurche, Haken- und Scheibenfurche; und darnach die Genera in Sippschaften geordnet. O.]

e. Der Deckel hängt am Rücken des hintern Fußendes der Ctenobranchen und einiger Pneumonobranchen. Er wird abgesondert, wie die Schalen, aber nicht vom Mantel, sondern von einem besondern Apparat; daher wahrscheinlich Hipponyx nicht zu den Brachiopoden, sondern zu den Cochleophoren gehört. Es gibt zweyerley Deckel, Opercula annularia, wo die Ringe concentrische Streifen bilden, wie in Paludina mit hornigem Deckel, und in Ampullaria mit kalkigem. Bey den fleischfressenden Ctenobranchen oder den geschnäbelten Schalen ist der Nucleus des hornigen Deckels nah am Rande, aber der Bau ist noch immer ringförmig. Bey einigen krümmt sich der Nucleus und geht allmählich über in die Opercula spiralia, welche sich dadurch vergrößern, daß die neue Materie sich nur an einem Rande ansetzt. Diese Deckelart gehört den pflanzenfressenden Ctenobranchen oder den ganzmündigen, wie Turbo, Cerithium, Melania und Cyclostoma. Bey Neritina ist der Deckel mit der Columella eingelenkt.

In den alten Pharmacopöen hatte man Blatta byzantina (Sweet-hoof), Deckel von Pteroceras. Der unächte Umbilicus marinus (der ächte ist Acetabularia) ist der große kalkige Deckel von einem Turbo; ein ähnlicher kleiner wird auf Guernsey unter dem Namen Eyestones (Augensteine) in die Augen gethan, wenn Sand hineingefallen ist, um denselben herauszubringen [wie bey uns mit den Krebsaugen].

f. Das Clausium ist ein elastisches Anhängsel, welches die Mündung der Clausilien schließt; besteht aus einer spiralgewundenen dünnen kalkigen Platte, in der letzten Mündung eingeschlossen und durch einen elastischen Stiel mit der Columella verbunden. Ist das Thier zurückgezogen, so schließt diese Platte die Mündung etwas in der Tiefe und zwar indem sie durch ihren elastischen Stiel von selbst zuspringt. Diesen Theil hat zuerst Daubenton erwähnt in seiner Distribution des Coquillages in Mém. de l'Ac., O. F. Müller aber zuerst beschrieben unter dem Namen Ossicula et Scala in seiner Historia Vermium 1773. Seitdem wurde er von Draparnaud beschrieben und 1822 in Annals of Phil. von Miller zu Bristol.

g. Das Epiphragma ist eine häutige oder kalkige Substanz, womit das Thier die Schale im Winter oder bey sehr trockenem Wetter im Sommer schließt; findet sich nur bey den Landschnecken mit einstülpbaren Fühlfäden. Bey den Alten heißt dieser Theil Poma, Colymma und Epicalymma; daher nannte Dioscorides Helix naticoides Pomatia, und Gesner unsere gemeine Schnecke Helix pomatia, was man verkehrt mit Weinsbergs- oder Baumgartenschnecke übersetzt. Er ist nur vertrockneter Schleim des Thiers. Die ächten Deckel heißen bey den Griechen Onyx, Blatton, bey Plinius Cavum.

h. Die Cammern der Nautili werden gemacht, wie die Schalen, weil das Thier nicht mehr Platz in der Spitze hat. Der Sipho wird von einem Anhängsel hinten am Leibe abgesondert. Aehnliches findet sich bey einigen Turritellae; bey Helix decollata, purpurea, Melaniae, Cerithia etc. fällt die Spitze ab, heißen daher Cochleae decollatae.

i. Die Epidermis ist nur eine Art Gewebe, und entspricht nicht der Oberhaut des Leibes. Ich nenne sie daher Periostraca in Vergleich mit Periosteum. Ist wohl nichts anders, als die äußere Lage der Schale, in welcher die thierische Materie überwiegt; denn die innern Lagen sind immer die vestesten. Ist sehr dick bey Unioniden; abgerieben durch den umgeschlagenen Mantel bey Cypraea; Oliva, Marginella scheint es zu fehlen. Die hornigen Deckel bestehen so zu sagen ganz daraus.

k. Lamarck theilt Mactracea in solche mit innerem und mit äußerem Band; allein alle haben nur ein äußeres. Es besteht überhaupt aus 2 Substanzen, die äußere ist ohne Elasticität und scheint der Periostraca zu entsprechen, bald dünn wie in den Pholaden, bald dick. Diese nenne ich Ligament, weil sie demselben Theil bey den Wirbelthieren zu entsprechen scheinen. Die innere entspricht der Cartilago, ist sehr elastisch und besteht aus parallelen Querfasern von einer Klappe zur andern, besonders deutlich in den Tellinaden, heißt Callus oder Fulcrum; bisweilen liegt sie etwas vom Ligament entfernt in einer Höhle der Zähne, wie in Mya und heißt dann Ligamentum internum, welches ich Cartilago nenne. Beym Schließen wird die Cartilago zusammengedrückt; dasselbe geschieht aber auch, wenn sie von einem unelastischen Ligament umgeben ist. Diese Cartilago fehlt nur in meiner Sippe Myastropha, wo ihre Stelle ein Musculus abductor vertritt. Trocken

ist die Cartilago glänzend und wird bey den Juwelieren wie schwarzer Opal behandelt. [Ist der sogenannte Pfauenstein].

l. Die Klappen werden geschlossen durch die Musculi adductores, geöffnet durch die Cartilago. Muskeln können aber nicht immer zusammengezogen bleiben; daher findet sich bey den Säugthieren das sogenannte Haarwachs oder Nackenband, um den Kopf zu halten. Ein ähnliches Band liegt am Musculus adductor; ist fächerig und perlfarben, und macht, daß die Schale sich nur auf eine gewisse Weite öffnen kann. Diesen Bau entdeckte zuerst Leach Bullet. des Scienc. phil. 1818, Annals of Phil. 1820 p. 111.

m. Linksschnecken nennt man solche, welche das Athemloch auf der linken Seite haben. Dann ist die Schale, wenn sie auf der Mündung liegt, mit der Spitze gegen den Beobachter von der rechten zur linken gewunden, und alle Eingeweide liegen verkehrt. Dieser Zufall ist bey manchen regelmäßig, wie bey Physae, Planorbes, Clausiliae etc. Zufällig findet man es bey Pyrulae, Achatinae, Ampullariae et Helices. Ich habe es auch bey Bivalven gefunden (Parrys erste Reise) in Lucina Childrinae.

n. Bey Nautilus, Spirula endigt die Schale in eine Höhle, welche bey einigen kleinen Gattungen fehlt. Die Schale endet mit einem Diaphragma, (durchbohrt mit einem Loch oder Stern oder mehreren Löchern), und scheint aus mehreren Zellen zu bestehen, welche spiralförmig liegen bey Peneroplis, unregelmäßig bey Pollontes (Serpula seminulum Montagui). Ich weiß nicht, ob diese Schalen das Thier einschließen oder eingeschlossen sind. Vielleicht setzt sie Montagu mit Recht zu den Anneliden.

(Fortsetzung folgt.)

25. S. 223 Defrance: Berichtigung des Characters von Bellerophon Monfort (aus An. Sc. nat. I, 246). Die Schale hat keine Kammern, ist aber Convoluta und gehört neben Argonauta.

26 S. 224 Vauthier, neue Epeira, curvicauda von Java. Tfl. 10 (aus Ann. Sc. nat. I, 261.)

27 S. 227 Th. Say: über Isodon pilorides, Tfl. 8 (schon gegeben Isis 1827. H. 9)

28 S. 230 Th. Bell: Isodon und Capromys scheinen 2 verschiedene Gattungen von einer Sippe.

29. S. 231 Le Sauvage: ein neues Corall, Thamnasteria lamourouxii; versteinert, nähert sich Madrepora porites (aus Mém. Soc. hist. nat. Paris I, p. 241.)

30. S. 233 J. Geoffr. St. Hilaire: neuer Nyctinomus, brasiliensis Tfl. 11 (aus Ann. Sc. nat. 1824.)

31. S. 241 Gray: über die Familie Equidae.

Ich habe die meisten Gattungen gesehen und viele Verwirrung in den Namen gefunden. (Der Verf. geht Jonston, Molina, Edwards, Linne, Pallas, Gordon (in Büffon), Burchell u. Levaillant critisch durch).

Diese Familie unterscheidet sich durch den ungetheilten Huf (gebildet durch Verwachsung der 2 vorderen Zehen), den einfachen Magen und die Zitzen in den Weichen bey dem Weibchen *; sie theilt sich in 2 Typen: der eine enthält die Esel und Zebra, welche immer weißlich sind und mehr oder weniger schwärzlichbraun gebändert; sie haben immer einen besonderen Rückenstreif, Borsten nur am Ende des Schwanzes, und Warzen nur an den Vorderfüßen. Die ächten Pferde sind nicht gebändert, haben keinen Rückenstreif, aber Warzen an Vorder- und Hinterfüßen, und langes Haar am Schwanz, von der Rübe an bis zur Spitze.

Fam. *Equidae.*

Solidungulae Antiquorum, *Cuv.*, etc. *Gen.* Equus *Lin.*

Dentes Incisores, $\frac{6}{6}$ canini *(mares)* $\frac{1 \cdot 1}{1 \cdot 1}$ molares $\frac{6 \cdot 6}{6 \cdot 6} = 40.$

Pedes ungula indivisa.

Genus I. Equus. The *Horse.*

Cauda undique setosa, linea dorsali nulla, verrucis brachiorum pedumque distinctis.

1. E. *Caballus*, the Common Horse.

E. infasciatus.

Equus Caballus. *Lin. Syst. Nat.* I. 100.

Equus Antiquorum. *Gesner*, *Quadr.* 132.

Cheval. *Buff. Hist.* IV. 1.

Horse. *Bewick, Quadr.* p. 1. Generous Horse. *Pennant.*

Icon. *Jonston*, *Quad.* t. 1, 2, 3, 4. *Buffon* IV. t. 1. *Shaw, Zool.* II. t. 214, 215, *Bewick*, *Quad.* p. 1.

β. *Sylvestris.*

Wilde Pferde. J. G. *Gmelin* H. II. 221. II. 510.

Takija, or Wild Horses. *Bell Trav.* I. 225.

Bewohnt die Tartarey, wurde aber von Menschen in die meisten anderen Welttheile, sowohl der alten als der neuen Welt, gebracht. Mus. brit.

Diese Gattung hat sehr viele Varietäten, welche verdienen studiert zu werden, aber schwer zu characterisieren sind. Huzard gibt sie nun in Steintafeln heraus.

Genus II. Asinus.

Cauda apice setosa, linea dorsali distincta, ornata, verrucis brachiorum distinctis, pedum nullis.

Sp. 1. *Asinus Hemionus.* The Dshikketei (Zikketei.)

A. fulvo-fuscus, juba, cauda, linea dorsalique nigris.

Equus Hemionus. *Pallas, Nov. Comm. Petrop.* XIX. 394.

Equus Hemionos. *Bodd.*

Hemionos. *Plin. Hist. Nat.* VIII. c. 44.

Dshikketei. *Pennant*, *Quad.* 4. 2. Yototse. *Chinese.* Dzigithai *Buff. Sup.* VI. p. 37. Le Dziggetai. *Cuv. Regn. Anim.* I. 244. L'Hemione. *Ency. Method.*

Wild Mule, Half Ass or Fecund Mule *Pennant. Quad.* Jickta. *Shaw*, II. 427.

* Linne sagt: Mares mammas non habent; er hätte sagen sollen: Mares mammas praeputiales habent.

Icon. *Pallas. Nov. Comm.* l. c. t. 7. *Neue Nord. Beytr.* II. t. 1. *Ency. Method.* t. 43. f. 4. Abbild.

Bewohnt die mongolische Wüste an den Gränzen von China und Thibet, Pallas.

Beschreibung; Gestalt des Maulthiers (Mulet), Kopf und Ohren groß; Fell isabellgelb, Mähne, Schwanz und Rückenlinie schwarz, Haare des Winterpelzes sehr lang, des Sommerpelzes kurz.

Spec. 2. *Asinus vulgaris.* The Ass.

A. cinereus, linea dorsali et transversali scapularum nigris.

Equus asinus. *Lin. Syst. Nat.* I. 101.

Equus asina. *Fleming, Phil. Zool.* II.

Asinus *Gesn. Quad.* 40.

Ass *Bewick, Quad.* 19. L'Ane *Buff. Hist. Nat.* IV. XI.

Icon. *Jonston, Quad.* t. 6. *Buffon*, IV. t. 11. *Ency. Method.* t. 14. f. 1, 2.

β. *Sylvestris.* Major, auriculis brevioribus erectis.

Onager, Wild Ass, antiquorum. *Ray, Quad.* 6. 3.

Onagrus. *Gesn. Quad.* 19.

Equus Onager. *Bris. Reg. Anim.* 104.

Wild Ass. *Bell, Trav.* j. 212. Koulan, or Wild Ass. *Pennant Quad.*

γ. *Albida.* Albida, non fasciata.

1. *Mulus.* ex Equa et Asino. Mule. *Bewick Quad.* 16.

Mulus. *Ray, Quad.* 64.

Icon. *Jonston Quad.* t. 6. *Ency. Method.* t. 44. f. 3.

2. *Hinnus.* ex Asina et Equo.

Hinnus. *Ray, Quad.* 64.

3. *Fasciata.* ex Zebra et Asino.

Bewohnt die Tartarey im wilden Zustande; der Mensch hat ihn aber in den meisten Theilen der Welt gezähmt.

Beschreibung; Kopf und Ohren lang. Fell grau unten weißlich, längs des Rückens ein schwarzer Streif und ein solches Band quer über die Schultern, Ohrenspitzen schwarz.

Die wilden Esel oder Onagri sind größer und Ohren kürzer als bey der zahmen Varietät, welche in Größe und Gestalt nach dem Clima wechselt; die weiße Varietät ist ein Albino, weil die Augen roth sind. Ihre Stimme nennt man Yahnen. Der Bastard vom männlichen Esel und einer Pferdestute heißt Maulthier (Mulet); es hat mehr die Gestalt und Größe der Stute, mit dem großen Kopf und den langen Ohren und dem fast nackten Schwanze des Esels.

Der Bastard vom Pferdehengst und der Eselinn heißt Maulesel (hinny); ist überhaupt kleiner als das Maulthier (Mule) und hat einen kleineren Kopf, kürzere Ohren und harigeren Schwanz, gleicht aber in der Gestalt dem Esel. Der Bastard von der Zebrastute und dem Eselhengst heißt bandfüßiger Esel (Ribbon-legged Ass.); ist graulich, mit schwarzen Bändern auf der äußeren Seite der Beine, und hat einen schwarzen Streif quer über die Schulter, nebst der Gestalt des Esels. Alle diese Varietäten sind unfruchtbar nach der Angabe der Schriftsteller:

Sp. 3. *Asinus Quagga.* The Quagga.

A. capite, nucha, scapulisque nigris albido-fasciatis, dorso fuscescente subfasciato, linea dorsali nigra albido-marginata, cauda artubusque albidis.

Equus Quagga. *Gmelin.*

Le Couagga. *Cuvier. Reg. Anim.* 245.

Zebra faemina, etc. *Edw. Glean.* j. 29?

Opeagha, or Quagga, of the Hottentots. *Masson. Trav. Phil. Trans.* IXVI. 297.

Quacha. *Pen. Quad.* 14. Female Zebra. *Edw. Glean.* j. 29? Le Couagga *G. Cuvier, Ménag.*

Icon. *Edw. Glean.* t. 223? bands too distinct, and no marks on the rump. *Shaw. Zool.* t. 218? *copied Edw. G. Cuvier, Ménag.* t. — *Ency. Method. Suppl.* t. 13. f. 1. *F. Cuvier. Ménag.* t. —

1. *Junior.* E, capite, et nucha, fuscis albido-fasciatis, corpore superne fusco, linea dorsali brunnea notato, ventre artubusque albidis, ungulis nigris, supra annulis fuscis notatis.

Kwagga or Couagga. *Buff. Suppl.* VI. p. 85.

Icon. *Buffon. Suppl.* VI. t. 7.

Bewohnt Africa in der Nähe des Vorgebirgs d. g. H.; ich sah es lebendig. Mus. brit.

Geringer als das Zebra, Hintertheil höher, Ohren kürzer. Fell des Kopfs, Hals, Mähne und Schultern schwärzlichbraun, weiß gebändert; die Grundfarbe wird allmählich blässer und die Bänder weniger deutlich und verwaschen vom Rücken gegen das Kreuz, welches graulich ist; der Rückenstreif schwarz, jederseits mit einem weißen gesäumt. Bauch, Schwanz und Füße weiß; Ohren mit 2 unregelmäßigen schwarzen Bändern und weißer Spitze.

Das Junge ist blaßbraun; die Mähne, einige zerstreute Flecken, und die Rückenlinie von dunklerer Färbung, welche sich etwas über den Schwanz ausdehnt. Bauch und Füße weißlichgrau, mit einem dunklen Ring grade über dem Huf. Stirn, Backen, Hals und Mähne mit schmalen, weißlichen Querbändern gezeichnet, welche man auch in besonderen Stellungen am Rücken sieht.

Diese Thiere leben in Heerden, nie vermischt mit dem Zebra. Nach Cap. Gordon brauchen sie die Eingebornen als Lastthiere; es ist aber sonderbar, daß er, wie schon Buffon bemerkt, nur ein junges Exemplar bekommen konnte. Das Stück in Exeter Change läßt sich schwer bändigen und ist viel wilder als das Zebra; sein Name kommt von seiner Stimme, welche dem Bellen eines Hundes gleicht.

Als die Haut, welche ich für die von diesem Thiere halte, und die mit Büffons Abbildung des Jungen übereinstimmt (außer daß sie den braunen Ring über dem Huf hat), von Children dem Hrn. Temminck gezeigt wurde, erklärte er sie für Levaillants Ane isabelle; aber mit aller schuldigen Achtung für die große Kenntniß der Gattungen dieses Naturforschers, kann ich ihm hierin doch nicht beystimmen, obschon ich zugeben muß, daß er besser als irgend jemand die Thiere von Lavaillant, mit dem er in beständigem Briefwechsel stand, kennen muß. Ist es wirklich dasselbe Thier, so muß Levaillant die Bänder übersehen haben; auch kann ich es kaum isabellfarben nennen.

Spec. 3. *Asinus Burchellii.* Burchell's Zebra.

A. Albidus, nucha dorsoque fasciis alternis nigris et fuscis, nigris latioribus, linea dorsali nigra albido-marginatis; ventre, cauda, artubusque infasciatis.

Equus Zebra. Male. *F. Cuvier. Menag. Mus.*

Equus Zebra. *Burchell. Trav.* j. 139.

Icon. Tab. 6. *Burchell. Trav.* Vig. p. 252.

Bewohnt Africa, das Blachland nahe am Vorgeb. d. g. H. *Burchell.* — Mus. brit. V. M.

Beschreibung. Leib weiß; Kopf mit vielen schmalen braunen Streifen, welche sich allmählich vereinigen und eine braune Nase bilden; Hals und Leib mit abwechselnden, breiten schwarzen Streifen und schmalen braunen, welche die Räume zwischen den schwarzen fast ausfüllen und nur einen schmalen, weißlichen Rand lassen. Rückenstreif schmal, wird nach hinten allmählich breiter, jederseits mit einem deutlichen weißen Rand. Bauch, Füße und Schwanz ganz weiß; Mähne abwechselnd schwärzlich und weiß gebändert. Die Abbild. T. IX. fig. 1. ist von der Haut im brit. Museum, welche Burchell mitgebracht hat.

Die Hufe geben, wie B. bemerkt einen guten Unterschied zwischen dem Berg- und dem Land-Zebra. Beym letztern, As. Burchellii ist der Rand des Hufes schmal und scharf, der Hintertheil flach, das Centrum erweitert und concav: beym erstern oder dem ächten Zebra ist der Rand und der Hintertheil dick und convex, und das Centrum tief und eng. Taf. IX. fig. 3. As. Zebra; fig. 2. As. Burchellii; beyde in halber Größe.

4. Sp. *Asinus Zebra*: albidus, capite corpore artubusque nigro-fasciatis, ventre albido, linea media nigra serrata, linea dorsali indistincta.

E. Z. *Linnaei*, E. brasiliensis *Jacob* Mus., E. montanus *Burchell* I. 139, Hippotigre *Dion.* lib. 77, Zebra indica *Aldrov.*, *Jonst.*, Zebra *Ray* G. 69, Zeura s. Zuora *Lobo* abyss. I. 291, Wild. Ass *Kobben* Cape II. 112, Wild Paard *Burchell*, Dauro *Hottentots.*

Asinus Zebra. Icon. *Jonston. Quad.* t. 5. f. 1. schlecht. *Jacob.* Mus. reg. 3. t. 2. fig. 1. *Laver.* Mus. reg. t. 3. fig. 18. *Buffon* XII. t. 12. sehr gut. *G. Cuvier* Ménagerie S. — *Edward* Glean. I. tab. 122, schlecht, Bänder zu roth. *Shaw* Zool. t. 217. Copie von Edwards. *Bewick* 22, sehr gut.

Bewohnt Africa, die gebürgigen Theile des Vorgeb. d. g. H., Burchell.

Beschreibung. Fell weiß, mit schmalen, schwarzen, gedrängten Bändern an Leib, Hals und Füßen; mit braunen am Gesicht; Nase hellbraun, Rückenstreif nicht von den anderen verschieden. Bauch und innere Seiten der Schenkel ohne Bänder, Schwanz schwärzlich, Mähne aufrecht, dick, buschig, weiß gebändert. Ohren mit 2 schwarzen Bändern und weißer Spitze.

Leben in Heerden, von harten, trockenen Kräutern u. lassen sich nicht zähmen, wofern sie nicht sehr jung gefangen werden. Das schöne Weibchen in Exeter-Change scheint boshaft zu seyn, denn es verlangt, daß man sich mit ihm abgibt, allein allmählich wendet es sich um und schlägt nach dem aus, der es schmeichelt.

32. S. 249. Lethrus v. G. Fischer.

33. S. 250. *Gray*: Helicinae.

34. S. 252. C. *Sowerby*: versteinerte Fischstacheln. Taf. 8.

35. Gray: Bau der Melania setosa.

36. S. 255 Ad. d'Orbigny: Scissurella. Neue Schneckensippe, (Mém. Soc. Hist. nat. de Paris I 1823).

Beym Aufsuchen der microscop. Cephalopoda habe ich folgende kleine Schnecken entdeckt. Ihr Spalt ist dem verschiedener Pleurotomae unter den Muricidae ähnlich, dem der Emarginulae und der Siliquaria. Die Scissurella füllt unter den Trochoidae eine Lücke aus. Der Spalt deutet auf eine besondere Organis. des Thieres.

Sc.: testa univalvis, libera, umbilicata, spira depressa, apertura subrotundata, labiis disjunctis, canali peristomateque nullis: margine dextro labii superne profunde emarginato; emarginatione incrementum anfractuum secuta, fere usque ad marginem aperturae obliterata, et carinam in dorsum testae notante. *

Sp. 1. Sc. laevigata, testa ovali, laevi, alba, translucente, tenui, fragili, apice depresso, anfractibus tribus, lineis incrementi tantum notatis.

An den Küsten des Mittelmeers unter Fuci et Ceramia, selten; 2. Millimeter lang.

Spec. 2. Sc. costata, testa ovali, alba, translucente, fragili, apice depresso, anfractibus tribus, superne costis transversis, elevatis, distantibus; infra costis prominentioribus, fere acutis.

Ebenda, 1 Millimeter.

Spec. 3. Sc. decussata, testa ovali, tenui, fragili, decussata; apice depresso; anfractibus tribus, costis supra et infra, transversis, numerosis.

Fossil im Sand von Castel Arquato bey Piacenza. 1 Millimet.

Spec. 4. Sc. elegans, testa ovali, ventricosa, spira papilliformi, elevatiuscula; anfractibus quatuor, costis transversis, minus prominentibus, distantibus, longitudinaliter striatis.

Ebenda, 2 Millimeter.

37. S. 258. Férussac: neue Muschelsippe Muelleria, zu Ostreaceen. Im süßen Wasser, wo sich auch Mytiliden, Corluliden, Chamaceen (Etheria), Mactriden (Nucula) finden. Dieses muß auf die Geologie wesentlich einwirken.

---

* G. B. Sowerby setzt hinzu. Ich glaube nicht, daß diese Sippe die Pleurotomaria von Defrance ist, weil

1. in 12 Stücken, die ich gesehen (mit Ausnahme eines einzigen), der Spalt sich nicht bis in den Rand fortsetzt, sondern wie in Haliotis und Fissurella, nur im oberen Theil der letzten Windung.
2. sich also hierin von Pleurotomaria unterscheidet.
3. mithin der Fissurella und Haliotis am nächsten steht, und vielleicht nur ein Junges derselben ist, und
4. nicht zu den Trochoiden gehört. Angenommen, daß der Rand nur in Jungen gespalten ist und später ganz wird; so möchte ich den Character ändern: Prope marginem dextram foramine oblongo, incrementum anfracuum secuto, et carinam in dorsum testae notante. Noch sollte zum Character kommen: Peristomate acuto.

38. S. 259 Monographia Tenthredinetarum, Synonymia extricata. Auctore *A. Le Pelletier de St. Fargeau.* Paris, 1823. 8. 176.

Diese Monographie scheint nicht bloß nach der Natur, sondern großentheils nach Büchern gemacht worden zu seyn; wenigstens sind nicht viel neue Gattungen beschrieben und die Charactere sind selten neu. Die Anordnung ist folgende:

A. Antennae articulis pluribus quam decem.

I. Cellulae radiales 3; cubitales 3. Antennae setaceae. Ovidepositorium abdomen multum superans.

Divisio *a. Xyela, Dalman,* continet 2 species.

II. Cellulae radiales 2.

1. Cellulae cubitales 4.

* Antennae setaceae. Ovidepositorium abdomen cylindricum superans.

Div. *b. Xyphydria. Latr.* 4 species.

** Antennae setaceae. Ovidepositorium abdomen depressum vix superans.

Div. *c. Lyda. Fabr.* 35 species.

*** Antennae pectinatae aut serratae.

Div. *d. Tarpa. Fabr.* 7 species.

**** Antennae apice crassiores. Corpus elongatum, compressum.

Div. *e. Cephus. Fabr.* 14 species.

***** Antennae subclavatae. Corpus crassum.

Div. *f. Athalia. Leach.* 11 species.

2. Cellulae cubitales 3. Antennae subclavato-capitatae.

Div. *g. Cimbex. Fabr.* 36 species.

III. Cellula radialis 1. appendiculata.

1. Cellulae cubitales 4. Antennae clavato-capitatae.

Div. *h. Perga. Leach.* (Hieher auch Trichiosoma, Clavellaria, Zaraea, Abia et Amasis *Leach.*

2. Cellulae cubitales 4. Antennae maris pilosae; faeminae clavatae, nudae.

Div. *i. Hylotoma. Leach.* 27 species.

3. Cellulae cubitales 3. Antennae faeminae filiformes pilosae.

Div. *k. Ptilia. Fargeau.* 3 species.

4. Cellulae cubitales 3. Antennae pectinatae aut serratae.

Div. *l. Pterygophorus. Klug.*

IV. Cellula radialis 1. non appendiculata.

1. Cellulae cubitales 4. Antennae maris pilosae, faeminae clavato-subpilosae.

Div. *m. Cryptus. Jurine,* 4 species.

2. Cellulae cubitales 3. Antennae maris pennatae, faeminae pectinatae.

Div. *n. Lophyrus. Latr.* 12 species.

B. Antennae articulis novem.

I. Cellula radialis 1. non appendiculata.

1. Cellulae cubitales 3. Antennae pilosae, articulis post secundum oblique insertis.

Div. *o. Cladius. Klug,* 5 species.

2. Cellulae cubitales 3. Antennae pilosae, articulis omnibus rectis.

Div. *p. Pristiphora. Latr.* 9 species.

3. Cellulae cubitales 4. Antennae filiformes.

Div. *q. Nematus. Jurine,* 38 species.

II. Cellulae radiales 2.

1. Cellulae cubitales 4. Antennae filiformes, aut apicem versus crassiores.

Div. *r. Tenthredo.* 122 species.

2. Cellulae cubitales 3. Antennae filiformes.

Div. *s. Dolerus. Jurine,* 34 species.

Mit 46 Gattungen von unbestimmtem Platz 419, wovon in England allein 250 einheimisch sind.

39) S. 268 Literarische Anzeigen.

40) S. 269 Gelehrte Verhandlungen.

41) S. 282 Wissenschaftliche Anzeigen. **Th. Bell.** Aranea domestica.

Vor einigen Jahren setzte ich eine gemeine Hausspinne auf ein Tellerchen auf einem Stiel mitten in ein Bierglas Wasser. Das Tellerchen war etwa einen halben Zoll über dem Wasser, und dieses stand fast so hoch als der Rand des Glases. Sie ließ einen Faden nach dem Glasrand fliegen und entkam. Ich goß etwas Wasser aus, setzte die Spinne an den alten Ort. Sie stieg am Stiel bis aufs Wasser herunter und tappte mit den Vorderfüßen ringsum. Da sie keinen Ausweg fand, kehrte sie auf das Tellerchen zurück und machte ein Gewebe, mit dem sie mittels der Hinterfüße den Bauch locker umhüllte. Sie stieg dann herunter, gieng ohne Anstand ins Wasser bis auf den Boden; ich bemerkte dann, daß das Gewebe eine Luftblase enthielt, wahrscheinlich zum Athmen, denn es umgab die Luftlöcher. Sie versuchte nun in dieser Taucherglocke nach allen Seiten hin zu entkommen, aber vergebens, wegen der Glätte des Glases. Sie blieb 13 Minuten auf dem Boden, kehrte dann erschöpft zurück und setzte sich ganz ruhig unter das Tellerchen. Dieses Vermögen, einen Luftbehälter zu machen, hat Aehnlichkeit mit dem der Argyroneta.

284 **J. Sowerby**: Helix nemoralis ist ein fleischfressendes Thier.

Im October 1823 brachten Kinder diese eingedeckelte Schnecke ins Zimmer auf einen Blumentopf; sie wachte auf, kroch herum; da sie aber kein Futter fand, so hängte sie sich an die Pflanze und blieb zurückgezogen. Gestöre

und befeuchtet kroch sie gewöhnlich hervor; obschon man ihr aber Salat, Schlüsselblumen und zwanzig andere Kräuter anbot, fraß sie doch nicht, sondern trank, heftete sich wieder vest und verschloß jedesmal die Mündung mit einer schwächeren Membran. Damit sie nicht stürbe, wurde sie geweckt und beym Kriechen genau beobachtet; man bemerkte, daß sie kleine Wollstückchen im Zimmer aufleckte. Nun dachte man, sie möchte fleischfressend seyn, und gab ihr ein Stück von einem Regenwurm, sie nagte daran herum, fraß aber nicht viel, ein Stück Schöpsbraten schmeckte ihr besser; sie fraß ein wenig davon und deckelte sich wieder ein. Nach 8 Tagen weckte man sie wieder, worauf sie wieder herzhaft ein Stück Braten fraß. Dieses wurde von Woche zu Woche wiederholt, und man fand, daß das Thier augenscheinlich zunahm; früher aufgeweckt fraß sie nicht.

Die Sache ist einmal im Sommer zu beobachten, besonders weil das Thier nicht von Helix pomatia und aspersa verschieden ist, welche doch von Kraut leben. Diese Schnecke wäre also eher nützlich als schädlich.

Zoological Journal

Nr. III. October 1824 (Vol. I.).

42) S. 289 **W. Swainson**: Untersuchung über die natürlichen Verwandtschaften der Laniadae oder Würger.

Ein großer Aufsatz, den wir unmöglich ausziehen können, und daher nur die Abtheilungen und Sippen angeben. Er stellt diese Vögel zu den Falken, wie wir es auch in unserer Naturgeschichte gethan haben.

1) Lanianae:

Daher gehört die Sippe Lanius, wovon L. excubior der Typus ist.

Statt Lanius findet sich in Australien Falcunculus *Vieill.* Hieher gehören: Sourciroux *Le Vaill.* (Oiseaux d'Afrique II. t. 76. fig. 2.) aus America = Tanagra guianens. *Lath.*; ich nenne ihn Cyclarhis.

L. personatus; virgatus *Temminck*, aus Africa.
L. capensis (Bru-bru *Levaill.*)

2) Thamnophilinae schließen sich an, fressen aber nur Raupen, leben innerhalb der Wendekreise in America, Africa und wahrscheinlich Asien.

Thamnophilus *Vieill.*, wovon Pie-grièche Blanchot *Levaill.* der Typus ist, aus Africa; die Africaner sollen Malaconotus heißen; Typus Thamn. olivaceus *Vieill.*; die Americaner bleiben Thamnophili.

Vanga *Vieill.*, Madagascar und Australien. Der Typus der Thamnophilinae.

Prionops *Vieill.* (Le Geoffroy *Levaill.*) aus Africa.

Dicrurus *Vieill.* (Edolius *Cuv.*)

Laniarius *Vieill.* (Lanius barbarus *Linn.*), L. viridis (Galerie des oiseaux t. 143.), lebt von Beeren und gehört zu Meruladae.

Lamprotornis *Temm.*, Africa.

Tricophorus *Temm.*

Die Americaner sind Thamnophili, nahe verwandt der Myiothera *Illig.*, Typus jener ist L. doliatus *Linn.*; geht über in Formicivora, woran ich diejenigen mit sehr langen Füßen und verkümmertem Schwanz Urotomus nenne; andere den Meruladae ähnlich, mit ziemlich langen Füßen und Schwanz, Drymophila, führt zu Turdus colma, Typus von Myiothera.

Die indischen Myiotherae unterscheiden sich kaum von meiner Formicivora.

3) Edolianae.

Hieher gehören die africanischen Drongo *Levaill.* (Dicrurus *Vieill.*, Edolius *Cuv.*), nähern sich den Muscicapidae. Typus ist Bec-de-fer *Levaill.*, jetzt Sparactes.

Tricophorus *Temm.* geht in die kurzfüßigen Drosseln über; Brachypus mihi (Le Curouge *Vaill.* t. 107. f. 1.; Le Cudor *ibid.* fig. 2.; Le Brunoir *ibid.* t. 106. f. 1.).

Irena *Horsf.*, aus Java.

Hieher auch der Carinated flycatcher (Zool. Ill. III. t. 147.), aus Australien.

Artamus *Vieill.* (Ocypterus *Cuv.*, Leptopteryx *Horsf.*), aus Australien.

Muscipeta labrosa (*Zool. illustr.* III. t. 179.), aus Südafrica, nähert sich den Echenilleurs *Levaill.* (Ceblepyris *Cuv.*). Wird fortgesetzt.

43) S. 308 **N. A. Vigors** ornithologische Skizzen: Bemerkungen über die Verwandtschaften der größeren Vogelgruppen von **N. A. Vigors**.

Falconidae:

A. *Divisio typica*: rostra brevia, praecipue dentata. Praeda aerea.

1) Alae breves:
Stirps accipitrina Hawks.

2) Alae longae:
Stirps falconina, Falcons.

B. *Divisio aberrans:* rostra longa aut sublonga, haud dentata. Praeda terrestris.

3) Rostra a basi adunca. Alae longae.
Stirps buteonina. Buzzards.

4) Rostra a basi adunca. Cauda furcata, alae longissimae.
Stirps milvina. Kites.

5) Rostra ad apicem solum adunca:
Stirps aquilina. Eagles.
* Alae longae.
** Alae breves.

I. *Stirps aquilina.*

1) Ibycter *Vieill.* Typus: Falco aquilinus *Gmel.* Petit Aigle d'Amérique *Buff.* pl. enlum. 417. Gal. des Ois. pl. 6.

2) Daptrius *Vieill.*, ater. Gal. pl. 5. Pl. col. 37.

3) Polyborus *Vieill.*, Typ. Falco brasiliensis *Linn.* Karakara *Buff.* Falco Novae Zeelandiae *Lath.* F. degener *Illg.*

4) Pandion *Savigny.* Fängt die Fischadler an. Typ. F. haliaëtus *Linn.* P. ichthyaëtus *Horsf.* (Linn. transact. XIII.); americanus *Vieill.* G. pl. 11.

5) Haliaëtus *Sav.* Typ. F. leucocephalus *Linn.*, Common Sea-Eagle. F. pondicerianus *Gmel.*, Blagrus, Vocifer, Vulturinus *Daud.*, macei, leucogaster.

6) Circaëtus *Vieill.* Fängt die Landadler an. Typ. F. brachydactylus *Linn.* Jean le blanc; cinereus.

7) Aquila auctorum. A. heliaca *Sav.* (imperialis *Temm.*), naevius *Linn.*, bellicosus *Daud.*, chrysaëtus, fucosus, pennatus, malaiensis T. pl. col. 117.

8) Harpyia *Cuv.*, Typ. F. imperialis *Shaw.* Falco destructor *Temm.* pl. color. 14.

9) Morphnus *Cuv.* F. occipitalis, ornatus, albescens *Daud.*, Maculosa *Vieill.*; Guianensis *Daud.*, Uribitinga *Linn.*, Spizaëtus *Vieill.* entspricht dieser Sippe.

10) Cymindis *Cuv.*, Typ. F. cayennensis, hamatus *Illg.*, uncinatus *Temm.*, coronatus.

11) Asturina *Vieill.*, cinerea, aus Guiana.

Hieher vielleicht auch F. buson *Daud.*, tachiro *Daud.*, poecilonotus *Cuv.*

Vielleicht auch F. limnaëtus *Horsf.* (Zool. research. Nr. 6. Pl. color. 134), F. niveus *Temm.* t. 127., atricapillus *Cuv.* (pl. color. 79), F. tyrannus *Wied* (pl. color. 73.). Alle scheinen dem Morphnus nahe verwandt.

II. *Stirps accipitrina.*

12) Daedalion *Savigny.* F. cachinnans *Linn.*, melanops *Lath.*

13) Astur *Bechst.* Typ. F. palambarius *Linn.*, Novae Hollandiae *Lath.*, hemidactylus, gracilis, nitidus, xanthothorax, brachypterus, magnirostris, radiatus, poliogaster.

14) Accipiter auctor., Nisus *Cuv.*; Typ. Accipiter fringillarius *Ray*, Jerax *Leach.*, Nisus *Linn.* (mit Unrecht; denn der Vater von Scylla wurde in einen Fischadler verwandelt.); torquatus, velox, pensylvanicus, virgatus, pileatus, soloënsis, musicus, glaber, minutus.

15) Harpagus. Typ. F. bidentatus *Lath.*, F. diodon *Temm.*

III. *Stirps falconina.*

16) Jerax. Typ. caerulescens *Linn.*

17) Falco auctor., F. peregrinus, subbuteo, aesalon *Linn.*, rufipes *Bechst.*, tinnunculus *Linn.*, rupicolus *Daud.*, islandicus *Lath.* (Genus hierofalco *Cuv.*), frontalis, chicquera, tibialis, sparverius, femoralis, punctatus, severus, tinnunculoides.

IV. *Stirps buteonina.*

18) Ictinia *Vieill.*, Typ. Milan cresserelle *Vieill.*, Mississippi-Kite *Wils.* (american. ornith. t. 25. f. 3.), plumbea.

19) Circus auctorum, aeruginosus *Aldrov.*, pygargus *Linn.*, acoli *Daud.*, melanoleucos *Daud.*, cineraceus, palustris, rutilans.

20) Pernis *Cuv.*; Falco apivorus *Linn.*, ptilorhynchus *Temm.*, von Java.

21) Buteo auctor, Typ. F. lagopus *Linn.*, desertorum *Daud.*, B. vulgaris auct. (Falco buteo *Linn.*) und viele andere, tachardus, jackal, busarellus, buson, tachiro, pterocles, poecilonotus, borealis, leverianus, niger.

V. *Stirps milvina.*

22) Elanus *Savigny.* Typ. Falco melanopterus *Daud.*, furcatus *Linn.*, Riocourii *Vieill.*

23) Milvus auctor: M. ictinus *Sav.* (Falco milvus *Linn.*), F. ater L.

Schließen sich wieder an Polyborus (Milvus brasiliensis, Caracara) an.

44) S. 346 **French**; über den Instinct, Fortsetzung.

45) S. 367 **Gray**; Cypräiden, Fortsetzung: 27) C. tigris; schon gegeben.

46) S. 391 **Bennet**; über die Anatomie des Thorax der Kerfe; nach **Chabrier** (Mém. Mus. hist. nat.)

Thorax besteht immer aus 3 Ringeln, woran die 3 Fußpaare; Prothorax, Mesothorax, Metathorax. Jedes hat einen Dorsal- und einen Pectoraltheil; der letzte der zwey hintern Ringel zusammen heißt Concha pectoralis. Bey den Käfern, Schricken (Orthoptera) und Wanzen (Hemiptera) ist der Prothorax sehr groß und die anderen Ringel liegen fast ganz unter den Flügeldecken verborgen, besteht aus einem oder höchstens 2 Stücken vest miteinander verwachsen; bey den Bolden (Neuroptera) aus 2, welche bey Immen, Faltern und Mucken fast ganz von einander getrennt sind; das obere oder Collarstück ist bisweilen mit dem Mesothorax verwachsen, das untere oder Sternalstück ist bisweilen wieder in ein vorderes und hinteres getheilt. Bey Bombi, Vespae et Apes ist das Collarstück ein beweglicher Ring aus einem Stück, welches wesentlich beym Flug eingreift; bey Tenthredo, Chrysis, Sphex etc. besteht es nur aus einem unvollständigen Ring. Inwendig ist eine Stütze, welche Gabel heißt. Die Libellulen fangen und verzehren ihren Raub im Flug.

Die Flügel hängen an den 2 hintern Ringeln, die bey den Libellulen nur am Pectoralstück mit einander verwachsen sind; so auch bey den Käfern, Grylli, Cicadae, Pentatomae, bey den meisten Immen und bey den Mucken.

Der Mesothorax ist groß bey Immen, Faltern und Mucken, und enthält die Hautmuskeln für beyde Flügelpaare. Der Metathorax ist sehr klein und hat nur schwache Muskeln für die Hinterflügel. Dieser bildet nur bey den Käfern und Schricken das größte Ringel, und enthält bey den Käfern allein die Muskeln der Flügel und Flügeldecken, während der Mesothorax ganz klein ist und nur kleine Muskeln für die Flügeldecken hat.

Die Concha pectoralis entspricht in ihrer Verrichtung dem Brustbein, den Rippen und den Schlüsselbeinen der Vögel, und trägt daher viele Flügelmuskel an einer inneren Gabel, Entosternum, besonders groß in den Käfern und gebildet wie Y.

47) S. 398 **Bennet**; neues Buccinum, humphreysianum. Im Haven von Cork, 2 Zoll lang.

48) S. 599 **Swainson**; über Melania setosa, gegen **Gray**. Listers Fig. 8. t. 1055 ist M. amarula. Die Stacheln von Nerita corona sind nicht hohl.

49) S. 403 **G. St. Hilaire**; über Spuren von Placenta und Nabel bey Didelphys virginiana, aus Ann. Sc. nat.

50) S. 406 **Gray**; über den Bau der Pholaden. Das Band ist inwendig, die elastische Cartilago auswendig. Der sichelförmige Fortsatz ist kein Zahn.

51) S. 409 **Vigors**; seltene Gegenstände aus der Zoologie mit Abbildungen von **J. Sowerby**.

Muscicapa lathami: atra, pectore abdomineque purpureo-rubris, fronte crissoque albis. Tab. 13. Nova Hollandia. In Museo nostro. Long. $4^1/_2$ poll.

Nahe verwandt der Musc. erythrogastra *Lath.*, hat aber nichts weißes auf Flügeln und Schwanz. Bauch purpurroth, bey M. erythr. scharlachroth.

Anthus richardi Vieill.: olivaceo fuscus, albido nigroque varius, subtus albidus, pectore rufescente maculis nigris, rectricibus duobus externis albo marginatis; pedibus hallucisque ungue longissimis. Tb. 14. In Anglia et Mus. nostro. Long. $6^7/_{10}$. Pipi *Vieill.*, *Temm.* Pl. Col. 101. Wurde in der Nähe von London gefangen.

Psittacula Kuhlii: flavo viridis, gutture, genis, pectore abdomineque coccineis, crista occipitali fasciaque abdominali purpureis, rostro pedibusque rubris. Tb. 16. Long. $6^3/_4$. In Insula Toohooteroohae maris pacifici. In Mus. D. *Cross*, Exeter Change.

Nähert sich dem Ps. pipilans *Lath.* (Ps. fringillaceus *Gmel.*), hat aber eine scharlachrothe Brust und Bauch, hier grün (*Shaw.* Misc. t. 1., *Levaill.* Perroquets t. 71.).

Ferner werden beschrieben und abgebildet:

Cicindela princeps, Ritchii, Lyonii; Gymnetis undulata, hieroglyphica; Macraspis clavata; Rutela nitescens; Lamia V natata, perpulchra; alle aus heißen Ländern.

52) S. 418 Gelehrte Verhandlungen.

53) S. 425 Wissenschaftliche Nachrichten.

Ch. Bonaparte stellt im Journ. of the Ac. of nat. Sc. of Philadelphia III. 8. vier Gattungen Procellaria auf: pelagica, leachii, oceanica und

P. wilsonii: Schwanz fast gerad, Flügel etwas länger, Tarsus 1 Z. 4 L. par. **Wilson** Am. Orn. VI. t. 60. f. 6. Schmutzig schwarz; After, obere Schwanzdeckfedern weiß; Flügel weißlich gedüpfelt, Schnabel und Füße schwarz; Länge $6^1/_2$ Z. Bahama und Bermuden, Ostflorida und Cuba.

S. 427 **G. Sowerby**; Bulla haliotoidea *Mont.*, ist wirklich ein Sigaret; der Athemcanal ist bloß im Mantel; Geschlechter getrennt; Ruthe kommt aus dem Rücken des Halses.

Gray. Cuviers Sigaret ist **Montagu's** Laminaria, Helix perspicua L., Bulla haliotoidea *Mont.* Blainvilles Cryptostoma (Bull. d. scienc.) ist Sigaret *Lamarck*, *Sowerby*, *Adanson* et Helix haliotoidea *L.*

(Die Fortsetzung folgt.)

R. Harlan,

Professor zu Philadelphia.

Chlamyphorus.

Neue Sippe aus der Ordnung Edentata (Ann. of the New-York Lyceum I.). Taf. IV.

1824 gab **W. Colesberry** dem Museum das Thier mit folgender Nachricht: „es lebt bey Mendoza und heißt Pichiciago; Mendoza liegt im Inneren von Chili östlich der Cordilleren, 33° 25′ Br. und 69° 47′ Länge in der Provinz Cuyo. Es wurde lebendig gefangen, lebte aber nur einige Tage. Seine Lebensart gleicht der des Maulwurfs, indem es sich meistens unter Grund hält; es soll seine Jungen unter seiner Schuppendecke tragen und der Schwanz soll nur wenig oder gar keine Bewegung haben."

Eingeweide und der größte Theil des Skelets fehlten leider; Kopf aber und Zähne sind ziemlich vollkommen, und beweisen, daß das Thier eine neue Sippe ist. (Dem 80jährigen Stifter des reichen Museums zu Philadelphia, **Charles Wilson Peale** wird Dank gezollt).

Chlamyphorus truncatus.

Corpore supra testa coriacea, postice truncata, squamis rhomboideis, lineis transversis dispositis, conflata, subtus capillis albis, sericeis, obtecto; capite supra squamis testa dorsali continuis, adoperto; palmis, plantisque pentadactylis; unguibus anterioribus longissimis, compressis; marginibus externis, mucronibusque acutis; cauda rigida, sub abdomine inflexa. Tab. VI.

Länge	5,2 Zoll
Kopflänge	1,6 —
Breite zwischen den Augen	0,8 —
Tiefe des hinteren abgestutzten Stücks des Schildes	1,3 —
Größte Breite desselben	1,8 —
Gürtel hinter den Schultern	4,0 —
Länge der Sohle mit den Nägeln	1,2 —
Breite	0,3 —
Länge der Klauen	0,2 —
Länge der Hand	1,4 —
Breite derselben	0,4 —

Länge der längsten Klaue . . . 0,7½ Zoll
Länge des freyen, unter den Leib geschlagenen Schwanzstücks . . . . 1,2 —

Der Schild, welcher den Leib bedeckt, ist etwas dichter und unbiegsamer als Sohlenleder von derselben Dicke, und besteht aus einer Reihe 4eckiger, rauten- oder würfelförmiger Platten; jede Reihe durch eine hautartige Verlängerung getrennt, welche oben und unten über die Platten geschlagen ist. Jede Reihe enthält 15 bis 22 Platten weil der Schild an der hinteren Hälfte breiter ist und sich zur Hälfte um den Leib ausdehnt. Diese Decke ist überall los, außer längs des Rückgraths und auf dem Wirbel des Kopfs, und hängt nur mit dem Rückgrath durch eine lose Hautverlängerung zusammen, und durch 2, nachher zu beschreibende, merkwürdige Knochenfortsätze oben auf dem Stirnbeine mittels 2er großer Platten, welche dem darunter liegenden Bein fast ganz einverleibt sind. Ohne diese Anheftung und den vest unter den Leib geschlagenen Schwanz ließe sich die Decke leicht abziehen. Die Zahl der Plattenreihen auf dem Rücken, vom Scheitel an gerechnet, ist 24, an der 24ten krümmt sich der Schild plötzlich nach unten und bildet mit dem Leib einen rechten Winkel. Diese abgestutzte Fläche besteht aus Platten, fast denen des Rückens ähnlich; sie liegen zu 5 in halbkreisförmigen Reihen. Der etwas elliptische untere Rand hat in der Mitte eine Kerbe, worin das freye Stück des Schwanzes hängt, welcher sich plötzlich umbiegt und unter den Bauch läuft, parallel der Achse des Leibes. Das freye Schwanzstück besteht aus 14 Wirbeln van eben so viel Platten umgeben, denen des Leibes gleich. Das Schwanzende ist niedergedrückt, wie ein Ruder; das übrige desselben zusammengedrückt. Die Schwanzwirbel erstrecken sich bis oben auf den Rücken unter der abgestutzten Fläche, wo sich das Kreutzbein biegt. Der obere halbkreisförmige Rand der abgestutzten Fläche, so wie die Seitenränder des Schildes sind mit Seidenhaaren schön gefranzt.

Kopf, hintere Hälfte breit; vordere vor den Augen zulaufend. Hinterhaupt mit den ersten 5 Reihen der Rückenplatten, die vorwärts laufen, bedeckt, und äußerlich nicht zu unterscheiden. Vordere Hälfte des Wirbels ist zuerst mit einer Reihe von den großen Platten bedeckt, welche vest an dem Bein darunter hängen, besonders die zwey äußeren; dann mit einer Reihe von 6 kleineren, vor welchen, d. h. auf der Schnautze, kleinere unregelmäßig vertheilt liegen.

Aeußeres Ohr besteht aus einer runden, etwas ausgeweiteten Oeffnung, gerad hinter dem Auge, von einem erhöhten Rand umgeben und in Verbindung mit einem später zu beschreibenden Knochencanal.

Augen klein, ganz schwarz und so wie die Ohren fast unter langen Seidenhaaren verborgen.

Mundöffnung klein. **Nase**; das Ende der Schnautze hat einen großen Knorpel wie beym Schwein; die Nasenlöcher öffnen sich am unteren Rande nach unten.

Die ganze Fläche des Leibes ist mit feinen Seidenhaaren bedeckt, länger und feiner als die des Maulwurfs, aber nicht so dicht. Der Vordertheil der Brust ist groß, voll und stark; Vorderfüße kurz, stumpf und stark; das Haar setzt sich noch etwas an der Handfläche fort; die Handglieder sind verbunden; 5 starke Klauen überreichen einander stufenweise; die äußeren kürzer und breiter; das Ganze bildet ein scharfes, etwas schaufelförmiges Schneidinstrument, sehr passend zum Fortarbeiten unter Grund, aber dem Gehen über demselben sehr hinderlich. Hinterglieder schwach und kurz, Füße lang und schmal, die Sohle fast wie die menschliche mit ausgezeichneter Ferse, welche flach auftritt und in der Mitte gebogen ist; Zehen getrennt, Klauen söhlig verflächt.

Schädel. Beym ersten Anblick sieht es aus, als wenn Hirnschale und Gesicht eine dichte Schachtel bildeten, indem die Spuren der Näthe nur hin und wieder sichtbar sind. Die Hirnschale ist weit, die größte Breite von einem Ohr zum anderen 1 Zoll; die größte Tiefe $^{5}/_{10}$, Länge der Höhle der Hirnschale $^{7}/_{10}$. Die größte Eigenthümlichkeit dieses Schädels besteht in den 2 oben bemerkten Knochenfortsätzen, welche schief nach vorn oben und außen vorspringen, und zwar vom Stirnbein vor der Höhle der Hirnschale und gerad über dem Backenbein, wodurch die Vorderseite des Schädels ein ganz eigenes Ansehen erhält. Diese Vorragungen sind hohl, stehen mit den Stirnhöhlen in Verbindung, und müssen viel zur Vergrößerung des Riechorgans beytragen. Es findet sich dazwischen eine beträchtliche Aushöhlung mit einer fettigen, knorpelartigen Masse ausgefüllt, wodurch der Schädel mit den Platten darüber verbunden wird. Die Schnautze fängt vor diesen Fortsätzen an und ist plötzlich verdünnt und niedergedrückt; die Nasenbeine sind breit und stark, schwach quergewölbt und vorwärts über das Zwischenkiefer ausgedehnt, so wie auch die knöcherne Scheidewand der Nase. Die Jochfortsätze sind seitwärts gebogen und haben einen kleinen spitzigen Fortsatz, welcher neben dem Backenbein heruntersteigt, fast wie beym Faulthier; Jochgruben groß.

Das Labyrinth ragt vor und liegt an der gewöhnlichen Stelle des Schädelgrundes, der Rand stößt an die Paukenhöhle, woran die Knochenwalze hängt, welche zuerst hinter dem Jochfortsatze des Schläfenbeins aufsteigt, sich schnell darum krümmt, vor und aufwärts läuft und sich am äußeren Ohr endiget.

Unterkiefer. Vorderstück gestaltet wie beym Elephanten und sehr verlängert, im allgemeinen gleicht es sehr dem Unterkiefer des Schafs; die Basis sehr gebogen und die Krümmung am hinteren Theil, welche mit der Basis fast einen rechten Winkel bildet, springt schief nach außen. Die Basis zeigt 8 schwache Erhöhungen von den Zahnwurzeln. Der Gelenkfortsatz ist länger als der Kronfortsatz, im Schaf umgekehrt; die Einlenkung gestattet der Bewegung große Freyheit. Basis 1 Z. lang; Länge des Winkels 0,5; größte Breite 0,25; Breite des Winkels 0,3.

Zähne. Schneidezähne keine; Backenzähne 8, jederseits beyder Kiefer nahe beysammen in besonderen Höhlen. Die Kronen der 2 ersten sind allein spitzig und gleichen Hundszähnen; die der 6 anderen sind ziemlich flach. Bau einfach; um eine Knochenachse ist eine gleich dicke Walze

von Schmelz, ohne Unterschied von Wurzel und Krone; untere Hälfte hohl, die Höhle lang kegelförmig. Im Unterkiefer dringen die Zähne durch die ganze Dicke; Zahnlänge ungefähr 0,3, wovon 0,2 in der Höhle stecken; Dicke 0,1. An den Seiten sind sie ein wenig flach gedrückt und etwas nach außen gekrümmt, nach der Kiefergestalt. Sie sind vor- und aufwärts gerichtet.

Die des Oberkiefers haben die umgekehrte Richtung, so daß die Kronen schief auf einander stoßen und der Hinterrand der unteren Zähne, der Vorderrand der oberen ihre Schneide dem zu kauenden Gegenstand darbieten.

Dieses Thier verbindet in seinem Aeußern die Züge der Sippen Dasypus, Talpa und Bradypus. Durch den Panzer gleicht es etwas dem Armadill, unterscheidet sich aber bedeutend durch dessen Bau, Gestalt, Lage, Anordnung und Anheftungsart. Im Armadill ist der Leib mit einem harten, schuppigen Schild bedeckt, der besteht 1) aus einer Platte auf der Stirn; 2) aus einem Schild über den Schultern aus kleinen, rechteckigen, in Querbändern gestellten Platten gebildet; 3) aus Bändern ähnlicher, aber beweglicher und in der Zahl von 3—12, je nach den Gattungen, wechselnder Platten; 4) aus einem Schild auf dem Kreuz gleich dem auf den Schultern; 5) aus mehr oder weniger zahlreichen Ringen am Schwanz, 5 Zehen hinten, vorn bisweilen 5 oder auch 4; Haar zerstreut. Der ganze Schild ist mit einer dünnen, durchsichtigen Epidermis bedeckt, welche mit der Haut des Leibes zusammen hängt und dem Schild ein glänzendes Ansehen gibt, als wenn er gefirnißt wäre; die Glieder sind mit starken Schuppen ganz bedeckt. Das Armadill gräbt, ist hurtig in seinen Bewegungen, kann sich zusammenkugeln und ist allfressend. Das äußere Ohr ist immer sehr sichtbar und ziemlich groß.

Hieraus ergibt es sich, daß in der äußeren Decke des Dasypus mit der neuen Sippe nur die entfernteste Aehnlichkeit Statt finde; von anderen Aehnlichkeiten im Schädel nachher.

Die unteren Theile unseres Thiers, so wie das unter den Platten lassen sich sehr wohl mit denselben Theilen des Maulwurfs (Talpa europaea var. alba) vergleichen. Das Haar ist feiner und länger und gleicht in einiger Entfernung langer Baumwolle. Augen klein; Hals, Brust und Schultern sehr kräftig, Hinterglieder kurz und schwach, vordere kurz und stark mit großen Klauen wie Maulwurf; in der Gestalt des Kopfes aber, in Bau und Gestalt der Klauen, im äußeren Ohr, das sichtbar wird, wenn man die Haare wegschiebt, ist unser Thier ganz vom Maulwurf verschieden; die Klauen sind einigermaßen denen des Faulthiers ähnlich, aber im letzten Glied eingelenkt wie beym Maulwurf. Gleich diesem müssen auch die Geschlechtsorgane vor dem Schoosbein und weit vom Kreutzbein sich öffnen, nehmlich vor dem unteren Rande des abgestutzten Schildstücks gegen die Mitte der Schwanzwirbel. So weit ist unser Thier mit dem Maulwurf vortrefflich zum unterirdischen Thiere gemacht; damit hört aber auch alle Analogie auf.

Am Schädel fallen uns die vielen Eigenthümlichkeiten und die große Unähnlichkeit mit dem Maulwurf, dem es doch durch die unterirdische Lebensart so nahe steht, auf. Die Schnautze hat vorn auch eine Art Knopf, aber viel derber; die Gestalt derselben, so wie des hinteren Theils des Schädels und die verschwundenen Näthe zeigen auch eine schwache Aehnlichkeit. Die Handfläche ist mehr einwärts gerichtet; beym Maulwurf auswärts und die Klauen haben nicht die Schneide wie in unserm Thier.

Vergleichen wir den Schädel mit dem des Armadills (Dasypus 6cinctus), so zeigen sich einige Züge von Aehnlichkeit. Beyden Thieren fehlen Schneid- und Eckzähne; in beyden ist eine große Lücke zwischen dem Vorderrand des Zwischenkiefers und dem Anfang der Zähne; und in beyden ist die Zahl der Backenzähne gleich, nehmlich 8 jeden Orts, 32 in allem. Hiemit endiget alle Analogie mit dem Dasypus.

Bey diesem endigen die Kronen in 2 Spitzen, und sind, so wie ihr Körper, ganz von Schmelz umgeben. Sie stehen so weit von einander, daß sie beym Kieferschluß zwischen einander treten; noch mehr, sie sind verhältnißmäßig viel kürzer und greifen weder so tief in die Kiefer, noch stehen sie so weit hervor. Die ganze Gestalt des Kopfs und der Kiefer, besonders des unteren, gestattet keine Vergleichung in den zwey Thieren; im Armadill ist dessen Seitenbewegung fast gänzlich aufgehoben; in der neuen Sippe dagegen völlig frey, und der Gelenkfortsatz höher als der Kronfortsatz.

Die Zähne stehen im Bau denen des Bradypus tridactylus viel näher, d. h. sie bestehen aus einem einfachen Beincylinder von Schmelz umgeben, außer in der Mitte der Krone; die Wurzeln oder vielmehr das im Kiefer steckende Stück beyder Thiere sind hohl. Hierin so wie in dem kurzen absteigenden Fortsatze vom Jochbeine und in der Gestalt der Vorderklauen findet sich viel Aehnlichkeit; in allem Uebrigen aber stehen beyde Sippen weit auseinander.

Die eigenthümlichen und einzigen Charactere sind:

1) Der allgemeine Umriß des Leibes.
2) Die Gestalt, das Gefüge und die Anordnung des Schuppenschildes, welcher das Biegen und Strecken des Leibes sehr beschränkt und die Seitenbewegung fast ganz verhindert; die größte Freyheit der Bewegung muß in der Ausstreckung des Kopfes vom Leibe Statt finden.
3) Die Lage der Geschlechtstheile.
4) Die Gestalt, der Bau, die Lage und der Nutzen des Schwanzes.
5) Der besondere und zusammengesetzte Bau der Füße und Klauen.
6) Der Bau des Gehörorganes.
7) Die Knochenerhöhungen am Stirnbein.
8) Die Verhältnisse der Zähne.
9) Die Gestalt des Unterkiefers, wodurch das Thier von den Edentatis getrennt und den Ruminantibus und Pachydermatibus genähert wird.

Fig. 1. Das Thier in natürlicher Größe.

Fig. 2. Unter- und Hintertheil des Leibes mit der Lage des Schwanzes.
— 3. Hinterer und abgestutzter Theil des Schildes.
— 4. Kopf von oben.
— 5. Vorderfuß von oben und unten.
— 6. Hinterfuß deßgleichen.
— 7. Schädel vergrößert.
— 8. Unterkiefer von oben, natürliche Größe.
— 9. Oberkiefer von unten, vergrößert.
— 10. Mehrere Zähne vergrößert.
— 11. Gehörorgan vergrößert.
— 12. Spitze der Schnauze von vorn und von unten.

Lehrbuch

der Physiologie des Menschen und der Thiere von Dr. A. A. Berthold, Priv. Doc. zu Göttingen. Göttingen b. Ruprecht 1829. 8. Bd. I. 311, II. — 904.

Obschon wir eine ziemliche Menge von physiologischen Lehrbüchern besitzen, so ist es doch der Wissenschaft zuträglich, wenn immer neue Versuche in der Darstellung und Entwickelung gemacht werden, damit alle Seiten hervortreten und alle Entdeckungen von Jahr zu Jahr gesammelt der Vergleichung dargeboten werden. Daß diese Schrift, welche übrigens in einer schlichten Sprache verfaßt und wohlgeordnet ist, vieles hiezu beytrage, ist nicht in Abrede zu stellen, besonders da der Verfasser selbst viele eigene Untersuchungen angestellt hat, woraus ihm manche eigenthümliche Ansicht erwachsen ist.

Der erste Theil enthält die allgemeine Physiologie in 6 Abschnitten, worin vom Leben überhaupt, vom Organismus als Ganzem, so wie in seine Theile zerlegt, und endlich von den Seelenverrichtungen gehandelt wird. Philosophie, Physik, Chemie und Anatomie sind hier vom Verfasser mit Vortheil benutzt und mit Einsicht auf die Physiologie angewendet.

Der zweyte Theil enthält die besondere Physiologie in 5 Abschnitten, vom reproductiven, irritablen und sensiblen Leben, von der Fortpflanzung und vom Tode. Bey der Reproduction betrachtet der Verfasser die Verdauung in allen ihren Momenten, die Aufsaugung, Ernährung und Absonderung; unter die Irritabilität stellt er die Athmung, Stimme und Sprache, den Kreislauf und die Muskelbewegung; unter die Sensibilität das Nervensystem, die Sinne und den Schlaf. Die Fortpflanzung zerfällt in die Zeugung, Schwangerschaft, Milchabsonderung und in die Entwickelung der Leibesfrucht. — Es ist nichts unberücksichtigt gelassen, was irgend in der Physiologie von Wichtigkeit ist, besonders ist die Literatur überall zu Rathe gezogen und mit Einsicht gewürdiget. Diese Schrift entspricht daher ohne Zweifel ihrem Zwecke, und wird jedem, der sie nachschlägt, in den meisten Fällen die nöthige Auskunft ertheilen. Bey Lehrbüchern ins einzelne einzugehen, ist in unserer Zeit eine unmögliche Sache, und eine vollständige Prüfung könnte nur derjenige vornehmen, der nach einem solchen Buche wirklich Vorlesungen gehalten hat, was in unserer Zeit, wo jeder Professor seine eigenen Ansichten hat, selten geschieht. Ueberhaupt kommt es gegenwärtig, wo die Thatsachen in so vielen Büchern mit Leichtigkeit gefunden werden können, beym Vortrage weniger auf die Aufzählung derselben an, als auf den Geist, mit welchem sie verarbeitet, verbunden und geschieden werden. Deßhalb sind auch die Lehrbücher mehr Hülfsmittel zum Nachschlagen geworden, als Begleiter des Vortrags, der sich auf Jahre ausdehnen würde, wenn man die so sehr angewachsene Masse von Thatsachen einzeln mittheilen wollte. Im vorliegenden Buche hat der Verfasser gezeigt, daß er das gesammte Material überblickt und im Stande ist, es gehörig zu verarbeiten, so daß seine Zuhörer die nöthige Einsicht in die Verhältnisse der Lebensprocesse erlangen werden. Möge es daher dem Verfasser möglich werden, bey der academischen Laufbahn zu bleiben, auf der er gewiß noch vieles entdecken und mit Nutzen mittheilen wird.

Anatomie und Physiologie

des Nervensystems im Allgemeinen, und des Gehirnes insbesondere, mit Beobachtungen über die Möglichkeit, die Anlagen mehrerer Geistes- und Gemüths-Eigenschaften aus dem Baue des Kopfes der Menschen und der Thiere zu erkennen. Paris b. Schöll 1810. 8.

Es ist wohl unnöthig, den Inhalt dieser weltbekannten Schrift hier anzuzeigen; nur mit Schmerzen muß man bemerken, daß Galls Verdienste nicht in Deutschland, sondern nur im Auslande anerkannt wurden, so daß er durch die Verfolgung seiner Landsleute empört endlich ein anderes Vaterland suchen und seine Entdeckungen, so wie seinen Ruhm demselben zuwenden mußte. Erst dann fieng man an, die Thorheit und das Unrecht einzusehen, womit man sich gebrandmarkt hatte. Hoffentlich wird sein Tod auf fremdem Boden in Zukunft diejenigen vor ähnlichen Mißhandlungen schützen, welche den Schlendrian des großen Haufens verlassen, und einer durch Alter und Gewohnheit steifgewordenen Wissenschaft eine neue Gestalt und neues Leben zu geben suchen. Gall war der erste, der eine vernünftige und physiologische Ansicht in den Bau des Hirnes brachte; und wenn auch seine Organenlehre manchmal sich auf dem Irrwege befindet, so wird das kein Grund seyn, dieselbe trotzig abzuweisen: denn daß die Hirntheile verschiedenen Functionen vorstehen und mithin sich nach der Uebung mehr oder weniger entwickeln, wer wird das in unseren Zeiten noch läugnen? Wissenschaftlich kann natürlicher Weise diese Bestimmung erst werden, wann die Bedeutung der Hirntheile klar herausgestellt ist. Dazu haben aber Galls empirisch erfaßte Vermuthungen gute Anleitung gegeben, und man wird immer die philosophischen Resultate an seinen Beobachtungen prüfen müssen. Möge sich dann sein Geist wieder mit dem Vaterlande versöhnen, mit dem er in der letzten Zeit nichts mehr zu thun haben wollte.

Literatura

medica externa recentior, edita a *C. Sprengel*; Lipsiae apud Brockhaus. 29. 8. 630.

Diese mit dem gewohnten Fleiße des berühmten Verfassers ausgearbeitete Schrift schließt sich an das größere, so allgemein geschätzte und brauchbare Werk von Ersch über die gesammte deutsche Literatur würdig an, und ergänzt dasselbe für das genannte Fach. Es sind nehmlich hier alle medicinische Schriften, welche seit 1750 außerhalb Deutschland erschienen sind, nach wissenschaftlichen Rubriken aufgeführt. Ihre Zahl ist nicht geringer als 8343. Dem Werk ist ein Conspectus beygegeben, so wie ein Register der Verfasser. Es begreift außer der eigentlichen Medicin, Chirurgie und Hebkunst, auch die Anatomie und Physiologie in sich, und wird daher jedem Arzte von großem Nutzen seyn. Bey jedem Buche ist der Druckort, das Jahr, das Format und die Zahl der Bände angegeben.

Die Elemente

der nächsten Zukunft der Medicin, entwickelt aus der Vergangenheit und Gegenwart. Ein Blick von Dr. H. Damerow, Priv. Doc. zu Berlin. Berlin b. Reimer 29. 8. 394.

Dieses in einer lebhaften Sprache geschriebene Buch liest sich recht gut, und man erhält darin im Ganzen eine vollständige Uebersicht aller Meynungen und Lehren, welche durch die Medicin von der ältesten bis zur neuesten Zeit gegangen sind, vielleicht mit etwas zu poetischer Darstellung, wodurch die Schrift etwas zu weitläufig wird. Sie zerfällt in 3 große Abtheilungen, Vergangenheit, Gegenwart S. 205, und Zukunft S. 308. Die erste theilt sich in 3 Epochen, von Hippocrates bis Galen, von da bis zu den Arabern und Paracelsus, von da bis Stahl, Haller und Brown.

Die Gegenwart beschäftigt sich mit den Leistungen der Naturphilosophie, deren Einfluß auf die Medicin der Verfasser besonders ernstlich hervorhebt. Für die Zukunft betrachtet er hauptsächlich psychiatrische Physiologie, Pathologie und Therapie. Das Buch ist gut durchgearbeitet, und zeugt von einer großen Belesenheit, von eigenen Ideen und von einem kräftigen Verbindungstalent, und wir zweifeln daher nicht, daß diese Schrift von Aerzten, Physiologen u. Philosophen mit Interesse werde gelesen werden. Sie ist nicht ein trockenes Register, sondern ein wahrhaft verbundenes Ganzes, in welches alle Verhältnisse der Welt aufgenommen sind.

Practische materia medica

als Grundlage am Krankenbette und als Leitfaden zu academischen Vorlesungen von Dr. Wendt, Prof. zu Breslau. Breslau b. W. G. Korn 30. 8. 414.

Der Name des Verfassers bürgt schon für eine vorzügliche Leistung, für ein Werk, welches nicht aus anderen zusammengeschrieben, sondern aus eigenen, vielfältigen Erfahrungen entstanden, und durch fleißige und scharfsinnige Prüfungen zu einem Schatz von Wahrheiten gediehen ist, den man anderwärts nicht leicht so gereinigt, von allem Wust ausgeschieden, finden wird. Die Eintheilungen der Arzneymittel nach ihren Wirkungen sind daher weniger theoretisch, sondern vielmehr ganz practisch; der Verfasser stellt 19 besondere Classen auf, die wir hier nicht aufführen können, weil sie keine einfachen Benennungen haben, was für das Gedächtniß nicht gut ist. Allein das ist nur ein äußerer und geringer Nachtheil, welcher von der Beurtheilung und gründlichen Schilderung der Wirkungen der Arzneymittel, und von der umständlichen Angabe ihrer Wirkungsart gänzlich überwogen wird.

Collectio

operum medicorum antiquiorum. Denuo edidit I. B. *Friedreich*. Nordlingae ap. Beck. 28. 8. I. 392; II. 635.

Wir sind nicht im Stande, über ein Unternehmen der Art zu urtheilen, in wie fern nehmlich der Wiederabdruck solcher ärztlicher Schriften ein Bedürfniß ist; für diesen besonderen Fall aber glauben wir, daß den Aerzten ein Gefallen geschieht, indem die zwey vorliegenden Bände die Schriften des alle Welt durchwanderten Prosper Alpinus (geboren 1553) enthalten, welche fast vergessen waren, während sie doch einen Schatz von physiologischen und pathologischen Ansichten und Beobachtungen in sich schließen. Das Werk hat einen Conspectus und ein vollständiges Register, wodurch es besonders brauchbar wird; es ist schön gedruckt, hat weißes Papier, ein bequemes Format, und ist daher bequem zu behandeln und zu lesen, so daß wir nicht zweifeln, daß diese Ausgabe ihr Glück machen werde. Prosper Alpin hat sich schon in seinen naturhistorischen Arbeiten über Aegypten und Aethiopien als einen denkenden und gewandten Beobachter erwiesen, als welcher er auch in der Medicin hinlänglich bekannt ist, und der Herausgeber hat keinen Fleiß gespart, um seinen Lesern einen richtigen Abdruck in die Hände zu geben.

tata †, argyrophora †, ichthyocerca †, chrysolytria †, areolata †, Klugii †.
Elater ruber †, flavipes †, abdominalis †, ophthalmicus †, appendiculatus †, bidens *Fabr.*, geminatus *Germ.*, lampyrinus †, mucronatus †, xylinus †.
Piesthocera † dircaeoides †.
Ceratogonys † rufithorax.
Drepanius † clavipes †.
Atractocerus Dipterum †.
Homalysus blattinus †, scissiventris †, telephorinus †, picipennis †, moestus †.
Lampyris vitellithorax †, concolor †, cossyphina †.
Telephorus xanthomelas †, fenestratus †, cyanomelas †, malthinius †.
Dasytes antis †, cyanorythrus †, 6-maculatus †.
Notoxus rufitarsis †.
Cephalopeltis † cylindrica †.
Staphylinus saphyreus †, biplagiatus †, viridiaureus †, cyanolytrius †, variegatns *Dej.*
Leptochirus rufomaurus †.
Piestus oxytelinus †.
Scaphidium castaneum †.
Paederus semicyaneus †.
Hololepta? castanea †.
Tryponaeus *Eschholtz*, thoracicus *Fabr.* (Bastrichus).
Chelonarium dyticinum †, gyrininum †.
Nitidula setulosa †.
Peltis brasiliensis †.
Canthon coronatus †, sulcatulus †, oxygonus †, signatus †.
Eurysternus viridis †, piceus †, opatrinus †.
Onitis aeruginosus †.
Phanaeus chalcomelas †.
Phanaeus ensifer *Germ.*, thalassinus †, planithorax †, chrysorythrus †, subtricornis †.
Onthophagus onitoides †.
Copris decorata †, protensa †, cruenta †, smaragdina †.
Phileurus bajulus †, piliger †, sinodendrius †, retipennis †.
Scelidaeus † MacLeayi †.
Scarabaeus modestus †, Telephus †.
Cyclocephala Scarabaeus †.
Melolontha rhinodes †.
Anomola cuprea †, clathrata †.
Pelidnota flavivittis †, picta †, chalcothorax †, xanthogramma †, cupripes †.
Geniatus scotinus †, pruinosus †, setulosus †. asperulus †.
Trichius variegatus †.
Macrodactylus haemorrhous †.
Goliathus Inca *Fabr.*, Lamarckii †.
Rutela contracta †, heraldica †, cuprimargo †, coerulea †, aurea †.
Macraspis brunnea †, striolata †, badia.
Macronata bajula *Fabr.*, flavilatris †, Vigorsii †.
Chalcimon Spixii †.
Passalus cornifer †, pellitus †, pelliculatus †, barbatus *Fabr.*

Die 2te Section von gleicher Stärke wird die Heteromeren, Tetrameren und Trimeren enthalten; die dritte und stärkste die übrigen Insectenordnungen, Arachniden und Crustaceen. Ueber die äußere Ausstattung des Werkes zu sprechen, halte ich für überflüssig, da es hierin ganz dem der Nova genera et species plantarum und den übrigen, unter denselben Auspicien erschienenen Werken gleich stehen wird.

München, im May 1830.

Dr. Perty.

Inhalt.

Umschlag.

Verkehr.

Eingegangen.

An Aufsätzen:

E. in B. über Infusorien — G. und St. in B.

An Büchern:

D. G. *Kieser*: singularis dementiae species in femina daemoniaca Wirtembergica. Jenae. 30. 4. 33. tab. 1.

An Zeitschriften.

Arbeiten der schles. Ges. im Jahr 1828. Breslau 29. 4. 93; im Jahr 1829. 30. 4. 72.

Bulletin des Sciences 30, Sect. 1—3, N. 2.

Isis

von

Oken.

1830.

Heft V. VI. VII.

Die Buchhandlungen wenden sich an die Buchhandlung Brockhaus in Leipzig.

Der Preis von 12 Heften ist 8 Thlr. sächs. oder 14 fl. 24 kr. rheinisch, und die Zahlung ist ungetheilt zur Leipziger Ostermesse des laufenden Jahres zu leisten.

Beyträge werden im Wege des Buchhandels an Brockhaus in Leipzig geschickt.

Unfrankierte Bücher mit der Post werden zurückgewiesen.

Isis.

1830.

Heft V.

Achte Versammlung der Naturforscher und Aerzte, zu Heidelberg im September 1829.

Kein Jahr vergeht, wo nicht an der, keineswegs zahlreich besetzten Universität zu Heidelberg einige neue Entdeckungen gemacht und mehrere Hauptwerke der Welt übergeben werden, welche die Augen aller Aerzte und Naturforscher beständig dahin ziehen. Es ist daher begreiflich, daß zu Berlin die Wahl auf diesen Ort fiel, wodurch den fremden Gelehrten Veranlassung wurde, die freundlichen und gesegneten Rheingegenden zu besuchen, und dem großen Eifer der Naturforscher und Aerzte an dieser berühmten Universität die verdiente Anerkennung zu Theil werden zu lassen. Obschon nun leider zur großen Betrübniß der Heidelberger, welche alles aufgeboten hatten, um den Fremden den Aufenthalt angenehm zu machen, das Wetter keineswegs so günstig war, daß man sich an der schönen Gegend hätte satt sehen, und deßhalb die Trauben keineswegs so reif geworden, daß man sich hätte satt essen können; so war man doch im Innern der Häuser so seelenvergnügt, daß die Heidelberger sich völlig über den Verdruß, den ihnen das Wetter verursachte, trösten konnten: sie waren es nun allein, welche das schöne Wetter machten, dem die Fremden ihre Zufriedenheit verdankten. Nicht nur die Gelehrten der genannten Fächer, sondern auch die gesammte Bürgerschaft Heidelbergs hat durch ihren würdigen Vorstand, den Stadtrichter v. Fischer, die größte Aufmerksamkeit für die Gelehrten an den Tag gelegt, und durch die Art, wie sie dieselbe geäußert, den feinen Sinn beurkundet, mit welchem sie die Wissenschaften zu schätzen und die Pfleger derselben zu befriedigen weiß. Die Denkmünze ehrt beide, Stadt und Fremde, jene durch das Zeugniß für die ihr inwohnende höhere Bildung, diese durch den Werth, der dadurch ihrem Stande ertheilt wird. Was ist ein vergängliches Ordenskreuz gegen eine solche Denkmünze, welche der Ewigkeit trotzt!

Obschon natürlicher Weise die naturwissenschaftlichen und ärztlichen Anstalten und Sammlungen zu Heidelberg nicht in der Ausdehnung vorhanden seyn können, wie in den Hauptstädten Deutschlands; so gehören doch schon die meisten unter die ausgezeichneten, was viel sagen will, wenn man bedenkt, daß sie noch nicht 30 Jahre zählen.

1. Besonders reich und wohlgeordnet ist die Sammlung für vergleichende und menschliche Anatomie, fast ganz das Verdienst Tiedemanns, da vor ihm Ackermann nur wenig Zeit zu wirken hatte. In der Verfertigung der vielen, sehr lehrreichen Präparate sind ihm seine Prosectoren, besonders Fohmann und Arnold fleißig beigestanden; auch hat Leuckart zur Vermehrung fleißig beigetragen. Vor allen zeichnen sich die Nervenpräparate und die Injectionen der Lymphgefäße aus.

2. Die zoologische Sammlung steht jetzt unter der unmittelbaren Aufsicht des Professors Leuckart, ist zwar noch klein und zum Unterrichte keineswegs zureichend, aber wohl geordnet. Die Vögel bilden den ansehnlichsten Theil; sie wurden von Zeyher zu Schwetzingen erworben.

3. Der botanische Garten ist jetzt gewissermaaßen verwaist, doch gedeiht er, so wie der Forstgarten um das alte Schloß, vortrefflich unter der Sorge des eiferigen Hofgärtners, Metzger.

4. Leonhards Mineralien-Sammlung ist bekanntlich eine der vorzüglichsten Deutschlands, besonders reich an geognostischen Reihen. Sie steht jederman mit der größten Liberalität offen.

5. Das physicalische Cabinet unter Munke und das chemische Laboratorium unter Gmelin sind in gu-

ter Verfassung, was auch schon die Arbeiten, welche diese Männer bekannt machen, beweisen.

6. Es ist Schade, daß man die Gebäude, welche den medicinischen Anstalten bestimmt sind, nicht so loben kann, wie die Besorgung derselben. Wenigstens ist das Krankenhaus eine garstige alte Burg, in der man gesund zu werden nur Lust haben kann, wenn solche Aerzte darinn sind, wie Puchelt für die Medicin und Chelius für die Chirurgie.

7. Vom Gebärhaus gilt fast dasselbe, obschon es neu ist; Nägele muß durch seine Kunst die Geschmacklosigkeit des Gebäudes vor denen, welche daselbst eingehen sollen, blenden. Indessen ist es hell und geräumig.

8. Das Irrenhaus unter Groos ist gewiß eine sehr wohlthätige und nützliche Anstalt. (Wir bedauern, hierüber keine Nachweisungen erhalten zu haben.)

9. Die Bibliothek unter Eiselen ist ansehnlich, und steht gegenwärtig in einem anständigen Gebäude, welches jedoch zu klein ist, um die Bücher so aufzustellen, daß man, wie in Göttingen und Paris das Publicum darinn herumgehen lassen kann.

10. Prof. Bronn hat eine reiche Sammlung von Versteinerungen, was noch selbst in Deutschland zu den Seltenheiten gehört: denn ausgezeichnete Sammlungen der Art besitzen bekanntlich nur Schlotheim in Gotha und Münster in Bayreuth, obschon man zerstreut überall etwas dergleichen findet.

Graf Jenison hat eine hübsche Sammlung von Thieren, fast aus allen Classen, die er vertauscht und verkauft.

Für die bildenden Künste findet sich in Heidelberg nicht die geringste Anstalt oder Sammlung, was in unsrer Zeit und an einer solchen thätigen Universität nicht wohl anders als für eine Schande gelten kann. Die Bildung kann ohne Kunst nicht mehr vorwärts schreiten. Auch zeigt sich daselbst kein Leben und Weben für Kunst, und Professor Roux scheint der einzige zu seyn, der für die Malerkunst etwas thut. Er hat bekanntlich, der erste in der neuern Zeit, glückliche Versuche in der Wachsmalerey gemacht; doch scheint es, als wenn die Indolenz der andern Maler oder vielmehr ihre Versessenheit auf die alte Routine ihnen nicht erlaubte, diese neue Entdeckung zu prüfen.

Die Universität hat thätige Buchhandlungen: Winter, Engelmann, Groos und Oswald.

Im Schwetzinger Garten, zwey Stunden von Heidelberg, findet sich unter dem rüstigen Garten-Director Zeyher eine große Menge seltner Baumarten, Sträucher und Kräuter; er besitzt ein großes Herbarium, welches allen Freunden der Botanik zu Gebote steht. Die Botaniker der Versammlung haben einmal den Mittag bey ihm zugebracht und seine Schätze in Augenschein genommen.

Mannheim hat eine kleine Naturalien-Sammlung unter Professor Succow, welche zum Unterricht am Gymnasium bestimmt ist, aber nicht weit reicht.

Zu Darmstadt gehört die Bibliothek unter die vorzüglichsten Deutschlands; auch ist das Naturalien-Cabinet unter Kaup, von Wichtigkeit, besonders reich an Ueberresten colossaler Thiere, und zwar zusammengebracht durch eine ministeriale Person, Schleiermacher, was alle Achtung verdient. Auch ist eine Sammlung von Gyps-Abgüssen vorhanden und ein artiger botanischer Garten unter dem Ober-Finanzrath Heß!

Dasselbe gilt von Frankfurt, wo der Eifer für die Naturwissenschaften immer im Wachsen begriffen ist; denn das Gebäude des Naturalien-Cabinets wurde um das doppelte vergrössert, welches hinlänglich die Thätigkeit der dortigen Gelehrten und die Bereitwilligkeit der dortigen Bürger beurkundet. Davon wurde schon früher geredet.

In Mainz geschieht von Seiten der Bürgerschaft oder der Behörden nichts für wissenschaftliche Sammlungen. Der Bibliothekar Lehne hat jedoch durch seinen Eifer eine große Menge römischer Steinschriften, besonders Grab- und Meilensteine, gesammelt, und in der öffentlichen Bibliothek aufgestellt.

Der Notar Bruch ist ein sehr eiferiger Ornitholog, und besitzt eine ansehnliche und lehrreiche Sammlung von Vögeln.

In Frankenthal hatte der Bürgermeister Franz eine Sammlung von Vögeln, welche aber nach seinem Tode zerstreut worden ist.

In dem freundlichen Speyer wirken die Behörden mit musterhaftem Eifer zusammen, um es zu verschönern und mit wissenschaftlichen Schätzen zu bereichern. Es finden sich zwar daselbst noch keine naturhistorische Sammlungen; dagegen hat der Präsident v. Stichaner in wenigen Jahren eine solche Menge von römischen Alterthümern zusammengebracht, daß er ein eignes Antiquarium romanum erbauen konnte, welches in der, durch den Director v. Steugel so geschmackvoll hergestellten Anlage um den herrlichen Dom steht und derselben zu keiner geringen Zierde dient. Die Baumschule, gleichfalls unter Stengel und Linz, gehört zu den ausgedehntesten und wohlthätigsten, so wie zu den am besten unterhaltenen, die wir je gesehen haben. Auch ist eine zwar kleine, aber doch brauchbare Sternwarte vorhanden, welcher der Prof. Schwerd vorsteht.

Wie es in Zweybrücken in naturhistorischer Hinsicht aussieht, wissen wir nicht; doch hat bekanntlich daselbst der Apotheker Bruch eine ansehnliche Sammlung von Moosen.

Straßburg, diese alte und ehrwürdige deutsche Reichsstadt, verdient in jeder Hinsicht die Aufmerksamkeit der Naturforscher und Aerzte. Das Naturalien-Cabinet, gegründet von dem berühmten Hermann, fortgeführt von Hammer, steht gegenwärtig unter Duvernoy (dem Herausgeber einiger Bände von Cuviers vergleichender Anatomie), und hat ein neues, geräumiges Local unweit der Citadelle erhalten. Die zoologische Sammlung ist sehr zahlreich und wohlerhalten; die pathologische unter Lobstein ist welt-

berühmt. Der botanische Garten unter Nestler ist zwar verhältnißmäßig zu klein, wird jedoch gut unterhalten.

Das Bürgerhospital unter Ehrmann ist eine alte große, wohlthätige und lehrreiche Anstalt. Es ist nur zu bedauern, daß alle diese Gebäude so weit auseinanderliegen, wie es leider fast an allen Universitäten, die sich in großen Städten befinden, der Fall ist.

Die Stadtbibliothek enthält bekanntlich große Schätze, und darunter die Schöpflinische Sammlung von Büchern, römischen und deutschen Alterthümern, welche zu sehen niemand unterlassen darf, so wie auch nicht die Bildhauer-Werkstätte Ohmachts. Von den mineralogischen, physicalischen und chemischen Sammlungen können wir leider nichts mittheilen; vom Münster zu reden, wäre hier überflüssig, da es hinlänglich berühmt, beschrieben und abgebildet ist.

Weniger weiß man, daß, nach dem Verluste von Straßburg, das Münster zu Freyburg gegenwärtig das schönste und kunstreichste in Deutschland ist, nehmlich unter denjenigen, die nicht bloß auf dem Papier stehen, sondern wirklich in Stein ausgehauen und vollendet anzuschauen sind.

Die Universität, eine der ältesten und aufgeklärtesten Deutschlands, hat zwey große Gebäude, die alte Universität, welche jetzt ganz der Anatomie, Naturgeschichte und Chemie eingeräumt ist, und die neue Universität, das ehemalige Gebäude der unter Joseph vertriebenen Jesuiten, von großer Ausdehnung. Abgesondert davon sind noch die Bibliothek und das Krankenhaus.

Von den naturwissenschaftlichen Instituten läßt sich nicht viel mehr sagen, als daß sie brauchbare Anfänge, und für den gewöhnlichen Unterricht nothdürftig zureichen. Es fehlt an Geldmitteln, um Bedeutendes zu Stande zu bringen; Eifer der Vorsteher läßt sich nicht verkennen. —

1. Das zoologische Cabinet ist eigentlich erst seit 1821 entstanden, in welchem Jahre ein wackerer breisgauischer Naturforscher, Pfarrer Martin, seine mit großer Ausdauer gemachte Sammlung einheimischer Vögel rc. der Universität vermachte. Früher war bloß eine Anzahl von Conchylien, Corallen und Insecten vorhanden gewesen. Prof. Perleb bekam nun die Direction der werdenden Sammlung. Gegenwärtig sind die einheimischen Thiere der obern Klassen schon ziemlich vollständig beisammen und überhaupt ist aus allen Thierklassen Einiges herbeigeschafft. Er verfolgt den Plan, allmählich für die sämmtlichen Familien des Thierreichs passende Repräsentanten, überall aber nicht sowohl die seltenen, als vielmehr die gemeinern oder durch Bau oder andre Eigenschaften merkwürdigsten Arten zu erwerben. Jetzt ist allerdings noch Alles sehr lückenhaft und es wird nur durch außerordentliche Zuschüsse (wozu jedoch bereits von der Regierung Anstalt getroffen ist, indem jährlich abwechselnd eines der beiden Universitätsinstitute 1000 fl. bekommt) möglich werden, jenen Plan binnen einer nicht gar zu langen Zeit zu verwirklichen. — In dem Locale dieser Sammlung ist auch ein vollständiges Herbarium Florae Friburgensis aufgestellt, welches Dr. Spenner gesammelt und als authentischen Beleg für seine Flora der Universität geschenkt hat.

2. Das Mineralien-Cabinet ist von älterer Entstehung: Menzinger, v. Ittner und Walchner haben es gesammelt und geordnet; seit des Letztern Weggange hat Prof. Buzenzeiger den Vortrag der Mineralogie und die Besorgung des Cabinetes übernommen. — Die oryctognostische Reihe der Mineralien ist ziemlich vollzählig. Ausländische Schaustücke sind wenige da, aber von inländischen Mineralien eine große Anzahl ausgezeichneter, zum Theil seltener Exemplare, besonders Blei- und Zinkerze vom Schwarzwald und die manchfaltigen Producte des Kaiserstuhles. (Von manchen interessanten Sachen jedoch, die die badischen und fürstenbergischen Bergwerke liefern, findet sich hier wenig oder nichts: man klagt, es komme, mit Ausnahme einzelner Stücke, die an die herrschaftlichen Sammlungen in Karlsruhe und Donaueschingen abgeliefert werden, alles Uebrige durch verstohlenen Handel ins Ausland. —)

3. Der botanische Garten hat eine hübsche Lage unfern der Stadt, aber geringe Ausdehnung. Er wurde in den letzten drey Jahren ganz umgestaltet und mit zweckmäßigen, wiewohl nicht großen Glashäusern versehen. Die Pflanzen sind nach Familien geordnet. Der Director des Gartens, Prof. Perleb, gab über die Geschichte und den Bestand desselben jüngst in einem eignen Programm (De Horto botan. Friburg.) Nachricht, und fügte einen Catalog der Pflanzen bey. Es sind zwischen 3 und 4000 Species im Garten, was in Verbindung mit der herrlichen, pflanzenreichen Umgegend vollauf Stoff für den Unterricht gewährt. Auch wird wohl fernerhin die Pflanzenzahl des Gartens immer zunehmen, und hoffentlich auch nach Bedarf der Garten selbst nebst den Gewächshäusern erweitert werden.

4. Das chemische Laboratorium unter Prof. Fromherz zeichnet sich durch Größe und zweckmäßige Einrichtung, welche letztere man dem seel. Ittner verdankt, so aus, daß wohl wenige andre ihm gleichkommen. Präparate und Geräthschaften sind zahlreich, doch diese noch in manchen Stücken ungenügend.

5. Für den physicalischen Apparat, unter Buzenzeiger, welcher an ältern, besonders Branderschen Instrumenten reich, an neuern aber sehr arm ist, hat die Regierung eben jetzt eine Geldsumme angewiesen, um die beträchtlichsten Lücken auszufüllen.

Von allen diesen Sammlungen ist noch zu rühmen, daß sie in schicklichen Localen aufgestellt, mit besondern Arbeitszimmern für die betreffenden Professoren versehen und mit den Hörsälen zu den Vorlesungen in Verbindung gesetzt sind. -

6. Die Universitätsbibliothek, gegenwärtig unter H. Schreiber, befindet sich in einem eigenen ansehnlichen Gebäude, dem großen Universitätsgebäude gegenüber, besteht aus geschmackvoll eingerichteten Sälen und enthält über 100,000 Bände. Die theologischen und historischen, und nächst diesen die juristischen Fächer sind am

reichlichsten versehen; die medicinischen und naturwissenschaftlichen dürftig. Es finden sich wohl aus jedem Zweige der Arznei- und Naturkunde einzelne Hauptwerke, und in der neuesten Zeit ist für menschliche und vergleichende Anatomie, Zoologie und Botanik möglichst viel gethan worden: aber auch hier läßt der Finanzetat nichts Genügendes geschehen. Am besten kommt den Prof. noch das zu statten, daß doch die Schriften der bedeutendsten Akademien und die Haupt-Zeitschriften gehalten werden.

7. In letzterer Beziehung erwähnen wir auch noch das Lesezimmer der naturforschenden Gesellschaft, wo die Mitglieder 30—40 naturwissenschaftliche und medicinische Zeitschriften aufgelegt haben. Diese Gesellschaft hält außerdem alle 14 Tage Sitzungen zu wissenschaftlichen Vorträgen und freundlicher Besprechung. Sie hat bis jetzt bloß Jahresberichte herausgegeben und einzelne Vorträge sind in Zeitschriften oder in besonderem Abdruck erschienen; gegenwärtig aber bereitet sie die Herausgabe ihrer gesammelten Abhandlungen vor.

8. Die clinischen Anstalten, welche in einem neuen, erst im Laufe dieses Jahrs zur Vollendung gebrachten Gebäude im Norden der Stadt und in der Verlängerung der Gasse, woran beyde Universitäts-Gebäude liegen, vereiniget wurden, sind schön und zweckmäßig eingerichtet. Die Krankensäle sind hoch und geräumig; die größere Anzahl derselben liegt gegen Mittag, einige gegen Morgen und Abend, die Gänge gegen Mitternacht. Der Haupttheil des Gebäudes läuft von Morgen gegen Abend und hat 3 Stöcke. Mit diesem Haupttheile des Gebäudes stehen 2 Flügel in Verbindung, welche von Mittag gegen Mitternacht sich verlängern. Das Gebäude ist von einem Garten umgeben und wird durch drei fließende Brunnen und einen Bach mit Wasser versehen. Die Bettstellen sind von geschlagenem Eisen, die Geräthschaften neu; für die Kranken wurde eine anständige Hospitalkleidung verfertiget. Der Kreisbaumeister Arnold hat den Plan zu diesem Gebäude entworfen und die Ausführung geleitet. Der Staatsrath v. Türkheim, Curator der Universität, hat den Bau und die Einrichtung, die Uebertragung der Cliniken angeordnet und auf diese Weise zur Aufnahme der Universität und zum Besten des Unterrichts und des Publicums wohlthätig eingewirkt. Der geh. Hofr. Prof. Ecker, welcher eine Zierde der Universität war, hat als Kreismedicinalreferent eifrig auf den Fortgang und die Zweckmäßigkeit des Baues, eingewirkt; ebenso der Hofrath u. Prof. Baumgärtner, als zur Leitung des Baues abgeordnetes Mitglied der medicinischen Facultät.

Die Erwärmung des ganzen Hauses geschieht durch die Luftheizung. Der Kammerrath Schindler hat die Einrichtung auf eine so zweckmäßige Weise angeordnet, daß der Erfolg allen Wünschen entsprechend war. Die Oefen, deren vier vorhanden, sind mit den sie umgebenden Hitzgewölben in eigenen unter dem Erdgeschoß angebrachten Kellern aufgestellt, wohin durch einen besondern, von der Höhe des Gebäudes herabgeführten Kanal immer frische atmosphärische Luft einströmt, und von dort erwärmt, theils in horizontal, theils in perpendicular verlaufenden, in den Mauern geführten Kanälen, in die sämmtlichen Krankensäle, in den Operationssaal, in die Gebähranstalt, in die Wohnung des Dienst- und Verwaltungspersonals einströmt und eine angenehme und gleichmäßig verbreitete Erwärmung veranlaßt. Durch eine am Fußboden eines jeden Gemaches angebrachte verhältnißmäßige Oeffnung wird der kalten und schwereren Luft ein Abzug verschafft, welche durch eigene in den Mauern angebrachte Leitungscanäle bis über das Dach des Gebäudes hinausgeführt wird. Die Temperatur ist gleichförmig in allen Theilen der Zimmer, was bei einer Erwärmung mittelst der im Zimmer befindlichen Oefen nicht erreicht werden kann. Diese Art der Erwärmung macht die Ventilatoren und das Eröffnen der Fenster entbehrlich, welche letztere Art des Luftwechsels durch eine plötzliche Herabsetzung der Temperatur und durch Strömung der Luft sehr nachtheilig werden kann.

Die medicin. Clinik nimmt den obern Stock ein. Zwischen der männlichen und weiblichen Abtheilung befindet sich der schöne Hörsaal, welcher auch für die Vorträge der Chirurgie benutzt wird. Die med. Clinik enthält 48 Betten, kann aber, ohne Ueberfüllung des Locals, sehr gut 60 Betten enthalten. Im 2ten Stocke des Hauptgebäudes und in dem anstoßenden Flügel der rechten Seite ist die chirurgische und ophthalmologische Clinik. Ein schöner Operationssaal mit einem hohen bis zum Fußboden reichenden Fenster befindet sich auf dem nördlichen Ende dieses Flügels und hat eine sehr zweckmäßige Einrichtung. Zur Aufbewahrung der Apparate und Instrumente sind mehrere Zimmer, welche an den Operationssaal stoßen, bestimmt.

Die Abtheilung der chirurgischen Clinik, welcher für männliche Kranke bestimmt ist, besteht aus 4 Sälen, einem grün bemalten Zimmer für Augenkranke, und mehrern kleineren. Für die Kranken der weiblichen Abtheilung sind 3 Säle und ein grün bemaltes Zimmer für Augenkranke bestimmt. Die Anzahl der Betten beträgt 48; aber auch dieses Locale vermag deren mehrere aufzunehmen. Die geburtshülfliche Anstalt besteht aus einem Saale für die Gebährenden, mehreren Zimmern für die Aufstellung der Instrumente und Apparate, 2 Sälen für die Wohnung der Schwangern, 1 Saal für gesunde, 1 für kranke Wöchnerinnen. Sechs Säle werden noch eingerichtet zur Aufnahme der zu unterrichtenden Hebammen und noch anderer Schwangerer, im Falle das angegebene Local nicht ausreichen sollte. Im untern Stocke befinden sich Verwaltung, Wohnung der Assistenten, der Beschließerinn, Zimmer für die Verwahrung der Leinwand, Küche, Speisekammer, Dienstwohnung des Verwalters ꝛc. Die Abtritte münden in einen unter dem Gebäude laufenden Bach. Die Cliniken sind gut besetzt und reich an interessanten Fällen. Mit der innern Clinik ist das Policlinicum verbunden, in welchem bey einer Bevölkerung von mehr als 12,000 Einwohnern viele, besonders Kinderkrankheiten zur Behandlung vorkommen. Mit der chirurgischen Clinik ist eine ambulatorische verbunden, durch welche gleichfalls viele interessante Krankheitsfälle, vorzüglich Augenkrankheiten, unter die Beobachtung fallen. Die med. Clinik

leitet Hofr. Baumgärtner, die chirurgische und ophthalmologische Hofr. Beck, so wie provisorisch die geburtshülfliche Anstalt, an der ihm Dr. Schwörer thätig zur Seite steht. In allen Theilen der Einrichtung spricht sich Zweckmäßigkeit und Eleganz aus. Die Aerzte sind in ihren Vorschriften nicht beschränkt, und es steht zu erwarten, daß die geburtshülfliche Anstalt durch die wohlthätige Unterstützung der das Gute fördernden Regierung und durch die Thätigkeit und Einsicht der dabei wirkenden Aerzte auf die gleiche Höhe mit den übrigen practischen Anstalten werde geführt werden.

Die große Anzahl der Kranken, welche hier Hülfe suchen, und die ausgezeichneten Fälle, welche immer von Beck und Baumgärtner sorgfältig beobachtet werden, werden eben so eifrig für die Ertheilung des Unterrichts als für die Bereicherung der Wissenschaft benutzt, und man hegt allgemein die freudige Hoffnung, daß die Universität einer bessern Zeit entgegengehe. Reger Eifer für das Gedeihen der Wissenschaften spricht sich allgemein aus, und das Heraustreten aus dem engen Kreis eines veralteten gelehrten Zunftzwanges wird nicht mehr als eine schädliche Neuerung betrachtet. Von Seiten der Regierung, welche seit einiger Zeit angefangen hat, ihre Aufmerksamkeit auch auf diese Universität zu richten, ist bereits viel Gutes geschehen, was noch mehr erwarten läßt, da die Sache einmal im Gange ist *).

Basel ist zwar noch im Beginnen, kann sich aber, wenn der gute Geist der Regierung das Uebergewicht gewinnt, wie es gegenwärtig scheint, bald emporschwingen, besonders in Rücksicht der Naturwissenschaften, wofür es sehr gut gelegen ist. Es ist von allem ein kleiner Anfang da, und wenn die Stadt einige ihrer leerstehenden Gebäude und die daranstoßenden Gärten hergibt, so werden die Sammlungen und Anstalten ihnen würdige Räume erhalten. Der botanische Garten unter Röper kann etwas werden, wenn er vergrößert wird, wozu es nicht an gelegenem Platz fehlt. Für Anatomie und vergleichende Anatomie hat Jung, nebst seinem Prosector Nusser bereits fleißig gesorgt. Die Bibliothek unter Huber ist durch ihr Alter ehrwürdig. Wie es mit den eigentlich naturhistorischen Sammlungen steht, wissen wir nicht; daß aber eine so große Stadt kein Krankenhaus hat, ist in der That merkwürdig.

In Solothurn hat Hugi vor wenigen Jahren angefangen, die Gebirgsarten und Versteinerungen des Jura zu sammeln, wo er besonders eine Menge Schildkröten, Eidechsen, Rochen, nebst vielen unbekannten Zwischenfamilien entdeckt hat. Diese Sammlung hat sich bereits schon so vermehrt, daß ihm die Stadt dieselbe gegen eine lebenslängliche Besoldung abgekauft hat, und dafür nächstens einen Seitenflügel des neuen Gemeindehauses bauen wird. Wie schnell der gute Wille Bedeutendes hervorzubringen vermag, zeigt dieser Fall. Auch ist zu Solothurn eine naturforschende Gesellschaft, deren jährliche Berichte ihren Eifer hinlänglich beurkunden.

*) Ausführlicher findet man die Verhältnisse der Universität behandelt in H. Schreibers Geschichte und Beschreibung von Freyburg, so wie in der Chronik der U. seit 1824 bis 1829, Buchh. Groos 4. 28.

An naturhistorischem Eifer zeichnen sich aber in der Schweiz vor Allen andern die Städte Genf und Zürich aus; dort neben den naturhistorischen und physicalischen Sammlungen der botanische Garten unter De Candolle, hier neben dem Garten und der Bibliothek die mineralogische und zoologische Sammlung unter Schinz.

Die öffentlichen Lehranstalten in Zürich sind:

1. Das Collegium Carolinum, wo alle theologischen und philosophischen Fächer gelesen werden, besonders für Theologen, welche sich daselbst ausbilden können, ohne eine Universität zu besuchen, was jedoch alle thun, welche Vermögen dazu haben. Die Professoren sind vom Staate besoldet. Horner ist Professor der Mathematik, Salomon Schinz der Physik.

2. Das sogenannte politische Institut, wo juridische Vorlesungen gehalten werden, und dessen Professoren auch vom Staate besoldet sind.

3. Die technische Lehranstalt; ein Privat-Unternehmen, das erst seit 3 Jahren besteht, aber gut gedeiht. Hier wird Unterricht in der deutschen und französischen Literatur, im Italienischen und Englischen gegeben, so wie in allen Fächern der angewandten Mathematik, Naturgeschichte, Mineralogie, Physik, Chemie, physischen Geographie, Technologie; ferner practische Uebungen im Handzeichnen, in der geometrischen Zeichnungslehre; Anleitung zu mechanischen Arbeiten, zur Verfertigung von Modellen u. s. w. Mehrere Lehrer sind aus Deutschland hieher gerufen worden.

Bis jetzt wird die Anstalt bloß durch Beyträge von Einwohnern unterhalten und bezieht nichts vom Staate, und will nichts beziehen, um sich frey unter der Leitung einer von den Interessenten gewählten Vorsteherschaft zu bewegen. Sie zählt bereits 150 Schüler, hat schon eine kleine Bibliothek und eine Sammlung von Modellen. Das Gedeihen dieser Anstalt hängt natürlich von der Gunst des Publicums und vom Gefühl des Bedürfnisses ab.

4. Das medicinisch-chirurgische Cantonal-Institut besteht seit 1784 und war anfangs gleichfalls nichts als eine Privat-Anstalt, errichtet von dem damaligen Doctor, nachher Canonicus Rahn, 1804 aber unter den Schutz der Regierung gestellt, welche demselben ein Local für die Sammlungen und Vorlesungen anwies und einen jährlichen Geldzuschuß bewilligte, über dessen Verwendung und den Fortgang überhaupt jährlich vom Sanitätsrath Rechnung abgelegt wird. Die Zahl der Lehrer ist auf 16 bestimmt; sie ergänzen sich beym Abgange selbst und beziehen nichts vom Staate außer dem Lehrer der Anatomie, welcher eine kleine Besoldung hat, weil früher die Theologen den anatomischen Cursus machen mußten. Gegenwärtig ist das anatomische Theater ganz dem medicinischen Institut untergeordnet, besitzt eine nicht unbedeutende Sammlung pathologischer Präparate, welche vom Prof. Hirzel

durch angiologische und nevrologische bedeutend vermehrt worden sind. Die Leichen kommen aus dem Spital und dem Zuchthause.

Zur Clinik wird das Spital und das Haus für Kranke mit Ausschlägen benutzt. Cliniker ist der Archiater Rahn; Chirurgie lehren Locher und Meyer; Chemie und Pharmacie der Spital-Apotheker Irminger; Geburtshilfe der Hebammenlehrer Spöndli, Physiologie und Naturgeschichte Dr. und Rathsherr Schinz; Materia medica der Dr. und Canonicus Schinz; specielle Therapie der Poliater Zundel; Pathologie Dr. Köchli.

Zur Anstalt gehört die medicinisch-chirurgische Bibliothek von 8000 Bänden, ein Eigenthum einer Gesellschaft von Aerzten, unter welchen die Bücher vorher circulieren. Die kostbareren anatomisch-chirurgischen Werke werden vom Institut angeschafft. Die Sammlungen von Instrumenten ist ziemlich vollständig.

5. Die naturforschende Gesellschaft, gestiftet von Joh. Geßner 1745, beschäftigt sich mit allen Zweigen der Naturgeschichte, mit Physik, Mathematik, Land- und Staats-Wirthschaft. Sie hält jeden Montag Sitzung, worinn Vorlesungen gehalten und besprochen werden. Sie zählt mehr als 100 Mitglieder aus Zürich, und ist nicht ausschließlich gelehrte Gesellschaft, sondern eigentlich bestimmt, die Kenntnisse der genannten Fächer allgemeiner zu verbreiten. Ihre Ausgaben werden von einem Capital von 20,000 fl. und von jährlichen Zuschüssen der Mitglieder zu je 8 fl. bestritten. Auch erhält sie jährlich von der Kaufmannschaft 100 Lbthlr., weil sie die Industrie befördern hilft. Mit der Regierung steht sie unmittelbar in keinem Verkehr, außer wenn sie von ihr manchmal über gewisse Gegenstände befragt wird. Binnen den 84 Jahren ihres Daseyns hat sie nicht mehr als 4 Präsidenten gehabt, Joh. Geßner, Dr. Hirzel, Dr. Rahn, und gegenwärtig Usteri. Die Bibliothek besteht aus 8000 Bänden, worunter viele academische Schriften und die neueren Prachtwerke von Humboldt, Redouté, Spix und Martius, Péron, Frencinet, Duperrey, Cuvier u. s. w. — Noch ist vorhanden ein nicht unbedeutender physicalischer Apparat, eine Sternwarte unter Horner, ein botanischer Garten unter Leonh. Schultheß, welcher Eigenthümer der Herbarien von Scheuchzer und Römer ist.

Die zoologische Sammlung unter Schinz besteht zwar in ihren Anfängen schon lang, hatte jedoch nur Conchylien, Fische und Corallen, wurde aber seit 5 Jahren sehr vermehrt. Sie zählt jetzt 260 Gattungen Säugthiere, worunter 29 Affen, 22 Fledermäuse, Sorex etruscus, Scalops canadensis, Chrysochloris aurata, Talpa caeca, Condylura cristata, Cladobates javanicus, Ursus niger, arctos, maritimus, Procyon, Mydaus, Nasua, Meles, Gulo, die meisten Gattungen von Mustela, ferner Mephitis, Paradoxurus, Lutra, Canis lupus, vulpes, lagopus, cinereo-argentatus, fulvus, Viverra genetta; 3 Herpestes; Felis leo m., f. et pull., lynx, leopardus, jubata; Phoca; Didelphys murina, opossum, virginiana; Phalangista vulpina, coockii; Halmaturus giganteus, 43 Glires, worunter mehrere neue nordamericanische, auch Saccophorus bursarius; Pteromys volucella. Von Edentatis: Bradypus tridactylus; Myrmecophaga didactyla, jubata, tamandua; Manis juvanica, macroura, Dasypus, Ornithorhynchus.

Vorzüglich schöne Ueberreste von Mastodonten aus den Braunkohlengruben am Zürichersee und bey Winterthur, erstere von Mastodon angustidens, letztere von einer noch unbekannten Gattung, ferner von Paläotherien, Rhinoceros, Hippopotamus, von Nagern und Widerkäuern aus genannten Gruben, und endlich aus der Familie der Ruminantien Gattungen von Camelus, Moschus, Cervus und Antilope, ferner Capra ibex.

Die Sammlung von ausländischen Vögeln enthält mehr als 600 Arten aus allen Welttheilen, und die Privat-Sammlung von Dr. Schinz, welche eigentlich zur öffentlichen Sammlung gezählt werden sollte, da sie zu demselben Gebrauch bestimmt ist, enthält in etwa 700 Exemplaren 364 Gattungen europäischer Vögel mit 275 Arten Eyern.

Von Reptilien sind vorhanden etwa 250 Gattungen, eben so viel Fische und etwa 4000 Insecten. Die Conchylien-Sammlung ist zwar nicht sehr reich an neuen Gattungen, doch enthält sie mehrere Tausend Stücke.

Die Mineralien-Sammlung ist sehr reich an Gotthards-Fossilien, besonders sind ausnehmend schöne und einzige Stücke von grünem Turmalin, Titanit, Schörl u. s. w. vorhanden. Unter den Metallen zeichnen sich 18 verschiedene Meteorsteine aus allen Gegenden der Erde aus; ein vorzüglich großes Stück ist vom pallasischen da, mehrere Unzen schwer. Die Versteinerungen von Oeningen sind sehr schön und in großer Anzahl vorhanden; darunter ein Stück vom Scheuchzerischen Homo diluvianus; das größere ist früher nach Leiden vom vorigen Besitzer an van Marum verkauft worden. Glarner, Sohlenhofer, Pappenheimer Versteinerungen sind sehr viele und schöne da. Auch die Zoophyten sind in vielen und schönen Exemplaren vorhanden, besonders Corallen. Man sucht gegenwärtig ein Local, um alle diese Sammlungen zu vereinigen.

6. Unter den Privat-Sammlungen steht die Schinzische Vogel-Sammlung oben an, theils wegen ihrer Vollständigkeit an europäischen Vögeln, worunter besonders die des südlichen Europa's, welche überall sehr selten sind, theils wegen der guten Erhaltung, theils wegen der Menge Nester und Eyer, und endlich wegen der wissenschaftlichen Benutzung, welche sie ihrem Besitzer zu danken hat, dessen rastlose Arbeiten der literarischen Welt rühmlichst bekannt sind.

7. Eben so verdient die Lavater'sche Sammlung von Oeninger Versteinerungen einen ganz ausgezeichneten Platz, und möchte wohl die vollständigste seyn.

8. Ganz gewiß ist auch die Insecten-Sammlung von Escher Zollikofer eine der größten und schönsten; sie enthält wenigstens 40,000 Stück aus allen Erdtheilen; die nordamericanischen sind in großer Vollkommenheit und Menge vorhanden; die Schmetterlinge meist aus Raupen

gezogen; eben so viele aus Cuba. An Käfern möchte wohl nur die von Dejean größer und reicher seyn.

9. Die Stadtbibliothek enthält ungefähr 70,000 Bände aus allen Wissenschaften; nur Medicin und Naturkunde sind wenig bedacht, weil eigene Bibliotheken für diese Fächer vorhanden sind. Jeder Bewohner Zürichs kann sie unentgeltlich benutzen und Bücher mit sich nach Hause nehmen. Viele der kostbarsten Prachtwerke, wie das große napoleonische über Aegypten sind vorhanden, auch viele Manuscripte, und jährlich werden etwa 2000 fl. auf neue Bücher verwendet.

10. Unter den Privatbibliotheken ist die von Usteri für neue Geschichte, besonders Revolutionsgeschichte, dann aber vorzüglich für Medicin, Botanik und Naturkunde überhaupt groß und wichtig; man schätzt ihren Werth auf 30,000 fl.

Selbst Winterthur hat eine ansehnliche Sammlung von Vögeln, das Eigenthum des Fabricanten Ziegler.

St. Gallen ist nicht arm an naturhistorischen Sammlungen. Die naturwissenschaftliche Gesellschaft daselbst ist sehr thätig, besteht seit 1820, und ihr eiferiger Vorstand, Dr. Med. und Appellations-Rath Zollikofer gibt jährlich einen gedrängten Bericht über ihre Verhandlungen heraus. Sie besitzt einen artigen Anfang von einer naturhistorischen Sammlung und eine solche Bibliothek. Auch hat Zollikofer selbst eine Sammlung von Vögeln, so wie der Kaufmann Zily, worunter manche Seltenheiten vom Bodensee. Zollikofers Sammlung von Alpenpflanzen ist ausgezeichnet, und die vielen Originalgemälde zu seiner bereits erscheinenden Alpenflora sind wirklich sehr schön. Der jüngere Hartmann beschäftigt sich mit Land- und Süßwasser-Conchylien und hat bekanntlich deren schon mehrere in Sturms Fauna abgebildet und beschrieben. Prof. Scheitlin und Forstrath Fehr haben Petrefacten-Sammlungen. Apotheker Meyer beschäftigt sich eiferig mit Physik. Der Präsident v. Gonzenbach hat eine geschätzte Gemälde-Sammlung.

Der Hauptschatz aber von St. Gallen ist die mehr als 1000 Jahr alte Bibliothek der Abtey, welcher Ildefons Arx vorsteht, und die durch seinen Eifer, durch seine Liberalität der gelehrten Welt vorzüglich bekannt geworden ist. Sie besitzt unter vielen Manuscripten, worunter noch manche ächt römische Blätter, bekanntlich die ältesten Denkmäler der deutschen Sprache, namentlich die Evangelien-Harmonie, wovon Prof. Schmeller zu München den Mathäus herausgegeben hat. Auch ist eine ansehnliche Stadtbibliothek vorhanden, die wir jedoch nicht gesehen haben.

Wer sollte es glauben, selbst das allen Winden ausgesetzte Trogen besitzt eine Sammlung für vergleichende Anatomie, welche der Dr. Med. Schläpfer sich allmählich angeschafft und verfertiget hat; Skelete, Mißgeburten, trockne und nasse Präparate. Dabey finden sich nicht wenig ausgestopfte Säugthiere und Vögel, wovon er sehr viele lebendig gehalten hat und noch hält, worunter wir namentlich das fliegende Eichhorn, den Löffel- und Purpur-Reiher zum ersten Male gesehen haben. Lurche, Fische und Würmer in Branntwein, auch Kerfe, Muscheln, Corallen; Versteinerungen, Pflanzen, Samen, Hölzer, Rinden, Wurzeln, Früchte, Harze u. s. w. nicht wenige, worüber man sich aus seinem Verzeichniß (St. Gallen bey Huber 1827) weiter unterrichten kann. Nur Schade, daß der Raum nicht gestattet, die Sachen in gehöriger Ordnung aufzustellen.

Die große Vogelsammlung des Pfarrers Steinmüller zu Rheineck ist durch seine Aufsätze in der Alpina hinlänglich bekannt. Wir haben aber nicht das Glück haben können, dieselbe zu sehen, weil der Besitzer verreist war, in welchem Falle es seiner Frau streng verboten ist, irgend jemanden in die Sammlung zu lassen. Hier ist also noch die gute alte Zeit zu Hause, wo man noch nicht erfahren hat, daß das Schießen unter den Naturforschern der neuern Zeit nicht mehr Mode ist.

Zu Constanz besitzt Hr. Leiner eine sehr vollständige Sammlung von Schmetterlingen aus der Gegend, besonders viele Motten, die, was man selten findet, bestimmt sind. Das Gymnasium scheint noch sehr arm an Sammlungen und Büchern zu seyn.

In Bregenz hatte der Major Schäfer eine ausgezeichnete Sammlung von Vögeln, die er aber seit kurzem verkauft hat; wir haben vergessen, wohin.

Lindau weiß zwar nichts von naturwissenschaftlichen Sammlungen, hat aber doch 2 Merkwürdigkeiten, die gesehen zu werden verdienen; den alten Thurm mit rustiker Bauart, der rechts entgegensteht, wann man über die Brücke hinüber ist, und ohne Zweifel von Römern herrührt, so daß man mit Sicherheit die Insel, von der aus Drusus gegen die Vindelicier handthiert hat, für Lindau halten darf. Die 2te ist das für eine so kleine Stadt merkwürdige Pfründner-Spital, welches 30,000 fl. jährliche Einkünfte hat und wo außerdem in einer besondern Abtheilung die Kranken der Stadt und des Landgerichtes Aufnahme finden, erstere nach dem Rechte eines Abbonnements, letztere für billige Vergütung der Verpflegungskosten. Die ärztliche Behandlung besorgt der thätige Gerichtsarzt, Dr. Gierl, unentgeltlich.

Auch findet sich hier und im Rheinthal die fürchterliche Krankheit Ober-Italiens, das Pellagra, unter dem ärmeren Volk, das größtentheils von Mays oder Welschkorn leben muß, und greift immer mehr um sich. Möge ja das Uebel, besonders von Seiten des Staates, bald beachtet werden. Durchreisende Aerzte müssen nicht versäumen, hier die ausgezeichneten Muster dieser Krankheit anzusehen.

Bey Kempten verdient das Castrum romanum, jetzt Burgstall, gesehen zu werden. Naturalien-Sammlung ist keine vorhanden; doch wohnen daselbst einige eiferige Botaniker, die wir aber kennen zu lernen nicht die Ehre hatten und die auch der Welt, so viel wir wissen, noch nichts mitgetheilt haben. Wer nichts erzeugt, ist nicht da.

In Augsburg befindet sich gleichfalls nichts von einer öffentlichen Naturalien Sammlung, obschon sie dieser gewerbreichen Stadt sehr Noth thäte. Dagegen hat es durch die Bemühungen von Stichaner, Reiser und Bey-

schlag ein sehr reiches und wichtiges Antiquarium romanum erhalten, dem nichts fehlt, als ein größerer Raum, ein besserer Platz und eine schopfenartige Bauart, wo jederman die gröbern Gegenstände frey sehen könnte, wie bei dem zu Speyer, welches auf dem herrlichen Domplatz sich herrlich ausnimmt. Der Dom ist ein ehrwürdiges Alterthum der Stadt; die Brunnen, wenn gleich weit hinter den Nürnbergern, sind Zeichen ihrer Wohlhabenheit und ihres Geschmackes, und die Gemälde-Sammlung auf dem Rathhause ist ihre Zierde. Ob sie wöchentlich dem Publicum geöffnet wird, wissen wir nicht, so wie wir auch die Bibliothek nicht gesehen haben, worauf übrigens eben so wenig verwendet werden soll als sie benutzt wird. Indessen gewähren die vielen wissenschaftlich verwalteten Fabriken dem Technologen nicht wenig Belehrung. Auch kommt hier bekanntlich das große Schmetterlingswerk von Hübner heraus, und Dr. v. Ahorner hat ein ansehnliches Mineraliencabinet so wie Conchylien und Insecten, v. Alten eine sehenswerthe Sammlung von Land-Conchylien. Eine Stadt wie Augsburg, voll der reichsten Leute, die älteste dießseits des Rheins, sollte freylich mehr für die Naturwissenschaften, die Grundlage aller gewerbtreibenden Classen, thun und nicht hinter ihren Schwesterstädten, Bremen und Frankfurt, selbst Hamburg und Nürnberg zurückbleiben. Statt auf wissenschaftliche Gegenstände, ist der Sinn der ganzen Stadt fast auf nichts als eitle Theater-Zänkereyen gerichtet. Doch was hilft das Mahnen; die Augsburger lesen es nicht!

In Würtemberg sind zwar alle naturwissenschaftliche Sammlungen noch ziemlich arm ausgestattet; indessen findet sich überall etwas, und das Interesse für die Naturwissenschaft hat offenbar von Seiten des Staats seit den letzten 20 Jahren bedeutend zugenommen. Mehrere Anstalten sind für verschiedene Zweige derselben, namentlich in Stuttgard und Tübingen, gegründet oder erweitert worden.

Man kann in dieser Beziehung an der Universität Tübingen das physicalische Cabinet unter Bohnenberger, das chemische Laboratorium unter Chr. Gmelin, das naturhistorische Cabinet unter Schübler anführen, welche seit wenigen Jahren sehr an Ausdehnung nnd an Werth für den Unterricht, besonders auch in der vergleichenden Anatomie unter Rapp gewonnen haben, obgleich sie noch lange nicht so ausgestattet sind, daß sie das Erforderliche leisten könnten. Dem Mangel eines größeren Locals für den Unterricht in der Anatomie und die Aufstellung der anatomischen Präparate soll demnächst durch Aufführung eines eigenen Gebäudes abgeholfen werden, was auch sehr Noth thut. Der botanische Garten ist unter Schübler sehr erweitert und mit einem öconomischen Garten in Verbindung gesetzt worden. Das Clinicum früher unter Autenrieth jetzt unter F. Gmelin scheint der Größe der Universität angemessen. Es läßt sich nicht läugnen, daß in Tübingen noch alle Naturwissenschaften von dem Unterricht der besonders in Würtemberg eingerosteten lateinischen Schulmeisterey gedrückt werden, aus der keine Errettung zu hoffen ist, bis diese auch hier in die gehörigen Schranken zurückgewiesen oder vielmehr geworfen ist, da sie gutwillig, etwa aus Einsicht, nicht einen Schritt weicht, um auch den andern Ständen ihr Recht zu lassen.

In Stuttgard geschieht mehr für die Naturwissenschaften, wo es offenbar weniger nöthig wäre. In den letzten 8 Jahren wurde ein großes Krankenhaus erbaut, das sehr zweckmäßig eingerichtet ist.

Ferner ein großes Gebäude, dessen Erdgeschoß zur Aufnahme des Staatsarchivs, der übrige Raum zu Aufstellung der naturhistorischen Sammlungen unter Kielmeyer und Dr. Jäger bestimmt wurde. Die zoologische Sammlung ist in neueren Zeiten besonders durch die Geschenke eines auf dem Cap der guten Hofnung wohnenden Würtembergers, des Banquiers von Ludwig, bereichert worden, dem auch der botanische Garten eine große Zahl capischer Pflanzen, besonders schöne Zwiebelgewächse verdankt.

Das Local der Menagerie, in welcher König Friedrich eine Menge zum Theil sehr seltener Thiere vereinigt hatte, wurde unter der Regierung des gegenwärtigen Königs für zwey Anstalten benutzt, nehmlich für die Sammlung des Landwirthschaftsvereines, die außer vielen Modellen, vorzüglich würtembergische Naturproducte begreift, und für die Thierarzneyschule. Für letztere gewähren das landwirthschaftliche Institut in Hohenheim, mehrere in der Nähe befindliche Meyereyen und Gestüte des Königs einen besondern Vortheil, indem sich darauf eine seltene Sammlung verschiedener Arten von Pferden und andern Hausthieren befindet.

Eben jetzt wird in Stuttgard eine Gewerbsschule eingerichtet, mit welcher vorerst bloß die weitere Ausbildung der für verschiedene Gewerbe bestimmten Jünglinge bezweckt wird. Man hat jedoch auch in sogenannten gelehrten Schulen dem Unterrichte in den Naturwissenschaften eine größere Ausdehnung gegeben und damit nicht bloß den Werth anerkannt, den die Kenntniß derselben für jeden Gebildeten, sondern auch denjenigen, welchen sie als Bildungsmittel, in formeller Beziehung betrachtet, hat.

Es läßt sich wohl mit Recht erwarten, daß eine vollständige Einsicht in die Humana eine gute Vorschule für die Humaniora werde, während man früher oft bedauern mußte, daß die Erziehung fast bloß die sogenannten Humaniora berücksichtigte, und manchem bey dem Eintritt in das öffentliche Leben die Humana beinahe völlig fremd waren und oft auch blieben.

Die Vorbereitungen und Einrichtungen, welche in Berlin von Humboldt und Lichtenstein sinnreich ausgedacht waren, wurden auch in H. für zweckmäßig gehalten, und trugen zur Ordnung und Zufriedenheit das ihrige bey. Schon im July ergieng von den Geschäftsführern die Einladung an die Naturforscher und Aerzte mit dem Anerbieten, Wohnungen zu besorgen, welche bereits von einem großen Theil der Einwohner theils gastfrey, theils für eine mäßige Vergütung zugesagt waren.

Das schön gelegene und ansehnliche Universitäts-Gebäude, worinn die Sitzungen gehalten werden sollten, wur-

de neu angestrichen, welchem Vorgange viele Hausbesitzer folgten, so daß Heidelberg plötzlich ein neues, freundliches Kleid anzog, um den fremden Gästen sogleich bey ihrem Eintritt mit einem heitern Gesicht entgegen zu kommen und ihnen die festlichen Tage anzukündigen. Die Museumsgesellschaft räumte ihr schönes, neues Gebäude zur geselligen Unterhaltung ein, und gestattete den Fremden Zutritt in die Lesezimmer.

So war für alles gesorgt, was zu den Bedürfnissen gehörte; aber es wurde noch mehr gethan, was eben nicht nöthig gewesen wäre, ja, wie schon so oft gesagt, abgeschafft werden sollte. Die Professoren Chelius, Geiger, Gmelin, Leonhard, Munke, Nägele, Puchelt und Tiedemann haben sich mit einander verabredet, während der Woche an den Abenden die Wirthe für die ganze Versammlung zu machen, und sich so in die Gäste zu theilen, daß jedesmal alle Gelehrte bey zwey oder drey von ihnen den Abend zubrächten. Das war allerdings mehr, als man verlangen konnte, hat aber, wie natürlich, bey den vielen Freuden, welche die meisten genossen, immer eine geringe Anzahl, die bey aller Aufmerksamkeit nicht anders als vergessen werden mußte, und daher vereinzelt die Zeit im Museum zubrachte, verstimmt. Es wäre daher wirklich ernstlich zu wünschen, daß in Zukunft alle Einladungen der Art gänzlich unterblieben, weil es unmöglich ist, daß der gute Wille der Festgeber seinen Zweck erreicht, von der Last und Störung, welche einem solchen Hause verursacht wird, nicht zu reden. Daß hin und wieder einige Fremde bey guten Bekannten den Abend zubringen, kann dem Ganzen keinen Abbruch thun, wohl aber, wenn die Einladungen an die Hunderte gehen. Von den andern Nachtheilen, namentlich daß kleinere Städte sich vor der Einquartierung der Naturforscher fürchten müssen, beliebe man den Münchner und Berliner Bericht in der Isis 1828 und 29 nachzulesen.

An den Thoren und auf der Post war das Verzeichniß der bestellten Wohnungen aufgelegt, so daß man, ohne in einem Gasthofe abzusteigen, unmittelbar dahin fahren konnte. Ueber die Freundlichkeit der Hauswirthe sowohl beym Empfang, als während des Aufenthalts war unter den Fremden nur eine Stimme der Zufriedenheit, welche sich in dankbarer Erinnerung erhalten wird. Auf diese Weise wetteiferte die häusliche Unterhaltung mit der öffentlichen. Eine Meldung bey der Policey war unnöthig, so wie man denn auch nirgends in Deutschland, außer den Gränzen von Oesterreich und Bayern, einen Paß vorzuzeigen hatte; ein glückliches Zeichen des allgemeinen Friedens, des Vertrauens, der gesteigerten Bildung und des daraus entsprossenen bessern moralischen Zustandes im Volke, unter dem man nicht sagen kann, daß sich etwa mehr Räuberbanden aufhalten, als während des napoleonischen Paßwesens.

Vom 17. September an weilten die Geschäftsführer im Senats-Zimmer, mehrere Stunden des Vormittags, um die Fremden zu empfangen und ihnen die Einladungskarte, so wie die Nachricht über die getroffenen Einrichtungen, oder das Programm, zuzustellen.*)

Schon am 15. Septbr. waren so viele Fremde angekommen, daß man sich im Museums-Saale zum gemeinschaftlichen Essen versammeln konnte. Die Zeit vor und nach den Sitzungen ist immer die ersprießlichste für die Annäherung der Gelehrten, weil während derselben die

---

*) Es lautet wie folgt:

Die Unterzeichneten beehren sich, die Mitglieder mit den getroffenen Einrichtungen und mit den Vorschlägen bekannt zu machen, die zur Erreichung der Zwecke der bevorstehenden Zusammenkunft beitragen und besonders dazu dienen möchten, Zeitverlust zu beseitigen, den wechselseitigen wissenschaftlichen und freundschaftlichen Verkehr möglichst zu erleichtern, und die fremden Mitglieder mit dem Bemerkenswerthen Heidelbergs und seiner Umgegend bekannt zu machen.

1. Vermöge geneigter Bewilligung der obrigkeitlichen Behörde bedarf es ausnahmsweise keiner Anzeige der angekommenen Mitglieder durch die betreffenden Hauswirthe, indem ihre Meldung von Seiten der Geschäftsführer genügt.

2. Die Geschäftsführer werden im Senatszimmer des Universitäts-Gebäudes vom 12. bis 17. September von 10 bis 11 und von 3 bis 4 Uhr, am 18. September von 8 bis 10 Uhr, und die folgenden Tage von 9½ bis 10 Uhr zum Empfange der Mitglieder anwesend seyn, wo diese ihren Namen einschreiben, und ihnen die Einladungs-Karte eingehändigt wird. Auch werden die Geschäftsführer, zur Ersparung zeitraubender Besuche, bey den allgemeinen Zusammenkünften für die Eröffnung gegenseitiger Bekanntschaften sorgen.

3. Die allgemeinen Sitzungen werden täglich von 10 bis 12 Uhr in der Aula academica gehalten. Ein jedes Mitglied wird ersucht, daselbst den ihm auf der Karte bezeichneten Platz einzunehmen.

4. Wir schlagen die Bildung folgender Sectionen oder Abtheilungen vor:

1) Für Physik und Chemie.
2) » Mineralogie und Geognosie.
3) » Botanik.
4) » Zoologie.
5) » Anatomie und Physiologie.
6) » praktische Medicin.

Die Sitzungen der Abtheilungen möchten am füglichsten von 8 bis 10 Uhr Morgens oder von 6 bis 8 Uhr Abends gehalten werden. Es sind für diesen Zweck besondere Zimmer im zweiten Stock des Museums-Gebäudes angewiesen. Jede Abtheilung wählt sich einen Vorstand. Die einzelnen Mitglieder können den Verhandlungen verschiedener Abtheilungen beiwohnen, je nachdem sie bald dem in dieser, bald dem in jener zu verhandelnden Gegenstande mehr Theilnahme schenken.

5. Um 12½ Uhr ist gemeinschaftliches Mittagessen im Saale des Museums-Gebäudes. Die fremden sowohl als die einheimischen Mitglieder werden ersucht, sich demselben nicht zu entziehen, damit die kurze Zeit des Beisammenseyns von möglichst großem Genuß und Nutzen sey. Die Frauen der fremden Mitglieder nehmen, wenn es ihnen gefällt, an dem gemeinschaftlichen Mittagsessen Theil. Dasselbe wird schon vor dem 18. September beginnen, sobald die früher angekommenen Mitglieder dieses wünschen und dem Gastgeber des Museums anzeigen.

6. Die Nachmittage werden theils zur Besichtigung der Anstalten der Universität, theils zu Ausflügen in die Umgegend verwendet.

Bewegung wirklich zu groß ist, besonders seit einigen Jahren, wo sich die Theilnahme an diesen Versammlungen auf eine Art ausgesprochen hat, welche selbst die kühnste Hoffnung weit übertroffen, ja man darf wohl sagen, die Wünsche derer, denen der Zweck und Nutzen am meisten am Herzen liegt, beschränkt hat. Indessen ist diese außerordentliche Erscheinung ein Beweis, daß die wissenschaftliche Belebung durch Wort und Miene in Deutschland ein Bedürfniß ist, so wie die immer wiederkehrende Anforderung des Publicums, es solle sich die Versammlung, gleich einer

---

7) Die Anstalten sind folgende:

A. Die Universitäts-Bibliothek. Ober-Bibliothekar: Professor Eiselin. — Sie ist während der Zusammenkunft täglich von 2 bis 4 Uhr geöffnet.

B. Naturhistorische Anstalt in der Vorstadt:

a) Cabinet für Anatomie u. vergleichende Anatomie
b) Zoologisches Cabinet
} Director: Geh.-Rath Tiedemann.
c) Physikalisches Cabinet. Director: Hofrath Muncke.
d) Chemisches Laboratorium. Director: Geheimer-Hofrath Gmelin.
e) Modellen-Cabinet. Director: Geheimer-Hofrath v. Langsdorf.
f) Botanischer Garten, mit dessen Aufsicht Universitäts-Gärtner Metzger provisorisch beauftragt ist.

C. Clinische Anstalt:

a) Mediciniſche Clinik. Director: Hofrath Puchelt.
b) Chirurgische Clinik. Director: Geheimer-Hofrath Chelius.
c) Obstetricische Clinik. Director: Geheimer-Hofrath Nägele.

D. Das Irrenhaus. Director: Hofmedicus Dr. Groos.
In den betreffenden Sectionen werden die Vorsteher der unter B, C und D genannten Anstalten wegen des Besuchs derselben sich mit den übrigen Mitgliedern besprechen.

E. Die botanischen Anlagen auf dem Schlosse.

8. Zu den Excursionen in die Umgegend werden die Mitglieder durch besondere Anschläge im Museums-Saale eingeladen werden.

9. Die hiesige Museums-Gesellschaft hat der Gesellschaft der deutschen Naturforscher und Aerzte den mittleren Stock des Museums-Gebäudes zum Gebrauche zuvorkommend eingeräumt, und zugleich sämmtliche Mitglieder letzterer Gesellschaft als eingeführte Gäste aufgenommen. Denselben steht daher auch der Eintritt in die übrigen Zimmer dieses Gebäudes und namentlich in das im dritten Stock befindliche Lesezimmer frei, in welchem sich auch gelehrte Zeitschriften vorfinden.

10. Auch das Frühstück und Abendessen können die Mitglieder im Museums-Gebäude einnehmen.

11. Anderweitig zu treffende Einrichtungen werden durch Anschläge im Museums-Saale bekannt gemacht werden.

Heidelberg im September 1829.

Tiedemann, Gmelin
als erwählte Geschäftsführer.

Gesammt-Academie, als einen wissenschaftlichen Areopag aufstellen, eine ernste Hindeutung, daß in unserem Vaterland etwas fehlt, das die Versammlung ersetzen soll, was sie aber schlechterdings nicht kann. Denn auch davon abgesehen, daß man binnen acht Tagen keine Prüfungen vornehmen und Urtheile fällen kann; so wäre es doch gewiß höchst unbillig, zu verlangen, daß gerade die kenntnißreichsten Gelehrten, während Alles in fröhlicher Bewegung ist, sich in die Stube setzen und Acten, überdieß meist von unbedeutenden Zudringlichen, bearbeiten sollten!

Von Seiten der Geschäftsführer und ihrer Freunde, so wie von Seiten der Vorsteher des Museums, der Stadt und der Universität, namentlich des geh. Raths Winter, Referendär in Studiensachen, war alles mit einer Bereitwilligkeit, Ueberlegung und mit so viel Geschmack angeordnet und ausgeführt, daß sie nicht anders als mit ihrem Werke zufrieden seyn konnten, wann sie dasselbe Gefühl auf den heiteren Gesichtern der Fremden lasen.

Früher dauerten die allgemeinen Sitzungen 3 Stunden, gewöhnlich von 10—1 Uhr oder 11—2 Uhr, wodurch aber zu viel vom Nachmittag verloren gieng, so daß man weder nach Tische die gehörige Lust hatte, die Merkwürdigkeiten anzusehen, noch Zeit, um Ausflüge in die Gegend zu machen. Wie richtig der Wunsch vieler Mitglieder war, welche die vorigen Versammlungen besucht hatten: daß man nehmlich mitunter an Orte gehen möchte, wo es gar nichts zu sehen gebe, zeigte sich schon in Heidelberg, wo es doch zum Unterricht noch hinlänglich zu sehen gab, aber nichts für die Neugierde und für die Ermüdung. Man war daher in Heidelberg mehr beysammen, konnte nach Lust seinem Hange nachgehen, und fühlte sich demnach vollkommen behaglich. Das Regenwetter machte wenigstens Nachmittags Platz, so daß man das alte Schloß und den Riesenstein, Neuenheim mit seinem langsamen Gang auf den Rebhügeln, wo man überall eine herrliche Aussicht auf die Stadt, nach dem Rhein und nach den Vogesen genießt, die Carthause, den Wolfsbrunnen, Schwetzingen, und selbst Neckar-Gemünd, fast Neckar-Steinach besuchen konnte; wenigstens ließ uns der Regen so weit gelangen, daß wir den Trupp von Burgen in diesem herrlichen Thale zum Anblicke brachten. Der Geschäftsführer ließ eine Musikbande vorausfahren, um die Lustwandelnden von dem Schwalbennest herunter zu begrüßen; allein der Regen verstopfte die Instrumente und blies selbst zum Rückzug. In dem hinlänglich bekannten großherzoglichen Schwetzinger Garten, wohin wir den Kaffee aus den nächsten Wirthshäusern in großen Häfen haben tragen lassen, um ihn wenigstens im Freyen und in der Nähe des Apollo-Tempels zu genießen, gieng es leider nicht viel besser. Dennoch war man fröhlich und munter, und scherzte über die bemoosten Steinblöcke, welche als Stühle und Tische, in gewählter Unordnung umherlagen und zur Bildung der verschiedensten Gruppen von Männern und Frauen Gelegenheit gaben. So wenig vermochten Wetter, Mangel an Sang und Klang und selbst an Wirthen auf die versammelten, mit sich selbst vergnügten Naturforscher zu wirken!

Während der Versammlung gab der Geschäftsführer alle eingereichten Abhandlungen an die Vorstände der besonderen Fächer ab, stellte es jedoch den Verfassern frey, dieselben in der allgemeinen oder in den Fach-Versammlungen mitzutheilen. Von der in Berlin besprochenen vorläufigen Prüfung war keine Rede mehr. Bey der Auswahl für die allgemeinen Sitzungen, worinn man leider wegen der allmählich sehr verschiedenartig gewordenen Zuhörer diese berücksichtigen muß, kommt nun nicht bloß die Kürze der Vorträge, sondern auch die Natur ihres Inhalts in Betracht. Dieser muß wo möglich allgemein seyn, und darf gegen nichts verstoßen, was man in einer gemischten Gesellschaft für schicklich hält. Aus eben diesem Grunde darf kein Vortrag füglich über eine Viertel Stunde dauern, damit Manchfaltigkeit erreicht und die Klage über Langweile abgehalten werde. So ist es gekommen, daß die strengwissenschaftlichen und daher interessanten Abhandlungen und Entdeckungen nur in den Fachversammlungen zur Sprache gebracht werden. Dabey zeigt sich freylich der Uebelstand, daß man die Art des Vortrags und das Verfahren bey Versuchen von vielen geschickten Männern weder benutzen, noch sie selbst von Angesicht zu Angesicht kennen lernt; ein Uebel, dem aber nun einmal, nachdem die Zahl der Mitglieder so groß geworden ist, nicht mehr gesteuert werden kann; ja das man nun als eine Tugend preisen, und für dessen Einführung man den Berliner Geschäftsführern danken muß, weil ohne dasselbe eine Menge Vorträge, also Ideen und Entdeckungen gar nicht zur Kunde der Versammlung kommen, sich auch die Männer vom Fache nicht so nah an einander schließen könnten. Größer wäre allerdings der Vortheil, wenn diese nähere Anschließung, die immerhin einer Beschränkung gleicht, dem allgemeinen Verkehr Platz machte, wodurch man die ausgezeichneten Männer von andern Fächern kennen und alle Zweige unserer üppigen Wissenschaft zu ehren lernte. Die Gelehrten von demselben Fach sind sich gewöhnlich schon hinlänglich bekannt, und hätten auch im allgemeinen Verkehr Gelegenheit genug, sich nach Wunsch zu nähern. Auf die Vereinigung aber aller Fächer und die Achtung für dieselben, kurz auf die gleichförmige Anerkennung aller Wissenschaften und den allseitigen Verkehr ihrer Pfleger ist es bey diesen Versammlungen hauptsächlich abgesehen, nicht auf gelehrte Mittheilungen, welche, wie schon oft bemerkt, nur neben hergehen. Die allgemeine Bildung muß durch die große Gesellschaft erreicht werden; die besondere gibt sich jeder in seinem kleineren Kreise. In diesem Sinn und in dieser Absicht muß jeder zur Versammlung kommen, weil dann wenigstens so viel vom Zwecke erreicht wird, als die einmal nicht mehr wegzuräumenden Umstände erlauben.

Mitglieder waren da aus allen deutschen Ländern, aus Frankreich, England, Dänemark, Polen, Rußland, Ungarn und Italien; aus Heidelberg 31, sonst aus Baden 48, aus den übrigen Ländern 193, mithin Fremde 241, zusammen 272. Wir führen sie hier zuerst alphabetisch, dann nach den Ländern (wobey die Titel) und endlich nach ihren Fächern auf. In Berlin waren 466, davon 192 aus der Stadt selbst, bleiben Fremde 274.

I. Nach dem Alphabet.

Agassiz aus Orbe.
Albert aus Frankfurt a/M.
Althaus — Dürrheim.
Anselmino — Mannheim.
Arneth — Heidelberg.
Arnold, Fr. — Heidelberg
Arnold, W. — Heidelberg.
Batt — Weinheim.
Bauer — Mühlhausen.
Baumgärtner — Freyburg.
Beck — Freyburg.
Becker d. ä. — Offenbach.
Becker d. j. — Offenbach.
Beckmann — Göttingen.
Beroldingen — Stuttgard.
Berthold — Göttingen.
Betti — Florenz.
Birnstiel — Gernsbach.
Bischoff — Heidelberg.
Blücher — Berlin.
Blum — Hanau.
Blum — Heidelberg.
Brandes — Salzuffeln.
Braun — Karlsruhe.
Breidenbach — Heidelberg.
Brewer — Düsseldorf.
Bronn — Heidelberg.
Bronner — Wiesloch.
Brown — London.
Brück — Driburg.
Bruch — Mainz.
Brunn — Finnland.
Buch — Frankfurt a/M.
Buchinger — Straßburg.
Butte — Bonn.
Cavalli — Darmstadt.
Chelius — Heidelberg.
Classen — Archangel.
Coddington — Cambridge
Cretzschmar — Frankf. a/M.
Dapping — Frankenthal.
Diehl — Bruchsal.
Dierbach — Heidelberg.
Dietrich — Eisenach.
Döbereiner — Jena.
Dürr — Schw. Hall.
Dürr — Neckargemünd.
Duncan — Edinburg.
Ehrmann — Straßburg.
Eimbeck — Braunschweig.
Eisenlohr — Karlsruhe.
Eisenlohr — Mannheim.
Eisenmenger — Oehringen.
Eschscholtz — Dorpat.
Faber — Schorndorf.
Feist — Bensheim.
Feist — Cöln. 57.
Ferussac — Paris.
Fohmann — Lüttich.
Frank — Stuttgard.
Fremery — Utrecht.
Fresenius — Frankf. a/M.
Fricke — Hamburg.
Friedländer — Halle.
Fromherz — Freyburg.
Froriep — Weimar.
Gahlnbäck — Reval.
Galenzowski — Wilna.
Gärtner — Calw.
Gatterer — Heidelberg.
Geier j. — Würzburg.
Geiger — Heidelberg.
Geil — Speyer.
Gmelin — Heidelberg.
Gmelin — Karlsruhe.
Gmelin, Chr. — Tübingen.
Gmelin, F. — Tübingen.
Götzenberger — Heidelb.
Goldfuß — Bonn.
Grießelich — Schwetzing.
Grimm — Weinheim.
Groos — Heidelberg.
Gruber — Mosbach.
Haber, Dr. — Karlsruhe.
Haber — Karlsruhe.
Harleß — Bonn.
Hauber — Maulbronn.
Hayne — Berlin.
Hecht — Potsdam.
Hegar — Darmstadt.
Heine — Hannover.
Hellwag — Eutin.
Herberger — Speyer.
Hermann — Schönebeck.
Hergt — Langenbrücken.
Heß — Darmstadt.
Hessel — Marburg.
Hessert — Darmstadt.
Heusinger — Marburg.
Heyden — Frankfurt a/M.
Höninghaus — Crefeld.
Hofacker — Heidelberg.
Höpfner — Darmstadt.
Höring — Neust. a. d. Linde.
Horner — Zürich.
Hueck — Dorpat.
Jäger — Erlangen.
Jäger — Stuttgard.
Jenison — Heidelberg.
Jobst — Stuttgard.
Jung — Basel.
Kämtz — Halle.
Kastner — Erlangen.
Kaup — Darmstadt.

Kerner — Weinsberg.
Kerksig aus Hagen.
Kestner — Frankfurt a/M.
Kettner — Gernsbach.
Kleeberg — Königsberg.
Klipstein — Darmstadt.
Klose — Leipzig.
Kölreuter — Karlsruhe.
Kopp — Hanau.
Krause — Dorpat.
Kreysig — Dresden.
Lade — Wiesbaden.
Lauth — Straßburg.
Lechevalier — Martinique.
Leiblein — Würzburg.
Leuckart — Heidelberg.
Lichtenstein — Berlin.
Liebig — Gießen.
Linz — Speyer.
Lobstein — Straßburg.
Löwig — Kreuznach.
Lombard — Genf.
Mappes — Frankfurt a/M.
Medicus — München.
Meier — Karlsruhe.
Melsheimer — B. Ehrenb.
Metzger — Heidelberg.
Meuth — Winnweiler.
Meyer — Frankfurt.
Meyer — Offenbach.
Mitterbacher — Karlsbad.
Mohr — Coblenz.
Mönch — Hamburg.
Müller — Heppenheim.
Munke — Heidelberg.
Münz — Würzburg.
Nägele — Heidelberg.
Nasse — Bonn.
Nebel — Gießen.
Nebel — Heidelberg.
Nees v. Esenbeck — Bonn.
Nestler — Straßburg.
Neuburg — Frankfurt.
Nick — Ulm.
Nicolai — Mannheim.
Oken — München.
Osann — Berlin.
Osann — Würzburg.
Otto — Kopenhagen.
d'Outrepont — Würzburg.
Papius — Würzburg.
Passavant — Frankfurt.
Pauli — Landau.
Perleb — Freyburg.
Petif — Musbach.
Pitschaft — Baden.
Plagge — Burg-Steinfurth.
Pommer — Heilbronn.
Pott — Petersburg. 59.

Puchelt — Heidelberg.
Quetelet — Brüssel.
Rau — Heidelberg.
Rehmann — Donauöschingen.
Rehmann — Petersburg.
Reichenbach — Blansko.
Renner — Mannheim.
Reuß — Stuttgard.
Riecke — Stuttgard.
Riecken — Birkenfeld.
Rigby — London.
Ritter — Berlin.
Roser — Stuttgard.
Roßhirt — Bamberg.
Roux — Heidelberg. 15.
Rüde — Cassel.
Rullmann — Wiesbaden.
Rumpelt — Dresden.
Rumpf — Bamberg.
Rüppell — Frankfurt.
Saltzer — Karlsruhe.
Schedel — Pesth.
Schilling — Frankfurt a/M.
Schimper — Mannheim.
Schlink — Bensheim.
Schmidt — Paderborn.
Schnurrer — Vayhingen.
Schröder — Hamburg.
Schröder — Utrecht.
Schübler — Tübingen.
Schuler — Mannheim.
Schwarz — Heidelberg.
Schwerd — Speyer.
Sebastian — Heidelberg.
Sebastian — Utrecht.
Seckendorf auf Zingst.
Seeber — Freiburg.
Segin — Heidelberg.
Seiler — Hörter.
Sicherer — Heilbronn.
Siegel — Bruchsal.
Simeons — Heppenheim.
Sömmerring — Frankfurt a/M.
Spenner — Freyburg.
Speez, Ass. — Ofen.
Speez, Ph. — Ofen.
Steimmig — Wertheim.
Sternberg, — Prag.
Stiebel — Frankfurt.
Stieffel — Karlsruhe.
Studer — Bern.
Succow — Jena.
Textor — Würzburg.
Tiedemann — Heidelberg.
Treviranus — Bremen.
Treviranus — Breslau.
Tritschler — Canstatt.
Ulrich — Coblenz. 58.

Vogel — München.
Vogt — Gießen.
Volz — Karlsruhe.
Volz — Straßburg.
Wagner, R. — Erlangen.
Waitz — Altenburg.
Walchner — Karlsruhe.
Walter — Hamburg.
Wänker — Freyburg.
Wedekind — Darmstadt.
Weekes — London.
Weicht — Speyer.
Weil — Zwingenberg.
Wendt — Breslau.
Wenneis — Walldürn. 15.

Wetzlar — Hanau.
Whewell — Cambridge.
Widmann — Kislau.
Winkler — Esthland.
Winkler — Zwingenberg.
Wolff — Bretten.
Wolff — Warschau.
Wucherer — Karlsruhe.
Zais — Wiesbaden.
Zeller — Lörrach.
Zenneck — Stuttgard.
Zeroni — Mannheim.
Zeyher — Schwetzingen.
Zier — Zerbst.
Zippe — Prag. 261.

Besuchende.

Benn — E.
Berger — D.
Cotta v. Cottendorf.
Dittenberger — H.
Erb — H.
Fortlage — H.

Köppen — B.
Kraus — W.
Stern — B.
Walter (Liefland).
Wilhelmi — B. 272.

Nicht lithographiert sind:

Diehl aus Bruchsal.
Erb aus Heidelberg.
Fortlage — Osnabrück.
Galenzowski — Warschau.
Geiger — Heidelberg.
Haber, Min. — Karlsruhe.
Hofacker — Heidelberg.

Kerksig — Hagen.
Krause — Dorpat.
Müller — Heppenheim.
Neuburg — Frankfurt.
Schnurrer — Vayhingen.
Seiler — Hörter.
Zais — Wiesbaden.

II. Nach den Ländern.

1. Aus dem Großherzogthum Baden.

a) nicht von Heidelberg.

Althaus, B. v., Hauptm. u. Insp. d. Saline, von Dürrheim.
Anselmino, Dr. der Medicin, aus Mannheim.
Batt, Doctor, aus Weinheim.
Baumgärtner, Dr., Hof. u. Prof. d. Med., aus Freiburg.
Beck, Dr., Hofr. und Prof. der Med., aus Freiburg.
Birnstiel, practischer Arzt, aus Gernsbach.
Braun, Dr. der Medicin, aus Karlsruhe.
Bronner, Apotheker, aus Wiesloch.
Diehl, Dr. und Regimentsarzt, aus Bruchsal.
Dürr, Physicus, aus Neckargemünd.
Eisenlohr, Doctor, aus Karlsruhe.
Eisenlohr, Professor, aus Mannheim.
Fromherz, Professor der Chemie, aus Freiburg.
Gmelin, Dr., Geh. Hofrath, aus Karlsruhe.
Grießelich, Dr. und Physicus, aus Schwetzingen.
Grimm, Professor, aus Weinheim.
Haber, von, Doctor, von Karlsruhe.
Haber, von, Mineralog, von Karlsruhe.
Hergt, practischer Arzt, aus Langenbrücken.
Kettner, von, Forstmeister aus Karlsruhe.
Kölreuter, Dr. und Medicinalrath, aus Karlsruhe.
Meier, Dr. und General-Stabsarzt, aus Karlsruhe.

Melsheimer, Doctor, von Burg Ehrenberg.
Nicolai, Astronom, aus Mannheim.
Perleb, Professor der Botanik, aus Freiburg.
Pitschaft, Dr. und Hofrath, aus Baden.
Rehmann, Dr. und Hofrath, aus Donauöschingen.
Renner, Dr. der Medicin, aus Mannheim.
Saltzer, Staats-Chemiker, aus Karlsruhe.
Schimper, Dr. der Medicin, aus Mannheim.
Schuler, Dr. und Medicinalrath, aus Mannheim.
Seeber, Professor der Physik, aus Freiburg.
Siegel, Dr., Hofrath und Leibarzt, aus Bruchsal.
Spenner, Dr. und Privatdocent, aus Freiburg.
Steimmig, Kreis-Medicinalrath, aus Wertheim.
Stern, Professor, aus Karlsruhe.
Stieffel, Prof. am polytechn. Institut, aus Karlsruhe.
Volz, Prof. am polytechn. Institut, aus Karlsruhe.
Walchner, Prof. der Chemie, aus Karlsruhe.
Wänker, von, Hofrath und Physicus, aus Freiburg.
Wenneis, Dr. und Physikus, aus Walldürn.
Widmann, Regimentsarzt, aus Kislau.
Wilhelmi, Pfarrer, aus Sinsheim.
Wolff, Dr. der Medicin, aus Bretten.
Wucherer, Hofrath und Professor, aus Karlsruhe.
Zeller, Dr. der Medicin, aus Lörrach.
Zeroni, Dr. und Hofrath aus Mannheim.
Zeyher, Geh. Hofrath, aus Schwetzingen.

b) Aus Heidelberg.

Arneth, Dr. und Privatdocent.
Arnold, Friedrich, Dr. und Prosector.
Arnold, Wilhelm, Dr. und Privatdocent.
Bischoff, Dr. und Privatdocent.
Blum, Dr. und Privatdocent.
Bronn, Dr. und Professor.
Breidenbach, Dr. der Medicin.
Chelius, Geh. Hofrath und Professor.
Dierbach, Dr. und Prof. der Botanik.
Dittenberger, Stadtpfarrer.
Erb, Dr., Professor der Philosophie.
Gatterer, Oberforstrath und Professor.
Geiger, Dr. und Professor.
Gmelin, Geh. Hofrath und Professor.
Götzenberger, Doctor.
Groos, Dr. und Hofmedicus.
Hofacker, practischer Arzt.
Jenison, Graf von.
Leonhard, von, Geh. Rath und Professor.
Leuckart, Dr. und Professor.
Muncke, Hofrath und Professor.
Metzger, Universitäts-Gärtner.
Nägele, Geheimer-Hofrath und Professor.
Nebel, Dr. der Med.
Puchelt, Hofrath und Professor.
Rau, Hofrath und Professor.
Roux, Professor.
Sebastian, Hofrath und Professor.
Schwarz, Dr. der Med.

Segin, Dr. der Medicin.
Tiedemann, Geh. Rath und Professor.

2. Aus dem Königreich Bayern.

Dapping, Dr. der Med., aus Frankenthal.
Geil, Dr. der Med., aus Speyer.
Geier, der Jüngere, Dr. und Prof., aus Würzburg.
Herberger, Dr. und Med.-Rath, aus Speyer.
Jäger, Dr. und Prof. aus Erlangen.
Kastner, Hofr. u. Prof. d. Phys. u. Chemie., aus Erlangen.
Köppen, Hofr. und Prof. der Philosophie, aus Erlangen.
Leiblein, Dr. der Med., aus Würzburg.
Linz, Kreis-Steuercontrolleur aus Speyer.
Medicus, Hof. und Prof., aus München.
Meuth, Dr. der Medicin, aus Winnweiler.
Münz, Hofr. u. Prof. der Anatomie, aus Würzburg.
Oken, Hofr. u. Prof. der Physiologie, aus München.
Osann, Prof. der Physik und Chemie, aus Würzburg.
d'Outrepont, Dr. u. Prof. der Geburtshülfe, aus Würzburg.
Papius, Dr. der Med., aus Würzburg.
Pauli, Dr. und Medicinalrath, aus Landau.
Petif, Dr. der Med., aus Musbach bei Neustadt.
Roßhirt, Dr. der Med. und Medicinalassessor aus Bamberg.
Rumpf, Dr. u. Prof. der Pharmacie, aus Bamberg.
Schwerd, Professor, aus Speyer.
Textor, Hofr. u. Prof. der Chirurgie, aus Würzburg.
Vogel, Hofr. und Prof. der Chemie, aus München.
Wagner, Dr. und Professor, aus Erlangen.
Weicht, Dr. der Med., aus Speyer.

3. Aus dem Herzogthum Braunschweig.

Eimbeck, Inspektor, aus Braunschweig.

4. Aus dem Königreich Dänemarkt.

Berger, v., Staatsrath, Prof. der Philos., aus Kiel.
Otto, Dr. der Med., aus Kopenhagen.

5. Aus dem Königreich England.

Benn, Dr. der Rechte, aus Dublin.
Brown, Robert, aus London.
Coddington, Lector der Mathematik, aus Cambridge.
Duncan, Professor, aus Edinburg.
Rigby, Dr. der Med., aus Norwich.
Whewell, Prof. der Mineralogie, aus Cambridge.
Weekes, Dr. der Chirurgie, aus London.

6. Aus dem Königreich Frankreich.

Bauer, Dr. der Med., aus Mühlhausen.
Buchinger, Doctor, aus Straßburg.
Ehrmann, Prof. der Medicin, aus Straßburg.
Ferussac, Baron von, aus Paris.
Lauth, Leiter der Secier-Uebungen, aus Straßburg.
Lechevalier, Dr. der Med., aus der Insel Martinique.
Lobstein, Prof. der Anatomie, aus Straßburg.
Nestler, Prof. der Botanik, aus Straßburg.
Volz, Minen-Inspector, aus Straßburg.

7. Aus den freien Städten.

Albert, der Jüngere, aus Frankfurt.
Buch, Dr. der Philosophie, aus Frankfurt.

Cretzschmar, Dr. der Medicin, aus Frankfurt.
Fresenius, Dr. der Medicin, aus Frankfurt.
Fricke, Dr. d. Med. u. Dir. d. Krankenhauses, aus Hamburg.
Heyden, von, Senator, aus Frankfurt.
Kestner, Dr. der Medicin, aus Frankfurt.
Mappes, Dr. der Med. aus Frankfurt.
Meyer, von, aus Frankfurt.
Mönch, Dr. der Med., aus Hamburg.
Neuburg, Dr. der Med., aus Frankfurt.
Passavant, Dr. der Medicin aus Frankfurt.
Rüppell, Dr. der Med., aus Frankfurt.
Schilling, Dr. der Med. aus Frankfurt.
Schröder Dr. der Med., aus Hamburg.
Sömmerring, Dr. der Med., aus Frankfurt.
Stiebel, Dr. der Med., aus Frankfurt.
Treviranus, Dr. und Prof., aus Bremen.
Walter, Dr. der Med., aus Hamburg.

8. Aus dem Königreich Hannover.

Beckmann, Dr., Amtsassessor, aus Göttingen.
Berthold, Dr. der Med., aus Göttingen.
Brück, Dr. der Med. und Brunnenarzt, aus Driburg.
Fortlage, Dr. der Philosophie, aus Osnabrück.
Heine, Dr. und Medicinalrath, aus Hannover.

9. Aus dem Kurfürstenthum Hessen.

Blum, Kammer-Assessor, aus Hanau.
Hessel, Professor der Mineralogie, aus Marburg.
Heusinger, Dr. und Prof. der Medicin, aus Marburg.
Kopp, Dr. und Oberhofrath, aus Hanau.
Nüde, Obermedicinal Assessor, aus Cassel.
Wetzlar, Dr. der Med., aus Hanau.

10. Aus dem Großherzogthum Hessen.

Becker, der Aeltere, Dr. der Med., aus Offenbach.
Becker, Jüngere, Dr. der Med., aus Offenbach.
Bruch, Notar, aus Mainz.
Cavalli, aus Darmstadt.
Feist, Doctor, aus Bensheim.
Hegar, Doctor aus Darmstadt.
Heß, Oberfinanzrath aus Darmstadt.
Hessert, von, Geh. Rath und Leibarzt, aus Darmstadt.
Höpfner, Oberapellationsrath, aus Darmstadt.
Kaup, aus Darmstadt.
Klipstein, Dr. der Philosophie, aus Darmstadt.
Liebig, Professor der Chemie, aus Gießen.
Meyer, Dr. und Hofrath, aus Offenbach.
Müller, Doctor, aus Heppenheim.
Nebel, Dr., Professor der Medicin, aus Gießen.
Schlink, Doctor aus Bensheim.
Simeons, Dr. der Med., aus Heppenheim.
Vogt, Professor der Medicin, aus Gießen.
Wedekind, Frhr. v., Geh. Rath u. Leibarzt, aus Darmstadt.
Weil, Doctor, aus Zwingenberg.
Winkler, Dr. und Hofapotheker, aus Zwingenberg.

11. Aus dem Fürstenthum Lippe-Detmold.

Brandes, Hofrath, aus Salzufflen.

12. Aus dem Herzogthum Nassau.

Lade, Medicinal-Assessor, aus Wiesbaden.
Rullmann, Dr. und Medicinalrath, aus Wiesbaden.
Zais, Doctor, aus Wiesbaden.

13. Aus dem Königreich der Niederlande.

Fohmann, Dr. und Prof. der Anatomie, aus Lüttich.
Fremery, Dr. und Professor der Medicin, aus Utrecht.
Quetelet, Director der Sternwarte in Brüssel.
Sebastian, Dr. der Medicin, aus Utrecht.
Schröter van der Kolk, Prof. der Anatomie, aus Utrecht.

14. Aus dem Großherzogthum Oldenburg.

Hellwag, Hofrath und Leibarzt, aus Eutin.
Rieken, Dr. und Physicus, aus Birkenfeld.

15. Aus den Kaiserlich Königlich Oesterreichischen Staaten.

Holger, Ritter von, Dr. der Med., aus Wien.
Mitterbacher, Doctor, aus Karlsbad.
Reichenbach, Doctor, aus Blansko in Mähren.
Schedel, Dr. und Augenarzt, aus Pesth.
Spéez, Dr. v., der ungar. Studiencommission referierender Assessor, aus Ofen.
Spéez, Anton v., Dr. der Philosophie, aus Ofen.
Sternberg, Graf Kaspar v., aus Prag.
Zippe, Professor der Mineralogie, aus Prag.

16. Aus dem Königreich Polen.

Galenzowski, Professor der Chirurgie, aus Wilna.
Wolff, von, Dr. der Medicin, aus Warschau.

17. Aus dem Königreich Preußen.

Brewer, Prof. der Physik, aus Düsseldorf.
Blücher, von, Doctor aus Berlin.
Butte, Regierungsrath und Professor, aus Bonn.
Feist, Doctor, aus Köln.
Friedländer, Dr. und Prof. der Medicin, aus Halle.
Goldfuß, Dr. und Professor, aus Bonn.
Harleß, Dr., Geh. Rath u. Prof. der Med., aus Bonn.
Hayne, Dr. und Professor der Botanik, aus Berlin.
Hecht, Geh. Regierungsrath, aus Potsdam.
Hermann, Commercienrath, aus Schönebeck.
Höninghaus, Handelsrichter, aus Crefeld.
Kämtz, Professor der Physik, aus Halle.
Kerksig, Doctor, aus Hagen.
Kleeberg, Dr. der Medicin, aus Königsberg.
Lichtenstein, Dr. und Prof. der Zoologie, aus Berlin.
Löwig, Apotheker, aus Kreuznach.
Mohr, Medicinal-Assessor, aus Coblenz.
Nasse, Dr. der Medicin, aus Bonn.
Nees von Esenbeck, Dr. u. Prof. d. Botanik, aus Bonn.
Osann, Dr. und Prof. der Medicin, aus Berlin.
Plagge, Dr. der Medicin, aus Steinfurt.
Ritter, Karl, Hofrath und Professor, aus Berlin.
Schmidt, Dr. der Medicin, aus Paderborn.
Seiler, Dr. der Medicin, von Höxter.
Treviranus, Dr. und Professor, aus Breslau.
Ulrich, Dr. und Medicinalrath, aus Coblenz.
Wendt, Dr., Geh. Med.-Rath und Professor, aus Breslau.

18. Aus dem Kaiserthum Rußland.

Brunn, Dr. der Philosophie, aus Finnland.
Classen, Dr. der Medicin, aus Archangel.
Eschscholtz, Professor der Anatomie, aus Dorpat.
Gahlnbäck, Dr. der Medicin, aus Reval.
Hueck, Doctor, aus Dorpat.
Krause, Dr. der Medicin, aus Dorpat.
Pott, v., Obrist, Secretair der Russisch-Kaiserl. mineralogischen Gesellschaft in Petersburg, aus St. Petersburg.
Rehmann, Dr. und Staatsrath, aus St. Petersburg.
Walter, Doctor, aus Lievland.
Winkler, Dr. der Med., aus Esthland.

19. Aus den Königlich- und Herzoglich-sächsischen Ländern.

Dietrich, Professor der Botanik, aus Eisenach.
Döbereiner, Hofr. und Prof. der Chemie, aus Jena.
Froriep, v., Dr. und Obermedicinalrath, aus Weimar.
Klose, Dr. der Medicin, aus Leipzig.
Kreysig, Hofr., Medicinalrath und Leibarzt, aus Dresden.
Rumpelt, Dr. der Medicin, aus Dresden.
Seckendorff, Freiherr von, aus Thüringen.
Succow, Dr. der Medicin, aus Jena.
Waitz, Land-Kammerrath, aus Altenburg.
Zier, Medicinalrath, aus Zerbst.

20. Aus der Schweiz.

Agassiz, Dr. der Medicin, aus Orb.
Horner, Hofrath, aus Zürich.
Jung, Dr. und Professor der Anatomie, aus Basel.
Lombard, Dr. der Medicin, aus Genf.
Studer, Professor der Mineralogie, aus Bern.

21. Aus dem Großherzogthum Toscana.

Betti, Dr. u. Prof. der Anatomie u. Chirurgie, aus Florenz.

22. Aus dem Königreiche Würtemberg.

Beroldingen, Graf von, aus Stuttgard.
Cotta v. Cottendorf, Freiherr, aus Stuttgard.
Dürr, Dr. der Medicin, aus Schwäbisch-Hall.
Eisenmenger, Dr. und Oberamtsarzt, aus Oehringen.
Faber, Dr. der Medicin, aus Schorndorf.
Frank, Dr. und Medicinalrath, aus Stuttgard.
Gärtner, Oberamts-Arzt, aus Calw.
Gmelin, Ferdinand, Dr. u. Prof. d. Med., aus Tübingen.
Gmelin, Christ., Dr. u. Prof. d. Chemie, aus Tübingen.
Hauber, Dr. und Ephorus, aus Maulbronn.
Höring, Doctor, aus Neustadt an der Linde.
Jäger, Dr. und Professor, aus Stuttgard.
Jobst, Inhaber einer Drog. Handlung, aus Stuttgard.
Kerner, Dr. und Oberamts-Arzt, aus Weinsberg.
Kraus, Dr. und Pfarrer, aus Zaberfeld.
Nick, Dr. der Med., aus Ulm.
Pommer, von, Dr. und Stabsarzt, aus Heilbronn.
Reuß, Dr. und Stadtarzt, aus Stuttgard.
Riecke, Doctor, aus Stuttgard.
Roser, von, Geh. Legationsrath, aus Stuttgard.
Schnurrer, Dr. und Oberamts-Arzt, aus Vayhingen.
Schübler, Prof. der Botanik, aus Tübingen.
Sicherer, Dr. der Medicin, aus Heilbronn.
Tritschler, Dr. und Brunnenarzt, aus Kannstadt.
Zenneck, Professor, aus Stuttgard.

Uebersicht.

1. Aus dem Auslande:

1.	Aus dem Königreiche Bayern	25
2.	» » Herzogthume Braunschweig	1
3.	» » Königreiche Dänemark	2
4.	» » » England	7
5.	» » » Frankreich	9
6.	» den freien Städten	19
7.	» dem Königreiche Hannover	5
8.	» » Kurfürstenthume Hessen	6
9.	» » Großherzogthume Hessen	21
10.	» » Fürstenthume Lippe-Detmold	1
11.	» » Herzogthume Nassau	3
12.	» » Königreiche der Niederlande	5
13.	» » Großherzogthume Oldenburg	2
14.	» den kaiserl. königl. österreichischen Staaten	8
15.	» dem Königreiche Polen	2
16.	» » » Preußen	27
17.	» » Kaiserthume Rußland	10
18.	» den königl. und herzogl. sächs. Ländern	10
19.	» der Schweiz	5
20.	» dem Großherzogthume Toscana	1
21.	» » Königreiche Würtemberg	25
		194

2. Aus dem Inlande:

1.	Aus dem übrigen Großherzogthume Baden	48
2.	» Heidelberg	31
		80

Im Ganzen 273.

Nach den Fächern.

1. Physiker.

Albert.	Eisenlohr. P.	Munke.	Seeber.
Arneth.	Fremery.	Nicolai.	Speez Ass.
Brewer.	Hauber.	Osann.	Speez Dr.
Braun.	Hellwag.	Quetelet.	Stieffel.
Buch.	Horner.	Roux.	Volz.
Coddington	Kämtz.	Schlink.	Wetzlar.
Eisenlohr.	Kastner.	Schwerd.	Wucherer.

2. Chemiker.

Brandes.	Hermann.	Mohr.	Succow.
Döbereiner.	Jobst.	Osann.	Vogel.
Fromherz.	Kastner.	Reichenbach.	Walchner.
Geier.	Kölreuter.	Rüde.	Wetzlar.
Geiger	Lade.	Rumpf.	Winkler.
Gmelin (H.)	Liebig.	Saltzer.	Zenneck.
Gmelin. (T.)	Löwig.	Schlink.	

3. Mineralogen.

Althaus.	Buch.	Höning-	Ritter.
Batt.	Ferussac.	haus.	Sternberg.
Beckmann.	Fremery.	Klipstein.	Studer.
Berolding.	Goldfuß.	Leonhard.	Volz.
Blücher.	Haber.	Meyer a. Fr.	Whewell.
Blum.	Harleß.	Pott.	Zippe.
Bronn.	Hessel.		

4. Botaniker.

Bischoff.	Gärtner.	Linz.	Schimper.
Braun.	Gatterer.	Medicus.	Schübler.
Bronner.	Geier d. j.	Metzger.	Spenner.
Brown.	Gmelin.	Nees v. Esen-	Sternberg.
Buchinger.	Grimm.	beck.	Treviranus
Dierbach.	Hayne.	Nestler.	Waitz.
Dietrich.	Hecht.	Perleb.	Zeyher.
Fresenius.	Heß.	Petif.	
Fortlage.	Kettner.	Rau.	

5. Zoologen.

Agassiz.	Ferussac.	Kaup.	Linz.
Bronn.	Gatterer.	Kettner.	Melsheimer
Bruch.	Goldfuß.	Kleeberg.	Meyer a. F.
Cavalli.	Heyden.	Lechevalier.	Oken.
Cretzschmar.	Höpfner.	Leiblein.	Roser.
Eimbeck.	Jäger.	Leuckart.	Rüppell.
Eschscholz.	Jenison.	Lichtenstein.	Tiedemann.

6. Anatomen und Physiologen.

Arnold, Fr.	Froriep.	Leuckart.	Sebastian.
Berthold.	Heusinger.	Lobstein.	Sömmer-
Betti.	Jung.	Münz.	ring.
Butte.	Kreysig.	Oken.	Tiedemann.
Ehrmann.	Lauth.	Schröder v.	Treviranus
Fohmann.	Leiblein.	d. K.	Wagner, R.

7. Aerzte.

a) lehrende.

Arnold. Fr.	Duncan.	Heusinger.	Puchelt.
Baumgärt-	Ehrmann.	Jäger.	Sebastian.
ner.	Friedländer	Jäger.	Textor.
Beck.	Galen-	Lauth.	Vogt.
Berthold.	zowski.	Lobstein.	Wendt.
Betti.	Gmelin.	Nägele.	
Chelius.	Groos.	Nebel.	
d'Outrepont	Harleß.	Osann.	

b) ausübende.

Anselmino.	Diehl.	Froriep.	Hergt.
Bauer.	Dürr, a. H.	Gahlnbäck.	Hessert.
Becker d. ä.	Dürr, R. G.	Geil.	Hofacker.
Becker d. j.	Eisenmen-	Götzenber-	Holger.
Bienstiel.	ger.	ger.	Höring.
Breiden-	Faber.	Griesselich.	Hueck.
bach.	Feist.	Haber.	Kerksig.
Brück.	Feist.	Herberger.	Kestner.
Classen.	Frank.	Heine.	Klose.
Dapping.	Fricke.	Hegar.	Krause.
Kerner.	Otto.	Rumpelt.	Tritschler.
Kopp.	Papius.	Schedel.	Ulrich.
Kölreuter.	Passavant.	Schilling.	Walter.
Kreysig.	Pauli.	Schmidt.	Wänker.
Lechevalier.	Petif.	Schnurrer.	Wedekind.
Lombard.	Pitschaft.	Schröder.	Weekes.
Mappes.	Plagge.	Schuler.	Weicht.
Meier.	Pommer.	Schwarz.	Weil.
Meuth.	Rehmann,	Segin.	Wenneis.
Mitterba-	Rehmann,	Seiler,	Widmann.
cher.	Renner.	Sicherer.	Winkler.
Müller.	Reuß.	Siegel.	Wolff.
Mönch.	Riecke.	Simeons.	Wolff, v.
Nasse.	Rieken.	Sömmer-	Zais.
Nebel.	Rigby.	ring.	Zeller.
Neuburg.	Roßhirt.	Steimmig.	Zeroni.
Nick.	Rullmann.	Stiebel.	Zier.

Erster Tag, Freitags den 18. Sept.

Um 10 Uhr versammelte man sich in der sehr großen Aula academica unter einem großen Zuströmen der Gebildeten aller Art, Beamten aus der Stadt, Bürger, Studenten, Frauen, welchen die Vorbühne eingeräumt war. Der Saal ist in eine vordere und hintere Hälfte geschieden; dort hatten die Mitglieder ihre Plätze, hier die Besuchenden. Ganz vorn stand das Catheder für die Sprechenden, an dessen Seiten die Tische für Geschäftsführer und Secretär. An beyden Seiten laufen 3 Reihen sehr erhöhter Bänke her, worauf einerseits die Zoologen, Anatomen und Botaniker, anderseits die Mineralogen, Physiker und Chemiker saßen, in der Mitte auf Stühlen die Mediciner; alle an ihren bestimmten und numerierten Plätzen. Diese Einrichtung des Saales war den Besprechungen ungemein günstig, weil man sich wechselseitig gegenüber saß, und jeder sich seinem Antwortenden zuwenden konnte. Die hohen und tiefen Fenster waren mit ausländischen Bäumen, Sträuchern und Blumen aus dem botanischen Garten durch den Hofgärtner Metzger, reichlich und geschmackvoll besetzt, was einen sehr schönen und heiteren Anblick gewährte. Das Ganze glich einem hochzeitlichen Feste, zu welchem das ganze Vaterland eingeladen war. Vor den Aerzten saßen auf Ehrenstühlen der Minister v. Reizenstein aus Mannheim, der Staatsrath Winter aus Karlsruh, und der Kreis-Dir. Fröhlich aus Mannheim, Curator der Universität, welche die Eröffnung der Versammlung mit ihrer Gegenwart beehrten.

Nachdem alles Platz genommen, und die gehörige Ruhe eingetreten war, eröffnete der Geschäftsführer, geh. Rath und Prof. Tiedemann die Sitzung mit folgender kraftvollen Rede, worinn er seine Ansichten von der Behandlungs-Art der Naturwissenschaften und der Meditin offen an Tag legte, so wie er die Fortschritte schilderte, welche diese Wissenschaften besonders in den letzten Jahrhunderten, nachdem sie ihre Unabhängigkeit selbst durch blutige Opfer erkämpft hatten, und seitdem sie von den einsichtsvollen Regierungen durch die Kräfte des Staats unterstützt werden, zu machen im Stande gewesen sind.

Eröffnungs-Rede.

Hochansehnliche Versammlung!

Ihr ehrenvolles Vertrauen legt mir die angenehme Pflicht auf, diese achte Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu eröffnen. Großes Vergnügen gewährt es mir, eine Gesellschaft an den Ufern des Neckars zu begrüßen und herzlich willkommen zu heißen, die zu den erfreulichsten Erscheinungen der Zeit gehört. Erfreulich ist es, Männer aus allen Staaten Deutschlands versammelt zu sehen, die auf das lauterste Eintracht und Gemeingeist beurkunden, deren Mangel unserer Nation seit Jahrhunderten zum Vorwurfe gereichte. Erfreulich ist es, daß auch Gelehrte von gefeiertem Namen aus den meisten Ländern Europa's unseren Verhandlungen ihre Theilnahme schenken, deren Anblick den Groll und Haß vergessen läßt, die fast ein Menschenalter hindurch die cultivirtesten Völker der Welt entzweiten und verfeindeten.

Hatten sich der vorjährigen Versammlung, in Preußens glänzender Hauptstadt, berühmte Naturforscher und Aerzte vorzüglich aus dem Norden zugesellt, so erscheinen dießmal in unserem Kreise ausgezeichnete Männer aus dem Süden, Osten und Westen Europa's; aus den Ländern dieß- und jenseits des eisigen Alpengebirgs, welches die reizenden Thäler der Schweiz von Italien trennt; von den Quellen der Donau auf heimischen Bergen bis zu jenen Gegenden, in denen sie ein verheerender Krieg mit Blut färbt; von den Ufern des benachbarten Rheins bis zu den Küsten des atlantischen Oceans, und selbst aus der vom Meere umflutheten Britannia. Auch der Norden hat die im vorigen Jahre erwiesene Theilnahme durch treffliche Naturforscher, von denen einer zweimal die Erde umsegelte, erneuern wollen. Und so erlangt unsere Versammlung wahrhaft den Namen einer europäischen.

Wer unter uns hätte vor wenigen Jahren nur entfernt dem Gedanken Raum geben mögen, es sey eine Zeit nicht fern, in der sich Männer fast aller Nationen Europa's in dem zu neuer Eintracht erwachten Deutschland versammeln würden, um zur Förderung eines Gemeingutes sich freundlichst die Hände zu bieten? In jener verhängnißvollen Zeit, da die Völker, vom Kampfe erhitzt, Blut in Strömen vergossen, ihre durch Alter ehrwürdigen Staatseinrichtungen erschütterten, und wechselseitig ihren Handel, ihre Industrie und Wohlfahrt zu zerstören bemüht waren; ja selbst dem Austausche von Ideen fast unübersteigliche Hindernisse entgegensetzten, und allen geistigen Verkehr zu vernichten suchten. In wessen Brust steigt nicht ein erhebendes Gefühl bei der Wahrnehmung empor, daß aus dem Laufe der Weltbegebenheiten, die für Europa's Cultur zittern ließen, eine solche Periode der freundlichsten Annäherung und der aufrichtigsten Achtung unter den Gelehrten der europäischen Völker hervorgegangen ist? Und wer möchte in Zweifel ziehen, daß unser Zeitalter beginnt, sich zu einer Stufe zu erheben, von der die Geschichte kein Beispiel aufzuweisen im Stande ist.

Unser Verein steht als ein in seiner Art einziges Phänomen da. Kein Zeitalter kann sich einer Versammlung rühmen, die aus freierem Antriebe hervorgegangen und edlere Zwecke beabsichtigte, als die unserige. Zwar sah Europa in dem finstern Mittelalter Bischöfe, Prälaten und Mönche auf das Geheiß ihres Oberhaupts zu Concilien zusammenströmen, deren Endresultat nicht selten war, daß sie einen freisinnigen, seinem Zeitalter voraneilenden Mann den Flammen Preis gaben, oder daß sie Bannflüche gegen anders Denkende schleuderten, oder Einrichtungen trafen, welche mühsam errungenen Wahrheiten den Zugang verwehrten, und dem freien Aufschwunge des menschlichen Forschungsgeistes ehrene Bande anlegten. Wer erinnert sich nicht der Hindernisse, welche unwissende Priester acht Jahre hindurch den kühnen Planen des großen Colombo, einen neuen Welttheil zu entdecken, den sein Scharfsinn geahnet hatte, entgegensetzten? Wer gedenkt nicht mit Wehmuth der Schicksale des muthigen Galiläi, der die Rechte der Naturforschung gegen die einseitige Philosophie seines Zeitalters und gegen alte jüdische Lehre geltend zu machen suchte, und, des Copernicus System von der Bewegung der Erde um die Sonne bestätigend, ein Opfer der Verfolgung fanatischer Mönche wurde? Wer endlich erinnert sich nicht der Asche jenes Unglücklichen, welche die Fluthen des Rheins verschlangen?

Solche Erinnerungen müssen mit dem wärmsten Dank gegen den Urheber unseres Daseyns erfüllen, daß er uns beschieden hat, in einem Zeitalter zu leben, welches den freien Forschungen über das Weltgebäude und die bewundrungswürdigen Werke seines Schöpfers keine Hindernisse entgegensetzt, und das Erkenntniß der Wahrheit, freie ungeheuchelte Gottesverehrung und Ausübung der Sittlichkeit und Duldsamkeit, als die höchsten Zwecke des menschlichen Daseyns anerkennt. Diese Früchte, sie sind das endliche Ergebniß der Bestrebungen der größten Männer verflossener Jahrtausende, wird sich gewiß kein kommendes Zeitalter wieder rauben lassen, so sehr auch hin und wieder im Dunkeln schleichende schlaue Finsterlinge, die uns als Atheisten ausschreien, sich bemühen, jene kostbaren Früchte zu zerstören und die Zeiten des barbarischen Mittelalters zurückzuführen. Sicherlich aber wird es keiner Priesterkaste jemals wieder gelingen, eine physicalische Wahrheit zu unterdrücken, und ihren Entdecker mit Kerker oder Exil zu bestrafen.

Wahrlich, ich wiederhole es, keine Versammlung fand je aus freierem Antriebe und in edlerer Absicht statt, als die unserige. Es sind nicht niedere, kleinliche und eigennützige Vortheile, oder strafbare politische Zwecke, die wir zu erreichen suchen. Wir wollen keine Satzungen in dem Gebiete der Naturforschung und Heilkunde bilden. Es ist nicht unser Plan, eine Zwangsherrschaft in dem Reiche des Geistigen zu begründen, und noch viel weniger, frei aufstrebende Forscher zu unterdrücken, oder sie der Verfolgung Preis zu geben, oder gegen anders Denkende Bannflüche zu schleudern. Was uns zusammenführte, ist allein das Suchen nach Wahrheit und der Trieb, unsere Kenntnisse zu erweitern, durch Mittheilung von Beobachtungen und Erfahrungen aus dem unermeßlichen Gebiete der Natur, durch Austausch von Ideen, und durch Erweckung und Anregung klarerer und tieferer Einsichten. Dadurch eben, daß gleich gesinnte und Wahrheit liebende Männer sich die Ergebnisse ihrer Forschungen mittheilen, werden neu errungene Thatsachen aufs

schnellste in Umlauf gesetzt, aufgestellte Meinungen und Theorien über ihr ursachliches Verhältniß werden erwogen und geprüft, Zweifel und Einwürfe werden erhoben und beseitigt. Und so gelingt es, Blicke in die Geheimnisse der Natur und des Weltgebäudes zu thun.

Fragen wir, wie es komme, daß in dieser Zeit das Bedürfniß gefühlt wurde, einen Verein zu wechselseitigen Mittheilungen aus dem Gebiete der verschiedenen Zweige der Naturwissenschaft zu bilden, was Männer aus allen Ländern Europa's zur freundlichen Annäherung trieb, welchen Einfluß unsere Versammlung auf die Cultur dieser Wissenschaft habe, und welche Vortheile daraus für die bürgerliche Gesellschaft entspringen, die fast bewußtlos von denselben Nutzen zieht, ohne dessen Quellen zu kennen: so dürfte folgende Beantwortung als nicht gewagt erscheinen.

Nachdem der menschliche Forschungsgeist die Macht des religiösen Fanatismus gelähmt und nach vielfachen Kämpfen sich wieder in seine Rechte eingesetzt hat, ist in keinem Zweige des Wissens ein so rasches und unaufhaltsames Fortschreiten wahrzunehmen, als in dem Gebiete der Naturwissenschaften. Besonders bemerkbar wird dieß bei einer Vergleichung der physicalischen Kenntnisse des Alterthums mit denen der jetzigen Zeit. Wie sehr übertrifft nicht unser Zeitalter an Mannigfaltigkeit und Tiefe jener Kenntnisse das der Griechen und Römer! Der Geist des genauen Beobachtens und des kunstreichen Befragens der Natur war den Alten beim Mangel an vielen Hülfsmitteln, der feinen Wagen, Wärmemesser, Barometer, Hygrometer, Microscope und Ferngläser, und zahlreicher anderer Instrumente, deren Erfindung aus dem Drange der Umstände beim Beobachten und Experimentiren entsprungen ist, nur wenig bekannt. Sie gefielen sich mehr in metaphysischen Speculationen und in der Aufstellung von Spitzfindigkeiten über das Entstehen des Weltalls und das Wesen der Materie, ohne die Mittel zu besitzen, weder in den unermeßlichen Weltraum einzudringen, noch die Eigenschaften der Materie selbst einer genauen Prüfung unterwerfen zu können.

Bei den seit zwei Jahrtausenden vielfach unternommenen Versuchen und vergeblichen Bestrebungen der philosophischen Schulen, die Natur aus der Selbstanschauung erkennen und ergründen zu wollen, mußte man endlich die Ueberzeugung gewinnen, daß diese Kenntnisse nicht auf solchem Wege zu erlangen seyen. Jedem ruhigen und unbefangenen Denker mußte es bei der Prüfung der philosophischen Systeme klar werden, wie ihre Stifter auf den Flügeln der Einbildungskraft Hirngespinnsten nachjagten und diese durch Spitzfindigkeiten zu beweisen und zu vertheidigen suchten. Und so konnte es wohl nicht anders kommen, als daß der Forschungsgeist, den Antheil der erhitzten Phantasie und der Sophistik an den hochjahrenden Systemen der Weltweisen erkennend, immer mehr die Erforschung der Natur auf dem Wege der besonnenen und umsichtigen Erfahrung liebgewann, die Schwingen der Phantasie beschneidend, die ihn so oft irre geleitet, und das Gewebe der Sophistik zerreißend, die ihn so lange in ihren Netzen umstrickt gehalten hatte. Seit man anfieng die Natur durch Beobachtungen zu belauschen, und durch Versuche zu befragen, und je mehr man subjective Erkenntniß aus objectiver Anschauung zu erlangen sich bestrebte, um so mehr drang man in ihre Geheimnisse ein, und mit jedem Jahr traten große und überraschende Entdeckungen in den verschiedenen Zweigen der Naturwissenschaft, der Astronomie, der Erdkunde, der Physik, Chemie, Mineralogie, der Pflanzen- und Thierkunde, der Anatomie und Physiologie, und der gesammten Heilkunde hervor, welche die Alten auch nicht entfernt vermuthet hatten, und die uns von den schnellen Fortschritten und der wahren Erweiterung des Wissens überzeugen.

Die Astronomie, mittelst sinnreicher Werkzeuge in den Weltraum eindringend, entdeckt neue Planeten, verfolgt ihre Bahnen und berechnet die Zeit ihres Umschwunges mit einer Schärfe und Genauigkeit, die Erstaunen erregen. Die Physik macht uns, nachdem Galiläi, Gassendi, Guerike, Torricelli und Newton die Bahn gebrochen, mit den Erscheinungen und Wirkungen neuer Kräfte bekannt. Ich erinnere nur an die Electricität, den Galvanismus, die Polarisation des Lichts, die merkwürdigen Klangfiguren und die neuerlichst entdeckten electro-magnetischen Erscheinungen. Durch die Erfindung der Ferngläser und Microscope hat die Physik in entgegengesetzten Richtungen zwei Welten eröffnet, die des Größten und Kleinsten, beide gleich unermeßlich, beide gleich bewunderungswürdig.

Die Chemie, die erst vor fünfzig Jahren ihr mysteriöses Gewand ablegte, erhielt durch Priestley's und Lavoisier's Entdeckungen eine wissenschaftliche Gestaltung. Sie fand zahlreiche neue Elemente auf, und mit der Mathematik und Physik sich verbindend hat sie die Gesetze ihrer wechselseitigen Anziehung und Abstoßung bei dem Spiele der Wahlverwandschaften aufgestellt. Sie hat ferner ihre Untersuchungen über das große Gebiet der lebenden Körper, der Gewächse und Thiere, und deren mancherlei Erzeugnisse ausgedehnt, und hat diesen Körpern zum Grunde liegende Materien eigenthümlicher Art, die organischen Verbindungen, nachgewiesen, an denen sich Kräfte äußern, welche von denen der leblosen Körper verschieden sind.

Die Geognosie und Mineralogie, das jüngste Geschwisterpaar, welches der Forschungsgeist in den Kreis der Naturwissenschaften einführte, haben kaum begonnen, die Rinde der Erde zu durchbrechen, und schon haben sie uns in den zahlreichen Crystallformen mit den Gesetzen einer Elementargeometrie bekannt gemacht, welche die Natur bei der Bildung jener in Anwendung bringt. Sie haben große, durch Feuer und Wasser bewirkte Umwälzungen angedeutet, die der Erdball im Laufe der Zeiten erfahren, welche über alle Geschichte durch Tradition und Schrift hinausliegen. Unzählige in dem Schooße der Erde begrabene Pflanzen- und Thierreste, von den sonderbarsten Formen und zum Theil von riesenmäßiger Größe, wurden aufgefunden. Der Scharfsinn und Witz, welchen Botaniker, Thierkundige und Zootomen bei Vergleichung jener Reste mit den noch lebend vorkommenden Pflanzen und Thieren in Anwendung brachten, erwiesen, daß sie größtentheils Gattungen angehört haben, die im Strome der Zeiten untergegangen sind.

Aus den Untersuchungen über das Vorkommen und die Lagerung der fossilen Reste organischer Körper der Vorwelt

in den verschiedenen Schichtungen der Erde gieng ferner das überraschende Ergebniß hervor, daß die Natur in der Hervorbringung lebender Körper ein Fortschreiten, eine stufenweise Entwickelung von einfacheren oder niederen zu zusammengesetztern oder höheren Formen beobachtet habe. Das Menschengeschlecht, dessen Geist das Universum in seinen Ideen zurückzustrahlen bemüht ist, scheint, so weit bis jetzt die geologischen Thatsachen reichen, erst nach der letzten großen Katastrophe, welche die Rinde unseres Planeten veränderte, auf dem Schauplatz der Natur aufgetreten zu seyn. Dieß leitet fast unwillkührlich zur Vermuthung, die früheren Veränderungen unseres Planeten hätten nur die Bestimmung gehabt, das Gerüst, gleichsam die Bühne aufzuführen, auf der das Reich der lebenden Wesen festen Fuß fassen sollte, und jene Katastrophen, da der Mensch zu den letzten Erzeugnissen des Schöpfungsacts unserer Erde gehört, hätten nur bezweckt, die Bedingungen hervorzubringen, unter denen das Reich des Geistigen auftreten und Bestand erhalten sollte.

Ist der Entwickelungsgang des Planeten mit der Hervorbringung des Menschengeschlechts und dem Erscheinen des Menschengeistes beendigt, oder ruht er nur aus, um eine neue Epoche vorzubereiten, in der Wesen von noch vollkommnerer und edlerer Art erscheinen sollen, die vielleicht mit feineren Werkzeugen ausgerüstet als der Mensch, die Wirkungen von Kräften zu empfinden und zu erkennen im Stande seyn werden, die wir ahnen, ohne uns bei der Beschränktheit unserer Sinne von ihrem Daseyn überzeugen zu können? Werden also vielleicht noch Wesen entstehen, welche die Wirkungen der Natur reiner in sich aufnehmen und in helleren Gedanken zurückspiegeln als wir? Wer ist so vermessen, diese Frage verneinen oder bejahen zu wollen, deren Beantwortung außer dem Bereiche unseres Erkenntnißvermögens liegt? Und wer ist im Stande, Blicke in die Geheimnisse der göttlichen Weltordnung zu thun, in die der Mensch sehnsuchtsvoll auf den Schwingen der Einbildungskraft einzudringen sich bemüht, ohne festen Boden zu finden?

Doch, kehren wir zu der Andeutung der Bestrebungen der Naturforscher zurück, die uns so vielen Stoff zum Nachdenken liefern, daß wir nicht nothwendig haben, die Phantasie in Anspruch zu nehmen.

Nachdem vor drei Jahrhunderten Heinrich der Schiffer, Diaz, Vasco di Gama und Colombo den Ocean eröffneten und die engen Gränzen der Ptolomäischen Welt überschritten, haben kühne Seefahrer, keine Mühseligkeiten und Gefahren scheuend, das Weltmeer in allen Richtungen durchseegelt, und ausgezeichnete Reisende haben die Länder aller Zonen durchwandert, bis dahin, wo das Eis der Pole ihrem Weiterschreiten unübersteigliche Hindernisse entgegensetzte. Sie haben uns mit den physischen Verhältnissen und Erzeugnissen neuer Meere und Länder bekannt gemacht. Mit den großen geographischen Entdeckungen erweiterte sich der Horizont der Naturforschung. Den Mittheilungen der Reisenden verdanken wir die schätzbarsten Nachrichten über die Eigenthümlichkeiten der Gestaltung und Färbung der Menschen-Stämme, über die Sitten und Gebräuche, den Cultur-Zustand, die Sprachen, die Regierungs-Formen und die religiösen Begriffe der entferntesten Völkerschaften der Erde, und sie bieten den Anthropologen, Historikern und Sprachforschern, so wie den Gesetzgebern und Philosophen, den reichlichsten Stoff zu Untersuchungen und Betrachtungen der verschiedensten Art dar.

Tausende von neuen Gewächsen und Thieren, aus fremden Welttheilen in die botanischen Gärten und Museen Europa's eingeführt, erregten Bewunderung und Erstaunen. Linne's umfassendes Genie wußte sie nach ihren Eigenschaften zu ordnen und durch passende Bezeichnungen dem Gedächtnisse der Wißbegierigen einzuprägen. Durch die Einführung einer neuen Methode und die Erfindung einer neuen Kunstsprache wurde er der wissenschaftliche Begründer der Naturgeschichte. Er entflammte ferner in seinen zahlreichen Schülern die Liebe zu dieser Wissenschaft in dem Grade, daß sie nach allen Richtungen Reisen in weit entlegene Länder unternahmen, um ihrem großen Lehrer Materialien zum weitern Aufbau seines kühn entworfenen Systems zuzuführen. Dem Beispiele, welches Schweden gegeben, naturwissenschaftliche Reisen zu unternehmen, folgten bald die anderen seefahrenden Nationen nach. Auch deutsche Namen glänzen seit den letzten zwanzig Jahren unter den ausgezeichneten Reisenden, von denen sich mehrere in unserer Mitte befinden, die ich aus Furcht, edle Bescheidenheit zu verletzen, nicht zu nennen wage. So gab der Geist des großen Linne's den Anstoß zur gründlichen Bearbeitung der Naturgeschichte. Den Bemühungen trefflicher Männer, die nach seiner Methode weiter bauten, verdanken wir die Stufe, auf der wir jetzt diese Wissenschaft erblicken.

Pflanzenkundige haben die Producte des Gewächsreichs von seinen äußersten Gränzen in den Polarländern bis zu den üppigen Tropen, von der Schnee-Gränze auf den höchsten Gebirgen bis in die Klüfte und Schluchten der Erde und selbst von dem Boden des Meeres gesammelt. Mit mehr denn sechszigtausend Pflanzen-Arten der verschiedensten Größe, der mannigfaltigsten Formen und der seltsamsten Eigenschaften, wie sie die lebhafteste und glühendste Phantasie nicht hervorzuzaubern im Stande seyn würde, haben sie uns bekannt gemacht. Die Botaniker bemühten sich nicht nur den äußern Bau der Gewächse zu beschreiben und sie zu ordnen, so daß die Stelle, welche jedes Gewächs in dem System einnimmt, mit Leichtigkeit an gewissen äußeren Kennzeichen aufgefunden werden kann; sondern sie haben auch ihre geographische Verbreitung nachgewiesen, und ihren innern Bau, ihre Entstehungs-, Befruchtungs- und Entwickelungs-Weise zu erforschen sich bemüht. Und ferner haben sie uns ihre Eigenschaften gelehrt; welche als Nahrungsmittel dienen, welche zur Bereitung von Kleidungsstücken zu verwenden, welche zur Aufführung von Gebäuden und Schiffen brauchbar sind, welche als Heilmittel in verschiedenen Krankheiten benutzt werden können, und welche endlich der Mensch ihrer nachtheiligen und giftigen Wirkungen wegen zu fliehen habe. Es vergeht kein Jahr, in dem uns nicht Reisende neue Gewächse mit seltenen Eigenschaften aus entfernten Weltgegenden zuführen.

Mit gleichem Eifer haben die Zoologen die Schätze des Thierreichs aus den verschiedenen Ländern und Gewässern zusammengebracht, und in den großen Naturalien-Sammlungen der Hauptstädte Europa's aufgestellt. Thiere der sonderbarsten Form, die zum Theil selbst die fabelhaften Wesen der alten Dichter übertreffen, wurden entdeckt. Ich erinnere nur an die Gürtel- und Schuppen-Thiere, die Känguruh, das Schnabelthier und die Echidna. Die in andern Thieren sich aufhaltenden schmarotzenden Eingeweide-Würmer entgiengen den Blicken der Zoologen nicht, und wurden aus ihrer Verborgenheit hervorgezogen. So wie man durch sinnreich erfundene optische Werkzeuge neue Weltkörper entdeckte, so hat man durch solche auch die kleinsten lebenden Wesen, gleichsam die organischen Monaden, die Aufgußthierchen, aufgefunden, und hat ihr geheimnißvolles Treiben belauscht. Ein bey weitem größerer Reichthum und eine größere Mannigfaltigkeit von Formen wurden im Thier- als im Gewächs-Reich nachgewiesen. Man begnügte sich nicht, die Thiere nach ihrer äußeren Gestaltung zu classificieren, sondern man bestrebte sich auch, ihren innern Bau, ihre Lebens-Aeußerungen und ihre Verhältnisse zu den physischen Kräften der Natur zu erforschen. Man untersuchte ihre Beziehungen zu der Wärme, dem Lichte, der Luft, dem Wasser und den climatischen Verhältnissen. Und so gelangte man zu einem natürlichen Systeme der Thierkörper, in dem jedem Geschöpfe seine Stelle nach seiner Organisation und seinen vitalen Eigenschaften angewiesen ist.

Die Anatomie, nicht zufrieden den geheimnißvollen Bau des Menschen zu erforschen, wozu das Bedürfniß der Erkenntniß und Heilung zahlreicher Krankheiten zunächst aufforderte, und was einen Zeit- und Kraft-Aufwand von mehr als zwey Jahrtausenden erheischte, dehnte in der neuern Zeit ihre Untersuchungen über das ganze Thier-Reich aus. Das zarte und verwickelte organische Gefüge entwirrend, hat sie den Bau der Thiere und ihre stufenweise Zusammensetzung aus verschiedenen Geweben und Gebilden von dem Polypen durch alle Classen bis zu dem menschenähnlichen Affen verfolgt, und hat durch Vergleichung mit dem Menschen dessen Eigenthümlichkeiten und Vorzüge hervorgehoben. Diese Untersuchungen gewährten die Ueberzeugung, daß die Natur, ohnerachtet der großen Mannigfaltigkeit der thierischen Bildungen, nach durchgreifenden Gesetzen verfährt. Eben das Auffinden der Bildungs-Gesetze und das Nachweisen der in dem Bau der Thiere und ihrer verschiedenen Apparate und Organe herrschenden Analogien, machen die Wissenschaft von der thierischen Organisation aus, die ein Werk der neuesten Zeit ist. Indem die Zootomie die äußere Gestaltung und den inneren Bau, die Zusammensetzung aus verschiedenen Apparaten, Organen und Geweben, und deren stufenweise Entwickelung und Combination durch alle Classen, Ordnungen und Gattungen verfolgte, wies sie zugleich den zwischen der Organisation und den Lebens-Aeußerungen obwaltenden Zusammenhang nach. Diese Forschungen ließen Blicke in die geheimnißvolle Werkstätte des Lebens thun, und sie machten uns mit den bewunderungswürdigen Wirkungen der Bildungskraft bekannt, die über jeden Mechanismus und Chemismus, wie er sich an den unorganischen Körpern äußert, weit erhaben ist.

Durch Untersuchung der thierischen Organisation wurde die Physiologie zu neuen Forschungen über die vitalen Eigenschaften der Organe und deren Antheil an der Hervorbringung und Erhaltung des Lebens aufgefordert. Dem Beyspiele der Physik folgend, betrat sie den Weg des Beobachtens und Experimentierens, um zunächst die Erscheinungen des Lebens aufzufassen, ihre Verhältnisse und Bedingungen auszumitteln, und dann durch Induction zu allgemeinen Behauptungen und Lehrsätzen sich zu erheben, eine Verfahrungs-Weise, die schon der große Baco empfohlen, und die sich durch Harvey's, Haller's, Fontana's und Spallanzani's glänzende Entdeckungen als bewährt erwiesen hatte. Bessere Hülfsmittel zum genauen Beobachten, und neue Arten von Experimenten wurden ersonnen, um das verwickelte Spiel der lebenden Organe zu beobachten und ihm seine Geheimnisse abzufragen.

Die Physiologie, die großen Fortschritte in der Chemie benutzend, hat diese bey den Untersuchungen über das Athmen, die Verdauung, die Milchsaft- und Blut-Bereitung, und die Absonderung der Säfte nicht ohne Erfolg in Anwendung gebracht. Ueber die Vorgänge des Einsaugens und den Uebergang mancherlei Substanzen in die Blutmasse hat man zahlreiche Versuche angestellt, die neue Aufhellung gewährten. Die Zusammensetzung des Bluts und der verschiedenen Säfte wurde mit Hülfe des Microscops und chemischer Analysen genauer untersucht, und deren Veränderlichkeit nach den aufgenommenen Speisen, Getränken und Arzneistoffen, so wie nach den Thätigkeits-Aeußerungen der Organe im gesunden und kranken Zustand wurde nachgewiesen. Die kreisförmigen Bahnen, in denen das Blut strömt, die Verbindung der feineren Arterien mit den Venen, und die eigenmächtigen Bewegungen der Blut-Kügelchen wurden durch microscopische Beobachtungen erkannt, und der Antheil, welchen das Herz, die Wandungen der Pulsadern und Venen an dem Blutumlauf haben, durch Versuche genauer bestimmt.

Selbst in die verborgene und geheimnißvolle Werkstätte des Nerven-Apparats hat die Physiologie nicht ohne Glück einzudringen versucht. Seine Anordnung und stufenweise Combination, von seinem ersten Erscheinen in den niederen Thieren, wurde durch alle Klassen bis zu dem labyrinthartigen Hirnbau des Menschen verfolgt. Bey einer Vergleichung der psychischen Thätigkeits-Aeußerungen der Thiere mit der Organisation des Nervensystems nahm man wahr, daß die Sphäre der Seelen-Erscheinungen sich in gleichem Maaße erweitert, wie der Nerven-Apparat combinierter und ausgebildeter ist. Und so gewann man die Ueberzeugung, daß zwischen dem Bau und der Zusammensetzung des Nervensystems die genaueste Beziehung obwalte. Zahlreiche an lebenden Thieren angestellte Versuche erwiesen den Einfluß der Ernährungs-Verrichtungen, der Verdauung, der Einsaugung, des Athmens und des Blutumlaufes auf die Thätigkeits-Aeußerungen des Nervensystems. Von der andern Seite wurde aber auch die mächtige Rückwirkung dieses Apparats auf alle Verrichtungen des thierischen Körpers

dargethan, und das Nervensystem wurde als eine Hauptquelle der Belebung aller Gebilde und Organe erkannt. Alle Bewegungen des Thier-Körpers, sie mögen auf eine unwillkührliche oder automatische Weise erfolgen, oder sie mögen mit Willkühr und Bewußtseyn vollzogen werden, sind durch den Einfluß der Nerven bedingt. Auch alle mit den Ernährungs-Verrichtungen verbundene Vorgänge, die das Gepräge des Chemismus tragen, sind von dem Nerven-Apparat abhängig, der ein Agens zu bereiten scheint, durch welches die in ihrer Zusammensetzung höchst wandelbaren organischen Verbindungen auf mannigfaltige Weise verändert und zu den Bildungs-Zwecken verwendet werden.

Zu den schätzbarsten Bereicherungen des physiologischen Wissens gehören ferner die mit so großem Eifer in der neuesten Zeit über die Bildung des Keims und die Entwickelung der Embryonen angestellten Untersuchungen, welche die bewunderungswürdigen Wirkungen einer Kraft erweisen, die sich bey dem Zeugungs-Geschäft von den älteren Organismen in die Keime ergießt und die Bildung dieser auf eine solche Weise regelt, daß sie die Organisation und die Eigenschaften jener erlangen. Immer mehr gewinnt man die Ueberzeugung, daß eben diese Kraft, die Bildungskraft, als die eigentliche Grundkraft des Lebens zu betrachten ist, welche nicht nur die verschiedenen Gewebe, Organe und Apparate in dem werdenden organischen Wesen hervorbringt, sondern dieselben auch mit ihren vitalen Eigenschaften begabt und diese erhält.

So hat die Physiologie, den Weg der Erfahrung betretend, allmählich aufgehört, ein Gewebe von Meinungen und philosophischen Spitzfindigkeiten zu seyn, und sie hat begonnen, einen ehrenvollen Platz in der Reihe der physicalischen Wissenschaften einzunehmen. Doch hat sie, in Vergleichung mit diesen, noch geringe Fortschritte gemacht, wovon die Ursache in der Schwierigkeit des Gegenstandes liegt, mit dem sie sich beschäftigt. Doch Größeres läßt sich erwarten, wenn die Physiologen mit gleichem Eifer, wie in der neuern Zeit, den schwierigen und oft mit Selbstverläugnung verbundenen Weg des Experimentierens fernerhin betreten, mit Umsicht und Wahrheitsliebe suchen und forschen, keine Hindernisse scheuend, die ihren Bestrebungen entgegen treten.

Die großen Fortschritte, welche die Chemie, die Naturgeschichte, die Anatomie und Physiologie gemacht haben, verdanken wir vorzüglich den Bemühungen geist- und talentvoller Aerzte, welche die Ueberzeugung gewonnen, daß die Heilkunde eine wissenschaftliche Begründung nicht durch metaphysische Speculationen und die Anwendung der herrschenden Schul-Philosophieen erlangen könne, sondern daß dieses Ziel nur durch die Erweiterung und Bereicherung der physicalischen Wissenschaften und deren glückliche Anwendung auf die Heilkunde zu erreichen sey. Das Bestreben der mit der Geschichte der Medicin und ihren Schicksalen vertrauten Aerzte der neuern Zeit ist daher nicht auf die Aufführung von Systemen gerichtet, sondern ihr Bemühen geht vielmehr dahin, die Natur, das Erscheinen, den Gang und Verlauf der Krankheiten genau zu beobachten, ihre ursachlichen Verhältnisse auszumitteln, die Wirkungen der angewendeten Heilmittel zu untersuchen, die Ergebnisse ihrer Beobachtungen in Erfahrungs-Sätzen mitzutheilen, und deren Deutung und Erklärung aus physiologischen Principien zu entlehnen.

Es kann meine Absicht nicht seyn, hier die großen Verdienste ausgezeichneter Aerzte aufzuzählen, und ihre Entdeckungen und erfolgreichen Bemühungen namhaft zu machen. Zweier Schritte erwähne ich nur, die zur Erweiterung des ärztlichen Wissens wesentlich beigetragen und die für die Zukunft viele Aufhellung versprechen. Sie sind die sorgsam angestellten anatomisch-pathologischen Untersuchungen, und die veranstalteten chemischen Analysen der Arzneistoffe, so wie die Versuche, welche man über die Wirkung der Heilmittel und Gifte an Thieren vorgenommen hat.

Seitdem man mit Sorgfalt und Umsicht Leichen-Oeffnungen veranstaltete, um die Veränderungen der Organe im krankhaften Zustande kennen zu lernen, haben die Aerzte angefangen, genaue Kunde von dem Sitze der Krankheiten zu erlangen, und richtige Folgerungen aus den krankhaften Erscheinungen auf das Leiden der erkrankten Organe zu ziehen. Hierdurch wurde die Pathologie in den Stand gesetzt, Blicke in die Causal-Verbindungen zu thun, die zwischen den Krankheits-Symptomen, den Veränderungen in der Organisation und den damit verbundenen Störungen in den vitalen Eigenschaften obwalten. Welches Licht haben nicht die anatomisch-pathologischen Untersuchungen der neuesten Zeit über die Krankheiten des Herzens und der Blutgefäße, des Nahrungskanals, der Leber, der Luftröhre und der Lungen, der Sinnes-Werkzeuge und anderer Organe verbreitet? Selbst das über die Krankheiten des Hirns und der Nerven herrschende Dunkel fängt an, sich zu zerstreuen, seit man begonnen, ihre krankhaften Veränderungen sorgsamer zu untersuchen, als es früher geschehen war. Die Anatomie des krankhaften Baues hat also der Pathalogie eben so viel Aufklärung gewährt, wie die Anatomie des regelmäßigen Baues der Physiologie.

Auch die Chemie hat das Ihrige zur Aufhellung der Krankheitslehre beigetragen, indem sie die Beschaffenheit des Bluts, des Speichels, des Harns und anderer Säfte in krankhaften Zuständen untersuchte. Die höchst verschiedene Zusammensetzung der Blasen-Steine und Harn-Sedimente wurde durch sorgsame Analysen ausgemittelt, und ausgezeichnete Aerzte haben nicht unterlassen, daraus wichtige Folgerungen über die Ursachen der Steinbildung zu ziehen, und darauf ein besseres Heilverfahren zu stützen.

Die Heilmittel-Lehre hat dadurch Fortschritte gemacht, daß man sich mit der chemischen Zusammensetzung der Arzney-Körper genauer beschäftigte, und sie nach dieser ordnete; indem es durch Beobachtungen erwiesen ist, daß Heilmittel, die sich in ihrer Mischung gleichen, auch in ihren Wirkungen auf den lebenden Körper ähnlich sind. Aufhellung beginnt diese dunkle Lehre ferner zu erhalten, seit man angefangen hat, Versuche über die Wirkungen der verschiedenen organischen und unorganischen Verbindungen auf lebende Thiere anzustellen, um die durch sie hervorgebrachten Veränderungen in den Lebens-Aeußerungen, in den Säften und

festen Theilen zu beobachten. Fortgesetzte mit Umsicht und Wahrheits-Liebe zu machende Versuche der Art lassen hoffen, daß auch dieser Zweig der Heilkunde einer wissenschaftlichen Begründung fähig ist, und daß die durch Schrift und Tradition zu uns gelangten empirischen Vorschriften der alten Aerzte über die Benutzung der Arzneimittel in verschiedenen Krankheiten, ihre wissenschaftliche Deutung erlangen werden.

Zu den glänzenden Seiten der Heilkunde gehören ferner die in der öffentlichen Gesundheits-Pflege getroffenen Einrichtungen, um den Ausbruch verheerender Krankheiten zu verhüten oder deren Verbreitung Schranken zu setzen, so wie die Entdeckung von Mitteln zur Zerstörung der Ansteckungs-Stoffe.

Endlich kann ich nicht umhin der großen Fortschritte zu erwähnen, welche die Wundarzneykunst in den letzten dreißig Jahren gemacht hat. Die genaue Erforschung des Baues des menschlichen Körpers benutzend, hat die Chirurgie bessere und mehr sichere Operations-Methoden eingeführt, und sie hat zweckmäßigere Werkzeuge und Verbandstücke erfunden. Die zahlreich an Thieren über die Lebens-Aeußerungen der verschiedenen Gebilde und Organe angestellten Versuche, die Erforschung ihres Verhaltens bey Verwundungen, die Beobachtungen über die Absonderungen des Eiters, die Bildung der Fleischwärzchen und neuer Blutgefäße, die Experimente über die Wieder-Vereinigung getrennter Knochen, Muskeln, Nerven und anderer Theile, und über das Verhalten verwundeter und unterbundener Arterien, und die nachgewiesene Erweiterung der Collateral-Gefäße haben die glänzenden Fortschritte bewirkt, welche die Chirurgie gemacht hat, die fast an das Unglaubliche und Wunderbare gränzen. Ich gedenke nur der künstlichen Nasenbildung und der Zertrümmerung der Steine in der Blase.

So nehmen wir also wahr, daß die Heilkunde einer wissenschaftlichen Begründung immer näher rückt, je mehr sie sich von den einengenden Schranken der Schul-Philosophieen frey erhält, je mehr sie die Ergebnisse der physicalischen Wissenschaften in Anwendung bringt, und je besonnener sie auf dem Wege der umsichtigen Erfahrung fortschreitet. Eben solche Aerzte, die sich nicht durch philosophische Systeme haben blenden lassen, und die nicht versucht haben, die Heilkunde nach diesen zu modeln, sind es, die zur Erweiterung des ärztlichen Wissens wesentlich beigetragen haben, und deren Namen in der Geschichte dieser Wissenschaft glänzen.

Die Natur-Wissenschaften und die Heilkunde, deren glänzende Fortschritte ich in der Kürze anzudeuten gewagt habe, liefern den Beweis, wie ihn keine andere Wissenschaft zu geben im Stande ist, daß der menschliche Forschungs-Geist in einem unaufhaltsamen Weiterschreiten begriffen ist, keine hemmenden Schranken seiner Wirksamkeit kennend. Sie widerlegen auf das überzeugendste das Irrige der Behauptung einiger Geschichts-Forscher, daß sich die geistige Cultur nur in kreisförmigen Bahnen bewege. Mit allem Fug läßt sich annehmen, daß das letzte Jahrhundert in dem Gebiete der Physik, Chemie, Geologie und Mineralogie, der Botanik, Zoologie und vergleichenden Anatomie eine solche Masse neuer Thatsachen geliefert und so viele neue Ideen geweckt habe, als alle früheren Jahrtausende zusammengenommen. Seit dem Anfange dieses Jahrhunderts erfolgt das Fortschreiten mit einer Schnelligkeit, daß jetzt ein Jahrzehend größere Entdeckungen schafft, als sonst ein Jahrhundert. Jeder Monat, ja fast jeder Tag trägt sein Scherflein zur Erweiterung unserer Kenntnisse bei, so daß der eifrigste Forscher Mühe hat, dem raschen Gange dieser Wissenschaften zu folgen. Wer ist im Stande die Schranken und das Ziel des Wirkens der Geisterkraft in dem unermeßlichen Gebiete der Naturwissenschaften und der Heilkunde zu berechnen?

Nach diesen Andeutungen über die mit so großem Eifer bearbeiteten Natur-Wissenschaften dürfte wohl kaum jemand die Frage aufwerfen, was Männer, die sich mit der Erforschung der Natur beschäftigen, anzieht, was sie einigt und verbindet? Eben die unendliche Reichhaltigkeit der Natur-Wissenschaften, der hohe Genuß, den ihr Studium gewährt, und der Trieb, die Kenntnisse zu erweitern, sind es, welche die Naturforscher und Aerzte anziehen, und Männer aus allen Ländern Europa's zur freundlichen Annäherung treiben, um sich wechselseitig durch Mittheilung ihrer Erfahrungen und Forschungen, und durch Austausch von Ideen zu belehren, und sich zu größeren Anstrengungen aufzufordern.

Richten wir ferner unsere Blicke auf den Einfluß, den die Natur-Wissenschaften, dieses Gemeingut der Völker, auf die bürgerliche Gesellschaft und ihre Einrichtungen ausüben. Unter den zahllosen Wohlthaten und Vortheilen, welche die Naturkunde dem Menschen-Geschlechte gewährt, steht vor Allem die Veredelung des Geistes, die Besiegung und Verscheuchung schädlicher Vorurtheile und des Aberglaubens, so wie die Erweckung erhabener Ansichten über die Endursache der Welt oben an. Sie hat die Fesseln des Überglaubens gebrochen, und die Macht der Zauberer und Gaukeler zerstört, welche diese Jahrhunderte hindurch über die Völker ausübten. Die Magie, die Chiromantie, die Sterndeuterei und die Alchymie sind in ihr Nichts zurückgesunken. Die Amulete und Beschwörungen haben ihre Wirkung verloren. Die Hexenfeuer sind erloschen, und die Feuer- und Wasser-Probe richten nicht mehr den Schuldigen. Die Naturforschung stößt bey allen ihren Untersuchungen über die Wirkungen der Kräfte der Natur auf Gesetze, denen jene untergeordnet sind, und die sie als der Vernunft gemäß anzuerkennen genöthigt wird. Je mehr sie die Gesetze in ihrem Bedingtseyn verfolgt, und sie auf höhere und allgemeinere zurückzuführen bemüht ist, um so mehr erkennt sie eine höchste und oberste End-Ursache. Jeder Schritt, den der Forscher in dem Gebiete der Naturwissenschaften weiter thut, nöthigt ihn, die innere Harmonie der Weltordnung zu bewundern, und führt ihn der Erkenntniß des in der Natur ewig waltenden göttlichen Geistes näher, der ihn zu seiner Verehrung und Anbetung hinreißt, und ihn auffordert, nach den Gesetzen der Vernunft und Sittlichkeit zu handeln. Der Naturforscher, der bei der Betrachtung der Natur die Ueberzeugung gewonnen, daß der Geist das Höchste in der Natur ist, ja wegen

dessen eigentlich die gesammte Natur da ist, gewinnt so auch das festeste Vertrauen in Verhältnisse, über die ein Schleier geworfen, den zu heben keinem Sterblichen vergönnt ist.

Die großen Vorzüge endlich, welche die jetzigen Staaten vor denen des Alterthums voraus haben, sind vorzüglich in der glücklichen Anwendung der Natur-Wissenschaften auf die bürgerliche Gesellschaft zu suchen. Der Ackerbau, die Gewerbe, die Fabriken und der Handel erfreuen sich in unserm Zeitalter eines weit größeren Flores als in früheren Zeiten. Die Gewächs- und Thierkunde, so wie die Agricultur-Chemie sind es, auf welche sich die Landwirthschaft stützt. Das Auffinden nahrhafter Pflanzen und das Erzielen reichlicher Ernten haben die Hungersnoth verscheucht, welche im Mittelalter so oft eine Geißel der Völker war. Die Physik, die Kräfte der Elemente lehrend und berechnend, nöthigt sie, im Dienste der bürgerlichen Gesellschaft zu arbeiten. Ich erinnere nur an die glänzende Erfindung der Dampfboote, welche die Nationen aller Welttheile in nähere Berührungen bringen. Die durch die Chemie aufgestellten Lehrsätze sind es, welche den Flor der Gewerbe und Fabriken begründen. Die Kenntniß des gestirnten Himmels, die Erfindung der astronomischen Uhren zeichnen dem Schiffer die Bahnen auf dem Weltmeere vor, und machen es den Völkern möglich die Erzeugnisse ihres Fleißes auszutauschen.

Die Beförderung eines leichteren Erwerbs durch glückliche Anwendung der physicalischen Wissenschaften konnte nicht ohne große Folgen für die Staats-Einrichtungen bleiben. Seitdem die Landwirthschaft, die Gewerbe und der Handel mehr emporblühten, erlangten die Stände, die sich mit diesen beschäftigen, einen größern Wohlstand und eine höhere geistige Ausbildung, und sie wußten sich allmählich der Leibeigenschaft und dem Joche der Priester- und Krieger-Kasten zu entziehen. Daß die Sclaverei in Europa vertilgt ward, und loyaler Bürgersinn, die sicherste Stütze der Throne edler und tugendhafter Fürsten, an ihre Stelle trat, ist also vorzüglich ihr Werk zu nennen. Und so begründet die Anwendung der Natur-Wissenschaften den Culturzustand, den Reichthum, den Flor und die Macht der Nationen, und ihnen verdankt Europa die Herrschaft der Welt. Staaten, welche in den mathematischen und physicalischen Wissenschaften zurückgeblieben sind, sinken in der Cultur, in dem Wohlstand und der Macht, sie sind dem Spiele zügelloser Leidenschaften bloß gestellt und verfallen in Barbarei; wozu sich Beispiele aus der neuesten Geschichte anführen ließen. Während man in der ältern Zeit die Naturforschung als eine angenehme aber nutzlose Beschäftigung und als ein harmloses Spielzeug müßiger Köpfe ansah, hat man sich in der neuesten Zeit immer mehr von ihrem großen Einfluß auf den Cultur-Zustand und das Wohl der Völker überzeugt, und so sehen wir die Lenker der Völker bemüht, großartige Anstalten zu ihrer Beförderung und Erweiterung zu errichten. Bemitleidens-werth sind die Bemühungen und Umtriebe einiger Finsterlinge zu nennen, den aufstrebenden Forschungs-Geist wieder in die engen Banden der Hierarchie und des Mönchthums einzwängen zu wollen. Kein Wahn ist größer, als sich die Macht zuzutrauen, das Licht der Erkenntniß, welches die physicalischen Wissenschaften verbreitet haben, der menschlichen Gesellschaft entweder entreißen oder nur in seinem Weiterschreiten hemmen zu können.

Nach diesen vorausgeschickten Bemerkungen, welche Erinnerungen an die Thaten der Heroen in den verschiedenen Zweigen der Natur-Wissenschaften geweckt haben werden, und nach der kurzen Andeutung ihrer hohen Wichtigkeit für die Geistes-Cultur und die Wohlfahrt der Völker, gehen wir zu unsern Verhandlungen über. Der Hauptzweck dieses Vereins, wie auch der vorjährige erste Geschäftsführer in seiner geistvollen Rede ausgesprochen hat, besteht nicht wie in anderen Academieen, die eine geschlossene Einheit bilden, in gegenseitiger Mittheilung von Abhandlungen, in zahlreichen Vorlesungen, die alle zum Druck bestimmt, nach mehr als Jahresfrist in eigenen Sammlungen erscheinen. Der Hauptzweck dieser Gesellschaft ist vielmehr die persönliche Annäherung derer, welche dasselbe Feld der Wissenschaften bearbeiten; die mündliche und darum mehr anregende Auswechselung von Ideen, sie mögen sich als Thatsachen, Meinungen oder Zweifel darstellen; die Gründung freundschaftlicher Verhältnisse, welche den Wissenschaften Licht, dem Leben heitere Anmuth, den Sitten Duldsamkeit und Milde gewähren.

Das frohe Gedeihen unseres Instituts, und die lebhafte Theilnahme, welche unsere Gesellschaft bei den Naturforschern und Aerzten des In- und Auslandes gefunden hat, ließ schon in München das Bedürfniß einer größeren Annäherung der Männer eines Faches fühlen; denn nur im engeren Kreise von Männern, welche Gleichheit der Studien zu einander zieht, sind mündliche Discussionen möglich. Die Botaniker machten den Anfang, sich an gewissen Stunden zu wissenschaftlichen Mittheilungen zu versammeln. In Berlin folgten die Physiker und Chemiker, die Mineralogen und Geognosten, die Zoologen, Anatomen und Physiologen, so wie die Aerzte ihrem Beispiele, und sie traten in besondern Abtheilungen zusammen, um sich ihre Beobachtungen, Erfahrungen und Forschungen mitzutheilen und mündliche Verhandlungen zu veranlassen. Diese Einrichtung erhielt großen Beifall. Nicht ganz ungegründet jedoch ist die Besorgniß zu nennen, welche einige Mitglieder in Berlin geäußert haben, daß durch die Sectionen die gemeinsame Annäherung und die allgemeine Theilnahme an den öffentlichen Verhandlungen geschwächt werden könne, und daß manches in ihren Sitzungen vorkommen dürfe, was nicht zur allgemeinen Kenntniß gelange. Diese Besorgniß glauben wir zum Theil dadurch zu beseitigen, daß wir die in den einzelnen Sectionen zu erwählenden Herren Geschäfts-Führer auffordern, die Gegenstände, welche an jedem Tage in den einzelnen Abtheilungen verhandelt werden sollen, zu unserer Kenntniß zu bringen, um sie am Schlusse jeder öffentlichen allgemeinen Versammlung bekannt zu machen. Durch diese Einrichtung wird es jedem verehrlichen Mitglied der Gesellschaft möglich, von dem Notiz zu nehmen, was in den Sectionen verhandelt wird. Ich ersuche daher die sämmtlichen Herren Mitglieder noch heute, in dem Gebäude des Museums, welches diese Gesellschaft die Güte gehabt hat unserm Vereine freundlichst zur Be-

nutzung zu überlassen, in Sectionen zusammenzutreten, und zur Wahl ihrer Geschäftsführer zu schreiten. Zugleich bitte ich die zu wählenden Geschäftsführer, mich gefälligst von der getroffenen Wahl in Kenntniß zu setzen, die Zeit ihrer Zusammenkünfte zu bemerken, und die morgen zu verhandelnden Gegenstände anzugeben.

Endlich bringe ich noch zur öffentlichen Kenntniß, daß die Einrichtung getroffen worden ist, daß die wissenschaftlichen Institute unserer Universität, die Bibliothek, das physicalische Cabinet, das chemische Laboratorium, der botanische Garten, die zoologische Sammlung, das anatomische Museum und die clinischen Anstalten den Mitgliedern der Gesellschaft an gewissen Stunden täglich geöffnet sind. Beizufügen habe ich kaum nöthig, daß jene Institute nicht solche reiche Schätze aufzuweisen haben, wie Preußens Königsstadt; doch dürfte sich hin und wieder Manches finden, was einer genauen Beachtung nicht für unwerth gehalten werden möchte. Und mit Nachsicht endlich wird man unsere Institute beurtheilen, wenn ich beifüge, daß sie erst das Werk von einigen zwanzig Jahren sind, seit der Restauration unserer Academie durch Carl Friedrich, einen der hochherzigsten Fürsten Deutschlands, in dessen Fußstapfen seine edlen Nachfolger getreten sind, um das für Badens Wohl und die Beförderung der Wissenschaften und Künste zu vollenden, was jener begonnen. —

Darauf las der Secretär, geh. Hofrath und Professor Gmelin, die in Leipzig im Jahr 1822 entworfenen und bisher noch unverändert bestehenden Statuten, und vertheilte dieselben unter die Mitglieder, welche noch keine hatten. Wir lassen sie hier zur Erinnerung wieder einmal abdrucken.

§. 1.

Eine Anzahl deutscher Naturforscher und Aerzte ist am 18. September 1822 in Leipzig zu einer Gesellschaft zusammengetreten, welche den Namen führt:

Gesellschaft der deutschen Naturforscher und Aerzte.

§. 2.

Der Hauptzweck der Gesellschaft ist: den Naturforschern und Aerzten Deutschlands Gelegenheit zu verschaffen, sich persönlich kennen zu lernen.

§. 3.

Als Mitglied wird jeder Schriftsteller im natur- wissenschaftlichen und ärztlichen Fache betrachtet.

§. 4.

Wer nur eine Inaugural-Dissertation verfaßt hat, kann nicht als Schriftsteller angesehen werden.

§. 5.

Eine besondere Ernennung zum Mitgliede findet nicht statt, und Diplome werden nicht ertheilt.

§. 6.

Beitritt haben Alle, die sich wissenschaftlich mit Naturkunde oder Medicin beschäftigen.

§. 7.

Stimmrecht besitzen ausschließlich die bei den Versammlungen gegenwärtigen Mitglieder.

§. 8.

Es wird Alles durch Stimmenmehrheit entschieden.

§. 9.

Die Versammlungen finden jährlich und zwar bei offenen Thüren statt, fangen jedesmal mit dem 18. September an und dauern mehrere Tage.

§. 10.

Der Versammlungsort wechselt. Bei jeder Zusammenkunft wird derselbe für das nächste Jahr vorläufig bestimmt.

§. 11.

Ein Geschäftsführer und ein Secretär, welche im Orte der Versammlung wohnhaft seyn müssen, übernehmen die Geschäfte bis zur nächsten Versammlung.

§. 12.

Der Geschäftsführer bestimmt Ort und Stunde der Versammlungen, und ordnet die Arbeiten, weßhalb Jeder, der etwas vorzutragen hat, es demselben anzeigt.

§. 13.

Der Secretär besorgt das Protocoll, die Rechnungen und den Briefwechsel.

§. 14.

Beide Beamten unterzeichnen allein im Namen der Gesellschaft.

§. 15.

Sie setzen erforderlichen Falls und zwar zeitig genug die betreffenden Behörden von der zunächst bevorstehenden Versammlung in Kenntniß und machen sodann den dazu bestimmten Ort öffentlich bekannt.

§. 16.

Es werden in jeder Versammlung die Beamten für das nächste Jahr gewählt. Wird die Wahl nicht angenommen, so schreiten die Beamten zu einer andern; auch wählen sie nöthigen Falls einen andern Versammlungsort.

§. 17.

Sollte die Gesellschaft einen der Beamten verlieren, so wird dem Uebrigbleibenden die Ersetzung überlassen. Sollte sie beide verlieren, so treten die Beamten des vorigen Jahres ein.

§. 18.

Die Gesellschaft legt keine Sammlungen an und besitzt, ihr Archiv ausgenommen, kein Eigenthum. Wer etwas vorlegt, nimmt es auch wieder zurück.

§. 19.

Die etwanigen geringen Auslagen werden durch Beiträge der anwesenden Mitglieder gedeckt.

§. 20.

In den ersten fünf Versammlungen darf nichts an diesen Statuten geändert werden. —

(Es ist hier zu bemerken, daß die Auslagen, welche nur den Briefwechsel betreffen, äußerst unbedeutend sind, und daher die Beyträge gewöhnlich nur einige Groschen betragen, oft auch gar nicht eingesammelt worden sind, was auch dießmal der Fall war.)

Nach den Statuten las Derselbe das Verzeichniß der bis jetzt angekommenen Mitglieder.

Darauf begrüßte er die Versammlung von Seiten des academischen Senats, welcher die Theilnahme der Universität an den Versammlungen der Naturforscher und Aerzte überhaupt bezeigte, und insbesondere, daß Heidelberg in diesem Jahre zum Sitze der Versammlung gewählt worden sey.

Darnach theilte er die Begrüßungs-Schreiben an die Versammlung mit, welche Hr. Landkammerrath Waitz aus Altenburg von der osterländischen, Hr. Pfarrer Wilhelmi aus Sinsheim von der görlitzer, und Hr. Dr. Klose aus Leipzig von der leipziger (medicinischen) Gesellschaft übergeben haben. Diese freundlichen Erinnerungen erregten allgemein ein angenehmes Gefühl. Wir bedauern, dieselben nicht abdrucken lassen zu können. Sie wurden der Redaction nicht mitgetheilt.

Verschiedene eingesandte Druckschriften wurden theils jetzt, theils später angezeigt. Ihre Titel werden gelegenheitlich mitgetheilt werden.

Nachdem der Geschäftsführer die ferneren Vorgänge des Tages bestimmt und den Wunsch ausgedrückt hatte, daß die einzelnen Abtheilungen ihren Vorstand und Secretär Nachmittags wählen möchten, auch die, welche Vorträge halten würden, aufgefordert hatte, dieselben oder wenigstens Auszüge davon zum gewöhnlichen Bericht über die Versammlung, in der Isis, dem Secretär mitzutheilen; so rief er

1) den Geh. Medic.-Rath Wendt, Prof. der Medicin aus Breslau, zu dem ersten wissenschaftlichen Vortrage auf. Er sprach:

Ueber die Wirkungen und Gefahren des Arseniks, durch Versuche und ärztliche Beobachtungen ermittelt.

Zuerst sprach er über den bösen Einfluß, welchen Arsenikhütten auf die nahe gelegenen organischen Umgebungen haben; dann entwickelte er, auf eine Menge von Thatsachen gestützt, die höchst nachtheiligen Wirkungen, welche die verschiedene Art der Anwendung des Arseniks für die Menschen haben kann, und suchte zu beweisen, daß das Arsenik deßhalb eine sehr tückische und höchst gefährliche Substanz sey, weil notorisch und ganz unbezweifelt Fälle vorgekommen sind, wo höchst geringe Gaben desselben unter ungünstigen Umständen auf eine nach dem gegenwärtigen Stande unseres Wissens weder zu berechnende, noch abzuwendende Weise den Tod zur Folge gehabt haben.

2) Darauf las Prof. Treviranus aus Breslau eine Abhandlung von Dr. Göppert daselbst:

Ueber die Einwirkung der Kälte auf die Vegetation.

Der Hr. Verf. gab darinn einen gedrängten Auszug aus einer größern Abhandlung über diesen Gegenstand, welche binnen Kurzem dem Drucke übergeben werden soll, und worinn er durch eine große Anzahl von Versuchen zu zeigen sucht, daß die Pflanzen-Säfte oder Pflanzen im Winter bei hohem Kältegrade gefrieren, unbeschadet des Lebens derselben; daß die Veränderungen hingegen, welche die Pflanzen erleiden, wenn sie durch die Kälte getödtet werden, keineswegs in einer Zersprengung der Gefäße oder Zellen bestehen, sondern lediglich in einem Entweichen des allgemeinen Lebens, worauf Veränderungen der Mischung der Säfte folgen; daß nicht immer der Grad der Kälte für die Empfänglichkeit der Pflanze gegen deren Einwirkung entscheidet, sondern die verschiedenen Entwicklungszustände derselben, so wie zahlreiche andere, die Veränderungen der Atmosphäre begleitende Umstände, endlich daß der von Schübler für die Bäume bewiesene Lehrsatz: daß die Gewächse keine eigene, von der Atmosphäre unabhängige Temperatur besitzen, auch auf die gesammte übrige Vegetation ausgedehnt werden müsse. Der Verf. beschloß seine Darstellung mit einem kurzen Bericht über seine Versuche, eine erhöhte Wärme in den Blüthenkolben der Aroiden und in den Blüthen einer großen Menge anderer Gewächse wahrzunehmen, welche Versuche, obgleich mit äußerster Sorgfalt angestellt, ihm insgesammt ein negatives Resultat gegeben haben.

Damit war die Zeit verflossen und man begab sich in den Speisesaal des Museums, wo dem fröhlichen Mahle die vielen Gäste und Frauen der Fremden, wohl 400 Personen beigewohnt haben mögen. Von den Heidelbergern, welche nicht Mitglieder waren, beehrten die Gesellschaft fast täglich der Rector der Universität, Prof. Roßhirt, der geh. Kirchen-Rath Paulus und der Stadt-Director v. Fischer. Tafelmusik und wechselseitige Gesundheiten erheiterten das belebte Mahl, besonders da jene in der gehörigen Entfernung gehalten wurde und sie sich selbst so zu mäßigen wußte, daß die Unterhaltung ungestört ihren Gang fortsetzen konnte.

Nach Tische versammelten sich die besondern Abtheilungen in den Zimmern, welche ihnen gleichfalls im Museums-Gebäude eingeräumt waren, um ihre Geschäftsführer und Secretäre, so wie die Zeit ihrer Zusammenkunft zu bestimmen. Diese war täglich von 8—10 Uhr.

Es wurden gewählt:

In der physisch-chemischen Abtheilung: Hofr. und Prof. Döbereiner aus Jena, Geschäftsf.; Dr. Eisenlohr aus Karlsruhe, Secretär.

In der mineralogischen: Graf v. Sternberg aus Prag, und Prof. Bronn aus Heidelberg.

In der botanischen gleichfalls Graf v. Sternberg; da er aber nicht an 2 Orten zugleich seyn konnte, so trat Prof. Treviranus aus Breslau an seine Stelle. Dr. Phil. Al. Braun aus Karlsruh wurde Secretär.

In der medicinischen: Hofr. Prof. Puchelt aus Heidelberg, Geschäftsf. und Secretär zugleich.

Mit der zoologischen Abtheilung vereinigten sich auch die Anatomen und Physiologen, weil sich diese Fächer nicht mehr wohl abgesondert behandeln lassen; weil auch jeder, der sich mit dem einen beschäftigt, Kunde von dem andern nehmen will; endlich weil die Zahl dieser Mitglieder nicht zu groß war. Um nicht einem alle Last aufzulegen, auch jedem Gelegenheit zu lassen, andere Abtheilungen zu besuchen, so beschloß man, für jeden Tag einen neuen Geschäftsf. zu wählen. So wurden es Hofr. Prof. Oken aus München, Prof. Fohmann aus Lüttich, Prof. Lichtenstein aus Berlin, Ob.-Med.-Rath v. Froriep aus Weimar, Prof. Treviranus aus Bremen, und Prof. Eschscholtz aus Dorpat. Prof. Leuckart aus Heidelberg wurde Secretär.

Abends versammelte man sich wieder in den Zimmern des Museums, wo sich nun diejenigen zusammensetzten, welche näheres Interesse aneinander hatten. Deutsche aller Zweige, Schweizer, Holländer, Dänen, Russen, Polen, Ungern und Italiener bildeten eine gemeinschaftliche, vertrauliche Familie.

Zweiter Tag, Samstags, den 19. Sept.

Nachdem der Geschäftsführer die Bildung der besonderen Abtheilungen und die Wahl ihrer Geschäftsf. und Secretäre, so wie die Zeit ihrer Zusammenkünfte und die für die nächste Sitzung angemeldeten Gegenstände angezeigt hatte, trat

3) Hofr. u. Prof. Vogel aus München aufs Catheder und theilte die Resultate seiner Versuche über das Keimen der Saamen in verschiedenen Medien von unorganischen Körpern, namentlich von Erden, Metalloxyden und Salzen, mit.

Nachdem er die Arbeiten von Senebier, Ingenhouß, Saussure, v. Humboldt, Schübler, Einhof rc. über diesen Gegenstand summarisch in Erinnerung gebracht hatte, kam er auf seine eigenen Versuche.

Da der Kressensaamen wegen seiner leichten und schnellen Keimfähigkeit schon häufig zu Versuchen angewendet wurde; so wählte er, um aus seinen Resultaten, wo möglich, eine Anwendung für das Leben zu machen, den Waizen und die Gerste.

Als er seine Versuche unternahm, erwartete er zu dem allgemeinen Resultate zu gelangen, daß alle mineralischen Stoffe, welche auf den thierischen Organismus nachtheilig oder gar zerstörend einwirken, auch beim Keimen der Saamen und beim Wachsthum der Pflanzen als ein mehr oder weniger großes Hinderniß auftreten dürften. Allein, obgleich diese Meynung in den mehrsten Fällen durch ein der Ansicht entsprechendes Resultat bestätigt wurde, so sind ihm doch im Laufe jener Versuche einige Anomalien aufgestoßen, welche seinen Erwartungen nicht günstig schienen; dessen ungeachtet war er weit davon entfernt, sie mit Stillschweigen zu übergehen.

Diejenigen Stoffe, welche er anwendete, um Waizen und Gerste darinn keimen zu lassen, wurden, wenn sie nicht auflöslich in Wasser waren, als nicht zu feine Pulver mit den oben genannten Saamen vermengt, in Porzellanschaalen gebracht und nun täglich mit destillirtem Wasser schwach benetzt, um sie in einem feuchten Zustand zu erhalten. Die von ihm angestellten Keimversuche hat er, hinsichtlich der sich ergebenen Resultate, in 3 Klassen eingetheilt.

In der ersten Klasse sind die Stoffe aufgezählt, in welchen auch nicht das allerleiseste Keimen der Saamen zu bemerken war, als: Kohlensaurer Baryt, Kalkhydrat, Barythydrat, Jodine gepulvert und angefeuchtet, Kermes, Sulphur auratum, Magisterium Bismuthi, arseniksaures Bley, kohlensaures Kupfer, grünes Chromoxyd. Ferner keimen die beiden Getreidearten nicht, wenn sie in einer Flasche mit einer verdünnten wässerigen Auflösung benetzt sind von: Schwefelsaurem Kupfer, arsenigter Säure (weißer Arsenik), Sublimat, salpetersaurem Quecksilberperoxyd, salpetersaurem Silber, salzsaurem Baryt in einer etwas concentrirten Auflösung *)

Die zweite Klasse enthält diejenigen Substanzen, worin die Saamen schwach keimen, und worin die jungen Pflanzen auch nur sehr kümmerlich wachsen, als: kohlensaure Magnesia, Kupferfeile, Schwefelantimon (Antimonium crudum), Calomel, rothes Quecksilberoxyd, Jod in Wasser gelößt, womit die Saamen in einer Flasche benetzt waren.

Für den Waizen gehören noch in diese Klasse: schwefelsaurer Baryt und Zinkoxyd, in welchen beiden Substanzen hingegen die Gerste nicht allein sehr gut keimt, sondern auch schnell wächst.

Die dritte Klasse umfaßt diejenigen Körper, worin die Saamen sehr gut keimen und worin die jungen Pflanzen auch schnell wachsen, als: weißer Marmor, kohlensaurer Strontian, Zinnperoxyd, Lithargyrium, rothes Bleyoxyd oder Minium, phosphorsaures Bley, schwarzes Manganoxyd, künstlicher Zinnober.

Für Gerste gehören noch in diese Klasse: schwefelsaurer Baryt und Zinkoxyd, in welchen beiden Substanzen der Waizen aber nur schwach keimt und kümmerlich wächst.

Hinsichtlich der ersten Klasse ist es allgemein anerkannt und erwiesen, daß alle darin aufgezählten Substanzen, welche das Keimen des Waizens und der Gerste durchaus nicht gestatten, als starke Gifte für Menschen und Thiere zu betrachten sind; denn nach Prof. Christian Gmelins Versuchen wirkt nicht nur das chromsaure Kali, sondern auch das grüne Chromoxyd mit Salzsäure verbunden giftig auf Thiere.

In der zweiten Klasse erblicken wir indessen einen Stoff, welcher eine Anomalie darbietet, indem er auf den thierischen Organismus als zerstörend einwirkt, nehmlich das rothe Quecksilberoxyd, in welchem die Saamen keimen, obgleich nur auf eine sehr schwache Weise. In der Kupferfeile geht zwar auch ein geringes Keimen von Statten, allein das Kupfer, so lange als es metallisch ist, dürfte auch wohl nicht als Gift betrachtet werden, sondern es wirkt

*) In einer sehr verdünnten Auflösung von salzsaurem Baryt wird bei dem Waizen und mit der Gerste ein schwaches Keimen wahrgenommen.

nur giftig, in so weit als es sich oxydirt und die Kupferoxyde so wie die Kupfersalze haben eine analoge Wirkung auf Pflanzen und Thiere.

In der 2ten Klasse ist das in der Natur vorkommende Schwefelantimon als ein Körper aufgestellt, in welchem die Saamen zu keimen im Stande sind, was im Kermes minerale und im Sulphur auratum keineswegs bewerkstelligt werden kann.

Die Ursache davon läßt sich wohl nicht der geringen Spur von Arsenik zuschreiben, welche oft im Kermes und Sulphur auratum angetroffen worden; auf jeden Fall ist die Quantität des Arseniks im natürlichen Schwefelantimon wenigstens eben so beträchtlich, und dennoch geht das Keimen der Saamen im letztern vor sich, obgleich nicht völlig so gut wie in den Erden.

Bekanntlich ist auch die Einwirkung des Kermes und des Goldschwefels auf den menschlichen Körper bedeutend heftiger, als die des natürlichen Schwefel-Antimons; und es bleibt immer befremdend, daß 2 Körper, welche nach den neuesten Versuchen von Berzelius, Rose und von vielen andern aus den nämlichen Elementen zusammengesetzt sind, als das sogenannte Antimonium crudum, so auffallend verschiedene Wirkungen hervorbringen, weßhalb die Meynung auch noch immer nicht ganz aufgegeben wird, daß im Kermes so wie im Sulphur auratum das Antimon nicht oxydulirt seyn sollte, so wie es mit dem Antimon im Brechweinstein der Fall ist.

Die 3te Klasse umfaßt die Körper, in welchen das Keimen der Saamen und das Wachsen der jungen Pflanzen mit großer Ueppigkeit von Statten geht. Auch in dieser Klasse finden sich 2 Anomalien, d. h. die Saamen keimen hier sehr gut in 2 Metalloxyden, welche doch auf den thierischen Organismus giftige Wirkungen äußern, nehmlich die Oxyde von Bley und von Zink. Die verschiedenen Bleyoxyde, so wie die unauflöslichen Bleysalze, hindern auf keine Weise das Keimen der Saamen und das Gedeihen der jungen Pflanzen.

In dieser dritten Klasse bemerken wir ferner noch, daß die Gerste im schwefelsauren Baryt nicht allein gut keimt, sondern daß die junge Pflanze auch schnell darin wächst, was mit dem Waizen im feuchten schwefelsauren Baryt keineswegs der Fall ist.

Es bleibt also der Forschung auszumitteln übrig, welche Art des Bodens dem Waizen, der Gerste oder einer andern jungen Pflanze am zuträglichsten ist, indem er auf das Gedeihen der Individuen ungleich einwirkt, selbst dann, wenn auch alle günstigen Bedingungen zum Keimen und wachsen zusammentreffen sollten.

Daß die kohlensaure Magnesia dem Keimen der Saamen und dem Gedeihen der Pflanzen überhaupt nicht sehr zuträglich seyn würde, ließ sich, den darüber vorhandenen Erfahrungen zu Folge, gewissermaßen voraussehen, indem das ungünstige Resultat, welches diese Erde auf die Vegetation hervorbringt, schon durch Zufall aus einem Versuche im Großen hervorgegangen ist.

In England hatte nehmlich Smitson Tennant einen ganzen Acker mit weißer Erde, welche er für Kalkmergel hielt, überfahren lassen; ganz erstaunt war er aber zu sehen, daß auf diesem gemergelten Felde nicht nur wenig gewachsen, sondern daß die Pflanzen selbst zum Theil zerstört waren. Hierauf untersuchte er die zur Verbesserung des Bodens angewendete Erde und fand, daß es Dolomit war, welcher eine große Menge kohlensaure Magnesia enthält. Diese Beobachtungen von dem nachtheiligen Einwirken der Magnesia auf Vegetation sind späterhin von Chaptal und von einigen andern Landwirthen bestätigt worden.

Als der im Minium gekeimte und in demselben Medium bis zu einem halben Fuß Höhe gewachsene Waizen abgeschnitten und verbrannt wurde, fanden sich in der Asche desselben unzweydeutige Spuren von Bley vor. Es war also hier etwas Bleioxyd, obgleich es unauflöslich im Wasser ist, bei der Vegetation absorbirt worden.

Darauf sprach 4) geh. Rath und Prof. v. Leonhard aus Heidelberg: Ueber die verglasten Burgen in Schottland; ein merkwürdiger Vortrag, wovon wir leider keinen Auszug erhalten haben.

5) Ob.-Hofr. Dr. Med. Kopp aus Hanau theilte Beobachtungen über eine neue Art von Asthma mit. Ohne Auszug, wie überall, wo wir nichts weiter als den Titel anführen.

6) Prof. Hayne aus Berlin: Ueber die Bewegung des Saftes in den vollkommeneren Gewächsen.

Wenn gleich bei der Mannigfaltigkeit des Baues der so großen Anzahl von Gewächsen nicht angenommen werden kann, daß in allen die Bewegung des Saftes gleich sey: so ist doch nicht zu bezweifeln, daß bei den vollkommneren Gewächsen — den cotyledonischen oder Gefäßgewächsen (Vegetabilia cotyledonea s. vascularia) — im Allgemeinen einige Uebereinstimmung statt finden muß, obgleich schon die Monocotyledonen oder Endogenen von den Dicotyledonen oder Exogenen sich etwas verschieden verhalten müssen. Beide sind ihrem innern Baue nach verschieden, und diese Verschiedenheit hängt von der Verschiedenheit der bei ihrer Entwicklung naturgemäß wirkenden polaren Gegensätze ab; und wenn man sieht, daß nach diesen Gegensätzen die festen Theile ihre Gestalt und Richtung annehmen, wie könnte man zweifeln, daß nicht auch die flüssigen in letzterer Hinsicht nach ihnen sich fügen müßten. Doch ehe ich diese Gegensätze zur Erklärung der Saftbewegung mit anwende, wird es nöthig seyn, erst zwei Fragen zu beantworten, nehmlich:

1. Führen die Gefäße Luft oder Saft?
2. Wird der aufsteigende Saft in den Blättern zum Bildungssafte umgewandelt und steigt er dann hinab bis in die Wurzel, um alsdann wieder aufzusteigen und die neuen Bildungen hervorzubringen?

Die erste Frage wird von den Physiologen verschieden beantwortet; die zweite wohl von allen bejahend. — Wir wollen die Gegenstände beider Fragen einer nähern Prüfung unterwerfen, indem wir sie mit den Erscheinungen, welche in der Natur sich uns darbieten, vergleichen; und

dann wird es sich zeigen, welcher Meynung man wohl zugethan seyn kann.

In Hinsicht der ersten Frage: »Führen die Gefässe Luft oder Saft?« stützt sich die Meinung derer, welche glauben, daß Luft in den Gefässen enthalten sey, blos darauf, daß in einigen Gewächsen wirklich Luft sich findet, und daß die Tracheen der Insecten einige Aehnlichkeit mit den schraubenförmigen Gefäßen der Gewächse haben. Diese Stützpuncte stehen aber nicht so fest, wie es beym ersten Blicke scheint, denn:

1. kann man fragen: findet sich in den Gewächsen, welche Gefäße haben, und keine Luftkanäle, Luftröhren oder Lücken enthalten, wirklich Luft? — Schwerlich möchte die Beantwortung dieser Frage bejahend ausfallen; denn wenn man z. B. den Stengel einer Balsamine quer durchschneidet, die Schnittfläche mit Wasser bedeckt und ihn vermittelst eines umschlungenen Bandes nach und nach zusammendrückt, so sieht man, selbst mit bewaffnetem Auge, keine Luftblase durch das Wasser dringen. Hat man indessen die Balsamine vorher welk werden lassen, so sieht man bey diesem Versuche Luftblasen hervortreten, die aber nicht da hervorkommen, wo die Gefäße liegen.

2. Kann man von der ähnlichen Bildung der Tracheen der Insecten mit den schraubenförmigen Gefäßen der Gewächse keinen Schluß von dem Inhalte der erstern auf den der letztern machen, da sich keine Parallele — wie man ehedem wohl meinte — zwischen Thier und Gewächs ziehen läßt. Beide zeigen sich da nur ähnlich — aber auch nur ähnlich — wo sie mit dem Medium, in dem sie sich befinden, in Berührung stehen. Nun finden wir aber in dieser Hinsicht die bey beyden ähnlich gebildeten Organe ihrer Lage nach sehr verschieden; die Tracheen der Insecten münden sich nach Außen, und dienen zum Athmen, die Gefäße der Gewächse hingegen liegen im Innern, und das Athmen, oder der atmosphärische Proceß, wird durch andre Organe — durch die Spaltöffnungen — bewirkt.

3. Bey allen Wasser- und Sumpfgewächsen finden sich Luftcanäle oder Luftröhren, damit sie im Wasser sich aufrecht erhalten können. Wozu hätte nun aber wohl die Natur, die stets mit dem mindesten Aufwande von Kräften den Zweck zu erreichen sucht, diese Gewächse noch mit besondern Luftbehältern versehen, wenn schon in den Gefäßen Luft enthalten wäre?

4. Wenn man aus dem Stengel einer Balsamine, da wo die Gefäßbündel liegen, mit einem äußerst scharfen Messer einen nicht zu feinen, senkrechten Abschnitt macht, und denselben schnell unter Wasser bringt, so sieht man unter dem Mikroskop meist alle Gefäße mit einem continuirenden Inhalte. Bringt man hingegen denselben Abschnitt, nachdem er trocken geworden ist, wieder unter Wasser, so erscheinen die Gefäße nicht mit continuirendem Inhalte, sondern sind theils mit Wasser, theils mit Luft erfüllt.

5. Bringt man von eben dem Gewächs eine Wurzelfaser (Radicula) unter Wasser in die Glaspresse, und zwar so, daß die Glasplatten nur sehr allmählich sich nähern, so bemerkt man, während dieß Statt findet, unter dem Mikroskop keine hervortretende Luftblase, und die Gefäße zeigen sich mit einem continuirenden Inhalte. Oeffnet man nun die Glaspresse, so daß etwas Luft in das Wasser treten kann, so tritt dann zum öftern auch wohl die Luft in die Gefäße, wo sie als eine Blase erscheint, die man durch Zusammendrücken der Glasplatten nach Gefallen mehr oder weniger selbst zusammendrücken kann.

6. Unterwirft man einen scheitelrechten Abschnitt aus dem Stengel einer Balsamine einer nicht zu starken Vergrößerung, so erscheinen die Gefäße gelb, während der Faden derselben und das Zellenwebe völlig farbenlos sich zeigt. Da es nun aber keine Gasart von gelber Farbe giebt, außer dem Chlorgas, welches man hier aber wohl nicht suchen möchte, und welches bey der Vergrößerung auch wohl nicht mehr von gelber Farbe sich zeigen würde: so kann der Inhalt dieser Gefäße wohl für nichts anders als für eine tropfbare Flüssigkeit — nehmlich Saft — gehalten werden.

7. Auch sieht man diesen Inhalt der Gefäße grün werden, wenn man einen abgeschnittnen Zweig der Balsamine, oder auch das ganze Gewächs mit der Wurzel in nicht zu dunkelblau gefärbtes Wasser setzt; was aber nicht Statt finden könnte, wenn die Gefässe nicht eine gelbe Flüssigkeit enthielten, welche mit dem hinzugetretnen Blau in eine grüne übergehen muß. Ferner das langgestielte Blatt der Primula praenitens in gleiche Verhältnisse gebracht, giebt, da ihre Gefäße ebenfalls mit gelbem Inhalte erscheinen, auch ein ganz gleiches Resultat.

8. Zerbricht man den Blattstiel der Primula praenitens und zwar so, daß das zähe Gefäßbündel nicht zerrissen wird, und legt es auf einen halben bis ganzen Zoll lang bloß: so bleibt dennoch das Blatt eben so lange grün, wie nach der Zeitfolge bey Vergleichung mit den übrigen Blättern dieß naturgemäß seyn muß. Zerschneidet man dagegen dieses Gefäßbündel ohne die übrige Substanz des Blattes mehr zu verletzen, als was diese Behandlung nöthig macht: so welkt das Blatt sehr bald dahin. Daß im erstern Falle bloß die Gefäße den Saft zur Erhaltung des Blattes zuführen, sieht man daraus, daß der Inhalt derselben gelb ist, der aber grün wird, wenn man den Blattstiel an der Basis von dem Gewächs trennt und in blaugefärbtes Wasser setzt, wobey die Zellen und Zwischenzellengänge des Zellengewebes ungefärbt bleiben.

9. Wenn man im Februar einen Zweig von einem Apfel- oder Birnbaum in einem mäßig warmen Zimmer in Wasser gestellt nahe an das Fenster bringt, so sieht man nach ungefähr drey bis vier Wochen die Knospen so weit sich entwickeln, daß auch die Blumen vollkommen entfaltet werden. Nun ist bekannt, daß abgeschnittene Zweige in gefärbtes Wasser gestellt, dasselbe in die Gefäße aufnehmen, so, daß man es bis in die äußersten Enden derselben verfolgen kann; und wenn gefärbtes Wasser von den Gefäßen aufgenommen wird, so muß auch ungefärbtes von denselben aufgenommen werden; und wenn nun ferner unter solchen Umständen ein Zweig bis zum Blühen sich entfaltet: so kann das Aufsteigen des Wassers in den Gefäßen — wenn man dasselbe als tropfbare Flüssigkeit betrachtet, wo es doch

wohl dem Safte der Gewächse näher steht als irgend einer Gasart — nicht naturwidrig seyn; denn wären die Gefäße von der Natur bestimmt, Luft zu führen, so müßte jeder Zweig eines Gewächses, wenn es in Wasser gestellt würde, eben sowohl untergehen, wie ein Säugthier, wenn man es in Wasser wollte athmen lassen.

Diese angeführten Thatsachen, glaube ich, beweisen unwidersprechlich, daß die Gefäße Saft, nicht aber Luft führen.

Nun wäre der Gegenstand der zweyten Frage zu untersuchen, nehmlich: »wird der aufsteigende Saft in den Blättern zum Bildungs-Safte umgewandelt, und steigt er dann hinab bis in die Wurzel, um alsdann wieder aufzusteigen und die neuen Bildungen hervorzubringen?«

Wo nicht alle, doch gewiß die meisten Physiologen beantworten diese Frage bejahend; nur sind sie verschiedener Meinung über den Weg, welchen der Saft im Auf- und Absteigen nehmen soll. Nach der Meinung Einiger steigt er auf durch die Gefäße, und kommt durch den Bast wieder zurück; nach einer andern Meinung steigt er durch den Bast auf, und kommt durch die Rinde wieder zurück; nach noch einer andern, und zwar nach der neuesten, steigt er durchschwitzend durch die Zellen des Prosenchyms auf, und kommt auch auf demselben Wege wieder zurück. Alle stützen sich auf die Erfahrung, daß, wenn einem Baume oder einem Zweige desselben auf einen halben oder ganzen Zoll ringsum die Rinde und der Bast bis auf den Splint weggenommen worden, am obern wunden Rande ein Wulst entsteht, am untern aber nicht. Ferner, wenn ein Baum nicht blühen will, so schneidet man einen solchen Ring bis auf den Splint heraus, und er fängt an zu blühen; wo man dann diesen Erfolg nach der Thouin'schen Hypothese erklärt, nehmlich, daß der Bildungssaft durch die im Baste und der Rinde entstandene Unterbrechung verhindert werde herabsteigen zu können, und er nun sogleich die Blumen bilde.

Was nun die Erfahrung betrifft, daß nach dem Ausschneiden eines Theiles der Rinde und des Bastes an dem obern und nicht an dem untern Rande des Ausschnittes ein Wulst entsteht, so läßt sich erweisen, daß dieser Wulst nicht durch den hinabsteigenden, sogenannten Bildungssaft, sondern bloß durch hydrostatischen Druck hervorgebracht wird. — Schon Duhamel sah, als er den Zweig eines Baumes niederbeugte und jenen Ausschnitt machte, ebenfalls an dem obern Rande einen Wulst entstehen, und so sah dies auch in neuerer Zeit der Engländer Knight. Bey diesem Umbeugen des Zweiges ist aber das Oben zum Unten und das Unten zum Oben geworden, so daß man wohl nicht sagen kann, der von den Blättern herkommende Bildungssaft habe den Wulst hervorgebracht; sondern man wird in beiden Fällen, man habe nun durch Umbeugen den Zweig umgekehrt, oder nicht, die Entstehung dieses Wulstes nur durch hydrostatischen Druck erklären müssen.

Ueberhaupt aber ist der Meinung, nach welcher der aufsteigende Saft in den Blättern zum Bildungssafte werde, und erst nach dem Hinabsteigen zur Wurzel und beym abermaligen Aufsteigen die neuen Bildungen hervorbringe, so manche Erfahrung entgegen, als:

1. Nicht selten pfropft man auf einen Stamm eines Apfel- oder Birnbaums mehrere Sorten von Aepfeln oder Birnen, die durch ihre Gestalt und durch mehrere andre Eigenschaften oft sehr verschieden von einander sind: und doch sollen diese alle, wenn der Bildungssaft von den Blättern in die Wurzel hinabsteigt, und in dieser sich doch nothwendig mischen muß, dennoch aus dem gemischten Safte so verschieden an Eigenschaften hervortreten?

2. Wenn man den Stamm von den bey uns ausdauernden Ahornarten in der Mitte des Februars anbohrt, so geben sie alle anfangs einen reichlich zuckerhaltigen Saft, der wenig Schleim enthält; allmählich aber schwindet der Zuckergehalt, und es mehrt sich dafür der Schleim so, daß gegen die Mitte des Aprils der Saft so dick — gleichsam gallertartig — wird, daß er selbst aus einem frisch gebohrten Loche nicht mehr ausfließt. Dagegen sieht man nun, wenn gleich der Baum bis hierher gezapft worden ist, die Knospen desselben freudig sich entfalten. Wäre hier der Bildungssaft in der Wurzel ruhend gewesen, so würde er bey dem Abzapfen stets von gleicher Beschaffenheit sich gezeigt haben, zugleich aber auch so weit verschwunden seyn, daß schwerlich die Knospen so freudig hätten hervortreiben können, wie ich dies bey mehr als 300 Bäumen gesehen habe.

3. Auch sieht man, daß abgehauene oder abgesägte Stämme von Pinus Picea L. nach und nach wieder mit Rinde, Bast und Splint überwachsen, und zwar so vollständig und regelmäßig, daß man die Jahrringe zählen kann. Da hier nun aber, während dies geschah, die Blätter gänzlich fehlten, so kann man wohl fragen: wo kam denn hier der Bildungssaft her?

4. Zeigt die Erfahrung, daß, wenn man von dem Stamme eines Baumes die Rinde in Verbindung mit dem Baste abzieht, der Baum nicht nur fortlebt, sondern auch, im Falle er bis dahin nicht blühen wollte, durch diese Behandlung zu blühen anfängt. Der Baum bekommt auch wieder Rinde und Bast, und lebt dann oft noch mehrere Jahre fort. Wie aber kann hier der Bildungssaft aus den Blättern zurück kommen, da weder Bast noch Rinde vorhanden sind, durch die er nach den beiden erstern jener Meinungen bis in die Wurzel hinabsteigen soll?

5. Wenn sogenannte Setzlinge und Stecklinge, die weder Blätter noch Wurzel haben, gemacht werden, und die doch gewöhnlich freudig fortwachsen: wo kommt bey diesen der Bildungssaft her?

6. Wenn nach der letztern von den drey angeführten Meinungen der Saft durch die Zellen des Prosenchyms durchschwitzend aufsteigen, und dann als Bildungssaft denselben Weg wieder zurücknehmen soll, so kann man wohl fragen: mischt sich denn hier nicht der aufsteigende Saft mit dem abwärtssteigenden? — Und wenn bey dieser Hypothese noch besonders bemerkt wird, daß durch die Zellen des Parenchyms der Saft nicht aufsteigen könne, weil in dem Parenchym zu viele Querwände vorkämen, so kann man wieder fragen, auf welche Weise steigt denn nun aber der Saft bey den Monocotyledonen auf, da in diesen nur Parenchym, nicht aber Prosenchym vorhanden ist?

Ich komme nun zur Thouin'schen Hypothese, nach welcher ein Baum, der nicht blühen will, und daher am Stamme einen halben oder ganzen Zoll von Rinde und Bast entlößt wird, deßhalb zu blühen anfängt, weil nun der Bildungssaft nicht hinab könne, und daher die Blumen bilden und hervortreiben müsse. — Wer bemerkt hier wohl nicht sogleich das Hinkende dieser Hypothese, da sie ja selbst der Hypothese vom Bildungssafte, auf die sie sich gründet, zum Theil widerspricht; indem ja nach dieser der sogenannte Bildungssaft erst hinabsteigen soll, um bei dem abermaligen Aufsteigen die neuen Gebilde hervorbringen zu können. — Aber nach einer Erfahrung, die viel älter ist, als die Thouin'sche Hypothese, darf man einem Baume, der nicht blühen will, nur die Wurzel verkürzen, und das Blühen erfolgt gewiß, obgleich hier dem Hinabsteigen des sogenannten Bildungssaftes nichts im Wege steht. Schon seit langer Zeit bedienen sich die Holländer dieses Mittels, und ich habe die Anwendung desselben auch mit dem besten Erfolg in dem Garten des Schlosses Sedlitz bei Dresden gesehen. — Viel ungezwungner, als nach der Thouin'schen Hypothese, läßt sich diese Erscheinung erklären, wenn man das Wesen des Gewächses so auffaßt, wie es Kieser so schön und befriedigend aufgestellt hat, und dann zur weitern Ausführung stets mit Einheit fortfährt durch polare Wirkungen die weitere Entwicklung zu erläutern. Doch dieß gehört jetzt nicht zu dem Gegenstande, über den ich zu handeln habe; daher denn wieder zu diesem.

Nachdem ich gezeigt zu haben glaube, daß in den Gefäßen der Gewächse nicht Luft, sondern Saft enthalten ist; und daß die Lehre vom Bildungssafte, so wie sie gewöhnlich aufgestellt wird, mit mehreren Erscheinungen, welche die Gewächse bei ihrer Vegetation darbieten, nicht in Einklang zu bringen ist: so erlaube ich mir meine Ansicht über die Bewegung des Saftes in den Gewächsen hier vorzutragen.

Nach meiner Ansicht bewegt sich der Saft in der Richtung, in welcher die Gewächse sich verlängern oder verbreiten; daher in der Wurzel oder dem niedersteigenden Stocke nur nach Unten, in dem aufsteigenden Stocke nur nach Oben.

Diese Art der Vorstellung von der Bewegung des Saftes stimmt auch sehr gut mit den Strömungen polarer Gegensätze überein, die, wie Nobili neuerlich erwiesen hat, sich alle auf thermo-electrische zurückführen lassen, und wo dann die Strömung von dem wärmern Theile nach dem kältern gerichtet ist. Unstreitig wird man nun bei dem Gewächs den wärmern Theil da finden, wo der niedersteigende und aufsteigende Stock sich unterscheiden lassen, und diesen Theil bezeichne ich mit dem Namen des Indifferenzknotens (Nodus indifferentialis). Er muß stets der wärmere seyn, da der niedersteigende Stock in dem kühlen, minder warmen Boden liegt und immer tiefer in denselben eindringt, während der aufsteigende Stock an den äußersten Enden seiner Aeste durch die Wärme raubende Bildung des Sauerstoffgases und des Wasserdunstes fortwährend erkältet wird.

Bei den Dicotyledonen findet noch eine zweite Art der Bewegung des Saftes statt, nehmlich die von der Achse nach der Peripherie, oder von dem Marke nach der Rinde, wodurch letztere fortwährend vermehrt oder dicker wird; und zwar gerade so, wie die entgegengesetzte Bewegung des Saftes in dem niedersteigenden und dem aufsteigenden Stocke mit der Verlängerung beider in genauer Beziehung steht. Auch die polaren Gegensätze und die daher entstehenden Strömungen zwischen Achse und Peripherie, wodurch bei den Dicotyledonen das Actinenchym und mit diesem zugleich das Prosenchym gebildet wird, wie ich dieß in meiner Abhandlung über das Zellengewebe nachgewiesen zu haben glaube, lassen sich hier auf thermo-electrische Strömungen zurückführen, wenn diese nehmlich — und woran sich wohl nicht zweifeln läßt — mit der Wärmeleitungsfähigkeit in geradem Verhältnisse stehen. De la Rive und Alphonse de Candolle haben Versuche gemacht, deren Resultate sich hier in Anwendung bringen lassen. Sie fanden nehmlich, als sie die Wärmeleitungsfähigkeit des Holzes untersuchten, daß dasselbe, der Länge nach genommen, sehr bedeutend stärker die Wärme leitete, als wenn es der Quere nach angewendet wurde; und äußerten daher auch, daß diese verschiedene Leitungsfähigkeit vielleicht auf die Vegetation Einfluß haben könnte. Nun findet man ja auch in den Monocotyledonen nur Parenchym, dessen Zellen lang gestreckt in scheitelrechten Reihen mit Gefäßen um einander gemengt liegen; in den Dicotyledonen hingegen durchstreichen die wagerecht gedehnten Zellenreihen des Actinenchyms, gleichsam ausstrahlend aus der Achse, die Gefäßbündel, ohne daß sie selbst unterbrochen werden; und so verhält sich denn, der Textur nach, das Actinenchym zum Parenchym, gerade so, wie das Holz, der Länge nach genommen, zu dem, welches der Quere nach angewendet wird. Wenn nun hieraus hervorgeht, daß das Actinenchym bei weitem geschickter ist, als das Parenchym, in horizonater Richtung — von der Achse nach der Peripherie — die Wärme zu leiten: so wird man den Dicotyledonen auch das Daseyn dieser Art der thermo-electrischen Strömung zugestehen müssen.

Dieß von den polarischen Strömungen, welche in den Gewächsen statt finden, vorausgeschickt, gehe ich nun zur Bewegung des Saftes über; indessen muß ich bemerken, daß, wenn ich hiebei jene Strömungen zum Grunde lege, ich durchaus nicht der Meinung bin, daß man die Lebenskraft außer Spiel setzen könne; vielmehr bin ich überzeugt, daß sie bei der ganzen Vegetation in steter Thätigkeit ist, so daß wir durch ihr ungebundenes Wirken nur allein die vorkommenden Anomalien erklären können; denn so ist es nach polaren Gesetzen allein unerklärbar, weßhalb in der Schale der Citrone flüchtiges Oel und im Innern Säure, in dem Pfirsich hingegen nach Außen säuerlich-süsses Fleisch und im Innern des Kerns Blausäure, die gar keinen Sauerstoff hat, sich findet.

Das Organ, welches die für das Gewächs nöthige Flüssigkeit aus dem Boden aufnimmt, ist die Rinde der Wurzel, vorzüglich die der jüngern Aeste und der Wurzelfasern derselben. Es dringt nehmlich die Flüssigkeit in die nach Außen offnen Zwischenzellengänge des Parenchyms ein — wobei sie sehr wahrscheinlich schon in Saft ver-

ändert wird — und erhebt sich dann durch diese Organe bis in den Indifferenzknoten. Daß dem wirklich so sey, geht daraus hervor, daß, wenn man eine Balsamine in Wasser setzt, welches mit Indigo, in Schwefelsäure aufgelöst, blau gefärbt ist, und man untersucht nach einigen Stunden die Wurzel, so findet man nur die Zwischenzellengänge des Parenchyms blau, die Gefäße hingegen erscheinen mit farblosem Inhalte.

In dem Indifferenzknoten angelangt, erleidet dieser rohe Saft sehr wahrscheinlich die erste Umwandlung durch den polaren Gegensatz zwischen niedersteigendem und aufsteigendem Stocke, und wird Nahrungssaft oder Chym (Succus nutritius seu Chymus) genannt. Als solcher tritt er in die Gefäße ein — bei den Zapfenbäumen in die porösen Zellen — ist aber in denen des niedersteigenden und aufsteigenden Stockes wohl niemals von gleicher Mischung; wenigstens zeigt dies die verschiedene Farbe des Saftes in der Balsamine, wo er in den Gefäßen der Wurzel oder des niedersteigenden Stockes mehr oder weniger gelb erscheint. Und wenn man — um nur von mehreren Beispielen eins anzuführen — in der Wurzel der Pimpinella Saxifraga et nigra einen blauen Milchsaft, in dem Stengel hingegen einen farbenlosen, wässerigen Saft findet: so wird man wohl diese Verschiedenheit des Saftes mit in der Verschiedenheit des ersten Nahrungssaftes suchen müssen.

In den Gefäßen aufgenommen, steigt dieser Nahrungssaft bis in die äußersten Enden derselben, und zwar in dem niedersteigenden Stocke hinab, in dem aufsteigenden Stocke hinauf, wobei er auf dem ganzen Wege durch die nicht dichten Wände der Gefäße in die Zwischenzellengänge des langgestreckten Zellengewebes, welches die Gefäße und Gefäßbündel umkleidet, übertritt, und hier dann durch Einwirkung polarer Gegensätze wieder Veränderung erleidet, und in Bildungssaft oder Enchym (Succus formativus seu Enchymus) umgewandelt wird. Dieser zeigt sich nun als eine dickliche, durchsichtige Flüssigkeit, die bei den holzigen Dicotyledonen zwischen Splint und Bast hervortritt, und in welcher dann Niederschläge entstehen, die, wie Mirbel und Treviranus zuerst bemerkten, als feine, mit kleinen Körnern umgebene Fäden erscheinen. Am stärksten tritt dieser Saft im Frühjahr hervor, wenn die Vegetation schon eine gewisse Stufe erreicht hat. Aus den Fäden bilden sich wahrscheinlich — wie auch Kieser meint — neue schraubenförmige oder ringförmige Gefäße, und aus den Körnchen Zellen.

Der nach diesen neuen Bildungen oder Erzeugnissen übrigbleibende Saft, der in den meisten Fällen klar und farbenlos erscheint, nur selten weiß-, gelb-, roth- oder blaumilchicht sich zeigt, wird von den Zwischenzellengängen weiter geführt, wo er dann im niedersteigenden Stocke bei den Dicotyledonen sehr wahrscheinlich in die Zwischenzellengänge des Parenchyms des Markes tritt, woher denn auch dasselbe stets saftvoll erscheint; in dem aufsteigenden Stocke aber sich in die Zwischenzellengänge der Blätter ergießt, und hier dann wieder durch polare Gegensätze Umwandlung erleidet. Auch tritt dieser Saft bei den Dicotyledonen sehr wahrscheinlich, durch den polaren Gegensatz zwischen Achse und Peripherie etwas verändert, und zwar sowohl in dem Wurzelstocke, als auch in dem Stamme und den Aesten, in die Zwischenzellengänge des Actinenchyms ein, durch die er dann zur Rindenbildung hingeführt wird. Durch fortwährendes Bilden neuer Erzeugnisse erleidet er also öftere Umwandlungen, die bei den verschiedenen Gewächsen auch verschieden seyn werden; dennoch aber wird man ihn unter jeder Art seines Vorkommens noch mit zu dem Bildungssafte rechnen müssen. — Hierher gehört auch der Saft, welchen Schultz mit dem sehr unpassenden Namen Lebenssaft belegt.

Der Saft, welcher in den Zwischenzellengängen des Parenchyms der Rinde im Stamme und im Stengel der Dicotyledonen enthalten ist, verändert sich sehr bald und wird grumös, so daß die Zwischenzellengänge verstopft erscheinen. Wenn nun aber gleich durch diese in solchen Zustand versetzte Organe kein Saft mehr sich ungehindert bewegen und also auch durch sie kein Saft von den Blättern zurück kommen kann, so läßt sich dennoch denken, daß durch polarisch-chemische Kräfte unter Einwirkung des Lichtes auf die Blätter, deren Zwischenzellengänge mit denen der Rinde continuieren, Säfte gebildet und weit entfernt von den Blättern, z. B. in der Rinde, ausgeschieden werden können.

Der Saft der Zellen oder der Inhalt derselben ist verschieden nach der Verschiedenheit des Zellengewebes. — In dem Perienchym sind die Zellen mit Satzmehl oder Schleim erfüllt. Ersteres findet sich in den meisten Knollen und in dem Eyweiß der Samen; letzteres kommt in den Knollen der Gattung Orchis vor. — Im Parenchym der Blätter enthalten die Zellen Phyllochlor; im Parenchym der Rinde des Wurzelstocks Satzmehl; in dem Parenchym der Rinde des Stammes und Stengels der Dicotyledonen verschwindet der Saft, während seine Wände sich verdicken. Auch in den Zellen des Actinenchyms verschwindet mit dem Verdicken ihrer Wände der Saft, und eben so verhält es sich auch mit den Zellen des Prosenchyms im Baste und im Holze, worauf denn auch die sogenannte Reife des letztern mit beruht. — Die nächste Quelle aller dieser Säfte kann man nur in dem Bildungssafte, aus welchem sie entstehen, suchen.

Bei dem weitern Fortwachsen entwickeln sich bei den Gewächsen auch fortwährend neue Organe und die in ihnen vorkommenden Säfte, zu deren Bildung die nöthigen Stoffe aus dem Bildungssafte hergeleitet werden müssen, wobei dann aber oft Stoffe übrig bleiben, die sich durch polarisch-chemische Kräfte und besonders durch Mitwirkung des Lichtes zu einem Safte verbinden, der bei den verschiedenen Gewächsen auch seiner Natur nach sehr verschieden ist. Dieser Saft, der von dem Gewächs entweder durch Haare oder Drüsen ausgeschwitzt, oder in Saftbehälter aufgenommen wird, ist nach Kieser gleichsam als Excrement des Gewächses zu betrachten, weßhalb er denn auch von ihm sehr passend ausgeschiedener Saft (Succus excrementitius) genannt wird.

Wenn nun aus dem ersten rohen Safte der Nahrungssaft sich bildet, so wie aus diesem dann wieder der Bil-

dungssaft, aus welchem dann endlich mehr oder weniger feste Theile hervorgehen, so läßt sich schließen, daß, wenn letztere wirklich entstehen sollen, auch fortwährend, so wie sie nach und nach sich bilden, Wasser oder doch wässerige Flüssigkeit ausgeschieden werden muß; und dieß ist denn auch durch die Beobachtungen, welche **Bruckmanns** an der Wurzel und **Hales** an dem aufsteigenden Stocke machten, erwiesen worden. Wenn nun auch gleich nicht alle Gewächse so stark ausdünsten, wie Helianthus annuus, wo ein Individuum von drei Fuß Höhe in jeder Stunde des Tages 1 Pfund und 8 Loth verlor: so läßt sich doch schließen, daß bei allen Gewächsen diese Verdünstung des Wassers statt finden muß, und nur in Hinsicht der Menge verschieden seyn kann, nach der verschiedenen Natur der Gewächse. Es ist auch nicht nur wahrscheinlich, sondern wohl sehr gewiß, daß eine größere Menge Wasser von dem Gewächs aus dem Boden aufgenommen wird, als dasselbe zu seiner Erhaltung bedarf, weil es das Mittel ist, durch welches die Kohlensäure — das bedeutendste Nahrungsmittel der Gewächse — in das Gewächs eingeführt und in allen Theilen desselben verbreitet wird. Aber auch eben so gewiß ist es, daß das Ueberflüssige dieses Wassers wieder ausdünsten muß, wenn nicht lauter saftige, ja übersaftige Gewächse, oder so wasserstoffreiche Immediatbestandtheile entstehen sollen, von denen letztere so flüchtig seyn würden, wie wir bis jetzt noch keine kennen gelernt haben.

Schließlich muß ich nun noch bemerken, daß, wenn ich glaube, durch meine Untersuchungen dargethan zu haben, daß in den Gefäßen der Gewächse nicht Luft, sondern Saft enthalten ist, und daß die Hypothese über den Bildungssaft nicht mehr haltbar ist, und daher denn wohl sagen kann, daß sich der Saft in den Gewächsen nicht so bewegt, wie man es auf diese oder jene Weise sich gedacht hat: so bescheide ich mich doch sehr gern, daß meine Hypothese, die ich an die Stelle jener gesetzt habe, vielleicht noch nicht so fest steht, wie das Ey des Columbus. Indessen habe ich hingezeigt, wo der Grund zu finden ist, auf den man gleichsam wie auf festes Land sicher bauen kann; und wenn ich noch nicht so glücklich war, dieses Festland ganz aufzufinden, so wird ein **Anderer** kommen, dem es noch vorbehalten ist, weiter vorzudringen, um es völlig zu entdecken; und mit diesem werde ich dann gemeinschaftlich mich freuen, wenn der volle Freudenruf: »Land!« ertönen wird.

A. In der **physisch-chemischen** Abtheilung las

7) Hofr. **Döbereiner** eine Notiz von Prof. **Runge** zu Breslau: **Ueber ein neues Reagens für Pflanzensäuren.**

Das Kupferoxydhydrat hat eine sehr große Verwandtschaft zu den Pflanzensäuren, namentlich zu solchen, die adstringirend sind und Eisenoxydsalze grün oder blau färben. Es stellt, mit den wässerigen Lösungen derselben erhitzt, niederschlagartige Verbindungen dar, von so **verschiedener Farbe**, daß man letztere als ein Unterscheidungsmerkmal und das Kupferoxydhydrat als ein Reagens geltend machen kann.

Der Verf. hat, um das Kupferoxydhydrat mit mehr Bequemlichkeit anwenden zu können, dasselbe mit Baumwollenfasern verbunden zu den Reactionsversuchen gebraucht. Zu dem Ende wurden mehrere Ellen Musselin mit Kupferoxyd-Ammoniak so gleichförmig als möglich getränkt und nach dem Trocknen mit heißem Wasser ausgewaschen.

Die Anwendung eines solchen, mit Kupferoxyd gebeitzten Musselins, ist folgende:

Eine bestimmte Menge des zu prüfenden Pflanzenstoffs wird, in Wasser gelöst, bis zum Kochen erhitzt. Wann dieß geschehen, nimmt man die Flüssigkeit vom Feuer, bringt ein Stück Musselin von bestimmter Größe in die Flüssigkeit und läßt es damit 10 Minuten unter beständigem Umrühren. Während dieser Zeit hat das Kupferoxyd in Verbindung mit den Fasern sich mit der Säure gesättigt und die Verbindung ist geschehen. Der Musselin wird nun ausgewaschen, getrocknet und zur bessern Uebersicht auf Papier geklebt, aufbewahrt.

Der Verf. hat auf diese Weise fast alle Bäume und Sträucher, welche im Breslauer botan. Garten im Freyen stehen (bis dahin 206 an der Zahl), von jedem Rinde und Blätter untersucht, und eine große Menge eigenthümlich gefärbter Verbindungen dargestellt, die zur nähern **Characteristik der Pflanzengattungen nicht nur, sondern auch zur Unterscheidung verschiedener Species auf chemischem Wege dienen können.**

Da der Verf. mit dem Gegenwärtigen nur vorzugsweise die Bekanntmachung seiner Beobachtungen bezweckt; so übergeht er hier alles Specielle und er hat die Proben nur beigelegt, um den Umfang, welchen die Anwendung dieses Reagens zuläßt, einigermaßen anschaulich zu machen. Die Verbindungen durchlaufen vom hellsten Gelb bis zum dunkelsten Braun alle möglichen Schattierungen, eine Vielfarbigkeit, wie sie bis dahin noch von keiner Basis bekannt war: denn Bleyoxydhydrat und Thonerde geben nur eine geringe Menge von Nüanzen.

Aus den beiliegenden Proben wird auch, auf eine recht auffallende Art, die Verschiedenheit der Rindenstoffe von den Blattstoffen ersichtlich, so wie der merkwürdige chemische Unterschied, welcher zwischen der Juglans alba und Juglans nigra obwaltet.

In **Poggendorff's** Annalen werden die Resultate ausführlicher mitgetheilt werden.

Es lagen sehr schöne Muster bei von gefärbten Musselinstücken von Evonymus, Juniperus, Pyrus, Punica, Juglans, Salix, Coreopsis et Scabiosa.

8) Prof. **Kämtz** aus Halle sprach über die unregelmäßigen Schwankungen des Barometers und über den Zusammenhang derselben mit den Schwankungen der Magnetnadel.

9) Dr. Med. Ritter v. **Holger** aus Wien legte mehrere Exl. seiner physisch-chemischen Beschreibung des Klausner Stahlwassers, ferner von ihm aus **Meteorsteinen** verfertigten Stahl; endlich magnetischen Eisensand aus dem Plattensee in Ungarn vor.

10) Dr. **Winkler** aus Zwingenberg sprach: über das Verhalten des Jods gegen den Dampf des Terpenthinöls.

11) Hofr. Prof. G. Osann aus Würzburg: Beitrag zur Lehre von der Phosphorescenz der Körper.

Er hat besonders folgende zwei Versuche über die Phosphorescenz einiger unorganischer durch Kunst bereiteter Phosphore mitgetheilt. Die Versuche wurden mit künstlichen, von mir dargestellten bononischen und cantonischen Phosphoren, so wie mit dem von mir entdeckten Antimon und Realgar-Phosphor *) angestellt. Der Erzählung der Versuche voraus schicke ich die Bemerkung, daß sie in einem besonders dazu eingerichteten tragbaren Kabinet vorgenommen wurden. Das Kabinet war von Innen schwarz angestrichen, und in der Vorderseite konnte durch angebrachte Oeffnungen beliebig Licht hereingelassen, auch konnten die Phosphore aus dem Kabinet heraus ins Tageslicht und wieder herein ins Kabinet gebracht werden, ohne daß hierbei Tageslicht einfiel.

Erster Versuch. In der Seite des Kabinets, welche dem Stubenfenster zugekehrt war, wurde eine, anderthalb Schuh lange und 3 Linien im Lichten haltende Röhre von Pappe eingesetzt. Hierdurch konnte unverändertes Tageslicht in das Kabinet hineingelassen werden. Wurden nun die Phosphore, von welchen der bononische mit röthlichem Lichte, der cantonische mit gelbem, der Realgarphosphor mit bläulichem und der Antimonphosphor mit grünlichem leuchtet, nachdem sie zuvörderst durch Bestrahlung des Tageslichtes leuchtend gemacht worden waren, so gegen die Oeffnung der Röhre gehalten, daß durch sie Tageslicht auf sie fallen konnte, so verschwand auf der Stelle des Phosphors, auf welche das Licht auffiel, die Farbe desselben. Ich nahm jetzt auf dieser die gewöhnliche Farbe des Phosphors, die weiße, wahr. Sie erschien auf dem Phosphor, welcher mit seinem farbigen Lichte leuchtete, als ein weißer Fleck von der Größe der Weite der Röhre. Es wurde nun das Kabinet gegen eine Wand des Zimmers so gedreht, daß die Seite, in welcher die Papprröhre sich befand, gegen diese gekehrt war, wodurch jetzt nur von der Wand reflectirtes, also geschwächtes Tageslicht in das Kabinet gelangen konnte. Das auf diese Weise hineingeleitete Tageslicht war jedoch noch stark genug, um auf einem weißen Papier, das gegen die Oeffnung der Röhre gehalten wurde, einen weißen Fleck hervorbringen zu können. Wurden nun die durch Bestrahlung zum Leuchten gebrachten Phosphore gegen die Oeffnung der Röhre gehalten, so konnte kein weißer Fleck auf ihnen wahrgenommen werden, sondern die Phosphore leuchteten durchaus mit ihrem eigenen farbigen Lichte. Dieselbe Erscheinung, nur noch auf eine auffallendere Art, beobachtete ich an einem sehr gut leuchtenden Stück Realgarphosphor. Stellte ich mich nehmlich in einem Zimmer, in welches nur durch eine Oeffnung im Laden Tageslicht hereinfiel, so an einen an dem Laden befindlichen Schrank, daß ich abwechselnd den Phosphor in das einfallende Tageslicht oder in das Halbdunkel hielt, welches hinter der Seite des Schranks, welche dem Fenster nicht zugekehrt war, statt fand, so konnte ich bald den gewöhnlichen Lichtreflex (weiß), bald das ungewöhnliche (phosphorische) Licht an ihm wahrnehmen. Im Tageslicht erschien er weiß, im Dunkel blau.

*) Man sehe hierüber Kastner's Archiv. Jahrgang 1826.

Zweiter Versuch. Es ist schon früher durch die Versuche von Canton, Heinrich, Grotthuß nachgewiesen worden, daß die Körper, welche durch Bestrahlung zu Phosphoren werden, diese Eigenschaft auch durch Erwärmung erhalten, daß dieß aber nur dann der Fall ist, wenn sie zuvor dem Lichte ausgesetzt waren. Ich habe diesen Versuch auf folgende Weise erweitert. Bringt man die angeführten Phosphore, nachdem sie dem Lichte ausgesetzt waren, ins Dunkle und bewahrt sie hierin einige Tage, so bemerkt man kein Leuchten mehr an ihnen. Sie werden aber sogleich leuchtend und zwar mit ihrem farbigen Lichte, wenn sie auf ein heißes Blech geworfen oder in kochendes Wasser gebracht werden. Erwärmt man sie, nachdem dieß geschehen ist, von Neuem, so kann kein Leuchten mehr an ihnen wahrgenommen werden. Es geht hieraus hervor, daß die Phosphore, nachdem sie der Bestrahlung ausgesetzt worden waren, im Dunkeln noch nicht alles Licht verloren haben, wenn man sie nicht mehr leuchten sieht, sondern daß sie noch eine geringe Menge zurückhalten, welches sie erst dann hergeben, wenn sie erwärmt werden. Diese Folgerung hat mich veranlaßt, einen Versuch anzustellen, welcher über die Frage, ob die Phosphorescenz dieser Körper in einem Ausströmen ihres eigenen Lichtes oder in der Wiedergabe empfangenen bestehe, entscheidend ist. Wir haben gesehen, daß durch Wärme das Licht der Phosphore ausgetrieben werden kann: besitzen sie nur eigenes, nicht erst bei der Bestrahlung empfangenes, so müssen die Phosphore, welche im Dunkeln bereitet wurden und im Dunkeln aus dem Tiegel genommen wurden, durch Erwärmung leuchtend werden, im entgegengesetzten Fall aber dunkel bleiben. Ich bereitete daher erwähnte Phosphore im Dunkeln, nahm sie im Dunkeln aus dem Tiegel und setzte sie der Temperatur des kochenden Wassers aus. Sie blieben jedoch sämmtlich dunkel. Sie erhielten aber die Eigenschaft durch Wärme zu phophoresciren, wenn sie dem Lichte zuvörderst ausgesetzt waren.

Als Ergebnisse dieser Versuche sind nachstehende zwey Sätze aufzustellen:

1) Die Phosphorescenz der Phosphore durch Bestrahlung besteht nicht in einem Freywerden eines Lichtes, was ihnen als chemischen Zusammensetzungen von besonderer Art zukommt, sondern in einer Wiedergabe des bey der Bestrahlung empfangenen Lichtes.

Der Umstand, daß Phosphore, wenn sie mit farbigem Lichte, entweder prismatischem oder durch Gläser gefärbtem bestrahlt werden, dennoch im Dunkeln mit ihrem eigenen farbigen Lichte leuchten, gleichviel mit welchem farbigen Lichte sie vorher bestrahlt waren, spricht nach der newtonischen Theorie gegen den aufgestellten Satz. Dieser Einwurf läßt sich jedoch durch die Thatsache sehr wohl beseitigen, daß sowohl das farbige prismatische als das durch Gläser gefärbte Licht stets noch unzersetztes (weißes Licht) bey sich habe.

2) Daß die Phosphorescenz in einem langsamen Reflectiren des empfangenen Lichtes bestehe. Ein solcher Phosphor reflectirt auf doppelte Weise Licht. Weißes, welches bei voller Bestrahlung des Tageslichtes wahrgenom-

men wird und farbiges (phosphorisches), welches sich im Dunkeln zeigt. Letzteres wird im Tageslicht nicht wahrgenommen, weil das Auge durch dasselbe geblendet nicht empfindlich genug ist es wahrzunehmen; es wird aber sogleich sichtbar, wenn das Tageslicht geschwächt wird. In diesem langsamen Reflectiren des empfangenen Lichtes besteht die Phosphorescenz.

Versteht man unter Absorption die Aufnahme eines Stoffes von einem Körper (gleichviel ob imponderabler oder ponderabler Stoff) und die Wiedergabe desselben, wenn der Körper, welcher ihn aufgenommen hat, in ein Mittel gebracht wird, welches weniger davon enthält, als das, worin die Absorption statt gefunden hat; so gehört die Phophorescenz nicht zu dieser Classe von Erscheinungen, da, nach dem ersten Versuche, die Phosphore schon im Tageslicht phosphoresciren, also nicht erst die Phosphorescenz zeigen, wenn sie in einen mit weniger Licht erfüllten Raum kommen. Man muß daher die Phosphorescenz der Körper unter die Klasse von Erscheinungen stellen, welche die Reflexion des Lichtes in sich begreift, und zwischen einer augenblicklichen und dauernden Reflexion (Phosphorescenz) unterscheiden.

12) Hofrath Dr. R. Brandes aus Salz-Uffeln legte eine Reihe von Barometer- und Thermometer-Beobachtungen vor, durch das ganze Jahr 1827 stündlich angestellt, um die Perioden des Steigens und Fallens des Barometers zu bestimmen.

Am Schlusse der Sitzung wurden Exemplare der Notizen aus dem Gebiete der Physik für Artilleristen vom geh. Hofr. Nau, Mainz 1829. an die Mitglieder vertheilt.

B. Mineralogische Abtheilung.

Der Stadtpfarrer, K. Wilhelmi aus Sinsheim hatte hier Folgendes angeschlagen. (Es würde früher zur allgemeinen Kunde gelangt seyn, wenn er es zuerst in der allgemeinen Sitzung hätte bekannt machen lassen; auch hätte es besser in das zoologische Fach gepaßt, wie dann alles was zu Thierversteinerungen gehört.)

An die hochverehrlichen versammelten Herren Naturforscher und Aerzte.

Fünfzehn Alt-Germanische Todtenhügel sind in den Jahren 1827, 1828 und 1829, sechs Stunden von hier in Sinsheim's Stadtwaldungen geöffnet worden.

Sie enthielten 18 Gräber mit 83 Todten. Noch fanden sich die Skelette derselben zum Theile vollkommen erhalten und meßbar. Dieselben hatten auch noch ihren ganzen Schmuck, ihre Waffen, Amulete, Trinkgefäße rc. rc. bey sich.

Die wichtigsten der gefundenen Gegenstände: Schädel, Gebeine, besonders bewunderungswürdige Zähne, Reste von verbrannten Menschen- und Thieropfern, Ohr-, Hals-, Arm-, Hand-, Finger- und Fuß-Ringe, Haften (Fibulae), Schnallen, Glas- und Bernsteinkorallen, Schwerder, Speerspitzen, Schleudersteine, steinerne Dolche, Donnerkeile rc. rc. sind in Nro. 13 des dritten Stockes des Museums-Gebäudes aufgestellt.

Auch sind manche dieser Dinge von Herrn Apotheker Greiff in Sinsheim schon chemisch untersucht.

Unterzeichneter erbietet sich, denjenigen Herren, welche diese Gegenstände aus deutscher Vorzeit zu sehen wünschen, dieselben zu erklären und zugleich Auskunft über die Grabhügel und Gräber zu geben, so wie jene chemischen Untersuchungen mitzutheilen.

Stadtpfarrer K. Wilhelmi von Sinsheim, als Deputirter der naturforschenden Gesellschaft in Görlitz.

Diese große Sammlung höchst merkwürdiger Gegenstände wurde mit dem größten Interesse von Männern und Frauen betrachtet, während der Hr. Pfarrer so zu sagen eine Vorlesung darüber hielt. Viele sonst zweifelhafte Stücke, wie die hohlen Erzringe, erhielten hier ihre Erklärung, da sie sich noch in ihrer natürlichen Lage fanden, z. B. um den Hals, um die Armknochen u. s. w. Die Geschichte dieser Entdeckungen mit vielen Abbildungen ist seitdem erschienen, Heidelberg b. Engelmann, Beschreibung der 14 Todtenhügel bey Sinsheim. 8. 180.

13) Graf v. Sternberg aus Prag sprach über die böhmischen Trilobiten und erläuterte diesen Vortrag durch Vorzeigung von natürlichen Exemplaren, Gyps-Abgüssen und Zeichnungen der bis jezt gefundenen Gattungen. Taf. V.

Unter den vom Hrn. Grafen Kaspar Sternberg vorgezeigten Trilobiten befanden sich zwey Exemplare, welche über die noch immer nicht hinreichend bekannten Organisation dieser Thiere einigen Aufschluß gewähren.

F. 1. in natürlicher Größe. F. 2. Dasselbe vergrößert ist ein etwas abgeschabtes Bruchstück des Trilobites Sulzeri Schloth. var. β, abgebildet in den Verhandlungen des böhmischen Museums 1825. T. 1. F. 3. Man sieht hier deutlich, daß sich die Mittelringe, welche mit den Seitenstücken zusammenhängen, gliederartig ablösen, der ganze Körper daher aus solchen Ringen besteht, welche ihm das Vermögen verschaffen sich zusammenzurollen. Die Seitentheile scheinen eine Articulation zu haben; sie sind an den getrennten Abgliederungen mehr ausgestreckt als an dem Hintertheil des noch zusammenhangenden Körpers, wo die geraden abwärts gebogen sind. Sie scheinen daher von der Articulation, welche einem Knie gleichzuhalten wären, abwärts beweglich gewesen zu seyn, und zu einer Locomotion gedient zu haben. Diese Vermuthung wird durch F. 3 bestätigt, welche die Kehrseite eines ausgestreckten Trilobites macrophthalmus Schloth. abgebildet in den Verhandlungen des B. Museums 1825 T. 1. F. C., darstellt. In der Ausfüllung dieses Trilobites sieht man einige Bruchstücke, welche wahrscheinlich demselben Thiere angehören werden, da wenigstens in Böhmen keine andere Thiere mit den Triboliten gemischt vorkommen. Unter diesen Bruchstücken hat jenes bey a große Aehnlichkeit mit den getrennten Seitenstücken F. 2. die Articulation des Knies ist deutlicher ausgesprochen, und eine zweite ließe sich vermuthen, so daß man dieses Bruchstück mit einem Fuß vergleichen

könnte, und sowohl dieser Fuß als die Abgliederung bey F. 2. eine Verwandtschaft dieser sonderbaren Thiere mit den Kerfen bezeichnen dürfte. — Diese Vermuthungen sollen übrigens bloß dazu dienen, die Naturforscher aufzumuntern, in den Nachforschungen über diese Thiere nicht zu ermüden, deren man Hunderte sammeln muß, um zu einer sicheren Bestimmung einer einzigen Species zu gelangen, besonders da man selten so glücklich ist, sie von der Kehrseite betrachten zu können, indem sie gewöhnlich auf der Steinmasse aufsitzen.

b. Unter den in der 5ten Sitzung der mineralogisch-geognostischen Section von dem Grafen Sternberg vorgezeigten Abbildungen von Geweihen aus den Gypsbrüchen bei Köstritz unweit Gera waren nebst den gewöhnlich dort vorkommenden, über welche er bereits in der Versammlung zu München seine Ansicht vorgetragen, noch zwey Geweihe, welche die Aufmerksamkeit der Naturforscher besonders auf sich zu ziehen vermögen, da in Cuviers Werken über fossile Knochen keine ähnliche angeführt werden.

F. I. Entspricht zwar nach Krone und Augensprossen der Sippe der Hirsche; allein weder unter den lebenden noch unter den fossilen Thieren derselben ist noch je eines mit einer doppelten Rose vorgekommen. Diese doppelte Rose oder Krone für ein Spiel der Natur anzusehen, dazu sind wir nicht berechtiget, da mehrere Geweihe dieser Art vorgekommen sind. Die Augensprossen sind einfach, höher gestellt, und scheinen gerade auszulaufen, welches ebenfalls von der gewöhnlichen Form abweicht. Da wir jedoch bloß Bruchstücke von solchen Geweihen besitzen, und wie Hr. Dr. Schottin berichtet, aus diesem größtentheils zusammengestürzten Gypsbruch schwerlich mehr andre erhalten werden; so müssen wir, bis ein glücklicher Zufall neue Aufschlüsse gewährt, uns mit dieser unvollständigen Nachricht begnügen.

F. II. scheint einer andern Sippe anzugehören; denn selbst der Spießhirsch von der kleinsten indischen Art hat am Grunde der Geweihe eine Krone oder Rose; hier ist aber auch nicht die geringste Andeutung einer solchen zu bemerken. Fossile Gazellen sind noch nirgends entdeckt worden; alle Hörner-Arten sind inwendig hohl, was hier nicht der Fall zu seyn scheint. Da wir bloß diese Abbildung, nicht das Geweih selbst gesehen haben, so getrauen wir uns auch nicht eine Vermuthung aufzustellen.

14) Prof. Jäger aus Stuttgard legte versteinerte Knochen aus Würtemberg vor.

15) Hermann v. Meyer aus Frankfurt legte bey der zoolog. Abtheilung eine Reihe von eigenhändigen Abbildungen von Resten thierischer Organismen vor, und begleitete dieselben mit Erläuterungen. Es waren darunter insbesondere folgende näher zu erwähnen.

1. Die Abbildung der eigenthümlich entwickelten Schale von Aspergillum vaginiferum, Lam. (Arytaene) aus dem rothen Meer, welche für den zoologischen Atlas benutzt werden wird, den die Senkenbergische Gesellschaft herausgibt.

2. Die Abbildung des größten Theils vom Skelett eines fossilen Reptils aus der Abtheilung der Saurier, welches v. Meyer einige Monate zuvor in der Umgegend von Solenhofen entdeckte. Es gehört diese Abbildung zu einer größern Arbeit, welche die ganze Abtheilung der fossilen Saurier aus den Ablagerungen des Flötzgebietes umfaßt, in Bezug auf die Struktur ihres Skelettes, wie auf das relative Alter der Gesteinschicht, welche dasselbe umschließt. Diese Saurier entfernen sich von den lebenden noch weit mehr, als bereits Cuvier vermuthet; das Merkwürdigste und Wichtigste dabei ist jedoch die Mannigfaltigkeit, mit der in frühern Epochen von Thierschöpfung die Abtheilung der Saurier ausgebildet war, und wogegen die lebenden sehr einförmig entwickelt dastehen müssen. Diese fossilen Saurier theilte v. Meyer nach der Beschaffenheit der Ausbildung ihrer Gliedmaßen ab, wie folgt:

Saurier mit Zehen, welche denen der lebenden am ersten noch entsprechen würden und zwar	Saurier mit Gliedmaßen, ähnlich denen der schweren Landsäugethiere.
a) Vierzehige.	
Rhacheosaurus, H. v. Meyer.	Megalosaurus, Buckland.
Geosaurus, Cuvier (?).	Iguanodon, Mantell.
Teleosaurus, Geoffroy (?).	
Aeolodon, H. v. Meyer.	
Streptospondylus, Metriorhynchus, Macrospondylus, Lepidosaurus } H. v. Meyer (?).	
Mastodonsaurus, Jaeger (?).	
b) Fünfzehige.	Saurier mit Flughaut.
Protorosaurus, H. v. Meyer.	Pterodactylus, Cuvier.
Saurier mit Flossenartigen Gliedmaßen.	
Ichthyosaurus, Conybeare.	
Plesiosaurus, Conybeare.	
Mosasaurus, Conybeare.	
Phytosaurus, Jaeger (?).	
Saurocephalus, Harlan (?).	

Die Fragezeichen bedeuten, daß an den damit bezeichneten Thieren die Gliedmaßen nicht oder zu unvollkommen gekannt sind, um eine zuverläßige Klassification darauf schon jetzt zu gründen. — Die erwähnte Abbildung ist die des Rhacheosaurus. Wie fast alle diese fossilen Saurier, so hat sich auch an diesem in der Structur des Skeletts ein eigenthümlicher combinatorischer Character von Crocodil und Lacerta ergeben, welcher in diesen Thieren so mannigfaltig ist, daß bei Untersuchung derselben keine Schlüsse, auf Analogie gegründet, haltbar sich erwiesen; vielmehr bedarf es hier zuvor der ausführlichen Darlegung des Typus für einen jeden Saurus auf dem Wege der Beobachtung. Eine der größten Merkwürdigkeiten an dem Rhacheosaurus ist der obere Fortsatz am Schwanzwirbelkörper. Er besteht nehmlich an diesem Thier, was noch an keinem Reptil erwiesen, aus zwei Stacheln, einem größern und einem kleinern; nur an einigen Wirbeln von Fischen sieht man einen zweistacheligen obern Fortsatz, welcher entfernte Aehnlichkeit hat. Die übrigen merkwürdigen Structur-

verhältnisse dieses neuen Saurus werden mit einigen andern Resten von neuen fossilen Sauriern in der erwähnten Abhandlung genauer bekannt werden.

3. Mehrere Abbildungen von der Versteinerung, welche v. Schlotheim Tellinites, Parkinson Trigonellites, Germar Lepadites, etc. etc. nannten. Es sind Abbildungen von Exemplaren aus derselben Gegend, wie der zuvor erwähnte Saurus, und es waren dieselben so beschaffen, daß sie deutliche Spuren von der Form des weichern Körpers nachweisen, dem die Schalen angehörten. Hieraus ergab sich nun, daß das Thier ein nacktes Mollusk gewesen, mit einer innern Schale, nach dem Typus der Bivalven entwickelt, jedoch weiter klaffend, als man es bisher an Bivalven wahrgenommen. Letzterer Eigenschaften wegen nennt v. Meyer das Thier jetzt Antychus. Unter den bekannten fossilen und lebenden Mollusken ist nichts Aehnliches bekannt. Die ausführliche Abhandlung mit der analytischen Beschreibung des Ueberrestes dieses Thiers wird in einem der nächsten Bände der Acten der Leopoldinisch-Carolinischen Academie bekannt werden. Dieser Antychus kommt öfter mit dem Ammonitenartigen Thier, das derselbe Schiefer umschließt, zusammenliegend vor. Aus den verschiedenen Fällen, welche bei diesem Zusammenvorkommen sich beobachten lassen, glaubt v. Meyer annehmen zu müssen, daß der Ammonit als Cephalopod sich des Antychus zur Nahrung bedient habe.

4. Eine Reihe von Abbildungen fossiler Säugethierreste; darunter besonders das Becken von einem Ochsen, eine Geweihschaufel, welche der eines Elenn vollkommen ähnlich und das erste Beispiel ist von wirklichem fossilen Elenn; es war dasselbe, nach dieser Schaufel zu urtheilen, nicht viel verschieden vom lebenden Elenn. Diese stammen aus dem sogenannten Diluvium. Es waren aber viele andere Abbildungen dabei, welche aus der tertiären Ablagerung von Gmünd herrühren. Darunter besonders Palaeotherium. Er erwähnte, daß er der Erste gewesen, welcher außerhalb Frankreich, in Deutschland Palaeotherium nachgewiesen (Kastners Archiv f. Naturl. B. VII. p. 181). Die übrigen Abbildungen betreffen Mastodon, Rhinoceros, Choeropotamus, Schildkröte etc. Diese Abbildungen gehören zu einer monographischen Beschreibung der tertiären Ablagerung von Gmünd, die derselbe beabsichtigt herauszugeben. Die Zähne sind mit allen ihren kleinen Nebentheilchen dargestellt, und überhaupt mit strenger Berücksichtigung der Form aller Theile. Sie sollen zugleich zur Erläuterung dienen für metamorphische Gesetze, welche v. Meyer in der Mahlzahnreihe aufgefunden, nicht allein in Betreff der verschiedenen Zähne in derselben Mahlzahnreihe einer Species, sondern auch der Mahlzähne der verschiedenen gegenseitig. Es sind an einem solchen Zahn überhaupt die kleinsten Theilchen zu würdigen, indem sie ihre Metamorphose bei den verschiedenen Zähnen durchlaufen; außerdem aber große Vortheile gewähren bei der Bestimmung der Zahnfragmente, welches unter den fossilen so gewöhnlich ist.

C. Botanische Abtheilung.

16) Prof. Dietrich aus Eisenach brachte die Entstehung der Laubmoose aus Conferven zur Sprache und bestritt vorzüglich die in der neuern Zeit behauptete Zusammenfügung der Conservenfäden zu Moos-Stengeln und Blättern. Vergl. dessen Lustgärtnerey Bd. I. 293.

D. Zoologische Abtheilung *).

Es vereinigten sich die Zoologen, Anatomen und Physiologen zu einer Abtheilung, in der 41 Mitglieder gegenwärtig waren, welche überein kamen, daß nur freie Vorträge gehalten werden sollten. —

Auf Hofr. Oken Vorschlag wurde beschlossen, für jeden Sitzungstag einen neuen Geschäftsführer zu erwählen.

Hierauf zeigte derselbe einige Probe-Tafeln, welche zu dem großen Amphibienwerk kommen, das Prof. Wagler in München in Steindruck mit Unterstützung der Academie herausgibt. Die Abbildungen fanden allgemeinen Beyfall.

17) Baron v. Ferussac aus Paris theilte zwey Briefe des in Südamerika reisenden Naturforschers, D'Orbigny mit. Dieser Gelehrte reist seit 1827. Seine Briefe bezogen sich insbesondere auf die von ihm beobachteten und gesammelten Naturalien, von denen er eine große Menge zusammengebracht zu haben meldet.

18) Alsdann sprach Prof. Dr. Jäger aus Stuttgard über fossile Ueberreste von Säugethieren, insbesondere, welche seit einigen Jahren in 2 Gebirgsformationen in Würtemberg gefunden werden, nehmlich in einigen Bohnerzgruben der schwäbischen Alb, und in dem Süßwasserkalk bey Steinheim, in der Nähe von Heidenheim. Aus den Bohnerzgruben, aus welchen man früher nur unbestimmbare abgerollte Bruchstücke von Knochen und Zähnen bekommen hatte, wurden Zähne und Bruchstücke derselben nebst einigen Fußknochen von 30 bis 31 verschiedenen Arten von Säugethieren vorgelegt, und zwar aus der Ordnung der fleischfressenden Säugethiere von Fuchs, Hund, Fischotter, einer dem Waschbären verwandten Art von der Größe des Wolfs, und einer Bärenart. Unter den 3 bis 4 verschiedenen Nagethieren scheint eine neue dem Dipus verwandte Art zu seyn.

Die Zähne, von 5 Arten von Wiederkäuern kamen mit denen des Ochsen, des gemeinen Hirsches mit denen einer kleineren bey Montabusard gefundenen Hirschart, und wahrscheinlich des Moschusthiers und des gemeinen Schaafs überein; die der letzten waren jedoch noch ganz frisch und also wohl neueren Ursprungs. Am zahlreichsten kamen die Zähne von Säugethieren aus der Ordnung der Dickhäuter vor, und zwar scheinen sie 19 Arten aus 10 — 11 verschiedenen Gattungen anzugehören, nehmlich 2 Arten von Schwein, dem Pferde, 3 oder 4 Arten Mastodont, 4 Arten von Lophiodon, dem Riesentapir, einem Rhinoceros, 2 oder 3 Arten von Paläotherium, 1 Dichobunes 1 Choeropotamus, wozu noch ein abgerolltes Bruchstück eines Stoßzahnes vom Mammuth.

Aus dem Süßwasserkalk bey Steinheim wurden Knochen von 1 Hirschart von der Größe des Rehs, 1 Paläotherium, wahrscheinlich 1 Zahn eines Anoplotherium, und Knochen

*) Dieser Bericht ist bearbeitet vom Professor Leuckart.

und Zähne wahrscheinlich von 2 verschiedenen Arten von Rhinoceros vorgezeigt.

Er zählte zugleich die Säugethiere auf, deren Ueberreste in dem aufgeschwemmten Lande in Würtemberg zum Theil in großer Menge vorkommen, und bemerkte namentlich in Rücksicht auf das Vorkommen vom Pferde und vom Ochsen, daß sie nicht nur an entfernten Orten vorkommen, sondern daß ihre Ueberreste von den ältesten bis zu den neuesten Ablagerungen sich verfolgen lassen, daß dagegen das Schaaf und die Ziege bis jezt nicht in fossilem Zustande aufgefunden worden seyen und daß daher ihre Entstehung vielleicht in eine Periode mit der Entstehung des Affen und der Menschen selbst falle, von welchen gleichfalls bis jezt keine fossile Ueberreste aufgefunden worden sind.

Gelegentlich wurde von Professor Jäger noch bemerkt, daß die Vergleichung der Größe der Knochen wohl auch durch Abwägen in Wasser zu versuchen, und daß es zu wünschen seyn möchte über die chemische Beschaffenheit der verschiedenen Knochen nähern Ausschluß zu erhalten, indem schon die Quantität von Gallert, welche die verschiedenen Knochen enthalten, bedeutend verschieden zu seyn scheine, wie dies aus der verschiedenen Quantität von Leim, welche die foßilen Knochen aufnehmen wahrscheinlich wird, durch welchen sie wieder ihre natürliche Festigkeit erhalten.

E. Medicinische Abtheilung.

19) Dr. Stiebel aus Frankfurt: **Welche Krankheitsconstitution haben wir zu erwarten?**

Ich würde den Eingang meines Vortrages mit einer Entschuldigung beginnen, wenn ich vor einer Versammlung von Männern, von denen ich den größten Theil an Talent, Wissen und Erfahrung weit über mich stelle, mit einer vollendeten Abhandlung aufträte, als wollte ich belehren, da wo ich still und dankbar mit nach Hause nehmen soll, was andere von ihrem Reichthum abgeben.

Indem ich aber die Frage stelle: welche Krankheitsconstitution haben wir zu erwarten? bleibe ich nicht allein in meinen Schranken; sondern ich berühre einen Gegenstand, der wohl allgemeine Aufmerksamkeit verdient und welchen hier vorzubringen mir gerade der rechte Ort scheint, weil nur die vereinte Beobachtung vieler in dieser Beziehung ein unbefangenes Resultat geben kann.

Wenn wir von der herrschenden Krankheitsconstitution, epidemischen Constitution reden, müssen wir dieselbe wohl von herrschenden Epidemieen unterscheiden, und wenn auch die herrschende Constitution eine Epidemie erzeugen kann, so sind doch die meisten Epidemien nicht Folge der epidemischen Constitution. So hat z. B. Trecourt eine Epidemie von Herzentzündung beschrieben, welche nicht Folge der Constitution war, wohl aber daß alle seine Fälle von typhös-gastrischem Fieber begleitet waren. Scharlach bleibt immer ein erysipelatöses Exanthem, aber die Constitution gibt demselben den Character des entzündlichen, gastrischen, mit veränderter Blutmischung putriden u. s. w.

Umgekehrt können zwischen die herrschende Constitution epidemische Krankheiten treten, welche jene für einen Augenblick zu verdrängen scheinen oder sie modificieren. Da gibt es Orte, wo eine endemische Krankheitsanlage so stark ist, daß eine different-epidemische Constitution sie gar nicht berührt. So soll München eine unüberwindliche Festung für Entzündungskrankheiten seyn, und daher kommt es wohl, daß Manche glauben, das Scharlachfieber könne immer nur antiphlogistisch behandelt werden. Diese individuelle Anlage und andere Dinge sind wohl zu berücksichtigen bei Würdigung der epidemischen Constitution.

Blicke ich auf den Zeitraum vom Jahre 1815 bis jetzt zurück, so sehe ich wenigstens im Kreise meiner Beobachtung eine zusammenhängende Kette von Uebergängen der vor anderen sich darbietenden Krankheitsfälle. — Krankheiten des Nervensystems, hysterische Krämpfe, Somnambulismus waren damals nicht bloß durch die verbreiteten magnetischen Versuche überall gangbar, der Hydrocephalus, Rückenmarks- und Ganglienleiden kamen weit häufiger vor; psychische Krankheiten beschäftigten die Practiker und Schriftsteller, in Cornwallis waren sie sogar epidemisch, und ich habe damals in einem Jahre mehr St. Veitstanz beobachtet, als seitdem zusammengenommen. Darauf kamen mehr Rheumatismen; zwischendurch hartnäckige Catarrhe, als wolle die Influenza ihre zwanzigjährige Reihe wieder machen; dann waren Rosen herrschend, die rosenartigen Exantheme, Masern und Scharlach traten wiederholt auf, zugleich gieng die Constitution immer mehr in die gastrische über und neben dem rein gastrischen Fieber war die **Darmrose** epidemisch.

Darmrose nenne ich die Affection des Darmcanals, welche man als Typhus abdominalis, Gastroenteritis und unter andern Namen beschrieben hat; denn mit einer wahren Entzündung ist dieser Zustand nicht zu vergleichen, bloß der gelinde Schmerz und die Leichenöffnungen haben wohl auf die Annahme einer wahren Inflammation geführt. Allein der Schmerz, welcher die Darmrose begleitet, ist durchaus von einem entritischen verschieden, er wird ja meist von den Kranken wenig empfunden, man mag gelind oder stark auf den welken schlaffen Leib drücken, der sich nur durch vermehrte Temperatur auszeichnet, sie klagen kaum; dagegen ist gelinde Verschiebung der Gedärme unter einander durch kreisförmiges Reiben um den Nabel höchst empfindlich. So ist ja auch bei der Rose auf der äußeren Epidermis leises Streichen der Haut schmerzhafter, als starker Druck. Wie anders ist dieß bei der wahren Enteritis. Was die Leichenbefunde betrifft, so ist die Röthung der innern Darmhaut sehr von der einer wahren Enteritis verschieden, es ist eine sanfte verwischte geradezu erysipelatöse Röthe, und die pustulösen Exulcerationen durchaus ebenfalls anders als Vereiterung und Brand bei einer wahren Entzündung. Die ganze Differenz dieser inneren Rose von der äußeren beruht wohl auf Verschiedenheit des Baues und der Function der Epidermis und der innern Darmhaut. Am ähnlichsten ist noch das Erysipelas im Auge mit seinen Phlyctänen. — Ich habe diese Darmrose auch zuweilen rasch verschwinden sehen, wenn spontan ein Erysipelas auf den Bauchdecken entstand, doch ist es mir niemals gelungen, dadurch, daß ich ein Analogon künstlich durch Senfteige erregte, die Krankheit zu heben. Dagegen

war, wenn ich im ersten Zeitraume der Krankheit ein paar Mal Campher zu einer halben Drachme auf einmal im Klystier einspritzen ließ, meist die Krankheit rasch beendigt; es entstand etwas Schwindel, nach Campher riechendes Aufstoßen, reichlicher Schweiß, und der Kranke erholte sich rasch ohne den Gebrauch anderer Mittel. Durch den Mund leistete zwar der Campher auch etwas, aber nicht so viel; wahrscheinlich, weil man keine so große Gabe auf einmal beibringen konnte.

Das sogenannte **Schleimfieber**, wie es in den letzten Jahren vorkam, ist wohl in den meisten Fällen eine Complication des Gastricismus mit der Darmrose, entweder dadurch, daß in der letzten Zeit überhaupt die gastrische Constitution die herrschende war (Diarrhöe und andere gastrische Zustände waren allgemein), oder daß die Darmrose, wenn sie länger dauert, nothwendig eine Störung im Verdauungssystem, eine zweite auf die fortdauernde erste gepfropfte Krankheit hervorruft; deßwegen ist sie manchmal gleich anfangs mit gastrischen Erscheinungen verbunden; aller erst im Verlauf.

Das Wechselfieber hat sich bekanntlich ebenfalls in alles gemischt, und so sind gewiß jedem Practiker viele Fälle vorgekommen, welche ihn, wenn er nicht oberflächlich seyn wollte, in Bezug auf Diagnose und Behandlung in einige Verlegenheit setzten.

Ich hätte gerne noch die Frage berührt, was denn alle diese Krankheiten und andere eigentlich zum Typhus machet; allein ich fürchte schon zu weit von meinem Thema: welche Krankheitsconstitution scheint herrschend zu werden? abgekommen zu seyn.

Darmrose, gastrischer Zustand, Wechselfieber war also, sich in alles mischend, bisher das Product der epidemischen Constitution; wie wird es weiter werden? Vergessen darf ich doch nicht, daß wir eben eine Keuchhusten-Epidemie haben, in welcher mehr als sonst Erwachsene ergriffen werden.

Epidemische Constitution zieht nicht wie ein Heuschreckenschwarm plötzlich über das Land. Jahre lang bleiben zuweilen die Krankheiten ohne anderen Character, als welcher ihnen ihrem Wesen nach zukommt, bis sich allmählich einzelnen und den verschiedenartigsten etwas besonderes beizumischen beginnt und endlich fast alle den allgemeinen Anstrich bekommen. Weiß man dieß und ist achtsam, so kann man oft schon früh den künftigen Genius epidemicus prognosticiren, und ich will dieß Wagestück heute begehen; irre ich, desto besser; habe ich richtig gesehen, so kann meine Bemerkung wohl von einigem Nutzen seyn. **Tritt ein kalter strenger Winter ein**, so muß ich die Erfüllung meiner Prognose auf das Thauwetter des Frühlings verschieben.

Seit einigen Wochen bemerke ich eine bedeutende Veränderung in dem Character der Krankheiten, und eine solche, welche, wenn sie stationär wird, furchtbare Verheerung anzustellen droht; zwar kommt die Darmrose noch hie und da vor, am häufigsten das gastrisch-typhöse Fieber; allein diejenige Art des Typhus, welche ich in den letzten Wochen am furchtbarsten gesehen habe, ist von vorn herein ein wahrer **Typhus putridus**; der Kriegstyphus in den Jahren 12 und 13 war ein Engel gegen diese Krankheit, da ähnlich an Furchtbarkeit ich bis jetzt nichts gesehen habe, die orientalische Pest kann kaum schlimmer seyn.

Tritt man in die geräumigste luftige Stube, deren Fenster offen stehen, so riecht man schon an der Thüre das Uebel; ein widriger Dunst wie von verfaultem Blute haucht uns an; er ist so durchdringend, daß er nicht allein aus dem Munde, sondern aus allen Theilen des Körpers zu kommen scheint. Dieß letztere findet auch dadurch seine Bestätigung, daß der klebrichte Schweiß, welcher meist den Körper bedeckt, dem abwischenden Finger einen eben solchen Geruch mittheilt. Die Kranken haben, so lange sie bei Bewußtseyn sind, einen Eckel vor dem eigenen Geschmack. Der Puls ist voll, aber weich, veränderlich, nicht übermäßig frequent (110), sinkt bald bis zum unfühlbaren; die Gehirnaffection ist mehr Stupidität als Delirium, Taubheit kommt auch dabei vor. Kopfweh, empfindliches Seitenstechen, dumpfe Schmerzen in der Leber und Milzgegend, Lendenweh wechselten, aber im Bauche war nie jene Empfindlichkeit beim Reiben, wie in der Darmrose. Ströme von dunklem, klebrichtem, übelriechendem Blute kamen aus der Nase, dem Hals und den Ohren; schwarze, faule, blutige Materie wird erbrochen, in großen Massen geht Aehnliches durch den Stuhl ab, und der Urin ist mit Blut gemischt. Eine Kranke verlor ich in acht und vierzig Stunden an Blutung und rasch in der Gegend des Steißbeines entstandenem Brande; indem ich abreiste, starb wieder eine, welche ich, nachdem sich der Geruch verloren, die Hämorrhagie gestillt, die Zunge gereinigt hatte, der Urin helle geworden war, für gerettet hielt, am achten Tage der Krankheit unter dem fürchterlichsten Gestanke am Brand der Lungen. Von vier Kranken, welche ich an diesem Typhus putridus hatte, sind drei sehr schnell gestorben. Bei der einzigen, welche davon kam, ward die Oeffnung hellgelb, fast wie bei icterischen; der Urin ebenfalls hellgelb, ins Grünliche spielend, trüb, Haut, Zunge, Bewußtseyn besser, die Hämorrhagie, welche bei dieser von vorn herein gelinde war, hörte auf und in vierzehn Tagen war sie hergestellt.

Nicht allein diese so plötzlich eingetretenen Fälle von Typhus putridus lassen mich auf den Uebergang der allgemeinen Constitution in die putrid hämorrhagische schließen; auch Scorbut kommt vor, und Icterus ebenfalls mit schwarzem Brechen und Blutstühlen, und schwarzen Flecken an den Schenkeln, Petechien, — bei Kindern ist Stomacace sehr häufig.

Boerhaave führt in seinen Aphorismen unter den Ursachen des Scorbuts an: maxime vero corticis peruviani abusus. Nun habe ich freilich selbst zweimal gesehen, daß auf den zu anhaltenden Gebrauch der China Scorbut entstand; allein diese Fälle sind doch zu selten, als daß man der China den Scorbut zuschreiben sollte; vielmehr liegt der Schluß viel näher, daß in dem Cyclus epidemischer Constitutionen die putrid hämorrhagische gern auf Wechselfieber folgt, ja es ist um so wahrscheinlicher, da die besten Schriftsteller über Wechselfieber, Werlhof, Medicus u. a. auch vom Faulfieber die besten Abhandlungen geliefert haben.

Wenn das Eis bricht und die Fluth steigt, sieht man überall am Ufer Leuchtfeuer; Sprachröhre, Glocken und Kanonendonner verkünden die kommende Wasserschwellung; selten aber reißt die Decke des Stromes auf einmal, sondern hie und da quillt ein Bächlein aus dem schmelzenden Crystall. Wer zwar das Keimen der Pflanzen, die Arbeit der Spinnen, den Zug der Vögel und Wolken sieht, der vermag früher als andere seinen Damm auszubessern und die bewegliche Habe weit vom Ufer zu flüchten.

20) Dr. Schnurrer, Ober-Amtsarzt zu Vayhingen erzählte die Geschichte einer im Frühling dieses Jahrs beobachteten Epidemie des Schweißfiebers.

Da über den wechselnden Gang des Krankheits-Characters vorzüglich einzelne Epidemien, die aus dem Zuge der Krankheiten hervorragen, am belehrendsten sprechen, so fern es hier nicht einmal möglich ist, daß eine auf vorgefaßte Meinungen sich gründende ärztliche Behandlung den Lauf der Natur sehr störte, überhaupt hier alles gedrängter und mit schärferen Umrissen erscheint; so ist wohl die Mittheilung der Geschichte einer Epidemie dieser Art für den gegenwärtigen Verein von Aerzten am geeignetsten, zumal wenn, was Ref. sich angelegentlichst erbittet, jeder der Anwesenden, der Aehnliches beobachtete, Ref. unterbrechen und dessen Darstellung vervollständigen und berichtigen wollte.

Nach einem Winter, der durch seine schnell einfallenden hohen Kälte-Grade ausgezeichnet war, nachdem es im März zweymal stark geregnet und Ueberschwemmungen gegeben hatte, worauf aber gleich wieder kalte Witterung folgte, und während sich von dem tiefen Schnee des Winters auch bey wärmerer Frühlings-Witterung noch viele einzelne Reste erhielten, brach zu Ensingen einem Dorfe mit 730 Einwohnern, ohne daß vorher in dem Gesundheits-Zustande irgend etwas weiteres, als etwa häufigerer Gesichtsrothlauf wahrzunehmen gewesen war, die Krankheit gleich mit allen ihren Eigenthümlichkeiten aus.

Am 19. März starb den Ihrigen ganz unerwartet eine Kindbetterin am 4ten Tage nach der Entbindung, nachdem man kurz zuvor etwas frieselartigen Ausschlag bemerkt hatte; eine junge Verwandte, die einen geschwollnen Backen hatte, und bey dem plötzlichen Todesfall herbey geeilt war, erkrankte und starb am folgenden Tage; dieser wurde noch wegen der Bangigkeit Blut weggelassen, da aber der Tod so schnell erfolgte, so wagte man dieß bey einem andern Mädchen, das eben so schnell und mit denselben Erscheinungen befallen wurde, nicht mehr, sondern dieses erhielt gleich Kampher und starken, jedesmal frisch bereiteten Anis-Aufguß mit Essignaphtha; letzteres erholte sich zwar wieder, mit dem Ende des Monats erkrankten nun aber immer mehr Frauen und Mädchen, die zum Theil in der kürzesten Zeit starben und deren Zufälle bey allen gleich folgende waren: es befiel die Kranken ohne alle Vorboten meist bei Nacht nach einigen Stunden Schlaf, mit einem Gefühl von Bangigkeit und Oppression in der Präcordial-Gegend, außerordentliche Mattigkeit und Abgeschlagenheit, die Erkrankten klagten über starken Frost, aber nicht längs den Rückgrath herauf, sondern sie sagten es sey wie wenn ein Wind im Zimmer wehte; sie bedeckten sich besonders gerne über die Achseln; dabey war der Kopf frey, sie sahen nicht erhitzt aus, die Zunge war feucht und rein, sehr abgeplattet, höchstens mit einer dünnen Schleimdecke überzogen, auch der Durst nicht übermäßig; über den ganzen Körper verbreitete sich ein profuser Schweiß, der Puls war zuweilen sehr häufig, bey allen aber die Haut brennend heiß anzufühlen, calor mordax; alle hatten Verstopfung, aber keinen aufgetriebenen Leib, bey vielen, doch nicht allgemein, bemerkte man ein besonderes Gähnen. Dieser Zustand dauerte meist drey Tage; mehrere und gerade die blühendsten starben während dieser Zeit, bey solchen wuchs die brennende Hize immer mehr, dabey wurden sie blau um die Nase und Oberlippe, aber die Zunge nicht trocken, keine Spur von Delirium und ebenso kündigten auch keine Convulsionen den nahenden Tod an, höchstens eine Viertelstunde vor demselben erfolgte ein leichtes Zucken oder Zittern. Obgleich durchaus kein Zeichen der Fäulniß im Leben sich gezeigt hatte, oder faulichter Geruch, noch Hämorrhagie, noch irgend ein Zeichen von Sphacelus, Meteorismus oder Decubitus, so machte doch in dem Momente des Todes die Fäulniß die ausserordentlichsten Fortschritte. Christine Schneider, 18 Jahr alt, ein sehr blühendes Mädchen, wurde mitten in der Nacht von der Krankheit befallen, es wurden Vormittags die Pulver aus Campher gereicht, sie erklärte aber daß sie sterben werde, machte eine Disposition zu einem Vermächtniß für die Armen, starb mit aller Ruhe, wie dieß bey allen Kranken der Fall war noch vor Mittag. Als Nachmittags Ref. die Leiche untersuchen wollte, so war der Kopf schon um das Gedoppelte aufgeschwollen, und weder Mund noch Nase und Augen mehr sichtbar. Erreichten die Kranken den dritten Tag, so empfanden sie eine spasmodische Zusammenziehung in der Magengegend und bekamen das Gefühl von Erstickung, nun brach am Halse und in der Gegend der Schlüsselbeine zuerst ein frieselartiges Exanthem aus, das meistens von einem sehr lästigen Gefühl des Beißens begleitet wurde, bey welchem die Kranken sich wohl hütheten zu krazen, weil jede Berührung höchst widerlich war, und eine noch viel lästigere Empfindung entstand; die meisten klagten auch über ein besonderes Ziehen und Prickeln durch die Fingerspitzrn. Vom Halse und der Brust aus verbreitete sich das Exanthem über den übrigen Körper, besonders nach den Füßen, in welchen die Kranken ein besonderes Gefühl der Schwere klagten, welches häufig auch dem Verschwinden des Ausschlags vorangehen konnte. Der Ausbruch des Exanthems wiederholte sich häufig nach weitern drey Tagen, oft sogar zum drittenmal; immer gieng wieder das lästige Gefühl von Zusammenschnürung in der Präcordial-Gegend voraus, und zugleich stockte der Schweiß, wobey sich immer der Kranke am unbehaglichsten befand und immer wieder Schweißmittel verlangte; die Kranken beschrieben dabey ihr Gefühl so, als wenn zwischen der Herzgrube und dem Magen ein hohler Raum sich befände, und verlangten sehr nach warmen und geistigen Getränken. Am 9ten Tage wurde der Friesel an der Spitze Perlenmutterfarbig; es währte aber noch lange bis sich die Oberhaut abschülferte, und mehrere Wochen lang blieben die Befallenen sehr schwach und beengt; mehrere starben noch am 11. und 14ten Tage, doch nicht später, und erst nach einigen Wochen entschied sich die Krankheit völlig mit großem

serosen Blasen auf dem behaarten Theile des Kopfs; immer blieben sie noch bleich und hatten ein ausserordentlich feines Gefühl für Kälte und Luftzug; war aber auch diese Zeit überstanden, so bekamen mehrere ein auffallend blühendes und hübsches Aussehen. In den ersten drey Tagen der Krankheit erhielten die Befallenen Pulver aus Campher und Kerm. Min. neben einem Infusum angelicae mit spir. sal. fum. und zum Getränk Anis-Thee mit Essignaphtha. Es wurden jedoch diese Mittel nur in den ersten drey Tagen vertragen, nachher mußte man mehr kühlende Mittel wählen, spir. Mind., bey welchem doch immer die Säure vorschlägt, und abführende Mittel, denn die Kranken litten alle an Verstopfung, welche sie am dritten Tage besonders empfanden. Zugleich wurde vorsichtige Luftreinigung und mäßiges aber sorgfältiges Warmhalten empfohlen. Zu allgemeinen Blutentziehungen glaubte weder Ref. Gründe zu haben, noch hätte er die Einwilligung der Kranken dazu erhalten, auch war jede auch nur kurze und theilweise Entblösung unmittelbar Gefahr bringend; ebenso wenig konnte der Kranke im Bette seyn; wo aber auch im weitern Verlauf der Krankheit wegen Local-Zufällen, besonders Kopfaffection Blutegel empfohlen wurden, konnten die Kranken nicht bewogen werden, deren Anlegen zu gestatten, sondern sie hielten sich an Wein, schwitzten und genaßen. Weil die Krankheit so außerordentlich schnell verlief, so wurden für den ersten Anfall Brechmittel empfohlen und da diese bey einigen gute Dienste zu thun schienen, so mußten während ein paar Tagen gegen 200 Dosen aus 1 Gran Brechweinstein und 5 Gr. Ipecacuanha hinausgegeben werden. Sie giengen reißend ab, weil so viele sich krank fühlten oder ängstlich waren, in 2 — 3 Tagen waren alle Pulver verbraucht; am 19. März starb die erste und am 19. April die letzte der 15 Kranken, von welchen die jüngste 18, die älteste 55 und die nächste nach dieser 45 Jahre alt war; erst in den letzten Tagen der Epidemie erkrankten noch einige Männer. Die Zahl der ärztlich behandelten betrug ausser denen, welche blos Brechmittel genommen hatten, 50.

Der im Eingang geäusserten Bitte entsprechend, erklärt nun Hr. Hofr. Dr. Kreysig von Dresden, daß er in der gegebenen Beschreibung ganz die von ihm zu Wittenberg im Februar 1801 beobachtete und (Hufeland neues Journal V. B. 3 St.) beschriebene Epidemie erkenne, bey welcher er Abführungen aus Calomel und Jalappe als specifisch wirkend gefunden zu haben glaube, welche unläugbar von Sumpfausdünstung entstanden und durchaus nicht für ansteckend zu erklären gewesen sey, auch in ihrem Totalverlauf sich ähnlich verhalten habe. Ferner äussert Herr Ober-Amts-Physikus Dr. Tritschler von Cannstadt, daß ihm eine entsprechende Krankheit im Sommer 1828 zu Oeffingen vorgekommen sey, bey welcher er nach dem Beyspiel von Portal zu Toulouse reichlich und mit gutem Erfol Blut entzogen habe. Doch schien nach seiner Darstellung der Total-Verlauf der Krankheit als Epidemie, ein anderer gewesen und seine Behandlung erst in ein späteres Stadium derselben gefallen zu seyn. Ref. weißt nun nach, wie Bellot, Boyer, Tessier und Rayer in der Picardie und Sinner zu Röttingen in Franken 1802 ähnliche Krankheiten beschrieben und worinn die Orte Guise, Beaumont, Champly und Etampes in ihrer Lage Aehnlichkeit unter einander haben mögen. Eine im Totalverlauf als Epidemie, in den Zufällen bey den Einzelnen und in dem Verhältniß der Verstorbenen, in der Zahl der Erkrankten mit einiger Ausnahme, daß ihr fast ebenso viel Individuen männlichen als weiblichen Geschlechtes erlegen, ganz gleiche Krankheit kam 1820 zu Giengen in Würtemberg vor. (Schnurrers Chronik der Seuchen 2 Th. S. 574.) Unläugbar liege der Krankheit neben dem athmosphärischen, auch ein tellurisches Moment als äussere Ursache zu Grunde. Ensingen liegt an dem südlichen Fuße eines stark bewaldeten quellenreichen Berges, auf rauhem und feuchtem Terrain, welches ein Thonboden bildet, der sich wellenförmig erhebt und vertieft; im Umkreis von einer halben Stunde befinden sich drey Orte, von welchen Illingen im Westen in einem feuchten Thälchen, Glattbach im Süden an einem trocken gelegten See und Horrheim im Osten an einem noch stehenden See liegt, und in allen diesen Orten waren während des Frühjahrs Wechselfieber und Friesel die einzige Krankheit: zu Illingen hatte schon im Herbst und Winter 1825 ein mit Anfällen von Wechselfieber abwechselndes Nervenfieber sich zu verbreiten angefangen. Auch in ihrer sonst nicht dürftigen aber rauhen Lebensweise mögen die Bewohner Ensingens Aehnlichkeit mit denen der Picardie haben. Wie sehr die Alten schon bei Schweißfieber auf Nähe von Sümpfen als Ursache der Krankheit sahen, beweist die Benennung Febr. elodes. Für Pathologie scheinen Ref. einige beachtungswerthe Resultate sich zu ergeben. Mit keinem Grunde läßt sich wohl annehmen, daß in den ersten drey Tagen der Krankheit eine besondere Irritation der festen soliden Theile stattgefunden habe; die Kranken hatten nirgends Schmerzen, ebenso wenig zeigten sich irgend Zeichen der Entzündung oder Localaffection, und des zuweilen frequenteren Pulses unerachtet, kam auch keine Spur von Delirium vor; ebenso wenig kann man auch sagen, daß sich während des Lebens Zeichen der Zersetzung haben wahrnehmen lassen, die Zunge war so feucht und rein wie bey Gesunden, kein faulichter Geruch, ausser dem Schweiß, auch durchaus nichts, was man eine Colliquation hätte nennen können. Obgleich nun an keine Section zu denken war, weil man diese fast im Moment des Todes hätte vornehmen müssen, ja weil auch keine Blutentleerungen vorgenommen wurden, und über die Beschaffenheit des Blutes keine positiven Wahrnehmungen gemacht werden konnten; so ist es doch höchst wahrscheinlich, daß man, ein äußerst flüchtiges Exanthem im oberen Theil des Darmkanals etwa abgerechnet, bey einer Section auch nicht viel gefunden haben würde: man wäre daher genöthigt anzunehmen, daß der hauptsächlichste Krankheits-Proceß in der Blutmasse selbst statt fand, und der Tod erfolgte, weil bey der raschesten Verwandlungsfähigkeit dieses zum Lebens-Proceß wesentlichen Theils des Organismus in kürzester Zeit alle Bildungs-Processe und Functionen gleichzeitig stockten, wie in den acutesten Fällen der Pest, des gelben Fiebers und der Cholera; dabey käme weiter in Betrachtung, erstens, daß dem höchsten Grade der Hitze, welche besonders für das Gefühl des Berührenden fast unerträglich war, nachher bey der Reconvalescenz ein eben so ausgezeichnetes Frost-

Gefühl folgte, und es somit scheinen konnte, daß eines der wesentlichsten Momente hiebey darinn bestanden haben möchte, daß die Wärmecapacität des Blutes plötzlich eine andere geworden sey, und nachher lange Zeit gebraucht habe, um wieder auf ihren früheren Stand zu kommen, und zweytens, daß mit dem Blute große Veränderungen vorgehen können, ohne daß die sensoriellen Functionen darunter leiden, eine Erscheinung welcher in einer chronischen Krankheit eine ähnliche zur Seite steht, nehmlich in dem Scorbut, in welchem die Beschaffenheit des Blutes auch einen sehr hohen Grad der Entartung erreichen kann, ohne daß die sensorielle Thätigkeit dadurch gestört würde. — Endlich kann bey der Anwesenheit so vieler Aerzte Ref. nicht unterlassen darauf aufmerksam machen, wie wenig diese Krankheit, ihrer plötzlichen Erscheinung und ihres raschen Verlaufes unerachtet, für ansteckend gehalten werden darf, und an den Orten wo sie erschien dafür gehalten wurde. Weil aber diese Krankheit so plötzlich hereinbricht und so schnell tödtet, geschieht es desto häufiger, daß in weiterer Entfernung und von denen, die sie nicht selbst beobachten, besonders von Civilbehörden dieselben Anstalten strenger Sperre, wie gegen pestartige Krankheiten getroffen werden. Dieß geschah im Jahre 1820 bey der Krankheit zu Giengen; nicht nur die Häuser der Erkrankten und der Ort, sondern die östliche Grenze gegen Bayern wurden gesperrt, während bey Ensingen nichts weiteres geschah, als daß die Bewohner aufgefordert wurden die Kranken nicht unnöthig zu besuchen, und man die Leichenbegängnisse vereinfachte; und kein einziger Fall kam vor, den man als Folge einer Verbreitung der Krankheit durch Ansteckung hätte annehmen können.

Nachmittags gieng man herum, um die verschiedenen Anstalten der Stadt zu besuchen.

Abends waren große Gesellschaften bei geh. Rath Tiedemann und Hofr. Puchelt.

Dritter Tag, Sonntag den 20. Sept.

An Sonn- und Feyer-Tagen haben nie allgemeine Sitzungen Statt; jeder folgt seiner Lust, um Bekannte zu besuchen oder Ausflüge in die Umgegend zu machen.

Nur die Zoologen hielten Sitzungen, in welcher Prof. Jäger seinen Vortrag beendigte.

21) Prof. Cretzschmar sprach über die Naturgeschichte und Diagnose der Hausthiere, welche er in sogenannte Trabantenthiere und in eigentlich domesticierte Thiere eintheilte.

22) Prof. Fohmann aus Lüttich hielt darauf einen Vortrag über das Verhalten der Saugadern in verschiedenen Organen des Menschen und über den Zusammenhang dieser Gefäßart mit den Venen außer den bekannten großen Gefäßstämmen.

Ich bin endlich dazu gelangt, die lymphatischen Gefäße oder die Saugadern eben so in den Organen durch die Injection mit Quecksilber darzustellen, wie man sonst nur die größeren Zweige und Stämmchen, nachdem sie aus den Gebilden hervorgekommen, injiciert hat. Die Theile, an welchen ich dieses bewerkstelligte und wiederholt unternahm, sind die Haut und ihre Fortsetzungen in die Schleimhäute; die Verdauungsorgane, die Athmungswerkzeuge, die männlichen Genitalien, die Harnwege, das Herz und Zwerchfell mit ihren serösen Hüllen und die Gefäßhaut des Gehirns. Indem ich die Zeichnungen, die ich hierüber verfertigen ließ, und die Präparate, wovon sie genommen sind, vorlege, erlaube ich mir noch einige allgemeine Bemerkungen, betreffend die Ergebnisse meiner Arbeiten, beizubringen.

I. Die lymphatischen Gefäße sind in viel größerer Anzahl vorhanden und nehmen einen noch weit größeren Antheil an der Zusammensetzung der Organe, als man dieses bis jetzt anzunehmen geneigt war. An vielen Theilen, z. B. am Herzen, am Zwerchfelle, an den Verdauungsorganen und Harnwegen u. s. f. findet man keinen Zellstoff mehr, wenn die Saugadern vollständig mit Quecksilber angefüllt werden. Was man hier gewöhnlich als Zellgewebe zwischen den serösen Hüllen und diesen Theilen und den Schleimhäuten und ihrer Umgebung ansieht, besteht nur aus Saugadern, in welche das Quecksilber unter unsern Augen eindringt.

II. Die Saugadern endigen sich oder entspringen nicht in der Form von Zweigen und Wurzeln, wie sich dieses Viele vorstellen, sondern sie bilden an ihrer letzten Auflösung oder ihrem Ursprunge in den Organen Geflechte und Netze, die sich mit den Blutgefäßen durchstricken und an den häutigen Bildungen bis auf die Oberfläche dieser Theile sich so weit fortsetzen, daß sie die Blutgefäße überspringen und die letzte Schicht der serösen Häute, der Haut und der Schleimhäute bilden. Die Geflechte werden hier sehr fein und allenthalben so dicht, daß man keine Nadelspitze ansetzen kann, ohne eine Saugäderchen zu berühren.

III. Die Saugadern entspringen nicht mit freyen Mündungen, wenigstens nicht in der Art, wie die Thränenpuncte den Anfang der Thränkanälchen machen und wie sie Lieberkühn in den Darmzellen, durchs Microscop, wahrgenommen zu haben glaubte. Die Saugadern laufen nicht als einzelne Würzelchen aus, sondern erzeugen Netze, deren Zweige durch ihre Wandungen einsaugen. Ob diese mit besondern Saugmündungen versehen seyen, läßt sich nicht mit voller Gewißheit entscheiden. Ich habe solche nie gesehen und halte dafür, daß im Falle auch Oeffnungen bestehen, diese in der Art sind, daß sie sinnlich nicht wahrgenommen werden können.

Die der peripherischen Verbreitung der Saugadern entgegengesetzte Abtheilung des Lymphgefäßsystems legt sich bekannter Weise an verschiedenen Stellen an Venen an, um in sie einzumünden, und die Bestandtheile, die das Saugadersystem enthält, in diese überzuführen. In Betreff der Anzahl der Wege, durch welche diese Communication Statt findet, herrschten lange verschiedene Meynungen, unter welchen aber diejenige die vorherrschende war, die den Zusammenhang der Saugadern und Venen nur durch die bekannten großen Gefäßstämme vermittelt seyn ließ. Gedenken wir der abweichenden Ansichten, so finden wir bei Haller (Elementa physiologiae) Beobachter angeführt, welche außer den großen Gefäßstämmen Verbindun-

gen wahrgenommen haben wollen. Allein die Glaubwürdigkeit dieser Mittheilungen wurde bezweifelt, da die Wahrnehmungen nur zufällig gemacht und ihre Zuverlässigkeit durch wiederholte Unternehmungen nicht dargethan worden war.

In dem zweiten Zeitraum der Geschichte über die Verbindung der Saugadern mit den Venen, außer den Milchbrustgängen, fallen die Beobachtungen Meckel's des Vater's (Nova experimenta etc.) und Sohns, welche eine Communication dieser Gefäßarten in den Drüsen annahmen, da sie das Quecksilber, welches sie durch zuführende Saugadern in Drüsen trieben, sowohl durch die Venen dieser Organe, als durch die ausführenden lymphatischen Gefäße hervorfließen sahen. Diese Wahrnehmungen sich nur auf zwei Fälle beschränkend, wovon einer eine krankhaft veränderte, halb verhärtete Drüse betraf, fanden keine besondere Berücksichtigung. Man erklärte die von Meckel beobachtete Erscheinung, als Folge von Zerreißung; weitere Nachforschung wurde nicht angestellt und eines etwaigen Zusammenhanges außer den bekannten Stämmen nicht ferner gedacht.

Endlich wurde dieser Gegenstand von mir wieder aufgegriffen. Umfaßende Nachforschungen in Menschen und den Thieren bewiesen, daß an sehr vielen andern Stellen, als an den Schlüßelvenen, die Saugadern in Venen münden, und daß in Menschen und den Säugethieren diese Communication nur in den lymphatischen Drüsen vor sich gehe. Ich entdeckte selbst Drüsen, in welchen alle Saugadern ihren Verlauf beendigen, aus welchen nur die Venen das Quecksilber ausführen, das durch die zuführenden Gefäße der Art in sie getrieben wird. Herrn Dr. Lauths und Herrn Professor Schröder van der Kolk's Untersuchungen hierüber bestätigten die Richtigkeit meiner Entdeckung.]

Drei Jahre nach mir hat der Italiäner Lippi Untersuchungen über diesen Gegenstand mitgetheilt, welche in diesem Jahre von der französischen Academie der Wissenschaften den für Physiologie ausgesetzten Preis erhielten und gekrönt wurden.

Im Interesse der Wahrheit darf ich mein Urtheil über die Lippische Schrift, so wie ich es bereits schon anderwärts gethan habe, auch bei dieser Veranlassung nicht vorenthalten und ich sage, daß sie nicht eine einzige richtige Angabe enthält. Jeder, der seinen Blick auf die gekrönte Preisschrift richten will, kann sich hievon überzeugen; denn hier findet er durchaus die Venen, die aus den Saugaderdrüsen entspringen und bald mit andern Gefäßen der Art zusammentreten, mit Saugadern verwechselt; eine Figur trifft er hier an, welche einen Zusammenhang zwischen Saugadern und Venen ganz in der Art darstellt, wie Arterien in Venen übergehen, und endlich wird er bei der Figur, die einige Theile der Gans zeigt, Körperchen wahrnehmen, die Lippi für Saugaderdrüsen ausgibt, die aber nichts anders als Hoden sind.

Verbindungen der Art, wie sie Lippi angibt, existieren nirgends. Nach unsern Kenntnissen über das Saugadersystem zerfällt diese Gefäßart, vom Menschen abwärts, in der Thierreihe immer mehr, so daß die Einmündungspuncte sich um so mehr vervielfältigen, je niederer die Thiere sind. Bei Menschen und den Säugethieren sind nur zwei Stämme, die in die Schlüßelvenen sich einsenken, und Verbindungen auf weiter Entfernung von diesen durch kleinere Zweige, welche sich auf die Drüsen beschränken. In den Vögeln, Amphibien und Fischen wird der Zusammenhang mit den Venenstämmen in der Nähe des Herzens durch viel zahlreichere Saugaderstämmchen vermittelt und außer den Gegenden und Bildungen, welche den Saugaderdrüsen entsprechen, senken sich die Saugadern dieser Thiere noch an vielen andern Theilen in Blutadern.

a. Obermedicinalrath v. Froriep aus Weimar wies das nächstens zu publicierende Werk seines Sohnes »Ueber die Anatomie der Ligaturstellen des menschlichen Körpers, in Fol.,« vor, und erläuterte mehrere der dazu gehörenden sehr schönen Abbildungen.

23) Dr. Rüppell trug einige Bemerkungen über Aspergillum vaginiferum, Lam., aus dem rothen Meere vor und zeigte, daß das Gen. Aspergillum zu den kopflosen Mollusken gestellt werden muß. *)

Zum Schlusse theilte Geheimerrath Tiedemann noch eine Proposition des Baron v. Férussac mit, wodurch die Versammlung der Deutschen Naturforscher und Aerzte mit zur Theilnahme an dessen Bulletin universel aufgefordert wird. Zu diesem Zwecke wurden zugleich die schon genannten Brochüren sowohl hier als in allen andern Abtheilungen vorgelegt.

Abends war die ganze Versammlung theils beym geh. Rath v. Leonhard, theils beym geh. Hofr. Nägele eingeladen, wo man sich bey Musik, Gespräch und bey den Labungen, die nur zu reichlich gespendet wurden, bis in die tiefe Nacht aufs Angenehmste unterhielt.

Vierter Tag, Montag den 21. Sept.

Da gewöhnlich in der dritten Sitzung die meisten Mitglieder angekommen und noch keine abgereist sind, so hat man für gut gefunden, die Wahl des nächsten Versammlungsorts auf diesen Tag zu legen. Um den Stimmenden die Entscheidung zu erleichtern, zeigte der Geschäftsführer an, daß nach der Regel und Billigkeit eine Stadt in Norddeutschland zu wählen sey. Da es aber bey mehreren Orten zweifelhaft seyn könnte, wohin sie zu rechnen wären; so machte er auf das deutsche Mittelgebirge aufmerksam, welches von jeher als die Gränzscheide beyder Hälften betrachtet wurde, nehmlich: das Riesen- und sächsische Erzgebirge, der Thüringer Wald und dessen Fortsetzung, die Rhön und der Westerwald, bey welchen zwey letzteren es indessen immer noch zweifelhaft bleibt, wo die eigentliche Gränze durchläuft, wenn man nicht noch andere Kennzeichen zu Hilfe nimmt, wohin ohne Zweifel der zu-

*) In dem nächsten Hefte für seine wirbellosen Thiere des rothen Meeres; bearbeitet von Rüppell und Leuckart (des rüppellschen Atlas, Hft. 17.) wird das Thier genauer beschrieben werden. Leuck.

sammenhängende Weinbau vorzüglich gehört. Er bemerkte ferner, daß man nur solche Städte in Vorschlag bringen sollte, wo die Versammlung noch nicht gewesen, daß man auch nicht wieder in das Land gehen sollte, wo man erst seit wenigen Jahren versammelt war, und endlich, daß man vor allem auf diejenigen Orte Rücksicht nehmen müsse, von denen aus die meisten Mitglieder ihre Theilnahme an der Versammlung bezeigt, oder von wo aus freundliche Einladungen an die Versammlung gekommen sind, wie von Pyrmont, Braunschweig, Hamburg und Gotha. Um jedoch den Mitgliedern einen freyen Spielraum zu lassen, schlug er vor: Braunschweig, Bremen, Breslau, Cassel, Gießen, Gotha, Hamburg, Hannover, Jena, Königsberg, Lübeck, Marburg und Weimar. Harleß machte noch auf Bonn aufmerksam; es wurde aber ohne weiteres und gewiß wegen des Weinbaus mit Recht zu Süddeutschland gerechnet; dagegen steht Gießen und wohl auch Marburg mit Unrecht bey den norddeutschen Städten, da sie offenbar dießseits der Wasserscheide liegen, auch zu den Zeiten des deutschen Reichs immer zu Süddeutschland gerechnet wurden. Uebrigens braucht man ja nur die Gießner und Marburger zu fragen, wohin sie sich selbst rechnen, wofern sie nicht etwa lieber zwischen beyden liegen wollen.

Der Geschäftsführer las dann einen Brief von Prof. Oersted aus Kopenhagen, worinn der freundliche Wunsch ausgesprochen war, daß man an diese Stadt bey der Wahl denken möchte. Auch an Oken hatte Oersted deßhalb einen Brief gerichtet, worinn unter anderm Folgendes vorkommt: »Es ist mir leid, daß weder ich, noch irgend einer unserer Naturforscher an der dießjährigen Zusammenkunft Theil nehmen kann. Schouw, der Botaniker ist auf einer wissenschaftlichen Reise in Italien, Reinhardt, unser Professor der Zoologie, ist bey einer Erweiterung des Museums sehr in Anspruch genommen; ich bey der Errichtung einer polytechnischen Schule, und so haben auch die andern ihre Abhaltung. Da ich also die Versammlung in Kopenhagen, welche zu Berlin in unsern Unterredungen öfters auf die Bahn gebracht worden, nicht selbst in Vorschlag bringen kann, so habe ich deßhalb dem Vorstande geschrieben, und wünsche auch, daß Sie dafür ein gutes Wort einlegen möchten. Zwar würde man durch diese Wahl die Gränzen Deutschlands überschreiten; aber der erste Schritt ist schon durch das Anschließen der nordischen Naturforscher geschehen. Die Sprache wird auch kein Hinderniß in den Weg legen, da alle nordischen Naturforscher deutsch sprechen. Auch liegt es gewiß in der Natur der Sache, daß das gesammte große Volk, welches eine Ursprache, nur in verschiedenen Mundarten ausgebildet, besitzt, in wissenschaftlicher Hinsicht sich immer mehr und mehr vereinige. Von Seiten unserer Regierung hat man alle Zuvorkommenheit zu erwarten; auch ist die Gesinnung des edlen und aufgeklärten dänischen Königs so bekannt, daß ich es kaum zu berühren brauche.«

Ueber diesen gewiß sehr freundlichen, nützlichen und vielen Naturforschern erwünschten Vorschlag bemerkte der Graf K. Sternberg, daß man vorher überhaupt sich über die Abänderung der Statuten in dieser Hinsicht berathen müßte. Man sprach darüber vieles für und wider: da aber die Sache noch so wenig vorbereitet war und bey der näheren Betrachtung sich mehr Schwierigkeiten zeigten, als man vermuthete; so wurde beschlossen, daß man vor der Hand die Gränzen Deutschlands nicht überschreiten könne, weil man dann gar nicht wisse, wo man eigentlich aufhören und wohin man nicht gehen sollte. Unsers Bedünkens erstreckt sich das Feld der deutschen Naturforscher so weit, als die deutsche Sprache, und ist nicht auf den deutschen Bund beschränkt.

Die deutsche Schweiz ist offenbar ein deutsches Land, eben so das Elsaß und Liefland. Die Universitäten Basel, Bern und den naturwissenschaftlichen Ort Zürich zu besuchen, deßgleichen Straßburg und Dorpat wäre daher wohl nicht wider die Statuten. In wissenschaftlicher Hinsicht muß auch Ungarn als ein deutsches Land betrachtet, und mithin könnte die Universität Pesth ohne Bedenken besucht werden. Da in Kopenhagen, Lund und selbst Christiania, Stockholm und Upsala alles deutsch verhandelt werden könnte; so würde dadurch der Character der Versammlung nicht geändert. Dasselbe gilt viel weniger von den zum Französischen neigenden belgischen und holländischen Universitäten, obschon sie, was in der That merkwürdig, noch vor wenigen Jahren zum deutschen Reiche gehörten.

Dieses ist also eine Sache, welche man indessen überlegen und dann in der Folge weiter besprechen kann.

Man behielt nur diejenigen Städte im Auge, von denen aus Einladungen entweder in diesem oder in früheren Jahren an die Versammlung ergangen waren. Von Braunschweig konnte unter den bekannten Verhältnissen keine Rede seyn; man muß erst abwarten, wie sich daselbst in der Folge die wissenschaftlichen Verhältnisse gestalten werden.

Schon seit mehreren Jahren hat der Leibarzt Menke zu Pyrmont, der fast keine Versammlung unbesucht ließ, angezeigt, daß man die Naturforscher mit Vergnügen in Pyrmont sehen würde. Auch jezt hat er wieder an Oken, geschrieben, und die wichtigen Gründe angegeben, warum ihm dießmal die Pflicht gebiete, zu Hause bey seinen Kranken und bey seiner Familie zu bleiben.

»Wie unendlich bedaure ich es, dießmal nicht persönlich Antheil an der großen Versammlung der Aerzte und Naturforscher in Heidelberg nehmen zu können! Aber dießmal gestatten es mir meine Verhältnisse, leider! durchaus nicht.

In meinen guten Willen, mein Verlangen, meine Sehnsucht dürfen Sie ja und werden Sie auch gewiß keinen Zweifel setzen. Da ich weiß, daß dießmal auch Ferussac zugegen seyn wird, dessen persönliche Bekanntschaft mir von ganz besonderem Interesse und Werthe seyn würde, muß ich mir wirklich Zwang anthun, um mich über mein Ausbleiben zufrieden zu stellen.

In den gegenwärtigen Zeilen schicke ich Ihnen, bei der dießjährigen Versammlung, wenigstens schriftlich Gruß und Ehrerbietung! Zugleich verfehle ich nicht, bei dieser Gelegenheit, Ihnen freundlichst in Erinnerung zu bringen, wovon schon in vorigen Jahren, bei der Wahl eines neuen Versammlungsortes die Rede war, was Sie auch in Ihrer Isis (Bd. XXI. Hft. 3, 4.) öffentlich wie-

derholten, daß nehmlich auch Pyrmont sich zum Versammlungsorte der Gesellschaft gar wohl eignen dürfte. Die Localität ist hier so ungemein passend und bequem, wie es schwerlich an irgend einem andern Orte der Fall seyn dürfte. An der großen Allee selbst, dem trefflichsten Vereinigungspuncte, in der man so nahe und ungehindert beisammen seyn und sich während des Gehens wissenschaftlich oder gemüthlich unterhalten kann, liegt der große Saal, der sich für die Versammlungen selbst so trefflich eignete; daneben ein kleinerer Saal, um etwa Sachen aufstellen und vorzeigen zu können; gegenüber ist, ebenfalls an derselben Allee, das große Caffeehaus, in welchem das Mittagsmahl eingenommen würde. Alles ist so nahe beisammen, was zum Bedürfnisse und zur Bequemlichkeit gehört, daß ihr keine Zeit verloren zu gehen braucht, und daß die Gesellschaft sich auch nicht zu sehr zersplittern und von einander entfernen kann. Im Caffeehause sowohl als Logirhause sind auch Säle, in welchen sich die Fächer absondern können, und dennoch nicht zu sehr von einander geschieden sind. Auch die Nähe der Logis bei der großen Allee ist eine große Bequemlichkeit. Das Fürstliche Logirhaus enthält an 200 Zimmer. Alle die bis jetzt genannten Gebäude sind Fürstliches Eigenthum, und ich darf Ihnen sagen, daß unser Fürst es sehr gern sehen würde, wenn die ansehnliche Gesellschaft Pyrmont einmal zum Versammlungsorte wählte. Die Einräumung der nöthigen Säle leidet gar keinen Zweifel. Ich darf nicht mehr sagen, weil unser Fürst gern mehr leistet, als verspricht. — (Daß außerdem die Lebensmittel, namentlich Mittagstisch und Wein, zu recht mäßigen Preisen abgelassen werden sollten, und doch dem gentilen äußern Anstande nichts abgehen sollte, dafür wird auch von meiner Seite alle Sorge getragen werden. So viel von den ökonomischen Verhältnissen.) — Das wissenschaftliche Interesse bringt ja die Gesellschaft selbst in der Hauptsache mit. Haben wir gleich, außer meinen Sammlungen und meiner an naturhistorischen Werken verhältnißmäßig ziemlich reichen Bibliothek, und Krügers Mineraliensammlung, keine Museen und große öffentliche Sammlungen und Schätze aufzuweisen; so haben wir doch eine interessante Umgegend darzubieten, interessant durch eine schöne Uebersicht jüngerer Flötzformationen in der schönen Natur selbst, die Gashöhle, die Erdfälle, die Nähe von Schwöbber und Oher, wo reiche botanische Gärten befindlich sind, der Externsteine, unsere Mineralquellen und Saline, der Curort selbst, und die gewiß unvergleichlichen Badeanstalten — —: sollte ich nicht wohl schon genug Anziehungspuncte genannt haben? Der Hr. Med.-Rath Krüger übernimmt die Geschäftsführung.«

Diese herzliche Einladung wird man gewiß in der Folge, wann man in den größern Städten gewesen ist, mit Vergnügen annehmen.

Darauf las Leonhard einen sehr freundlichen Einladungsbrief vom Consist. Präsid. v. Hoff aus Gotha, wofür Vogel aus München das Wort nahm, und Oken die Vorzüge Gotha's besonders in Hinsicht der vielen wissenschaftlichen, schon im Berliner Berichte genannten Sammlungen und der zahlreichen wissenschaftlich gebildeten Männer, so wie des geselligen Tons auseinandersetzte. Da aber von Gotha noch Niemand bei der Versammlung gewesen, und es nicht wohl möglich ist, die Geschäfte zu leiten, ohne sie beobachtet zu haben; so erklärte er ausdrücklich, daß seine Empfehlung nur die Absicht habe, die Rücksicht auf Gotha im Gedächtniß der Versammlung zu erhalten, indem er mit vielen andern glaube, daß gegenwärtig Hamburg den Vorzug verdiene; da er aber dessen literarische Verhältnisse nicht kenne, so überlasse er es denjenigen, welche die Verhältnisse besser zu betrachten Gelegenheit gehabt hätten, dieselben auseinander zu setzen.

Darauf erklärte Dr. Fricke, daß er von Seiten der Behörden und Gebildeten Hamburgs überhaupt den Auftrag habe, die Versammlung auf das Freundlichste einzuladen; verschiedene Anstalten, wie das Krankenhaus, der botanische Garten, auch mehrere naturhistorische Sammlungen seyen vorhanden, welche Naturforschern und Aerzten nicht uninteressant seyn würden, und von Seiten der Stadt würde alles geschehen, was ihren Aufenthalt lehrreich und angenehm machen könnte; die Größe der Stadt, das rege Leben, die Manchfaltigkeit der Bildung, der Haven, das nahe Meer, alles sey geeignet, den Fremden ein neues Schauspiel zu gewähren und ihnen neue Begriffe zu geben. Man wäre selbst gesonnen, einen jungen Arzt im nächsten Frühjahr mit den Wallfischfängern nach Grönland zu schicken (ist bereits geschehen), um Präparate aller Art holen zu lassen.

Darauf nahm Lichtenstein aus Berlin das Wort, und setzte die großen Vortheile Hamburgs für die Versammlung mit vieler Beredsamkeit auseinander; dasselbe that Dr. Otto aus Kopenhagen.

Die Wahl fiel einstimmig auf Hamburg. Nun schritt man zur Wahl der Geschäftsführer.

In Vorschlag wurden gebracht der Oberbürgermeister Bartels, Dr. Chaufpié, Eimbke, Fricke, Gerson, Prof. Lehmann und Dr. Schmeißer.

Damit das Publicum nicht glaube, die Naturforscher hätten sich beim Oberbürgermeister aus Rücksichten der Höflichkeit leiten lassen, und da es mehrere Schriftsteller Bartels gibt, so ist zu bemerken, daß er derjenige ist, welcher vor 30 Jahren die Reise nach Calabrien und Sicilien (3 Bände. 8.), worin sich sehr viel Naturhistorisches über die Vulcane und die Zucht der Seidenwürmer findet, geschrieben hat. Aus diesem Grunde wurde er zum ersten Geschäftsführer gewählt.

Da man, wo es thunlich ist, darauf sieht, daß aus beiden großen Abtheilungen der Versammlung ein Geschäftsführer bestimmt werde, nehmlich ein Naturforscher und ein Arzt, so hielt man es für schicklich, statt des Prof. Lehmanns, der unter die Abtheilung der Naturforscher gehört, einen Arzt zum anderen Geschäftsführer zu wählen. Die Stimmen fielen auf Dr. Fricke, Director des Krankenhauses. Da er bei der Versammlung gegenwärtig war, und daher die Anordnungen und Geschäfte kennen lernte; so wird ihm dieses bei seiner Gewandtheit und seinem regen Eifer in den Anordnungen zu Hamburg sehr zu Statten kommen. Auch wird Prof. Lichtenstein aus

Berlin, ein geborner Hamburger, früher daselbst eintreffen, um bei den Vorbereitungen behilflich zu seyn, besonders aber, um zu verhindern, daß die Anstalten der Hamburger, wie man fast befürchten muß, nicht zu groß ausfallen und die Fremden in Verlegenheit setzen.

b. Da dieser Tag einmal den Besprechungen gewidmet war, so trug auch der Geschäftsführer die Einladung des Bar. v. Ferussac aus Paris zur Theilnahme an der Gesellschaft des Bulletin universel für die Verbreitung der wissenschaftlichen und Gewerbskenntnisse, der Versammlung vor.

Ferussac gibt bekanntlich seit 1823 das Bulletin universel heraus, welches gewiß eines der großartigsten und nützlichsten Unternehmen unserer Literatur genannt zu werden verdient, indem dadurch die Entdeckungen aus allen Welttheilen vereinigt und eben so allen Gelehrten aller Welttheile schnell mitgetheilt werden. Daß mit einer solchen Zeitschrift nicht allen alles gegeben werden könne, was sie wünschen, liegt in der Natur der menschlichen Dinge; eingestehen aber wird man, daß Ferussac mehr leistet, als vernünftiger Weise erwartet werden kann, was denn auch schon die Erscheinung beweis't, daß sein Bulletin von allen Lesegesellschaften und von allen Gelehrten, die dessen bedürfen, gehalten wird, ja daß man ohne dasselbe gar nicht mehr vorwärts kommt. Wer auch die weitläufige Organisation desselben, die Menge der Redactoren, Uebersetzer und Secretäre, die ausgedehnte Correspondenz und die rastlose Thätigkeit Ferussac's bedenkt, braucht nichts weiter zu wissen, um einzusehen, daß das Ergebniß einer solchen Geschäftigkeit nicht anders als ungeheuer und mithin einflußreich seyn müsse. Aber nicht zufrieden mit der Verbindung der Gelehrten durch die Druckerey wünschte Ferussac diese Verbindung wirklich lebendig zu machen und die Personen selbst in wechselseitige Vereinigung zu bringen. Dieser Gedanke fand den Beifall der angesehensten Männer in Frankreich, und sie traten in eine Gesellschaft zusammen unter dem Titel: »für die Verbreitung der wissenschaftlichen und Gewerbskenntnisse,« deren Centralpunct die Anstalt des Bulletin universel ist.

Um die Mitglieder dieser Gesellschaft enger miteinander zu verbinden, haben sie beschlossen, das Bulletin in Zukunft gemeinschaftlich und zwar auf Actien herauszugeben, ein Verfahren, welches bekanntlich in Frankreich gewöhnlich ist, und nicht bloß die größere Unabhängigkeit und Wirksamkeit der literarischen Blätter zum Zweck hat; sondern auch als Gelegenheit benutzt wird, die Capitalien mit Vortheil anzulegen. Diese Actiengesellschaften für literarische Unternehmungen sind in Deutschland noch eine fremde Erscheinung. Wenn jemand für eine Zeitschrift Actien sammeln wollte, so würde jederman glauben, sie läge in den letzten Zügen. In Frankreich umgekehrt; jederman drängt sich hinzu, um sein Geld mit Vortheil unterzubringen.

Um nun den gefaßten Plan ins Große zu treiben, und die gesammte gebildete Welt nicht bloß idealiter sondern realiter literarisch zu vereinigen, d. h. die Republik der Wissenschaften wirklich ins Leben zu rufen und zu organisiren, hat die Gesellschaft beschlossen, zunächst an allen Hauptorten Europens ähnliche Gesellschaften zu gründen, welche unter sich und mit der zu Paris in immerwährendem Verkehr stehen sollen. Ferussac bekam daher den Auftrag, eine Reise nach den Hauptstädten Deutschlands und zur Versammlung der Naturforscher zu machen, weil auf diese Weise die Organisation schneller begriffen, bekannt gemacht und verbreitet werden könnte. Zuerst gieng er nach Stuttgard, wo er von Seiten des Königs, der Regierung, anderer hochstehender Männer und der Gelehrten alle Bereitwilligkeit fand, so daß sich in wenigen Tagen die Gesellschaft mit ihrem Beschützer, Vorstand und Secretär gebildet hatte. Bald darauf entstand dasselbe zu Karlsruhe. In jedem Lande bekommt das Bulletin einen eigenen Buchhändler, welcher dessen Verbreitung besorgt, so wie die Sendung aller Bücher und Zeitschriften nach Paris an die Redaction des Bulletins, damit die Auszüge daraus so schnell als möglich der Welt mitgetheilt werden können. Für Bayern ist es die Cottaische Buchhandlung, an welche daher alle neue Werke zu schicken sind; gewiß eine große Wohlthat für die Gelehrten, welche gewöhnlich nicht wissen, auf welchem Wege sie ihre Schriften nach Paris fördern können. Paris ist nun einmal der Centralpunct der Weltcorrespondenz; die französische Sprache ist nun einmal diejenige, welche alle Gelehrten der Welt verstehen, und daher kann solch ein Unternehmen nirgends anders als von Paris ausgehen. Es hat sich auch bereits in Deutschland eine Anzahl von Actionären angeschlossen, worunter natürlich auch die Redaction der Isis ist, welche jedem Auskunft geben kann, wer in diese Gesellschaft treten und ihren Zweck befördern will.

Bei seiner Ankunft in Heidelberg übergab daher Ferussac dem Geschäftsführer folgenden Brief, welchen der zweite Geschäftsführer der Versammlung vorlas.

Heidelberg le 18. Sept. 1829.

Monsieur le Président!

La *Société du Bulletin universel pour la propagation des connoissances scientifiques et industrielles*, m'a donné la mission spéciale de me rendre près de la Réunion des savans allemands rassemblés à Heidelberg, l'organe de ses voeux et de ses espérances.

Les statuts de la société, la liste de ses membres et les autres documens que j'ai l'honneur de Vous addresser vous mettront à même d'apprécier cette association et ses moyens d'influence, qui s'accroissent chaque jour.

Le but de cette institution, autorisée par une ordonnance du Roi de France en date du 13 mars 1828, sur le rapport des ministres et du conseil d'état, est d'établir des rapports réguliers, une correspondance active entre tous les amis des sciences et des arts utiles, afin de mettre rapidement en communauté leurs idées et leurs travaux, communauté sans laquelle les progrés sont nécessairement lents et les applications utiles tardivement effectuées.

Cette association dont le caractère distinctif est l'universalité, n'appartient en particulier à aucune nation à aucune école, à aucune doctrine exclusives. Sa devise est *d'appartenir à tous, dans l'intérêt de tous.* Les amis des lumières les plus éminens de tous les pays sont invités à en faire partie, ils doivent composer dans chaque état un

comité destiné à protéger la science et les savans, à faciliter tous les travaux, toutes les recherches, toutes les applications utiles, et dans leur ensemble ils doivent former le sénat de cette république universelle des sciences et de l'industrie qui s'accroit tellement chaque jour par les progrès de l'instruction et la culture de l'intelligence humaine.

Les avantages incontestables, qu'une semblable organisation peut offrir dans l'intérêt de toutes les sciences et de tous les savans, comme aussi dans l'intérêt de la civilisation générale, ont fait penser à la société que j'ai l'honneur de représenter qu'un but aussi élevé, aussi généreux que celui qu'elle a en vue, fixeroit l'attention des savans allemands réunis sous Votre présidence.

L'institution du Bulletin universel doit être envisagée sous le rapport des *huit recueils* qui composent cette correspondance générale qu'a fondé la France et sous le rapport de *l'association* qui aujourd'hui publie et protége cette correspondance. Pouvant contribuer puissament à répandre la connoissance de toutes les productions de la presse d'un pays dans l'autre, cette correspondance doit surtout intéresser les savans allemands, dont les travaux ne sont connus plus généralement que depuis la publication du Bulletin. Enfin c'est également un moyen certain de propager l'étude de la langue allemande, par le tableau périodique de tout ce que la science doit aux savans allemands, et aussi de servir très activement les intérêts du commerce de la librairie de tous les pays soumis à l'influence de la langue germanique.

La société du Bulletin universel a crû, par tous ces motifs, qu'il appartenoit à une réunion aussi remarquable et aussi solemnelle que celle qui est en ce moment rassemblée à Heidelberg de *manifester son opinion et son interêt à l'égard de cette institution par quelque acte qui put fixer les suffrages de l'Allemagne savante et aider à déterminer le mouvement* que la société cherche à imprimer aux esprits cultivés de cette contrée.

La société, Monsieur le Président, m'a chargé de Vous prier de donner lecture de ma lettre dans une des plus prochaines réunions de l'assemblée, de vous demander que cette lettre soit mentionnée au procès verbal et que si sa demande est prise en considération elle soit mise à l'ordre du jour des délibérations des sections, pour que d'après leur détermination il y soit donné la suite convenable.

J'ai l'honneur en conséquence de Vous addresser, Monsieur le Président, six exemplaires de nos documens pour chacune des sections de l'assemblée.

Veuillez agréer s'il Vous plait l'expression de la haute considération avec laquelle j'ai l'honneur d'être

Monsieur le Président

Votre très humble et très
obéissant serviteur
le Directeur de la société du Bulletin universel
BARON DE FERUSSAC.

Diesem Brief waren fünf gedruckte Schriften beygelegt, nehmlich:

a) *Société anonyme du Bulletin universel pour la propagation des connaissances scientifiques et industrielles. Paris* 1828.

b) *Société anonyme du Bulletin universel etc. Discours prononcé à la séance annuelle du 1er mai 1828 par M. le Baron de Férussac. Paris* 1829.

c) *Société anonyme etc. Organisation et Personel de l'administration de la société et de la direction du Bulletin.*

d) *Société anonyme etc. Tableau de l'organisation et des membres de la société au 1er août* 1829.

e) *Bulletin universel de sciences et de l'industrie. Prospectus général pour* 1829.

Bar. de Férussac: de la nécessité d'une correspondance régulière et sans cesse active entre tous les amis des sciences et de l'industrie etc. P. 1829. 4.

Diese kleinen Schriften wurden in ziemlicher Anzahl an die Mitglieder vertheilt, um denselben einen vollständigen Begriff von der Organisation der Gesellschaft und von dem Zwecke derselben zu geben.

Es wurde beschlossen, diesen Vorschlag in ernstliche Betrachtung zu ziehen, und deßhalb einen Ausschuß aus den Fachabtheilungen zu ernennen, welcher den Vorschlag zu prüfen und darüber Bericht an die allgemeine Versammlung zu machen hätte.

c. Darauf erstattete Hofrath Oken einen Bericht über die Vorarbeiten, welche für die Herausgabe des Plinius durch Vergleichung der Codices in Italien, Frankreich, Spanien und England unternommen werden.*)

Mit welchem Ernste diese Sache betrieben wird, welche hohe Personen sich dafür verwenden, und welche Umstände

*) Bekanntlich legte der Versammlung zu Dresden 1826 der für die Literatur so kräftig wirkende Hofr. Böttiger die Nothwendigkeit einer neuen Ausgabe des Plinius, gegründet auf die in verschiedenen Ländern vorhandenen Manuscripte, an's Herz. Da solche Dinge einer langen Ueberlegung und noch viel längeren Zubereitung bedürfen; so beschloß man, die Sache bey der nächsten Versammlung zu München wieder zur Sprache zu bringen. Hier gewährte nun sogleich die Großmuth des Königs die nöthige Summe, um die Manuscripte in Florenz und Paris vergleichen lassen zu können. Hofr. Thiersch übernahm die Leitung dieses Unternehmens, und bestimmte dazu einen jungen Philologen, Hr. v. Jan. Er setzte sich mit Böttiger, der sich indessen wegen der spanischen Manuscripte an den König von Sachsen gewendet hatte, in Briefwechsel, und beyde veranlaßten endlich den Dr. Sillig zu Dresden, der sich schon zu Paris mit dem Plinius beschäftiget hatte, die Bearbeitung der Auszüge aus den Manuscripten zu übernehmen.

Bey der Versammlung zu Berlin wurden auch die Einleitungen zur Vergleichung des Manuscriptes in England getroffen, wozu 400 Thlr Lichtenstein bereit liegen hat.

und zum Theil zufällige Schwierigkeiten wegzuräumen sind, davon geben die folgenden Briefe den deutlichsten Begriff.

1. Brief, von Thiersch an Oken nach Heidelberg.

München den 18. Septbr. 1829.

Sie waren den Tag vor meiner Zurückkunft schon nach Heidelberg abgegangen, und ich hatte daher keine Gelegenheit, die Pliniana noch mündlich mit Ihnen zu verhandeln; daher schicke ich Ihnen einige Notizen und Briefe zum beliebigen Gebrauche bey der Versammlung der Naturforscher.

Daß Hr. v. Jan nach Vollendung der Vergleichung des Codex riccardianus zu Florenz über Rom nach Neapel auf eigene Kosten gieng, und auf dieser Reise für den Plinius thätig war, ist Ihnen schon bekannt. In Rom verglich er unter den Plinianis in einem alten und sehr guten Codex diejenigen Bücher, welche im riccardianus ganz fehlen, weil ihm, bey der Uebereinstimmung beyder Msp. in den ihnen gemeinsamen Stellen die Vergleichung eine erwünschte Ergänzung des riccardianus zu seyn schien. Auch in Neapel fand er mehreres der Beachtung würdig, besonders eine Handschrift, welche viele und zum Theil wichtige Varianten am Rande enthielt. Er hat davon einen Theil bloß als Probe abgeschrieben, weil ihm die Kürze seines Aufenthaltes nicht mehr zu thun gestattete; aber eben deßhalb müssen Vorkehrungen getroffen werden, um sich des Ganzen zu versichern.

In Paris über Marseille angekommen hat er sich mit Dr. Sillig, dem künftigen Bearbeiter des Textes, in Verkehr gesetzt, und hofft, diesen Herbst mit Vergleichung desjenigen, was dem letztern dort wünschenswerth seyn kann, zu Ende zu kommen.

Hr. v. Jan hat sich des ihm gewordenen Auftrages mit aller Gewissenhaftigkeit, Anstrengung und Sachkenntniß erledigt, die von diesem ausgezeichneten jungen Mann, der deßhalb alles Lob verdient, zu erwarten stand. (Ich habe die große Masse der in Florenz gesammelten Excerpte gesehen, und kann nicht anders als meine Erstaunen über das mühseelige Geschäft ausdrücken, dem sich der junge Mann mit so viel Aufopferungen unterzogen hat. O.)

Ein Brief von Dr. Sillig zeigt, daß wir nun auch bestimmtere Hoffnung haben, die Vergleichung des spanischen Codex zu Toledo zu erhalten. Die königl. sächsische Regierung läßt die Sache, wie es scheint mit allem Ernste betreiben, und die Herren in Toledo selbst bieten zu dem Geschäfte die Hand.

Noch bleibt uns also die Gewinnung der englischen Vergleichungen übrig, welche in Berlin zur Sprache, bis jetzt aber noch nicht in meinen Bereich gekommen ist.

2. Brief, von L. v. Jan an Thiersch.

Paris den 7. Aug. 1829.

Vor allem empfangen Sie meine verbindlichste Danksagung für Ihre Güte, mit welcher Sie die in meinem vorigen Briefe ausgesprochenen Bitten erfüllten. Schon zu Anfange dieser Woche nämlich ließ mich Herr von Pfeffel (der bayerische Gesandte) zu sich rufen, um mir zu sagen, daß er meinetwegen Briefe von München erhalten habe, und daß also nun der Leistung der für mich nöthigen Bürgschaft nichts mehr im Wege stünde; auf den Rath des Herrn Bibliothekars Hase gab er mir ein Schreiben an den Conservator der lateinischen Handschriften, Herrn Abel Remusat, und in wenigen Tage hoffe ich nun eines der nöthigen Manuscripte zu erhalten. — Das, was ich Ihnen in meinem letzten Briefe als das älteste angab, ist Nr. 6795, dasselbe, was Herr Dr. Sillig das beste nennt; ich habe das fünfte und vierzehnte Buch, die ich im Vaticaner collationiert habe, ganz verglichen und fand sie fast bis auf alle Schreibfehler übereinstimmend; die Aehnlichkeit mit dem Riccardianus geht mir nicht nur aus der in beiden befindlichen Irrung im zweiten Buche, sondern auch aus der fast vollkommenen Gleichheit mit den Lesarten des Laurentianus zu Florenz, der wahrscheinlich vom Ricc. abgeschrieben ist, und von dem ich einen Theil des fünften und vierzehnten Buches verglichen habe, hervor. Ich beschränkte mich also auf die Bücher, welche im Vaticanus und Riccardianus sich entweder gar nicht, oder nicht vollständig finden, das ist, das 19te und 20te, und das 23te, 24te, 25te, das letzte Buch findet sich in allen dreien nicht; außerdem verglich ich noch das ganze 2te Buch, um es mit den Varianten des Riccardianus zusammenhalten zu können.

Somit hielt ich die Arbeiten dieser Handschrift für abgemacht, und hatte bereits die folgenden zur Hand genommen, als ich Ihren Brief erhielt. Unter diesen ist Nro. 6796, ein Colbertinus, nicht ganz uninteressant; sie enthält mit einigen Lücken das 14te bis 21te Buch inclusive und einen Theil des dreißigsten. Wie es scheint sind es von späterer Hand vereinigte Stücke verschiedener Manuscripte, denn wenn auch das Format gleich ist, so ist doch die Schrift so verschieden, daß sich etwas dieser Art vermuthen läßt. Merkwürdig ist es, daß dieser Codex fast bloß die im Ricc. fehlenden Bücher enthält, und zwar in einigen Stücken, namentlich am Ende des achtzehnten und im 19ten und 20ten der Schrift nach so ähnlich ist, daß ich wenigstens diesen Theil fast für ein Fragment jener Handschrift halten möchte, doch fehlen mir sichere Beweise. Ich verglich das 14te und die genannten Bücher, und fand daß die bedeutenden Lesarten wie die meisten Schreibfehler in diesem und dem Regio I. (6795) dieselben sind; doch ist nicht einer vom andern abgeschrieben, da die Auslassungen in beiden verschieden sind; sie scheinen aus einer Quelle geflossen zu seyn, doch 6796 dem Originale näher zu liegen, da seine Fehler oft Uebergänge von der richtigen Lesart zu denen des Reg. I. bilden. Nro. 6796 A, aus dem 12ten Jahrhundert ist offenbare Abschrift des Reg. I, und zwar nach der ersten der in jenem fast ganz durchgehenden beiden Correcturen; ich nahm also nur Proben von einzelnen Stellen. Gegenwärtig habe ich den auch von Herrn Sillig bezeichneten, Nro. 6797 zur Hand, und nachdem, was ich im 2ten Buche davon verglichen habe, scheint er mir allerdings als aus einer andern Quelle geflossen, zu beachten; diesen werde ich also so wie ich die Erlaubniß erhalte, herausnehmen, die anderen nur einmal ansehen, und den Reg. I. noch mit der Abschrift des Ricc. vergleichen, die Sie mir zu schicken versprochen haben. Die Neapolitaner Randglossen werde ich noch etwas genauer durchgehen; scheinen sie mir dann noch wie jetzt

berücksichtigenswerth, so werde ich sie Ihnen zuschicken, und vielleicht läßt sich durch Herrn Schluttig, der noch in Neapel ist, etwas Weiteres damit bewerkstelligen.

Mein Aufenthalt hier wird nach meiner Rechnung ungefähr bis Ende Septembers dauern, denn wenn gleich die Handschrift, die ich ins Haus bekomme, sehr groß ist, so hoffe ich doch bis dahin damit fertig zu werden. Sind dann, wie ich glaube, die Naturforscher in Heidelberg versammelt, so werde ich mich dahin begeben, um ihnen auf Verlangen Bericht vom Erfolge meiner Reise zu erstatten.

Daß die Sache mit der Vergleichung in England nicht vor sich gehen will, thut mir leid, und wundert mich um so mehr, da ja, so viel ich weiß, schon im vorigen Jahre eine Summe zur Unterstützung des dahin Reisenden von der Gesellschaft zusammengeschossen wurde; fehlte es nicht an Mitteln, so würde ich den Auftrag gern übernehmen, da die Reise von hier aus nur unbedeutend ist und ich mir schmeichle, da ich einmal im Zuge bin, die Sache eher als ein andrer zu Stande zu bringen. Die Sendung nach Spanien ist, wie es scheint auch nicht zur Ausführung gekommen, da ich noch gar nichts darüber gehört habe.

Haben Sie mir noch etwas wegen der Handschriften mitzutheilen, so bitte ich, es gefälligst noch in diesem Monate zu thun, da es später während der Bibliotheksferien wohl vergeblich seyn würde; an Herrn Dr. Sillig werde ich, nachdem ich meine Instruction erhalten habe, nächster Tage schreiben; die hiesigen Collationen werde ich Ihnen wohl selbst mitbringen, da ich es so eingerichtet habe, die von allen Handschriften zusammenzuschreiben, und sie nur durch Buchstaben zu bezeichnen.

3. Brief, von Dr. J. Sillig an Thiersch.

Dresden den 27. Aug. 1829.

Die baldige Erneuerung der jährlichen Zusammenkunft der deutschen Naturforscher in Heidelberg giebt mir die Veranlassung, Ihnen eine kurze Nachricht von dem bisherigen Gang der plinius'schen Sache zu geben, die vielleicht Ihnen bei Ihrer Reise in das liebliche Neckarthal nicht ganz unerwünscht seyn dürfte. Ich war gestern bei dem geheimen Cabinets=Rath im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Breuer, der sich selbst lebhaft der Sache annimmt, und ich gestehe, daß ich nicht viel zu hören hoffte, da die letzten Ereignisse in Spanien den Verhandlungen nicht eben günstig schienen. Um so angenehmer war meine Ueberraschung, als ich nach gestatteter Einsicht in die Original=Correspondenz erfuhr, daß unser Geschäftsträger am Madrider Hof, Hr. v. Gersdorf, die nöthigen Schritte gethan hat, wodurch die Existenz der Handschrift von Toledo constatirt ist. Die dortigen Bibliothekare haben bereitwillig die Cataloge excerpirt, und Hr. v. Gersdorf hat Hoffnung, jemanden zu finden, der den Geschäften des Vergleichens gewachsen seyn dürfte. Ich werde dann, wenn es zum genauen Bericht über die Sache kommt, schon noch mit unseren hiesigen Behörden das Nöthige besprechen, damit nicht etwa, namentlich hinsichtlich der Escurialen Cod. eine Verwechslung Statt finde. So, sehen Sie, wird auch hier die Sache mit dem Eifer betrieben, den die weitere Entfernung und die Eigenthümlichkeit Spaniens gestatten.

Neulich erhielt ich einen Brief von Hrn. v. Jan aus Paris, dessen Fragen ich sogleich beantwortete. Leider aber hatte er vergessen, seine Adresse anzugeben, und so habe ich meinen Brief auf gutes Glück an Herrn Hase adressieren müssen. Leicht könnte es seyn, daß dieser jetzt gerade von Paris abwesend wäre. Wollen Sie vielleicht Hrn. v. Jan davon in Kenntniß setzen?

Sehr erfreut und zum lebhaftesten Dank verpflichtet war ich durch die Darstellung der bisherigen plinius'schen Verhandlungen in der Isis. In solcher Gesellschaft aufzutreten, kann einem Anfänger, wie ich bin, nur höchst ehrenvoll seyn, und ich will es gewiß nicht an meinem Fleiß liegen lassen, so daß die Naturforscher Ihre Wahl nicht bereuen sollen. Eben fällt mir ein, Sie zu fragen, ob denn von Preußen aus bis jetzt für die Sache nichts geschehen ist. Wahr ist, daß ich mich irrte, als ich den Cod. Vossianus in Oxford glaubte, während er in Exeter ist. Allein Hr. Prof. Wilken hätte doch nichts bei seinem kurzen Aufenthalt in England in der Sache thun können, und so bleibt es der Berliner Academie immer noch unbenommen, für diese Collation zu wirken.

Haben Sie etwa gehört, ob die erwähnten 400 Thaler wirklich da sind. So sehr ich Ihnen Recht gebe, daß diese Sache anders hätte eingeleitet werden sollen, so ist es einmal geschehen, und es dürfte vielleicht dieses Geld am besten so anzuwenden seyn, daß es einem jungen Philologen gegeben würde, um den Prager u. Krakauer Cod. zu vergleichen. Doch ist dieß bloß ein Gedanke, den ich Ihrem Ermessen anheim stelle.

Hofr. Böttiger ist leider sehr unwohl von Marienbad heimgekehrt; wäre er wohl, so hätte er Ihnen geschrieben. Jetzt hat er mir nur aufgetragen, Sie zu fragen, ob Sie seinen Hercules in bivio erhalten haben. — Der Dioscorides von Sprengel ist mir ganz besonders eine werthe Erscheinung.

4. Brief, von Böttiger an Oken.

Dresden, den 12. Sept. 1829.

Hätte ich doch die zwei Monate Aufenthalt in den böhmischen Bädern, aus denen ich unwohler zurückkehrte, als ich hingieng, für Heidelberg gespart. Sie sind gewiß dort! Ob auch Thiersch, weiß ich nicht. Daher bitte ich Sie, der Versammlung zu berichten, daß unser König durch seinen Geschäftsträger in Paris, Hrn. v. Gersdorf, die Vergleichung der Handschriften des Plinius im Escurial und in Toledo thätig betreibt, und daß der erste königl. Bibliothekar in Madrid, B. Gonzalez, die zwei Toledaner Handschriften selbst nach Madrid kommen läßt, weil sich dort tüchtige Männer zur Vergleichung befinden. Es werden von Seiten unseres Hofes keine Kosten gespart. Jetzt gilt es, die aus Berlin anwesenden Mitglieder, besonders den von mir bestens zu begrüßenden Lichtenstein für die Sache sprechen zu lassen, da selbst Mitglieder der Berliner Academie überzeugt sind, daß dieselbe noch Mittel genug übrig habe, um die Vergleichung in England zu be-

werkstelligen. Ein zufälliges Mißverständniß, wo Oxford mit Exeter verwechselt wurde, war Ursache, daß Wilken bei seiner kurzen Anwesenheit in England in diesem Frühjahr nichts ausrichtete. Auf jeden Fall muß der Versammlung Nachricht von den Fortschritten des Unternehmens mitgetheilt werden.

Ich weiß nicht, wie Sie über die Wahl Hamburgs zum nächsten Versammlungsort gesinnt sind, kann aber nicht verschweigen, daß im nördlichen Deutschland alles für diese Wahl gestimmt, und die Bereitwilligkeit der patriotischen Hamburger, den zum Verein sich dort Einfindenden Bewirthung und alle mögliche Erleichterung, kurz im römischen Sinne Lautia zu gewähren, auch eine Dampfschiff-Fahrt nach Helgoland *) zu veranstalten, sehr lobenswerth ist.

Es wird sehr zweckdienlich seyn, wenn irgend ein Ehrenmann, qui fari et sapere novit, unmittelbar nach dem Schluß der Versammlung einen vorläufigen Bericht von dem Ergebniß derselben in die allgemeine Zeitung einrücken läßt. (Ist leider nicht geschehen; wir haben unsern beredten und wohlwollenden Geschichtsschreiber, den Verfasser dieses Briefes, schmerzlich vermißt!) **)

Prof. Lichtenstein gab dann einen kurzen Bericht über das, was von Seiten der Berliner-Academie für die Vergleichung des englischen Codex geschehen ist und geschehen wird. Die Sache ist uns nicht mehr recht erinnerlich, allein sie ist im Gang. — Indessen ist uns mitgetheilt worden, daß A. v. Humboldt seine Reise nach Paris bis zum Winter aufschieben will, um bei der Versammlung zu Hamburg gegenwärtig seyn zu können. Auch wird der rüstige Veteran Wedekind die weite Reise nicht scheuen.

Nachdem die geselligen Besprechungen und die Stunden noch nicht verstrichen waren, so trat noch Hofr. u. Prof. Wucherer aus Carlsruhe aufs Catheder, und theilte Folgendes mit:

24) Ueber die Cassinische Mittagslinie im Marmorsaale des Großh. Residenzschlosses zu Karlsruhe.

Das Geschichtliche der unter Karl Friederichs Regierung von Cassini de Thury im Jahre 1763 gezogenen Mittagslinie wurde erzählt, und dann angegeben, auf welche Art die im Laufe der Zeit beschädigte Vorrichtung jetzt wieder hergestellt ist. Es beträgt, nach Badischem Maaße, die Höhe des neuen Gnomons 83.560, die Entfernung des Gnomonperpendikels vom südlichen Stillstandspunct 40 und die Entfernung der beiden Stillstandspuncte von einander 225.6 Zolle.

*) Prof. Lichtenstein hat sich seitdem mit einem dortigen Naturalien-Händler in Briefwechsel gesetzt, damit derselbe einen Vorrath interessanter Meerproducte, Tange, Krebse, besonders lebendige Schnecken, Würmer und Strahlthiere zur gehörigen Zeit in Bereitschaft habe.

**) Diese Briefe hatte ich leider erst erhalten, nachdem der Bericht schon gegeben war, daher die Versammlung nicht mehr in Stand gesetzt werden konnte, den so thätigen Männern, besonders für jetzt Hrn. v. Jan, ihre Erkenntlichkeit an den Tag zu legen. O.

25) Ueber dieser Mittagslinie wurde am 10. Febr. 1829, sowohl Vor- als Nachmittags eine Reihe von Beobachtungen über die magnetische Declination angestellt. Das arithmetische Mittel derselben betrug 19° 8.5′ westlich.

26) Bei einem Barometerstand von 27 Z. 6.7 L., bei 13° R. und bei 58° des de Lucschen Hygrometers ergab sich in einer Höhe von 17 Fuß über dem Pflaster vor der evangelischen Stadtkirche zu Karlsruhe nach Pariser Maaß die Länge des Secundenpendels zu 36 Zollen, 8.79 Linien und die Länge des Halbsecundenpendels zu 9 Zoll 2.15 L. +. Nun beträgt der vierte Theil jener 9 Z. 2.19 L. und das Vierfache von diesen 36 Z. 8.60 L., welches nahe Zusammentreffen die Richtigkeit des beobachteten Verfahrens so ziemlich zu verbürgen scheint.

A. Physicalisch-chemische Abtheilung.

27) Dr. Eisenlohr aus Karlsruhe las einen von Ph. Raupp, Assistenten bei der Apotheke des Julius-Spitals zu Würzburg, eingesandten Aufsatz über crystallisierten Harnruhr-Zucker, wovon ausgezeichnete Crystalle zur Ansicht und Vertheilung beigefügt waren.

Einige sehr ausgezeichnete Fälle von Diabetes mellitus, welche diesen Winter an der medicinischen Clinik des Juliusspitals in Würzburg vorkamen, gaben mir Gelegenheit zu versuchen, ob es nicht möglich sey, Harnruhrzucker frey von allen fremdartigen thierischen Theilen regelmäßig crystalisiert darzustellen. Eine Aufgabe, die, so viel mir bekannt ist, noch nicht gelöst wurde. Nach mehreren Läuterungsversuchen und sehr langsamem Abrauchen zeigten sich diese ganz wasserhellen regelmäßigen Crystalle, die mittels des Hauy'schen Goniometers sich deutlich als doppelt sechsseitige Pyramiden darstellen, mit abwechselnd größern und kleinern Flächen, so daß die größern Flächen der obern Pyramide auf die kleinern der untern Pyramide aufgesetzt sind. Die Kanten, welche sich durch dieses Verhältniß der Flächen an der Stelle der Grundecken befinden, erscheinen zuweilen abgestumpft, die Neigung der Flächen beträgt genau 125°. Die Größe der einzelnen Crystalle zwischen 4‴ — 6‴. Das Verhalten am Feuer ist Anfangs ein Schmelzen der Crystalle in ihrem Crystallisationswasser, dann bläht sich die Masse stark auf, riecht wie verbrannter Zucker, brennt endlich mit stark rußender Flamme, und hinterläßt eine schwammige Kohle, ganz wie reiner Kandiszucker.

28) Hofr. Munke las folgenden an ihn gerichteten Brief von Dr. Taurinus in Cöln: über die Stoßkraft flüssiger Körper auf Flächen.

»Ich darf voraussetzen, daß Sie bei der bevorstehenden Versammlung der Naturforscher zu Heidelberg gegenwärtig seyn werden. Diese Versammlung erscheint mir, wenn ich mich nicht irre, als eine erwünschte Gelegenheit, eine neue Theorie, die meines Dafürhaltens den Physiker wie den Mathematiker gleich interessiert, schneller als auf gewöhnlichem Wege zur öffentlichen Kunde zu bringen. Da ich indessen als Schriftsteller nicht gehörig legitimiert und auch durch andere Gründe vom persönlichen Erscheinen abgehalten bin, so bin ich so frey, vorerst Ihr mir sehr schätzbares Urtheil, und dann, wenn sie dazu geneigt seyn sollten, auch Ihre gütige Mitwirkung in Anspruch zu nehmen.

Die Theorie, deren Verbreitung ich sehr wünsche, betrifft die Hydrodynamik und insbesondere den hydraulischen Stoß. Die Lehre davon wird in den Lehrbüchern der Physik gewöhnlich übergangen. Sie selbst haben sie in einer Recension von Schmidt's u. a. Physiken als ein schwieriges Problem bezeichnet. Was ich in der neuesten Ausgabe von Schmidt's Lehrbuch gefunden habe, bezieht sich nur auf einen Beweis von Bossut: ich darf daher vermuthen, daß seitdem in diesem Puncte keine wesentlichen Fortschritte gemacht worden sind. Bedenke ich nun, welche angesehene Mathematiker seit D. Bernoulli sich ohne großen Erfolg mit diesem Problem beschäftiget haben, wie wichtig es in seiner Anwendung auf die nützlichsten Maschinen ist (die Fortbewegung der Schiffe hängt auf eine doppelte Art davon ab), und, vom practischen Nutzen abgesehen, daß es auch dem Physiker sich von einer interessanten Seite darstellt; so glaube ich mir einiges Verdienst um die Erweiterung der Naturwissenschaft beimessen zu dürfen wegen einer höchst befriedigenden Auflösung des genannten Problems, welche zugleich hoffen läßt, die Bewegungsgesetze flüssiger Körper nächstens mit derselben Evidenz erforscht zu sehen, als es die Bewegung fester Körper nur irgend seyn kann.

Diese hydrodynamische Theorie ist das Resultat eines vieljährigen Studiums, das ich mit besonderer Vorliebe gerade auf diesen Gegenstand gerichtet habe, ohne daß ich dabei viele Bücher zu Rathe gezogen hätte, da es mir Vergnügen machte, schwierige Probleme selbstständig zu entwickeln. Erst vor Kurzem habe ich die ältern Schriften von Langsdorf nachgelesen: so sehr ich aber die großen Verdienste dieses ausgezeichneten Veteranen anerkenne und schätze, so muß ich doch gestehen, daß seine Schriften in Bezug auf den hydraulischen Stoß mir nur zu Berichtigungen Anlaß geben. Sein neuestes Werk, System der Maschinenkunde, konnte ich noch nicht vergleichen, vermuthe aber, daß er im Wesentlichen von seinen frühern Ansichten nicht abweicht. Wollten Sie die Güte haben, die nachstehende Formel, die bereits die meisten Fälle des Problems umfaßt, der ich aber noch eine größere Ausdehnung geben werde, mit den Langsdorfischen zu vergleichen, so würden Sie mich sehr verbinden. Ich finde nehmlich den Ausdruck für das mechanische Moment des Stoßes (im unbegränzten Wasser) in dem Zeitelement dt.

$$=\left[\frac{(C-c)^2 cdt + 2(C-c)cdc\pi}{4g}\right]\int\frac{dxdy}{1+\left(\frac{dz}{dx}\right)^2+\left(\frac{dz}{dy}\right)^2}$$

$$\left[\sin\varphi - \cos\varphi\left(\sin\psi\left(\frac{dz}{dx}\right) + \cos\psi\left(\frac{dz}{dx}\right)\right)\right]^2\alpha$$

C bedeutet hier die Geschw. des Mediums, dessen Dichte α ist, muß also für ruhendes Wasser $=0$ gesetzt werden: c ist die Geschw. der Stoßfläche, welche beim Widerstande negativ zu nehmen ist. z, x, y sind senkrechte Coordinaten, durch welche die Stoßfläche auf eine, auf die Richtung der Geschw. des Mediums lothrechte Ebene bezogen wird: für die ebene Stoßfläche ist also $\left(\frac{dz}{dx}\right), \left(\frac{dz}{dy}\right) = 0$. φ, ψ sind die zwei Winkel, die die veränderte Lage der Abscissen-Ebene xy bestimmen, also auch veränderlich seyn können, in welchem Falle die Abhängigkeit derselben, z. B. von der Zeit t, gegeben seyn muß. Bei dieser Bedeutung der Zeichen drückt die Formel die Größe des mit der Stromrichtung parallelen Stoßes sowohl als Widerstandes, des senkrechten und schiefen, ebenen und krummen, gleichförmigen und ungleichförmigen, bei unveränderlicher und veränderlicher Steigung, Größe und Gestalt der Stoßfläche aus, in welcher Allgemeinheit meines Wissens noch niemand die Phänomene des Stoßes darzustellen versucht hat.

Das zweite Glied $\frac{2(C-c)cdc}{4g}$, welches noch in den Factor π multiplicirt ist, giebt zu einer wichtigen Bemerkung, die allen Hydraulikern entgangen zu seyn scheint, Anlaß.

Die Wasserelemente, die auf die unbewegliche Stoßfläche ab treffen, haben ihre ganze Geschw. verloren und müssen daher senkrecht auf die Stromrichtung zur Seite entweichen: weiter von der Stoßfläche entfernt nimmt die Pressung ab, die Elemente haben größere Geschw. in der Stromrichtung und erfahren geringere Ablenkung nach der Seite. Es gibt einen Punct in jedem Wasserfaden α, β, wo die Geschw. des Stroms noch ganz unvermindert ist und den ich den Staupunct nenne, weil von diesem die Anstauung vor der Stoßfläche und die successive Pressung beginnt. Hier ist es nun einleuchtend, daß, wenn die Stoßfläche plötzlich in einen Strom getaucht wird, die Elemente von $\alpha\beta$ bis ab nicht so auf einmal ihre ursprüngliche, überall gleiche Geschw. in eine von $\alpha\beta$ bis ab zu, von C bis zu 0 abnehmende verwandeln können, ohne einen plötzlichen oder doch fast augenblicklichen Stoß auszuüben; und dieser plötzliche Stoß muß neben der stätigen Pressung noch überall in Rechnung kommen, wo eine Stoßfläche, wie z. B. bei unterschlächtigen Rädern, immer wieder oberhalb eintaucht, oder wo die Stoßfläche eine verzögerte Bewegung hat: so wie umgekehrt in Abzug, wenn die Stoßfläche anfängt, schneller auszuweichen. Also gibt es neben der stätigen Pressung, die sich als permanenter Druck äußert, auch einen wahren Stoß, der freilich auch eben so stätig seyn kann. Hierauf gründet sich das zweite Glied: der Factor π aber ergibt sich aus der Betrachtung, daß die Weite, auf welche sich die Anstauung erstreckt, nicht für alle Stoßflächen gleich seyn kann, sondern, da sie von der Leichtigkeit abhängt, mit welcher das Wasser zur Seite entweicht, für größere Flächen größer seyn muß, womit denn auch die Größe des Stoßes wächst. π ist also eine Function von x, y, z.

Nunmehr wird es begreiflich, wie Windmühlen, nach Langsdorf die einzige Maschine, die mehr leistet, als die Theorie verspricht, so wirksam sind: man muß nehmlich den ganzen Luftstrom, den die Flügel durchschneiden, nicht bloß die Oberfläche derselben als Maaß der bewegenden Kraft betrachten: ob man gleich auf der andern

Seite die Wirkung des Windstoßes zu groß berechnete, indem man sie nach dem Widerstande ermaß, den eine an einem Hebelarm befindliche Stoßfläche α bei der Kreisbewegung um β erleidet. Hier fand man die Widerstandshöhe größer, als die zur Geschw. gehörige, und Schmidt glaubt sie sogar, wegen der Elasticität der Luft, doppelt so groß annehmen zu dürfen. Allein diese Versuche geben ganz falsche Resultate, und die Widerstandshöhe ist mit der der Geschw. einerley, sobald man vom plötzlichen Stoß absieht.

Das Glied $\frac{2(C-c)cdc}{4g}$ verschwindet, wenn die Bewegung der Stoßfläche unveränderlich oder $dc=0$ ist. In diesem Falle hat man den Stoß $=\frac{(C-c)^2}{4g}$, übereinstimmend mit den allgemeinen Bewegungsgesetzen, nach welchen nur die relative Bewegung in Betracht kommen kann, wo eine gemeinschaftliche absolute statt findet: ohne welches, da wir von absoluter Bewegung gar nichts wissen, gar keine Theorie des Stoßes möglich wäre. Dennoch haben die Hydrauliker unbegreiflicher Weise andere Theorien aufgestellt; vielleicht, weil ihnen diese Theorie ein zu geringes Resultat zu geben schien: allein man muß bedenken, daß der relative Stoß eine beständig geradaus und mit gleicher Geschw. bewegte Stoßfläche voraussetzt, was aber z. B. nicht bei Wasserrädern statt findet, die an einer Stelle bleiben und deren Schaufeln immer oberhalb wieder eintauchen, wo also bloß eine Anwendung der Theorie des relativen Stoßes fehlerhaft wäre. —

Vielleicht sind diese wenigen Bemerkungen hinreichend, Sie zu überzeugen, daß meine Bemühungen nicht fruchtlos gewesen sind, und daß die Resultate verdienten, bekannt zu werden. Die Evidenz der Beweise beruht größtentheils auf dem sehr wahren Grundsatz: daß eine Wassermasse, die vor einem Hinderniß frei entweichen kann, von ihrer bewegenden Kraft gerade so viel verliert, als sie mittheilt: ein Grundsatz, der sehr geeignet ist, vor Mißgriffen in der Hydraulik zu bewahren.

Ueber meinen Beruf als Mathematiker könnte ich meine Versuche über die Theorie der Parallellinien anführen, wären sie nicht, obgleich von den angesehensten Mathematikern mit schmeichelhaftem Beifall aufgenommen, von dem großen Publicum so wenig beachtet worden, daß ich mir das Vergnügen versagen muß, der Welt wichtige Wahrheiten zu meinem großen Schaden aufzudringen.«

Dieser Brief wurde dem Prof. Brewer aus Düsseldorf und dem Dr. Arneth aus Heidelberg zur Bericht-Erstattung übergeben. Der Bericht lautet wie folgt.

»Hr. Dr. Taurinus theilt eine von ihm gefundene Formel zur Bestimmung der Stärke des Wasserstoßes mit. Er erwähnt dabei einige Schwierigkeiten, welche sich einer genau richtigen, theoretischen Bestimmung dieser Größe entgegensetzen, wozu er unter andern auch das seitwärts abfließen des stoßenden Wassers rechnet. Diese von Hrn. Taurinus bemerkten Umstände waren indessen denjenigen, die sich früher mit diesem Gegenstand beschäftigten, nichts weniger als unbekannt. Bossut insbesondere war dadurch veranlaßt, die Stärke des Wasserstoßes auf dem Weg der Erfahrung zu bestimmen. Euler (wenn wir nicht irren in Robins Artillerie erläutert von Euler) nimmt bei Bestimmung des Stoßes, den ein bestimmter Wasserstrahl ausübt, auf das Seitwärtsfließen des Wassers bestimmte Rücksicht. Nur die Eintheilung des Wasserstoßes in einen dauernden und einen momentanen ist Hrn. Taurinus eigenthümlich. Allein diese Eintheilung scheint mir durchaus auf keinem Grunde zu beruhen. Die Formel, welche Hr. Taurinus gefunden hat, scheint sich auf diese Eintheilung zu gründen. Da er indessen die Gründe, wodurch er darauf geleitet worden, nicht näher angegeben hat, so läßt sich weiter Nichts darüber sagen.

a) Hr. Mayer, Apotheker am Julius-Spital zu Würzburg schickte durch Dr. Leiblein, Prosector an der zootomischen Anstalt daselbst, sehr schöne Crystalle von Chinasäure und chinasaurer Kalkerde. Sie wurden zwischen L. Gmelin und Döbereiner getheilt.

b) Geh. Medicinal-Rath Wendt gab ein schönes Exemplar von verglaster Arsenichter Säure herum.

c) Hofr. Munke machte bekannt, daß Prof. Brandes zu Leipzig Mittheilung der Barometerstände (mit dem Stande des Thermometers am Barometer und im Freyen) wünsche, und zwar von 6ten Hornung 1821, 26. Horn. 1822, 25. Horn. 1825, dann 18. März 1825, und von den kurz vorhergehenden und nachfolgenden Tagen. Es wurden deßhalb besonders lithographierte Tabellen vertheilt.

d) Prof. Kämtz aus Halle las einen Brief des Hrn. Majors v. Oesfeld zu Berlin, worinn er den Wunsch ausdrückt, daß correspondierende Barometer- und Thermometer-Beobachtungen angestellt, und Mannheim dazu als Centralpunct angenommen werden möchte.

e) Frhr. A. v. Seckendorf auf Zingst legte seine 1816 in Leipzig erschienene Schrift auf: über die sogenannten Heiligenscheine.

29) Endlich füllte R. Brown fast die ganze Zeit aus mit Vorzeigung der eigenthümlichen Bewegungen feingepulverter Körper im Wasser unter seinem Microcop, das ungefähr 400mal vergrößert. Jederman überzeugte sich von der Thatsache, und freute sich, daß dieser berühmte Mann hat von England hieher kommen wollen, um die deutschen Naturforscher mit seinem Besuche zu beehren und die Art und Weise zu zeigen, wie man diese Bewegungen sich zu Gesicht bringen kann. — R. Brown hatte die Gefälligkeit, diese Entdeckungen auch in der botanischen und zoologischen Abtheilung zu zeigen.

B. Mineralogische Abtheilung.

30) Prof. F. Gmelin aus Tübingen zeigte ein nach seiner Angabe verbessertes und vom Mechanicus Butzengeiger in Tübingen ausgeführtes Reflexions-Goniometer vor, und theilte seine Bemerkungen darüber mit.

31) Amtsassessor Dr. Beckmann aus Göttingen zeigte ein neues Mineral vor, unter dem Namen Granatoid, aus dem Zillerthal in Tyrol, und gab dessen ausführliche Beschreibung.

32) Dr. R. Wagner aus Erlangen legte Versteinerungen aus der Gailenreuther Höhle vor, worunter ein Stück Breccie, in dem das Wirbelbein eines Höhlenbären mit dem Oberschenkel und Becken eines Nagethiers eingeschlossen war, und sprach über das Vorkommen von Nagethierresten in der Höhle von Gailenreuth.

Als man anfieng die Reste der in den Breccien und im Schlamme der Höhlen, so wie im Diluviallehm der Thäler abgelagerten Thiere zu studieren, waren es vornehmlich größere Knochen und Zähne, welche die Aufmerksamkeit der Untersucher fesselten; und gewiß gaben auch diese mehr Stoff zur Lösung oder Aufstellung von geologischen Problemen. Bei den größern Säugethieren, vorzüglich den Pachydermen und größern Raubthieren sind die Verschiedenheiten der Art so genau in der Conformation der meisten Theile des Skelettes ausgesprochen, daß es nicht schwer wird zu erweisen, in wiefern eine fossile Art von einer lebenden verschieden sey oder mit ihr identisch. Jene größern Säugethiere, welche noch jetzt die Erdoberfläche bevölkern bestehen nur in wenigen, deutlich unterscheidbaren Arten, gehören sehr isolierten Gattungen zu, und haben sehr bestimmte Verbreitungs-Bezirke auf der Erdoberfläche. Schwieriger bestimmbar sind schon die Ueberreste von Pferden und Wiederkäuern. Obwohl wir sehr verschiedene, der Farbe nach leicht unterscheidbare Arten des Pferdes kennen, so finden sich in ihrem Skelete keine hinreichende Unterschiede, und so giebt uns auch das fossile Pferd keine hinreichenden Anhaltspuncte zu seiner Unterscheidung von den lebenden, ohne daß wir deßhalb seine Identität mit einem derselben annehmen dürfen. Noch mehr gilt dieß von den Ueberresten kleiner Nagethiere, welche so ungemein häufig einen Bestandtheil der Spaltenausfüllungen der Kalkgebirge ausmachen, welche das Becken des Mittelmeers begränzen. Auch im Schlamme und Letten der Knochenhöhlen hat man solche Ueberreste wieder gefunden: da indeß im Lande selbst, wo sich diese Höhlen befinden, kleine Nagethiere und Insectenfresser leben, welche in ihrem Knochenbau, sowohl der Größe als Gestalt nach, keine schlagenden Unterscheidungsmerkmale von den fossilen darboten, ja diesen sogar sehr ähnlich waren; so mußten sich natürlich sehr große Zweifel gegen das Alter der fossilen Ueberreste erheben, und man glaubte dieselben für später hinzugekommene, von noch lebenden Arten abstammende, halten zu müssen. Buckland hat ein empirisches Merkmal angegeben, wonach man immer die antediluvianischen und postdiluvianischen Knochen sicher unterscheiden könne. Nach ihm klebten nehmlich erstere, da sie ihres thierischen Leims beraubt sind, immer an der Zunge, und sind sehr leicht, letztere besäßen diese Eigenschaft nicht. Indeß findet man Knochen, welche unbestreitbar antediluvianischen Thieren angehörten, die nicht an der Zunge kleben; und ganz frische Knochen können binnen wenig Jahren unter günstigen Lagerungsverhältnissen so ihres thierischen Leims beraubt werden, daß sie die angeführte Eigenschaft erlangen. Dieses empirische Kennzeichen reicht also nicht zu. Findet man keine wesentlichen Merkmale, wonach sich die kleinen Thier-Ueberreste von den Knochen lebender Arten unterscheiden lassen, so kann über ihr relatives Alter nur die Lagerung entscheidenden Beweis geben. Im Diluviallehm der Thäler und in den mehrsten Hölen finden sich die Knochen lose durcheinander in einer feinen, lettigen Erde, welche später von Thieren, welche einen solchen Aufenthalt lieben, durchwühlt wurde. Finden sich unter solchen Umständen die erwähnten kleinen Knochen, so bleibt ihr Alter immer sehr zweifelhaft. Nur in dem Falle, wenn in den untersten Lagen mitten in den Breccienbrocken, welche Ueberreste von unzweifelhaften Thieren der Vorzeit enthalten, sich die angegebenen kleinen Thierknochen vorfinden, wenn sie nicht blos durch etwas Sinter an dieselben angekittet sind, kann man beyde mit Recht als einer Altersepoche zugehörig betrachten.

Obwohl die vielfach beschriebene und besuchte Höhle von Gailenreuth bei Muggendorf Knochen, zum Theil noch in die eigenthümliche Breccie eingebacken, in zahlreichen Exemplaren für die meisten Sammlungen in Europa geliefert hat, so findet man bis jetzt nirgends der kleinen Säugethiereste erwähnt, welche sich in den Breccien am Mittelmeer, so wie in englischen und französischen Höhlen finden. Ich bin so glücklich gewesen kürzlich an Ort und Stelle ein Stück Breccie zu erhalten, welche, mit einem Bärenwirbel, Kiefer und andre Knöchelchen eine Feldmaus (Arvicola) enthält. Dieß Stück, welches ich vorzulegen die Ehre habe, beweißt unzweifelhaft die Coexistenz der Höhlenbären mit Feldmäusen in jenen Gegenden zur Diluvialzeit. Da ich an verschiedenen Gegenden des Mittelmeers, namentlich zu Cagliari Gelegenheit hate, die Knochen der Breccien dieser Gegenden etwas genauer zu studieren, da ferner mein jetziger Aufenthalt in der Nähe der Muggendorfer Höhlen und einer ziemlich reichen Sammlung an fossilen Knochen mir den Vortheil darbietet, auch diese genauer kennen zu lernen, und meine Stellung als Lehrer der vergleichenden Anatomie zu solchen Untersuchungen die Hand bietet; so wäre es mir sehr erwünscht, wenn ich Mittheilungen auch von andern Gegenden Deutschlands erhalten könnte, wozu ich die Naturforscher auffordere. Dankbar würde ich jede Unterstützung dieser Art anerkennen.

33) Er vertheilte dann an die Mitglieder lithographierte Foliotafeln von Prof. Schönlein aus Würzburg, mit Abbildungen von Equisetum columnare *Brongniart*, welches derselbe in dem Keuper-Sandstein Frankens entdeckt hat, in welchem es mit E. platyodon (eine neue von Schönlein an Brongniart geschickte und von diesem bestimmte Gattung), Pterophyllum Jaegeri Br. u. Calamites arenarius vorkommt, und so characteristisch für diese Gebirgs-Formation ist, als nur immer fossile Reste seyn können.

34) Handelsrichter Höninghaus aus Crefeld zeigte 4 Exemplare von Gonianthes sphaericus *de Haan* aus der Gegend von Düsseldorf.

35) Prof. Goldfuß aus Bonn zeigte:

a. Zwei zusammengehörige Platten von Sohlenhofer Schiefer vor, auf welchen sich das Skelet eines neuen Pterodactylus befindet, den er crassirostris nennt, und

welchen er in einer alten Sammlung zu Nürnberg entdeckt hat.

Er ist besser erhalten, als irgend eine bis jetzt bekannte Gattung, besonders der Schädel, der in Vergleich mit dem von Pt. longirostris (zu München) sehr dick ist. Das Thier hat die Größe eines Eichhörnchens. Es ist dem Besitzer seitdem gelungen, alle damals noch im Steine verborgenen Knochen auszugraben, und die meisten noch bestehenden Zweifel über den Knochenbau dieser Thiere zu lösen. Sehr merkwürdig scheinen Abdrücke der Haare eines Pelzes, besonders sichtlich auf der Flughaut und als Mähne im Rücken. Einige Eindrücke sehen sogar kleinen Federn ähnlich. Die Abhandlung wird in den Actis leopoldinis erscheinen mit 6 Tafeln, worunter sich auch der neue Pt. medius des Grafen Münster zu Bayreuth findet. Die Bearbeitung dieser Tafeln hat unglaubliche Mühe und 4 Monate Zeit gekostet, weil der zolldicke Stein an vielen Stellen äußerst vorsichtig mit dem Grabstichel durchbrochen werden mußte. Auch die Näthe des Schädels waren nicht sogleich sichtbar, sondern kamen erst nach sorgfältiger Reinigung zum Vorschein. Im Zwischenkiefer war aber keine zu finden. Das Thier ist halb Crocodill, halb Monitor, als Vogel verkleidet, jedoch mit der Absicht, eine Fledermaus zu werden.

Wir theilen die Abbildung des hergestellten Kopfes mit, Tafel III.

a) Oberkiefer, geht vielleicht bis
b) hinauf, wenn nicht b Nasenbeine
c) Nasenlochdeckel wie bei Monitor
d) Vorderes Stirnbein, vielleicht auch Nasenbein
d'') Vorderes Stirnbein oder Theil des eigentl. Stirnbeins
e) Eigentliches Stirnbein
f) Scheitelbein
g) Felsenbein
g') Jochfortsatz des Schläfenbeins
(H) Grundstück des Hinterhauptsbeins)
h) Seitentheil desselben
(H' Hinterhaupts-Stück des Schuppenbeins)
i) Quadratbein
k) Hinteres Stirnbein
l) Warzenbein
m) Jochbein
n) Thränen- oder Brauenbein
o) Augenhöhlenring
(P) Körper des Keilbeins)
p) Querfortsaz desselben
q) Flügelbein (pterygoideum)
rrr) Os transversum
s) Gaumenbein
(t) Gaumenfortsatz des Oberkiefers.)

b. Ferner bewies er durch Vorzeigung von Tentaculiten in Grauwacke, daß wenigstens manche von Hilfsarmen eines Poteriocriniten herrühren.

c. Endlich legte er die bereits fertig gewordenen Tafeln des dritten Heftes seines Fossilien-Werks auf.

36) Dr. A. Klipstein aus Darmstadt las eine gedrängte Uebersicht der Ergebnisse einer geognostischen Erforschung des Odenwalds vor, und erläuterte dieselbe durch eine sehr mühsam und genau ausgeführte Charte, welche sich vom Nassauischen und Kurhessischen an erstreckt bis über Speyer einerseits, und von der Hard an bis Werthheim anderseits. Der Verf. hat durch verschiedene Striche in den Farben eine Menge Gebirgsarten unterschieden. Die Schrift ist bereits bei Leske in Darmstadt erschienen, und wird sich den Geognosten sehr empfehlen.

C. Botanische Abtheilung.

37) Dr. Schimper aus Mannheim hielt einen Vortrag über die Gesetze des Blattstandes und der Stellungs-Periode der Blätter.

38) Dr. Gärtner aus Calw theilte die Ergebnisse seiner Versuche über Erzeugung von Bastardpflanzen mit, nicht um einen umständlichen Vortrag zu halten, sondern nur, um Kunde von seinem stäten Fortarbeiten zu geben. Er legte Blumen-Zeichnungen von hybriden Pflanzen aus den Sippen Nicotiana, Digitalis und Verbascum vor, nebst getrockneten Arten, so wie auch von Lychnis, um die Gelehrten durch Autopsie von der Wirklichkeit dieser Schöpfungen zu überzeugen. Nach dem Wunsche einiger Mitglieder theilte er auch die Methode mit, welche er bey den künstlichen Befruchtungen zu befolgen pflegt. Endlich legte er noch den Plan bereits begonnener und noch weiter auszuführender Versuche über die Zeit vor, innerhalb welcher die Befruchtung der Eyerchen bey bestimmten Arten vor sich geht, theils um eine bestimmte Basis in diesen Ansichten zu erhalten, theils um die brongniartische Theorie auch auf diesem Wege zu prüfen. Zu diesem Zwecke wählte er vorerst solche Gattungen der Nicotiana, welche sich leicht miteinander verbinden lassen und vielen guten Samen geben. Nach der Castration belegt er die Narben zuerst mit dem fremden Pollen, dann nach Verfluß verschiedener genau bestimmter Zeitperioden dieselben Narben mit dem eigenen Pollen, und zwar immer unter den möglichst gleichen und möglichst günstigen Umständen. Er sagte, es komme ihm nicht unwahrscheinlich vor, daß solche Versuche, mit der gehörigen Beharrlichkeit, Ordnung und Genauigkeit bey mehreren Gattungen und Sippen durchgeführt und gehörig wiederholt, höchst wichtige Resultate über die noch in so tiefes Dunkel gehüllten Erscheinungen der Befruchtung der Pflanzen einst liefern werden. Auf diesem Wege der Untersuchung schienen ihm diese Erscheinungen für den Naturforscher ihr Leben und ihre Bewegung zu behalten, da sie durch die bloße anatomisch-microscopische Bearbeitung ihren Tod finden.

D. Zoologische Abtheilung.

39) Prof. Eschscholtz aus Dorpat zeigte verschiedene auf seiner Reise um die Welt entdeckte Quallen vor, und gab eine Uebersicht der Classification der Acalephen.

Sie zerfallen in drey Ordnungen: Ctenophorae, Discophorae und Siphonophorae.

Die Ctenophorae, Rippenquallen, habe eine Verdauungshöhle in der Masse des Körpers, und äußerlich Reihen von kleinen kammartigen Organen, welche wie Flossen den Körper in Bewegung setzen. Aus dem Grunde des Magens führt eine feine Röhre nach dem Ende des Körpers, welches dem Munde entgegengesetzt ist; diese Röhre dient dazu, dem Wasser einen Abfluß zu verschaffen, welches in die Magenhöhle fortwährend eindringt, da diese Thiere mit der offenen Mundöffnung voran sich fortbewegen. Bei allen Rippenquallen bemerkt man einen vollständigen Kreislauf

der Säfte. In Hinsicht der Verdauungsorgane kann man sie in drey Familien eintheilen: 1. Callianiridae mit kleiner Verdauungshöhle und Fangfäden, 2. Mnemiidae mit kleiner Verdauungshöhle ohne Fangfäden, 3. Beroidae, deren ganzer Körper hohl ist und diese Höhle zugleich Verdauungshöhle wird.

Bey den Thieren der zweyten Ordnung, Discophorae, Scheibenquallen, trifft man auch eine große Verdauungshöhle an; ihr Bewegungsorgan ist der scheiben- oder glockenförmige Theil des Körpers, welcher die Hauptmasse desselben ausmacht. Zwey große scharf von einander getrennte Abtheilungen findet man unter den Scheibenquallen: die zur ersten gehörenden Quallen haben alle Keimwülste und die bekannten acht eyförmigen Körper am Rande der Scheibe; und diese Abtheilung zerfällt in die beiden Familien: Rhizostomidae und Medusidae. Der zweyten Abtheilung mangeln Keimwülste und Randkörper; und unter Quallen trifft man nicht immer die Organe zu 4, 8 u. s. w. vertheilt, sondern oft zu 5, 6, 7, 9, 13 rc. Ich habe versucht die zahlreichen Gattungen unter 4 Familien zu vertheilen: Geryonidae, Oceanidae, Aequoridae und Berenicidae.

Die Siphonophorae, Röhrenquallen, ernähren sich durch Saugröhren, in denen auch die Verdauung vor sich geht. Eine Verdauungshöhle in der Masse des Körpers wird bey ihnen nicht gefunden. Ihre Bewegungsorgane sind verschiedener Art: bey den meisten ein oder mehrere Luftblasen, bey andern besondere Schwimmhöhlen. Nach den Bewegungsorganen unterscheidet man drey sehr ausgezeichnete Familien: 1. Fam. Diphyidae. Ihr weicher mit Saugröhren und Fangfäden versehener Körpertheil ist einem knorpeligen Körper angewachsen, an welchen letztern noch ein anderes Knorpelstück angefügt ist, das mit einer Schwimmhöhle versehen ist und sich leicht vom andern trennt. Eine Schwimmblase fehlt allen Thieren dieser Familie.

2te Fam. Physophoridae haben an einem Ende ihres weichen ernährenden Körpertheiles eine mit Luft gefüllte Schwimmblase; bey den meisten Gattungen fügen sich noch besondere Knorpelstücke an den Körper an, wie bey Physophora, Agalma, Stephanomia, Hippopodius, andere sind nackt, wie Physalia.

Die 3te Fam. bilden die Velellidae, denen ein mit Luftzellen versehener Knorpel als Schwimmorgan dient. Zu den bekannten Gattungen Velella und Porpita kommt noch eine dritte Rataria genannte hinzu, deren Körper einer Porpita gleicht, aber mit einem beweglichen Kamme versehen ist. — (Das Werk ist indessen zu Berlin bey Dümler erschienen: System der Acalephen. 4.).

40) Prof. Schröder van der Kolk aus Utrecht sprach über die innere Organisation der Larve von Oestrus Equi, und zeigte viele darauf bezügliche wunderschöne und ungewöhnlich vergrößerte Abbildungen vor. Die Hauptpuncte, welche derselbe mittheilte, sind folgende:

1. In den Oesophagus münden 2 Speichelgefäße. Bei der Cardia finden sich 2 mit regulären Erweiterungen versehene Gefäße, die im Fette ihren Ursprung nehmen und sich in den Magen öffnen; vermuthlich eine Art Succus gastricus absondernd. Die 4 vorhandenen Gallengefäße, wovon die 2 oberen in die Fettbläschen gehen, die beiden unteren sich ans Intestinum rectum heften, scheinen, da sich unter ihrer Insertion der Magen so sehr verlängert, eher zum Absorbieren, als zum Secernieren geeignet zu seyn. Dichtere Faeces wurden nur über der Insertion der Gallengefäße bemerkt; unter derselben dagegen stets eine dünne Flüssigkeit.

2. Das Herz ist an der hintern Seite mit Bändern befestigt; an der vordern Seite geht es in eine Erweiterung über, und heftet sich an den Schlund, wo es Nervenäste erhält. In der Mitte gehen viele Zweige aus dem Herzen, gehen in das Fett über und vertheilen sich in die Wände der Fettbläschen. Ein Ramus profundus aus dem hintern Theile des Herzens vertheilt sich in Muskeln, Haut und Fett und mündet dann im vordern Theile des Herzens wieder ein.

3. Die Athemorgane am hintern Theile des Körpers sind kleine Athem- oder Luftbläschen, mehr oder weniger mit Luft ausgedehnt und mit zwei Lippen bedeckt. In der Mitte derselben ist äußerlich eine sehr kleine Oeffnung (Stigma), durch Muskelfasern schließbar. Diese Luftbläschen sind die Decke eines Luftbehälters, in dem die Tracheen sich öffnen: zwei größere Tracheen für den ganzen Körper und 4 kleinere für die Generationsorgane. Diese Tracheen, durch ein 500 Mal vergrößerndes Microscop untersucht, zeigten, daß sich in ihren Wandungen Canäle zwischen den Spiralfäden finden, welche mit dem Pinsel aufgebrachtes Wasser einsogen. Ein Stück der Trachee aus einem lebendig geöffneten Thiere zeigte, daß auch im lebenden Körper in den Wänden der Tracheen sich Säfte befinden. An dem Körper zeigen sich keine weitern Respirationsöffnungen. Durch Versuche mit verschiedenen Luftarten und unter der Luftpumpe beobachtete Prof. Schröder, daß diese Larve unter allen Luftarten (Stickgas, kohlensaures und Sauerstoffgas) gleich lang, etwa 4 Tage, lebte und in allen Fällen eine fast gleiche Quantität von kohlensaurem Gas ausathmete.

4. Die Geschlechtsorgane sind kleine Bläschen, in denen Luftröhren enden. Ein Unterschied zwischen männlichen und weiblichen konnte nicht entdeckt werden. —

a. Prof. Goldfuß zeigte darauf den neuen Pterodactylus vor, von dem schon gesprochen wurde.

41) Kaufm. Cavalli die Abbildungen einiger Vögel aus seiner Sammlung, worunter Dacelo cinnamominus *Swainson*.

42) Prof. Lichtenstein theilte zootomische und physiologische Notizen des Prof. Czermack zu Wien mit.

Auf meiner Durchreise durch Wien brachte ich einige Stunden mit Prof. Czermack zu, dessen mündliche Mittheilungen einer hochgeehrten Versammlung nicht uninteressant seyn mögen.

1. Er zeigte uns sehr feine Injectionen des Pupillarhäutchens des Leopards, an welchem die Gefäße, die die Lichtlochmembran bilden, nicht von dem äußern Gefäß-

kreise der Iris entstehen, sondern erst an dem Pupillarrande der Blendung entspringen. An der hintern Fläche dieses Häutchens entdeckte er ebenfalls sehr feine Gefäßchen, welche sich mit jenen der hintern Linsen-Capsel verbinden, und nicht, wie Wrisberg behauptet, der Linsenhülle, sondern gewiß nach ihrem Durchmesser der Pupillarmembran angehören.

2. Deutlich stellte er die Darmzotten des Crocodilus Lucius dar, welche als kurze Hervorragungen der Zellenwände erscheinen, und eine ähnliche Gefäßverästelung, wie jene höherer Thiere, zeigen. Etwas ähnliches fand er auch bei Talpa europaea.

3. Was den innern Bau der Giraffe anbelangt, so scheinen ihm besonders die Chylifications- und Geschlechtsorgane in einiger Beziehung von jenen verwandter Thiere abzuweichen. Die Leber ist beinahe oval, ungelappt, und nur an der Anheftungsstelle des Aufhängebandes ein wenig eingekerbt. Die Gallenblase klein. Der Lebergallengang und der Ausführungsgang des Pancreas vereinigen sich (7 Zoll vom Pförtner entfernt), in einen ½ Zoll breiten und 5½ Zoll langen, zwischen der Muskel- und Schleimhaut verlaufenden Canal. Der Leber- und Gallengang verbinden sich unter einem beinahe rechten Winkel. — In der Harnröhre befindet sich ein blindes Säckchen, wo die Ausführungsgänge der Cowper'schen Drüsen münden. Das Ende der sehr feinen Harnröhre ist mit der Vorhaut verwachsen. Ueber diese anatomischen Gegenstände hoffen wir bald seine genauen Beschreibungen mit den der Natur getreu entsprechenden Zeichnungen zu erhalten.

4. Noch wichtiger scheinen mir einige Versuche, welche mir Prof. Czermack in Beiseyn des Hrn. Hofraths Mühlenbein und Fricke zeigte. Dieser junge Physiolog beschäftigt sich, unterstützt von den besten optischen Instrumenten, welche er dem Eifer seiner Collegen Jacquin, Baumgartner, Ettingshausen und dem vortrefflichen Optiker Plößl verdankt, seit sieben Jahren mit Beobachtungen über den Kreislauf.

Er sah an mehreren Thieren niederer Classen, besonders Mollusken, Crustaceen u. s. w. eine eigenthümliche Bewegung der Blutsphären außerhalb der Gefäße, aber nie so deutlich wie an den Salamanderkiemen und denen des Proteus, an welchem er die Entdeckung machte. Auch die Versuche, welche er uns zeigte, wurden an den Kiemen der Salamandra atra gemacht.

Er schnitt die Embryonen aus der zweigebärenden Mutter und legte sie auf den Objectträger. Wir konnten den Uebergang der Arterie in Venen in den Kiemen dieser Thierchen sehr deutlich sehen, und sahen auch in Gefäßchen, welche nur ein Blutkügelchen führten, das stätige, unveränderte Seyn und das Fortbewegen eines einzelnen Atoms (wie Czermack es zu nennen pflegt). Diese Versuche, welche schon verjährt sind, sollen nur gegen Wilbrand's und Schultzens Hypothese sprechen. Nun zerschnitt er das Kiemengefäße eines sehr lebhaften Embryos und brachte das Blut auf den Objectträger. Die ovalen Kügelchen bewegten sich in der Ellipse, und wo mehrere sich befanden, im Kreise; nur an wenigen konnten wir eine vor- und rückwärts schreitende unregelmäßige Bewegung wahrnehmen. Dieses Phänomen dauerte einige Minuten, und kann weder physischer Attraction und Repulsion, noch der Anwesenheit von Infusorien zugeschrieben werden, da im erstern Falle nicht so regelmäßige elliptische Bewegungen statt haben, im letzteren aber die Infusorien nicht immer der Gestalt und Größe der Blutbläschen analog seyn würden. Czermack beobachtete diese Erscheinung nur bei blutreichen kräftigen Thierchen bei einer gewissen Entwicklung der Kiemen. Bei Proteen war dieses Phänomen immer zu sehen, wenn die Kiemen roth und strotzend waren.

Daß die Blutsphären innerhalb der Gefäße keine willkürliche, infusorienartige Bewegung zeigen, schreibt er der Oberherrschaft des Nervensystems zu, und glaubt die leitende Nervenkraft mit jenen siderischen Einflüßen vergleichen zu dürfen, welche ebenfalls die Bewegung niederer Thiere und Pflanzen bestimmen. Ueber diese Erscheinung erwarten wir ebenfalls eine ausführliche Abhandlung.

43) Ebenderselbe legte darauf Abbildungen von Südamericanischen Hirscharten vor, die zu einem neuen Hefte seines Werks »Darstellung neuer oder wenig bekannter Säugthiere in Abbildungen und Beschreibungen, u. s. w.« benutzt werden sollen. Diese Arten sind:

1. Cervus rufus, Ill., Guazu-Pita, Azara. Eine schöne Art, mit ganz einfachem Gehörne. Soll dieses stets behalten. *)

2. Cervus nemorivagus, Fr. Cuv. Guazu-bira, Az. Diese beiden Hirsche leben ausschließlich in Wäldern. Nach Licht. sind die in Wäldern lebenden Arten ausgezeichnet durch Schlankheit und Niedrigkeit. **)

3. Cervus paludosus, Desmar. Guazoupoucou, Az.

4. Cerv. mexicanus, Linn.

5. Cerv. campestris, Fr. Cuv. Gouazouti, Az.

E. Medicinische Abtheilung.

a) Geheimer-Hofrath Chelius von H. vertheilte eine Schrift des H. Doctor Ammon in Dresden: betitelt: Merkwürdiger Ausgang eines Medullar-Sarcoms des Auges nebst Andeutungen über die Natur dieser Krankheit. Er legte die zugleich mit eingesandten Original-Zeichnungen vor, und fügte die Erzählung einiger von ihm selbst beobachteter Fälle bey.

*) Hierdurch wird ohnstreitig ein recht passender Uebergang zu den übrigen Wiederkäuern mit einfachen, persistierenden Hörnern, und namentlich den Antilopen, gebildet.
Leuckart.

**) Eben diese Bemerkung hat Lichtenstein auch schon früher, in Bezug auf die waldbewohnenden Antilopen, in dem oben angegebenen Werke: „Darstellung u. s. w." Heft III. Fol. bei Beschreibung der Antilope pygmaea, gemacht.
Leuckart.

44) Derselbe zeigte einen gelungenen Fall von Lippen- und Nasen-Bildung an demselben Subjecte.

45) Hofrath und Prof. Textor aus Würzburg zeigte einen civialischen Lithontriptor vor, welchen der Hof- und Stabs-Arzt, Dr. Wenzl in München vereinfacht hat. Seine Eigenschaften sind folgende:

1) Haben die Zangenarme einen solchen Schluß, daß sie einen runden Knopf bilden, also beym Einführen durchaus nichts verletzen können.

2) Ist ihre Spannweite größer, als jene der civialischen.

3) Kann immer der Bohrer aus- und eingeführt werden, ohne das ganze Instrument zu dislocieren.

4) Ist ein äußerst einfacher Injectionsapparat damit verbunden. Es wird nehmlich ein silbernes Mundstück an den hohl gearbeiteten Bohrer angeschraubt, durch welches mit jeder Mundspritze eingespritzt werden kann.

5) Ist das ganze Instrument sehr vereinfacht, indem die Drehbank durch einen Klemmer (einem Trephin-Griffe ähnlich) ersetzt, und statt des Trittbogens eine Kurbel angewendet wird.

6) Endlich ist der Apparat wohlfeil.

Das schön gearbeitete Instrument fand Beyfall. Es wurde jedoch bemerkt, daß seine Wohlfeilheit nur scheinbar sey, indem man mit einem einzigen Bohrer- und Zangen-Apparate unmöglich für alle Fälle ausreichen könne. Immer aber ist der Preis desselben im Vergleich mit dem civialischen noch mäßig.

46) Geh. Rath und Prof. Harleß aus Bonn vertheidigte die Anwendung des Arsenikes in manchen Fällen.

b) Am Abend dieses Tages hielten sämmtliche Abtheilungen noch besondere Versammlungen, um für die mit der Prüfung der Einladung des H. Baron v. Ferussac beauftragte Commission Mitglieder zu wählen.

Es wurden erwählt:

Von der physicalisch-chemischen Section: Hr. Professor Kämtz aus Halle; von der mineralogisch-geologischen Section: Hr. Geheimer Rath v. Leonhard von H.; von der botanischen Section: Hr. Professor Treviranus aus Breslau; von der zoologisch-anatomisch-physiologischen Section: Hr. Prof. Lichtenstein aus Berlin; von der medicinischen Section: Hr. Geh. Hofrath Nägele von H.

Später folgte man den Einladungen von Hofr. Gmelin und Chelius zur fröhlichen Unterhaltung während des Abends.

Fünfter Tag, Dienstags den 22. September.

a. Der erste Geschäftsführer eröffnete die Verhandlungen über die Frage, ob die Statuten der Gesellschaft dahin erweitert werden sollen, daß in der Folge auch eine außerhalb den Gränzen des deutschen Staaten-Bundes gelegene Stadt zum Versammlungs-Orte der Gesellschaft der deutschen Naturforscher und Aerzte gewählt werden dürfe.

Hr. Hofrath Döbereiner aus Jena und Hr. Hofrath Muncke von hier erklärten sich für die Erweiterung der bis dahin gesetzten Gränze. Hr. Professor Lichtenstein aus Berlin bemerkte, daß, wenn diese Erweiterung auch später dienlich seyn könne, sie vor der Hand, wo die Gesellschaft in so vielen Städten des deutschen Bundes noch nicht ihren Sitz aufgeschlagen und deren Merkwürdigkeiten kennen gelernt habe, nicht wünschenswerth sey. Hr. Hofr. Oken aus München und Hr. Medicinal-Rath Ulrich aus Coblenz erklärten sich gegen die Erweiterung der Gränze, wenn dadurch die Statuten eine Aenderung erlitten; dagegen sey eine solche Verlegung des Versammlungs Ortes außerhalb des deutschen Bundes sehr wohl als Gastbesuch zulässig. Hr. Geh. Rath Harleß aus Bonn stimmte gegen jede Erweiterung.

Bey der Abstimmung, ob der Sitz der Gesellschaft ausnahmsweise in das Ausland verlegt werden dürfe, oder ob dieselbe die Gränzen des deutschen Bundes nicht verlassen solle, erklärten sich nur 19 Stimmen für den erstern Vorschlag und die Mehrzahl für die Beybehaltung des in den Statuten Vestgesetzten.

b. Der erste Geschäftsführer erstattete hierauf Bericht über die Arbeiten der zur Prüfung der Einladung des Hrn. Baron v. Ferussac erwählten Commission; da diese jedoch noch nicht zur Abstimmung reif waren, so wurde die Verhandlung hierüber auf den folgenden Tag verschoben.

c. Der erste Geschäftsführer machte sodann der Gesellschaft folgende Eröffnung:

Die Stadt Heidelberg, seit dem vierzehnten Jahrhundert ein Sitz der Musen, wünscht die von ihren Ahnen ererbte hohe Achtung für die Wissenschaften durch Vertheilung einer zum Andenken dieser Versammlung geprägten Münze unter die Mitglieder an den Tag zu legen. Möge sie noch nach vielen Jahren in den Mitgliedern freundliche Erinnerungen an unsere denkwürdige Versammlung in Heidelbergs Mauern und an seine Bewohner erwecken! So ist der Zweck dieser Gabe erreicht und der Wunsch meiner lieben Mitbürger erfüllt!

Diese Eröffnung wurde mit den lebhaftesten Aeußerungen des Beyfalls und Dankes aufgenommen.

d. Der erste Geschäftsführer forderte hierauf diejenigen Mitglieder, welche Abhandlungen vorgetragen hätten oder noch vortragen würden, auf, dieselben oder einen Auszug davon den Geschäftsführern zum gewöhnlichen Berichte in der Isis mitzutheilen.

Hr. Hofr. Ritter aus Berlin machte bekannt, daß Hr. v. Hoff in Gotha im vergangenen Herbst mehrere Exemplare seiner gedruckten Abhandlung: die Höhen-Messung einiger Orte zwischen Gotha und Koburg durch Barometer-Beobachtung betreffend, nach Berlin gesandt habe, die jedoch zu spät angelangt sey, um noch an die Mitglieder der Gesellschaft vertheilt werden zu können, und ersuchte diejenigen, welche ein Exemplar dieser Abhandlung zu erhalten wünschten, ihren Namen anzuzeigen, damit ihnen dasselbe demnächst vom vorjährigen ersten Geschäftsführer, Hr. Alex. v. Humboldt, zugeschickt werden könne.

47) Oberst von Pott aus Petersburg, Secretär der kaiserl. Gesellschaft der Mineralogie daselbst, begrüßte die Gesellschaft der deutschen Naturforscher und Aerzte im Namen jener Gesellschaft, mit deren wichtigsten Arbeiten Derselbe die Versammlung bekannt machte.

48) Professor Kämtz aus Halle theilte Bemerkungen mit über die Electricität, welche bei der Berührung organischer Körper entwickelt wird.

49) Hofrath Muncke von H. trug eine Abhandlung vor über den Gefrierpunct des absoluten Alcohols.

50) Geheimer Rath Harleß aus Bonn hielt einen Vortrag über die Idee und die Aufgabe einer allgemeinen Therapeutik als wissenschaftlicher Disciplin.

A. Physicalische Abtheilung.

a. Es wurden von der Schrift: Theses, gezogen aus meiner Physik, von Ch. Fr. Hellwag, Leibarzt zu Eutin, mehrere Exemplare vorgelegt und vertheilt.

51) Dr. Agassiz aus Orb zeigte sein aplanatisches Microscop von neuer Construction aus dem optischen Institute zu München vor, mit welchem das in England verfertigte Microscop von Hrn. Rob. Brown, und das in Wien von Plösser verfertigte von Hrn. Hofr. Muncke verglichen wurde.

b. Bei dieser Gelegenheit wurden folgende Schriften vorgelegt:

Nachricht von einem verbesserten aplanatischen Microscope aus dem optischen Institute von Utzscheider und Frauenhofer zu München mitgetheilt von Dr. Döllinger.

2 Hefte von: The natural history of several living objects for the microscope. London 1829.

52) Hr. Fr. Albert aus Frankfurt zeigte seinen thermomagnetischen Rotations-Apparat vor, und machte damit Versuche.

c. Hr. Löwig, Apotheker aus Kreuznach, theilte Brom an die Mitglieder aus.

53) Prof. Roux aus Heidelberg zeigte und erklärte einige ihm eigenthümliche Versuche mit dem Prisma und mit Färbestoffen, und vertheilte zugleich an die Mitglieder Exemplare des dritten Heftes seiner Schrift: »die Farben«. Heidelberg b. Winter. 1829.

Er suchte aus dem von ihm gezeigten Phänomen zu zeigen

a. daß man bisher nicht gekannt, wie prismatische Farben zu mischen, und daß alle prism. Farben, oder die drei Grundfarben, Gelb, Roth und Blau, wenn sie in wahrer Mischung zusammentreffen, nicht weißes Licht, sondern das Entgegengesetzte, tiefes farbloses Dunkel geben.

b. Daß die Physiker seit Newton, weil sie nicht mit klaren, durchsichtigen Malerfarben, welche wegen ihrer Klarheit den prismatischen ähnlich sind, sondern mit den unvollkommensten farbigen Pigmenten, mit farbigen Pulvern, oder Farbenstaub operierten, in der Mengung der drei Grundfarben nur Grau, und kein dunkles Schwarz erhielten.

c. Wurde durch verschiedene, immer dasselbe Phänomen darstellende Versuche bewiesen, daß die gewöhnliche Erklärung von der Morgen- und Abendröthe nicht die wahre sey, sondern daß dieses Roth sich zeige, wann der kältere, vom blauen Himmel auf die Erde reflectierte Tagesschein, der durch lichtschwächendes Medium in verstärktes Gelb oder farbenwarmes Orange verwandelten Sonnenbeleuchtung an Lichtstärke gleich wird.

B. Mineralogische Abtheilung.

54) Graf K. v. Sternberg las folgenden von Prof. Breithaupt zu Freiberg an Hofr. Munke gerichteten Brief vor, womit er die übersandten Exemplare seiner Schrift *) begleitet hatte.

»Als man anfieng, die Astronomie wissenschaftlich zu gestalten, wurden die Bahnen der Planeten bekanntlich für Kreise genommen; allein es ergab sich bei dem gründlichern Studium bald, daß jene Bahnen nur ähnliche krumme Linien seyen, und ein wirklicher Kreis auch nicht einmal vorkomme. Die Geschichte der Krystallometrie liefert nun ein Beispiel, das jenem nahe kommt. Man nahm bisher die meisten Gestalten für das, was sie bei bloßer Betrachtung oder bei oberflächlicher Untersuchung zu seyn schienen, begnügte sich mit der Bestimmung eines Winkels, und glaubte die übrigen — indem man ein einfaches Gesetz zu Grunde legte — berechnen zu dürfen. So sind in unseren mineralogischen Werken viele halbwahre oder ganz falsche Bestimmungen entstanden. Es ist schon recht gut, daß man sich die Natur in ihren Functionen mit möglichster Einfachheit zu Werke gegangen denkt; allein so wie bei der Bildung und dem Laufe der großen Weltkörper, so mögen auch bei der Gestaltung der kleinsten Krystalle mehrere Ursachen zugleich und auf eine Weise einwirken, die wir »complicirt« zu nennen gewohnt sind, deren erste Erkennung auch ihre großen Schwierigkeiten hat, die sich aber nichts destoweniger in den Gränzen nur einiger an sich sehr verständlicher Gesetze halten.

Durch neue, in der That außergewöhnliche Erfahrungen am Wollastonischen Reflexions-Goniometer bin ich zu diesen Ueberzeugungen gelangt, deren Bestätigung von anderen Seiten her mein angelegentlichster Wunsch ist. Darum halte ich es auch für geeignet, den angefügten Prodromus in vierzig Exemplaren für die dießjährige hochverehrliche Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte mit der besondern ganz ergebensten Bitte an Sie einzusenden, daß neue Messungen an den erwähnten Mineralien veranstaltet werden. Bei der Vertheilung dürften deßhalb Exemplare zunächst an solche Herren zu geben seyn, welche sich mit Krystallmessen beschäftigen.

*) Vorläufige Nachricht von der Auffindung fünf sehr eigenthümlicher Abtheilungen hexagonaler und tretagonaler Crystallgestalten. Freyberg 1829. 8.

Meine kleine Schrift habe ich in so enge Gränzen gezogen, daß dadurch etwas an Deutlichkeit für den Nicht-Krystallographen verloren ging. Allein es ließ sich nicht wohl anders machen.

Recht sehr bedaure ich bei einer so außerordentlichen Gelegenheit, Ihr schönes Heidelberg nicht nochmals sehen zu können. Sie können sich aber denken, wie ich jetzt an mein Instrument und an die sphärischen Triangel gebunden bin. Auch bin ich einem neuen sechsten Gesetze, der tesseralen Ordnung, auf der Spur.«

55) Hierauf zeigte derselbe verschiedene, vom Hrn. Dr. von Schottin ihm übersandte Abbildungen größerer und kleinerer Geweihe einer dem Rennthiere nahestehenden Hirsch-Art, aus dem Gypse von Köstritz, vor, von welchen er schon vor zwei Jahren in der zu München gehaltenen Versammlung geredet. (Schon gegeben S. 517.)

56) Lector Coddington aus Cambridge zeigte einen kleinen Apparat von Herschel, Polariscop genannt, welcher dient, um die Farbenringe crystallisirter Substanzen durch zwei Turmalin-Blättchen zu beobachten.

57) Dr. Rüppell aus Frankfurt legte die zu seiner neuesten Schrift: Abbildung und Beschreibung einiger neuen oder wenig gekannten Versteinerungen aus der Kalkschiefer-Formation von Sohlenhofen, Frankfurt 1829. 4., gehörigen Versteinerungen im Originale vor.

58) Prof. Zippe aus Prag sprach über die Crystall-Formen der Kupfer-Lasur, erläuterte das Gesagte durch Modelle und verwies auf eine über dieses Mineral nächstens von ihm herauszugebende ausführlichere Abhandlung.

C. Botanische Abtheilung.

59) Prof. Schübler aus Tübingen theilte die Ergebnisse seiner neueren Versuche über die Temperatur-Veränderungen der Vegatabilien, besonders über das Gefrieren der Bäume, mit, von welchen bereits ein großer Theil niedergelegt ist in der Inaugural-Dissertation von Wilhelm Neuffer (Tübingen 1829).

Die Temperaturveränderungen der Vegetabilien und die Kältegrade, welche viele unbeschadet ihres Lebensprocesses zu ertragen im Stande sind, kamen in neueren Zeiten wiederholt zur Sprache. Aeltere Naturforscher, Hunter (Philosoph. transact. 1778, 1 p. p.), Schöpf (Naturforscher St. 23. p. 1), Salomé (Annales de Chimie Tom. 40 p. 113), Slevogt (Hermbstädts Archiv der Agrikulturchemie Tom. 3 pag. 46) wollten gefunden haben, daß auf die Pflanzen während ihrem Vegetationsproceß ähnlich den Thieren eine, wenn gleich geringe höhere Temperatur entwickeln, und noch in neuester Zeit wurde die Ansicht aufgestellt, daß auch die in unserem Clima einheimischen Gewächse sich nicht unter den Eispunct erniedrigen können, ohne Schaden zu leiden, daß sie namentlich nicht gefrieren können ohne auch wirklich zu erfrieren.

Bey der Versammlung der Naturforscher Deutschlands zu München im Herbst 1827 kam dieser Gegenstand in einer Abendgesellschaft der Botaniker näher zur Sprache; es wurde verabredet diesen noch zweifelhaften für die Pflanzenphysiologie wichtigen Gegenstand in den folgenden Wintern näher zu untersuchen *).

Der Winter von 1827 bis 1828 hatte im südlichen Deutschland nur einzelne kalte Tage ohne fortdauernde gleiche Winterwitterung; erst im letzten Winter ließen sich hierüber in unsern Gegenden nähere vergleichende Beobachtungen anstellen; die Temperatur erhielt sich im Januar und Februar mehrere Wochen selbst Mittags unter dem Eispunct, und sank an einzelnen Tagen selbst auf — 14 bis — 20° R., wobei der Frost nach und nach immer tiefer in das Innere der Gewächse und namentlich der Bäume eindrang.

Um die Temperaturveränderungen in den verschiedenen Jahreszeiten und das nach und nach erfolgende Eindringen des Frosts in das Innere der Bäume näher zu verfolgen, wurde die Temperatur eines im botanischen Garten zu Tübingen im Schatten stehenden Pappelbaumes von 14 Zoll Durchmesser, auf dessen nördlicher Seite ein Thermometer eingekittet war, während 17 Monaten vom Januar 1828 bis Anfang Juni's 1829 regelmäßig in Vergleichung mit der Temperatur der umgebenden Luft beobachtet; die einzelnen Beobachtungen wurden Morgens kurz nach Sonnenaufgang und Nachmittags 2 Uhr angestellt und aus diesen beiden das Mittel gezogen. — Es würde zu weit führen hier die nähern Beobachtungen einzeln aufzuzählen, ich theilte sie vor Kurzem mit einigen damit verwandten Gegenständen in einer unter meiner Leitung bearbeiteten Gelegenheitsschrift mit **); es wird genügen hier die allgemeinen Resultate anzuführen, welche sich näher aus diesen Beobachtungen ergaben. Sie sind diese:

1) Die Bäume entwickeln während ihrem Vegetationsproceß keine bemerkbare Wärme, ihre mittlere Temperatur kommt vielmehr mit der Temperatur der umgebenden Luft sehr nahe überein, sie ist nach dem Mittel aller einzelnen Beobachtungen selbst noch etwas (0,2 bis 0,4° R.) niederer als diese, welches von dem anhaltend auf ihrer Oberfläche statt habenden Verdunstungsproceß herzurühren scheint.

2) Während strenger Kälte erniedrigt sich die Temperatur selbst im Innern unserer inländischen Bäume oft mehrere Grade unter den Eispunct; im letztern Winter hatte sich die Temperatur bei stärkern Bäumen bis — 7° R., bei dünnern bis — 12° R. und — 14° R. ohne allen Nachtheil für dieselben erniedrigt.

3) Verfolgt man während steigender Kälte das nach und nach erfolgende Sinken der Temperatur der Bäume, so erniedrigt sich diese langsamer, wenn ihre Temperatur unter den Eispunct zu sinken anfängt; es scheint in diesem Fall durch das Gefrieren der wässerigen Säfte der Bäume

*) Flora. Regensburg 1827. Seite 607.

**) Untersuchungen über die Temperatur-Veränderungen der Vegetabilien und verschiedene damit in Beziehung stehende Gegenstände, eine Inaug. Dissert., welche unter dem Präsidium von Schübler, Prof. der öffentlichen Prüfung vorlegt Neuffer von Eßlingen. Tübingen im Juli 1829.

Wärme frei zu werden, wodurch deren Temperatur, so lange sie nicht bis in ihr Centrum gefroren sind, weniger schnell sinken kann, als dieses bei gleichförmig festen Körpern der Fall ist; den 6. Jan. 1828 war früh das Innere des Baums 10,5 Grad und den 8. März desselben Jahres bei einer Lufttemperatur von — 13° R. selbst 11,2° R. wärmer als die umgebende Luft, Temperaturverschiedenheiten, wie sie in den wärmern Jahrszeiten auch bei gleich großen Temperaturveränderungen der umgebenden Luft nie vorkamen.

4) Bei eintretendem Thauwetter zeigt sich die entgegengesetzte Erscheinung; ist der Frost in das Innere der Bäume eingedrungen, hat sich ihre Temperatur unter den Eispunct erniedrigt, so steigt ihre Temperatur verhältnißmäßig langsamer; den 11. und 12. Januar zeigte sich die mittlere Temperatur des Baums 5,2 und 7,7 Grad und den 8. Decbr. Mittags selbst 3,2° Grad R. niederer als die Luft, Temperaturverschiedenheiten, wie sie gleichfalls während der wärmern Jahrszeit in gleich hohem Grade nicht oder nur sehr selten vorkamen.

5) Vergleicht man die Mittel ganzer Jahrszeiten, so zeigten die Bäume im Sommer verhältnißmäßig eine geringere Temperatur als in den übrigen Jahrszeiten, die mittlern Verschiedenheiten betrugen 1,27 — 0,74 Grade; bei warmer Sommerwitterung war diese Verschiedenheit an einzelnen Tagen oft noch bedeutend größer; sie zeigte sich nicht nur an einzelnen Tagen bei schnell steigender Hitze, sondern auch bei gleichbleibender warmer Sommerwitterung; den 8. Juli war die aus dem täglichen Maximum und Minimum berechnete mittlere Luft-Temperatur 18,8°; auch während den 8 vorhergehenden Tagen hatte diese mittlere Lufttemperatur immer zwischen 17, 18 bis 19° R. gewechselt; an einzelnen Tagen stieg sie Nachmittags bis zu 24° R., daher sich wenigstens die mittlere Temperatur der Luft längst mit der Temperatur des Baums hätte in's Gleichgewicht setzen können; dieses war aber nicht der Fall, die mittlere tägliche Temperatur des Baums stieg nicht über 15,1° R. und erhöhte sich selbst während der Nachmittagshitze von 24,2° R. nicht über 16,2° R. Es spricht diese Erscheinung sehr dafür, daß der Grund dieser geringern Temperatur theils in der starken Ausdünstung der Oberfläche des Baums während heißer Witterung, theils in der geringern Temperatur der wässerigen Nahrungsmittel zu suchen ist, welche die Bäume gerade an warmen Sommertagen in größerer Menge aus den tiefern Erdschichten in sich ziehen.

6) Eine scheinbare Ausnahme von dem ebenerwähnten zeigte die Temperatur der Bäume in den Frühlingsmonaten vor Ausbruch der Blätter im April und zum Theil auch im März und Mai; ihre Temperatur zeigte sich in dieser Jahrszeit, wo der Trieb der Säfte von unten nach oben am stärksten ist, etwas höher als die umgebende Luft, wahrscheinlich weil die Temperatur der Erde, aus welcher die Bäume ihre Nahrungsmittel ziehen, in unserem Clima im März und April gewöhnlich noch größer ist, als die der Lufttemperatur und weil die Oberfläche der Bäume selbst, so lange sie noch nicht belaubt und dadurch mehr beschattet sind, auch von dem Sonnenlicht hie und da unmittelbar mehr erwärmt werden, während sie durch Verdunstung noch weniger Wärme verlieren.

7) Um dem Einwurf zu begegnen, als seyen die Säfte der Bäume und Pflanzen überhaupt, wenn sich ihre Temperatur auf mehrere Grade unter den Eispunct erniedrigt zeigt, nicht wirklich gefroren, sondern ihr Erstarren und Gefrieren erfolge etwa erst in dem Augenblick, wann sie verletzt und gefällt werden und ihre durch die Kälte zusammengedrängten Säfte mit der äußern kalten Luft in Berührung kommen, stellte ich im Verlaufe des letzten Winters verschiedene Versuche an. — Bei einer Temperatur, welche sich wochenlang selbst Mittags unter dem Eispunct erhielt und in der Frühe an mehreren Tagen bis — 12 bis — 15° R., an einem Tag selbst bis auf — 20° R. sank, hatte sich die Temperatur vieler bei uns im Freien ausdauernder Pflanzen längst im Innern unter den Eispunct erniedrigt; im Freien stehende Bäume und krautartige Pflanzen waren nach allen sinnlichen Merkmalen wirklich gefroren; beim Absägen oder Abhauen der gefrornen Bäume war der Widerstand bedeutend größer und zeigte sich erst geringer, als die dazu angewandten Instrumente die innern noch nicht gefrornen Schichten erreicht hatten; Schrote und Flintenkugeln, auf solche gefrorene Stämme abgeschossen, prallen leicht ab und werden selbst zurückgeworfen. — Bei einem Acer Pseudoplatanus zeigte sich die von außen einwärts gefrierende Schicht des Stamms, deren Mächtigkeit während einer vom 8. bis 27. Januar andauernden Winterkälte wiederholt untersucht wurde, regelmäßig von ½ Linie bis 15,2 par. Linien zunehmend. — Um sicher zu seyn, daß das Gefrieren nicht erst durch Berührung mit der äußern kalten Luft erfolge, ließ ich am Ende dieser Winterkälte während schnell eingetretenem Thauwetter mehrere Bäume in einer Temperatur fällen, welche sich schon 2 Grade über den Eispunct erhöht hatte; sie zeigten sich sämmtlich in concentrischen Ringen bis auf eine gewisse Tiefe gefroren.

8) Eine merkwürdige Verschiedenheit zeigte sich in der Tiefe der gefrornen Schicht der verschiedenen Bäume; sie betrug bei einer Roßkastanie 8,2 par. Linien, bei einer Rothtanne 12,5, bei einem Bergahorn 15,2, bei einer Esche 16,8, bei einer Weide 17,3 par. Linien; nach einem Mittel mehrerer Messungen betrug diese Mächtigkeit der gefrornen Schicht bei 6 Bäumen 14,4 p. Linien, während durch dieselbe Kälte die Mächtigkeit einer Eisschicht eines in der Nähe dieser Bäume befindlichen kleinen Sees 9,9 par. Zoll oder 108,8 par. Linien erreicht hatte; der Frost war daher 7,5 mal langsamer in diese Bäume eingedrungen, als in gefrierendes Wasser. Es scheint sich diese Erscheinung aus der geringern Leitungsfähigkeit der Stoffe zu erklären, welche den Holzkörper der Bäume zusammensetzen; die Holzfasern, die in jedem lebenden Baum in Zellen und Gefäßen enthaltene Luft, die Schleime, Harze und andere nähere Bestandtheile des Pflanzenkörpers sind sämmtlich schlechtere Wärmeleiter als Wasser. — Die Pflanzen zeigen in dem Verhältniß dieser Stoffe viele Verschiedenheiten, und selbst bei derselben Art von Bäumen wird die Tiefe, bis auf welche sie durch dieselbe Kälte gefrieren, je

nach der verschiedenen Dichtigkeit ihrer Jahrringe, nach ihrem verschiedenen Wassergehalt und der verschiedenen Ausbildung, welche das Holz überhaupt noch vor Eintritt des Winters erlangt hat, verschieden seyn müssen. — Die Weide, in welche der Frost bei diesen Versuchen am tiefsten eingedrungen war, hatte den grösten Wassergehalt; ihr Holz enthielt 56,6 p. C. wässerige Bestandtheile, und ihr Stamm enthielt zugleich am wenigsten sogenanntes verbeintes Holz; die Breite ihrer einzelnen Jahrringe betrug 1,94 p. Linien.

9) Es ist eine bekannte Erscheinung, daß sich die Blätter gewisser Pflanzen auffallend kälter als andere anfühlen; man bemerkt dieses vorzüglich bei den Blättern von Martynia annua, Mesembryanthemum crystallinum, Cactus opuntia, bei Blättern mehreren Arten von Aloe, Sempervivum, so wie auch verschiedener Arten von Cucumis, Cucurbita, Nicotiana, Datura, Hyoscyamus. Untersucht man diese Blätter näher, so zeichnen sie sich sämmtlich durch einen großen Gehalt an wässerigen Bestandtheilen aus; Cactus opuntia enthält 90, Sedum album 95, Mesembryanthemum crystallinum selbst 95,2 p. C. wässerige Bestandtheile. — Der Hauptgrund ihres kalten Anfühlens beruht auf ihrer größern Wärmeleitungsfähigkeit, welche durch diesen großen Wassergehalt veranlaßt wird; sie sind desto bessere Wärmeleiter, je reicher sie an wässerigen Bestandtheilen sind; sie entziehen uns dadurch bei der Berührung die Wärme unseres Körpers in entsprechendem Verhältniß schneller, vorzüglich wenn sie zugleich eine glatte Oberfläche besitzen; die Kälteerzeugung durch Verdunstung trägt zu ihrem kalten Anfühlen weniger bei, indem gerade mehrere dieser Pflanzen, ihres großen Wassergehalts ungeachtet, nur sehr wenig Feuchtigkeit durch Verdunstung an die Luft abgaben; Thermometer an der Oberfläche solcher Pflanzen im Schatten zeigen daher auch nur sehr unbedeutende Verschiedenheiten von der Temperatur der umgebenden Luft.

Es ergibt sich aus allen diesen Beobachtungen, daß diese verschiedenen Umstände sehr manchfaltig auf die Temperatur der Pflanzen einwirken; daß die Pflanzen zwar nicht die Fähigkeit besitzen, durch ihre gewöhnliche Vegetationsthätigkeit bei ihrem ruhigen Wachsthum Wärme, wie die höhern Thiere zu entwickeln, daß sie aber die Eigenschaft besitzen, die Temperatur der Luft und der Erdschichten, in welchen sie wurzeln, je nach dem verschiedenen Trieb der Säfte in verschiedenem Verhältniß in sich zu leiten und durch Verdunstung zum Theil wieder abzugeben, wodurch ihre Temperatur bei ihrer schlechten Wärmeleitungsfähigkeit und größern Veränderlichkeit der Temperatur der Luft, bald größer, bald geringer, als diese seyn muß, und daß namentlich bei Bäumen die verschiedene Tiefe, bis auf welche der Frost bei gleicher Kälte in ihr Inneres eindringt, vorzüglich von der verschiedenen Dichtigkeit und Breite der einzelnen Jahrringe und ihrem verschiedenen Wassergehalt abhängig ist.

Man würde sich übrigens sehr irren, bloß aus diesen rein physicalischen Verhältnissen das mehr oder weniger leichte Erfrieren der Gewächse erklären zu wollen; die Pflanzen besitzen vielmehr in sehr verschiedenem Grad die Fähigkeit, hohe Kälte ohne allen Nachtheil zu ertragen. Die in südlichen Gegenden einheimischen Pflanzen leiden gewöhnlich schon, so wie die Temperatur bis auf den Eispunct sinkt; die meisten der unserem Clima einheimischen ertragen Kältegrade von 15° bis 20° R. ohne allen Nachtheil, wenn diese anders in der kältern Jahrszeit während der Ruhe der Vegetation eintritt und die jüngern Holzschichten ihre gehörige Ausbildung erlangt hatten; die in nördlichern Himmelsstrichen einheimischen sind noch weit höhere Kältegrad zu ertragen im Stande; die nähern Beobachtungen über dieses Verhältniß theilte ich bereits bei einer andern Veranlassung mit. *)

b. Dr. Schimper beendigte seinen Vortrag über den Stand der Blätter und legte viele Tabellen und Zeichnungen über diesen Gegenstand vor.

60) Prof. Dierbach aus Heidelberg las eine Abhandlung über die Gewächse, welche man mit dem Namen Mentha crispa bezeichnete.

Er bemerkte, daß die Verwechslung mehrerer Formen unter diesem Namen der neueren Zeit eigen sey, während dem die alten Botaniker sie genau unterschieden.

Alle in Gärten vorkommende krausblätterige Menthen hält er nur für monstrose Formen oder vielmehr Varietäten verschiedener Species, und zeigte, daß es Menthae crispae giebt mit ährenförmigem, quielförmigem und kopfförmigem Blüthenstande, die alle ohne Unterschied als Herba Menthae crispae in die Apotheken gebracht wurden, während dem manche Botaniker sie als eigene Arten ansehen und sie darum unter gar mancherley Namen, die sämmtlich nicht beibehalten werden können, in den neuesten systematischen Pflanzenwerken vorkommen. — S. Geigers Mag. B. 30. 134.

D. Zoologische Abtheilung.

a. Inspector Eimbeck vertheilte unter die Anwesenden die gedruckte »Beschreibung und die Abbildung eines bisher nicht bekannten sehr auffallend gebildeten deutschen Wasservogels, der zwischen Mergus et Anas zu stehen scheint. Braunschw. 1829. 4.« **)

Ferner wurden vorgelegt und vertheilt, so wie auch in den meisten andern Abtheilungen:

b. Exemplare einer Ankündigung von Gypspräparaten zur Erläuterung des Baues der äußeren und inneren Theile des menschlichen Gehörorganes, von Hofr. Seiler, Director der medic. Academie in Dresden, abgedruckt im Umschlag, 12.

---

*) In den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Preußen, Berlin 5ter Band Jahrg. 1828 S. 27 — 56. Ueber die Temperatur, welche Baum- und Straucharten im Clima Deutschlands zu ertragen im Stand sind, mit einer tabellarischen Zusammenstellung, welche Beobachtungen mit 709 Baum- und Straucharten in Beziehung auf dieses Verhältniß enthält.

**) Diesen Vogel hatte Insp. Eimbeck bei der vorjährigen Versammlung in Berlin den Zoologen in Natura vorgezeigt. S. Isis 1829. Hft. III. u. IV. S. 400.

c. Frhr. v. Seckendorff: von der Heilkraft fetter Oele bei Hautkrankheiten der Thiere.

d. Eine Ankündigung vom Naturalienhändler Hofmann in München, betreffend seine Sammlungen, die besonders in bedeutenden Vorräthen von Insecten und Conchylien, so wie auch Mineralien und Amphibien (letztere öfters lebendig) bestehen und die er wirklich billig zu Kauf und Tausch anbietet. Wohnt in der Vorstadt Haidhausen, Bogenhauser-Straße.

61) Dr. Lauth aus Straßburg gab einige anatomische und physicalische Notizen

a) über die Bildung der Nägel und der Haare.

Die Nägel stecken nicht in einem Spalt zwischen Haut und Oberhaut, sondern ihre Einrichtung ist ziemlich so, wie sie Prof. Weber von Bonn angezeigt hat, nehmlich daß sie aus übereinander geschichteten und zusammengeklebten hornigen Blättern bestehen. Das Gewebe, woraus sich die Nägel bilden, ist in 3 Theile geschieden. Der Grund oder der Falz sondert den größten Theil davon ab, welcher nach vorn und oben getrieben wird. Das Weiße des Nagels (Lunula) sondert eine äußerst dünne Schicht ab. Das Warzengewebe des eigentlichen Körpers des Nagels sondert mehr ab, als das Weiße, weniger als der Falz. Dieser Theil ist bestimmt, die erste Richtung, welche dem Hornblatt durch den Falz gegeben worden, so zu ändern, daß der Nagel nach vorn und unten wächst. Das Weiße unterhält nur den Zusammenhang zwischen dem ersten und dritten Theil des Nagels, so daß der letzte durch den ersten nach vorn getrieben werden kann, was man sehr gut nach Abstoßung des Nagels sieht, wo dieses Blatt nicht vorrückt und sich folglich der freie Theil des Nagels so lange nicht bildet, als der dem Weißen entsprechende Theil zu weich ist, als daß er widerstehen könnte. Dann bildet der durch den Falz abgesonderte Theil einen vorspringenden Wulst, weil er vorwärts getrieben wird, ohne daß die vorderen Theile jetzt schon dieser Bewegung folgen könnten.

Nach alle dem geht die Oberhaut unter dem Nagel durch, oder vielmehr sie ist nichts anders, als das zuletzt abgesonderte Hornblatt, so daß die Nagelblätter desto oberflächlicher und weiter nach vorn liegen, je älter sie sind.

Die Haare zeigen eine ähnliche Einrichtung. Man sieht deutlich die Oberhaut in die Zwiebel treten und sich in den Grund des Haares fortsetzen, so daß sie gleichfalls nicht zwischen der Oberhaut und der Haut stecken, sondern wirklich ein unversehrlicher aber außerordentlich stark entwickelter Theil der erstern sind, und zwar so, daß die Länge des Haares die Dicke der Oberhaut vorstellt.

b) zeigte er eingespritzte Blutgefäße im Innern der Darmzotten eines ausgetragenen Kindes.

c) sprach er über die Sehne des Spannmuskels der vorderen Flügelhaut des Vogels. Es findet sich eine besondere Einrichtung, die er schon 1825 bemerkte, und welche zuerst von Meckel in seiner vergleichenden Anatomie beschrieben worden ist. Diese Sehne verwandelt sich gegen die Mitte ihrer Länge in eine sehr elastische Masse, wodurch der Flügel auch gegen sein Gewicht ohne alle Muskelanstrengung in seiner natürlichen Lage bleibt. Diese bandartige Masse schien ihm aus Fasern zu bestehen, welche wie die Schnüre einer Strohmatte verflochten sind.

62) Dr. Berthold aus Göttingen theilte Beobachtungen mit über die Formveränderung, welche der Schädel der gemeinen Fischotter (Lutra vulgaris) nach der Geburt erleidet.

Ueber die Gestalt und den Bau, so wie über den Verknöcherungsproceß und die Bedeutung der Schädelknochen ist schon viel geschrieben, aber die allmählichen Veränderungen, welche der Schädel und seine Theile in der Zeit von der Geburt an bis zur vollkommnen Ausbildung (und vielleicht bis zur Ueberbildung, bis zur abnormen Verdickung der Schädelknochen, bis zur Schließung mancher für den Durchgang von Blutgefäßen und wohl gar auch von Nervenzweigen bestimmter Löcher und Emissarien, so wie bis zur Verknöcherung der in den Kopfnäthen sparsam sich vorfindenden cartilaginös-fibrösen Verbindungsmassen und bis zu der daher erfolgenden Verschmelzung der aneinander gränzenden Schädelknochen mit einander) erleiden, sind bisher, insofern nicht hier und da in der pathologischen Anatomie etwas davon vorkam, ein wenig bebautes Feld geblieben. — In der Abhandlung über die Schädelknochen der Nagethiere (Isis 1825. Hft. 8 u. 9) habe ich bereits auf die Formumänderung, welche der Schädel dieser Thiere, vorzüglich aber der des Flußschweins (Hydrochoerus capybara) nach der Geburt erleidet, aufmerksam gemacht und solches durch die dort beigefügten Abbildungen zu versinnlichen gesucht. Aber wem wäre auch der auffallende Unterschied zwischen der Rundung des Schädels eines Kindes und eines Erwachsenen unbekannt geblieben? Oder wer verkennete noch in den in unsern Kabinetten unter der Benennung Orang-Utang-Schädel aufbewahrten Schädeln das Kopfskelett des Pongos im kindlichen und jugendlichen Alter? — Die feste Ueberzeugung hegend, daß, abgesehen von dem Interesse, welches die Betrachtung der Entwicklung des Schädels nach der Geburt in Bezug auf die Knopfknochen- und Schädelentwicklung an und für sich selbst hat, auch die Lehre von der Entwicklung des Gehirns und der Sinneswerkzeuge nicht wenig Licht dadurch erhalten werde, möge es mir erlaubt seyn, die Naturforscher auf einen bis jetzt noch wenig cultivierten Zweig der Zootomie und Physiologie aufmerksam gemacht zu haben. Zu diesem Zweck glaube ich kein passenderes Beispiel als das von unserer Fischotter hergenommen anführen zu können. — Von dem Schädel des jungen Thieres ist mir auch nicht eine einzige Abbildung bekannt geworden, so daß diejenigen Anatomen, welche nicht selbst einen Schädel dieses Thieres besitzen, über das Verhalten der Kopfnäthe der Fischotter noch immer in Ungewißheit schweben. Auffallend ist das Mißverhältniß der Schädelbildung zwischen alten und jungen Thieren im Allgemeinen schon ausgesprochen; aber nichts ist auffallender, als das merkwürdige Mißverhältniß in Bezug auf die Stirnbeine.

Bei dem jungen Thier bildet der vordere Theil des Stirnbeins ein ziemlich regelmäßiges Quadrat; hinter demselben aber breitet sich der Knochen in Form einer flach-

bauchigen Bouteille nach hinten gegen die Scheitelbeine hin aus, wobei wir dann bemerken, daß die Zweige zwischen diesen beiden Stirnabtheilungen zugleich die schmalste Stelle in der Länge des Stirnbeines ist. — Allmählich aber, mit fortschreitender Entwicklung, verschmelzen die beiden seitlichen Stirnbeinknochen, wie überhaupt die sämmtlichen Schädelknochen, so mit einander, daß man am ausgewachsenen Thiere keine Spur stattgehabter Näthe mehr wahrnehmen kann. — Das Stirnbein des ausgebildeten Schädels verlängert sich von vorn nach hinten; diese Verlängerung bemerkt man aber vorzüglich an dem Theile, welcher hinter dem Viereckstheile des Stirnbeins gelegen ist. Das Merkwürdigste hierbei ist, daß der vordere Theil der vordern Gehirnlappengrube in Form einer vorn und hinten erweiterten, in der Mitte aber verengerten Röhre ausgebildet wird, und daß alsdann der mittlere Theil dieser Röhre absolut um $\frac{1}{3}$ schmäler und enger ist, als die entsprechende Stirnbeinstelle beim jungen Thier. In dieser verengerten Stelle des Stirnbeins liegt der vordere Theil der vordern Hirnlappen, welcher zum Geruchssinn in einem vorzüglichen Verhältniß steht. — Da wir nun finden, daß die Schädelstelle, welche den Geruchssinn oder vielmehr dessen Nervenursprung in sich birgt, bei dem jungen Thiere eine vorzugsweise bedeutende Ausbildung verräth; daß aber dieselbe Stelle mit Zunahme des Alters fortwährend sich verengert und zusammenzieht, oder mit andern Worten, absolut an Umfang und Ausdehnung abnimmt, so kann schon von daher auf den absolut stärker entwickelten Geruchssinn beim jungen Thier, auf einen weniger entwickelten oder einen zurückstehenden beim alten geschlossen werden. Eine solche Behauptung wird nun auch durch die Erfahrung bestätigt: denn es ist bekannt, daß die Ottern nur als junge Thiere, weniger aber als alte, wenn ihr Aufenthalt fast beständig am oder im Wasser ist, dem Geruchssinn folgend ihrer Beute nachstellen. *)

Die Scheitelbeine sind beim jungen Thier nach oben und nach den Seiten hin sehr gewölbt; beim alten hingegen nimmt diese Wölbung ab, und diese Knochen erhalten nach unten und den Seiten hin ihre größte Ausdehnung.

*) Wenn Göze (Europäische Faune Bd. I. Leipz. 1791. p. 354) sagt: „Die Fischotter ist vorzüglich menschenscheu und kann an die 1000 Schritt und weiter mit ihrem scharfen Gesicht und Geruch einen Menschen oder Hund wittern,“ und wenn Wildungen (Neujahrsgeschenk für Forst- und Jagdliebhaber auf das J. 1798 p. 49) bemerkt: „Sie sind äußerst menschenscheu, wittern, hören und sehen so scharf, daß sie, wenn irgend ein Feind sich nähert, auf mehrere hundert Schritte weit schon in's Wasser plumpen;“ so mögen sie etwas auf Rechnung des Wissens und Sehens geschoben haben, was dem Gehörsinn, welcher bei diesen Thieren äußerst stark ist, anheimfällt. Mit Recht sagen daher Pander und d'Alton (Skelette der Raubthiere. Bonn 1822. p. 12): „Bei den Ottern ist der Geruch, wie schon die Gestalt des Schädels verräth, am wenigsten entwickelt. — Es ist aber auch den Jägern in otterreichen Gegenden bekannt, daß die Ottern, welche auf dem Anstande im Mondenscheine belauert werden, von ihrem gewohnten Wege sich nicht leicht durch Gerüche, aber sehr leicht auch sogar durch leise Geräusche abwendig machen lassen.

Ein ziemlich bedeutender Kamm bildet sich bei letzterem über der Pfeilnath aus, und der hintere Rand dieser Knochen tritt flügelförmig über das Hinterhauptsbein herüber. — Das Hinterhauptsbein wird im Alter viel ausgedehnter und der obere Rand bildet gleich den Scheitelbeinen einen flügelförmigen Vorsprung; die Umgebung des Hinterhauptsloches, beim jungen gewissermaßen in den Schädel hineingedrängt, springt beim alten etwas röhrenförmig vor, und die eben so stark hervortretenden Condyli werden flüchtig wie der ganze Schädel. — Das Schläfenbein hat sehr wenig Höhenausdehnung, d. h. es fehlt ihm fast gänzlich der Schuppentheil und verschmilzt früh mit der Gehörkapsel; der Jochfortsatz greift lang über das Jochbein herüber. — Wie nach oben das Stirn- und Scheitelbein mit dem Alter sich sehr verlängern, so nach unten auch die beiden Keilbeine. Der flügelförmige Fortsatz des hintern ist beim jungen Thier sehr kurz und niedrig; und daher die hintern Nasenlöcher obwohl eben so breit als beim alten, doch weniger hoch. — Das Siebbein ist beim jungen Thier fast eben so stark ausgebildet, als beim alten; bei diesem aber die Crista galli über 4 Linien in die Schädelhöhle hineinragend. — Die Nasenbeine sind beim jungen Thiere fast so groß als beim alten; die Oberkiefer aber viel weniger entwickelt. Die Gaumenbeine sind beim jungen Thiere sehr groß und erstrecken sich tief zwischen die Oberkiefer; auch die Zwischenkiefer sind dick und stark. Wie letztere beide Knochen aber beim alten Thier sich verhalten, konnte wegen Mangel aller Spuren früher stattgehabter Näthe nicht ermittelt werden. — Der Jochbogen zeigt eine merkwürdige Veränderung; er wird mit dem Alter bei weitem mehr vom Kopfe abstehend und länger, welcher letztere Umstand mit der ungeheuern Verlängerung des Schädels in der Stirngegend beim vorrückenden Alter zusammenhängt. — Die Thränenbeine sind lang und schmal.

Betrachtet man nun den Schädel der jungen und alten Fischotter, sowohl im Ganzen als in seinen einzelnen Theilen nach dem Totalhabitus; so bemerkt man, daß der Schädel des alten ausgewachsenen Thieres die größte Aehnlichkeit mit dem Schädel des Seehundes, der des jungen aber mit dem des Marders, Wiesels, am meisten aber mit dem des Iltis hat.

In einer natürlichen Ordnung müßte der Schädelbildung nach die Otter über dem Iltis, über welchen sie sich emporgebildet hat, und der Iltis unter Phoca stehen; da indeß Phoca und Mustela ihrer Entwicklung nach nur in verschiedenen Reihen neben einander stehen können, so darf man die Lutra wohl nur als Verbindungs- und Uebergangsglieder zwischen Mustela mittelst des Iltis, und Phoca mittelst der Seeotter betrachten.

Möchten uns bald aus den reichhaltigsten zootomischen Sammlungen ausführlichere Nachrichten über das Verhältniß der Säugethierschädel nach dem verschiedenen Alter mitgetheilt werden, aber wie sich von selbst versteht, wo möglich einzelne ganze Gruppen umfassend.

Erklärung der Abbildungen. Tafel III.

Fig. I. Ausgewachsener Otterschädel von oben und etwas von vorn gesehen. a. Flügelförmig nach hinten und oben vorstehender Rand des Hinterhauptsbeins. b. Scheitelbein. c. Stirnbein. d. Nasenbeine (mit skizirten Näthen). e. Zwischenkiefer. f. Oberkiefer. g. Unterer vorspringender Theil des Oberkiefers, worin der hintere Backenzahn sitzt. h. Oberer Rand des Jochbeins über dem Foramen infraorbitale. i. Jochbein. k. Gelenkfortsatz des Schläfenbeins. l. Vorderer Rand der Augenhöhle. m. Kronfortsatz des Unterkiefers. m'' Breite Fläche des Unterkiefers. n. Foramen infraorbitale. o. Oberer Hundszahn. x. Vorspringender Flügel des hintern Scheitelbeinrandes. y. Lücke zwischen Unterkiefer, Oberkiefer und Schläfenbein. z. Nasenhöhle. c'' Hinteres Ende des vordern Quadrates des Stirnbeins, derselben Bezeichnung in Fig. II. ganz genau entsprechend, und die vorzüglichste Formabweichung anzeigend. c''' Schmalste Stelle des Stirnbeins c''' in Fig. II. entsprechend.

Fig. II. Unausgebildeter Schädel in derselben Lage und mit derselben Bezeichnung. p. Unterkiefer.

Fig. III. Der Schädel Nro. I. im Profil. a. Hinterhauptsbein. a'' Seitentheile desselben. a''' Grundtheil. u. Gelenkfortsätze dieses Beins. r. Gehörkapsel. s. Aeußerer Gehörgang. m''' Gelenkknopf des Unterkiefers. p. und q. Unterkiefer. — Die übrigen Buchstaben wie oben.

Fig. IV. Der Schädel Nro. II. im Profil. c. Nath zwischen Scheitelbein und Schläfenbein. e'' Innerer Rand der rechten Seite des aufsteigenden Astes des Zwischenkiefers. Die übrigen Buchstaben haben dieselbe Bedeutung wie bei Nro. III.

Fig. V. Der Schädel Nro. I. von hinten. t. Hinterhauptsloch; die übrigen Bezeichnungen wie in der 3. Figur.

Fig. VI. b. Scheitelbeine. a. Aufsteigender Theil des Hinterhauptsbeines. a'' Seitenstück. a''' Grundstück. — 1. 3. Frühere Trennungsstellen der Hinterhauptbeinstücke. 2. Lamdanath. 4. Pfeilnath. 5. Kranznath. 6. Stirnnath. 7. Nath zwischen Stirnbein und Oberkiefer. 8. Zwischen Nasenbein und Stirnbein. 9. Zwischen Oberkiefer und Zwischenkiefer. 10. Zwischen den Nasenbeinen.

63) Dann sprach er über die Bildung und Regeneration der Eyerschalenhaut.

Heute vor einem Jahre hatte ich die Ehre, der Versammlung deutscher Naturforscher meine Ansicht über die Entwicklung und Bedeutung der Chalazen auseinander zu setzen. *) Sehr freut es mich, gegenwärtig durch eine Beobachtung von Regeneration der Eyerschalenhaut die gewöhnliche Meynung, wornach diese Haut schon, so lange das Ey noch am Eyerstock befestigt ist, gebildet und vorhanden seyn soll, zu widerlegen. — Sowohl bei Enten als auch bei Hühnern zerbrach ich durch äußern Druck die Schale des im Legdarm enthaltenen, etwa am folgenden Morgen gelegt werden müßenden Eyes. Wenn nun das Ey am folgenden Morgen gelegt wurde, fand ich bei der Untersuchung desselben, daß bald nur die äußere Schale, bald aber auch zugleich die Schalenhaut verletzt worden war. In beiden Fällen zeigte sich dann die Oberfläche der Schale an einzelnen oder mehreren Stellen rauh, gewissermaßen von außenher durch körnichte Kalkmasse verkittet; wenn aber durch den Druck zugleich auch eine Verletzung der Schalenhaut statt gefunden hatte, so bemerkte ich jedesmal unter der rauhen Schalenstelle eine zerrissene Eyschalenhaut, und diese auf eine gewisse Strecke von einem neugebildeten Eyschalenhautblättchen verklebt; dieses Blättchen war dann mit leichter Mühe von der wirklichen Eyschalenhaut, auf welche es in einem kleinen Umfange anklebte, abzutrennen. — Diese Thatsache, glaube ich, läßt über die Ansicht, daß die Eyschalenhaut erst im Eyerdarm gebildet werde und nichts als hautartig verdichtetes Eyweiß sey, keinen Zweifel mehr übrig.

*) Isis 1829. Hft. 3 u. 4. p. 404 u. f.

64) Endlich über den Austritt des Eyes aus dem Eyerstocke des Hundes.

Im verflossenen Sommer bekam ich eine große Hündin zu zergliedern, welche läufisch und deßhalb eingesperrt gewesen, und durch einen Sturz aus einer beträchtlichen Höhe herab umgekommen war. Bereits schon vor vier Tagen hatte eine einmalige Begattung stattgefunden. Die Gebärmutter und Muttertrompeten waren mit einer schleimartigen Materie angefüllt; in dem Säckchen des Anfangs der linken Muttertrompete fand ich drei kleine graafische Eyerchen, im Eyerstock selbst aber nur eine einzige äußerlich sichtbare Oeffnung. Bei etwas genauerer Untersuchung hiengen indeß mit dieser einen Oeffnung noch zwei andere kleine Oeffnungen in der Tiefe zusammen, so daß man die drei unter einander zusammenhängenden Oeffnungen als den drei ausgetretenen Eyerchen entsprechend betrachten konnte. — Späterhin angestellte Zergliederungen hitziger Hündinnen gaben mitunter ein ähnliches Resultat, so daß man sich also nicht zu wundern nöthig hat, wenn man die sogenannten Corpora lutea oft sehr tief im Eyerstocke gelegen antrifft. — Aber auch werden wir dadurch zu der Ansicht geleitet, daß ein graafisches Eychen nicht eben allein durch den Druck der Fimbrien oder durch seine Reife gleich einem gereiften Absceß platzt, sondern daß, ähnlich wie in den Hoden und in den Samenbläschen während des Begattungsactes beim männlichen Geschlecht, eine selbstständige vermehrte Thätigkeit, Zusammenziehung und Erschütterung entsteht, so auch beim weiblichen während und nach der Begattung in den Eyerstöcken durch eine selbstständige Contraction und Lebensäußerung, die Eyerchen zum Austritt veranlaßt werden, und daß, wenn einmal ein mehr oberflächlich gelegenes Eychen geplatzt ist, die folgenden die leer gewordene Stelle gern als Ausführungsgang benutzen.

65) Dr. Kleeberg aus Königsberg zeigte eine bisher unbekannte Drüse in verschiedenen Gasteropoden, welche durch einen Ausführungsgang im Fuße mündet.

In der Leibeshöhle von Bulimus ovatus Brug. fand ich eine Drüse, welche bei den bekannten Zergliederungen anderer Gasteropoden bisher nicht bemerkt worden ist. Die Drüse liegt unterhalb der Speiseröhre, und der untere

Nervenknoten des Schlundringes ruht so auf ihr, daß ihr vorderer Lappen denselben bedeutend überragt. Zwischen diesem Lappen und dem Körper der Drüse tritt aus ihrer untern Fläche ein Ausführungsgang hervor, welcher sich in einen weiten Canal mündet, der in der Masse des Fußes verläuft, und dessen äußere Oeffnung zwischen dem vorspringenden vordern Rande der Fußscheibe und der untern Lippe des Mundes befindlich ist.

Bei unseren einheimischen Gasterop. pulmonata, mit Ausnahme der im Wasser lebenden und des Geschlechtes Succinea, bemerkte ich denselben Kanal in der Fußscheibe, dessen Eingang man bei Betrachtung des Kopfes dieser Thiere mit Leichtigkeit in der Spalte finden wird, welche die bei Bulimus ovatus genannten Theile bilden. Bei Limax und Arion erweisen Einspritzungen die bei der offnen Mündung des Kanals nach außen auffallende Erscheinung einer Communication desselben mit dem Venensystem.

Zur Bestätigung des Gesagten wurde an mehreren Helix- und Limax-Arten der Eingang des Kanales gezeigt und mehrere frisch angefertigte Präparate vorgelegt.

Gleichzeitig vertheilte er Exemplare seiner Synopsis molluscorum borussicorum. Regiomontii 28, 8. 43.

66) Prof. Leuckart bemerkte Einiges über die Organisation des von ihm Meckelia Somatotomus genannten Ringwurmes.

Es ist dieses neue Genus von demselben früher in seiner Abhandlung: „Breves Animalium quorundam maxima ex parte marinorum descriptiones. Heidelb. 1828. 4. p. 17." kurz beschrieben. Bemerkenswerth ist die Eigenschaft, daß sich das lebende Thier zerstückeln kann. Durch heftige Contraction trennten zwei Individuen, die beobachtet werden konnten, täglich, besonders wenn sie gereizt wurden, von dem hintern Theile des Leibes einzelne, bald größere, bald kleinere Stücke ab. Diese lebten und bewegten sich wieder fort, zerstückelten sich, wenn sie irritiert wurden, wiederum in kleinere Abtheilungen. Ein Individuum warf vor seinem Tode seine, einen einfachen Schlauch bildenden (weiblichen) Geschlechtsorgane aus der ganz vorn am Körper, vor der Maulöffnung befindlichen kleinen Geschlechtsöffnung, aus.

Die große unterhalb befindliche Maulöffnung führt zu einem ziemlich weiten Magenartigem Theile des Darms. Nach diesem schnürt sich der Darm allmählich ein und bildet eine große Menge von Abtheilungen oder Fächern, die alle durch einen mittlern schmalen Kanal in Verbindung stehen. Ueber Nerven- und Gefäßsystem konnte bei den schon längere Zeit in Weingeist gelegenen Individuen nichts Genaueres ausgemittelt werden. Die meiste Aehnlichkeit hat das Gen. Meckelia mit dem Gen. Borlasia. — Eine ausführlichere Beschreibung dieses Geschlechts nebst Abbildungen wird folgen.

67) Hofr. Oken aus München theilte seine Beobachtungen über die Entwicklung des Küchelchens im Ey während des Brütens mit, und suchte besonders die Hüllen in Einklang mit denen der Säugethiere zu bringen, mit welchen sie bekanntlich nach den neuern Beobachtungen, besonders von Pander und Baer, schnurstracks im Widerspruche stehen sollen, namentlich das, was von dem Mangel des Chorions, von dem Loch im Rücken des Amnions, von der Allantois und von der sogenannten Gränzvene vorgebracht wird. Er denkt seine Beobachtungen mit der künstlichen Brütmaschine im nächsten Sommer wieder vorzunehmen und ein andermal ausführlich dann die Resultate mitzutheilen.

E. Medicinische Abtheilung.

I. Morgensitzung.

68) Prof. Ehrmann aus Straßburg erzählte:

1. Einen merkwürdigen Fall von Croup, und zeigte die ausgeworfene Pseudo-Membran vor.

2. Derselbe berichtete über einen Fall von Amputation des Unterkiefers.

a. Es wurden Abbildungen des Spidalskhed, welche Hr. Obermedicinal-Rath v. Froriep mitgetheilt hatte, zur Ansicht herumgegeben.

69) Es wurden, von Dr. Segin von Heidelberg aus elastischem Harze verfertigte, chirurgische Instrumente zur Kenntnißnahme der Section aufgelegt.

70) Geh. Medicinal-Rath Wendt aus Breslau sprach über die im vorigen Jahre zur besondern Aufgabe der genauen Erforschung gemachten Krankheiten und namentlich über Diabetes mellitus und Angina pectoris.*)

*) Da uns indessen des thätigen Verfassers Vortrag in der allgemeinen Versammlung zugekommen ist, so tragen wir ihn hier nach, obgleich er in Rusts Magazin erscheinen wird, theils weil die Isis auch andere Leser hat, theils weil der Aufsatz auch jeden Gebildeten ansprechen wird.

Ueber die Wirkungen und Gefahren des Arseniks.

Seit Dioscorides vom Arsenik und von seiner äußerlichen Anwendung in der Medicin Meldung that, sind über diese heillose Substanz niemals so viele und so widersprechende Urtheile gefällt worden, als in der allerneuesten Zeit, welche sich schmeichelt, die Natur in ihrem Innersten tiefer erfaßt zu haben, als es allen, die vor uns lebten, zu erreichen gelungen war.

Vor Hundert und dreißig Jahren gab Hadrian Slevogt das weiße Arsenik zum erstenmale innerlich aber furchtsam und für den endlichen Ausgang besorgt. Mit solchen Rücksichten finden wir es von Frick, Thomas Fowler, Pearson, Fodéré angewandt und eben so furchtsam zeigten sich in der spätern Zeit Le Febure, Thilenius, Justamond und Selle; es war daher sehr erklärbar, daß bei der immer steigenden Furcht vor diesem Mittel sein Gebrauch nur in den Händen der Quacksalber und Giftmischer blieb, bis auf einmal wieder in unsern Tagen die berüchtigten und lange gefürchteten Fiebertropfen empfohlen wurden und berühmte in der Welt vollgültige Namen die Bürgschaft dafür leisteten. Wenn wir von mehreren großen Autoritäten das Arsenik als das sicherste und kräftigste Fie-

71) Prof. d'Outrepont aus Würzburg: Ueber eine wenig bekannte Ursache der Sterilität, die Atrophie der Vaginal-Portion.

Ich beschränke die Untersuchungs-Uebungen im Gebärhause zu Würzburg nicht auf Untersuchung von Schwangeren, Gebärenden und Wöchnerinnen, sondern dehne sie auch auf Unschwangere, die geboren und nicht geboren haben, in gesundem und krankem Zustande, aus. Da man durch die Exploration der Schwangeren nur die Schwangerschaft kennt an den Metamorphosen, welche die Schwangerschaft

---

bermittel preisen hören; so darf es nicht mehr auffallen, wenn ein geistreicher Schriftsteller der neuesten Zeit das Arsenik als ein stärkendes, die Verdauung erkräftigendes, die Assimilation und Secretion förderndes, die Nerven und Muskelthätigkeit erhebendes Mittel anrühmt und strenge gegen jene Aerzte eifert, welche der Heilmittel Kraft fürchtend die wohlthätige Wirkung des Arseniks verkennen und ihre Kranken deren nicht theilhaftig werden lassen. Auch ich bekenne mich zu diesen Furchtsamen, und halte diesen Gegenstand für so wichtig, daß ich denselben für werth erachte, in dieser Versammlung zur Sprache gebracht zu werden und als ein Wort zu seiner Zeit zu gelten, welches für jeden Menschen als etwas, sich auf das Salus populi suprema lex esto beziehend, ein hochwichtiges Interesse haben muß; doch darf ich diesem Vortrage nicht näher treten, ohne Hufelands Namen dankbar genannt zu haben, welcher seinen ganzen Einfluß aufbot, um in der neuesten Zeit dem Arsenik den Eintritt in die Reihe der Fiebermittel zu wehren. Nun zur Sache.

Bekanntlich sind in Schlesien zwei bedeutende Arsenikbergwerke, zu Reichenstein und zu Altenberg bei Kupferberg. Das Arsenik wird dort in sehr ergiebiger Menge, jährlich an dreitausend Centner aus Arsenikkiesen gewonnen und theils als weißes Arsenik (Acidum arsenicosum), theils auch als schwefelhaltige rothe und gelbe Arsenikpräparate bereitet.

Erlauben Sie nun, hochverehrte Herren, daß ich hier ab Ovo beginne und hier gleich die Wirkungen, welche diese Fabrication auf ihre organischen Umgebungen hat, näher berühre. Verödet, einzeln und hoch umzäunt stehen die Arsenikhütten in einer traurigen, allem organischen Gedeihen feindlichen Gegend. Der Waizen und die Gerste, welche in den davon wenig entfernten Landstrichen vorzüglich gerathen, und wovon besonders der Frankensteiner weiße Waizen weltberühmt geworden ist, kommen in den Umgebungen der Arsenikhütten gar nicht fort; das Nadelholz geht ganz ein; seit der Arsenikgewinnung in jenen Gegenden führen die dort befindlichen Wasser keine Fische mehr. Nur Roggen und einiges Laubholz kommen fort. Die Gegend ist ganz unbewohnt und nur ein einzelnes Haus steht einige Hundert Schritte von den Hütten, worin ein sogenannter Steiger mit den Seinigen wohnt. Bei dem Aufbaue solcher Häuser hat man sorgfältig zu verhüten gesucht, daß sie der gewöhnlichen Windströmung von der Hütte her nicht ausgesetzt sind; doch hat diese Vorschrift nicht abwenden können, daß der durch einige Jahre dort lebende Reichensteiner Steiger schon mehreremale an Bauchwassersucht litt, und jetzt mit raschem Schritte dem Tode der Auszehrung entgegen geht; auch zwei seiner Kinder sind wassersüchtig. Auf die äußere Fläche der Menschen hat das Arsenik die böse Einwirkung, daß die Hände der Bergleute größtentheils schwielig und schmerzhaft sind, und mehrere Stellen der Haut, besonders das Antlitz, fleckig und getigert erscheinen. Auch an den Genitalien sind böse Hautausschläge; alle Bergleute haben ein schlechtes erdfahles Aussehen, entzündete Augen, zitternde Hände und klagen häufig über Bauchgrimmen und einen scharfen zusammenziehenden Geschmack im Halse. Keiner unter ihnen ist je sechzig Jahr alt geworden. Der Boden, auf welchem diese Schmelzhütten stehen, ist mit Arsenik geschwängert; von den Wänden läßt sich das beim Schmelzen herausdringende und dort niedergeschlagene Arsenik als eine Art Fliegenstein abkratzen, worin die furchtbarste Quelle der Verbreitung dieses Giftes liegt, weil die berüchtigten Freyjäger in dunkeln Nächten mit Lebensgefahr die Zäune übersteigen, den Fliegenstein von den Wänden abschaben und dann im Lande umherschleppen. Das weiße Arsenik ist bekanntlich ungemein leicht oxydierbar, und verliert, dem Lichte und der Luft ausgesetzt, sehr leicht seine ursprüngliche Durchsichtigkeit, wo es gewöhnlich eine milchähnliche oder, wie in Reichenstein, eine röthliche Farbe erhält. Als ein merkwürdiges, vorzüglich gelungenes Arsenikglas, welches ich als Andenken an meinen Aufenthalt in diesen Hütten aufbewahre, ist beiliegendes Stück, welches in solcher Reinheit und Durchsichtigkeit wohl selten vorkommen mag.

Nach sorgfältigen Beobachtungen entwickelt das Arsenik, besonders das Acidum arsenicosum, in größern Gaben eine den organischen Zusammenhang zerstörende, folglich sichtbar reitzende Eigenschaft, worauf ein schneller, unabwendbarer Tod erfolgt; einzelne Vergiftungen in der neuen Zeit, von denen mehrere actenmäßig dargestellt sind, weisen diese Todesart nach; doch auch hier finden nicht immer dieselben Erscheinungen Statt. Der berühmte Kapp in Leipzig hat einen Fall erlebt, daß eine sehr große Gabe von Arsenik einen zwar schnellen, aber ohne Zufälle der Corrosion, sondern nach Art der narcotischen Gifte erzeugten Tod herbeigeführt hat. Sehr heftige Leibschmerzen, blaue Ringe um die Augen und um die Lippen, und blutige Durchfälle traten in den allermeisten Fällen als die characteristischen Erscheinungen dieser Vergiftungen ein. Ein Fall, welcher auch für die Criminal-Gesetzgebung und in vielfacher Beziehung vielleicht interessanter ist, als es die von Feuerbach und Hitzig erzählten Fälle nur immer werden können, wurde als Vergiftung durch Arsenik am Leichname an den blauen Ringen im Antlitze geahnt und erkannt. Der Unglückliche, welchem seine Frau mit Rattengift vermengten Hafer in einer Gerstensuppe ausgekocht und zur Abendmahlzeit vorgesetzt hatte, starb im Laufe der folgenden Nacht.

Der durch das Aussehen der Leiche erregte Verdacht wurde durch die angestellte Section und durch die chemische Prüfung der Contenta des Morgens außer Zweifel gesetzt. Es giebt aber auch Beispiele, daß kleinere Gaben des Arseniks ausreichen, um Spuren von seiner Wirkung hervorzubringen, wie mehrere Fälle aus der neuesten Zeit beweisen, wo nach sehr kleinen Gaben dieses Giftes die innere Fläche des Magens geröthet, die innerste Haut aufgelockert und die ganze Substanz gerunzelt gefunden worden ist. Doch entwickelt, wie schon bemerkt wurde, das Arsenik nicht in allen Fällen die durch das anatomische Messer zu verfolgende und durch die Autopsie nachzuweisende Wirkung. Tückische und nach dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft ganz unläugbar ist die dem Arsenik inwohnende, gegen die Sensibilität, besonders aber gegen die Vegetation des Rückenmarks und des Ganglienlebens gerichtete, höchst feindliche austrocknende und lähmende Wirkung, wodurch oft und be-

bedingt, und zur Erkenntniß nur durch den Vergleich mit dem Nichtveränderten gelangt; so halte ich es für höchst ersprießlich, die Untersuchung an Nicht Schwangeren zu beginnen.

Bei diesen Explorationen habe ich eine vielfach von der Normalität abweichende Bildung, Form und Lage der Genitalien gefunden, welche mit der Abnormität der Menstruation, krankhaften Ausflüssen aus den Genitalien, der

---

sonders unter ungünstigen, noch nicht genau erkannten, organischen Verhältnissen eine unglaublich kleine Gabe das Leben rettungslos gefährdet, ohne daß nur eine Spur der ätzenden Wirkung im Magen vorgefunden worden wäre. Es befinden sich in den Acten der Königlichen Medicinal Collegii zu Breslau zwei Fälle, wo Kinder durch das bloße Lecken des süßgemachten arsenikhaltigen Fliegenwassers mit tödtlichem Erfolge vergiftet worden sind.

Ein ganz gesunder kräftiger Knabe, welcher von einer, für die Mäuse zubereiteten Speckschwarte genascht hatte, starb nach wenigen Stunden.

In diesen drei Fällen entdeckte die chemische Untersuchung die unantastbare Gegenwart des Arseniks; aber nicht die mindeste Spur einer organischen Zerstörung war vorhanden. Auch giebt es Fälle, in welchen die äußerliche Anwendung des Arseniks auf eine etwas ausgedehnte Fläche den unabwendbaren Tod mit allen Erscheinungen einer Arsenicalvergiftung, wozu auch Lähmung der untern Extremitäten hinzutrat, erfolgte.

Eine, an einem sehr verbreiteten Gesichtskrebse leidende, Frau wurde von einem durch mehrere günstige Erfolge des Cosmischen Mittels sicher gemachten Wundarzte mit der eben genannten Arsenical-Mischung äußerlich behandelt; sie starb am vierten Tag rettungslos den Tod der Arsenicalvergiftung, wobei Leibschmerzen und die Lähmung der untern Gliedmaßen nicht fehlten. Solche und viele andere ähnliche zur gerichtlichen Untersuchung gekommene und für den unbefangenen Arzt mit der höchsten Beweiskraft ausgestattete Thatsachen sollten wohl dazu geeignet seyn, uns auf die eigentliche, wegen ihrer unberechenbaren Tücke besonders gefahrvollen Wirkungen des Arseniks aufmerksam zu machen.

Sehr kleine und mit vieler Vorsicht gegen hartnäckige Wechselfieber verordnete Dosen einer sehr verdünnten Bresraischen Arseniksolution haben ein dem Anscheine nach ganz unbedeutendes Oedem der Füsse zurückgelassen, welchem ohne weitere Veranlassung eine ganz eigenthümliche Zehrkrankheit folgte, die nach einer mehrwöchentlichen, oft erst nach einer mehrmonatlichen, Dauer mit einem unabwendbaren Tode endigte.

Auch hier zeigte sich das von Walther zu Bayreuth in seinem Werke über physische Constitution so richtig angedeutete Verhältniß, daß bei tief kränkelnder Ernährung die Wasserbildung und die Zehrform oft in einander greifen, mit einander abwechseln und sich gegenseitig leicht vertreten.

Diese Schilderung enthält das Geständniß mehrerer tüchtiger Aerzte, welche mit bitterer Reue die bösen Folgen sahen, zu denen das von ihnen in der besten Absicht und auf den Grund der dieser Substanz von so vielen Seiten her ertheilten Lobsprüche verordnete Arsenik die Veranlassung gegeben hatte. Wäre es um die Aufführung einzelner hierher gehöriger Fälle zu thun, so würden diese sehr gehäuft werden können; ich übergehe dieselben und nur einer, der sich in der Nähe dieser Stadt ereignete, mag hier Platz finden. Es war zu Mainz, wo sehr viele Wechselfieberkranke an einem in der Folge entstandenem Oedem und hinzugetretener Tabes zu Grunde gegangen waren. Der jetzt zu Frankfurt lebende rühmlichst bekannte geheime Rath Creve untersuchte die Sache, und es fand sich, daß alle die Verstorbenen gegen das Wechselfieber eine Arsenicalsolution erhalten hatten.

Eine ganz eigenthümliche Tabesform mit allgemeinem Zittern, mit lästiger Trockenheit im Halse, mit Lähmung der untern Extremitäten und mit andern aus der tiefsten Störung in dem Abdominal-Ganglien-Leben begleitet und in Hinsicht ihres Eintritts nur durch eine anhaltende Hinfälligkeit und eine oft nur sehr geringe Geschwulst der Füße bezeichnet, ist als die häufigste und am deutlichsten hervortretende Erscheinung einer chronischen, aber gewöhnlich unheilbaren Arsenikvergiftung zu betrachten.

Das einzige Kunststück der Aqua toffana, welche nach G'arelli und nach andern, welche die Bestandtheile dieser Giftmischung wohl wissen konnten und einmüthig für eine schwache Arsenikalauflösung erklärten, besteht ja nur darin, daß das Arsenik in ganz kleinen, aber öfters wiederholten Gaben gereicht, das ausersehene unglückliche Opfer einem zwar nur langsam herbeischleichenden, aber gewissen und unabwendbaren Tode überliefert.

Die Frage aber, ob jede andere Arsenikalsolution die Aqua toffana nicht vertreten könne, ist gar nicht zweifelhaft, und rechtfertigt das Urtheil, daß durch das Arsenik ein Wechselfieber zwar schnell und gewiß cito et certe, aber nie sicher tuto geheilt werden kann und doch ist, wenn Menschenleben ins Gedränge kommt, die letzte Aufgabe zuerst zu lösen.

Die meuchelmörderische Tücke des Arseniks ist zu fürchten und sein innerer Gebrauch wenigstens dort nie zu rathen, wo die Folgen des Mittels ohne Verhältniß schlimmer sind, als die dadurch bekämpfte Krankheit. In der neuern Zeit ist es auch versucht worden, die Einwirkung des Arseniks auf die Blutmasse, welche demselben, so wie jedem anderen das reproductive und irritable Leben im Nervensysteme zu vernichten strebenden Gifte eigen ist, zu läugnen und dadurch besonders das Gegentheil zu beweisen, daß in dem aufgelösten schwarzen Blute der durch Arsenik Umgekommenen dieses Metall nicht vorgefunden worden ist; doch kann durch die eben angeführte Thatsache die obige Behauptung nicht entkräftet werden, weil erstens in keinem durch Arsenik Vergifteten das aufgelöste schwarze Blut fehlt, folglich hier ein ursächlicher Zusammenhang nothwendig Statt finden muß, ohne daß die Anwesenheit des Arseniks im Blute wirklich nachgewiesen worden wäre. Bekanntlich hat ja das Blut sein eigenthümliches Leben und mit diesem und durch dieses gewiß die Eigenschaft seine verschiedenartigen Bestandtheile zu homogenisiren, so daß sie höchst wahrscheinlich von unsern chemischen Reagentien nicht erreicht werden. Giebt es nicht viele und mancherley Arzneistoffe, welche, durch den Magen aufgenommen, dem innersten Leben der Ernährung angeeignet und in den ausgeschiedenen Flüssigkeiten nachgewiesen werden, ohne daß sie im Blute, welches sie doch nothwendig durchwandern müssen, entdeckt werden konnten? Selbst das Eisen können wir auch durch die empfindlichsten Reagentien

beschränkten oder aufgehobenen Empfängnißfähigkeit, Hindernissen beym Beyschlafe u. s. w. in genauem Zusammenhange stehen. In meinem Vortrage machte ich nur Erwähnung von der vollkommenen Atrophie der Vaginal-Portion, welche ich als Ursache des Aufhörens der monatlichen Reinigung und der Sterilität vindicirte, und von der Hypertrophie der Vagnialportion, welche selten die Menstrual-Verrichtungen stört, nach und nach von selbst verschwindet, und von nicht geübten Exploratoren als scirrhöse Ausartung angesehen werden kann.

Was die Atrophie betrifft, so habe ich schon in dem I. Hefte des IV. Bands der gemeins. deutschen Zeitschrift f. Geburtskunde, Weimar 1829 pag. 47. einige Erfahrungen und Reflexionen mitgetheilt, welche die Aufmerksamkeit der Geburtshelfer auf sich gezogen haben. Seit der Zeit sind mir ähnliche nicht minder wichtige Fälle vorgekommen, welche ich der Gesellschaft der Aerzte zu Heidelberg mit einigen Bemerkungen mittheilte.

Ich behauptete nehmlich, daß die Organe des menschlichen Körpers ihre eigenthümlichen Verrichtungen erst beginnen, wann sie als solche ausgebildet sind. Daher beginnen die Organe der Geschlechts-Sphäre zuletzt, sich thätig zu äußern, weil sie sich auch zuletzt ausbilden. Das Aufhören ihrer Thätigkeit in den climacterischen Jahren ist ebenfalls mit einer Metamorphose in der Bildungsform verbunden, durch welche sie sich wieder der Form annähern, welche sie vor dem Eintritte der Pubertät hatten. Die Ursache des verspäteten Eintritts der Menstruation liegt häufig in der verspäteten Reife der Genitalien, und die frühen Erscheinungen der Decrepitität fand ich bei meinen Untersuchungen in der vorschnellen Rückbildung derselben; ich lehre daher, daß man bei dem zu frühen Erscheinen der climacterischen Jahre stets eine Exploration machen solle, ehe man eine Indication aufstellt. Ich glaube, daß dieß zu selten geschehe. Die Veränderung der Lebensart, der Gebrauch dynamischer Mittel, der Besuch kostspieliger Bäder u. s. w., die man ohne Erfolg gegen dieß vermeinte Uebel anräth, würden gewiß nicht mehr in Vorschlag kommen, wenn man häufiger explorirte. Ich habe bei Frauen, die längst ihre Katamenien verloren hatten, gefunden, daß nicht allein der Grund und der Körper der Gebärmutter, sondern auch die Vaginalportion verschwunden war. Es ist zwar bekannt, daß man bey alten Frauen statt des Grunds und Körpers der Gebärmutter nur leere Hülsen findet; weniger bekannt aber und weniger häufig ist es, daß auch die Vaginalportion bei solchen Frauen verschwinden kann. Man findet dann nur eine Mündung, namentlich den Muttermund, welche sich so anfühlt, wie jene Mündung der Gebärmutter, an welcher die Vaginalportion abgeschnitten worden ist. In Würzburg lebt eine solche Frau, welche 10 Kinder gehabt hat, und deren Gebärmutterhals viele Jahre hypertrophisch war; nun aber ist er ganz verschwunden, und ein Arzt, welcher sie untersuchte, und der bei Lisfranc in Paris mehrere Frauen, an welchen die Vaginalportion war abgeschnitten worden, exploriert hatte, fand eine vollkommene Gleichheit zwischen ihnen.

Ein solches gänzliches Verschwinden der Vaginalportion fand ich mehrmals bei Frauen, noch in den Jahren, wo nach dem gewöhnlichen Verlaufe der Lebensperiode die Pubertät mit ihren Functionen noch fortdauren sollte; diese Personen aber menstruirten nicht allein nicht mehr, sondern wurden nicht schwanger und hatten keinen Geschlechtstrieb; namentlich zähle ich hieher eine Dame von 29 Jahren, die nur von ihrem 18ten bis 27ten Jahre menstruirte, nie empfangen hat, und ganz ohne Geschlechtstrieb ist. Ich habe kürzlich bei der Leichenöffnung einer Frau, die in ihrem 31ten Jahre die übrigens immer schwach gewesene Reinigung verloren hatte, und nie schwanger war, eine gänzliche Atrophie der Vaginalportion gefunden; ebenso kenne ich eine Person von 32 Jahren, die seit 20 Monaten ihre Reinigung verloren hatte, und bei welcher von der Vaginalportion nur noch die Muttermundslippen zu finden sind; sie hatte indessen früher schon 2mal geboren, aber von der Zeit, wo die Reinigung ausblieb wurde sie nicht mehr schwanger und verlor den Geschlechtstrieb, und sonst sind mir noch andere ähnliche Fälle bekannt.

In einem Lande wohnend, wo sich Bäder befinden, welche wegen Abnormitäten der Geschlechtsverrichtungen viel gebraucht werden, habe ich oft Gelegenheit, die Kranken, oder vermeinten Kranken zu explorieren, und oft fand ich die erwähnte Atrophie als Ursache des Ausbleibens der Menstruation, wogegen freilich die Bäder nichts nützten; namentlich findet man sie häufig bei starken fetten Frauen, deren Empfängnißfähigkeit nach der gewöhnlichen Meinung der Aerzte durch die übermäßige Fettbildung beschränkt oder aufgehoben werden soll, indem der Bildungstrieb zu sehr für die Erhaltung des Individuums beschäftigt, und daher die Verrichtung zur Erhaltung der Gattung beschränkt seyn soll. Ich aber fand die Beschränkung in der vorreifen Atrophie des uterus. Obgleich ich diese Atrophie nur am Mutterhalse fand, so erlaubte ich mir die Vermuthung und äußerte sie schon in meiner erwähnten Abhandlung, daß wohl auch der Grund, der Körper und nicht minder die Eierstöcke an dieser Atrophie leiden könnten; hierüber können freilich nur die Leichenöffnungen entscheiden. Seit

---

im frischen Blute nicht nachweisen und doch ist dasselbe ganz notorisch im Cruor enthalten. Die blauen Ringe um die Lippen und um die Augen, welche bei keiner nur einigermaßen bedeutenden Arsenikvergiftung fehlen, und als das characteristische Merkmal einer solchen Intoxiation angesehen werden müssen, sind ganz unläugbar durch eine wirkliche Bluteffusion bedingt, welche hier, bei dem gänzlichen Mangel einer äußern Gewalt durch nichts anders erzeugt werden kann, als durch die schnelle Entmischung des Blutes, auf welches das Arsenik ganz eigenthümlich, so wie jedes andere, besonders narkotische Gift wirkt, ungeachtet diese Wirkung bei keinem äußerlich so deutlich sichtbar ist, als eben beim Arsenik.

Ob nun die Furcht vor dem Gebrauche dieses Metalls in der Medicin gerechtfertigt sey, mag dem Urtheile Anderer überlassen bleiben, und ohne aus den hier mitgetheilten Thatsachen Folgerungen zu ziehen, stelle ich diese der Einsicht der Herren Anwesenden anheim und übergebe getrost ihre Rechtfertigung einer kommenden Zeit.

dieser Zeit ist mir übrigens ein Fall zur Kenntniß gekommen, wo bei einer Person, welche bis zu ihrem 34 Jahre menstruirt war, und im 44ten starb, der Mutterhals nicht allein verschwunden, sondern auch der ganze uterus und die beiden Eierstöcke leeren Hülsen gleich waren.

Diesem Bildungsfehler entgegen erscheint die Hypertrophie der Vaginalportion, welche noch weit häufiger angetroffen wird. Ich fand sehr häufig die Vaginalportion in einer Länge von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Zollen meistens von einer gleichen Härte. Diese Beschaffenheit nahm sie an bei Frauen, welche mehrere Kinder gehabt haben; die Empfängnißfähigkeit wurde dadurch weder beschränkt, noch aufgehoben; die Menstruation war gewöhnlich zu oft eintretend und zu lange anhaltend; übrigens erregte die Untersuchung nie Schmerzen, und die Folgen eines starken Säfteverlustes abgerechnet, war bei solchen Personen nichts krankhaftes zu bemerken. Die Hypertrophie verlor sich nach und nach, wenn die Weiber sich den climacterischen Jahren näherten, oder etliche Jahre nach einander nicht schwanger wurden. Nicht geübte Exploratoren können leicht veranlaßt werden, diesen Zustand für einen anfangenden Scirrhus zu halten, insbesondere wegen der zu stark fließenden monatlichen Reinigung, die leicht mit jenen Blutflüssen verwechselt werden könnte, welche als Folge des Scirrhus oder des Carcinoms auftreten.

Ich machte die anwesenden Herren Aerzte und Naturforscher zu Heidelberg auf diese leicht mögliche Verwechslung aufmerksam, und stellte die Frage auf, ob man in unseren Zeiten nicht aus Unkenntniß dieses Unterschieds eine hypertrophische statt einer scirrhösen Vaginalportion exstirpirt habe, und ob nicht häufig jene Fälle, wo nach gemachter Operation die Frauen gesund bleiben, noch menstruirten und endlich empfiengen, nicht dahin zu zählen seyen?

Betrachtet man den Scirrhus und das Carcinom als eine constitutionelle Krankheit, welche nach erfolgter Exstirpation einer scirrhösen Vaginalportion nach der Erfahrung der deutschen Aerzte an einer andern Stelle wieder ausbricht, so findet wohl die Vermuthung Raum, daß jene Frauen, welche nach der Exstirpation der Vaginalportion ganz gesund blieben, bloß eine Hypertrophie derselben haben mochten.

72) Prof. **Jäger** aus Stuttgard las **über die fäulnißwidrige Wirkung des Arseniks.**

II. Abend-Sitzung.

a. Prof. **Ehrmann** aus Straßburg vertheilte an die Mitglieder Exemplare von zwei seiner Schriften, nehmlich: *Observation sur un aneurysme de l'artère poplitée*, und: *Séance publique de la faculté de médecine de Strafsbourg etc.*

73) Dr. **Tritschler** aus Canstadt gab **Andeutungen über die Natur der Vaccine.**

Er vergleicht die Vaccine mit den acuten und chronischen Exanthemen, ihren Hauptattributen nach. Es finden sich hiebei manche Aehnlichkeiten der Vaccine mit den chronischen, und Verschiedenheiten von den acuten Exanthemen: die Vaccine steckt nur an durch materiellen Contact, nicht aber in distans, nicht durch Exhalationen, die Vaccine hat keine oder beinahe keine Eruptionsfieber ꝛc. ꝛc. Die Vaccine ist daher, alle ihre Attribute zusammengenommen, zu den Mittelstufen zwischen den chronischen und acuten Exanthemen zu setzen.

Da nun die chronischen Exantheme das nämliche Individuum wiederholt befallen können, während die acuten Exantheme in der Regel durch einmalige Krankheit unempfänglich machen für das gleiche Contagium, so ist auch in dieser Beziehung einige Annäherung der Vaccine zu den chronischen Exanthemen zu erwarten; es ist zu erwarten, daß die einmalige Vaccinekrankheit die Empfänglichkeit für Vaccinecontagium nicht ganz so allgemein, nicht so vollständig oder dauernd aufhebe, als dieß bei den rein acuten Exanthemen der Fall ist. Dieß bestätigen auch die Resultate der wiederholten Vaccinationen, namentlich der 1500 Revaccinationen, welche er im Laufe des letzten Sommers selbst beobachtete, und welche zweitmalige ächte Kuhpocken in ziemlicher Zahl, und modificirte Kuhpocken nach der Revaccination in noch viel größerer Zahl lieferten.

Er räth sodann, nach einigen Abschweifungen über die Vaccine als Schutzmittel gegen die natürliche Pocke, bei der Vaccination so viel möglich die Bedingungen zu erfüllen, durch welche ein Verlauf der Vaccine bewirkt wird, der dem Verlaufe der acuten Exantheme in allen Stadien möglichst ähnlich ist, und bei welchem namentlich auch das Eruptionsfieber gesteigert wird; ein Verlauf also, welcher der Vaccinekrankheit aller Wegen das möglichst vollständige Wesen und Bedeutung einer acut exanthematischen Krankheit verleihe.

Es ist nehmlich — sagt er weiter — schon im Voraus um so mehr an die Möglichkeit einer solchen wesentlichen Steigerung des Verlaufs der Vaccinekrankheit zu glauben, als selbst sogar rein chronische Exantheme, unter gewissen äußeren Einflüssen und Bedingungen, einen Verlauf machen können, der mit dem der acuten Exantheme wesentlich übereinkommt, und alsdann für immer gegen das gleichnamige Contagium sichert; so gewinnt nach **Reimarus** die Krätze unter gewissen äußeren Bedingungen, in südlichern Climaten ꝛc. den Verlauf eines acuten Exanthems, und schützt sodann für immer gegen weitere Ansteckung; so hat nach **Brown** und **Hornemann** die Syphilis in Egypten und Fezzan den Verlauf einer acut exanthematischen Krankheit und schützt gegen alle weitere Ansteckung. Da nun eine solche Steigerung bei gewöhnlich rein chronischen Exanthemen möglich ist, so ist um so mehr von der, den acuten doch schon viel näher stehenden Vaccine zu erwarten, daß sie unter günstigen äußeren Verhältnissen einen Verlauf machen könne, der ihr das volle Wesen eines acuten Exanthems verliehe, und somit für immer gegen sich (und gegen variola) schützte. Daß sie auch wirklich unter den bei uns gewöhnlichen Vaccinationsverhältnissen meistens einen solchen Verlauf mache, beweisen die vielen Fälle von fruchtloser Revaccination; daß sie ihn jedoch — bei den

bisher üblichen Vaccinationsmethoden — nicht immer mache, beweisen die gar nicht seltenen Fälle von mehr oder weniger vollständiger Vaccine, welche die Revaccination hervorbrachte.

Es frägt sich nun: wie ist der Vaccine ein wesentlich acuter Verlauf, der eine vollständig schützende Rückwirkung hätte, möglichst zu sichern? Nach obigem (hier im Auszug nur angedeuteten) Primissen, höchstwahrscheinlich durch solche Verhältnisse, welche das Zustandekommen eines deutlichen Eruptionsfiebers (ein tieferes Ergriffenwerden und Reaction des Gesammtorganismus im ersten Stadium, im Stadium der Zeugung der Krankheit) bedingen, und zwar deßwegen, weil der wesentlichste Unterschied zwischen dem Verlaufe der Vaccine und der acuten Exantheme in der Abwesenheit oder Geringfügigkeit eines Eruptionsfiebers bei ersterer liegt. Daß das Eruptionsfieber bei der Vaccine durch größere Vervielfältigung der Impfstiche erzielt werden kann, ist eine Thatsache, welche in neuerer Zeit durch Eichhorn und andere außer Zweifel gesetzt ist, so wie uns auch keinem Zweifel mehr unterworfen zu seyn scheint, daß ganz wenige Impfstiche im Durchschnitte geringeren Schutz gewähren, als mehrere. Es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß auch durch andere Verhältnisse und Einflüsse eine gleiche Potenzierung, Steigerung der Vaccine erzielt werden könnte, namentlich durch solche, welche die allgemeine Erregbarkeit der Impflinge zur Zeit der Vaccination und vielleicht kurz vor derselben steigerten und damit die Reaction erhöhten, z. B. kleine Gaben von Wein, vermehrte Wärme rc. rc.; es wäre wenigstens möglich, daß durch eine solche künstliche Steigerung der Erregbarkeit der Impflinge temporär etwas Aehnliches erzielt werden könnte, als das Clima rc. der Fezzaner der Syphilis vis à vis dauernd bewirkt. Man ist wohl ferner um so mehr berechtigt, dem Eruptionsfieber die wesentlichste Bedeutung für die Receptivitätstödtung (Sicherung gegen künftige Ansteckung von gleichnamigem Contagium) beizulegen, als die Erfahrung bestimmt aussagt, daß in allen denjenigen Fällen, wo ausnahmsweise ein acutes Exanthem (Pocken, Scharlach, Masern rc) denselben Menschen zum zweitenmal befallen hat, das Eruptionsfieber bei dem erstenmal der Krankheit verhältnißmäßig sehr unbedeutend war. Confer den Aufsatz in Isis 1828 (Bd. XXI.) Heft V. u. VI. Seite 572.

Diesem Vortrag fügte Dr. Kleeberg aus Königsberg die Erzählung eines Falles von Varioloid bei, den er selbst zu überstehen hatte.

74) Hofr. Textor aus Würzburg erzählte einen Fall von Luftergießung in der Brust (Pneumatothorax), in welchem er die Paracentese mit Erfolg gemacht hat.

Ich konnte nicht umhin, der Versammlung der Naturforscher und Aerzte in Heidelberg einen practischen Fall zu erzählen, welchen ich kurz vor meiner Abreise aus Würzburg zu beobachten Gelegenheit hatte.

Damals konnte ich nur von der angestellten Operation und ihren nächsten Folgen sprechen. Jetzt werde ich die Thatsache näher entwickeln.

Auf der medicinischen Abtheilung des Juliusspitals wurde im Juli 1829 ein Kranker aufgenommen, über welchen die von dem Assistenzarzte Hrn. Dr. Mosthoff geführten Diarien Nachstehendes enthalten.

August W., 26 J. alt, Schneidergesell aus Schw., Sohn eines an Gicht leidenden Vaters und einer nervenschwachen, mit Husten behafteten Mutter, erfreute sich fast nie einer ungestörten Gesundheit. Nach überstandenen Masern und Scharlach litt er später häufig an Schwindel, Schwarzsehen, Kolik und Erbrechen, und seit 14 Jahren an Schwerhörigkeit. Im Januar 1826 legte er sich mit durchnäßten Strümpfen zu Bette (er hatte immer starke Fußschweiße). Hierauf bekam er Seitenstechen, Husten mit Blutauswurf. Nach 4 Wochen erholte er sich wieder. Auch die Fußschweiße stellten sich wieder ein. Die Schwachhörigkeit, welche sich seit einem Jahre verloren hatte, stellte sich ebenfalls wieder ein. Im April 1829 verschlimmerte sich der nie ganz verschwundene Husten nach Erkältung neuerdings. Es gesellte sich Stechen in der rechten untern Brust ein. Der Husten war so heftig, daß er ein Gefühl verursachte, als ob ein aufgehobener Sack plötzlich herunterfiele. Patient wurde einige Wochen in Wiesbaden mit Vesicantien und Fontanellen behandelt. Der Husten blieb aber und steigerte sich allmählich, weßwegen der Leidende am 24. July Hülfe im Juliusspital suchte.

Er ist von mittlerer Größe und gracilem Körperbaue; seine Haut fein, zart, seine Haare und Augen braun, sieht abgemagert aus, hat eine blasse, erdfahle Gesichtsfarbe, ziemlich langen Hals, gut gebauten Thorax. Die 2te, 3te und 4te Rippe beider Seiten sind nach vorn stark gewölbt und bilden einen Busen. Die Percussion giebt auf beiden Seiten einen klaren Ton.

Der Kranke klagt über häufigen, vorzüglich Morgens und Abends sich einstellenden Husten, mit Brustbeklemmung, ohne Schmerz, kann tief respicieren, und ist fieberlos. Diagnose. Tubercula pulmonum. Es wurden Narcotica und Emulsionen gegeben.

Während des Augustes trat keine Veränderung ein. Der trockne quälende Husten, die Brustbeklemmung dauerten ohne Fieber fort. Man gab abwechselnd Hyocyamus, Lactuca, Sulph. aurat. ohne allen Erfolge. Mit dem Husten wird eine kleine Menge mit schwärzlichen Massen vermischter Trachealschleim ausgeworfen, ohne Spur tuberculöser Masse.

September. Der Husten wird immer anstrengender, kommt bei Tag und Nacht. Das Gesicht wird während der Anfälle ganz blau, die Augen thränen, es kommt keine Expectoration. Patient klagt spannenden Schmerz, quer nach dem Verlaufe des Diaphragma.

8. September Abends. Patient klagt stechenden Schmerz in der Gegend des Sternalendes der 11. und 12. Rippe der rechten Seite. Die Inspiration wird zuweilen von heftigen Hustenanfällen unterbrochen; jedoch kann er nicht selten tief inspirieren, ohne zu husten. Kein Fieber. Percussion und Auscultation zeigen nichts Abnormes. — Versuchsweise wurde eine Aderläße von 4 Unzen gemacht.

Das Blut hatte festes, hellrothes Coagulum mit wenig molkigem Serum.

9. Septbr. Patient behauptet nach der Aderläße weit heftigere Beklemmung der Brust empfunden zu haben, als vorher. Am Morgen klagte er großen, brennenden, stechenden Schmerz, rechts von der Herzgrube ausgehend; von da längst den Sternum bis zur Clavicula aufsteigend. Dieser Schmerz stellt sich paroxysmenartig, oft in einer Minute mehrmal ein, ist mit dem heftigsten, quälendsten Husten, mit Würgen und Wasserspeien verbunden, mit großer Angst und Unruhe. Patient kann in keiner Lage auch nur 5 Minuten aushalten, am wenigsten in der Rückenlage und auf der rechten Seite gar nicht; am liebsten aufrecht sitzend, nach vorn übergebeugt, oder auf dem Bauche, indem er den Kopf in die Kissen wühlt, und die Füsse an den Bauch anzieht.

So untersucht, bemerkt man Folgendes: Der rechte Thorax, vorzüglich die hintere, untere und äußere Parthie desselben, scheint etwas ausgedehnter, als der linke. Bei der Percussion giebt diese Parthie einen ausgezeichnet hellen Ton, während die linke Seite, obgleich auch klar, doch im Verhältniß zur rechten, dumpf resonirt.

Das Stethoscop, auf die rechte sonore Seite aufgesetzt, läßt die Respiration in der untern und äußern Parthie dieser Seite durchaus nicht hören; nur nach oben in der Fossa supraspinata und in dem Raume zwischen dem Rückgrathe und dem innern Rande der Scapula ist sie undeutlich und mit einem eigenthümlichen Schnarchen vernehmbar. Umgekehrt ist dieß Verhältniß auf der linken Seite. Man hört hier die Respiration auf allen Puncten sehr stark, sogar an den tiefsten Stellen des Thorax.

Vorn zeigt sich dasselbe Verhältniß. Der Ton rechts sehr, links minder sonor. Die Respiration rechts und unten gar nicht, oben wenig, links überall. Man sieht eine vom rechten Hypochondrium bogenförmig bis über die Herzgrube nach links verlaufende, gewölbte, härtliche, gegen jeden Druck sehr empfindliche Geschwulst. Den Herzschlag, von normalem Rhythmus, schwach anschlagend, hört man auf der linken Seite an der normalen Stelle; aber man hört ihn auch auf der ganzen rechten Seite, bis unter die Achselgrube, wenn gleich sehr schwach.

Der Puls ist an Frequenz kaum beschleunigt, aber weich. Die Haut am ganzen Körper gleichmäßig warm, ziemlich trocken, mit Ausnahme der Achselgegend (übelriechende Achselschweiße). Die Zunge von Natur rissig, ist feucht und rein. Harn- und Stuhlausleerung normal. Es wird Senega Abkochung mit Extract. squill. gegeben.

Abends dieselben Symptome. Der Schmerz in der Lebergegend hat zugenommen. Patient bekam Calomel mit cremor tart. Flor. benzoes mit magnes. subcarbon und Unguent. neapolit. zum Einreiben.

11. Septbr. Morgens. Patient hatte 3—4 breyige Stühle; er versichert eine unbedeutende Erleichterung zu haben. Am Morgen haben sich die vom Diaphragma der rechten Seite zur Clavicula aufsteigenden heftigen Schmerzen bis auf eine Spur verloren; aber die Steckanfälle und der Husten dauern fort, es stellt sich kein Auswurf ein. (Ipecacuanh. mit Sulph. aurat. u. extract. squill.)

12. Septbr. Die Erscheinungen werden heftiger. Bei der Auscultation hört man die Respiration im größten Theile des rechten Thorax gar nicht mehr; nur hinten noch ein wenig. In der rechten untern Seite des Thorax hört man ganz deutlich das metallische Klingen (tintement métallique), wie Mörserschläge, von der Ferne. Dieser Ton folgt oft in regelmäßigen Intervallen von einer Sekunde 5—6 mal hintereinander; dann wieder längere Zeit, oft 8—10 Minuten gar nicht mehr. Nebstdem hört man ein eigenthümliches Schnarchen, ähnlich dem Tone, den man in einer schweren Chaise vernimmt; beide Erscheinungen am häufigsten während dem Husten und Sprechen, erstere aber auch ohne dieses. Pectoriloquie konnte man nicht vernehmen. An der linken Brust hört man die Respiration immer vehementer.

13. Septbr. Zunehmen der Erscheinungen. Die rechte Brust vom 4. Brustwirbel durch die Achselgrube bis zum Manubrio sterni gemessen ist um ½ Zoll weiter als die linke. Das metallische Klingen wird wieder deutlich gehört.

14. Septbr. Die Steckanfälle steigern sich immer mehr, und erreichen Abends einen solchen Grad, daß man jeden Augenblick den Erstickungstod des Kranken befürchten muß. Abends 10 Uhr wurde ich gerufen. Mein verehrter Collega, Herr Prof. Schönlein, dessen Güte ich die Mittheilung dieser ganzen Krankheitsgeschichte verdanke, hatte das Uebel bereits als Pneumatothorax erkannt, und ließ mich ersuchen, die Paracentese der Brust zu machen, wenn ich seine Meynung über die Natur der Krankheit theilte.

Nach dem Complexus symptomatum war kein Zweifel über Erguß in der rechten Brusthöhle; nur schien es mir bedenklich, daß Patient durchaus nicht auf der rechten Seite liegen konnte. Da aber alle übrigen Umstände auf's Dringendste für die Operation sprachen, so schritt ich rasch zum Werke.

Wegen des hohen Standes der Leber wählte ich den Raum zwischen der 5. und 6. Rippe von oben herab zur Incisionsstelle. In dem Augenblicke, wo ich die Rippenpleura öffnete, strömte die Luft hörbar aus, und löschte dem leuchtenden Assistenten das Licht aus. Die Brust fiel zusammen und der Kranke fühlte sich in diesem Augenblicke unaussprechlich glücklich. Dieses Ausströmen geruchloser Luft dauerte einige Minuten. Ergießung anderer Art war nicht zugegen. — Die Wunde wurde mit Heftpflaster vereinigt und ein deckender Verband angelegt.

Unmittelbar nach der Operation hörte man die Respiration rechterseits ein wenig. Um Mitternacht hörte man sie nicht mehr.

15. Septbr. Patient fühlt sich noch immer erleichtert, obwohl einige Steckanfälle wieder erschienen sind. Die bereits verklebte Wunde wurde mit der Sonde und dem Finger wieder geöffnet und eine bedeutende Menge Luft

herausgelassen. Statt der Heftpflaster, die nicht gut hielten, legte man eine Ceratcompresse auf. Abends. Leichtes Fieber. Aus der wieder geöffneten Wunde kam jezt auch etwa ein Schoppen grünliches Serum zum Vorscheine.

16. Septbr. Wurde die Wunde um 2 Uhr Mittags geöffnet, die ausströmende Luft in eine mit einem Hahne versehene Schweinsblase gefüllt und in der Spitalapotheke von Herrn Raupp chemisch untersucht; er berichtete darüber, wie folgt:

Die zur Untersuchung eingeschickte Luft aus der Brusthöhle zeigte nach den eudiometrischen Versuchen nach Priestley ganz das reine Verhältniß von 79 Azot und 21 Oxygen, indem weder durch Ammonium noch durch Kalkwasser eine Absorption erfolgte, was bei einer ausgeathmeten Luft, wobei sich 8 Theile Kohlensäure befinden, auffallend eintritt.

17. Septbr. Abends öffnete sich die Wunde durch den Husten von selber. Außer der Luft entleerte sich auch eine bedeutende Menge von grünlichem Serum, welches, ebenfalls von Herrn Raupp untersucht, nachstehendes Resultat lieferte.

1. Starke, freye, alkalinische Reaction und zwar von freyem Natrum auf Lackmuspapier.

2. Mit Sublimat starkes Coagulum.

3. Mit Alcohol detto.

4. Mit Mineralsäure eben solches Coagulum, welches sich in Aetzlauge schnell und vollkommen wieder auflöste.

5. Bis zum Siedpuncte erhitzt, erstarrte die ganze Flüssigkeit zu einer weißen, undurchsichtigen, festen, elastischen Masse, ganz dem gesottenen Eyweiße ähnlich.

20. Septbr. Man hört die Respiration bald nach der Eröffnung der Wunde, aber immer undeutlich in der Tiefe. Ist die Wunde eine Zeitlang geschlossen, so hört man sie wieder gar nicht; auch das metallische Klingen stellt sich wieder ein. Patient klagt Schmerz in der Gegend des untern linken Lungenlappens. Die Percussion giebt hier einen sonoren Ton. Die Respiration ist undeutlich, von einem leichten Rasseln begleitet.

Patient läßt wenigen, gerötheten Harn.

21. Septbr. Die Steckanfälle sind mäßig. 36 bis 48 Stunden kann der Kranke zubringen, ohne daß die Wunde geöffnet zu werden braucht. Große Schwäche; gegen Abend leichte Reitzung im Pulse. Geringer Ausfluß von Serum aus der Wunde.

23. Septbr. In der Nacht heftige Steckanfälle. — Starker Nebel in der Atmosphäre. — Die Luft wurde entleert; kein Serum. Gefühl von Erleichterung.

24. Septbr. Patient nimmt sein Frühstück und versichert, daß er sich ziemlich behaglich befinde. Plötzlich sinkt er um und stirbt.

Die 28 Stunden später vorgenommene Section zeigte Folgendes:

Der Körper sehr abgemagert, die Wunde fast $1\frac{1}{2}$ Zoll breit klaffend, in leichter Eiterung begriffen, an der oben bezeichneten Stelle des rechten Thorax.

Brusthöhle. Nach Wegnahme des Brustbeins mit den Rippen erblickte man die rechte Lunge, nur ohngefähr $\frac{2}{3}$ ihres normalen Raumes einnehmend. Der übrige Raum wurde theils durch die, das Diaphragma hoch in den Pleuraraum hinauftreibende, Leber eingenommen, theils durch eine vielleicht ein Pfund im Gewicht betragende Flüssigkeit, von grünlich-gelber Farbe, dünnem Eiter ähnlich und ganz so wie jene Masse beschaffen, welche dem Kranken aus der Wunde floß. Der Rest des Raumes war leer (wohl durch Luft ausgefüllt). Die Rippenpleura war mit einer Messerrückendicken, weichen, wegwischbaren Schicht coagulieter Lymphe überzogen, nach deren Wegnahme diese Membran eine punctirte Röthe zeigte. Auch die Interlobularräume, besonders jener, der die Trennung bildet zwischen dem mittlern und untern Lappen, waren durch diese weiche Lymphe ausgefüllt; die Ränder des untern Lappens in sich zusammengerollt und gleichfalls durch Lymphe verklebt. Die Substanz der 2 untern Lappen hatte eine dunkelleberbraune Farbe, fühlte sich etwas hart an, knisterte wenig beim Einschneiden und glich mehr einem gemischten Zustande, weniger von Hepatisation, mehr von Compression, wie man die Lunge so oft bei starkem Hydrothorax findet. Der obere Lappen war mit seiner Spitze innigst an die Rippenpleura angewachsen, am äußeren Theile aber frey. Er enthielt eine mäßige Excavation, die zum Theil noch halbflüssige, bröcklige Tuberculmaterie einschloß. Nach außen war sie zerrissen, und es hatte sich eine Verbindung zwischen der Pleuracavität und Tuberkelhöhle und somit mit den Bronchien gebildet. Die Oeffnung hatte den Umfang einer starken Linse und zerrissene Ränder.

Das Merkwürdigste aber schien noch die Veränderung am rechten Nervus phrenicus. 3 Zoll von seiner Ausbreitung am Diaphragma entfernt, wo er an der äußern Fläche des Pericardiums herabsteigt, beginnend, bis zu seiner Endigung war nehmlich eine Schicht dichter, fester, den Nerven eng einschließender Lymphe ergossen, die in den freyen Pleuraraum hinein polypenähnliche Fortsätze bildete.

Die linke Lunge zeigte außer einigen noch festen Tuberkeln in der Spitze des obern Lappens nichts Krankhaftes.

So waren auch Herz und Trachea mit ihren Bronchienverzweigungen gesund. Die Baucheingeweide gleichfalls normal, nur der hohe Stand der Leber ausgenommen.

Der Pneumatothorax gehört wahrscheinlich nicht zu den seltenen, wohl aber zu den schwer auszumittelnden, und daher häufig übersehenen Krankheiten.*) Seit Laennec

*) So sagt Joh. Peter Frank im ersten Theile des sechsten Buches, wo er von den Pneumatosen handelt, und zuerst die Gefahr berührt, welche aus dem Aufschube der Paracentese bei der Tympanitis entsteht: Certe si ad extremum usque halitum in tympaniticis differatur paracentesis, quod etiam de asciticis valebit, non adhibito culpa mortis adscribenda est auxilio. Felicior sane fuit, fährt er

das Uebel genau beschrieb, sind, unsern Kranken mit eingerechnet, erst drei Fälle von reinem Pneumatothorax bekannt geworden. Der erste gehört dem Dr. Davy in Chatham (S. Philosoph. Transactions vom Jahre 1823), der Kranke scheint geheilt worden zu seyn.

Der zweite ist von Dr. James Johnson (S. London medical Gazette, January 31, J. 1829). Der Kranke starb am dritten Tage nach der Operation. Dieser Fall hat große Aehnlichkeit mit dem unsern.

Konnten wir auch den Kranken nicht heilen, so haben wir ihm doch das Leben gefristet, und die Pflicht der Euthanasie erfüllt.

Mein H. Kollege Schönlein meint: wenn die Stelle der Lungenzerreißung ausmittelbar gewesen wäre, um die Operation gerade ihr gegenüber zu machen, so würde ihre Wirkung vielleicht noch günstiger gewesen seyn. Doch jeder Anfang sey schwer. Zu bemerken ist noch für unsern Fall, daß die Erscheinung des heftigen Brennens nach dem Laufe des Phrenicus durch das Resultat der Leichenöffnung auf eine frappante Weise aufgeklärt wird.

a. Geheimer Hofrath Chelius aus Heidelberg und Medicinalrath Ulrich aus Coblenz fügten einige Bemerkungen darüber hinzu, auf welcher Seite die Kranken bey Anhäufungen in der Brusthöhle zu liegen pflegen.

b. Prof. Galenzowsky aus Wilna erzählte einen Fall, in welchem bey der Paracentese Luft aus der Wunde strömte.

74) Medicinalrath Ulrich berichtet über einen Fall von Amputation der rechten Hälfte des Unterkiefers.

Der Fall zeichnete sich nicht allein durch den vollständigen Erfolg und die sehr schnelle Heilung des Operierten aus, welcher schon nach drei Wochen wieder ausfahren konnte; sondern auch durch den sehr geringen Blutverlust bei der Operation. Dieser günstige Umstand war Folge der gewählten neuen Methode, die Beinhaut auf der innern, nach der Mundhöhle und dem Hals zugekehrten Fläche der Knochengeschwulst abzutrennen und durch diese Losschälung des Knochens von der Beinhaut die Verletzung aller Nerven und Blutgefäße zu vermeiden, welche an der innern Fläche des Knochens liegen. Der Referent machte zugleich darauf aufmerksam, daß diese neue Methode bei der Beseitigung von kranken Knochen vielleicht allgemeine Anwendung finden könne, und namentlich bei der Ausrottung des Schlüsselbeins, bei welcher letztern Operation Mott in Newyork so sehr mit Blutungen zu kämpfen gehabt hat. — Merkwürdig war der Fall noch durch den Umstand, daß 6 und 4 Jahre vor der gänzlichen Ausrottung des enorm vergrößerten und theilweis in Eiterung übergegangnen Knochens Palliativoperationen statt gefunden und Aufklärung über die allmähliche krankhafte Metamorphose im Innern des Knochens gegeben hatten. Die Knochengeschwulst enthielt nehmlich im Jahre 1824 in ihrem untern Theile eine ganz lockere, schwammige, der Placenta ähnliche Substanz, welche nur von einer dünnen Knochenschale umschlossen war, und im Jahre 1828 zeigte die ganze Masse mit Ausnahme der durch Vereiterung zerstörten Stelle ein dichtes Knochengewebe, so daß das früher dagewesene Osteosarcom sich später in Hyperostosis verwandelt hatte.

Zu dem von Herrn Professor Textor gehaltenen Vortrag über einen Fall von Pneumato-thorax machte Referent Bemerkungen hinsichtlich der Lage, welche die Kranken bei Anhäufungen von fremden Flüssigkeiten in der einen Hälfte der Brusthöhle annehmen, und setzte aus physischen Gründen auseinander, weßhalb in der Brust angesammelte Luft hinsichtlich der Lage des Kranken ganz entgegengesetzte Wirkungen hervorbringen muß, als Wasser, Eiter und Blut.

76) Dr. Fricke aus Hamburg sprach über seine Erfahrungen in Behandlung der Krätze, so wie in Behandlung der Syphilis ohne Quecksilber.

Er bemerkte, daß in Hinsicht der Krätze ihm bis jetzt keine Methode, namentlich in großen Spitälern ihren Zweck ganz zu erfüllen schiene, wenn man den Kranken schnell, gründlich und mit Beachtung der gehörigen Reinlichkeit heilen wolle. — Dann eröffnete er seine Behandlung der Syphilis ohne Quecksilber und bestätigte die Erfahrungen, die er bereits in seinen Annalen der chirurgischen Abtheilung im Krankenhaus mitgetheilt hat.

77) Prof. Zenneck aus Stuttgard machte die Aerzte auf eine Entdeckung aufmerksam, deren Beschreibung er in der Neckarzeitung vom 17. August 1829 gefunden hatte, und die auch schon früher in Frorieps Notizen aus d. Geb. d. Natur u. Heilk. Mai 1829, vorgekommen war.

Sie betraf die Unterscheidbarkeit der verschiedenen Blutarten (des Menschenbluts, Ochsenbluts, Hammelbluts rc.) durch den Geruchsinn bei Anwendung von Schwefelsäure. Z. hatte sich noch kaum vor seiner Abreise nach Heidelberg durch Experimente mit verschiedenen Blutarten überzeugt, daß die von Baruel (Adjuncten bei dem chemischen Collegium in der Ecole de médecine zu Paris) gemachte Entdeckung wirklich gegründet, und von jedem, dessen Organ einigermaßen geübt sey, verificirt werden könne, und nahm daher einige getrocknete Pulver von Menschen-, Ochsen- und Hammelblut mit, um seine Mittheilungen an die Herren Aerzte der Versammlung mit einigen Versuchen zu begleiten. Es wurden daher von ihm diese Pulver in ganz kleinen Portionen 3 — 5 Gran von demselben theils unmittelbar mit verdünnter Schwefelsäure, theils nach vorangeschickter Mischung mit etwas Bleikalk gemengt und der dabei sich sogleich entwickelnde Geruch zur Prüfung vorgelegt. Die Urtheile bei der Erscheinung der verschiedenen Gerüche fielen zwar nicht ganz einstimmig aus; jedoch erklärten die meisten Anwesenden, daß man diese Blutarten durch ein solches Erregungsmittel, wie die

dann fort, pectoris paracentesis in homine, cui pus in thoracis cavo haerere putabant, quo ex cavo tamen nec guttula quidem puris, sed aër cum strepitu prorupit, sanitate in integrum concessa. Thoracis paracentesin frequenter suo tempore Parisiis cum violenta flatus explosione factitatum fuisse, celebris memoriae medicus testatus est.

verdünnte Schwefelsäure, besonders wenn ihr, nach Z. Angabe, noch etwas Aetzkalk theils zur Erwärmung des Gemengs, theils zur Abstumpfung des zugleich sich entwickelnden salzsauern Geruchs vorangeschickt wurde, allerdings unterscheiden, und wenn man sich in der Aufnahme und Distinction solcher Gerüche gehörig geübt hätte, wohl auch bei gerichtlichen Fällen von dieser Entdeckung werden Gebrauch machen können.

Nach seiner Zurückkunft von Heidelberg hat Z. diesen Gegenstand noch weiter verfolgt und die Resultate seiner Untersuchungen in Kastners Archiv der ges. Naturlehre niedergelegt.

Mittags haben sich die Botaniker zusammengethan, um auf dem alten Schloß in einem engeren Zirkel zu speisen, umgeben von den schönen Anlagen des Forstgartens.

Nachmittags machte man einen Spatziergang nach dem Wolfsbrunnen.

Abends war Einladung bei Hofrath Munke und Prof. Geiger.

Sechster Tag, Mittwochs den 23. September.

a. Prof. Lichtenstein aus Berlin trug im Namen des für diesen Zweck gewählten Ausschusses den Entwurf einer Erklärung vor, welche die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Bezug auf die vom H. Baron von Ferussac an dieselbe ergangene Einladung zu ertheilen habe. Die Erklärung lautete, wie folgt:

Die dießjährige Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Heidelberg hat auf das Schreiben des Herrn Barons von Ferussac, Ritters der Orden des heil. Ludwig und der Ehren-Legion, vom 18. September d. J., in welchem derselbe den Wunsch ausdrückt: »daß die genannte Versammlung von der unter dem Namen: Société du Bulletin universel pour la propagation des connaissances scientifiques et industrielles, zu Paris gestifteten und unter seiner Leitung stehenden Gesellschaft eine nähere Kenntniß nehme, und zur Erweckung einer möglichst allgemeinen Theilnahme an deren anerkannt nützlichen und rühmlichen Zwecken das Ihrige beitrage,« nicht Anstand nehmen können zu erklären: daß sie die Errichtung eines wissenschaftlichen Central-Instituts, durch welches den Gelehrten aller Länder eine unbezweifelt willkommene Gelegenheit dargeboten wird, auf eine sichere Weise und schnell ihre Entdeckungen und Arbeiten zur Kenntniß aller civilisierten Völker zu bringen, eben so sehr für ein kräftiges Mittel zur Förderung der geistigen Entwicklung unserer Zeit halte, als sie die genannte Gesellschaft des Bulletin universel nach den darüber vorliegenden Statuten und Verhandlungen für eine solche Anstalt anerkenne, die der angedeuteten großartigen Absicht ein möglichst vollständiges Gelingen verspreche.

Die bei der dießjährigen Versammlung anwesenden deutschen Naturforscher und Aerzte haben daher auf den Antrag eines zu diesem Behuf angeordneten Ausschusses beschlossen, durch gegenwärtiges, von den dermaligen Geschäftsführern vollzogenes Schreiben, sowohl dem Herrn Baron von Ferussac und seinen gelehrten Mitarbeitern die gebührende Anerkennung ihres uneigennützigen Eifers und ihrer ausgezeichneten Verdienste um die Verbreitung gelehrter Kenntnisse und Entdeckungen auszudrücken, als auch das Unternehmen der von ihm gestifteten Gesellschaft selbst, so weit es ihnen zusteht, der allgemeinen Theilnahme und Unterstützung, namentlich in Beziehung auf die erwünschten wissenschaftlichen Mittheilungen und die Einsendung der erscheinenden neuen Werke, auf das Angelegentlichste zu empfehlen. Heidelberg, am 23. September 1829.

Die Geschäftsführer der dießjährigen Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte.

Da nach geschehener Aufforderung von Seiten des ersten Geschäftsführers sich niemand erhob, um Bemerkungen über den vorgelesenen Entwurf zu machen, so wurde sogleich zur Abstimmung geschritten, bei welcher sich sämmtliche Mitglieder für die Annahme desselben erklärten.

b. Der erste Geschäftsführer machte bekannt, daß Herr van der Maelen in Brüssel das 155ste Blatt seines Atlasses von Europa; welches einen Theil der europäischen Türkey enthält, an die Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte in mehreren Exemplaren gesandt habe, um sie unter diejenigen Mitglieder zu vertheilen, welche sich besonders mit geographischen Wissenschaften beschäftigen, mit dem Ersuchen, ihm geographische Bemerkungen zu senden, die sich auf das Land beziehen, welches sie bewohnen, und mit der Bitte um Berichtigungen, um in Verbindung mit ihnen im Stande zu seyn, einen hohen Grad von Vollkommenheit zu erreichen.

78) Geh. Rath und Leibarzt Freyherr v. Wedekind aus Darmstadt hielt einen Vortrag: über die Nothwendigkeit, die Wirkungsart der Arzneymittel zu untersuchen.

»Als Verfasser des Buchs über den Werth der Heilkunde untersuchte er mit Unpartheylichkeit die Klagen der Nichtärzte über die Unzuverläßigkeit der Heilkunde, wie über die Leichtgläubigkeit und die Modesucht ihrer Priester, auf die es Hahnemann abgesehen zu haben scheine, weil dessen Lehre nicht wohl anders, als ein satyrischer Versuch, die in Empirie versunkenen, oder in theoretischen Grübeleien schwindelnden Aerzte zur Besonnenheit zu bringen, zu deuten seyn möchte. Wie Viele werden die Augen öffnen, sobald sie darüber nachdenken wollen, was denn ein Decilliontheilchen sey? Läßt sich annehmen, daß ein Wassertropfen, ehender mehr als weniger, als das Decilliontheilchen von Sonne, Mond und Sterne ausmache; was läßt sich denn von dem Decilliontheilchen von diesem Tropfen erwarten? — Und die Behauptung, daß alles, was auf den lebendigen Organismus wirken soll, mit der Theilung an Wirksamkeit gewinne, und daß echte Arzneitheilchen nicht fein genug getheilt werden können, um höchst wirksam zu seyn, wohin führt diese, als uns aus den bekannten Gesetzen der Naturlehre hinaus in die eben so unbeweisbaren als unbekannten Gesetze des Geisterreichs hinüber zu führen und aus der Heilkunde ein Schiff ohne Mast und Segel zu machen? Indem aber Hahnemann zugleich bei Aufstellung seiner Lehre die pudenda der Medicin aufdeckte und die Aerzte auf die Unzuverläßigkeit ih-

rer Kunst aufmerksam machte, hat er sich höchst verdient gemacht. Wir müssen sorgfältig angestellte Beobachtungen und Versuche zu Erfahrungen erheben und von diesen, nach Erforschung der Bedingungen, unter welchen der Erfolg nicht fehl schlägt, die Ursachen zu erforschen suchen, ohne diese jedoch im Reiche der Ideen, wo die Thatsachen uns verlassen, weiter verfolgen zu wollen. Dieses ist und bleibt der Weg, den wir einzuschlagen haben, wenn wir gleich weit von den Extremen der Empirie und des Dogmatismus der Speculation ins Blaue hinein, uns entfernt halten wollen. — Bei Erforschung der Wirkungsart der Arznenen bietet der physiologische Weg die größten Vortheile dar. Um die nothwendigen von den bedingten und zufälligen Wirkungen der Arznenen zu unterscheiden, müssen wir darauf achten, auf welche Organe und Verrichtungen das Arznenmittel beständig, unter gewissen Bedingungen, wirke, und welche Veränderungen daher, wegen des Zusammenhanges der Organe und Verrichtungen, in andern Organen und Verrichtungen, auf secundäre Weise hervorgebracht werden müssen, oder nach Verschiedenheit der Umstände hervorgebracht werden können. Diesen Weg habe der Frhr. v. W. bei der Erforschung von der Wirkungsart mit der Aloe (s. Isis 1825. S. 1227.) eingeschlagen, und er halte dafür, daß wenn jeder wohlunterrichtete und um die Aufnahme der Heilkunde bekümmerte Arzt sich nur ein einziges unter den bekanntesten und bewährtesten Arznenmitteln zum Gegenstande seiner Nachforschung auswählen wollte, unsere rationelle Arznenmittellehre in wenigen Jahren ungeheure Fortschritte machen müßte. Zwar sey ein besonderer Verein von Aerzten für diesen großen Zweck sehr wünschenswerth; aber die Gesellschaft der Naturforscher und Aerzte könne dafür überaus vieles leisten, wenn sie diesen Gegenstand bei ihren jährlichen Zusammenkünften besonders berücksichtigen wolle.«

Nach Beendigung dieses Vortrages ergriff Hofr. Oken die Gelegenheit und lud die Versammlung ein, um die Ausführung dieser höchst wichtigen Vorschläge sobald als möglich ins Leben zu rufen, sogleich einen Ausschuß zu bilden, welcher berathschlagen möge, wie die Sache zu organisieren und die Prüfung der Arznenmittel den einzelnen, in allen Theilen Deutschlands zerstreuten Aerzten zu übergeben sey. — Es wurde beschlossen, der medicinischen Abtheilung die weitern Anordnungen zu überlassen.

79) Hofr. Baumgärtner aus Freyburg im Br. sprach: über den Einfluß der Nerven auf die Blutbewegung.

Der Zweck dieses Vortrags war, zu beweisen, daß den Nerven eine Kraft der Anziehung und Abstoßung auf die Blutkügelchen zukomme, und daß sie dadurch einen unmittelbaren Einfluß auf die Bewegung des Blutes ausüben.

Die Beweisgründe sind genommen

1. aus Versuchen an lebenden Thieren.

Vermehrter Nerveneinfluß auf einen Theil des Capillargefäßsystems, durch örtliche Reizung erregt, brachte nach seinen Beobachtungen Blutüberfüllung in dem gereizten Theile hervor, ohne daß in den Wandungen dieser Gefäße eine Bewegung wahrgenommen wurde und ohne daß Zusammenziehungen der Arterien einen Theil an dieser Erscheinung haben konnten. — Aufgehobener Nerveneinfluß hemmte die Blutbewegung, obgleich das Herz noch thätig war. Bei Fröschen wurde der ischiadische Nerve an der Stelle, wo er aus dem Becken tritt, durchschnitten, einige Linien weit von der Arterie losgetrennt und durch denselben bis zur Spitze des Fußes ein galvanischer Strom geleitet; nachdem die Irritabilität in den Muskeln des Fußes dadurch zerstört war, hörte auch der Blutlauf in diesem Theile auf; in einem oder zwei Fällen fand man jedoch ein Blutgerinnsel in der Arterie. Ein sichereres Resultat gewährte die Zerstörung des ganzen Rückenmarks und des Gehirns. Schnell folgte ein Langsamerwerden und nach einiger Zeit ein gänzliches Aufhören des Blutlaufes, das Herz schlug aber noch lange fort; ja in einigen Fällen waren noch nach mehr als 24 Stunden nach dem Stillstande des Blutlaufes ziemlich lebhafte Contractionen des Herzens zu bemerken. Einer Schwäche in den Contractionen des Herzens war der Erfolg dieses Versuches nicht zuzuschreiben, denn diese waren oft noch längere Zeit von beträchtlicher Stärke und viel kräftiger, als sie B. in andern Fällen, z. B. nach Blutverlust, Quetschung und Verstümmlung des Herzens bei fortdauerndem Blutlauf gefunden hatte. Es war offenbar, daß das Herz nur deßwegen kein Blut mehr forttrieb, weil ihm keines mehr zugeführt wurde. Bei fortdauerndem Nerveneinfluß auf die Gefäße und aufgehobener Einwirkung des Herzens finden noch Blutbewegungen statt, und zwar auch solche, die nicht von Contractionen der Arterien hervorgebracht seyn können. Der Einfluß des Herzens auf die Blutbewegung wurde in zahlreichen Versuchen aufgehoben, zum Theil durch Oeffnung des Vorhofes und der Herzkammer, zum Theil durch Unterbindung der Aortenwurzel oder der Arterie eines einzelnen Gliedes, oder auch durch mehrere dieser Operationen zugleich und durch gänzliches Ausschneiden des Herzens. Die wichtigste bei jeder Art dieser Versuche häufig vorkommende Erscheinung ist eine als letzter Act der Blutbewegung auftretende, in Arterien und Venen zu gleicher Zeit stattfindende Anziehung der Blutkügelchen nach dem Stamme des Körpers zu. Diese Erscheinung wurde nicht beobachtet, wenn das Rückenmark zerstört war.

2. Aus der Bildungsgeschichte der Thiere.

Des Redners eigene Beobachtungen beziehen sich auf die Bildungsgeschichte vom Flußkrebs, vom Frosch, der Kröte, dem Wassersalamander, von Eidechsen und Schlangen und dem Haushuhn.

a. Das Rückenmark und das Gehirn sind ihrer Form nach viel früher vorhanden, als das Blut. Daß die erste Anlage des Rückenmarks und Gehirns nicht vermittelst Blut geschehe, sondern daß diese Organe einen gewissen Grad der Ausbildung erreicht haben, bevor Blut entsteht, kann man bei den höhern Amphibien, so wie bei dem Hühnchen beobachten; am auffallendsten aber zeigt sich der große Unterschied in der Zeit zwischen beiden Bildungen bei den Batrachiern und Tritonen. Bei diesen Thieren fand B. die erste Anlage des Rückenmarks und Gehirns um 8 bis 9 Tage früher, als in einem Gefäß sich befindliches Blut und zwar von der unvollkommensten Bildung entdeckt werden konnte, und 18 Tage bis 3 Wochen vorher, ehe dieses

Blut vollkommen die Farbe und Gestalt der völlig ausgebildeten Blutkügelchen dieser Thiere hatte.

b. Die Blutbereitung selbst geschieht unter dem Einfluß des Nervensystems. Am deutlichsten kann man die allmähliche Bildung des Blutes von Stufe zu Stufe bei den niedern Amphibien beobachten. Das erste Blut dieser Thiere ist weißlichgrau und besteht in Kugeln, die aus so vielen Dotterkügelchen zusammengesetzt sind, daß man an der dem Auge zugekehrten Oberfläche wenigstens 15 derselben zählen kann. Die Kugeln sind unter dem Microscop undurchsichtig, von dunkelm Ansehen und rollen, wenn sie bewegt werden, auf der Glasplatte hin. Nach mehreren Tagen erhalten diese körnichten Kugeln lichtere Puncte, so daß es scheint, als lösen sich ein oder mehrere Dotterkügelchen in eine durchsichtige Substanz auf, und dieser Prozeß schreitet fort, bis das ganze körnichte Gefüge verschwunden und die Kugel hell geworden ist; sie wird aber zugleich platt, aus der Kugel wird eine Scheibe. In dieser Scheibe sieht man bald einen runden Schatten, wodurch ein äußerer Ring und ein mittlerer Theil sich scheidet und zuletzt wird das Blutkügelchen etwas länglich und es zeigt sich in seiner vollkommenen Gestalt: in der Mitte einen runden Kern, um diesen einen länglichen wulstigen Ring und zwischen beiden einen vertieften Raum. Diese allmähliche Ausbildung des Blutes geschieht mit Hülfe der Respiration und es kann daher angenommen werden, da zu dem Respirationsproceß nach den Untersuchungen mehrerer Physiologen der Nerveneinfluß nothwendig ist, daß auch zur vollkommenen Bildung des ersten Blutes das Nervensystem einwirke.

c. Das Rückenmark und Gehirn äußert einen unmittelbaren Einfluß auf die erste Blutbewegung im Embryo. Die erste Anlagerung der Blutkügelchen zu Blutströmchen und die hiermit auch entstehenden Gefäßchen befolgen in dem Hühnchen eine Richtung, die von dem Rückenmark abhängig ist. In den Dottergefäßchen bildet sich ein unvollkommenes Blut, was man besonders in dem Ey der Eidechse beobachten kann, und dasselbe zieht sich aus diesen Gefäßchen, ohne daß die Stoßkraft des Herzens darauf einwirken kann, in die Wege der Circulation hinein. Die erste Bewegung des Blutes ist also hier eine centripetale. Noch deutlicher ist die erste Gefäßbildung und die erste Blutbewegung bei jenen Embryonen zu beobachten, die keine eigentliche Dotterblase haben. Wenn der Schwanz der Batrachier-Larven so durchsichtig geworden ist, daß man die kleinsten Gegenstände unter ihm hinwegschwimmen sieht, gibt es einen Zeitpunct, in welchem doch noch durchaus keine Blutbewegung in ihm statt findet. Viele Dotterkügelchen liegen einzeln oder Ringe und Kugeln darstellend in der Substanz des Organs. Je nachdem man nun den Gegenstand beleuchtet, erkennt man Streifen von Schatten, die durch größere Massen dieser Körner und Kugeln gebildet sind. Zum Theil sind es Linien, die gegen den Rücken hinlaufen, zum Theil Bogenabschnitte, die mehr parallel mit dem Rücken liegen, zuletzt erkennt man auch Bogenlinien dieser Schatten, die mit den beiden Enden am Rücken aufstehen. Beobachtet man eine solche Stelle längere Zeit genauer, so bemerkt man, daß von Zeit zu Zeit eine körnichte Kugel in ein großes Rückengefäß hineinschlüpft. So wird allmählich die ganze Schattenlinie hell und eine Gefäßrinne ist da, durch welche nun die Blutkügelchen ihren Weg nehmen. Bei diesen Thieren geschieht also ebenfalls die erste Blutbewegung von der Peripherie nach dem Rücken des Thieres zu, und beweißt es ebenfalls, daß jene Organe, die der Form nach zuerst gebildet sind und sodann offenbar die übrige Bildung beherrschen, auch auf die Bewegung der sich bildenden Blutkügelchen einen unmittelbaren Einfluß ausüben.

3. Aus der Pathologie.

Mannigfaltige Krankheits-Erscheinungen geben eben so wichtige Beweisgründe für die aufgestellte Behauptung über die Blutbewegung, als die angeführten physiologischen Versuche und die Beobachtungen über die Bildungsgeschichte der Thiere; die Mittheilung derselben in diesem Vortrag wird jedoch der beschränkten Zeit wegen umgangen.

Schließlich führt der Redner die Hauptresultate seiner Untersuchungen über die Blutbewegung an:

1) Die Nerven äußern eine Kraft der Anziehung und Abstoßung auf die Blutkügelchen.

2) Die Attractionskraft der Nerven auf das Blut ist stärker als die Repulsionskraft.

3) Dieses Vermögen kommt jedem einzelnen Nerventheilchen zu, und

4) es ist in vorzüglicher Stärke den Centralorganen des Nervensystems eigen und der Rückfluß des Blutes in den Venen geschieht vorzugsweise hierdurch.

c. Beim Beginn der allgemeinen Sitzungen wurde gewöhnlich die von der Stadt Heidelberg zum Andenken für die Versammlung geprägte Münze an die Mitglieder vom Secretär vertheilt. Als die meisten im Besitze waren und das Gepräge, so wie die Inschriften *) kannten, so wurde auf den Vortrag des vorjährigen Secretärs, Prof. Lichtensteins aus Berlin, worinn er den hohen Werth dieser Gabe aus einander setzte, einstimmig beschlossen, den Behörden der Stadt den Dank auszudrücken, welchen alle Mitglieder für diese Auszeichnung, durch die sie für immer mit Heidelberg verbunden bleiben, fühlten.

---

*) Die Münze von der Größe eines Kronthalers in Bronze stellt das alte berühmte Schloß vor.

Darüber steht:

Der Gesellschaft der deutschen Naturforscher und Aerzte.

darunter:

Gewidmet von der Stadt Heidelberg im Septbr. 1829.

Auf der Rückseite: Zur Erinnerung an Heidelberg.

Darüber eine Eule auf einem Lorbeerzweig.

Darunter ein Stab, von Reben mit Trauben umwunden, nebst Cantharus und Lyra.

A. Physicalische Abtheilung.

80) Hofr. Döbereiner aus Jena theilte die Resultate seiner neuen u. neuesten chemisch-physicalischen Forschungen mit, und begleitete einen Theil seines Vortrags mit Versuchen, welche sich auf die dynamische Thätigkeit mehrerer Metalle, und zwar auf eine neue, mehrere chemische Processe bedingende Kraft der schweren Metalle beziehen.

81) Dr. Med., Ritter von Holger aus Wien theilte mit:

a. Einige Notizen über den Gerbestoff. Der Eisen graufällende Gerbestoff des Ratanhia-Decoctes läßt sich in Eisen schwarzfällenden verwandeln, wenn man den durch Schwefelsäure aus dem Ratanhia-Decocte gefällten Gerbestoff gut auswäscht, in Essigsäure auflöst, die Auflösung durch Kali neutralisirt und dann mit salzsaurem Eisenperoxyde zerlegt, wo dann ein schwarzer Niederschlag entsteht. Der, nach des Berzelius Methode, aus dem Galläpfel-Decocte durch kohlensaures Kali gefällte Gerbestoff ist, in Essigsäure aufgelöst, als Reagens dem Infusum gallarum vorzuziehen, weil er Monate lang, ohne zu schimmeln, aufbewahret werden kann. Diese Auflösung wurde vorzüglich als Reagens auf auflösliche, mäßig concentrirte phosphorsaure Salze anempfohlen, da sie dieselben schnell und tief blutroth färbt.

b. Neue Analyse der Meteoreisenmassen von Lénarto und Agram in Ungarn. Beyde Körper, als deren Bestandtheile man bisher blos Eisen und Nickel kannte, wurden durch diese Analyse als aus acht Bestandtheilen zusammengesetzt gefunden. Jede der beiden Massen hat dieselben Bestandtheile, nur ihr Quantitätsverhältniß ist verschieden. Ueber die einzelnen Bestandtheile und die Menge, in welcher sie vorhanden sind, gibt die beiliegende Tabelle Aufschluß. Auf diese und die bereits vorhandenen Analysen der eigentlichen Meteorsteine wird nun eine Theorie der Entstehung der Meteormassen gegründet, nachdem die Unzuläßigkeit der Chladniischen Ansicht, welche sie als kosmischen Ursprungs angibt, gezeigt wurde. Sie sind demnach tellurische Ausflüsse, welche von der Athmosphäre aufgenommen, zersetzt und in veränderten Verhältnissen wieder ausgeschieden werden. Diese tellurisch-athmosphärische Hypothese gründet sich darauf: daß die Meteormassen aus denselben Bestandtheilen, wie unsere Erde bestehen, und nach denselben electro-chemischen Grundgesetzen, nur in veränderten Mengeverhältnissen, zusammengesetzt sind.

Bestandtheile der, im k. k. Naturalienkabinete zu Wien befindlichen Meteoreisenmassen von Lénarto und Agram.

Eisen von Lénarto.		Eisen von Agram.	
Eisen . . .	85,04	Eisen . . .	83,29
Nickel . . .	8,12	Nickel . . .	11,84
Kobalt . . .	3,59	Kobalt . . .	1,26
Mangan . .	00,61	Mangan . .	00,64
Calcium . .	1,63	Calcium . .	00,43
Magnium . .	00,23	Magnium . .	00,48
Alumium . .	00,77	Alumium . .	1,38
Silicium . .	00,01	Silicium . .	00,68
	100,00		100,00

82) Dr. Wetzlar aus Hanau zeigte einige Versuche über den electrodynamischen Zustand, welchen Eisen oder Stahl in Silberauflösung und einigen andern Flüssigkeiten annimmt.

83) Hofr. Dr. Nürnberger zu Sorau schickte folgende Abhandlung ein: Aphorismen zur Theorie und Praxis der Blitzableiter.

Ich habe mich mit dem Gegenstande, von welchem hier die Rede seyn soll, theoretisch und practisch, lange und viel beschäftiget, habe mehrere schwierige Blitzableiteranlagen auf Kirchen, Thürme und andere Gebäude selbst ausgeführt, und besitze daher das Recht, über diesen von mir gründlich erwogenen Gegenstand eine eigene Meinung vorzutragen. Ueberdieß erscheint die Naturforschung nie interessanter, als wenn sich ihr nächster Zweck unmittelbar auf die Vortheile des bürgerlichen Lebens bezieht; und also darf ich hoffen, daß meine Beobachtungen über Blitzableitung der hochverehrlichen Versammlung nicht unwillkommen seyn werden. — Zur Sache!

Man theilt eine Blitzableiter-Anlage gewöhnlich in zwei Theile, indem man die Auffangestange mit ihrer vergoldeten Spitze den offensiven, und die das Gebäude bekleidende und hernach zur Erde führende metallische Leitung den defensiven Theil nennt. Gegen jenen ersteren, den Namen offensiv mit der That führenden Theil der Blitzableiter sind zuerst meine Einwendungen gerichtet, da ich mich durch den Augenschein überzeugt habe, daß die Auffangestangen nicht nur überflüssig, sondern in vielen Fällen sogar zweckwidrig und schädlich sind. Die betreffende Erfahrung muß ich zuvörderst erzählen.

Ich beobachtete am 10. August 1805 zu Landsberg a. M. in der Neumark, um die Mittagsstunde, am Ufer des Warthestromes stehend, ein sehr schweres Gewitter. Es hatte bereits abgedonnert, und nur eine einzelne, kleine, schwarze Wolke von drohendem Ansehen war noch am Osthimmel zu bemerken, welche, der Richtung des Stromes folgend, langsam nach Westen heraufzog. Unfern des Ufers steht ein schmales, hohes, damals dem Regimentschirurgus Riesenbeck gehöriges Gebäude, auf dem sich ein sorgfältig construirter und wohl erhaltener Blitzableiter mit Auffangestange befindet; ein sehr enges, höchstens 10 Fuß breites Gäßchen trennt dieses Gebäude von einer Scheune. Die Wolke näherte sich allmählich dem Gebäude, während eine vollkommene Windstille herrschte, und der übrige Himmel schon wieder im schönsten Blau und Sonnenscheine glänzte. Ihre Geschwindigkeit vermehrte sich aber, sobald sie der Auffangestange näher kam, und diese Bewegung war ganz offenbar das Resultat einer Anziehung, welche die Auffangestange auf die Wolke ausübte: dieser Zusammenhang zeigte sich so augenscheinlich, daß weder ich, noch ein anderer neben mir stehender Zuschauer, denselben nur einen Augenblick verkennen konnte. Jetzt war die Gewitterwolke der Auffangestange in immer reißenderem Zuge ganz nahe gekommen, als sie sich, gleichsam unvermögend den letzten Schritt zu thun, und einer stärkern Localanziehung erliegend, mit einem fürchterlichen Schlage auf die Scheune

entlud, welche augenblicklich in vollen Flammen stand. Dieser Vorgang, den ich, wie gesagt, als Augenzeuge auf das genaueste beobachtet habe, hat mich schon damals von der Unnützlichkeit, ja Schädlichkeit der Auffangestangen auf Gebäuden, welche nicht vollkommen isolirt an großen freien Räumen stehen, innig überzeugt, und ich bin nachher durch die vielen ähnlichen Beispiele, welche sich namentlich in dem betreffenden Artikel der neuen Ausgabe von Gehler's physicalischem Lexicon verzeichnet finden, immer mehr in dieser Meinung befestiget worden. Jede Gewitterwolke hat als solche eine gewisse Tendenz zur Entladung, in deren natürliche Richtung durch die in die Atmosphäre hinausstarrende, herausfordernde Eisenspitze eine Modification gebracht wird, ohne daß dafür eingestanden werden kann, daß die Entladung, beabsichtigtermaßen, nun auch wirklich auf der Auffangung selbst erfolge, und nicht, wie im obigen Falle bloß eine gefährliche Annäherung auf benachbarte Gegenstände veranlaßt werde.

Stehen dagegen Gebäude auf freien Plätzen ganz isolirt, und ist der Radius des Kreises, auf welchen sich die Schutzkraft der Auffangestange erstreckt, so klein, daß von Beschädigungen benachbarter Baulichkeiten gar nicht die Rede seyn kann; so ist gegen die Anwendung von Auffangestangen nichts einzuwenden. In einem solchen Falle kann die Auffangestange die Gelegenheit zur Entladung einer oder mehrerer Gewitterswolken geben, die sonst wohl weiter gezogen wären, und anderweit vielleicht Schaden gebracht hätten. Die Einwendung, daß die wenige Electricität, welche Eine Auffangung der Athmosphäre zu entziehen im Stande sey, gegen die ungeheure in der ganzen Luft aufgehäufte Menge derselben gar nicht in Betracht komme, ist erfahrungsmäßig ungenügend: ich finde in meinen Collectaneen ein Beispiel, daß sich die ganze Kraft eines Wintergewitters mit einem einzigen sehr heftigen Schlage auf der Auffangestange eines isolirten Pulverthurmes entladen habe, und der ganze Himmel nach diesem einzigen Schlage wieder heiter geworden sey.

Wenn Gebäude aber in gedrängten Reihen fortlaufen, wie in unsern Straßen, so ist der Gebrauch der Auffangestangen sogar polizeiwidrig zu nennen, da das vorn angeführte Beispiel deutlich beweist, daß Gewitterwolken dadurch herbeigelockt werden, ohne doch die Auffangung selbst zu erreichen, und sich hiernächst auf Nachbarsgebäude entladen. Man muß also entweder alle Gebäude einer solchen Straße mit Ableitung versehen, oder aber, wenn dieß nicht angeht, den mit Recht so genannten offensiven Theil der Blitzableitung unterdrücken, und sich auf den defensiven beschränken.

Gegen Anwendung des letzteren kann kein Nachbar etwas einwenden, da nicht anzunehmen steht, daß eine Belegung des Dachfirstes mit einer Metallage auf den Blitz eine herausfordernde oder herbeiziehende Wirkung ausübe, indem sonst der Gebrauch von Metall bei Dächern, z. B. von Sparrennägeln, blechernen Regenrinnen u. s. w. überall untersagt werden müßte, worin sich doch alle Gebäude ziemlich gleichstehen. Der defensive Theil eines Ableiters ist der, um einem Blitzstrahle, der ohne denselben eben sowohl auf das Gebäude gefallen wäre, einen unschädlichen Weiterweg zur Erde anzuweisen; und hierauf soll und muß sich alle Blitzableitungsanlage auf Gebäuden beschränken, die mit andern Gebäuden in dichter Berührung stehen. Also handelt es sich hier nur noch um die vortheilhafteste Anlage von bloß defensiven Blitzableitern, und hierzu will ich aus meinen Erfahrungen einige practische Winke mittheilen.

Die auf dem First des Daches hinlaufenden eisernen Schienen *) der Blitzleitung lasse ich zwar in eisernen Gabeln ruhen, welche durch die Hohlziegel in die Köpfe der Sparrengebinde getrieben werden; allein ich sorge allemal dafür, daß diese Gabeln, im Verhältnisse zu jenen Schienen, möglichst schwach gemacht werden, damit nicht die Besorgniß eintrete, daß die Blitzmaterie, wenn ich mich so eines materiellen Ausdruckes für einen so ätherischen Gegenstand bedienen darf, durch überwiegendes Metallmoment aus der Richtung der Schiene, der sie folgen soll, in die, für das Gebäude verderbliche der Gabel abgeleitet werde. Denn um hier eine wichtige theoretische Bemerkung einzuschalten, man darf, auf den Grund einer gleich anzuführenden Analogie, für gewiß annehmen, daß bei der Blitzleitung nicht bloß die Qualität, sondern auch die Quantität der Metalle in Betracht kommt. Kupfer z. B., um mich durch ein Beispiel deutlich zu machen, ist bekanntlich ein besserer Leiter der Electricität als Eisen, d. h. es hat mehr oder nähere Affinität zu derselben; gleichwohl aber kann man diesen überwiegenden Affinitätseinfluß durch die Masse überwältigen; und wer über das dünne Kupferdach eines Kirchthurms eine, mit dem Knopfe des Thurmes in innige Verbindung gesetzte recht starke Eisenschiene legt, der darf nicht fürchten, daß beym Einschlagen der Blitz letztere verlasse, um sich über das der Electricität gleichwohl näher verwandte Kupfer zu verbreiten. Dieß habe ich selbst beobachtet; und dieß ist auch, wie ich auf diese Analogie vorläufig oben aufmerksam gemacht habe, ganz demjenigen gemäß, was Berthollet in der Chemischen Statik **) als Princip vorträgt, daß nehmlich durch die größere Masse eines Stoffes ersetzt werden kann, was diesem Stoffe an Kraft der Wohlanziehung abgeht.

Indeß habe ich doch oft die Aeußerung von Besorgnissen wegen des Gebrauches eiserner Gabeln gehört, welche man über die auf dem First fortlaufenden Schienen der Blitzleitung zu hegen pflegt; und ich bin daher, bei Ausführung einer schwierigen Blitzableiteranlage auf der Hauptkirche zu Sorau in der Niederlausitz, für welche mir die dortige Stadt ihr Ehrenbürgerrecht ertheilt hat, auf den Gedanken gekommen, die Leitung, so weit sie auf dem First hinläuft,

*) Mit diesem Nahmen »Schienen« belegen die Dachdecker die Eisenstangen der Blitzleitung, ohne Rücksicht der Form.

**) Essai de Statique chimique. I. 76.

ganz zu isoliren. Zu dem Ende wurden vom besten, vorher noch im Backofen gedörrten Weißbuchenholze Kugeln gedreht, und mit hölzernen Schrauben auf den Köpfen der Sparrengebinde eingelassen, hiernächst aber ließ ich die Leitungsschienen auf diese Kugeln legen und mit möglichst kurzen eisernen Schrauben, welche aber versenkte Köpfe haben müssen, darin befestigen. So läuft eine isolirende Holzschicht zwischen der Leitung und dem First des Daches hin; und da die Erfahrung lehrt, daß eine solche Kugel den Einflüssen der Witterung sehr lange widersteht, wie man z. B. an den Kegelkugeln beobachten kann: so scheint dieß ein sehr gutes practisches Auskunftsmittel zu seyn. Ich bin aber noch weiter gegangen, indem ich mit Töpfern gesprochen habe, welche mich versichern, daß es sehr leicht sey, solche Kugeln von Thon zu verfertigen, mit Schraubenmuttern zu versehen und im Feuer zu glasiren, wodurch man also eine unverwüstliche, isolirende Zwischenschicht erhalten würde. Uebrigens verunstalten dergleichen Kugeln ein Dach keineswegs, sondern nehmen sich längs des Firstes vielmehr recht hübsch aus; es läßt sich also auch von dieser Seite kein Einwand dagegen machen.

Wenn die auf dem First des Daches fortlaufende Leitung von Eisenschienen den Schornstein erreicht, so lasse ich sie gerade an denselben hinaustreten; oben aber muß sich diese Schiene spalten, und auf allen vier Schornsteinkanten kranzartig zu liegen kommen, bis sie sich am andern Ende wieder vereiniget, und neuerdings im Ganzen hinabläuft: es wird diese Angabe auch ohne Zeichnung verständlich seyn. Solchergestalt sind alle vier Kanten der Schornsteine, als die gewöhnlich höchsten Theile des Gebäudes, defensiv bewaffnet, welches um so nothwendiger erscheint, da nach allen Erfahrungen der Blitz am allerliebsten Kanten, hervorragende Ecken, z. B. eben Schornsteine, Altane u. s. w. zu Gegenständen seines Angriffes zu wählen pflegt. Eben deßwegen lasse ich auch an Gebäuden, die einen Walm haben, die Leitung auf der Walmkante herunterführen; hernach ziehe ich sie aber, zur Ersparung von Kosten, in die blecherne Regenrinne, welche nun die Fortsetzung der Leitung bildet und den etwan auffallenden Blitz zur Ausgußröhre, und somit zur Erde führt. Erreicht die Ausgußröhre aber den Boden nicht ganz, so läßt man am Hintertheile des umgekrämpten Randes einen Blechstreifen annieten, und diesen tief genug herabtreten.

Vor allen Dingen aber sorge ich dafür, daß von den Schornsteinen ab, über welchen angegebenermaßen also ein Kranz von Schienen liegt, die Leitung auf dem First etwas geneigt abfalle, und nicht ganz horizontal auf letzterem fortlaufe. Bei einem so dunkeln Gegenstande als die Lehre von der Electricität überhaupt, und vom Blitze im Besondern ist, läßt sich freilich nicht über Alles bestimmte rationelle Rechenschaft geben; aber eine wissenschaftliche Ahnung, wenn ich mich so ausdrücken darf, erklärt sich dafür, daß der Blitz den Metallweg auf geneigter Ebene zum Boden einem andern Wege vorziehe, auf welchem er zuvörderst eine große Strecke in ganz horizontaler Richtung zu durchlaufen hat. Dieß ist auch der Erfahrung, der Hauptführerin in diesem dunkeln Gebiete, gemäß; und man findet in der schon oben citirten neuen Bearbeitung von Gehler's physicalischem Wörterbuche, im betreffenden Artikel mehrere Beispiele von dem nachtheiligen Einfluß, den zu große Strecken ganz horizontal laufender Blitzleitung haben. Uebrigens wird das sanfte Abfallen der Leitung ganz leicht dadurch bewirkt, daß man die letzten Gabeln etwas tiefer in die Sparrgebinde treibt, als die ersteren, oder aber, wenn man die oben beschriebenen Kugeln anwendet, eine immer etwas kleiner als die zunächst vorhergehende machen läßt. Es ist doppelt paßlich, die Regenrinnen mit zur Blitzleitung zu ziehen, da dieselben, ihrer Bestimmung gemäß, schon von selbst eine solche geneigte Richtung bis zur Ausgußröhre hin haben.

Einige practische Vortheile, welche ich den Böhmischen Dachdeckern, deren ich mich bei Blitzableitungsanlagen bediente, abgelernt habe, mögen den Schluß dieser Aphorismen über Blitzableitung machen.

Man ist meistens sehr verlegen, wie man die Löcher, welche durch die Hohlsteine des Dachfirstes getrieben werden müssen, um die Gabeln in die Sparrgebinde bringen zu können, wieder vermachen soll, und doch muß dieß sehr sorgfältig geschehen, weil sonst der Regen gleich auf die Sparren dringt und dieselben bald in Fäulniß setzt. Die oben erwähnten Böhmischen Dachdecker holten sich bei den Tischlern die alten eingedickten Reste von Leinfirniß, rieben hernach Ziegelsteine ganz klar, und bildeten daraus mit jenen Leinfirnißresten einen Teig, mit welchem sie die Löcher neben den Gabeln sorgfältig verstrichen; diese Masse erhärtet, wie ich mich davon selbst überzeugt habe, augenblicklich, verbindet sich vollkommen mit dem Steine, und leistet also Alles, was sie soll.

Um ferner denjenigen Theil der Metallleitung, welcher in die Erde versenkt wird, vor dem Rosten zu schützen, nehme man Wasserblei (Plumbago), welches in jeder Apotheke vorräthig ist, pulverisire es, und setze es in einem Tiegel über gelindes Kohlenfeuer, mit etwan eben so viel ganzem Schwefel auf, so vermischt sich beides zum Flusse. Hiernächst erwärme man das Metall, so weit es in den Boden versenkt werden soll, und bestreiche es sehr sorgfältig mit jenem Flusse, so wird es von keinem Roste befallen werden.

Dieß sind meine Bemerkungen über die Blitzableitung, und da man ihnen den practischen Geist wohl ansehen wird, so darf ich mir schmeicheln, Einer hochverehrlichen Versammlung, der ich mich somit achtungsvoll empfehle, dadurch eine willkommene Mittheilung gemacht zu haben.

(Diese Abhandlung gieng an eine Commission der phys. Abtheilung, wahrscheinlich durch ein Versehen, da der Verf. keine verlangt hat. Da indessen ein Bericht, verfaßt von Hofr. Munke, vorliegt: so wollen wir ihn mittheilen.)

Die Commission theile die Ansichten des Verfassers rücksichtlich der Nutzlosigkeit der Auffangestangen, weniger aber ihre Schädlichkeit betreffend, weil der angegebene Fall zu einem allgemeinen Schlusse nicht berechtigt, und die Blitzschläge mannichfache Anomalien zeigen, welche nur aus der electrischen Disposition der getroffenen Gegenstände, hauptsächlich in ihrer Berührung mit der Oberfläche der Erde

erklärlich seyen. Eben so wenig könne der Satz angenommen werden, daß das Fluidum gern auf der geneigten Ebene herabgleite.

Im Ganzen seyen jedoch die Vorschläge des Verfassers zweckmäßig, das Unterlegen von gebrannten Thonkugeln nützlich, das Verstopfen der Löcher in den Hohlziegeln des Firstes mit der angegebenen Masse und das Ueberziehen der in die Erde gesenkten Enden mit dem vorgeschlagenen Firnisse zu empfehlen.

B. Mineralogische Abtheilung.

Dr. Eisenlohr aus Karlsruh las einen Brief des Bad-Eigenthümers Siegel zu Langenbrücken, worin derselbe die Naturforscher von dem artesischen Schwefelbrunnen in Kenntniß setzt, der sich auf seinem Bade befindet und sich aus einem 59 Fuß tiefen Bohrloch 8 Fuß über die Erde erhebt.

84) Prof. Walchner aus Karlsruhe sprach über den Schwarzwald in geognostischer Hinsicht, und zwar in dieser Sitzung über das Ur- und Uebergangs-Gebirge desselben, welches letztere er daselbst zuerst und zwar an verschiedenen Orten nachgewiesen hat.

C. Botanische Abtheilung.

85) Dr. Braun aus Karlsruhe hielt einen Vortrag über die Stellungs-Verhältnisse der Blüthen-Theile.

86) Dr. Bischoff von H. sprach über zwei neue Genera von Lebermoosen: Brissocarpus und Oxymitra.

87) Prof. Dierbach aus Heidelberg trug eine Abhandlung vor über die Arzneikräfte der Pflanzen, verglichen mit ihrer Structur, der darauf sich gründenden systematischen Eintheilung, so wie mit ihren chemischen Bestandtheilen.

Es wurde hier die so berühmt gewordene Theorie De Candolle's beleuchtet, nach welcher Gewächse, die in eine und dieselbe natürliche Familie gehören, auch ähnliche chemische Bestandtheile besitzen, und in ihren Wirkungen auf den thierischen Körper sich auf gleichförmige Weise verhalten sollen. Die vorgetragenen Untersuchungen zeigten, daß gegen diese Theorie sich sehr bedeutende Einwendungen machen lassen, und eine Menge Abweichungen vorkommen, die in allgemeine und specielle Anomalien eingetheilt werden könnten.

Es wurde nachgewiesen, daß in zahlreichen Familien Pflanzen vorkommen mit geruchlosen und andere mit stark riechenden Blumen, selbst in einer und derselben Gattung Arten mit wohlriechenden Blumen und andere, von denen gerade das Gegentheil gesagt werden muß; man fand, daß in einer und derselben Familie Gemüsepflanzen und Brechen oder Purgiren erregende vereinigt sind; in andern milde erweichende indifferente Arten und zugleich stark und heftig auf den Organismus einwirkende, daß in einer und derselben natürlichen Ordnung Gewächse mit harzigen und andere mit gummösen Säften vorkommen u.s.w.

Ganz im Speciellen wurde nun noch dargethan, daß diese Anomalien und zwar auf höchst auffallende Weise vorkommen, selbst wenn man die einzelnen Organe, worauf Decandolle so großen Werth legte, mit einander vergleicht; dieß zeigte sich bei den Wurzeln, Blättern, Blumen, Früchten und Saamen von Gewächsen, die man zusammen in gleiche natürliche Abtheilungen brachte.

Trotz dieser Abweichungen behauptete der Redner, daß dennoch eine allgemeine Analogie in Hinsicht der Structur und der Bestandtheile, so wie der Wirkungen der Pflanzen vorhanden, aber die Form immer beständiger als die Mischung sey; daß die weiche oder feste Textur der Organe auf ihre Bestandtheile den entschiedensten Einfluß habe, daß zur Beurtheilung dieses Umstandes die Pflanzen-Cultur einen sichern Maßstab abgebe, daß das Dasein eines flüchtigen Stoffes in einer Pflanzenfamilie jeden allgemeinen Schluß auf ihre Wirkung mißlich mache, und endlich daß die Modificationen des Extractivstoffes und Harzes, vorkommend in compacten Organen, sehr oft die ursachlichen Momente der Anomalien seyen, welches alles mit zahlreichen Beispielen belegt und näher erörtert wurde.

D. Zoologische Abtheilung.

88) Hr. Jobst aus Stuttgard zeigte das Fell eines alten männlichen Moschusthiers aus der Mongoley und demonstrirte daran den Bisambeutel mit dessen äußerer Oeffnung. Er legte ferner mehrere Exemplare von Moschusbeuteln aus Bengalen vor und erklärte dieselben für die trefflichsten von allen.

Prof. Eschscholtz bemerkte, daß der vorgezeigte Balg einer eigenen neuen Art angehöre, die am Halse immer zwei weiße Streifen habe, und daß er diese Art Moschus altaicus nenne. — Hr. Jobst übergab später folgendes Schreiben:

Der Unterzeichnete hat die Ehre, einer hochansehnlichen Versammlung eine Anzahl Bisam-Beutel von ächter Beschaffenheit, und ein ganzes Fell eines männlichen Bisamthieres zur Einsicht vorzulegen.

Seit 30 Jahren widme ich mich mit Eifer und Liebe dem Droguerie-Geschäfte. Auf meinen Reisen nach den ersten Handelsplätzen Europas hatte ich Gelegenheit, alle aus entfernten Weltgegenden kommenden Arznei-Waaren aus den Naturreichen in ihrem ursprünglichen Zustande und in allen Nuancen zu sehen und kennen zu lernen, die zum Verkaufe ausgesetzt sind in jenen großen Niederlagen, welche nur selten dem Gelehrten oder demjenigen, der nicht vom Fache des Kaufmanns ist, geöffnet werden.

Unter mehreren wichtigen Beobachtungen, die ich allda zu machen Gelegenheit hatte, interessierte mich vor mehreren Jahren am meisten eine über eine besondere Art Moschus, von welchem in London eine Dose ankam, und der mir solch schöne Qualität zeigte, daß ich mir denselben um jeden Preis zuzueignen beschloß.

Ich gab für diesen Moschus, der nachher von mehreren Gelehrten in Deutschland untersucht und von Aerzten in seinen Wirkungen vorzüglich gut befunden wurde, einen hohen Preis, in der Absicht, dadurch neue und größere Quantitäten herbei zu locken.

Vor 3 Monaten kamen nun wieder durch das nämliche Schiff und denselben Capitän drei Dosen mit 135 Beuteln von der gleichen Sorte in London an, von welchen ich eine Anzahl vorzulegen, hiemit die Ehre habe.

Das Ausgezeichnete an diesem Moschus besteht darinn, daß keine künstliche Manipulation an demselben zu erkennen ist, die Beutel ganz in ihrem ursprünglichen Zustande sich befinden, jener nicht angefeuchtet ist, wie häufig der gewöhnlich im Handel vorkommende, auch nicht so ammoniacalisch riecht, wie dieser; sondern einen durchdringenden und feinen Geruch hat, der — weil die Beutel nicht angefeuchtet sind — sich unverändert gleich bleibt, während der andere oft sehr bald verdirbt. Da ich die ganze Parthie an mich gebracht habe, so darf ich ohne Rückhalt behaupten, daß in keiner Stadt von Europa ein ähnlicher Vorrath von diesem Moschus zu finden ist, wie ich ihn gegenwärtig besitze, und daher glaube ich, nicht vergebens die Aufmerksamkeit eines jeden Kenners in Anspruch nehmen zu dürfen.

In der Absicht, mir noch weitere Kenntniß über diesen Gegenstand zu verschaffen, bemühte ich mich seit Jahren, das ganze Fell dieses Bisamthieres zu erhalten. Seit wenigen Tagen kam ich in den Besitz eines solchen Exemplars und zwar von einem männlichen Thiere, welches ich vorzuzeigen die Ehre hatte.

Nach der Versicherung meines Freundes, dem ich diese Acquisition verdanke, kommt dieses Fell aus der Mongoley, und möchte für den Naturforscher darum von Interesse seyn, weil an der Unterleibsgegend der volle Moschus-Beutel nebst Ueberresten von den Genitalien befindlich ist.

In mehreren Schriften wurde der Zweifel erhoben: ob die auf dem Scheitel an dem äußeren behaarten Theile des Beutels befindliche Oeffnung natürlich oder erkünstelt sey. Einige behaupteten, daß diese Oeffnung an vielen Beuteln fehle; Andere, daß dieselbe nur hineingemacht sey, um den ächten Bisam herauszunehmen und andern hineinzuthun. Bei den vielfältigen Arten von Verfälschung des Bisams sind eben so mannigfache Manipulationen denkbar; indessen weiß man, daß alle Beutel diese Oeffnung haben und daß der natürliche Bisam in den Beuteln, wenn sie nicht ganz frisch sind, in Klümpchen oder Kügelchen besteht, die zwischen ganz feinem Zellgewebe liegen. Auch der an diesem Felle befindliche Moschus-Beutel hat diese Oeffnung, wodurch alle angeführten Zweifel schwinden möchten.

Ich wünsche, daß das hier gezeigte Original dazu beitragen möchte, die descriptive Physiologie dieses Arzneikörpers zu ergänzen, wozu ich gern jede weitere Aufklärung zu geben bereit bin. Fr. Jobst. (Die Abbildung, welche ich in der Isis 1826. Hft. VIII. gegeben habe, waren auch von einem Beutel aus der Handlung des Herrn Jobst. O.)

89) Dr. Melsheimer aus Burg Ehrenberg theilte darauf einige Bemerkungen über bisher unbekannte Käfer mit.

A. An der Ostseite einer mit Epheu dicht bewachsenen Mauer der Ruine Ehrenberg am Neckar, 3 Stunden unterhalb Heilbronn, hatte ich Gelegenheit, seit Jahren ein Käferpaar zu beobachten, dessen Männchen und Weibchen, eines ohne das andere gesehen, Niemand einander so verwandt halten würde, als sie es doch wirklich sind.

Die Zeit seiner Erscheinung dauert 4 — 6 Wochen, je nachdem die Witterung von der Mitte des Monats Mai bis zu dem Ende des Junius günstig oder ungünstig, warm und trocken, oder kühl und naß ist.

An warmen, sonnigen oder gar heißen Tagen ist der Reiz des Lebens an und in ihm recht rege und sichtbar. Männchen und Weibchen laufen in eiliger Hast mit aller Gewandtheit von Blatt zu Blatt, treten einander neckend in den Weg, scherzen und kosen mit einander auf eine wahrhaft possierliche Weise, welche das gegenseitige Verhältniß auch ohne Sprache dem aufmerksamen Auge des forschenden Beobachters sattsam klar verräth. — Das Weibchen kneipt das Männchen an den aufgekehrten Wülsten der Flügeldecken-Spitzen, was Letzteres mit sichtbarem Wohlbehagen sich gefallen läßt. Plötzlich jedoch dreht das Männchen sich um, tritt dem Weibchen in den Weg, und schmeichelt diesem mit den Fühlhörnern und Freßwerkzeugen, bis es mit ungewöhnlicher Schnelligkeit wieder um dasselbe herumläuft, und solches auf eine andere Art für seine Absicht zu gewinnen sucht, was ihm dann auch endlich gelingt.

Bei annähernder Gefahr lassen beide, nach bekannter Weise ihrer Geschlechtsverwandten plötzlich sich fallen, um den Augen und Angriffen des gefürchteten Feindes zu entgehen.

Daß ich 2 Individuen, dem genus „Malachius" angehörig, vor Augen hatte, unterlag dem ganzen habitus nach keinem Zweifel. Desto verlegener war ich inzwischen hinsichtlich der species. Um nicht zu voreilig, was nicht selten zu geschehen pflegt, mit einer neuen species insectorum hervorzutreten, unterließ ich nicht, Männchen und Weibchen unsers Malachius neben einander aufgesteckt, an bekannte Entomologen und Besitzer bedeutender Sammlungen einzusenden, damit nähere gewünschte Auskunft und Belehrung mir werden möchte.

Ueberall eben so unbekannt, als mir selbst, glaubte jedoch der Hr. Graf Déjean in Paris, in dem Männchen der ihm überschickten Exemplarien ein männliches Individuum von Malachius praeustus Fabr. wieder zu erkennen, wie er ein solches in Steyermark gefangen, und dessen in seinem bekannten Cataloge S. 58. erwähnt hat. *) »Das Weibchen, fügt er bei, sey ihm inzwischen gänzlich unbekannt geblieben.«

*) Catalogue de la collection des Coléoptères de M. le Baron Dejean. a Paris. 1821.

So sehr ich dem hochgefeyerten Manne für dessen sonstige, höchst gefällige Belehrungen mich stets verbunden fühlen werde, so vermag ich es gleichwohl nicht über mich, dessen Ansicht, unsern Malachius betreffend, zu der meinigen zu machen; und nehme daher keinen Anstand, den von mir so lange und so genau beobachteten Malachius als einen bisher noch nicht bekannten Käfer, und zwar als „Malachius Hederae“ in das entomologische Publicum einzuführen. Ich habe ihn nur auf Hedera Helix Lin., und auch darauf nur an der Ostseite der Ruine Ehrenberg in Gesellschaft von Ochina Hederae Müll. gefunden.

Da Selbst-Anschauung und das dadurch mögliche Selbstvergleichen immer am überzeugendsten belehren: so habe ich, da Malachius praeustus Fabr. in meiner Gegend keineswegs zu den Seltenheiten gehört, ein Männchen und ein Weibchen davon neben dem Malachius Hederae aufgesteckt, um so beide der nähern Beurtheilung der anwesenden Entomologen zu übergeben.

Bei meiner geringen Anzahl der übrigen species von dem genus „Malachius“ — ich besitze deren nur 13 Arten — darf ich es nicht wohl wagen, diesen Malachius Hederae durch eine kunstgerechte, kurze Characteristik von dessen Verwandten auszuzeichnen, wäre auch meine Feder geübter, als sie es ist. Abgesehen, daß er der kleinste von allen mir bekannten Arten ist, glaube ich — ad modum Fabricii — denselben so beschreiben zu müssen: „ater, elytris postice albicantibus,“ um ihn sogleich wieder unter allen übrigen seines Geschlechts herauszufinden.

B. Einen andern Käfer, im Spätjahr 1827 zuerst, nachher im Febr. 1828 unter Moos, welches ich, entomologischer Ausbeute wegen, durchsuchte, und der zuletzt zu Anfang vorigen Monats August d. J. auf dem blühenden Carduus nutans Lin. mir vorgekommen, möchte ich den Entomologen unter der systematischen Benennung „Haltica Gibbium“ zur nähern Würdigung empfehlen.

Ich hielt es mit der Versendung an Entomologen wie mit dem Malachius Hederae, dessen Geschick des Unbekanntseyns unsere Haltica Gibbium nicht minder theilte. Ueber diese kam von dem Hrn. Grafen Dejean die Nachricht zurück: »daß er solche von Hrn. Wesmael in Lüttich unter dem Namen „leodiensis“ erhalten habe.«

Mit demselben Rechte kann sie auch „Haltica Ehrenbergensis“ genannt werden. Da sie inzwischen wohl auch noch anderwärts leben mag, ohne bisher aus Mangel an beobachtenden Entomologen bemerkt worden zu seyn: so erlaube ich mir, den Systematikern einen schon befreundeten Namen vorzuschlagen, an welchen sich eine wissenschaftliche Reminiscenz so leicht anknüpft, ich meine, den von einem schon vorhandenen genus entlehnten Beinamen „Gibbium,“ an dessen ganzen habitus unsere „Haltica Gibbium“ erinnert.

Ich habe solche zwar unter „Haltica aenea“ an den Hrn. Grafen Dejean überschickt; allein nachher kam mir in dessen oben erwähntem Catalog eine durch Megerle v. Mühlenfeld schon eingeführte Haltica aenea zu Gesicht, weßhalb ich den andern vorgezogen wünsche.

Diese Haltica Gibbium ist in der von Illiger gegebenen, erleichternden Uebersicht der Familie Haltica unter den „Saltatrices“ aufzusuchen, von welchen es heißt:

> „thorax sulco nullo. Elytra temere punctata aut laevigata. Tarsus posticus basalis tibia dimidia brevior ejus apici insertus.“ *)

Unter den Gliedern dieser Unter-Abtheilung dürfte vielleicht unsere Haltica Gibbium ohne Schwierigkeit herauszufinden seyn, wenn sie also bezeichnet wird:

> „viridi-aenea, gibba, thorace antice angustiori,
> „elytris postice sinuato-attenuatis, antennis pedi-
> „busque fuscis.“

Zum Beschluß nehm' ich mir die Freiheit, den anwesenden Verehrern der Insecten-Kunde einige andere, in der nahen Umgebung meines Aufenthaltes gesammelte Coleopteren vorzuzeigen, in der angenehmen Hoffnung, daß mehrere derselben, schon ihres seltenen Vorkommens wegen, gern gesehen werden, so wie, daß die Kenntniß der geographischen Verbreitung dieser Insecten einigen Zuwachs erhalte.

Die Namen derselben sind:

Ochina Hederae. Müll.
Xyletinus murinus. Dejean.
Scymnus arcuatus. (Coccinella arcuata. Rossi.)
Anthicus 4notatus. Gyll.
Hister quadratus. Jll.
Lomechusa paradoxa. Grvh.
Claviger foveolatus. Müll.
Pselaphus brevicornis. Schüpp.

90) Prof. Eschscholtz aus Dorpat bemerkte, daß seine zoologischen Beobachtungen (das Resultat seiner zweiten Reise um die Welt) in einem zoologischen Atlas erscheinen würden, und er legte einige Probeabdrücke und Zeichnungen verschiedener neuer Thiere, wie verschiedener Säugethiere, Vögel und Fische, Gasteropoden, Pteropoden, einen neuen Basiliscus, eine Holothuria u. s. w. vor. — Die Pteropoden sollen, nach ihm, nicht als eigene Classe bestehen können, sondern theils zu den Gasteropoden, theils zu den Cephalopoden gehören. Bei den ersteren sieht E. die Flügel für Erweiterungen des Fusses an. Sein neues Gen. Pleuropus z. B. hält er für eine niedrige Bildung der Cephalopodenform. — Die frei auf dem Rücken liegenden bis jetzt für Kiemen angesehene Organe der Geschl. Eolis, Cavolinia, sollen nach ihm eine vertheilte oder zerfallene Leber seyn! — Zu diesen Angaben sprachen Baron von Ferussac, Hofr. Oken, Prof. Treviranus aus Bremen und Prof. Leuckart theils ihre abweichenden Meinungen aus, theils wurden von denselben weitere Bemerkungen zugefügt. Vorzüglich wurde die Idee bestritten, wornach jene Kiemen bei den Eolidien als Leber-Organ gelten sollen. **)

*) Illiger's Magazin für die Insecten-Kunde VI. S. 51.

**) Ich habe, um mich völlig zu überzeugen, später ein Exemplar von der von mir Eolidia Soemmerringii genannten und im verflossenen Jahre beschriebenen Art anatomiert und deutlich eine innere Leber gefunden.

Leuckart.

91) Dr. Rüppell aus Frankfurt sprach Einiges über die Respirations-Organe der Sabellen (Sabella).

»Ich beabsichtige nichts weiter, als die Naturforscher aufmerksam zu machen, wie nach meinen leider nicht mit der zu wünschenden Ausführlichkeit gemachten Beobachtungen an lebenden Sabellen ich deren Respirationsorgane an eine ganz andere Körperstelle versezen muß, als da, wo sie Pallas und alle ihm nachgefolgten Naturforscher angegeben haben. Man nimmt allgemein an, daß der spiralförmige Kranz gefiederter Fühler, welche den Mund umgeben, aus Kiemen bestehe, wo die Säfte des Thiers die zur Lebensthätigkeit nöthige Umwandlung erleiden. Gleich vorn an muß ich bemerken, daß die lebenden Sabellen, so wie man sie anhaltend reizt, bei gewaltsamem Rückziehen in ihre häutige Scheide sehr oft den ganzen Kranz dieser Fühler oder Kiemen abstoßen, ohne dadurch an ihrer Lebensfähigkeit namhaften Schaden zu erleiden. Ja dieses Organ selbst muß sich in einer gegebenen Zeit reproducieren, wie ich es bei verschiedenen Individuen zu beobachten glaubte, wo einzelne Theile des Fühlerkranzes, die zufällig von andern Thieren waren abgebissen worden, sich durch einen Nachwuchs zu ergänzen begannen. Nun glaube ich nicht, daß irgend ein Beispiel vorhanden ist, wo eine Reproduction der gesammten Respirationsorgane eines Thiers beobachtet wurde; und man müßte daher annehmen, die Sabellen gingen gleichsam freiwillig einem unfehlbaren Tode entgegen, so oft als sie den Tentakel- oder Kiemenkranz abstoßen. — An mehreren Arten der von mir im rothen Meere gesammelten Sabellen sind die Tentakeln abwechselnd von weißer und brauner Farbe; sollte nun periodisch die von der Respiration bedingte Circulation der rothen Säfte dieser Thiere in dem fraglichen Organe statt finden; so müßte dessen Farbe abwechselnde Modificationen erleiden, wovon ich aber nie etwas mit meiner Lupe beobachten konnte. Ich kam daher auf die Meinung, daß der Kranz gefiederter Fühler, welcher den Mund der Sabellen umgibt, keineswegs für das Geschäft der Umwandlung des Kreislaufssaftes dient, sondern blos zur Beibringung der Nahrungsmittel zum Munde gebraucht wird, wozu die beim Entfalten angenommene trichterförmige Gestalt auch gleichsam von selbsten hinweist.

Aber wo sind die Respirationsorgane der Sabellen? Wenn nicht schon die Lage jener bei den Terebellen auf den vordern Theil des Körpers hinter der Mundöffnung hinwiese, so würden doch dem Naturforscher von selbsten die sieben Paar Querlamellen auffallen, welche sich hier befinden; unter jeder derselben fand ich eine sackförmige Höhle, die sich an dem Theil der Lamelle mündet, wo abwechselnd ein metallglänzender Stachel zum Vorschein kommt. So viel ich wahrnehmen konnte, schickt ein Hauptrückengefäß in jeden dieser Säcke einen Saftstamm, dessen zahlreiche Aeste sich anastomisiren mit einem dabei liegenden ähnlichen Gefäßsystem, wo sich gleichfalls auf der entgegengesetzten Körperseite die einzelnen Stämme in ein Hauptgefäß sammeln, und dann in der Körpermasse wieder vertheilen. Die verschiedenen Momente des Füllens und Ausleerens des Gefäßsystems in den beschriebenen Blindsäcken konnte ich wiederholt sehr deutlich wahrnehmen. Auf welcher Körperseite übrigens das Gefäßsystem liegt, das die Säfte zu oder von dem Respirationsorgan führt, dieses klar zu beobachten gelang mir nicht; und deßhalb nahm ich Veranlassung, die sich für diesen Gegenstand interessirenden Naturforscher in Heidelberg auf meine unvollständige Beobachtung aufmerksam zu machen, damit geschickte Anatomen an lebenden Sabellen, die keineswegs an europäischen Küsten selten sind, meine Ansicht über die Respirationsorgane dieser Thiere prüfen und berichtigen können.« *).

92) Prof. Leuckart trug seine Gründe vor, weßhalb er die Saugwürmer, Trematoda, als eigene Klasse in einigen früheren Schriften aufgestellt habe **). Es gehört hieher das Vorhandenseyn von Sauggruben (einer oder mehrerer) mit einer Maulöffnung, gewöhnlich mehr oder weniger plattgedrückten, seltener rundlichen Körperform; Hermaphroditismus; Verästelung des Nahrungscanals, Mangel des Afters, wenigstens bei den meisten. (Bei Distomen z. B. wollen Mehlis, Nardo und v. Baer eine solche Oeffnung gefunden haben) u. s. w. Zu dieser Classe, die zu der Abtheilung der Zoophyta Cuv. zu rechnen ist und theils sich den Acalephen, theils den Annulaten anreiht, gehören die von Rudolphi zu seiner Ordnung Trematoda gezählten Helminthergeschlechter, Distoma, Tristoma u. s. w., Nitzsch's Gen. Holostomum, mein neues Gen. Octobothrium, dann die Genera Cercaria Nitzsch; Planaria, Phoenicurus Rudolphi, Cyclocotyla Otto; so wie einige neue vom Prof. v. Baer aufgestellte Geschlechter, wie Nitzschia, Aspidogaster u. s. w. Zweifelhaft sind in Hinsicht ihrer Stellung noch die Geschlechter Monostoma und Caryophyllaeus.

b. L. zeigte darauf zwei neue Arten seines Gen. Octobothrium, nemlich O. palmatum, auf den Kiemen von Gadus Molva lebend und O. leptogaster, auf den Kiemen von Chimaera monstrosa vorkommend. Beide Arten verdankt er der Güte seines Freundes Rapp, Professor zu Tübingen.

c. Zuletzt zeigte derselbe noch ein neues Parasiten-Geschlecht, Myzostoma von ihm genannt und auch zu den Trematoden gehörend, vor. Er hat davon bereits zwei Arten entdeckt, beide auf dem Discus von Comatula-Arten schmarotzend. 1) Myz. glabrum, auf Comat. mediterra-

*) Nach meinen Beobachtungen an Sabella Penicillus, die ich oft im Mittelmeere gefunden habe, kann ich nicht anders, als jene fühlerartigen Organe, die ein schön gefärbtes Büschel an dem vordersten Theile des Körpers bilden, doch wirklich als wahre Respirationsorgane zu betrachten. Man kann immer deutliche Blutströmung darin wahrnehmen, und ich habe im Innern auch keine Organe gefunden, die ich hätte für die Respirationsorgane halten können. Bei einigen Exemplaren fand ich jene Büschel ganz oder theilweise zerstört. Wahrscheinlich waren sie von Fischen oder andern Thieren des Meeres weggebissen. — Viviani und, wenn ich nicht irre, auch Pallas haben die Kiemenfunction jener Büschel schon dargethan. Leuckart.

**) Vergleiche Leuckarts Versuch naturgemäß. Eintheilung der Helminthen u. s. w. Heidelb. 1827. 8. S. 22, und dessen schon citirte Commentatio: Breves animal. quos. descriptiones. p. 18.

nea, und Myz. costatum auf einer Comatula des rothen Meeres.

E) Medicinische Abtheilung.

I. Morgensitzung.

93) Medicinalrath Herberger aus Speyer hielt einen Vortrag über die Wichtigkeit der Normalität der äußern Hautfunction in hygiäischer und therapeutischer Hinsicht:

Bei meiner Hieherreise hatte ich nicht die mindeste Absicht, irgend einen Vortrag zu halten; da ich aber das so rege Bestreben der verehrlichen Mitglieder der ärztlichen Abtheilung dieser großartigen Versammlung zur Förderung der Wissenschaft und des allgemeinen Menschenwohles wahrnahm, besonders aber gestern einen Vortrag über das Ergriffenseyn des Hautsystemes bei der Bildung des Diabetes mellitus, und der Angina pectoris unter gänzlicher Zustimmung meiner Ansichten und Erfahrungen anhörte: so will ich die Gelegenheit der Gegenwart so vieler vortrefflicher Männer benutzen, um ihnen das Princip zu entdecken, welches mich bei meiner vormaligen langwierigen Praxis zum glücklichen und wohlthuenden Arzt gestempelt hatte.

Dieses Princip ist eine bevorzugte Berücksichtigung der Thätigkeit des äußern Hautorganes, oder das Princip der Dermatocratie bei der Heilung oder Erleichterung der meisten Krankheiten. — Es beruhet aber auf der unbestreitbaren Richtigkeit folgender Sätze:

1. Es existirt ein polarisches, mehr oder weniger in der Erfahrung nachweisbares Kräftenspiel zwischen der äußern Haut und ihren innern Fortsetzungen und Metamorphosen, so wie den übrigen tiefer gelegenen Organe. — Die Normalität dieses Kräftenspieles verbürgt auch am zuverläßigsten eine andauernde Gesundheit.

2. Es ist richtig, daß innerliche Krankheiten häufig blos mittels zweckgemäßer Einwirkungen auf die äußere Haut verhütet oder auch geheilet werden.

3. Gewiß ist, daß auch da, wo innere Medicinen zur Heilung oder Erleichterung der Krankheiten nothwendig oder blos ersprießlich sind, die Krankheiten weit geschwinder, sanfter und sicherer diesem Ziele entgegen geführt werden, wenn man zweckgemäße äußere Mittel mit den innern verbindet, und

4. Daß es viele Zustände der Kranken gibt, wo innere Mittel ganz unterbleiben müssen, äußere aber allein, und zwar mit dem besten und auffallendsten Erfolge angewendet werden.

5. Es ist wichtig, die Herstellung der Normalität des Lebens der äußern Haut auch in jenen Fällen nicht zu vernachläßigen, wo (wie es bei mehreren Entzündungen, Wunden, Geschwüren, Beinbrüchen, Verrenkungen, Blutstürzungen, Entbindungsfällen rc. geschehen muß) Aderläße, Blutegel, Schröpfköpfe, Scarificationen, Stiche oder andere nach den Regeln der Chirurgie und Hebarzneikunst mechanisch einwirkende Mittel deßwegen angewendet werden müssen, weil die eigentlich dermatischen Mittel den Forderungen der Krankheit gar nicht, oder nicht geschwind genug entsprechen.

6. Es ist gewiß, daß sehr viele dermatische Mittel, z. B. Essig, Wasser, Neutralsalze, Alkalien, Ammonium, Electricität, thierischer oder mineralischer Magnetismus, Oehle, Canthariden, Senf, Meerrettig, Brechweinstein, Mercurialpräparate, Naphthen, Alkohol, aromatische Kräuter, Wein Chlor, Chlorgas und Chlorwasser, Kampher, blos Kälte und Wärme in ihrer äußern Anwendung oft Wirkungen erzeugen, welche durch die innerliche Anwendung ihrer selbst oder auch anderer Medicamente gar nicht erzielt werden können, und daß oft geradezu ihre dermatocratische Wirkung zur Heilung oder Beschwichtigung der Krankheiten nothwendig ist.

7. Meine vormals sehr ausgebreitete und auch jetzt noch bestehende Erfahrung ließ mich in den Essigwaschungen ein Mittel erkennen, welches bei den verschiedensten Krankheiten angewandt, nie geschadet, häufig aber ganz wunderbare und äußerst glückliche Erfolge hervorgebracht hat. —

Aus diesen vorangeschickten Sätzen scheint mir aber nicht nur die Wichtigkeit der äußern Hautfunction bei der Heilung oder Erleichterung der meisten Krankheiten zu erhellen, sondern sich auch herauszustellen, daß die Stelle, welche sie in der Hygiäa, oder bei therapeutischen Zwecken spielet, wohl Grund genug enthalte, um auf sie ein eigenes dermatocratisches Heilungs- und Erhaltungssystem zu stützen. — —

(Später theilte derselbe folgendes mit:)

Zum Beweise der Wohlthätigkeit einer auf Dermatocratie gestützten Behandlung hätte ich zwar aus dem Vorrathe meiner Erfahrungen viele andere äußerst wichtige Krankheitsgeschichten zum Vortrage auswählen können; ich wähle aber folgende, weil von der Vaccine bei der medicinischen Abtheilung die Rede war, und man in den ärztlichen Schriften zwar wohl Beschreibungen des Verlaufes und Ausganges der Gehirnwassersucht, aber keine Heilungen derselben findet.

Kurz vor meiner Ankunft in A. im Jahre 1826 starben dem dortigen Herrn W. zwei Knaben und ein Mädchen eines schmerzlichen Todes an der Gehirnwassersucht. — Die Gegenwart dieser Krankheit beurkundete sich an selben durch die übermäßige Größe der Köpfe, durch Gichter und andere bei dieser Krankheit sonst gewöhnliche Erscheinungen, und endlich nach dem Tode durch den Ausfluß einer großen Menge Wassers aus den geöffneten Schädeln. — Die Kunst von mehreren Aerzten wurde dabei, aber ganz nutzlos versucht. — Zu dem vierten 2½ Jahr alten und mit eben dem Baue des Kopfes versehenen und von den nämlichen Krankheitserscheinungen ergriffenen Knaben wurde ich deßwegen gerufen, weil ich früher der Arzt dieser Familie war. — Ich tröstete die betrübte Familie durch meine Versicherung, daß ich ähnliche Fälle mit gutem Erfolge, aber hauptsächlich mittels Essigwaschungen behandelt habe. — Ich fing nun die Kur mit diesen Waschungen an, und verschrieb dabei innerlich etwas essigsaures Ammonium mit Himbeer-

wasser und =Syrup. — Der Erfolg war äußerst schnell und glänzend. — Jetzt drohten aber die natürlichen Blattern ihren Einbruch und Verbreitung in A. Es wurde daher eine allgemeine Vaccination der Kinder von der Regierung verfüget. — Es entstand nun die Frage: ob dieses blos scheinbar der Gesundheit sehr angenäherte Kind vaccinirt oder der allenfallsigen Ansteckung durch selbe preisgegeben werden sollte.

Einige der vorher angeführten Aerzte waren gegen die Vaccination, ich aber für selbe entschieden, weil ich glaubte, daß Gehirnwassersucht nicht gegen Ansteckung von natürlichen Blattern schütze, und dieses Kind die Kuhpocken leichter, die natürlichen Blattern aber gar nicht überstehen würde. — Endlich stimmte auch die Familie meiner Ansicht bei. Das Kind wurde also, und zwar von mir selbst vaccinirt: allein am 3. Tage, das heißt, zu einer Zeit, wo die ersten Flecken nach der Vaccination gewöhnlich, und zwar ohne alle krankhaften Erscheinungen, etwas Frösteln bei einigen ausgenommen, entstehen, überfiel diesen Knaben ein Fieber mit Laxieren und Brechen, mit übergroßer Mattigkeit, worauf dann Gichter, Beängstigungen, trübe Augen und ein Sterbegesicht entstanden. — Gegen alle diese fürchterlichen Zufälle hielt ich die seit längerer Zeit unnöthig erachteten und daher unterlassenen Essigwaschungen als das beste Mittel, und hatte Recht; denn nachdem dieselben einigemal nebst obiger Mixtur angewendet wurden, verschwanden alle krankhaften Zufälle; die Vaccination gedieh zu ihrem normalen Verlaufe, und endete mit der normalen Borke.

Von dieser Zeit an, so hörte ich voriges Frühjahr, schreitet dieses Kind in seiner Gesundheit immer mehr vorwärts, und wird nur von Zeit zu Zeit mit Essig gewaschen.

Zur Erläuterung dieser Krankengeschichte will ich noch folgendes bemerken. Ich glaube nicht, daß die durch die Essigwaschungen wieder hervorgerufene und wiederhergestellte Dermatocratie eine gänzliche und geschwinde Entleerung des krankhaften Gehirnwassers bei diesem Knaben bewirkt habe; denn sonst hätte in dem Gehirne desselben ein leerer Raum entstehen müssen, den alsdann blos Dunst oder ausgedehnte Gehirnsubstanz ausgefüllt hätte. Dieses würde aber nicht so auffallende Zeichen von Genesung, sondern blos eine Umänderung der Krankheit mit ihren Resultaten zur Folge gehabt haben. — Ich stelle mir diesen Hergang vielmehr so vor. Der durch eine normalere Dermatocratie bestimmte Proceß beschwichtigte zuerst die gefährlichen und auffallend lästigen krankhaften Zufälle; derselbe durch öftere derlei Waschungen unterhalten, wird auch wie eine mathematische negative Größe den frühern krankheiterzeugenden Proceß nach und nach und zwar bis zur gänzlichen Verschwindung derselben negiren, und diese continuirlich fortschreitende Negation in dem Körper des Knaben solche normale, theils materielle, theils dynamische Umwandlungen begründen, die alsdann von der Natura servatrix gehörig geordnet, und zur Gesundheit gestempelt werden können.

a. Dr. Dapping aus Frankenthal zeigte vor: 1. einen Atlas, welcher zwei Gelenke hatte und bei der Drehung des Kopfs epileptische Zufälle veranlaßte; 2. verknöcherte Krystall=Linsen; 3. eine durch viele Vertiefungen ausgezeichnete Schädel=Decke, und 4. Verknöcherungen der Falx Cerebri.

b. Dr. Fricke aus Hamburg zeigte aus Fäden von elastischem Harz verfertigte Binden, Schnür-Strümpfe, Suspensorien und dergl. aus der Fabrik von Reithoffer, Purtscher u. Comp. in Wien und bei Wirth in Frankfurt zu erhalten, deren großer Nutzen von allen Anwesenden anerkannt wurde.

c. Hr. Jobst zeigte die Moschusbeutel vor, wovon schon gesprochen.

94) Leibarzt Freih. v. Wedekind: über die Sublimatbäder.

Was schon vor 40 Jahren den Freih. v. W. zum Gebrauche der Sublimatbäder bewog, war der von ihm erprobte Nutzen des Sublimatwassers (1 — 4 Gran Sublimat auf die Unze Wasser) bei Hautkrankheiten, Geschwüren, Verhärtungen, Knochengeschwülsten, Syphilis, Gicht, Rheumatismen, chronischen Augenentzündigungen u. s. w. Er hoffte nehmlich durch die Anwendung eines sehr verdünnten Sublimatwassers (eine halbe bis ganze Unze Sublimat auf eine gewöhnliche Badewanne von 150 — 180 Maaß Wasser) auf die ganze Oberfläche des Körpers mit Ausnahme des Kopfes, eine halbe bis ganze Stunde lang zum Einsaugen, verbreitet, als Bad, und unter Mitwirkung der gewöhnlichen Wirkungen der Bäder, von 24 — 28 Graden Wärme, in manchen hartnäckigen Krankheiten vieles ausrichten zu können, zumal ohnehin bei Hautausschlägen, Syphilis, Gicht und chronischen Rheumatismen so häufig Bäder angewendet werden. Der Erfolg bestätigte seine Erwartungen und die Sublimatbäder werden von vielen Aerzten und in vielen Gegenden häufig gebraucht.

Merkwürdig ist jedoch, daß diese Bäder keine von den Zufällen, die man Mercurialwirkungen nennt, hervorbringen, und daß nie daher Salivation entsteht, wenn auch 100 Bäder gebraucht werden. Die Wirkungsart leitet Hr. v. W. von der antiseptischen, verändernden und reizenden Wirkung des Sublimatwassers her. Bei Hautausschlägen nimmt er oft dabei noch die Benetzungen mit Sublimatwasser zu Hülfe, wie meistens bei der Lustseuche die Sublimatpillen. Besonders verdient Erwähnung, daß die Sublimatbäder in den Fällen, wo man wegen Salivation oder venerischen Scorbuts, mit dem innerlichen Gebrauche der Mercurialien nicht fortschreiten kann, dreist fortgesetzt werden können, wenn anders sonst der Krankheitsfall für Anwendung von Bädern geeignet ist. — Wir begnügen uns mit dieser kurzen Anzeige, weil der Verfasser seinen Vortrag ausführlich und mit Zusätzen durch den Druck bekannt machen wird.

95) Geh. Hofr. Prof. Nägele von Heidelberg zeigte das dem Dr. Nebel daselbst angehörige Lithopädium vor, und fügte die Erzählung des Falles bei.

II. Abendsitzung.

96) Hofr. Puchelt las eine vom Dr. Ch. G. Hopf, Hofr. und Oberamtsarzt in Kirchheim unter Teck, ihm übergebene Abhandlung vor: Vergleichung der Fortpflanzungsweise der Contagien mit jener der Pflanzensaamen nebst einigen für die Heilkunst daraus gezogenen Resultaten.

1. Die Natur ist so unendlich fruchtbar, daß ihr der kahle Fels nicht weniger, als die aus Zellstoff, Fasern, Nerven, Blutgefäßen, lymphatischen Gefäßen bestehende und mit eigener Vitalität begabte Haut der Thiere zum Fruchtboden anderer, fremdartiger Geschöpfe dient.

Letzteres wird besonders durch die Bildung contagiöser Ausschlagskrankheiten merkwürdig.

2. Ueber die Fortpflanzungsweise der Contagien herrscht noch tiefes Dunkel.

In wie weit sie jener der Pflanzensaamen sich nähert, darüber kann vielleicht einiger Aufschluß entdeckt werden, wenn wir die Fortpflanzung der Contagien, so weit wir ihre Bedingungen und Gesetze kennen, mit ähnlichen Erscheinungen im Pflanzenreich vergleichend zusammenhalten.

3. Die Befruchtung der Pflanzen kann auf zwei verschiedenen Wegen Statt finden.

a. durch die unmittelbare Berührung der Pollenkörner mit der Narbe;

b. durch eine Art aura pollinaris, oder durch eine eigentliche Ausströmung der Pollensubstanz.

Eben solche zwei verschiedene Wege verfolgen auch die Contagien, und zwar:

a. durch unmittelbare Berührung, namentlich das Wuthgift, das venerische, das Krätzgift, Schutzpockengift, Masserngift, Scharlach- und Ruhrgift, welches nach Darwin in der schleimigen oder eiterartigen Ausleerung von der die Eingeweide auskleidenden Membran besteht, oder wahrscheinlicher in der von jener Membran ausgehenden Ausdünstung enthalten ist. Das Pestgift, die Rinderpest, die Schaafspocken rc. rc., der Anthrax.

b. Durch eine Art aura contagiosa. Hier finden Ansteckungen Statt, ohne daß der zuvor noch Gesunde in unmittelbare Berührung mit einem solchen Kranken gekommen wäre, wohl aber in seine Atmosphäre. Es ist die Dunstform, welche hier vorwaltet. Beispiele sind der contagiöse Typhus, Lungenschwindsucht, Menschenpocken, Masern, Scharlach rc. rc.

Ob bei dem Scharlachfieber ein contagiöser Stoff zum Grunde liege, kann wenigstens nicht durch Impfung, die nicht gelingt, erwiesen werden.

Stoll läugnet es, seinen Beobachtungen zu Folge. Daß die Masern sich auch durch Impfung fortpflanzen lassen, ist bekannt. Beide sind aber wahrscheinlich mehr zu den Miasmen als zu den Contagien zu zählen, da sie von der unmittelbaren Einwirkung der Atmosphäre, so wie die epidemischen Catarrhe, abzuhängen scheinen, oder nach der neuern Sprache, ihre Quelle in cosmischen und atmosphärisch tellurischen Gemeinschädlichkeiten haben.

Näher betrachtet ist jedoch die Abtheilung (§. 3. 2. 1.) sowohl des Botanikers (m. s. Achilles Richards neuen Grundriß der Botanik, übers. von Kittel, Nürnberg 1828, dessen Lehrsätze vorzugsweise in dieser Schrift von mir benutzt sind,) als des Pathologen nicht streng logisch begründet, und berührt mehr die äußerliche Form der Mittheilung als das Wesentliche derselben, da jedenfalls unmittelbare Berührung derselben Statt finden muß, wenn Ansteckung erfolgen soll, und der Unterschied nur darauf beruht, daß im letztern Fall (bei der aura contagiosa) die Luft das Vehikel und das Contagium oder Miasma von gröbern Umhüllungen gereinigt ist.

4. Bei den einhäusigen und zweihäusigen Pflanzen findet die Befruchtung ohngeachtet der Trennung und oft ziemlichen Entfernung beider Geschlechter doch Statt. Was die zweihäusigen betrifft, so ist die Luft das Vehikel der Uebertragung des Pollens oder der aura pollinaris, selbst auf bedeutende Strecken.

Wie nun bei den Pflanzen die Befruchtung, der Entfernung ohngeachtet, doch oft erfolgt, eben so auch die Ansteckung, die man sich bilden sieht an Orten, von welchen die Ansteckungs-Quelle entfernt liegt.

Die Luft ist hier das Vehikel der Befruchtung so wie der Ansteckung, und nicht nur die Luft, sondern durch Uebertragung auch Menschen, Thiere, besonders Vögel und Insecten.

5. Es kann auch die Befruchtung künstlich bewirkt werden, indem man die männlichen Blüthen über die weiblichen schüttelt.

Was diese künstliche Befruchtung bei den Pflanzen leistet, wird durch Impfung bei den Contagien bewirkt.

6. Daß wildwachsende Pflanzen am gleichen Stamme und zu gleicher Zeit Blüthen von Gewächsen ganz verschiedener Geschlechter, ja selbst aus den verschiedensten Klassen tragen, gehört, wie auch Blumenbach bemerkt, zu den allerseltensten und merkwürdigsten Monstrositäten.

Ebenso selten kommt es bei den Ausschlagskrankheiten vor, daß zwei verschiedene zu gleicher Zeit sich einfinden. Es wurden Personen, denen man die Blatternmaterie eingeimpft hatte, zu derselben Zeit von den Masern befallen, die Pockenkrankheit brach aber erst nach überstandenen Masern (4 Wochen nach der Impfung) aus.

7. Auf welche Art übrigens die Befruchtung geschehe, so kündigt sie ihren Einfluß stets durch sichtliche und offenbare Erscheinungen an. Die bis dahin frische und mit den lebhaftesten Farben geschmückte Blüthe fängt bald an, ihr lachendes Farbenspiel und ihren flüchtigen Glanz zu verlieren. Die Krone welkt, die Blumenblätter vertrocknen und fallen ab, ebenso die Staubgefäße, die Narbe und der Griffel; nur der Eierstock bleibt, der bald nach der Befruchtung zu wachsen anfängt. Ebenso erscheint der contagiöse Aus-

schlag, erreicht in der Blüthe eine gewisse Höhe und welkt dann ab.

8. Jedes Saamenkorn entwickelt sich aus einem befruchteten Eyerchen. Sein wesentlicher Character besteht darin, daß es einen organisirten Körper einschließt, welcher, in günstige Umstände gebracht, sich entwickelt, und zu einem demjenigen vollkommen gleichen Wesen wird, dem es seinen Ursprung verdankt. Dieser Körper ist der Embryo oder Keim, das Wesen des Samenkorns ist demnach in dem Embryo.

Was hier vom Saamenkorn der Pflanzen gilt, muß auch bei dem contagiösen Gifte Statt finden, das ebenfalls einen organisirten Körper einschließt, welcher in günstige Umstände gebracht, sich entwickelt und sodann seines gleichen hervorbringt. Beide, der Pflanzensaamen und das Contagium, bringen nach ewigen Gesetzen immer dieselbe Art wieder hervor.

9. In Hinsicht auf die Keimung muß das Saamenkorn vollkommen reif, befruchtet seyn, und einen in allen seinen Theilen vollkommenen Embryo einschließen.

Die Bedingung der Ansteckung kann keine andere seyn, als die bei der Keimung vorausgesetzt wird.

10. Das Saamenkorn darf nicht zu alt seyn. Jedenfalls nimmt sein Keimvermögen von Jahr zu Jahr ab.

Zu alter Giftstoff steckt nicht mehr an; es nimmt auch trotz der Wiedererzeugung seine Energie ab, wie der Aussatz, die Venusseuche, die Menschenpocken rc. rc. erweisen.

Würde die Polizei (m. s. Henkes Zeitschrift für die Staats-A. K. Erlangen 1821, drittes Vierteljahr S. 184) gegen die Verbreitung der Venusseuche strenger einschreiten, so würden wir ihrer Ausrottung entgegensehen, so wie das Menschenpockengift noch früher und merklicher seine Energie würde verloren haben, wenn man die Krankheit zweckmäßiger, d. h. durch kühles Verhalten, zu behandeln verstanden hätte.

11. Wie aber gewisse Saamenarten oft noch eine ziemliche Reihe von Jahren hindurch fruchtbar bleiben, ebenso beobachtet man auch zuweilen dieses für eine geraume Zeit bei einigen Contagien, und man würde ohne Zweifel ihre Fruchtbarkeit ebenso lange erhalten können, z. B. bei dem Pestgift, Pockengift, Scharlach, wovon v. Hildenbrand (über den ansteckenden Typhus, Wien 1810, S. 123) ein Beispiel anführt, Wuthgift, Typhus rc. rc.

12. Abhaltung der Luft ist die Hauptbedingung, um den Pflanzensaamen in seiner Wirkungskraft zu erhalten, ebendieses ist auch bei den Contagien der Fall, wie sich dieses besonders bei dem Pockengift zeigt, wenn es aufbewahrt wird. Bei dem Pestgift hält man schon 40 Tage für hinreichend zu seiner Vernichtung, wenn es der freien Luft ausgesetzt ist.

13. Ein solcher contagiöser Stoff bleibt entweder außerhalb des Körpers wie ein Pflanzensaamen aufbewahrt, oder auch im thierischen Körper selbst, bis er die Bedingungen findet, unter welchen er sich entwickeln und fortpflanzen kann, wenn er nicht zuvor durch die Länge der Zeit oder andere ihn vernichtende Verhältnisse seine Kraft verliert.

14. Es gibt perennirende Pflanzen. Sollte ich nicht eine meiner Beobachtungen hieher rechnen dürfen? Ein Knabe von 2 Jahren bekam durch Impfung die Schutzpocken unter regelmäßigem Verlauf, der Ausschlag erschien sodann zwei Frühlinge nach einander auf derselben Stelle. Perennis planta, sagt Linne, gaudet duplici flore, altero antecessore triumphante, altero successore occulto.

15. Die zur Keimung nothwendigen äußeren Kräfte sind Wasser, Wärme, Luft.

Daß ohne diese weder eine vegetabilische noch eine thierische Keimung gedeihen kann, leuchtet von selbst ein. Alle drei Erfordernisse finden sich in der thierischen Haut. Auf die Nothwendigkeit der Einwirkung der Luft, wenn die Ansteckung erfolgen soll, deutet auch der Umstand, daß z. B. bei der Impfung der Pocken diese um so sicherer erfolgt, je oberflächlicher unter der Oberhaut der Stoff angebracht wird, und es ist das Mißlingen zu erwarten, wenn der Giftstoff tiefer gelegt würde, so wie bei den Saamenkörnern, welche zu tief in die Erde gegraben, und somit der Einwirkung der Luft entzogen werden.

Daß nach erhaltenem Biß eines wüthenden Thieres nicht selten ein solcher Unglücklicher noch lange Zeit frei bleibt, mag außer andern Ursachen auch zuweilen davon herrühren, daß das Wuthgift anfangs tiefer zu liegen kam.

16. Es kann nicht verkannt werden, daß die Wärme auf die Entwicklung und das Wachsthum der Contagien gleichen Einfluß wie auf die Pflanzenkeime äußert.

17. Heiße und zugleich feuchte Klimate sind das Mutterland furchtbarer contagiöser Krankheiten, so wie das Mutterland der pracht- und glanzvollsten Pflanzen und der üppigsten Bäume. Ohne Klimate, die sich durch Hitze und Feuchtigkeit auszeichnen, würden wir wohl, wenn schon noch einige andere Einwirkungsarten in das traurige Spiel mögen zugleich Statt gefunden haben, die fatalen Verzeichnisse vom gelben Fieber, hungarischen Fieber, Aussatz, Pest, Blattern rc. rc. nicht besitzen. Unter dickbelaubten Bäumen und Sträuchern, und neben den prangendsten Kastanien sieht man an den Ufern der Rhone, wo sich schwüle Hitze mit auffallender Feuchtigkeit vereinigt, den sinn- und geistlosen Cretin zur Erde liegen. Unmäßige trockene Hitze hingegen zerstört Pflanzen und Contagien.

18. Kälte, als Feindinn aller Elemente, bringt Keimstoffe, so wie Contagien zur Ruhe.

Wir sehen contagiöse Epidemien zur kalten, trockenen Jahreszeit sich an Ausbreitung und Heftigkeit mindern, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß sie sich zu einer solchen Jahreszeit — bis zu einem etwaigen Erwachen des Frühjahrs — nicht selten in einen Winterschlaf verlieren würden, wenn nicht künstliche Wärme und zu enge Wohnungen der Menschen dieses verhinderten.

19. Diesen Punkt hat der Arzt festzuhalten: es ist entschieden, daß den Pflanzensaamen in seiner Keimung und

Ausbildung nichts so sehr begünstigt, als angemessene, jedenfalls aber gemäßigte Wärme.

Eben dieses ist der Fall bei contagiösen Krankheiten, zumal bei solchen, die zur vollständigen Heilung erfordern, daß sich ein Ausschlag regelmäßig ausbilde. Hitze zu vermeiden, ist hier erstes therapeutisches Gesetz, so wie auf der andern Seite zu geringe Wärme, da durch beide in dem Verlauf Unregelmäßigkeit erfolgt.

20. Es frägt sich nun, in wie fern und unter welchen Verhältnissen lassen sich theils prophylactisch, theils therapeutisch Kälte oder Hitze, da beide, in hohem Grade einwirkend, die Contagien zerstören, benötzen, um entweder letztern Zweck zu erreichen, oder wenigstens ihre Energie zu schwächen. Wie hoch der Grad der Kälte, wie anhaltend er seyn müsse, um die Contagien auf immer zu vernichten, wissen wir nicht und können es nicht thermometrisch bestimmen, so wenig als von dem Pflanzensaamen.

Daß die letztern oft beträchtliche Winter aushalten, ohne zu erfrieren, ist glücklicherweise bekannt, desto unglücklicher aber von den Contagien, die wir ebenso nicht selten vom Winterschlaf wieder erwachen sehen, sobald höhere Temperatur einzutreten anfängt.

Von Aerzten, deren Votum als vollgültig anzuerkennen ist, liegen Behauptungen in Hinsicht auf die Tilgbarkeit der Contagien vor, die auf dem Papiere glänzen, an sich wahr sind, von welchen wir jedenfalls höchst nützliche Lehren ziehen können und sie nur dadurch von ihrem Glanze verlieren, insofern jene Tilgungsmittel uns im Großen nicht zu Geboth stehen.

a. »Die Kälte ist das größte Prophylacticum gegen thierische Ansteckung, sie vernichtet am verläßlichsten den bereits aufgenommenen Ansteckungsstoff; es gehöre sogar nicht immer? ein beträchtlicher Kältegrad dazu, um ihn zu vertilgen, wohl aber werde eine anhaltende Wirkung dieser Kälte erfordert, um auf das Verläßlichste jeden Keim derselben zu zerstören 2c.« Das Wahre hierbei, könnte man bemerken, ist dieses, daß bei eintretender Kälte, die zugleich anhaltend ist, manche contagiöse Krankheit sich mindere und wohl auch sich ganz verliere, so wie wir manche Pflanzen aus wärmeren Gegenden bei uns des Winters sterben sehen. Es ist daher hier der Mensch, wie in den meisten seiner Verhältnisse, dem Geschicke des Himmels überlassen, da er im Großen keine Gegenanstalt zu treffen vermag.

b. »Die Ansteckung von tollen Hundsbissen wird durch Eintauchen und Stürzen in kaltes Wasser unstreitig verhindert.« Dieser Behauptung tritt auch neuerlich Schönemann bei.

c. »Die Kälte soll bald nach geschehenem Bisse der wuthverdächtigen Hunde angewandt werden, sie tödte das Pestgift, das Gift des gelben Fiebers, selbst die Folgen vom Gifte des Milzbrandes könne durch den Gebrauch des kalten Wassers gehemmt werden. Man soll die Wunde oder noch besser das ganze Glied mit Eis oder mit in kaltes Wasser getauchten Tüchern belegen, und dieß eine Zeitlang täglich mehrmals wiederholen 2c.«

22. Was hier die allgemeinen Aussprüche, daß die Kälte das Pestgift, das Gift des gelben Fiebers 2c. 2c. tödte, betrifft, so gilt von ihnen dasselbe, was so eben von der bezähmenden Einwirkung derselben auf contagiöse Krankheiten überhaupt bemerkt wurde; weniger bestimmt können wir von der örtlichen Anwendung reden.

So wenig man berechtigt ist, das §. 21 (1 — 3) von dem trefflichen v. Hildebrand empfohlene Mittel zur Verhütung der Wasserschen zu widerrathen, insofern man dabei nicht blos an das Schwächen und Tödten des Wuthgiftes durch die Kälte, sondern vorzüglich auch an die mächtige, durch das Eintauchen in das Wasser erfolgende Reaction aller Systeme denkt, und insofern ein furchtbares Uebel auch furchtbare Gegenmittel fordert; so ist es hier doch mehr die Theorie, die von unstreitiger Verhütung spricht, als die Erfahrung, welche bisher weder genügend gemacht wurde, noch gemacht werden konnte, da sich der Anwendung so viele Hindernisse in den Weg warfen, wenn sie schon alle Empfehlung für den Arzt verdient, der die individuellen Verhältnisse zu erwägen versteht.

23. Wenn aber Sch. (n. 3.) die örtliche Anwendung der Kälte dem Brennen vorzieht, so können wir ihm in Hinsicht auf Sicherheit des Erfolgs nicht beistimmen, da wir uns theils auf unsere obigen, durch die Erfahrung bestätigten Bemerkungen über die Lebenszähigkeit sowohl der Pflanzensaamen als der Contagien berufen können, theils auf der andern Seite das Feuer alles Organische zuverlässiger zerstört. Man versäume nicht, das schnelle Auswaschen der Wunde und sodann das Aufstreuen und Anzünden des Schießpulvers bei dem Volke als sogenanntes Hausmittel einzuführen, so wie dieses bereits bei einigen Völkerschaften der Fall seyn soll, und störe den Glauben an den Hubertus-Schlüssel nicht, wenn er nur glüht, und auf der Bißstelle selbst angewandt wird.

24. Gegen den Gebrauch des kalten Wassers wider die Folgen des Milzbrandes ist nichts einzuwenden, und das Schwemmen der Thiere in kalten Gewässern, so wie das Begießen derselben hat nicht nur die Theorie, sondern auch die Erfahrung für sich.

25. Die venerische und die Tripper-Ansteckung wird durch Waschen der einer solchen Ansteckung ausgesetzten Theile mit Schnee oder auch durch ein lange anhaltendes und wiederholtes Begießen derselben mit frisch kaltem Wasser auf eine Art, daß hierdurch einigermaßen eine Erstarrung oder ein Stumpfwerden der Theile entsteht, verläßlich verhütet, so wie sie durch das schädliche Waschen mit warmem Wasser oder mit Harn vollends befördert wird. Ja selbst diese bereits zum Ausbruche gekommene örtliche Ansteckung wird auf diese Art und besonders durch örtliche Anwendung des Eises entweder im Keime erstickt oder wenigstens in ihrem Laufe erleichtert und abgekürzt.

Wäre hier nur von einer reinen Entzündung die Rede, der kein specifikes Gift zu Grunde liegt, so wäre es gegen alle physiologische und pathologische Grundsätze, irgend eine

Bedenklichkeit dagegen erheben zu wollen, indem reinen Entzündungen durch zeitige und anhaltende Anwendung der Kälte oft auf eine erstaunungswürdige Weise begegnet werden kann, indem hiedurch das ganze Spiel der Reaction, wodurch sich die Entzündung bildete, gehemmt wird; da aber noch zu bezweifeln ist, daß das venerische Gift, das nicht zu den Fiebergiften gehört und mehr fixer Natur zu seyn scheint, durch die Kälte wirklich getilgt wird, so kann zwar durch letztere der Entzündungsapparat vermindert werden und somit die örtliche Krankheit sich unscheinbarer darstellen; es bleibt aber das venerische Gift unverändert und wird, ehe man sich's versieht, entweder örtlich oder eingesogen seine Wirksamkeit erneuen.

26. Die größte Aufmerksamkeit des Arztes fordert der Typhus. Diese (in Hinsicht auf Entstehung, Ausbildung, Stätigkeit des Verlaufs und Allgemeinheit) Urkrankheit der Thierwelt.

Da die Quelle des Typhus theils in der Anhäufung der Thiere, zumal kranker, bei engem Raume und Mangel an Erneuerung der Luft, theils in den faulenden thierischen und vegetabilischen Stoffen zu finden ist, so könnte man sagen, daß beides vermieden und so der Typhus abgehalten werden könne.

27. Was nun die letztere Ursache betrifft, so ist allerdings die Trägheit und Sorglosigkeit aus Mangel an Kenntniß der Gefahr, nicht selten auch das Ansiedeln der Menschen aus Eigennutz, dem sie Gesundheit und Leben aufopfern, anzuklagen; indem morastige, sumpfige Gegenden vermieden und faulende Haufen entfernt werden können.

28. Eben so wahr ist es auch in der Idee, daß man kranken Menschen nur Raum und frische Luft zu verschaffen habe, um entweder den Typhus sich gar nicht bilden oder bald mindern zu sehen; indessen läßt sich dieses nicht immer, zumal in Kriegszeiten, ausführen; so wichtig es ist, die Wahrheit des ärztlichen Grundsatzes zu kennen, um ihn zu befolgen, wo man kann.

29. Was das Typhusgift in seiner Energie herabstimmt oder es auch ganz vertilgt, ist die Kälte. Wir sehen bei eintretender kalter Jahreszeit solche Epidemieen aufhören oder sich wenigstens so mindern, daß die seltenere Ansteckung unverkennbar ist.

30. Für solche, die der geschehenen Ansteckung verdächtig sind, kann der Gebrauch des kalten Badens oder wiederholtes kaltes Waschen des ganzen Körpers, Reiben mit Schnee, allerdings prophylactische Wirkung leisten.

31. Wenn Reil in seinem klassischen Werke über die Erkenntniß und Cur der Fieber sagt: »Fast immer habe ich »gefunden, daß, wenn in den Hütten der Armen, die wenig »gelüftet und von mehreren Menschen bewohnt werden, »einer derselben vom Fieber befallen worden, durchgehends »auch die andern dasselbe bekommen;« so kann ich nun, seit ich bei Typhus-Kranken das fleißige Waschen des Körpers eingeführt habe, die wichtige Beobachtung mittheilen, das höchst selten sich die Ansteckung weiter verbreitet. Ich habe mich hierüber in der Abhandlung über den epidemischen Krankheits-Character einiger meteorologisch ausgezeichneter Jahrgänge, besonders des Jahrs 1826 (Heidelberg in der academischen Buchhandlung von Mohr, 1828.), schon einmal erklärt, daß, wenn wir dieses Mittel auch bloß in symptomatischer Hinsicht erwägen, die Radical-Cur doch schon dadurch erleichtert werden muß, wenn die oft brennende Hitze, die schon für sich den thierischen Körper zerstört, auch nur momentan gemindert wird. Der Theorie und meinen Beobachtungen zu Folge, kann ich es als Gesetz aufstellen: daß die Anwendung dieses Mittels in allen solchen Fällen, wo der hitzige Verlauf unter Entwicklung übermäßiger Wärme bei irgend einem Fieber Zersetzung droht, das wichtigste bleibt. Sollte überdieß der trockenen, im Verwelken begriffenen Haut schon das bloße Befeuchten nicht eben so dienlich seyn, als den Wurzeln der Pflanzen?

Es wirkt aber auch gegen die Ursache selbst, da bekannt ist, daß durch Abkühlung alles contagiöse an Energie verliert; es wird überdieß der chemisch thierische Proceß der Haut abgeändert, die halbgelähmten Gefäße gewinnen wieder an Kraft, bei der Verdünstung wird mehr Electricität entwickelt, der Gestank wird, zumal, wenn dem Wasser Essig beigemischt wird, verbessert rc.

32. Wie dieses Verfahren nun aber auch wirken mag, genug! es leistet die heilsamsten Wirkungen sowohl in prophylactischer Hinsicht für die übrigen Bewohner des Krankenhauses, als Hinsicht auf den ganzen Verlauf der Krankheit, so daß es heilige Pflicht ist, das Volk selbst damit vertraut zu machen. Ob überhaupt nicht eine einfache, mehr negative als positive Behandlung des Typhus die geeignetste sey, darüber habe ich das Nachdenken der Aerzte in der oben angeführten Abhandlung in Anspruch genommen, was ich hiemit wiederhole und besonders die achtungswürdige Gesellschaft der Naturforscher Deutschlands im Namen der leidenden Menschheit feierlich auffordere, diesen wichtigsten aller Gegenstände in der Heilkunde durch eine Preisfrage zur ernstlichen Sprache zu bringen! *)

Hiebei möchte es etwa auf eine Beantwortung folgender Fragen ankommen:

1) Unter welchen Bedingungen und auf welche Art und Weise lassen sich Kälte oder Hitze benutzen, um die Contagien, so wie es bei den Pflanzensaamen geschieht, durch sie entweder zu vertilgen oder wenigstens zu schwächen?

2) Unter welchen Umständen ist das kühle oder kalte Abwaschen des Typhuskranken am geeignetsten, um theils die Ansteckung für Andere dadurch zu vermeiden, theils den Verlauf der Krankheit zu mäßigen?

3) Da erwiesen ist, daß der Verlauf des Typhus, wenn er sich gebildet hat,
   a) sich nicht durch Arzneimittel abkürzen läßt,
   b) man ihm seinen Lauf lassen,
   c) ihn durch alle Perioden durchgehen,
   d) in ihm fortwährende Reihen großer Symptome abwechselnd entstehen und verschwinden sehen muß,

*) Die Versammlung kann keine Preise aussetzen, da sie kein Eigenthum hat, und sich unfehlbar selbst zerstören würde, wenn man den Theilnehmern Steuern zumuthete.

e) die Zahl derer, die keine Arzneymittel gebrauchen und vollständig genesen, beträchtlich, und

f) jener Naturproceß, der die Heilung bewirkt, auch dem wissenschaftlichsten Arzt unbekannt ist, mithin leicht gestört werden kann, so frägt es sich, ob nicht Theorie und Erfahrung einzig dafür sprechen, die von mir (clin. Annalen. Heidelberg, 1828.) empfohlene Methode allgemein einzuführen, eine Methode, die mit Umgehung vieler Arzneymittel sich mehr auf ein, für die verschiedenen Perioden dieser Krankheit geeignetes und in seinem Umfange wohlberechnetes, diätetisches Verhalten gründet.

Würden die Aerzte durch vereinigtes Nachdenken dafür zu stimmen sich geneigt finden und sie zur Ausübung bringen, so würde der Gewinn unschätzbar seyn

1) für die leidende Menschheit in Hinsicht auf größere Hoffnung vollständiger Genesung;

2) für den Staat, der einen Theil der Kosten für Arzneymittel, die hier theils nicht nothwendig, theils sogar in den meisten Fällen schaden, insofern sie jenen unbekannten innern Naturproceß stören, zweckmäßiger auf die Pflege solcher Kranken verwenden könnte.

97) Medicinalrath J. J. Reuß in Aschaffenburg schickte folgende Abhandlung ein:

Ueber die Fragen: Ist die Heilkunde, ihrer allgemeinen Natur nach, einer wissenschaftlichen Behandlung nach einem Prinzip fähig? In wiefern? und welches Prinzip ist in dieser Beziehung für die gesammte Heilkunde aufzustellen?

1. Ob die Heilkunde, ihrer allgemeinen Natur nach, als eine empirische — auf Erfahrung gegründete — Kunst, auch einer wissenschaftlichen Behandlung nach einem Prinzip fähig sey oder nicht, und inwiefern ersteres, hängt von der Beantwortung der Frage ab: ob ihre Lehre ein, nach wissenschaftlichen Prinzipien geordnetes Ganze der Erkenntniß oder ein System sey. — Hierauf müssen wir antworten: Die Thatsachen, worauf die Heilkunde gegründet ist, sind bloß durch die Erfahrung gegebene; und die Gesetze, nach denen sie, als nach ihrem ursächlichen Verhältnisse, dem Verstande begreiflich werden, sind wieder bloße Erfahrungsgesetze, welche kein Bewußtseyn ihrer Nothwendigkeit mit sich führen — nicht apodictisch gewiß sind.

2. Die Heilkunde ist ihrer allgemeinen Natur nach (§. 1.) also auch keiner so streng wissenschaftlichen Behandlung nach einem obersten, allgemeinen Prinzip fähig, wie die reine Mathematik und speculative Philosophie, deren Prinzipien a priori durch die reine Vernunft ausgemittelt und als wahr anerkannt werden, und deren Wirklichkeit in der Natur nur nachzuweisen ist; wogegen das für die Physik, Chemie, Heilkunde und andere ähnliche, auf Erfahrung gegründete Lehren aufzustellende Prinzip durch Inductions-Schlüsse und auf eine synthetische Art durch die Erfahrung erst ausgemittelt werden muß.

Aus derselben Ursache gestattet auch das Prinzip dieser Lehren keine apodictische Gewißheit, wie jenes jener beiden Lehren, und in der empirischen Anwendung um so mehr oder weniger Gewißheit, als es seiner allgemeinen Natur nach und insbesondere in polarischer Hinsicht eine Veränderung und einen Uebergang aus einem positiv sich verhaltenden Zustand in einen entgegengesetzten negativen zu erleiden fähig ist oder nicht.

Da nun das für die Physik und Chemie aufgestellte Prinzip — die Schwerkraft oder Wahl-Verwandtschaft, in Gefolg derer die materiellen Substanzen sich einander anziehen, keine der eben bemerkten Veränderungen oder einen Uebergang aus einem positiv sich verhaltenden Zustande in einen entgegengesetzten negativen zu erleiden fähig ist; so erhellt auch ferner, wie die Heilkunde der Physik und Chemie in der oben bemerkten Beziehung weit nachstehe, und wie sie höchstens nur bis zu einer systematischen Kunst erhoben werden könne.

3. Soll die Heilkunde aber auch nur zu einer systematischen Kunst erhoben werden, so muß vorerst ein Prinzip ausgemittelt werden, nach dem die Erscheinungen des Lebens im gesunden und kranken Zustande, dem Verstande, als nach ihrem letzten erkennbaren ursächlichen Verhältnisse, begreiflich werden. Dieses Prinzip müßte ferner für alle belebte Wesen der ganzen Natur dieselbe Gleichgültigkeit haben, da das Leben Allen gemeinschaftlich ist.

4. Dasselbe Prinzip (§. 3.) ist also auch der Grund, auf welchem die gesammte Heilkunde zu einer wissenschaftlichen Würde oder vielmehr zu einer systematischen Kunst könnte und müßte erhoben werden; denn ihre Aufgabe ist: die den Verstand befriedigende Erkenntniß eines fraglichen Krankheits-Zustandes, und wie und womit dieser in den normalen oder gesunden Zustand wieder zurückzubringen und dieser selbst zu erhalten sey?

5. Die Nützlichkeit und Wichtigkeit der Ausmittelung eines solchen Prinzip's (§§. 3. 4.) für die gesammte Heilkunde wird Niemand im Ernste bezweifeln wollen, dem das zeitherige Mangelhafte derselben bekannt ist, und sobald er selbst den Versuch machen will, Beobachtungen in Bezug auf die Heilkunde anzustellen und diese, nach ihrer natürlichen Succession und ihrem ursachlichen Verhältnisse, wieder unter höhere und immer höhere Ansichten zu ordnen, bis er endlich zum letzten erkennbaren ursächlichen Verhältnisse derselben gelangt ist, welches sodann das zu suchende Prinzip wäre. Ja! ohne ein solches, gleich einem See-Kompasse leitende und eine bestimmende Richtung angebende Prinzip würde er in der unendlichen Mannigfaltigkeit der Erscheinungen leicht das vorgesteckte Ziel verfehlen, wie dieses auch die Erfahrung seit mehr als 2000 Jahren bewiesen hat; denn durch das Beobachten und Versuchen allein sind wir in der Heilkunst bis jetzt nicht viel weiter gekommen, als wohin Hippocrates sie gebracht hatte; wenn wir in dieser Hinsicht nicht selbst Rückschritte gemacht haben.

6. Es frägt sich nun: auf welchem Wege ist ein solches Prinzip denn aufzufinden, wenn das bloße Beobachten und Versuchen nicht zum verlangten Ziele führet? (§. 5.) — Dieses ist nach meiner Ansicht nur dadurch aufzufinden,

daß man die Beobachtungen über irgend einen Gegenstand der Medizin nach ihrer natürlichen Succession ordne, und dann das ursächliche Verhältniß derselben zu ergründen suche und sich so nach und nach zu ihrem letzten erkennbaren ursächlichen Verhältnisse erhebe. Nur auf diesem Wege vermag der menschliche Geist (zwar langsam, aber doch sicher) sich seinem vorgesteckten Ziele zu nähern. Will er sich dagegen seine Arbeit verkürzen und gemächlicher machen, indem er sich ein muthmaßliches (hypothetisches) Prinzip bei seinen anzustellenden Beobachtungen und Versuchen vorsteckt; und will er nach demselben diese zu Erfahrungen und immer höhern Ansichten erheben, so wird er leicht auf Ab- und Irrwege gerathen, wie dieses die Geschichte der Heilkunde ebenfalls auch beweist.

7. Es frägt sich nun: ist ein Prinzip dieser Art (§. 4.) für die gesammte Heilkunde bis jetzt noch nicht entdeckt und bekannt gemacht worden, welches den eben bemerkten Erfordernissen (§§. 5. 6.) entspricht? Wird es als ein solches von den Aerzten nicht anerkannt und benutzt, um ihre Beobachtungen darnach anzustellen, diese zu Erfahrungen zu erheben und unter immer höhern Ansichten nach ihrem ursächlichen Verhältnisse zu ordnen, bis sie zum letzten erkennbaren derselben gelangen, welches sodann das eben bemerkte Prinzip wäre?

8. Schlagen wir zu diesem Ende die Annalen der Heilkunde wieder nach, so sehen wir zwar, wie schon viele Versuche dieser Art auf verschiedenen Wegen sind gemacht worden; wie bis jetzo aber noch keiner derselben zur allgemeinen Zufriedenheit ausgefallen sey oder für das anerkannt werde, wofür ihn seine Erfinder ausgeben wollten. Alle strebten jedoch nach einem und demselben Ziele, welches auch wir uns vorgesteckt haben; und mehrere derselben haben unter verschiedenen Benennungen (ein Beweis, wie ihre Ansichten mehr oder weniger klar oder dunkel waren) ein Prinzip bemerkt, welches auch wir als ein wissenschaftliches Prinzip mit den anzugebenden Modificationen für die gesammte Heilkunde anzuerkennen geneigt sind.

9. Das Thätige oder die Grundkraft, welche Hippocrates unter der Benennung Ενορμων andeutete, und wodurch, nach seiner Meynung, die Entscheidung insonderheit die Krisen in einer Krankheit zu Stande kommen, ist ohne Zweifel dieselbe Grundkraft, welche van Helmont Archaus, Stahl Seele, Harvey anima vegetativa, von Haller Reizbarkeit und J. Brown Erregbarkeit nannten u. s. w.

10. Von dieser Grundkraft (§. 9.), welche die Lebensfähigkeit eines jeden belebten Wesens der ganzen Natur begründet, und wodurch diese sich allein von den nicht belebten Wesen unterscheiden, müssen wir uns aber vor allem einen klaren und deutlichen Begriff zu verschaffen suchen, wenn wir bei den nächstfolgenden Untersuchungen anders auf klare und deutliche Begriffe bauen, oder diese zum Grunde legen wollen.

11. **Alles Leben oder alle Erscheinungen desselben beruhen am Ende auf einer eigenen Empfänglichkeit eines belebten individuellen Wesens gegen die Einwirkungen der allgemeinen Natur, mit denen es in einer differenten Beziehung steht oder kommt, und auf einer Fähigkeit, auf eine ihm eigene Art dagegen zurückzuwirken. — Ohne jene Empfänglichkeit keine Lebensfähigkeit und diese Zurückwirkung keine Lebens-Erscheinungen.**

12. Das Leben selbst ist also (§. 11.) an ein dynamisches Gesetz gebunden, dessen einer Factor eine eigene Empfänglichkeit eines belebten individuellen Wesens für äußere, auf uns einwirkende Potenzen der allgemeinen Natur mit der Fähigkeit auf eine ihm allein eigene Art dagegen zurückzuwirken, ist, und dessen anderer Factor die verschiedenen reizenden Potenzen der allgemeinen Natur sind, zu denen auch vorzüglich die in seinen Gefäßen cirkulirenden Flüssigkeiten gehören, welche auf jenes thätig einwirken, und es zu Lebens-Aeußerungen anregen.

13. Diese eben bemerkte Grundkraft (§. 12.) ist ohne Zweifel aber dieselbe, welche Hippocrates und verschiedene andere Aerzte unter verschiedenen Benennungen haben andeuten wollen; denn alle diese bemerkten eine solche Kraft oder etwas Thätiges, welches den Erscheinungen des Lebens im gesunden und kranken Zustande zum Grunde liegt, und welches der Eine so, der Andere anders taufte, wie so eben (§. 9.) bemerkt wurde.

14. Was dieses Thätige an und für sich oder seinem Wesen nach sey, kann kein Gegenstand unserer Untersuchung seyn; denn als eine Grundkraft ist es etwas Uebersinnliches und kein Gegenstand der Wahrnehmung als nur insofern, wie es sich als ein Thätiges mittelbar durch seine Wirkungen oder Erscheinungen zu erkennen giebt. Wir können es also auch nur mittelbar als eine Erscheinung nach der Gesetzlichkeit kennen lernen oder beobachten, unter der es sich thätig äußert. Diese ist nun, wie so eben erst (§. 14.) bemerkt wurde, daß es an ein dynamisches Gesetz gebunden sey.

Diese und nächstfolgende Ansichten kommen mit den allgemeinen Betrachtungen über die Materialität der körperlichen Substanzen und wie diese belebt werden, überein, welche Biot *) aufgestellt hat.

15. Dieses Thätige ist ferner an eine Organisation oder organisch gebildete Materie gebunden; denn nur vermittelst dieser können Ein- und Zurückwirkungen bei ihm statt haben (§§. 11. 12.); ein Umstand, den Viele entweder gar nicht oder zu wenig berücksichtigt haben, weil sie die Grundkraft des Lebens bloß in abstracter Beziehung betrachtet haben.

16. Die eigene Natur und Beschaffenheit dieses thätigen oder eigentlichen Lebens-Prinzips wird ferner bei seiner Erzeugung durch die Begattung zweier Individuen von derselben Art, aber von verschiedenem Geschlechte, begründet und ist also auch von dieser Seite schon an ein dynamisches Gesetz gebunden.

---

*) S. 21 seines Lehrbuches der Experimental-Physic.

17. Wie dieses Thätige mit der organischen Materie ge- und verbunden sey (§. 15), kann wieder kein Gegenstand unserer Speculation seyn; beide bedingen sich einander wechselseitig, und keines kann ohne das Andere für sich bestehen. Jenes, als das Thätige und Belebende scheint jedoch früher, als die Organisation zu seyn; die Seele baut sich, wie Stahl sich bildlich ausdrückte, ihren Körper nach ihrem eigenen Schema oder nach einem ihrer Natur eigenen Vorbilde, und benutzt hierzu nur die schon vorhandene Materie.

Durch die Art, wie der belebte Organismus des Thier- und Pflanzenreiches fremde Stoffe aus der allgemeinen Natur aufnimmt und sich assimilirt, unterscheidet sich jener ferner von den nicht belebten oder unorganischen Wesen.

18. Die Lebenserscheinungen sind also (§. 14 — 17) an drei Momente oder Bedingungen gebunden:

a. an ein ursprünglich Thätiges, oder an eine Grundkraft, deren Natur und Beschaffenheit wir nur mittelbar durch seine Erscheinungen kennen lernen;

b. an eine Organisation oder organisch gebildete Materie, welche jenes belebt; und

c. an die Einwirkung reizender oder erregender Potenzen der allgemeinen Natur, mit denen jenes (das Lebens-Princip) mittels seines organischen Körpers in einer relativen und differenten Beziehung steht oder kommt.

19. Diese drei Momente, als wesentliche Bedingungen des Lebens (§. 18), verdienen um so mehr eine besondere Betrachtung, als wir nur auf diese Art zu klaren und deutlichen Vorstellungen über das letzte ursachliche Verhältniß der Lebens-Erscheinungen im gesunden und kranken Zustande gelangen können.

20. Die unendlich verschiedenen Mannigfaltigkeiten der Kräfte, als Lebens-Principien der unendlich verschieden belebten Wesen auf unserm Erdplaneten giebt sich schon durch die unendliche Mannigfaltigkeit der Organismen oder leiblichen Gestalten jener zu erkennen (§. 17).

Das Merkwürdigste und Wichtigste in ärztlicher Beziehung aber ist: daß eine und dieselbe Grundkraft, welche ein besonderes organisches Wesen im Allgemeinen belebt, nach Verschiedenheit der organischen Gebilde, aus denen dieses besteht, sich in diesen, nach seinen Erscheinungen und Wirkungen, auch eben so verschieden verhält, als sie selbst in organischer Hinsicht (nach Mischung und Form) unter sich selbst verschieden sind; und daß sie auch gegen besondere erregende Potenzen der allgemeinen Natur, mit denen sie in eine so nahe Beziehung kommen, daß diese auf sie einwirken können, auch ganz besonders empfänglich sind, und dadurch zu einer, ihnen allein eigenen Lebensthätigkeit angeregt werden. So ist es allgemein bekannt, wie das Auge z. B. nur für die Einwirkung des Lichtes, das Ohr für die Vibrationen elastischer Körper, der Geruch- und Geschmacksinn für die Einwirkung riechender und schmeckender Substanzen empfänglich sind, und zu einer ihnen allein eigenen Lebensthätigkeit dadurch angeregt werden.

Eben so verschieden ist ferner die Empfänglichkeit des sensibeln und irritabeln Systems und anderer organischer Gebilde von einer gemischten Beschaffenheit für die Einwirkungen besonderer Substanzen und Stoffe der allgemeinen Natur, welche in einer differenten Beziehung zu ihnen stehen, und die Zurückwirkung gegen die Einwirkung dieser. So lehrt die Erfahrung, wie die Ipecacuanha und der Tartarus stibiatus (wenn sie auch nicht unmittelbar in den Magen gebracht werden) diesen doch specifisch afficiren und zum Erbrechen anregen; wie die Rhabarbara, die Aloe, die Mittel- und Neutral-Salze die Schleimhaut des Magens- und Darmcanals besonders reizend afficiren, und auf diese Art laxiren bewirken; wie ferner besondere Krankheits-Stoffe nur besondere Gebilde des allgemeinen Hautsystems reizend afficiren und sie in eine abnorme Thätigkeit und eigene Entzündung versetzen u. s. w.

21. Diese eigene Empfänglichkeit besonderer organischer Gebilde eines belebten Wesens, als Individuum in seiner Totalität, gegen die von Aussen auf jene einwirkenden Potenzen der allgemeinen Natur, zu denen auch die, in seinen Gefäßen circulirenden Flüssigkeiten gehören, wie vorhin schon bemerkt wurde (§. 12), verdient eine ganz besondere Berücksichtigung und die Benennung einer specifischen Erregbarkeit um so mehr, als nur durch diese die Erscheinungen des Lebens im gesunden und kranken Zustande begreiflich werden.

22. Der Organismus eines jeden belebten Wesens ist nehmlich, wie bekannt, eine in sich geschlossene Einheit mannigfaltiger Thätigkeiten, dessen wirkliches und gesundes Leben oder Wohlbefinden nur dadurch bedingt ist, daß

1. alle seine besonderen organischen Gebilde, aus denen er besteht, organisch gehörig beschaffen und belebt sind;

2. daß sie gehörig belebt und für die Einwirkung erregender Potenzen von Außen und Innen empfänglich sind;

3. daß sie durch die mit ihnen in einer besonderen, differenten Beziehung stehen: den äußeren und auf sie einwirkenden Potenzen der allgemeinen Natur zu einer harmonischen Thätigkeit angeregt werden, und dann gemeinschaftlich zur Erhaltung und Vervollkommnung des Ganzen das Ihrige beitragen.

23. Das Leben selbst ist also ein beständiger Kampf verschiedener, in einer verschiedenen polarischen Stellung zu einander befindlicher organischer Gebilde und deren Thätigkeiten, welche, durch die äußere, sie umgebende Natur angeregt, sich einander wechselseitig zur Thätigkeit anregen, und dann wieder beschränken. Ist die Beschränkung nun so, daß ein Indifferenz-Zustand zwischen allen Thätigkeiten in einem belebten Organism entstehet, wobei das Individuum sich wohl, behaglich fühlt: so ist dieß der Zustand einer relativ vollkommenen Gesundheit; entsteht dagegen zwischen einzelnen Thätigkeiten und relativ zum Ganzen eine Disharmonie, indem einzelne oder mehrere organische Gebilde zugleich oder nach und nach, durch Einwirkung abnorm erregender oder reizender Potenzen der allgemeinen

Natur so in ihrer Thätigkeit und relativ zum Ganzen entweder abnorm erhöht, herabgestimmt, oder auf eine eigene Art alterirt werden, oder daß ihre Erregbarkeit relativ oder absolut ganz erlöschen sollte: so tritt ein Zustand ein, den man in jenem Falle Krankheit, und in diesem einen scheinbaren oder wirklichen Tod nennt.

24. Die organischen Gebilde können auch, im Einzelnen oder Ganzen, durch stattgehabte organische Veränderungen, z. B. durch Verhärtung, Verknöcherung, wie beim Alter u. s. w., ihre Empfänglichkeit für die ihnen entsprechenden, erregenden Potenzen verlieren. — In diesem Falle erfolgt das Absterben an und für sich.

25. Das für die gesammte Heilkunde aufzustellende wissenschaftliche Princip ist, nach diesen Untersuchungen (§. 21), die specifische Erregbarkeit der verschiedenen organischen Gebilde eines belebten individuellen Organism, vermöge welcher sie für die Einwirkung besonderer abnorm reizender Potenzen der allgemeinen äußeren Natur empfänglich sind, und wodurch sie in eine abnorme Thätigkeit versetzt werden und zwar in eine entweder abnorm erhöhte, verminderte oder auf eine eigene Art alterirte.

Wird dagegen der Organism in seiner Totalität oder in seinen wichtigsten organischen Gebilden auf die oben angegebene Art in eine abnorme Erregung versetzt: so tritt gemeiniglich gleich der Tod ein, wie die Erstickungen im Wasser, in mephitischen Gasarten, ein electrischer Schlag u. s. w. beweisen.

26. Beschränkt sich nun die auf die angegebene Art bewirkte und unterhaltene abnorme Erregung blos auf das organische Gebild, welches der abnorm reizenden Potenz unmittelbar ausgesetzt war oder noch ist: so ist dieses ein örtliches Uebel oder Krankheit; wird dagegen der ganze Organism davon in Mitleidenschaft gezogen, oder wird dieser gleich ursprünglich in seiner Totalität oder vielmehr in einem oder mehreren organischen Gebilden, welche einer wichtigen Lebensfunction vorstehen, so abnorm ergriffen oder afficirt, daß die wichtigsten organischen Lebensfunctionen alterirt werden, oder in eine Unordnung gerathen; so ist die Krankheit eine allgemeine. Wie die Krankheiten nach diesem von mir aufgestellten wissenschaftlichen Princip nosologisch zu ordnen oder therapeutisch zu behandeln sind; ist der Gegenstand der nächstfolgenden Untersuchungen.

27. Der Schottländer John Brown hat in der, einem jeden besondern belebten Wesen eigenen Erregbarkeit, welche den Organism desselben, wie ein electrisches Fluidum, nach seiner Ansicht, in einer gleichförmigen Spannung umgiebt oder erfüllt, ein wissenschaftliches Princip schon aufgestellt, und nach dem bald positiven, bald negativen Verhalten derselben hinsichtlich der normalen Spannung, welche den relativen Gesundheitszustand jenes bedingt, die Krankheiten nosologisch in zwei Classen ab- und eingetheilt; und auf diese Classification sein therapeutisches System gegründet, wie allgemein bekannt ist. Die specifische Erregbarkeit einzelner organischer Gebilde des ganzen Organism hat er dagegen ganz übersehen, und die Diathesis einer Krankheit oder das bald positive bald negative Verhalten der organischen Thätigkeit in den besondern Krankheiten für das Wesen dieser erklärt.

28. Auf diese Art hat sein aufgestelltes nosologisches und therapeutisches System gleich anfangs eine ganz einseitige und falsche Richtung erhalten, wie auch die traurigen Folgen für die leidende Menschheit bewiesen haben. Der Grund seines Irrthums war, wie so eben (§. 27.) bemerkt wurde, daß er die specifische Erregbarkeit besonderer organischer Gebilde gegen besondere abnorm reizende Potenzen übersah und nicht wußte, wie nur auf diese Art alle oder die meisten Krankheiten zum Ausbruche kommen, deren Diathesis sodann durch das frühere subjective Verhalten des leidenden Subjects, seine Lebensweise, und dann vorzüglich durch die besondere Natur und Beschaffenheit der Krankheit selbst bedingt werde.

29. Die Diathesis einer Krankheit ist also etwas ganz zufälliges, wie auch der Umstand beweist, daß sie bei einer und derselben Krankheit, bei verschiedenen Perioden derselben, eine polarisch sich entgegengesetzte Umänderung erleiden kann. Es ist auch sehr auffallend und zu bedauern, daß diese großen Fehler des Brownischen Systems so lange sind übersehen worden.

30. Broussais und seine Schüler und die italienischen Aerzte des Contrastimulischen Systems haben ihr System ebenfalls auf die Grundsätze des Brownischen Systems erbaut, und sind dadurch noch in einen entgegengesetzten Fehler verfallen, daß sie den Fehler im Brownischen Systeme verbessern wollten, nach welchem die Diathesis bei den meisten Krankheiten gleich anfangs und während ihres ganzen Verlaufs sich meistens asthenisch verhalten soll. Auch sie betrachten die Diathesis einer Krankheit noch für eine wesentliche Eigenschaft derselben; meinen, daß sie sich aber meistens sthenisch verhalte, und wollen auch eine Schwäche in directer Art nicht einmal zugeben.

98) Medicinalrath Steimmig aus Wertheim trug die Geschichte einer Krankheit vor, während welcher eine eigenthümliche Masse durch den Stuhl abgieng.

Wenn ich mir die Ehre gebe, Ihnen ein pathologisches Product vorzulegen: so geschieht dieß theils der Wichtigkeit des Falles wegen, theils weil ich mir gern Ihre Belehrung darüber, über das, was es eigentlich ist, erbitten möchte.

Da dieses Product, welches per anum einer Frau abgieng, viele Aehnlichkeit mit einer Schlangenhaut hatte, sehr wahrscheinlich aber ein Product krankhafter Affection der Darmhaut ist, so ließ ich, der Vergleichung wegen, Zeichnungen machen, welche ich ebenfalls vorlegen werde.

Ueber das Geschichtliche dieses Falles — den ich an einem andern Orte ausführlicher zu beschreiben gedenke — erlaube ich mir zuvörderst einige Worte.

Die Kranke, von welcher fragliches Product abgieng, war zu jener Zeit 58 Jahre alt, eine Frau von schlanker,

schöner Gestalt. In ihren Kindesjahren, obschon sie dem höhern Stand angehörte, genoß sie eine strenge Erziehung, war aber, als Kind, nie bedeutend krank.

In ihrem 17ten Jahre verheirathete sie sich; gebar in langen Zwischenräumen 5 lebendige Kinder und obortirte zweimal.

Sie brachte mehrere Jahre an großen Höfen zu, und hatte bald, vermuthlich als Folge der Lebensart der vornehmen Welt, mit mancherlei krampfhaften Zufällen, Kopfwehe, Magenkrämpfen, Rückenschmerzen, und nach und nach mit dem ganzen Heere hysterischer Beschwerden zu kämpfen, wogegen die gewöhnlichen Mittel, Valeriana, Campher, Castoreum, Opium rc. in der Regel gute Dienste gethan haben sollen.

Mit diesen hysterischen Beschwerden complicirten sich späterhin Hämorrhoidalleiden und profuse Menses. Nicht nur auf einmal war der Blutfluß groß, sondern alle 14 Tage kehrte er in der Regel wieder. Im Jahre 1814 erkrankte die Patientin an einer beträchtlichen haemorrhagia uteri, die lange anhielt, und endlich durch China, Alaun rc. gehoben wurde.

Späterhin wurde die Menstruation unregelmäßig, ziemlich profus, und erschien unter Rücken- und Colikschmerzen. Dagegen wurden von dem nunmehr verlebten geh. Medicinalrath v. Siebold in Berlin, welchen Patientin im Jahre 1820 consulirte, — weil diese Zufälle von Hämorrhoiden der Gebärmutter herkommen sollten — mehrere Monate lang, immer kurz vor dem Eintritt der Catamenien eine große Menge Blutegel an Unterleib und Rücken gesetzt, und innerlich Flores Sulphur. mit China gebraucht.

Zu Anfange des Jahres 1821 wurde Patientin so schwach, abgemagert, dabei im Gesichte aufgedunsen, und so kraftlos, daß sie kaum mehr gehen konnte.

Bittere, stärkende Mittel, Nervina und Antispasmodica wurden itzt mit abwechselndem Erfolge von mir angewandt, auch im Sommer 1822 Ems und Schwallbach gebraucht.

Noch vor dieser Badereise beunruhigte unsere Patientin ein unangenehmes Gefühl im Unterleibe, stets an einer bestimmten Stelle, welches sie zuerst nach einem Falle bei einem Spaziergange empfunden haben wollte. Medicinalrath d'Outrepont in Würzburg erklärte das, was er fand, für eine unbedeutende Induration an der linken, äußern Seite des Muttermundes, für eine Induration im Sinne Wenzels; mein verewigter Freund, Ober-Medicinalrath v. Klein in Stuttgardt aber für eine nichtssagenwollende Narbe an derselben Stelle, mit dem Bemerken, daß d'Outrepont vielleicht einen Varix gefühlt haben könne, der sich späterhin entleert haben möge.

Während und nach dem Gebrauche von Ems giengen viele, zum Theil feste Schleimmassen, meistens während und nach der Menstruation, die selbst schleimig wurde, per anum, und Infarctus-artige Stoffe, auch viel Hämorrhoidalschleim, anfangs unter Rückenschmerzen und hysterischen Beschwerden, sodann unter merklicher, allgemeiner Erleichterung und damit zugleich ganz eigen gestaltete Gebilde ab (wie hiemit vorgezeigt wird).

Mehrere Monate hindurch befand sich Patientin recht wohl. Im Januar 1823 wurde sie von einem Catarrhfieber befallen, und nach 14 Tagen davon befreit. Allein bald nachher, kurz nach einem Spaziergange in kalter Luft, entstand fast urplötzlich eine tympanitische Anschwellung des Unterleibs, wobey man späterhin auch Fluctuation wahrnahm.

Gegen diese Trommel- und Bauchwassersucht wurden verschiedene Duretica und Diphoretica, und verschiedene andere Mittel, je nach den Umständen, in Gebrauch gezogen. Unter diesen Mitteln spielte das Kiesersche unmagnetisirte Baquet eine wichtige Stelle. Mag man darüber sagen, was man will, soviel ist wahr, daß Patientin seit Anwendung des B. besser schlafen konnte, ruhiger wurde und sich kräftiger fühlte, und daß, was mir bemerkenswerth schien, ihre Excremente gerade so beschaffen waren, als hätte sie martialia innerlich genommen.

Es wurde aber damit, so wie mit allen andern Mitteln, von der Patientin ausgesetzt, und gar nichts gebraucht, weil sie sich auf einmal schwanger glaubte, in welcher Meinung sie durch zwei Geburtshelfer, deren einen, den verlebten Ober-Amtsarzt Oesterlein in Oehringen — mein hochverehrter Freund Nägele in Heidelberg, welchem ich diesen Fall kürzlich mitgetheilt hatte, wenigstens für einen tüchtigen Explorator hielt, ohne indeß seine Ansicht zu theilen — bestärkt wurde.

Der um dieselbe Zeit zu Rath gezogene, verewigte Leibmedicus v. Jäger in Stuttgardt hielt diese vermeintliche Schwangerschaft entweder für eine Graviditas extrauterina, oder für Verhärtungen im Unterleibe.

Nach langem qualvollen Leiden starb endlich unsere Patientin im Monat Juny 1824. Bei der hierauf vorgenommenen Section, die aber, da sie nicht gestattet werden wollte, nur unvollständig seyn konnte, fand man Wasser im Unterleibe, viele verwachsene Stellen, Verhärtungen des Mesenterii, ein sehr degenerirtes ovarium sinistrum, und Verwachsung desselben mit dem normal beschaffenen Uterus. Der Darmcanal konnte leider nicht untersucht werden.

a. Eine Abhandlung des seit mehreren Jahren auf gelehrten Reisen sich zum academischen Lehrer bildenden Dr. Rob. Froriep über Elephantiasis auf der Haut und dem Auge, nebst einer sehr genau und vortrefflich ausgeführten Abbildung wurde vorgelegt.

b. Freiherr v. Seckendorf auf Zingst vertheilte eine gedruckte Anzeige über die Heilkraft fetter Oele bei Hautausschlägen, die er besonders in der Räude bei Katzen, Hunden, Pferden und Rindern mit dem besten Erfolg angewandt hat, und er schlägt vor, dieselbe auch bei Menschen zu versuchen.

c. Es wurde zur Ausführung von Wedekinds Vorschlag geschritten, »daß in den verschiedenen deutschen Staa-

ten Commissarien ernannt würden, welche die Aerzte zur Untersuchung der Wirkungsart der Arzneyen aufmuntern sollen.«

Dagegen machte der Kreis-Medicinalrath Herberger aus Speyer folgende Bemerkung:

»Nach genauer Ueberlegung des Vorschlages fielen mir Bedenken gegen denselben ein, welche ich der medicinischen Abtheilung hiemit vorzulegen die Ehre habe.

Die Ausführung desselben scheint mir nehmlich

a. nicht nur für das allgemeine Menschenwohl gefährlich, sondern

b. auch ganz nutzlos zu seyn.

ad a. Die Gefährlichkeit desselben beweise ich folgendermaßen:

Entweder hat der Ausspruch der ganzen Gesellschaft, und somit auch jener der von ihr zu jenem Zwecke angeordneten Commission bei dem Publicum große, eindringende und damit leitende Bedeutenheit oder nicht. — Ist ersteres; so steht es ja ganz in der Macht dieser Commission, Medicamente zu proscribiren, die ohne ihren Ausspruch für das öffentliche Wohl von unendlichem Nutzen hätten seyn können, nun aber durch sie nicht nur momentan, sondern für eine unberechenbare Zeit ihren wohlthätigen Einfluß zu verlieren bestimmt sind. — Ist diese Bedeutenheit aber nur gering oder gar keine, so ist der Zweck der Aufstellung einer solchen Commission auch ganz verfehlet.

ad b. Ganz nutzlos aber könnte die Ausführung dieses Vorschlages nicht blos wegen Mangel einer, von der Natur ganz deutlich ausgesprochenen und allgemein angenommenen Theorie, sondern schon deßwegen seyn, weil der Arzt, dem der Auftrag der Untersuchung der Wirksamkeit oder der Wirkungsweise eines Medicamentes geworden ist, seinen Mitärzten bekannt, und gleichsam genöthiget wird, das Medicament auch da zu versuchen, wo es ganz und gar nicht paßt; deßwegen auch von seinen Mitärzten als ein beauftragter und gefährlicher Versuchmacher dem Publicum zu dem Zwecke bezeichnet wird, damit er ja alle Praxis verliere; wodurch dann die Absicht der Gesellschaft ganz und gar nicht erreicht wird.

Sollte aber ungeachtet dieser Bedenken die verehrliche medicinische Abtheilung doch eine solche Untersuchungs-Commission aufstellen, so trage ich darauf an:

1. Daß für ein Medicament nicht blos 1 Arzt, sondern ungefähr 5 — 6, und zwar gegenseitig ganz unabhängige Aerzte unter Verschweigung ihrer Namen bestimmt werden.

2. Daß der Anfang mit Medicamenten, die wohlfeil, leicht anschaffbar, und der bisherigen Erfahrung, oder blos dem Vermuthen nach häufig anwendbar sind, gemacht werde. — Diese Medicamente könnten Wasser, Essig, allenfalls auch oxygenierte Salzsäure (Chlor) seyn.

3. Daß, weil die ärztliche Thätigkeit hauptsächlich doch nur auf die äußere Haut oder den Magen gerichtet werden kann, und weil ich überzeugt bin, daß die Dermatocratie der Regel nach schönere, sicherere und schnellere therapeutische Erfolge, als die Gastrocratie liefert, und weil die ebengenannten Substanzen sich zur äußern Anwendung vorzüglich eignen, auch von Aerzten, welche ganz anderen Theorien huldigen, dazu angerathen werden, mit ihnen, und zwar von außen, begonnen werde.«

Wedekinds Vorschlag wurde indessen angenommen und eine Commission zunächst aus der Mitte der gegenwärtig versammelten Aerzte ernannt, bis man durch die folgenden Versammlungen in den Stand gesetzt wird, die Liste zu vervollständigen. In der nächsten Versammlung zu Hamburg wird man die Prüfungsart der Arzneyen näher in Berathung nehmen und die zu wählenden Arzneystoffe bestimmen.

Die gewählten Mitglieder sind:

für Baden: Hofr. Puchelt in Heidelberg.
— Bayern: Hofr. Textor in Würzburg.
— den bayerischen Rheinkreis: Dr. Dapping in Frankenthal.
— Bremen: Prof. Treviranus.
— Frankfurt: Dr. Mappes.
— Hamburg: Dr. Fricke.
— Hannover: Dr. Brück in Driburg.
— das Großherzogthum Hessen: Leibarzt v. Wedekind in Darmstadt.
— Churhessen: Prof. Heusinger in Marburg.
— Oesterreich: Prof. Bischoff in Wien.
— Preußen: Prof. Osann in Berlin.
— Rheinpreußen: Medic. Rath Ulrich in Coblenz.
— Preußisch-Sachsen: Prof. Friedländer in Halle.
— Schlesien: geh. Medic. Rath Wendt in Breslau.
— Sachsen: Leibarzt Kreysig in Dresden.
— Würtemberg: Prof. Ferd. Gmelin in Tübingen *).

*) In Folge dieser Anordnung machte der Leibarzt v. Wedekind gleich nach seiner Rückkehr folgende Mittheilung in den Zeitungen an die Aerzte des Großherzogthums Hessen, abgedruckt in seinen Beiträgen, Heft I., D. b. Leske, 1830. 8. 120.

Weil amtliche Verhältnisse mir nur einen anderthalbtägigen Aufenthalt in dem lieben Heidelberg erlaubten, und weil überdem meine Gesundheitsumstände mir keinen Verkehr mit den Mitgliedern der Gesellschaft der Naturforscher und Aerzte außer den Sitzungen, denen ich nicht ohne Anstrengung beiwohnte, gestatteten, wie sehr ich auch darauf gezählt hatte, mich in dem belehrenden Umgange vieler meiner Herren Collegen zu erheitern; so hatte ich auch keine Gelegenheit durch vorläufige Unterredungen meine Sache vorzubereiten und über die Art und Weise, wie diese, so zu sagen ambulatorische, am Schlusse jeder Zusammenkunft aufgehobene, bei jeder Sitzung in einer andern Stadt aus meistens neuen Mitgliedern bestehende, und nur durch die Fortdauer ihrer Statuten fortlebende Gesellschaft, in meine Ideen eingehen mögte, zu berathschlagen. Auch war es übel, daß ich erst am Tage vor der letzten Sitzung mich der Gesellschaft mittheilen konnte, da ich nicht früher erschienen war.

Gleichwohl wurde mein Vortrag nicht nur mit einer besondern und sehr wohlwollenden Aufmerksamkeit im großen

99) In einer besonderen Versammlung von Geburtshelfern hielt der geh. Hofr. Nägele noch einen Vortrag über das gleichmäßig zu kleine weibliche Becken.

In allen Fachabtheilungen wurde ein Mitglied zu dem Ausschuß erwählt, welcher der Stadtbehörde sowohl für die Denkmünze, als die den Versammlungen bewiesene Aufmerksamkeit überhaupt zu danken den Auftrag hatte. Die Wahl traf

Hofr. Döbereiner aus Jena,
Berg-Ingenieur Volz aus Straßburg,
Prof. Treviranus aus Breslau,
Ober-Medic. Rath v. Froriep aus Weimar,
Geh. Med. Rath Wendt aus Breslau.

An diesem Tage machte man die schon bemerkte Farth nach Neckargemünd und Neckarsteinach. Abends war Gesellschaft bei Prof. Nägele und Munke.

Saale der allgemeinen Sitzungen, sowohl von meinen Herren Collegen, als von dem überaus zahlreich versammelten Publikum, vernommen; sondern auch auf des Herrn Collegen Oken Antrag einmüthig beschlossen, daß die ärztliche Abtheilung sich noch am nämlichen Abend mit den Mitteln zur Ausführung beschäftigen sollte, so viele andere Gegenstände noch zu erledigen übrig geblieben waren.

Es wurde folgenden Tags, nach meiner Abreise, von der ganzen Gesellschaft beschlossen, daß für verschiedene Gegenden Deutschlands Mitglieder der Gesellschaft als Commissarien beauftragt werden sollten, ihre Amtsbrüder zu Untersuchungen über die Wirkungsart der Arzneyen, nach meinen Ansichten, einzuladen, und bei der nächsten Sitzung der Gesellschaft in Hamburg, sowohl über die Prüfungsart der Arzneymittel, als über die Auswahl derselben, einen gutachtlichen Bericht abzustatten.

Mir fiel die vorläufige Leitung dieser Geschäfte im Großherzogthum Hessen zu Theil, und ich ließ desfalls die nachstehende Bekanntmachung in die hiesige, wie auch in die Mainzer Zeitung, einrücken.

»Bekanntmachung.

»In einem Vortrage bei der dießjährigen Versammlung der Naturforscher und Aerzte zu Heidelberg suchte ich darzuthun, wie nothwendig es sey, die Wirkungsart der Arzneymittel zu erforschen, um der ausübenden Heilkunde größere Zuverläßigkeit zu geben. — Ich äußerte meinen Wunsch, daß jeder Arzt vorzugsweise irgend ein aus den gebräuchlichsten und gepriesensten gewähltes Arzneymittel zum Gegenstande fortdauernder Forschungen machen mögte, um durch Beobachtungen und Versuche zu reinen ausnahmlosen Erfahrungen zu gelangen, und durch Ausmittelung der Ursachen von diesen, die Wirkungsart des Mittels kennen zu lernen und die nothwendigen Wirkungen desselben von den bedingten und zufälligen zu unterscheiden. Ich wünschte ferner, daß die gelehrte Gesellschaft dieses höchstwichtigen Gegenstandes sich besonders annehmen mögte.«

»Es wurde beifällig beschlossen, daß in den verschiedenen deutschen Staaten ein Mitglied obiger Gesellschaft es übernehmen mögte, seine Amtsgenossen zu dieser Arbeit aufzumuntern, mit ihnen deßfalls in Briefwechsel zu treten und demnächst der jährlichen Versammlung der Naturforscher und Aerzte von dem Erfolge der angestellten Untersuchungen Nachricht zu geben.«

»Da mir nun bei dieser Gelegenheit der Auftrag geworden ist, die Aerzte im Großherzogthum Hessen für die Ausführung der obigen Aufgabe zu gewinnen, so ersuche ich diejenigen meiner Herren Amtsbrüder, welche an der Lösung derselben Theil nehmen und sich deßfalls näher mit mir verbinden wollen, mir vorläufig das Arzneymittel namhaft zu machen, dessen Wirkungsart sie zu erforschen gedenken. Mögte ich so glücklich seyn, schon im September nächsten Jahres der Gesellschaft von der Ausbeute der Forschungen Hessischer Aerzte Einiges mittheilen zu können.«

»Um von der Sache nähere Kenntniß zu geben, gedenke ich dasjenige, was ich bei der Gesellschaft der Naturforscher und Aerzte vorgetragen habe, nebst ein Paar kleiner Aufsätze, welche zur Erläuterung meiner Ansicht über die Art der Untersuchung von der Wirkungsart der Arzneyen dienen und solche gewissermassen als Beispiel anschaulich machen können, durch den Druck bekannt zu machen. Darmstadt, den 1. October 1829.«

Meine Herren Collegen im Großherzogthum Hessen wünschen, wie ich nun vernommen habe, meine Ansicht über den Gegenstand der Untersuchung, wie über die dabei einzuschlagende Methode, näher kennen zu lernen. Um dem Ersteren zu entsprechen, habe ich (bei einigen Erweiterungen und Abkürzungen) meinen obigen Vortrag, wie ich solchen in Heidelberg vor der Gesellschaft der Naturforscher und Aerzte gehalten, abdrucken lassen. Um aber die Methode der Untersuchung, mit allen dabei anzugebenden Regeln, gehörig auseinander zu setzen, würde ich nicht nur ein ganzes Buch schreiben müssen, sondern auch vielleicht eine unnütze Arbeit unternehmen, weil hoffentlich die gelehrte Gesellschaft selbst uns darüber im nächsten Jahre näher unterrichten wird. Ueberdem glaube ich, daß jeder unterrichtete und nachdenkende Arzt die bei dem Versuchen, Beobachten und Schlüssefällen zu befolgenden Regeln, sich unter der Arbeit selbst aneignen und auch durch deren Mittheilung die Nachforschungen Anderer, welche diesen Untersuchungen sich widmen wollen, zu erleichtern suchen werde. Um indessen doch vorläufig etwas zu leisten, will ich hier einige kleine Aufsätze über die Wirkungsart verschiedener Mittel folgen lassen, deren Vervollkommnung und Berichtigung ich empfehle.

Es versteht sich, daß ich mir nicht anmaßen darf, jedem Arzte das Arzneymittel zu nennen, womit er sich beschäftigen solle. Aber angenehm würde es mir seyn, wenn die Herren Collegen sich dermalen vorzugsweise mit der wichtigen Klasse der Brech- und Purgirmittel beschäftigen wollten, weil hier jede Untersuchung eines besondern Mittels die Uebersicht und Kenntniß des Ganzen erleichtern und Eines dem Andern die Hand biethen würde. Dieserwegen habe ich zwei kleine Aufsätze über die Wirkungsart dieser Mittel hinzugefügt, wodurch bei den Untersuchungen die Aufmerksamkeit auf manches Wissenswürdige, aber noch nicht gehörig erörterte, geleitet werden kann. Die folgenden Aufsätze können auch dienen, auf Trugschlüsse aufmerksam zu machen und die Untersuchung zu befördern. —

Siebenter Tag, Donnerstags den 24. Septbr.

Der Geschäftsführer eröffnete der Versammlung, daß der von den Abtheilungen gewählte Ausschuß den Stadtbehörden die allgemein beschlossene Danksagung überbracht habe; ferner, daß in der medicinischen Abtheilung ein Ausschuß zur Prüfung der Arzneymittel gewählt worden sey.

100) Prof. Volz aus Karlsruhe hielt darauf einen Vortrag über die Adhäsion der atmosphärischen Luft im Allgemeinen, und über die Adhäsion derselben an dem Wasserdampf ins Besondere, wovon wir hier einen Auszug mittheilen. *)

Die Adhäsion verschiedener Gasarten an einander ist als sehr beträchtlich bekannt; **) die Veränderungen, welchen der Zustand dieser Gasarten unterworfen ist, muß mehr oder weniger Einfluß auf die Größe der Adhäsion äußern. Auch die Luftschichten der Atmosphäre adhäriren an einander; denn wenn man eine an beiden Seiten offene Heberbarometerröhre zum Theil mit Wasser füllt und deren längern Schenkel durch den Boden einer Büchse gehen läßt, in deren Seitenwänden sich, einander gegenüber, zwei Oeffnungen befinden, wovon die eine die Düse eines Handblasbalgs aufnehmen kann, und wenn man nun mit diesem Handblasbalg einen Luftstrom über die Röhrenöffnung hinweg zu der zweiten großen Oeffnung der Büchse hinausjagt, so wird das Wasser in der Röhre auf 6 Neu. Bad. Zolle heraufgerissen.

Ist nun aber die Adhäsion der Luftschichten an einander die Ursache dieser Erscheinung, so müssen alle auf diese Adhäsion einwirkende Umstände sich durch größeres oder geringeres Erheben der Flüssigkeit kund thun, wenn man stets dem Luftstrom bei allen Beobachtungen dieselbe Geschwindigkeit ertheilt, und man wird alsdann einen neuen Apparat zur Messung der Adhäsion der Luftschichten haben, welchen man Auraproscollesimeter nennen kann; hierzu darf man nur an oben beschriebener Vorrichtung den Blasbalg durch eine Compressionspumpe ersetzen.

In der Glocke dieser Pumpe wird nun, wenn man beobachten will, immer die Luft auf einen ständigen Grad, etwa zu 2 Atmosphären Dichtigkeit, comprimirt; alsdann läßt man die Luft durch die Büchse streichen, bis das Manometer der Pumpe eine Atmosphäre zeigt; das Mittel der Flüssigkeitsstände bei Anfang und Ende der Beobachtung giebt einen brauchbaren relativen Adhäsionswerth.

*) Der vollständige mit einem Anhang und mit der Abbildung der Apparate versehene Vortrag befindet sich in Poggend. Ann. Bd. XVII. St. I. S. 89.

**) Der Herr Herausgeber der Ann. d. Ph. u. Ch. ist nicht einverstanden mit der Erklärung der angeführten Versuche, indem seines Wissens keine bisherige Erfahrung Adhäsion zwischen Lufttheilchen von gleicher oder verschiedener Natur beweise; hierauf antwortet unter andern sehr befriedigend: Gmelins Handb. d. th. Chemie. I. B. 3. Aufl. S. 19. — Wie die von französischen Gelehrten gegebenen Erklärungen der von obigen sehr verschiedenen Clémentischen Versuche hier angewendet werden können, fällt mir eben so schwer einzusehen, als wie es dem Verfasser jener Anmerkung gelungen sey, jetzt schon die Saverysche Methode 40mal vortheilhafter für die Technik, als einen Dampfsaug-Apparat, zu erkennen. V.

Adhäsion der atmosphärischen Luft an den Wasserdampf.

Um sie nachzuweisen dient derselbe Apparat, wenn man statt des Blasebalgs oder der Compressionspumpe einen Dampfkessel anbringt; denn auch alsdann hebt der durch die Büchse oder Saugkappe schießende Dampf das Wasser zu sich empor.

Dieser Apparat, mit einem Manometer versehen, konnte zu der Lösung der Frage führen: ob die Adhäsion des Dampfes an die atmosphärische Luft als bewegende und vorzüglich als hebende Kraft für die Technik zu gewinnen sey? eine Frage, deren Beantwortung von der Erforschung des Verhältnisses der Wirkung des Dampfes durch Druck zu seiner Hubwirkung, welche durch dessen Adhäsion an die Luft verursacht wird, abhängt. Um über dieses Wirkungsverhältniß Aufschluß zu erhalten, wurde die gebogene Heberbarometer-Röhre durch eine gerade von 9''' im Durchmesser ersetzt, deren unteres Ende aber in ein graduirtes, mit destillirtem Wasser gefülltes, Gefäß gebracht. Man ließ nun das Quecksilber des Manometers eine gewisse Höhe erreichen und öffnete sodann plötzlich den Hahn, welcher zur Saugkappe führt; das Quecksilber sank, das Wasser schoß aus dem Behälter die Röhre herauf. Die Säule, um welche das Quecksilber sank, wurde durch den Druck derselben Dampfmasse gehoben, welche bei ihrem Entweichen das Wasser erhob, so daß diese gefallene Quecksilbersäule der Werth der Wirkung des Drucks, die gehobene Wassersäule aber der Ausdruck der Wirkung durch Adhäsion oder des Hubs war.

Die Resultate von 80, durch 3 Beobachter und einen den Dampfhahn dirigirenden Gehülfen angestellten Versuchen lassen ein merkwürdiges Gesetz vermuthen, nach welchem sich die Wirkung durch Adhäsion in irgend einer geometrischen Progression steigert, wenn die Tension des Dampfs in arithmetischer Progression zunimmt.

Befriedigenden Aufschluß hierüber können nur weitere, noch sorgfältigere und mehr umfassende Versuche geben; so viel ist aber jetzt schon ersichtlich, daß unter Umständen, denen gleich, welche bei den angestellten Versuchen obwalteten, die Wirkung des Dampfes durch Adhäsion diejenige durch Druck, innerhalb gewisser Grenzen bedeutend überwiege; und daß man also gewiß diese neue Kraft der Aufmerksamkeit des Technikers empfehlen dürfe, und dieß um so mehr, als die Vorrichtungen, welche zu ihrer Anwendung erforderlich wären, hinsichtlich ihrer Einfachheit und Wohlfeilheit in Ankauf und Unterhaltung, einen nicht geringen Vorzug vor andern besitzen würden.

Wie beschränkt übrigens oder wie ausgedehnt ihr Wirkungskreis werden könne, dieß müssen die Resultate einer größern Arbeit zeigen.

101) Regierungsrath und Prof. Butte aus Bonn theilte seine Ansichten über die zeitlichen Natur-

Eintheilungen des Menschenlebens mit, wovon Folgendes ein Auszug ist:

Ueber anthropologische Biotomie.

Der Mittelpunct alles Seyns, Denkens und Handelns, der Sitz aller Empfindungen, Hoffnungen und Besorgnisse, folglich alles dessen, worin die Welt ihre Bedeutung hat, heißt — Leben.

Nichts begreift sich hiernach leichter, als die Allgemeinheit und Stärke des Interesses, welches die denkende Menschheit an der nähern Kunde des Lebens überhaupt, des Menschen-Lebens insbesondere von jeher zu nehmen nicht umhin konnte. Die Erweiterung und Vertiefung dieser Kunde als der Weise, in welcher, und der Gesetze, nach welchen Leben offenbar wird, ist und bleibt die Haupt-Aufgabe des ganzen naturwissenschaftlichen Studiums.

Nach einem so allgemeinen, innigen, seit Jahrtausenden ununterbrochen bestandenen Interesse des Menschen, namentlich für die Kunde des Lebens der eignen Inhabung, welches sich von den ältesten indischen und orientalischen Literaturen, im Durchgang durch die klassische Literatur der Griechen und Römer bis zu der des heutigen Europa bethätigt, möchte man erwarten, daß dieser Gegenstand schon länger her erschöpft sey. Der Zustand der betreffenden Wissenschaft sagt aber dieser Erwartung keineswegs zu, und deutet damit auf das Bestehen erheblicher Hemmnisse ihres Fortschreitens. Der Umstand, daß in seinen letzten Tiefen das Leben unergründlich ist, wie Gott, aus dem es stammt, und unendlich wie das Universum, das von ihm als All-Leben durchdrungen ist, erinnert bloß an die absolute Grenze alles menschlichen Wissens, läßt aber dennoch großen Spielraum für weit höhere Forderungen an unsere Lebenswissenschaft, als die sind, denen sie bis heute vollständig genügt. Die Zeit erlaubt nicht, diese höheren Forderungen und die den entsprechenden Leistungen entgegenstehenden, immer mehr und mehr zu besiegenden Hindernisse, hier im Einzelnen anzugeben.

Alles Leben, wenigstens alles in den Bereich des Tellurischen fallende, ist dargestellt als Organismus. *) Es hat aber jeder Organismus nothwendig zwei Seiten, gerade in deren organischer Einheit Leben besteht. Diese zwei Seiten sind eine räumliche, leibliche, physische schlechtweg genannt; sodann eine zeitliche, die unter gewissen Modificationen auch die physische genannt wird. Diese zwei Seiten des Organismus entsprechen den zwei Ur-Phänomen des Raums und der Zeit, als den Formen, in welchen das Wechselspiel des Endlichen und des Unendlichen als Schauspiel der Welt, nicht bloß — wie Etliche lehren — von dem Menschen angeschaut wird, sondern in welchen es sich auch unabhängig von der Contemplation der Menschen, nach ewiger Nothwendigkeit des lebendigen Seyns als Daseyn gestaltet.

Die räumliche Seite des Organismus ist ihm die palpable, welche insofern die organische schlechtweg genannt werden mag, als in ihr das Organ seinen Bestandtheilen nach hervortritt und alles weiter hieher gehörige causalistisch begründet. Die zeitliche Seite des Organismus ist ihm die verstecktere und sublimere, auf welcher sich die unbetastbare Function als das in solcher Formation des Organs bezweckte, als das Teleologische, kund gibt.

Das Organ, genannt Auge, mit der dadurch bezweckten Function des Sehens, deren Einheit das Gesicht, als Augen-Leben constituirt, mag als erläuterndes Beispiel in Erinnerung gebracht werden. Dem Auge ist das Sehen die Seele, dem Sehen ist das Auge der Leib; ein gutes Gesicht ist hier die mens sana in corpore sano. Das Auge ist da um des Sehens willen und nimmt Maß aus der diesem inwohnenden Schöpfer-Idee; das Sehen ist da durch das Auge, welches ihm zwar keineswegs das Höhere, wohl aber die negative Bedingung, die „conditio sine qua non," ist.

Dem natürlichen Gange aller menschlichen Erkenntniß gemäß, zog die räumlich-organische Seite des Lebens die Aufmerksamkeit der Beobachter zuerst auf sich, und wurde zahllosen Verdiensten um deren Erforschung, die, gleichwohl bis heute noch immer nicht erschöpfte, Gelegenheit. Zeugniß giebt das Ganze unserer noch täglich weiter fortschreitenden Naturkunde schon in ihren sich uns täglich mehrenden Schätzen der Phytogie und der Zoologie. Was den Organismus des Menschen-Lebens betrifft, so bildete sich zur Erkenntniß seiner räumlichen Seite insbesondere die als Anatomie bekannte Wissenschaft in einem ungemein hohen Grade aus, und läßt durch ihre Ausdehnung auf comparative Anatomie immer noch Mehreres hoffen.

Betreffend die zeitliche Seite der organischen Lebens-Gebilde, so konnte dieselbe zwar nie gänzlich übersehen und unbeachtet bleiben, doch wurde sie bis jetzt meistens nur immer am Schlepp-Tau der Wissenschaften nachgeführt, die sich geflissentlich mit der räumlichen Seite solcher Gebilde beschäftigten. Bleibt man bei dem Menschenleben stehen, so spricht sich eine gewisse Anerkennung des Zeit-Organismus oder selbst einer Zeit-Articulation desselben schon in allen, keiner Sprache ganz fehlenden, Benennungen der verschiedenen Alter aus, welche sich gegenseitig zu dem Ganzen eines Lebenslaufes ergänzen. Die Jungen, die Kräftigen, die Alten ꝛc. Hiernächst finden sich in der betreffenden Literatur und in dem Volksglauben schon uralte Systeme zeitlicher Lebens-Eintheilungen in verschiedenen Serien von Jahren vor, deren Wiederholung Stufenjahre und Lebensscalen zu setzen vermeint wurde. Eben so hat man über die Dauer des Lebens besonders drei sogleich etwas näher zu bezeichnende Fragen aufgeworfen und zu deren Beantwortung eine solche Menge von Abhandlungen und selbst größeren Noten geschrieben, daß es

*) Ein Sachbegriff des Lebens, ein solcher, aus welchem man das Wesen des Lebens entnehmen könne, ist nicht möglich und wirklich für wissenschaftliche Zwecke auch nicht nöthig. Seinem für die Wissenschaft wichtigen Wort-Begriffe nach ist Leben: „Urkraft der Function entwickelt im Einklang mit ihr entsprechendem Organ." — Kraft ist: „Befähigung, Positivität zu bewahren." (Biot. §. 81.)

in dieser Hinsicht wenigstens nicht an Fleiß, auch mitunter nicht an sehr verdienstlichem, im Allgemeinen jedoch in seiner Verdienstlichkeit häufig weit überschätztem Fleiße fehlte.

Unter den versuchten Lebens-Eintheilungen mit entsprechenden Lebensscalen zeichnen sich aus die Siebentheiligkeit, sodann die Zehntheiligkeit mit zugehöriger ihr untergeordneter Fünftheiligkeit.

Die Siebentheiligkeit findet sich schon bei Hippokrates — in dessen ächten und unächten Büchern — dann auf eine Weise ausgesprochen, an welcher man wahrnimmt, daß sie bereits damals als etwas Bekanntes und allgemeiner Angenommenes vorgefunden wurde. In neuerer Zeit förderte das Ansehen solcher Siebentheiligkeit keiner mehr als Linné. Nach diesem großen Naturforscher, dessen Ansehen bei den Zeitgenossen seinen Verdiensten angemessen war, hätte das Menschenleben 4 Perioden, deren verschiedener Character je dem der 4 Haupttemperamente entspräche. Die innere Gliederung dieser Perioden wäre gehalten in Siebentheiligkeit, so daß die erste endige mit 2 mal 7 = 14; die zweite mit 5 mal 7 = 35; die dritte mit 8 mal 7 = 56, während die vierte von 10 mal 7 = 70 ab, einer festen Zeitgrenze ermangele, welches die also aufgestellte Scale mit einer Reihe von Puncten bezeichnete. Auch Büffon neigte sich zur Siebentheiligkeit. Daignan, einer der Leibärzte Ludwig des XIV., dehnte dieselbe so weit aus, daß er selbst den je 7 Stunden des Tages im Leben eine besondere Bedeutung gab. Ganz neuerlich bekannten sich Dittmar und Schubert, der geistreiche Verfasser der Ahnungen, zu diesem System.

Das System der Zehntheiligkeit wurde — wenn wir anders betreffenden Bruchstücken bei Aristoteles und Stobäus folgen dürfen — schon von Pythagoras angenommen. Nach Ihm zerfielen die je Lebenden in 4 Klassen und zwar: 0 — 20 die angehenden Menschen (παιδες); 20 — 40 die jugendlich kräftigen (νεανισκυς); 40 — 60 die Männer in Vollkraft (ανδρες); 60 — 80 die Alternden und Alten (γεροντες και πρεσβυτας). Hierbei soll Pythagoras erklärt haben, daß er nach dem 80sten Jahre keinen mehr unter die Lebenden zähle, wie lange er auch noch athme. Dem letztern Resultate schließt sich an das Altbiblische: »Unser Leben währt 70, wenn es hoch kommt 80 Jahre!«

Im Hintergrunde des Systems der Siebentheiligkeit stehen unverkennbar viele auf zeitliche Entwicklung und Verlauf gerichtete Beobachtungen der Natur, die 4 Mondes-Phasen in ihrer, wenigstens zunächst, je 7tägigen Dauer; der besonders von den Egyptiern, den Lehrern der Griechen, beachtete Eierausfall mit 14 und 21 Tagen; die kritisch geachteten und bei richtiger Zeitcomputation allerdings für kritisch zu achtenden Krankheitstage; die Zahnung im 7ten Jahre; die Bedeutung der Serie von je 7 Jahren in dem weiblichen Geschlechtsleben, wenigstens des besten Verlaufs — der, dem Weibe mit 49 (7^2) Jahren, Eintritt in den Frieden des Gattungslebens setzend, dessen großes Falljahr bezeichnet — alles dieses zusammentreffend mit Schöpfungs-Geschichten und Mythen und mit der Anordnung religiöser Gebräuche, die sich an den Tact der Siebentheiligkeit hielten, macht das Alter und die Dauer der Uebertragung dieses Systems auf den Verlauf und die Entwicklung des Menschenlebens leicht begreiflich.

Betreffend die Zehntheiligkeit, so verbreitete sich dieselbe mit dem Arabischen Zahlen-System wahrscheinlich über ganz Europa. Das Deutsche: »10 Jahr Knabe, 20 Jahr Jüngling, weiter 40 Jahr wohlgethan und endlich 100 Jahr Gnad bei Gott!« findet sich in Schrift und Bildern nicht bloß in Nürnberg, sondern auch in den Hauptstädten an der Themse und Seine, auf dem Marcusplatz zu Venedig und sonst fast überall. Mit 30 Jahren will man Brod und eine Frau haben. Der Mann soll zu guter Ehevorbedeutung 10 Jahre älter seyn, als die Frau. Mit 25 Jahren der Ehe wird die silberne, mit deren 50 die sehr uneigentlich sogenannte goldene Hochtzeit gefeyert. Nach 50 Jahren Amtsjubiläen ꝛc. — Nicht genug, daß die Sieben- und Zehntheiligkeit in der Volksmeinnng und dem gemeinen Leben eine Rolle spielen, sondern diese Rolle ist denselben auch in fast allen europäischen Gesetzgebungen angewiesen worden. So z. B. ist das Pensionswesen der Staatsdiener und das höchst wichtige, so tief in das bürgerliche Leben eingreifende Militär-Conscriptionswesen, die eventuelle Eintheilung in Banne der allgemeinen Volksbewaffnung — wo dergleichen, wie z. B. in Preußen, Statt findet — die Oekonomie unserer statistischen und polizeilichen Bevölkerungslisten ꝛc., alles dieses ist in Zehn- und Fünftheiligkeit gefallen.

Indeß hat die beste aller vorhandenen Siebentheiligkeits-Scalen, die Linneische nehmlich, schon darin, daß sie dem Leben 4 Perioden giebt, folglich die Siebentheiligkeit an oberster Stelle verleugnet, eine innere Inconsequenz, die weiter in den fundamentellen Fehler verfällt, sich gegen die Herrschaft zu erklären, welche in ewig nothwendigem Gesetz, der Trias, und ihren Kindern für alle Zeiteintheilung engeren Sinnes oder für Lebenseintheilung in eben der Art angewiesen wurde, in welcher die Dyas mit den ihrigen in dem Bereiche der Natur und der Außenzeit (4 als 2^2 Himmelsgegenden, 4 Jahrs- und 4 Tageszeiten) ausübt, so zwar, daß das Ganze schon darum durchaus fehlerhaft ausfallen mußte. Denn das alles, was lebend in der Zeit wogt, kann möglicher Weise nur 3 Perioden haben, die sich als Entstehen, Bestehen, Vergehen, als Jugend, Kraft und Alter in der Art herausstellen, daß zu einem vollkommenen Leben deren keine fehlen und eben so wenig eine vierte oder fünfte gleichen Ranges hinzukommen kann.

Fordert man die Zehntheiligkeit vor den Richterstuhl einer vorurtheilsfreien Kritik, und hat man in der betreffenden Literatur vergeblich auch nur nach irgend einem Versuche einer tieferen wissenschaftlichen Begründung ihrer geforscht, stößt man bei solcher Forschung nur auf einigen Zahlenmysticismus in ältester Zeit und auf vermeintliche Wahrnehmung, die nirgends und nie über etwas Allgemeines zu statuiren vermag; so sieht man sich genöthigt,

das ganze Ansehen derselben auf die Meinung zu gründen oder daraus abzuleiten, welche das Decimalsystem dem Zeitraum eines Jahrhunderts erwarb. Nun aber: Was möchte doch wohl der zeitlich organische Verlauf des Menschenlebens — wie er in festem Naturgesetz der zeitlichen Entwicklung alles Lebens, des menschlichen insbesondere, einen Normalplan zur Folie haben muß — was möchte er doch wohl gemein haben mit unserem europäischen Gedanken-Dinge eines Jahrhunderts? Hätten wir das Indische Duodecimalsystem, so würden wir eben so gut sagen mögen: »12 Jahr Knabe, endlich 144 (12^2) Gnad bei Gott.« — Auch nicht eine einzige Position dieser, bis zu unseren sonst achtbarsten positiven Gesetzgebungen irrthümlich zu Ansehen gekommenen Zehntheiligkeitsscale, stimmt mit der hier geltenden Gesetzgebung der Natur, und eben darum vermag selbst eine Jahrtausende hiedurch für dieselbe sprechende Autorität, sie schlechthin nicht vor gänzlicher Verwerfung zu schützen, sobald das Bessere, und hier allein Wahre die ihm gebührende Anerkennung gefunden haben wird.

Die oben bereits im Allgemeinen in Anregung gebrachten 3 Fragen characterisiren sich in denen einer jeden derselben hier beizusetzenden Stichworten. Man fragte:

1) Wie lange kann der Mensch leben?

2) Wie lange pflegt der Mensch überhaupt und von bestimmten Altern ab, noch zu leben?

3) Wie lange darf — nach Schicksals Geheiß und Wille — dieser und jener Mensch leben?

ad. 1. Für die Beantwortung der ersten Frage schlug man von den frühesten Zeiten an zuerst bloß den historischen Weg ein, und zwar in Aufzählungen von Beispielen ausgezeichneter Langlebigkeit. Abgesehen von antediluvianischen Beispielen — denen man, wenn man sie buchstäblich nehmen zu müssen glaubt, wenigstens andere Entwicklungsgesetze unterlegen muß — so zeugt unter anderen Plinius von dem vielen Fabelhaften und Uebertriebenen, was sich hierbei einschlich. Wirklich konnte man auch einem festen Gesetz des Möglichkeitszieles gar nicht einmal ernstlicher und mit Hoffnung einiges Erfolges nachsinnen, vor der Entdeckung des Blutumlaufs von Harvey (1628), den Erfolg-reichen Anregungen von Boerhave, den großartigen und umfassenden Zusammenstellungen von Büffon, und den tiefen und feinen Beobachtungen von Haller. Was man auf diesen Grundlagen in neuerer Zeit anzunehmen pflegt, findet sich in der von Lacepede besorgten Ausgabe von Büffon und bei unserem Makrobiotiker Hufeland.

ad. 2. Der Frage: »Wie lange pflegt der Mensch zu leben?« kamen hinsichtlich des Interesses, welches sie einflößt, das französische Tontinen-Wesen — dieß bösartige Kind der Finanznoth — sodann die polizeiligen Anstalten der Wittwen- und Waisenkassen, ungemein zu statten. Eine Menge der ausgezeichnetsten mathematischen Köpfe und fleißiger Sammler wetteiferten um so mehr in Beiträgen zur Beantwortung dieser Frage, als fast alle europäischen Academien sich in Belobungen und Auszeichnungen der betreffenden Leistungen auf eine Weise überboten, die man, selbst bei einiger Vorliebe für diesen Zweig der damals noch neuern politischen Rechen-Kunst, auf höherem wissenschaftlichen Standpuncte, von Uebertreibung nicht frey sprechen kann. Die Namen: Davenant, Graunt, Kerseboom, Süßmilch, Franklin, Büffon, Berch, Euler, neuerlich Lavoisier, La Grange, La Croix (Traité 1816), La Place (Essai, sur les probabilités II. ed. 1819) sind mehr als hinreichend für die Erinnerung an das lebhafte Interesse, welches ausgezeichnete Gelehrte an der Beantwortung dieser Frage nahmen. Die Denkschriften aller europäischen Academien sind voll von Belobungen dieser Art gelehrter Arbeiten.

ad. 3. Die Frage: »Wie lange darf dieser und jener einzelne Mensch leben?« beschäftigte besonders Astrologen, sodann Alchymisten, die das menstruum universale suchten. Wie unwissenschaftlich auch das Wesen dieser auf das Schicksalsziel gerichteten Frage seyn möge, so darf man doch nicht übersehen, daß der dabei zum Grunde liegende Irthum von einer gewissen höheren Ansicht des Lebens ausgieng, und daß derselbe Chemie und Astronomie hervorrief, die der Naturkunde und der Welt unvergleichbar wichtiger sind, als alles, was die Frage nach dem Wahrscheinlichkeitsziel im Bereiche der politischen Rechenkunst förderte.

Wie man aber bei den vorerwähnten sämmtlich mißlungenen Lebensscalen nirgends von einem festen Prinzip für ein klar erkanntes Ziel ausgieng und bei dem Entwurf derselben nur der Richtung des Lebens als Mensch einseitig folgte, eben so vermißt man unter den eben erwähnten Fragen eine vierte, die man mit Recht schon in sofern die sublimste von allen nennen mag, als alle ihre Vorgängerinnen erst in der Beantwortung von ihr höhere Bedeutung gewinnen.

Diese vierte Frage möge man also ausdrücken: Wie lange soll der Mensch leben? und zwar in Gemäßheit eines seinem Leben nothwendig zum Grunde liegenden allgemeinen Normalplans der schaffenden Natur.

Es ist jetzt — verehrungswürdigste Männer! — bereits länger als 20 Jahre her, wo sich mir diese Frage und das Bedürfniß einer wissenschaftlichen Beantwortung derselben aufdrang, und zwar auf einem von Naturforschung und Medicin an sich weiter entfernten Gebiete, nehmlich auf dem der Statistik. In schriftstellerischer Bearbeitung der Statistik als Wissenschaft (Landshut 1808) — welche ein geflissentliches Studium der sogenannten politischen Rechenkunst und der Geographie voraussetzte, sah ich mich veranlaßt, der Aufstellung von Mustertabellen für die Aufnahme der Volksmasse nachzusinnen. Was ich an dergleichen Tabellen in allen deutschen und in mehreren benachbarten Staaten vorfand, schien mir nicht bloß für verschiedene, durch solche Aufnahme zu erreichende Zwecke ungenügend, sondern in mancher Hinsicht sogar geradezu fehlerhaft zu seyn. So vermißte ich insbesondere in den Abtheilungen der Individuen, welche der Fünf- und Zehntheiligkeit angepaßt waren, jede Grenze namentlich der

beiden Perioden der Schwäche, deren eine als Jugend der Periode der Kraft vorhergeht, die andere als Alter (Senium) auf diese folgt. Noch weniger sagte es mir zu, daß diese Abtheilungen für die männlichen und weiblichen Individuen dieselben waren, während man gleichwol allgemein weiß, daß diese Individuen, namentlich unter dem für Bevölkerungs-Komputationen geltenden Gesichtspuncte, bei nominaler Gleichheit der Lebensjahre wol ungleichen Alters sind. Mehrere Stellen in Montesquieu's Geist der Gesetze, vorzüglich aber das damals neue und besonders großes Aufsehen erregende Werk des Britten Malthus über den Zuwachs der Bevölkerung, hatten mich in dem Studium des Fachs der Staats-Wissenschaft, meiner Nominal-Professur, auf die Vermuthung gebracht, daß dieses ganze Thema für staatswissenschaftliche Zwecke einer Revision bedürfe, und dem jungen Gelehrten dieses Fachs ein dankbarer Stoff neuer Forschungen auf demselben seyn werde.

Weit aussehend schien mir die Sache anfangs gar nicht, indem ich, besonders durch das Nachschlagen von Physiologien bestimmte Notizen zu finden hoffte, deren Uebertragung in mein Fach das Verdienstliche meiner Arbeit seyn werde. Indeß stieß ich im Verfolge dieses Nachschlagens — wo ich hinsichtlich des von mir Gesuchten nur Unbestimmtes, oft sich gerade Widersprechendes fand — auf eine ganze Schicht neuer unter sich zusammenhängender Ideen, so daß ich nicht lange zweifelte, in die Vorhallen einer hier verborgen liegenden neuen Wissenschaft gerathen zu seyn. Hoffentlich zum Frommen der Wissenschaft — aber allerdings bis jetzt zu vielfältigem Nachtheil für meine individuellen äußeren Lebens-Verhältnisse — knüpfte sich mir an die geläutertere Idee eines Zeit-Organismus und seiner nothwendig vorzugsweisen Vollendung in dem Verlaufe des Menschenlebens eine Ansicht über das Kausal-Verband jenes Zeit-Organismus mit dem Raumorganismus der Erdwelt, an deren Spitze der Mensch steht, die mir eine gänzliche Reformation der Theorie der tellurischen Lebens-Formen und eine gleiche der Theorie der Wirthbarkeit unseres Globs, oder des allgemeinen Naturplanes seiner klimatischen Verhältnisse, nöthig zu machen schien.

Was ich gefunden zu haben glaubte, trug ich in einem Werke zusammen, dem ich, als das Ganze durch mehrjährigen, höchst angestrengten, frühen und späten Fleiß handschriftlich vollendet war, keinen passenden Titel und keinen Verleger zu finden wußte. Die endlich auf meine Kosten gedruckte Arithmetik des menschlichen Lebens rc. (Landshut 1811) fand in einer durch politische Stürme so stark bewegten Zeit, theils nur höchst flüchtige Aufmerksamkeit, theils blieb sie unverstanden, oder wurde völlig mißverstanden, und zog mir vorherrschend mitunter den gröblichsten Tadel zu. Ein Auszug dieser Arithmetik, den ich 1812 in Paris herausgab, hatte ein etwas besseres, doch im Ganzen keineswegs gutes Schicksal. Unter der Hand gelang es, neben den Fehlern, die meinen Beurtheilern zum Vorwurf gereichten, mir auch derer bewußt zu werden, welche in der Neuheit und Größe der Sache zwar auf Entschuldigung Anspruch machen, solche jedoch nicht rechtfertigen konnten, und die mir das früher so Unerwartete einer ungünstigen Aufnahme begreiflich machten. So bewahrte ich das Gesundene möglichst treu in der Tiefe der Seele und widmete seiner erforderlichen vollkommeneren, wenn auch keineswegs von mir vollendbaren Ausbildung, so viel thunlich alle Muße zu, welche mir anderweitige Berufsarbeiten und die Aufgabe mit den literärischen Fortschritten meines Faches bekannt zu bleiben, nur irgend übrig ließen. Auf solche Weise gelangte ich dahin, in dieser mir feierlichen Stunde, und vor dieser achtungswerthen Versammlung von Naturforschern und Aerzten, die ein heiliger Eifer für das Werk ihrer Wissenschaft aus allen Ländern deutscher Zunge und weiterher aus allerlei fernem Auslande hier vereint — erklären zu dürfen, daß ich der nach Maßgabe beschränkter Kräfte möglichst streng geprüften Ueberzeugung lebe, es sey mir eine zweifache wissenschaftliche Entdeckung gelungen, und zwar keine geringere, als die:

1. Der Natur-Eintheilungen des Menschenlebens, wie sie sich zu dem Ganzen des Normal-Planes eines vollkommenen Lebens-Verlaufs, in dem Geschlechtsleben ergänzen.

2. Der Natur-Eintheilungen unserer Erde nach dem Normalplan ihrer dem tellurischen Leben vorzugsweise zugekehrten Seite, gewöhnlich die klimatische genant.

Der Bekanntmachung und Rechtfertigung jeder dieser zwei innigst unter sich zusammenhängenden wissenschaftlichen Entdeckungen ist je ein besonderes Werk gewidmet, wovon das eine, so eben aus der Presse gekommene, »Biotomie des Menschen rc.« oder anthropologische Biotomie betitelt ist, das andere, bis jetzt noch handschriftliche und der letzten Revision unterliegende, als klimatologische Geotomie erscheinen soll.

Die Erklärung dieser mir gelungenen Entdeckungen spreche ich aus, gleichweit entfernt von läppischem, mir in mancher seiner Alltags-Gestalten selbst verächtlichem Dünkel, und von einer nur zu oft Bescheidenheit heuchelnden Schüchternheit, die nach meiner Denkweise nicht Platz greifen soll, wo man sich bewußt ist, Resultate eines vieljährigen, stets nüchternen Geistes angestellten Nachdenkens, verbunden mit sorgfältigem Studium des, in dem Reichthume großer Bibliotheken Vorhandenen, der gewünschten gelehrten Prüfung auszustellen. Was ich ganz gewiß weiß, ist: »daß mir der für äußeres Glück, vielfältigem Zeugnisse der Gelehrten-Geschichte gemäß, in der Regel sehr gefährliche innere Beruf wurde, in beiden vorgedachten Hinsichten eine neue Bahn zu brechen, an deren Ziel zu gelangen nicht das Werk des Einzelnen seyn kann, und sicherlich mir nicht gelingen wird, da ich die besten Jahre meines Lebens den erforderlichen ersten Vorarbeiten, dem Klarmachen der eigenen Ideen über diesen Gegenstand aufopfern mußte. Da jedoch jedes Einzel-Leben nur ein vorübergehender Moment, nur einer von den Milliarden Puls-Schlägen im Leben der Menschheit ist, und namentlich von dem Biotomen also angeschaut werden muß, so würde es mir doppelt zum Vorwurf gereichen, wenn ich erforderlichen Falls

ausdauernder Resignation auf Anerkennung ermangeln, oder nicht lebhaft wünschen sollte, auf der einmal gebrochenen Bahn recht bald an Fülle und Gediegenheit der hier auffindbaren Resultate von Nachfolgern übertroffen zu werden. Das Letztere hoffe ich vorzugsweise auf denen Puncten, wo die Biotomie eine nähere Berührung mit der mir fremden Wissenschaft des Arztes hat. Wenn aber Aerzte, wie ich dieses zuverlässig erwarte, in der Biotomie ihnen Brauchbares und weiter Fortzubildendes finden sollten, so würde ich im Namen meines Faches damit nur einen Theil der Schuld abtragen, welche die Staats-Wissenschaft dadurch bei der Medicin machte, daß weiland Hermann Conring, seinem Berufe nach Arzt, der eigentliche Stifter der Statistik wurde, von welcher aus ich auf die Idee der Biotomie kam. „Est commune vinculum omnium bonarum artium ac scientiarum!" — Das schulgerechte, allerdings in manchen Hinsichten unentbehrliche Abpflöcken der Wissenschafts-Gebiethe vermag dem sich darin bewegenden Forschergeiste keine absolute Schranken zu setzen. Diese Wahrheit besteht mit der, daß eine Wissenschaft, die wie die anthropologische Biotomie sich gestaltete, als aus der Mitte des beziehungsvollsten Menschenlebens gegriffen, eine Menge von Berührungen mit andern Wissenschaften hervorruft, die bei der ersten Aufstellung einer solchen nur als Andeutungen anzusehen sind, deren Berichtigung, Vervollständigung und Durchführung, denen anheim gegeben werden muß, welche auf den verschiedenen Nachbar-Gebiethen ganz zu Haus sind.

Der Etymologie nach ist Biotomie wissenschaftliche Kunde der Lebens-Eintheilung. Dieser Name erinnert, gleich bei seinem ersten Einklang, an die der Biotomie in dem Verhältniß des Allgemeinen zum Besonderen übergeordnete Biologie, sodann an die ihr, und zwar in dem Bereiche der räumlichen Seite des Organismus, beigeordnete Anatomie. Es ist aber Anatomie, nicht — wie gleichwol noch neuerlichst (Meckel) häufig gelehrt wird — Wissenschaft der organischen Formen überhaupt, sondern: Wissenschaft der räumlich (leiblich) organischen Formen. Dagegen ist Biotomie: Wissenschaft der zeitlich organischen Formen. Das Object der Biotomie sind Lebens-Scalen, wovon die Alter als zeitlich organische Formen hervortreten. Alter sind zeitliche Theil-Ganze der Totalität eines vollkommenen Lebens, zu welchem sie sich gegenseitig ergänzen sollen, und welches nur in diesen Theil-Ganzen und Norm-Theilen, bis herab zu einzelnen Momenten und Pulsschlägen, da ist. Die Bedeutung der Biotomie geht unmittelbar hervor aus dem, was ihr als Wissenschaft das Princip ist. Dieses Princip ist die nothwendige Forderung der philosophirenden, den ewigen Ur-Bildern der Dinge nachsinnenden und nachforschenden Vernunft:

»Daß allem Leben — namentlich dem edelsten tellurischen Leben, also dem des Menschen — ein urbildlich fest stehender, mit mathematischer Genauigkeit entworfener Plan zum Grunde liege, auf welchem alles gegebene Leben, in seiner mannigfaltigsten Wandelbarkeit als auf dem allein Unwandelbaren oscilliere, und welches letzteres als sein Ideal zu erreichen trachte, so gut es kann, oder so gut wie der Konflict der Umstände solches erlaubt.«

Da dieser Normal-Plan, und möglicher Weise nur er, allein die zeitlichen Lebens-Erscheinungen in der Art zusammenhält, daß das Ganze derselben nicht in ein vollständiges Chaos zerfalle, so kann der Hintergrund eines solchen Planes, oder das Princip der Biotomie, sobald man einmal auf dasselbe aufmerksam gemacht worden ist, schlechthin nicht verkannt werden.

Ob die Biotomie auch wohl eine nützliche Wissenschaft seyn oder je werden möge?

In einer Versammlung, wie die, vor welcher ich hier zu reden die Ehre habe, kann die Frage nach Nützlichkeit einer Wissenschaft, wenigstens durchaus nicht an erster Stelle zur Sprache kommen. Der Naturforscher forscht, wohin sein Genius ihn treibt, auf allen Höhen und in allen Tiefen, die ihm nicht selten nur mit Gefahr seines Lebens zugänglich sind, und eine Reliquie, die ihm muthmaßlich aus antediluvianischer, oder selbst aus der Vorzeit eines früheren Erd-Aeons zu Gesicht kommt, vermag ihn oft mehr anzusprechen, als eine andere, welche die „sacra auri fames" besonders hoch anschlägt. Der Beruf des Menschen seiner Welt das Auge zu seyn, das Fühlen und Erkennen dieses göttlichen Berufes, des weit über allen bloßen Nützlichkeits-Kram Erhabenen, das ist es, was den Forscher im Tempel der Natur zu einem Priester ächter Weise macht! Daß einer Idee, einer Wahrnehmung und einer aus diesen Bestandtheilen gewonnenen Wissenschaft nur Wahrheit inwohne, so fällt ihr das Nützliche in eben der Art mit der Zeit von selbst zu, wie dergleichen, nach heiligem Mythos, der Salomonischen Weisheit im Ueberfluß zufiel. Indeß darf getrost bemerkt werden, daß die antropologische Biotomie die Frage nach ihrer Nützlichkeit nicht nur nicht zu fürchten hat, sondern daß sie denen, die solche auch zuerst, nehmlich vor dem Entschluß sie zu studieren, aufwerfen mögen, die Aussicht auf reichen Lohn dieser Art eröffnen kann. An den Resultaten der Biotomie — selbst an manchen, die, nur durch höhere Speculation erreichbar, Anfangs mehr steril zu seyn scheinen möchten — nehmen fast alle anthropologischen Wissenschaften freudigen Antheil, während ihr eine erste Stelle unter den Natur-Wissenschaften schon dadurch gesichert ist, daß sie es mit dem Lebensverlauf des Menschen, des Central-Organismus, des Organismus unserer Erdwelt, zu thun hat. Statistik und Legislations-Politik, Anthropologie, Pädagogik und Medicin können als namentliche Beispiele angeführt werden. In der Medicin füllt Biotomie eine Lücke der Physiologie aus, die, von allen besseren Physiologen geahnet, schon in der allgemeinen Lehre von den verschiedenen Altern, noch mehr in der Erörterung des zeitlichen Verlaufs des Geschlechts-Lebens bis jetzt unverkennbar offen stand. Das Ganze des Geschlechts-Verlaufs, nach seinen Zeit-Momenten, ist in allen unseren bisherigen Physiologien — die neuesten und besten, dem Gebot der Wahrheit zu Folge, nicht ausgenommen — ein wahrhaft regelloser Wirrwarr, während

er in der Natur das herrlichste Labyrinth ist, zu welchem die Wissenschaft den dädalischen Faden darreichen muß.

Daß in des Lebens zeitlichem Verlaufe von der Natur numerische Verhältnisse beobachtet und gesetzlich sanctionirt worden seyen, daran auch nur von ferne zu zweifeln, ziemt keinem heutigen wissenschaftlich belehrten Naturforscher. Die Natur, welche im Räumlichen alles auf die Unze abgewogen und die Bahnen selbst der Himmels-Körper so zu sagen bei Linien aus- und abgemessen hat, kann auch im Zeitlichen nicht dem Maße, nicht der Wiederholung der Einheit in bestimmten Takt-Schlägen, oder der Theilung in dergleichen Einheiten untergeordneter Art, wie wir solche als Zahl begreifen, entsagt haben. Die neueren Entdeckungen des Schweden Berzelius, nach welcher sich die Beobachtung numerischer Verhältnisse bis herab in die vom Leben am weitesten entfernten Tiefen des sogenannten Unorganischen vorfindet, sind eine der Wissenschaft gewonnene Bestätigung obiger Wahrheit. Verhält sich doch das Räumliche und Zeitliche in der Natur, unverkennbar wie Geometrie und Arithmetik, so daß das Zeitliche die vorzugsweise Domaine und Heimath der Zahl seyn muß. Die numerischen Verhältnisse des Lebens-Verlaufs des Menschen, werden für den lunarischen Verlauf des Embryonen-Lebens auf Einheiten sprechen, die als Takt-Schläge des Mondes-Laufes, dagegen die numerischen Verhältnisse für den solarischen Verlauf des selbstständigen Lebens der Gebornen, auf Takt-Schläge des Umlaufs der Erde um die Sonne, wahrgenommen werden müssen.

Die verschiedenen, das Object der Biotomie bildenden Scalen gehören den verschiedenen Richtungen an, in welchen sich das selbstständige Menschenleben entwickelt. Dieser Richtungen gibt es zwei Haupt-Arten, die sich je in eben so vielen Unter-Arten ersten Rangs wiederholen, und zwar nach folgendem Schema:

I. Richtung in das Unendliche = Gattungs-Leben:
   1. Universelles Gattungs-Leben = Leben der Menschheit.
   2. Specielles Gattungs-Leben = Leben als Mensch.

II. Richtung in das Endliche = Geschlechts-Leben:
   1. Das Endlichste im Endlichen, daher das vorzugsweise reproductive und dem vegetabilischen Princip näher stehende = Leben des Weibes.
   2. Das minder endliche, mit der Repräsentation der Gattung beauftragte, in vorherrschender Irritabilität dem animalischen Princip näher verwandte = Leben des Mannes.

Die Scala des Lebens der Menschheit wird im besten Fall nur approximativ ermittelt werden können, da jedoch der einzelne Mensch nichts anderes ist, und möglicher Weise nichts anderes seyn kann, als eine Menschheit nach unendlich verjüngtem Maßstabe, so wird eine richtige Ermittelung der Scala des Lebens als Mensch die des Lebens der Menschheit auf eine Weise im Kleinen darstellen, deren man sich sehr wohl, mit Hilfe der Geschichte, zu Combinationen bedienen kann, die mehr als bloße Muthmaßung geben — die Biotomie verweist diesen Gegenstand in einen Anhang.

Die Scale des Lebens als Mensch kann nur Eine, für alle Mitgenossen des Menschen-Lebens eine und dieselbe seyn. Urbildlich hat das Leben als Mensch 3 Perioden (Jugend, Kraft, Alter), 7 Epochen und 9, je 9 Sonnenjahre in sich fassende Stufen ($9^2 = 81$).

Die Scalen des Geschlechts-Lebens vom Anbeginn je zwei, folgen unter demselben Gesetz verschiedener Regeln verschiedenem Verlaufe. Es gibt ein Optimum des Verlaufs und ein daraus abgeleitetes Minimum und Maximum. Die große Hieroglyphe des Geschlechtslebens, aller seiner Verlaufsarten, ist der Eintritt der weiblichen Pubertät, dieser unter allen Völkern und Himmelsstrichen in jedem weiblichen Individuum unverkennbare Moment. Die Biotomie lehrt die Entzifferung des gesammten Geschlechtslebens (des weiblichen und des entsprechend männlichen), und dieser Einen Hieroglyphe. Das Optimum ist da realisirt, wo die weibliche Pubertät eintritt mit der Serie von sieben Jahren zweimal genommen ($7 \times 2 = 14$) und wo das weibliche Geschlechtsleben erlischt mit $7^2 = 49$ Jahren. — Ueberhaupt spielt die Serie von 7 Jahren in dem Geschlechtsleben eben die Rolle, welche die von 9 Jahren in dem Gattungsleben und, unter einer gewißen Modification, in dem Leben des die Gattung repräsentirenden Mannes spielt. — Eine von den Physiologen und von der allgemeinen Naturforschung bis heute gänzlich übersehene Verlaufsart des Geschlechtslebens, ist die, welche sich als frühe Reife bei den Bewohnern sehr kalter Himmelsstriche, nach dem Gesetz: „Frigus urit" vorfindet, und auf dem Grund ethnographischer Zeugnisse von der Biotomie als Polar-Minimum bezeichnet wird.

Eine Wissenschaft, die sich gleich der anthropologischen Biotomie in einer vollkommenen Definition vollständig characterisirt, der ein bestimmtes Object nachgewiesen wird; die sich über ihre Bedeutung für Erweiterung und Vertiefung des menschlichen Wissens also ausweisen und sich damit hinsichtlich ihres Princips legitimiren kann, läßt, bei dem heutigen Wissenschafts-Zustande des cultivirten Europa nicht besorgen, daß man ihr ihrer Neuheit wegen und aus Mangel eines gründlichen Studiums ihrer — wozu das vorhandene Werk die Gelegenheit darbiethet *) — Anerkennung im Kreise guter Wissenschaften für die Dauer versagen werde. Was immer für Mängel eine solche Wissenschaft, schon als Folge

*) Die Biotomie des Menschen, oder die Wissenschaft der Natur-Eintheilungen des Lebens als Mensch, als Mann und als Weib, nach seinen aufsteigenden und absteigenden Linien, seinen Perioden, Epochen, Stufen und Jahren in ihrem Normal-Bestand und in ihren Wechseln, von Dr. W. Butte. Bonn 1829. Hierzu ein lithographirtes Blatt. Vorrede und Inhalt S. XXVI, Text 592 S. 8. Preis 2 Thl. 20 Sgr. (4 fl. 48 kr.)

ihrer Neuheit und der einseitigen Bearbeitung eines einzelnen Schriftstellers, in ihrem Entstehen an sich haben möge, so fordert sie gleichwohl Anerkennung und verpönt deren Verweigerung mit dem Verlust alles Anspruchs auf die Fähigkeit weiteren Fortschreitens im Bereiche des gelehrten Wissens. Einer solchen Besorgniß kann im Allgemeinen um so weniger Raum gegeben werden, als sich besonders in heutiger europäischer Naturforschung und Medicin — von welchen die junge Wissenschaft der Biotomie ihre Einführung zunächst erwerben muß — eine ungemein große wissenschaftliche Lebendigkeit bethätigt.

Die anthropologische Biotomie ist eine vollständig in sich geschlossene, ihrem nur sich selbst gleichen, von keinem anderen Gebiethe erborgten Begriff entsprechend. In der Zukunft liegt eine Zeit, wo sich dieser Wissenschaft, nach der Weise der ihr coordinirten Anatomie, eine comparative Biotomie zugesellen, und eben damit, noch mehr als es bereits geschehen, die große Wahrheit an das Licht bringen wird:

»Daß alle höhere Naturforschung von der immer mehr zu vervollständigenden Erkenntniß des tellurischen Central-Organismus, oder des Menschen — der sich hierbei selbst das Object ist — ausgehen müsse.«

Ist der anthropologischen Biotomie ihr Publicum unter gelehrten, geistreichen und vorurtheilsfreien Männern gewonnen und gesichert, dann ist auch die Zeit erfüllt, wo für die auf sie zu gründende climatologische Geotomie Aufmerksamkeit und Prüfung erwartet werden darf. Eine an sich höchst einfache, aber allerdings abstracte Idee über das Verhältniß des Menschen und der Erde hat mir nicht blos die Möglichkeit, sondern selbst die Nothwendigkeit einer solchen Umbildung des wissenschaftlichen Fundaments unserer physisch-klimatologischen Geographie gezeigt, die ich nicht umhin kann: denjenigen gleich zu achten, welche die jezt weltberühmte, einfache Idee eigentlich eine Hypothese von Kopernik in der Astronomie hervorrief.

Da die Biotomie, wenn sie anders leistet, was sie soll und was ich ihr zutraue — für sich allein vollständig zureicht, für meinen Wunsch der Wissenschaft nicht vergeblich gelebt zu haben, und für die wenigen Privat-Zwecke, die einem an Resignation auf äußere Früchte seines Fleißes seit vielen Jahren gewöhnten Manne noch übrig seyn möchten, so muß ich mich von allen denen für mißverstanden halten, welche meiner obigen Aeußerung über die noch ferner von mir in Anregung zu bringende und Bahn brechend zu vollendende Umbildung der Geographie und der oben bezeichneten Seite irgend ein anderes, als ein rein-wissenschaftliches Interesse zu unterlegen versucht seyn sollten. Die Vorarbeiten des aufzuregenden Kampfes liegen schon seit Jahren bereit, und mein Geist schaut deutlich, so den Punkt, von welchem ausgegangen, wie das Ziel, welches zu ungemeiner Vereinfachung der gesammten Theorie des Erd-Organismus erreicht werden soll, und, wenigstens im Laufe der Zeit, unfehlbar erreicht werden wird.

Eben darum würde es mir auch Verrath an der Wissenschaft zu seyn scheinen, wenn ich das Werk nicht begönne. Da aber bei einem Unternehmen dieser Art Mißverständnisse, auch wohl geflissentliche Verkennungen und Verunglimpfungen — denen denn nothwendig viele Mängel der angehenden Wissenschaft vielfache Gelegenheit zu geben nicht verfehlen können — erwartet werden müssen; so bedarf ich dafür des Beistandes bei dem wissenschaftlichen Publikum bereits accreditirter Männer, welche, ohne dadurch sich und anderen in definitem Urtheil vorgreifen zu wollen, wenigstens auf das Erwecken einer solchen Stimmung wirken, die einer baldigen, vielseitigen und vorurtheilsfreien Prüfung günstig sey.

Möchte mein heutiger, im Verhältniß des Gegenstandes doch nur sehr kurzer und lückenhafter Vortrag über die Biotomie zur nächsten Folge haben, daß sich aus dieser hochansehnlichen Versammlung mehrere Gelehrte entschlößen, dieser Wissenschaft ein gründliches und gegen Fehler im Einzelnen nachsichtsvolles Studium zu schenken, so würde eben damit der künftigen Geotomie, welche ich im Laufe des nächsten Jahres handschriftlich zu vollenden gedenke, der Weg zum Eintritt in das Leben eröffnet seyn.

Jeden Falls soll die Geotomie Selbstgedachtes, die vorhandenen Theorien kritisch Beachtendes, und in ihren Resultaten an den Wahrnehmungen großer und glaubhafter Reisender, so viel von dergleichen Notizen zu haben sind, Geprüftes in einem höchst einfachen und innerlich consequenten Systeme vorlegen, so daß der Unbefangene daraus entnehmen könne, wie ich zum Aufstellen eines solchen Systems und zu festem Glauben an seine Wahrheit kam. —

Hierauf trug der Geschäftsführer die Abschiedsrede nebst einer Uebersicht der Verhandlungen vor, und Professor Lichtenstein als Secretär der vorigen Versammlung erwiederte dieselbe mit den allgemeinen Gefühlen des herzlichsten Dankes. Wir werden beide erst am Schlusse mittheilen.

A) Physicalische Abtheilung.

a. Mechanicus Albert aus Frankfurt zeigte Prismen zur Camera obscura nach Chevalier vor, so wie Barlows thermometrischen Rotations-Apparat, welches alles in seiner Werkstätte bearbeitet wird.

102) Hofrath R. Brandes aus Salzuffelen lieferte Beiträge zur chemischen Kenntniß der Cocosnuß.

Unter den Erzeugnissen des Pflanzenreichs in den Morgenländern ist die Cocospalme ohne Zweifel eines der wichtigsten. Fast alle Theile dieses nützlichen Baumes finden eine vollkommene Anwendung. Ich will nicht von der Geschichte dieser merkwürdigen Palme hier reden, die aus den Beschreibungen älterer Naturforscher, wie Rumph und Rheede, aus den Schilderungen in Okens Naturgeschichte, aus den Darstellungen Reisender der neuesten Zeit, wie Koster, Prinz Maximilian v. Wied, v. Martius, Pohl und anderen hinreichend bekannt ist, eben so wenig, als ich von den botanischen Characteren hier Aus-

kunst zu geben nöthig habe. Die Gelegenheit, einige frische Cocosnüsse zu erhalten, bestimmte mich zu einer chemischen Untersuchung sowohl des Inhalts dieser Nüsse, als auch der Hüllen. Die Resultate dieser Versuche kurz mitzutheilen, ist der Zweck dieses Vortrags.

Die sogenannte Milch, welche die Cocosnuß ausfüllt und der Kern oder das die Schaale inwendig auskleidende Mark sind zwar schon von Buchner und Trommsdorff untersucht worden; da ich aber Gelegenheit hatte, Nüsse von verschiedenem Grade der Reife zu bekommen; da ich ferner auch die verschiedenen äußeren Hüllen dieser interessanten Frucht zu untersuchen gedachte, und besonders das fette Oel der Cocosnuß einer nähern Untersuchung mir werth schien; so hoffe ich, ungeachtet der interessanten Arbeiten meiner beiden ausgezeichneten Vorgänger, dennoch keine ganz vergebene Arbeit unternommen zu haben.

Bei der Cocosnuß unterscheiden wir zunächst die äußere Epidermis, dann die Faserschicht oder Faserschaale, die aus einer Menge parallel nebeneinander liegender Fasern besteht, welche in einer lockeren porösen Substanz eingebettet sind; diese Fasern geben das sogenannte Coir; dann folgt die harte Schaale, welche das innere Mark und die Milch umschließt. Bei einer ausgewachsenen Cocosnuß wog die äußere Faserschale 20 Unzen, die harte $10\frac{1}{2}$ Unze, und das innere weiße Mark 18 Unzen.

Die Milch oder das Cocoswasser einer ganz reifen Cocosnuß enthält in 500 Theilen

Ein flüchtiges, riechendes Princip (ätherisches Oel)	Spuren
Essigsäure	Spuren
Harz	0,25
Eyweißstoff	1,00
In Alcohol und Wasser lösliche azotisierte Materie, mit apfel= und phosphorsaurem Kalk, freier Säure und Schleimzucker	59,50
Phosphorsauren Kalk	2,00
Zuckerige Materie mit salz= und schwefelsaurem Kali, phosphorsaurem Kalk und apfelsaurem Kali	0,50
Gummi mit etwas Schleimzucker, apfel=, phosphor= und schwefelsaurer Bittererde	11,50
Wasser	425,25
	500

Die ganze Menge der Milch, welche aus der Nuß erhalten wurde, betrug nur noch $1\frac{1}{2}$ Unzen.

In der Milch einer Nuß, die nur halb so groß war als die vorige, wurden gefunden an festen Bestandtheilen:

Flüchtiges, riechendes Princip	Spuren
Essigsäure	Spuren
Harz	0,10 Gran
Azotisierte, in Wasser und Alcohol lösliche Materie mit Schleimzucker, salzsaurem Kali, essigsaurem Ammoniak, essigsaurem Kali, phosphorsaurem Kalk und freier Säure	21,90
Eyweißstoff	0,25 Gran
Phosphorsaurer Kalk	0,75
Gummi und in Alcohol auflösliche thierisch=vegetabilische Materie mit phosphorsaurem Kalk, Spuren von schwefelsaurem Kalk und salzsaurem Kali	50,00
	73,00

Die Bestandtheile der Milch in der halbreifen und ganz ausgewachsenen Cocosnuß weichen nicht sehr von einander ab, weder in quali= noch in quantitativer Rücksicht. In beiden ist die azotisierte Materie der Hauptbestandtheil neben etwas Schleimzucker. Der Zuckergehalt ist aber im Ganzen unbedeutend. In der Milch der reifen Nuß findet sich etwas mehr Harz, Eyweißstoff und phosphorsaurer Kalk. Die Gegenwart der Ammoniak=Salze verdient ohne Zweifel Aufmerksamkeit, bei der übrigen azotisierten organischen Substanz. Ob das Ammoniak auch in der frisch gepflückten Nuß sich finde oder ein Product der Zersetzung sey, die später in der Cocosmilch Statt finden könne, kann ich nicht entscheiden; da indessen auch Ammoniak=Salze in andern Pflanzen natürlich vorkommen, und überhaupt die Cocosnuß reich an azotisierter Materie ist, so dürfte es nicht unwahrscheinlich seyn, daß das Ammoniak=Salz in der Nuß während der Vegetation sich bilde.

Das Albumen oder das weiße Mark der Cocosnuß enthält in der reifen Nuß in 9 Unzen.

In Wasser und Alcohol auflösliche azotisierte Substanz		40 Gran
Schleimzucker mit azotisierter Substanz, Apfel=Säure, apfelsaurem Kalk und Kalksalzen		120
Gummi		156
Phosphor=, apfel= und schwefelsauren Kalk und salzsaures Kali		30
Starres crystallisiertes Oel	2 Unz.	300
Flüssiges fettes Oel		120
Käseartige Materie mit phosphorsaurem Kalk		8
Durch Aetzkali erhaltene käseartige Materie		12
Markfaser	1 Unz.	240

Das Mark aus einer weniger reifen Nuß war an Menge weit geringer, als bei der vorigen reifen, bei der es 18 Unzen betrug, in dieser weniger reifen aber nur 6 Unzen.

In 1000 Gran dieses Markes fanden sich:

Starres crystallisirtes Oel	255 Gran
Flüssiges, fettes Oel	38
Azotisierte, in Wasser und Alcohol auflösliche Materie mit viel phosphorsaurem Kalk, apfel= und schwefelsaurem Kalk, apfelsaures Kali und freie Säure	140
Gummi mit azotisierter, in Wasser löslicher in Alcohol unlöslicher Materie mit Spuren von salz= nnd schwefelsaurem Kali und Kalksalzen nebst phosphorsaurem Kalk	21
Käseartige Materie mit phosphorsaurem Kalk	16

Durch Aetzkali ausgezogene, in Wasser lösliche azotisierte Materie	6
Markfaser	95
Durch Verbrennen aus der Markfaser erhaltene Salze, salz- und schwefelsaures Kali, phosphor- und schwefelsauren Kalk, Eisenoxyd	2
	573 Gran

Das Mark der Cocosnuß ist also sehr reich an fettem Oele. Die Menge der weißen, talgartigen crystallisierbaren fetten Oels beträgt in einer reifen Nuß gegen ¼ Pf. Der Gehalt an phosphorsaurem Kalk des Albumens ist sehr bedeutend, und wenn die Menge des fetten Oels in der halbreifen Nuß fast eben so groß ist, als in der ausgewachsenen Nuß, so steigt das Verhältniß der Markfaser in letzterer doch bedeutend und ist reich an azotisierten Substanzen. Bemerken muß ich jedoch auch, daß ich später bei einer noch weniger reifen Nuß eine verhältnißmäßig weit geringere Menge Oel erhalten habe.

Die beiden Oele der Cocosnuß zeigen folgendes Verhalten. Das flüssige Oel ist dünnflüssig, grünlich oder schwach bläulich; auch nach 2 Jahren zeigte es noch diese Farbe; aus einer weniger reifen Nuß war es mehr bräunlich. Es schmeckt milde, nachher scharf und kratzend. Sein specifisches Gewicht ist 0,9254. In absolutem Aether und absolutem Alcohol ist es leicht löslich; Alcohol von 75$\frac{0}{0}$ wirkt aber nur wenig darauf, eben so absoluter Aether. Mit Mandel-, Terpentin- und Steinöl vermischt es sich leicht.

Das feste Oel bildet im reinen Zustande eine schneeweiße, crystallinisch-blätterige Masse, wie Wallrath; es ist zwar starr, dabei aber so weich und leichtflüssig, daß es schon in der Handwärme schmilzt. Im Platinlöffel erhitzt bildet es eine klare durchsichtige Flüssigkeit, die bei fernerem Erhitzen braun wird, stößt entzündliche Dämpfe aus, und brennt dann mit lebhafter Flamme. Absoluter Aether löst dieses Oel leicht auf; absoluter Alcohol wirkt in der Kälte nicht merklich darauf; bei 20° C. erfordert 1 Theil dieses starren Oels 24, bei 44° C. aber nur 5 Theile absoluten Alcohol. Alcohol von 75$\frac{0}{0}$ wirkt, wie bemerkt, viel schwächer auf das Oel. Ein Theil dieses festen Oels löst sich bey 55° C. in 120, bei 15° C. in 170 Theilen Alcohol. Von gewöhnlichem Aether erfordert das starre Oel bei 15° C. gegen 80 Theile zur Auflösung. Im Terpentin- und Mandelöl löst es sich leicht auf. Durch Saponification mit Aetzlauge und Zersetzung der gebildeten Seife erhält man daraus eine starre Talgsäure, die sich insbesondere durch ihre leichte Auflöslichkeit, auch im gewöhnlichen Alcohol, und durch ihre ungemein leichte Schmelzbarkeit unterscheidet von den bisherigen starren Fettsäuren. Das Studium dieser Säure wird ein Gegenstand einer besondern spätern Arbeit seyn.

Ich füge hier meine späteren Untersuchungen bei. Die äußere Epidermis enthält in 100 Theilen.

Gelben Färbestoff	4,00
Gelbes Harz	0,50
Grünharz	3,25
Cerin	0,25
Myricin	0,75
Extractivstoff	8,00
Gummi mit Spuren von salzsaurem und schwefelsaurem Kali	1,00
Kieselerde mit phosphor- und schwefelsaurem Kalk, und salz- und schwefelsaurem Kali	4,00
Gummichten Extractivstoff, Faser, Wasser	78,25
	100

Die äußere Epidermis besteht vorzüglich aus einer festen Faser und enthält, wenigstens im reifen Zustande, wenig fremde Stoffe. Mit der Reife scheint das Chlorophyll zurückzutreten, und dadurch und durch den Einfluß des Lichts die grüne Farbe der Epidermis in die gelblichgrüne sich zu verändern.

Die Faserhülle der Cocosnuß enthält in 100 Theilen:

Gelbharz	6,0
In Wasser und Alkohol löslichen azotisierten Färbestoff mit Spuren von gallussauren, salzsauren und schwefelsauren Kalisalzen	10,0
Azotisierte Substanz, in kaltem Wasser unlöslich, in warmem löslich	4,0
Azotisierte Substanz, in Wasser leichtlöslich, in Weingeist unlöslich	10,0
Azotisierte Substanz, in Wasser und Alkohol leichtlöslich, mit salzsaurem Kali	2,0
Phosphorsauren Kalk	1,5
Durch Einwirkung von Aetzkali erhaltene ulminartige Substanz	8,0
Durch Einwirkung von Aetzkali erhaltene azotisierte Substanz	9,0
Faser und Feuchtigkeit	49,5
	100

Diese Hülle, möglichst von den sie durchsetzenden straffen Fasern befreit, wo sie ein lockeres voluminöses leichtes Gewebe darstellte, zeichnete sich vorzüglich durch die Menge darin enthaltener azotisierter Stoffe und dadurch aus, daß keine harzig fettigen oder wachsartigen Theile darin sich fanden.

Die harte Schale der Cocosnuß enthält in 1000 Theilen:

Gelbharz	24
Resinoid	3½
Nucin	34
Gelbe extractive Materie	2
Cocostalgsäure	9
Talgartige Materie	6
Ulmin und Kalkulmat	119
Azotisierte in Alkohol unlösliche Materie	4
Durch Einwirkung von Aetzkali erhaltene und im Wasser und Alkohol unlösliche azotisierte Materie	20
Durch Einwirkung von Aetzkali erhaltene, in Wasser auflösliche, in Alkohol unlösliche azotisierte Substanz	15

Phosphorsaurer Kalk	2
Salz=, schwefel=, phosphorsaure Kali=, Kalk= und Natronsalze	7
Mit der Faser verbunden salzsaures und schwefelsaures Kali, phosphorsauren Kalk, Alaunerde, Kieselerde, Eisenoxyd	24
Faser	562
Feuchtigkeit und Verlust	168½
	1000

Diese Hülle zeigt uns wie das Albumen wiederum neben vielen azotisirten Stoffen auch eine Quantität fetter Substanzen, die zum Theil schon in Cocostalgsäure bestehen. Die Stoffe in dieser Schale stehen in einer sehr innigen Verbindung, so daß Wasser und Alkohol wenig daraus aufnimmt. Das Nucin ist eine eigenthümliche Substanz, die in Wasser und Alkohol auflöslich ist, aber nur in geringer Menge, wird aus der harten Schale der Nuß durch Aetzkalilauge ausgezogen. Aether wirkt nicht darauf, Alkohol nur in der Wärme. Sie nähert sich dem Wachs, Harzen und Resinoiden, stimmt aber mit keinem Harz ganz überein. Ueber diese Substanz, die vielleicht in mehreren harten Schalen der Nüsse sich findet, so wie über die Cocostalgsäure, und die Cocosöle hoffe ich, später eine neue Reihe von Versuchen vornehmen zu können. Es wird mir angenehm seyn, wenn die Resultate dieser Versuche auch für die Pflanzenphysiologie einiges Interesse haben werden.

103) Dr. **Wetzlar** aus Hanau sprach über die electromagnetischen Wirkungen gleichartiger Theile eines Metalls bei ungleichzeitiger Berührung mit einer chemisch einwirkenden Flüssigkeit.

Es ist bekannt, daß galvanische, durch ihre Wirkung auf die Magnetnadel wahrzunehmende, Wirkungen entstehen, wenn zwei völlig homogene, in metallischem Contacte stehende Stücke eines und desselben Metalls ungleichzeitig mit einer chemisch einwirkenden Flüssigkeit in Berührung kommen. Alle bisherigen Versuche eines Oersted, v. Yelin, Becquerel, Davy u. a. m. über diese electromagnetischen Wirkungen haben zu keinen Resultaten geführt, die etwas gesetzliches und regelmäßiges in dem Auftreten der genannten Phänomene erkennen ließen. Sie liefern im Grunde nichts als eine Reihe in grellem Widerspruche zu einander stehender Angaben über die Art der electrischen Polarität, welche durch das ungleichzeitige Eintauchen in den homogenen Metallen hervorgerufen wird. Eben so sind die verschiedenen Ansichten, durch welche man die Entstehung des Galvanismus bei diesen Versuchen bisher erklären wollte, völlig unzureichend und unrichtig. Es wird weder, wie Davy glaubt, eine chemische Verschiedenheit der ursprünglich gleichartigen Theile durch das zu ungleichen Zeiten vor sich gehende Eintauchen bewirkt, noch kommt, wie Berzelius annimmt, ein Unterschied der Corrosion hierbei zu Stande, der die homogenen Metalle zum Werthe heterogener erhübe. Auch nimmt nirgends eine in der Flüssigkeit angesammelte Electricität an der Hervorbringung der electrischen Wirkungen irgend einen Antheil. Obschon sich alles dieses durch viele, hier zu übergehende Gründe, die sich von dem bisherigen Standpuncte, bei genauerer Prüfung, schon ergeben, überzeugend darthun läßt; so ist doch folgende neue Thatsache noch mehr im Stande, für sich allein einen schlagenden Beweis zu führen, wie sehr wir in Zukunft obige Ansichten über die eigentliche Ursache dieser Phänomene zu verlassen haben. Man theile einen blanken Kupferstreifen in 2 Hälften und lege die eine ein paar Minuten in mit etwas Salpetersäure angesäuertes Wasser, nehme sie hierauf wieder heraus, trockne sie ab und poliere sie von Neuem. Verbindet man nun diese Hälfte, so wie die andere, mit den Enddräthen des electromagnetischen Multiplicators und taucht beide gleichzeitig in das säuerliche Wasser: so ist die Erscheinung ganz dieselbe, nur etwas schwächer, wie eben bei solchen frischen, mit dem Galvanometer verbundenen Kupferstreifen, die einige Minuten nach einander in die genannte Flüssigkeit getaucht wurden; d. h. der mit dem sauren Wasser in Contact gewesene, aber frisch polirte Theil veranlaßt eben so gut eine positive Ablenkung mit dem anderen, wie bei ungleichzeitigem Eintauchen der früher eingetauchte mit dem später eingesenkten. Aus diesem Versuche geht also auf das Klarste hervor, daß das Kupfer während der Berührung mit der Säure eine bleibende Veränderung seines electromotorischen Vermögens erleidet, die von einer materiellen Umwandlung seiner Oberfläche unabhängig ist, da sie durch das Abreiben derselben nicht zerstört wird, und die mithin ohne Zweifel als eine dynamische bezeichnet werden darf.

Diese dynamische Veränderung nun ist eine allgemeine Erscheinung bei den Metallen, wenn sie mit Flüssigkeiten in Contact gesetzt werden, mit welchen sie kein indifferentes Verhalten zeigen. Nach der verschiedenen Natur des Metalls und der Flüssigkeit bedarf sie eine verschiedene lange Zeit zu ihrer völligen Entwicklung. Sie adhärirt den Metallen Wochen und Monate lang, obschon mit abnehmender Stärke. Mit derselben ist immer eine mehr oder weniger deutliche Veränderung des chemischen Verhaltens verbunden, wie es die electrochemische Theorie mit Recht voraussetzt.

Welches ist das Wesen dieser erwähnten Veränderung? Ich habe früherhin und noch in der zu Heidelberg gehaltenen Vorlesung die Meinung vertheidigt, daß sie als eine besondere Art von electrischem Ladungsphänomen anzusehen sey. Ich stellte mir nehmlich vor, daß das Metall die Contactelectricität, welche es mit der Flüssigkeit annehme, auch nach aufgehobener Berührung mit der letzteren, auf eine eigene Weise, noch lange zurück= und festhalte. Diese Meinung habe ich jedoch, durch verschiedene, später aufgefundene neue Thatsachen bestimmt, als ganz unzuläßig wieder aufgegeben. Durch die letzteren ist mir vielmehr eine ganz andere Ansicht aufgedrungen worden, die nehmlich, daß jene Veränderung in einer eigenen Art von innerer vibratorischer Bewegung des Metalls begründet ist. Ich will hier nur eine der erwähnten Thatsachen zur Unterstützung der eben ausgesprochenen Ansicht anführen: Ein Stahldrath nimmt, wie ich an einem anderen Orte (Schweigger's Journ. 1829. VI.) gezeigt habe, in Silberlösung einen Zustand an, der ihn, nach dem sorg=

fältigsten Abtrocknen, negativ am Multiplicator erscheinen läßt gegen einen homogenen, in gewöhnlichem Zustande sich befindenden Drath. Zugleich verhält sich jener unwirksam in einer salpetersauren Kupferlösung, die dieser augenblicklich reducirt. Wird nun ein solcher unwirksamer Stahldrath mit Rostpapier stark abgerieben, so zeigt er sich gleich nachher und in den folgenden Stunden seines relativ negativen Zustandes verlustig und erweist sich reducirend in der Kupferlösung; läßt man aber den in längerem Contacte mit der Silberlösung gewesenen Drath, nach dem Abtrocknen und Abreiben mit Rostpapier, eine geraume Zeit, z. B. bis zum folgenden Tage liegen, so hat er nun seinen unwirksamen Zustand wieder erlangt!

Was der Annahme, daß der dynamischen Veränderung, welche die Metalle durch Berührung mit Flüssigkeiten erleiden, Vibrationen einer besoneren Art zu Grunde liegen, noch mehr Wahrscheinlichkeit verleiht, ist der Umstand, daß sowohl Wärme als Reibung eine gleiche andauernde Veränderung des electromotorischen und chemischen Verhaltens der Metalle bewirken. Wenn von 2 völlig gleichen Stahlnadeln, z. B. die eine auf dem Ofen so mäßig erhitzt wird, daß sie nicht im Geringsten anläuft oder merklich an Politur einbüßt; so zeigt sie sich, nachdem sie schon lange völlig erkaltet ist, electromotorisch mit der anderen, wenn beide gleichzeitig in sehr verdünnte Säure getaucht werden. Eine Nadel, die mit einem rauhen Körper, z. B. Rostpapier, tüchtig gerieben wird, ist noch lange nach stattgefundener Reibung, am Multiplicator geprüft, electromotorisch gegen eine andere nicht oder viel früher geriebene.

Wenn wir berücksichtigen, daß außer der Wärme und Reibung auch die Berührung der atmosphärischen Luft, besonders bei den oxydablen Metallen, die in Rede stehende dynamische Veränderung erzeugt; so ist es einleuchtend, daß wir die Metalle überhaupt nur in einem schon veränderten Zustande kennen.

104) Professor Kämtz aus Halle sprach über die Wichtigkeit climatologischer Untersuchungen, und hauptsächlich über die Vertheilung der Regenmenge in Europa, so wie an einem gegebenen Orte für Sommer und Winter.

Der bayerische geh. Hofrath von Nau schickte fünfzig Exemplare seiner Notizen aus dem Gebiete der Physik für Artilleristen, welche auf Kosten der Frankfurter Militärcommission, zu Mainz 1829, herausgegeben wurden, und ließ sie vertheilen.

c. Hr. F. L. Hoffmeister zu Heidelberg theilte folgende Nachricht von zwei noch ungedruckten Manuscripten von Georg Freiherrn von Vega, Oberstlieutenant im 4ten k. k. Feldartillerie=Regiment mit.

Unter den Papieren des vor einigen Jahren in Mannheim verstorbenen Herrn Bürrmann's, Director der dortigen Handelsacademie, fand sich eine noch ungedruckte Abhandlung von Vega über die Bahn der Kanonenkugeln, welche bestimmt gewesen, der vormalig churpfälzischen Akademie der Wissenschaften zu Mannheim zur Aufnahme in ihre Abhandlungen übergeben zu werden (Vega war in den Feldzügen in den 1790ger Jahren bei der k. k. oberrhein. Armee und abwechselnd in Mannheim und Mainz). Da sie aber vom August 1802 datirt ist, so fiel es gerade in den Zeitpunkt, wo Mannheim an Baden abgetreten wurde, wodurch diese Abhandlung in Vergessenheit kam. Das Manuscript ist 10 Bogen vom größten Postpapier stark, enthält mehrere große Tabellen als Endresultat, und eine Kupfertafel. Hr. Hoffmeister zeigte folgendes Document darüber vor.

»Herr F. L. Hoffmeister von Heidelberg hat im großherzoglichen Gießhaus eine Abhandlung über die Bahn der Kugeln von Georg Baron von Vega, für die ehemalige churfürstliche Akademie zu Mannheim bestimmt, dd. Wien, den 2. August 1802 deponirt, welches besagtem Herrn Hoffmeister anmit bezeugt wird.

Karlsruhe, den 26. Sept. 1828.

Großherzogliche Zeughausdirection.

v. Fischer, Obristlieutenant der Artillerie.

Ferner besitzt Herr Hoffmeister ein zweites noch nicht im Druck erschienenes Manuscript von Vega unter nachfolgendem Titel, aus 21 §§. bestehend, auf 19 Seiten in 4. enggeschrieben mit 3 Tabellen und einer Kupfertafel.

Mathematische Betrachtungen.

Ueber die Richtungen der Schwere, Längen des Secundenpendels, Bestimmung der wahren Breiten aus den wahren Polhöhen, Längen der einzelnen Meridiangrade in verschiedenen Breiten, bei einer sich um eine unbewegliche Achse gleichförmig drehenden festen Kugel, wie auch von der Gestalt der Oberfläche des Wassers im Stande des Gleichgewichts an einer solchen Kugel; und von der Nothwendigkeit der Berichtigung der scheinbaren Breiten oder wahren Polhöhen, um wahre Breiten zu erhalten, sowohl bei der Berechnung der Entfernung der Orte aus ihren Längen und Breiten, als auch bei der Zeichnung eines Stücks einer solchen Kugelfläche nach einer beliebigen Projection; mit Beziehung auf unser Erdsphäroid.

Aufgesetzt zu Mainz im Juni 1797.

Georg Vega ꝛc.
derzeit. Vertheidigungs=Artillerie=Commandant allhier.

B) Mineralogische Abtheilung.

a. Prof. Walchner beendigte seinen Vortrag über die Geognosie des Schwarzwaldes, und zeigte zur Erläuterung Stufen vor.

b. Prof. Bronn fügte dieser Vorlesung einige Bemerkungen über eine eigenthümliche Bildung des Porphyrs und ein jugendliches Trümmergestein mit Baryt-Schnüren bei, wovon er gleichfalls Stufen vorzeigte.

c. Dr. Blum von Heidelberg zeigte zwei ihm von Lippert übersandte geographische Charten von Rio de Janeiro vor, und bat, dem Verfasser dasjenige mitzutheilen, was zu deren Vervollkommnung dienen könnte.

105) Prof. v. Fremery aus Utrecht zeigte die Abbildung eines Schädeltheils von Bos primigenius

vor, und sprach über die Unterschiede desselben von andern Gattungen. Auch hat er kürzlich in der Kreide bei Brüssel Knochen von Fröschen entdeckt.

106) Professor Hessel aus Marburg sprach über die verschiedenen Feldspatharten im Granit und deren Unterscheidung.

107) Dr. und Professor Butte aus Bonn sprach über den Zusammenhang der anthropologischen Biotomie mit dem nach ihr aufzustellenden neuen Systeme der climatologischen Geotomie.

Gleich allgemein bekannt und nach Verdienst anerkannt sind die großen Fortschritte, welche die Geographie in neuerer Zeit gemacht hat. Eben so unverkennbar wirkt fast alles zusammen, um den für geographische Entdeckungen bestehenden Eifer nicht nur zu erhalten, sondern selbst noch zu steigern, und ihn der Gewißheit seiner Erfolge immer mehr zu versichern. — Die Kunst zu Reisen und die betreffenden Hülfsmittel sind in beharrlichem Zunehmen; glänzende Beispiele von Kundschafts-Reisenden leuchten überall belehrend und ermunternd vor; sich immer erweiternde und verfeinernde Speculation des Handelsstandes; reiner und gemischter Eifer der christlichen Missionsanstalten; die besondere Aufmerksamkeit der Regierungen aller größeren, gebildeten europäischen Regierungen, die auf Finanz- und auf Ehrenzwecken der Machthabenden beruht; endlich ein allen Erweiterungen der Erdkunde gesichertes ungemein großes, dem Berichtserstatter in dem Ankauf seiner Werke dankbares Publicum — das alles wirkt hier wohlthätig zusammen. In der verhältnißmäßig kurzen Zeit von Magellan (1519) bis heute, sind mehr als 30 Erdumseglungen glücklich vollendet worden. Amerika lichtet sich forthin gleichsam von selbst auf. Kaum ist eine Reise in das Innere von Africa gemacht oder mißlungen, so werden neue Versuche der Art unternommen. Ohne größere Besorgnisse lassen wir unseren Humboldt nach Sibirien reisen und harren der geographischen Ausbeute seiner baldigen Rückkehr mit Zuversicht; er selbst, wiewohl kein Jüngling mehr, und weder der Vermehrung seines Ruhmes noch seines Einkommens bedürfend, tritt diese Reise in unwirthbare Länder an, wie man sonst kaum eine nur etwas größere Lustreise antrat.

Was auf empirischen Wege für die Vervollständigung der Kunde der Erd-Oberfläche noch zu thun übrig ist, wird — wie viel dessen auch noch seyn möge — wenigstens der Hauptsache nach, und so weit als nicht absolute Unzugänglichkeit es gestattet, in verhältnißmäßig kurzer Zeit geleistet worden seyn. In dem Laufe weniger Jahrhunderte — es kommt dabei auf deren eines mehr oder weniger so genau nicht an — werden wir das Innere der außer-europäischen Länder so gut, vielleicht noch besser kennen gelernt haben, als wir heute unsern Erdtheil kennen. Die vorliegenden neueren Fortschritte der Erdkunde beschränken sich aber keineswegs blos auf den Zuwachs an Masse interessanten Materials, sondern es hat sich auch ein unvergleichbar besserer Geist in diesen wichtigen Zweig des menschlichen Wissens geworfen. Man lege den verdienten Hübner und selbst Büsching, vergleichend neben die geographischen Werke von Malte-Brun, Hasselt, Galetti und Stein, dann besonders neben Zeune und Ritter, oder jede ältere Beschreibung irgend eines Landes neben v. Humboldt's Neu-Spanien; so zeige Anordnung des Stoffs, vielseitige Kritik, Sprache und Haltung höchst auffallend den großen Vortheil, in welchem sich die Geographie neuerer Bearbeitung befindet. Epoche machend in dieser Hinsicht waren besonders zwei Umstände: 1) Man achtete mehr der in Teutschland zunächst von Gatterer in Anregung gebrachten Idee der reinen Geographie, welcher die von Schlözer in ein helleres Licht gestellte Idee der Statistik in so fern zu Hülfe kam, als damit dem Politischen, welches, namentlich seit Büsching, den geographischen Charakter in den Hintergrund drängte, eine passendere Stelle bezeichnet wurde. 2) Wie auf das Ganze der Naturansicht, so wandte man insbesondere auf Geographie, die von der fortgeschrittenen Philosophie geläuterte Idee des Organismus an, welchem, als Erdorganismus, die einzelnen Länder und die Verschiedenheit ihrer natürlichen Erzeugnisse in den verschiedenen Naturreichen, die sich gegenseitig ergänzenden Theile Ganze seyen.

Von dieser letzteren Seite trat die Geographie mit der Philosophie — der Wissenschaft aller Wissenschaften — in eine Berührung, die man gerade in der Zeit des fleißigsten Zusammentragens ihres Materials und des ersten mehr kritischen Sichtens desselben, gar nicht geahnet hatte. Unwillkührlich drang sich die Bemerkung auf, daß in der schon uralten Geographie doch die physische — diese vorzüglich wichtige Parthie — noch sehr neu sey. Daß aber höhere Vollendung der physischen Geographie nur unter der Beihülse philosophischer Speculation möglich seyn werde, kann bei tieferem Nachdenken und gehöriger Erinnerung an die Weise, auf welche von jeher alle uns bekannten physischen Gesetze physikalisch wurden, — d. h. in der Natur begriffen und aus ihr in die Wissenschaft und in deren Dogma übergiengen — keinem gegründeten Zweifel unterliegen.

»Aber wie? Wollen die Teutschen etwa gar eine Geographie a priori? Nur einem teutschen Metaphysiker kann in Betreff der Erfahrungs-Wissenschaft „Geographie" etwas der Art einfallen! Was werden die Franzosen und Engländer dazu sagen?«

Ein Metaphysiker, was immer für eines Volkes, der eine Geographie a priori zu erschaffen sich einfallen ließe, würde eben damit seine Qualification zu einem Irrenhäusler beurkunden; jeden Falls würde einen Solchen seine Unkunde der in der Geographie zu lösenden Aufgabe lächerlich machen, und das Ganze eines solchen Unternehmens würde zu gelinde eine Ausschweifung der Phantasie genannt werden. — Alles geographische Material kann nur durch Wahrnehmung gewonnen werden, und Ideen können sich an diesem Material nur in so fern verherrlichen, als sich deren Wahrheit in der mit ihnen ge-

wonnenen besseren Erklärung wahrnehmbarer geographischer Erscheinung bewährt.

So fest wie dieser Satz, steht der:

»Daß das Auffinden allgemeiner Naturgesetze, denen namentlich die reine Geographie unterworfen ist, nirgends und nie das Werk der von Speculation losgerissenen Wahrnehmung ist und seyn kann. Eine Astronomie a priori würde gewiß eben so lächerlich seyn, als eine solche Geographie. Daß aber Kopernik nur durch eine Idee — und zwar nur durch eine solche, die er selbst eine Hypothese nannte, was sie zu seyn auch nie aufhören wird — Schöpfer der neuen Astronomie werden, daß er nur dadurch den endlich siegreichen Kampf gegen einen fundamentalen, unter dem Schutz tausendjähriger Authoritäten und täuschenden Augenscheins stehenden Irrthum bestehen konnte, ist eine Thatsache, die kein Wissenschaftlicher und keine wissenschaftliche Corporation zu leugnen vermag.

Auf solche Weise haben wir ein glänzendes und deutlich sprechendes Beispiel vor uns für die unveräußerlichen Rechte der Idee und der höheren, ihrer Natur nach philosophischen Combination, an der Erfahrungs-Wissenschaft, deren Character durch diesen Antheil der Philosophie an ihrer vollständigeren Ausbildung schlechthin nicht beeinträchtigt wird. —

Die Idee des Lebens herrscht nothwendig über alles, was da ist: aber die Formen ihrer Offenbarung sind eben so nothwendig wesentlich unter sich verschieden. — Das Universal-Reich des Lebens zerfällt in zwei große Provinzen, deren jede sich, auf ächt organische Weise, in ihrem Inneren wiederholt. Jede dieser Wiederholungen drückt eine der 4 Hauptbezirke oder der Hauptformen des Lebensreichs aus, die im Tellurischen — um bei diesem stehen zu bleiben — auf folgende Art bezeichnet und geordnet werden sollen:

I. Negatives Leben.

1. Die neutrale Form (Erd, und Element. Oken) = Materie.
2. Die passive Form = Pflanze.

II. Positives Leben.

1. Die active Form = Thier (Brutum).
Die reciproke Form = Mensch.

In folgender Stellung:

	1		Materie
2		3	Pflanze. Thier.
	4		Mensch.

werden Materie (1) und Mensch (4) erkannt, als die zwei Ur-Formen des tellurischen Lebens; Pflanzen und Thier als dieses Lebens zwei Mittel-Formen.

Die Lebens-Form des Menschen heißt die reciproke, weil in ihr, und nur in ihr, die Idee des Lebens zu ihrer Selbstbeschauung kommt.

Die anthropologische Biotomie ist vorzüglich geeignet, diese, übrigens dem Ganzen der Natur-Wissenschaft höchst wichtige Theorie der 4 Lebensformen, als die allein wahre zur Evidenz zu bringen (Biotomie S. 177 — 364).

Die Erde ist dargestellt als Organismus der Erdwelt. Es folgt, daß alle tellurischen Lebensformen unter sich und im Ganzen zu der Ausstellung der organischen Einheit, organisch verbunden seyn müssen. Ein organischer Verband ist ein nothwendiges, folglich gegenseitiges; das sich organisch Angehörige ist nicht blos mit und neben, sondern auch für und durch einander da. Insbesondere muß das Unterste des Organismus — das Basische und Kausalistische, der Hauptsitz des Physischen, des Tief- und Schwerpunctes und das Oberste desselben — das die Spitze oder das Haupt bildende und Teleologische, der Hauptsitz des Psychischen, der Hoch- und Lichtpunkt — diese beiden Ur-Elemente des Organismus müssen unter sich nothwendig verbunden seyn, und in einem bestimmten Verhältniß ihres schöpferischen Gegensatzes erkannt werden können.

Daß im Bereiche des Tellurischen die beiden oben bezeichneten Ur-Formen des Lebens — die Körpermasse, mit welcher unser Planet in der Zahl der Himmelskörper figurirt, und der Mensch, das Organ, mittels dessen die Erde das Universum schauend in sich aufnimmt — der äußere Ausdruck dieses nothwendigen schöpferischen Gegensatzes des Organismus der Erdwelt seyen, ist auf heutigem Standpuncte der Naturkunde jedem mit den erforderlichen physikalischen Vorkenntnissen Versehenen, an sich klar.

Wie der Mensch gebunden sey an seine Erde, und wie er zu seinem irdischen Leben ihrer schlechthin nicht entbehren könne, bedarf keiner Nachweisung, während insbesondere der ethnographische Theil der Geographie die einzelnen Punkte auszeichnet, auf welchen das dem Menschenleben basische Leben (Ur-Leben) der Erde den Stempel seiner nach Oertlichkeit verschiedenen Wechsel unzweideutig auch ihm aufdrückt. Frägt man aber umgekehrt — und für die Erkenntniß des Ganzen nothwendig —:

Wozu die Erde ihres Menschen nicht entbehren könne; dann, ob und wie alle, ihr in den verschiedenen durch Geognosie zum Theil schon vorhistorisch nachweislichen Erd-Revolutionen, immer wieder mit dem Aufstellen eines Inhabers der reciproken Lebensform (eines Menschen) werden endigen müssen;

So bleibt unsere Geographie, mit aller oben nach Verdienst gerühmten Vollkommenheit, die Antwort schuldig. Ja es besteht auch nicht die geringste Wahrscheinlichkeit, daß dieses für höhere Geographie, für sie als Wissenschaft, nicht zu umgehende Problem, auf dem rein empirischen Wege je gelöst werden könne.

Die Frage heißt:

Welches ist das Verhältniß, in und unter welchem je die Erde und der Mensch, oder je der Mensch und die Erde, auf naturwissenschaftlichem Standpuncte erkannt werde, als das Umgekehrte des Anderen?

Ehe diese Frage zureichend — genügend den Foderungen der Philosophie und entsprechend denen sich darin erklärenden Erscheinungen tellurischen Lebens — beantwortet ist, muß alles, was bis jetzt und noch länger über das Bestehen eines **Organismus unserer Erdwelt** vorkommen mag, für eine aller inneren Gewähr deutlicher Erkenntniß ermangelnde **Anticipation** gelten. Auch kann durchaus nicht mit Grund gehofft werden, daß man vor der streng wissenschaftlichen Beantwortung dieser Frage den **Plan der Wirthbarkeit unserer Erde** gehörig verstehen und deuten lerne.

Nach diesem Raisonnement — welches in der Kürze, auf welche ich mich hier beschränkt sehe, sodann wegen der Neuheit der daraus hervorgehenden Anforderung und gemäß der Störung, die es der Zuversicht macht, daß die Geographie sich auf empirischem Wege vollenden könne, etwas unverständlicher und minder **stringent** scheinen dürfte — vermißt man unserer Geographie **Eine große, nothwendig höchst einfache Idee**, welche das Ganze ihrer Masse, oder besser, das **Ganze des Organismus der Erdwelt**, zu durchdringen und zu zeigen vermöge, in welcher Weise der erste und letzte Ring der tellurischen Schöpfung schöpferisch in einander greifen.

Die anthropologische Biotomie hat den Fund dieser einfach großen Idee gemacht.

»**Die Erde und der Mensch verhalten sich wie Raum und Zeit!**«

Raum und Zeit sind allerdings **Formen der Weltbeschauung** (**Kant**), aber sie sind keineswegs **nur** dieses, sondern sind vielmehr zugleich die allgemeinen **Formen des Seyns**, würdig des Namens der zwei **Ur-Phänomene**.

Insbesondere ist die neutrale Lebensform der Erde, die Masse des Materiellen, allen übrigen tellurischen Lebensformen der **Allgemein-Raum** und die Fundgrube alles dessen, was sie des Räumlichen und des Stoffes an sich haben und von Erde zu Lehen tragen. Eben so ist, umgekehrt, der Mensch als Inhaber der reciproken Lebensform, als Central-Organismus aller Function, die sich auf der Erde in lebendiger Zeit bethätigt, er ist die **Allgemein-Zeit** der Erde, und alle ihm nicht direct angehörige Function im Tellurischen ist aus der Idee seines Wesens abgeleitet. Da die ganze Erdschöpfung nach dem Menschen **convergirt**, so hat auch die ganze Erde zunächst in dem Menschen ihre Geschichte. Selbst allen Erd-Revolutionen der verschiedenen Aeonen — namentlich der letzten solcher Hauptrevolutionen, die dem Erscheinen heutiger Menschheit vorhergieng — lag die Idee dieser so gestalteten Menschheit zum Grunde. Nur unter dieser Voraussetzung erklärt sich das, heutiger Naturkunde durchaus factisch Erwiesene, des allgemeinen Convergirens der Erdschöpfung nach dem Menschen ꝛc.

Die Idee: »daß der Mensch und die Erde sich verhalten, wie Raum und Zeit,« ist **keineswegs eine Hypothese**, sondern Ausdruck einer naturhistorisch-philosophischen **Wahrheit**, die in ihrer Art, nach vorhergegangener richtiger Verständigung über das Wesen des Raums und der Zeit (Biotomie S. 119—158) eben so gewiß ist, wie jede mathematische, mit welcher sie jedoch, ihrer philosophischen Natur nach, den Vortheil der Evidenz — welcher nur in der mathematischen Construction bei dafür geeigneten Gegenständen möglich ist — nicht gemein haben kann.

Indeß führt diese auf den ersten Blick, und überhaupt an sich, d. h. ohne nähere Anwendung, für Geographie sterile Idee zu einer **Hypothese**, welche — wenn sie anders die Probe der ihr gegenüber zu stellenden, sorgfältig mit ihren Ergebnissen zu vergleichenden geographischen Wahrnehmungen besteht — das Ganze unserer Erdkunde, auf der dem Leben zunächst zugekehrten Seite der Erde, in eben der Art umbildet, in welcher ihrer Zeit die Hypothese von **Kopernik** das Ganze der Astronomie umbildete.

Die fragliche Hypothese — für welche ich auch schlechthin vorläufig nur die Rechte einer solchen in Anspruch nehme — drücke ich also aus:

»Wenn die Erde und der Mensch sich verhalten wie Raum und Zeit, so werden sich auch den zeitlich organischen Theilen des Menschenlebens entsprechende **räumlich** organische Theile der Erde auffinden und nachweisen lassen müssen!«

Die zeitlich organischen Theile des Menschenlebens, — so in dem Gattungsleben, wie in dem Geschlechtsleben — sind **Zeiträume**, füglich zu nennen: **Perioden, Epochen, Stufen und Jahre**, die räumlich organischen Theile der Erde müssen auf ihrer dem Leben (der Zeit) zugekehrten Seite hervortreten als **Raumzeiten**, füglich zu nennen: **Zonen, Regionen, Sectionen** und **physikalische Grade**.

Was, gemäß den biotomischen Normal-Scalen, in dem vorzugsweisen tellurischen Leben jene organischen Zeittheile (Perioden ꝛc.) im Räumlichen der Zeit sind, genau eben das müssen, in richtiger Normal-Eintheilung der Erdoberfläche, diese organischen Raumtheile (Zonen ꝛc.) im Zeitlichen des Raumes seyn. Das Zeitliche des Raumes ist aber diejenige Beschaffenheit der Erdräume, welche die Verschiedenheit der Lebenserzeugnisse von klimatischer Seite bedingt, wodurch die Erde ein **selbst organischer** Schau-Platz des Lebens wird, und ihren direkten **Antheil an der Zeit** gewinnt.

Es ist schlechthin nicht zu erwarten, daß das hier als Hypothese flüchtig hingeworfene, gleich bei seinem ersten Einklang vollständig begriffen und in seiner **Universal-geographischen** Bedeutung erkannt werde. Eben so wenig ist zu fürchten, daß die einfach große, hier vorläufig als Hypothese ausgesprochene Wahrheit, irgend jemanden unverständlich bleibe, welcher der davon in der **klimatologischen Geotomie** zu liefernden näheren Erörterung, und dem wunderbar herrlichen Zusammenstimmen der auf den vereinten Autoritäten unsrer Groß-Reisenden beruhenden geographischen Daten, mit ihren ganz neuen und anderen Eintheilungen der Erdoberfläche vorurtheilsfreye Aufmerksamkeit schenken wird.

— Der Mathematiker mag seinen ersten Meridian ziehen, wie immer es ihm beliebt; er mag den Erdkreisen, wie allen anderen, je 360 Grade geben, deren 90 auf einen Quadranten kommen; er mag der geographischen Länge nur für die Ermittelung der Oertlichkeit, als des »Wo?« achten; er mag von dem Aequator ab nach den Polen in jedem Erd-Quadranten drei Zonen und 30 Klimate nach einer Lichtvertheilung annehmen, welche unsere willkührlich angenommenen 24 Tagesstunden, mit beliebigem Ueberspringen auf Monate, zum Grunde liegen — das alles kann für die physische Geographie durchaus nicht bindend seyn, und diese muß vielmehr in allen diesen Hinsichten ihren eigenen Weg gehen.

Die Thatsache, daß das südliche Amerika unter dem 40ten mathematischen Breitengrade — wo ungefähr bei uns Neapel, Konstantinopel und Lissabon liegen, wo die Citrone und Pomeranze im kalten Felde gedeiht, und der Wein zur Zuckersüße ausgekocht wird — ein Lappland, eine durch Kälte unwirthbare Wüste ist. Die Vergleichung von Cap Pilaris mit Berlin, von den Falklands Inseln und Peter Pauls Haven auf Kamtschatka mit London, von der Insel der Verwüstung mit Paris ꝛc. ꝛc. geben unumstößliches Zeugniß, daß unsere bestehende Wissenschaft sich in dem ganzen Princip irrt, worauf der Normalplan der Wirthbarkeit unseres Planeten berufen soll. Die Natur liebt Mannigfaltigkeit und hat sich dafür, hinsichtlich der klimatischen Beschaffenheit der Erdräume, hinlängliche Mittel in dem bereitet, was man als Lokal-Verhältnisse engeren Sinnes bezeichnen soll. Aber nirgends weicht die Natur von Gesetzen, die sie als allgemein aufstellt, so weit ab, daß man sie der Unordnung und Gesetzlosigkeit zu zeihen versucht werden könne. Wo dieser letztere Fall, so wie in der ganzen heutigen Klimatologie, eintritt, da ist es an seinem Plaz, die Richtigkeit dessen zu bezweifeln, was für das Gesetz gehalten wird.

Hierzu kommt noch, daß unsere Geographen, in so fern sie die klimatische Beschaffenheit der Erdoberfläche zunächst und direct aus dem blos mitwirkenden Verhältniß der Sonnenstrahlen zu der Scholle ableiten, gegen den unveräußerlichen Character der Erde als einer (relativ), in sich geschlossenen Welt verstoßen, und die in ihrem Inneren gleichsam für todt erklärte Mutter-Erde ihrer Kinder berauben.

In das Einzelne der klimatologischen Erdeintheilungen, wie solche der postulierten Uebereinstimmung ihrer mit denen in der anthropologischen Biotomie ermittelten Eintheilungen des Menschenlebens gewonnen werden, und plötzlich auf ganz einfache Weise die schönste Ordnung da erkennen lassen, wo man vergeblich so viel Gelehrsamkeit und Scharfsinn aufgebothen hat, um das Thatsächliche der Erscheinungen aus einem falschen Princip zu erklären, kann ich hier auch nicht einmal andeutend näher eingehen.

Der Zweck des Vortrags, den ich in dieser hochachtbaren Versammlung von Sachkennern zu halten die Ehre hatte, ist erreicht, wenn auch nur einer und der andere von Ihnen, die Ueberzeugung gewonnen haben sollte, daß die von mir seit Jahren vorbereitete Umbildung des Fundaments unserer Geognosie nicht auf eitler Neuerungssucht und nicht auf Unkunde des in der Wissenschaft angenommenen, nicht auf Ausschweifungen der Phantasie, sondern auf verständiger Reflexion beruhe, und daß eben damit dem Ganzen Ansprüche auf sorgfältige Prüfung bestehen.

Der Umstand, daß ich mich im Geiste getrieben fühle, mit dieser Umbildung ein Werk zu beginnen, welches allein zu vollenden weder meine Jahre noch meine Kräfte erlauben, daß demnach die gewiß vielen Fehler und Mängel, die man der ersten Aufstellung der betreffenden neuen Theorie wird nachweisen können, mich leicht aller äußeren Früchte des dafür erforderlich gewesenen angestrengten Fleißes berauben dürften, kann die Theilnahme ächter Wissenschaftsfreunde an dem sich mir aufdringenden Unternehmen nur erhöhen. Erhält der Himmel Leben und Gesundheit, so hoffe ich schon in der nächstjährigen Versammlung der Naturforscher zu Hamburg, dem Hauptstapelplatz für Teutschlands Antheil an dem Welthandel — wo denn auch weiter verbreitetes Interesse für den, mir vermeintlich entdeckten Plan der Wirthbarkeit unseres Globs nicht fehlen kann — die handschriftliche Vollendung der klimatologischen Geotomie mit zugehöriger Karte der beiden Erdhalben, anzeigen zu können.

108) Graf v. Sternberg beschloß die Vorträge mit einer Nachweisung des aus theologischen Ansichten in England entsprungenen Mißbrauchs der Ausdrücke Diluvium und Alluvium.

C) Botanische Abtheilung.

109) Dr. Schimper aus Mannheim sprach über die gequirlten Blätter oder die Blatt-Perioden, die als Einheit figurieren, als Nachtrag zu seinen Vorträgen über den Blattstand.

b. Derselbe legte der Abtheilung lithographierte Tafeln vor, zu Abhandlungen gehörig, welche nächstens in Geigers Magazin für Pharmacie erscheinen werden, und welche sich mit verschiedenen Symphytum-Arten, mit der Inflorescenz und Frucht der Asperifolien u. s. w. beschäftigen.

110. Hofr. und Prof. Rau aus Heidelberg stattete einen Bericht ab über eine vom geh. Justitzrath v. Grävenitz zu Tarnowo unweit Posen eingeschickte schriftliche Abhandlung unter dem Titel: Denkschrift über die höhere Reinigung des Samens (eigentlich über das Schwemmen der Samenkörner in Salzlösungen.)

Der geh. Justitzrath v. Grevenitz, Gutsbesitzer und Landwirth zu Tarnowo im Großherzogthum Posen, bekannt als Verfasser einer Schrift über den Zustand der polnischen Bauern, hat für die gegenwärtige Versammlung der Naturforscher einen Aufsatz eingesendet, dessen Gehalt er geprüft, berichtiget, ergänzt und erörtert zu sehen wünscht. Die Natur unseres Vereins machte die Erfüllung dieses Wunsches unthunlich; es konnte daher nur eine Berichterstattung an die botanische Section von dem Vorstande angeordnet werden. Der Aufsatz selbst ist zu lang, um

vollständig mitgetheilt werden zu dürfen, gehört auch seinem Zwecke zufolge in das Gebieth der Landwirthschaft; doch muß die vorgeschlagene Benutzung physikalischer Erfahrungssätze auch das Interesse des Naturforschers einigermassen auf sich ziehen. Der beauftragte Berichterstatter erhielt übrigens den Aufsatz so spät, daß er demselben nur wenige Zeit zu widmen im Stande war.

Jederman weiß, daß die Menge und Güte der im Landbau zu gewinnenden Vegetabilien zum Theile von der Güte der angewendeten Saatkörner bedingt wird. Der sorgfältigere Landwirth ist längst gewohnt, die Aussaat nicht blos von Unkrautsaamen zu reinigen, sondern auch durch mechanische Mittel (Werfen und Staubmühle) die schwereren Körner als die vollkommeneren auszusuchen, um sie vorzugsweise zu säen. Bedient man sich eines besonders guten Saamens, so erreicht man zwei Vortheile:

1. es geht ein größerer Theil der ausgestreuten Körner auf, und man kann wegen des geringeren Verlustes an keimunfähigen Körnern mit einem kleineren Saatquantum ausreichen;

2. man erhält kräftigere Pflanzen, die einen größeren Ertrag an nutzbaren Stoffen geben.

Auf diese Sätze gestützt, bringt Hr. v. G. eine noch weiter gehende Sonderung der vollkommensten Körner, als sie durch jenes mechanische Verfahren möglich ist, in Vorschlag. Dieß Geschäft, welches er nicht ganz passend »höhere Reinigung des Saamenkorns« nennt, soll, zur Ersparung der Kosten, erst auf das Werfen oder Bearbeiten in der Fegemühle folgen. Das Aussäen der sogenannten Kunstsaat, d. h. der ausgewählten allerschwersten und besten Körner, hat sich bei den vom Verf. angestellten Versuchen als sehr vortheilhaft erwiesen. Es wurden dadurch vom Haber auf dem preuß. Morgen 17 Scheff. 5 Metzen *), und aus der Mandel 2 Scheff. 4 Metzen erhalten, aus gewöhnlicher Saat aber »bei gleicher Mandelzahl« nur 1 Scheff. 2,7 Metzen; von der kleinen Gerste wurde die Aussaat resp. $7\frac{1}{4}$ und $2\frac{1}{2}$ mal geerntet. Beim Leindotter gab die Kunstsaat 18 pr. Scheffel auf den Morgen **). Diese Zahlen können zwar nicht als feste Anhaltspuncte dienen, weil sie nur aus den Beobachtungen von einem einzigen Jahre hergenommen, auch zum Theile nicht sorgfältig genug erläutert sind, doch reichen sie hin, um vorläufig die von dem Verf. ersonnene Methode zur Beachtung von Seiten der Landwirthe zu empfehlen.

In reinem Wasser sinken von den Saamen der meisten nutzbaren Gewächse fast alle Körner zu Boden, nur die ganz leichten, zur Aussaat untauglichen schwimmen oben und können leicht ausgeschieden werden. Will man eine ganz genaue Auswahl der schwersten Körner vornehmen, so muß man Salze in Wasser auflösen, welches dadurch specifisch schwerer wird. Man kann sich auf diese Weise

*) Regel in Deutschland etwa 16 Scheffel. R.

**) Nach Cordier und Dombasle gegen 7 Scheffel auf 1 Morgen. R.

eine Flüssigkeit bereiten, in welcher gerade die Hälfte der Körner einer gewissen Art, oder $\frac{1}{4}$ derselben ꝛc. zu Boden fällt. Die schwimmen bleibenden leichteren Körner werden dann abgenommen und zu anderem Behufe verwendet. Für jede Pflanze muß das specifische Gewicht der zur Ausscheidung dienlichen Flüssigkeit besonders gesucht und dann so oft das Geschäft vorgenommen werden soll, mit Hülfe des Aräometers bereitet werden. Der Verf. hat sich mit der Ausmittlung dieser erforderlichen Flüssigkeiten viele Mühe gegeben, doch wird neben dem verschiedenem Alter der Körner auch die ungleiche Beschaffenheit derselben von Ort zu Ort und von Jahr zu Jahr noch manche Modificationen nach sich ziehen.

Einige Beispiele mögen die Sache erläutern. Wenn man die Hälfte der Saamen zu Boden fallen lassen will, so braucht man eine Flüssigkeit

für Roggen von	1.46 specif. Gewicht *).
— Zwergbohnen u. Ackererbsen	1,365
— Waitzen	1,29
— Luzerne	1,275
— Wiesenklee	1,218
— Hirse.	1,216
— Hord. distichon . . .	1,175
— Buchwaitzen	1,151
— Hord. vulgare . . .	1,121
— Leindotter	1,116
— Sommerreps	1,094
— Mais	1,051

Die Scheidungsflüssigkeit für Waitzen wird gebildet, wenn man in 15 Gewichtstheilen Wasser 3 Theile Salpeter und 4 Theile Kochsalz auflöst. Hanfsaamen ist so leicht, daß er in Wasser schwimmt, der Verf. hat folglich nur in schwachem Branntwein (vom ersten Destilliren (Lauter) die Scheidung bewirken können. Vom Haber schwimmen ungefähr $\frac{2}{3}$ der Körner in reinem Wasser. Ein geringer Zusatz von Salzen bis auf etwa 1,089 reicht hin, um alle Haberkörner schwimmend zu erhalten, so daß nur die beigemengten Saamen von Lolium temulentum und Agrostemma githago niederfallen **). So giebt das vorgeschlagene Mittel auch zur Reinigung der Saamen im eigentlichen Sinne Gelegenheit.

*) Der Verf. bediente sich für einen Theil der Saamen eines 100theiligen Aräometers, dessen 0 dem sp. Gewichte des Wassers, dessen 100 aber einer Eigenschwere von 1,27 entspricht. Nun hat z. B. der Buchwaitzen 56 solcher Aräometergrade. Hieraus wird leicht durch den Ansatz $100:127 = 56:x$ der Bruch gefunden, der zu 1 addirt das specifische Gewicht 1,151 der fraglichen Flüssigkeit angiebt. R.

**) Hr. v. Gr. hat hiebei noch eine bemerkenswerthe Erfahrung gemacht. Das Salzwasser, in welchem obige Unkrautsaamen ausgeschieden worden waren, wurde auf Kleie gegossen, die man den Schaafen reichte. Die Folge war, daß beim ersten Versuche 2, beim zweiten und dritten jedesmal 3 Schaafe fielen. Kälber, erwachsenes Rindvieh und Pferde dagegen fraßen diese Kleie begierig und ohne allen Nachtheil. R.

Die zur Herstellung der Flüssigkeiten dienlichen Salze müssen begreiflich nicht bloß in Bezug auf die Keimkraft der Körner unschädlich, sondern auch in der Anschaffung wohlfeil seyn. Der Verf. glaubt, daß in beiden Hinsichten Kochsalz, Pottaschenlauge, Glaubersalz und Kalksalpeter empfehlenswerth seyen. Bloße Aschenlauge hat er bis 1,226 schwer erhalten können und ein geringer Zusatz von anderen Salzen reicht bis 1,270. Soolen oder Meerwasser könnten durch Frieren oder Verdünsten concentrirt werden. Um den Verlust an Salzen zu mindern, sollen die Saamenkörner nach bewirkter Scheidung abgespült und das Spülwasser soll wieder benutzt werden u. dgl.

Der Verfasser hat neben der ausführlichen Beschreibung der Geräthschaften auch eine Kostenberechnung vorgelegt, die jedoch in Ansehung des Preises der angewendeten Salze nur local seyn kann. Im Allgemeinen muß der Vorschlag für sinnreich und zweckmäßig gehalten werden. Es muß nunmehr durch weitere Versuche erforscht werden, wie groß der Nutzen des sorgfältigen Aussuchens der Saatkörner mit Sicherheit anzunehmen ist, und unter welchen Umständen sich ein Ueberschuß über die Kosten erwarten läßt. In der Nähe von chemischen Fabriken, Salinen u. dgl. wird dieß ohne Zweifel der Fall seyn. Man kann zwar einwenden, daß der Gebrauch des Aräometers den Landwirthen ganz fremd sey und daß die Mehrzahl von ihnen nicht sobald die erforderliche Geschicklichkeit und Genauigkeit erlangen wird, und dieser Einwand ist vollkommen begründet, trifft indeß nicht die Nutzbarkeit des neuen Mittels an und für sich und wird von der Empfehlung desselben nicht abhalten, wenn keine anderen Bedenklichkeiten obwalten. Auf größern Gütern wird das Verfahren schon darum leichter Eingang finden, weil man die einmal bereitete Flüssigkeit zum Schwemmen einer größeren Menge von Körnern gebrauchen kann. Die Hauptbesorgniß neben der gefürchteten Kostbarkeit möchte darin bestehen, daß der geschwemmte Saame, dessen Keimung durch das Benetzen befördert worden ist, in dem Fortwachsen unterbrochen werde, wenn nach der Aussaat trockene Witterung einfällt, oder auch verderbe, wenn man verhindert ist, ihn sogleich auszustreuen. Die vielfältigen Verhandlungen über das in anderer Absicht vorgenommene Einweichen der Saamen sind hier als bekannt vorauszusetzen. Doch kann der Verf. erwiedern, daß das Durchnässen nicht lange zu dauern braucht und daher das Schwemmen kurz vor dem Saatgeschäfte veranstaltet werden kann; ferner daß man die Körner nach dem Schwemmen trocknen könne; er hat sogar den Gedanken geäußert, Landwirthe, die mit zureichenden Bodenräumen versehen seyen, könnten sich aus dem Verkaufe geschwemmter Körner einen Nebenerwerbszweig bilden.

Die von Hrn. v. Gr. ausgesprochenen Bitten, daß die Versammlung der Naturforscher eine Belehrung zur wohlfeilen Bereitung des Kalksalpeters veranstalten, und daß jeder Einzelne in seinem Wirkungskreise die Landleute in der Zubereitung der Salzlösungen mit Hülfe des Aräometers unterrichten möge, können nur zur Notiz erwähnt werden.*)

*) Später ist uns vom Vrfr. folgender Auszug aus der Abhandlung: Ueber Aussonderung der vollkommensten Saamenkörner zugekommen, den wir hier beifügen:

111) Prof. Lichtenstein aus Berlin sprach einige Worte über die zum Flechten der Strohhüte dienlichen Gräser. Er zeigte Halme von Triticum Spalte vor, wie sie in Italien zu diesem Behufe gezogen werden, mit einer sehr verkümmerten Aehre; ferner von Poa praten-

---

Erfolge.

1. Gerste, zweizeilige (H. distichon.).

Mit 107 Schäffeln Gerste, welche 1828 aus Saamen gewonnen worden, der in Wasser von 45 Grad des 100theiligen Aräometers gesunken war, wurden im Frühjahr 1829 74½ Magd. Morgen Gerstboden erster Classe, in dritter Tracht, dreifährig besäet.

Das an der Landstraße gelegene Feldstück prangte im Juni in solcher Fülle, daß Reisende anhielten und Nachfrage machten; ein darunter befindlicher Sachverständiger versicherte auf seiner Fahrt von 30 Meilen durch die Oder-Warthe- und Netzbrücher Gleiches nicht angetroffen zu haben.

Nach einer mit Sorgfalt angestellten Erhebung gab der Morgen 14 Mandeln 5 Bund, und aus 1 Mandel wurden durchschnittlich 19,75 Metzen erdroschen. Dieß berechnet sich auf den Morgen mit 17½ Schäffel, und nach der Vervielfältigung sind es 12,18 Korn. Thär gewann (Grundsätze der ration. Landw. IV. Seite 84.) unter den günstigsten Umständen dem Morgen 15 Schäffel ab. Burger (Lehrbuch der Landwirthschaft II. 17.) rechnet als gewöhnlichen höchsten Ertrag 10 Schäffel auf den Morgen, als ausgezeichnet höchstens 15 Schäffel.

Einmal nur hat er von der Pfauengerste 23 Schäffel erhoben; in der Umgegend von London werden nach Dickson 13 Schäffel gerechnet. Auf den übrigen Feldern des Verfassers gab die zweizeilige Gerste im Durchschnitt der Jahre 1826, 1827, 1828 nie über 6 Schäffel vom Morgen.

2. Gerste, vierzeilige (H. vulgare).

a) Scheidung auf ⅕ Abgang.

b) Aussaat im Frühjahr 1828 (auf Gerstboden erster Classe im 9ten Wechseljahre nach frischem Dünger bei Meklenb. Koppelwirthschaft mit 10 Schlagen) 9 Schäffel, 9 Metzen auf 7 Magd. Morgen.

c) Gesammteinschnitt 112 Mandeln, auf den Morgen 16 Mandel, die Mandel wog jedoch nur 124 Pfund, weil Regenwetter zu sehr kleinen Gebinden genöthigt hatte.

d) Gesammterdrusch 69 Sch. 8 Metzen, thut auf den Morgen 9,9 Schäffel, nach der Vervielfältigung 7,26; der Schäffel wog 62 Pfund.

e) Auf den übrigen Feldern wurden von 105 Schäffeln Aussaat erdroschen 230 Schäffel, thut auf den Schäffel 2,18.

Nach Graf Podewils Wirthschaftserfahrungen (I. 96.) war bei ihm im 60jährigen Durchschnitt der Ertrag 5,17 vom Morgen.

3. Hafer, gewöhnlicher weißer Rispenhafer.

a) Scheidung mit ⅖ Abgang. (Sieh §. 2, 15.)

b) Aussaat von gesunkenen Körnern auf den Morgen 1 Sch. 14 Metzen, theils in dritter Tracht, theils in Dresch, zweifährig.

sis, die von Hrn. Baron v. Jaquin zu gleichem Zwecke tauglich gefunden worden waren. Mehrere Anwesende bemerkten hierbei, daß in Italien häufiger Trit. vulgare oder turgidum als Spelta zum Flechten benutzt werde.

112) Dr. Braun aus Karlsruhe sprach über die bisher angenommenen Genera der Polypodiaceae, und über die Natur der Grasblüthe.

D. Zoologische Abtheilung.

a. Zuerst wurde eine Charte „Nro. 155 Partie de la Turquie d'Europe," zu dem Atlas de l'Europe von van der Maelen gehörend, so wie das Programme des Cours publics et privés qui seront donnés par les Professeurs de l'Académie et des Etablissemens de haute Instruction de Strasbourg, durant l'année classique

---

c) Einschnitt vom Morgen durchschnittlich 7 Mandel 10 Gebund.

d) Die Mandel wog vor dem Dreschen 277 Pfund.

e) Erdrusch vom Morgen durchschnittlich 17 Schäffel 4 Metzen, aus 1 Mandel 2 Schäffel 4 Metzen.

f) Der Schäffel wog 50 Pf. Wicken und Rade waren nicht darin.

g) Nach der Vervielfältigung berechnet sich 1 Schäffel auf 9 Schäffel 3 Metzen; von dem Hafer auf den übrigen Feldern gab die Mandel 1 Schäffel, 2,7 Metzen.

In Burger (II. 51) wird der Ertrag des Hafers von 9,6 Schäffel bis 24,7 Schäffel vom Magd. Morgen angegeben.

Hierunter ist Saat auf Weizenboden, auf frischem Dünger und in Teichen mit begriffen.

Nach eidlich zu verificirenden Wirthschaftsrechnungen fand der Verfasser 1828 bei Rückkehr auf sein Eigenthum einen Gesammterdrusch von 602 Sch. Hafer aus der Erndte des Jahrs 1827 vor.

Bei ungefähr gleicher Fläche wurden $18^{27}/_{28}$ aus 1440 Mandeln 1679 Schäffel erdroschen.

Bei eben einer solchen sind 1829 1725 Mandeln eingeschnitten und nach bereits erdroschenen 2000 Schäffel noch gegen 400 im Stroh.

Der Ertrag hat sich demnach in 2 Jahren auf das Vierfache gehoben.

Da es im Großen nicht anwendbar ist, nur gesunkene Körner zu säen, weil beim Hafer von 90 Schäffel nur 20 sinken, so konnten die Saaten $18^{28}/_{29}$ nur aus zweiter und dritter Generation geschehen.

4. Kartoffeln.

Hier ist 1829 der erste Versuch gemacht, auch erst Ein Morgen mit zur Hälfte geschiedenen Kartoffeln bepflanzt worden.

Es wurden davon 91,6 Schäffel aufgenommen; von den übrigen Feldern (64 Morgen) vom Morgen 82 Schäffel; Boden, Dünger, Kultur waren sich gleich.

Jener Ertrag stellt gleichwohl mehr als das Doppelte dieses letztern dar; denn in jenen 64 Morgen waren die Kartoffeln 6 Zoll von einander eingelegt worden, auf diesen Versuchs-Morgen hingegen 12 Zoll (man vergleiche Schwerz Anleitung zur Kenntniß der Belgischen Landwirthschaft II. 96.)

Dieser mehr als doppelte Ertrag ergab sich auch augenfällig aus Volumen und Gewicht der Kartoffeln.

Während die Kartoffeln aus jenen 64 Morgen im Allgemeinen nur von solchem Gewicht waren, daß 8 bis 12 Stück auf ein Pfund preuß. giengen, und nur einzeln größere, sehr große und ganz auffallend große Kartoffeln erschienen, giengen von den Kartoffeln aus jenem Probemorgen nur 4 bis 5 auf das Pfund, und es wurden zahlreich größere, sehr große und ganz auffallend große gefunden, dergestalt, daß eine Probe der Erndte an den Oberpräsidenten der Provinz als merkwürdig eingeschickt und aufgenommen wurde.

Im angetretenen Jahre 1830 wird der Versuch, da die Scheidung so leicht und so wenig kostbar ist, auf größeren Flächen, auch auf den Kartoffelsaamen ausgedehnt werden.

5. Winterweizen, weißer kujawischer 1829.

a) Scheidung mit $^1/_5$ Abgang.

b) Aussaat in Gerstboden erster Classe, wozu der Morgen mit 150 Centner frisch bedüngt worden, 1 Schäffel 1 Metze auf 1 Morgen, — 20 Morgen.

c) Einschnitt 18,7 Mandel } vom Morgen.
d) Erdrusch 13,25 Schäffel }

e) Die andern 90 Morgen desselben weißen Weizens gaben 9,8 der Morgen bei gleichem Boden und gleicher Kultur.

Zu bemerken war, daß Gewitterstürme in den Weizenfeldern bedeutend Lagerkorn machten, der Kunstweizen aber dieser Widerwärtigkeit nicht unterlag.

Thär (IV. Seite 62) zählt 12 Schäffel auf den Morgen zum guten Ertrage; Burger (II. 16) 9 Schäffel, welches auch in England der Durchschnittsertrag sey. Als das Maximum in der sehr fruchtbaren fleißig kultivirten Umgebung von St. Florian in Oberösterreich werden 15 Schäffel auf den Magd. Morgen berechnet.

6. Winterroggen.

a) Scheidung mit $^1/_6$ Abgang.

b) Aussaat 1 Schäffel für den Morgen auf Gerstboden zweiter Classe, in der Dreschbrache obenerwähnter zehnschlägiger Koppelwirthschaft, im 7. Jahre nach frischer Düngung, 14 Morgen.

c) Einschnitt 7,1 Mandel.

d) Erdrusch 7,41 vom Morgen.

e) Das Feldstück hatte zum Theil einen ungünstigen Abhang gegen Norden.

In den Jahren 1826, 27, 28 war der Durchschnittsertrag bei 400 Schäffel Saatwinterroggen:

1826	vom	Morgen	3,65.
1827	„	„	5,48.
1828	„	„	4,38.

1829 à 1830 Fol., unter die anwesenden Mitglieder vertheilt.

113) Doctor Agassiz aus Orbe legte seine Abbildungen mehrerer deutschen Süßwasser-Fische vor, worunter verschiedene neue, in der Gegend von München gefundene, bemerkenswerth sind und fügte verschiedene Bemerkungen über deren Formen, Körper-Veränderungen und Lebensweise bey.

114) Prof. Treviranus aus Bremen theilte über das Nervensystem der Scorpioniden und Arachniden, über die den Rochen und Hayen eigenen Sinnesorgane, über den Verlauf der Säfte in den wirbellosen Thieren, und über die Structur der Blutgefäße bei Amphinome caruncul ata Bemerkungen mit und legte Zeichnungen zur Erläuterung dieser Beobachtungen vor.

Er zeigte unter andern: daß bei De Geers Scorpio testaceus, Scorpio maculatus und Aranea rufa die Speiseröhre nicht, wie J. Müller von den Scorpionen angegeben hat, auf dem Gehirn liegt, sondern dasselbe auf ähnliche Weise, wie bei allen übrigen wirbellosen Thieren, durchbohrt; daß ihm Knox mit Unrecht widersprochen hat, wenn dieser leugnete, die Bläschen, worin bei den Rochen und Hayen Zweige des fünften Nervenpaares sich endigen, seyen nicht durch Scheidewände in Fächer abgetheilt; daß die Verbreitung der Nervenzweige in diesen Fächern Aehnlichkeit mit der der Zweige des Hörnerven in den halbcirkelförmigen Canälen des Ohrs hat; daß in der Bildung der Fischkiemen und in der Art, wie sich sowohl die Blutgefäße, als die Saugadern darin verbreiten, eine größere Mannichfaltigkeit herrscht, das bisher von den Zootomen angegeben wurde, und daß die Venen der Amphinomen sich auf eine eigene Weise bei ihrem Verlauf zu länglichen Bläschen erweitern. Als ein allgemeines Resultat von Untersuchungen über den Blutumlauf bei den wirbellosen Thieren, mit deren Fortsetzung er noch beschäftigt ist, gab er an, daß dieser bei denselben auf eine entgegengesetzte Art als bei den Wirbelthieren vor sich geht, indem bei diesen immer die Organe des Athemhohlens ihr Blut aus dem Herzen, bei jenen hingegen aus der Hohlvene empfangen. Tettigonia tympanum habe ein sehr deutliches Herz, jedoch ohne Seitengefäße und ohne Klappen.

Da in dieser Sitzung nicht alle zu verhandelnden Gegenstände erledigt wurden, so hielt diese Abtheilung noch eine Sitzung am Freytag den 25. Septbr.

115) Prof. Treviranus aus Bremen las folgenden Aufsatz von Prof. Nicolai, Director der Mannheimer Sternwarte: über die bei den einzelnen Individuen statt findende Verschiedenheit des geistigen Reflexes der äußern Eindrücke auf die Organe des Gesichts und Gehörs.

Die Wissenschaft des practischen Astronomen von Profession, der sich nicht sowohl mit der bloßen Beschauung der Himmelskörper, zum Behuf einer nähern (übrigens gar häufig durch zu lebhafte Einbildungen irregeleiteten) Untersuchung der physicalischen Beschaffenheit derselben, als vielmehr mit der ungleich sicherern mathematischen Bestimmung ihres Ortes und ihrer Bewegung im Weltraume, so wie mit der Ausmessung ihrer wirklichen Größen, beschäftigt; — diese Wissenschaft ist ihrer Natur nach von der Art, daß ihre verschiedenen Resultate, da sie größtentheils in bloßen Zahlen und mathematischen Ausdrücken enthalten sind, nur von den Eingeweiheten vollkommen verstanden und nur für diese wahres Interesse darbieten. Ein solcher Zahlen-Astronom, wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf, möchte sich daher wohl in einiger Verlegenheit befinden, vor einer Versammlung von hochgeachteten Gelehrten, die größtentheils über andere Zweige der Naturwissenschaft glänzendes Licht verbreitet haben und immer mehr verbreiten, einen Vortrag zu halten, der im Stande wäre, auf einige Augenblicke ihre Aufmerksamkeit zu fesseln. Dennoch liefern die rein mathematisch-astronomischen Beobachtungen ein Resultat, von welchem ich voraussetzen zu können glaube, daß es für jeden Naturforscher, namentlich für den Anthropologen, nicht ohne Interesse seyn wird. Das Auf-

---

Der Ausdrusch der übrigen Roggen-Ernte 1829 ist noch nicht geendet, doch ersichtlich nur ungefähr gegen 5 Scheffel vom Morgen.

7. Leindotter (Myagrum sativum.).

Im Frühjahr 1828 waren 1 Schäffel 8 Metzen in einer Kochsalzlösung, welche ungefähr 6 Metzen ausschied, behandelt worden. Die Körner trockneten schnell klumpenweise zusammen und mußten mit einiger Gewalt von dem Sameltuch abgebracht und zerrieben werden, wobei Verlust entstand.

Die verbliebenen 17 Metzen wurden auf 3 Morgen (Gerstenboden erster Classe, in zweiter Tracht) ausgesäet und es erfolgte darauf, ohne Jäten und Behaken, ein Erdrusch von 18 preuß. Schäffel.

Nach Thär (IV. 172.) geht der Ertrag selten über 5 Schäffel und sowohl hiernach, als nach den Aussagen der Landleute vom Orte, ist eine so reiche Erndte hier davon nie gemacht worden.

Es eröffnet diese Erfahrung eine Aussicht für den Raps- und Rübsenbau, über welche, da auf des Verfassers Eigenthum jährlich 30 bis 40 Morgen Winterraps gedrillsäet werden, zuverläßige Erfahrungen im Großen gesammelt werden sollen.

Hiemit beschließe ich meinen Vortrag über Aussonderung der vollkommensten Saamenkörner, der überall, wo Pflanzen aus Saamen angebaut werden, von Nutzen seyn dürfte. Die Gränze scheint erreicht, wenn auf dem reifenden Felde keine hervorragenden Pflanzen, keine einzelnen in Vorzüglichkeit sich auszeichnenden Aehren und Schoten mehr bemerkt werden, wenn vielmehr alle Pflanzen gleichförmig den letzten und höchsten Grad von Vollkommenheit erreicht haben, der unter den gegebenen Umständen möglich war. Ich überschätze den Werth nicht; keine Kunst vermag die Lebenskraft nur um ein Atom zu mehren. Aber um aus einer Million Saamenkörner die 1000 lebenskräftigsten fast augenblicklich zusammen zu bringen, dürfte bei den meisten Saamenkornformen schwerlich ein noch zweckmäßigeres Mittel zu finden seyn.

fallende dieses Resultates macht es wünschenswerth, daß es dem weitern Nachdenken und der reiflichen Erwägung der Herren Physiologen unterworfen werden möge. — Das Factum, von welchem ich jetzt zu sprechen die Ehre haben werde, betrifft die bei den einzelnen Individuen statt findende Verschiedenheit des geistigen Reflexes der äußern Eindrücke auf die Organe des Gesichts und Gehörs. Wenn die Verbindung der Seele mit dem Körper von der Art ist, daß, sobald ein äußerer Eindruck auf irgend ein Sinnorgan, z. B. auf das Auge oder das Ohr, erfolgt, derselbe uns auch in dem nämlichen Augenblicke bewußt wird; oder mit andern Worten, wenn die Schnelligkeit, mit welcher ein äußerer Eindruck auf die Sinne sich in unserm Bewußtseyn reflectirt, unendlich oder doch fast unendlich groß ist, wie z. B. die Geschwindigkeit des Lichtstrahls: so sollte man glauben, daß in Bezug auf diesen Reflex in der Seele keine Verschiedenheit bei den einzelnen Individuen statt finden könne. Dennoch ist Letzteres unläugbar der Fall.

Ein sehr großer Theil der astronomischen Beobachtungen besteht darin, daß man an einer Secundenuhr die Momente beobachtet, wann ein Stern, vermöge der scheinbaren täglichen Umdrehung der Himmelskugel um ihre Axe, vor den Micrometerfäden eines feststehenden Fernrohrs vorübergeht. Der Raum, den ein Stern während einer ganzen Secunde im Fernrohre durchläuft, ist, zumal wenn dasselbe stark vergrößert, so bedeutend, daß man das Moment des Vorübergangs des Sterns vor dem Micrometerfaden nicht etwa bis auf eine halbe oder drittel Secunde, sondern bei einiger Uebung und bei günstigem Zustande der Luft selbst bis auf eine zehntel Secunde anzugeben vermag. Zu diesen Beobachtungen werden mithin zu gleicher Zeit zwei Sinne in Requisition gesetzt, das Gesicht und das Gehör. Während man mit dem Auge das stetige Fortrücken des Sterns im Fernrohre verfolgt, bemerkt das Ohr die einzelnen Secundenschläge der nebenstehenden Pendeluhr. Zum Behuf der eben angezeigten genauen Taxation des wirklichen Vorübergangs des Sterns vor dem Micrometerfaden bemerkt man sich, wann der Stern bereits nahe an den Faden gerückt ist, diejenige Entfernung, die er bei einem gewissen Secundenschlage noch diesseits vom Faden hat und eben so diejenige, die bei dem nächstfolgenden Secundenschlage bereits jenseits des Fadens statt findet. Aus der Vergleichung der Größe dieser beiderseitigen Abstände läßt sich sodann mit großer Schärfe das wahre Moment des Vorübergangs des Sterns vor dem Faden oder der jedesmalige Bruchtheil der Secunde, in welchem der Vorübergang erfolgt ist, angeben. — Bereits vor einigen Jahren bemerkte der berühmte Director der Königsberger Sternwarte, Herr Professor Bessel, daß er das Moment des Appulses eines Sterns an die Fäden des Fernrohrs merklich anders angab, als seine Mitbeobachter. Die Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand verdoppelte sich also und es wurde, zum Zweck einer nähern Untersuchung desselben, eine eigene Reihe von Beobachtungen angestellt. Der Erfolg war aber, daß Bessel immer andere Momente angab, als seine Mitbeobachter; und diese wieder unter sich mehr oder weniger von einander differirten, während die Resultate eines jeden einzelnen Beobachters, wie es auch die wesentliche Natur dieser Art von Beobachtungen erwarten läßt, ganz vortrefflich unter einander harmonirten. Auch ich habe bis jetzt zweimal Gelegenheit gehabt, hierüber Untersuchungen anzustellen. Im Frühling 1827 hatte ich das Vergnügen eines Besuchs von Herrn Professor Knorre, Director der kais. russ. Sternwarte zu Nicolajef. Sein Aufenthalt in Mannheim wurde sogleich benutzt, um gemeinschaftliche Beobachtungen anzustellen. Es ergab sich aus der Vergleichung unserer Resultate mit großer Schärfe, daß Hr. Knorre um die beträchtliche Größe einer halben Secunde die wahren Beobachtungsmomente später angab, als ich. Vor wenigen Wochen habe ich diesen interessanten Versuch mit einem andern geschickten Beobachter, dem durch mehrere astronomische und mathematische Arbeiten bereits auf das rühmlichste bekannten Herrn Thomas Clausen aus Dänemark, jetzt in München wohnhaft, wiederholt. Es fand sich, daß dieser um $\frac{1}{3}$ Secunde die Beobachtungsmomente später angab, als ich. Bei andern Beobachtern sind diese Unterschiede noch viel größer, so steigt z. B. die Differenz der Angaben zwischen den Professoren Bessel und Knorre bis auf die enorme Größe von einer ganzen Secunde, um welche dieser die Momente später angibt, als jener. — Ueberhaupt sind bisher über diese Merkwürdigkeit von mehreren Beobachtern so viele sichere Proben angestellt worden, daß das Factum selbst über allen etwanigen Zweifel weit erhaben ist.

Die Angabe der Vorsichtsmaaßregeln, welche befolgt werden müssen, damit aus dieser eigenthümlichen Verschiedenheit der einzelnen Beobachter kein Nachtheil für die astronomischen Bestimmungen selbst und deren Resultate entspringe, gehört nicht hieher.

Woher rührt nun aber diese merkwürdige Erscheinung? Meines Erachtens kann sie wohl kaum in einer andern Ursache ihren Grund haben, als daß bei verschiedenen Individuen eine Verschiedenheit des geistigen Reflexes der äußern Eindrücke auf das Auge und auf das Ohr statt findet. Nimmt man nehmlich an, daß bei einem Individuum der geistige Reflex vom Auge z. B. früher erfolgt, als der geistige Reflex vom Ohre, oder, anders ausgedrückt, daß bei vereinigter und auf denselben Gegenstand gerichteter Thätigkeit dieser beiden Sinne ein solches Individuum früher sieht, als es hört, daß dagegen bei einem andern Individuum beide Reflexe entweder in einem mindern Grade verschieden, oder zu gleicher Zeit, oder selbst im umgekehrten Sinne, d. h. der Reflex vom Auge später, als der Reflex vom Ohre, erfolgen: so erklärt sich die erzählte Erscheinung hierdurch ganz vollkommen und ungezwungen. Es würde aber daraus die wichtige, schon vorhin angedeutete Folgerung hervorgehen, daß die gegenseitige Wechselwirkung zwischen den Organen und dem Bewußtseyn nicht völlig momentan ist. — Doch ich mag hier nicht in weitere philosophische Speculationen über diesen interessanten Gegenstand eingehen; es genügt mir vielmehr, ein unwidersprechliches Factum, das zu derartigen Ideen geführt hat, hier in der Kürze zur allgemeinern Kenntniß der Herren Physiologen gebracht zu haben, und ich überlasse

es solchen Männern vom Fache, diese Ideen zu prüfen, zu berichtigen und weiter zu verfolgen. Nicht unberührt will ich es indeß lassen, daß man bereits Proben hat, aus welchen hervorzugehen scheint, daß die erzählte Verschiedenheit zwischen den Angaben zweier Beobachter sich mit den Jahren allmählich ändert, eine Erscheinung, die, wenn sie sich später bestätigen sollte, sich mit der obigen Erklärungsart wohl vereinigen läßt.

116) Prof. Leuckart theilte eine vom Prof. Huschke zu Jena eingesandte Abhandlung mit: Beschreibung und Anatomie eines neuen an Sicilien gefundenen Meerwurms, Notospermus drepanensis. Taf. VII.

Ich fand nur 2 Exemplare dieses Thiers an der Südwestküste von Sicilien, an den felsigen Ufern der Stadt Trapani, zwischen Büscheln von Corallina officinalis. Beide waren 3—4" lang und ungefähr 2''' breit. Wenn der Wurm kroch, so war er ziemlich plattgedrückt, in Branntwein aber hat er sich sehr zusammengezogen und ist rundlich geworden. Abgesonderte Ringe und Anhängsel fehlen ihm, wenn auch durch seine Zusammenziehung im Spiritus eine Menge von unregelmäßigen Furchen entstanden sind. Der ganze Körper ist glatt und hat bis auf seine Farben nichts besonderes weiter. Seine Bewegungen sind daher auch meistentheils ein langsames Fortkriechen auf der Bauchfläche, wie bei den Schnecken, zuweilen aber auch ein Schlängeln im Wasser. An dem Kopf, der vom übrigen Körper nicht scharf abgegränzt, sondern nur die durch verschiedene Farbenringe unterschiedenen zwei vorderen Körperglieder war, war folgendes zu bemerken. Sein vorderes Ende war abgerundet und der ganze Kopf von oben nach unten zusammengedrückt; zu beiden Seiten verlief eine feine Spalte des Kopfes, die nicht ganz an dem vorderen Kopfende anfieng und in der Mitte des zweiten grünen Gliedes weiter geworden endete. Eine dritte Oeffnung (Geschlechtsöffnung) befindet sich an der vordersten Spitze des Kopfs, und aus ihr ragte bei den in Spiritus gesetzten, nicht aber beim lebenden Wurm ein rüsselförmiger Theil hervor, wahrscheinlich das männliche Glied. Die Mundöffnung endlich liegt an der Bauchfläche des Kopfs, hinter dem ersten weißen Ringe, als eine vorn spitzige, hinten rundlich auslaufende, also lanzettförmige Spalte. Der After liegt am hinteren Ende des Körpers.

Anatomie. Nach Entfernung der äußeren Haut kommt man auf ein doppeltes Stratum von Muskelfasern, von denen das äußere aus Längenbündeln, das innere aus Kreisfasern besteht. An jeder Seitenfläche verlief von hinten nach vorn ein dünner weißer Faden, der in der oben erwähnten Seitenfurche des Kopfs endete, so daß ich ihn für einen Kanal hielt, besonders da er nach vorn sich erweiterte.

Der Speisecanal war ein einfaches gerades Rohr, welches weit am Munde anfieng und bis zur Spitze des Körpers allmählich verdünnt herabreichte, inwendig mit Schleim bedeckt, und, wahrscheinlich wegen der Contraction des ganzen Wurms (ich untersuchte das Thier erst später), in halbe und auch wohl ganze Kreisfalten gezogen war. Als ich ihn vom Mund aus aufschnitt, fand ich in der Mitte seiner Länge einen weißen Faden, den ich im ersten Augenblick für einen Eingeweidwurm hielt; denn er war mehrmal gewunden, lief spitz zu und lag scheinbar ganz frei in der Höhle des Darms. Als ich ihm aber weiter nachgieng, erkannte ich, daß er durch ein Loch an der Rückenseite des Darms in einen besondern zwischen Muskeln und Darm liegenden Kanal trat und darin nach vorn verfolgt werden konnte. Mir war schon vorher an dieser Mittellinie der innern und obern Fläche des Darms ein Wulst der Schleimhaut aufgefallen, der von der Mundgegend bis an das Schwanzende verlief, nach beiden Enden des Speisekanals dünner werdend. Dieser Wulst ist der Boden des erwähnten Canals, in welchen jener Faden sich begiebt. Dieser letzte ist aber selbst ein feiner Canal, der an der erwähnten Geschlechtsöffnung am Kopf anfängt, sich dann hinter demselben erweitert und wahrscheinlich bis zum Schwanzende herabläuft, bei ausgestrecktem Wurm ziemlich gerade, bei contrahiertem, wie der meinige war, in verschiedenen Windungen und Drehungen. In Folge der heftigen Zusammenziehung des Wurms in Spiritus, denke ich mir, war der Darm geplatzt und jenes Gefäß in seine Höhle getreten; denn dafür spricht der unregelmäßige Riß, den jenes Loch, durch welches dasselbe trat, darstellte, und der bis zum Schwanz fortgesetzte Wulst, der offenbar nur dem Abdruck des Gefäßes war.

Auch bemerkte ich, als das eine Thier starb, daß es durch den Mund einen weißen Eingeweidwurm, einer Filaria ähnlich, von sich gab, offenbar dasselbe ebenfalls beim Riß des Darms durchgetretene und selbst abgerissene Gefäß. Am Ende des Kopfs wird dieses letzte mit vielen Muskelfasern umhüllt, die sich daran von allen Seiten zu befestigen scheinen, und geht zuletzt in die Höhle des rüsselförmig vorgestreckten Geschlechtstheils über. Dieser ganze Apparat ist ohne Zweifel Geschlechtsapparat, und zwar der männliche, ein Saamengefäß, was bei Contraction der ganzen Thiers nach vorn umgestülpt, und so als männliches Glied vorgestoßen werden kann, durch die Zusammenziehung seiner Muskeln hingegen zurückgezogen. Das Merkwürdige daran ist seine Lage in der Mittellinie des Rückens, wo, so viel ich weiß, kein bekannter Wurm weder weibliche noch männliche Geschlechtstheile hat. Dieß berechtigt neben andern Eigenthümlichkeiten des Thiers wohl zur Aufstellung eines neuen Genus, was ich nach jener Haupteigenschaft des Thiers Notospermus (von νῶτος der Rücken und σπέρμα der Saame) nenne. Ob die zwei Seitengefäßchen weibliche Geschlechtsorgane darstellen oder zur Athmung oder zu irgend einer besondern Secretion dienen, kann ich nicht sagen.

Die meiste Aehnlichkeit hat das Thier mit Leuckart's Meckelia, jedoch hat es 17 — 20 schwarze Aeuglein, die an der Seite des Kopfs über der Seitenfurche weglaufen und diese vorn in einem Haken umgeben. Von diesen und von dem Geschlechtsapparat ist von Leuckart nichts angegeben. Sollte aber mein Notospermus damit doch bei genauerer Untersuchung vereinigt werden müssen, so möchte wenigstens die Art eine neue seyn, welche ich gesehen

habe. Sie war mit ungefähr 27 grünen und weißen Ringeln versehen. Die saftgrünen Ringe waren 3 — 4 mal so breit als die weißen, die damit abwechselten. An der Bauchseite war das Thier an den grünen Ringen blässer und die beiden Schattierungen dieser Farbe waren an der Seite scharf geschieden. Vor dem Mund und diesem gegenüber auf dem zweiten grünen Ring an der Rückenseite war ein blutrother Fleck und auch das Ende der weißgefärbten Seitensurche des Kopfes war röthlich. Der erste weiße Ring war am Rücken in der Mitte nach vorn zugespitzt, und hatte ein schwarzes Pünctchen. Nach dem angeführten Fundort nenne ich diese Art Notospermus drepanensis.

An demselben Ort, an der Falce di Trepani fand ich einen zweiten Wurm, der sehr einfach war und mir zu den Vibrionen zu gehören scheint, wenn er nicht eine unvollkommen entwickelte Nereide ist. Jedoch sah ich dort keine roth gefärbten Nereiden. Er war $\frac{1}{4}''$ groß, sehr dünn, in der Mitte seines runden Körpers scharlachroth und an beiden Enden durchsichtig und farblos. Er schlängelt sich wie Vibrio aceti im Meerwasser umher. In seinem Innern konnte ich nur eine Höhle (Darm), die von einer besondern Haut gebildet zu seyn schien, unterscheiden und an dem einen längeren farblosen spitzen Ende einen Faden. Er könnte vielleicht Vibrio marinus heißen.

Erklärung der Abbildung.

I. Notospermus drepanensis in natürlicher Größe vom Rücken her.
II. Vergrößertes Kopfende desselben vom Bauch her.
III. Dasselbe vom Rücken betrachtet.
IV. Derselbe vom Mund aufgeschnitten, und ein Theil des Darms, um das durch einen Riß getrennte Saamengefäß zu zeigen.
V. Kopfende von der Rückenseite, in der Mittellinie aufgeschnitten, um den Verlauf des Saamencanals darzustellen.
VI. Kopfende von der Seite. Die Seitenfurche ist aufgeschnitten. Man sieht, daß es durch seine Einschnitte getheilt ist und seine Höhle in das Seitengefäß übergeht.
VII. Vibrio marinus.

117) Eine zweite Abhandlung von demselben Verfasser wurde vorgelesen über die Carotiden-Drüse einiger Lurche.

Die Anschwellung an der Kopfschlagader der Frösche, welche von Swammerdam zuerst gefunden und gewöhnlich für eine Erweiterung des Gefäßes gehalten worden ist, ist ein vollständiges Capillarsystem und folglich bei ihrer runden Gestalt ein drüsenartiger Körper. Die Carotis zerfällt, sobald sie an dieß graue Körperchen gelangt, in mehrere Aeste, die sich sehr schnell auf das feinste ramificieren, um ein verwickeltes Capillarnetz darzustellen, was hierauf ebenso schnell von der Mitte der rundlichen Anschwellung nach der Fortsetzung der Carotis hier wieder venös werdend in größere und größere Zweige zusammentritt, welche endlich alle zusammenfließen, um die nun einfach fortgehende Kopfschlagader wieder zu bilden. Der Verf. hat dieß Körperchen auch bei den andern froschartigen Amphibien gefunden, z. E. Wassersalamandern und Kröten, dagegen nicht bei Eidechsen und Schlangen. Er ist seiner Entwicklung nachgegangen und hat entdeckt, daß es ein Ueberbleibsel des Capillarsystems der ersten Kieme der Froschquappe ist. Seine Bestimmung bezieht sich ohne Zweifel auf das Gehirn, da die übrigen Kiemengefäße (Aorta und Art. pulmonalis) keine solche Drüschen hinterlassen. Zunächst hat es Aehnlichkeit mit dem rete mirabile in den Hirnarterien mehrerer Säugthiere und bewirkt ohne Zweifel, wie dieses, eine Retardation des Blutlaufs im Hirn und eine Aufhebung des Pulsschlags. Der Verf. vergleicht es außerdem mit den Malpighischen Körperchen in den Nieren, an welchen er besonders bey Triton palustris deutlich gesehen hat, daß sie nur aus saamenkanalartigen Windungen des in sie tretenden arteriellen Gefäßastes, der sich hiebei gar nicht theilt, bestehn und dadurch wahrscheinlich auch denselben Zweck, wie die Carotidendrüse, nehmlich Verzögerung des Blutlaufes in den Nieren erreichen. Ob übrigens die Drüse der Carotis nicht neben dieser mechanischen Wirkung auch noch eine chemische auf das Hirnblut äußert, d. h. dephlogistisirend darauf wirkt, kann zwar nicht durch Versuche nachgewiesen werden, wird aber wahrscheinlich, weil sie aus Athmungsorganen entstanden ist und der Kopf auch beim menschlichen Fötus vorzugsweise das oxydiertere Blut der Nabelvene an sich zu ziehen scheint. — (Die Abhandlung selbst wird sammt den Zeichnungen der Zeitschrift für Physiologie von Tiedemann und Treviranus einverleibt werden.)

118) Prof. Fohmann aus Lüttich sprach über die Bildung der Peyerschen Drüsen und ihre periodischen Veränderungen. Nach ihm

119) Senator v. Heyden aus Frankfurt über eine dem männlichen Geschlechte des Hepiolus Hectus eigenthümliche Abdominal-Taschenbildung.

Bei diesem Schmetterlinge findet sich am Abdomen zu beiden Seiten eine klaffende Oeffnung, worin er die Hinterschenkel, die ohne Tarsen sind, gewöhnlich wenn er fliegt, hineinsteckt, jedoch nicht ganz. Er kann den Sack nach außen umstülpen, aber nur mittelst der Schenkel wieder hineinbringen. — Fliegt gewöhnlich gegen Sonnenuntergang.

120) Prof. Treviranus aus Bremen machte die Mitglieder mit seinen Untersuchungen über die Kiemen der Fische bekannt: es herrsche in der Art, wie sich sowohl die Blutgefäße als auch die Saugadern darin vertheilen, eine größere Mannigfaltigkeit als bisher von den Zootomen angegeben wurde, über die Form derselben und über die Art, wie sich das Blut in den Kiemen vertheilt. Er zeigte ferner eine eigenthümliche Blutvertheilung bei Fischen in der Schwimmblase, bei Trigla Hirundo; im hufeisenförmigen Körper des Auges von Salmo Salar u. s. w.

121) Prof. Leuckart gab in Abbildungen und Präparaten Untersuchungen über die innere Organisation mehrerer Echinodermen, als Beitrag zur vergleichenden Anatomie dieser Thierklasse.

Er zeigte unter anderen, daß Fistularia (Holothuria) vittata *) keine Athmungswerkzeuge habe wie Hol. tubulosa u. a., daß der Eierstock aus zwei mehrfach verästelten Schläuchen bestehe; daß er ferner bei Spatangus purpureus nur zwei traubenförmige Ovarien gefunden habe; daß sich bei Holothuria Doliolum eine eigenthümliche Theilung der 5 Längemuskeln des Körpers finde. — Die von ihm angestellten Zergliederungen seiner neuen Geschlechter Ascosoma und Phascolosoma zeigen in ihrem Baue so viel Aehnlichkeit mit Siphunculus, daß sie nur als Unterabtheilungen dieses Geschlechts zu betrachten sind. — In einer eigenen bald erscheinenden Schrift sollen die angedeuteten Beobachtungen vollständiger mitgetheilt werden.

122) Dr. Berthold aus Göttingen theilte Beiträge zur Anatomie des krebsartigen Kiefenfußes (Apus cancriformis Latr.) mit. Taf. VII.

Wir könnten uns freuen, wenn wir über viele Crustaceen eine solche Monographie besäßen, wie die von Schäffer über diesen Kiefenfuß; weßhalb es wohl auch auf den ersten Blick wohl überflüssig scheinen möchte, über dieses Thier noch ein Wort zu verlieren. Da ich aber in mehreren Puncten mit jenem Naturforscher nicht einerlei Meinung seyn kann, und bei der Zergliederung ausgewachsener Thiere manches gefunden habe, was Schäffer nur bei jungen, noch durchsichtigen Thieren sehen konnte; so werden, hoffe ich, die folgenden kurzen Anmerkungen nicht ganz unwillkommen seyn, und dürften dann füglich als Zusätze und Berichtigungen zu dessen Abhandlung über den krebsartigen Kiefenfuß (mit der kurzen (und langen) Schwanzklappe, Regensb. 1756, 4.) angesehen werden.

Dieser Kiefenfuß findet sich ganz nahe bei Göttingen: indeß doch nur an einer einzigen Stelle, welche in nicht gar zu nassen Sommern gänzlich trocken liegt und alsdann ein staubiger Fahrweg ist, aber auch in den übrigen (nassen) Jahreszeiten, obgleich sie alsdann wasserreich und etwas sumpfig ist, als solcher benutzt wird. — Nicht in jedem Jahre wird das Thier daselbst angetroffen, sondern nur in manchen Frühjahren nach gelinden und feuchten Wintern; das Volk, welches diese Thiere Schildkröten nennt, hat ihr Erscheinen auf je fünf Jahre festgesetzt. — Schäffer bemerkt (p. 95), daß man selten oder nie einen ganzen, unverletzten Kiefenfuß finde; bald fehle dem einen hier, dem andern dort etwas von seinen Theilen; besonders seyen die Ruderfüße und die Schwanzspitzen etwas verstümmelt. Diese Verstümmelungen schreibt er Feinden dieser Thiere zu, weiß aber nur die Schweine und Frösche und vermuthend auch etwanige Epizoen als solche anzuführen. Der wahre und zwar ein sehr begieriger Feind dieses Thiers ist, wenigstens bei uns, die Larve des Dytiscus marginalis; solche Larven greifen häufigst zu mehreren den Kiefenfuß an, schleppen ihn umher oder lassen sich auch von ihm fortziehen. — Uebrigens habe ich auch mehrere ganz unverstümmelte Kiefenfüße erhalten; ist der Schwanz fehlend, so kann man das häufigst als Folge einer ungeschickten Methode des Fangens betrachten.

Der Schild besteht, wie es von Schäffer ganz richtig angegeben ist, aus drei Häuten, von denen die mittlere den eigentlichen Haupttheil ausmacht, ein fleischiges Gewebe vorstellt und mit sehr deutlich wahrnehmbaren Gefäßen versehen ist. — Diese mittlere Haut ist eine wahre Fortsetzung des Körpers, zunächst aber des Kopfes: denn der hintere Theil und die Seitentheile desselben gehen allmählich in sie über. Sie erstreckt sich soweit nach hinten und nach den Seiten hin, als der ganze Schild lang und breit ist; und findet man sie nicht da, wo der Schild den eigentlichen Kopf bedeckt, indem nehmlich an dieser Stelle die Kopfbedeckung, oder eigentlich der Kopf selbst, die Stelle dieser Haut einnimmt und vertritt. Ihre Dicke kommt der des feinen Postpapieres gleich, ist indeß in der Mitte bedeutender und wird nach hinten, so wie nach den Seiten hin allmählich vermindert. Sie ist sehr weich und leicht zerreißbar, und in dieser Hinsicht am besten mit der Netzhaut eines Schweinsauges zu vergleichen. Auch sie ist gleich der obersten derben Haut mit einer Längenhaut versehen, welche durch eine Art von Falte gebildet wird und hart an den Seiten braun gedüpfelt erscheint. — Am meisten zu beachten sind ihre Gefäße, deren Schäffer an jeder Seite 9 zählte, deren es aber bei genauerer Betrachtung, wie es auch Gäde *) fand, nur 8 giebt. Diese Gefäße sind bei frischen Thieren, nicht wie es Schäffer fand, mit einer rothen, sondern wie es Gäde beim Apus productus bemerkte, mit einer graulichen Materie angefüllt und bilden dann an der unteren Fläche hervorragende Längenröhren; hat das Thier aber im Weingeist gelegen, so erscheinen sie zusammengefallen und bilden nach unten vorspringende Hautfalten. Sie verlaufen sehr symmetrisch neben einander, so daß die beiden innersten an den Seiten parallel von den beiden darauf folgenden, diese von der dritten und diese endlich von der vierten begleitet, nach hinten aber in derselben Ordnung O förmig umschlungen werden. Die durchsichtigen Hautstreifen, welche die Gefäße zwischen sich einschließen, sind mit einzelnen eben so gefärbten dunklern Puncten gesprenkelt; solche Puncte finden sich auch an der äußern Seite der äußersten Gefäße und zwar in bedeutender Anzahl vor; ja sie sind hier mitunter so dicht stehend, daß sie fast ein besonderes Gefäß zu bilden scheinen, und das ist ohne Zweifel der Grund, weßhalb Schäffer, welcher die beiden mittleren, sehr nahe zusammengedrängten Gefäße für ein einziges ansah, 9 Gefäße bemerkt haben will. Gegen die Peripherie dieser Haut hin nehmen diese Puncte immer mehr und mehr an Zahl und Größe ab. — Es frägt sich nun, woher entspringen diese Gefäße? Wie ist ihr Verlauf? Und was ist ihre Bedeu-

*) Muß offenbar ein eigen Genus bilden, welches ich Herrn Geheimen Rath Tiedemann zu Ehren, der sich so große Verdienste um die Anatomie der Echinodermen erworben hat, Tiedemannia genannt habe. L.

*) Beiträge zur Anatomie der Insecten. In Wiedemann's zoologischem Magazin. Bd. 1. St. 1. Kiel 1817. p. 8?.

tung? — Schäffer war der Meinung, sie entsprängen aus dem Magen, und zwar so, daß jedes Gefäß für sich ein besonderes Gefäß ausmache; der Nutzen ist nach ihm ein mechanischer, auf die Häutung sich beziehender: die Gefäße würden nehmlich gegen die Zeit der Häutung stark strotzend, sonderten dadurch die drei Schildhäute von einander ab und schwitzten hierauf die Materie zur Bildung der neuen oberen Schaale des Schildes aus. Gäde hielt die 8 Gefäße nur für ein Gefäß, welches vier elliptische Windungen mache, aus dem Herzen entspringe und zur Respiration diene, eine Ansicht, welche ich bis auf den Umstand noch ganz richtig finde, daß ich das Gefäß als zwei einzelne Gefäße erkannte, welche mit zwei Aesten tiefer aus dem Körper, unter dem eigentlichen Herzen, ihren Ursprung nehmen (als venös) und mit zwei Aesten in das Herz sich ergießen (als arteriell) *). — Daß diese Gefäße aber als Kiemengefäße und der Schild als Kieme zu betrachten seyen, davon wird man gar bald überzeugt, wenn man nur berücksichtigt, daß beim Druck auf den Kopf des Thieres der Saft in den Gefäßen mehr angehäuft erscheint, daß selbige hingegen wiederum etwas zusammenfallen, sobald als man den Druck nachläßt, und daß die Gefäße mit dem Wasser, worin das Thier schwimmt, in eine innigste Berührung treten, indem sie von dem umspülenden Wasser nur durch die äußerst feine untere Schildhaut, welche auch den ganzen übrigen Körper und nicht minder auch die gewöhnlichen an den Füßen befindlichen Kiemen überzieht, getrennt werden. Auch findet man, daß bei den Insecten die Flügel einer lebhaften Circulation sich erfreuen **).

Die obere Haut der Schale ist ein derberer, kalkartiger, schildkrottartig gefärbter, getrocknet sehr spröder und zerbrechlicher Theil, welcher auch über den Kopf herüber sich erstreckt und bei der Häutung an dem Rande desselben von der untersten Haut oder der Epidermis des Körpers sich lostrennt. Bemerkenswerth sind an dieser Haut die über den ganzen Rücken nach hinten laufende Nath und die drei einander genäherten durchsichtigen, die Augen überziehenden Stellen. Bei genauerer Betrachtung findet man aber noch einen vierten vor jenen drei sich befindenden, bis jetzt ganz übersehenen, durchsichtigen, kleinen Punct, welcher einen blau weißlichen vor und zwischen den großen Augen gelegenen Körper überzieht.

Die unterste, dritte oder letzte Haut ist sehr dünn und durchsichtig, und steht an den Rändern des Schildes und des Kopfs mit der oberen in Verbindung, oder geht vielmehr, bildlich genommen, in diese obere über. Sie ist eigentlich die allgemeine Oberhaut des Thiers, welche auch, nachdem sie alle äußeren Körpertheile überzogen hat, vom Rande des Kopfes und vom oberen Theil des Rückens her unter die Fleischhaut des Schildes sich begibt und dieselbe an der unteren Fläche gänzlich bekleidet. — Zieht man diese Haut von der unteren Schildfläche ab, so kann man beim fortgesetzten Zerren und Ziehen mit leichter Mühe die gesammte dünne Haut vom Rücken, den Kiefern, der Lippe, den Füßen, dem Bauch bis zum Schwanze hin abtrennen; ja sogar die derben Oberkiefer bleiben bei einem solchen wohl gelungenen Verfahren an dieser dünnen Haut sitzen *).

Muskelapparat. Wenn der Schild verhältnißmäßig hart, und leicht zu untersuchen ist, so sind die übrigen Theile des Körpers, aber mit Ausnahme der Kiefer, Oberlippe, der Extremitäten und des Schwanzes außerordentlich weich, so daß man an diesem Thiere außerhalb des Wassers nichts zergliedern und sehen kann. Am besten sind noch die Muskeln zu erkennen; ja fast sollte man glauben, der Körper bestehe nur aus Muskeln. In Bezug auf den Verlauf der Fasern kann man zwei Muskelpartien unterscheiden, von denen die vorwaltende die den Körper der Länge nach durchziehende ist. Die Längenmuskeln bilden oben auf dem Körper und an den Seiten lauter einzelne den Körperringen entsprechend neben einander liegende, durch Zellgewebe ziemlich fest mit einander verbundene Fasern; am untern Theile des Körpers bemerkt man aber an jeder Seite der Mittellinie oder Rinne drei derbe von einander isolirte, vom Kieferknorpel bis zum Schwanz verlaufende Längenbündel, nur mit dem Unterschiede, daß das der Mittellinie zunächst liegende Bündel in seinem ganzen Verlauf selbstständig bleibt, während die beiden andern in dem hintern Drittheil des Körpers mit einander verschmelzen. Die in geringerer Anzahl vorhandenen Ringmuskeln durchsetzen die Längenfasern, laufen rund um den Körper herum und werden an den Seiten die bewegenden Muskeln der Extremitäten. — Ein Muskel aber, welcher in der Mitte ganz sehnicht, milchweiß gefärbt und wohl gar knorpelicht ist, nach beiden Seiten aber in viele ganz feine Muskelfäden ausläuft und zur Bewegung der obern Kinnladen dient, ist dadurch merkwürdig, daß alle Längenbündel des untern Theils des Körpers an ihn sich befestigen, und daß auch die Muskeln des Körpers aus ihm ihren Ursprung nehmen.

Verdauungsorgane. Speiseröhre, Magen und Darmkanal sind sehr einfach und kaum von einander ver-

*) Schäffer will die Gefäße aufgeblasen und die Luft aus ihnen in die Beutelchen der Füße übertreten gesehen haben; indeß irrte er sich gewiß; und statt in die Gefäße trieb er die Luft zwischen die unterste und die fleischichte Haut und von da konnte sie dann allerdings, aber nicht in, sondern zwischen die kleinen Beutel und ihre äußere Haut eindringen.

**) Oken (Lehrbuch der Naturphilosophie, B. 3, p. 271) sagt daher sehr treffend: »die Untersittige sind die Kiemenblätter, die Obersittige sind Kiemendeckel. Die Uebersittige sind wahre, nur vertrocknete Kiemen.«

*) Gäde fand, „daß die äußere Haut des Schildes zugleich sämmtliche Freßwerkzeuge und den ganzen Hinterleib, doch hier als eine bei weitem feiner gewordene Haut überziehe." Er spricht aber nur von zwei Häuten und scheint diese ununterste Lamelle, welche bei weitem feiner und zarter ist, als die den Körper überziehende Haut, nicht gekannt zu haben. Daß sich diese unterste Haut eigentlich in die oberste fortsetze, ist richtig; daß beide Häute bei der Häutung aber eine verschiedene Rolle spielen, kann man aus dem Umstand schließen, daß bei Individuen, welche der Häutung nahe sind, die oberste Haut von selbst von der untersten am Kopfrande sich trennt und daß die Kieferüberzüge u. s. w. dann nicht an jener, sondern an der untersten Haut hängen bleiben.

schieden. Sie bilden einen vom Munde nach oben und hinten sich krümmenden, dann aber den ganzen Körper durchlaufenden, in der Mitte weiter, gegen den After hin enger werdenden, außerdem aber noch hie und da etwas erweiterten und zusammengeschnürten Kanal von der Weite eines Hühnerfederkiels und mit erdartiger Materie angefüllt. Die den Kanal bildende Haut ist am vordern Theile, also wo das Ende der Speiseröhre und der Magen sich befinden, der Länge nach gefaltet, so daß die Falten in den Kanal selbst hinein ragen; nach hinten ist sie aber glatt. Die Afteröffnung ist ziemlich groß. Zähne, welche Cuvier im Magen bemerkt haben will, konnte ich nicht finden. *) — Als Kauorgane bemerkt man eine derbe Oberlippe, äußerlich von harter Haut gebildet, inwendig aber eine derbe Fleischmasse vorstellend; darauf folgen zwei sehr starke doppelt gezähnte Oberkiefer, innerlich von sehr derber, fast knorpelichter Muskelmasse gebildet; hierauf ein nur wenig bewegliches federförmig gebildetes Organ (das Sternum), welches die Zunge vorstellt; dann zwei Paar Unterkiefer, von denen das erstere das kleinste, das andere aber das größte mit deutlichen Zähnen versehene Paar ist. **) Hinter diesem hintern oder letzten Unterkieferpaar befindet sich ein Paar seitliche, weder mit diesem Kieferpaar, noch mit dem ersten Fußpaar in Verbindung stehende, sondern unmittelbar an die Körpermasse selbst befestigte kleine Organe, welche Schäffer Freßspitzen nennt, die aber eigentlich doch ein Paar Beikiefer vorstellen. — Alle diese Theile kennt Schäffer sehr genau, hat sie auch gut beschrieben und trefflich abgebildet; nur weicht er darin von Savigny ab, daß dieser diejenigen Theile Unterkiefer nennt, welche jener Unterlippen oder Faßzähne genannt hat, und daß die Zunge Savigny's nach Schäffer (p. 36.) nichts weiter als ein zur Beweglichkeit dienender Knorpel ist. — Leberartige Gebilde finden sich nicht vor.

Athmungssystem. Die Respiration geschieht bei diesen Thieren, wie es Schäffer richtig bemerkt und beschrieben hat, mittelst der Fußlappen; aber nicht diese allein, sondern, wie schon gesagt, auch die mittlere Schildhaut mit ihren Gefäßen muß als Kieme betrachtet werden, und eine solche an verschiedenen Körperstellen statthabende Respiration ist aus dem Grunde sehr wohl möglich, weil auch die einzelnen Kiemenblätter der Füße längs des Leibes an verschiedenen Körperstellen gelegen sind; das gedüpfelte, gesprenkelte Ansehen jener mittlern Haut bemerkt man, obwohl nur in geringerem Grade, auch an den Fußkiemen. Wahrscheinlich ist es, daß auch im Schwanz und in den gefäßreichen Ruthen des ersten Fußpaares eine Oxydation und Decarbonisation des Blutes vor sich geht.

Gefäßsystem. Das Herz, welches man bei lebenden Thieren deutlich pulsieren sieht, bildet ein zartes, gegen den Kopf hin breiteres, gegen den Schwanz hin schmäleres Gefäß. Im Kopfe hängt es durch Aeste mit den Kopftheilen, vorzüglich deutlich aber mit den oben beschriebenen Schildgefäßen zusammen; nachdem das Herz aus dem Kopfe hervorgetreten ist, bemerkt man in demselben, soviel Vertiefungen als Körperringe vorhanden sind, und von da aus jedesmal am hintern Rande der Ringe einen Ast um den Körper herum auslaufend und zu den Füßen hin gelangend, welcher das Blut zum Herzen zurück führt. Aber auch die Eierstöcke schicken ihre Gefäße in die ringförmigen Aeste. Gegen das Ende des Schwanzes hin wird das Herz so fein, daß man es nicht gehörig und deutlich verfolgen kann. Daß das letzte Drittheil des Darmkanals von der Haut des Herzens in Form eines Säckchens umgeben sey, wie Gäde bemerkt haben will, habe ich nicht wahrnehmen können. Unter dem obern Theil des Darmkanals habe ich aber ein sehr dünnhäutiges Organ wahrgenommen, von welchem aus, wie oben schon angegeben, feine Gefäße zu der mittlern Schalenhaut sich begeben, und das ohne Zweifel das Venensystem vorstellt; von seinem eigentlichen und genauern Verhalten kann ich aber aus dem Grunde hier nichts mehr angeben, weil, als ich es zuerst deutlich im oberen Theil des Körpers bemerkte, mein Vorrath an zu untersuchenden Individuen gänzlich zusammen geschmolzen war. — Im Schwanze verlaufen ein Paar sehr große starke Gefäße, die an ihrem Ende mit einem wulstigen Knopf versehen sind, der aber den ähnlichen Gefäßen im vordern Fußpaar mangelt. Sehr deutlich ist dieses Schwanzgefäß von der äußern Haut und von einem fleischigten Theil des Schwanzes umgeben.

Nervensystem. Schäffer hat nur das Gehirnganglion und die Sehnerven (?) gekannt; Cuvier sagt: daß das Nervensystem dieser Thiere so wenig deutlich sey, daß auch dieser Umstand beinahe die Veranlassung gebe, das Thier in die Classe der zergliederten Würmer zu stellen; das Nervensystem sey so dünn und durchsichtig, daß man sich kaum über die eigentliche Beschaffenheit desselben vergewissern könne. Gäde sagt davon nichts weiter als: »Das Gehirn ist ein kleiner nahe bei den Augen liegender weißer Knoten, aus dem zwei Markstränge entspringen, welche beide neben einander längs dem Bauche laufen. In jedem Gliede schwillt ein solcher Strang zu einem Knoten an, deren also ungefähr 25 vorhanden sind. Je mehr die Markstränge dem After sich nähern, desto kleiner werden die Knoten, bis sie endlich dem Auge ganz verschwinden. Aus den Knoten gehen zu jeder Seite zwei Nervenstränge hervor.« Bei vorsichtiger Untersuchung und Oeffnung des Kopfs sieht man einen kleinen mattweißen Gehirnnervenknoten unter und zwischen den Augen liegen, aus welchem zwei starke kurze Nervenfäden für die beiden großen Augen, ein kurzer starker Faden für das sogenannte dritte Auge, und zwei ganz feine Fädchen für die Taster entspringen. Der Hirnknoten ist verhältnißmäßig sehr unbedeutend, sehr klein. Zwei Aeste laufen nach hinten, um-

*) Gäde will zwei Häute des Darmkanals bemerkt haben; auch ich habe solche bald deutlicher, bald weniger deutlich gefunden, glaube aber, daß die innerste Haut vielleicht nur in Folge einer Häutung des Darmkanals sich vorfindet.

**) Savigny, dessen Werk über die wirbellosen Thiere ich nicht kenne, gibt (nach der Isis 1818, Heft 12, p. 2080) den ersten Unterkiefer als den größeren, den zweiten als den kleineren an, was also nach obigem zu berichtigen wäre. — Die Schäfferischen Freßspitzen hat er allda abgebildet, aber nicht gedeutet.

fassen die Speiseröhre, laufen unter dem musculösen Organ, welches die Oberkiefer bewegt, fort und bilden neben dem ersten Fußpaar das erste Rückenmarksganglion. Diese Ganglien wiederholen sich, jedem Körperringe entsprechend, bis zum Schwanze; werden aber allmählich kleiner, rücken von beiden Seiten näher zusammen und da auch die Körperringe immer kürzer und kürzer werden, so liegen sie auch desto näher hinter einander, je mehr sie dem Schwanze sich nähern. Die Ganglien, der Breite nach von einander entfernt, sind aber durch feine und dünne Querfäden mit einander verbunden; nur das Gehirnganglion bildet einen einzigen ganzen, in der Breite sich ausdehenenden Körper. Die Knoten liegen jedesmal der Mitte eines Leibringes gegenüber, schicken einen sehr feinen Faden in die Muskelsubstanz des innern Bauch-Längenmuskels; ein zweiter Faden rückt etwas nach hinten hin und geht an der Gränze eines jeden Leibesringes in die Muskeln, umschlingt die einzelnen Längenmuskeln und gibt dann Aeste an den Darmkanal und an die Eyerstöcke. Feine und zarte schräg laufende Fäden verbinden den einen dieser Nervenzweige mit einem nächstangränzenden, und von dieser Verbindungsstelle aus gehen die Aeste zu den Eierstöcken hin. *)

Sinneswerkzeuge. Als solche können mit Sicherheit wohl nur die Augen und die Taster betrachtet werden, welche beide ihre Nerven aus dem Gehirnganglion erhalten. Die Hornhaut ist, wie es auch Schäffer angab, nicht facettirt; der Sehnerv schwillt aber nach kurzem Verlauf ganglienartig an, breitet sich darauf pinsel- und fächerförmig aus und durchdringt dann mit den einzelnen Strahlen die schwarze Augenmasse. Das dritte Auge erhält einen eben so starken, aber noch kürzern Nerven; man bemerkt, daß dasselbige ein aus mehrern schwarzen Puncten bestehendes Auge ist, welches von einer sackförmigen Membran umhüllt wird. Jedes seitliche Auge erhält von dem Kinnladenmuskel zwei weiße in mehrere Fäden sich spaltende Muskeln. — Hat Schäffer diese Muskeln für die Sehenerven gehalten? — Von dem gothischen M zwischen und vor den nierenförmigen Augen kann ich nichts weiter sagen, als daß vor demselben der Schild auch durchsichtig, aber nicht durchlöchert ist. — Ist das vielleicht ein Geruchsorgan? —

Geschlechtsorgane. Merkwürdig ist es, daß der Apus von den übrigen Crustaceen dadurch abweicht, daß alle Individuen, so viel man bis jetzt gefunden hat, wenigstens weiblich sind; indeß scheinen doch auch die Cypris in dieser Hinsicht mit dem Apus übereinzustimmen, denn Straus fand jene immer mit Eyern versehen. Es frägt sich nun: sind diese Thiere Zwitter, die sich entweder allein genügen, oder welche sich gegenseitig je zwei und zwei den Liebesdienst der Begattung leisten, oder gibt es zu einer Zeit Männchen, zu einer andern Weibchen? — Schäffer hat sich keine Mühe verdrießen lassen, über diesen Umstand ins Klare zu kommen; Alles, was er aber mit Zuverläßigkeit beobachtet hat, ist Folgendes: Er nahm Eyer von einige Wochen alten Kiefenfüßen, brachte selbige in Wasser und erhielt bald Junge aus ihnen. Er setzte diese Jungen einzeln in Gläser; einige von ihnen lebten fort und legten Eyer und auch aus diesen Eyern erhielt er Nachkommenschaft. Indeß läßt sich doch auch hieraus kein sicherer Schluß ziehen, denn es wird dadurch nichts weiter erwiesen, als daß diese Thiere eben so wie die Daphnien und die Blattläuse nach einmaliger Befruchtung bis auf Kinder und Kindeskinder sich fortzupflanzen im Stande sind. Gegenseitige Befruchtung konnte Schäffer nicht wahrnehmen. Er glaubt daher und wohl mit Recht, daß diese Thiere Zwitter seyen, welche sich selbst befruchten; vermuthet aber nur die männlichen Geschlechtstheile.

Nachdem man den Darmkanal aus der Leibeshöhle entfernt hat, sieht man unter demselben und zu beiden Seiten einen rothen, an den Enden spitzen, in der Mitte dickern, von dem einen Ende der Leibeshöhle bis zum andern sich erstreckenden Körper, welcher aus lauter rothen Eyern besteht und am 11ten Fußpaar einen rothen, eben so mit Eyern angefüllten Zapfen nach außen schickt. Dieß ist die Muttertrompete, welche von allen Seiten, mit Ausnahme der untern, von dem aus weißen und gelblichen kleinen Eyern bestehenden traubenförmigen Eyerstocke umlagert wird und an mehrern Stellen mit diesem in Verbindung steht. Der erwähnte Seitenzapfen führt zwischen Theile des 11ten Fußpaares, welches Schäffer Mutterfüße nennt und als Gebärmutter betrachtet, über. Dieses Fußpaar muß ich genauer erwähnen, weil es uns vielleicht den Schlüssel zur Auffindung der männlichen Geschlechtswerkzeuge an die Hand gibt.

Ein Fuß des Apus ist, abgesehen von seinen einzelnen Bestandstücken, mit folgenden Anhängseln versehen: Die Hüfte stellt sich dar als Anhängsel, das die Beißrinne bilden hilft und von Schäffer Afterzahn genannt ist; am Schenkel befindet sich eine kleine Kieme, von Schäffer spadelähnliche Spitze genannt; zwischen dem Schenkel und dem Bein findet man an der einen Seite die sogenannte Blattspitze Schäffers, an der entgegengesetzten aber die sogenannte Kieme und das Beutelchen; an der Fußwurzel die Afterscheere, und dann ganz am Ende die Scheere und den Daumen. Alle diese Anhänge, mit Ausnahme des Beutelchens und des Afterzahns sind kiemenartige Gebilde. — Das elfte Fußpaar ist aber ganz anders gebauet; nach Schäffer fehlen ihm die Kieme und das Beutelchen; dafür sey es aber mit einem besondern Gebilde, welches er Gebärmutter nennt, versehen. — Bei genauerer Betrachtung aber fehlt weder diesem Fußpaare etwas, noch ist etwas hinzugekommen, sondern das Beutelchen und die Kieme haben eine Formveränderung erlitten, sind eigenst zusammengetreten und haben so der Eyerkapsel ihre Entstehung gewährt. Die große abgerundete Kieme liegt gegen den Kopf des Thiers hin und ist so ausgehöhlt,

---

*) Gäde, dessen Zergliederung des Kiefenfußes sich auf den Apus productus bezieht, hat nur 25 Paar Nervenknoten gezählt; es gibt deren aber bei weitem mehr. Auch hat er keine Querverbindungen zwischen den einzelnen Rückenknoten angegeben. Ich gestehe es mit Cuvier, daß das Nervensystem dieser Thiere schwer zu untersuchen und zu bestimmen ist, weßhalb ich auch wünsche, daß noch mehrere Naturforscher vorzüglich das Nervensystem dieses Thieres untersuchen und ihre Resultate mittheilen möchten.

daß sie nach derselben Richtung hin ziemlich stark gewölbt ist; das Beutelchen aber liegt nach hinten gegen den Schwanz hin, ist platt gedrückt und so ausgehöhlt, daß die Wölbung desselben nach hinten hin sieht; beide Organe klappen sich auseinander oder zusammen und bilden so eine geschlossene Kapsel. Daß diese hintere Schale der Klappe aber wirklich das Beutelchen der übrigen Füße vorstelle, geht daraus hervor, daß man es öffnen und die Wände desselben auseinander reißen kann; auch habe ich mitunter dieselbe Materie angetroffen, welche in den Beutelchen der übrigen Füße enthalten ist.

Diese Beutelchen, sowohl der Mutter- als auch der übrigen Füße glaube ich als die männlichen Geschlechtswerkzeuge betrachten zu dürfen; wenn das Geschlechtsorgan hier als ganzes Organ und blasig auftritt, so scheint mir das nicht befremdend, und ich erinnere nur an das, was Wilbrand (Isis 1826 Pg. 421) über das Harnsystem der Schnecken gesagt hat, welches nicht als Harnblase, sondern als ganzes Harnsystem blasig erscheint.*) — Besondere Ausführungsgefäße habe ich nicht wahrnehmen können, jedoch sieht man deutlich einen dünnen Hals des Beutelchens, und erkennt in demselben Gefäße, die vielleicht an den Beinen (so schien es mir wenigstens ein Paar mal), vielleicht aber auch im Körper in der Nähe des Eierstocks sich ausmünden. Die Materie, welche die Bläschen anfüllt, ist gewöhnlich schön roth gefärbt, wie die Eier selbst, zerrinnt aber im Weingeist, zu einer käsigen Masse, welche an einer Stelle im Beutelchen sich ansammelt, und die Beutelwandungen fest miteinander verklebt. In der Zeit, in welcher die Thiere die meisten Eier fallen lassen, sind auch die Beutelchen am stärksten angefüllt und strotzend; bei eintretender Häutung aber ist nur sehr wenig Materie darin enthalten. — Schäffer glaubt, der Nutzen der Beutelchen und ihrer Flüssigkeit beziehe sich auf die Häutung: die Flüssigkeit trete auf unbekannten Wegen zwischen die Schalenhäute, trenne solche auf mechanische Weise von einander, und erhärte darauf zur neuen obern Schalenhaut. Eine solche Ansicht ist aber nur für die damalige Zeit gültig. (m. s. oben.)

Am wahrscheinlichsten ist es mir geworden, daß die Flüssigkeit aus den Beutelchen durch sehr feine Gefäße in das Innere des Thieres, zum Eierstock oder zur Gebärmutter übergeführt wird, und daß ein einzelnes Individuum in Bezug auf die Befruchtung sich selbst genügt. — Sollte ich im vorstehenden Frühjahr frische Apus erhalten können, so werde ich über die Function der Beutelchen genauere Untersuchungen anstellen; denn es wäre doch gar sehr erwünscht, über das geschlechtliche Verhältniß dieser Thiere, welche gewissermassen ganz isoliert in der Klasse der Crustaceen dastehen, ins Klare zu kommen.

Erklärung der Figuren.

Fig. I. Darstellung der Gefäße in der mittlern Schildhaut. a. Ein Theil der obern Schildhaut mit den vier durchsichtigen Puncten, von denen die beiden seitlichen die beiden großen Augen, von denen das hintere das dritte Auge, und von denen das vordere das Schäffersche gothische M. überzieht. b. Kopfgränze. c. Mittlere Schildhaut. 1 und 2 die tiefer aus dem Körper entspringenden Gefäße. 3 und 4 die in das Herz überführenden Gefäße. d. Schwanz. e. Schwanzborsten. (Die beiden mittelsten Gefäße sind mit Gewalt auseinandergezogen, damit man sie deutlicher sehen könne.)

Fig. II. d. Schwanz. h. die sogenannte Schwanzklappe. g. Afteröffnung. e. Schwanzborsten von der äußersten Haut entblößt. f. Schwanzgefäß von der äußersten Haut und von der Hülle e entblößt und am Ende mit einem Knöpfchen endend.

Fig. III. i. u. k. Herz. l. die Fortsetzung der Gefäße 3 u. 4 in Fig. I. — m. Gefäße, welche um den Körper herumlaufen, mit den Einschnitten oder Vertiefungen an ihrer Junctionsstelle in das Herz selbst.

Fig. IV. Nervensystem. o. Augen. p. Anschwellung des peripherischen Endes der Sehnerven. q. Sehnerv. r. Drittes Auge mit seinen kurzen Nerven. s. Gehirnknoten. t. das die Speiseröhre umgebende Markhalsband. u. Rückenmarksganglien mit ihren Verbindungen und Aesten. x. Muskulöser innerer Theil der obern Kinnlade. y. Speiseröhre. z. Augenmuskeln. a. Nervenfaden für den rechten Taster.

*) Auch ist ja nach Rathke (Untersuchungen über die Bildung und Entwickelung des Flußkrebses Leipzig 1829 P. 4.) beim Flußkrebs das eigentliche Samen absondernde Organ ein Convolut ziemlich dickhäutiger, kugel- oder birnförmiger Bläschen.

123) Dr. Ilmoni aus Finnland schickte folgende Beiträge zur Naturgeschichte der Actinien ein. Taf. VII.

Im Adriatischen Meer bei Triest fand ich am Anfange des März 1829 zwei zur Familie der Actinien gehörige Strahlthiere, welche, so viel ich weiß, noch von Niemanden beschrieben worden sind, und die ich mich also verpflichtet fühle, bekannt zu machen.

Der besondern Beschreibung des einen von diesen Thieren dürfte vielleicht, der Uebersicht wegen, folgender generischer Character vorausgeschickt werden können: *Corpus elongatum liberum, cylindricum, inferne obtusiuscule terminatum; ore supero simplici, tentaculis numerosis circumdato.*

Erstens betreffend die äußere Gestalt, so ist der Körper walzenförmig, schlank, vollkommen glatt und ohne Furchen: das eine Ende, gegen welches er sich allmählich etwas verschmälert, ist stumpf abgerundet, und am entgegengesetzten Ende hat er, wie bei den eigentlichen Actinien, eine kreisförmige, weite, von Fühlern umgebene Mundöffnung. Diese Fühler, fadenförmig und zugespitzt, stehen in zwei concentrische, von einem glatten rosenfarbenen Zwischenraume getrennte, Kränze geordnet: die den äußern Kranz bildenden in zwei Reihen, die inneren, wenigstens um die Hälfte kürzer und schmäler als die äußeren, dagegen in vier oder fünf. — Die Farbe des Körpers ist kupferroth, des stumpfen Endes aber dunkelviolett und des Mundendes orangegelb, in welche Endfarben das Rothe allmählich überspielt. Von den Fühlfäden sind die äußern

grüngelb, gegen die Spitzen röthlich, die inneren dunkel grasgrün. — Die Länge des ganzen Thiers, in seinem gewöhnlichen Zustande, beträgt 5, 6 Zoll, — sogar von 7 Zoll Länge hab' ich eines gesehen: der höchste Grad von Ausstreckung und Zusammenziehung aber, deren es fähig ist, kann dieses Verhältniß nur wenig, höchstens um ein Viertheil, abändern. Der Durchmesser des Leibes, nehmlich an Fühlerende, wo das Thier am dicksten ist, hat 1 bis $1\frac{1}{6}$ Zoll; der des ausgebreiteten Fühlfadenkreises möchte wenigstens $3\frac{1}{2}$ bis 4 Zoll betragen, und die größeren Fühler sind an ihrer Wurzel nur ungefähr eine Linie dick.

Bei der anatomischen Untersuchung ergab sich mir Folgendes. Die Wand des cylindrischen Sackes, woraus das Thier hauptsächlich besteht, hat eine gleichmäßige Dicke, von beinahe einer Linie, ist sehr fest und muskulös, ohne daß ich doch daran bestimmte Richtungen der Muskelfasern entdecken konnte, und wird auswendig von einer zarten, ziemlich leicht ablösbaren Epidermis überzogen. Jeder von den Fühlern stellt, bei näherer Betrachtung, eine doppelte, ineinandergelegene Röhre vor: die innere ist weißlich, und zwar in den kürzern, inneren Fühlfäden einfach zugespitzt, in den äußeren größeren gagegen verästelt, — die äußere Röhre besteht aus einem eigenen schleimigen, diese innere umhüllenden Epithelium, welches auch den in der That ästigen Fühlern das scheinbar einfache Ansehen gibt, und übrigens den Grnnd enthält der allen Fühlfäden auch im todten Zustande zugehörigen Eigenschaft, sich an feste Körper, womit sie in Berührung kommen, anzuheften. Aber die Endspitzen der inneren Röhre durchbohren gar nicht diesen Ueberzug, sondern sind davon ganz bedeckt, ohne daß ich daran die geringste Durchlöcherung hätte finden können.

Der innere Bau stellt wesentlich eine Actinie dar. Die Mundöffnung geht unmittelbar in einen eben so weiten walzenförmigen Magen oder Intestinalkanal über; dieser ist aber, verhältnißmäßig zur Länge des Thieres, sehr kurz, nur 6, 7 Linien lang, an seiner inneren länglich feingerunzelten, weißgelblichen Oberfläche durch drei tiefere Querfurchen in vier übereinanderliegende ringförmige Wülste abgetheilt; und, was als auffallend angesehen werden muß, auch sein inneres, unteres Ende ist gewissermaßen ganz offen, indem die sonst ziemlich dicke Wand gleichsam querabgeschnitten, auf weiter unten zu erörternde Weise, in die Körperhöhle hineinragt. Von der äußern Magenoberfläche strecken sich bis an den Sack des Leibes eine große Menge strahlenförmig auslaufende, senkrechte, blendendweiße Häute, wodurch der Raum zwischen dem inneren und äußeren Cylinder in eben so viele Fächer abgetheilt wird, in welche Loculamente, — wahrscheinlich, so wie bei den Actinien, Respirationsorgane des Thieres, — sich einerseits die Fühlfäden einmünden und welche einwärts unmittelbar in die Körperhöhle übergehen. An dem freien, schief vom Magen nach unten abgehenden Rande jeder dieser Scheidewände hängt, auf weißen Fädchen ein gelbliches Ovarium, das aus einem vielfach geschlängelten Gekröse besteht, dessen an der abwärts hängenden Seite fortlaufender Oviduct sich in den Magen, am unteren Rande desselben, zu öffnen scheint. Alle diese zahlreichen Ovarienklumpen sind vermittelst eines feinen, sie zum Theil einhüllenden Schleimgewebes von der Magenhöhle, an deren unteren Oeffnung sie gelagert sind, abgetrennt: und weil dieses Gewebe sich zugleich an dem inneren Rande des Magencylinders befestigt, kann man es auch als eine Art Grund oder einen unvollkommenen Boden desselben ansehen. Der übrige bei weitem größere Theil des Körpers, unterhalb den Eierstöcken, stellt nur einen hohlen, weiten Sack vor, in welchem, bloß von der Körperwand begränzten Raume die genannten Ovarien frei herabhangen, und der im lebenden Zustande mehr oder weniger mit Wasser angefüllt ist. Gleich der äußeren Oberfläche des Körpersackes ist auch die innere, an diesem hohlen Theile, von einer zarten Membran bekleidet; allein auf eine ganz verschiedene Art, indem dieser Ueberzug aschgrau, nicht ablösbar wie eine Haut, sondern abschabbar ist, und mithin am richtigsten nur als eine pigmentartige Ablagerung einer specifischen, vielleicht kohlenstoffartigen Materie zu betrachten ist. Ob dieser hohle Sack an seinem unteren Ende mit einem Loche versehen ist, kann ich nicht genau sagen, aber finde es sehr wahrscheinlich: denn obgleich gar keine Oeffnung daran zu unterscheiden war, brauchte es doch keine Gewalt, um von Innen eine Sonde durchzuführen, und bei gelindem Zusammendrücken des wassergefüllten Thieres drang durch dieses untere Ende ein feiner Wasserstrahl heraus. — Von eigentlichen Gefäßen, sowie von einem Nervensysteme konnte ich, an den zwei Exemplaren, die ich zu untersuchen Gelegenheit hatte, gar keine Spuren finden. —

Die Lebensweise und übrigen vitalen Eigenschaften dieses Thieres betreffend, so habe ich, weil ich es nur ein einziges Mal beobachtete, bloß folgendes mitzutheilen. Das Thier lebt im Schlamme der seichten Meeresufer, und zwar in verticalen Löchern, die es sich hineinbohret, und worin sein walziger Körper bis zu der entfalteten schönen Fühlerkrone steckt. Auch mag es vielleicht nicht unwichtig seyn zu bemerken, daß alle Individen, die ich von diesem Thiere sah, nur in einem engen, vom übrigen Meere durch einen s. g. Molo abgetrennten, kleinen Fischerhäfchen sich befanden, und daß, außer an dieser Stelle, keine an dem freien Ufer in der ganzen Nachbarschaft zu finden waren. Bei leisester Berührung der Fühlfäden oder sonstiger Beunruhigung zieht sich das Thier rasch hinein in sein Loch, und hiezu scheint seine fleischige Körperwand eine beträchtliche Kraft zu besitzen. Eines von den wenigen Exemplaren, die ich am genannten Orte sah, hatte sein Loch allzu hoch eingebohrt, und war, während der Zeit der Ebbe, im Trocknen geblieben, wobei es sich zur Hälfte herausgeschleppt hatte, und es lag nun ganz platt, die Leibeswände aneinander, mit dem Fühlerende gegen das Wasser gerichtet: kaum aber wurde das Thier von meiner Hand berührt, als es sich mit seinem muskulösen Sacke kräftig an den Rand des Loches anklammerte, suchend sich hineinzuziehen. In einem Gefäße mit Meerwasser bewegte sich das Thier langsam mit Hülfe seiner Fühlfäden und durch wurmähnliche Erweiterung und Zusammenziehung des Körpercylinders: auch war es hiebei auffallend, wie es manchmal sein stumpfes Ende zuspitzte und damit an den Boden des Gefäßes drang, gleichsam wollte es sich da ein Loch einbohren. Die Sensibilität ist, wie schon aus dem Angeführten einleuchtet, bei diesem Thier sehr lebendig für körperliche Berührung; aber einer merkbaren Reitzempfänglichkeit weder

für Sonnen- noch Feuerlicht konnte ich an ihm gewahr werden. Hinsichtlich der Irritabilität der Fühlfäden, so können diese wenig oder gar nicht eingezogen werden, sogar nach dem Tode bleiben sie eben so lang wie vorher. Dieselbe brennende Eigenschaft, wie bei den Actinien, gehört auch den Fühlern dieser Thiere, obgleich in keinem sehr großen Grade, zu. — Von der Fortpflanzungsweise, der Reproductionskraft und anderen wichtigen Momenten betreffend dieses Thier, hab' ich leider keine Erfahrungen, in der kurzen Zeit meines Aufenthaltes in Triest, machen können.

Nach dieser, wenn gleich beschränkten historischen Darstellung ist es leicht einzusehen, daß dieses Thier nicht vom eigentlichen Geschlecht Actinia ist, weil ihm die die Actinien vorzüglich characterisierende Fußscheibe gänzlich mangelt, sondern daß es einem ganz andern, doch demselben nächstverwandten Genus zugehört, welches Oken unter dem Namen Cereus aufgestellt hat. S. dessen Nat. Gesch. III. S. 349. Er stellt darunter Actinia bellis, gemmacea, anemone, helianthus et doliolum.

Dieses Genus ist ohne Zweifel dasselbe, welches Risso neuerlichst in dessen Productions de l'Europe méridionale Tom. V. p. 288 unter dem Namen Anemonia wieder vorbringt, und wovon er folgenden Character gibt:

Corpus cylindricum, glabrum, ad basin abrupte dilatatum; os nullo modo prominens; tentaculis in serie triplici dispositis, angustis, valde elongatis, gradatim acuminatis, apicibus rotundatis, obtusiusculis.

Er führt folgende Gattungen auf:

A. vagans: corpore toto et tentaculis hepaticis, pallidissimis, translucidis, apicibus saepe pallidioribus. — Länge 0,080; am Strande.

A. edulis: corpore fusco, cirris elongatis brunneis, apice rubro violaceo. Janus Plancus 110, 3, IX., e, f.? — Länge 0,050, unter Gerölle, wird gebraten und gegessen.

Der Character: ad basin abrupte dilatatum, stimmt nicht mit dem Triestiner Thier überein, als welches nicht einmal nach dem Tode diese Form hat, sondern ganz so verdünnt aussieht, wie es die Abbildung zeigt. Dennoch scheint mein Thier keine besondern Sippe zu bilden.

Rapp erwähnt in seinen Untersuchungen über den Bau einiger Polypen des mittelländischen Meeres (Nova Acta Phys. Med. Acad. Caes. Leop. Car. Nat. Cur. T. XIV. P. II.) eines von ihm an der Küste von Languedoc gefundenen und den Tubularienpolypen sehr nahe kommenden Thieres, das hinsichtlich seines cylindrischen, an einem Ende conisch zugespitzten, am andern mit einem fühlerumkränzten Munde versehenen Körpers, so wie seiner innerhalb des Mundes befindlichen großen Leibeshöhle wegen, mit dem bei Triest gefundenen Thiere sehr große Aehnlichkeit hat; allein andere von ihm angeführte Eigenschaften, namentlich sein innerer Bau, der weit mehr einfach und dem der Polypen des Veretillums u. a. als der Actinien zu vergleichen ist, besonders aber, daß es in einer lederartigen Hülle steckt, — sind so auffallende Verschiedenheiten, daß die genannten beiden Thiere wenigstens specifisch, wenn nicht, wie nach meiner Ueberzeugung, sogar generisch von einander getrennt werden müssen. Betreffend das von Spallanzani in Memorie di Matematica e Fisica della Società Italiana (T. II. unter der Rubrik „diversi animali nuovi") beschriebene und mit den vorhandenen einige Aehnlichkeit habende Strahlenthier, so kann, ungeachtet der unvollständigen Beschreibung, — zumal da Spallanzani den inneren Bau nicht angeführt hat, — doch aus dem Aufenthalte des Thiers auf Seepflanzen, seiner röhrenartigen Bekleidung, sehr großen Formveränderung in Folge des Zusammenziehens und Ausstreckens u. s. w. auf eine gänzliche Verschiedenheit beider Thiere geschlossen werden. Nach all diesem betrachte ich mein Thier als eine besondere Gattung, und nenne es:

Cereus cupreus: corpore cupreo, ore aurantio, tentaculis exterioribus viridi-flavis, interioribus viridibus.

Abbildung Taf. VII. Cereus cupreus. A. Das ganze Thier; Hälfte der natürlichen Größe. B. Das untere Ende im zugespitzten Zustande. C. Fühlerspitzen, fünfmal vergrößert a. äußere, b. innere.

2. Das zweite von den mir neu scheinenden Strahlenthieren ist eine Art vom Genus Actinia; dessen Merkmale können folgendermaßen auseinander gesetzt werden. — Der Leib ist mehr schlank, nicht cylindrisch, sondern conisch, nach oben etwas gewölbt, — die Oberfläche glatt, fest, schmutzigweiß, mit feinen, schwachgezeichneten, gelblichen Längenstreifchen, — am unteren Ende des Leibes die gewöhnliche Fußsohlenscheibe, am oberen eine kleine Mundöffnung, umgeben von einem Kranze zahlreicher Fühler, die sehr fein, fadenförmig und graulich schwarzgeringelt sind. Die ganze Höhe des Thieres kann, im freyen lebenden Zustande, ungefähr 2 bis $2\frac{1}{2}$ Zoll betragen, die Breite der Fußsohle etwas über 1 Zoll, die der Mitte des Körpers $\frac{3}{4}$ und endlich die des oberen gewölbten Endes nur $\frac{1}{2}$ Zoll. Der Durchmesser des entfalteten Fühlerkranzes dürfte auf etwa bloß $1\frac{1}{2}$ Zoll geschätzt werden können. Das Thier sitzt auf Steinen fest. Es äußert für Lichtreiz keine merkbare Empfindlichkeit; desto mehr aber für auch nur die leiseste Berührung, wobei seine Fühlfäden ganz eingezogen werden, sein Körper in allen Dimensionen, besonders aber in der Dicke, bedeutend zusammenschrumpft, zugleich härter wird und die gelblichen Längsstreifchen nicht mehr zu sehen sind. In einem mit süßem Wasser angefüllten Gefäße starb es binnen wenigen Augenblicken und erhielt dadurch eine sehr sonderbare fast keulenförmige Gestalt, indem die Fußscheibe stark nach außen gewölbt oder convex wurde, und der Leib sich außerordentlich verschmälerte, so daß er schon gleich oberhalb der Scheibe nur $\frac{1}{3}$ Zoll maß und übrigens gekrümmt und ganz knorpelhart wurde. Ob der innere Kern etwas von dem der Actinien im Allgemeinen Abweichendes enthalte, kann ich nicht entscheiden, weil ich das einzig gefundene Exemplar nicht zerschneiden wollte. Hinsichtlich der Frage aber, inwiefern dieses Thier wirklich als eine etwa schon bekannte Art Actinie betrachtet werden kann, verweise ich auf die Zoographien des genannten Geschlechts und vorzugsweise auf die neueste derselben, nehmlich die d. J. erschienene treffliche Schrift des Herrn Prof. Rapp: Ueber die Polypen

im Allgemeinen und die Actinien insbesondere. Von den bis jetzt bekannten Species scheinen mir nur die A. undata und die diaphana hiemit einigermassen überzustimmen; doch sind beide sehr verschieden, jene als mit Längenfurchen bezeichnet, röthlich weiß und viel kleiner, — diese durch ihre kurzen Fühlfäden, horizontalen Leibesstreifen, so wie durch ihre Öffnungen an der Oberfläche und andere Kennzeichen. In Folge dessen kann ich nicht umhin, das jetzt beschriebene Thier als eine noch nicht bekannt gemachte Actinienart anzusehen.

Actinia clavata, Tab. VII. A. Das Thier lebend. B. Nach dem Tode zusammengeschrumpft.

124. Endlich wurde eine Abhandlung von C. E. Diezel zu Kleinwallstadt bey Aschaffenburg eingeschickt:

Einige Betrachtungen über die Fähigkeiten des Vorstehhundes, als Versuch eines Beitrages zur Thierseelenkunde.

Unter allen vierfüßigen Thieren schreibt man dem Elephanten die meiste Klugheit zu; allein dieses edle Thier wohnt zu ferne von uns, als daß wir zwischen ihm und den Bewohnern unseres Vaterlandes befriedigende Vergleichungen anstellen könnten. Wenn nun unter den bei uns einheimischen Quadrupeden man besonders das Pferd wegen seiner vorzüglichen Fähigkeiten rühmt, so möchten diese sich doch wohl hauptsächlich nur darauf beschränken, daß es sich der ihm widerfahrenden Beleidigungen lange erinnert, daß es jeden Weg, den es einmal gemacht hat, leicht und sicher wieder findet, und in der Anhänglichkeit an seinen Herrn in einzelnen, seltenen Fällen weit genug geht, um in Gefahren ihn gegen seine Feinde zu vertheidigen, obgleich die Erzählungen von Vorfällen dieser Art, meist noch aus den Ritterzeiten herrührend, mit dem Nebel einer längst entflohenen Vergangenheit umgeben sind.

Als Muster von List und Verschlagenheit, gilt ziemlich allgemein, und sogar sprichwörtlich, der wegen seiner Klugheit so sehr gepriesene Meister Reinecke; viele seiner Kunststücke existiren jedoch blos in Raffs Naturgeschichte und etwa in den Köpfen derer, die sie gelesen. Man hat sich schon längst überzeugt, daß die dem Fuchs angedichteten Manipulationen beim Honigsuchen, beim Krebsfang, bei der Vertreibung seiner Flöhe rc. bloße Fabeln sind, lächerlich in den Augen eines Jeden, der den Fuchs in der Natur selbst zu beobachten Gelegenheit hatte. Und wer hat diese Gelegenheit wohl öfter, als der ausübende Jäger, wenn er gebildet genug ist, um einzusehen, daß die Kunst das Wild zu tödten, nur ein sehr kleiner Punkt des menschlichen Wissens ist, und daß das Bestreben, die Natur in ihren Geheimnissen zu belauschen, ein unendlich reizenderes Ziel darbietet, als der traurige Beruf des ewigen Mordens. Ich habe mich seit einer Reihe von Jahren fortwährend damit beschäftigt, die Fähigkeiten der bei uns vorkommenden Thiere zu vergleichen, und mich immer fester überzeugt, daß sie alle bei Weitem von Einem übertroffen werden, nehmlich von dem gewöhnlichen Begleiter des practischen Jägers, vom Vorstehhund, Canis avicularius. Dieser muß jedoch, wenn meine Behauptung auf ihn anwendbar seyn soll, von ganz reiner Abkunft seyn, und alle seinem Geschlechte eigenthümlichen Naturanlagen, namentlich ein sehr scharfes Geruchsorgan haben. Er muß ferner nicht isolirt, sondern unmittelbar unter den Augen seines Führers erzogen worden seyn, damit er schon von früher Jugend an gleichsam jedes Wort und jeden Wink verstehen gelernt habe; endlich muß auch sein Herr alle Eigenschaften eines guten Lehrers, worunter die Geduld keine der geringsten ist, in vorzüglichem Grade besitzen; ja dieser Lehrer muß sogar ein vollkommen geübter Schütze seyn, denn nur, wenn alle diese Erfordernisse auf das Genaueste miteinander vereinigt sind, kann der Lehrling jenen bewunderungswürdigen Grad von Geschicklichkeit, Folgsamkeit und Selbstbeherrschung erreichen, welchen ich in einigen kurzen Sätzen hier schriftlich schildern will, da mir leider die Hoffnung und der Wunsch, selbst der Versammlung beiwohnen zu können, vereitelt worden ist.

Ich würde die Geduld meiner schätzbaren Zuhörer zu ermüden fürchten, und zugleich die enge Grenze des mir zugemessenen Zeitraumes überschreiten, wenn ich das Verfahren bei der Abrichtung selbst hier beschreiben wollte; es soll daher hier nicht davon die Rede seyn, wie man einen jungen Hund behandeln, sondern blos wie der richtig behandelte in einem Alter von 3 bis 4 Jahren, das heißt: nach vollendeter Ausbildung, sich zeigen muß.

Er sucht vor seinem Gebieter, mit immer dem Winde entgegengehaltener Nase, das Wild auf, indem er bald rechts, bald links sich wendet; auch bleibt er von Zeit zu Zeit stille stehen, sieht sich nach seinem Herrn um, und erwartet gleichsam, daß dieser ihm durch eine Bewegung des Armes die Gegend bezeichne, welche abgesucht werden soll. Diese Winke werden auf das Genaueste befolgt. Kommt nun der Geruch irgend eines bedeutenden Wildes ihm in die Nase, so hört auf einmal die sonst unaufhörliche Bewegung des Schweifes auf; der ganze Körper verwandelt sich in eine Art von Bildsäule. Oft auch schleicht er erst nach, katzenartig und mit leisen Tritten, dem Gegenstande etwas näher, ehe er ganz fest stehen bleibt. Nach wenigen Augenblicken, wendet er nun den Kopf nach seinem Herrn zu, um sich zu überzeugen, ob dieser ihn bemerkt hat oder nicht, und ob er sich nähert. Es gibt sogar Hunde, die, wenn der Oertlichkeit nach dieses nicht möglich ist, z. B. im Walde, oder in hohem Getreide, wo man sie nicht sehen kann, das gefundene Wild auf kurze Zeit verlassen, um ihren Herrn aufzusuchen und ihn an den Ort zu führen, wo sie dasselbe gefunden. Doch that dieß unter den vielen Hunden, welche ich in meinem Leben besessen und geführt habe, nur ein einziger, und zwar nicht schon in der ersten Zeit seiner Praxis, sondern er lernte es erst in spätern Jahren.

Ein höchst anziehendes Schauspiel gewährt es dem Zuschauer, sogar dem, der nicht selbst Jäger oder Jagdkenner ist, wenn er die Vorsicht wahrnimmt, mit welcher der Vorstehhund sich dem aufgefundenen Federwilde nähert. Wenn er z. B. aus Mangel an günstigem Winde nicht ganz sicher weiß, nach welcher Seite hin die Rebhühner gelaufen sind, so kehrt er schnell um, umkreist in großem Bogen den Ort, wo er sie vermuthet, und jede zu große

Annäherung sorgfältig vermeidend, spürt er auf diese Weise endlich den Platz aus, wo sie liegen, und hier erst bleibt auch er selbst nun unbeweglich fest stehen.

Beim Absuchen der Getraidestücke geht der erfahrne Hund nicht etwa in die Frucht selbst hinein, sondern blos an der Seite des damit bewachsenen Ackers hin, jedoch so, daß ihm der Wind immer von dem Wilde, welches etwa darin befindlich ist, entgegen weht, denn auf der entgegengesetzten Seite würde er den Zweck des Auffindens nicht so sicher erreichen. Eine der schwersten Gelassenheits-Proben ist für junge feurige Hunde die, wenn sie dicht vor ihren Augen das durch den Schuß des Jägers getroffene Thier fallen, ja wohl flattern oder zappeln sehen, und dennoch dasselbe nicht ergreifen dürfen. Aber auch dieser großen Versuchung lernt ein folgsamer Hund bald widerstehen, und wagt es nicht eher zu apportieren, als bis er von seinem Herrn die Erlaubniß dazu erhalten hat.

Ein anderer, eben so schwieriger und fast noch schwierigerer Punct ist die tief in der Natur des Hundes liegende Begierde, jeden ihm zu Gesicht kommenden Hasen zu verfolgen. Hier hat man einen um so schwereren Kampf zu bestehen, als es ohnstreitig die ursprüngliche Bestimmung des Hundes ist, das Wild zu verfolgen und zu fangen.

Es muß also der Hund augenscheinlich seine Natur verläugnen, und er verläugnet sie wirklich, denn nachdem er Viertelstunden lang vor dem im Lager sitzenden Hasen gestanden ist, darf er, wenn dieser nun endlich aufsteht, und entflieht, ihm dennoch keinen Schritt nachlaufen, viel weniger ihn im Lager selbst oder im Moment des Entweichens ergreifen und tödten, ja er darf dieß sogar dann nicht thun, wenn etwa ein in voller Flucht begriffener Hase sich seinen Zähnen gleichsam freiwillig darbietet, und ihm so zu sagen, in den Rachen hineinläuft, oder wenn ein Wild von andern Hunden ganz dicht an ihm vorbeigejagt wird, welches wegen des verführerischen Beispiels, eine der schwersten Versuchungen ist.

Der unkundige Zuschauer, welcher Zeuge eines solchen Auftrittes ist, kann nicht anders glauben, als daß ein solcher Hund ganz gleichgültig und leidenschaftslos sey, daß der Hase gar keinen Reiz für ihn habe; aber wie sehr trügt hier der Schein!

Nicht Phlegma, nicht Mangel an Lust anders zu handeln, (wenn ich so sagen darf,) ist es, was ihn davon abhält, sondern der Gehorsam, das Gefühl der Unterwürfigkeit, die Furcht vor der Strafe. Die Natur scheint hier unter den Händen der Kunst gleichsam untergegangen zu seyn; allein sie ist es nicht, sie schlummert nur, oder vielmehr sie schweigt nur, weil sie schweigen muß, weil ihre Stimme nicht laut werden darf. Man beobachte denselben Hund, der unmittelbar unter den Augen seines Führers diesen hohen Grad von Selbstbeherrschung zeigte, wenn er allein und sich selbst überlassen ist, oder wenn er einen Führer hat, den er nicht genug fürchtet. Er wird sich dann der Begierde zu jagen, vielleicht eben so gewiß überlassen, als jeder andere.

Daher kommt es denn auch, daß in der ersten Zeit der Abrichtung, selbst Hunde, die in der Nähe ihres Herrn schon ziemlich folgsam sind, noch manchen Fehler begehen, sobald man ihnen gestattet, sich zu weit von ihm zu entfernen.

Es sey mir vergönnt, einige Beispiele davon anzuführen, wie groß der Hang dieser Thiere, den Hasen zu verfolgen, ist:

Schon wurden viele derselben, während sie, auf mehrmaliges Rufen und Pfeifen nicht achtend, sich dieser Begierde gleichsam blindlings überlassen hatten, vor meinen Augen mit Schrotschüssen verwundet, so daß sie in dem Moment der Verwundung laut aufschrieen, aber dennoch ließen sie sich dadurch nicht von der Fortsetzung der Verfolgung abhalten: andere wurden so stark getroffen, daß sie umkehren mußten; allein kaum war eine Stunde verflossen, und sie hatten sich wieder ein wenig erholt, als sie jedem zum Vorschein kommenden Hasen wieder eben so leidenschaftlich nachsetzten, wie zuvor.

Der merkwürdigste Fall aber, welcher bis jetzt vorgekommen ist, war folgender:

Eine Vorstehhündinn, welche aber nicht von mir erzogen, sondern blos meiner Führung auf einige Zeit anvertraut war, stand am Rande eines ziemlich breiten Baches vor einer Kütte Repphühner. Als ich mich ihr näherte um zu schießen, stand ohnfern von uns ein junger Hase auf. Den Hund durchzuckte die Lust hinter ihm her zu jagen, wie ein electrischer Schlag, und gewiß würde er es augenblicklich gethan haben, hätte nicht meine Nähe und ein lauter Warnungsruf, ihn noch nothdürftig zurückgehalten. Er blieb daher zwar in der frühern Stellung, wendete aber, den zuerst gefundenen Gegenstand gleichsam nicht mehr beachtend, den Kopf immer nach der Seite hin, wo der Hase lief, und zitterte dabei sichtlich am ganzen Leibe. Jetzt stiebten die Repphühner auf, und ich schoß deren zwei; allein, anstatt wie gewöhnlich diese mit dem größten Eifer zu apportieren, sprang der Hund, nicht im Geringsten auf die herabgefallenen Vögel zu achten, augenblicklich über den Graben weg, und setzte dem schon längst entflohenen Hasen nach. So sehr hatte dieser, schon vom ersten Moment des Erblickens an, seine ganze — sollte man es hier nicht unbedenklich so nennen dürfen? — seine ganze Seele beschäftigt! Man berechne, welchen Kampf, welchen Grad von Selbstüberwindung es ihn gekostet haben mochte, einer so reizenden Versuchung zu widerstehen! Und dennoch wagte er es nicht, die Repphühner zu verlassen! Ich versage mir das Vergnügen, aus meiner Praxis Beispiele von dem ausgezeichnet guten Erinnerungsvermögen des Vorstehhundes hier anzuführen, weil auch andere Hunde, z. B. Pudel, sich hierin vortheilhaft auszeichnen; nur das Einzige will ich hier in Erwähnung bringen, daß, wenn ein erfahrener Hund kurz nacheinander mehrmals Repphühner an einer und derselben Stelle angetroffen hat, man ihn dann nicht erst aufzufordern braucht, daß er auch das vierte und fünftemal dorthin gehe, indem er, des frühern Findens sich erinnernd, dieß schon aus eigenem Antrieb thut. Ich besaß einst einen Hund, der in dergleichen Fällen fast mensch-

liche Ueberlegung zeigte, wovon ich, wegen Kürze der Zeit nur Einen Fall hier mittheilen will. Wenn ich in Dienstgeschäften aus dem Walde zurückkam, so führte mein Weg mich gewöhnlich an einem kleinen sumpfigen Weiher vorüber, wo in der Strichzeit, d. i. in den Frühlings- und Herbstmonaten immer einige Haarschnepfchen (Scolopax gallinula) zu liegen pflegten. Dieß wußte mein Hund sehr wohl; er eilte daher schon in einer Entfernung von mehreren tausend Schritten mir voraus, suchte einen solchen Vogel auf, und blieb vor demselben stehen, drehte aber dann sogleich seinen Kopf nach mir zu, um sich zu überzeugen, ob ich rechts ab den Weg verlassen, und nach dem Weiher hin mich wenden, oder meines Weges gehen würde, welches letztere jedesmal geschah, wenn ich entweder keine Lust, oder keine Zeit zum Schießen hatte. So lange nun dem Hund noch Hoffnung übrig blieb, daß die von ihm angezeigte Sumpfschnepfe, von mir werde geschossen werden, blieb er fest und unbeweglich, mit immer nach mir gerichtetem Auge, stehen; sobald ich aber, ohne mich ihm zu nähern, vorübergegangen war, stieß er sie heraus, und verließ sogleich den Sumpf, ohne weiter zu suchen.

Dieses Verfahren hat er mehr als 30mal wiederholt, und viele meiner Bekannten waren Augenzeugen davon.

Noch manche Beobachtung dieser Art könnte ich hier mittheilen; allein die Kürze der Zeit gebietet mir Eile, ich erwähne daher nur noch, daß derselbe Hund, der die gesunden Hasen dicht vor sich sieht, ohne sich zu rühren, die angeschossenen halbe Stunden weit unermüdlich verfolgt, sobald sein Herr es ihm befiehlt, oder vielmehr erlaubt; denn der innere Trieb fordert ihn ohnehin dazu auf, jede schweißige Fährte des angeschossenen Wildes möglichst weit zu verfolgen und zu fangen.

Auch als aufgestellter Wächter entspricht er jeder Erwartung; denn halbe Tage lang bleibt er still und unbeweglich neben dem Gewehr oder der Jagdtasche seines Gebieters im Walde liegen, und kein Unbekannter darf es dann wagen, sich ihm zu nähern.

Ich glaube nicht, zu weit zu gehen, wenn ich, wie paradox auch ein solcher Satz klingen mag, die Behauptung aufstelle, der Vorstehhund werde, falls alle andere Hunde-Raçen aussterben sollten, sie sämmtlich, bis auf einige Wenige ersetzen. Das Windspiel (C. grajus) würde er zwar nie vertreten können, weil ihm die Schnelligkeit desselben mangelt; allein hier ist auch kein Ersatz nöthig; denn überall, wo man auf die Erhaltung der Hasenjagd bedacht ist, hat man diese verderblichen Schnelläufer schon längst abgeschafft, und von jeher standen sie mehr bei dem Liebhaber des Reitens in Gunst, als bei dem ächten Jäger.

Für den Dachshund (C. vertagus) scheint es zwar allerdings auch kein Surrogat zu geben, da nur bei einem so ganz dazu geeigneten Körperbau das Einkriechen in die engen Röhren der Dachsbaue möglich ist; allein es gibt auch außer dem Ausgraben dieser lichtscheuen Thiere noch Mittel genug ihrer habhaft zu werden, und überdieß könnten vielleicht auch die Wachtelhündchen (Vorstehhunde der kleinsten Art) dazu verwendet werden.

Alle übrigen Hundsarten würde der Vorstehhund fast ganz entbehrlich machen.

Die Stelle des Leithundes, der, seitdem die größeren Hirschjagden nicht mehr an der Tagesordnung sind, ohnehin fast ganz ausgestorben ist, würde er, wenn man ihn von Jugend auf gewöhnte, die Nase immer dicht am Boden zu halten, um die Fährten des Hochwildes anzuzeigen, hinlänglich vertreten, und eben so gewiß, ja noch sicherer, und bis zur größten Vollkommenheit, die des Schweißhundes, dessen Bestimmung ohnehin blos die ist, der blutigen Spur des angeschossenen Wildes zu folgen, wozu fast jeden Hund sein Instinct auffordert.

Daß ferner der Vorstehhund sehr geneigt ist, als Bracke (Wildbodenhund) (C. sagax) zu functioniren, d. h. im Walde großes und kleines Wild aufzusuchen, zu verfolgen, und aus vollem Halse laut bellend, seinem Herrn zuzutreiben, davon sehen wir täglich mehr als zu viel Beispiele: denn alle schlechten Hühnerhunde wetteifern hierin miteinander.

Dem Fanghunde (C. Molossus) steht er vielleicht an Kraft und Größe, aber gewiß nicht an Muth und Gewandtheit nach, wenn es darauf ankommt, wilde Sauen und dergleichen stärkere Thiere anzufallen und festzuhalten, bis der Jäger ihm zu Hilfe kommt.

Auch der Pudel (C. aquaticus) könnte nicht in Betracht kommen, denn in der Wasserarbeit übertrifft er diesen weit, und im Verlorensuchen kommt er ihm wenigstens gleich.

Daß er alle Schäfer- und Fleischerhunde, deren Talent sich ohnehin nur in sehr engen Schranken entwickelt und fortbewegt, vollkommen ersetzen würde, unterliegt ohnehin keinem Zweifel.

Ich hoffe daher nicht zu viel zu seinem Lobe gesagt zu haben. Sollte ich aber dennoch zu weit gegangen seyn, sollte die Erkenntlichkeit für Tausend frohe Augenblicke, die ich jener, für jeden, der nicht selbst Augenzeuge davon war, wirklich beinah an das Unglaubliche grenzenden Folgsamkeit und Geschicklichkeit dieser treuen Thiere schon zu verdanken hatte, mich zu ihrem allzufeurigen Lobredner gemacht haben, und man mich deßhalb tadeln, so möge mir der bekannte Grundsatz Senecas zur Beruhigung dienen:

Quid mirum est, quod ego non omnibus placeo?
Forsitan et mihi non omnes placent.

Medizinische Abtheilung.

Fortsetzung und Beschluß der Abhandlung von Dr. Reuß: über das Princip der Medicin. (Sieh Seite 632.)

II. Versuch eines aufzustellenden nosologischen u. therapeutischen Systems nach dem aufgestellten Princip.

51. Die bis jetzt aufgestellten nosologischen und therapeutischen Systeme haben unsere Erwartungen und Wünsche

so wenig entsprochen, daß ein Versuch dieser Art keiner Entschuldigung bedarf. Wie konnte oder wollte man auch ein der Natur entsprechendes System dieser Art aufstellen, so lange man noch nicht einmal ein Princip kannte, nach welchem man die Krankheit nosologisch ordnen und die Indicationen zu ihrer Heilung entwerfen konnte?! —

Aber welches Unternehmen, wird Mancher fragen, da uns nicht allein das Wesen der meisten Krankheiten ganz unbekannt ist, sondern wir auch viele derselben nicht einmal hinsichtlich ihres normalen Verlaufes und ihrer wesentlichen Erscheinungen historisch kennen?! Zu diesem Ende wollen wir zuerst das Wesen der Krankheiten im Allgemeinen zu erforschen und zu ergründen suchen.

32. Das Wesen einer Krankheit ist der Gegensatz des Zustandes, welchen man Gesundheit nennt. Dieser ist (23.) bedingt: 1) durch eine normale Beschaffenheit, nach Mischung und Form aller besonderen organischen Gebilde, welche zur Bildung eines individuellen Organism erforderlich sind oder gehören; 2) daß dieselben gehörig belebt; d. h. für die ihnen entsprechenden reizenden Potenzen der äußern allgemeinen Natur empfänglich sind, und auch mit einer gehörig proportionirten Kraft dagegen zurückwirken, wodurch sie im normalen Zustande in Thätigkeit versetzet und erhalten werden; 3) daß die verschiedenen Thätigkeiten der verschiedenen organischen Gebilde eines individuellen Organism sich einander wechselseitig selbst anregen und dann wieder so beschränken, daß ein Indifferenz-Zustand unter allen den verschiedenen organischen Thätigkeiten entsteht, wobei das Individuum sich behaglich, wohl, und zu allen seinen, ihm eigenen, seinem Alter und Geschlechte entsprechenden Verrichtungen aufgelegt fühlet.

33. Ein Krankheits-Zustand wird also statt haben, wenn eine oder mehrere der eben bemerkten (32.) Bedingungen eines Gesundheitszustandes abgehen oder fehlen; wenn 1) eine fehlerhafte Organisation, hinsichtlich der Mischung und Form an und für sich oder relativ zum Ganzen in einem besonders organisirten Gebilde obwaltet; 2) wenn eins oder mehrere org. Gebilde nicht gehörig belebt oder für die Einwirkung der ihnen entsprechenden normalreizenden Potenzen empfänglich sind, und mit keiner verhältnißmäßigen Kraft, relativ zum Ganzen dagegen zurückwirken; oder 3) wenn sie gegen die normal-erregenden Potenzen zu erregbar sind; 4) wenn die reizenden Potenzen, welche sie zur normalen Thätigkeit anregen sollen entweder zu stark oder zu schwach wirken oder; 5) wenn abnorm reizende Potenzen, den ganzen Organism oder nur einzelne Gebilde desselben zu einer abnormen Thätigkeit anregen oder diese beschränken oder ganz vernichten.

34. Nach dieser Ansicht (33.) zerfallen die Krankheiten also überhaupt in zwei Abtheilungen oder Classen, in deren erste die Krankheiten im Gefolge eines organischen Fehlers oder Gebrechens, und in deren zweite die dynamischen Krankheiten gehören. Die erste Abtheilung zerfällt wieder in eben so verschiedene Arten, als es verschiedene besondere organische Fehler und Gebrechen giebt. Hierher gehören insbesondere die organischen Bildungsfehler, z. B. am Herzen; die Verwachsungen und Verhärtungen, die Dislocationen organischer Gebilde u. s. w.

35. In die zweite Abtheilung gehören alle die Krankheiten, welche sich entweder auf ein einzelnes organisches Gebilde beschränken oder gleich den ganzen Organismus in Anspruch nehmen, und welche im Gefolge einer abnorm reizenden Potenz, hinsichtlich ihres quantitativen oder qualitativen Verhältnisses zu einzelnen besondern organischen Gebilden oder zum ganzen Organism ausbrechen, und wodurch der Indifferenz-Zustand der org. Thätigkeiten im Ganzen oder in einzelnen Gebilden gestört oder ganz aufgehoben wird (22. 23.).

36. Das nächste ursächliche Verhältniß dieser Krankheitsabtheilung, welches auch das Wesen derselben begründet, ist nur durch zwei polarische Gegensätze mit einer relativen Affinität zu einander bedingt (weßwegen sie auch dynamische Krankheiten heißen,) und vermöge welcher sie sich in einer gewissen Nähe mit einander innigst zu vereinigen streben und dann gegenseitig wieder abstoßen.

Auf diese Art entsteht ein Kampf, indem ein Theil den andern zu besiegen und sich anzueignen strebt. Die ziemlich wahrnehmbaren Erscheinungen dieses Kampfes zweier, wechselseitig gegen einander einwirkenden einfachen Thätigkeiten sind nun jene einer besondern Krankheit, während ihrem ganzen Verlaufe bis zu ihrem Ausgange in Genesung oder mit dem Tode, in welchem letztern Falle die allgemeine oder absolute Natur den Sieg über die besondere Natur eines einzelnen Individuums davon trägt.

37. Die beiden polarischen Gegensätze, Momente, Factoren oder Repräsentanten eines solchen Kampfes sind nach den frühern (18.) angestellten Untersuchungen, ein Inneres, Formelles und ein Aeußeres, Materielles. Jenem (dem Innern, formellen Momente) entspricht die specifische Erregbarkeit der einzelnen, besondern Gebilde eines individuellen Organism (21.); diesem (dem äußeren, materiellen Momente) entsprechen dagegen die specifisch und allgemein reizenden Potenzen der allgemeinen Natur, welche entweder durch ihre in- und extensive Stärke, oder durch ihre abnorm reizende Qualität den Organism im Ganzen oder nur einzelne Gebilde desselben in eine abnorme Thätigkeit versetzen; diese ihre Thätigkeit entweder abnorm erhöhen, vermindern, auf eine eigene Art alteriren, scheinbar oder absolut verlöschen oder vernichten.

38. Bei der Betrachtung der Wirkungsart der meisten abnorm reizenden Potenzen sieht man nun auch, wie die meisten derselben die Thätigkeit der einzelnen org. Gebilde, mit denen sie in einer relativen Beziehung stehen, und auf welche sie direct oder indirect einwirken, abnorm erhöhen, und nur indirect unter ihr Normalverhältniß herabstimmen; und daselbst abnorm reizende Potenzen negativer Art, wie die Erfrierungen, Contusionen, welche die org. Thätigkeit einzelner org. Gebilde unter ihr Normalverhältniß herabstimmen oder scheinbar vernichten, secundär eine abnorme Erhöhung der org. Thätigkeit bewirken, und so folgt, daß bei den meisten dynamischen Krankheiten die org. Thätigkeit entweder in einzelnen Gebilden (in welchem Falle die

Krankheit eine blos erbliche ist) oder im ganzen in Mitleidenschaft gezogenen Organism (in welchem Falle die Krankheit eine allgemeine ist) abnorm erhöht seyn werde.

39. Da nun eine hinlänglich starke und lang genug anhaltende abnorm erhöhte Erregung in einem einzelnen org. Gebilde oder Systeme in Gefolg einer abnorm, entweder mechanisch-chemisch- oder dynamisch-reizenden Potenz mit chemischer Zersetzung oder Auflösung der damit befangenen festweichen und flüssigen Theile das Wesen einer Entzündung begründet: *) so folgt, daß die Entzündungen mit ihren Metamorphosen, in einem aufzustellenden nosologischen und therapeutischen Systeme eine Hauptrolle spielen und die erste Krankheitsabtheilung bilden werden.

40. Die verschiedenen Entzündungskrankheiten verfallen unter sich, nach Verschiedenheit ihres allgemeinen Charakters oder dem polarisch verschiedenen bald positiven oder negativen Verhalten der organischen Thätigkeit dabei, wieder in zwei Abtheilungen oder Classen; in deren erste jene gehören, bei denen der allgemeine Character sich rein entzündlich oder die organische Thätigkeit positiv, activ verhält; und in deren zweite Abtheilung jene gehören, bei denen der allgemeine Character sich asthenisch oder die organische Thätigkeit negativ, passiv verhält.

41. Diese letzte Abtheilung der Entzündungskrankheiten zerfällt wieder in zwei Abtheilungen oder Classen, je nachdem der allgemeine Character derselben gleich ursprünglich nervös oder asthenisch ist, oder es erst später und secundär wird.

Diese letzte Abtheilung zerfällt nun noch ferner in zwei Abtheilungen, je nachdem die nervöse oder asthenische Beschaffenheit in Gefolg einer indirecten oder directen Schwäche entstanden ist.

42. Diese verschiedenen Abtheilungen der Entzündungskrankheit mit einem nervösen oder asthenischen Character sind für die Therapie von der größten Wichtigkeit, müssen daher genau bemerkt und unterschieden werden; und dieses um so mehr, als diese beiden Krankheitsabtheilungen, rücksichtlich des allgemeinen Characters einer Entzündungskrankheit, Broussais und seine Schüler und die italienischen Aerzte des contrastimulistischen Systems nicht zugeben wollen, und behaupten, der asthenische Character derselben erleide keinen Uebergang in einen entgegengesetzten asthenischen Character. Diese Ansicht ist aber eben so irrig, als jene, nach dem Brownischen Systeme, daß dieser letztere Character der vorherrschende sey, und bei einer jeden Entzündung immer und bald eintrete, wie früher schon bemerkt wurde.

43. **Die reinen Entzündungskrankheiten, mit einem sthenischen Character, bilden dagegen nur eine Classe, ohne** Unterabtheilung, aber eben so viele Geschlechter und Arten, als sie hinsichtlich ihres Ausganges und Sitzes aus einem besondern organischen Gebilde oder Systeme, ihres besondern ursächlichen Verhältnisses, wodurch sie zum Ausbruch gekommen sind, ihrer besondern Erscheinungen oder Zufälle, und ihrer Aus- und Uebergänge unter sich selbst verschieden sind.

44. Eine der wichtigsten Erscheinungen, weßwegen die verschiedenen Entzündungskrankheiten meistens sind verkannt und unter einer irrigen Ansicht in verschiedene Geschlechter und Arten sind ein- und abgetheilt worden, sind die Fieber, welche man zeither als selbstständige und eben so verschiedene Krankheitszustände gehalten hat, als sie in ihren Erscheinungen unter sich selbst verschieden sind. Aus dieser Ursache hat man für sie eine eigene Krankheitsclasse aufgestellt, und sie, nach einer hypothetischen Ansicht in verschiedene Arten und Geschlechter ab- und eingetheilt.

Nach meiner Ansicht, welcher nun auch Broussais und seine Schüler beigetreten sind, sind die Fieber keine selbstständigen Krankheitszustände, sondern jederzeit nur die Erscheinung einer, irgendwo bestehenden Entzündung, welche durch ihre in- oder extensive Stärke oder durch ihren Sitz in einem wichtigen organischen Gebilde, dessen Function dadurch alterirt oder ganz aufgehoben wird, den ganzen übrigen Organism in Mitleidenschaft zieht, und alle wichtigen Functionen desselben in einen abnormen Zustand versetzt. Aus diesem aufgestellten Begriffe über die Fieber wird es nun auch begreiflich, warum man bis jetzt keine, auf alle Fieberzustände passende Definition hat aufstellen können.

45. Die sogenannten Nervenfieber, welche, nach der seitherigen Ansicht der Aerzte in ihren aufgestellten nosologischen und therapeutischen Systemen, eine so wichtige Rolle spielten, sind nach meiner Ansicht nichts weiters, als die Erscheinungen einer Entzündung, deren Ausgang und Sitz ursprünglich in einem nervösen Systeme oder besondern organischen nervösen Gebilde ist, und deren Character gleich ursprünglich nervös oder asthenisch ist, oder rein entzündlich oder sthenisch war, aber später und secundär nervös oder asthenisch geworden ist. Ist nun der allgemeine Character einer solchen Entzündung gleich ursprünglich nervös; so ist das sie begleitende Fieber idiopathisch, im andern Falle aber symptomatisch nervös oder asthenisch.

46. Die sogenannten Schleim-, Gallen-, Gastrischen und Faulfieber sind nach derselben Ansicht die Erscheinungen einer Entzündung, besonderer org. Gebilde, welche die eben bemerkten Flüssigkeiten secerniren, und wodurch dieselbe hinsichtlich ihrer vermehrten oder verminderten Absonderungen und ihrer abnormalen Beschaffenheiten eine Veränderung erleiden. Jene abnorme Beschaffenheit verschiedener Flüssigkeiten ist daher nicht, wie die meisten Aerzte zeither der Meinung waren, das eigentliche ursachliche Verhältniß dieser Fieber; denn wäre dieses der Fall, so würde man auch bei den verschiedenen Arten Cachexien, bei der Wasser- und Gelbsucht, bei dem Skorbute u. s. w. die heftigsten Fiebererscheinungen wahrnehmen, was bekanntlich jedoch nur dann der Fall ist, wenn sich zu diesen besondern Krankheitsformen

*) In dieser Hinsicht glaube ich mich auf meine, im zweiten Theile, zweiten Buche meines Werkes über das Wesen der Exantheme und im ersten Bande zweiten Hefte der Heidelberger klinischen Annalen enthaltenen Bemerkungen beziehen zu dürfen.

noch eine Entzündung gesellet, welche meistens von einer rothlaufartigen Beschaffenheit ist.

47. Auch die Wechselfieber sind die Erscheinung einer ganz besondern, gewöhnlich in den Organen des Reproductionssystems bestehenden Entzündung, wie die Metamorphosen derselben, nehmlich die Verhärtungen und Vereiterungen in der Milz, Leber und in dem Gekröse, Drüsen-Systeme beweisen.

Bei den hectischen oder Zehrfiebern spielt dagegen das resorbirte Eiter nebst der noch fortbestehenden chronischen Entzündung, als ursächliches Verhältniß derselben, die wichtigste Rolle.

48. Die Metamorphosen oder Ueber- und Ausgänge der verschiedenen Entzündungskrankheiten, bilden nach diesem Systeme nun die zweite Krankheitsclasse. Hierher gehören, wie allgemein bekannt, die Uebergänge derselben in eine gut- oder bösartige Eiterung, in Lähmung und Brand, in Wassergießung, die Ansammlung desselben in der Hirn-, Brust- oder Bauchhöhle oder in dem allgemeinen Zellgewebe, die Verwachsungen und Verhärtungen, welche die Ursache zu einer noch fortbestehenden oder erst später sich hinzugesellenden Entzündung bilden.

49. In einer dritten Krankheitsclasse können nun alle diejenigen besondern Krankheiten aufgestellt werden, deren ursächliches Verhältniß entweder gar nicht, oder nicht hinlänglich bekannt ist, und welche von den Aerzten meistens für eigentlich nervöse Krankheiten gehalten und als solche dann auch therapeutisch behandelt werden, welche, nach meiner Ansicht, aber meistens die Erscheinung einer irgendwo noch bestehenden, meistens chronischen Entzündung, entweder in einem sensiblen oder nervösen Gebilde oder auch eines irritabeln Gebildes sind, welche mit besondern nervösen Gebilden in Beziehung stehen, und diese in Mitleidenschaft ziehen, wie dieses bei den eben zu bemerkenden Krankheiten, bekanntlich, häufig der Fall ist.

Hierher gehören vorzüglich die nervösen Schlagflüße, die Epilepsie, Catalepsie, Hypochondrie, Hysterie, Krämpfe und Convulsionen u. s. w.

50. Eine vierte Krankheitsclasse bilden endlich die Krankheiten des Gemüths und die Geistes- oder Verstandeszerrüttungen — der Wahn-, Trüb- und Blödsinn. Bei diesen Krankheiten findet, hinsichtlich des polarisch verschiedenen Verhaltens der Lebensthätigkeit wieder derselbe Grund der Ab- und Eintheilung statt, wie bei den somatischen Krankheiten.

Bei diesen Krankheiten ist nicht die geistige Thätigkeit, oder das, was man Gemüth und die Willenskraft heißt, an und für sich alterirt, oder krank, sondern nur die Organe dieser Thätigkeiten, sind es, welche den Geist in seiner freien Thätigkeit hemmen und das Gemüth trüben. Die Ursache dieser besondern Krankheiten sind daher entweder in einer abnormen Organisation, oder in somatischen oder psychischen abnormen Einwirkungen zu suchen.

Therapeutisches System.

51. Aus dieser aufgestellten nosologischen Classification der bis jetzt uns bekanuten Krankheiten ergeben sich nun auch leicht die Indicationen für die therapeutische Behandlung derselben. Die organischen Fehler und Gebrechen der ersten Krankheitsabtheilung gehören meistens und vorzüglich in das Gebiet der Chirurgie und Entbindungskunst; jene der zweiten Abtheilung, nehmlich die dynamischen Krankheiten, gehören dagegen in das Gebiet der innern Heilkunde.

52. Bei dieser letztern ist nun zuerst das ursächliche dynamische Verhältniß, dann ihr ursprünglicher Ausgang und Sitz oder welche besondere organische Gebilde in eine abnorme Erregung, und wie und wodurch versetzt seyen, dann ihr allgemeiner Character u. s. w. auszumitteln. Hat man einmal eine klare und deutliche Ansicht von den obenbemerkten Verhältnissen einer besondern Krankheit; so wird man auch bald erkennen, ob, wann, wie und womit dieselbe zu heilen sey oder nicht? und welche Rolle der sie behandelnde Heilkünstler, im Gegensatz der Autokratie der Natur, welche am Ende allein die Heilung bewirkt, zu übernehmen habe? — Fragen, deren bestimmte Ausmittelung bei vielen Krankheiten, deren ursprünglicher Ausgang und Sitz, wahres ursächliches Verhältniß und regelmäßiger Verlauf uns öfters ganz und gar unbekannt ist, nichts so leichtes ist; als manche Empiriker sich einbilden mögen.

53. Da die verschiedenen Entzündungs-Krankheiten mit ihren Metamorphosen, nach diesem Systeme, die Quelle der meisten und vorzüglichsten Krankheitserscheinungen sind; so wird ein Jeder auch leicht begreifen, daß bestimmte Indicationen, hinsichtlich ihrer therapeutischen Behandlung in ihren verschiedenen Perioden nur aus der Natur und Beschaffenheit jener müssen und können ausgemittelt werden. In dieser Hinsicht sind bei einer jeden Entzündungskrankheit im Allgemeinen die zwei polarisch sich entgegengesetzten Momente oder Factoren des nächsten ursächlichen Verhältnisses derselben ins Auge zu fassen.

54. Bei dieser Betrachtung werden wir auch gleich bemerken, daß wir auf das äußere, materielle ursächliche Moment derselben weder direct noch indirect viel einwirken oder demselben Abbruch thun können. Wie will man z. B. die materielle nächste Ursache einer rheumatischen, rothlaufartigen Entzündung, oder einer, welche ein exanthematisches Fieber begründet, beseitigen oder schwächen, wenn diese einmal ihren Ausbruch genommen und eine gewisse Höhe erreicht haben? In dieser Hinsicht kann man höchstens den abnorm reizenden Wärmestoff durch Ableitung oder Beschränkung der Entzündung schwächen oder vermindern, deren Product er ist. Wie? wird sich aus den nächstfolgenden Untersuchungen ergeben.

55. Selbst bei den Entzündungskrankheiten, denen eine specifische Krankheitsmaterie zum Grunde liegt, und zu deren Heilung wir ein specifisch-wirkendes Mittel besitzen, wie dieses bei den Wechselfiebern, der Syphilis und einigen wenigen andern Krankheiten der Fall ist, wissen wir nicht bestimmt anzugeben, ob diese jene auf eine directe oder indirecte Art schwächen und unwirksam machen, oder auf eine andere Art, z. B. durch Ableitung die Heilung bewirken?

56. Wenden wir dagegen unsere Aufmerksamkeit auf das innere, formelle ursächliche Moment einer zu heilenden Entzündungskrankheit; so werden wir auch alsbald begreifen: ob, wie und womit man die entweder über ihr Normalverhältniß abnorm erhöhte oder unter dasselbe gesunkene Erregbarkeit des mit derselben befangenen org. Gebildes und des ganzen übrigen, auf dieselbe Art in Mitleidenschaft gezogenen Organism auf eine directe oder indirecte Art so ab, oder aufstimmen und so lange auf diesem Zustande erhalten könne, daß die Autocratie der org. Natur, auf diese Art von der Kunst gehörig unterstützt, Kraft und Zeit gewinne, dieselbe entweder per Lysin oder kritisch auszugleichen? Wie dieses zugehe, und welche Veränderungen in den festweichen und flüssigen Theilen sich unterdessen ergeben, und wann der Uebergang in Eiterung, Brand, Wasserergießung oder eine andere Metamorphose zu befürchten sey, habe ich in dem zweiten Theile, 2ten Buche meines Werkes über das Wesen der Exantheme zu erklären gesucht.

57. Aber auch die materiellen Krankheitsstoffe, welche bei den mit Fiebererscheinungen complicirten Entzündungen, als die materielle Ursache derselben eine so wichtige Rolle spielen, sind bei der Therapie derselben nicht außer Acht zu lassen, sondern besonders zu berücksichtigen, indem sie jene unterhalten, weiter verbreiten, durch ihre septische Eigenschaft sehr verschlimmern und verderbliche Metamorphosen herbeiführen. Die beweglichen muß man jedoch nur durch die geeigneten Wege zu entfernen, und ihre Vermehrung und größere Verderbniß dadurch zu hemmen suchen, daß man den Entzündungsproceß auf eine directe und indirecte Art selbst beschränkt. Wie? und womit? soll nun gezeigt werden.

58. Ein Entzündungsproceß hat mit einem Verbrennungsproceß in jeder Hinsicht die größte Aehnlichkeit; beiden liegt ein dynamisches ursächliches Verhältniß zum Grunde, und beide streben eine völlige Auflösung oder Zersetzung der damit befangenen Körper in ihre Elemente zu bewirken. Und so wie ein ursächliches Moment oder beide Momente dieses dynamischen Zersetzungsprozesses geschwächt oder ganz unwirksam gemacht werden: wird auch der Entzündungsprozeß in demselben Verhältnisse vermindert oder ganz aufgehoben.

59. Die Mittel, um diese Indication (58.) zu bewerkstelligen, sind entweder direct oder indirect wirkend. Zu jenen gehören die Kälte oder die Abkühlungen mit frischem Brunnen-, Eis- oder Schneewasser, mit Eis und Schnee und vielleicht auch einige specifisch-wirkende Mittel, welche den materiellen Krankheitsstoff auf eine chemische Art neutralisiren oder unwirksam machen.

60. Die Abkühlungen beweisen sich bei der Therapie der verschiedenen Entzündungskrankheiten, besonders bei jenen, welche ihren Ausgang und Sitz in den org. Gebilden der allgemeinen Hautbedeckung haben, auf welche sie direct einwirken können, und zu denen vorzüglich die exanthematischen und rothlaufartigen Entzündungen gehören, auf eine directe Art dadurch wirksam, daß sie die abnorm erhöhte Irritabilität herabstimmen, auf diese Art den Entzündungs-Proceß hemmen, oder beschränken, und den abnorm reizenden Wärmestoff ableiten; und indirect dadurch; daß sie die, unter ihr Normalverhältniß gesunkene oder erloschene Irritabilität wieder aufstimmen. In Hinsicht, wie sich die Abkühlungen bei den verschiedenen Entzündungskrankheiten nehmlich direct und indirect wirksam beweisen, glaube ich mich auf meine, in meiner Preisschrift enthaltenen Bemerkungen (S. das Supplement-Stück zu dem Hufelandischen Journal für das Jahr 1822) berufen zu dürfen.

61. Zu den indirect wirksamen Entzündungswidrigen Mitteln (so lange die Diathesis der Krankheit sich noch rein entzündlich oder sthenisch verhält; denn sobald der entgegengesetzte Character eingetreten ist, findet die Anwendung dieser Mittel nicht ferner statt) gehören 1) die örtlichen und allgemeinen Blutentziehungen; 2) die kühlenden und mit einer vegetabilischen Säure versetzten Getränke; 3) die Brech- und kühlenden Laxirmittel; 4) die kühlenden Schweiß und Urin treibenden Mittel; und 5) die Mittel, welche sich dadurch (besonders bei den Entzündungskrankheiten indirect entzündungswidrig beweisen, deren allgemeiner Character bereits nervös oder asthenisch geworden ist, oder es zu werden das Ansehen hat), daß sie in einem anderen, mit dem, mit einer Entzündung befallenen org. Gebilde in sympathischer Beziehung stehenden org. Gebilde, z. B. der Haut, dem Darmkanale, eine stärkere abnorme Erregung bewirken; so daß jene, als die schwächere nicht ferner mehr bestehen kann. Zu diesen gehören dann vorzüglich die rothmachenden und blasenziehenden Mittel, das Brennen mit dem Glüheisen, der Moxa oder mit den heißen Dämpfen, die drastischen Laxiermittel, die Fontanelle und Haarseile u. s. w. Die Anwendung dieser Mittel erfordert jedoch eine richtige und kluge Beurtheilung von Seite des Heilkünstlers, wenn er damit nicht eher Schaden als Nützen stiften will.

62. Daß man mit Blutentziehungen, mit kühlenden Getränken, mit Laxir- und schweißtreibenden Mitteln auf eine directe Art keine Entzündungskrankheit von Bedeutung werde heilen können, wie die Empiriker und Quacksalber meinen, wird nun ein Jeder leicht begreifen, der meine Ansichten über das Wesen der Entzündungen überhaupt begriffen hat. Man kann auf diese Art nur die abnorm erhöhte org. Thätigkeit im allgemeinen so herabstimmen, daß die Heilkraft der Natur auf eine indirecte Art gestärkt, Zeit gewinnt, eine Entzündungskrankheit auszugleichen, wenn dieses zu thun ihr anders möglich ist.

63. Verhält sich dagegen der allgemeine Character (Diathesis) einer ausgebrochenen Entzündungskrankheit gleich ursprünglich nervös oder asthenisch, oder ist sie auf eine directe oder indirecte Art bereits in diese Beschaffenheit übergetreten; so muß eine, der eigentlich antiphlogistischen ganz entgegengesetzte Behandlung und Mittel in Anwendung kommen. In diesem Falle muß dem Entzündungs-Processe jedoch auf eine directe und indirecte Art noch ferner entgegengewirkt, und nebstdem noch solche Mittel angewendet werden, welche ihrer allgemeinen und specifischen Natur nach fähig sind, die direct oder indirect unter ihr Normalverhältniß gesunkene org. Thätigkeit in dem mit

der Entzündung unmittelbar befangenen org. Gebilde sowohl; als auch in dem ganzen, in Mitleidenschaft gezogenen Organism so aufzufixiren, daß jene einer Seits den Kampf ferner bestehen könne, und daß anderer Seits der Entzündungsproceß nicht erhöht oder vermehrt werde.

64. Die Schwierigkeit der Beurtheilung: ob und wann ein solcher Fall (61.) wirklich eingetreten sey, oder einzutreten drohe? und wie und womit demselben zu begegnen sey? kann nur derjenige beurtheilen, welcher eine klare und deutliche Ansicht von dem nächsten ursächlichen Verhältnisse eines besondern Entzündungszustandes hat. Was in einem solchen speciellen Falle in therapeutischer Hinsicht zu thun und zu unterlassen sey; welches besondere, die organische Thätigkeit in einzelnen besonderen org. Gebilden specifisch erhebende Reizmittel, oder die gesunkene org. Thätigkeit im allgemeinen erhebende Mittel, und in welcher Art und Gabe zu verordnen sind, kann und soll hier nicht umständlich angegeben werden; muß vielmehr dem Heilkünstler selbst überlassen werden, welcher einen solchen Krankheitszustand richtig zu beurtheilen weiß; ich will hier nur noch bemerken, daß auch in einem solchen Falle die Anwendung der Abkühlungsmethode sich mir als das wirksamste und unschädlichste Mittel bewiesen habe.

65. Was in therapeutischer Hinsicht bei den Vereiterungen, dem Brand, den Verwachsungen, Verhärtungen, oder einer Wasserausschwitzung, in Ansammlung desselben in irgend einer Höhle zu thun und zu unterlassen sey, in welche die Entzündungskrankheiten am Ende übergehen? kann hier ebenfalls nicht erörtert werden, und muß ebenfalls wieder einem erfahrenen und denkenden Arzte überlassen werden; und ich will nur noch bemerken, daß die therapeutische Behandlung der mit dieser Art Krankheiten befallenen Subjecte, welche sich dann meistens mit dem Tode endigen, mit den größten Schwierigkeiten und Mühseligkeiten verbunden sey; bei deren Behandlung auch der, nach Grundsätzen handelnde Heilkünstler öfters die Rolle eines Quacksalbers oder Medicasters zu spielen genöthiget sey.

66. Die Rolle, welche ein Arzt, dessen Character und Denkungsart sich mit Charlatanerie nicht verträgt, bei der Behandlung einer solchen hoffnungslosen und chronisch verlaufenden Krankheit zu spielen hat, ist mit den größten Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten verbunden, wenn man einer Seits den Kranken nicht trostlos ohne alle Arznei lassen, und ihm anderer Seits nichts nachtheiliges verordnen will. Weiß man dagegen zu beurtheilen, wie und nach welchen irrigen oder hypothetischen Ansichten die meisten Aerzte die Krankheiten nosologisch ordnen, und dann therapeutisch behandeln; wie der eine (nach der Brown'schen Heilmethode) eine Entzündung dadurch heilen wolle, daß er das Feuer mit Zugießung von Oehl lösche; der andere dasselbe blos mit Blutentziehung, noch ein anderer (nach der Homöopathischen Heilmethode) mit dem million=, billion= oder trillion Theil eines Grans eines Kräutersaftes u. s. w. bezwecken wolle; so wird er, mit einer bedeutenden Krankheit selbst befallen, unschlüssig oder zweifelhaft seyn; ob und welchem Arzte er sich hinsichtlich der therapeutischen Behandlung seiner Krankheit anvertrauen könne, oder ob er sich nicht vielmehr, bei einer einfachen diätetischen Lebensweise, dem blinden Laufe seiner org. Natur=Thätigkeit überlassen solle?! Auf der anderen Seite erscheint die Heilung wieder in dem schönsten Lichte, wenn der Heilkünstler, als ein durch Erfahrung klug gewordener und bescheidener Diener der belebten org. Natur auftritt, diese in ihrem heilsamen Bestreben oder Abweichungen, besonders bei entzündungsartigen Krankheiten durch Beobachten zu ergründen sucht, und sie dann zu leiten, entweder zu beschränken oder zu unterstützen weiß.

III. Ueber die Behandlung der Gesichtsrose und anderer rothlaufartigen Entzündungen nach den aufgestellten therapeutischen Grundsätzen.

67. Um practisch zeigen und beweisen zu können, wie nach dem aufgestellten wissenschaftlichen Princip und den aufgestellten therapeutischen Grundsätzen, auf die Grundlage von jenem, eine besondere Krankheitsform rationell oder systematisch behandelt werden könne, soll die therapeutische Behandlung der Gesichtsrose und andere rothlaufartigen Entzündungen als Beispiel oder Muster aufgestellt werden.

68. Die Gesichtsrose und die rothlaufartigen Entzündungen an andern Theilen des menschlichen Körpers sind bekanntlich eine Entzündung eigener Art, welche hinsichtlich der äußeren Form und Beschaffenheit mit jener, welche dem Scharlachfieber zu Grunde liegt, die größte Aehnlichkeit hat. Der Ausgang und Sitz derselben ist in dem rothen Capillargefäß=System der allgemeinen Hautbedeckung, welche im normalen Zustande meistens nur eine seröse Feuchtigkeit enthalten, und nun mit rothem Blute über ihr Normalverhältniß angefüllt sind. Dieses beweisen 1) ein Druck mit dem Finger, worauf die Entzündungs=Röthe alsbald verschwindet, aber auch eben so bald wieder zurückkehrt, als der Druck aufhört. 2) Die abnorme Wärme=Temperatur; und 3) die mit einer wässerigen Feuchtigkeit angefüllten Brandblasen, welche sich auf einer, mit einer rothlaufartigen Entzündung befallenen Hautstelle erheben; 4) die Abschuppung des Oberhäutchens nach einer solchen Entzündung.

69. Die wesentliche Verschiedenheit, zwischen einer gewöhnlichen rothlaufartigen und Scharlachfieber=Entzündung, beruht am Ende blos auf dem verschiedenen äußeren, materiellen Momente, welches dieselbe zunächst bedingt. Dieses ist bei der Scharlachentzündung bekanntlich ein specifischer Krankheitsstoff, dessen besondere Natur und Beschaffenheit wir nur durch seine specifische Ansteckungs=Fähigkeit bei denen Subjecten kennen lernen, welche für diese besondere Ansteckung noch empfänglich sind; bei den gewöhnlichen rothlaufartigen Entzündungen ist es dagegen eine abnorm reizende Potenz, meistens einer abnormen Luft= und Witterungsbeschaffenheit, welche einzelne, für diese abnormen Reize besonders empfängliche Hautgebilde abnorm reizend affiziren, und ihre Functionen stören. Abnorme Reize dieser Art sind eine naßkalte Luft und Witterungs=

Beschaffenheit, oder indem jene mit einer besonders reizenden Gasart geschwangert ist. Die subjective Anlage oder Empfänglichkeit für solche Entzündungen wird durch eine hoch gesteigerte sensible- und irritable Beschaffenheit der allgemeinen Hautbedeckung oder einzelner Stellen derselben und dann vorzüglich dadurch bedingt, wenn die Hautausdünstungs-Stoffe schon pathologisch scharf oder reizend sind, und ihre Ab- und Ausscheidung durch eine krampfartige Verschließung der Ausdünstungsorgane zurückgehalten worden. Denn so wie diese durch einen kalten Luftzug bei jener Anlage zurückgehalten oder unterdrückt werden; so werden sie leicht pathologisch so scharf, daß sie eine locale Entzündung bewirken und unterhalten, welche dann in ihrer äußeren Form jener einer rothlaufartigen Entzündung darstellt.

70. Diese Aetiologie der rothlaufartigen Entzündungen wird nun noch begreiflicher, wenn man weiß, wie bei gewissen Subjecten eine rothlaufartige Entzündung alsbald durch das Einreiben einer fetten und reizenden Salbe könne bewirkt werden. In diesem Falle bewirkt die fette und reizende Salbe dasselbe, was in jenem Falle ein naßkalter Luftzug auf eine besonders reizbare und mit Schweiß bedeckte Hautstelle bewirkt, und was bei dem Scharlachfieber der specifische, demselben zu Grunde liegende Krankheits-Stoff bewirkt. Hat eine solche Entzündung nun einmal ihren Anfang genommen und eine gewisse Höhe erreicht; so ergeben sich im Gefolge derselben organische Zersetzungen und Auflösungen der flüssigen und festen Theile, welche als pathologische Schärfe die Entzündung ferner unterhalten, erhöhen und weiter verbreiten, wie die abnorme Wärmetemperatur und andere Metamorphosen beweisen, und in welche eine solche Entzündung, sich selbst überlassen, nach und nach übergeht.

71. Aus dieser Ansicht über das nächste ursächliche Verhältniß einer rothlaufartigen Entzündung, welche auch das Wesen derselben begründet, geht nun auch jene hervor, daß man in therapeutischer Hinsicht auf eine directe Art gegen das äußere, materielle Moment derselben nichts thun könne. Wie und womit will man eine pathologisch scharf gewordene Ausdünstungsmaterie schwächen oder beseitigen, welche das äußere, materielle Moment einer rothlaufartigen Entzündung ist?! Wenden wir dagegen unsere Aufmerksamkeit auf das innere, formelle Moment derselben: nehmlich auf die abnorm erhöhte Irritabilität des rothen Capillar-Gefäß-Systemes der allgemeinen Hautbedeckung; so werden wir leicht auf ein Mittel verfallen, womit man diese nicht allein herabstimmen, sondern auch den abnorm reizenden Wärmestoff, welcher ein Product des Entzündungs-Processes ist, und der denselben erhöht und vermehrt, auf eine directe Art ableiten können. Dieses Mittel ist die öftere Abkühlung, in gelinderen Fällen mit gemeinem, kaltem Brunnenwasser, und in schweren Fällen mit Eiswasser oder selbst mit Eisschollen.

72. Die Wirkung dieses einfachen Mittels ist bei allen rothlaufartigen Entzündungen so augenscheinlich und auf der Stelle so wirksam, daß der Patient sich selbst auf der Stelle von der Wohlthätigkeit desselben überzeugt, und Muth bekömmt, so lange damit fortzufahren, als es nothwendig ist, eine solche Entzündung gänzlich zu löschen. Es ist auch gleichgültig, in welcher Periode der Krankheit dieses Mittel angewendet wird; denn selbst in dem Falle, wo die Entzündung schon den höchsten Grad erreicht hat, und sich schon Brandblasen gebildet haben, oder wo die Entzündung bereits schon zurückgetreten ist, und innere, edlere, org. Gebilde befallen hat, ist dieses Mittel noch das einzige, womit man einen solchen, in der größten Lebensgefahr schwebenden Patienten sicher retten kann.

73. Viele Aerzte und der große Haufe des gemeinen Volkes sind zwar der Meinung, daß auf diese Art eine rothlaufartige Entzündung leicht auf innere, edlere Theile könne und müsse zurückgetrieben werden. Es läßt sich aber mathematisch beweisen, daß dieser Fall bei dieser Behandlungsart nicht eintreten könne, und daß, wenn eine rothlaufartige Entzündung wirklich sollte zurückgetreten seyn und andere, innere, wichtigere organische Gebilde ergriffen haben, sie auf diese Art auf der Stelle wieder auf die äußere Hautgebilde zurückgebracht werde; denn indem durch die öfteren Abkühlungen der entzündeten Hautstellen der abnorm reizende Wärmestoff von Innen nach Außen geleitet wird, und die Irritabilität der Hautgebilde erhöht und für diesen Reiz wieder empfänglicher wird; so nimmt die Entzündung auf den äußern Hautgebilden in demselben Verhältnisse auch wieder zu, als sie in dem Innern schwächer wird; nach dem schon öfters angeführten Naturgesetze, daß von zwei abnormen Erregungen, die zu gleicher Zeit in verschiedenen organischen Gebilden bestehen, die stärkere die minder starke aufhebe.

74. Diesen theoretischen Beweis bestätiget die Erfahrung auf eine Art, welche jeden Zweifler verstummen macht. In einem so verzweiflungsvollen Falle, wo alle anderen Mittel keine Hülfe mehr leisten, versuche man nur noch dieses Mittel, und ist noch keine tödtliche Lähmung oder sonst eine andere unheilbare Metamorphose eingetreten, so ist dieses noch das einzige sichere Rettungsmittel. Zur Bekräftigung dieser Behauptung könnte der Verfasser dieses Aufsatzes mehrere merkwürdige Fälle anführen.

75. Es tritt jedoch auch öfters der Fall ein, daß eine örtliche beschränkte rothlaufartige Entzündung sich mit der Abkühlungsmethode nicht augenblicklich löschen lasse, sondern daß sie noch einige Zeit, entweder auf derselben Stelle fortbestehe, oder sich vielmehr weiter und auf andere Stellen, und so nach und nach über die ganze Oberfläche eines Menschen verbreite, und in einem entfernten Ende erst gänzlich erlösche. In diesem Falle hat man weiter nichts zu thun, als sie mit den Abkühlungen zu verfolgen, wie ich ein auffallendes Beispiel dieser Art in den Heidelberger clinischen Annalen (B. I. Heft 3. Seite 342) angeführt habe.

76. Zum Beweise, wie nach den aufgestellten therapeutischen Grundsätzen eine eben ausgebrochene bedeutende Entzündungskrankheit gleich in der Geburt könne erstickt werden, will ich noch den Verlauf einer rheumatischen Brust-Entzündung, womit ich selbst in den letzten Tagen des Monats Februar in diesem Jahre befallen wurde, anführen.

Einige Tage nach einer anstrengenden Fußreise, wo ich am Ende die Füße in Schneewasser erkältete, wurde ich in der Nacht vom 26. auf den 27. Februar mit einer heftigen rheumatischen Brustentzündung linker Seits in der Gegend des Herzbeutels befallen, so daß ich gleich mit Tagesanbruch zur Ader ließ. Das Blut bildete eine Entzündungshaut, und daß Fieber war stark, wie die Beschaffenheit des Pulses, des Urins, des Durstes u. s. w. bewies. Ich verordnete mir eine Emulsion von süßen Mandelkernen mit Salpeter versetzt, trank einen kalten Citronenthee und kühlte mich öfters mit Eiswasser am ganzen Körper selbst ab. Am dritten Tage der Krankheit verbreitete sich eine Gelbsucht über meinen ganzen Körper, in den Schenkeln hatte ich empfindliche rheumatische Schmerzen, und ich fühlte mich so schwach, daß ich mich bei dem Abkühlen kaum auf den Füßen erhalten und dieses selbst verrichten konnte. Am vierten Tage stellte sich endlich ein kritischer Schweiß ein und am fünften Tage machte auch der Urin einen kritischen, carmoisinrothen Bodensatz. Die Fiebererscheinungen hörten mit der Entzündung auf, und ich fühlte mich nun gleich wieder so wohl und kräftig, daß ich das Bett verlassen und bald auch wieder ausgehen konnte. Diese Behandlung an mir selbst liefert den factischen Beweis, wie man auf eine einfache und leichte Art und in der kürzesten Zeit eine Gefahr drohende Entzündung mit ihren Fiebererscheinungen mit dem geringsten Kostenaufwand für eigentliche Arznei gleichsam in der Geburt ersticken könne.

Auf dieselbe Art habe ich erst ganz kürzlich einen jungen Menschen gerettet, welcher in einer übelhandelten Gehirnentzündung hoffnungslos krank lag. Was ich bei exanthematischen und pestartigen Krankheiten damit zu leisten vermag, beweisen die in meinem Werke über das Wesen der Exantheme angeführten Beobachtungen und Versuche.

Nachtrag.

125. Dr. Sömmering aus Frankfurt sprach in der zoologischen Abtheilung:

Ueber einen Cysticercus cellulosae im menschlichen Auge.

Bei einem achtzehnjährigen übrigens gesunden Mädchen zeigte sich in der vorderen Kammer des linken Auges ein lebender Finnenwurm (Cysticercus cellulosae) von der Größe einer Wicke.

Er scheint nach einer heftigen Augenentzündung sich gebildet zu haben, wenigstens wurde das trübe Fleckchen oder Fellchen, wofür er Anfangs galt, bald nach derselben zuerst bemerkte.

Ich sah und zeichnete ihn etwa zwei Monate nach dieser Entzündung, deren Spuren übrigens so vollkommen verschwunden waren, daß man nur einen leichten Anflug von Röthe rings um die Hornhaut bemerkte, wenn das Auge erhitzt war. Auch erregte er keinen Schmerz, kaum eine leichte unangenehme Empfindung bei seinen stärkeren Bewegungen und hinderte das Gesicht nur dann, wann er weiter vor die Pupille trat.

Gewöhnlich lag er ganz wie eine noch nicht völlig aufgelöste, in die vordere Augenkammer gefallene Staarlinse am Boden derselben, als eine ziemlich durchscheinende Kugel, die nur an einer Stelle eine milchweiße undurchsichtige Hervorragung zeigte.

Aus dieser Stelle sah man zuweilen von selbst, oder bei gelindem Reiben des Augendeckels den dicken, runzligen Theil des Halses hervortreten; dann schob sich langsam auch die dünne fadenförmige Hälfte desselben vor, welche in den mit vier Saugmündungen und einem doppelten Hackenkranz versehenen Kopf endigte. (Doch erkannte man letzteren erst nach der Herausnahme des Wurmes unter dem Microscop.)

Der Blasenkörper des Wurmes änderte bald langsamer bald schneller seine kuglige Form in eine mehr breite, ovale, oder birnförmig zugespitzte ab. Meist lag er noch eine halbe oder ganze Linie vom unteren Rande der Hornhaut entfernt, weil daselbst der Raum zwischen Iris und Hornhaut zu enge für ihn wurde. Der Hals hieng wie ein Senkblei meist nach unten herab und bewegte sich frei hin und her ohne sich anzuhalten, so daß er bei der Neigung des Kopfes nach allen Seiten der Peripherie der Hornhaut hin folgte. Selten schien er sich etwas festzuhalten.

Nachdem er sieben Monate im Auge geblieben und während der Zeit der Beobachtung sich ums Doppelte vergrößert, d. h. die Größe einer Erbse erreicht hatte, wurde er von Dr. Schott durch einen kleinen Einschnitt in die Hornhaut mittelst einer Hakenpincette noch lebend hervorgezogen.

Im lauen Wasser sahen wir ihn noch über eine halbe Stunde sich deutlich bewegen; und als er nach und nach ganz weiß und trübe geworden, sahen wir unter dem Microscope deutlich die vier Saugwarzen mit ihren Mündungen und dem doppelten Hakenkranz in der Mitte derselben.

Da er in allen Stücken nicht nur genau mit Götze's und Bremsers Abbildungen übereinstimmte, sondern auch mit andern in Menschen gefundenen Finnen, die ich in Natur damit verglich, übereinkam, so zweifelte ich um so weniger, ihn für den Cysticercus cellulosae zu halten, welcher, so viel ich weiß, noch nie im menschlichen, wohl aber, nach van der Hoeven im Schweinsauge beobachtet worden ist.

126. Zum Schlusse haben wir auch den ausführlichen Vortrag von Senator v. Heyden, aus Frankfurt erhalten.

Ueber zwei, dem männlichen Geschlechte des Hepiolus hectus Fab. (Phal. Noct. hecta Linn.) eigenthümliche Abdominaltaschen, worin er die Hinterfüsse zum Theil verbergen kann.

Die eigenthümliche Bildung der Hinterbeine des männlichen Hepiolus hectus, wurde schon längst und namentlich von Degeer beobachtet. Die von ihm hiervon gegebene Abbildung und Beschreibung ist zwar gut, jedoch nicht so genau, daß die hier folgende, etwas ausführlichere Beschreibung, als überflüssig erscheinen könnte.

Die hinteren Schenkel sind von den vorderen dadurch verschieden, daß sie etwas gebogen, dünner, fast ohne Haare, blaßgelb und glänzend sind.

Die hinteren Schienbeine haben die Gestalt blasenartiger, etwas flachgedrückter Beulen, die um die Hälfte länger als die Schenkel, honiggelb, glänzend und durchscheinend sind. Die äußere Schienbeinseite ist ganz glatt und haarlos; die innere auf ihrer Mittelfläche mit einem gelblichen, dichten Haarschopf besetzt, der über das Ende der Keule etwas hinausragt. Dieses Keulenende selbst ist weniger durchscheinend und glänzend; auch scheint seine Oberfläche weniger hart und mehr schwammig zu seyn. Das Innere der Keule ist mit einer öligen Flüssigkeit angefüllt, die angenehm nach reifen Erdbeeren riecht.

Die hinteren Tarsen fehlen gänzlich.

Eine sehr auffallende, wie es scheint, bisher übersehene Eigenthümlichkeit, zeigt der Hinterleib. Das erste Segment desselben hat nehmlich beiderseits eine feinhäutige, hinter die äußere Bedeckung des zweiten Segmentes eingeschobene Tasche, die so geräumig ist, daß ein kleiner Stecknadelkopf bequem in derselben verborgen werden kann. In diese Taschen steckt nun das Thier gewöhnlich seine Hinterbeinkeulen hinein, und zwar so tief, daß der schwammige Theil derselben, nebst dem Haarschopf, äußerlich unsichtbar wird. Die Keulen sind hierbei dicht an den Körper angelegt und können gegen den Willen des Thiers, nur mit einiger Gewalt herausgezogen werden, in welchem Falle sich die Taschen gewöhnlich umstülpen und alsdann äußerlich, als dünnhäutige, sehr fein behaarte Blasen erscheinen. Zuweilen zieht das Thier die Keulen freiwillig aus den Taschen, wo dann gleichfalls die Blasen alsbald hervortreten, ohne jedoch durch die Keulen selbst mitherausgezogen worden zu seyn. Nach Gefallen schiebt es mittelst des Keulenendes die Blase wieder in den Körper hinein und hält sie dann, gleichwie ein Bruchballen den Bruch zurück. Das Wiedereinschieben der hervorgetretenen Taschen ist jedoch stets mit einiger Mühe verbunden. — Sonderbar ist es, daß gerade an der Stelle dieser gleichsam verkrüppelten Schienbeine, wo die Tarsen sitzen sollten, die äußere Haut ein mehr schwammiges, man möchte fast sagen unreifes Aussehen hat und öfters durch eine kleine Quantität der ausschwitzenden öligen Flüssigkeit feucht zu seyn scheint. Diese wahrscheinlich empfindlicheren Theile, verbirgt das Thier wohl deßhalb in den Taschen, um sie gegen äußere Berührung, Beschädigung oder selbst gegen den freieren Zutritt der Luft zu schützen. Vielleicht ist diesen Keulen selbst bei der Begattung irgend eine Function angewiesen.

Noch eine Eigenthümlichkeit dieses Thieres besteht in seinem sonderbaren Flug, der übrigens schon von mehreren Schriftstellern, im Allgemeinen angeführt wird. Genau mit Sonnenuntergang fängt es an zu schwärmen, wo es sich alsbald einen kleinen Zweig, ein Blatt oder dergleichen aussucht, und sich nun vor diesem Gegenstande längere Zeit sehr regelmäßig und abgemessen, gleich wie der Pendel einer Uhr hin und herschwingt. (Vespere in aere fluctitat motu pendulo. Fab.) Die Keulen sind bei dieser Gelegenheit in die Taschen eingeschoben. Es kommt öfters vor, daß sich mehrere Männchen, so nahe zusammen, aber in verschiedener Richtung hin und herschwingen, daß sie sich ihre gegenseitigen Bahnen beständig durchschneiden. Anfänglich an diesen Stellen vermuthete Weibchen, wollten sich nicht auffinden lassen. Etwa eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang ist die Flugzeit vorüber.

Beim Weibchen sind die Hintertarsen vollkommen ausgebildet vorhanden und überhaupt, sowohl der Hinterleib, als auch die ganzen Hinterbeine, durch keine eigenthümliche Bildung ausgezeichnet.

127. Hr. Jos. Alb. Schaaff schickt Folgendes an den Geschäftsführer.

Im Vertrauen auf gefällige Nachsicht, erlaube ich mir die Freiheit, gegenwärtigen Aufsatz in Ihre Hände niederzulegen. —

Die Wichtigkeit des Gegenstandes, dessen derselbe gedenkt, läßt mich die Vermuthung schöpfen, daß er geeignet seyn dürfte, der Prüfung derjenigen Herren Mitglieder der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte vorgelegt zu werden, aus welchen die Section für die Forschungen im Gebiete der Chemie gebildet worden ist.

Die Tendenz dieses Aufsatzes begründet die »Anfrage über die Möglichkeit der Oehlbereitung aus Oehlsämereien vermittelst der Anwendung heißer Wasserdämpfe.«

Mit dem Zeitpunkte wo man angefangen hat, die Chemie zur Vervollkommnung der technischen Gewerbe in Anwendung zu setzen, haben sich über die verschiedenen Gewerbszweige die außerordentlichsten und wohlthätigsten Lichtstrahlen verbreitet. In keinem Zeitraum der Geschichte finden wir ein Beispiel von den raschen Fortschritten, welche die Künste und Gewerbskunde seit der Hälfte des abgewichenen Jahrhunderts gemacht haben; die bedeutende Anzahl neuer Entdeckungen, die Erfindung vortrefflicher Werkzeuge, mechanischer Werkzusammenstellungen und Verfahrungsweisen waren vermögend, die Gewerbsbetreibung in Verbindung mit den Künsten in kurzer Zeit auf eine Stufe zu erheben, welche an die Wunder der Vorzeit erinnert. —

Frankreichs und Englands gedeihlicher Boden hat hierin die erfreulichsten und großartigsten Früchte getragen.

In Deutschland hat sich nicht weniger eine unübersehbare Masse von Kenntnissen und Wissenschaften angehäuft; allein wir dürfen uns schmerzlicherweise dennoch nicht rühmen in unserem schönen Vaterlande, unter den Händen unserer bedachtsamen und fleißigen Zeitgenossen die Gewerbe in solchem hohen und blühenden Zustande zu erblicken, wie dieß in jenen Staaten der Fall ist.

Ungeachtet unserer Arbeitsamkeit und der angestrengtesten Rivalität wollte es bis jetzt nicht gelingen, uns in diesem Bezug mit jenen industriellen Völkern auf gleiche Linie zu stellen. Wir vermissen zwar noch zum Theil jenes vereinbarliche und magische Band, woraus in der Zusammenwirkung der Regierungen, Gelehrten und Gewerbskun-

digen die Ueberlegenheit der Kräfte entspringt; allein auch diese Hindernisse werden vor dem Geiste und den Kräften eines lebensthätigen Volkes nach und nach zerfallen.

Die Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte hat es sich in ihren Bestrebungen hauptsächlich zum Zwecke gemacht, ihre Huldigung den erhabenen Grundsätzen darzubringen, die Grenzen der Künste und Wissenschaften zu erweitern, und insbesondere Deutschlands literarischen und wissenschaftlichen Ruhm zu vergrößern.

Aus diesem allgemeinen Gesichtspuncte betrachtet, glaube ich nicht zu viel zu wagen, wenn ich es unternehme, der dahier aus dieser hochachtbaren Gesellschaft besonders gebildeten Abtheilung für die Untersuchung im Bereiche der Chemie, die obenbenannte Anfrage mit meinen schwachen Erörterungen begleitet, vorzulegen.

Der bedeutendste Zweig des Ackerbaues und des Handels im mittäglichen Deutschland besteht in der Anbauung von Oehlpflanzen, und deren Verarbeitung zur Oehlgewinnung.

Die Anpflanzung und Bestellung der Felder geschehen auf eine Weise, welche nichts zu wünschen übrig läßt. Die Landwirthe dieser Länderstriche vereinigen, in ihren landwirthschaftlichen Verrichtungen, mit der Erfahrung so viele wissenschaftliche Kenntnisse in der Bearbeitung des Bodens, daß ihre Erndten nur in dem Falle einer auf das Pflanzenleben ungünstig einwirkenden Witterung, oder durch das periodische Ueberhandnehmen zerstörender Insecten mißrathen.

Nicht in demselben Maßstabe verhält es sich mit dem Kulturzustande der Oehlbereitungsmethode, obgleich der Oehl-Handel, besonders in Speiseöhlen von den Ufern des Mittelrheins nach der Schweiz, über die Quellen des Mains, bis zu den Stromgebieten der Elbe und Weser sich ausdehnt.

Nach den vorhandenen, meist fehlerhaften Oehlpressen zu urtheilen, möchte man beinahe versucht werden zu glauben, daß sich die Kunst der Oehlbereitung in dem südlichen Deutschland noch in dem Zustand der Kindheit befinde, in welcher sie in der altergrauen Zeitperiode gelegen haben mag, wo die Griechen der Minerva den Oehlbaum weiheten.

Wir besitzen in Deutschland noch keinen Schriftsteller, dem es eingefallen wäre, seine Bemühungen und seine Verstandeskräfte diesem überaus wichtigen Zweig der Künste, der Hauswirthschaft, des Handels und des Ackerbaues zu widmen.

In Frankreich haben die scharfsinnigen Erforschungen der Herren Chevreul und Braconnot, welche zugleich das Glück hatten, die Grundstoffe der Oehle auszumitteln, hinlänglich bewiesen, daß die Oehlbereitung nicht mehr als eine Behandlung gewöhnlicher Erfahrungssache zu betrachten sey, sondern daß diese als eine der Vervollkommnung fähige und bedürftige Verfahrungsart in das Gebiet der Kunst gehöre.

Die außerordentliche Wichtigkeit dieses Gegenstandes hat Herr Julia = Fontenelle in ihrem wahren Geiste aufgefaßt. Als Resultat seiner eifrigen und verdienstvollen Nachforschungen hat er dem »neuen Schauplatz der Künste und Handwerke«, durch sein Handbuch der Oehlbereitung den 36. Band, und damit zugleich das erste Buch in Frankreich geliefert, welches diesen Sachverhalt mit Umfassung und gediegener Gewandheit bearbeitet. Es ist nicht zu widerlegen, daß dieses interessante, dem Zeitbedürfniß entsprechende Werk, eine allgemeine Umgestaltung in den Verfahrungsarten der Oehlbereitung begründen wird.

Julia = Fontenelle liefert in seinem Buche eine allgemeine Uebersicht alles dessen, was in Frankreich bis daher für die Oehlbereitung und Oehlreinigung, sowohl der Speisen- als Beleuchtungsöhle geschehen ist, und bringet zu diesem Behufe mit vielem Scharfsinne die Entwürfe zur Einführung besserer, mehr auf mechanische Kräfte berechneter Maschinerien in Vorschlag.

Die interessanteste Stelle seines Werkes ist folgende:

Seite 165. »Neue Verfahrungsart das Oehl »zu gewinnen«, von Herrn Ecouchart.

Herr Ecouchart von Dole hat ein neues Verfahren vorgeschlagen, welches alle Arten von Mühlen überflüssig und die Oehlbereitung aus Sämereien sehr wohlfeil machen würde. Dieß Verfahren besteht darin, daß man die Oehlsämereien in einen großen senkrechten Cylinder bringt, und aus einer Art papinianischem Topfe so lange heiße Wasser-Dämpfe in diesen Cylinder übertreten läßt, bis sich die Körner in Brei verwandeln. Darauf wird aus demselben Topfe, durch eine Druckpumpe kochendes Wasser in den Cylinder übergepumpt, welches das Oehl ganz rein auszieht, und nur die Faser = und Schleimtheile als Bodensatz zurückläßt.

Wenn es möglich wäre, diese Idee der Oehlbereitung durch den Einfluß des heißen Dampfes zu realisiren, so würden daraus die unschätzbarsten Vortheile erwachsen, und die Erfindung der vollständigen Anwendbarkeit dieser Verfahrungsweise würde in eben dem hohen Grade unsere Bewunderung anregen, als dieses bei jeder dem Menschengeschlechte wohlthätigen Dienstbezeugung der Fall zu seyn pflegt.

Nicht nur, daß auf diesem Wege aus dem gleichhaltigen Gewichte von Oehlsämerei ein größeres Quantum an Oehl gewonnen werden müßte, wie dieß die Natur der Sache klar vor Augen legt, sondern auch die Qualität müßte in einen Zustand von höherer Reinheit als bei der alten Verfahrungsart zum Vorscheine kommen, und es läßt sich mit vieler Zuverläßigkeit erwarten, daß ein auf diese Weise aus Reps, Mohn, Hanf, Lein oder Dotter zubereitetes Oehl keiner weiteren Reinigung in jeder Beziehung seines eigenthümlichen Verbrauches vonnöthen haben würde.

Es läßt sich leicht erachten, wie auf diesem Wege der Zubereitung alle Faser = und Schleimtheile absorbirt werden, und das Oehl in einem Zustande besonderer Klarheit, befreit von allen unreinen Nebentheilen erscheinen müßte.

Ich bin schon seit einiger Zeit mit dem Gedanken beschäftigt, mir eine Oehlpresse, welche durch die bewegende

Kraft des Dampfes geleitet wird, bauen zu lassen. — In Frankreich, namentlich in Valenciennes sind derer mehrere errichtet, welche mit gutem Erfolge ihre Arbeiten verrichten.

Wenn sich jedoch die angegebene, von Herrn Ecouchart von Dole in Vorschlag gebrachte Verfahrungsart bewähren sollte, so müßten dadurch alle andern Anstalten verdunkelt und verdrängt werden, vermög des geringeren Capitalaufwandes zur Einrichtung, der Schnelligkeit, womit die bedeutendsten Massen von Oehlsämereien in Oehl umgewandelt werden könnten, und insbesondere der Vorzüglichkeit der Production.

Ich kenne daher keinen höheren und eifrigeren Wunsch, als den berühmten und gefeierten Männern, welche sich dermalen in Rücksicht des edelsten Zweckes, nehmlich der Beförderung der Künste und Wissenschaften in unseren Mauern zur Bildung des erhabensten und segenreichsten Vereines versammelt haben, diesen Aufsatz mit wiederholter Bitte um hochgefällige Nachsicht vorzulegen, und Dieselben angelegentlichst zu bitten, ihn wo möglich ihrer Beachtung zu würdigen.

Hofr. Döbereiner aus Jena setzte Folgendes unter diesen Aufsatz:

»Der Gegenstand dieses Schreibens ist sehr wichtig und verdient von einem zuverlässigen technischen Chemiker näher geprüft zu werden.« *)

128. Die Zuschriften verschiedener Gesellschaften sind folgende:

a) Der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Heidelberg.

Der erfreuliche Fortgang Ihres ehrwürdigen Vereins ist auch in diesem Jahre ein dauernder Gegenstand der ernsten Aufmerksamkeit für die naturforschende Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg gewesen, und hat den Wunsch, daß sie Gelegenheit finden möge, zum Besten desselben mitzuwirken, fortdauernd rege erhalten. Sie sendet zum Beweis der Aufrichtigkeit ihrer Gesinnungen abermals aus ihrer Mitte den Landkammerrath Waitz, und bittet, die ehrwürdige Versammlung möge sein Wort für die Stimme unserer Gesellschaft achten. Der Wunsch, daß das geistige Band, welches durch einen so großartigen Verein, wie der Ihrige, sich um das geliebte deutsche Vaterland schließt, immer vollkommener seine Zwecke erreichen möge, ist stets bei unserer Gesellschaft neu, findet aber auch mit jedem Jahre freundlichere Erfüllung.

Altenburg den 1. September 1829.

Directorium.
Joh. Gottlob Geutebrück. Joh. Friedr. Pierer.
Gotthold Friedr. Winkler, Secretär.

b) An eine hochverehrliche Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Heidelberg.

Die endesgenannte Gesellschaft, welche sich seit mehrern Jahren schon an die hochverehrlichen Versammlungen deutscher Naturforscher und Aerzte bei ihren Zusammenkünften in Dresden, München und Berlin durch Repräsentanten anschloß und an ihrem segensreichen Wirken Theil nahm, erscheint auch dieses Mal in deren Mitte durch ihren hierzu gewählten Deputirten, Herrn Stadtpfarrer Karl Wilhelmi aus Sinsheim, mit der ergebensten Bitte: die Versicherung unserer innigsten Theilnahme an Ihrer, in ihren Folgen so wichtigen Vereinigung, und die hohe Achtung zu genehmigen, die wir dem fortgesetzten Bestreben nach immer größerer Verbreitung wahrer Geistescultur darbringen.

Die wir uns auch gegenwärtig zu hochgeneigtem Wohlwollen empfehlen;

Görlitz im September 1829.

Die privilegirte naturforschende Gesellschaft daselbst durch

Johann Traugott Schneider, d. Z. Director.

c) An die hochgeehrten Herren Geschäftsführer der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Heidelberg.

Hochwohlgeborne, Hochzuverehrende Herren!

Durch Gegenwärtiges erlauben sich die unterzeichneten Directoren der medicinischen Gesellschaft zu Leipzig, Ihnen den Herrn Dr. Friedr. Aug. Klose von hier als Abgeordneten der genannten neugebildeten Gesellschaft bei der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Ihrer Stadt ganz gehorsamst zu empfehlen. Wir verbinden damit den Wunsch, daß Ihre vielfachen und angestrengten Mühwaltungen durch recht gehaltreiche Vorträge belohnt werden mögen, und verharren in ausgezeichneter Hochachtung

Leipzig, am 14. Septbr. 1829.

Ew. Hochwohlgeboren
ganz ergebenste Diener

Prof. Dr. Justus Radius, d. Z. Director.
Dr. Fr. Ludw. Meißner, d. Z. Vice-Dir.

Mit diesem Tage waren nun alle wissenschaftlichen Unterhaltungen beendiget; die geselligen aber dauerten noch einige Tage fort, bis sich endlich alles zerstreute. Wir theilen nun noch die Abschiedsverhandlungen in der allgemeinen Sitzung vom Donnerstag den 24. Sept. mit.

Abschieds-Worte des Geschäftsführers.

Schnell ist die Zeit unseres frohen Zusammenseyns und vereinten Wirkens dahin geeilt, nicht ohne Nutzen für die Wissenschaften und nicht ohne Anmuth für das Leben. Gelehrte aus allen Staaten Deutschlands und fast aus allen Ländern Europa's waren hier zu einem Zwecke versammelt und strebten nach einem gemeinschaftlichen Ziele. Jede Kluft, welche Verschiedenheit der Sitten und Sprachen hervorzubringen pflegt, war aufgehoben. Und so hat sich Europa gleichsam in seiner geistigen Einheit geoffenbart. Alte Freunde aus der sorgenfreien Jugendzeit des academischen Lebens haben sich wiedergesehen. Frohe Erinnerungen wurden wach, und die Bande der Freundschaft wurden fester geknüpft. Neue Bekanntschaften wurden gemacht, und

---

*) In einer Versammlung von 8 Tagen kann natürlich keine Prüfung vorgenommen werden. Es ist genug, daß die Sache angeregt wird. Jemand wird die Prüfung schon unternehmen.

Männer verschiedener Nationen haben Verbindungen geschlossen, die gewiß nicht ohne segensreichen Erfolg für die Cultur der Naturwissenschaften und der Heilkunde seyn werden.

Wie es den Wanderer erfreut, nach zurückgelegter Reise die gehabten Genüsse durch die Erinnerung zu erwecken und aufzufrischen; so dürfte vielleicht ein kurzer Ueberblick unserer Verhandlungen nicht ohne Theilnahme vernommen werden. Ich erlaube mir daher, die Vorträge, welche in den allgemeinen Versammlungen, so wie in den Sitzungen der verschiedenen Sectionen gehalten worden sind, nach den Fächern namhaft zu machen.

(Der Redner führte nun alle gehaltenen Vorträge ihrem Titel nach auf, geordnet nach den einzelnen Wissenschaften, so wie wir es am Ende mittheilen werden. Dann setzte er hinzu:)

So wurde also eine Masse neuer Thatsachen, Beobachtungen und Erfahrungen aus allen Zweigen der physicalischen Wissenschaften und der Heilkunde in Umlauf gesetzt. Welche Academie oder welche gelehrte Gesellschaft der Welt kann sich rühmen, in der kurzen Zeit von wenigen Tagen thätiger gewesen zu seyn, mehr zur Erweiterung und Bereicherung der Naturwissenschaften und der Heilkunde beigetragen, und eine größere Summe von Ideen verbreitet zu haben, als unsere Versammlung? Mögen die Naturforscher und Aerzte Europa's auch fernerhin durch die Verhandlungen unserer Gesellschaft sich angezogen fühlen, und der Erfolg für die Cultur jener Wissenschaften wird unberechenbar seyn. Die persönliche Annäherung und Bekanntschaft wird einen lebhaftern geistigen Verkehr zwischen den Gelehrten der verschiedenen Völker hervorbringen, der wechselseitige wissenschaftliche Mittheilung, so wie Anerkennung und Achtung der literärischen Verdienste zur Folge haben muß. Verstehen die Lenker der Völker den Sinn unserer Gesellschaft zu deuten und zu würdigen, so können sie dieselbe nur begünstigen und fördern. Und sicherlich wird ein ähnlicher Geist der Humanität auch unter den Männern anderer Fächer rege werden, der die Eintracht der Völker erhalten und heilsame Wirkungen für ihre Wohlfahrt haben wird.

Zwei Wünsche, meine hochverehrten Collegen und Freunde, bleiben mir noch auszusprechen übrig. Mögen Sie glücklich und wohlbehalten nach überstandenen, zum Theil sehr weiten und beschwerlichen Land- und Seereisen, in Ihre Heimath zurückkehren, und möge Ihnen die Erinnerung an unser Zusammenleben an den Ufern des Neckars einen angenehmen Genuß in den langen Winterabenden gewähren. Möge uns ferner im nächsten Jahre das frohe Wiedersehen und der beglückende Umgang an den Ufern der Elbe vergönnt seyn. Dank, herzlichen Dank endlich für das Vertrauen, mit dem sie mich beehrt haben.

Darauf machte Prof. Lichtenstein, als einer der vorjährigen Geschäftsführer, im Namen der Fremden folgende

Danksagung.

Die nahende Trennungsstunde erweckt lebhafter die Gefühle des Dankes und mahnt mich an die Pflicht, sie im Namen der ganzen Versammlung auszusprechen. — Ein schönes Land hat uns gastlich aufgenommen, dessen Grenzen nie ein Reisender betritt, ohne zugleich den Segen einer reichspendenden Natur und den, welchen eine weise und wohlthätige Regierung über die lachenden Fluren verbreitet, freudig zu empfinden.

Aber mehr als andere Fremde hat uns diese Empfindung ergreifen müssen. Denn nicht als Fremde hat man uns empfangen. Wo ein weiser Fürst die Wissenschaften in ihrem ganzen Umfang auf eine so ausgezeichnete Weise beschützt und pflegt, da durften sich auch die Naturforscher ohnehin in einer Heimath wähnen. Aber Er hat uns in den gütigen Anordnungen, von denen wir hier empfangen und begleitet wurden, die wohlthätige Nähe Seiner waltenden Fürsorge empfinden lassen. Den tiefgefühlten Dank dafür Sr. königl. Hoheit im Namen Aller zu Füßen zu legen, wollen die Herren Geschäftsführer zu übernehmen die Güte haben.

Nicht als Fremde wurden wir empfangen. Gastlich haben sich uns die Häuser der Bewohner Heidelbergs geöffnet, die gewohnten Bequemlichkeiten des heimathlichen Lebens darbietend. Von dem wohlwollenden Sinn, in welchem Sie uns zu den Ihrigen machten, soll noch der Nachwelt ein Denkmal bleiben, in welchem sie unseren Verein eine ehrende Anerkennung haben widerfahren lassen. Auch der Universität, die, in so würdigem Sitze blühend, ihren wohlthätigen Glanz weit umher verbreitet, haben wir zu danken, daß sie uns diese ehrwürdigen, festlich geschmückten Hallen zu unsern feierlichen Zusammenkünften geöffnet, wie der verehrten Gesellschaft des Museums, daß sie uns, der Störung ihrer nächsten Zwecke und des eigenen Vergnügens ihrer Mitglieder nicht achtend, die glänzenden Räume zu unsern geselligen Freuden verstattet.

Ihnen aber insbesondere, verehrte Männer, die Sie mit so ausgezeichneter Sorgfalt die Mühe der Anordnung unserer hiesigen Versammlung übernommen, gebührt unser Dank für die Opfer, die Sie bei diesem mühevollen Geschäft den Zwecken unsers Vereins haben bringen wollen. Ihr Werk ist es, wenn sich der kränkende Argwohn, der im vorigen Jahre laut werden wollte, als könnte der Glanz einer Königsstadt die Naturforscher geblendet und verwöhnt haben, daß sie sich in dem engern Raum eines stilleren Musensitzes weniger gefielen, als völlig grundlos zerstreut. Denn die Versammlung in Heidelberg wird eine nicht minder glänzende Stelle in der Geschichte unseres Vereins einnehmen, als die in Berlin. Hier nehmlich erst und durch Ihre Veranstaltungen ist die geregelte Anordnung unserer öffentlichen Sitzungen und die Feststellung der einzelnen Abtheilungen vollkommen zu Stande gekommen, und den gegenseitigen wissenschaftlichen Mittheilungen ein viel weiteres Feld gebahnt worden, als sie bisher gewinnen konnten. Wie sehr die Thätigkeit und Wirksamkeit der Gesellschaft dabei zugenommen haben, bedarf, nach der wiederholten Uebersicht ihrer Arbeiten, die uns so eben geworden ist, keiner weitern Andeutung. — Nehmen Sie, würdige Männer, den Erfolg, den Ihre Bemühungen für diesen Zweck gehabt haben, als Lohn und Ersatz für den nicht

unbeträchtlichen Aufwand an Zeit und Kraft, die Sie dabei Ihren gelehrten Arbeiten und somit der schleunigeren Vermehrung Ihres Ruhmes entziehen mußten.

So scheiden wir von Ihnen und diesem freundlichen Wohnorte der Wissenschaft mit den Gefühlen der dankbarsten Erinnerung an die vielen und mannigfachen Belehrungen und Freuden, die uns auch dieses Mal wieder unser Verein gewährt hat. Weder die Ufer der Elbe, noch die eines andern größeren oder kleineren Flusses, die wir in der Folge besuchen mögen, werden je das heitere Bild verdunkeln oder verwischen können, das wir jetzt von dem wald- und weinbekränzten Neckar mit uns hinwegnehmen.

Am Schlusse dieses ist uns folgende Bekanntmachung in dem Hamburger-Correspondenten vom 29. May zugekommen:

„Die dießjährige Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte in Hamburg.

Am 18. September d. J. wird die Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte sich in Hamburg versammeln, um ihre neunte Sitzung zu eröffnen. Die Stelle des Geschäftsführers hat dießmal Se. Magnificenz, Hr. Bürgermeister Dr. Bartels übernommen, ein Mann, dessen hoher wissenschaftlicher Geist sich in statistischer, naturhistorischer und artistischer Beziehung ein schönes Denkmal setzte in den „Briefen über Calabrien und Sicilien. Götting. b. Dieterich 1787. 3 Bde.“ Als Secretär steht ihm Hr. Dr. Fricke zur Seite, welcher durch practische Thätigkeit den Bewohnern Hamburgs, durch literarische dem Auslande rühmlichst bekannt ist. Die Geschäftsführung ist demnach Männern anvertraut, welche jeden Erwartungen der Gesellschaft aufs Genügendste zu entsprechen vermögen.

Schon die vorjährige Versammlung in Heidelberg zählte unter ihren Mitgliedern nicht allein deutsche, sondern es hatten sich auch ausgezeichnete Naturforscher, fremden Nationen angehörend, zur Förderung eines Gemeingutes der Menschen freundlich die Hände bietend, eingestellt. Die Versammlung erlangte dadurch wirklich den Namen einer europäischen. Diese Erscheinung durfte keineswegs befremden, da die Wissenschaft, gleich der Sonne, Allen leuchtet, und jeder ein Anrecht auf ihr Licht hat, der nicht aus Unverstand oder bösem Willen die Finsterniß vorzieht. So gibt es weder geographische noch politische Gränzen für die Gesellschaft, den Deutschen aber bleibt der Ruhm diese Idee zuerst im Großen gefaßt und in Ausführung gebracht zu haben, deren wohlthätige und segnende Folgen für Wissenschaft und Leben überhaupt nicht zu berechnen sind.

In Bezug auf das Gesagte scheint Hamburg vorzüglich für die Sitzungen dieses Jahres erwählt worden zu seyn. Hamburg, die erste Handelsstadt Deutschlands, vielleicht selbst die erste Europa's nach London, ist eine Welthandelsstadt, welche, in steter Beziehung zu den nächsten und entferntesten Gegenden der Erde, die Communication sehr erleichtert. Die Stadt liegt an der großen Wasserstraße, auf welcher bequem eingerichtete Dampfböte regelmäßige Curse machen. Hiedurch wird namentlich den nordischen Gelehrten bequeme Gelegenheit, einer Vereinigung beizuwohnen, von welcher sie sich durch die Länge der Landreise früher nur ungern ausgeschlossen sahen.

Hamburg ist zwar weder Residenz noch Universitätsstadt: es entbehrt demnach großer Sammlungen in den verschiedenen Zweigen der Wissenschaft und Kunst, prächtiger Monumente der Plastik und der Katheder, bedarf aber aller dieser Gegenstände für den Hauptzweck der Gesellschaft eigentlich nicht, der, wie Hr. v. Humboldt sich so schön ausdrückt, ist: „die persönliche Annäherung derer, welche dasselbe Feld der Wissenschaft bearbeiten; die mündliche und darum mehr angeregte Auswechselung der Ideen, sie mögen sich als Thatsachen, Meinungen oder Zweifel darstellen; die Gründung freundschaftlicher Verhältnisse, welche den Wissenschaften Licht, dem Leben heitere Anmuth, den Sitten Duldsamkeit und Milde gewähren.“ Ueberall ist daher der Boden classisch, welcher Männer vereinigt, deren gefeierte Namen bisher die Annalen der Gesellschaft aufzuführen vermochten. Hamburg schließt jedoch manches Schöne und Gute in seinen Mauern ein, und irren würde wahrlich jeder, der hier nur ein einseitiges Handelsinteresse, ein ängstliches Streben nach Erwerb suchen zu müssen glaubte. Die freie Stadt bewahrte stets sich einen freien offenen Sinn für alles Große und Schöne, nicht allein für jede nothwendige und nützliche, sondern auch für jede bildende, den Geist und das Leben veredelnde Thätigkeit. — Nicht unzweckmäßig dürfte es demnach erscheinen, wenn manche interessante Einzelnheiten der Stadt, welche den Gelehrten, die der Versammlung beizuwohnen gedenken, von Wichtigkeit seyn könnten, vorläufig angedeutet werden.

Die Natur bietet um Hamburg in geognostisch-mineralogischer Beziehung dem Forscher Folgendes dar. Auf den Sandebenen der beiden Elbufer finden sich nur Felsarten-Trümmer, besonders Gerölle von Ur- und Uebergangsgestein, Syenit, neben Grünstein und Uebergangskalk; am Elbufer kommen Belemnite und Echinite nicht selten, meist aus den Kreide- und Feuersteingebilden losgelöst, vor. Der Kalk- oder Gypsberg bei Lüneburg, der an Boraziten nicht weniger reiche Gypsberg bei Segeberg und die Felseninsel Helgoland, aus roth und blau geflecktem Sandstein bestehend, sind in den nördlichen Ebenen Deutschlands, in Hamburgs Nähe, die merkwürdigsten Anhöhen. —

Unter den Mineralien-Sammlungen zeichnet sich die Sr. Exc. des K. russischen Ministers, Hrn. v. Struve, durch Umfang, Vollständigkeit, Auswahl und Schönheit der Exemplare aus. Durch Reisen und seine Verhältnisse mit gelehrten Mineralogen aller Länder begünstigt, hat der Besitzer seit 25 Jahren mit unermüdetem Eifer und reger Thätigkeit ihr den Ruf einer der ersten und kostbarsten Privat-Sammlungen verschafft.

Hr. Pastor Müller ist gleichfalls im Besitze einer trefflichen Sammlung.

Den Sammlern von Mineralien wird es nicht unerwünscht seyn, zu erfahren, daß sich eine nicht unbedeutende Auswahl, vorzüglich finnländischer, schwedischer, färöer und anderer Mineralien, zu sehr billigen Preisen, bei hiesigen

Mineralienhändlern commissionsweise deponirt finden. Von grönländischen Kryolithen findet sich eine große Masse; auch vom Eudiolith ist ein ausgewähltes Exemplar vorräthig.

Für Astronomen möchte die Sternwarte und Navigationsschule, die mit herrlichen Instrumenten versehene Werkstätte des leider der Welt zu früh entrissenen Repsold, so wie die astronomische des Hrn. Etatsraths und Professors Schumacher in Altona von Wichtigkeit seyn.

Chemie und Physik wird in Hamburg nur in der Ausdehnung getrieben, als diese Wissenschaften eine practische Anwendung finden. Mehrere Fabriken, welche diesem Grundsatze gemäß eingerichtet sind, bieten dennoch manche sehenswerthe Einrichtung dar. Männer vom Fach werden die Mineralwasser-Anstalt, die pharmaceutische Waarensammlung des Gesundheitsraths, so wie die des Hn. v. Bergen nicht unbesucht lassen. Als Fabrikeinrichtung sind die Silberschmelze, die Dampfmühlen sehenswerth; auch möchte die Luft- und Wasserheizung des Theaters und Detentionshauses, so wie die treffliche Wasserkunst hieher gehören. Die Handlungen der HH. Harris und Campbell, Gabory u. a. m. gewähren eine reiche Ansicht physicalischer Instrumente.

Der Botaniker wird in und um Hamburg manches Sehenswerthe in Bezug auf Sammlungen, die einheimische Flora und das Gartenwesen finden. Eine reiche Auswahl seltener, lebender Pflanzen bietet der botanische Garten und einige Privatgärten, unter denen sich die des Herrn Senators Merk und des Hrn. Parish besonders auszeichnen. Die HHn. Gebrüder Booth, deren reiche Cataloge allen Blumenfreunden bekannt sind, vereinigen in ihren Treibhäusern und Baumschulen viel Seltenes und Interessantes.

Unter den Herbarien ist das des Hrn. Professors Lehmann das vorzüglichste. Außer den noch sehr seltenen getrockneten Pflanzen Ostindiens von Wallich, des Caps von Ecklon und Andern, sind die nordischen Pflanzen vollständig vorhanden. Belehrend ist es ebenfalls, die Original-Exemplare derjenigen Genera hier zu finden, welche Prof. Lehmann monographisch beschrieben hat, z. B. Asperifolia, Nicotiana, Primula, Potentilla. Die Flora Hamburgs hat manche Eigenthümlichkeit; reich ist das Eppendorfer Moor, die Gegend von Reinbeck und die Elb-Inseln.

Das Gartenwesen wird vielen Stoff zu Vergleichungen liefern, und die agronomische Anstalt des Hrn. Barons von Voght in Flottbeck dürfte Manchen wichtig erscheinen.

Für die Zoologie bietet Rödings Museum, welches sich übrigens auf alle Zweige der Wissenschaft bezieht und ehrend genannt zu werden verdient, viel sehenswerthes dar. Die Handlung des Hrn. Becke u. a. m. enthalten in allen Fächern schätzbares. Für die einzelnen Fächer der Ornithologie, Entomologie und Conchyliologie finden sich treffliche Sammlungen bei mehreren Privaten; auszeichnen darf man die Sammlungen der HH. Johannes Amsink, v. Essen in Hamburg und des Hrn. Sommer in Altona.

Anatomen und Physiologen finden die sie interessierenden Sammlungen auf der Anatomie des Kurhauses, in der Präparaten-Sammlung des allgemeinen Krankenhauses und bei der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft. Mit drei verschiedenen Wallfischjägern durchkreuzen übrigens Sachverständige die Polarmeere, so wie mehrere Schiffscapitäne den Auftrag erhalten haben, in den Tropenländern Ankäufe in zoologischer Hinsicht zu machen. Mit Recht läßt sich demnach eine bedeutende Ausbeute für Zoologie und vergleichende Anatomie erwarten.

Für die practische Medicin gewährt eine große volkreiche Stadt natürlich des Interessanten viel. Unter den hieher gehörigen Anstalten geht das allgemeine Krankenhaus, vielleicht das schönste Deutschlands, fast 1400 Kranke einschließend, billig allen vor. Außerdem dürfen genannt werden: das Freimaurer-Krankenhaus, die Rettungs-Anstalten und die Entbindungs- und Taubstummen-Anstalt. Die trefflich eingerichteten russischen Dampfbäder wird kein Arzt zu besichtigen vergessen.

Der ärztliche Verein mit der Impf-Anstalt, einer ausgezeichneten Bibliothek und einem Lesecabinet, welches immer, fast die meisten, neuesten in- und ausländischen medicinischen und pharmaceutischen Zeitschriften, Bücher u. s. w. enthält, wird den Aerzten als eine zweckmäßige und vielleicht einzige in ihrer Art bestehende Einrichtung erscheinen.

Die mehr als 200,000 Bände starke Stadtbibliothek ist reich im naturwissenschaftlichen und historischen Fache, schließt eine wichtige Sammlung von Handschriften, auch morgenländischen, in sich, und enthält überdieß eine schätzbare Münzsammlung, ein Naturalien-Cabinet und eine Sammlung physicalischer und mathematischer Instrumente. Die Bibliothek des Commerciums, des Gesundheitsraths u. m. a. sind ausgezeichnet in ihrer Art. Die Buchhandlungen Hamburgs gehören durch ihre ausgebreiteten Relationen zu den vorzüglichsten des Vaterlandes. Die Handlung von Perthes und Besser hat sich bereits erklärt, dafür Sorge zu tragen, daß die Naturforscher bei ihrer Anwesenheit die seltensten und kostbarsten ausländischen Kupferwerke daselbst vorräthig finden.

Die mannigfachen Anstalten und Einrichtungen, welche Hamburg überdieß besitzt, und welche theils von dem Gewerbsfleiße, theils von der Bildung und dem Kunstsinn, so wie von der Pietät der Einwohner ein rühmliches Zeugniß geben, müssen wir, als zu weit führend, hier übergehen. Es ist bereits dafür gesorgt, daß den Fremden überall ein leichter Zutritt wird. Die Merkwürdigkeiten der Nachbarstadt Altona müssen gleichfalls, wegen beschränkten Raumes dieser Blätter, unerwähnt bleiben. Auch genügt das angeführte vollkommen, um darzuthun, daß Hamburg gewiß jedem etwas zu bringen vermag.

Die Umgegend der Stadt darf für ein Flachland schön und reizend genannt werden. Die Ufer der Bille und Alster tragen einen idyllischen Character. Groß und erhaben ist der Anblick der hier Stunden breiten Elbe, deren Rücken zahllose Schiffe trägt, und dadurch einen Reiz gewinnt, der selbst der Donau und dem Rhein abgeht. Schon

das eigenthümliche Treiben, das ämsige Gewühl, die Beschränkung der größtmöglichen Thätigkeit auf den möglich kleinsten Raum, wird den Fremden mehr ansprechen, als es schöne architectonische Verhältnisse vermögen. Kein Binnenländer wird den Haven mit seinen Tausend Masten erblicken, mit seinem divergierenden und doch harmonischen Gewirre, ohne ein Gefühl des Erhabenen.

Erlaubt ein trüber Himmel nicht den Genuß der freien Natur, so wird die Beschränkung auf die interessante Stadt selbst keinem lästig werden. Ein vorzügliches Theater, viele gesellige Vereine und die hohe Gastlichkeit der Einwohner sind Bürgen, daß die der Erholung und Freude gewidmeten Stunden auch in diesem Falle angenehm ausgefüllt werden.

Ein eben so unterhaltendes als belehrendes Vergnügen wird den fremden Naturforschern in einer Reise nach der Felsen-Insel Helgoland bereitet. Helgoland, bald das erste Seebad Deutschlands, ist von hohem naturhistorischen Interesse. In zwei Tagen wird diese Reise, mittelst der Dampfböte, auf's bequemste zurückgelegt, und wer das heilige Meer noch nicht begrüßt hat, der wird dieß mit einem Hochgefühle thun, das unvergeßlich in der Erinnerung fortlebt. An genußreichen Vergnügungen jeder Art, kann es einer Stadt wie Hamburg nicht fehlen, die überdieß von den sinnigen Geschäftsführern zweckmäßig vorbereitet werden.

Hr. v. Hostrup hat die Güte gehabt, das schöne, über Tausend Menschen fassende Gebäude der Börsen-Halle für die Sitzungen der Gesellschaft anzubieten. Beitritt haben nach den Gesetzen der Gesellschaft alle, die sich wissenschaftlich mit Naturkunde oder Medicin beschäftigen, und da die Versammlungen bei offenen Thüren statt finden, so hat jeder Gebildete, so weit es der Raum erlaubt, Zutritt zu denselben.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die Versammlung der Naturforscher und Aerzte in diesem Jahre vorzüglich glänzend ausfallen wird, und die Wahl Hamburgs zum Vereinigungspuncte eine zweckmäßige gewesen ist, insofern das utile cum dulci an wenig Orten in eine so glückliche Constellation treten möchte." S. Dr.

Bekanntmachungen dieser Art und allgemeine Einladungen, wie sie die Geschäftsführer schon in den Zeitungen haben ergehen lassen, sind in jeder Hinsicht freundlich, passend und nützlich. Dagegen wäre zu wünschen, daß persönliche Einladungen, wie sie in den letzten Jahren aufgekommen sind, in Zukunft möchten unterlassen werden. Außer der gränzenlosen Mühe und den großen Kosten, an viele Hundert Menschen Briefe zu schicken, kann es bei allem Fleiße nicht fehlen, daß an jedem Orte ein und der andere würdige Mann bei der Einladung übersehen wird, während Einladungsbriefe an solche gerathen, welche an ihrem Wohnorte nichts weniger als in Ansehen stehen, wodurch einerseits Aerger, anderseits Gespötte aufgeregt wird. Wird gar

niemand eingeladen, so wird auch niemand zurückgestoßen, und die Kommenden nehmen Theil aus innerem Triebe, nicht aus äußerer Veranlassung. Daher scheint die Zufriedenheit der Mitglieder, so wie das Wohl der Versammlung es zu fordern, daß nur allgemeine, öffentliche Einladungen oder vielmehr nur Anzeigen Statt finden.

Auch wird es nicht überflüssig seyn, die Mitglieder darauf aufmerksam zu machen, daß sie wohl thun werden, sich in Zukunft auf einen 14tägigen Aufenthalt an dem Versammlungsorte einzurichten, um an allem Theil nehmen zu können, was innerhalb und außerhalb der Versammlung vorgeht, ohne welches man keinen vollständigen Begriff von ihrem Leiden, Genießen und Wirken erlangt.

Noch muß mitgetheilt werden, daß der allgemeine Wunsch der Versammlung dahin geht, es möchte sich jeder des freien Vortrags befleißigen, und sich so kurz als möglich fassen. Das höchste Ziel der Gesellschaft wird erst erreicht seyn, wenn aller Verkehr nur die Form des Dialogs hat.

---

*) Am Schlusse dieser Verhandlungen können wir nicht unterlassen, auf das schöne, die Naturforscher und Aerzte so ehrende Unternehmen der Medaillenmünze von Loos zu Berlin aufmerksam zu machen, wodurch die Abbildungen der Köpfe berühmter Naturforscher, meisterhaft in Erz gegraben, der Nachwelt zur Erinnerung erhalten werden. Dieses, der Versammlung der Naturforscher gewidmete Unternehmen verdient alle mögliche Unterstützung. Es sind bereits 3 Münzen erschienen: die Isis, Humboldt und Reil, welche in der That nichts zu wünschen übrig lassen. Auch ist der Subscriptions-Preis von 5 Rthlr. (9 fl.) für 6 Münzen in Bronze gewiß so billig als möglich; in Neugold 7$^{1}/_{12}$ Rthlr., in Silber 17 Rthlr. — Man wendet sich deßhalb an die Medaillen-Münze von G. Loos zu Berlin, obere Wasserstraße Nr. 11. Es wird Fürsorge getroffen werden, daß in Hamburg eine gewisse Menge von diesen Münzen in den Versammlungs-Sälen der Naturforscher und Aerzte zum Kaufe vorhanden ist. Es ist überhaupt merkwürdig, daß diese Art der Kunst noch nicht diejenige Unterstützung findet, welche sie verdient, während doch ihre Werke nicht bloß ein seltenes Geschick erfordern; sondern fast ewig dauern und noch nach Jahrtausenden die Erinnerung erhalten. Billig sollten die Naturforscher auch hierinn vorangehen und durch Subscription das Unternehmen, welches ja zu ihrer Ehre ins Leben getreten ist, halten und fördern. —

Dasselbe gilt von der Sammlung von Kupferstichen, welche Prof. Rosmäsler, gegenwärtig zu Heidelberg, unternimmt, worinn gleichfalls die Abbildungen der Naturforscher und Aerzte der Nachwelt erhalten werden sollen. Gegen dergleichen Dinge muß man nicht gleichgültig seyn, nicht sowohl wegen der eigenen Ehre, als vielmehr wegen des Einflusses, den diese Ehre auf das große Publicum ausübt, welches dadurch auch die wissenschaftlichen Gegenstände schätzen lernt! Was man überall sieht und überall hört, geht endlich in Fleisch und Blut über. Vorher ist nicht zu erwarten, daß die Gleichgültigkeit gegen naturhistorische Werke verschwinde.

Auch ist zu Heidelberg bei Groos eine Landcharte der Naturforscher erschienen.

Verhandlungen, wissenschaftlich geordnet.

I. Allgemeine Naturkunde.

Druckfehler.

Seite 462 letzte Zeile setze: Raiser statt Reiser.
„ 470 setze Dr. M. Becker aus Berlin, und Dr. M. v. Holger aus Wien auf die Liste, Zahl also 374.
— 553 u. 573 setze Tafl. VI.

Inhalt.

Isis

von

Oken.

1830.

Heft VIII

Der Preis von 12 Heften ist 8 Thlr. sächs. oder 14 fl. 24 Xr. rheinisch, und die Zahlung ist ungetheilt zur Leipziger Ostermesse des laufenden Jahres zu leisten.

Man wendet sich an die Buchhandlung Brockhaus zu Leipzig, wohin auch die Beyträge zu schicken sind.

Unfrankierte Bücher mit der Post werden zurückgewiesen.

Anzeigen.

Allgemeine Encyclopädie

der gesammten Land- und Hauswirthschaft der Deutschen, mit gehöriger Berücksichtigung der dahin einschlagenden Natur- und andern Wissenschaften. Oder allgemeiner Land- und Haus-Wirthschafts-Calender, bearbeitet von mehrern Gelehrten und practischen Landwirthen, und herausgegeben von Dr. C. W. E. Putsche. 8. Bnd. Leipzig b. Baumgärtner 1829. August, 8. S. XIII u. 724, mit 11 Kupf. und mehr Taf.

So umfassend die Gegenstände dieses Werkes sind, so sind doch die ersten 8 Bände in kaum 2 Jahren erschienen. Der vorliegende handelt in der Agronomie vom Humus, den eigentlichen Salzen und anderen zufälligen Gemengtheilen des Bodens.

Die öconomische Botanik verbreitet sich über den Obstgarten, und zwar über das Kernobst nach Aepfeln, Birnen, Quitten und Mispeln; über das Stein- und Schalenobst nach gleichen Rücksichten; über das Beerenobst auf Sträuchern und Bäumen, und über den Weinstock.

Die vergleichende Physiologie handelt von der ungleichartigen und gleichartigen Zeugung, und zwar von der geschlechtlosen und geschlechtlichen, ohne den Einfluß des Zeugenden auf das Gezeugte zu übergehen.

Aus den Grundsätzen der Meteorologie folgt eine Erklärung der Wolken nach ihrer Farbe, Höhe, Größe, Wassermenge, Geschwindigkeit und Form.

Die Diätetik für Landleute lehrt das Verhalten in verschiedenen fieberhaften Krankheiten.

Die Feldmeß- und Nivellier-Kunst beschränkt sich auf die Aufnahme und Grundlegung der vorgegebenen Figuren auf dem Lande.

Die landwirthschaftliche Maschinen- und Baukunde zeigt den vielfachen Nutzen des Waschens, Hackerschneiders, Wolfs, der Schneid-Maschine und Reibe der Cartoffel; gibt eine verbesserte Wäschrolle oder Mange an, und macht die Anlegung eines Milch-Gebäudes, eines Backofens, mit einem Darr- oder Trocken-Raum, und endlich eines Korn-Magazins oder Speichers anschaulich.

Die Acker-Bestellungskunde verbreitet sich über Eigenthümlichkeiten und richtige Behandlung der mecklenburgischen Ackerwirthschaft in Schlägen, und zwar über die Verhältnisse und den gegenwärtigen Zustand dieser Wirthschaft, über die Prüfung der Zweckmäßigkeit der mecklenburgischen Wirthschaft, und gibt Winke für die Vervollkommnung derselben. Dann wird gezeigt die Anwendung der Kraut-Düngung auf die abgeärndteten Stoppel-Felder im Allgemeinen, und endlich folgt die Erinnerung an die im August vorzunehmenden Ackerungs-Arbeiten.

Aus der Lehre vom Dünger wird nur vom Nebendünger und den Arbeiten im August gehandelt.

Was den Bau der Feldfrüchte belangt, so wird hier berücksichtigt der Anbau, die Vegetation, Ernte und Zugutemachung der Feld-Gewächse, seyen die Pflanzen Getreid-, Handels- oder Arzney-Gewächse.

Für den Wiesen- und Rasen-Bau kommen vor die Arbeiten, Anstalten, Geschäfte, Werkzeuge und Geräthe, welche auf natürlichen Wiesen angewendet werden. Man zeigt die Umgestaltung derselben, den Anbau der Futterkräuter und des rothen Klees, wie die Arbeiten im August.

Aus der Gartenkunde werden die August-Arbeiten im Obst-, Gemüse- und Blumen-Garten, im Gewächshause und Zimmer-Garten, wie im Mistbeete aufgezählt; zugleich wird gezeigt die Anlegung einer Samenschule und eines Erdmagazins; die manchfaltigen Beschädigungen der Bäume, und die vortheilhafteste Art, die feinsten Nelken im Freyen zu überwintern und alle Zier-Gewächse fortzupflanzen.

Der Weinbau beschränkt sich auf die letzten Arbeiten an den Reben.

Für die Forst-Wirthschaft wird die Formung und Versilberung der Waldproducte, der Transport des Holzes, die Forst- und Wald-Geschäfte dieses Monats gezeigt.

Für die Jagd-Wissenschaft ist die Benutzung der hohen Jagd von höchster Wichtigkeit.

Isis.

1830.

Heft VIII.

Aphorismen für Meditation und Naturdichtung.

Vom Grafen Georg von Buquoy.

An den Werken griechisch-römisch-antiker Plastik, Architectur, Poesie, Beredsamkeit u. s. w. wird so vorzüglich die edle Simplicität gerühmt. Ertheilen wir dieses Lob wirklich im Drange **unseres** eigenthümlichen unbestochenen Gefühls, als die Sprache des uns durch **unsere** Zeit und Geschichte gewordenen Sinnes; oder sprechen wir hier bloß nach **Autoritäten**, herstammend aus der Periode, wo der, aus Barbarey erwachende Sinn, eigener Bildungsmittel entbehrend, nach den vorhandenen Werken des verschwundenen Griechenlands und Roms ängstlich greifen mußte? Was jener höchst **simplen** Periode als **edle Simplicität** erschien, möchte es nicht, unbefangen von aller Schulansicht abstrahiert, — in Vergleich zu den **neuern** classischen Originalwerken (nicht den Nachahmungen des Alterthümlichen), und in unserer an **Erudition** so wie an **Allumfassung und Subtilität** strotzenden Epoche, — uns zu dem Ausdrucke **abgeschmackter idyllischer Einfalt** werden? — Sind wir überreizt, oder sind wir eines höhern Reizes empfänglich, eines höhern Reizes bedürftig? sind wir **übergebildet**, oder höher gebildet als das Alterthum? Ist die **Künstlichkeit** unsers heutigen Seyns **Fehler** oder **Vorzug**?

Die, bey unserm philosophisch-wissenschaftlichen Treiben, an Jeden, der zu den höher Gebildeten gezählt werden will, gestellte unmäßige Anforderung, hinsichtlich der genauen Bekanntschaft mit der sich drängenden Menge von, aus Reisen, aus Experimentieren, aus Erschürfung historischer Fundgruben u. s. w. sich ergebenden Resultaten; — jene Anforderung macht es dem aus eigener Productivkraft Neues zu Tage Fördernden beynahe unmöglich, in der Erfindung, Anordnung und Ausführung sich jener behaglichen Ruhe und Vorliebe für seinen Gegenstand hinzugeben, aus welchen allein jener Enthusiasmus, jene Begeisterung und Extase entspringen, die, um Classisches zu schaffen, so wesentlich erfordert werden. Die Früchte unserer Zeit sind, im Durchschnitt, übereilte Frühgeburten. Wer **nun** Classisches producieren will, der muß sich über jene unbilligen Anforderungen hinaussetzen, und jenes großartigen Sinnes seyn, es gelassen zu dulden, daß seinem Werke des Genies nicht selten die geisttödtende Compilation, die trockne Tabelle, das abstoßende Alles in Classen und Unterabtheilungen zwingende Namensregister u. s. w. vorgezogen werde. — In dieser Hinsicht blühete dem Alterthum eine schönere Zeit!

Der Hergang des Auf- und Nieder-Wogens an der Geistescultur eines Volkes, gleichsam wiederholend des einzelnen Pflanz- und Thierlebens stete Fluctuation; jener Hergang bezieht sich wesentlich auf Folgendes: Die Geistescultur beginnt mit glühender lebendig darstellender, aber regelloser Dichtung, mit künstlerischer Production, und nimmt allmählich Philosophie und Wissenschaft mit in ihren (der Geistescultur) Kreis auf, wo dann Poesie und Kunst zwar stufenweise an Correctheit zunehmen, zugleich aber an Schwung und Begeisterung verlieren. Indeß schreiten Philosophie und Wissenschaft riesenmäßig fort; bis endlich die Werke der Poesie und Kunst, vom philosophisch-wissenschaftlichen Geiste beherrscht, zur phantasielos räsonnierten Form erstarren, und zugleich das Wissen, so wie die dem Philosophieren abgewonnenen Resultatssätze sich so häufen, daß ein nothwendig gewordenes aber Zeit- und Geist-tödtendes **Erlernen** alles **Denken, Dichten** und **Schaffen** vereitelt, und solchergestalt, mit zugleich eintretender Sprach- und **Begriffs-Verwirrung**, eine wahre allgemeine Geistes-

lähmung herbeyzieht. Dann ist aber der Zeitpunct des Verfalles der Geistescultur auch schon eingetreten.

Der größte Vortheil, den der Mensch aus einem zurückgezogenen, einsamen, in sich gesammelten, contemplativen Leben schöpfen kann, besteht darin, daß er dadurch in den Stand gesetzt wird, eine Unzahl von Vorurtheilen, von ganz falschen oder nach der Wahrheit höchstens nur hinschielenden Behauptungen, zu vergessen, die ihn bey höhern Geistesübungen eben so stören, wie Mißtöne den Tonkünstler im Phantasieren. Der Mensch kann durch ein einsames Leben auf jenen Standpunct absoluter Unbefangenheit, gleichsam absoluter Indifferenz versetzt werden, von welcher ausgehend, Jeder zur Weisheit gelangen könnte. — Der Anfang aller Weisheit ist Ablegung des Irrthums. — Ueberdieß ist ein einsames contemplatives Leben die Quelle **echter Begeisterung**, einer Begeisterung von beständiger **Gluth**, nie ausbrechend in bald **erlöschende** und mehr **versengende** als erwärmende **Flamme**.

Sehr häufig wenden wir, bey Würdigung eines geschichtlich gewordenen, durch Glaube, Sitte und Meynung genährten, an der Keimkraft der Jahrhunderte gereiften Zustandes die gänzlich zeitvergessene Maxime an, wornach, bloß den Simultanact an sich abwägend, wir, der Aufgabe sehr unangemessen, ganz so die Frage stellen, als **ob erst** etwas bisher nicht Stattgehabtes **einzuführen** käme. Aus solch einer absurden Behandlung der Aufgabe kann nothwendig nur ein absurdes Resultat, als Lösung jener Aufgabe, hervorgehen. Dürfen wir, diesem gemäß, uns wohl wundern, daß das, beynahe ausschließlich dem Experimentieren im Mineral-, Pflanz- und Thierreiche, so wie der apriorischen Grübeley hingegebene achtzehnte Jahrhundert, geschlagen von Blindheit über das Gewordenseyn aller höhern Verhältnisse, unsinnig alles Bestehende verdammte, und in bubenhafter Ungezogenheit, mit der Frechheit und Unverschämtheit der Ignoranz, alles Geschichtsprincipes uneingedenk, ruchlos an die Zerstörung der heiligsten Verhältnisse Hand anlegte? Möge Montesquieu's Lehre uns wieder auf Ordnung und auf reifere Prüfung zurück führen: Tout corps existant a droit à sa conservation (Esprit des lois)!

(Fortsetzung folgt.)

4. Capital.

Vom Grafen Georg von Buquoy (Schluß von Heft 4.)

Schon mehrmals bemerkten wir, daß sehr allgemein in der Staatswirthschaftslehre, besonders seit Adam Smith, gewisse Grundsätze, Ansichten und Benenungen, die ursprünglich der Privatunternehmung angehören, höchst sachwidrig auf Betrachtungen innerhalb des Gebietes der Staatswirthschaftslehre angewandt wurden. Dieß gilt ganz vorzüglich von dem übrigens durch Smith in so vielfacher Hinsicht beleuchteten Wesen des **Capitals**.

Nach Smith zerfällt sehr richtig (insoferne Capital auf Privatunternehmung bezogen wird) das Capital in Genußcapital (immediate consumption), **Fondscapital** (the fixed capital), und **Umlaufs-Capital** (circulating capital). Es mag mutatis mutandis, diese Eintheilung immerhin auch am **Nationalcapitale**, wobey wir bloß dessen **materiellen** Antheil berücksichtigen, angenommen werden. Wir sahen uns jedoch bemüßigt, hier, besonders in Bezug auf das **Umlaufscapital**, eine wesentliche **Distinction**, hinsichtlich dessen Begriffsbestimmung am **Privatcapitale** und am **Nationalcapitale**, anzuführen.

Sehr scharfsinnig ist der dem Umlaufscapitale zukommende Character des Heraustretens aus dem ursprünglichen Fonde um wieder mit Gewinnst demselben Fonde zuzufließen, von Smith aufgefaßt und entwickelt worden; und wir stehen nicht an, diesen dem umlaufenden Theile des **Privatcapitals** zukommenden Character **auch** dem umlaufenden Theile des **Nationalcapitals** zuzugestehen. Aber eben indem wir dieses thun, dringt sich uns die oben erwähnte Distinction auf. Es ist nehmlich beym **Privatunternehmer alles** Jene ins Umlaufscapital zu rechnen, das er, in Hoffnung des vom Gewinnste begleiteten Rückersatzes, in welch irgend einer Hinsicht für eine gewisse Zeit, gleichsam ad interim, ausgelegt hat. Was hingegen auf Production und auf Zumarkteförderung des gesammten irgend einen Marktplatz binnen einer bestimmten Periode füllenden Waarenquantums, von allen Privatunternehmern zusammengenommen, gleichfalls als interim, ausgelegt ward, ist, — wenn der Marktplatz ein inländischer und so gelegener Standpunct ist, daß die Waaren ununterbrochen im eigenen Lande reiseten, wenn ferner alles zur Waarenproduction von den einzelnen Unternehmern Ausgelegte, sich auf **inländisch** verfertigte Arbeit bezieht, — ist (nehmlich alles Das zusammengenommen) sage ich, als ein von der Nation gar nicht Ausgelegtes zu betrachten, gehört also auf keine Weise zum Umlaufstheile am Nationalcapitale, wie dieß bey oberflächlicher Ansicht der Sache scheinen könnte. Auch wäre, im Falle des mit Gewinnst verkauften totalen Quantums besagter Waaren an dem hier betrachteten inländischen Marktplatze, die Totalsumme aller den einzelnen Unternehmern zugeflossenen Gewinnste, nicht etwa als Gewinnst vom Umlaufstheile des Nationalcapitals zu nehmen; ja nicht einmal ein Theil jener Totalsumme ließe sich als Gewinnst vom Umlaufstheile des Nationalcapitals erklären. Bey der ganzen hier betrachteten Combination innlandsbegrenzter Unternehmungen, ist eigentlich weiter nichts geschehen, als daß verschiedene Theile des Nationalfonds in mannigfache Abtheilungen des Nationalfondreservoirs übergetreten sind. Indeß wäre es sehr falsch, hieraus schließen zu wollen, daß Unternehmungen wie die eben betrachteten, in staatswirthschaftlicher Hinsicht gänzlich indifferent seyen; denn, unserm staatswirthschaftlichen Principe gemäß, liegt unmittelbar an sich genommen, nichts daran, ob das materielle Nationalcapital zu- oder abnehme; da hingegen unmittelbar **Alles** daran liegt, daß **große dauerhafte und vertheilte Nationalconsumtion** bestehe; welches doch sicherlich durch die eben betrachtete Combination von innlandsbegrenzten Unternehmungen in hohem Grade befördert wird.

Aendern wir unsere hier angestellten Betrachtungen dahin ab, daß wir den **Marktplatz ins Ausland** versetzen, so ändert dieß auch die hier Platz greifende Ansicht, vom **Umlaufstheile** und von den darauf ausfallenden **Gewinnsten**, hinsichtlich des **Nationalcapitals**. In diesem Falle sind nehmlich, der Werth der gesammten ins Ausland gesandten Waare, so wie die auf deren Spedition und Absatz an ausländische Frachter, Magazineurs, Commissionärs u. s. w abgereichten Beträge, als Umlaufstheil des Nationalcapitals zu betrachten, und was, in dieser einzelnen Hinsicht, durch die Gesammtexportation mehr ins Land zurückkehrt als hinausgegeben ward, das ist Gewinnst vom Umlaufstheile des Nationalcapitals.

Noch Einiges

über Nationalcapital. Vom Grafen Georg v. Buquoy.

Nachdem wir weiter oben vom Nationalfondscapitale und vom Nationalumlaufscapitale gesprochen haben, so wollen wir hier Einiges über Nationalconsumtionscapital, oder über das der Nation entsprechende Capital des **unmittelbaren Genusses** sagen.

Das **Nationalconsumtionscapital** oder **Nationalgenußcapital**, worauf wir Alles beziehen, das den Bürgern einen Genuß gewährt, **nicht bloß** durch **Verbrauch** an Artikeln, sondern **auch** durch deren bloßen **Gebrauch ohne Abnutzung** (z. B. eine Gemäldesammlung), kann nur dadurch bestimmt ausgedrückt werden, daß man den mit Genuß der Bürger * verbundenen Verbrauch und Gebrauch in einem gegebenen Staate, für eine **festgesetzte Frist** annimmt. Das Nationalconsumtionscapital läßt sich wohl obenhin als ein Quantum denken, aber, wegen der Heterogenität der in jenem Capitale begriffenen Gegenstände, nie mit Bestimmtheit als Quantum ausdrücken. Jeden der sich darauf beziehenden Gegenstände müßte man, um ihn als Theilquantum anzusetzen, entweder in dem Nichtssagenden Nationalwerthe, oder in dem nicht wohl zu bestimmenden reellen Werthe ausdrücken. ** Beschränkt man sich nun aber darauf, das Nationalconsumtionscapital bloß obenhin sich als ein Quantum zu denken; so muß in diese, numerisch nicht anzugeben mögliche, Totalität alles Jenes mit hineingedacht werden, das in einem gegebenen Lande, binnen einer gegebenen Zeitfrist, (sey es nun mit wirklichem Verbrauch, oder bloß mit einiger Abnutzung oder ganz und gar bloß mit Gebrauch ohne Abnutzung) dem Menschengenusse wirklich preis gegeben wurde. Wir sagen ausdrücklich: **Wirklich preisgegeben wurde**; da **nur Dasjenige** in das (einer bestimmten Zeitfrist entsprechende) Nationalconsumtionscapital hineingedacht werden darf, welches (binnen jener Zeitfrist) **wirklich von Menschen genossen ward**; denn jene Artikel, eines unmittelbaren Genossenwerdens schon fähig, welche sich in den Vorrathscammern der einzelnen Consumenten, oder in den mancherley Handelsmagazinen des Innlandes (binnen besagter Zeitfrist) befanden, sind, wenn sie Niemanden noch einen unmittelbaren Genuß gewährt haben, hinsichtlich des Nationalconsumtionscapitals, wie nicht existierend zu betrachten; obgleich jene, hinsichtlich des unmittelbaren Genusses, todt gelegene Artikel, immerhin, nach Maaßgabe der Umstände, in andern Hinsichten, dem Nationalcapitale einverleibt zu werden verdienen können; z. B. ein Bijouteriewaarenlager, das in Zukunft einen Genuß gewähren, und dessen Werth überdieß in Wechselbriefen circulieren kann. Indeß ist ein Zustand, wie der hier betrachtete, mehr ein theoretisch fingierter als ein practisch eintretender, da wohl Niemand in sein Hauswesen mehr auffammelt, als er consumiert, und da eben so wenig der Kaufmann sein Waarenlager mit mehr Artikeln überladen wird, als er nach vernünftiger Berechnung anbringen kann.

Daß das Nationalconsumtionscapital, in der hier genommenen Bedeutung, möglichst groß, möglichst dauerhaft, bis auf die Grenze des bürgerlichen Wohlstandes hin (nicht bis auf den Grad des kümmerlichen Fortschleppens der Existenz hin) möglichst vertheilt sey; — dieß gehört in den Hauptzweck alles staatswirthschaftlichen Treibens, sowohl von Seiten des Volks, als von Seiten der lenkenden Staatsverwaltung; wobey wir nochmals erinnern, daß der Ausdruck **Genuß** sich auf die **höhern Anforderungen des Menschen** eben so beziehe, wie auf die physischen Bedürfnisse und Sinnesvergnügungen, und daß daher, durch das Volkstreiben und durch die Lenkung der Staatsverwaltung, dem staatswirthschaftlichen Zwecke nur dann im vollen Sinne nachgestrebt werde, wenn nicht bloß die mannichfachen eines Genossenwerdens unmittelbar fähigen Gegenstände in Fülle, mit Stätigkeit gleich mäßig Allen, zufließen; sondern, wenn zugleich Alles dahingelenkt wird, unter den Einzelnen des Volkes durch religiös-philosophisch-wissenschaftlich-künstlerische Bildung, die **subjective Genußfähigkeit** zu wecken; denn, es besteht nur da ein Gewissen, wo eine Reaction zwischen Genußobjecten und zwischen mit subjectiver Genußfähigkeit begabten Wesen eintritt. — Es kann sehr wohl, bey einem geistreichen hochgebildeten Volke, dem ein nur sehr kärglicher materieller Genußfond zu Theil ward, dennoch ein höherer Grad des Genießens statt finden, als bey einem mit materiellem Genußfonde überladenen, dabey aber rohen stumpfsinnigen, Volke, das über die Lust des Thieres sich nicht zu erheben vermag. — Merkt Euch dieß Ihr, die Ihr den Staatshaushalt tabellarisch, wie den Etat einer Viehfuttervertheilung, zu lenken wähnt; vergeßt es nicht, wenn Ihr anders im Stande seyd, das hier Gesagte seinem Sinne nach, zu fassen.

---

* **Bürger** ist jeder unter dem Schutze der Gesetze eines Landes Lebende. Wer so beschränkte veralterte Ansichten hätte, daß er unter Bürger den Städtebewohner nur verstünde, für Jenen wäre gegenwärtige Schrift, die rationellere Ansichten vom Staatswesen voraussetzt, nicht bestimmt.

** Sieh über Nominalwerth und reellen Werth, Buquoys Theorie der Nationalwirthschaft.

Geld.

Vom Grafen Georg von Buquoy.

Insoferne das Geld ein moralisches * Vehikel ist, wodurch die mit Menschengenuß verbundenen mancherley Consumtionsweisen, theils in Summe befördert, theils auf lange Zeiten hinaus sicher gestellt, theils aber ganz vorzüglich mit hohem Grade von Vertheilung recht vielen Einzelnen zugängig gemacht werden; ist die Betrachtung über das Wesen des Geldes ein höchst wichtiger Gegenstand in der Staatswirthsschaftslehre, ja man möchte sagen, in der Weltwirthsschaftslehre, da das Geld ein der gesammten cultivierten Welt zugehöriger Lieferungsfond ist, das gesammte wechselseitige Ineinandergreifen aller im Weltverkehre concurrierenden sowohl Productions- als Consumtionskräfte mächtigst fördernd. Das Geld bildet einen sehr wichtigen Theil des Nationalcapitals, und gehört, insoferne bloß der Massenantheil der Gold- und Silberbarren, so wie der geprägten Münze berücksichtigt wird, zum materiellen Nationalcapitale; muß hingegen zum geistigen Nationalcapitale gezählt werden, inwieferne des Geldes den Tausch so sehr fördernde Potenz, der eigentliche Geldcharacter nehmlich, berücksichtigt wird; dieser ist, so zu sagen, die dynamische Seite des Geldes, welche sich wohl nirgends so offenbar kund thut, als im Papiergelde und im Wechsel, an denen der materielle Werthantheil beynahe = o ist.

Das Geld, sowohl edles Metall, als jede auf Credit beruhende Anweisung, ist das günstigste Werkzeug für den Umtausch, und wird hiedurch zu dem zweckmäßigsten Verbindungsmittel sowohl als Trennungsmittel jener Elemente, aus deren Verbindung oder Trennung ein zweckmäßiges Ganzes, dem menschlichen Bedürfnisse und selbst höherem Genießen überhaupt angemessen, hervorgeht. Als ein so kräftiges Werkzeug einer erhöhten so wie beschleunigten Production und Translocation, ist das Geld ein wichtiger Theil des Nationalvermögens, aber nur des mittelbaren. Es darf das moralische Werkzeug Verbindungs- und Trennungsmittel in dem Wesen des totalen Welterzeugnisses u. Weltgenusses genannt werden. Es hat an und für sich keinen Werth, wirkt an und für sich nicht auf Erzeugung, wie dieß z. B. das, der Scholle anvertraute Fruchtkorn thut, sondern das Geld wirkt bloß mittelbar, nehmlich bloß durch die mit demselben verbundene Meynung der Menschen; dann aber schafft es, gleich einem geschwungenen Zauberstabe, den Fond der Verarbeitung, die umwandelnde Thatkraft, und den Genuß des aus der Arbeit Gewordenen.

Das Geld muß aber insoferne zum umlaufenden Capital gerechnet werden, als dessen Wirkung auf Wertheserhöhung und Genuß mit dem Circulieren wesentlich verbunden ist. Es unterscheidet sich aber von allen übrigen Gegenständen des umlaufenden Capitals sehr auffallend, indem es nie ein Gegenstand des Genusses selbst, noch ein integrierender Theil irgend eines Fondscapitals werden kann. Die Schafwolle geht aus dem umlaufenden Fond in jenen des zum Verbrauch bestimmten Fonds über, indem sie vom Consumenten als Leibesbedeckung verwendet wird. Das Holz entweicht aus dem Umlaufscapitale, um endlich dem Genußfond oder dem stehenden Capitale einverleibt zu werden, es wird entweder von Consumenten verbrannt, oder es wird von einem Unternehmer zu irgend einen Theil an einem Wasserrade benutzt, ꝛc. Die Bestimmung des Thalers hingegen ist, endlos aus einer Hand in die andere zu gehen, folglich nie aus dem Umlaufsfond zu treten, nie in den Fond des Verbrauchs, noch in jenen des stehenden Capitals überzugehen. Die Grenze der Function des Geldes gibt Lord Lauderdale sehr richtig so an: Money is af use to mankind in two „different capacities; as an instrument af exchange, and as a practical standard, by which the value af all commodities is measured and expressed.“ In der vorerwähnten Hinsicht kann man das Geld den zum immerwährenden Umlaufe bestimmten Theil des Nationalcapitals nennen.

Da das Geld ein bloßes Werkzeug des Verkehrs und hiedurch einer erleichterten Wertheserhöhung ist, so soll es, seiner Wirksamkeit unbeschadet, an und für sich den möglichst geringen Werth haben. Denn klug ist jede Anstalt, worin mit geringen Mitteln viel ausgerichtet wird.

Dieser Endzweck scheint beym Gelde um so leichter erreicht werden zu können, als die Wirksamkeit desselben nicht von der Natur der Geldstücke, sondern von der Meynung abhängt, welche die Menschen mit dem Gelde verbinden. Das Geld behauptet hierin einen Vorzug vor allen Maschinen. Eine Maschine, sie mag noch so sinnreich ausgedacht und ausgeführt seyn, hat allemal, wenn die treibende Kraft derselben gegeben ist, ein Maximum der Wirkung, über welche hinaus dieselbe nie ausgedehnt werden kann. Der Erfinder, Berechner und Erbauer der Maschine haben die höchsten Beweise von Genie und Kunst abgelegt, wenn sie dahin gelangt sind, das mechanische Moment der beabsichtigten Arbeit dem mechanischen Momente der Kraft beynahe gleich zu bringen. Betrachten wir hingegen ein Goldstück, Silberstück, eine Kupfermünze, oder wohl gar nur eine Banknote, so liegt in jedem dieser sinnlichen Darstellungszeichen des Geldes der Keim zu einer bis ins Unendliche unberechenbaren Wirksamkeit auf Tausch. Ist demnach dem Genie und dem Erfindungsvermögen des Mechanikers ein weites Feld gewidmet, so ist letzteres doch noch sehr klein verglichen mit demjenigen, das den finanzwirthschaftlichen Combinationen dargeboten wird. Ein mächtiges Werkzeug steht diesen Combinationen zu Gebote, nehmlich Hoffnung auf unberechenbaren Gewinn in der öffentlichen Meynung.

Die vorzüglichsten Mittel, den innern Werth des Geldes zu vermindern, sind alle Arten des Papiergeldes. So sehr demnach das Papiergeld immerhin als ein Unglück für den Staat erklärt werden mag, so kann doch Niemand läugnen, daß, insofern das Papiergeld durch geschickte Finanzoperationen einen vollen und standhaften Credit erlan-

---

* Moralisch heißt hier: Von der öffentlichen Meynung abhängig. Nur dieß Moment macht z. B. den Thaler zum Gelde, nicht dessen materieller Antheil Silbers, u. s. w. Buquoys Theorie der Nationalwirthschaft.

gen kann, dasselbe dem Metallgelde vorzuziehen sey. * In einem Staate, der nichts als Papiergeld besäße, welches von jeher seinen vollen Credit behauptete, und von welchem sich mit Gewißheit vorher sehen ließe, es werde diesen Credit auch noch fernerhin behaupten, in einem solchen Staate, sage ich, würde die Vernichtung des Papiergeldes und die Einführung der Gold- und Silbermünzen statt des Papiergeldes eine eben so widersinnige Anstalt seyn, als ob die Gewerkschaft eines Bergwerks die eisernen Röhren an den Kunstsätzen ausheben, und dafür gleiche Röhren aus Gold einsetzen möchte.

Allein der Mißbrauch, der beynahe allemal mit dem Papiergelde vor sich geht, und die große Schwierigkeit, demselben unter allen Umständen einen so dauerhaften Credit zu verschaffen, daß nicht, wenigstens in besondern Fällen, dem Werthe des Papiergeldes von Zeit zu Zeit ein tödtlicher Stoß versetzt werden könnte, macht allerdings die Einführung des Papiergeldes zu einem höchst bedenklichen Gegenstande der Staatswirthschaft.

Ob nun gleich das Geld als Umlaufscapital, jedoch als eines von ganz eigenthümlicher Art, zu betrachten ist; so muß nichts destoweniger in einer andern Hinsicht das Geld auch als Lieferungsfond angesehen werden, u. z. als ein der gesammten cultivierten Welt zugehöriger Lieferungsfond. Wir nennen diesem zu Folge das Geld einen der cultivierten Welt überhaupt zugehörigen Lieferungsfond, als moralisches Vehikel alle Arbeitskräfte in Wirksamkeit setzend, zu den unzähligen Wertheserhöhungen, mittelst quantitativer, qualitativer u. localer Veränderungen, so wie zugleich ganz vorzüglich das Gelingen der Gegenstände des unmittelbaren Genusses bis an die Consumenten befördernd. Kurz, das Geld ist jenes moralische Vehikel, wodurch, in der gesammten cultivierten Welt, das wechselseitige Ineinandergreifen der mannichfachen Productiv-Transformations-Translocationskräfte, und der mannichfachen Genußkräfte, ganz ausnehmend begünstigt wird. Es werden so zu sagen jene beyderley Kräfte in den Kreis des ihnen ihrer Wesenheit nach möglichen wechselseitigen Reagierens auf einander hineingezogen, und hiedurch aus dem Zustande bloßer Kräfte qua potentia, in jenen wirklich thätiger Kräfte versetzt. In dieser Hinsicht ist das Geld billig als die Seele des weltwirthschaftlichen Treibens zu betrachten; daher es uns denn nicht wundern darf, daß dem Gelde eine so eigenthümliche, ja magisch zu benennende, Kraft inwohne, wogegen so oft ganz falsch moralisiert wird, welches allemal den Grund in stumpfsinnigen, die eigentliche Bedeutung des Geldes nicht entziffernden Ansichten seinen Grund hat.

(Fortsetzung folgt.)

* Das Papiergeld hat auch nach allgemeinen Ansichten der Staatskunst den wesentlichen Vortheil, daß das Interesse der von Papierzirculation abhängigen Völker viel näher an den Souverän, näher an den eigenen Staat gebunden wird; der einzelne Bürger betrachtet sich dann von seiner Staatsverfassung, von der Kraft seiner Nation, unmittelbar abhängig.

Geognostische Charte

von Deutschland und den umliegenden Staaten in 42 Blättern; nach den vorzüglichsten mitgetheilten Materialien, herausgegeben von Simon Schropp in Berlin, 1826 bis 1829.

Geognostische Charte

vom nordwestlichen Deutschland in 24 Blättern; herausgegeben von Fried. Hoffmann. Berlin, bey S. Schropp, 1829.

Dieß sind ein Paar Werke, die Deutschland Ehre machen und seit wir sie besitzen, dürfen sich unsere Nachbarn jenseits des Canals nicht mehr mit ihren großen geognostischen Charten von Greenough und Smith brüsten. Ein englischer Geognost von Rang, der Referenten besuchte, als er so eben die prachtvolle Hoffmannsche Charte erhalten hatte, staunte auch nicht wenig darüber. Referent hat seit er im Besitz beyder Charten ist, die, auf Leinwand gezogen, ein Ganzes bilden, richtigere Begriffe von der geognostischen Constitution der dargestellten Staaten bekommen, als das jahrelange Studium vieler specieller und genereller geognostischer Beschreibungen ihm zu geben vermochte.

Der erstern Charte liegt Gottholdts Charte von Deutschland zu Grunde; der erste Entwurf ihrer geognostischen Illumination rührt von dem berühmten Leopoldt v. Buch her und sie wurde unter seiner Aegide von dem Oberbergamts-Assessor v. Dechen zu Bonn, von dem Professor Fr. Hoffmann, jetzt auf einer geogn. Reise durch Italien und Sicilien begriffen u. von dem Oberbergrath v. Oeynhausen zu Dortmund meisterhaft ausgeführt. Sie umfaßt eine Ländermasse, die von Weriö in Smaland bis Piacenza, u. von Paris bis Munkás in Ungarn reicht, und unstreitig ist nie eine schwierigere, aber auch nie eine interessantere geognostische Charte ausgeführt worden. — Des nicht gar großen Maaßstabes ungeachtet, vermißt man keine irgend bedeutende Felsart, deren überhaupt 48 durch Farben u. größtentheils auch durch Zahlen, unterschieden worden sind.

Einen hohen Genuß hat es Referenten gewährt, die Charte an eine Wand gehängt und vor derselben des Dr. Boués geistreiches „geognost. Gemälde von Deutschland, herausgegeben von v. Leonhard, Frankf. a. M. 1829," zu lesen. Diese angenehme und belehrende Beschäftigung in den kältesten Tagen des verflossenen harten Winters schloß sich mehreren geognostischen Studien an, wozu Referent, jetzt mit andern Zweigen der Naturkunde beschäftigt, durch einige wiederholte Untersuchungen der sonst unzugänglichen Stellen des romantischen Roßtrappthales am nördlichen Vorharze veranlaßt wurde. Der Bodefluß hatte nehmlich eine feste Eisdecke und so konnte man überall hin gelangen, so daß der sonst zu geognostischen Untersuchungen nicht geeignete Winter sie dießmal beförderte.

Der zweyten von den oben näher bezeichneten Charten liegen 21 Blätter der „geographischen Special-Charte von Deutschland und den angränzenden Ländern von Reymann und Berghaus zu Grunde, die nach Prof. Hoffmanns Angabe mit genauer Eintragung geognostischer Grenzen und mit dem höchsten Grade zu erreichender Sauber-

keit im Auftragen der Farben, geognostisch illuminiert worden sind.

Die Charte umfaßt die Länder zwischen Elbe und Rhein, und zwischen dem thüringer Walde und der norddeutschen Ebene. Die geognost. Illumination zeigt ein, bey keiner andern Charte von solchem Umfange erreichtes Detail, so wie eine sehr hohe Vollkommenheit. Sie ist das Resultat achtjähriger Reisen des Prof. Hoffmanns, so wie der Beobachtungen der Herren v. Buch, v. Veltheim, v. Dechen, v. Hoff, Schwarzenberg u. A.

Die Charte bildet nur einen Theil der neueren geognostischen Arbeiten über das nordwestliche Deutschland, vom Prof. Hoffmann; eine „geognost. Uebersichts-Charte" nebst einer Reihe von „Durchschnitten," so wie auch eine „orographisch-geognostische Beschreibung" der genannten Länder dürfen wir bald erwarten und es soll dann sofort Rechenschaft von denselben gegeben werden.

Die wackern Verleger verdienen einen großen Dank und Unterstützung von Seiten der bemittelten Geognosten, da sie keine Kosten gescheuet haben, solch gediegene und schöne Werke darzustellen.

Jahrbuch

für Mineralogie, Geognosie, Geologie und Petrefactenkunde, herausgegeben von den Prof. v. Leonhard u. H. G. Bronn. Heidelberg b. Reichard. Jahrg. I, Quart 1, 30, 8, 152, 1 Tfl.

Leonhards Taschenbuch besteht bekanntlich schon seit 1807 und hat zur Verbreitung der mineralogischen Kenntnisse rühmlichst beygetragen, da es zuletzt in Deutschland die einzige Zeitschrift gewesen, welche sich ausschließlich mit der Mineralogie befaßt hat. Nunmehr hat sich der eiferige Herausgeber mit Prof. Bronn, der sich vorzüglich mit Petrefactenkunde und Geognosie beschäftiget, verbunden, um gemeinschaftlich noch mehr wirken zu können, als dem einzelnen möglich war. Auch zeugt das erste Heft allerdings von einer wirklichen Vervollkommnung dieser Zeitschrift, besonders von einer vollständigen Zusammenstellung aller Entdeckungen, welche in diesen Fächern auf der ganzen Erde gemacht werden. Das Heft zerfällt in 3 Rubriken: Abhandlungen, Briefwechsel und Auszüge. Unter den ersten befindet sich die in der Versammlung der Naturforscher zu Heidelberg von Leonhard gehaltene Vorlesung: über die merkwürdigen verglasten Burgen in Schottland; S. 14 von Bronn: über 2 fossile Fischarten, Cyprinus coryphaenoides u. Tetragonolepis semicinctus, beyde abgebildet; S. 31 v. Leonhard: über die Hornblende von Pargas in Finnland; S. 49 von Dr. Blum: über einige nordamericanische Mineralien, Sillimanit, Nuttalit, Cummingtonit, Xanthit, Chiastolith, Colophonit; S. 60 vom Grafen Münster; über einige fossile Arten Cypris und Cythere.

S. 68 folgen Briefe von verschiedenen Gelehrten über manche interessante Gegenstände.

S. 82 Auszüge aus mehr als 50 verschiedenen Werken, die wie hier unmöglich angeben können.

Der Preis des Jahrgangs ist 3 Thlr. 15 Gr.; Zuschriften besorgt Barth in Leipzig und Herrmann in Frankfurt.

Wir zweifeln nicht, daß diese Zeitschrift dem mineralogischen und überhaupt dem naturhistorischen Publicum werde angenehm seyn, da es darinn alles erfährt, was in der mineralogischen Welt vorgeht und zugleich viele Originalaufsätze erhält, welche die Wissenschaft erweitern.

Geologische

Uebersicht eines Theils der Auvergne, insbesondere der Umgebung von Clermont-Ferrand. Aus Reisebemerkungen gesammelt im Herbste des Jahres 1828 von C. Th. Kleinschrod (Aus der Zeitschrift Hertha Bd. 14). 29, 8, 72, 3 Tfln.

Diese interessante Schrift gibt viele neue Aufschlüsse über das genannte mineralogische Wunderland, besonders über die Verhältnisse der vulcanischen Bildungen sowohl zu den Ur- als zu den Flötzgebirgsarten, wodurch manches aufgeklärt wird, was in der neueren Geologie, welche von dem Alten so vieles aufgeräumt hat, noch zweifelhaft war. Die sauber gezeichneten Tafeln geben mehrere Durchschnitte und Gebirgsansichten von Mittelfrankreich, wichtig besonders in Hinsicht auf die Durchbrechung des Basalts. Der Vfr. hat mit ungemeinem Fleiße die Zeit benutzt, welche ihm zur Durchwanderung der Gegend zugemessen war, und kann in jeder Hinsicht auf den Dank der Geognosten und Geographen rechnen.

Von demselben Verf. haben wir eine sehr gelungene Uebersetzung erhalten von dem äußerst wichtigen Werke.

Alexander Brongniarts:

Die Gebirgformationen der Erdrinde, oder Versuch über die Structur des bekannten Theils unseres Erdkörpers. Straßburg bey Levrault. 30, 8, 432.

Es wäre wohl unnütz, ein Werk dieser Art von dem Meister Brongniart empfehlen zu wollen. Seit Humboldts Arbeiten ist wohl kaum etwas ähnliches zum Vorschein gekommen, welches so vollständig, so reichhaltig an neuen Ansichten, so scharfsinnig in der Scheidung und Zusammenstellung der Gebirgsarten und so wohlgeordnet in der Classification wäre. Nur bey der Einführung der neueren Terminologie hätte vielleicht der Verf. vorsichtiger u. manchmal richtiger seyn können. Dieses Werk wird auf viele Jahre hinaus Epoche machen, und den künftigen Untersuchungen zu Grund gelegt werden. Demnach wird sich die Prüfung von selbst und zwar im Leben machen, und es wird kaum nöthig seyn, daß eine Zeitschrift vorher sich daran wagt. — Das Buch ist wohlgeordnet, in verschiedene Capitel nach den Formationen getheilt, und enthält noch überdieß 18 Tabellen über die Versteinerungen, endlich auch

eine Inhaltsanzeige und ein Register, welche anzeigen, daß der Verf. weiß, was zur bequemen Benutzung eines Buches dient. Möge es sich schnell verbreiten, damit es bald allgemein werde, und den Nutzen stifte, wozu es in so hohem Grade geeignet ist.

Gedrängte Uebersicht

der Ergebnisse einer geognostischen Erforschung des Odenwaldes und einiger angränzenden Gegenden mit besonderer Rücksicht auf Andeutung der Verbreitungs-Gebiete der Formationen, von Dr. A. Klipstein; Darmstadt bey Leske. 29, 4, 18 mit einer Charte.

Der thätige Verf., welcher sich, wenn wir nicht irren, auf eine academische Laufbahn als Lehrer der Mineralogie vorbereitet und von seiner Fähigkeit schon so gründliche Beweise geliefert hat, hat den Inhalt dieser Schrift der Versammlung der Naturforscher zu Heidelberg vorgelegt und allgemeinen Beyfall geärntet. Sie enthält eine vollständige Uebersicht der so manchfaltigen und bekanntlich so höchst sonderbaren Gebirgsformationen des für die Geologie so wichtigen Odenwaldes, wozu der Verf. auch die Umgebungen auf große Strecken gezogen hat. Von besonders großen Werth ist die bis aufs Genaueste ausgearbeitete Charte, wobey auf die Unterscheidung der verschiedenen Gebirgsarten die äußerste Sorgfalt verwendet worden ist. Sie erstreckt sich südlich von Speyer, Wisloch, Sinsheim und Wimpfen bis nördlich unter Wiesbaden, Kronberg, Frankfurt und Hanau; westlich von der Hart bey Dürkheim, Grünstadt, Gau Idernheim und Mainz bis östlich über Sindringen am Kocher, Berlichingen an der Jaxt, Adelsheim, Walddüren, Werthheim und Aschaffenburg, faßt also nicht bloß das Großherzogthum Darmstadt, sondern auch den östlichen Theil von Rheinbayern, den nördlichen von Baden und Würtemberg, den westlichen von Franken, den südlichen von Churhessen und Nassau, so daß man eine vollständige Uebersicht aller geognostischen Verhältnisse rings um den Odenwald herum erhält. Der Verf. berechtigt zu großen Erwartungen; möge es ihm bald gelingen, seine Kenntnisse durch Lehren allgemeiner nutzbar zu machen.

Grundriß

der Minerognosie von Dr. M. I. N. Friese, Prof. an der Universität zu Insbruck. Insbruck bey Wagner. 30, 8, 270.

Dieser Leitfaden für Vorlesungen scheint uns ungeachtet seiner Bündigkeit sehr wohl gerathen und zu Vorlesungen sehr passend, besonders auch wegen seiner Wohlfeilheit, worauf man bey Schriften der Art allerdings mehr achten sollte. Auch nimmt der Verf. vorzüglich Rücksicht auf diejenigen Mineralien, welche in Tyrol vorkommen, wodurch es den Studierenden erleichtert wird, dieselben auf ihren Ferienreisen an Ort und Stelle selbst aufzusuchen. Insbruck ist eine vom Uebrigen Deutschland so abgesonderte, fast unbekannte Universität, daß man sich freut, einmal wieder etwas von ihr zu hören und zu erfahren, daß ungeachtet sie nicht vollständig besetzt ist, dennoch manches auf

ihr geschieht, was allgemeiner bekannt zu werden verdient, besonders auch im historischen Fache. Der Reisende wird sich freuen, bey seiner Anwesenheit nicht bloß das erstaunungswürdige Monument vom Kaiser Maximilian, von dessen Basreliefs noch nicht einmal Umrisse in die Welt gekommen sind, betrachten zu können; sondern auch mehrere Sammlungen zu finden, welche theils der Universität, theils dem ganzen Tyrol zur Ehre gereichen. Das Mineralien-Cabinet verdient wirklich ausgezeichnet genannt zu werden, und die Sammlung des National-Museums, welche durch die Verbindung patriotischer Tyroler zusammengebracht wurde und immer fortgesetzt wird, verdient alle Anerkennung. Sie enthält besonders viele Gemälde von einheimischen Künstlern, so wie Fabricate aller Art und ist im Universitätsgebäude aufgestellt, welches die Regierung dazu eingeräumt hat. Der botanische Garten ist zwar sehr klein, aber wohl geordnet; nur die zoologische Sammlung fehlt noch fast gänzlich.

Doch wieder auf das Buch zu kommen, so folgt nach einer kurzen Einleitung über die Terminologie die Classification nach den 4 gewöhnlichen Classen: Salze, Steine, Erze und Brenze, mit Aufführung der wichtigeren Sippen, kurzer Beschreibung und Angabe des Gebrauchs. Die Steine werden abgetheilt in Halithe, Schwersteine, Kiesel, Gemmen, Lazulithe, Petrilithe, Bildsteine, Strahlsteine, Zeolithe und Glimmer; die Erze in Metallkalche, Oxyde, Metalle, Kiese, Glanze und Blenden, wodurch mithin eine ziemlich natürliche Anordnung erreicht wird. In einem Anhange führt der Verf. die gemengten Gebirgsarten auf, alles sehr einfach, kurz und verständlich.

Derselbe Verfasser hat dieser Schrift

Grundzüge

er Einleitung in die Naturgeschichte, 29, 8, 58

vorangeschickt, worinn er besonders die Unterscheidungslehre der Naturproducte auf eine gleichfalls sehr einfache und verständliche Art vorträgt, und über allgemeine Begriffe, Systematik, Characteristik, Nomenclatur, Geschichte und endlich die allgemeine Eintheilung handelt.

Bemerkungen

über einige Arten der Zweyflügler-Gattungen: Macrocera, Platyura, Sciophila, Leia und Mycetophila, v. *H. Stannius.*

Meigens hohe Verdienste um eine sichere Begründung der Gattungen und Arten der Zweyflügler sind allgemein anerkannt, so daß sein Werk allen spätern Arbeiten über diese Ordnung zum Grunde gelegt werden muß. Bey der großen Masse des zu bearbeitenden Stoffes war es ihm unmöglich Alles selbst zu leisten, und so übernahm Hr. Prof. Wiedemann die Vergleichung der vorzüglichsten deutschen Sammlungen, der Fabricischen u. Hoffmannsegg'schen, während Meigen in der Anordnung und Beschreibung der von ihm selbst und seinen Freunden gesammelten Insecten ein

reiches Feld zur Bearbeitung fand. Leider scheinen beyde Männer bey ihren Eintheilungen bisweilen verschiedenen Grundsätzen gefolgt zu seyn, indem Hr. Prof. Wiedemann die Verschiedenheiten im Verlaufe des Flügelgeäders, die für Meigen oft einen Hauptcharacter für engere Abtheilung der Arten abgaben, wenig oder gar nicht berücksichtigte, weßhalb dieser sich genöthigt sah, die Wiedemann'schen Arten, welche er nicht durch Autopsie kannte, von seinen Unterabtheilungen auszuschließen.

Da ich mit einer Monographie der Tipulariae fungicolae schon seit längerer Zeit mich beschäftigte, deren Vollendung und Bekanntmachung aber theils durch andere Studien, theils durch den Wunsch etwas möglichst vollständiges zu liefern noch verzögert wird, erlaube ich mir hier die vorläufige Mittheilung der Resultate, die sich aus einer genauern Vergleichung der Originalexemplare der Hoffmannseggischen Sammlung (die dem königl. Museum zu Berlin jetzt einverleibt ist und wonach Hr. Justizrath Wiedemann die im Meigen'schen Werke vorkommenden Arten beschrieb) mit den von Meigen selbst beschriebenen mir ergaben. Mein verehrter Lehrer, Hr. Prof. Lehmann in Hamburg ist im Besitz mehrer Hefte mit Abbildungen von Zweyflüglern, von Meigens Meisterhand nach den von ihm beschriebenen Exemplaren angefertigt, die er die Güte hatte, mir nach Berlin mitzugeben, damit ich sicherer über das Verhältniß der Wiedemannischen Arten zu den Meigen'schen mich belehrte. Die Erlaubniß das Berliner zoologische Museum zu dem angegebenen Zwecke zu benutzen, verdanke ich der Liberalität seiner Directoren, der Herren Geheimen Medicinalräthe Dr. Lichtenstein und Dr. Klug, denen für diese, wie für viele andere Gefälligkeiten öffentlich meinen wärmsten Dank zu sagen, mir eine angenehme Pflicht ist.

Was zunächst die Gattung Macrocera anbetrifft, so müssen die beyden von Prof. Wiedemann beschriebenen Arten: M. phalerata *Hgg.*, *Meigen* Beschreib. d. europ. zweyfl. Insect. Thl. 1. p. 223. 3. und M. maculata *Hgg*, *Meigen* l. c. p. 225. 6. gestrichen werden. Die unter dem Namen

Macrocera phalerata

in der Hoffmannseggischen Sammlung steckenden Exemplare stimmen vollkommen überein mit der Abbildung, die Meigen in den oben erwähnten für Hr. Prof. Lehmann angefertigten Zeichnungen von seiner Macrocera angulata (*Meigen* l. c. Thl. 1. p. 224. 4) gegeben. Wiedemanns unvollständige Beschreibung dieser Art scheint Meigen irre geleitet zu haben.

Macrocera maculata

aber ist dieselbe Art, die Meigen (l. c. p. 225. 5.) unter dem Namen Macrocera centralis beschrieben. —

Aus der Gattung Platyura beschreibt Wiedemann im Meigen'schen Werke 2 Arten der Hoffmannseggischen Sammlung.

Platyura rufipes Hgg.

Wied. bey *Meigen* l. c. 1. p. 241. 19.

ist Ceroplatus atratus *Fabr.* (Platyura atrata *Meig.* 1. 233. 2), gehört also zur ersten der Meigen'schen Unterabtheilungen.

Platyura intincta *Hgg.*

Wied. b. *Meigen* l. c. 1. 242. 20.

ist eine eigene, von den Meigen'schen verschiedene, zur zweyten Abtheilung gehörige Art.

Was die Meigen unbekannte

Sciara lineata *Fabr.*

anbetrifft, so gehört diese zur 2ten der Meigen'schen auf den Verlauf des Flügelgeäders begründeten Abtheilungen seiner Gattung Platyura, und ist dieselbe Art welche Meigen unter dem Namen Platyura laticornis p. 238. 13. beschreibt und ebendaselbst Tab. 8. fig. 19. abbildet.

Diese Art, so wie auch der obenerwähnte Ceroplatus atratus u. Ceroplatus tipuloides, die Meigen zu Platyura zieht, halte ich mit Fabricius, Latreille u. Macquart für generisch verschieden von dieser Gattung. Es würde für diese Arten der alte Name Ceroplatus herzustellen seyn, den außer den genannten Entomologen auch Dalman (Analecta entomologica p. 98. 15) für Platyura tipuloides *Meig.* ob auch für atratus und lineatus? schon wieder angenommen hat, dem er eine neu entdeckte, auch von mir zu Salzbrunn in Schlesien einmal gefangene Art: Ceroplatus testaceus zugesellt. Die Charactere der Gattung Ceroplatus gibt Latreille bey Meigen so an: Taster sehr kurz, nicht eingekrümmt, etwa eingliederig (nach meiner Untersuchung bey Ceroplatus lineatus zweygliederig). Flügel wie bey Platyura. Fühler fast spindelförmig, zusammengedrückt.

Die Gattung Sciophila ist durch Wiedemann um eine Meigen unbekannt gebliebene Art bereichert.

Sciophila fusca *Hgg.*

bey *Meigen* l. c. p. 253. 14., die, von den Meigen'schen Arten verschieden, zur Abtheilung C. gehört.

Den reichsten Stoff zu Bemerkungen bietet mir die Gattung Mycetophila dar, zu der Wiedemann für das Meigensche Werk die Beschreibungen von 4 Arten geliefert hat. Die erste derselben ist

Mycetophila subfasciata *Hgg.*

b. *Meigen* l. c. p. 270. 24. Diese von Wiedemann trefflich beschriebene Art stimmt vollkommen mit der Abbildung überein, die Meigen von seiner Leia fasciola angefertigt (*Meig.* l. c. p. 256. 6.). Eine genauere Vergleichung beyder Beschreibungen bietet nichts dar, was die Richtigkeit dieser Angabe bezweifeln ließe. Uebrigens ist dieß ein Beweis, wie wenig die Arten, welche bey Meigen die fast nur auf die Anwesenheit von 3 (schwer sichtbaren!) Ocellen begründete Gattung Leia bilden, von Mycetophila verschieden sind: daher ich mit Macquart die Gattung Leia höchstens als Subgenus von Mycetophila, nicht aber als eine den Gattungen Sciophila, Platyura, Macrocera, Cordyla an fester Begründung gleich stehende selbstständige Gattung betrachten möchte.

Mycetophila intersecta *Hgg.*

b. *Meigen* l. c. p. 271. 25. soll nach Hn. Justizrath Wiedemanns Bemerkung die größte Aehnlichkeit mit Mycetophila fenestralis Meig. haben, der sie allerdings, was die Färbung anbetrifft, ziemlich nahe kommt, von der sie sich aber, außer den dort angegebenen Merkmalen, noch durch geringere Größe und vorzüglich durch verschiedenen Verlauf des Flügelgeäders unterscheidet. Während die unterste Längsader sich bey Myc. fenestralis fast gerade unter der Stelle, wo die 2te Längsader sich in 3 Stämme theilt, gabelförmig spaltet, ist diese Spaltungsstelle der untersten Längsader bey M. intersecta dem Spitzenrande des Flügels bedeutend näher, und wenn die Flügeladern auch nicht völlig in dem Verhältnisse zu einander stehen, wie es die Meigen'sche Abbildung tab. 9. f. 20 angibt, so muß diese Art doch zu der Meigen'schen Abtheilung C gerechnet werden.

Mycetophila biusta *Hgg.*

Wiedem. b. *Meigen* l. c. p. 271. 26. ist nahe verwandt der ersten und dritten der Meigen'schen Arten dieser Gattung; gehört demnach zur Abtheilung A.

Mycetophila unipunctata *Hgg.*

Wiedem. b. *Meigen* l. c. p. 272. 27 und

Mycetophila monostigma *Hgg.*

Wiedem b. *Meigen* l. c. p. 272. 28 gehören ebenfalls zur Abtheilung A.

Mycetophila diagonalis *Hgg.*

Wiedem. b. *Meigen* l. c. p. 273. 29. ist nicht specifisch verschieden von der nach vielen darüber von mir angestellten Untersuchungen in der Färbung sehr variierenden Mycetophila lateralis Meig. l. c. 1. p. 266. 13.

Mycetophila attenuata *Hgg.*

Wiedem. b. *Meigen* l. c. p. 273. 30 ist nichts anders als Leia trivittata Mg., die Meigen l. c. p. 258. 10. nur flüchtig beschreibt.

Jetzt erlaube ich mir noch einige Bemerkungen über die von Wiedemann in seinem mit dem Meigen'schen Werke ungefähr gleichzeitig erschienenen Zoologischen Magazin Bd. 1. St. 1. p. 67 ff. beschriebenen Arten der Gattung Mycetophila, die mir zur Vergleichung nach Hamburg zu übersenden er die Güte hatte. Die erste derselben ist:

Mycetophila picta *Wied.*

Zool. Mag. 1. 1. p. 67. 8.

der M. flaviceps *Meig.* l. c. 1. 270. 22 nahe verwandt; also in die Abtheilung E gehörig. — Daß die 2te derselben:

Mycetophila sordens *Wied.* l. c. p. 67. 9.

zur Gattung Leia gehöre und zwar dieselbe Art sey, welche Meigen p. 255. 4 unter dem Namen Leia flavicornis beschreibt, hat Lehmann schon früher dargethan (S. Zoologicarum praesertim in faunam Hamburgensem observationum pugillus primus Hbg. 1822. 4. p. 38).

Mycetophila lugens *Wied.* l. c. p. 68. 10

hat Meigen mit Recht in seine Abtheilung E zur M. ornaticollis gestellt, der sie nahe verwandt ist.

Mycetophila cunctans *Wied.* l. c. p. 68. 11

ist die 4te der von Wiedemann beschriebenen Arten, die Meigen sehr passend in die Nähe der M. fenestralis gestellt. Diese Art habe ich Gelegenheit gehabt oft und sorgfältig zu beobachten, indem ich sie sowohl häufig erzogen, als auch nicht selten im Freyen und an Fenstern in verschiedenen Gegenden gefangen und auch in vielen Sammlungen verglichen habe. Daher bin ich im Stande sowohl über den Geschlechtsunterschied, als über die Varietäten Einiges zu bemerken und daran einige Bemerkungen über die Synonymie dieser Art zu knüpfen.

Das Weibchen unterscheidet sich vom Männchen nicht nur durch die etwas beträchtlichere Körpergröße, sondern auch durch einen verhältnißmäßig dickeren Hinterleib, der überdieß 7 Segmente hat, deren hinterste Breite und Länge allmählich abnehmen, während sich beym Männchen 6 ungefähr gleich breite finden. Außerdem bietet noch die Zeichnung des Hinterleibes Verschiedenheiten nach den Geschlechtern dar, indem das Weibchen dreyseitige schwarzbraune Rückenflecken hat, während beym Männchen die beyden letzten Segmente ganz, die vorderen aber nur auf dem Rücken schwarzbraun oder braun sind.

Die Grundfarbe des Körpers ist in beyden Geschlechtern ockergelb, bald etwas heller, bald ein wenig dunkler. Der Thorax ist dunkler bräunlichgelb und hat 3 noch dunklere Längsstriemen, die bald ziemlich scharf begrenzt und getrennt sind (wie es sich am häufigsten findet), bald mehr oder weniger zusammenfließen, bald, doch selten, fast ganz undeutlich sind. Der mittelste derselben ist auch bisweilen in ihrer vorderen Hälfte gabelförmig gespalten.

Die vordersten Segmente des Hinterleibes sind beym Männchen gewöhnlich gelb mit dunkelbraunem Rücken, die beyden hintersten ganz braun gefärbt; bisweilen geht die braune Farbe in die ganz schwarze über. Es kommt auch vor, daß das 1ste Segment ganz gelb, das 2te und 3te auf dem Rücken und am Bauche braun, in der Mitte aber gelb, das 4te und 5te schwarzbraun und das 6te heller braun ist. Bisweilen ist die Zeichnung, wie ich sie eben angegeben, nur ist am Ende des 4ten Segmentes eine schmale gelbe Binde. In einer andern Varietät sind Bauch und Rücken braun, und auch die gelben Seiten mehr und weniger deutlich bräunlich gefleckt.

Fast noch mehr Abweichungen bietet die Zeichnung des Hinterleibes beym Weibchen dar. Bald finden sich 6, bald 4 schwarze, schwarzbraune oder braune Rückenflecken, deren Größe ebenfalls sehr variiert, bald ist das erste Segment ungefleckt, bald sind es die hintersten. Bisweilen ist auch der Bauch bräunlich gefärbt; an einem Exemplare ist der ganze Hinterleib bräunlich, indem die Rückenflecken mit den Bauchflecken zusammenfließen; ein andermal kommen ziemlich deutlich begrenzte Seitenflecken vor.

Auch die Körperlänge des Thieres variiert von 2 bis mehr als 3 Linien.

Da man bisher bey Aufstellung der Arten dieser Gattung fast nur die Färbung als Character benutzte, deren geringste Abweichung die Errichtung einer neuen herbeyführte, sind theils Männchen und Weibchen, theils Varietäten, als verschiedene Arten beschrieben, was namentlich bey der Mycetophila cunctans Statt gefunden hat. Meigen beschrieb das Weibchen dieser Art zuerst in seiner Classification und Beschreibung d. europ. Zweyfl. Insecten unter dem Namen M. punctata (Fusco-lutea, thorace vittis tribus abdomineque vittis dorsalibus fuscis.) Später nannte es Fabricius System. Antliat. 58. 8 Sciara striata (Lutea, thorace maculato; abdomine linea punctorum fuscorum, alis immaculatis). Darauf beschrieb es Wiedemann in seinem zoologischen Magazin 1. 1. p. 68. 11. unter dem Namen Mycetophila cunctans (Flavicans; thorace trivittato, abdomine maculis triangularibus, pedibus pallidis, alis immaculatis.) Auch Meigen (Beschr. d. europ. Zweyfl. Ins. 1. p. 264. 10) beschreibt unter demselben Namen eine von Wiedemann erhaltene Varietät des Weibchens (Thorace melleo, fusco subvittato, abdomine fusco, antennis fuscis: basi pedibusque pallidis). Das Männchen endlich wird auch von Meigen beschrieben l. c. p. 264. 9 unter dem Namen M. semicincta (Ochracea; abdomine supra fusco, incisuris flavis.)

Im Berliner Museum fand ich schon vom Grafen Hoffmannsegg die Myc. semicincta als Männchen zur M. punctata gesteckt, welcher letzte Name, als der älteste, der Art bleiben muß.

Mycetophila humeralis *Wied.* l. c. p. 68. 12.

ist die letzte der von Wiedemann beschriebenen Arten. Sie gehört zur ersten der Meigen'schen Unterabtheilungen dieser Gattung und ist der M. lunata Mg. verwandt.

Noch bietet mir die erste der Meigen'schen Arten

Mycetophila lunata *Meig.* l. c. 1. p. 260. 1.

Stoff zu einigen Bemerkungen dar. Meigen stellte in der ersten Ausgabe seines Werkes über die Zweyflügler zuerst eine Art unter diesem Namen auf, den Fabricius, der die Gattung Mycetophila zu Sciara zieht, Syst. Antl. 58. 6 auf eine andere Art übertrug, ein Irrthum, der Meigen entgangen zu seyn scheint, welcher in seinem neusten Werke bey seiner Mycet. lunata die Fabricische Sciara lunata als Synonym aufführt. Die Meigen'sche Diagnose lautet: M. thorace ochraceo fusco-vittato; abdomine fusco incisuris luteis; alis macula fasciaque arcuata fuscis, antennis fuscis basi luteis. Die Diagnose für Sciara lunata aber ist bey Fabricius folgende: Lutea: abdominis segmentis utrinque puncto nigro: alis puncto lunulaque fuscis. Diese letztere ist eine Art, die ich sowohl bey Hamburg, als auch in Schlesien häufig gefangen und die mein hochgeschätzter Freund Hr. von Winthem in Hamburg, der mich auf die Verschiedenheiten in der Diagnose aufmerksam machte, Mycetophila signata genannt hat. Eine genaue Beschreibung der beyden verwechselten Arten wird, wie ich hoffe, ihre Verschiedenheit am besten darthun.

1. Mycetophila lunata.

Meigen Classification und Beschr. d. europ. Zweyfl. Insecten 1. 1. p. 90. tab. 5. f. 2. 3.

Latreille Genera Crustaceorum et Insectorum IV. 264.

Meigen Systemat. Beschreib. d. europ. Zweyflügler-Insecten 1. 260. 1.

Macquart Insectes diptères du nord de la France. Tipulaires p. 33. 1.

Nigro-fusca, thorace piloso, ochraceo: trivittato; abdomine incisuris flavis. Alis flavescentibus macula media irregulari aliaque antapicali arcuata nigro-fuscis.

Palpi pallide-flavi. — Hypostoma flavescens. — Vertex fuscescens cano-sericeus, ocello singulo utrinque in margine oculorum interno posito. — Antennae arcuatae, capite thoraceque longiores, articulis 16: basalibus 2 distinctis cyathiformibus pallide-flavis, pilis quibusdam nigris obsitis: tertio longiusculo flavo cum articulis flagelli arcte juncto: his cylindricis nigro-fuscis. Thorax absque nitore, cano-pubescens vel pilosus, ochraceus striis tribus dorsalibus nigro-fuscis antice dilatatis approximatis subconfluentibus; media a medio thorace, lateralibus a scutello ortis: illa in summum marginem anticum extensa dichotoma, his antice abbreviatis. — Scutellum elevatum ochraceum utrinque stria nigro-fusca: setis quibusdam longioribus nigro-fuscis obsitum. — Metathorax largus nigro-fuscus fere nudus. — Pleurae antice ochraceae, postice nigro-fuscae. — Abdomen (maris) segmentis 6 cano-sericeum, absque nitore, nigro-fuscum; margine postico segmentorum singulorum angustissime flavo-cincto, ventre sordide-ferrugineo; genitalibus ochraceis. Halteres petiolati nudi pallide-flavi. — Alae corpore paullo longiores flavescentes, nervis fuscescentibus sicut Meigen tab. 9 fig. 15. demonstrat directis. In eo ipso loco ubi nervus transversalis longitudinalem primum cum secundo conjungit, qui nervos longitudinales tres emittit, macula adest nigro fusca irregularis, aliaque antapicalis arcuata ab anastomosi rami primi nervi longitudinalis secundi cum costa ad ramum secundum extensa, tum sensim evanescente. — Pedes pallidissime-flavi: coxae crassae, longae, femora longitudine fere aequantes: apice fasciculo pilorum nigrorum obsitae: anticae solitariae: posteriores approximatae. Femora valida, posteriora summo apice infuscata, infraque nigro-pilosa. Tibiae femorum longitudine, his multo graciliores: basi tenuissimae, apice validiores: anticae nudae: posteriores nigro-spinosae, spinis biserialibus: anticae apice calcare uno, posteriores calcaribus duobus. Tarsi articulis 5 inaequalibus: anticus tibia plus duplo longior: posteriores tibiis fere dimidio longiores, flavido-hispidi. Tarsus posticus anterioribus paullo validior. Longitudine 1½ lineas fere aequat.

Dieser Art ist die Meigen'sche M. arcuata nahe verwandt, die sich vorzüglich durch den etwas heller gefärbten Thorax, der auch ziemlich stark glänzt, unterscheidet.

Mycetophila signata.
Sciara lunata *Fabric.* system. antl. 58. 6.

Laete flava; thorace vittis tribus nigro-fuscis nitentibus: abdominis segmentis utrinque macula nigra, in posticis in unam confluente. Alis flavescentibus macula media irregulari aliaque antapicali arcuata nigro-fuscis.

Palpi flavidi. — Hypostoma laete flavidum. — Vertex laete-flavus, flavido-sericeus. Antennae quoad figuram M. lunatae simillimae, colore laetiore, articulis basalibus 3 vel 4 vel 5 flavidis, reliquis fuscescentibus. — Thorax flavido-sericeus laete-flavus, vittis tribus dorsalibus nigro-fuscis, nitidis, approximatis, antice latioribus, media antice dichotoma marginem thoracis anticum non attingente (in mare autem breviore ac in femina), lateralibus a scutello profectis in medio thorace desinentibus. Scutellum elevatum, flavum, utrinque stria parva nigra, setis nigrofuscis quibusdam obsitum. — Metathorax nigro-fuscus. Pleurae flavae postice fuscescentes. Abdomen maris segmentorum 6 apice truncatum, feminae segmentorum 7 apice acuminatum; in utroque sexu laete-flavum, flavo-pubescens, segmentis basalibus quatuor utrinque macula nigro-fusca, nitida, nigro pubescente, segmentis 5 et 6 nigris nitidis, apice tantum flavidis, segmento feminae 7 cum vagina bifida laete-flavo; forcipe maris itidem flavo, flavido-pubescente. Alae flavicantes, nervis sicut M. lunatae directis. Nervum transversum, longitudinalisque secundi eam partem, ubi in ramos tres dividitur, tegit macula parva irregularis nigro-fusca. Alia arcuata, itidem nigro-fusca antapicalis a summa costae extremitate orta ramum secundum nervi longitudinalis secundi non attingit. — Halteres petiolati nudi, pallide-flavi. — Pedes pallidissime-flavi: M. lunatae simillimae. Femora media apice summa, postica apice nigro-fusca: Longitudo 1¼ linearum.

Durch genaue Vergleichung von etwa 200 Exemplaren dieser Art, die ich auch oft erzogen, habe ich Gelegenheit gehabt, mehrere einzelne Abweichungen zu beobachten, die aber immer nur die Färbung betrafen. Die Stirn fand ich bisweilen etwas dunkler, fast bräunlich. Die schwarzbraunen Striemen des Thorax waren bisweilen einander sehr genähert, fast verschmolzen, bisweilen nur bräunlich. Die beyden seitlichen Flecken der einzelnen Segmente des Hinterleibes, vorzüglich des ersten, verschmelzen häufig zu einem. Bisweilen erstreckt sich der schwarze Fleck des 5ten und 6ten Hinterleibsabschnittes bis an den Bauch; bisweilen finden sich statt eines mittleren 2 seitliche, durch eine schmale gelbe Linie getrennte. In einem sehr kleinen, sehr blaß gefärbten männlichen Exemplar finden sich auf jedem Segmente 2 scharf begrenzte Seitenflecken.

Von der M. lunata unterscheidet sich diese Art also vorzüglich durch die gelbe Grundfarbe des Körpers, die bey jener schwarz ist, durch die minder starke Behaarung, durch die schwarzen seitlichen Hinterleibsflecken, durch die schwarzen, weniger nach vorn gerückten etwas glänzenden Striemen des Thorax, durch die beständig geringere Größe, durch die schmälere, blässere, kürzere Flügelbinde.

Die Mycetophila signata lebt vorzüglich in Fichtenwäldern, wo ihre Larven den Boletus edulis in unglaublicher Menge bewohnen. Wie die Larven aller Mycetophilae spinnen sie sich vor dem Uebergang in den Puppenzustand ein, haben aber das Eigene, daß sie nicht, wie die andern, in die Erde kriechen, sondern daß ihre vollständige Entwickelung in dem unteren Theil des Pilzes, dem Stengel und dem Wurzeltheil vor sich geht. Würden sie sich ein feines seidenartiges Gespinst gleich dem der übrigen Mycetophilae bilden, so müßte ihre Entwickelung nothwendig von dem in völlige Fäulniß übergegangenen Pilze gestört werden. Deßhalb bereiten sie sich ein festeres Gewebe von länglicher kegelförmiger Gestalt, das in dem Pilze eine horizontale Lage hat, und dessen nach außen gerichtetes Ende (die Basis des Kegels), woraus das vollständige Insect hervorkriecht, mit einem feineren, zarteren Gewebe verschlossen ist.

Mycetophila nemoralis.
Meigen l. c. 1. 265. 12.

Macquart Insectes diptères du Nord de la France 1. p. 35 erklärt diese Art für eine Leia; schon Meigen muthmaßte, daß sie dahin gehöre, konnte aber in dem trocknen Exemplare die Ocellen nicht mehr erkennen.

Ueber

die Organisation und auch ein Nervensystem der Infusionsthierchen. Ein Beytrag zur richtigern Beurtheilung dieser Naturkörper, vom Professor Ehrenberg.

Man ist in der neuesten Zeit geneigt gewesen, eine Grenze für die Größe der kleinsten materiellen Theilchen aller organischen und anorganischen Körper, welche die alten Philosophen Atome nannten, innerhalb unsers durch optische Instrumente vergrößerten Gesichtskreises festzustellen. Die zoologischen Monaden, welche bis zur Größe von einem $^1/_{12000}$ Zoll, oder $^1/_{1000}$—$^1/_{1500}$ Linie bekannt waren, sind ohne Einschränkung das Material des Thierreichs genannt worden, aus dessen Verbindung jedes Wachsen und Zeugen bestehe. Andre haben dieselbe Idee auf das Pflanzenreich ausgedehnt, und den neuesten Beobachtungen zufolge gab es Atome oder Moleculen von der Größe eines $^1/_{30000}$ Zolles oder einer $^1/_{2500}$ Linie, welche bey sämmtlichen organischen und anorganischen Naturkörpern gleichartig zu finden seyen. Die glücklich erläuternde Darstellungsweise der Chemiker nach Berzelius mag an diesem neuesten Streben großen Antheil haben. Robert Brown's, des verdienstvollen Botanikers, letzte darauf Bezug habende, von vielen angefochtene Beobachtungen sind bekannt, und werden schon durch ihre Anregung zur widerlegenden Beobachtung, wie der bekannte Schatz im Weinberge, ihren Nutzen nicht verfehlen. Ich übergebe hiermit andere Beobachtungen, wel-

che jene durch Robert Brown manchem vielleicht genäherte Idee wieder so weit in entgegengesetzter Richtung in die Ferne leiten, als sie sich zu nähern irgend geschienen.

Seitdem ich nehmlich i. J. 1820 durch directe Beobachtungen ermittelte, daß die Pilze und Schimmel, deren Entstehung bis dahin dem Walten der generatio aequivoca oder primitiva ganz Preis gegeben war, wirklich keimende Samen tragen, * bey welchen Untersuchungen ich besonders die Beschränkung der generatio aequivoca im Auge hatte, habe ich mich noch vielfach mit Betrachtung dieser und ähnlicher kleiner Organismen beschäftigt, und habe sogar auf meinen Reisen mich sehr bemüht, ihr Verhältniß zur Gesammtmasse der Organismen in 3 Welttheilen auszumitteln. Obwohl ich die Schwierigkeit einer scharfen Beobachtung dieser Formen sehr groß fand, so war mir doch die Basis aller organischen Bildungen und selbst des Menschen, auf der die schaffende Natur noch immerfort ihre Werkstätte der materiellen Form = Entwickelung aufgeschlagen zu haben, und die sie manchem Denker und Beobachter zufolge selbst als lebendiges Material zur Zusammensetzung höherer Lebensformen zu benutzen schien, gar zu wichtig, als daß ich nicht es für eine der Zeit und Mühe werthe Sache hätte halten sollen, die Geheimnisse des Lebens in diesen einfachsten Formen mit Aufopferung zu belauschen. Die Resultate meiner Beobachtungen sind glücklich und zahlreich. Die Mittheilungen, welche ich hier mache, enthalten nur das Einflußreichere derselben, und sie sind als eine Beute meines Feldzugs gegen die Idee der plötzlichen Entstehung organischer Körper aus fremdartigen Stoffen oder aus einem sogenannten organischen oder anorganischen Urstoffe zu betrachten. Hierbey bekämpfe ich aber weder die zahlreichen unreifen Beobachtungen, noch die vielfachen Urtheile achtungswerther Gelehrten, welche für die generatio aequivoca dieser Körper sprechen, und erkenne eine gewisse Nothwendigkeit ihrer Annahme für gewisse Verhältnisse, nur scheint mir diese ein Resultat menschlicher Schwäche, nicht der Kraft zu seyn. Möge dieser Auszug einer größern Abhandlung, zu welcher Kupfertafeln bereitet werden, vorläufig auf den Weg hinweisen, auf welchem weitere nützliche Resultate zu erlangen sind, und eine richtigere Basis für systematisierende Naturforscher und Physiologen geben.

Alle Infusorien, auch die kleinsten Monaden, sind nicht structurloser Schleim, sondern organisierte mit innerem Ernährungsapparat deutlich versehene Thierkörper.

Beobachtungsmethode.

Bey den Räderthieren sind zwar die neuesten Beobachter darin übereinstimmend, daß man ihnen innere Organe, und namentlich einen Darmcanal und Eyerstock zugesteht; allein noch sind die Meynungen widersprechend rücksichtlich ihrer Form, und der neueste französische Systematiker dieser Thiere, Bory de St. Vincent, spricht zwar bestimmt von der Anwesenheit, aber immer nur zweifelhaft von der Form der Organe und ohne klare Ansicht von ihnen. Savigny, der feine Zergliederer der Ascidien, fand die Structur der Räderthiere analog der der Ascidien, und der ebenfalls trefflich und hier besser beobachtende Nitzsch schließt sie den Entomostracis an. Die Meynung Savigny's nahm Cuvier in seine Systematik des Thierreichs auf. Zufolge Savigny's Beobachtungen liegt der After vorn, der Mund hinten im Innern einer sackförmigen Bekleidung des Körpers. Die von Nitzsch beobachtete Analogie der Entomostraca würde dieß umkehren (Ersch et Gruber Encyclop. Brachionus). Baker und viele ältere Beobachter sprechen schon deutlich vom Darm der Räderthiere, und Müller sah sogar seine Spur bey Paramaecien und Arten der Gattung Leucophra. Die Abbildungen jener ältern Beobachter entsprachen aber ihren bestimmten Ausdrücken nicht und zeugen von der Unklarheit des Beobachteten. Feinere Infusorien erkannten alle Beobachter für belebten structurlosen Schleim und andre bewiesen dessen Nothwendigkeit.

Ich habe durch Anwendung von färbenden organischen Substanzen als Nahrungsmittel für Infusorien bewirkt, daß sich ein deutliches zusammengesetztes Ernährungsorgan bey allen von O. F. Müller richtig aufgestellten Gattungen dieser Thiergruppe erkennen ließ. Zwar wurde schon in früherer Zeit ein Versuch mit Färbungen von Gleichen angestellt, dieser blieb aber mehr ein Scherz und ohne Erfolg für die Kenntniß der Structur dieser Thiere. Schon vor 10 Jahren versuchte ich öfters durch Farbensubstanzen den Ernährungsapparat dieser Thierchen kenntlich zu machen, es mißlang jedoch immer, weil ich nur metallische, erdige oder gekochte Farbensubstanzen wählte, welche die Thiere entweder bald tödteten, oder welche zu Nahrungsstoffen für sie nicht geeignet waren. Ich wendete auch Indigo und Lackfarbe an, bedachte aber nicht, daß zubereitete verkäufliche Farben dieser Art mit Bleyweiß versetzt zu seyn pflegen. In der neueren Zeit fiel mir ein, daß dieser Zusatz das Hinderniß seyn könnte, und ich stellte deßhalb Versuche mit reiner Indigofarbe und reinem Carmin an. Dieß gelang aufs Glücklichste. Im Zusehn verzehrten die gestielten Vorticellen diese Nahrung und füllten in wenig Minuten zu meiner großen Ueberraschung eine Anzahl runder Magensäcke damit an, welche mir bis dahin nie deutlich geworden waren. So erkannte ich allmählich in kurzer Zeit bey allen Thierchen, welche mir Infusionen und Frühjahr reichlich bothen, den Verlauf ganz bestimmter Ernährungsorgane. Es bedarf also zu diesen Versuchen Farbensubstanzen, welche nicht zu innig, nicht chemisch, mit dem Wasser

* Nova Acta Acad. Leop. Carol. X. 1820. Diese Entdeckung soll nach Link Elem. phil. bot. p. 360. Micheli vor mir und zuerst gemacht haben: allein Micheli beobachtete zwar Schimmelhäufchen und Pilze an Orten, wohin er Samen gesäet hatte, hat aber von Beobachtung des wirklichen Keimens eines einzelnen Samens nicht gesprochen, sondern er erlaubt sich den trüglichen Schluß: post hoc, ergo propter hoc. — H. Schultz: Natur der lebenden Pflanze II. 499, begnügt sich nicht mit Micheli, sondern schreibt die Entdeckung überdieß noch Marsigli zu. Wie aber Herr Schultz die citierte Abbildung f. XII. von, wie Marsigli selbst sagt, mit bloßem Auge gesehenen erbsengroßen Wurzelarten eines Lycoperdon für Samen und Keime halten konnte, ist schwer begreiflich, zumal da Marsigli S. 7 und 21 läugnet, daß die Pilze Samen haben und diese Meynung der Grund des ganzen Werkes ist.

verbunden sind, und welche das eigentliche Element der Thiere, das meteorische Wasser, nicht verändern, sondern nur als mechanisch beygemischte sehr feine Körperchen trüben. Viele sogenannte Tuschfarben sind mit Bleyweiß * versetzt und werden dann von den Thierchen oft ganz oft lange Zeit verschmäht. Reiner Indigo, Carmin und Saftgrün sind drey sehr durchsichtige im Microscop deutlich zu erkennende Farben, welche mir den oft geprüften Dienst nie versagen.

Rücksichtlich des Instruments ist zu bemerken, daß ich ein Microscop von Chevallier besitze, und mit demselben jedem Wißbegierigen diese Beobachtung leicht zur klaren Anschauung bringen kann. Nur bey einer Vergrößerung von 300—400mal im Durchmesser (die Chevallierschen Microscope für 80 Thlr. preußisch Courrant erlauben eine Vergrößerung von 800mal im Durchmesser) erkennt man die Infusorien so deutlich, daß ihre Structur mit Hülfe jener Methode ganz sichtbar wird. Mit geringern, obwohl klaren, oder mit unklaren Vergrößerungen habe ich mir oft fruchtlose Mühe gegeben, es andern deutlich zu machen, obwohl ich es selbst erkannte. Das unmittelbare Sonnenlicht muß man vermeiden. Am Stiele festsitzende Vorticellen sind für die erste Beobachtung die besten Formen. Uebung lehrt auch die beweglichsten Thierchen belauschen, indem man mit der Hand das Objectglas so bewegt, daß ihr Lauf nie aus dem Gesichtsfelde geht. Ein Augenblick der Ruhe gibt bald ein faßliches Bild, das man bis zur Klarheit sich wiederholt.

Außer vielen systematischen Resultaten sind besonders folgende anatomische und physiologische von mir erlangt worden.

1) Es existiert keine Aneignung vester oder gefärbter flüssiger Stoffe durch die allgemeine Körperbedeckung. Die allgemein angenommene Hautresorbtion flüssiger ungefärbter Stoffe bey den Infusorien läßt sich weder factisch beweisen, noch jetzt mehr wahrscheinlich machen, da eine deutliche Aufnahme vester Stoffe und Ernährung durch einen Mund ihre Nothwendigkeit entfernt. Auch nach wochenlangem Aufenthalte mehrerer Generationen in gefärbtem Wasser bleibt der Körper durchsichtig, während die Magensäcke im Innern von Nahrungsstoff strotzen.

2) Alle kleinere Infusorien, deren Größe nicht unter 1/1500 einer pariser Linie ist, also nicht durch Kleinheit sich der Kraft unserer optischen Instrumente entzieht, zeigen, wie die größern, unter günstigen Verhältnissen einen inneren mit Farbe angefüllten Ernährungsapparat. Bey den Monaden läßt sich ein Mund oft mit Wimpern unterscheiden, mit welchem 2—6 Magensäcke in Verbindung stehen. In Monas termo, deren Größe bis 1/1500 Linie beträgt, ** erkannte ich noch vier rund angefüllte Mägen, und glaubte sogar auch zuweilen sechs zu sehen, welche erstere noch nicht die Hälfte des Thierchens nach hinten einnahmen. Ein solcher Magen der Monas termo ist demnach etwa 1/6000 einer Linie groß. Wahrscheinlich hat sie einen Kranz von 10—20 Wimpern um den Mund wie Monas pulvisculus und die übrigen größern Monaden, und gibt man den einzelnen Farbetheilchen, womit sich die Mägen allmählich füllen, auch keine große Zahl, so ist es doch aller Wahrscheinlichkeit gemäß, daß jeder sich durch eine Mehrzahl von Atomen füllt. Ist aber jeder Magen nur durch 3 Farben-Atomen gefüllt, welche der sichtbaren Rundung wegen anzunehmen seyn müßten, so gibt es schon einen Beweis für die Existenz von materiellen, frey im Wasser schwimmenden festen Theilchen, welche wir nicht läugnen können, die 1/36000 einer Linie, oder ein 1/432000 eines Zolles im Durchmesser haben. Es ist ferner meinen Beobachtungen zufolge sehr wahrscheinlich, daß die Gattung Monas und mehrere an sie angrenzende gar nicht als eigne Thierformen aufzustellen sind, sondern, daß sie die Jugendzustände der Kolpoden, Paramäcien u.s.w. sind, die, wie die Rhizomorphen und Byssen der Pilze, oft außer einer Theilung gar nicht zur Entwickelung kommen mögen. Ihre Entwickelung mag von der günstigen, chemischen Beschaffenheit des Wassers abhängen. Ist aber diese bis jetzt noch hypothetische Behauptung nicht gegründet, so fordert die Analogie, daß wir Eyerstöcke bey den Monaden annehmen, wie sie bey Kolpoda wirklich vorhanden zu seyn scheinen (vergl. das folgende Resultat der Beobachtung Nr. 3.). Nun verhalten sich die Durchmesser der fadenförmigen, netzartig verstrickten Fasern des Eyerstockes der Kolpoda, welche entweder die Eyer enthalten, oder aus aneinander gereihten Eyern bestehen, zum Mutterthiere, wie 1 zu 40, daher dürften wir junge Monaden zu suchen haben, welche auch Mägen besitzen und 1/60000 einer Linie oder 1/720000 eines Zolles im Durchmesser haben. Ich übergehe die Wände dieser Monaden-Mägen und spiele nicht weiter mit Zahlen, öffne nur das Gesichtsfeld in diese Tiefe des organischen Lebens.

Dieß von Monas termo. Monas lens von Müller hat diesen Namen nur in der Fastenzeit, wenn sie ganz nüchtern ist, hatte sie aber etwas gespeist, so nannte sie Müller Monas atomus, und Bory de St. Vincent stellte die gesättigten in einen höhern Rang, in die Gattung Ophthalmoplanis, indem er den Magen als ein Auge bezeichnete; die Hungerigen ließ er in der Gattung Monas.

Bey den Gattungen Enchelys, Paramaecium, Kolpoda etc. existiert ein den ganzen Körper durchlaufender, mit vielen Blindsäcken versehener Darmcanal in Form einer Traube, zuweilen gerad, zuweilen spiralförmig gekrümmt. Die Gattung Enchelys hat vorn eine Oeffnung mit Wimpern und den After am entgegengesetzten Ende. Die Gattung Paramaecium hat den ebenfalls mit Wimpern besetzten Mund in der Mitte ihrer Körperlänge und daneben nach hinten zu, nicht am Ende, den After. Die Gattung

* Man erkennt Bleyweißfarben sogleich, wenn man ein wenig aufgelöste Farbe auf ein Glastäfelchen bringt und etwas Wasser darüber ablaufen läßt. Das schwere Bleyweiß bleibt als Bodensatz liegen.

** Ich messe mit einem Glasmicrometer von Dollond, welcher einen 1/10000 Zoll direct angibt. Für getödtete oder stillliegende Infusorien besitze ich ein Schraubenmicrometer von Pistor, welches 1/4000 einer Linie genau messen läßt.

Kolpoda besteht aus sehr verschiedenen Thieren. Kolpoda cucullus hat die Structur der Paramäcien. Kolpoda cucullus hat eine schiefe, große, von einer gewimperten Lippe überregte Mundöffnung, wodurch sie sich an die Formen der Gattung Trachelius von Schrank anschließt, und wie diese ebenfalls eine hintere Afteröffnung. Sie ist übrigens ein und dasselbe Thier mit Trichoda aurantia *Müller*, welche nur den Vorzug hat, daß sie etwas pomeranzenfarbiges zu sich genommen. Der abstechenden Farbe wegen sind bey der gesättigten die Wimpern deutlicher zu erkennen, und daher hat Bory de St. Vincent aus ihr die neue Gattung Plagiotricha gebildet, welche sehr verschiedene Thiere umfaßt. Bey all den genannten Formen sind die Blindsäcke des Darmcanals, oder die Mägen, bisher entweder mit Müller für Eyer, oder mit Bory de St. Vincent für einen zweyten organischen Urstoff, oder mit Goldfuß für innere, zur Individualität des Thieres gehörige, nach dem Tode desselben aber frey werdende Monaden u. dergl. gehalten worden. Ich zählte solcher beliebig blau, roth oder grün sich im Zusehen anfüllender Blindsäcke bey Paramaecium Chrysalis und Aurelia 100 bis 120, und sah noch Raum für andre. Unangefüllt sind diese Blindsäcke wegen farbloser Durchsichtigkeit, wegen fadenförmig zusammengezogener Form und kleinen Durchmessers nicht zu unterscheiden, jedoch kann sie das Thier auch mit Wasser füllen, und dann erscheinen sie als die farblosen Blasen, welche wohl die meisten bisher für Eyer oder für verschluckte Monaden hielten. Ihre Veränderlichkeit in Zahl und Form, welche Schweigger über ihre Natur zweifelhaft machte, ist nun wohl zu begreifen. Angefüllt mit festem Nahrungsstoffe erscheinen diese Magensäcke wie Kugeln, indem der Verbindungscanal, welcher zum Darme geht, sich zuschnürt und durchsichtig wird. Auch sind die Magensäcke einer willkürlichen Ausdehnung fähig, und füllen sich bey Raubthieren daher zuweilen mit ganz unverhältnißmäßig großen Bacillarien u. dgl. Wird einer stärker ausgefüllt, so verhindert seine Erweiterung, daß die benachbarten gefüllt werden, daher sieht man immer mehr Mägen, wo dieselben kleiner und gleichförmiger erscheinen, weniger, wo einzelne größer sind. Die Afteröffnung erkennt man leicht und mit Ueberzeugung durch die Ausleerungen gesättigter Thiere.

Die Gattungen Trichoda, Leucophra, Kerona von Müller haben dieselbe Structur. Ihre Trennung durch Bory de St. Vincent ist meist unglücklich und naturwidrig. Nur die Stellung des Mundes und Afters, nicht die vielen Abänderungen unterworfene Körperform gibt Charactere, wo nicht verschiedenartige, deutliche, äußere Organe zu Hülfe kommen. Bory's Gattungen Ploesconia, Coccudina u. dgl. sind ganz mit Unrecht zu den Brachionen gestellt. Sie gehören zu den Polygastricis.

Eine eigenthümliche Organisation haben die Vorticellen, welche auf spiralförmig zusammenschnellenden Fäden sitzen. Sie haben keine Oeffnung in der Mitte ihres Wirbelorgans, wie man allgemein glaubte, sondern sie haben seitlich am Rande des Wirbelorgans eine Grube, in der sich Mund und Afteröffnung befinden. Der Darm mit vielen (ich zählte bis 36) Blindsäcken versehen, verläuft zirkelförmig im Körper. Das Wirbelorgan besteht aus zwey Kreisen von Wimpern. Der Stiel hat bey vielen Arten einen inneren Spiralfaden, bey anderen nicht, bey einigen ist er gerieft. Der Gattung Tickel von Oken oder Opercularia von Goldfuß, welche man aus Eichhorn entnommen, liegt eine Täuschung zu Grunde. Sie haben keinen Deckel, sondern der allen gestielten Vorticellen gemeinschaftliche mittlere Discus hebt sich nur bey ihnen mehr, weil sie den Mund weiter aufmachen als andere, den man daher auch deutlicher sieht.

3) Außer dem zusammengesetzten Ernährungsapparat sind diese kleineren Infusorien mit einer zelligen Masse erfüllt, welche Kolpoda cucullus in Absätzen durch den After auswirft, und die ich für einen Eyerstock halten zu müssen glaube. Ich rechne zur Eyerstock-Ausscheidung auch das bekannte plötzliche Zerfließen der lebendigen Infusorien in einen feinkörnigen Schleim. Der Tod der Coccus-Mütter gibt eine entfernte Analogie für diese Erscheinung, die nicht krankhaft seyn kann.

4) Aus meinen Beobachtungen über die Entwickelung der Infusorien ergibt sich, daß dieselbe große Formverschiedenheiten bedingt, welche zwar einen vesten Cyclus haben, bisher aber ganz unbeachtet blieben und zu großen Irrthümern Anlaß gegeben haben. Ich habe mich überzeugt, daß 12 Müllersche Arten der Gattung Vorticella nur verschiedene Zustände eines und desselben 13ten Thieres sind, und aus diesen sind von Lamarck, Schrank, und besonders Bory de St. Vincent sechs verschiedene Gattungen gebildet worden, nehmlich die Gattungen Ecclissa, Rinella, Kerobalana, Urceolaria, Craterina und Ophrydia, welches verschiedene Zustände der Vorticella convallaria sind. Nur für die Gattung Ophrydia bleibt die zufällig mit hineingezogene, von den übrigen ganz abweichende Vorticella versatilis *Müller* eine besondere Form. Aus diesen hier nicht weiter auszuführenden Mittheilungen ergibt sich wohl schon hinlänglich, daß die ganze Systematik der Infusionsthiere einer radicalen Reform bedarf. Die Classe der Thiere, von welcher jene angegebenen Charactere gelten, nenne ich Polygastrica, und verweise auf meine ausführlicheren Mittheilungen.

Ich habe bisher nicht von den Räderthierchen gesprochen, weil diese eine eigene natürliche Thierclasse zu bilden scheinen. Ihre Beobachtung hat mir ebenfalls vielen Stoff zu Mittheilungen von großem Interesse gegeben, welche ich durch Erläuterung der Structur der gemeinen Hydatina senta * (Vorticella senta *Müller*) als Typus übersichtlich machen will.

---

* Um deutlicher zu seyn und den neuen Gattungsnamen sogleich zu rechtfertigen, füge ich Folgendes hinzu: Ich nenne die Classe der Räderthierchen nicht Rotifera, dem von französischen Naturforschern üblichen französischen Namen Rotifères gemäß, sondern Rotatoria, weil der Name Rotifer schon seit dem Jahre 1803 als Gattungsname von Schrank verbraucht ist und, weil dieß der alte durch Spallanzani und andere Italiener früher Zeit angewendete Name für die Vorticella rotatoria ist. Lamarck bildete bekanntlich mit dem französischen Namen Rotifères eine Section, und Cuvier eine Ordnung der Infusionsthierchen, aus welcher letzteren Bory de St. Vincent zwey machte,

I. Muscularsystem der *Hydatina senta.*

Der Körper der Hydatina senta besteht aus einer doppelten durchsichtigen Membran, einer nackten und weichen äußern, und einer inneren. Die äußere Haut ist einfach und mit der inneren vermuthlich durch einen durchsichtigen, sehr dehnbaren Zellstoff verbunden, dessen Anwesenheit nothwendig erscheint wegen der oft eintretenden Entfernung

---

Rotiferes und Crustodes. Deßhalb hat auch der letztere den alten Gattungsnamen Rotifer des eigentlichen Räderthierchens durch den neuen Namen Eschielina ersetzen zu müssen geglaubt. Dieser Name aber, welcher vom Propheten Hesekiel entlehnt ist, weil der in seinen Visionen die Cherubim mit 4 radförmigen Organen sah, scheint weder passend, noch wegen des Vorrechtes des frühern zulässig. Monohyla rotatoria nannte schon Schweigger einzelne dieser Formen.

Die Classe der Räderthierchen, welche von der Classe der saugenden Eingeweidwürmer und ihrer Verwandten (Suctoria) sich durch die Räderorgane sehr bestimmt unterscheidet, weßhalb auch die gleichfalls mit einfachem Darm u.s.w. versehenen Vibrio fluviatilis, aceti und glutinis zur Gattung Oxyuris zu ziehen sind, zerfällt in zwey mehr künstliche als natürliche, aber die Bestimmung der Arten erleichternde Ordnungen, in nackte und gepanzerte ((nuda et loricata). Der Name Crustodea für die letzteren ist nicht richtig gebildet. Jede dieser Ordnungen zerfällt in 3 Sectionen oder Familien nach der Natur der Räderorgane, und in diesen geben die bisher ganz übersehenen (nur bey Rotifer vulgaris von einigen Beobachtern, und von Nitzsch bey Cercarien angegebenen, von Bory de St. Vincent zuletzt in Zweifel gezogenen) Augen gute Gattungscharactere nach folgender Tafel, in der ich nur die Gattungen, nicht alle mir bekannten Arten aufzähle.

R O T A T O R I A.

Animalia evertebrata radiata apoda (saepe caudata) ciliis rotantia. Ganglia nervorum plura oesophagea (cerebralia?), nervus abdominalis, saepe oculi laete rubri. Canalis nutritius distinctus simplex, saepius maxillis armatus. Vas dorsale ramosum immobile. Cor nullum. Succi corporis pellucidi. Hermaphrodita. Ovipara et vivipara, nec sponte dividua.

Ordo I. Nuda.	*Ordo II.* Loricata.
Familia I. *Monotrocha*:	
a. *coeca*	a. *coeca*
Chaetonotus larus (Trichoda larus *Müller*).	*cauda simplici*
b. *oculo unico*	Monura colurus n.
? Euglena viridis (Cercaria viridis *Müller.*)	*cauda furcata*
— pleuronectes (Cercaria pleur. *Müller*)	Colurus uncinatus (Brachionus unc. *Müller*. Der Name Colurella ist sprachwidrig.)
— spirogyra n.	Col. bicuspidatus n.
— fusus n.	b. *oculis duobus.*
	Stephanops lamellaris (Brachionus *Müller*).
Familia II. *Polytrocha*.	
a. *coeca*	a. *coeca*
1. *simplicia*	Lepadella ovalis (Brachionus ovalis *Müller* Lepadella *Bory*.)
* *organis rotatoriis inclusis, cauda furcata*	
— *maxillae dentatae.*	
Hydatina senta (Vorticella senta *Müller*	
— *maxillae inermes*	
Enteroplea lacustris n.	
Pleurotrocha petromyzon n.	
** *organis rotatoriis exsertis pedicellatis, cauda simplici.*	
Floscularia ornata n. (Floscularia *Oken*. Ciliis longissimis eleganter ornata). *	
2. *composita.*	
? Zoobotryon pellucidus n.	
b. *oculo unico,*	b. *oculo unico,*
1. *frontali,*	1. *lorica depressa,*
Furcularia gibba n.	Euchlamys macrura n.
2. *dorsali,*	2. *lorica turgida aut angulosa,*
* *cauda setacea nec furcata,*	
Monocerca Rattus (Trichoda Rattus *M.* Monocerca longicauda *Bory*).	Salpina mucronata (Brachionus mucr. *M.*).
— bicornis n.	— obtusa n.

---

* Es ist dasselbe Thier, welches Eichhorn beschreibt, aber schlecht abbildet.

der beyden Membranen durch die Muskelwirkung und ihrer erfolgenden gleichartigen Wiedervereinigung. An die innere Membran heften sich 4 Paar strahlenförmig von den entgegengesetzten Enden des Thieres ausgehende Muskeln, welche deutlich bandförmig und gestreift sind, und sich mit erweiterten Enden in der Mitte des Thieres anheften. Diese Muskeln sind ihrer Lage nach

1 oberer Rückenmuskel,
1 unterer —
1 oberer Bauchmuskel,
1 unterer —
1 oberer rechter Seitenmuskel,
1 unterer — —
1 oberer linker Seitenmuskel,
1 unterer — —

Die vier obern oder vordern Muskeln entspringen am breiten Kopftheile, zwischen den Scheiden der Räderorgane, so daß der Rückenmuskel etwas mehr gegen die Mitte, die übrigen näher am Rande entspringen. Die 4 untern oder hintern Muskeln heften sich ans hintere Ende der Bauchhaut, da wo die Schwanzzange hindurchgeht. Der Vereinigungspunct der 4 Muskelpaare, wo sich ihre erweiterten Enden in der Längenrichtung an die Bedeckungen heften, ist zwischen dem 4ten und 5ten Zweigpaare des Rückengefäßes genau in der Mitte des Thieres. Bey Eosphora Najas sind die Ansätze noch länger und erstrecken sich vom 2ten Gefäßpaare bis zum 6ten. Ueberdieß gehören dem Muskelsystem noch 17 Scheiden für die Räderorgane, welche um den Mund im nicht völlig geschlossenen Kreise liegen und mit deren Hülfe die Wimpern eingezogen oder ausgedehnt werden. Es sind 9 äußere und 8 innere. Auf ähnliche Weise wirken zwey Muskelscheiden, welche die beyden Glieder der Schwanzzange umhüllen. Sämmtliche Muskelscheiden sind durch feine Bänder mit ihrem Grunde an die innere Körperhaut bevestigt. Vier kurze und dicke Muskel-

---

** *cauda simpliciter furcata,*
— *ciliis rotat. aequalibus,*
Notommata lacinulata (Vorticella lacin. *Müller*),
— cornuta (Trichoda cornuta *M.*),
— *seta frontali tentaculiformi,*
Scaridium longicaudum (Trichoda longicauda *M.*),
*** *cauda bifurca,*
Dinocharis pocillum (Trichoda poc. *M.* Bory's Name Trichocerca ist doppelt).
c. *oculis binis aut bis-acervatis,*
1. *frontalibus simplicibus,*
Diglena catellina (Cercaria catellina *M.*),
2. *dorsalibus simplicibus,*
* *cauda simplici,*
Rattulus lunaris *Bory* (Trichoda lunaris *M.*),
** *cauda furcata,*
Distemma forcipatum (Cercaria forcipata *M.*),
3. *dorsalibus bis-acervatis,*
Theorus vernalis n.
d. *oculis tribus,*
1. *uno dorsali duobus frontalibus,*
Eosphora Najas n.
2. *tribus dorsalibus,*
Norops dorsalis n.
e. *oculis pluribus in circulum dispositis,*
Cycloglena lupus (Cercaria lupus *M.*).

Familia III. *Zygotrocha.*

a. *coeca,*
1. *cauda non furcata,*
Lacinularia socialis *Oken,*
2. *cauda furcata,*
Callidina elegans n.

b. *oculis binis,*
1. *frontalibus,*
Rotifer vulgaris *Schrank,*
— macrurus —
2. *dorsalibus,*
Philodina erythrophthalma n.
— aculeata n.

c. *oculis quaternis,*
Megalotrocha alba n.

a. *coeca,*
Noteus Bakeri (Brachionus Bakeri *Müller*).

b. *oculo unico,*
Brachionus urceolaris *Müller.*

c. *oculis binis,*
Pterodina patina (Brach. patina *Müller.* Proboskidia *Bory*).

Der Mangel eines pulsierenden Centralorgans für das Gefäßsystem bestimmt die Stellung der beyden Phytozorden-Classen gegen die übrigen analogen Thierformen, und hindert ihr Anschließen an Mollusken und Krebse.

parthien, welche den freyen Schlundkopf bilden, ein Kranzmuskel der Cloake und ein Muskelorgan als Samenschneller beschließen die Reihe dieser Gebilde, so weit sie mir bis jetzt anschaulich wurde. Die Zangenbewegung der Schwanzzange scheint nur durch Einziehen und Ausstrecken bewirkt zu werden. Ausdehnung scheint Erschlaffung zu seyn.

II. Das Gefäßsystem der *Hydalina senta*.

Man erkennt ohne Schwierigkeit in diesem Thiere 9 Querlinien, welche eben soviel Körperringe zu bilden scheinen, wie wir sie bey den Gliederwürmern zu sehen gewohnt sind. Bey schärferer, andauernder Beobachtung erkennt man, daß diese Querlinien nur der inneren, nicht der äußeren Körperbedeckung angehören, und daß sie einen Gefäßdurchmesser haben. Ehe man sich zugesteht, daß es Gefäße sind, ist man geneigt, sie für Quermuskeln zu halten. Die unverhältnißmäßige Zartheit des Durchmessers aber gegen die Stärke und deutliche streifige Zusammensetzung der Längsmuskeln, denen sie entgegenwirken sollten; die große Entfernung der zarten Linien von einander und ihre Verbindung durch einen feinen Canal in der Mitte des Rückens (welchen letztern man durch die Mund- und Afterlage erkennt); der größere Durchmesser derselben in der Nähe des Längscanals, und die Analogie anderer niederer Thiere erlauben und nöthigen, in diesen Theilen ein Rückengefäß mit neun Paaren sich im rechten Winkel entgegengesetzter Gefäßzweige zu erkennen. Zuweilen glaubte ich überdieß deutliche Verbindungscanäle der einzelnen Gefäßpaare zu sehen, doch wurden sie unsichtbar, wenn die Haut sich spannte, und waren daher wohl nur Falten derselben. Die sehr ausgebildete Organisation der Thiere macht übrigens eine größere Verbreitung der Gefäße sehr wahrscheinlich, fast nothwendig. Die Saftbewegungen und der Herzschlag, welchen schon Corti bey den Räderthierchen und Brachionen gesehen zu haben meynte, beruhen auf Täuschung. Man sah, wo nicht allzu rohe Beobachtung den Schlundkopf für ein Herz hielt, den zitternden Canal, welcher vom Munde zum Schlundkopfe geht, besonders bey der Familie der Zygotrochen, für ein Herz an. Eben so kann die Beobachtung Gruithuisen's, welcher Saftbewegung in Paramaecium Aurelia gesehen zu haben meynt, nur Darmbewegung gewesen seyn. Kleine locale zitternde Bewegungen bald hie bald da habe ich oft bey Räderthierchen gesehen, halte sie aber für Muskelwirkungen. Einer eigenthümlichen rotierenden Bewegung ist besonders die innere Darmhaut fähig, was ich auch bey Nais sah. Auch sah ich zuweilen ein Fluctuieren zwischen den Organen in der freyen Bauchhöhle. Diese Bewegungen rühren von Wimpern her, womit der Darm dieser Thiere sowohl inwendig als auswendig besetzt ist. Darmzotten?

III. Das Ernährungssystem der *Hydatina*.

Der vollständige Darmcanal dieses Thieres besteht zuerst aus einem kugelförmigen musculösen Schlundkopfe, * an welchem 2 gezahnte Kiefer bevestigt sind, und dessen Oeffnung vorn in der Mitte der Räderorgane etwas gegen den Bauch befindlich. Ich zählte an jedem Kiefer 6 zweyspitzige Zähnchen, welche linienförmig sind und durch ein Band mit 2 Würzeln oder Fortsätzen vestgehalten werden. Auf den Schlundkopf folgt ein deutlich verengerter Schlund (oesophagus), welcher in einen sogleich sehr verdickten Darm ohne Magen übergeht und conisch abnehmend zum After verläuft. Bey geringer Nahrung ist der Darm runzelig, bey sehr starker Anfüllung zeigt er blasige Taschen um einen inneren geraden Canal. In seiner ganzen Ausdehnung ist der Darm innerlich und äußerlich mit feinen Wimpern als Analoga der Darmzotten besetzt, welche in beständiger Bewegung sind. Der Mastdarm endet nicht frey nach außen, sondern in eine Cloake gemeinschaftlich mit dem Eyergange, und an der Stelle ihrer Einmündung ist ein Kranzmuskel (sphincter). Die äußere Afteröffnung ist auf dem Rücken des Thieres, dicht über dem 8ten Zweigpaare des Rückengefäßes. Diese Structur erleidet bey den eigentlichen Räderthieren, den Zygotrochis nudis, die Ausnahme, daß der innere Darmcanal bey diesen dünner ist und spiralförmig gekrümmt erscheint, wenn er mit Farbe gefüllt wird. Auch ist die Einrichtung der Cloake so, daß diese in eine Blase ausgedehnt werden kann, in der sich die Excremente noch einige Zeit verweilen. Der Sphincter ist ebenfalls durch seine Wirkung zu erkennen, doch zu durchsichtig, um sehr deutlich an sich erkannt zu werden. Die Zygotrocha loricata sind den Polytrochis ähnlich, nicht diesen. Ueber die Stelle des Afters und der Mündung des Eyercanals haben mich überall die Excretionen mit völliger Gewißheit belehrt und durch wirkliche Section der Thierchen habe ich die Organe einzeln anatomisch frey gelegt.

Zum Ernährungsapparat gehören wahrscheinlich noch zwey weiße drüsige Körper, welche am Anfange des Darmes 2 Ohren oder Hörner bilden, und die mit der Bauchspeicheldrüse (Pancreas) höherer Thiere mehr Aehnlichkeit haben, als mit den Gallengefäßen und der Leber der niederen Thiere. Sie sind vest an den Darm geheftet und haben an ihrem vorderen Ende noch ein dünnes Band, welches sie an die innere Körperhaut bevestigt, oder ihnen Gefäße zuführt.

IV. Geschlechtssystem.

Alle Individuen sind deutlich hermaphroditisch und besitzen die doppelten Geschlechtsorgane in großer Ausbildung. Die weiblichen Geschlechtstheile bestehen aus einem im unbefruchteten Zustande rundlichen oder viereckigen, auch herzförmigen drüsenartigen Eyerstocke, welcher, wenn sich eine Mehrzahl von Eyern ausbildet, zweyhörnig wird. Nie fand ich bey dieser Form mehr als 8 größere Eyer. Dieser Eyerstock umgibt leberartig die Mitte des Darmcanals, und endet nach hinten in einen mehr oder weniger langen Stiel oder dünnen durchsichtigen Canal, welcher mit der Reife der Eyer kürzer und dicker wird, und sich mit dem Darmcanal in die Cloake mündet. Ein Kranzmuskel, durch Färbung, Anschwellung und Wirkung kenntlich, umgibt dicht hinter der Vereinigung den Eingang der Cloake. — Hydatina legt Eyer; Rotifer vulgaris bringt auch lebendige Junge.

* Daß der Schlundkopf nicht Magen, sondern wirklich Schlundkopf ist, erkennt man aus Formen, wie Hydatina zur Ueberzeugung.

Die Eyer sind keine Gemmen, sondern haben ein deutliches Chorion, welches mit einem Querriß platzt und das selbstständige Junge frey davon gehen läßt. Die Jungen wirbeln vor dem Auskriechen im Ey, und haben nach dem Auskriechen die Hälfte der Mutterlänge; Ey 1/5. Bey unausgebildeten Eyern im Eyerstocke erkannte ich sogar noch eine Dottermasse zwischen Chorion und Embryo, wenn es nicht die drey Theile sind, welche Rudolphi bey den Entozoen für Chorion, Allantois und Amnion hält.

Die männlichen Geschlechtsorgane bestehen aus zwey vom Kopfe anfangenden, den ganzen Körper auf beyden Seiten durchlaufenden geschlängelten Hoden, welche vorn breiter und etwas zackig, nach hinten rundlicher und etwas schmäler sind. Sie enden in schlangenförmigen Windungen dicht hinter der Mündung des Eyerstockes im Halse eines blasenförmigen Muskelorgans. Dieses blasenförmige Organ, welches ganz die Gestalt und Lage eines Uterus hat, aber beym Eyerlegen gar keine Function übernimmt, zeichnet sich durch große Irritabilität aus, dehnt sich bald zu einer Blase aus und zieht sich rasch in einen drüsenähnlichen Körper zusammen. Seiner Lage und Eigenthümlichkeit gemäß dürfte dieses Organ zum Einschnellen des Samens in den Eyerstock bey der Selbstbefruchtung dienen und diesen Thieren ganz eigenthümlich seyn. Bey den Rotatoriis Zygotrochis vermisse ich dieß Organ, obschon auch sie deutliche Hoden haben. Ich vermuthe, daß das griffelförmige Organ, welches diese Formen auf dem Nacken führen, dazu dient, die nicht im Inneren mögliche Befruchtung von außen zu verrichten. Es wäre demnach ein penis. Doch habe ich keine directen Beobachtungen für diese Meynung, obwohl die Analogie bey den Mollusken vor Augen liegt.

V. Nervensystem der *Hydatina*.

In der Mitte zwischen den Muskelscheiden der Räderorgane, um den Schlundkopf nach vorn liegen drüsenartige, unregelmäßig durch Farbe sich etwas auszeichnende Körper. Aus einem oberen, eyförmigen, größern entspringt ein ziemlich dicker Strang, welcher schief im Nacken gegen das Rückengefäß geht und sich daselbst etwas vor dem zweyten Paar der Gefäßzweige anheftet, aber nicht endet, sondern ohne sich in einen Knoten zu verdicken in fast gleicher Stärke wieder zurückläuft. Zurückgekehrt nach der Gegend des Mundes und den drüsigen Körpern verliert er sich, nicht in dem größern, von dem er ausgegangen, sondern zwischen oder in den kleinen benachbarten. Diese Nackenschlinge ist bey der Seitenlage des Thieres sehr deutlich zu sehen. Sie ist kein Muskelstrang, weil sie bey ihrem Ansatzpunkte an der Haut sich nicht wie die übrigen Muskeln ausbreitet, und weil sie bey Contraction der Kopfgegend nicht sich verkürzt, sondern schlangenförmig gebogen, also passiv erscheint. Sie ist kein Gefäß, weil bey der Dicke ihres Durchmessers entweder eine herzartige Pulsation oder ein Strömen der im Inneren sichtbaren trüben Substanz bemerkbar seyn müßte. Diese Gründe und die bekannte vollkommen übereinstimmende Analogie anderer niederer Thiere berechtigen und nöthigen, diese deutlich vorliegenden Organe für ein von kleinern umgebenes größeres Schlund-Ganglion und eine Nervenschlinge des Nackens zu halten. Vom Anheftungspunkte dieser Schlinge am Rückengefäß sah ich noch zwey sehr feine Nervenfäden nach der Stirn gehen, wo bey andern Formen dieser Familie, wie bey Rotifer vulgaris, Augen mit rothem Pigment befindlich sind. Bey vielen ist auch ein größeres rothes Auge an der Anheftungsstelle der Nervenschlinge im Nacken selbst (z. B. Eosphora Najas), und in diesem Falle bildet diese Schlinge einen doppelten Sehnerven. Das Pigment der Augen besitzen die noch im Bauche der Mutter befindlichen Jungen schon. Bey der Rückenlage des Thieres, wenn es mit den Räderorganen spielt, sieht man aus den Schlundganglien noch viele Fäden zu den einzelnen Räderorganen abgehen. — Auf der Bauchseite entspringt überdieß aus dem Schlund-Ganglion ein einfacher, dünner Nervenfaden, welcher unverästet dicht an der Bauchbedeckung herabgeht und um die inneren Muskelscheiden der Schwanzzange drey Schlingen bildet, deren zwey vorderen zwey Gefäßschlingen des Rückengefäßes entgegen kommen. — Soviel als vorläufige Nachricht, und ich erinnere nur an die alten Sprüche:

Omne animal ex ovo;
Omne animal ore nutriri,

nicht um die generatio aequivoca mit jenem umzustoßen, sondern um darauf aufmerksam zu machen, daß man ihrem Reich noch manches streitig machen könne, wenn man den Muth behält an ihr zu zweifeln.

Ehrenberg: Symbolae physicae

s. icones et descriptiones avium, quae ex itinere etc. Berolini ap. Mittler; Decas I, 28. fol.

Dieses Heft der Vögel gibt dem der Säugthiere nichts nach. Jede Tafel enthält ganze Vogelgruppen auf jenen Ländern einheimischen Bäumen, geschmackvoll geordnet, voll Bewegung gestellt und sorgfältig illuminiert. Es sind zwar mehrere dieser Vögel schon in anderen Prachtwerken, wie von le Vaillant, Vieillot, Temminck und Rüppell abgebildet, jedoch nur einzeln, hier aber in ganzen Familien, Männchen, Weibchen, Junge und manchmal selbst Eyer, so daß es sehr unpassend gewesen wäre, wenn der Verfr. die schon einzeln abgebildeten Vögel weggelassen hätte.

Tafel 1. *Nectarinia metallica*, 4 Abbildungen, Männchen, Weibchen und 2 Junge in verschiedenen Stellungen, nebst Eyern und Nest auf Acacia tortilis. Männchen und Weibchen finden sich auch in Rüppells Atlas Taf. 7., und in Temmincks Recueil tab. 347. Le Vaillants Sucrier figuier Tm. VI. tb. 293. hat zwar Aehnlichkeit, ist jedoch wohl verschieden.

Taf. 2. *Fringilla ignicolor*, sehr schöne Gruppe auf den Kolben von Sorghum. 3 Männchen von verschiedenem Alter und 1 Weibchen nebst Eyern und Nest. Bey Vieillot, Oiseaux chanteurs tb. 59. ist nur das alte Männchen abgebildet; hier aber sieht man das allmähliche Hervortreten der rothen Farbe sehr deutlich. Das Nest ist in natürlicher Größe, kumpfförmig.

Taf. 3. *Lanius cruentus*, gleichfalls eine sehr schöne Gruppe auf einem Strauch. Hiezu fehlt in unserem Exemplar der Text, und dabey fühlen wir jedoch recht lebhaft, wie nöthig es wäre, daß man auf der Tafel selbst jede einzelne Abbildung benams'te. Von dieser schönen Gattung mit dem rothen Streif auf der Unterseite gibt es noch keine andere Abbildung.

Taf. 4. *Nectarinia habessinica*, 4 Stück auf Acacia mellifera, Männchen, alt und jung, und Weibchen, jene grün, dieses ganz grau, als wenn es nicht dazu gehörte. Hat große Aehnlichkeit mit Vieillot et Audebert's Sucrier pourpre Tm. II. t. 11., welche Abbildung dem Männchen Nr. 1. von Ehrenberg entspricht; ob aber beyde einerley Gattung, ist doch zweifelhaft.

Taf. 5. *Ciconia abdimii*, ist zwar schon sehr gut in Rüppells Atlas Taf. 8. abgebildet; hier aber sind 2 Ansichten desselben Vogels in einer Landschaft mit Felsen am Meer, wo diese Thiere wohnen. Deßgleichen das Nest mit 3 Eyern.

Taf. 6. *Ardea schistacea*, 3 Stück, Alt und Jung, nebst 2 Eyern. Soll an A. albicollis in Vieillots Galerie des oiseaux Tm. II. pl. 253 mahnen, was wir aber leider nicht vergleichen können. Uebrigens sind diese 3 Figuren sehr hübsch und manchfaltig gestellt.

Taf. 7. *Tamatia erythropygos*, 3 Abbildungen, Männchen von verschiedenem Alter, und in so fern die Lieferung derselben zu billigen, aber keineswegs die Benennung, da Rüppell (Atlas Taf. 20.) die eine Abbildung, welche er davon gegeben, unter dem Namen Bucco margaritatus aufführt. In der neueren Zeit hat man Tamatia auf die americanischen beschränkt.

Taf. 8. *Bucco bifrenatus* in 2 Stellungen, und *Edolius lugubris*. Obschon vom ersten der Beyname besser paßt, so hätte doch der frühere Name von Rüppell: Pogonias melanocephala T. 28. beybehalten werden sollen, um so mehr, da diese Abbildung wirklich sorgfältig gemacht zu seyn scheint. Edolius l. ist wahrscheinlich die Jugend von E. divariegatus *Lichtenstein*.

Taf. 9. Buphaga habessinica, 2 Stück nebst Cameelen, auf welchen diese Vögel die Engerlinge aushacken. Die besonders zur Vergleichung mit B. africana abgebildeten Schnabelränder sollten schärfer seyn. Das Männchen davon hat Temminck abgebildet unter dem Namen B. erythrorhyncha Taf. 465.

Taf. 10. Lamprotornis chalybaeus, ein sehr sorgfältig illuminiertes Stück auf einem Kolben von reifen Datteln, was sich sehr schön ausnimmt. Die Figur auf Taf. 85. tom. II. in le Vaillant's Oiseaux d'Afrique hat zwar große Aehnlichkeit, ist jedoch besonders in der Schwanzform verschieden.

Das Werk verdient alle mögliche Unterstützung; nur sollte es etwas wohlfeiler seyn (nach dem Maaßstabe der Werke von Wied, Spix, Martius und Rüppell), und der Verfasser sollte bey der Namengebung mehr auf seine Vorgänger Rücksicht nehmen: denn daß er mancher schon vorhandener Abbildungen ungeachtet neue gibt, ist eher zu loben als zu tadeln, weil er unmöglich aus den so lehrreichen Gruppen von verschiedenem Alter ein oder das andere Alter deßhalb weglassen kann, weil es irgendwo schon abgebildet ist, um so weniger, da man durch diese Wiederholung andere Seiten und Stellungen, mithin auch Färbungen der Thiere erhält.

Annales des Sciences naturelles.

Fortsetzung von Heft IV. 1830.

S. 126 P. Savi; über das Nest und Betragen von Sylvia cisticola (Nuov. giorn. dei Letterati, nr. 11, sept. et oct. 1823).

Diese Gattung, in Italien Moschina und Tinti genannt, kommt mit Anfang Frühlings in die Ebene von Pisa, und nistet anfänglich in Getreidfelder, später in Sümpfe, wo hohes Gras und Binsen ꝛc. Flug kurz, schnell, unregelmäßig; läßt den oft wiederholten Laut czin hören; nährt sich von Insecten, Raupen, Spinnen ꝛc.; legt 3 Mal, das erste Mal Mitte April, das letzte Mal Mitte August, immer 4—6 weiße ins Rosenrothe oder Hellblaue übergehende, nur 5—6 Lin. lange Eyer.

Das merkwürdige Nest befindet sich in einem dichten Büschel von hohem Carex, etwa 1 Fuß von der Erde, ist beutelförmig, der weitere Theil unten, die Oeffnung oben, Länge 5 Zoll, Dicke 2 Zoll. Die äußere Wand bilden Blätter des Riedgrases selbst, die mit ihren Rändern künstlich durch kleine, aus den seidenartigen Eyersäckchen der Spinnen oder aus der Samenwolle verschiedener Asclepiadeen und Syngenesisten verfertigte, 2 bis 3mal durchzogene Fäden zusammengenäht sind. Die Halme von Carex stehen gerade in die Höhe und verbergen das Nest; die unter ihm befindlichen sind mehrmal zusammengeschlagen und durcheinander geflochten, so daß sie eine elastische Basis bilden. Die innere Wand besteht aus Wolle, jedoch mehr Samenwolle als Spinnengewebe. An den seitlichen und oberen Theilen berühren sich die beyden Wände unmittelbar, unten aber trennt sie eine Lage trockener zarter Grasblätter u. Syngenesistenblüthen u.s.w. So ist das Nest im August; das im Frühjahr ist etwas davon verschieden, da es auf Feldern gebaut wird und die Jahrszeit nicht dieselben Materialien darbietet; es steckt in einem Grasbüschel, dessen zarte, leicht zerreißbare Blätter nicht genäht werden können, und der Vogel ist daher gezwungen, bloß Samenwolle zu gebrauchen, indem die Spinnen entweder noch selten sind, oder ihre Seidensäckchen noch nicht gesponnen haben. Das Nest kann daher nicht so vest werden, weßwegen der Vogel die innere Wand dicker macht, und selbst Holzsplitter und Stroh dazu nimmt.

S. 129 Prevost und Dumas; über die Zeugung (Forts. Entwickelung der Eyer der Frösche und Salamander) — Aus ihren Untersuchungen ergeben sich folgende Endresultate:

1) Die Eyer aus der Erweiterung des Oviducts, las

Wasser gebracht, saugen dasselbe ein, und der umhüllende Schleim bläht sich auf. Enthält die angewendete Flüssigkeit Blut, so dringt die färbende Materie ohne weiteres durch alle Hüllen. Samenthierchen gelangen bis zum Ovulum selbst, ohne ihre selbstständige Bewegung zu verlieren.

2) In reinem Wasser erleiden die Eyer eine Zersetzung; ist aber Samen darin, so falten sie sich und zeigen nach einigen Stunden an der Narbe einen linienförmigen, vorn aufgetriebenen Körper; Anfang des Rückenmarks.

3) Die Samenflüssigkeit muß, wenn sie wirken soll, in gewissen Verhältnissen mit Wasser vermischt, weder zu concentriert noch zu dünn seyn. Einmal getrocknet zeigt sie keine Wirkung mehr.

4) Das Ey, einmal vom Wasser gesättigt, verliert die Fähigkeit, befruchtet zu werden.

5) Nimmt man den Embryo heraus, so geht der normale Zustand der Eyer allmählich verloren, was jedoch erst nach 24 Stunden bey 12—15° C. bemerkbar wird.

6) Auch der Same wird immer unthätiger, je mehr die Thierchen absterben, was in 30 Stunden gänzlich erfolgt ist.

7) Destilliert man die Samenflüssigkeit bey niederer Temperatur, so zeigt der entweichende Dunst keine Kraft, das Residuum behält ihre gewöhnlichen Eigenschaften.

8) Eine Entladung der Leydner Flasche tödtet die Thierchen, und die Samenflüssigkeit kann nicht mehr befruchten.

9) Hält man durch ein hinlänglich verdoppeltes Filtrum die Samenthierchen zurück, so verliert die Flüssigkeit gleichfalls ihre Befruchtungsfähigkeit.

10) Die Zahl der befruchteten Eyer ist immer geringer, als die der dazu angewendeten Samenthierchen.

11) Die Befruchtung der Eyer kann, so lang sie im Ovarium sind, nicht Statt finden; besonders wichtig in Bezug auf die Säugthiere.

S. 149 Olivier, von Angers; über ein neues Vorkommen von elastischem Harz (mineralisches Kautschuk).

Das erste wurde von Lister 1763 beschrieben; es fand sich nur in England in der Bleygrube von Odin am Fuße des Mantor, nördlich von Castleton in Derbyshire. Der Bleyglanzgang ist in Schieferkalk. Das meinige ist in den Kohlengruben von Montrelais im Departement der unteren Loire an deren rechten Ufer in Kohlensandstein, und zwar 35 Lachter tief.

S. 154 F. Bauer; über das Aufhören der Muskelbewegung bey Vibrio tritici tb. 7. f. 1—20, tb. 8.

Diese Würmer fand der Verfasser in verdorbenen Weizenkörnern als eine weiße, runde Masse von mehreren durch eine kleberige Substanz verbundenen Fasern, welche im Wasser, wo jene Substanz sich auflöste, sogleich Leben und Bewegung erhielten. Seine Beobachtungen zeigen, daß die Muskelthätigkeit dieser Würmer im trockenen Zustand gebunden, durch Nässe aber wieder hervorgerufen wird, und man kann daher durch abwechselndes Trocknen und Netzen dieselben öfters bald lebendig, bald wieder scheinbar leblos machen. Dabey erhalten immer diejenigen ihre Muskelthätigkeit am ehesten, die früher nicht so lange im Wasser gewesen waren. Auf einer Glasplatte, wo das Wasser schnell verdunstet, kann man diesen Versuch an einem Individuum oft nach einander wiederholen. Der Verfasser glaubt, daß die Würmer zu ihrer weiteren Existenz der oben genannten kleberigen Substanz bedürfen, die sie absondern und sich damit einhüllen; denn solche, die in einem Gefäße gehalten werden, in das man immer frisches Wasser bringt, sterben bald. Die Alten werden 1/4 Zoll lang, und haben 1/80 im Durchmesser, die Jungen 1/33—1/36 Zoll Länge und 1/1200 im Durchmesser.

Der Verfasser hält sie übrigens für wahre Hermaphroditen, und beschreibt ihre Bewegungen, den Vorgang beym Eyerlegen, die Eyer, die zu 5—6 ausgestoßen werden, und nach einer Stunde schon ausschliefen.

S. 168 A. Richard; über Toluifera und Myroxylum, und über den Ursprung des Balsams von Tolu und Peru.

Der Verfasser zeigt 1) daß Toluifera *L.* nicht existiere; 2) daß der Baum, welcher den Balsam von Tolu liefert, zur Gattung Myroxylum der Leguminosen gehöre, sehr verwandt mit M. peruiferum, und M. toluiferum zu nennen sey.

S. 173 A. Boué; über die Ur- und secundären Erdschichten im südwestlichen Deutschland nördlich von der Donau. — Eine sehr lange, ausführliche Abhandlung.

S. 203 Leon Dufour; neue Art Coccus.

C. zeae maïdis tb. 10. f. 1. Obovatus, postice dilatatus, roseo-pallidus, albido-pulverulentus; ano emarginato, lobulo intermedio prominulo piloso; antennis brevibus 5-articulatis. — Gehört vielleicht zu C. phalaridis *L.?* War 1823 den Maisfeldern im Departement Landes sehr schädlich; wird nie über 2/3 Linien lang.

S. 205 Derselbe; Beschreibung einiger Arachniden.

Epeira quadrata Walck.: abdomine crasso, ovato-rotundato, rufescente maculis 4 dorsalibus quadratim dispositis, punctisque sparsis inaequalibus, albo-niveis nigro-circumductis; thorace lineis 3 nigris longitudinalibus; pedibus pallidis nigro-annulatis, tab. 10. f. 2. —

Steht Aranea regalis *Panz.* sehr nahe, nicht sehr gemein, findet sich bey St. Sever auf Gesträuch.

E. conica Latr.: glabriuscula, thorace atro nitido; abdomine griseo, fuscescente variegato, ovato, gibboso, postice in caudam conicam producto; pedibus pallidis nigro-annulatis, tb. 10. f. 3.

In Spanien und Frankreich; nur 2½ L. lang.

Segestria cellaris Latr.: nigra, villosa, mandibulis viridi-metallicis nitentibus; pectore trochanteribusque brunneis. f. 5. — 7—8 Lin. lang.

Theridion dispar. Femina: atrum, nitidum subglabrum, abdomine ovato, basi arcu flavo submarginali, dorso punctis umbilicatis 4 quadratim dispositis. f. 4. — Bey 4 Lin. lang.

Mas: obscure cinereum, abdomine arcu basilari fasciaque dorsali bi-aut tri-cruciata albidis; pedibus rufo-ferrugineis, geniculis nigris. f. 6. —

In Spanien nicht selten, unter Steinen.

S. 211 Amici; microscopische Beobachtungen über verschiedene Pflanzengattungen. (Forts.)

4) **Die Epidermis** der Blätter ist weiß und durchsichtig, und besteht aus einem eigenen, von dem darunter liegenden Parenchym unabhängigen, ohne Zerreißung ablösbaren Zellgewebe, was der Verfasser an mehreren Pflanzen: Dianthus caryophyllus, Ranunculus repens, Portulaca oleracea, Lilium candidum tab. 11 und 12. nachweist.

Die Epidermis zeigt an diesen Pflanzen auch Poren, die bey Ranunculus repens wie ein einfaches ovales Säckchen aussehen, das nach Art eines Sphincters sich öffnen und schließen kann, wahrscheinlich, je nachdem die anliegenden Zellen sich zusammenziehen oder ausdehnen. Ueberhaupt sind die Poren im Sonnenschein sehr, während der Nacht wenig geöffnet, weiter an einer trockenen, enger an einer feuchten Pflanze, so daß sie unter Wasser sich völlig schließen. Dieses Oeffnen und Schließen ist sehr deutlich bey Ruta graveolens, wo man im ersteren Falle das schöne Grün des aus kleinen Röhrchen bestehenden Parenchyms, im letzteren nur das den Mündungen eigenthümliche Aschgrau bemerkt. Die Einrichtung der Poren ist bey Dianthus caryophyllus fast dieselbe, wie bey Ranunculus repens; das Säckchen hat die Form einer Area ovalis, ist voll kleiner Körner, und liegt immer am Vereinigungspuncte vierseitiger Zellen. Complicierter sind die Poren bey Portulaca oleracea, und befinden sich immer in der Mitte von 3 in einander liegenden Zellen, von denen bloß die 2 inneren oder kleineren solche Körner enthalten. Die größten Poren beobachtete ich bey der Gattung Lilium.

Zur Absorption von Feuchtigkeiten können die Poren nicht bestimmt seyn, da sie immer saftleeren inneren Räumen entsprechen, da sie unter Wasser sich schließen und bey Licht und Trockenheit geöffnet sind, da sie an Wurzeln und an beständig unter Wasser lebenden Pflanzen fehlen, und auf der oberen Seite der Blätter, wo Regen und Thau auffällt, immer weniger Poren vorhanden sind, als auf der unteren. Eben so wenig dienen sie zur Evaporation, weil diese, auch wenn jene sich schließen, noch fortdauert, und bey Blumenblättern und Früchten, die doch keine solche Poren haben, Statt findet. Da sie übrigens immer Räumen entsprechen, die weder Saft noch eine solide Masse enthalten, so können sie auch keine Secretionsorgane seyn. Sie sind vielmehr zum Durchgang der Luft bestimmt, ob der Inspiration oder der Exspiration allein, oder beyden zugleich angehörig, ist nicht bestimmt anzugeben. Indessen, weil die Blätter bey Nacht oder bey geschlossenen Poren das im Thau aufgelöste kohlensaure Gas, das durch die Membran der Zellen nach innen dringt, absorbieren, und die Zersetzung dieses Gases bey Tage oder bey geöffneten Poren vor sich geht, so läßt sich schließen, daß sie einzig der Exhalation des Oxygens angehören, um so mehr, da die nach De Candolle porenlosen Blumenblätter kein Oxygen entwickeln.

5) **Vereinigung des Pflanzengewebes.** Der Verf. fand bey Chara vulgaris, daß, nachdem er ein Stück hatte sieden lassen, die Röhren bey einem leisen Zuge leicht sich ablösten und jede ihre eigene Scheidewand hatte, ohne daß an irgend einer Stelle der Membran die enthaltene Flüssigkeit austrat. Die isolierten Röhren zeigten die Eindrücke der angelegenen Gefäße, und erweiterten sich gegen den Knoten hin in eine polyedrische Form, um die Nebenröhren communicieren zu lassen. Die Vereinigung geschieht also durch bloße Berührung oder durch eine Art Gluten, der nicht bemerkbar ist. Obiger Versuch bestätigte sich bey mehreren Pflanzen, unter anderen bey Ranunculus repens, wo sich, wenn man nach Behandlung mit siedendem Wasser die Epidermis behutsam wegnimmt, die Röhrchen des Blattstiels mit einer feinen Messerspitze ziemlich gut ablösen lassen. Manchmal geschieht es, daß die Gefäße nur an erweiterten Stellen zusammenhängen, und so entstehen die Zwischenräume, welche Hedwig vasa revehentia, Treviranus meatus intercellulares, Link ductus intercell. genannt hat. Da sie bey einer Beleuchtung von oben leer scheinen und immer nur an solchen Stellen sich finden, wo die Epidermis Poren hat, die, wie gesagt, bloß zum Durchgang der Luft bestimmt sind, so enthalten sie nichts anders als Luft, wovon man sich besonders bey Kräutern hinlänglich überzeugen kann; denn wäre die Undurchsichtigkeit dieser Räume, wie man sie bey durchfallendem Lichte bemerkt, Folge einer dunklen Substanz, so müßte diese durch einen Druck zwischen 2 Glasplatten austreten und sich im umgebenden Wasser verbreiten oder wenigstens in den verengerten Räumen durchsichtiger werden, was nicht der Fall ist. Es ist hier, wie mit jeder Luftsäule, die den Lichtstrahl unter einer gewissen Neigung nicht durchläßt und dann dunkel erscheint; ist aber die Luft ausgetrieben, so sind jene Räume durchsichtig.

Da nun alle Gefäße ihre eigenen, obwohl nicht überall nachweisbaren Membranen haben, so läßt sich schließen, daß die neu sich bildenden Zellen oder Gefäße bloß die Entwickelung des an der ursprünglichen Membran anliegenden Keimes oder Knospe sind. Untersucht man einen jungen Zweig von Chara mit 3 Zwischenknoten, so findet sich in dem am Stamme zunächst gelegenen ein schneller Saftlauf, vollkommene Symmetrie in den Schnurkörnern, und vollständigen Wachsthum; im zweyten kaum einige unterbrochene Saftbewegungen, keine regelmäßige Anordnung jener Körner; im letzten eine weiße durchsichtige Membran ohne Saftbewegung, bloß einige Spuren von grüner unbeweglicher Substanz. Nach einiger Zeit ist an diesem Zweige alles verändert; die 2te und 3te Röhre zeigen jetzt dieselben Erscheinungen, wie früher die erste und zweyte, und am

Ende der 3ten bemerkt man einen neuen Keim, so daß also die Pflanze durch allmähliche Reproduction von verschiedenen Keimen, die nichts als einfache Zellen sind, zu ihrem vollen Wachsthume gelangt.

6. **Luftgefäße.** Von diesen überzeugt man sich durch die Luftkügelchen, die bey einem leichten Druck an der Oberfläche des Wassers zum Vorschein kommen, unter welcher man Pflanzenröhren durchschnitten hat. Freylich ist der Diameter zu klein, als daß sie sichtbar wären; jedoch ist nach optischen Gesetzen gewiß, daß sie keine Flüssigkeit enthalten. Betrachtet man nehmlich bey durchfallendem Lichte unter dem Wasser eine mit Saft gefüllte membranöse Röhre, jedoch so, daß ihre Axe senkrecht auf den einfallenden Lichtstrahl steht; so dringt das Licht, weil die Brechkraft des Pflanzensaftes nur wenig größer als die des Wassers ist, ohne merkliche Brechung durch, und die Röhre muß je nach der Beschaffenheit der eingeschlossenen Substanz mehr oder weniger durchsichtig werden. Dasselbe findet auch bey einer fibrösen Röhre, einer Zelle oder anderem Gefäße mit Saft Statt. Bey den Luftgefäßen aber bleiben, da das Licht unter einem gewissen Einfallswinkel nicht von einem dichten in ein dünnes Medium übergeht, die Ränder dunkel, nur in der Mitte ist der ganzen Länge nach ein Lichtstreif sichtbar. Die Luftgefäße werden erst dann durchsichtig, wann durch Druck die Luft ausgetrieben und Wasser hineingedrungen ist.

Zu den Luftgefäßen gehören die Spiralgefäße, die falschen Drosseln, die porösen Röhren, die rosenkranzförmigen Gefäße u. s. w., die bloß durch die Form verschieden sind. An den porösen Röhren sind die Poren wie die an der Epidermis, scheinen daher auch dieselbe Bestimmung zu haben, nehmlich Luft durchzulassen. Dieses beweist der Vrf. durch seine Beobachtungen an Rotang; nie fand er hier in diesen Gefäßen eine Kruste auf der innern Fläche der Membran, wie in den Saftröhren; sie ist vielmehr glatt und zeigt nur hie und da Anschwellungen, herrührend von den Poren und ihren Oeffnungen. Die Größe der Poren hängt nach ihm von der Größe der anliegenden Saftgefäße ab, da bey weichen Pflanzen häufig falsche Drosseln, bey solchen mit compactem Gewebe aber nur poröse Gefäße vorkommen, deren Poren um so kleiner sind, je härter das Holz und je dünner die Faser ist. Indessen scheinen die porösen Röhren und falschen Drosseln nur Modificationen desselben Typus zu seyn, da oft die nämliche Röhre an verschiedenen Stellen bald diese bald jene Gestalt zeigt. Die Beobachtung, daß eine Röhre außer diesen zugleich noch die Form der ächten Drosseln darbiete, hat er nie gemacht; er hält vielmehr die Drosseln wesentlich von den porösen Röhren verschieden wegen der regelmäßigen eigenthümlichen Lage der erstern, und des Unterschiedes ihres Diameters von dem der letzteren, den freylich Links Theorie nicht zuläßt, den aber seine Beobachtung an Rotang, an Cucumis sativa, an der Wurzel von Agapanthus umbellatus u. s. w. beweist; überdieß gibt es Pflanzen, die Drosseln aber keine poröse Röhren haben. Da die Anatomie zweyerley mit Luft angefüllte Lücken nachweist, nehmlich solche, die durch die Poren der Rinde nach außen münden, und solche, die keine solche Communication nach außen haben, letztere aber in den Pflanzen vorkommen, denen die porösen Röhren fehlen, so scheinen diese Röhren eine nicht von außen eingedrungene, sondern im Innern der Pflanze ausgeschiedene Luft zu enthalten, zumal wenn man betrachtet, daß sie immer mitten in Büscheln von dicht, ohne Zwischenräume aneinander liegenden Faserröhren, niemals an der Oberfläche der Pflanze ihre Stelle haben, und daß ihre Poren unmittelbar an der Membran der umgebenden Gefäße anliegen; diese umgebenden Gefäße, die einen wässerigen fast weißen Saft enthalten, sind aber die sogenannten fibrösen Gefäße, die sich von den eigentlichen Saftgefäßen unterscheiden, in welchen er bey Chelidonium gelb ist, und welche nie mit den Luftgefäßen in Berührung kommen, aber mit diesen und den fibrösen Gefäßen die Bestandtheile eines jeden Pflanzenfadens ausmachen. Daß die porösen Röhren in keiner Verbindung mit der äußern Luft stehen, wird noch wahrscheinlicher dadurch, daß außer ihnen zu diesem Zwecke bey Chelidonium, wie bey den Kräutern überhaupt, die Intercellulargänge, in den Holzpflanzen aber die Markstrahlen bestimmt sind, was denn der Verf. an Cannabis sativa und Asclepias syriaca näher nachzuweisen sucht.

S. 248 Auszug aus **A. St. Hilaire's** Flora von Brasilien. — Beschreibung von Drosera sessilifolia, montana, tomentosa, hirtella, parvifolia, maritima, communis, villosa, ascendens, graminifolia, spiralis.

Viola gracillima, subdimidiata, cerasifolia, conferta.

Glossarrhen ramosissimus.
Noisettia galeopsifolia, roquefeuillana.
Anchietea salutaris n. g.

Jonidium commune, setigerum, sylvaticum, guaraniticum, bicolor, album, squarrosum, villosissimum, ipecacuanha, poaya, lanatum, nanum, bigibbosum, atropurpureum.

Spathularia longifolia.
Conohoria castaniaefolia.
Luxemburgia speciosa, corymbosa.

S. 255 **G. St. Hilaire**, einiges über das Gehörorgan der Fische.

S. 257 **Desmarest** über Cochleoctonus vorax *Mielz.* = Drilus *Oliv.*

Der Verf. zeigt, daß Cochl. vor. *Mielz.* (Isis 1825 Heft 4) sich auch um Paris sehr häufig finde, und nichts anders als das Weibchen von Drilus *Oliv.* (Ptilinus flavescens *Fourcroy*, Hispa flavescens *Rossi*) sey, und schlägt daher vor, die Sippe Cochleoctonus zu unterdrücken.

S. 270 **Ad. de Jussieu**: über die Ternströmiaceen.

Nach De Candolle und Kunth hat diese Familie folgende Charactere: Kelch 3 — 6., meist 5blättrig, Kelchblätter gewöhnlich getrennt; Blumenblätter bald frey, bald unten verwachsen, unter dem Ovarium, Staubfäden von unbestimmter Anzahl, Griffel 2 — 5; Frucht bald eine trockne Beere, bald eine Capsel, immer mit vielsamigen Fächern; Samenkörner an einer placenta centralis, von verschiedener Form. — Diese Familie begreift Bäume und Gesträuche mit einfachen, abwechselnden Blättern; Blüthen groß

und schön, Blumenstiele in den Achseln und am Ende. — De Candolle theilt sie in 4 Sectionen.

1. *Ternstroemieae*: Kelch und Blumenblätter gegenüber, an der Basis verwachsen. Diese Section enthält nur eine Sippe Ternstroemia mit 12 Gattungen; sie stammen aus America, nur 2 aus Asien, die sich aber durch ihre 3fächerige Frucht von den ächten Ternströmien unterscheiden, deren Frucht nur zweyfächerig ist. Kunth wäre daher geneigt, aus T. punctata (Taonabo punctata *Aubl.*), wo man 5 solche Fächer bemerkt, so wie De Candolle aus T. quinque-partita und globifera eigene Sippen zu machen.

2. *Frezereae*: Blumen- und Kelchblatt abwechselnd und frey; übrigens, wie bey den vorigen, zwey Deckblätter, fast ganz verwachsene Griffel, Staubbeutel an Fäden.

a. Cleyera: seitlich behaarte Staubbeutel; fadenförmiger Griffel mit 2 oder 3 Narben, Beere 2- oder 3fächerig. — Hier 2 Gattungen, eine japonische und eine mit 2 Varietäten aus Japon und Napaul.

b. Freziera: Staubbeutel kahl, herzförmig; Griffel kurz, an der Spitze 3-, selten 4- oder 5lappig; Frucht eine trockne Beere mit eben so vielen Fächern. Enthält 7 Gattungen aus America.

c. Eurya: polygamisch, schwach an der Basis verwachsene Blumenblätter; Staubbeutel kahl, viereckig, Narben 3 — 5, trockene Beere, 3 — 5fächerig; 4 Gattungen, eine aus China, eine aus Japan, zwey von Napaul.

d. Lettsomia, noch wenig gekannt; 5 Blumenblätter, Griffel sehr kurz mit 3 — 5 Narben, Beere. Enthält 2 Sträucher aus Peru.

3. *Saraujeae*: Kelch und Blumenblätter gleichviel, wie bey den beyden vorigen Sectionen, aber keine Deckblätter; Blumenblätter unten verwachsen, Griffel frey, Staubbeutel mit dem Rücken angeheftet.

a. Saurauja: Blumenblätter bis in die Mitte verwachsen; Griffel und Capselfächer 3 — 5. Nach De Candolle 12 Gattungen, 3 aus America, die andern aus Asien, vorzüglich von Java. S. cauliflora hält er für eine eigene Gattung wegen der Beere.

b. Apatelia: Blumenblätter sehr wenig verwachsen, Griffel und Fächer 5. Aus Peru 3 Gattungen; Kunth führt in seiner Synopsis noch 2 neue aus Südamerica auf unter dem Namen Palava scabra und tomentosa.

4. *Laplaceae*: Blumenblätter frey, öfters mehr als Kelchblätter; keine Deckblätter, Staubbeutel mit der Basis befestigt, Griffel in einen verwachsen.

a. Cochlospermum: 5 ungleiche Kelch-, ebensoviel gleiche Blumenblätter; viele Staubfäden, Beutel krumm, oben geöffnet. Griffel und Narbe einzeln, einfach; Capsel birnförmig, 5fächerig, Same gebogen und wollig. Eine Gattung, C. gossypium (Bombax), aus Ostindien, eine nach De Candolle aus Mexico, eine dritte nach Kunth aus Südamerica; eine vierte im Herbarium des Museum scheint neu, und wäre vielleicht iatrophaefolium zu nennen.

b. Laplacea: 4 Kelch-, 9 Blumenblätter, viele Staubfäden, Staubbeutel nierenförmig, Griffel 5, verwachsen, Capsel 5fächerig, 3samig, loculicid. Hier bloß eine Gattung, aus Südamerica.

c. Ventenatia, eine noch wenig gekannte Sippe. Strauch aus Congo.

An diese reiht De Candolle, jedoch mit Ungewißheit, eine fünfte Section unter dem Namen

5. *Gordonieae*

a. Malacodendron: nur ein Deckblatt am Kelchgrund, ausgezackte Blumenränder, 5 freye Griffel. Nur eine Gattung, aus Virginien.

b. Stewartia: Kelch 1blätterig, 5 freye Blumenblätter, der Griffel fadenförmig, an der Spitze der Narbe 5 Kerben, Capsel holzig, 5fächerig, 1- oder 2samig, 5klappig.

c. Gordonia: 5 Kelch- 5 Blumenblätter, 5 Griffel. Je nachdem die Theile der Organe frey oder verwachsen sind, macht De Candolle 3 Abtheilungen:

α. Lasianthus: 2 Gattungen aus Napaul und Virginien; Blumenblätter schwach unten verwachsen, Staubfäden in 5 Bündeln, Griffel in einem.

β. Haemocharis *Salisb.*: eine Gattung, aus Jamaica, mit freyen Blumenblättern und Griffeln.

γ. Lacathea *Salisb.*: Blumenblätter am Grunde verwachsen, Fäden frey, nur 1 Griffel. Bloß eine Gattung, von Carolina, mit 2 Varietäten.

S. 281 V. Audouin über die Zeugung der Insecten.

Die Weibchen der Insecten haben außer den andern Geschlechtsorganen auch ein Bläschen, das in den Oviduct nahe bey seiner Oeffnung mündet. Der Vrf. fand durch seine Beobachtungen an einigen Hymenopteren, an den Cochleoctonen, vorzüglich aber an den Maykäfern, daß dieses Bläschen bey der Begattung das männliche Glied aufnimmt. Daraus gienge hervor, daß die Befruchtung, wenigstens im Moment der Begattung, nicht im Eyerstocke geschehe, und da die Weibchen ohne vorausgegangene Paarung nur unbefruchtete, übrigens vollkommen gebildete Eyer legen, so müßten diese erst bey ihrem Austritt in der Nähe des Halses jener Blase befruchtet werden. Dafür spricht die Lage der Eyer im Ovarium und dessen Bau überhaupt, der keinen allmählichen Zutritt der Samenflüssigkeit zuläßt, so wie Hubers Beobachtung, daß eine Biene für mehrere Jahre befruchtet werden kann, wenn man annimmt, daß in dem Begattungsbläschen jene Flüssigkeit aufbewahrt wird. Auf solche Art wäre nun die Befruchtungsweise der Insecten verschieden von der der Säugthiere, Vögel, Lurche und Fische.

S. 286 Berthier; Analyse von kohlensaurem Kalk, Talk, Eisen und Mangan.

S. 295 G. St. Hilaire; philosoph. Betrachtungen über die Bedeutung des soliden und des Nervensystemes bey den Gliederthieren. — Leidet keinen Auszug.

S. 311 Ders.: Bericht über Dr. Bailly's: Beschreibung der Angelfäden des Lophius piscatorius.

S. 323 Bailly: Beschreibung dieser Angelfäden. Mit Abbildungen tb. 16.

S. 333 Kunth: Terebinthacearum genera. Schon gegeben Isis 1828 Heft VIII. pag. 809.

S. 369 E. M. Bailly; über den Gebrauch der Hörner bey einigen Thieren, insbesondere bey dem Büffel. Abbildungen.

S. 387 A. Boué: Geologie vom Südwesten Frankreichs in Vergleich mit der des Nordens und der Rheinufer.

S. 423 Cuviers Bericht von den während 1823 in der Academie vorgekommenen Arbeiten über Physiologie und vergleichende Anatomie des Nervensystems.

S. 443. V. Audouin; Anatomie von Drilus flavescens (Cochleoctonus) tb. 15.

S. 462 L. Dufour; Anatomie von Carabus und anderen Coleopteren tb. 20 et 21.

S. 482 G. Cuvier; fossile Knochen von Sepia.

Schon seit 10 Jahren wünschte der Vrf. die zu Baines bey Magny, die zu Grignon, und bey Mantes und Valogne ausgegrabenen fossilen Knochen zu kennen. Sie haben Kalksubstanz, wie die Muschelschalen, und sind gar nie unverletzt anzutreffen; man bemerkt immer eine Art Stachel, an dessen Grund eine sehr rauhe Convexität; dieser gegenüber ein dünnes, halbkreisförmiges, in der Richtung des Stachels sich erhebendes strahliges Blatt mit gezähnten Rändern. Zwischen diesem und der Convexität, genau unter der Basis des Stachels, befindet sich eine Concavität, die dem convexen Stücke entspricht und concentrische Streifen zeigt. Der Verf. fand nun zufällig, daß diese Körper das untere Ende von dem sogenannten weißen Fischbein wären, und weist dieses durch Vergleichung an Sepia nach. Der einzige Unterschied besteht in der Proportion; bey den fossilen Stücken ist die hintere Convexität hervorspringender, die vordere Concavität tiefer, der Stachel mehr rückwärts gebogen, und sie gehören also einer Gattung von Sepia aus früherer Zeit an.

S. 485 Gaillardot; fossiler Schnabel des Dintenfisches.

In der Marne findet man einzelne fossile Stücke von der Form eines Schnabels. Auf dem Rücken zeigen sich 3 hervorspringende, communicierende Linien, die sich in der etwas gekrümmten Spitze vereinigen; auf jeder Seite eine Erweiterung mit 1 oder 2 hervorspringenden Linien, parallel zu den Seitenlinien des Rückens; der hintere Theil ist sehr zart, der vordere dick. Unten befindet sich nach vorne eine dicke, quergefurchte Lippe, nach hinten eine von den 2 Seitenflügeln des Schnabels gebildete dreyeckige Vertiefung. Die größten dieser Schnäbel haben von der Spitze bis zur Basis 25 Millimeters; die Breite ist von der Spitze der Seitenflügel an 20 Millim.

Eine zweyte Art (tb. 15—26) wird von den Arbeitern Entenschnabel genannt, ohne jedoch Schnabelform zu besitzen; nur der vordere Theil gleicht dem von Sepia octopus, der hintere platt und rundlich, wie bey dem der Enten. Mitten ist ein rundlich-conischer Vorsprung, mit der Spitze am Oberrand des ersten Theils bevestigt, während die Erweiterung der Basis den hintern Rand bildet.

Beyde Arten kommen immer in einer rußfarbigen, mit Thon gemischten Materie vor, und haben ihr Lager in der Gegend von Luneville in Muschelkalk.

S. 489 L. Jurine; über Fasciola lucii. tb. 23.

Dieser Wurm, den Bloch am vollständigsten unter dem Namen Doppelloch beschreibt, findet sich vorzüglich in den blinden Anhängen des Magens der Karpfen zwischen den Falten der innern Membran. Seine Gestalt ist vorn zwischen den beyden Saugern ganz walzig, er ist rothbraun, 2—6 Lin. lang, hat 2 kreisförmige Löcher (Sauger), eines am vorderen Ende, das andere um ⅓ od. ¼ seiner Länge weiter nach hinten; um diese Löcher sind Muskelbündel mit strahligen Fasern zur Verengerung und Erweiterung. Mit diesen Saugern kann er sich ziemlich vest anhalten. Bey der Bewegung streckt er den vorderen so weit vor als möglich, und bevestigt ihn, worauf er mit dem hinteren nachrückt. Sind mehrere beysammen, so setzen sie die Sauger auch aneinander an, oft sogar an ihren eigenen Leib. Im lauen Wasser werden sie sehr beweglich, platten sich ab und werden bandförmig. Im reinen Wasser erhielt ich einige 1 Monat lang ohne alle Nahrung, wobey jedoch die rothe Farbe allmählich verschwindet.

Längs den Seiten des Thieres bemerkt man dunkelbraune Linien, nehmlich den Darmcanal; der Schließmuskel dieses Canals liegt am convexen hintern Theile des vorderen Saugers, mit dessen innern Raum er durch ein kleines Loch communiciert. Unmittelbar hinter dem Sphincter liegt der Nahrungscanal, der anfangs quer, dann aber sogleich wellenförmig nach der Länge des Thiers verläuft. Seine 2 Aeste enden blind am hintern Theil des Leibes.

Die in diesem Canale stellenweise enthaltenen Stoffe bestehen aus sehr feinen, im Wasser leicht auflöslichen Fäden, deren Bewegung von der Contraction des Canals abhängen muß; ihre Richtung ist jedoch bey allen einzelnen Parthien nicht immer dieselbe; sie bewegen sich oft gegeneinander, bis sie zusammenstoßen und nun entweder gemeinschaftlich rück- oder vorwärts gehen, oder eine still steht, während die andere zurückweicht. Will das Thier diese Stoffe hinausschaffen, so legt es sich auf den Rücken, häuft im queren Theile des Canals so viel als möglich an, um die Contraction des Sphincters aufzuheben, drängt sie so in den Grund des Saugers, der nun durch eine starke Contraction sie nach außen treibt, und wiederholt dieß, bis der quere Theil leer ist. Bey einem Reiz entleeren sie sich mit einem Male von allen in beyden Aesten enthaltenen Stoffen, wornach der Canal dem bloßen Auge unsichtbar ist, unter dem Microscop aber nach außen mit einem weißlichen, ungemein zarten Gefäßnetz überzogen erscheint.

Nahrung nimmt das Thier wahrscheinlich durch den vordern Sauger ein, und ohne Zweifel gibt es einen eigenen Gang, durch den sie in den Darmcanal gelangt.

Zwischen den beyden Saugern bemerkt man am innern Theile eines jeden Astes des Nahrungscanals einen Faden, der vorne anfangend sich gegen die hinter dem hin-

tern Sauger gelegenen Theile verästelt und verschwindet; wahrscheinlich ein Nerve, denn er ist nie gefärbt, und konnte nicht injiciert werden.

Hinter dem hintern Sauger befindet sich ein Haufen zusammengeschlagener Gefäße mit einer scheinbar homogenen Materie. Das ist der Eyercanal oder das Ovarium, dessen Falten in der Nähe jenes Saugers nur noch einen Faden bilden, der sich in einen länglichen sehr durchsichtigen Sack mit einer kleinen nach außen mündenden Kreisöffnung endigt. Durch diese Oeffnung werden die Eyer rosenkranzförmig aneinander gereiht durch die Contraction der Sackhaut ausgestoßen, so lang bis der Sack leer ist. Die Eyer scheinen schon im Ovarium reif zu werden, denn sie bleiben nur kurze Zeit in dem durchsichtigen Sack (Oviductus). Bloch hielt den Eyerstock für den Darmcanal. Die Eyer sind oval, anfangs weißlich, dann hell-, zuletzt dunkelbraun. — Hinter dem Ovarium sind 3 sphärische Körper; an dem vordersten derselben sieht man oben ein weißliches Gefäß, das sich an den Seiten des Leibes verzweigt, gelblich weiße Zacken bildet und sich am Schwanze des Wurmes öffnet. In der mittleren und hinteren Kugel sieht man nichts als weiße, unregelmäßige Kügelchen, welche man auch in den genannten Zacken an den Leibesrändern findet, so daß man auf Zusammenhang schließen muß. Vor dem Eyersack oder Oviduct ist ein ovaler weißlicher, gefäßreicher Körper, in dem man nichts besonderes bemerkt.

S. 497 V. Audouin; über eine neue Gattung Achlysia. Bisher nur eine Gattung: A. dytisci (Isis 1827 Bd. XX Hft. 8 S. 751 Tfl. IX); Mannerheim aber entdeckte eine neue an Dytiscus lapponicus, die ich

A. mannerheimii nenne; sie ist weiß, mit 4 Reihen rother Puncte auf dem Rücken, in Finnland nicht selten.

Wichtige Bemerkungen

über seltene Vögel von dem Herrn Grafen v. Gourcy-Droitaumont aus dessen Briefen ausgezogen und mit einer Nachschrift versehen von Brehm.

1. Die Kalanderlerche. *Melanocorypha calandra Boje.* (*Alauda calandra Linn.*).

„Meine Kalanderlerche" schreibt der Herr Graf," wurde von Triest nach Wien gebracht, und war mir durch ihren Gesang und ihr Betragen sehr merkwürdig. In Hinsicht des letztern bemerkte ich folgende hervorstehende Züge. Sie ist äußerst neugierig und betrachtet unbekannte Gegenstände mit der größten Aufmerksamkeit. Wenn ihr Käfig geputzt wird, worüber sie in heftigen Zorn geräth: reibt sie ihren Schnabel mit aller Kraft an den Stäben des Käfigs, als wollte sie diese zerbrechen, ohne jedoch daran zu beißen; das letztere thut sie nur, wenn man sie in die Hand nimmt. Sie badet sich im Sande, doch nicht so oft als die Haubenlerche. Sie erhält Nachtigallenfutter, doch frißt sie auch gern Hirsen, und zieht die Mehlwürmer den frischen Ameiseneyern vor. Ihr Lockton gleicht, einen tiefen Ton ausgenommen, dem der Haubenlerche sehr. Ihr Gesang ist herrlich und wegen seiner außerordentlichen Abwechselung wirklich etwas Wunderbares. Ihre Nachahmungskunst setzt die seltene Gabe voraus, die Stimme nach Willkühr verändern zu können; denn nur dadurch ist es möglich, bald jene hohen kreischenden, bald jene sehr tiefen, bald jene dumpfen, bald jene hellen Töne, welche den Hörer in Erstaunen setzen, hervorzubringen. Wenn sie ihren Lockton einige Mal hat hören lassen: folgen gewöhnlich mehrere Strophen aus dem Gesange der Sylvia hippolais, dann kommt der lang gezogene, sehr tiefe Ruf der Amsel, wobey sich das Tack, tack sehr hübsch ausnimmt. Jetzt folgen Strophen, ja von manchen der ganze Gesang, der Rauchschwalbe, der Singdrossel, des Stieglitzes, der Wachtel und Finkmeise (Parus major) des Grünlings und Hänflings, der Feld- und Haubenlerche, dieß Alles mit verschiedenen Stimmen, als der des Gartenfinken und Sperlings, der Spechte und Reiher, ja sogar der Kröte untermischt. Sie schnalzt oft wie ein Mensch, und bringt allerhand Töne hervor, welche gewiß andern mir ganz unbekannten Vögeln zugehören. Alles wird so täuschend nachgeahmt, daß ein Kenner jedes Vogels Gesang sogleich erkennen muß. — Als ich sie erhielt: machte sie den Gesang der Baumlerche und den Ruf der Schwanzmeise noch nicht nach; in kurzer Zeit hatte sie beyden Vögeln ihre Töne so gut abgelernt, daß sie sie herrlich vortrug. Obwohl sie dann und wann, besonders im September, zu Ende ihrer Singzeit eine Weile sanft und recht angenehm fortsingt: so ist doch außerdem ihr Gesang so durchdringend und laut, daß er bey aller seiner Schönheit und Abwechselung im Zimmer durchaus nicht zu ertragen ist. Zuweilen ist ihre Art zu singen äußerst sonderbar; sie scheint dann die Töne, ohne die Gurgel im geringsten dabey zu bewegen, nur aus dem Schnabel heraus zu werfen.

Ich gab sie wegen der lästigen Stärke ihres Gesanges im September weg. Im August hatte sie schon mehrere Schwungfedern verloren und mauserte sich bis zu Ende des Novembers leicht und gut. Im October hatte sie zu singen aufgehört, und ließ während der Mauser nur dann und wann ihren Lockton hören, fieng aber am 8ten December schon wieder zu singen an. Von allen Vögeln, welche ich hörte, besaß keiner die Kunst, so viele und so verschiedenartige Gesänge in dieser Vollkommenheit nachzuahmen und vorzutragen. Eine andere, welche ich vor mehrern Jahren einige Mal singen hörte, machte auch mehrere Vögelgesänge, besonders den des Stieglitzes täuschend nach. Leider werden diese herrlichen Sänger noch mehr, als die Feld- und Haubenlerche vom Ungeziefer geplagt. — Es sind nun 5 Jahre, daß ich jene Kalanderlerche besaß, und wegen ihres zu lauten und durchdringenden Gesanges weggab. Der Vogelhändler hat sie seit dieser Zeit wohl 20 Mal verkauft, aber immer wieder zurück erhalten, weil kein Käufer die Stärke ihrer Töne im Zimmer ertragen konnte. —

2. Die kurzzehige Lerche. *Melanocorypha Itala, Br.* (*Alauda brachydactyla, Leisler.*)

Dieser seltene Vogel wurde zu Anfang Novembers aus Sardinien, wo er einheimisch ist, nach Wien gebracht. Schon im December ließ er täglich, besonders in den Morgenstun-

den und beym Anblicke des Mehlwurmtopfes und der Futterschüssel seinen lautschallenden Ruf hören. Dieser klingt ungefähr wie gli, gli ui gli, gerade, als wenn man den der Kalanderlerche, wovon die kurzzehige nur eine ganz kleine Ausgabe zu seyn scheint, und deßwegen bey den Italiänern Calandrella heißt, um mehrere Octaven höher gestimmt hörte. Bald fielen ihr, ohne daß man die Ursache erkennen konnte, von dem Unterschnabel an alle Federn an dem ganzen Vorderhalse und an den Ohren aus, und zugleich bekam sie theils an der einen Zehe, theils an der Sohle eine Geschwulst, die täglich zunahm, endlich sehr groß wurde, und den Vogel so belästigte, daß er stark abmagerte. — Dieser traurige Zustand meiner niedlichen Lerche und der Umstand, daß sie, was ich von mehrern desselben Transportes hörte, zu Ende Aprils noch nicht sang, veranlaßten mich, sie wegzugeben, wozu ich mich um so leichter entschloß, da ich ziemlich fast überzeugt war, ein halbes Jahr lang ein Weibchen anstatt eines Männchens gefüttert zu haben. Gegen das Frühjahr war sie besonders wild geworden. Sie fraß, ob sie gleich viel kleiner ist, noch ein Mal soviel, als meine Baumlerche, und hatte wie alle nahen Verwandten viel Schmarotzerinsecten. Von den andern, welche mit der meinigen nach Wien gebracht wurden, bekamen mehrere Fußübel, was bey dem zarten Bau ihrer Füße leicht zu begreifen ist. —

Der Bienenfresser. *Merops apiaster Linn.*

Vor einigen Tagen (August 1827) wurden mehrere lebendige Bienenfresser aus Ungarn nach Wien gebracht. Ob sie gleich noch das Jugendkleid trugen: waren sie doch schon sehr schön. Es steckten mehrere in einem Behälter, und ich sah sie allein fressen. Dieß war jedoch anders, als ich einen von ihnen kaufte, wegtrug, und allein in einen Käfig steckte. Er flog ganz ungestüm darin herum und suchte sich durchzuarbeiten. Sonst hatte ich von diesen Vögeln in der Gefangenschaft keinen andern Ruf, als einen lauten nicht unangenehmen Pfiff gehört. Der meinige aber fieng an, vielleicht um seine Cammeraden herbeyzulocken, ein ganz unerträgliches Geschrey hören zu lassen. Dieses war durchdringend laut und hatte viele Aehnlichkeit mit dem des Spechts, nur klang es mehr pfeifend, und hatte so wenig Abwechselung, daß nur eine einzige Veränderung darin vorkam. Wenn er ruhig saß: nahm er sich der kurzen Füße wegen, und weil er das Gefieder sehr locker trug, nicht besonders hübsch aus. Er war so eigensinnig, nicht fressen zu wollen; ich mußte ihn deßwegen mit Ameisenеyern und frischem, rohem Rinderherzen — dieses fraß er auch gern — stopfen. Endlich gab ich ihn zurück, und sah mit Verwunderung, daß er, als er mit seinen Cammeraden wieder zusammen eingesperrt wurde, sogleich fraß. — Dieser Vogel hat außer seiner Schönheit, welche man nur, wenn er sich recht streckt, deutlich bemerkt, wenig Empfehlendes für die Stube. Er will, wie ich sehe, in der Gefangenschaft paarweise seyn; dann läßt er, wie ich schon früher bemerkte, den pfeifenden Lockton viel hören. Am zweckmäßigsten ist es, ihn mit rohem, wurmförmig geschnittenem Rinderherzen zu füttern; dieses liebt er so, daß es ihm selbst, wenn er an das Nachtigallenfutter gewöhnt ist, nicht ganz entzogen werden darf. —

Nach der Versicherung meines Vogelhändlers singen diese Vögel oft in der Gefangenschaft, woran ich um so weniger zweifle, weil er mir dieß auch dann noch, als alle seine Bienenfresser verkauft waren, betheuerte, so daß gar keine Gewinnsucht dabey im Spiele seyn konnte. Ueberdieß weiß ich aus Erfahrung, daß die meisten Insecten fressenden Vögel gewöhnlich im August, September und October ihres ersten Lebensjahres ihren Gesang hören lassen, und zu dieser Zeit hatte der Vogelsteller die Bienenfresser gehabt. Er beschrieb mir den Gesang dieser Vögel als höchst unbedeutend, einfach und kurz; sein Anfang soll krah, krah und das Ende zi zih lauten. Ich sah mehrmals, daß sich diese Vögel wie die Lerchen gern im Sande baden. —

Der Alpenflüevogel. *Accentor alpinus Bechst.*

Schon am Schneeberge, einige Poststationen von Wien soll dieser Vogel vorkommen. Ich sah ihn in Oberösterreich, wo er auf den Gebirgen lebt; den meinigen brachte ich aus Salzburg, wo jeden Herbst einige gefangen werden, mit hierher. Er frißt das Nachtigallenfutter, und bekömmt nur selten etwas Hirsen. Mehlwürmer liebt er sehr, doch konnte ich ihn, ob er gleich sehr zahm ist, nie dazu bringen, sie mir aus der Hand zu fressen. Er hat die unangenehme Eigenschaft, seinen Koth sehr weit zu spritzen, und deßwegen ist das Gitter seines Käfigs stets damit beschmutzt. Da er sehr reich befiedert ist, sieht er viel größer, besonders viel dicker aus, als er wirklich ist, und braucht auch längere Zeit zu seiner Mauser, als andere Vögel von seiner Größe. Im ersten Jahre fieng diese am 15. September an, und hörte zu Ende des Octobers auf; im zweyten fiel sie in dieselbe Zeit, im dritten aber begann sie schon am 11. August und war erst zu Ende des November vollendet. Er ist so kirre, daß er singt, wenn man ihn anredet, sitzt immer ruhig auf seiner Sprosse, und kommt nur auf den Boden des Käfigs, um Sand zu fressen. Er badet sich aber nicht in diesem, sondern im Wasser. Ehe er sich zur Nachtruhe aufsetzt, springt er viel herum; des Nachts aber ist er sehr ruhig. Der Gesang dieses Vogels hat in einigen Gängen eine solche täuschende Aehnlichkeit mit dem der Feldlerche, daß der, welcher nicht ein großer Kenner ist, ihn dem Gesange nach für eine Feldlerche halten würde. Sobald er freylich den Vogel sieht: verschwindet die Täuschung. Sein Lied ist an einander hängend und sehr lang. Im Winter ist es sanfter, angenehmer und anders, als im Frühjahre und Sommer. Er läßt dann und wann in der rauhen Jahreszeit auch tiefe Töne hören, und ruft das Fink, fink wie die Stieglitze. Im Sommer wird der Gesang lerchenartig, zu hart und zu laut für das Zimmer, besonders seitdem er älter wird. Dieser Vogel singt beynahe das ganze Jahr, selbst zur Mauserzeit wenigstens in der Dämmerung und bey Kerzenlicht. Ueberhaupt läßt er sich des Abends am liebsten und stärksten hören. Wenn er im Sommer recht hitzig ist, singt er in der dunkelsten Nacht nicht weniger, als bey Tage; ja ein Mal sang er sogar 17 Monate ununterbrochen fort. Während des Singens springt er beständig herum. Ich hatte diesen Vogel in einem Bogenkäfig mit 3 Springhölzern; allein ein langer Nachtigallenbauer, in welchem er geradeaus hü-

pfen muß, scheint sich besser für ihn zu schicken; denn oft blieb er am obern Springholze hängen, und starb endlich an einem Beinbruche, nachdem ich ihn 7 Jahre stets recht frisch und gesund erhalten hatte. In Wolf und Meyers Taschenbuche scheint mir der Kehlfleck, obgleich der Hals gestreckt ist, etwas zu tief am Unterhalse herabgehend * angedeutet, wenigstens nach meinem Exemplare. —

Der Schneefink. *Montifringilla nivalis Br.* (*Fringilla nivalis Linn.*)

Am 11. April 1828 wurde mir einer dieser Vögel, welcher 10 bis 12 Stunden von Wien im Gebirge gefangen worden war, für ein Weibchen verkauft. Da ich aber in ihm sogleich einen noch nicht einjährigen Vogel erkannte, und die Füße ganz schwarz fand: zweifelte ich keinen Augenblick, ein beynahe einjähriges Männchen zu besitzen, was sich auch später bey der Untersuchung der Geschlechtstheile als richtig erwies. Einige Zeit darauf bekam ich ein älteres **Männchen**, das zugleich mit dem jüngern gefangen, aber da es viel schöner war, absichtlich nicht zugleich mit dem jungen zum Verkauf nach Wien gebracht worden war. Des verschiedenen Farbenkleides wegen, will ich beyde kurz beschreiben.

Das fast einjährige Männchen.

An der Wurzel des Unterkiefers war der Schnabel noch gelb, übrigens ganz schwarz; die Kehle weißgrau, doch sieht man darin schwarze Puncte, welche eine, späterfolgende, schwarze Färbung andeuten. Da er auf dem Rücken anstatt Caffebraun nur Blaßbraun mit vielen grauen Spitzenkanten zeigt: so glaube ich, daß er das Winterkleid großen Theils noch trägt. Die sehr weichen und langen Rückenfedern hängen auf beyden Seiten so tief herab, daß sie die Flügeldeckfedern und Schwingen stark bedecken, weßwegen man wenig Weiß sieht. Diese Zeichnung hatte er in der Mitte des April, und zeigte bis zum 22. Junius keine wesentliche Veränderung.

Das alte Männchen.

Der Schnabel etwas schwärzer als bey dem vorhergehenden; die Backen dunkler aschgrau zwischen diesen und dem schwarzen Kehlflecken zieht sich von der Unterkinnlade ein kurzer rein weißer Streif herab, welcher bey dem jüngern schmutzigweiß und kaum bemerkbar ist. Dieser Strich und die schwarze Kehle unterscheidet am deutlichsten das alte Männchen von dem einjährigen, zwischen den Nasenlöchern und Augen, also an den Zügeln läuft auch ein weißgrauer Strich wagerecht hin. Der schwarze Kehlfleck fängt nicht gleich unter dem Schnabel an, sondern ist durch ein kleines weißes schwarzeingefaßtes Fleckchen von ihm getrennt. Jedoch kommt dieß nur daher, daß die Federn, welche die schwarze Kehle bilden sollen, noch nicht alle gewachsen sind, was man daran, daß der schwarze Kehlfleck eine kleine Vertiefung bildet, deutlich sieht. — Das Aschgrau auf dem Hinterkopfe und Nacken ist schöner, als bey dem vorhergehenden, auch der Oberkopf dunkler, und der Rücken brauner. Ebenso schien mir alles Schwarz dunkler und glänzender zu seyn, und der Unterkörper von der schwarzen Kehle an war reiner weiß, d. h. weniger mit lichtgrauen Federspitzen untermischt, als bey dem jüngern. So sah er am 22. Junius aus und bis zum 11. August war keine Veränderung vorgegangen, außer daß der Schnabel oben und unten schon etwas gelblich, und die Kehle grau geworden waren. Die Zeit zur Mauser war also da; allein ob ich gleich den Vogel fleißig badete und ihm nach und nach die Schwung- und Steuerfedern ausriß, konnte er doch die Federn nicht abwerfen und sich vermausern; er wurde täglich schwächer, und starb bald darauf. — Diese beyden Vögel waren zu Ausgang des Winters gefangen worden, und doch wird man aus dieser Beschreibung sehen, daß keiner das ordentliche Sommerkleid trug; denn wenn auch der alte viel schöner war, als der einjährige: so fehlten ihm doch schwarze Federn an der Kehle, wo eine Vertiefung vorhanden zu seyn schien. Als die Mauser eintreten sollte: starben beyde, und eben so ein dritter, welchen mein Vogelhändler im folgenden Jahre aus Tyrol bekommen hatte. Hieraus sieht man, wie schwer der Schneefink im Käfig mausern mag.

Ich konnte also keine Beobachtung über die einfache oder vielleicht doppelte Mauser dieses Vogels machen; allein die Vertiefung in dem schwarzen Kehlflecke meines alten Männchens scheint mir zu beweisen, daß sich wenigstens an diesem Theile die Federn im Frühjahre erneuern mögen. Den allmählichen Uebergang des Schwarz in das Gelb am Schnabel bemerkte ich im Julius und August, und als der einjährige im September starb, war der Schnabel größten Theils gelb. —

Betragen des einjährigen.

Er war ungemein zahm; wenn ich ihn lange ansah: verdrehte er den Kopf, sperrte den Schnabel weit auf, und ließ leise, geschwätzige Töne hören. Wenn man sich ihm näherte, schien er sich zu freuen, und ahmte in Stimme und Gebehrden einen jungen, erst flüggen Vogel, welcher gefüttert seyn will, vollkommen nach. Besonders beym Kerzenlicht ließ er gern sein Geschwätz gegen die Nahenden hören. Vom ersten Tage an schrye er viel zi zi oder tri, tri, was ammerartig klang, oft auch, besonders früh rief er zschiip, zschaap, sperlingsartig, aber auch jedoch seltner zip, Alles kurz und scharf. Am meisten aber ließ er einen schnarrenden Ton hören, welcher mit dem der Würger oder der Grasmücken, wenn man sich ihrem Neste nähert, Aehnlichkeit hatte, und ungefähr wie kraa, kraschaar klang. Er war, als ich ihn erhielt, so sehr in der Hitze, daß er den Hinterleib stark in die Höhe hob, die ausgebreiteten Flügel auf und nieder bewegte, den Kopf in den Freßtrog steckte, und so die Stellung eines Vogels, welcher sich paaren will, annahm, in welcher er recht hübsch aussah. Er dichtete auch sogleich, was mir so vorkam, als wenn ein rothköpfiger Würger seinen Gesang einzu-

* Höchst wahrscheinlich ist beym Ausstopfen jenes Vogels die Halshaut, wie es oft geschieht, zu weit nach der Brust herabgezogen worden Br.

üben anfängt. Aber sein musicalisches Talent ist sehr gering; sein ganzer Gesang besteht aus dem Schaar, welches zuerst kömmt, dem Kraa, zip und mehreren dergleichen harten Tönen, ist so laut, und gibt eine so unmelodische Musik, daß er im Zimmer recht unangenehm wurde. Einen andern Gesang habe ich nicht von ihm gehört, und der Vogelhändler beschrieb mir den seines Schneefinken ungefähr ebenso. Mein Vogel verstummte schon zu Anfang des Junius. Er schlief auf den Sitzstangen und hielt sich auch am Tage am liebsten und am meisten darauf auf.

Betragen des alten Schneefinken.

Dieser war ebenso wild als der jüngere zahm war, hielt sich meistens auf dem Boden des Käfigs auf, und kroch, wenn er schlafen wollte, so weit als möglich, unter den Freßtrog. Vielleicht schlafen diese Vögel im freyen Zustande in Felsenlöchern. Es ist merkwürdig, daß der Alte nie so laut sang, als der Einjährige; alles was er vortrug, war mehr ein Dichten, als ein eigentlicher Gesang; er wurde nie laut, ähnelte jedoch in den unmelodischen Tönen dem andern völlig, hatte aber solche Mühe, sie hervorzubringen, daß ihm Etwas in der Kehle zu fehlen schien. —

Meine beyden Schneefinken fraßen Hanf, Hirsen und Nachtigallenfutter, am liebsten aber frische Ameiseneyer; auch verschluckten sie viel Sand. Reiskörner, die ich ihnen versuchsweise gab, rührten sie nicht an, vielleicht, weil sie Ueberfluß an besserm Futter hatten.

Etwas über *Lanius Collurio* und *Sylvia hippolais* von demselben.

Im 6ten Hefte der Isis 1829 S. 633 äußert Herr Weiß mit vollem Rechte, die Behauptung Bechsteins, daß Lanius collurio den Finken- und Goldammerschlag nachzuahmen nicht vermöge, sey ungegründet. Meiner Erfahrung nach sind im Gegentheil der Finken- und Wachtelschlag und mehrere Strophen aus verschiedenen Lerchengesängen das Lieblingsthema dieser Vögel. Ein jeder von den vielen, die ich hatte, trug den Finkenschlag gewöhnlich ganz herrlich vor. Einer unter ihnen war ein ausgezeichneter Virtuose; er ahmte den Gesang von 10 Vögeln ganz natürlich nach, schlug den Finken- und Goldammerschlag ganz herrlich, und quakte selbst wie ein Laubfrosch. Auch kenne ich einen Lanius collurio et ruficeps, welche den Kuckucksruf mehrere Male hinter einander ganz natürlich hervorbrachten. Ferner behaupte ich, daß alle Männchen von Lanius collurio singen. Werden sie gleich nach ihrer Ankunft, noch ehe sie sich gepaart haben, gefangen: so singt ein jeder von ihnen, wenn er gehörig behandelt wird, gewiß binnen 14 Tagen. Dieser Würger mausert sich im Käfig im Januar und Februar, bey den altgefangenen tritt die Mauser oft schwer ein und viele gehen wegen ihr zu Grunde. —

Zu derselben Zeit, wie dieser Würger erneuert auch Sylvia hippolais in der Gefangenschaft alle Federn. Bey uns in Wien, wo diese Vögel sehr beliebt sind, werden jährlich mehrere Hunderte überwintert; mancher Vogelhändler behält in dieser Zeit 20 bis 30 Stück dieser Sänger, die er im Frühjahre alle verkauft. Kein Liebhaber würde ihm einen, der nicht alle Federn erneuert hätte, abnehmen. Die schon viele Jahre eingesperrten mausern sich oft erst im März. Das Hauptmittel, sie gut durch den Winter zu bringen, besteht darin, ihnen gehackte Eyer und viel zermalmten Hanf unter ihr Futter zu thun. Daß sie im Sommer einige Federn verlieren, habe ich nicht bemerkt, kann aber auch das Gegentheil nicht behaupten; aber das behaupte ich gegen Jedermann, daß ihre Hauptmauser im Winter vor sich geht, was ich bey allen eingesperrten Bastardnachtigallen, — bey uns heißen sie gelbe Spottvögel — gesehen habe, also hat hier Bechstein vollkommen Recht. —

Nachschrift von Brehm.

Jeder Freund der Vogelkunde, welcher die vorstehende Abhandlung liest, wird sich gewiß über das viele Neue und Wichtige, was darin enthalten ist, mit mir freuen und dem Herrn Grafen in seinem Herzen für die Mittheilung desselben danken, um so mehr, da über das Betragen von Melanocorypha calandra, et Itala, Merops apiaster, Accentor alpinus und Montifringilla glacialis in der Gefangenschaft fast oder gar nichts bekannt war. Es würde also ganz unnöthig seyn, eine Nachschrift folgen zu lassen, wenn ich die Absicht hätte, in derselben auf den Werth jener schönen Beobachtungen aufmerksam zu machen. Diese Zeilen sollen vielmehr dazu dienen, einige Bemerkungen und Gedanken, welche mir beym Lesen jener Mittheilung einfielen, bekannt zu machen. —

1. Die großschnäbligen Lerchen, wozu außer den beyden europäischen eine kleinere Gattung, meine Melanocorypha subcalandra et brachydactyla (sieh Br. Handbuch S. 310 u. 311) wie auch Tatarica gehören, bilden eine genau geschiedene Sippe, und schließen sich an die Sporner an. Sie müssen aber immer zu den lerchenartigen Vögeln gerechnet werden. Die ausgezeichnete Fähigkeit der Kalanderlerchen, andere Gesänge täuschend nachzuahmen, ist höchst merkwürdig und verdient genauer untersucht zu werden. Es käme darauf an, herauszubringen, ob ein Gesang diesen Vögeln an ihrem Brutorte eigenthümlich ist, oder ob sie wie die Würger den ganzen herrlichen Gesang nur von andern, ihnen nahe wohnenden Vögeln annehmen und also keinen eigenthümlichen Gesang haben. Daß übrigens die oben beschriebene Kalanderlerche zu der großen Gattung dieser Vögel gehört, sehe ich daraus, daß sie aus Sardinien stammt. Ein junges Männchen meiner Sammlung, welches ich der Güte des Herrn Grafen verdanke, und mehrere andere, welche ich sah, waren auch daher; es scheint nur die große dort zu leben.

Es ist sehr Schade, daß die niedliche Calandrella, die eine Gattung der kurzzehigen Lerche, welche sich durch den lehmröthlichen Kopf, den schwächern, aber längern Schnabel von der östlichen unterscheidet, nicht nach ihrem Gesange beobachtet werden konnte. Da keine unter dem ganzen Transport ihren Gesang hören ließ, so ist es keinem Zweifel unterworfen, daß es sehr zärtliche, schwer an die Gefangenschaft zu gewöhnende Vögel sind.

Bey dem Bienenfresser, *Merops*.

Hungariae, Br. — Merops apiaster unterscheidet

sich von ihm durch den Schnabel, Schädel und Flügel (siehe Br. Handbuch S. 147) — ist es besonders merkwürdig, daß der allein gesteckte nicht fraß. Man möchte aus diesem Eigensinne auf das gesellschaftliche Leben des Vogels schließen, worüber ich nächstens genaue Auskunft zu geben hoffe. Daß sein Gesang unbedeutend ist, läßt sich schon aus seiner ganzen Einrichtung vermuthen.

Der Alpenfluevogel. *Accentor alpinus*, *Bechst.*

Zerfällt nach den genauen, von mir über ihn angestellten Untersuchungen, in 3 Gattungen, von denen der nördlichste den größten Körper und längsten Schnabel, wie auch das meiste Braun an den Seiten, der dalmatische aber den kürzesten Schnabel, den kleinsten Körper und fast gar kein Braun an den Seiten hat. Ein Bekannter von mir, welcher diesen Vogel auf den Alpen Tyrols beobachtete, schildert seinen Gesang auch als sehr angenehm.

Der Schneefink. *Montifringilla nivalis*, *Br.* (*Fringilla nivalis*, *Lin.*)

Auch von diesem Vogel sind die oben gegebenen Nachrichten höchst wichtig. Ueber die verschiedene Färbung des Schnabels und der Kehle erlaube ich mir Folgendes hinzuzufügen. Das Männchen hat zur Brutzeit stets einen schwärzern Schnabel, als das Weibchen, und zeichnet sich durch diesen noch mehr, als durch die dunkeln Füße von dem Weibchen aus. Bey einem alten, zu Ende des Julius 1826 auf der Reise vom Hrn. Prof. Dr. Hornschuch erlegten Weibchen meiner Sammlung hat er an der Unterkinnlade bis zur schwarzen Spitze Gelb, und zeigt dieß auch an den Seiten der Oberkinnlade mit Schwarz untermischt. Da nun dieser Vogel noch gar keine Spur der Mauser zeigt: so ist es nicht unwahrscheinlich, daß sein Schnabel nicht schwärzer gewesen ist. Auch die schwarze Kehle ist beym Männchen weit mehr ausgebreitet, als bey dem Weibchen. Bey diesem befindet sich zwischen ihr und dem Schnabel ein breites, weißes Fleckchen. Ich nehme meine früher geäußerte Vermuthung, daß der Schneefink sich zwey Mal mausern möchte, jetzt zurück. Mehrere Stücke meiner Sammlung haben mich nehmlich überzeugt, daß die schwarze Farbe der Kehle durch das Abstoßen der Federn hervorkommt. Schon im Winter ist bey beyden Geschlechtern; besonders aber bey den Männchen das Schwarz an der Kehle vorhanden, aber so unter weißen Spitzencanten versteckt, daß es nur bey verschobenen Federn sichtbar wird. Dieß Schwarz der Kehle ist im Winter bey den Schneefinken weit mehr verdeckt, als bey den Rohrammern, tritt aber auch im Sommer nie so hervor, als bey diesen. Betrachtet man nun die Kehlfedern der Schneefinken im Sommer genau: so bemerkt man bald, daß den Federn die Spitzen fehlen, und daraus schließe ich mit großer Wahrscheinlichkeit, daß das Sommerkleid der Schneefinken, wie das der Schneesporner, Rohrammer und dgl., nichts ist, als das an den Spitzen der Federn abgeriebene Winterkleid. Ich möchte dieß jetzt mit Gewißheit behaupten. Selbst des Herrn Grafen Beobachtung spricht dafür. Die Vertiefung an den Kehlfedern, von denen oben die Rede ist, finde ich auch an dem schon erwähnten Weibchen, und bey diesem rührt sie daher, daß die Federn etwas unter dem Kinne ganz ungewöhnlich stark abgerieben sind. Sollte dieß nicht bey dem Vogel meines verehrten Freundes auch der Fall gewesen seyn. Ich glaube es gewiß. Ueberdieß müßten diese im April gefangenen Vögel, wenn sie eine Frühlingsmauser gehabt hätten, an dem Gefieder noch Spuren derselben zeigen. Da aber der Herr Graf nichts davon erwähnt, so können sie nicht da gewesen seyn; da sie ihm bey seinem Scharfblicke schwerlich entgangen wären. —

Das Betragen dieser Vögel ist herrlich geschildert. Ich würde hier mittheilen, was des Herrn Professors Hornschuch Präparator und Schütze über dasselbe auf den tyroler Alpen beobachtet hat, wenn es nicht schon in meinem Handbuch S. 269 und 270 stände. Die dort lebende Gattung, meine Montfiringilla glacialis unterscheidet sich von der andern in den schweizer Alpen durch den hohen Scheitel, die geringere Größe, den kürzern Sporn und die längern Schwingenspitzen. So viel aber bemerke ich im Allgemeinen, daß die Schilderung mit der von dem Hrn. Grafen gegebenen fast ganz übereinstimmt. Noch erlaube ich mir, die Annahme einer neuen Sippe für diese Vögel wo möglich zu rechtfertigen. Was die Sporner unter den Ammern sind, sind die Schneefinken unter den Finken. Die Glieder beyder Sippen haben einen Sporn und lange Flügel, fliegen leicht, und halten sich gern auf dem Boden und den Felsen auf. Sie nähren sich von Sämereyen und Insecten, laufen schnell, und steigen bey ihrem Gesange in die Höhe, sind sehr gesellschaftlich und nisten in Felsen. Man könnte also mit größerm Rechte die Sporner und Schneefinken in eine Sippe bringen, als jene mit Fringilla in einer Sippe lassen. Selbst das viele Weiß im Flügel gibt den Schneefinken eine gewisse Aehnlichkeit mit den Spornern. Alle Finken lieben die Bäume, nicht so die Schneefinken; sie wohnen im Sommer hoch über dem Holzwuchse und setzen sich nur ungern im Winter auf die Bäume. Alle ächten Finken nisten auf Bäume, die Schneefinken in Felsen. Alle ächten Finken haben einen eigenthümlichen Flug und hüpfen; die Schneefinken fliegen fast wie die Staaren, und gehen wie die Lerchen. Diese Unterschiede sind zu bedeutend, als daß man, da jetzt die Grenzen einer Sippe mit Recht viel enger als früher gesteckt werden, die Schneefinken mit den Finken in einer Sippe lassen könnte. Was nun endlich Lanius collurio und meine Sippe Hippolais (Sylvia hippolais, Lath.) betrifft: so muß ich noch hinzufügen, daß der Herr Graf in seiner Behauptung, alle Würger dieser Art sängen in der Gefangenschaft, vollkommen Recht hat. In der Freyheit ist dieß jedoch anders. Hier haben sie mit Aufsuchung ihrer Nahrung so viel zu thun, daß viele zum Singen keine Zeit zu haben scheinen. Ich beobachtete und erlegte diesen Sommer in meiner Nähe 5 Paare, und von diesen hörte ich nur ein Männchen singen. Ich will nicht behaupten, daß nicht noch eines gesungen hätte; es wäre möglich, daß ich eins überhört hatte; aber hätten alle gesungen: so müßte ich doch mehr, als das eine haben singen hören. Zwey Paare beobachtete ich bey der Paarung und dem Kampfe um einen Brutplatz; sie schrieen furchtbar, aber kein Männchen sang. Dieß ist auch leicht zu begreifen. Die Würger haben keinen eigenthüm-

lichen, sondern einen von andern Vögeln abgelernten Gesang; wenigstens ist das, was man als ihnen eigenthümlich betrachten kann, mehr Geschrey, als Gesang zu nennen. Es ist also natürlich, daß nicht alle Würgermännchen in der Freyheit, weil sie durch die Sorge um die Nahrung und die Brut, wie auch durch andere Gegenstände zerstreut werden, die Lust und den Trieb zum Nachahmen haben, und deswegen singen nur die Virtuosen im wilden Zustande. In der Gefangenschaft ist dieß anders. Hier haben sie weder für ihre Nahrung, noch für ihre Brut zu sorgen, und so treibt sie schon die Langeweile an, andere Gesänge zu lernen und vorzutragen. Es wäre wohl der Mühe werth, einen kleinen **Würger** aufzuziehen oder jung einzufangen, und von allen Vögeln abzusondern, um zu erfahren, ob und wie dieser singen würde. —

Auch darinn gebe ich meinem geehrten Freunde Recht, daß die Hauptmauser dieser **Würger** — bey dem großen Lanius excubitor ist es ganz anders — und die der **Bastardnachtigallen** in den Januar und Februar fällt; allein daraus, daß im Zimmer nur eine Mauser statt findet, folgt nicht — der Herr Graf zieht auch diese Folgerung nicht — daß dieß auch in der Freyheit der Fall ist. Ich habe schon darauf aufmerksam gemacht, daß bey den Vögeln, welche eine doppelte Mauser haben, die geringe, d. h. diejenige, bey welcher die großen Schwung- und Steuerfedern stehen bleiben, mehr oder weniger vollständig ist, ja zuweilen gar unterbleibt. Dieß sieht man recht deutlich bey mehrern schnepfenartigen weiblichen Vögeln, besonders bey den **Sumpf- und Kampfstrandläuferweibchen**. Ich besitze unter vielen eine im April in der Nähe geschossene Limosa rufa fem., welche kaum eine Spur des Frühlings- oder Hochzeitkleides zeigt, und ein im Werrathale im April erlegtes Kampfstrandläuferweibchen, welches noch das reine Winterkleid trägt. Auch habe ich ein schon anderswo erwähntes zu Ende des März geschossenes Männchen von Motacilla sulphurea, welches das Herbstkleid noch vollständig zeigt. Welchen Einfluß die Gefangenschaft auf diese zweyte Mauser hat, sieht man an den zahmen Entrichen, welche nur selten ein deutliches Herbstkleid, oder richtiger gesagt Sommerkleid anlegen. —

Auf ähnliche Weise verhält es sich mit den kleinen **Würgern**, den **Bastardnachtigallen** und vielen **Schilfsängern**. Bey diesen ist aber die Hauptmauser nicht im Herbste, d. h. im August und September, sondern im Januar u. Februar; in dieser letztern verlieren sie alle Schwung- und Steuerfedern, nur wenige ausgenommen. Alle diese Vögel verlassen uns mit unvermauserten Schwung- und Steuerfedern, allein die kleinern Federn sind bey den in der Freyheit lebenden **Bastardnachtigallen** und den meisten **Schilfsängern** vor ihrem Wegzuge großen Theils oder ganz erneuert. Erst gestern am 25. Jul. erhielt ich ein altes Männchen von Calamoherpe (Sylvia) arundinacea, das ein ganz frisches Kleid mit alten Schwung- u. Steuerfedern — nur eine der letztern ist noch nicht ausgewachsen — trägt. Die verwandten sonst zu Sylvia phragmitis gerechneten und die großen **Schilfsänger** machen eine Ausnahme hiervon; denn sie gehen gewöhnlich mitten im Federwechsel hier durch. Daß auch die **Bastardnachtigallen** im Sommer eine Erneuerung des kleinen Gefieders erfahren, weiß ich gewiß; dieser wird auch namentlich bey dem Weibchen schon wegen des großen Brutfleckes längs der Mitte des Unterkörpers nothwendig. So verlassen uns auch die Schwalben, welche einer mitten in den Winter fallenden Hauptmauser unterworfen sind, mit wiederbefiedertem Unterleibe, und selbst die Männchen zeigen an den Federn des Unterkörpers oft eine Spur der kleinen Mauser. —

Nur darinn habe ich mich bey den **Bastardnachtigallen** geirrt, daß ich die jungen mit den alten Herbstvögeln verwechselte, und deßwegen glaubte, ihre Hauptmauser falle in der Freyheit in den Julius und August, was bey allen ächten Laubsängern der Fall ist.

Uebrigens zeigt sich in Hinsicht der kleinen Mauser, wie ich schon oben bemerkte, eine große Verschiedenheit. So wie in der Frühjahrsmauser, wenn diese die kleine ist, einige Vögel mehr, andere weniger kleine Federn verlieren: so ist es auch in der Sommermauser, wenn diese sich nur auf die kleinen Federn erstreckt. Bey den kleinen Würgern sieht man dieß ganz deutlich. Ich besitze alte Herbstvögel dieser Art in meiner Sammlung, welche so viele neue Federn haben, daß man das Herbstkleid schon ganz erkennen kann, andere, welche eben erst in den Federwechsel treten. Da ich in diesem Sommer die verschiedenen Gatungen (subspecies) dieses Vogels recht genau beobachten wollte: schoß ich zu den 2 Paaren, welche ich schon besitze, noch 5 gepaarte Paare und 2 einzelne Weibchen. Diese sind alle bis zum 21. Julius erlegt und 2 ausgenommen ohne alle Spur eines Federwechsels. Von diesen beyden aber hat ein Weibchen, welches einzeln war, und wahrscheinlich nicht gebrütet hat, das Herbstkleid fast völlig angelegt — es wurde am 21. Julius geschossen — und ein an demselben Tage getödtetes Männchen, dessen Weibchen noch keine Spur der Mauser zeigt, steht so im Federwechsel, daß am ganzen Vorderkörper fast die Hälfte der Federn in Kielen hervorbrechen, und die vorletzte Schwungfeder fehlt. Diese genaue Auseinandersetzung soll nur zeigen, wie schwer es ist, über die Mauser der Vögel etwas Bestimmtes zu sagen.

Wichtige Beobachtungen

über den rothfüßigen Falken, Erythropus vespertinus Br. (Falco vespertinus Linn. F. rufipes Besecke) und das österreichische Sandhuhn, Glareola Austriaca Linn., wie auch einige kurze ornithologische Nachrichten von dem Herrn Pfarrer von Pethény zu Czinkota in Ungarn aus dessen Briefen mitgetheilt von Brehm.

Dieser für die Vögelkunde begeisterte junge würdige Geistliche schreibt mir am 15. März 1830:

„Den 23. May 1826 bey Gelegenheit unseres Senioralconvents in Péten' war ich so glücklich, in dem nahe bey Péten' gelegenen Villaer Walde, ganz früh, während die andern Amtsbrüder noch schlummerten, mehrere Falco rufipes zu bemerken, einen aus einer hohlen Eiche vom Neste auszutreiben, zu schießen, und seine Eyer, welche wenigstens unter den deutschen Ornithologen bis jetzt keiner

beschrieben hat, auszunehmen. Es waren ihrer 4 an der Zahl, und ich schicke sie Ihnen alle vier aber freylich wegen des unangenehmen Umstandes, daß sie fast zum Auskriechen reife Junge enthielten, recht zerbrochen mit der Bitte, diesen Fund, wenn ihn noch Niemand gemacht und beschrieben hat, unter meinem Namen den Ornithologen bekannt zu machen. Ich könnte Ihnen zwar schönere Exemplare schicken, was auch künftig geschehen wird; allein ich wollte diese zuerst gefundenen Ihrem Auge darstellen. Dieser im Sommer um Pest auf allen Auen, an allen baumreichen Flüssen und in den meisten Vorhölzern gemeinste **Falke** kommt unter dem ungarischen Namen Kisbérese d. h. **kleiner Stoßvogel** vor; er ist in mancher Gegend so häufig, daß man auf etliche Schußweiten 4, 5 ja 10 Stück über den Wiesen, Brachfeldern, Weiden und Pappelbäumen schweben, ritteln, sich im Fluge über einander erheben, einander beunruhigen und mit den **Elstern** kämpfen sieht, wobey sie ihre knirrenden Töne hören lassen. Sie kommen schon im April an, und verlassen uns im September und October gänzlich. In ihrem Magen bemerkte ich nichts anderes, als Käfer, und zwar vorzüglich Mistkäfer, welche sie theils in der Luft wegfangen, theils von der Erde aufnehmen. Das Nest fand ich nur das allererste Mal in einem hohlen Baume, wo die 4 Eyer auf Wurzelwerk, welches mit Moos und Haaren ausgefüttert war, lagen. Alle andern Horste dieses Vogels, welche ich sah, standen in Elsternestern. Er nimmt nicht bloß vorjährige, oder verlassene, sondern auch bewohnte, von denen er die Besitzer oft gesellschaftlich wegjagt, um seine 4 bis 5 Eyer hineinzulegen. Diese sind sehr verschieden, roströthlich, bald dunkler, bald heller, bald dichter, bald dünner, bald mehr, bald weniger, bald gröber, bald feiner dunkler gefleckt. *

Auch die Eyer von unserer Glareola sind, so viel ich aus den deutschen Werken weiß, bis jetzt noch nicht beschrieben, und ich freue mich, auch über sie etwas Bestimmtes sagen zu können. Im Jahre 1828 machte ich eine Reise nach dem Banat, um meine beyden dort verheyratheten Schwestern zu besuchen. Am 22. May schoß ich bey dem Dorfe Törtely 6 Stück Glareola torquata. Als ich sie abbälgte, fand ich zu meiner größten Freude in einer ein zum Legen ganz reifes Ey, das mir aber die Magd meines Schwagers aus dem Glase, in welchem ich es vom Blute des Schusses reinigen wollte, hinauswarf und völlig zerschmetterte. — Es sah folgender Maaßen aus: Es hatte ganz die Größe und die längliche Gestalt eines Wiedehopfeyes, und auf schmutziggrünlich blauer Grundfarbe überall kleine, grünbraune Puncte, mit denen es bespritzt erschien. Ich gab mir alle Mühe, ein Nest ausfindig zu machen, aber zu jener Zeit gelang es mir noch nicht; allein ich erfuhr von vielen Hirten und Jägern, daß dieser Vogel, ungarisch Széki-Tszélle genannt, der in Unterungarn an vegetabilisch-salzigen Gewässern schaarenweise herumfliegt, und sich meistens nur von hartschaligen Käfern nährt, ins Binsengras an morastigen Triften, oder wenn die Theis, Körös, Maros weit umher austritt, auch an nassen Brachfeldern in die Sommersaaten unter einen Klumpen Erde auf einige dürre Halme seine 4 bis 7, oben beschriebenen Eyer legt. Ich hoffe diese Angaben bald durch eigne Ansicht bestätigen zu können. —

Im Banate sah ich außer mehrern gemeinen Raubvögeln am häufigsten den Circus cyaneus et cineraceus, so daß immer 2, 3 bis 4 dieser Weihen an allen Fahrstraßen über Wiesen und Saatfeldern herumschwebten. Geyer (Vultur) waren nicht zu bekommen. Merops apiaster (Mer. Hungariae, Br.) kömmt unterhalb Pest häufig vor. Von andern in Deutschland seltenen Vögeln haben wir Himantopus rufipes und Alauda (Phileremos, Br.) alpestris. Die letztere kommt alle Jahre schon gegen Ende des Novembers — voriges Jahr erschien sie wegen des früh eingetretenen schneereichen Winters schon zu Anfang jenes Monats — in unsere Gegend, verweilt auf den Straßen und den vom Schnee entblößten Feldern in kleinern oder größern Gesellschaften bis zum März — in diesem Jahre ist sie am 15. März noch hier — und nährt sich von den Körnern und andern Sämereyen, welche sie findet. Ich füttere jetzt 2 im Käfig, bin aber ihretwegen besorgt, da ich vor zwey Jahren auch 2 Stück besaß, welche bis in den May frisch waren, dann aber von Schmarotzerinsecten überwältigt und getödtet wurden. Als große Seltenheit verweilte Emberiza nivalis vorigen Winter von December bis zum Februar in Ungarn. —

Nachschrift von Brehm.

Jeder Naturforscher freut sich gewiß mit mir, daß wir endlich über die Brut des **Rothfußfalken** u. **Sandhuhnes** sichere Nachricht erhalten haben, und ich danke meinem geehrten Freunde dafür und für die gütigst übersandten Eyer hier öffentlich. Ebenso angenehm ist es mir, über den Winteraufenthalt der **Alpenlerche** etwas Sicheres zu wissen. Es ist bekannt, daß dieser Vogel in Deutschland zu den sehr seltenen gehört. Vor mehrern Jahren schoß der Herr Robert Tobias in Görlitz 3 Stück im December auf dem Reviere jener Stadt — eine davon ziert jetzt meine Sammlung — und vor etwa 3 Jahren erlegte der Hr. Dr. Thienemann in Dresden ein Paar auf dem Reviere des Herrn Freyherrn von Pöllnitz zu Oberlödla bey Altenburg. Ich bin nun fest überzeugt, daß die Alpenlerche nur weit nordöstlich von uns lebt und deßwegen Deutschland so selten auf ihren Wanderungen trifft. —

Am merkwürdigsten aber ist es mir, daß der **Rothfußfalke** die Elstern von den Nestern vertreibt, da diese doch ebenso gefährliche Waffen haben, wie er selbst. Nimmt man dabey an, daß ihm dieß bloß durch die Vereinigung mit mehrern seines Gleichen möglich wird: so ist eine solche Vereinigung ohne Beyspiel. Das ist etwas Gewöhnliches, daß sich gesellschaftlich brütende Vögel zur Vertheidigung ihrer Nester vereinigen; aber mir ist kein Beyspiel bekannt, daß sie dieß thun, um einem Paare das Nest abzujagen. Um so merkwürdiger ist die oben angeführte Beobachtung.

---

* Diese Eyer haben die größte Aehnlichkeit mit denen der Thurmfalken, ändern wie bey diesen in der Farbe und Zeichnung ab, so daß man einige mit weißlichem Grunde findet, sind aber stets kleiner. Br.

Versuch

einer natürlichen Eintheilung der Säugethiere, v. J. Kaup. (Darmstadt b. Leske. 1829. 8. 203).

Ich theile hier den Zoologen eine weitere Ausführung des in meiner Entwickelungsgeschichte der europäischen Thierwelt angedeuteten Systems der Säugethiere mit, das, wenn es auch im Einzeln noch der Vervollständigung bedarf, doch in der Stellung und Abgränzung der Ordnungen der Natur gemäßer seyn dürfte, als viele andere.

Ehe ich jedoch diesen Grundriß eines Systems gebe, will ich in aller Kürze die Fehler der jetzt gewöhnlichen Eintheilungen berühren.

Wie die Einreihigkeit, nach Hn. Hofr. Okens hinlänglicher Ausführung, als der Erb- und Grundfehler aller zoologischen Classificationen überhaupt anzusehen ist, so ist sie es auch insbesondre bey der Classification der Säugthiere. Auch bey diesen mußten die naturwidrigen Versuche, sie in eine ununterbrochene Reihe einzuzwängen, an deren Spitze der Mensch und an deren unteres Ende bald die Fischsäugthiere, bald die Monotremen, bald die Faulthiere gestellt werden sollten, nothwendig fruchtlos bleiben.

Die Säugethiere bilden vielmehr drey Hauptstämme, wovon der erste die Vögel, der zweyte die Amphibien und der dritte die Fische repräsentiert. Jeder Stamm beginnt mit seinen vollendeteren und endigt mit seinen unvollkommeneren Formen, an welchen letzteren sich jene Repräsentation am deutlichsten erkennen läßt.

Selbst in den einzelnen Ordnungen, ja sogar in den Unterabtheilungen müssen mehrere Reihen angenommen werden, an deren Spitze die vollkommeneren und an deren Ende die weniger vollkommenen Bildungen gestellt werden müssen. Werden nun diese drey Hauptstämme nicht durchaus von einander geschieden, sondern nimmt man einzelne Stücke (Ordnungen, Familien rc.) aus dem einen Stamm heraus und stellt sie mit Stücken eines andern Stammes zusammen; so muß nothwendig daraus ein ebenso unnatürliches Ganzes entstehen, als das Gebilde seyn würde aus den Gliedern und Rümpfen dreyer Menschen. Dieß Gebilde wird um so unglücklicher ausfallen, je weniger Gefühl für das Natürliche der Zusammensetzende besitzt, der bald ein Kopfstück an die Fußwurzel, bald umgekehrt anzupassen in Versuchung seyn wird.

Indem man nun die Nothwendigkeit einer solchen dreyfachen Trennung nicht erkannte, so konnten die auf dem seitherigen Wege gebildeten Systeme der Natur unmöglich entsprechend seyn; man drängte Formen, die, wenige oft unwesentliche Kennzeichen ausgenommen, im Ganzen durchaus in keiner Verwandtschaft standen, in die nämliche Ordnung zusammen, oder, wenn man auch eine Ordnung richtig gebildet hatte, so fehlte man dennoch auf dieselbe Weise in der Anordnung der Unterabtheilungen, indem man immer, von einzelen gemeinsamen Merkmalen bestochen, die stete Rücksicht auf das Ganze außer Augen ließ.

Ein sprechendes Beyspiel von Ersterem ist die alle Einheit zerstörende Einschaltung der Robben in die Ordnung der Raubthiere, die selbst als Ordnung über den Fischsäugethieren stehen müssen.

Ein Beyspiel für das Zweyte ist die Anordnung der Raubthiere. Auf die Aeffer ließ man die Fledermäuse, hierauf die Insectenfresser und dann erst die wahren Raubthiere folgen; allein die Fledermäuse stellen unter den Raubthieren die Vögel, sowie die Insectenfresser die Amphibien vor. Da dieß unläugbar ist, so sind mithin die wahren Raubthiere diejenigen, welche den Character des Säugethieres am deutlichsten darstellen; die Marder, Katzen, Hunde rc. müssen daher, obgleich ihnen vollkommene Schlüsselbeine, wahre Brüste und eine abstehende Ruthe fehlen, unmittelbar auf die Affen folgen nach diesen die Fledermäuse und Spitzmausartigen, gerade wie auf die Säugethiere die Vögel und auf diese die Amphibien folgen.

Nach den Robben läßt man ohne allen Uebergang die Beutelthiere folgen, die weder eine besondere Ordnung noch Unterordnung bilden können, sondern alle mit den Insectenfressern vereiniget werden müssen, wohin schon mit Recht Fr. Cuvier einige Gattungen gezählt hat. An die Spitze der Insectenfresser gehören, als die Affen dieser Abtheilung, die — Aeffer. Die seitherige falsche Stellung der Prosimiae am Schluß der Affen war von der fehlerhaften Stellung der einzelen Unterordnungen der Raubthiere die Hauptveranlassung.

Auf die Beutelthiere ordnet man die Nager, die, obgleich sie als Ordnung richtig gestellt und begränzt sind, dennoch in der Reihenfolge ihrer Gattungen als ein chaotisches Gewirr und keineswegs ein der Natur getreues Bild erscheinen. Zwar versuchten Fr. Cuvier und Gray in neuerer Zeit sie zu ordnen, allein auch ihre Eintheilungsversuche leiden an denselben Hauptmängeln, wie die früheren und erheben den Glauben zur Evidenz, daß auf dem bisherigen Weg keine bessere Eintheilung zu Stande kommen kann.

An die Spitze der Nager wird gewöhnlich die interessanteste Gattung — der Biber — gestellt, obgleich Chiromys, Sciurus etc., weit höher gebildet sind und unverkennbar in ihrer Ordnung die Affen vorstellen.

So lange wir uns nicht bemühen, die Nager in mehrere Abtheilungen zu zerfällen, deren Gattungen sich gegenseitig repräsentieren, so lange werden wir über den richtigen Stand aller Gattungen im Unklaren und im Zweifel seyn, ob sie als Gattungen stehen bleiben können, oder in mehrere Gattungen getrennt werden müssen. Diese Parallelen werden jedoch erst dann aufgefunden werden, wenn wir den einseitigen Weg, welchen frühere Naturforscher eingeschlagen haben, verlassen und den Widerwillen gegen solche Gattungen überwinden, welche nicht auf totale Zahnverschiedenheit sich gründen. Die Gattungen Cricetus, Mus, Hypudaeus, Dipus, Meriones und viele andere bedürfen einer nochmaligen scharfen Untersuchung und Trennung in viele kleine Genera. Ehe dieß geschehen ist, bleibt jede Eintheilung eine ephemere Erscheinung.

Auf die Nager läßt man die sogenannten Zahnlosen folgen. Welche Kluft zwischen beyden Ordnungen! — auch

nicht die entfernteste Aehnlichkeit ist vorhanden, um diese Anordnung zu rechtfertigen. Abgesehen von der falschen Stellung der Ordnung Edentata ist dieselbe rein künstlich, indem ihre Glieder aus 4 Ordnungen zweyer verschiedener Stämme herausgerissen sind, woraus es sich denn leicht erklären läßt, daß jede Gruppe isoliert dastehen muß. Eben so falsch gestellt u. nicht minder künstlich ist die große Ordnung der Pachydermen, die ebenfalls in 2 Ordnungen von zwey verschiedenen Stämmen gehören. Die Gattungen dieser Ordnungen repräsentieren sich wechselsweise, so z. B. Elephas — Mastodon, Phascochoerus — Sus etc. Ueberhaupt stelle ich den Satz auf, daß Gattungen, welche sich einzig und allein in der Zahnbildung unterscheiden, nie übereinander, sondern in verschiedenen Abtheilungen parallel gestellt werden müssen, so z. B. Sciuropterus — Pteromys, Mus — Hypudaeus, Hydrochoerus — Coelogenys, Cavia — Dasyprocta. Werden die Gattungen auf diese Weise geordnet, so wird es in Zukunft ein Leichtes seyn, die Gruppen mit ein Paar Worten zu bezeichnen und so wird man zu der Gewißheit kommen, daß **sich gegenüberstehende Gattungen wechselsweise in der Zahl ihrer Arten bedingen.**

Auf die Pachydermen folgen die Wiederkäuer, die zunächst auf die Nager hätten folgen müssen; sie bilden, wie die Nager, die einzige Ordnung, welche rein und scharf begränzt dasteht; von einigen ihrer Gattungen läßt sich dieß nicht sagen, indem dieselben Familien mit mehreren Gattungen vorstellen. Die Untergattungen, — bloße Deckmäntel des jetzigen Widerwillens gegen viele Gattungen —, welche gar nicht in der Natur existieren, müssen nothwendig zu Gattungen erhoben werden, zu deren Characterisierung man, da das Gebiß bey den Wiederkäuern keine scharfen Kennzeichen abgeben will, zu andern Kennzeichen greifen muß. Hat man ja doch ebenfalls nach äußern Kennzeichen Auchenia von Camelus, Ovis von Capra getrennt, warum nicht eben so gut die Hirsche und Antilopen nach Hörnern, Thränenhöhlen, Totalhabitus ꝛc.

Mit den Wiederkäuern sollen sich, und zwar durch Manatus und Halicore, die Fischsäugethiere verbinden — eine Verkettung, die lediglich durch die Einreihigkeit herbeygeführt ist.

Die Fischsäugethiere, die mit vollem Recht am Schluß aller Säugethiere stehen, werden eine natürliche Ordnung, sobald man Manatus und Halicore als Ordnung von denselben trennt.

Die Illigersche Eintheilung verbindet die Beutelthiere mit den Affen, erhebt die Känguruh zur eigenen Ordnung, läßt hierauf die Nager, Vielhufer, Einhufer, Zweyhufer, Zahnlosen, Flatterfüßer und Raubthiere folgen, schließt an letztere die Robben an und endigt mit den Fischsäugethieren. Vergleichen wir diese Eintheilung mit der vorhergehenden von Cuvier befolgten Anordnung, so leidet sie gewiß an noch mehr Fehlern als diese, denn außer der richtigen Stellung der Robben ist auch keine Veränderung geglückt. Die Ordnung der Affen, die ohnehin schon durch die Aeffer verdorben war, wird durch die Verschmelzung der Beutelthiere mit denselben gänzlich vernichtet, und nun gar die Edentata zwischen Wiederkäuer und Fledertiere zu ordnen, ist bey weitem unnatürlicher, als diese zwischen Nager und Pachydermen zu ordnen, zu welchen letztern die Edentata doch in der Gatt. Megatherium einen Uebergang haben.

Die einzelen Vorzüge der Grayischen Eintheilung, die außer der richtigen Stellung der Robben auch die Wiederkäuer der Natur gemäß an die Nager anreiht, verschwinden, wenn man den einzigen Fehler bemerkt, daß die hochgebildeten Nager nach den Wallfischen folgen.

Ueber noch andere Eintheilungen als diese Drey ein Wort zu sagen, würde vergeblich seyn, denn auch sie müssen nothwendig ebenso fehlerhaft erscheinen wie diese — und alle neueren auf dem zeitherigen Weg entstandenen Systeme können nichts als mangelhafte Modificationen der früheren seyn.

Le Règne animal

distribué d'après son organisation par M. le Baron *Cuvier*; nouvelle édition. Paris chez Déterville. Tom. III, 30, 8, 504.

Dieser dritte Band von diesem langersehnten Werk ist uns erst kürzlich zugekommen. Es sind in ihm die Schnecken, Muscheln und Würmer mit den Strahlthieren, Eingeweidwürmern, Quallen, Corallen und Infusorien vereinigt, weil die Kerfe 2 Bände füllten und daher die andern Bände zu dünn würden geworden seyn; denn bekanntlich stellt Cuvier die Kerfe zwischen die Weichthiere und die Strahlthiere.

Dieser Band hat wesentliche Veränderungen erfahren, ohne Zweifel im Ganzen zum Besten. Viele der neuentdeckten Thiere sind eingetragen, und manche an andere Orte gebracht, so wie es die neueren Zerlegungen gelehrt haben. Diesem Bande ist beygebunden das Verzeichniß der Schriftsteller, das alphabetische Verzeichniß aller Thiere; so wie die 15 Kupfertafeln, dieselben, welche bey der ersten Ausgabe stehen, jedoch aufgefrischt, und mit einigen neuern versehen, namentlich Tfl. 6 u. 7 mit Lurchen, Tfl. 13 mit Fischen, ferner Tfl. 19 u. 20 mit Kerfen; es sind also 5 Tafeln mehr.

Die Anordnung ist nun folgende:

II. *Mollusques.*

1) *Céphalopodes*
2) *Ptéropodes*
3) *Gastéropodes*
 a) Pulmonés
 b) Nudibranches
 c) Inférobranches
 d) Tectibranches
 e) Hétéropodes. — (Ptérotrachea, Phyllirhoe)
 f) Pectinibranches; Trochoides; Sabots; Capuloides; Buccinoides
 g) Tubulibranches (Vermet etc.)
 h) Scutibranches
 i) Cyclobranches (Patella etc.)
4) *Acéphales*
5) *Brachiopodes*
6) *Cirropodes*

III. *Animaux articulés.*

1) Annélides.

IV. *Animaux rayonnés.*
1) Echinodermes
2) Intestinaux
3) Acalèphes
4) Polypes
a) Actinies
b) Hydrae
c) Polypiers
5) Infusoires.

Wo wir die Unterabtheilungen nicht angegeben haben, da ist es ziemlich beym Alten geblieben. Im Text ist auch manches vortheilhaft verändert, was jeder finden wird, der eine Vergleichung anstellt. Dieses Werk gibt daher ein rühmliches Zeugniß von dem fortgesetzten Fleiße des Verf. ungeachtet seiner vielen übrigen Geschäfte, wovon sich jedoch bekanntlich die fremdartigen seit einiger Zeit vermindert haben.

Manuel

de Mammalogie, par *R. Lesson.* Paris chez Roret, 27, 12, 442. Manuel d'Ornithologie, par Lesson; ibd. 28, 12; I. 421; II. 448.

Diese 2 Hand- oder vielmehr Taschenbücher sind allerdings bequem auf Reisen mitzunehmen; auch sind die Charactere vollständig genug, um in der Eile ein vorkommendes Thier zu bestimmen, jedoch ohne Synonyme und Citate. Für solchen Zweck jedoch sollte die lateinische Sprache gewählt seyn. Der Verf. hat ziemlich alle Entdeckungen zusammengebracht, die von den Franzosen und Engländern gemacht worden sind; aber was in Deutschland geschehen, ist ihm ziemlich fremd. Ueberhaupt sieht man dieser Arbeit die Eilfertigkeit an, als wenn sie der Verf. nur gemacht hätte, um schnell damit wieder unter Segel zu gehen. Indessen muß man die Büchlein doch haben, weil vieles darinn vereinigt ist, was man anderwärts noch nicht findet. Es wird kaum nöthig seyn zu bemerken, daß der Verf. derselbe ist, welcher die Reise um die Welt mit Duperrey gemacht und schon vieles davon mitgetheilt hat. In das Büchlein sind alle neuen sogenannten Genera aufgenommen, was in einem Taschenbuche wohl geschehen mag; in einem Systeme, wo die Sippen wissenschaftlich begründet und keineswegs auf unbedeutende Merkmale gegründet seyn müssen, wäre dieses aber offenbar am unrechten Orte.

Synopsis Mammalium

auct. I. B. *Fischer, Dr.* Med. Stuttgardiae ap. Cotta 29, 8, 527.

Diese Arbeit ist allerdings viel fleißiger und gründlicher als die von Lesson ausgefallen, und ganz passend in lateinischer Sprache geschrieben, mit allen Synonymen und Citaten versehen, die der Verf. nur irgend hat auftreiben können. Sie hätten jedoch nach dem Alter geordnet und je a linea anfangen sollen; wenigstens sollte der erste Entdecker immer voranstehen. Es scheint uns, daß der Verf. alle neuen Entdeckungen benutzt und gehörigen Orts eingetragen habe; wir setzen voraus mit der gehörigen Critik, was nachzusehen eine Arbeit von mehreren Monaten wäre. Der Werth solcher Bücher kann nur durch den Gebrauch selbst erkannt werden. Indessen sind wir der Meynung, daß solche Bücher gegenwärtig, wo es nöthig ist, nicht aus andern Büchern, sondern aus der Anschauung selbst verfertigt werden sollten. Wenn übrigens der Verf. alle Citate selbst verglichen hat, so daß man sich darauf verlassen kann, so verdient seine Mühe allerdings großen Dank; und das scheint allerdings der Fall zu seyn, da er in der Regel die guten Abbildungen von den schlechten unterscheidet. Er nimmt übrigens auch fast alle neu aufgestellten Sippen an, was in einem solchen Buche vielleicht nicht seyn sollte. Die Zahl der Sippen steigt daher auf 140. Die Termini technici sind mit Recht nach Illigers Terminologie; die Charactere der Sippen noch ziemlich kurz, die der Gattungen aber nicht selten zu lang, indessen doch viel kürzer, als es Mode geworden ist.

Der Verf. fängt von oben, also mit dem Menschen an, den er nach Bory in eine Menge Leyen trennt. Darauf folgen die 9 Ordnungen ziemlich nach dem System von Cuvier, gewöhnlich wieder in Rubriken, wodurch das Aufsuchen erleichtert wird.

Naturgeschichte

der Säugthiere von Paraguay, von Dr. J. R. Rengger. Basel b. Schweighauser 30, 8, 394.

Dieß ist eine vortreffliche, auf eigene in dem Lande selbst angestellte Beobachtungen gegründete Arbeit, von der man sich ein Bild machen kann, wenn man sich denkt, daß derselben die Säugthiere der Schweiz von Römer und Schinz als Muster vorgeschwebt haben. Die Schicksale des Verf., der mehrere Jahre von dem bekannten Dr. Francia gefangen gehalten wurde, jedoch die Erlaubniß hatte, im Lande herumzureisen und seinen Forschungen obzuliegen, sind hinlänglich bekannt. Er hat auch allerdings diese Begünstigung im vollen Maaße benutzt, und mit großem Talent und ungemeinem Eifer die Thiere beobachtet, sowohl in den Wildnissen als in der Gefangenschaft, so daß wir ein zweytes azarisches Werk vor uns haben, welches dasselbe überall ergänzt und häufig übertrifft, besonders, da der Verf. mit ganz anderen Kenntnissen ausgerüstet die Reise in dieses reiche Land unternommen hat.

Zuerst schildert er I die Ur-Einwohner; dann II die Affen und zwar Mycetes caraya S. 13, Cebus azarae S. 26, Nyctipithecus trivirgatus.

Sodann III die *Carnivora* und zwar: *Chiroptera* S. 66; Phyllostoma superciliatum, lineatum, infundibuliforme, lilium; Glossophaga villosa S. 79; Vespertilio villosissimus S. 82, nigricans; Molossus laticaudatus, caecus, crassicaudatus, castaneus; Noctilio S. 90 dorsatus, ruber.

Sanguinaria S. 96; Nasua socialis, solitaria; Procyon cancrivorus S. 113; Gulo barbarus S. 119; vittatus.

Digitigrada S. 128; Lutra paranensis; Canis S. 138 jubatus, brasiliensis, familiaris; Felis onça

S. 156, concolor, pardalis, macrura, yaguarundi, eyra, catus domesticus.

Marsupialia S. 215: Didelphys azarae, lanigera, crassicaudata.

IV. *Glires* S. 228: Mus anguya, rufus, callosus, longitarsus; Echimys S. 233 spinosus, longicaudatus; Myopotamus S. 237 bonariensis; Sphiggurus spinosa; Lepus brasiliensis S. 247; Coelogenys paca S. 250; Chloromys acuti S. 259; Hydrochoerus capybara S. 266; Cavia aperea S. 274.

V. *Edentata*: Dasypus S. 279 sexcinctus, gymnurus, novemcinctus, hybridus, giganteus; Myrmecophaga S. 300 jubata, tetradactyla.

VI. *Pachydermata* S. 312: Tapirus americanus; Dicotyles S. 319 labiatus, torquatus; Sus scropha S. 330; Equus caballus S. 331, asinus,

VII. *Ruminantia*: Cervus S. 343 paludosus, campestris, rufus, simplicicornis; Bos taurus S. 363; Capra aegagrus S. 366; Ovis aries.

Darauf folgen noch Aufsätze S. 368 über die Vertheilung der Säugthiere in Südamerica, über das Leuchten der Augen S. 383, und über die Ausmessung der Säugthiere.

Besonders ausführlich ist der Caraya und der Cay (Cebus azarae) behandelt, eben so Nasua, Lutra; der Cuguar, Felis pardalis (tigrina *L.*, mitis *F. Cuv.*), Didelphys, Coelogenys paca, Chloromys acuti, Hydrochoerus capybara, die Gürtelthiere, der Tapir, das Nabelschwein, Pferd und die Hirsche; vor allen aber hat uns die Naturgeschichte des Jaguars angesprochen. Meistens, jedoch nicht immer, hat der Verfasser die wilden Namen erklärt, worauf überhaupt die reisenden Naturforscher mehr achten sollten.

Dieses Werk ist von größter Wichtigkeit für den eigentlichen Naturforscher, unterhaltend und belehrend für den Freund nützlicher Schriften. Brasilien und die Nachbarländer sind nun vor der Hand hinlänglich in zoologischer Hinsicht untersucht; es wäre daher zu wünschen, daß jemand sich eben so lang in Mexico, Columbien, Peru und Chili aufhielte, und in derselben Art die Lebensart der Thiere beobachtete, nicht bloß die Länder durchstreifte, um Bälge zu sammeln. Es ist Schade, daß bey einigen der wichtigeren Thiere der Verfasser nicht hinlänglich Gelegenheit hatte, dieselbe zu beobachten, besonders den Coypus, über den man zwar hier mehr erfährt, als man bisher wußte, aber doch noch manches zu wünschen übrig behält.

Neue südeuropäische Amphibien,

beschrieben von Dr. Michahelles in Nürnberg.

(Fortsetzung v. Isis 1830. II. S. 189.)

3) *Triton nycthemerus.*

Diesen neuen Wassersalamander erhielt ich aus der Bergkette der Abruzzen im südlichen Italien; als Fundort wurde mir namentlich der Monte Sibillo angegeben.

Er ist von der Größe des Triton alpestris, durchaus mit sehr vielen kleinen rauhen Warzen übersät, der Kopf ist plattgedrückt, der Mund zugerundet, der Schwanz hoch, seitlich zusammengedrückt, lanzettförmig zugespitzt, eben so lang als der übrige Rumpf und Kopf, die vorderen Extremitäten sind 4, die hintern 5zehig.

Der **Kopf** ist von mittlerer Größe, niedriger und etwas breiter als der Rumpf, flach, am **Munde** zugerundet. Letzterer öffnet sich bis unter das hintere Ende der Augen und läßt sich weit aufsperren. Die **Zähne** sind sehr klein und zahlreich, die **Augen** elliptisch, **Augenlieder** nicht ausgebildet. Die **Nasenlöcher** sind klein und rund, die ganze Kopfhaut ist voll rauher Wärzchen.

Der **Rumpf** ist kurz und zusammen gedrängt, voll rauher Wärzchen. Es sind nur knorpelige Rippenrudimente verhanden. Der **Schwanz** ist lang, höher als der Rumpf, seitlich zusammengedrückt, lanzettförmig, gleichfalls voll rauher Warzen.

Die **Extremitäten** sind nagellos, ohne Schwimmhäute, die vorderen 4, die hinteren 5zehig.

Die **Farbe** ist von ausgezeichneter Schönheit, oben durchaus tief sammetschwarz bis auf eine schmale orangefarbene Linie, die von der Mitte des Hinterhaupts über den Rücken und die obere Schwanzkante läuft. Unten ist das Kinn schwarz, der übrige Unterleib orangefarben mit großen runden schwarzen Flecken, die Stelle um den After ist schwarz, die untere Kante des Schwanzes ist wie die obere orangefarben; der Schwanz selbst und die Extremitäten schwarz. Die Fingerspitzen sind gleichfalls orangefarben.

Ausmessung:

Totallänge	3″	8‴
Kopflänge	—	6‴
Rumpflänge	1″	4‴
Schwanzlänge	1″	10‴
Schwanzhöhe	—	4‴

Ob dieser Triton je einen Kamm aufsetze, wage ich nicht zu entscheiden, mein Exemplar hat keine Spur davon. Als Diagnose für diese Art mögen folgende Kennzeichen dienen.

Triton nycthemerus; Caput depressum, os rotundatum, corpus undique verrucosum, cauda compressa lanceolata, pedes anteriores 4- posteriores 5-dactyli; color niger, linea aurantiaca in medio dorso et marginibus caudae. Venter aurantiacus maculis nigris. Habitat in Italia meridionali.

Noch bemerke ich, daß ich während meiner kurzen Anwesenheit in Chioggia, unweit Venedig bey Conte Naccari zwey lebende Tritonen sah, die durchaus schwarz und nur am Unterleibe orangefarben waren, dabey die Gestalt des tr. palustris hatten, mir aber von diesem specifisch verschieden zu seyn schienen. Ich wage mich fürs erste hierüber nicht zu entscheiden.

4) *Rana calcarata.*

Linne legte einem bufo,* palmae hexadactylae als specifischen Character bey. In neuerer Zeit tadelte man, daß Linne 5zehige Hinterfüße wegen des Vorhandenseyns einer Warze 6zehig nenne, ohne diese Warze selbst zu untersuchen. Ich will hiemit nicht sagen, daß Linne seinen specifischen Character auf eine anatomische Untersuchung gegründet habe, aber höchst merkwürdig ist es, daß sich bey allen mir bekannten deutschen rana und bufo Arten das Rudiment einer 6ten Zehe findet, was, meines Wissens, niemand als Meckel in neuerer Zeit ** wieder erwähnt hat. Dieß ist, soviel ich weiß, das einzige Beyspiel von mehr als 5 Zehen in der Reihe derjenigen Thiere, die getrennte Zehen haben, und folglich ist die gewöhnliche Annahme, daß sich höchstens 5 Zehen (resp. Finger), so wie diejenige, daß sich nicht mehr als 3 Phalangen bey den Thieren mit getrennten Fingern vorfinden, falsch, indem bey den ungeschwänzten Batrachiern die 4te Zehe 4 Phalangen besitzt.

Meckel ist der einzige, der die Fußknochen der Batrachier näher erörterte; doch macht der Umstand, daß die Fußwurzelknochen sehr klein und gewöhnlich knorplicht sind, die Untersuchung schwierig, und mehrere Zergliederungen, die ich zur genaueren Auseinandersetzung dieses Punctes anstellte, und die von der Annahme Meckels abweichen, mögen hier nach ihren Resultaten, als nothwendig zur Beschreibung meiner rana calcarata, vorangehen.

Von den 5 Zehen der hinteren Extremität ist bekanntlich die innerste die kleinste, dann folgt hinsichtlich der Größe die 2te, 5te, 3te, 4te. Neben der kleinsten Zehe (sogenannten großen Zehe) ist gegen außen eine hervorragende Warze die bey rana temporaria, besonders aber bey bufo fuscus sehr bedeutend, und bey den deutschen ungeschwänzten Batrachiern mit der allgemeinen Hautdecke überzogen ist.

Skeletiert man nun den Hinterfuß, so findet man an den langen neben einanderliegenden, zusammengewachsenen Fersenbein und Sprungbein folgendermaßen die übrigen Fußwurzelknochen articulieren. Für die 5te und 4te Zehe ist ein gemeinschaftlicher größerer, für die erste Zehe ein eigener, aber sehr kleiner Fußwurzelknochen vorhanden. ***

Noch sind aber 3 Knochen übrig, deren oberster die warzenähnliche Hervorragung verursacht, und die sich folgendermaßen verhalten.

Der unterste ist stark und ziemlich groß, und scheint mir Fußwurzelknochen, der 2te ist klein und kann für den Mittelfußknochen, der letzte aber als Phalanx der 6ten Zehe angenommen werden. Eine Annahme, die dadurch an Bestätigung zu gewinnen scheint, da diese 6te Zehe einen sehr ausgebildeten deutlichen Beugemuskel und Strecker besitzt und das Männchen hiemit bekanntlich sich während der Begattung hauptsächlich mit diesem 6ten Finger an die Weichen des Weibchens anklammert.

Ich hoffe, da rana temporaria allverbreitet ist, daß mehrere Anatomen diese meine Untersuchungen mit ihren eigenen Arbeiten vergleichen, da die Sache, selbst in Meckels Werke, nicht ganz deutlich gemacht ist.

Was nun rana calcarata anbelangt, so erhielt ich diese neue Art von meinem Freunde Waltl in mehreren Exemplaren aus Südspanien. Alle sind jedoch sehr jung, zum Theil noch mit unentwickelten hinteren Extremitäten oder mit den Schwänzen ihres Larvenzustandes, so daß ich, hätte mir nicht die Sache in anatomischer Hinsicht ziemlich wichtig geschienen, mit der Bekanntmachung dieser Art gezögert haben würde. — Die Kiemenöffnungen sind bey allen meinen Exemplaren jedoch schon obliteriert. —

Totalhabitus (der Jungen). Der **Kopf** ist sehr groß, die vorderen **Extremitäten** kurz, die hinteren lang, der Phalanx der 6ten Z. mit einem großen pechschwarzen **Nagel** durchaus überzogen, die **Farbe** grau.

Der große **Kopf** hat ziemlich hervorstehende **Augen**, der **Oberkiefer** ist länger als der untere, die **Nasenöffnungen** nnd die am Winkel der unteren Kinnlade bevestigte **Zunge** wie bey den Gattungsverwandten.

Der **Rumpf** ist kurz, zugerundet, glatt. Die 4 **Finger** der vorderen Extremität sind durch keine Schwimmhaut verbunden, der **Daum** ist nur unbedeutend länger als der 2te Finger, der gleiche Länge mit dem 4ten hat, der 3te Finger ist der längste.

Die 5 Zehen der hinteren Extremität sind durch eine ziemlich laxe Schwimmhaut verbunden und von den Größenverhältnissen der deutschen Gattungsverwandten, so daß die 4te Zehe die längste ist. An der Wurzel der ersten Zehe gegen Außen sieht man eine **schwarze erhabene, mit einem Nagel ringsum umkleidete Hervorragung**, die als Phalanx der 6ten Zehe, der eigentlichen großen Zehe zu betrachten ist (und nach meinem Dafürachten einen deutlichen Beweis gibt, daß der Knochen, der bey anderen Verwandten nur eine Hervorragung unter der Hautdecke bildet; hier aber mit einem Nagel überzogen über die Haut hinaustritt, **nur als Phalanx einer 6ten Zehe** zu deuten sey;

---

* Syst. nat. ed. XIII. p. 1047. 3.

** Syst. der vergl. Anat. II. 1. S. 490.

*** Cuvier hat in seinen trefflichen Recherches T. V. 2. Pl. 24. f. 42. außer dem calcaneus und astragalus nur noch 4 Fußwurzelknochen abgebildet, und betrachtet den Knochen, den ich als Phalanx der 6ten Zehe annehme, nur als Fußwurzelknochen. Ich glaube, daß der erwähnte knorplichte Zustand nebst der Kleinheit dieser Knöchelchen macht, daß sie öfters übersehen werden.

besonders da, wie ich oben erwähnte, diese Zehe mit eigenen Muskeln versehen ist.

Der Schwanz (an den jungen Individuen) ist seitlich zusammengedrückt, in die Höhe gekrümmt, und scheint der Größe meiner übrigens ganz vollkommen ausgebildeten Exemplare zufolge, ziemlich lange sich noch nach der Metamorphose zu erhalten.

Die Farbe ist bey denjenigen, die so eben die Metamorphose überstanden, braun und grauschwarz marmoriert mit einzelnen kleinen weißen Puncten; bey den älteren grünlichgrau mit dendritenförmigen schwarzen Characteren.

Ausmessungen:

Länge des Kopfes	— 5'''
— — Rumpfes	— 9'''
— — Schwanzes	— 6'''
— der vord. Extremität . .	— 8'''
— — hinteren —— . .	1'' 5'''

Rana calcarata; digitus pedis secundus quarto longitudine fere aequalis, unguis sexti digiti pedis (hallucis) in scelidibus perspicuus niger. Maxilla mandibula longior. Color olivaceo-cinereus punctulis nigris adspersus. Habitat prope Malagam.

Soviel über neue südeuropäische Batrachier; schließlich bemerke ich noch, daß ich aus Spanien auch bufo calamita und rana temporaria erhielt; erstere in mehreren Individuen, doch nie über 1'' lang, letztere auch nur sehr klein, graugrün, mit schwarzen Flecken oder ganz grau mit schwarzen Ohrflecken. Sonst sind sie durchaus nicht von den deutschen zu unterscheiden.

Ueber

einige Dalmatinische Vertebraten, die zugleich im westlichen Asien vorkommen, von Dr. Michahelles.

Art und climatische Varietät sind Worte, die wir auf jeder Seite unserer naturhistorischen Werke lesen, 1000 mihi bezeichnen eben soviele neue Arten; aber umsonst suchen wir in diesen Werken nach einer umfassenden Erörterung beyder Wörter, und es halten es die verschiedenen Naturforscher für erlaubt, mit diesen Wörtern beliebige Begriffe zu verbinden. So entsteht ein Chaos, aus dem kein Linne mehr retten kann; die Entdeckungen häufen sich dazu täglich, es ist unmöglich, bey dem jetzt über alle Erdtheile verbreiteten naturwissenschaftlichen Studium, bey der Masse von Journalen, Flugschriften und verschiedenartigen Werken alle neuen Data zusammenzufassen!

Diese Schwierigkeit hinsichtlich der großen Menge neuer Entdeckungen liegt aber in der Wissenschaft selbst und ist ein erfreuliches Zeichen ihrer allgemeinern Verbreitung; das Speciesmachen aber gehört nicht zur Naturwissenschaft, sondern der Vorwurf trifft allein die Naturforscher, die mit den ominösen Worten: Art und climatische Varietät, noch keine allgemein gültigen Begriffe verbinden. —

Es ist nicht zu läugnen, daß letzteres selbst höchst schwierig ist, aber es ist der Grundstein, ohne den das fortgeführte Gebäude seinem früheren oder spätern, aber gewiß totalen Einsturze droht.

Am allerschlimmsten ist die Inconsequenz, mit der ein und derselbe Naturforscher oft precäre Arten bald als species nova, bald als climatische Varietät anführt. Brehm erhob in seinem neuesten Handbuch alle climatischen Varietäten zu Arten, seine genaue Beobachtung in der Natur und sein nicht zu verläugnender Scharfsinn wußte dieß Verfahren mit Gründen, die aus der Lebensart, Aufenthalt und Größenverhältnissen hergenommen waren, zu unterstützen. Er ist der einzige Ornitholog, der ganz consequent eine Ornithologie Deutschlands durchführte!

Und doch möchte ich den ganz entgegengesetzten Weg einschlagen, und aus den 3 Arten, die Brehm gewöhnlich aus einer Linneischen oder Temminckischen macht, nur 1 als Hauptart, die andere aber als climatische Varietäten anführen, dabey aber mehrere Arten Naumanns und Temmincks cassieren und sie unter die Rubrik, climatische Varietäten, bringen.

Es ist hier nicht die Rede hievon, was ich meyne und glaube; was ich aussprach bestätigt die Natur, und ich führe hier nur folgende Facta an:

Temmincks fring. cisalpina gegen den mitteldeutschen Haussperling gehalten, scheint in der That specifisch verschieden, und kann durchaus nicht verwechselt werden. Ich habe nun Haussperlinge von Monfalcone und Triest; sie stehen allerdings noch der fr. dom. näher als der cisalp.; der Kopf ist aber schon grauröthlich, nur die Spitzen der Federn sind grau, die Basis ist rothbraun. — Die Zukunft wird entscheiden, ob von Insbruck bis Bologna nicht fr. dom. und cisalpina allmählich in einander verschmelzen. (Es kommen hier allerdings Erscheinungen vor, von denen man das Gegentheil erwartet hätte; so ist fring. dom. aus Ragusa unserer wieder näher stehend, als die von Triest.).

Savi machte eine neue emberiza palustris bekannt, die ganz unsere schoeniclus ist, dabey aber einen wahren Loxien-Schnabel hat; beyde Arten kommen zugleich in Toscana vor; sie ist von unserer schoeniclus auffallend verschieden. Ich sammelte mir jedoch zu Triest sehr viele emb. schoen., die mir schon damals durch ihre Größe auffielen; die wenigsten, jedoch einige bilden nun in der That durch ihren sehr vergrößerten Schnabel ein Bindeglied zwischen ember. pal. Savi und der mitteldeutschen schoeniclus.

Brehm zeigte mir, als er mich und meine Sammlungen besuchte, die hochnordische emb. schoen., die er zu einer eignen Art erhob; ihr Schnabel ist so zart, sie selbst in allen Verhältnissen so klein, daß er dieß so gut als Savi gethan, zu thun berechtigt ist, da wir noch keine gültigen Normen haben.

Ich habe hier nur an einigen auffallenden, allgemein bekannten Vögeln Beyspiele und Bestätigung für das, was ich aussprach, gegeben; meine Privatsammlung, die freylich

nur europäische Vögel, aber jede Art aus verschiedenen europ. Provinzen enthält, liefert noch viele ähnliche Resultate, wo jedoch Sehen vielmehr hilft als Beschreiben.

Ich frage nun, wenn diese Thatsachen vorhanden sind, warum wollen wir nicht aufhören zu zerstückeln und durch unsere Schuld die Wissenschaft, die an und für sich schon höchst schwierig ist, zu einem Conglomerat von Einzelheiten zu machen und in das Labyrinth der Namen und Synonymen immer mehr zu verwickeln, da nur die Natur selbst den Weg zeigt, durch ein simples Verfahren dem Ziele immer mehr uns anzunähern?

Wenn wir auch noch nicht categorisch sagen können, es ist die Zerstückelung in Arten oder die Zusammenziehung in climat. Var. die richtige, so führen doch beyde zum Ziele und die letzte Behandlung des ornithol. Studiums führt uns auf alle Fälle den kürzeren Weg und schützt uns vor einreißender Verwirrung.

Männer, wie Temminck, Lichtenstein, Cretzschmar, Natterer, Fitzinger, Schinz, deren Cabinette und Bibliotheken so ausgezeichnet zu Gebote stehen, könnten am besten diese Frage, die sie sich schon längst selbst gemacht haben, lösen; da sie die Mittel haben, sich Thiere aus allen möglichen Provinzen zu acquirieren und zum Theil schon besitzen. Nur Facta nützen hier, kein leeres Räsonnement.

Diese Worte schienen mir zu wichtig, besonders da sie zugleich als nothwendige Einleitung für die folgende Abhandlung dienen, um sie nicht auszusprechen.

1. *Canis aureus.*

Wenn Simson Füchse in die Felder der Philister jagte, so war es der Schakal, dessen das alte Testament an vielen Stellen unter dem Namen שׁוּעָל (Schual) erwähnt. In den meisten abendländischen Sprachen hat er die vom Hebräischen abzuleitende Benennung Schakal beybehalten, bey den wendischen und mongolischen Völkerschaften ist dieser Name, so wie im Persischen nur wenig verändert. Ob das altgriechische Wort σκυλάκιον (Hündlein), dem das jetzige σκιλαχι, mit welchem die Neugriechen den Schakal bezeichnen, gleichfalls vom Hebräischen abzuleiten sey, wage ich mich, ob es gleich wahrscheinlich ist, hier nicht zu entscheiden. Die illyrische Benennung des Schakals Ciagsli ist dem Neugriechischen entnommen.

Daß der Schakal zum Entstehen unseres jetzigen Haushundes mit beygetragen habe, ist außer Zweifel; seine Naturgeschichte ist von Naturforschern und Reisenden so vielfach erörtert, daß nichts mehr hinzuzufügen ist, als daß dieses merkwürdige Thier in neuester Zeit in Dalmatien entdeckt wurde. So viel ich weiß, lebt der Schakal sonst nur noch in Europa um Constantinopel, ob er weiter westlich vorkomme, ist mir unbekannt; auf alle Fälle ist aber folgende Nachricht, die Partsch in seinem trefflichen Werkchen: Bericht über das Detonations-Phänomen auf der Insel Meleda bey Ragusa, gibt, höchst interessant.

„Von dem Schakal, der auf den Inseln Giupana, Corzola, Scoglio Jaclian, wie auch im nördlichen Theil der Halbinsel Punta oder Sabioncello lebt, trafen wir keine Spuren in Meleda. Wir haben von jemand behaupten gehört, daß die daselbst lebenden Schakale von einem Paare abstammen sollen, welches ein Schiffscapitän aus Africa mitbrachte; nach der Meynung des Sindaco von Luca auf der Insel Giupana sollen jedoch diese wilden Hunde schon seit Gott die Welt erschuf, auf Giupana seyn. Sie sind sehr scheu und flüchtig, auch keineswegs gemein, insbesondere seit vor ein Paar Jahren eine Seuche die meisten derselben wegraffte, weßhalb es uns während unseres Aufenthalts auf Giupana nicht gelang, eines habhaft zu werden. Sie sollen die Größe eines mittelmäßigen Hundes, kurze lichtgelbe Haare, eine verlängerte Schnautze, aufgerichtete Ohren, und einen länger als der übrige Körper behaarten, abwärts hängenden Schwanz haben. Sie fressen Oliven, Trauben, Feigen u.s.w., stellen aber auch dem Hausgeflügel nach; wohnen in Höhlen und heulen oft in der Nacht ganz kläglich."

So weit Partsch, der jedoch nicht bestimmt ausspricht, ob dieser canis wirklich aureus sey.

Ich schrieb nun an mehrere meiner Freunde in Dalmatien, um Näheres zu erfahren, und erhielt folgende Nachrichten:

Ragusa, den 27. Februar 1829.

„Betreffend den wilden Hund, um den sie mich so dringend ersuchen, kann ich Ihnen nur melden, daß ich zu den Nachrichten, die Partsch über ihn gab, nichts weiter hinzufügen kann, als daß diese ihre volle Richtigkeit haben. Die Schwierigkeit, ihn zu schießen, macht, daß Ihnen ein Balg oder Skelet desselben sehr theuer zu stehen kommen wird, denn ich weiß, daß Partsch einen Preis von 12 fl. (rh.) auf einen erlegten setzte, und trotz der Geldgierde der Einwohner keinen zu erhalten im Stande war. Ich selbst brachte bey bedeutenden Kosten der Hin- und Herreise viele Zeit, und erst vor Kurzem 3 Wintertage im Freyen zu, ohne meinen Zweck, des fraglichen goldgelben Hundes habhaft zu werden, zu erreichen."

N.

Spalatro, den 17. April 1830.

„Der wilde Hund, von dem Sie Nachricht verlangen, kommt besonders auf den Inseln Giupana und Curzola, und hauptsächlich bey Punto Gomena auf der Halbinsel Sabioncello vor. Nur im Winter könnte vielleicht einer getödtet oder eingefangen werden."

P.

Diese Angaben wurden nun dadurch zur Gewißheit erhoben, daß der Kreishauptmann von Ragusa vor Kurzem ein lebendiges Individuum nach Wien schickte, welches Fitzinger als canis aureus erkannte und bekannt machte.

2. *Motacilla Feldegg* mihi.

Lichtenstein beschreibt in dem Berliner Dublettenverzeichniß Seite 36 mit wenigen Worten, jedoch trefflich, eine Bachstelze als

„Mot. melanocephala; fronte, vertice, nucha et regione ophthalmica atris, caeterum a. m. flava nullo modo diversa. — Junior prorsus una eademque avis. — Inter 34 specimina in Nubia a Hemprichio nostro lecta, modo 2 capite atro, ab illo eodem nomine ac reliqua, sed *mascula adulta* vocata. — Hanc igitur non speciem genuinam sed meram M. flavae varietatem a loco natali calidiore ortam esse censeo.

Eadem avis ab Eversmanno e deserto inter lacum Aral et Bokharam una cum M. flava missa".

Hauptsächlich auf diesen Vogel bezieht sich meine Einleitung, da ich so eben durch die Güte des eifrigen Ornithologen, Herrn Ritter Freyherr von Feldegg aus der Gegend von Spalatro einen der M. melanocephala sehr nahestehenden Vogel in einigen Exemplaren erhalte.

Daß Lichtenstein die M. melanocephala selbst nur für **climatische Varietät** hält, ihr dennoch aber einen **Art**-Namen gibt, zeigt deutlich, daß man beyde Dinge in der ornithologischen Welt für ziemlich gleich hält; doch ist immer Lichtensteins Geständniß, daß er M. melanoceph. nur für climatische Varietät halte, eine Sache, die manche andere Ornithologen absichtlich verschweigen, dankenswerth.

Die dalmatinische Motacilla halte auch ich nur für climatische Varietät, und gebe ihr nur deßhalb einen Art-Namen, weil sie diese Auszeichnung so gut als 100 andere climatische Varietäten, die im Systeme als Arten aufgeführt sind, verdient. Kommt es über kurz oder lang dazu, daß Art und climatische Varietät hinlänglich getrennt werden, so ist unter der Rubrik mot. flava, a) melanocephala L. u. b) Feldegg m. als climat. Varietät aufzuzählen.

Meine mot. Feldegg. ist mit einem Worte ganz die melanocephala Lichtensteins, nur daß ihr **Nacken** nicht **schwarz**, sondern **olivengrün** ist.

Ausführlicher:

Hinsichtlich der Schwanzlänge, Schwanzfarbe,* Größe, Fuß- und Zehen-Bildung ist sie ganz motacilla flava, unterscheidet sich aber sogleich durch ihren dunkelschwarzen Scheitel, Wangen und Zügel und den olivengrünen Nacken (der bey m. melanoc. **schwarz**, bey m. flava **grau** ist).

Der **Schnabel** ist durchaus, wie der der mot. flava gebildet, an der Wurzel breit, sonst pfriemenförmig, die Spitze der oberen Kinnlade etwas herabgebogen; die Schnabelwurzel ist mit feinen Börstchen besetzt.

Die **Füße** sind hoch, schlank; die **Zehen** lang; die **Nägel** gerade, wenig gebogen, der der Hinterzehe ist wenig bogenförmig, mehr spornartig, eben so lang als die Zehe selbst.

Der Schwanz ragt 1″ 4‴ über die zusammengelegten Flügel.

Ausmessungen:

Länge des ganzen Vogels		6″
Länge des Schnabels (von der Stirn an)	—	5½‴
— — Metatarsus	—	10‴
— der mittleren Zehe	—	7‴
— — hinteren —	—	4½‴
— ihres Nagels	—	4½‴
— des Schwanzes	2″	7‴

Hinsichtlich ihrer **Farbe** ist diese Bachstelze ausgezeichnet schön zu nennen.

Beym Männchen im Frühlingskleide sind Schnabel und Füße, so wie die Nägel schwarz, oberhalb der Nasenlöcher stehen einige kurze braune Federchen, Stirn und Scheitel, so wie Zügel und Wangen und die ganze Augengegend sind tief schwarz, gegen den Hinterkopf verliert sich der Schwarz allmählich in Olivengrün, das von da den ganzen Nacken und Oberkörper bekleidet.

Die Flügelfedern sind wie bey mot. flava schwarzbraun, die großen und mittleren Flügeldeckfedern braun, grüngelb cantiert, so daß dadurch 2 jedoch nicht sehr deutliche Flügelbinden hervorgebracht werden.

Kehle, Hals, Brust, Unterleib und Tragefedern des Schwanzes noch höher gefärbt, als bey mot. flava, hochgelb ins Orange übergehend. Die 8 mittleren Federn des Schwanzes sind braunschwarz mit einem feinen lichten Säumchen an der Kante der äußeren Fahne.

Die erste Schwanzfeder ist weiß, eben so ihr Schaft, der nur an der Basis braun gefärbt ist, auch ist an der Kante der inneren Fahne jedoch nicht bis zur Spitze hinauf eine braune Einfassung. Die 2te Feder ist eben so gezeichnet, nur daß sie höher hinauf auf ihrer inneren Fahne braun ist, auch ihr Schaft bis 1″ zur Spitze hinauf letztere Farbe hat.

Sie bewohnt die Thäler des südlichen Dalmatiens, mehr kann ich bis jetzt von ihr nicht angeben: zur Diagnose diene:

Motacilla Feldegg: vertice, loris, genisque nigris; dorso nuchaque olivaceis, infra flavo-aurantiaca, remigibus 2 prioribus maximam ad partem albis, ungui digiti posterioris longo, parum curvo. Habitat in Dalmatia meridionali.

(Eben daher erhielt ich auch mehrere ausgefärbte mot. flava, deren eine die **drey ersten** Schwanzfedern größtentheils weiß hatte, was ich aber, da sonst durchaus nicht die geringste Abweichung vorhanden war, nur für **zufällige Varietät** halte.) *

3. *Sitta Neumayer* (mihi).

Ich bekam diese Spechtmeise zuerst von Naturalienhändlern als Sitta syriaca, mit dem Bemerken, daß sie in Dalmatien vorkomme. Naturhistorisch ist diese Sitta noch nicht beschrieben, wenigstens in keinem ornithologischen Wer-

* Sieh hiezu noch die betreffende Anmerkung in den Schlußworten.

ke oder wissenschaftlichen Journale, weßhalb ich die auf alle Fälle unzweckmäßige Benennung nicht beachte und diesen europ. Vogel hier zuerst beschreibe. —

Sie ist unserer europaea (caesia) sehr verwandt, unterscheidet sich aber dennoch durch mehrere Charactere, so daß ich sie nicht für bloße climatische Varietät halten möchte.

Sie ist in allen Verhältnissen größer und stärker, der Schnabel ist hornschwarz, Füße und Nägel hornbraun, die Scheitel- und Rückenfarbe wie an s. caesia, Kehle, Hals und Brust weiß, welches gegen die Seiten und gegen die Füße zu in ein schwaches Rostgelb verläuft. Der Augenstreif wie an sitta caesia. Außer der Größe, der verschiedenen Färbung der Füße und des Unterleibes ist besonders die Schwanzfarbe auffallend verschieden. Dieser ist bey Sitta Neumayer einfärbig grau; nur die äußerste Feder hat auf der inneren Fahne an der Spitze einen rostgelben Fleck; bey Sitta caesia ist er hingegen folgendermaßen:

1ste Schwanzfeder: an der Basis schwarz, und zwar an der inneren Fahne weiter hinauf als an der äußeren; dann weiß, gleichfalls an der inneren Fahne weiter hinauf als an der äußeren, an der Spitze grau.

2te Schwanzfeder eben so, aber kein Weiß auf der äußeren Fahne.

3te fast ganz schwarz, nur an der Spitze auf der äußeren Fahne grau, auf der inneren weiß.

4te und 5te fast ganz schwarz, nur an der Spitze etwas grau.

6te ganz grau. *

Die Art ist als:

Sitta Neumayer: superne coeruleo-cinerascens, cauda concolore, macula helvola in pogonio externo rectricis primae; gula, collo et pectore albis, ventre crissoque ochraceis, vitta nigra oculari longitudinali, pedibus fuscis.

Ich erhielt mehrere Exemplare durch H. Neumayer, einen thätigen Naturforscher in Ragusa, wo sie auf den Cypressen, die die steilsten Kalkfelsen einzeln bekleiden, als Standvogel nicht selten seyn soll. Sie geht jedoch bis zwischen den 43 und 44ten Gr. n. Br. — Obgleich ihr ehemaliger Name dafür spricht, so kann ich doch über ihr Vorkommen in Syrien keine näheren Aufschlüsse geben.

4. *Grus virgo.*

Eine hinlänglich bekannte Art. Weniger bekannt ist ihr Vorkommen in Europa, da sie nur die östlichsten Provinzen unseres Erdtheils auf ihren Zügen durchstreift. Im November 1802 wurde ein Individuum in Piemont getödtet, und schriftlichen Nachrichten von der türkisch-dalmatinischen Militärgränze zufolge, wurde mir auch ihr dortiges, jedoch seltnes, zuweiliges Erscheinen gemeldet.

* Ich halte diese Beschreibung nicht für überflüssig, da sie wesentliche Charactere enthält, und in Brehms, Temmincks und Bechsteins Werken nicht gegeben ist.

5. *Emys caspica* (Gen. Clemmys Wagler).

Ich habe über diese Art in Waglers icones fasc. II., dann mit einigen Berichtigungen in der Isis 1830 Seite 30 die nähere Beschreibung gegeben, und erlaube mir hier nur noch einige physiologische Bemerkungen über diese Art und die Chelonier im Allgemeinen beyzufügen.

Wenn Humboldt, * dessen eigne Worte ich hier anführen will, sagt:

„Ich habe das Zungenbein des schmalnasigen, spitz- und dünnzähnigen Caimans auf Pl. IV. no. X. f. 2. und f. 3—6., und den Mechanismus gezeichnet, mittelst welchen dasselbe durch seine Erhebung die Falte bildet, welche die Spanier in Südamerica den Tapon nennen, und welche als Valve alle Communication zwischen der Mundhöhle und dem Halse trennt. Wenn das Krocodil stundenlang unbeweglich und wie versteinert im heißen Sande am Flußufer ausgestreckt liegt, und den Rachen so weit aufsperrt, daß die Maxillen sich unter einem Winkel von 95° öffnen, so erscheint die ganze Mundhöhle citronengelb. Die Zungenklappe (das heißt, der hintere sehr dehnbare Theil der Zungenhaut, welcher klappenartig erhoben wird) ist geschlossen, und man sieht dann nicht die Oeffnung des Schlundes. Erweckt man das Crocodil aus seinem Schlafe (wenn anders diese Unbeweglichkeit Schlaf, und nicht vielmehr Wohlgefallen an der heißen Luft und am Fliegenfang ist), so senkt sich die Klappe, und man erkennt tief im Hintergrunde einen runden, blutrothen Wulst, welcher gegen das übrige Gelb contrastiert und die Stimmritze enthält. Ohne diese Vorrichtung würde das Krocodil seine Beute nicht unter dem Wasser ergreifen können. Indem es oft den schwimmenden Indianer bey der Lende faßt, schließt es die Zungenklappe. Es kann so den Rachen weit aufsperren, ohne zu besorgen, von der einströmenden Wassersäule erstickt zu werden. Aber eben deßhalb kann das blutgierige Thier unter dem Wasser auch nur fassen und ergreifen; um zu fressen muß es auf die Oberfläche des Wassers, oder an das Ufer kommen. Daher das schreckliche Schauspiel, das sich den Indianern am Orinoko nur zu oft wiederholt, ihre Verwandte und Freunde, wenn sie sie kaum vermissen, vom Krocodil auf einer nahen Sandinsel vor ihren Augen verschlingen zu sehen."

so versteht es sich von selbst, daß Humboldt die Gefahr von der einströmenden Wassersäule beym Fressen unter dem Wasser erstickt zu werden, nur auf das Krocodil bezieht, indem alle Fische und Cetaceen ihre Nahrung zugleich mit einer großen Quantität Wassers haschen, des Wassers

* Beobachtungen aus der Zoologie I. p. 19.

aber sich entweder durch Kiemen oder die Spritzlöcher wieder entledigen.

Daß Fische und Cetaceen unter dem Wasser fressen können, ist nun nicht nur factisch richtig, sondern auch aus anatomischen Gründen leicht zu erklären. Wie verhält es sich aber mit dem Fressen der Schildkröten?

An meinen Emyden sehe ich alle Tage, daß sie Mehl- und Regenwürmer unter dem Wasser fressen, gebe ich ihnen dieselben auf dem Boden meiner Stube, so lassen sie sie sogar unberührt, ein Zeichen, daß sie nur sich auf die erste Art nähren.

Daß mit ihrer Nahrung zugleich Wasser in den Mund kommt, ist gewiß, wie kommt es aber wieder hinaus?

Ich habe nun Folgendes bemerkt. Setze ich meine Schildkröten in ein tiefes Gefäß voll Wasser, so begeben sie sich sogleich auf den Grund und suchen sich die daselbst liegenden Würmer zur Nahrung. Haben sie in 2—3 Minuten mehrere gefressen und man nimmt sie schnell ins Freye, so spritzen sie aus dem After eine ziemliche Quantität helles Wasser.

Auch kann man, während sie noch im Wasser sind, öfters bemerken, wie sie nebst ihren dünnen, schleimigen Excrementen Wasser aus dem After spritzen.

Es entstehet nun die Frage, ist dieses ausgespritzte Wasser dasjenige, welches mit der Nahrung herabgeschluckt ist, oder ist es vielleicht durch den After insorbiert?

Diese Frage ist schwieriger zu lösen, als es anfangs scheinen möchte, ich selbst werde alle nöthigen Versuche anstellen und zu seiner Zeit bekannt machen. Bis jetzt sprechen die Umstände:

1) daß Seeschildkröten viele 100 Meilen vom Land angetroffen werden und in ihrem Darmcanale (nach meinen eignen Untersuchungen) Ueberreste von Conchylien, die nur am Boden der See leben, in großer Menge angetroffen werden,

2) daß Flußschildkröten gleichfalls factisch unter dem Wasser fressen, und es unmöglich ist, daß sie nicht zugleich mit ihrer Nahrung Wasser in die Rachenhöhle bringen,

3) daß wir bey anderen Seethieren, die unter dem Wasser ihre Nahrung zu sich nehmen, besondere Auswege für den Austritt des eingeschluckten Wassers sehen, die den Cheloniern, wie bekannt, fehlen

für die Annahme; daß dieses Ausstoßen des eingeschluckten Wassers bey den Cheloniern durch den After geschehe; wogegen diejenigen, welche annehmen, es wäre das Wasser, das die Schildkröten durch den After insorbiert, einwenden können, dieß könne so schnell bey der anatomisch bekannten Länge des Darmcanals der Chelonier nicht wohl geschehen. — Man bedenke jedoch, daß die Excretion von Flüssigkeiten im Organismus überhaupt noch manches Dunkle hat!

Nur Thatsachen auf Experimente gegründet haben in der Entscheidung über diese Streitfrage Gewicht! Ich will mit meinen Beobachtungen bloß angezeigt haben: daß Ambien ohne Kiemen dennoch factisch unter dem Wasser fressen können, ohne der Gefahr, von der einströmenden Wassersäule erstickt zu werden, ausgesetzt zu seyn.

6. *Pseudopus Opelii.*

Pallas (in act. nov. comm. petr. XIX. p. 435 t. 9.), Oppel (in seinen Ordnungen und Gattungen der Reptilien S. 42), Wagler (in den icones fasc. II.) haben erschöpfende Nachrichten über dieses sonderbare, seinem anatomischen Baue nach eydechsenartige Thiere gegeben.

Nach Pallas lebt der Scheltopusik in den sandigen kräuterreichen Thälern Naryn an der Sarpa und in der cumanischen Steppe in der Nähe des Terequum und an der Wolga, und macht hier unter dem hohen Gesträuche besonders auf Eidechsen Jagd.

Sein Vorkommen in Dalmatien ist erst seit neuester Zeit bekannt, und er ist besonders in der Gegend von Ragusa sehr gemein.

Er nährt sich dort von Raupen, Insecten, besonders Schnecken, und sucht, wenn er groß ist, auch Vögel und Mäuse zu haschen. Er wird sehr leicht zahm, frißt dann auch Fischchen, und man kann ihn, wenn man ihm wöchentlich 2 Mäuse gibt, lange lebend erhalten. Er badet sich gerne.

Die Farbe der alten Sheltopusik ist oben ein glänzendes, dunkles Kupferroth, am Kopfe, besonders oben, ist er grünröthlich, am übrigen Unterleib fleischfarb-rothbräunlich. Sehr verschieden ist hiervon die Färbung des jungen, welchen deßhalb Wiener Naturalienhändler zu einer neuen Art erhoben.

Dieser ist grau, von einem Auge zum andern geht unter dem Kinn eine dunkelbraune Binde, eine ähnliche geht zwischen Auge und Nasenloch unter demselben, eine 3te ist hinter den Augen. Keine zieht sich über den Scheitel. Da, wo die Seitenfurche beginnt, sind 2 braune Flecken, 2 andre etwas höher hinter ihnen; noch weiter hinten steht einer in der Mitte des Nackens. Der ganze Rücken ist nun mit braunen bindenartigen, 2''' von einander abstehenden Flecken geziert, die sich gegen den Schwanz zu verlieren, Der Unterleib ist ungefleckt, grau.

Im Illyrischen heißt der Pseudopus blavor, welches jedoch meines Wissens jede nicht giftige Schlange bedeutet. Ich erwähne hiebey, daß die Sage, daß Schlangen den Kühen die Milch aus dem Euter saugen, in ganz Illyrien verbreitet ist; und coluber quadristriatus hat davon ihren Namen cravòsac erhalten.

Aus den bisher angeführten Thatsachen ergibt sich, daß Dalmatien mit den Steppen des westlichen Sibiriens Thiere gemein habe, die zum Theil wie die beyden Amphibien bis jetzt noch nirgends anderswo gefunden wurden, zum

Theil aber auch wie canis aureus und die Vögel in größern Erdstrichen, Westasien überhaupt und Nordafrica angetroffen werden.

Daß bey der im verhältnißmäßig viel nördlicher gelegene und zuweilen mit kalten Wintern heimgesuchten Dalmatien lebenden mot. Feldegg das Schwarz des Scheitels allmählich in das Olivengrüne des Nackens übergeht, während die in den heißen Steppen Asiens und Aegyptens lebende mot. melanoc. einen pechschwarzen Scheitel und Nacken besitzt, spricht gewiß für die Ansicht, daß wir in unseren Systemen Arten haben, die nur climatische Varietäten sind. *

Räthsel bleiben und sind es allerdings, daß, wie ich mich selbst überzeugte, die Uebergänge nicht immer in einer geraden Linie von Süden nach Norden folgen, sondern oft plötzlich an Oertern, wo man sie nicht vermuthet hätte, entdeckt werden, und daß an einem Orte climatische Varietät resp. Art und die linneische Normalart sich getrennt fortpflanzen. Ersterer Punct, glaube ich, liegt nicht sowohl in der Natur, als in dem Umstande, daß die Naturforscher noch nicht weiten Linien von Norden gegen Süden in der Absicht gefolgt sind, um ihre ganze Aufmerksamkeit solchen Uebergängen zu schenken. Eine Reise von Insbruck bis Pisa in dieser Absicht unternommen wird der Wissenschaft mehr nützen als Kisten und Fässer voll neuer Arten, und eine Sammlung von Sperlingen, die in dieser Linie von Stunde zu Stunde gesammelt würden, wäre nach meinem Erachten eine Zierde für jedes Museum.

Dunkler ist der 2te Punct, und ich wage mich noch nicht, darüber zu sprechen, da Hypothesen das Verderben jeder Erfahrungswissenschaft, und zu Reflexionen noch zu wenig Beobachtungen und Thatsachen vorhanden sind. Jede Thatsache muß daher willkommen seyn; nur Reisen und Beobachten kann den Kreis dieser Thatsachen bald vergrößern!

Die gänzliche Unbekanntschaft mit der Türkey, da wir nicht wissen, ob auch in ihrem Inneren die von mir als dalmatinisch aufgeführten Thiere vorkommen, verbietet vollends das Aufstellen schwankender Meynungen; nur wenn wir von diesem uns unbekannteren Lande als die Umgegend von Neu-Sydnei Nachrichten haben, werden wir es uns vielleicht erklären können, wie diese östlichen Steppenthiere zugleich im felsigen Dalmatien vorkommen!

---

* Eine neue, für das was ich hier erwähnte, sprechende Thatsache finde ich so eben in Savi's Ornitologia toscana, t. II p. 35, wo S. sagt:

„Temminck schreibt in seiner Beschreibung der m. flava dem alten Männchen eine weiße Binde über den Augen und eine andere von der Basis des Schnabels zu den Seiten des Halses bis unter das Ohr gehende zu, welche unsere (toscanische) m. flava nie besitzt."

Welch schöner Uebergang von mot. flava zur mot. Feldegg, besonders da S. der toscanischen mot. flava einen dunkelaschgrauen (cenerino cupo) Schädel zuschreibt!

Solcher geographisch-naturhistorischer Räthsel gibt es noch genug, man denke an die 3 Floren von Genua, an mot. lugubris, die in Westsibirien und Aegypten und dann nur wieder in einem kleinen Theile Südfrankreichs lebt u. s. w.

(In Sturms ornitholog. Fauna sind von mir 2 naturhistorische Aufsätze über columba livia und parus lugubris enthalten, denen ich alle mir bekannten Thatsachen und meine an Ort und Stelle gesammelten Bemerkungen beyfügte.)

Zoological Journal

Vol. I. Nr. IV. January 1825.

Fortsetzung von Heft IV.

54) S. 429 W. Kirby; einige Bemerkungen über die Nomenclatur der Gryllina *ML.* und Beschreibung einer neuen Sippe.

Scaphura: antennae basi filiformes, apice setaceae. Ovipositor brevis, cymbiformis, punctis elevatis acutis scaber.

Sc. vigorsii: atra, abdomine caerulescente, femoribus posticis, fascia media albida, elytris apice pallescentibus. — Long. 14 lin. Brasilia. Dr. Hancock. Steht neben Gryllus.

Das Uebrige braucht nicht ausgezogen zu werden.

55) S. 433 S. Douglas, Lord Glenbervie; über die beyspiellosen Verwüstungeu der Feldmäuse in einigen Wäldern von Gloucestershire und Hampshire 1813 u. 1814.

Sie nagten die Wurzeln fünfjähriger Eichen und Castanienbäume durch, so daß sie vertrockneten.

Es fanden sich zweyerley Mäuse, die kurz- und langschwänzige Feldmaus; jene die häufigste ist Buffon's Campagnol, diese sein Mulot.

56) S. 444 W. S. MacLeay; Bemerkungen über die Verwüstungen des Hylobius abietis in Fichtenpflanzungen.

Ich habe im Edinburgh phil. Journ. gezeigt, daß Hylesinus destructor *Fabr.* (Scolytus *Latr.*) die Ulme in St. Jamespark zerstöre.

Zu Hylobius abietis gehören als Synonyme;

Curculio pini *Linn.* Faun. suec. 589, abietis, ibd. 615; pini *Linn.* syst. nat. 618, 19; abietis ibd. 613, 57; De Geer Ins. V. p. 204, 1. Fabric. Spec. ins. I. p. 175, 84, Syst. Entom. 138, 59, Paykull Faun. suec. II. 187, 3; pini Marsham Entom. brit. I. 289, 152.

Pissocles pini ist ein anderes Insect verschieden von Curculio abietis *L.*

57) S. 448 J. F. Stephens; Bemerkungen über die britischen Tipulidae.

Linne hat 58 beschrieben, Fabricius 93, später 162, Meigen 520.

Englische sind in Stewarts Elements of. N. H. nur 32, in Turtons Trans. 39. Jetzt kennt man ungefähr 50.

Linne beschreibt 7 Culices, Fabricius 15, Meigen 14 nebst 2 Anopheles.

Der Verfasser beschreibt nun folgende Gattungen und gibt die Synonyme:

Culex annulatus, affinis n., calopus, cantans, fumipennis, ornatus, sylvaticus, maculatus, nemorosus, domesticus?, pipiens, marginalis, bicolor, punctatus, lutescens, rufus 16.

Anopheles (*Meigen*) bifurcatus, maculipennis.

Eine neue Motte, Tinea destructor m.: luteo-testacea; alis anticis flavo-testaceis immaculatis, posticis cinereo-testaceis, ciliis omnibus flavo-testaceis; fronte fulvo, welche der T. flavifrontella *Fabr.* sehr ähnelt, richtet in den Londner Museen großen Schaden an. Ob diejenige, von der Latreille sagt: Museorum Galliae pestis?

58) S. 457 Th. Bell; neue Eydechse.

Fam. Stellionidae n. Uromastyx (*Merrem*) acanthinurus: dorso laevi; cauda depressa, subcarinata, supra valde spinosa, subtus laevi. tab. 17. Africa.

Ganze Länge 11,7 Zoll; Schwanz allein 4,5 Zoll; Vorderfüße 2,8 Z.; Hinterfüße 3,5 Z. Paukenfell sichtbar, Schenkellöcher jederseits 14, Leibesumfang 6 Z.

Unterscheidet sich von U. cyclurus *Merrem* (der nicht Quetz-Paleo Lac. ist) durch den niedergedrückten und unten glatten Schwanz; eben so von U. spinipes; von caeruleus durch die verschiedene Schwanzlänge, von azureus durch den höckerigen Rücken und Kopf und den quadratförmigen Schwanz des letztern.

59) S. 461 W. J. Burchell; Beschreibung des Malaconotus atrococcineus. Tab. 18.

Caput et corpus supra nigra; subtus, tota a gula ad crissum, coccinea. Alae utrinque nigrae, linea alba longitudinaliter notatae. Cauda nigra; rectricibus duabus extimis aliquando macula flavo-rubente in apice notatis. Uropygium sparse et indistincte albo lituratum.

Africa in den Wäldern am Gariep und Kygariep, auch in der Gegend der Bachapins am Fluß Kruman, wo die schönen Bäume Acacia giraffae (Mokala); heißt Korrokoba, fliegt von Ast zu Ast über den Köpfen der Reisenden vom Octbr. bis Dec., d. h. im Anfang des Sommers zwischen 27°, 20' und 29° 10' S.B., am Meridian 24° östlich von Greenwich. In meinen Travels in Southern Africa II. 387 stellte ich ihn zu Lanius, gleicht sehr dem L. barbarus.

60) S. 463 W. Swainson; über die Charactere und natürliche Verwandtschaft mehrerer neuer australischer Vögel und über einige Tauben.

Neuholland liegt zwischen 10° und 43° S.B. und hat 44° L. Die linneische Gesellschaft hat daraus die größte Thiersammlung. Folgende Vögel besitzen Brogden und Field.

Fam. *Laniadae.*

Ceblepyris lineatus: cinereus; pectore corporeque infra albis lineis frequentibus transversis nigris variis; rectricibus nigris. Long. 10 poll.

C. tricolor: nitide niger, albus infra; crisso tegminibusque superioribus cinereis; tectricibus rectriciumque apicibus albis.

Die kleinste Gattung, wie Lerche.

Pitta versicolor (Merulidae *Vig.*): viridis, infra fulva; uropygio tectricibusque caeruleis, ano rubro; vertice rufo; nucha, mento maculaque abdominali nigris. Long. 9¼ poll.

Aehnelt P. cyanoptera *Temm.* pl. col. 218, diese aber nur 7 Zoll lang, und auf Java. Alle Pittae sind in Indien und Australien.

Alle kurzschwänzigen Drosseln zwischen den Tropen beyder Welten sollten eine eigene Abbildung bilden, wovon Turdus colma der Typus.

Columbidae.

Es gibt 3 Abtheilungen. Bey den Wandertauben ist die erste Schwungfeder so lang als die andern; Levaillants Columbi-gallines haben nackte und längere Tarsi, dessen Colombars (Vinago *Cuv.*, Treron *Vieill.*) haben einen harten starken Schnabel und kurze gefiederte Tarsi, setzen sich daher selten auf den Boden; nur in den Tropenwäldern der alten Welt.

In denselben Gegenden finden wir eine andere Gruppe mit weichem Schnabel, aber mit gefiederten Tarsen. — Die Eintheilung nach dem Schwanz ist nur künstlich. Besser sind die nackten Augen (Columba franciae, C. auricularis, gymnophthalmos).

Bey den Grundtauben der neuen Welt (C. martinica, passerina) steht am Rande der Tarsen eine Reihe Federn, und die erste Schwungfeder ist sehr breit und fast so lang als die andern. Sollen daher von den Columbi-gallines abgesondert werden.

Gleich im Betragen ist Columba chalcoptera *Lath.* in Australien, deren vordere Tarsusschuppen in 2 Reihen stehen, die seitlichen klein und netzförmig, Hinterzehe sehr kurz wie bey Gallinaceen.

Ptilinopus: alae mediocres, remigum pinna prima apicem versus contracta, tertia quartaque longissimis. Rostrum gracile; tarsi plumosi.

Dadurch wird Vinago mit den nacktfüßigen verbunden, besonders durch die schmale erste Schwungfeder, welche ich auch bey C. striata *Lath.* und C. humeralis *Temm.* gefunden habe, beyde in Australien, auch bey 2 aus Brasilien.

Pt. purpuratus (var. regina), Curucuru? *Temm.*

Pig. pag. 280: viridis vertice purpureo-roseo, margine semilunari aureo; fascia lata abdominali aurantiaca; tegminibus inferioribus flavis; pennis colli rigidis apice furcatis. Long. 9 poll. Australia.

C. magnifica ist vielleicht der Typus einer Unterabtheilung näher gegen Treron. Die erste Schwungfeder ist so breit als die andere.

C. maculata *Lath.* und viridis *L.* gehören wahrscheinlich zu Ptilinopus.

C. monacha *Temm.* und porphyre bilden wahrscheinlich auch eine Unterabtheilung.

Sericulus m.: rostrum orioli; tarsi elongati, validi; cauda subfurcata.

Uebergang zwischen Oriolus und Merula, soll aber von Blumenhonig leben und zwar nach Lewin, der selbst in Neuholland gewesen ist; ich bezweifle es; wahrscheinlich frißt er Früchte.

S. chrysocephalus: niger; cervice remigibusque secundariis aureis. Meliphaga, Kings Honeysucker, Lewin Birds of New-Holland pl. 1. Größe wie Drossel, 9 Zoll lang, Schnabel 3/4 Z. Wahrscheinlich gehört hieher Paradisea aurea *Lath.*

Tribus: *Tenuirostres.* *

Fam. *Meliphagidae* Vig.

Ptiloris m.: rostrum longissimum compressum falciforme. Nares basales, plumosi, apertura lineari. Tarsi breves; hallux validus; tarsus halluxque aequales; plantae planae, latae. Cauda brevis, aequalis. Alae rotundatae.

Dieser prächtige Vogel scheint alle unsere künstlichen Systeme zu stören; er vereinigt 3 Familien, Paradisea durch den Glanz seines Gefieders, Promerops durch den langen krummen Schnabel, die Meliphagidae durch die starke Hinterzehe. Diese letzteren leben (mit Ausnahme von Lathams Blue-faced Grakel, Entomyzon m, dessen faserige Zunge die Insecten aus Rinden zieht, also Mittelglied zwischen Scansores und Tenuirostres) bekanntlich von Blüthenhonig, den sie aber wegen der kurzen Flügel nicht im Fluge saugen können. Wahrscheinlich stehen sie während des Fressens halb aufrecht auf den Zweigen, wozu sie also die starke Hinterzehe brauchen. Epimaque proméfil *Cuv.* hat große Aehnlichkeit mit Ptiloris, allein die Füße fehlten dem Exemplare in Bullocks Sammlung, welche die Pariser gekauft haben. Die Familien hangen so zusammen: Promeropidae, Paradiseidae gehen über durch Ptiloris in Meliphagidae.

Pt. paradiseus: supra nitide atropurpureus, infra nitide atroviridis; vertice, jugulo, rectricibusque mediis splendide caeruleo-viridibus.

* Diese Zunft zerfällt in fünf Familien, deren Typen sind Meliphaga, Nectarinia, Trochilus, Promerops, Paradisea.

Männchen und Weibchen werden ausführlich beschrieben, jenes 12 Zoll lang mit einem wunderschönen Gefieder wie bey den Paradiesvögeln; das Weibchen dagegen ist ganz einfach braun, und sieht aus wie ein Specht.

61) S. 484 Broderip; über das Betragen eines lebendigen Toucans (schon gegeben Isis 1828 H. IX).

62) S. 489 Gray; Cypraeidae Nr. 56 bis 91. (schon gegeben).

63) S. 518 Ferussac; über Etheria (aus Mém. soc. hist. nat. Par., schon gegeben).

64) S. 523 Gray's Antwort an Swainson über Neritina corona et Melania setosa.

Zu Mel. set. *Sw.* gehören Lister Mantissa tab. 1055. f. 8., Gualtieri Ind. tb. 6. f. B. Martini Berlin. Mag. 4., tb. 3. f. 646., Chemnitz IX., tb. 134. f. 1220, 1221., Favanne tb. 61. f. 9., Zool. Journ. tb. 8. f. 6 —8., Swainson in Journ. of sc. and the Arts.

Neritina corona hat wirklich hohle Stacheln.

65) S. 526 Vigors; seltene Gegenstände aus der Zoologie. Fortsetzung.

Psittacidae.

Die Papageyen aus Australien weichen von andern ab.

Platycercus: rostrum breviusculum, mandibula superiore rotundata, dilatata, inferiore brevi profunde emarginata, apice quadrato, myxa convexa glabra integra: naribus rotundis, in ceromate angusto medio emarginato positis.

Alae rotundatae; remigum prima excepta pogonio externo abrupte prope medium emarginato; prima secunda breviore, quintae praecipue aequali; secunda et tertia longissimis. Cauda lata, depressa subrotundata, gradata; rectricibus apice subrotundis.

Pedes tarsis elevatis; acrotarsiis reticulatis; digitis gracilibus elongatis; unguibus longis parum falcatis.

Unterscheidet sich von den langschwänzigen Papageyen, Conurus *Kuhl*, durch den breiten und abgerundeten Schwanz; erste Schwanzfeder kürzer als 2te, bey den langschwänzigen beyde gleich.

Typus ist: Psitt. Pennantii. Dazu gehören Ps. flavigaster *Temm.*, eximius *Lath.*, erythropterus *Shaw*, brownii, baueri *Temm.*, cornutus *Gmel.*, scapulatus *Bechst.*, vielleicht auch Ps. tabuensis *Lath.*

Pl. pacificus *Lath.*: viridis, syncipite macula postoculari, uropygio plerumque ejusque lateribus coccineis. Tab. suppl. 1. Rostrum argenteum apice nigro. Alula, pteromata, remigesque primariae externe caeruleae, interne fuscae: remiges secundariae externe virides, interne fuscae; rectrices quatuor mediae virides, externae flavo virescentes, subtus flavo fuscae. Long. 12 poll. In insulis Nova Zeelandia, Macquarriana, Otaheite.

Abgebildet in Forsters Icones 46, 47 in Biblioth. Banksiana, beschrieben von *Lath.* Synopsis 1781 p. 252, abgebildet von Sparrmann in Museo Carlsoniano 1786 t. 28. als Psitt. Novae Zeelandiae, 9½ Zoll lang, hält sich meist auf dem Boden des Käfigs und hüpft beständig auf; lebt also wahrscheinlich wie Pezoporus.

Pl. auriceps *Kuhl*: viridis, subtus pallidior, fascia frontali crissoque coccineis, vertice flavo. Tab. Suppl. 2. Rostrum ut in priori. Pteromata remigesque ad basin caeruleae. Rectrices virides, flavo marginatae, subtus flavescentes. Longit. 6⅝ poll. Habitat —

Als Varietät c. von Ps. pacificus beschrieben in *Lath.* general synops., ist aber kleiner und hat auf der Stirn nur ein schmales rothes Band statt Zeichnungen, Scheitel gelb, Bürzel scharlachroth. Wahrscheinlicher aus Neu-Caledonien als Neuholland.

Pl. ulietanus *Lath.*: olivaceus, subtus flavus, capite cauda remigibusque brunneo fuscis, uropygio obscure coccineo. Tab. Suppl. 3. Mandibula superior argentea, apice nigro, inferior nigra. Rectrices fuscae, subtus pallidiores. Pectus abdomenque flava. Long. 10⅝ poll. In insula Ulietae maris pacifici.

Psittacus pyrrhopterus *Lath.*: submacrourus viridis, vertice regioneque parotica caeruleis, fronte gutture torqueque obscuro, nuchali pallide cineraceo, tectricibus inferioribus aurantiis. Tab. Suppl. 4. Rostrum pedesque pallidi; remiges interne fuscae, externe caerulescentes: abdominis latera sub alis aurantia. Longit. 7½ poll. In insulis Sandvicensibus.

Lassen sich nicht gern trennen und sind beständig in Bewegung, schreyen fast wie Sperlinge.

66) S. 536 werden beschrieben und abgebildet: Taf. 20.

Panagaeus tomentosus; Necrodes osculans; Onthophagus igneus; Mnematium Ritchii; Phanaeus Kirbyi; Euchlora MacLeayana; Pelidnota cyanipes; Rutela sumptuosa.

67) S. 542 Horsfield; Beschreibung des Rimau-Dahan auf Sumatra.

Felis macroscelis oder *Rimau-Dahan* von Sumatra, entdeckt in den Wäldern Bencoolens von Raffles.

Kam im August 1824 lebendig nach England, wurde jung gefangen und bald gewöhnt, starb aber 6 Wochen nach seiner Ankunft während des Zahnens.

Hat die Größe des Leoparden.

Länge von der Nase bis zur Schwanzrübe	3 F.	—	—
Länge des Schwanzes	2	—	8 Z.
Schulterhöhe	1	—	4 —
Kreuzhöhe	1	—	3 —
Umfang des Bauches	2	—	—
— des Halses	1	—	2 —

War ein Weibchen. Ein ausgewachsener von 14 Monaten war 1 Drittel größer.

F. m.: grisea: maculis nigris: humeralibus maximis transversis; lateralibus obliquis subcoadunatis vel intervallis angustioribus divisis plagis angulatis rotundatisve rarius ocellatis; omnibus marginibus posterioribus saturatioribus, lineis cervice dorsoque summo duabus parallelis: collo utrinque duabus superiore continua inferiore interrupta, pedibus validis, podiis amplis robustis, cauda longissima incrassata lanuginosa.

Temminck hat dem Thier den lateinischen Namen gegeben.

Kopf verhältnißmäßig klein, verdünnt, stumpf, ziemlich hoch, Schnauze abgestutzt, Stirn glatt, Nase etwas erhöht. Aussehen weniger wild als Tiger und Leopard, ziemlich wie bey Hauskatze. Auf der Oberlippe und den Backen zerstreute Schnurren, abwechselnd weiß und schwarz; kleine Haarbüschel über den Augen. Ohren klein und rundlich, Zähne nichts Besonderes. Hals ziemlich dünn und mäßig lang. Hat in der Tracht viel von dem Zierlichen und Artigen des Leopards. Leib walzig, Brust und Flanken nicht glatt wie beym Tiger, hat aber dessen starke Füße; Schwanz länger als bey allen anderen, so lang als Leib und Hals, Schwanzhaar länger und feiner als am Leib, wird gegen das Ende dicker und wollig. Ueberhaupt ist der Balg dick, sanft, mit Wollhaaren am Grund.

Grundfarbe weißlich grau, ohne Gelb oder Roth. Oben rein-aschgrau, unten etwas lohgelb. Dieser Grund ist dichter mit Flecken und Bändern, hinten durch einen schwarzen Rand begränzt, bedeckt als irgend eine andere große Katze. Das Schwarz sieht wie Sammet aus. Die Gestalt der Flecken ist ganz unregelmäßig, und läßt sich kaum beschreiben. Oben auf Hals und Rücken laufen 2 Längsbänder vom Hinterhaupt zwischen den Ohren bis auf die Mitte des Schwanzes; auf dem Hals entfernen sie sich von einander; bey einigen verfließen sie auf dem Rücken und trennen sich wieder auf dem Kreuz. Auf dem Hals 2 kleinere Bänder dazwischen. Auf der Schulter sind die großen Bänder durch Querflecken der Grundfarbe unterbrochen; auch manchmal längs des Rückgraths. Außerhalb dieser Bänder entspringt jederseits am Ohr ein schmäleres Band und endet krumm an der Schulter. Auf den Backen 2 parallele Bänder vom Auge und Mundwinkel zum Ohr; von da ein breites Band quer über die Kehle. Mehrere längliche Flecken längs des Halses vereinigen sich an der Brust mit querliegenden. Auf der Oberlippe 3 oder 4 gedüpfelte Linien, und unter den Augen, gegen die Backen, eine Menge längliche Dupfen, Maulrand schwarz. Seiten des Vorderkopfs mit Dupfen und krummen Linien. Nase grau und schwarz gescháckt. Ohren auswendig schwarz mit einem grauen Flecken; inwendig grau.

Die Hauptcharactere liegen aber in den Zeichnungen an der Schulter und den Seiten. Sie sind länglich, unregelmäßig, sehr breit, quer gestellt, an der Schulter verbunden, an den Seiten und Weichen eckig und unterbrochen. Ihr hinterer Rand durch eine krumme wellenförmige, schwarze Linie ergänzt. Diese Zeichnungen sind an Schultern und Seiten durch schmale, graue Zwischenräume getrennt, welche dem Ganzen ein würfeliges Ansehen geben, das jedoch n—

schieden ist und bey manchem dem des bengalischen Tigers gleicht. Der Bauch hat kurze, breite Querbänder. An den Schenkeln ist die Größe und Gestalt der Flecken verschieden, fast wie beym Leopard; vermindern sich gegen den Fuß, der grau ist. Inwendig am Schenkel sind breite Flecken in Linien. Schwanz weniger regelmäßig gezeichnet als bey anderen; oben breite, schwarze Bänder, unten einige breite, schwarze Flecken. Jenseits der Mitte stehen die Bänder schräg, berühren sich gegen das Ende, das grau ist. Klauen stark, blaß hornfarben, ganz zurückziehbar.

Die Oberfläche der großen Zeichnungen ist mit einem Gemisch von grauen und schwarzen Haaren bedeckt, worunter kleine, schwarze Dupfen; der Vorderrand der Zeichnungen ist ohne bestimmte Gränzen, der Hinterrand aber characteristisch sammetschwarz. Folgendes erzählt Raffles:

„Das 14 Monat alte Stück war fast eben so gefärbt, etwas kleiner als die gemeine Tigerkatze, nur unterschieden durch den längeren Schwanz, die breitere Pfote und die Farben.

Sie sind sehr gutmüthig, lassen sich gern streicheln und werfen sich dabey auf den Rücken. Mit einem kleinen Hund außer dem Käfig spielten sie sehr gern. Todte Hühner sogen sie aus, warfen sie herum und hüpften nach ihnen wie eine Katze mit einer todten Maus spielt.

Sie betrachteten Menschen oder Kinder nie als eine Beute, sondern als Gespielen. Die Wilden versichern, sie lebten von Vögeln und kleineren Hirschen. Sind nicht häufig und selbst in den südlichen Theilen von Sumatra selten. Beyde kommen aus Bencoolen vom Flusse Bencoolen. Finden sich in der Nähe der Dörfer, und sind nicht anders gefürchtet, als weil sie das Geflügel stehlen. Sie schlafen und lauern auf Bäumen; daher ihr Name Dahan, welcher Astgabel bedeutet."

Das Stück in Exeter-Change des Herrn Croß war anfangs wild, wurde aber nach 8 Tagen mild und ließ sich gern streicheln; es wurde mit Rindfleisch und Hahnenköpfen gefüttert. Daniell hat es abgebildet.

Es scheint mir durch Vergleichung des Stücks und der Abbildungen der Felis nebulosa, Clouded Tiger, chinese s. tortoise shell tiger *Griffiths* (descript. of vertebrated animals), daß sie einerley mit Rimau dahan sey. Fox tailed tiger, den man vor 10 Jahren zeigte, ist derselbe.

In der Größe übertrifft unser Thier den Panther, von dem vielleicht der Leopard nicht verschieden ist; steht dem Tiger am nächsten; in der Färbung aber dem Ocelot, steht daher nach Panther und führt zu den wilden Katzen. Dem Löwen entspricht der Puma oder Couguar, dem Panther der Jaguar, unserm Thier der Ocelot.

68) S. 554 G. Such; neue brasilische Laniaden.

In den erst kürzlich zugänglich gewordenen Wäldern des breiten Gebirgszugs zwischen den Ebenen von Goyatacases und dem Hochland von Minas-Geraes traf ich mehrere neue Vögel. Wenn die Sümpfe austrocknen, so ziehen viele Vögel, besonders Sumpfvögel nach den höher liegenden Wäldern, andere zu den Wohnungen, um die Gärten zu plündern. Zur Regenzeit kommen ins offene Land: Picus flavescens *Gmel.*, P. melanopterus *Wied.* (Pea à pao branco, weißer Specht, *Lath.* Synops. III. p. 393. edit. 2da, Charpentier blanc et noir *Azara* Voyage IV. n. 251; *Swainson* Zool. illustrat. t. 38. Picus bicolor ist das Weibchen), Araponga (Casmarhynchus nudicollis *Wied*, O Ferrator, weil seine Stimme wie ein Hammerschlag klingt), Penelope, Crax alector (Mutum), Tinamus brasiliensis *Lath.* (Macuca), Psittacus macao et ararauna *Linn.*

Thamnophilus *Vieill.* swainsonii: niger, fulvo fasciatus, capite ferrugineo cristato. Tab. suppl. 5. Rostrum mandibula superiore nigra, inferiore alba. Gula, genae plumarumque rhachides albae. Dorsi, abdominis, scapularumque plumae praecipue trifasciatae. Remiges primores externe fulvo-fasciatae. Rectrices nigrae, externe fulvo-fasciatae. Pedes nigri, ungues pallidi. Longit. 8⁷/₁₀ poll. — Vocatur Sirizinho.

Th. maculatus: ater, albo-maculatus, subtus albidus abdomine infimo crissoque fulvo: rectricibus albo-fasciatis. Tab. suppl. 6. — Rostrum mandibula superiore nigra, tomiis albis; inferiore alba medio nigra. Frontis remigumque maculae subfulvae. Long. 8 poll. Vocatur Choca.

Th. vigorsii (mas): Dorso, alis, rectricibusque atris, fulvo late fasciatis; corpore subtus albido-brunnescente; capite rufo cristato, crista apice nigro. Tab. suppl. 7. Rostrum valde compressum, nigrum; mandibulae superioris tomiis inferiorisque apice albis. Gula albida. Genarum latera, pectus, abdomenque albido-brunnescentia. Crissum fulvum. Long. 13 poll.

(Fem.): Capite cristato, dorso alis rectricibusque atris, albido-fasciatis: torque nuchali corporeque subtus cineraceis. Tab. suppl. 8. Nucha obscure nigro-fasciata; ceteris mari similis.

Sind die größten der Sippe; in der Länge und plötzlichen Krümmung des Schnabels nähern sie sich der Vanga *Cuv.*

Th. leachii: ater, capite, dorsoque albo-maculatis, remigibus fulvo-subfasciatis; gula, pectore, abdominis medio rectricibusque nigris; abdominis lateribus uropygioque albo-fasciatis. Rostrum pedesque nigri. Long. 10²/₅ poll.

β. Abdomine toto crissoque albo-fasciatis, rectricibus albo-subfasciatis.

γ. Multo minor.

Wahrscheinlich Weibchen; die Männchen sollen einen Kamm haben. Heißt Pruayara und ähnelt Lanius lineatus *Leach*, aber die weißen Zeichnungen bilden schmale Fasciae statt Flecken.

Th. ruficeps: niger, fulvo-maculatus, capite fulvo-lineato. Rostrum pedesque nigri, illius man-

dibulae inferioris myxa albida. Remiges secundariae, uropygium, rectrices, abdomenque inferius-fulvo-fasciatae. Long. 9⅕ poll.

Th. niger: niger, capite cristato, remigibus subbrunnescentibus obscure subfasciatis. — Capitis crista intense atra; rostrum pedesque atri. Longit. 8½ poll.

Drymophila *Swains.*, variegata: Dorso olivaceo-brunneo: capite, alis, rectricibusque nigris albo-variegatis; pectore, abdomine uropygioque rufis. — Rostrum atrum, mandibula inferiore pallida. Caput nigrum, superne albo-sublineatum, supercilio et regione parotica albis. Ptila, pteromataque atra apice albo. Remiges primores fusco-atrae, externe fulvo-marginatae. Rectrices duae mediae macula parva apicali alba, caeterae macula grandi apicali instructae. Tarsi unguesque subpallidi. Long. 4⅘.

69) S. 559 *Leach:* Vespertilio pygmaeus, neue Gattung in **Devonshire**, entdeckt von **Leach**.

Wurde nahe an einem Wald, wo sich diese Fledermaus häufig findet, gefangen. Das Exemplar ist ein Weibchen.

V. pygmaeus: capite alto, rostro brevi obtuso sulco frontali exarato, auriculis capite brevioribus basi latis apice obtusis rotundatis, trago lineari simplici, vellore molli brevi fusco capite dorsoque summo saturatiore subtus pallidiore canescente, cauda elongata apice nudiuscula e membrana interfemorali paullisper exserta.

Ganze Länge . . .	1 Zoll	2¼	Lin.
Kopflänge	— —	5	—
Ohren	— —	9	—
Schwanz	— —	9	—
Flugweite	5 —	9	—

Steht V. pipistrellus am nächsten, ist aber kleiner.

S. 561 Bücheranzeigen, Gesellschafts-Verhandlungen.

Zoological Journal.

No. V. April 1825. (Vol. II.)

1) S. 1. **W. Kirby.** Anrede, um den Plan des zoologischen Clubbs zu erläutern.

2) S. 9 **derselbe.** Scaphura weitläufiger beschrieben. Taf. 1. Fig. 1—6.

3) S. 11 **Th. Bell.** Ueber den Bau der Kehle bey Anolis. Taf. 2. Fig. 1—3.

Die Kehlhaut hängt bekanntlich herunter und kann sich willkürlich sehr stark ausdehnen, was man fälschlich aufblasen genannt hat. Dieser Bau hängt vom Zungenbein ab, welches jederseits 2 Hörner hat und in der Mitte eine Verlängerung nach vorn, und eine nach hinten, welche fast bis zur Mitte des Bauches reicht und unmittelbar an der Haut hängt. An allen diesen Fortsätzen sind Muskeln, wodurch die Ausdehnung der Kehlhaut hervorgebracht wird, gerade so, wie die Fischbeinstäbe den Regenschirm ausdehnen. Nirgends findet sich ein Loch, wodurch Luft in den Sack kommen könnte.

4) S. 14 **Broderip.** Ueber den Nutzen, Thatsachen über die Lebensart der Thiere zu sammeln.

Auf Jamaica zerstören die Ratten jährlich den 20ten Theil des Zuckerrohrs, Werth 200000 Pfund. Ueber den Schaden der Kerfe lese man Kirbys so bescheiden genannte Einleitung in die Entomologie. White sagt in seiner Nat. Hist. of Selborne: „In meinem Garten habe ich viele Igel; sie bohren mit ihrem Oberkiefer unter die Pflanzen und fressen die Wurzeln; in ihrem Mist finden sich jedoch auch Spuren von Käfern. Im Juny erhielt ich 5 Junge nur etwa 6 Tage alt, blind-geboren, aber die Stacheln waren schon hart, weiß, Ohren hängend; konnten sich noch nicht zusammenkugeln. Sie machen mit Laub und Moos ein tiefes und warmes Loch zum Ueberwintern, tragen aber keinen Vorrath ein."

Es ist jetzt hinlänglich bekannt, daß diese Thiere allerley Kerfe fressen; in London kauft man viele, um durch sie Blatta orientalis in den Küchen zerstören zu lassen. Sie saufen jedoch auch Milch. Professor Buckland sperrte einen Igel mit einem Coluber natrix zusammen. Nach einer Zeit biß der Igel die Schlange, rollte sich zusammen, öffnete sich aber bald wieder und biß zum zweyten Mal, rollte sich wieder zusammen und wieder auf. Beym dritten Biß brach der Rückgrath; dann ließ der Igel die Schlange zwischen den Kiefern durchlaufen und brach den Rückgrath in Zwischenräumen von ½ Zoll. Dann fieng der Igel am Schwanz an langsam zu fressen, bis die halbe Schlange verschluckt war. In der folgenden Nacht fraß er das übrige auf. Der Igel ist also ein allfressendes Thier.

White erzählt auch einen Fall, wo eine Katze, der man die Jungen ertränkte, einen jungen Hasen ganz frey in einem Garten 14 Tage lang gesäugt und mit ihm wie mit eigenen Jungen gespielt hat. Es ist daher wohl auch möglich, daß hin und wieder ausgesetzte Kinder von wilden Thieren gesäugt worden.

Ich (Broderip) sah eine Katze ihr Junges nebst 5 Ratten säugen. Ein Mann hatte sie der Katze zum Fressen gebracht, welche damals noch drey eigene Junge hatte.

5) S. 22 **J. Sowerby** und **E. George.** Nachträgliche Bemerkungen über ein Fossil in Steinkohlen bey Leeds. Taf. 1. Fig. 7.

Der Knochen Taf. 8. F. 9. (Nr. II.) ist schon abgebildet von D. Ure in seiner Hist. of Butherglen Taf. 12. F. 6. nach einem andern Stück, welches er für Holz ansah; es ist aber wirklich Bein, was zu entscheiden nicht gleichgültig ist, da es sich bey Steinkohlen findet. Diese Knochen gehören Meerfischen an, wahrscheinlich äußere Waffenstrahlen, wie bey Balistes. Auch Ammonites listeri, Pecten papyraceus, Uniones et Anodontes finden sich eben da. Fig. 7. ist ein Knochenstück abgebildet; welches der Gaumen eines Fisches zu seyn scheint.

6) S. 24 **Yarrell.** Vorkommen einiger seltner britischer Vögel.

Otis tetrax f., geschossen im Jänner 1823 bey Harwich; im Magen Blätter von der weißen Rübe, der Pulmonaria, des Leontodon und etwas Gras. Das Fleisch schmeckte nicht besonders.

Procellaria leachii kam im November lebendig auf den Markt zu London; 2 andere in Devonshire und Hertfordshire getödtet.

Charadrius himantopus f. im July 1824 lebendig in Lincolnshire, ein Männchen im Norfolk geschossen.

Numenius pygmaeus f. im July in Norfolk geschossen; hatte das volle Sommerkleid. Ein Männchen mit 2 Jungen im August in Hutingtonshire.

Lestris parasiticus juv. im Sept. an der Themse bey Battersea.

Phaleropus lobatus ebd. schwimmend, im November, ein altes Weibchen in fast fertigem Winterkleid.

Procellaria pelagica an der Ostküste bey windigem Wetter mehr als ein Dutzend.

Charadrius calidris, mehrere im Winterkleid auf dem Markte zu London nebst 2 Numenius pygmaeus.

Falco lagopus f. auf der Insel Wight, eines in Gloucestershire. Knochenring um das Auge sehr groß; findet sich auch bey Picus viridis, Tringa lobata, Colymbus glacialis, Charadrius oedicnemus (Great Plover) und Strix stridula.

Falco haliaetus m. bey Petersfield, f. in Hertfordshire.

Lestris catarrhactes f. in Sommersetshire.
Colymbus glacialis j., 2 in Norfolk im Dec.

Scolopax totanus *Gm.* (Totanus fuscus *Leisler*) 4 auf dem Markte zu London im vollen Winterkleid. Bewicks Abbildung ist ein jähriges Junges.

Lanius excubitor im Jänner 1825, einer in Hampshire, einer in Bedfordshire, einer bey London, dieser fraß Fleisch von der Hand. Als er aber einmal einen Laut von sich gab, schwiegen die andern Singvögel im Zimmer still.

Loxia coccothraustes bey Notting-Hill an der Burbridge Road.

Alca alle in Sussex im Hornung.
Tringa pusilla in Hutingtonshire im März.

7) S. 27 Broderip. Neue und seltene Volutae.

Voluta rutila, pulchra, aulica, fulgetrum. Ausführlich beschrieben und verglichen.

8) S. 37 Vigors. Ornithologische Skizzen. Fortsetzung. Ueber die den Alten bekannten Papageyen.

Die Papageyen wurden erst in der späteren Zeit den Griechen bekannt; sie waren besonders wegen ihres Sprechens allgemein geschätzt. * Sie waren die Lieblinge der Großen. * Cato redet in seiner Philippica gegen den Luxus, und führt an, daß man die Papageyen sogar öffentlich herumtrage. Man ließ ihnen prächtige Käfige machen, wie eine Stelle des Statius beweist.

Die den Alten bekannten Papageyen bilden eine besondere Gruppe der Psittacidae, welche sich bestimmen läßt. Die alten Schriftsteller sagen einstimmig, daß sie bloß aus Indien kommen. ** Sie waren die Lieblinge in den Palästen der Fürsten (*Aelian.* ibid. XIII. 18, *Strabo* geograph. L. XV. p. 718 edit. Casauboni 1620), und wurden vom Volk für heilig gehalten. Bey den Eroberungen Alexanders kamen sie nach Europa, und heißen jetzt noch Psittacus alexandri. Die africanischen Papageyen wurden den Römern erst zu Nero's Zeiten bekannt (Plinius Hist. nat. L. VI. c. 29). *** Sie wurden auf einer von diesem Fürsten ausgeschickten Expedition entdeckt, wahrscheinlich in der Nachbarschaft des rothen Meeres, und waren ohne Zweifel dieselben, welche später Heliogabalus seiner Schwelgerey opferte. ****

Ohne Zweifel waren die indischen dieselben, welche noch zu uns kommen und sich durch das prächtige Sma-

---

* Aristoteles (Historia animal. VIII. 14. 6.) erklärt ihr Sprechen aus der Gestalt ihrer Zunge, welche der des Menschen gleiche. Solinus (Polyhist. c. 23. p. 121 edit. Alt. 1518.), Apulejus (Florid. L. II. p. 137 ed. Alt. 1521.), Arrianus (Hist. int. c. XXV.), Plutarch (De solertia animal. Op. ed. Reiske Vol. X. p. 51) deßgleichen. Auch die Dichter erzählen von ihrem Sprechen; Ovid (Amor. L. II. Eleg. VI.), Stat. Syl. L. II. Man lehrte sie meist den Namen Cäsar aussprechen; Martial (Epigr. L. XIV., Anthol. graeca L. I. p. 84. edit. Hen. Steph. 1566). Nach Persius (Satyr.) lehrte man sie das Wort Gruß aussprechen.

* Die Papageyen des Augustus und Vespasianus sind bekannt. Später hat der Kaiser Basilius zu Constantinopel seinen eingesperrten Sohn Leo auf das Jammern eines Papageys frey gelassen (*Const. Manass.* Compend. chron. p. 108 edit. Parisina 1665). Er heißt hier Struthion; Struthos bedeutet einen Sperling.

** Aristoteles Hist. animal. VIII. 146, Arrian Hist. ind. c. 14., Pausanias L. II. c. 28. p. 175 edit. Kuehnii, Solinus Polyhist. c. 53. p. 120 ed. Alt. 1518, Ovid Amor. II. 6., Statius Sylv. L. II. Aelian de nat. animal. XIII. 2, 15.

*** Diodorus Siculus sagt: Die Papageyen fänden sich in Syrien (Biblioth. histor. L. II. c. 53. p. 165 edit. Wesselingii). Wahrscheinlich kamen sie aber nur als Handelsartikel aus Indien durch Syrien nach Rom. Bochart hielt auch dafür, daß die Papageyen den jüdischen Schriftstellern unbekannt gewesen sind.

**** Der Küchenzettel dieses Kaisers mag unsern Kürmännern eine angenehme Neuigkeit seyn: Comedit saepius ad imitationem Apicii calcanea *camelorum*, et cristas vivis *gallinaceis* demptas, linguas *pavonum* et *luseiniarum*: quod qui ederet ab epilepsia tutus diceretur. Exhibuit et palatinis ingentes dapes extis *mullorum* refertas, et cerebellis *phocnicopterum*, et *perdicum* ovis, et cerebellis *turdorum*, et capitibus *psittacorum*, et *fasianorum*, et *pavonum*. Solche Leckerbissen behielt er nicht bloß für seine Tafel. Misit et *uvas* apamenas in praesepia equis suis; et *psittacis* atque *fasianis* leones pavit et alia animalia. *Aelius Lamprid.* Vit. Heliog. Script. Hist. Rom.

ragdgrün ihres Leibes, das rosenrothe Halsband und den dunkel rubinrothen Schnabel auszeichnen. Den ersten Character gibt Plinius an: India hanc avem mittit, sittacen vocat, *viridem* toto corpore, *torque* tantum *miniato* in *cervice* distinctam L. X. c. 58. Solinus, meist nur Abschreiber des Plinius, sagt fast dasselbe: sola india mittit psittacum avem, colore viridi, torque puniceo. Polyhist. c. 23. Apulejus zeigt die Schattierungen des Halsbandes besser an:

Color Psittaco *viridis*, et intimis plumulis et extimis palmulis, nisi quod sola cervice distinguitur. Enimvero cervicula ejus *circulo mineo* velut *aurea torqui* pari fulgoris circumactu cingitur et coronatur.

Oppianus gibt dem Vogel ein Beywort, welches die Farbe dieser Vögel genau andeutet. Poësichroon (De venat. L. II. V. 448.) *

Ovid gibt auch die Farbe des Schnabels an:

Tu poteras fragiles plumis hebetare *smaragdos,*
Tincta gerens *rubro Punico rostra croco.*
Amor. Lib. II. El. VI.

Wenn Thiergruppen sich von allen anderen derselben Familie durch entschiedene Färbung unterscheiden und eigene geographische Gränzen haben, in welchen keine anderen vorkommen; so unterscheiden sie sich auch durch sippische Merkmale. Dieß ist hier der Fall.

Palaeornis: Rostrum subcrassum; mandibula superiore dilatata culmine rotundo, inferiore lata, brevi, emarginata.

Alae mediocres; remigibus tribus extimis fere aequalibus, longissimis; secundae tertiae et quartae pogoniis externis in medio gradatim latioribus.

Cauda gradata; rectricibus duabus mediis gracillimis caeteras longitudine magnopere excedentibus.

Pedes; tarsis brevibus, debilibus; unguibus mediocribus, subgracilibus, falcatis.

Corpus gracile, concinnum.
Typus genericus. *Ps. Alexandri.* Linn.

Die Vögel dieser Sippe zeichnen sich beym ersten Blick durch ihr zierliches, artiges Ansehen aus und durch die 2 längeren mittleren Schwanzfedern, welche ihnen eigenthümlich sind. Le Vaillant nennt sie daher Perroquets à queue en flèche.

Die Aehnlichkeit in der Färbung hat viele Verwirrung verursacht, und man hat bis auf Kuhl alle für Varietäten von 2 oder 3 Gattungen gehalten. Er hat in seinem Conspectus psittacorum (Nova acta acad. nat. curios. Vol. X. p. 1. 1820) gezeigt, daß die Papageyen sich auch kreisförmig ordnen, vielleicht nach Mac Leay's Horae entomol. 1819. * Ich folge Kuhl und Levaill.

* *Mandibula inferiore brevi.*

1. *Alexandri.* Linn. *P. viridis, torque miniaceo, gula taeniaque interoculari nigris, macula alarum purpureo-rubra.*

Psittacus torquatus macrourus Antiquorum. Aldrov. Aves. Vol. 1. p. 678. Icon. p. 679.
Psittacus Alexandri. Linn. Syst. I. p. 141. No. 34.
Psittacus Alexandri. Lath. Ind. Orn. p. 97. No. 46.
Psitt. Alex. Kuhl. Nova Acta. etc. No. 35.
Grande Perruche à collier rouge vif. Buff. Tom. VI. p. 141.
Perruche à collier des Isles Maldives. Pl. Enl. 642.
La grande Perruche à collier. Le Vaill. pl. 30.
Alexandrine Parrot. Lath. Syn. Vol. I. p. 234. No. 37. — Vol. II. 69. Ed. 2da.
Ring Parrakeet. Edw. pl. 292.
Alexandrine Parrakeet. Shaw. Gen. Zool. Vol. VIII. p. 423.

β. jun. Absque torque.
Psittacus Eupatria. Linn. Syst. Vol. I. p. 140.
Psittaca Ginginiana. Briss. Vol. IV. p. 343. tab. 29. f. 1.
Psittacus Eupatria. Lath. Ind. Orn. p. 85. No. 11.
La grande Perruche à ailes rougeâtres. Buff. Tom. VI. p. 156.
Perruche de Gingi. Pl. Enl. 239.
Perruche à épaulettes rouges. Le Vaill. pl. 73.
Gingi Parrot. Lath. Syn. Vol. I. p. 209. No. 10. — Vol. II. p. 113. No. 14. Ed. 2da.
Gingi Parrakeet. Shaw. Gen. Zool. Vol. VIII. p. 438.
Habitat in Zeylona.

Unterscheidet sich vom folgenden durch den größeren Schnabel und den dunkelrothen Schulterfleck. Bewohnt vorzüglich Ceylon, scheint sich aber auch auf einige Theile Indiens auszubreiten.

2. *P. torquatus* Auct. *P. viridis, torque miniaceo, gula taeniaque interoculari nigris, macula alarum nulla.*

Psittaca torquata Briss. Vol. IV. p. 323. No. 55.

Min. Tom. III. p. 965. Ed. Hen. Steph. 1568. Die Papageyen müssen jedoch schon viel früher in Menge nach Rom gekommen seyn, weil schon Apicius sich daran eine Güte gethan hat. Wahrscheinlich waren auch Papageyen unter den Singvögeln des älteren Aesopus. Huic nimirum magis Aesopus —, quem constat cantu commendabiles aviculas, immanibus emptas pretiis, pro ficedulis ponere. *Val. Max.* Lib. IX. c. 1. 2.

* Das Beywort anthophyei der Flügel, in der oben angeführten Anthologie, zeigt entweder dieselbe Farbe an, oder den rosenrothen Fleck auf den Flügeln.

* Kuhl theilt sie zwar in 6 Gruppen, die aber nur 5 sind. Seine Cacadu und Mackaws (bestehend aus den 2 Gattungen der Sippe Microglossum *Geoff. St. Hilaire,* oder Aras à trompe *Le Vaill.* bilden mit den anderen Gattungen der Cacadu nur eine Gruppe.

Psittacus Alexandri var. β. Lath. Ind. Orn. p. 98.
Psittacus torquatus. Kuhl. Nova Acta etc. No. 34.
Perruche à collier couleur de Rose. Buff. Tom. VI. p. 152.
La Perruche à collier. Pl. Enl. 551.
Perruche à collier rose. Le Vaill. pl. 22. 23.
Alexandrine Parrakeet. Lath. Syn. Vol. I. p. 235. No. 37. var. A. Rose-ringed Parrakeet.
Rose-ringed Parrakeet. Lath. Syn. Vol. II. p. 160. No. 70. Ed. 2da.
Rose-ringed Parrakeet. Shaw. Gen. Zool. Vol. VIII. p. 425.

β. var. flav.
Perruche souffré. Le Vaill. pl. 43.
Sulphur Parrakeet. Shaw. Gen. Zool. Vol. VIII. p. 428.
Habitat in India, Africaque.

Soll in Africa häufig seyn und sich westlich bis an den Senegal finden; nicht in America, wie Brisson sagt Vol. IV. p. 326.

3. *P. flavitorquis* Shaw. *P. viridis, subtus subflavescens, torque flavo, capite, collo postico, rectricibusque mediis coeruleis, his apice albidis.*

Psittacus flavitorquis. Shaw. Gen. Zool. Vol. I. p. 439.
Psittacus annulatus. Bechst.
. . . . Kuhl. Nova Acta etc. No. 36.
Perruche à collier jaune. Le Vaill. pl. 75. 76.
Yellow-collared Parrakeet. Lath. Syn. Vol. II. p. 166. No. 75. Ed. 2da.
Habitat in India.

4. *P. bitorquatus* Kuhl. *P. viridis, torque duplici, superiore coeruleo, inferiore rubro, gula nigra.*

Psittaca Borbonica torquata. Briss. Vol. IV. p. 328. No. 57. t. 27. f. 1.
Psittacus bitorquatus. Kuhl. Nova Acta etc. No. 168.
Psittacus Alexandri. var. δ. Lath. Ind. Orn. p. 98.
Perruche à double collier. Buff. Vol. VI. p. 145.
Perruche à collier de l'Isle de Bourbon. Pl. Enl. 215.
Perruche à double collier. Le Vaill. pl. 39.
Alexandrine Parrakeet. Lath. Syn. Vol. I. p. 236. N. 37. var. C. Double-ringed Parrakeet. — Vol. II. p. 161. No. 70. var. B. Ed. 2da.
Habitat ——?

Levaill. sah zwey lebendig. Ihr Aufenthalt ist nach Kuhl unbekannt; nach Latham kommen sie von der Insel Bourbon.

5. *P. xanthosomus* Bechst. *P. laete viridis, capite, cauda, remigibusque coerulescentibus, tectricibus intermediis citrinis.*

Psittacus xanthosomus Bechst.
Psittacus xanthosomus. Kuhl. Nova Acta etc. No. 42.
Perruche á épaulette jaune. Le Vaill. pl. 61.
Habitat in Ternate.

Levaill. sah einen lebendig.

6. *Malaccensis. P. viridis, capite, pileo excepto, colloque postico vinaceo-rubris, gula, mystacibus, taeniaque interoculari nigris.*

Psittacus Malaccensis. Gmel. Vol. I. p. 325. No. 74.
Psittacus Ginginianus. var. δ. Lath. Ind. Orn. pag. 100. No. 50.
Psittacus erubescens. Shaw. Gen. Zool. Vol. VIII. p. 437.
Psittacus barbatulatus. Bechst.
. . . . Kuhl. Nova Acta etc. No. 38.
La Grande Perruche a longs brins. Buff. Tom. VI. p. 155.
Perruche de Malac. Pl. Enl. 887.
Perruche á nuque et joues rouges. Le Vaill. pl. 72.
Blossom-headed Parrakeet. Lath. Syn. Vol. I. p. 24. No. 39. var. C. Malacca Parrakeet. — Vol. II. p. p. 164. No. 74. var. C. Ed. 2da.
Habitat in Malacca, Sumatra etc.

Ich habe mehrere dieser schönen Vögel gesehen, welche Raffles von Sumatra gebracht hat. Es gibt noch einen Psittacus malaccens., der aber zu einer anderen Sippe gehört.

7. *P. erythrocephalus* Gmel. *P. viridis, subtus flavescenti-viridis, capite roseo posice violaceo, torque nuchali gulaque nigris, macula humerali rufa, rectricibus coerulescentibus.*

Psittacus erythrocephalus. Gmel. Vol. I. p. 325.
Psittaca Ginginiana erythrocephalos. Briss. Vol. IV. p. 346. pl. 29. f. 2.
Psitt. Ginginianus. Lath. Ind. Orn. p. 99. No. 50.
Psitt. erythroceph. Kuhl. Nova Arcta etc. No. 37.
Perruche à tête rouge. Buff. Tom. VI. p. 144.
Perruche à tete rouge de Gingi. Pl. Enl. 264.
Rose-headed ring Parrakeet. Edw. Glean. t. 233.
Blossom-headed Parrakeet. — Lath. Gen. Syn. Vol. I. p. 239. No. 39. — Vol. II. p. 164. No. 74. Ed. 2da.
Perruche à collier noir. Le Vaill. pl. 45.
Habitat ——?

Ich habe keinen gesehen, und weiß nicht, wie weit er sich vom folgenden, der nicht selten ist, unterscheidet; Kuhl hat ihn aber untersucht.

8. *P. bengalensis* Briss. *P. viridis, subtus virescenti-flavus, capite purpurascenti-rubro, postice lilacino, taenia nigra cincto, gula nigra, macula humerali purpurascenti-brunnea, rectricibus mediis coeruleis apice albis.*

Psittaca Bengalensis. Briss. Tom. IV. p. 348.
Psittacus Ginginianus. var. β. Lath. Ind. Orn. p. 100.
Psitt. rhodocephalus. Shaw. Gen. Zool. Vol. VIII. p. 434. Mus. Lev. p. 83. — Vivarium Nat. Vol. 21. p. 877.
Psittacus Bengalensis. Kuhl. Nova Acta etc. No. 39.
La Perruche à tête rouge de l'Isle de Luçon. Sonn. Voy. p. 79. t. 42.

La petite Perruche à tête couleur de rose a long brins. Buff. Tom. VI. p. 154.
Perruche de Mahé. Pl. Enl. 888.
Perr. fridytutah. Le Vaill. p. 74.
Parrakeet from Bengal. Albin. Vol. III. t. 14.
Blossom-headed Parrakeet. Lath. Gen. Syn. Vol. I. p. 239. No. 39. var. A. Rose-headed Ring Parrakeet. — Vol. II. p. 164. No. 74. var. A. Ed. 2da.

9. *P. pondicerianus* Gmel. *P. viridis, capite pallide coerulescenti-cano, gula mystacibus fasciaque frontali nigris, alis mediis flavicantibus, pectore abdomineque superiore roseis.*

Psittacus Pondicerianus. Gmel. Vol. I. p. 325. N. 75.
—— —— Lath. Ind. Orn. p. 99. No. 48.
—— —— Kuhl. Nova Acta etc. N. 48.
—— mystaceus. Shaw. Gen. Zool. Vol. VIII. p. 436. pl. 63.
—— barbatus. Gmel. Vol. I. p. 323. N. 73. β.
La Perruche à moustaches. Buff. Tom. Vol. VI. p. 149.
Perruche de Pondichery. Pl. Enl. 517.
—— à poitrine rose. Le Vaill. pl. 31.
Mustachoe Parrot. Lath. Gen. Syn. Vol. I. p. 238. No. 38. — Vol. II. p. 162. No. 72. Ed. 2da.
Psittacus bimaculatus. Sparm. Mus. Cars. F. II. t. 30.
—— —— Lath. Ind. Orn. p. 90. N. 49.
Bimaculated Parrakeet. Lath. Gen. Syn. Vol. II. p. 163. N. 37. Ed 2da.
Bimaculated Parrakeet. Shaw. Gen. Zool. Vol. VIII. p. 457.
Psittacus Javanicus. Osbeck. t. I. 101.
—— —— Gmel. Vol. I. p. 321.
—— Osbeckii. Lath. Ind. Orn. p. 87. N. 16.
—— —— Horsf. Linn. Trans. Vol. XIII. p. 182.
Alexandrine Parrakeet. Lath. Gen. Syn. Vol. pag. 237. No. 37. var. E. Javan Parrakeet.
Alexandrine Parrakeet. Shaw. Gen. Zool. Vol. VIII. p. 426. var. Javan Parrakeet.

Dazu mögen auch folgende Synonyme gehören, besonders wegen der rosenrothen Brust.

Psittacus Alexandri. Amoenit. Acad. T. IV. p. 236.
—— —— var. Lath. Ind. Orn. pag. 98. No. 37.
Bracelet Parrakeet from the East Indies. Albin. Vol. II. pl. 18.
La Perruche à collier des Indes. Briss. Tom. IV. p. 326. No. 56.
Alexandrine Parrakeet. Lath. Gen. Syn. Vol. I. p. 236. No. 37. var. B. Purple-ringed Parrakeet.
Alex. Parrak. Shaw. Gen. Zool. Vol. VIII. p. 426. var. Purple-ringed Parrakeet.
Habitat in regione Pondiceriana, Java etc.

Ich weiß jedoch nicht, ob der javanische Vogel, zuerst beschrieben von Osbeck als Psittacus javanicus und dann von Latham als Psittacus Osbeckii, nicht von der Gattung des Continents verschieden ist. Ich habe unter den javanischen, die häufig zu uns kommen, einigen Unterschied in der Färbung von Psitt. pondicerianus bemerkt. Auf Java sind sie außerordentlich gemein. Horsfield hat dafür den Namen Psitt. Osbeckii beybehalten.

10. *P. barrabandi.* *P. viridis, sincipite gulaque aureo-flavis, fascia pectorali maculisque femoralibus rubris.*

Psittacus Barrabandi. Swains. Zool. Illust. Vol. I. pl. 59.
Scarlet-breasted Parrot. Lath. Gen. Syn. Vol. II. pag. 121. No. 24. Ed. 2da.
Habitat in Nova Hollandia.

Dieser Vogel verbindet sehr gut die neuholländ. Papageyen mit den indischen Gattungen von Palaeornis; denselben Namen trägt ein anderer Papagey, aber aus einer anderen Gruppe.

** *Mandibula inferiore elongata.*

11. *P. papuensis* Gmel. *P. sanguineo-coccineus, interscapulio, alis rectricibusque viridibus, fascia nuchali alteraque interoculari nigris, hac azureo-marginata.*

Psittacus Papuensis. Gmel. Vol. I. p. 317.
—— —— Lath. Ind. Orn. p. 88. No. 20.
—— —— Kuhl. Nova Acta etc. No. 40.
Petit Lori Papou. Sonn. Voy. p. 175. t. III.
Perruche Lori-papou. Le Vaill. pl. 77.
Papuan Lory. Lath. Gen. Syn. Vol. I. p. 215. No. 17. — Vol. II. p. 125. No. 28. Ed. 2da.
Papuan Parrakeet. Shaw. Gen. Zool. VIII. pag. 440. pl. 64.
Habitat in Papua.

Darf man bloß nach einer Abbildung urtheilen, so gehört in diese Sippe auch Psitt. narcissus *Lath.* Synops. suppl. p. 83 t. 128. Vol. II. p. 143 t. 23. edit. 2da. Vielleicht ist es eine Varietät von Pal. erythrocephalus oder Bengalensis. Levaill. hat bemerkt, daß Schwarz gern Weiß wird, Grün aber Gelb; daher sey sein Perruche souffré nur eine Varietät von Perruche à collier rose, unser Pal. torquatus. Ich habe dasselbe bemerkt, besonders bey Platycercus scapulatus, oder Kings parakeet von Neuholland, den ich lebendig gesehen. Er war ganz gelb mit Ausnahme des Kopfs und des Bauchs, welche roth blieben, und der Schulterbinde, die Ultramarin blieb, während das ursprüngliche Grün gelb wurde.

Palaeornis scheint typisch zu seyn in der ersten Abtheilung, welche wir langschwänzige Parakeets, die Franzosen Perruches nennen, Kuhl Conurus. Daran stoßen einerseits die Maccaw's (Macrocercus Vieill.), anderseits die kurzschwänzigen Parakeets (Psittacula *Briss.*).

Den Maccaws oder Aras steht die Gruppe des Psittacus guianensis (Perruche Ara) nahe, welche keine große Sippe in der neuen Welt bilden. Daran stoßen 2 neuholländische Gruppen, eine mit den kleinen, Psitt. discolor *Lath.*, pulchellus *Shaw.*, venustus *Temm.*,

undulatus *Shaw.*, welche Zwerg-Aras sind; die andere Gruppe heißt Platycercus, welcher in den langen Fußwurzeln dem Pezophorus *Illg.* gleicht, der wieder etwas von dem Pfeilschwanz des Palaeornis hat, wovon Pal. barrabandi längere Fußwurzeln als die indischen Gattungen zeigt. Hier haben wir eine schöne Verbindung der laufenden Papageyen von Australien mit den kurzfüßigen indischen. An Palaeornis stößt die Gruppe von Psittacus haematodus *Linn.* auf den Molucken und in Neuholland, wo er Blue mountain Lory heißt (beyde sind einerley). Die Zunge des Psitt. haematodus ist abweichend, fast ganz wie beym Menschen, bürstenartig und zum Saugen eingerichtet. Dazu gehört auch Psitt. concinnus *Shaw* und pusillus *Lath.*, welcher wirklich saugt, Honig und feuchten Zucker. Seine bürstenförmige Zunge erwähnen *Shaw* general zool. T. VIII. 471 und *Lath.* Synops. II. 194 edit. secunda. Daran stößt Psitt. ornatus *Linn.* (Perruche Lory *Buff.*, welcher Psitt. haematodus mit den ächten indischen Lory verbindet, Lorius *Briss.*, wo man noch bey Lor. domicella die Spur des Halsbandes erkennt. Sie haben auch eine bürstenartige Zunge, welche sich daher rauh anfühlt. Daran stoßen die kleinen Papageyen aus Wasserindien, Psitt. pyrrhopterus *Lath.*, Sparmanni *Levail.* und fringillaceus *Gmel.*, daran die südamericanisch. Psittac. aureus *Gmel.*, viridissimus *Temm.* und Ps. carolinensis *Linn.*, welche wieder an die Parakeets maccaws stoßen, von denen wir ausgegangen sind.

Nach Aelian (Nat. animal. L. XVI. c. 2.) kannten die Alten 3 Gattungen Palaeornis. Die von den entfernteren Inseln, Pal. papuensis, malaccensis und xanthosomus wurden ohne Zweifel erst später bekannt; ebenso Pal. barrabandi, die seltenen Pal. erythrocephalus et bengalensis, bitorquatus. Die früher bekannten mögen seyn Pal. pondicerianus und flavitorquis, welche über den ganzen indischen Continent verbreitet, besonders die erstern, welche man jetzt auch in Wasserindien findet. Pal. alexandri scheint der macedonische Krieger von Ceylon erhalten zu haben, das alte Taprobana, woher auch jetzt noch diese Gattung vorzüglich kommt. Auch haben die Römer wahrscheinlich eine Menge von dieser Insel erhalten, nachdem sie dieselbe unter Claudius entdeckt hatten. Setzen wir dazu Pal. torquatus, der am meisten mit der Beschreibung des Plinius und Apulejus übereinstimmt und sowohl über den indischen als den östlichen africanischen Continent verbreitet ist; so haben wir wahrscheinlich alle den Alten bekannte Gattungen.

Gampsonyx,

eine neue Sippe der Falconiden von **Vigors** (Zoolog. Journ. V. 1825 p. 65).

Swainson gab mir diesen Vogel aus Brasilien. Er gehört zur Unterfamilie der Accipitrinae, und nähert sich den eigentlichen Falken in den Flügeln, deren zweyte Schwungfeder die längste ist, und die erste und zweyte am Ende der inneren Fahne ausgerandet sind; eben so sind die Acrotarsia netzförmig; der Schnabel aber ist der von Acpiter, so wie die Tracht; die Färbung dagegen die mancher Falken besonders Jerax coerulescens.

Gampsonyx: *Rostrum* breve; mandibulis integris; naribus rotundatis.

Alae breves; remige secunda longissima, tertia secundae fere aequali; primae et secundae pogonio interno fortiter prope apicem emarginato.

Cauda mediocris, aequalis.

Pedes mediocres, tarsis reticulatis, acrotarsiis infra genu usque ad medium plumatis.

Swainsonii. *G. superne cineraceo-niger, subtus albus; fronte, genis, abdominis lateribus, plumisque femoralibus aurantiacis, macula pectorali utrinque nigra.*

Rostrum nigrum. *Dorsi* plumae, *scapularesque* cineraceo-nigrae, ferrugineo-maculatae. *Latus* inferius *torquesque* nuchalis albi, parce aurantiaco-variegati. *Remiges* nigrescentes, interne ad apicem albomarginatae, secundariae parce ferrugineo-sparsae, subtus albae. *Rectrices* cineraceo-nigrae, interne, mediis exceptis, albo-marginatae, subtus albae. *Pedes* flavi, unguibus nigris. Longitudo *corporis*, 9 2/5 unc.; *alae* a carpo ad remigem secundam, 6 3/10; *mandibulae* superioris, ad ceram 11/20; ad rictum 7/10; inferioris 13/20; *tarsi*, 1 3/20.

Habitat in Brasilia.

Dni. Swainson, naturae indagatoris seduli, acutissimi, felicissimi, haec avis, ab illo primum detecta, merito nomen ferat.

Swainson hat dazu geschrieben: das einzige Stück dieser Gattung, welches ich bekommen habe, wurde in Blachland geschossen, etwa 10 Leuken im Inneren von Bahia, W.S.W. von der Bay St. Salvador. Er saß am Stamm eines abgestorbenen Baumes und lauerte auf kleine Vögel. Tarsi glänzend, Irides braun.

9) S. 70 **Kirby**. Ein Paar merkwürdige hornige Oberkiefer eines Insects. Taf. 2. F. 7.

An einer Schnur von grünen Kügelchen aus Neuseeland; gehörte wahrscheinlich einem Lucanus oder Prionus, sehr stark, mit 5 kurzen Zähnen und einem 1 1/2 Zoll langen einwärts gekrümmten Horn. [Mahnt an Samencapseln, wie etwa Martynia. O.]

10) S. 71 **J. O. French**. Untersuchung über den Instinct und über den geistigen Unterschied zwischen Thier und Mensch, besonders Analyse von Hancocks Essai on Instinct.

11) S. 84 **Swainson**. Charactere mehrerer Thamnophili.

Th. Rostrum validum, compressum, gonyde recurva ascendente. Vibrissae nullae.

Alae breves, imbelles, rotundatae.

Cauda elongata, gradata vel rotundata, rectricibus fasciculatis, angustis.

Tarsi robusti, squamis lateralibus frequentibus.

Bis jetzt kennt man 19 Gattungen. Alle in America.

** Cauda rotundata.

1. *Thamnophilus bicolor: cristatus, supra niger, albus infra; tectricium apicibus, remigum marginibus, caudaeque fasciis interruptis albis.*

Black and white Shrike. Lath. Gen. Sys. 2d. ed. Vol. 2. p. 22.

In den Catinga-Wäldern von Hu-mildez der Provinz Bahia. Länge 8 Zoll, Schnabel 1 1/10, Flügel 3 4/10, Schwanz 3 1/2, Fußwurzel 1 1/4.

2. *Th. cinnamomeus: cristatus, supra cinnamomeo-fuscus, albus infra; tectricibus striis 2 angustis, fuscis, fasciatis.*

Im Walde von Urupe der Provinz Bahia, Größe wie voriger.

3. *Th. fasciatus: supra rufus, infra nigro alboque fasciatus; vertice maris nigro, foeminae rufo.*

Barred Shrike. Lath. Syn. 2d. Ed. Vol. 2. p. 87.

Gemein in Brasilien, wie Sperling, 6 1/2 Z. lang.

4. *Th. torquatus: griseus, infra albescens; jugulo pectoreque lineis nigris fasciatis; alis rufis, immaculatis; cauda nigra, rotundata, albo maculata.*

Seltener als voriger, aber kleiner, 5 3/4 Z. lang.

5. *Th. naevius: supra cinereus, infra pallidior; vertice nigro; rectricium nigrarum obtusarum apicibus albis; rectrice externa macula alba marginali fasciata.*

Spotted Shrike. Lath. Syn. 1st Ed. 1. 190.
Lanius naevius. Gm. 308. Ind. Orn. 1. 81. 51.
Le Tachet. — Le Vail. Ois. d'Af. 2. Pl. 77. f. 1.
Lanius naevius. Shaw. Gen. Zool. 8. 2. 325.
— — Leach. Zool. Mis. tab. 17.
— punctatus. Shaw. Gen. Zool. 8. P. 2. p. 327.

Länge der Flügel 2 1/2 Z., Schwanz 2, Fußwurzel 3/4.

Var. α? *Th. ambiguus: supra cinereus, infra pallidior; vertice nigro; remigum nigrorum margine albo; rectricium obtusarum apicibus fasciaque interrupta albis.*

Aus Minas-Geraes, Länge 5 3/4 Zoll, Flügel 2 6/10, Schwanz 2 1/2, Fußwurzel 8/10.

Var. β? *Th. pileatus: supra cinereus, infra pallidior? uropygio pectorisque lateribus fulvis; vertice nigro; remigum fuscorum margine testaceo; rectricium acutarum apicibus lineaque marginali albis.*

Catinga (oder innere) Wälder von Bahia, 6 Z. lang.

6. *Th. ferrugineus: ferrugineo-fuscus, infra pallide fulvus; vertice rufo; alis fuscis; maculis dorsum tectriceque ornantibus albis; rectricium rufo-rum apicibus obtusis.*

Ebendaher Länge 6 Zoll.

12) S. 93 R. T. Lowe: Beschreibung einiger Schalen, besonders Chitonen an der Küste von Argyleshire. Tafel 5.

a. Ligamento marginis spinoso. — Chiton fascicularis.

b. Lig. m. striato. — Ch. laevis (septemvalvis, discors).

c. L. m. rugoso. — Ch. cinereus, ruber, asellus, aselloides.

d. L. m. laevigato. — Ch. latus (marginatus).

Terebratula costata; Turbo margarita, carneus; ausführlich beschrieben.

13) S. 108 Gray. Verzeichniß der englischen Vespertilioniden.

1. Vespertilio murinus. *Linn.* — *Desm. Mam.* — *Ency. Meth. n.* 200.

2. Vespertilio Bechsteinii. *Leister.* — *Desm. Mam. n.* 201.
New Forest. *Mr. Millard.*

3. Vespertilio Nattereri. *Kuhl.* — *Desm. Mam. n.* 202.
Communis circa Londin.

4. Vespertilio Noctula. *Gmelin.* — *Desm. Mam. n.* 204.
Vespertilio leucopterus. *Schreb. Saught. t.* 58.

5. Vespertilio mystacinus. *Leister.* — *Desm. Mam. n.* 211.
Vespert. Barbastellus. *Montague Mus.*
Devonshire. *Montagu.*

6. Vespertilio serotinus. *Gmelin.* — *Desm. Mam. n.* 205.
Circa Londin.

7. Vespertilio pygmaeus. *Leach. Zool. Journ.* I, 559.
? Vespert. pipistrellus. *Desm. Mam. n.* 209.
Dartmoor. *Dr. Leach.*

8. Plecotus auritus. *Geoffr.*
Vespertilio auritus. *Linn.* — *Desm. Mam. n.* 223.
Commun. Londin.

9. Rhinolophus unihastatus. *Geoffr.* — *Desm. Mam. n.* 184.
Vespertilio ferrum Equinum. *Linn.*

10. Rhinolophus bihastatus. *Geoffr.* — *Desm. Mam. n.* 185.
Vespertilio ferrum Equinum. β *Gmelin.*
Vespertilio Hipposideros. *Bechstein.*
Vespertilio minutus. *Montague.* — *Linn. Trans.* IX. 163.
Devonshire. *Montague.*

Diese finden sich im britischen Museum; es gibt aber noch eine andere:

Vespertilio marginatus *Geoffr.* — *Desm.*, Mammalogie 210, welchen Alex. Brongniart zu Dower und Fleming in Fifeshire entdeckt haben.

Montagues Vespertilio barbastellus ist Vespert. mystacinus *Leisler*. Jener ist selbst in Holland selten.

14) S. 110 G. Such: einige unbestimmte brasilische Vögel.

Galbula ceycoides. G. supra viridi-atra, subtus alba, capite, gulaque nigro-brunneis ochraceo-lineatis, abdominis lateribus crissoque nigro-fuscis; pedibus tridactylis.

Caput nigro-brunneum; *frontis* plumis ochraceis, *verticis genarum*que nigro-brunneis in medio ochraceo-lineatis, *gulae* ochraceo brunneoque lineatis. *Remiges* virescenti-fuscae subtus pallidiores, pogoniis internis ad basin albidis. *Rectrices* viridi-atrae, subtus fuscae, ad apicem taenia rufa perangusta marginatae. *Rostrum, pedes*que nigri. Longitudo *corporis* a fronte ad apicem caudae, 5 1/2 poll.; *alae* a carpo ad remigem quartam, 2 3/20; *caudae*, 3 1/10; *rostri* ad frontem 1 4/5, ad rictum 2; *tarsi*, 4/10; *digiti* medii, ungue incluso, 7/10.

Unterscheiden sich vom Eisvogel dadurch, daß sie Insecten fressen und sie mit ihrem spitzigen Schnabel anspießen; gehören aber doch eher dazu als zwischen Picus und Bucco, ungeachtet des Pes zygodactylus: stehen besonders dem Ceyx nahe. Die Stärke liegt in den Flügeln, und sie fressen daher im Fluge und können nicht klettern. [Ist schon durch Levaillant bekannt.]

Gubernetes Mihi. *Rostrum* crassum, subdepressum, basi sublatum, culmine rotundato; mandibula superiore apice leviter emarginata; naribus rotundis; rictus vibrissis confertis, rigidis.

Alae mediocres; remigibus prima ad quintam fere aequalibus, prima brevissima, secunda longissima, pogoniis externis, primae pogonio excepto, in medio emarginatis, internis integris.

Pedes; tarsis mediocribus; acrotarsiis paratarsiisque scutellatis; plantis reticulatis, squamis ovalibus.

Cauda longissima, forficata.

Cunninghami. G. cineraceus, longitudinaliter fusco-lineatus, gula crissoque albis, fascia lunulari pectorali purpurascenti-brunnea, alis caudaque brunnescenti-nigris; remigibus longitudinaliter ferrugineo-fasciatis. Tab. IV.

*Capitis, dorsi, abdominis*que plumarum rhaches fusci. *Tectrices* inferiores albae. *Remiges* brunnescenti-nigrae, primae pogonio externo albo, tertiae ad septimam pogoniis externis in medio ferrugineis, internis ad basin albidis. *Rectricium* rhaches superne nigri subtus albi, primae pogonio externo ad basin albo. *Rostrum* brunneum. *Pedes* nigri. Longitudo *corporis*, rostro caudaque inclusis, 15 2/3; *alae* a carpo ad remigem secundam, 9/10; *rectricis* primae 10 1/[illegible], secundae 7 1/2, tertiae 4 9/10, quartae 3 3/5, quintae 3 1/4, sextae 2 9/10; *rostri* ad frontem 17/20, ad rictum, 1 [illegible]/10; *tarsi*, 1 1/10.

Gehört zu den Laniaden und steht Cuvier's Psaris nahe.

Dendrocolaptes crassirostris. D. fusco-rufus, subtus pallidior fusco-fasciatus; capite nigrescente, collo pectoreque albo-lineatis; gula alba; remigibus uropygio rectricibusque rufis; rostro nigro, crasso, longo, paululum incurvato.

Capitis plumae nigrescentes in medio albo-lineatae, regione parotica albida, macula sub rictu nigra albo-notata. *Remiges* rufae apice fusco, subtus pallidiores. *Tectrices* inferiores albidae fusco-fasciatae. *Abdominis* latera fusco-rufa. *Rostrum pedes*que nigri. Longitudo *corporis* a fronte ad caudam, 10; *alae* a carpo ad remigem quartam, 5 3/10; *caudae*, 5 1/2; *rostri* ad frontem, 1 9/10, ad rictum, 2 1/10; *tarsi*, 1 1/2; *digiti* medii, ungue incluso, 1 1/2, interni, 13/10; *hallucis*, 19/20.

Fortirostris. D. fusco-rufus, subtus pallidior fusco-fasciatus; capite, dorso, ptilisque albo-lineatis; gula albida fusco-variegata; remigibus, uropygio, rectricibusque rufis; rostro nigro, forti, sublongo, paululum incurvato.

Capitis plumae nigrescentes in medio albo-lineatae, stria superciliari angusta alba, regione parotica nigra albo-lineata. *Gula* albida prope pectus maculis fuscis parce notata. *Remiges* rufae, apice fuscae. *Tectrices* inferiores albido-rufae fusco-fasciatae. *Abdominis* latera parce albido-lineata. *Rostrum* nigrum, *pedes* graciliores subpallidi. Longitudo *corporis*, 8 7/10; *alae* a carpo ad remigem quartam, 4 17/20; *caudae*, 5 2/10; *rostri* ad frontem, 1 1/4, ad rictum, 1 7/10; *tarsi*, 1 1/20; *digiti* medii, 19/20; interni, 13/20; *hallucis*, 4/5.

(Ist von Lichtenstein in Berl. Denkschriften 1818 bis 1819 beschrieben. Die erste Gattung steht D. longirostris *Illg.* nah und D. scandens, Gracula scand. *Lath.*)

Ardea fasciata. A. brunnescenti-nigra, ferrugineo-fasciata, capitis vertice, cauda, remigibusque nigris, his apice albis, gula lineaque pectorali albis, hac ferrugineo-variegata, abdomine rufo.

*Alula, pteromata*que nigro-fuscae, apice fascia angusta alba marginatae. *Tectrices* inferiores albae, fusco-variegatae. *Rectrices* supra nigrae, subtus fuscae, duabus mediis apice albo-maculatis, caeteris apice fascia perangusta alba marginatis. *Abdominis* latera, *uropygium, crissum*que cineraceo-fusca, hoc albo-variegato. *Rostrum* nigrum. *Pedes* subflavescentes. Longitudo *corporis*, 2 Pedes, 4 1/2 Unc.; *rostri* ad frontem, 3 2/10; ad rictum, 4 1/2; *alae* a carpo ad remigem tertiam, 12 1/2; *caudae*, 5; *tarsi*, 3 1/5; *digiti* medii, 2 4/5.

(Such ist 1825 wieder nach Brasilien gereist.)

15) S. 110 Bücheranzeigen, Verhandlungen gelehrter Gesellschaften.

Zoological Journal
No. VI. 1825 (Vol. II.).

1) S. 145 Swainson: zwey neue Vögel, Formicivora et Drymophila.

Formicivora. Rostrum mediocre, subcylindraceum, gonyde recta; vibrissae nullae.

Alae breves, rotundatae, remige quarta vel quinta longissima.
Cauda gradata.
Tarsi mediocres, graciles; squamis lateralibus frequentibus.

Alle sind sehr klein und könnten im künstlichen System bey Sylvia stehen, gleichen aber den Thamnophilis. Ich habe sie von Myiothera getrennt. Levaillant's Fourmiliers aus Africa gehören zu einer anderen Familie und nähern sich Saxicola.

1. *Formicivora maculata:* supra atra maculis albis frequentibus interstincta, infra cinerea nigro varia; secundariis apice fulvo; cauda gradata.

Brasilien, 5 Zoll lang.

2. *Formicivora nigricollis:* supra griseo-fusca, jugulo pectore abdomineque nigris; lateribus strigaque oculari niveis; cauda elongata, gradata, nigra, apice albo.

Catinga Wälder von Hu-mildez. Länge 4 3/4 Z.

5. *F. brevicauda:* cinerea; jugulo pectoreque nigris; scapulis maculisque tectrices ornantibus albis; cauda brevissima

Ebenda, 2 1/2 Z. lang.

Drymophila: rostrum mediocre, subcylindraceum, gonyde recta; vibrissae nullae.

Alae mediocres, rotundatae, remige quinta longissima.
Cauda rotundata.
Tarsi elongati, subgraciles, squamis lateralibus integris.

Hieher kommen wahrscheinlich viele Drosseln v. Lath. Nur im heißen America.

1. *Drymophila leucopus:* rufo-fusca; corpore infra albente; crisso, striga oculari maculisque tectrices nigras ornantibus fulvis; torque pectorali obtecto, nigro; tarsis albentibus.

Mas mento nigro; jugulo maculisque scapulares ornantibus, niveis.

Foemina mento juguloque fulvis.

Wälder von Pitangua bey Bahia, 5 1/2 Z. lang.

2. *D. longipes:* supra rufa; genis cinereis; jugulo pectoreque nigris; corpore albo; tarsis longis, pallidis.

Brasilien, selten; 6 1/4 Z. lang.

3. *D. trifasciata:* atra; scapularibus, interscapularibus, tectriciumque fasciis 2 niveis.

Süd-Brasilien, 7 Z. lang.

4. *D. atra:* atra; interscapularierum basi margineque niveis.

2) S. 164 French: Fortsetzung über den Instinct.

(Fortsetzung folgt.)

Anatomie comparée

du cerveau, dans les 4 classes des animaux vertebrés, appliquée à la physiologie du système nerveux, par E. R. A. *Serres*, professeur etc. Paris chez Gabon. 27, 8. Tom. I. 576; II. 795; 16 pl. in 4to.

Von diesem Werke eine Beurtheilung, die mehrere Wochen Arbeit forderte, zu liefern, ist der Isis unmöglich, wäre auch unnöthig, da es schon hinlänglich in die Welt eingeführt und zum Theil anerkannt und zum Theil bestritten worden ist. Wir wollen daher unsern Lesern dasselbe nur ins Gedächtniß rufen und einen kurzen Umriß von seinem Inhalt geben.

Bekanntlich hat es den großen Preis gewonnen, welchen die Pariser Academie für 1821 über diesen Gegenstand ausgesetzt hatte. Es ist nicht möglich, daß jemanden so viele Hirne von so verschiedenen und über die Abweichungen des Bau's so entscheidenden Thieren zur Untersuchung dargeboten werden können, wie einem Gelehrten zu Paris, und diese Gelegenheiten hat der dicht am Pflanzengarten wohnende und sehr fleißige Verfasser mit der größten Aufmerksamkeit benutzt, wie die großen Listen der Thiere beweisen, von denen er Hirne erhalten hat. Die Resultate seiner Entdeckungen sind in dem Berichte von Cuvier, der dem Werke vorgedruckt ist, zusammengestellt, und daher leicht zu übersehen. Nach einer großen Einleitung von 106 Seiten, worin seine und besonders G. St. Hilaire's Grundsätze über die philosophische Anatomie entwickelt werden, beginnt der Verfasser die vergleichende Untersuchung des Hirns im Embryo der 4 oberen Classen, und bildet eine große Menge ab. Jede Thierclasse hat ihr eigenes Capital, zuerst die Vögel, dann die Lurche, Säugthiere und Fische. Dann sucht er Seite 249 die Hirnnerven zu bestimmen, was bekanntlich keine leichte Sache ist. Am Ende werden die Gesetze über die Bildung des Nervensystems, sein Bau und der Einfluß des Blutsystems auf die Nerven entwickelt.

Im zweyten Band folgt sodann die Betrachtung des fertigen Nervensystems, worin der Verfasser vorzüglich die gleiche Bedeutung der Nerven in den verschiedenen Classen, besonders auch in den unteren, aufzufinden sich bestrebt, und wobey hauptsächlich auf die physiologischen und pathologischen Verhältnisse Rücksicht genommen wird. Die schwierigste Bestimmung ist bekanntlich die Nachweisung der einzelnen Hirntheile der Säugthiere bey den Vögeln, Lurchen und Fischen, worauf der Verfasser sich aufs umständlichste eingelassen, und worin er auch der vergleichenden Anatomie

einen großen Vorschub geleistet hat. Vollkommene Sicherheit wird man freylich hierin erst erlangen, wann es gelungen seyn wird, die Wiederholung der Eingeweidnerven im Kopfe nachzuweisen; eine Aufgabe, welche wir in unserer Naturphilosophie gestellt und deren Lösung wir unablässig verfolgen. Wenn die Zunge der Darmsinn ist, d. h. die Aufnahme des Verdauungsprozesses in die Empfindung, so müssen auch die Verdauungsnerven sich in der Zunge wiederholen, woraus sich auch allein die Sympathien werden erklären lassen. Eben so müssen die Athemnerven in der Nase wiederkehren, wenn diese, wie wir glauben, nur die höchste Ausbildung des Athemsystems ist. Doch darüber werden noch Jahre vergehen, ehe man zur vollständigen Sicherheit gelangt. Dazu hat aber dieses Buch viele und vortreffliche Materialien geliefert. Am Ende werden physiologische und pathologische Schlüsse von der Wirkung der Hirntheile auf verschiedene andere Systeme gezogen.

Die lithographischen Tafeln enthalten nicht weniger als 300 Abbildungen mit vollständiger Bezifferung aller Hirntheile und Nerven, im Ganzen deutlich, doch vielleicht etwas zu viel schattiert. Wenn auch das Werk die Fehler hat, welche ihm vorgeworfen worden, so ist dennoch gewiß, daß wir nichts ähnliches besitzen, und daß man über die vielen neuen Thatsachen und die reichhaltigen Zusammenstellungen die Fehler vergessen kann, und dem Vfr. für seine mühselige Arbeit und für die große Aufopferung, die er der Wissenschaft gebracht, allen Dank wissen muß. Kein Anatom, kein Physiolog, kein Patholog kann dieses Werk entbehren, am wenigsten diejenigen, welche wahrhaft vergleichend arbeiten wollen.

Die

Heilwissenschaft aus dem Gesichtspuncte ihrer Zuverlässigkeit betrachtet von Dr. Rumpelt zu Dresden. Dresden b. Walther. 29. 8. 75.

Dieser denkende Arzt hat sich besonders zum Zweck gesetzt, die 3 Fragen zu beantworten, ob die Heilkunst eine Wissenschaft sey, ob sie Zuverlässigkeit habe und ob sie auch in ihrer Anwendung zuverläßig sey, und diese Fragen hat er mit vieler Sachkenntniß und Scharfsinn beantwortet, so daß man seinen gründlichen Beurtheilungen mit Vergnügen folgt und sich freut, daß er im Ganzen diese Fragen mit Ja beantwortet, und das Unzuverläßige nur auf die mangelhafte Anwendung der Grundsätze schiebt. Der Arzt muß diese Schrift lesen, um Vertrauen in sich und seine Wissenschaft zu gewinnen, und, sollte es ihm noch daran fehlen, den Trieb in sich zu wecken, sich mit den wissenschaftlichen Grundsätzen bekannt zu machen, um sich und seine Kunst zu Ehren zu bringen.

Die

homöopathische Heilkunst und ihr Verhältniß zum Staate, von G. W. Groß, Dr. Med. zu Jüterbogk. Leipzig bey Baumgärtner. 1829. 8. 134.

Diese Schrift hat sich zum Vorwurfe gemacht, die Hahnemannische Methode zu vertheidigen und sie zu empfehlen, was in einer ruhigen und verständlichen Sprache geschehen ist, so daß sie auch abgesehen von der Wichtigkeit des Gegenstandes allerdings beachtet zu werden verdient. Die Isis hat in der Sache selbst keine Stimme, in sofern nehmlich diese neue Methode ihre Gewähr nur von Beobachtungen, und daher nur von der Zeit erhalten kann. Gewiß ist es aber, daß allen Unternehmungen, denen eine gute Absicht zum Grunde liegt, ihr Gang gelassen werden müsse, besonders wenn sie Gegenstände betreffen, welche in ein einzelnes Fach schlagen, das nicht in der Beurtheilung der Staatsmänner liegen kann. Es muß begreiflicher Weise jedem frey stehen, sich nach jeder Methode behandeln zu lassen, welche ihm beliebt, vorausgesetzt, daß der Behandelnde in die Classe der in seinem Fache Unterrichteten und vom Staate als solche Anerkannten gehört.

Einen ähnlichen Zweck hat folgende Schrift:

Briefe

eines Homöopathischgeheilten an die zünftigen Widersacher der Homöopathie. Heidelberg b. Winter. 29. 8. 152.

Diese Briefe sind von einem gewandten Manne in wohlgesetzter Prosa geschrieben, der kein Arzt sey, und welche eben deßhalb sich ein großes Publicum versprechen dürfen. Der Mann ist ein philosophischer Kopf mit allen physicalischen und chemischen Kenntnissen reichlich ausgestattet, und weiß seinen Reden Hand und Fuß zu geben, so daß sie ganz rührig und verständig aussehen und sich überall mit Anstand vorzustellen wissen. Sie werden daher in großen Gesellschaften gewiß gerne gesehen und angehört werden.

Fehler im Heidelberger Berichte Heft V.—VII.

Seite 453. Das Krankenhaus zu Straßburg steht nicht unter Ehrmann, sondern er gibt darin nur Unterricht.

Für die Pferde-Zucht wird nur die Drusen-Krankheit aus einander gesetzt.

Eben so für die Rindvieh-Zucht nur das Weiden und die Stallfütterung des Rindviehes erinnert; und für die Schaf-Zucht ist die Eintheilung, Natural-Berechnung, Bezeichnung, Sprung, Absetzungs- und Stamm-Register, und Geld-Verrechnung zu berücksichtigen.

Die kleine Vieh-Zucht beschränkt sich nur auf die Gänse; die Teich-Fischerey auf die Aufbewahrung und Auswinterung der Fische, jene der Flüsse auf das Fangen der wilden Fische, wie die Bienen-Zucht auf den Gewinn des Honigs und Wachses, auf die Erhaltung und Fortpflanzung der Bienen.

Die Thier-Heilkunde verbreitet sich über die innerlichen Krankheiten der Schafe.

Die Oeconomie lehrt ihre Rechenkunst und landwirthschaftliche Buchführung.

Aus den landwirthschaftlichen Gewerben wird ausgehoben das Bleichen für den häuslichen Bedarf, das Färben der Wolle und wollenen Zeuge, Seide und seidene Gewebe, Baumwollen- und Leinen-Gespinnste und Gewebe.

Actien-Gesellschaft

für die Sammlung südamericanischer Naturproducte.

Die Buchhandlung Groos zu Carlsruhe ist mit mehreren Naturforschern, die bereits nach Südamerica gegangen sind, in Verbindung getreten, um dort Naturalien aus allen Reichen sammeln zu lassen. Diese werden an die Buchhandlung nach Europa geschickt und von dieser an die Inhaber der Actien vertheilt. Man wird lebendige Geschöpfe, Kunst- und Industrie-Gegenstände, Geräthschaften und andere Eigenthümlichkeiten der Völker und Länder von Südamerica sammeln und denselben Notizen, Benennungen und Beschreibungen beyfügen.

Es ist die Absicht, auch kleinere Cabinete für einzelne Liebhaber zu machen, und daher ist der Preis für jedes Exemplar nicht höher als 48 Kreuzer angesetzt, die Frachtkosten nicht gerechnet.

Die Zahl der Actionäre wird vorerst auf 100 festgesetzt. Man kann ganze, halbe und viertels Actien nehmen; die ganze beträgt 320 fl. rh. oder 177 Thaler 20 Gr. C. M. Es wird vorausbezahlt. Die Hälfte dieser Einnahme wird zur Sicherheit bey einer Landescasse zu Carlsruhe hinterlegt. Die erste Ablieferung der Naturalien geschieht ungefähr im July 1830, die 2te 1831. Die Naturalien gehen vom americanischen Stapelplatz aus auf Gefahr und Kosten der Actionäre, werden aber assecuriert. Für eine Actie erhält man:

1) 100 getrocknete Pflanzen, worunter ein Fünftel Cultur-Pflanzen;
2) 100 Insecten, worunter Schmetterlinge;
3) 44 Mineralien;
4) 12 Säugthiere, oder Vögel, oder Amphibien;
5) 18 Conchylien;
6) 8 Reptilien, oder Fische, oder Vögel;
7) 48 Holzgattungen;
8) 70 Samengattungen, worunter 10 Holze, 10 Zier-, 10 öconomische und 40 andere.

Die Gegenstände werden bestimmt. Die Sammlungen werden verloost.

So viel wir wissen, sind die ersten Reisenden nach Brasilien gegangen. Unsers Bedünkens wäre es vorzüglich wichtig, Reisende nach Columbien, Mexico, Peru und Chili zu schicken, welche Länder offenbar in naturhistorischer Hinsicht viel weniger bekannt sind, als Brasilien. Noch wichtiger wäre es aber, Naturalien in Ostindien sammeln zu lassen, theils weil diese Gegenden viel reicher sind als America, theils aber auch und vorzüglich, weil diese Naturalien mit der ältesten Cultur der Menschheit in Verbindung stehen, und besonders in den Nutzen der Menschen getreten sind, auch überhaupt mehr Nutzen gewähren können, besonders die Pflanzen, bey denen alle Kräfte frey hervortreten, während sie in America im Holze stecken geblieben sind. Die Sache ist sonderbar, allein sie verhält sich einmal so.

Schwedische Literatur.

Aus Schweden habe ich in Commission erhalten und ist von mir durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Flora svecica enumerans plantas sveciae indiginas cum synopsi classium ordinumque, characteribus generum, differentiis specierum, synonymis citationibusque selectis, locis regionibusque natalibus, descriptionibus habitualibus nomina incolarum et qualitates plantarum illustrantibus. Post Linnaeum edita a *Georgio Wahlenberg.* 2 Bände. Upsala, 1824. Gr. 8. 5 Thlr. 2 Gr.

Fries, Elias, Novitiae florae svecicae. Editio altera, auctior et in formam commentarii in cel. Wahlenbergii floram svecicam redacta. Lund, 1828. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Flora Upsaliensis enumerans plantas circa Upsaliam sponte crescentes. Enchiridion excursionibus studiosorum Upsaliensium accomodatum a *Georgio Wahlenberg.* Cum mappa geographico-botanica regionis Upsala, 1820. Gr. 8. 2 Thlr. 12 Gr.

Caroli Linnaei exercitatio botanico-physica de nuptiis et sexu plantarum. Edidit et latine vertit *M. Joh. Arv. Afzelius.* Upsala, 1828. 8. 8 Gr.

Agardh, C. A., Essai de réduire la physiologie végétale à des principes fondamentaux. Lund, 1828, 8. 8 Gr.

Anacreontis carmina. Graece cum selectis observationibus edidit *Gust. Guil. Gumaelius.* Upsala, 1824. 8. 10 Gr.

Schwedische Dichtungen von Tegnér, Geyer, Atterbom und andern berühmten Verfassern. Uebersetzt von Ludolf Schley. Erstes Heft. Gothenburg, 1825. 8. 12 Gr.

Scriptores rerum svecicarum medii aevi ex schedis praecipue nordinianis collectos, dispositos ac emendatos edidit *Ericus Michael Fant.* Ein Band in 2 Abtheilungen. Mit Facsimiles und vielen Tabellen. Gr. Fol. Upsala, 1818. 20 Thlr.

Hiervon besitse ich nur noch 1 Ex.

Wirsen, Alex. Emil., De colonia Svecorum in Helvetiam deducta. Dissertatio. Upsala, 1827. 4. 12 Gr.

Leipzig

F. A. Brockhaus.

Inhalt.

Umschlag.

Verkehr.

Eingegangen.

An Büchern:

Professor Leupoldts Rede über eigenthümliche Anforderungen der Gegenwart an die Universitätsbildung in besonderer Beziehung auf eine germanisch-christl.-anthropol. Medicin, Behufs der Begründung eines iatrosophischen Vereins für Medicin Studierende in Erlangen. 30. b. Heyder. 8. 64.

Derselbe; über das Verhältniß der Heilkunde zur Weisheit im hyppocratischen und christl. Sinne 2c. 8. 91 (besonders abgedruckt aus der Minerva medica.

Isis

von

Oken.

1830.

Heft IX.

Die Buchhandlungen wenden sich an die Buchhandlung Brockhaus in Leipzig.

Der Preis von 12 Heften ist 8 Thlr. sächs. oder 14 fl. 24 kr. rheinisch, und die Zahlung ist ungetheilt zur Leipziger Ostermesse des laufenden Jahres zu leisten.

Beyträge werden im Wege des Buchhandels an Brockhaus in Leipzig geschickt.

Unfrankierte Bücher mit der Post werden zurückgewiesen.

Anzeigen.

Historischer Atlas zu Ludens Geschichte des deutschen Volkes.

Die Krauß'sche Kunsthandlung in Nürnberg theilte im vorigen Jahre dem Hrn. geh. Hofrath Luden mit, daß sie die Absicht habe, zu seiner Geschichte des deutschen Volkes Charten heraus zu geben. Luden erwiederte darauf: »daß ein solches Unternehmen, würdig ausgeführt, ihn allerdings freuen müßte, weil das Werk ohne Zweifel an Deutlichkeit sehr gewinnen würde.« Er schlug die Bearbeitung von 5 Charten, für die ersten 5 Bände, vor.

Der Besitzer der Krauß'schen Kunsthandlung theilte mir Ludens Brief im Originale mit, und lud mich ein, die Bearbeitung dieser Charten zu übernehmen, was mir, Ludens ehemaligem Schüler, um so angenehmer war, als ich schon seit einer Reihe von Jahren vorzugsweise mit deutscher Vaterlandskunde mich beschäftigte. Die Charten werden, auch zu jeder deutschen Geschichte brauchbar, doch nach den von Luden bezeichneten Abschnitten bearbeitet seyn. Die Verlagshandlung hat sich mir verbindlich gemacht, die Stecher nur aus den von mir vorgeschlagenen zu wählen, für genaue und schöne Arbeit, saubere Illumination und gutes Papier zu sorgen; damit der Atlas ein würdiges Seitenstück bilde zu der trefflichen Ausstattung, welche der Verleger Perthes Ludens Werke gegeben hat. Es erscheinen die Blätter in möglich kurzen Zwischenräumen und zuerst, im nächsten Jahre, zwey mit einander. Es wird in diesen Charten mehr als es bisher in historischen Charten geschehen, auf das Geographische Rücksicht genommen.

München, im July 1830.

Karl Friedrich Vollrath Hoffmann.

Die unterzeichnete Kunsthandlung hat sich zu dieser Unternehmung entschlossen, weil sie durch mehrfache Aufforderung und auf andere Weise zu der Ueberzeugung gekommen ist, vielen der zahlreichen Besitzer von Ludens Werke werde durch dieselbe ein angenehmer Dienst erwiesen werden. Sie hat für die Unternehmung den Hrn. Professor Dr. Hoffmann, welcher der Welt als tüchtiger Geograph hinreichend bekannt ist, gewonnen, und wird es ihrerseits an nichts fehlen lassen, den Arbeiten desselben eine würdige Ausstattung zu geben.

Die von Luden vorgeschlagenen Charten sind:

1) Charte von den ältesten Zeiten.
2) Charte von der Stellung der Völker beym Tode Chlodowigs 511.
3) Charte von der Stellung der Völker beym Antritte der Regierung Karl des Großen 771.
4) Charte von der Stellung der Völker beym Tode Karls des Großen 814.
5) Charte von der Stellung der Völker nach dem Vertrag zu Verdun im Jahre 843.

Für die spätere Zeit dürften alsdann, wie auch Luden meint, folgende 3 Charten ausreichen:

a. Charte von der Stellung der Völker beym Tode Heinrichs III. i. J. 1056.
b. Charte von der Stellung der Völker zur Zeit Rudolphs von Habsburg 1273.
c. Charte von der Stellung der Völker zur Zeit Maximilians I. † 1519.

Auf die zuerst erscheinenden zwey Blätter in großem Land-Charten-Format wählen wir, um einen möglichst billigen Preis dieser Charten zu erzielen, den Weg der Subscription, welche bey allen soliden Buchhandlungen Deutschlands geschehen kann. Wir werden den Preis der ersten zwey Blätter bey dessen Erscheinen künftige Ostermesse, bis dahin die Subscription offen bleibt, bestimmen; doch soll er nicht 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 12 gr. sächs. für eine colorirte Charte überschreiten.

Die Bezahlung geschieht erst bey jedesmaliger Ablieferung. — Nach geschlossener Subscription tritt der Ladenpreis um ein Drittel erhöhet ein. Nürnberg, im July 1830.

Die Krauß'sche Kunsthandlung.

Petrefakten-Sammlungen.

Seitdem man angefangen, beym Studium der Geognosie besondere Rücksicht auf die, in den Felsarten so häufig enthaltenen, versteinerten Reste organischer Körper zu nehmen, und mittelst derselben das relative Alter der Formationen zu bestimmen, ist deren Kenntniß jedem Geognosten höchst wichtig geworden. — Aber nichts war bis jetzt schwieriger, als zum Besitze von Petrefakten-Sammlungen zu gelangen. Wir glauben uns daher die Freunde der Wissenschaft zu verpflichten, indem wir hierdurch anzeigen, daß bey uns stets:

Sammlungen von Versteinerungen

entweder nach der Altersfolge der Felsarten geordnete, — wobey besonders darauf gesehen wird, daß die Versteinerungen nicht fehlen, welche gewisse Felsarten charakterisiren — oder nach irgend einem petrefaktologischen Systeme, — wobey Hauptrücksicht auf Gattungen und Arten Statt hat, zu erhalten sind. Vorräthig sind gegenwärtig folgende Sammlungen:

a. zu 100 Stücken 33 fl. rheinl. oder 19 Rthl. 12 ggr.;
b. zu 200 St. 77 fl. rhein. oder 45 Rthl. 12 ggr.;
c. zu 300 St. 110 fl. rheinl. oder 65 Rthlr.;
d. zu 400 St. 150 fl. rheinl. oder 88 Rthlr.

Unsere Cataloge, welche gratis zu haben, enthalten das specielle Verzeichniß unserer Vorräthe von einzelnen Versteinerungen, nebst Beyfügung der wichtigsten Synonymen.

Briefe und Gelder erbitten wir postfrey. Auch haben wir, zur größeren Bequemlichkeit des Publikums, die Einrichtung getroffen, daß obige Gegenstände durch sämmtliche Buchhandlungen Deutschlands, welche ihre Aufgaben bey dem Hrn. J. C. B. Mohr dahier zu machen belieben, jedoch auf eigene Gefahr und Kosten, von uns bezogen werden können.

Heidelberger Mineralien-Comptoir.

Isis.

1830.

Heft IX.

Monatsschrift

der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen. Prag bey Calve. Jahrg. III. 29 8.; Jänner — December, 563 et 525.

Die Einrichtung und die Gegenstände dieser Zeitschrift haben wir schon bey ihrem ersten Erscheinen unsern Lesern mitgetheilt. Sie erhält sich in ihrem Werth, weil die ersten Talente Böhmens sich ihrer ernstlich annehmen, und wird daher auch so lang eine Zierde Böhmens bleiben, als in diesen Eifer und diese Eintracht, so wie in den Patriotismus keine Störung kommt. Die Hauptrubriken sind: schöne Literatur, Natur- und Länderkunde, Geschichte, alte und neue Literatur, Verhandlungen des vaterländischen Museums, vaterländische Notizen und literarische Anzeigen.

Wir können im Besondern nur die naturwissenschaftlichen Gegenstände berühren, welche jedoch bey weitem den kleinsten Theil ausmachen. J. Schön schildert die Grafschaft Görz und die Tauern; Sommer eine Tropfsteinhöhle in Mähren; Gautsch gibt die Topographie von Neustadt ob der Mettau; K. A. Neumann handelt von der Erzeugung der Glasflüsse; Zippe liefert ein Verzeichniß der böhmischen Mineralien; Jungbauer ein solches seltener böhmischer Pflanzen; Cotta untersucht den Kammerbühl; Schön schildert Theile von Böhmen; Hölzel die Adlersberger Grotte; Carro entdeckt Sprudelsteine bey Buchau.

Außer diesen Gegenständen kommt sehr viel Interessantes vor aus der Geschichte, besonders der Slaven, Böhmens überhaupt, einzelner Burgen, Städte; dann über slavische Sprachen, Gedichte, Kunstgegenstände, über Statistik, Oeconomie u. s. w., unter andern Palacky über die ältesten böhmischen Geschlechter; Schaffarik über die Abkunft der Slaven; Rittersburg: die letzte Belagerung Prags; Hauser: die Buchdruckerkunst in Böhmen; Held: Kaiser Karl IV. und die Prager Universität; Schottky: die Belagerung Pilsens und Geschichte des frühesten Prager Schauspiels; Pleischl vertheidigt die Universität gegen Kilian u. s. w. Die bey den Versammlungen gehaltenen Vorträge vom Geschäftsführer Millauer, dem Präsidenten Gr. C. v. Sternberg, fortlaufende Berichte über die Bereicherung des Museums u. s. w. sind abgedruckt.

Möge diese Zeitschrift gedeihen, und ferner sowohl der Bildung als den Wissenschaften nützlich bleiben, was bey dem fortdauernden Character der Redaction gewiß nicht fehlen wird.

Ueber Mittel und Zweck

der vaterländischen Alterthumsforschung. Eine Andeutung von K. B. Preusker, Leipzig bey Nauk, 29. 8. 54.

Diese Schrift des für die deutsche Alterthumskunde so unermüdet thätigen Verfassers, k. sächsischen Rentamtmanns zu Großenhayn, welcher bereits mehrere Schriften über die Ausgrabung germanischer Gräber herausgegeben hat, ist der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz bey ihrer 50jährigen Stiftungsfeyer gewidmet. Sie erstreckt sich auf die gesammte deutsche Geschichts- und Alterthumsforschung, und begegnet mit Kraft manchem herrschenden Vorurtheile, und besonders auch dem Schlendrian, der sich mit Aufschichtung von Urnen und andern Geräthen begnügt, ohne sich in nähere geschichtliche Erörterungen einzulassen. Der Verfasser führt die vielfachen Quellen hiezu an, besonders in Bau- und Bildwerken, in Gießereyen, Münzen, geschnittenen Steinen, Geräthschaften, Naturalien u. s. w.; er zeigt, warum die früheren Alterthums-Vereine wenig Nutzen stifteten, während die neueren die Sache mit mehr Ernst und von der bessern Seite angreifen; er gibt ferner Mittel an, wie die Entdeckungen am besten benutzt und die Vereine am zweckmäßigsten eingerichtet werden können. — Man sieht wohl, daß der Verfasser Jahre lang sich mit diesen Gegenständen beschäftigt, und endlich zu einer Ordnung und Entscheidung darinn gelangt ist. Seine Vorschläge ver-

dienen in jeder Hinsicht Berücksichtigung; auch hat die Görlitzer Gesellschaft bekanntlich auch außer der Lausitz gewirkt, und manche Thätigkeit angeregt, welche ohne sie noch schlummern würde. Selbst bis an den Rhein hat sich ihre Wirkung erstreckt, was sich zum Theil schon aus Wilhelmis Arbeiten ergibt.

Der Verfasser hat gedacht, daß man vielleicht bey der Versammlung der Naturforscher für die Beförderung der Ausgrabungen wirken könnte, um so mehr, da die in den Gräbern gefundenen Gegenstände weder der Naturgeschichte noch der Anatomie fremd sind. Es ist kein Zweifel, daß durch die Versammlung für die Verbreitung des Interesses gewirkt werden könnte; allein durch die Naturforscher selbst könnte offenbar die Anregung nicht ausgehen. Es müßten die Männer selbst, welche sich mit den Ausgrabungen beschäftigen, sich bey der Versammlung einfinden, sich in eine besondere Abtheilung zusammenthun und das Gehörige verabreden.

Beschreibung

der 14 alten deutschen Todtenhügel, welche 1827 und 1828 bey Sinsheim im Neckarkreise des Gr. H. Baden geöffnet wurden, von K. Wilhelmi, Stadtpfarrer daselbst. Heidelberg bey Engelmann. 30, 8, 182, 4 Stfln in Fol.

Die Forschung nach Alterthümern wird in Deutschland immer allgemeiner, und muß es auch werden, wenn wir eine alte Geographie und Geschichte unseres Vaterlandes erhalten wollen.

Der Verfasser, voll von dieser Wahrheit, hat mit rastlosem Eifer, unterstützt von einer deßhalb in Sinsheim zusammengetretenen Gesellschaft, und aufgemuntert durch die Görlitzer naturhistorische Gesellschaft, diese Ausgrabungen geleitet und zu einem reichbelohnenden Ende geführt. Die zahlreichen Schätze aus diesen Hügeln hat er in der Heidelberger Versammlung der Naturforscher aufgestellt, und dieselben oft Stunden lang ohne Ermüdung so erklärt, daß man wie aus einer Vorlesung belehrt getreten, und mit einer Menge neuer Begriffe über die Bestimmung der alten Geräthschaften heimgekehrt ist, gewiß nicht ohne Einfluß auf baldige Untersuchungen der verschiedensten Gegenden Deutschlands, aus denen Naturforscher gegenwärtig waren. Auf diese Weise verbreitet die Versammlung Kenntnisse und regt Forschungen an, wovon Niemand weiß, woher sie kommen.

Das Ausgraben dieser Hügel war keine Kleinigkeit; es forderte Geld, Zeit, Ausdauer und vorläufige Kenntniß anderer Ausgrabungen, um nicht durch Unwissenheit zu zerstören, was die bewußtlose Sorge der Alten für ihre Nachkommen zur Nachricht hier verborgen niedergelegt hat. — Selten werden Gräber mit so viel Ueberlegung geöffnet worden seyn, wie diese. Man hat die Richtung derselben nach den Weltgegenden in jedem Hügel genau aufgenommen, und jeden Theil an der Stelle genau so abgebildet, wie man ihn gefunden hat, so daß über die Richtigkeit der ursprünglichen Verhältnisse kein Zweifel obwalten kann. — Diese Verhältnisse sind auf Tfl. 1. dargestellt; auf Tfl. 2. eine Menge Ringe um Hals, Arm u. Fuß; Tfl. 3. deßgl. nebst Speeren, Haftnadeln u. dgl.; Tfl. 4. vorzüglich Gefäße, Halsketten, Dolche und Haftnadeln.

Der Verfasser schildert ausführlich die ältere Geschichte der Gegend, die Lage der Hügel, und endlich die fast zwey Jahre lang dauernde Ausgrabung derselben, und gibt gewissenhaft jedes Stückchen mit seiner Größe, Lage, Schwere u. s. w. an; es wurde überhaupt mit der größten Vorsicht verfahren, so daß diese Beschreibung allen künftigen zum Muster dienen kann. Fast jeder Hügel hat sein eigenes Capitel, worinn die Zahl der Gräber, mit ihrer Tiefe und Richtung nebst Inhalt angegeben wird.

S. 127 folgt nach der geschichtlichen Darstellung der Ausgrabung eine Zusammenstellung der Ergebnisse, worinn sehr viel Interessantes über die Skelete, deren Schmuck an Haaren, Ohren, Hals, Armen, Fingern, Füßen betrachtet wird; dann kommen insbesondere die Waffen und endlich die andern Geräthe. Zum Schluß sucht der Verfasser es wahrscheinlich zu machen, daß die Gräber von Catten herstammen, welche die vielen römischen Zierathen, die sich hier mit einigen germanischen zusammen fanden, von den Römern wohl durch Tausch hätten erhalten können. Es fand sich keine Spur von Gold und Silber, keine Münze, keine Schrift, was allerdings auf ein großes Alterthum hinweis't, und zwar auf dasjenige, in welchem die Römer noch nicht über den Rhein gedrungen waren.

Man sieht hieraus, daß diese Schrift mit eben so viel historischer Kenntniß als Eifer bearbeitet worden ist, und daher die Aufmerksamkeit aller Geschichtsforscher und Patrioten verdient.

Geschichte

der spanischen Monarchie 1810—1823, vom Obersten v. Schepeler. Aachen bey Mayer, Bd. I. 29. 8. 700.

Der Verfasser hat sich selbst viele Jahre lang in Spanien herumbewegt, und durch sein Amt viele Gelegenheit gehabt, theils den Gang der Dinge selbst anzusehen, theils sich viele Documente zu verschaffen, die andern unzugänglich waren, theils endlich durch seine vielen Bekanntschaften mit den handelnden Personen selbst die geheimen Triebfedern zu erfahren, welche den fremden Geschichtsforschern verdeckt bleiben. Man findet daher in diesem Buche außer den historischen Aufklärungen viele diplomatische und militärische Kenntnisse, welche sich vereinigen, um ein treues Bild dieses so heftig gerüttelten Landes zu geben.

Dieser Theil enthält die Geschichte der außerordentlichen Cortes und die Uebersicht der Kriegsbegebenheiten der genannten Jahre; zuerst die Eröffnung der Cortes nebst ihren interessanten und gesetzten Verhandlungen; sodann die wirklich feen- und mährchenhaften Kriegs-Vorfälle, welche sich im buntesten Gewühl in allen Winkeln Spaniens bis zum Jahre 1813 ereigneten; höchst individuelle Schilderungen sowohl der Personen aller Stände als ihrer Handlungen; Schilderung des Enthusiasmus, der Noth, der Grausamkeit und des Edelmuths, der Siege und der Niederlagen. Nicht bloß der Soldat und der Diplomat, sondern auch jeder, der sich um Menschen-Wohl und Weh, um Scharf-

sinn und Kraft bekümmert, jeder allgemeine Leser wird in diesem Werke viele Nahrung finden.

Sommer's Taschenbuch

zur Verbreitung geographischer Kenntnisse. Prag bey Calve, 1830. CLXXVII. 311. 7 Kpfr.

Dieses Taschenbuch ist von großem Nutzen für die allgemeine Lesewelt, welche sich nicht die gegenwärtig in so großer Menge erscheinenden theueren Reisewerke anschaffen kann; besonders ist die jedesmalige Uebersicht der neuesten Reisen und geographischen Entdeckungen von großem Nutzen; genug für den, der nicht mehr braucht, Auskunft gebend dem, welcher die Originale selbst nachschlagen will.

Berichtet ist hier über Clapperton's zweyte Reise (mit Charte); über Caille's Reise nach Timbuktu; Champollion's nach Aegypten; Linant's nach Nubien; Thomson's nach dem Cap; Hilsenberg's auf Madagascar; Owen's nach Marocco; Schulzen's nach Persien; Eversmann's nach Buchara; Descoudray's nach Mecka; Pentland's nach Peru; Thompson's nach Quatemala; deßgleichen über Reisen nach der Südsee u. s. w. Ausgezogen sind die Reisen des Bischofs Heber durch Vorder-Indien; Crawfurd's Beschreibung der Insel Singapore S. 85; Streifzüge durch Irland S. 117; und endlich eine eigenthümliche Beschreibung von Griechenland S. 198, welche in der gegenwärtigen Zeit ein wahres Bedürfniß ist, dem hiedurch wenigstens für die allgemeinen Leser abgeholfen ist. Es wird nicht leicht bessere Neujahrsgeschenke geben, als dieses Taschenbuch.

Ferienschriften

von Karl Zell, Prof. der alten Literatur zu Freyburg i. B.; bey Wagner, 8; I. 26. 206; II. 29. 224.

Ein sinnreicher Gedanke, das Privatleben der Alten auf eine solche freundliche und zugleich nützliche Weise zu sammeln, und dasselbe sowohl der studierenden Jugend als auch der größeren Welt zur Unterhaltung und Belehrung mitzutheilen! Hier erfährt man Tausend Dinge, welche weder in den Geschichtswerken, noch in den sogenannten Antiquitäten zur Sprache gebracht werden, oder höchstens in allgemeinen Umrissen oder in dogmatischer Form, nicht im individuellen Leben selbst, in dem sich die Alten herumgetrieben haben.

Schon die erste Ferienschrift: die Wirthshäuser der Alten, enthält eine höchst anziehende Erzählung über einen Gegenstand, der von dem in unserer Zeit völlig verschieden ist. Das Reisen war damals freylich nicht so bequem und so unabhängig wie jetzt, weil es immer nur auf der Vetternstraße gieng, und nicht an jedem Kreuzwege ein Wirthshaus stand, wie bey uns.

Ueber die Volkslieder S. 53 und die Sprichwörter S. 91 der alten Griechen ist nicht weniger Neues und Einsichtsvolles gesagt. Catulls Liebe S. 125; Bajä, der römische Badort S. 145; Aristoteles als Lehrer Alexanders S. 155; über das Sittliche in der griechischen Volksreligion machen den Beschluß des ersten Bändchens.

Das zweyte beginnt mit einer großen, muntern Abhandlung über die Sprichwörter der Römer, und schließt mit einer ähnlichen S. 97 über deren Volkslieder, worinn der Witz und Spott, so wie das feine Gefühl der Alten und die große Bekanntschaft des Verfassers mit denselben auf jeder Seite hervorspringt. Diese Schriften gewähren eine äußerst angenehme Unterhaltung in den Stunden der Erholung, und erregen den Wunsch, daß der Verfasser von Jahr zu Jahr ein solches Heftchen von seinen attischen und römischen Launen zum Besten geben möge.

Von derselben Universität sind uns auch mehrere Schriften über das Amts-Jubiläum des Prof. Schmiderer, der leider seitdem verstorben ist, zugekommen.

Dessen Biographie von Buß, Dr. jur.; bey Herder 29, 8. 104.

Festa semisecularia etc. indicit Decanus A. Ecker (Inest. περὶ Ἰητροῦ); ap. Groos 29, 4, 20.

Einladung zu dieser Feyer von Prof. Fromherz (Anleitung zur Analyse der Arzneymittel des Pflanzenreichs), ebend., 4, 31.

Endlich ein Gedicht von Dr. Werber.

Dieser ehrenwerthe, bis in sein höchstes Alter für den Lehrstuhl und die leidende Menschheit unermüdlich thätiger Mann verdiente allerdings von so vielen Seiten gepriesen zu werden. Diese Universität hat an ihm einen großen Verlust erlitten, der durch die allgemeine Trauer sowohl der Universität als der Stadt auf eine rührende Weise erkannt wurde. Auch hat sie nun Ecker selbst verloren, einen der gelehrtesten Aerzte Deutschlands und einen gründlichen Kenner der Alten. Beyde waren durch eine lange Reihe von Jahren die Stützen der medicinischen Facultät, und sie werden noch lange im Andenken derselben so wie in dem ihrer dankbaren Schüler, worunter sich Ref. auch zu rechnen das Glück hat, fortleben.

Beherzigungen

bey der Einführung der Preßfreyheit in der Schweiz und über gesetzliche Bestimmungen über die Presse. Zürich bey Geßner. 29. 8. 144.

Diese mit ungemeinem Scharfsinn und mit einer ungewöhnlichen Durchdringung des Gegenstandes ausgearbeitete Schrift ist zunächst nicht für Juristen und Gelehrte überhaupt, sondern für gebildete Männer aus allen Ständen bestimmt, und es ist auch dem Verfasser die Klarheit und Einfachheit der Sprache so wohl gelungen, daß sein Zweck unmöglich verfehlt werden kann. In der Schweiz wird das Bedürfniß der Preßfreyheit allgemein gefühlt, und wurde es in der neuern Zeit um so mehr, als dieser Druck in der Schweiz länger lastete, als selbst in Deutschland, während doch in einer Republik alle Verhandlungen nicht anders als öffentlich seyn können, wenn nicht allgemeiner Haß auf die Angestellten fallen und deßhalb ihre Wirksamkeit gelähmt werden soll. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß schwache Staaten die Preßfreyheit nicht so handhaben können, wie stärkere, z. B. England und Frankreich, die sich um Re-

monstrationen nicht zu kümmern brauchen. Allein, wenn auch die Schweizer gegen dasjenige Ausland, welches durch die Preßfreyheit noch verwundet werden kann, sich in Acht nehmen müssen; so folgt daraus nicht, daß unter diesem Vorwande die aufgestellten Censoren sich erlauben dürfen, die Beurtheilung der inneren Angelegenheiten zu unterdrücken. Diese Puncte hat die Schrift in ein so helles Licht gesetzt, daß man wohl glauben darf, sie habe zu der kürzlich eingetretenen Sinnesänderung verschiedener Schweizer Regierungen nicht wenig beygetragen, und gewiß wird die Schweiz dieses Verdienst des geistreichen und patriotischen Verfassers anerkennen. — Nach allgemeinen Vorbegriffen und Erläuterungen über das Wesen der Preßfreyheit, worinn dieses eben mit so scharfer Scheidung der Begriffe herausgehoben ist, werden die Hindernisse und Vorurtheile gegen die Preßfreyheit in der Schweiz aus einander gesetzt, so wie die heilsamen politischen Wirkungen dieser Freyheit in Bezug auf die Schweiz. Dann gibt der Verfasser seine Gedanken über die Gesetzgebung und die Strafbestimmungen hinsichtlich der Preßvergehen. In einer Recapitulation theilt er Bemerkungen über die Genfer und Waatländer Preßgesetze mit, bestimmt die Verantwortlichkeit der Schriftsteller, und gibt Vorschriften über das Gerichtsverfahren.

Wer sich über diesen Gegenstand klare Ideen verschaffen will, ohne Tage lang Zeit darauf zu wenden, dem ist diese Schrift in jeder Hinsicht zu empfehlen. Sie enthält die Quintessenz von allem, was die geistreichsten Schriftsteller darüber gedacht, was die Erfahrungen der verschiedenen Länder gelehrt, so wie die schon genannten Resultate, zu welchen der Verfasser gelangt ist.

Geschichte

des Cid Ruy Diaz Campeador von Bivar. Nach den Quellen bearbeitet von Dr. V. A. Huber. Bremen bey Heyse, 29. 8. 268.

Cid ist durch Herder ein allgemeiner Bekannter Deutschlands geworden, und gewiß ist jederman begierig, die wahre Geschichte dieses Helden kennen zu lernen, der durch so viele Gesänge und nach so vielen Jahrhunderten in der ganzen gebildeten Welt gefeyert wird. Der Gegenstand war daher würdig einer Bearbeitung, und es scheint uns, daß der Verfasser keine Mühe gespart hat, um alles zusammen zu bringen, was denselben ins Licht setzen kann, so wie er es denn auch an einer fließenden, angenehm lesbaren Sprache nicht hat fehlen lassen. Wer Dichter liest, wird auch dieses Buch lesen, und das ist ja bekanntlich die Mehrzahl.

Nach einer Vorrede, worinn der Verfasser die von ihm benutzten Quellen aufzählt, folgt eine Chronologie der Thaten seines Helden, der um 1040 herum geboren, und nachher sich bekanntlich vorzüglich in den Kriegen mit den Sarazenen auszeichnete. Was wir an diesem Buche vermissen und uns daher während der Anzeige ärgert, das ist die allgemeine Unerfahrenheit der jungen Schriftsteller in dem, was zum Buchmachen gehört. Es fehlt nehmlich die Uebersicht, es fehlt selbst die Abtheilung in Capitel, so daß man nicht weiß, wo man aufhören und wo man anfangen soll zu lesen, und wo man eingreifen soll, wenn man etwas nachschlagen will. So läuft die Schnur fort bis S. 93, und dann kommen die historischen Beylagen, worinn viele bisher unbekannte Data mitgetheilt werden, für welche dem Verfasser die Geschichtsschreiber nicht minder als die Literatoren verpflichtet seyn werden. Sie sind sehr zahlreich und gründlich. Am Schlusse kommt noch eine Verdeutschung aus dem Poëma del Cid, was bisher noch nicht in unsere Sprache übertragen war.

Fabeln

für Jung und Alt; von Fr. Haug, in 6 Büchern. Heidelberg bey Engelmann. 28. 418.

Haugs Witz und Laune sind anerkannt, so wie der Werth seiner Fabeln, welche hier in niedlichem Format und für sehr billigen Preis gesammelt sind. Es steht hier ziemlich auf jeder Seite eine Fabel; mithin ist die Zahl derselben über 300, wovon man täglich eine um die andere lesen, und darüber mit den Kindern oder Zöglingen sich unterhalten kann.

Die Vorzeit

dargestellt in historischen Gemälden, Erzählungen u. s. w. Hft. 4, 5 u. 6. Ulm bey Ebner. Von 243—468.

Diese Volksschrift in Taschenformat fährt fort, die Geschichte der Niederlande recht passend zu erzählen, so daß das Interesse an den mannichfaltigen Scenen, Orten und Menschen immer rege erhalten wird, und wir daher nicht zweifeln, daß diese kleinen Hefte sich überall auch auf dem Lande verbreiten, und den Sinn für bessere Lesgegenstände wecken werden. Die niederländische Geschichte, besonders unter der spanischen Herrschaft, ist eine wahre Volksgeschichte, in welcher das Volk selbst die Hauptrolle spielt, freilich in Leiden, doch auch manchmal in Freuden, wenigstens in Hoffnungen und in reichen Erfahrungen, welche sich andere Völker zu nutze machen können.

Ein schön und kurzweilig Gedicht

von einem Riesen, genannt Sigenot, wie er König Dieterichen von Bern überwand und in einen Schlangenthurm warf, darnach aber von dem alten Meister Hildebrand erschlagen, und der König durch diesen erlöset ward rc. Ans Liecht gestellt durch Meister Seppen von Eppishusen. 30. 8. 21.

Der rüstige Altmeister von Eppishusen, welcher bekanntlich das Niebelungen-Lied nach einer eigenen Handschrift besonders geschmackvoll herausgegeben hat, beschenkt seine Freunde fast jährlich mit irgend einem altem Funde aus dem altdeutschen Dichterkreise, wodurch er nicht bloß die Sprache, zum Theil auch die Geschichte bereichert, abgesehen von dem eigentlichen Werth für die Dichtkunst. Auch dieses kleine Gedicht ist wieder ein wichtiger Beytrag. Es fand sich zu Wasserburg am Bodensee, nach der Handschrift aus der ersten Hälfte des 13ten Jahrhunderts, nebst noch mehreren alten Handschriften, wovon der Verfasser auch nächstens einiges bekannt machen wird. Es ist Schade, daß das Publicum nicht recht weiß, wo es dessen Schriften kaufen soll, und es doch gewiß sehr viele Liebhaber gibt, die er nicht kennt, und denen er sie daher nicht schicken kann; während sie nicht selten in ganz unrechte Hände gerathen, wie z. B. in die unserigen, an denen noch das Beste ist, daß sie andern Leuten mittheilen.

Baron G. Cuvier,

Geschichte der Fortschritte in den Naturwissenschaften seit 1789 bis auf den heutigen Tag, übersetzt von Dr. F. A. Wiese. Leipzig bey Baumgärtner. Bd. 1—4, 28—29, 8, 222, 345, 414, 356.

Wir haben von den ersten Bänden dieses Werks schon geredet, und dieselben nach Verdienst gelobt. Cuviers große literarische Kenntnisse sind bekannt, so wie die Leichtigkeit seiner Darstellung. Das Werk ist daher für alle Gebildete, und wird gewiß begierig gesucht und gelesen werden, wozu die Treue und Flüssigkeit der Uebersetzung gewiß das ihrige beyträgt. Der erste Band geht bis 1809, enthält Chemie, Mineralogie, Naturgeschichte der Pflanzen und Thiere, Medicin, Ackerbau und Gewerbe. Der zweyte Band geht bis 1827 und umfaßt hauptsächlich Chemie, Physik, Mineralogie und Versteinerungen.

Der dritte Band behandelt für dieselbe Periode die Botanik in allen ihren Beziehungen, ferner die Anatomie, Physiologie und Zoologie, wovon noch der ganze 4te Band angefüllt ist. — Gewiß wird jederman sehr belehrt dieses Werk aus den Händen legen, und mit Erstaunen die Ausbeute betrachten, welche der Fleiß der Naturforscher binnen kurzer Zeit zu Tage gefördert hat. Auszüge aus Auszügen können wir natürlich nicht mittheilen; es ist aber genug, unsern Lesern zu sagen, daß das Buch nun fertig in deutscher Sprache zu haben ist.

Die Quadratzahlen

nach ihren Eigenschaften und in der Anwendung zur Berechnung rationaler Größen in der Mathematik dargestellt und aus der Figur erläutert. Ein Lehrbuch für den Schul- und Selbst-Unterricht; von K. F. Muhlert. Leipzig bey Baumgärtner. 29. 8. 69. 2 Thle.

Diese kleine Schrift über einen wichtigen Gegenstand, besonders in Hinsicht der Kegelschnitte ist sehr faßlich bearbeitet, und wird daher besonders denjenigen, welche noch keine besondere mathematische Kenntnisse besitzen, von großem Nutzen seyn; besonders ist die beständige Vergleichung der geometrischen Verhältnisse mit den Quadratzahlen sehr anschaulich. — Das Büchlein zerfällt in 3 Abschnitte, wovon der erste das Quadratzahlen-System überhaupt, der zweyte die Anwendung desselben auf die Planetenbahnen behandelt, der dritte die Quadratzahlen in der Parabel betrachtet. Alles ist durch Figuren erläutert.

De crystallorum cohaesione

dissert. pro loco, auct. M. L. Frankenheim. Vratislaviae. 29. 8. 45.

Der Verfasser betrachtet die Härte der Crystalle nach ihren verschiedenen Verhältnissen, besonders auch in Rücksicht auf die Crystallsysteme, wovon wir aber hier keine Darstellung geben können, sondern nur die Crystallographen und Mineralogen überhaupt auf dieses interessante Schriftchen aufmerksam machen wollen.

Versuch

einer geognostischen Darstellung des Kupferschiefergebirgs der Wetterau und des Spessarts, von Dr. A. Klipstein, Darmstadt bey Leske, 30. 8. 111. 2 Tfln.

Der Verfasser hat sich bekanntlich schon durch eine Reihe von Jahren mit geognostischen Untersuchungen seines Vaterlandes sehr eifrig beschäftigt, und fast jährlich der Versammlung der Naturforscher seine neue Entdeckungen vorgelegt. Diese Schrift ist wieder ein dankenswerther Beweis seiner Thätigkeit, der nichts mehr zu wünschen wäre, als daß sie einen größeren Wirkungskreis auf einer Universität erhielte. In der Einleitung betrachtet der Verfasser den Umfang der Formationen, ihre Verbreitung, Lagerung, und den physiognomischen Character der Gebirge; dann schildert er das Kupferschiefer-Gebirge auf der rechten Seite der Kinzig S. 16 mit seinem alten Sandstein an der Nidda, dem Flötzkalkstein, dem Zechstein und der mittleren Flötzsandstein-Formation, alles ganz umständlich und mit vieler practischer Sachkenntniß. S. 67 geht er sodann auf's linke Ufer der Kinzig und führt den Glimmerschiefer, das Todtliegende, den eigentlichen Kupferschiefer und die Flötzsandstein-Formationen eben so umständlich und lehrreich auf, und fügt dem Ganzen S. 88 allgemeine Betrachtungen über die Entstehungsweise und die Perioden dieser Bildungen bey. Die Charten sind mit vieler Sorgfalt illuminiert, und zeigen die verschiedenen Bildungen bis ins einzelne an, die zweyte 4 große Durchschnitte bey Frankfurt, Rückingen, Vilbel und Büdingen. Ein wichtiger Beytrag zur Ergänzung der Special-Geognosien Deutschlands.

Derselbe Verfasser hat auch herausgegeben:

Geognostische Bemerkungen

auf einer Reise durch Sachsen und Böhmen; ebd. 30, 8, 35. mit einer Tafel, worauf Durchschnitte von dem merkwürdigen Verhalten des Granits und Quadersandsteins bey Hohenstein unweit Stolpen, welches schon seit alten Zeiten her berühmt ist. Die Reise gieng von Leipzig durch das Muldethal nach Freyberg, durch den Plauen'schen Grund nach Dresden in die sogenannte sächsische Schweiz, nach Hohenstein, von da zurück nach Schandau, dann nach Böhmen durchs Bilathal, nach Außig bis Lobositz, über das Mittelgebirg nach Bilin und Töplitz und endlich über Zinnwald und Altenberg nach Freyberg zurück, zum Theil in Gesellschaft des Mineralogen Gerolt von Bonn, bekannt durch seine geognostischen Arbeiten über Mexico.

Man folgt dem Verfasser mit Vergnügen auf seiner Wanderung, besonders, wenn man sie selbst schon früher gemacht hat, und nun hier über manches belehrt wird, was einem fremd geblieben ist. Solche Wanderungen paßten aber besser in Zeitschriften, als in eigene Bücher, weil sie dort offenbar ein größeres Publicum finden.

Commentatio de Psarolithis

ligni fossilis genere, auct. A. Sprengel, phil. doct.; Halae ap. Anton, 23, 8. 42. tb. 1.

Diese kleine Schrift stellt alles zusammen, was man bis jetzt über die Staarsteine gemeint hat. Sie befolgt die Methode von Ad. Bronguiart, erklärt die Staarsteine für Monocotyledonen, unterscheidet sie aber von Palmacites und führt sie unter dem wohl zu allgemeinem Namen Entogonites auf, und zwar mit 6 Gattungen: E. psarolithus von Chemnitz, Manebach; E. solenites von Gückelsberg unweit Freyberg (Isis 1820 Tfl. 4); E. asterolithus von Chemnitz, hier abgebildet; E. helmintholithus, Wurmstein von Chemnitz (Dresdener Magazin Bd. II. Fig. 1); E. palmacites von Chemnitz; E. didymosolen ebendah., hier abgebildet, wahrscheinlich von Cycadeen herstammend (Sternbergs Flora der Vorwelt Tfl. 47). Diese kleine Schrift ist, wie man sieht, ein dankenswerther Beytrag, in so fern sie die verschiedenen Staarsteine näher auseinander setzt.

Ueber

einige bey pflanzengeographischen Vergleichungen zu berücksichtigende Puncte; nachgewiesen mittelst der Flora Schlesiens. Von C. T. Beilschmied, Apotheker in Ohlau.

Die von A. v. Humboldt fast erst hervorgerufene Betrachtung der Pflanzen nach der Art ihrer Vertheilung hat erst seit dem Erscheinen seiner Prolegomena: de distributione geographica plantarum, zum 1. Bande der Nova Gen. et Spec. pl. aequinoct. 1815 und des besonderen Abdrucks daraus in 8. (Paris 1817), deren Haupt-Ideen in Schweiggers Journal 1817 mitgetheilt wurden, mehr Theilnahme gefunden. Seitdem versuchte auch Schreiber dieser Zeilen um seinen jedesmaligen Aufenthaltsort alle phanerogamischen Gewächse aufzufinden, um zu sehen, ob die von A. v. H. für die einzelnen Pflanzen-Familien und namentlich für das mittlere Europa gegebenen Verhältnißzahlen auch im kleinen Bezirke sich bestätigen könnten. Es mußte bald in die Augen fallen, daß viele Gewächse, die im ganzen Deutschland auch nur einmal gezählt wurden, um jede Stadt zum Mitzählen wiederkamen, wie Kiefern, einige Poae etc., und wie solche Gewächse das Verhältniß ihrer resp. Familien, wozu sie gehörten, im kleinen Bezirke vermehren. Dieses drang sich mir bald auf (obgleich es später bey Lesung von Schouw's Pflanzengeographie S. 167. f. Verbreitungsbezirke noch klarer wurde); desto größer war meine Verwunderung, als dennoch sich in den durchsuchten kleinen Bezirken — 1817, 18 um Leuthen a/O in Niederschlesien, später 1820—22 um Bonn, zuletzt 1823 bis jetzt um Ohlau, — die für die einzelnen Familien gefundenen Zahlen auffallend mit den von A. v. H. gegebenen übereinstimmten, die Gramineae gegen $\frac{1}{13}$ bis $\frac{1}{12}$, welche v. H. in Deutschland als $\frac{1}{13}$ angibt. Unterdessen fanden einige andere Berechner Aehnliches: Ringier für die Schweiz 1823 $\frac{1}{12}$; Wiest 1827 für Deutschland und Lachmann 1827 für Deutschland und für Braunschweig $\frac{1}{13}$ bis $\frac{1}{12}$; nur im kleineren Bezirke um Dresden ergaben sich die Gräser als $\frac{1}{11}$ bis $\frac{1}{10}$; nach Hornemann für Dänemark auf $\frac{1}{11}$ bis $\frac{1}{10}$ s. Flora 1825 I. Ehe nun (unten S. 867 u. 870) gezeigt wird, daß A. v. H's Zahl für Deutschlands Gräser zu groß war (weil dazu nach Hoffmann's Flora zu viel bloße Varietäten nach damaliger Kenntniß derselben als Arten mitgezählt wurden) und vielmehr fast nur $\frac{1}{15}$ ist; mögen hier mehrere, zum Theile längst von A. v. Humboldt angewandte, theils v. Schouw nur angedeutete, theils auch noch nicht beachtete Puncte erwähnt werden, die zu beachten sind, wenn die aus der Berechnung für die verschiedenen Länder und Provinzen hervorgehenden Zahlen so allgemein gültig seyn sollen, daß man darauf weiter bauen kann, und ohne deren Berücksichtigung, selbst unter Benutzung der ursprünglichen von A. v. H. gegebenen Verhältnißzahlen — wenn sie gemißbraucht — falsche Schlüsse gezogen werden.

§. I. Die zur Zählung gebrauchten Species müssen von gleicher Umgränzung seyn; etwa wie die von A. v. H. oder wie die von Schouw angewandten, daher sind die neueren vermeintlichen Arten, welche oft nur Varietäten längst bekannter sind, und die Zahl irrig vermehren, wie manche neue Aconita, Hieracia wieder auf die ursprünglichen zurückzuführen, und wenn etwa die Humboldtische Grundlage falsche Arten oder andere irrige Angaben enthielt (z. B. wirklich nach Hoffmann die damals bekannten deutschen Gräser, worunter viele nur Spielarten anderer, wie unter Agrostis, Festuca u. a.); so sind auch die Tabellen dieser Grundlage zu ändern, wie solches A. v. Humboldt in anderer Hinsicht selbst späterhin gethan hat*). Vergl. den Versuch unter S. 865. und Tabelle.

§. II. Die natürlichen Familien müssen in gleicher Umgrenzung genommen werden von den verschiedenen Berechnern der verschiedenen Provinzen; A. v. H. versteht unter seinen Junceae nur Juncus u. Luzula, wie De Cand. et Duby jetzt im Botanicon gallicum (Paris 1828), denn er führt für Deutschland, wozu er die Hoffmannische Flora zum Grunde legt, nur 20 Arten an, und so viel zählt Hoffmann unter Juncus — inclus. Luzula — allein. Es findet sich keine Angabe darüber, ob A. v. H. nach einem bestimmten Schriftsteller und nach welchem, die Familien genommen hat; Jussieu allein scheint es demnach nicht zu seyn. — Spätere Berechner folgen verschiedenen Führern: Schmaltz, zu Dresdens Flora, folgt Sprengel's »Anleitung;« Andere de Candolle's Flora von Frankreich, zweckmäßig wegen der großen Verbreitung von De C.'s neuesten systematischen Werken, und selbst in letzteren ist Ungleichheit; denn um bey den Junceae zu bleiben, so hat De Cand. darunter in Fl. fr., und nach dieser Ringier (Dissert. de distrib. geogr. pl. Helvet. 1823) auch Acorus; De C. u. Duby's Botan. gall. hat nur Juncus und Luzula, wie A. v. H.,

*) Nouvelles recherches sur les loix que l'on observe dans la distribution des formes végétales. Aus der „Seconde édition inédite de la géographie des plantes des Mr. de Humboldt" im Dictionnaire des sc. nat. und in Isis 1823).

Acorus aber bey den Aroiden; Sprengel hat bey den Junceen auch Tofieldia und Richard's Juncagineen Triglochin und Scheuchzeria; bey De Cand. sind letztere Alismaceen, Tofielda eine Colchicacee; Jussieu hatte die Juncagineen nebst allen Colchicaceen unter seinen Juncis*), und so anderwärts. Dies zeigt, wie nöthig es ist, bey den Berechnungen auch auf gleichen Umfang der Familien zu sehen, also einem Autor und einem Werke zu folgen. Eben so ist es mit der „Gesammtzahl der höhern Gewächse, worunter neuere Berechner: Ringier, Wiest u. a. überall nur die Phanerogamen zu verstehen scheinen, während A. v. H., wenn er auch nur kurz von »Phanerogamen« spricht, dennoch alle Mono- und Dikotyledonen, mit Einschlusse der meistens mit einem »Proembryo« (nach Bischoff und Nees von Esenbeck) keimenden Filices in Linnéischer Ausdehnung des Wortes, meint, wie man aus seiner Angabe der Zahl der Arten eines Landes, z. B. 1884 für Deutschland nach Hoffmann, 497 in Lappland nach Wahlenberg, ersieht, und wie auch dem Ref. bey dem Nachzählen aller Arten und Berechnen einzelner Familien sich zeigte.

§. III. Nothwendig müssen die zu vergleichenden Provinzen von gleicher Größe gewählt werden. Dies wird sich weiter unten, besonders bey Vergleichung der Gräser zeigen. Pflanzen, welche großen Verbreitungsbezirk haben, (derselbe möge nun mehr räumlich nach Längen- und Breitegraden von Natur zugetheilt seyn, oder innerhalb bestimmter Temperaturgrade liegen, s. Schouw's Pflanz. Geogr. S. 170), werden im großen Lande nur einmal gezählt, zwischen vielen anderen von kleinerer Verbreitung, welche theils überhaupt auf engeren Raum, theils auf die speciellsten Localumstände angewiesen sind**), oder welche sich gleichsam gegenseitig ablösen, wie Eryngium planum und campestre im östlichen und westlichen Deutschland, während nur ein Phragmites überall ist, letzterer also im ganzen inneren Deutschland, zu den Eryngien in der Rechnung wie 1 zu 2, in Schlesien aber und anderen kleinen Provinzen bey unveränderter Sache wie 1 zu 1 steht. Wir kommen hierauf und auf eine nöthige Vertauschung der Ausdrücke zurück: s. S. 868. Dieses wurde schon vor Schouw gefühlt, aber von ihm wurden die Größenverhältnisse der Verbreitungsbezirke am klarsten abgehandelt in seiner Pflanzengeographie S. 167—190. Dennoch war der Einfluß der verschiedenen Größe der verglichenen Länder auf die Verhältnißzahlen der Pflanzenfamilien in derselben nicht schriftlich in Erwägung gezogen. Hiervon — und wie eben umgekehrt dieser Einfluß zugleich als Maßstab benutzbar ist für die relative durchschnittliche Größe der Verbreitungsbezirke der Pflanzen einzelner Familien — wird unten zu ersehen seyn, erläutert durch Beyspiel S. 869 u. ff. — Er ist nur nach Erfahrung für jede einzelne Familie und Abtheilung bestimmbar und ist, da er allein von den Verbreitungsbezirken abhängt, bey jeder Familie und Pflanze um so bedeutender, jemehr ihr Verbreitungsbezirk vom durchschnittlich mittleren nach plus oder minus abweicht.

§. IV. Das Land muß gleiche Erhebung haben, oder vielmehr die Ebene und die verschiedenen Höhen-Regionen müssen besonders berechnet werden, weil die Höhen sich ziemlich so, wie größere Nähe an den Polen, verhalten. Dieses Humboldtische Gesetz ward schon in Ringier's und Wiest's Tabellen beobachtet. Es ist zu wünschen, daß nicht nur, nach A. v. H.'s (in Nov. G. et Sp. pl. aequinoct.) und De C.'s (in Memoir. de Phys. et de Chimie de la soc. d' Arcueil. III.) Vorgange und Spenners Beyspiele (Flor. Friburgensis, Brisgov. 1825—29), in Floren allen Pflanzen die Höhe über dem Meere, sondern auch bey Gebirgspflanzen die Exposition gegen die Sonne, ob südlich ob nördlich u. s. w. bemerkt werde. — Aufsteigen um je 300 Fuß auf Höhen*) erfährt Minderung der mittleren jährlichen Wärme in unserer Zone nahe um $\frac{1}{2}$ Gr. Reaum., so wie diese Minderung um $\frac{1}{2}$ Gr. R. (in der Mitte der gemäßigten Zone zwischen 40 und 50° Br.) beym Vorschreiten nach Norden um fast genau 1 geogr. Grad erfolgt, so daß eine hier auf den Bergen zahlreiche Familie in darnach berechneter Entfernung weiter nördlich niedriger oder auf der Ebene eben so wieder zu erwarten ist, z. B. eine Pflanze, die in den Pyrenäen, 43 Gr. N. Br., auf 6000 F. Höhe kommt, 7 Grad weiter nördlich in den Sudeten um 7 × 300 d. i. um etwa 2100 F. niedriger**). Eine Ausnahme scheinen die Gramineae zu machen, die in Lappland $\frac{1}{10}$ (bey uns nur $\frac{1}{15}$) betragen, nach Norden also zunehmen, in den Alpen aber dennoch verhältnißmäßig abnehmen, (insofern nehmlich dem Gesagten nach die Tabellen von Ringier und Wiest zuverläßig sind). Aber Abweichungen darin ergeben sich nun: *a*) aus der Vertheilung der Wärme durch die Jahreszeiten, der Differenz zwischen Sommer- und Wintertemperatur, die auf den Bergen nicht ganz gleich ist der im höheren Norden; bey den meisten Pflanzen kommt es nicht sowohl auf die mittlere jährliche Wärme, als vielmehr auf die mittlere Wärme des Sommers an; da nun diese nach den Polen zu nicht in dem Maße (nicht bey 2° Breite um ganz 1° R.) abnimmt als auf Bergen, weil der Unterschied zwischen Sommer- und Win-

---

*) In welchem Umfange hat sie nun z. B. Wiest in seinen vergleichenden Tabellen genommen? und sind sie überall gleich. Er hat nicht alles selbst berechnet. Auch dies konnte zur Abweichung der Verhältnisse der Provinzen beytragen. Vgl. unten Tabelle und S. 865 ff.

**) Auch der chemische Gehalt des Bodens thut gewiß mehr, als manche glauben. Ref. kann nach allen bisherigen Versuchen dennoch nicht glauben, daß die in den Pflanzen enthaltenen — schweren oder leichten — Metalle und ihre Oxyde durch die Vegetation gebildet werden: sie müssen schon gegeben seyn.

*) Der Irrthum in De C.'s Annahme von 200 Metres, d. i. über 600 Fuß auf 1° d. Br., nach Culturpflanzen berechnet, welche Schouw Pfl.-Geogr. S. 490 tadelt, ist schon von A. v. H. in Mem. d'Arc. III. p. 596 aufgehoben.

**) Im europäischen Norden entsprechen 300 Fuß senkrechter Höhe gegen 1½ Gr. höhrerer Breite, nämlich 500 F. 120 bis 150 engl. Meilen, nach Hagelstam; s. Botan. Liter. Bl. II. 1. S. 41.

ter-Temperatur auf den — nach der mittl. jährl. Temperatur entsprechenden — Berghöhen minder groß ist als im Norden, so entsprechen 300 Fuß größere Höhe für solche Pflanzen mehr als einem Grade der Breite; eine um 10° weiter nach Norden gehende Pflanze wird nicht um 10mal 300 F. hoch auf unsere Berge steigen; andere, besonders Culturpflanzen, richten sich mehr nach dem Extreme der Kälte, das sie ertragen; — modificirend kommt im Norden noch die größere Tageslänge, somit Lichtmenge, während des sommerlichen Pflanzenwachsthums hinzu; — β) daraus, daß größere Höhe und weitere nördliche Lage sich hinsichtlich der Wärme nicht in gleichbleibenden Verhältnissen entsprechen, nämlich z. B. zwischen dem 50 u. 60° d. Br. vermindert 1 geogr. Grad der Breite die mittlere Temparatur nicht mehr um 1° R. (10° Breite nur noch 4°,4 R.); über 3000 F. Höhe bey uns mindert sich auch die Wärme durch 300 Fuß nicht mehr gänzlich um $\frac{1}{2}$° R., 3000 Fuß nicht mehr um 5°,7 R., aber auch nicht wie die 10 geogr. Grade um 4°,4, sondern nur um 4°,2 R. = etwa 5° C.*) (s. Humb. de distrib. g. pl. — bes. Ausg. in 8. Paris 1817 — p. 87 vgl. mit p. 162.; Mem. d'Arcueil, III, p. 589 sqq., 592 sqq. und vgl. mit Humb. Hauptursachen der Temperatur-Verschiedenheit ꝛc. Berlin 1827 S. 16). — γ) Verschiedenheiten des Bodens, der Beschattung, Feuchtigkeit der Luft durch Wald, Wolken u. s. w. — δ) Verschiedenheit des Verbreitungsbezirkes einzelner Arten, die aber beym Verschwinden oft durch andere repräsentirt werden. Dies fällt gewissermassen zusammen damit, daß

§. V. die Vergleichung am sichersten statt findet bey Ländern, die in dem nämlichen pflanzengeographischen Reiche liegen, deren Schouw a. a. O. 22 annimmt, so weit die Erdtheile durchsucht sind; in der Nähe der Grenzen, wo die südeuropäische Flora und die nördliche sich berühren, findet plötzlich sehr große Verschiedenheit der pflanzengeographischen Verhältnißzahlen statt; störend ist es schon, wenn bey Deutschland die südlichen Striche, die das adriatische Meer berühren, zugerechnet werden.

Es ist hier nicht Zweck den Inhalt der Werke vorzuführen, welche als bahnbrechend oder als Material unentbehrlich sind, wie außer den Humboldtischen, derer von L. v. Buch, Wahlenberg, R. Brown, Link u. a. und zuletzt vor allen Schouw; hier ist nur, bevor zu Prüfung und Benutzung anderen Materials geschritten wird, als neuere Erscheinung für Deutschland nöthig zu erwähnen: Schübler's und A. Wiest's Untersuchungen über die pflanzengeographischen Verhältnisse Deutschlands. Eine Inaugural-Dissertation, Tübingen 1827, nicht im Buchhandel, aber ganz abgedruckt in der Hertha 1827, Juli, sehr reichhaltige und mit Umsicht und ungemeinem Fleiße und gewiß großem Zeitaufwande zusammengestellte und berechnete Tabellen nebst Erläuterungen über die Flora Deutschlands nebst der Schweiz, und Deutschlands allein ohne Istrien, dann der tieferen und der bergigen Gegenden und der Alpen, darauf der sumpfigen Gegenden verglichen mit Deutschland im Allgemeinen, endlich Vergleichung von 8 deutschen Specialfloren von Ländern und Bezirken von verschiedener Größe*), zuletzt auch Berechnung von Cryptogamen. So sehr wir nun dem Verf. für das Dargebotene danken, so bleibt es immer noch zu wünschen, denn zwar sind die meisten wild wachsenden Pflanzen ausgeschieden, auch (ad §. II. der oben genannten Requisite) mit Ausnahme der nach Sprengels natürlichen Familien geordneten Dresdener Flora die Familien gleichmäßig genommen, nach De Candolle, obgleich nur der älteren Flore franc.; aber es wird die Angabe vermißt, auf welche Art Verfasser zu den Verhältnissen für die bergigen Gegenden gelangt ist; es ist zu bezweifeln, daß, wie es da heißt, z. B. die $\left\{\begin{matrix}\text{Gramineae}\\\text{Cyperoideae}\end{matrix}\right\}$ in der Ebene $\frac{1}{11}$, $\frac{1}{13}$, in den Alpen $\left\{\begin{matrix}\frac{1}{14},\\\frac{1}{16}\end{matrix}\right.$ in der mittleren Region doch nur $\left.\begin{matrix}\frac{1}{42}\\\frac{1}{38}\end{matrix}\right\}$ betragen; wahrscheinlich wurden für die mittlere Region nur die Arten gezählt, bey welchen in Steudel et Hochstetter, Enum. pl. Germ. et Helvet. (1826) angeführt steht: »in montosis,« aber die Hinzurechnung derjenigen versäumt, bey welchen dies im Buche nicht besonders bemerkt ist, die aber dennoch ebenfalls in montosis wachsen, wenn sie gleich auch in der Ebene oder höher »in alpinis« zugleich sind. Ein Hinderniß richtiger Resultate ist, wenn, wie hier, Provinzen ungleicher Größe verglichen werden; vgl. oben c, wonach die Vergrößerung des Verhältnisses der weithin reichenden Gräser in den kleineren und kleinsten Distrikten nur scheinbar ist. Ferner sind (gegen §. I.) die Species nicht gleichen Umfanges, viele bloße Spielarten sind als gleichen Ranges mitgezählt in einer Tabelle, in der anderen nach kritisch gesichteter Flora nicht so; den allgemeinen Tabellen ist nämlich St. et H.'s genannte Enumeratio zu Grunde gelegt, welche als bloßer Prodromus eines größeren Werkes aus Gründen auch die bezweifelten Arten nicht unterdrücken wollte, sondern zur Prüfung hinstellte, worunter also manches gänzlich oder fast synonyme doppelt auftrat. Gramineae sind darin 266, so viel nennt auch Wiest, es gehen aber 26 cultivierte ab, welche Wiest jedoch abzuziehen versäumt hat; und Ref. möchte außerdem noch gegen 25 als Spielarten abziehen. — Zur Vergleichbarkeit mit den Humboldtischen Tabellen hätten auch Filices nicht ausgeschlossen werden dürfen, oder die Humboldtischen wären dazu mit Ausschlusse der Filices neu zu berechnen. — Früher schon 1823 erschien unter demselben Präses (Schübler)

*) Nach A. v. H. entspricht bey uns, in der Mitte der gemäßigten Zone, auf Gebirgen unten am Fuße bis zu 2000 Fuß Höhe jeder 1° Reaum. 227 Metern, 1° Centigr. 187 M. Erhebung; höher, zwischen 3000 u. 6000 F., 1° R. 178 M. 1° Centigr. 143 M. Erhebung. In Südamerika ist es zu unterst anders. Im Durchschnitte nimmt Schouw (a. a. O. S. 450) bey uns 85 Toisen oder 176 Meter oder 510 par. Fuß an als entsprechend 1° des hunderttheiligen Thermometers, demnach entsprächen 687 par. F. 1° Reaum.

*) Wollten wir damit noch Dänemark (S. 867) in den Vergleich ziehen, s. Regensb. Bot. Zeit. 1825. I. S. 537 ff., so könnte dieses, nach §. III. nicht ganz Deutschland, sondern nur einer größern ebenen Provinz desselben verglichen werden; so erklärt sich das große Verhältniß der Gräser, die über $^{1}/_{11}$ ausmachen; vergl. unten S. 867 ff. und Tab.

in Tübingen Ringier's verdienstliche Dissertatio de distr. geogr. pl. Helvetiae, von welcher nur hinsichtlich der Species, deren einige wohl nur Varr. sind, dasselbe sich sagen läßt.

Wie das Pflanzengeographische einer Flora zu behandeln, davon zeigt in einer Hinsicht die Vorrede von Spenner's Flora von Freyburg im Breisgau auf 36 Seiten ein Beyspiel, in welchem Werke selbst auch bey jeder einzelnen Pflanze die Höhen angegeben, worauf sie vorkommt. — Ein weiter ausgeführtes Beyspiel giebt der ganze erste Theil von

Lachmann's Flora der Umgegend von Braunschweig, deren erster Theil, Braunschweig 1827, die geognostischen und klimatischen und dann die speciell sogenannten pflanzengeographischen Verhältnisse eines Raumes von 81 □ M. musterhaft darstellt. Die Familien sind nach Sprengel, also abweichend von De Cand. und Jussieu; die Compositae u. a. sind (nur nicht in der Tabelle) in ihre Abtheilungen *) gebracht, die bekanntlich von einander geographisch abweichen; nur sind die Species meistens nach Bluff et Fingerhuth Comp. flor. Germ. gezählt, dadurch ungleichmäßig durch viele nicht sichere Arten, indem darin eine Gattung und Familie reicher damit besetzt ist, als die andere; also die ganze Tabelle zu S. 264 leider nicht zuverläßig; die Columne für Braunschweig zwar besser, aber Behufs der Vergleichung mit Al. v. H's. Tabellen erst auf die Familien zu reduciren, wie sie Al. v. H. umgrenzt hat oder De C., also viele neu zu berechnen. Auf Einfluß der Höhen Rücksicht zu nehmen, fand sich leider keine Veranlassung, da die höchsten Puncte des Landes nur gegen 1001 par. Fuß über das Meer erhaben sind.

* * *

Um für pflanzengeographische Tabellen eine Gleichheit der Pflanzenarten, worauf die Tabellen sich gründen, und somit größere Zuverläßigkeit der Tabellen und sicheren Anhaltspunct zur Vergleichung mit andern Ländern zu erlangen, hat Ref., eigentlich zu eigner Belehrung für sich, die in Hoffmann's Deutschlands Flora enthaltenen damals (bis 1800 u. 1804) entdeckten Arten, die z. B. unter den Gräsern viele unhaltbare zählte, auf wirkliche **) meistens linneische Arten zurückgeführt, und zählt deren gegen 1807, oder, wenn wir mit Al. v. H. die 33 Filices L. (»42« mit den Varr., bey Hoffmann) hinzurechnen — denn nur mit diesen konnten 1884 aus Hoffm.'s Flora gezählt werden — so sind fast 1840; nach dieser Anzahl wurden nun einzelne Familien berechnet, und es ergaben sich Verhältnisse, die zwar von den von A. v. H. nach Hoffmann für Deutschland berechneten etwas abweichen, aber mit benachbarten Floren besser im Einklange stehen. Auf gleiche Art ward Röhling's Deutschlands Flora vom Jahr 1812 behandelt, d. h. mit Ausschluße der bloßen Spielarten, aber auch mit Ausschluße der angebauten Gewächse, und es fanden sich danach 2600 wilde Arten, dazu 56 Filices Linn., d. i. mit Equiseten, Lycopodien ꝛc. Spenner's Flora von Freyburg im Breisgau war berechnet zur Vergleichung mit der Würtemberger in Wiest's Tabellen: die Freyburger Flora zählt etwa 1123 wilde Species, mit den Filices 1161 Arten unserer Ansicht. Endlich die neue schlesische Flora und De Cand. et Duby Botanic. gallic. vom Jahr 1828. Letzteres hat nach Ausscheidung der Varietäten und Culturpflanzen 3540, mit den Filices 3600. Hegetschweiler's Flora der Schweiz, worauf sich Ringier's Berechnungen gründen, war nicht zur Hand, auch nicht Gaudin's. Es wurde das Verhältniß vieler einzelnen Familien zum Ganzen berechnet, und diese hier zur Vergleichung, mit Rücksicht auf Schlesien, zusammengestellt.

Endlich wurden, wegen §. IV., S. 862 ff., um die Verhältnisse der Pflanzen des flachen Landes von Schlesien allein auszumitteln, bloß die der Ebene zusammengerechnet, welche ohne Filices 1182, mit diesen gegen 1204 betragen, das Resultat zeigt die Tabelle. Ganz Deutschland so zu behandeln, ist für den Norddeutschen, der nicht selbst Süddeutschland und die Alpen oft ganz durchreiset hat, unmöglich, weil die Höhen-Angaben in den Büchern nicht vollständig sind. Das Verhältniß, welches sich in der Ebene für die Glumaceen ergibt, zeigt bey Vergleichung mit dem obigen für ganz Schlesien Bestätigung dessen, daß die Gramineae zwar nach dem Pole hin abnehmen, auf den Berghöhen aber dennoch sich umgekehrt verhalten; daß aber für die Cyperoideae und Junci die Höhen der Polnähe entsprechen, nach der allgemeinen Regel. Zur Vergleichung ward in der Tabelle das fast ebene (zwar kleine, daher die Gram. $\frac{1}{12}$ betragen, vergl. S. 868 ff.) Braunschweig beygefügt.

Mit der Tabelle sollte anschaulicher gemacht werden, wie die Beobachtung der Eingangs genannten Rücksichten nöthig ist, dies wird besonders in Hinsicht auf §. III. bemerklich. Der Auszug der Tabelle von A. v. H. für Frankreich ward beygefügt, den Unterschied von der oberen neueren Tabelle für Frankreich zu zeigen; der für Lappland zur Anschauung des Zunehmens einiger Familien nach Norden; die Tabellen von Wiest, Ringier und Lachmann zur Vergleichung; letztere alle können aber nach Obigem, §. I, III. auch IV. s. S. 862 ff. nicht überall zuverläßig, nicht ohne jene Rücksichten anwendbar seyn, und wurden zum Theile nur beygefügt, um die aus Vernachläßigung mancher der obigen Rücksichten entstehenden Ungleichheiten und Nachtheile vor Augen zu legen.

Anmerk. Unter Junceae sind nur Juncus und Luzula, weil A. v. H. nur diese rechnet, auch die von Braunschweig und der Schweiz sind schon danach reducirt. — Bey Deutschland nach Wiest und Lachmann und der Schweiz nach

*) In pflanzengeographischer Darstellung werden noch mehrere Familien in Abtheilungen, oft nach Gattungen, zu bringen seyn nach ihrem abweichenden Verhalten, weil das südliche Zunehmen der einen sonst das nördliche der andern in der Rechnung aufhebt: Gramineae, Cyperoideae, Orchideae; Rhinantheae et Scrofularinae, Amentaceae.

**) Freylich nur nach jetzigem Stande botanischen Wissens, den neuesten Beobachtern zufolge, nach Ansichten, die etwa zwischen denen der Verf. obiger beyder Floren, Nr. 1. und 2., die Mitte halten, doch näher an Nr. 1. Bey Zweifeln wurde für 3 unsichere, je nach dem Grade der Ungewißheit, 2 oder 1 gezählt, oder für 2 nur 1.

Ringier sind die Familien und Unterfamilien, aber nicht die Species, auf De Candollische reducirt, oder sonst ausgelassen. — Da von den 266 Gramineis, welche De C. im Bot. gall. I. hat, durch Abzug von 26 cultivirten und einigen zweifelhaften Arten nur 240 blieben, in anderen Familien aber durchschnittlich nur verhältnißmäßig halb so viel abziehbare sich fanden, so wurde durch Abrechnen von je 13 aus 266 die Zahl der bleibenden wilden Arten berechnet, als = 3600. — A. v. Humboldt's neueste in Ringier's 3ter Tabelle schon benutzten Verhältnißzahlen finden sich in der in der Isis befindlichen Abhandlung: „Nouvelles recherches" etc. aus der noch ungedruckten 2ten Ausgabe seiner Geogr. des plantes s. S. 860. Die Quotienten weichen bey vielen Familien von den in den Prolegg. 1815 gegebenen ab, und unterscheiden wohl zwischen alter und neuer Welt, welche wegen der Krümmungen der isothermen Linien und der Verschiedenheit der Differenzen zwischen Sommer- und Winter-Temperatur sehr abweichende Vegetations-Verhältnisse haben.

Die Gramineae betragen hiernach in Frankreich und Deutschland zwischen $\frac{1}{14}$ und $\frac{1}{15}$; nach A. v. H. in beyden $= \frac{1}{13}$ wegen der vielen mitgezählten bloßen Varietäten. — In Schlesien betragen sie $\frac{1}{15}$ bis $\frac{1}{16}$, in einem kleinen Bezirke Schlesiens $\frac{1}{12}$; in ganz Schlesien deswegen so wenig, weil hier die zahlreichen Gräser der südeuropäischen Flora, die daran reicher zu seyn scheint, (gegen die allgemeine Annahme; s. unten S. 869), und zugleich die der kalten Alpen fehlen, auch kann die strenge Sichtung bey Verfassung der neuen Flora Silesiae, welche sie zum Grunde legt und alles prüfte, einigen Theil haben; zum Theil könnte der Grund der Armuth an Gräsern auch darin liegen, daß ein hier etwa durch Umstände mehr als anderwärts überwiegendes Verhältniß der übrigen Gewächse das der Gräser so herabdrückt, wie umgekehrt der Reichthum einer Familie, wie der der Glumaceen im Norden nur mittelbar Folge des Zurücktretens, des Nichtgedeihens höherer Gewächse seyn kann, oder, wo ganze Erdtheile verglichen werden, auch Folge der Eigenthümlichkeit der verschiedenen pflanzengeographischen Reiche (Schouw a. a. O., S. 505 ff.) Daß die Gräser aber im »kleinsten schlesischen Bezirke,« nehmlich um Oblau, $\frac{1}{12}$ ausmachen, eben so viel auch in noch einem oder zwey berechneten andern kleinen Bezirken in Schlesien, z. B. um Beuthen a. O. $\frac{1}{12}$ (um Bonn aber, südlicher, $\frac{1}{13}$, nehmlich 56 unter 714), dies ist durch die Kleinheit des Bezirkes von wenigen Quadratmeilen erklärt, bei der allgemeinen Verbreitung derselben Gräser, als Poae etc., die ganz Schlesien hat, und die hier großentheils wiederkehren, und dies bestätigt so das Requisit §. IV. (s. S. 861 und das hier sogleich Folgende), und zeigt den Grad des Einflusses dieser Rücksicht (§. IV.); eben so wie die Cyperoideae und wie auch das Verhältniß der Gräser des Breisgau's zu dem in ganz Deutschland, noch mehr ihr Verhältniß in Dänemark $= \frac{1}{11}$ bis $\frac{1}{10}$, und das um Berlin, $= \frac{1}{10}$ denselben zeigt. Denn:

Hätte jeder von 4 Theilen eines Landes seine eine aber besondere Erica (es sey nun jede von Natur nur auf diesen engsten Raum angewiesen, wie die Ericae am Cap der guten Hoffnung, oder möge mit dem Ende ihres größeren Verbreitungsbezirkes über die Grenzen des Landes hereinschreiten), alle 4 Theile aber nur eine Pteris (von großem Verbreitungsbezirke) gemeinschaftlich; so hätte jeder Theil 1 Erica und 1 Pteris = 1 gegen 1, und doch hätte so das ganze Land 4 Ericae gegen 1 Pteris = 4 : 1. — Da nun im Durchschnitte die Gräser sich gegen Gewächse mancher anderen Familien so verhalten, wie hier Pteris oder wie Arundo Phragmites, und dadurch (s. oben S. 861) in der einzelnen Provinz einen verhältnißmäßig größeren Theil aller Gewächse ausmachen, als im ganzen Lande, wie wir auch in den Tabellen in der That sehen (S. 864 und 865, Tabelle); da sich ferner die Länder dem Raumverhältnisse nach zur ganzen Zone verhalten, wie die Provinz zum Lande, dessen Theil es ist: so sehen wir, daß auch zwischen Land und Zone bey ganz gleichen Floren dennoch das Zahlenverhältniß sich ändern würde; die Familien mit Arten von weitreichender Verbreitung werden der Artenanzahl nach in der ganzen Zone einen kleineren Theil bilden, als in den einzelnen Ländern der Zone; Familien mit Gewächsen beschränkter Verbreitung gerade umgekehrt. Wohl können wir Zone mit Zone vergleichen, wie A. v. Humb. scheinbar thut; aber nicht unsere Floren eines Landes mit der heißen oder kalten ganzen Zone, sondern nur mit Ländern der heißen oder kalten Zone. In der That hat selbst A. v. H., wo er für die »Zonen« die Zahlenverhältnisse angibt, es nur mit einzelnen Ländern der Zone zu thun gehabt: Frankreich oder Deutschland und Lappland; minder passend ist schon der Vergleich dieser mit seiner Angabe für die heiße Zone, für welche er vom tropischen America größeren Raum als halb Europa zum Grunde gelegt hat; in den ganzen Zonen würden aber nach Obigem die Verhältnißzahlen anders, für manche Familien oder Gattungen (mit Pflanzen geringerer Verbreitung, wie die capischen Ericae) größer — für andere (größerer Verbreitung — Poa trivialis ist in mehreren Welttheilen —) kleiner ausfallen. Wir müssen daher A. v. H.'s Tabellen für die »Zonen« vielmehr überschreiben: »(mehr oder minder große) Länder der . . . . . Zone.«

Die Gramineae betragen in ganz Deutschland zwischen $\frac{1}{14}$ und $\frac{1}{15}$; im größten Theile des americanischen Striches der »heißen Zone« betragen sie nach A. v. H. $\frac{1}{14}$; für Frankreich und Deutschland werden sie zwar von demselben $\frac{1}{13}$ angegeben, (wonach sie nach Süden noch mehr abnehmen), letzteres ist aber zu viel, durch die vielen Spielarten von Agrostis u. Festuca in Hoffmann's und in der französischen Flora, s. Tab.; in der heißen Zone sind unsere Gräser durch andere ersetzt, so kamen für sie die Hoffmann'schen Varietäten nicht mit ins Spiel; nur diese Varietät. konnten für Deutschlands Gräser 1 : 13 in die Rechnung bringen, welche vielmehr für Frankreich und Deutschland 1 : 14,5 ist nach unserer Tabelle, in Schlesien 1 : 16; wie nun ein aus Deutschland oder aus Schlesien herausgehobener kleiner Theil ein volles $\frac{1}{12}$,5 Gräser zählt, während das größere Land sie nur im Verhältniß von $\frac{1}{14}$,5 bis $\frac{1}{16}$ hat, so muß man — wenn die tropischen Gräser gleich weit greifende Verbreitung haben wie unsere, auch annehmen, daß da ein so ungeheuerer americanischer Strich der heißen Zone schon $\frac{1}{14}$ Gräser rechnet, auch für einen kleinen Theil aus diesem, etwa von Deutschlands Größe, die Gräser sich

ber Berechnung in größerem Verhältniß gewiß als $\frac{1}{12}$, in noch kleineren Bezirken noch mehr, ergeben werden, wonach sie gegen Süden wieder zunehmen *). Wir sehen so zwar nach Norden zu die Gramineae verhältnißmäßig zunehmen, (in Lappland betragen sie $\frac{1}{10}$), sehen aber auch, daß sie nicht von uns südwärts weiter abnehmen, vielmehr eher bey uns oder unweit uns ihr Minimum haben, wenn nicht an Masse **), doch in Speciesanzahl. Dies führt zugleich darauf, wie sehr zwischen Artenanzahl, Menge jeder einzelnen und Masse der Individuen ***) zu unterscheiden ist, und wie es zu wünschen, daß die Floren auch die Menge, in welcher die Arten vorkommen, bemerkt werde ****), zur Veranschaulichung der Physiognomie einer Gegend; (endlich welche Pflanzen mit einander gemeinschaftlich vorzukommen lieben — Steffen's botan. Formationen — wäre zu beachten, s. liter. Beyl. z. d. schles. Provinz.-Bl. 1829, Nov. u. Decbr. S. 541 ff.). — Daß die Gräser in der heißen Zone nicht ab-, sondern eher zunehmen, zeigt Brasiliens Vegetation, von dessen erster vollständigeren Flora durch Ritter v. Martius (nach dem natürlichen Systeme geordnet, mit den untersten Familien anfangend) jetzt des zweyten Theiles erste größte Abtheilung, die Gräser, bearbeitet vom Präsidenten Nees v. Esenbeck, erschienen ist, wichtig für Pflanzengeographie. Es sind 405 Gramineae, wovon 185 ganz neu; sollten selbst nicht alle sich bestätigen als Arten und können wir gleich ihr Verhältniß zur Zahl aller plantae vasculosae erst erfahren, wann wir letztere wissen werden, d. i. nach Beendigung des Werkes, so sehen wir doch schon großen Reichthum an Gräsern, und Humboldt's Verhältniß für große Theile der heißen Zone = $\frac{1}{14}$ kann auch hier richtig seyn; zählt das ganze Werk 5000 plantae vasculosae, so sind zu $\frac{1}{14}$ nur 357 wirkliche Arten nöthig, selbst zu $\frac{1}{13}$ nur 385; — kleinere Theile Brasiliens von Lapplands Größe können dann leicht die Gräser = $\frac{1}{10}$ haben oder $\frac{1}{11}$, von Deutschlands Größe = $\frac{1}{12}$, unter Voraussetzung gleich großer Verbreitungsbezirke, wie die der unserigen.

Es verhalten sich aber nur wenige Gewächse in so engen Grenzen, wie im obigen (s. S. 867) beyspielsweise gesetzten Falle Ericae gegen Pteris; wir finden in Deutschland das in kleinsten Bezirken bestehende Verhältniß der Gräser von 1 zu 12 im großen Lande (in Deutschland) nicht in 1 zu viermal 12 verändert, nicht um's vierfache, sondern nur um etwa ein Fünftheil, also haben alle Gräser im Durchschnitte nur $\frac{1}{4}$: 5 d. i. nur $\frac{1}{20}$ so großes Ueberwiegen der Verbreitungsbezirke als das der Pteris gegen eine Erica im obigen Beyspiele, da sie nehmlich (nach unser Tabelle) nur um $\frac{2}{14}$ bis $\frac{3}{15}$ größere Verbreitungsbezirke haben als die Nichtgräser im Durchschnitte; der größere Bezirk einiger der Nichtgräser wird durch den kleineren der übrigen so ausgeglichen, daß alle Nichtgräser im Ganzen im mittleren Europa nur zwischen $\frac{12}{14}$ und $\frac{12}{15}$ so große Verbreitungsbezirke im Durchschnitte haben, als die Gräser.

Wir müssen nach dem Allen glauben, daß die Uebereinstimmung im Verhältnisse mancher Pflanzen-Familien, namentlich der Gräser, die man bisher zwischen ganz Deutschland und seinen Theilen gefunden, daher kam, und daß man den durch Ungleichheit der Größe der Provinzen, nach §. III. entstehenden Rechnungsunterschied deshalb nicht so bemerkte, weil für Deutschlands Gräser bey A. v. H. nach Hoffmann »$\frac{1}{13}$« angegeben war (und zufällig stehen gerade in A. v. H.'s Tab. die Gräser oben an, zuerst sich aufdrängend). Fand man nun gleich in mehreren kleinen Bezirken die Gräser = $\frac{1}{12}$ oder $\frac{1}{11}$, so ward diese geringe Vermehrung mit Recht nur auf die Lage im nördlichen Deutschland allein geschoben, wegen allgemeiner Zunahme der Gräser gegen Norden. So ging es Ref., der seit 1817 in verschiedenen Gegenden Deutschlands 3 kleine Bezirke Behufs solcher Vergleichungen möglichst vollständig durchsuchte, und über die überall = $\frac{1}{12}$ gefundenen Gräser sich freute, sie für bloße reine Bestätigung der ersten Angabe von »$\frac{1}{13}$« für ganz Deutschland haltend: während doch Deutschland und Frankreich nur zwischen $\frac{1}{14}$ und $\frac{1}{15}$ Gräser haben, Schlesien nur $\frac{1}{13}$,6, also die Vermehrung auf $\frac{1}{12}$ Folge der Kleinheit der Provinz war (§. IV. S. 862). Zuletzt hängt am Ende alle Vernachlässigung des Umstandes von §. III. daran, daß die Gramineae als $\frac{1}{13}$ in A. v. H's Tabellen obenan stehen.

Auf unsere Tabelle zu kommen:

Die Junci stehen im Breisgau und um Braunschweig in großem Verhältnisse gegen Schlesien und Deutschland, wegen großen Verbreitungsbezirkes der meisten Arten, die im größeren Lande, auf größerem Raume zwischen immer mehr abwechselnden anderen Pflanzen vertheilt, auch nur einmal da seyn können.

Die Gramineae geben Wiest's Tabellen für Deutschland als = $\frac{1}{12}$,3, Ringiers Tabelle für die Schweiz = $\frac{1}{12}$ an, was wegen §. III. zu viel ist (nur durch mitgerechnete Variet. so viel) auf dem doch größerem Raume; während das kleinere Würtemberg auch $\frac{1}{12}$,5, was aber auch dafür wohl noch zu viel ist, haben soll. — Hiedurch zeigt sich schlagend der Nachtheil, welchen ungleiche Species, nehmlich die bloßen Varr. darunter, in der Rechnung und Vergleichung bewirken.

Den Cyperoideae muß im Breisgau die Oertlichkeit ungünstig seyn (durch Wärme und Mangel an Sumpf und Torf); bey der Kleinheit des Ländchens wären sie, wie bey Braunschweig, auf etwa $\frac{1}{17}$ in der Rechnung steigend, dieses $\frac{1}{17}$ aber wegen südlicher Lage (da unsere Hauptabtheilung derselben, die Cariceae, gegen Norden zunehmen),

*) Wirklich hat ein Theil von Guinea $^1/_{10}$, der tropischen von Neuholland $^1/_{10}$; Gräser, wie Referent bey nachträglichem Nachschlagen zu seiner Ueberraschung findet, zur Bestätigung des in Obigem durch Schlüsse nach Analogieen Gefundenen, was die Anwendbarkeit solcher Rechnung unter Rücksichtnahme auf §. III. auch hier darthut.

) u. *) Erst wieder an den gegen 25° S. Br. und zugleich hochliegenden kälteren Grenzen Brasiliens ahmt die Grasvegetation den Typus unserer Wiesen nach, wobey die Gräser dichter gedrängt und nicht mit so verschiedenen andern Pflanzen untermischt sind. Mart. Flor. Bras. II. p. 545. — Im arktischen Nordamerica beträgt sie nach Artenanzahl $^1/_6$, nach Flächenbedeckung $^1/_2$ mit den Cyperoiden.

****) Unter andern: Beilschmied's Vorschlag in Flora oder Bot. Z. 1827. S. 427 ff.

auf nur $\frac{1}{18}$ verringert zu erwarten; ihr niedriges Verhältniß daselbst, nur $= \frac{1}{20}$, spricht empfehlend für das Land.

Die Hülsenpflanzen (Leguminosae), haben fast gerade nur mittelmäßige Verbreitungsbezirke, daher ist, abgesehen vom Zunehmen gegen Norden, ihr Verhältniß in kleinen Provinzen kaum größer als im ganzen Lande, also die Nichtbeachtung der Rücksicht §. III. hierbey weniger nachtheilig; nur bey Zertheilung der kleinsten Provinzen treten sie in ein obiges Verhältniß der Gräser, indem ihr Verhältniß in kleinen Bezirken Schlesiens (von etwa 15 □ Meil.) etwas größer ist als in ganz Schlesien, welches sie $= \frac{1}{21}$ hat, in einem kleinen Bezirke $= \frac{1}{19}$, in andern über $\frac{1}{18}$ und um Rosenberg $\frac{1}{18,4}$; daß aber Deutschland viel, — Frankreich sehr viel reicher daran ist, wird durch ihr allgemeines Zunehmen nach Süden bewirkt, und somit dadurch, daß sehr viele südeuropäische Arten und Gattungen mit ihrem nördlichen Ende noch in den Süden beyder Länder hereinreichen, die aber, Schlesien gar nicht berührend, auch das genannte Vermehren in der Rechnung für dessen kleinen Theil (nach §. III.) nicht aufheben können; welches Aufheben, sogar weites Ueberwiegen, zwischen dem ganzen Deutschland und dem obgleich kleinen Breisgau sehr merkbar ist (vgl. d. Tab.); die wenigen Leguminosae aber, die Schlesien hat, zählen kaum eine südliche unter sich, sind also fast alle über ganz Schlesien verbreitet und behaupten sich so im kleinsten Bezirke das Verhältniß mehrend gegen alle Nicht-Leguminosae, unter denen sehr viele nur an den Grenzen oder in den einzelnen kleinen Bezirken Schlesiens sind. So war der Widerspruch nur scheinbar; sie haben nehmlich in den einzelnen Provinzen allgemeine, scheinbar große und in der Rechnung wie große wirkende Verbreitung, in größern Theilen ganzer Zonen nur mittelmäßige — (worauf §. III. kaum von Einfluß ist), in der ganzen Zone kleine Verbreitung, viel kleiner als Gräser. (Etwas ähnliches gilt für die südlichen und die alpinen Gräser in Deutschland im Verhältnisse zu Schlesien. Gleiches für die Umbellatae in ganz Deutschland, in ganz Schlesien und im kleinen Bezirke.) — In Frankreich ist das Verhältniß der Leguminosae auch nach Schouw zwischen $\frac{1}{11}$ u. $\frac{1}{12}$. — Würtemberg hat »$\frac{1}{17,5}$«, passend zur südlichen Lage und zu seiner Größe im Vergleiche mit dem Breisgau.

Die Saxifrageae nehmen in der Ebene ab, wie in Wiest's Tabellen für ebene Provinzen.

Die Orchideae zeigen durch die geringe Uebereinstimmung (vgl. Wiest's und Ringier's Tabellen), wie sie mehr als andere Gewächse von Oertlichkeit der Lage und des Bodens abhängen; in geringerer Höhe nehmen sie zu, dieß entspricht ihrer größerer Menge im kälteren Deutschland als in Frankreich; um Dresden betragen sie 1:58, um Münster in Westphalen: 1:35, um Rosenberg 1:78, in Deutschlands Ebenen nach Wiest 25 Arten = 1 : 90. — So an locale Umstände gebunden sind manche Farrnkräuter z. B. Asplenia, welche zwar in der Ebene vorkommen, aber doch die Nähe feuchter Berge mit Laubholz zu fordern scheinen.

Die Umbellatae nehmen, gerade umgekehrt als die Gräser, nach dem Pole hin ab, aber dennoch in der Höhe zu, wegen Oertlichkeit; doch ganz hoch sind sie = 0; die Schweiz ist reicher daran als Schlesien, und die Alpen ($\frac{1}{17}$) reicher als die Thäler ($\frac{1}{23}$), was auch in Schlesien bemerkbar ist.

An Cruciferis ist Schlesien auffallend arm, besonders die Ebene; auf den schweizer Alpen sind sie dagegen $= \frac{1}{14}$; sie haben im Ganzen kleine Verbreitungsbezirke, daher das Wachsen ihres Antheils im größeren Lande.

Daß die Dryadeae s. Potentilleae sehr große Verbreitungsbezirke haben, zeigt sich daran, daß sie überall wiederkehrend in kleinen Provinzen und Bezirken ihr Verhältniß immermehr erhöhen nach §. III.; so verhalten sich unter den ärmeren oder kleinen Familien noch: Lythreae, Onagrariae, Halorrhageae c. Callitrichinis.

Die Asperifoliae s. Borragineae wurden der Artenzahl nach für Schlesien und Deutschland etwas vermindert, und De C.'s für Frankreich vermehrt genommen, um Gleichheit der Species wenigstens in den obreren Tabellchen zu bewirken, wenn auch vielleicht wirklich mehr distincte Arten seyn sollten.

Die Cynarocephalae nehmen gegen Süden zu; die Cichoraceae vielmehr nördlich und in der Höhe.

»Rhinantheae et Scrofularinae« umfassen hier auch Veronica u. Gratiola, Orobanche u. Lathraea; ausgeschlossen sind Linnaea und Verbena, Pinguicula und Utricularia; in der Tabelle der Schweiz mögen wohl letztere mitgerechnet seyn, und bey den Rhinantheis derselben nur die Orobancheae zugerechnet. Es geht mit den Rhin. et Scrof. zusammen genommen, wie mit den Leguminosen in Theilen der kleinen Provinz; sie sind in den Provinzen allgemein verbreitet, nehmen in Theilen derselben zu in der Rechnung. Nach unserer Berechnung betragen die Rhinantheae et Scrofularinae in Lappland $\frac{1}{20}$, nämlich 17 und 2 spp. — Es ist aber vergeblich sie zusammen zu fassen, besser beyde besonders zu rechnen, daß das Zunehmen der Einen (der Scrof.) gegen Süden das Wachsen der anderen gegen Norden aufhebt; noch mehr Unsicherheit geben die Orobancheae, wenn sie hinzugezogen werden. Beym Breisgau kommt zum Wachsen des Verhältnisses der Scrofularinae durch Kleinheit der Provinz noch die südlichere Lage der Provinz als mehrend hinzu; in Schlesien zeigt sich so für die Scrofularinae von beydem das Gegentheil.

Bey den Primulaceae der Ebene von Schlesien, Berlin, Braunschweig, Ohlau zeigt sich unter andern recht, wie je gleicher die Provinzen einander an Größe, desto mehr Uebereinstimmung des Verhältnisses der Familie.

Amentaceae. Das Zunehmen einiger Gattungen im Süden (der Abtheilung Cupuliferae) wird überwogen durch die umgekehrt gegen Norden wachsenden Salicinae. Salices machen in ganz Schlesien deswegen größeren Theil aus als in Schlesiens Ebene, weil sie im Gebirge zahlreicher sind; aber im kleinen Bezirke der Ebene deswegen, weil die Arten des flachen Landes größerer Verbreitung sind, wie schon zwischen Schlesien und ganz Deutschland sich etwas zeigt; letzteres ist Folge von den Verbreitungsbezirken (§. III.); aber derselbe Erfolg hatte so zwey verschiedene Ursachen.

Für Coniferae gibt es keine Regel im Allgemeinen; die einzelnen Arten fordern verschiedene klimatische und Boden-Verhältnisse.

Viele Familien verhalten sich, wie oben die Leguminosae: im ganzen Deutschland zeigen sie sich fast geringerer als mittelmäßiger Verbreitung, in der Provinz aber so gut als von großen Verbreitungsbezirken, so: Labiatae, Rhinantheae, Scrofularinae.

Ungefähr gleich im Verhältnisse in ganz Schlesien und im kleinen Bezirke bleiben Junceae, Umbellatae, Caprifoliaceae.

Bey manchen trägt in kleinen südlich gelegenen Provinzen außer der Vermehrung durch Kleinheit des Bezirkes, nach §. III. noch die Zunahme gegen Süden bey.

Verhältnißmäßige Vermehrung in kleinen Provinzen zeigen also und haben demnach große Verbreitungsbezirke folgende: Gramineae, Dryadeae, Lythrarieae, Onagrariae, Halorrhageae etc.

Mittelmäßige oder noch kleinere Verbreitungsbezirke haben die Leguminosae, Caprifoliaceae, Cruciferae; auch alle folgende, welche letztere sich auch im »kleinsten schlesischen Bezirke« (Ohlau) noch abnehmend in der Rechnung zeigen: Orchideae, Saxifrageae, Primulaceae, Gentianeae, Malvaceae, Celastrinae c. Rhamn.; bey den Rubiaceis kommt ihr allgemeines Abnehmen gegen Norden als mitwirkend hinzu zur Verminderung. — Wegen der kleinen Verbreitungsbezirke dieser Familien, und der folgenden sehr kleinen Familien, die wohl im ganzen Lande Species zählen, aber aus dem kleinen Bezirke ganz oder fast ganz zurücktreten, als: Grossulariae, Globulariae, Resedaceae, Tamariscinae, Colchicaceae ward es möglich, daß gegen so bedeutende Familien großer Verbreitung, als: Gramineae, Potentilleae etc., in der kleinen Provinz und im kleinsten Bezirke sich in der Rechnung im Verhältnisse immer mehr zunehmend zeigen konnten; wobey zu bemerken ist, wie das Ueberschreiten des durchschnittlich mittleren Maaßes der Verbreitungsbezirke durch die der Gräser viel bedeutender ist, als das Zurückbleiben fast aller jener (Orchideae etc.) unter dem Mittelmäßigen, so daß das minus vieler Familien erst das plus der Verbreitung der Gräser compensirt.

Bekanntlich ist es nun zwar nicht die Kleinheit der Verbreitungsbezirke allein, welche eine Familie in einer bestimmten Gegend einschränkt, sondern Abwesenheit der geeigneten Beschaffenheit des Bodens rc., und somit ist die, dadurch nothwendig bedingte, Vermehrung der Gräser u. a. im kleinen nicht ganz allein Folge ihrer größeren Verbreitungsbezirke.

Alles aber bestätigt den Haupteinfluß der relativen Größe der verglichenen Provinzen gegen einander auf das Rechnungs-Resultat: die durch Verschiedenheit derselben veranlaßte Aenderung der Verhältnisse überwiegt oft die durch das Zunehmen nach Süden oder Norden oder durch Boden rc. hervorgebrachte, und zeigt, daß man nicht nur gleich ebene und gleich hohe oder gleich gebirgige, sondern auch eben so nothwendig und oft noch nöthiger nur gleich große Länder und Bezirke vergleichen darf, um bey je zweyen oder mehreren aus dem größeren Reichthume des einen an einer Pflanzenfamilie Schlüsse ziehen zu können entweder auf das Zunehmen der Familie in irgend einer Zone und unter bestimmten Meridianen (bestimmter: zu sicherer Festsetzung der pflanzengeographischen Reihe, nach der Hauptheimath gewisser Familien in denselben, s. Schouw a. a. O. 505 ff.), oder auch umgekehrt auf die Beschaffenheit eines Landes.

Hatten wir es aber mit gleichen Species und Famillien zu thun, war die Provinz gleich groß, wurde nur die Vegetation der Ebene berechnet, so gehen Verschiedenheiten der Verhältnißzahlen aus Verschiedenheit der klimatischen Verhältnisse, besonders der geographischen Lage hervor. Aus dem geringen Verhältnisse der Cyperoiden um Wien, Mannheim, und in der Wetterau in Wiest's Tabellen und dem größeren um Münster, Berlin, kann auch der der Lage der Orte Unkundige auf nördlichere Lage oder größere Kälte der letzteren Orte schließen, obgleich hier Localverhältnisse etwas mitwirken; war aber selbst die Lage gleich, so erlaubte das Vorherrschen der Cyperoiden auf besondere Beschaffenheit des Bodens zu schließen, als Sümpfe rc., so daß man also nicht nur aus der nördlichen Lage auf Reichseyn an einer bestimmten Familie der Pflanzen, sondern auch umgekehrt von dieser auf das Land einen Rückschluß thun kann, auch — in bloß empirischer Anwendung — darauf, ob noch Entdeckung von Orten zu erwarten ist, so wie aus der Artenanzahl einer Familie auf die der anderen.

	De C. Bot. gallicum			Hoffm. Deutschlands Flora			Röhling's Deutschl. Flora			Breisgau nach Spenners Flora			Flora Silesiae		
	Arten=Anzahl.	Verhältnisse zur Gesammtzahl ohne Filices	mit Filices	Arten=Anzahl.	Verhältnisse zur Gesammtzahl ohne Filices	mit Filices	Arten=Anzahl.	Verhältnisse zur Gesammtzahl ohne Filices	mit Filices	Arten=Anzahl.	Verhältnisse zur Gesammtzahl ohne Filices	mit Filices	Arten=Anzahl.	Verhältnisse zur Gesammtzahl ohne Filices	mit Filices
Mono- et Dicothyledoneae: Anzahl:		3540	3600		1806	1840		2600	2657		1122	1160		1422	1464
Glumaceae . . .	410	1:8,6	1:8,7	248	1:7,2	1:7,4	328	1:7,9	1:8,1	157	1:7,1	1:7,4	182	1:7,8	1:8.
Gramineae .	241	1:14	1:14,9	126	1:14,3	1:14,6	184	1:14,2	1:14,4	83	1:13,5	1:14.	91	1:15,6	1:16.
Cyperoideae .	136	1:26	1:26,4	100	1:18.	1:18,4	120	1:21,6	1:22,1	56	1:20.	1:20,7	72	1:19,7	1:20.
Junceae . .	33	1:106	1:109.	22	1:82.	1:83,6	24	1:108.	1:110.	18	1:62,4	1:64,5	19	1:75.	1:77.
Leguminosae . .	322	1:11	1:11,3	97	1:18,6	1:19.	163	1:16.	1:16,3	56	1:20.	1:20,8	68	1:20,9	1:21,5
Ranunculaceae .	121	1:29,2	1:29,8	60	1:30.	1:30,7	82	1:31,7	1:32,3	36	1:31.	1:32.	43	1:33.	1:34.
Fumariaceae . .	12	1:295.	1:300.	7	1:258.	1:263.	9	1:289.	1:295.	5	1:224.	1:232.	5	1:284.	1:293.
Cruciferae . . .	194	1:18,2	1:18,3	106	1:17,0	1:17,4	151	1:17,3	1:17,6	51	1:22.	1:22,7	52	1:27,3	1:28,2
Caryophylleae(s.Lin.)				72	1:25.	1:25,6	10	1:25,2	1:25,8	39	1:28 8	1:29,7	51	1:27,9	1:28.
Malvaceae . .	23	1:154.	1:156.	9	1:200.	1:204.	12	1:216.	1:221.	4	1:280.	1:290.	5	1:284.	1:292.
Geraniaceae . .	28	1:126.	1:128.	18	1:100.	1:102.	21	1:124.	1:126.	11	1:102.	1:105.	13	1:109.	1:112.
Dryadeae s. Potentill.	49	1:72.	1:73,4	32	1:56,4	1:57,5	40	1:65.	1:66,4	21	1:53.	1:55.	32	1:44,4	1:46.
Crassulaceae s. Sedeae	34	1:104.	1:106.	19	1:95.	1:97.	23	1:113.	1:115.	10	1:112.	1:116.	11	1:129.	1:132.
Saxifrageae . .	38	1:93.	1:94,7	22	1:82,5	1:84.	40	1:65.	1:66.	7	1:160.	1:165.	12	1:118.	1:122.
Umbelliferae . .	132	1:26,8	1:27,3	86	1:21.	1:21,4	126	1:20,6	1:21,1	44	1:25,5	1:26,4	53	1:26,8	1:27,6
Caprifoliaceae (De C. i. e. c. Hederac.)	16	1:196.	1:200.	16	1:113.	1:115.	16	1:163.	1:166.	11	1:102.	1:105.	98	1:158.	1:162.
Rubiaceae s. Stellatae	49	1:72,2	1:73,4	26	1:69,4	1:70.	32	1:81.	1:83.	18	1:62,3	1:64,4	19	1:75.	1:77.
Compositae . .	440	1:8.	1:8,2	213	1:8,5	1:8,6	300	1:8,7	1:8,8	126	1:8,9	1:9,2	126	1:11,3	1:11,6
Cynarocephalae	106	1:33,4	1:34.	36	1:50.	1:51.	56	1:46,4	1:47,4	24	1:46,8	1:48.	23	1:61,8	1:63.
Corymbiferae	197	1:18.	1:18,3	105	1:17,4	1:17,5	146	1:17,6	1:18.	55	1:20,4	1:21.	56	1:25,4	1:26.
Cichoraceae .	137	1:26.	1:26,3	72	1:25.	1:25,6	98	1:26,5	1:27.	47	1:24.	1:24,5	47	1:30,2	1:31,1
Campanulaceae .	37	1:95.	1:97.	25	1:72.	1:73,6	37	1:70.	1:72.	13	1:86.	1:89.	17	1:84.	1:86.
Ericinae et Rhododendra	26	1:135.	1:138.	17	1:106.	1:108.	21	1:124.	1:126.	8	1:140.	1:145.	15	1:95.	1:98.
Gentianeae . . .	30	1:118.	1:120.	25	1:72.	1:73,6	31	1:84.	1:85,6	11	1:102.	1:105.	13	1:109.	1:112,6
Asperifoliae s. Borragineae	48	1:73,7	1:75.	28	1:64,5	1:65,6	40	1:65.	1:66,5	17	1:66.	1:68.	22	1:64,6	1:66,5
Rhinanth. et Scroful. c. Orob. et Veronic.	135	1:26,2	1:26,7	74	1:24,4	1:24,8	87	1:29,9	1:30,5	51	1:22.	1:22,7	52	1:27,4	1:28,1
Pedicul. s. Rhin. c. Veronic. .	63	1:56.	1:57.	50	1:36.	1:36,8	55	1:47,3	1:48,3	30	1:37,4	1:38,7	32	1:44,4	1:45,7
Scrof. s. Antirrh., excl. Orob.	52	1:68.	1:69.	18	1:100.	1:102.	23	1:113.	1:115.	17	1:66.	1:68.	15	1:94.	1:97.
Labiatae . . .	135	1:26,2	1:26,7	71	1:25,4	1:25,9	94	1:27,6	1:28,2	50	1:22,4	1:23,2	52	1:27,4	1:28,1
Primulaceae . .	41	1:86.	1:88.	31	1:59.	1:59.	36	1:72.	1:73.	10	1:112.	1:116.	16	1:89.	1:91.
Tricoccae s. Euphorbiac.	37	1:95,6	1:97.	18	1:100.	1:102.	28	1:93.	1:95.	13	1:86.	1:89.	14	1:101.	1:104.
Amentaceae . .	61	1:58.	1:59.	44	1:41.	1:42.	62	1:42.	1:42,9	31	1:36,2	1:37,5	35	1:40,6	1:41,7
Salicinae . .	34	1:104.	1:106.	32	1:156,4	1:57,5	40	1:65.	1:66,4	18	1:62,3	1:64,4	26	1:54,6	1:56.
Coniferae . . .	17	1:208.	1:212.	7	1:258.	1:263.	13	1:200.	1:204.	6	1:187.	1:193.	6	1:237.	1:244.
Orchideae . . .	51	1:69,4	1:70,6	43	1:42.	1:43.	47	1:53.	1:56.	35	1:32.	1:33.	33	1:43.	1:44,4
Asparageae . . .	17	1:208.	1:212.	9	1:200.	1:204.	14	1:186.	1:190.	9	1:125.	1:129.	8	1:178.	1:183.
Liliaceae	84	1:42.	1:42,9	32	1:56,4	1:57,5	50	1:52.	1:53.	25	1:45.	1:46.	22	1:64,6	1:66,4
Filices	64		1:56,2	33		1:57,5	57		1:46,6	38		1:30,5	42		1:39,8

	Nach A. v. Humboldt			Deutschland		Schweiz		Braunschw.		Schlesiens Ebene			Kleinster Bezirk in Schlesien (Ohlau).		
	Frankreich	Deutschland	Cap	ganz nach Lachm. ohne	ohne Istrien u. Wiest Filices	ganz nach Ringier ohne Filices	Ebene	nach Lachmann ohne Filices			ohne Filices	mit Filices		ohne Filices	mit Filices
Mono- et Dicotyledoneae: Anzahl:	3645		497	2890	2279	2255		1060			1182	1204		770	786
Glumaceae	1:7,8	1:7,1	1:4.	1:6,9	1,6,8	1:7,0	1:6,9	162	1:6,5	159	1:7,16	1:7,5	121	1:6,3	1:6,5
Gramineae	1:13.	1:13.	1:10.	1:12,5	1:12,3	1:12.	1:11,4	83	1:12,9	79	1:15.	1:15,2	63	1:12,2	1:12,5
Cyperoideae	1:27.	1:28.	1:9.	1:19,3	1:18.6	1:21,8	1:21,6	63	1:16,8	59	1:20.	1:20,4	47	1:16,4	1:16,9
Junceae	1:86.	1:94.	1:25.	1:74.	1:84,4	1:80,3	1:90,5	16	1:66.	15	1:91.	1:92,6	10	1:77.	1:78,6
Leguminosae	1:16.	1:18.	1:35.	1:19.	1:18,4	1:18,3	1:15,9	56	1:18,9	56	1:21.	1:21,5	40	1:19,2	1:19,5
Ranunculaceae				1:31.	1:31,2	1:26,4	1:33,6	35	1:29.	32	1:37.	1:37,6	27	1:28,5	1:29.
Fumariacae								4	1:262.	5	1:236.	1:241.	3	1:257.	1:262
Cruciferae	1:19.	1:18.	1:23.	1:19.	1:18,2	1:17,8	1:17,8	41	1:25,8	39	1:30,3	1:30,9	28	1:27,5	1:28.
Caryophylleae	1:22.	1:27.	1:17.	1:24.	1:21,3	1:21,4	1:24,5	42	1:25.	48	1:24,6	1:25.	34	1:22,6	1:23.
Malvaceae	1:145.	1:235.		1:206.	1:227.	1:322.	1:241.	5	1:210.	5	1:238	1:242.	4	1:192.	1:196.
Geraniaceae				1:138.	1:99.	1:80,5	1:66.	12	1:87.	11	1:107.	1:109.	9	1:85.	1:87.
Dryadeae s. Potentilleae					1:49,5	1:58.	1:72,4	24	1:44.	24	1:49.	1:50.	22	1:35.	1:35,7
Crassulaceae s. Sedeae				1:90.	1:113.	1:94.	1:103.			7	1:169.	1:172.	6	1:124.	1:127.
Saxifrageae				1:103.	1:252.	1:62,6	1:241,5	4	1:265.	5	1:236.	1:241.	4	1:192.	1:196.
Umbellatae	1:21.	1:22.	1:60.	1:22,9	1:24.	1:22,5	1:23.	44	1:24,1	43	1:27,5	1:28.	31	1:25.	1:25,4
Caprifoliaceae c. Hed. et Samb.				1:144.	1:134.	1:132.	1:111.	8	1:131.	8	1:145.	1:148	4	1:192.	1:196.
Rubiaceae s. Stellatae			1:80.	1:78.	1:57.	1:62,6	1:60,3	17	1:62,3	15	1:78,8	1:80.	9	1:85.	1:87.
Compositae	1:7,4	1:8.	1:13.	1:8,3	1:8,2	1,7,8	1:8.7	106	1:9,8	95	1:12,4	1:12,6	83	1:9,3	1:9,3
Cynarocephalae					1:40,7	1:41.	1:36,2	19	1:55.	18	1:65,5	1:66,9	15	1:51.	1:52.
Corymbiferae					1:20.9	1:18,1	1:22,6	53	1:20,2	41	1:29.	1:29,4	40	1:19,2	1:19,6
Cichoraceae					1:20,3	1:20,5	1:23,3	34	1:31.	36	1:32,8	1:33,4	28	1:27,5	1:28.
Campanulaceae				1:65.	1:53.	1:55.	1:90,5	12	1:88.	11	1:107.	1:109.	8	1:96.	1:98.
Ericinae c. Rhodorac.	1:125.	1:90.	1:25.	1:103.	1:126.	1:141.	1:145.	16	1:66,2	13	1:91.	1:93.	9	1:85.	1:87.
Gentianeae				1:116.		1:80,5	1:161.			6	1:197.	1:200.	4	1:192.	1:196.
Asperifoliae	1:74.	1:72.	1:83.	1:61,5	1:43.	1:83,5	1:66.	19	1:55,7	22	1:54.	1:55.	14	1:55.	1:56.
Rhinanthac., Anthirr. et Orobanche	1:24.	1:24.	1:26.		1:28,5	1:25,3	1:24,9	44	1:24,1	42	1:281.	1:28,7	34	1:22,6	1:23.
Pedicul. s. Rhin. c. Veron.			1:92,2		1:43,8	1:36,3	1:39.	27	1:39,3	25	1:47.	1:48.	25	1:31.	1:31,4
Scroful. s. Antirrh. excl. Orob.			1:248.		1:81,3	1:83,5	1:69.	12	1:88.	12	1:98.	1:100.	9	1:85.	1:87.
Labiatae	1:24.	1:26,3	1:71.	1:25,1	1:24,7	1:25,9	1:21.	44	1:24.	44	1:27.	1:27,4	31	1:24,8	1:25,3
Primulaceae					1:103,5	1:64.	1:90,5	11	1:95.	11	1:107.	1:109.	8	1:96.	1:98.
Tricoccae s. Euphorbiac.	1:71.	1:104.	1:497.	1:93.	1:78,5	1:118,6	1:80,5	9	1:118.	12	1:98.	1:100.	10	1:77.	1:78,6
Amentaceae	1:52.	1:39.	1:21.	1:30,7	1:31,2	1:40,2	1:42,6	30	1:35.	26	1:45,4	1:46,3	22	1:35.	1:35,7
Salicinae			26					18	1:58.	18	1:65,6	1:66,9	13	1:59,2	1:60,4
Coniferae	1:192.	1:269.	1:165.	1:192.	1:189.	1:205.	1:241.	6	1:177.	4	1:295.	1:301.	3	1:257.	1:262.
Orchideae	1:67.	1:43.	1:45.	1:54,5	1:47,4	1:52.	1:53,6	23	1:46.	21	1:56.	1:57.	11	1:70.	1:71.
Asparageae								7	1:150.	7	1:169.	1:172.	5	1:154.	1:157.
Liliaceae				1:46.	1:44.			12	1:88.	20	1:59.	1:60.	7	1:100.	1:102.
Filices										20		1:55.	11		1:46.

Flora altaica.

Scrips. C. F. a Ledebour, adjutoribus C. A. Meyer et A. a Bunge. Berolini ap. Reimer. 29. Tom. I. 8. 440.

Die Reisen, welche der Verfasser im Altai-Gebirge vor einigen Jahren gemacht hat, sind jederman im Andenken. Die Früchte derselben sind 2 Werke, welche gegenwärtig im Gange sind, ein Steindruckwerk und diese Flora, welche die 5 ersten Linneischen Classen enthält mit einer großen Menge von Pflanzen, worunter, wie man wohl denken kann, nicht wenig neues sich findet. Die Einrichtung ist nach der gewöhnlichen Art; von jeder Sippe die Schriftsteller, welche deren Bau kennen gelehrt haben; dann der Character, meist selbstständig und neu entworfen, jedoch nach der heutigen Manier gewöhnlich zu lang. Dann folgen die Gattungen mit ihren Characteren und vollständigen Synonymen, Wohnort und Art des Vorkommens, wobey selbst der Boden geognostisch bestimmt zu seyn pflegt; dann eine umständlichere Beschreibung. Die natürliche Familie ist überall angegeben, so wie auch die Verhältnisse der Samen-Anheftung, wenigstens in vielen Fällen. Auf jeden Fall wird diese Flora ein lehrreicher Beytrag zur Pflanzen-Geographie werden. Im Ganzen bestätigt sie, daß die Sibirische Flora, was die Sippen betrifft, fast ganz mit der europäischen übereinstimmt, und eigentliche Abweichungen nur unter den Gattungen vorkommen. Großer Eifer und Anhaltsamkeit in der der Ausarbeitung läßt sich bey den 3 Herausgebern nicht verkennen; auch werden sie gewiß den Dank ärnten, den eine solche Arbeit verdient.

Flora Silesiae.

Scrips. Fr. Wimmer et H. Grabowski. Vratislaviae ap. Th. Korn. 29. Tom. I. pars 2. 8. 282.

Den ersten Band haben wir schon nach Verdienst angezeigt. Der vorliegende ist nicht minder fleißig und ausführlich bearbeitet; er umfaßte Classe 11 — 15; Charactere sind kurz, und man kann sagen musterhaft sowohl bey den Sippen, als bey den Gattungen, denen eine kurze Synonymie, aber eine ganz ausführliche Beschreibung folgt. Außer der großen Vollständigkeit, womit die Verf. ihr Buch auszustatten gesucht haben, ist noch besonders zu loben, daß sie die vielen unnütz aufgestellten Gattungen häufig eingezogen haben, namentlich bey Aconitum, Rosa, Mentha, Hieracium u. s. w., so wie sie denn überhaupt in der ganzen Schrift viele Critik zeigen.

Flora Brunsvicensis

von Dr. H. W. L. Lachmann, Thl. II.: Phanerogamen, Braunschweig bey Meyer. 28. 8. 496 u. 352.

Mit diesem starken Bande ist diese Flora geschlossen, von der wir schon den ersten Band, welcher die physicalischen Verhältnisse Braunschweigs enthält, angezeigt haben. Hier folgt nun die Aufzählung und Bestimmung der Pflanzen nach dem Linneischen System, jedoch nach der neueren Terminologie und größtentheils nach eigenthümlich entworfenen Characteren mit sehr fleißiger Benutzung und Anführung der Synonymie, alles in lateinischer Sprache, mit Ausnahme der Farben und der Verhältnisse des Vorkommens. Die Sippen-Charactere sind etwas lang gerathen; statt der Gattungs-Charactere gibt der Verf. gewöhnlich eine kurze Beschreibung. Es wäre nicht übel gewesen, wenn er die vielen plattdeutschen Namen erklärt hätte, z. B. Schibkenbusch, Quebekenstrauch, Schalasterbeeren, Keilechen, Kesten. — Der Verf. war ungemein fleißig und hat einen großen Reichthum von Pflanzen in seiner Gegend zusammengebracht und dieselben gründlich verabeitet. Auf diese Weise kann es nicht fehlen, daß wir einer allgemeinen Verbreitung des botanischen Studiums, so wie auch einer immer vollständiger werdenden Pflanzengeographie mit raschen Schritten entgegen gehen. Man kann diese Flora ohne weiters als ein Handbuch für Norddeutschland gebrauchen. Wir haben jetzt der Floren so viele, daß man nicht mehr sagen kann, welches die bessere sey; und wenn man daher auch keine neue allgemeine mehr braucht, so ist es doch für die Wissenschaft sehr nützlich, wenn nach und nach von allen Provinzen dergleichen herauskommen.

Trogonophis,

Eine neue Amphibiengattung, den Amphisbaenen zunächst verwandt, aufgestellt von J. Kaup. Tfl. VIII.

In der Isis 1827 Hft. VI. — VII. S. 610 fg. versuchte ich eine Parallelisirung der Agamen, indem ich dieselbe in mehrere Gattungen trennte und in zwey Gruppen aufstellte, wovon die eine der alten und die andere der neuen Welt angehört. Erstere unterscheidet sich durch Backenzähne mit den Kiefern verwachsen, und letztere durch getrennte dünne der inneren Seite der Kiefer angefügte Zähnchen.

Eine ähnliche Parallelisirung scheint bey den Amphisbaenen vorgenommen werden zu müssen, denn unser Cabinett besitzt ein Amphibium, welches in seiner Zahnbildung zu der Gattung Amphisbaena sich verhält, wie die Agamen des alten zu denen des neuen Continents.

Da nun bis jetzt keine Ausnahme von dieser geographischen Abtheilung der Agamen aufgefunden worden ist, so bin ich in Versuchung zu glauben, daß auch unsere neue Gattung mit ihren Trapelus-artigen Zähnen dem alten Continent angehört; doch muß ich dieß einstweilen dahin gestellt seyn lassen, denn beyden Exemplaren, welche aus einer niederländischen Privatsammlung in die Gieser Universitäts-Sammlung gekommen sind, fehlet leider die Angabe des Vaterlands.

Auf jeden Fall aber muß diese Gattung der Gattung Amphisbaena parallel gestellt werden, weil Gattungen, die nur die Zahnbildung unterscheidet, im System nicht übereinander, sondern nebeneinander gestellt werden müssen.

Ich characterisire diese Gattung folgendermaßen:

Trogonophis Tab. VIII. Fig. T. (Amphisbaena Fig. A. beyde doppelte Größe).

Gattungskennzeichen: Schlangenartig; Backenzähne mit den Kiefern verwachsen.

Beschreibung: $\frac{3}{2}$ Vorderzähne, wovon der mittlere des Oberkiefers groß, abgestumpft kegelförmig, die beyden seitwärts gestellten klein und zugespitzt sind.

Die 2 Vorderzähne des Unterkiefers groß, nach vorn gerichtet, zusammen gedrückt, an der Spitze abgerundet.

In dem Oberkiefer 5 Backenzähne, wovon der erste klein und etwas nach dem Gaumen zu gestellt ist; der 2te ist größer, ebenfalls kegelförmig, aber in gleicher Richtung mit den folgenden; der 3te sehr groß, zusammengedrückt, an der Spitze abgerundet mit den zwey hintersten sehr kleinen Zähnchen zu einer Masse verschmolzen.

Im Unterkiefer sechs Backenzähne, wovon der dritte der größte und ebenfalls mit den drey folgenden zu einer Masse verschmolzen.

Kopf nicht unterschieden, mit zugespitzter Schnauze, und kleinen Schildchen bedeckt.

Augen deutlicher als bey Amphisbaena; Zunge etwas gespalten; Rumpf kurz und geringelt wie A.; Schwanz äußerst kurz, kegelförmig zugespitzt. Keine Poren über dem After.

Unser Exemplar, welches wir der Güte des Hrn. Prof. Dr. Wernekink, Inspector der Gieser Naturaliensammlung, verdanken, mißt 6'' 5''', wovon der Schwanz 5''' wegnimmt. Die Farbe und Zeichnung beyder Exemplare ist gleichförmig gelblichbraun mit schwarzen länglich viereckigen Flecken, die zum Theil Streifen bilden, theils wie die Felder des Schachbretts zusammenstoßen.

Ich nenne die Art nach meinem Freunde, Dr. Wiegmann, dem jetzt schon die Amphibiologie so viel Neues verdankt: Trogonophis Wiegmanni.

Paolo Savi Ornitologia Toscana.

Pisa. Nistri. T. I. II. (mit eingedruckten Holzschnitten).

(Im Auszuge mitgetheilt und mit Anmerkungen begleitet von Dr. Michahelles).

Von diesem höchst interessanten Werke erschien der erste Theil im Jahre 1827, der zweyte zu Ende 1829; mit dem dritten Theile, der die Naturgeschichte der Wasservögel, Nachträge und Register enthalten wird, ist das Werk beschlossen.

Schon vor längerer Zeit gab Savi ein kurzes Verzeichniß*) der in Toscana vorkommenden Vögel heraus, und zählt darinn 183 Land- und Sumpf- und 37 Wasser-Vögel. Im neuem Werke zählt S. schon 273 Land- und Sumpfvögel, und Nachrichten, die mir der Verfasser schriftlich mittheilte, zufolge, läßt sich eine ähnliche Bereicherung hinsichtlich der Wasservögel im 3ten Bande erwarten.

Da seit der 2ten Auflage des Temminckischen Manuel d'ornithologie (1820) die Zahl der südeuropäischen Vögel-Arten, sowohl durch neue Entdeckungen vermehrt, als auch den Resultaten genauerer Beobachtungen zufolge durch Zusammenziehung einiger Nominalspecies vermindert, sofort wesentlich verändert wurde, und da ihre Kenntniß, die sich der Naturforscher fast unmöglich aus den verschiedenen italiänischen Gesellschaftsschriften und einzelnen Brochüren verschaffen kann, schon an und für sich schwierig und hierdurch noch mehr erschwert wird, so ist hiermit eine bedeutende Lücke in der italiänischen und ornithologischen Literatur überhaupt ausgefüllt.

Denn nur durch, dem Geist der Wissenschaft angemessen verabfaßte Specialfaunen, werden uns so manche schwierige Puncte, betreffend die Wanderungen, den sich oft nach dem Alter richtenden verschiedenen Aufenthalt, und die Oekonomie der Vögel u. s. w. bekannt werden.

Ungemein viel ist in dieser Hinsicht durch Boie, Faber, Naumann, Brehm, Thienemann u. a. für Deutschland und den Norden geschehen, wenig geschah bis jetzt in dieser Hinsicht für Südeuropa, wenn wir etwa die Faunen Triests*) und Südfrankreichs ausnehmen wollen.

Große Länder, wie Spanien und Portugall, der größte Theil von Italien, ganz Griechenland hat noch kein Ornitholog durchreist. Welche Schätze hat von dort noch die Wissenschaft zu erwarten! Hat doch Marmora in einem Decennium eine Decurie neuer Vögel in dem kleinen Sardinien entdeckt! Welche merkwürdige Erscheinungen wurden in neuester Zeit durch Beobachtungen über Dalmatinische Vögel bekannt**)!

Savi hat den Zweck, da noch kein ähnliches Werk in Italien existiert, sein Werk so viel als möglich populär und besonders dem Jäger durch Aufzählung aller Jagd- u. Fang-Arten der einzelnen Vögel interessant zu machen.

Ich finde dieß höchst lobenswerth; so wird gewiß die Wissenschaft der Ornithologie, die bis jetzt in Italien nur als ein Eigenthum einiger Gelehrten bekannt war, mit ihrer populärern Ausbreitung zugleich unendlich an neuen Entdeckungen gewinnen!

Dieser Zweck forderte natürlich, daß Savi italiänisch schrieb; zur Verständlichkeit für die Nicht-Italianer fügte er jedoch lateinische Geschlechts- und Art-Kennzeichen und eine reiche Synonymie bey.

Die in den Druckcolonnen eingefügten Holzschnitte sind als Bildchen nicht übel, enthalten aber sonderbarerweise nur Arten, die in Italien und Deutschland schon hinlänglich bekannt oder gemein sind; auch fehlt ihnen die für naturhistorische Zeichnungen erforderliche Schärfe und Genauigkeit.

Temmink ist oft benutzt, doch gesteht dieß der Verfasser selbst. In den Unterabtheilungen der Geschlechter richtet sich S. nach den neuern französischen Ornithologen. Daß die Geschlechter Sylvia, Turdus, Saxicola zu einem Geschlechte: Sylvia, zusammengezogen werden, möchte in eine populäre Specialfauna nur Verwirrung bringen, sonst sind weder neue Geschlechter gebildet, noch die Zahl der Arten ins Blaue vermehrt.

*) Catalogo degli Uccelli della Provincia Pisana etc. etc. Pisa. Nistri 1823.

*) Durch Natterer.

**) Sieh meinen Aufsatz: Isis 1830 Hft. 8.

Die Beschreibungen der einzelnen Arten zerfallen sehr zweckmäßig in Angabe der specifischen Kennzeichen, Farbe, Synonymie, Provinzialname, fremde Benennungen, Größenmessung, Wohnort und Fortpflanzung, und beweisen, daß S. mit ausgebreiteten literärischen Kenntnissen eine getreue Beobachtung der Natur verbindet, und nur auf beyde seine Kritiken stützt.

Bey den bekannten Schwierigkeiten, im Norden Deutschlands Bücher aus Italien zu erhalten, bey den noch größern sich südliche Vögel zu verschaffen, halte ich es für nicht unzweckmäßig, zuerst alle Arten zu nennen, die Savi in den einzelnen Theilen seines Werks als toscanisch aufführt, dann die wichtigeren Bemerkungen S. über einzelne Arten und die wörtlich übersetzten Beschreibungen der neuen Arten zu geben.

Um Nachsicht bitte ich, wenn ich hie und da eigene auf meinen Reisen gesammelte Beobachtungen, dann Bemerkungen über dalmatinische Vögel einschalte, da ich nur Bruchstücke zu geben vermag; doch sind auch diese fürs Ganze nicht unerheblich, besonders da Dalmatien mit Toscana unter gleichen Breitegraden liegend, doch so sehr von der ornithologischen Fauna dieses Landes verschieden ist.

Tom. I. 1te Capitel handelt in der Einleitung I. — XVI. von dem Gegenstand, Plan des Werks, Zustand der Ornithologie in Italien, den ornithologischen Schriftstellern des Landes, der Beschaffenheit Toscanas für ornithologische Beobachtungen, und fordert die Jagdliebhaber Toscanas auf, das Interesse an dieser Wissenschaft zu theilen.

Zweytes Capitel XVII — XIX. handelt von der Classification im Allgemeinen, dann von der Nomenclatur.

Drittes Capitel XXX — XLIII. enthält eine italiänische Terminologie, die dadurch, daß ihr die gebräuchliche lateinische beygefügt ist, für die Deutlichkeit dieser und für die Verständlichkeit jedes andern italiänischen ornithologischen Werkes von Wichtigkeit ist.

Zur Erklärung sind 4 Holzschnitte beygefügt. Die Aufzählung der Farben hätte ausführlicher verfaßt werden sollen. Seite XLIV. ist der florentinische Maaßstab abgezeichnet, nach dem im Werke berechnet worden. 12''' desselben sind gleich $11\frac{1}{4}'''$ Par. M.

Seite 1 — 302 sind folgende Vögel beschrieben:

Ordo I.

Accipitres.

Vultur. L.
Cinereus, avvoltojo 1).
Fulvus, grifone 2).

Neophron. Sav.
Percnopterus, capavaccajo 3).

Gypaëtus Storr.
Barbatus, avvoltojo barb. 4).

Falco L.

1. Pandiones.
Haliaëtus, falco pescatore 5).

2. Haliaëti.
Albicilla, aquila di mare 6).

3. Aquilae.
Imperialis, aquila imperial. 7)
Fulvus, „ reale 8)
Naevius, „ anatraja 9)
Bonellii, „ di Bonelli 10)

4. Buteones.
Gallicus, biancone 11)
Buteo, falco cappone 12)
Apivorus, f. pecchiajolo 13)
Lagopus, „ calzato 14)

5. Milvi.
Milvus, Nibbio reale 15)
Ater, „ nero 16).

6. Falcones.
Peregrinus, falcone 17)
Subbutes, lodolajola 18)
Lithofalco, smeriglio 19)
Tinnunculus, gheppio 20)
Tinnunculoides, falco grillajo 21)
Vespertinus, cuculo 22).

7. Astures.
Palumbarius, astore 23).
Nisus, sparviere 24).

8. Circi.
Rufus, falco di padule 25)
Cyaneus, albanella reale 26)
Cineraceus „ piccola 27)

Strix L.
Bubo, gufo reale 28)
Otus, alocco 29)
Brachyotus, al. di padule 30)
Scops, assiolo 31)
Passerina, civetta 32)
Tengmalmi „ cappo grosso 33)
Aluco, gufo salvatico 34)
Flammea, barbagianni 35).

Ordo II.

Passeres.

Tribus I. Colluriones.

Lanius L.
Excubit., averla maggiore 36)
Minor „ cenerina 37)
Rufus „ capirossa 38)
Collurio, „ piccola 39)
Meridionalis, averla forestiera 40).

Tribus II. Callichromi.

Coracias L.
Garrula, ghiandaja marin. 41)

Tribus III. Sericei.

Bombycilla.
Garrula, beccofrusone 42)

Tribus IV. Coraces.

Corvus L.
Corax, corvo imperiale 43)
Corone, cornacchia nera 44)
Cornix, „ biggia 45)
Frugilegus, corvo nero 46)
Monedula, taccola 47)
Glandarius, ghiandaja 48)
Pica, gazzera 49).

Pyrrhocorax Vieill.
Alpinus, gracchio 50)
Graculus, forestiero 51).

Tribus V. Corticicoli.

Nucifraga.
Caryocatactes, nocciolaja 52)

Sitta.
Europaea, muratore 53).

Tribus VI. Sagittilingues.

Picus L.
Martius, picchio nero 54)
Viridis, picchio verde 55)
Major, „ rosso magg. 56)
Medius „ „ mezzano 57)
Minor, „ „ piccolo 58).

Yunx L.
Torquilla, torcicollo 59).

Tribus VII. Amphiboli.

Cuculus L.
Canorus, cucco 60).

Coccyssus. Vieill.
Glandarius, cuculo colgiusto. 61).

Tribus VIII. Hiantes.

Caprimulgus L.
Europaeus, nottolone 62).

Hirundo L.
Rustica, rondine 63)
Urbica, balestruccio 64)
Riparia, topino 65)
Rupestris, montana 66).

Cypselus Ill.
Apus, rondone 67)
Melba, „ di mare 68).

Merops. L.
Apiaster, gruccione 69).

Alcedo.
Ispida, uccell. san maria 70).

Tribus IX. Tenuirostes.

Upupa L.
Epops, bubbola 71).

Tichodroma. Ill.
Muraria, picchio murajolo 72)

Certhia L.
Familiaris, rampichino 73).

Tribus X. Canori.

Oriolus L.

Galbula, rigogolo 74).

Sturnus L.

Vulgaris, storno 75)

Unicolor „ nero 76).

Acridotheres. Vieill.

Roseus, storno marino 77).

Cinclus Bechst.

Aquaticus, merlo aquajolo 78)

Sylvia Scop.

1. Familia (Turdi.)

Merula, merlo 79)

Torquata „ col petto bianco 80).

Viscivora, tordela 81)

Pilaris, cesena 82)

Musica, cotaccio 83)

Iliaca, tordo sassello 84).

2. Familia: (Monticolae).

Solitaria, passera solitaria 85)

Saxatilis, codirossone 86).

3. Familia: (Saxicolae)

Oenanthe, culbianco 87)

Rufescens, monachella 88)

Stapazina, „ colla gola nera 89)

Leucura, culbianco abbrunato 90).

4. Familia: (Oenanthes).

Rubetra, stiaccino 91)

Rubicola, saltinpalo 92).

5. Familia: (Phoenicuri).

Phoenicurus, codirosso 93)

Tithys, „ spazzacammino 94)

Suecica, „ azzuro 95).

6. Familia: (Sylviae).

Sectio I. Ficedulae.

(Cauda unicolor, truncata, aut subtruncata).

Luscinia, rusignolo 96)

Philomela, „ forestiero 97)

Rubecula, pettirosso 98)

Atricapilla, capinera 99)

Hortensis, bigione 100).

(Cauda mediocris, externe albescens, subtruncata).

Orphea, bigia grossa 101)

Cinerea, sterpazzola 102)

Currurca, biggiarella 103)

Nisoria, padovana 104)

Leucopogon, sterpazzolina. 105).

Conspicillata, „ di Sardegna 106).

Sectio II. Dumeticolae.

(Cauda magna, gradata, externe alba).

Provincialis, magnanina 107)

Sarda, occhicotto sardo 108)

Melanocephala, occhioc. 109).

Sectio III. Laticaudae.

(Cauda larga, gradata, unicolor).

Luscinioides, salciajola 110)

Cetti, rusignolo di padule 111)

7. Familia: (Paludicolae).

Phragmitis, forapaglie 112)

Aquatica, pagliarolo 113)

Locustella, forapaglie macchiettato 114)

Melanopogon, forapaglie castagnolo 115)

Cisticola, beccamoschino 116.

8. Familia: (Macroramphi)

Turdoides, cannareccione 117)

Hippolais, „ canapino 118)

Arundinacea, beccafico di padule 119).

9. Familia: (Muscivorae).

Sylvicola, lui verde 120)

Trochilus, „ grosso 121)

Rufa, „ piccolo 122)

Bonellii, „ bianco 123)

Troglodytes Leach.

Europaeus, scricciolo 124).

Accentor Bechst.

Modularis, passera scopajola 125)

Alpinus, sordone 126).

Hiermit schließt der erste Band, der außer den zur Einleitung gehörigen Holzschnitten, die Abbildungen von Cathartes percnopterus, Bombycivora garrula, Corvus corax, frugilegus, Sitta europaea, Picus major, Coccyssus glandarius, Hirundo rustica, Alcedo ispida, Upupa epops, Sturnus vulgaris und Sylvia rubetra, wobei wie erwähnt, eine bessere Auswahl zu treffen gewesen seyn möchte, enthält. —

Anmerkungen.

1 u. 2) S. hat nur Muthmaßungen, daß diese Vögel zuweilen in Toscana erscheinen; meines Wissens kommt vultur cinereus gegenwärtig nur in Sardinien vor, dagegen ist v. fulvus von der Insel Ozuro in Quarnero an, deren Gebirgsrücken er zahlreich bewohnt, über ganz Dalmatien verbreitet. Wir haben aber in Europa noch einen dritten Geyer, den schon Cetti*) trefflich beschrieb, und den ich aus Mitteldalmatien erhalten, meinem Freund Brehm für Fulvus zuschickte, und von diesem zuerst auf seine Verschiedenheit von fulvus und cinereus aufmerksam gemacht wurde. Brehm wird ihn nächstens beschreiben, daher ich vorläufig nur erwähne, daß ihn eine paladinartige Halskrause, die den ganzen Hals umgibt, von vultur fulvus, dem er sonst zunächst steht, unterscheidet.

3) Die Herausgeber der Storia naturale degli uccelli machten den Aufenthalt dieses Vogels in der Maremma**) von Siena zuerst bekannt. Im Jahre 1826 überzeugte ich mich von der Wahrheit dieser Angabe, indem sich ein Individuum am Ufer des Sumpfes von Castiglioni nahe bey Badiola zeigte; auch sah ich öfters 2 Paare über den höchsten Spitzen des Monte Argentaro umherstreichen. — Es halten sich, wie mich später die Erfahrung belehrte, beständig auf der durch den Monte Argentaro gebildeten Halbinsel, Percnopterus-Geier auf, und haben deshalb auch einen eigenen Provinzialnamen, nämlich: Capovaccajo, was gewiß nicht der Fall wäre, wenn sie nur höchst zufällig oder auf dem Zuge hier erschienen. Ihre Sicherheitsörter sind die steilen Abhänge, welche die westliche Seite dieses Gebirges bilden, und die auf ihren Gipfeln befindlichen Wälder. — Von hier aus unternehmen sie ihre Streifzüge in die öden Ebenen der nahen Maremma, wo sie zu ihrer Nahrung immer einige Aeser von den hier zahlreich weidenden Thieren antreffen.

Ihr Flug ist nicht sehr schnell, aber von langer Dauer. Sehr oft erheben sie sich in weiten Curven zu einer unglaublichen Höhe. — Sie sind sehr vorsichtig, auch vom Hunger getrieben, fallen sie nicht eher auf die von ihnen bemerkten Leichname, bevor sie dieselben häufig umkreist und alle Gefahr entfernt gefunden zu haben glauben. Sie lassen sich leicht zähmen, und fressen dann Fleisch von jeder Art. Ich besitze einen, den ich zu Scansano in der Seneser Maremma von einem Fleischer kaufte, der ihn schon 14 Jahre lang besaß. Gegenwärtig sind ihm nur die Flügel gestutzt, sonst lebt er unter freyem Himmel, jedem Wetter ausgesetzt, ganz frey im botanischen Garten. Er scheint weder durch große Hitze noch Kälte (nehmlich 5° R.) zu leiden. Er nistet, wie erwähnt, in den Felsenklüften des Monte Argentaro, vorzüglich am Cap Omo und Avvoltore. Im Jahr 1812 nistete ein Paar in der Nähe von Pereta. —

Anmerk. Kommt höchst selten an der dalmatinisch-türkischen Gränze vor. M.

*) Uebers. II. p. 13, wo die falsche Synonymie v. percnopterus beygefügt ist.

**) Ueber diese ungesunden Sümpfe gibt das Conversations-Lexicon erschöpfende Aufschlüsse.

4) Kommt nur verirrt nach Toscana.

Anmerk. In den bosnischen Gebirgen nicht sehr selten. M.

5) Nistet in Toscana, hält sich dann nur in Wäldern, die nahe an süßen Wässern stehen, auf, läßt sich nur im Winter und dann auch nur höchst selten sehen.

6) Nur einige junge Exemplare wurden in höchst seltenen Fällen und nur im Winter in Toscana nahe am Meere erlegt.

7) Ein Individuum dieser Art, das auf Elba gefangen ward, lebte ein Jahr im botanischen Garten zu Pisa, war anfangs sehr zahm, ließ sich gerne schmeicheln, und suchte, so oft es fressen wollte, mit schwachem Gezische die Aufmerksamkeit der Umstehenden zu erregen. Er saß den ganzen Tag unbeweglich im Hühnerhof, in verticaler Richtung, seinen Kopf majestätisch bald nach dieser, bald nach jener Seite drehend. Nach dem Essen kämmte und ordnete er sich mit dem Schnabel die Federn. Von der Mitte der Brust hing ihm ein Zopf weißer Flaum, was ihn nicht wenig zierte, herab.

Er fraß jedes Fleisch, und begnügte sich auch mit Wenigem. Nach der Mauser näherte er sich seinem Lebensende, wurde dann wild und ungestümm, stellte sich trotzig gegen die sich Annähernden, sprang auf die Hunde und stürzte sich eines Tages auf mich selbst.

8) Lebt nur in den toscanischen Gebirgswäldern, besonders um Lunigiana, Seravezza, wo er auch nistet. Wird zuweilen und zwar leicht gezähmt.

9) Nur ein junges Exemplar wurde im Januar 1820 in Toscana erlegt, zwey andere sah ich über einem hohen Gebirgspunct der Apenninen.

10) Diese neue Art entdeckte Prof. Bonelli in Turin. Temminck gibt davon im 49ten Fascikel des: nouveau recueil de planches coloriées d'oiseaux eine Abbildung, und benannte die Art nach ihrem Entdecker.

An Gestalt steht der bonellische Adler zwischen F. fulvus und naevius mitten inne. Der Schwanz ist viereckig und wird von den Flügeln bis 2'' vor seiner Spitze bedeckt. Die Beine sind lang und der Tarsus durchaus befiedert. Erwachsen ist er aber von einer ziemlich einförmigen dunkelschwarzen Farbe; das dunkle Aschgrau, mit dem einige Federn des Kopfes, des Rückens und der Flügel eingefaßt sind, und das auch einige andere abgeriebene dem Ausfallen sehr nahe Federn bedeckt, läßt vermuthen, daß in der Jugend der Mantel aschgrau und mit großen, langen dunkelschwarzen Flecken gezeichnet ist, welche der Richtung der Schäfte folgen.

Die Federn an den Wangen, der Gurgel, den Seiten und dem Vordertheile des Halses und am ganzen Untertheil des Körpers sind rostroth und mehr oder weniger weiß marmoriert. Die großen und kleinen Schwungfedern sind auf dunkel- und mäusegrauem Grunde unregelmäßig schwarz marmoriert mit schwarzer Spitze. Die Schwanzfedern sind von ihrer Basis bis 1'' vor ihre schwarze Spitze hin, sehr schön aschgrau; alle endigen sich mit einem weißen Halbmond. Auf dem mäusegrauen Grund der Federn sieht man mehr oder weniger deutliche Spuren schwarzer schlangen- und zickzackförmiger Binden. Diese schwachen Zeichnungen verschwinden aber wahrscheinlich mit einem höheren Alter, weil man eine allmähliche Verminderung in der Ausdehnung dieser Binden vom jungen zum alten Vogel bemerkt, ein Umstand, den man bey allen verwandten Arten, welche in der Jugend den Schwanz gestreift haben, bemerken kann.

Der Schnabel ist an der Spitze schwarz, an der Basis grünlich, Wachshaut und Zehen sind gelb. Die Totallänge beträgt 2 Fuß 2 Zoll.

Ein jüngeres Individuum war folgendermaßen gefärbt: Nacken, Rücken, Schulterfedern und Flügel dunkelaschgrau mit schwarzen Längsflecken oder Streifen am Schafte jeder Feder. Alle großen Flügeldeckfedern, die Schulter- und die Schwungfedern sind am innern Rande weiß und haben gleichfalls schwarze Binden. Alle Schwanzfedern sind oben dunkelmäusegrau mit 9 oder 10 Querbinden, welche durch Zwischenräume, die doppelt so breit als die Binden selbst sind, getrennt werden. Alle diese Federn sind am Ende mehr oder weniger lebhaft fuchsroth. Unten ist der Schwanz weißlich mit röthlichem Ueberflug und schwachen Spuren der Querbinden.

Der vordere Theil des Halses, Brust und Unterleib sind hellröthlich, die Federschäfte dunkel, wodurch auf dem röthlichen Grunde kleine braune Streifen, wie bey aquila imperialis, entstehen. Hüften, Federn des Tarsus, Unterleib und untere Deckfedern des Schwanzes sind weiß mit schmuzig-röthlichem Anfluge ohne Flecken. (Temminck l. c. livr. 49).

Temminck hat noch ein drittes Individuum in dem obenerwähnten Uebergangskleide vom Jungen zum Alten beschrieben, und glaubt der Analogie und einer unzähligen Masse von Beobachtungen zufolge voraussagen zu können, daß das letzte keinem weitern Wechsel unterworfene Kleid folgendermaßen seyn möchte:

Alle Theile des Körpers glänzend dunkelschwarz, Schwanz aschgrau mit einer einzigen Binde an der Spitze; möglich, daß bey einzelnen Individuen die aschgraue Grundfarbe des Schwanzes undeutliche Zickzacklinien hat, wie im Jugendkleide.

Diese Art ist dem Süden Europas eigen. Einige Individuen wurden auf dem Festlande Italiens erlegt. — In Sardinien scheint er nicht selten zu seyn.

Anmerk. Der treffliche Beobachter Cetti hat, wenn auch zu kurz, doch characteristisch schon vor 50 Jahren diese Art als aquila minima (Ueb. II. p. 28) beschrieben. M.

11) Aquila brachydactyla (Wolf). Im Sommer sehr gemein, er nistet häufig bey uns. Im Winter wird er nur zuweilen angetroffen. Das Nest, das er den bekannten Schriftstellern zufolge, auf die höchsten Bäume machen soll, machte einer auf einem 8—10 Fuß von der Erde entfernten horizontalen Pinienast in die Heide von S. Rossore; es bestand aus Dornen und Reisern und enthielt nur ein zart weißflaumiges Junges.

12) Sehr gemein, bezieht öfters zum Nisten alte Elstern- und Krähen-Nester.

Anmerk. Auf dem Karst in Istrien und in ganz Dalmatien gemein.

13) Sehr selten in Toscana. Das Florenzer Museum enthält eine im Jahr 1824 nahe bey den Käsefabriken an der Stadt geschossene Varietät. Diese hat nun wohl die wesentlichen Charactere und dieselben Größenverhältnisse des F. apivorus, jedoch ist die Farbe der Federn so abweichend, daß man sie für eine eigene Art halten sollte. Da es aber bekannt ist, daß die Falken dieser Familie so mancherlei Farbenveränderungen unterliegen, so halte ich dieses Individuum durchaus nur für eine schwarze Varietät, füge jedoch ihre Beschreibung bey:

Schnabel schwarz, Basis des Unterschnabels gelb, Wachshaut gelb, Iris dunkelgelb, die Zügel mit kleinen Federchen bekleidet. Alle Federn des Vogels sind dunkel-schocoladbraun mit schwarzen Schäften. Am Nacken sind weißliche Flecken, da hier die Federn nicht straff anliegen und man so etwas von ihrer weißen Grundfarbe bemerkt.

Die Schwungfedern sind dunkel, oben schwärzlich, unten mäusegrau oder weißlich gestreift. Die Ruderfedern sind oben dunkelschwarz mit 3 Querbinden, die dunkler, breiter und weiter von einander abstehend sind. Unten sind sie grauweiß mit 3 deutlichen grauen Binden. Unten ist ihr Schaft weiß, oben braun. Die Füße sind gelb, die Klauen schwarz.

14) Nie in Toscana, wurde jedoch schon in Piemont und Rom angetroffen.

15) Sehr gemein, vorzüglich zu Anfang Winters und Frühlings, wo er oft zu 6 bis 7 streicht. Nistet auf hohen Bäumen.

16) Ziemlich selten, bewohnt meistens Gebirgshöhen. Ich hatte während 1½ Jahre einen lebend, der heimlich wurde, und sich gegen Hunde und Katzen mit Schnabel und Klauen vertheidigte. Oft kreischte er: Kijjuun, kwi, kwi, kwi, kri. Sein Nest konnt ich nie entdecken.

17) Nicht sehr selten, besonders auf steinigem nahe am Meere gelegenem Gebirge, wo er, wie z. B. auf der kleinen Insel Argentiera in Felsspalten nistet; nur selten macht er sein Nest auf Bäume.

18) Bey uns in den zwey Strichperioden und während des Winters. Im Sommer sah ich ihn nie, er nistet auch nicht bey uns.

19) Wie bey 18).

20) Die allergemeinste Art, findet sich stets auf allen steilen Gebirgen, hohen und alten Gebäuden, nistet in altem Gemäuer u. s. w.

21) In den letzten Tagen des Aprils erscheinen diese Falken in kleine Truppen vereinigt, und lassen sich auf den Bäumen der Waldsäume oder solchen, die mitten in großen Wiesen stehen, nieder. Ihre Ankunft ist jedoch nicht ganz regelmäßig. Im April 1824 sah ich keinen einzigen, und konnte auch das ganze Jahr hindurch kein Exemplar erhalten; eben so gieng es mir 1826, aber in den letzten Tagen des Aprils des Jahres 1825 waren sehr viele zugleich mit einigen F. rufipes angekommen. Sie blieben bis zum 5. oder 6. May bey uns. Zur Streichzeit im August, weiß ich kein Beispiel, daß sie je nach Toscana kamen. — In der Provence hingegen trifft man sie nur in dieser letztern Zeit. Sie lassen sich meist auf nackte Aeste eines hohen Baumes nieder, und entdecken sie von da ein ihnen beliebiges Insect, so fallen sie auf dieses herab, und fliegen nachher wieder auf denselben oder einen ähnlichen nahen Punct.

Oft verlassen sie, ohne gerade erschreckt zu seyn, einen solchen Baum, umschweben langsam die Wiesen, ritteln zuweilen, um Insecten auszuspähen, auf einem Punct in der Luft, und werfen sich, wenn sie eines sehen, auf dasselbe herab und fangen es so, steigen dann von Neuem empor, und fliegen weiter. Oft erheben sie sich in Kreisen zu einer bedeutenden Höhe. Insecten sind ihre Lieblingsspeise, so lesen sie Maulwurfsgrillen, Grillen und Heuschrecken beständig auf. In dem Magen vieler von mir geöffneter fand ich nie den geringsten Ueberrest von Wirbelthieren. F. tinnunculoides hat hinsichtlich seines Aufenthaltes große Aehnlichkeit mit F. rufipes, die Richtung ihrer Züge scheint mir dieselbe. Ich sah ihn nie außer der Wanderzeit in Toscana.

Anmerk. So sehr es mir daran liegt, und so gern ich klimatische Varietäten, die nach meiner auf Thatsachen gestützten Ansicht fälschlich zu Arten erhoben zu seyn scheinen, zu der Stammart im Systeme zurückzubringen suche, so gerne gestehe ich auch, da ich nur an Ermittlung der Wahrheit Interesse habe, das ich von falco tinnunculoides, so ähnlich er dem tinnunculus ist, noch nie den geringsten Uebergang bemerkte. Ein gleiches gilt von parus lugubris. — Man kann nicht sagen, daß F. tinnunculoides den tinnunculus ersetzt. Denn beyde kommen in den südlichen europäischen Ländern zugleich vor. Tinnunculus ist aber dort Standvogel, tinnunculoides scheint aus Africa herüber zu wandern. Um Triest kommen beyde Arten vor, tinnunculoides ist die bey Weitem seltnere. Wie weit er sich von da nach Dalmatien erstreckt, weiß ich nicht, nördlich wurde er bis Klagenfurt angetroffen. Die Alpenkette, die das südliche vom nördlichen Europa trennt, scheint er nur verirrt zu überschreiten. M.

22) = F. rufipes durch seinen Namen (Abendfalke), wurden einige Ornithologen verleitet zu glauben, er mache blos Abends auf seine Beute Jagd, was ganz sicher falsch ist. Alle Jahre passirt im May bald eine größere, bald eine kleinere Anzahl dieser Vögel unser Land, weshalb ich zum Oeftern ihre Lebensart genau zu beobachten Gelegenheit hatte. Sie vereinigen sich, zuweilen in sehr zahlreiche Haufen, und halten sich auf weiten offenen Ebenen auf. — Wiesen, Sumpfränder mit niederm Gestrüppe bewachsen, worin sich einzeln krüpplichte Bäume befinden, sind ihre Lieblings-Aufenthaltsplätze. Nachdem sie hier etwas, gewöhnlich insgesammt, auf einem und demselben Baum gerastet haben, so zerstreuen sie sich auf der Ebene und lassen sich auf den Spitzen der Pfähle, Stauden oder Felsen, die sie in der Nähe antreffen, nieder. Hier bleiben sie wie die Würger unbeweglich auf demselben Fleck, um nach Insecten,

die auf der Erde oder auf Pflanzen kriechen, zu lauern, stürzen sich dann schnell auf diese herab, packen sie mit den Klauen, und fliegen dann, um ihre Beute ruhig zu verzehren, auf ihren vorigen Platz zurück.

Fliegend erheben sie sich zuweilen in großen Curven zu einer beträchtlichen Höhe, nie aber bemerkte ich, daß sie dieß um Vögel oder andere Thiere zu verfolgen thaten, nie sah ich sie deshalb sich aus der Höhe herabstürzen.

Insecten, und hauptsächlich Orthopteren sind die Nahrung, auf die sie ausschließlich angewiesen zu seyn scheinen; nie fand ich im Magen der von mir so häufig geöffneten Rothfußfalken etwas anderes als Klauen von Heuschrecken, Grillen und Maulwurfsgrillen, aber nie einen Knochen oder Federn.

Wie erwähnt, kommt der Rothfußfalke stets im May nach Toscana, und läßt sich dann 15 — 20 Tage sehen, und man findet dann Individuen von jedem Alter, doch besonders Junge. Sehr selten sind alte Männchen. Ist diese Zeit vorbey, so verschwinden sie auf einmal, und es läßt sich keiner bis zu dem nächsten Jahre sehen. Nie wurde einer im Herbste erlegt. In der Provence dagegen erscheinen sie nach Hrn. Roux's Beobachtungen (R. Ornithologie provençale t. I. p. 56) nur im Herbst. So wurden im November 1821 sehr viele um Marseille gefangen.

Anmerk. Kommt im Frühjahre (nach schriftlichen Nachrichten) ins südliche Dalmatien. M.

23) Selten in Toscana. Nur zwey Individuen wurden je daselbst erlegt, eines bey Florenz, das andere in der Pisaner Maremma bey Monteverdi. Beyde waren jung.

24) Kommt auf dem Striche im Herbste zugleich mit den körnerfressenden Vögeln vor. Im May kehrt er zurück, hält sich nur kurze Zeit auf, und im Sommer sieht man (wenigstens in der Pisaner Ebene) keinen. Eben so wenig fand ich je sein Nest in Toscana.

25) Man findet ihn zu jeder Jahreszeit in unsern Sümpfen, wo er über dem Schilf-Röhricht und den Binsenhügeln in mittlerer Höhe kreist. Oft ruht er auf Pfählen und Gesträuchen aus. Sein Nest macht er zwischen Rohr und Binsen auf die Erde, und legt 3 — 4 runde, weiße Eier.

26) Eben so, nur seltner.

27) Sehr selten, nur 2 Junge sind meines Wissens je in Toscana getödtet worden.

28) Nistete zuweilen auf der Kuppel des Doms von Florenz.

29) Nicht sehr selten, in Gebirgswäldern zu Sommers- in der Ebene zu Winterszeit. Bezieht gewöhnlich andere verlassene Nester.

30) Nie sah ich sie im Sommer in der Ebene von Pisa und sie zieht dann vermuthlich über die Alpen. Im Herbst und Winter bewohnt sie unsere Röhrichte und Sumpfufer, nährt sich von Wassermäusen, Sumpfvögeln 2c.

31) Sie ist die einzige Eule, die von einem zum andern Continent auswandert, zieht im Winter nach Nord-Africa und Asien, von da aber im Sommer nach den mittäglichen Theilen Europas. Mit der ersten Wiederkehr des Frühlings kommt sie in jene schönen heitern Abende zurück. Ehe noch die Nachtigall schlägt, lassen die Zwergohrkäuze einzeln auf den Pappelbäumen vor den Landhäusern ihr unmelodisches, doch nicht unangenehmes, melancholisches Geschrei ertönen, und ihr monotones Zischen verwischt sich, in regelmäßigen Zwischenräumen wiederholt, mit dem lauten Quacken der unzähligen Chöre von Fröschen. Dieses Zischen, das man mit dem Wort: chiu, ziemlich ausdrücken kann, läßt sich bis in die Sommerabende hören, aber von dieser Zeit an, wo diese Eule mit der Aufziehung ihrer Jungen und ihrem Strich zu sehr beschäftigt ist, verstummt sie, und es ist die Zeit, in der sie sich hören läßt, nur kurz. In der Freiheit ißt sie nichts als Insecten, wenigstens fand ich in dem Magen unzählig vieler von mir geöffneter nichts als Ueberreste von Käfern, Heuschrecken und Grillen. — Spallanzanis Beobachtungen bestätigen diese meine Beobachtungen, und ich glaube, daß diejenigen Naturforscher, welche auch kleine Wirbelthiere als ihre Nahrung angeben, sich irren. Die Zartheit des Schnabels und der Klauen scheint zu beweisen, daß sie nur kleine, schwache Thierchen fangen und verzehren kann.

Fortpflanzung. Der Zwerg-Ohrkautz legt seine Eyer in natürliche Baumlöcher auf die darin befindliche Modererde ohne irgend ein Nest zu machen, an der Zahl 4 — 5, welche rundlich und weiß sind.

Jagd. In Frühlingsnächten, wenn ihre Liebeszeit da ist, kann man die Männchen leicht erhalten; man verbirgt sich unter einem dürren oder wenig belaubten Baum, und ahmt ihre Töne auf einem Pfeifchen nach. Die in der Nähe befindlichen beantworten den Lockton, und gehen auf den Baum, unter welchem der Jäger ist, und kommen ihm so zum Schuß. Wenn unsre Bauern bey Tageszeit einen zwischen den Aesten verborgen antreffen, so gelingt es ihnen zuweilen, ihn auf folgende Art zu fangen: Einer von ihnen befestigt einen Hut auf eine Stange, die lang genug ist, den Kautz zu erreichen, und geht zugleich mit einem Kameraden, der mit einer andern Stange, an der zuoberst 2 oder 3 fächerförmig befestigte Leimruthen sind, bewaffnet ist, zum Baum, auf dem der Vogel verborgen ist. Indem nun der erste seinen Hut langsam sich drehen läßt, nähert er sich sehr behutsam dem Kautz. Dieser, der am Tage überhaupt schlecht sieht, ist über einen so fremden Gegenstand ganz erstaunt, und wendet voller Aufmerksamkeit kein Auge von demselben ab, ohne nur einmal hinter sich zu blicken, während der andere Bauer sich behutsam nähert, und ihn von hinten mit den Leimruthen fängt.

Anmerk. In Dalmatien und um Triest ziemlich häufig. Hier bewohnt strix scops die Felskessel, in denen col. livia nistet, wovon ein andersmal ausführlich gesprochen wird. In Krain und Kärnthen kommt er einzeln vor. Es ist auffallend, daß alle Exemplare aus Krain, Kärnthen u. Dalmatien viel größer und mehr dunkelgrau, die Exemplare aus Italien mehr graugelb und kleiner sind. M.

32) Der gemeinste Nacht-Raubvogel in Toscana. Es gibt kein Bauernhaus, auf dessen Dach keine Civetta (spr. Schiwetta) wäre, kein altes Gebäude mit Spalten und

Nissen, das nicht mehrere dergleichen Paare dieses Vogels bewahrten. Eine nicht geringe Anzahl lebt ferner in hohlen Bäumen und den nicht weit von bewohnten Oertern entfernten Felsen. Sie fürchten weniger als ihre übrigen Verwandten das Sonnenlicht, so daß man sie nicht selten auch am Tage von einem Baum herabfliegen oder von einem Mauerloch, in dem sie sich verborgen halten, auf kleine in ihrer Nähe befindlichen Thiere herabstürzen sieht. Die beste Jagdzeit ist übrigens für sie, wie für die übrigen Eulen der Auf- und Untergang der Sonne. Große Insecten, Reptilien, Mäuse, Fledermäuse, Sperlinge u. s. w. sind ihre gewöhnliche Lieblingsspeise. Kaum haben sie eins dieser Thiere in einer nicht allzuweiten Entfernung entdeckt, so fallen sie mit fest geschlossenen Flügeln auf dasselbe, fassen es mit dem einen Fuß, und fliegen wieder auf denselben Platz zurück. Hier tödten sie mit 2 oder 3 Schnabelstößen ihre Beute, die sie mit ihren sieggewohnten Waffen in die Höhe halten und in Ruhe verzehren. Ist es ein Vogel, so rupfen sie ihn, bevor sie ihn fressen, ist es aber ein vierfüßiges Thier, so streifen sie es mit der größten Geschicklichkeit ab, und lassen die Haut, die man immer umgekehrt, mit den Haaren inwendig, findet, zurück. Mit den andern Verwandten hat die Civette die Gewohnheit Nachts zu schreien, vorzüglich während der Begattungszeit, gemein. Uebrigens hört man auch mitten in den bevölkertsten Städten, die stets eine große Anzahl von ihnen bewohnt, ihr rauhes monotones Kreischen, und die schwachen alten Weibergemüther ziehen sich dasselbe als ein gar schlimmes Vorbedeuten, besonders aber als ein Todeswahrzeichen, wenn sie sich nahe am Fenster eines Kranken hören lassen, zu Herzen. Uebrigens hat die Civetta ein ganz eigenthümliches Geschrei, ohngefähr wie: ku, ku, tio: ku, kn, tio, tio, tio mehreremal hintereinander wiederholt. Es ist aber nicht immer gleich, bald ist es ein leises Schnauben, bald weinerlich und in die Länge gedehnt, überhaupt unangenehm und unheimlich, so daß gar viele Leute aus Unwissenheit und Aberglauben, vorzüglich in den stillen Stunden der späten Nacht, durch eine an Schreckensbildern reiche Phantasie verführt werden, ihr Geschrei für eine furchtbare, mit unrechten Dingen zugehende Sache zu halten. Trotz aller dieser üblen Vorbedeutungen wird die Civetta in Toscana ungemein häufig gezähmt. Ihre malerischen Gesticulationen, ihre beständigen Reverenzen, die sie mit dem ganzen Leib und Kopf macht, sind Eigenheiten, wodurch sie sich vor allen andern Eulen empfiehlt und alle Vögel auf sich aufmerksam macht und dadurch herbeylockt.

Ferner ist sie wegen ihrer Gemeinheit und der Leichtigkeit, mit der man sie aufziehen kann, allen ihren andern Verwandten, Behufs der Jagd mit dem Lockpfeifchen vorzuziehen. Wenn man im Julius, August und September durch die Flecken und kleinen Städte Toscanas geht, so sieht man vor allen Werkstätten*) Civetten auf einem Stabe sitzen, der oben mit einem roth bepolsterten Brettchen versehen ist. Mit Aufmerksamkeit gibt sie auf jede Bewegung ihres Herrn und Meisters acht, und macht dazu allen Vorübergehenden Verbeugungen. Sie ist ein Haupterforderniß zu vielen Jagden, z. B. der Steinschmätzer, Pieper, Lerchen u. s. w.*), die sowohl keine sonderliche Mühe erfordern, als ohne Kosten und vielmehr einträglich und deshalb die Erholung und das Vergnügen unserer Handwerker an Feyertagen sind.

Um sie zu dieser Jagd abzurichten, muß man sie vom Stab auf die Erde, und von da wieder auf den Stab springen lehren; manche Civetten thun dieß von selbst, die mehrern muß man aber vermittelst einer Leine hinzu reitzen.

Jagd. Um sie abzurichten vom Kreutz herab und wieder hinauf zu fliegen oder Wiedersprünge zu machen, wie unsere Jäger sich ausdrücken, nimmt man gewöhnlich die flüggen Jungen aus dem Neste. In unserer Gegend hat man die auf den Dächern gehegten am liebsten; die aus hohlen Bäumen genommenen sind weniger geachtet, da man sie insgemein für schwach und ihre Federn für zerbrechlich und spröde hält.

In andern Gegenden Toscanas macht man auch auf die Alten Jagd, theils um sie als Lockvögel, theils da sie, wenn sie fett sind, einen vortrefflichen Geschmack haben, zu essen.

Behufs dieser Jagd geht der Vogelsänger mit Beginn der Abenddämmerung in einen von Bäumen entblößten, etwas vertieften Platz, wo der Vogel durchaus keinen Ort zum Aufsitzen findet; doch müssen Wälder den Platz umgeben oder Wohnhäuser in der Nähe seyn. In die Mitte setzt man nun 6 bis 7 mit Leimruthen besteckte Stäbe.

Der Vogelsänger wirft sich auf die Erde, verbirgt sich unter Reißer oder irgend einen Busch, und ahmt die verschiedenen Töne der Civette nach. Alle in der Nähe befindlichen fliegen hierauf hinzu, und, indem sie immer näher flattern, fangen sie sich an den Leimruthen.

Anmerk. Um Triest ist strix passerina nicht selten, doch wird immer eine gut abgerichtete vom Liebhaber mit 5 — 10 fl. C. M. bezahlt. In ganz Dalmatien ist sie gemein. Die wahre, höchst seltene strix pygmaea (die gewöhnlich mit passerina verwechselt wird), erhielt ich in den Klagenfurther Alpen). M.

33) Verirrt sich nur in seltenen Fällen nach Toscana.

34) Ist in den Wäldern um Pisa gemein, nährt sich von mus tectorum und decumanus. Nistet in alte Krähennester, Baumlöcher u. s. w.

35) Nistet in Ruinen.

(Fortsetzung folgt).

*) Da bekanntlich in Italien die Handwerker unter den Maulbeerbäumen, Acacien oder Platanen, mit denen die meisten Straßen besetzt sind, oder unter einem Sommerdache im Freien arbeiten. M.

*) Näheres hierüber in einem Aufsatze von mir in der deutschen Forst- und Jagdzeitung 1830. März. S. 135.

The Transactions

of the Linnean Society of London. Tom. XVI. I. 1829. 4. 149. tb. 1—15.

Wir werden den ganzen Inhalt in der Isis mittheilen, so wie die Isis alles enthält, was seit mehr als einem Dutzend von Jahren in diesem Werke erschienen ist.

I. W. S. Mac-Leay. Bemerkungen über die vergleichende Anatomie verschiedener Vögel auf Cuba, mit Rücksicht auf ihren Platz im System.

Dieses ist ein sehr weitläufiger Aufsatz, worin der Verfasser besonders viel über sein Fünfer-System in der Zoologie, so wie über die kreisförmige Anordnung und über den Unterschied zwischen Analogie und Affinität spricht, und die Spuren davon bey früheren Schriftstellern, selbst bey Aristoteles, aufsucht. Er behauptet, daß diejenigen Organe, welche am meisten dem Wechsel unterworfen sind, weniger zur Characterisierung großer Gruppen taugen, wie z. B. die Zahl der Wirbel, deren mehr sich finden bey den Säugthieren als bey den Vögeln, welche er im Allgemeinen miteinander vergleicht, und Tabellen liefert, die wir nicht mittheilen können. Der Unterschied der Wirbelzahl ist

in den Normalgruppen, bey den
Raptores 11,
Insessores 24,
in den aberranten Gruppen, bey den
Rasores 42,
Grallatores 25,
Natatores 39,

so, daß also der Wechsel bey den normalen Gruppen geringer ist, als bey den anderen. Die Insessores haben am wenigsten Wirbel, die Natatores am meisten. Unter den Säugthieren hat Pteropus am wenigsten, die Cetaceen am meisten, dort am wenigsten 24, hier am meisten 73, Unterschied 49. Wo die Natur am meisten wechselt, da zielt sie auf den Bau einer anderen Classe, mithin bey denjenigen Vögeln, bey denen die Wirbelzahl am meisten wechselt, wie bey den Rasores und Natatores, wovon die letztern nach den Wasser-Schildkröten, die ersten nach den Säugthieren zielen.

Ich betrachte

1) die ächten Analogien zwischen den Ordnungen der Vögel und der Säugthiere;

2) den Zusammenhang der Säugthier-Ordnungen in ihrer eigenen Verwandtschaftsreihe;

3) den Punct der größten Annäherung der Säugthiere zu den Vögeln und umgekehrt.

Man kann in Aristoteles folgende Classification erkennen:

Zoa.

A) Enaima — Vertebrata Lamk
  a) Zootoca — Vivipara — Mammalia
    1. Dipoda . . 1) Bimana.
    2. Tetrapoda — Quadrupeda.
      * Unguiculata.
        1 {Pithecoida — 2) Quadrumana.
          {Dermaptera — 3) Chiroptera.
        2) . . . . . 4) Rodentia.
        3) Charcharodonta
          α) Gampsonycha — 5) Carnivora.
          β) Peperomena — 6) Amphibia (Phoca).
      ** Ungulata.
        4) Polyschidae . 7) Proboscidea.
        5) Dischidae .
          α) Acera . . { 8) Sus. { 9) Camelus.
          β) Ceratophora 10) Ruminantia.
        6) Aschidae . 11) Solipeda.
    Apoda — Cetodae . 12) Cetacea.
  b) Ootoca — Ovipara.
    Pterota — Aves.
      Didactyla . . 1) Brevipennes.
      Tetradactyla
        1) Plectophora . 2) Gallinae.
        2) Macrosceles 3) Grallae.
        3) Steganopoda 4) Anseres.
        4) Brachysceles
          α) Tres dactyli 5) Passeres.
          β) Duo dactyli 6) Scansores.
        5) Gampsonycha 7) Accipitres.
    Pholidota — Reptilia.
    Lepidota — Pisces.
B) Anaima — Invertebrata.

Lineische Benennungen.

1) Primates — Bimana, Quadrumana, Chiroptera.
2) Glires — Rodentia.
3) Ferae — Carnivora, Amphibia.
4) Bruta — Proboscidea, Sus.
5) Pecora — Camelus, Ruminantia.
6) Belluae — Solipeda.
7) Cete — Cetacea.

Die Benennungen der Vögel nach Vigors sind:

1) Rasores — Brevipennes, Gallinae.
2) Grallatores — Grallae.
3) Natatores — Anseres.
4) Insessores — Passeres, Scansores.
5) Raptores — falco.

Man kann alle Säugthiere auf 5 Ordnungen bringen, welche durch folgende Typen dargestellt werden: Mensch, Löwe, Pferd, Wal, Maus. Sie bilden auch einen in sich zurückkehrenden Kreis.

Schon die Alten haben die Papageyen mit den Menschen verglichen; ich stelle daher die Insessores den Primates gegenüber.

Die Analogie zwischen den Raubvögeln und den fleischfressenden Säugthieren hat schon Aristoteles ausgehoben; ich stelle daher die Ferae den Raptores gegenüber.

Die Analogie zwischen Wasservögeln und Wasser-Säugthieren ist bekannt; ich stelle daher die Cetacea den Natatores gegenüber.

Nun bleiben noch in jeder Classe 2 Ordnungen übrig: Glires et Ungulata, ferner Rasores et Grallatores. Mir scheinen die Ungulata den Grallatores zu entsprechen; lange Füße in Camelopardalis und Himantopus; Zehen verwachsen bey Pferd und Flamingo; Schnautze lang bey Myrmecophaga, Antilope und Scolopax, niedergedrückt bey Hippopotamus und Platalea; Klauen lang bey Megalonyx u. Parra; Lauf geschwind bey Equus und Tachydromus; Kampfslust bey Bos und Machetes; Gebrüll bey Bos und Butor (Bostaurus); Hörner bey Bos et Rhinoceros und Palamedea.

Es folgt nun von selbst aus dem Parallelismus der Analogie, daß die Glires den Rasores gegenüber stehen. Linné stellt die letzteren den Pecora gegenüber, welche doch nur eine Abtheilung der Ungulata bilden. Zahme und eßbare Thiere, wie die Rasores und Ruminantia gibt es auch unter den Glires, wie Kaninchen und Capromys; auch Scolopax et Psophia unter den Grallatores.

Die Rasores sind fruchtfressend; so die Glires mehr als die Ungulata. Die Hühner scharren; die Glires graben; bey beyden finden sich kurze Vorderglieder; beyde leben gern gesellig, wohnen und nisten auf Bäumen; beyde lieben harte Körner u. s. w.

Ich stelle sie daher so:

Ferae . . .	carnivora . . .	Raptores
Primates . .	omnivora . . .	Insessores
Glires . . .	frugivora . . .	Rasores
Ungulata . .	palustria . . .	Grallatores
Cetacea . . .	aquatica . . .	Natatores.

Nun kommt er zum Zusammenhang der Säugthier-Ordnungen in ihrer eigenen Verwandtschaftsreihe. — Nach einiger Vergleichung stellt der Verfasser folgendes Schema auf: I.

I. normale Gruppe Dreyerley Zähne in anschließender Reihe. Amphodonta Arist.	1) Ferae. 2) Primates.
II. aberrante Gruppe Nicht drey Zahnarten, oder unterbrochen. Anamphodonta Arist.	3) Glires. 4) Ungulata. 5) Cetacea.

Die Bradypoda verbinden die Primates und Ungulata. Ornithorhynchus nähert sich den Reptilien.

Primates } Bradypodae — Dasypodae — Monotremes — Ungulata } Reptilia.

Folgende Thiere stelle ich so zusammen:

Edentata	Glires	Insectivora
Echidna	Echimys	Mygale
Ornithorhynchus	Spalax	Talpa
Myrmecophaga	Sciurus	Tupaia
Chlamyphorus	Hydrochoerus	Centetes
Dasypus	Hystrix	Erinaceus.

Ich komme nun zur Nachbarschaft der Säugthiere und Vögel.

In drey Säugthier-Gruppen gibt es fliegende: Fledermäuse, Petaurus et Pteromys.

Die Glires nähern sich am meisten den Vögeln: Dipus zeigt uns die Füße der Vögel; Sciurus die Federn; Hystrix die Kiele; Pteromys die Flügel; die Glires machen allein Nester.

Von Seiten der Vögel nähern sich am meisten den Säugthieren die Rasores, so daß also diese und die Glires sich am nächsten stehen werden.

Folgende Tafel wird einige Analogien ausdrücken:

Scansores	Insessores	Aves
Psittacidae stellen vor die . . .	Dentirostres und daher die . .	Raptores
Rhamphastidae stoßen an die . .	Conirostres und sind ein Theil der	Insessores
Cuculidae sind ein Theil der . .	Scansores und stoßen an die . .	Rasores
Certhiadae stoßen an die . . .	Tenuirostres und stellen vor die .	Grallatores
Picidae stellen vor die	Fissirostres und demnach die . .	Natatores.

II. Ueber

die sippischen Kennzeichen von Formicaleo, nebst zwey neuen Gattungen, von L. Guilding (Linn. transact. Tom. XVI. P. I. pag. 47.

Auf St. Vincent hat sich noch kein ächter Myrmeleon gefunden. Donovan hat Tfl. 139 Naturalists Repository die Larve für ein flügelloses Weibchen angesehen. Ich habe nie ein vollkommenes Kerf dieser Sippe fliegen sehen, obschon unter allen Felsen sich eine Menge Larven finden.

Latreille hätte setzen sollen: antennae apice post mortem compressae. Palpi maxillares externi articulis quinque etc. . . . ultimo ad apicem acutiusculo vel obscure emarginato. Palpi labiales articulis ultimo cylindrico vel fusiformi. Larva araneidiformis, praedam puteolo vel fraude captans; mandibulis etc. tubulosis, perforatis ad succos hauriendos; os nullum; abdomen lateribus pectinatis, vel fasciculatis. Nympha dum nocte declaratur acetabulum elongatum emittens, etc.

In den Larven dieser Familie, welche Fallen graben, finden wir lange und dünne antennulae, welche aufrecht gehalten werden, wahrscheinlich um die Annäherung der Beute auszuspüren; bey den Larven der Ascalaphi scheinen sie zu fehlen.

MYRMELEON

Char. Gen.: Antennae gradatim extrorsum crassiores, subarcuatae, thoracis longitudine, articulis minutis transversis: acumine terminali minimo.

Palpi sex: labiales multo longiores: articulo ultimo incrassato, fusiformi.

Oculi indivisi, prominuli.

Abdomen longum, lineare.

Corpus villosulum.

Alae elongatae, subaequales (quiescentis) deflexae. — Stigma indistinctum, vel evanidum. Neura postcostalis medio biradiata.

Tibiae ciliatae. Calcaria duo: tarsi pentameri: unguiculi simplices.

Ovum . . . .

Larva obesa, capite magno solido cordiformi: latera abdominalia fasciculata. Pedes 4 antici debiles, ciliati: postici breviores, unguiculis validissimis, ad motum retrogradum idonei.

Antennulae filiformes, multiarticulatae, erectae, praedae motus praedicandae. Oculi supra plurimi aggregati: subtus unicus. Palpuli breves, capitati, ad radices mandibularum subtus. Fusulus analis, tubulo retractili.

Motu retrogrado, nunc dextrorsum nunc fessa sinistrorsum saepe circulos describendo, et arenam capite complanato mandibulisque clausis ejiciendo, pedibus anticis alternatim adjuvantibus, puteolum obconicum admirabilem cito fodit. In fundo corpus sepeliens, mandibulis liberis et expansis praedam viaticam inconsciam miseram expectat. Si vero insectum lapsurum fugam atterritum quaerat, arenulis emissis iterum iterumque prosternit, mox captura quasi balistae lapidibus. Succis haustis insectorum cadavera motu capitis subitò è spelunca jactat Leo parvulus. Adulta folliculum arenulis fusulo connexis condit, cuteque laevi internâ tegit, exuvias intùs retinens.

Nympha arcuata mandibulis in hocce stadio internè serrulatis! an ad folliculum rumpendum? Exuviae hyalinae. Quies brevis. Metamorphosis nocturna.

* Pedibus brevibus, tarsis simplicibus, unguiculis mediocribus.

1. Formicaleo Leachii.

F. fuscescens, flavido maculatus; alis hyalinis subfalcatis immaculatis, neuris ciliatis, oculis cupreis, pedibus pallidis.

Habitat in arenosis aridis Sti. Vincentii. Quiescens antennas deprimit, ramulumque alis deflexis amplecitur, difficilimè distinguendus. Larva frequentissimè observanda, puteolo designata. Ovum et ovipositio latent. Long. 11. Lin., alar. 2,2 poll.

Descript. Neurae majores interruptè diaphanae. — Punctulum albidum loco stigmatis. Antennae sub lente villosulae. Thorax flavido maculatus. Segmenta abdominalia posticè flavicantia. — Genitalia hirsuta. Palpi maxillares externi apice emarginati, ad basin setiferi: labiales articulo incrassato atro.

Larva supernè nigro-fuscescens, corpore obscurè spinuloso, capite rufescente, mandibulis hirsutis, internè valide trispinosis, mandibularum apice unguiculisque posticis ferrugineis: capitis maculis, dorsique lineis macularibus nigris: subtùs maculis lineisque abdominis irregularibus nigris: anus spinosus, spinulis et saepe curvaturâ motum adjuvans.

Pupa villosula, nigricante-rufescens, nigro varia: membris omnibus hyalino-pallidis, oculis mandibulisque ferrugineis, ano acuminato. Frons hirsuta antennis supra oculos deflexis. Acetabulum? cinereum, nitens. Folliculus orbicularis, operculo nullo.

** Pedibus longis, tarsis hirsutis, ungulâ subtùs spinulosâ, unguiculis elongatis.

2. Formicaleo tarsalis.

F. nigro-fuscescens, flavido maculatus; alis hyalinis immaculatis subfalcatis, neuris interrupte nigris, stigmate nigro, pedibus flavescentibus atro variis.

Habitat in Americes Demerarâ? Vidi exemplum siccum.

Descr. Facies pallida: vertex atro signatus: antennae flavescentes, atro fasciatae: pedes hirsuti, atro maculato-punctati.

III. Die Unterscheidungszeichen

zweyer kritischer Gattungen von Plecotus, von L. Jenyns (Linn. transact. XVI. I. 53. t. I.).

Bisher bestand Plecotus nur aus auritus et barbastellus; ich glaube eine dritte Gattung gefunden zu haben, nicht mehr als ein Stück im July an der Rinde einer alten Weide auf der Insel Ely. Es war ein Weibchen und glich der gemeinen langöhrigen Fledermaus so sehr, daß man es leicht dafür ansehen konnte, und ich hielt es auch für eine junge; allein es zeigten sich Unterschiede in der Farbe und der verhältnißmäßigen Länge der Theile.

1) Pl. auritus, größere oder gemeine langöhrige Fledermaus: vellere fuscogriseo, subtus aliquando pallidiori; auriculis oblongis, capite plus duplo longioribus; trago ovato lanceolato; cauda elongata, antibrachium longitudine superanti, apice obtusiusculo. tb. 1. f. 1. Vesp. a. Geoffr. Annal. Mus. VIII. 197; Desmarest Mammologie 144; Nouveau Diction. d'hist. nat. XXXV. 478.

Maße des Pl. auritus Weibchen:	Z.	L.	Pl. brevimanus Z.	L.
Länge bis Schwanzwurzel	1	10	1	6
» des Kopfs	—	8	—	7
» des Schwanzes	1	8	1	2
» des Ohrs	1	5	1	—
Dessen Breite	—	9	—	5
Länge des Tragus	—	7	—	$5\frac{1}{2}$

	3.	L.	3.	L.
Breite des Tragus	—	2½	—	2
Länge des Oberarms	—	10	—	7½
» des Vorderarms	1	5	1	2
» des Daumens	—	2¾	—	3
» des Mittelfingers	2	6	1	8
» des Schenkels	—	6	—	5½
» des Schienbeins	—	8	—	5½
Schwanz außerhalb der Haut	—	¾	—	1
Flugweite	10	2	6	6

2) Pl. brevimanus, kleinere langöhrige Fledermaus: vellere supra rufofusco, subtus albescente, auriculis oblongis, capite haud duplo longioribus; trago ovato lanceolato; cauda antibrachium longitudine aequante, apice acuto. tb. 1. f. 2.

Bey Pl. brevimanus hat das einzelne Haar einerley Farbe, bey auritus dagegen zwey, schwarz an der Wurzel. Pl. brevimanus fand sich in einer offenen Gegend, entfernt von allen Wohnungen, und hält sich in hohlen Bäumen auf, während auritus in Häusern unter der Firste zu 20 bis 30 lebt.

Auf dem festen Lande scheint man nur Pl. auritus beschrieben zu haben; eine kleinere Gattung, vielleicht die meinige, sey in Aegypten. In England aber scheint man beyde bemerkt zu haben.

Abbildungen sind Umrisse.

IV. Beschreibung

der Milchorgane des Känguruh, von J. Morgan. S. 61. Tfl. II. — VIII.

Anfangs October erhielt ich ein junges weibliches, noch unbesprungenes Känguruh. Das Innere des Beutels war mit einem kleberigen röthlich-braunen Saft überzogen. Nur 2 Zitzen waren entwickelt, jederseits eine; unmittelbar dahinter ein kleines Loch, wie die Mündung eines Drüsenbalgs. Diese Zitze war eingestülpt, wie der Finger eines Handschuhs, und ließ sich herausstülpen, so daß sie ungefähr einen Zoll lang wurde. Diese Ausstülpung geschieht durch Muskeln, welche, wie es scheint, die Milch ausdrücken, und die lange Warze, wie einen Finger, hin und her bewegen können, gleichsam um den Mund des kleinen unbehülflichen Embryos zu suchen. Die Untersuchungen von mehreren säugenden Känguruh haben mich belehrt, daß die Jungen nur an den 2 hintern ausgestülpten Zitzen hängen, und nicht an den vorderen, welche gewöhnlich hervorragen und nicht größer werden, während die hinteren zur Zeit, wo das Junge den Beutel verläßt, gegen 6 Zoll lang sind, und dann allmählich wieder kleiner werden, aber sich nicht wieder einstülpen.

Der ganze Bauch ist mit einem Panniculus carnosus bedeckt, welcher dem Beutel als Schließmuskel dient, auch einen Streifen über das Schambein zum Spincter vaginae schickt, welche ohne Zweifel dadurch aus- und vorwärts gegen die Mündung des Beutels gezogen wird, was jedoch noch nie beobachtet worden ist.

Die Beutelknochen sind 3 Zoll lang, und hängen durch ein Capselband mit der Symphysis pubis zusammen. An diesem Beutelknochen hängen folgende Muskeln:

1) Die Sehne des äußern schiefen Bauchmuskels, wodurch beyde Knochen sich genähert werden.

Es gibt 4 Musculi recti.

2) Der hintere hängt an der Basis des Beutelknochens.

3) Der vordere kleinere hängt am vorderen Ende desselben. Eine Querlage von Muskelfasern, wie sie Home in den philos. transact. 1795 angibt, ist nicht vorhanden.

Zwey Muskeln drücken die Milchdrüsen zusammen; sie verweben sich in der Linea alba und bilden eine Art Gürtel um den Leib, über dem Becken, wie es schon G. St. Hilaire (Ann. des sc. nat. 1826) beschrieben hat.

Die Zahl der Milchgänge ist ungefähr 20, und so viel sind auch Oeffnungen am Ende der Warze.

V. Beschreibung

einiger neuen Gattungen meist aus den seltenen Sippen Phytotoma, Indicator es Cursorius, von B. Leadbeater. (Linn. transact. XVI. II. 29. p. 85).

Diese Vögel finden sich in der Sammlung des zoologischen Clubbs; sie gehören meist Sippen an, von denen man bisher nur ein oder die andere Gattung kannte, und sind daher von Wichtigkeit.

Ordo: Insessores Vigors; Tribus: Conirostres Cuv.; Familia: Loxiadae Vig.

1) Genus: Phytotoma Gmel. ferreo-rostre: brunneum, capite, gulâ, caudâque supra rufis; rostro nigro, crassissimo.

Rostrum subbreve, crassissimum, basi latissimum, rostri Loxiadarum robur crassitudinemque in extremum ferens: irregulariter serratum; mandibulâ superiore dente conspicuâ prope basin armatâ; tomiis angulum prope basin formantibus. Alae subbreves, rotundatae, brunneae; remigibus supra fusco-brunneis, subtus fuscis; remige secundâ primâ paulo longiori, tertiâ quartâ quintâ sextâque fere aequalibus longissimis, septimâ octavâ nonâ decimâque gradatim brevescentibus. Cauda mediocris, rotundata; rectricibus duabus mediis supra rufis, caeterum pogoniis externis rufis, internis fuscis, omnibus subtus fuscis. Pedes mediocres, fusco-brunnei, tetradactyli; acrotarsiis scutellatis, paratarsiis integris; digitis subgracilibus; exteriore usque ad articulum primum medio connexo; medio elongato, duobus externis subbrevibus, aequalibus; halluce subforti, subelongato, ungue sublongo, subfalcato; unguibus omnibus compressis.

Longitudo corporis, $5\frac{7}{10}$; alae a carpo ad remigem quartam, $2\frac{4}{5}$; tarsi, $\frac{4}{5}$; rostri ad frontem, $\frac{3}{5}$; ad rictum, $\frac{4}{5}$; altitudo rostri a basi gnathidiorum ad basin culminis, $\frac{4}{5}$; latitudo inter gnathidia, $\frac{7}{10}$.

Ich habe diesen Vogel zu Phytotoma gestellt; allein der Schnabel ist so außerordentlich groß, und der Vogel zeigt

auch sonst Verschiedenheiten, daß er vielleicht eine eigene Sippe bilden könnte, wenn man Gelegenheit hätte, ihn mit anderen Gattungen von Phytotoma zu vergleichen, was ich nicht kann. Die Oberkiefer sind weiter als der Schnabel selbst; der Raum zwischen denselben beträgt 0,9 Zoll, während der zwischen den gnathidia des Unterkiefers nur 0,7 ist. Die größte Breite des Schädels oben 0,6 Zoll.

Trib.: Dentirostres Cuv.; Fam. Merulidae Vig.

2) Gen. Myiothera Ill. M. yarrellii: supra brunnea; striga superciliari, thorace, crisso, guttisque alarum pallide fulvis, abdomine albo; strigâ per oculos tectricibusque nigris.

Caput saturatius brunneum; cauda rufescenti-brunnea. Rostrum supra brunneum, subtus fulvum. pedes fulvi.

Longitudo corporis, $5\frac{1}{2}$; rostri, $\frac{3}{5}$; alae a carpo ad remigem tertiam, $2\frac{3}{5}$; caudae, $2\frac{1}{2}$; tarsi $1\frac{1}{10}$.

Fam. Sylviadae Vig.

3) Gen. Tyrannulus Vieill. Vieilloti: supra viridi-olivaceus, corpore subtus strigâque superciliari utrinque flavis; capite cristato, alis, cauda, maculâque utrinque abdominali atris; regione auriculari atrocaeruleâ; capite summo crissoque roseis; mento strigaque alarum albis.

Pteromata fulva. Tectrices inferiores albae, nigro notatae. Rectrices externae apice albo. Rostrum pedesque nigri.

Longitudo corporis, 4; rostri, $\frac{1}{2}$; alae a carpo ad remigem tertiam, $1\frac{3}{4}$; caudae, $1\frac{9}{16}$; tarsi, $\frac{3}{4}$.

Aus Chili Vieillot hat zuerst gezeigt, daß die americanischen Gattungen sich vom europäischen Regulus durch den Mangel der Federn, welche die Naslöcher bedecken, unterscheiden.

Fam. Pipridae. Vig.

4) Gen. Pardalotus. Vieill. africanus: supra virescenti-olivaceus, subtus flavescenti-albidus; alis caudaque nigris, illis albo guttatis, hac albo terminata.

Capitis nuchaeque plumae fusco ad apicem marginatae, gulae pectorisque leviter undulatae. Ptila guttis rotundis albis frequentibus notata, pteromata guttis similibus terminata. Genae crissumque flavae. Tectrices inferiores albidae. Rostrum nigro-brunneum; pedes pallidi.

Longitudo corporis, $4\frac{1}{4}$; rostri, $\frac{1}{4}$; alae a carpo ad remigem secundam, $2\frac{3}{8}$; caudae, $1\frac{5}{8}$; tarsi, $\frac{9}{16}$.

Dieser kleine Vogel, der alle Charactere, sowohl Färbung als Zeichnung der australischen Sippe Pardalotus hat, kommt aus dem Innern von Africa, und ist also die einzige Gattung, die nicht Neuholland angehört.

Trib. Scansores; Fam Cuculidae Leach.

Gen. Indicator Vieill.

Le Vaillant hat die, zuerst von Sparmann entdeckten Honigweiser von Cuculus unter dem Namen Indicator getrennt; er beschrieb und bildete ab 2 Gattungen: le grand indicateur et le petit. Shaw nennt 3 Gattungen: I. sparmanni (Cuculus indicator Mill.), die von Sparmann entdeckte Gattung: I. major et minor von Le Vaillant. Temminck nimmt nur 2 Gattungen an (Analyse du syst. gen. d'Ornith. 1825 p. 73): Cuculus indicator Mill. u. minor le Vaill., indem er des letzteren grand indicateur für Shaws Indicator major hielt. Später brachte er eine dritte Gattung hinzu in Planch. color. Nr. 367. 1828.

Diese Vögel kommen selten vor. Zwey neue Gattungen wurden mir aus dem Innern Africas zugeschickt, und eine vom Vorgebirg der guten Hoffnung, wahrscheinlich das Weibchen oder eine Varietät von Sparmanns Vogel.

5) Indicator le Vaillantii: olivaceo-brunneus, subtus albidus, gula pectoreque flavo-variegatis; rectricibus duabus mediis fuscobrunneis, caeteris albis fusco-brunneo notatis.

Tectrices superiores flavo leviter marginatae, inferiores albidae. Remiges olivaceo-brunneae margine interno pallidiore, subtus fuscae interne albido marginatae. Rectrices prima et secunda albae apice brunneo, tertia alba apice basique brunneis, quarta et quinta brunneae margine interno albo duae mediae brunneae. Rostrum obscure brunneum, subbreve, gonyde subfortiter angulatâ. Pedes nigri, unguibus pallidioribus.

Longitudo corporis, $7\frac{1}{4}$; alae a carpo ad remigem tertiam, $4\frac{1}{16}$; caudae $3\frac{1}{16}$; rostri ad rictum $\frac{13}{20}$; ad frontem $\frac{1}{2}$; tarsi $\frac{13}{20}$.

Aehnelt beym ersten Blick Temmincks Indicator albicollis, aber der Schnabel ist kürzer und stärker, und hat eine viel scharfwinkeligere Gonys; der Leib ist auch kleiner und die Färbung verschieden.

6) Indicator buphagoides: olivaceo-fuscus, abdomine albido; alis dorsoque infimo flavo variegatis; rectricibus quatuor mediis olivaceo-brunneis; rostro brevi, crasso.

Tectrices superiores, primariae externe flavae, interne albido marginatae, secundariae utrinque flavo marginatae; inferiores albidae. Remiges supra, externâ exceptâ, externe flavo interne albido marginatae; subtus fuscae, interne albido marginatae. Rectrices tres externae albae, apice brunneo, quarta alba apice basique brunneis, quatuor mediae brunneae. Rostrum nigrum, mandibulâ inferiori basi albidâ, gonyde grandi.

Longitudo corporis, 6; alae a carpo ad remigem tertiam, $3\frac{7}{10}$; caudae, $2\frac{1}{2}$; rostri ad frontem, $\frac{2}{6}$; ad rictum, $\frac{11}{20}$; tarsi, $\frac{3}{6}$.

7) I. Sparmanni? olivaceo-brunneus, gulâ pectoreque albido maculatis; abdomine crissoque albidis, brunneo lineatis, rectricibus externis albis, apice brunneis.

Caput parce albido striatum. Alarum plumae flavescenti marginatae; femorales crissique in medio brunneo striatae. Remiges inferiores fuscae. —

Pteromata alba: ptila alba brunneo-variegata. Rectrices quatuor mediae brunneae, caeterae albae apice brunneo. Rostrum nigrum, mandibulâ inferiore albescente. Pedes nigri.

Longitudo corporis, $7\frac{5}{10}$; alae a carpo ad remigem tertiam $4\frac{1}{5}$; caudae $2\frac{9}{10}$; rostri ad frontem $\frac{1}{2}$, ad rictum $7\frac{1}{10}$; tarsi $\frac{13}{20}$.

Fam. Ramphastidae Vigors.

8) Momotus Lath. platyrhynchus: flavescenti-viridis, capite collo pectoreque rufo-castaneis; strigâ per oculos, notisque thoracicis nigris; rostro latissimo.

Rostrum pedesque nigri. Remiges pogonio externo viridi, interno rhachibusque fuscis. Tectrices inferiores virides. Rectrices supra virides, rhachibus apiceque atris; subtus fuscae.

Longitudo corporis ab apice rostri ad apicem caudae, $14\frac{5}{8}$; unc.; rostri ad frontem $1\frac{3}{8}$, ad rictum 2; alae a carpo ad apicem remigis quartae $5\frac{1}{8}$; caubae $8\frac{1}{4}$; tarsi $\frac{3}{4}$.

Der Unterschied liegt im Schnabel, der flach und breit, nicht zusammengedrückt, wie bey den 3 anderen Gattungen ist. Der schwarze Streif auf den Kopfseiten geht vom Rachen durch das Auge und bedeckt das Ohr.

An der Kehle sind 7 loose schwarze Federn. Einen Zoll von der Spitze sind die mittleren Schwanzfedern ohne Fahnen, gewöhnlich in dieser Sippe. — Brasilien.

Ordo: Grallatores Ill.; Fam. Charadriadae Leach.

9) Cursorius Lath. grallator: ochraceus, capite dorsoque nigro brunneoque variegatis; subtus parce nigro lineatus; fasciis duabus parallelis pectoralibus nigris.

Rostrum nigrescens. Pedes pallidi.

Longitudo corporis, $7\frac{3}{5}$; rostri $\frac{3}{5}$; tarsi 2.

Die ungewöhnliche Länge der Tarsi bringt diesen Vogel dem Himantopus Cuv. und Oedicnemus Cuv. nahe, und vermehrt die Familie der Charadriadae, welche unmittelbar an die Gruidae stößt.

VI. Lagostomus,

eine neue Sippe aus der Ordnung der Nagthiere, von J. Brookes (Linn. transact. Bd. XVI. Th. I. 1829. S. 95. T. 9). Tfl. IX.

Das zu beschreibende Thier war mehrere Jahre in meinem Besitz; es kam nachher an Hrn. Croß in Exeter Change, wo es Blainville und F. Cuvier gesehen und im Allgemeinen beschrieben, aber an den unrechten Platz, nehmlich zu Dipus (maximus) gestellt haben. Nach dem Schrach (Skelet) muß es eine eigene Sippe bilden. Die Zähne weichen von allen anderen ab; eben so die Zehen und die Zahl und noch andere Besonderheiten im Knochengerüst.

Die Oberfläche der Hirnschale hat die Gestalt wie bey anderen Nagthieren; die Seiten fast parallel, die Hinterhauptsbreite kaum größer als die vor den Augenhöhlen. Bey Dipus dagegen ist der Umriß dreyeckig, wegen der starken Ausdehnung des hinteren Theils, welche von der ungewöhnlichen Entwicklung des Warzenbeins herkommt. Die ägyptischen Springmäuse leben bekanntlich in Gebüschen, wo auch die giftige Schlange Cerastes häufig ist. Vielleicht haben sie deßhalb das große Warzenbein bekommen, um feiner zu hören. Clamyphorus truncatus hat 2 ähnliche Knochen-Anschwellungen über den Augenhöhlen, vielleicht zur Verstärkung des Riech- oder Hörorgans bey seinen unterirdischen Zwecken.

Beym Jerboa ist der Hinterhauptsstachel ganz unbedeutend, ein sonderbarer Umstand, wenn man ihn mit der fast gewöhnlich aufrechten Stellung des Thieres zusammenhält; bey Lagostomus ist er sehr stark. Bey beyden ist die Augenhöhle von der Schläfengrube durch einen breiten und starken Fortsatz abgesondert; eben so bey Echinothrix dorsata u. Coelogenys agouti, aber nicht bey Lepus, Arctomys, Castor und vielen anderen. Hinten ist der Jochfortsatz schwach.

Schneidzähne $\frac{2}{2}$, lang und vorragend, ziemlich wie bey Orycterus maritimus, und mehr als bey allen andern Gattungen, jedoch so, daß die unteren die längsten sind und auswendig in der Mitte eine Längsfurche habe.

Backenzähne $\frac{4}{4}$, $\frac{4}{4}$; die unteren sehr schief vor- und auswärts. Jeder besteht aus zwey gleichen Stücken, von einem Schmelzrand umgeben, und dicht verbunden, so daß es aussieht, als wären 2 einzelne flache Zähne an den Seiten miteinander verwachsen.

Oben die 3 vordern, wie die unteren, aber weniger schief gestellt. Der vierte oder hintere hat noch ein drittes kleineres Stück, und ist hinten abgerundet.

Im Jerboa sind unten nur je 3 Backenzähne, deren Kronen sehr zusammengesetzte Schmelzwindungen haben, von einander getrennt durch die dazwischenliegenden knöchernen Stücke des Zahns.

Die Aeste des Unterkiefers sind gebogen, breit und stark, und zeigen an ihrer Unterseite sehr deutlich die Wurzeln der Backenzähne, und auch den Lauf der Schneidzähne innerhalb dem Knochen. Der Winkel ist stark nach hinten verlängert. Die Platte ist breit, und oben tief gefurcht hinter den Backenzähnen. Der Kronfortsatz ist sehr spitzig; der Gelenkkopf von vorn nach hinten gezogen; die Gelenkhöhle weit, und beträchtlich in der Richtung des Gelenkkopfs ausgedehnt.

Sieben Halswirbel, wie gewöhnlich, 12 Rippenpaare; 7 Lendenwirbel, alles wie bey Jerboa; Kreuzwirbel bey Lagostomus 3, Schwanzwirbel 20.

Vorderfüße im Vergleich mit den meisten andern Nagthieren kürzer, aber länger und stärker als bey Jerboa. Schlüsselbein vollkommen. Schulterblatt ziemlich dünn, Grath nur schwach erhöht, Schulterhöhe schlank, flach, sehr verlängert; und so lang als der übrige Theil des Graths. Oberarmbein stark, mit einem großen Höcker an der äußern Fläche etwas unter dem Gedenkkopf, verlängert sich etwas

in eine Leiste (processus deltoidis). Gelenkköpfe quergestreckt, weit auseinander. Speiche $\frac{1}{4}$ länger als Oberarm, neigt sich gegen die Elle, und ist damit vorn auf $\frac{2}{3}$ der Länge durch die Verknöcherung des Ligamenti interossei verwachsen. Zehen vorn 4, mit kleinen Klauen; auch im Schrach keine Spur von Daumen.

Bey Jerboa ist das Schulterblatt noch dünner; Schulterhöhe zwar schlank, aber nicht über $\frac{1}{3}$ länger, als der Grath. Oberarm schwach, der processus deltoidis nur ein Höcker, aber stark; Speiche noch einmal so lang als der Oberarm, mit einer Spur von Daumen, selbst sichtbar im lebendigen Thier.

Becken bey Lagostomus zart, verhältnißmäßig eng, weiter im queren als im sacropubalen Durchmesser. Seine Lage ist ganz senkrecht, und es unterstützt daher die Baucheingeweide sehr wenig, wenn das Thier aufrecht sitzt. Schambeine wenig vorragend; ihre Verwachsung schlank und in die Länge gezogen; foramen obturatorium daher ungeheuer groß. Hüftbeine lang und dünn, ihr Kamm stumpf und wenig ausgedehnt.

Schenkelbein grad, stark und ohne Leisten; hat, wie Kaninchen, Eichhörnchen und einige andere, 3 Trochanter, major, minor und einen externus ein wenig unter dem größern Fortsatz. Schien- und Wadenbein fast halb so leng, als das Schenkelbein; Wadenbein vollkommen, dehnt sich nach unten aus und bildet den äußern Knöchel. Fersenbein stark und nach hinten verlängert; Mittelfußknochen 3, stark, der mittlere nicht halb so lang als das Schienbein; am Tarsalende des äußern ist eine kleine, etwas gekrümmte und stumpf zugespitzte höckerartige Verlängerung nach hinten, als wenn sie bestimmt wäre, den Fuß im Hüpfen zu unterstützen. Eine ähnliche Bildung bemerkt man beym gemeinen und fliegenden Eichhörnchen [ist wohl die Spur der kleinen Zehe]. Zehen 3, die mittlere die längste, die innere die kürzeste.

Davon unterscheidet sich der Hinterfuß des Dipus wesentlich. Sein Oberschenkel ist gebogen, Convexität nach vorn, ist nur halb so lang, als das Schienbein. Fibula kurz, erstreckt sich grade bis unter die Mitte des Schienbeins, wo beyde miteinander verknöchert sind; das Mittelfußbein beträgt ungefähr $\frac{2}{3}$ der Schienbeinlänge, ist einfach und trägt 3 ziemlich gleiche Zehen, so daß der untere Theil dieses Glieds im Schrach auffallend dem eines kleinen dreyzehigen Sumpfvogels gleicht.

	Rückenwirbel	Lendenwirbel
Lagostomus	12	7
Jerboa	12	7
Eichhörnchen	12	7
Kaninchen	12	7
Murmelthier	13	7
Coypus	13	6
Agouti	13	6
Urson	14	6
Capromys	16	6

Lagostomus unterscheidet sich vom Eichhörnchen im Mangel der Drehbewegung der Vorderarmbeine und in der Zehenzahl, wovon das letztere überall 5 hat

Beym Kaninchen ist das Wadenbein mit dem Schienbein etwas unter der Mitte verwachsen, wie bey Jerboa, so auch bey der Ratte.

Agouti hat auch hinten nur 3 Zehen, aber andere Wirbel-Zahlen.

Helamys [Pedetes] hat vorn 5, hinten 4 Zehen.

Lagostomus hat ein längeres Schienbein als alle genannten, ausgenommen Pedetes, Cuniculus et Jerboa.

Besonders bemerkenswerth ist die Verwachsung der Speiche und Elle bey einem Thiere, welches nach dem Zeugniß genauer Beobachter, die es während des Lebens sahen, mit den Vorderfüßen das Futter zum Maul bringt, ein wirklich ganz eigenes Verhältniß, da man bisher allgemein angenommen hat, daß die Anwendung der Vorderfüße wie Hände nur bey der Drehbewegung der Speiche und Elle vorhanden sey.

Character genericus:

Dentes incisores in utraque maxilla duo elongati, prominentes; maxillae inferioris canaliculati, paulo longiores.

— — molares in utraque maxilla utrinque quatuor, obliqui, antrorsum spectantes, corona simplici laminata; maxillae inferioris obliquiores bilaminati; maxillae superioris tres anteriores bilaminati, posticus trilaminatus.

Pedes antici breviores, digitis quatuor.

— — postici elongati, validi, digitis tribus: ossa metatarsi digitis numero aequalia.

Cauda mediocris, pilis longioribue pectinatis vestita.

Species unica.

Lag. trichodactylus Tfl. IX. Dipus maximus Blainville in Desmarest Mammalogie 315. F. Cuv. Dict. des Scienc. nat. 18. p. 471.

Zu Blainvilles und Cuviers Beschreibung des lebenden Thiers habe ich wenig zu setzen. Der Beyname bezieht sich auf ein Borstenbüschel auf dem Rücken der hintern Zehe.

Obige Beschreiber weichen in einem Puncte sonderbarer Weise von einander ab. F. Cuvier sagt: »Der Schwanz war von mittlerer Länge, buschig und ganz über den Rücken geschlagen;« Blainwille dagegen: »Der Schwanz des einzigen bemerkten Stücks war abgestutzt und verstümmelt, und es war nur noch ungefähr 2 Zoll davon übrig.

Dieses kann man nur erklären, daß beyde Beobachter 2 verschiedene Thiere gesehen haben. Irre ich nicht, so hat Hr. Croß 2 dieser Thiere gehabt, wovon ihm eines entwischte. Mein Exemplar wurde abgezogen und ausgestopft von Hrn. Leadbeater, der mir den frischen Leib ablieferte; man sieht deutlich, daß der ausgestopfte Schwanz von gleicher Länge ist mit dem des Schrachs, 5 — 6 Zoll

Der Schwanz ist buschig, dunkler als das übrige Fell, und die Haare sind seitwärts kammförmig ausgebreitet, wie die von Myoxus oder Sciurus.

Größe wie mäßiges Kaninchen.

Maße nach dem Schrach:	Fuß	Zoll
Vom Atlas bis zum Sitzbeinhöcker	1	$\frac{1}{2}$
Von der Crista ilii zum Tuber ischii	—	4
Vom Kopf des Oberarms zur Spitze des längsten Nagels	—	6
Von dort bis zum äußeren Gelenkkopf	—	$2\frac{1}{2}$
Vom Olecranon bis zur Spitze des längsten Nagels	—	$4\frac{1}{2}$
Hinterfuß	1	$\frac{1}{2}$
Vom Trochanter major bis zum Ende des äußeren Gelenkkopfes	—	$3\frac{1}{2}$
Schienbein	—	$4\frac{1}{2}$
Von Ferse bis Ende der Mittelzehe	—	$4\frac{1}{8}$
Durchmesser des Hinterhaupts	—	$1\frac{6}{8}$
Zwischen den aufsteigenden Stücken der Jochbeine	—	$1\frac{5}{8}$
Bey Dipus	—	$\frac{7}{8}$ u. $\frac{4}{8}$

Tafel 9, Fig. a) Lag. trichodactylus, fast halbe Größe,
b) Schrach (Skelet),
c) Unterkiefer, d) Oberkiefer halbe Gr.
e) Krone des 2ten Backenzahns, links unten, natürl. Gr.,
f) Letzter Backenzahn rechts oben.

[Wir theilen hier einen Auszug aus Blainvilles Beschreibung in Desmarests Mammalogie mit]:

Char. ess. Fell oben hellgrau, über jedem Auge eine schwarze Linie, welche sich auf der Stirn vereinigen; unten weiß; vorn 4, hinten 3 Zehen.

Größe wie mäßiges Kaninchen.

Kopf dick und rundlich; Augen groß, ganz seitlich, schwarz, Sehloch rund, Schnautze kurz, sehr dick, mit tiefer Furche in der Oberlippe; Ohren sehr dünn und durchscheinend, groß, oben abgerundet, fast nackt; Naßlöcher halbmondförmig, tief, seitlich, darüber eine tiefe Falte wie V, dessen Aeste wieder gegabelt sind, und sich in der Lippenfurche enden: Maul wenig gespalten, Schneidzähne nackt, lang, schmal und schneidend wie bey den ächten Nagern; obere ohne Furche.

Vorderfüße sehr kurz, Zehen getrennt, Nägel krumm, kein Daum; Hinterfüße sehr groß; Schenkel fleischig, Schienbein und Mittelfuß sehr lang, ruht auf der Sohle; Mittelklaue sehr stark. Haare lind, dick, sehr lang, ziemlich wie bey Kaninchen. Färbung grau, wie bey der Wanderratte (Surmulot), die Stachelhaare an den Spitzen schwarz, Nasenspitze schwarz, Schnurbart lang und schwarz; über und hinter dem Auge kleinere Pinsel; Mittelfüße kurz behaart.

Beobachtet zu London in der Menagerie des Strandes. Gieng ganz wie Hase oder Känguruh, kratzte sich mit den Hinterfüßen, putzte sich mit den vorderen, fraß Brod, Möhren und anderes Gemüse, das es mit den Vorderpfoten zum Maul brachte. Vaterland unbekannt.

VII. Th. Bell; Beschreibung

einer neuen Agama, durch D. Douglas mitgebracht vom Columbia-Fluß (Linn. transact. XVI. II. 1829. p. 105. tb. 10).

A. Douglassii: poris femoralibus utrinque XX.

Habitat in ora occidentali Americae borealis ad ripas fluminis Columbiae.

Gleicht in Gestalt, Färbung und Zeichnung der A. superciliosa, orbicularis etc. Kopf stumpf dreyeckig mit starker Leiste über den Augenhöhlen; Leib fast scheibenförmig und niedergedrückt. Schwanzwurzel verdeckt, wird schnell dünner bis zur Spitze. Kopf, Leib, Schwanz und Glieder oben mit kleinen, aufrechten Schuppen bedeckt, und dazwischen größere, stachelige, meist viereckige zerstreut. Diese bilden deutliche Reihen über den Augen, Ohren, quer auf dem Hinterkopf und längs den Seiten des Leibes und des Schwanzes. Die Unterseite ist gänzlich mit kleinen gleichförmigen glatten Schuppen bedeckt. Die Kehlfalte ist von beträchtlicher Größe. Die Farbe der obern Theile ist ein Gemisch von Gelblichweiß und Pechbraun in Tupfen vertheilt, wie Musivarbeit, und mit besondern großen unregelmäßigen Aeugeln der letzteren Farbe, weiß gerandet, in Querreihen auf dem Rücken. Vom Hinterhaupt bis zum Schwanzende ist auch ein weißer Längsstreifen. Unterseite weiß, Schenkellöcher schwefelgelb.

Man sieht sie in großer Zahl in allen waldlosen Sandwüsten im Innern des Landes, südlich dem Columbia-Fluß, im Westen von Nord-America; ihre Schlupfwinkel hat sie an den Ufern voll Gesträuch von Purshia tridentata, Artemisia et Salvia, in den Höhlen der Hasen, Murmelthiere u. s. w., abwechseld mit Schlangen, welche daselbst von diesen Agamen und den Murmelthieren leben. Sie frißt Thier- und Pflanzen-Substanzen; im Magen fand Douglas Käfer und Blätter von Purshia, Artemisia et Salvia. Wie die andern ist sie während des Sommers sehr lustig, und dann schwer zu fangen, leicht aber im April und October. Der Reisende wird in diesen Monaten von ihr während der Nacht, wo sie Schutz gegen die Kälte unter seinen Decken sucht, sehr belästigt. Im April waren die Jungen nicht über $\frac{1}{2}$ Zoll groß, aber völlig ausgebildet und eben so lustig. Männchen und Weibchen sind das ganze Jahr gleich gefärbt. Wie die Gattungen von Coluber entfernt sich diese Endechse nie mehr als 1 oder $1\frac{1}{2}$ engl. Meilen vom Wasser, an dem sie immer in großer Menge sich findet.

Die Anwesenheit der Schenkellöcher in dieser Gattung ist bemerkenswerth, weil sie den sippischen Character stört, und daher von keinem großen Gewicht ist; denn diese Gattung deßhalb als besondere Sippe aufzustellen, wäre offenbar unrecht.

VIII. Beschreibung

von Tringa rufescens, in England vorgekommen, von W. Yarrell (Linn. transact. XVI. I. 109. tb. 11).

T. rufescens: supra fuscescente-rufescens, nigro maculata; alis caudaque versus apicem nigris albisque;

tectricibas alarum inferioribus versus apicem albis, nigro variis; remigibus subtus albis nigro guttatis punctatisque; gula juguloque rufescentibus; abdomine rufescente-albo. Vieill. Gal. Ois. p. 105. pl. 238.

Le Tringa roussatre. Nouv. Dict. d'Hist. Nat. 2de edit. tom. 34. p. 470. Encycl. Meth. p. 1090.

Diese Charactere hat Vieillot der Gattung aus Luisiana gegeben, welche er als den Typus der Sippe Tringa annimmt.

Dieser schön gezeichnete Vogel wurde im September 1826 zu Melbourne in Cambridgeshire in Gesellschaft des Charadrius morinellus (Dotterel) geschossen. Temminck hat diesen Vogel gesehen, und ihn gleichfalls für ganz neu in Europa erklärt.

Fam. scolapacidae Vig. Tringa rufescens Vieill., Buff-breasted sandpiper.

Schnabel dünn, und schwach gekrümmt, $\frac{3}{4}$ Zoll lang, schwarz; von der Spitze bis zum Rachen 1 Z.; von da bis zum Hinterhaupt auch 1 Z. Wirbelfedern dunkelbraun, jede Feder hellbraun gesäumt. Hals oben hellbraun, in der Mitte jeder Feder ein kleiner dunkler Fleck; Rücken sehr dunkelbraun, nur die Federspitzen hellbraun; Deckfedern braun; Schwungfedern fast schwarz, weiß gedüpfelt, Schäfte weiß; Tertialfedern braun, hellbraun gesäumt; Schwanzdeckfedern braun mit helleren Rändern. Schwanz keilförmig, Mittelfedern schwarz; Schäfte und Ränder hell; Seitenfedern hellbraun, in einer schwarzen Zone eingeschlossen und weiß gerandet.

Kinn, Halsseiten, Kehle und Brust hellbraun mit Rothbraun überlaufen; Bauch, Weichen und untere Schwanzfedern weiß, aber an den höhern Theilen auch mit Rothbraun durchlaufen. Halsseiten gefleckt von den dunklen und größeren Mittelflecken auf jeder Feder, das vordere Stück der untern Flügelfläche röthlichbraun, das äußere Stück gesprenkelt, die untern Deckfedern rein weiß; Unterfläche der Schwungfedern perlweiß, äußere Fahne bräunlich, auch die innere, jedoch ist deren innere Hälfte schön dunkelgefleckt; die secundären Flügelfedern sind an ihren Wurzeln auch gefleckt, welche Flecken in säbelförmige Spitzen enden, wodurch eine regelmäßige Reihe von Linien entsteht, abwechselnd weiß, schwarz und bräunlich.

Füß $\frac{1}{2}$ Zoll über der Ferse nackt; Fußwurzel $1\frac{1}{4}$ Zoll lang, Mittelzehe $\frac{7}{8}$ Z.; alle diese Theile braun, Klauen schwarz; der ganze Vogel 8 Zoll lang.

Das Pariser Exemplar, welches allen Beschreibungen zum Grunde liegt, ist wahrscheinlich ein alter Vogel im Sommerkleid.

Dieser Vogel ist nicht in Wilsons americanischen Vögeln und auch nicht in deren Fortsetzung von Charles Buonaparte; auch finde ich seiner in keinem andern Werke erwähnt. Unterscheidet sich von allen durch die besonderen Zeichnungen auf der Unterfläche der Flügel.

Mein Stück ist ein junger Vogel vom ersten Jahr, ob aber in der Gegend selbst ausgebrütet, oder von America gekommen, ist ungewiß. Die Morinelli kommen nur auf ihren Wanderungen im Frühjahre und Herbst in die genannte Gegend; Eyer von ihnen konnte ich nur von den Grampian-Hügeln erhalten.

In der neuern Zeit wurden folgende Vögel in England entdeckt:

Loxia pytiopsittacus, Selbys Illustrations of british Ornithology p. 254.

Plectrophanes lapponica, Linn. transact. XV. I. 156 (Isis).

Emberiza hortulana, Zoolog. Journ. III. 498.

Anthus richardi, Zool. Journ. I. 280 u. 411 (Isis).

Sylvia suecica, synopsis of the Newcastle Museum by Fox. pag. 298.

Accentor alpinus, Zool. Journ. II. 281.

Scolopax Sabini, Linn. transact. XIV., III. 556 (Isis).

Tringa rufescens.

Tringa temminckii, Zool. Journ. III. 88 u. 302 (Isis).

Gallinula baillonii, Zool. Journ. II. 279 (Isis).

Sterna arctica, Zool. Journ. II. 461.

Larus eburneus, Bewicks british Birds 1826. II. 214.

Anas gambensis, ibid., 296.

Anas casarka, ibd., 313.

Anas glocitans, Linn. transact. XIV. III. 559 (Isis).

Anas rufina, Zool. Journ. II. 492 u. 552; III. 404.

IX. Ueber Margarodes,

eine neue Kerfsippe in der Nachbarschaft der Ameisennester, von L. Guilding (Linn. transact. Tom. XVI. P. I. 1829. pag. 115. tb. 12). — Tfl. 8.

Außer der Entdeckung eines noch lebenden Belemniten hat mir nichts so viel Vergnügen gemacht, als die Gelegenheit, die merkwürdigen und kleinen Dinge zu untersuchen, welche unter dem Namen Grundperlen so häufig mit Schneckenschalen nach Europa kommen.

Dr. Nugent, der gelehrte Theolog auf Antigua, hat deren allein erwähnt in den Transact. of the Geological Society of London pag. 43. Er sagt, die (irrig für fossil gehaltenen) Grundperlen fänden sich im Mergel dieser Insel, und zwar in ungeheurer Menge beym Pflügen der Neubrüche, und setzt hinzu, »daß sie doch vielleicht das Erzeugniß eines noch lebenden Kerfs seyn könnten. Sie haben gewöhnlich eine Oeffnung, als wenn eine Larve daraus geschloffen wäre; doch bisweilen habe ich sie ohne Oeffnung gefunden. Sie enthielten etwas schleimige Materie. Die Neger nennen sie lebendige Grundperlen. Sonderbar, daß die Truthühner und anderes Geflügel sie fressen, und sogleich davon sterben, wofern man ihnen nicht zu helfen sucht. — Man flößt ihnen sogleich Essig ein, der wahrscheinlich diese Substanzen im Kropfe auflöst und die verursachte Ausdehnung hebt. Was mich am meisten erstaunt, das ist die große Menge in diesem Lande. Ich kenne kein Kerf, welches so häufig wäre, daß es eine solche Menge hervorbringen könnte. Die Moskiten und Ameisen sind die einzigen, deren Zahl mit diesen kleinen Dingern im Verhältniß steht.«

Mit den Moskiten haben sie nichts zu schaffen, aber ich habe allen Grund zu glauben, daß die Vorsehung das Thierchen als einen Schmarozer in diese dürren Colonien gesetzt hat, um die Menge der kleinen, unbesiegbaren und gefräßigen Ameisen niederzuhalten, welche hier in zahllosen Myriaden schwärmen würden, wegen Mangel des Regens, der sie auf bergreichen und fruchtbaren Inseln in Schranken hält. Diese Perlen finden sich häufig auf den Bahama-Inseln, und werden von den Frauen unter dem Namen Ameisen-Eyer zu Halsschnüren und Beuteln gebraucht. Auf dem regenreichen St. Vincent (wo der Verf. wohnt) finden sie sich nicht, wohl aber im Ueberfluß auf den kleineren Inseln, welche aus Mangel großer Gebirgsketten immer trocken bleiben. Auf der Union-Insel sammelte ich kürzlich eine Schachtel voll, legte sie in feuchten Mergel, brachte sie nach Hause und hatte bald das Vergnügen, die hier abgebildeten Kerse aus der Perle schliefen zu sehen.

Ich traf sie häufig im Mergelboden um Steine, unter welchen Ameisennester waren; viele liegen an der Oberfläche, andere einige Zoll tief, wohin sie ungeachtet ihrer starken Grabfüße wohl nur dringen und die Ameisenlarven angreifen können, wann ein Regen gefallen ist. Ungeachtet meines guten Microscops kann ich doch nicht die Gestalt des Lochs in der vordern Klaue bestimmen, durch welches die flüßige Nahrung, wie in den Kiefern der Larven der Ameisenlöwen, gepumpt wird. Ich kenne kein anderes vollkommenes Kerf, bey welchem der Mund gänzlich fehlte, und die Nahrung durch ähnliche Röhren eingesogen würde; deßhalb wird man wohl eine neue Ordnung aufstellen müssen. Ueberdieß ist es sonderbar, daß die Freßröhren sich in den vordern Füßen befinden. Zwar sind die Raubfüße der Scolopendren röhrig, aber dienen nur zum Einflößen des Giftes, womit sie ihren Raub tödten oder betäuben.

Vordem hielt ich die Grundperlen für die Eyer eines Kerfs; allein der große Unterschied in ihrer Größe und Gestalt brachte mich wieder von dieser Meinung ab, indem die Kerfeyer selten von einander abweichen. Auch entdeckte ich bey sehr vielen einen rüsselförmigen Vorsprung, Fig. 5, a, mit einigen kleinen verloschenen Dupfen, welche die Lage der Füße oder vielleicht die Luftlöcher der Larven andeuten; eben so zeichnet sich das Hinterende der Perle durch 5 kleine und regelmäßige Dupfen aus, 2 in einer Linie und 3 kleinere in einem Dreyeck dazwischen, Fig. 6. Die Perle hat einen regelmäßigen Umriß; die kleineren sind rundlich, die größeren sind einerseits angeschwollen, und haben oft das Afterende aufgebogen, Fig. 5. Die ganze Puppe ist mit großen abfälligen Schuppen bedeckt, welche in Salpeter und Salzsäure stark aufbrausen und verschwinden, in Schwefelsäure schwarz werden. Essig lös't sie langsam auf. Am Lichte bläsern sie sich, und brennen wie Horn.

Das Merkwürdigste in der Geschichte dieser Thiere ist das Vermögen der Puppen, wenn sie trocken liegen, nach und nach fadenförmige und sehr lange Organe auszutreiben, um durch Capillar-Anziehung Feuchtigkeit anzuziehen, und das Vertrocknen des eingeschlossenen Thieres zu verhindern. Diese Organe nenne ich Siphones (Fila absorbentia). Sie zeigen sich röhrig und bestehen aus parallelen zerreiblichen Fasern. Anfangs hielt ich sie für zarte Pilze; allein bey genauerer Beobachtung fand ich, daß sie entstanden im ganz trockenen mit Kampfer ausgestrichenen Schachteln oder in trockener Erde, während doch die Pilze nur in der Feuchtigkeit entstehen; auch entsprangen sie von den halbverloschenen Dupfen, welche die Luftlöcher der Larve anzuzeigen scheinen. Es kann daher über das Geschäft dieser sonderbaren Fäden, welche nichts ähnliches im Thierreich haben, und manchen Pflanzen-Organen ähnlich sind, kaum ein Zweifel obwalten. St. Vicent, July 1827.

Insecta:

Ordo, statio et affinitas omnino incerti.

Genus: Margarodes Guild.

Character genericus: corpus obesum, molle. Caput evanidum.

Thorax abdomine annuloso vix distinctus.

Os nullum. Oculi nulli, aut omnino obscuri. Antennae mediocres, filiformes; septemarticulatae, sub fronte approximatae.

Manus validissimae, fossoriae, raptoriae, unguiculis foraminatis? Pedes minuti, breves, gressorii, unguiculis simplicibus. Anus terminalis. Corpus adminiculis scabrum. Motus valde segnis.

Ovum? Larva? Pupa; metamorphosis subcoarctata. Puparium margaritiforme, suboperculatum, squamis calcareis tectum. Siphones longissimi, mox spirales.

Margarodes formicarum: totus flavescens, hirsutulus; unguiculis brunneis, recurvis.

Habitat mire frequens in Coloniis aridis Indiae occidentalis; an formicarum destructor?

Tabula VIII.

Fig. 1 et 2. M. f. auctus.
„ 3 Longitudo naturalis.
„ 4 Puparium, squama operculiformi infracta.
„ 5 Idem ad latus visum, rostro projecto *a*
„ 6 Puparii anus signatus.
„ 7 Varietas ferruginea.
„ 8 Puparium siphonibus exsertis.
„ 9 Idem, operculo rejecto ad dorsum visum.
„ 10 Idem, ad ventrem visum.
„ 11 Antrum puparii.
„ 12 Magnitudo naturalis.

X. Beschreibung

einer neuen Phalangista, von Th. Bell. S. 121. Tfl. 13 u. 14.

Ph. gliriformis: dorso rufo-cinereo, gula fulva, macula post aurem utrinque alba; auribus nudis. In Australia.

Im Aeußeren gleicht dieses Thier dem gemeinen Siebenschläfer, ist aber größer, breiter und mehr niedergedrückt. Kopf breit, quer über die Ohren, von wo an er gegen die etwas zugespitzte Nase sich allmählig verdünnt. Naslöcher

eng, halbkreisförmig. Das verlängerte Oberkiefer steht über das untere vor und verdeckt es gänzlich. Die Lippen sind dünn mit kurzen, linden, weißlichen Haaren bedeckt, und haben 4 Reihen langer schwarzer Borsten, wovon die hinteren lichtbraun gedipfelt sind. Augen sehr groß, besonders vorstehend und pechschwarz: Ohren sehr groß, aufrecht, ganz nackt und mausfarben; Zähne an dem lebenden Thier schwer zu untersuchen; Schneidzähne gleichen denen der andern Gattungen dieser Sippe; Backenzähne sehr klein und fast im Zahnfleisch verborgen.

Leib besonders platt und breit, mit sehr lindem und dickem Pelz bedeckt, dessen Haare grau sind und röthlichbraun gedipfelt, wodurch eine röthlichgraue Färbung entsteht. Die untern Theile haben weniger Pelz, sind blaß, gelblichgrau, an den Seiten und besonders an der Kehle mehr. Gesicht gelblich, Ober- und Hinterkopf röthlichgrau wie der Rücken; um jedes Auge ein schwärzlicher Ring. Halsseiten und Kehle braun (buff). Um jedes Ohr ein dunkler Ring, hinten durch einen weißen Flecken unterbrochen.

In der Ruhe sind die Füße fast ganz in Pelz verborgen; und selbst in der Bewegung gibt die Breite des Leibes die Länge des Pelzes und die Ausdehnung der Seidenhaut besonders an Hand- und Fußwurzel dem Thiere das Ansehen einer Petaurista, welcher sich dieser Gattung sehr nähert. Schwanz fast so lang als Kopf und Leib; auffallend breit und dick an der Wurzel, behaart, besonders an der Wurzel und oben, dünner gegen das Ende, gefärbt wie die oberen Leibestheile; die Spitze unten einen halben Zoll lang ganz nackt; er kann sich seiner ganzen Länge nach rollen, doch mehr am Ende.

Die Füße sind handförmig. Alle 4 Daumen, wie bey den andern Gattungen, ohne Nägel, welche an den andern Zehen sehr schmal und schwach gebogen sind. Vorderzehen ziemlich gleichlang und in strahliger Richtung, wenn das Thier auf einer Ebene steht. Hinterfüße länger als die vorderen. Daumen dicker und kürzer, und weiter abgesetzt; die zwey äußeren Zehen ziemlich gleichlang, die zwey inneren kürzer und, wie bey anderen, miteinander bis auf das letzte Glied verwachsen, so, daß sie wie eine Zehe erscheinen mit zwey Nägeln, welche schärfer und schmäler sind, als die der anderen Zehen. Sohlen nackt, Fußrücken mit feinen kurzen Seidenhaaren bedeckt.

Diese Beschreibung ist nach zwey Weibchen entworfen. Eines hatte 4 Junge im Beutel, als es gefangen wurde. Sie starben aber vor ihrer Ankunft in England. Das andere scheint nicht trächtig gewesen zu seyn. Der Zustand beyder Beutel war sehr verschieden. Die 4 Zitzen waren bey dem älteren viel größer, besonders die 2 vorderen, also umgekehrt vom Känguruh, wie es Morgan beschrieben. Gegenwärtig sind bey beyden die Zitzen ziemlich gleich, nehmlich beym ältern wieder kleiner geworden.

Das Thier gleicht sehr der Ph. nana, welche leider wenig bekannt ist. Temminck sagt indessen von ihr: die Ohren sind rundlich und behaart, Unterseite des Leibes weiß.

Die beyden Thierchen sind nun in Morgans Besitze; sie kamen aus Neuholland. Ihr Betragen gleicht dem der Siebenschläfer; sie fressen Nüße u. dgl. und halten sie mit ihren Vorderpfoten wie mit Händen. Sie sind Nachtthiere, schlafen den ganzen Tag, erwachen Abends sehr spät, und sind dann sehr hurtig und lebhaft. Sie laufen um einen kleinen Baum in ihrem Käfig, halten sich mit den Pfoten an den Zweigen und helfen sich mit ihrem Rollschwanz, der immer in Bereitschaft zur Unterstützung gehalten wird, besonders beym Heruntersteigen. Bisweilen ist der Schwanz über den Rücken geschlagen; ein andermal, wenn das Wetter kalt ist, ist er dicht nach unten gerollt, und zwischen die Schenkel geschlagen. Beym Fressen sitzen sie auf dem Hintern, und halten das Futter mit den Vorderpfoten, welche nebst dem Gesicht die einzigen Theile sind, welche aus der Pelzkugel hervorstehen. Sie sind ganz harmlos und zahm, lassen sich von jedem anfassen und streicheln, ohne eine Miene zum Beissen zu machen; bezeigen jedoch keinem Menschen die geringste Anhänglichkeit.

Die Aehnlichkeit dieser Thiere mit den Nagthieren, besonders der Sippe Myoxus, ist so groß, sowohl in der Gestalt des Leibes, dem Pelz und den Augen, als im ganzen Betragen, daß sie jedem auffällt. Die Siebenschläfer überwintern jedoch, und tragen, wie die Eichhörnchen unaufhörlich alles zusammen, was zu ihrem Nest dienen kann; unsere Thierchen dagegen thun nichts dergleichen, obschon bereits der 4. November herangekommen ist. Wohin man ihnen auch Wolle u. dgl. legt, da schlafen sie den Tag über, ohne etwas daran zu ändern.

	Z.	L.		Z.	L.
Länge . . .	7 Z.	6 L.	Dicke der Schwanz-	Z.	L.
Kopf	1 »	2 »	wurzel . . .	0 »	3 »
Rumpf . . .	2 »	8 »	Vorderfuß . .	0 »	6 »
Schwanz . . .	3 »	6 »	Hinterfuß . . .	0 »	7 »
Ohren . . .	0 »	5 »	Vorderzehen . .	0 »	2½ »
Breite derselben .	0 »	5 »	Zwey äußere Hinter-		
Zwischen denselben	0 »	9 »	zehen . . .	0 »	3 »
Leibesbreite . .	2 »	1 »	Die doppelte Hinter-		
Höhe desselben .	1 »	6 »	zehe . . .	0 »	2 »
Breite der Schwanz-			Alle 4 Daumen .	0 »	2 »
zel	0 »	6 »	Zwischen Beutel und		
Einen Zoll weiter	0 »	3 »	Cloake . . .	0 »	6 »

Abgebildet sind das Thier von vorn und vom Rücken; dann Beutel, Füße und Schwanz. Alle 5 Vorderzehen getrennt.

XI. V. Leadbeater,

über eine unbeschriebene Gattung der Sippe Phasianus. S. 129. Tfl. XV.

Die Gräfinn Amherst brachte 2 Hähne dieses schönen Vogels lebendig nach England, wo sie aber nach einigen Wochen starben. Sie erhielt dieselben von A. Campbell, welcher sie vom König von Ava erhalten hat. Sie leben auf den Gebirgen von Cochinchina. Die Gräfinn hat über 700 Vögel mitgebracht, wovon viel neu seyn werden.

Ph. amherstiae: Im Aussehen und Gefieder, wie der Goldfasan; Iris weiß, der nackte Theil und die Augen hellblau. Federn auf dem Wirbel des Kopfes grün, Kamm carmesinroth, $2\frac{1}{4}$ Z. lang; die hängenden Bartfedern schön

weiß, jede Feder mit einem dunkelgrünen, kreisförmigen Band eingefaßt, und ein grades Band derselben Farbe quer auf jeder Feder etwa $\frac{3}{8}$ Zoll vor dem Ende. Die ganze Länge dieses Bartes ist $5\frac{1}{2}$ Z., die längsten Federn $4\frac{1}{2}$ Z. Hals (nach der Abbildung mit einem Schleyer), Rücken, Schultern, Brust und Flügeldeckfedern schön metallisch grün; jede Feder mit einer breiten, sammetschwarzen Endzone; Schwungfedern dunkelbraun mit helleren Schäften und weißen Außenrändern; die größeren Flügeldeckfedern und die secundären bläulichschwarz; Brust und Bauch weiß; Schenkel und untere Schwanzdeckfedern braun und weißgesprenkelt; Füße hellblau; Bürzelfedern unten braun, mitten grün und weiß gestreift, Ende scharlachroth; diese Federn werden gegen 10 Zoll lang, da, wo sie sich den ächten Schwanzfedern nähern, wovon die erste 29 Zoll mißt, und $1\frac{1}{4}$ Zoll breit ist, schön weiß mit breiten grünen Barren, $\frac{3}{4}$ Zoll von einander und dazwischen gefleckt. Die 3te und 4te Schwanzfeder ist die längste und mißt 38 Zoll; innere Fahne schmal, schwarz und weiß gesprenkelt, äußere $1\frac{3}{8}$ Z. breit, mit queren kreisförmigen dunkelgrünen Barren $\frac{3}{4}$ Z. von einander, auf graulichweißem Grund an der innern, auf braunem an der äußern Fahne. Sporn über der Hinterzehe, klein und kurz.

Ganze Länge . .	51 Zoll	Tarsuslänge . .	$2\frac{1}{4}$ Zoll
Schnabellänge . .	$1\frac{1}{2}$ »	Mittelzehe . . .	$2\frac{1}{2}$ »
Von da bis zum Bürzel	13 »	Hinterzehe . . .	$\frac{3}{4}$ »
Längste Schwanzfeder	38 »	Andere Zehen . .	$1\frac{3}{4}$ »
Höhe	$8\frac{3}{4}$ »		

XII. D. Douglas,

über einige nordamericanische Gattungen von Tetrao u. Ortyx. S. 133.

Ich habe diese neuen Vögel auf meiner Reise 1825 — 1827 beobachtet.

Tetrao urophasianus. Mas. Brunnescenti-griseus, ferrugineo nigroque undulatus, collo anteriore abdomineque imo nigris, pectore albo plumis superioribus rhachibus rigidis, inferioribus in medio nigro-lineatis, plumis colli lateralibus elongatis, linearibus: cauda cuneata, rectricibus subrigidis, acutis.

Foem. Brunnescenti-grisea, albo nigroque parce undulata; abdomine imo nigro, pectore albo nigro-fasciato, cauda subcuneata, rectricibus subacutis.

T. Urophasianus. C. L. Bonaparte in Zool. Journal, vol. III. p. 212.

Männchen: Schnabel schwarz, $1\frac{3}{4}$ Zoll lang; Fußwurzel $1\frac{3}{4}$ Z. l., Mittelzehe bis zum ersten Glied gefiedert. Schwungfedern 16, Schwanzfedern 20, zehn Z. l. Ganze Länge 32 Zoll, Gürtel 22, wiegt 6 — 8 Pfd.

Weibchen: kleiner, ziemlich so gefärbt, aber ohne die Reihe der längeren haarförmigen Federn an den Seiten des Halses.

Fressen Knospen, Blätter und Früchte von Purshia tridentata, Artemisia, Samen von Cactus, Ameisen u. Sandwanzen (Sand-Bugs). Im Magen gewöhnlich 30 — 40 Quarzkörner. Blinde Anhängsel mäßig lang; Magen sehr wenig fleischig.

Flug langsam, unstät, nur eine Art Flattern, schreit Cuckcuckcuck, wie der gemeine Fasan. Paaren sich im März und April um Sonnenaufgang, wobey die nackte gelbe Kehle des Hahns halb so dick aufschwillt als der Leib; er läßt die Flügel fallen, streift damit den Grund, und breitet den Schwanz fecherförmig aus, schreit dann Hurr — hurr — hurr r-r-r-hoo. Nest auf dem Boden unter den genannten Pflanzen oder an Flüßen unter Phalaris arundinacea, nachläßig aus Gras und dünnen Zweigen gebaut; Eyer 13 — 15, ziemlich wie Hühnereyer, holzbraun, mit unregelmäßigen chocoladbraunen Flatschen am dicken Ende. Brüten 21 — 22 Tage. Das Junge läuft einige Stunden nach dem Ausschliesen davon.

Im Sommer und Herbst sieht man sie in kleinen Flügen, im Winter und Frühling in Schaaren von mehreren Hundert, häufig auf den dürren Heiden am Columbia-Fluß und im Innern von Nordcalifornien. Sind nicht am Missuri, überhaupt nicht östlich der Rocky-Gebirge. Stellt in America den Auerhahn vor; heißt Pyamis bey den Kyuse-Indianern am Columbia-Fluß.

T. Urophasianellus. Mas. Griseo-brunnescens, albo ferrugineo nigroque undulatus, nucha alisque albo maculatis; abdomine albo lateribus brunneo-fasciatis, rectricibus mediis 4 elongatis.

Foem. Mari tertio minor, subpallidior, nucha nigro fasciata, rectricibus subelongatis.

Schnabel braun, 21 Schwungfedern, Fußwurzel 1 Z. l.; 18 Schwanzfedern, die 4 mittleren die längsten. Ganze Länge 18 Z., Gewicht 1 — $1\frac{1}{2}$ Pfd. Magenwände gleichfalls dünn. Weibchen kleiner.

Flug schnell und stät, mit wenig Geräusch. Lebensart und Aufenthalt wie der vorige. Eyer 11 — 15, wie Taubeneyer, aschgrau. Schreien Chickchickchick; sind zahlreicher als die vorigen, unter denen sie leben.

T. Sabini. Rufus, nigro notatus: dorso maculis cordiformibus, nucha alisque lineis ferrugineo-flavis; abdomine albo brunneo fasciato; rectricibus fasciatis, fascia subapicali lata nigra.

Schnabel schwärzlich grau, Unterkiefer gelb, schwarzgedipfelt. Fußwurzel 1 Z. l., 20 Schwungfedern, 18 Schwanzfedern. Weibchen kleiner. Ganze Länge 18 Zoll, Gewicht 2 Pfund.

Flug rasch; frißt Knospen von Pinus, Fragaria, Rubus, Corylus, Alnus und Beeren von Vaccinium. Nest am Boden in Schlägen von Corylus, Amelanchier, Pteris, an der Trause der Fichtenwälder, besteht aus Gras und Laub. Eyer 9 — 11, schmutzigweiß und rothen Flecken.

Nicht so gemein, wie andere, höchstens 8 — 12 beysammen. Betragen wie T. umbellus (Wood-Partridge) in den vereinigten Staaten, besonders in der großen Liebe zu den

Jungen, wodurch der Jäger leicht zum Nest geführt wird, welches die Mutter mit größter Wuth vertheidigt. Setzt sich auch auf Baumstumpen in den dicksten Wäldern, und trommelt eben so durch Flügelschläge. Stimme wie das Ticken einer Glocke, Tucktucktuck. Bewohnt die Waldgegenden der Nordwestküste zwischen 40 und 49°, vom Cap Mendocina südlich bis zur Straße Juan de Fuca, Quadra und Vancouvers-Insel nördlich.

T. Franklinii. Mas. Saturate plumbeo-griseus nigro fasciatus; gula pectore nuchaque nigris, tectricibus supra et infra nigris, apice albo.

Foem. Pallidior, gula pectore nuchaque plumbeo-griseis.

Schnabel schwarz, Fußwurzel 1 Z. l., 24 Schwungfedern, dritte längste, 16 Schwanzfedern, schwarz mit weißen Spitzen. Länge 20 Z., Gewicht 2 Pfund. Weibchen etwas kleiner. Fleisch schmackhaft, wie auch bey den vorigen.

Betragen und Flug, wie bey vorigem, läuft aber sehr hurtig auf Felsen und in Buschwerk herum, fliegt selten. Eyer 5—7, etwas kleiner als bey Columba palumbus, schmutzigweiß. Sehr gemein in den Thälern des Rockygebirgs von 50—54° n. Br. um die Quellen des Columbia in kleinen Schaaren. Betragen am ähnlichsten dem von T. canadensis. Der ungewöhnlich lange viereckige Schwanz mit weißen Spitzen ist ein gutes Unterscheidungszeichen.

T. Richardsonii. Mas. Pallide plumbeo-griseus fusco sparsim undulatus: gulae plumis in medio albis: abdomine saturatiore albo parce maculato: macula laterali sub nucha alba: rectricibus nigris, apice albicante.

Foem. Minor, brunnescenti-grisea, dorso brunneo fasciato; subtus albo frequenter notata, rectricibus duabus mediis ferrugineo fasciatis.

Oberschnabel schwarz, unterer braun, Fußwurzel 1½ Z. lang, Schwungfedern 24, Schwanzfedern 20. Weibchen kleiner. Länge 20 Z., Gewicht 1½—3 Pfd., Fleisch weiß und vortrefflich. Nest im April auf subalpinen Hügeln in Büschen von Corylus und Betula, Eyer 13—19, fast wie Hühnereyer mit großen und kleinen rothen Flecken. Brüten 3 Wochen, fressen Knospen von Pinus, Kätzchen von Betula, Alnus et Corylus, Beeren von Fragaria et Vaccinium, schreien Hoo- hoo- hoo. Flug schnell, stät und zierlich.— Aufgejagt von einer Fichte läßt er sich fallen, ehe er anfängt zu fliegen; daher der Jäger oft meint, er hätte ihn getroffen. Ist gar nicht scheu, und hört mehrere Schüsse an, ehe er sich davon macht. Zeigen sich in Schaaren von 60—80 im Rockygebirge unter 52° N. B., 115° W. L., noch häufiger in den Berg-Gegenden am Columbia unter 48° N. B., 118° W. L. Selten an der Nordwestküste, wo sie größer und etwas anders gefärbt sind. Vor 4 Jahren hat Sabine einige Stück durch die Hudsonsbay-Compagnie vom Fluße Athabasca erhalten; nah verwandt der T. obscura Say vom Rocky-Gebirge bey Longs Expedition.

Ortyx picta. Mas. Fusca subtus ferrugineo flava nigro-fasciata: gula rubra purpurea albo graciliter cincta: pectore vertice caudaque plumbeis: crista nigra longissima lineari; lineis superciliaribus albis, cauda tectricibus inferioribus ferrugineis.

Schnabel klein, schwarz, 18 Schwungfedern, 12 Schwanzfedern, Fußwurzel 1¼ Z. lang, röthlich, Zehen bis zum ersten Glied verbunden, Kamm aus 3 schwarzen Federn, 2 Z. lang

Weibchen: Kamm ½ Zoll lang; Länge 10 Zoll; Gürtel 16 Z., Gewicht 12 Unz., Fleisch braun, schmackhaft.

Vom October bis März in großen Schaaren in immerwährendem Krieg unter dem Männchen, die sich oft umbringen. Beym Fressen gehen sie gedrängt vorwärts und jedes sucht dem andern zuvorzukommen; besonders auf Sandboden in offenen Wäldern; fressen Samen von Bromus altissimus, Madia sativa, Kätzchen von Corylus, Blätter von Fragaria und Kerfe. Schreien Wick, wick, wick. Nest auf dem Boden in Büschen von Pteris, Aspidium, Rubus, Rhamnus et Ceanothus, aus Gras und Laub, sehr verborgen. Eyer 11—15, gelblichweiß, mit kleinen braunen Flecken. Paarung im März. Gemein im Innern von Californien, im Sommer bis nördlich zu 45°, also fast bis ans Columbiathal.

Foem. Subcristata, gula pectoreque fusco-ferrugineis, fusco fasciatis.

O. Douglasii. Plumbeo-brunnea: crista erecta alisque superioribus saturate brunneis: his flavo-ferrugineo striatis: gula alba brunneo notata: abdomine albo guttato.

Schnabel braun, 18 Schwungfedern, 12 Schwanzfedern. Länge 9 Z., Gürtel 12 Z., Kamm 1 Z., Gewicht 10 Unz. Fleisch schmackhaft. Weibchens Kamm kaum bemerkbar. Liebt gemäßigtere Climate, geht nicht höher als 42°.

Ich fand im Rocky Gebirg einen Vogel ziemlich wie Tetrao lagopus, aber kleiner mit weißem Schwanz, und im Winter ganz schneeweiß. Dr. Richardson wird ihn in seiner Fauna of british Northamerica beschreiben.

Tetrao lagopus Gmel. ist nicht selten im Rocky-Gebirge an der Schneegränze in 54° Br., noch häufiger nördlich und an den Seen des Columbia. An der Nordwestküste tiefer bis 45°,7, wo Mount-Hood liegt. Ist einerley mit Scotch Ptarmigan.

Tetr. rupestris Gmel. nicht im Rockygebirge, aber nördlicher, von den arctischen Reisen zurückgebracht, und unterschieden von der vorigen von Sabine im Supplement zu Parrys erster Reise. Sabine behauptet, dieses sey der im Norden von Europa gewöhnlich vorkommende Vogel, den man irrig für T. lagopus ansehe, welcher nach seiner Meinung auf die Gebirge Schottlands und den Norden von America beschränkt sey.

T. saliceti: Dieser in der Hudsonsbay so gemeine Vogel zeigt sich selten im Rocky-Gebirg; ich sah daselbst nur ein Paar, keinen an der Nordwestküste.

T. canadensis, ist noch nicht im Westen des Mittelgebirgs des Continents gefunden worden, wird erst zahl-

reich in den niederen Waldgegenden um 55°, um den kleinen Slave-See und den Sascatchawan-Fluß, und an den Flüssen, die in die Hudsonsbay münden.

T. phasianellus, ebenfalls mehr westlich dem Rocky-Gebirge, aber in Menge an dem letztgenannten Fluß. Am Oxford-See der gemeinste Vogel dieser Sippe.

T. cupido, einige unter 49° zwischen Red Rivier und Pembina, wohl nicht nördlicher und gar nicht im Westen.

T. umbellus Nilss. Keine Gattung dieser Sippe erstreckt sich wohl so weit, und hat ein so manchfaltiges Gefieder, als diese. In den Thälern des Rocky-Gebirges, 54° N. B., unweit der Quellen des Peace-Rivier soll sich eine Varietät finden. Nach Stücken aus dieser Gegend und aus den Staaten von New-York und Pensylvania und von den Seen in Ober-Canada finde ich folgende Unterschiede. Der nördliche Vogel ist immer ⅓ kleiner, von einem sehr hellen und gefleckten Grau, wenig von der Rostfarbe des südlichen Vogels; der Schleyer (Buffle) besteht immer nur aus 20 Federn, kurz, schwarz mit wenig Azur-Glanz; Kammfedern wenig und kurz. Sollten diese Unterschiede eine Gattung begründen, so könnte sie T. umbelloides heißen.

[Hiemit ist alles, was im Bd. XVI. Thl. I. steht, mitgetheilt].

Naturgeschichte

der Fische Islands, mit einem Anhange von den isländischen Medusen und Strahlthieren, von Fr. Faber. Frankfurt a. M. bey Brönner. 29. 4. 206.

Wie viel wir alle durch den so unerwarteten Tod dieses vortrefflichen Naturforschers verloren haben, ist noch im frischen Andenken aller. Er hat ganz neue Beobachtungsarten erfunden, Dinge bey den Vögeln besonders bemerkt und untersucht, woran man vorher nicht gedacht hat; die Lebensart sowohl der Fische als der Vögel bis ins Einzelne verfolgt, und überhaupt einen Reichthum von Gestalten und Beziehungen der nordischen Thiere mitgetheilt, wie keiner vor ihm. Nichts ist seiner Rastlosigkeit, nichts seiner Verachtung aller Gefahren, nichts seiner Gewandtheit, nichts seinem ungewöhnlichen Beobachtungs-Talent entgangen, was auch schon seine vielen Aufsätze in der Isis bewiesen haben. Die deutsche Sprache fiel ihm zwar schwer, und sie mußte jedesmal ganz neu redigiert werden. Wir thaten es aber sehr gern, weil der Gegenstand selbst anzog, und man immer etwas Neues erfuhr. Den Text vorliegenden Werks hat, so viel wir wissen, der Ornitholog Brehm durchgesehen und verbessert.

In der Einleitung spricht der Verfasser von der Lage Islands 63—68° Br., von dem Zuge der dortigen Fische, von der Fischerey und den dabey gebräuchlichen Geräthen; endlich gibt er eine Zusammenstellung der Fische von Island, Grönland, Dänemark und den Färöer-Inseln.

Dann folgt der Nahmen der hier beschriebenen Fische, den wir am Schlusse mittheilen werden.

Das Buch hat eine ganz systematische Form, und jeder Artikel ist wieder in Rubriken getheilt, ungefähr so, wie es Bechstein bey den Vögeln gemacht hat. Zuerst der Character der Zunft, dann der Sippe, darauf der Abtheilungen in Familien, und endlich der Gattung, worunter viele neue vorkommen. Hier folgen nun die Rubricken: Synonyme, Beschreibung, Critik, Aufenthalt, Nahrung, Fortpflanzung, Fang, Nutzen, Schaden und Feinde. Die ganze nordische Literatur ist sorgfältig verglichen. Die Landesnamen sind beygegeben, und die Bedeutung derselben erklärt. Auf diese Weise nimmt fast jede Gattung 3—4 Seiten ein, und der Text erscheint ungeachtet der Unterbrechung ziemlich fortlaufend, so, daß das Buch nicht bloß zum Nachschlagen, sondern auch zur angenehmen Lesung dient. In der Ueberzeugung, daß dieses Werk keiner weiteren Empfehlung bedarf, theilen wir bloß noch mit das

Systematische Verzeichniß

der Fische Islands.

A) Knorpelfische.

I. Zunft 1) Gatt. Squalus *L.*
a) Fam. Galeus Cuv.: Squalus arcticus *m.*
b) Selache Cuv.: Squalus maximus *L.*
c) Scymnus Cuv.: Squalus glacialis *m.*
d) Spinax Cuv.: Squalus acanthias *L.*
2) Raia *L.*: R. batis *L.*, fullonica *L.*
3) Chimaera *L.*: Ch. monstrosa.
II. Z. S. 46. 4) Accipenser *L.*: A. sturio *L.*
III. Z. S. 49. * 5) Cyclopterus *L.*: C. lumpus *L.*, spinosus Fabr.
** 6) Lophius *L.*: L. piscatorius *L.*

B) Knochenfische S. 59.

a) Halb- oder Halsflosser.
I. Zft. * 7) Muraena Lacép.: M. anguilla *L.*
** 8) Ammodytes *L.*: A. tobianus *L.*
II. Z. S. 66. 9) Gymnogaster Gronov.: G. arcticus Brünnich.
III. Z. * 10) Anarhicas *L.*: A. lupus *L.*
11) Blennius *L.*: B. gunellus L., lumpenus *L.*
** 12) Gadus *L.*
a) Fam. Les musteles Cuv.: Gadus mustela *L.*
b) Les brosmes Cuv.: Gad. brosme Müller.
c) Les lottes Cuv.: Gad. molva *L.*
d) Les merluches Cuv.: Gad. merluccius *L.*
e) Les merlans Cuv.: Gadus merlangus *L.*, carbonarius *L.*, virens *L.*
f) Les mornes Cuv.: Gadus aeglefinus *L.*, morhua *L.*, callarias *L.*, nanus *m.*
13) Echeneis *L.*: E. remora *L.*

b) Brustflosser S. 117.
I. Zft. 14) Cottus *L.*
a) Phalangites Pall.: Cottus cataphractus *L.*
b) Cottus Cuv.: C. scorpius *L.*
15) Trigla *L.*: T. gurnardus.
II. Z. S. 126. 16) Holocentrus Artedi: H. sanquineus *m.*
III. Z. * 17) Gasterosteus *L.*: G. aculeatus *L.*
** 18) Zeus *L.*: Z. guttatus Brünn.
*** 19) Pleuronectes *L.*

a) Platessa Cuv.: Pleuronectes platessa *L.*, quadridens Brünn., platessoides Fabr., flesus *L.*
b) Hippoglossus *L.*: Pleuronectes hippoglossus *L.*

c) Bauchflosser S. 152.

I. 3 * 20) Belone Cuv.: B. rostrata *m.*
** 21) Salmo *L.*
a) Salmo Cuv.: S. salar *L.*, trutta *L.*, fario *L.*, rivalis Fabr., alpinus *L.*
b) Osmerus Artedi: Salmo villosus Müll.

II. 3. S. 178. 22) Clupea *L.*: C. sprattus *L.*, harengus *L.*

Anhang.

A) Isländische Medusen S. 185.

1) Gatt. Berenice Oken: Medusa (Berenice) cruciata *L.*, globosa *m.*
2) Phorcynia Lamk: Medusa (Phorcynia) galerita *m.*, uniformis *m.*, simpla *m.*
3) Ephyra: Medusa (Ephyra?) capillata *L.*, M. (Eph.) caudata *m.*
4) Callirhoë Lamk.: Medusa (Call.) campanula Fabr.
5) Melitea Peron.: Medusa (Mel.) hyacinthina *m.*
6) Cyanea Cuv.: Medusa (Cyan.) aurita *L.*
7) Beroë Müll.: Medusa (Ber.) cucumis Gmel. *L.*, ovum Gmel., fragum *m.*, bulla *m.*, quadricostata *m.*

B) Isländische Strahlthiere S. 205.

1) Asterias *L.*: granularis Müll., rubens *L.*, spongiosa Fabr., aurantiaca *L.*, papposa *L.*, glacialis *L.*, ophiura *L.*, fragilis Müll.
2) Actinia *L.*: A. crassicornis Müll., nodosa Fabr.
3) Echinus *L.*: E. saxatilis *L.*
4) Holothuria *L.*: H. pentactes *L.*, priapus *L.*, phantapus *L.*

Nova acta

physico-medica Academiae Caes. Leop. Carol. naturae curiosorum, Tm. XIV. p. II. Bonnae ap. Weber. 29. 4. 423—961. tb. 26—53.

Dieser Band ist eben so reichlich ausgestattet, wie die früheren, und hat größtentheils sorgfältig illuminirte Abbildungen. Die Zahl der Aufsätze ist nicht geringer als 24, aus allen Fächern der Naturgeschichte und der Anatomie, worinn viel Neues vorkömmt, was auszuziehen uns unmöglich wäre. Hoffentlich weiß jeder Naturforscher und Arzt sich dieses wichtige Werk zu verschaffen, welches durch die liberale Unterstützung der preußischen Regierung und den Eifer der Redaction auf einen Gipfel gehoben worden ist, welcher den academischen Schriften der Franzosen, Engländer und Italiäner nichts nachgibt.

Die Abhandlungen sind:

1) Descriptiones novarum specierum ex Algarum ordine auct. B. A. Greville p. 421. t. 26. col.: sphaerococcus interruptus, Zonaria fraseri.

2) Beyträge zur Physiologie und Systematik der Algen von Dr. Meyen S. 425, T. 27—30, gleichfalls illuminiert; genaue und beurtheilende Beobachtungen über die Wurzel- und Fruchtbildung der Conferven, der Vaucherien, deren verschiedenen Gattungen größtentheils nur Entwicklungs-Zustände sind. Zuletzt wird eine neue Sippe Listia aus dem Laacher-See aufgestellt.

Dann folgt S. 478 ein Capitel über die Wurzeln der Moose, systematische Darstellung der Conserva velutina, der Prolifera vesicata, der Byssus aurea et iolithus.

3) Hayne über die Bildung des Zellgewebes in den vollkommenern Pflanzen S. 497, dessen verschiedene Arten mit des Verfassers bekannter Genauigkeit auseinander gesetzt werden. T. 31.

4) Barkow, Bemerkungen über die Nerven-Anschwellungen S. 515, T. 32; ein merkwürdiger Fall bey einem Menschen.

5) Glocker, über den schlesischen Hyalit S. 545; T. 33. in der Versammlung der Naturforscher zu München vorgetragen, und in der Isis schon besprochen, hier aber ganz ausführlich mitgetheilt, und in seinen manchfaltigen Gestalten abgebildet; nebst einem Nachtrag von Nöggerath.

6) S. 573. Die richtige Katoptrik von Werneburg T. 34. u. 35. ein ausführlicher Aufsatz mit vielen Figuren, dessen Werth wir nicht bestimmen können. Münchow hat S. 618 Gegenbemerkungen einrücken lassen.

7) Chamisso, Species novae Conchyliorum terrestrium ex insulis Sandwich p. 639. t. 36. picta: Auricula o-waihiensis, sinistrorsa.

8) G. F. Jaeger, transformatio corollae Clematidis in bilabiatam etc. t. 37.

9) Rapp, Untersuchungen über den Bau einiger Polypen des mittelländischen Meers S. 643, T. 38 ill.: Veretillum, Tubularia. Diese Untersuchungen sind in jeder Hinsicht sehr wichtig, sowohl wegen der bisher unvollständig gekannten Gegenstände, als auch wegen der musterhaften Untersuchung und Vergleichung, welche der Verfasser angewendet hat.

10) Th. Pastré (à Montpellier): de la cause de l'hibernation chez les animaux dormeux S. 659. Zusammenstellung und Beurtheilung früherer Meinungen.

11) Dr. v. Siebold (in Japan), einige Worte über den Zustand der Botanik auf Japan nebst einer Monographie der Gattung Hydrangea und einiger Proben japanischer Literatur über die Kräuterkunde. S. 671. 2 Tafeln mit japanischen Benennungen. Eine interessante Notiz über Thunbergs Arbeiten, und über das wissenschaftliche Treiben der Japanesen überhaupt, dann ein Verzeichniß von 10 botanischen Schriften. Hydrangea hortensia, azisai, japonica, thunbergi, virens, paniculata, involucrata, alternifolia, sitsitan. Da der Verfasser nun glücklich in seinem Vaterland angekommen ist, so werden wir gewiß bald seiner uns wohl größtentheils neuen Entdeckungen theilhaftig werden.

12) Musci frondosi javanici, redditi conjunctis studiis et opera Reinwardti et Hornschuchii p. 697.

t. 39—41. Sphagnum cymbifolium; Weissia nitida; Calymperes palisoti; Syrrhopodon reinwardti, candidus; Trematodon longicollis, Dicranum flexuosum, blumii, reduncum; Thysanomitrion exasperatum, comosum; Trachypus bicolor; Actinodontium ascendens, Macromitrion reinwardti; Schlotheimia acuminata; Leucodon rufescens; Funaria calvescens; Brachymenium nepalense; Mnium rostratum, giganteum; Pilotrichum scabrisetum; Neckera dendroides, planifolia, splendens, falcata, subuliformis, plumosa; Spiridens reinwardti; Leskea rufa, secunda, straminea; Hookeria cristata; Racopilum spectabile; Hypnum reinwardti, divaricatum, macrocarpum, venustum, gracilisetum, cylindricum, dealbatum, incubans, hyalinum, rigidum, neckeroides, riparioides, leptochaeton, spiniforme; Polytrichum leucomitrion, cirrhatum, aloides. 50.

13) Agardh, über die gegen meine Ansichten in der Physiologie der Algen gemachten Einwürfe S. 733. T. 42. Der Verfasser vertheidigt in diesem scharfsinnigen Aufsatz vorzüglich seine Verwandlungs-Ansichten, welche er in seiner Schrift de metamorphosi Algarum 1820 (auch abgedruckt in der Isis) aufgestellt hat, daß nehmlich dasselbe Individuum nach und nach zu verschiedenen Sippen, selbst Familien und Reichen gehören könne, daß Keimkörner oder Algen sich in selbstständige Thiere verwandelten u. s. w.

14) Meyen, Beobachtungen über einige niedere Algenformen S. 769. T. 43. Neue Sippen: Pediastrum simplex, duplex, biradiatum; Scenedesmus magnus, longus, acutus, obtusus, pectinatus; Sphaerastrum pictum; Staurastrum paradoxum, wovon zum Theil schon in der Isis geredet worden.

15) Bischoff, über die Entwicklung der Equiseteen aus den Sporen S. 779 T. 41. Die genauen Beobachtungen des Verf. (Privat-Docent zu Heidelberg) sind durch seine bey Schrag zu Nürnberg erscheinenden interessanten kleinen Schriften hinlänglich bekannt, und dieser Aufsatz ist wieder ein schöner Beweis davon. Es ist ein Glück, daß sich jemand mit so viel Ernst auf diese noch so wenig in ihrer Oeconomie bekannten Cryptogamen wirft.

16) Lehmann, Pugillus plantarum in botanico Hamburgensium horto occurrentium p. 799. t. 45—48 col. Anchusa deflexa, latifolia; Andropogon radicans; Baptisia minor; Convolvulus geniculatus, strictus; Corchorus patens; Echium pumilum; Epilobium crassifolium; Erigeron lehmanni; Helianthus patens; Heliotropium aegyptiacum, coriaceum; Holosteum sperguloides; Hypoxis gracilis; Oenothera amoena fig., erosa; Oxalis floribunda; Phlox sickmanni fig.; Polemonium lacteum; Polygonum acutatum; Potentilla cororata, siemersiana fig.; steganotropis conjugata; stephananthus junceus; Tradescantia pilosa fig.; Trifolium wormskioldii fig.; Verbena simplex; Utricularia neglecta 29. Ueberall Character und ausführliche Beschreibung.

17) Schädel- und Kopf-Mangel an Embryonen von Schweinen, aus der frühesten Zeit der Entwicklung beobachtet von C. E. v. Baer S. 827. T. 49. Merkwürdige Beobachtungen, welche vermuthen lassen, daß manche sogenannte Hydatiden verkümmerte Embryonen seyen.

18) M. J. Weber: anatomisch-physiologische Exposition der Entfaltung der Drüsengebilde im menschlichen Körper. Nebst Beschreibung und Abbildung der stufenweisen Entwicklung von Markschwämmen in den Gefäß-Lungendrüsen (Erläuterungstafeln zu Ph. v. Walthers Abhandlung über Verhärtung u. s. w.) S. 839. T. 50. 51. Ein ausführlicher Aufsatz mit vielen physiologischen Bemerkungen.

19) Filariae et Monostomi speciem novam in Balaena rostrata repertam describit Dr. Creplin t. 52. Wesentliche Bereicherung in Bezug auf die Kenntniß der Organe dieser Thiere: Filaria crassicauda, Monostomum plicatum.

20) Heyfelder: über einige Fälle von Bildungs-Hemmung S. 883. T. 53. Betrifft den Urachus, die Trennung des dünnen Darms vom dicken, das Coloboma iridis, den Mangel der Harnblase.

21) A. A. Berthold: über den fabrizischen Beutel der Vögel S. 903. Geschichtliches und endliche Meinung des Verfassers, daß dieser Beutel die Harnblase sey.

22) C. Gloger: zur Naturgeschichte der Loxia taenioptera S. 919.

23) S. Berthelot (à Orotava): Observations sur Boehmeria arborea. Bessere Sippen-Charactere mit Holzschnitten.

C. Gloger: Zusatz zu der Abhandlung über den Nestbau der Zwergmaus (Isis 1828 Hft. VIII.).

Diesem Bande ist als Supplement und zugleich als selbstständiges Buch beygegeben: Synopsis Hepaticarum europaearum, adnexis observationibus et adnotationibus criticis illustrata, auct. Lindenberg 4, 133, t. 2.

Diese Schrift ist eine vollständige Monographie oder vielmehr System von diesen Pflanzen, in jeder Hinsicht gründlich und ausführlich bearbeitet, mit Characteren, Beschreibungen, Citaten, Critik u. s. w. Aufgeführt sind: Jungergermanniae 105, Lunaria 1, Marchantiae 5, Grimaldiae 3, Fimbriariae 2, Targionia 1, Sphaerocarpus 1, Anthoceros 3, Blandovia 1, Corsinia 1, Brissocarpus 1, Oxymitrae 2, Riciella 1, Ricciae 10. Conspectus und Register vollständig. —

W. Yarrell,

über den Knochenbau des Chlamyphorus truncatus Harlan (Zoolog. Journ. Vol. III. n. XII. 1828. p. 544. tb. 16, 17). Isis Tfl. IX.

Der Balg, wovon das Skelet gezogen wurde, befindet sich in der Sammlung der zoologischen Gesellschaft, wohl einzig in Europa.

Die Bedeckung hieng durch Muskelfasern bloß mit der Wirbelsäule zusammen. Die dicken Platten auf der Stirn lösten sich leicht von den Fortsätzen des Stirnbeins ab; auf dem Kreuze aber waren sie schwer vom Kreuzbein zu tren-

nen. Unter der Haut laufen auf dem Rücken zwey lange, breite und dünne Muskeln, welche sich vorn ans Schulterblatt und das Hinterhauptbein, hinten an Hüftbein heften.

Auswendig auf dem Kreuzbein liegen 2 Drüsensäcke, wahrscheinlich den Afterdrüsen anderer Säugthiere entsprechend. Männliche Ruthe $1\frac{1}{8}$ Z. l., also verhältnißmäßig sehr lang. Der Panzer ist inwendig durch eine starke Haut bedeckt. Augen klein, Zunge lang, kegelförmig mit Warzen bedeckt. Speicheldrüsen sehr groß, Kiefermuskeln verhältnißmäßig klein. Form des Kopfes ein unregelmäßiger Kegel; Hirnschale ohne Nähte, weit; auf den Stirnbeinen 2 runde Fortsätze, deren Zwischenraum von Fettmasse ausgefüllt ist. Nasenbeine lang, Naslöcher nach unten.

Keine Vorder- und Eckzähne; Backenzähne $\frac{8}{8}$, walzig, abgesondert, von Schmelz umgeben aber nicht an den Kronen. Der erste unten ist der längste, weil ohne Gegenzahn; die übrigen 7 stehen den 7 vordern oben entgegen, und haben auf der Oberfläche eckige Eindrücke vom Abreiben. Processus condyloideus länger als coronoideus. — Der äußere Gehörgang krümmt sich um das Jochbein als eine halbzirkelförmige Röhre nach vorn, und öffnet sich unmittelbar hinter dem Auge. Augen- und Schläfengrube verflossen. Jochbogen hinten dünn, vorn breit, verlängert sich nach unten in einen spitzigen Fortsatz. Hinterhauptsloch groß.

Halswirbel 7, erstes groß, Gelenkflächen breit; 2tes, 3tes u. 4tes fest miteinander verwachsen, mit Löchern für die Halsgefäße; das 5te mit dem 4ten nur unten verwachsen; das 6te und 7te dünn und getrennt, erlauben dem Kopf freye Bewegung nach oben.

Rückenwirbel 11, Stachelfortsatz des ersten dünn $\frac{3}{8}$ Z. lang, die andern verkürzen und verdicken sich allmählig, alle nach hinten gerichtet. Erste Rippe sehr breit, 2te bis 8te fest mit dem Brustbein ohne Knorpel verwachsen, wie bey den Vögeln, und eben so mit einem unächten Gelenk versehen auf $\frac{2}{3}$ vom Rückgrath; 9te bis 11te sind unächt und wie gewöhnlich miteinander und mit der 8ten durch Knorpel verbunden. Erstes Brustbeinstück breit mit 2 Erhöhungen für die Schlüsselbeine.

Lendenwirbel 3 mit kurzen Stachelfortsätzen, aber mit langen nach vorn und außen gerichteten schiefen Fortsätzen, so wie auch bey den 2 letzten Rückenwirbeln. Die Querfortsätze der 2 ersten Lendenwirbel verlängert, beym letzten nur eine Spur.

Kreuzbein und Becken ganz eigenthümlich und daher schwer zu beschreiben. [Das Kreuzbein scheint aus 3 Wirbeln zu bestehen]. Becken vorn offen, wie bey den Vögeln. Schwanzwirbel 14, Querfortsätze der 4 letzten verlängert, daher der Schwanz spatenförmig. Vom Kreuzbein gehen starke Muskeln zum Schwanz, welcher wahrscheinlich die nach hinten gewühlte Erde wegzuschieben hat.

Hinterer und unterer Winkel des Schulterblatts sehr verlängert. Rabenschnabelfortsatz klein, Acromion sehr lang und hoch; Schlüsselbein lang und dünn aber ganz. Oberarm $\frac{3}{4}$ Z. l., groß und breit, Kamm für den Deltoides vorragend, unten beyde Gelenkköpfe seitwärts sehr verlängert, der innere durchbohrt. Speiche klein, $\frac{17}{16}$ Z. lang; Elle [viel größer] flach, nach oben ausgehöhlt; Olecranon fast so lang als die Elle selbst. An den Füßen Sesambeinchen.

Schenkel $1\frac{3}{16}$ Z. l., groß und stark, Trochanter weit, nach hinten über den Kopf hinaus verlängert, der kleine nach unten gerichtet; ein dritter auf der äußern Seite des Beins etwas über der Mitte. Tibia et fibula $1\frac{3}{16}$ Z. lang, flach, einwärts concav, an beyden Enden fest miteinander verwachsen und starke Bogen. Versenbein nach hinten verlängert.

Das Thier gleicht Dasypus, weicht aber davon ab in der Gestalt und den Anhängseln des Kopfes, in der Zusammensetzung und Anordnung des Panzers, und besonders im Schwanz und in dem abgestutzten hintern Leibesende.

Fig. 1. Skelet.
» 2. Kopf von oben.
» 3. » von unten.
» 4. Unterkiefer.
» 5. Halswirbel, erstes Brustbeinstück mit Theilen der ersten und zweyten Rippe von unten.
» 6. Becken von hinten.
» 7. » von unten.
» 8. Schwanzwirbel.
» 9. Abgestutzter Hinterleib mit dem Schwanz.

Alle Abbildungen in natürlicher Größe.

Revisio generis Pipra.

Auctor J. WAGLER.

Genus PIPRA Linn.

α. Cauda mediocri aequali; alis longis acutis.

1) P. Rupicola [1]). Pilei crista erecta, compressa, semicirculari, bipartita, supra obscure marginata ac reliqua ptilosi croceis, exceptis rectricibus intus et basi albidis, extus versus apicem fuliginosis, remigibusque nigricantibus, medio albis, secundariis cirrosis, caudae tectricibus superioribus elongatis, apice truncatis, dilatatis. Mas triennis.

The Hoopoe Hen. Edw. 2. t. 264 (caput.) Upupa crocea Linn. Syst. Nat. Ed. 6. Rupicola Briss. Av. 4. p. 437. t. 34. f. 1. (Descriptio opt.) Coq de roche Buff. Pl. enl. n. 39. (fig. mala.) Pipra Rupicola Linn., Gmel., Lath. — Felsenhahn, Walch, Naturf. 11. t. 1. Le Coq de roche le Vaill. Ois. de Parad. 1. p. 144. t. 51. (fig. magnifica) Rupicola aurantia Vieill.

Foem. adult. Intense fusca, unicolor, remigibus caudaque dilutioribus; crista compressa minore a fronte ad sinciput ducta; remigibus secundariis non cirrosis, tectricibus caudae superioribus nec elongatis nec apice dilatatis.

[1]) Genus Rupicola Briss., Vieill. et recentior. auctor

Femelle du Coq de roche de Cajenne. Buff. Pl. enl. n. 747. (fig. bona.) le Vaill. l. c. t. 52. (fig. opt.)

Juv. hornot. Foeminae similis, crista capitis brevissima, vix nonnullas lineas alta.

Juv. viril. adulti ptilosi se induens. Fusca, croceo varia, capitis crista plus minusve perfecta.

le Vaill. l. c. t. 53. (fig. opt.)

Mas biennis. Ptilosi pallide crocea, secundariis remigibus breviter cirrosis; caudae tectricibus superioribus elongatis, apice subdilatatis.

Longitudo 10½″, caudae 3″ 8‴. Acrotarsia caligata. Surinamum, Guiana (in montibus Luca et Curuaye ad fluvios Oyapoc et Aprouak), Cajenna, Brasilia versus Peru. (Mus. Paris., Berol., Monac.)

Nota. Lingua ut in congeneribus formata, lanceolato-subulata apice acuto semel emarginata.

2) P. peruviana. Crocea, remigibus ultimis cinereis; reliquis rectricibusque nigris; verticis crista (ut in Rupicola formata sed breviore) non marginata, unicolore, Adult.

Coq de roche du Perou Buff. Pl. enl. n. 745. Pipra Rupicola var. β. Gmel. Pipra peruviana Lath. Coq de roche du Perou le Vaill. Ois. de Parad. 1. p. 147. t. 54. (fig. pulchra.)

Magnitudo praecedentis. Remiges secundariae non cirrosae, caudae tectrices superiores nec elongatae, nec apice dilatatae. Habitat in Peru. (Olim in Museo Parisiensi; specimen descriptum unicum venu prostans vidi Parisiorum.)

3) P. viridis [1]. Cristata, tota eleganter malachitaceo-viridis, exceptis alarum fasciis tribus, remigiqus et macula pone aurem atris. Mas adult.

Calyptomena viridis Horsf. Zool. Research. in Java. N. 4. Rupicola viridis Temm. Pl. col. t. 216. (fig. bona).

Foemina. Non cristata; macula pone aures fasciisque alarum nigris nullis; dorso minus nitido, pectore et abdomine dilutissime viridibus, ad cinereum nonnihil inclinantibus; oculis circulo viridi-glaucescente cinctis; remigum pogonio interno apiceque fuscis.

Frontis crista parva, compressa, supra rostri basin elevata; cauda aequalis, alis omnino tecta; fasciae alarum nigrae viridi-marginatae; rostrum et pedes corneonigricantes, foeminae ad cinereo-nigrum inclinantes; iris coerulescens. Longitudo 6½″. Sumatra. (Mus. Paris., Londin.)

[1]) Gen. Calyptomena. Horsf. l. c. et recentior. auctor.

β. Cauda furcata.

4) P. chrysopogon [2]). Rostro, mento gulaque flavis; fronte, loris ac vitta infra oculos supra aures ducta atris; verticis plumis elongatis rubris, chalybeonigro terminatis; collo pectoreque albo-subflavidis, nigro-undulatis; notaeo atro, plumarum apice flavo; alis ac cauda splendide nigris, remigibus intus albido-limbatis; gastraeo albo-flavido, albo- et flavo maculato. Adult.

Pipra chrysopogon Lichtenst. in Mus. Berol. Phibalura flavirostris Temm. Pl. col. t. 118. (fig. opt.)

Juv. Verticis plumis brevioribus rufis, griseo-terminatis; notaeo virescente, plumis nigro-maculatis et flavido-terminatis; gula flava, nigro varia; collo pectoreque albo-cinereis et ventre abdomineque flavidis nigro-fasciolatis; alis caudaque nigro-virescentibus; rostro albido. (An Foem.?)

Phibalura cristata Swains. Zoologic. Illustr. 6. t. 31. (fig. bona.)

Foem. sive avis hornot.? Pilei plumis parum longis, remigibus caudaque nigris; occipite ac gula rufis; collo antico pectoreque nigris albisque; ventre supremo albo-nigroque maculatis; notaeo rufo-ac nigrovario; rostro flavo; (cauda furcata.) Vieill.

Phibalura flavirostris Vieill. Nouv. Dict. d'hist. nat. 25. p. 521.

Pedes flavi; rostrum congenerum; digitus externus cum intermedio phalange prima solummodo connatus; cauda rectricibus 9; remix 1 et 2 omnium longissimae longitudine subaequales. Longitudo 8¾″, rectricis extimae 4″ 5‴ intermediae 2″ 4‴, alae 3½″. Brasilia (Mus. Paris., Berol.)

γ. Rectricibus duabus intermediis elongatis.

5. P. caudata. Coerulea; fronte verticeque coccineis, subcristatis; loris, mento, cervice, reliquaque capitis parte, alis, crista ac cauda atris, exceptis rectricibus 2 intermediis (reliquas longitudine ⅓ superantibus) versus apicem angustatis coeruleis; pedibus lilacino-rubris. Mas adult.

Pipra caudata Shaw Misc. 5. 153. Lath. Suppl., Vieill., Spix Av. brasil. 2. t. 6. f. 1. (fig. opt.) Le becen poinçon à queue eu pelle. Azzaz. Vog. n. 112. Pipra longicauda Vieill. l. c. 19. p. 162 (cum descriptione varietatis tertiae.) Neuw. Beitr. zur Naturg. Bras. 3. p. 413.

Foem. Mare paullo minor, tota viridis, rectricibus 2 intermediis elongatis quam in mare brevioribus; tectricibus alarum inferioribus plumbeo-virescentibus; rostro fusco; pedibus pallidius rubris.

[2]) Genus Phibalura Vieill. Nouv. Dict. d'hist. nat. 25. p. 521. Temm. et Swains.

Mas juv. Foeminae similis, obscure viridis, exceptis plumis frontis ac sincipitis mediis pallide coccineis; rostro dilute corneo; pedibus incarnatis.

Spix l. c. f. 2. (fig. bona.)

Mas junior. Adulto similis, alis ad viride inclinantibus.

Rostrum fusco-rubicundum; pedes fuscescenti-incarnati; irides intense fuscae. Longitudo $5\frac{1}{4}''$, alae $2\frac{3}{4}''$, rectricum lateralium $1\frac{3}{4}''$, intermediarum $2''\ 4'''$, tarsi $8\frac{1}{4}'''$. Brasilia, Paraguaya. (Mus. Paris., Berol., Monac.)

6. P. ignicapilla. Fronte ac toto pileo aureo-flavis; loris, capitis parte reliqua, collo, alis caudaque aterrimeis; rectricibus duabus intermediis (reliquis $\frac{1}{3}$ longioribus) versus apicem angustatis, coerulescentibus; notaeo ac gastraeo coeruleis. Mas adult.

Rostrum rubicundo-fuscum; pedes coccinei. Longitudo a rostri apice ad rectricum lateralium apicem $5''\ 1'''$, alae $2''\ 11'''$, rectricum lateralium $2''$, intermediarum $2''\ 8'''$. Similis praecedenti, diversa praeter pilei colorem rectricibus longioribus, latioribus, tarsis longioribus, maxillae culmine versus apicem minus arcuato. Brasilia. (Mus. Berol.)

7. P. lanceolata. Frontis margine anteriore, capitis lateribus, collo ac gastreo, uropygio caudaeque tectricibus superioribus nigris, nonnihil ad cinereo-olivaceum inclinantibus; pileo cristato eleganter coccineo; alis et cauda cum rectricibus 2 intermediis elongatis, angustis, lanceolatis, in acumen acutissimum desinentibus nigris; dorso scapularibusque dilute coeruleis. Mas adult.

Avis juv. virilis. Tota olivaceo-virescens; pileo cristato coccineo; rectricibus 2 intermediis adulti.

Habitus et statura Pareolae; rostrum intense corneo-fuscum tomiis rufescentibus; pedes (in exuviis) flavidi; remix prima quam in Pareola latior, secunda intus apice paullo emarginata. Longitudo a rostri apice ad rectricum lateralium finem $4\frac{1}{4}''$, rectricis lateralis $1''\ 5'''$, 2 intermediarum $1''\ 11'''$, alae $2''\ 9\frac{1}{2}'''$, tarsi $8'''$. Guiana sive Cajenna. (Mus. Monac.)

Nota. Foemina ut videtur tota olivacea.

8) P. militaris. Fronte purpurea; uropygio caudaeque tectricibus superioribus coccineis; verticis parte reliqua, collo postico, dorso alarumque tectricibus superioribus nigris; remigibus primariis toto nigris, secundariis extus olivaceo-viridibus; rectricibus nigris, duabus intermediis elongatis in acumen angustissimum desinentibus; mento genisque canis; gula sensim reliquisque corporis partibus inferioribus albis. Mas adult.

Pipra militaris Shaw Nat. Misc. 20. p. 849. Id. Gener. Zool. 10. p. 16. t. 3. (fig. mala.) Pipra rubrifrons Vieill. N. D. 19. p. 161. Id. Pipra longicauda n. 1. p. 163.

Foemina. Capite, collo et alis supra, dorso, tergo, uropygio, caudae tectricibus superioribus rectricibusque omnibus olivaceo-viridibus; capitis lateribus, collo antico reliquisque trunci partibus inferioribus griseis, ad viride vergentibus; rectricibus 2 intermediis reliquas paullo transcendentibus, lanceolatis, reliquis obtusis.

Pipra longicauda n. 2. Vieill. l. c. p. 163.

Rostrum corneo-fuscum; pedes pallide fusci. Longitudo a rostri apice ad finem rectricum lateralium $4''$, rectricum lateralium $4''$, 2 intermediarum $2\frac{1}{2}''$, alae $2\frac{1}{4}''$, Brasilia. (Mus. Paris., Berol.)

δ. Cauda brevi aequali; alis modice longis, subacutis.

9) P. Pareola. Frontis et ex parte sincipitis plumis abscissulis, erectis, capitis lateribus, mento, collo, gastraeo, cauda, uropygio, alarum caudaeque tectricibus superioribus omnibus velutino-nigris; verticis plumis mediis elongatis, strictis, coccineis; dorso, pennisque scapularibus dilute coeruleis. Mas adult.

Tijé guaçú. Marcgr. The blue-bached Manakin Edw. 2. t. 261. (fig. sup.) Manacus cristatus niger Briss. Av. 4. p. 459. t. 35. f. 1. (Descript. opt.) Manakin noir huppé de Caj. Buff. Pl. enl. n. 687. f. 2. (fig. satis accur. excepto capite nimis valde rubro) Pipra superba Pall. Spicil. 6. t. 3. f. 1. Gmel. Pipra Pareola Auctor. Manakin Tijé mâle adult. Desmar. Tang. (fig. opt.) Neuw. l. c. S. 418.

Foem. adult. Capite supra et ad latera, alarum tectricibus superioribus ac toto notaeo olivaceo-viridibus; gastraeo toto ex griseo olivaceo; remigibus intus fuscescentibus; rostro corneo-fusco; pedibus incarnatis.

Manakin Tijé femelle. Desm. l. c. (fig. accur.)

Juv. hornot. Foeminae similis, ptilosi modo obscuriore.

Juv. viril. Olivaceo viridis, verticis crista coccinea plus minusve emersa.

Manakin verd huppé de Caj. Buff. Pl. enl. n. 303. f. 2. Manakin Tijé jeune mâle Desm. l. c. (fig. opt.)

Juv. viril. adulti ptilosi se induens. Juveni similis, dorso plumis intermixtis dilute coeruleis.

Manakin Tijé mâle dans la mue. Desm. l. c. (fig. opt.)

Rostrum nigricans; irides fuscae; pedes flavo-rubicundi; rectrices apice trigono; remix prima (in utroque sexu) angusta, pogonio externo strictissimo. Longitudo $4\frac{3}{4}''$, caudae $1''\ 3\frac{1}{2}'''$, tarsi $8\frac{1}{2}'''$, alae $2''$, $8'''$. Brasilia, Cajenna. (Mus. Paris., Berol., Monac.)

10) P. aurantia. Capite collo ac gastraeo aurantiis; crisso nigro; alarum tectricibus inferioribus ac humeralibus sordide aurantiis; cauda ac reliqua ptilosi aterrimis, remigibus exceptis intus macula alba notatis, versus ultimas sensim majore. Mas adult.

The black and yellow Manakin Edw. 2. t. 83. (fig. infer., satis accur.) Manacus aurantius Briss. 4. p. 454. Pipra aureola var. β. Auctor. Manakin rouge (variété orangée) Desm. l. c. cum fig. opt.

Rostrum, pedes unguesque obscure fusca. Longitudo $3\frac{3}{4}''$. Habitus speciei sequentis. Cajenna sive Guiana. (Mus. Paris.)

11) P. aureola. Capite, collo, pectore, ventre ac dorso supremo coccineis; capistro, mento gulaque aurantiis (plumis basi albis); ptilosi reliqua nitide nigra, exceptis abdomine subrubro, tibiis albido-flavidis, tectricibus alarum inferioribus pallide flavis, margine alarum luteo, remigum limbo interno albo. Mas adult.

Red and black Manakin Edw. t. 261. (fig. sat. accur., infer.) Manacus ruber Briss. Av. 4. p. 452. t. 34. f. 3. (Descriptio opt.)

Parus aureola Linn. Manakin rouge Buff. Pl. enl. n. 34. f. 4. (fig. satis accur.) Pipra aureola Linn., Gmel., Lath. (exclusa varietate β.) Vieill., Desm. l. c. cum fig. opt. Hahn Ausl. Vög. Lief. 2. t. 5. (fig. bona.)

Foemina. Tota olivacea, gastraeo pallidiore.

Juv. hornot. Foeminae similis.

Juv. viril. adulti ptilosi se induens. Ptilosi atra, plus minusve olivaceo-, capite rubro-, gula flavo-variis.

Manakin rouge dans la mue, et Manak. rouge jeune âge. Desm. l. c. (fig. opt.)

Rostrum nigrum; pedes rubri, unguibus albido-fuscescentibus. Longitudo $3\frac{3}{4}''$, caudae $1''$, tarsi $6\frac{1}{2}'''$. Cajenna. (Mus. Paris., Berol., Monac.)

Nota. Auctorum varietas β spectat praecedentem speciem; Sebae avicula Pipitzon ab iis ad Pipram coccineam relata huc referri debet.

12) P. cornuta. Nigerrima; mento ac gula, capite toto nec non suffragine coccineis; verticis plumis brevibus, occipitis elongatis fasciculum bipartitum formantibus. Mas adult.

Pipra cornuta Spix Av. Brasil. 2. t. 7. f. 2. (fig. accur.)

Rostrum pallide fuscum, quam in Pipra erythrocephala simili multo majus ac validius. Longitudo a rostri apice ad caudae basin $3''\ 4'''$, alae $2\frac{1}{2}''$. Brasilia versus flumen Amazonum. (Mus. Monac.)

13) P. erythrocephala. Capite coccineo, mento, gula ac reliqua ptilosi aterrimis, nitentibus, exclusis tibiis albo variolosis et suffragine coccinea. Mas adult.

Tanagra secunda species. Marcgr. Manacus rubro-capillus Briss. 4. p. 450. Pipra erythrocephala. Var. β. Linn., Gmel., Lath. Pipra erythrocephala Lichtenst. Verz. der Donbl. des Berl. Mus. 1823. p. 29. Neuw. l. c. S. 422. Pipra rubrocapilla Temm. Pl. col. t. 54. f. 3. (fig. bona).

Foemina. Tota olivacea.

Manakin à tête d'or. Femelle. Desm. l. c. cum fig. bona.

Avis hornot. Foeminae similis.

Av. juv. adulti ptilosi se induens. Olivacea, pileo plus minusve coccineo-vario.

Irides pallide rubicundo-albae; rostrum rubicundo-fuscum, pedes incarnato-fuscescentes occipitis plumae longiusculae. Longitudo $4\frac{1}{4}''$, alae $2''\ 5'''$, caudae $1''\ 3\frac{1}{4}'''$, tarsi $6\frac{1}{4}'''$. Guiana, Brasilia. (Mus. Paris, Berol. Monac.)

14) P. auricapilla. Capite aureo-flavo ad aurantium vergente, occipitis plumis apice subaurantiis; mento, gula ac reliqua ptilosi atris, nitentibus; tibiis albis, supra suffraginem coccineis. Mas. adult.

Golden headed black Titmouse. Edw. 1. t. 21. (fig. satis acc.) Manacus auro-capillus Briss. Av. 4. p. 448. t. 34. f. 4. (descript. opt.) Pipra erythrocephala (excl. var. β.) Linn., Gmel., Lath., Vieill., Desm. l. c. cum fig. bona. Hahn ausl. Vög. Lief. 15. t. 3. f. 1. (fig. mediocr.).

Avis junior. Capite pure flavo.

Manakin à tête d'or. Buff. Pl. col. n. 34. f. 1. (fig. bona.).

Rostrum flavido-fuscescens, junioris avis obscurius; pedes incarnati; caput eleganter sericeo-splendens. Longitudo $3\frac{3}{4}''$, alae $2''\ 2'''$, caudae $4'''$, tarsi $6'''$. Cajenna, Brasilia.

Nota. Varietas β spectat antecedentem avem, ab hac cauda longiore, statura majore, colore capitis etc. satis diversam.

15) P. cyaneo-capilla. Aterrima sine nitore; pileo cyaneo, plumis (non elongatis) lanceolatis; caudae tectricibus superioribus subconspicue ad coeruleum vergentibus. Mas adult.

Pipra cyaneocapilla Hahn ausl. Vög. Liefr. 15. t. 3. f. 2. (fig. bona.) Pipra coronata Spix l. c. 2. t. 7. f. 1. (fig. mediocr.).

Rostrum corneo-nigricans; pedes unguesque obscure fusci. Longitudo $4''$, alae $2\frac{1}{4}''$, caudae $1''\ 4\frac{1}{2}'''$, tarsi $5\frac{1}{2}'''$. Brasilia versus flumen Amazonum. (Mus. Monac.).

16) P. leucocilla. Aterrima, nitens; pileo candido; remigibus fuliginosis. Mas adult.

The white-capped Manakin Edw. 1. t. 260. (fig. infer.) Manacus albo-capillus Briss. 4. p. 446. n. 3. t. 35. f. 2. Parus Pipra Linn. l. c. Pipra leucocilla Linn., Lath., Hahn Ausl. Vög. Lief. 10. t. 2. fig. bona. Pipra leucocapilla Gmel., Desm. l. c. cum fig. bona. Neuw. l. c. S. 427.

Foemina. Olivaceo viridis; capite et collo supra

et ad latera pallide ardesiacis; gastraeo ejusdem coloris, pallidioris.

Juvenis adulti ptilosi se induens. Pileo albo notaeo olivaceo et gastraeo schistaceo nigro-variegatis.

Rostrum plumbeo-fuscescens; pedes obscure incarnato-fusci; irides sanguineae; pilei plumae sericeae. Longitudo 3″ 10‴, alae 2½″, caudae 1¼″, tarsi 6‴. Brasilia versus flumen Amazonum, Guiana, Surinamum. (Mus. Paris., Berol., Monac.).

Nota. Foeminam non vidi. Specimina armillis rubris praedita aut albis, a ol. SONN. ac DESM. observata mihi ignota.

17) P. gutturalis. Splendide nigra, nonnihil ad chalybeum vergens; mento ac collo antico candidis (albedine supra pectus in acumen desinente); remigibus primariis intus albis. Mas adult.

Manacus gutture albo BRISS. Av. 4. p. 444. t. 36. f. 1. (Descript. opt.) Manakin à gorge blanche BUFF. Pl. enl. n. 324. f. 1. (fig. satis accur.) Pipra gutturalis LINN., GMEL., LATH., DESM. l. c. cum fig. opt.

Foemina. Notaeo toto olivaceo, gastraeo albo-flavido, subvirescente.

Mandibula nigra, maxilla nigricans; pedes unguesque rubri. Longitudo 3¾″, caudae 1″ 2‴, tarsi 6½‴. America meridionalis. (Mus. Paris., Berol.).

18) P. perspicillata. Cauda, alis, capite et trunco supra viridi-olivaceis; mento, gula reliquisque corporis partibus inferioribus albis, unicoloribus; stria per et ultra oculos ducta nigra; remigibus rectricibusque intus nigro-fuscis.

Pipra gutturalis Foem. DESM. Addit. (fig. pulch.)

Maxilla nigricans, mandibula albicans. Magnitudo et patria praecedentis. (Mus. Paris).

19) P. serena. Atra; fronte candida margine postico coerulescente; pectoris macula longitudinali superius plus minusve coeruleo-limbata; abdomine et ventre in medio crissoque luteis; ventris lateribus ad viridi-flavum nonnihil vergentibus; uropygio caudaeque tectricibus superioribus cyaneis; trunci inferioris nigredine pro vario ad lucem objectu in obscure viride vergente. Mas adult.

Manacus alba fronte. BRISS. 4. p. 457. t. 36. f. 2. Manakin à front blanc de Caj. BUFF. Pl. enl. n. 324. f. 2. (fig. satis accur.). Pipra serena. LINN., GMEL., LATH.; DESM. l. c. cum fig. opt. Euphone serena. LICHTENST. l. c.

Foemina. Capite, collo, alis, cauda et trunco supra viridibus, gastraeo toto virescente, abdomine solum medio crissoque flavidis.

Mas hornot. Collo antico et pectore cano-virescentibus; ventre, abdomine in medio ac crisso flavis; notaeo foeminae.

Cauda brevissima; pedes nigricantes; rostrum obscure fuscum. Longitudo 3″ 8‴, alae 2″, caudae 13‴, tarsi fere 13‴. Guiana, Cajenna. (Mus. Paris., Berol.).

Nota. Brissonii descriptio pectoris maculam flavam non exhibet. Specimen tale nondum vidi.

20) P. strigilata. Capitis lateribus et notaeo olivaceo-viridibus, pileo subcristato coccineo; collo antico albido; pectore virescenti-albido, plumis subtiliter coccineo-marginatis, gastraei reliquis albis in utroque latere ferrugineo-limbatis; remigibus nigricantibus, limbo interno angusto, albido; rectricibus dilutissime cineraceis, lateralibus macula apicali interna vix conspicua albida. Mas adult.

Pipra strigilata. NEUW. Reise nach Brasil. 1. S. 187. Beytr. III. S. 430. TEMM. Pl. col. t. 54. f. 1. (fig. satis accur.) Pipra Regulus. HAHN Ausl. Vögel Lief. 4. f. a. (fig. satis accur.)

Foemina. Mari similis, excepto pileo dorso concolore, gastraeo pallidius striato lateribus ad viride inclinantibus.

TEMM. l. c. f. 2. (fig. satis accur.) HAHN l. c. f. 2. (fig. inaccur.).

Cauda brevissima; irides rubrae; rostrum nigro fuscescens mandibula albida; pedes incarnato-fuscescentes unguibus pallide corneis; plumae gastraei angustae, lanceolatae. Longitudo 3″ 5‴, alae 1″ 11‴, caudae 10‴, tarsi 6‴. Brasilia. (Mus. Paris., Berol., Monac.).

•. Rectricibus cirrosis.

21) P. filicauda. Fronte, capitis lateribus ac gastraeo toto ranunculaceo-flavis; notaeo atro; pileo, collo postico et dorso supremo coccineis; cauda nigra; rectricum quatuor utrinque extimarum rhachi in filum subtilissimum, longissimum, arcuato-introrsum flexum, nudum, elasticum excurrentibus, remigibus intus, exceptis tribus primis, prima medietate albis; tibiis olivaceis. Mas adult.

Pipra filicauda SPIX l. c. 2. t. 8. f. 1. (fig. opt.).

Foemina. Notaeo virescenti-olivaceo; genis ac gastraeo toto flavido-virentibus; cauda dorso concolore, rectricibus utrinque tribus rhachi in filum subtiliter radiatum, longum, debilem producta, reliquis apice obtuso-triangulari; remigibus totis pallide fuliginosis, limbo externo pallide olivaceo.

Mas juv. Foeminae similis, exclusis remigibus intus albis; rectricibus quatuor utrinque lateralibus cirrosis.

Pipra filicanda. Foemina SPIX l. c. f. 2. (fig. opt.).

Mas juv. adulti ptilosi se induens. Juveni virili similis; notaeo atro-, pileo coccineo-, abdomine flavo-variis; fronte flavida.

Pedes rubro-fusci (in exuviis); rostrum corneo-fuscum tomiis dilutis; rectrices omnes angustae, acute

terminatae; cirrus filiformis rectrice ipsa longior, foeminae rectrice brevior, rectricis quartae (maris) omnium brevissimus, breviusculus, rectricum reliquarum aequali longitudine. Longitudo (maris) a rostri apice ad finem rectricum intermediarum fere 4'', alae 2'' 4''', tarsi 9''', rectricis extimae, excluso cirro, 15''', cirri solius 22''' (foeminae cum cirro 2'' 5'''), intermediarum 1'' 4'''. Brasilia ad flumen Amazonum. (Mus. Monac.)

ε. Cauda longiuscula aequali.

22) P. pileata. Notaeo laete rubro-castaneo; pileo nigro; fronte nigro- et fusco-varia; genis ac superciliis laete rufis; remigibus nigris extus virenti-, tectricibus mediis apice cinereo-castaneo-limbatis; rectricibus lateralibus castaneo-flavidis, macula apicali lato castaneo, sex intermediis nigris, apice fuscis; gastraeo rufo-flavido, ventre medio distinctius flavo. Mas adult.

Pipra pileata. Natterer in Mus. Viennensi. Temm. Pl. col. t. 172. f. 1.

Foemina. Viridi-olivacea ubi mas rubro-castaneus, uropygio excepto rubro-castaneo; pileo nigro ad viride vergente; tectricibus alarum cinereis, dilutius maculatis; remigum limbo externo virente; gastraeo maris, dilutiore; maxilla fusca, mandibula flava.

Rostrum pedesque flava; cauda quam in congeneribus longior, apice subrotundata. Longitudo 4½''. (Mus. Viennens., Lugd. Batav.) Non vidi.

23) P. Chloris. Capite ac notaeo prasinis; frontis fasciola cinnamomina; macula aurium cinerea; alis nigris supra tectricibus serie duplice macularum albarum; remigibus nigris, tergo proximis albo-limbatis, reliquis extus viridibus; rectricibus nigricantibus, viridi-marginatis, albido-terminatis; gula ac ventre medio flavis, reliquis partibus inferioribus viridi-flavidis. Mas.

Pipra Chloris. Natter. l. c. Temm. Pl. col. t. t. 172. f. 2.

Foem. sive juv. Fronte rufescenti-flavida; crisso et mento flavidis; gastraei parte reliqua dilute cinerea, ad viride nonnihil inclinante; notaeo olivaceo-viridi; remigibus nigricantibus, primariis extus stricte virenti-marginatis, ultimis large albo-, tectricibus nigricantibus viridi-albo limbatis, inferioribus albo-flavis nigro-bifasciatis; rectricibus nigricantibus, strictissime albido-marminatis, virescenti-marminatis.

Cauda longula recto-truncata; digitus externus cum intermedio articulo primo solum connexus; rostrum validiusculum et pedes (in utroque sexu) plumbei. Longitudo foeminae 4½'', caudae 2'', alae 2'' 7''', tarsi 7'''. Brasilia, Cajenna. (Mus. Vienn.)

Foeminam e Cajenna descripsi Berolini.

α. Alae breves, obtusae, concavae, remiges primariae (saltem harum una) angustae, subfalcatae.

* Cauda longula aequali.

24) P. coccinea. Pileo subcristato toto, uropygio ac gastraeo nitidissime coccineis; capitis lateribus, collo postico ac laterali, scapularibus pennis remigibusque ultimis velutino-nigris; loris, mento ac gula nigricantibus; cauda coccinea taenia nigra latiuscula terminata; rectricum rhachi subtus alba; remigibus pallide fuliginosis. Mas. adult.

Ampelis carnifex Spix l. c. 2. t. 5. (fig. male colorata.)

Foemina. Pileo (non cristato), genis rectricibusque sordide rubris; collo postico ac laterali, dorso, uropygio ac totis alis dilute olivaceis; gula, collo antico, pectore, tibiis caudaeque tectricibus superioribus ejusdem coloris nonnihil ad rubricundum inclinantibus; crisso reliquaque gastraei parte rubra, quam in mare dilutiore; mandibula, pedibus et unguibus fusco-flavidis; mandibula fusca.

Levaill. Ois. de l'Amer. p. 81. t. 38. (fig. opt.)

Avis viril. hornot. Foeminae similis, pileo et abdomine plus minusve rubris.

Schillernder Cotinga. Merr. Beytr. 1. t. 2. (fig. mediocr.) Ampelis coccinea Gmel. Ampelis cuprea Lath., Vieill.

Avis junior virilis adulti ptilosi se induens. Dorso, scapularibus pennis nec non uropygio nigro-variis.

Mas senilis. Genis coccineo-variolosis.

Rostrum fuscescenti-testaceum; pedes rubicundo-fuscescentes (?), tarsi latere interno (maris rubro-) plumulosi; remix quarta brevis apice subulata ac introrsum subarcuata; cauda longula, aequalis, rectrice extima reliquis vix breviore; tectrices caudae superiores in mare elongatae, in foemina breves; alae breves, obtusae, concavae; pilei plumae longiusculae Pareolae. Longitudo 8¾'', caudae 2'' 10''', alae 3'' 8''', tarsi 1'', remigis quartae 2'' 2''', primae 2'' 9'''. Surinamum, Cajenna, Guiana, Brasilia versus flumen Amazonum. Mus. Paris., Berol., Monac.)

Specimina cajennensia et surinamensia a brasiliensibus colore hoc modo variant.

Mas adult. Dorso, capitis lateribus ac collo postico obscure velutino-fuscis, mento guttureque ex purpureo fuscescentibus; scapularibus pennis et tectricibus superioribus fusco-rufis, velutino-fusco limbatis; caudae apice fusco-rubicundo, rectrice extima et secunda extus fusco-rubicundo paullo limbatis. Reliqua speciminum brasiliensium. Huc pertinent:

The red Bird from Surinam Edw. 1. t. 39. (fig. pessima). Lanius carnifex Linn. Cotinga

rouge de Caj. Buff. pl. enl. n. 378. (fig. pessima.) Rother Cotinga Merr. Beytr. 1. t. 1. f. 1. (fig. satis accur.) Ampelis Carnifex Gmel., Lath., Cuv. Vieill. Le Cotinga Ouette Le Vaill. Ois. d'Amer. p. 81. t. 37. (descriptio et fig. opt.)

Nota. Digitus externus cum intermedio phalangibus duabus coadunatus. — Sebae Avicula Pipitzon ab auctoribus ad hanc avem relata spectat Pipram Aureol.

25) P. galeata. Frontis crista erecta, compressa, e plumis laceris, rigidiusculis composita, supra maxillae basin extensa, pileo toto ac dorso supremo intense coccineis, ptilosi reliqua aterrima. Mas adult.

Pipra galeata Lichtenst. l. c. S. 28.

Foemina. Capitis crista nulla; tota olivaceo-virescens, exceptis alis caudaque olivaceo-fuscis ad rufum nonnihil vergentibus; rostro pedibusque fuscis.

Rostrum fuscum; pedes coccinei; dorsi rubedo in acumen desinens; plumae rubrae longae, basi flavido-albae; cauda longula rectiusculo-truncata. Longitudo $6\frac{1}{2}''$, caudae $2\frac{3}{4}$, alae fere $3''$, tarsi $9'''$. Brasilia. (Mus. Berol.)

** Cauda brevi aequali.

26) P. Manacus. Collo, capitis lateribus, pectore, tectricibus alarum inferioribus internis ac superioribus humeralibus candidis, plumis menti laxis, elongatis; pileo toto, pennis scapularibus, tectricibus superioribus minoribus, dorso ac remigibus ultimis nigris; tectricibus caudae superioribus, abdomine, crisso tibiisque canis. Mas adult.

Manakin à tête noire de Caj. Buff. Pl. enl. n. 303. f. 1. (Jcon e specimine in quo menti plumae non erectae, et plumae humerales albae occultae erant.) Pipra Manacus Gmel., Lath. var. β. Pipra gutturosa. Desm. l. c. (cum fig. opt.), Vieill.

Foemina. Olivaceo-viridis, gastraeo pallidiore; menti plumis elongatis; remigibus intus nigricantibus; pedibus flavidis; rostro corneo-fusco.

Juv. Foeminae similis, menti plumis brevibus.

Avis junior adulti ptilosi se induens. Capite, dorso ac alis supra olivaceo-viridibus, plus minusve nigro-variis; humeris albis; gastraeo cano; collo antico infimo albo-variegato.

Rostrum nigrum; pedes graciles, longiusculi, rubri; cauda brevis, aequalis; remiges quinque primariae angustae, subfalcatae, fere ut in quibusdam Penelopibus formatae. Longitudo $4''$, alae obtusae, brevis $1''$ $10'''$, tarsi $9'''$, caudae $1''$ $5'''$. Brasilia. (Mus. Paris., Berol., Monac.)

Nota. An avis sequens ab Edwardsio depicta ac descripta distincta species?

Tectricibus alarum superioribus minoribus ac toto gastraeo albis; caudae tectricibus superioribus dorso nigro concoloribus; gulae plumis non elongatis (3)

The black-capped Manakin Edw. 1. t. 260. Manacus Briss. Av. 4. p. 442. Manakin du Brésil. Buff. Pl. enl. n. 302. f. 1. Pipra Manacus Auctor. (non vidi).

27) P. Tyranulus. Capistro, caudae tectricibus superioribus ac toto gastraeo luteis, pectore virescente; verticis plumulis longulis intense croceo-rubris, lateralibus nigris; capitis parte reliqua, ac toto notaeo viridiflavis, tectricibus alarum superioribus nigricantibus, mediis ac majoribus albo-terminatis; remigibus rectricibusque nigricantibus, extus virescenti-limbatis; alarum margine tectricibusque alarum inferioribus pallide flavis. Mas adult.

Pardalotus cristatus. Vieill. Nouv. Dict. 24. p. 129. Regulus Tyrannulus Lichtenst. in Mus. Berol.

Avis junior. (An Foemina?) Adulto mari similis, gastraeo toto luteo, frontis margine anteriore nigro-varioloso.

Rostrum corneum specierum sequentium; pedes plumbei; cauda brevissima, recto-truncata; alae breves, concavae; digitus externus cum medio primo solum articulo coadunatus. Longitudo $3''$ $1'''$, alae $1\frac{3}{4}''$, caudae $10'''$, tarsi $6\frac{1}{4}'''$. Brasilia. (Mus. Paris., Berol.

Nota. Haec species memorabilis refert sic dictos Pardalotos Novae-Hollandiae in America, et format ad eos transitum a pipris americanis. Ab australiensibus differt solummodo alis concavis ac remige prima breviore.

α. Alae planae, longiusculae, acutiusculae; remix prima fere secundae longitudine aut omnium longissima.

28) P. africana. Supra virenti-olivaceus, subtus flavescenti-albidus; alis caudaque nigris, illis albo-guttatis, hac albo-terminata; capitis nuchaeque plumis fuscis, ad apicem marginatis, gulae pectorisque leviter undulatis; ptilis pteromatibusque guttis rotundis albis, numerosis notatis; genis crissoque flavis; tectricibus alarum inferioribus albidis.

Pardalotus africanus. Leadb. Transact. of the Linn. Soc. 16. p. 88.

Habitus speciei sequentis; rostrum nigro-brunneum; pedes pallidi. Longitudo (mens. angl.) $4\frac{1}{4}''$, rostri $\frac{1}{4}''$, alae a carpo ad remigem secundam $2\frac{3}{8}$, caudae $1\frac{5}{8}''$, tarsi $\frac{9}{16}''$, Africa inter. (Collectio dom. Leadb. Lond.)

29) P. punctata[1]). Cristae capitis plumis sublaxis, remigibus, tectricibus et cauda nigris, omnibus apice guttula alba notatis; dorso nigrescente pallide

[1]) Typus generis. „Pardolotus" Vieillotii aliorumque auctorum recentiorum.

ochraceo-guttato, uropygio castaneo; caudae tectricibus superioribus coccineis; jugulo crissoque luteis; genis collique lateribus cinerascentibus, nigricanti-undulatis; ventre et abdomine albidis. Mas adult.

Pipra punctata. LATH. Suppl. II. p. 56. Pardalotus punctatus. VIEILL. l. c. TEMM. Pl. col. t. 78. f. 1.

Foemina. Colore dilutiore; cristae plumis flavido-maculatis; crisso sordide flavido; jugulo et ventre medio albis, lateribus rufescentibus; genis fuscescentibus, nigricanti-variis.

TEMM. l. c. f. 2.

Longitudo 3½". Nova-Hollandia. (Mus. Paris., Berol., Monac.)

30) P. striata. Capite, alis caudaque nigris, illo albo-striato; striga superciliari ad frontem flava pone alba; pteromatibus apice coccineis; gula ac gastraei lateribus flavis; pectore abdomineque albis; dorso cinereo-virente; uropygio fulvo; rectricibus macula apicali alba. Adult.

Pipra striata LATH. Ind. Orn. p. 558. n. 13. Pardalotus striatus VIG. et HORSF. Linn. transact. XV. 1826. — Pardalotus ornatus TEMM. Pl. col. 394.

Rostrum nigrum. Magnitudo praecedentis. Nova-Hollandia. (Mus. Soc. Linn. Lond.)

31) P. percussa. Notaeo toto intense plumbeo-coeruleo; verticis stria media longitudinali eleganter rubra; gastraeo toto luteo, excepta macula pectoris sanguinea; vitta utrinque pone mandibulae basin candida; gastraei lateribus plumbeis. Mas adult.

Pardalotus percussus. TEMM. Pl. col. 394. f. 2.

Rostrum pedesque nigri; piprae punctatae magnitudo. Java. (Mus. Lugd. Bat.) Non vidi.

32) P. gularis. Corpore supra nigerrimo; iugulo pectoreque coccineis; abdomine albo striga larga, longitudinali nigra; crisso fulvo.

Pipra gularis LATH. suppl. ID. Sylvia hirundinacea l. c. SHAW. Nat. Misc. 4. t. 114. LEW. Birds New-Holl. t. 7. Pipra Desmarestii LEACH. Misc. ool. 1. p. 94. t. 41.

Rostrum pallidum; pedes obscuri. Magnitudo Piprae erythrocephalae. Nova Hollandia, maris pacifici insula Huaheine. (Mus. Londin.)

?33) P. superciliosa. Castaneo-rufa, subtus flavescens; superciliis albidis, supra nigro-marginatis; rectricibus nigris duabus intermediis latere, lateralibus apice albis.

Pipra superciliosa. LATH. Ind. suppl.

Nova-Hollandia. Avis mihi prorsus ignota.

Expositio reliquarum specierum generis PIPRAE auctorum.

1) Pipra leucocephala. LINN., GMEL., LATH. a cls. DESMAREST et VIEILL. cum Pipra leucocilla false unita, spectat Todum leucocephalum PALL. spicil. (6. p. 19. t. 3. f. 2.) et auctorum, non diversum a Muscicapa dominicana SPIX. (Av. bras. 2. t. 29. f. 2.)

2) Pipra minuta. LINN., GMEL., LATH., est Picus minutus LATH, LICHTENST., Yunx minutissima GMEL. noster Picumnus minutus.

3) Pipra naevia GMEL., LATH. spectat Myiotheram naeviam LICHTENST., VIEILLOTII Conopophagam naeviam.

4) Pipra albifrons GMEL., LATH. TEMMINKIUS refert hanc avem (in Museo Parisiensi, Monacensi etc. extantem) ad Myiotheras, Vieillot vero format ex ea genus peculiare „Pithys" nomine. (Pithys Leucops VIEILL.)

5) Pipra pectoralis LATH., non diversa a Lichtensteinii Euphone rufiventri. (Verz. d. Doubl. des Berl. zool. Mus. 1823 p. 30 et NEUW. Beytr. zur Naturg. III. p. 447.) (Euphone à ventre marron. Vieill. Gal. des ois.

6) Pipra papuensis. GMEL., LATH., eadem quae Pipra haemorrhoa horum auctorum spectat speciem distinctam ex familia Muscicaparum.

7) Pipra atricapilla Gmel., Lath. est Psareos species, Lichtensteinii Lanius mitratus. (Verz. der Doubl. p. 50).

8) Pipra musica Gmel., Lath., non diversa a Lathamii Tanagra flavifronte et Vieillotii Pipra cyanocephala (N. D. 19. p. 165.), pertinet ad genus Euphone. (Adest in Museo Parisiensi et Monacensi.)

9) Pipra leucotis Gmel., non diversa a turdo aurito Gmelini et Lathamii, est Lichtensteinii Myiothera aurita, in Museo Berolinensi obvia.

10) Pipra rubetra Linn., Gmel., Lath. Figura Sebana, qua auctorum descriptio innititur, monstrat Muscicapae brasiliensis speciem, minime definiendam. Plurimae avium descriptiones Sebae e speciminibus in spiritu vini asservatis, unde colorum expositio saepe tam confusa.

11) Pipra torquata Linn., Gmel., Lath., Vieill., Sebae icon pessima probe monstrat Pipram erythrocephalam.

12) Pipra grisea Linn., Gmel., Lath., Vieill. Ex Sebana icone primo intuitu Euphone violacea cognoscitur.

13) Pipra cristata Linn., Gmel., Lath., Vieill. Inserviebat Sebae iconi citatae Pipra aurica-

pilla. Altera citata avis, Picicitli, mihi prorsus ignota est.

14) Pipra europaea. Herm. Observ. zool. p. 214. Descriptio confusa ex icone pari caudati!

15) Pipra elata Spixii (Av. Bras. 2. t. 8ª f. 2.) est Sylvia elata Lath., Motacilla regulus var. β. Gmel., species ex magna Muscicaparum familia, pessime a Buffonio, melius a Spixio delineata

16) Pipra herbacea Spixii l. c. t. 8ª f. 1. est foemina cujusdam speciei generis Piprae, sed mihi ignotae.

17) Pipra plumbea Vieillotii (N. D. 19. p. 162), Azzarae Bec en poinçon de couleur de plomb, est Neuwiedii virilis Muscicapa caesia (Temm. Pl. col. n. 17. f. 1.), cujus foemina fusco-fulva est, subtus dilutior.

Lathamii Pipra coerulea, — Pip. nigricollis, — Pip. capensis, — Pip. cinerea, — P. Picicitli, — P. Miacatototl mihi prorsus ignotae interim e foro (ornithologico), saltem e genere Piprae relegandae sunt.

Deliciae

musei zoologici Vratislaviensis. Fasc. I., continens Chelonios et Batrachia, auct. Gravenhorst. Lipsiae ap. L. Voss. 29. fol. 106. t. aen. 17.

Ehe von diesem hübschen interessanten Werke ein ausführlicherer Bericht gegeben werden kann, wollen wir hier wenigstens den Inhalt und einigen Begriff davon mittheilen. Der Verfasser hat bekanntlich das berühmte Lampische Cabinet an sich gebracht, und sich seit vielen Jahren eifrig mit den Lurchen und Kerfen beschäftiget, wovon seine Werke über die letzteren, besonders seine classische Arbeit über die Ichneumoniden bleibende Denkmäler sind. In dieser Schrift werden alle Thiere nach der Natur genau beschrieben und viele merkwürdige abgebildet. Auch bey den bekannten weiß der Verfasser immer noch diese und jene neue Beobachtung hinzuzufügen. Ausführlicher beschrieben sind: Chelonia midas, imbricata, caretta.
Sphargys tuberculata.
Emys picta, lutaria, pulchella, galeata, barbatula.
Terrapene tricarinata, clausa.
Chersine areolata, tabulata.
Hyla faber, venulosa, bicolor, hypochondrialis, squirella punctata.
Rana fusca, variegata, paradoxa, subsaltans, grunniens, esculenta, temporaria, picta, mugiens, ocellata, pachypus, lineata, gracilis.
Ceratophrys montana.
Stombus dorsatus, boiei.
Bufo syphonius, ictericus, marinus, melanostictus, strumosus, musicus, ornatus, cinereus, variabilis.
Bombinator igneus, obstetricans.
Breviceps gibbosus.
Pipa dorsigera.
Salamandra atra, maculosa, opaca.
Molge taeniata, ignea, platycephala, palustris.
Salamandrina perspicillata.
Hypochthon pisciformis.

Der Verfasser hat besonders in der Species-Macherey sehr aufgeräumt, und viele sogenannte Gattungen in eine vereinigt. Zum Schlusse S. 91 folgt eine ausführliche Beschreibung und Abbildung der Geschlechtstheile der Molche T. 13—17.

Abgebildet und illuminirt sind: Emys pulchella, galeata, barbatula; Hyla squirella, punctata, subsaltans; Rana variegata, lineata, gracilis; Stombus boiei; Bufo strumosus; Salamandra opaca; Molge taeniata; Theile von Chelonia midas, imbricata, caretta, Emys picta, lutaria, Molge palustris.

Wir zweifeln nicht, daß dieses Werk, an welchem der Verfasser viele Jahre lang gearbeitet, Beyfall und daher Abnahme finden werde.

Natürliches System

der Amphibien, mit vorangehender Classification der Säugthiere u. Vögel, ein Beytrag zur vergleichenden Zoologie, von Dr. J. Wagler, Prof. der Zoologie zu München. München und Stuttgard bey Cotta, 1830. 8. 354. Dabey 7 Stfln., in Imperial-Folio.

Wir zeigen unsern Lesern für jetzt bloß an, daß dieses Prachtwerk, welches zum Theil auf Kosten der Münchner Academie (als welche mit großer Liberalität 1000 fl. für die genaue und künstlerische Ausführung der Abbildungen hergeschossen hat) seit mehreren Jahren bearbeitet wird, gegenwärtig im Monat August erschienen ist, und viel neues, selbst unerwartetes liefert, sowohl in den Abbildungen als im Text. Die 6 ersten Tafeln stellen eine große Menge Figuren von Schildkröten, bald ganz bald die Skelete, vorzüglich die Schädel, von allen Seiten dar, oft nicht weniger als 50 Figuren, so daß die ganze Summe 350 beträgt, vortrefflich unter Wagler's Leitung nach der Natur gezeichnet und auf Stein ausgeführt von J. C. Weber, und größtentheils ausschattiert. Um ein wissenschaftliches Urtheil über die Deutung der Knochenstücke zu geben, wären sehr weitläufige Vergleichungen nöthig; allein darauf kommt es auch nicht an, sondern auf den Reichthum, die Deutlichkeit und Schönheit so vieler bisher nicht dagewesener Abbildungen. Die Tafel 7 enthält crocodilartige Thiere. Dem Hefte sind noch überdieß 2 Tafeln beygegeben, wovon eine die Verwandtschaften der oberen Thierclassen darstellt, die andere den Ornithocephalus, welchen der Verfasser für ein schwimmendes Thier hält, das mit Tachyglossus, Ornithorhynchus, Ichthyosaurus und Plesiosaurus eine eigene Classe zwischen den Säugthieren und Vögeln bilde, welche er die Greife nennt. Was die Vereinigung mit den Ichthyosauren betrifft, so sind wir schon lange gleicher Meinung gewesen, aber keineswegs, daß sie eine besondere Classe bilden, oder gar den Säugthieren genähert werden dürften. Indessen hat der Verfasser manches Beachtenswerthe für

seine Meinung angeführt, und es wird daher dem Werke an Prüfung nicht fehlen. Auch in der Classe der Säugthiere und Vögel hat er viele zum Theil sonderbare Aenderungen gemacht, vorzüglich in der Bildung der natürlichen Familien oder Zünfte, welche vielen sehr natürlich vorkommen werden. Die Hauptarbeit dreht sich aber um die Lurche, welche der Verfasser sich zum Hauptvorwurf gemacht, und worunter er viele neue Sippen entdeckt und aufgestellt hat. Dieses Buch mit seinen vielen und prächtigen Abbildungen kostet nicht mehr als 8 fl., eine Wohlfeilheit, welche nur durch die Beysteuer der Academie erzielt werden konnte. Es kann daher dem Buche nicht an Abnehmern fehlen.

Verhandlungen
der Pariser Academie der Wissenschaften.

(Fortsetzung von Isis 1822, Hft. II. Beyl. 5. Wir werden wieder nachzukommen suchen).

1821.

4. Juny. Arago, Bericht über Fresnels Polarisation des Lichts.
Blanchard: Abriß der neuen Philosophie.
Vene: über die kleinen Gasometer.

11. Thénard über Chevreuls: Wirkung der Alcalien auf fette Stoffe.
Cauchy's Bericht über Laurs verbesserten Compaß und Calculator.

18. Kater schreibt, der Commentar zu Laplace's Mécanique céleste sey von Dr. Young.
Dupin über den trockenen Brand von Kuntes.
Ampière: neue Eigenschaften der Hauptachsen der Körper.
Biot: über Pendellänge in England und auf den schottländischen Inseln.

25. G. St. Hilaire: Zahn-Apparat bey den Vögeln, besonders Papageyen.
Girard, Schiffahrts-Canäle.
Févurier reclamirt gegen Du Petit Thouars.
Pelletan d. j. zeigt das Auge von einem Wal, woran Ransone zu Manchester besondere Muskel entdeckt hat.

2. July. Brongniart: über den Kalktrapp am Fuße der lombardischen Alpen.
Gartos zeigt ein Bureau à répertoir alphabetique.
Moreau de Jonnès, Monographie von Anolis.

9. Vicat schickt harzartigen Kitt (Mastic résineux.)
Férussac: Classification der Schnecken.
Charmeil's Werk: Observations sur les metastases.
Cuviers Bericht über Borys Petersberg.

16. Hallé's Bericht über Fuselis Vorlesungen über die Malerey.
Du Petit Thouars: Historisches über das Pflanzenmark.

23. Ch. Dupins Bericht über die Annales de l'industrie.
Moreau d. J. Anthropolithen von Guadeloupe.
Dumérils Bericht über Férussacs Classification.

30. Savigny wird Mitglied.

6. August. G. St. Hilaire zeigt an, daß die Regierung einen Gymnotus electricus habe kommen lassen. Er, Arago, Cuvier, Humboldt und Gay-Lussac sollen Versuche damit machen.
Garros über die reinigenden Eigenschaften der Kohle.
Dénaux über ein Instrument zum Messen des Schifflaufs (Dromographe).
G. St. Hilaire: Schluckorgane der kurzzüngigen Papageyen oder indischen Ara.
Henri: neue hydraulische Maschine zum Durchgang der Nachen.
Férussac über die oberen Kreiden-Schichten.
Lavallée zeigt eine Myrthe wie eine Vase gestaltet, 5 Fuß hoch, $7\frac{1}{2}$' weit.

13. Werk von Adams, Secretär der vereinigten Staaten: Bericht über Maaß und Gewicht.
Gauß: Reflexions-Spiegel zeigt das Sonnenlicht in einer Entfernung von 85000 Metr.
Virey, neue Blattlaus aus Rosenstöcken.
Cuvier, versteinerte Knochen, ähnlich dem Tapir.
Mongez, Münzkunst der Alten und Neuen.

20. Cassis, Ursachen der Epidemie.
Manoury-Dectot, neue Dampfmaschinen.
Latreille, Ursprung und Ausschwitzung des Wachses.

27. Der Marschall von Albufera schickt ein Stück des Aerolithen, der am letzten 15. Juny bey Juvenas (Artéche) gefallen ist, und der 220 Pfd. wog.
Der Zitteraal ist gestorben.
Dumoulin, unauslöschliche Dinte.
Scoresby's Werk über Spitzbergen u. s. w.

3. Septr. Mauvoir wird Correspondent.
Brongniart, zoologische Kennzeichen der Kreiden-Formation.
John, Zerlegung der Meteorsteine.

10. Libri über die Summen der Divisoren und der bestimmten Integrale.
Laplace Anziehung der sphärischen Körper und Repulsion der elastischen Flüssigkeiten.
Chevreul neue Substanz im Blut.
Audouart, Sitz der Wechselfieber.
Laborne, neuer Aërostat.

17. Chabrier, Apus pisciformis; Irritabilität der Oenothera tetraptera.
Despretz, Leitungsvermögen fester Substanzen.

24. Bericht über den obigen Aërolithen.
Der Herzog de la Rochefoucault wird freyes Mitglied.
Petros, über Cinchonin und Quinin.
Cruveilher, über Medicin und pathologische Physiologie.

1. Octob. Jacobson: De systemate venoso peculiari in permultis animalibus observato.
Rieussec, Instrument, die Geschwindigkeit der Pferde zu messen.
Geoffroy St. H., Hyperencephale, neue Art Monstrum.
Bertin, Bildungsfehler des Herzens.

8. Cruveilher über häutige Bräune und Wasserkopf; selbstentstandene Durchlöcherung des Magens bey Kindern
Cassis über Typhus.
Cauchy, Allgemeine Integration lineärer Gleichungen mit constanten Coefficienten.

Schwilgué, Uhr, welche alle beweglichen Feste anzeigt.
Riveiro, Humboldtin, zuckersaures Eisen von Breithaupt bey Bilin in Lignit entdeckt.
Chomel, schwefelsaures Cinchonin und Chinin.

15. Prony, über Rieussecs Secunden-Chronograph.
Geoffroy St. H., Versetzung der Eingeweide bey einem menschlichen Fötus.
Galles, Quadratur des Zirkels.
Théran, über Acclimatisierung der Vicunna.

22. Delambre, über Halma's Uebersetzung des Commentars von Theon.
Dr. Paulet zu Fontainebleau wird Correspondent.
Morel, Schwingungsvermögen der Ohrenhäute.
Bertin, Verhärtung der Herzklappen.
Latreille, Sinnorgan der Heuschrecken u. Cicaden.

29. Chevreul, Einfluß des Wassers auf stickstoffhaltige Substanzen.
Jacobson über Absonderung des Urins bey verschiedenen Thieren.
Jecker, neues Microscop nach Amici.
Geoffroy St. H., Verwachsung des Mutterkuchens mit verschiedenen Eingeweiden.
John, über das pallasische Eisen.
Bequerel, neue Stoffe in Töpferthon von Auteuil.

5. Novbr. Geoffroy's St. H., Bericht über Delalandes Reise am Vorgebirg d. g. H.
Mylius, Cultur auf der Insel Bourbon. Schickt daselbst gewonnenes Opium.
Turban, Mittel gegen die Ansteckungen.
Larrey, über das gelbe Fieber.
Audouin, Achlysia, Schmarozer auf Dytiscus.
Desprez, über die Dichtigkeit der Dämpfe.

12. Bonache, über Lamaroux's Geographie physique.
Latreille, über Fischers Entomographia rossica.
Ampère, über Faradays Versuche, wobey eine wechselseitige Umwälzung entsteht, wenn man einen Magnet und eine voltaische Säule in Verbindung bringt.
Magendie wird Mitglied.
Moreau d. J., Verbreitungsart des gelben Fiebers.

26. Vauquelin, über den vorigen Aërolithen.
Ferussac, vergleichende Tabelle über Land- u. Wasserschnecken.
Bouvard, neue Jupiters- und Saturns-Tafeln.
Fresnel, über doppelte Refraction.
Girardin, physiologische Betrachtungen über die Neger.

3. Decbr. Autourde: über die Quadraturen.
Juris, schickt ein Niveau seiner Erfindung.
Ampère, Versuche über das Rotieren um Magnete.
Geoffroy St. H., neues Monstrum.
Lambton will noch 3 Grade in Indien messen, also 12.
Eschwege schickt ein Mittel (schwarze Wurzel) gegen den Schlangenbiß.
Mengant, verschiedene Methoden für Amputationen.
Desmoulins, über die gelbe Farbe im gelben Fieber.

10. Almade, Beobachtungen über Gangrän.
Ampère, über zweyerley electrische Strömungen.
Dutrochet schickt zwey Preis-Abhandlungen über Osteogenie und Richtung verschiedener Pflanzentheile.
Burgeois, Manuel d'Optique.
Bucquoy, neue Methode beym Infinitesimal-Calcul.
Du Petit Thouars, Versuche mit Pflanzen unter dem Wasser.

17. Sommé, Abhandlung über vergleichende Anatomie.
Ferussac, Plan über Geographie und Statistik.
Morean, über Zugmaschinen.
Moreau de Jonès, Erdbeben in Westindien.
J. Walsh, Darstellung des binomischen Lehrsatzes für negative Potenzen (ohne Werth).
R. Delile wird Mitglied.
Maunoir, Muscularitat der Iris.

24. Burgeois, über Lichtbrechung.
Vallat, über schwarzen Staar.
Guyon, über den Blutegel der Antillen unter den Augenliedern und in den Naslöchern der Ardea caerulea (Crabier des montagnes) und über den Scorpion daselbst.
Prevost, über die Falaises der Normandie.
Brechet, über die Melanosen.

31. Olinet, über die Crisen.
Poisson, Vertheilung der Wärme und Integration der linearen Gleichungen mit Partial-Differenzen.
Jomard, über den weißen und blauen Fluß, und über die Ruinen von Meroë.

1822.

7. Jänner. Geoffroy St. Hilaire, über Anencephalen.
Desmarest, über fossile Crustaceen.
Ampère, Rotation eines Magneten.

14. Fourier, über algebraische Analyse.
Brongniart, Classification fossiler Pflanzen.
Geoffroy St. H., über die Verdauungswege kopfloser Mißgeburten.

22. Gaetano Rosina, Vestwerden des Stick-, Kohlen- und Wasserstoff durch Eisenkalch.
Geoffroy St. H., über die Ernährung des Fötus durch den Darmcanal.
Cauchy, über Reihen, Entwicklung und Integration der Differential-Gleichungen.

28. Laugier, über den obigen Aërolithen; enthält Kali, wahrscheinlich von Feldspath, aber kein Nickel.

Kieselerde . . .	40,0	Chrom	1,0
Eisenkalch . . .	23,5	Talkerde . . .	0,8
Wadkalch . . .	6,5	Schwefel . . .	0,5
Thonerde . . .	10,4	Kali	0,2
Kalkerde . . .	9,2	Kupfer	0,1

Reboul, über die Pyrenäen.
Ph. Fontanelles, Geschichte des Pemphigus.

4. Febr. Fourier, Bemerkung über Poissons Wärme-Theorie,
Brice hinterlegt ein uranographisches Instrument, welches die Globen ersetzen soll.
Contarini frägt an über eine Cataster-Methode in Italien.

11. Benoit, Theorie der Areometer.
Lamé u. Clapeyron über die Festigkeit der Ge- Gewölbe und den Punct ihres Einsturzes.

Brongniart, über Süßwasserformation in der Schweiz und in Italien.
Double, Indication des schwefelsauren Chinins.
Fourier, über den zu Paris angekommenen Zodiacus von Denderah.
Thaddei, Wirkung der Quecksilbersalze auf Quecksilber-Schwefelungen.
Sorlin über Trigonometrie und Gnomonik.
Le Baillif, über seine trockenen Säulen.
25. Portal, über typhöse Fieber.
Desmoulins, geographische Vertheilung der Thiere.
4. März. Flourens, über Irritabilität und Sensibilität.
11. Michelot, über Gallert.
Latreille über Lagrave Sorbiés Bestandtheile des Universum.
Prony über L. Martius hydraulischen Dynamometer.
Bory de St. Vincent über Zoophytologie.
18. Erdbeben am 19. Hornung zu Lyon.
Marestier, über Dampfschiffe.
Toggea, über eine Viehseuche um Asti.
Lamouroux, fossiler Gavial bey Caen.
Navier, Gesetze der Bewegung der Flüßigkeiten.
25. Serres, Anatomie des Hirns der obern Thierclassen.
Brochant, über Beudants Geologie von Ungarn.
Leschenault's Reise und über den Zimmetbaum von Ceylon.
1. April. De la Renaudiere, unauslöschliche Dinte.
Francoeur, Areometer.
Ducamp, über Harnverhaltung.
Wollaston, über chemische Atome.
Paixhens, neues System des Seekriegs.
Brongniart, über die Lagerung des Magnesits.
8. Oeffentliche Sitzung. Oersted erhält den mathematischen Preis. Plana, Fresnel, Herschel, Savard werden rühmlich erwähnt.
Dupin und Charpentier (zu Bex) theilen den monthyonischen Preis.
Benoiston de Chateauneuf wird rühmlich erwähnt.
Desmoulins und Cloquet erhalten den halben monthyonischen Preis für Physiologie. Dutrochet wird rühmlich erwähnt.
Dieser erhält den Albumbertischen Preis über die Entwicklung der Wassermolche.
Delambre, über den Cometen von 1204 Tagen.
Cuvier, über Duhamel.
Du Petit Thouars, Vergleichung der madegassischen und malayischen Sprache.
Girard, über Schiffahrts-Canäle.
15. Ferrand, über ein Triebrad (nichts werth).
François, hydraulische Maschine.
Prony, Nivellement und Rotationsmaschine.
Bréguet, Metallthermometer.
Bar. v. Uxkull, über Biologie der Natur.
Savary, Drehbewegung bey der voltaischen Säule.
Moreau de Jones, örtlicher Temperatur-Wechsel auf den Antillen.
22. Gaetano-Cairo, Zeichnung, welche die Berechnung der Flächen ersetzen soll.
Savard, über die Schwingungen fester Körper.

G. St. Hilaire, Gleichheit der beyderley Geschlechtsorgane.
Pouillet, neue Wärme-Erscheinungen.
29. Brewster, über den Bau des Apophyllit's; Kerngestalt des Kalkspaths.
Segalas, Versuche über die Absorption.
6. May. Savard, Nutzen des äußern Ohrs und des Trommelfells.
13. Moreau de Jones, Pflanzenzahl der Caraiben.
Latreille, Lebensart der Vogelspinnen.
Benoiston de Chateauneuf, Serblichkeit der Weiber von 40—50 Jahren.
20. Léon Dufour, Anatomie der Laufkäfer.
Bericht über das Werk: Betrachtungen über den Fluß Bievre von Duchâtelet und Courteille.
27. Labillardiere, über den Zimmetbaum von Ceylon. Es gibt nur eine Gattung, wird 25 — 30 Fuß hoch. Tauben und Raben lieben die Früchte, und streuen die Samen aus, wird aber auch angepflanzt. In Guiana gedeiht er nicht, wegen der Feuchtigkeit.
3. Juny. Pons entdeckt einen Cometen im Fuhrmann.
Gay-Lussac, Areometer.
Du Petit Thouars, Beobachtungen über den gänzlichen Rindenschnitt.
Moreau d. J., geodätische Bemerkungen über die französischen Colonien in Westindien.
10. Nicolet, Elemente des neuen Cometen.
Cuvier, über Anthracotherium aus den Kohlenwerken zu Cadibona bey Savona.
Ampere, über die Wechselwirkung zweyer galvanischer Leiter.
17. Chr. v. Bucquoy, über die Zähne der Räder.
Geoffroy St. H., pathologischer Zustand der Küchelchen, wenn man das Brüten theilweise unterbricht.
Pons, neuer Comet zu Marlia in Lucca.
Moreau d. J., über dit Pestkrankheit unter der Expedition am Fluße Zaire 1816.
24. Wilbrand u. Ritgen schicken ihr Gemälde der organischen Natur.
Huzard, über hitzige Pferde.
Geoffroy: Die Monotremen legen Eyer.
Dodera, über Sympathien.
Darracq (von Dax) über die Harze.
1. July. Villaret, sonderbarer Strauß von spanischem Flieder.
Fräulein Gervais, Weinbereitung.
Lechenault schickt Naturalien von Coromandel und Ceylon.
Geoffroy, Beobachtungen bey Verschließung des Eyergangs der Hühner.
Desmoulins und Magendie, Anatomie der Lamprete.
8. Wahlen und Berichte.
15. Brisbane, Länge von Rio-Janeiro, Sidney u. Paramatta.
Biot, über den Thierkreis von Denderah.
22. Finck, Differential-Calcul.
Magendie, die hinteren Nerven-Wurzeln empfänden die vorderen bewegten bloß.

Geoffroy St. H., Stachelfortsätze des indischen Ochsen Gaour.
29. Jollois und Devilliers reclamiren wegen des Thierkreises.
Ferrand, hydraulische Maschine.
Fresnel, neue Leuchtthürme.
Mechanische Ursache der Schwere (ohne Namen).
Dutrochet, Richtung der Pflanzen.
5. August. Montizon, trockene Lithographie.
Doulzet, Prüfungswage.
Jomard, Thierkreis.
Larrey, Brustgeschwür.
12. Latreille, versteinerte Crustaceen.
Pinel d. j. Verhärtung des Nervensystems.
Desmoulins, Nervensystem der Fische.
Du Petit Touars, Fruchtbildung ist eine Blattverwandlung.
Delovanté, Instrument zum Zielen der Seecanonen.
19. Paravey, Thierkreis.
Cagnard de la Tour, Wärme und Druck auf Flüssigkeiten.
Sommé, Anatomie des Hirns.
26. Hombre-Firmas, Meteorologie.
Delambre stirbt.
Lemare, Kochapparat.
Emy, Bewegung der Flüssigkeiten.
Gambey, neuer Theodolit.
Geoffroy St. H., Betrachtungen über das Wirbelbein.
Delescand's Werk über Schiffahrt.
Pouillet, electro-magnetische Erscheinungen.
2. Sept. Puissant, Betrachtungen mit Borda's Repetitions-Kreis.
Payen, Sicherheitsglocke bey der Gährung.
August St. H., Reise nach Brasilien.
Geoffroy St. H., Stachelfortsätze der Wirbel.
Vorrichtung, daß die Schornsteine nicht rauchen (o. N.)
Gondinet, über Pemphigus.
9. Omalius de Holloy, mineralogische Charte von Frankreich.
Daniell, neues Hygrometer.
Cauchy und Gay Lussac, über ein Meteor.
Lechenault, Reise in Ostindien.
16. Ideen über die Sonne.
Ampere, über Electro-Magnetismus.
Cauchy, Integration u. s. w.
Girard, Agricultur und Handel Aegyptens.
Broggi aus dem Valteline schickt Mineralien.
Fresnel, Lichtpolarisation.
23. Payen, Zersetzung des Bley-Vitriols.
Vanderheyden, Electro-Magnetismus; Meteor.
30. Ranson schickt seinen gedruckten Brief über Naturphilosophie.
Bonneau und Sulincy über das gelbe Fieber.
Lagerhjelm, Ausströmen der Luft aus Oeffnungen bey verschiedenem Druck.
Cauchy, Gleichgewicht flüßiger Körper.
Drovetti, Maßstab in den Ruinen von Memphis.
Fodera, Absorption und Exhalation.
7. Octob. Hélie, Widerstand der Körper.
Brun-Mergaard, über den Holsteiner Canal.
Parisot, Aerolith zu La Basse.
14. Schwerd's Werk über die kleine Basis der Schnecke.
Morogues Verbesserung der Landwirthschaft.
Sarasin, geodätische Instrumente und Bücher.
Raucour, Verfertigung der Mörser.
Feryssac, über Melanopsis.
Burdin, Rotations-Maschine.
Moreau d. J., Sturm auf den Antillen.
21. Virey's Werk: Lebenskraft.
Dupin, Mittel, das Umwerfen der Postwägen zu verhindern.
Ripaut, Thierkreis von Denderah.
28. Cauchy, über Integration.
Magendie, über die Verrichtungen der Nervenwurzeln.
4. Novbr. Paulet, über Virgils Pflanzen u. Thiere.
Astley Coopers Werk über Beinbrüche.
Geoffroy St. H., über Monstrositäten.
11. Laudier, Tarif über die neuen Maße.
Lestiboudois, über den Bau des Monocotyledonen-Stengels.
Delille beschreibt Beninaza cerifera aus der Familie der Kürbsen.
Lamouroux, über die Thiere der Tubipora musica.
Desvaux, Reproductions Organe der Acotyledonen.
Berzelius wird Mitglied.
18. Carteron, über die Hydatiden.
Fourier wird immerwährender Secretär.
Du Petit Thouars über Delilles neue Sippe.
Girard, über die Anwendung des Gußeisens zu Deicheln u. dgl.
25. Der Minister verlangt eine Belehrung über die Anlegung der Blitzableiter.
Die Brüder Perier bieten ihre Werkstätte an zu Versuchen mit starken Dampfmaschinen.
Cockburn, Beweis der Parallellinien (reicht nicht hin).
Fresnel, neue Art von Polarisation.
Brun-Nergard, über Turmalin.
Dutrochet, neue Erscheinung an der Magnetnadel.
2. Decembr. Barcot, Wurfstücke, um das Tackelwerk zu zerstören.
Dulond, über thierische Wärme.
Dekeau, Durchbohrung des Pauckenfells und Mittel, die eustachische Trompete zu sondiren.
Puymaurin d. j. Versuche über Bronze zu Medaillen.
Despretz, Tripelverbindungen des Chlors.
9. Joué, medicinische Kräfte verschiedener Pflanzen.
Coquebert, über den schwedischen Bericht über die Fortschritte der Wissenschaften.
Cuvier, über das Nashorn.
Fresnel, doppelte Strahlenbrechung.
Dutrochet, senkrechte Fasern in Baum Masern;
Du Petit Thouars dagegen.
16. Geoffroy St. H., über das Versehen.
Navier, Bewegung der Flüssigkeiten.
Edwards, Antheil des Stickstoffs bey der Respiration.
23. Geoffroy St. H., Anheftung des Fötus als Ursache der Monstrosität.

Desmoulins, Gesichtsorgane.

30. Licent, Schlinge für alle Thiere.
Turban, Mittel, Flüße zu reinigen.
Moreau d. j., Meteor auf den Antillen.
Serrulas zeigt Kohlen-Hydriodur.
Portal über den Siz der Epilepsie.
Bancal, Staar-Instrument.

1823.

6. Jänner. Pailhis, über Steigen und Fallen der Seine während des Jahrs 1822.
Vauquelin über einen, den 13. September 1822 bey Epinal gefallenen Meteorstein.
Puymaurin, über die Fabrication modellierter und geprägter Bronz-Medaillen.
Coquebert de Montbret über Lagerhyelm's Werk: Expériences hydrauliques faites aux mines de Fahlun en Suède.
Derselbe, über die Verhandlungen der Stockholmer Academie 1821.
Alix Tissots Eingeweid-Krankheiten nebst Angabe eines Präservativs.

13. Bosc und Molard, über Licent's Falle zum Fuchs- Wolfs- ꝛc. Fang.
Fresnel, über polarisiertes Licht.
Carteron's Hydatides acephalocystes.

20. Delire, über Sticta.
Percy über Bancal's neues Cystitom zum Ausziehen des Staars.
Dupin, über Marestier's Dampfschiffe, 1te Abtheil.

27. Cordier's Manuscript über den Ackerbau in Flandern.
Cauchy, über die Bewegung zweyer übereinanderstehenden Flüßigkeiten, einer compressiblen und einer nicht compressiblen.
Bericht über Aug. St. Hilaire's Sammlungen und Beobachtungen auf seiner brasilianischen Reise.

3. Febr. Mercy, über die Errichtung eines Lehrstuhls für Hippocrates.
Girard, über Bucquoy's Manuscript von der Abrundung der Kämme oder Zähne an den Rädern.

10. Dutrochet, über die Folgen der Abschälung eines Apfelzweigs.
Moreau de Jonnes, über den geographischen Ursprung der Pflanzen auf den Antillen.

17. Paulet, über Homonymie und Synonymie der Pflanzen des Theophrast und Linne.
Magendie über Edward's: Aushauchung und Absorption des Stickgases beym Athmen.
Lambtons Resultate einer Meridianmessung von 15° in Indostan und Warrens Beobachtungen über den gewöhnlichen Zustand der Atmosphäre in Indien und über die Schwierigkeit, die Sterne am Horizont zu beobachten.

24. Bericht über Walsh's Binomium.
Bericht über Savary's Berechnung der verschiedenen Wirkungen der electrischen Ströme.
Desgleichen über Montferrant's Abhandlung von electrisch-magnetischen Erscheinungen.

Barlow, über magnetische Anziehung, Gese des Magnetismus und der Erdelectricität.
Bowdich's Flora der Insel Madera.
Bericht über Paulet's Pflanzen und Thiere im Virgil.

3. März. Bericht über einen ungewöhnlichen Wechsel des Barometerstandes zu Rhodez am 2. Febr. 1823.
Fozembas Aufsatz über einen Pneuma-ceraunophore.
Albuquerque's Tabellen der unorganischen Chemie.
Oersted's Resultat der Erfahrungen über die Bewegung der Electricität in gewissen Metallen durch Temperatur-Veränderung, und über die Compression des Wassers.
Longchamp über die Ungewißheit mancher Resultate der analytischen Chemie.

10. Arago, über die Erscheinung des in dem Jacksons Haven erwarteten Cometen von 1204 Tagen.
Laborne, über die voltaische Säule.
Vauquelin, über eine crystallinische Masse aus einer Auflösung von Cyanogene.

17. Bericht von Präfecten über die Wirkungen der Ausrottung und Urbarmachung der Wälder.
Bericht über die Abhandlung von der Structur der Monocotyledonen von Lestiboudois.

24. Poisson, über die Fortpflanzung der Bewegung in elastischen Flüßigkeiten.
Cuvier, über ein mit Kalkstein überzogenes menschliches Skelet von Guadeloupe.
Oersted, über thermoelectrische Wirkungen.
Bory de St. Vincent, über physische Geographie von Spanien.

31. Virgils Flora von Fée.
Geoffroy St. H., über einen monströsen Hund, den er Triencephale nennt.
Chaudruc de Crazanes, über die Anwendung der Austern bey den alten Bauten der Stadt Saintes.
Varnhagen, über den Ton der Farbe der Oberhaut bey tropischen Völkern.
Pouillet's Erfahrungen über die electrische Wirkung bey der Berührung des Quecksilbers und Wißmutts.
Moreau de Jonnes, Monographie von Gecko mabouia auf den Antillen.
Poisson, über die Erscheinung der gefärbten Ringe.
Bericht über das mineralogische Dictionaire in 9 Sprachen von Kovats.
Oersted über Erweiterung der thermometrischen aus Temperatur-Verschiedenheit hervorgehenden Wirkungen

7. April. Brisbanes, astronomische Beobachtungen in Neu-Holland.
Delaborne, über Wärme-Electricitäts-Messer.

14. Faradays Erfahrungen über die Wirkungen des Drucks auf Chlor.
Magendie, über einen Menschen, der die Bewegung verloren, aber die Empfindung behalten hat.

21. Bericht über Dutrochet's Pflanzen-Irritabilität.
Bericht über Antommarchi's, und auch Berlinghieri's Anatomie.
Bericht über Bertrand's-Roux geologische Beschreibung von Puy en Velay.
Bericht über Turbans Hülfsmittel gegen den Brand.

Chevreul, über die Verschiedenheit der Seifen.
28. Dupin, über Dampfmaschinen.
Geoffroy, über die Geschlechtsorgane.
Blin, über ein neues Princip der Harmonie.
5. May. Turban, über die Schiffahrt in das Innere von Paris.
De la Borne, von dem Einfluß der Vermehrung der Stangen in Seebecks Kette.
Bericht über Deribiers Statistik vom Departement Haut-Loire und über Ravinets hydrographisches Lexicon von Frankreich.
Bericht über eine Operation des Empyems von Farrey.
Bericht über Becquerel's Abhandlung vom Töpferthon.
Gaymard, über die Menschenrace Papous, vorzüglich über ihre Schädel.
Metternichs vollständige Theorie der Parallellinien.
Peltier und Dumas, über die Bestandtheile der Pflanzenalcalien.
Cagnard de la Tour, über Anwendung der Wärme und des Drucks auf gewisse Flüssigkeiten.
12. Bournons Beobachtungen über einige Mineralien von Ceylon und Coromandel.
Edwards über Erzeugung von Kohlensäure beym Athmen.
D'Hombre-Firmas Beschreibung der natürlichen Brücke in Ardèche.
Schumachers astronomische Tafeln für 1823.
19. Ueber die vermuthlichen Ursachen der Veränderung der Atmosphäre.
Hill über Schallerzeugung.
Marcel de Serres, über Menschengebeine vorzüglich aus der Höhle von Durfort.
Poinsot, über die Analysis der Winkelschnitte.
Gay-Lussac, über die Vulcane.
Vauquelin, über die Zerlegung der vom Vesuv ausgeworfenen Asche.
26. Benoiston de Chateauneuf, über den Zustand der Findelkinder in den Hauptstädten von Europa.
Cauchy, über endliche Integralien und über Auflösung der Gleichungen durch dieselben.
Montlosier, über das Sandsteingebirg Ravel.
Prevost und Dumas, über Zersetzung der Blasensteine an einem lebenden Thiere durch die voltaische Säule.
Bericht über Laines und Clapeyron's Abhandlung von der Festigkeit der Gewölbe.
2. Juny. Delambres Lobrede von Fourrier.
Magendie, über Functionen des Nervensystems.
Hauy's Lobrede von Cuvier.
Dupin, über die Stärke des Handels und Staatsarbeiten in Frankreich und England.
9. Walsh's Betrachtungen über mathematische Analysis.
Cuvier, über ein fossiles Nagelglied, wahrscheinlich von einem riesenmäßigen Pangolin.
Aug. St. Hilaire, über Gynobase.
16. Texier de Montainville, über die Beschreibung eines Würfels in ein reguläres Octaeder und über symmetrische Polyeder.
Becquerel, über Electricitätsäußerung bey der Berührung zweyer ungleich erwärmter Stücke von demselben Metall und über einige electrische Wirkungen bey chemischen Verbindungen.
Cuvier, über eine ausgezeichnete Abweichung von manchen Menschenköpfen.
Ampere's Electricitätsmesser.
Lassaigne über Harnsäure in dem Blasenstein eines Hundes ꝛc.
Monticellis und Covellis Werk über den letzten großen Ausbruch des Vesuv.
Blein, über die genaue Bestimmung der durch die gleichzeitigen Schwingungen zweyer tönenden Saiten erzeugten Resonnanzen.
Du Breuil's neues System der Multiplication der Brüche und der Ausziehung der Quadrat- und Cubickwurzeln.
Duperrey's Brief über die französische Entdeckungs-Expedition.
Gay-Lussac, über die Construction der Blitzableiter.
30. Faubres verbesserte Flinte.
Gaillons microscopische und physiologische Erfahrungen über eine Art von Meer-Conferven.
Arnoul, über Gleichungen des 2ten Grades.
Geoffroy St. H., über die Respiration des Fötus, und über das Vorkommen eines respirablen Gases in der amniotischen Flüssigkeit.
Mongez, über eine Erscheinung in der Schattengränze (Pénombre).
Bougon, über ein Individuum mit chronischer Hydrocephalie.
Mewedstones Erfahrungen über den Schall.
Girard, über Schiffscanäle.
Longchamps über die Zersetzung der Schwefelsäure und der Phosphate.
7. July. Sinclairs lithographirte Zeichnung eines öconomischen Ofens.
Arnouls Gleichungen vom 2ten Grade.
Laines und Clapeyrons Untersuchungen über die gleichförmige Bewegung der nicht compressiblen und homogenen Flüssigkeiten.
Moreau de Jonnes, über nothwendige Bedingungen der Pflanzen-Organisation zur geographischen Versetzung der Gewächse durch Thiere u. Menschen.
Boussingault und Rivero's Abhandlung über die Milch des Kuhbaums; dann ihre astronomische Beobachtungen auf der Terra firma.
Boussingault's Beobachtungen über den Barometer und über die heißen Quellen der Cordiliere von Venezuela.
Payen, über neue Substanzen in den Knollen der Dahlien.
Becquerel, über electrische Wirkungen bey chemischen Actionen.
Edwards, über die Grundstructur der vorzüglichsten thierischen Gewebe.
14. Ueber die Entdeckung von Steinsalz in Lothringen.
Gasparin, über Aufziehung der Merino-Schafe im Vergleich mit andern Wollthieren.

Becquerels electromagnetische Erfahrungen.
Cailliaud's Muschelschalen aus dem Nil; sind nicht Austern, sondern Etherien.
Quoy, über das Anwachsen der Polypen in geologischer Hinsicht.
Jussieu, über die Euphorbiaceen.
21. Arago, über eine in einer Spinnanstalt stattgehabten Explosion des Dampfkessels.
Die Quadratur des Kreises von Alais.
Peron, über einen neuen Gebrauch des Erdglobus.
Cauchy, über verschiedene Sätze zur analytischen Theorie der Wärme rc.
28. Ueber Dampfsräder von Dietz, Stolz und Huk.
Payen, über einen für Säuren und Alcalien sehr empfindlichen Färbestoff in den Blumenblättern der Dahlien.
Bondichs Zeichnungen verschiedener Thiere von Madera.
Bericht über Girards Pferdsteine.
Liebig über das Knall- und Quecksilber.
Savary, über Magnetismus.
Pelletan, über eine neue Anwendung des Höllensteins als Aetzmittel.
Julia, über die weinige Gährung.
4. August. Ferussac, über die verschiedenen Arten von Etherien und über die Entdeckung einer Muschel aus der Familie der Austern, welche aber in Flüßen lebt.
Fourniers Abhandlung über Trigonometrie und Schiffsahrt.
Clements Beschreibung und Zeichnung einer Schrotsägmaschine.
Guibals Leitfaden der Mathematik für Mahler, Architecten und Zeichner.
Pelletans Brief über die Anwendung des salpetersauren Silbers als eines Causticums.
Amperes Erklärung von Savarys Berechnung der electrodynamischen Wirkungen.
Mongez über die Webekunst bey den alten Persern.
Rousseau, über ein Areometer von electrischer Leitung, anwendbar bey Oelen.
Chevreul über die Natur des Blutes und andere Puncte der organischen Chemie.
Desmoulins, über die Bestandtheile des Rückenmarks.
Duchemin, über die anfängliche Geschwindigkeit geworfener Körper.
11. Savard, über die Schwingungen fester Körper in Flüssigkeiten von verschiedener Dichtigkeit.
Rumkers astronomische Beobachtungen zu Paramatta.
Bory über eine neue Sippe der Acaridien, von einer Frau abgegangen.
Texier de Mötainvilles Versuch, 5 reguläre Körper in die Kugel zu beschreiben.
Typographische Karten von Firmin Didots Erfindung.
Jouvenes und Comp. neue Einrichtung der Postwägen, die man inwendig sperren kann.
Bericht über Borys und Gaillons Conserven, die sich in Infusorien verwandeln.

G. St. Hilaire, über den Vereinigungspunct der Zeugungs-, Harn- und Verdauungswerkzeuge bey den Straus und Casuar.
Humbold zeigt zwey Profile von Spanien.
18. Savary, über die Schwingungen der Luft.
Pouillet, über Babbages Rechenmaschine.
Lambtons Tod.
Bericht über A. Jussieus Betrachtungen über die Familie der Euphorbiaceen.
Bericht über Dumas und Pelletiers Untersuchungen über die Grundstoffe und eigenthümlichen Charactere der organischen Salzbasen.
Bericht über Chevreuls Verschiedenheit der Härte und des Geruchs bey den Seifen.
Bericht über Lasseignes Harn-Oxyd in dem Blasenstein eines Hundes nebst seiner Analyse.
Bericht über Payens neue Substanz in den Knollen der Dahlia.
Fees Cryptogamen der officinellen Rinden.
Prevost und Dumas über die Erscheinungen bey Contraction der Muskelfaser.
Humboldt über die Wirkungen des Galvanismus auf Nerven.
26. Foex's Theorie der Parallellinien.
Audibert's Feuerspritzen
Deveze de Chabrial's Statistik von St. Flour (Dep. Cantal).
Clement, über Parquins Crystallisierung der Essigsäure durch einen Druck von 1100 Atmosphären, Auflösung des Bergamotöls in Alcohol nnd Daltons neues Kohlenwasserstoffgas.
Bericht über G. Pelletans neue Anwendung des Höllensteins.
G. St. Hilaire, über die Bildung und Bestimmung der zwey Eyergänge des Huhns.
Rolles (von Straßburg) neue Wage.
1. Sept. Turbans, Rettungsmaschine bey Brand.
Soph. Germain, über Weatstones Schwingungen metallener Tafeln.
Rossel, über die Entfernung Bastias (87,66 Myriam. oder 224,9 französische Stunden) und Ajaccio's (91,6 Myriam. oder 224,9 St.) von Paris; Marseilles von Paris 65,77 Myriam. od. 168,7 St.
Dureau de la Malle, über die Production der Pflanzenspecies.
Blein, über die von einer schwingenden Saite beschriebene Curve.
Gillet de Laumont, über das eigenthümliche Keimen von Phormium tenax.
Hestiotes und Liebig, über die chemischen Bestandtheile der fossilen Knochen.
Amperes Nachtrag zu Foex's Parallellinien.
Marcel de Serres, über Menschenknochen aus der Höhle von Durfort im Dep. Gard.
Lauth, über die Mumien des königl. Cabinets.
Gaillon, über Nahrungsthierchen der Austern.
Chateaus Vorschlag zu Eiscanälen für den Transport der Waaren im Winter.
Laplace, über Ebbe und Fluth.

Poisson, über Magnetismus.
Cuvier, über fossile Cetaceen.
Roche, Maximum et Minimum.

15. Etienne's topographische Notize über Bagnoles.
Bourgeois, über die Brechbarkeit des Lichtes und der Farben.
Boze, über eine neue Art, die Pferde anzuspannen.
Dulong und Thenard, über die Eigenschaft einiger Metalle, die Verbindung elastischer Flüssigkeiten zu erleichtern.
Becquerels Affinitäts-Tabelle.
Flourens, über die Eigenschaften nnd Functionen der einzelnen Theile der Hirnmasse, dann über das Nervensystem bey unwillkührlichen Bewegungen.
Seguin, über in Draht hängende Brücken.
Haugres, Zerlegung des Urans von Autun.
Pequers Berechnung der Räderwerke.

22. Schumachers Berechnung der Entfernung des Mondcentrum von den 4 Planeten: Venus, Mars, Jupiter und Saturn.
Mollet, über die Zusammensetzung der voltaischen Säule.
Thenard und Dulong, über die Wirkung des Palladiums, Rhodiums und Iridiums auf Wasserstoffgas.
Sarrus, über Bewegung der Flüssigkeiten.
Serres spricht die Entdeckung der sich durchkreuzenden Wirkung des kleinen Gehirns an.
Fée, über die Cryptogamen der officinellen Rinden.
Navier, über hängende Brücken.

29. Anfrage der Regierung wegen Gasbeleuchtung.
Bordier Marcet, über den Gebrauch seiner Reflectoren zur Strandbeleuchtung.
Desmarest's mineralogische Charte von Auvergne.
Chevreuse's physiologisch = chemische Untersuchung der Kohle.
Bericht über Rolle's sogenanntes Bascule portative.

6. Octob. G. St. Hilaires Werk, über das Respirationsorgan ꝛc. in dem Fötus.
Cagniard de la Tour, verschiedene Versuche mit hohem Druck.
Prevost's und Dumas microscopische Beobachtungen über die Samenflüßigkeit verschiedener Thiere.
Vauquelin, über essigsaures Kupfer.

13. Becquerels neue Erfahrungen über Electricität.
Pronys Mittel zur Messung des dynamischen Effectes der Rotationsmaschinen.
Christians Compas der Kegelschnitte.
Hachette von der Messung der dynamischen Wirkung bey Maschinen.

20. Gambey, neue Theilungsmaschine.
Magendie, über eine glückliche Injection von fast einer Pinte Wassers in die Armvenen eines Wasserscheuen.
Straus, Anatomie der Ringelthiere.

27. Gambey's Apparat zur Bestimmung der horizontalen Lage eines Sternrohrs.
Bericht über Thevilles Irrthümer in der Physik.
Bericht über Teriers Beschreibung von 5 regelmäßigen Körpern in die Kugel.
Flourens über die Action verschiedener Hirntheile.
Savards Schwingungen der Körper.

3. Nov. Laplace, von der Einwirkung des Mondes auf die Atmosphäre. — Berichte.

10. Raffenau, über Ispetes lacustris.
Dumas und Prevost, über die Zeugung.
Fourier, über den Calcul der Bedingungen der Ungleichheit.

17. Lauth, über ägyptische Mumien und über die Kenntnisse Herodots und Diodors vom Einbalsamieren.
Bequerel, über die electro-magnetischen Wirkungen bey Capillaractionen.
Gambey, über die Wirkungen der Molecular-Attraction bey der Wellenbewegung.
Dumas und Prevost, über die Beziehungen des Ey's zur befruchtenden Flüssigkeit ꝛc.
Brissons Integrirung linearer Gleichungen.
Der Präfect von der Seine und Marne über die Entdeckung eines versteinerten Reiters und Pferdes.
Rousseau, über einen atmosphärischen Galvanometer.

24. Flourens über die specifische Wirkung gewisser Substanzen auf gewisse Hirntheile.
Demoulins, über das Maaß der sphärischen Entwicklung der gefalteten Netzhäute.
Bericht über Poiteau's Beschreibung von 5 exotischen Arten der Familie der Myrten.
Longchamp, über eine neue Theorie der Salpeter-Fabrication.

1. Decbr. Straus, Anatomie des Maykäfers.
A. St. Hilaire, über Sauvagesia u. Livradia.
Chevreuls chemische Untersuchung der Fettsubstanzen animalischen Ursprungs.
Jalaberts Erfindung eines beweglichen Gasometers.
Julia-Fontenelles Beobachtungen über das Entstehen des Salpeters.
Montferrands Zahlengleichungen.
Bericht über Ransons Auffindung der Wurzeln der Gleichungen.
Mercys Uebersetzung des Hippocrates ins Französische.
Cuvier, über ein fossiles Crocodill aus den Kalksteinbrüchen bey Caën.

8. Benoits Theorie, Construction und Gebrauch des Pachometers (zum Messen der Dicke geschliffener Gläser).
Richard, über die Familie der Laagneen.
Der Director der General-Administration des Ackerbaus ꝛc. überschickt den 5ten Band der Beschreibung der Erfindungs-Patente, deren Dauer abgelaufen ist.
Abhandlung über die verschiedenen Brechbarkeiten.
Bericht über Savards Schwingungen der festen Körper.
Bericht über Liebig's Verbindung von Quecksilber und Knallsilber.
Bericht über Gaillons Grund der Austernfärbung.

(Fortsetzung folgt.)

Säugethiere.

Zu kaufen bey J. H. Frank in Leipzig.

(Die mit † bezeichneten sind ohne Gebiß.)

	Thlr.	ggr.
Simia mona	6	—
— Rolovay	4	—
— aethiops	6	—
Cebus paniscus	6	—
— seniculus	7	—
— robustus	6	—
— fatuellus	6	—
— barbatus	7	—
— capucinus	5	—
— hypoleucus	7	—
— sciureus	6	—
Jacchus penicillatus	5	—
— Midas	7	—
Vespertilio auritus	—	16
— murinus	—	16
— noctula	1	—
Rhinolophus hipposiderus	1	8
† Ursus arctos argenteogriseus	20	—
† — arctos torque argenteo collari	20	—
† — americanus	20	—
† — maritimus	20	—
Procyon lotor	7	—
— lotor var. alba	10	—
Meles taxus	3	—
— Labradorius	10	—
† Gulo arcticus	12	—
Mangusta Galera	6	—
Viverra Fossa	6	—
— mephitis	5	—
— putorius	6	—
— nasua	6	—
† Canis lupus	15	—
— lycaon	—	—
— vulpes	2	12
— lagopus	15	8
— lagopus albus	12	—
— virginianus	15	—
— crucigera	12	—
Felis onza	20	—
— tigrina	8	—
— Catus	3	—
† — lynx aus der Hudsons-Bay.	10	—
Mustela martes	3	—
— Foina	2	8
— Zibellina veste hyberna superbissima	30	—
— Zibellina veste hyberna pulchra	12	—
— Zibellina veste aestiva	4	—
— Canadensis	8	—
— putorius	4	—
— putorius sibiriaca	4	12
— Furo	3	—
— Sibirica	5	—
Mustela Sarmatica	5	—
— Lutreola.	4	—
— Erminea	1	8
— minor	1	—
— Barbara	6	—
Lutra vulgaris	10	—
— Canadensis	18	—
Phoca Grönlandica	—	—
Talpa Europaea	—	18
Sorex araneus	—	16
— Etruscus	2	18
Erinaceus Europaeus	2	—
Didelphis Virginiana	8	—
— marsupialis	6	—
— Opossum	6	—
— Opossum cum tribus pullulis	10	—
Lemmus Zibethicus	6	—
— arvalis	—	18
Myoxus Glis	3	—
— Nitela	4	—
— avellanarius	2	—
Mus Decumanus	2	—
— Rattus	4	—
— Musculus	—	16
— sylvaticus	—	16
Cricetus vulgaris	1	—
— vulgaris var. nigra	2	—
Arctomys Marmota	5	—
— Empetra	10	—
— Citillus	2	—
Sciurus striatus	13	—
— Hudsonius	2	16
— niger	3	—
— cinereus	1	—
— vulgaris var. nig.	1	12
— javanicus	2	12
— scandinavicus	1	8
— hypoxanthus	4	—
Pteromys petaurista	10	—
— volucella	2	—
Hystrix canadensis	—	—
Lepus timidus	1	—
— americanus	5	—
— variabilis	5	—
— Cuniculus	1	8
Dasyprocta aguti	5	—
Cavia Porcellus	1	12
Dasypus novemcinctus	6	—
Myrmecophaga tetradactyla	6	—
— didactyla	4	—
† Cervus capreolus carolinensis	8	—
— Tarandus	—	—
Antilope Kevella	12	—
— rupicapra	16	—
Equus Zebra mit Gebiss	60	—

Inhalt.

Umschlag.

* * *

Tfl. VIII. zu S. 880: Trogonophis; S. 914.: Margarodes; S. 926: Chlamyphorus.
Tfl. IX. zu S. 905: Lagostomus.

Verkehr.

Eingegangen: a) an Büchern

Lacepede, Alter der Natur und Geschichte des Menschengeschlechts; aus dem Französischen, von Hrn v. Meyer. Frankfurt a. M. bey Brönner 30. 8. 389.

Fr. Höß, Gemeinfaßliche Einleitung, die Bäume und Sträuche Oesterreichs aus den Blättern zu erkennen. Wien 30. 380. 10 Kpftfln., Taschenformat.

Dr. L. Choulant; die Vorwelt der organischen Wesen auf der Erde. Dresden bey Hilscher 30. 12. 90.

Karlsbad ses eaux minerales et ses nouvaux bains à vapeurs, par J. de Carro, Dr. Med. Leipzig chez Liebeskind. 29. 8. 355. 3 pl.

Lateinische Ode auf Karls IV. Heilquellen, gedichtet (lateinisch) am Ende des 15. Jahrhunderts von B. B. v. Lobkowitz, ins Französische übersetzt von J. de Carro, ins Deutsche von J. Ritter v. Rittersberg. Prag 29. 8. 75. (noch in eine Menge Sprachen übersetzt). 1 Tfl.

Lehrbuch der reinen und angewandten Crystallographie, von C. F. Naumann, Prof. zu Freyberg. Leipzig bey Brockhaus, Bd. I. 30. 8. 511. 22 Ktfln.

A. A. Berthold, das Aufrechterscheinen der Gesichtsobjecte trotz des umgekehrtstehenden Bildes derselben auf die Netzhaut des Auges. Göttingen b. Dietrich 30. 8. 122.

Meigens europäische Schmetterlinge, II. Bd. 4 Hft. Leipzig b. Mayer 30. 4. 136—212. 88 Stfln.

J. K. Freiesleben, Magazin für die Oryktographie von Sachsen, Hft. 3. Freyberg bey Craz 29. 8. 202.

W. G. E. Becker, über die Flötzgebirge im südlichen Polen, besonders in Hinsicht auf Steinsalz und Soole, ebdas. 30. 8. 160. 1 Charte.

Dr. J. W. Hanke, prophylactisches Heilverfahren bey Verletzungen vom tollen Hunde, und Behandlung der eingetretenen Wuthkrankheit. Breslau bey Gosohorsky 30. 8. 103.

F. G. v. Busse, Mechanik des Krummzapfens 2c. Dresden bey Walther 30. 8. 122. 2 Ktfln.

J. Ph. Neumann, Ernst, Frohsinn und Scherz; in Dichtungen manchfachen Inhalts. Wien b. Gerold 30. 8. 256.

Die Vorzeit, Hft. 6, 7. Ulm b. Ebner. 30. 12. 471, 586—712.

Dr. C. A. S. Schultze, microscop. Untersuchungen über R. Browns Entdeckung lebender, selbst im Feuer unzerstörbarer Theilchen in allen Körpern, und über Erzeugung der Monaden. Karlsruhe u. Freyburg b. Herder 28. 4. 29.

R. Haslan, Fauna americana (Mammifera). Philadelphia b. Finley. 25. 8. 318.

J. Hays, Schädel eines neuen fossilen Thiers, bey Moorestown, New-Jersey, entdeckt (englisch.)

Index to the Library of the Lyceum of natural history of New-York 30. 8. 72.

b) an Zeitschriften:

Schweiggers Jahrb. d. Chemie u. Physik 30. Hft. 4—6.

Poggendorffs Annalen der Physik u. Chemie 29. Nr. 12.

Erdmanns Journal f. techn. u. öcon. Chemie 30. 3 u. 4.

Brandes, Archiv f. Pharmacie 29. 12. 30. 3 u. 4.

Blätter f. literar. Unterhaltung, bis Ende Juny.

Frorieps Notizen Nr. 577, 586.

Bulletin univers. 29. Sect. 1—8. Nr. 12, 30. Sect. 1—8. N. 5.

Isis

von

Oken.

1830.

Heft X.

Der Preis von 12 Heften ist 8 Thlr. sächs. oder 14 fl. 24 Xr. rheinisch, und die Zahlung ist ungetheilt zur Leipziger Ostermesse des laufenden Jahres zu leisten.

Man wendet sich an die Buchhandlung Brockhaus zu Leipzig, wohin auch die Beyträge zu schicken sind.

Unfrankierte Bücher mit der Post werden zurückgewiesen.

Anzeigen.

Naturalien = Sammlung.

Wenn es dermal unstreitig an der Zeit ist, die schon so zahlreiche Kenntniß der einzelnen Naturkörper so schnell als möglich zu vermehren, weil nur aus der größten Anzahl von Daten die höheren und allgemeinen Ansichten der Natur begründet entspringen können; so dürfte wohl, unter allen Gegenden der Erde, Neuholland diejenige seyn, von woher die meiste Ergebniß an eigenthümlichen und wichtigen Formen möglich, und daher eine Bereicherung der Sammlungen mit diesen Producten am wünschenswerthesten wäre. Dieser Reichthum an Formen, und die Ueberzeugung, daß selbst die bekannten Naturspecies jener Gegend öfters nur in einzelnen Exemplaren vorhanden, nicht immer in den Händen jener Naturforscher sind, die selbe am besten würdigen und benützen könnten, hat mich bewogen, eine Reise in diesen Welttheil zu unternehmen. Die Theilnahme, die wissenschaftliche Unternehmungen jetzt allgemein finden, läßt mich noch vorzüglich bey dem Interesse, welches die königlich-großbritannische Regierung für die Untersuchung des Continents von Neuholland stets bewiesen hat, hoffen, daß es mir möglich seyn wird, selbst in solche Gegenden vorzudringen, welche bisher noch zu den unbekanntesten gehörten.

In diesen genannten Hinsichten lade ich zur Theilnahme an den Sammlungen meiner Reise ein.

Es liegen aber meinem Plane einige Eigenthümlichkeiten zu Grunde, wodurch er sich vor andern auszeichnet, und ich glaube, daß eine Nachahmung dieses Planes die Anzahl von wissenschaftlichen und sammelnden Reisenden künftig bedeutend vermehren wird.

1) Habe ich mich (in so weit dieß bey einer solchen Fülle möglich ist) in allen Fächern der Naturgeschichte vorbereitet, und werde eben in solcher Beziehung sammeln; wodurch jede Störung, die Jahrszeiten und andere örtlichen Verhältnisse dem bloß Einzelnes beachtenden Naturforscher entgegenstellen, wegfallen wird.

2) Wenn aber die Kräfte eines Einzelnen hinreichen, sich die Einsicht und Beurtheilung, die zu einem wissenschaftlichen Sammeln gehört, zu erwerben; so läge es doch außer diesem Bereiche, alles Gesammelte in dem hohen Geiste jetziger Naturforschung zu beschreiben und der Wissenschaft einzuverleiben. Daher sollen

3) meine Sammlungen, je nach den verschiedenen Fächern und in den respectiven Duplicaten, jenen Museen und Gelehrten mitgetheilt werden, bey denen für die Würdigung und das Bekanntwerden derselben die meisten günstigen Verhältnisse und Vorarbeiten obwalten. In dieser Hinsicht bin ich von der hiesigen k. k. Hof-Naturalien-Cabinets-Direction mittelst Rescript vom 30. März 1829 zu Sammlungen aus allen Reichen der Natur für selbes beauftragt worden, und eine Abnahme meiner Sammlungen durch die königlich-preußischen Museen in Berlin ist mir gleichfalls zugesichert worden. In selbem Sinne hat sich, in Anbetracht der Thiere, Herr Hofrath Reichenbach für das Dresdner Museum ausgesprochen. Uebrigens sind mir auch schon in den einzelnen Parthien, nehmlich der Petrefacten und Lichenen, an den HH. Grafen von Sternberg und Dr. G. F. W. Meyer in Göttingen Abnehmer geworden, die mir in dieser Hinsicht zu den schätzbarsten gehören.

4) Meine Sammlungen sollen aber nicht die ungewissen Schicksale einer, auf mehrere Jahre berechneten Reise mit mir theilen, sondern in angemessenen Portionen stets mit der ersten Gelegenheit nach ihrer Bestimmung abgeschickt werden.

5) Diese Naturalien sollen endlich nach einem ungefähren Maaßstabe vorhinein taxiert, und wie sie anlangen, bezahlt werden.

Dr. Johann Lhotsky,
Donaustraße Nr. 70.

Es folgt nun eine weitläufige Specification aller Dinge, welche Hr. L. liefern will; Mineralien, Pflanzen, Früchte, Samen, Thiere, Bälge, Skelette, Spirituosa, Pharmaca etc.

Herr D. Lhotsky wird seine Sendungen bis zu ihrer Landung in Europa assecurieren. Wenn aber die betreffenden Handlungshäuser selbe übernommen haben, so fällt die Haftung für den äußern Zustand, und der Schade, der durch so eine Verle-

Isis.

1830.

Heft X.

Aphorismen für Meditation und Naturdichtung.

Vom Grafen Georg von Buquoy.

(Fortsetzung von Heft 8.)

In unsern Kinderjahren lernen wir aus griechischen und lateinischen Classikern die Worte solcher Sentenzen nachplappern, deren Sinn nur der gereifte Welt- und Staats-Mann zu fassen vermag. Als Männer sind wir den Berufsgeschäften und dem Weltleben so hingegeben, daß uns zum Lesen der Classiker keine Zeit erübrigt. — Was führen wir doch für ein unsinniges abgeschmacktes Leben!

Wenn du des Lebens Wandelgeschick an des crystallinisch Erstarrten an des Erdgebeins Masse schmiedest, o Mensch! du selbst der höchste Ausdruck unablässigen Vor- und Rückbildens! so ertödtest du des Lebens Regsamkeit nicht, des mächtig allbeherrschenden; — nein! du ertheilest Bewegung der Felswand, durch welche das Leben zu lähmen du wähntest; und jene nun, in wildem Aufruhre, im Bunde mit den losgelassenen Stürmen, wüthet schonungslos über der Menschheit Fruchtgefilde hin, allzerstörend, — dich Bebenden selbst mit hinreißend in der Verwüstung Greuel. —

Ist Freyheit, Mannichfaltigkeit, Verschwendung in den Mitteln entschiedener Characterzug des höhern Lebens der Natur, so ist hingegen Gebundenheit, Einförmigkeit, Sparsamkeit in den Mitteln auszeichnender Characterzug des niedrern Lebens. — Eben so ist der durch Anlage, Bildung und Verhältnisse Geadelte in allen seinen Aeußerungen ungezwungen (l'air aisé), genial, hochherzig; indeß der im dumpfen Dahinbrüten Versunkene allenthalben nur nach vorgeschriebener angelernter Weise ängstlich, und besorglich handelt. —

Daher ist die Erscheinungswelt in ihren höhern Lebensmanifestationen so poetisch, in ihren Ausdrücken von Erstorbenheit hingegen so prosaisch; — jene möge der Dichter in hoher Begeisterung besingen, diese der Geometer in ihrer Erstarrtheit durch Figur und Formel verzeichnen und berechnen. — Betrachte der Pflanze pittoreske Gruppierung; — sieh hin nach des Crystalles geometrisch abgeflächter Spitz- und Kantenform. —

Die Phytotomie und Zootomie bezwecken, die Bedeutung, den Sinn der vegetativen und animalen Vitalität in der Plastik der Pflanz- und Thierwelt physiologisch nachzuweisen; eben so ließe sich eine Doctrin denken, welche die jedesmalige Geistesstimmung in der ihr entsprechenden Plastik der Gebährde zu verfolgen hätte, und zwar physiologisch. Wir sprechen hier nehmlich von einer naturwissenschaftlich begründeten Interpretation der Gebährdensprache, nicht von der auf einem dunkeln Gefühle beruhenden Fähigkeit den Sinn der Gebährdensprache zu verstehen, welche Fähigkeit bey jedem Menschen, auch dem ungebildetsten, zu einem gewissen Grade von Fertigkeit gebracht wird.

Es ist einer echten Forschung sehr nachtheilig, wenn man Evidenz da zu erblicken wähnt, wo sie nicht besteht. Das umsichtige, unbefangene, rastlos fortgesetzte Forschen artet dann in Arroganz und selbstzufriedenen Stillstand aus; und so klammern sich selbstgeschaffene Zerrgestalten an die Wissenschaft vest, vor denen die züchtigen Schwestern der Wahrheit fliehen.

Die Resultate der mathematischen Physik sollen nach der Meynung Vieler, sich einer a priorischen Evidenz erfreuen. Und warum das? Weil sie mathematisch entwickelt werden. In dieser Antwort liegt aber eine höchst gefährliche Verwirrung in den allerersten Begriffen, da die richtige Rechnung, die von falschen Prämissen ausgeht, nothwendig auf Irrthum führt.

Warum übergieng weströmische Cultur auf die germanischen, warum nicht oströmische Cultur auf die türkischen Besieger? Der Muhamedanismus trägt hier keine Schuld, da ja die Araber, z. B. Spaniens Mauren, Kunst und Wissenschaft so eifrig pflegten.

Der Eclectiker nimmt keine abgeschlossene Philosophie an; sondern ihm ist jeder Gegenstand eine eigenthümliche Aufgabe des Philosophierens; welches jedoch nicht hindert, daß aus seinen mannichfachen Weisen des Philosophierens ein gemeinsames Urbild hervorleuchte. *

Am Nationalleben im Alterthume und in der neuern Zeit ist vorzüglich folgender Contrast auffallend: Dort ist nationales Fortbestehen nur mit Beschränkung des Reichthums vereinbarlich; hier hingegen ist Reichthum ein Hauptvehikel der nationalen Stabilität. Warum das? weil nach dem Geiste des Alterthums Reichthum wesentlich zu erhöhtem Genusse, hingegen nach dem Geiste neuerer Zeit, Reichthum vorzugsweise zum Erlangen neuer Reichthümer verwendet ward; dort also führte Reichthum zu Ueppigkeit und Verweichlichung, hier hingegen zu erhöhten Wagnissen und Anstrengungen des Genies. — Den Gewinnsüchtigen spornt, was den Genußsüchtigen entnervt. — Die Herrschsucht des Alterthums bezog sich unmittelbar auf Unterjochung von Völkern; die Herrschsucht der neuern Zeit bezieht sich unmittelbar auf Dinge und Verhältnisse, und bloß mittelbar auf die an diesen Dingen und Verhältnissen klebenden Menschen.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Ein Beyspiel hievon liefert Buquoy's Ideelle Verherrlichung des empirisch erfaßten Naturlebens.

Hegels Begriff der Natur, * critisch beleuchtet.

Vorwort.

Es gibt und gab nicht leicht einen Philosophen, der so häufig und vielfach wäre angefochten worden, als Hegel. In der Regel ist das kein übles Zeichen für den Angefochnen, da man weiß, daß neue Wahrheiten, die den bisherigen Irrthümern und eingewurzelten Vorurtheilen rücksichtslos entgegen treten, keine gute Aufnahme finden; wenigstens bringen die häufigen Anfechtungen dem angefochtenen Schriftsteller den Vortheil eines ausgebreiteten Rufs. Wie aber jede Regel ihre Ausnahme hat, so macht auch Hegel eine solche von der so eben erwähnten Regel, und er würde sich irren, wenn er aus seinen Anfechtungen auf die durchgängige Wahrheit seiner Lehre schließen wollte. Denn ob ich gleich weiß, daß er oft mit schwachen Waffen bekämpft wurde und noch bekämpft wird, und daß die meisten Kämpfer ihn mißverstanden haben und daher ins Leere hineinfechten; so ist ihm doch auch mancher gegründete Vorwurf gemacht worden, und es ist gewiß, daß er in seinen Schriften nicht selten bedeutende Blösen gibt, und daß er auf seltsame Irrthümer gerathen ist, die vor ihm noch in keines Menschen Sinn gekommen, wie man aus dem folgenden critischen Aufsatze ersehen wird. — — Eine Beurtheilung aller Seiten seiner Philosophie behalte ich mir für einen andern Ort vor; für die Isis eignet sich eine Beleuchtung seines Begriffs, seiner Ansicht der Natur im Allgemeinen, worüber sich noch mehr sagen ließe, als hier geschehen ist.

Die Absicht dieses Aufsatzes ergibt sich übrigens aus der Haupttendenz meiner critischen Arbeiten, welche in dem Streben besteht, die mancherley Verirrungen der Philosophie in unserer Zeit durch klare Entwicklung und sorgfältige Aufdeckung des Irrthums, und durch Entgegenstellung der Wahrheit recht kenntlich zu machen, damit es den Lesern leicht werde, die Philosophie in ihrer Gesundheit, in der Einfachheit ihrer Principe, in der eindringenden Kraft ihrer Wahrheit von den mancherley krankhaften Zuständen derselben zu unterscheiden.

„Die Natur hat sich als die Idee [das absolute Wesen der Dinge] in der Form des Andersseyns ergeben. Da die Idee so als das Negative ihrer selbst oder sich äußerlich ist, so ist die Natur nicht äußerlich nur relativ gegen diese Idee, sondern die Aeußerlichkeit macht die Bestimmung aus, in welcher sie [die Idee] als Natur ist."

---

* Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse. — Zum Gebrauch seiner Vorlesungen von Dr. Georg Wilhelm Friedrich Hegel, ordentl. Professor der Philosophie an der Universität zu Berlin. — Zweyte Ausgabe. — Heidelberg, Druck und Verlag von August Oßwald. 1827. S. 219 ff."

Was in obiger Abhandlung, während Hegels eigene Worte angeführt werden, in eckige Klammern eingeschlossen ist, gehört nicht zu dem beurtheilten Text, sondern enthält jedesmal Bemerkungen des Beurtheilers.

Um das zu verstehen, muß man wissen, daß Hegel den Geist als das absoluteigenthümliche Seyn der Idee betrachtet. Weil ihm demnach nur der Geist das Wesen oder Ansich ist, so setzt er das Aeußere oder Materielle als das Nichtwesen, mithin als das Negative der (geistigen) Idee. * Ich kann aber diese Ansicht nicht für philosophisch halten, weil so die Natur zu einem geistlosen Nichts gemacht wird, denn das müßte sie doch seyn, wenn sie nur die Selbstverneinung der Idee seyn soll. —

Es kommt nichts Haltbares heraus, wenn man den Geist, als solchen, absolut setzt. Geist und Materie, Inneres und Aeußeres müssen als die untrennbaren Glieder eines Gegensatzes betrachtet werden, in welchem die Idee erscheint (sich offenbart oder darstellt), und diese Glieder sind mithin die beyden nothwendigen Erscheinungs- oder Darstellungsweisen der Idee oder des Absoluten; beyde zusammen, in ihrer Einheit und Entgegensetzung, machen erst den Begriff der Natur (in allumfassendem Sinne) aus. — Das Andersseyn der Idee ist relativ und betrifft sowohl den Geist als die Materie; die Natur aber ist dem Geiste nicht entgegengesetzt, ausgenommen insofern man letztern allein auf das Bewußtseyn, die Natur allein auf das Bewußtlose beschränkt. Der ganze Gegensatz aber von Geist und Materie ist der allgemeine Begriff der Natur; derselbe Gegensatz mit dem Uebergewicht des Materiellen ist der besondere oder beschränkte Begriff der Natur (als bewußtloser), welchem der besondere Begriff des Geistes (als bewußter Intelligenz) entgegengesetzt ist.

„In dieser Aeußerlichkeit haben die Begriffsbestimmungen [als welche hier die Dinge betrachtet werden] den Schein eines gleichgültigen Bestehens und der Vereinzelung gegeneinander; der Begriff ist deßwegen als Innerliches, [in sofern er Einheit ist, welchem das Aeußere als selbstständige Mannichfaltigkeit widerspricht]. Die Natur zeigt daher [woher?] in ihrem Daseyn keine Freyheit, sondern Nothwendigkeit und Zufälligkeit."

Der Begriff ist hier sonach als absolut Innerliches der Natur gesetzt, und die Dinge wären somit nur die äußere Entfaltung dieses Innern. Die Dinge als Begriffsbestimmungen sind aber die Darstellung oder Offenbarung des Begriffs oder der Idee. Letztere darf daher, streng genommen, nicht als Innerliches betrachtet werden, weil Innerliches und Aeußerliches zur Offenbarung derselben gehören und den Begriff der Dingheit constituiren. So wenig die Aeußerlichkeit, als solche, absolut seyn kann, so wenig kann es auch die Innerlichkeit seyn. Hegel schließt die Freyheit von der Natur aus, weil sie ihm geistlos ist; uns ist sie nicht geistlos und daher auch nicht absolut unfrey. Auch die (untermenschlichen) Naturdinge sind frey, insofern sie durch ihren Geist, d. h. durch eigene Thätigkeit sich gegen andere Dinge in ihrem Daseyn behaupten.

An die Stelle der Freyheit setzt nun H. Nothwendigkeit und Zufälligkeit als Attribute der Natur. Das heißt aber einen absoluten Widerspruch in die Natur setzen; denn diese angeblichen Attribute schließen einander schlechthin aus. Nothwendigkeit ist Gesetzmäßigkeit, welche der Freyheit nicht widerspricht, indem das Gesetzmäßige zugleich das Naturgemäße ist. Zufälligkeit, in sofern sie der Nothwendigkeit entgegengesetzt ist oder von ihr unterschieden wird, kann nur als das Ungesetzmäßige, als Mangel der Gesetzmäßigkeit begriffen werden. Die geringste Zufälligkeit aber in diesem Sinne würde, wegen des allgemeinen Zusammenhangs der Dinge, alle Ordnung in der Natur, d. h. sie selbst aufheben.

„Die Natur ist deßwegen nach ihrer bestimmten Existenz, wodurch sie eben Natur ist [freylich ist die Natur nicht ohne bestimmte Existenz, aber auch der Geist, welchen H. der Natur entgegensetzt, ist nur durch bestimmte Existenz Geist, d. h. persönlicher], nicht zu vergöttern, noch sind Sonne, Mond, Thiere, Pflanzen u. s. f. vorzugsweise vor menschlichen Thaten und Begebenheiten, als Werke Gottes zu betrachten und anzuführen. — Die Natur ist an sich, in der Idee göttlich, aber wie sie ist, entspricht ihr Seyn ihrem Begriffe nicht [warum nicht? wie läßt sich diese Behauptung beweisen?]; sie ist vielmehr der unaufgelößte Widerspruch [so wäre in der Natur überall nur Disharmonie? denn nur in der Harmonie der Theile eines Ganzen kann der Widerspruch als aufgelöst erkannt werden]. Ihre Eigenthümlichkeit ist das Gesetztseyn, das Negative, wie die Alten die Materie überhaupt als das non-ens gefaßt haben. [Die Materie, für sich betrachtet ist ein Abstractum, eben so der Geist; nur der Gegensatz beyder und dessen Einheit, als Einzelganzes bildet den Begriff des Dings. Die Materie ist daher, für sich betrachtet Semiens, ebenso der Geist.] So ist die Natur auch als der Abfall der Idee von sich selbst ausgesprochen worden, indem die Idee in dieser Gestalt der Aeußerlichkeit, in der Unangemessenheit ihrer selbst mit sich ist." — —

Hierzu vorerst die nöthigen Bemerkungen! „Die Natur ist nicht zu vergöttern." Soll das heißen — und was könnte es sonst sagen? —: man soll das Göttliche nicht in der Natur erkennen wollen? — so wüßte ich nicht, wie man in diesen Ausspruch philosophischen Sinn legen wollte; denn ist die Natur göttlichen Ursprungs — was H. selbst zugibt —, so muß auch das Göttliche in ihr erkennbar seyn, oder sie muß eine göttliche Seite haben, in einer Hinsicht selbst göttlich seyn. — Auch hege ich allerdings die Ueberzeugung, daß man ganze Naturdinge, namentlich die Weltkörper, vorzugsweise vor menschlichen Thaten als Werke des Schöpfers betrachten müsse; denn menschliche Thaten ꝛc. sind Einzelnheiten eines ganzen Lebens, deren Werth oder Unwerth, hinsichtlich des Göttlichen, von der moralischen Reinheit oder Unreinheit der Motive abhängen, die dem Betrachter verborgen sind, so daß dieser Werth nur durch die Harmonie mit dem Character oder als Momente in der Harmonie eines ganzen Lebens richtig gewürdigt werden

* Hegels ganze Philosophie ist daher reiner Spiritualismus, mithin eben so einseitig, als der reine Materialismus, der die Materie absolut setzt, und, wenn er folgerichtig seyn will, den Geist zu einem Nichtwesen machen muß. — Nach obiger Auseinandersetzung ist weder der Geist, noch die Materie das Wesen an sich; es liegt aber beyden unmittelbar zu Grunde, sie sind nur relative Wesen, in welchen sich das absolute gegensätzlich abspiegelt.

kann. Ein Weltkörper aber, wie auch jedes seiner natürlichen Erzeugnisse und Abbilder, z. B. ein Thier, eine Pflanze ꝛc. ist ein Ganzes; das Wesen der Ganzheit ist aber in sich beschlossene Harmonie der Theile, und Harmonie ist Darstellung der Idee im Endlichen. —

Das Ganze der Schöpfung, als Darstellung der Idee und als Entwicklung des lebendigen (schaffenden) Begriffs muß ohne Zweifel diesem entsprechen, oder es wäre eine verfehlte Darstellung, eine mißlungene Offenbarung des absoluten Wesens. — „Die Natur der unaufgelößte Widerspruch." — Verstehen wir darunter den unaufgehobenen Gegensatz, oder die Unauflösbarkeit der Entgegensetzung in der Natur, so daß jede besondere Aufhebung eines Gegensatzes durch Synthese der Ursprung neuer Gegensätze ist; so ist Gegensätzlichkeit der wesentliche Character der Natur, und die Auflösung des Widerspruchs d. h. die Aufhebung des Gegensatzes (im Ganzen) wäre Vernichtung der Natur. Absolute Auflösung des Widerspruchs also kann und soll in der Natur nicht statt finden, wohl aber relative Aufhebung der widersprechenden Bestimmungen, und diese ist im Allganzen sowohl als im Einzelganzen als Harmonie, d. h. als relative Einheit im Gegensätzlichen oder Mannichfaltigen; worauf oben schon hingedeutet wurde.

Auch als „Abfall der Idee von sich selbst" kann allerdings die Natur begriffen werden, insofern nehmlich in ihrem Princip die entzweite Idee und deren äußere Darstellung als Mannichfaltiges erscheint, das Wesen der Idee aber Einheit ist. Man darf aber nicht vergessen, — was H. wirklich vergessen zu haben scheint — daß das Mannichfaltige nicht die Idee selbst, als solche, oder ihr absolutes Seyn, sondern ihre wechselnde, (zeitliche und räumliche) Erscheinung oder Offenbarung ist. Die Offenbarung muß aber nothwendig der Idee entsprechen, ihr angemessen seyn oder sie wäre nicht ihre Offenbarung. Das absolut Vollkommene kann sich nur im Relativvollkommenen, nur in der vollkommenen Harmonie des Mannichfaltigen darstellen.

— „Nur dem Bewußtseyn" — heißt es weiter S. 220 — „insofern dieses selbst zuerst äußerlich und damit unmittelbar [?] ist, d. i. dem sinnlichen, erscheint die Natur als das erste Unmittelbare, Seyende. — Weil sie jedoch, ob zwar in solchem Elemente der Aeußerlichkeit, Darstellung der Idee ist, so mag und soll man in ihr wohl die Weisheit Gottes bewundern. [die Weisheit Gottes in einer Darstellung, die der Idee, d. i. der Gottheit selbst als absoluten Quelle aller Weisheit, nicht entspricht?!] Wenn aber Vanini sagte, daß ein Strohhalm hinreiche, um das Seyn Gottes zu erkennen, so ist jede Vorstellung des Geistes, die schlechteste seiner Einbildungen, das Spiel seiner zufälligsten Launen, jedes Wort ein vortrefflicherer Erkenntnißgrund für Gottes Seyn, als irgend ein einzelner Naturgegenstand." — —

Ich breche hier wieder ab, um einer längern Anmerkung Raum zu gestatten: Es ist dieser Irrthum schon oben vorläufig aufgedeckt, und gezeigt worden, wie sich, hinsichtlich der Offenbarung Gottes, solche Einzelnheiten, die weder in ihrem Ursprunge, noch in ihrem Zusammenhange der Betrachtung vorliegen (wohin ohne Zweifel auch einzelne Vorstellungen, schlechte oder leere Einbildungen, launenhafte Einfälle u. dgl. gehören) zu einem Naturganzen verhalten, das wissenschaftlich erkennbar ist. Könnte es meine Absicht seyn, diese und ähnliche Stellen von ihrer lächerlichen Seite darzustellen, so wäre hier Anlaß genug dazu (und ohne Zweifel wird mancher unberufene Polemiker gegen Hegels Philosophie diese und ähnliche Blößen zu diesem Behuf bestens benutzt haben). Die Behauptung aber, daß jeder schlechte Gedanke, überhaupt alles, was zum geistigen Auswurf gerechnet werden muß, ein besserer Erkenntnißgrund für das Seyn Gottes seyn soll, als z. B. unser Planet, dessen Entwicklung die Geschichte aller Naturreiche und somit auch die Geschichte des Menschengeschlechts in sich schließt, bedürfte einer gründlichen Rechtfertigung, die aber H. seinen Lesern schuldig geblieben ist und ewig schuldig bleiben wird. Was sollen die Naturforscher zu dieser Verachtung der Natur sagen? — denn so darf man es wohl nennen — und welche Aufmunterung zu einem gründlichen Studium der Natur läge in dieser Ansicht, wenn sie gegründet wäre! — Es läßt sich aus solchen Aeußerungen nicht schließen, daß H. das rechte Verhältniß des intelligenten Geistes zur Natur gefaßt hätte. Der Geist, als Intelligenz, ist nicht absolut von der Natur, als materieller Darstellung der Idee, zu unterscheiden, sondern als die höhere Entwicklungsstufe der einen wesentlichen und höhern Seite der Natur. Geist oder Leben (denn beydes ist eins) ist daher überall in der Natur, aber in eben soviel verschiedenen Stufen, als das Materielle sich zeigt. Auch das Mineralreich ist nicht ohne Geist oder Leben, indem es sich auf dieser Stufe in den elementaren Processen darstellt. Der selbstbewußte Geist, als denkende Intelligenz, ist im System der Naturstufen von geistiger Seite die höchste, wie der Leib des Menschen unter allen Naturorganismen der höchste ist. Man muß also die Natur als bewußtlose und selbstbewußte unterscheiden, oder der Sprachgebrauch müßte Unrecht haben, wenn häufig eben so gut von der menschlichen Natur, wie von der elementaren, mineralischen, pflanzlichen (vegetativen) und thierischen (animalischen) Natur die Rede ist; und wenn daher die Natur von der Intelligenz unterschieden wird, so kann und darf unter jener nur die Natur auf ihrer niederen Stufe oder die bewußtlose verstanden werden. Wenn demnach das intelligente Princip von dem Naturprincip nicht an sich, sondern durch die (höhere) Stufe verschieden ist, so ist leicht einzusehen, wie sich der Naturgegenstand von der Vorstellung (desselben) unterscheidet? Beyde sind Erzeugnisse desselben Princips, aber auf verschiedenen Stufen der Zeugung, und die Vorstellung ist das höhere Erzeugniß. Ebenso unterscheidet sich auch der Begriff der Intelligenz vom Naturbegriff: beyde sind Bestimmungen des einen allgemeinen Princips, jedoch ebenfalls auf verschiedenen Stufen der Selbstbestimmung (Selbstzeugung). Der (besondere) Begriff in der Intelligenz ist sie selbst in einer Besonderung, wie der Naturbegriff eine Besonderung (Selbstbeschränkung) des allgemeinen Naturprincips ist.

Uebrigens ist die Frage; welches von beyden, der Naturgegenstand oder die Vorstellung (Gedanke ꝛc.), ein besserer

Erkenntnißgrund für die Idee oder die Ueberzeugung vom Seyn Gottes seyn könne, eigentlich kein philosophischer. Erkenntnißgrund soll hier doch heißen eine Erkenntniß, welche die Erkenntniß Gottes begründet, d. h. die Erkenntniß des absoluten Ursprungs aller Dinge. Nun lehrt aber die Philosophie unmittelbar, daß die Erkenntniß eines Dings (sey es Natur- oder Intelligenz-Erzeugniß) ohne die Erkenntniß seines absoluten Grundes und seines Zusammenhangs im Ganzen der Dinge (Welt) keine Wahrheit hat. Die wahre Erkenntniß eines Dings setzt also die Erkenntniß Gottes schon voraus. Ist aber jene Erkenntniß unwahr, nehmlich isolierte Erkenntniß des Einzelnen, wie soll sie die Erkenntniß des absolut Allgemeinen begründen, da sie dieselbe vielmehr durch ihre Beschaffenheit von sich ausschließt? Philosophischer würde die Frage so gestellt werden müssen: ob sich Gott besser im Naturgegenstand oder im Gedanken der Intelligenz erkennen lasse, wobey jedes, die Intelligenz für sich und die Natur für sich als ein Ganzes betrachtet wird; und dann wäre die Antwort: in einem so gut als im andern, vorausgesetzt, daß der Gedanke sowohl, als der äußere Gegenstand, in seiner wahren Natur und daher auch systematisch in seinem Ganzen erkannt wird. — Eigentlich aber müßte die Frage so gestellt werden: ob sich Gott in dem einen oder dem andern, in der Außenwelt oder im Innern des Menschen, im Subjectiven oder Objectiven, in der gegenständlichen Natur oder in der Intelligenz vollkommener offenbare? Dann ist aber die rechte Antwort: Beyde Glieder dieses Gegensatzes, die sich gegenseitig bedingen, gehören nothwendig zum Ganzen der Offenbarung. Das Subjective, als Bewußtseyn ist aber das höhere Glied und verhält sich zum andern wie das Centrum des Kreises zu dessen Peripherie. Das Bewußtseyn ist gleichsam der Focus, in welchem die Strahlen der Offenbarung sich vereinigen; denn nichts wird offenbar, als insofern es richtig erkannt wird, * oder insofern es als Wahrheit, nehmlich mit dem Gefühl der Nothwendigkeit oder mit wissenschaftlicher Evidenz ins Bewußtseyn tritt.

Da aber — wie bereits erwähnt — jedes der beyden Glieder des Offenbarungsganzen, nehmlich Natur und Intelligenz (unbewußte und bewußte Natur) auch für sich als ein Ganzes sich darstellt; so bleibt noch die Frage, wie sich beyde zu einander, hinsichtlich der Vollendung oder Beschlossenheit in sich, verhalten und ob in dieser Hinsicht (der vollendeten Entwicklung nehmlich) eins vor dem andern den Vorzug habe? — Was nun diesen Punct betrifft, so muß man allerdings nicht nur einen solchen Unterschied zugeben, sondern auch eingestehen, daß die (unbewußte) Natur, hinsichtlich der vollendeten Entwicklung vor der Intelligenz, die noch in der Entwicklung begriffen ist, den Vorzug habe. Jeder Naturforscher setzt (mit mehr oder weniger Bewußtseyn) voraus, daß sein Gegenstand, die (unbewußte) Natur, ein vollendetes Ganzes sey. Auch die gebildetsten Naturforscher, die sich als wahre Naturphilosophen bewähren, d. h. als solche, die das Naturstudium nicht bloß empirisch, sondern wissenschaftlich in vollem Sinne, mithin auch speculativ und echtsystematisch betrieben, die also wohl die allgemeinen Naturgesetze und somit wenigstens die Grundzüge des wahren Natursystems erkannt haben, gestehen durch ihr fortgesetztes Forschen thatsächlich ein, daß, hinsichtlich der einzelnen Naturbestimmungen, welche bereits empirisch erkannt sind, um sie auch speculativ, und systematisch, d. h. im Zusammenhange des Ganzen, in der detaillierten Harmonie des Systems zu erkennen, noch unendlich viel zu forschen und zu erkennen übrig bleibt. Der Naturforschungstrieb ist daher die Tendenz der erkennenden Intelligenz, ihrem Gegenstande gleich zu werden, ihn vollständig zu durchdringen, d. h. die Natur als detailliertes Ganzes in sich geistig (intellectuel) darzustellen oder ins Bewußtseyn aufzunehmen.

Vanini hatte keinesweges Unrecht, wenn er sagte, daß ein Strohhalm ausreiche, um das Seyn Gottes zu erkennen. Denn ohne das Seyn Gottes, d. h. ohne die ewige Idee aller Dinge kann man auch nicht den Strohhalm, — wie überhaupt kein Ding — richtig erkennen: die Vernunft begreift das Endliche nur im Unendlichen und Ewigen, ohne welches das erstere grund- oder bodenlos wäre. Ueberdieß kann der Strohhalm nur als Theil eines Ganzen (als Stengel einer grasartigen Pflanze) erkannt werden, die einzelne Pflanze aber wird nur in der Ordnung ihres Systems, nach ihrer Stelle im Pflanzenreiche, richtig erkannt: Die Naturreiche können nur als Entwicklungsstufen des Planeten recht begriffen werden, und der Planet wieder nur als Glied des Planetensystems. So führt die rechte Betrachtung eines Naturgegenstandes, ja eines Theils von einem solchen, nothwendig auf das Ganze; das Wesen des Ganzen aber ist Einheit des Mannichfaltigen, Harmonie der Theile und Bestimmungen, und solche relative Einheit kann nur Abbildung, Darstellung, Offenbarung der absoluten und ewigen Einheit seyn, welche die nothwendige Grundlage, gleichsam der absolute Stoff aller Formen ist, und nur in diesem findet die Vernunft ihren tiefsten Ruhepunct; denn sie ist ja das Vermögen, sowohl die relative Einheit des Mannichfaltigen, als auch die absolute d. h. sich selbst als Vernunft in ihrer Unbedingtheit zu erkennen. —

Wir lassen nun den Verf. der Encyclopädie rc. in seiner Ansicht der Natur noch etwas weiter fortfahren. „In der Natur hat das Spiel der Formen nicht nur seine ungebundene, zügellose [?] Zufälligkeit [?], sondern jede Gestalt für sich entbehrt des Begriffs ihrer selbst. [Unbegreiflich!] Das Höchste, zu dem es die Natur in ihrem Daseyn treibt, ist das Leben, aber als nur natürliche Idee ist dieses der Unvernunft der Aeußerlichkeit hingegeben, und die individuelle Lebendigkeit ist in jedem Momente ihrer Existenz mit einer ihr andern Einzelnheit befangen; da hingegen in jeder geistigen Aeußerung das Moment freyer allgemeiner Beziehung auf sich selbst enthalten ist." —

In diesen Zeilen hat sich der Hegelsche Irrthum, hinsichtlich des eigenthümlichen Wesens der Natur, auf das grellste ausgesprochen. — Was zunächst die sogenannte zügellose Zufälligkeit, hinsichtlich des Formenwechsels betrifft, so war schon davon die Rede, und wir werden bald sehen, wie der Verf. diesem Urtheil selbst widerspricht und es un-

* Man vergleiche: Philosophie der Offenbarung als Grundlage und Bedingung einer höhern Ausbildung der Theologie — dargestellt von B. H. Blasche. — Gotha bey Carl Gläser. 1829.

bewußt widerlegt. — Jede Gestalt aber ist der Ausdruck einer besondern Stufe der Natur, der Begriff dieser Stufe also ist der Begriff der Gestalt und diese ist die äußere Darstellung ihres Begriffs — wie kann man also sagen, daß jede Gestalt ihres Begriffs entbehre? Ich verstehe das nicht und will nicht verrathen, wie H. zu dieser Behauptung gekommen. — Daß er aber des allgemeinen Begriffs vom Leben entbehrt, indem er es auf die höhern organischen Reiche beschränkt, erkennt man wohl aus dem Urtheil, „das Leben sey das Höchste, zu dem es die Natur in ihrem Daseyn treibe." — Als wenn ein Daseyn der Natur ohne Leben wissenschaftlich denkbar wäre! als wenn nicht Leben und Daseyn, zeitliches Wirken und räumliches Bestehen die beyden **wesentlichen** Seiten der Natur wären! Als wenn das Treiben in der Natur (wovon das Leben erst Resultat seyn soll, nach H.) nicht selbst Leben wäre! Leib ist nicht nur Tendenz zur Entwicklung, sondern die letztere selbst als ihr nächstes Princip, das Leben aber ist wesentlich active Entwicklung; Trieb und Treiben sind daher **eins** mit Lebensprincip und Leben oder mit primärem und secundärem Leben. — Unphilosophisch ist es ferner, die Unvernunft als Prädicat der Aeußerlichkeit zu setzen. Das Aeußerliche ist Darstellung des Innerlichen, und umgekehrt, beydes aber ist gegenseitige Darstellung der Idee: Und wenn die Idee in ihrem Ansich — nach H. selbst — die absolute Vernunft ist, so ist auch jede ihrer entsprechenden (wahren) Darstellungen, das Aeußere sowohl als das Innere, das Objective wie das Subjective, eine vernünftige oder Vernunftdarstellung. Es muß übrigens bemerkt werden, daß der Verf. an einem andern Orte (im Widerspruche mit sich selbst) sagt: „Was innerlich ist, ist auch äußerlich und umgekehrt." — Man nennt freylich im gemeinen Leben die Naturdinge, namentlich die Thiere, unvernünftige Geschöpfe. Damit kann aber nur gemeynt seyn, daß sie nicht aus selbstbewußter Vernunft handeln können wie der Mensch; aber das Thier ist schon hinsichtlich seiner Organisation, als ein organisches Ganzes, als eine Harmonie von Organen und organischen Functionen, ein Abdruck der Vernunft; auch empfindet, fühlt und handelt es ganz in Gemäßheit seiner Natur, seiner Organisation oder seines Begriffs, und ist in sofern mit sich selbst einig, es fühlt und handelt mithin bewußtlos vernünftig. — Was übrigens den Unterschied zwischen der individuellen Lebendigkeit der Natur und der des Menschen betrifft, so ist Beziehung auf sich selbst (d. h. Wille) das beyden Gemeinschaftliche, und eben das, was das Wesen der Individualität ausmacht; der Unterschied aber besteht darin, daß das Selbst, worauf bezogen wird (und welches **ansich** die Idee auf einer bestimmten Stufe der Entwicklung ist), in der Natur und selbst im Thiere nicht zum Bewußtseyn kommt; sondern nur das äußere Gegenbild seines Selbst, seine Objectivität als Einzelnheiten seiner Sphäre. Das Thier erkennt — wenn man so sagen darf — nur das Einzelne seiner durch seinen Instinct ihm begrenzten Welt, und bezieht alles bewußtlos auf sich selbst. Im Menschen aber kommt das Selbst (Ich), als die Idee auf der höchsten Stufe der Entwicklung, durch Abstraction des Allgemeinen und Besondern, zum Bewußtseyn; die Idee hat sich im Menschen zum Bewußtseyn des allgemeinen Begriffs, zum Begriff der Begriffe, zur Selbstanschauung erhoben, die man insofern freye allgemeine Beziehung auf sich selbst nennen kann. Das Naturbewußtseyn — wo es dazu kommt, — wie im Thierreiche —, ist nur ein äußeres, das menschliche dagegen zugleich ein inneres und daher ein viel höheres. — — „Ein gleicher Mißverstand — heißt es weiter S. 220 — ist es, wenn **menschliche Kunstwerke** natürlichen Dingen deßwegen nachgesetzt werden, weil zu jenen das Material von außen genommen werden müsse, und weil sie nicht lebendig seyen. — Als ob die geistige Form nicht eine höhere Lebendigkeit enthielte, und des Geistes würdiger wäre, als die natürliche Form, die Form überhaupt nicht höher als die Materie, und in allem Sittlichen nicht auch das, was man Materie nennt, ganz allein dem Geiste angehörte. —"

Das Mißverständniß, welches H. hier bestreitet, wird auch von uns als solches anerkannt, keinesweges aber die Gründe, mit welchen er es bestreitet. Seine Polemik hat den Fehler, daß darinn Subjectives und Objectives, Menschliches und Außermenschliches mit einander vermengt und verwechselt werden. — Die höhere Lebendigkeit der Form hat das Kunstwerk, als ein Objectives, nicht in sich selbst, sondern allein im Menschen; sie ist nicht zugleich **außer** dem Menschen, sie ist object=subjectiv, indem auch das Objective der Form lediglich in der Anschauung liegt und daher ebenfalls dem Menschen angehört; nur der Stoff ist Eigenthum der Natur, als solches aber nur Vehikel der Kunstobjectivität. Das Kunstwerk hat als solches, außer dem Menschen keine objective Bedeutung, wohl aber das lebendige Naturwerk, welches auch in sich selbst, abgesehen vom Menschen, lebendig ist. Das Naturwerk, z. B. das Thier hat — wie man sagen kann — eine doppelte Lebendigkeit, eine in sich selbst als Naturlebendigkeit, und eine Erkenntnißlebendigkeit im Menschen, als dem geistigen Centrum oder Bewußtseyn der Natur, wo das Naturding auf höherer Stufe in den Formen der Anschauung und intellectuellen Erkenntniß reproduciert wird. Das Kunstwerk dagegen hat nur eine einfache Lebendigkeit in der anschauenden Erkenntniß, und insofern hätte das Naturwerk allerdings einen Vorzug vor dem Kunstwerk, nehmlich den der Naturselbstständigkeit, welcher das Kunstwerk ermangelt. In Beziehung auf **seine** Sphäre ist das Naturerzeugniß eben so vollkommen, als das Kunstwerk in der seinigen; aber die Kunstwelt selbst ist eine höhere als die Naturwelt, mithin auch das Kunstwerk ein höheres, als das Naturerzeugniß, welches einer niedern Hauptstufe der Entwicklung der Idee des Planeten angehört, während die Menschheit, mit allem was ihr angehört, die höchste bildet. — Wir referieren nun noch den Schluß der mitgetheilten Paragraphen (247. 248.) — — „Die Natur bleibt, bey aller Zufälligkeit ihrer Existenzen, ewigen Gesetzen getreu; aber doch wohl auch das Reich des Selbstbewußtseyns; — was schon in dem Glauben anerkannt wird, daß eine Vorsehung die menschlichen Begebenheiten leite; — oder sollten die Bestimmungen der Vorsehung in diesem Felde nur zufällig und unvernünftig seyn? [welche Frage!] — Wenn aber die geistige Zufälligkeit, die **Willkühr**, bis zum **Bösen** fortgeht, so ist dieß selbst noch ein unendlich höheres, als das gesetzmäßige Benehmen der Gestirne, und als die Unschuld der Pflanze."

Zunächst ist der auffallende Selbstwiderspruch zu be-

merken, daß die Natur, bey aller Zufälligkeit ihrer Existenzen, ewigen Gesetzen treu seyn soll. Daß H. nirgends erklärt hat, was ihre Zufälligkeit sey, erregt den Verdacht, daß er es selbst nicht recht wisse. Was kann Zufälligkeit, wenn sie — was H. thut — der Nothwendigkeit, d. h. Gesetzmäßigkeit entgegengesetzt wird, anders bedeuten, als — Gesetzlosigkeit? Nothwendigkeit und Zufälligkeit (in der erwähnten Bedeutung) wäre ein absoluter Gegensatz, d. h. ein solcher, dessen Glieder einander schlechthin (rein) ausschließen. Unmöglich also kann man beydes, Nothwendigkeit und Zufälligkeit, von der Natur prädicieren, sondern: entweder herrscht in ihr allein der Zufall — und wer wollte sich eine solche Natur denken können? — oder allein das Gesetz, die Nothwendigkeit, (worunter man sich freylich keine bloß mechanische denken darf, da die Nothwendigkeit in allen Sphären, der Natur sowohl als der Intelligenz, zu Hause ist, mithin ebensowohl von einer dynamischen, als mechanischen in der Natur, wie von einer moralischen und geistigen [intellellectuellen] im Reiche der Intelligenz die Rede seyn muß). Wenn daher gesagt wird! „die Natur (ist und) bleibt ewigen Gesetzen treu", so heißt das zugleich: es ist aus der Natur aller Zufall schlechthin verbannt, und das Gesetzmäßige ist aller Natur, der niedern (bewußtlosen) wie der höhern (bewußten) so wesentlich, daß eine absolutwillkührlich oder zufällig wirkende Natur soviel heißen würde, als eine — unnatürliche Natur. Zufälligkeit ist, wenn überhaupt ein Begriff, ein bloß subjectiver, der nicht ins Objective übertragen werden darf (wodurch sich aber das Irrige zu erkennen gibt, da jeder wahre Begriff eben sowohl objectiv als subjectiv ist), und wir nennen dasjenige zufällig, dessen Gesetz wir noch nicht erkannt haben. — Die Frage, ob auch das Reich des Selbstbewußtseyns unter ewigen Gesetzen stehe? finden wir mit einem „doch wohl auch" behandelt, also wenigstens mit einem Reste von Zweifel. Als wenn ein Reich ohne Herrschaft der Gesetze denkbar wäre! denn selbst bey einer despotischen Regierung müssen die willkührlichen Vorschriften des Herrschers von den Unterthanen als Gesetze befolgt werden. H. war übrigens auf dem Wege, die Vorsehung als das Walten ewiger Naturgesetze zu begreifen; es kommt aber auch hier zu keinem festen Resultate, zu keiner Sicherheit der Ansicht, die nur dadurch sich bewähren konnte, daß er zeigte, wie aus dem wissenschaftlichen Begriff der Vorsehung die Vorstellung einer willkührlichen Weltregierung nothwendig ausgeschlossen sey. — Was übrigens die unendliche Erhebung des moralisch Bösen über das „gesetzmäßige Benehmen der Gestirne und die Unschuld der Pflanze" betrifft, so hält es in der That schwer, einen vernünftigen Sinn hineinzulegen, weil die ganze Zusammenstellung unrichtig ist. Wie kann man die Krankheit des Einzelnen einer Sphäre (z. B. den moralischen Abfall eines Menschen, wodurch er sich, wie man — nicht ganz mit Unrecht — sagt, unter das Thier erniedrigt, weil dieses seiner Natur nicht untreu wird) für etwas unendlich Höheres achten, als das gesetzmäßige, harmonische Benehmen des Weltkörpersystems, wodurch die Entwicklung des einzelnen Weltkörpers, mithin auch das Daseyn der Menschheit (relativ) bedingt ist. Soll es darauf ankommen, die Sphären oder Stufen, hinsichtlich ihres Ranges im System der Entwicklung, mit einander zu vergleichen, so muß man nicht das Böse der einen mit dem Guten der andern, sondern das Böse mit dem Bösen, in Beziehung auf beyde zu vergleichende Stufen, (z. B. die Selbstsucht des Thiers mit der des Menschen) zusammenstellen, und so auch das Gute mit dem Guten: so ergibt sich der wahre Unterschied, und jede Stufe in ihrem relativen Werthe. Will man z. B. das Pflanzen- und Thierreich in dieser Hinsicht mit einander vergleichen, so würde es ohne Zweifel verkehrt seyn, wenn man einen Pflanzenkrüppel mit einem gesunden Thiere zusammenstellen wollte, vernünftig dagegen, wenn man, zu diesem Behuf die gesunde Pflanze (am besten eine der vollkommensten) mit einem gesunden Thiere, am besten aus der höchsten Abtheilung des Reichs, vergleicht. — Man muß überdieß bedenken, daß nur das Gute positive Offenbarung der Idee, das Böse dagegen die zwar nothwendige, aber nur negative Bedingung der Offenbarung ist. Wenn daher eine Vergleichung zwischen dem Positiven der einen und dem Negativen der andern Stufe statthaft wäre, so müßte der höhere Werth der positiven Offenbarung auf der niedern Stufe vor der negativen Bedingung derselben auf der höheren Stufe anerkannt werden. Dafür spricht schon der unmittelbare Eindruck von beyden; indem z. B. die Beobachtung der Zweckmäßigkeit im instinctartigen Handeln eines Thieres, oder der Spuren eines Grades von Intelligenz in seinem Benehmen, dem Beobachter Vergnügen macht, während die Anschauung der schlechten Handlung eines Menschen moralisches Mißvergnügen erregt.

Endlich spricht sich das Irrige in der Hegelschen Naturansicht — sehr grell — in folgenden Sätzen aus: 1. „S. 222 —" Dieß ist die Ohnmacht der Natur, den Begriffsbestimmungen nicht getreu zu bleiben und ihnen gemäß ihre Gebilde zu bestimmen und zu erhalten." 2. S. 223 — „In der Ohnmacht der Natur, den Begriff in seiner Ausführung festzuhalten, liegt die Schwierigkeit und in vielen Crisen die Unmöglichkeit, aus der empirischen Betrachtung [sollte heißen: aus der Beobachtung einerseits und der Idee oder dem Begriffe anderseits] feste Unterschiede für Classen und Ordnungen zu finden. Die Natur vermischt allenthalben die wesentlichen Gränzen durch mittlere und schlechte Gebilde, welche immer Instanzen gegen jede feste Unterscheidung abgeben, selbst innerhalb bestimmter Gattungen (z. B. des Menschen) durch Mißgeburten" u. s. w. —

Die Schwierigkeit für die wissenschaftliche Darstellung des wahren Natursystems liegt keineswegs in einer Ohnmacht der Natur (die man ihr nur aus Irrthum zum Vorwurf machen kann); er liegt vielmehr in der Ohnmacht der gegenwärtigen Bildungsstufe der Naturwissenschaft, welche noch nicht tief genug in den Zusammenhang der Natur eindringen konnte. Daß sie die engen Gränzen, welche ihr die Wissenschaft in ihren Versuchen, das System in seiner Vollkommenheit darzustellen, gesetzt hat, verschmäht, dadurch beweißt sie vielmehr ihre Allmacht, die sich in der lückenlosen Continuität ihres Bildens oder Schaffens offenbart, indem sie die Lücken, die wir in unserm nachahmenden Systembau gelassen haben, durch Zwischenstufen — die sogenannten schlechten, mittleren Gebilde — ausfüllt. Dadurch, daß sie alles Mögliche wirklich macht, sich in unendlich vielen Bewegungen äußert und gleichwohl in der grenzenlosen Mannichfaltigkeit überall Harmonie darstellt (in welcher freylich oft die menschliche Kurzsichtigkeit Unordnung

erblickt), beweißt sie die Unerschöpflichkeit ihres innern Vermögens, die Unendlichkeit ihrer absoluten Anlage. Man könnte es daher wohl mit Recht Verläumdung der Natur nennen, wenn man ihr (wie H. S. 222) „Zufälligkeit, Willkühr, Ordnungslosigkeit, Unvernünftigkeit" zur Last legt. Und nicht" jene Ohnmacht der Natur (die nur Wahn ist) setzt der Philosophie Grenzen", sondern sie sucht sich ihre Grenzen selbst, indem sie sich, wie die Hegelsche, von der Wahrheit entfernt, die Natur verkennt, und die Schuld der eigenen Schranken ihr aufbürdet. — Die Naturwissenschaft (Naturphilosophie) will ihrem Gegenstande gleich werden — und darin besteht ihr rastloses Streben nach Erweiterung und Vervollkommnung, sie muß daher ihren Gegenstand vollkommen, sich selbst als noch unvollkommen suchen. Die (bewußtlose) Natur, als Ganzes, hat ihr Ziel, die vollendete, allseitige Entwicklung erreicht, und ihre Thätigkeit oder Lebendigkeit besteht in rastloser Reproduction des Einzelnen, indem es in eben so rastloser Reconsumtion begriffen ist; die Naturwissenschaft dagegen, als Ganzes mit allen Zweigen und in allseitiger Richtung (als Empirie, Systematik und Speculation) ist noch in der Entwicklung begriffen, wie es ihre Quelle, die Intelligenz ist, und sie (die Naturwissenschaft) ist nicht eher vollendet, als sie das System der Natur, nach allen wesentlichen Bestimmungen wenigstens dargestellt und gegen gegründete Einwürfe gesichert hat. * Zu diesem Ziele hin geht alles vernünftige Streben der Naturforscher. Je näher wir diesem Ziele kommen, desto mehr Harmonie erblicken wir in der Natur, und wenn es einst erreicht seyn wird, dann schaut die Intelligenz, als Lohn ihrer Anstrengung, im lückenlosen Natursystem eine vollkommene Harmonie an, die das ganze Gemüth befriedigen muß. — Müßten wir aber Willkühr, Zufälligkeit, Gesetzlosigkeit als eigenthümliche Züge (eigentlich als Negationen) in der Natur anerkennen; so wäre die Erwartung des höchsten Ziels, nach welchem die naturforschende Menschheit strebt, eitel und das Forschen selbst ermangelte der wahren Triebfeder.

Blasche.

* Es verdient übrigens auch gerügt zu werden, daß Hegel zu übersehen scheint, was hierin bereits geschehen ist, daß er die bedeutenden Fortschritte ignoriert oder nicht anerkennen will, welche die natürliche Systematik in der neuern Zeit durch unsere philosophischen Naturforscher, namentlich und vorzüglich durch Oken gemacht hat, der sich stets als der Erste bewähren wird, welcher hierin die Bahn mit einer Umsicht gebrochen hat, die alle Reiche der Natur im Zusammenhange umfaßt, und die nur aus der rechten Grundansicht, aus dem wahren philosophischen Begriffe der Natur, hervorgehen konnte.

Nachträgliche, erläuternde Bemerkungen,

die Bedingungen des Bewußtseyns betreffend.

Philosophische Wahrheiten, mögen sie noch so deutlich ausgesprochen seyn, entgehen ihrem Schicksal nicht, oft unphilosophisch aufgefaßt, d. h. mißverstanden zu werden. Ein Beleg hierzu ist Hn. Dr. Eisenlohrs Aufsatz: „Zwey merkwürdige physiologische Fälle. „(Isis II. 1830. S. 129), wodurch er den Inhalt einer Note zu meiner Abhandlung: „Ueber den Ursprung und die Natur des Bewußtseyns." (Isis VII. 1829. S. 683) aus der Erfahrung zu widerlegen meynt. Diese Note enthält den Satz: daß Licht und Schall die nothwendigen äußeren (elementaren); Gesicht und Gehör, als Licht- und Schallsinn, die eben so nothwendigen organischen Bedingungen des menschlichen Bewußtseyns sind; daß sich mithin beym Mangel beyder Sinne kein solches Bewußtseyn entwickeln kann. Daß nun Hr. Dr. E. diesen Satz unrichtig aufgefaßt habe, geht schon daraus hervor, daß er das Bewußtseyn für identisch nimmt mit dem Denkvermögen (er meynt das Vermögen des bewußten logischen Denkens, der Combination bewußter Begriffe im Urtheilen und Schließen). * Von dem Bewußtseyn muß man aber doch das bloße Vermögen desselben unterscheiden, jenes ist Resultat der Entwicklung dieses Vermögens, es ist die Wirklichkeit von seiner organischen Möglichkeit. Ein neugeborenes Kind z. B. mit gesunden Sinnen, namentlich mit normalem Bau der Organe zum Sehen und Hören, hat noch kein Bewußtseyn, aber es hat ohne Zweifel die organische Anlage dazu, es hat das Vermögen des Bewußtseyns. Ich habe nicht gesagt: Gesicht und Gehör sind Bedingungen des Denkvermögens, oder auch Bewußtseynsvermögens, sondern des Bewußtseyns, was keinesweges einerley ist, wie Hr. Dr. E. glaubt. Jenes wäre unrichtig gesagt, weil die erwähnten Sinne im menschlichen Organismus nicht Bedingungen jenes Vermögens, sondern das Bewußtseynsvermögen selbst sind, von organischer Seite betrachtet. Ich will mich hierüber noch etwas näher erklären: Man muß nehmlich bedenken, daß zu einem Sinn noch mehr gehört, als das äußere Sinnorgan; letzteres ist peripherisch und fordert sein Centralorgan (das Hirn), denn es kann nur im Zusammenhange mit ihm einen Sinn bilden. Das Auge kann für sich allein nicht sehen, das Ohr für sich allein nicht hören, sondern das Hirn, oder dessen Geist, sieht und hört durch seine peripherischen Organe, das Auge und Ohr. Diese menschlichen Sinnorgane nun, und deren normaler, nervöser Zusammenhang mit ihrem Centralorgan, dem Hirn, d. h. die vollständigen Sinne des Gesichts und Gehörs, bilden die organische Anlage des menschlichen Bewußtseyns. Und diese Anlage, dieses organische Bewußtseynsvermögen ist natürlich die Grundbedingung des

* Ich habe in meiner Abhandlung gezeigt, daß das logische oder intelligente Denken nur eine der verschiedenen Stufen des Bewußtseyns bezeichne, woraus folgt, daß der Bewußtseynsbegriff weit umfassender ist, oder daß die Bewußtseynsanlage viel mehr in sich enthält, als die Möglichkeit des intelligenten Denkens.

wirklichen Bewußtseyns, zu dessen Entwicklung aber, wie ich in meiner Abhandlung gezeigt habe, noch andere äußere Bedingungen, die Erziehung nehmlich und besonders der Unterricht, gehören.

Fehlt es nun einem gesunden menschlichen Hirne an tauglichen Organen zum Sehen und Hören, oder Auge und Ohr sind für sich zwar gesund, aber es fehlt an einem normal gebauten Gehirn, so sind **in beyden Fällen** diese Sinne nicht gegeben oder wenigstens nicht gesund, und es fehlt somit an der nothwendigen Grundbedingung des Bewußtwerdens, es kann sich kein menschliches Bewußtseyn entwickeln.

Herr Dr. Eisenlohrs zwey merkwürdige physiologische Fälle sind nun Belege zu den ebenerwähnten zwey entgegengesetzten abnormen Zuständen, bey welchen die höhere Sinnlichkeit entweder fehlt oder in höchstkrankhaftem Zustande ist; es beweisen also diese Fälle **nicht gegen**, sondern vielmehr **für** meine Behauptung. In dem blind- und taubgeborenen Mädchen sehe ich nichts, als ein Thier in menschlicher Gestalt, in seinen Aeußerungen nichts, was den thierischen Instinct und die thierische Bildungsfähigkeit zu übersteigen schiene, keine unzweydeutige Spur eines menschlichen, überthierischen Bewußtseyns. Im Gegentheil geben die höhern Classen, besonders Säugthiere der höchsten Ordnungen (z. B. Hunde, Pferde, Elephanten, Affen) in ihren Handlungen oft Beweiße von menschenähnlicher Ueberlegung, überhaupt von **mehr Intelligenz**, als dieses Mädchen mit allen seinen Fertigkeiten, der Beschreibung zufolge gegeben hat. Ich könnte dieß durch specielle Nachweisungen noch viel anschaulicher machen, wenn ich voraussetzen wollte, daß es für denkende Leser nöthig wäre.

Der zweyte, von Hn. Dr. E. angeführte Fall ist der umgekehrte des ersten, und dient als Beleg zu dem obigen Satze; daß ein gesundes (vielleicht nur gesundscheinendes) Sinnorgan im Dienste eines abnormen Hirns (welches hier mit Recht vorausgesetzt und selbst von Hn. E. vermuthet wird), keinen gesunden Sinn bilden, mithin auch kein Bewußtseyn bedingen kann. — Aus dem ersten Falle läßt sich nur soviel abnehmen, daß ein gesundes menschliches Hirn mit drey Sinnorganen, ohne die beyden höchsten, es **fast so weit** zu bringen vermag, als das vollkommenste Thierhirn mit allen fünf gesunden Sinnen; aus dem zweyten aber mag man sich die Lehre bilden; daß die abnorme Beschaffenheit des Centralorgans noch weniger die Möglichkeit eines Bewußtseyns in sich faßt, als der Mangel oder die Abnormität der höhern Sinnorgane.

Beym Mangel philosophisch gebildeter Begriffe ist das Denken unvollkommen und führt leicht auf falsche Ergebnisse. Daß man (menschlich) „denken und urtheilen könne, ohne je gesehen und gehört zu haben, und daß man bey vollkommenen Sinnen doch ohne Denkvermögen seyn und leben könne", ist ein höchstfalsches Resultat, wovon der Beweiß in diesem Aufsatze enthalten ist. — Ich habe in meiner Abhandlung über den Ursprung und die Natur des Bewußtseyns gezeigt, daß es vom letztern verschiedne Stufen gibt, und daß die erste (unterste) Stufe, welche den übrigen vorangehen muß, das sinnliche Bewußtseyn ist. Ich habe ferner gezeigt, daß nur deutliche objective Entgegensetzung das Bewußtseyn erzeugen kann, daß mithin das sinnliche Bewußtseyn nur in und mit der klaren Anschauung einer objectiven Welt entsteht. Diese Anschauung ist aber nur möglich durch die höheren Sinne (des Gesichts und Gehörs), während die drey niedern, Gefühl, Geschmack, Geruch, für sich allein, nur dunkle, verworrene Vorstellungen begründen können. Endlich muß man auch bedenken, daß ohne Gesicht und Gehör keine Sprache möglich ist, und wer dürfte wohl zweifeln, daß auch die Sprache eine nothwendige Bedingung der Entwicklung der Bewußtseynsanlage ist?

Uebersicht der Crystallisationssysteme

in tabellarischer Form, zum Gebrauche beym ersten Unterrichte in der Mineralogie. Ein Versuch von Dr. E. F. Glocker ɪc. Prof. zu Breslau. Mit zwey Steindrucktafeln. Breslau bey Jos. Max u. Comp. 1829. 48 gr. 4.

Handbuch der Mineralogie

von Demselben. Erste Abth., die Einleitung in die Mineralogie und die allgemeine Oryktognosie enthaltend. Mit 4 Kpft. Nürnberg, bey J. L. Schrag. 29. 326. 8.

Die erste der genannten Schriften erfüllt den, auf dem Titel ausgesprochenen Zweck vollkommen, und ist daher allen Anfängern in der Mineralogie, so wie denen, welche diese so interessante Wissenschaft nur oberflächlich studieren wollen, und denen es an mathematischen Vorkenntnissen fehlt, sehr zu empfehlen. Die Darstellung der Crystallformen ist beschreibend, alle Formeln sind weggelassen worden. Mag dieß im Allgemeinen bey dem ersten Unterricht ganz richtig seyn, indem eine Beschreibung anschaulicher ist, als bloße Formeln, so sollte man doch diese beym ersten Unterricht durchaus nicht ausschließen, indem er jungen Leuten gegeben wird, bey denen man geometrische und trigonometrische Vorkenntnisse voraussetzen darf. Die Crystallographie zeigt ihnen dann eine höchst sinnreiche Anwendung der Mathematik, und hebt deren gewöhnliche Trockenheit. Soweit wie z. B. **Haidinger** in seinen trefflichen, für den ersten Unterricht besonders zu empfehlenden „**Anfangsgründen der Mineralogie**" in dieser Hinsicht gegangen ist, können die crystallographischen Formeln immer auf Schulen berücksichtigt werden.

In dem ersten Theil des oben näherbezeichneten **Handbuchs der Mineralogie**, redet Prof. **Glocker** zuvörderst von der Stelle, welche die Mineralogie in der Reihe der übrigen Naturwissenschaften einnimmt, dem Begriff derselben und von ihren einzelnen Disciplinen; er gibt ferner eine, oft unvollständige und uncritische, Uebersicht der Geschichte und Literatur der Mineralogie und handelt darauf in drey Haupt- und mehreren Unterabtheilungen von der Gestalt, den physischen und den chemischen Eigenschaften und Erscheinungen der Mineralien. — Der vorliegende Theil des Werks setzt uns noch nicht vollständig in den Stand, über dasselbe zu urtheilen, welches wir uns nach Erscheinen des 2ten Theils vorbehalten. — Jedenfalls gibt es keins

große Bereicherung der mineralogischen Literatur; dem Mineralogen vom Fache wird diese Einleitung keinen Nutzen gewähren, den Dilettanten und Anfängern verdient sie aber empfohlen zu werden.

Versuch

eines Grundrisses der Mineralogie, von Joh. Fr. Gößel, Secretär der königl. Naturalien-Gallerie zu Dresden ꝛc. Mit einer Vorrede vom Prof. Dr. Breithaupt zu Freiberg. Fünf Bändchen. Dresden in der Hilscher'schen Buchhandlung. 1829. 34 Bogen 12.

Dieses Werkchen bildet einen Theil der von der Hilscherschen Buchhandlung veranstalteten „allgemeinen deutschen Taschenbibliothek der encyclopädischen Grundwissenschaften in ihren wechselseitigen Beziehungen und nach den Anforderungen der Zeit." Es ist daher für ein größeres Publicum bestimmt und wer nur oberflächlich Mineralogie studieren will, dem kann das Werk empfohlen werden; einen eigentlich wissenschaftlichen Werth kann es nicht haben. — Herr Gößel hat das Breithauptische Mineralsystem angenommen, auf welches wir später einmal in der Isis zurückkommen werden.

Agenda geognostica.

Hülfsbuch für reisende Gebirgsforscher und Leitfaden zu Vorträgen über angewandte Geognosie. Von C. C. v. Leonhard. Mit 4 Steindrucktafeln. Heidelberg bey Mohr. 1829. 590 Seiten kl. 8.

Durch ein Versehen des Referenten gelangt eine Anzeige dieses trefflichen Buchs eines bekannten, berühmten Mineralogen erst jetzt an die Isis; allein bey dem erwachenden Frühlinge und bey der neuen Lust, die er zu Gebirgsreichen erweckt, wird eine, wenn auch spätere Erinnerung an das Buch nicht am unrechten Orte seyn. Es darf keinem reisenden Geognosten fehlen, der in demselben alles Nöthige findet. Das Format ist so, daß das Buch sehr bequem in jede Tasche gesteckt werden kann.

Ueber

die doppelte Mauser der zur Sippe Taucher, Colymbus gehörigen Vögel, von Brehm.

Herr Boje schrieb mir vor einiger Zeit, daß er einen Aufsatz über die doppelte Mauser der Colymbus an die Expedition dieser Blätter geschickt hätte, und mir den in dieser Sache entscheidenden Vogel zusenden werde. Ehe ich noch die Abhandlung gelesen und den Vogel selbst erhalten habe: will ich meine Erfahrungen über die doppelte Mauser dieser schwer zu erhaltenden Vögel mittheilen, behalte mir jedoch vor, Alles in einem besondern Aufsatze für diese Blätter, welcher die verschiedenen Gattungen (subspecies) derselben zum Gegenstande haben soll, ausführlicher zu behandeln. Das Wesentliche steht schon in meinem Handbuche d. Nat. aller Vög. Deutschl. Ilmenau bey Voigt S. 967 bis 980; allein da dieses, weil die Abbildungen noch nicht fertig sind, in diesem Jahre schwerlich ausgegeben werden kann: so will ich, um zu zeigen, daß zwey von einander entfernte Naturforscher, jeder von dem andern unabhängig auf eine und dieselbe Wahrheit gekommen sind, hier Einiges über die doppelte Mauser und die verschiedenen Kleider der Taucher mittheilen. Die doppelte Mauser derselben war mir schon früher bekannt (Sieh Lehrb. d. Naturgesch. S. 881); allein ich zweifelte, daß sie die Zeichnung dabey änderten, und zwar aus folgenden Gründen. 1. Hatte noch Niemand das Winterkleid im völligen Uebergange gesehen. Boje und Meyer behaupteten zwar früher schon die doppelte Mauser dieser Vögel, keiner von ihnen beweist sie. 2. Erhielten die Herren Hornschuch und Schilling zu Greifswald den ganzen Winter hindurch Taucher im Hochzeitkleide. Dieser letzte Umstand hatte für mich ein ganz besonderes Gewicht; allein neuere Beobachtungen haben mich doch überzeugt, daß die Taucher nicht nur eine doppelte Mauser, sondern auch ein besonderes Winterkleid haben. Meine Beweise für diese Wahrheit sind folgende.

1. Bekam ich von dem Herrn Regierungsrath Benicke in Schleswig den Balg eines grönländischen Eistauchers, welcher in der Mauser steht — er soll nachher beschrieben werden — und den Uebergang von dem Hochzeit- zum Winterkleide, da noch viele Federn des letztern in Kielen stecken, deutlich zeigt. Der Herr Conservator Schilling in Greifswald war nach der Versammlung der Naturforscher und Aerzte in Berlin bey mir, und bis zu jener Zeit der Meynung gewesen, die Taucher bekämen kein besonderes Winterkleid. Als er aber den eben erwähnten Vogel und die noch in Kielen steckenden Federn des Winterkleides sah, äußerte er: „Wo solche in die Augen fallende Beweise vorliegen, müssen alle Einwürfe schweigen."

2. Erhielt ich von dem seeligen Faber einen *Colymbus septentrionalis* im Hochzeitkleide aus Island, welcher schon mehrere neue, noch mit Kielen versehene weiße Federn des Winterkleides an der Gurgel zeigt. Dieser Vogel ist ganz entscheidend, denn die Federn des Hochzeitkleides sind alt und abgeschossen, die weißen aber ganz frisch und zum Theil erst aus den Kielen hervorgebrochen. Man sieht also deutlich, wie das Hochzeitkleid in das Winterkleid übergeht. — Auch habe ich in meiner Sammlung mehrere im Frühjahre geschossene rothkehlige Taucher, welche in dem frischen Hochzeitkleide am Halse noch weiße alte Federn des Winterkleides haben; allein da es möglich wäre, daß diese noch von der Zeit, in welcher diese Vögel das ausgefärbte Kleid noch nicht angelegt hatten, herrührten: so lege ich darauf kein Gewicht. —

3. Wurde mir ein am 26. May 1825, 3 Stunden von hier geschossenes altes Männchen von Colymbus arcticus frisch überbracht, welches ganz frisch vermausert ist, und noch einige der Federn seines schönen Hochzeitkleides in Kielen zeigt. Wäre dieß ein junger Vogel, wogegen sein ganzes Ansehen, besonders auch die Härte seiner Knochen spricht: so würde er sein Prachtkleid im Herbste angelegt, wenigstens es nicht

in so kurzer Zeit vollendet haben; als die ausgezeichnete Pracht des Vogels deutlich zeigt.

4. Sah ich im May 1827 bey dem Herrn Banquier Ploß in Leipzig einen zu Anfang des Februars desselben Jahres geschossenen Colymbus arcticus, welcher das ausgefärbte Winterkleid in größter Vollkommenheit hat. Daß dieser Vogel nicht im zweyten Lebensjahre, also im mittlern Alter steht, und ein diesem eigenthümliches Kleid trägt, zeigen mehrere Federn auf dem Mantel, welche noch vom Hochzeitkleide her sind. Sie haben an ihrem Umfange durch den Einfluß der Luft und des Wassers viel verloren und sind so alt und abgenutzt, daß nur ein ganz Unkundiger in ihnen die Federn des abgelegten Hochzeitkleides verkennen kann. Man sieht ihnen auf den ersten Blick an, daß sie viel länger, als die übrigen Federn gestanden, und einem Kleide angehört haben, welches dem, das jetzt der Vogel trägt, hat weichen müssen. Alles dieß beweist unwidersprechlich, daß bey den Tauchern nicht nur eine doppelte Mauser Statt findet, sondern daß sie auch ein von dem Hochzeitkleide verschiedenes Winterkleid tragen. —

Wie ist aber der Umstand, daß man den ganzen Winter über Taucher im Hochzeitkleide sieht, zu erklären? Ebenso wie der, daß man im Winter Lachmöven mit braunen Köpfen antrifft. Es sind dieß entweder junge Vögel, welche das Hochzeitkleid früher, als gewöhnlich angelegt, oder alte, welche dieses Kleid nicht abgelegt haben. Es ist keine ganz ungewöhnliche Erscheinung, wie ich oben in der Nachschrift zu des Herrn Grafen von Gourcy-Droitaumonts Beobachtungen gezeigt habe, daß bey einer doppelten Mauser die eine nicht gehörig zu Stande kommt. So ist es bey den Tauchern, und daher kommt es, daß man auch im Winter Vögel im Hochzeitkleide sieht. Dieser Umstand erschwert die Kenntniß der verschiedenen Kleider der Taucher gar sehr. —

Es ist nun noch übrig, die verschiedenen Kleider dieser Taucher kurz zu beschreiben.

I. Der Eistaucher. *Colymbus glacialis Linn.*

Dieser Vogel zerfällt in 3 Gattungen mit folgenden Kennzeichen.

1. Der isländische Eistaucher. Colymbus glacialis *Linn.* (Colymbus immer, *L.*) Der sehr hohe Schnabel mißt von der Stirn 34''' bis 40'''. Der Schwanz hat 20 Steuerfedern, die Stirnseiten sind sehr und plötzlich erhöht.

2. Der Riesentaucher. Colymbus maximus, *Br.* (Col. glacialis et immer *Linn.*).

Der sehr hohe Schnabel mißt von der Stirn 36''' bis 43''', der Schwanz hat 20 Steuerfedern, die Stirnleisten sind fast gar nicht erhöht.

3. Der Wintertaucher. Colymbus hiemalis *Br.* (Col. glacialis et immer, *Linn.* Der ziemlich hohe Schnabel mißt von der Stirn 33''' bis 40''', der Schwanz hat 18 Steuerfedern; die Stirnseiten sind etwas erhöht.

Diese Vögel (warum ich die von einander abweichenden verschiedene Gattungen nenne, sieh weiter unten) haben alle in ihren verschiedenen Kleidern folgende Zeichnung.

Das Jugendkleid. Der Schnabel ist vorn stumpf und hornweißlich, der hornschwarze Fuß auf der innern Seite und an den Schwimmhäuten gelblich weiß, der ganze Oberkörper und die Seiten schwärzlich, auf dem Mantel mit silberaschgrauen Spitzenflecken, der Vorderkörper weiß, am Vorderhalse rein, oder kaum merklich grau bespritzt, an den Seiten des Kropfes und der Oberbrust mit breiten schwarzen Längeflecken, am After mit einem tiefgrauen Querbande. Das mittlere Kleid, welches der Vogel im zweyten Jahre trägt, ähnelt dem Jugendkleide sehr, nur ist der Schnabel länger, spitziger und dunkler.

Im Winterkleide ist der Schnabel hornbleyfarbig, das ganze Gefieder wie im Jugendkleide, aber schöner und dichter; auch ist der Vorderhals nicht rein weiß, sondern schwärzlich bespritzt.

Das Hochzeitkleid. Der schwarze Schnabel ist an der Spitze hornfarben, der Augenstern röthlich, inwendig mit einem weißen, auswendig mit einem schwarzen Kreis; der schwärzlichbraune Fuß inwendig bleichfleischfarben, an den Schwimmhäuten gelblich mit schwarzen Flecken, der Kopf und Hals grünlichschwarz; in der Mitte des Halses steht ein vorn und hinten unterbrochenes, aus schwarzen und weißen Längenstreifen zusammengesetztes Halsband; vorn über diesem ein so gefärbter Querstreif; der übrige Oberkörper und die Seiten des untern sind schwarz mit weißen fensterartigen Flecken. Der vom Kropfe an weiße Unterkörper hat an den Seiten bis zur Unterbrust schwarze Längestreifen. —

Nr. 1 wohnt auf Island, Nr. 2 in Lappland, Nr. 3 in Grönland.

II. Der Polartaucher. *Colymbus arcticus, Linn.*

Von diesem Vogel gibt es folgende 3 Gattungen:

1. Der große Polartaucher. Colymbus arcticus *Linn.*

Der starke wenig gestreckte, kaum merklich bogenförmige Schnabel mißt von der Stirn 27''' bis 32''', und ist hinten 9''' bis 10''' hoch; die Stirn wenig schmäler, als die Schnabelseiten; der Schwanz hat 18 Steuerfedern.

2. Der langschnäblige Taucher. Colymbus macrorhynchos, *Br.* (Col. arcticus, *Linn.*)

Der schwache, sehr gestreckte, merklich bogenförmige Schnabel mißt von der Stirn 31''' bis 36'''; der Schwanz hat 16 Steuerfedern.

3. Der Ostseetaucher. Colymbus balthicus, *Hornschuch* et *Schilling.* (Col. arcticus, *Linn.*)

Der schwache gestreckte, gerade Schnabel mißt

von der Stirn $25'''$ bis $29'''$, und ist hinten nur $6'''$ bis $7'''$ hoch; die Stirn viel schmäler, als die Schnabelseiten; der Schwanz hat 18 Steuerfedern.

Alle diese 3 verwandte Vögel haben folgende Kleider.

1. Jugendkleid. Der hornschwärzliche Schnabel ist an der Spitze hornweißlich, der Augenstern braun, der Fuß blässer, als im Hochzeitkleide. Der Oberkopf und Hinterhals sehr dunkelgrau, der übrige Oberkörper und die Seiten schwärzlich mit silberaschgrauen Federspitzen, der weiße Unterkörper an den Kropfseiten grau mit hellern Federrändern, am After mit einem schwarzgrauen Querbande. Das mittlere Kleid ähnelt dem Jugendkleide, ist aber schöner, und hat einen dunklern Schnabel und Fuß; ebenso

das Winterkleid. Der Schnabel, Fuß und das Auge wie im Hochzeitkleide. Der Kopf- und Hinterhals tiefgrau, der übrige Oberkörper schwärzlich mit hellern Federrändern, der ganze Unterkörper weiß, an den Kropfseiten mit schwarzen und weißen Längestreifen.

Das Hochzeitkleid. Der Schnabel ist schwarz, der Augenstern hochrothbraun; der Fuß auswendig schwarz, inwendig silbergrau, an den Schwimmhäuten in einem Streif fleischfarben, der ganze Oberkopf und Hinterhals tiefaschgrau, der übrige Oberkörper und die Seiten dunkelschwarz, auf den Flügeln mit kleinen, auf den Schultern und den Seiten des Oberrückens mit großen, weißen, fensterartigen Flecken; die Kehle und der Vorderhals veilchenschwarz mit einem durch weiße Längestreifen angedeuteten, vorn unterbrochenen Querbande unter der Kehle; der übrigens weiße Unterkörper hat an den Seiten des Halses und Kropfes schwarze und weiße Längestreifen. Nr. 1, 2 und 3 bewohnen das nordöstliche Europa und Asien, und erscheinen auf der Wanderung in Deutschland.

III. **Der rothkehlige Taucher.** *Colymbus septentrionalis, Linn.* (*Col. striatus et borealis, Linn.*)

Ich kenne von diesen Vögeln 3 verwandte Gattungen.

1. **Der nördliche rothhälsige Taucher.** Colymbus septentrionalis, *Linn.* (Col. stellatus jung. Colymbus striatus, *Linn.* im Winterkleide.)

Der Schwanz hat 20 Steuerfedern; der merklich aufwärtsgebogene Schnabel mißt von der Stirn bey den Alten $27'''$ bis $28'''$, bey den Jungen $25'''$ bis $27'''$, vom Winkel bey den Alten $40'''$ bis $43'''$, bey den Jungen $38'''$ bis $41'''$; auf dem gestreckten, $38'''$ langen Kopfe steht der Scheitel merklich über die stark erhöhte Stirn empor.

2. **Der nordöstliche rothhälsige Taucher.** Colymbus Lumme, Brünnich et Brehm. (Col. septentrionalis, striatus et stellatus Linn.)

Der Schwanz hat 20 Steuerfedern; der deutlich aufwärtsgebogene Schnabel mißt von der Stirn bey den Alten $25'''$ bis $26\frac{1}{2}'''$, bey den Jungen $22'''$ bis $24'''$, vom Winkel bey den Alten $33'''$ bis $36'''$, bey den Jungen $32'''$ bis $35'''$, auf dem wenig gestreckten, $35\frac{1}{2}'''$ langen Kopfe sind Stirn u. Scheitel außerordentlich erhöht.

3. **Der nordwestliche rothhälsige Taucher.** Colymbus borealis, *Brünnich* et *Brehm*. (Col. septentrionalis, striatus et stellatus, *Linn.*)

Der Schwanz hat 20 Steuerfedern; der kaum merklich aufwärtsgebogene Schnabel mißt von der Stirn bey den Alten $25'''$ bis $26\frac{1}{2}'''$, bey den Jungen $22'''$ bis $24\frac{1}{2}'''$, vom Winkel bey den Alten $37'''$ bis $39'''$, bey den Jungen $32'''$ bis $36'''$, auf dem etwas gestreckten, $35\frac{1}{2}'''$ langen Kopfe ist der Scheitel kaum höher, als die sanftaufsteigende Stirn.

Alle diese haben folgende Kleider.

1. Das Jugendkleid. Der Schnabel perlfarbig, über den Nasenlöchern dunkler. Der Augenstern braun, der Fuß auswendig braunschwarz, inwendig und längs der Mitte der Schwimmhäute hornweißlich, der Kopf und Oberhals dunkelaschgrau, mit hellen Federrändern, der übrige Oberkörper mattschwarz mit kleinen weißlichen, schiefe Querstreifen bildenden Spitzenseitenkanten, welche oft wenig bemerkbar sind, der weiße Unterkörper ist am Vorderhalse mit Tief- oder Schwarzgrau bespritzt und hat am After ein schwarzgraues Querband.

Das mittlere Kleid ähnelt dem Jugendkleide, hat aber deutlichere weiße Flecken, einen reinern Vorderhals, und an den Steuerfedern weiße Spitzenkanten. Diesem sehr ähnlich ist

das Winterkleid. In ihm ist der ganze Schnabel großen Theils bleyhornfarben, der Oberkopf und Hinterhals glänzenddunkelaschgrau mit weißen Federrändern, der ganze übrige Oberkörper mattschwarz mit kleinen blendendweißen Spitzenseitenfleckchen, der reinweiße Unterkörper an den ganzen Seiten mit schwarzen Längenflecken. Dieses Winterkleid unterscheidet sich von dem Jugendkleide durch das schönere Gefieder, die blendendweißen Fleckchen und weißen Spitzenkanten an den Steuerfedern und den reinweißen Vorderhals von dem mittlern Kleide.

Das Hochzeitkleid. Der Schnabel ist schwarzbraun, der Augenstern röthlichbraun, der Fuß dunkler, als im Jugendkleide, der Kopf und Hals aschgraulich, der Oberkopf schwärzlich gefleckt, der Hinterhals mit grünschwarzen und weißen Längestreifen; der Anfang des Rückens schwarz und weißgestreift, der übrige Oberkörper und die Seiten glänzend braunschwarz auf den Flügeln weiß bespritzt, die ganze Gurgel glänzend kastanienbraunroth, der übrige Unterkörper weiß, an den Seiten des Kropfes und der Brust mit schwarzen Längeflecken. Nr. 1 bewohnt Island und Norwegen, Nr. 2 den Nordosten, Nr. 3 Grönland und Färöe; alle drey kommen im Winter an den deutschen Küsten der Ost- und Nordsee, auch im Lande vor.

Beschluß der Uebersicht der deutschen Vögel

von Brehm. Fortsetzung von B. XXI 1263 bis 1285

Zwölfte Ordnung.

Taubenartige Vögel. Columbidae, *Leach.*

Erste Sippe.

Taube. Columba, *Linne, Boje* et *Brehm.*

Erste Abtheilung.

Ringeltauben. Columbae torquatae.

1. Die hochköpfige Ringeltaube. C. palumbus, *Linn.*
2. Die mittlere Ringeltaube. C. pinetorum, *Br.*
3. Die plattköpfige Ringeltaube. C. torquata, *Br.*

Zweyte Abtheilung.

Feldtauben. Columbae campestres.

1. Die zahme Feldtaube. C. domestica, *Linn.*
2. Die südliche Feldtaube. C. livia, *Briss.*
3. Amalias Feldtaube. C. Amaliae, *Br.*

Dritte Abtheilung.

Hohltauben. Columbae cavorum.

1. Die Hohltaube. C. oenas, *Linn.*
2. Die Lochtaube. C. cavorum *Br.*

Zweyte Sippe.

Turteltaube. Peristera, *Boje.*

1. Die hochköpfige Turteltaube. P. turtur, *Boje.*
2. Die plattköfige Turteltaube. P. tenera, *Br.*

Die zweifelhafte Turteltaube. P. dubia, *Br.*

Dreyzehnte Ordnung.

Hühnerartige Vögel. Gallinae, *Br.*

Erste Sippe.

Flughuhn. Pterocles, *Temm.*

Das Sandflughuhn. Pt. arenarius, *Temm.*

Zweyte Sippe.

Waldhuhn. Tetrao *Linnaei* et aliorum.

Erste Abtheilung.

Waldhühner mit zugerundetem Schwanze. Tetraones cauda rotundata.

1. Das plattköpfige Auerhuhn. T. urogallus, *Linn.*
2. Das große Auerhuhn. T. major, *Br.*
3. Das dickschnäblige Auerhuhn. T. crassirostris *Br.*
4. Das gefleckte Auerhuhn. T. maculatus, *Br.*

Zweyte Abtheilung.

Gabelschwänzige Waldhühner. Tetraones cauda bifurca.

Das mittlere Waldhuhn. T. medius, *Leisl.*

1. Das Wachholderwaldhuhn. T. juniperorum, *Br.*
2. Das dünnschnäblige Birkwaldhuhn. T. tetrix, *Linn.*
3. Das Haidenwaldhuhn. T. ericaeus, *Br.*

Dritte Sippe.

Haselhuhn. Bonasia, *Briss.*

1. Das Felsenhaselhuhn. B. rupestris, *Br.*
2. Das Waldhaselhuhn. B. sylvestris, *Br.*

Vierte Sippe.

Schneehuhn. Lagopus, *Briss.*

1. Das Bergschneehuhn. Lag. montanus, *Br.*
2. Das Morastschneehuhn. L. subalpinus, *Br.*

Fünfte Sippe.

Fasan. Phasianus, *Linn.*

Der gebänderte Fasan. Ph. Colchicus, *Linn.*

Sechste Sippe.

Feldhuhn. Perdix, *Lath.*

Erste Abtheilung.

Rothschnäblige Feldhühner. Perdices erythrorhynchoi.

1. Das Felsenhuhn. P. rupestris, *Br.*
2. Das Steinhuhn. P. saxatilis, *Mey.*
3. Das Rothhuhn. P. rubra, *Briss.*

Zweyte Abtheilung.

Graue Feldhühner. Perdices cinereae.

1. Das graue Feldhuhn. P. cinerea, *Lath.*
2. Das grauliche Feldhuhn. P. cineracea, *Br*

Siebente Sippe.

Wachtel. Coturix, *Briss.*

1. die große europäische Wachtel. C. major, *Briss.*
2. Die mittlere Wachtel. C. media, *Br.*
3. Die kleine Wachtel. C. minor, *Br.*

Vierzehnte Ordnung.

Laufvögel. Cursores.

Einzige deutsche Sippe.

Trappe. Otis, *Linn.*

Erste Abtheilung.

Trappen mit zusammengedrücktem Schnabel. Otides rostro compresso.

1. Der große Trappe. Otis major, *Br.*
2. Der deutsche Trappe. Ot. tarda, *Linn.*

Der kleine Trappe. Ot. tetrax, *Linn.*

Zweyte Abtheilung.

Trappen mit etwas längerm, hinten niedergedrücktem Schnabel. Otides rostro longiori, in radice depresso.

Der Kragentrappe. Ot. houbara, *Linn.*

Funfzehnte Ordnung.

Regenpfeiferartige Vögel. Charadriadae, *Leach.*

Erste Sippe.

Läufer. Cursorius, *Lath.*

Der isabellenfarbige Läufer. C. isabellinus, *Mey.*

Zweyte Sippe.

Dickfuß. Oedicnemus, *Bell. Aldrov. Temm.*

1. Der schreyende Dickfuß. Oed. crepitans, *Temm.*

2. Der Haidendickfuß. Oed. desertorum, *Br.*
(3. Der Sanddickfuß. Oed. arenarius, *Br.*)

Dritte Sippe.

Goldregenpfeifer. Charadrius, *Linn.*, *Temm.*, *Boje.*

1. Der hochköpfige Goldregenpfeifer. Ch. apricarius, *Linn.*
2. Der mittlere Goldregenpfeifer. Ch. auratus, *Suck.*
3. Der hochstirnige Goldregenpfeifer. Ch. altifrons, *Br.*
4. Der plattköpfige Goldregenpfeifer. Ch. pluvialis, *Linn.*

Vierte Sippe.

Mornellregenpfeifer. Eudromias, *Boje.*

1. Der hochstirnige Mornellregenpfeifer. Eud. morinella, Boje.
2. Der Bergmornellregenpfeifer. Eudr. montana, *Br.*
3. Der dumme Regenpfeifer. Eudr. stolida, *Br.*

Fünfte Sippe.

Uferpfeifer. Aegialitis, *Boje.*

1. Der nordische Uferpfeifer. Aeg. septentrionalis, *Br.*
2. Der buntschnäblige Uferpfeifer. Aeg. hiaticula, *Boje.*
1. Der Flußuferpfeifer. Aeg. fluviatilis, *Br.*
2. Der kleine Uferpfeifer. Aeg. minor, *Boje.*
1. Der weißliche Uferpfeifer. Aeg. cantiana, *Boje.*
2. Der weißstirnige Uferpfeifer. Aeg. albifrons, *Br.*
3. Der weißkehlige Uferpfeifer. Aeg. albigularis, *Br.*

Sechste Sippe.

Kiebitzregenpfeifer. Squatarola, *Cuv.*

1. Der gefleckte Kiebitzregenpfeifer. Sq. varia, *Br.*
2. Der schweizer Kiebitzregenpfeifer. Sq. Helvetica, *Br.*

Siebente Sippe.

Kiebitz. Vanellus, *Briss.*

1. Der gehäubte Kiebitz. V. cristatus, *M.* et *W.*
2. Der doppelhörnige Kiebitz. V. bicornis, *Br.*

Achte Sippe.

Steinwälzer. Strepsilas, *Linn.*

1. Der Halsbandsteinwälzer. Str. collaris, *Ill.*
2. Der nordische Steinwälzer. Str. borealis, *Br.*
3. Der Ufersteinwälzer. Str. littoralis, *Br.*

Neunte Sippe.

Austernfischer. Haematopus, *Linn.*

1. Der Nordseeaustërnfischer. Haem. ostralegus, *Linn.*
2. Der Ostseeausternfischer. Haem. balthicus, *Br.*
3. Der östliche Austernfischer. Haem. orientalis, *Br.*

Sechszehnte Ordnung.

Sandhühner. Glareolidae, *Br.*

Einzige europäische Sippe.

Sandhuhn. Glareola, *Briss.*

1. Das österreichische Sandhuhn. Gl. Austriaca, *Linn.*
2. Das Halsbandsandhuhn. Gl. torquata, *Briss.*
3. Das südliche Sandhuhn. Gl. Senegalensis, *Linn.*

Siebzehnte Ordnung.

Reiherartige Vögel. Ardeïdae, *Leach.*

Erste Sippe.

Kranich. Grus, *Pall.*

1. Der graue Kranich. Gr. cinerea, *Bechst.*
2. Der grauliche Kranich. Gr. cineracea, *Br.*

Zweyte Sippe.

Storch. Ciconia, *Briss.*

Erste Abtheilung.

Weiße Störche. Ciconiae albae.

1. Der weiße Storch. Cic. alba, *Briss.*
2. Der weißliche Storch. Cic. albescens, *Br.*
(3. Der reinweiße Storch. C. nivea, *Br.*)
4. Der kleine weiße Storch. C. candida, *Br.*
(5. Der american'sche Storch. C. Americana, *Briss.*)

Zweyte Abtheilung.

Schwarze Störche. Ciconiae nigrae.

1. Der schwarzbraune Storch. C. fusca, Briss.
2. Der schwarze Storch. C. nigra, Bechst.

Dritte Sippe.

Reiher. Ardea, Linne, Cuvier et Boje.

Erste Abtheilung.

Graue Reiher. Ardeae cinereae.

1. Der große Reiher. A. major, Linn.
2. Der graue Reiher. A. cinerea, Lath.
3. Der grauliche Reiher. A. cineracea, Br.

Zweyte Abtheilung.

Purpurreiher. Ardeae purpureae.

1. Der kaspische Purpurreiher. A. Caspia, Gmel.
2. Der mittlere Purpurreiher. A. purpurea, Linn.
3. Der kleine Purpurreiher. C. purpurascens, Briss.

Vierte Sippe.

Schmuckreiher. Herodias, Boje.

1. Der große Federbuschreiher. Her. candida, Br.
2. Der ächte Federbuschreiher. Her. egretta, Boje.
(3. Der americanische Silberreiher. Hr. leuce, Boje.)
1. Der kleine Silberreiher. Her. garzetta, Boje.
2. Der bemähnte Silberreiher. Her. jubata, Br.
(3. Der Schneesilberreiher. Her. nivea, Boje.)

Fünfte Sippe.

Rallenreiher. Buphus, Boje.

1. Der große Rallenreiher. B. comatus, Br.
2. Der mittlere Rallenreiher. B. castaneus, Br.
3. Der kleine Rallenreiher. B. ralloides, Boje.
4. Der illyrische Rallenreiher. B. Illyricus, Br.

Sechste Sippe.

Nachtreiher. Nycticorax, Cuv.

1. Der östliche Nachtreiher. N. orientalis, Br.
2. Der hochköpfige Nachtreiher. N. Badius, Br.
3. Der südliche Nachtreiher. N. meridionalis, Br.

Siebente Sippe.

Rohrdommel. Botaurus, Brisson et Boje.

Erste Abtheilung.

Große Rohrdommeln. Botauri majores.

1. Die nordische Rohrdommel. B. stellaris, Boje.
2. Die Seerohrdommel. B. lacustris, Br.
3. Die hochstirnige Rohrdommel. B. arundinaceus, Br.

Zweyte Abtheilung.

Kleine Rohrdommeln. Bot. minuti.

1. Die kleine Rohrdommel. Bot. minutus, Boje.
2. Die Zwergrohrdommel. Bot. pusillus, Br.

Achte Sippe.

Löffler. Platalea, Linn.

1. Der ungarische Löffler. Pl. leucorodia, Linn.
2. Der holländische Löffler. Pl. nivea, Cuv.

Neunte Sippe.

Flamming. Phoenicopterus, Linn.

Der Flamming der Alten. Ph. antiquorum, Temm.

Achtzehnte Ordnung.

Schnepfenartige Vögel. Scolopacidae, Leach.

Erste Sippe.

Ibis. Ibis, Lacepede.

1. Der plattköpfige braune Ibis. I. falcinellus, Temm.
2. Der hochköpfige braune Ibis. I. castaneus, Br.

Zweyte Sippe.

Brachvogel. Numenius, Briss.

1. Der große Brachvogel. N. arquatus, Bechst.
2. Der mittlere Brachvogel. N. medius, Br.
(3. Der morgenländische Brachvogel. N. orientalis, Br.)
4. Der isländische Brachvogel. N. Islandicus, Br.
5. Der Regenbrachvogel. Phoeopus, Bechst.

Dritte Sippe.

Waldschnepfe. Scolopax, Cuv., Boje, Br.

1. Die plattköpfige Waldschnepfe. Sc. rusticola, Linn.
2. Die Fichtenwaldschnepfe. Sc. pinetorum, Br.
3. Die schmalköpfige Waldschnepfe. Sc. sylvestris, Br.

Vierte Sippe.

Sumpfschnepfe. Telmatias, Boje.

Erste Abtheilung.

Große Sumpfschnepfen. Telm. majores.

1. Die große Sumpfschnepfe. Telm. major, Boje.
2. Die gesperberte Sumpfschnepfe. T. nisoria, Br.

Zweyte Abtheilung.

Heersumpfschnepfen. Tel. gregariae.

1. Die färöische Sumpfschnepfe. T. Faeroeensis, Br.
2. Brehms Sumpfschnepfe. T. Brehmii, Boje.
3. Die Teichsumpfschnepfe. T. stagnatilis, Br.
4. Die nordische Sumpfschnepfe. T. septentrionalis, Br.
5. Die Heersumpfschnepfe. T. gallinago, Boje.
6. Die fremde Sumpfschnepfe. T. peregrina, Baedecker et Brehm.

Fünfte Sippe.

Moorschnepfe. Philolimnos, Br.

1. Die hochköpfige Moorschnepfe. Ph. gallinula, Br.
2. Die Teichmoorschnepfe. Ph. stagnatilis, Br.
3. Die kleine Moorschnepfe. Ph. minor, Br.

Sechste Sippe.

Sumpfläufer. Limosa, Briss.

1. Der isländische Sumpfläufer. L. Islandica, Br.
2. Der schwarzschwänzige Sumpfläufer. L. melanura, Leisl.
1. Der meyerische Sumpfläufer. L. Meyeri, Leisl.
2. Der rothe Sumpfläufer. L. rufa, Briss.

Siebente Sippe.

Wasserläufer. Glottis, Gesn.

1. Der langfüßige Wasserläufer. G. chloropus, Wils.
2. Der graue Wasserläufer. G. grisea, Br.
3. Der pfeifende Wasserläufer. G. fistulans, Br.

Achte Sippe.

Uferläufer. Totanus, Bechst.

Erste Abtheilung.

Schwimmfähige Uferläufer. Tot. natantes.

1. Der schwarzbraune Uferläufer. T. fuscus, Leisl.
2. Der schwarze Uferläufer. T. ater, Br.
3. Der schwimmende Uferläufer. T. natans, Bechst.

Zweyte Abtheilung.

Meeruferläufer. Totani maritimi.

1. Der deutsche Meeruferläufer. T. littoralis, Br.
2. Der nordische Meeruferläufer. T. calidris, Bechst.
3. Der gestreifte Meeruferläufer. T. striatus, Br.

Dritte Abtheilung.

Walduferläufer. Tot. sylvestres.

1. Der große Walduferläufer. T. sylvestris, Br.
2. Der Sumpfwalduferläufer. T. palustris, Br.
3. Der getüpfelte Walduferläufer. T. glareola, Temm.
(4. Kuhls Walduferläufer. T. Kuhlii, Br.)

Vierte Abtheilung.

Bachuferläufer. Totani rivales.

1. Der hochköpfige Bachuferläufer. T. ochropus, Temm.
2. Der mittlere Bachuferläufer. T. rivalis, Br.
3. Der plattköpfige Bachuferläufer. T. leucouros, Br.

Fünfte Abtheilung.

Teichuferläufer. Totani stagnatiles.

Der deutsche Teichuferläufer. Tot. stagnatilis, Bchst.

Sechste Abtheilung.

Kurzfüßige Uferläufer. Tot. brachypodes.

Der langschnäblige Uferläufer. T. Bartamius, Wils.

Der gefleckte Uferläufer. T. macularius, Temm.

Neunte Sippe.

Strandpfeifer. Actitis, Boje.

1. Der hochscheitelige Strandpfeifer. Act. cinclus, Br.
2. Der plattköpfige Strandpfeifer. A. hypoleucos, Boje.
3. Der Teichstrandpfeifer. Act. stagnatilis, Br.

Zehnte Sippe.

Küstenläufer. Tringa, Linne, Cuvier, Boje, Br.

1. Der plattköpfige Küstenläufer. Tr. maritima, Brünn.

2. Der mittlere Küstenläufer. Tr. nigricans, Montagu.
3. Der hochköpfige Küstenläufer. Tr. littoralis, Br.

Eilfte Sippe.

Strandläufer. Canutus, Briss.

1. Der isländische Strandläufer. Can. Islandicus, Br.
2. Der hochköpfige Strandläufer. Can. cinereus, Br.

Zwölfte Sippe.

Schlammläufer. Pelidna, Cuv.

Erste Abtheilung.

Bogenschnäblige Schlammläufer. Pel. arquatae.

1. Der bogenschnäblige Schlammläufer. Pel. subarquata, Cuv.
2. Der langschnäblige Schlammläufer. Pel. macrorhynchos, Br.

Zweyte Abtheilung.

Breitschnäblige Schlammläufer. Pel. latirostres.

Der breitschnäblige Schlammläufer. Pel. platyrhynchos, Br.

Dritte Abtheilung.

Veränderliche Schlammläufer. Pel. variabiles.

1. Der Alpenschlammläufer. Pel alpina, Boje.
2. Der pommersche Schlammläufer. Pel. variabilis, Br.
3. Der schinzische Schlammläufer. Pel. Schinzii, Br.
(4. Der südliche Schlammläufer. Pel. calidris, Br.)

Vierte Abtheilung.

Zwergschlammläufer. Pelidnae pygmaeae.

1. Der kleine Schlammläufer. P. minuta, Boje.
2. Der Zwergschlammläufer. P. pusilla, Br.
3. Der temminckische Schlammläufer. Pel. Temminckii, Boje.
4. Der kleinste Schlammläufer. P. pygmaea, Seyffertitz et Brehm.

Dreyzehnte Sippe.

Kampfstrandläufer. Machetes, Cuvier.

1. Der hochköpfige Krampfstrandläufer. M. alticeps, Br.
2. Der plattköpfige Kampfstrandläufer. M. planiceps, Cuv.
3. Der westliche Kampfstrandläufer. M. pugnax, C.

Vierzehnte Sippe.

Sanderling. Calidris, Illiger.

1. Der hochköpfige Sanderling. C. arenaria, Ill.
2. Der plattköpfige Sanderling. C. grisea, Br.
(3. Der americanische Sanderling. C. americana, Br.)

Funfzehnte Sippe.

Lappenfuß. Lobipes, Cuv.

Der graue Lappenfuß. Lob. hyperboreus, Cuv.

Sechszehnte Sippe.

Wassertreter. Phalaropus, Briss.

1. Der rothe Wassertreter. Ph. rufus, Bechst.
2. Der breitschnäblige Wassertreter. Ph. platyrhynchos, Temm.

Siebzehnte Sippe.

Strandreuter. Himantopus, Briss.

1. Der rothfüßige Strandreuter. H. rufipes, Bechst.
2. Der schwarzflügelige Strandreuter. H. melanopterus, Mey.
(3. Der langfüßige Strandreuter. H. longipes, Br.)
(4. Der brasilianische Strandreuter. H. Brasiliensis, Br.)

Achtzehnte Sippe.

Säbelschnäbler. Recurvirostra, Linn.

1. Der schwimmfüßige Säbelschnäbler. R. avocetta, L.
2. Der spaltfüßige Säbelschnäbler. R. fissipes, Br.

Neunzehnte Ordnung.

Rallenartige Vögel. Rallidae, Leach.

Erste Sippe.

Ralle. Rallus, Linn.

1. Die deutsche Wasserralle. R. Germanicus, Br.
2. Die nordische Wasserralle. R. aquaticus, Linn.

Zweyte Sippe.

Wiesenknarrer. Crex, Bechst.

1. Der deutsche Wiesenknarrer. Cr. pratensis, Bechst.
2. Der Graswiesenknarrer. Cr. herbarum, Br.
3. Der hochköpfige Wiesenknarrer. Cr. alticeps, Br.

Dritte Sippe.

Rohrhuhn. Gallinula, Lath.

Erste Abtheilung.

Gefleckte Rohrhühner. Gallinulae maculatae.

1. Das bunte Rohrhuhn. G. porzana, Lath.
2. Das gefleckte Rohrhuhn. G. maculata, Br.
3. Das gepunctete Rohrhuhn. G. punctata, Br.

Zweyte Abtheilung.

Kleine Rohrhühner. Gallinulae pusillae.

1. Das Zwergrohrhuhn. G. pusilla, Bechst.
2. Das kleine Rohrhuhn. G. minuta, Br.
3. Das kleinste Rohrhuhn. G. pygmaea, Naumann.

Vierte Sippe.

Teichhuhn. Stagnicola, Br.

1. Das nordische Teichhuhn. St. septentrionalis, Br.
2. Das grünfüßige Teichhuhn. St. chloropus, Br.
3. Das kleine Teichhuhn. St. minor, Br.

Fünfte Sippe.

Wasserhuhn. Fulica, Linne, Latham, Brehm.

1. Das schwarze Wasserhuhn. F. atra, Linn.
2. Das kohlschwarze Wasserhuhn. F. aterrima, Linn.
3. Das breitschwänzige Wasserhuhn. F. platyuros, Br.
(4. F. maxima. 5. F. minor. 6. F. Wilsonii.)

Zwanzigste Ordnung.

Mövenartige Vögel. Laridae, Leach.

Erste Sippe.

Raubmöve. Lestris, Ill.

Erste Abtheilung.

Raubmöven ohne Schwanzspieße. Lestrides rectricibus fere aequalibus.

1. Die Riesenraubmöve. L. cataractes, Ill. et Br.
2. Die große Raubmöve. L. Skua, Br.

Zweyte Abtheilung.

Kugelschwänzige Raubmöven. Lestrides rectricibus mediis retorsis.

Die kugelschwänzige Raubmöve. L. spaeriuros, Br.

Dritte Abtheilung.

Schmarotzerraubmöven. Lestrides parasiticae.

1. Bojes Raubmöve. L. Boji, Br.
2. Schleeps Raubmöve. L. Schleepii, Br.
3. Die langflügelige Raubmöve. L. macropteros, Br.
4. Die Schmarotzerraubmöve. L. parasitica, Boje.
5. Benickes Raubmöve. L. Benickii, Br.
6. Die Felsenraubmöve. L. crepidata, Br.
7. Die kleinschnäblige Raubmöve. L. microrhynchos, Br.

Zweyte Sippe.

Möve. Larus, Linne, Boje et Brehm.

Erste Abtheilung.

Schwarzrückige Möven. Lari dorso nigro.

1. Die Riesenmöve. L. maximus, Br.
2. Die Müllersche Möve. L. Mülleri, Br.
3. Des Fabricies Möve. L. Fabricii, Br.
4. Die Mantelmöve. L. marinus, Linn. et Br.

Zweyte Abtheilung.

Weißschwingige Möven. Lari leucopteroi.

1. Die Eismöve. L. glacialis, Benicke.
2. Die große weißschwingige Möve. L. glaucus, Brünn.
3. Die Bürgermeistermöve. L. consul, Boje.
4. Die kleine Möve. L, minor, Br.

Dritte Sippe.

Stoßmöve. Laroides, Br.

Erste Abtheilung.

Silbermöven. Lari argentati.

1. Die große Silbermöve. L. major, Br.
2. Die ächte Silbermöve. L. argentatus, Br.
3. Die silbergraue Möve. L. argenteus, Br.
4. Die silberblaugraue Möve. L. argentatoides, Br.
5. Die kleine Silbermöve. L. argentaceus, Br.

(6. Die nordamericanische Silbermöve. L. Americanus, Br.)

Zweyte Abtheilung.

Weißschwingige Stoßmöven. Laroidae leucopteroi.

1. Die große weißschwingige Stoßmöve. L. glaucoides, Br.
2. Die mittlere weißschwingige Stoßmöve. L. leucopteros, Br.
3. Die hochköpfige weißschwingige Stoßmöve. L. subleucopteros, Br.

Dritte Abtheilung.

Heringsmöven. Laroidae harengorum.

1. Die große Heringsmöve. L. melanotos, Br.
2. Die kleinschnäblige Heringsmöve. L. harengorum, Br.
3. Die dickschnäblige Heringsmöve. L. fuscus, Br.

Vierte Abtheilung.

Sturmmöven. Laroidae procellosi.

1. Die pommersche Sturmmöve. L. procellosus, Br.
2. Die nordische Sturmmöve. L, canus, Br.
3. Die hochköpfige Sturmmöve. L. canescens, Br.

Fünfte Abtheilung.

Dreyzehige Möven. Laroidae tridactyli.

1. Die große dreyzehige Möve. L. tridactylus, Br.
2. Die grönländische dreyzehige Möve. L. rissa, Br.
3. Die kleine dreyzehige Möve. L. minor, Br.

Vierte Sippe.

Schwalbenmöve. Xema, Leach et Boje.

Die schwarzköpfige Schwalbenmöve. X. melanocephalon, Boje.

Die bleygrauköpfige Möve. X. caniceps, Br.

1. Die Lachschwalbenmöve. X. ridibundum, Boje.
2. Die Hutschwalbenmöve. X. pileatum, Br.
3. Die Kapuzinerschwalbenmöve. X. capistratum, Boje.

Die Zwergschwalbenmöve. X. minutum, Boje.

Fünfte Sippe.

Elfenbeinmöve. Gavia, Brisson et Boje.

1. Die große Elfenbeinmöve. G. eburnea, Boj.
2. Die kleine Elfenbeinmöve. G. nivea, Br.

Sechste Sippe.

Raubseeschwalbe. Sylochelidon, Br.

1. Die balthische Raubseeschwalbe. S. Balthica, Br.
2. Die schillingische Raubseeschwalbe. S. Schillingii, Br.

(3. Die caspische Raubseeschwalbe. S. Caspia, Br.)

Siebente Sippe.

Lachseeschwalbe. Gelochelidon, Br.

1. Die balthische Lachseeschwalbe. G. Balthica, Br.
2. Die Ackerlachschwalbe. G. agraria, Br.

(3. Die südliche Lachseeschwalbe. G. meridionalis, Br.)

Achte Sippe.

Meerschwalbe. Thalasseus, Boje.

1. Die weißgraue Meerschwalbe. Th. canescens, Br.
2. Die weißliche Meerschwalbe. Th. candicans, Br.

Neunte Sippe.

Seeschwalbe. Sterna, Linne, Boje, Brehm.

Die dougallische Seeschwalbe, St. Dougalli, Mont.

1. Die Flußseeschwalbe. St. fluviatilis, Naum. et Br.
2. Die pommersche Seeschwalbe. St. Pomarina, Br.
3. Die rothfüßige Seeschwalbe. St. hirundo, Linn.
4. Die silbergraue Seeschwalbe. St. argentata, Br.
5. Die silberfarbige Seeschwalbe. St. argentacea.
6. Die langschwänzige Seeschwalbe. St. macroura, Naum.
7. Die nordische Seeschwalbe. St. arctica, Temm.

(8. Die nitzschische Seeschwalbe. St. Nitzschii, Kaup.)

(9. Die kurzfüßige Seeschwalbe. St. brachytarsa, Graba.)

Zehnte Sippe.

Zwergseeschwalbe. Sternula, Boje.

1. Die spaltfüßige Zwergseeschwalbe. St. fissipes, Br.

2. Die pommersche Zwergseeschwalbe. St. Pomarina, Br.
3. Die dänische Zwergseeschwalbe. St. Danica, Br.

Eilfte Sippe.

Wasserschwalbe. Hydrochelidon, Boje.

1. Die schwarze Wasserschwalbe. H. nigra, Boje.
2. Die schwärzliche Wasserschwalbe. H. nigricans, Br.
3. Die dunkle Wasserschwalbe. H. obscura, Br.

Die weißschwingige Wasserschwalbe. H. leucoptera, Boje.

Die schnurrbärtige Wasserschwalbe. H. leucopareja, Boje.

Zwölfte Sippe.

Sturmvogel. Procellaria, Linne, Brisson, Boje.

1. Der Eissturmvogel. Pr. glacialis, Linn.
2. Der Wintersturmvogel. Pr. hiemalis, Br.

Dreyzehnte Sippe.

Petersvogel. Hydrobates, Boje.

1. Der färöische Petersvogel. Faeroeensis, Graba et Br.
2. Der Meerpetersvogel. H. pelagicus, Boje.

Vierzehnte Sippe.

Sturmtaucher. Puffinus, Briss.

1. Der nordische Sturmtaucher. Puff. arcticus, Fab.
2. Der englische Sturmtaucher. Puff. Anglorum, Cuvier et Brehm.

Ein und zwanzigste Ordnung.

Pelekanartige Vögel. Pelecanidae, Leach.

Erste Sippe.

Tölpel. Sula, Briss.

1. Der große Tölpel. S. major, Briss.
2. Der bassanische Tölpel. S. Bassana, Briss.
(3. Der capsche Tölpel. S. Capensis, Lichtenst.)

Zweyte Sippe.

Scharbe. Carbo, Gesn.

1. Die Kormoranscharbe. C. cormoranus, Mey.
2. Die Eisscharbe. C. glacialis, Br.
3. Die Baumscharbe. C. arboreus, Br.
4. Die kleine Kormoranscharbe. C. subcormoranus, Br.
1. Die Krähenscharbe. C. graculus, Mey.
2. Die kurzschwänzige Scharbe. C. brachyuros, Br.

Dritte Sippe.

Kropfgans. Pelecanus, Linn.

Die europäische Kropfgans. P. onocrotalus, Linn.

Zwey und zwanzigste Ordnung.

Entenartige Vögel. Anatidae, Leach.

Erste Sippe.

Schwan. Cygnus, Briss.

Erste Abtheilung.

Höckerschwan. Cygni gibbi.

1. Der weißköpfige Höckerschwan. C. gibbus, Bechst.
2. Der gelbköpfige Höckerschwan. C. olor, Ill.

Zweyte Abtheilung.

Singschwäne. Cygni musici.

1. Der nordöstliche Singschwan. C. musicus, Bechst.
2. Der isländische Singschwan. C. Islandicus, Br.

Zweyte Sippe.

Gans. Anser, Brisson, Boje.

Erste Abtheilung.

Graugänse. Anseres cinerei.

1. Die deutsche Graugans. A. cinereus, Mey.
2. Die nordische Graugans. A. sylvestris, Briss.

Zweyte Abtheilung.

Saatgänse. Anseres segetum.

1. Die breitschwänzige Saatgans. A. platyuros, Br.
2. Die wahre Saatgans. A. segetum, Mey.
3. Die rostgelbe Saatgans. A. rufescens, Br.
4. Die Feldgans. A. arvensis, Br.
5. Die dunkle Saatgans. A. obscurus, Br.
6. Bruchs Saatgans. A. Bruchii, Br.

Dritte Abtheilung.

Blässengans. Anseres fronte albo.

1. Die große Blässengans. A. albifrons, Bechst.
2. Die kleine Blässengans. A. brevirostris, Heckel.

Vierte Abtheilung.

Zwerggänse. Anseres pygmaei.

Die grauliche Zwerggans. C. cineraceus, Br.

Dritte Sippe.

Meergans. Bernicla, Boje.

Erste Abtheilung.

Kleinschnäblige Meergänse. Berniclae microrhynchoi.

Die weißwangige Meergans. B. leucopsis, Bechst.

Zweyte Abtheilung.

Ringelmeergänse. Berniclae torquatae.

1. Die graubäuchige Ringelmeergans. B. glaucogaster, Br.
2. Die kleinfüßige Ringelmeergans. B. micropus, Br.
3. Die breitschwänzige Ringelmeergans. B. platyuros, Br.
4. Die kurzschnäblige Ringelmeergans. B. torquata, Boje.
5. Die langschnäblige Ringelmeergans. C. collaris, Br.

Dritte Abtheilung.

Rothhalsmeergänse. Berniclae collo rufo.

Die Rothhalsmeergans. B. ruficollis, Boje.

Vierte Sippe.

Gansente. Tadorna, Boje.

Erste Abtheilung.

Schneegansenten. Tadornae, niveae.

Die nordische Schneegansente. T. nivea, Br.

Zweyte Abtheilung.

Bunte Grasenten. Tadornae variae.

Die egyptische Gansente. T. Aegyptiaca, Boje.

Dritte Abtheilung.

Brandgansenten. Tadornae maritimae.
1. Die Höckergansente. T. gibbera, Br.
2. Die Küstenbrandgansente. T. littoralis, Br.
3. Die Meerbrandgansente. T. maritima, Br.

Vierte Abtheilung.

Rothe Gansenten. Tadornae rubrae.
Die rothe Gansente. T. rubra, Br.

Fünfte Sippe.

Ente. Anas, Linne, Brisson, Leach, Boje, Brehm.

Erste Abtheilung.

Stockenten. Anates rectricibus mediis recurvis.
1. Die große Stockente. An. archiboschas, Br.
2. Die wahre Stockente. An. boschas, Linn.
3. Die isländische Stockente. An. subbochas, Br.
(4. Die grönländische Stockente. An. conboschas, Br.)

Zweyte Abtheilung.

Spießenten. Anates cauda cuneata.
1. Die schmalschnäblige Spießente. A. acuta, Linn.
2. Die breitschnäblige Spießente. A. longicauda, Briss.
(3. Die americanische Spießente. A. caudata, Br.)

Dritte Abtheilung.

Schnatterenten. Anates streperae.
1. Die großschnäblige Schnatterente. A. strepera, Linn.
2. Die kleinschnäblige Schnatterente. A. cinerea, Gmel.

Vierte Abtheilung.

Pfeifenten. Anates fistulantes.
1. Die großschnäblige Pfeifente. A. Kagolka, Gmel.
2. Die schmalschnäblige Pfeifente. A. fistularis, Gesn.
3. Die kurzschnäblige Pfeifente. A. penelope, Linn.

Sechste Sippe.

Löffelente. Clypeata, Boje.
1. Die langschnäblige Löffelente. Cl. macrorhynchos, Br.
2. Die breitschnäblige Löffelente. Cl. platyrhynchos, Br.
3. Die pommersche Löffelente. Cl. Pomarina, Br.
4. Die kurzschnäblige Löffelente. Cl. brachyrhynchos, Br.

Siebente Sippe.

Kriechente. Querquedula, Boje.

Erste Abtheilung.

Knäckkriechente. Querquedulae proprie sic dictae.
1. Die große Knäckkriechente. Qu. circia Br.
2. Die blauflügelige Knäckkriechente. Qu. glaucopteros, Br.
3. Die kleine Knäckkriechente. Qu. scapularis, Br.

Zweyte Abtheilung.

Aechte Kriechenten. Querquedulae creccae.

Erste Unterabtheilung.

Europäische Kriechenten. Querquedulae creccae Europaeae.
1. Die schmalschnäblige Kriechente. Qu. crecca, Boje.
2. Die mittlere Kriechente. Qu. subcrecca, Br.
3. Die kurzschnäblige Kriechente. Qu. creccoides, Br.

Zweyte Unterabtheilung.

Americanische Kriechenten. Querquedulae creccae Americanae.
1. Die nordamericanische Kriechente. Qu. Americana, Br.
2. Die grönländische Kriechente. Qu. Groenlandica, Br.

Achte Sippe.

Eiderente. Somateria, Leach.

Erste Abtheilung.

Wahre Eiderenten. Somateriae, proprie sic dictae. (Anas mollissima, Linn.)
1. Die dänische Eiderente. S. Danica, Br.
2. Die norwegische Eiderente. S. Norwegica, Br.
3. Die breitschwänzige Eiderente. S. platyuros, Br.
4. Die färöische Eiderente. S. Faeroeensis, Br.
5. Die großschwänzige Eiderente. S. megauros, Br.
(6. Die isländische Eiderente. S. Islandica, Br.)
(7. Die nordische Eiderente. S. borealis, Br.)
(8. Leislers Eiderente. S. Leisleri, Br.)
(9. Die plattstirnige Eiderente. S. planifrons, Br.)

Neunte Sippe.

Trauerente. Melanitta, Boje.

Erste Abtheilung.

Aechte Trauerenten. Melanittae nigrae.
1. Die schwarzfüßige Trauerente. Mel. nigripes, Br.
2. Die großschwänzige Trauerente. Mel. megauros, Br.
3. Die breithöckerige Trauerente. Mel. gibbera, Br.
4. Die schmalschwänzige Trauerente. Mel. nigra, Boje.

Zweyte Abtheilung.

Sammettrauerente. Melanittae fuscae.
1. Hornschuchs Sammettrauerente. Mel. Hornschuchii, Br.
2. Die ächte Sammettrauerente. Mel. fusca, Boje.
3. Die großfüßige Sammettrauerente. M. megapus, Br.
4. Die breitschnäblige Sammettrauerente. M. platyrhynchos, Br.

Zehnte Sippe.

Moorente. Aythya, Boje.

Erste Abtheilung.

Rudermoorenten. Aythyae remigantes.
Die weißköpfige Moorente. A. leucocephala, Boje.

Zweyte Abtheilung.

Bergmoorenten. Aythyae montanae.
1. Die isländische Bergmoorente. A. Islandica, Br.
2. Die krummschnäblige Bergmoorente. A. marila, Linn.
3. Die weißrückige Bergmoorente. A. leuconotos, Br.

Dritte Abtheilung.

Reihermoorenten. Aythyae cristatae.
1. Die breitschnäblige Reihermoorente. A. fuligula, Boje.
2. Die schmalschnäblige Reihermoorente. A. cristata, Br.

Vierte Abtheilung.

Weißäugige Moorenten. Aythyae iridibus albis. (Anas nyroca, Gmel.)

1. Die östliche weißäugige Moorente. A. leucohpthalmos, Br.
2. Die nordische weißäugige Moorente. A. nyroca, Boje.

Fünfte Abtheilung.

Tafelmoorenten. Aythyae sapidissimae. (Anas ferina, Linn.)

1. Die rothköpfige Tafelmoorente. A. erythrocephala, Br.
2. Die rothbraunköpfige Tafelmoorente. A. ferina, Boje

Eilfte Sippe.

Kolbenente. Callichen, Br.

1. Die rothköpfige Kolbenente. Call ruficeps, Br.
2. Die gelbköpfige Kolbenente. C. rufinus, Br.
3. Die schmalschwänzige Kolbenente. C. subrufinus, Br.
4. Die kleinfüßige Kolbenente. C. micropus, Br.

Zwölfte Sippe.

Schellente. Clangula, Boje.

Erste Abtheilung.

Aechte Schellenten. Clangulae verae.

1. Die isländische Schellente. Cl. scapularis, Br.
2. Die Wanderschellente. Cl. peregrina, Br.
3. Die kurzschnäblige Schellente. Cl. glaucion, Boje.
4. Die schmalschnäblige Schellente. Cl. angustirostris, Br.

Zweyte Abtheilung.

Eisschellenten. Clangulae glaciales.

1. Die isländische Eisschellente. Cl. hiemalis, Br.
2. Fabers Eisschellente. Cl. Faberi, Br.
3. Die großschwänzige Eisschellente. Cl. megauros, Br.
4. Die kurzschwänzige Eisschellente. Cl. musica, Br.
5. Die breitschnäblige Eisschellente. Cl. glacialis, Boje.

(6. Die kurzschnäblige Eisschellente. Cl. brachyrhynchos, Br.)

Dreyzehnte Sippe.

Säger. Mergus, Linn.

Erste Abtheilung.

Weiße Säger. Mergi albelli. (Mergus albellus, Linn.)

1. Der große weiße Säger. M. albellus, Linn.
2. Der kleine weiße Säger. M. minutus, Linne et Brehm.

Zweyte Abtheilung.

Gänsesäger. Mergi merganseres. (Mergus merganser, Linn.)

1. Der isländische Gänsesäger. M. merganser, Linn.
2. Der nordöstliche Gänsesäger. M. castor, Linne et Brehm.

Dritte Abtheilung.

Langschnäblige Säger. M. Mergi longirostres. (Mergus serrator, Linn.)

1. Der hochköpfige langschnäblige Säger. M. serrator, Linn.
2. Der plattköpfige langschnäblige Säger. M. leucomelas, Linne et Brehm.

Drey und zwanzigste Ordnung.

Taucher. Columbidae, Leach.

Erste Hauptabtheilung.

Fußtaucher. Columbidae non nisi pedum ope mergente.

Erste Sippe.

Steisfuß. Podiceps, Lath.

Erste Abtheilung.

Haubensteisfüße. Podicipes cristati. (Col. cristatus, L.)

1. Der große Haubensteisfuß. P. cristatus, Lath.
2. Der hochköpfige Haubensteisfuß. P. mitratus, Br.
3. Der plattköpfige Haubensteisfuß. P. patagiatus, Br.

Zweyte Abtheilung.

Graukehlige Steisfüße. Podicipes subcristati.

1. Der dänische graukehlige Steisfuß. P. rubricollis, Lath.
2. Der kurzschnäblige Steisfuß. P. subcristatus, Bechst.
3. Der schmalschnäblige Steisfuß. P. canigularis, Br.

Dritte Abtheilung.

Nordische Steisfüße. Podicipes septentrionales.

1. Der große gehörnte Steisfuß. P. cornutus, Lath. et Faber.
2. Der kleine gehörnte Steisfuß P. bicornis, Br.

Der isländische nordische Steisfuß. P. arcticus, Boje et Faber.

Vierte Abtheilung.

Ohrensteisfüße. Podicipes auriti.

1. Der schwarzhälsige Ohrensteisfuß. P. nigricollis, Br.
2. Der rothhälsige Ohrensteisfuß. P. auritus, auct.

Fünfte Abtheilung.

Zwergsteisfüße. Podicipes minuti.

1. Der hebridische Zwergsteisfuß. P. Hebricidus, Lath.
2. Der mittlere Zwergsteisfuß. P. minor, Lath.
3. Der kleine Zwergsteisfuß. P. pygmaeus, Br.

Zweyte Sippe.

Taucher. Colymbus, Lath.

Erste Abtheilung.

Eistaucher. Colymbi glaciales. (Colymbus glacialis, Linn.)

1. Der isländische Eistaucher. C. glacialis, Linn.
2. Der Riesentaucher. C. maximus, Br.
3. Der Wintertaucher. C. hiemalis, Br.

Zweyte Abtheilung.

Polartaucher. Colymbi arctici. (Col. arcticus, Linn.)

1. Der große Polartaucher. C. arcticus, Linn.
2. Der langschnäblige Polartaucher. C. macrorhynchos, Br.
3. Der Ostseetaucher. C. Balthicus, Hornschuch et Schilling.

Dritte Abtheilung.

Rothkehlige Taucher. Colymbi rufigulares. (Colymbus et septentrionalis, striatus et borealis, Linn.)

1. Der nördliche rothhälsige Taucher. C. septentrionalis, Linn.
2. Der nordöstliche rothhälsige Taucher. C. Lumme, Brünnich et Brehm.
3. Der nordwestliche rothhälsige Taucher. C. borealis, Bruenn.

Zweyte Hauptabtheilung.

Fußflügeltaucher. Colymbidae non solum pedum, sed etiam alarum ope mergentes.

Erste Sippe.

Lumme. Uria, Briss.

1. Die dumme Lumme. U. troile, Lath.
2. ? Die weißgeringelte Lumme. U. leucopsis, Br.
3. Die norwegische Lumme. U. Norwegica, Br.
4. Die brünnichische Lumme. U. Bruennichii, Sabine.
5. Die Polarlumme. U. polaris, Br.
6. Die einfarbige Lumme. U. unicolor, Ben.

Zweyte Sippe.

Gryllumme. Cephus, Cuv.

1. Die nordeuropäische Gryllumme. C. grylle, Cuv.
2. Die langschnäblige Gryllumme. U. arcticus, Br.
3. Meisners Gryllumme. C. Meisneri, Br.
4. Die färöische Gryllumme. C. Faeroeensis, Br.
5. Die Eisgryllumme. C. glacialis, Br.

Dritte Sippe.

Krabbentaucher. Mergulus, Ray.

1. Der plattscheitelige Krabbentaucher. M. alle, Ray.
2. Der hochscheitelige Krabbentaucher. M. arcticus, Br.

Vierte Sippe.

Larventaucher. Mormon, Ill.

1. Der nordische Larventaucher. M. fratercula, Temm.
2. Der Eislarventaucher. M. glacialis, Leach.
3. Der Polarlarventaucher. M. polaris, Br.
4. Grabas Larventaucher. M. Grabae, Br.

Fünfte Sippe.

Alk. (Papageitaucher). Alca, Linne, Cuvier, Temminck, Ray.

1. Der östliche Alk. A. Balthica, Bruennich et Brehm.
2. Der Tordalk. A. torda, Linn.
3. Der Eisalk. A. glacialis, Br.
4. Der isländische Alk. A. Islandica.

Nachschrift.

Die vorstehende Uebersicht wird Manchen in Erstaunen setzen, und vielleicht zu harten Urtheilen veranlassen. Ich bitte indeß, nicht eher darüber irgend ein Urtheil auszusprechen, als bis mein Handbuch der Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands (Ilmenau bey Voigt 1830) welches bis auf das Ausmalen der letzten Abbildungen fertig ist, erschienen seyn wird. In diesem sind alle die im Verzeichniß aufgeführten Vögel kurz, aber vollständig beschrieben; Diese Beschreibungen sind mit sehr wenigen Ausnahmen nach Vögeln meiner Sammlung entworfen, welche an verwandten deutschen Vögeln einen Reichthum, wie keine andere besitzt. Um jedoch der Sache wegen der Verwandtschaft der Vögel, wo möglich auf den Grund zu sehen, habe ich schon seit mehrern Jahren angefangen, eine Sammlung gepaarter Vögel anzulegen, wovon ich bereits eine ziemliche Anzahl besitze. Das müssen selbst die Gegner meiner Ansicht zugestehen, daß auf die Paarung, d. h. auf die regelmäßige Alles ankommt. **Vögel, die sich im freien Zustande regelmäßig zusammenpaaren oder begatten, gehören zu einer Gattung. Gattung** begreift offenbar, was sich gattet in sich, und muß deßwegen in diesem Sinne allein gebraucht werden. Es ist Zeit, dem Unfuge, welcher mit diesem Worte getrieben worden, ein Ende zu machen. So hätten wir denn in der Vogelkunde 1. **Ordnungen**; eine Ordnung umfaßt eine Menge Vögel, welche etwas Gemeinsames haben. Z. B. Fänge und Schnabel, welche zum Ergreifen und Zerreißen anderer Thiere vorzüglich geschickt sind. Dieß sind **die Raubvögel.** Diese zerfallen in **Abtheilungen**, z. B. die Raubvögel in Tag- und Nachtraubvögel. Die **Abtheilung** enthält **Unterabtheilungen** oder **Familien.** Z. B. **die geierartigen Vögel**, Vulturidae, **die falkenartigen**, Falconidae. **Eine Familie** faßt **Sippen** in sich. Zu einer **Sippe** gehören einander sehr ähnliche Vögel, welche Vieles mit einander gemein haben, z. B. **die Weihen.** Circus. Diese Sippe begreift **Arten**, species. Zu einer Art rechne ich diejenigen Vögel, welche in allen Theilen, auch in der Gestalt und Zeichnung die größte Aehnlichkeit zeigen. So gehören Circus cyaneus et cineraceus, Pyrgita cisalpina, domestica, Hispanica, orientalis, arcuata, pagorum, rustica et media * alle zu einer Art, allein sie bilden verschiedene **Gattungen**, *subspecies.* Denn sie paaren sich nicht zusammen. **Gattung** ist also nach meiner Ansicht und nach der Ableitung des Wortes enger als **Art** und ein ganz vortreffliches Wort, um den Begriff zu bezeichnen, welchen ich früher durch **Neben-** oder **Unterart** auszudrücken suchte. Keine Sprache besitzt einen so bezeichnenden Ausdruck. **Art** ist was sich **artet**, also eine gewisse gemeinschaftliche Beschaffenheit hat, bey welcher auf die Begattung keine Rücksicht genommen wird. Daß dieser Begriff von **Art** und **Gattung** nicht aus der Luft gegriffen, sondern in der Natur begründet ist, werden nachfolgende Bemerkungen zeigen: Die Geschöpfe, welche zu einer Art gehören, haben gewöhnlich nur geringe Abweichungen in der Zeichnung. Dieß sehen wir an **den Adlern, Weihen, Haus-** und **Feldsperlingen, Fliegenfängern** u. dgl. Bey manchen von diesen tritt der Unterschied in der Zeichnung bloß im männlichen Geschlechte hervor, z. B. bey den **Haussperlingen**, deren Weibchen in allen Ländern grau und zwar rein sperlingsgrau und einander völlig ähnlich gezeichnet sind. Bey einigen sind die Verschiedenheiten der Männchen sogar nur im Hochzeitkleide bemerkbar, wie bey den **Halsband-, schwarz-** und **grauruckigen Fliegenfängern**, deren Männchen im Herbste und Winter alle einen grauen Oberkörper, wie ihn die Weib-

* Siehe Brehms Handbuch d. Nat. all. Vög. Deutschlands.

chen stets tragen, zeigen. Einige Gattungen der Vögel unterscheiden sich von einander durch die Zahl der Steuerfedern. Dieß ist besonders bey denen der Fall, welche mehr als 12 Steuerfedern haben, besonders auffallend bey mehrern Schnepfen, Entenarten, Gänsen, Tauchern, und den Tölpeln. Gegen diesen Unterschied hat man Mancherley eingewendet. Dieß haben besonders Hr. Bruch und Hr. Gloger gethan. Der Erstere hat eine merkwürdige Beobachtung über eine wilde Gans mitgetheilt, welche er lebendig besaß. Diese hatte Anfangs nur 17 Steuerfedern, und bekam in einer Mauser deren 18. Herr Bruch wird dieß weniger auffallend finden, wenn er bedenkt, daß seine Gans gezähmt und also in einem unnatürlichen Zustande war. Dieser hatte sie Anfangs abgehalten, in der Mauser ihre volle Kraft zu zeigen; nur erst, als sie entweder an die Zähmung vollständig gewöhnt, oder durch zufällige Umstände gehörig erstarkt war: kam bey der Mauser die bis dahin fehlende 18te Steuerfeder zum Vorschein. Es ist sehr merkwürdig, welchen Einfluß die Zähmung auf die Mauser der Vögel hat. Ich besaß einen Anser rufescens lebendig. Weil ich ihm nur wenig Wasser verschaffen und keinen Teich zu seinem Wohnplatze anweisen konnte; mauserte er im nächsten Herbste gar nicht. der Herr Graf von Gourcy-Droitaumont in Wien schreibt mir, daß er mehrmals Stubenvögel gehabt habe, bey denen gar kein Federwechsel eintrat. Um diesen zu befördern, zog er diesen Vögeln alle Schwung- und Steuerfedern aus, wodurch oft erreicht wurde, daß die kleinen Federn auch ausfielen, und der Federwechsel bewirkt wurde. Ich besaß einen graurückigen Fliegenfänger mehrere Jahre im Käfig. Er war sehr munter, sang vortrefflich, vermauserte aber im Frühjahre, zu welcher Zeit die in der Freyheit lebenden alle kleinen Federn und die hintersten Schwungsfedern wechseln, nicht eine Feder. Die zahmen Entriche verlieren nach der Brutzeit nur wenige, oft gar keine Federn und zeigen deßwegen keine, oder nur eine geringe Andeutung des Sommerkleides, welches die wilden Stockentriche vom Julius bis zum September vollständig tragen. —

Herrn Bruchs Vermuthung, daß die Zahl der Steuerfedern mit dem Alter wachse, ist völlig ungegründet. Ich besitze junge Vögel von den breitschwänzigen Saatgänsen u. Eistauchern, welche schon ihre 20, und Junge von Brehms Sumpfschnepfen, welche schon ihre 16 Steuerfedern zeigen. —

Herr Constantin Gloger führt, um zu zeigen, daß die Zahl der Steuerfedern zufällig wechsele, einen Eisvogel an mit 14 Steuerfedern und legt darauf großes Gewicht. Er bedenkt aber nicht, daß es auch Vögel mit 5 Zehen — ich kann ihm einen Sperling mit solchen zeigen — Gänse und Enten mit 3 oder 4 Füßen — auch diese stehen in meiner Sammlung zur Ansicht bereit — und andere merkwürdige Abweichungen gibt, welche die Regel, daß die meisten Vögel 4 Zehen und alle 2 Füße haben, nicht aufhebt. Auch ich besitze einen Eisvogel mit 14 Steuerfedern, allein die beyden mittlern sind merklich kürzer und schmäler, als die andern, woraus man deutlich sieht, daß sie nicht regelmäßig sind. Bey den Gattungen aber, welche ich nach der Zahl der Steuerfedern gesondert, ist diese regelmäßig. So gibt es z. B. im Holsteinischen eben so viel Brehmische als andere Heerschnepfen. Unter 32 Stück, welche Faber dort mit ein Paar Gefährten erlegte, waren 18 Sumpfschnepfen mit 16 Steuerfedern. War dieß auch eine zufällige Veränderung in der Zahl der Steuerfedern? Und ist es zufällig, daß die grönländischen Eistaucher 18, die isländischen 20, die grönländischen und färöischen Tölpel 10, die isländischen 12, und die vom Vorgebirge der guten Hoffnung 14 Steuerfedern haben? Der Umstand, daß Herr Gloger einen alten Eistaucher mit 20 Steuerfedern aus Grönland erhalten zu haben versichert, ändert in der Hauptsache gar Nichts. Ich bekam hier am 26. May 1825 einen alten Polartaucher, besitze einen auf Island geschossenen alten Ibis, und weiß, daß mein geehrter Freund, der Herr Regierungsrath Benicke in Schleswig einen Wanderfalken aus Grönland erhielt; ist es da etwas Wunderbares, wenn sich ein grönländischer Eistaucher von Island aus in das nur 40 Meilen entfernte Grönland verirrt? Die Regel, nicht die Ausnahme muß bey der Entscheidung Gewicht haben. Ebenso bezeichnet die verschiedene Länge des Schwanzes oft verschiedene Gattungen. Dieß ist z. B. der Fall bey der Krähen- und kurzschwänzigen Scharbe, bey den beyden deutschen Ziegenmelkern und vielen andern. Auch dagegen erklärt sich Herr Gloger und meynt, man sähe oft an ein und demselben Vogel, wenn er alte und frische Steuerfedern habe, eine verschiedene Schwanzlänge. Man hätte mir wohl zutrauen können, daß ich dieß auch bemerkt habe; allein ich weiß auch, daß diese verschiedene Länge in den Schwanzfedern ein und desselben Vogels oder der Vögel ein und derselben Gattung nicht bedeutend ist. Herr Gloger wird mich sehr verbinden, wenn er mir einen auf der deutschen Küste brütenden Seeadler zeigt, dessen Schwanz wie bey dem weiblichen grönländischen 18" Länge hat. Bey den ächt deutschen Seeadlern erreicht der Schwanz höchstens eine Länge von 13". Es wäre allerdings interessant, einen Seeadler zu haben, bey welchem einige ausgewachsene Steuerfedern 13" andere 18" Länge hätten. Soll man nun eine verschiedene Schwanzlänge, ein deutlich in die Augen fallendes Kennzeichen nicht als solches mit benutzen? Zuweilen unterscheiden sich die Vögel auch mit durch die verschiedene Größe der Füße. Dieß gilt besonders von mehrern Wasservögeln z. B. von den Kolben-, Sammetenten und Ringelmeergänsen. Auch der Ausschnitt an den Schwimmhäuten ist bey den verschiedenen Gattungen verschieden und ein gutes Kennzeichen z. B. bey den Säbelschnäblern, Wasserhühnern, rothfüßigen Sandschwalben und Andern. Ebenso bieten die verschiedene Länge oder Breite der Flügelspitzen oft gute Merkmale dar. So haben die Haussperlinge, deren Männchen an den Seiten des Vorderkörpers Schwarz zeigen, viel längere Flügelspitzen — beym zusammengelegten Flügel ragen die Schwungfedern 1ster Ordnung weit über die der 2ten hervor — als die, deren Männchen nur eine schwarze Kehle haben, was um so auffallender ist, da sonst die südlichen Vögelgattungen, weil sie weniger weit wandern müssen, kürzere Flügelspitzen haben, als die ihnen ähnlichen nördlichen. —

Allein das Hauptunterscheidungszeichen der verschiedenen Gattungen sind Schädel und Schnabel. Es liegt dar-

in etwas wahrhaft Wunderbares, daß Geschöpfe, welche im Uebrigen einander so täuschend ähnlich sind, doch in der Bildung des Kopfes deutliche und characteristische Verschiedenheiten zeigen. Wenn man dagegen gesprochen hat: so hat man in Wahrheit die Bildung der Geschöpfe wenig beobachtet. Die Verschiedenheit in der Gestalt der Kopfknochen geht durch die ganze Reihe der Wirbelthiere hindurch. Wonach theilt man die verschiedenen Menschenracen ab? Vorzüglich nach der Bildung des Schädels. Uebrigens muß ich hierbey bemerken, daß bey dem Streite über Art und Gattung species et subspecies der Mensch kein Gesetz für die Thiere abgeben kann. Er steht wie in Hinsicht seiner geistigen Eigenschaften, so in Betracht seiner ganzen körperlichen Beschaffenheit so einzig da, und als die Concentration aller Organisation so hoch über der gesammten Thierwelt, daß die von dieser abgezogenen Gesetze und Regeln auf ihn keine Anwendung finden; denn da sich alle die verschiedenen Menschenracen freywillig zusammen begatten, und die Kinder der verschiedenen gepaarten Racen nicht nur so fruchtbar sind, als ihre Eltern, sondern auch in ihren Nachkommen kein Zurückschlagen in die Stammracen zeigen *: so sind weder die 5 von Blumenbach angenommenen Racen, noch die von Desmoulins aufgestellten 11, oder die von Bory de St. Vincent aufgeführten 15 Arten des Menschen reine ächte Arten, ja nicht einmal gute Gattungen zu nennen, da bey dem Menschen, der höchsten Organisation Gattung und Art mit der Sippe zusammenfällt. —

Nur ein Geschöpf kenne ich, welches durch Zähmung so weit von seinem natürlichen Zustande entfernt und in seinem ganzen Wesen so sehr verändert worden ist, daß es hierin dem Menschen ähnlich geworden, die ächten Gattungen nicht mehr deutlich zeigt, und auch nicht mehr herstellt, dieß ist der treue Begleiter des Menschen, der Hund, und deßwegen spricht man meines Erachtens bey ihm richtiger von Racen, als von Gattungen, weil diese nicht mehr mit Sicherheit auszumitteln sind, was bey dem Menschen ganz gewiß auch der Fall ist. Da aber der Hund durch Zähmung dahin gekommen, und die Begattung der ursprünglich gewiß verschiedenen Gattungen durch den Menschen zu Stande gebracht, Anfangs also unfreywillig gewesen ist: so läßt sich der Hund doch nicht vollkommen mit dem Menschen vergleichen; er zeigt nur etwas Aehnliches. —

Trotz alle dem steht der Satz fest, daß die verschiedenen Gattungen, subspecies sich vorzüglich durch die verschiedene Gestalt der Kopfknochen unterscheiden. Zu den in diesen Blättern früher aufgestellten zwey Löwengattungen, wovon ich die eine Leo Asiaticus, die andere Leo Africanus genannt habe, kann ich jetzt, da die africanische in zwey zerfällt, eine dritte hinzufügen, die nordafricanische, welche ich Leo Barbarus nenne. Sie hat einen stark gewölbten Kopf und eine hochgelbe Hauptfarbe, die südafricanische hingegen Leo Senegalensis, zeichnet sich durch ihren plattern Schädel und ihre blässere, bleichgelbe Hauptfarbe aus. Da ich früher die nord- und südafricanische Gattung des Löwen nicht genau kannte: so setze ich jetzt die Kennzeichen der Löwenmännchen — die Weibchen sind schwer zu unterscheiden — so fest: 1. Der asiatische Löwe, Leo Asiaticus, — es ist mir nicht unwahrscheinlich, daß auch diese Gattung in zwey zertheilt werden muß — hat eine sehr bedeutende Größe, eine blaßgelbe Hauptfarbe, und eine helle nur bis an das Ende der Brust reichende Mähne. 2. Der nordafricanische, Leo Barbarus, zeichnet sich durch den stark gewölbten Kopf, die hochgelbe Hauptfarbe und eine gleichfarbige, bis an die Hinterfüße, über den Bauche aber in einem schmalen Streife hinlaufende Mähne aus. 3. Der südafricanische, Leo Senegalensis, zeigt einen platten Kopf, blaßgelbe Hauptfarbe und eine dunkle, starke und über die ganze Unterseite des Bauches verbreitete Mähne. —

Aehnliche Unterschiede findet man bey vielen verwandten Säugethieren. Von ihrer Verschiedenheit in Hinsicht des Zahnbaues spreche ich nachher. Aber auch bey den Schlangen bemerkte ich kürzlich dieselbe Verschiedenheit in der Bildung der Kopfknochen. Ich sah bey dem Herrn von Dinter 8 Schlangen, welche zu Python gehörten. Es waren mehrere Gattungen, aber diese unterschieden sich vorzugsweise durch die Bildung des Kopfes, welcher bey der einen Gattung platter, bey der andern gewölbter, bey der einen kürzer, bey der andern länger war, bey der einen eine mehr, bey der andern eine weniger gestreckte Schnauze hatte. Auch eine nord- und südamericanische Klapperschlange unterschieden sich vorzugsweise durch die Kopfbildung. Ueber die Schädelbildung der Vögel und die Verwandtschaft der Gattungen zu einander habe ich sehr viele Beobachtungen angestellt. Es liegt, wie gesagt, hierin etwas Wunderbares und Unbegreifliches; die Schädelbildung ist etwas Characteristisches und Standhaftes. Mein theurer Freund, Herr Bruch sagt, daß er einen Seeadler erhalten habe, bey welchem der Scheitel auf einer Seite niedriger war, als auf der andern — erinnere ich mich recht, so war die Behauptung so ausgesprochen. —: dieß ist aber etwas außerordentlich Seltenes, und mir noch nicht vorgekommen. —

Noch habe ich bey den vielen gepaarten Paaren meiner Sammlung kein Beyspiel gefunden, daß Vögel von merklich verschiedener Schädelbildung sich verpaart hätten. Kleine Abweichungen kommen wohl vor; allein diese sind gegen die auffallende Verschiedenheit, welche die der verschiedenen Gattungen zeigen, wahrhaft unbedeutend zu nennen. Man betrachte die Waldschnepfen, die Kolkraben der verschiedenen Länder und man wird erstaunen. Allerdings gehört ein gewisser Blick dazu, um diese Unterschiede zu bemerken. Herr Bruch ereifert sich darüber, daß ich diesen Blick bey manchem Naturforscher vermisse, und bedauert, daß ich mich solcher Waffen gegen meine Gegner bediente.

---

* Ein Hauptkennzeichen einer Gattung ist, daß, wenn sich zwey verwandte Gattungen mit einander begatten, die Nachkommen im dritten oder doch im vierten Gliede wieder in die ächten Gattungen zurückschlagen, und die unterbrochene Regelmäßigkeit der Natur wieder herstellen. So werden die Kinder der Bastardkrähen, d. h. der Nachkommen der Nebel- und Rabenkrähen gewöhnlich, ihre Enkel aber gewiß wieder ächte Nebel- und Rabenkrähen, und stellen die Regelmäßigkeit und richtige Zeichnung der Gattungen wieder her, anstatt wie Manche irrig glauben, eine neue zu bilden.

Allein ich frage jeden Unbefangenen, was man dazu sagen soll, wenn ein Mann, wie Naumann der Jüngere, einer unser ersten Ornithologen einen Vogel, wie Certhia brachydactyla nicht auffinden kann, und nicht anerkennt! Dieser Baumläufer bildet nicht eine besondere Gattung; *subspecies*, nein eine besondere Art, *species*; denn er hat einen andern Aufenthaltsort, eine andere Nahrung, einen andern Lockton und einen andern Gesang, als Certhia familiaris. Und er muß bey Hn. Naumann vorkommen. Er wurde von mir hier, bey Jena, Eisenberg, Zeiz und in einem großen Theile von Thüringen, von Hrn. Schilling bey Greifswald vom Hn. Freyherrn von Seyffertitz bey Ahlsdorf im Churkreise, von Hrn. Tobias einem wackern jungen Naturforscher am Fuße des Erzgebirges und bey Görlitz bemerkt und erlegt, und er soll nicht bey Ziebigk vorkommen? Dieß ist undenkbar. Ich werde nächstens in einem besondern Aufsatze über die Baumläufer in diesen Blättern mehr darüber sagen, und bemerke nur für jetzt, daß, wenn Naumann die Certhia brachydactyla, wovon er ein Paar von mir erhalten, nicht von Certhia familiaris unterscheiden will oder unterscheiden kann, es mir wohl erlaubt seyn wird, wegen des scharfen Blickes mancher Naturforscher einige bescheidene Zweifel zu äußern. Hrn. Bruch sollen diese Worte gar nicht treffen; denn gerade er hat, wie seine schönen Bemerkungen über Gänse, Enten, Taucher und Steisfüße zeigen, einen sehr scharfen Blick, und wir würden völlig übereinstimmen, wenn unsere Ansichten über Art, species nicht so verschieden wären. Ich hoffe, gerade dieser tüchtige Forscher, dem ich Nichts, als mehr Muße wünsche, wird sich mit meiner Annahme von Gattungen, subspecies am Ersten befreunden.

Um diese meine Ansicht deutlich zu zeigen, gebe ich hier, was ich über den Haussperling bis jetzt weiß, und verfolge seine Naturgeschichte, so weit ich dieß mit Sicherheit kann. —

In Sibirien lebt ein Haussperling, dessen Männchen dem des unseren sehr ähnlich ist, aber wenig Braun an den Kopfseiten hat. Bey Greifswald wohnt meine Pyrgita rustica. Sie ist etwas größer, als die mitteldeutschen und hat einen starken Schnabel, platten Scheitel, kurzen Fuß und etwas ausgeschnittenen Schwanz. In Mitteldeutschland, namentlich um Renthendorf kommen 2 Gattungen vor 1. der Dorfsperling, Pyrgita pagorum und 2. der hochköpfige Haussperling, Pyrgita domestica. Der erstere hat einen etwas kleinern auch im Winter dunklern Schnabel, als der norddeutsche, einen flachgewölbten Scheitel und einen etwas kurzen, gerade abgeschnittenen Schwanz; der zweyte zeichnet sich durch seinen gewölbten Scheitel aus. Alle diese Sperlinge haben in der Mitte des Scheitels einen grauen Streif, welcher bey dem hochköpfigen am Wenigsten bemerkbar, bey dem sibirischen am Breitesten ist. Der Haussperling in der Gegend von Triest, meine Pyrgita media, steht gerade in der Mitte zwischen dem deutschen und italienischen in Hinsicht der Zeichnung; denn das Männchen hat, ein kleines graues Fleckchen in der Mitte des Oberkopfs ausgenommen, einen ganz braunen Scheitel; in der Bildung des Schnabels und Schädels ähnelt er dem bey Greifswald gewöhnlichen, meiner Pyrgita rustica. Der italienische Sperling zerfällt in 2 Gattungen, in die Pyrgita cisalpina und Itala. Die erstere hat die Größe und auch fast die Schnabelgestalt von unserm deutschen hochköpfigen Sperling, der Pyrgita domestica; die andere aber ist viel kleiner, am Schnabel viel schmächtiger und, wie es scheint, stets hornfarben; beyde haben im männlichen Geschlechte einen ganz braunen Oberkopf. Bey allen diesen aufgeführten Sperlingen sind die Flügelspitzen sehr kurz. Anders ist es bey den nun folgenden; der sardinische, welchem der spanische wahrscheinlich ähnelt, und den ich deßwegen, bis das Gegentheil erwiesen ist, mit Temminck Pyrgita Hispanica nenne, hat einen sehr starken Schnabel, gewölbten Kopf u. im männlichen Geschlechte nicht nur wie alle vorhergehenden eine schwarze Kehle, sondern auch an den Seiten des Unterkörpers schwarze Flecken. Bey dem egyptischen, meiner Pyrgita Aegyptiaca ist der Schnabel kürzer und der Scheitel platt, die Zeichnung aber dieselbe. Das letztere findet auch bey dem östlichen Statt; allein dieser ist merklich kleiner, als die zunächst vorhergehenden, hat einen schmächtigern Schnabel und hohen Scheitel. Er lebt von Egypten bis nach Buchara. Der letzte endlich, welchen ich genauer kenne, ist die Pyrgita arcuata vom Vorgebirge der guten Hoffnung, in der Zeichnung den zunächst vorhergehenden ähnlich, aber im männlichen Geschlechte mit einem deutlichen weißen Streif hinter den Augen. Gewiß ist es, daß Ausartungen von diesen verschiedenen Gattungen einander andeuten. In Süddeutschland gibt es, obgleich höchst selten, Haussperlingsmännchen, welche einen ganz braunen Kopf haben, und in Egypten sollen einzelne vorkommen, welche sich in der Zeichnung den unsrigen nähern. Allein dieß hebt ihre Verschiedenheit nicht auf. Ich bin fest überzeugt, daß sich diese verschiedenen Sperlinge nicht zusammenpaaren. Von der Pyrgita cisalpina et domestica behauptet Temminck, daß sie sich nicht zusammen begatten, und von zwey deutschen, nehmlich der Pyrgita domestica et pagorum weiß ich dieß gewiß. Ich habe mehrmals Geschwister und ein fütterndes Altes mit einem Jungen geschossen, und immer bey solchen gleiche Schädelbildung gefunden. Einst erlegten wir auf einen Schuß 2 Männchen, welche eben ganz in der Nähe eines Weibchens mit einander kämpften, so daß auch dieß mit herabfiel, und alle 3 gehören zu Pyrgita pagorum. Eben so merkwürdig ist es, daß es mehrere Gattungen Feld- und Steinsperlinge gibt. Diese habe ich noch nicht so weit verfolgen können, allein so viel weiß ich gewiß, daß von Kiel bis Kopenhagen eine Gattung lebt, welche wahrscheinlich noch viel nördlicher hinaufgeht und deßwegen von mir Pyrgita septentrionalis genannt wurde. Sie hat einen platten Scheitel und kurzen Schnabel und Fuß. Bey Triest wohnt eine eben so kleine mit etwas kurzem Schnabel und hohem Scheitel. Hier brüten 2 Gattungen, die eine mit etwas plattem Scheitel, aber höherm Fuße und längern Schnabel, als die nordische, die andere mit sehr erhöhtem Scheitel, gestrecktem Schnabel und kurzem Schwanze. Diese ist meine Pyrgita montana, jene meine Pyrgita campestris. Ich schoß nicht nur mehrmals zusammen gehörige Junge, sondern auch dieses Frühjahr von jeder Gattung ein gepaartes Paar auf einen Schuß. Bey den Steinsperlingen finden ähnliche Unterschiede statt. Den längsten Schnabel

unter ihnen hat der südlichste, welchen ich erhielt; dieser kam aus Kärnthen. —

Sehr merkwürdig ist es auch, daß die Gattungen nach dem Aufenthaltsorte verschieden sind. Genaue und lange fortgesetzte Beobachtungen haben mich überzeugt, daß die Vögel, welche in Nadel- und Laubwäldern leben, verschiedene Gattungen bilden. Diese Beobachtung habe ich gemacht bey den Goldammern, Edelfinken, Hänflingen, Piepern, grauen, schwarzköpfigen, fahlen und klappernden Grasmücken, den Rothkehlchen, rothbäuchigen Rothschwänzen (Sylvia phoenicurus Lath.) den flötenden, schwirrenden und grauen Laubsängern, den Zaunkönigen, Feldhühnern und andern. Sie zeigen so standhafte Unterschiede, daß man sie bey einiger Uebung leicht bestimmen kann. Die Hauptkennzeichen sind hier wieder Schnabel und Kopf. Schon oben habe ich gezeigt, daß verschiedene Schädelbildung auch bey den übrigen Classen der Wirbelthiere verschiedene Gattungen bezeichnet. Bey den kleinen, den Mäusen, Spitz- und Fledermäusen ist dieß weniger auffallend; allein bey diesen allen bieten die Zähne auffallende und standhafte Unterscheidungszeichen dar, welche den Forscher in wirkliches Erstaunen setzen. Ich werde an einem andern Orte, wo möglich in einer besondern, mit meinem theuern Freunde, dem Hrn. Dr. Michahelles in Erlangen herauszugebenden Schrift mich weitläufiger darüber auslassen, und bemerke nur hier, daß, da der Schnabel der Vögel die Zähne der Säugethiere vertritt, es wirklich interessant ist, bey beyden Thierclassen durch die Verschiedenheit der Freßwerkzeuge verschiedene Gattungen bezeichnet zu sehen. —

Was ich hier gegeben habe, sind Thatsachen, und zwar unwiderlegliche, denn sie sind durch langes Forschen erkannt und bewiesen. Wie man diese ansehen will, das ist der wahre Gegenstand des Streites. Mir gilt dieß ganz gleich, wenn nur die vorhandenen Unterschiede vest gestellt und berücksichtigt werden. Ob diese verschiedenen Gattungen ursprünglich eine gewesen sind oder nicht, scheint mir, da ihre Beantwortung jetzt unmöglich ist, eine unnütze Frage. So viel ist aber gewiß, daß es das liebe Clima, dem man alle diese Veränderungen hat zuschreiben wollen, nicht oder nicht allein bewirkt haben kann. Sonst könnten in den Nadelwäldern und Laubhölzern, ja an ein und demselben Orte nicht verschiedene Gattungen wohnen. Allerdings findet man in den verschiedenen Ländern verschieden gestaltete Vögel. So sind die nordischen Rohrammer Zwerge gegen die südlichen, die grönländischen Edelfalken und Schneesporner kleiner als die nordeuropäischen. Allein da die grönländischen Seeadler viel größer sind, als alle europäischen: so verstummt die menschliche Weisheit und schweigt. Herr Gloger meynt irgendwo in diesen Blättern, daß der Norden ähnliche Wirkungen hervorbringe, wie der Süden, d. h. nicht der äußerste, sondern der warme Himmelsstrich, und verweist deßwegen auf die Schafstelzen mit schwarzem Kopfe, welche man in Nubien und in Lappland finde. Wollte ich ihm hierauf antworten: so würde ich ihn auf die Affen, Papageien und Palmen in Grönland verweisen. Das Wahrscheinlichste ist mir, daß alle diese Geschöpfe, so wie sie jetzt sind, geschaffen wurden, doch werde ich gegen den, welcher andere Ansichten hat und ausspricht, nicht streiten. —

Wozu, wird aber Mancher fragen, wozu diese genaue Unterscheidung der Thiere nach so wenig in die Augen fallenden Merkmalen? Führt diese nicht zur Kleinigkeitskrämerey? Einem Solchen antworte ich, daß in der Natur das unbedeutend Scheinende oft sehr wichtig und das Auffallende oft ziemlich unwichtig, und die Erforschung der Gesetze das Allerinteressanteste ist. Diese von mir mit so vieler Mühe und Anstrengung aufgefundene Verschiedenheit sehr nahe verwandter Gattungen läßt

1. einen tiefen Blick thun in die Natur selbst. Es liegt etwas Wunderbares darin, daß sie Geschöpfe, welche einander so sehr ähnlich sind, hervorbringen, und in dieser Eigenthümlichkeit Jahrhunderte, ja Jahrtausende erhalten kann. Eben so merkwürdig ist es, daß sich die einander so sehr ähnlichen Thiere nicht zusammenpaaren. Was hält sie ab, dieß zu thun? Daß die verschiedenen Geschlechter einander von Weitem erkennen, ist mir begreiflich, da man bey größern Thieren, namentlich bey Pferden, Hunden u. dgl sieht, daß der sehr feine Geruch hierbey viel thut. Allein daß die Vögel verschiedener Gattungen, welche einander in Vielem gleichen, einen Widerwillen gegen die Paarung mit einander zeigen, ist zu auffallend, als daß man nicht alle Aufmerksamkeit auf diese Erscheinung richten sollte. Es muß hierbey noch Etwas zum Grunde liegen, was unsern Augen bis jetzt entgangen ist, aber im innern Wesen der Geschöpfe seinen Grund hat.

2. Gibt diese genaue Unterscheidung der Vogelgattungen über den Zug der Vögel herrlichen Aufschluß. Bis jetzt glaubte man, unsere Uhu, Stockenten, Wasserschwätzer, Goldhähnchen und mehrere andere wären auch im Winter hier. Meine genaue Unterscheidung der Gattungen zeigte mir, daß unsere Uhu wegziehen, und nordische im Winter ihre Stelle einnehmen, daß eine Art Stockente, welche nur höchst selten im mittlern Deutschlande brütet, auf unsern offenen Bächen und Flüssen im Winter gewöhnlich ist, daß die nordischen Wasserschwätzer im Winter an unsern Gebirgsflüssen und Bächen häufiger vorkommen, als die deutschen, und daß nur höchst selten ein hier brütendes Goldhähnchen den Winter über bey uns bleibt, im Herbste und Frühjahre mehrere Gattungen hier durchziehen und im Winter nur das ächt nordische, welches über die Ostsee wandert, hier gefunden wird. Aber auch über den Strich des Zuges gibt die genaue Unterscheidung der Vogelgattungen Aufschluß. Daß skandinavische Goldhähnchen wirklich hier überwintern, zeigte eine Vergleichung der hier im Januar erlegten Vögel dieser Sippe mit einem mitten auf der Ostsee gefangenen, welches ich durch Herrn Boies Güte bekam. Auch über die Wasserschwätzer erhielt ich dadurch Aufschluß, daß ich einen norwegischen den hier im Winter erlegten völlig ähnlich fand. Die oben erwähnten Stockenten waren mir so lange räthselhaft, bis mir der Herr von Graba zu Kiel von Färöe eine mitbrachte, welche mit den im Winter auf unsern Bächen geschossenen völlig übereinstimmt. Schon anderswo in diesen Blättern habe ich bemerkt, daß die grönländischen Eistaucher und nicht die isländischen

den Rhein besuchen. Daß die färöische Schmarotzerraubmöve meine Lestris Benickii hier vorkommt, zeigt die völlige Uebereinstimmung der auf Färöe und hier geschossenen Vögel. —

Auch die Gegner müssen gestehen, daß diese Ergebnisse von großer Wichtigkeit sind, und daß wir bey der so genauen Unterscheidung der Vögel kein eitles Spiel treiben, sondern ein Ziel vor Augen haben, welches auch mit Mühe errungen zu werden verdient, und somit wäre der Werth dieser Behandlungsart der Naturgeschichte erwiesen. —

Ueberdieß ist diese Sache gar nichts Neues. Die Jäger unterschieden schon lange 2 Gattungen Schnepfen, indem sie die hochköpfige die kleine mit Recht nennen; ja der Hr. von Wildungen führt deren 3 auf. Die Vogelsteller sprechen von 2 Gattungen **Stieglitzen**, nehmlich von großen und kleinen, von einem **Erlen- und Birkenzeisig**, von 2 verschiedenen **Gimpeln**, von großen und kleinen **Nachtigallen**, von verschiedenen **Finken**, **Leinzeisigen** u. dgl. Es fehlte nur daran, die Gattungen, welche diese Menschen schon trennten, ohne die Unterscheidungsmerkmale bestimmt angeben zu können, auf sichere Kennzeichen zu gründen, und da mir dieß durch Osteologie gelungen ist, so bin ich meiner Sache ganz gewiß, denn der Bau der Knochen ist viel beständiger und weit weniger Veränderungen, als irgend etwas Anderes an den Wirbelthieren unterworfen. —

Es bleibt nun nur noch übrig, mich über die Sippen zu erklären. Lange hat es bey mir gedauert, ehe ich mich entschließen konnte, die linneischen Sippen zu verlassen, und die neuern mit engen Grenzen anzunehmen, und noch länger, ehe ich es über mich gewann, selbst mehrere Sippen aufzustellen; allein die Nothwendigkeit davon hat mir so eingeleuchtet, daß ich alle Bedenklichkeiten überwand. — Ich habe mich überzeugt, daß bey den ungeheuern Fortschritten, welche die Naturgeschichte täglich macht, und bey der großen Menge von neuen Gattungen, mit denen sie jährlich bereichert wird, die von Linne uns gegebenen Fächer zu eng geworden sind, um die Masse zu fassen. Will man nun dennoch eine so große Menge in ein Fach zusammendrängen, so wird das Behalten und Heraussinden des Einzelnen ungemein erschwert. Wer kann z. B. die zur Sippe Sylvia gehörigen Vögel, von denen man über 200 kennt, im Gedächtnisse behalten und leicht auffinden? Man hat dieß gefühlt, und deßwegen diese Masse in einzelne Abtheilungen gebracht. Allein die Sache wird nicht nur gründlicher behandelt, sondern auch gar sehr erleichtert, wenn wir die Thiere der verschiedenen Abtheilungen mit verschiedenen Namen bezeichnen, und dadurch zu Gliedern verschiedener Sippen machen. Jeder Naturforscher hat einen Begriff von einer **Nachtigall**, einem **Roth- und Blaukehlchen**, einem **Schilf- und Laubsänger**; wenn er nun von einer Luscinia major, von Cyanecula Wolfii, einer Rubecula pinetorum, einer Calamoherpe palustris, einer Phyllopneuste arborea hört, so weiß er sogleich, wohin er den Vogel setzen, oder wo er ihn suchen soll, und wird sich viel leichter einen richtigen Begriff davon machen, als wenn ihm zugemuthet wird, eine Sylvia philomela, Wolfii, pinetorum, palustris, arborea u. dgl. zu behalten. Nicht zu gedenken, daß bey der außerordentlich großen Aehnlichkeit, welche viele Geschöpfe mit einander haben, das Unterscheiden der nahe verwandten nur dadurch möglich gemacht wird, daß sie in viele, aber kleine Sippen vertheilt werden. Nur dadurch ist es erreichbar, daß die Gattungskennzeichen kurz und bestimmt angegeben werden können. Bey diesen Sippen muß, wie auch Boie, welcher hierinn eine der ersten, vielleicht die allererste Stimme hat, richtig bemerkt, nicht nur auf den Schnabel und Fuß, sondern auch die ganze Gestalt, das Gefieder, die Haltung u. dgl., den Nestbau, die Farbe und Zahl der Eyer Rücksicht genommen werden. Wie verschieden die Urtheile bey solchen Dingen ausfallen, zeigen mehrere Beyspiele. Naumann führt unsern **Eichelheher** als Corvus Glandarius auf und sagt, er sey ein ächter Corvus; Boie ist geneigt, ihn unter die Meisen, Paridae zu setzen, weil er allerdings in manchen Stücken mit den meisenartigen Vögeln Aehnlichkeit hat. Ich habe ihn mehr aus Rücksicht auf die hergebrachte Anordnung, als mit völliger Ueberzeugung bey den Krähen, Coraces gelassen, nenne ihn aber Glandarius, weil er von Garrulus infaustus und mehrern Ausländern so sehr abweicht, daß er bey Garrulus nicht bleiben kann. Die Stellung der **Heher** unter den krähenartigen Vögeln läßt sich auch um deßwillen entschuldigen, weil zwischen ihnen und den **Elstern**, besonders wann sie ihre Jungen führen, eine große Aehnlichkeit in Hinsicht des starken Geschreyes und einer Art von Geschwätz, welches sie hören lassen, wie auch in der Farbe und Zeichnung der Eyer Statt findet. —

Jedoch diese Abhandlung würde zum Buche, wenn ich mich über Alles erklären wollte, was mir dabey in die Gedanken kommt. Nur das sey mir noch erlaubt, zu bemerken, daß der Ausdruck **Sippe**, welchen meines Wissens Oken, unser Anführer, zuerst gebraucht hat, für den mit Genus verbundenen Begriff durchaus der passendste zu seyn scheint. **Geschlecht** wäre auch gut, wenn es nicht doppelsinnig wäre. Man sagt allerdings das oder jenes adeliche Geschlecht, und dieß würde Sippe bezeichnen; allein man kann dieses Wort auch nicht entbehren, um Männchen und Weibchen, wofür man durchaus keinen Ausdruck als die beyden **Geschlechter** hat, zu bezeichnen, und deßwegen ist es für Sippe nicht gut anwendbar. **Sippe** drückt den Inbegriff mehrerer nahe verwandter Wesen aus, und ist deßwegen vortrefflich, und allein beyzubehalten. —

Um auch künftig zu zeigen, daß ich die nahe verwandten **Gattungen** — warum das Wort **Gattung** für Genus nicht länger gebraucht werden kann, habe ich oben gezeigt — genau beobachtet habe, werde ich die Naturgeschichte mehrerer deutscher und europäischer Sippen in diesen Blättern mittheilen, und das im Handbuche nur kurz Angedeutete weiter ausführen. An Widerspruch wird es nicht fehlen, und dieser wird mich, wenn er durch haltbare Gründe unterstützt wird, sehr freuen. Sollte dieß jedoch nicht der Fall seyn, dann werde ich ihn ganz unberücksichtigt lassen, und die Leser dieser Blätter nicht durch eine Widerlegung ermüden. —

Sollten manche achtungswerthe Freunde der Naturkunde um deßwillen unzufrieden mit meiner Behandlung der

Vogelkunde seyn, weil sie so vieles Neue darin einführen will: so bitte ich diese zu bedenken, daß Stillstand bey allem geistigen Streben Rückgang ist, daß in der Wissenschaft ein recht reges Leben und eifriges Forschen allein Wahrheit, Freude und Segen bringt, und daß ich die Naturgeschichte nicht als etwas Fertiges, sondern als etwas Werdendes betrachte, welches erst durch vieles Bemühen, manchfaltiges Versuchen und lange fortgesetztes redliches Streben dem Ziele der Vollendung nahe gebracht werden kann. —

Zoological Journal

Nro. VI. 1825 (Vol. II.).

(Fortsetzung von Heft 8.)

3) S. 182 **Vigors**: ornithologische Skizzen, Fortsetzung.

Sippe Icterus *Briss.*

Oriolus *Linn.* enthält Gattungen, welche 2 besonderen Typen angehören und 2 Welten, die ächten Orioli der alten, die Icteri *Briss.* oder Cassiques der neuen. Die ersten nähern sich im gebogenen und gezähnten Schnabel und in den Sitten den Drosseln, die letzteren durch den geraden, kegelförmigen, spitzigen und ungezähnten Schnabel, so wie durch ihre geselligen und räuberischen Sitten den Staaren. In der Färbung sind sich beyde ziemlich gleich, wie auch im Nestbau, das sie gewöhnlich aufhängen und sehr kunstreich weben. Diese Beziehungen sind jedoch nur analogisch; wirklich verwandt sind die Orioli den Meruliden, die Icteri den Sturniden.

Icterus *Briss.* bildet die 5te Abtheilung der Sturniden und hat folgenden Character:

Rostrum elongatum, acutum, conicum; mandibulae superioris basi inter frontis plumas retrorsum extendente: mandibularum marginibus introrsum inclinantibus.

Alae mediocres, ad caudae medium extendentes; remigum 2dae ad 4tam inclusam pogoniis externis medium versus emarginatis.

Pedes mediocres; acrotarsiis scutellatis in squamas sex divisis; paratarsiis integris.

Cauda mediocris.

Brisson theilte seine Sippen in Cassiques, Troupiales und carouges; Cassicus, Icterus et Xanthornus.

Alle stimmen darin überein, daß der Oberkiefer in die Stirn eingreift; bey einigen stumpf, bey anderen spitzig.

Cassicus Daud. *Rostrum* crassum, rectum; mandibulae superioris basi lata, depressa, rotundata: naribus ovalibus nudis.

Alae subrotundatae; remige 3tia et 4ta aequalibus, longissimis; 1ma et 6ta, 2da et 5ta fere aequalibus.

Cauda praecipue subaequalis.

Pedes fortes.

Folgende Gattungen sind die größten und stärksten der ganzen Unterfamilie, und dienen als Stellvertreter der Sippe.

* Cauda fere aequali.

Oriolus niger. *Gmel. Syst.* I. p. 393. sp. 45. Cacique noir. *Daud.* Tom. II. p. 329. sp. VI. Troupiale noir. *Pl. Enl.* 534. *Briss.* Tom. II. p. 103. sp. 15. t. 10. f. 1. Black Oriole. *Arct. Zool.* Vol. II. p. 259. sp. 144.

Oriolus Persicus. *Linn. Syst.* Vol. I. p. 161. sp. 7. Le Cassique jaune. *Briss.* Tom. II. p. 100. sp. 14. t. 9. f. 1. *Pl. Enl.* 184. Jupujuba. *Will. Orn.* pl. 23. Black and Yellow Daw of Brasil. *Edw.* t. 319. Cacique cul-jaune ou Yapou. *Daud.* Tom. II. p. 327. sp. 3. pl. XXV.

Oriolus haemorrhous. *Linn. Syst.* Vol. I. p. 161. sp. 6. Le Cassique rouge. *Bris.* Tom. II. p. 98. sp. 13. t. 8. f. 2. *Pl. Enl.* 482. Cacique cul-rouge, *Daud.* Tom. II. p. 328. sp. IV.

** Cauda rotundata.

Oriolus cristatus. *Gmel. Syst.* I. p. 387. sp. 33. Xanthornus maximus. *Pall. Spic.* Fasc. VI. p. 3. t. 1. Cassique huppé de Cayenne. *Pl. Enl.* 344. ♀ Cassique vert de Cayenne. *Pl. Enl.* 328.

Diese Gattung bildet durch ihren Staffelschwanz den Uebergang zu folgenden.

Brissons Icteri hat Cuvier in zwey Sippen getheilt.* Icterus hat einen gebogenen Schnabel, Xanthornus einen ganz geraden. Die Gattungen von Gracula *Linn.*, welche Cuvier zu Icterus gebracht hat, unterscheiden sich durch den starken Schnabel und den kahnförmigen Schwanz. Vieillot nannte sie Quiscalus. Sie stehen zwischen Cassicus und Icterus Cuv. durch den Schnabel, unterscheiden sich durch den sonderbaren Schwanz mit eckigem Ende, der zugleich sich seitlich so zusammenschlagen kann, daß er wie ein Schiffskiel aussieht.

Quiscalus Vieill. *Rostrum* forte, subcurvatum, culmine convexo: mandibulae superioris basi angusto, angulato; naribus ovalibus partim membrana tectis.

Alae subrotundatae; 1ma et 5ta remige aequalibus, 2da, 3tia et 4ta fere aequalibus longissimis.

Cauda gradata, apice angulata, lateraliter complicabilis, cymbiformis.

Pedes fortes.

Typus sind:

---

* Vieill. hat Brissons Carouges, Baltimores und Troupiales nur neu benannt, Pendulinus, Yphantes und Agelaius, unnützerweise.

Gracula quiscala. *Linn. Syst.* Vol. I. p. 165. sp. 7. Pica Jamaicensis. *Briss.* Tom. II. p. 41. sp. 3. Purple Grakle. *Arct. Zool.* Vol. II. p. 263. N°. 153. *Lath. Syn.* Vol. II. p. 462. sp. 6. — Vol. III. p. 174. sp. 35. Ed. 2da. *Wils. Am. Orn.* Vol. III. p. 44. pl. 21. f. 4.

Gracula barita. *Linn. Syst.* Vol. I. p. 165. sp. 4. *Sloane Jam.* p. 299. t. 267. f. 2. Boat-tailed Grakle. *Arct. Zool.* Vol. II. p. 264. No. 154. *Lath. Gen. Syn.* Vol. II. p. 460. sp. 5. t. 18. — Vol. III. p. 179. sp. 33. pl. XLIV.

Die übrigen Gattungen von Cuv. Icterus haben einen dünnen und gebogenen Schnabel und einen Staffelschwanz, stehen also Quiscalus am nächsten.

Icterus Cuv. *Rostrum* subgracile, subelongatum, subarcuatum; naribus ovalibus partim membrana tectis.

Alae subrotundatae: remigibus 2da, 3tia, 4ta et 5ta fere aequalibus longissimis.

Cauda gradata, rotundata.

Pedes subfortes.

Typus sind; und zugleich häufig

Oriolus Bonana. *Linn. Syst.* Vol. I. p. 162. sp. 12. Le Carouge. *Briss.* Tom. II. p. 115. sp. 22. t. 12. f. 2. *Pl. Enl.* 535. f. 1. Icterus minor nidum suspendens. *Sloane Jam.* p. 229. sp. 16. t. 257. f. 1. Bonana Oriole. *Lath. Syn.* Vol. II. p. 436. sp. 22.

Oriolus chrysocephalus. *Linn. Syst.* Vol. I. p. 164. sp. 20. Le Carouge à teste jaune d'Amerique. *Briss. Sup.* p. 38. sp. 32. t. 2. f. 2. Gold-headed Oriole. *Lath. Syn.* Vol. II. p. 442. sp. 32.

Oriolus Cayanensis. *Linn. Syst.* Vol. 1. p. 163. sp. 15. Le Carouge de Cayenne. *Briss.* Vol. II. p. 123. sp. 26. t. 9. f. 2. Carouge de l'isle St. Thomas. *Pl. Enl.* 535. f. 2. Yellow-winged Pye. *Edw.* t. 322.

Die übrigen Gattungen von Daudin's Icteri hat Cuvier Xanthornus genannt; unterscheiden sich nur durch den geraderen Schnabel und den hinten eckigen Unterkiefer; Schwanz kaum staffelförmig.

Xanthornus Cuv. *Rostrum* subgracile, rectum, acutissimum: mandibularum margine basin versus angulum formante: naribus ovalibus membrana partim tectis.

Alae subrotundatae: remige 1ma et 6ta, 2da et 5ta, 3tia et 4ta fere aequalibus, his longissimis.

Cauda subaequalis.

Pedes subgraciles.

Typus sind:

Oriolus Mexicanus. *Linn. Syst.* Vol. I. p. 162. sp. 13. Oriolus Xanthornus. *Gmel. Syst.* Vol. pag. 391. sp. 13. Le Carouge de Mexique. *Briss.* Tom. II. p. 118. sp. 23. pl. 12. f. 2. *Pl. Enl.* 5. f. 1. Lesser Bonana Bird. *Edw.* t. 243. *Shaw Nat. Misc.* pl. 243.

Oriolus icterocephalus. *Linn. Syst.* Vol. I. p. 163. sp. 16. Le Carouge à teste jaune de Cayenne. *Briss.* Tom. II. p. 124. sp. 27. pl. 12. f. 4. Caurouge de Cayenne. *Pl. Enl.* 343. Yellow-headed Starling. *Edw.* t. 323.

Oriolus Baltimore. *Linn. Syst.* Vol. I. p. 162. sp. 10. Le Baltimore. *Briss.* Tom. II. p. 109. sp. 19. pl. 12. f. 1. *Pl. Enl.* 506. f. 1. Baltimore Bird. *Arct. Zool.* Vol. II. p. 257. t. 12. *Cat. Car.* 1. t. 48. *Wils. Am. Orn.* Vol. I. p. 23. pl. 1. f. 3. pl. 53. f. 4.

Oriolus minor. *Gmel. Syst.* Vol. I. p. 394. sp. 46. Lesser Beack Oriole. *Lath. Gen. Syn.* Vol. II. p. 446. sp. 38.

Oriolus varius. *Gmel. Syst.* Vol. I. p. 390. sp. 38. Le Carouge de Cayenne. *Pl. Enl.* 607. f. 1. Bastard Baltimore. fem. *Cat. Car.* Vol. I. t. 49. f. inf. Chesnut and black oriole. *Lath. Gen. Syn.* Vol. II. p. 437. sp. 24. — Vol. III. p. 119. sp. Ed. 2da. Oriolus mutatus, or Orchard Oriole. *Wils. Am. Orn.* Vol. I. p. 64. pl. 4. f. 1, 2, 3, 4.

Die letzte Gattung steht am Ende und stößt an Icterus.

Folgende Vögel finde ich unbeschrieben:

Chrysopterus. X. niger, capite subcristato, ptilis uropygioque flavis.

Tab. Sup. 9.

Capitis frontis verticisque plumae paululum elongatae, cristam parvam formantes. *Remiges rectricesque* subtus subfuscae. *Rostrum* pallidum. *Pedes* nigri. Longitudo *corporis*, $6\frac{1}{2}$; *alae* a carpo ad remigem tertiam, 4; *caudae*, $3\frac{1}{2}$, *tarsi*, $1\frac{1}{10}$; *rostri* ad frontem, $\frac{9}{10}$.

Habitat in Brasilia.

Xanthornus hat einen geraden, kegelförmigen Schnabel, dessen Unterkiefer hinten einen Winkel bildet. Es gibt aber Gattungen mit stärkerem Schnabel, der hinten breiter und höher ist, Schwanz eben, Fahne desselben kürzer als Schaft und spitzig; Tarsi schwach. Stehen zwischen Xanthornus und Cassicus, und sollen heißen:

Leïstes. Rostrum crassum, rectum, basi altum, mandibulae inferioris margine angulato; naribus rotundatis membrana partim tectis.

Alae; remigibus 4tis extimis fere aequalibus longissimis.

Cauda aequalis, rectricum apice angulato, rhachibus plerumque prolongatis, nudis.

Pedes mediocres, tarsis gracilibus.

Typus ist Oriolus americanus *Gmel.*

Oriolus phoeniceus. *Linn. Syst.* Vol. I. p. 161. sp. 5. Icterus pterophoeniceus. *Briss. Orn.* Tom. I. p.

97. sp. 12. Le Commandeur. *Buff. Ois.* Tom. III. p. 214. Le Troupiale à ailes rouges. *Pl. Enl.* 402. Red winged Starling. *Cat. Car.* Vol. I. t. 13. *Alb.* Vol. I. t. 38. Sturnus praedatorius. *Wils. Am. Orn.* Vol. 4. p. 30. pl. 30. f. 1, 2.

Oriolus Americanus. *Gmel. Syst.* Vol. I. p. 386. sp. 29. Troupiale de Cayenne. *Pl. Enl.* 235. f. 2. Red breasted Oriole. *Lath. Gen. Syn.* Vol. II. pag. 430. sp. 14. — Vol. III. pag. 129. sp. 43. Ed. 2da.
Foem.

Oriolus Guianensis. *Linn. Syst.* Vol. I. p. 162. sp. 9. Icterus Guianensis, *Briss. Orn.* Tom. II. p. 107. sp. 18. t. 11. f. 2. Troupiale de la Guiane, *Pl. Enl.* 536.

Dazu mögen noch folgende aus Brasilien gehören.

Suchii. L. olivaceo-brunneus; pectore abdomine ptilis tectricibus inferioribus uropygioque flavis, rostro paululum elongato.

Tab. Sup. 10.

Rostrum pedesque nigri. *Remiges rectricesque* subtus fuscae. *Crissi* plumae olivaceo-brunneae flavo-marginatae. Longitudo *corporis*, 9 3/10; *rostri* ad frontem, 1 3/20; ad rictum, 1 7/20; *alae* a carpo ad remigem primam, 4 4/5; *caudae*, 3 9/10; *tarsi*, 1 3/10.

Habitat in Brasilia.

Amici mei Georgii Such, Medicinae Doctoris, Societatis Linneanae Socii, scientiae Ornithologicae studiosissimi, haec species, inter complures alias adhuc ineditas, a se in Brasilia detecta, nomine distinguatur.

Es gibt noch andere, im System zerstreute Gattungen, welche vielleicht hieher gehören. * Ihr Schnabel ist etwas kürzer als bey Leïstes, und nähert sich dem der Emberiza; weichen im Flügelbau ab, indem die erste Schwungfeder etwas kürzer als die 2te ist. Verbinden die Sturniden mit den Fringilliden und sind:

Tanagra Bonariensis. *Gmel. Syst.* 1. p. 898. sp. 38. Le Tangavio. *Pl. Enl.* 710. Violet Tanager. *Lath. Gen. Syn.* Vol. III. p. 222. sp. 9. — Vol. VI. p. 29. sp. 34. Ed. 2da.

Fringilla pecoris. *Gmel. Syst.* Vol. I. p. 910. sp. 52. *Lath. Ind. Orn.* p. 445. sp. 28. Emberiza pecoris. *Wils. Am. Orn.* Vol. II. p. 145. pl. 18. f. 1, 2, 3. Le Pinson de Virginie. *Briss. Orn.* Tom. III. p. 165. sp. 41. Le Brunet. *Buff.* Tom. IV. p. 138. Troupiale de la Caroline. *Pl. Enl.* 606. f. 1. Cowpen Bird. *Cat. Car.* Vol. I. pl. 34. Cowpen Finch. *Lath.* Vol. III. p. 269. sp. 24.

* Ploceus *Cuv.* ist dem Leïstes nah verwandt, aber auch den Fringilliden, und bildet den Uebergang zwischen ihnen und den Sturniden.

Emberiza oryzivora. *Linn. Syst.* Vol. I. p. 311. sp. 16. *Lath. Ind. Orn.* p. 408. sp. 30. *Wils. Am. Orn.* Vol. II. p. 48. pl. 12. f. 1, 2. L'Ortolan de la Caroline. *Briss.* Tom. III. pl. 15. f. 3. L'Agripenne, ou l'Ortolan de riz. *Buff.* Tom. VII. p. 357. Ortolan de la Caroline. *Pl. Enl.* 388. f. 1. Rice Bunting. *Cat. Car.* Vol. I. t. 14. Reed Bird. *Edw.* t. 291. f. sup.

Die letzte hat längere Schäfte als Fahnen im Schwanz wie bey Leïstes, und bedienet sich desselben wie die Spechte beym Klettern an den Reishalmen. * Wahrscheinlich machen es einige Gattungen von Leïstes ebenso und sind daher mehr körnerfressend.

Ich habe einige Vögel mit ganz schwarzem Gefieder, welche dennoch hieher gehören.

Die Unterfamilie Icterina zeigt 5 deutliche Typen: Cassicus, Quiscalus, Icterus, Xanthornus, Leïstes, der sich wieder durch den starken und geraden Schnabel mit Cassicus verbindet.

Die übrigen Unterfamilien der Sturniden sind dargestellt durch Pastor *Temm.*, Lamprotornis *Temm.*, Buphaga *Briss.*, Sturnus *Auct.*

Sectio normalis. Rostro crasso, recto.	Rostro recto, basi angulato. Cauda fere aequali.	*Leïstes.*
	Rostro recto, basi rotundato. Cauda subaequali.	*Cassicus.*
Sectio aberrans. Rostro aut crasso at curvato, aut debili.	Rostro crasso, curvato, basi angulato. Cauda gradata, cymbiformi	*Quiscalus.*
	Rostro curvato, debili, basi angulato. Cauda gradato, rotundata.	*Icterus.*
	Rostro debili, recto, basi angulato. Cauda subrotundata.	*Xanthornus.*

4) S. 198 Broderip: zwey neue Schalen von Mauritius.

* Sieh *Wilson* amer. ornith. II. p. 54. Gmelins Oriolus caudacutus, abgebildet von Lath (Gen. synops. II. t. 17.) unter dem Namen Sharp-tailed Oriole, scheint mit Emberiza oryzivora nahe verwandt, aber noch mehr der Fringilla caudacuta *Wils.*, und gehört mit Fring. maritima *Wils.* als Sippe zu den Fringilliden, ist aber der Emberiza oryzivora analog. Es gibt noch andere Orioli, welche weder mit Oriolus noch mit Icterus *Briss.* übereinstimmen; dergleichen sind einige Gattungen der alten Welt, Oriol. textor et capensis *Gmel.*, jetzt Ploceus *Cuv.*; ferner Oriol. leucopterus *Gmel.* (abgebildet von Lath, Gen. synops. II. in titulo), der Tanagra verwandt, heißt jetzt Tachyphonus *Vieill.* Oriol. picus *Gmel.*, gehört zur Sippe Dendrocolaptes *Illg.* unter den Certhiaden.

Ranella foliata Tb. suppl. 11. f., verschieden von R. crumena (Murex Rana L.).

Murex saxicola, Tb. suppl. 11. f. 3. An Martini Tb. 107. f. 106., verschieden von M. saxatilis L.

5) S. 204 Th. Bell: Amblyrhynchus, Iguanidae, Tb. suppl. 12. Schon gegeben Isis 1828 Heft IX.

6) S. 208 Leach: Tabellarische Uebersicht der Cirripeden.

Classis I. *Cirripedes.*

Ordo I. *Campylosomata.*

Corporis basis pedunculiformis, tendinosa, flexilis; pars superior valvis testaceis 4 aut 5 instructa, antice ad transitum pedum longitudinaliter incisa.

Familia 1. *Clytiadae.*

Corpus supra nonnihil compressum, squamis quinque parvis plerumque linearibus instructum.

Corpus supra processibus duobus cylindricis membranaceis instructum . . . . 1 Otion.

——— supra simplex . . . . 2 Cineras.

Fam. 2. *Pollicipedidae.*

Corpus supra, saepius valde compressum, pedunculus squamis tectus.

Squamae	quatuor,	pedunculus nudus .	3 Clyptra.
	quinque,	pedunculus nudus .	4 Pentalasmis.
	tredecim	peduncul. nudus .	5 Smilium.
		peduncul. squamis imbricatis tectus .	6 Scalpellum.
	plurimae	peduncul. squamis imbricatis tectus .	7 Pollicipes.
		peduncul. nudus .	8 Absia.

Fam. 3. *Ibladae.*

Corpus teretiusculum, supra 4-squamosum. 9 Ibla.

Ordo 2. *Acamptosomata.*

Corpus testa indivisa, aut multipartita defensum supra operculo clausa, pedes sub aut inter operculi valvas exeuntes.

Fam. 1. *Coronuladae.*

Operculum carnosum, exsertum, valvis testaceis 4, circulum fere delinientibus, instructum. Testa basi aperta.

Testa	subcylindrica, basi paululum angustior, valvis operculi aequalibus .		1 Tubicinella.
	basi latior, operculi valvis . .	duabus aequalib.	2 Coronula.
		quatuor aequal.	3 Chelonobia.

Fam. 2. *Balanidae.*

Operculum testaceum, bivalve,* compressum. Testae basis testacea.

* Plerumque 4-partium. Ed.

* Basis cyathiformis aut infundibuliformis.

Testa	indivisa: basis	immersa, valvae indivisae	4 Savignium.
		imm., valvae bipartitae, angulares .	5 Pyrgoma.
		immersa, valvae Balani	6 Megatrema.
		exserta, valvae Balani	7 Adna.
	4-partita, valvae Balani		8 Creusia.
	sexpartita, valvae	spinosae, versus aperturam hiantes	9 Acasta.
		simplices, ad aperturam attingentes . . .	10 Messula.

** Basis polymorpha.

Testa	sexpartita		11 Balanus.
	quadripartita	cellulosa	12 Conia.
		solida	13 Elminius.

Fam. 3. *Clisiadae.*

Operculum testaceum, univalve, antice elevans.

Testa quadripartita, solida; operculum bipartitum . . . . 14 Clisia.

Genus OTION.

Species 1. *O. Bellianus.*

O. squamis inferis arcuatis, infra angustioribus: postica infra acuminata; appendicibus auriformibus mediocribus, purpurascente maculatis; corpore super pedunculum utrinque vittis tribus purpurascentibus, exteriore obliqua, posterioribus rectis.

Hab. in Mare Hispanico ad Barcelonae littora.

Mus nost. in Mus. Brit. communicavit mihi amicus carissimus Thomas Bell, Arm.

Species 2. *O. Blainvillianus.*

O. squamis inferis subrectis; infra acuminatis; postica lineari; appendicibus auriformibus violascente maculatis; corpore violascente fasciato, fasciis e punctis effectis.

Lepas cornuta, *Mont. Trans. Linn. Soc.* XI. 179. t. XII. f. 1.

Otion Blainvillii, *Leach Journ. de Phys.* LXXXV. (1817.) 67.

—— *Encycl. Brit. Suppl.* III. 170. t. LVI. f. dextra.

Mus. Mont. in Mus. Brit.

Species 3. *Cuvierianus.*

O. squamis inferis subarcuatis, infra acuminatis, pos-

tica punctiformi, appendicibus auriformibus mediocribus; colore testaceo.

Otion Cuvieri, *Leach Journ. de Phys.* LXXXV. (1817) 67.
—— *Encycl. Brit. Suppl.* III. 171. t. LVII. f. centralis.

Lepas aurita, Wood Gen. Conch. I. 70. pl. 4. (pessima.
Habitat ——?
Mus. de Cuvier.

Species 4. O. *Dumerilianus.*

O. squamis inferis angulatis, infra acuminatis; postica obsoleta; appendicibus auriformibus violascente maculatis; corpore supra pedunculum violascente vittato.
Mus. nost. in Mus. Brit.

Species 5. *O. Rissoanus.*

O. squamis inferis convexiusculis, geniculatis (genu rotundato), postice supra truncatis, infra gradatim acuminatis; corpore, pedunculoque purpurascentibus; appendicibus auriformibus intense purpureis.
Mus. D. Risso.
Hab. in Mari Mediterraneo.

Genus CINERAS.

Species 1. *C. Chelonophilus.*

C. corpore lanceolato; pedunculo abrupto; squamis superioribus minutis, postice acuminatis; squama postica recta, lineari.
Hab. in corpore Cheloniorum; observat Dom. J. Cranch, in lat. bor. 36° et long. occid. 16°—32°.
In Museo Britannico.

Species 2. *C. cranchianus.*

C. corpore, supra oblique truncato; pedunculo subabrupto; squamis superioribus linearibus, utrinque obtusis; squama postica ad apicem gibbosa; squamis anticis processu postico, brevi, obtuso.
Habit. in Mari Atlantico Australi. Observat. D. Cranch.
In Mus. Brit.

Species 3. *C. Megalepis.*

C. pedunculo subabrupto; squamis superioribus linearibus, utrinque obtusis; squama postica in medium gibbosa; squamis anticis processu postico subelongato.
Hab. in Mari Mediterraneo littoribus Barcelonae.
Mus. nostr. in Mus. Brit. Communicavit amicus meus carissimus Thomas Bell, Arm.

Species 4. *C. Montagui.*

C. corpore gradatim clavato, elongato, supra obtuso; squamis superioribus linearibus; squama postica medium versus subgeniculata, aut gibbosa; squamis anticis processu postico brevi, obtuso.

Lepas membranacea. *Mont. Test. Brit.* II.
—— *Trans. Linn. Soc.* XI.

Cineras vittata. *Leach Encycl. Brit. Suppl.* III. 170. t. LVII. f. dextra superior.

Lepas vittata. Wood Gen. Conch. I. 69. pl. XII. f. 2. 3.
Hab. in Oceano Europaeo et Mari Mediterraneo.

Species 5. *C. Olfersianus.*

C. corpore supra acuminato; squamis superioribus utrinque, postice praesertim, acuminatis; squama postica in medium subgeniculata.
Hab. in Fucum natantem in Mari Atlantico Australi; detexit Dom. J. Cranch.
Mus. Brit.

Species 6. *C. Rissoanus.*

C. corpore supra trigono, squama postica medium versus geniculata; squamis anticis processu postico brevi. Risso MS.

Color griseo-caerulescens, lineis atris flexuosis, longitudinalibus notatus.
Lepas cinerea. *Poli*, VI. 20?
Cineras cinerea. Risso MS.
Hab. in Mari Mediterraneo, prope Nice, scopulis adhaerens.

Genus CLYPTRA.

Species 1. *C. Cancrorum.*

C. corpore azureo pallido; squamis violascentibus; anticis acute angulatis, posticis arcuatis.
Clyptra Cancrorum, Savigny MS.
Mus. I. C. de Savigny.
Hab. in Mari rubro. Corporis altitudo 3/8 unc.

Genus SCALPELLUM.

Species I. *Sc. vulgare.*

Sc. lamellis superioribus oblique striatis; postica longitudinaliter striata; inferioribus concentrice striolatis.

Scalpellum vulgare. *Leach Encycl. Brit. Suppl.* t. LVII. f. secunda sinistra.

Hab. in Mari Atlantico, Britannico et Mediterraneo, Fucis adhaerens.

Species 2. *Sc. laeve.*

Sc. valvis omnibus glaberrimis, laevibus: superiori-

bus oblique striolatis; postica longitudinaliter striolata; inferioribus striolis angustissimis sculptis.

Scalpellum laeve. Risso MS.

Hab. in Mari Mediterraneo prope Nice, scopulis adhaerens.

7) S. 215 Broderip: über die Art, wie Boa constrictor ihren Raub fängt; schon gegeben Isis 1828 Heft IX.

8) S. 221 Horsfield Helarctos euryspilus.

Ein Bär von der Insel Borneo, welcher das Muster einer Untersippe von Ursus bildet.

Dieser Bär ist sehr nahe dem Ursus malayanus, beschrieben in Zool. research. in Java, verwandt. * Der letzte wurde zuerst in Bd. XIII. Linn. transact. 1821 bekannt gemacht, und Marsden hat zuerst gezeigt, daß er von Sumatra stammt. 1819 kam einer nach England ins brittische Museum. Der Helarctos euryspilus kam von Borneo und ist gegenwärtig lebendig im Tower zu London.

Er unterscheidet sich am meisten in der Form des Kopfes, und die Hirnschale ist in Vergleich mit anderen außerordentlich groß. Der Umriß ist fast halb kugelförmig und seitwärts schief ausgedehnt. Die Stirn erhebt sich hinter der Nase in einem Bogen. Die Augen liegen vorwärts nahe an der Nase; die Ohren dagegen weit hinten am Schädel, so daß ein großer Raum dazwischen bleibt. Unmittelbar vor den Augen zieht sich der Schädel plötzlich zusammen und geht in eine stumpfe, allmählich verdünnte Schnauze über. Die Nase ist groß, erhaben, und geht gleich breit bis zum schief abgestutzten Ende. Die Nasenlöcher haben einen Seitenausschnitt, den das Thier willkührlich erweitern kann; ihre Oeffnungen sind weit, nach vorn mit einer sehr dünnen Scheidewand. Die Nase ist weniger entwickelt als in Ursus labiatus, mehr als im gemeinen Bären. Oberlippe schlaff, fleischig und etwas hängend; kann sich etwas vorschieben wie ein kurzer Rüssel. Unterlippe klein, zusammengedrückt und zum Theil unter der oberen verborgen, auf welcher viele graue, 1 Zoll lange Haare zerstreut stehen; sonst fehlen alle Schnurrhaare. Die Augen, in der Vereinigung der Schnauze mit der Hirnschale, sind klein und matt; Iris violett, Pupille sehr klein. Ohren kurz, länglich, stumpf, rückwärts gerichtet; am Grunde der Muscheln stehen kurze Haarbüschel; die am Rand aber sind sehr kurz und heller, als wenn sie, wie auch beym malayischen Bären, wären abgescheert worden. Der äußere Gehörgang ist unter einem kurzen Haarbüschel verborgen, der Rachen ist weit und das Thier öffnet ihn oft, als wenn es gähnte, und stößt die Zunge weit vor, welche mit der ungewöhnlichen Größe des Kopfs den Unterscheidungscharacter bildet. Sie ist lang, schmal, schlank und sehr ausdehnbar, das Thier sperrt das Maul auf, schießt sie fast 1 Fuß lang vor und bringt sie dann spiralförmig nach unten. Sie ist glatt, ihre Wurzel aber mit vielen länglichen Warzen bedeckt.

Die Zähne stimmen mit denen von Ursus. Die ersten oder unächten Backenzähne oben sind klein und dicht am Eckzahn; nur 2 sind recht deutlich; der 3te zwischen beyden, welchen Cuvier im malayischen Bären (Ossemens foss. IV.) abgebildet hat, war hier nicht zu bemerken. Die 2 hinteren sind sehr groß, höckerig und zusammengedrückt. Im Unterkiefer sind die unächten etwas größer, die hinteren schmal, mit einer langen, stark zusammengedrückten Krone. Die 2 äußeren Schneidezähne oben laufen etwas aus einander; die 4 mittleren haben nichts besonderes. Unten sind die 2 äußeren breit und gekerbt; die 2 nächsten springen etwas mehr in den Mund vor als die mittleren. Die Eckzähne sind stark und sehr lang.

Hals, Leib und Glieder überhaupt wie bey Ursus, etwas kürzer und untersetzter; die Breite des Kopfs erstreckt sich auch auf Hals und Leib, welche breiter als bey den ächten Ursi sind. Hals dick, Leib walzig aber plump und schwer; auf dem Kreutz ist er plötzlich gegen die starken und kurzen Schenkel zugerundet. Die Vorderglieder sind etwas länger und schlanker als die hinteren. Die Füße sind ganz sohlentretend, aber das nackte, schwielige Stück ist in dem borneonischen wie im malayanischen kürzer als bey anderen Bären. Ueberall 5 Zehen, schmal, zusammengedrückt, einer schwachen unabhängigen Bewegung fähig, wodurch das Thier in gewissem Grade Gegenstände ergreifen kann. Hinten liegen alle, vorn nur 4 Zehen in derselben Linie; nur der Daumen erlaubt eine Seitenbewegung, was jedoch noch keine Hand bildet. Die 3 mittleren Zehen sind fast gleich lang, die äußere ist etwas kürzer, die hintere oder der Daumen aber um vieles. Klaue sehr lang, stark gebogen, zusammengedrückt, unten etwas gefurcht oben abgerundet, an der Wurzel schmal und gegen die Spitze sehr allmählich verdünnt; diese ist schief abgestutzt und zum Graben geeignet; indessen mag unser Thier, nach der Analogie mit dem malayischen Bären, hurtig klettern; seine Klauen sind kleiner als beym malayischen, dessen Mittelklaue nach dem Bogen 3 Zoll mißt, aber in getrockneten Exemplaren.

Schwanz 2 Z. lang, wovon steife Haare einen halben wegnehmen. 2 Brust- und 2 Bauchzitzen; die letzten so klein, daß sie der Aufseher nicht bemerkt hat. Pelz kurz und glänzend; die Haare sind an der Wurzel kärglich von Wollhaaren umgeben. Am Vorderkopf sind die Haare kurz, werden gegen den Wirbel allmählich größer, fast aufrecht. Farbe am Leibe, Kopf u. Füßen rein Gagathschwarz wie der malayische, die Schnauze bis zu den Augen gelblich braun; Fleck vorn auf dem Hals lebhaft hochgelb, und hat eine andere Form als beym malayischen, welches auch der Hauptunterschied ist. Er ist groß, breit, unregelmäßig viereckig, und bedeckt ein beträchtliches Stück vom Vorderhalse (Unterbrust). Hinten ist er etwas ausgerandet, vorn aber hat er einen tiefen Einschnitt, so daß die Seiten in einen Winkel auslaufen. Um die Einfügung der Klauen steht ein graues Querband von langen, borstigen Haaren; ob sie als Gattungsunterschied dienen können, muß die Zukunft lehren.

Länge bis zur Schwanzwurzel 3 F. 9 Z.; aufrecht 4 F.; Kreutz 18 Z.; Vorderfuß 1 F. 7 Z.; Hinterfuß 1 F. 5 Z.; Umfang des Kopfes 1 F. 10 Z.; des Leibes 2 F. 5 Z.; von einem Ohr zum andern 9 Z.; vordere Mittelzehe mit

* Vergl. Isis 1824 Heft 9. S. 144.

Klaue 4½ Zoll. Das Thier ist also etwas kleiner als der malayische Bär, welcher 4 Fuß 6 Z. mißt.

Er kam vor 2 Jahren nach England und mag daher jetzt ausgewachsen seyn, besonders da der Wärter schon lange keine Zunahme mehr bemerkt. Er gehört jetzt wegen seines Betragens zu denjenigen Thieren im königl. Thierhof, welche man am liebsten sieht. Seine Sohlen machen, daß er sehr leicht aufrecht sitzt und ohne Schwierigkeit steht; gewöhnlich sitzt er aber an der Thüre und betrachtet die Zuschauer, welche wegen seiner Ungestalt und sonderbaren Bewegungen gern vor ihm stehen. Obschon er dumm aussieht; so sind doch seine Sinne, besonders Gesicht und Geruch sehr scharf. Er bemerkt alles, was im Thierhof vorgeht; besonders aber scheinen seine Geruchsorgane in beständiger Thätigkeit zu seyn. Er kann das fleischige Ende der Nase und der anliegenden Theile leicht und lächerlich bewegen, besonders wenn man ihm Brod vorhält. Er dehnt die Nasenlöcher aus, schiebt die Oberlippe wie einen Rüssel, während er die Tatzen zum Ergreifen des Brodes braucht. Dann füllt er damit das Maul, legt das übrige ganz ruhig an die Hinterfüße und bringt es stückweise ins Maul. Oft nimmt er eine bittende Stellung an, dreht den Kopf hin und her, sieht die Zuschauer ernstlich an und streckt die Tatzen aus. Er kennt sogleich den Wärter und erzeigt ihm Anhänglichkeit. Nähert er sich, so thut er alles, um Futter zu bekommen, und gibt einen rauhen, weinerlichen, aber nicht unangenehmen Ton von sich, mit dem er während des Fressens fortfährt, abwechselnd mit einem schwachen Grunzen; ärgert man ihn dann, so erhebt er plötzlich die Stimme und stößt unterbrochene rauhe und kreischende Töne aus. Er ist sehr gefräßig, und würde unaufhörlich fressen, wenn man es ihm gäbe.

Ist er guter Laune, so ergötzt er die Zuschauer auf verschiedene Art. Oft sitzt er ganz ruhig, sperrt das Maul auf und streckt die lange und schlanke Zunge heraus; oft zeigt er nicht bloß viel Artigkeit im Betragen, sondern auch viel Klugheit. Er scheint die freundliche Behandlung seines Wärters zu erkennen. Um sein Streicheln zu erwiedern, nimmt er verschiedene Stellungen an, streckt Nase und Vorderfüße aus oder dreht sich plötzlich um, zeigt den Rücken und hält eine Zeitlang den Kopf auf den Boden. Er läßt sich gern betasten und kratzen, selbst von Fremden; rauhe Behandlung nimmt er aber sehr übel und läßt sich nicht schmeicheln, so lange er die Person sieht, welche ihn geärgert hat.

Er wurde sehr jung auf Borneo gefangen; während der Reise war er beständig in der Gesellschaft eines Affen und anderer junger Thiere; wurde demnach früh zahm, und sein Betragen in der Gefangenschaft gleicht sehr dem des malayischen Bären, den Raffles beobachtete. Wie er sich in der Wildniß beträgt, wissen wir nicht; wahrscheinlich mit nicht weniger Klugheit und Verstand.

Linne vereinigte Anfangs alle Bären in eine Gattung; jetzt kennen wir deren zehn.

1) Ursus arctos enthält wahrscheinlich zwey Gattungen (*Cuv.* Ossem.).
2) U. ferox *Levis*, U. cinereus *Encycl.*
3) U. americanus *Pall.* spicil. XIV.
4) U. maritimus *Pall.* ibid.
5) U. labiatus *Blainv.* Bull. Philom. 1817, Bradypus ursinus *Shaw*, Prochilus *Illg.*
6) U. malayanus *Raffles*, Linn. transact. XIII. *
7) U. thibetanus, *Cuv.* Ossem. IV. p. 325.
8) U. collaris, Ours de Siberie *Fr. Cuv.* Mammifères 42.
9) Ours des asturie Fr. Cuv. *Mammif.* 44.
10) Ours noir du Chili ibid.

Im Riechorgan gleicht der Helarctos dem U. labiatus, der auch einen wie V gestalteten Flecken an der Kehle hat. Vom U. maritimus ist er am weitesten entfernt, dessen Schädel länglich ist und schmal, des Helarctos dagegen fast kegelförmig und so breit als lang. Bey jenem beträgt die Sohlenlänge ⅙ der Leibeslänge; bey diesem nur $^1/_{10}$; jener hat einen langen Leib und kleine Klauen; dieser einen untersetzten Leib und sehr lange Klauen.

Von allen Bären unterscheidet er sich durch den kurzen, glatten Pelz, die lange Zunge und die Anordnung der Zähne, welche schon Cuvier bemerkt hat. Zwischen den Backenzähnen und dem Eckzahn ist keine Lücke. Auch in der Lebensart steht der Helarctos weit vom Eisbären, welcher im Norden wohnt, auf dem Eis, und bloß Fleisch frißt, ein halbes Jahr erstarrt liegt und sich nicht zähmen läßt. Der Helarctos dagegen bewohnt die angenehmsten und fruchtbarsten Gegenden der Welt; der malayische wie der borneonische sind auf wenige Grade um den Aequator beschränkt, und heißen daher mit Recht Aequinoctial-Bären. Sie leben fast bloß von Pflanzen und nähern sich oft den Menschen, um die Cocusnußschösse, die sie sehr lieben, zu fressen. In den Wäldern hilft ihm seine lange Zunge den Honig fressen, welchen verschiedene einheimische Bienengattungen häufig sammeln.

Char. subgen. — *Dentes primores* et laniarii iidem qui aliis hujus generis speciebus.

Nota! Nomen *Ursus* genus omne designat, in quo Cel. Cuvieri discrimine, variae structura formae complectuntur; in illis formae *Helarctos* typum exhibet.

Molares supra utrinsecus quinque: tres anteriores unicuspides; primus majusculus laniariis approximatus, secundus minimus occultatus, tertius mediocris; quartus et quintus tritorii, coronidibus oblongis compressis tuberculatis, magnitudine reliquis hujus generis speciebus vix aequantibus. Infra utrinsecus quinque; anteriores tres unicuspides, duo posteriores tuberculati, oblongi, magni.

Caput calvaria dilatato-globosa, tumida; parietibus lateralibus patentibus, subdivergentibus, fronte

* Cuvier nennt ihn Ours de Java, stammt aber von Sumatra.

subobliquo, vertice antice arcuato, rotundato, summo lato. Vultus orbiculatus, amplus, pilis rarioribus adspersus. *Rostrum* breve, capite abrupte appositum.

Nasus oblongus, mediocris; *rhinario* alto cartilagineo, elongato, oblique truncato, submobili, utrinque rima laterali basali. *Nares* ovatae, antice spectantes, septo compresso divisae, lateribus rima laterali rhinarii patulae. *Labrum* laxum, amplum, protensile, intus rugosissimum. *Labium* breve subcoarctatum, labro absconditum. *Oculi* parvi, antice prope basin rostri siti. *Aures* in calvaria parte posteriore dispositae, parvae, postice spectantes, basi pilis densis obsitae, margine nudiusculo, pilis sericeis discoloribus cincto; ab oculis intervallo maximo distantes. *Lingua* gracilis, longissima, extensilis basi papillis planis compressis obsita, apice laeva.

Corpus cylindraceum obesum, nucha dorsoque latissimis; vellere brevissimo, nitido, molliusculo. *Cauda* brevissima. *Mammae* apertae quatuor, duo pectorales duo ventrales.

Pedes validi. *Digiti* compressissimi. *Plantae* breves, callosae. *Ungues* falculares, graciles, fortiter arcuati, transverse truncati, antici validiores longiores. *Incessus* plantigradus, pedibus anterioribus introrsum versis.

Spec. I. *Helarctos Malayanus.*

H. ater, pectore macula semilunari alba.
Bruang of the Malays.
Ursus Malayanus, *Raffles, Trans. Linn. Soc.*
Ursus Malayanus, *Horsf. Zool. Researches.*
Ours des Malais, *Fréd. Cuv. Hist. Nat. des Mammifères, Livr.* 47.

Spec. II. *Helarctos euryspilus.*

H. ater, pectore plaga ampla aurantia superne profunde emarginata, pedibus fascia transversa cinerea.

Tab. Supp. XI.

9) S. 234 **Vigors:** seltene Gegenstände aus der Zoologie.

Genus *Anthropoides* Vieill.

Stanleyanus. A. caeruleo-griseus, vertice albido, taenia postoculari fusca, pteromatibus, remigum apicibus, caudaque fusco-nigris.

Rostrum pallide rubrum. *Caput* tumidum, plumis mollibus. *Caudae, remigum, scapularium, pectoris*que plumae apice acuto, hujus longae dependentes. *Remiges* secundariae longissimae. *Irides* castaneo-nigrae. Longitudo *corporis* ab apice rostri ad apicem caudae, 3 Ped., 6; *alae* a carpo ad remigem tertiam, 1 Pes, 9; *caudae*, 9; *rostri*, 4; *tarsi*, 8.

Habitat in India Orientali.

Gehört zu den Gruidae und enthielt bisher nur Ardea pavonina et virgo. Die beschriebene Gattung ist lebendig in London und ist A. virgo nahe verwandt, aber schlanker, und hat nicht die Federbüsche an den Seiten des Kopfs; die 2te Schwungfeder ist viel länger, über 3 Fuß lang, bey A. virgo kaum 1/3. Hallux viel länger, fast wie bey A. pavoninus.

Ferner sind beschrieben:

Cetonia curtisii, flammea, alboguttata, arborescens; Lamia scutigera, vidua; Alurnus corallinus; Cassida smaragdina, metallica, roseocincta; Clythra gibbosa.

10) S. 242 **Gray:** Versuch einer Eintheilung der Vespertilionidae.

Die Fledermäuse hat man in 21 Sippen, aber noch nicht in Gruppen getheilt. Sie trennen sich zunächst in 2 Abschnitte, wovon der typische 2, der abberrante 3 Gruppen enthält, die man Subfamilie nennen kann.

I. Fledermäuse mit blattartigem Anhängsel an der Nase. Backenzähne spitzhöckerig.

Subfam. I. *Phyllostomina.*

Nasenblatt einfach, fleischig, einzeln oder doppelt; Zeigfinger 2gliederig. Istiophori *Spix.*

Genera.

Phyllostoma,	Medateus,
Glossophaga,	Monophyllus *Leach,*
Rhinopoma,	Diphylla,
Vampyrus *Geoffr.*	Vampyrus *Spix.*
Arctibeus,	

Da letzte Sippe von **Geoffroys** verschieden ist, so nenne ich sie Istiophorus.

Subfam. II. *Rhinolophina.*

Nasenblatt zusammengesetzt, häutig; Zeigfinger eingliederig; Fittig groß und breit. Die Weibchen haben gewöhnlich außer den Brustzitzen auch Bauchzitzen. *

Rhinolophus,	Nyctophilus,
Megaderma,	Mormoops *Leach.*
Nycteris *Geoffr.* forte,	

II. Fledermäuse ohne Nasenanhängsel, Anistiophori *Spix.*

Subfam. III. *Vespertilionina.*

Backenzähne spitzeckig; Fittige groß, breit; Zeigefinger eingliederig. Kopf lang, behaart; Lippen einfach, Zunge kurz, Schwanz lang.

---

* Ich habe bey Megaderma Lyra 2 Mammae ventrales s. potius pubales bemerkt.

Vespertilio,	Thyroptera *Spix*,
Plecotus *Geoffr.*	Barbastellus.

Thyroptera ist sehr sonderbar, weil der Flügelbaumen ein becherförmiges Anhängsel hat, womit sich wahrscheinlich das Thier mittels Luftdruck an glatte Flächen hängt, wie Mucken usw., was jedoch Spix nicht bemerkt hat.

Vespert. barbastellus ist als Sippe characterisiert durch die Zähne und eine lohzangenförmige kahle Stelle auf der Stirn, von einem häutigen Rand umgeben; scheint Plecotus mit der vorigen Familie zu verbinden.

Subfam. IV. *Noctilionina.*

Backenzähne spitzhöckerig; Fittige lang und schmal; Zeigefinger 2gliederig; Kopf kurz und stumpf; Lippen sehr groß, Schwanz eingebogen. Weibchen oft mit Seitensäcken für die Jungen, von den Fittigen gebildet.

Noctilio,	Scotophylus,
Molossus,	Celano,
Nyctinomus,	Aëllo *Leach.*
Thyopterus,	Cheiromeles *Horsf.*
Stenoderma *Geoff.* forte,	Proboscidea *Spix.*

Subfam. V. *Pteropina.*

Backenzähne stumpfhöckerig, Fittige kegelförmig [!] (Haut zwischen den Schenkeln und dem Schwanz meist fehlend). Zeigefinger 3gliederig mit Klaue; Kopf lang, behaart; Weibchen bisweilen mit Säcken für die Jungen.

Pteropus,	Cynopterus,
Cephalotes *Geoffr.*	Macroglossus.

Macroglossus ist durch die lange Zunge und die Lebensart mit der Glossophaga verwandt; Cynopterus den Sippen der Phyllostomina, die nur Nasendeckel haben. Die Fledermäuse stellen sich daher auch in einen Kreis wie die Kerfe nach Mac-Leay und die Vögel nach Vigors.

11) S. 244 G. Sowerby: neue Sippe der Cirripeden. Tb. suppl. 12.

Octomeris. Testa subconica, valvis octo, inaequalibus, lateraliter conferruminatis, composita; apice pervio, basi adhaerente (*valva testacea clausa?*). Operculum bipartitum, valvis quatuor compositum, anticis majoribus.

Linne brachte die ganze Classe unter eine Sippe Lepas. Bruguieres theilte sie in 2, Balanus und Anatifa, welche Lamarck Cirripèdes sessiles et pédonculées nannte, *Leach* Campylosomata et Acamptosomata. Jene theilte er in Balanus, Acasta, Creusia, Pyrgoma, Clitia, Tubicinella, Coronula, Chelonobia, Conia etc. Diese in Pentalasmis (Anatifa *Brug*), Pollicipes, Scalpellum, Otion, Cineras etc.

Ranzani hat in seinen Mém. di Storia Naturale eine neue Eintheilung aufgestellt und die Balanidae von den Pentalasmidae getrennt, auf folgende Art:

Balanidae:

1. Asemus = Conia *Leach*, Polytrema *Feruss.* Tetraclita *Schumacher.*
2. Ochthosia = Clytia *Leach*, Verruca *Schum.*, Creusia verruca *Lam.*
3. Balanus = Balanus *auctorum.*
4. Chthalamus = Pars coniae.
5. Coronula = Chelonobia *Leach*, Coronula testudinaria *Lam.*
6. Cetopirus = Coronula Balaenaris *Lam.*
7. Diadema (Coronula diadema *Lam.*)
8. Tubicinella (*Lamarck*).

Ranzani hat also keine neuen Sippen aufgestellt. Ich habe (Genera of Recent and Fossil Shells) Lithotrya unter die Pentalasmidae aufgestellt, und nun eines unter die Balanidae.

Bekanntlich besteht die Schale von Balanus aus 6 seitlich verbundenen Stücken, welche Thier und Deckel umgeben. Octomeris besteht aus 8 solcher Stücke, gleicht übrigens ganz dem Balanus, unterscheidet sich aber durch

1) die gegebenen Charactere;
2) die winkeligen inneren Näthe der Klappen;
3) den blätterigen Bau aller schaligen Theile;
4) den Mangel einer inneren Platte;
5) eine dünne Epidermis, welche die Schale immer zu bedecken scheint, aber selten bemerklich ist.

Die buchtigen und verschieden figurierten Ränder der Basis können nicht als Character betrachtet werden; doch hat wahrscheinlich diese Sippe keine schalige Basis. Kommt vom Vorgeb. der guten Hoffnung und heißt O. angulosa. (Taf. 12. meiner Suppl. abgebildet.)

12) S. 246 Bücheranzeigen, gelehrte Verhandlungen.

Zoological Journal

Nr. VII. October 1825 (Vol. II.).

13) S. 289 Leach: Beschreibung von 13 Gattungen Formica und 3 von Culex um Nizza.

Formica rubescens, bicolor, testaceipes, fusca, affinis, castanipes, huberiana, nicaeensis, haematocephala, rupestris, rediana, megacephala, gigas, picea.

Culex meridionalis, nicaeensis, musicus.

14) S. 293 Say und Ord: neues Säugthier, Neotoma floridana, Taf. 10., schon gegeben Isis 1827 Heft 12.

15) S. 296 Dieselben: neues Säugthier, Sigmodon, tb. 10., schon gegeben Isis 1827 H. XII.

16) S. 299 Th. Bell: Monographie der Schildkröten mit beweglichem Brustbein, nebst Bemerkungen über ihre Anordnung und Verwandtschaft.

Die folgenden Thiere standen unter Emys *Brongn.*; Merrem sonderte sie aber ab, weil ihr Sternum in 3 oder 4 auf einander bewegliche Stücke getheilt ist, und nannte sie Terrapene, Say Cistula; Spix nannte 2 Gattungen aus Brasilien Kinosternon.

Wie die Emyden kann man sie als Süßwasser-

Schildkröten betrachten, wofür das Aussehen der Schale, die getrennten Zehen mit halber Schwimmhaut, die langen und scharfen Klauen sprechen. Terrapene clausa macht zwar eine Ausnahme und heißt in America Landschildkröte; gehört aber doch hieher, liebt auch sumpfige Gegenden; Terrapene europaea (Testudo europaea) macht den Uebergang.

Der Hauptcharacter der ganzen Gruppe ist das bewegliche Sternum. Es besteht aus 3 Stücken, das hintere ist mit den 2 hinteren Plattenpaaren bedeckt, das mittlere vom nächsten Paar, das vordere von den vorderen Platten, verschieden in Zahl, je nachdem das vorderste oder Gularpaar verwachsen ist, wie bey Sternothaerus odoratus, oder eine kleine überzählige Platte zwischen sich hat, wie in Stern. Leachianus.

Bey Kinosternon ist das Mittelstück an den Seiten bevestiget, das vordere und hintere bewegt sich daran.

Bey Sternothaerus ist das Mittel- und Hinterstück vest, das vordere allein beweglich.

Bey Terrapene ganz so, aber die 2 hinteren Stücke bilden eine einzige bewegliche Klappe ohne Knochenverbindung mit dem oberen Schild, womit sie durch ein Band zusammenhängt.

Das Schloß oder die Verbindung zwischen den Klappen ist durch einen elastischen Knorpel gebildet, der soviel Bewegung erlaubt, daß das Thier die Schale öffnen oder auch, wie bey Terrapene, wie einen Trog ganz schließen kann.

Fam. *Emydidae.*

Subfam. *Sternothaerina.*

Digiti distincti, acute unguiculati.
Rostrum corneum.
Scuta dorsalia, tredecim.

Sternum uni-valve seu bi-valve; valvis ligamento coarticulatis, quasi super cardinem se vertentibus; et testam subinde plus minusve arcte claudentibus.

Genus I. *Kinosternon.* Spix.

Testudo *Lin.* Terrapene *Merr.* Cistula *Say.*

Sternum bivalve: lobus medius fixus; anterior et posterior mobiles, ligamentis ad lobum medium articulatae.

1) *K. Shavianum.* Testa elongato-ovata, tricarinata; scutis omnibus imbricatis, marginalibus 23; sterno postice bifido.

Testudo Pensylvanica var: *Shaw Gen. Zool.* III. par. I. p. 61. tab. 15.
Habitat ——?
Mus. nost.

Ich besitze ein einziges Exemplar, wahrscheinlich dasselbe, welches Shaw abgebildet hat aus dem Mus. Leverianum. Farbe dunkelschwarzbraun, Brustschild gelblich. Das Hinterstück des Sternum ist ausgerandet und schließt nicht dicht.

2) *K. longicaudatum.* Testa oblonga subtricarinata; scutis dorsalibus striate sulcatis; marginalibus 25; cauda elongata crassa.

K. longicaudatum, *Spix. Test. Nov. Braz.* p. 17. tab. XII.

Habitat in Brasilia.

3) *K. brevicaudatum.* Testa ovata-subglobosa; scutis dorsalibus non striatis; marginalibus 25; cauda brevissima.

K. brevicaudatum. *Spix. Test. Nov. Braz.* p. 18. tab. XIII.

Habitat in Brasilia.

4) *K. pennsylvanicum.* Testa elliptica laevi; dorso planiusculo; scutis marginalibus 23.

Testudo Pennsylvanica, *Gmel.* 1042. *Schoepff.* p. 107. t. 24. fig. A.

Terrapene Pennsylvanica. *Merr.* p. 27.

Cistula Pennsylvanica. *Say Journ. Ac. Sc. Phil.* IV. p. 206.

Habitat in America Septentrionali.

Schöpfs Varietät von Test. pennsylvanica mit unbeweglichem Sternum, ist mithin eine Gattung Emys.

5) *K. amboinense.* Testa ovali laevi; scutis marginalibus 24.

Testudo Amboinensis. *Daud.* II. 309.
Terrapene Amboinensis. *Merr.* p. 28.
Habitat in Amboina.

6) *K. nigricans.* Testa suborbiculata, carinata, scutis marginalibus 24.

Testudo subnigra. *Latr.* I. 89. *Daud.* II. p. 197.
? La noiratre. *Lacep.* I. p. 175. t. 13.
Habitat ——?

Genus II. *Sternothaerus* Mihi.

Sternum uni-valve: lobus anterior mobilis, lobi duo posteriores connexi, immobiles.

1) *S. trifasciatus.* Collo elongato: testa ovali, carinata; scutis vix imbricatis, rugoso-striatis; marginalibus 25.

Habitat ——?
Mus. nost.
Tab. Supp. XIII.

Kopf lang schmal, etwas niedergedrückt, gelblich; jederseits 2 braune Bänder von den Nasenlöchern durch das Auge auf den Hintertheil des Kopfs, wo sie sich vereinigen. Hals sehr lang, oben grau, unten gelb. Vorn 5 lange, scharfe Klauen, hinten 4. Schwanz ziemlich lang, ohne Hornspitze, Brustplatten 12; Vorderklappe schließt ganz. Färbung überhaupt mattgelb mit schwarzen Zeichnungen. Rückenkiel schwarz und jederseits 3/4 Zoll entfernt, läuft parallel ein schwarzes Band. Brustschild schwarz.

2) *S. Leachianus.* Testa ovata carinata: scutis

radiatim striatis, vertebralibus imbricatis; marginalibus 24, sterni 13.
Habitat ——?
Mus. nost.
Tab. Supp. XIV.

Amico meo carrissimo Dri. Leach, sit haec species dedicata.

Die Rückenplatten viel dicker als in voriger, mit strahligen Streifen, Hauptfarbe dunkelbraun; Seitenplatten rothbraun in der Mitte; Vorderklappe hat 7 Platten, inwendig einen langen Dornfortsatz jederseits zur Anheftung der Muskeln. Die Platten des Bauchschildes sind gelblich, am Rand braun.

3) *S. odoratus.* Testa ovali, convexa, subcarinata; scutis marginalibus 24; sterni 11.

Testudo odorata. *Latr. Hist. Rept.* I. p. 122. *Daud.* II. p. 189. pl. 24. f. 3.
Terrapene odorata. *Merr.* p. 27.
Cistuda odorata. *Say. Journ. Ac. Sc. Phil.* IV. 206.
Habitat in America Septentrionali.
Mus. Brit.

4) *S. Boscii.* Testa ovata laevi; scutis marginalibus 20, sterni 11.

Testudo Pennsylvanica, var. 3. *Daud.* II. 128.
Terrapene Boscii. *Merr.* p. 27.
Habitat in America Septentrionali.

Nach Merrem; Say erwähnt sie nicht im Journ. Acad. Philadelph.

Genus III. *Terrapene.* Merrem.

Cistuda Say.

Sternum bivalve; valva utraque eodem axe mobilis; valva posterior portionum duarum posteriorum sterni sistens.

1) *T. europaea.* Testa ovata planiuscula, subcärinata; subradiatim punctata.

Testudo Europaea. *Schneid. Schildkr.* 323. *Schoepff.* p. 1. t. 1. *Shaw. Gen. Zool.* 30. t. 5.
T. lutaria. *Linn. S. N.* p. 352.
? T. orbicularis. *Linn. S. N.* p. 351.
T. Meleagris. *Shaw. Nat. Misc.* 4. p. 144.
Emys lutaria. *Merr.* p. 24.
Habitat in Europa temperata.
Mus. Nost.

Hat wirklich ein bewegliches Brustblatt und gehört mithin hieher. Selbst Schöpf sagt dieses:

Sutura sterni transversalis media laxior est reliquis, et mobilitatem aliquam concedit, ita ut uterque lobus, magis tamen anterior, ad superiorem testam nonnihil propius admoveri possit. — Schoepff Hist. Test. p. 3, de Test. Europaea.

2) *T. Carolina,* ovato-gibba, livido-fusca, luteo subconferte maculata; scutis rugosis. Sterno postice rotundato.

Testudo Carolina. *Linn. S. N.* I. p. 352. *Gmel.* 1041. *Schneid.* 334.
T. clausa. *Gmel.* 1042. *Schoepff.* p. 32. t. 7.
Terrapene clausa. *Merr.* p. 27.
Cistuda clausa. *Say. Journ. Acad. Sc. Phil.* IV. p. 205.
Habitat in America.
Mus. Nost.

3) *T. maculata.* Testa subglobosa, subcarinata, nigra albo-maculata; scutis distanter sulcatis. Sterno postice integro, rotundato.
Habitat ——?
Mus. Nost.

4) *T. nebulosa.* Testa ovata, interrupte carinata, fusco flavoque nebulosa; scutis striatis. Sterno postice subcoarctato.
Habitat ——?
Mus. Nost.

Von den drey letzten Gattungen ist die Synonymie schwer anzugeben. T. nebulosa ist länger als die anderen, und die Zeichnungen sind wolkig. Der Brustschild ist hinten schmäler und schließt mithin nicht ganz. T. maculata unterscheidet sich von T. carolina durch den Mangel der Streifen an den Platten und durch die Linie zwischen der Seiten- und Rückgrathsreihe, welche bey jener fast gerad, bey dieser aber gezähnt ist.

17) S. 311 Th. Say: zwey Sippen und einige Gattungen der Crinoidea (aus Journ. acad. Philadelph. IV. 9). Taf. 11. F. 1—4.

Caryocrinites gehört zwischen Cyathocrinites et Actinocrinites *Miller,* ornatus, loricatus.

Pendremites ist die Versteinerung, welche Parkinson Kentucki asterial Fossil nannte.

Neuer Character; steht zwischen Crinoidea und Echinidea als eigene Familie, Blastoidea: Säule aus vielen Gliedern, trägt am Gipfel viele Platten so verbunden, daß sie einen Kelch für die Eingeweide bilden. Keine Arme; Kiemen in Ambulacris.

P. globosa, pyriformis, florealis Park. Org. Rem. V. 2. t. 13., häufig am Missisippi.

18) S. 316 G. Sowerby: Bemerkung über diese Abhandlung.

P. derbiensis, elliptica.

19) S. 318 Derselbe: Nachricht über ein Fossil aus der Classe Radiaria, gefunden von Bigsby in Canada. Taf. 11. F.

Eine ähnliche Schale, welche aber keine Ambulacra hat, und daher wahrscheinlich zu den Asteriadae gehört, Fig. 5.

20) S. 320 Derselbe: 2 neue Gattungen Orbicula, Tafel 11.

O. cancellata, reflexa versteinert.

21) S. 322 Th. Bell: über Leptophina, eine Schlangengruppe, Taf. 12., welche Dryinus *Merr.* und eine neue Sippe Leptophis begreift.

Die Schlangen dieser Sippen leben in Wäldern und winden sich schnell auf den Baumästen herum; fressen große Kerfe, junge Vögel, ungeachtet ihres engen Halses. Dryinus auratus, den ich besitze, ist 4 F. 9 Z. lang, der Hals kaum 2 Linien dick; wird er aber durch das Futter oder das Einathmen ausgedehnt, so gehen die Schuppen aus einander. Die Haut dazwischen wird sichtbar, wodurch alles netzförmig erscheint.

Obschon Linne Dryinus mycterizans für giftig ausgab, so ist doch gewiß, daß er es nicht ist, weil die Kinder mit ihnen spielen.

Beyde Sippen stehen sich sehr nahe. Leib sehr lang, Schwanz über die Hälfte; Kopf breit und lang; wie bey anderen Colubriden mit 9 Schildern bedeckt, welche jedoch nicht so weit nach hinten gehen als bey den übrigen, und der Hintertheil des Kopfes ist mit vielen, sehr kleinen Schuppen bedeckt. Die Rückenschuppen sind länglich oval, die des Rückgraths bey einigen Gattungen breiter und etwas rautenförmig, wie auch die Seitenreihe unmittelbar über den Bauchschildern, welche fast so lang als breit sind (die Breite quer über den Bauch angenommen). Die des Schwanzes sind zahlreich, dicht anhängend, und wegen der verdünnten Gestalt dieses Theils schwer zu unterscheiden.

Der Hauptunterschied zwischen den zwey Sippen besteht in der Gestalt des Rüssels. Bey Dryinus springt der Oberkiefer weit über den Unterkiefer vor, zugespitzt, bey einigen selbst in einen Stift geendiget, ferner aufgebogen und beweglich. Bey Leptophis ist der Rüssel stumpf und der Oberkiefer springt nur sehr wenig über den unteren hervor.

Von der ersten Sippe kennen wir 3 Gattungen aus der alten, und soviel aus der neuen Welt; jene hat Russell aus Indien abgebildet; von diesen hat eine Catesby beschrieben, die zweyte Spix aus Brasilien, die dritte habe ich aus Mexico erhalten.

Familia. *Colubridae.*

? Subfamilia. *Leptophina.*

Caput elongatum, antice attenuatum, postice latum, acutis novem antice tectum. *Oculi* magni. *Oris rictus* peramplus, undatus. *Dentes* in maxillis et palato; tela nulla. *Corpus* gracillimum, subdepressum. *Cauda* longissima, tenuis, apice acuta. *Squamae dorsales* ovales, elongatae, laxae; *caudales* minimae, confertae. *Scuta abdominalia* longissima. *Scutella subcaudalia* parva, subindistincta.

Genus. *Dryinus.* Merrem.

Char. Gen. *Maxilla superior* inferiore multo longior. *Rostrum* attenuatum, apice acuto vel subacuto, in nonnullis speciebus mucronato, mobili.

Aeneus. Dr. supra fuscus, subtus pallidior, aureo nitens, rostro acuminato, mobili.

Scuta abdominalia.
Scutella subcaudalia.

Spix et Wagler Serp. Nov. Braz. t. 3. p. 12.

Habitat in Braziliae sylvis, prope fluvium Simoëns.

Auratus. Dr. griseo-flavescens, aureo pallide nitens, albido nigroque punctulatus; rostro subobtuso.

Scuta abdominalia, 196.
Scutella subcaudalia, 160.

Habitat in Mexico.
Mus. nost.
Tab. nost. XII.

Der Oberkiefer springt 1 Linie über den unteren vor; der Rüssel gerad und ziemlich stumpf; die 9 Kopfschilder erstrecken sich weiter nach hinten als bey den anderen: Bauchschilder 2 Linien lang, kaum 3 breit, Schwanz sehr schlank, etwas 4eckig, Ende spitzig. Obertheil des Kopfes grau, eine schwarze Linie läuft von den Naslöchern rückwärts über den unteren Theil des Auges, bis etwa ½ Zoll unter dem Kopf; dazwischen und dem Mund ist der Raum ganz weiß.

Ganze Länge .	4 Fuß	9 Zoll	0 Lin.
Kopflänge . .	0 —	1 —	2 —
Schwanzlänge .	2 —	0 —	0 —
Kopfbreite . .	0 —	0 —	5 —
Halsbreite . .	0 —	0 —	2 —
Bauchbreite .	0 —	0 —	4 —

Steht Dryinus aeneus *Spix* sehr nahe, weicht aber in der Farbe, größeren Dünnheit und dem stumpfen, fast abgestutzten Rüssel davon ab.

Mycterizans. Dr. viridis, lineis plurimis lateralibus flavis; dente longissimo in media maxilla superiori; rostro recurvo.

Scuta abdominalia, 191—192.
Scutella subcaudalia, 167—173. Merrem.

Seba Thes. II. t. XXIII. fig. 2.
Bluish green snake. *Catesby Carol.* II. t. 47.
Coluber mycterizans. *Lin. S. N.* 389. *Shaw Gen. Zool.* III. pt. 2. p. 546.
La nazique. *Lacep. Serp.* II. p. 277. t. 4. fig. 2.
Natrix mycterizans. *Laur. Rept.* p. 79.
? N. flagelliformis. *Laur. l. c.*
Dryinus mycterizans. *Merrem Syst. Amph.* p. 136.
Habitat in Carolinae Sylvis, in arboribus.

Oxyrhynchus. Dr. supra flavo-viridis, subtus pallide virescens, linea utrinque abdominali albida; rostro acuminato.

Scuta abdominalia, 179.
Scutella subcaudalia, 130—166.

Passeriki Pam. *Russell Ind. Serp.* I. t. XII. p. 16.

? Coluber mycterizans. *Daud. Rept.* VII. p. 9.
Coluber mycterizans. var. *Shaw* III. pt. II. p. 547.
Dryinus nasutus. *Merrem Amph.* p. 136.
Habitat in India orientali.

Nasutus. *Dr. supra laete, subtus pallide viridis, linea utrinque abdominali flava; rostro subacuto, non mucronato.*

Scuta abdominalia, 209.
Scutella subcaudalia, 160.

Seba II. t. LIII. fig. 4.
Coluber nasutus. *Shaw Gen. Zool.* III. pt. I. p. 548.
Russell Ind. Serp. II. t. XXIV. p. 28.
Habitat in Insula Java.

Russellianus. *Dr. supra glaucus, subtus pallide rufescens, nigro minute punctato; rostro mucronato.*

Scuta abdominalia, 174.
Scutella subcaudalia, 148.

Botla Passeriki. *Russell Ind. Serp.* I. t. XIII. p. 18.
Coluber mycterizans var. *Shaw. Gen. Zool.* III. pt. II. p. 547.
Dryinus nasutus var. *Merrem Syst. Amph.* p. 136.
Habitat in India orientali rarior.

Merrem hat mit Unrecht die 3 indischen Gattungen in Russell für eine angesehen, und einen unbrauchbaren Character gegeben.

Genus. *Leptophis.*

Purpurascens. *L. violaceo-virescens, aureo nitens; linea dorsali, atque utrinque laterali, pallidis; capite obtuso.*

Scuta abdominalia, 198—201.
Scutella subcaudalia, 145—156.

Seba Thes. II. t. LXXXII. fig. 3.
? *Schcuchz. Phys. Sacr.* t. 630. fig. A.
Coluber purpurascens. *Shaw. Gen. Zool.* III. pt. 2. p. 549. *Merrem Amph.* p. 120.
Habitat in India orientali.
Mus. Nost.

Ahaetulla. *L. viridi-caeruleus, nitidissimus, abdomine pallido, fascia oculari nigra, rostro subacuto.*

Scuta abdominalia, 163.
Scutella subcaudalia, 150.

Seba Thes. II. t. LXXXII. fig. I.
Coluber Ahaetulla. *Lin. S. N.* p. 387. *Mus. Ad. Fr.* p. 32. t. 22. *Shaw. Gen. Zool.* II. part 2. p. 550. *Merrem Amph.* p. 121.
Habitat in India orientali.

Aestivus. *L. viridi-purpurascens, abdomine virescente; rostro obtuso.*

Scuta abdominalia, 155.
Scutella subcaudalia, 144.

Green Snake. *Cat. Car.* II. p. 57.
Coluber aestivus. *Lin. S. N.* 387. *Shaw. Gen. Zool.* III. pt. 2. p. 551. *Merr.* p. 121.
Le verdatre *Encyc. Method.*
Habitat in Carolina.

Mancas. *L. supra glaucus, abdomine pallide luteo, lineis binis latis virescentibus.*

Scuta abdominalia, 186.
Scutella subcaudalia, 153.

Mancas. *Russell. Ind. Serp.* II. t. 25. p. 29.
Rooka. *Ib.*
Habitat in India orientali.

21) S. 329 Die sippischen und Gattungscharactere der von Spix entdeckten Lurche.

22) S. 354 Swainson: über die Sippe Psaris *Cuv.*

Fam. *Laniadae* Vigors.

Subfam. *Tyrannina.*

Rostrum validum, crassum, rectum, culmine rotundato, mandibulae superioris apice adunco, emarginato; naribus rotundis, nudis, membrana obsoleta; rictu inermi.

Alae elongatae, remige primo breviore, secundo tertioque longissimis; inter remigem primam et secundam penna brevis, angusta, spuria, interest; pogoniis utrinque emarginatis.

Pedes mediocres, squamis lateralibus numerosis, ovatis.

Cauda mediocris, aequalis vel rotundata.

Typus ist Lanius cayanus *Linn.*

Ps. cristatus: fuscus, infra pallide fulvus; alis ad basin alba macula obtecta notatis; vertice nigro, subcristato.

Südbrasilien, 7 Z. lang.

Psaris niger: niger, infra grisens; caudae subgraduatae, nigrae, apice albo.

Länge 5¾ Zoll; Flügel 3, Schwanz 2, Mittelfedern 2½.

Ps. Cuvieri habe ich beschrieben Zoolog. illustr. I.

23) S. 357 J. Bulwer: über Isocardia cor des irländischen Meeres.

Schale und Thier beschrieben, wurde lebendig beobachtet.

24) S. 361 Turton: Beschreibung einiger neuer britischer Schalen.

Galeoma: testa bivalvis, aequivalvis, aequilateralis, transversa; margine antico ovato-hiante. Cardo edentulus. Ligamentum internum.

G. turtoni t. 13. f. 1.

Lima tenera f. 2.; Physa alba f. 3.; Bulimus tuberculatus f. 4.; Crepidula sinuosa f. 5.; Bulla alba f. 6.; Tritonia varicosa f. 7.; Purpura picta f. 8.; Buccinum ovum f. 9.; Turbo fabalis f. 10.; Phasianella stylifera f. 11.

25) S. 368 **Vigors**: ornithologische Skizzen; Verwandtschaften usw. Fortsetzung.

Ueber die Gruppen der Vulturiden.

Die Geyer bewohnen vorzüglich die Tropenländer und leben von todter, sich auflösender Thiersubstanz.* Sie haben dazu einen sehr feinen Geruch, wie schon **Plinius** bemerkt (L. X. c. 69.) und **Lucanus** (Phars. VII. 829), **Homer** (Ilias XVIII. 271. XXII. v. 42.); **Sophokles** (Ant. 203.), **Ovid** (Ibis 169); *Silius italicus* (de Bello punico XIII. 471); **Lucrez** (De Rer. Nat. IV. 682). Sie gleichen hierin den Hunden; die Falken im scharfen Gesicht den Katzen.

Ein anderer Character ist ihr nackter Kopf, was sich meistens bey Aasfressenden Thieren findet. Dieses paßt sehr gut zu ihrer garstigen Art, wie sie zu ihrem Fraße gelangen. Sie durchbohren nehmlich den Bauch des Aases und fressen die Eingeweide. So erzählt **Kolbe** und die american. Ornithologen B. 9. S. 101. Auch die alten Dichter haben es gewußt; **Homer** (Odyss. XI. 575), **Virgil** (Aen. VI. 595), **Ovid** (Metam. IV. 456, Ibis 181), **Tibullus** (Eleg. I. III. 75), **Lucretius** (De Rer. Nat. III. 997), **Claudian** (De Rapt. Proserp. II. 338. in Ruf. II. 511), **Horaz** (Carm. I. p. 77), Petron. Arb. fragm. 866. Edit. Burm. 1743.

Die Stärkeren bilden die Normalgruppe, vorzüglich in heißen Gegenden, leben schaarenweise fast ausschließlich von Aas. Die aberrante Gruppe ist schwächer und mehr verbreitet; fressen auch lebendige Thiere und verfolgen sie einzeln oder paarweise.

a. **Normalgruppe**: Schnabel und Füße stark; Kopf und Hals kahl; Geruchsorgane stark entwickelt.

Theilt sich in 2, welche auch geographisch unterschieden sind; theils in der neuen, theils in der alten Welt.

1) Sarcoramphus *Dum.*, in der neuen Welt, hat fleischige Klunkern, welche an der Wachshaut hängen und das Geruchsorgan zu schärfen scheinen. Naslöcher groß, oval, nach der Länge, liegen fast am Ende der Wachshaut. Dritte Schwungfeder die längste; Schnabel und Füße stark. Gattungen sind: Vultur papa *Linn.* (**Königsgeyer**), V. gryphus *Linn.* (**Condor, Humboldt**) V. californianus *Shaw.* **

2. Vultur *Auct.*, in der alten Welt, hat keine Klunkern, und die Naslöcher stehen quer oder vielmehr schief; 4te Schwanzfeder die längste, erste kurz, so lang als die sechste. Typus sind: Vultur fulvus *Briss.* und cinereus *Gmel.*

Dazu brachte **Temminck** Vultur monachus *Linn.* (Planch. col. 13. 22.), V. pondicerianus *Lath.* (Pl. col. 2.), V. auricularis *Daud.* (Ois. d'Afrique Pl. 9.), V. indicus *Lath.* (Pl. col. 26.) und V. angolensis *Gmel.* Die 2 letzteren stehen an der Gränze. Ich habe nur die letzte untersucht; bildet wahrscheinlich eine neue Gruppe; nur die Unterseite des Kopfes und Halses ist nackt; geht über in Gypaëtus.

Savigny theilt Vultur in zwey, Gyps, europäische Gattungen: Zunge mit scharfen Spitzen, Naslöcher einfach oder nackt; Schwanz aus 12 Federn. Typus ist Vultur fulvus.

Zweyte Form ist Aegypius: Zunge glatt und unbewaffnet, Naslöcher zum Theil mit einer Haut bedeckt; Schwanzfedern 14. Typus ist Vultur cinereus.

b. **Aberrante Gruppe**: Schnabel und Füße schwach, Kopf und Hals weniger nackt, Geruchsorgane weniger entwickelt.

3) Gypaëtus *Storr*, Hals ganz befiedert, Kopf nur zum Theil nackt, Naslöcher mit einem Haarbüschel bedeckt; daher der Geruch schwächer; Tarsi kurz und befiedert, also schwächer. Erste Schwungfeder nicht viel kürzer als die 2te und 3te, welche beyde gleich und die längsten sind. Schwanzfedern 12. Alle in der alten Welt. Typus ist Vult. barbatus *Linn.*

Gleichen in der Kopf- und Halsbedeckung sehr den Falconiden;* auch in der aufrechten Haltung und in der Kühnheit; die Vultures halten sich meist schlecht und sind feig. Jene fressen auch mehr lebendiges Fleisch als Aas, nicht schaarenweise. Gypaëtus unterscheidet sich von den Falconiden vorzüglich durch die schwach gekrümmten und ziemlich stumpfen Klauen. Die Vultures bedürfen auch keiner krummen und scharfen Klauen, weil sie ihr Aas nicht fangen; auch tragen sie die Aetzung den Jungen im Kropf zu.

* Durch diese Nahrungsart unterscheiden sie sich von den Falconiden. Schon die Alten haben es bemerkt. Plutarch de cap. ex hostib. utilit. VI. p. 324 edit. Reiske; Quaestiones rom. VII. p. 152; Vita Romuli, I. p. 35. *Juvenal* Satyrae XIV. v. 78.

** Abgebildet in Natural. Miscell. t. 301 nach einem Stück im britischen Museum durch Hrn. **Menzies**, soll keine Klunkern haben (Gen. Zool. VII. 11.). Ich habe gefunden, daß dem Stück die Wachshaut fehlt; mithin läßt sich darüber nichts entscheiden; auch sind Flügel und Schwanz unvollkommen, weil sie die Geyer meist auf dem Boden schleppen. Uebrigens ist es ein wahrer Sarcoramphus. Als ihn Shaw untersuchte, scheint jedoch der Schnabel noch unversehrt gewesen zu seyn; stößt mithin an Vultur. **Temmincks** Abbild. Planches color. 31. ist nur eine Copie, er nennt ihn Sarcoramphus vulturinus.

* Diese Gruppe scheint Phene der Alten zu seyn, welche den Adlern gleicht. **Aelian** rechnet Phene zu den Habichten (Lib. XII. c. 4.). **Plinius** hält Avis barbata für eine Aquila (L. X. c. 3.). Der Scholiast des **Homers** macht Phene zum nahen Verwandten des Adlers (Odyss. III. 372). Antoninus Liberalis verwandelt den *Periphas* in einen Adler, seine Frau in Phene (Metamorph. VI. p. 43. edit. Verheyck. 1774).

die Falconiden in den Klauen (*Levaill.* Ois. d'Afrique I. 29.).

Savigny hat den Namen Phene wieder eingeführt, was zwar sehr schön ist, aber Gypaëtus besteht einmal.

Die folgenden haben einen bedeckten Hals, aber nackten Vorderkopf und sind schwächer; gehören der alten Welt an und bilden die Sippe

4) Neophron *Savigny*: Schnabel und Füße schwach, Unterkiefer nach unten gebogen wie bey Tachypetes. Naslöcher oval, nach der Länge; dritte Schwungfeder die längste; Schwanzfedern 14. Schwanz fast keilförmig. Typus ist Vultur percnopterus.

Falco vulturinus *Daud.* steht zwischen Gypaëtus und Neophron; Kopf und Hals befiedert, Schnabel lang und schwach; Tarsi halb befiedert. Dann folgt

5) Cathartes *Illg.*, Cathariste *Vieill.* * Flügel eben so, Schnabel und Füße schwach; Hals mit weniger Federn; Schnabel kürzer, mehr wie bey Sarcoramphus, Schwanz mit 12 Federn, eben; Wachshaut weit vorn; Naslöcher vorn darin, oval, sehr lang und nach der Länge. In der neuen Welt. Typus sind Vult. aura *Linn.* (Turkey-Buzzard), C. uruba *Vieill.* (Vult. atratus *Wils*), welche wieder an Sarcoramphus stoßen und den Kreis schließen.

Mit diesen Formen stimmen 2 Gattungen nicht überein, Lathams New Holland Vulture (General Syn. edit. II. 1. Vol. I. 32. tab. 6.) und Vult. audax *Lath.*, der auch daher kommen soll, wo es keine Vultures gibt, als welche daselbst von Polyborus *Vieill.*, den kahlbäckigen Falconiden ersetzt werden. Es frägt sich daher, ob Lathams Vögel zu den Vult. gehören. Der Schnabel des ersteren ist gerad und dünn, Füße und Zehen lang, Nägel, besonders des Hallux, scharf und ganz gerad. Die Abbildung gleicht mehr einem Sumpf- als Raubvogel; von V. audax gibt es keine. Vielleicht füllen sie die 5te Gruppe der Raptores aus.

Fam. *Vulturidae.*

*Caput, collum*que plus minusve nuda. *Rostrum* praecipue forte, ad apicem aduncum, basi late cerigerum. *Nares* laterales, in ceromate positae, ovales, interdum elongatae, plerumque apertae. *Tarsi* reticulati. *Digiti* externi membrano connexi. *Ungues* validi, subacuti, subincurvi, vix retractiles.

DIVISIO TYPICA.

Caput collumque nuda. Rostrum pedesque fortes.

Sarcoramphus.—Dum. *Rostrum* carunculatum. *Nares* longitudinales. *Remex* 3tia longissima. Habitat in Mundo Novo.

Vultur papa. *Linn.* I. p. 122. 3. *Edw.* t. 2. *Alb.* II. t. 4. *Pl. Enl.* 428. *Daud.* II. pl. IX. *Briss.* I. t. 36. *Gal. des Ois.* pl. III.

Vultur—Auct. *Rostrum* haud carunculatum. *Nares* transversae. *Remex* prima brevis, 6ta aequalis; 4ta longissima. Habitat in Mundo Vetere.

* *Lingua aculeata, naribus apertis; rectricibus.* 14. *Gyps. Sav.*

Vultur fulvus. *Briss.* I. p. 462. 7. *Pl. Enl.* 426. *Alb.* III. t. 1.

** *Lingua mutica, naribus membrano partim tectis; rectricibus* 12. *Aegypius. Sav.*

Vultur cinereus. *Gmel.* I. p. 247. 6. *Pl. Enl.* 425. *Gal. des Ois.* pl. I.

DIVISIO ABERRANS.

Caput collumque minus nuda. Rostrum pedesque debiliores.

Gypaëtos.—Storr. *Caput* plurimum, *collum*que totum plumosa. *Rostrum* subcrassum, barbatum. *Nares* barba setosa opertae. *Remiges* 2da et 3tia aequales, longissimae. *Tarsi* breves plumosi. *Rectrices* 12. Habitat in Mundo Vetere.

Vultur barbatus. *Linn.* I. p. 123. 6. *Edw.* t. 106. *Daud.* II. t. X. *Shaw Gen. Zool.* Vol. VII. pl. 5. et 6. *Gal. des Ois.* pl. VIII.

Neophron.—Sav. *Caput* anterius nudum. *Collum* plumosum. *Rostrum* pergracile; *mandibula* inferiore deorsum curvata; *gonyde* nullo. *Nares* longitudinales. *Remex* 3tia longissima. *Rectrices* 14. Habitat in Mundo Vetere.

Vultur percnopterus. *Linn.* I. p. 123. 7. *Pl. Enl.* 429. *juv.* 427. *Gal. des Ois.* pl. II.

Cathartes.—Ill. *Caput* totum *collum*que partim nuda. *Rostrum* gracile. *Nares* perelongatae, longitudinales. *Remex* 3tia longissima. *Rectrices* 12. Habitat in Mundo Novo.

Vultur aura. *Linn.* I. p. 122. 2. *Pl. Enl.* 187. *Ois. d'Am. Sept.* pl. 2. bis. *Wils. Am. Orn.* IX. pl. 75. f. 1 *Gal. des Ois.* pl. IV.

26) S. 385 Vigors: Nauclerus, neue Sippe der Falconiden.

Falco furcatus *Linn.* und F. riocourii *Vieill.*, dem Elanus *Sav.* nahe verwandt, stimmen aber nicht ganz damit. Jenen hat Dr. Such aus Brasilien mitgebracht, diesen besitzt Lead-Beater. Es fehlen ihnen die walzigen Klauen, wodurch sich Pandion und Elanus unterscheiden. Ihr Schwanz ist auch sehr gabelförmig, der von Elanus nur wenig; sie bilden daher die typischen Gattungen unter den Milven.

Nauclerus.

Rostrum subbreve, debile, compressum naribus

* Cathart. *Temm.* (Manuel p. XLVIII und 7 ist verschieden von Illigers. Er bringt daher Vult. percnopterus und vermischt Sarcoramphus *Dum.*, Cathart. *Illg.*, Neophron *Savigny.*

subovalibus, in ceromate, setis ad basin instructo, oblique positis.

Alae longae; *remige* 2da aut 3tia longissima.

Cauda longa, maxime furcata.

Pedes breves, debiles; *tarsis* reticulatis; *acrotarsiis* infra genu usque ad medium plumosis; *unguibus* haud cylindricis.

Corpus gracile, concinnum.

Bey Milvus ist die vierte Schwungfeder die längste, und die Acrotarsia sind nicht netzförmig, sondern nur schuppig.

* *Remige 2da longissima.*

Riocourii. *N. albus, capite colloque superne, dorso alis rectricibusque griseis, linea ante poneque oculos maculaque alarum nigris.*

Rostrum nigrum: *cera pedesque* flavi. *Remiges* superiores griseae, interne ad basin albae, tribus exterioribus exceptis, apice albo-marginatae; secundariae quatuor internae nigrae, maculam longitudinalem nigram formantes: inferiores albae apice griseae; *ptilis* inferioribus partim nigris, maculam longitudinalem nigram formantibus. *Rectrices* griseae, interne ad basin albae; inferiores ad basin albae apice grisescentes. Longitudo *corporis*, 1 pes, $2\frac{1}{2}$ unc.; *alae* a carpo ad remigem 2dam, $9\frac{2}{10}$; *caudae*, 9; *mandibulae* superioris ad frontem, $\frac{6}{10}$; ad rictum, $\frac{4}{5}$; inferioris $\frac{6}{10}$; *tarsi*, $1\frac{2}{10}$.

Habitat in Africa.

** *Remige 3tia longissima.*

Furcatus. *N. albus, dorso medio, alis, rectricibusque nigris, purpureo nitentibus.*

Rostrum nigrum: *cera pedesque* flavi. *Ptila* purpureo-atra; *tectrices* inferiores albae: *remiges* secundariae, *pteromata*, *scapularesque* albo-variegatae. Longitudo *corporis*, 1 pes, 10 unc.; *alae* a carpo ad remigem 3tiam, 1 pes, 4 unc.; *caudae* 1 pes, 1 unc.; *mandibulae* superioris, ad frontem, $1\frac{1}{20}$, ad rictum, $1\frac{1}{4}$; *tarsi*, $1\frac{1}{2}$.

Habitat in Mundo Novo.

Beyder Gattungen Flügel sind verschieden; bey der letzten ist die 3te Schwungfeder die längste; die innere Fahne der ersten und zweyten ist ausgerandet, die äußere der 2ten, 3ten und 4ten nimmt gegen die Spitze ab. Bey der africanischen Gattung ist die zweyte Schwungfeder die längste; die innere Fahne der ersten und 2ten ist nur gegen die Spitze schwach ausgerandet; die äußere aller ist durchaus eben. Diese Gattung steht daher Elanus näher, jene dem Milvus.

27) S. 387 Vigors: Psittacara, neue Sippe der Psittaciden. Journ. VII. 1825 p. 387.

Unter den Hauptgruppen der Papageyen zeichnen sich die Maccaws und die langschwänzigen Parrakeets aus. Jene oder Macrocercus *Vieill.* bewohnen die neue Welt, haben nackte Backen und sehr starken Schnabel mit kurzem ausgerandetem Unterkiefer. Die letzteren oder Conurus *Kuhl* sind überall zerstreut, gleichen jenen im langen Stachelschwanz, entfernen sich aber durch die befiederten Backen und den schwächeren Schnabel.

Zwischen beyden Unterfamilien stehen andere mit befiederten, aber einem nackten Augenkreis und einem Schnabel wie die Maccaw, heißen daher Perruche aras oder Parrakeet-Maccaws, und wohnen nur in der neuen Welt, ein Verwandter jedoch auf Java nach Horsfield. Es sind folgende:

Psittacara.

Caput plumosum, periophthalmiis nudis.

Rostrum crassum, subbreve; *mandibula* superiore apice subcompressa, inferiore brevissima introrsum inclinante, profunde emarginata.

Alae mediocres; *remige* 1ma et 4ta aequalibus, 3tia paulo longiore, 2da longissima: primae pogonio interno leviter prope medium emarginato; secundae ad quintam inclusam pogoniis externis in medio gradatim latioribus.

Cauda longa, gradata.

Pedes subfortes, *tarsis* brevibus.

Typus ist: Psitt. guianensis *Linn.*, Perruche aras Pavouane *Levaill.* (Pl. 14. 15.). Dazu Psitt. squamosus *Lath.* (Nat. misc. 1061), Psitt. versicolor *Lath.* (Pl. enlum. 144., *Levaill.* pl. 16., Psitt. vittatus *Shaw* (*Levaill.* pl. 17.), Psitt. auricapillus et leucotis *Lichtenst.* Ferner:

Frontatus. *Ps. viridis, capitis fronte caeruleo, humeris coccineis; spatio inter oculos rostrumque nudo.*

Alae caudaque supra virides, subtus flavescenti-fuscae. *Ptila* inferiora coccinea. Longitudo *corporis*, $12\frac{1}{2}$ unc.; *alae* a carpo ad remigem 2dam, $6\frac{8}{10}$; *caudae*, $6\frac{8}{10}$; *mandibulae* superioris ad frontem, $1\frac{2}{10}$, ad rictum, $\frac{9}{10}$; inferioris, $\frac{6}{10}$; *tarsi*, $\frac{7}{10}$; altitudo *rostri*, $1\frac{11}{20}$.

Lichtensteinii. *Ps. viridis, capite nigrescenti-brunneo, postice aureo-variegato; fascia frontali angusta, regione parotica, abdomine medio, uropygio, caudaque infra castaneo-purpureis torque nuchali pectoreque caeruleis; humeris coccineis.*

Capitis plumae nigrescenti-brunneae, posticae apice aureo-marginatae, maculam auream utrinque pone aures formantes. *Remiges*, primariae supra caeruleae, prima quae est caeruleo-atra excepta, pogoniis internis ad basin flavo-fuscis, ad apicem atris; secundariae virides, interne ad basin flavo-fuscae; omnes inferiores fuscae, ad basin interne flavo-fusco marginatae. *Ptila* inferiora viridia; *pteromata* inferiora flavo-fusca. Longitudo *corporis*, $10\frac{1}{2}$; *alae* a carpo ad remigem 2dam, $6\frac{2}{10}$; *caudae*, $5\frac{4}{5}$; *mandibulae* superioris ad frontem, $\frac{17}{20}$, ad rictum, $\frac{4}{5}$; inferioris, $\frac{11}{20}$; *tarsi*, $\frac{3}{5}$: altitudo *rostri*, $\frac{9}{10}$.

In honorem Zoologiae Professoris Berolinensis celeberrimi, Ornithologiae peritissimi, haec avis nominatur.

28) 391 Derselbe: über Anordnung der Vogelsippen.

Diese Anordnung gehört zu der Abhandlung über die Verwandtschaft der Vögel in Linn. transact. XIV. Isis 1827. H. 11. Bd. 20.

Synopsis *Avium* in Ordines, Familias, et Genera secundum affinitates dispositarum.

ORDO I. RAPTORES *Ill.* [Accipitres *Linn.*]

I. Fam. ——?

Gypogeranus *Ill.* [Serpentarius *Cuv.* Ophiotheres *Vieill.*]

II. Fam. *Vulturidae.* [Gen. *Vultur* Linn.]
*
Cathartes *Ill.* [Catharista *Vieill.*]
**
Sarcoramphus *Dum*, [Cathartis pars *Ill.* Gypagus *Vieill.*]
***
Gyps *Sav.* Vultur *Auct.* [Aegypius *Sav.*]
****
Gypaëtus *Storr.* [Phene *Sav.*]
Neophron *Sav.* [Cathartis pars *Temm.*]

III. Fam. *Falconidae Leach.* [Gen. *Falco* Linn.]

* Subfam. Aquilina.
Ibycter *Vieill.* Daptrius *Vieill.* Polyborus *Vieill.* *Pandion Sav.* *Haliaëtus Sav.* *Aquila Auct.* Harpyia *Cuv.* Physeta *Vieill.* Morphnus *Cuv.* [Spizaëtus *Vieill.*] Cymindis *Cuv.* Asturina *Vieill.*

** Subfam. Accipitrina.
Daedalion *Sav.* *Astur Auct.* [Sparvius *Vieill.*] *Accipiter Auct.* Harpagus. Gampsonyx.

*** Subfam. Falconina.
Hierax. *Falco Auct.*

**** Subfam. Buteonina.
Ictinia *Vieill.* *Circus Auct.* *Pernis Cuv.* *Buteo Auct.*

***** Subfam. Milvina.
Elanus *Sav.* Nauclerus. *Milvus Auct.*

IV. Fam. *Strigidae Leach.* [Gen. *Strix* Linn.]

* Subfam. Noctuina.
Surnia *Dum.* *Noctua Sav.*

** Subfam. Bubonina.
Scops Sav. *Bubo Cuv.*

*** Subfam. Asionina.
Asio Antiq. [Otus *Cuv.*]

**** Subfam. Strigina.
Ulula Cuv. *Strix Auct.*

***** Subfam. Syrniana.
Syrnium Sav.

V. Fam. ——?

ORDO II. INSESSORES. [Picae. Passeres *Linn.*]

Tribus I. *Fissirostres Cuv.*

I. Fam. *Meropidae.* [Gen. *Merops* Linn.]
Merops Linn. [Apiaster *Briss.*]

II. Fam. *Hirundinidae.* [Gen. *Hirundo* Linn.]
Cypselus Ill. [Apus *Cuv.* Micropus *Meyer.*] *Hirundo Auct.*

III. Fam. *Caprimulgidae.* [Gen. *Caprimulgus* Linn.]
Caprimulgus Auct. Podargus *Cuv.* Aegotheles. Steatornis. Nyctibius *Vieill.*

IV. Fam. *Todidae.* [Gen. *Todus* Linn.
Eurylaimus *Horsf.* Eurystomus *Vieill.* [Colaris *Cuv.*] Todus *Auct.*

V. Fam. *Halcyonidae.* [Gen. *Alcedo* Linn.]
Alcedo Linn. [Ispida *Briss.*] Halcyon *Swains.* Dacelo *Leach.* Tanysiptera. Galbula *Briss.* Capito *Vieill.*? Monasa *Vieill.*?

Tribus II. *Dentirostres* Cuv.

I. Fam. *Muscicapidae.* [Gen. *Muscicapa* Linn.]
Platyrhynchus *Desm.* *Muscicapa Auct.* Muscipeta *Cuv.* Onychorhynchus *Fisch.* Vireo *Vieill.*? Icteria *Vieill.*?

II. Fam. *Laniadae.* [Gen. *Lanius* Linn.]
* Subfam. Tyrannina *Swains.*
Tyrannus *Cuv.* Tityra *Vieill.* [Psaris *Cuv.*] Gubernetes *Such.*

** Subfam. Dicrurina *Swains.*
Artamus *Vieill.* [Ocypterus *Cuv.*] Dicrurus *Vieill.* [Edolius *Cuv.*] Trichophorus *Temm.*? Irena *Horsf.*

*** Subfam. Laniana *Swains.*
Sparactes *Ill.* *Lanius Auct.* Falcunculus *Vieill.* Cyclarhis *Swains.* Lanio *Vieill.*?

**** Subfam. Thamnophilina *Swains.*
Vanga *Cuv.* Thamnophilus *Vieill.* Malaconotus *Swains.* Formicivora *Swains.* Drymophila *Swains.* Laniarius *Vieill.* Prionops *Vieill.*

***** Subfam. Campephagina *Swains.*
Graucalus *Cuv.* Campephaga *Vieill.* [Ceblepyris *Cuv.*

III. Fam. *Merulidae* [Gen. Turdus. *Orioli pars* Linn.
* Subfam. Myiotherina *Swains.*
Urotomus *Swains.* Myiothera *Ill.* [Myrmothe-

---

* Die Namen mit Cursivschrift sind in England vorkommende Sippen.

ra *Vieill.*] Pitta *Vieill.* Grallaria *Vieill.* Conopophaga *Vieill.* *Cinclus Bechst.?* [Hydrobata *Vieill.*] Chamaeza. [1]

** Subfam. Merulina.
Merula Ray. Specotheres *Vieill.?*

*** Subfam. Oriolina.
Oriolus Auct.

**** Cossyphina.
Cossypha. [2] Timalia *Horsf.?*
*****
Petrocincla. [3]

IV. Fam. *Sylviadae.* [Gen. *Motacilla*-Linn.]
* ——?
Hylophilus *Temm.* Iora *Horsf.* *Accentor Bechst.* Prunella *Gessn.?*
** ——?
Brachypteryx *Horsf.* *Curruca Bechst.* *Ficedula Bechst.* Aegithina *Vieill.?*

*** Subfam. Sylviana.
Sylvia Auct. *Melizophilus Leach.* Synallaxis *Vieill.* Malurus *Vieill.* *Troglodytes Cuv.* Regulus *Cuv.* Tyrannulus *Vieill.*

**** Subfam. Motacillina.
Motacilla Auct. *Budytes Cuv.* Enicurus *Temm.* *Anthus Bechst.* *Corydalla.* [4] Megalurus *Horsf.*

***** Subfam. Saxicolina.
Saxicola Bechst. [Oenanthe *Vieill.*]

V. Fam. *Pipridae.* [Gen. *Parus. Pipra. Ampelis* Linn.]

Aegithalus. [5] *Parus Linn.* Megistina *Vieill.* Pardalotus *Vieill.* Pipra *Linn.* [Manacus *Briss.*] Rupicola *Briss.* Calyptomena *Raffles.* Phibalura *Vieill.* *Bombycilla Briss.* Ampelis *Auct.* [Cotinga *Briss.* Tersa *Vieill.*] Procnias *Hoffm.* Casmarhynchus *Temm.* [Ampelis *Vieill.*] Querula *Vieill.?* Coracina *Vieill.?* [Cephalopterus *Geoffr.*] Pachycephala *Swains.*

Tribus III. *Conirostres* Cuv.

I. Fam. *Fringillidae.* [Gen. *Fringilla. Alauda. Emberiza. Tanagra* Linn.]

* Subfam. Tanagrina?
Euphonia *Vieill.* Nemosia *Vieill.* Tachyphonus *Vieill.* Saltator *Vieill.* Tanagra *Auct.* Pyranga *Vieill.* Ramphopis *Vieill.* Arremon *Vieill.* Dulus *Vieill.?* Pipilo *Vieill.*

** Subfam. Alaudina.
Emberiza Linn. *Passerina Vieill.* *Alauda Auct.* Mirafra *Horsf.*

*** Subfam. Carduelina.
Carduelis Briss. Ploceus *Cuv.* [Agelaii pars *Vieill.*]

**** Subfam. Passerina.
Fringilla Auct. *Passer Auct.* [Pyrgita *Cuv.*]

---

1 *Chamaeza.* *Rostrum* subbreve, subforte, culmine leviter arcuato; *naribus* basalibus, oblongo-ovalibus, longitudinalibus, plumis parvulis obtectis.

Alae brevissimae, rotundatae; *remige* 1ma brevi, 2da et 7ma, 3ta et 6ta aequalibus, 4ta et 5ta fere aequalibus, longissimis; pogoniis utrinque fere integris.

Pedes subgraciles; *tarsis* elongatis; *acrotarsiis* scutellatis, in scuta novem divisis; *paratarsiis* in scutula plurima divisis; *digitis* subelongatis, gracilibus, duobus extimis ad basin connexis, *unguibus* gracilibus, compressis; *halluce* subelongato, subforti, *ungue* subelongato, arcuato, maxime compresso.

Cauda brevis, rotundata.

Obs Genus subfamilias *Myiotherinam* Swains., et *Merulinam* eximie connectens.

Meruloides. C. supra brunnea, subtus rufescenti-albida, nigro longitudinaliter maculata; gula alba; crisso, rectricumque apice rufescentibus.

Habitat in Brasilia.

2 *Cossypha.* *Rostrum* mediocre, subgracile, culmine leviter arcuato; *naribus* basalibus, ovalibus, longitudinalibus.

Alae mediocres, rotundatae: remige 1ma brevissima, 5ta longissima, 4ta, 3tia et 2da paulatim brevioribus; 4tae, 5tae et 6tae pogoniis externis leviter prope medium emarginatis.

Pedes subgraciles: *tarsis* scutellatis, *paratarsiis* integris

Cauda mediocris, rotundata.
Typus genericus. *Turdus vociferans* Swainf.

3 *Petrocincla.* *Rostrum* subforte, rectum, culmine apice arcuato: *naribus* basalibus, rotundis, setis partim tectis.

Alae mediocres: *remige* 1ma brevissima, fere spuria; 3tia longissima, 2da paulo breviore.

Pedes mediocres, subfortes; *acrotarsiis paratarsiis*que integris.
Cauda brevis, aequalis.
Typus genericus. *Turdus saxatilis* Linn.

4 *Corydalla.* *Rostrum* subelongatum, subforte.
Alae caudaque ut in genere *Antho.*

Pedes subgraciles; *tarsis* elevatis, *hallucis ungue* elongato, recto.

Typus genericus. *Anthus Richardi* Vieill.

5 *Aegithalus.* *Rostrum* subelongatum, tenue, rectum, acutum, conicum, basi subtrigonum, culmine inter plumas capitis retrorsum extendente; *naribus* setis opertis.

Alae mediocres, rotundatae; *remige* 1ma brevissima, fere spuria, 2da et 7ma aequalibus, 3tia, 4ta et 5ta fere aequalibus longissimis, 6ta paulo breviore; 3tiae ad 5tam inclusam pogoniis externis prope medium leviter emarginatis.

Pedes mediocres; *acrotarsiis* scutellatis, *paratarsiis* integris; *digitis* liberis, *halluce* subforti, *ungue* longo forti.
Cauda mediocris, subfurcata.
Typus genericus. *Parus pendulinus* Linn.

***** Subfam. Pyrrhulina?
Linaria Bechst. Vidua *Cuv.* *Pyrrhula Briss.?*

II. Fam. *Sturnidae.* [Gen. *Sturnus.* *Orioli pars.* *Buphaga* Linn.]

* Subfam. Icterina.
Xanthornus *Cuv.* [Yphantes *Vieill.*] Icterus *Cuv.* [Pendulinus *Vieill.*] Sycobius *Vieill.?* Quiscalus *Vieill.* Cassicus *Daud.* Leistes. [Agelaii pars *Vieill.*]

** Subfam. Sturnina.
Sturnella *Vieill.* *Sturnus Linn.* Amblyramphus *Leach.* Dilophus *Vieill.?*

*** ——?
Lamprotornis *Temm.* Acridotheres *Vieill.* [Gracula *Cuv.*]

**** ——?
Pastor Temm. [Psaroidos *Vieill.*] Grallina *Vieill.?*

***** ——?
Buphaga *Linn.*

III. Fam. *Corvidae Leach.* [Gen. *Corvus.* *Coracias.* *Gracula.* *Paradisea* Linn.

* ——?
Cracticus *Vieill.* [Barita *Cuv.*] *Nucifraga Briss.*

** Subfam. Corvina.
Pica Briss. *Garrulus Briss.* *Corvus Auct.*

*** Subfam. Coraciana.
Coracias Linn. [Galgulus *Briss.*] Gracula *Auct.* Eulabes *Cuv.*] Ptilorhynchus *Kuhl.* Glaucopis *Forst.* [Callaeas *Lath.* Crypsirina *Vieill.* [Phrenotrix *Horsf.*

**** Subfam. Paradiseana.
Astrapia *Vieill.* Parotia *Vieill.* Paradisea *Linn.* [Manucodiata *Briss.*] Lophorina *Vieill.* Cicinnurus *Vieill.* Epimachus *Cuv.?*

***** ——?
Fregilus Cuv. [Coracias *Briss.*] Pyrrhocorax *Vieill.*

IV. Fam. *Buceridae Leach.* [Gen. *Buceros* Linn.]
Buceros *Linn.* [Hydrocorax *Briss.*] Momotus *Briss.* [Prionites *Ill.* Baryphonus *Vieill.*]

V. Fam. *Loxiadae* [Gen. *Loxia* Linn.]
Phytotoma *Gmel.* *Coccothraustes Briss.* Pitylus *Cuv.* *Loxia Briss.* Psittirostra *Temm.* Colius *Linn.?* Cissopis *Vieill.* [Bethylus *Cuv.*] *Strobilophaga Vieill.* [Corythus *Cuv.*]

Tribus IV. *Scansores Auct.*

I. Fam. *Rhamphastidae.* [Gen. *Ramphastos* Linn.]
Scythrops *Lath.* Ramphastos *Linn.* [Tucana *Briss.*] Pteroglossus *Ill.*

II. Fam. *Psittacidae* Leach. [Gen. *Psittacus* Linn.]

* Subfam. Psittacina.
Psittacus *Auct.* Androglossa.

** Subfam. Plyctolophina.
Plyctolophus *Vieill.* Calyptorhynchus. Microglossum *Geoffr.*

*** Subfam. Macrocercina.
Macrocercus *Vieill.*

**** Subfam. Palaeornina.
Psittacara. Nanodes. Platycercus. Pezoporus *Ill.* Palaeornis. Trichoglossus. Lorius. [6] Brotogeris. [7]

***** Subfam. Psittaculina.
Psittacula *Kuhl.*

III. Fam. *Picidae.* [Gen. *Picus. Bucco. Yunx* Linn.]
Pogonias *Ill.* Bucco *Auct.* Picus *Linn.* Colaptes *Swains.* *Yunx Linn.* [Torquilla *Briss.*]

IV. Fam. *Certhiadae.* [Gen. *Certhiae pars. Upupae pars* Linn.]
Dendrocolaptes *Herm.* [Dendrocopus *Vieill.*] *Certhia Auct.* Climacteris *Temm.* Orthonyx *Temm.* Tichodroma *Ill.* [Petrodroma *Vieill.*] *Upupa Linn.* *Sitta Linn.* Xenops *Hoffm.* Orthotomus *Horsf.* Neops *Vieill.* Mniotilta *Vieill.* Thriothurus *Vieill.* Pyrrota *Vieill.?* Opetiorhynchus *Temm.* Oxyrhynchus *Temm.*

V. Fam. *Cuculidae Leach.* [Gen. *Cuculus. Trogon. Crotophaga* Linn.]
Coccyzus *Vieill.* Leptosomus *Vieill.* *Cuculus Auct.* Indicator *Vieill.* Centropus *Ill.* [Corydonyx *Vieill.*] Saurothera *Vieill.* Phaenicophaus *Vieill.* Crotophaga *Linn.* Trogon *Linn.?* Corythaix *Ill.?* [Opaethus *Vieill.*] Musophaga *Isert.?*

Tribus V. *Tenuirostres* Cuv.

I. Fam. *Nectariniadae.?* [Gen. *Certhiae pars* Linn.]

---

6 *Lorius.* *Rostrum* subattenuatum; *mandibula* superiore valde arcuata, compressa, inferiore elongata fere integra.

Lingua setosa, tubulosa?

Alae mediocres; *remige* 3tia longissima, 2da et 1ma gradatim paulo brevioribus, 2dae, 3tiae et 4tae pogoniis externis in medio gradatim latioribus.

Pedes mediocres.

Cauda subbrevis, subgradata, fere rotundata.

Typus genericus. *Ps. domicella* Linn

7 *Brotogeris.* *Rostrum* attenuatum compressum: *mandibula* inferiore elongata vix emarginata.

Alae mediocres; *remigibus* tribus primis fere aequalibus.

Pedes mediocres.

Cauda subelongata, gradata.

Typus genericus. *Ps. pyrrhopterus* Lath.

Nectarinia *Ill.* [Caereba *Vieill.*] Dacnis *Cuv.* Furnarius *Vieill.?*

II. Fam. *Cinnyridae.* [Gen. *Certhiae pars* Linn.]

Cinnyris *Cuv.* [Mellisuga *Vieill.*] Dicaeum *Cuv.* Drepanis *Temm.*

III. Fam. *Trochilidae.* [Gen. *Trochilus* Linn.]

Trochilus *Auct.* [Polytmus *Briss.*] Mellisuga *Briss.* [Orthorhynchus *Lacep.*]

IV. Fam. *Promeropidae.* [Gen. *Upupae pars* Linn.]
Promerops *Briss.* [Falcinellus *Vieill.*]

V. Fam. *Meliphagidae.*

Meliphaga *Lewin.* [Philedon *Cuv.* Philemon *Vieill.*] Melithreptus *Vieill,* Creadion *Vieill.* Mimetes *King.?* Sericulus *Swains.?* Ptiloris *Swains.* Pomatorhinus *Horsf.?* Prinia *Horsf.*

ORDO III. RASORES *Ill.* [Gallinae *Linn.*]

I. Fam. *Columbidae Leach.* [Gen. *Columba* Linn.]

Treron *Vieill.* [Vinago *Cuv.*] *Columba Auct.* Ptilinopus *Swains.* Lophyrus *Vieill.*

II. Fam. *Phasianidae.* [Gen. *Meleagris. Pavo. Phasianus. Numida* Linn.]

Meleagris *Linn.* [Gallo-pavo *Briss.*] Pavo *Linn.* Diplectron *Vieill,* [Polyplectron *Temm.*] Gallus *Briss.* Monaulus *Vieill.* [Lophophorus *Temm.*] *Phasianus Auct.* Argus *Temm.* Numida *Linn.* [Meleagris *Briss.*]

III. Fam. *Tetraonidae Leach.* [Gen. *Tetrao* Linn.]

Liponyx *Vieill.* [Cryptonyx *Temm.*] Odontophorus *Vieill.* *Coturnix Cuv.* *Perdix Briss.* Ganga *Vieill.* [Pterocles *Temm.*] *Tetrao Auct.* *Lagopus Vieill.* Syrrhaptes *Ill.* [Heteroclitus *Vieill.*] Ortygis *Ill.* [Ortygodes *Vieill.* Hemipodius *Temm.*] Tinamus *Lath.* [Crypturus *Ill.* Cryptura *Vieill.*]

IV. Fam. *Struthionidae.* [Gen. *Struthio. Otis* Linn.]

Rhea *Briss.* Struthio *Linn.* Casuarius *Briss.* Dromiceius *Vieill.* Didus *Linn.* [Raphus *Briss.*] *Otis Linn.*

V. Fam. *Cracidae,* [Gen. *Crax* Linn.]

Ourax *Cuv.* [Pauxi *Temm.*] Crax *Linn.* Penelope *Merr.* Ortalida *Merr.* Opisthocomus *Hoffm.?* [Orthocorys *Vieill.*] Menura *Lath.* Megapodius *Temm.*

ORDO IV. GRALLATORES *Ill.* [Grallae *Linn.*]

I. Fam. *Gruidae.* [Gen. *Ardeae pars. Psophia* Linn.]

Psophia *Linn.* Anthropoïdes *Vieill.* Balearica *Briss.* Grus *Pall.* Cariama *Briss.* [Dicholophus *Ill.* Lophorhynchus *Vieill.* Macrodactylus *Geoffr.*]

II. Fam. *Ardeidae Leach.* [Gen. *Ardeae pars. Cancroma. Phoenicopterus. Platalea. Mycteria. Tantalus* Linn.]

Aramus *Vieill.* Eurypyga *Ill.* [Helias Vieill.] *Ardea Auct.* Cancroma *Linn.* [Cochlearius *Briss.* Phoenicopterus *Linn.* *Platalea Linn.* [Platea *Briss.*] *Ciconia Briss.* Mycteria *Linn.* Scopus *Briss.* Anastomus *Ill.* [Hians *Lacep.*] Tantalus *Linn.* *Ibis Lacep.* [Falcinellus *Bechst.*]

III. Fam. *Scolopacidae.* [Gen. *Scolopax. Recurvirostra. Tringa* Linn.]

Numenius Briss. *Totanus Bechst.* [Actitis pars *Ill.* *Recurvirostra Linn.* [Avocetta *Briss.*] *Limosa Briss.* [Actitis pars *Ill.* Limicula *Vieill.*] Ereunetes *Ill.* Macroramphus *Leach.?* *Scolopax Auct.* *Rusticola Vieill.* Rynchaea *Cuv.* [Rostratula *Vieill.*] *Machetes Cuv.* [Actitis pars *Ill.* *Pelidna Cuv.* *Phalaropus Briss.* [Crymophilus *Vieill.*] Lobipes *Cuv.* [Phalaropus *Vieill.*] *Tringa Auct.* [Actitis pars *Ill.*] Phaeopus *Cuv.*

IV. Fam. *Rallidae Leach.* [Gen. *Parra. Palamedea. Rallus. Fulica* Linn.]

Parra *Linn.* [Jacana *Briss.*] Palamedea *Linn.* [Anhima *Briss.*] Chauna *Ill.* [Opistolophus *Vieill.*] *Glareola Briss.* *Rallus Auct.* Chionis *Forst.?* [Vaginalis *Gmel.* *Crex Bechst.* [Ortygometra *Steph.* *Gallinula Briss.* Porphyrio *Briss.* Podoa *Ill.* [Heliornis *Vieill.* *Fulica Auct.*

V. Fam. *Charadriadae Leach.* [Gen. *Charadrius. Haematopus* Linn.]

Haematopus Linn. [Ostralega *Briss.*] *Calidris Ill.* [Arenaria *Briss.*] Falcinellus *Cuv.* Erolia *Vieill.?* *Cursorius Lath.* [Tachydromus *Ill.*] *Strepsilas Ill.* *Squatarola Cuv.* *Vanellus Briss.* [Tringa *Ill.*] Pluvianus *Vieill.* *Charadrius Auct.* [Pluvialis *Briss.* Burhinus *Ill.?* *Himantopus Briss.* [Macrotarsus *Lacep.*] *Oedicnemus Cuv.*

ORDO V. NATATORES *Ill.* [Anseres *Linn.*]

I. Fam. *Anatidae Leach.* [Gen. *Anas. Mergus* Linn.]

* Subfam. Anserina.

Anser Briss. *Bernicla Steph.* Cheniscus *Brookes's* MMS. Chenolopex *Steph.* Plectropterus *Leach.*

** Subfam. Cereopsina.
Cereopsis *Lath.*

*** Subfam. Anatina.

Tadorna Leach. Cairina *Flem.* *Anas Auct.* *Dafila Leach.* *Mareca Steph.* *Querquedula Ray.* *Rhynchaspis Leach.*

**** Subfam. ——?
Clangula Flem. Harelda Ray. Fuligula Ray. Mergus Linn. [Merganser *Briss.*] *Somateria Leach. Oidemia Flem. Biziura Leach.*

***** Subfam. Cygnina.
Cygnus Meyer.

II. Fam. *Colymbidae Leach.* [Gen. *Colymbus* Linn.]
Podiceps Lath. [Colymbus *Briss. Ill.*] *Colymbus Auct.* [Mergus *Briss.* Eudytes *Ill.*]

III. Fam. *Alcadae.* [Gen. *Alca* Linn.]
Uria Briss. Cephus Cuv.? Mergulus Ray. Phaleris *Temm.* [Alca *Vieill.*] *Fratercula Briss.* [Mormon *Ill.* Larvae pars *Vieill.*] *Alca Auct.* [Larvae pars *Vieill.*] Spheniscus *Briss.* Catarrhactes *Briss.* [Eudyptes *Vieill.*] Aptenodytes *Forst.*

IV. Fam. *Pelecanidae Leach.* [Gen. *Pelecanus. Phaëton. Plotus* Linn.]
Onocrotalus *Briss. Phalacrocorax Briss.* [Carbo *Meyer.* Halieus *Ill.* Hydrocorax *Vieill. Sula Briss.* [Dysporus *Ill.* Morus *Vieill.*] Tachypetes *Vieill.* Phaëton *Linn.* [Lepturus *Briss.*] Plotus *Linn.* [Anhinga *Briss.*]

V. Fam. *Laridae Leach.* [Gen. *Sterna. Rhynchops. Larus. Diomedea. Procellaria* Linn.]
Sterna Linn. Rhynchops *Linn.* [Rygchopsalia *Briss.*] *Larus Auct. Stercorarius Briss.* [Lestris *Ill.* Praedatrix *Vieill.*] Diomedea *Linn.* [Albatrus *Briss.* Haladroma *Ill.* *Procellaria Auct.* Pachyptila *Ill.* *Puffinus Ray. Thalassidroma.* *

29) S. 406. Bücheranzeigen.

Zoological Journal

Nro. VIII. Januar 1826 (Vol. II).

1) S. 433 **Yarrell**: über das kleine hornige Anhängsel am Oberschnabel ganz junger Küchelchen.

Ueber die chemischen Veränderungen des Ey's u.s.w. findet man Aufschluß in den Abhandlungen von E. **Home** und **Prout** (phil. trans. 1822). Bekanntlich ist der Hahnstritt immer oben, weil die Hagel nicht an den Polen des Dotters bevestiget sind. Am 17ten Tage bemerkt man schon die ersten Spuren von der Durchbrechung der Schale durch das Küchelchen selbst, dessen Schnabelspitze immer nach oben gerichtet ist, so daß die harte und scharfe Hornschuppe des Oberschnabels beständig in Berührung mit der inneren Oberfläche der Schale sich befindet. Am 18ten Tage hört man schon die Stimme und bemerkt Bewegungen in der Lage des Jungen, so daß, während die Henne das Ey allmählich umwälzt, der Schnabel nach und nach einen Kreis in der Schale berührt, welcher etwa 1/3 vom dickeren Ende des Eyes absteht. Dadurch entsteht eine Reihe von mehreren Durchbohrungen, wodurch es dem Jungen endlich gelingt, sein Gefängniß zu öffnen, wobey die zunehmende Zerbrechlichkeit der Schale das ihrige beyträgt. Das Ey verliert täglich 8 Gran an Gewicht. Am 21ten Tag gelingt es endlich dem Jungen durch Ausstreckung der Füße und des Halses den Deckel der Schale aufzusprengen; der bleibt dann wie an einer Angel hängen. Während der ersten 24 Stunden nach dem Ausschliefen bedarf es nur der Wärme der Henne, um den Flaum zu trocknen und den Schnabel zu härten, wobey das hornige Anhängsel abfällt und nur eine helle Stelle zurückläßt. Bey Tauben, welche geätzt werden, bleibt es 10—12 Tage. Bey Enten und Gänsen ist der Grund desselben sehr breit.

2) S. 437 **L. Guilding**: Mollusca caribbaeana, Peripatus; schon gegeben Isis 1828 Heft II.

3) S. 445 **Leach**: Stirpes et genera Pselaphorum.

STIRPS I.

Corpus elongatum, depressum. Antennae undecim-articulatae. Palpi maxillares valde elongati.

Genus I. *Euplectus.*

Euplectus, Kirby, Leach.
Corpus elongatum, depressum.
Antennae undecim-articulatae, articulis primo et secundo aliis multo crassioribus.
Palpi maxillares valde elongati; articulo ultimo conico.

Euplectus Easterbrookianus.

E corpore toto intense ferrugineo; antennis palpis pedibusque pallidioribus; thorace ruguloso; elytris punctulatis.

Habitat in Danmoniae Nemoribus rarissimus.

Pselaphus nanus *Reichenb.* Mon. psel. 69 und 2 andere Gattungen im britischen Museum gehören allein zu dieser Sippe; vielleicht auch Pselaphus ambiguus *Karsteni* et signatus *Reichenb.*

STIRPS II.

Corpus breve, convexum. Antennae undecim-articulatae. Palpi maxillares elongati.

Genus II. *Bythinus.*

Pselaphi. Fam. 11. Reichenbach.
Corpus breve, depressum.
Antennae articulo primo crasso, cylindraceo; secundo primo abrupte crassiore. *Maris* interne acute producto; articulo tertio, quarto, quinto,

---

* *Thalassidroma.* *Rostrum* subbreve attenuatum, compressissimum, apice subito deorsum curvato: *naribus* prominentibus in tubum unum conjunctis.

Alae longae acuminatae; *remige* 1ma 3tia breviori, 4ta longiori, 2da longissima.

Pedes subgraciles; *tarsis* elevatis, *acrotarsiis paratarsiisque* integris.

Typus genericus. *Procellaria pelagica* Linn.

sexto, septimo et octavo aequalibus, lenticulatis; nono et decimo crassioribus lenticulatis; undecimo ovato, apice acutissimo.

Palpi maxillares articulo primo filiformi apice gradatim clavato; secundo ovato; tertio ovato, scutiformi, maximo; basi angustissimo.

Bythinus Curtisianus.

B. saturate badius aut fusco-badius; ore, antennis, pedibusque rufo-castaneis; thorace capite latiore; elytris punctatis.

Bythinus Curtisii. *Leach, Zool. Misc.* III. 83.

Habitat in Norfolcia auctoritate Domini J. Curtis; apud Bexley prope Londinum ♂ observavit Dominus G. Samouelle.

Mus. nostr. in Mus. Brit. ♂ et ♀.

Genus III. *Arcopagus.*

Pselaphi. Fam. II. Reichenbach.
Corpus breve, convexum.

Antennae articulo primo et secundo aliis crassioribus; articulo primo elongato; secundo subgloboso primo tenuiore; articulis tertio, quarto, quinto, sexto, septimo et octavo aequalibus, subglobosis; nono crassiore, lenticulari-subgloboso; decimo lenticulari-subgloboso praecedente majori; undecimo aliis crassiore, ovato, apice acuminato.

Palpi maxillares articulo primo filiformi, apice gradatim clavato; secundo elongato-ovato; tertio ovato-scutiformi basi angustissimo.

Arcopagus rugicollis.

A. „corpore toto castaneo; antennis, palpis, pedibusque pallidioribus; capite punctulato; thorace ruguloso; elytris punctatissimis nitidis."

Arcopagus rugicollis. Tozzelfi *MSS.*
Habitat in Italiae sylvis profundis.
Mus. Dr. Tozzelfi.

Dazu noch Psel. grabricollis *Reich.* 43. t. 1. f. 3.

Genus IV. *Kunzea.*

Pselaphi. Fam. II. Reichenbach.
Corpus breve, convexum.

Antennae articulo primo et secundo aliis crassioribus; articulo primo elongato-cylindraceo interne in ♂ et ♀ abrupte dilatato; secundo globosiusculo primo tenuiore; articulis tertio, 4to, quinto, sexto, septimo et octavo aequalibus globosiusculis: nono crassiore lenticulari; decimo globosiusculo-lenticulari nono majore; undecimo crassiore, ovato, apice acuminato.

Palpi maxillares articulo primo filiformi, apice gradatim clavato; secundo elongato-ovato, tertio scutiformi, basi angustissimo.

Kunzea nigriceps.

K. corpore toto ferrugineo; antennis palpis pedibusque pallidioribus; capite nigrescente.

Habitat in Alpibus Maritimis in Sylvis pinestribus rarissima.

Mus. Domini Doctoris Fabre ♂ et ♀ in copulatione capta.

Genus V. *Tychus.*

Pselaphi. Fam. II. Reichenbach.
Corpus breve, convexum.

Antennae articulis primo et secundo crassioribus subcylindraceis; articulo primo secundo longiore et crassiore; articulis tertio, quarto, quinto, sexto, septimo et octavo subglobosis: articulis primo, tertio et quarto (*Maris*) praesertim aliis crassioribus; nono et decimo globoso-lenticularis; decimo nono majore; undecimo ovato aliis crassiore apice abrupte acuminato.

Palpos non sedulose examinavi.

T. niger. T. corpore toto nigro; pedibus nigrescentibus; thorace elytrisque punctulatis.

Pselaphus niger. *Reichenbach, Monographia Pselaphorum.* 35. tab. I. fig. 5. ♂ et a ♀.

Tychus niger. *Leach, Zool. Misc.* III. 184.

β. niger; Elytris disco castaneis.

Habitat prope Londinum, Bristol et in Provincia Norfolcia haud valde infrequens.

Genus VI. *Bryaxis.*

Pselaphi. Fam. III. Reichenbach.
Corpus breve, convexum. Thorax foveolis sulco conjunctis sculptus.

Antennae articulis primo et secundo aliis crassioribus, subcylindraceis; articulis tertio, quarto, sexto, et septimo elongatis, cylindraceis; quinto longiore; octavo subgloboso minore; nono decimo et undecimo elongatis clavem gradatim formantibus; hoc apice acuminato.

Palpi maxillares articulo primo clavato basi angustissimo; secundo subgloboso; tertio conico.

Species 1. *Bryaxis longicornis.*

B. corpore toto ferrugineo; antennis, palpis, pedibusque pallidioribus; capite thorace elytrisque glaberrimis, nitidis, punctulis numerosis sculptis.

Bryaxis longicornis. *Leach, Zool. Misc.* III. 85.

Habitat in agris *Battersea* dictis prope Londinum, inter Graminum radices haud infrequens.

Species 2. *Bryaxis sanguinea.*

B. corpore toto sanguineo; antennis, palpis, pedibusque pallidioribus; capite, thorace, elytrisque glabris, nitidis, punctatis.

Pselaphus sanguineus. *Reich. Monog. Pselaph.* 49.

Bryaxis sanguinea. *Leach, Zool. Misc.* III. 85.

Habitat in Norfolcia, et in agris Battersea dictis prope Londinum rarior.

Genus VII. *Reichenbachia.*

Pselaphi. Fam. III. Reichenbach.
Corpus breve convexum. Thorax foveolis distinctis sculptus.
Antennae articulis primo et secundo aliis crassioribus; articulis tertio, quarto, quinto, sexto, et septimo aequalibus, brevibus; octavo paululum longiore; nono subgloboso; decimo lenticulari; undecimo apice subobtuso.
Palpi maxillares articulo primo clavato, basi angustissimo; secundo subgloboso; tertio conico.

Reichenbachia juncorum.

R. rufescente-castanea cinereo pubescens; antennis pedibusque dilutioribus; thorace gibbosiuscula; foveolis lateralibus majoribus; postica minima.
Briaxis Juncorum. *Leach, Zool. Misc.* III. 86.
Habitat in Anglia in Juncis. In Norfolcia, Danmonia et prope Londinum observavi.

Dazu Psel. impressus, fossulatus et haematicus *Reichenb.*

Genus VIII. *Pselaphus.*

Pselaphus. Herbst etc.
Pselaphi. Fam. I. Reichenbach.
Corpus breve, convexum.
Antennae articulis primo et secundo elongatis, subcylindraceis; articulis tertio, quarto, quinto, sexto, septimo et octavo subglobosis, aequalibus; novo et decimo crassioribus fere aequalibus subglobosis; undecimo, elongato-ovato aliis crassiore.
Palpi maxillares articulo primo filiforme apice subabrupte clavato; secundo subgloboso; tertio filiformi apice gradatim clavato.

Pselaphus nigricans.

„P. corpore toto nigrescente; antennis, palpis, pedibusque dilutioribus."
Pselaphus nigricans. *Tozzelfi MSS.*
Habitat in Italia prope Ferenzam.

STIRPS III.

Corpus subcylindraceum. Antennae sex articulatae. Palpi maxillares brevissimi.

Genus IX. *Claviger.*

Claviger. Latreille.
Corpus subcylindraceum.
Antennae sex-articulatae, articulis primo et secundo minoribus subglobosis.
Palpi maxillares filiformes.

Habe ich nie gesehen.

4) S. 454 **P. J. Selby:** Verzeichniß der Vögel, auf den Farn-Inseln an der Nordküste von Northumberland 55½° N. B.

Diese Inseln bestehen aus Whin-Trapp, wie das nahliegende Hauptland, 35—40 F. hoch, meist kahl, doch einige mit Poa maritima, procumbens, Silene inflata, Statice armeria etc. bedeckt.

Hirundo rustica *Linn.*, nistet am alten Leuchtthurm.

Anthus aquaticus *Bechst.*, Alauda campestris spinoletta *Lath.*, Obscura *Gmel.*, Petrosa *Linn. trans. act.* IV. 41. Rock-Lark, Pipit, brütet in Felsspalten; das Nest aus Grashalmen; frißt mehr Kerfe und Mucken; Stimme der des Anthus pratensis sehr ähnlich.

Corvus monedula *Linn.*, Jackdaw. Brütet in Felsspalten und Caninchenlöchern.

Tringa maritima *Brunn.*, nigricans Linn. trans. act. IV. 40. t. 2. f. 2. Purple sandpiper *Walc.* Syn. II. 155.; selten, hält sich auf Klippen, meist mit Strepsilas; brütet früh im May, lebt von kleinen Meerkerfen, doch vorzüglich von kleinen Muscheln und Schnecken.

Haematopus ostralegus *Linn.*, Sea-Pie macht kein Nest sondern legt die 4 Eyer auf den Gries, dem sie so ähneln, daß man sie kaum findet. Nähert man sich, so fliegen die alten mit großem Geschrey um einen herum; brütet 3 Wochen. Ist durch den Hautrand der Zehen den Lappenfüßigen Ralliden verwandt. Schwimmt zwar leicht aber nur gezwungen, wenn er verwundet ist oder in von der Ebbe zurückgelassenen Dümpfeln seine Nahrung sucht.

Charadrius hiaticula *Linn.*, Ring-Plover. Wenige brüten auf dem Gries, legen, wie die meisten Charadriadae, 4 Eyer von rahmgelber Farbe, schwarz oder dunkelbraun gefleckt.

Somateria mollissima *Leach.*, Eider oder Cuthbert-Duck. Werden jetzt noch wenig geschont und ihre Eyer sammt denen der Möven und Taucher für ein Spottgeld an die Einwohner des Hauptlandes verkauft, obschon sie wegen ihrer Dunen sehr nützlich werden könnten. Im April sammeln sie sich schaarenweise am Hauptland und fliegen dann früh im May nach den Inseln, legen um den 20sten und dann zerstreuen sich die Männchen, 5 Eyer, blaß-spargelgrün, fast so groß wie die der Gans. Das Nest besteht aus wenig Genist oder feinem Seetang, wozu während des Brütens eine Schicht Flaum kommt, welchen der Vogel sich ausreißt; dieser vermehrt sich nach und nach so sehr, daß er die Eyer ganz verbirgt und sehr warm hält. Das Brüten dauert 1 Monat. Die Küchelchen werden sogleich ins Wasser gebracht, was oft im Schnabel geschehen muß, weil sich die Nester oft an solchen Orten befinden, von dem die Jungen nicht dahin kommen könnten. Sie fressen junge Mytili, welche die Felsen bedecken, und andere Muscheln. Im Hühnerhof sind sie schwer aufzuziehen, weil sie schlecht gehen und häufigen Unglücksfällen ausgesetzt sind. Sie tauchen leicht wie alle Anatiden mit lappiger Hinterzeh und bleiben lang unter Wasser.

Uria troile, minor, Foolish Guillemot brüten in Menge auf abgesonderten Klippen. Das einzelne Ey liegt auf dem nackten Felsen, ist an einem Ende sehr dünn, am anderen sehr breit und rund, so daß es nicht weit rollen kann. Brüten 1 Monat und müssen aufrecht sitzen. Kü-

chelchen dicht mit Flaum bedeckt, oben schwärzlich grau, unten weiß. Sie bleiben auf dem Felsen bis sie flügge werden, etwa 1 Monat; werden mit Clupea sprattus gefüttert, wovon auch vorzüglich die andern Alcadae leben. Die Alten verlieren früh im Herbst die schwarze Kehle und heißen dann Colymbus minor.

Alca torda *Linn.*, Alca pica *Gmel.* Wenige brüten in Gesellschaft der Uria, und die Eyer beyder sind schwer zu unterscheiden. Der alte Vogel verliert sein Hochzeitkleid mit der Uria und heißt im Winterkleide Alca pica et Alca minor.

Mormon fratercula *Temm.*, Alca arctica *Linn.*, Macareux *Buff.*, Puffin *Lath.* Graben in die Dammerde sohlige, 3 Fuß lange Höhlen, worein sie ein Ey legen, oval, gelblich weiß; brüten einen Monat. Das Küchelchen ist mit langem, feinem schmutzig oder bräunlichschwarzem Flaum bedeckt, was ihm ein sonderbares Aussehen gibt. Sein Schnabel ist nur unvollkommen entwickelt, dünn und schmal, schwarz, zeigt kaum den Anfang der Furchen, womit sich der hohe, zusammengedrückte Schnabel des Alten auszeichnet.

Carbo cormoranus. Brüten in Gesellschaft, oft dicht beysammen; das Nest besteht aus einer großen Menge Seetang und ist oft 2 Fuß hoch. 4 bis 6 Eyer, verhältnißmäßig klein, dick, mit einer rauhen, weißen, kalkigen Masse überzogen. Küchelchen blind, mit bläulich schwarzer Haut bedeckt, bekommen nach wenig Tagen eine dicke Hülle mit schwarzem Flaum und sind in 3—4 Wochen flügge genug um ins Wasser zu gehen, können aber noch nicht fliegen.

Carbo cristatus *Temm.*, Crested Shag. Wenige brüten in Felsspalten, Eyer fast wie beym vorigen. Den großen Stirnkamm haben sie nur während der Brützeit. Wurde lang mit Carbo graculus *(Shag)* vermengt.

Sterna arctica *Temm.*; früher mit Sterna hirundo vermengt, hat aber einen etwas kürzeren und ganz rothen Schnabel, kürzere Tarsi, Brust und Untertheile so dunkelgrau als der Rücken; äußere Schwanzfedern länger, ragen weiter über die geschlossenen Flügel vor. Ist die häufigste Sterna auf diesen Inseln. Die Eyer liegen auf dem nackten Gries so nah beysammen, daß man nicht gehen kann ohne sie zu zertreten, sind in Färbung und Zeichnung sehr verschieden. Küchelchen mit bräunlichem Flaum bedeckt, worauf dunklere Zeichnung. Können schon nach einem Monat fliegen; sie fressen den Laich von Ammodytes Tobianus (Launce or Sand Eel), den ihnen die Alten in Ueberfluß zutragen. Kommen gegen die Mitte May an und verlassen den Brütplatz früh im August.

Sterna Dougalii *Temm.*, roseate *Tern.* Ist erst seit 14 Jahren angekommen und hat sich seitdem sehr vermehrt. Die Eyer sind etwas größer als die von St. arctica, und die Jungen unterscheiden sich sowohl im Flaumals im gefiederten Zustande. Die Alten erkennt man leicht unter 100 der anderen Gattungen durch ihren eigenen Flug, langen Schwanz und die Stimme, welche ein rauhes Crake ist. Junges desselben Jahres: Schnabel schwarz, hochgelb an der Wurzel, Stirn und Krone sehr blaß holzbraun; Augengegend, Ohrdecken und Nacken schwarz, der letzte mit blaßholzbraunen Querstreifen; Rücken und Flügeldecken bläulichgrau und schwärzlichgrau gestreift, die Federn mit gelblich weißen Spitzen; Schäfte grau, äußere Fahne der ersten Feder schwarz, Schwanz grau, äußere Fahnen dunkler, Spitzen weiß. Unten weiß, Füße blaßroth.

St. cantiaca, africana *Gmel.* Boysii *Lath.* In geringer Menge, weil sie häufig gestört und ihnen die Eyer genommen werden. Die Eyer wechseln sehr in Färbung und Zeichnung; vorherrschend weiß oder rahmgelb, mit dunkelbraunen Dupfen und Flecken; sie leben von Ammodytes tobianus und jungen Gar-fish [Syngnatus thyphle?], welche sie fangen, indem sie sich auf das Watt stürzen, sobald diese Fische an die Oberfläche des Wassers kommen.

Larus fuscus *Linn.*, flavipes *Meyer*, non argentatus. In Menge; die Eyer schwer von denen des L. argentatus (Herring Gull.) zu unterscheiden, wie auch die Jungen, doch sind sie dunkler. Diese Gattung wurde lang mit L. marinus, der großen schwarzrückigen Möve, verwechselt, obschon sie nicht halb so groß wird und gelbliche Füße hat, jene aber fleischrothe. Bald im Frühjahr sammeln sie sich in großen Schaaren auf dem Hauptland, fliegen alle Nachmittag über eine Stunde weit ins Innere auf Waiden oder frisch angesäete Kornfelder. In dieser Zeit machen sie viel Lärm.

L. argentatus *Brunn.*, Herring Gull. Wenige brüten in Gesellschaft des L. fuscus, unterscheiden sich leicht durch die bläßern Obertheile des Leibes, fleischrothe Füße und den längeren Schnabel; auch ihre Stimme ist verschieden. Im Betragen aber gleichen sie sich sehr. Beyde Gattungen brauchen 3 Jahre, ehe sie das Gefieder der Alten erlangt haben.

L. tridactylus, Kittiwake; unterscheidet sich durch die verkümmerte Hinterzeh ohne Nagel, und nähert sich dadurch Haladroma und Procellaria; halten sich mehr an der hohen See auf als die typischen Laren. Gehen nicht ins Innere, um Würmer und Kerfe zu fressen und können nur schlecht gehen, worin sie in Allem den Procellariae gleichen. Nisten in Spalten senkrechter Klippen und auf so kleinen Absätzen, daß die Jungen sich kaum rühren können, ohne herunter zu fallen. Leben von jungen Häringen und anderen kleinen Fischen. Kommen im May an und ziehen fort, sobald die Jungen das Nest verlassen haben.

Die große Robbe, Phoca barbata, bewohnt diese Inseln, wird sehr groß, 10—11 F. lang und 630 Pfd. Werfen im Nov. auf Klippen und säugen 14 Tage, worauf der lange, wollige Pelz verschwindet und einer neuen Decke von dichten, kurzen Haaren Platz macht; dann werden sie von der Mutter ins Meer geführt, aus dem sie nur hin und wieder herauf tauchen. Obschon die gemeine Robbe (Phoca vitulina) an der Küste sehr häufig ist; so findet sie sich doch nicht auf den Farn-Inseln. Sie wirft im July und August.

5) S. 466 **Vigors**: ornithologische Skizzen. Ueber die Verwandtschaft einiger größerer Vogelgruppen.

Ueber einige Gattungen der **Ramphastiden**.

Such hat mir von Rio Janeiro einen lebendigen Rhamphastos geschickt, das einzige Exemplar, welches er gesehen hat; jedoch ist er in unseren Sammlungen nicht selten.

Ariel. Ramph. niger, gula genis guttureque aurantiaco-luteis, hujus margine inferiore sulphureo, regione periophthalmica nuda miniacea, fascia pectorali crisso uropygioque coccineis; rostro nigro, basi sulphureo-fasciato, culmine basi caeruleo.

Rostrum taenia nigra gracili ad basin marginatum; deinde fascia lata sulphurea, in *mandibula* inferiore latiore, in superiore prope culmen strictiore, instructum; *culmine* ad basin striga longitudinali triangulari caerulea notato; *tomiis* irregulariter leviterque serratis. Fascia pectoralis unciae circiter latitudinem obtinet. *Pedes* caerulei, *unguibus* nigris. *Irides* caeruleae. Longitudo *corporis*, 18; *alae* a carpo ad remigem 4tam, 7⁴/₅; *caudae*, 7¹/₅; *rostri*, 3¹/₁₀; *tarsi*, 2¹/₁₀.

Folgendes sind die bis jetzt bekannten Gattungen: die Grundfarbe aller ist tief schwarz.

1) Ramphast. Toco *Gmel.*, abgebildet in *Lath.* synops. t. 9. edit. 1. t. 29. edit. 2. und in Planches enlum. n. 8. (Lath. nennt Le Vaillants T. 7. und 8., welche jedoch Ramph. vitellinus *Illg.* vorstellen, *Swains.* Zool. ill. t. 56. R. Toco *Linn.* steht t. 1. von Levaill.). Schnabel größer als bey anderen, gelblich weiß. Spitze des Oberkiefers schwarz; schmaler, schwarzer Streif am Wurzelrand beyder Kiefer, der allen Gattungen gemein ist. Backen, Kehle und obere Schwanzdecke weiß; dünnes scharlachrothes Band um den Kehlrand. Untere Schwanzdecken scharlachroth. Das Kehlband wechselt, fehlt bisweilen und nur einige Federn sind schwach scharlachroth; bey anderen sind diese Zeichnungen mehr ausgedehnt, was vom Alter herzukommen scheint. Die Zähnelung des Schnabels ist schwach und unregelmäßig, wie bey den meisten Gattungen.

2) R. dicolorus *Linn.* Character richtig im Systema naturae in Bezug aufs Gefieder, Schnabel weggelassen "nigricans, pectore, abdomine, crisso uropygioque rubris gula lutea (Untertheile des Bauchs und der Schenkel schwarz. Das Scharlachroth steigt übrigens so weit nach unten, daß der ganze Bauch davon gefärbt zu seyn scheint). Linnes Synonyme scheinen auf 2 Gattungen zu gehen, Tucana gutture luteo *Briss*, Vol. IV. p. 411 t. 31. fig. 1. gehört hieher. Yellow-breasted Toukan von Edwards t. 329 gehört zur folgenden Gattung, und hat nur ein schmales, rothes Brustband, statt daß bey Brissons Vogel der ganze Bauch scharlachroth ist, bey Edwards ist die Schwanzdecke dagegen weiß statt scharlachroth. Mit Brissons Vogel stimmt Pl. enl. 269, *Levaill.* hist. nat. du Toukan t. 8., *Swains.* Zool. illustr. t. 108. Latham hat sie aus dem Leverischen Museum genau beschrieben; Shaw dagegen (Gen. Zool. Vol. VIII. 365. Linnes R. dicolorus ganz verdorben und damit seinen R. tucanus, so wie Pl. enl. 269 und 307 vermengt und eine neue Gattung unter dem Namen R. pectoralis gemacht.

Davon habe ich viele gesehen, welche Dr. Such auch von Rio Janeiro gebracht hat. Sie gleichen sich, außer in der Länge des Schnabels, der bey einigen über 1 Z. länger ist, oliven- oder grünlichgelb, blässer an Wurzel und Firste, mit schwarzem Wurzelrand, breiter als bey den meisten Ramphasti; ein schmaler, rother Streif längs der Kieferränder, bisweilen nur am obern. Schnabel 4¹/₅, auch nur 3³/₂₀ Z. lang vom Rachen zur Spitze.

3) R. carinatus *Swains.* t. 45.; Edwards t. 329. gehört nicht zu R. dicolorus. Bürzel weiß, schmaler Bruststreif und untere Schwanzdecke scharlachroth. Edwards beschreibt ihn richtig. Gmelin und Latham haben ihn unrichtig zu R. tucanus gezogen, wozu doch *Linn.* t. 238. Edwards anführt. Shaw macht ihn sogar allein zu R. tucanus *Linn.*, und zieht auch T. 44. F. 13. von Petivers Gazophylacium dazu als einerley mit t. 329 Edwards, der doch selbst sagt: daß Petivers Figur zu seiner t. 238 gehöre.

4) R. vitellinus *Ill.* *Swains.* t. 56. „Kehle ziemlich hochgelb, Seiten und Ohren weiß, Bruststreif und Schwanzdecken roth, Schnabel schwarz mit blauem Wurzelband, Firste convex, Seiten verdickt." Stimmt mit einem Exemplar, das ich vor mir habe, überein.

5) R. tucanus *Linn.* * Viel Verwirrung. Linnes Vogel ist Edwards Tucana rostro rubro t. 238., jetzt R. erythrorhynchus *Gmel.* Tucana brasiliensis gutture luteo *Briss.* IV. t. 32. fig. 1. gehört nicht dazu; er hat in seiner Ornithol. IV. p. 416 t. 31. f. 2. unter dem Namen Tucana cayennensis, gutture albo Edwards Vogel beschrieben. Linne betrachtete wahrscheinlich beyde nur als Geschlechter. In der 12. Ausgabe ändert er den Character: "R. nigricans, fascia abdominali crisso, uropygioque flavis" setzt ferner hinzu: rostrum flavescens, versus basin fascia nigra; collum subtus et genae albae. Am besten nimmt man diesen letzten für R. tucanus.

Ich habe keinen Vogel gesehen, der mit Linnes Character in der letzten Ausgabe übereinstimmte. Levaillant hat aber die Gattung außer Zweifel gesetzt; noch 2 Exempl., die er in Lissabon aus der neuen Welt erhalten und t. 4. abgebildet hat, stimmt mit Linnes letztem Character. Er muß so gestellt werden: Kehle und Oberbrust hochgelb, an den Seiten ins Weiße. Ein schmales Brustband, 5 L. breit, und untere Schwanzdecke gelb, bisweilen ins Rothe; obere Schwanzdecke gelb.

6) R. erythrorhynch. *Gmel.* Edwards t. 238. (früher R. tucanus *Linn.*). Brisson t. 31. f. 2. B. 1. 416, Pl. enl. t. 262. Borowsky's Nat. Gesch. II. p. 97. 1. t. 6. Petivers Gazoph. t. 44. f. 13. hieher nicht zu Ramph. tucanus. Nicht selten in unseren Sammlungen, und selbst bisweilen lebendig. Kehle und obere Theile der Brust reinweiß, diese unten mit scharlachrother Binde, untere Schwanzdecke scharlachroth, obere schwefelgelb. Schnabel lang, mit

* Wagler gibt in seinem Systema die Entwirrung des Linn. Tucanus. Red.

der gewöhnlichen schwarzen Wurzel und einer breiten, gelben Binde; auf der Firste ein breiter, gelber Längsstreif, bis zur Spitze: das übrige des Schnabels ist schön roth, theilweise schwarz gewölkt, welche Farbe sich gegen die gelbe Binde zieht und parallel mit dieser ein 2tes Querband von schwarzer Farbe bildet. Nach **Brisson** sind die Augen schwarz und die nackte Haut darum bläulich. Er sah den Vogel lebendig bey **Reaumur**, und sagt, er fräße alles.

7) R. tocard *Vieill. Levaill.* t. 9. Kehle und Obertheil der Brust weiß. Brustband, ober- und untere Schwanzdecken scharlachroth. Schnabel schwarz, mit einem gelben Längsband, das schräg über den Oberkiefer oben von der Wurzel nach unten zum Rand 1/3 von der Spitze läuft.

8) R. piscivorus *Linn. Edwards* t. 64. Weiter nicht bekannt. **Ray** bringt die Xochitenacatl tertia von **Fernandez** zu R. picatus *Linn.* Toucan of Guiana *Bancroft* p. 163 und Pl. enl. 262 gehören zu R. erythror.

9) R. ambiguus *Swains.* t. 168. Nur nach einem unbekannten Gemälde.

10) R. picatus *Linn.*; Preacher toucan habe ich nie gesehen; ist wahrscheinlich ein Pteroglossus *Illg.* Abgebildet nur von **Albin** II. n. 25.; ist der älteste bekannte, Pica brasiliensis *Gesn.*, *Aldrovandus*, *Ray*, Tucana *Briss.* Ornithol. IV. 402.

Zweifelhaft bleiben R. torquatus, pavoninus, luteus, caeruleus et dubius *Gmel.*, meistens nach *Fernandez* historia novae Hispaniae.

Mein R. ariel steht dem R. tucanus *Linn.* am nächsten, und weicht von Levaillants und Brissons Abbildung desselben darin ab, daß die Kehle und der Obertheil der Brust gleichförmig hochgelb ist; während bey R. tucanus die Seiten weiß sind und der Bürzel gelb, bey meinem glänzend scharlachroth. Auch die Farbe des Schnabels ist verschieden. **Vieillots** toucan du Para (Gall. des Ois.) ist mein Vogel. Ich habe ihm kein Fleisch zu fressen gegeben, weil er sich bey Pflanzenkost sehr wohl befindet; Eyer sind die einzige Thiernahrung, die ich ihm untermischt mit Brod, Reis und Cartoffeln gegeben habe, und welche er sehr liebt, so wie Obst aller Art, wovon er sich, wenn es frisch ist, fast ausschließlich ernährt. Selbst im Winter freut er sich, wenn man ihm Stücke von Aepfeln, Pomeranzen gibt. Anfangs behält er sie im Schnabel und berührt sie gern, wie es scheint, mit der dünnen und federigen Zunge, führt sie durch einen Druck nach oben in den Schlund und verschluckt sie sogleich. Obschon man ihm keine lebendigen Thiere gibt, so zeigt sich sein Hang darnach doch sehr deutlich. Nähert sich ein Vogel oder reicht man ihm nur einen ausgestopften hin, so wird er sehr lebendig, sträubt die Federn und gibt den schnatternden Ton von sich, welchen **Broderip** erwähnt; die Pupille dehnt sich aus, und er scheint auf die Beute sich stürzen zu wollen, wenn die Käfigdrähte es nicht hinderten.

Im Käfig ist er besonders fromm und artig, läßt mit sich spielen und frißt aus der Hand, heraus aber ist er wild und scheu. Er ist überhaupt lebhaft, und hüpft ungeachtet seines plumpen Aussehens, leicht von einer Stange zur andern. Er badet sich gern täglich, selbst in kaltem Wasser, und scheint nichts von seiner Versetzung in ein kaltes Clima zu spüren. Außer der hohlklappernden Stimme gibt er, wenn er hungrig ist, ein rauhes Geschrey von sich, steht dabey aufrecht, streckt den Kopf in die Höhe und öffnet den Schnabel zur Hälfte. Einen andern Laut hörte ich nicht, und auch keinen, welcher dem Namen **Tukan** ähnelte. Der Schnabel ist nicht zusammendrückbar, wie man gesagt hat, sondern vest und kann stark kratzen. Sobald es dämmerig wird, nimmt er sein letztes Mahl, dreht sich einige Mal um die Stangen, setzt sich auf die höchste und legt sogleich den Schwanz über den Rücken in die Höh und zieht den Hals zwischen die Schultern, bleibt so 2 Stunden in einem Halbschlaf, worin zwar die Augen geschlossen sind, sich aber bey der leisesten Störung öffnen. Dabey läßt er sich behandeln und frißt selbst etwas, ohne weiter seine Stellung zu ändern. Auch kann man ihm den Schwanz in die gewöhnliche Lage gerade hintenaus bringen; sogleich richtet er ihn aber wieder auf, wie durch eine Springfeder. Dann dreht er allmählich den Schnabel über die rechte Schulter, steckt ihn zwischen die Rückenfedern und läßt dann die Flügelfedern und die Deckfedern des Schenkels so fallen, daß sie die Füße ganz bedecken und er wie ein Federball aussieht, der alle Theile gegen die Kälte beschützt (abgebildet wachend und schlafend). *

S. 481. Pteroglossus *Illg.*

Folgenden Vogel, aus einer Versteigerung erhalten, finde ich nirgends beschrieben.

Pt. bitorquatus. Olivaceo-viridis, capite nigro, gula guttureque castaneis, hoc subtus nigro-marginato, torque pectorali angusta abdomine crissoque sulphureis, pectore nucha uropygioque coccineis: mandibula superiore flavo-albescente, inferiore albida fascia obliqua apicali nigra, Supp. Pl. 17.

Pectoris plumae basi fuscae, apice sanguineo-coccineae; superiores in medio sulphureae. *Abdominis* plumae basi fuscae, apice sulphureae; quibusdam lateralibus prope fasciam pectoralem sitis sanguineo-coccineo ad apicem notatis. *Tectrices* inferiores fusco-albidae. *Remiges* supra fuscae, externe olivaceo-viridi marginatae; subtus fuscae, ad basin interne pallidiores. *Rectrices* olivaceo-virides, subtus pallidiores. *Tectrices* femorales pallide olivaceo-virides. *Rostrum* margine gracili aurantiaco prominente instructum: *mandibula* superiore pallide flavo-albida, profunde serrata, subtus striga nigra serras comprehendente marginata; inferiore vix serrata, fascia lata nigra apicali, a basi supra oblique descendente mandibulamque in partes aequales dividente, taeniaque gracili nigra, marginem basalem aurantiacum attingente ornata. Longitudo *corporis*, 15; *alae* a carpo ad remigem 5tam, 4 3/4; *caudae*, 5 4/5; *rostri*, 2 9/10; *tarsi*, 1 7/10.

---

* *Wagl.* R. ariel = R. Temminckii. Dieser beschreibt auch das Weibchen und das Junge.
Red.

Gleicht am meisten dem Pt. azara *Vieill.* (Dict. d'hist. nat. et Galér. des Ois.), es fehlt ihm aber das 2te schwarze Band zwischen dem Scharlachrothen der Brust und dem Gelb des Bauchs und hat dagegen ein gelbes Halsband an der schwarzen Brustbinde und ein scharlachrothes Nackenband, was Viellot's Vogel fehlt. Uebrigens ist die Färbung nach den Geschlechtern verschieden; indessen weicht der Schnabel beyder Vögel ab.

S. 483 Selby: eine neue oder 5te Gattung Psaris (Erythrogenys) schon gegeben Isis 1828. Hft. IX.

S. 484 Th. Bell: Neue Terrapene (bicolor), schon gegeben Isis 1828. Hft. I.

S. 487 W. D. Peck: Ueber die Kerfe, welche Eich- und Kirschbäume angreifen, (aus *Massachusetts* Agricultural Repository Vol. V.)

America ist bekanntlich das Land der Kerfe.

Oft fallen kleine Zweige von 18 Zoll bis 2 Fuß und selbst 5 Fuß Länge von der schwarzen und weißen Eiche. Eine Larve frißt das Holz darin kreisförmig weg und läßt die Rinde ganz, der geringste Wind wirft sodann den Zweig mit der Larve ab, die daher Oak-pruner (Eichenausputzer) heißen mag. Am 23. July legte ich Zweige mit Larven auf feuchte Erde und im Novbr. und Decbr. bekam ich den Käfer. Wahrscheinlich schliefen sie aber im Freyen erst im Frühling aus. Gehört zu Stenocorus: mattbraun mit wohleingedrückten Puncten, und mit kurzen, anliegenden, weißen Haaren gesprenkelt: Fühlhörner fast so lang als der Leib, etwas zulaufend, 10gliederig; das 2te und 3te Glied enden in einen kleinen Dorn. Thorax eben, jede Flügeldecke mit 2 Spitzen am Ende. Größe verschieden, 4½ — 4¹/₁₆ Z. lang. Schlank nur ¹²/₁₀₀ Zoll breit an der Wurzel der Flügeldecken.

St. putator: Obscure brunneus, albidopilosus; thorace inermi; elytris bidentatis; antennis longitudine corporis, articulis 2do et 3tio spinula terminatis.

An Prunus domestica findet man oft die Rinde junger Zweige angeschwollen; der Zweig über der Geschwulst vertrocknet, dasselbe findet sich beym Kirschbaum. In der Geschwulst wohnt eine Larve. Am 17. Juny trug ich einen solchen Kirschzweig nach Hause; am 6. July gieng die Larve heraus in die Erde; am 30. kam das Kerf hervor. Gehört zu Rhynchaenus. Rüssel krumm; an allen Schenkeln unten 2 kleine, stumpfe Spitzen. Leib dunkelbraun mit weißen und rothen Haaren geschäckt. Thorax uneben, mit einer erhabenen Längslinie in der Mitte und 3 Höckern jederseits. Flügeldecken mit Längsleisten und daran 10 oder 12 längl. Höcker, wovon die 4 in der Mitte größer und braun sind. Erstes Fußpaar größer, 2tes am kleinsten. Alle Klauenspitzen doppelt.

Rhynch. cerasi: femoribus dentatis; fulvo alboque variegatus, elytris tuberculis pluribus carinatis, quatuor in medio majoribus nigris.

54) S. 492 Yarrell: eine für die britische Fauna neue Ente.

Anas rufina m. geschossen bey Boston am 21. Jänner. Größe wie A. boschas. Iris und Schnabel hochroth; Klauen weiß, u. s. w., zweyjährig, also wahrscheinlich auf der Wanderung, besonders da es 10 Tage lang sehr kalt war. In den letzten Jahren zeigten sich auch in England Oriolus galbula, Anthus Richardi, Accentor alpinus, Gallinula Bailonii.

55) S. 493 De la Beche: Neuer Astacus, versteinert zu Lyme Regis in Dorsetshire, longimanus Tfl. 17 F. 1, 2, gehört zu den Seekrebsen (Lobsters.)

56) S. 494 G. Sowerby: 2 neue Cypreae umbilicatae, melanostoma, guttata Tfl. 18.

S. 497 Brayley: über gewisse Organe der Helicidae, die man gewöhnlich für Augen ansieht.

Sucht zu beweisen, daß Aristoteles mit Recht den Mollusken das Gesichtsorgan abgesprochen habe; gründet sich vorzüglich auf Home und Bauers Abbildungen in den Phil. trans. 1824 und auf Gaspards Beobachtungen in dem Zool. Journ. tom. 1., wo die sogenannten Schneckenaugen nur für feine Fühlorgane erklärt werden.

S. 510 Vigors: seltene Gegenstände aus der Zoologie.

Scarabaeidae. Anamnesis: *Antennae* novemarticulatae; articulis, primo longissimo ad apicem crassiori, secundo brevi subgloboso, tertio et quarto longioribus obconicis, quinto et sexto pateriformibus, hoc ad apicem latissimo, septimo octavo et nono subsimilibus capitulum ovalem subelongatum efformantibus.

Clypeus rhomboideus, subtrilobus, lobo medio subobtuse bidentato.

Thorax transversus, sublunularis, postice vix angulatus.

Coleoptra subelongata, thorace plus quam duplo longiora, latitudinem longitudine aequante; *elytris* clausis subcordiformibus; marginibus externis profunde deorsum intusque inclinantibus, angulum acutum formantibus, abdominisque partem circumcingentibus.

Pedes graciles: *coxis* intermediis a se distantibus. *Tibiae* anticae extus quadridentatae, dentibus subelongatis subacutis; et quinque tuberculis brevibus subobtusis subdentiformibus prope basin extus, duobusque inter dentes primum et secundum subacutioribus, instructae; tarsis nullis. *Tibiae* intermediae tetragonae, graciles, subarcuatae; longitudine mediocres, integrae, duobus calcaribus ad apicem instructae; tarsis subfortibus, unguibus debilioribus. *Tibiae* posticae elongatae, calcare uno instructae, in caeteris intermediis similes.

Corpus supra depressissimum; *abdomine* subtus convexo.

Obs. *Instrumenta cibaria*, individuum exemplum generis solum habens, haud dissecui riteve examinavi.

Man kann die Scarabaeidae ML. in 5 Gruppen theilen, wovon Scarabaeus, Copris, Phanaeus, Ontho-

phagus und Ateuchus die Typen sind. Zum letzteren gehört Anamnesis.

A. *MacLeayi:* ater, antennarum capitulo subtus rufescenti; clypeo thoraceque punctis impressis; elytris rugis elevatis irregularibus inter sex sulcos fere obsoletos, carinisque duabus elevatis, alteraque subobsoleta, longitudinalibus, interruptis, ad latera instructis. Brasilia. Long. 1 7/20 p. Tb. 19, f. 1.

Cetoniadae. Cetonia stephensii f. 2.
Buprestidae. Buprestis lyonii f. 3.

Prionidae. Dorysthenes antennae duodecim-articulatae, compressae, subtus serratae: articulo primo elongato subcylindrico ad apicem crassiore, secundo brevissimo subhemisphaerico, tertio longissimo subcylindrico, caeteris ad penultimam inclusam gradatim breviscentibus subtrigonis apice cyathiformibus, ultimo subelongato, processu ovali brevi, tridecimum articulum fere repraesentante, ad apicem instructo.

Mandibulae graciles, porrectae, subelongatae, ad basin tuberculo subeminenti, denteque parvo acuto instructae, per reliquam longitudinem inermes, subtrigonae, intus incisoriae, compressissimae, paululum arcuatae.

Palpi maxillares quadriarticulati; articulis tribus primis subcylindricis subcompressis apice crassioribus, primo et tertio fere aequalibus subbrevibus, secundo longiori, quarta securiformi: labiales triarticulati; articulis duobus primis subcylindricis subcompressis apice crassioribus, primo subbrevi, secundo longiori, tertio subbrevi securiformi.

Pedes mediocres, *femoribus tibiisque* valde compressis.

Corpus subelongatum, subcylidricum. *Collum* productum. *Thorax* subrhomboideus, ad latera unidentatus, marginibus acutis compressis. *Sternum* forte, in spinam validam productum.

D. *Rostratus:* brunneus, palpis, antennarum articulis ultimis, thorace, tarsis, corpore pedibusque subtus rufis; capite mandibulisque nigris.

Long. corp. 1 3/4; lat. 3/5. Maderaspartana. Prionus 1. *Fabr.*

S. 516 **Kirby:** 2 neue Käfer.

Cremastocheilus variolosus, castaneae.

Priocera pusilla.

S. 518 **Vigors:** Zusätze zu seinen zoologischen Skizzen. Schon gegeben.

S. 522 Bücheranzeigen, gelehrte Verhandlungen.

The Zoological Journal London. Heft IX July 1826 bis Jänner 1827. Von hier an ist N. A. **Vigors**, als Secretär der Gesellschaft, der Herausgeber.

S. 1 **Brayley:** Leben und Schriften von Stamford **Raffles**, Gouverneur von Java. — Wie viel dieser Mann der Naturgeschichte genützt, ist in der Isis nicht selten zur Sprache gekommen. Ihm hat man es zu verdanken, daß das holländische Ostindien öffentlich geworden ist. Auf Java gibt es 50 — 60 Säugthiere, worunter eine gute Art Rosse und Büffel, auch wilde Ochsen, wahrscheinlich eine eigenthümliche Abart, das Nashorn, aber kein Elephant, was merkwürdig ist, da er sich häufig auf Sumatra findet; mehrere Katzen, worunter der Tiger; einige wilde Hunde, worunter der Schakal; Vögel zwischen 300 und 400; der Cayman und viele andere Lurche; Honig liefern 3 Bienengattungen in den Wäldern.

S. 49 Ch. L. **Bonaparte:** Nachtrag zu den nordamericanischen Vögeln.

Ich habe diese Vögel bey Leadbeater zu London zum ersten Mal gesehen.

1. Cathartes californianus; vom Oregan, das 2te bekannte Exemplar.

61. Corvus columbianus; ebendaher von Lewis und Clark mitgebracht, das einzige Exemplar.

188. Fringilla vespertina; 2 Exemplare dieses sehr schönen Vogels geschossen im Frühjahr am See Athapescow am Rockygebirge.

301. Rallus noveboracensis (R. flavicollis Vieill. Gal. tb. 266); eben daher, sonst nur bey New-York.

(Phalaropus frenatus Vieill. gal. tb. 271 ist Ph. lobatus *Ord.* und wilsonii *Savigny.*)

Corvus, *subgenus* Garrulus.

Corvus stelleri *Gm.* blau mit Haube; Kopf und Hals schwärzlich, secundäre und Schwanz-Federn schwach, schwarzgebändert, Schwanz abgerundet. An den Westküsten von Nordamerica, am Oregan und Nootkasund, auch in Mexico. Die 3 andern Garruli theilen sich in die 3 andern Weltgegenden von Nordamerica: C. canadensis ist der nördliche, floridanus der südliche, cristatus der östliche.

Bombycilla garrula *Vieill.* Am Rockygebirge.

Cinclus im Norden beyder Continente, besteht nur aus 2 Gattungen, sehr nahe Turdus verwandt.

C. pallasii *Temm.*, ganz dunkelaschgrau, am See Athapescow beym Rockygebirge, wahrscheinlich auch im nordöstlichen Asien. America hat 83 Sippen; es fehlen ihm aber 24 europäische.

Phaleris. Schnabel krumm, zusammengedrückt, länger als hoch; Nasenlöcher durch eine nackte Haut halb geschlossen, durchgehend. Zwischen **Uria** und **Mormon**.

Ph. cerorhyncha n.: schwärzlich, Bauch weißlich, einige schlanke verlängerte weiße Federn an Augen u. Mundwinkeln; Schnabel glatt mit einem langen stumpfen hornigen Fortsatz am Grunde. Westküste von Nordamerica. Mit dieser Gattung besitzt Nordamerica 366.

Columba zenaida findet sich auch auf Havanna.

S. 54 J. G. **Children:** über den eskimalischen Hund. Der abgebildete in Fr. Cuviers Mammiferes ist nach

Sabine in Parrys Voyage 1819 von einem eskimalischen Weibchen mit einem neufundländer Männchen. Ich bilde daher Tfl. 1 einen ächten eskimalischen Hund ab, welchen Richards von Parrys erster Reise mitgebracht hat, und den gegenwärtig E. Morris besitzt. Die Eskimalen nannten ihn Akshelli.

Länge des Rumpfes 28 Zoll
des Kopfes 11 Z.
des Schwanzes 18 Z.
der Ohren 3 Z.
Widerrist — 24 Z.

Färbung verschieden, wie bey allen zahmen Thieren, Haare dick, lang, weich, oben schwarz; unten, Schnauze und Schwanzende weiß, Ohren aufrecht. Ist munter, gutartig, bellt selten und kümmert sich um nichts, ist aber ungern angeschlossen.

S. 56 **Westwood**: Beobachtungen über Siagonium quadricorne *Kirby* und einige Larven von Staphylinus. Das so äußerst seltene S. q. fand ich in großer Menge unter der Rinde gefällter und fauler Baumstämme, in den Gärten von Kensington, aber fünfmal mehr Weibchen als Männchen, welche verkehrter Weise größer als die Weibchen sind, was jedoch oft bey Käfern mit Hörnern am Kopf der Fall ist. Auch im Park von Windsor und in Norfolk hat man diese Staphyliniden gefunden. Löst man ein Stück Rinde ab, so verstecken sie sich sehr schnell unter ein anderes Stück, wo sie sich gewöhnlich sehr still verhalten. Unter ihnen fand ich auch die Larven, deren Gestalt etwas von Latreilles Beschreibung abweicht. Hier ist die Beschreibung:

Larva elongata, depressa albo fuscescens. Corpore segmentis duodecim, transversis, sub-pilosis; mediis latioribus; ultimoque in medio in tubum depressum producto, et processubus duobus lateralibus, tubo caudali longioribus, biarticulatis, instructo; articulo primo longissimo, tenuique; articuloque secundo minuto, brevissimo; —

Caput horizontale. *Antennae* triarticulatae? Articulo 1mo crasso, cylindrico; 2ndo maximo, securiformi, setis duabus latere interiori instructo; 3° que minuto, clavato. — (Nota. Si articulus alius, brevissimus est et basalis.) *Pedes* breves, Tarsis exarticulatis unguiformibus. —

Habitat sub cortice arborum emortuarum.

Diese Larve ist der Typus der Familie Omalidae M. Leay; folgende ist der Typus der Staphylinidae.

Philanthus politus?

Larva elongata postice attenuata, capite truncoque nigris, abdomine griseo nigroque vario, antennis pedibusque pallidis.

Caput magnum, porrectum, quadratum, depressum et in collum brevissimum postice contractum. —

Mandibulae elongatae, corneae, forcipatae, et acutae.

Maxillae submembranaceae; in scapum mobilem? sedentes; elongatae tubiformes, apice in processum tenuiorem productae, *Palpi maxillares* triarticulati, duobus primis clavatis, ultimo ovato acuto minori. *Mentum* minutum, quadratum, submembranaceum. *Labrum* minutum membranaceum. *Palpi labiales* mento longiores articulo 1mo longiori, et vix clavato 2ndo vel ultimo vix truncato. *Oculi* quatuor? minutissimi, in tuberculis duobus lateralibus ovatis, locati. *Antennae* capitis longitudine, ad basin mandibularum insertae, 4 articulatae, articulo 1mo minuto 2ndo et 3° elongatis, clavis; 4to tenuiori, breviorique.

Corpus elongatum, sub-depressum, segmentis 12 transversis, subpilosis, lateribus, deflexis; Segmento 1mo majori, capite non latius, margine anteriori rotundato. Segmenta 1a, 2a & 3a coriacea sunt et micantia et imaginis truncum exhibent Segmenta alia carnosa sunt. Ultimum vel caudale tubum centralem, deflexum (corpus sustentantem) exhibet; longitudinis fere processuum lateralium. *Processus laterales* ut in Siagonio, articulo 2do minuto; — Pedes ut in Siagonio, — *Tarsi* articulo unico in setis vel unguibus duabus, minutissimis desinente.

Habitat in Stercore, *tempore vernali*.

Gravenhorsts Beschreibung weicht wenig ab (Col. microptera praefatio 41). De Geer hat keine Larve abgebildet.

Eine dritte Larve fand ich in Menge in verfaulten, aber getrockneten Knochen mit sehr vielen Aleochara fuscipes.

A larva Philanthi politi, praecipue magnitudine differt et statura latiori subconvexa; capite nutanti latiorique, corporis segmentis latioribus. 1mi 2di 3i, marginibus lateralibus rotundatis. Segmenta alia in spinam lateralem, brevem ad marginem posteriorem producta. Tubus caudalis brevior, processus laterales longiores, tenuioresque sunt. Antenna aucta.

Habitat in ossibus siccis tempore aestivo.

Kirby glaubt aber, sie gehöre etwa zu Nitidula, welches bewiese, daß Silpha und die Staphylini nahe verwandt sind. Die Larve hat viel Aehnlichkeit mit Oniscus muscorum.

Siagonium steht zwischen Bledius und Zirophorus Dalman (Analecta) und ist einerley mit Leptocherius Germ.

Ausländische Staphyliniden sind sehr selten; Horsfield fand keine auf Java. Von 434 in Dejeans Catalog sind nur 12 nicht europäisch; J. F. Stephens besitzt über 600 britische Gattungen.

Aleochara gehört nicht zu den Omaliden, sondern bildet eine eigene Abtheilung mit Tachinus und Tachyporus. Die Omaliden zerfallen in 2 Abtheilungen:

1. Omalium, Proteinus, Anthophagus, Elonium (St. striatulus Fabr.) etc.

2. Oxytelus, Bledius, Evaesthetus etc.

Latreilles 4 andere Familien: Staphylinidae, Stenidae, Tachyporidae und Pselaphidae scheinen mir natürlich.

Abgebildet sind Tfl. 2 Larva S. quadricornis, Philanthi et Aleocharae? — Es kommen noch allerley Bemerkungen über die Verwandtschaften, die Quellen der Staphyliniden vor.

Nachtrag in N. XII. p. 504.

Siagonium quadricorne. Die Larve ist halb so lang als die von Aleochara. Prognathus rufipennis *Blondel* An. Sc. nat. X. ist wahrscheinlich das Weibchen von S. quadr.

Die Abtheilung Fossores in Nicolas Diss. Coleopt. Halens. ist die Sippe Bledius, wozu Oxytelus bicornis Ahrens Faun. N. 7 nicht gehört, sondern S. quadr. ist. Gödart hat N. 120 b. die Larve von Creophilus maxillosus abgebildet. Swammerdams Vermiculus staphylini (Mouffet Spec. 2) ist die Larve von Stauropus fagi. Was ich für die Larve von Aleochara fuscipes angesehen habe, ist nicht von einem Hister, vergl. Paikuls Mon. Hist.

De Geer Bd. 4 t. 6. f. 11 ist nicht Silpha obscura, sondern Phosphuga atrata. Mein Bledius stephensii ist Bl. skrinshirei, Curtis brit. Entom. N. 143, 1826.

Stephens macht aus Oxytelus fracticornis eine Untersippe hesperophilus.

S. 67 G. B. Sowerby: Beobachtungen über die Schalen von Hinnites *Defrance* aus der Familie der Pectiniden.

Ist versteinert, und stand zwischen Spondylus und Ostrea, ist aber kaum von Pecten zu unterscheiden; es gehört dazu Pecten pusio oder distortus, lebendig und hat einen Byssus, wie wahrscheinlich alle Pectinidae.

H. cortesii (Dict. des sciens. nat. tm. 21), dubuissoni ibid., giganteus in Ann. of philos. Aug. 1826, corallinus, pusio s. distortus werden beschrieben.

S. 73 Swainson: Biographie von Lacépède.

S. 76 R. T. Lowe über Balanus punctatus, Puncturella flemingii etc.

B. p. wird beschrieben.

Patella apertura *Montagu* ist Fissurella graeca und Cemoria montagui *Leach*.

Puncturella: testa patellaris vertice intorto vel spirali, canali deorsum ampliore ab apice decurrente, in perforatione desinente. Perforatio obliqua; intus fornicata aut quasi punctura laminâ fornicatâ instructa.

Hieher Cemoria flemingii, einerley mit Patella noachini, Chemnitz Tfl. 197 F. 1927 u. 1928 = P. fissurella, Müller Zool. danica Tfl. 24 F. 4 — 6. Eine Gattung hievon ist auch Fissurella gibberula Lamarck.

Nach Gray sind viele kleine Cephalopoden den Anneliden verwandt. Nautilus crispus ist keine innere Schale, sondern hängt an Delesseria alata. Serpula lobata Montagu deßgleichen, eben so S. concamerata Mont.

Terebratula costata Zool. Journ. II. tb. 5, f. 8. ist wahrscheinlich T. aurita Fleming phil. of Zool. II. 493, tb. 4, f. 1.

Turbo carneus Zool. Journ. II, tb. 5, f. 12 ist = Margarita striata Leach in Ross Voyage. Gehört übrigens zu Trochus wegen des hornigen Deckels.

Chiton cinereus Zool. Journ. II, p. 99, ist Ch. marginatus Mont.

Ch. asellus Zool. Journ. II, p. 101, = Ch. cinereus Mont.

Ch. aselloides Zool. Journ. p. 101 = Ch. albus Mont.

S. 81 W. J. Broderip: Beschreibung einiger neuen Schalen. Tfl. 3, 4.

Voluta dubia, multicostata, lyriformis; Cyprea nivosa, rugosa.

(Fortsetzung folgt.)

Der Arzt im Menschen,

oder die Heilkraft der Natur, von Dr. Greiner, Physicus in Eisenberg. Altenburg b. Schnuphase. Bd. II, 29, 8, 487.

Vom ersten Bande dieses Werks eines geistreichen Schriftstellers haben wir schon eine kleine Anzeige gemacht, und wollen daher nur mittheilen, daß mit diesem zweyten Bande das Werk geschlossen ist. Man wird darinn wie im ersten viele gesunde auf reichhaltige Erfahrung, gegründete Beurtheilung finden, und die Bekanntschaft mit allen neuern Ansichten nicht vermissen. Die Sprache ist eine fortlaufende, sehr lesbare Prosa, welche jeden Gebildeten anziehen und unterhalten wird. Der dritte Theil handelt von den Gränzen der Heilkraft der Natur in 15 großen Abschnitten; der 4te S. 285 von der Erhaltung, Stärkung, Leitung und Benutzung derselben. Dieses Buch wird gewiß ein großes Publicum finden, weil es nicht bloß dem Arzte, sondern auch dem Layen verständlich ist.

zung im Inneren der Kiste hervorgebracht wurde, ganz allein denselben zu.

Nach ihrer Ankunft werden alle Sendungen, höchstens innerhalb drey Tagen, von zwey unpartheyischen Kennern, wovon beyde der contrahierenden Theile einen wählen, untersucht, und in einer Conferenz darüber entschieden, ob sich selbe in wissenschaftlich brauchbarem Zustande befinden.

Alle Beträge sind im Conventions-Fuße zu 16 Gr. sächs. der Gulden zu verstehen.

Auf den Fall, daß Hr. Dr. L. in einer Periode mit Tode abgehen sollte, wo alle Forderungen desselben noch nicht ausgeglichen werden konnten, so zahlt man an die Bevollmächtigten des erstern nur Dreyviertel der rückständigen Forderungen. Dagegen macht man sich auch verbindlich, daß eine Sendung, welche noch nach seinem Tode eintreffen sollte, von den Erben seiner Sammlung eben so bindend wie für ihn selbst angenommen und bezahlt werden soll.

Wien.

Ankündigung einer neuen, für Aerzte und Staatsmänner bestimmten Zeitschrift unter dem Titel:

Zeitung

für das gesammte Medicinalwesen.

Unter allen Fächern der Arzneykunde, welche in der letzten Zeit unzähliger Bereicherungen und Berichtigungen sich zu erfreuen gehabt haben, hat doch die Staatsarzneykunde gewiß die reissendsten und folgenreichsten Fortschritte gemacht, nicht nur in der Theorie, durch die unausgesetzten Forschungen der um deren weitere Ausbildung besorgt gewesenen Gelehrten, sondern auch in der Praxis, vermöge ihrer Anwendung zum Heile der Menschheit durch das rastlose Streben der für das physische Wohl ihrer Unterthanen kräftig arbeitenden Regierungen, und am Allermeisten gilt dieß von den zu unserm deutschen Vaterlande gehörenden Bundesstaaten. So rastlos aber auch die Gelehrten und Staatsmänner an weiterer Vervollkommnung des Medicinalwesens gearbeitet haben, so haben sie doch bis jetzt jeden Fortschritt nur als ein Mittel zu weiterem Fortschreiten oder zur Auffindung neuer Bahnen zur Erreichung ihres erhabenen Zweckes angesehen. Demnach hat das mit den meisten Zweigen der Staatsverwaltung und der Arzneykunde innig verbundene Medicinalwesen dermalen eine solche Ausdehnung seines Gebietes und so mannigfaltige Ausbildung in seinem Inneren gewonnen, daß, dasselbe nach seinem Fortschreiten in beyden Richtungen vollständig kennen zu lernen, die volle Aufmerksamkeit der sich dafür Interessierenden in Anspruch nimmt. Also darf ich wohl hoffen, den wahrhaft studierenden Aerzten, ganz besonders aber den ärztlichen Staatsbeamten, so wie vielen Staatsmännern aus dem Stande der Rechtsgelehrten, welche das Studium der Medicinal-Angelegenheiten angeht, nützlich zu werden, wenn ich durch die hiermit angekündigte Zeitschrift versuche, eine Uebersicht der neuesten Begebenheiten in diesem wichtigen Gebiete der Arzneykunde, so wie Anweisungen zu weiterer Ausbildung desselben bekannt zu machen. Es wird diese Zeitschrift vorzüglich Folgendes enthalten:

1) Originalaufsätze, das Medicinalwesen betreffend, mit oder ohne Bezug auf einen bestimmten Staat, eine bestimmte Ortschaft u. dgl., also: Bekanntmachungen von Verbesserungen im Gebiete des Medicinalwesens, Rügen von Mängeln desselben, Vorschläge zu Verbesserungen.

2) Die neuesten Medicinal-Gesetze und Verordnungen, vorzüglich der deutschen Staaten und Ortschaften, bald ganz, bald auszugsweise, hin und wieder mit angemessenen Bemerkungen.

3) Nachrichten von medicinischen öffentlichen Anstalten und ihrem Fortgange, damit alle Vorgänge in selbigen baldigst Gemeingut für das Publicum werden und als Beyspiel für die übrigen dienen mögen.

4) Chroniken der verschiedenen medicinischen Gesellschaften Deutschlands, um eine Uebersicht des Gesellschafts-Treibens deutscher Aerzte zu geben, und manches in den Verhandlungen besprochene Gute, welches sonst leicht der Vergessenheit anheim fallen könnte, aufzubewahren.

5) Aufsätze von beliebigem, doch medicinischem Inhalte, bey welchen recht schleunige Bekanntmachung vorzüglich gewünscht wird, welche in diesem Blatte, bey dem schnellen Aufeinanderfolgen der einzelnen Nummern, leicht geschehen kann.

6) Ankündigungen, nicht nur von den resp. Behörden, Gegenstände, welche vorzüglich im Kreise der Aerzte und Staatsmänner bekannt werden sollen, betreffend, sondern auch von Privatpersonen, sowohl scientifischen Inhalts als mercantilischen Zwecks, nehmlich von den Herren Buchhändlern, Inhabern von Bade- und Räucherungs - Anstalten, chirurgischen Instrumentmachern, Optikern u. dgl.

Zur Erreichung des von mir vorgesteckten Zweckes hat eine Anzahl angesehener Aerzte Deutschlands auf mein Ansuchen mir bereits die Mittheilung von Beyträgen für diese Zeitung zugesichert. Zugleich erlasse ich hiermit an alle diejenigen, welche das Gedeihen des Medicinalwesens zu fördern das Verlangen in sich fühlen, die Bitte, mich mit Einsendung von Aufsätzen und Nachrichten, welche dem Zwecke dieses Blattes entsprechen, zu erfreuen, welche, sobald deren Einsender sich mir entdeckt, jedesmal recht bald bekannt gemacht, und auf Verlangen honoriert werden sollen.

Es wird von dieser Zeitung vom Anfang July dieses Jahres an wöchentlich eine Nummer, gewöhnlich einen Bogen stark, erscheinen, und das Aeußere genau so, wie in gegenwärtiger Ankündigung, aussehen. Der Preis des ganzen Jahrganges ist 4 Thaler oder 7 Fl. 12 Kr. Rhein. (für den dießmaligen halben Jahrgang 2 Thlr. oder 3 Fl. 36 Kr. Rhein.), wofür sie in Leipzig in der Königl. Sächs. Zeitungsexpedition und in der Hartmann'schen Buchhandlung daselbst, so wie bey allen Postämtern und Buchhandlungen zu bekommen ist.

Für Bekanntmachung der unter Nr. 6. begriffenen Ankündigungen erbitte ich mir als Einrückungsgebühren 8 Pf. oder 3 Kr. Rhein. für die mit Petitschrift gedruckte Zeile.

Leipzig.

Dr. Fr. Aug. Klose.

Anzeige.

Der Unterzeichnete macht hierdurch bekannt, daß er alle Zusendungen von Büchern, Zeitschriften 2c. für das in Paris seit dem Jahre 1824 unter der Leitung des Herrn Barons von Férussac erscheinende

Bulletin universel des sciences et de l'industrie

annimmt und befördert. Diese Zeitschrift genießt in der ganzen wissenschaftlichen Welt der größten Achtung, und Schriftsteller und Buchhandlungen werden in ihrem Interesse handeln, wenn sie ein Ex. ihrer neuen wissenschaftlichen Schriften für dieselbe einsenden. Die Zusendungen werden durch Einschluß oder portofrey erwartet; unfrankiert wird nichts angenommen.

Leipzig, im Sept. 1830.

F. A. Brockhaus.

Inhalt.

A. Allgemeines.

B. Mineralogie.

C. Zoologie.

D. Medicin.

Umschlag.

Verkehr.

Auf die Nachfragen wegen der Erscheinung der zweyten Auflage meiner Naturphilosophie (Jena b. Frommann) dient zur Antwort, daß ich leider in der Bearbeitung unterbrochen worden bin. Sie wird aber gewiß in diesem Winter fertig werden.

Oken.

Isis

von

Oken.

1830.

Heft XI.

Der Preis von 12 Heften ist 8 Thlr. sächs. oder 14 fl. 24 Xr. rheinisch, und die Zahlung ist ungetheilt zur Leipziger Ostermesse des laufenden Jahres zu leisten.

Man wendet sich an die Buchhandlung Brockhaus zu Leipzig, wohin auch die Beyträge zu schicken sind.

Unfrankierte Bücher mit der Post werden zurückgewiesen.

Anzeigen.

Inhalt

der Linnean transactions Tom. XVI. P. I. 1829. p. 149 tb. 1—15. (Erscheint nächstens ganz in der Isis, so wie alles in der Isis vollständig übersetzt ist, was seit mehr als 10 Jahren in den Linn. transact. enthalten war.)

Journal de Géologie.

1. Boué, Jobert und Rozet fangen zu Paris eine Zeitschrift für Geologie an, wovon monatlich 5—6 Bogen mit Kupfern erscheinen werden. Sie wird enthalten Original-Abhandlungen, Notizen, Correspondenzen und manchmal wichtige Uebersetzungen. Die Herausgeber werden sich einer gänzlichen Unpartheylichkeit befleißen und keinem System, keiner Cotterie huldigen. Jeder kann seine Meynung frey gegen den anderen äußern, jedoch ohne Persönlichkeiten. Die Zeitschrift wird ohne Opposition neben den Annales des Mines, Annales des Sciences naturelles und Mémoire du Muséum friedlich einhergehen. Brochant, Cordier und Férussac werden thätig mitwirken. Alle Abhandlungen aus allen europäischen Sprachen werden angenommen, selbst aus der schwedischen und russischen.

2tens wird eine cosmogologisch-geologische Gesellschaft hier gestiftet. Jederman, wo er auch wohne und woher er auch sey, ist Mitglied, sobald er das Bulletin des Séances bekommt. Es wird Sammlungen, Bibliothek, ein monatliches Bulletin, große Abhandlungen in 4. mit Kupfern einzelne und dann und wann verbrüderte Gesellschaften hie und da, im Sommer große Versammlungen hie und da in Europa, Excursionen, auch einen großen Plan zu Reisen, Correspondenzen geben.

Zu Paris sind bereits 40 Mitglieder zusammen getreten, so daß die Gesellschaft sehr zahlreich wird. Man schickt an Boué, rue de Tournon nro. 17.

3tens. Eine große statistische Gesellschaft wird auch errichtet.

Nachricht für Mineralogen.

Seit längerer Zeit mit der Erforschung der geognostischen Verhältnisse eines Theiles von Westdeutschland beschäftigt, widmete der Unterzeichnete bisher seine besondere Aufmerksamkeit den Gebirgsgruppen des Vogelsgebirges, der Wetterau und des Odenwaldes. Von ihm angeordnete, möglichst vollständige, geographisch-mineralogische Sammlungen dieser Gegenden erhielten den Beyfall ausgezeichneter Naturforscher, und es wurde ihm

Isis.

I 8 3 0.

Heft XI.

Aphorismen für Meditation und Naturdichtung.

Vom Grafen Georg von Buquoy.

(Fortsetzung von Heft 10.)

Es ist mancher Gegenstand der höhern Anschauung von der Art, daß er sich uns nicht aufdringen läßt durch eine simple Demonstration (wie etwa die klaren abgezogenen Verstandessätze der Mathematik); sondern, daß dessen Bild in affirmativer Geberde dem Innersten unsers Gemüthes erst dann entsteiget, wenn wir das Werden des Gebildes in uns hervorgelockt haben, und dessen Züge lange, unausgesetzt, [illegible]ähend und deutestrebend verfolgt haben. Dieß gilt, unter andern, ganz vorzüglich von einem gläubig-gemüthlichen und hiedurch beseeligenden Erfassen des Christenthums. Es kann Dir solch ein Erfassen nie werden durch bloße Demonstration; — willst Du das Christenthum gläubig-gemüthlich erfassen, so bedarfst du hiezu einer eigenthümlichen Weihe; zu dieser gelangst Du aber nur, indem Du das Christenthum unausgesetzt übest, indem du demüthig und sehnend empor blickest nach dem Himmel hin, den es Dir biethet; indem Du betest ohne Unterlaß. —

Daß ein Volk eben so durch äußere Umstände erzogen werde, wie einzelne Individuen, und daß dort wie hier durch günstig von Außen einwirkende Umstände Veredlung des Characters möglich sey; hievon geben die frühern Bewohner Britanniens ein ganz vorzügliches Beyspiel. Von den Römern unterjocht, waren die Britten so unselbstständig geworden, daß, als sie von römischen Legionen nicht mehr unterstützt waren, sie vor den Pikten und Skoten feige dahin flohen. Doch, nach und nach durch beständige Einfälle zur Nothwehr gezwungen, stählte sich der Volkscharacter der Britten dermaßen, daß sie späterhin den vereinigten Pikten, Skoten, Sachsen, Angeln und Jüten langen und hartnäckigen Widerstand zu leisten vermochten.

Gewisse Leute meynen, man handle nicht, so lange nur der Kopf arbeitet; sondern man handle erst dann, wann Hände und Füße in Bewegung wären. In diesem Sinne wäre ja also unter allen der am Reellsten Handelnde der Töpfer, bey dem während der Arbeit unablässig Hände und Füße in Bewegung sind.

Der bey einem Volke bestehende Luxus ist in staatswirthschaftlicher Hinsicht, in sofern er auf vermehrte Betriebsamkeit und Vertheilung des Gütervorraths wirkt, nützlich; hingegen schädlich, wenn er sich auf Erhaltung einer großen Menge nichts hervorbringender Diener u.s.w. bezieht. * In moralischer Hinsicht ist der Luxus weder unmittelbar nützlich noch unmittelbar schädlich. Wo die mit den herrschenden Ansichten stets in Verbindung stehenden Sitten und Gewohnheiten gut sind, da wird auch der Luxus eine gute Richtung nehmen; wo hingegen jene böse sind, da wird auch der Luxus eine böse Richtung nehmen. Per reactionem wird dann freylich wieder seiner Seits der Luxus die Sitten und Gewohnheiten im ersten Falle noch mehr veredeln, im letzten Falle noch mehr verschlechtern.

---

* Sieh Buquoy's nationalwirthschaftl. Prinzip.

Durch die allzumaterielle Würdigung des National-Reichthums, und die seit Adam Smith in die Lehre der Staatswirthschaft eingeschlichene Distinction zwischen productiver und unproductiver Arbeit ist viel Irrthum verbreitet worden. Wir müssen als eine den Nationalreichthum fördernde Arbeit jede anerkennen, durch die der Nationalgenuß erhöht wird, und in der Hinsicht ist z. B. (ganz gegen Smith) der Opernsänger eben sowohl ein productiver Arbeiter als der Getreidebauer; beyde fördern ein Product zu Tage, das consumiert wird; nehmlich: das eine mittelst der Ohren, das andere mittelst der Kinnladen; ersteres wird in demselben Augenblicke consumiert, als es producirt wird. Letzteres hingegen bedarf einer gewissen Zeitdauer bloß fürs Produciertwerden, und einer gewissen Zeitdauer bloß fürs Consumiertwerden; ersteres ist ein immaterielles Gut, letzteres hingegen ein materielles Gut; — weiter besteht in staatswirthschaftlicher Hinsicht zwischen beyden kein Unterschied. Wer mir einwirft, es sey ersteres ein entbehrliches, letzteres ein unentbehrliches Bedürfniß, dem antworte ich: auch Getreide ist entbehrlich, da ja die alten Deutschen von Eicheln und Wurzeln sich nährten. Wenn es überhaupt bloß darauf ankommt, das Leben zu fristen, so bedarf der Mensch wahrlich sehr wenig.

Mancher Gedanke steht so hoch, tritt so originell hervor, daß er dem gewöhnlichen Menschenverstande als Unsinn erscheint. Solcher Gedanke entsteigt einer gleichsam schon an Wahnsinn grenzenden Extase des höheren Genius. Für die stumpfsinnigen Fühlfäden des sogenannten gros bon sens gibt es an solchen Gedanken nichts mehr zu betasten. — Manches erscheint bey beschränktem Gesichtsfelde evident, das bey erweitertem Gesichtsfelde zum Unsinne wird. — Je beschränkter du daher bist, desto toleranter solltest du gegen fremde Ansichten seyn; aber gerade ist es umgekehrt; warum das? weil man von seiner eigenen Beschränktheit um so weniger Kunde hat, je beschränkter man selbst ist. —

Wo Stumpfheit des Geistes besteht, da ist Toleranz keine Tugend, sondern nur mehr der abgeschmackte Ausdruck der Apathie. Toleranz hingegen mit Geistesregsamkeit verbunden, ist eine der seltensten Tugenden. Sie ist allemal das Attribut des echten Christen, der unbefangen, von hoher reiner Liebe durchglüht, nach Wahrheit strebt; wenig auf trockne Vernunftentscheidung hält; alles in der Liebe sucht, auch findet; bescheiden und gern den eignen Irrthum anerkennt, da er ja den rechten Pfad so leicht wieder findet; — denn — er wandelt ihn ja dahin — den Lichtpfad der Liebe. —

(Fortsetzung folgt.)

Beschluß des Gegenstandes: Geld.

Vom Grafen Georg von Buquoy.

Betrachtet man Gold- und Silber-Barren, so wie gemünztes edles Metall, als das Normalgeld; so sind alle Arten der durch Papier repräsentierten Zahlungsmittel (bills of exchange, paper money, bank notes, promissory notes, public stocks. — — — —) als ein, unbeschadet der dem Geldwesen zukommenden Productivkraft, in die Geldmasse eingeschobenes, aus wohlfeilerm Stoffe verfertigtes Surrogat zu betrachten. Die Geldseele, der Verkehr = Archaeus, welcher alle jene Papiere begeistet, ihnen das eigentliche Geldleben ertheilt, ist der jedesmalige Credit, auf welchen ein jedes aller jener Papiere hintrassiert ist. Bestünden besagte Papiere nicht, so würde das dem Hervorrufen von Nationalarbeit so günstige und dabey so ungeheuer große Capital, das sich als Credit ausspricht, gänzlich todt liegen, oder philosophischer ausgedrückt, es würde das dem Creditstock zukommende Potenzielle nie zur Action realisiert hervortreten. *

In wieferne nun aber dergleichen aus werthlosem Stoffe bestehende Geldsurrogate (die, versteht sich, nicht etwa auf commerciellen und finanziellen Taschenspielerkünsten beruhen dürfen), unserm staatswirthschaftlichen Prinzipe vollkommen entsprechen, mag sich aus der Betrachtung ergeben, — daß einerseits dem unmittelbaren Genußfonde das dem Menschen so hold zuwinkende edle Metall (z. B. mancherley Gefäße des Luxus bildend) nicht entzogen wird, um daraus einförmige, keinen Genuß an sich mehr gewährende Münzstücke zu prägen; — daß andererseits, auch bey Verprägung des gesammten in irgend einem Staate von bedeutender Handelsregsamkeit befindlichen Goldes und Silbers, doch bey weitem nie jene Geldmasse herbeygeschafft werden könnte, welche erfordert wird, um die bereits bestehende mercantile und industrielle Regsamkeit in Gang zu erhalten, als wodurch die mit Menschengenuß verbundene Consumtion, sowohl der Größe als der Stabilität, als der Vertheilung nach nothwendig rückschreiten müßte (worüber abermals Colquhoun sehr practische Betrachtungen anstellt). Endlich würde aber auch der Handel, sollte er bloß durch schwere Geldsäcke betrieben werden, nie jener Raschheit und Behändigkeit theilhaft, als dieß durch auf Credit gestützte Geldanweisungen zu geschehen vermag. Wie sehr aber der in Commerz- und Industriewesen eintretende Zustand eines schleppenden Ganges an und für sich betrachtet, sowohl der Größe als der Stabilität, als der Vertheilung, an der mit Menschengenuß verbundenen Consumtion, hinderlich fallen müsse, ist wohl an sich zu klar, als daß es hier erst entwickelt zu werden bedürfte.

---

* Um von der imposanten Macht des Credites eine practisch begründete Idee zu erhalten, überblicke man die hierauf sich beziehenden Tabellen in dem Werke: Colquhoun a Treatise on the Wealth — — — — of the british Empire. Freylich gilt dieß vom Centralpuncte des Welthandels, und bezieht sich auf ein mercantiles Treiben, wogegen das unserige zu Zwergesversuchen herabsinkt.

Das hier Gesagte gilt nicht nur von den, in vorherrschend industriell-commerciell-organisierten Staaten roulierenden eigentlichen Handelspapieren, welche die Franzosen éffêts de commerce und éffêts publics nennen, und wohin vorzüglich die lettres de change, mandats, billets, inscriptions des centes, actions de la banque, billets au porteur, billets à ordre u.s.w. gehören; sondern es muß das bisher Vorgetragene auch auf die in vorherrschend ackerbauenden Staaten mehr üblichen Grundhypothekverschreibungen bezogen werden, welche per cessionem auch eines gewissen Grades von Circulation fähig sind, als wovon namentlich die schlesischen Pfandbriefe ein merkwürdiges Beyspiel liefern.

Den hier angestellten Betrachtungen zu Folge müssen wir uns zu den Ansichten des Adam Smith über Papiergeld bekennen; und es ist uns unmöglich, dem von Henry Thornton ausgesprochenen Satze: Commercial capital, let it then be understood, consist not in paper, and is not augmented by the multiplication of this medium of payment u.s.w. beyzutreten.

Ursprung des Aachner Metallklumpens,

von Oken.

Im Begriffe, einige baierisch-historische Data nachzuschlagen, stieß ich in Agnelli Liber pontificalis s. vitae pontificum Ravennatum, editore Bacchinio. Mutinae 1708, 4. pars II. p. 174 auf folgende Stelle:

Langobardorum in Italiam ingressus. Ticinum obsessum. Theodorici statua, quae Ravennae fuerat, describitur. A Carolo Magno Aquisgranas asportatur.

Eo anno occupata Venetia a Langobardis est, et invasa, absque Bello expulsi sunt. Anno quinto Justini II. imperatoris pestilentia Boum et interitus ubique fuit; post vero depredata a Langobardis Tuscia, obsederunt Ticinum, quae civitas Papia dicitur, ubi Theodoricus Palatium struxit et ejus imaginem sedentem super equum in Tribunalis cameris tessellis ornatis bene conspexi. Hic autem similis fuit in isto Palatio, quod ipse aedificavit in Tribunale Triclinii, quod vocatur ad mare super portam et in fronte regiae, quae dicitur ad Calchi istius civitatis, ubi prima porta palatii fuit in loco, qui vocatur Sicrestum, ubi Ecclesia Salvatoris esse videtur. In pinnaculo ipsius loci fuit Theodorici effigies, mire tessellis ornata dextera manu lanceam tenentis, sinistra clypeum, lorica indutus. Circa clypeum Roma tessellis ornata adstabat cum hasta et Galea, unde vero telum tenens fuit, Ravenna tessellis figurata pedem dexterum super mare, sinistrum super terram ad Regem properans. Misera! undique invidiam passa. Cives inter se maximo zelo. . . . , (hic desunt nonnulla) in aspectu ipsorum Pyramis tetragonis lapidibus et bisalis in altitudinem quasi cubitorum sex. Desuper autem equus ex aere auro fulvo perfusus, ascensorque ejus Theodoricus rex scutum sinistro gerebat humero, dextero vero brachio erecto lanceam tenens. Ex naribus vero equi patulis, et ore volucres exibant, in alvoque ejus nidos aedificabant. Quis enim talem videre potuit, qualis ille? Qui non credit sumat Franciae iter et eum adspiciet. Alii ajunt, quod supradictus equus pro amore Zenonis imperatoris factus fuisset; qui Zeno natione Isauricus et pro nimia alacritate pedum eum Leo imperator generum sumsit, et maximum apud imperatorem honorem accepit. Hic vero patellas geniculorum non habuit et sic currebat fortiter, ut arrepto cursu quadrigas pedibus jungeret. Post mortem vero filii sui, qui avo Leoni successerat in regno, iste Zeno imperator factus est. Sexdecim annis gentibus imperavit. Pro isto equus ille praestantissimus ex aere factus auro ornatus est; sed Theodoricus suo nomine decoravit; et nunc pene anni XXXVIII. cum Karolus rex Francorum omnia subjugasset regna, et Romanorum percepisset a Leone III Papa imperium, postquam ad corpus B. Petri sacramentum praebuit; revertens in Franciam Ravennam ingressus, videns pulcherrimam imaginem, quam nusquam similem, ut ipse testatus est, vidit, in Franciam deportare fecit, atque in suo eam firmavit Palatio, qui Aquisgranis vocatur.

Dabey fiel mir sogleich der Metallklumpen ein, welchen man zu Aachen in einer Gasse aus der Erde gegraben hat, dessen Ursprung noch gegenwärtig die Naturforscher auf die manchfaltigste Weise zu erklären suchen. Das Ausführlichere davon findet sich in Monheims Heilquellen von Aachen u.s.w. bey Mayer 29, 8., S. 141, wo unter anderem folgendes vorkommt:

„Der sächsische Leibarzt, Dr. Löber, bemerkte bey seinem Aufenthalt im Bade 1762 unter dem aufgegrabenen Pflaster der Büchelstraße eine unförmliche Masse mit einer braunen Rinde überzogen, die aber an einer abgestoßenen Stelle metallisch glänzte. Er ließ die Masse ausgraben und abmessen; man bestimmte das Gewicht auf 150—170 Cntr. Später wurde der Klumpen wieder mit Erde bedeckt. Er ließ ein abgeschlagenes Stück polieren, und fand, daß es an Feinheit dem englischen Stahle nichts nachgebe. Es kam später in die Sammlung zu Wittenberg, wovon auch die erste Nachricht im Wittenbergischen Wochenblatt 1773 St. 36, S. 288 erschien. Darauf erwähnte Chladni dieser Masse in seiner Schrift über den Ursprung der von Pallas gefundenen Eisenmasse, Leipzig 1794, und später in Schweiggers Journal Bd. IV. Heft 1. S. 117. Auch Lesoinne und Monheim gedachten dieser Masse 1812 in Trommsdorffs Journal Bd. XXI. S. 360. Endlich veranlaßte Prof. Weiß zu Berlin den geheimen Staatsrath von Sack, als er Gouverneur des Niederrheins war, die Masse ausgraben zu lassen, was am 31. Oct. 1814 geschah. Nöggerath erhielt den Auftrag, die oryctognostische Beschreibung davon zu machen, Monheim die geschichtliche und chemische Untersuchung anzustellen." — Nun folgt die ausführliche Beschreibung von Nöggerath. Die Masse hat eine knollige, unregelmäßige Gestalt mit vielen faustgroßen, auch

kleinern und größern rundlichen Vertiefungen, ist im Ganzen eyförmig, 4 F. 9 Z. P. lang, 2 F. 11 Z. breit, 2 F. 5½ Z. dick, Inhalt ungefähr 16 C. F., Gewicht über 74 Cntr., bey einem specifischen Gewicht von 6,723. Sie klingt metallisch, ist stark magnetisch, hat jetzt nur noch wenig Rinde; Bruch dunkelgrau, uneben; halbhart, spröd, sieht ganz aus wie eine Eisenschlacke und ist voll unregelmäßiger Blasenräume, worinn Eisenkalch; auf dem frischen Bruch zinnweiß, ins Stahlgraue, metallischglänzend, sehr schwer zersprengbar, dehnbar.

Die chemische Zerlegung, welche sehr umständlich angestellt worden, zeigte folgende Bestandtheile:

Eisen . .	505
Arsenik .	90
Kieselerde .	9,8
Kohlenstoff	3
Schwefel .	2
	609,8

Die Kieselerde ist übrigens als Kieselmetall in der Masse enthalten.

Darauf setzt der Verf. hinzu.

„Was nun den Ursprung dieser Metallmasse angeht, darüber läßt sich mit Bestimmtheit nichts sagen; alle von Chladni angeführten Gründe, wodurch er zu beweisen sucht, daß die von Pallas, Rubin de Celis, Humboldt u.s.w. gefundenen Eisenmassen weder auf nassem Wege entstanden, noch das Product einer künstlichen Schmelzung seyen, passen ebenfalls auf unsere Masse; indessen hindert die große Verschiedenheit in den beyderseitigen Bestandtheilen, sie mit vorgenannten Massen in eine Classe zu setzen. Ich enthalte mich also eines Urtheils über deren muthmaßliche Entstehung, bemerke jedoch, daß, da ich es für ein bisher noch nicht gelöstes Problem halte, das Eisen künstlich mit 15 Procent Arsenikmetall zu verbinden, ohne demselben seine Dehnbarkeit und seine Einwirkung auf den magnetischen Stab zu benehmen, ich diese höchst problematische Masse, welche jetzt auf dem Hofplatze des alten Regierungsgebäudes liegt, und dort von jedem Naturforscher oder Hüttenmeister eingesehen werden kann, in keiner Hinsicht für ein Hüttenproduct ansehe, und zwar um so weniger, als erwiesen, nie Hochöfen zu Aachen bestanden — Aachens Umgegend keine Arsenikerze besitzt — und es nicht denkbar ist, daß man diese Masse jemals aus weiter Ferne mit großen Kosten und ohne allen Zweck nach Aachen gebracht haben sollte, aus welchen Gründen, zusammengenommen, ich sie vielmehr ausgemacht für ein Naturproduct halte.“

Durch die Entdeckung der oben angeführten Stelle sind nun wohl alle Muthmaßungen gehoben. Die Masse nach Aachen zu schaffen, hatte freylich niemand Ursache, wohl aber die Bildsäule, welche ohne Zweifel in einer der großen Feuersbrünste geschmolzen wurde. Der Verf. sagt darüber folgendes S. 27.

„Am 1sten August 1224 entstand eine schreckliche Feuersbrunst, welche die Krönungskirche und den kaiserlichen Pallast hart mitnahm, die herrlichsten Palläste der geist- und weltlichen Reichsfürsten gänzlich zerstörte, den größten Theil der übrigen Stadt in die Asche legte, und 30 Bürgern und mehreren Fremden das Leben kostete. — Im Jahr 1236 ward Aachen abermals fast gleich schrecklich durch Feuer heimgesucht; denn am 15ten Juny brach wieder ein allgemeiner Brand mit solchem Ungestüm, mit solcher Schnelligkeit aus, daß beynahe der ganze Mitteltheil der Stadt, so wie ein Theil des königlichen Pallastes und der Krönungskirche zu Steinhaufen wurden.“

Wo der kaiserliche Pallast gestanden, mögen die Aachner ausmachen; wahrscheinlich doch auf dem höchsten Theile der Stadt, nehmlich dem Büchel, wo man also müßte nachgraben lassen. Die unterirdischen Gewölbe auf dem Markte, wovon S. 121 die Rede ist, würden demnach nicht dazu gehören.

Architectural Notes

on German churches, with remarks on the origin of gothic architecture (auct. Whewell). Cambrigde, Deighton, 30. 8. XXXIV, 80, t. 4.

Die Materialien zu dieser interessanten, gewiß die deutschen Baumeister und Kunstfreunde aller Art ansprechenden Schrift hat der Vfr. im vor. Sommer gesammelt, und darauf der Versamml. der Naturforscher zu Heidelberg beygewohnt. Er hat die meisten gothischen Kirchen besucht, und zwar zu Cöln, Bonn, Laach nebst der Nachbarschaft, Coblenz, Mainz, Frankfurt, Oppenheim, Worms, Lorsch, Speyer, Straßburg, Freyburg, Bern, Luzern, Zürich, Schaffhausen, Landshut, Regensburg, Nürnberg, Bamberg, Eberach, Würzburg, Limburg und noch an vielen kleineren Orten, die wir nicht aufführen können.

Die Schrift ist eigentlich eine Theorie der gothischen Baukunst, welche besonders zu entwickeln sucht, wie die Spitzbögen aus den ungleichen Seiten der Kreuzgewölbe nothwendig entstanden sind. Nach einer großen Einleitung handelt er über die Ursachen der Spitzbögen, sodann über die Uebergangscharactere oder die frühere deutsche Baukunst, wobey der Unterschied von der englischen herausgehoben wird; endlich gibt er Anleitung, wie man seine Noten über Baukunst zu entwerfen habe. Die Schrift ist in fortlaufender und urtheilender Prose geschrieben, und scheint viele neue Ansichten zu enthalten. Sie ist im eigentlichen Sinne vergleichend, indem sie nicht von Kirche zu Kirche geht, um dieselbe stückweise zu beschreiben, sondern die einzelnen Theile der verschiedenen Gebäude in allen ihren Veränderungen betrachtet.

Die Abbildungen sind mit ungemeiner Reinlichkeit ausgeführt; auf Taf. 1. die Uebergänge aus den runden in die Spitzbögen, Taf. 2. Grundrisse, Taf. 3. die Ansicht der Kirche zu Laach, Taf. 3. Theile von der zu Sinzig.

Physicalische Beobachtungen

des Capitain-Lieutenant Baron von Wrangel während seiner Reise auf dem Eismeere in den Jahren 1821, 22 und 23. Herausgegeben und bearbeitet von G. F. Parrot, ordentl. Mitgliede der russisch-kaiserlichen Academie der Wissenschaften ꝛc. Mit 4 illum. Tafeln und einer Landcharte. Berlin, 1827. 8. 99 Seiten.

Diese kleine Schrift gibt uns einige sehr wichtige Beyträge zur physischen Geographie. Die Beobachtungen des Herrn Capit. v. Wrangel hat Herr Prof. Parrot, dem sie von jenem zu diesem Behufe mitgetheilt worden waren, durch beygefügte Anmerkungen erläutert und zum Theil auf eine scharfsinnige Weise zu erklären versucht. Wer sich nur einigermaßen eine Vorstellung davon machen kann, mit welchen fast unglaublichen Schwierigkeiten die auf Reisen in den nördlichen Polargegenden anzustellenden Beobachtungen und Versuche verknüpft sind, der wird den Gewinn, welcher von solchen der Wissenschaft zufließt, für einen um so viel schätzens- und dankenswerthern halten.

Der nächste Zweck der Reise, welche Veranlassung zu den in der obigen Schrift dargestellten Beobachtungen gab, war, sowohl die nördliche Küste von Sibirien, vom Ausflusse der Lena bis zu Cook's Nordcap, als auch die nordwärts von dieser Küste gelegenen Inseln genauer aufzunehmen. Dieser Zweck wurde auch sehr befriedigend erreicht; es wurden eine Menge Puncte an der Nordküste und auf den Inseln Sibiriens astronomisch bestimmt. Die physicalischen Beobachtungen selbst aber beziehen sich vornehmlich auf das Polareis und das Nordlicht.

Sehr interessant und größtentheils neu sind die Belehrungen, die wir hier über die großen Eismassen und über die freyen, offenen Stellen im nördlichen Polarmeere erhalten.

Die irregulären Eismassen im Eismeere, die über das gewöhnliche Niveau des ebenen Eises hervorragen, führen an der Nordküste Sibiriens den Namen Toroß. Sie bilden bald unregelmäßige Gruppen, bald kleine Bergrücken, bald isolierte Stücke. Wrangel unterscheidet Toroßen neuen und Toroßen alten Bruchs. Die erstern liegen gewöhnlich über den letzteren. Die Toroßen alten Bruchs erscheinen als einzelne Eismassen von 20 bis 30 Fuß Dicke, oder als unbestimmte Gruppen oder auch als Hügelreihen. Sie sind schmutzig, stellenweise grau oder dunkelblau, oft mit Thon gemengt, im verticalen Bruche mit weißen parallelen Streifen, welche eine Schichtenbildung anzeigen, und haben keinen salzigen Geschmack. Die Toroßen neuen Bruches sind unordentlich zusammengehäufte Eisschollen von sehr verschiedener Dicke, die von 3 bis 42 Zoll geht, nicht gestreift, grünlichblau, starkglänzend und von schwachsalzigem Geschmacke, jedoch auch mit einzelnen Stücken untermengt, die keinen Salzgeschmack haben und welche wahrscheinlich Flußeis sind. Diese Toroßen erheben sich mehr oder weniger und völlig regellos, zuweilen zu 80' Höhe über der allgemeinen Eisfläche. Die alten Toroßen bilden verschieden gestaltete und verschieden große Hügel und sind zum Theil sonderbar aufeinander geschichtet; Wrangel hält sie nicht für gefrornes Seewasser, sondern für gefrornes Regen-, Nebel- und Schneewasser, so wie das Gletschereis. Manche Toroßen stellen förmliche Eisrücken dar, deren eine Seite einen mäßigen Abhang, die andere eine senkrechte Wand hat, letztere immer gegen das Wasser gekehrt, wenn solches den Eisrücken unten bespült. Wrangel beobachtete höchst sonderbar aufgethürmte Eisstücke auf einem solchen Eisrücken, welche Fig. 4 abgebildet sind. Man wird dadurch an die Felsgruppen in manchen Urgebirgen erinnert, mit denen jene Eismassen viele Aehnlichkeit haben.

Auf den unabsehbaren Eisflächen im Eismeere gibt es größere und kleinere offene Stellen, gleich Seen, in denen das Wasser frey wogt; diese heißen Polinjen und sind besonders häufig nördlich von Sibirien. Sie sind entweder beständig (so die großen), oder wechselnd, und danach ist auch ihre Entstehung verschieden. So findet sich namentlich eine sehr ausgedehnte beständige Polinje nördlich von Sibirien, welche die am festen Lande Sibiriens hängende Eisfläche von einem anderen, nach dem Pole zu sich erstreckenden Eiscontinente trennt. Wrangel glaubt, daß die Entstehung solcher Eiscontinente in so weiter Entfernung vom Lande (nehmlich bis auf 100 Werste) und ebendamit die Entstehung der großen Polinjen nur durch die Annahme schwimmender Massen von Treibeis erklärt werden könne, die, da sie im vorhergehenden Sommer nicht geschmolzen waren, Puncte liefern, um welche das Gefrieren Statt finden könne, indem ohne dieses im freyen Ocean kein Gefrieren erfolge. Dasselbe bewirken auch Inseln, die nicht zu weit vom Lande entfernt liegen. Die kleinen unbeständigen Polinjen entstehen nach ihm durch Brechen der Eisfläche, veranlaßt durch heftige Winde, welche das Wasser (von dem das Eis im Eismeere stets an einer oder der anderen Seite begrenzt ist) mit Gewalt unter das Eis treiben. Parrot sucht die Ursache dieses Brechens der Eisrinde in der ungleichen Dicke der letzteren und die kleinen Polinjen entstehen daher nach seiner Meynung da, wo das Eis am dünnsten ist, mithin am leichtesten bricht.

Die großen schwimmenden Eismassen haben wir uns nach Parrot größtentheils als solche vorzustellen, die in ihrer Tiefe aus salzigem Eis, in ihrem oberen emporragenden Theile aber aus nicht salzigem oder Gletschereis bestehen. Da nun nach Scoresby das salzige Eis ein geringeres specifisches Gewicht hat, als das nicht salzige (was sich auch aus der Theorie des Gefrierens erweisen läßt), so bestehen diese schwimmenden Massen aus zwey ungleichschweren Theilen, wodurch das Phänomen erklärbar wird, daß solche Massen sich zuweilen, zur großen Gefahr der nahen Schiffe, plötzlich umlegen, wozu manchmal nur ein kleiner Stoß oder lautes Rufen erforderlich ist.

Auf den großen Eisflächen des Eismeeres legt sich überall, wo nicht eine dicke Schneeschicht das Eis bedeckt, Meersalz (oder See-Rossol) an. Dasselbe ist aber kein reines Kochsalz, sondern enthält noch Bittersalz. Auf trockenem Eise erscheint es in Gestalt kleiner hemisphärischer Häufchen von etwa $1/10$ Zoll Höhe und $1/5$ Zoll Durchmesser, die durch Streifen desselben Salzes mit einander verbunden sind. Durch bloßes Gefrieren des Meerwassers kann dieses Seesalz nicht entstehen; denn beym Gefrieren, welches von oben

anfängt, zieht sich das Salz stets nach unten in das Wasser. Nach **Parrot** entsteht es vielmehr durch die häufigen und großen Wellen, die zur Zeit der Stürme von den Polinjen aus sich weit über die Eisfläche verbreiten und diese mit dünnen Wasserschichten überziehen, die bey der strengen Kälte sogleich gefrieren. Da nun das entstehende Eis sehr stark verdunstet, so bleibt in diesem Falle (weil die sich bildende Eisschicht beynahe verschwindet) fast nur das Salz zurück. —

Ueber das **Nordlicht** hat **v. Wrangel** gleichfalls interessante Beobachtungen mitgetheilt. Nach seinen Schilderungen muß dasselbe als ein ganzes leuchtendes Kreissegment, nicht bloß als ein schmaler Bogen gedacht werden, der nach unten oder innen zu dunkel wird; denn er sah in der Regel das volle Kreissegment leuchten. Eine sogenannte Krone (corona borealis), wie sie andere beschreiben, hat v. Wr. während seines dreyjährigen Aufenthaltes im Nordpolarmeere nie beobachtet. Das Nordlicht zeigt sich nach ihm nicht allein in den hohen Regionen der Atmosphäre, sondern erstreckt sich auch oft bis zu einer bedeutenden Nähe der Erdoberfläche herab. Wiewohl es an sich ein sanftes, ruhiges Licht besitzt, so schießen doch von Zeit zu Zeit aus dem leuchtenden Segmente unruhige und glänzendere Strahlenbündel von unten nach oben, die sich einige Zeit lang als bewegliche Säulen erhalten. — Was die Erklärung des Nordlichts betrifft, so scheint sich v. **Wrangel** zu der Meynung zu neigen, daß dasselbe eine electrische Erscheinung sey, **Parrot** dagegen leitet seine Entstehung von entzündetem Wasserstoffgas her. Die Gründe für diese letztere Meynung sind S. 71 ff. entwickelt.

Mineralogisches aus Schlesien und Mähren,

von E. F. Glocker.

1. Cerolith. *

Dieses Fossil hat zuerst Herr Professor **Breithaupt** (Characteristik des Mineralsystems, 2te Aufl., 1823. S. 145 und 254) bestimmt, aber dessen Fundort in Schlesien nicht angegeben. Ich hatte es schon seit einer Reihe von Jahren am Gumberge unweit Frankenstein in Trümmern des dortigen Serpentingebirges gefunden und besitze davon auch einige Abänderungen, die noch nicht bekannt sind, daher ich, als Ergänzung und Erweiterung der Breithauptischen Characteristik, hier folgende Beschreibung dieses Fossils mittheile.

Der Cerolith ist ein uncrystallinisches Fossil, derb (oft in großen Massen), in Platten, klein-nierenförmig, seltener kleintraubig, am häufigsten aber als bloßer Ueberzug vorkommend, im Bruche ausgezeichnet flachmuschlig, unabgesondert; von dem Mittelgrade zwischen Gyps- und Kalkspathhärte, auch die letztere erreichend; etwas spröde; an der Luft sehr leicht Risse erhaltend und dann sehr zerbrechlich; von einem spec. Gewicht = 2,2—2,4; milchweiß, graulich-, grünlich- und gelblichweiß, seltener röthlichweiß und blaß röthlichgrau, ferner blaß gelblichgrau, isabellgelb und wachsgelb, grünlichgrau bis blaß apfel- und graulichgrün; zuweilen auch gestreift, die Streifen oft dadurch veranlaßt, daß verschiedengefärbte dünne Cerolithschichten über einander liegen; selten mit zarten schwarzen Dendriten, ganz wie der Opal von denselben Lagerstätten; schimmernd oder matt, auf den Ablösungsklüften wenigglänzend von ausgezeichnetem Wachsglanze, im Striche und durchs Anfühlen glänzend werdend; stark durchscheinend bis an den Kanten durchscheinend; fettig anzufühlen; nicht an der Zunge hängend; das Wasser bald unter stärkerem, bald unter schwächerem Knistern einsaugend, aber darin nur sehr langsam (meist erst nach einem geringen Drucke) in scharfkantige Stücke zerfallend (nicht von selbst auseinanderspringend und nicht so schnell und vollkommen zerfallend, wie der Bolus).

Der Farbe nach hat man also einen **weißen, grauen, gelben** und **grünen Cerolith** zu unterscheiden.

Die gewöhnlichen Begleiter des schlesischen Ceroliths sind: 1) edler grüner Serpentin, der theils in Lagen mit ihm abwechselt, theils eingesprengt und in kleineren und größeren sphäroidischen Stücken in ihm erscheint, wodurch ein geflecktes Ansehen entsteht; 2) Magnesit, zuweilen von ungewöhnlicher Härte und halbopalähnlich (als Kieselmagnesit?), derb, in Platten von etlichen Linien bis 1/2 Zoll Dicke, theils die Saalbänder der Cerolithgänge bildend, theils auch zwischen dem Cerolithe vorkommend, deßgleichen in kugeligen, nierenförmigen und knolligen Stücken, die zuweilen wie eingeknetet in jenem liegen und besonders seit ein Paar Jahren sehr ausgezeichnet vorgekommen sind, endlich als bloßer Anflug; 3) Chalcedon und Hornstein; 4) weißer Opal; 5) ein ausgezeichnetes weißes, stark an der Zunge hängendes Steinmark, das jedoch sparsam und nur in kleinen unvollkommen kugeligen und sphäroidischen Stücken (wie der Magnesit) im Cerolithe liegt. Seltener hat der Cerolith 6) einen Ueberzug von **Bolus**, der entweder in kleinen isolierten Parthieen auf ihm liegt und ihm ein rothgeflecktes Ansehen ertheilt, oder aber ihn als eine zarte Haut bedeckt. Es ist dieses derselbe ausgezeichnete Bolus, der im J. 1825 als derbe Masse in der nunmehr verfallenen Chrysoprasgrube bey Baumgarten unweit Frankenstein entdeckt worden ist.

Der Cerolith ist ein theils dem Pimelite, theils dem Bolus nahe verwandtes Fossil. Von jenem unterscheidet er sich bloß durch die nicht hochgrüne Farbe, den glänzenden Strich und das Zerfallen im Wasser, indem der wahre (sogenannte verhärtete) Pimelit im Wasser unverändert bleibt; vom Bolus gleichfalls durch seine Farbe, durch den stärkeren Grad des Durchscheinens und die schon erwähnte Art seines Zerfallens im Wasser. Vom Speckstein ist er durch den ausgezeichnet muschligen Bruch, das geringere specifische Gewicht, die etwas geringere Fettigkeit im Anfühlen und das Zerfallen im Wasser hinlänglich unterschieden; daher an eine Vereinigung desselben mit dem Speckstein, wie Herrn

* Kerolith Breith., d. i. Wachsstein, von κηρος, Wachs, ein sehr entsprechend gewählter Name. Ich setze dafür Cerolith, nach der Analogie anderer, sowohl deutscher als lateinischer Wörter, in welchen das gr. κ zu einem c wird, — wie man auch Cyanit für Kyanit, Cymophan für Kymophan u. dgl. sagt.

Prof. Pfaff's Meynung zu seyn scheint, (Schweigger's Jahrb. d. Ch. und Phys. für 1829 Bd. 1. S. 244), nicht zu denken ist.

Nach einer kürzlich durch den eben genannten Physiker (a. a. O.) bekannt gemachten chemischen Untersuchung des schlesischen Ceroliths besteht die gelbe Abänderung desselben aus 37,95 Kieselerde, 18,019 Talkerde, 12,179 Thonerde und 31,95 Wasser. Dieser Analyse zu Folge erscheint auch in chemischer Hinsicht die Analogie zwischen Cerolith und Speckstein lange nicht so groß, als Herr Pfaff anzunehmen scheint, indem das letztere Fossil viel mehr Kiesel- und Talkerde, viel weniger Wasser und keine oder äußerst wenig Thonerde enthält (Im Bayreuther Speckstein fand Klaproth: 59,5 Kieselerde, 30,5 Talkerde, 5,5 Wasser und 2,5 Eisenoxyd; im Speckstein von Briançon Vauquelin: 61,25 Kieselerde, 26,25 Talkerde, 1,0 Talkerde, 6,00 Wasser und 1,00 Eisenoxyd.). — Der blaßgrüne schlesische Cerolith enthält wahrscheinlich auch eine Spur von Nickeloxyd.

In Betreff des unter Herrn Pfaff's Aufsicht von Herrn von Maack analysierten Ceroliths wird übrigens ein kleiner Zweifel dadurch angeregt, daß Herr Pfaff das specif. Gewicht dieses Fossils so hoch, nehmlich zu 2,91 angibt, da es doch nach meinen Gewichtsbestimmungen der Varietäten des schlesischen nur zwischen 2,3 und 2,4, u. nach Hrn. Prof. Breithaupt, welcher wahrscheinlich den sächsischen gewogen hat, sogar noch weniger, nehmlich bloß 2,0 bis 2,2 beträgt. Sollte vielleicht das von Hrn. Pfaff abgewogene Stück noch mit Magnesit durchzogen gewesen seyn? —

Daß der Cerolith in irgend einer genetischen Beziehung zum Opal stehe, ist sehr wahrscheinlich. Etwas näheres über dieses Verhältniß läßt sich aber noch nicht angeben. Nach anderen analogen Erscheinungen im Mineralreiche wäre es wohl denkbar, daß der Opal durch eine eigenthümliche Umwandelung in Cerolith übergienge.

Das von Herrn Dr. Ruh unter dem Namen Hydrosilicit beschriebene Fossil ist nichts anderes als unser Cerolith (De Hydrosilicite, diss. Berol. 1826.).

2. Porzellanerde.

Zwischen Weidenau und Neu-Rothwasser im österreichischen Schlesien ist vor 5 Jahren ein Lager von Porzellanerde, wie es scheint, im Granit entdeckt worden. Die zur Gewinnung derselben von dem Besitzer von Neu-Rothwasser, dem Herrn Grafen von Sternberg angelegte Grube stand im Sommer 1829, als mich meine Reise dorthin führte, ganz unter Wasser, daher von der Art des Vorkommens nichts zu sehen war. Diese Porzellanerde ist sehr fein, graulichweiß, stark abfärbend und mit zahlreichen kleinen Quarzkörnern durchmengt. Sie wurde bis jetzt von den Töpfern der umliegenden Gegend gebraucht und unter andern auch nach Proskau im preußischen Schlesien verführt.

3. Allophanähnliches Fossil.

Auf dem derben Arsenikkiese von Altenberg in Schlesien ist vor einigen Jahren ein dem Allophan ähnliches, fettig-glänzendes, schmutzig grünlichweißes, blaß graulichgrünes, und gelblichgrünes Fossil, aber bis jetzt als bloßer dünner Ueberzug und kleintraubig gefunden worden, daher noch keine nähere Untersuchung damit vorgenommen werden konnte. Dasselbe dürfte wohl etwas Eisenoxydhydrat enthalten.

4. Blaueisenerde.

Ein merkwürdiges, bis jetzt anderswoher noch nicht bekanntes Vorkommen der Blaueisenerde ist das auf feinkörnigem Magneteisenerz im Hornblendschiefer der Einigkeitgrube bey Kupferberg in Schlesien. Sie hat etwas mehr Zusammenhalt der Theilchen, als die gewöhnliche, im aufgeschwemmten Lande sich bildende, übrigens gleichfalls eine smalteblaue und nur zum Theil etwas ins Grüne sich ziehende Farbe. Nach vorangegangenem Ausglühen dem Löthrohre ausgesetzt, zeigt sie ganz das Verhalten des phosphorsauren Eisenoxyduls; sie schmilzt zu einer dunkelstahlgrauen Schlacke und läßt sich dann leicht zu Pulver zerschlagen.

Einige Exemplare dieser Blaueisenerde wurden nach Jahre langer Aufbewahrung im Cabinette immer mehr grün. Sollte diese Erscheinung mit dem Dichroismus des Blaueisenspaths (Blaueisenerzes) zusammenhängen, zu dessen Gattung die Blaueisenerde gehört, indem derselbe in der Richtung seiner Axe grünlich, quer gegen die Axe gesehen, blau erscheint? Oder ist sie eine Folge der Einwirkung des Lichtes und zugleich auch vielleicht durch das zur Grundlage dienende Magneteisenerz bedingt?

5. Titanit.

Bey einem wiederholten Besuche der reitzenden Gebirgsgegend bey Groß-Ullersdorf, nördlich von Schömberg in Mähren fand ich auf den 1/4 Stunde nordwestlich vom Ullersdorfer Bade entfernten Wiesen am Fuße der nahe bey jenem Dorfe sich hinziehenden Bergkette unter den daselbst zerstreuten und aus den Feldern ausgegrabenen großen Bruchstücken von Granit, Gneiß, Diorit und Syenit in vielen Massen der letzteren Gebirgsart (deren vorherrschender Gemengtheil ein kleinkörnig-blätteriger, auch ins Dichte übergehender weißer Feldspath ist, worin kleine Hornblendcrystalle von dunkelgrüner Farbe liegen) kleine, aber sehr deutlich ausgebildete Crystalle von braunem Titanit, in der Form ganz übereinstimmend mit dem norwegischen und mit dem von Blansko, nordwärts von Brünn. Daß jener Syenit dem nahen Gebirge angehöre, war gleich anfangs meine Vermuthung, wurde jedoch erst im gegenwärtigen Sommer (1830) zur Gewißheit gebracht, wo ich dieselbe, nur etwas modificierte Gebirgsart gleichfalls mit kleinen Titanitcrystallen auf dem Kreuzberge nahe bey der Ullersdorfer Kirche anstehend fand. Der größte Theil dieses Berges besteht übrigens aus Gneiß, der durch Abnahme des Glimmers und Aufnahme sparsamer Hornblendtheilchen allmählich in Syenit übergeht.

6. Graphitschiefer.

Von dem häufigen Vorhandenseyn der Kohle in den sogenannten Urgebirgen liefert das Vorkommen eines eigenen, aus Graphit und Quarz gemengten schieferigen Ge-

birgsgesteins, für welches sich die Benennung Graphitschiefer wohl von selbst darbietet, einen abermaligen Beleg. Dieser Schiefer bildet untergeordnete Lager von geringer Mächtigkeit im Glimmerschiefer, und wurde von mir in einer beträchtlichen Höhe am großen Glätzer (oder Spiegliltzer) Schneeberge, ungefähr einige hundert Schritte unterhalb der größeren Baude oder der sogenannten Schweitzerey, und zwar sowohl auf der schlesischen als auf der böhmisch-mährischen Seite des Berges in gleicher Höhe angetroffen. Außerdem fand ich ihn auch auf ganz ähnliche Weise an einer Anhöhe bey Merzberg in der Grafschaft Glatz. Derselbe ist vollkommen schieferig und färbt stark ab. Wahrscheinlich ist er auch in anderen Glimmerschiefergebirgen nicht selten.

7. Merkwürdige Erscheinungen an schlesischen Steinkohlen.

Die Schieferkohlen aus dem niederschlesischen Steinkohlengebirge stellen auf ihren Ablösungen zuweilen vollkommene Spiegelflächen dar, und manche Pechkohlen von Sophienau bey Tannhausen unweit Waldenburg blumig-strahlige Zeichnungen, welche fast als crystallinisch erscheinen. Noch merkwürdiger aber sind die concentrischen Ringe, welche man manchmal bey den Schiefer- und Blätterkohlen aus dem Waldenburgischen wahrnimmt. Diese Ringe finden sich zerstreut und isoliert, seltener mehrere nebeneinander liegend, auf dem Querbruche der genannten Steinkohlen, also der Schichtung entgegengesetzt; sie haben eine ganz glatte und ebene Oberfläche, und zeigen nur da, wo sie einander berühren, eine geringe Erhabenheit. Von faseriger Structur sind an ihnen keine Spuren wahrzunehmen. — Einiges Nähere über diese Erscheinungen und ihre Erklärung wird man im nächsten Hefte meiner Beyträge zur mineralogischen Kenntniß der Sudetenländer finden.

8. Granitgänge im Dioritschiefer.

Als ich im vorigen Jahre die Gegend von Altstadt im nördlichen Mähren durchwanderte, fand ich in einer geringen Entfernung von diesem Städtchen an dem Wege gegen Hansdorf zu in dem dort anstehenden kleinkörnigen Dioritschiefer, der durch allmähliches Verschwinden des Feldspathes in Hornblendschiefer übergeht, 2—4 Zoll mächtige Gänge eines kleinkörnigen Granites, nach verschiedenen Richtungen den Schiefer durchschneidend.

Glocker's Eintheilung der Mineralien nach natürlichen Familien.

Das Princip der folgenden Anordnung der Familien des Mineralreichs * ist die möglichst-harmonische Berücksichtigung des äußeren physischen oder naturhistorischen und des chemischen Characters, jedoch so, daß da, wo dieses Princip nicht in Anwendung gebracht werden kann (wo nehmlich, nach unserer gegenwärtigen Kenntniß von der Mischung, der chemische Character mit dem äußeren contrastiert), den offen daliegenden naturhistorischen Eigenschaften der Vorzug vor den verborgenen chemischen eingeräumt wird, jene also in allen solchen Fällen den Ausschlag bey der Anordnung geben. Wir glauben, daß sich unter diesen Familien viele Zusammenstellungen finden, denen man das Naturgemäße nicht absprechen wird, während freylich auf der anderen Seite auch wieder manchen, eben wegen des noch nicht aufzuhebenden Contrastes zwischen dem Aeußeren und Inneren schwierig einzureihenden Gattungen ihre Stelle vorläufig nur problematisch hat angewiesen werden können. Einige dieser Familien stimmen mehr oder weniger mit Ordnungen des Mohsischen Systems überein, worin für beyderley, nach einem verschiedenen Princip gemachte Anordnungen offenbar der Beweis der Natürlichkeit liegt; während hingegen wieder andere Familien ganz abweichend von den Mohsischen ausgefallen sind. Gewisse Gattungen, wie z. B. die der Zeolithe, der (gediegenen) Metalle, der Pyrite u. a., bilden so augenscheinlich natürliche Gruppen, daß alle unbefangenen Systematiker, welche den naturhistorischen Standpunct festhalten, auch auf den verschiedensten Wegen sich in der Anerkennung derselben begegnen müssen.

Die Familien laufen in ununterbrochener Reihe fort, ohne durch höhere Abtheilungen (Classen und Ordnungen) von einander getrennt zu seyn, wiewohl sie sich in chemischer Hinsicht leicht unter 5 Classen, kohlig-harzige, geschwefelte, rein metallische, oxydierte und gesäuerte Substanzen bringen, und einige von diesen sich wieder in Ordnungen abtheilen lassen.

Die Anthracite und Asphaltite sind in dieser Reihenfolge darum an die Spitze gestellt, weil sich das Mineralreich durch sie ans Gewächsreich anschließt. Eigentlich sollte freylich mit Torf und Braunkohle der Anfang gemacht werden, weil diese den vegetabilischen Character noch am unverkennbarsten an sich tragen; allein die Schwierigkeit der Einordnung des Graphits in diesem Falle erlaubte jene Stellung nicht. Die Sklerolithe als die vollkommensten und theilweise zusammengesetztesten Fossilien stehen in der Mitte, die Metalle als die reinsten Mineralsubstanzen zwischen den schon weniger zusammengesetzten Pyriten und Oxydolithen; den Schluß machen die Hydrolyte oder Salze als diejenigen Körper, welche dem größten Theile nach Erzeugnisse der neueren Zeit sind und sich ebensowohl an die künstlich gebildeten und zu jeder Zeit darstellbaren Salzcrystalle, als an die eben so leicht entstehenden Schnee- und Eiscrystalle anschließen.

Die problematischen Gattungen, welche unter den ächten crystallinischen stehen, sind mit * bezeichnet. Dagegen

* Diese Uebersicht ist dem nächstens erscheinenden zweyten Theil von Glockers Handbuch der Mineralogie zum Grunde gelegt. Der erste Theil, welcher die Einleitung in die Mineralogie und die allgemeine Oryctognosie enthält, erschien 1829 bey Schrag in Nürnberg.

ist diese Bezeichnung in der ersten, zweyten und dreyzehnten Familie, so wie bey den Ochrolithen in der achten Familie weggeblieben, weil jene Familien, mit sehr wenigen Ausnahmen, aus lauter uncrystallinischen Fossilien bestehen.

I. Die Familien.

I. Anthracite.	X. Sclerolithe.
II. Asphaltite.	XI. Pyromachite.
III. Thiolithe.	XII. Zeolithe.
IV. Cinnabarite.	XIII. Argillite.
V. Lamprochalcite.	XIV. Margarite.
VI. Pyrite.	XV. Halochalcite.
VII. Metalle.	XVI. Chalcobaryte.
VIII. Oxydolithe.	XVII. Hallithe.
IX. Amphibolite.	XVIII. Hydrolyte.

Die für diese Familien gewählten Namen sind, um in allen Sprachen gebraucht und verstanden werden zu können, aus dem Griechischen genommen und beziehen sich größtentheils auf gewisse wesentliche, die Familien characterisirende Eigenschaften. Es ist zu wünschen, daß auch die Gattungen, schon der Gleichförmigkeit wegen, mit der Zeit sämmtlich griechische Namen erhalten mögen, welche sich ebensogut für die deutsche als für die lateinische Sprache eignen und daher die Einführung einer allgemeinen lateinischen Nomenclatur in die Mineralogie, welche aus mehreren Gründen sehr zweckmäßig wäre, ungemein erleichtern würden.

II. Die Gattungen mit ihren Arten und Varietäten. *

I. Anthracite (Kohlen).

I. Eisenkohlen.
1) Graphit.
a. Blätteriger.
b. Schuppiger.
c. Dichter.

II. Glanzkohlen.
2) Anthracit.
a. Muschliger.
b. Schiefriger.
c. Stängliger. (Stangenkohle.)
3) Faserkohle.

III. Harzkohlen.
4) Steinkohle.
a. Rußkohle.
b. Grobkohle.
c. Schieferkohle.
d. Blätterkohle.
e. Kännelkohle.
f. Pechkohle.
5) Braunkohle.
a. Muschlige.
b. Holzartige.
c. Erdige Braunk.
d. Papierkohle.
e. Stinkkohle.
f. Moorkohle.
Anhang: Alaunerde.
6) Torf.

II. Asphaltite (Erdharze).

I. Oelharze.
1) Erdöl.
a. Tropfbarflüssiges.
b. Zähflüssiges.
2) Erdpech.
a. Muschliges.
b. Erdiges.
3) Elaterit.
4) Hatchetin.
Bergtalg.
5) Scheererit.
6) Bernstein.
a. Weißer.
b. Gelber oder edler.
c. Brauner.
7) Retinit.
Succinasphalt.
Fossiler Copal.

II. Salzharze.
8) Honigstein.
9) Oxalit.
a. Faseriger.
b. Dichter.

III. Thiolithe (Schwefel).

1) Schwefel.
a. Gemeiner.
b. Faseriger.
c. Erdiger.
Anhang: Selenschwefel.

IV. Cinnabarite (Blenden).

1) Rauschgelb.
2) Rauschroth.
3) Zinnober.
a. Edler Zinnober.
α. Blättriger.
β. Faseriger.
γ. Dichter.
δ. Erdiger.
b. Kohlenzinnober (Quecksilberlebererz).
α. Dichter.
β. Schiefriger.
γ. Schaaliger (Corallenerz).
Anhang: Jodquecksilber.

* Es ist ausdrücklich zu bemerken, daß die bey manchen Gattungen stehenden Unterabtheilungen bloß Varietäten, keine Arten bezeichnen, indem der Begriff der Art sehr oft mit dem der Gattung zusammenfällt.

4) Pyrargyrit (Rothgülden).
a. Antimonialischer (dunkler).
b. Arsenicalischer (lichter).
Anhang: Miargyrit.
5) Pyrantimonit (Spießglanzblende).
a. Edler.
b. Zunderartiger (Zundererz).
6) Zinkblende.
a. Blättrige.
aa. Edle.
α. Grüne.
β. Gelbe.
γ. Rothe.
bb. Gemeine.
α. Braune.
β. Schwarze.
(Marmatit.)
b. Strahlige (Strahlenblende).
c. Faserige (Schaalenblende).
7) Wismuthblende.
Anhang: Arsenikwismuth.
8) Manganblende.

V. Lamprochalcite (Glanze).

1) Spießglanzbleyerz (Schwarzspießglanzerz).
Anhang: 1) Weißgültigerz.
2) Schilfglaserz.
3) Prismatoidischer Kupferglanz. Mohs.
2) Tennantit (Kupferblende. Breith.)
3) Fahlerz.
a. Arsenikfahlerz (Lichtes F.).
b. Spießglanzfahlerz (Dunkles F.).
4) Zinnkupferglanz (Zinnkies).
5) Kupferwismutherz.
6) Wismuthbleyerz.
7) Kupferglanz.
Anhang: Kupferindig.
8) Kupfersilberglanz.
9) Silberglanz (Glaserz).
Anhang: Silberschwärze.
10) Schwarzsilberglanz (Sprödglaserz).
Anhang: 1) Eugenglanz. Brth.
2) Biegsames Schwefelsilber.
11) Polybasit.
12) Selensilberglanz.
13) Eukairit.
14) * Selenkupferglanz.
15) * Arsenikglanz.
16) Molybdänglanz.
Anhang: Silberphyllinglanz.
17) Bleyglanz.
a. Gemeiner oder blättriger.
b. Dichter (Bleyschweif).
c. Mulmiger (Bleyschwärze).
Anhang: 1. Bleyschimmer.
2) Selenbleyglanz.
3) Selenkupferbleyglanz (Selenkupferbley und Selenbleykupfer).
4) Selenquecksilberbleyglanz.

18) Tellurglanz (Nagyagererz).
19) Tellurwismuthglanz (Molybdänsilber).
20) Sternbergit.
21) Jamesonit.
22) * Zinkenit.
23) * Berthierit.
24) Grauspießglanzerz.
a. Gemeines.
α. Strahliges.
β. Blättriges.
γ. Dichtes.
b. Haarförmiges (Federerz).
25) Schrifttellurerz (Schrifterz).
26) Weißtellurerz.
27) Wismuthglanz.
28) Nadelerz.
Anhang zur 5ten Familie.
1) Selenzinkglanz.
2) Selenquecksilberglanz.
3) Selenpalladium.

VI. Pyrite (Kiese).

1) Nickelspießglanzerz.
2) Nickelarsenikkies.
3) Speiskobaltkies (weißer Speiskobalt).
Anhang: 1) Tesseralkies (Hartkobaltkies).
2) Grauer Speiskobalt.
3) Stängliger oder rhomboedrischer Kobaltkies.
4) Strahlkobaltkies (Strahliger weißer Speiskobalt. W.)
5) Wismuthkobaltkies.
4) Glanzkobaltkies.
Anhang: Kobaltkies von Müsen.
5) Arsenikkies.
(Weißerz.)
6) Glanzarsenikkies.
7) Graueisenkies.
a. Blättriger (Speer- und Kammkies).
b. Strahliger (Strahlkies).
c. Dichter (Leberkies).
Anhang: Weicheisenkies.
8) Gelbeisenkies oder Schwefelkies.
9) * Kupfereisenkies (Weißkupfererz. W.).
10) Magnetkies.
11) Kupferkies.
(Nierenkies. Brth.)
12) Buntkupfererz.
13) Nickelkies (Kupfernickel).
14) Haarkies.

VII. Metalle (Gediegene Metalle).

I. Erste Gruppe.

1) Arsenik.
Anhang: Condurrit (Arsenikkupfer).
2) * Arsenikspießglanz.
3) Spießglanz.
(Arsenikalisches Spießglanz).

4) Spießglanzsilber.
Anhang: Arseniksilber.
5) Tellur.

II. Zweyte Gruppe.
6) Bley. *
7) Wismuth.
8) Kupfer.
9) Gold.
a. Goldgelbes.
b. Messinggelbes.
c. Blaßgelbes (Electrum).
10) Silber.
a. Gemeines.
b. Güldisches.
11) Quecksilber.
12) Amalgam.
a. Halbflüssiges.
b. Festes.

III. Dritte Gruppe.
13) Platina.
Anhang: Eisenplatin.
14) Osmiridium (Iridium).
15) Palladium.
16) Eisen.
a. Meteorisches.
b. Tellurisches.

VIII. Oxydolithe (Oxydierte Erze).

I. Schwerere Oxydolithe von metallischem oder halbmetallischem Ansehen.
1) Eisenglanzerz.
A. Stahlgraues metallisches Eisenglanzerz (Eisenglanz).
a. Großblättriges.
b. Strahliges.
c. Schuppiges (Eisenglimmer).
d. Schiefriges.
e. Dichtes.
B. Rothes halbmetallisches Eisenglanzerz oder Rotheisenerz.
a. Schuppiges (Rotheisenrahm).
b. Faseriges (Rother Glaskopf).
c. Dichtes.
d. Erdiges (Rother Eisenocher).
C. Rothes thoniges Eisenglanzerz oder thoniges Rotheisenerz (Thoneisenstein mit rothem Strich).
a. Gemeines (Gemeiner und jaspisartiger Thoneisenstein, zum Thl.)
b. Feinerdiges (Röthel).
c. Stängliges.
d. Körniges.
2) Crichtonit.
Anhang: Mohsit.
3) Titaneisenerz (Axotomes Eisenerz. M.)
Anhang: Ilmenit.
4) Menakanit (Menakan und Titaneisenstein).
a, Derber.
b. Sandiger.
5) Iserin (Nebst Titaneisensand oder Magneteisensand).
6) Magneteisenerz.
a. Blättriges.
b. Dichtes.
Anhang: Chamoisit.
7) Chromeisenerz.
a. Blättriges.
b. Dichtes.
8) Zinkeisenerz (Franklinit).
Anhang: Dysluit. (Tephroit)
9) Schwarzmanganerz. (Schwarzer Braunstein z. Thl. W.)
10) Braunit.
11) Hartmanganerz (Schwarzeisenstein. W.).
a. Faseriges (Schwarzer Glaskopf).
b. Dichtes (Zerreibliches Schwarzmanganerz?)
Anhang: Schwarzes kieselhaltiges Manganerz.
12) Graumanganerz.
a. Blättriges.
b. Strahliges.
c. Dichtes.
d. Erdiges.
Anhang: Pyrolusit.

II. Schwerere Oxydolithe von unmetallischem Ansehen.
13) Wolfram.
14) Tantalit.
15) Yttrotantalit.
16) Fergusonit.
17) Uranpecherz.
18) Zinnstein.
Anhang: Holzzinn.
19) Rothzinkerz.
20) Rothkupfererz.
a. Blättriges.
b. Dichtes.
Anhang: Ziegelerz oder Kupferpecherz.
21) * Chalkotrichit (Kupferblüthe).
22) * Breislakit.
23) * Ostranit.
24) Rutil.
25) * Nigrin.
26) Anatas.
27) Brookit.
28) Pyrochlor.
29) Polymignyt.
Anhang zur 2ten Abtheilung der Oxydolithe.
1) Aischynit.
2) Monazit.

III. Leichtere Oxydolithe von unmetallischem Ansehen.
30) Brauneisenstein.
A. Crystallinische Arten.

* Hieher würde wohl auch das Zinn als gediegenes Metall zu stellen seyn, wenn sich dessen Vorkommen in der Natur bestätigte.

a. Strahliger Brauneisenstein.
b. Faseriger Br. (Haarförmiger Brauneisenstein und brauner Glaskopf.)
Anhang: 1) Lepidokrokit.
2) Pyrosiderit
B. Uncrystallinische Abänderungen.
a. Dichter Brauneisenstein.
b. Ocheriger Br. (Brauner u. gelber Eisenocher).
c. Thoniger Br. (Thoneisenstein mit braunem und gelbem Strich).
α. Gemeiner.
β. Schaaliger (Eisenniere).
γ. Kleinkugliger (Bohnerz).
δ. Körniger.
Anhang: Gelbeisenstein.
31) * Pecheisenstein (Stilpnosiderit).
32) * Kupfermanganerz.
33) Manganpecherz.
Anhang: 1) Alluaudit.
2) Heterozit.
3) Hureaulit.
4) Ficinit.
34) Grüneisenstein.
a. Faseriger.
b. Dichter.
c. Erdiger.
Anhang: 1) Chalcosiderit.
2) Vignit.
35) Blaueisenstein.
36) Raseneisenstein (Wiesen-, Sumpf-, Morasterz).
37) Eisensinter (Pitticit).
38) Karphosiderit.
Anhang zur 3ten Abtheilung der Oxydolithe. Knebelit.

IV. Ocherartige Oxydolithe (Ochrolithe).
A. Bunte Ochrolithe.
39) Umbra.
40) Kobaltocher.
a. Brauner.
b. Gelber.
41) Spießglanzocher.
42) Wolframocher.
43) Uranocher.
a. Fester.
b. Zerreiblicher.
44) Molybdänocher.
45) Mennige (Bleyocher).
46) Wismuthocher.
47) Chromocher.
Anhang: Chromstein.
B. Schwarze Ochrolithe (Schwärzen).
48) Nickelschwärze.
49) Arsenikschwärze.
50) Kupferschwärze.
51) Kobaltschwärze.
a. Feste (Schlackenkobalt).
b. Zerreibliche (Kobaltmulm).
52) Manganschaum.
a. Faseriger.
b. Schuppiger.

c. Erdiger.
Anhang: Braunmanganocher.
V. Glimmerartige Oxydolithe, oder Siderophyllite.
53) Hisingerit. Berz.
Anhang: 1) Gillingit Hisinger. 2) Thraulit.
54) Cronstedtit.
55) * Sideroschisolith.
56) * Stilpnomelan.
a. Blättriger.
b. Strahliger.
c. Faseriger.
d. Dichter.
Anh. zur Fam. der Siderophyllite. Beudantit.

IX. Amphibolite.

I. Oxydolithische Amphibolite.
1) Lievrit.
2) Allanit (Cerin.)
3) Orthit.
Anhang: Pyrothit.
4) Gadolinit.
Anhang: Thorit.
5) Isopyr.
6) Titanit.
a. Edler Titanit (Sphen).
b. Gemeiner T. (Braun- u. Gelbmenakerz).
Anhang: 1) Spinther. 2) Piktit.
7) Akmit.

II. Augitartige Amphibolite.
8) Augit.
a, Diopsid (Edler Augit).
α. Blättriger.
β. Strahliger.
b. Baikalit.
c. Fassait.
d, Sahlit.
e. Kokkolith.
f. Augit (im engern Sinne).
α, Körniger.
β. Muschliger.
γ. Blättriger.
Anhang: 1) L'Herzolith. Omphacit. Smaragdit.
2) Hedenbergit. Jeffersonit. Natrosiderit.
9) Babingtonit.
10) Bucklandit.
11) Arfvedsonit.
12) Hornblende.
a. Hornblende (im engern Sinne).
α. Basaltische.
β. Gemeine.
αα. Schwarze (dazu Karinthin).
ββ. Grüne (dazu Pargasit).
γγ. Graue.
b. Strahlstein.
α. Glasiger.
β. Gemeiner.
γ. Asbestartiger (Byssolith).
c. Grammatit (Tremolit).
α. Glasiger.

β. Gemeiner (Kalamit). γ. Asbestartiger.
13) Asbest.
a. Biegsamer Asbest oder Amiant. b. Gemeiner.
c. Holzasbest. d. Papier- u. Filzasbest (Bergkork).
14) Osmelith.
15) Pikrosmin.
16) Pyrallolith.
17) Serpentin.
a. Edler.
α. Faseriger. β. Dichter.
b. Gemeiner.
Anhang: 1) Marmalit. 2) Pikrolith.
18) Fahlunit.
Anhang: Weißit.
19) Killinit.
Anhang zur Fam. der augitartigen Amphibolite.
1) Humboldtilith. 2) Zurlit.

III. Diallagonartige Amphibolite.
20) Schillerspath.
21) Bronzit.
Anhang: 1) Phästin. 2) Diaklas.
22) Paulit.
23) Anthophyllit.

IV. Cyanitartige Amphibolite.
24) Sillimanit.
25) Cyanit.
a. Blättriger und breitstrahliger.
b. Schmalstrahliger C. (Rhäticit).
Anhang: Fibrolith.
26) Diaspor.

V. Epidotartige Amphibolite.
27) Epidot.
a. Edler Epidot oder Pistazit.
α. Blättriger. β. Strahliger. γ. Körniger. δ. Dichter.
b. Gemeiner Epidot oder Zoisit. c. Manganepidot.
Anhang: 1) Withamit. 2) Cummingtonit.

X. Sclerolithe (Edelsteine und Quarze).

I. Granatartige Sclerolithe.
1) Vesuvian.
a. Edler.
α. Blauer (Cyprin). β. Grüner. γ. Gelber.
δ. Brauner.
b. Gemeiner V. (Egeran. Loboit. Frugardit. Wiluit).
Anhang: Sommervillit.
2) Helvin.
3) Humit.
4) Melilith.
5) Staurolith.
6) * Hessonit.
7) * Pyrop.
8) Granat.
a. Edler Granat (Almandin). b. Gemeiner Granat.
α. Brauner (Aplom. Kolophonit. Rothoffit. Mangangranat. Titangranat. Romanzovit. Zirkongr.).
β. Gelber (Succinit). γ. Grüner (Grossular).
δ. Schwarzer (Melanit. Pyrenäit).
Anh.: 1) Allochroit. 2) Erlan. 3) Granatoid. Beckm.
9) Cererit.
10) * Torrelit.
11) Manganolith (Mangankiesel).
a. Blättriger oder körniger. b. Dichter.
α. Rosenrother. β. Gelber. γ. Bräuner. δ. Grauer. ε. Grüner.
12) * Bustamit.
13) * Thulit.

II. Schörlartige Sclerolithe.
14) Turmalin.
a. Edler.
α. Wasserheller u. weißer. β. Rother (Siberit; Rubellit; Apyrit). γ. Blauer (Indicolith). δ. Grüner. ε. Brauner.
b. Gemeiner T. (Aphricit).
15) Axinit.

III. Zirkonartige Sclerolithe.
16) Zirkon.
a. Edler Z. od. Hyacinth. b. Gemeiner Z.
17) * Zeagonit (Gismondin u. Abracit z. Thl.).

IV. Demantartige Sclerolithe.
18) Diamant.

V. Corundartige Sclerolithe.
19) Corund.
a. Edler C. (Sapphir u. Rubin, nebst Salamstein).
b. Gemeiner C. (Corund, Demantspath, Smirgel).
Anhang: Sapphirin.
20) Spinell.
a. Edler oder rother. b. Gemeiner oder blauer.
c. Eisenspinell oder schwarzer Sp. (Ceylanit).
21) Automolit.
22) Topas.
a. Edler T. b. Gemeiner T. od. Pyrophysalith. c. Stängliger T. oder Pyknit.
23) Chrysoberyll.
Anhang: Forsterit.

VI. Chrysolithartige Sclerolithe.
24) Chrysolith.
a. Edler. b. Gemeiner Chr. oder Olivin (Limbilit; Chusit; Sideroklept.; Chlorophäit?) c. Eisenchrysolith oder Hyalosiderit.
Anhang: Tautolith.
25) * Chondrodit.
26) * Ligurit.
27) Smaragd.
a. Smaragd (im engern Sinne). b. Beryll.
α. Edler. β. Gemeiner.
28) Euklas.

VII. Quarzartige Sclerolithe.
A. Quarzreihe.
29) Dichroit. (Jolith, Peliom, Steinheilit. Harter Fahlunit?)
30) Quarz.

a. Crystallinische Abänderungen.
aa. Glasquarz.
α. Edler Glasq. oder Bergcrystall. Wasserheller. Gelber (Citrin). Rauchgrauer (Rauchtopas). Schwarzer (Morion).
β. Amethystquarz. Blauer. Grauer. Weißer. Grüner.
γ. Gemeiner Glasq. Unabgesonderter. Stängliger. Schaalenquarz (Fettquarz). Plattenquarz. Schiefriger gem. Quarz oder Quarzschiefer. Körniger gem. Quarz (Quarzconglomerat; Sandstein; biegsamer Sandstein; dattelförmigkörniger g. Q.) Sandiger Quarz (Quarzsand). Fulguritquarz (Blitzröhren). Kugelquarz. Nieren-, Trauben- u. Tropfsteinquarz. Zellen- u. zerfressener Quarz. Pseudomorphischer Quarz. Stinkquarz. Avanturinquarz.
δ. Rosenquarz oder Milchquarz.
ε. Sapphirquarz (Siderit).
ζ. Kupferquarz.
η. Olivenquarz.
Anhang: Cantalit.
ϑ. Prasquarz (Prasem).
ι. Schillerquarz (Katzenauge).
ϰ. Faserquarz (Faserkiesel z. Thl.).
λ. Eisenquarz (Eisenkiesel).
bb. Chalcedonquarz (Chalcedon).
α. Gemeiner.
Anhang: Lipalith.
β. Rother Ch. oder Carneol.
Anhang: Haytorit.
γ. Grüner Ch.
αα. Chrysopras (Chalcedon und quarzartiger). ββ. Plasma. γγ. Heliotrop.
b. Uncrystallinische quarzige Massen.
aa. Feuerstein. bb. Hornstein.
α. Muschliger. β. Splittriger. γ. Holzförmiger.
cc. Kieselschiefer.
α. Gemeiner. β. Edler (Lydischer Stein).
dd. Jaspis.
α. Gemeiner. β. Kugeljaspis. γ. Basaltjaspis. δ. Bandjaspis. ε. Achatjaspis.
Anhang: Achat.

B. Opalreihe.

31) Opal.
a. Glasopal oder Hyalith. b. Edler Opal. c. Feueropal.
Anhang: Zeasit.
d. Gemeiner Opal.
α. Milchopal. β. Prasopal. γ. Wachsopal. δ. Rother gem. Opal. ε. Pechopal.
Anhang: Amianthopal.
e. Halbopal. f. Cacholongopal. g. Eisenopal (Jaspopal). h. Leberopal (Menilit). i. Serpentinopal.
Anhang: Chloropal.
32) Sordawalit.
33) Obsidian.
a. Gemeiner oder schwarzer. b. Brauner od. Marekanit. c. Grüner oder Moldawit.
Anhang: 1) Fluolith. 2) Tachylit.
34) Pechstein.
35) Perlstein.
Anhang: 1) Sphärulit. 2) Aequinolit.
36) * Bimsstein (Gemeiner. Glasiger. Porphyrartiger).
37) * Kieselsinter.
a. Edler K. oder Perlsinter. b. Gemeiner K.
Anhang zur Opalreihe. 1) Jaspoid (Porzellanjaspis). 2) Schwimmstein.

XI. Pyromachite. * (Feldspathartige Fossilien).

I. Skapolithartige Pyromachite.

1) Andalusit.
2) Chiastolith.
Anhang: Tankit.
3) Gehlenit.
4) Edingtonit.
5) Latrobit (Diploit).
6) Skapolith.
a. Edler Sk. oder Mejonit. b. Gemeiner Skapolith.
α. Weißer. β. Grauer und grüner. Blättriger (Eckebergit). Strahliger. Dichter. γ. Schwarzer (Fuscit). δ. Rother. ε. Violblauer.
Anhang: 1) Gabbronit. 2) Dipyr (Schmelzstein). 3) Bergmannit (Spreustein).
7) * Nuttallit.
Anhang zur 1sten Abtheilung. Xanthit.

II. Lazulithartige Pyromachite.

8) Amblygonit.
9) Kalait.
a. Muschliger. b. Splittriger.
10) Lazulith.
Anhang: Childrenit.
11) Hauyn.
a. Blauer H. b. Brauner u. schwarzer H. oder Nosin (Spinellan).
Anhang: Ittnerit.
12) * Couzeranit.
13) * Lasurstein.
14) * Glaukolith.
15) Eudialyt.
16) Sodalith.
Anhang zur 2ten Abtheilung. Sapparit.

III. Feldspathartige Pyromachite.

17) Spodumen.
18) Tafelspath.
19) Petalit.

---

* Von πυρ, Feuer und μαχεσθαι, kämpfen. Theophrast (περι λιθ. ἑξογ. Sect. 9.) gibt den Namen πυρομαχος einem kieselartigen, schwierig schmelzbaren Mineral. Für die obige Familie ist dieser Name darum gewählt worden, weil die in derselben vereinigten Fossilien größtentheils schwierig schmelzbar und überhaupt noch von ziemlich beträchtlicher Härte sind.

20) Albit.
a. Blättriger. b. Strahliger. c. Körniger.
21) Periklin.
22) Anorthit.
23) Oligoklas.
Anhang: Hälleflinta.
24) Porzellanspath.
25) Ryakolith (Glasiger Feldspath).
26) Feldspath (Orthoklas).
a. Edler F. oder Adular (Eisspath). b. Gemeiner F. c. Dichter F. (Variolit).
Anhang: 1) Murchisonit. 2) a. Phonolith. b. Basalt. c. Basaltit. d. Kornit. e. Nephrit.
27) Labrador.
Anhang: Indianit.
28) Saussurit (Dyskolit).
29) Nephelin (nebst Eläolith).
a. Nephelin (im engern Sinne). b. Eläolith.
Anhang: Lithrodes.
30) Prehnit.
a. Blättriger. b. Strahligfaseriger. c. Dichter.
31) * Davyn.
Anhang zur 3ten Abtheilung. 1) Biotin. 2) Leelit. 3) Nekronit.

XII. Zeolithe.

I. Kieselzeolithe.

1) Kreuzstein (Baryt- und Kalikreuzstein).
Anhang: 1) Abracit z. Thl. 2) Phillipsit.
2) Cuboicit (Chabasie).
Anhang: 1) Levyin. 2) Mesolin.
3) * Gmelinit (Sarkolith Vauquelin's).
4) Leucit.
5) Analcim.
Anhang: Sarkolith Thomson's.
6) Apophyllit (Albin).
Anhang: Oxahverit.
7) * Herschelit.
8) Laumontit.
9) Heulandit (Blätterzeolith).
10) Stilbit (Strahlzeolith. Desmin).
11) * Brewsterit.
12) * Comptonit.
13) Epistilbit.
14) Mesotyp.
a. Crystallinischer (Skolezit, Mesolith, Mesole, Natrolith, Radiolith). b. Uncrystallinischer.
α. Dichter. β. Erdiger (Krokalit).
15) Thomsonit.
Anhang zur Fam. der Kieselzeolithe. 1) Monophan. 2) Okenit. 3) Pektolith.

II. Thonzeolithe.

16) Karpholith.
17) * Kakoxen.
18) Wawellit.
Anhang: Fluellit.
19) Allophan.
Anhang: Halloyit.
20. Gibbsit.
Anhang: Thonerdehydrat v. Vernon in Frankreich.

XIII. Argillite (Thone).

I. Kieselthone oder Keramite.

A. Feinerdige.
1) Aluminit.
Anhang: Phosphorsaure Thonerde von der Insel Bourbon.
2) Kieselguhr.
Anhang: 1) Bergmehl. 2) Fast reine Kieselerde v. Viceson. 3) Konilit.
3) Porzellanerde.
4) Tripel.
5) Klebschiefer.
6) Polierschiefer.
7) Saugschiefer.
B. Thonsteinartige Keramite.
8) Feuerthon.
9) Wacke (nebst Eisenthon).
10) Thonstein.
C. Thonschieferartige Keramite.
11) Wetzschiefer.
12) Thonschiefer.
Anhang: Bombit.
13) Zeichenschiefer.
14) Alaunschiefer.
15) Brandschiefer.
16) Kräuterschiefer oder Schieferthon.

II. Talkthone oder Steatite.

17) Thon (Töpferthon; Lehm; bunter Thon. Pfeifen- u. Porzellanthon. Cimolit. Streifenthon. Blätterthon).
18) Gelberde.
19) Nontronit.
20) Bolus.
Anhang: 1) Sphragid. 2) Fettbol.
21) Bergseife.
22) Walkererde.
23) Grünerde.
24) Pinguit,
25) Pimelit (Verhärteter Pimelit. Karsten).
Anhang: 1) Erdiger Pimelit. 2) Muschliges grünes, an der Zunge hängendes Fossil. 3) Pfirsichblüthrothes zerreibliches Fossil, mit d. Pim. vork. (Quincyt?)
26) Cerolith.
27) Kollyrit.
Anhang: Scarbroit.
28) Meerschaum.
29) Steinmark.
a. Gemeines.
α. Festes. β. Zerreibliches.
b. Eisensteinmark.
Anhang: 1) Talksteinmark. 2) Lenzin John. 3) Severit (Lenzinit). 4) Kefekilith.
29) Speckstein.
30) Bildstein.

Pholerit. (An der Grenze der Steatit- u. Glimmerfamilie).

XIV. Margarite (Glimmer).

1) Talk.
  a. Blättriger.
    α. Großblättriger. β. Schuppigblättriger.
  b. Strahligfaseriger. c. Dichter.
  Anhang: 1) Topfstein. 2) Nakrit. 3) Pyrophyllit.
2) Hydrophyllit (Talkhydrat).
  a. Blättriger. b. Faseriger (Nemalit).
3) Glimmer (Zweyaxiger Glimmer).
  a. Blättriger.
    α. Großblättriger. β. Schuppigblättriger (Lepidolith).
  b. Strahliger.
    α. Breitstrahliger. β. Blumigstrahliger.
4) Monaxiophyllit (Einaxiger Glimmer).
  Anhang: Rabenglimmer.
5) * Rubellan.
6) Pinit.
  Anhang: 1) Giesekit. 2) Pyrargillit.
7) Chlorit.
  Anhang: 1) Ourthelit. 2) Glaukonit.
8) Margarit (Perlglimmer).
9) Pyrosmalith.

XV. Halochalcite (Metallchlorite).

I. Glimmerartige Halochalcite.

1) Uranglimmer.
2) Kupferschaum.
3) Kupferglimmer.

II. Malachitartige Halochalcite.

4) Euchroit.
5) Chalcophacit (Linsenerz).
6) Siderochalcit (Strahlerz).
7) Olivenit oder Pharmakochalcit (Olivenerz).
  a. Blättriger. b. Strahligfaseriger. c. Erdiger.
8) * Erinit.
  Anhang: Condurrit.
9) Pharmakosiderit (Würfelerz).
10) Skorodit.
  a. Blättriger. b. Dichter.
11) Atakamit (Salzkupfererz).
12) Libethenit.
13) Phosphorochalcit (Phosphorkupfererz).
  a. Blättriger. b. Strahligfaseriger. c. Dichter.
14) Brochantit.
  Anhang: Königin.
15) Dioptas.
16) Kupfersinter (Kupfergrün und Kieselkupfer).
  a. Dichtes. b. Erdiges.
  Anhang: Eisenkupfergrün.
17) Malachit.
  a. Blättriger. b. Faseriger. c. Dichter. d. Erdiger.
  Anhang: Wasserfreyes kohlensaures Kupfer.
18) Kupferlasur.
  a. Blättrige. b. Strahlige. c. Erdige.
  Anhang: Cyanotrichit (Kupfersammeterz).
19) Eisenblau (Glaukosiderit).
  a. Crystallinisches (Blättriges und strahliges). b. Erdiges (Blaueisenerde).

III. Efflorescierende Halochalcite.

20) Nickelblüthe.
21) Uranblüthe.
22) Kobaltblüthe.
  a. Crystallinische. b. Erdige.
23) * Roselit.
24) Pharmakolith (Arsenikblüthe).
  Anhang: 1) Pikropharmakolith. 2) Haidingerit.

XVI. Chalcobaryte (Metallbaryte).

I. Zinkspathe.

1) Kieselzinkspath (Zinkglaserz).
  a. Blättriger. b. Strahliger. c. Dichter u. erdiger.
  Anhang: 1) Kieselhaltiges cubisches Zinkerz. 2) Kieselzinkerz. Brth.
2) Zinkspath (Galmey z. Thl.).
  a. Blättriger. b. Strahligfaseriger. c. Dichter u. erdiger.
  Anhang: 1) Zinkblüthe Karsten. 2) Hopeit.

II. Mangan- und Eisenspathe.

3) Manganspath.
  a. Blättriger. b. Faseriger. c. Dichter.
4) Eisenspath.
  a. Blättriger. b. Strahliger (Sphärosiderit). c. Dichter (Thoniger Sphärosiderit).
  Anhang: 1) Mesitinspath. 2) Haydenit.

III. Hornspathe.

5) Bleyhornspath.
  Anhang: Salzsaures Bley von Mendip.
6) Quecksilberhornspath.
7) Silberhornspath.
  Anhang: 1) Grausilber. 2) Jodsilber.

IV. Bleyspathe.

8) Scheelspath (Schwerstein. W.).
9) Scheelbleyspath.
10) Molybdänspath.
11) Chrombleyspath.
12) Vauquelinit.
  Anhang: Sogen. derbes Chromoxyd.
13) Buntbleyspath oder Pyromorphit.
  a. Grüner (Grünbleyerz z. größt. Thl. Phosphorbleyerz z. Thl.). b. Gelber (Grünbleyerz z. Thl. Arsenikbleyerz z. Thl.).
    α. Blaßgelber. β. Orangegelber. γ. Flockiger; Traubenbley).
  c. Brauner (Braunbleyerz).
  Anhang: 1) Bleyniere. 2) Blaubleyerz.
14) * Kupferbleyspath (Cupreous Sulfate of Lead).
15) Vitriolbleyspath.
16) Axotombleyspath (Sulfato-tricarbonate of Lead).
  Anhang: 1) Prismatoidischer Bleybaryt Haidinger.

2) Paratomer Bleybaryt. Hald.

17) Kohlenbleyspath.
a. Weißer (Weißbleyerz). b. Schwarzer (Schwarzbleyerz).
Anhang: Bleyerde.
Anhang zu den Bleyspathen. Bleygummi.

V. Antimonspathe.

1) Antimonspath.
Anhang: Gelbspießglanzerz.

* * *

Anhang zur Familie der Chalcobaryte. Kohlensaurer Wismuth (Wismuthspath).

XVII. Hallithe.

I. Schwerspathartige Hallithe (Barytohallithe).

1) Schwerspath.
a. Blättriger.
α. Stängliger oder Säulenschwerspath. β. Geradschaaliger oder Tafelschwerspath. γ. Krummschaaliger (Hepatit). δ. Körniger.
b. Strahligfaseriger.
α. Strahliger Schwer- oder Bologneserspath.
β. Faseriger.
c. Dichter. d. Staubartiger (Schwerspatherde).
Anhang: Schoharit.
2) Cölestin.
a. Blättriger.
α. Stängliger oder Säulencölestin. β. Schaaliger oder Tafelcölestin.
b. Strahligfaseriger. c. Dichter.
3) Witherit.
a. Blättriger. b. Strahliger.
4) Barytocalcit.
5) Strontianit.
Anhang: Stromnit (Barystrontianit).

II. Kalkspathartige Hallithe (Kalkhallithe).

6) Aragonit.
a. Blättriger. b. Strahligfaseriger (Sogen. Eisenblüthe. Mancher Erbsenstein).
7) Kalkspath.
A. Gemeiner Kalkspath.
a. Blättriger gem. Kalkspath.
aa. Körnigblättriger.
α. Grobkörniger (Dazu der Streifenspath).
β. Klein- und feinkörniger (Körniger Kalkstein).
bb. Schaaligblättriger oder Schieferspath.
cc. Stängligblättriger.
b. Strahligfaseriger gem. Kalkspath.
aa. Strahliger. bb. Faseriger.
α. Parallellaufendfaseriger. β. Stalaktitischer Faseriger Kalksinter und Sprudelstein). γ. Kuglig-schaalig-faseriger oder Erbsenstein. δ. Tutenförmiger (Nagelkalk).
c. Dichter gemeiner Kalkstein.
aa. Kuglig-abgesonderter dichter Kalk- oder Rogenstein. bb. Derber unabgesonderter dichter Kalkstein (Kalkschiefer; Muschelmarmor; Ruinenmarmor 2c.). cc. Tuffartiger dichter gem. Kalkstein oder Kalktuff (Travertine).
Anhang zum gemeinen Kalkspath: 1) Kreide. 2) Bergmilch. 3) Mergel.
a. Verhärteter. b. Erdiger.
B. Kohlenkalkspath (Anthrakolith; Madreporstein).
C. Bituminöser Kalkspath oder Stinkspath.
a. Blättriger Stinkspath.
α. Körnig- } abgesonderter.
β. Stänglig- } abgesonderter.
b. Dichter Stinkspath oder Stinkstein (Lucullan).
Anhang: Bituminöser Mergelschiefer.
Anhang zur Kalkspathgattung: 1) Argentin. 2) Schaumerde. 3) Prunnerit.
8) Bitterkalkspath.
a. Blättriger.
α. Grobkörniger (Braunspath, W. und Bitter- oder Rautenspath, W. zum größt. Thl. Dazu Tharandit und Miemit).
β. Klein- und feinkörniger Bitterkalkspath oder Dolomit.
γ. Schaaliger Bitterkalkspath oder schaaliger Dolomit.
b. Faseriger Bitterkalkspath. c. Dichter B.
Anhang: 1) Ankerit. 2) Gurhofian. 3) Conit.
9) Talkspath (Rautenspath zum Thl.).
a. Gemeiner. b. Kohlentalkspath.
Anhang: Walmstedtit.
10) * Magnesit (Giobertit).
a. Blättriger.
b. Gemeiner dichter.
c. Quarziger (Kieselmagnesit).
d. Erdiger.

III. Flußspathartige Hallithe (Flußhallithe).

11) Boracit.
12) Datolith.
Anhang: Botryolith.
13) Wagnerit (Pleuroklas).
14) Apatit.
a. Blättriger.
α. Gemeiner. β. Spargelstein. γ. Moroxit. δ. Euklasit.
b. Strahlig-faseriger Apatit oder Phosphorit.
c. Erdiger Apatit oder Phosphorit.
15) Herderit.
16) Flußspath.
a. Blättriger. b. Dichter (Fluß). c. Erdiger (Flußerde. Ratoffkit).
Anhang: 1) Ytterflußspath (Yttrocerit. Brz).
2) Flußyttrocerit (Flußsaures Cerium mit flußsaurer Yttererde. Brz.)
3) Flußcerit (Neutrales flußsaures Cerium. Brz.)
4) Hydrocerit (Kohlensaures wasserhaltiges Cerium).
17) Alunit.

a. Körnigblättriger.
b. Dichter.
Anhang: Alaungrammit. Brth.
18) Kryolith.
Anhang zur dritten Abtheilung. Ytterspath (Phosphorsaure Yttererde).

IV. Gypsartige Hallithe (Gypshallithe).

19) Anhydrit.
a. Blättriger (Muriacit).
α. Grobkörniger.
β. Kleinkörniger (Vulpinit oder Kieselanhydrit).
b. Strahliger.
c. Dichter.
α. Gemeiner dichter.
β. Gebogenschaaliger (Gekröｓstein).
Anhang: Polyhalit.
20) Gyps.
a. Blättriger Gyps oder Gypsspath.
α. Grobkörniger.
β. Klein- und feinkörniger.
b. Faseriger Gyps.
c. Dichter Gyps (Stinkgyps).
d. Erdiger Gyps.
e. Schaumgyps.
Anhang zur 4ten Abtheilung. Gaylussit.

XVIII. Hydrolyte (Salze).

I. Alkalinische Hydrolyte * (Alkalisalze).

1) Glauberit.
2) * Thenardit.
3) Schwefelkalisalz (Schwefelsaures Kali).
4) Steinsalz.
a. Blättriges.
b. Strahligfaseriges.
Anhang: Salzsaures Kali.
5) Salmiak.
6) Natrumsalpeter.
7) Kalisalpeter.
Anhang: Kalksalpeter.
8) Boraxsäure.

* In chemischer Hinsicht läßt sich diese Gruppe so eintheilen: 1) Wasserfreye schwefelsaure Salze, Nr. 1—3; 2) wasserfreye salz- und salpetersaure S., 4—7; 3) wasserhaltige boraxsaure S., 8—9; 4) wasserhaltige kohlensaure S., 10—11; und 5) wasserhaltige schwefelsaure Salze, 12—16.

9) Borax.
10) Trona (Urao).
11) Natrumsalz (Natürliches Mineralalkali).
Anhang: Prismatisches Natrumsalz.
12) * Mascagnin.
13) Glaubersalz.
Anhang: 1) Reussin. 2) Blödit.
14) Bittersalz.
15) * Natrumalaun.
16) Kalialaun.
Anhang: 1) Ammoniumalaun.
2) Thonalaun (Natürliche schwefelsaure Thonerde).
3) Haarsalz (Federalaun).
4) Bergbutter.

II. Metallhaltige Hydrolyte (Metallsalze).

A. Vitriolsalze.
17) Eisenvitriol.
Anhang: 1) Braunsalz.
2) Misy.
18) Botryogen (Vitriolroth. Hausm.)
19) Kupfervitriol.
20) Kobaltvitriol.
21) * Uranvitriol.
22) Zinkvitriol.
B. Metallische Säure.
23) Arseniksäure.

* *

Anhang zur Familie der Hydrolyte.
Natürliche Schwefelsäure.

Man wird aus dieser Uebersicht der Familien und Gattungen ersehen, wie vollständig der specielle Theil von Glocker's Oryctognosie bearbeitet ist. Unseres Wissens fehlt darinn keines der bis jetzt entdeckten Fossilien.

Bey der Beurtheilung dieser Familien ist übrigens nicht zu vergessen, daß mehrere Mineralien, denen noch keine sichere Stelle angewiesen werden konnte (wie z. B. Zinnkupferglanz, Kupferwismutherz, Kupferbleyerz, Diaspor, Herderit u. a.), bis itzt nur problematisch (nach Anleitung des äußeren Habitus) eingeordnet worden sind.

Revisio generis Penelope.

Auctor *I. Wagler.*

I. La détermination précise des espèces et de leurs caractères distinctifs fait la première base sur laquelle toutes les recherches de l'histoire naturelle doivent être fondées. Les observations les plus curieuses, les vues les plus nouvelles, perdent presque toute leur mérite, quand elles sont dépourvues de cet appui; et malgré l'aridité de ce genre de travail, c'est par là que doivent commencer tous ceux qui se proposent d'arriver à des résultats solides.

Cuv. Rech. sur les oss. foss. 4. Part. II. p. 2.

Genus *Penelope* Lath.

A. *Remigum primariarum pogonium internum versus apicem arcuato-excisum, strictissimum; tarsi validi, digiti intermedii longitudine, incluso ungue; gulae palear.*

1. *P. Pipile.* Fusco-atra, violaceo-micans; tectricibus albis, rhachi et apice fuscis; juguli pectorisque plumis albo-limbatis; pilei plumis elongatis, angustis, acuminatis stria intermedia nigra. *Mas et Foem. adult.*

Crax Pipile Jacq. Beytr. z. Gesch. der Vög. t. 11. (*fig. mediocr.*) *Penelope leucolophus Merr.* Beytr. zur Gesch. d. Vög. t. 12. (*fig. pessima, ab auctoribus ad speciem sequentem false relata.*). *Penelope Pipile Gmel., Lath.* (*Descriptio pessima*), *Temm.* Hist. nat. des Gallinac. 3. p. 76 (*Descriptio opt.*) *Vieill.* *L'Yacu-apeti Azar.* Voy. n. 337. *Penelope Jacatinga Spix* Av. Brasil. 2. t. 70. (*fig. satis accur.*).

Longitudo 29"; caudae 11¼". *Guiana, Brasilia, Paraguaya* (*Mus. Paris., Berol., Monac*).

Nota. Avis junior, quam non vidi, nigro-fusca est, teste cl. *Temm.*; uropygium, tibiae et abdomen sunt castaneo-fusca, pilei plumae fusco-variae.

2. *P. cumanensis.* Aterrima, chalybeo-viridi micans; pteromatibus totis, tectricum minorum, plumarum juguli pectorisque limbo laterali, pilei crista occipiteque candidis. *Mas et Foem. adult.*

Crax cumanensis Jacq. l. c. t. 10. (*fig. mediocr.*) *Penelope cumanensis Gmel., Lath.* (*Penelope Pipile Temm., Vieill., Lichtenst. in synon.*)

Longitudo 29½", caudae fere 11¾". *Guiana, Brasilia* (*Mus. Paris., Monac.*).

B. *Remigum primariarum pogonium internum angustiusculum; tarsi graciles digito intermedio longiores; gulae palear.*

3. *P. pileata.* Pilei plumis diffractis, albis, occipitis versus apicem isabellinis; pilei vitta laterali nigro-pilosa; collo ac gastraeo castaneo-rubris, ex parte albo-limbatis; cristo nigricante; dorsi plumis aeneo-nigris albo-marginatis; remigibusque caudaque aeneo-nigris; pedibus flavis. *Mas et Foem. adult.*

Penelope pileata Lichtenst. in Mus. Berol.

Longitudo 29", caudae 13¼". Brasiliae provincia *Para* (*Mus. Berol.*).

4. *P. purpurascens.* Fuliginoso-olivacea, purpurino-splendens; gastraei plumis, dorsi supremi ac tectricibus minoribus albo-limbatis; uropygio ac crisso sericeo-purpurino-castaneis. *Mas adult.*

Longitudo 31½", rectricum 2 intermediarum 15" 7"', extimarum 10" 5"'. *Mexico* (*Mus. Monac.*).

Nota. Species *Penel. cristatae* proxima, statura ab ea majore, obesiore, tarsis validioribus, cauda 2½" alis 3¼", longioribus, nitore alarum caudaeque distincto purpureo, ventris abdominisque plumis albo-marginatis, non ferrugineis, pilei plumis latioribus, rectius truncatis etc. satis diversa.

5. *P. cristata.* Diversa a simili *P. purpurascente:* abdomine ferrugineo pilei plumis stricte albido-marginatis, uropygio fusco-rufo. *Mas et Foem. adult.*

Jacu-pema Marcgr. The Quan Edw. 1. t. 13. (*fig. mala.*) *Meleagris cristata Linn.* *Le Dindon du Brésil Bonnat.* Encycl. meth. Ornith. p. 170 t. 84 f. 2. *Penelope cristata Gmel., Lath., Temm.* l. c. p. 146., *Vieill.* Penelope Jacuacu *Spix* l. c. 2. t. 68. (*fig. satis accur.*)

Longitudo 30", caudae 13". *Guiana, Brasilia,* (*Mus. Paris., Berol., Monac.*)

6. *P. Jacucaca.* Fuliginoso-nigricans, aeneonitens; tectricibus, plumis sincipitis, juguli, pectoris ac epigastri albo-marginatis; vitta superciliari nivea, inferius atro-marginata; aurium plumis nigris, albovariolosis,

Penelope Jacucaca Spix l. c. 2. t. 69. (*fig. non satis accur.*)

Longitudo 30", caudae 13". Brasiliae provincia *Bahia.* (*Mus. Monac.*)

7) *P. superciliaris.* Aeneo-olivacea; jugulo pectoreque in canum vergentibus, plumis albo-cinctis; pennis scapularibus, remigibus ultimis tectricibusque magnis rufo-marginatis; vitta superciliari cano-albida; crisso et uropygio fusco-rufis. *Mas et Foem. adult.*

Penelope superciliaris Illig. in Mus. Berol., *Temm.* l. c. p. 72. *Vieill. Penelope Jacú-Pemba Spix* l. c. t. 72. (*fig. satis accur.*)

Av. junior. Vitta superciliari rufescente, limbo rufo pennarum scapularium ac remigum latiore.

Longit. 24⅓", caudae 11½". *Brasilia versus flumen Amazonum.* (*Mus. Paris., Berol., Monac.*)

8. *P. Marail.* Uropygio, notaei parte reliqua, collo ac pectore aeneo-nigris; plumis cervicis, dorsi

* Generis hujus ac sequentis characterem omnibus ornithologis bene notum omittere malui, ne sine usu papyri spatium arctum transeam.

supremi ac pectoris albo-limbatis; abdomine fusco et tectricibus rufescenti-fuscis nigro-conspersis; plumis aurium cano-marginatis. *Mas et Foem. adult.*

Faisan verdâtre de Cajenne **Buff.** Pl. enl. n. 338. (*fig. mediocr.*) *Penelope Marail* **Gmel.**, **Lath.**, **Temm.** l. c. p. 56 t. 7. f. 11. (*arteria aspera.*) **Vieill.** *Le Marail* **Bonnat.** Ornith. p. 171 t. 80. f. 4.

Longit. 24", caudae $11\frac{1}{2}$". *Guiana, Cajenna,* (*Mus. Paris., Berol.*)

9. **P. obscura.** Pileo ac collo postico nigris; tectricibus ac plumis dorsi supremi nigricantibus nec non pectoris carmelitino-fuscis, albo-limbatis; tergo, ventre tibiisque castaneis. *Mas et Foem. adult.*

L'Yacuhu **Azar.** Voy. n. 335. *Penelope obscura* **Illig.** in lit. **Temm.** l. c. p. 68. **Vieill.** Nouv. Dict. 36. p. 343.

Longitudo 28", caudae 11". *Paraguaya.*

Nota. Nusquam vidi hanc avem.

C. *Remigum primariarum pogonium internum integrum; tarsi graciles digito intermedio longiores; meatum nudum vitta intermedia subpiloso-plumosa.*

10. **P. Motmot.** Pileo colloque supremo ferrugineis; notaeo olivaceo; gastraeo ex pallide olivaceo griseo; cristo rufo; rectricibus quatuor intermediis aeneo-virescentibus, quatuor lateralibus castaneo-rufis. *Mas et Foem. adult.*

Phasianus guianensis **Briss.** 1. p. 270 t. 26. f. 2. *Faisan de la Guiane* **Buff.** pl. enl. 146. (*fig. mala.*) *Phasianus Motmot* **Gmel.**, **Lath.** *Phasianus Parraka* **Gmel.**, *Phas. Parraqua* **Lath.** *Penelope Parrakoua* **Temm.** l. c. p. 85.

Maxillae apex admodum arcuatus. Longit. 19", caudae 9" 2'". *Cajenna, Guiana.* (*Mus. Paris., Berol.*)

Nota. *Azarae Caraguata* a cl. **Temm.** et **Vieill.** ad hanc avem relata certo distincta species, nostra *Penelope canicollis.*

P. albiventris. Pileo auribusque rufescentibus; uropygio tectricibusque alarum inferioribus cinnamomeis; dorso, alis totis, plumis colli pectorisque ex olivaceo fuscescentibus, his dilutioribus, albido-marginatis; abdomine ventreque albis. *Adult.*

Longit. 19", caudae 8". *Brasilia* versus flumen Amazonum. (*Mus. Monac.*).

Nota. A cl. **Temm.** false pro hornotina *Penelope Motmot* habita (Hist. des Gallinac. 3. p. 90).

12. **P. ruficeps.** Pileo ac nucha rufis; notaeo toto olivaceo-fusco; pectore griseo-olivaceo; gastraeo griseo; cristo fuscescente; rectricibus 2 mediis aeneo-fuscis, sequente concolore, apice rufescente; reliquis prima medietate et ultra aeneo-fuscis, dein cinnamomeo-rufis. *Adult.*

Longit. $16\frac{1}{4}$, caudae 7" 8'". *Brasil.* (*Mus. Berol.*)

Nota. Similis *Penel. Motmot* et *P. albiventri,* a prima statura minore, caudae pictura etc., ab altera uropygii, pectoris, caudae colore, statura minore etc. satis distincta.

13. **P. garrula.** Notaeo toto ac pectore supremo cinereo-olivaceis; remigibus primariis castaneo-rubris; pileo rufescente; rectricum aeneo-nigrarum macula apicali, epigastro ventreque albis; cristo tibiisque griseis. *Mas et Foem. adult.*

Chachalacametl **Hernand.** Thes. p. 23 n. 41. *Phasianus garrulus* **Humb.** Observ. de Zool. et Anat. comp. 1. p. 4.

Longit. 20" 10'", caudae $9\frac{3}{4}$". *Mexico* (*Carthagena*). *Mus. Berol.*

Nota. A cl. **Temm.** l. c. false pro ave juvenili habita et cum *Penel. Motmot.* unita.

14. **P. vetula.** Olivacea; pileo ac auribus ardesiacis; hypochondriis, cristo tibiisque fuscescentibus; epigastro et ventre subrufescentibus; rectricibus supra aeneo-viridibus, macula apicali maxima nivea. *Adult.*

Longit. 18", rectricum 2 intermediarum 9" 2'", rectricis extimae $6\frac{1}{2}$". *Mexico.* (*Mus. Monac.*)

15. **P. poliocephala.** Griseo-olivacea; capite colloque supremo ardesiacis; epigastro, ventre in medio ac tibiis albis; hypochondriis cristoque fulvis; rectricibus aeneo-nigricantibus macula apicali magna fulva. *Mas et Foem. adult.*

Av. junior. Rectricum apice fulvo viridi-nigro varioloso; remigibus apice fulvo-variegatis.

Av. iuv. Pileo occipiteque ardesiacis; epigastro, ventre, tibiisque fuscescenti-rufescentibus; cauda avis adultae.

Longit. $23\frac{1}{2}$", caudae 11". Rectrices longissimae ut in *Cuculo cajano* formatae. *Mexico.* (*Mus Berol.*)

Nota. Cum specie praecedente simili non confundenda.

16. **P. canicollis.** Fusco-nigricans, virenti-nitens; fronte ac remigibus nigricantibus; capitis parte reliqua ac collo supremo plumbeis; anteriore infimo ac gastraeo fuscis, albido-mixtis; cauda fere nigra, rectrice extima, tibiis ac crisso cinnamomeo-rufis. *Mas et Foem. adult.*

L'Yacou-Caraguata **Azar.** Voy. n. 336.

Longit. 22", caudae $9\frac{1}{2}$". *Paraguaya.*

Nota. Species mihi nusquam obvia, a cl. **Temm.** et **Vieill.** cum *Penel. Motmot* confusa.

17. **P. guttata.** Pileo ac notaeo toto saturate fuscis; collo pectoreque fuscis; plumis fasciola in apice latiuscula alba notatis; ventre abdomineque fuscescentibus; crisso et rectricibus 3 extimis cupreis, reliquis aeneo-fuscis. *Mas et Foem. adult.*

Penel. guttata **Spix.** l. c. 2. t. 73. (*fig accur.*)

Longit. 19—20", caudae 9". *Brasilia* versus flumen Amazonum. (*Mus Monac.*)

18. **P. Araucuaw.** Fuscescens; gastraeo lucide albido; jugulo pectoreque griseo-virentibus; crisso et hypochondriis rufescentibus; rectricibus 4 intermediis aeneo-olivaceis, lateralibus cupreo-rufis, versus basin aeneo-olivaceis.

Penel. Araucuaw **Spix** l. c. 2. t. 74. (*fig. satis accur.*)

Longit. $16\frac{1}{4}$", caudae $7\frac{1}{2}$". *Brasilia,* versus flumen Amazonum. (*Mus Monac.*)

Schilderung

eines ornithologischen Ausfluges nach Thüringen im Jun. 1827.

Am 19. Junius 1827 reiste ich von hier nach Thüringen ab, den Tag darauf, nach dem Wolkenbrüche sehr große Verwüstungen angerichtet hatten. Auch die Vögel hatten dabey viel gelitten. Die Nester der Lerchen, Wachteln und anderer auf dem Boden brütender Vögel waren überschwemmt worden, und viele der in Hecken und auf Bäumen bauenden Vögel waren von dem herabströmenden Regen so durchnäßt, daß die, welche noch unbebrütete Eyer enthielten, fast alle verlassen wurden. Was von Teichhühnern (Stagnicola Br. Gallinula Lath.) noch brütete, verlor seine Eyer durch das ungewöhnliche Anschwellen der Teiche. Ueberhaupt haben die ungeheuern Regengüsse seit einigen Jahren den Bruten der Vögel in hiesiger Gegend großen Schaden gethan. In unsern Wäldern hörte ich die gewöhnlichen Waldvögel, jedoch nur eine Amsel, weil der kalte Winter alle Amseln in unserer Gegend getödtet, und nur die wenigen übrig gelassen hatte, welche weggezogen waren. Die Haidelerchen und Baumpieper sangen sehr fleißig auf den Schlägen, und die Saatlerchen auf den Feldern. —

Das Erste, was mir besonders auffiel, war die Erscheinung der Haubenlerchen und Schafstelzen jenseits Erfurt. Ich hatte diese Vögel schon in den Jahren 1805 und 1806 an der Unstruth bey Vehra, 6 Stunden unter Langensalze beobachtet, wo sich die erstern in der Nähe der Dörfer, die letztern auf den Wiesen, welche die Fluß- und Bachufer einfassen, aufhielten; allein bis zu den Jahren 1813 war keine von beyden Arten, von Jena bis Gotha zur Brutzeit zu sehen, ob sie gleich schon seit langer Zeit bey Gotha, Erfurt, Weimar und Jena überwintern. Im Sommer 1821 reiste ich nach Gotha, und traf mehrere Paare Haubenlerchen eine Stunde vor Erfurt in der Nähe des Hospitals an, wo sie auf der Straße herumliefen, und von da verscheucht auf den Feldern ihre Zuflucht suchten. Am 20. Junius 1827 sah ich zu meiner nicht geringen Verwunderung die Haubenlerchen bis Wandersleben, also jenseits Erfurt vorgedrungen, wo sie auf den nach dem Dorfe führenden Wegen und auf den Viehweideplätzen ihre Nahrung suchten. Ich traf dort zwey Paare an. Sie waren also jenseits Erfurt vorgedrungen. Ebenso fand ich die Schafstelzen auf den Wiesen an der Apfelstedt bey Wachmar, 2 Stunden von Gotha. Auch diese waren von der Unstruth an die Apfelstedt vorgerückt. — Dieses Fortrücken der Vogelarten ist eine merkwürdige Erscheinung. Sehr begreiflich ist es, daß manche Vogelarten da verschwinden, wo die Oertlichkeit verändert wird. Wo die Seen und Sümpfe ausgetrocknet werden, können die sie bewohnenden Sumpf- und Wasservögel nicht mehr leben; sie müssen also andere Wohnsitze aufsuchen. In unsern Wäldern gibt es fast gar keine hohlen und alten Bäume mehr, deßwegen werden die Spechte, Hohltauben, Dohlen und Kleiber von Jahr zu Jahr seltener, und die Schwarzspechte erscheinen in der Gegend um meine Wohnung nur noch auf dem Striche, nicht mehr zur Brutzeit. Allein andere Wanderungen der Vögel sind auffallend, manche ganz unbegreiflich. Zu den letztern gehört das Verschwinden der Wiedehöpfe aus der hiesigen Gegend. Früher nisteten diese Vögel nicht gar selten im Rodathale. Als ich im Jahre 1813 hierher kam, zeigte man mir noch mehrere hohle Bäume, in denen Wiedehöpfe gebrütet hatten; allein sie waren verschwunden, erschienen nur zur Zugzeit, und erst im Junius 1830 erhielt ich 2 Junge von Upupa bifasciata, Br. mit dem auf ihnen gefangenen Weibchen, aus einem ½ Stunde von hier stehenden Birnbaume. Eben so haben die Steinsperlinge das Saalthal fast ganz verlassen. Früher brüteten auf den Burgen und in den Felsen in der Nähe von Jena, z. B. auf der Schnecke nach Weimar hin und in den Felsen bey Rothenstein zwischen Jena und Cahla 2 Gattungen (subspecies) dieser Vögel, jetzt sind sie fast ganz verschwunden. Es ist sehr die Frage, ob im ganzen Saalthale noch 6 Paare vorhanden sind. Andere Arten dagegen sind häufiger geworden. In meiner Jugend gehörten die Hausrothschwänze noch zu den nicht sehr häufigen Vögeln in Thüringen; in meinem Geburtsorte Schönau bey Schnepfenthal lebten nur 2 bis 3 Paare; jetzt haben sich diese Vögel so ausgebreitet, daß sie hier und in Thüringen überall, selbst in den Dörfern des thüringer Waldes gehört werden. In Oberhof, dem am höchsten liegenden Dorfe in ganz Thüringen bemerkte ich am 24. Junius 2 Paare. So haben sich bey Ahlsdorf unfern von Herzberg im ehemaligen Churkreise seit einigen Jahren zwey Gattungen Wachholderdrosseln angesiedelt, welche früher nicht dort brüteten.

Nach diesen Bemerkungen komme ich auf meine Reise zurück. Auf ihr hatte ich auch Gelegenheit, die in meinem Handbuche der Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands (Ilmenau bey Voigt 1830) beschriebenen 3 Gattungen Baumpieper genau zu beobachten. Der Laubholzbaumpieper Anthus foliorum brütet häufig in dem sogenannten Hirtsberge, einem schönen Eichenwalde bey Schönau. Grasbaumpieper, Anthus herbarum lebt auf den trocknen grasreichen Schlägen der Mittelberge des thüringer Waldes; der Binsenpieper Anthus juncorum wohnt hoch oben auf solchen Schlägen, wo Binsen unter hohem Grase auf feuchten Stellen stehen; am Fuße des Gebirges u. auf den niedrigen Vorbergen desselben fand ich ihn seltner. Die beyden letztern lieben das Nadelholz. Alle diese Pieper sitzen gern auf den Baumspitzen und freystehenden Zweigen, die Laubholzpieper am liebsten auf dürren Aesten; alle schweben bey ihrem schönen Schlage aus der Luft auf eine Baumspitze, oder einen freyen Zweig, wo sie ihn vollenden; alle haben den eignen ängstlichen Lockton bey den Jungen, die sie mit augenscheinlicher Lebensgefahr warnen; allein die Laubholzpieper scheinen mir die scheuesten zu seyn, und den vorzüglichsten Gesang zu haben. Die Jungen sind sehr schwer aufzufinden; am leichtesten gelingt es, wenn man zu der Zeit, in welcher sie gewöhnlich flügge sind, d. h. um Johannis die beyden Alten todtschießt, und den Tag darauf die schreyenden Jungen aufsucht. Die Nester mit Eyern sind nur dadurch zu entdecken, daß man das Weibchen, welches man durch Hin- und Hergehen auf einem Schlage, auf dem man diese Vögel bemerkt hat, aufjagt, von einem verborgenen Orte aus genau beobachtet. Die Eyer des Gras- und Binsenpiepers sind einander sehr ähnlich,

sie haben große dunkle Flecken auf rothgrauem Grunde; die des **Laubholzpiepers** aber sind röthlich dunkler gemasert. — Diese **Pieper** sind häufig auf dem ganzen thüringer Walde, gehen von seinem Fuße an bis auf die höchsten Berge desselben hinauf und beleben die Schläge durch ihren schönen Gesang. —

In Wandersleben, einem schönen Dorfe nicht weit von Erfurt, fand ich eine recht artige Sammlung von Vögeln und Schmetterlingen bey Hn. Ramann, Sohn des dortigen Pfarrers. Die Bekanntschaft dieser liebenswürdigen Familie und die Musterung der Sammlungen, deren Besitzer ein großes Geschäft mit Torf betreibt, gewährte mir vieles Vergnügen. An der Apfelstedt traf ich mehrere Paare von Aegialitis fluviatilis an und ergötzte mich an dem herrlichen Gesange von Calamoherpe palustris (Sylvia palustris). Von diesem schönen Sänger hörte ich jedoch das ganze Ufer der Apfelstedt entlang nur 2 Männchen.

In dem Hirtsberge bey Schönau traf ich meine alten Bekannten wieder an. Wie vor 30 Jahren schwebten **Bussarde** und **Thurmfalken** hoch über seinen Eichen herum, die rauhen Stimmen **der Rabenkrähen** und **Eichelheher** wurden sehr gemindert durch den schönen Gesang **der Singdrosseln, der Bastardnachtigallen, der Gartengrasmücken** und der **Laubholzpieper**, den lauten Pfiff **der Pirole, den Finkenschlag**, den fröhlichen Gesang der fahlen und klappernden **Grasmücken**, wie **der Zaunkönige**, den einförmigen der Goldammer, den flötenartigen der **Fitislaubsänger** und das Schwirren der großschnäbligen Phyllopneuste megarhynchos, (Sylvia sibillatrix). Auch ertönte das Rufen des **Kuckucks** und das Rucksen **der Ringeltauben**. Von Milvus regalis und Lanius excubitor, welche früher dort genistet hatten, fand ich jetzt keinen. In den Vorbergen des thüringer Waldes traf ich alle die gewöhnlichen Waldvögel wieder an, welche ich als Kind dort bemerkt hatte. Regulus pyrocephalus war dort so häufig als Reg. crococephalus; ich traf von den erstern mehrere Familien an, bey den die ängstlichen Eltern die nach Futter schreyenden Jungen mit vieler Sorgfalt fütterten, führten und warnten. —

In Georgenthal fand ich bey dem Sohne des Herrn Oberförster Schröter, eines mit seltner Kenntniß ausgerüsteten Forstmannes einen jungen, aus dem Horste genommnen, eben flüggen hochköpfigen **Wanderfalken**, meinen Falco cornicum (Falco peregrinus Linn.). Er sah sehr schön aus, hatte einen hornblauen, an der Spitze schwärzlichen Schnabel, eine **bläuliche** Wachs- und Augenhaut, perlfarbige, ins Gelbliche ziehende Füße, und einen schieferschwarzen, bläulich überlaufenen, mit rostrothen Kanten besetzten Oberkörper, welcher ganz die Farbe eines geblauten Fisches zeigte. Man bemerkt bey den Falken eine merkwürdige Erscheinung in Hinsicht der Farbe an der Wachs- und Fußhaut. Bey den **Edelfalken**, Hierofalco, Cuv. ist die Wachs- und Fußhaut im ersten Jahre bläulich und bleibt es so lange, bis der Vogel im dritten Jahre das ausgefärbte Kleid anlegt. Mit diesem verwandelt sich das Bläuliche in das Gelbe. Bey den **Schlechtfalken**, Falco lanarius, Linn. findet man es fast ebenso; allein das Gelb der Wachs- und Fußhaut kommt schon im zweyten Jahre mit dem ausgefärbten Kleide zum Vorschein. Bey dem **Krähen-** und **Wanderfalken** Falco cornicum et peregrinus verschwindet das Blau der Wachs- und Augenhaut schon im Spätsommer und die Füße zeigen in der Jugend nur noch in dem Perlfarben eine Spur des Graublau, welche sehr bald vergeht. Die **Baumfalken**, sowohl **der deutsche** Falco hirundinum, als **der nordische**, Falco subbuteo haben flügg eine bläuliche Wachs- und Augen- aber schon eine gelbliche Fußhaut, und verändern dieses Bläulich sehr bald in Gelb. Die **Röthelfalken** endlich zeigen schon im Horste ein ächtes Gelb an der Fuß-, Wachs- und Augenhaut. —

In Ohrdruff fand ich in der schönen Vogelsammlung des Herrn Holzverwalters **Stieler** die Mutter von dem jungen Falken, den ich im Georgenthal gesehen hatte, ausgestopft, und bemerkte bey beyden das Ausgezeichnete **des Krähenfalken**, die hohen Buckel auf dem Scheitel, durch welche dieser viel höher als die Stirn wird. — Auch sah ich dort eine Aegialitis hiaticula (Charadrius hiaticula) in der Stube herumlaufen. Sie war sehr zahm, ließ zuweilen ihren schönen pfeiffenden Lockton hören, und lief mit außerordentlicher Schnelligkeit über die ganze Stube hin. Sie wurde mit Semmelgrumen und klar gehacktem gekochtem und rohem Fleische erhalten, fraß aber auch Fliegen, Schaben und alles, was vom Tische abfiel, und hielt sich sehr schön. Einen Teller mit reinem Quellwasser besuchte sie oft und trat hinein, oder lief durch das flache Wasser hindurch. Das Merkwürdigste war mir die Stellung dieses Vogels. Er stand und lief mit fast wagerechtem Körper, ganz eingezogenem Halse und **in der Ferse etwas gebogenen Füßen**. Durch das letztere unterscheiden sich die **Uferpfeifer** (Aegialites) sehr von **den Kiebitzen**, bey denen die Füße beym Stehen und Gehen fast immer ganz gerade gehalten werden. Noch merkwürdiger aber war mir ein herrliches, lebendiges Männchen des nordischen **Goldadlers**, Aquila chrysaëtos Br., welches dieser für die Naturgeschichte begeisterte Mann auch ernährte. Da ich schon an a. O. in diesen Blättern von ihm gesprochen habe: bemerke ich jetzt nur, daß dieser herrliche Adler sich durch sein schönes, schwarzbraunes, glänzendes Gefieder und seinen bis an die Wurzel herauf gebänderten, fast gerade abgeschnittenen Schwanz, wie durch sein sehr zutrauliches, zahmes Wesen, auszeichnete. Andere Seltenheiten jener Sammlung übergehe ich, weil ich keine besondern Bemerkungen hinzufügen kann. —

Am 24. Junius bestieg ich mit meinem Schwager, dem Grenzförster Böttger in Schönau, Herrn Bonde, den die Leser schon kennen, und einem Kreiser die höchsten Berge des thüringer Waldes, hauptsächlich um **den Bergpieper**, meinen Anthus montanellus an seinem Wohnorte zu beobachten. Ich hatte diesen Vogel zwar schon oft auf dem Frühjahrs- und Herbstzuge geschossen, aber noch nie singen gehört, noch nie am Brutorte gesehen. Heiter und voll Erwartung brachen wir früh von Krahwinkel, wo wir übernachtet hatten, mit 4 Doppelflinten auf. Es war ein herrlicher Morgen; ein mehrstündiger Regen hatte den Tag vorher die beschwerliche Hitze abgekühlt, eine frische Morgenluft wehte, die Sonne gieng am unbewölkten Himmel

herrlich auf und wurde von Tausend Stimmen der erwachten Waldvögel begrüßt. Unsere erste Jagd war auf die **Wasserschwätzer** gerichtet. Wir giengen also dem herrlichen Waldbache, welcher vom Gebirge nach der Gegend von Ohrdruff herabströmt, entlang. Gelbe Gebirgsbachstelzen, Motacilla montana Br., (Mot. sulphurea Bechst.) trafen wir häufig; allein die gesuchten **Wasserschwätzer** wollten nicht kommen. Endlich sahen wir einen und noch einen, und überzeugten uns bald, daß wir die ganze Familie, von welcher mir Hr. Bonde schon einen flüggen Jungen übergeben, vor uns hatten. Es wurde mit allem Fleiße darauf Jagd gemacht, und wir hatten bald durch Herrn Bondes Geschicklichkeit einen Jungen und das alte Männchen in unsern Händen. Nun war aber alle weitere Bemühung vergebens. Selbst die beyden noch übrigen Jungen waren durch die Verfolgung so scheu geworden, daß List und Geschicklichkeit nichts mehr halfen. Wir giengen am Bache weiter hinauf. Ungefähr eine halbe Stunde von der Stelle, an welcher wir die erste Familie **Wasserschwätzer** angetroffen hatten, wurden wir eine zweyte gewahr. Auch auf diese wurde mit großem Eifer Jagd gemacht. Das erste Glied dieser Familie, das alte Weibchen, welches erlegt wurde, bot in Hinsicht der Schädelbildung einen merkwürdigen Unterschied dar, und dieser veranlaßte uns, alles aufzubieten, um noch etwas von der Familie zu erhalten, was uns auch gelang; und wir erlegten noch 2 Junge, ein Männchen und ein Weibchen. Nun war aber weder Eifer noch Kunst vermögend, etwas auszurichten. Wir hatten hierbey Gelegenheit, manche neue Beobachtung zu machen. Herr Bonde hatte früher das Nest des einen Paares mit flüggen Jungen aufgefunden. Als er sie ergreifen will, fahren sie alle aus dem Neste und stürzen sich, weil sie noch nicht fliegen können, in das Wasser, tauchen unter und verschwinden. Nur mit vieler Mühe erlangt er eins derselben, welches sich wie ein ächter Schwimmvogel auf den Grund des Wassers an einen Stein angedrückt hatte. Die übrigen waren so schnell unsichtbar geworden, daß er ihre Schlupfwinkel nicht hatte entdecken können. Man sieht hieraus, daß sich diese Vögel in großer Gefahr ganz wie die tauchenden Schwimmvögel betragen. Etwas ähnliches zeigten selbst die ausgeflogenen Jungen. Wenn wir sie aufjagten: beobachteten gewöhnlich zwey von uns, welche an andern Orten verborgen angestellt waren, genau die Plätze, an denen sie sich niederließen. Wenn wir nun darauf zugiengen: waren sie gewöhnlich verschwunden. Jetzt wurde das Ufer erschüttert und ein großer Stein nach dem andern umgewendet, bis der versteckte Vogel aus seinem Schlupfwinkel herausflog, und im Fluge herabgeschossen wurde. Die Alten verkrochen sich weniger oft, als die Jungen, machten aber so große Bogen um die Schützen, oder flogen so hoch über ihnen weg, daß es sehr schwer war, sie zu erlangen. Da sah ich, was ich nie vorher bemerkt hatte, diese Vögel welche sonst wie gebannt an das Wasser sind, wie Waldvögel hoch durch die Fichten und Tannen hindurch streichen. Hätte Herr Bonde den Aufenthaltsort und die Schlupfwinkel dieser Wasserschwätzer nicht so genau gekannt, und wäre er im Flugschießen auf sie nicht so außerordentlich geübt: so hätten wir trotz aller Mühe vielleicht kaum 2 Stück derselben erhalten. So waren aber mit dem früher gefangenen jungen Vogel von jeder Familie 3 Stück in meinen Händen, und ich freute mich sehr, die genaueste Uebereinstimmung bey der Schädelbildung der Vögel einer Familie und eine auffallende Verschiedenheit zwischen den der beyden zu finden, so daß durch diese glückliche Jagd die specifische Verschiedenheit von Cinclus aquaticus et medius vest begründet wurde. Der erstere, der gewöhnlichste in unserm Vaterlande kommt auch in den Alpen der Schweiz vor, und zeichnet sich durch seinen sehr hohen, buckelartig über die Stirn vorstehenden Scheitel aus; der zweyte der seltenern lebt auch bey Wien und kommt einzeln in der hiesigen Gegend vor; er unterscheidet sich durch den niedrigern Scheitel. Dieser wird noch niedriger bey Cinclus septentrionalis, und Cinclus melanogaster zeichnet sich durch seine geringe Größe und den zehnfedrigen Schwanz aus. * —

Nach der Wasserschwätzer Jagd stiegen wir das Gebirge hinauf. Von Spechten hörten wir, weil ihre Paarungszeit längst vorüber war, nur das Geschrey **der großen Buntspechte**, welches sie bey den Jungen hören lassen. Von Raubvögeln sahen wir nur ein Paar Bussarde schweben. Herr Bonde führte mich auf dem Rücken des Gebirges an eine Stelle, wo nach seiner Versicherung zur Zugzeit der Raubvögel eine solche Straße vorübergeht, daß man viele in einer Stunde vorbeyfliegen sehen kann. Von Laubsängern hörte ich Phyllopneuste pinetorum et sylvestris, (Sylvia rufa auct.), aber nicht hoch hinauf. Phyllopneuste arborea (Sylvia fitis Bechst.) hingegen sang fast oben auf dem Rücken, so weit noch die Fichten 20' bis 30' hohes dichtes Gehölz bilden. Auch die Finken hörte ich bis auf den Rücken des Gebirges; aber fast gar keine guten Schläger, denn diese werden von den Liebhabern, wo sie sich hören lassen, weggefangen. **Krähen** und **Eichelheher** traf ich hin und wieder an. Von **Kreuzschnäbeln**, von denen das Jahr vorher die seltene Crucirostra bifasciata erschienen war, sahen wir kaum ein Paar vorüberfliegen. Der Kreiser, unser Begleiter sagte mir, daß es auch Fliegenfänger hoch oben auf dem Walde gäbe. Wir gaben uns alle nur mögliche Mühe, sie aufzufinden, durchsuchten alle die Stellen, welche für ihren Aufenthalt geeignet schienen; aber umsonst. Der Kreiser versicherte, er habe sie bis jetzt nur an einer Stelle angetroffen, welche zu weit von unserm Wege entfernt sey; er wolle mir aber Bälge schicken. Er hielt Wort, und sandte bald nachher 4 Stück, welche nebst andern Vögeln dieser Gattung zu meiner **Butalis** montana, (Muscicapa grisola Linn.) gehören, und nur auf den Gebirgen in Schwarzhölzern leben. Ich führe dieß so umständlich aus, um Herrn Constantin Gloger zu zeigen, daß eine Vogelart recht gut an einem Orte seyn kann, ohne daß der Reisende sie auffindet, und nach den auf dem thüringer Walde gemachten Beobachtungen ist es mir mehr als wahrscheinlich, daß dieser **Fliegenfänger** auf dem Riesengebirge wohnt, so sehr auch Herr Gloger dagegen spricht. Daß er ihn dort nicht gefunden hat, beweist, wie wir eben gesehen haben, das Gegentheil noch gar nicht. Ueberdieß finde ich hier die sehr verwandte Gat-

---

* Alle diese feinen Unterschiede findet man in Brehms Handbuche d. Nat. aller Vög. Deutschl. Ilmenau bey Voigt 1830 angegeben.

tung (subspecies) von Fliegenfänger, meine Butalis pinetorum (Muscicapa grisola, Linn.) nicht jedes Jahr in unsern Wäldern, und fast jeden Sommer an verschiedenen Orten. Wie sehr haben wir uns bemüht, Muscicapa parva auf dem thüringer Walde aufzufinden; weder mir, der am Fuße dieses Gebirges geboren und erzogen ist, noch meinem Freunde, Herrn Bonde, welcher täglich die Wälder desselben besucht, noch dem Herrn Pfarrer Engelhardt in Fröttstedt bey Waltershausen, welcher sehr eifrig sammelt; ist dieß gelungen, und dennoch hat Bechstein den Vogel auf dem thüringer Walde entdeckt. Doch genug hiervon. —

Am Gasthofe zu Oberhof sah ich viele Nester **der Hausschwalbe**, Chelidon urbica (Hirundo urbica L.), und ihre Besitzer derselben flogen überall bey den Häusern und auf Wiesen herum) allein von **der Rauchschwalbe**, Cecropis rustica Boje, sah ich höchstens 2 Paare im ganzen Dorfe. Ueberhaupt habe ich bemerkt, daß **die Hausschwalben** auf den Gebirgen höher hinauf gehen, als **die Rauchschwalben**; die letztern lieben das ebene Land und die Thäler. In diesem Gasthofe, wo wir einkehrten, wurde uns auch gesagt, daß **Feldlerchen** nicht nur auf den Wiesen bey Oberhof, sondern auch sogar auf ganz hoch und von Feldern fernliegenden Schlägen in einzelnen Paaren wohnten. Sogleich wurden die ganzen um Oberhof herumliegenden Wiesen abgesucht. Endlich stieg eine Lerche auf, und fieng an zu singen. Der Gesang hatte mit dem der gewöhnlichen **Feldlerchen** die größte Aehnlichkeit; allein die Töne und ihre Modulation waren doch anders, was sich aber nur hören, nicht durch eine Beschreibung deutlich machen läßt. Die singende **Lerche** wurde von uns Allen in das Auge gefaßt, und sobald sie sich niedergesetzt hatte, aufgesucht und erlegt. Ich erkannte in ihr eine Gattung, welche ich im Frühjahre und Herbste auf unsern Feldern geschossen, und für einen fernwohnenden Vogel gehalten hatte. — Jetzt sollte nun der Hauptzweck des Ausfluges auf den Wald erreicht und der **Bergpieper** aufgesucht werden, dessen Aufenthaltsorte Hr. Bonde glücklicher Weise genau kannte. Wir giengen also auf diese zu, und schossen unterweges noch einige **Baumpieper**. Endlich hörten wir das eigne Schwirren seines Gesanges, und sahen bald den singenden Vogel aus der Luft auf eine kleine Fichte herabflattern. Er sitzt gewöhnlich wie **der Baumpieper** frey auf der Spitze einer Fichte, oder auf einem vorragenden Zweig, steigt von diesem aus, indem er die Flügel stark schlägt, sehr oft thurmhoch in die Luft, und läßt sich singend in schräger Richtung auf die alte Stelle oder eine andere passende nieder. Sein Gesang hat wenig Fülle, wenig Modulation und nur zwey Gänge, klingt schwirrend und klirrend und wenig angenehm, ertönt aber Vor- und Nachmittags mit geringer Unterbrechung; er ist mit dem starken, vollen nnd herrlichen Schlage **der Baumpieper** gar nicht zu vergleichen. Bald darauf hörten wir noch einen Vogel dieser Art singen, und nun übernahm Jeder von uns, Herr Bonde und ich — zwey unserer Begleiter hatten sich seitwärts entfernt — einen Pieper zu jagen. Der Boden, wo diese beyden Paare lebten, war Moorboden mit hohem Grase und niedrigen, etwa 4 bis 6 Jahre alten Fichten bewachsen. Er war, ob es gleich den Tag zuvor geregnet hatte, ganz trocken, und nur eine kleine Pfütze zeigte etwas Wasser und Schlamm in der ganzen Umgebung. Wir gaben uns mit diesen **Piepern** alle nur mögliche Mühe, allein umsonst; sie waren so flüchtig u. scheu, daß keiner einen Schuß auf sie anbringen konnte. Schon glaubte ich, es würde uns mit allen so gehen, und war nicht in der besten Stimmung. Hr. Bonde führte uns nun auf die zellaer Lehde, und dort hörten wir mehrere Männchen singen. Diese waren lange nicht so scheu, als die zuerst angetroffenen. Sie setzten sich, als wir näher kamen, auf die Zweige und Spitzen der kleinen Fichten, und ließen den den meisten Piepern gemeinschaftlichen aber ihnen auch eigenthümlichen klagenden Lockton, welcher fast wie **tritt tritt** klang, und jeder Zeit ein Beweis ist, daß der Vogel Junge oder Eyer hat, hören. Wir erlegten hier, jedoch auch nicht ohne Mühe 5 Stück, lauter Männchen; ein Weibchen bekamen wir gar nicht zu sehen. Diese Lehde liegt, wie auch der früher erwähnte Wohnplatz dieser **Pieper** ganz auf dem Rücken des Gebirges, und ist eine große Bergebene. Die Fichten wachsen hier schon zwergartig auf dem Moorboden, desto üppiger aber verschiedene Grasarten und Sumpfheidelbeeren, Vaccinium uliginosum. Auch standen dort einzelne Stengel von Arnica montana und Eriophorum. Der Boden war vom Regen etwas feucht und die ganze Lehde enthielt nur ein Paar Pfützen, an deren einer ein solcher **Pieper** herumlief. Es ist sehr merkwürdig, daß dieser **Pieper** nur den Rücken des Gebirges und auf diesem nur gewisse Stellen bewohnt. Man könnte glauben, er liebte eine freye Aussicht; denn an allen den Stellen am Abhange des Gebirges, an denen der Boden gleiche Beschaffenheit hatte, das Gras ebenso stand, und die niedrigen Fichten vorhanden waren, suchte ich **den Bergpieper** vergebens. Auch fand ich ihn nicht auf dem noch übrigen Theil des Rückens dieses schönen Gebirges, welchen ich durchwanderte. Hätte uns Herr Bonde nicht geführt, wir hätten den thüringer Wald mehrere Tage durchstreichen können, ohne einen **Bergpieper** gesehen zu haben. Warum ist dieser Vogel an diese engbegrenzten Plätze gebunden? Wer noch zweifeln kann, daß **der Berg- und Wiesenpieper** zwey Gattungen (Arten oder subspecies, wie man will) ausmachen, der muß die Natur der Thiere wenig kennen. In den Niederungen Norddeutschlands leben 2 Pieper, mein Morast- und Wiesenpieper, Anthus stagnatilis und pratorum. Beyde begreift Naumann unter seinem **Wiesenpieper**, und von diesem sagt er sehr richtig: 2te Ausg. 3. Th. S. 779: „Die gebirgigen Landstriche sucht er zu vermeiden und berührt sie bloß auf seinen periodischen Wanderungen. Denn er bewohnt am liebsten die Ebenen und hier die am tiefsten liegenden Striche. In den Marschländern ist er daher sehr gemein.“ S. 780. „Ihr Aufenthalt erstreckt sich über Wiesen, Sümpfe und Moräste, über tiefliegende Gegenden an Flüssen, Seen und andern Gewässern; aber weder über Wälder, noch Gebirge.“ Ebenfalls sagt er S. 780. „Späterhin vereinzeln sie sich aber, und dann findet man sie, so wie den ganzen Sommer hindurch in großen Brüchern u. Mooren zerstreut, woselbst sie sich fortpflanzen. Jetzt sind sie halbe Sumpfvögel, und immer in der Nähe des Wassers. Solche große Brücher, die mit Graben durchschnitten sind, und wo die Seggengrasarten große sumpfige Gefilde bedecken, und zum Theil Kufen bilden, wo die hohe Sumpfeuphorbie häufig wächst, wo wirkliche Wiesen mit Viehwei-

den abwechseln, und nur hin und wieder einzelne Kopfweiden und verkrüppeltes Seilweidengebüsch wächst, sind ihnen die liebsten. Immer wohnen sie dann auf morastigem, oder torfigem Boden, oder auf wahrem Moorboden." S. 781 heißt es. „Die Wälder verabscheuen diese Vögel, und man trifft sie nicht einmal auf solchen Wiesen an, welche mit vielem Buschwerk und hohen Baumgruppen besetzt sind." Kann es zwey Vögel geben, welche einen verschiedenern Aufenthaltsort haben, als die eben genannten? Der Bergpieper wohnt auf trocknem Moorboden auf dem Rücken der Waldgebirge, und kommt nur zuweilen an eine oder mehrere kleine, nur wenige Geviertfuß große Pfützen; der Morast- und Wiesenpieper liebt Brüche und Sümpfe, welche gar keine Bäume haben und ganz niedrig liegen. Und solche Vögel hält Herr Gloger für eine Gattung? Es würde sehr überflüßig seyn, darüber mehr zu sagen; jeder Unbefangene sieht ein, daß an so verschiedenen Stellen ganz verschiedene Insecten leben, welche die Nahrung dieser Pieper ausmachen, und allein ihren Aufenthalt daselbst bedingen. Nur ein Mal, nehmlich am 15. und 16. März 1825, als ein später Schnee und Frost Gebirge und Ebenen bedeckte, fand ich den Bergpieper an den Quellen unserer Thäler, an denen viele Vögel in jener Zeit ihre Nahrung suchten. Außer jener Zeit sah ich ihn auch zur Zugzeit nur auf den Höhen in der Saat oder den Oelgewächsen. Ich spreche jetzt nicht von den Unterschieden, welche Bildung und Zeichnung der verschiedenen Pieper zeigen; denn es gehört ein geübter scharfer Blick dazu, diese wahrzunehmen; allein der verschiedene Aufenthaltsort derselben muß jedem Uneingenommenen unwidersprechlich beweisen, daß es verschiedene Vögel sind, welche man unter dem Namen Wiesenpieper, Anthus pratensis vereinigt hat. —

Als ich die Magen der erlegten Bergpieper untersuchte: fand ich eine rothe Masse darin. Ich glaubte Anfangs, dieß rühre daher, daß diese Vögel einzelne Sumpfheidelbeeren verzehren möchten; allein eine genaue Untersuchung zeigte, daß diese rothe Farbe von kleinen rothen Käferchen herrührte. Leider waren diese, wie alle die Käferchen, welche der Magen enthielt, — ich fand nichts anderes darinn — so zerrieben, daß ich die Arten nicht erkennen konnte.

Auf denselben zellaer Lehden, wo die Bergpieper leben, erlegten wir einen Binsenbaumpieper, und trafen 2 Paare von Lerchen von derselben Gattung an, welche wir auf den Wiesen bey Oberhof gesehen hatten, und schossen ein Weibchen davon. Da ich nun den eigentlichen Aufenthalt dieser Lerche kannte, und mich überzeugte, daß Felder ihn gar nicht ausmachen, sondern daß er in hochliegenden Waldwiesen und Schlägen besteht: nannte ich sie Alauda montana, und zwar mit desto größerm Rechte, da ich die Haidelerchen zu der Sippe Galerida, Boje, zu den Haubenlerchen ziehe. Diese Berglerche hat übrigens in ihrem ganzen Wesen große Aehnlichkeit mit der Saatlerche. Sie läuft wie diese auf dem Boden herum, und zwar gern so, daß man wegen des hohen Grases nichts von ihr gewahr wird, drückt sich bey drohender Gefahr nieder, und fliegt dann plötzlich und schnell auf, oder sucht ihr durch zeitiges Auffliegen zu entgehen, flattert oft niedrig über dem Boden weg, steigt singend in die Höhe und kommt nach 5 bis 10 Minuten wieder herab, ist ziemlich scheu und frißt Insecten, besonders sehr kleine Käferchen und verschiedene Grassämereyen. Ihr Nest steht auf Schlägen in hohem Grase oder unter einem Fichtenbusche und enthält 3 bis 5 graue, dunkler gemaserte, denen der Saatlerche ähnliche Eyer. Auf dem thüringer Walde und in einem großen Theile von Deutschland ist sie zur Brutzeit nur sehr einzeln vorhanden, sie muß aber anderwärts häufiger leben, da man sie zur Zugzeit auf den hiesigen Feldern eben nicht selten, jedoch lange nicht so häufig, als ihre nahen Verwandten antrifft. Sie unterscheidet sich in allen Kleidern von diesen durch den dünnen gestreckten, vor den Nasenlöchern zusammengedrückten Schnabel und den Schädel, auf welchem die Stirn flach gefurcht, und der Scheitel nicht höher, als der sanft bogenförmige Augenknochenrand ist.

An andern Stellen des thüringer * Waldes fanden wir diese Lerche nicht, aber überall die Baumpieper. —

Wir traten unsere Rückreise durch den herrlichen Schmalwassergrund an, über dessen große Felsen ich erstaunte. An dem reinen Waldbache, welcher sich in ihm mit manchen Wasserfällen herabstürzt, fanden wir lange Zeit keine Vögel, als diejenigen, welche, um zu trinken, darinn saßen; nur weiter unten, wo er breiter und ruhiger fließt, trafen wir die Gebirgsbachstelzen, und Wasserschwätzer an. Die letztern waren aber so scheu, daß die wenige Zeit, welche wir auf ihre Jagd verwenden konnten, nicht hinreichte, einen zu erlegen, was dort um so schwieriger ist, weil man sich nur an wenigen Orten verborgen anstellen kann. —

Als ich an den Falkenstein kam, und diesen ungeheuern Felsen, der für einen Büchsenschuß zu hoch ist, mit Staunen ansah: wünschte ich, daß ein Falke herausfliegen, und den Namen des Felsens bewahrheiten möchte. Ich sprach diesen Wunsch eben gegen meinen Begleiter aus, als das Männchen des Weibchens, welches in Ohrdruff ausgestopft gesehen hatte, mit starkem, wie gäck, gäck, gäck klingendem Geschrey von dem Felsen abflog, hoch in die Luft stieg, sich in Kreisen herumdrehte, und bald unsern Augen entschwand. Es war dieß das erste Mal, daß ich diesen Falken am Horstplatze sah, und ich freute mich über die Aehnlichkeit, welche er an denselben zeigte. Er hatte dort sein Weibchen und seine Jungen verloren, und war selbst in Lebensgefahr gewesen; allein dieses alles hatte ihn nicht bewogen, seinen Falkenstein zu verlassen! Wie viele seiner Voreltern mögen hier in Jahrhunderten, ja Jahrtausenden einen sichern Aufenthaltsort gefunden haben, ehe sie noch von Menschen beunruhigt und verfolgt wurden! —

In Gotha fand ich bey dem Herrn Actuarius Mädel mehrere lebende Schneespörner und einige Bälge dieser Vögel. Die lebendigen zeigten das Sommerkleid, fangen nicht so schön, als die in der Freyheitfliegenden um diese Zeit, und waren nicht sehr zahm, auch thaten sie mir nicht

* Siehe Brehms Handbuch der Nat. aller Vög. Deutschl. Ilmenau bey Voigt 1830 S. 319.

den Gefallen, ihren Gesang hören zu lassen. Ich vernahm nur ihren Lockton, welcher bald wie der bekannte Lockton des Gartenfinken jüf, jüf, bald wie der Lockton, welchen die kleinen Gesellschaften der Bruchpieper im Herbste hören lassen, nehmlich wie tli, tli, klingt. Alle die, welche ich dort sahe und die beyden, welche mir Hr. Salzmann, ein Enkel des Stifters von Schnepfenthal zusandte, gehörten zu meinem Plectrophanes nivalis. *

Ein ganzer Flug dieser Schneesporner hatte sich bey dem tiefen Schnee, welcher im Februar jenes Jahres weit und breit lag, auf dem Seeberge bey Gotha aufgehalten, die Stellen, an denen der Wind den Schnee etwas weggeweht hatte, aufgesucht, und sich von den Sämereyen der über den Schnee hervorragenden Gräser ernährt. Anfangs waren die Vögel dieses Fluges wenig scheu gewesen, so daß man mehrere von ihnen mit geringer Mühe gefangen, andere geschossen hatte. Die wiederholten Nachstellungen hatten sie aber so scheu gemacht, daß die zuletzt übriggebliebenen auf keine Art mehr weder zu fangen, noch zu schießen waren. Seit Menschengedenken war dieß das erste Mal, daß diese Vögel wochenlang in der Nähe von Gotha gelebt hatten; sie wurden früher dort sehr selten, und nur einen Tag lang bemerkt. In den Wintern, welche ich in Gotha als Schüler verlebte, habe ich keinen Schneesporner in der Nähe jener Stadt gesehen.

Bey Herrn Mädel fand ich auch die beyden von mir im Handbuche S. 91 — 93 beschriebenen Rohrweihen, von deren einen ich bis dahin das alte und junge Männchen noch nicht gesehen hatte. Wer mehrere Vögel dieser Sippe vor Augen und nur einigen Blick hat: muß die wohl begründete Verschiedenheit dieser Weihen sogleich bemerken. —

Ebendaselbst sah ich 2 Gerippe von Saatgänsen, von denen eins, welches 9 Rippen hat, meinem Anser rufescens, das andere mit 10 Rippen dem gewöhnlichen Anser segetum angehörte. Herrn Mädel gebührt das Verdienst, diese verschiedene Zahl der Rippen bey den, einander sehr ähnlichen Gänsen zuerst aufgefunden zu haben. —

In dem Kunstcabinet zu Gotha fand ich eine recht artige Vogelsammlung, welche Herr Mädel geliefert hatte, und einige Säugethiere. Unter den letztern ein Paar, auf dem thüringer Walde geschossene wilde Katzen, Felis catus, Linn. von seltener Schönheit und einen Rothluchs, Felis rufa, Linn. von ausgezeichneter Größe. Es ist ein alter Streit, ob Felis rufa et Felis lynx zu einer Art (species) gehören oder nicht, und ich glaube deßwegen nichts Ueberflüßiges zu thun, wenn ich einige Bemerkungen darüber mittheile. Bechstein sagt in seinem letzten Werke, in seiner Jagdzoologie S. 316 über die Luchse. Wenn man auf den Messen oder in Kürschnerläden die Luchsbälge untersucht: so findet man große und kleine, jene nennt der Kaufmann und Kürschner Kälberluchse — es sind die von mir beschriebenen — und diese Katzenluchse — es sind die unter dem Namen gemeiner Luchs (Felis lynx) von Schreber und andern angegebenen und gezeichneten, sind kleiner und haben einen langhaarigen feinern und aschgrauröthlichen Balg mit mehr oder weniger dunkeln Flecken. Sie sind theurer und schöner, und scheinen wirklich von besonderer Art zu seyn. Sie wohnen mehr im Norden, vorzüglich in Sibirien. Ein aufmerksamer russischer Naturforscher und Jäger, Herr von Engelhardt, der sie beyde genau untersucht hatte, hielt beyde auch für verschiedene Arten, die nicht nur in Gestalt, sondern auch in der Lebensart gar merklich von einander abreichen. Er sagte mir, der Katzenluchs sey kleiner, besonders niedriger, feinhaariger und heller von Farbe und gerade, wie der gemeine Luchs beschrieben werde, gefärbt und gestaltet. Er gehe, sobald er verfolgt werde, auf Bäume, von denen er auch gewöhnlich herabgeschossen werde, und wohne in den dicksten, tiefsten Waldungen, bringe seine Jungen unter hohlen Wurzeln und umgefallnen Bäumen, und nähre sich vorzüglich vom Waldgeflügel. Der Kälberluchs sey im Gegentheil größer; grob-, rauch- und rothhaarig, halte sich meist auf der Erde auf, gehe nur im äußersten Nothfall auf die Bäume, werde näher an bewohnten Oertern gefunden, greife die Schaafe und andere Säugethiere an, und wehre sich außerordantlich gegen die Hunde, indem er sich auf den Rücken werfe. Der Katzenluchs sey aber um deßwillen gefährlicher, zu jagen, weil er den Jäger vom Baume herunter anfalle. Von Paula Schrank Fauna Boika I. 31 nimmt auch zwey Arten an, und nennt den Katzenluchs Felis Kattlo. „Diese Beschreibung ist sehr gut, und wird durch die über den letzten, auf dem thüringer Walde geschossenen Luchs, welchen ich in Gotha sah, zum Theil bestätigt. Dieß ist der Kälberluchs, offenbar so genannt von seiner röthlichen Farbe, welche mit dem eines rothen Kalbes allerdings Aehnlichkeit hat, und durch rufus recht gut ausgedrückt wird. Es ist ein Luchs von ungewöhnlicher Größe, welcher durch seine Gestalt und Behaarung an die größern fremden Katzenarten, z. B. an die Unzan und Panther u. s. w. erinnert, während der Katzenluchs sich sehr den wilden Katzen nähert. Er erschien ganz unvermuthet auf dem thüringer Walde und trieb mehrere Wochen dort sein Wesen, oder vielmehr sein Unwesen, ehe er erlegt werden konnte. Er hielt sich auf den Oberbergen auf, kroch in Felsenlöcher ein, und durchstrich in einer Nacht mehrere jener großen Reviere, so daß er oft einen Weg von mehrern Meilen zurücklegte. Er hielt sich stets auf der Erde, am liebsten in Höhlen, und wo er diese nicht haben konnte, in Dickigten auf, bäumte nie, und lauerte dem Hochwild — man fand Schmalthiere, Spießer und, wenn ich mich nicht irre, auch eine Hirschkuh von ihm zerrissen — hinter einem Baume oder dicken Busche auf, und erhaschte es mit Sprüngen, unter denen man zuweilen einige von 4 Schritten bemerkte. An der Fährte sah man deutlich, daß diese Sprünge nicht immer zum Ziele führten; war dieß der Fall: dann hatte er das flüchtige Wild nicht weiter verfolgt. Er schien den Wechsel des Wildes genau zu kennen; denn seine Anstellungsorte waren immer sehr gut gewählt. Er kehrte nicht zu dem noch übrigen Fleische des gefangenen Wildes zurück, sondern machte, wenn er wieder Hunger hatte, auf ein anderes Stück Jagd und richtete deßwegen große Verheerungen in der Wildbahn an. Die Freude der ganzen Jägerey über den Tod eines so schädlichen Raub-

* Siehe Brehms Handb. d. Nat. all. Vög. Deutschl. S. 303.

thieres, das durch seine große Klugheit den ihm gelegten Fallstricken lange entgangen, war natürlicher Weise sehr groß. —

Aus der Schilderung des Betragens dieses Rothluchses geht deutlich hervor, daß der Herr von Engelhardt sehr gut beobachtet hat, und daß es gewiß zwey Arten oder Gattungen (species sive subspecies) Luchse in Europa, höchst wahrscheinlich in Deutschland gibt. —

In der Vogelsammlung des Kunstcabinets zu Gotha wurden mir einige in Thüringen nur selten vorkommende, nicht weit von Gotha erlegte Vögel vorgezeigt. Dahin gehört 1) ein kleiner Trappe, Otis tetrax, Linn. ein sehr schöner und vortrefflich erhaltener Vogel, der erste, welcher, so viel man weiß, im Gothaischen erlegt wurde. Er war in der Nähe von Tonna auf dem Felde geschossen worden. 2) Ein alter Rallenreiher, Buphus (Ardea) ralloides Boje, ein Männchen im schönsten Hochzeitschmucke; auch dieser Vogel war in jener Gegend zum ersten Mal vorgekommen und auf dem siebleber Teich unfern von Gotha erbeutet worden. Es war eine Gesellschaft von 4 Stücken dort erschienen, wovon, da diese Vögel sich wenig scheu gezeigt hatten, mehrere zu erlegen gewesen wären, wenn die den Entenfang daselbst besorgenden Siebleber mehr Aufmerksamkeit und Fleiß auf die Jagd derselben gewendet hätten. 3) Eine junge Kormoranscharbe, wenn ich mich recht erinnere die Baumscharbe, Carbo arboreus, Br. (Carbo cormoranus, Mey.), welche auf den Teichen bey Mühlhausen geschossen und früher in Thüringen nicht bemerkt worden war. 4) Eine Ringelmeergans Bernicla (Anser) torquata, Boje; sie war auch in der Nähe von Gotha unter andern Gänsen gesehen und erbeutet worden, wurde aber so abgemagert gefunden, daß man deutlich sah, sie hatte sich in Gegenden verirrt, welche ihr nicht hinreichende Nahrung darboten. 5) Eine Kolbenente (Platypus rufinus, Br. jetzt Callichen rufin. An. rufina), ein schönes altes Männchen im Hochzeitkleide, war von Mühlhausen eingeliefert worden. Diese Ente kommt nicht so außerordentlich selten im mittlern Deutschlande vor. Auch auf dem hainspitzer See nicht weit von Eisenberg wurde vor einigen Jahren ein altes Männchen geschossen. Außer diesen bemerkte ich noch ein Paar Singschwäne, welche mir wegen ihres geringen Körperumfangs auffielen. Sie waren bedeutend kleiner, als die gewöhnlichen, ungemein schlank, und in Mühlhausen auf dem Entenfang gefangen, von da lebendig nach Gotha gebracht worden, aber trotz aller Mühe nicht am Leben zu erhalten gewesen. Ich vermuthe jetzt mit großer Wahrscheinlichkeit, daß sie zu meinem isländischen Singschwan, Cygnus Islandicus, welcher sich durch seine geringe Größe und den vor und über den Nasenlöchern hohen Schnabel auszeichnet, gehören. Wäre es mir möglich, sie jetzt zu vergleichen: so wollte ich darüber ein ganz bestimmtes Urtheil abgeben. —

Wie selten alte ausgefärbte Seeadler sich nach Mitteldeutschland verirren, sah ich auch in Gotha; es waren viele junge Seeadler dort, aber nur ein einziger ausgefärbter, welcher noch überdieß vor vielen Jahren geschossen war. Endlich bemerkte ich noch in jener Sammlung von seltenen einheimischen Vögeln ein sehr schönes Paar von Himantopus rufipes im Hochzeitkleide; er war am siebleber See erlegt worden. Auch diesen Vogel hatte man in jener Gegend früher nicht gesehen. In der Sammlung des Herrn Forstcommissarius Hofmann zu Georgenthal fand ich auch eine schöne männliche Trauerente, Melanitta nigra, Boje (Anas nigra, Linn.) — sie war auf einem Teiche vor dem thüringer Walde geschossen — und eine Habichtseule, Turnia nisoria (Strix funerea, Linn.), welche auf dem Anstande in den Vorbergen des thüringer Waldes erlegt war. Beyde gehören zu den großen Seltenheiten jener Gegend. —

Besonders merkwürdig waren mir in der Vogelsammlung des gothaischen Kunstcabinets mehrere ostindische Vögel, welche der verstorbene General Anthing dahin geliefert hatte. Unter ihnen befanden sich mehrere, welche sehr große Aehnlichkeit mit den europäischen haben, aber doch von ihnen verschieden sind. Ich nenne unter ihnen nur meinen Numenius orientalis, welcher dem großen europäischen * sehr ähnlich, aber größer ist, und einen ungeheuer langen Schnabel hat. — —

Dieß wären die Hauptbemerkungen, welche ich auf dem Ausfluge gemacht habe. Sollten die Freunde der Vogelkunde sie für nicht ganz uninteressant halten: so werde ich ihnen nächstens andere, welche ich von einer kleinen Reise nach Baiern zurückgebracht, mittheilen. Es wäre überhaupt zu wünschen, daß jeder Naturforscher das, was er auf Ausflügen und Reisen bemerkt, in diesen Blättern bekannt machte. —

Ein

noch unbekannter gefährlicher Feind der Fische, bekannt gemacht von Brehm.

In dem hainspitzer See bey Eisenberg wurden vor einigen Jahren im Frühjahre mehrere Karpfen von einem Pfunde Gewicht und darüber gefunden, welchen die Augen und das Gehirn ausgefressen waren. Einigen von diesen fehlte auch noch hier und da etwas Fleisch. Diese merkwürdige Erscheinung kam im kahlaischen Wochenblatte zur Sprache, und veranlaßte einen heftigen Streit zwischen zwey Gelehrten einer benachbarten Stadt, indem der eine von ihnen behauptete, die Teichfrösche seyen es, welche sich den Karpfen auf die Köpfe setzten, ihnen die Augen auskratzten und das Gehirn ausfräßen. Auch unser alter ehrwürdiger Blumenbach wurde mit in den Streit gezogen, weil er in seiner Naturgeschichte sagt, die Frösche fräßen Fische, ja sogar Sperlinge. Endlich wurde ich auch veranlaßt, meine Stimme in der Sache abzugeben. Ich zeigte, um die Unschuld, den guten Namen und die Ehre der Frösche zu retten, die Unmöglichkeit des ihnen schuldgegebenen Verbrechens, da es ihnen gänzlich an den Mitteln gebricht, um solches auszuführen; sie haben weder Nägel, um ein Auge

* Siehe Brehms Handbuch S. 610.

auszukratzen, noch Zähne, die fähig wären, den ziemlich harten Kopfknochen eines großen Karpfens zu zerbeißen. Ein Schultheiß der hiesigen Gegend, welcher einen Frosch einen Fisch wollte haben verzehren sehen, mußte später auch gestehen, daß er den Frosch auf dem halbaufgefressenen Fisch nur hatte sitzen sehen, und so war denn die Unschuld der Frösche in das hellste Licht gestellt, aber der wahre Verbrecher blieb ganz unentdeckt. Um doch auch über diesen etwas nicht Abgeschmacktes zu sagen, äußerte ich die Vermuthung, daß vielleicht große Käfer, als Dyticus latissimus u. dgl. das Unheil angerichtet haben möchten; allein die Sache blieb mir dunkel. —

Ich wußte zwar, daß unsere Wasserspitzmäuse Fische fangen und ihren Laich verzehren, was ich auch in der Ornis bemerkt habe. Sie treiben nehmlich die kleinen Fische, als Ellritzen und Schmerlen in einen Winkel, stellen sich vor den Ausgang desselben, trüben das Wasser, und fangen dann eins und das andere dieser Fischchen. Den Laich suchen sie sehr begierig auf. Ein Freund von mir in der Nachbarschaft bemüht sich sehr mit der Forellenzucht, indem er diese künstlich aus Eyern in Kasten erzieht. Hier hat er oft mit den Wasserspitzmäusen zu kämpfen. Er fand theils die Eyer theils die kürzlich ausgekrochenen Forellen aufgezehrt, und kannte lange Zeit ihren Feind nicht, bis er eine Wasserspitzmaus bemerkte, welche durch ein sehr kleines Loch unter dem Deckel des Kastens in denselben kroch, und die Verwüstung darinn anrichtete.

Auch hatte ich bey einer eingefangenen Wasserspitzmaus, welche ich einige Zeit in einer Gieskanne lebendig erhielt, bemerkt, daß diese Thiere ein gefährliches Gebiß haben und gern Fleisch fressen. Ich warf ihr eine Ackermaus in ihr Behältniß, und sah mit Verwunderung, wie sie ihr in kurzer Zeit das Herz aus der Brust fraß. Ebenso wußte ich, daß die Wasserspitze kleine, nahe an einem Bach, in welchem sie wohnen, hingeworfene Knochen wie die Hunde benagen. Deßungeachtet glaubte ich nicht, daß diese Thierchen große Fische mörderisch anfallen, bis ich den deutlichen Beweis davon in die Hände bekam. Ein Bauer meines Kirchspiels Namens Opitz in Kleineberdsdorf, welcher eine hübsche Fischerey besitzt, hatte in der strengen Kälte des vorigen Winters mehrere Karpfen in dem Brunnenkasten vor seinem Fenster, welcher wegen des warmen Quellwassers, das der Brunnen reichlich zuführt, niemals zufriert. Zu seinem großen Verdrusse fand er einst einen Karpfen todt im Kasten, welchem die Augen und das Gehirn ausgefressen waren. Er warf den Fisch der Katze vor, und hatte nach einigen Tagen den Aerger, einen andern, auf ähnliche Weise zu Grunde gerichteten anzutreffen. Auf diese Art verlor er mehrere Fische. Endlich bemerkte die Frau jenes Mannes, daß gegen Abend eine Maus an dem Kasten herauf kam, im Wasser herumschwamm, sich einem Karpfen auf den Kopf setzte, mit den Vorderfüßen vestanklammerte, und ehe sie im Stande war, das Fenster zu öffnen, und den Feind zu verscheuchen, dem Karpfen die Augen ausgefressen hatte. Als sie so weit gekommen war, und entfliehen mußte, wurde sie von einer eben vorbeyschleichenden Hauskatze gefangen, dieser wieder abgenommen und mir überbracht. Es ist Sorex fodiens, und wird von mir nebst einer Bemerkung ihrer That sorgfältig aufgehoben: da noch mehrere solcher Spitzmäuse den Kasten oder vielmehr die darinn befindlichen Fische heimsuchten: sah sich der Besitzer endlich genöthigt, einen vergifteten Fisch hinzulegen, und durch ihn diese schädlichen Mäuse zu tödten. — So hat die Fischzucht an den Wasserspitzmäusen kleine, aber gefährliche Feinde, welche schwer zu vertreiben sind. —

Außer den in der Ornis II. H. S. 25 bis 55 beschriebenen 4 Gattungen Wasserspitzmäusen gibt es noch eine 5te, da Sorex fodiens in zwey Gattungen zerfällt. Die eine von ihnen bleibt Sorex fodiens mit folgenden Kennzeichen: der Schwanz so lang als der Leib, die untern Schneidezähne sehr lang, bogenförmig, auf der obern Seite kaum merklich eingeschnitten, an der Spitze weit herauf dunkel brandgelb; die obern Lückenzähne deutlich getrennt, spitzig, der zweyte länger, als der erste. —

Die andere Gattung heißt *Sorex rivalis* mit folgenden Kennzeichen: Der Schwanz so lang, als der Leib, die untern Schneidezähne nur ziemlich lang, wenig gebogen, fast nicht eingeschnitten, nur an den Spitzen brandgelb; die obern Lückenzähne undeutlich getrennt, ziemlich stumpf; der zweyte nicht, oder kaum länger, als der erste.

Diese Unterschiede sind deutlich, standhaft und in jedem Alter vorhanden, aber bey ausgestopften Thieren nur dann deutlich zu sehen, wenn sie mit etwas geöffnetem Rachen, was bey den Säugethieren wegen Untersuchung des Zahnbaues sehr zu rathen ist, dargestellt werden. Ich behalte mir vor, künftig über das Betragen dieser neuen Wasserspitzmaus etwas mitzutheilen, und ihre Naturgeschichte in das Reine zu bringen.

Etwas

über das Betragen des rauchfüßigen Kauzes, Stryx dasypus, Bechst. (Nyctale abietum? Br.) von Brehm.

Am 9ten März 1830 wurde mir gemeldet, daß 3/4 Stunden von meinem Wohnorte des Abends und Nachts sich ein Vogel hören lasse, dessen furchtbare Stimme Niemand bekannt sey. Schon seit 8 Tagen habe der Vogel geschrieen, und gar Manchen in Schrecken gesetzt. Da wir gerade Vollmond hatten: begab ich mich Abends dahin. Wir giengen eine Zeitlang im Walde herum, ohne etwas zu hören. Endlich vernahm ich in weiter Ferne die ganz schwachklingenden Töne. Wir näherten uns ihnen mit großer Vorsicht, und da an vielen Stellen noch Schnee lag: rieth ich meinen Begleitern, nur dann einige Schritte zu thun, wenn der Vogel schrie, und ihn so, wie einen balzenden Auerhahn zu unterlaufen. Dieß geschah, und wir waren endlich, weil er ein oder zwey Mal den Ort gewechselt, und uns dadurch lange herumgeführt hatte, unter dem Baume, auf welchem er saß. Hier hörte man den Ton, welcher so viel Aufmerksamkeit erregte, aber gar nicht furchtbar klang, ganz in der Nähe. Er hatte allerdings etwas ganz Eignes, und mit dem Tone, welchen die so genann-

ten Kuckucke von sich geben, einige Aehnlichkeit. Er klang wie hup, hup, hup, oder wie hup, hup, hup, hup, was ziemlich schnell nach einander, voll und so vorgetragen wurde, als würde es durch Blasen hervorgebracht. Der Vogel setzte nur wenig ab, und schrie so laut, daß man seine Stimme auf eine Viertelstunde in der stillen Nacht bey gefrornem Erdboden hören konnte: Wir standen nun unter einer Fichte von mittelmäßiger Höhe, besahen diese von allen Seiten, schlichen unter ihr weg, und strengten unsere ganze Sehkraft an, aber umsonst. Wir hatten durch langes Abhorchen die Stelle, wo der Schreier sitzen mußte ganz genau herausgebracht; aber es war Keinem von uns dreyen möglich, in den Fichtenzweigen auch nur das Geringste von dem Vogel zu bemerken. Ich ließ ihn also wegscheuchen; dieß gieng aber nicht so leicht; denn ob wir gleich sprachen, und sehr laut wurden, flog er doch nicht fort; wir mußten mit einem Steine an den Baum schlagen, um ihn zum Abfliegen zu bringen. Wir hatten gehofft, er würde nach der Seite seinen Flug richten, an welcher der Baum frey stand, und uns deßwegen dort angestellt; allein dieß war nicht der Fall, er entfernte sich so, daß er von den dichten Bäumen ganz gedeckt und nicht zu schießen war. —

Ich hatte schon früher in dem Geschrey einen meiner Nachtkäuze, Nyctale erkannt, und vermuthete mit Wahrscheinlichkeit, daß es der Tannennachtkauz, Nyctale abietum Br. (Strix dasypus, Brehm) seyn möchte. Um Gewißheit und wo möglich den Vogel selbst zu erlangen, wurde er wieder aufgesucht, und auf hohen Tannen gefunden, welche ungefähr 10 Minuten von seinem ersten Standorte entfernt waren. Jetzt nahmen wir uns nicht die Mühe, ihn zu unterlaufen, sondern giengen gerade auf ihn zu. Er schrie fast ununterbrochen, saß aber so hoch und so verborgen, daß durchaus Nichts von ihm zu sehen war. Jetzt stellten wir Schützen uns an, und ließen einen Begleiter an den Baum pochen. Dieser mußte stark anschlagen, ehe der Vogel abflog. Jetzt sah ich ihn deutlich; allein er war zu hoch, als daß ich einen sichern Schuß auf ihn hätte thun können; allein ich erkannte den Vogel ganz genau und hatte mich in meiner Vermuthung nicht geirrt. Es war Bechsteins rauchfüßiger Kauz, wie er leibt und lebt. —

Nach einiger Zeit hörten wir ihn wieder schreyen, und suchten ihn abermals auf, allein mit eben so schlechtem Erfolge, als das erste und zweyte Mal.

So gieng es den ganzen Abend fort. Wir hörten den Vogel schreyen, suchten ihn auf, sahen ihn nicht, jagten ihn fort, und bemühten uns vergebens. Den Abend vorher hatten ihn meine Begleiter ein Mal ganz niedrig auf einem dürren Aste an den Stamm angedrückt so sitzen sehen, daß man ihn mit Vogeldunst hätte erlegen können; uns wurde es aber nicht so gut. Ein mal schlug Einer von uns schon auf ihn an, als er etwas freyer saß, aber er flog fort, und ein Mal war ich im Begriff, auf ihn, als er vorüber flog, zu feuern; allein er wendete sich, kam hinter einen Baum und entgieng der Gefahr; Ein Weibchen hatte er nicht bey sich; das schreyende war gewiß ein Männchen, und wollte durch sein Rufen ein Weibchen herbeylocken — und dieß war die Ursache seines unaufhörlichen Rufens. Den andern Abend wurde er an einer andern, eine Stunde von jener entfernten Stelle gehört, den dritten wieder an einer andern, und endlich nicht mehr. Wahrscheinlich verließ er die Gegend, weil er kein Weibchen gefunden hatte. —

Merkwürdig war es, daß dieser Vogel, der nur später etwas vorsichtiger wurde, Anfangs so wenig scheu, und doch nie zu sehen war, und sich wahrscheinlich wegen der Stärke des Paarungstriebes gar nicht um die Aufsuchung seiner Nahrung bekümmerte. Ich vermuthe, daß er, als ächter Nachtkauz nach Mitternacht erst auf die Mäusejagd ausflog.

Ichneumonologia europaea,

auctore J. L. C. *Gravenhorst*, Professore Vratislaviensi. Pars I. continens generalia de Ichneumonidibus, Ichneumones, Supplementa, Indices et tabulas duas lapidi incisas, XXXI u. 827 S. — Pars II., continens Tryphones, Trogos, Alomyas et Cryptos, 989 S. — Pars III. continens Pimplas, Metopios, Bassos, Banchos, Ophiones, Hellwigias, Acaenitas, Xoridas, et Supplementa, 1097 S. gr. 8. 1829. Vratislaviae, sumtibus auctoris, Lipsia ap. L. Voss.

Ein Werk, wie das vorliegende, gehört zu den seltnen, ja zu den außerordentlichen Erscheinungen auf dem Gebiete der naturgeschichtlichen Literatur, und verdient daher nach seiner Bestimmung und Beschaffenheit mit besonderer Aufmerksamkeit beleuchtet zu werden.

Die Familie der Ichneumoniden, die bey Linne und in den früheren Schriften von Fabricius mit wenigen Ausnahmen die einzige Gattung Ichneumon bildete, begreift hautflüglige Insecten, die durch ein eigenthümliches parasitisches Verhältniß ausgezeichnet sind, und von jeher die Beobachter anzogen. Die Mutter legt, mittelst eines nach Gattungen und Arten sehr verschieden gebildeten, bald weit vorstehenden, bald den After nicht überragenden Legestachels ihre Eyer in den Körper anderer Insectenlarven oder Puppen, aus sehr verschiedenen Ordnungen, auch in ausgebildete Insecten tieferer Ordnungen, z. B. in Blattläuse, Gallinsecten, Spinnen, und andere Apteren; selbst die Eyer der Insecten beherbergen oft solche Brut. Die aus dem Ey entwickelte Larve des Ichneumons nährt sich im Innern des fremden Insects, dem sie gleichsam eingeimpft worden, und bringt demselben bald früher bald später den Tod. Bald bricht die Larve des Ichneumons schon vor der Puppenverwandlung des von ihr bewohnten Insects hervor und geht ihre Verwandlung außerhalb desselben ein; bald verwandelt sie sich in der Puppe selbst zur Chrysalide und erst das ausgebildete Insect bohrt sich ausderselben hervor. Noch weiter aber schreitet diese Einschachtelung der jungen Brut in solchen Fällen vor, wo die in einem andern Insect lebende Larve eines Ichneumons selbst wieder von dem Legstache. einer andern Art erreicht und mit Brut belegt wird, wie denn dergleichen Fälle, nicht etwa zufällig, sondern als eigenthümliche Fortpflanzungsweise gewisser Arten, häufig genug sind; ja es sind dem Rec. sogar Beyspiele einer dreyfachen Einschachtelung bekannt geworden.

Das hier berührte allgemeine Interesse, welches ein so merkwürdiges Verhältniß jedem einflößen muß, hatte aber bis jetzt wenig dazu beygetragen, die Kenntniß der Ichneumoniden zu fördern, und der Mangel einer beschreibenden Zusammenstellung der hiehergehörigen Insecten wirkte wieder nachtheilig zurück auf die, jedem Entomologen so nahe liegende Beobachtung ihrer merkwürdigen Sitten und Lebensweisen. Niemand konnte leicht Rechenschaft geben von dem, was er beobachtet hatte, weil er nicht sagen konnte, welcher Art oder Gattung seine Beobachtung gelte, und, einige allgemein usurpierte Fabricius'sche Namen abgerechnet, finden wir die Familie der Ichneumoniden in allen, auch den besten Insectensammlungen, unbestimmt und die Arten ohne Namen.

Daß aber hier nicht von einem kleinen Gebiet der Insectenwelt die Rede sey, zeigt schon ein Blick auf den Umfang des Werks, das auf beynahe 2000 Octavseiten 1287 Ichneumonidenarten abhandelt, und doch nur einen Theil der Ichneumonidenfamilie in sich begreift, indem die Braconoideen, Alysioideen, Evanialen, Pteromalinen, und Codrinen, welche Nees von Esenbeck bearbeitet hat, eben jetzt erst (bey Cotta) unter der Presse sind, und zwey ähnliche Bände füllen werden.

Hier stehen wir nun auf dem Puncte, wo jeder Entomologe alsbald erkennen wird, welche Aufgabe sich unser Verfasser gegeben hat. Es handelte sich von nichts Geringerem, als von der Characteristik eines zahllosen Heers größtentheils noch unbekannter Insecten; und zwar solcher Insecten, die, durch die engsten und vielseitigsten Formenverwandtschaften untereinander verknüpft, im eignen Kreise der Arten auf gar mancherley Weise wandelnd, eine Klippe aller naturhistorischen Diagnostik zu werden drohten. Entweder einfarbig oder mit zwey, höchstens mit drey Farben geschmückt, beobachten die Ichneumoniden der von unserm Verf. bearbeiteten Abtheilung in der Art der Vertheilung dieser Farben ein Gesetz, das durch seine eintönige Herrschaft mehr geeignet zu seyn scheint, den Blick und die unterscheidende Darstellung zu verwirren, als zu unterstützen. Dasselbe gilt von der Form des Leibes und seiner Theile. Nirgends bieten sich einfache und auf einzelne Organe sicher zu gründende Gattungscharactere dar; die beyden Geschlechter sind einander oft unähnlich, bey den wenigsten noch hinlänglich bekannt; so vereinigte sich hier alles, das Unternehmen einer vollständigen Monographie der Europäischen Ichneumoniden als einen abschreckenden Versuch darzustellen. Und wenn er gelänge, — welchen Lohn konnte der Autor erwarten, und wie Wenige werden, wenn sie auf den von ihm bereiteten Wegen bequem weiter gehen, die Schwierigkeiten, die er überwinden mußte, ahnen und seinem Verdienst Gerechtigkeit widerfahren lassen!

Es ist die Sache der Critik, das verdiente Lob auszusprechen, und zu belegen. Wir versuchen dieses, indem wir zuvörderst unsere Ansicht des Buchs dadurch bezeichnen, daß wir es für ein erstaunenswürdiges Werk des naturhistorischen Scharfsinns und für ein Muster des still fortschreitenden Fleißes erklären.

Um aber einem solchen Werke sein Recht widerfahren zu lassen, muß man einen doppelten Weg der Beurtheilung einschlagen; man muß es nehmlich zuerst mit seiner Aufgabe zusammenhalten und durch Beschreibung seiner innern Einrichtung zeigen, daß, und in welchem Maaße, es derselben Genüge thue. Dieses kann man, so zu sagen, aus dem Stegreife thun, und nach Grundsätzen loben oder tadeln, ohne daß man für sein Lob oder seinen Tadel eine andere Bürgschaft hätte, als eben jene Grundsätze selbst in ihrem Verhältniß zu der klar vorliegenden Bestimmung des Werks.

Diese Bestimmung aber ist, daß es ein Leitfaden zur Erkenntniß des Einzelnen der Ichneumonidenwelt sey, oder daß man nach demselben jede vorkommende Art bestimmen, die nicht zu bestimmende aber für neu oder unbeschrieben erklären könne. Ob aber dieses wirklich dadurch zu erreichen sey, geht aus der allgemeinen Betrachtung keineswegs hervor, denn die Beyspiele sind nur allzuhäufig, die beweisen, daß ein Werk sehr methodisch, sehr systematisch, sehr scharf abgegliedert erscheinen kann, und daß man mit demselben Angesichts der Natur doch nicht zum Ziele kommt.

Um also das Werk des Hn. Verf. nicht bloß an der Aufgabe zu messen, sondern an der Natur zu prüfen, nahmen wir uns vor, eine Ichneumonidensammlung nach demselben zu bestimmen. Wir wählten dazu nicht unsere eigene, die, an Arten zu zahlreich, allzuviele Vergleichungspuncte dargeboten hätte, auch zu viele Andeutungen in dem Werk des Hn. Verfassers selbst in Bezug auf die ihm gemachten Mittheilungen auslegte und dadurch das Verständniß auf andre Weise, als auf die bezweckte, herbeyführen konnte. Wir nahmen eine, uns selbst bis dahin ganz unbekannte, völlig unbestimmte, nicht eben zahlreiche, aber auch nicht ganz arme Sammlung zur Hand, die in etwa 600 Individuen 201 Species enthielt, und verglichen dieselbe Stück für Stück mit dem Gravenhorstischen Werke. Daß wir nun bey diesem Geschäfte nur über ein einziges, halbverstümmeltes Individuum in Zweifel blieben, alle übrigen aber mit Zuversicht nach demselben erkennen und benennen konnten, belegt den zweyten Theil unsrer Aufgabe, und wir sind überzeugt, daß wir mit dieser hier redlich und treulichst ausgesprochenen Versicherung den Sammlern und Beobachtern eine Freude gemacht und die Lust zum Ankauf der Ichneumonologia europaea verstärkt haben.

Nun wollen wir mit Wenigem das Buch beschreiben und seine innere Anordnung kenntlich machen, dann aber, indem wir die einzelnen Abschnitte desselben etwas näher berühren, hie und da beybringen, was uns die Natur, dem Werk gegenüber, an die Hand gegeben hat.

Die Zueignung nennt 45 Namen von Entomologen, die das Unternehmen des Hn. Verfassers durch Zusendung ihrer ganzen Sammlung der hieher gehörigen Insecten gefördert haben. Keine Gegend Europas, Spanien und Portugal ausgenommen, geht hiebey leer aus, und so legt diese Namenliste selbst dem Werk das beste Zeugniß ab, worüber dann die Vorrede weitere Auskunft ertheilt, indem sie uns zeigt, wie der Verf. schon im Jahr 1806 alle Entomologen zur Unterstützung seines Unternehmens durch Mittheilung ihrer Sammlungen aufgefordert, und seit der Zeit unverrückt das ihm zufließende Material verarbeitet habe. Uebrigens deutet die Vorrede des Verf. Grundsätze über die

Besistellung der Arten und Gattungen an, und zeigt sehr treffend, daß man sich, was die Arten und Spielarten anbelangt, hier einzig und allein an die Natur halten müsse, indem diese Arten hervorbringt, welche in unzähligen Individuen aus den verschiedensten Gegenden keine, oder doch nur ganz unbedeutende Abweichungen zeigen, und wieder andere, wo nicht ein einziges mit dem andern ganz übereinstimmt, und wo die weiteren Abänderungen ohne die Erkenntniß der Mittelstufen ganz fremdartig erscheinen würden. Wie nun hier beym Gebrauch des Werks überall auf die, den allgemeinen Uebersichten der Gattungen und ihrer Familien eingestreuten Hindeutungen Rücksicht zu nehmen ist, so gilt dieses noch weit mehr von den Gattungen und deren Familien oder Untergattungen selbst. Der Vrf. macht darauf aufmerksam, daß diese in gar manchen Fällen etwas zweifelhaft seyn können, und verweist auch in dieser Hinsicht auf die allgemeinen Einleitungen, in denen man nie umsonst Rath suchen wird.

Wir bemerken hierüber noch Folgendes. Herr Gr. stellt die Gattungen mehr habituell als künstlich auf, und dieses mit Recht. Es bleibt ihm deßhalb aber auch nicht ein Merkmal übrig, das nicht ausnahmsweise auch wieder in andern Gattungen und deren Abtheilungen anzutreffen wäre, und die Untergattungen oder Familien sind eben dazu da, diese Unterschiede für jeden Gattungskreis zu sondern und unter sich zusammenzustellen. Man muß also aus dem Inbegriff aller Hauptmerkmale einer Gattung ein Bild ihres Grundtypus in sich erzeugen, und sich von diesem in zweifelhaften Fällen leiten lassen. Die wichtigsten Theile dieses Typus aber sind: a. der **Kopf**, ob er mehr kuglig, oder mehr breit und querstehend, als rund oder cubisch ist; b. der **Hinterleib**, ob er sitzend ist, d. h., ob sein erstes Segment an der Stelle der Einfügung am Bruststück im Verhältniß zu seinem hintern Ende nur wenig verschmälert ist, oder ob es sich in einen mehr oder weniger dünnen Stiel zusammenzieht, dessen Verhältniß zum hintern Theil des Abschnitts, so wie die verschiedene Form dieses letzteren vielfältig bey der Gattungsbildung in Anschlag gebracht wird. Nächst der Einfügung des Hinterleibs wird auf dessen Form, ob er gewölbt und breiter als hoch, oder zusammengedrückt sey, beachtet. c. Der **Legestachel** der Weibchen ragt in einigen Gattungen, wie bey Ichneumon, Tryphon, Metopius, nicht über das Ende des Hinterleibs hervor, in andern ist er mehr oder weniger verlängert. Dieß für die Gattung gewiß höchst wichtige Verhältniß wird indeß eine unvermeidliche Quelle von Schwierigkeiten in allen den Fällen, wo man nur das männliche Geschlecht einer Species vor Augen hat, obwohl auch hier allmählich der Blick durch Uebung zur Sicherheit gelangt. d. Die **Flügelzellen** schließen sich dem übrigen Bau des Leibes nicht ohne bedeutende Ausnahmen an. Die mittlere Cubitalzelle von dem Verf., nach Fallén, schlechtweg Zellchen (areola) genannt, fehlt, oder ist vorhanden, ist fünfeckig, oder viereckig, oder dreyeckig, sitzend, oder gestielt, und zwar finden sich die meisten dieser Fälle in einer und derselben Gattung; doch ergibt sich, daß sich leichter der gänzliche Mangel dieses Zellchens mit jeder Form desselben vertrage, als diese Formen selbst untereinander, und man findet insbesondere das fünf- oder viereckige sitzende Zellchen nur äußerst selten mit dem dreyeckigen und gestielten in derselben Gattung vereinigt.

Auf die **Mundtheile** hat der Hr. Verf. bey seinen Gattungsbestimmungen gar keine Rücksicht genommen, und rechtfertigt dieses damit, daß er diese Theile nicht bey allen Arten habe vergleichen und untersuchen können, daher er denn die ihm zu Gebot stehenden Beschreibungen der Mundtheile nur bey den Arten, an denen sie untersucht wurden, anhangsweise mittheilt. Wir hätten gewünscht, daß wenigstens der übereinstimmende Character dieser Theile mit in dem Gattungscharacter berührt worden wäre, wobey die untersuchten Arten hätten namhaft gemacht werden können; denn was der Hr. Verf. über Mißgriffe in der Zuziehung nicht untersuchter Arten bey Fabricius sagt, wird ihn wenig treffen, da Fabricius, in der einseitigen Richtung auf die Grundlagen seines Systems, den Blick für die wahre Uebereinstimmung im Typus bekanntlich sehr vernachläßigte. Vergleicht man aber die Beschreibungen der Mundtheile einzelner Arten einer Gattung, wie wir sie bey dem Herrn Verfasser finden, mit einander; so wird man bald einsehen, daß diese sich innerhalb seiner (wahren) Gattungsgränzen nie widersprechen, wohl aber in andern, nach seiner Methode gebildeten Gattungen ganz übereinstimmend wiederkehren und dadurch die tieferliegende Harmonie beurkunden, welche die meisten der hier abgehandelten Ichneumoniden verknüpft. Wo diese Theile dagegen auffallend abweichen, wie bey Porizon Fallén, einer Unterabtheilung der Gravenhorstischen Ophionen, bey Trachynotus aus derselben Gattung, bey Lapton N. v. E., Xorides, Acaenites, Bassus u. A., da wird man leicht das Fremdartige im Ganzen und in einzelnen Theilen entdecken, sobald man nur den allgemeinen Eindruck gewisser Besonderheiten, z. B. des zusammengedrückten Hinterleibs, der bloßen Zahl der Cubitalzellen u. dergl. aus der, durch den Character jener zahlreichen Gattungsmasse uns aufgedrungenen und in zu hohen Werth gestellten Beachtung entfernt.

Ueber die Lebensverhältnisse und die Metamorphose der beschriebenen Ichneumoniden mußte sich der Hr. Verf. auf das durch ältere Schriftsteller, oder durch seine Correspondenten ihm Ueberlieferte beschränken; das brachte die Natur seines Unternehmens so mit sich. Sein Buch sollte mehr den Weg zu solchen Beobachtungen bahnen, als diese Seite des Gegenstandes im Kampf mit dem, in die Form der Naturbeschreibung mühsam zu übersetzenden Stoff selbst wesentlich weiter fördern. Wie viel hier noch zu ergänzen sey, ehe man von einer Lebensgeschichte der Ichneumoniden reden dürfe, sagt die einzige Bemerkung (S. X der Vorrede," daß unter 235 Arten der Gattung **Tryphon** nur drey seyen, deren Entwicklung in den Larven anderer Insecten aus Beobachtungen erhelle); zur Genüge.

Das Verzeichniß der in der Ichneumonologie citierten Schriften, von S. XV bis XXVII, enthält Alles, was in Bezug auf das Studium dieser Geschöpfe in literärischer Hinsicht wichtig seyn kann.

Das erste Capitel der Einleitung (Prolegomena) enthält die Geschichte der Ichneumonidenkunde von den frühesten bis auf unsere Zeiten in treuester Folge und mit ausführlicher Darlegung aller bis dahin versuchten Classifi-

cationsweisen und Gattungseintheilungen. Aldrovandus berührte zuerst ihre Entwicklung aus Raupen in klaren, aber von ihm selbst unverstandnen Berichten; Moufet beschrieb zuerst einige Arten dieser Familie, z. B. Pimpla instigator, und machte sie durch Abbildungen kenntlich. Goedart verbreitete von 1632 bis 1662 ein helleres Licht über die Naturgeschichte der Ichneumoniden, und von da an bis zu Ende des siebenzehnten Jahrhunderts war fast jedes Decennium durch einen neuen Fortschritt in der Kenntniß dieser Geschöpfe bezeichnet. Nach der Anordnung, welche unser Verf. gemeinschaftlich mit Nees v. Esenbeck im neunten Band der „Verhandlungen der kaiserl. Leopoldinisch-Carolinischen Academie der Naturforscher vom Jahr 1818 gab, zerfällt das Heer der Ichneumoniden im engern Sinn in zwey große Abtheilungen, nehmlich

1. Ichneumonides proprie dicti mit zwey zurücklaufenden Nerven der Flügel und fünfgliederigen selten viergliederigen Maxillarpalpen, vier selten dreygliederigen Labialpalpen; das mittlere Cubitalzellchen ist entweder fünfeckig oder viereckig, oder dreyeckig; wenn es viereckig ist, stets viel kleiner als die erste Cubitalzelle; oft fehlt es gänzlich.

2. Ichneumonides adsciti, mit einem einzigen zurücklaufenden Flügelnerv, vier- bis sechsgliederigen Maxillarpalpen und drey- oder viergliederigen Labialpalpen, welche letztere meist nur mit sechsgliederigen Maxillarpalpen vergesellschaftet vorkommen. Die Zahl der Cubitalzellen ist zwey bis drey, seltner findet sich nur eine einzige. Wenn drey Cubitalzellen vorhanden sind, ist die mittlere nie fünfeckig, sondern entweder viereckig, groß oder sehr klein, oder dreyeckig, sitzend oder gestielt.

Die erste dieser beyden Hauptabtheilungen hat unser Verfasser in den drey hier anzuzeigenden Bänden bearbeitet; die andere, verbunden mit den übrigen Familien der Pupophagen, ist, wie wir schon oben erwähnten, durch Nees v. Esenbeck zusammengestellt, unter der Presse.

Was hier zur Sonderung der Ichneumoniden in zwey große Hauptabtheilungen geschehen, wurde wenige Jahre später, im Jahr 1823 von Fallén in einer kleinen Schrift: methodus nova hymenoptera disponendi, zwar mit abweichenden Gattungsbestimmungen, aber im Ganzen zu dem gleichen Ziele führend, versucht, ohne daß der schwedische Entomolog von den Arbeiten der Genannten Kenntniß hatte. Die Ichneumonides area alarum speculari (i. e. area media postica completa et plerumque parva) instructi, entsprechen den Ichneumonides proprie dicti; die Ichneumonides area alarum speculari destituti entsprechen den Ichneumonides adsciti. Von der a. a. O. gegebnen weiteren Gattungseintheilung weicht unser Verf. in gegenwärtigem Werk zwar in einigen nicht unerheblichen Puncten ab, hält sich aber doch im Wesentlichen an die dort aufgestellte Eintheilung, und bleibt seinen, von uns schon oben berührten, in seinen früheren Schriften über die Micropteren aber hinlänglich entwickelten Grundsätzen über diesen Punct streng ergeben. Eine p. 64 eingerückte Tabelle gewährt eine schöne Uebersicht der von dem Verf. aufgestellten 13 Gattungen mit ihren Familien oder Untergattungen. Wir werden hierauf später wieder zurückkommen, und bemerken hier nur noch, daß zu den meisten Abweichungen von der früher aufgestellten Anordnung außer der eignen, fortschreitenden Einsicht des Verf., wohl die gedachte Schrift Falléns das Meiste beygetragen zu haben scheint.

Das zweyte Capitel, von S. 65 bis 93, gibt, in 9 Paragraphen, eine Schilderung des Baus der Ichneumoniden (der ersten Abtheilung), sowohl im Ganzen, als nach den einzelnen Theilen, wobey zugleich die von dem Herrn Verf. in seinen Beschreibungen gebrauchten Kunstausdrücke erklärt werden. In §. 4, der von den Mundtheilen handelt, werden zunächst einige fünfzig, von Nees v. Esenbeck an ebenso vielen Arten aus den verschiedenen Gattungen und Familien gemachte, und genau beschriebene Zergliederungen zum Grunde gelegt, und das Allgemeine daraus zusammengefaßt, das in seiner Mannichfaltigkeit sehr für die, in diesen Theilen verborgen liegenden Momente naturgemäßer Gattungsabsonderungen spricht. Der Hr. Verfasser schaltet gelegentlich ein, wo andere Schriftsteller von den Angaben seines Freundes abweichen; wir müssen aber bemerken, daß uns in dieser Hinsicht nur Panzer und Latreille der Vergleichung werth zu seyn scheinen; denn Illiger hat wenig hieher gehörige Insecten untersucht, und von Klug erinnern wir uns nicht, eine Zerlegung der Mundtheile eines Ichneumons gelesen zu haben. Fabricius war gerade in dieser Familie, besonders was die Untersuchung des Mundes anbelangt, unglücklich, und nur er allein schreibt manchen wahren Ichneumoniden sechsgliedrige Maxillarpalpen zu. Panzer hingegen, den der Verf. als den zweyten Gewährsmann für diese Angabe nennt, sagt nur bey Bassus: „palpi anteriores sexarticulati"; er hat aber, wie der von ihm aufgestellte Character naturalis, und die Worte, Crit. Rev. S. 72:" Diese Gattung bietet durch die palpos anteriores sexarticulatos und durch die von andern Ichneumonibus sich sehr auszeichnende mandibulam apice dilatatam einigermaßen sichere Kennzeichen dar", deutlich ergeben, hiebey einzig und allein auf die Zergliederung der Mundtheile seines Bassus manducator, welcher zur Gattung Alysia der Ichneumonides adsciti gehört, gebaut und bloß die Mandibeln einiger wahren Bassen mit beachtet, wenn er diese auch bifidae nennt. Allen andern Gattungen der Gravenhorstischen Ichneumoniden gibt Panzer ohne Ausnahme fünfgliedrige Maxillarpalpen. Gegen die Bemerkung, S. 72, palpi labiales — — — secundum Latreilleum semper *triarticulati*, quod autem observationibus omnium reliquorum entomologorum obstat, müssen wir den berühmten Verf. der Genera Crustaceorum et Insectorum in Schutz nehmen. Latreille sagt vielmehr in dem Familiencharacter (Gen. Cr. et Ins. IV. p. 2.) ausdrücklich: „palpi labiales articulis *quatuor* aut tribus, und schreibt den drey, alle Gravenhorstischen Genera umfassenden Gattungen, nehmlich Xorides (a. a. O. S. 5.), Ichneumon (a. a. O. S. 6.) und Acaenites (S. 9.) auf S. 5 Z. 2 oben und 4 unten mit bestimmten Worten viergliedrige Labialpalpen zu. Wahrscheinlich hat sich unser Hr. Verf. durch den Druckfehler auf S. 10 des Latreillischen Werks, wo in der 2ten Abtheilung statt articulis quatuor, articulis *tribus* (ternis) zu lesen ist, irre leiten lassen.

In dem sehr wohl gerathenen fünften Paragraphen, vom Bau des Bruststücks, vermissen wir bloß eine ge-

nauere Berücksichtigung der so verschiedenartigen Sculptur des Metathorax, die zwar nicht, nach Fallens Vorgang, in dem Gattungscharacter, wohl aber zur Characteristik der Arten von großer Wichtigkeit ist. Diese Sculptur wird, dem zu Folge, auch in allen Beschreibungen von dem Verf. fast ganz unberührt gelassen, und bildet fast die einzige Lücke derselben.

Der Abschnitt von den Flügeln, durch zwey Figuren auf Tab. I. im Allgemeinen, und durch die übrigen Figuren dieser und der zweyten Tafel in Bezug auf alle Genera und deren abweichende Familien gut erläutert, macht die von dem Hn. Verf. gebrauchten Ausdrücke völlig klar. Wir bemerken bloß, daß bey allen Ichneumoniden dieser Abtheilung die erste Cubitalzelle mit der vordern äußern Mittelzelle verfließt, weil der, beyde in andern Ordnungen trennende Nerv fehlt, oder nur als ein kleiner Zahn an der hintern Gränze dieser Zelle sichtbar bleibt. Hr. Gr. nimmt daher drey aufeinander folgende Mittelzellchen an, von denen das vordere der noch übrigen innern und vordern Mittelzelle, das mittlere der hintern Mittelzelle entspricht, das dritte, den Hinterrand berührende aber zu den Zellen des Hinterrands (Areolae limbi postici Latr.) gehört. Nicht ganz consequent dürfte es scheinen, wenn unser Verf. die langen Schulterzellen (cellulae brachiales) nach der natürlichen dem Leib parallelen Ruhelage der Flügel bezeichnet, und folglich die der dickern Rippe des Flügels zunächst liegende die äußere, und die entgegengesetzte die innere nennt; dann aber, den Flügel ausgebreitet und in verticaler Lage zu dem Körper betrachtend, die an die Humeralzellen gränzenden Cubital- oder Mittelzellen als die inneren, die dem Flügelende oder Hinterrande entsprechende aber als die äußere bezeichnet, da doch jene die vorderen, diese die hinteren heißen sollten. Sehr löblich ist auch das Flügelgeäder der Hinterflügel characterisiert und in Figur B. Tab. I. dargestellt.

Beym Hinterleib wird besonders die Figur des ersten Segments, als ein Hauptmoment der Gattungsunterscheidungen für den Hn. Verf., nach ihren Verschiedenheiten bezeichnet und kenntlich gemacht.

Das dritte Capitel enthält von S. 94 bis 98 das Wesentlichste aus der Lebensgeschichte der Ichneumoniden, und verweist den Leser, der mehr darüber zu erfahren wünscht, auf die Hauptwerke eines Reaumur, de Geer, Rösel u. A. Merkwürdig ist, was S. 97 angeführt wird, daß Herr Gravenhorst unter wohl Hunderttausend Ichneumoniden, die er seit dreyßig Jahren lebend beobachtet, auch nicht ein einziges Paar im Act der Begattung wahrgenommen. Auch dem Rec. ist ein solcher Fall unter sehr vielen Individuen, die er gefangen oder erzogen hat, nur ein paar mal vorgekommen. Wahrscheinlich begatten sich die Ichneumonen bald, nachdem sie ihre Puppen verlassen haben, wo sich gewöhnlich mehrere von einer Brut zusammengesellt oder doch in ziemlicher Nähe befinden, und trennen sich nun erst, um Nahrung zu suchen, oder die Eyer abzulegen. Bey denen, die wir in der Begattung fanden, war die Stellung ganz so, wie sie De Geer bey Ophion luteus beschreibt.

Von S. 99 an folgt nun die systematische Aufzählung der Ichneumoniden selbst. Der Gattungscharacter ist kurz in wenige Worte gefaßt; aber die darunter begriffenen Familien oder Subgenera werden nicht nur nach ihren wesentlichen Characteren bestimmt, sondern auch ausführlich nach ihrem ganzen Habitus erläutert, und diese Schilderung mit Hinweisungen auf ähnliche Formen in andern Familien dieser oder anderer Gattungen, welche stets genau aufgezählt werden, begleitet, die wir dem Verf. zum größten Verdienst anrechnen, und dabey die lebendige Uebersicht des ganzen von ihm bearbeiteten Gebiets bewundern müssen, in welcher jedes Einzelne an seiner Stelle klar und in allen seinen Beziehungen der Einbildungskraft gegenwärtig ist. Jede Familie einer Gattung hat ihren eignen Substantiv-Namen, und der Verf. scheint diese als die Hauptnamen zu betrachten, indem er ausschließlich nach denselben citiert und den eigentlichen Gattungsnamen ganz wegläßt. Uns hätte das Gegentheil besser gefallen, und würde auch der sonst in der Naturgeschichte geltenden Weise mehr entsprochen haben. Das Gedächtniß hätte sich wohl dabey befunden, und zur Verständigung wäre der Zusatz: diese Pimpla ist eine Lissonota, dieser Ophion ist ein Paniscus, hinreichend, auch bald geläufig gewesen; nur wäre durchaus erforderlich, daß die Familiennamen im Geschlecht dem Gattungsnamen entsprächen, was zwar in den meisten Gattungen hier der Fall ist, doch auch noch einige Ausnahmen leidet. Diejenige Familie, welche dem Haupttypus der Gattung am reinsten entspricht, führt den Namen der Gattung selbst; so besteht z. B. der größte Theil der Gattung Ichneumon aus Arten der Familie gleichen Namens; doch ist nicht immer die Mehrzahl der Arten das Bestimmende für diese Bezeichnung. So angemessen dieses Verfahren erscheint, wenn wir die Familien als bloße Hauptgruppierungen im Kreise einer Gattung betrachten, so wenig will es uns zusagen, daß wir einen Namen im System finden, der einmal als Gattungsnamen, übergeordnet, und dann, ohne alle Veränderung des Lauts auch wieder sich selbst subordiniert und andern untergeordneten Familien beygeordnet erscheint. — Jede Familie wird nach Umständen und Artenzahl wieder in Sectionen abgetheilt, die ebenfalls näher characterisiert werden.

Die specifischen Charactere des Verfassers sind mit musterhafter Kürze entworfen, und bezeichnen jede Species so, daß wer dabey den Character der Familie, Section oder sonstigen Unterabtheilung sich gegenwärtig erhält, kaum in irgend einem Falle irren wird, wenn er ein Individuum, das mit den wenigen Worten der Diagnosis genau übereinstimmt, mit dem Namen dieser Art belegt. Wo die Diagnosis mehr Spielraum läßt, ergänzen die, der Beschreibung folgenden Spielarten gewöhnlich die wahrgenommene Lücke aufs Befriedigendste. Hier ist alles aufs Beste und mit großem Umblick angeordnet. Die Beschreibungen, welche unmittelbar auf die Definitionen folgen, sind nicht eben lang, aber überall ausreichend. Mit vieler Genauigkeit wird besonders die Farbenvertheilung abgehandelt; geringere Aufmerksamkeit schenkt der Verf. der Structur und Sculptur. Nach der Beschreibung der Art folgt eine ausführliche Angabe aller Wohnorte, aus welchen Individuen vorliegen. Nun folgen die Spielarten, wo dergleichen vorhanden, mit Ziffern bezeichnet, definiert, nach Erforderniß näher beschrieben und gleich den Arten, mit der Angabe ihrer Wohnör-

ter versehen. Eine vollständige Synonymie, worauf der Hr. Verf. großen Fleiß verwandte, reiht sich nach der Zeitfolge der Schriftsteller, die sich desselben Namens bedienten, geordnet, nun an, und erläuternde Noten machen den Beschluß, so daß es eine Lust ist, Ichneumoniden nach Anleitung dieses Werks zu bestimmen.

Da die dem Werk zu S. 64 des ersten Theils beygegebne Tabelle mehr die Untergattungen oder Familien, als die Gattungen selbst ins Auge faßt, und zunächst auf jene hinführt; so wollen wir hier die 13 von dem Hn. Verf. als Gattungen bezeichneten Gruppen aus einem andern Gesichtspuncte betrachten, und die wesentlichen Unterschiede derselben angeben, dann aber erst die unter jeder Gattung begriffenen Familien characterisieren.

A. Ichneumoniden mit mehr oder weniger gewölbtem, nicht zusammengedrücktem Hinterleibe.

a. Der Hinterleib ist gestielt, d. h. das erste Segment desselben ist an seinem Grunde eine Strecke weit beträchtlich, oder doch merklich dünner, als an seinem hintern Ende.

1. Der Kopf mehr breit als dick.

I. Ichneumon. Das Schildchen flach, oder mäßig gewölbt; der Legestachel wenig oder gar nicht vorragend; die Füße von gleicher Stärke; bey den meisten ein fünfeckiges Mittelzelchen der Flügel.

III. Trogus. Wie Ichneumon, mit buckligem Schildchen.

II. Tryphon, wie Ichneumon, mit dreyeckigem oder unregelmäßigem, bald sitzendem bald gestieltem, auch oft mit ganz fehlendem Mittelzellchen.

V. Cryptus, wie Ichneumon, mit vorragendem Legstachel der Weibchen.

XII. Acaenites. Das Schildchen flach, der Legestachel vorragend; die hintern Füße stärker und länger als die beyden vordern Paare; die Flügel ohne Mittelzellchen.

2. Der Kopf kuglig oder fast cubisch.

IV. Alomya. Der Hinterleib deutlich gestielt; ein dreyeckiges Mittelzellchen.

XIII. Xorides. Der Hinterleib gestielt, oder fast sitzend; ein fünfeckiges oder gar kein Mittelzellchen.

b. Der Hinterleib ist sitzend, d. h. an seiner Einfügung in das Bruststück nicht bedeutend oder doch nur auf eine sehr kurze Strecke schmäler, als nach hinten.

VI. Pimpla. Der Hinterleib gewölbt; das Schildchen hinten abgerundet oder dreyeckig; der Legestachel vorragend.

VII. Metopius. Der Hinterleib wie bey Pimpla, rauh; das Schildchen gestutzt mit vorspringenden Ecken; der Legestachel ragt nicht vor.

VIII. Bassus. Der Hinterleib platt, beym Weibchen zuweilen an der Spitze zusammengedrückt.

B. Ichneumoniden mit mehr oder weniger seitlich zusammengedrücktem Hinterleibe, der wenigstens nach hinten mehr hoch als breit ist.

IX. Banchus. Der Hinterleib sitzend, oder doch fast sitzend.

X. Ophion. Der Hinterleib gestielt; die Fühler an der Spitze nicht verdickt. (Die Mundtheile nicht verlängert).

XI. Hellwigia. Wie Ophion; die Fühler an der Spitze dicker.

X. b. Lapton. Wie Ophion; die Mundtheile rüsselförmig.

Aus dieser Uebersicht wird man leicht bey jeder vorkommenden Ichneumoniden-Art auf die Stelle gerathen, wo sie sich anschließen dürfte; doch treten hier freylich noch gar manche Schwierigkeiten hervor, die durch das Streben, natürliche Gruppen zu bilden, nothwendig hervorgerufen wurden, und nicht umgangen werden durften. So umfaßt z. B. die Gattung Ichneumon die, gewöhnlich größeren Ichneumoniden, mit stärkern Füßen, verhältnißmäßig kürzern, fast gleich dicken Fühlern, verstecktem Legestachel und einem fünfeckigen Mittelzellchen. Bey diesen ist der Leibstiel lang und dünn, etwas gebogen; das hintre breitre Ende des ersten Segments ist kurz und uneben, und der Bau der Mundtheile sehr übereinstimmend in allen untersuchten Arten; sie bilden die erste, nach der Farbenvertheilung in mehrere Sectionen zerfällte Familie, die ebenfalls Ichneumon heißt, und machen den größten Theil der ganzen Gattung aus, nehmlich unter 291 Arten 274. Dennoch wird man schon hier vielleicht einen oder den andern männlichen Cryptus suchen. Die zweyte Familie, Pristiceros, hat ein dreyeckiges Mittelzellchen; man müßte sie bey Tryphon suchen; aber die kürzern Fühler und der Habitus verbinden sie mit Ichneumon. Die sägezähnigen Fühler der einzigen hiehergehörigen, (vielleicht nicht einmal europäischen) Art, zeichnen diese übrigens hinlänglich aus. Die 3. Familie, Ischnus, begreift schlankre Formen, mit dünnern Fühlern und Füßen; der Hinterleib der Männchen ist schmal; das erste Segment ist dünn, nicht uneben, der Stiel desselben weniger abgesetzt, meist von der Länge des hintern Theils. Hier würde man manchen Tryphon suchen, wenn er ein fünfeckiges Mittelzellchen hätte; aber die männlichen Crypti könnten zum Theil auch hier stehen. Da indessen diese Familie nur 10 Arten begreift, so sieht man sich bald in Hinsicht auf dieselbe orientiert. Die 4. Familie, Crypturus, ohne Mittelzellchen, welche den einzigen I. Argiolus Rossi, enthält; gleicht im Flügelbau den Ophionen, im Bau des Leibes mehr einem Ichneumon. Die Schneide des dritten Maxillarpalpenglieds, der Bau der Labialpalpen, die scharf eingeschnittene Zunge mit spitzen, kappenförmig rückwärtsgeschlagnen Abschnitten, die Verwandlung in den Larven der Polistes gallica, dürften sie als eigne Gattung empfehlen.

Die fünfte Familie, Stilpnus, steht wohl nur des versteckten Legestachels wegen hier. Sie enthält den kleinen Ichneumon Gagates mit seinen Verwandten, die sich durch einen platten Hinterleib und durch den fast nervenlosen Hintersaum der Flügel auszeichnen. Sie haben eine gestutzte Zunge.

Die sechste Familie, Brachypterus, enthält den Ich-

neumon means mit kurzen, aderlosen Flügeln, als das einzige Seitenstück zur Familie Pezomachus, unter der Gattung Cryptus aus dieser Abtheilung der Ichneumonen mit verstecktem Legestachel.

II. Die Gattung Tryphon, mit der der zweyte Band beginnt, von Fallén zuerst errichtet, ist eben so natürlich in sich selbst gegründet, als schwer im Aeußern zu umschreiben. Zwey negative Charactere bezeichnen sie, das nicht fünfseitige Mittelzellchen, welches sie von Ichneumon, und der nicht vorstehende Legestachel, welcher sie von der Familie Lissonotus unter Pimpla trennt; sie hat aber auch mit manchen Familien der Gattung Ophion, und noch mehr mit Familien der Gattung Banchus Aehnlichkeit. Die Arten ohne Mittelzellchen können mit Männchen aus der Gattung Cryptus verwechselt werden. Dennoch erkennt man einen Tryphon bald an seinen langen und zarten Fühlern, seinen meist dünnen, doch auch nicht selten ziemlich dicken Füßen, und an dem deutlichen Höckerchen, welches beyderseits die Stelle des Stiels des ersten Hinterleibssegments von dessen hinterem Theile abgrenzt. Dieser hintere Theil (der Hr. Verf. sagt, wenn er von diesem Theile spricht, gewöhnlich: segmentum primum *antice* u. s. w., da man doch sonst vom Kopf jedes Thiers nach hinten fortzugehen und den Theil, der diesem näher liegt, den vordern, den entferntern aber den hintern zu nennen pflegt); — dieser hintere Theil des ersten Segments also ist entweder von der Länge des Stieltheils, oder kürzer; zuweilen zieht er sich sanft in den Stiel hinein und der Hinterleib wird vest sitzend; er ist nie in der Mitte höckerig; der Bauch ist hohl und hat einen Längskiel; die Spitze des Hinterleibs ist oft beym Weibchen etwas zusammengedrückt; der Legestachel klafft gewöhnlich, ohne jedoch vorzuragen. Der Mundbau hat wenig Ausgezeichnetes, doch sind die Maxillen verhältnißmäßig schmal, die Palpen fast borstenförmig, mit gleich dickem oder schmal messerförmigem zweyten Glied der Maxillarpalpen; die Zunge ist stumpf ausgerandet; die Oberlippe hat einen deutlichen spitzen Anhang in der Mitte (wie derselbe bey mehreren Ichneumoniden gefunden wird, aber auch manchen Gattungen fehlt.) Familien sind:

1. Mesoleptus, mit schmalem Stieltheil des ersten Segments, dünnen Füßen und Fühlern.

2. Tryphon, mit conisch zulaufendem ersten Segment, das bald schmäler, bald breiter und kürzer, stets aber gegen den Grund zu gefurcht ist; die Seitenhöckerchen stehen oft dem Bruststück näher, oft in der Mitte, selten jenseits der Mitte nach hinten zu; die Fühler sind dünn, aber die Füße sind ziemlich stark, und zuweilen wie bey Tryphon elongator, rutilator u. A. ansehnlich verdickt. Diese Familie ist durch sanfte Uebergänge mit der vorhergehenden verschmolzen, in ihren Extremen aber sehr kenntlich. Sie zerfällt, wie die vorige, nach der Färbung des Leibes in 4 Sectionen.

3. Exochus, mit kurzen dicken Füßen, unter den Fühlern aufgetriebnem Vorderhaupt und länglich = walzenförmigem vest sitzendem Hinterleib. Einige Arten haben eine kleine Mittelzelle, andern fehlt sie. Die kleinen, hieher gebrachten Arten, wie frenator und mansuetor Gr., femoralis Fourcr., verdienten, als zwey eigne Gattungen behandelt zu werden, wozu auch der Bau des Mundes mithilft; die erste Abtheilung ist mit einem Mittelzellchen versehen. Die Oberlippe spitzt sich aus breiter Basis zu, die Maxillarpalpen sind borstenförmig mit fast gleichlangen und proportionierlich dicken Gliedern; die Zunge ist lang und tief zweyspaltig mit stumpfen Lappen; die zweyte Abtheilung hat kein Mittelzellchen, eine dreyeckige, in der Mitte mit einer Reihe aufrechter Haare gekämmte Oberlippe, sehr schmale, spitzige, zweyzahnige Mandibeln, sehr kurze, gerade, steife, fast sägeförmige Maxillarpalpen mit sehr breitem, verkehrtherzförmigem zweyten Glied; eine völlig ganze, abgerundete, quergestreifte Zunge, und an der Spitze gedrehte Fühler. Es sind träge Thiere, die sich oft in Zimmern an den Fenstern finden und daher wahrscheinlich eine ganz eigne Fortpflanzungsweise haben. Mit Tryphon sind beyde Abtheilungen nur durch die erwähnten negativen Charactere verbunden.

4. Scolobates. Drey Arten mit dicken Tarsen der langen Hinterfüße und fehlender Mittelzelle bilden diese Familie, die sich im Uebrigen der Form der zweyten Familie nähert.

5. Sphinctus, mit birnförmigem glanzlosem feinpunctiertem Hinterleibe, dessen fast linienförmiges erstes Segment einen Stiel bildet, dreyeckiger Mittelzelle u. ziemlich dünnen Füßen, begreift eine einzige Art, den Sphinctus serotinus, welcher sich durch einen sehr eigenthümlichen Bau, doch weniger durch die Einrichtung seiner Mundtheile, die sich denen der eigentlichen Tryphonen nähern, auszeichnet.

III. Zur Gattung Trogus haben wir wenig zu erinnern. Sie scheint uns, bloß durch das fast pyramidal erhobene Schildchen characterisiert, allzukünstlich. Man könnte entweder alle hieher gebrachten Arten mit Ichneumon verbinden, oder den Trogus lapidator mehr habituell absondern. Diese Species haben wir aus der Larve einer Apatura Iris erhalten.

IV. Alomya ovator erhält hier nur noch eine einzige Gattungsverwandte an der Alomya nigra.

V. Die Gattung Cryptus ist in mehrere Familien gesondert.

1. Hoplismenus, mit länglichem Hinterleib, zweykieligem ersten Segment, zweydornigem Hinterrücken, ziemlich dünnen Fühlern und Füßen und wenig vorspringendem Legestachel, (worunter z. B. Ichneumon armatorius Panz. (H. perniciosus Gr.) auftritt), ist für sich hinlänglich klar.

Weniger scheint uns die Sonderung der beyden folgenden sehr artenreichen Familien gelungen. Sie werden so bezeichnet:

2. *Cryptus.* Abdomine feminae ovato aut oblongo, maris utplurimum angustiore; segmento primo laevi subarcuato; areola quinqueangulari aut subquadrangulari; antennis et pedibus gracilibus longis; aculeo longo.

3. *Phygadeuon.* Abdomine feminae oblongo aut

ovato, maris angustiore; segmenti primi petiolo paulo longiore et angustiore quam pars (parte) antica; areola quinqueangulari; pedibus et antennis mediocribus; aculeo mediocri. Man sieht, die minder schlanken Glieder, der kürzere, meist kaum der Hälfte des Hinterleibs gleich kommende Legestachel, und der gewöhnlich kürzer gestielte Hinterleib können nur unsichre Grenzen bilden, wodurch sich diese Familie von der vorhergehenden trennt. Viele Männchen lassen sich fast durch nichts von denen der Familie Cryptus unterscheiden, und der Hr. Verf. gesteht selbst, daß er manche Männchen nur, weil sie klein gewesen, zu Phygadeuon gebracht habe; aber auch nicht einmal die Größe ist in beyden Familien normal, indem z. B. der Phygadeuon procerus gar manchen Cryptus an Größe übertrifft. Unsrer Meynung nach würde man besser thun, diese beyden Familien in eine zu verschmelzen und, wie auch hier in beyden geschehen, unter zweckmäßige Unterabtheilungen zu bringen.

Die 4te Familie, Mesostenus, vom Bau der zweyten, ist durch das sehr kleine, quadratförmige Mittelzellchen und den langen Legestachel ausgezeichnet genug.

5. Baryceros, mit in der Mitte verdickten und zusammengedrückten Fühlern und ohne Mittelzellchen, scheint uns exotisch, obwohl sie im Plauenschen Grunde bey Dresden gefunden worden seyn soll.

6. Hemiteles. Corpore parvo; abdomine petiolato, feminis ovato aut oblongo, maribus graciliore; areola nulla aut subquinqueangulari; aculeo longe plurimis exserto. Die Arten mit deutlich und dünn gestieltem Hinterleibe und einem kenntlich angelegten, nur hinterwärts durch einen sehr schwachen, oft gar nicht sichtbaren Nerv geschlossenen, fünfeckigen Mittelzellchen, sind kleine Phygadeuones und hätten nicht von diesen getrennt werden, sondern bey der großen Gruppe Cryptus bleiben sollen. Manche Arten, wie z. B. H. areator, cingulator etc. haben ein eben so deutliches fünfeckiges Mittelzellchen als die meisten Arten von Phygadeuon, die ihnen an Größe gleichkommen. Dagegen finden sich andre Arten, mit breiterem, kegelförmigem ersten Segment und ohne alle Anlage eines Mittelzellchens, wie z. B. H. vicinus, welche füglich eine eigne Familie ausmachen könnten.

7. Pezomachus. Die halbflügligen oder ganz ungeflügelten Arten von Cryptus, welche hieher gehören, sind größtentheils nach des Hn. Verf. früher erschienener Monographie der Ichneumonides pedestres aufgenommen, haben aber hier noch manchen Zuwachs erhalten.

8. Phytodietus. Abdomine subpetiolato aut subsessili; areola vel nulla vel triangulari; pedibus et antennis subgracilibus, sublongis, aculeo exserto. Diese Familie bezeichnet sich selbst hinlänglich als ein Uebergangs- und Grenzpöstchen von Cryptus zu Tryphon, dann zu manchen Gliedern von Pimpla, und selbst zur ersten Familie der Ophionen.

9. Ischnocerus. Abdomine petiolato, oblongo, laevi, nitido; areola nulla; rarius parva triangulari; antennis gracillimis; pedibus et aculeo mediocribus.

Die fehlende oder dreyeckige Mittelzelle hat diese Familie bloß mit Hemiteles und Phytodietus gemein. Sie unterscheidet sich aber von den Hemitelen ohne Mittelzellenanlage, so wie von allen Phytodieten durch den deutlicheren Leibstiel und durch die äußerst dünnen Fühler. Die Oberlippe hat keine Zuspitzung; die Palpen sind außerordentlich lang, mit fadenförmigen Gliedern, die bey den vordern fast gleich sind; bey den hintern ist das vierte das längste; die Zunge hat einen tiefen ganz geraden Einschnitt und fast gestutzte dicht aneinanderschließende und zurückgeschlagene Lappen.

10. Nematopodius. Der Hinterleib ist lang und gestielt, dabey so wie die Füße und Fühler dünn; das Mittelzellchen ist klein, vier- seltner fünfeckig, der Legestachel ragt nicht weit vor. Diese Familie macht ein Uebergangsglied zu Echthrus, der vierten Familie von Xorides.

11. Mesochorus. Abdomine petiolato, rarius subpetiolato, oblongo; areola majore rhomboidali; aculeo exserto brevi; ano maris plerumque (bi) appendiculato. Die zarten hieher gezognen Insecten sollten ein eignes Genus darstellen. Sie bewohnen in ihren frühern Zuständen Larven, die in u. von Pilzen leben, und sind durch die Anhänge am After der Männchen, durch die große, eigenthümlich gebildete Mittelzelle der zarten glänzenden Flügel und auch durch die Mundtheile leicht zu bezeichnen.

12. Plectiscus. Abdomine subsessili aut subpetiolato, rarissime petiolato; areola vel nulla vel obliqua, interioris nervo inferiori plerisque recto; antennis pedibusque gracilibus. Diese letzte Familie der Crypten hat wieder vielseitige Beziehungspuncte, einerseits zu Mesochorus und Hemiteles, anderseits zur Familie Orthocentris der Bassen. Vielleicht bildet sie ebenfalls eine eigne Gattung, die nur auf dem angegebnen Wege nicht scharf bezeichnet werden konnte. Es sind sehr kleine Ichneumoniden, die meisten von $1\frac{1}{2} - 1\frac{3}{4}$ Linien Länge, und der größte mißt nur $2\frac{2}{3}$ Linien. Uebrigens bedarf es wohl noch einer näheren Prüfung, ob alle hieher gezählten Arten wirklich unter einander generisch verwandt sind, oder nur einige.

VI. Sehr ansprechend und in die Sinne fallend sind (im dritten Bande, von p. 1 an) die Familien der Gattung Pimpla zusammengestellt.

1. Glypta. Die mittlern Abschnitte des Hinterleibs haben zwey schief gegeneinander neigende eingedrückte Linien; der Legestachel ist lang; das Mittelzellchen der Flügel fehlt. Pimpla mensurator gibt ein Beyspiel. Diese Familie zerfällt nach der Farbe der hintern Hüftstücke, die entweder roth oder schwarz sind, in zwey Sectionen. Es verdient bemerkt zu werden,

daß mehrere hieher gehörige Arten auf der Stirn einen hornförmigen Auswuchs oder Zahn haben.

2. Lissonota. Der Hinterleib gleich und glänzend; die letzten Abschnitte sind bey dem Weibchen unten ganz (nicht gespalten); keine, oder eine dreyeckige Mittelzelle; ein langer Legestachel. Die männlichen Lissonoten mit dreyeckigem Mittelzellchen nähern sich der 2n. Familie der Gattung Tryphon, und überhaupt knüpfen sich bey dieser artenreichen Familie die meisten Verwandtschaften zwischen der Gattung Pimpla und andern Ichneumonidengattungen an. Die Arten sind übrigens sehr gut abgetheilt und kenntlich gemacht.

3. Polysphincta. Die Abschnitte des Hinterleibs sind querüber durch einen Eindruck gleichsam in zwey abgetheilt, und die letzten Abschnitte des Weibchens sind unten der Länge nach gespalten; das Mittelzellchen fehlt; die Füße sind von mittlerer Stärke; der Legestachel ist mittelmäßig lang oder kurz.

4. Schizopyga, wie die vorhergehende Familie, aber mit kurzen dicken Füßen und sehr kurzem Legestachel. Man hätte diese Familie, wie uns dünkt, mit der vorhergehenden verbinden können.

5. Clistopyga, wie die vorigen mit ungespaltenen hintern Bauchringen des Weibchens, dünnen Fühlern, nicht sehr starken Füßen und nicht sehr langem Legestachel. Pimpla incitator Fabr. und P. haemorrhoidalis Gr., eine neue Art, constituieren für sich allein diese Familie.

6. Pimpla. Die mittleren Hinterleibsabschnitte bey den meisten querüber getheilt, breiter als lang, die hintern Bauchringe des Weibchens mit einer Längsspalte; der Legestachel von mäßiger Länge, selten lang; ein dreyeckiges Mittelzellchen. Zu dieser, von den drey vorhergehenden hauptsächlich durch das Mittelzellchen verschiedenen Familie gehören die meist kurzen und stämmigen Pimplae, wie flavicans, varicornis, turionellae, examinator, instigator u. dgl.

7. Ephialtes, begreift die Verwandten von P. manifestator, welche in den meisten Characteren, der Afterspalte, dem Mittelzellchen, mit Pimpla übereinstimmend, sich kenntlich genug durch den sehr langen Legestachel und Hinterleib auszeichnen, dessen mittlere Abschnitte meist länger als breit und in der Mitte mit zwey Höckern versehen sind.

8. Rhyssa, unterscheidet sich von Pimpla bloß durch das querrunzlige Bruststück, und hätte mit dieser Familie verbunden bleiben können. P. persuasoria gibt den Typus dieser Familie an.

9. Trachyderma, mit sehr langem, nadelritzigem Hinterleib, höckrigem Schildchen, dreyeckigem Mittelzellchen und ziemlich dicken Füßen, enthält eine einzige von Sahlberg in Finland entdeckte Art, Pimpla (Trachyderma) scrabra, welche gleichsam das Bindeglied zwischen Pimpla und Metopius ausmacht.

VII. Ueber die Gattung Metopius, die nur 4 Arten enthält, ist nichts zu erinnern.

VIII. Die Gattung Bassus zerfällt in drey Familien, nehmlich 1. Bassus, ohne Mittelzellchen, oder mit dreyeckigem Mittelzellchen und dünnen oder mäßig starken Fühlern und Füßen, wohin die eigentlichen Normalarten, wie laetatorius, festivus u. s. w gehören; — 2. Orthocentrus, mit fünfeckigem Mittelzellchen, dicken Füßen und einem kaum vorragenden aber aufrechtstehenden Legestachel und 3. Euceros mit in der Mitte verdickten Fühlern und ohne Mittelzellchen. In der zweyten der genannten Familien eröffnet sich ein weiter Kreis von Uebergängen zu den Tryphonen, zu Cryptus, durch Phytodietus und Plectiscus,. zu Glypta unter den Familien der Gattung Pimpla.

IX. Unter Banchus finden wir, außer den eigentlichen Banchusarten, noch manche andere, die zwischen Tryphon und Ophion schwanken. Die Familien sind:

1. Banchus; der Hinterleib sitzend, seltner etwas gestielt; das Mittelzellchen ist fast rhombisch, und die innre (vordere) Cubitalzelle ist an ihrem äußern (hintern) untern Rande buchtig; der Legestachel ragt nicht vor. Hieher Banchus compressus, pictus, venator Fabr., mit mehreren andern.

2. Exetarles, wie die vorigen; das Mittelzellchen ist bald rhombisch bald dreyeckig, die innre Cubitalzelle hat nach außen und hinten einen Winkel, der Legestachel ragt vor, ist aber meist kurz, nur bey wenigen lang. Der Hinterleib der Männchen ist gewöhnlich schmal und walzig. Viele Beziehungen zu Familien von Tryphon und Pimpla treten hier hervor. Man findet in dieser Familie den Banchus fornicator Fabr., neben dem Ophion clavator und Ichneumon osculatorius dieses Schriftstellers sehr passend aufgestellt.

3. Leptobatus unterscheidet sich von den beyden vorhergehenden Familien vorzüglich durch seine dünnen Fühler und langen Füße; der Hinterleib ist am Ende zusammengedrückt; der Legestachel ragt weit hervor. Nur drey (neue) Arten gehören zu dieser Gruppe.

4. Coleocentrus, der Ichneumon exticator Fabr. u. noch eine neue Art bilden diese, durch die pflugschaarförmige Bauchklappe des Weibchens ausgezeichnete Familie. Das Mittelzellchen ist klein, dreyeckig, der Legestachel lang.

5. Tropistes, der Hinterleib zusammengedrückt mit scharfem Rücken; das Mittelzellchen fehlt, die vordere Cubitalzelle bildet nach hinten und innen ein Eck, und stößt im Winkel der Radialzelle mit dem innern oder untern Nerven der zweyten Cubitalzelle zusammen; der Legestachel ist lang. Im Flügelbau hält diese Familie die Mitte zwischen Cremastus u. Porizon unter den Ophionen, von jenen hat sie die schmälere Radialzelle, aber die Cubitalzellen tragen die Form von Porizon; der sitzende Hinterleib scheidet sie von beyden. Hier finden wir die einzige Art: Tropistes nitidipennis, ein Weibchen, das bey Hannover gefangen worden.

6. Arotes, der Hinterleib wie bey Coleocentrus, aber gestielt; kein Mittelzellchen; dicke Hinterfüße und ein

langer Legestachel. Der Flügelbau nähert diese Arten den Familien Ophion und Trachynota unter den Ophionen, der Bau des Leibes aber der Familie Cryptus unter den Ichneumonen. Auch diese Familie zählt nur eine Art, A. albocinctus, von welchem einige Weibchen sich in dem Museum des Herrn Grafen von Hoffmannsegg befinden, zwey, noch zweifelhaft angereihte Männchen aber aus Piemont und Volhynien gesendet wurden.

X. Unter Ophion stehen ziemlich verschiedene Arten, die aber freylich durch den oben angegebenen Gattungscharacter zusammengehalten werden.

1. Campoplex. Der hintere Theil des ersten Hinterleibssegments gewölbt oder fast kuglig; ein dreyeckiges Mittelzellchen, das bey einigen wenigen fehlt; Fühler und Füße von mittlerer Stärke; der Legestachel kurz oder mittelmäßig, selten lang. Diese, aus 105 Arten bestehende Familie möchte man das Kreuz des Ichneumonologen nennen, und man muß staunen, wie glücklich der Verf. die meisten Arten zu bezeichnen verstand. Sie zerfallen in 4 Sectionen, zwey mit schwarzem Hinterleib und zwey mit schwarz- und braun- oder gelbbuntem; von jedem dieser beyden Sectionspaare hat wieder die eine Section ganz schwarze Fühler, bey der andern ist das erste (eigentlich das zweyte) Glied, oder es sind auch mehrere der untern Glieder auf der untern Seite gelb oder rothbraun. Uebrigens treten hier zahlreiche Verwandtschaftsbeziehungen zu Tryphonen u. manchen Familien von Cryptus ein. Formen, wie Ichneumon pugillator Linn. (Ophion falcator u. latrator Fabr.), dann Oph. mixtus Gr. oder O. mercator Fabr. geben den Typus dieser Familie im Großen an; Arten wie Oph. (Campoplex) majalis Gr., und inculctor Fabr., von 1½ bis höchstens 4 Linien Länge bilden die Masse, alle aber, außer den genannten, und etwa 3 — 4 von Gmelin oder Leske aufgeführten, waren bis hieher noch nirgends beschrieben.

2. Paniscus. Der Hinterleib zum Stiel verjüngt, zusammengedrückt, mit scharfem Rücken; ein dreyeckiges Mittelzellchen; ziemlich dünne Fühler und Füße, ein kurzer Legestachel. Von hier an beginnt die röthliche oder gelbe Farbe über die schwarze die Oberhand zu gewinnen; auch der übrige Bau sondert nun eine größere Gruppe ab, und man könnte, wenn Campoplex nicht, mit Hülfe der Mundtheile, weiter gesondert wird, diese und die nächstfolgenden Familien, bis zur fünften einschließlich, nur vereint jener ersten zur Seite stellen. Hieher Ichneumon luteus Jur. als Paniscus testaceus Gr., und Oph. glaucopterus Fabr.

3. Anomalon. Der Hinterleib am Grunde in einen feinen Stiel verdünnt, sonst wie bey Paniscus, kein Mittelzellchen, und die beyden zurücklaufenden Nerven an die beyden Cubitalzellen vertheilt; dünne lange Füße mit verdickten Hinterschlen; der Legestachel sehr kurz. Zahlreiche, zarte, fein aber sehr gut unterschiedene Arten, vom Bau des Ophion circumflexus, zum Theil aber klein und äußerst schlank, schmücken diese Familie. Die meisten Arten haben wie Oph. cerinops Gr., eine ganze, gestutzte Zunge und unterscheiden sich dadurch sehr von Paniscus.

4. Ophion. Wie Anomalon, aber die beyden zurücklaufenden Nerven lenken in die erste Cubitalzelle ein und die Hintertarsen sind dünn. Ophion obscurus, luteus, ramidulus Fabr. und mehrere andere verwandte Arten gehören hieher. Der Bau des Mundes stimmt bey diesen genau mit dem von Paniscus überein, was man characteristisch genug finden wird, wenn man beyder Habitus vergleicht, und die tiefe Abweichung desselben von den Anomalonarten erwägt. Der S. 696 erwähnte Fabriciusische Character der Mundbildung von O. luteus verdient kaum der Erwähnung, da er nur die, fast allen Ichneumonen dieses ganzen Gebiets gemeinschaftlichen Merkmale ganz allgemein berührt. Die „palpi posteriores labii *apici* adnati" beweisen, daß Fabricius den eigentlichen Zungentheil bey diesen Thieren nicht entfaltet hat, und nur vom Mentum spricht.

5. Macrus; Bau der Vorhergehenden, mit einem dreyeckigen Mittelzellchen; Hinterleib sehr dünn u. schlank. Nur 4 neue, dem Rec. unbekannte Arten.

6. Trachynotus. Der Hinterleib gestielt, sehr lang, schlank, an der Spitze zusammengedrückt; kein Mittelzellchen und die beyden zurücklaufenden Nerven der ersten Cubitalzelle eingefügt; kurze dünne Fühler; schwache lange Füße; ein kurzer Legestachel. Bey aller scheinbaren Aehnlichkeit mit den Vorhergehenden, besonders mit Anomalon scheint uns doch der, hier auftretende Ophion foliator Fabr. eine eigne Gattung bilden zu müssen. Er hat den dünnen, spitzen Anhang der Oberlippe, der allen Vorhergehenden fehlt, sehr kurze Maxillar- — und nur dreygliedrige Labialpalpen, dabey eine breite herzförmige Zunge. Anomalon cruentatum Panz. gehört wohl sicher hieher, und der Legestachel ist entweder im Zeichnen zu lang gerathen, oder war von dem gezeichneten Exemplar im Tode hervorgetrieben worden.

7. Pachymerus. Der Hinterleib gestielt, zusammengedrückt; kein Mittelzellchen; ziemlich dünne Vorderfüße, aber dicke oft gezähnte Hinterschenkel; ein langer Legestachel. Die beyden Arten dieser Familie, Ophion vulnerator und calcitrator, haben mit Campoplex Aehnlichkeit, und nähern sich anderer Seits der 9. Familie Porizon, die jedoch sehr scharf abgegrenzt ist. Die dreyeckige, lang gespitzte Oberlippe und die ziemlich schmale, zweyspaltige Zunge nebst andern Merkmalen, können die Pachymeren noch näher characterisieren helfen.

8. Cremastus, wie Pachymerus, aber der Leibstiel und die Füße sind schlank, der Legestachel ist kürzer. Die schmälere Radialzelle läßt diese Arten leicht von den ihnen im Aeußern ziemlich ähnlichen Porizonen unterscheiden; alle hier beschriebenen Arten aber sind neu.

9. Porizon (Fallén). Abdomine petiolato, maris compresso, feminae compressiusculo aut tere-

tiusculo; cellula radiali permagna triangulari rectangulari, stigmate magno; areola nulla; cellulae interioris (anterioris) nervo inferiore (exteriore) (posteriore (interiore) brevi recto; aculeo sursum curvato. Nees von Esenbeck hat diese, von Fallén im Jahr 1823 aufgestellte Gattung schon im Jahr 1815 im Magaz. der Gesellsch. naturf. Freunde zu Berlin, VII, p. 51 hinlänglich characterisiert, wie unser Hr. Verf. in den Nachträgen, Vol. I. p. 721 ebenfalls angibt, und man wird, neben dem Auffallenden des gesammten Aeußern, auf die 4gliedrigen Maxillarpalpen, und 3gliedrigen Labialpalpen, auf die einfachen spitzen Mandibeln, und auf die fast linienförmige, zweyspaltige, an den Rändern rückwärtsgerollte Zunge billig einiges Gewicht legen müssen. Die kleinen Arten von Ophion Fabr., wie Oph. nutritor, jocator, saltator, moderator, stehen hier, und werden mit vielen neuen Arten bis auf 23 gebracht. Hier schließt sich Lapton N. v. E., aus den Nachträgen Band 1. p. 721 an.

XI. XII. Ueber Hellwigia, bey der Jubelfeyer des verehrten Veteranen der Entomologie, Hellwig im Jahr 1823 Namens der k. Academie der Naturf. als Programm vom Hn. Vrf. überreicht und im XI. Bd. der Nov. Act. abgedruckt, — und über Acaenites Latr. haben wir nichts zu erinnern. Diese letztere Gattung zählt hier 7 Arten.

XIII. Xorides. Ist im weitern Sinne als bey Latreille, genommen und zerfällt in 4 Familien.

1. Xylonomus, mit sitzendem oder fastsitzendem, fast flachem, am Grunde rauhen Hinterleib, ohne Mittelzellchen der Flügel, mit Füßen von mäßiger Stärke und mäßigem oder langem Legestachel, enthält die eigentlichen Xoridesarten Latreilles, wie irrigator und praecatorius, daher eigentlich diese Gruppe Xorides hätte genannt werden sollen.

2. Xorides, wie Xylonomus, aber der Hinterleib glatt und die Füße dünn, enthält drey bisher unbeschriebne Arten.

3. Adontomerus. Der Hinterleib gestielt, keulenförmig; kein Mittelzellchen; die Hinterschenkel dick, zusammengedrückt und gezähnt; der Legestachel lang, enthält, nebst 2 andern, den Ichneumon dentipes Gmel. oder das Anomalon ruspator Jur. Der Ichneumon ruspator Linn., Fabr. Vill. Oliv. Christ., Schrank, gehört zu Helcon aus der Familie der Ichneumonides Alysioidei.

4. Echthrus. Wie Xylonomus, mit glattem Hinterleib und fünfeckigem Mittelzellchen; die Füße sind bey einigen lang. Der Ichneumon reluctator Linn. mit einigen Genossen bildet an dieser Stelle ein Vermittlungsglied zwischen Xorides und den Gattungen Ichneumon und Cryptus.

Von S. 868 des dritten Bandes, bis S. 1097 folgen, als Supplementa, alle diejenigen Ichneumoniden, welche von andern Schriftstellern als europäische Arten angeführt werden, dem Hn. Vrf. aber nicht hinlänglich bekannt geworden sind. Ihre Zahl beläuft sich auf 344, dürfte sich aber bey möglichem Verständniß der meist so vagen Angaben, die den Hn. Verf. zu Zweifeln führten, um vieles vermindern. Wir sagen: bey möglichem Verständniß, halten aber das Verstehen der meisten, von Gr. unverstandnen Arten ohne Beyhülfe von Originalexemplaren, die größtentheils nirgends mehr zu finden seyn werden, für ganz unmöglich. Die Arten dieses Supplements sind nach den Farben der Fühler, des Schildchens und des Hinterleibs geordnet, worüber eine Tabelle zu p. 871 Auskunft gibt.

Noch sind dem ersten Bande, welcher zuletzt im Druck erschien, von p. 677 bis 725 Supplemente zu allen drey Theilen angehängt, welche manche lehrreiche Bemerkung und p. 679 eine neue Familie der Gattung Ichneumon, Microleptes, mit einer einzigen Art, M. splendidulus aus England, enthält. Ein vortreffliches Register aller Gattungen, Familien, Arten und ihrer Synonyme schließt von p. 727 bis 816 diesen Band, dem noch ein Index Ichneumonum genuinorum, ab auctoribus sine nomine specifico editorum, von p. 816 bis 827 angehängt ist.

Zu der Beschreibung des Werks, welche hier zu Ende geht, gehört noch das gerechte Lob, welches wir der Schönheit des Drucks und Papiers, so wie der Sauberkeit und Eleganz der ganzen typographischen Anordnung, die dem Geschmack des Verfassers und der Druckerey zur gleichen Ehre gereicht, darbringen müssen. Freylich wird dadurch das Buch etwas theurer geworden seyn; man sieht dafür aber auch mit Freuden hinein.

(Fortsetzung folgt).

Zoological Journal.

Nr. IX. July 1826 (Vol. II.) Fortsetzung von Heft 10.

S. 85 W. Yarrell über das Vorkommen einiger seltener britischer Vögel.

Parus biarmicus L.; Nest am Boden auf Gras, aus trockenen Bents [Agrostis?]; vier Eyer, etwas kleiner als von P. major, weiß, sparsam mit blaßrothen unregelmäßigen Strichen gezeichnet.

Emberiza cirlus L. frißt die Beeren von Solanum dulcamara, und mit einem Teig von diesen Beeren, Weitzenmehl und feinem Sand kann man die Jungen aufziehen.

Fringilla coccothraustes, Hawfinch, brütet.

Charadrius cantianus; junge Vögel an Norfolk; sind wirklich von Ch. hiaticula verschieden. Bey jenem das Halsband nur halb, hat 2 äußere Schwanzfedern ganz weiß, hiaticula nur eine; jener schwarze, dieser hochgelbe Füße. Letzter ist an England gemein.

Ardea minuta, ein Junges an der Themse geschossen, ein anderes gesehen; wahrscheinlich daselbst ausgebrütet.

Platalea leucorhodia, 2 St. geschossen in Lincoln Shire.

Scolopax major. 3 Stück im Herbst.

Tringa pusilla et minuta; sind verschieden; pusilla kleiner, Beine olivenbraun, Tarsus kurz, nur 11/16 Zoll lang. Beine von minuta schwarz, 7/8 Z. Pusilla besucht

wie der gemeine Sandpfeifer (T. hypoleucos) das süße Wasser einige Stunden einwärts: minuta die sandigen Küsten, gewöhnlich in Gesellschaft mit Purre [T. cinclus]. Leislers T. temminckii ist T. pusilla. Linnes T. pusilla paßt nach Temminck auf keine europäische Gattung.

Fortsetzung N. XII p. 497 (Vol. 3.)

Lestris pomarinus an Norfolk im September geschossen. In England gibt es nur 6 Stück.

Upupa epops, ein Junges geschossen im September zu Hamworthy bey Poole.

Procellaria leachii, geschossen bey Chelsea im Octobr.

Sylvia dartfordiensis, 2 geschossen im November.

Emberiza hortulana, bey Manchester im Novemb. E. chlorocephala Gm., Lath., Levin, Mont., Bewick, Fox ist nichts weiter, als eine Abänderung von E. hortulana durch die Gefangenschaft.

Podiceps rubricollis: 3 Stück.

Larus minutus sehr selten, an der Ostküste geschossen. Schnabel schwarz, das weiße Gefieder an Hals und Brust zart rosenroth überlaufen; Füße hochroth, wie bey Sterna, aber die Schwimmhaut ganz.

S. 89 Ch. L. *Bonaparte*: Nachtrag zu den Sturmvögeln (Thalassidroma Vigors) Isis H. IV. S. 423.

Zu jenen 3 Gattungen bringe ich nun die vierte, Procellaria oceanica n.: Schwanz schwach ausgerandet, 1 Z. kürzer als die Flügel, Länge der Fußwurzel 1½, par. Z.

Ist Pétrel Buffon Pl. enlum. 939, Ois. IX Pl. 23 (aber nicht die Beschreibung), Lath. Syn. VI. p. 411. Nr. 18. Wahrscheinlich Fig. 12 in Forsters Zeichnung. Temmincks P. oc. ist meine P. wilsonii. Temmincks Pétrel échasse muß ausgestrichen werden.

Färbung bräunlichschwarz; Bauch, Weichen, einige untere Deckfedern und die obern Schwanzdeckfedern ganz weiß; Schnabel ¾ Z. l., schwarz wie die Füße. Ganze Länge 8 Z. Stilles und Süd-Meer. Gemein am Vorgebirg der g. Hoffn., größer als die andern, und mit mehr Weiß, steht P. wilsonii nah, ist aber heller, größer und hat längere Flügel und keinen gelben Fleck an der Zehenhaut; Färbung wie P. leachii, allein diese hat kürzere Fußwurzeln, einen Gabelschwanz, und braune Schäfte der Schwanzdeckfedern; ist nun gemein in den Sammlungen.

S. 91 Vigors: Antwort auf Desmarests Critik der Psittacidae im Dict. des scienc. nat. 39 p. 20. Weitläufiges Gerede zur Vertheidigung der Genereifererey ohne alle Entscheidung.

S. 124—144 Bücheranzeigen: Kirby und Spences Entomologie, Sowerbys Genera of recent etc. Shells, Kings Reise, J. Curtis britische Entomologie, Fr. Cuviers Mammifères.

Zoological Journal Nr. X April bis September 1827.

S. 145 Kirby: neue Sippen und Gattungen von Platthorn-Käfern.

Cnemida K. aus der Familie der Rutelidae, Stirps Xylophiluna; Tribus Thalerophagina, Subsectio Petalocerena, Sectio Lamellicornana, Subordo Chilognathimorphita, Ordo Coleoptera, Subclassis Mandibulata, Classis Insecta, Subregnum Annulosa (cf. Kirby und Spenzes Einleitung in die Entomologie, Bd. 3 Stuttgard b. Cotta.)

Da der Character nach der neuen Mode mehrere Ellen lang ist, so können wir ihn nicht mittheilen, wär auch ohnehin unnütz, da solch ein Character keiner ist. Die Sippe ist verwandt mit Macraspis, Chasmodia, Popillia, Chrysochlora, Cetonia.

C. francilloni Tf. 5. F. 1, aus Nordamerica, 4 Lin. l.; sarshalli F. 2 aus Brasilien, 5½ Lin.; curtisii ebd., 6 Lin. Die Ruteliden fressen wahrscheinlich Blumenblätter. Dazu gehört Trichius retusus *Fabr.* et Rutela lacerata *Germ.*

Chremastocheilus *Knoch*, Fam. Trichiadae, Stirps Melitophiluna. Ellenlanger Character.

C. canaliculatus F. 5; Nordamerica, 6 Lin.

Cymophorus K. undatus F. 6 ibid.? 3½ Lin.

Campulipus K. = Melolontha limbata *Oliv.*, Trichius l. *Dejean.*

Acanthurus K., Trichius hemipterus *Fab.*

Trichius bigsbii F. 7; Canada, 7 Lin.

Trichius wird in Untersippen getheilt.

1) Legitimi: Tr. fasciatus, succinctus, bigsbii etc.
2) Trichini: Tr. viridulus, piger etc.
3) Tetrophthalmi: Tr. suturalis n.
4) Archimedii: Tr. delta.
5) Euclidii: Tr. triangulum.
6) Aleurosticti: Tr. nobilis, octopunctatus etc.
7) Gymnodi: T. eremita etc.

Viele Trichii sehen im Fluge aus wie immenartige Kerfe und tragen wahrscheinlich auch den Blüthenstaub hin und her.

S. 158 W. Swainson zu Warwick: über einige noch nicht bestimmte Gruppen und Formen in der Ornithologie.

Diese Untersuchungen gründen sich auf Bullocks Entdeckungen in den Gebirgen Mexicos, auf eine Sammlung von Langsdorff und auf meine brasilischen Vögel. Folgende Vögel betragen 517 Gattungen und müssen in 64 Sippen getheilt werden, wovon 11 nur eine Gattung enthalten. Psaris hat jetzt 8 Gattungen, Thamnophilus 25, Urotomus 4, welche alle vor wenig Jahren nur eine hatten.

Ordo *Insessores Vigors.*

Familia *Laniadae.*

a) Subfamilia *Laniana.*

1) *Cyclorhis.* Mandibula superiore leviter dentata, subobtusa, naribus rotundatis. Alae breves, convexae, rotundatae, remigibus 4ta, 5ta, et 6ta aequalibus, longissimis. Cauda aequalis. Pedes robusti. Tanagra guianensis.

2) *Nilaus.* Rostrum mediocre, subgracile, culmine arcuato, mandibula superiore fortiter dentata; naribus ovalibus. Alae subattenua-

tae; remigibus 3tia, 4ta, et 5ta fere aequalibus longissimis. Cauda brevis, aequalis. Pedes graciles, unguibus acutis: Lanius capensis *Shaw*.

b) Subf.: Thamnophilina.

3) *Malaconotus*: Mandibula inferiore emarginata, rictu barbato. Alae breves. Cauda mediocris, aequalis, vel subrotundata. Pedes subfortes; tarsorum squamis lateralibus integris. La Pie-grièche *blanchot*, Le Vaillant Ois. d'Afrique pl. 185.

c) Subf.: Dicrurina.

4) *Brachypus*. Rostrum breve, compressum, emarginatum, culmine arcuato, elevato; gonyde recto; rictu setis rigidis barbato; setis nuchalibus obsoletis. Alae mediocres, remigibus 4ta et 5ta aequalibus, longissimis. Pedes subfortes, brevissimi; tarsorum squamis integris. Cauda mediocris, rotundata: Le curouge Levaillant pl. 107 fig. 1, Turdus atriceps, pl. col. 147. Folgen auf Trichophorus.

d) Subf. Campephagina?

5) Ptiliogonatus cinereus, Sw. mex. Zool.

6) Pitangus: Tyrannus sulphuratus Vieill. Ois. amer. pl. 47.

7) Tyrannus: T. intrepidus Vieill., Wilson II. pl. 13 f. 1.

e) Subf. Tyrannina.

8) Milvulus: Tyrannus savana Vieill. Ois. amer. pl. 43.

9) Nengetus; Tyrannus nengeta Sw. Monogr.

II. Familia *Merulidae*.

a) Subfamilia Myiotherina.

10) Urotomus. (Species deest.)

b) Subfam. Merulina.

11) Orpheus: Turdus polyglottus Wilson II, pl. 10, f. 1. Nur in America.

III. Familia *Sylviadae*.

a) 12) Trichas: Sylvia trichas, Wilson I pl. 6, f. 1 (Tr. personatus Sw.)

13) Synallaxis Vieill., rutilans Temm. pl. col. 227 f. 1. Dazu Malurus garrulus (Sw. zool. ill. pl. 138). Alle im heißen America.

14) Drymoica: le Capolier Le Vaillant Ois. d'Afr. pl. 130 f. 1. la queue gazée id. f. 2. Dazu Roussetête, pl. 124, et Pincpinc, pl. 131, alle von Africa, vielleicht in Indien, nähern sich Malurus in Australien.

b) Subfamilia Sylviana.

15) Sylvicola: Sylvia pusilla Wils. IV pl. 28 f. 3. Americaner, nähern sich Zosterops Horsf., in Africa, Indien und Australien.

16) Vermivora Wils.: Sylvia vermivora Wils. III pl. 24, f. 4.

17) Hyliota (Species novae), in Africa oder Indien.

18) Seiurus: Turdus aurocapilla Wils. II pl. 14, f. 2.

c) Subfamilia Saxicolina.

19) Campicola: le Traquet imitateur, Le Vaill. l'Afr. pl. 181.

20) Fluvicola, 2 Spec. novae ex Brasilia.

21) Saxicola: Motacilla rubecola in Europa u. Africa. Um ein Beyspiel von den Characteren des Verfassers zu geben, theilen wir den hiehergehörigen mit. Alae breviusculae; remige 1mâ brevi, 2dâ, 3tiâ, 4tâ, 5tâ et 6tâ aequalibus longissimis.
Cauda rotundata.

Pedes longi, graciles, tarsorum squamis omnibus integris.

22) Sialia: Sylvia sialia Wils. I pl. 2 f. 3. fruchtfressend.

IV. Familia *Pipridae*.

23) Pipraeidea: Pipra cyanea, ex Brasilia.

24) Pachycephala fusca Vigors.

(Wir lassen sogleich die Fortsetzung in Heft XI p. 343 folgen.)

V. Familia *Fringillidae*.

a) Subfam. Alaudina.

25) Alauda arvensis.

26) Macronyx: l'alouette sentinelle, LeVaill. pl. 195.

27) Certhilauda: l'alouette Sirli, LeVaill. pl. 192.

28) Brachonyx: l'alouette bateleuse, LeVaill. pl. 194. Die 3 letzten meist Africaner. Anthus findet sich auch in Australien.

b) Subfam. Tanagrina.

29) Tardivola: Emberizoide longibande, Temminck pl. col. 114, f. 2. Vier Gattungen in Südamerica, analog dem Malurus, aber näher verwandt der Tanagra, und zwar Spermagra.

30) Spermagra, viele Gattungen, theils aus der nur künstlichen Sippe Saltator *Vieill.*, theils aus ächten Tanagris, bildet das Mittelglied zwischen Pitylus *Cuv.* und Ramphopis *Vieill.*, wozu Tanagra gularis Latham.

31) Tanagra episcopus L., worunter 5 Gattungen laufen. Steht zwischen Pyranga und Aglaia. Uebergang durch T. multicolor *Vieill.*

32) Aglaia: Tanagra tatao L., verbunden mit den ächten Tanagris durch T. brasiliensis L., geht über in Euphonia *Vieill.*

c) Subfam. Passerina?

33) Megalotis: Fringillae otoleucus, cruciger Temm. pl. col. 269. Indien. Remige prima spuria, zeigt an, daß diese Vögel der alten Welt angehören.

34) Crithagra: Loxia sulphurata, flaviventris *Latham*. Africa.

35) Spermophila: Pyrrhula falcirostris, cinereola Temm. pl. col. 11, Mexico.

36. Ammodramus: Fringilla caudacuta Wils. IV, pl. 34, f. 3. Nord- und Südamerica, 6 Gattungen, gehen über in den europäischen Sperling.

37. Amadina: Loxia fasciata Gmel., Brown, Ill. of Zool., pl. 27.

38. Estrilda: Loxia astrild L. Beyde Sippen gehören der alten Welt, und enthalten viele Loxiae u. Fringillae. Brissons, Cuviers und Vieillots Sippen sind weder geographisch noch natürlich. Remige 1ma spuria, minuta deutet immer auf Africa, Asien und Neuholland. Ploceus, Vidua, Estrilda und Amadina folgen sich ununterbrochen.

39. Guiraca: Loxia caerulea; Wils. III, pl. 24, f. 6. Der besondere Flügelbau trennt diese Sippe von allen andern der alten Welt: Alae mediocres, attenuatae; remige 1ma 2da paulo breviore; 2da, 3tia et 4ta fere aequalibus, longissimis. Steht zwischen Pitylus und Pyrrhula; stellt in der neuen Welt Coccothraustes vor. Die Stärke und Größe des Schnabels ohne andere Kennzeichen ist kein guter Leiter.

40. Tiaris: Fringilla ornata Temm. pl. col. 208. Tach. (sic) fringilloides et rubescens *Sw.* aus Mexico müssen eine eigene Sippe bilden.

VI. Familia *Sturnidae.*

Subfam. Icterina *Vigors.*

41. Dolichonyx: Emberiza oryzivora Wils. II, pl. 12, f. 1. Kletterschwanz wie bey Dendrocolaptes, also Analogie zwischen Sturnidae et Picidae.

42. Cassiculus: C. coronatus, cristatus. Zwischen Cassicus und Xanthornus. Die dicken und krummen Klauen deuten an, daß sie auf Bäumen leben.

VII. Familia *Picidae.*

Subfam. Piciana.

43. Asthenurus: Picus minutus L.

44. Colaptes: Picus auratus Wils. I, pl. 2, f. 1.

VIII. Familia *Certhiadae.*

a) Subfam. Certhiana.

45. Dendroplex. Spec. nova, Lebensart wie Picus.

46. Dendrocolaptes *Illiger.* 4 Spec.

47. Xiphorhynchus: Dendr. procurvus Temm. pl. col. 28. Viele Gattungen, 4 aus Brasilien, 3 aus Mexico. Zwischen Dendrocolaptes und Certhia.

48. Oxyurus. Südamerica. Lebensart wie Sylvia.

49. Sittasomus: Dendr. sylviellus Temm. pl. col. 72, f. 1? Zwischen Oxyurus und Xenops.

b) Subfam. Tichodromina?

50. Lochnias.

c) Subfam. Sclerurina.

51. Sclerurus. Beyde aus Brasilien von Langsdorff.

d) Subfam. — ?

52. Oxyglossus: Certhia maculata Wils. III, pl. 19, f. 3. Zwischen Certhia und Sylvia.

IX. Familia *Trochilidae.*

53. Trochilus superbus *Shaw*, pileatus *Latham*, collaris L., O. M. a double houppe Temm. pl. col. 18, f. 3.

54. Cynanthus colubris, macrourus, platurus *Shaw*, bifurcatus *Sw.*, O. M. à queue singulaire Temm. pl. col. 18, f. 2.

55. Phoethornis: T. superciliosus, Col. tacheté? Temm. pl. col. 120, f. 3, T. chrysobronchos *Shaw.*

56. Campylopterus: T. latipennis, falcatus Sw. zool. Ill.

58. Lamponis: T. latipennis, niger Sw. zool. Ill. — Unter diesen 5 Sippen sind alle Trochili begriffen. Polytmus, Mellisuga, Orthorhynchus taugen nichts. Verbunden mit den Nectariniadae durch T. pella, mit den Promeropidae durch T. superciliosus; ich kenne über 100 Gattungen.

X. Familia *Muscicapidae.*

58. Tyrannula: Muscipeta barbata Sw. zool. Ill. II, pl. 116. Viele Gattungen in der neuen Welt.

59. Culicivora: Muscicapa stenura, Temm. pl. col. 167, f. 3.

60. Setophaga: Muscicapa ruticilla L. im gemäßigten America, entspricht der australischen Rhipidura.

XI. Familia *Columbidae.*

61. Heristera: Columba cinerea *Temm.*

62. Chaemepelia: Col. passerina L., squamosa *Temm.* America.

63. Ectopistes: Col. speciosa? *Temm.*, migratoria *L.*, America.

Ordo. *Grallatores.*

I. Familia *Ardeidae.*

64. Tigrisoma: Ardea tigrina *Latham.* America.

Heft X S. 175 G. **Johnston**; Beyträge zur britischen Fauna.

Die Cataloge von **Pennant**, **Turton** und **Stewart** sind sehr unvollkommen.

1. Gammarus (Leach) maculatus: 6 Lin. l., an der Küste von Berwick, selten. Unterscheidet sich von G. aquaticus (gemein in Süßwasser), locusta häufig in den Wasserdümpfeln nach der Fluth, und von G. camylops.

2. Gamm. punctatus, 8 L. l., sehr gemein bey Berwick unter Conferven in Dümpfeln nach der Fluth, ist nach Leach ein Amphithoe, wozu G. rubricatus *Montagu* (Linn. transact. IX, t. 5, f. 1). Männchen und Weibchen stecken in einem 2 Zoll langen Futteral aus Splittern von Meerpflanzen, inwendig durch eine Schleimhaut zusammengehalten.

3. Gamm. dubius, 3 L. l., ebd.; nähert sich Pherusa *Leach*.

4. G. nolens, 4 L. l., unter Conferven, verwandt dem G. monoculoides *Montagu* (Linn. transact. XI, t. 2, f. 3.)

Talitrus locusta und Orchestia littorea *Leach* sind auch gemein; Maera grossimana et Jassa pulchella *Leach* auch nicht selten; Gammarus monoculoides häufig, so Corophium longicorne in Brackwasser.

5. Sphaeroma rugicauda? *Leach* Linn. transact. XI p. 369, ebd. Die Beschreibungen sind ausführlich, aber ohne Character.

Fortsetzung in Nr. XI S. 321.

Annelides Lam.

Galba: Leib larvenähnlich, geringelt, fußlos. Mund am Ende unten, ausdehnbar mit hornigen Kiefern im Schlund. Kiemen am 2ten Ringel, nackt, aus 2 kammförmigen Zweigen in eine gemeinschaftliche Röhre vereinigt: am Afterringel 2 Saugröhren (ob Athemröhren?)

G. marina: 5 Lin. l., walzig, nach vorn dünner, hinten abgestutzt; weich, durchsichtig weiß mit dunkleren Eingeweidstreifen, 12ringelig; über dem Mund 2 Warzen; After weit, unten mit kleinen Dornen.

2 lange Kiefer gespalten. Darm scheint grad. Von jeder Saugröhre läuft ein silberweißes Gefäß nach den Kiemen voll Luft. Wohnt in einer offenen Röhre von Sand (wahrscheinlich Sabella lumbricalis *Montagu*), in Menge unter Laminaria digitata an Strand geworfen; krabbelt überall herum, selbst an Glas hinauf und außer dem Wasser, in welchem es nicht untersinkt, sondern an dessen Fläche hängt mit den Saugröhren. Paßt in keine Ordnung.

Apodes Lam.

Campontia: Leib walzig nackt, geringelt. Mund mit vorschiebbaren hornigen Kiefern. 2 Bauchfüße (Propedes Kirby Entomologie) am Afterringel und 2 am ersten Ringel.

C. cruciformis: Leib fadenförmig aus 12 Ringeln (ohne den Kopf), hellgrün, glatt, etwas hornig. Kopf abgesondert, etwas 4eckig und gewimpert. 2 Fühlhörner an der Stirn, borstenförmig, kurz, ungegliedert. Kein Rüssel, 2 Augen vorn. Die Vorderfüße mit rückziehbaren Klauen, kurz, ungegliedert; die hinteren mit vielen rückziehbaren Haken im Kreis wie die der Raupen (Kirby III t. 18, f. 11). Länge 4 Lin., unter Conferven, gemein in Dümpfeln nach der Fluth; bewegt sich hurtig. Mahnt an Raupen der Nachtfalter. Vgl. Montagu Linn. trans. XI p. 203.

Lumbricus variegatus: ruber, maculatus, marginibus pallidis immaculatis crenulatis: cingulo nullo. Müller Vermes I p. 26. Gemein unter Wasserpflanzen, 1 Z. l.

L. pellucidus: pellucidus, immaculatus, bifariam aculeatus: aculeis longis, conicis non retractilibus: cingulo obscuro. Gemein unter Wasserlinsen, 5 L. l.

L. rufescens: rufescens unicolor subpellucidus bifariam aculeatus aculeis solidariis retractilibus. An den Wurzeln der größeren Fuci, 1 Z. l.

L. minutus, Fabr. Fauna Groenl. p. 281 f. 4, Lam. Gemein an Wurzeln von Tangen 1 Z. l.

L. littoralis: ruber aut rubro maculatus, filiformis; aculeis uniserialibus, fasciculatis, retractilibus. L. ciliatus? Müller Verm. 30. Ebd., 1. Z l. kann aber 6 mal länger werden.

L. lineatus Müller 29. Ebd., unter Steinen, 2 Z. l.

Aphrodite *Lam.*, Palmyra? *Savigny*, ocellata 4 L. l., Fühlhörner 5, keine Kiefer, Augen und Schuppen. Selten unter Tangen, langsam; vielleicht Nereis maculosa *Montagu*.

Polynoe *Savigny* scabra Fabr. Fauna Groenl. p. 311. Gemein an den britischen Küsten, 1 Z. l.

P. imbricata ebd., 1½ Z. l., wie Aphr. squamata.

P. lepidota ½ Z. l.

Zu dieser Sippe gehören noch P. clava et viridis *Montagu*.

Spio vulgaris 3 Z. l., 4 Augen, 2 Fühlhörner borstenförmig ½ Z. l. rollbar. Auf jedem Leibesringel 1 Kiemenfortsatz, roth; darunter eine gespaltene Fußwarze, wovon 1 Fortsatz behaart; After hinten. Unter Steinen in Sandlöchern. Wird als Köder gebraucht für den Coalfisch, hier Podblies.

In einem Callionymus dracunculus fand ich Milch, kann also nicht das Weibchen seyn von C. lyra, wie Neill meynt (Wern. Mem. I, 530).

Fortsetzung in Nr. XII S. 486.

Spio viridis; 3—4 Z. l. so dick wie Federkiel, grasgrün, weder Augen noch Rüssel; Mund unten, 2 Fühlfäden 1 Z. l., gedreht; Kiemen jederseits auf dem Rücken eine Reihe, hellroth, borstenförmig; an ihrem Grunde ein kleines Büschel weißer Haare; Bauch mit Querfalten, worinn weiße Borsten. Schwanz sternförmig. Bey Sp. seticornis sollen die Fühlfäden fast so lang als der Leib seyn.

Planaria flaccida: elongata, depressa, brunnea: subtus albida, oculis nullis Müller Vermes p. 57.

Im Meer bey Berwick in Steinlöchern 5 Z. l., 4 Lin. br.; Mund und After an den Enden, kein Rüssel.

P. unicolor: elongata, linearis, mutabilis, brunnea, unicolor; ore albo.

Ebd. unter Steinen und an Tangwurzeln, 4—12 Z. l. 1½ Lin. br. sehr contractil, klebrig, rollt sich knäulförmig zusammen und zerreißt leicht in mehrere Stücke, wovon jedes einige Tage fortlebt. Mund und After am Ende durch einen Darm verbunden. In den Jungen sieht man 2 Augen an den Kopfseiten.

P. lactiflorea: linearis mutabilis, lactiflorea, antice maculis binis rubris, oculis pluribus.

Gemein unter Steinen und Tangen, 3 Z. l.

Nymphon coccineum: corpore glabro coccineo; geniculis tarsisque flavis.

Ebd.; Leib schmächtig, 4ringelig, 8 Füße 5mal länger. Weicht etwas ab.

Fortsetzung in Nr. XIII. 1828 (Vol. 4) p. 52.

Gamarus carinatus: corpore maculato, atomisque flavis irrorato; dorsi segmentis valde carinatis, marginibusque posterioribus granulatis.

Häufig im Meer, früher von mir für G. marinus *Leach.* gehalten 1 Z. l.

Fam. Nereidea.

Phyllodoce gigantea: virescenti purpurea, margaritacea; dorso obscure maculato; lamellis branchialibus dolabriformibus.

14 Z. l., Rüssel kurz, ohne Zähne, 2 Augen, 2 kurze Fühlhörner und dahinter 4 borstenförmige Fühlfäden. Mahnt an Nereis lamelligera.

Ph. pulchra: corpore maculis fuscis, seriatim notato; lamellis branchialibus subreniformibus. Nereis maculata? Fabr. F. Groenl. 298. 4 Z. l., 2 Augen, 4 Fühlfäden und dahinter noch 4 andere, Rüssel groß. Mahnt an Nereis lineata *Mont.*

Planaria 8oculata: 2½ Z. l.

Pl. quadrioculata 1½ Z. l.

Pl. bioculata 4—6 poll.

Pl. filiformis 6 poll. wie Zwirnsfaden.

S. 181 W. Yarrell; einige Bemerkungen über die Anatomie der britischen Raubvögel.

Brustbein von Falco peregrinus Tfl. 6, Strix stridula ibid.; knöcherner Augenring von derselben, Strix nyctea und vom Goldadler.

S. 190 Turton über die Sippe Lacuna.

Absonderung von Turbo: Schale dünn mit Oberhaut, eine Furche am Säulchen, Deckel hornig.

1) Lacuna pallidula = Nerita p., Da Costa Tfl. 4, F. 4.

2) L. montagui, Montagu p. 428, t. 13, f. 6.

3) L. puteolus = Cochlea parva Da Costa t. 8. f. 12.

L. quadrifasciata Montagu t. 20, f. 7.

5) L. vincta Montagu t. 20, f. 3.

6) L. canalis ibd., t. 12, f. 11.

7) L. crassior ibd., t. 20, f. 1.

Thiere pflanzenfressend, wohnen auf Tangen. Eburna ist fleischfressend.

S. 193 J. Frembly: einige neue Chitones an Chili. Hängen gewöhnlich unter Steinen, lassen sich schwer abreißen, aber leicht abschieben, wodurch der Hautrand erhalten wird. Alle haben 8 Klappen und nicht bloß 7; eine ist sehr klein.

a) Ligamento marginis spinoso:

1) Chiton spiniferus Tab. suppl. 16, f. 1, 5 Z. l. 3 Z. br.

b) Ligamento marginis squamoso.

2) Ch. coquimbensis ibd. f. 2, 3 Z. l.

c) L. m. granuloso.

3) Ch. cumingsii ibd. f. 3, 2 Z.

4) Ch. olivaceus ibd. f. 4, 3 Z.

5) Ch. granosus ibd., tb. suppl. 17, f. 1, 1¾ Z.

6) Ch. glaucocinctus ibd. f. 2, 4/10 Z.

7) Ch. granulosus ibd. f. 3, 5/12 Z.

d) L. m. villoso.

8) Ch. peruvianus ibd. f. 4; Encyc. meth. pl. 163, f. 7, 8, 2 Z.

e) L. m. laevigato.

9) Ch. disjunctus, tb. suppl. 17, f. 5, 2½ Z. l.

10) Ch. elegans ibd. f. 6, 1¾ Z. l.

11) Ch. lineolatus ibd. f. 7.

12) Ch. chilensis ibd. f. 8, 2¾ Z.

S. 205 A. Lefebure: 5 Nachtfalter aus Ostindien bey Madras, gesammelt von Sale.

Gastropacha Vishnou. Flugweite 2½ Z.; Weitläufig beschrieben.

Bombyx brahma. Fl. 3 Z.; buddha 18 Lin.; siva, ganesa 1½ Z.

S. 212 Ch. Bonaparte über einen neuen Tetrao aus Nordamerica.

Wie der Auerhahn, in den westlichen Wildnissen der vereinigten Staaten. In Leadbeaters Sammlung.

Tetrao urophasianus: Kopf glatt; Schwungfedern ungefleckt; Zehen stark, kammförmig; Schwanz schwachkeilförmig mit 20 schmal zulaufenden Federn. Weibchen grau und gefleckt. Am Missuri.

S. 213 Hardwicke und J. E. Gray: Lurche aus Ostindien; gesammelt von ersterem.

Bisher waren nur 27 Eydechsen aus Indien bekannt; davon 10 in der Sammlung; die übrigen beruhen auf Seba. Dazu kommen 13 neue, worunter 6 neue Sippen. Alle Gattungen sind Indien eigenthümlich, außer Chamaeleon monitor und ein Crocodill, das man bisher nur in Africa einheimisch glaubte.

Ordo primus: Emydosauri.

I. Fam. *Crocodilidae.*

1) Gavialis gangeticus Edw. phil. trans. 49 p. 639 t. 19; Gronov. Gazoph. 2 p. 11; Crod. longirostris, Schneider Amph. p. 160; C. ganget., Cuv. Ann. Mus. X, p. 66 t. 1, f. 2, 11; Faujas Mont. St. Pierre t. 46, 47, Cuv. Oss. foss. t. 1, f. 2, 11; Geoffroy Mem. Mus. XII. f. Hat nur 2 Nackenschilder.

2) Crocodilus porosus *Schn.*, biporcatus Cuv. Ann. Mus. X, t. 1, f. 4, 13, 18, 19, t. 2 f. 8; Seba I t. 104 f. 12. Gemein am Ganges, Penang und Sumatra.

Croc. niloticus Geoff. Egypt. t. 2. f. 1, Ann. Mus. X t. 4; Cuvier ibd. t. 1 f. 5, 12, t. 2 f. 7. Am Ganges und an den Teichen in Carnatic.

Nackenschuppen an einem 8 Fuß langen aus dem Ganges wie bey Cuvier und Geoffroy; bey einem Jungen von Madras stehen die seitlichen Nackenschuppen in der Mitte; so auch bey einem ausgewachsenen aus Africa.

Ordo secundus: Saurae.

A) Fam. Agamidae.

I) Agama.

a) Kopf ziemlich gleichförmig geschuppt, Rückenkamm, Schwanz zusammengedrückt, unten mit 2 oder mehr Reihen lange Schuppen.

1. Ag. superciliosa *L.*, scutata *Cuv.* (non *Lin.*), tigrina *Merrem* (non Syn quod ad A. cristatam ejsd.); Lophyrus gigas *Boie*; Seba I t. 100 f. 2.

Bencoolen 12 Z. l., Leib 4½ Z., Schwanz 7½ Z.

2. Ag. armata n., 12 Z. Rumpf 5½, Schwanz 6½. Singapore.

b) Kopf gleichförmig geschuppt, Rückenkamm, Schwanz gleichförmig geschuppt.

3. A. vultuosa Harlan Journ. Acad. Philad. IV p. 296 t. 19. Heißt Girget in Penang, 13½ Zoll lang, Rumpf 4½.

4. A. indica n., 12½ Z., Rumpf 3½. Gemein in Dumdum, auch auf Java, heißt Ghirgit in Calcutta.

5. A. minor n., 6 Z., Rumpf 3½. In Chitagong in Sandgegenden.

c. Kopf und Schwanz gleichförmig geschuppt, kein Rückenkamm.

6. A. tuberculata n., 12 Z., Rumpf 4, Indien.

II. Draco abbreviatus n., 12 Z. Rumpf 5. Sinapore.

D. 5 fasciata, 9½ Z., Schwanz 5½ Z.

D. viridis aus Java Daud. Rept. IV t. 41, gut.

III. Uromastyx hardwickii in Sandebenen von Kanouge in Hindoustan, heißt Saara, wird von den unteren Kasten gegessen.

U. belliana (nov. spec.) Rumpf 5 Z. Schwanz 9 Z. Penang.

C) Fam. Chamaeleonidae.

I. Chamaeleo vulgaris Linn. Amoen. Acad. I, 571 Seba I t. 82 f. 1, 2; Geoff. St. Hil. Egypt. t. 4 f. 3; Ch. mexicanus *Laur.* 45, calcaratus *Merrem* alle von Seba I t. 82 f. 1.

Wohl auch Ch. africanus *Laur.* 46, Merrem 162 nach Seba I t. 83, f. 4; Ch. zeylanicus *Laur.* 46, subcroceus Merrem, beyde von Seba t. 82 f. 3.

Africa und Indien; Mittelafrica nach Denham; Tripoli nach Ritchie; Aegypten nach Geoffroy. Es gibt in Mittelafrica noch eine andere Gattung.

D) Fam. Geckotidae.

I. Pteropleura n.: Digitis palmatis ad basin usque dilatatis, squamis latis uniseriatis indivisis, ultimo articulo adunco libero, pollice mutico, poris femoralibus nullis; corporis et membrorum lateribus fimbriatis.

Unterscheidet sich von Uroplatus durch die vollkommene Schwimmhaut, und dadurch, daß die Schuppen an der Unterseite breiter gegen das Ende werden, und ganz sind, daß das Nagelglied aufrecht und frey steht, bey Uroplatus dagegen in der Furche der Schuppen völlig verborgen liegt. Die Zehen sind zwar wie bey Platydactylus und Gecko, haben aber eine Schwimmhaut und Häute an den Seiten des Leibes, welche auf verschiedene Lebensart weisen.

P. Horsfieldi n.: supra pallide fusca, nigrofusco maculata; infra albida. Singapore, Java. 5 Z. l. Kopf 1 Z., Rumpf 2 Z., Schwanz 2 Z., Seitenhaut ½ Zoll. Unterscheidet sich von Ptychozoon Kuhl durch den Mangel der Schenkellöcher.

II. Gecko verus *Merrem*, platydactylus *Cuv.* Seba I t. 108.

III. Hemidactylus.

IV. Eublepharis n.: digitis 5, 5, subaequalibus simplicibus conicis brevibus unguiculatis; poris subanalibus distinctis; cauda cylindrice verticillata.

Unterscheidet sich von den andern durch die Poren und die Zehen.

E. hardwickii n.: supra fusca, fasciis quatuor albis; dorsi squamis parvis subconicis; infra albida. Chittagong, Penang, 7½ Z. l., Schwanz 3½ Z., Poren 8 — 9 jederseits.

V. Cyrtodactylus n.: digitis 5, 5 apice compressis, retroflexis, deinde incurvatis, unguiculatis; poris femoralibus nullis; cauda cylindrica.

Gehört zu denjenigen, welchen die Schuppen unter den Zehen fehlen und daher nicht klettern können, unterscheiden sich aber durch das gebogene Ende der Zehen.

C. pulchellus n.: supra pallide fuscus, subaculeatus, fasciis purpureis 12 latis; infra laevis, pallidus, superciliis denticulatis explanatis, interne purpureo - brunneis. Penang. Rumpf 3 Z., Kopf 1⅓ Z., Schwanz —

E) Fam. Varanidae.

I. Monitor. Wasserthier, Schwanz oben kielförmig, unten rund, Naslöcher oval, klein, seitlich, näher der Nasenspitze als den Augen.

M. elegans Cuv. R. an. 24, M. de Java Oss. foss. V, 288, Tupinambis elegans Daudin ?, bivittatus Kuhl Beyträge 123, Boie Isis 26, 205, Merrem 58, Cawnpore und Dheliah bey Futtehghur. Verschieden von T. elegans (Petiver Gazoph. t. 15 f. 6), welcher keine gelben Nasenbänder hat. Heißt Bis-Kupra u. Gosaump.

M. flavescens n. Leib 8 Z., Schwanz 14 Z., auch Leib 13, Schwanz 18 Z.

II. Varanus: Schwanz rund und zeckig; Naslöcher schiefgeschlitzt, näher dem Auge; Zähne scharf, zusammengedrückt; Landthiere.

V. scincus Merrem, Scincus antiquorum *Pr. Alpinus*, Animal lacertosum id. Aegypt. 217 t. 11, Ouran Forskal, Geoffroy Egypt. t. 3 f. 2, Tupinambis griseus *Daudin* 8, 362, Monitor terrestre d'Egypt. *Cuv.* 25. In Futtehghur.

Ordo tertius: Saurophidii.

I. Fam. Scincidae.

1. Tiliqua carinata Schneider Amph. II, 183. Dumdum, in Gärten.

T. trivittata n. ibd. Leib 4½ Z., Schwanz 4 Zoll. Ob Scinc. trilineatus Schn. 2, 202?

2. Lygosoma n.: corpore caudaque longis cylindricis, cauda parum attenuata, squamis paribus imbricatis tecta; pedibus 4 breviusculis, digitis 5, 5, inaequalibus unguiculatis; capite scutato; auribus depressis parum vero occultis.

Unterscheiden sich von Scincus durch den walzenförmigen Leib und Schwanz und durch die kurzen und schwachen Füße; haben aber gleiche Schuppen, Zehen und ein sichtbares Paukenfell, das Anguis quadrupes fehlt.

L. serpens: Corpore supra aureo-subfusco nitente, subtus albido, lineis nigris longitudinalibus multis; squamis hexagonis; caudae caerulescentis lineis interruptis; Lacerta serp. *Gmel.* non *Linn.*, Bloch Berl. Beschr. II, 28 t. 2. Chalcide serpentin *Latr.* Rept. II, 87, Seps pentadactylus Daud. IV, 325. Sc. brachypus *Schn.* II., 192 vielleicht Seps multilineata *Boie.* Indien, Java; 8 Z. l., wovon der Schwanz 3½ Z. Oben goldglänzend, unten weißlich mit 16 — 18 schwarzen Längslinien. Vielleicht hieher Scincus, n. 43 Gronov. Zooph II p. 11; Seba II t. 12 f. 6, auch Lacerta abdominalis *Thunberg* zu dieser Sippe.

S. 229 Berkeley: neue Modiola u. s. w.

M. rhombea tb. suppl. 18 f. 1 — 2 Lin. l.

Serpula arundo ibd. f. 2, sehr klein, kriechend; Thier mit 90 Ringeln, ohne Deckel; 2 fecherförmige Kiemen am Ende. Bey Weymouth. Vielleicht S. protensa *Lamarck.*

S. filograna tb. suppl. 18 f. 3. Serp. testa nitidiuscula filiformi, fasciculata; fasciculis cancellato-ramosis fastigiatis.

Animal, corpore valde compresso; postice segmentis latiusculis, subtricenis, ultimis ciliatis, utrinque papillis duabus minimis, nigris, insignibus, pallide carneo, fascia longitudinali obscuriore; antice area dorsali oblonga purpurascente fascia longitudinali rufescente: pallio planiusculo, albo; fasciculis utrinque septem, quorum anteriores confertiores. Membrana terminali branchiarum ciliis octo pennaceis corneis quorum duo media operculum subinfundibuliforme, oblique truncatum, ferunt. — Planc. Conch. t. 19 f. A, B. Seba III t. 10 f. 8 et 19, a. Bey Weymouth.

Lamarck hat S. tubularia (S. vermicularis) und triquetra wegen des Deckels in 2 Sippen gebracht, scheint aber unrichtig zu seyn.

S. 231 T. Hardwicke: über den Bos Gour in Indien. Tfl. 7 F. 2: Hörner.

Das Thier wurde von Trail beschrieben, aber noch ist nichts davon abgebildet (Edinburgh phil. Journ. N. 22, 1824). Ist verschieden vom Gayal (Bos gayaeus) Colebrooke asiat. Research. VIII, wovon es mehrere Gattungen zu geben scheint. In den Provinzen Chaltgong und Sylhet ist der wilde (Asseel Gayal) und der zahme; jener soll nicht zähmbar seyn, lebt auf den Bergen und vermischt sich nicht mit dem Gobbah oder Dorf-Gayal der Ebenen. Noch ein anderer war im Park zu Barrackpore, größer als der zahme, hat eine größere wellenförmige Wamme als beyde, und andere Hörner.

Hörner des Bos Gour oder Wild Bull in dem Bergland Ramguth und im Tafelland Sirgoojas F. 2.

Abstand der eingebogenen Spitzen 15 Z.
——— der größten Ausbiegung 3 Zoll unter den Spitzen 25 Z.
——— der Wurzeln 12½ Z.
Umfang eines Hornes am Grunde 13½ Z.
Von dem Grunde eines Hornes bis zur Spitze rings um die äußere Krümmung 26 Z.

Bos gayaeus F. 1 von der Gränze Bengalens, Kuh.

Abstand der eingebogenen Spitzen 14 Z.
——— der Ausbiegung 21½ Z.
——— der Wurzeln 12 Z.
Länge 21 Z.
Umfang 10½ Z.
Kopflänge 22 Z.
Vom Hinterhaupt bis zum Schwanz 81 Z.
Ganze Länge also 8 Fuß, 7 Z.
Schwanz 28 Z.
Widerrist 62 Z.
Höhe des Creuzes 48 Z.
Umfang 77 Z.
Ohrenlänge 9 Z.

S. 234 Broderip: neue fossile Voluta vom Petersberg bey Maestricht.

V. antiqua tb. suppl. 19, erhalten von Höninghaus. Ist Buccinite siliceux Faujas St. Fond tb, 20, f. a, b., welcher übrigens Knochen von Schildkröten als Elenngeweihe beschrieben hat. Nähert sich V. tuberculata *Sw.*, exotic Conchology, lebendig.

S. 235 Th. Bell: neue Anolius und Amphisbaena von Cuba, gesammelt durch W. S. MacLeay.

Anolius rhodolaenus: vertice concavo scutellis elevatis tecto; paleari roseo. Tb. suppl. 20 f. 1.

Braun, ins Grüne und Blaue.

Länge des Kopfs 2 Z., des Rumpfs 4, des Schwanzes 11. [Das lateinische roseus ist englisch mit pink gegeben].

Amphisbaena punctata: rufescente grisea; fusco punctata. Tb. suppl. 20 f. 2. Länge des Kopfes 3 Lin., des Leibes 7 Z., des Schwanzes 5 Lin.

S. 236 Th. Horsfield: 2 Fledermäuse aus der Havanna von MacLeay geschickt.

Auf Cuba gibt es äußerst wenig Säugthiere.

Molossus velox Natterer, Temm. Monogr. p. 234, tb. 22, f. 1. Oben sattbraun, unten graulich. 3½ Z. l., Schwanz 1⅓. Auch in Brasilien.

Phyllostoma jamaicense Tb. suppl. 21, Artibeus jam. *Leach* Linn. trans. XIII p. 75; oben graulichbraun,

unten blaß u. s. w. Länge 4 Z. 1 Lin., Flugweite 1 F. 3 Zoll.

S. 240 N. A. Vigors: Ornithologische Skizzen (Fortsetzung von Bd. II p. 483 N. VIII, 1826).

Grand Vasa *Levaill.* Perr. t. 81, ist 22 Z. l., von der Südostküste Africas, vielleicht doch einerley mit dessen Petit Vasa (Psittacus niger *L.*) von Madagascar, der nur 14 Z. l.; denn ich habe einen lebendigen von Madagascar, der in der Mitte steht und 18 Z. l. ist. Ich stelle ihn zum großen Vasa, der übrigens nicht in England ist. Diese Papageyen gehen in die australischen über. Die Sippe Platycercus enthält jetzt 15 Gattungen.

a. Cauda subaequali.

1. Platycercus vasa Levaill. t. 81. Lebendig im Gebäude der zoologischen Gesellschaft.
2. Pl. scapulatus (Kings Parrakeet) Linn. trans. XV p. 284.
3. Pl. erythropterus ibd.
4. Pl. pennantii ibd. p. 280.
5. Pl. flaviventris ibd. p. 281.
6. Pl. eximius (Rose-Hill. P.) ibd.

b. Cauda subgradata.

7. Pl. tabuensis Zool. Journ. II p. 549 in Leadbeaters Sammlung.
8. Pl. brownii Linn. trans. XV p. 281.
9. Pl. baueri ibd. 283.
10. Pl. barnardi ibd.
11. Pl. multicolor ibd.

c. Cauda gradata.

12. Pl. cornutus Zool. Journ. I p. 528.
13. Pl. ulietanus ibd. p. 533; Suppl. tb. 3.
14. Pl. auriceps ibd. p. 531; Suppl. t. 2.
15. Pl. pacificus (Macquarrie P.) ibd. 529 Suppl. t. 1.

Alle ausgestopft in englischen Sammlungen.

Levaillant hatte seinen Petit Vasa 10 Jahr lebendig; er war nicht schwerfällig wie die andern Papageyen, sondern hurtig, freundlich und ahmte alle Töne nach. Der lebendige der zoolog. Gesellschaft ist ebenfalls freundlich, gibt aber fast keinen Laut von sich.

Fortsetzung in N. XI. p. 432 über einige Vögel aus Cuba geschickt von W. S. MacLeay.

1. Polyborus (Falco) brasiliensis Vieill. Gal. t. 7, Willughby t. 9. Weit verbreitet, gemein in Brasilien, auch in Mexico und an der Magellans-Straße.

2. Accipiter fringilloides *n.*: supra cinereo-griseus, subtus albus brunnescenti-fusco graciliter fasciatus, rectricibus fasciis quinque saturate fuscis.

Frontis plumae brunnescentes, fusco striatae; occipitis nuchaeque parce albo notatae; gulae genarumque albae, brunnescenti-fusco graciliter striatae; pectoris abdominisque albae, brunnescenti-fusco fasciatae; femorum crissique albae. *Remiges* cinereo-brunneae; primarum pogoniis internis ad basin, secundariarum per totam fere longitudinem, albo marginatis, fasciis septem sublunaribus fuscis notatis; subtus pallidiores. *Tectrices* superiores apice leviter brunnescenti notatae; inferiores albae. *Rectrices* ad apicem pallidae; intermediae omnes fasciis quinque fuscis notatae; duarum externarum pogoniis externis sine nota, internis tribus fasciis fuscis quatuorque maculis, duas fascias interruptas fingentibus, notatis; subtus albescentes, ut superne fusco-notatae. *Rostrum* unguesque nigri. *Pedes* flavi. Longitudo corporis, $10\frac{1}{2}$; rostri, $\frac{1}{2}$; alae a carpo ad remigem 4tam, 5; caudae, $5\frac{1}{2}$; tarsi, $2\frac{1}{20}$.

Falco minutus L. auf Malta kommt ihm am nächsten, ist aber wahrscheinlich nur eine Abart des gemeinen Sperbers. Brisson I t. 30. f. 1.

3. Falco sparverius Pl. ill. 665 Mas, pl. 444 fem. Wilson II t. 16 f. 1 fem., t. 32 f. 2 mas.

4. F. sparverioides *n.*: capite alisque cinereo-griseis, collo abdomine dorso caudaque badiis, hac prope apicem nigro fasciata.

Faemina? Aut mas junior? Dorso cinereo-griseo.

Frontis plumae albescentes; capitis fusco in medio gracillime striatae. *Gula* genaeque albae, his nuchaque maculis nigris notatis. Dorso femorumque plumae parce nigro maculatae, hae pallidiores. *Scapularium* tectricumque superiorum plumae in medio nigro graciliter striatae. *Remigum* pogonia externa nigra, interna grisescentia; trium externarum fusco frequenter et conspicue fasciata; reliquarum indistincte notata, aliquibus secundariarum exceptis, quae sunt pallidiora et fusco magis saturato fasciata: subtus, pogonia externa pallide fusca, interna albescenti-grisea, fasciis trium externarum pallidis at conspicuis, reliquarum fere obsoletis. *Tectrices* inferiores albae, nigro fortiter et frequentissime notatae. *Rectrices* supra saturate badiae, fascia lata nigra prope apicem notatae, apice ipso griseo; omnes duodecim concolores et similiter notatae. *Rostrum* ad basin plumbeum, apice nigro. *Pedes* flavi, unguibus nigris. Longitudo corporis, 10; rostri, $\frac{1}{2}$; alae a carpo ad remigem 2dam, 7; caudae, 5; tarsi, $1\frac{7}{10}$.

5. Strix flammea Pl. ill. 440, occipitalis Temm. pl. col. 34.

7. Alcedo alcyon L. Wilson III t. 23 f. 1, pl. ill. 715.

8. Todus viridis, pl. Enl. 585.

9. Muscicapa virens Wils. II. t. 13 f. 5.

10. Turdus rubripes Temm. pl. col. 409.

11. Sylvia canadensis Wils. II t. 25, f. 3; coronata Vieill. Ois. d'Am. t. 78, 79, Wils. t. 17 f. 4 t. 45 f. 5; pl. ill. 709 f. 1, 731 f. 2; maculosa (magnolia N.) Vieill. t. 93, Edw. Gl. t. 255; pensilis (flavicollis W.) Vieill. t. 90, Wils. t. 12 f. 6, t. 64.

15. Pyrrhula nigra Vieill. Gall. t. 57, Albin III t. 69; collaris: supra olivaceo-virens, subtus pallidior, fronte gula fasciaque pectorali nigris, collari flavo.

Rostrum nigrum. *Pedes* pallidi. Longitudo corporis, 3⅝; rostri ⅜; alae a carpo ad remigem 3tiam, 1⅞; caudae, 1⅝; tarsi, ⅝.

17. Tanagra zena (multicolor) Vieill. Gall, t. 76.

18. Icterus dominicensis Pl. ill. 5, f. 2.

19. Leistes humeralis: corpore rostro pedibusque nigris, ptilis rufescenti-aurantiacis.

Longitudo corporis, 6⅜; rostri ad frontem, 11/16, ad rictum, 13/16; alae a carpo ad remigem 3tiam, 3¾; caudae 3⅜; tarsi, ⅞.

20. Sturnella ludoviciana (Alauda magna) Vieill. Gall. pl. 90. Wils. III pl. 19 f. 2.

21. Quisculus versicolor (Gracula quiscula) Vieill. Gall. pl. 100, Wils. pl. 21 f. 4, pl. 5 f. f. 1 fem.

22. Corvus jamaicensis? (nasicus) Temm. pl. col. 413.

23. Trogon temnurus Temm. 326.

24. Psittacus leucocephalus. Edw. t. 166, Pl. ill. 338.

25. Picus percussus Temm. t. 424: virescens, vertice striga auriculari alis caudaque nigris albo-notatis, crista maculaque gulari coccineis; subtus pallidior, nigro fasciatus.

Frontis verticisque plumae nigrae, albo-striatae; genarum albae, striga auriculari ab oculo extendente nigra. *Crista* subelongata maculaque grandis gularis coccineae. *Pectoris* plumae albae, in medio nigro striatae. *Dorsum*, scapulares tectrices superiores uropygiumque virescentes, hoc fusco leviter fasciato. *Remiges* nigrae; omnium pogoniis internis ad margines albo maculatis; extimarum duarum pogoniis externis albo, mediarum albo et virescenti, reliquarum, tribus ultimis secundariarum exceptis, virescenti ad margines maculatis: his tribus ultimis virescentibus, in medio nigro notatis. *Rectrices* nigrae, omnes ad basin albo striatae, et, duabus mediis exceptis, ad margines albo maculatae; subtus, mediae ad basin, reliquae per totam longitudinem, albo fasciatae. *Abdomen* crissumque virescenti-alba, nigro fasciata. Longitudo corporis, 10½; rostri ad frontem, ¾; ad rictum, 1¼; alae a carpo ad remigem 4tam, 4½; caudae, 4½; tarsi, ⅞.

26. Colaptes auratus Wils. pl. 3 f. 1, Pl. ill. 693.

27. C. fernandinae: nigrescens pallido flavo graciliter fasciatus; capite fulvofusco-striato, linea suboculari nigra.

Capitis plumae fulvescentes, in medio graciliter fusco-striatae; menti albescentes in medio nigro latius striatae, linea nigra lata sub oculos a rictu descendente. *Corporis* supra plumae ad basin grisescentes, deinde nigrescentes, fasciis tribus subflavis notatae. *Remiges* supra nigrae, pogoniis utrinque fasciis plurimis subflavis marginatis; infra pallide fuscae, ad basin flavescentes, fasciisque pallidioribus utrinque marginatae, rhachibus auratis. *Tectrices* inferiores flavae, nigro leviter notatae. *Rectrices* supra fuscae, fasciis confertis gracilibus notatae, rhachibus auratis. Longitudo corporis, 13⅛; rostri, 1⅗; alae a carpo ad remigem 4tam, 5 17/20; caudae, 5⅗; tarsi, 1¼.

28. C. superciliaris Temm. 433.

29. Crotophaga ani Lath. pl. 36, Pl. ill. 102 f. 2.

30. Columba zenaida mas Ch. Bonaparte; leucocephala; inornata: plumbea capite collo pectore abdomine tectricibusque alarum mediis rufo-vinaceis.

Remiges plumbeae, exterioribus leviter albido marginatis. *Ptila* pteromatibus proxima sunt rufovinacea; pteromata plumbea, extimis graciliter albomarginatis. *Tectrices* inferiores pallide plumbeae. *Rectrices* subtus saturatiores. *Rostrum* fuscum. *Pedes* rubri. Longitudo corporis, 15½; rostri, 1¼; alae a carpo ad remigem 2dam, 8⅝; caudae, 6½; tarsi 1.

33. Nycticorax violacea (Ardea v. et cayennensis Gm.) Pl. ill. 899, Wils. t. 65 f. 1.

34. Ardea exilis Wils. pl. 65, f. 4; alba L. (egretta Gm.) Pl. ill. 925; virescens Pl. ill. 912. Wils. pl. 61 f. 1; caerulea, Pl. Enl. 343, Wils. pl. 62 f. 3.

38. Tantalus loculator.

39. Aramus scolopaceus Vieill. Gall. pl. 252, Pl. ill. 848.

40. Totanus chloropygius (Tringa solitaria) Wils. pl. 58 f. 3); flavipes (Scolopax) Wils. pl. 58 f. 4.

41. Gallinula martinica Lath. t. 160.

42. Parra jacana: Pl. ill. 322 Edw. t. 357. P. variabilis L. ist das Junge Edw. t. 48 Pl. ill. 846.

44. Charadrius vociferus Wils. VII pl. 59 f. 6.

45. Anas sponsa Edw. t. 101, Pl. ill. 980 mas, 981 fem., Wils. pl. 70 f. 3.

Fortsetzung.

S. 246. N. X Horsfield und Vigors über ein neues Säugthier auf Sumatra, entdeckt v. Raffles.

Raffles hat dieses Thier in den Lin. trans. XIII beschrieben, und einen jungen Balg und ein altes Thier in Branntwein mitgetheilt, wornach wir beschreiben.

Gymnura u.: *Incisores* supra 2, remoti, maximi, subcylindrici, apice rotundato; infra 6, quatuor intermedii approximati, breviusculi, proclives, compressi, pagina anteriori convexa, interiori plana, scalpro rotundato, duo laterales abbreviati, acuti. *Laniarii* supra utrinsecus 2, ab incisoribus remoti illisque breviores, conici, antici majores; infra utrinsecus 1, maximus, conicus, subarcuatus introrsum spectans. *Molares* supra utrinsecus 8, a laniariis remoti, tres antici unicuspides, primus elongatus sectorius, secundus et tertius abbreviati, quartus cuspide conica elongata, ad basin gradu postico et exteriori abbreviato, quintus cuspide exteriori longissima interiori abbreviata; sextus et septimus maximi, multicuspides, cuspidibus subabbreviatis rotundatis, octavus minor subtritorius, cuspidibus obtusioribus; infra 7,

tres antici unicuspides, compressi, primus et secundus breviores, tertius subelongatus, quartus cuspide elongata, gradu anteriori alteroque posteriori abbreviatis, quintus sextus et septimus maximi, multicuspides, cuspidibus elatioribus, acutioribus.

Caput elongatum acuminatum, angustatum, lateribus compressum, supra planiusculum. *Rostrum* obtusum, elongatum, protensum, maxillam inferiorem longitudine magnopere superans. *Nares* laterales, prominentes, marginibus convolutis. *Lingua* glabriuscula, grandis. *Auriculae* rotundatae, prominulae, nudae. *Oculi* parvi. *Vibrissae* elongatae.

Corpus subrobustum, codario molli pilis raris erectis, subelongatis, asperis. *Cauda* longiuscula, teres, attenuata, nuda, squamosa, pilis rarissimis in juventute obsita.

Pedes mediocres, plantigradi, pentadactyli, anteriores pollice breviusculo, digitis tribus intermediis longioribus subaequalibus, exteriori abbreviato; posteriores pollice brevissimo, digitis tribus intermediis valde elongatis, exteriori mediocri. *Ungues* mediocres, angusti, arcuati, compressi, acutissimi, retractiles.

Am nächsten verwandt mit Tupaia R. [Cladobates] aber unterschieden durch die Zähne, den langen Rüssel, starken Leib, die Stachelhaare, die zurückziehbaren Klauen (Figur Tfl. 8) und den nackten Schwanz. Mahnt an Didelphys.

Gymnura R.: corpore, pedibus, striga supra oculos, pilis raris occipitalibus, dimidioque basali caudae nigris; capite, collo, pilis dorsi raris, caudaeque dimidio apicali albis. Tfl. 8 Magn. nat.

Maaße des Alten:

	F.	Z.	L.
Leib mit Kopf	1	2	3
Schwanz	—	10	6
Kopf	—	4	3
Rüssel	—	—	8
Zwischen den Ohren	—	1	6
Zwischen den Augen	—	1	—
Widerrist	—	5	—
Kreuz	—	4	6
Vordere Fußwurzel mit Zehen	—	1	9
Hintere	—	2	—

S. 249 Auszüge aus Büchern.

J. V. Thompson Memoir on the Pentacrinus europaeus 4, 12, tb. 2.

Bis jezt hat man 5 Stücke nach Europa gebracht, aber nicht in Branntwein. Die Entdeckung dieser 2ten lebendigen Gattung bey Cork im July 1823 ist daher von großer Wichtigkeit. Sie ist ausführlich nebst ihrer ganzen Entwicklung beschrieben; wird nicht über ¾ Z. hoch; steht am nächsten Comatula (Alecto *Leach*).

S. 319 Brackenridge: Ankunft der Schwalben u. Guckgucke bey Bristol.

Schwalben		Guckgucke	Schwalben		Guckgucke
1801	April 21	19	1816	April 19	21
1802	— 25	17	1817	— 12	25
1803	— —	21	1818	— 10	19
1804	— 25	25	1819	März 29	—
1805	— 18	18	1820	April 17	19
1808	— 9	15	1821	— 13	21
1812	— 10	—	1823	— 14	22
1813	— 12	—	1824	— 14	23
1814	— 10	17	1825	— 15	17
1815	— 12	30	1826	— —	21

Vol. 3 N. XI 1827.

S. 321 G. Johnston: Beyträge zur britischen Fauna (schon gegeben).

S. 337 W. Clark: über die Thiere einiger Gattungen Bullaea an England, bey Bath.

Bullaea catena *Montagu* Test. brit. t. 7, f. 7. Ausführlich beschrieben, so wie die folgenden. Schale 1½ Lin. Scaphander catenatus *Leach* ist eine Bullaea.

B. punctata *Adams* Linn. trans. V. t. 1, f. 6—8. Schale über 1 L. l.

B. pruinosa Schale 3 Lin.

Ich habe im August Vermiculum intortum, subrotundum et bicorne *Mont.* lebendig auf Fucus erhalten, und glaube mit Gray (Z. J. 9), daß sie nicht zu den Cephalopoden, sondern zu den Würmern gehören, und zwar Lamarcks Miliola planulata, turgidula et trigonula entsprechen, wohin auch dessen planissima gehören. Sie schienen mir am Kopf Kiemenfedern hervorzustrecken; der Leib war roth, und steckte in der Schale.

Discorbis vesicularis (Serpula lobata *Mont.*), eine äußere kammerige Schale, lebendig in Menge an Meerpflanzen, ist ebenfalls roth; ebenso das Thier von Nautilus beccarii, gewöhnlich an Pecten. Lamarcks Orthocerata können keine innern Schalen seyn, wegen der verschiedenen Gestalt bey einerley Gattung. Nautilus legumen *Mont.* Test. brit., rectus, subarcuatus sind einerley. Die meisten Conchylia polythalamia elongata et discoidea müssen zu den Anneliden gehören.

Turbo clathratulus *Mont.* gehört zu Lamarcks Scalaria trachelipoda, ohne vorspringenden Athemcanal, welche pflanzenfressend sind; T. cl. aber ist fleischfressend, hat einen rückziehbaren Rüssel mit kurzem Athemcanal, welcher bey den Cerithien länger wird.

S. 343 Swainson über Vögel (schon gegeben).

S. 363 J. E. Gray: über Cypräiden (schon gegeben).

S. 371 E. T. Bennett: Bemerkungen über die Fische in der Sammlung der zoologischen Gesellschaft.

Cuvier hat sehr Unrecht, Lophius in die Nachbarschaft der Bärsche gestellt, bey welchen der Kiemendeckel ungeheuer entwickelt ist, während man bey jenen das Kiemenloch suchen muß. Nachher brachte er sie eben so unpassend

zu den Gobioiden (Mem. Mus. III). Alle übrigen stellten ihn zu Balistes, womit die Festigkeit des Skelets, der Bau der Athemorgane übereinstimmt. Nur Zähne und Bauchflossen sind verschieden; die letztern verkümmern bey Balistes oder verwachsen in einen Kiel; bey Antennarius verwächst gleichfalls die Stütze der übrigens getrennten Bauchflossen. Die Fortsätze am Kopfe von Lophie hérissée et lisse Lacép. gleichen der vordern Rückenflosse mancher Balistes.

Ordo Branchiostegi.

Antennarius *Commerson*, Chironectes *Cuv.*, Lophius *L.*

A. unicornis tb. 9, f. 1. — D. 12, P. 11, V. 5, A. 7, C. 9.

Leib rauh oben blaßbraun mit dunkleren Flecken und Strichen, unten weißgeschäckt, auf dem Kopf eine Borste und ein Horn, keine Bärtel. Länge 1½ Z. Madagascar. Aehnlich Ch. tuberosus.

A. nitidus tb. 9, f. 2. — D. 13, P. 10, V. 5, A. 7, C. 7. — Glatt, weißlich mit rostfarbenen Flecken, 2 Kopfhörner und 1 Faden. Länge 1½ Zoll; wahrscheinlich vom Vorgeb. d. g. Hoffnung. Vielleicht Ch. laevigatus.

Perca pulchella f. 3 — D. 11, P. 13, P. 15, P. ¹/₇, A. ³/₈, C. 19. Lineis longitudinalibus argenteo caerulescentibus, pinnarum dorsalium 2da radiis 13. 3 Z. l. Sumatra.

Fortsetzung. N. XIII. p. 31 (Vol. 4). Fische von den Sandwichsinseln von **Frembly** mitgebracht. Ausführlich beschrieben.

1. Blennius sordidus, marmoratus.
3. Julis flavovittatus, greenovii.
5. Scarus dubius.
6. Cirrhites maculosus, fasciatus.
8. Scorpaena asperella.
9. Acanthurus flavescens, strigosus, Aspisurus Lacép. ist nicht verschieden.
11. Chaetodon Fremblii.

Nr. XI S. 379 J. **Curtis**: über Elater noctilucus (Fire-Fly) in Westindien. Lebendig mitgebracht von J. E. Lees.

E. noct. L.; de Geer Bd. 4. Tfl. 18 F. 1; Olivier II. t. 2, f. 14, a. Länge 13 — 17 Lin., dunkelbraun, gedüpfelt, mit gelblichem Flaum bedeckt.

Schönherr zählt 16 Gattungen leuchtender Schnellkäfer auf; die meisten in Brasilien. Diese kamen von Bahama. Sie leben vom Zuckerrohr und zerbeissen es ganz, fressen auch selbst Zucker. Täglich muß man den Käfig ins Wasser tauchen, wahrscheinlich weil sie unter Tags sich im Grase verbergen. Sie finden sich auch in Neu-Jersey, und selbst nördlich bey Boston, fliegen von 11 Uhr bis Sonnenaufgang. Das glänzende Licht kommt von einer erhabenen Stelle jederseits der Brust, völlig willkührlich; man kann dabey die Uhr erkennen und lesen, wenn man den Käfer längs der Zeile fortführt: Das Licht ist viel stärker, als bey Lampyris, und zeigt sich auch auf dem Bauchrücken, wann die Flügel offen stehen. Die Substanz nach dem Tode des Käfers irgend wohin geschmiert leuchtet noch fort. Sie lebten auf der Ueberfahrt vom Juny bis zur Mitte Septembers; in England wurde es aber bald kalt, wodurch sie nach einigen Tagen starben. In der Havannah werden sie an Frauenzimmer verkauft, welche dieselben unter Gaze des Abends auf dem Kopf tragen. Sie können nicht so weit schnellen, wie die andern.

S. 382 **Brayley** über **Raffles**, Gründer der zoolog. Gesellschaft, Fortsetzung von S. 48.

Hier werden besonders die außerordentlichen Dienste gezeigt, welche Raffles der Naturgeschichte geleistet hat, theils durch Dr. **Horsfield**, der 1802 nach Batavia kam. Dieser sammelte zu Surakarta 2000 Pflanzen, jetzt im Museum der ostindischen Compagnie; R. Brown wird sie beschreiben. MacLeays Annulosa javanica sind von ihm. Entdeckt und beschrieben hat er an Säugthieren in seinen Zoological Researches: Sciurus plantani, insignis; Tupaia javanica (Bangsring); Felis javanensis (minuta Temm.); Prionodon gracilis (Delundung). Er hat 205 Gattungen Vögel gesammelt, worunter 117 neu, und 12 neue Sippen: Eurylaimus, Irena, Myophonus, Timalia, Orthotomus, Pomatorhinus, Prinia; 37 Gattungen Säugthiere, worunter 27 neue mit 2 Sippen Tupaia und Prionodon. Gegenwärtig erscheinen seine Lepidoptera javanica; auch hat er viele Versuche mit dem Gift Antshar (Upas antiar) angestellt (Bat. trans. VII).

S. 401 W. **Yarrell**: über die Osteologie des Fennec. Bestätigt das Hundsgebiß, beschreibt die Ohrtheile als besonders groß und schließt daher auf ein gutes Gehör. Der Schädel gleicht dem Terrier (Canus britanicus s. terrarius); die Pupille ist rund.

S. 403 L. **Guilding**: über die Zoologie der caribäischen Inseln. Fortsetzung von Bd. 2, p. 444 Jora, Brachypteryx, Enicurus, Megalurus, Mirafra.

Radiata, *Familia Porpitidae*.

Polybrachionia G., Porpita Lam.: Corpus orbiculare valde depressum, ad periphaeriam multiradiatum.

Sustentaculum dorsale cartilagineum, nudum, complanatum, rotundum, radiatum, concentrice striatum.

Pallium angustum, liberum, sustentaculum cingens.

Brachia numerosa, parallela, longitudine varia, elongata, subtus affixa, mox declinanda ad praedam captandam.

Os inferum centrale bursiforme, extensile.

Tentacula plurima difformia, suctoria, ventrem totum tegentia.

Ova minutissima, innumera, inter tentacula nidulantia.

Polybrach. L. tb. 10: sustentaculo lato vitreo; corpore caeruleo; tentaculis pallidis, brachiis serie triplici glandulosis, glandulis pedunculatis.

Habitat in mari Caribeo, superficie natans tempestate serena, vel potius fluitans, praedam brachiis quibusdam vel omnibus subito declinatis amplectens. Brachia facile abrumpit atterita.

Animal mirae pulchritudinis, tanto nomine digrum.

Porpita sollte auf diejenigen Gattungen beschränkt werden, welche wenig und breitere Arme haben, wie P. appendiculata *Bosc.* (Medusa porpita *L.* Ammoen. acad. ist nur die Scheibe ohne die andern Organe). Die Abbildung sieht aus, wie die von Péron.

Analecta Zoologica.

Sphinx atropos flog auf ein Schiff auf dem Wege von England nach Westindien, 1000 engl. Meilen von jedem Land entfernt.

Erebus strix, so groß wie eine europäische Fledermaus, setzte sich auf ein Schiff, etwa 12 engl. Meilen östlich von St. Vincent, wahrscheinlich von Demerara durch den Wind hergetrieben.

Eine Boa constrictor wurde auf einem Baum nach der Insel St. Vincent (wo der Verf. wohnt) wahrscheinlich aus einem Flusse von Südamerica getrieben. Sie tödtete einige Schafe, wurde aber sodann selbst getödtet.

Die Afterfüße von Lithodes arctica und Porcellana (welche die kurzschwänzigen Krebse mit den langschwänzigen verbinden), dienen zur Haltung der Eyer. Bey Dromia schlagen sie sich auf den Rücken, um ihre Decken von Schwamm zu halten. Diese werden ganz passend ausgehöhlt. Die Paguri halten sich damit in den Schneckenschalen.

Crustaceen muß man nicht zu schnell in Brantwein thun, weil sie ihre Füße abwerfen. In etwas Seewasser, an der Sonne sterben sie bald. Man muß sie gleich malen, weil sich die Farben bald ändern. Eingeweide und Fleisch muß man herausnehmen.

Fortsetzung N. XII, 1828, S. 527.

Familia Helicidae G.

Stenopus G. Unterschieden von andern Helices durch die sonderbare Zusammenziehung der Sohle und das Tentaculum caudale mit einer Drüse. Kriecht langsam und ungeschickt; kann die Schale wegen der schmalen Sohle nicht halten, ohne schlangenförmig zu kriechen. Wohnt nur auf den feuchten Berghöhen und stirbt unten in trockner Luft.

Animal. Corpus corrugatum, elongatum, raro rectractum, motu serpentino difficillime repens. Pallium amplum, foramine communi magno perforatum. Caput declive: os antice, inter tentacula inferiora: labia plicata: lingua emissilis. Tentacula duo superiora elongata, capitulo oculigero. Penis cervicis elongati latere dextro. Discus gressorius distinctus linearis, musculis transversis, pedis lateribus multo angustior, veluti in genere Onchidio (unde nomen). Cauda tentaculata, tentaculo subretractili, glandula ad basin posita. — Testa heliciformis, umbilicata, diaphana, apertura transversa.

Stenopus cruentatus: flavo-sanguineus, disco gressorio caudaque flavidis; abdomine sanguineo maculato; pallio rubro, papilloso, albo punctulato. = Testa pallide succinea, depressa, transverse plicatula, anfractibus 5, ultimo multo majori. — Habitat in insula St. Vincentii satis frequens, frondibus emortuis palmarum repens, in summo vertice montis St. Andreae, societate speciei minoris mox describendae. — Axis testae 2 Lin.; Diam. 4 lin. tb. 15.

Sten. lividus: corpore livido, cervice rufescente, pallio nigro maculato. — Testa subdiaphana, flavofuscescens; spira subelevata, anfractibus 6; peripheria subcarinata; umbilico contracto. — Habitat in frondibus emortuis palmarum in vertice summo montis St. Andreae, societate Stenopi cruentati et Helicinarum. Tb. Suppl. 27 f. 1.

Fam. Helicinadae G.

Helicina Lam., Oligyra Say:

Animal. Abdomen spirale: corpus corrugatum: cervice, capiteque distincto, prominente, declivi, transverse rugosis. Tentacula duo, elongata, setiformia, subretractilia. Oculi radicales, prominuli. Os subtus, longitudinale, labiis plicatis. Pallium margine toto ad respirationem libero. Operculum corneum, subtriangulare, annulare, nucleo subcentrali, in dorso pedis affixum. — Testa spiralis, globoso-depressa, apertura semirotundata; anfractibus basilaribus subito majoribus, ultimo nonnunquam subcarinato. Peristoma saepius reflexum. Columella basi callosa, umbiliculum senioris claudens.

1. *H. occidentalis*: corpore nunc pallide livido, nunc fuscescente; dorso pedis, cervicis lateribus, tentaculisque atris; capite cerviceque fuscis; pede subtus flavescente. — Testa flavida, superne rufo nebulosa, subtus unifasciata; columella lactea, labro candido; anfractibus 6; operculo brunneo, margine pallido. Habitat in montibus sylvosis St. Vincentii, frondibus repens; gigas in hoc genere. Tb. 15 f. 6.

Steigt nicht unter 2000 Fuß; auf Barbados aber findet sie sich in jeder Höhe. Ist Linn. trans. XIV unter H. fasciata beschrieben.

2. *H. variabilis*: flavicans; dorso, cervicis lateribus, frontisque fascia nigris; oculis atris. — Testa solida, pallida, immaculata, globosa; labro marginato crasso; columella effusa. — Habitat gregatim, varietate innumera, sub lapidibus Barbadensibus.

Biegt beym Kriechen die Fühlfäden immer hin und her.

Achatina: Animal heliciforme, terrestre, hermaphroditum. Corpus valde corrugatum. Tentacula 4, duo superiora longiora, capitulis oculigeris. Os subtus, labiis plicatis, genis rotundatis amplis. Lingua magna, carnosa. Mandibula cornea, ossiculis dentiformibus. Penis ad radices tentaculi dextri. Pes maximus, crassus. Operculum nullum. Palli-

um amplum, lobus superior supra peritrema vix reflexum, lobus inferior (Collare) bipartitus, cervicem tegens, foramine perforatum. — Testa adiaphana, ovato-conica, spira elevata. Apertura subovalis. Columella simplex, ad basin truncata. Columellarium amplum. Peritrema saepissime simplex, rarissime submarginatum? Umbilicus evanidus.

Ach. undulata: flavido-fuscescens; cervice supra pallidiori, basi caerulescente; tentaculis caerulescentibus, apice flavescentibus, ad radices verrucosis; solea pallida, margine fuscescente; pallio margine superno ferrugineo; collari albo obscure irrorato. — Testa ovato-oblonga, cinereo-flavescens, striis undulatis ferrugineo nigris: spira obtusa, 7 voluta; columella nivea, columellario et peritremate saturate castaneis. — Pullus pallidior. Testa flavo-fuscescens, diaphana, inferne trifasciata, fasciis mox (anfractu altero adjuncto) obtectis, evanidis.

Spec. aff. *Ach. melastoma* Sw., long. testae 2 unc. $1\frac{1}{2}$ lin.

Habitat in insula nostra parva, cui nomen Union, arboribus serpens. Species formosa.

Fam. Bulimidae. Succinea barbadensis long. 5 lin. tb. suppl. 27 f. 4.

Pupadae G., Plekocheilus G., Caprella Linn. trans. XIV, 341, Carychium Müller, Auricula Lam.: Animal hermaphroditum. *Corpus* corrugatum, heliciforme, *caput* bilobatum. *Tentacula* quatuor, duobus longioribus capitulis oculigeris. *Mandibula* valida lunata, ossiculis transversis, appendice triangulari cutanea. *Penis* retractilis, ad radicem tentaculi dextri majoris. *Pallium* foramine communi perforatum. *Ova* pauca, magna, crusta calcarea.

Testa vix umbilicata, dextera, ovalis, spiralis, spira elevato-obtusa, anfractibus duobus ultimis maximis, ventricosis. *Apertura* integra, elongata. *Columella* uniplicata, plica cavernoso-inflexa. *Labrum* incrassatum marginatum.

Plekocheilus undulatus. Pl. corpore olivaceo-nigro, pede subtus pallido; tentaculis apice albentibus, oculis atris.

Testa valida, turgida, longitudinaliter plicata, transversim indistincte striatula, ferrugineo-castanea, fasciis brunneis obliquis undulatis; anfractibus quinque.

Carychium undulatum. *Leach. Zool. Misc.* I. p. 83. t. 37. Auricula Caprella. *Lam., Anim. sans. vert.* VI. pars 2 p. 140.

Habitat in montibus sylvosis Sti. Vincentii, passim; truncis ramisque obvius.

Ova ovali-elliptica, indistincte corrosa, numerosa, magna, glutine acervatim deposita et filo gelatinoso adjuncta: primum flavescentia, nitida, mox (exsiccata) margaritaceo-calcarea.

Pulli pallidi, testa diaphana, pulcherrime corrosa, sericeo nitente, striis nullis, labiis simplicibus. *Testa* juvenis subdiaphana, fasciis distinctioribus, senilis epidermide crassa rugosa fuscoglauca, fasciis evanidis, saepe profunde corrosa.

In großer Menge in den Wäldern von St. Vincent. Die Eyer kleben an den Scheidenblättern der Tillandsien, welche Wasser enthalten und daher die Luft immer feucht erhalten.

Fam. Limneadae G. Physa: Animal lacustre, pulmoniferum, oviparum. *Caput* lobatum amplum, lobis sub-tentaculiformibus. Cervix longus. Os longitudinale, subtus, magnum. Tentacula duo, saepius subulata, ad basin ampliata. *Oculi* sub basin tentaculorum. *Pallium* amplum, postice saepe margine crenato-lobatum, externe, dum respirat, ante foramen in tubulum convolutum. *Pes* magnus, complanatus, postice attenuatus. *Operculum* nullum.

Ova rotunda, magna. *Pullus* parvus: multi gregatim pulpa gelatinosa obvoluti. *Testa* nondum declarata pallida, spira obsoleta.

Cito serpit, et saepe superficiem aquae petit ludens; pede reverso resupinata natat.

Testa sinistrorsa, convoluta, saepe subventricosa, ovalis vel oblonga, spira prominente. *Apertura* longitudinalis, ovato-lanceolata, superne acuta. *Columella* tortuosa. *Peritrema* tenue.

Physa marmorata. Ph. viridis, atro irrorata: pallio nigro marmorato, postice lobato-venoso: capite maxime lobato: solea livida.

Testa tenuis, ovato-oblonga, flavescenti-fuscescens, diaphana, nitida, longitudinaliter obscure plicata; columellario lato, pallido; peritremate saepe purpurascente; spira exserta, acuta; anfractibus sex.

Var. *α.* maculis subtus opacis.

Habitat in fossis Sti. Vincentii copiosissime.

P. rivalis, Sow., Gen., species Guadaloupensis affinis est, at incola invisa res incerta manet.

Hostes decipiens testam vestura viridi tegit, et sic in fundo tuta serpit. Species duae Barbadenses, et forte subgenus distinctum, cum *Planorbi parvulo* mox describendae.

Die Sippen Aplexa Fleming und Myxas Leach sind mir nicht bekannt.

Fam. Patelladae? Ancylus: Animal unisexuale? testa penitus tectum. *Corpus* molle, subdiaphanum. *Caput* distinctum: genae rotundatae. *Os* inferum, magnum. *Cervix* elongatus, liberus. *Tentacula* duo subulata, retractilia. *Pes* brevis. *Abdomen* affixum. *Oculi* sub basin tentaculorum diaphanorum. *Penis?* exsertus (f. 2.) ad radices tentaculi sinistri. *Anus* ad sinistrum latus. *Branchiarum* ramus parvulus prope anum et foramen lateris. *Pallium* amplissimum, liberum, tenuissimum, cavitatem totam lambens; margine continuo, simplici.

Motus segnis.

Pulli ovati, sub cute gelatinosa communi rotundata per pariatria foliis affixi.

Testa patelliformis, tenuis, oblique conica; apice subacuto, postice ad dextrum inflexo; apertura ovalis, margine simplici expanso.

1. *Ancylus irroratus*

A. pallide flavescens, nigro obscure irroratus: fronte abdomineque rufescentibus: oculis atris: solea immaculata pallida.

Testa concentrice plicata, subdiaphana; epidermide nigro-viridi, atro irrorata: apice subobtuso, postico: apertura subrotundo-elliptica.

Habitat frequentissime in foliis emortuis fossarum Sti. Vincentii, aere excluso arcte adhaerens. Long. testae 3 lin.; tb. suppl. 26 f. 1 — 6.

A. radiatus: flavescens, nigro irroratus, dorso maculis tribus vel quatuor pallidis magnis: facie rufescente: abdomine obscuro.

Testa ovali-elliptica, vitrea, diaphana, concentrice plicatula, radiatim striata, epidermide evanescente.

Habitat cum praecedente; pulchra species. tb. suppl. 26 f. 7 — 9.

Vielleicht könnte das Thier zu den Limneaden gehören.

Fam. Ampullariadae G.

1. Paludina.

2. Pachystoma G.: labro crasso marginato, saepius canaliculato; operculo testaceo.

* Umbilico parvo; testa globosa. A. globosa, corrugata, puncticulata *Sw.*

** Umbilico evanescente. Amp. crassa *Sw.*

3. Ampullaria Sw.: labro simplici, tenui; operculo corneo.

* Testa globosa; umbilico majori. A fasciata, sordida, luteostoma, reflexa, leucostoma.

** Testa oblonga; umbilico minori. A. oblonga Sw.

*** Testa globosa; apertura angusta; umbilico maximo, profundo; columella obsoleta. A. effusa Sw.

Diese Gattung macht den Uebergang durch Ceratodes zu den Planorbiden.

4. Ceratodes G.: labro simplici; operculo corneo; testa discoidea; umbilico maximo profundo; columella evanida. A. cornu arietis. *Sow.*

Paludina: Animal spirale, monogenum, fluviatile, amphibium, etc. † *Caput* proboscidiforme, liberum. *Os* subtus, genis tumidis. *Oculi* prominuli, ad basin externam tentaculorum. *Tentacula* duo subfiliformia, subcontractilia, sinistrum in altero sexu elongatum. *Pes* tenuis, margine antico ampliato-lobato. *Solea* ‡ lata, margine (serpentis) saepe reflexo. *Operculum* corneum, in dorso pedis.

Testa vestita, elongato-ovata, spiralis, tenuis, subumbilicata, anfractibus convexis; apertura subsemiorbiculari, oblongiuscula, superne angulata. *Peritrema* || tenue, simplex, connexum.

Paludina parvula.

Pal. flavescens, nigro irrorata; capite crasso, nigro, oculis atris; tentaculo elongato rubescente.

Testa elongata, fuscescente, longitudinaliter plicatula: anfractibus sex: operculo fuscescente: umbiliculo minori: spira acuta.

Habitat semel obvia in fossis Sti. Vincentii, cito serpens societate *Physarum*. Long. testae 2 lin.; tb. suppl. 28 f. 1 — 3.

Labrum und Labium brauche ich vom Thier; Peritrema für die äußere, Columella für die innere Lippe der Schale.

Ampullaria: Animal monogenum, fluviatile, spirale, pulmono-branchiatum. *Caput* proboscidiforme, liberum, magnum, transverse rugosum; genae in lobos duos tentaculiformes expansae. *Os* anticum, labiis plicatis. *Mandibulae* cartilagineae, musculis validis tumidis. *Lingua* cute elongata tecta, medio ossiculis transversis crebris, lateribus antice alatis. *Oculi* pedunculati, ad basin externam tentaculorum. *Tentacula* vera duo, longissima, setacea, subcontractilia. *Pes* complanatus, latus: solea subtriangulari, antice marginata, truncata. *Operculum* corneum, in dorso pedis; plicis subconcentricis, nucleo laterali medio. *Pallium* magnum, liberum; sub cervice in musculum album elongatum, complanatum, retractorium, conversum: *Foramen* respirationis magnum, sub pallio supra siphonem sinistrum positum. *Branchiae* pectiniformes, dextrales, sub pallio: fimbria elongata cum recto et oviductu parallela. *Respiratorium* (vel antrum respirationis) maximum, dorsale, bursiforme, supra siphonem longissimum perforatum. *Cervix* utrinque alis latis complanatis instructa, quae in siphones duos fere convolvuntur: *Sipho* sinister ante foramen respirationis situs aerem inspirat, dexter sub ano positus respirat, et stercus expellit. *Anus* contractilis, rectum elongatum. *Penis* exsertus, maximus, carnosus, sub margine pallii ad dextrum latus prope anum (maris) positus; apice attenuato, basi appendiculato, glandulifero; appendice perforato.

Testa dextera, vestita, tenera, longitudinaliter plicata, globosa, valde ventricosa. *Spira* depressa, vel brevis: anfractu ultimo praegrandi: basi late umbilicato. *Peritrema* simplex, semper tenue, raro subreflexum. *Apertura* integra, oblonga, maxima, expansa.

Motus segnis: respiranda superficiem petit et alam sinistram cervicis in tubum rigidum convolvit. Dum inspirat tentacula flectit caputque motu lento retrahit, aerem apice siphonis accipiens. Vitae tenax.

Testa valde globosa; umbilico majori.

Ampullaria dubia.

Amp. flavescens, fuliginoso marmorata: siphone respiratorio flavo, atro irregulariter fasciato: solea livida.

Testa olivaceo-viridis, fasciata, fasciis obscuro-purpureis, latis: spira rufescente, brevi: apertura pallide crocea, nebula livido-purpurea suffusa: operculo superne fusco, inferne castaneo-nitente.

Habitat in fluviis Americae aequinoctialis valde frequens, spira saepe corrosa.

Species affines *Amp. luteostoma, et Amp. fasciata.* Swains.

Var. *α.* fasciis obliteratis. +

Var. *β.* testa castaneo-viridi; tb. suppl. 27 f. 7. 8.

Ceratodes: Animal ampullariae simile, at siphones cervicis minores et breviores. *Penis* apice supra verrucam deflexo, etc.

Testa dextera discoidea, tenera, epidermide tenuissima vestita, facie Planorbis, longitudinaliter plicatula; umbilicus maximus profundus, (incola serpente) sinister, centralis. *Spira* valde depressa, vix prominula; anfractibus omnibus dextrorsum conspicuis. *Operculum Ampullariae*, at reniforme. *Peritrema* simplex, *Columella* evanida. *Columellarium* parvulum. *Apertura* semirotundato-lunata, ab axe remotissima.

Typus genericus, *Planorbis cornu arietis* +. Lam.

Ceratodes fasciatus. Guild.

Cer. flavescens, nigro marmoratus: solea pallida, nigrescente maculata: operculo fusco, subtus castaneo.

Testa flavescente pallida, atro-castaneo fasciata: spira apice rufescente, saepe corrosa: apertura crocea.

Ampullaria cornu arietis. *Sow., Gen. of Shells.*

Planorbis cornu arietis. *Lam.*, VI. pars 2. p. 152.

Lister Conch. tab. 136, f. 40. male.

Var. *α* pulchrior, fasciis crebris, aperturae nebula purpurea. Animal pallidius, rufescente flavidum, nigro pictum, solea pallidiori immaculata.

Var. *β.* fasciis paucis latioribus.

Habitat varietate multiplici in fluviis Americae aequinoctialis, satis frequens.

Desc. Respiratorium diaphanum, amplum, fuliginosum. Abdomen spirale. Cauda cinereo-livida, pallido reticulata. Pallium pallidum, flavido reticulatum, marginis superioris glandibus fasciaeformibus. Penis flavidus; tb. suppl. 28 f. 4 — 7.

Fam. Ostreadae G. Ostrea: Animal; corpus complanatum, pallio obvolutum. *Pallium* contractile, bipaginatum, superne clausum, margo posticus liber, serie duplici tentaculorum. *Branchiae* fere longitudine corporis, latae: fimbriae quatuor, plicatae, subcontractiles, duae in utroque latere. *Appendices* frontales quatuor, compressi, lanceolati, externe venosi, interne branchiis similes. *Musculus* clausorius subcentralis, compositus, divisio inferna sublunata. *Abdomen* arcuatum. *Rectum* longissimum, liberum.

Testa foliacea, irregularis, inaequivalvis; umbonibus (testae clausae) disjunctis, aetate inaequalibus. *Valva* inferior major, concava, adhaerens; umbone producto, subcanaliculato. Superior minor planiuscula, operculiformis. *Cardo* edentulus. *Ligamentum* medium, subinternum, breve, ad basin umbonum in fossula cardinali affixum. *Impressio* muscularis unica. *Basis* tenera foliacea.

Ostrea Rhizophorae.

O. flavescens, pallii marginibus tentaculisque brunneis: branchiis inferne lividis: appendiculis labialibus latis, acuminatis.

Testa elongata, ovata, apice acutissimo; valva inferiori convexa, solida, saepe arcuata; umbonis alis saepe foliaceo-expansis, plicatis; lamellis irregularibus, imbricatis, raro fornicatis.

Desc. Color pallidus, vel flavescenti-candidus, striis longitudinalibus irregularibus purpureis vel ferrugineo-flavis. Valvae intus purpureo nebulosae, submargaritaceae.

Hängt in Menge an den Wurzeln von Rhizophora Mangle, an der Insel Carriacou, nicht weit von Grenada, nicht weit von Perna ephippium, Mytili etc.; heißt Mangrove-Auster und wird sehr geschätzt als Speise.

Fam. Pernadae G. Perna: Animal; corpus compressum: vertex sub-tentaculatus: abdomen arcuatum, byssiferum. *Pallium* liberum, retractile; postice in duas paginas aequales, latissimas, liberas, ad marginem serie duplici tentaculatas divisum: branchiarum fimbriae quatuor, aequales, parallelae, inferne inter pallii paginas positae: brachium elongatum canaliculatum, ad basin byssi maximi multifilati. *Musculus* adductorius bilobatus; lobo hoc minori ovato, illo lunato-elongato.

Testa subaequivalvis, complanata, lamellosa, irregularis, margine ventrali tenuissimo. *Cardo* linearis, verticalis, (quiescentis) hians; sulcis plurimis transversis, parallelis, oppositis, ligamentum multipartitum inter se recipientibus. *Sinus* byssi lateralis, subhians, infra cardinis basin, parietibus incrassatis. *Impressio* muscularis unica, partita, subcentralis.

Perna Ephippium. Lam.

Per. sordide flavescens, abdomine ochraceo: pallii tentaculis brunneis, brevibus; capitis tentaculis parvulis: bysso maximo, longissimo, nigro-viridi, filis apice liberis.

Testa varia, pallida, purpureo rufo vel ferrugineo picta, intus medio margaritacea: margine in-

ferno acutissimo, tenero: vertice lato, recto, multisulcato; subtus cavernoso.

Obs. Listeri figura rudis: forte species plurimae sub hoc titulo confusae latent.

Habitat gregatim frequentissima in lacubus maritimis Indiae Occidentalis; edulis, pretiosa: radicibus emersis vel testis senescentibus affixa.

Hängen auch in Menge an Rhizophora mangle klumpenweise mit ihrem Byssus auf den Antillen, und werden von den Schmeckern sehr geschätzt. In feuchten Sand gepackt, bleiben sie einen Monat lang lebendig. Fleming hat in der Edinburgh Encyclopaedia viele eßbare Mollusken bekannt gemacht. Ich kann ihre Zahl vermehren.

Nr. XI, 1827 S. 408 **Broderip**: über den Unterkiefer eines fossilen Säugthiers in Schiefer von Stonesfield Tfl. 11.

Didelphys bucklandi mit einer Menge versteinerten Trigonia (impressa). Terebratula obsoleta, Avicula ovata und zwey Gryphaeae. Aehnliches abgebildet von Prevost in Ann. Sc. nat. 1825.

S. 412 **W. H. Fitton**: über die Schichten, worinn das vorige Stück gefunden worden.

Gehört zur oolithischen Bildung.

S. 419 **Th. Bell**: 3 neue Landschildkröten.

Testudo actinodes: scutis dorsalibus elevatis, nigris, luteo radiatis: scuto antico marginali impari nullo. Africa tb. suppl. 23, 8½ Z. l.

T. tentoria: scutis dorsalibus conicis, acutis, nigris, luteo radiatis; scuto marginali antico impari. Africa? tb. suppl. 24. 4¼ Z. l.

T. pardalis: testa flavescente, nigro maculata; scutorum costalium areolis prope marginem superiorem positis; scuto marginali antico impari nullo. Promont. bon. spei. tb. suppl. 25. 1½ Fuß l., die größte Landschildkröte nach T. indica.

S. 422 **Ph. P. King**: über die Thiere an der Magellans-Straße.

Säugthiere sehr wenig; ein Fuchs, Canis cinereoargentatus *Erxl.*, Renard tricolor *Desm.*, geschossen bey Port Gregori, sehr häufig.

Dasypus minutus *Desm.* von Port St. Helena in großer Menge.

Kerfe schicke ich nur 50 Gattungen; sie sind überhaupt sehr selten im Süden.

Ungefähr 80 Stück Vögel.

1. Caracara, Falco brasiliensis *Lath.*

2, 3, Junge Caracara, Milvago ochrocephala *Spix.*

4. Ein kleiner Adler, den ich für neu halte; Haliaetus erythronotus: capite alisque fusco-griseis; dorso scapularibusque rufis, corpore caudaque subtus albis, fasciis fuscis gracilibus leviter notatis, hac fascia lata prope apicem nigra. Long. 2 ped., cauda 10½ poll., tarsus 3 poll.

5, 6. Mas et femina Falconis sparverii. L.

7, 8. Falco peregrinus, hat also eine sehr große Verbreitung und ist auch in Neuholland.

9. Falco (Circus) histrionicus Quoy: cineraceus, uropygio corporeque subtus albis; hoc fasciis frequentibus rufis notato. Long. 18 poll., cauda 9 Z., tarsus 2½ Z.

Alle genannten Falconiden vom Port Famine.

10. Ebendaher eine schöne neue Eule, Strix rufipes: saturate brunnea, albido fulvoque maculata fasciataque, femorum tarsorumque plumis rufis. Long. 15½ poll., cauda 7½ poll., tarsus 2⅜.

11, 13. Eine schöne kleine Eule, ebdher., Strix nana: fusco-brunnea, fronte nucha alisque albo-notatis, gula alba, cauda fasciis frequentibus rufis notata. Long. 5⅘ poll. cauda 2¾, tarsus ⅞.

14—16. 3 Gattungen Schwalben, wie die unserigen. Hir. rustica, urbica, riparia.

17. Muscicapa psalura Temm. pl. col. 286 = M. risoria Vieill. Gall. Ois. t. 131.

18. Ein neuer Vogel zwischen Turdus und Sylvia.

19, 20. Sylvia spinicauda *Lath.*

21. Sylvia dorsalis n.: nigra dorso scapularibusque rufis, remigibus rectricibusque fuscis. Long. 4½ poll.

22. Sylvia obscura n.: corpore unicolore fusconigro, alis brevibus rotundatis, cauda brevi, pedibus elongatis fortibus pallidis. Long. 4¼ poll., cauda 1¼, tarsus ¾, vielleicht zu Saxicola.

23. Troglodytes furva Vieill. Gall. t. 167.

24. Ein verwandter junger Vogel.

25. Fringilla oder Emberiza.

26. Fringilla australis *Lath.*

Alle vorigen vom Port Famine.

27. Sturnus militaris *L.*

28. Auch ein Sturnus, wahrscheinlich Leistes.

29—31. Psittacus smaragdinus *Gm.* fand sich unter 23½° Br. in Menge, gehört zu Perruche-aras oder Psittacara. Papageyen gibt es noch auf der Macquarrie-Insel 54¾° Br. Das sind Thatsachen, gegen die sich nichts sagen läßt.

31—36. Picus magellanicus: niger, capite cristato colloque coccineis, remigibus albo-notatis. *Fem.*: capite cristato nigro, fronte mentoque coccineis. Long. 17 poll., rostrum 2½, cauda 7½, tarsus 1⅓. Aehnelt dem Pic. principalis in Nordamerica, aber der Schnabel ist schwarz und der ganze Kopf ist roth.

37. Ein Trochilus vom Port Gallant, also in hoher Breite. Mellisuga Kingii: supra metallice viridis,

infra alba viridi variegata, vertice splendide rubeo, rectricibus acuminatis.

(Fortsetzung folgt).

Beyträge

zur Kenntniß der Medicin im Norden, in einer Auswahl der wichtigsten Abhandlungen nordischer Aerzte. Herausgegeben vom dänischen Archiater A. v. Schönberg. Braunschweig b. Vieweg. 29, 8, 292, 4 Kpfrt.

Dänemark hat sich von jeher durch große Aerzte ausgezeichnet und die Schule der Bartholine ist nie ausgestorben; auch haben in der neueren Zeit Scheele, Pfaff u. Rudolphi es der Mühe werth gehalten, eine eigene Zeitschrift für die nordische Natur- und Heilkunde herauszugeben, wovon diese Beyträge in gewisser Hinsicht als Fortsetzung betrachtet werden können, nur mit dem Unterschiede, daß sie größere Abhandlungen aufnehmen, daher ordentlichen Büchern gleichen, und zwanglos erscheinen.

Das Unternehmen ist in wissenschaftlicher Hinsicht gewiß sehr zu billigen, und wenn die Auswahl immer so gelungen seyn wird, wie in diesem Bande, so ist nicht zu zweifeln, daß es auch in buchhändlerischer Hinsicht Bestand haben werde. Medicinische Schriften haben noch immer den größten Absatz, weil sie nicht zu dem sogenannten freyen, sondern zum Brodstudium gehören, und daher in jedem Städtlein ein oder den andern Käufer, wenn nicht haben, doch finden könnten. Dieser Band enthält 3 große Abhandlungen von 2 großen Aerzten, und aus 3 verschiedenen Fächern, aus der Physik, aus der practischen Medicin und aus der Physiologie

von Herholdt: Betrachtungen über die Einwirkung des Climas auf den Organismus des Menschen;

Von Skjelderup: medicinisch-practische Abhandlung über die reizende Kraft der Kälte in Beziehung auf ihre clinische Anwendung S. 59;

von Herholdt: Betrachtungen über die Frage, ob der Mensch nur mit einem Auge auf einmal oder mit beyden zugleich sehe; ein Seitenstück zu Galls Lehre über diesen Gegenstand. S. 193.

Die scharfsinnigen Untersuchungen von Herholdt sind der Welt hinlänglich bekannt, und es wird daher jederman freuen, dieselben hier vollständig in deutscher Sprache zu erhalten; auch Skjelderups Untersuchungen und Beurtheilungen über die Einwirkung der Kälte auf den Organismus sind interessant. Möge daher der Absatz den Vrf. zur Fortsetzung seiner Arbeit ermuntern. Die Tafeln gehören zur letzten Abhandlung.

Beyträge

zur Erforschung der Wirkungsart der Arzneymittel, vom Leibarzt Dr. G. Frhn. v. Wedekind. Darmstadt b. Leske. Heft 1, 30, 8, 120.

Eine Schrift vom Nestor der deutschen Medicin, von dem noch immer jugendlich wirkenden Jubelgreis bedarf nicht der Beurtheilung, sondern nur der Anzeige ihres Daseyns. Die vorliegende wurde veranlaßt durch die Versammlung der Naturforscher und Aerzte zu Heidelberg, und enthält zuvörderst den daselbst gemachten Vorschlag zur Vervollkommnung der Arzneymittellehre, in Folge dessen in allen Ländern Deutschlands Aerzte ernannt wurden, welche die Prüfung der Arzneymittel unter den Aerzten ihrer Gegend befördern sollen. Daran schließt sich ein Aufsatz über die Wirkungsart der Brechmittel S. 40; ferner der Purgiermittel und besonders über die Anwendung des Brechweinsteins bey Pferden S. 46; sodann über die Wirkungsart der Aloë überhaupt, als Purgiermittel und als Specificum in der Gelbsucht S. 60; über die Jalappe als Gegenstück zur Aloë S. 83; über Seguins Fiebermittel S. 89 und endlich über die Sublimatbäder S. 103.

Möge der würdige Arzt noch lange unter uns wandeln und durch seine Thätigkeit und seinen Scharfsinn noch ferner die Leiden der Menschen mildern und die Aerzte belehren. Möge er noch lange die Stütze und die Zierde der Versammlung der Naturforscher und Aerzte bleiben, welche er nie zu besuchen unterläßt, wenn Gesundheit und Geschäftspflichten es ihm gestatten.

Die Heilwissenschaft

aus dem Gesichtspuncte ihrer Zuverlässigkeit betrachtet von Dr. Rumpelt zu Dresden. Dresden b. Walther. 29, 8, 75.

Dieser denkende Arzt hat sich besonders zum Zweck gesetzt, die 3 Fragen zu beantworten, ob die Heilkunst eine Wissenschaft sey, ob sie Zuverlässigkeit habe und ob sie auch in ihrer Anwendung zuverlässig sey, und diese Fragen hat er mit vieler Sachkenntniß und Scharfsinn beantwortet, so daß man seinen gründlichen Beurtheilungen mit Vergnügen folgt und sich freut, daß er im Ganzen diese Fragen mit Ja beantwortet und das Unzuverlässige nur auf die mangelhafte Anwendung der Grundsätze schiebt. Der Arzt muß diese Schrift lesen, um Vertrauen in sich und seine Wissenschaft zu gewinnen, und, sollte es ihm noch daran fehlen, den Trieb in sich zu wecken, sich mit den wissenschaftlichen Grundsätzen bekannt zu machen, um sich und seine Kunst zu Ehren zu bringen.

schon früher von einigen derselben der Wunsch eröffnet, in Besitz dieser, an oryctognostischen, vorzugsweise aber an geognostischen Seltenheiten so reichen Sammlungen gesetzt zu seyn.

Um den wiederholten Anfragen, welche in dieser Beziehung von verschiedenen Seiten her neuerdings an mich gelangten, entgegen zu kommen, erbiete ich mich zur Veranstaltung von Sammlungen der genannten Gebirge, gegen Ersatz des Aufwandes. Es würde sich derselbe, wollte man die Sammlungen für nur wenige Interessenten aufbringen, zu hoch belaufen. Zur Erleichterung für jeden Einzelnen habe ich es daher vorgezogen, eine Subscription zu eröffnen.

Das Interesse, welches an der geognostischen Beschaffenheit eines Gebirges genommen wird, kann von verschiedenen Rücksichten geleitet werden. Hauptsächlich aber geht dasselbe entweder von einem allgemeinen Gesichtspuncte aus, oder es knüpft sich mehr das Verlangen einer Detailkenntniß daran. Um hiernach verschiedenen Anforderungen entsprechen zu können, werde ich diesen Sammlungen eine abweichende Ausdehnung ertheilen und zwar in folgender Abstufung:

1. Größter Umfang, nach der Vollständigkeit in welcher man sie in geographischer Ordnung hier aufgestellt findet. Die Reihenfolge des Odenwaldes enthält ungefähr 600, die des Vogelsgebirges und der Wetterau 800 Nummern.

2. Mittlerer Umfang. Odenwald 300, Vogelsgebirge u. Wetterau 400 Stück.

3. Geringster Umfang. Odenwald 150, Vogelsgebirge und Wetterau 200 Stück.

Bey der Auswahl der Sammlungen ist besondere Rücksicht darauf genommen, daß sie im Verhältniß dieser verschiedenen Abstufungen geeignet sind, als mehr oder weniger umfassende Belege zu einem geognostischen Gemälde dieser Gegend zu dienen. Alles, ihren wissenschaftlichen Werth Fördernde, wurde daher nach Kräften beachtet. Den geognostischen Suiten sind nicht allein die bezeichnendsten einfachen Mineralsubstanzen, je nachdem sie auf allgemeinen oder besonderen Lagerstätten verbreitet erscheinen, eingereiht, sondern sie werden auch von den vorkommenden Petrofacten begleitet. Eine ausgezeichnete Reihenfolge der letzteren enthält die Sammlung des Vogelsgebirges und der Wetterau. Sie gibt ein für sich bestehendes Ganzes ab und bleibt getrennt von der des Odenwaldes. Beyden liegen, nebst geognostischen Karten, erläuternde Cataloge bey, deren jeder für die Sammlung vom größten Umfange etwa 30 Bogen umfassen wird. Eine geognostische Schilderung dieser Gegenden mit Kupfern und Karten wird in mehreren Abtheilungen späterhin nachgeliefert.

Für die Musterstücke der Felsgesteine werde ich das Format eines Rechteckes von 12 □Z. rheinisch beybehalten, jedoch jede zu wünschende davon abweichende Dimension berücksichtigen.

Angehend den Preis der Sammlungen bin ich bey nur wenigen Interessenten genöthigt, für 100 Stück denselben auf 3 Louisd'or festzusetzen. Eine bedeutende Herabsetzung dieses Betrags wird jedoch Statt haben, wenn eine größere Anzahl von Subscribenten das Unternehmen begünstigt.

Die Herren Mineralogen rc., welche gesonnen sind, auf beyde Sammlungen, oder auf eine allein zu unterzeichnen, werden gebeten, ihre Bestellungen, so weit es die Einrichtung der Posten gestattet, portofrey, entweder direct an mich, oder an folgende Buchhandlungen einzusenden. Wolf'sche in Augsburg, E. S. Mittler in Berlin, Ch. A. Jenni in Bern, A. Marcus in Bonn, Max und Comp. in Breslau, S. Brummer in Copenhagen, Leske'sche in Darmstadt, Arnold'sche in Dresden, Körner in Frankfurt am Main, Luchtmans in Leyden, Lindauer'sche in München, Löflund und Sohn in Stuttgart, Gerold'sche in Wien, die von Treuttel und Würtz in Paris, Straßburg und London.

Darmstadt.

Dr. A. Klipstein.

Schlangentausch.

Da ich gegenwärtig mit einem Werke über die deutschen Schlangen beschäftigt bin, und mir vorzüglich daran liegt, diese Thiere lebend zu beobachten und ganz frische Exemplare abbilden zu lassen, so wäre es mir sehr angenehm, wenn Naturforscher mir mit solchen Arten, wovon ich keine lebenden Exemplare besitze, aushelfen wollten. Zum Eintausche sowohl als zum Ankaufe der mir fehlenden Arten bin ich jederzeit bereit; daher können sie mir ohne Weiteres übersendet werden. Ueberfluß an lebenden Exemplaren habe ich von folgenden: Anguis fragilis, Coluber Natrix, austriacus, flavescens, Vipera Chersea. Vorzüglich ist mir an deutschen Giftschlangen gelegen. Meine Vipern, deren ich in diesem Augenblicke vierzehn entbehren, jederzeit aber noch mehr schaffen kann, sind, da ich sie meist selbst gefangen, durchaus unbeschädigt und munter. Ich finde hier nur die eine Art, nehmlich mit einem Wirbelschilde, welches das größte aller Kopfschilder ist, dahinter zwey Hinterhauptsschilder, deren jedes etwas kleiner ist als ein Augenbraunenschild; das Wirbelschild ist von den Augenbraunenschildern durch kleine Schildchen (gewöhnlich 3) ganz getrennt. Ich habe Exemplare von 1 bis 2¹/₄ Fuß Länge; die Grundfarbe des Rückens und der Seiten ist weißlich, graubraun, oder braun; die Kopfzeichnung und der Zickzackstreif des Rückens schwarz oder dunkelbraun. Unsre Art bewohnt vorzugsweise die sonnigen, trocknen Bergwände, ist auch in der Gefangenschaft sehr beißig, und ihr Biß kann, wie ich Ende vorigen Monats selbst gesehen, einen erwachsenen, gesunden Mann in 50 Minuten tödten. Fünf Exemplare aus der Nähe von Berlin, welche ich dem Herrn Prof. Lichtenstein verdanke, und welche von einem fruchtbaren, mit Wassergräben durchschnittenen Boden stammen, zeigen keinen bestimmten Unterschied von den meinigen. Ein Exemplar, welches ich dem eifrigsten Beförderer meines Werkes, dem Hrn. Dr. Wagner in Schlieben verdanke, und welches von sumpfigem Boden stammt, ist den meinigen auch ganz ähnlich, doch berührt das Wirbelschild mit der größten Fläche seiner Außenseiten die Augenbraunenschilder.

Die in Frankreich gemeine Viper, der unsrigen ganz ähnlich, aber mit lauter körnigen Kopfschüppchen (nach Cuvier der eigentliche Coluber Berus L.), so wie den Col. Ammodytes, habe ich leider nicht lebend vor mir.

Denjenigen Naturforschern, welche mit mir tauschen wollen, biete ich für jede lebende deutsche Schlange, die ich noch nicht besitze, 1 von meinen oben genannten lebenden Exemplaren; werden mir aber todte überschickt, so kann ich nur für 2 todte 1 lebendes geben. Die Sendungen geschehen am besten mit der Post, in festen Kistchen mit feuchtem Moose, und alle Arten von deutschen Schlangen vertragen sich gut zusammen, können also gesellschaftlich reisen.

Jeder schriftliche Beytrag wird mir ebenfalls sehr willkommen seyn, und ich werde ihn, mit Benennung des Einsenders, in mein Werk aufnehmen.

Schnepfenthal bey Gotha im July 1830.

Dr. Harald Lenz.

Inhalt.

A. Allgemeines.

B. Physik.

B. Mineralogie.

C. Zoologie.

D. Medicin.

Umschlag.

Inhalt der Linn. Transact. T. XVI. I.
Boues Journal de Géologie.
Klipsteins Mineralienverkauf.
Lenzens Schlangentausch.

Verkehr.

Okens Naturgeschichte der Pflanzen (zwey Bände) ist in Zukunft für den herabgesetzten Preis von fünf Thlr. beym Landes-Industrie-Comptoir in Weimar zu haben.

Eingegangen.

An Büchern:

Hamburg in naturhistorischer und medicinischer Beziehung. Zum Andenken an die Versammlung der Naturforscher. 1830. 8. 207. 2 Charten. 2 Abbildungen.

Zenker; Die Pflanzen und ihr wissenschaftliches Studium überhaupt. Ein botanischer Grundriß. Eisenach bey Bercke 1830. 8. 279.

Eichwald; Zoologia specialis. Vilnae 1830. 8. Pars II. 322. Tab. 2. (Band I. fehlt.)

(G. Fischer) Bulletin de la Societé imperiale des naturalistes de Moscau. Année 2. 1830. 8. 151. Tab. 6.

Mittheilungen aus dem Gebiete der gesammten Heilkunde, von einer med. chir. Gesellschaft in Hamburg; bey Hoffmann und Campe 1830. B. 1. 8. 338. 1 Taf.

Fr. Groos; die Lehre von der Mania sine delirio. Psycholog. untersucht usw. Heidelberg b. Oßwald 1830. 8. 138.

Jarotzki; Zubr oder der lithauische Auerochs. Hamburg 1830. 8. 23. 2 Taf.

Wiedemann; Achias, dipterorum genus illustratum etacutum. Kiliae 1830. 8. 16. Tab. 2.

E. Bischoff; wider die Mistification in der Medicin. Bonn b. Weber 1830. 8. 60 eine Tabelle.

Verhandlungen des böhmischen Museums. Prag 1827. 8. 28 S. 1 Taf. 1828. 29 S. 1829. 33 S. 1 Taf. 1830. 34 S. 3 Taf.

J. J. Sachs; Grundriß der Diätetik beym Gebrauch aller Mineralwasser. Berlin, Vereins Buchhandlung 1830. 8. 64.

Verzeichniß der Pflanzen im botan. Garten zu Hamburg. 1830. 8. 92.

Verzeichniß der Pflanzen im Booths Garten zu Flottbik b. Altona. 1830. 8. 87. 126.

Siemers; Bericht über die Anstalt künstl. Mineralwasser in Eppendorf b. Hamburg. 8. 26.

(Derselbe) Gesetze und Einrichtung der Hamburger Wittwencasse für Aerzte und Apotheker. 1829. 8. 16.

Bruchstücke aus dem Leben des als Opfer seiner Wissenschaft gefallenen Prof. A. F. Schweigger. Halle bey Anton 1830. 8. 84.

G. A. Michaelis; über das Leuchten der Ostsee. Hamburg bey Perthes 1830. 8. 52. 2 Taf.

Verzeichniß der Thiere in Akens Menagerie. Hamburg 1830. 8. 26 (bestimmt v. Lichtenstein).

J. A. Günther; Geschichte und Einrichtung der Hamburger Rettungsanstalt. Bey Herold 1828. 8. 124. 6 Taf.

Isis

von

Oken.

1830.

Heft XII.

Der Preis von 12 Heften ist 8 Thlr. sächs. oder 14 fl. 24 Xr. rheinisch, und die Zahlung ist ungetheilt zur Leipziger Ostermesse des laufenden Jahres zu leisten.

Man wendet sich an die Buchhandlung Brockhaus zu Leipzig, wohin auch die Beyträge zu schicken sind.

Unfrankierte Bücher mit der Post werden zurückgewiesen.

Anzeigen.

Preisverzeichniß

von mexicanischen Thieren, welche Deppe und Schiede gesammelt haben. Sie sind für die beygesetzten Preise zu bekommen bey W. Deppe. Berlin Oberwallstraße Nr. 6.

1. Säugthierbälge.

Cervus mexicanus, mas, juv. 5 Thlr.
Ascomys mexicanus 2 Thl. 12 gr.
Sciurus hypoxanthus 6 —
Lepus cunicularius 1 —

2. Vogelbälge.

Psittacus aracanga, 8 rl.; militaris 6; autumnalis 4; ochrocephalus 8; guianensis, f. 3; pertinax juv. 3; strenuus, nov. 5.

Ramphastos poecilorhynchos, nov. 6 rl.

Trogon viridis n. 4 rl. f. 1; glocitans n. 3.

Crotophaga ani 2.

Cuculus cayanus 2; viaticus n. 6.

Picus melampogon m. 3, f. 3; aurifrons m. 3, f. 3; varius f. 1. 12; oleagineus n. 1. 12; poliocephalus n. m. 3, f. 3.

Alcedo torquata m 4. f. 4.

Trochilus beryllinus n m. 3. f. 3; verticalis n. 3, juv. 1; cucúlliger n. m. 3 f. 2. juv. 1; curvipennis n. 3; hemicucurus n. 8; corruscus n. m. 3. f. 2.

Dendrocolaptes poecilonotus 2. 12.

Sturnus ludovicianus 2; holosericeus n. 2.

Icterus gularis n. 3; calandra? 3; baltimore 2; dives n. 2; varius juv. 2. 12.

Bombycilla americana 2.

Corvus morio n. 5; peruvianus 6; mexicanus 4; azureus n. 4.

Prionites momota 2.

Fringilla cardinalis m. 5, f. 5; epopoea m. 3, f. 2; rhodocampter n. m. 4; superciliaris n. 2.

Lepida 2. 12; pusio n. m. 1. f. 1. juv. 16 gr.; haemo[r]rhoa n. m. 1. 12, f. 1. 12; melanoxanthes n. m. 1, f. 1.

Alauda glacialis m. 4.

Euphone jacarina 1; tibicen m. 3, f. 2.

Tanagra ignicapilla m. 2. 12, f. 2; aestiva m. 2. 12, [f.] 2. 12; gnatho n. 3; grandis n. 3; auricollis 3; erythro-melas n. 2. 12; abbas n. 2; rutila n. 2. 12; celaeno n. 5.

Sylvia sialis 1. 12; flavicollis u. 2. 12; petasodes n. m. 1, f 1; virens m. 1, f. 1; caerulea 1; culicivora n. 1. 12; coronota 1.

Troglodytes murarius n. m. 1. 12; mexicanus n. 1 latifasciatus n. m. et f. 1.

Turdus erythrophthalmus n. 3; deflexus n. 3; helvolus [n.] 3; migratorius 2 12; carolinensis 2; melodus 4; auricapillus

Lanius cajanus 2; noveboracensis 1; solitarius 1 flavus (Corvus) 1; carolinensis m. j. 1. 12; doliatus 1. 12.

Hypothymis mexicana n. 4.

Muscicapa pitangua 2; despotes n. 1; cayanensis 1 phoebe 1; obsoleta n. 1; ferox 1; larvata n. 1; corona-ta m. 2, f. 1. 12; virens 1; mesoleuca n. 1; atrata n. m.

Hirundo fumaria (americana) m. 2, f. 2; prasina (viridis) m. 2. j. 2.; coronata n. m. 2, f. 2.

Caprimulgus albicollis 2. 12.

Falco anthracinus n. 4; nitidus 3; magnirostris [..] sparverius 2; velox 2; aurantius m. 3, f. 2.

Cathartes aura 5; papa 8.

Penelope garrula 4.

Columba jamaicensis 1. 12; carolinensis 2; squamosa pusilla n. 2. 12.

Himantopus rufipes m. 2, f. 2.

Haematopus brasiliensis 1.

Totanus solitarius 1. 12; maculatus 1; flavipes 3.

Tringa pusilla 1; Deppii m. 4, f. 4.

Numenius longirostris 6.

Ibis alba 6; juvenis 4.

Ardea caerulescens 2. 12; virescens 2. 12; garzetta nycticorax 1. 12; cayanensis 3, juvenis 2.

Platalea ayaya juv. 6.

Fulica atra 1.

Crex chloropus m. 16 gr. f. — 16.

Isis.

1830.

Heft XII.

Aphorismen für Meditation und Naturdichtung.

Vom Grafen Georg von Buquoy.

(Fortsetzung von Heft 11.)

Handel und Auswanderung sind zwey einander entgegengesetzte Veranlassungen des Bürgers; beyde jedoch einerley Zwecken nachstrebend, nehmlich der Verbesserung des eigenen Schicksales. Beym Handel transportiere ich Gegenstände und beziehe ihre Translocation auf meine fix stehende Person; bey der Auswanderung hingegen transportiere ich meine Person, und beziehe deren Translocation auf die als fix stehend betrachteten Gegenstände. Beym Handel verhalte ich mich als Centrum der Bewegung, bey der Auswanderung hingegen verhalte ich mich als eines der um ein Bewegungscentrum schwingenden Elemente; dort also behaupte ich eine active, hier hingegen eine passive Stellung, dort einen höheren, hier einen niederern Standpunct. Stimmt denn nun aber hiemit nicht höchst überraschend die Erfahrung überein, daß die embryonisch erwachenden, ihrem Culminationspuncte zustrebenden Völker anfangs ein Nomadenleben führen, späterhin aber zu handelnden Nationen sich emporschwingen?

Vor Einführung der Tortur, noch in den barbarischsten Perioden des Mittelalters, wurde über die Schuld oder Unschuld durch den Zweykampf vor Gericht entschieden. So unsinnig dieß beym ersten Anblicke auch immerhin scheinen mag, so ist doch jener Art eines Urtheilfällens, wenn auf den damals allgemein herrschenden an Enthusiasmus gränzenden Glauben für eine Einwirkung Gottes auf die Angelegenheiten der Menschen Rücksicht genommen wird, nicht aller Werth abzusprechen. Denn in der That mochte solcher Glaube beyde Kämpfer dahin stimmen, dem Unschuldigen Zutrauen zu sich selbst einzuflößen, hingegen den Schuldigen einzuschüchtern, woraus gewöhnlich entstehen mochte, daß der Unschuldige wirklich den Sieg davon trug. Wir fassen überhaupt den Sinn eines von Mysterien und Ahnung durchglüheten Zeitgeistes nie richtig auf, wenn wir auf ihn die skeletisierende Denkweise unserer flachen gemüthlosen Zeit als Maasstab anwenden wollen, einer Zeit, die keine andere Art von Begeisterung kennt, als jene, die durch Speculation und Geldgewinn ihren Schwung erhält, oder durch die trockenen Resultate des Experimentierens und eines vermeintlichen Wissens.

Die mancherley philosophischen Systeme sind im Allgemeinen nicht um ihrer selbst willen der Mühe werth, studiert zu werden, wohl aber in psychologischer Hinsicht; nehmlich, um aus den mancherley anthropobiotischen Gebilden die Wesenheit des Menschengeistes näher kennen zu lernen. So sehr man hier vom Tiefsinne und von der aus den gewöhnlichen Denk- und Ansichts-Weisen mächtig heraustretenden Genialität einerseits überrascht wird; eben so sehr muß man sich wundern, wie es möglich sey, daß Wesen von so hohem Sinne sich so leicht mit Wortspiel, schielender Analogie, und erkünstelter Generalisation eines speciellen Gesichtspunctes begnügen mochten. —

„An dem myriadengeflammeten Welten durchschleuderten Nacht-Raum

Lenket den Wurf, urgewagt, in Bahnen, geregelte Ziehkraft.

Ihren Umkreis Korn für Korn lichttauchend, die Dunklen
Regelbestimmt, zwischen Nacht und betagetem Gürtel, sich wälzen.

Von der Pflanze Spur, blüthenlos, bis zum Dikotyledon hin,
Zauber der Plastik. Dank dem Gesetz' pittoresker Gruppierung.

Auch an des Thierleibes Tausendgepräge, nach dem Gesetz', sich
Glied zu Glied, Organ zu Organ, beweglich anschließet;
Blick' nach dem Schleimbläschen, Blick' nach Lymphgefülletem, oder
Nach rothblütigem, nach in Rothgluth durchädertem Thiere.

An des Crystalls ebenflächiger Zackenform, der secundären,
Ja! an des Restes (nach Abspaltung) Kerngestalt, der primitiven,
Herrscht geometrisch' Gesetz in Verhältnissen, Längen und Winkeln.

Tief verborgen dem Aug' und Getaste, — durch Kunst nur enthüllet, —
Ist der Stoffe Wechselgefüge zum einigen Körper;
Dieser nimmer verrathend der Stoffe getrennetes Urseyn.
Nicht nach des Zufalles Laune einen sich Stoffe zum Ganzen;
Kämpfend einet sich's nur, wo Stoffe sich feindlich begegnen; —
Schaffen will die Natur, nicht reihen Gleiches an Gleiches. —
Selbst der Massen Gewicht und Volum an chemischen Stoffen
Mißt genau das Gesetz, stöchiometrisch, gesprochen in Zahlen. —
So, an des Dreyklangs Ein', Verhältniß von Schwebe zu Schwebe.

Du selbst, Jubel der Freyheit, der Erde Freudegezeugter; —
Erde nur Tretender!
Himmelan Ragender!
Weltenumbahneten Haupts! —
Du selbst, durch deines Wollens Gesetz, unterliegst dem Gesetze. *

Schicksales Würfeln
Bannet Gesetzeskraft;
Herrschend am Staube,
Wie an des Himmels Pracht;
Waltend am Sprossen,
Wie an des Pulses Schlag;
Treibend das Gähren,
Wie der Tremelle Grün;
Brechend den Lichtstrahl,
Splitternd ihn buntgefärbt;
Fügend die Töne
An des Gesanges Chor;
Fesselnd den Menschen
Sinnentzückt an das Ird';
Schwingend den Menschen
Geistverwandt himmelwärts; —
Fachend des Menschen
Leidenschaft süchtige;
Weihend zur Tugend
Den Gottgeliebten ihn. —

* Ueber die nach bestimmten Gesetzen beschränkte Freyheit des Menschen, sieh: Buquoy ideelle Verherrlichung des empirisch erfaßten Naturlebens. B. 2. S. 134—140.

Auf einen der Planeten hingeworfen,
Mit fortgerissen in den Wirbelraum,
Blickst du ins endenlose Nachtgebiethe,
Wo Welten, funkelnd, bahngeregelt zieh'n.
Die Erd' erscheint (ein Sandkorn nur am All')
Unendlich dir, als Feste, als Gewässer
Als Aetherkreis in Farb' und Duft getaucht.
Der Felsen Ruh', der Welle Branden, —
Des Dunkels Moos, des Lichtreichs Ceder, —
Der Mücke Summen, des Löwen Donner, —
Des Menschen Machtgebehrd' und Milde, —
Der Eintracht Schaffen, des Zwiespalt's Nichten,
An dem Geschlecht' der Gegenwart, —
Und höh'res Machtgesetz des Werdens
Am Reihenschwunge der Geschlechter, —
Mit Staunen und Entzücken erfüllt es dich.

Wenn du, nach deines ew'gen Geistes Einheit,
Als ein Bild alles Jenes schaust, als eines;
So strömet Leben pulsend durch die Schöpfung, —
Wallt keimend' Streben, genährt an Athemzügen, —
Wogt's auf und nieder in steter Werdelust, —
Es winket, gleich beseelt mit dir, das Ganze.

Dem Block' erstanden, gestaltet, well' umflossen,
Weicht vor des Marmors Schöne Steines Härte,
Ahm't rosig' Fleisch den Wellen-Schwung in Zartheit,
Färbt Lipp' und Wange sich, das Auge winkt;
Bewegung und Gebehrde wird dem Ganzen. —
Von dem Gestelle nieder schwebt das Schöne,
Den Sehnenden, Dich, lieblich zu umfangen,
Dich, Ein's mit ihm, nur Eines ewig!

Handel.

Vom Grafen Georg von Buquoy.

So sehr wir auch die hohe Wichtigkeit des **Handels** schon in früheren Stellen anpriesen, und namentlich in Hinsicht auf erhöhte **Vertheilung** der nationalen (d. h. mit Menschengenuß verbundenen) Consumtion, so ist es doch zu viel behauptet und wird einseitig, wenn man den Handel, wie dieß in der Staatswirthschaftslehre so häufig geschieht, als alleiniges Vertheilungsvehikel der Production ansieht. **Schon** ist es **falsch**, die Vertheilung der **Production** in den **Primärzweck** der Staatswirthschaftslehre mit einzubeziehen, da in jenen **Primärzweck nur** Vertheilung der **Consumtion** hineingezogen werden kann; hingegen Vertheilung der **Production** allemal **nur** dem **Secundärzwecke**, nehmlich dem Mittel zum eigentlichen Zwecke, entsprechen darf. Dann ist es aber auch **nicht richtig**, daß der **Handel allein** es sey, **wodurch** die **Production vertheilt** würde. Die Vertheilung des Produzierten unter die Consumenten geschieht nehmlich auf folgende Weise: a. indem die Produzenten sowohl als die Consumenten die Productionshaufen gleichsam durchstreifen, sich innerhalb dieses angehäuften Productenstocks nach Maaßgabe ihrer Produzierens- und Genuß-Lust vertheilen, und solchermaßen sich selbst nach den Productions- und Genuß-Objecten hinbewegen; wozu die gehörige Mobilität der Produzenten und Consumenten, z. B. Freyzügigkeit aus jeder Gegend des Staates in jede beliebige andere für irgend einen einzelnen Bürger gehört, welcher Mobilität, z. B. die durch Vertheilung der Arbeit und durch Maschinenwesen dem Einzelnen angelegte Fessel entgegensteht (wie schon weiter oben entwickelt ward); b. indem die Producte sich gegen die Consumenten hin vertheilen, sich unter sie parzellieren, als welches die **Mobilität der Producte** voraussetzt; und **hier** tritt eigentlich der **Handel** als Vertheilungsvehikel auf. Der **Handel** ist also unter den mancherley Vehikeln der Vertheilung der Production unter die Consumenten **jenes spezielle Vertheilungsvehikel**, wobey die **Mobilität der Producte** wesentlich in die Erscheinung tritt. Wir betrachten bisher die Vertheilung der Consumenten in die Production, und die Vertheilung der Production unter die Consumenten, wobey wir die zum Consumieren schon vollendete Production allein berücksichtigen. Indem wir nun aber die noch unvollendete Production, oder vielmehr den **Act des Producierens selbst** ins Auge fassen, enthüllet sich uns noch eine dritte Weise des Vertheilens der Production, nehmlich c. durch die Methode, durch den eingeführten Gang, durch das System am Produzierensacte, durch die **Hervorbringensweise von Seiten des Unternehmers**. Es hängt nehmlich von der Art und Weise, wie ein und dasselbe Productquantum produziert wird, sehr viel ab, ob der Productionsact selbst die Vertheilung der Production begünstigt oder hindert. Wenn nehmlich der Unternehmer größtentheils mit Vieh und Maschinen produziert, so vertheilt er sein in die fernere Production verwandtes jedesmalige Einkommen unter Vieh und Maschinen, und nur insoferne unter Menschen, als, seiner Gefühlsweise nach, das Schicksal ihn dazu verurtheilt, auch Menschen (die ihm gleichsam nur ein lästiges Ungeziefer sind) mit an seinem Profite Theil nehmen zu lassen. Wenn hingegen der Unternehmer beynahe bloß mit Menschen produziert, so vertheilt er sein in die fernere Production verwandtes jedesmalige Einkommen beynahe ganz unter Menschen. Oder anders ausgedrückt, und das Genußeinkommen des Unternehmers mit eingerechnet, kann man sagen: Ersterer vertheilt sein jährliches Einkommen unter sich, Maschinen und Vieh; letzterer hingegen vertheilt sein jährliches Einkommen unter sich und andere Mitbürger. Sicherlich ist im letzten Falle die Productionsvertheilung begünstigt, hingegen im ersten verhindert. Dieser Umstand, nehmlich **Productionsvertheilung durch die Art und Weise des Produzierensactes selbst**, wurde bisher in der Staatswirthschaftslehre zu wenig beachtet; und ganz falsch schrieb man bloß dem **Handel** die **Productionsvertheilung** im Staate zu. So sagt z. B. ein englischer Schriftsteller: Trade is the living fountain whence we draw *all* our nourishment; *it* disperses that blood and spirits through all the members, by which the body politic subsists u.s.w. Dieß alles bewirkt wohl der Handel; aber **nicht er allein**.

Dieß nun vorangeschickt, wodurch die dem Handel zugemuthete nicht so sehr übertrieben große, als weit mehr ihm ausschließend zukommen sollende Distributionskraft bestritten wird; so müssen wir anderseits bekennen, daß unter den dreyerley Methoden des Produzierens, oder rationeller ausgedrückt, unter den dreyerley Methoden der Wertheserhöhung, nehmlich unter den Wertheserhöhungen durch **quantitative**, durch **qualitative** oder durch **locale** Veränderung, **letztere**, nehmlich der **Handel**, es sey, wodurch alles Produzieren und alles Vertheilen des Produzierten am meisten, folglich die Größe, Dauer und Vertheilung der mit Menschengenuß verbundenen Consumtion am meisten begünstigt werde. Wenn daher gleich in den bisherigen staatswirthschaftlichen Schriften das staatswirthschaftliche Prinzip nirgend klar ausgesprochen sich findet, so ward es doch von vielen stillschweigend gefühlt, und es ward in diesem Sinne von vielen dem Handel das Lob gespendet, das ihm, nach unserm staatswirthschaftlichen Prinzipe selbst, wirklich gebührt.

So sagt David Hume: The greatness af a state, and the hapiness af its subjects, how independent soever they may be supposed in some respects, are commonly allowed to be inseparable with regard to commerce; and as private men receive greater security, in the possession af their trade and riches, from the power of the public; so the public becomes powerful in proportion to the opulence and extensive commerce af private men.

So sagt Adam Smith selbst, der übrigens mehr der Urproduction zugethan scheint als der industriellen und commerziellen Production: As it is the power af exchanging, that gives occasion to the division af labour, so the extent af this division must always be limited by the extent af that power, or, in other words, by the extent af the market.

In einem, staatswirthschaftlich betrachtet, auch noch so blühenden Staate, wird mit sinkendem Handel, aller Reiz,

alle Aufforderung, aller Sporn für die Gesammtheit der Production erlöschen; denn welcher Einzelne möchte wohl arbeiten, wenn er des schnellen und gewinnbringenden Absatzes seines Arbeitsresultats nicht versichert ist? Man könnte sich hingegen sehr wohl den Verfall jener Productionsweisen denken, die sich auf quantitative und qualitative Veränderung beziehen, ohne darum annehmen zu müssen, daß hiedurch die sich auf locale Veränderung beziehende Productionsweise, nehmlich der Handel, vernichtet würde, da ja sehr wohl der Exporten- und Importen-Handel, nach und nach in Zwischenhandel (commerce d'entrepot) übergehen könnte, als welcher sehr wohl im Stande ist, den blühenden Zustand eines Landes zu gründen und zu unterhalten, wovon uns Venedig, Genua, Pisa, Florenz, Holland u.s.w. so auffallende Beyspiele gaben.

So sehr einerseits gewisse staatswirhschaftliche Schriftsteller den Handel übermäßig erheben, und ihm ausschließend gewisse Eigenschaften zuerkennen, die ihm zwar in sehr vorzüglichem Grade zukommen, jedoch nicht ausschließend; — eben so sehr wollen anderseits mehrere den Handel nur als Nebensache, selbst industrielle Production nur als Accidenz, hingegen Urproduction, namentlich Feldbau und Viehzucht, als beynahe alleinige Basis des Staatshaushaltes aufgestellt wissen. Letztere hätten vollkommen recht, wenn das höchste Ideale des staatswirthschaftlichen Zustandes mit dem Bilde eines vollauf genährten sich mit Pilzes-Propagativität fortpflanzenden Menschengeschlechtes richtig verzeichnet wäre. So lange aber eine Nation als etwas mehr betrachtet werden soll, denn als eine Mastungs-Anstalt und als ein Menschengestütt, in so lange muß dem Handel, als dem alle höhern Fähigkeiten des Menschen weckendes Agens, auch ein ganz vorzüglicher Rang an der Totalität des nationalen Treibens zugestanden werden. Man wird auch nicht im Stande seyn, aus der ganzen Geschichte auch nur ein Volk anzuführen, das sich über den thierischen Zustand eines dumpfen Dahinbrütens auf eine ausgezeichnete Weise erhoben, und hiemit den höhern Zwecken der Menschheit sich näher gerückt hätte (als worauf wir, in unserm staatswirthschaftlichen Prinzipe, die Ausdrücke nationale Consumtion und Menschengenuß beziehen), wo nicht der Handel eine ganz vorzügliche Rolle spielte. Die Römer möchten allenfalls hier als Ausnahme citiert werden; allein bey ihnen vertrat einigermaßen der immerwährende Kriegszustand und das rastlose Streben nach Weltherrschaft als eine mächtige, alle Facultäten spornende moralische Kraft, jenes Vehikel, das bey den übrigen zu höherer Menschenwürde gelangten Nationen sich im Handel manifestierte; übrigens darf der römische Staat, wo einige wenige Privilegierte auf Unkosten Tausender von Sklaven lebten, auch nicht als Muster aufgestellt werden, nach dem geistreichen und sehr wahren Ausspruche: l'excés de liberté ne peut exister que par l'excés d'esclavage.

(Die Fortsetzung folgt.)

Urkundenbuch

der Stadt Freyburg im Br.; herausgegeben vom Professor H. Schreiber. Bey Herder, Bd. 2. Abth. 1. 29. 8. 311. 4 Fol. Taf. (Taf. 6 fehlt); Abth. 2. — 717. 1 Taf.

Die Beschaffenheit und die Wichtigkeit dieses Urkundenbuchs haben wir schon angezeigt. Nicht leicht wird eine andere Stadt so viele Urkunden besitzen, welche über das Leben und Weben der früheren Zeit, selbst für ganz Deutschland Auskunft geben. Die vorliegenden 2 Bände fangen mit 1370 an, und gehen bis auf Kaiser Maximilian (1500). Sie sind so manchfaltig und betreffen sowohl Fürsten als Länder, Städte, Ritter und Bürgerliche, daß es unmöglich ist, davon ein Verzeichniß oder auch nur eine Uebersicht zu geben. Ihre Zahl geht von 287 bis 833. Die Tafeln enthalten einen Plan der Stadt aus dem 16ten Jahrhundert, dann Schriftproben, Siegel und Münzen. Den Geschichtsforschern, Statistikern und Juristen ist hiemit eine reiche Fundgrube eröffnet.

Der

dänische geheime Cabinetsminister Gr. Joh. Fr. Struensee und sein Ministerium. Von J. K. Höst, Dr. jur. Bd. 1. Kopenhagen bey Schubothe 26. 8. 415.

Die traurigen Schicksale dieses berühmten Ministers sind noch in aller Andenken. Hier erhält man aber, wie man wohl denken kann, eine Menge neuer Thatsachen, welche einen Blick in die geheimen Triebfedern thun lassen und vieles aufdecken, was in Dänemark überhaupt vorgegangen ist, besonders da der Verfasser sich bemüht hat, die Begebenheiten in diesem Lande, sowohl der nächst vorhergehenden als der nachfolgenden Zeit mit Sachkenntniß auseinanderzusetzen. Staatsmänner und Historiker, selbst allgemeine Leser, werden dem Gange dieses Buches mit vielem Interesse folgen; es ist nur Schade, daß der Verf. das Werk nicht vor dem Drucke einem Deutschen zur Durchsicht gegeben hat.

Königinhofer Handschrift.

Sammlung altböhmischer lyrisch-epischer Gesänge, nebst anderen altböhmischen Gedichten. Aufgefunden und herausgegeben vom Bibliothekar W. Hanke, verdeutscht und mit einer historisch-critischen Einleitung versehen vom Profess. W. A. Swoboda. Prag b. Calve 29. 8. 244.

Diese Entdeckung hat bereits in ganz Deutschland das verdiente Aufsehen gemacht, sowohl wegen des Alters dieser Gedichte und ihres poetischen Werths, als auch wegen der vielen historischen Andeutungen, welche darinn vorkommen. Die Uebersetzung ist fließend neben dem böhmischen Text. Auch finden sich dabey altdeutsche Gedichte.

In einer großen Einleitung wird das Geschichtliche der Böhmen kurz behandelt, worinn auch einzelnen Ge-

schlechtern, namentlich der Sternberge, nachgeforscht wird. Seite 69 folgen die Lieder mit ihrer Uebersetzung. Es muß für uns genug seyn, auf diese Schrift aufmerksam gemacht zu haben.

Einiges zur Geophysik, oder besser Geophysiologie oder Geobiologie

(zugleich eine Kritik jetzt herrschender Ansichten in der Geologie),

vom Grafen Georg von Buquoy.

Was wir im Folgenden liefern, sind bloß rhapsodisch hingeworfene Fragmente, die aber wohl hinreichen möchten, eine ganz neue Theorie der Geologie und Geognosie ins Daseyn zu rufen.

Indem es unserer Gesammtansicht von der Natur gänzlich widerspricht, den Erdplaneten (und dieß gilt überhaupt von jedem Himmelskörper) als einen bloß todten, trägen, unbelebten, sphärisch geformten, um die Sonne herum geschleuderten Kothklumpen zu betrachten, sondern wir uns vielmehr bemüssigt finden, den Erdplaneten als ein belebtes Organ an dem durch und durch belebten universellen Leibe der Natur zu betrachten; wozu uns schon das bloße Erwägen der ungeheuern Menge belebter Pflanz- und Thier-Organismen, welchen der Erdplanet als nie ermüdende Geburt- und Gedeih-Stätte gleich einer ewig zeugenden Aphrodite dient, berechtigt; indem doch wohl der Heerd so unübersehbar manchfacher Manifestation des Lebens nicht selbst ein todtes Starres, bloß passiv Bewegbares seyn kann u.s.w.; — alles dieß in Erwägung gezogen (freylich nur dem recht verständlich, dem meine philosophische Grundansicht * recht klar und gegenwärtig ist), gäbe es gegen die bisher herrschenden Ansichten über erdplanetarisches Walten, welche sich auf eine bloße Geophysik beziehen, statt eine Geobiologie zu liefern, eine Menge einzuwenden, woraus hier nur Einiges.

Die Erwärmung und Abkühlung der verschiedenen Erdstandpuncte, im Zusammenhang stehend mit Tag- und Jahres-Wechsel, oder mit mehr oder weniger intensiver Sonneninfluenz auf die manchfachen Erdstandpuncte, jene Erwärmung und Abkühlung wird gewöhnlich betrachtet als Resultat einer feuerähnlichen Erwärmung durch die Sonne, und, nach Aufhören dieser Influenz, als von selbst eintretende Abkühlung. Diese Ansicht, aus einer falsch gezogenen Analogie herstammend, ist unrichtig. Des Umstandes nicht zu gedenken, daß die Sonne, durch ihr lange fortgesetztes Erwärmen, an ihrer Hitzekraft verloren haben müßte u.s.w., so ist hier folgendes zu erwägen: Wenn irgend ein Körper durch ein nahegebrachtes Feuer erwärmt wird, und nach Entfernung des Feuers wieder auskühlt, so ist letzteres nur darum möglich, weil wir nicht im Stande sind, einen Körper, z. B. eine Metallkugel, vom Erdkörper gänzlich zu isolieren, der erhitzte Körper daher, sobald er aufhört, vom Feuer erhitzt zu werden, hinsichtlich der Temperatur mit seinen ihn umgebenden Leitern sich ins Gleichgewicht setzen muß. Ganz anders verhält sich aber dieß mit dem freyschwebenden Erdplaneten, der ja nirgendhin, an keinen daran stoßenden Leiter seine Wärme abgeben kann u. s. w. Wie geschieht nun aber hier Erwärmung eines Standpunctes bey intensiver Sonneinwirkung auf diesen Standpunct, und dann Abkühlung bey erfolgender Abnahme der Sonneinwirkung? Wenn wir den Erdplaneten nicht als einen todten Kothklumpen betrachten, sondern als ein am universellen Leibe der Natur lebendes Organ auf ähnliche Weise als im thierischen Organismus jedes umherkreisende Blutkügelchen sich als lebendes Individuum betrachten läßt; so ist die Aufgabe leicht gelöst, ohne der abentheuerlichen Hypothese zu bedürfen, als sey der Sonnenkörper eine Feuermasse, die seit Jahrtausenden aus so ungeheurer Entfernung erwärmt. Ist nehmlich der Erdplanet ein Organisiertes, so ist er, gleich jedem höher Belebten, eines Influenziertwerdens durch actio in distans fähig, und zugleich eines partiellen Entzündenwerdens in dem einen Puncte und asthenischen Affiziertwerdens in andern Puncten. Wenn wir z. B. bey einem Fieberkranken einen hohen Hitzgrad an der Stirn, und zugleich einen beträchtlichen Kältegrad an den Füßen wahrnehmen, so fällt es uns nicht ein, vorauszusetzen, daß der Kopf nahe, hingegen die Füße weit von einer Feuermasse sich befinden, indem wir die hier Statt findende topisch ungleich vertheilte Manifestation des Calorifizierens dem Vitalitätsacte des Organismus und die hier Statt findende Abnormität im Befinden des Organismus einer nahe oder entfernt liegenden Influenz zuschreiben. Dieselbe Ansicht nun auf den Erdplaneten übertragen, läßt sich ja auf die ungezwungenste Weise die topische, temporär abwechselnde, mit Sonneninfluenz in Rapport stehende Temperatur dahin deuten, daß die Wechselwirkung zwischen Sonne und Erde, einseitig an der Erde berücksichtigt, sich als Calorifizieren jenes Standpunctes manifestiert, der der Sonne zugewandt ist, und daß zugleich in den übrigen von der Sonne abgewandten Erdstandpuncten, einem eigenen Antagonismus gemäß, Abkühlung Statt finde; so daß, wenn der erwärmte Standpunct sich nach und nach von der Sonne abwendet und daher andere Standpuncte der Sonne zugewandt werden, ersterwähnter Standpunct dem Antagonismus gemäß abkühle, wornach denn, bey am ganzen Erdkörper stets gleich bleibender *quantitas caloris,* * hinsichtlich der manchfachen Standpuncte an der Erdoberfläche, so zu sagen ein immerwährendes dynamisches Ebben und Fluthen im Calorifizieren vor sich geht.

Sehr sonderbar ist es auch, daß man hinsichtlich der in höherer Temperatur befindlichen und zerstreut liegenden Erdstandpuncte, z. B. der heißen Quellen, heißen Sümpfe, heißen Lava u.s.w., eigenthümliche Erhitzungsheerde voraussetzen will, indeß man doch für die übrigen Erdstandpuncte keine Erhitzungsheerde annimmt, und nichts destoweniger diese

* Sieh: Buquoy, Mein eigenthümliches Philosophiren u.s.w. (bisher nur noch Manuscript).

* Hiernach kann sich die Sonne hinsichtlich ihres Erwärmens, — nicht erschöpfen.

Erdstandpuncte immer noch eine Temperatur haben, die nicht das absolute Zero (wir sprechen hier nicht vom willkührlich angenommenen Zero der fälschlich sogenannten Thermometer, die eigentlich bloße Thermoscope sind) ist. Diese sonderbare Ansicht rührt abermals von unserer erstorbenen Anschauung hinsichtlich des Erdkörpers, in dem uns bey einem betrachteten lebenden Organismus, der z. B. an dem einen Puncte entzündet, und daher heiß anzufühlen ist, hingegen an andern Puncten sich kühler verhält, gar nicht einfällt zu meynen, es stecke ein Feuerheerd unter dem entzündeten Theile u.s.w. Betrachten wir den Erdkörper als einen lebenden Organismus, * wie mag es uns noch wundern, daß er in dem einen Puncte sich heißer, in andern sich kühler manifestiert, und dieß bloß seinem inneren Leben und seinem jedesmaligen pathognomischen Zustande gemäß. Finden wir dieß nicht ganz so an den verschiedenen Standpuncten eines u. desselben Thierorganismus, u. ebenso an den verschiedenen Standpuncten der gesammten über der Erde hin vertheilten Thiergruppe? Besteht nicht z. B. an einem und demselben Organismus eine höhere Temperatur innerhalb der Arterien, als innerhalb des von den Arterien entfernteren Parenchyms? Besteht nicht am Säugthiere und Vogel eine höhere Temperatur, als am Amphibium und Fische u,s.w.? Ja, noch eine Bestätigung, daß unsere Analogie die richtige sey, besteht darin, daß die höher erwärmten und hiemit als höher belebt anzunehmenden Standpuncte der Erde, von Sonneninfluenz, folglich von äußerer Influenz, hinsichtlich der Temperatur weit weniger abhängig sind, als die übrigen Standpuncte der Erde. So z. B. behauptet die Carlsbader Sprudelquelle Sommer und Winter, bey Tag und bey Nacht unverändert einerley Temperatur, welches von ihrer hohen telluren Vitalität zeuget; was Wunder daher, wenn sie auf welkende Theile des menschlichen Organismus so belebend, und so manche erloschene Function wieder hervorrufend, einzuwirken vermag. Stimmt denn nun aber jene obenerwähnte Constanz der Temperatur bey Variabilität der äußern Influenz, wenn wir die höher belebten Erdstandpuncte berücksichtigen, nicht vollkommen mit der merkwürdigen Erscheinung am belebten Organismus überein, wornach das Thier- oder Pflanzindividuum, bey übrigens gleicher Variabilität der äußern Wärmeinfluenz, den normalen Temperaturgrad um so constanter beybehält, auf eine je höhere Stufe der Vitalität der Organismus gestellt ist, wie wir dieß beobachten können, wenn wir Säugthiere, Vögel, Amphibien, Fische usw., Pflanzen, und endlich wohl gar Mineralkörper der Variabilität äußerer Temperaturinfluenz aussetzen. So erlangt z. B. der Stein, das Metall, das vom Stamme getrennte Holzstück usw. allemal die Temperatur des Mediums, in das es getaucht wird, welches nicht der Fall ist, wenn ein warmrothblütiges, oder kaltrothblütiges oder selbst kaltweißblütiges Thier in solch ein Medium getaucht wird; ja selbst die Pflanze nimmt die Temperatur des Mediums nicht an, insofern sie nicht erkrankt oder wohl gar erstorben ist.

* Des Erdkörpers planetarisch fortschreitende und rotatorische Bewegung wiederholt sich auch am Thierleben; z. B. am sich in seinem Eye entwickelnden Fötus von Limnaeus stagnalis besteht Kreisbewegung verbunden mit Rotationsbewegung (Stiebel, Carus, —).

Betrachten wir nun aber, nach den hier hingeworfenen, vielleicht manchem phantastisch erscheinenden Ansichten, den Erdplaneten, so erhält freylich die gesammte Theorie der Vulcane u. dgl. eine ganz andere Richtung, und es schmiegt sich solche Theorie mehr den physiologischen Berücksichtigungen an, und namentlich der Theorie der Entzündung, des Exanthems, der Eiterungen, der Hämorrhagieen u. s. w., wornach denn unsere Ansicht vom Walten der Natur überhaupt — gewiß mehr Harmonie — erhält, als ihr bisher zuerkannt werden darf, wo Physik und Physiologie einander noch so schroff entgegen stehen; indeß doch Physik nichts anderes seyn sollte, als die in niederer Vitalitätsäußerung angeschaute Physiologie, d. h. nichts anderes, als Physiologie jener Erscheinungen am Naturleben, an denen gleichsam das Leben noch nicht in seiner vollen Flamme ausgebrochen ist, sondern nur noch schwach dahin glimmet.

Die, in der gegenwärtigen Periode der Naturforschung, allgemein herrschende Ansicht über allmähliche Ausbildung des Erdkörpers und der ihm entsprechenden Pflanz- und Thierwelt, beruht wesentlich auf folgenden Momenten:

a. Die für uns wahrnehmbare Erdrinde entstand durch allmähliches Niederschlagen aus einer ursprünglichen Flüssigkeit.

b. Was daher zu unterst liegt, ist der älteste Niederschlag, was zu oberst, der jüngste usw., daher die Eintheilung in Ur-, Uebergangs-, Flötzgebirge und aufgeschwemmtes Gebirge der jüngsten Formation.

c. Da im Urgebirge keine Pflanz- und Thierspuren vorkommen, sondern erst in Uebergangs- und Flötzgebirgen, aber auch hier nur größtentheils zoophytische und phytozoische, dann Conchylien und Fische, da hingegen in aufgeschwemmten Gebirgen der jüngsten Formation schon die Spuren höherer Thierbildungen häufig zu treffen sind; so gab es anfangs keine Pflanzen und Thiere, später bloß Zoophyten und Phytozoen, so wie niedrere Pflanzen und Thiere, endlich nebst andern auch vollkommnere Pflanzen und Thiere bis auf den Menschen hin usw.

Wer sich nun durch allgemein übersichtliche und lebendige Naturanschauung daran gewöhnt hätte, die Natur als einen durchaus zusammenhängenden lebenden Organismus zu betrachten, alles an diesem als Reflex eines und desselben Lebens zu berücksichtigen, und überhaupt alles Entstehen und Entwickeln als vitalen Act eines Zeugens, Ausbrütens und Reifens sich vorzustellen; — dem könnte obige Darstellung nicht anders vorkommen, als im höchsten Grad abgeschmackt und als disharmonierend mit alle dem, das vor dem sinnigen Beobachter unaufhörlich aus der lebendigen Stätte des Allnaturlebens hervortritt, und zwar selbst als Lebendiges sich hervordrängt, selbst als ein auf vitale Weise Gewordenes sich gebehrdet, dann aber vom weiter schreitenden All-Bildungstriebe immer wieder vernichtet wird; — eine Grundidee, die dem sinnigen Griechen unter dem Symbole des die eigenen Kinder verschlingenden Kronos vorschwebte. — Wer die Natur, auf die hier angegebene Weise, in ihrem vollen Turgor als Mienenspiel höheren

Geistwaltens, als den Ausbruch ewiger Schaffens- und Nichtenslust, als den Act unaufhörlichen Austobens einer unendlichen Lebensfülle zu betrachten sich gewöhnt; wer in der Natur allenthalben den Reflex des eigenen lebensregen Ichs einmal erschaut hätte; dem könnte die weiter oben gelieferte Ansicht (sub a, b und c) in ihrer prosaisch dictatorischen Abgeschlossenheit nicht zusagen; vielmehr fände er sich zu folgenden critischen Bemerkungen dringend aufgefordert:

Es entsteht ja nicht einmal der Crystall nach jener Ordnung im Bilden, daß erst dessen Kern (noyau) und dann durch Anlagern der Schichten (lames de superposition) die secundäre Form sich niederschlüge. Sollte übrigens wohl der Erdplanet als ein bloß Crystallinisches betrachtet werden können, er, aus dessen Schooße die Pflanzenwelt so mächtig hervorsprosset, aus dessen die Blutwelle ahmenden Fluthen ein Theil der Thierwelt in solcher Fülle hervorwimmelt, dessen allwärts grünende und rankende Oberfläche, dessen ausgeathmeter Dunstkreis zur Geburt- und Gedeihstätte wird einer so unübersehbaren Menge das Fest- und Luftreich durchirrender Thiere, — sollte dieser Erdplanet denn bloß als ein in sich erstarrtes Conglomerat betrachtet werden, und an dem universellen Leibe der Natur bloß die Bedeutung eines Tret- und Stützpunctes haben? Dieß letztere nun aber negierend, fragen wir weiter: Wie gestaltet sich wohl das Leben? Wendet euch nur einmal hinweg von dem eintönigen Anblicke des chemischen Niederschlagens, und sehet hin nach der organisch ausdrucksvollen Entwicklungsweise des der Eysubstanz allmählich entsteigenden Embryos; hier ist von Schichtung aus dem Centro nach der Oberfläche hin keine Rede; sondern es richtet sich die Succession der Bildungen nach den Bedeutungen der dem einstigen Organismus zukommenden Systeme und Organe usw. Warum sollte der Erdplanet, — dieser von so mächtigem Leben durchströmte Organismus am Sternengewimmel, — sich nicht allmählich nach jenen physiologischen Gesetzen gebildet haben, wie es thut der Embryo im Ey? Ließe sich, dieß einmal als bejaht vorausgesetzt, die Pflanz- und Thierwelt nicht betrachten als ein fortgesetztes Entwickeln der Erdbildung? Haare, Klauen, Nägel, Federn, Schuppen usw. erscheinen gleichsam als Nachbildungen am ausgereiften Fötus usw. Könnte man weiter nicht eine zweyfache, aus der Erdvitalität, aus der telluren Zeugenslust hervorgesprossene Pflanz- und Thiergenesis annehmen, nehmlich eine unterirdische und eine oberirdische, oder eine inner-erdige und außer-erdige; jene erscheinend unter den Zügen des Erdgehefteten, gleich der sie umklammernden Felsfeste (als das, so bisher einer vielleicht falschen Hypothese gemäß, Pflanzabdruck, Petrefact, fossiler Ueberrest usw. genannt wird, statt es als ursprünglich inner-erdige Formation, als fossiles Rudiment oberirdisch lebender Organismen, zu bezeichnen); diese sich aussprechend unter dem Character des Wandelbaren gleich der sie umwogenden Fluth des Gewässers und der Lüfte? Wäre es dann, wie nach den bisherigen Hypothesen der Geogenie noch so unerklärlich, daß wir auf inner-erdige Formationen stoßen, die entweder gar keiner ober-erdigen Thier- und Pflanzenspecies entsprechen, oder doch nur einer solchen, die dem geographischen Standpuncte des Fundortes der unter-erdigen Formation nicht zukommt? Wundert es uns wohl, am Menschenleibe, über der Epidermis Haare, und unter der Epidermis das malpighische Netz zu finden? aber sonderbar müßte uns diese Erscheinung vorkommen, wenn wir das malpighische Netz, als aus unter die Epidermis versunkenen Haaren entstanden, betrachten wollten.

Daß die Erdrinde, der wir ein Steinleben zuzuschreiben uns geneigt fühlen, dennoch pflanz- und thierähnliche Formationen hervorgebracht hätte, dieß ist um nichts auffallender, als daß der Thierkörper steinähnliche Formationen in seinem Innern produziert, z. B. Gallensteine, Harnsteine, Nierensteine usw.; oder um nichts wunderbarer, als daß mit bloßem Pflanzleben begabte Conferven thierisch belebte Fortpflanzungskörperchen producieren, welche letztere abermals in bloß vegetativ belebte Confervenfäden aussprossen usw.

Mit unserer hier in ein Paar Worten hingeworfenen Ansicht beabsichtigen wir nicht, es als unmöglich zu erweisen, daß auch mitunter manch unterirdisch gefundenes pflanz- und thierähnliches Gebilde als wahrer Pflanz- und Thierabdruck, oder als fossiler Rest wirklich ehemals lebenden Individuums in Wahrheit angenommen werden könne; allerdings mag das subterrane Pflanz- und Thierähnliche nicht in allen Fällen eine unterirdische Formation seyn, vieles davon mag immerhin oberirdisch gelebt haben, dann versunken seyn und Abdruck oder fossilen Ueberrest (ossement fossile) hinter sich gelassen haben. Wer wird denn auch in der so manchfaltigen Natur alles über einen Leisten spannen wollen?

Dieß Wenige, das den herrschenden Ansichten so zuwider läuft, daß es manchen vielleicht schon als zuviel erscheint, mag hinreichen, um zu zeigen, daß sich die bisher in Starrheit und Erstorbenheit aussprechende Geologie in der Folge vielleicht mit der lebendigen Darstellung einer Geophysiologie und Geogenie (im Sinne der Organogenie am sich entfaltenden Fötus) vertauschen ließe, wobey man sich jedoch wohl hüten müßte, nicht in leere Grübeley und phantastisches Spiel der Einbildungskraft zu verfallen, sondern in dieser Hinsicht dem rühmlichen Beyspiele Werners, Cuvier's und andern zu folgen, alles nehmlich im Lichte der Erfahrung, der intuitiven Anschauung einzig und ruhig zu verfolgen.

Um das Bild der lebendigen Entwicklung (im Sinne der Organogenie) des Embryo im Thierey meinen Lesern ins Gedächtniß zurückzurufen, werde hier als Beyspiel angeführt die Entfaltung des Embryo von Limnaeus stagnalis (Burdach Physiol. B. II. S. 179).

Am dritten Tage, nachdem das Ey gelegt ist, findet man den Dotter aufgelockert und von mehr zelligem Bau; am folgenden Tage ist er größer, und scheint in die Bildung des Embryo eingegangen zu seyn. Man unterscheidet nehmlich jetzt die Theile, welche späterhin zu Rumpf und Kopf sich ausbilden: jener ist schon zellig, während dieser noch dicht und körnig ist. Zwischen beyden Theilen sind in der Richtung der Queraxe zwey kleine durchsichtige Vorsprünge, welche den durchsichtigen Puncten entsprechen,

die der Dotter schon früher zeigte. Um diese Axe fängt nun der Embryo an, sich zu drehen, und zwar so, daß das Rumpfende, welches von der Leber gebildet wird und gegen den Kopf gekrümmt ist, in der Richtung gegen letzteren vorwärts, das Kopfende aber mit seiner oberen oder hinteren Fläche voran sich bewegt: so dreht sich der Embryo anfangs langsam und gleichförmig, dann schneller (sieben bis acht Mal in der Minute) und ungleich, indem der Umschwung beym Herabsinken des Kopfes beschleuniget, beym Aufsteigen desselben aber verlangsamt wird. Am sechsten und siebenten Tage ist die Verschiedenheit von Kopf und Rumpf noch deutlicher: jener bildet das kuglige Ende, an welchem Fühlfäden hervorsprossen; dieser macht das entgegengesetzte, zugespitzte Ende aus, beyde liegen aber vermöge der starken Krümmung des Embryo nahe an einander. Während letzterer die Axendrehung fortsetzt, fängt er nun auch an, fortschreitend in kreisförmiger Bahn an den Wänden des Eyes sich zu bewegen. Am achten Tage werden die Augen sichtbar; das Herz erscheint jetzt nach Carus als eine Blase, und fängt an (60 bis 70 Mal in der Minute) zu pulsieren. Am zehnten und eilften Tage entsteht das Gehäuse als ein zarter Ueberzug des Rumpfes, und es zeigt sich die erste willkührliche Bewegung an der vorderen oder Kopfhälfte des Körpers, indem diese aus der Mündung des Gehäuses, wie tastend, hervortritt. In demselben Maaße, als die Aeußerung der Willkühr zunimmt, wird sowohl die Axendrehung als die Kreisbewegung immer schwächer, namentlich scheint letztere zuerst ihre Regelmäßigkeit zu verlieren. Um diese Zeit unterscheidet man nach Carus den Magen. Am zwölften Tage hört auch die Axendrehung völlig auf, jedoch so, daß das hintere oder Leberende noch abwechselnd sich verlängert und verkürzt und dabey von der Bauchseite gegen den Kopf sich herauf schlägt und aufrollt, so daß dadurch endlich die spiralförmigen Windungen der Leber und des Gehäuses entstehen. Von jetzt an bewegt sich der Schlundkopf rhythmisch aus der Mundöffnung heraus und in sie zurück; er scheint die Schalenhaut durch Aufsaugung allmählich zu öffnen. In der dritten Woche hat das Gehäuse eine Mündung, in der sechsten drey, in der achten vier, und um diese Zeit kriecht das Junge aus dem Eye. — Wenn das Ey der Muschel in das Kiemenfach gekommen ist, so wird nach Pfeiffer der Dotter, der bisher körnig gewesen war, aufgelockert, größer und mehr zellig, indeß das Eyweiß kleiner wird; er nimmt dann die dreyeckige Form an, indem er unter deutlicher Ausbildung der Zellen in den Embryo sich umzuwandeln scheint; an der Stelle, wo früher das Keimblatt lag, bildet sich das Herz, und neben diesem die Leber; das Gehäuse erscheint als eine dünne durchsichtige Schale. Der Embryo zerreißt sodann die Eyhaut, und kommt nun in den Schleim des Kiemenfaches zu liegen; sein Herz schlägt 17 bis 18 Mal in der Minute, auch bewegt er sich willkührlich, doch stehen jene Schalen die meiste Zeit über weit klaffend aus einander, und haben am vordern Rande einen eigenen Haken, der vielleicht eine verlängerte Kieme oder ein längerer Fühlfaden des Mantelrandes ist; die Stelle des Schlosses, wo das Herz liegt, nimmt die ganze Breite des Rückens ein.

Geognostische Beschreibung des Kaiserstuhls

bey Freyburg im Breisgau. Von Dr. Otto Eisenlohr. Mit 1 illum. Charte. Carlsruhe 1829. 8. 124.

Die auf dem Titel dieser fleißig ausgearbeiteten Schrift genannte Gebirgsgegend ist zwar schon früher von de Saussure, von Ittner, Selb u. a. * beschrieben worden. Wenn man aber bedenkt, wie sehr sich seitdem die geognostischen Ansichten geändert haben, und welche bedeutende Entdeckungen in Betreff der Lagerungsverhältnisse, der Bildungsweise und des Alters der Gebirgsmassen in diesem kurzen Zeitraume gemacht worden sind, so wird man auch von einer wiederholten Schilderung jenes interessanten Gebirges, welche dem gegenwärtigen Zustande der Geognosie angemessen ist, immer noch neue Aufklärungen und richtigere oder genauere Bemerkungen erwarten dürfen. Betrachten wir die vorliegende Schrift von diesem Standpuncte aus, so kann man ihr, — auch abgesehen davon, daß darinn das Bekannte mit großer Vollständigkeit zusammengestellt ist, — das Verdienst nicht absprechen, mehrere Dunkelheiten erhellt, einige Irrthümer widerlegt und einiges durch genauere Sonderung wirklich näher und richtiger bestimmt zu haben.

Auf eine Einleitung, in welcher von der geographischen Lage, von der Erstreckung und Ausdehnung des Kaiserstuhlgebirges, den gemessenen Höhen, der geognostischen Beschaffenheit im Allgemeinen, den Quellen, dem verhältnißmäßig sehr warmen Klima, welches der Verfasser der eigenthümlich höheren Temperatur des Bodens zuschreibt, von der Vegetation, besonders von der Ergiebigkeit des Weinbaues die Rede ist, folgt eine Aufzählung der über dieses Gebirge vorhandenen, meist in Zeitschriften zerstreuten Abhandlungen, und nach dieser die topographisch-geognostische Beschreibung des Kaiserstuhls selbst. Der Verfasser schildert hier die Gebirgsbeschaffenheit bey jedem einzelnen Orte besonders, wodurch die Darstellung freylich etwas gedehnt wird und Wiederholungen in Betreff der gleichartigen Gesteine und Gebirgsverhältniße nicht zu vermeiden waren. Wir können daher nicht leugnen, daß wir gewünscht hätten, der Verfasser hätte eine zusammenhängende geognostische Schilderung des ganzen Gebirges gegeben, statt dasselbe stückweise nach den einzelnen Städtchen und Ortschaften zu beschreiben; denn es wäre dadurch eine bessere Uebersicht gewonnen worden. Doch wird dieser Nachtheil auch gewissermaaßen wieder durch die geognostisch-illuminierte Charte ersetzt.

Die einzelnen Orte selbst, deren benachbarte Gebirgs- und Bodenbeschaffenheit geschildert wird, sind der Ordnung nach, von Süden nach Norden, folgende: Altbreisach, Ihringen, Wasenweiler, Achkarrn, Rothweil, Oberbergen, Vogtsburg, Schehlingen, Bischoffingen, Burgheim, Sponeck, Sasbach mit dem Scheiben- und Lützelberge in einer

---

* Am ausführlichsten von Dieterich zu Straßburg, im Journal de Physique, Ende der achtziger.

D.

geringen Entfernung nordwestlich vom Kaiserstuhl, Kichlingsbergen, Leiselheim, Bahlingen, Endingen, Eichstetten und Oberschaffhausen. Unter diesen Orten sind besonders Ihringen, Rothweil und Oberbergen zu bemerken. Nördlich von Ihringen erhebt sich die höchste Kuppe des Kaiserstuhls, genannt zu den 9 Linden, deren Höhe nach dem Verf. 1785', nach Wucherer aber 1762' und nach von Oeynhausen sogar nur 1674' beträgt. Bey Rothweil und Oberbergen ist das ausgedehnteste und an Fossilien und Gebirgsarten reichste Thal.

Dolerit ist an allen diesen Orten das herrschende Gestein und erscheint in verschiedenen Modificationen, porphyrartig, phonolithisch, basaltisch, trachytisch und mandelsteinartig, deßgleichen oft sehr verwittert und zerfallen, so daß er kaum mehr kenntlich ist. Er soll hin und wieder wirklich in Basalt, Trachyt und Phonolith übergehen. An vielen Stellen ist er mit Bitterkalk durchzogen. Nächst dem Dolerit ist der körnige Sandstein am Kaiserstuhl noch am meisten verbreitet; von viel eingeschränkterem Vorkommen dagegen sind der Trachyt, bloß lagerartig in trachytischem Dolerit in der Gegend zwischen Bischoffingen und Oberbergen, ein doleritisches Conglomerat, aus Doleritbruchstücken von verschiedener Art, Form und Größe zusammengesetzt, mit oder ohne Bindemittel in der Nähe von Burgheim, Breisach, Achkarrn rc., ein anderes, aus sehr verschiedenartigen Gesteinen bestehendes Conglomerat bey Niederrothweil, und ein bituminöser schieferiger Mergel, auf trachytischem Dolerit gelagert, bey Oberschaffhausen und Eichstetten. Die oberste Decke dieser Gebirgsarten bildet der sogenannte Löß, sowohl in den Thälern als an den Abhängen der Hügel und Berge.

Auf die geognostische Ortsschilderung folgt die Aufzählung der einzelnen Mineralien mit ausführlicher Angabe ihres Vorkommens. Wir heben sie in der vom Verf. beobachteten Ordnung hier aus.

1) Hyalith, auf Bitterkalk im mandelsteinartigen Dolerit; am schönsten am Vormberge bey Ihringen, aber auch am Lützelberge bey Sasbach und zuweilen am Schloßberge bey Breisach.

2) Grünerde, in den Blasenräumen des Doleritmandelsteins bey Rothweil, Ihringen, Vogtsburg rc., am ausgezeichnetsten aber und in Pseudocrystallen nach Augitformen am Lützelberge bey Sasbach.

3) Bolus, im trachytischen Dolerit bey Oberschaffhausen.

4) Stilbit in sehr kleinen Cryställchen, im porphyrartigen Doleritmandelstein am Eckardsberge bey Altbreisach und am Lützelberge bey Sasbach.

5) Kreuzstein (nach des Verf. Bestimmung), im Doleritmandelstein am Lützelberge bey Sasbach.

6) Cuboicit oder Chabasit (?), im Doleritmandelstein am Schloßberge bey Breisach, am Pepisbuckel und Todtenkopf bey Ihringen, so wie im trachytischen Dolerit bey Eichstetten.

7) Mesotyp, im trachytischen Dolerit bey Oberschaffhausen, nach des Verf. Analyse bestehend aus 42,0 Kieselerde, 33,0 Thonerde, 3,65 Kalk, 11,19 Natrum und 12,50 Wasser.

8) Ittnerit, im porphyrartigen Dolerit am Horberigberge bey Oberbergen, seltener am Pepisbuckel bey Ihringen, Sasbach und Endingen.

9) Brauneisenstein (?) von eisenschwarzer Farbe (?), * im Dolerit bey Ihringen, Sasbach und Eichstetten.

10) Schwerspath, einmal vorgekommen im trachytischen Dolerit bey Oberschaffhausen.

11) Apatit, wenig ausgezeichnet, im Dolerit, am Horberigberge bey Oberbergen.

12) Bitterkalk, derb und traubig, selten in undeutlichen rhomboedrischen Crystallen; sehr verbreitet in den Klüften und Blasenräumen des Dolerits und Trachyts.

13) Kalkspath, im Dolerit und doleritischen Conglomerat an mehreren Orten, besonders häufig bey Rothweil; körniger Kalkstein als Gebirgsmasse.

14) Arragonit, stänglig und crystallisiert, in Klüften des porphyrartigen Dolerits bey Burgheim, und im Doleritmandelstein am Lützelberge bey Sasbach.

15) Rutil (?) in sehr kleinen, anscheinend cubischen Cryställchen in glimmerhaltigem körnigen Kalkstein am Badberge bey Vogtsburg.

16) Titaneisen in kleinen eingewachsenen Körnern im Dolerit und körnigen Kalkstein bey Rothweil, Oberbergen, Vogtsburg, Bischoffingen, Sasbach, Endingen, Eichstetten, Oberschaffhausen und Schehlingen; deßgleichen auch in losen sandartigen Körnern.

17) Gelbe Körner und schiefe rhombische Säulen, welche der Verf. für Titanit hält, im Dolerit am Horberigberge bey Oberbergen.

18) Chalcedon, noch problematisch, in kleinen Kugeln und als Ueberzug in den Blasenräumen des Doleritmandelsteins.

19) Gemeiner Feldspath, nicht selten aus der Grundmasse des Dolerits und Trachyts ausgeschieden, besonders bey Sponeck, Bischoffingen, Oberbergen rc.; glasiger Feldspath in Crystallen, häufig im Trachyt und Dolerit, am schönsten bey Oberbergen und Bischoffingen.

* Das eine oder das andere ist falsch; entweder ist es kein Brauneisenstein, oder die Farbe ist nicht eisenschwarz.

20) Leucit in kleinen Cryställchen und Körnern, in meist verwittertem trachytischen und phonolithischen Dolerit am Eichel- und Capellenberge bey Rothweil, bey Sponeck und am Horberigberge bey Oberbergen.

21) Glimmer, schwarz im Dolerit bey Oberbergen, tombackbraun im körnigen Kalkstein bey Vogtsburg, grünlich im Kalkstein bey Schehlingen.

22) Schwarzer Granat oder Melanit in kleinen Granatoedern, im feinkörnigen Dolerit bey Oberbergen, Rothweil, Endingen, Bischoffingen.

23) Basaltische Hornblende, im Dolerit bey Oberbergen, Sasbach, Rothweil, Oberschaffhausen und Ihringen, im Trachyt bey Bischoffingen und Oberbergen.

24) Augit, sehr häufig in den verschiedenen Abänderungen des Dolerits, an vielen Orten.

25) Chrysolith (Olivin), meist eingesprengt im Dolerit, bey Sasbach, Breisach, Ihringen, Rothweil und andern Orten; dazu auch Walchners Hyalosiderit, welcher in sehr kleinen, messinggelb angelaufenen Crystallen im porphyrartigen Doleritmandelstein am Lützelberge bey Sasbach vorkommt.

26) Magnetkies, bloß eingesprengt und als Anflug im Dolerit bey Oberbergen, Rothweil, Endingen, Eichstetten und zuweilen auf körnigem Kalkstein bey Schehlingen.

27) Bitumen, mit Mesotyp in den Spalten des trachytischen Dolerits bey Oberschaffhausen und Eichstetten.

An die Zusammenstellung der einfachen Fossilien schließt sich noch eine ausführliche Beschreibung der Gebirgsarten mit ihren Abänderungen an, deren wir schon oben gedacht haben.

Den Beschluß macht eine Vergleichung der über die Entstehung des Kaiserstuhls aufgestellten Ansichten. Der Baron v. Dietrich, welcher zuerst über dieses Gebirge geschrieben, hielt dasselbe für vulcanisch, und den Dolerit für Lava. Saussure betrachtete den größeren Theil des Gebirges als neptunisch, glaubte jedoch, daß ehemals Vulcane darinn thätig gewesen seyen. Nach v. Ittner ist der Kaiserstuhl ein Flötztrappgebirge und ganz neptunischer Entstehung, nach Selb und Boué wieder vulcanisch, doch so, daß der letztere das Vorhandenseyn von Laven und Kratern leugnet und das Gebirge im flüssigen oder halbflüssigen Zustande durch Erhebung entstanden seyn läßt, welcher Ansicht auch unser Verf. im Wesentlichen beypflichtet und sie noch durch mehrere Gründe unterstützt. Den Umstand, daß der Kaiserstuhl keine so scharfen Umrisse zeigt, wie andere vulcanische Gebirge, erklärt er durch die Annahme später erfolgter, wiederholter Wasserbedeckungen, welche unter anderen auch die Conglomerate und die Lößdecke gebildet haben.

Die Schreibart ist im Ganzen correct, einige Fehler in der Namenschreibung abgerechnet, wie z. B. Strohmeyer statt Stromeyer, Buchholz statt Bucholz ꝛc. Auch braucht der Verf. für die Farbe der Hornblende immer den Ausdruck kohlschwarz; allein abgesehen davon, daß es kohlenschwarz heißen müßte, so ist dieses keine wissenschaftliche Farbenzeichnung; man weiß nicht, ob man darunter rabenschwarz, pechschwarz, sammetschwarz oder graulichschwarz verstehen soll.

C—a.

Ueber die Blitzröhren

oder Fulguriten, und besonders über das Vorkommen derselben am Regensteine bey Blankenburg, von G. Ribbentrop, Herzoglich Braunschweig-Lüneb. Cammer- und Oberberg-Rathe, und Ritter des Dannebrog-Ordens. Braunschweig, Verlag von F. Vieweg. 1830. 46 Seiten, 8. 1 Tafel.

Im vorigen Sommer wurden in der, am Fuße der Quadersandstein-Felsenpartie, auf deren Rücken die Ruinen der alten Bergveste Regenstein oder Reinstein liegen, befindlichen Sandgegend in einer Sandgrube einzelne Stücke von Blitzröhren gefunden und dem Director des Berg- und Hüttenwesens im Fürstenthume Blankenburg, Herrn ꝛc. Ribbentrop gebracht. Derselbe ließ sogleich Nachgrabungen anstellen, und gewann eine Menge schöner Stücke von Blitzröhren, die in der in Fig. A. angegebenen Gestalt auf großen Tafeln zusammengelegt worden sind. Dieser wichtige naturhistorische Fund gab Veranlassung zu einem Aufsatz, in dessen erstem Theil der Herr Cammer- und Oberbergrath Ribbentrop eine gedrängte Uebersicht aller bis jetzt gefundenen Blitzröhren mit genauer Angabe der Quellen gibt, und dessen 2ter Theil der genauen Beschreibung der Beschaffenheit und des Vorkommens derer vom Regenstein gewidmet ist. Die Kupfertafel gibt eine Ansicht der ganzen Röhrenverzweigung nach einem verjüngten Maaßstabe und eine zweyte von dem obersten Stück in natürlicher Größe. — Das, auch äußerlich sehr hübsch ausgestattete Schriftchen gibt daher eine sehr gute und vollständige Monographie der Blitzröhren, so wie wir sie noch nicht besitzen, und ist daher den Naturforschern und Freunden der Natur sehr zu empfehlen. — Schon in Nr. 10. von Schweiggers Jahrbuch der Chemie und Physik vom Jahre 1829 gab der Hr. Bergcommiss. Dr. Hartmann zu Blankenburg u. in Nr. 20. u. 21. des hannöv. Magazins von diesem Jahr der Hr. Geheimerath v. Strombeck zu Wolfenbüttel Auszüge aus dem Manuscript des Hrn. ꝛc. Ribbentrop, der später aufgefordert wurde, dasselbe ganz drucken zu lassen.

Ueberſicht

des Mineralſyſtems von Dr. A. Breithaupt, Profeſſor prim. der Oryctognoſie zu Freyberg ꝛc. Freyberg bey Engelhardt 1830. 104 S. kl. 8.

Herr Profeſſor Breithaupt iſt der Meynung, daß die Grundlage des mineral. Studiums eine weſentliche Veränderung erfahren müſſe, weßhalb er auch eine dritte, nöthige Auflage ſeiner „Characteriſtik des Mineralſyſtems" noch nicht herausgeben könne, ja ſogar den ſchon begonnen geweſenen Druck einer „Phyſiologie der unorganiſchen Natur" wieder habe aufgeben müſſen. Die gedachte Veränderung würde zwar bald erfolgen, könne aber doch nicht das Werk einiger Monate ſeyn.

Durch dieſe Ueberſicht ſeines Syſtems will Herr B. einem, bey ſeinen Vorleſungen ſehr fühlbaren, Bedürfniß abhelfen. Es ſoll jedes Jahr eine ſolche Schrift gedruckt, und es ſollen darinn künftig alle Arten von mineralogiſchen Neuerungen, mit kritiſchen Bemerkungen erläutert, aufgeführt werden. Er bittet daher die Mineralogen um raſche Zuſendung ihrer Leiſtungen, wenn ſie wünſchen, daß dieſelben in dem Jahresbericht berückſichtigt werden ſollen. Dieſer Plan iſt vortrefflich, wird von einem ſo ausgezeichneten und unermüdet fleißigen Mineralogen, als Hr. Br. iſt, ohnſtreitig aufs beſte ausgeführt, und es wird dadurch einem recht weſentlichen Mangel abgeholfen werden. Es läßt ſich erwarten, daß ſämmtliche Mineralogen ein ſo lobenswerthes und mühſames Unternehmen unterſtützen werden; denn es iſt wahrlich keine geringe Arbeit, aus hundert Journalen in 10 Sprachen geſchrieben, die täglichen Neuerungen der Mineralogie heraus zu klauben und mit kritiſchem Blick zu ordnen. Referent kennt ſolche Arbeiten! —

Ueber das Syſtem des Herrn B. erlauben wir uns kein Urtheil; es iſt bekannt, daß der thätige Forſcher viele Mineralgattungen wegen Winkelverſchiedenheiten der Cryſtalle, Abweichungen im Gewicht, Härte und Zuſammenſetzung, oder nur in einer dieſer weſentlichen Eigenſchaften, in mehrere Gattungen trennt und noch viele trennen will. Es würde zu voreilig ſeyn, über den Werth oder Unwerth, oder über die Realität dieſer Trennungen urtheilen zu wollen. Jedenfalls führen ſo genaue Unterſuchungen, wie ſie Herr B. vorgenommen und noch vornimmt, zu ſchönen und neuen, der Wiſſenſchaft ſehr förderlichen Reſultaten.

Mineralogiſch-ſtatiſtiſch-geographiſche Beſchreibung des Harzgebirges,

ausgearbeitet vom Hofrathe Keferſtein. (Deutſchland geognoſtiſch-geologiſch dargeſtellt, Bd. 6. St. 3. Weimar 1830. 248 Seiten 8.).

Der ſo verdiente und thätige Geognoſt liefert hier eine recht wackere Arbeit, die jedem zu empfehlen iſt, der ſich über die geognoſtiſchen Verhältniſſe, ſo wie über das Berg- und Hüttenweſen des ſo höchſt intereſſanten Harzgebirges belehren will. —

Die Beſchreibung zerfällt zuförderſt in zwey Abtheilungen, die allgemeine und die topographiſche. Jene enthält eine Angabe der Schriften über den Harz, der Profile und Landcharten, der Grenzen und Größe des Gebirges; ferner eine ziemlich vollſtändige Angabe der geognoſtiſch-geologiſchen Verhältniſſe des Harzes, die ein beſonderes Intereſſe hat, in die wir jedoch hier nicht näher eingehen können. Endlich enthält die erſte Abtheilung noch allgemeine Angaben über das Quellenverhältniß, über den Bergbau und das Hüttenweſen.

Die zweyte Abtheilung enthält die topographiſche Beſchreibung des Harzes in folgenden Unterabtheilungen:

I. Der hannöverſche Oberharz:

1) Goslar (gehört nicht zum Oberharz, ſondern zum Unterharz);
2) Lauterthal;
3) Wildemann;
4) Clausthal;
5) Zellerfeld;
6) Altenau;
7) Lerbach;
8) Grund;
9) Oſterode;
10) Herzberg;
11) Andreasberg;
12) Lauterberg;

Bey allen dieſen Orten ſind auch die Umgebungen beſchrieben. —

II. Die Grafſchaft Wernigerode: Ilſenburg, Schierke, der Brocken. —

III. Das hannöverſche Amt Elbingerode nebſt Umgegend. —

IV. Das braunſchweigiſche Fürſtenthum Blankenburg und das preußiſche Amt Bennekenſtein.

1) Blankenburg;
2) Hüttenrode;
3) Haſſelfeld und Bennekenſtein;
4) Braunlage. —

V. Die hannöverſche Grafſchaft Hohnſtein (Ilfeld). —

VI. Die Grafſchaft Stollberg. —

VII. Der zum Harz gehörige Theil des Mannsfeldiſchen. —

VIII. Das obere Fürſtenthum Anhalt-Bernburg. —

IX. Die Gegend um das preußiſche Dorf Thale.

Zu bedauern iſt es, daß der wackere Hofrath Keferſtein, deſſen ſo regem Eifer die Geognoſie wirklich ſehr viel verdankt, das Manuſcript zu dieſer Beſchreibung des Harzes, nicht einem ſeiner dortigen Freunde zur Durchſicht gegeben hat; es würden dann manche Unrichtigkeiten vermieden ſeyn, die man ihm durchaus nicht zur Laſt legen kann,

denn solche Dinge kann nur ein ganz genau Ortskundiger wissen. — Auch ist der Aufsatz schon mehrere Jahre vor seinem Druck fertig ausgearbeitet worden.

Lehrbuch

der reinen und angewandten Crystallographie von Dr. C. F. Naumann, Prof. an der Bergacademie zu Freyberg. In zwey Bänden. Erster Band. Mit 22 Kupfertafeln. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1830. 521 Seiten gr. 8.

Hr. Prof. Naumann, den Mineralogen rühmlichst bekannt durch mehrere treffliche Schriften, von denen ich hier nur den „Grundriß der Crystallographie," Leipzig 1826, und das „Lehrbuch der Mineralogie," Berlin 1828, erwähne, beschenkt uns hier mit einer höchst gediegenen Arbeit. „Früher noch unbekannt," sagt Herr N., „mit den großen Vortheilen einer analytisch-geometrischen Behandlung der Crystallographie, wiewohl selbige in der, zuerst von Weiß geltend gemachten Lehre von den Achsen ihre wesentliche Grundlage gefunden hatte; bald nachher auch durch die Arbeiten von Lamé, Kupffer, Neumann u. a. auf diese Behandlungsweise aufmerksam gemacht, gelangte ich allmählich zu der Ueberzeugung, daß sie die einfachste und natürlichste unter den Methoden sey und seyn müsse. Ich versuchte nun eine Umarbeitung der ganzen Wissenschaft im Geiste dieser Methode, und habe sie auch an der hiesigen Bergacademie seit drei Jahren in ihrer neuen Form vorgetragen. Der Erfolg entsprach meinen Erwartungen vollkommen, indem zumal die crystallographischen Berechnungen eine Einfachheit und Eleganz erhielten, wie ihnen solche durch eine trigonometrische oder synthetisch-geometrische Begründung nimmer verschafft werden konnten."

Der uns vorliegende erste Band begreift die Elementarlehre und einen Theil der eigentlichen reinen Crystallographie; ein bald zu folgen versprochener Band wird den übrigen Theil der reinen und die angewandte Crystallographie enthalten. Letztere behandelt die Lehre von den Unvollkommenheiten der Crystallformen und den Zwillingscrystallen, von der Messung, Zeichnung und Modellierung der Crystalle, und wird mit einer kurzen Uebersicht der Geschichte und Literatur der Crystallographie endigen.

Wir wollen nun zuförderst den Inhalt dieses ersten Theils etwas näher betrachten. Die Einleitung enthält die Erklärung der Begriffe von Naturstudium, Naturkörpern, Crystallen, Crystallographie rc. Das erste Hauptstück umfaßt die Elementarlehre und handelt in dem ersten Abschnitte von der analytischen Geometrie, der geraden Linie und Ebene, als Grundlage der Crystallographie, und in dem zweyten von der Terminologie der Crystallformen und Eintheilung derselben. Beyde Abschnitte zerfallen wiederum in mehrere Kapitel und Paragraphen. — Das zweyte Hauptstück handelt von der Systemlehre, und zwar in einem ersten Abschnitte vom Tesseral-, in einem zweyten von dem Tetragonal- (viergliederigen, pyramidalen), und in einem dritten von dem Hexagonal-Systeme (sechsgliedrigen, rhomboedrischen Systeme). Jeder Abschnitt ist wiederum in verschiedene Capitel abgetheilt, in denen die einzelnen Gestalten, deren Achsen und Ableitung, die Berechnung der Systeme, deren Combinationen, die Anwendung der Combinationslehre auf einige verwickeltere Combinationen betrachtet werden. — Die übrigen Systeme werden in dem zweyten Bande beschrieben werden. — 470 sehr deutlich gezeichnete Figuren erläutern alles Gesagte.

Ein Urtheil können wir erst dann fällen, wenn wir das ganze Werk durchstudiert haben; jedoch können wir schon jetzt, nach aufmerksamem Studium des vorliegenden Bandes, mit Ueberzeugung den Ausspruch thun, daß Plan und Ausführung gleich gut sind, daß bey letzterer mit besonderem Fleiß verfahren worden, und auf diese Weise ein Buch entstanden ist, welches einen vorzüglichen Platz in der Literatur der Mineralogie einnimmt, und so wie wir über Crystallographie noch keines besitzen. Dem trefflichen Verfasser stehen alle Mittel zu Gebote, einem crystallographischen Werke die möglichste Vollkommenheit zu geben; er ist ein eben so vorzüglicher Mathematiker als practischer Mineralog, und wir dürfen noch schöne Früchte seines Fleißes erwarten. — Wir empfehlen das Buch allen denen, die Mineralogie genau studieren wollen, und glauben selbst nicht zuviel zu sagen, wenn wir es als für alle solche Individuen unentbehrlich ansehen.

Geognostischer Atlas

vom nordwestlichen Deutschland von Friedrich Hoffmann. Berlin 1830.

In einem der vorhergehenden Hefte der Isis berichteten wir über die geognostische Specialcharte vom nordwestlichen Deutschland in 24 Blättern, von demselben so ausgezeichneten und fleißigen Geognosten. Jetzt wollen wir Rechenschaft von einem Atlas ablegen, der bestimmt ist, eine möglichst vollständige Uebersicht aller bemerkenswerthen Erscheinungen, sowohl von der Verbreitung als auch von den Lagerungsverhältnissen der Gebirgsarten in dem untersuchten Landstriche zu gewähren. Er besteht aus einer Charte u. aus mehreren Durchschnitten.

Die geognostische Charte ist nach einem Maaßstab = $1/800\,000$ der natürlichen Größe entworfen worden. Es liegen derselben die nämlichen Materialien wie der größeren Charte zu Grunde, die auch bey deren Anzeige in diesen Blättern aufgeführt worden sind. Man hat es absichtlich vermieden, zu viel Details in die Charte aufzunehmen, und aus demselben Grunde sind auch die Unterscheidungen der Gebirgsarten soviel als möglich vereinfacht worden. Dennoch ist es versucht worden, noch eine Gebirgsart zu unterscheiden, welche sich auf der größern Charte nicht besonders herausgehoben findet. Es ist dieß die Bildung des Lias, welche hier unter dem Namen der unteren Mergel- oder Jura-Formation aufgeführt worden, und welche hier so manchfach und allmählich in die ihr aufgelagerten oberen Jura-Mergel übergeht, daß man der Genauigkeit der Be-

obachtungen Zwang anthun würde, wollte man den Versuch wagen, in einer Charte von größerm Maaßstabe ihre Grenzen gegen dieselben scharf anzugeben. — Diese Charte, die, wie die Durchschnitte, auf Kosten des wackern **Freyherrn von Cotta** gestochen, und wie diese, ganz außerordentlich schön ausgestattet ist, wird besonders verkauft, und sollte, da sie nur 2½ Thaler kostet, keinem Geognosten fehlen, indem sie ein höchst deutliches Bild der geognostischen Verhältnisse des nordwestlichen Deutschlandes gibt und besonders Anfängern von ganz außerordentlichem Nutzen seyn wird, eben so auch reisenden Geognosten. Mit einem Worte, es ist eine classische Charte, deren Studium durch die in den Farben befindlichen Buchstaben sehr erleichtert wird. Die verschiedenen dargestellten Gebirgsarten sind schon bey der Anzeige der größern Hoffmannischen Charte angegeben worden. — Zu bedauern ist es, daß Herr H. nicht auch die tertiären Formationen und eine Skizzierung der Gebirgszüge seiner Charte beygefügt hat.

Nicht minder schön und wichtig für das geognostische Studium sind die Durchschnitte, die auf zwey sehr großen Blättern vertheilt und deren Maaßstab, gleich der größern Charte, = 1/200000 ist; der Höhenmaaßstab beträgt das Zehnfache von dem Längenmaaßstabe. Den Berg- und Ortsnamen sind die Höhenzahlen in Pariser Fußen beygeschrieben. Wir geben die verschiedenen Profile an:

1) **Profil durch den Thüringer Wald und den Harz bis in die Magdeburgische Ebene.** —
2) **Profil durch den Petersberg, den Ramberg und den Brocken, bis ins Leinethal bey Alefeld.** —
3) **Profil durch die nordöstliche Spitze des niederrheinischen Schiefergebirges, über den Solling, bis in die Ebene zwischen Braunschweig und Hildesheim.** —
4) **Profil durch das südliche Ende des Teutoburger Waldes, über den Rheinhardswald und das Göttinger Thal bis ins Eichsfeld.** —
5) **Profil durch den nördlichen Abfall des niederrheinischen Schiefergebirges und die Ebene von Münster bis ins Hügelland nordwestlich von Osnabrück.** —
6) **Profil durch die Grafschaft Ravensberg und die** *Porta westphalica* **bis zum Steinhuder Meer.** —
7) **Profil des Landes zwischen Iburg, Osnabrück und Bramsche.** —
8) **Profil durch den Teutoburger Wald, durch das Pyrmonter Thal und die Weserkette, bis in die Ebene bey Hannover.** —
9) **Profil durch das Driburger Thal und die Hochebene von Paderborn bis zum Solling.** —
10) **Allgemeiner Durchschnitt aller Schichten des norddeutschen Flözgebirges nach ihrer mittlern Mächtigkeit.** —

Es ist dieß letztere der erste Versuch dieser Art, nach eigends dazu angestellten Beobachtungen und mit möglichst genauer Angabe der mittlern Mächtigkeit.

Zu der Charte und den beyden Profiltafeln gehören zwey Blätter Erläuterungen, das Titelblatt, ein Blatt mit der Dedication an unsern hochberühmten **A. v. Humboldt** und ein farbiger Umschlag, dessen Verzierungen aus fossilen Pflanzen und Muscheln, die den Hauptformationen von Nordwest-Deutschland besonders characteristisch sind, bestehen. — Das Ganze ist eine schöne Bibliothekzierde.

Von der dritten Abtheilung der Hoffmannischen geognostischen Arbeiten, von seiner „**geognostischen Beschreibung von Deutschland** (Leipzig bey Barth)" hoffen wir nun unsern Lesern bald einen getreuen Bericht erstatten zu können.

Ichneumonologia europaea,

auctore J. L. C. *Gravenhorst*, Professore Vratislaviensi. Pars I. continens generalia de Ichneumonidibus, Ichneumones, Supplementa, Indices et tabulas duas lapidi incisas, XXXI et 827 P. — Pars II, continens Tryphones, Trogos, Alomyas et Cryptos, 989 P. — Pars III. contines Pimplas, Metopios, Bassos, Banchos, Ophiones, Hellwigias, Acaenitas, Xoridas, et Supplementa, 1097 P. gr. 8. 1829. Vratislaviae, sumtibus auctoris, Lipsia ap. L. Voss.

(Fortsetzung von Heft 11.)

Wir wollen nun noch einige, die einzelnen Arten betreffende Bemerkungen beyfügen.

Ichneumon lineator I. p. 120 no. 9. Die dritte Spielart mit rothen Schenkeln aller, oder wenigstens der hintern Füße, findet sich besonders häufig im südlichen Deutschland. Außer den beyden Linien am Grunde des Schildchens bemerkt man nicht selten noch zwey weiße Pünctchen an der Spitze desselben, mit deren Anwachsen auch die vordern weißen Augenringe breiter werden; endlich erscheinen auch noch zwey weiße Pünctchen auf dem Mittelrücken unterhalb des Schildchens. Ein Individuum männlichen Geschlechts der Geyerschen Sammlung zu Carlsruhe, dessen Füße dunkel, und wie bey der Grundform gefärbt sind, hat breite weiße Augenringe auf der Stirnseite, zwey deutliche weiße Linien vor den Flügeln, zwey schmale über dem Rücken des Bruststücks, und außer den gewöhnlichen beyden Linien am Grunde des Schildchens auch noch zwey deutliche an dessen Spitze und zwey unter demselben.

I. pumilus I. p. 152 no. 26. Steht nicht ganz natürlich bey dieser Familie und überhaupt bey dieser Gattung. Bey dem Männchen sind die Palpen, die Kinnbacken und die untere Seite des ersten Fühlerglieds gelb. Die Spielart mit ganz schwarzem Hinterleib scheint uns specifisch verschieden; — sie ist etwas größer und in beyden Geschlechtern schlanker gebaut. Bey dem Männchen, das der Verf. nicht kannte, sind die vier Vorderschenkel an der Spitze, die Schienen derselben Füße ganz, die der hintern aber am Grunde rothbraun.

I. fossorius I. p. 164 no. 32. Eine kleinere Art, deren Hinterleib in beyden Geschlechtern doppelt so lang als Kopf und Bruststück ist, scheint uns der wahre I. pedatorius Fabr., den unser Verf. zu seinem pedatorius no. 44. zieht. Das Männchen aber dieses unsers pedatorius hat kein gelbes Vordergesicht, und wir möchten beynahe glauben, daß I. fossorius Fabr. ebenfalls nicht zu fossorius Gr., sondern zu diesem Fabriciusischen pedatorius gehöre, der sich so definieren läßt: I. (pedatorius Fabr. nec Gr.) niger, pedibus rufis, coxis trochanteribus tarsisque posterioribus nigris, abdomine capite cum thorace duplo longiore, in utroque sexu angusto (fem. antennis albo annulatis). Long. lin. 6½. Man vergleiche hierüber Trentepohl Rev. S. 20. Dieser I. pedatorius ist im südlichen Deutschland ziemlich gemein.

Ichneumon monostagon mas. I. p. 172 no. 38. Das Mittelzellchen unsers Exemplars ist fast dreyeckig.

I. lugens I. p. 215. no. 65. Ein Männchen, das sich im übrigen durch nichts unterscheidet, hat einen schmalen weißen Ring auf den Fühlern.

I. proteus. I. p. 217 no. 66. und I. laminatorius p. 218. n. 67. Der Ichneumon laminatorius ist wohl zuverlässig das Männchen des I. proteus; nicht nur stimmen alle characterischen Geschlechtsmerkmale gut überein, sondern Rez. fieng auch beyde mehrmals gleichzeitig an derselben Stelle. Dasselbe bemerkte Herr Geyer, in dessen Sammlung sich mehrere Individuen der beyden genannten Arten befinden, welche an einer und derselben Hecke zu gleicher Zeit in dem Raum von einigen Ellen an sonnigen Sommertagen gefangen wurden.

Ichneumon salicatorius. I. p. 245 no. 79. Unter mehreren finden wir ein Männchen, welches zwischen der ersten und vierten Spielart des Verfassers gleichsam die Mitte hält. Die Stirn ist gelb mit viereckigem Mittelfleck; die Schienen sind braunroth, die eine vordere auf der unteren Fläche strohgelb, die hintern an der Spitze schwarz. Das Schildchen ist nur an seinem äußersten Ende weiß.

Ichneumon terminatorius. I. p. 282 no. 94. Sollte er nicht Spielart des I. confusorius seyn?

Ichneumon laboratorius. I. p. 317. no. 114. Die gelbe Einfassung des zweyten Hinterleibsabschnitts fehlt zuweilen.

Ichneumon iocerus. I. p. 326 n. 121. Wurde auch im Großherzogthum Baden mit I. zonalis no. 118. gefangen, dessen Männchen er zu seyn scheint.

Ichneumon vaginatorius. I. p. 357 n. 138. Der Herr Verf. gibt bloß das Männchen als bekannt an. Beyde Geschlechter sind sich aber völlig ähnlich, und das Männchen unterscheidet sich bloß durch den schmächtigern Leib und durch längere Fühler.

Ichneumon fasciatorius. I. p. 376 n. 144. Das Weibchen kommt auch mit ganz schwarzem Bruststück vor.

Ichneumon luridus. I. p. 406 n. 159. Bey dieser ziemlich häufig vorkommenden Art ist der Hinterleib, der sonst nur in den Einschnitten braunroth schimmert, zuweilen nach hinten, vom fünften Segment an, ganz rostbraun; auch finden sich Individuen, bey denen noch außerdem das erste Segment rostbraun ist.

Ichneumon conspurcatus. I. pag. 408 no. 160. Kommt auch im Badischen vor, doch fanden sich auch hier bisher nur Männchen. Wir können folgende Spielarten aufzählen:

1. Clypeo immaculato, reliquis characteribus ut in specie genuina.

2. Clypeo immaculato; segmentis secundo et tertio flavis, basi maculaque media cum basi cohaerente nigro-fuscis, pedibus posticis totis fere nigris, tibiis solis basi paullo pallidioribus.

3. Clypeo maculato, quarto segmento toto pedibusque nigris, solis tibiis anticis subtus rufopallidis.

Der Ichneumon natatorius sugillatorius und designatorius wurden auch im Badischen gefunden.

Ichneumon repentinus. I. p. 467 no. 188. Kleinere Exemplare des Männchens haben nur auf der Oberseite weiße Schienenwurzeln; ein anderes, größeres männliches Individuum zeichnet sich durch die braune Farbe des zweyten Hinterleibsabschnitts aus.

Ichneumon divisorius. I. p. 470 no. 190. Bey einem unsrer männlichen Individuen sind die vordern Augenringe ungefärbt, und der weiße Punct unter den Flügeln fehlt.

Ichneumon Goedarti. I. p. 474 n. 192. Zwey, dem Weibchen bis auf die gewöhnlichen Geschlechtsunterschiede ganz ähnliche männliche Individuen befinden sich in der Geyerschen Sammlung.

Ichneumon serenus. I. p. 484 n. 199. Auch um Carlsruh, und zwar eine Spielart des Männchens mit einer weißlichen Linie vor jedem Flügel, einer solchen Querlinie unter dem Schildchen und drey dergleichen Puncten am Hinterrand des ersten Hinterleibssegments. Zwey hellweiße Puncte stehen unter den Fühlern, deren erstes Glied unten ebenfalls weiß ist.

Ichneumon sedulus. I. pag. 492 no. 204. Das Männchen hat zuweilen auch einen einfarbigen schwarzen Kopf, die weiße Linie vor den Flügeln fehlt, Schenkel und Schienen sind ganz braunroth, und die erstern haben nur oberhalb jenseits der Mitte einen schwarzen Flecken.

Ichneumon messorius. I. p. 529 no. 219. Die Var. 1. scheint eigne Art zu seyn. Das Weibchen, welches wir vor uns haben, stimmt im Wesentlichen ganz genau mit dem von dem Verf. beschriebenen Männchen überein. Antennae albo annulatae. Pedes nigri; femora antica apice, tibiae anticae totae, mediae inferne, posticae medio inferiori, et tarsi anteriores picea.

Ichneumon fugitivus. I. pag. 552 no. 229. Ein Männchen unsrer Sammlung hat ein ganz gelbes Vordergesicht mit einem etwas bräunlichen Schatten im Mittelraum desselben.

Aus dem 10ten Abschnitt dieser Familie mit dreyfarbigem Hinterleibe und ungeflecktem (wenigstens dem hintern Theil des Bruststücks in Farbe gleichen) Schildchen wollen wir hier aus der gedachten Sammlung den Ichneumon dimidiator Fabr. näher beschrieben, weil unser Verf. denselben noch nicht selbst gesehen hat, sondern bloß unter den zweifelhaften Arten im dritten Band S. 909 nach andern Schriftstellern anführt.

Ichneumon dimidiator Fabr. et Gr. l. c.

I. rufus, capite prothorace, abdomine postice geniculisque posticis nigris; antennis tricoloribus; ano albo. m.

Long. lin. 4. *Caput* transversum, nigrum, immaculatum, subtilissime punctatum, opacum. *Antennae* longitudine fere corporis, graciles, apice recurvo; articulis primo et secundo nigris, tertio quarto et quinto basi rufis, hoc apice et sexto toto nigris, septimo ad decimum albis subtus obscurioribus, reliquis nigris. *Thorax* ante scutellum gibbus, niger, macula dorsali obsoleta ferruginea; pleurae anticae nigrae. *Scutellum* breve, tumidulum, *metathorax*, *pleurae* mediae et posticae et *pectus* posticum ferrugineo-rufa, pectus anticum nigrum. *Metathorax* obsolete bispinosus, septemareatus: area media supera semicirculari; lateralibus oblique cuneiformibus, superius in binas areolas divisis; media infera magna, elongato-subhexagona; lateralibus inferis parvis, sublunatis. *Abdomen* longitudine thoracis cum capite, obovato-oblongum, parum convexum, laeviusculum; primo segmento longo, bicarinato, petiolo conico postice modice sensimque dilatato secundoque segmento rufo-ferrugineis; tertio quartoque segmento nigris; quinto nigro margine postico albo; sexto toto albo (in nostro exemplo una cum septimo segmento omnino retracto). Venter fornicatus, basi rufus. *Pedes* longi, nec validi, rufo-ferruginei; coxae anticae nigrae, trochanteres antici etiam nigri femorum et tibiarum posticorum apices nigri; trochanteres medii et tarsi omnes fusci. *Alae* cinerascenti-hyalinae, nervis et stigmate fuscis, hoc puncto antico albo notato; areola quinqueangulari; basis alarum sordide rufa, tegulis fuscis. Das hier beschriebene Exemplar wurde bey Carlsruhe gefangen. Ein anderes, bey Sickershausen gefangenes, befindet sich in der dem Museum zu Bonn einverleibten Sammlung des Prof. Nees v. Esenbeck.

Tryphon (mesoleptus) melanocephalus und testaceus. II. p. 28 n. 16. und 17. haben eine überraschende Aehnlichkeit mit manchen Ophionen aus der Familie Paniscus, z. B. Oph. testaceus, und diesen hatte auch wohl der Herr Verf. im Sinn, als er S. 30 seinen Mesoleptus testaceus mit dem Ophion vinulae verglich. Einen Ophion dieses Namens hat das Werk nicht; der Ichneumon vinulae Scop. aber gehört zu dem weit weniger vergleichbaren Ophion luteus Gr.

Unter den Spielarten des Tryphon (Mesol.) cinctulus. II. p. 37 n. 23. wollen wir eine neue merkwürdige anführen: Long. lin. $2^1/_2$. Abdomine rufo-piceo, petiolo toto et segmentis anterioribus basi nigris. Petiolus in hoc non laevis, sed distincte bicarinatus seu sulco medio insculptus. m.

Nach Tryphon (Mesoleptus) bipunctatus. II. p. 54 n. 32. aus der 4ten Section, scutello nigro, abdomine rufo nigroque, müssen wir eine Art einschalten, die uns neu scheint, weil wir sie weder in dieser, noch in einer der folgenden Abtheilungen finden.

Tryphon (Mesol.) *semiflavus*; abdomine medio pedibusque rufis, coxis nigris, trochanteribus anterioribus tibiisque posticis basi flavis (mas fronte flavo-maculata; fem. ore solo flavo.). — Mas mandibulis, palpis, clypeo, orbita antica et macula magna orbiculata infra antennas flavis. Thorax niger, immaculatus. Abdominis segmentum primum angustum medio tuberculatum, secundum, tertium, tum quartum basi nigra; secundum punctis duobus minutis nigris notatum. Alae hyalinae, areola parva triangulari. Habit. in Magno Ducatu Badensi.

Tryphon (Mesol.) nemoralis. II. p. 70 no. 42. Das Männchen kommt auch mit ganz schwarzem erstem Fühlerglied vor. Sollten aber die Männchen, welche unser Verfasser dahin rechnet, wirklich zum Tr. nemoralis gehören? Wir zweifeln.

Tryphon (Mesol.) defectivus. II. p. 77 no. 44. Er kommt in der erwähnten Sammlung nicht selten nach beyden Geschlechtern vor. Das Männchen hat gleichfalls weiß geringelte Fühler, auf dem zweyten Hinterleibsabschnitt einen schwarzen Mittelfleck, und das vierte Segment ist am Hinterrande mehr oder weniger schwarz gefärbt. Außerdem ist der Hinterleib des Männchens am Ende breiter, nicht zusammengedrückt, und zeichnet sich durch zwey stumpfe Hervorragungen aus (die indeß den Anhängen der Mesochoren nicht ähnlich sind, sondern vielmehr leicht für die klaffenden Scheiden eines etwas vorspringenden Legstachels gehalten werden könnten). Der Hinterleib des Weibchens ist an der Spitze ein wenig zusammengedrückt, und der Legstachel ragt nicht vor. Das Mittelzellchen fehlt standhaft. Von Tryphon nemoralis unterscheidet sich diese Art deutlich durch die stärkern Fühler und den Bau des Leibstiels welcher sich mehr dem Character der zweyten Familie, oder dem der eigentlichen Tryphonen des Herrn Verfassers nähert. Das Weibchen variiert mit in der Mitte (auf den 3 mittlern Gliedern) weißen Hintertarsen und mit rostbraunen, dennoch aber weiß geringten Fühlern.

Tryphon (Mesol.) sulphuratus. II. p. 81 n. 47. Kommt ebenfalls sehr häufig in dieser Sammlung vor, doch finden wir nur Männchen darinn.

Tryphon (Mesol.) filicornis Var. 1. II. pag. 95. Die Weibchen dieser Spielart, welche übrigens genau mit

den Männchen, wie sie der Verfasser beschreibt, übereinstimmen, lassen vermuthen, daß diese Varietät sich noch enger an Tr. Typhae Var. 5. anschließe.

Tryphon (Mesol.) geniculosus. II. p. 102 n. 61. Das Weibchen, das der Herr Verfasser nicht kannte, gleicht dem Männchen völlig, und unterscheidet sich bloß durch den an der Spitze etwas zusammengedrückten Hinterleib, der da, wo er klafft, den nicht hervorragenden Legstachel erblicken läßt.

Tryphon (Tryphon) apiarius. II. p. 196 n. 126. Die Var. 1. scheint eigne Art. Größe und Zeichnung sind standhaft. Der erste Leibring hat zuweilen drey kleine gelbe Puncte am hintern Rande.

Tryphon flavipes p. 241 n. 156. Der Verfasser beschreibt das Männchen. Wir wollen die Beschreibung des Weibchens beyfügen. Long. lin. 6. Mandibulae rufae; palpi rufi. Antennae longitudine dimidii corporis, validae, aequales, apice curvatae, totum corpus pubescens, nigrum. Scutellum macula flava. Metathoracis transversim undulato-rugulosi area media lagenaeformis. Abdominis segmentum primum planiusculum, subunisulcum, basi lineare, a medio conico-dilatatum, apice, secundum et tertium tota fulva. Terebra exserta, adscendens, longitudine ultimi segmenti. Femora valida. Pedum colores ut in mare. Bey Carlsruhe gefunden.

Tryphon albopictus. II. p. 255 n. 166. Wir fügen noch eine Var. 2. hinzu: segmentis 2—4 rufis immaculatis, coxis posticis rufis, basi nigris apice albidis, areola nulla. Fem.

Tryphon procurator. II. p. 266 n. 174. Dieser Tryphon stünde fast eben so gut bey Bassus. Man vergleiche Bassus rufiventris III. p. 312. Wir finden eine Spielart des Männchens, bey welcher die Hüftköpfe und die Enden der Hinterschenkel und Hinterschienen schwarz sind; das zweyte Segment des Hinterleibs ist schwarz mit rothbraunem Hinterrand, das rothbraune dritte Segment hat eine schwarze gezahnte Binde.

Tryphon erythropalpus. II. p. 290 n. 193. ist das Männchen des Tryphon fulvilabris das. p. 292 n. 194., beyde verdienen aber noch näher mit den Spielarten 4—6. des Tryphon rutilator verglichen zu werden.

Bey Tryphon hamulus, II. p. 322 n. 208. wollen wir einer uns neu scheinenden Art gedenken, die wir *Tryphon hamulator* nennen.

Tr. ore, abdomine medio pedibusque rufis, trochanterum geniculis tarsisque posticis nigris, hamulo ante alas et orbita antica flavis. m.

Long. lin. 3. Caput transversum, nigrum; mandibulae et clypeus testaceo-rufa; orbita antica angusta pallida. Antennae longitudine corporis, graciles, ferrugineae, articulis primo et secundo fuscis. Thorax gibboso-cylindricus, linea distincta hamata ante alas et puncto sub alis flavis. Alae hyalinae, nervis et stigmate fuscis; areola parva, triangulari, petiolata; basis alarum et tegulae albidae. Scutellum nigrum. Abdomen thorace angustius ejusdemque cum capite longitudinis, lanceolatum, pubescens; segmento primo conico, laevi, duplo longiore quam latiore, tuberculis lateralibus anticis, basi nigro, postica versus lateribusque rufo; segmentis 2—5 rufis, obsolete fusco-trilineatis; reliquis nigris. Venter pallidus. Pedes subgraciles, toti rufi, solis trochanteribus utrinque circa genicula nigris. Tibiae posticae apice et tarsorum posticorum articuli basi fusci. Diese Art schien besonders darum bemerkenswerth, weil man sie leicht mit Tryphon flavopictus, II. p. 33 n. 20., aus der Familie Mesoleptus zusammenhalten, ja für eine Spielart mit schwarzem Vorderhaupt und fehlendem gelbem Punct unter dem Schildchen halten könnte, wenn nicht der Familiencharacter zu sehr widerspräche. Uebrigens bemerkt der Verfasser bey Tr. flavopictus selbst: haec species, segmento primo breviore transit ad familiam sequentem. Eben so würde es schwer halten, Formen wie diese von einem männlichen Phytodietus, aus der achten Familie von Cryptus, zu unterscheiden. Man vergleiche hiebey auch unsre Bemerkungen zu Pimpla (hirsonota) bellator.

Die Gattung Trogus scheint uns in mehr natürlicher Folge sich an Ichneumon anzuschließen. Wir haben uns schon oben darüber geäußert, und wollen hier nur noch folgendes erinnern. Trogus alboguttatus möchte wohl besser bey Tryphon (mesoleptus) stehen; lutorius und flavatorius reihen sich näher an Ichneumon; der letztere hat ein flaches, fast quadratförmiges Schildchen; das Schildchen des Tr. lutorius dagegen ist sehr höckerig, und dieser hat auch ein dreyeckiges Mittelzellchen, statt daß das Mittelzellchen des flachschildigen Tryphon flavatorius fünfseitig ist.

Cryptus (Cryptus) perspicillator. II. p. 503 n. 55. Das Männchen hat zuweilen ein ganz schwarzes Untergesicht, bloß mit weißlichgelben vordern Augenringen; dann fehlt auch der bloße Querstrich unter dem Schildchen.

Bey Cryptus tricolor, II. p. 514 no. 64. (4te Abtheilung, scutello pallide notato, abdomine rufo, aut rufo nigroque) ist noch einzutragen.

Cryptus trochanterator: segmentis 1—3 pedibusque rufis, trochanteribus omnibus, tum tibiis tarsisque posticis fuscis, antennis nigris (feminae albo annulatis) fem.

Statura Crypti tricoloris, a quo notis indicatis satis differt. Long. lin. 3. Antennae longitudine dimidii corporis, filiformes, apice recurvae, totae nigrae, articulis 9—12 tribus lateribus albis. Caput et thorax nigra, albo maculata. Scutellum album. Metathorax punctulatus, lineis duabus transversalibus, in medio arcuatis, elevatioribus. Abdomen capite cum thorace paulo longius, oblongum; segmenti primi petiolo longo lineari, basi nigricante, parte postica brevi dilatata rufa; segmentis 2 et 3 rufis; reliquis nigris, extremis membranula sordide albida clau-

sis. Terebra longitudine dimidii abdominis. Pedes cum coxis laete rufi, solis trochanteribus omnium, tum tibiis et tarsis posticis fuscis, illis tamen basi obscure rufis. Alae cinerascenti-hyalinae, nervis stigmateque fuscis; areola quinqueangulari. Tegulae albidae. Ein Weibchen befindet sich in der Geyerschen Sammlung, welches bey Carlsruhe gefangen worden.

Cryptus gracilis. II. p. 520 n. 67. Der Verfasser kannte nur das Männchen. Das Weibchen hat weiß geringte Fühler, einen Legstachel kaum von der Länge des halben Hinterleibs, und braune Hintertarsen. Die Flügelschuppe ist weiß. Man möchte diesen Cryptus für eine Spielart des Cr. fugitivus n. 65. halten.

Der Cryptus migrator, II. p. 592 n. 119., scheint in Deutschland eine der gemeinsten Arten zu seyn. Dem Rez. kam er überall in verhältnißmäßig vorwaltender Menge zu Gesicht.

Cryptus (Phygadeuon) abdominator. II. p. 726 n. 202. Das Männchen unterscheidet sich von dem männlichen Cr. profligator durch schmäleren Hinterleib und dünnere Fühler und Füße.

Cryptus (Mesostemus) gladiator. II. p. 765 n. 225. Das Weibchen findet sich zuweilen auch mit ganz einfarbig braunen Hintertarsen.

Cryptus (Hemiteles) vicinus. II. p. 845 n. 273. Ein wahrer Hemiteles, und sehr ausgezeichnet. Herr Geyer erhielt eine beträchtliche Menge durchgängig weiblicher Individuen aus der Puppe der Pontia Daplidice O., aus welcher sie sich mit vielen runden Löchern hervorbohrten, wie der Pteromalus puparum zu thun pflegt. Aus derselben Puppe kam auch ein männliches Individuum des Chelonus perspicuus hervor, das vielleicht seine Verwandlung in der Larve eines dieser Hemitelen vollbracht hatte.

Cryptus (Hemiteles) areator. II. p. 855 n. 281. Ein Phygadeuon mit unvollständiger Mittelzelle. Der Cr. areator zeichnet sich von dem folgenden besonders durch breitere Flügel und durch die weiße Basis der Schienen aus. Ein, der ersten Spielart bey Gravenhorst sich näherndes männliches Individuum hat folgende Farbenvertheilung: Die Seiten des Vorderhalses, ein Fleck unter den Flügeln, das Schildchen, und zwey Mittellinien auf dem Rücken des Bruststücks sind rostroth. Der Hinterleib ist schwarz und nur der zweyte Abschnitt hat einen schmalen pechbraunen Hinterrand. Die Hinterschienen sind an der Spitze braun, am Grunde weiß; die Hintertarsen sind ganz braun. Die glashellen Flügel zeigen einen schwachen Nebelfleck unter dem starken braunen Stigma.

Cryptus (Hemiteles) bicolorinus. II. p. 862 n. 284. hat ein deutliches, nur nach hinten etwas bleicher umschriebenes fünfseitiges Mittelzellchen, und stünde daher ebenfalls besser unter Phygadeuon.

Cryptus (Phytodietus) blandus. II. pag. 932 no. 315. Ein Weibchen dieser Art, das Rez. vor sich hat, zeigt auch die beyden ersten Fühlerglieder roth; der Legstachel ist mehr als um zwey Dritttheile kürzer, als der Hinterleib und das Mittelzellchen der Flügel deutlich gestielt.

Diese Phytodieten sind Tryphonen mit vorragendem Legstachel, und hätten entweder dort, oder als Gattung für sich stehen können.

Cryptus (Mesochorus) splendidulus. II. p. 965 n. 333. und thoracicus p. 971 n. 334. Man sollte entweder diese beyden Arten mit einander verbinden, oder die Spielarten des Letztern zum Erstern ziehen.

Mesochorus splendidulus Var. 7. unsers Verfass. ist dagegen eine eigne, sehr distincte Art, die sich durch den, vom zweyten Abschnitt an gelben, fast sichelförmigen, an der Spitze zusammengedrückten, und das Bruststück an Länge um das Doppelte übertreffenden Hinterleib hinlänglich auszeichnet. Männchen und Weibchen gleichen sich, bis auf die Geschlechtstheile, völlig. Hieher gehört als zuverlässiges Synonym: Cr. nuncupator Panz. F. G. 79. 13., den unser Verf. im 3ten Bande S. 1089 unter den zweifelhaften Arten aufführt. Man vergleiche auch noch die Nachträge im Bd. S. 717.

Daß übrigens diese Mesochori billig eine eigne Gattung bilden sollten, haben wir schon oben erinnert. Dann müßte die erwähnte Art den Namen Mesochorus nuncupator führen.

Pimpla (Lissonota) quadrinotata. III. p. 58 no. 51. Ein Individuum männlichen Geschlechts, das uns zu dem von dem Herrn Verf. beschriebenen Weibchen zu gehören scheint, hat folgende Merkmale: Os, palpi, et orbita antica flava. Lineola brevis hamata ante alas et lineolae duae marginales scutelli flavae. Abdomen lineare, thorace angustius, basin versus nonnihil attenuatum, nigrum, concolor, incisuris duabus anterioribus profundis; primo segmento conico, ante marginem subexcavato sed sulco transversali non insculpto. Pedes toti rufi. Alae hyalinae, nervis et stigmate fuscis, areola subsessili. Bey Carlsruhe gefangen.

Pimpla (Lissonota) lineata. III. pag. 82 no. 44. Diese schöne Pimpla findet sich nicht selten in Franken und im Großherzogthum Baden, aber das Weibchen ist noch unbekannt. Der Verf. erhielt seine Exemplare aus Piemont und Liguaen, die unsrigen stimmen, was die Zeichnung des Kopfs und des Bruststücks anbelangt, genau mit der Beschreibung der Ichneumonol. Eur. überein. Der zweyte, dritte und vierte Leibring sind rothbraun mit gelblichem Hinterrand; der zweyte Leibring führt eine schwarze Mittelbinde, die bey einigen in der Mitte unterbrochen ist; auf dem dritten sieht man zuweilen eine Querreihe schwarzer Puncte. Die hintern Hüftköpfe sind auf der obern Seite weißlich.

Eine Spielart zeigt alle Segmente deutlich gelblich gerandet, und die rothbraunen Abschnitte unbandiert.

Pimpla (Lissonota) bicornis. III. pag. 91 n. 49. Diese merkwürdige Species kommt auch im Badenschen vor.

Pimpla (Lissonota) bellator. III. p. 106 no. 60. Die von unserm Verfasser beschriebenen Männchen gehören schwerlich zu dieser Art. Die gemeinschaftlich mit den Weibchen gesammelten Männchen gleichen dem Weibchen in den meisten Stücken. Os et palpi flava. Antennae totae nigrae. Orbita supera puncto albido. Thorax immaculatus. Tegulae albidae. Areola subsessilis. Abdomen lineare, segmento primo margine, secundo tertio quartoque rufis, secundo solo omnibusve fascia nigra notatis. Pedes rufi, coxis nigris anterioribus subtus flavidis, trochanteribus nigris anticis subtus flavidis. Eine ansehnliche Reihe weiblicher Individuen hat größtentheils ungefleckte mittlere Leibringe, und der vierte ist bald ganz, bald nur am Grunde braunroth. Einige wenige dagegen gleichen den Männchen und haben eine schwarze Binde auf dem zweyten, zwey schwarze Puncte auf dem dritten Segment; das vierte ist nur am Grunde braun. Alle diese Farbenverschiedenheiten finden sich auch fast um die Hälfte kleiner von Natur. Die von Gravenhorst unter P. bellator erwähnten Männchen scheinen sich unserm Tryphon hamulator zu nähern; aber der Körperbau ist sehr verschieden.

Pimpla (Pimpla) flaviscens. III. p. 141 no. 74., entsprang nach beyden Geschlechtern aus Puppen der Pontia Brcssicae einzeln.

Pimpla varicornis. III. p. 167 n. 83. ebenfalls aus Puppen der Pontia Brassicae O. Bey den meisten weiblichen Individuen ist das Schildchen fast ganz schwarz.

Pimpla stercorator. III. pag. 186 no. 92. Bey dem Weibchen sind zuweilen die Ränder der Leibringe pechbraun.

Pimpla flavipes. III. p. 197 n. 94. Herr Geyer erhielt diese zierliche Pimpla gesellig nach beyden Geschlechtern aus der Puppe der Gastropacha Neustria. Das von dem Herrn Verf. nicht gekannte Weibchen hat folgende Kennzeichen: antennae breviores, primo articulo nigro concolore. Abdomen thorace latius, valde punctatum. Terebra dimidii abdominis longitudine. Pedes rufi, tibiis pallidioribus, posticis apice et ante basin, tarsorumque posticorum geniculis fuscis. An Länge kommt es mit den Männchen überein.

Pimpla (Physsa) persuasoria. III. p. 267 n. 119. Der Ausdruck „segmentis intermediis" in der Diagnose ist nicht ganz gut, weil alle Segmente, mit Ausnahme des letzten, gefleckt sind.

Metopius dentatus. III. p. 304 n. 4. Eine Spielart, welcher die gelbe Querlinie unter dem Schildchen fehlt, scheint ein Bindeglied zwischen M. dentatus und necatorius abzugeben.

Bassus festivus. III. pag. 314 no. 3. Die zweyte Spielart unsers Werks hält Rez. für eine eigene Art. Farbe und Zeichnung sind sehr constant und bey beyden Geschlechtern übereinstimmend.

Nach Bassus nigritarsus, III. p. 338 n. 15. schalten wir ein:

Bassus oralis, ore flavo, pedibus rufis, coxis omnibus, tibiis posticis apice et tarsis posticis nigris, fem.

Long. lin. 2. Palpi et clypeus flavi. Antennae nigrae, longitudine dimidii corporis. Thorax gibbus, niger, nitidus. Scutellum nigrum. Areola nulla; nervi alarum et stigma pallide fusca. Tegulae flavae. Abdomen thorace cum capite fere duplo longius, lineare, apice compressum, nigrum, nitidulum; segmento primo brevi quadrato, 2—4 transversim divisis punctulatis postice laevibus, reliquis laevissimis. Coxae nigrae; trochanteres flavi, postici basi nigri; tibiae testaceae, posticae, uti femora postica, apice nigricantia; tarsi postici nigri, articulis basi pallidioribus. Von B. nigritarsus unterscheidet er sich schon durch das fehlende Mittelzellchen; von B. graculus aber durch den breiten und kurzen, fast quadratförmigen ersten Leibring. Bey Carlsruhe gefangen.

Bassus albosignatus. III. p. 343 n. 20. Ein Männchen unsrer Sammlung entspricht in der Zeichnung des Kopfs der zweyten, an Hinterleib und Füßen aber der vierten Spielart unsers Verfassers.

Ophion (Campoplex) ebeninus III. p. 480 no. 15. entwickelte sich aus einer länglichen, an beyden Enden mit einem Spitzchen versehenen, papierartigen, weißlichen, mit zwey schwarzen weißpunctierten Binden umgürteten Puppenhülse.

Ophion (Campoplex) nigripes III. p. 598 n. 99. Das Männchen erhielt Herr Geyer aus einer ovalen, an beyden Enden abgerundeten, fast lederartigen, abwechselnd schwarz und grau bandierten und besprengten Puppenhülse. Aus einer, der vorigen an Gestalt ganz ähnlichen, aber weißlichen und mit zwey unterbrochnen schwarzen Binden bezeichneten Puppenhülse, welche auf einem Eichenblatt bevestigt war, entsprang das, von unserm Verf. nicht gekannte Weibchen dieser Art, welches, in Hinsicht des Baues, dem Männchen sehr ähnlich, folgende Merkmale zeigt. Antennae breviores, quam antennae maris. Abdominis segmentum primum margine tenui, secundum punctis duobus et fascia lata, ante marginem, tertium, quartum et quintum tota rufa, paulo dilutiora, quam in mare, quintum autem margine postico nigro. Terebra non prominet. Pedes ut in mare.

Ophion (Anomalon) giganteum. III. p. 647 n. 113. Eine Spielart des Männchens, deren Hinterleib an der Wurzel nicht schwarz, sondern rothbraun ist, scheint diese Art mit Ophion circumflexus zu verbinden; doch zeichnet sie sich noch immer durch den, dem Ophion giganteus eignen mehr gestreckten Bau aus. Auch bey Ophion (Anomalon) tenuicornis, p. 671 n. 125. finden sich Individuen (weiblichen Geschlechts), deren Hinterleib am Grunde gleichfarbig rothbraun, und nur an der Spitze schwarz ist. Hinsichtlich dieser letztern Art ist zu bemerken, daß ihre Hintertarsen nicht, wie bey den übrigen ihrer Familie, etwas verdickt, sondern dünn und zart sind, daher sie eigentlich zur fünften Familie, Macrus, gehören würde, wenn nicht der Bau im Ganzen und das fehlende Mittel-

zellchen sie hier aufschlösse. Es hätten aber die dünnern Hintertarsen schicklich in der Diagnose erwähnt werden können.

Ophion (Anomalon) Fibulator. III. pag. 681 no. 131. Herr Geyer erhielt ihn, nach beyden Geschlechtern, aus den Puppen des Doritis Apollo O. Die meisten Raupen einer ansehnlichen Menge derselben, welche bey Erlangen gesammelt wurden, waren mit dieser Ichneumonidenart behaftet, und zwar ausschließlich mit dieser. Jede Raupe beherbergte nur ein Individuum, und Rez. hat selbst noch eine Puppe, in der ein solcher Ophion verschlossen geblieben war, geöffnet, und das völlig ausgebildete Insect darinn gefunden.

Ueber Trachynotus, III. p. 713, als eigne Gattung, haben wir uns schon oben geäußert. Bey zahlreichen männlichen Individuen des Ophion (Trachynotus) foliator, die wir vor uns haben, fehlt die röthliche Augeneinfassung vor der Stirne gänzlich, und es bleibt nur noch ein röthlicher Fleck hinter den Augen sichtbar. Bey dem Weibchen ist dagegen die röthliche Augeneinfassung ringsum sichtbar, und am Vorderbruststück zeigen sich undeutliche braune Wolken.

Ophion (Pachymerus) vulnerator. III. p. 724 n. 149. Die Diagnose ist für diese wandelbare Art etwas zu eng. Wir finden folgende Formen: a. der Hinterleib ganz schwarz; alle Segmente am Hinterrande röthlich oder weißlich. b. Der erste und zweyte Abschnitt des Hinterleibs sind schwarz, der letztere aber mit braunrothem Hinterrande; der dritte Abschnitt braunroth, auf dem Rücken größtentheils schwarz; die übrigen Segmente sind ganz braunroth und nur in der Nähe des Einschnitts auf dem Rücken schwärzlich. An den braunrothen Füßen sind nur die Hüftköpfe der beyden hintern Paare, die Hinterschienen an der Spitze und die Hintertarsen schwarz. Der Legstachel dieses Weibchens steht in demselben Verhältniß zum Hinterleib, wie bey den übrigen. Sollte aber nicht unter dem gemeinschaftlichen Namen des Ophion vulnerator noch eine zweyte Art verborgen liegen?

Ophion (Cremastus) geminus. III. p. 744 n. 158. Die beyden schwarzen Seitenflecke des rothbraunen zweyten Segments fließen zuweilen in eine Binde zusammen.

Ophion (Porizon) gravipes. III. p. 757 no. 163. Diese Art, die übrigens im Bau des Mundes mit den andern Porizonen sehr gut übereinstimmt, hat etwas sehr Eigenthümliches im Aeußern, wodurch sie sich nicht nur von ihren Gattungsgenossen, sondern von den meisten Ichneumonen auffallend unterscheidet. Dazu trägt wohl der verhältnißmäßig starke Hinterleib mit seinem sehr aufgerichteten kurzen Legstachel das meiste bey. Die Flügel sind schmäler, als bey den übrigen Porizonen. Die beyden letzten Hinterleibssegmente des Weibchens sind, wie gewöhnlich in dieser Gattung, nach oben ausgehöhlt, und haben einen weißlichen Saum am Hinterrande, daher der Hinterleib über dem After mit einer weißen Linie bezeichnet zu seyn scheint. Ueber Porizon als eigne Gattung, haben wir uns schon im Obigen erklärt.

Wir schließen hiemit diese Anzeige eines Werks, das durch seinen Umfang und seine Vortrefflichkeit die größere Ausführlichkeit, mit der wir es hier behandeln zu müssen geglaubt haben, hinlänglich rechtfertigt.

Nees von Esenbeck.

Fortgesetzte Untersuchungen

über das System des Kreislaufes bey den Crustaceen von Dr. P. W. Lund und Dr. A. W. F. Schultz.

(Die neueren Untersuchungen über das Gefäßsystem der Crustaceen von den Herren Audouin und Milne Edwards, welche den Resultaten meiner früheren, in der Isis für 1825 im Auszuge bekannt gemachten Untersuchungen größtentheils widersprachen, erregten bey mir den Wunsch, dieselben sobald wie möglich wieder aufzunehmen. Beschränkt durch die Zeit und noch mehr durch den Mangel an den für diese Untersuchungeu am meisten passenden Arten von Crustaceen konnte ich im Sommer 1829 nur in der Kürze meine Untersuchungen am Hummer wiederholen. Die Resultate derselben, welche mit denen meiner früheren vollkommen übereinstimmten, mit denen aber von den Herren Audouin und Milne Edwards gefundenen auf eine auffallende Weise in Widerspruch standen, habe ich in einem Aufsatze in der Isis * bekannt gemacht. Weil sich mir jetzt an den Küsten des Mittelmeeres eine Gelegenheit darbot, dieselben Arten zu untersuchen, welche den genannten Herren zum Grunde ihrer Untersuchungen gedient hatten, wollte ich dieselbe um so weniger versäumen, als ich das Vergnügen hatte, als Theilnehmer meiner Untersuchungen den Herrn Dr. A. W. F. Schultz aus Berlin zu finden. L.)

Weil das von den Herren Audouin und Milne Edwards angegebene Gefäßsystem der Crustaceen sich im höchsten Grade bey den Decapoden entwickelt finden soll, machten wir diese Thiere zum besondern Gegenstand unserer Untersuchungen, und zwar fiengen wir mit einer Betrachtung des Baues der Kiemen bey den Thieren dieser Classe an.

Der allgemeine Bau der Kiemen bey den Decapoden ist ein langgezogener, nach oben schmäler zulaufender, plattgedrückter Körper, dessen Seitenwände entweder mit Querblättchen (bey den Kurzschwänzigen), oder mit kleinen Röhren (bey den Langschwänzigen) besetzt sind. Schneidet man die Kieme durch, so erblickt man sogleich zwey große Oeffnungen, die die Lumina sind von zwey großen in dem Hauptkörper der Kieme enthaltenen Gängen. Bey den Kurzschwänzigen liegt deren einer an jedem Rande des Körpers der Kieme, bey den Langschwänzigen dagegen einer

* Weil wir uns diese Zeitschrift hier in Neapel nicht verschaffen konnten, können wir nicht angeben, in welches Heft er eingerückt ist; so wie wir überhaupt bedauern, des hiesigen Mangels an aller hieher gehörigen Literatur wegen, unserem Aufsatze in dieser Hinsicht nicht die Vollkommenheit haben geben zu können, die wir gewünscht hätten. — [Steht in Heft XII. 1829.]

am inneren Rande und der andere neben ihm in der Mitte. Der innere von diesen Gängen, das heißt der, welcher zunächst dem Körper des Thieres liegt, ist sowohl bey den Kurz- als den Langschwänzigen mit einer eigenen Haut ausgefüttert; der äußere dagegen besitzt bey den Kurzschwänzigen keine solche Haut, und liegt bey den Langschwänzigen in einem Parenchyma, welches den ganzen Körper der Kieme von dem innern Gange an ausfüllt. Diese 2 Gänge werden von den Herren Audouin und Milne Edwards ohne weiteres Kiemenarterie und Kiemenvene genannt. Sie aber für eigentliche Blutgefäße zu halten, dagegen streitet außer ihrer ganz unverhältnißmäßigen Weite (was weitläuftiger im ersten Aufsatze in der Isis angegeben ist) und ihrem Baue (indem der äußere Gang bey den Kurzschwänzigen nur eine hornige Röhre ohne innere Bekleidung ist) besonders die Art, auf welche die Flüssigkeit von dem einen zu dem andern übergeht. Wenn man nehmlich an einer abgeschnittenen Kieme der Maja squinado in irgend einen von diesen zwey Gängen Quecksilber einspritzt, so zeigt es sich bald in dem andern, und zwar geschieht der Uebergang folgendermaßen: es tritt das Quecksilber anfangs in die Blätter der Kiemen, spannt diese aus und dringt von ihnen aus erst in den andern Gang. Diesen Versuch haben wir öfters mit demselbigen Erfolge wiederholt, und der Uebergang geschieht so leicht und ungezwungen, daß es keinen Zweifel leidet: es sey dieß der natürliche Weg, auf welchem die Flüssigkeiten des Thieres während des Lebens von dem einen zu dem andern Gange gehen. Ein solcher Uebergang aber des Blutes, von einem Blutgefäß in ein anderes, möchte in der Natur nicht leicht etwas analoges finden; wogegen diese Erscheinung eine vollkommene Analogie mit dem freyen Strömen der ernährenden Flüssigkeit durch die blattförmigen Kiemen mehrerer Isopoden darbietet.

Daß die ernährende Flüssigkeit des Thieres durch diese Gänge ströme, leidet keinen Zweifel. Wir haben uns davon überzeugt bey Wiederholung des schönen Versuches der Herren Audouin und Milne Edwards, wo sich beym Durchschneiden einer Kieme das Thier, und zwar wie sie beobachtet haben, durch den äußern Gang verblutet. Bey diesem Versuche aber haben wir Erscheinungen wahrgenommen, die für die Hauptfrage vielleicht nicht ohne Bedeutung seyn möchten, weßwegen wir ihn hier etwas umständlicher beschreiben wollen. Einem großen kräftigen Palinurus quadricornis wurde auf der einen Seite eine Kieme durchschnitten. Das Blut quoll sogleich stark heraus und fuhr so eine halbe Stunde fort.* Nach Verlauf von dieser Zeit hörte das Auslaufen des Blutes auf; nun aber bemerkten wir, daß es aufs neue rasch von Statten gieng, sobald wir den Schwanz in die Höhe hoben, und wieder aufhörte, wann wir ihn niederlegten; so daß wir es in unserer Gewalt hatten, das Auslaufen des Blutes nach Belieben hervorzurufen und zu hemmen. Diese Erscheinung scheint eher für ein freyes Strömen des venösen Blutes zu sprechen, weil dasselbe wohl kaum in dem Grade den Gesetzen der Schwere gehorchen würde, wenn es in einem eigentlichen Gefäßsysteme eingeschlossen wäre. Die andere Erscheinung, die wir während jenes Versuches beobachteten, war folgende: Nachdem das freywillige Auslaufen des Blutes allmählich aufgehört hatte, zeigte sich zuletzt in der Oeffnung des Ganges ein Blutstropfen, der sich wieder zurückzog, dann von neuem hervortrat, und so diese abwechselnde Bewegung einige Zeit wiederholte. Diese Bewegung setzt nothwendig einen in Zwischenräumen wirkenden Druck voraus. Die erste Erklärung von derselben, zu der man vielleicht seine Zuflucht nehmen würde, ist die Pulsation des Herzens. Wie würde man aber annehmen können, daß sich die Wirkung der Pulsation des Herzens durch das ganze arterielle und venöse Gefäßsystem des Körpers (selbst wenn wir ein solches hier wahrnehmen wollten) bis in das arterielle System der Kiemen fortpflanzen könne; während sie sich bey den Vertebraten, wo doch ein vollkommenes venöses Gefäßsystem Statt hat, nicht einmal bis in dieses erstreckt. Unterdessen bietet sich eine andere Erklärung dar, welche die Wahrscheinlichkeit vielmehr für sich hat als jene, und die von den langen schwerdförmigen Blättern, welche von den Kieferfüßen ausgehend schräg an den Kiemen nach hinten und oben laufen und diese zwischen sich nehmen, herzunehmen ist. Nimmt man nehmlich bey der Maja squinado die Schale an der Seite über den Kiemen weg, ohne die darunter liegende Schleimhaut zu verletzen, so bemerkt man unter dieser eine beständige Bewegung, die von den eben erwähnten schwerdförmigen Blättern herrührt, wie man sich überzeugt, wenn man nach Wegnahme der Schleimhaut die Kiemen bloß legt. Jene Blätter erhält das Thier in beständiger Bewegung, und bewirkt dadurch einen abwechselnden Druck auf die Kiemen, der nothwendig scheint zur Fortbewegung der in ihren Gängen enthaltenen Flüssigkeiten. Die langschwänzigen Krebse haben, anstatt dieser schwerdförmigen Blätter, lange elliptische Blätter, die an den Wurzeln der Füße eingefügt, der Länge nach zwischen den Kiemen aufsteigen. Daß auch diese Blätter zu demselbigen Zwecke dienen, ist daher einleuchtend, weil die Hämorhagie, sobald sich die Füße bewegen, verstärkt, ja selbst von neuem hervorgerufen wird, wann sie schon aufgehört hatte. Der Rhytmus in den Bewegungen dieser Kiemenblätter stimmt sogar mit der Pulsation des Herzens ziemlich überein, so daß man beynahe sagen kann, daß sie die rechte Herzkammer insofern vertreten, als sie dazu dienen, das Blut durch die Kiemen zu treiben, und es möchte demnach keinen Zweifel leiden, daß die erwähnte Erscheinung ihre Entstehung eben dieser Bewegung der Kiemenblätter verdankt.

Nach diesen vorläufigen Bemerkungen gehen wir jetzt zur Erörterung einer Frage über, welche für die Deutung der Organisation dieser Thiere von Wichtigkeit ist: **Wie kömmt das Blut von allen Theilen des Körpers zu den Kiemen zurück?** — In den früheren Aufsätzen von Lund über diesen Gegenstand in der Isis sind schon die

* Das Blut dieses Thieres ist beym Auslaufen beynahe farblos, jedoch etwas weißlich röthlich; wenn es einige Minuten in einem Gefäße gestanden hat, gerinnt es zu einer Gelatina von bläulich grauer Farbe, ohne das geringste Serum zurückzulassen. Der Geschmack ist stark salzig. Die Menge der aus dem Thiere herausgelaufenen Flüssigkeit war nicht unbedeutend, und betrug etwa 4 Unzen, während das Thier selbst über 4 Pfund wog. Merkwürdig ist es, daß wir im Blute der kurzschwänzigen Krebse keine Gerinnbarkeit bemerkt haben.

Gründe für die Meynung aufgestellt, daß den Crustaceen ein venöses Gefäßsystem abgehe. Die Herren Audouin und Milne Edwards beschreiben dagegen nicht nur ein solches, sondern bilden es sogar mit seinem zugehörigen Herzen, welches sich ganz wie bey den Cephalopoden verhalten soll, ab. Wir haben gesucht, durch unsere Versuche diese Sache aufs Reine zu bringen, und müssen gestehen, daß wir nicht nur nichts von dem haben finden können, was diese Herren darstellen, sondern sogar durch alles darauf geleitet wurden: die in den früher erwähnten Aufsätzen in der Isis ausgesprochene Meynung als die richtige anzunehmen. Wir haben den äußern Gang der Kiemen mit Quecksilber und mit Gypsmasse eingespritzt, und gefunden, daß die eingespritzte Masse sich längs der untern Fläche des Körpers und in die Füße usw. verbreitete, ohne daß die geringste Spur von Gefäßen, worin sie enthalten seyn könnte, sichtbar war. Damit uns die Gültigkeit dieser Versuche durch die Einwendung eines möglichen Extravasates nicht bestritten werden könnte, haben wir uns folgendes Verfahrens bedient, welches man öfters an demselbigen Thiere wiederholen kann, welches immer gelingt, und das man mit Leichtigkeit selbst bey den kleineren Arten anwenden kann. Wir bliesen mit einer feinen Röhre Luft in den äußern Gang einer Kieme ein, und sogleich sahen wir das ganze Thier sich aufblasen, ohne daß die geringste Gewalt angewendet ward. Ein mehr entscheidender Beweis für die Ansicht, daß der erwähnte äußere Gang in den Kiemen, anstatt in ein Gefäßsystem zu führen, nur in die freyen Zwischenräume zwischen die verschiedenen Theile des Körpers leite, möchte sich, wie wir glauben, schwerlich finden, und wir halten uns daher, nicht nur aus dem negativen Grunde, daß wir das von den Herren Audouin und Milne Edwards beschriebene Gefäßsystem nicht haben finden können, sondern besonders durch diesen positiven Beweis dazu berechtigt, die früher in der Isis aufgestellte Ansicht für die richtige anzunehmen.

Der innere von den zweyen in den Kiemen laufenden Gängen soll nach den Herren Audouin und Milne Edwards unmittelbar in das Herz durch eine große Oeffnung in dessen Seiten einmünden, und außer dieser Oeffnung soll sich am Herzen keine andere finden, als die Oeffnungen der 7 bekannten arteriellen Stämme. Diese beyden Puncte sind für die Entscheidung der Hauptfrage von der größesten Wichtigkeit und stehen in Widerspruch mit den Resultaten, die Lund in den früheren Aufsätzen in der Isis bekannt gemacht hat. Was den ersten Punct betrifft, so hat Lund am angeführten Orte gestanden, daß es ihm nie gelungen sey, diesen directen Uebergang zu finden; er nähme aber auf die Autorität Cuviers an, daß er existiere. Wir haben diesen Punct zu einem speciellen Gegenstand unserer Untersuchungen gemacht, und wir glauben uns befugt, zu behaupten, daß dieser unmittelbare Uebergang **nicht** existiere. Die Untersuchungen, die uns zu diesem Resultate geführt haben, haben uns zugleich über die Ursache des Nichtgelingens der früheren Versuche aufgeklärt und uns ein eigenthümliches Organisationsverhältniß aufgedeckt, das sich bisher der Aufmerksamkeit der Zootomen entzogen hatte. Doch ehe wir zur Erörterung dieses eigenthümlichen Baues übergehen, müssen wir den anderen Punct berühren, der hiemit in genauer Verbindung steht und den Bau des Herzens betrifft. Es ist in den erwähnten Aufsätzen in der Isis gezeigt worden, daß am Herzen des Hummers außer den Oeffnungen zu den 7 arteriellen Stämmen sich noch sechs große Spalten befinden, die gerade in das Herz führen, von welchen zwey oben, zwey unten und zwey auf den Seiten liegen. Die Herren Audouin und Milne Edwards läugnen geradezu das Daseyn der zwey oberen und der zwey unteren Oeffnungen ab, und schreiben die Beobachtung derselben einer Augentäuschung zu. Wir haben die Sache jetzt auf denselbigen Arten, welche den Untersuchungen der erwähnten Herren zum Grunde lagen, untersucht, und uns überzeugt, daß die sechs erwähnten Oeffnungen sich in dem Herzen aller von uns untersuchten Decapoden vorfinden; und zwar so: daß sie bey den Langschwänzigen wie bey dem Hummer liegen, bey den Kurzschwänzigen aber von ihnen sich vier oben und zwey auf den Seiten befinden. Alle diese Oeffnungen sind nach innen mit Klappen versehen, so daß, wenn man das Herz durch eine von ihnen aufbläst, die Luft nicht aus den andern heraustritt; dagegen sind sie so offen, daß sie sehr leicht Flüssigkeiten von Außen einlassen und sich dem Einblasen von Luft durchaus nicht widersetzen. Bringt man aber eine scharfe Flüssigkeit mit ihnen in Berührung, dann ziehen sie sich zusammen (wie schon in den früheren Aufsätzen bemerkt worden ist) und lassen nichts hindurch.

Wir gehen jetzt über zur Darstellung der eigenthümlichen Art, auf welche die ernährende Flüssigkeit ins Herz übergeht, nachdem sie der Veränderung in den Kiemen unterworfen war. Nimmt man an der Maja squinado den Rückenschild an den Seiten weg, dann sieht man an der knöchernen Wand, auf welcher die Kiemen eingefügt sind, riemenförmige Leisten von der Basis der Kiemen aufsteigen, deren jede so zu sagen ein Bett bildet für den Strom der ernährenden Flüssigkeiten, welcher aus der entsprechenden Kieme herauskommt; und diese Ströme münden nach oben in einen großen Behälter ein, zu dessen Beschreibung wir jetzt übergehen. Unter dem Herzen breitet sich eine feine Membran aus, die auf der Leber und dem Eyerstocke (bey den Männchen den Hoden) liegend sich querüber nach den Seiten, wo sie sich anheftet, ausspannt. Eine andere ähnliche zarte Membran geht über dem Herzen, und zwar an dasselbe in der Mitte seiner oberen Fläche angeheftet, gleichfalls nach den Seiten hin, vorn und hinten mit der unteren Membran sich vereinigend; so daß das Ganze einen großen geschlossenen Sack bildet, in dessen Mitte das Herz liegt. Dieser Behälter ist immer mit Flüssigkeit mehr oder weniger angefüllt, welche sich frey von der einen Seite des Behälters zur anderen bewegen kann. Wenn man daher das Thier auf die eine Seite legt, und den inneren Gang irgend einer Kieme auf der entgegengesetzten Seite einspritzt, so wird man die Injectionsmasse besonders auf der Seite, auf welcher das Thier gelegen hat, angesammelt, und von da aus durch die erwähnten Rinnen längs der knöchernen Seitenwand in die inneren Gänge der Kiemen dieser Seite hinabgelaufen finden.

Dieses Resultat, welches wir vom erwähnten Versuche auch in den Fällen, wo das Herz und das arterielle System nicht eingespritzt waren, erhielten, scheint uns zugleich ein hinreichender Beweis gegen die Möglichkeit des Daseyns einer unmittelbaren Gefäßverbindung zwischen den inneren Kiemengängen und dem Herzen zu seyn; denn in diesem

Falle müßten von den inneren Kiemengängen der einen Seite die der anderen nur dann eingespritzt werden können, wenn die Injectionsmasse das Herz, das ganze arterielle und venöse System des Körpers und das arterielle System der Kiemen durchlaufen hätte. Nun sehen wir, daß dieses nicht der Fall ist und nach dem eigenthümlichen Organisationsverhältnisse, das wir so eben beschrieben haben, ist die Sache leicht zu erklären.

Einen anderen Beweis für die Richtigkeit dieser Ansicht, der zugleich in sich einen entscheidenden Beweis gegen die Möglichkeit des Daseyns einer unmittelbaren Gefäßverbindung zwischen dem Herzen und den inneren Kiemengängen enthält, bietet ein einfacher Versuch dar, den man mit der größten Leichtigkeit anstellen kann. Man nehme behutsam die ganze Schale des Thieres ab, ohne die darunter liegende Schleimhaut zu verletzen, und blase nun ganz leicht Luft in den inneren Gang der Kieme ein; sogleich wird man den Herzbehälter sich wie eine Blase ausspannen sehen, und öffnet man nun diesen, so wird man finden, daß keine Luft in das Herz hineingedrungen sey.* Endlich schließen wir mit einem Versuche, der nicht nur die vorhergehenden bestätigt, sondern uns auch den Gang zeigt, den die Flüssigkeit auf ihrem Wege von den Kiemen nach dem Herzen genommen hat. Wenn man den inneren Kiemengang mit Erfolg eingespritzt hat, so daß das Herz und das arterielle System angefüllt sind, so wird man die Injectionsmasse in bedeutender Menge um das Herz gelagert finden, und zwar vorzugsweise in den 6 Oeffnungen, die in das Herz führen, woraus man schließen muß, daß die Masse durch sie in das Herz hineingedrungen ist.

Hiemit müssen wir unsere kurzen Bemerkungen für dießmal schließen; vielleicht werden wir in Zukunft Gelegenheit finden, über das Detail weitere Erörterungen zu geben. Was die Hauptfrage betrifft, so halten wir sie jetzt für entschieden, und zwar die Ansichten, die in den erwähnten Aufsätzen in der Isis entwickelt worden sind, für bestätigt: die **Crustaceen sind in Bezug auf das System des Kreislaufes gebildet nach dem Grundtypus der Insecten; sie haben 1) ein verzweigtes Rückengefäß, 2) freyes Zurückströmen der ernährenden Flüssigkeit, die 3) durch Imbibition wieder vom Rückengefäße aufgenommen wird**; und die gezwungene Annäherung dieser Thiere an die Mollusken, und namentlich an die Cephalopoden, verliert somit ihre Stütze.

Insofern als die den unserigen ganz entgegengesetzten Ansichten der Herren Audouin und Milne Edwards auf Versuche gegründet sind, die an denselbigen Thierarten, deren wir uns zu unseren Untersuchungen bedient haben, mit so verschiedenen Resultaten angestellt worden sind, so bleibt uns nichts anderes übrig, als es der Zeit zu überlassen, zu entscheiden, auf welcher Seite die Wahrheit, auf welcher der Irrthum liege.

* Um möglichen Irrthümern zu begegnen, führen wir hier folgendes an: Bläst man Luft in einen von den äußeren Kiemengängen ein, so bläht sich, wie schon oben bemerkt, der ganze Körper auf, nur der Herzbehälter selbst nicht, obgleich es den Anschein davon hat, indem er durch das Aufblasen der unter ihm liegenden Theile mit gehoben wird.

Erklärung der Zeichnung.

Das Ganze gibt die Skitze des Herzens von einer Maja squinado;

a. sind die vorderen oberen,
b. die hinteren oberen, und
c. die seitlichen Oeffnungen.

Ueber

einige Angaben in dem physiologischen Werke Burdach's, das Embryonen-Leben der Batrachier betreffend.

Ein Werk gemeinsamen Zusammenwirkens so vieler begabten Geister, wie das genannte, ein Werk von solchem Umfange, von solchem Inhalte möchte gewiß ein jeder ganz makel- und tadellos wissen. Auch kleine Flecken sind Flecken, und da, wo sie Thatsachen der Beobachtung und Erfahrung treffen, wichtig genug, indem nicht selten eine, dem Anscheine nach geringfügige Erscheinung den Wahn eines alten Vorurtheils zerstreuen und in der Wissenschaft eine neue Aera einführen half. Ist denn auch in diesem Bezirke etwas groß, oder etwas klein? So anmaaßend es nun von mir wäre, gegen Männer, wie die Mitarbeiter an jenem Werke, die ich als Naturforscher gern und ohne Bescheidenthuerey bey weitem über mich stelle, mit meinen geringen Kräften in die Schranken zu treten; so mag es mir doch zu Gute gehalten werden, wenn ich zu denjenigen Abschnitten, die von der Entwickelungsgeschichte der unteren Wirbelthierclassen (der Eyerleger) handeln, einige Erinnerungen bekannt mache, da meine Untersuchungen an den Froschlarven mich ganz besonders mit dem speciellen Entwickelungsgange dieser Thierreihe bekannt gemacht haben, und sich manches von dem, was ich gesehen und mitgetheilt habe, Abweichende vorgefunden hat. — Eine kleine Abhandlung, die ich vor zehn Jahren über diesen Gegenstand publicierte, ist, wie ich sehe, das erste Mal da angeführt, wo sie einer Unrichtigkeit wegen des nabelstrangähnlichen Fötus bezüchtigt wird. Man erlaube mir, das Thatsächliche hier abermals darzustellen. In der 1820 (bey Perthes) erschienenen kleinen Schrift heißt es wörtlich „da ich eines Tages mit einer zugespitzten Feder einen sich zirkelförmig bewegenden Froschembryo aus dem Ey hervorzog, bemerkte ich, daß er an der Gegend der Brust durch einen sehr feinen Faden mit dem Eye vest zusammenhieng." — Ferner: „an ihm hängen alle Froschlarven eine Zeit lang nach ihrer Exclusion. Wenn ich das

Würmchen von seinem Eye mit einiger Gewalt entfernte, so zog sich dieser Faden in die Länge (S. 14)." Ferner: Abgerissen senkten sie sich, wie betäubt, zum Grunde des Gefäßes, ermunterten sich dann, und schwammen, den Schwanz in schwachen Wellen bewegend, in die Höhe, suchten den Schleim der Eyer und verließen ihn wieder, ohne sich je mit ihm von neuem vest zusammen zu hängen."

Nach der Physiologie Burdachs (Band 2. S. 482) hätte ich wahrscheinlich ein Stück am Bauche vestsitzender Nestmasse vor Augen gehabt. — In meiner Abhandlung steht vor allem nichts vom Bauche: an der Brust, und zwar dem Kopfe zu, saß der Froschembryo am Eye vest. Ferner war es nicht ein Stück vom Eye; es war die ganze Masse desselben, noch in seiner runden Gestalt, an dem der Froschwurm vesthieng. Auch muß es etwas zerreißbares, membranöses, organisch continuierliches gewesen seyn, das den Embryo mit dem Eye in Verbindung erhielt, und keineswegs etwas nur klebrichtes, weil sonst der Froschembryo von neuem mit dem sogenannten Geniste in Berührung gebracht, von neuem mit ihm hätte zusammenkleben müssen. — Außerdem, wie giengs denn wohl zu, daß die Larven insgesammt, ohne eine einzige Ausnahme, an einer und derselben Stelle, eine wie die andere, mit der präsumtiven Nestmasse zusammenklebten? War denn nur die obere Körperhälfte und an dieser nur das kleine Pünctchen klebfähig? Geschah dieß aber vielleicht, weil dort das Maul sitzt und also in die sogenannte Nestmasse eingebissen wird, warum hatte denn ein späteres Einbeißen nicht dieselbe Erscheinung zur Folge?

Ich frage ferner: wie nennt man den großen, mehrzölligen, ovalen Sack, den alle Haifischembryonen von der Halsgegend herab hängen haben, und wie nennen wir den verengten Canal, diese Schnur, vermittelst welcher der genannte birnförmige Sack mit der Leibeshöhle zusammenhängt? Ist es Nestmasse? denn bey den unteren Classen der Wirbelthiere ist es ja Gesetz, daß sich der Dottersack früher in die Unterleibshöhle hineinbegebe, oder daß er vielmehr ganz und gar nicht, wie beym Hühnchen, als ein geschloßner Sack außerhalb der Bauchhöhle befindlich sey (S. p. 537).

Ist der secundäre Fruchtstoff gleich dem Eyweiß, der eigenthümlichen Gallerte der Batrachier, warum heißt er denn vorzugsweise bey diesen Geschlechtern anders, warum Geniste? Geniste soll doch, wenn ich anders den Autor richtig aufgefaßt habe einen Stoff außerhalb des eigentlichen Eyes, eine Masse bezeichnen, die in einer fremderen Relation zum Embryo steht, als die Amnionflüssigkeit in den Embryonen höherer Thierformation, etwa wie ein Nest zum Eye sich verhält. Aber die Frösche verzehren es ja eben so, wie die höheren Thiere ihr Eyweiß und die Amnionflüssigkeit, die Hauptbezeichnung des Aliments ist dieselbe, was bedeutet der neue Begriff? In diesem Fall vermuthe ich, mißverstanden zu haben, und möchte gerne nähere Unterweisung haben.

Der §. 391. (Bd. 2. S. 222) gibt uns die Entwickelungsgeschichte des Froschembryo nach des H. v. Baer's Angabe. Wir erfahren daselbst, daß im Froschembryo der sich noch im Eye befindet, die Anlage des Beckens zu entdecken sey, selbst vor der Schwanzbildung. — Ich muß hinzufügen — was aus der Angabe von selbst folgt — auch vor aller Knochenbildung. Das Becken aber ist ein Knochengerüst, und so wäre ein Knochen vor dem Knochen, ja lange bevor noch von Knochenformation die Rede ist, sichtbar. Das ganze Thierchen ist ein längliches Oval, ohne irgend eine sichtbare Anlage zu irgend einem Knochengebilde, weich wie keine Schnecke, an dem selbst noch die Rückenwirbelsäule fehlt, das noch vielerley Formveränderungen erfährt, ehe an Knochenbildung gedacht wird. Die geistige Anlage, die Lebensidee kann nicht gemeynt seyn, denn diese ist sinnlich nicht zu entdecken (S. 225).

Auf derselben Seite heißt es über die Kiemenbildung: "Am 5ten Tage Bildung von Furchen, die bis in die Verdauungshöhle dringen. — (Ich habe viele Hunderte dieser kleinen Geschöpfe untersucht, und habe in diesem Zeitraume durchaus nichts anderes entdecken können, als die an beyden Seiten unterhalb des Kopfendes knospenden Fimbrien, die 4 Kiemenbögen absondern.) Noch ehe diese Spalten durchgedrungen sind, erheben sich auf ihnen Knötchen, die sich bald in Kiemenblättchen verlängern (S. 226). Zuerst erstaunte ich über die Schärfe der mikroscopischen Untersuchung. Von den vier Längsspalten hatte ich nichts bemerkt, und begreife noch jetzt die Möglichkeit nicht, wie man das Durchdringen derselben in den Darmcanal bey diesen etwa zwey Linien langen, breyweichen, im Eye enthaltnen, außerhalb desselben bey der leisesten Berührung zerstörten Froschembryone hat gewahr werden können. Doch bin ich weit entfernt von dem eitlen Wahne, daß andern das unmöglich ist, was ich für unerreichbar halte. Weil ich es aber für kaum entdeckbar halte, so ersuche ich Männer, die der Sache gewachsen sind, diese Thatsachen zu prüfen und den Froschembryo wiederum genau vorzunehmen. Die Fimbrien sind nach meiner Beobachtung das sich zuerst bildende Athmungswerkzeug, und das stimmt denn auch mit dem übrigen Entwickelungsgange der andern Lebensorgane und mit der ganzen derzeitigen Lebensidee des Froschembryo, der in diesem Stadio der Molluskennatur theilhaftig ist. Die Fischkiemenbildung ist eine spätere, höhere Lebensidee, und es ist nicht zu verwundern, wenn mich die Nachricht, daß sich diese dennoch vor jener formiere, nicht wenig überrascht hat. Auch sind die Fischkiemen von der Gesammtbildungshaut, die den ganzen Froschembryo bis zur Froschwerdung gleich einem Sacke umgibt, eingeschlossen und communicieren mit dem Wasser, außer mit dem Munde, einzig vermittelst einer einzigen Röhrenöffnung an der linken Seite des Thieres. — Wie die Nase zu sehen sey, ist mir eben so unbegreiflich. Die ganze Nase besteht äußerlich nur aus zwey kleinen Oeffnungen, die in die Maulhöhle eindringen; es ist doch höchst sonderbar, daß diese früher als die Augen, und nur als eine einzige Grube sichtbar seyn soll. — Auch die Wirbelbeine mit ihren Querfortsätzen habe ich erst viel später erscheinen sehen. In der Weichthierepoche habe ich nur eine gelatinös-membranöse Umhüllung des Rückenmarks zu finden vermocht. — Man wird mir sagen, du hast nicht genau zugesehen! Das

ist aber nicht der Fall. Es muß daher an meinem Auge liegen. Weil dieß aber andre Gegenstände, die noch kleiner sind, zu entdecken im Stande waren: so möchte ich abermals den oder jenen Zootomen bitten, daß er nachsuche und belehre.

Wenn ich nun in dem, was andere gesehen zu haben versichern, von mir aber nicht entdeckt werden konnte, mich gern bescheide und lieber meiner Schwäche den Mangel zuschreibe, als ein Zu-Viel der Freude am Entdecken, oder dem Entdecken nach vorangehender Induction und zu weit getriebner Analogie: so muß ich dagegen in dem, was ich selbst genau beobachtet habe, auf der Wahrhaftigkeit der Darstellung bestehen und dem widersprechen, was S. 227 von dem Anhängen der Froschlarven an die äußere Fläche der Eyweißmasse irgend eines Eyes „gesagt wird. Es hängt sich nicht: sondern es hangt; nicht an irgend einem, sondern an seinem, an dem, in dem es als Embryo sich entwickelt hat, wie oben angegeben worden ist. Was ferner von der Entwicklung der Kiemen in Blättchen und Bögen, und von der Haut, die sie nach und nach überzieht, angegeben ist, erinnert an die Meynung Swammerdams, als ob die äußerlichen Kiemen nach innen gezogen würden, die ganz falsch ist. Was an der Sache Wahres ist, ist, daß die Fimbrien, wie der Schwanz und manche andere Organe nur Uebergangsorgane sind, die so lange dienen, bis die spätern, vollkommnern sie ablösen, dann verwelken und schwinden. An einen materiellen Uebergang des vorläufigen Organes in das vollendetere muß man nicht denken, der findet auf keinen Fall bey dem dreyfachen Athmungsorgane der Frösche Statt.

Zu §. 394. Die Entwickelung der vorderen Extremitäten ist durchaus gleichzeitig mit der der hinteren und nicht weniger rasch. Daß das Ellenbogengelenk an ihnen zuerst kennbar sey, ist unrichtig. An den beyden seitlichen stumpfen Winkeln der Aorta entspringen zwey weißliche Knötchen, die zugleich einen feinen Nervenfaden aus dem Rückenmarke erhalten: diese Knötchen werden die Schulterblätter, und an ihnen sitzen die vorderen Extremitäten, an denen zuerst die Finger in unvollkommner Spaltung unterschieden werden können. Die folgende Darstellung von Rathke, nach welcher erst, nachdem das fibröse Querband, die Anlage zum künftigen Brustbein 2c. sich formiert hat, die Vorderfüße hervorkeimen sollen, ist unrichtig; wenn dieß Querband zu sehen ist, sind die Vorderfüße schon beynahe vollendet.

Zu §. 395. Das Hervortreten der Vorderextremitäten geschieht auf der einen Seite durch das Respirationsloch, und auf der andern durch ein Einreißen, das ich oft mit einer Nadel künstlich hervorgebracht habe; von Häuten, nach der Angabe des Verfassers, ist nichts zu bemerken. Auch fressen die Larven nicht jedes Stück Oberhaut mit Begierde, sondern lassen diese vielmehr liegen und im Wasser umhertreiben, wenn sie eins ihrer Genossenschaft ausgehülst und verzehrt haben.

Zu §. 451. S. 576. „Die Geschlechtstheile entwickeln sich bey den Anuren, wenn die vier Gliedmaßen schon entwickelt sind und der Schwanz sich verkürzt hat." Und 580. „Bey den Batrachiern bilden sich die Zeugungsorgane aus dem Fettkörper, der ein Absatz von Bildungsstoff zur Entwickelung des ganzen Körpers ist. Wenn die Larve der Anuren schon Hinterfüße hat, aber der Schwanz noch sehr groß ist, erscheint der Fettkörper an der untern Fläche der Nieren." Diese zur Zeit, da die Froschlarven noch sehr unvollständige Extremitäten und die vorderen noch eingeschlossen hat, wann der Schwanz noch nicht einmal zur völligen Ausbildung gelangt ist, sich bildenden Fettkörperchen sind die Anfänge der spätern corpora lutea. Es sind keine Uebergangsorgane, sondern spielen noch später bey der Begattung eine wichtige, wenn gleich noch nicht gehörig enträthselte Rolle. Man kann daher nicht wohl sagen, aus ihnen bilden sich die Genitalien, sondern nach ihnen, und sie sind selbst ein Theil derselben. Die Genitalien bilden sich also weit vor der Angabe Rathkes; zur Zeit, die er angibt, lassen sich schon die Geschlechter unterscheiden.

Zu §. 438. S. 489. „Bey den Froschlarven entsteht der Mund als eine kleine runde Oeffnung, die erst zu der Zeit, wenn die Vorderfüße durchbrechen, zu einer breiten Spalte wird." Hienach sollte man glauben, das Maul der Kaulfrösche in ihrer früheren Bildungsepoche wäre nur ein simples Loch und unterscheide sich durch Einfachheit vom späteren Froschmaule, da doch gerade umgekehrt dieses Organ in der Molluskenperiode des Frosches viel complicierter ist als späterhin, dieß auch vermöge seiner Bestimmung seyn muß, da es in der ersten Epoche zum Nagen bestimmt ist, während es in seiner vollendeten Form nur zum Schnappen dient. In der ersten Epoche besteht es, wie solches in meiner kleinen Schrift von 1820 genau beschrieben steht, aus zwey übereinander beweglichen Hornplatten mit sägeförmigen Einschnitten, von welchen die obere Platte (wie ein Damenkamm gebogen) eine Reihe von Zähnchen hat, die untere aber zwey, so daß zwischen dieser doppelten untern Reihe die obere beym Schließen des Maules einschlägt. Oberhalb unterhalb dieser gezähnten Freßplatten befinden sich mehrere Reihen von Wärzchen zum Vesthalten des abzunagenden Gegenstandes. Das ist doch wahrhaftig kein einfaches Loch zu nennen!

Zu §. 459. S. 618. Es heißt: „die Brustglieder scheinen überall, selbst beym Känguruh anfangs überwiegend zu seyn, und wenn sie bey Fröschen später als die Bauchglieder sich bilden, so mag dieß darauf beruhen, daß die

überwiegende Entwickelung der Halskiemen ihre Bildung hemmt." Es ist nicht der Fall, daß sie sich bey den Fröschen später bilden, und eine überwiegende Entwickelung der Halskiemen, wenn eine solche da wäre, würde sie wohl bey Fröschen eben so wenig hemmen, als bey den Sauriern; daß sie aber bey den Batrachiern innerhalb der Embryonenhaut, die das ganze Geschöpf bis zu seiner fast vollendeten Reife umgibt, länger verborgen sind, das ist keine wirkliche Bildungshemmung. Vergl. die Bemerkung zu §. 394.

Seite 660 §. 476 ist die Rede von einer Cloakenblase der Froschembryonen, die unentwickelt, klein, innerhalb der Bauchhöhle bleiben, und sich bloß zur Harnblase ausbilden soll. Sehr unentwickelt und klein muß sie wohl seyn, denn es ist von einer Cloake oder Cloakenblase auch nicht die leiseste Spur zu entdecken; der Darmcanal endet sich, ohne die mindeste Erweiterung oder Aussackung in der Schwanzflosse des Gyrinus bis zum Durchbruche der Vorderfüße. Mit der Bildung des Magens im obern Ende des Gedärms entsteht am untern die erste Spur der Erweiterung zum Colon, und an dessen unterem Ende werden die Anfänge der zweyhörnigen Urinblase sichtbar.

Seite 688 §. 471. Hier ist die Rede von den Drehungen der Embryonen im Eye, die von den bloßen Bildungskräften abhängen und von mehreren Beobachtern, unter diesen auch von mir, beobachtet worden sind. In der Entwickelungsgeschichte der Frösche aber habe ich nur solche Bewegungen der Froschembryonen namhaft gemacht, die von einer willkührlichen Ortveränderung, oder doch dem ersten Bestreben dazu, Zeugniß gaben, und den Bewegungen der Frucht im Mutterschooße glichen. Von einer organisch-lebendigen Drehung, wie Carus und Stiebel sie angegeben, habe ich nichts erfahren und nichts geschrieben.

Was nun die Angaben über die Kiemenspalten der frühesten Epoche des Froschembryonen-Lebens und das Aufsitzen der Fimbrien auf denselben anlangt, so wäre es wohl möglich, daß bey andern Froscheyern als denen, die ich beobachtet habe, denen der blätterigen Landkröte, sich was Aehnliches zutrüge. An diesen winzigen Dingerchen aber schien mir es fast unmöglich, diese Thatsachen zu ermitteln. Es wäre möglich, daß man an den Eyern der rana paradoxa, von denen ich mir eine kleine Folge von Exemplaren in verschiednen Entwickelungsepochen verschafft habe, diese Erscheinungen bequem beobachten, und den Thatbestand ins Reine bringen könnte. Es möchte nur schwierig seyn, diese Entwickelungen anders, als an Ort und Stelle zu beobachten. — An diesen Froschlarven bemerkt man deutlich, daß die hintern Extremitäten eben so wie die vordern sich außerhalb des Embryonensackes formieren, nur mit dem Unterschiede, daß jene gleich anfangs eine Oeffnung zum Durchbruche haben, während diese eine Zeit lang unter dem Mantel versteckt sind. Die Hinterfüße haben die Haut zum Ueberzuge, die der vollendete Frosch behalten soll, sobald sie hervorsprossen, sie stecken also ebenfalls wie aus Ermellöchern hervor und der Mantel umkleibet den Froschembryo wie eine Weste.

Was noch mehreres über die Entwickelung des Frosches bis zu seiner endlichen Gestalt und Natur von mir beobachtet worden, habe ich in einem kleinen zweyten Schriftchen über die Epigenese der Frösche, das noch auf seinen Verleger wartet, mit Sorgfalt zusammengetragen.

Altona, September 1830.

Steinheim.

Zoological Journal

Nr. XII. 1828 (Vol. III.). Fortsetzung von Heft 11.)

S. 422. King: über die Thiere der Magellans-Straße. Forts. in Nr. XIII. p. 91 (Bd. 4).

38. Columba meridionalis: brunnescenti-plumbea, subtus rufescens; colli lateribus purpureo nitore splendentibus, genis pennisque secundariis nigro maculatis, rectricibus apice griseo fasciaque subapicali nigra. Long. $9^1/_2$ p.

39. Ein Nachtreiher.

40. Totanus fuscus.

41, 42, Scolopax magellanicus: supra brunneus, rufo fulvo nigroque maculatus undulatusque; abdomine medio albo; pectore brunneo rufoque sparso; tarsis brevibus. Long. $8^1/_2$ p. Kaum von Sc. gallinago verschieden.

43. Rhynchaea Cuv. findet sich also auch in der neuen Welt.

Rh. occidentalis: supra brunnea, capite summo pectore alisque saturatioribus, fulvo undulata strigataque; abdomine, macula utrinque pectorali, maculisque alarum, albis; striga frontali brunnea. Long. 7 p. Rostrum $1^3/_8$, tarsus $1^5/_{16}$.

44. Rallus setosus: supra brunneus, dorso alisque nigro notatis, subtus plumbeus; remigibus primariis rectricibusque fuscis, his saturatioribus; fronte setoso.

45. R. antarcticus: supra brunneus, nigro strigatus; subtus plumbeus, femorum tectricibus crissoque atris, albo-fasciatis. Long. $7^1/_2$ p. Ziemlich wie R. olivaceus *Vieill.*

46. Fulica chloropoïdes: capite, collo superiore, caudaque atris; corpore reliquo atro-fusco, crisso albo. Long. 15 p.

47. F. gallinuloides: atro-fusca, dorso saturatiore, capite atro, gula albo-notata, crisso albo, rostro angusto, in frontem parum extendente.

48. Chionis forsteri flog ans Schiff 200 engl. Meilen vom Land.

49. Haematopus palliatus *Temm.*

50. Wie Charadrius pluvialis.

51, 52. Char. rubecola: capite summo, dorso, alis, caudaque supra grisescenti-fuscis, thorace nuchaque pallide griseis: pectore rufo, collari subpectorali nigro; fronte, striga superciliari, abdomine, crisso, rectricibusque lateralibus albis. Long. $8^2/_3$ p. Kleiner Sporn am Flügel.

53. Anser magellanicus fem. Das Männchen ist ganz weiß. Die Gänse dieses Landes sind wahrscheinlich einerley Gattung.

54. Anas rafflesii: castaneo-rufa; capite abdomineque medio saturatioribus; notis dorsi, remigibus, cauda supra, crissoque nigris; ptilis caeruleis, pteromatibus albis, speculo alarum viridi. Tb. suppl. 29. Long. 20 p. Ein sehr schöner Vogel.

55. A. specularis: capite summo, dorso, alis, caudaque nigris; subtus pallide grisea, pectore brunneo undulato: speculo lato purpurascenti-aureo splendente, fascia atra alteraque alba marginato: macula utrinque suboculari, mento, thoraceque albis. Long. 26 p.

56. A. specularioides: capite summo corporeque supra fuscis; subtus pallide grisea, pectore rufobrunneo fasciato; remigibus, crisso, rectricibusque atris; speculo subangusto purpurascenti-aureo splendente, fascia atra, alteraque apicali alba. Long. 24 p.

57, 58. A. creccoides: pallide brunneo-grisea, fusco sparsus notatusque; dorso imo, ptilisque fuscis, his apice rufo; speculo nigro, fulvo marginato. Long. $16^1/_2$ p.

59. Oidemia patachonica: supra plumbeo-grisescens, abdomine speculoque alarum albis. Long. 40 p. Rostrum 3 p., cauda 5, tarsus $2^3/_4$. Eine Riesen-Ente zu Temmincks Hylobates gehörig.

60. Wie Podiceps minor.

61. Podiceps leucopterus: capite colloque superioribus nigris, gula griseo-albida, collo inferiore rufo; dorso fusco-atro; abdomine strigaque lata alarum albis. Long. 20 p. Nähert sich P. rubricollis.

62) Aptenodytes chrysocome *Juv.*

63. Phalacrocorax niger: intense niger, circulo angusto ab oculis descendente, mandibulasque circumcingente, paucisque genarum capitisque plumis albis. Long. 31 p. Ist wahrscheinlich Azaras schwarzer Zaramagullon Nr. 432.

64. Ph. atriceps: capite supra corporeque superiore atris, inferiore albo; rostro pedibusque flavescentibus, rectricibus duodecim. Long. ead.

65. Ph. cirriger: supra fusco-griseus, subtus albidus; gula, cirroque longitudinali per collum utrinque descendente, albis; rostro pedibusque rubris; rectricibus quatuordecim. Long. 26 p. Jung dem vorigen sehr nah.

66. Larus haematorhynchus: corpore plumbeogriseo, dorso medio alisque nigris, his albo notatis; rostro pedibusque sanguineis. Long. 18 p.

67, 68. L. fuscus.

69. L. fuscus *Juv.*

70. L. ridibundus.

71. Lestris catarrhactes *Juv.*

72. Procellaria gigantea *Juv.*

73. P. glacialis

74, 75. P. capensis.

76. P. berardi.

77. P. wilsonii (Thalassidroma V.).

78. Diomedea exulans.

Der Verf. bittet, man möchte seine neuen Gattungen in Europa vergleichen, was aber selten geschehen ist.

Nr. XII. S. 432 Ornithologische Skitzen von Vigors. Fortsetzung (schon gegeben). Polyborus — 43. Anas sponsa.

47. S. 449 Vigors und Horsfield: 2 neue Gattungen Felis in der Sammlung der zoologischen Gesellschaft.

Diese Katzen sind aus Sumatra und finden sich nicht in Temmincks Monographie.

Die eine ist klein und unterscheidet sich beym ersten Blick durch den ungewöhnlich niedergedrückten Schädel, besonders auf der Nase; durch ungewöhnlich lange Zähne, besonders Eckzähne. Backenzähne wie bey den übrigen aber mehr zusammengedrückt und Seitenspitzen stärker: Leib schlank, Füße verlängert und schmächtig. Die Zahl der Zähne wie bey den andern. Zungenwarzen scharf. Nähert sich Prionodon.

Felis planiceps: rufo brunneus, laterum pilis albo terminatis, dorso saturatiore; capite rufo, lineis duabus interocularibus ad occiput fere extendentibus, genis, thorace, abdomineque imo albis. Tfl. 12.

Länge bis Schwanzwurzel		18 Zoll,
— des Schwanzes	—	$5^1/_2$ —
— des Kopfes	—	4 —
Breite — —	—	$2^1/_4$ —
Abstand der Augen	—	$^3/_4$ —
Widerrist —	—	$7^1/_2$ —
Kreuz — —	—	8 —
Vorderer Tarsus mit Zehen		$1^3/_4$ —
Hinterer —	—	$2^3/_4$ —

Die zweyte Gattung nähert sich in der Gestalt den ächten Tigerkatzen, hat aber eine gleichförmige Färbung.

Felis Temminckii: rufus, fronte strigis duabus albidis tribusque brunneis alternantibus notata, auribus externe nigris intus albidis, mento thorace abdomineque albidis. Tb. suppl. 22.

Das Unterscheidungszeichen liegt in der gleichförmigen Vertheilung des röthlichbraunen Pelzes über Hals, Rücken, Seiten, Schwanz und Füße. Größe wie die Hauskatze, kräftig, Hinterfüße besonders stark, Kopf kurz wie bey den rechten Katzen, Schwanz etwas verdünnt.

Länge bis Schwanzwurzel		19 Zoll
Länge des Schwanzes	—	$12^1/_2$ —
— des Kopfes	—	$4^1/_2$ —
Dicke — —	—	3 —
Abstand der Augen	—	1 —
Widerrist —	—	10 —
Kreuz — —	—	11 —

Vordere Ferse und Zehen : 1½ Z.
Hintere — — — 2 —

Fortsetzung Heft XIII p. 105 (Bd. 4) 1828.

Die Sammlung der ostind. Comp. hat viele Affen, vorzüglich von Raffles. Simia satyrus, syndactyla (Linn. trans. 13 p. 241) agilis (ibd. 422), lar, variegata.

Findet sich ein Stück wie Simia lar, vielleicht jung. Wir unterscheiden es aber als:

Simia albimana: nigra, circulo marginante faciem, manibus pedibusque albidis.

Das Stück vom indischen Continent, welches wir als Sim. lar betrachten, hat den weißen Rand nur an der Stirn; bey dem vorliegenden aber umgibt er das ganze Gesicht, und die weiße Farbe der Hand erstreckt sich 1 Zoll über das Gelenk; Topen und Nägel schwarz. Leibeslänge 14½ Z.; Arm 18 Z., Fuß 15 Z., also viel kleiner als Simia lar (ungka etam Raffl.); es gibt jedoch größere Stücke.

Das 2te Stück in der sumatranischen Sammlung gleicht dem vorigen in Größe und Zeichnung, ist aber bräunlich grau, vielleicht das Weibchen. Färbung ähnlich der in Sim. agilis (ungka puti *Raffl.*) und variegata. Die Färbung ändert übrigens nicht selten bey derselben Gattung. Ein junger Semnopithecus cristatus ist schön gelblich, ein älterer eben so, aber mit eisengrauem Kopf und Händen, ein ganz alter ist durchaus eisengrau. Hier nehmen die Enden der Glieder zuerst die Farbe des alten an; bey Sim. albimana dagegen sieht der Leib aus, wie der des alten, wenn wir sie für das Junge von S. lar halten.

Statt Simia L. haben wir jetzt 4 Sippen: Pithecus Cuv., Hylobates Ill., Pongo Lac. und Troglodytes Geoffr. für den Chimpanzee, welcher wohl wegen seiner kurzen Arme abgesondert bleiben kann. Sim. satyrus dagegen und syndactyla, ferner S. lar, agilis, leucisca etc. unterscheiden sich bloß durch nackte oder behaarte Gesäßschwielen.

S. lar durch General Hardwicke in Branntwein erhalten, hat den Wurmfortsatz am Blinddarme, also nicht bloß S. satyrus.

Nasalis Geoffr. larvatus (Simia nasica L.) aus Borneo durch Raffles erhalten. Ebendaher 2 ähnliche Stücke, deren Nase aber nicht nach unten, sondern nach oben gekehrt, auch kürzer ist. Da der Gesichtswinkel gleichfalls abweicht, so machen wir daraus eine besondere Gattung. [Nach den 2 Holzschnitten ist das Gesicht bey letzterem senkrechter.]

Nasalis recurvus: capite, collo, humeris, femoribusque supra rufis; abdomine pallidiore; dorso medio rufescenti-griseo; brachiis femoribusque internis, dorso imo, caudaque supra griseis; cauda infra albida.

Färbung wie bey N. larvatus, Gesicht jedoch röthlich, während es hier schwarz ist. Unser Stück ist ⅓ kleiner, als larvatus, daher vielleicht jung, jedoch scheinen die Zähne das volle Alter anzuzeigen.

Länge des stehenden Thiers vom Scheitel bis zur Ferse 36 Zoll, vom Scheitel bis zum Schwanz 21 Z.; Hinterfuß von der Ferse an 6 Z., Hand 7 Z.

Lesson (Manuel p. 31) tadelt mit Unrecht Raffles über Sim. agilis.

Fam. Lemuridae. Cheirogaleus Geoffr. Ann. Mus. tm. 19, tb. 10. Von Commerson entdeckt und abgebildet, bisher aber zweifelhaft. Wir haben nun ein Exemplar von Hn. Bell erhalten und können mithin den Zoologen anzeigen, daß die Sippe wirklich vorhanden ist.

Schädel vollkommen; Vorderzähne $\frac{4}{4}$; obere ungewöhnlich stark und fast walzig. Ob verschieden von Commersons 3 Gattungen, ist zweifelhaft; unser Stück aber ist wenigstens 2½ Zoll größer als sein größtes. Auch stimmen die Nägel nicht mit Commersons Abbildung, sondern gleichen mehr denen der Affen (Meerkatzen Monkey).

Ch. commersonii: rufo-griseus, pectore abdomineque pallide rufis; regione supra oculos circaque os alba; macula frontali, linea utrinque ab oculis ad occiput extendente, caudaeque apice nigris.

Länge 13½ Z., Schwanz 17 Z., Widerrist 7 Z., Vorderhand 2¾ Z., Hinterhand 3½ Z.

Das Stück wurde wohlerhalten von einem Balghändler gekauft ohne alle weitere Auskunft.

Sciurus rafflesii: supra niger, subtus rufus; linea laterali ab humero extendente femoraque tegente, maculaque pone rictum albis; genis griseis. Tfl. 4.

Von Sumatra durch Raffles. Der weiße Seidenstreif vorn ⅖ Z. breit, hinten 1¾ Z. Zähne gelblich. Länge 8 Z., Schwanz 8⅓ Z., Widerrist 3¾ Z.

Nr. XII. S. 452 Auszüge aus Büchern.

Nr. XII Jänner — April 1828 (Vol. 3).

49. S. 481 De la Beche: Bemerkungen über Lebensart einer Caryophyllia aus der Torbay, Devon.

Am 24. April erhielt ich 3 Stücke mit den Thieren, 2 bräunlichroth, 1 blaßgrün; blieben bey Tag zurückgezogen, breiteten sich aber nach der Dämmerung weit aus und glichen einer Actinia. Ich ließ 5 oder 6 Eyer von der Garneele (Prawn) auf sie fallen; einige Fühlfäden zogen sich darüber zusammen, der Mund öffnete sich, und sie wurden verschluckt; nachher breiteten sich die Fühlfäden wieder aus. An den 2 folgenden Tagen fraßen sie kleine Stücke Fischfleisch und waren auch unter Tags ausgebreitet. Endlich fraßen sie auch Shrimp, ungeachtet deren Größe, deren Schalen sie den andern Tag auswarfen. Ich hielt sie ein Monat lang lebendig. Die Thiere hängen verkehrt im Wasser.

Broderip setzt hinzu: Leach, welcher Tfl. 59 seiner Zool. Misc. die mittelländische Gattung C. cyathus abbildet, definiere die Sippe so: Animal tentaculis plurimis carneis, teretibus, simplicibus, integris, und Th. Smith habe zuerst das Thier entdeckt. Die englische Gattung scheint nur abgebildet zu seyn als Actinia iris in Müllers Zool. danica III t. 82 f. 5, 6. Stookes räth die Gattungen, welche nur eine einfache Blätterreihe haben, zu trennen von Caryophyllia, welche er so characterisiert:

C.: polyparium simplex, basi affixum. Corona laminis duplici serie dispositis, exterioribus majoribus, regulariter inaequalibus, maximis inter seriei internae laminas interpositis. Discus lamellis erectis, prominulis, foliatis. Typ. C. cyathus.

Auf diese Weise enthält diese Sippe 2 lebendige Gattungen, wozu wahrscheinlich auch C. europaea und pygmaea *Risso* (Hist. nat. E. m.) gehören.

C. Smithii n.: laminis subintegris, plicatis, marginibus leviter crenulatis; laminis exterioribus valde inaequalibus, laminis minoribus tribus inter altiores interpositis. Tb. 13, f. 1 — 6. Ist die in der Torbay beobachtete Gattung.

S. 486 G. **Johnston**: Beyträge zur britischen Fauna (schon gegeben).

51. S. 491 G. **Fox**: über die Erscheinung seltner Vögel in England.

Falco lagopus. Lebendig gefangen bey Matlock Bath in Derbyshire. Kopf sehr greis, Grund der Schwanzfedern bis über die Hälfte weiß. Bekam täglich eine Ratte (rat) zu fressen.

Cursorius isabellinus Pl. ill. 795, Lath. t. 116.

Ein seltner Fang im October, in Leicestershire, flog mit einem fremden Geschrey dem Schützen um den Kopf. Von diesem abyssinischen Vogel wurden nur 3 Stücke in Europa gefangen, einer in Frankreich, wovon die Abbildung in Pl. ill., einer in Oesterreich (Stephens Zoology), einer in England, den Latham hatte, und der nachher für 83 Guineen verkauft wurde. Nach Temminck sey ein junger zu Darmstadt.

Farbe hell buff oder nankin, ausgenommen die Schwungfedern, welche dunkelbraun sind. Auf den Seitenfedern des Schwanzes gegen das Ende einige dunkle Flecken, nicht schwarze mit weißen Flecken, wie es Temminck beschreibt. Deckfedern des Rückens und Schwanzes haben auch dunklere Zickzacklinien. Jederseits über den Augen bis zum Nacken ein weißer Streif in einem schwarzen Feld (Span). Länge 10 Zoll, Schnabel dunkel, ziemlich krumm, unterer $1/2$ Z. kürzer. Schenkel fleischig fast nackt, Schienbeine lang und beschuppt. Nur 3 Zehen, inwendig schwach mit einer Haut gerandet, welche eine Spur von Schwimmhaut bildet. Mittelzehe fast doppelt so lang als die andern. Steht in der Sammlung Gisbornes zu Yoxall Lodge, Staffordshire. **Selby** und **Bewick** werden ihn abbilden in der British Ornithology.

Gallinula baillonii Vieill. Ebd., geschossen südöstlich von Derby. $7\frac{1}{2}$ Z. l. Oben olivenbraun, auf dem Rücken viele weiße Flecken mit schwarzen untermischt. Flügel erreichen nur die halbe Schwanzlänge und die Tertialfedern sind so lang als die primären, ist also nicht G. pusilla *Temm.*, welche Olivaceus Galinule Mont. nach Yarrell ist.

Procellaria leachii, Temm. Man. p. 812. Zuerst von Bullock auf der Insel St. Kilda entdeckt und von Temminck beschrieben, geht aber auch südlicher nach Essex und Derbyshire.

Anas gambensis *L.* geschossen in Cornwallis, steht im Museum von Newcastle, beschrieben in meiner Synopsis of Newcastle Museum.

Anas rutila *Pall.*, Brown Ill. of Zool. pl. 41, 42, Bewick Edit. nov. fig. (Ferruginous duck). Wurde 1776 im kalten Winter in Dorsetshire geschossen, Newcastle Museum. Davon sind alle Abbildungen.

Sylvia suecica *Lath.* gefangen bey Newcastle im May, weicht etwas von den Beschreibungen ab; wahrscheinlich jung. Ganze Brust glänzendhimmelblau, mit einem dreyeckigen röthlichen Mittelflecken, der sonst weiß ist.

Ein Geyer wurde geschossen bey Bridgewater. Vultur percnopterus in Somersetshire.

S. 497 **Yarrell** über das Vorkommen einiger seltner britischer Vögel (schon gegeben).

53. S. 500 **Haliday**: Kerfe aus dem Norden von Irland.

Helobia gyllenhalii. In einer Höhe von 1100 — 1700 F. bey Belfas in schwarzer Erde an Quellen.

Poecilus cupreus Var. rufifemoratus Gyll.

Omaseus? nigrita Var. rufifemoratus.

Dychirius? (Scarites thoracicus Ill.); Hylobius abietis F. Dryinus formicarius Latr.; Anopheles maculipennis Meig., bifurcatus; Dianous caerulescens.

Haltica hyoscyami, affinis (atricilla Panz.), nigricollis, wahrscheinlich auch erythrocephala, chrysocephala, napi haben eigentlich nur 10gliedrige Fühlhörner, weil das 2te Glied verkümmert ist, was man noch nicht bemerkt hat.

In Kirby's Entomologie III, 686 heißt es, Dermestes armadillus de Geer sey monomerisch; dann durfte aber Gyllenhal ihn nicht citieren bey seinem Scaphidium armadillo, welches ich pentamerisch gefunden habe.

S. 502 J. F. **Stephens**: Bemerkungen über den vorigen Aufsatz.

Die Varietäten von Poecilus und Omaseus halte ich für eigene Gattungen. Dyschirius nenne ich aeratus. Ich habe noch einen neuen Anopheles, grisescens, einen andern nenne ich plumbeus. Dermestes armadillus gehört neben Phalacrus, Agathidium et Leiodes.

S. 504 **Westwood**: Zusätze zu Staphylinus (schon gegeben).

56 S. 511 Th. **Bell**: Hydraspis, eine neue Süßwasserschildkröte.

Die Theilung der Emydidae in Terrapene M., Kinosternon Sp., Emys Br., Chelonura Flem., Chelys Dum. et Sternothaerus m. ist richtig. Abgesondert muß werden Testudo longicollis.

Hydraspis: caput depressum, rostrum subacutum; collum elongatum, extensile; sternum latum immobile; scutum primum vertebrale antice latissimum; scuta sterni 13.

Hieher gehören Test. longicollis, galeata Schoepf (scabra Retz. subrufa Auct., olivacea Schw.), plani-

ceps Sch. (Emys canaliculata Sp.) und wahrscheinlich alle folgende aus Spixens Werk: Emys amazonica, viridis, depressa, macrocephala, tracaxa, rufipes.

S. 513 Th. Bell: Charactere der Testudinata.

Ordo Testudinata.

Cor auriculis binis, ventriculo unico biloculari. *Pulmones* separati, cellulosi, abdomini intrantes. *Os* edentulum, rostratum; maxilla inferior intra superiorem (pyxidi instar) se claudens. *Lingua* lata. *Ventriculus* simplex. *Caecum* nullum. *Vesica* urinaria maxima. *Membrana* tympani cute communi tecta; cochlea nulla. *Penis* simplex canaliculatus. *Vagina* simplex. *Ova* plurima testa dura induta. *Vertebrae* colli 8 — 9, mobiles. *Vertebrae* dorsi 8, quae cum costis atque sterno in testam fornicatam consolidatae. *Scapulae*, claviculae et pelvis, intra testam osseam inclusae. *Cutis* dorsi sternique cornea vel coriacea, testae osseae agglutinata.

A. Digitata.

Familia 1. *Testudinidae.*

Terestres. Herbivorae. *Caput* altum, obtusum; *Maxillae* corneae, serratae. *Pedes* squamosi, clavati; digiti indistincti; unguiculi palmarum 5, plantarum 4, obtusi. *Testa* elevata, gibba cum sterno maxima ex parte consolidata, scutis corneis tecta. *Scuta* dorsi 13, sterni 12.

Genus 1. *Testudo.* Auct.

Testa omnino immobilis. *Pedes* clavati crassi obtusi.

Sp. typ. *T. Graeca.* Auct.

Genus 2. *Pyxis.* Bell.

Sterni lobus anterior mobilis. *Pedes* clavati.

Sp. typ. *P. Arachnoides.* Bell., Act. Linn, XVI. p. 395. t. XVI.

Genus 3. *Kinixys,* Bell.

Dorsi pars posterior mobilis, parti anteriori ligamento subelastico connexa. *Pedes* subclavati.

Sp. typ. *K. Homeana.* Bell, Act. Linn. XV. p. 400. t. XVII.

Familia 2. *Emididae.*

Fluviatiles vel lacustres. Carnivorae. *Caput* subdepressum. *Pedes* complanati, palmati; digiti distincti; unguiculi palmarum 5, plantarum (*Hydraspide* galeata excepta) 4, longi, acuminati. *Testa* depressa, brevi in parte cum sterno connexa, scutis corneis tecta. *Scuta* dorsi 13, sterni 12 — 13,

a, Sterno mobili.

Genus 1. *Terrapene.* Merrem.

Sternum bivalve; valva utraque eodem axe mobilis; valva posterior lobos medium et posteriorem sistens.

Sp. typ. T. clausa. Auct.

Genus 2. *Sternothaerus.* Bell.

Sternum univalve; lobus anterior mobilis; lobi duo posteriores connexi, immobiles.

Sp. typ. *S. Leachianus.* Zool. Journ. II. p. 206. Tab. Supp, XV.

Genus 3. *Kinosternon.* Spix.

Sternum bivalve; lobus medius fixus, anterior et posterior mobiles, ad lobum medium ligamentis articulati. *Scuta* marginalia 23, sterni 11.

Sp. typ. K. longicaudatum. Spix, Rept. Bras. p. 17. t. XII.

b. Sterno immobili.

Genus 4. *Hydraspis.* Bell.

Caput depressum; rostrum subacutum; collum elongatum. *Scutum* primum vertebrale latissimum; scuta sterni 13.

Sp. typ. *H.* galeata. (*Testudo* galeata. Auct.)

Genus 5. *Emys* Brongn.

Sternum latum; scuta sterni 12.

Sp. typ. E. picta. Auct.

Genus 6. *Chelonura.* Fleming.

Collum atque cauda longissimae. *Sternum* angustum. *Membra* nunquam intra testam omnino inclusa.

Sp. typ. *C.* serpentina. (*Testudo* serpentina. Auct.)

Genus 7. *Chelys.* Dumeril.

Labia mollia: nasus in rostrum productus; *Collum* fimbriatum.

Sp. typ. *C.* fimbriata. (*Testudo* fimbriata. Auct.)

Familia 3. *Trionychidae.*

Fluviatiles. Carnivorae. *Caput* cum testa cute coriacea tectum. *Rostrum* productum, *Collum* longissimum, contractile. *Pedes* complanati, digitati, palmati, pentadactyli, triunguiculati. *Sternum* imperfectum. *Cauda* brevis.

Genus unicum. *Trionyx.* Geoffr.

Sp. typ. *T. Coromandelicus.* Geoffr.

B. Pinnata.

Familia 4. *Sphargidae.*

Marinae. Herbivorae. *Caput*, membra atque *Corpus* cuta coriacea tecta. *Scuta* cornea nulla. *Rostrum* corneum; mandibula superior emarginata, inferioris apicem recipiens. *Pedes* pinnati.

Genus unicum. *Sphargis.* Merrem.

Sp. un. *S.* mercurialis. Merrem.

Familia 5. *Cheloniadae.*

Marinae. Herbivorae. *Caput Collum* et pedes squamosi; rostrum aquilinum; mandibula superior apice uncinato. Pedes pinnati.

Genus unicum. *Chelonia.* Brongn.

Sp. typ. *Ch. Midas.* (*Test. Midas.* Auct.)

S. 516 J. Richardson: Charactere einiger neuen Säugthiere von Franklins kürzlicher Reise.

1. *Sorex Forsteri*, cauda (tereti?) longitudine

corporis, auriculis brevibus vestitis, dorso xerampelino, ventre murino, dentibus pallidis. Long. 2¹/₄ poll., caudae 1¹/₄. Forster phil. Trans. 62 p. 381. Communis in tota regione Hutsonsbay.

2. *Sorex Palustris*, cauda corpus longitudine excedente, auriculis subvestitis vellere latentibus, corpore cinerascenti-nigro subter cinereo. Long. 3¹/₂, p., cauda 2¹/₂. In Sumpfgegenden von der Hutsonsbay bis zum Rockygebirge.

3. *Arvicola borealis*, auriculis vellere obvelatis, cauda capite paulo breviori, corpore villosissimo badio nigroque subter cinereo. Long. 4¹/₂ p., caudae 10 lin.

Am großen Bearlake.

4. *Arvicola* (Lemmus) helvolus, naso pallido obtuso, palmis pentadactylis, capite fulvo nigroque, corpore helvolo subtus vix pallidiori. Long. capitis et corporis 4¹/₂ p.

Rockygebirge: dem norwegischen Lemming nahe verwandt.

5. *Myoxus Drummondii*, brunnescenti-cervinus subter albus, cauda corpore longiori floccosa. Long. 9 poll., caudae 7. — Rockygebirge.

6. *Cricetus talpoides*, cinerascenti-niger, gula caudaque albis, saccis buccarum triangularibus pendulis, auriculis brevissimis, pedibus posticis sub-tetradactylis. Long. 7¹/₃ p., caudae 1³/₄.

Lebt an den Ufern des Saskatcehewan, N. B. 52, stößt die Erde auf, wie der Maulwurf. Gehört wahrscheinlich zu Rafinesques Diplostoma.

7. *Mus leucopus* (Rafinesque,) cauda longa vestita, corpore griseo-lutescente subtus abrupte albo, pedibus albis, auriculis magnis. R. in Harlan Faun. amer. p. 181. Dem Mus sulvaticus sehr nahe verwandt, aber kleiner. In den nördlichen Theilen von America; wird die Hausmaus, wo man einen Pelzposten errichtet.

8. *Arctomys pruinosa* (Pennant,) vellere corporis antice rudiori canescenti; postice fuscescenti, cauda pilosissima badia nigraque. Long. 27¹/₂ p., caudae 8¹/₂ p. capitis 2¹/₂. Pennant hist. quadr. II p. 398, Harmons Journey q. 427. Rockygebirge.

9. *Arctomys* (*Spermophilus*) *lateralis*, linea in utroque latere luteo-alba nigro marginata. Sciurus lateralis Say in Longs Exped. II. p. 46. Hat Backentaschen; Klauen und Lebensart wie Spermophilus. Rockygebirge und die Ebenen an ihrem Fuße.

Sciurus (*Tamias*) *quadrivittatus*. Say in Longs Exped. II p. 45 an buschigen Plätzen in Canada, N. B. 56. Backentaschen und Betragen von Sc. Lysteri *Ray*.

11. *Pteromys Sabrinus*, supra ex rubicundo fuscus, cauda planiuscula corpus subaequanti, lobo membranae volitantis rotundato. Shaw Zool. II p. 1. p. 157, Forster phil. Trans. 62, Pennant H. q. p. 418. Ober Canada und Hutsonsbay. Größe wie das sibirische fliegende Eichhorn.

12. *Pteromys alpinus*, supra luteo-fuscus, cauda plana fuliginea nigraque corpus longitudine excete, margine membranae volitantis recto. Thäler im Rockygebirge, größer als das sibirische.

13. *Lepus* (*Lagomys*) *princeps*, ecaudatus fuscus: latere pallidior: subtus griseus, capite brevi, auriculis rotundatis. Long. 6³/₄ p. Rockygebirge an felsigen Stellen.

S. 520 W. Kirby: Beschreibung einiger Käfer aus F. W. Hope's Sammlung.

Scarabaeus (MacLeay) femoralis tb. 14 f. 1. Nigritia. L. 1³/₄ p.

Drepanocerus: maxillae lobo superiori magno concavo. *Palpi* maxillares articulo extimo reliquis longiori elliptico. *Palpi* labiales cylindrici, articulo extimo brevissimo et fere obsoleto. *Caput* masculum cornutum. *Prothorax* masculus bicornis. *Scutellum* tectum. *Elytra* porcata.

Affinis Oniticello. Dr. Kirbii Tab. 14 f. 2. Prom. b. sp. L. 1¹/₃ lin.

Onitis ambigua ibd.

Fam. *Rutelidae* ML. Chrysina: *Nasus* subelongatus, rotundatus, margine recurvo. *Labrum* obtusangulum. *Mandibulae* magnae, supra concavae, subtus convexae, crassae, extus rotundatae. *Labium* subtrapezoideum, apice subemarginatum. *Maxillae. Palpi* maxillares quadriarticulati: articulis primo et tertio brevibus; secundo sensim crassiori, extimo incrassato. *Palpi* labiales triarticulati: articulo secundo primo, et tertio secundo longioribus et crassioribus. *Antennae* decemarticulatae et fere ut in Areoda et Pelidnota. *Cubitus* tridentatus. *Unguiculi* simplices. *Prosternum* pone pedes anticos rectum, vertice planatum. *Mesosternum* conicum. L. 1⁴/₅ p.

Affinis Pelidnotae ML. Chr. peruviana Tab. 14 f. 3.

Familia *Cossyphidae* K. Emcephalus: *Oculi* cingentes, vel supra et infra contigui. *Nasus* rotundatus, subemarginatus. *Labrum* transversum. *Palpi* maxillares quadriarticulati: articulo primo brevissimo; secundo elongato, arcuato, clavato; tertio brevi, apice incrassato; extimo magno, compresso, securiformi. *Palpi* labiales breves, triarticulati: articulis duobus primis brevissimis, subtriangularibus, extimo securiformi. *Antennae* filiformes: articulo tertio reliquis longiori; articulis 7 — 10 turbinatis majoribus, cum ultimo subovali clavam formantibus. *Corpus* fere ut in *Helaeo* disco longitudinaliter elevatum lateribus explanatis reflexis. *Prothorax* antice sinu magno ad recipiendum caput. *Prosternum* carinatum. *Mesosternum* antice excavatum. *Metasternum* apice rotundatum. *Tarsi* pulvinati. L. 9. lin.

Affinis Helaeo. F. gibbosus Tab. 14 f. 4. Australia. Huc Helaeus piceus, Lin. trans. XII, 468.

Adelium K (Hopii Tfl. 14 f. 5). Gehört eher zur Familie der Blapsidae als der Helopii.

S. 526 G. B. Sowerby: über Cardita concamerata. Bekanntlich liegt im Bauchrand der Schale ein kleiner Napf. Ich habe bey mehreren gefunden, daß er mit dem Eyerstock des Thieres ausgefüllt war.

S. 527 L. Guilding: Zoolog. Bemerkungen über die caribäischen Inseln. (Schon gegeben).

S. 544 W. Yarrell über den Knochenbau des Chlamyphorus truncatus *Harlan* (Schon gegeben).

S. 554 Duncan: Prüfung der Autoritäten über das einstige Daseyn des Didus ineptus auf Isle de France.

Das einzige Ueberbleibsel von diesem Vogel ist ein Schnabel und ein Fuß im Ashmolean Museum zu Oxford und ein Fuß im britischen Museum. Da die anzuführenden Schriftsteller miteinander übereinstimmen, so ist kaum zu bezweifeln, daß dieser Vogel wirklich vorhanden gewesen, und erst vor etwas mehr als 200 Jahren ausgestorben sey.

Es gibt wenigstens 3 originale Abbildungen von diesem Vogel, 2 in den Werken der ältesten Beschreiber, die dritte wahrscheinlich nach einem ausgestopften Balg, früher in dem Museum der Tradescants zu Lambeth und später zu Oxford. Daß sie nicht Copieen sind, zeigt der erste Anblick auf Tfl.

Fig. 1 ist von Crusius, welcher seine Abbildung nach einem rohen Umriß im Tagebuch eines Niederländers gegeben, welcher den Vogel auf einer Reise nach den Molucken 1598 gesehen hat. Er selbst sah ein Bein von der Insel Moritz beym Prof. P. Pauw zu Leyden. Clus. Exot. 1605.

Fig. 2 ist aus Herbert's Reisen in Africa, Asien u. s. w. 1634.

Fig. 3 in Willughby's Ornithologie, genommen aus Bontii Hist. nat. Ind. 1658. Stimmt genau mit dem Gemälde im britischen Museum überein, welches Edwards 1760 copiert hat. Er sagt, das Originalgemälde wurde in Holland gemacht nach einem lebendigen Vogel, der von St. Moritz in den frühesten Zeiten der Entdeckung Indiens auf dem Wege um das Vorgebirg d. g. Hoffnung dahin gebracht wurde. Es war das Eigenthum von Hans Sloane, wurde nach seinem Tode das meinige, und ich habe es als eine große Seltenheit dem britischen Museum übergeben. Diese Geschichte erzählte mir Hr. Sloane selbst und Dr. Mortimer, Secretär der königl. Gesellschaft.

Clusius nennt ihn Gallus gallinaceus peregrinus, und sagt, die niederländischen Seeleute nennten ihn Walgh-Vogel, nauseam movens avis. Bontius vergleicht ihn in einigen Stücken mit dem Strauß, nennt ihn Dronte und stellt ihn neben den Casuar. Andere, wie *Buffon* haben ihn Cygne capouchonné, Cygnus cucullatus genannt.

Ray sagt in den Ausgaben von Willughbys Ornithologie 1676 und 1688: ich habe diesen Vogel getrocknet gesehen oder seinen Balg ausgestopft in Tradescants Cabinet. In Rays Synopsis avium, 1713 nach seinem Tod erschienen, heißt der Dodo Cygnus cucullatus; Bontius ist allein angeführt; er steht unter der Abtheilung: Aves rostris rectioribus, minusque hamatis.

Die beyden ersten Abbildungen sind nur rohe Umrisse und doch stimmen sie hinlänglich überein. Der hohe Kopf stimmt mit dem Kopf im Ashmolean Museum und eben so die Füße mit dem im britischen und dem mehr verdorbenen im ashmolischen.

In dem Cataloge von Tradescants Museum heißt es: Sect. V ganze Vögel. Dodar von der Insel Mauritius; kann nicht fliegen, weil er zu plump ist. In Hydes Hist. Relig. vet. Pers. 1700 heißt es ausdrücklich, daß er dann im Museum zu Oxford gewesen; er wurde aber 1755 auf Befehl der Visitatoren zerstört. Im Ashmolean-Catalog von Llhwyd, Musei procustos, 1684, heißt es N. 29: Gallus gallinaceus peregrinus Clusii etc. In einem Catalog, der wieder 1755 gemacht wurde, steht: Die Nummern von 5 — 46 waren verdorben und wurden daher auf Befehl der Visitatoren am 8. Jänner 1755 weggeschafft.

Zur Vergleichung stellen wir die alten Zeugnisse zusammen.

Bekanntlich hat Cuvier vermuthet, daß der Schnabel im Ashmolean Museum von einem unbekannten Albatros stamme.

Endlich habe ich mich bey Hn. Telfair, einem Naturforscher zu PortLouis auf Mauritius, erkundigt, und folgende Antwort erhalten.

Es sey zwar die Meynung allgemein bey den Einwohnern, daß der Dodo sich auf Rodriguez und selbst auf Mauritius finde, allein die ältesten Einwohner hätten ihn nie gesehen; auch finde sich in keinem Cabinet eine Spur davon, obschon deren mehrere ausgezeichnete Sammler, die ihr ganzes Leben daselbst zugebracht, angelegt hätten. Er besitze auch eine Menge Manuscripte von Reisenden durch ganz Madagascar, in welchen aber nicht ein Wort vom Dodo stehe.

S. 567 J. E. Gray: Monographie der Cypraeidae (schon gegeben).

S. 577 Bennett: Beschreibung einer neuen Gattung Julis.

Julis Argus, I. capite poroso, coeruleo linaeato: corpore lineis longitudinalibus plurimis coeruleis, lineosisque nigris fuscisque transversis tessellato oculatoque: pinnis dorsali analique ocellis hyalinis numerosis: cauda rotundata. B. $^{9}/_{21}$, C. 13, A. $^{2}/_{14}$, P. 13, V. $^{1}/_{6}$; Tfl. 13, f. 7.

In Branntwein, von Sumatra; die 2 Mittelzähne in jedem Kiefer sind länger und stärker, als die folgenden; auch ist ein starker spitziger Zahn in jedem Mundwinkel.

66. S. 578 Bücheranzeigen: Gesellschaftsverhandlungen und Register.

Nr. XIIII. April bis July 1828 (T. 4.)

S. 1. W. Jardine: über Rhinopomastus Smithii neue Sippe der Promeropiden. Tfl. 1.

Steht im südafricanischen Museum, 3 Stück, nur

eine Gattung. Gehörte zu Promerops Brisson, unterscheidet sich aber durch die Nasenlöcher, welche außer der Deckhaut noch mit einer Schuppe oder Deckel bedeckt sind; Schnabel dünn und rund; bey Promerops stark und fast dreyeckig.

Rh.: rostrum elongatum, incurvum, gracile, teretiusculum, basi trigonum. *Nares* basales, mediae, perviae, membrana semi-clausae scutelloque incumbente tectae. *Alae* mediocres. *Cauda* gradata, elongata. *Pedes* insessores, mediocres; tarsis brevissimis, acrotarsio scutulato, paratarsio integro; digito exteriore ad secundam phalangem connexo, interiore libero, acropodio scutulato; halluce robusto; unguibus validis, compressis, hallucis validiore.

Rh. Smithii s. capensis: supra chalybeo violaceoque nitore luce varians, subtus obscure niger.

Länge 11½ Z., Schnabel 1¾; Füße schwarz. Nicht häufig; an den nördlichen Gränzen der Cap-Colonie.

S. 3 **Westwood** über die Chalcididae. Tfl. 2.

Voran Bemerkungen über die Nomenclatur; dann eine Geschichte derselben in Bezug auf Chalcis und Cynips; dann folgen die Charactere; für die Isis zu weitläufig. Nach Kirbys Einleitung in d. Ent.

Cleonymus *Latr.* fig., depressus.

Cheiropachus n. (Diplolepis) quadrum fig. (Cleonymus maculipennis *Curt.*)

Colax (Curtis) dispar, davon verschieden.

S. 31. **Bennett**: über die Fische in der Sammlung der zoologischen Gesellschaft (schon gegeben).

S. 43. **H. Th. Colebrooke**: über die dichotomischen und quinarischen Anordnungen in der Naturgeschichte.

Der Verf. zieht die Zahl 4 der 5 vor. Wir müssen hier bemerken, daß wir nie nach Zahlen geordnet haben, als welche bloß logischen Werth haben; sondern nach Organen. Die Zahl der Classen, Ordnungen u. s. w., geht daher nach 4, oder 5 oder irgend einer andern Zahl, je nachdem die Organe solch eine Zahl befolgen. Im Mineralreich muß natürlich nach unserm System 4 die regierende Zahl seyn, weil es die Zahl der Elemente ist, aus denen sich die Mineralien entwickeln; im Pflanzenreich kann die Zahl eine andere seyn, im Thierreich vielleicht wieder eine andere, je nachdem die Organe sich herausstellen.

S. 47 **W. S. MacLeay**: Antwort auf Vireys Bemerkungen im Bull. Scienc. nat. 1825.

Wegen der Priorität über den Unterschied von Analogie und Affinität.

S. 52 **Johnston**: Beyträge zur britischen Fauna (schon gegeben).

S. 57 **Broderip**: Bemerkungen über die bisher in den Schalen der Argonauta gefundenen Thiere. Tfl. 3.

Das Thier ist abgebildet, aus dem mittelländischen Meere. Unter dem Thiere war die Schale voll Eyer, in denen aber nichts zu erkennen war. Der bekannte Streit ist nicht entschieden. **Blainville** hält das Thier für einen Schmarotzer (Journ. de Phys. 1818 p. 366, 434 p. 47) *Ranzani* bleibt unentschieden (Mem. di stor. nat. Bologna 1820) *Poli* glaubt Schale und Thier gehören zusammen (Protocoll der neapolitanischen Academie Decbr. 14, 1824 in Ferussacs Not. sur l'animal Argonaute in Mém. de la Soc. d'hist. nat. de Paris tm. II, 1825,) eben so *Risso* Hist. nat. prod. E. M. tm. 4, 1826 p. 4.)

S. 66 **Gray**: Nachträge und Berichtigungen zu den Cypräiden (schon gegeben).

S. 89 **G. B. Sowerby**: einige neue Gattungen Pentatrematites.

Versteinerte Echini von Hn. **Gilbertson** erhalten.

Sp. 6: P. angulata, inflata, oblonga; mit ihren Characteren beschrieben.

S. 91 **Ph. P. King**: über die Thiere an der Magellansstraße (schon gegeben).

S. 105 **Vigors und Horsfield**: über einige Säugthiere in der Sammlung der zoologischen Gesellschaft. (schon gegeben).

S. 113 **Th. Hardwicke**: Beobachtungen über die Liebe zwischen den Ameisen u. Blattläusen. Tb. suppl. 30.

Ich fand in Indien mehrere Beyspiele zur Bestätigung der interessanten Schilderung, im 2ten Bd. von Kirbys Einleitung in die Entomologie (Stuttgard b. Cotta). Es ist alles wörtlich wahr. Die Abbildung zeigt, wie die Ameisen auf den Zweigen von Datura metel beschäftigt sind, die Blattläuse zu melken. Die Ameise ist eine der größten in Bengalen und sehr lästig, ½ Z. l., schwarz, beißt heftig und hält vest, verfolgt die Termiten u. schleppt sie in ihr Nest im Boden, thut dagegen den Blattläusen nichts.

Nun wird eine Larve beschrieben von einer Membracis (tricornis) in parallelen Reihen am Blattstiel. Diese scheinen die Thiere zu seyn, welche Hardwicke auch unter dem Worte Aphides begreift, welche so viel Honigthau hervorbringen, daß man die getrockneten Blätter sammelt und auf den Landmärkten als Zuckerwerk verkauft. Weitläufiger in Asiat. Researches Vol. 14, p. 122.

S. 115 Bücheranzeigen, Gesellschafts-Verhandlungen.

Zoological Journal Nr. XIV Oct. 1828 (Vol. 4).

S. 137 **W. Yarrell**: über die Annahme, daß der Whitebait und der Shad einerley seyen.

Bekanntlich hält man den Whitebait für einen jungen Shad (Clupea alosa). **Pennant** macht den Whitebait zu einem Anhängsel des Bleak (Cyprinus alburnus), so **Shaw**, **Turton**, **Donovan** und **Fleming**.

Clupea alosa kommt im May in unsere Flüsse, um zu laichen, und kehrt mit Ende July wieder ins Meer zurück; wird während dieser 3 Monate in der Themse in großer Menge gefangen. Ich habe gefunden, daß im May u. Juny noch keiner gelaicht hatte, sondern erst am 7ten July; daher darf man sie auch vom 10. May bis zum 30. Juny fangen. Nach dem Laichen treiben sie ganz matt in der Mitte des Stroms dem Meere zu; eben so die Jungen, sobald sie gehörig schwimmen können; werden daher nicht gefangen, weil man die Netze nur am Ufer aufspannt.

Die Whitebait erscheinen im Frühjahr Ende März und April, mehr im May, und werden um diese Zeit überall gegessen. Junge Shad bekam ich erst am Ende Juny; waren leicht von Whitebait zu unterscheiden. In dem Severn bey Gloucester gibt es eine Menge Shad, aber keine Whitebait: so ist es in allen Flüssen Englands mit Ausnahme der Themse.

Die Zunge des Shad ist glatt und dunkel; im Unterkiefer 3 starke Zähne; der ganze Rand des Oberkiefers ist auch mit starken Zähnen bewaffnet. Schnauze gespalten, Augen klein.

Beym Whitebait ist die Zunge rauh und weiß; Unterkiefer am äußern Rand ohne Zähne; am Oberkiefer nur am untern Stück; Schnauze nicht gespalten, Augen 1/3 größer, als die des Shads; Seitenlinie weniger gekrümmt; Kiemendeckel anders gestaltet; Rückenflosse weiter vom Kopfe, ganz dreyeckig.

Whitebait D. 17, P. 15, V. 7, A. 15, C. 20.
Shad — 20, — 19, — 12, — 21, — 26 nach Donovan.

Shad dicker, auf dem Rücken mehr blau, ohne deutliche Seitenlinie. Rücken des Whitebait grünlich-aschgrau, Seitenlinie vertieft und grad. Blinde Darmanhängsel zahlreicher im Shad; silberige innere Bauchhaut bey Whitebait mit schwarzem Pigment bedeckt.

Wirbel beym Shad 55; beym Whitebait 56.

Ich habe Whitebait von 1 — 4½ Zoll zugleich gefangen und junge Fische von diesem Jahr; einer von 4¾ Zoll hatte Roogen. Sie laichen wahrscheinlich im Winter, fressen kleine Krebse. Duhamel sagt, der Franc blanquet (Whitebait) ist im November u. December voll Milch und Roogen. Der Laich von Salmen im December und Jänner wächst ebenfalls sehr langsam. Ich nenne den Whitebait Clupea alba Tfl. 5.

Donovans Whitebait Tfl. 98 ist nichts als ein junger Shad, und mag also immerhin Clupea alosa junior heißen.

S. 145 Sowerby: über die Gattungen Ovulum (Ovula, Radius, Calpurnus, Ultimus, Simnia).

Character der Sippe und der Gattungen ausführlich gegeben. Thier nach Quoy und Gaimard fast ganz wie bey Cypraea, steht zwischen dieser und Bulla, kaum eigene Sippe.

Clavis analytica.

1 Margine Labii externi incrassato 2
Margine Labii externi tenui, acuto vel subacuto 24

2 Margine Labii externi externe crenulato vel denticulato 3
Margine Labii externi interne laevi 15

3 Dorso rotundato 4
Dorso obtuse angulato 11

4 Canalis inferioris margine sinistrali rectiusculo 5
Canalis inferioris margine sinistrali distincte uniplicato 9

5 Canali impresso inter labium sinistrale canalis superioris et corpus testae sp. 1 Ovum.
Columella superne uniplicata 6

6 Plica superiore columellari valida, acutiuscula 7
Plica superiore obtusa, testa subglobosa . . . . . sp. 2 Margarita.

7 Testa elongato-ovata . . sp. 3 Adriaticum.
Testa pyriformi 8

8 Canali inferiore subreflexo . . . sp. 4 pyriforme
Testa colore carneo-rubescente . sp. 5 carneum.

9 Testa pyriformi . . . sp. 6 marginatum.
Testa ovata 10

10 Labii externi margine lato, dorso nonnunquam subangulato . . . sp. 7 lacteum.
Margine labii externi angustiore, depresso . . . . sp. 8 breve.

11 Extremitatibus dorsi verrucosis sp. 9 verrucosum.
Extremitatibus appendiculo nullo 12

12 Testa ovali, intus rosea . . sp. 10 angulosum.
Testa oblongo-ovali 13

13 Testa subcylindrica, extremitatibus subacutis . . . . sp. 11 triticeum.
Testa fusiformi, extremitatibus acuminatis 14

14 Testa alba, dorso transverse striato. . . . . sp. 12 striatulum.
Testa rubescente, dorso albido-cingulato . . . . . sp. 13 Frumentum.

15 Extremitatibus obtusis 16
Extremitatibus plus minusve acuminatis seu rostratis 18

16 Dorso obtuse angulato . . sp. 14 gibbosum.
Dorso rotundato 17

17 Testa ovata, alba . . . sp. 15 obtusum.
Testa oblonga, rubescente . sp. 16 Seminulum.

18 Plica superiore columellari obliqua 19
Plica indistincta vel nulla 22

19 Testa subcylindrica 20
Testa ovato-fusiformi 21

20 Testa minima, apice superiore subacuto . . . . . . sp. 17 formicarium.
Apice superiore mucronato . . sp. 18 Secale.

21 Labio externo infra subangulato . . sp. 19 Spelta.
Dorso obtuse angulato . sp. 20 intermedium.

22 Rostris breviusculis . . . sp. 21 birostre.
Rostris longioribus 23

23 Testae corpore fusiformi . sp. 22 longirostratum.
Testae corpore ovato . . . sp. 23 Volva.

24 Testa cylindrica, margine subacuto . . . . . . sp. 24 aciculare.
Testa ventricosa, margino acuto sp. 25 patulum.

Nun werden die Gattungen in folgender Reihe beschrieben, mit der Länge, dem Wohnort und den Synonymen.

O. ovum, margarita n., adriaticum n., pyriforme n., carneum, marginatum n., lacteum, breve n., verrucosum, angulosum, triticeum, striatulum n., frumentum n., gibbosum, obtusum n., seminulum, formicarium, secale n., spelta, intermedium n., birostre, longirostratum n., volva, aciculare, patulum.

S. 163 Broderip: neue Cypraea, leucodon Tfl. 5.

Stutchbury beobachtete das Thier von C. tigris an den Perleninseln. Lebt in sehr seichtem Wasser unter Madreporengerölle, nie der Sonne ausgesetzt. Die Schale ist ganz vom großen dunkelgefleckten Mantel bedeckt; das Thier scheint die Farbenstärke verändern zu können, wie die Flecken der Sepien oder die Fleischtrotteln des wälschen Hahns.

S. 164 L. Guilding: Zoologie der caribäischen Inseln; schon gegeben.

Fortsetzung in Nr. XIV, 1828 p. 164.

Ueber den lebenden Guana Westindiens.

Das Kehlanhängsel (Palear) der Iguaniden und Anoliden wird für einen aufblasbaren Sack gehalten; deßhalb hat Anolis bullaris (variabilis m.) seinen Namen erhalten, obschon der Kehllappen immer zusammengedrückt ist und gemäß seines Baues seyn muß. Was Bell in Nr. V darüber sagt, ist ganz richtig. Die beyden Seitenhäute sind miteinander verwachsen, und ist wahrscheinlich nur eine Zierrath wie die Bartlappen des Hahns. Die Anoliden nehmen beym Aufsuchen des Raubs die Farbe der Gegenstände an, grün auf einem Baum, dunkelbraun auf einem Felsen, und ohne dieses Organ, welches sie beliebig zurückziehen können, würden die Männchen von den Weibchen nicht gesehen werden, weil sie nicht durch Töne locken können. Während dieser Anlockung wird der Halslappen steif ausgestreckt und um ihn scheinbarer zu machen, wird Kopf und Hals heftig auf und ab bewegt. Bey der verwandten Sippe Ascalabotes *Cuv.*, welche Nachts auf den Raub ausgeht, fehlt dieser Bau.

Reptilia. Sauria. *Div.* Tereticaudata. *Fam.* Iguanidae. Iguana.

Corpus magnum, crassum, caudaque elongata, ordinibus parallelis squamularum tectae. *Crista* squamarum productarum dorsum totum occupans, (feminae minor.) *Caput* subqradratum. *Lingua* carnosa, apice emarginata. *Palear* gutturale (maris) contractile, maximum, compressum; inter amores ramo filiformi ossis hyoïdis extensile; feminae palear spurium. *Aures* squama maxima clausae. *Os* parietale foramine contracto perforatum, squama parvula obtecto. *Dentes* apicibus triangularibus, serrulatis. *Pedes* validissimi. *Digiti* longi, quinque. *Ungues* magni, recurvi. *Femora* subtus ordine unico tuberculorum.

Iguana tuberculata. Laur., Cuv.

I. corpore viridi: cauda fasciis distinctis nigris: lateribus maculis obsoletis nigris, flavis: collo tuberculato, nigro, purpureo azureoque variegato: crista gulae denticulata, dorsali maxima pectinata: tuberculo internasali: callis femoralibus 17.

Lacerta iguana, Linn. a Gmel., p. 1062, ubi synonyma multa.

L'Iguane ordinaire. Daud.

L'Iguane. Lacep.

Common Guana, Shaw. Sloane, Hist. Jam. p. 533, pl. 273, fig. I, male.

Habitat longitudine 4—5 pedum frequens in Insulis Caribaeis, insectis victitans; fistulando saepe servis nostris in laqueum allicitur. Arboribus nonnunquam dormitat vel praedam expectat. Subito capta ictus diros sauguinolentos cauda acuta (quasi ense) dirigit.

Animal omnino pulcherrimum. Pullus pulchrior, coloribus vividis, mox saturatioribus, obscuris.

In Menge an der Westküste von der Insel St. Vincent. Ich habe an einer Stelle 8 geschossen zur großen Freude meiner Neger und Creolen, welche sie sehr gern essen. Die Schenkelhöcker oder vielmehr Säcke liegen tief in der Haut, sind mit Fett ausgefüllt, und haben wahrscheinlich denselben Nutzen wie die Schwielen der Cameele, wann die Guanen nehmlich auf Sand oder Felsen liegen.

Mollusca. *Fam.* Helicidae. Carocolla barbarensis.

C. nigro-fuscescens, collo fusco bilineato, tentaculis saturatioribus, pallio abdomineque nigro-marmoratis.

Testa solida transversim plicata, ferrugineo-fusca, fascia angusta flavida; labiis crassis, sordido-lividis; dentibus obsoletioribus.

Habitat copiosissime sub lapidibus Barbadensibus, gregatim cum *Helicinis* aliisque *Molluscis.*

Var β. pallida, flavida.

Junioris testa acuta; adultae solida, rotundata, adiaphana.

Genus. *Brachypus*, Guild. *Clausilia* et *Pupa*, Auctorum.

Char. gen.

Animal heliciforme. *Tentacula* quatuor, majoribus oculatis. *Os* subtus: *Pes* brevissimus, difficillime testam elongatam trahens.

Testa fusiformis gracilis, anfractibus plurimis, omnibus angustis: basilari coarctato, subcarinato. *Apertura* parvula, simplex, subrotundata, edentula: labia reflexo-incrassata, undique connata. *Operculum* nullum.

Brachypus costatus

B. flavescens, dorso nigrescente, oculis atris.

Testa fusca, longitudinaliter oblique costata, anfractibus undecim?

Habitat in arboribus Barbadensibus, apice saepe decollato.

Long., $4\frac{1}{2}$ lin. Diam., $1\frac{1}{2}$ lin.

Lister, t. 20, fig. 16? Figura rudis, dubia.

An Clausilia collaris? Lam, Anim. sans vert. t. 6, p. 2, 114.

Ist eine Untersippe, wozu die Clausiliae ohne Zähne und Clausium oder elastisches Operculum gehören.

Fam. Bulimidae. Macroceramus m., Pupa et Bulimus?

Animal heliciforme, terrestre: caput subbilobatum. *Tentacula* quatuor, duobus superioribus capitatis, oculigeris. *Pes* brevis, postice attenuatus, simplex.

Testa cylindrico-conica, crassa, opaca, umbilicata; anfractibus sensim decrescentibus. *Apertura* regularis, semiovata; labro subito reflexo. *Columella* laevis, simplex.

Macroceramus signatus.

M. fuscescens, collo nigro-lineato: pedis lateribus nigricantibus: pallio fuscescente, ferrugineo picto: oculis atris: disco gressorio pallido.

Testa pallida, longitudinaliter subplicata: anfractibus undecim, litera β seriatim signatis: ultimo brunneo fasciato.

Habitat in Insula Tortola. Communicavit Dominus Shaw.

Untersippe von Bulimus, auf den virginischen Inseln. Man kann die Schnecken weit lebendig schicken in Sägmehl, Wasserschnecken, in durchlöcherten Blechbüchsen mit nassem Moos angefüllt.

Bulimulus *Leach*, Bulimulus: Animal heliciforme. *Tentacula* quatuor, duobus superioribus capitatis, oculatis: facies lobata. *Os* subtus. *Pallium* foramine communi perforatum.

Testa vix umbilicata, oblonga, turrita, anfractus ultimus maximus: apertura elongata, integra; columella vix cavernoso-inflexa: labrum tenue, saepius gradatim subreflexum in adultis, at nunquam marginatum.

Labro subreflexo.

I. *Bulimulus undulatus.*

B. olivaceo-niger, tentaculis apice pallidis, pede subtus livido.

Var. β. pallidior, sordide flavido-olivaceus.

Testa longitudinaliter plicata, anfractibus septem; tota flavida, livido-brunneo undulata; labris saepe croceis.

Var. β. nitore caeruleo admixto.

Habitat frequens in arboribus Sti. Vincentii, ad radices montis „Bon Homme."

Testa nuper ab ovo exclusa fuscescens, ferrugineo maculata, longitudinaliter et transverse dense striata.

B. stramineus ebenda.

Labro semper simplici, tenui.

B. fuscus auf Barbados.

Die der ersten Abtheilung kriechen auf Bäumen, die der zweyten liegen unter Steinen.

Analecta zoologica.

[Der Verf. ist in Verlegenheit, wie er die Schnecken tödten soll, ohne daß sie sich einziehen. Er braucht sie nur in ein Glas Wasser zu thun und dasselbe zu bedecken.]

Die riesenhaften Strombiden haben so vollkommene Augen, als viele Wirbelthiere, eine deutliche Pupille, und eine schöne doppelte Iris, einen Glaskörper, wässerige Feuchtigkeit und schwarzes Pigment, welches den Heliciden fehlt. Sie hören auch. Ich hängte sie verkehrt auf; so oft ich mich näherte, zogen sie sich zurück, auch nach abgeschnittenen Augen.

Melampus findet sich nicht in den Flüssen Westindiens, sondern an den seichten Küsten der Antillen. Hier fehlt das Korkholz; man kann dafür das Mark von Agave vivipara, welche 25 Fuß hoch wird, brauchen; ist 3 Zoll dick.

Lebendiger Encrinus.

Wurde kürzlich vollständig gefunden; sitzt vest, und gehört zu den Asteriaden mit gabeligen und vielgliederigen Armen. Die aufsitzenden Crinoidea unterscheiden sich dadurch, daß sie Ambulacra haben, nebst den Armen zum Umwinden des Raubes. Die Pentacrini haben wirtelförmige Ranken (Claviculae *Ray*) an der Säule, um die Zweige der Gorgonen zu fassen, während die Arme zum Fangen des Raubes ausgebreitet sind. Die Stelleriden, denen Ambulacra und Claviculae fehlen, haben nur Sauger und Seitenschuppen zur Bewegung; bey Ophiura dienen die fußförmigen gegliederten Arme zum Gehen, aber nicht zum Fangen; bey Gorgonocephalus sind sie endlos gegabelt und verzweigt, und dienen zu beyden Zwecken. Bey allen ist der Magen in der Mitte.

Encrinus? Corpus liberum, crustaceum; basis solida, subtus suffulta, ambulacris 18, multi-articulatis, prehensoriis; articulis uniformibus, apice uncinato, uncinulo adjuncto. *Brachia* superna, quinque, longissima, cito bipartita, multi-articulata, articulis difformibus; articulorum facie subcirculari, radiata; foramine parvo, simplici: intus digitata. *Digiti* subulati, articulati, numerosi, basi carne nidulantes. *Abdomen* membranaceum, inter brachiorum basin situm. *Os* superum.

Encrinus Milleri.

Habitat in profundis maris Caribaei, Gorgoniis adhaerens.

Von Alecto horrida *Leach* sollte man einen Arm zerbrechen, gehört wahrscheinlich zu den Crinoidea.

S. 175 **Deshayes**: Anatomie und Beschreibung von Dentalium (gelesen 1825 in der Société d'hist. nat. 4. 58. t. 4.)

Bisher stellte man Dentalium zu den Würmern; allein die Schale ist vollkommen symmetrisch, was sich bey den Wurmschalen nie findet. Die Untersuchung des Thiers zeigt, daß es zu den Mollusken und zwar nach Blainville neben Patella gehört. Das untersuchte ist Dentalium entalis, gemein an den englischen und französischen Küsten, woher sie der Verf. in Branntwein als sehr zusammengezogen erhielt.

Thier kegelförmig und verlängert wie die Röhre, deren Ausbiegung der Rücken entspricht; glatt, vorn schiefabgestutzt, in der Mitte dieser Fläche ein kleiner pyramidaler Fortsatz, die Spitze des Fußes. Hinten weniger muskulös, gewöhnlich in eine trichterförmige Ausbreitung geendigt, welche von dem übrigen Leib durch eine Einschnürung geschieden ist: darüber ein Muskelring breiter an der Bauchseite, dient zur Anheftung des Thiers an die Schale, in welcher ein Fünftel vom hintern Ende, sich ein hufeisenförmiger Eindruck befindet mit der Oeffnung nach der concaven Seite.

Auf der Rückenseite der Schale, ein Drittel vom vordern Ende, ist inwendig eine schwache Erhöhung, an welcher der Kopf liegt; darunter laufen jederseits 2 große Muskeln, welche schief nach dem Rücken laufen und die Anheftungsmuskeln abgeben. Auf der Bauchseite auch ein Drittel vom vordern Ende sieht man 2 gleiche lappige braune Organe, die Leber; darunter der ganze Bauch ausgefüllt mit dem körnigen Eyerstock und mit dem Darm, der grad nach dem Trichter läuft und sich in dessen Mitte öffnet. Der vordere Theil des Thiers steckt in einer dünnen Haut, vorn frey, hinten am Anfang des Fußes bevestiget, Mantel, dessen Vorderrand durch einen Kreismuskel verdickt ist. Der Fuß hat außer der pyramidalen Warze 2 kleine gekerbte Seitenlappen. Der Kopf mit dem Mund liegt oben auf dem hintern Ende des Fußes, ist glockenförmig, hat an den Seiten 2 schwarze Puncte wie Augen, sind aber die hornigen Kiefer, sichtbar durch die Haut; 2 Lippen, tief gespalten, gleichsam an jeder 3 Paar Fühlfäden, das mittlere Paar an der hintern Lippe viel größer; in der Mitte der vordern Lippe der Mund, führt zu einer kurzen fleischigen Speiseröhre; Magen birnförmig mit einem Zahnapparate und 2 Gallengängen; Darm dünn und durchsichtig.

Gefäßsystem wenig bekannt; Herz symmetrisch über dem Magen in birnförmigem Beutel; daraus nach vorn ein Stamm, der sich in 2 große Aeste theilt zu den Kiemen, welche man nach aufgeschlitztem Mantel an den Seiten des Halses als 2 Häute bemerkt, welche sich in eine Menge Fäden theilen. Eyergang und männliche Geschlechtstheile unbekannt. Hinten auf dem Kopf liegt der Hirnknoten, von dessen Seiten 2 kleine Fäden zur Speiseröhre gehen. Ein Längsmark mit Knoten wurde nicht bemerkt.

Thier: Leib gestreckt, kegelförmig, vorn abgestutzt, in einem Mantel mit gefranztem Rande. Fuß vorn, rüsselförmig mit einem kegelförmigen Fortsatz in einem ausgebogneten Kelch. Kopf abgesondert, gestielt; Lippen mit Fühlfäden, keine Augen. Kiemen als 2 symmetrische Faserbündel am Halse. 2 hornige ovale gespaltene Seitenkiefer. After in der Mitte der trichterförmigen Erweiterung des hintern Endes, kann über die Schale herausgestoßen werden.

Schale regelmäßig, kegelförmig, symmetrisch, gekrümmt, Ausbiegung auf dem Rücken; offen an beyden Enden, vordere Oeffnung weiter, hintere bisweilen auf dem Rücken geschlitzt.

1) Schale hinten nicht geschlitzt.

a) Gestreift.

D. elephantinum *L.* (rectum *Gm.*); arcuatum *L.* (elephantinum *Lam.*); sexangulare s. sexangulum (foss.); aprinum (striatulum *Gm.*); octogonum; abbreviatum (foss); variabile; dentalis; sulcatum; fossile; bouei (foss.); novemcostatum (fasciatum); lessoni; acuti-costa (striatum); pseudosexagonum; multistriatum; pseudoentalis 17.

b) nicht gestreift.

D. entalis (tarentinum); politum; dufresnii (foss.); translucidum; lacteum; incertum (foss.); rubescens; duplex (foss.); bicarinatum (foss.) 26.

2) Schale hinten geschlitzt.

a) gestreift.

D. striatum; grande (foss.); brevissimum (foss.); substriatum (fissura, foss.); semistriatum (foss.); sectum 32.

b) nicht gestreift.

D. eburneum (circinatum); fissura; acuminatum (foss.); nebulosum; inversum 37.

3) Mündung verengert, hinten 2 Schlitze.

D. coarctatum (gadus, foss.).

4) Schalenrand verdickt, kein Schlitz.

D. strangulatum (corneum, coarctatum, incrassatum); subulatum; crassum (foss.); clava (foss.) 42.

Alle Gattungen sind characterisiert.

D. radicula et deforme sind Serpulae; D. corneum, pellucidum, nigrum sind Futterale von Phryganeen.

S. 195 **G. Sowerby**: einige Bemerkungen über das Vorige.

D. arcuatum *Deshayes* ist elephantinum L.; D. eleph. D. sollte daher rectum heißen.

D. tarentinum ist eine besondere Gattung; eben so D. circinatum, gadus.

Neu sind D. opacum et annulare.

S. 200 **Broderip** über die Lebensart und den Bau der Paguri und anderer Krebse.

De la Beche schickte von Jamaica Paguri, welche daselbst 10 — 15 englische Meilen vom Meer im Trockenen gefunden werden, und zwar stecken sie in Meerschalen, wie die gewöhnlichen Einsiedlerkrebse, heißen Soldiers (Soldaten). Der Boden, wo sie gefunden werden, besteht aus Sand-

stein und ist 22 Fuß über dem Meer; sie sind zwar an feuchten Stellen, aber nicht im Wasser; in der Nähe des Meeres fliehen sie auch nicht in dasselbe; ja wenn man sie in ihren Löchern mit Meerwasser begießt, so werden sie wie betrunken und lassen sich leicht herausziehen.

Die Paguri waren P. diogenes und P. prideaux (Leach). Von der ersten Gattung steckten 42 Stücke in Turbo pica, Natica canrena, Bulla striata, Fasciolaria tulipa und Pyrula melongena. Von der letzten Gattung, welche P. Browne's Common Soldier p. 424 ist, steckten 10 in Pyrula melongena und Fasciolaria tulipa. Außerdem fanden sich in Fasc. einige Süßwasser-Prawn, Sloane Jamaica Vol. 2 t. 245, Leach Miscell. t. 92, Palaemon carcinus *Fabr.*

Aristoteles beschreibt Gattungen Einsiedlerkrebse unter dem Namen Carcinion, bey Oppian rc. Carcinas; Plinius Lib. 9, c. 31 scheint sie mit Pinnophylax zu verwechseln.

Es werden nun Stellen über diese Landkrebse angeführt aus Labat N. V. t. II. p. 224, 1742, du Tertre, Sloane Vol. II p. 272, Hughes (Barbadoes p. 265), Catesby V. II p. 33 t. 33 (Pag. diogenes), Browne 424, Heber (Narrative II p. 207) in Indien. Von der Insel Mauritius erhielt der Verf. Pagurus guttatus in Pteroceras truncatum.

Nach Thompson Zool. Researches I p. 9 ist Zoea nur die Larve von Cancer pagurus oder der gemeinen Krabbe.

S. 210 Yarrell über den americanischen Tapir Tfl. 7. Der Schiffslieutenant Maw brachte ihn im July 1828 der zoologischen Gesellschaft lebendig, aber so krank, daß er in einigen Stunden starb. Soll 12 Monat alt gewesen seyn, maaß 48 Zoll, Gürtel 35 Z., röthlichbraun mit helleren Flecken und Querstreifen auf Rücken, Weichen und Schenkeln, welche Zeichnung beyde Tapire in der Jugend haben; der von Sumatra zeigt die Scheidung in Schwarz und Weiß erst nach dem 6ten Monat.

Zähne und Eingeweide werden nun beschrieben. Rippen 20, Lendenwirbel 4; Dünndarm 21 Schuh lang, Blinddarm weit, 14 Z. l., ohne wurmförmigen Anhang; Dickdarm 7 Fuß. Keine Gallenblase. Weibchen.

Nach Home ist der Darmcanal des 8 F. langen Tapirs von Sumatra 89½ Schuh lang, und der Magen weiter, der Blinddarm kleiner. Abgebildet sind ein Zahn, Magen und Blinddarm.

S. 213 Register zu Grays Abh. über Cypraea.

S. 217 G. Sowerby: Bemerkungen zu Gray's Abh. über Cypraea.

Perrys Conchilienwelt ist grundschlecht. C. valentia ist C. princeps, dama ist nivosa, camelopardalis ist melanostoma etc.

S. 222 Broderip: neue Landschnecke aus Südamerica. Bullinus labeo, Tb. suppl. 31; sonst Bulimus.

S. 225 Westwood über Scaphura *K.*

Scheint einerley mit Pennicorne *Latr.* (Fam. p. 413); Südamerica. 2 neue Gattungen sind außer Sc. vigorsii noch kirbyi et edwardsii.

S. 231 Westwood: Bemerkung über die Befruchtung der Arachniden.

Ich bemerkte im Herbst 1827 zwey Spinnen (eine Seltenheit) in einem und derselben Gewebe in einem Hauswinkel. Die kleinere oder das Männchen kroch allmählich näher, während es seine keulenförmigen Palpen beständig schüttelte; auch das Weibchen rückte etwas näher. Als sich die Füße berührten, hob dieses die Vorderfüße in die Höhe; das Männchen kroch unter dessen Leib, bis es mit dem Kopf den Basaltheil des Thorax berührte. Dann streckte es die Palpen aus; es zeigte sich ein Tropfen heller Flüßigkeit an der Spitze derselben, der sogleich in Berührung kam mit einem fleischigen Querhöcker, den das Weibchen von der Basis der Unterseite des Bauches hervortrieb. In dieser Stellung blieben beyde eine halbe Stunde lang unbeweglich. Dann nahm ich sie mit nach Hause als ein besonderes Beyspiel von Spinnenliebe. Es ist eine Gattung Epeira, fast ½ Z. l., hell bräunlichgrau mit einer Reihe dunkler Flecken an den Bauchseiten. [Der Verf. scheint also die Untersuchungen von Treviranus nicht zu kennen.]

S. 234 Yarrell über den Nutzen des schwerdförmigen Knochens und dessen Muskeln bey Pelecanus carbo Tfl. 7.

Dieses Bein ist 1 Z. l., dreyschneidig, mit dem Hinterhaupt eingelenkt, wie die Rippen der Schlangen, wo nehmlich die Gelenkhöhle an der Rippe ist. An jeder Seite entspringt ein langer Muskel und heftet sich mit einer Sehne an den Unterkiefer hinter dem temporalis; helfen mithin beißen. Der Unterkiefer ist schwächer als bey andern fischfressenden Vögeln; Quadratbein größer. Die Nackenmuskeln heften sich ans Hinterhauptsbein; mithin dient der schwerdförmige Knochen nicht zur Aufrichtung des Kopfes, und ist auch nicht das verknöcherte Nackenband.

S. 238 Horsfield: neue Gattung Mustela aus Indien von Hardwicke.

Ausgestopft im Museum der ostindischen Gesellschaft unter dem Namen M. hardwickii, leider ohne Schädel.

⅓ größer als M. foina; Tracht eben so; doch der Schwanz länger und gleichmäßiger rund, Ohren kurz, wenig Schnurrhaare, Pelz lang und schlaff, an Kopf und Hals anliegend; Schwanz so lang als Rumpf und Hals, buschig; Klauen lang, stark gekrümmt und zusammengedrückt, halb zurückziehbar.

M. H. capite et collo supra pedibus caudaque nigris, corpore toto colloque subtus sordide testaceis, gula albida. Tfl. 8.

Lebt in den Gebirgen von Nepal in Wäldern, frißt Vögel und kleine Säugthiere, heißt Mull-Samprah, durch die Nase gesprochen.

			Fuß	Zoll	L.
Länge des Leibes	—	—	2	2	
— des Schwanzes	—	—	1	7	6
— des Kopfes	—	—	-	4	-
Widerrist	—	—	-	7	6
Kreuz	—	—	-	9	-

S. 240 J. Hancock über einige Fische und Lurche aus Demerara geschickt.

Wir haben hier mehrere neue Siluri et Loricariae. Die Neger nennen sie Flat-head und Round-head (Flach- und Rundkopf) auch Que-Que nach dem Laut, den sie von sich geben, wann sie aus dem Wasser genommen werden; er gleicht dem Geschrey einer Ratte. Die Arowaken nennen sie Hassar.

Der Flat-head Hassar ist einem Doras nahe verwandt, vielleicht einerley mit dem Silurus costatus nach Blochs Abbildung. Der Schwanz aber ist nicht so tief gespalten. Die Zahl der großen Platten an jeder Seite ist 27, des Doras costatus nach Lacépède 34; dieser soll 5 Kiemenstrahlen haben; ich habe nur 4 gefunden. Alle südamericanischen Fische haben wenig Kiemenstrahlen; ich fand nie mehr als 5. Auch haben hier alle Fische sehr große Gehörsteinchen, besonders die Siluri; bey Gilbagre wiegt eines 20 Gran.

D. costata brunnescenti grisea, laminis lateralibus circiter 27. D. 1/6, 0, P. 1/5, V. 7, A. 9, C. 20.

Am Mund 6 Bärtel; der ganze Leib gepanzert mit starken rippenförmigen Knochenplatten in einzelnen Längsreihen, in deren Mitte eine Reihe nach hinten gekrümmter Stacheln vom Kopf bis zur Schwanzwurzel; Bauch flach, ungepanzert. Der erste Strahl der Brustflossen ein starker Stachel hinten und vorn gezähnt, eben so der erste Strahl der Rückenflossen; die hintere Rückenflosse klein, fleischig, ohne Strahlen. Wohnt bloß im süßen Wasser, lebt vom Saugen und von Wasserkerfen, wird ungefähr 1 Fuß lang, Maul klein ohne Zähne; die Lippen sind mit kleinen Spitzen besetzt, Kiemenloch so klein, daß man die Kiemenhaut nur durch Aufschneiden untersuchen kann. Hat nur 4 Strahlen. Gehört zu den Fischen, welche das Wasser verlassen und über Land wandern, wo man in der trocknen Jahreszeit oft einer großen Menge begegnet. Wann das Wasser sich in den Teichen verliert, so graben sich die Yarrows (Species e ocis) und die 2te Gattung Hassar in den Schlamm, während alle andern Fische zu Grunde gehen. Die Flat-head Hassars dagegen verlassen den Teich und wandern oft eine ganze Nacht durch über Land, um Wasser zu suchen. Man kann oft ganze Körbe voll davon auflesen. Ich habe es selbst erfahren, daß sie selbst in der Sonne viele Stunden außer dem Wasser leben können. Sie sollen gehen wie die zweyfüßigen Eydechsen, indem sie sich durch den elastischen Schwanz auf ihre Bruststacheln vorwärts schnellen: es geht fast so geschwind, als ein Mensch bequemlich geht. Die Round-heads sollen keine solche Wanderungen machen, obschon sie lange Zeit außer dem Wasser leben können; sie graben sich, wie gesagt, in den Schlamm. Die Indianer sagen, sie trügen auf ihren Reisen Wasser mit sich; wenigstens habe ich gefunden, daß sie nicht so schnell wie andere trocknen; wischt man ihren Leib mit einem Tuch ab, so wird er gleich wieder feucht; es ist kaum möglich, die Oberfläche trocken zu bekommen, so lange der Fisch lebt.

Im Jahre 1810 fand ich in dem Laufe des Essequibo (in Guiana) einen andern Panzerfisch mit sehr lebhaften Farben; der erste Strahl der Brust- und Bauchflossen ist ein Stachel. Er lebte auch mehrere Stunden im Trocknen; hat keine Zähne, sondern kurze krumme Borsten an den Lippen, eine Reihe oben und eine unten. Brustflossen mit 6 Strahlen ohne den Stachel. Der ganze Leib gepanzert, jederseits 4 Längsreihen krummer Stacheln. Farbe schön röthlichgelb, zierlich mit schwarzen Flecken gesprenkelt, Flossenspitzen roth. 1 Fuß lang, 4 Kiemenstrahlen, Rückenflosse 1/8, 2te fleischig, Brust-Fl. 1/6 Bauch-Fl. 1/8, Sch.Fl. 17. Ist wahrscheinlich Loricaria plecostomus *Bloch*.

Ein anderer Fisch beym portugiesischen Fort St. Juaquin (in Parima) war 3 Fuß lang; Leib eckig, mit starken eckigen Platten gepanzert, jederseits eine Reihe krummer Stacheln, dunkelgrau. Ist nach Kopf und Brust ein Silurus, nach Panzer eine Loricaria; Kopf flach, erster Strahl der Rücken- und Brustflosse ein starker Stachel, die andern Flossen fleischig; heißt Baco.

Der Round-head Hassar ist eine neue Callichthys unterschieden von Silurus callichthys *L.* und Call. asper *Quoy* durch ihren Gabelschwanz, von Cataphractus punctatus *Bloch* durch die dickere Gestalt, die schwächere Ausrandung der Schwanzflosse und die gleichförmige Färbung; von der neuen Gattung Cuviers durch den ungezähnten ersten Stachel der Brustflosse, der nur rauh und raspelartig ist.

C. littoralis: cauda bifida; corpore crassiore; pinnae pectoralis radio primo aspero. D. 1/8, 1 P. 1/9, V. 6, A. 7, C. 14. Tb. suppl. 32 f. 1.

Der ganze Leib ist gepanzert mit einer doppelten Reihe rippenförmiger Platten, und einer einzigen schmalen Reihe am Rücken, alle durch Zwischenmuskeln so verbunden, daß sie Bewegung nach allen Seiten erlauben. Kopf mit einer harten und starken Schale bedeckt; Augen klein, Iris goldgelb; Maul mit 2 Bärteln an jedem Winkel; Schwanz gabelig; 4 Kiemenstrahlen; keine Zähne; Darm 2 Leibeslängen, enthält Schlamm und kaum sichtbare Schneckenschalen; keine Schwimmblase; 2te Rückenflosse nur eine Haut mit einem starken Stachel, erster Bruststachel stark und mit vielen kleinen Spitzen besetzt. Die Naturforscher behaupten, es gebe keinen Fisch, der sich um seine Nachkommen bekümmere, allein die beyden Hassar machen ein Nest, worein sie den Roogen legen und sorgfältig bedecken; auch bleiben sie dabey, bis der Laich ausgekrochen ist. Männchen und Weibchen hüten die Jungen wie eine Henne und vertheidigen dieselben; die Neger stecken daher die Hand ins Wasser nahe beym Nest; sogleich schwimmt das Männchen wüthend darauf los und wird gefangen. Der Round-head macht das Nest aus Gras, der Flat-head aus Laub, graben in das Ufer und legen die Eyer nur bey feuchtem Wetter. Das Fleisch dieses Hassar ist gelb, derb und sehr schmackhaft und von den Creolen sehr geschätzt in ihren Suppen, worein sie allerley Pflanzen thun als: Okra, Kalaboo und Fou-fou (Hibiscus esculentus), Arum und Pisang, zu einer Art Pudding gestoßen, mit Pfeffer, Salz u. Limonensaft gewürzt; wirklich schmackhaft, obschon von vielen Europäern aus bloßem Dünkel verachtet, auch selbst von manchen Creolen, welche die Fou-fou- und Okrasuppe nur heimlich sich schmecken lassen.

An der Küste findet sich noch eine Gattung Loricaria oder Hypostomus, welche bey den Creolen Watawata oder Watwata heißt. H. watwata: cinereo griseus, pinnae dorsalis primae radiis 8; D. 1/8, 1, P. 1/7, V. 1/6, A. 1/5, C. 16.

8 Zoll lang, Leib ganz gepanzert mit starken eckigen rauhen Schuppen; Kopf rauh, niedergedrückt; Maul wie Saugröhre rund, rückziehbar, jederseits 1 Bärtel; 5 Kiemenstrahlen; Kiemenloch sehr klein, dicht an der Brustflosse; unter dem Hals ein starkes Bein; die Brust dahinter und der Bauch nicht gepanzert; Farbe aschgrau; Leib fast achteckig; Schwanz gabelig; Darm 22 Fuß lang, enthält nur Schlamm.

Die vierte Gattung unterscheidet sich durch 14 Strahlen der ersten Rückenflosse.

H. multiradiatus: ferrugineo-griseus, pinnae dorsalis primae radiis 14. D. 1/14, P. 1/7, V. 1/6, A. 1/5, C. 16 Tb. suppl. 32 f. 2.

Rostgrau, Schuppen sehr stark in 8 Längsreihen mit so viel Reihen scharfer Spitzen; lebt in Seen, 8 Zoll lang, laicht in Uferlöchern, heißt Corroncho, bey den Indiern Guasiquitu.

Die fünfte Gattung ist eine Loricaria *Lac.* unterscheidet sich von Blochs 2 Gattungen durch die Gestalt der mittleren Platten unter der Brust, welche bey L. cataphracta klein wie Schuppen sind: bey maculata folgen hinter den großen Platten mehrere Reihen kleinere, welche durch Theilung 3 Längsreihen vorstellen; bey meinem Stücke aber ungetheilt sind.

L. brunnea: brunnea; ore haud barbato: laminis pectoralibus intermediis indivisis. D. 1/6, P. 1/6, V. 1/6, A. 1/6, C. 12.

Leib lang mit 4 Reihen starker Schuppen bedeckt, die seitlichen eckig, jederseits mit einer doppelten Reihe Bärtel, Kopf flach, Maul unter der Schnauze wie Saugröhre. Länge 1 Fuß; braun. In den Seitenästen und Seen des Orinocko, heißt auch Corroncho, bey den Indianern aber Guasiguaru. Lebensart, wie voriger.

S. 248 Bücheranzeigen.

J. Thompson Zool. Researches etc. Cork 1828 tabb. 4.

Zeigt, daß die Crustaceen sich ebenfalls metamorphosieren, wie schon Slabber von Zoea gezeigt hat. Dieses Thier hat anfangs viele Füße, bekommt aber nach der letzten Häutung nur 5 Paar mit einer Scheere wie die Krabben, welche alle in ihrer Jugend Schwimmfüße haben. Das Junge von Cancer pagurus oder der gemeinen Krabbe gleicht der Zoea taurus. Indessen metamorphosieren sich nicht alle Crustaceen, wie Mysis (Opossum-Shrimp) zeigt, welche der Verf. ab ovo verfolgt hat. Das Junge steckt in einem Sack aus 4 Klappen bestehend, welcher am hintern Theil der Unterfläche des Thorax des Weibchens hängt. Aehnliches bemerkt man bey Lamarks Crustacés hétérobranches, namentlich bey den Oniscis und Gammaris. Zoea und Mysis sind weitläufig beschrieben und abgebildet.

Zoological Journal N. XV January 1829 (Vol. 4) 33) S. 269 W. S. Mac Leay über Capromys *Desmar.* Brief aus Havannah Sept. 1828.

Ich war so glücklich, das zu Salamanca 1547 gedruckte Buch von G. Hernandez de Oviedo y Valdes Historia general de las Indias zu erhalten, welches weder de Laet noch Robertson gekannt haben. Er wurde zu Madrid geboren 1478, kam als Aufseher der Goldbergwerke nach der Terra firma 1513, schrieb sein Buch 1525; also 33 Jahr nach der Entdeckung von America. Die erste Auflage davon ist 1535 zu Sevilla. Da ich nun 3 Gattungen von Capromys lebendig in meinem Garten habe, so kann ich Desmarests Aufsatz über Hutia (Isis 1823. H. 5. S. 470) ergänzen und zeigen, daß alle Nachrichten über dieses Thier von Oviedo herstammen, von dem auch ein Auszug in Ramusio's Sammlung von Reisen steht. Ich habe selbst viele Hutia geschossen; sie werden nicht bey Nacht, noch weniger mit leuchtenden Insecten gejagt, wie Bomare erzählt, sondern mit kleinen Hunden, welche jetzt auch ausgestorben zu seyn scheinen, wie die Ureinwohner; sie konnten nicht bellen, und hatten keine Kröpfe; hießen im Spanischen Gozques. Das Mährchen vom Jagen mit Cucuyo (Elater noctilucus) stammt von Laet, welcher aber Niguas (Pulex penetrans) meynt, nicht Hutias. Jetzt noch thun die Einwohner mehrere Leuchtkäfer (E. noctilucus, luminosus, cucujus) in Käfige, leuchten aber so wenig, daß man kaum die Nigua (von den Engländern Clujoe) aus den Zehen ziehen kann. Auch sind die Geschichten, daß die Frauen diese Leuchtkäfer in die Locken stecken, lächerlich; ein Negermädchen steckt wohl bißweilen einen oder zwey in die wolligen Haare, wenn es bey finstrer Nacht durch die Gassen geht. Sie haben nur 2 Flecken von grünem Licht. Oviedo spricht viel darüber.

Auf Cuba gibt es 4 Gattungen Utia; Oviedo schreibt Hutia, wovon die Spanier 3 mit dem Namen Utia Congo verstehen, und die 4te unter Utia Carăbăli; Negernamen. Alle bleiben unter Tags ruhig aber wachsam im dicksten Laub am Stamm oder an einem großen Ast, wo sie von den nach ihrem Fleisch gierigen Negern bemerkt und dem Jäger angezeigt werden. Nachts laufen die Thiere herum nach Futter. Um die Havannah sind fast alle ausgerottet; im Innern aber sind sie noch sehr gemein. In meinem Garten fiengen sie sehr geschickt Eydechsen (Anolis), fraßen zuerst die Füße, dann den Kopf und den ganzen Leib ohne die Haut. Sie lieben aber vorzüglich Mangos, fressen auch Fleischspeisen und sind überhaupt allesfressend wie die Ratten; auch sind sie bissig; selbst C. fournieri beißt Unbekannte, wenn es beunruhiget wird. Uebrigens ist Desmarests Beschreibung richtig. Das Thierchen ist eines der lustigsten und schlauesten, das ich kenne, muthig, sohlentretend wie ein kleiner Bär, nicht wie ein Eber. Ich schicke die Thiere an die zoologische Gesellschaft, von der sie können beschrieben werden; hier will ich mittheilen, was Oviedo davon sagt; sonderbar, daß man so lange diese Thiere unbeachtet gelassen, obschon Columbus erzählt, daß sie die Hauptnahrung der Eingebornen von Hispaniola, Cuba und Jamaica gewesen.

Oviedo sagt im 12ten Buch: Auf den Inseln gibt

es wenig vierfüßige Thiere, wohl aber auf der Terra firma; auf Domingo gibt es nur vier.

„Hutia; wie Caninchen, etwas kleiner; Ohren kleiner, diese und Schwanz ziemlich wie bey einer Ratte. Man tödtet sie mit einem gezähmten kleinen stummen einheimischen Dachshund; die Jagd ist aber besser mit europäischen Hunden. Farbe gemischtes Grau, Fleisch vortrefflich; werden bereits selten." Ist Capromys fournieri, Desm. Mém. d'hist. nat, Vol. I p. 43. Cori ist nach Oviedo wohl nichts anders, als Cavia cobaya.

„Quemi auf Hispaniola habe ich nicht gesehen, so groß als ein mittelmäßiger Hund, grau wie Hutia, auch so gestaltet, nur viel größer, eßbar". Ist Mus subfuscus maximus cauda oblonga pilosa ultra trientem albida, Browne Jamaica 484, the Spanish Racoon. Ob Capromys? Mein Thier hat den weißen Schwanz nicht, doch halte ich es für dasselbe. Das Junge gleicht dem Hutia sehr, nur ist das Fell rauher und die Nase stumpfer. Männchen und Weibchen lieben ihr Junges sehr.

„Mohuy; Größe wie Hutia, auch grau aber heller; war das geschätzteste Fleisch der Caciken; Pelz steifer, sehr scharf und aufgerichtet; ich habe das Thier nicht gesehen". Ist C. pilorides *Bell* zool. Journ. I, 230 (Isis) Isodon pilorides Say Journ. acad. Philadelph. II, p. 330. Mus maximus pullus cauda oblonga pilosa, dorso subsetoso. Browne p. 484. The large brown Indian Coney.

Dieß ist nun die gemeinste Gattung Capromys auf Cuba, unterscheidet sich durch den langhaarigen Schwanz. Augen groß und vorstehend, Bewegung langsam, bey Nacht, ist sehr ungern eingesperrt und magert täglich ab; frißt am liebsten Mango, auch die Rinde und die jungen Schösse dieses Baums und Pomeranzenblätter, sonst nichts.

Scheint mir auf Cuba eine 4te Gattung zu geben in der Größe zwischen Hutia und Quemi, aber mehr röthlichgrau und ganz wie ein Caninchen. Browne scheint von einer 5ten Gattung zu reden: „Mus major fusco-cinerescens cauda truncata. The small Indian Coney. Kleiner als Quemi und Mohuy, hat ziemlich dieselbe Lebensart, aber der Schwanz ist kurz, selten über $2^1/_2$ Zoll lang".

Alle Gattungen riechen stark, und darum glaube ich, daß Dutertre's und Rochefort's Pilori oder Bisamratte noch eine Gattung Capromys sey, wahrscheinlich jetzt auf den caribäischen Inseln ausgerottet. Brownes Castor cauda lineari tereti, welchen Gmelin auch zu Mus pilorides *Pall.* stellt, war ein Wasserthier und mithin kein Capromys; Brissons Mus pilorides aber kann wohl einer seyn, allein dann ist der Wohnort unrichtig angegeben.

Ich begreife nicht, daß niemand bemerkt hat, daß Guildings Peripatus juliformis im Zool. Journ. Nr. VIII (Isis) ein Ringelthier ist, welches die Julidae mit den Würmern unter den Ametabola verbindet. Ein Stück davon ist in meines Vaters Sammlung.

34. S. 278 M. G. Berkeley: Anatomie von Cyclostoma elegans Tb. suppl. 34.

Cyclostoma unterscheidet sich von den Pulmonifera durch getrenntes Geschlecht. Vielleicht auch diejenigen Landschnecken, welche man unter Auricula gestellt hat, wie Carychium minimum, Acme lineata etc. Das Thier hat keine kammförmige Kiemen. Fühlhörner 2, pfriemenförmig, Augen auswendig an ihrem Grunde; Schnauze rüsselförmig mit dem Maul in der Scheibe; Mantel nicht mit dem Halse verwachsen, sondern ganz frey, wie bey den Pectinibranchiern, Rand gekerbet; Deckel oval, spiral, kalkig. Die Kiemen sind ein Gefäßnetz wie bey den andern Landschnecken, die Zunge ist mit borstenartigen Spitzen bewaffnet, wie bey den Pectinibranchiern. Speicheldrüsen, Nervenring, Speiseröhre, mehrtheiliger Magen mit Muskelfasern, Darm, Leber beschrieben. Der Hoden folgt der Gestalt der Schale, gibt einen dünnen Faden ab, der in eine rundliche inwendig aus parallelen Blättern bestehende Masse übergeht, woraus der Samenleiter kommt, welcher endlich in die Ruthe tritt. Dieser ist ein flacher zungenförmiger, zugespitzter Fortsatz, zusammengeschlagen neben dem Mastdarm. Der Eyerstock des Weibchens gibt einen fadenförmigen Eyergang ab, der in den Uterus tritt, welcher dem von Helix gleicht. Was Cuvier Vessie nennt, habe ich nicht gefunden. Der Magen mahnt an den von Onchidium, die männlichen Theile an Limnaea und Planorbis; die weiblichen Theile sind im Ganzen, wie bey Helix. Das Thier ist also den luftathmenden Schnecken nahe verwandt. [Wo die Geschlechtstheile sich öffnen, wird nicht gedacht.]

35. S. 284 C. Heineken zu Funchal auf Madera: Versuche und Beobachtungen über das Abwerfen und Wiederhervorbringen der Füße bey Krebsen und Spinnen.

M. Culloch sagt im Edinb. Journ., die Krabben könnten an einer besondern Naht ihre Glieder abwerfen und wieder reproducieren, beydes nur an dieser Stelle; sie könnten ein Endgelenk nicht reproducieren, und wenn solches verwundet worden, so löse sich allemal das Glied in einer Naht ab. Ich habe deßhalb bey einem Grapsus und bey Spinnen Versuche angestellt. 32 Versuche meistens mit Spinnen werden erzählt. Es ergibt sich, daß Spinnen u. Krabben ihre Glieder bey der Abschneidung des letzten Gelenkes bald in einer Naht abwerfen, bald auch behalten und die verlornen Glieder wieder reproducieren können, wann sie nehmlich überhaupt die Schale abwerfen, ehe sie sterben. Mit dem Häuten hört auch die Reproduction auf, folglich sobald sie ganz ausgewachsen sind. Auch hat die Larve einer Blatta maderae beyde Fühlhörner reproduciert, während sie sich in die Puppe verwandelte. Ganz fertige Blattae, Forficulae, Acrydia reproducieren die Fühlhörner nicht, leicht aber die Onisci.

(Fortsetzung folgt).

Druckfehler.

In Waglers Aufsatz Heft XI. 1109. Penelope ist überall zu setzen: crisso statt cristo.

S. 1110 Z. 2 bloß remigibus.

S. 1111 Z. 21 mentum.

S. 1112 Z. 8 v. u. lurido.

Inhalt der Isis,

Jahrgang 1830. Heft I — XII.

I. Nach der Reihe.

Heft I.

Heft II.

Heft III.

Heft IV.

Heft V. VI. VII.

Heft VIII.

Heft IX.

Heft X.

Heft XI.

Heft XII.

Kupfertafeln.

II. Nach den Fächern.

A. Allgemeines.

B. Allgemeine Naturkunde.

C. Mathematik, Physik und Chemie.

D. Mineralogie.

E. Botanik.

F. Zoologie.

G Anatomie und Physiologie.

H. Medicin.

I. Bücheranzeigen.

Sterna galericulata 3. 12; stolida 2. 11.

Anas boschas — 16 gr.; clypeata m. 1, f. 1; discors 1. 12.

Halieus brasilianus 4.

Pelecanus thajus m. 25, f. 20.

3. Lurche, in Weingeist.

Axolotl 4 und 2.

Rana halecina? Larven 4 gr.

Sceloporus variabilis m. 8 gr., f. 8 gr.; scalaris 16 gr.; grammicus 16 gr.

Chamaeleopsis Hernandesii 16 gr.

Gerrhonotus imbricatus 1. 12.

Tropidonotus trivittatus n. 1; melanogaster n. 12 gr.

Fischsippe aus Cyprinaceen, neu 16 gr.

Krebssippe wie Palaemon, neu 1.

Lichtenstein wird alle Gattungen beschreiben im Prodromus faunae mexicanae.

Man kann die Bälge auch ausgestopft erhalten.

Auch steht bey Deppe für 40 Friedrichsd'or eine Sammlung von antiken Gefäßen, Geräthen u.s.w. (53 Stück) aus Mexiko feil.

L'UNIVERSEL

Journal quotidien de la littérature, des sciences et des arts.

Diese Literatur-Zeitung erscheint unter der Leitung von Abel Remusat und St Martin vom Jänner 1829 an. Sie zerfällt in drey Abtheilungen. Die erste führt den Titel; Neuigkeiten, und wird alles enthalten, was die Redaction durch einen vielseitig eingeleiteten Briefwechsel über alle literarischen Vorgänge in der Welt erfährt. Die zweyte Abtheilung wird wissenhafte Auszüge und sorgfältige Analysen von den wichtigsten Büchern enthalten und den größten Raum einnehmen; also ungefähr das, was wir in Deutschland Recensionen nennen. Die dritte Abtheilung enthält einen bibliographischen Bericht, nehmlich die Titel der wichtigeren Bücher, wohin also auch Buchhändler-Anzeigen gehören. Die Rubriken sind: Religion, Jurisprudenz, Philosophie, Statistik und politische Oeconomie, Mathematik und Physik, Naturgeschichte, Medicin, schöne Wissenschaften, Theater, Geographie, Geschichte, Archäologie, schöne Künste, Biographie und Bibliographie. Der Jahrgang kostet 12 Frk. Man bestellt zu Paris au Bureau du Journal, Rue Coquillière Nr. 33. und bey Firmin Didot, Rue Jacob Nr. 24; auch zu Straßburg beym Buchhändler Février. Das Format ist klein Folio.

Robert Brown's

vermischte botanische Schriften: in Verbindung mit einigen Freunden ins Deutsche übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Dr. L. G. Nees von Esenbeck. 1 und 2ter Band. gr. 8. 1826. 3 Thlr. 12 gr. oder 6 fl. 18 kr.

Durch den Ankauf dieser beyden Bände bin ich in Stand gesetzt mit vorstehend ermäßigtem Preise die Gemeinnützigkeit dieses Werkes zu befördern.

3ten Bandes erste Abtheilung. *Prodromus florae novae Hollandiae et Insulae Van Diemen* etc. Vol. I. gr. 8. 1827. 2 Thlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

4ten Bandes erste Abtheilung. gr. 8. 1829.

Die Wichtigkeit einiger, seit dem Schlusse der beyden ersten Bände, aus der Feder dieses tiefforschenden Naturbeobachters hervorgegangenen Abhandlungen, und besonders seine Entdeckung organisch sich bewegender Elementartheilchen, gleichsam freyer infusorieller Atome, in allen, sowohl organischen als unorganischen Körpern der Erde, haben den Verfasser und Verleger bestimmt, das Vorhandene in eine Abtheilung des vierten Bandes zu sammeln, und demnach diesen Band, zum Vortheil derer, welche an den Forschungen R. Brown's lebhaften Antheil nehmen, in zwey auf einander folgenden Heften erscheinen zu lassen. Der Inhalt dieser ersten Abtheilung ist:

1) Kingia, eine neue, auf der Süd-West-Küste Neu-Hollands entdeckte Pflanzengattung, mit Bemerkungen über die Beschaffenheit ihres unbefruchteten Eychens, und über die weibliche Blüthe der Cycadeen und der Zapfenbäume. Als Anhang zu Capit. Kings Reise nach Neuholland. 1826.

2) Unternehmungen über den Bau und die Verwandtschaften der merkwürdigsten Pflanzen, welche von dem verstorbenen Dr. Walter Oudney, Major Denham und Hauptmann Clapperton auf ihrer Entdeckungsreise im innern Afrika in den Jahren 1822, 1823 und 1824 gesammelt wurden. Aus dem Bericht der genannten Reisenden über ihre Reisen und Entdeckungen im nördlichen und innern Africa. 1826.

3) Kurze Nachricht von mikroscopischen Beobachtungen über die in dem Pollen der Pflanzen enthaltenen Körperchen und über das allgemeine Vorkommen selbstlebiger Elementartheilchen in organischen und in unorganischen Körpern, angestellt in den Monaten Junius, Julius und August des Jahres 1827, als Manuscript vom Autor an Freunde vertheilt.

4) Anhang zur vorstehenden Abhandlung, enthaltend Geschichtliches über die gedachte Entdeckung, aus den Schriften von Th. Fr. Nees von Esenbeck, Treviranus, Amici, Brongniart u. a., theils im Auszug, theils in Uebersetzung. Mit 1 Steindrucktafel.

5) Nachträge zu den beyden ersten Bänden von R. Brown's vermischten botanischen Schriften.

Joh. Leonh. Schrag.

Inhalt.

A. Allgemeines.

B. Physik.

B. Mineralogie.

C. Zoologie.

Umschlag.

Verkehr.

Okens Naturgeschichte der Pflanzen, 2 Bde, ist jetzt beym Landes-Industrie-Comptoir in Weimar für sechs Thlr. C. M. zu haben, nicht für fünf, wie in Heft XI. unrichtig steht.

Eingegangen.

A. An Aufsätzen.

M. Fortpflanzung des Proteus. Savis Ornithologie. Br. Bartgeyer. St. Kerfe.

B. An Büchern:

Brandt u. Ratzeburgs Arzney-Thiere. Berlin bey den Verfassern und bey Hirschwald 1830. 4. B. 2. Heft 1. und 2. Taf. 1—10.

Deßgleichen Abbildung der Giftgewächse. Heft 4. 1829. 4. Taf. 11—15. (1 thlr.)

H. Schmidt: über das europäische Sommerfieber. Paderborn bey Wesener. 1830. 4. S. 192. 22 Taf.

Meigens europäische Schmetterlinge. Aachen b. Mayne. 1829. 4. B. 2. u. 1—3. Taf. 43—72.

Desselben systematische Beschreib. der beb. europ. zweyflügeligen Insecten. Hanau bey Schultz. B. 6. 1830. 8. 397. 2 Taf.

Wiedemann: Außereuropäische zweyflügelige Insecten. Ebend. 1830. 8. B. 2. 683. 5 Taf.

Endlicher: Flora Posoniensis. Posonii ap. Landes. 1830. 8. 493. 1 Taf. Preis 2 thlr.

Zippe: die Crystallgestalten der Kupferlasur. Prag 1830. 8. S. 53. Taf. 3.

Menke: Synopsis methodica molluscorum. Pyrmonti; apud Uslar. 1830. 8. 169.

Göppert: Beschreibung des bot. Gartens zu Breslau. Bey Max. 1830. 8. 90. 1 Taf.

Winther: Literatura scientiae rerum naturalium in Dania, Norvegia et Holsatia. Havniae apud Wahl 1829. 248.

R. Brandes u. Tegeler: die Mineralquellen und Mineralschlammbad zu Tatenhausen. Lemgo bey Meyer 1830. 8. S. 237.

Thienemann: die Fortpflanzung der Vögel Europas mit Abbilduug der Eyer. Leipzig bey Barth. H. 1. 1825. 4. S. 47. Taf. 1—4. Heft 3. 1829. S. 96. Taf. 9—12. illuminiert.

G. F. Jägers zwey Reden (Zusammenhang der Nahrungsweiweise der Thiere ꝛc.; psychologische Vergleichung der Thiere und des Menschen). Stuttgard bey Metzler 1830. 8. S. 71.

C. An Zeitschriften.

Bulletin de la société impériale des naturalistes de Moscou. 1829. 8. S. 338. Taf. 6.

Annalen der Gewächskunde, herausgegeben von der botanischen Gesellschaft zu Regensburg. Daselbst bey Pustet 1830. 1. S. 132.

Bulletin universel des scientes et de l'industrie. Géographie II Supplément de 1828. 1830. Nr. 4, 5, 6.

Leonhard und Bronns Jahrbuch für Mineralogie, Geognosie, Geologie und Petrefactenkunde. Heidelberg bey Reichard 1830. H. 1—3. 8. S. 420. 4 Taf.

Isocardia Humboldtii

I

I

IV

VI

V

II

VII

Cereus

7 Vibrio

Chlamyphorus

Margarinet

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

1830. Nr. I.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Vorschlag an den Herrn 42, der in den „Blättern für literarische Unterhaltung", Nr. 280 u. 281 für 1829, des Herrn von Schepeler „Geschichte der spanischen Monarchie" recensirt hat, nebst Beiträgen für seine Arbeiten.

Wird die Kritik ein Handwerk, so erscheint sie oft als ein Schlachtbeil der Wilden, mit gelehrten Hieroglyphen verziert, und man sieht Recensionen, die zum Eingang den Verfasser gröblich mishandeln, dann aber auf vielen Seiten eigne Gelehrsamkeit und Ansichten auskramen. Wäre es nicht zweckmäßiger, statt des Letztern (das Erstere ist Bildungssache) die dem Verfasser vorgeworfenen Hauptfehler durch Beispiele zu erweisen? Herr 42 rügt am Verfasser oberwähnten Buchs auf der 1sten Seite, die Verworrenheit, Unklarheit in Ansichten, Auffassen, Folgen und Darstellen, legt aber sogleich auf der 2ten dessen Ansichten und Urtheilen großen Werth bei. Wolle er nicht gefälligst den vorerwähnten Fehlern bei einigen Hauptbegebenheiten und besonders den reinmilitairischen seine eignen Ansichten entgegenstellen? — Beides schien fast Pflicht des Recensenten, der uns an irgend einem Beispiele auch zeigen sollte, wie man große Schlachten beschreiben muß. Vorhergehende strategische Bewegungen, dann Stellung und Anordnen zum Treffen, zuletzt dessen Theile (oder Gefechte) zeichneten bisher eine solche Begebenheit: viele taktische Worte, meist Bombast für Nichtsoldaten, scheinen unnütz geworden, seit man die Schlachten nicht mehr in großen parallelen Linien liefert. Der Recensent wird uns besser belehren! Der Verfasser erwähnt vieler kleinen Gefechte, wie er selbst sagt, um die Natur dieses Kampfes, besonders für künftige Schriftsteller des kleinen Krieges, zu schildern, auch aus der Absicht, welche die Vorrede erwähnt, wo gleichfalls eine Ursache mancher politisch-philosophischen Betrachtung steht. Dem Recensenten, der selbst sich in Spanien so richtig umsah, würde der Verfasser wahrscheinlich viel Dank für Berichtigung der Ansichten zollen, die in Bombast verloren gingen. Die Krittlerartigkeiten in der Recension könnten manchem Manne die Schriftstellerei verleiden, und da der Recensent wünscht, reiche Schätze von Erfahrungen und Materialen der Geschichte überliefert zu sehen, so halten wir uns versichert, daß der Verfasser diesem Gelehrten die seinigen mittheilen wird, wenn er dagegen verspricht, die politische Geschichte Spaniens, den großen und kleinen Krieg u. s. w. einzeln und abgesondert zu schreiben. Der Verf. wird alsdann seine Entschädigung finden, wenn die Welt in einer Geschichte des höflichen Recensenten gewinnt, hätte auch wahrscheinlich schon Rath bei Diesem geholt, wäre ihm dessen Name nur bekannt. Man könnte glauben, die Veränderung des Verlegers hätte den Ton des Herrn 42 so zornig und barsch gestimmt, da in vorigen Kritiken er weniger persönlich angriff, welche aber, vielleicht zum Misvergnügen, die Vorrede des erwähnten Buchs beantwortete. Doch jedes Vermuthen wird durch den Unterschied der Bildung bestimmt. Der Recensent gibt dem Verf. eine unvollkommene, zerstückelte und gestörte, behält natürlich die vollkommene und ganze für sich. Recensent zeigt darauf, daß solche ganze Bildung aus 2 Seiten besteht: die erste rauh und grob, wie die erste Colonne der Kritik; die zweite hofmännisch windend und nicht selten der ersten widersprechend. Gebildete Leser mögen die verschiedenen Bildungen benennen!

Dem höflichen, erfahrenen und geläufigen Recensenten, auch künftigen classischen Geschichtschreiber Spaniens, machen wir unterthänigst bemerklich, daß die europäischen Mächte 1812 und 1813 nicht besser als 1823 unterrichtet waren, denn die meisten hatten gerade damals gar keine Agenten in Spanien. Nur die Zeiten und deren Drang waren damals verschieden von heutigen. Er wolle ferner nicht Servile und Persen (persas) in seinem Werke verwechseln; denn Letztere erscheinen erst 1814. Beide Irrthümer stehen schon in der Recension, und zwar auf Seite 4 und 5, gehören jedoch in der Classification auf die 1ste.

E.

William Harris and Samuel Angell in the year 1823. Described by Samuel Angell and Thomas Evans, architects.

3. Architecture antique de la Sicile, ou recueil des plus intéressans monumens d'architecture des villes et des lieux les plus remarquables de la Sicile ancienne, mesurés et dessinés par J. Hittorf et L. Zanth, architectes. Livr. I — V.

Von Karl Göttling.

IX. Geschichte der Fortschritte in den Naturwissenschaften seit 1789 bis auf den heutigen Tag, von Baron G. Cuvier. Aus dem Französischen übersetzt von F. A. Wiese. Erster bis vierter Band.

Von F. S. Voigt.

X. Einige neue Schriften aus Baden.

1. Geschichtliche Darstellung der Staatsverfassung des Großherzogthums Baden und der Verwaltung desselben, nach Quellen bearbeitet und mit Urkunden belegt von Erwin Joh. Jos. Pfister. Erster Theil, die Regierung Karl Friedrichs, des ersten Großherzogs von Baden, 1806—1811.
2. Über die Verwaltung der landesherrlichen Zehnten im Großherzogthum Baden, und über die Verwandlung dieser Zehnten in ständige Renten, von F. A. Regenauer.
3. Festreden zur Säcularfeier der Geburt des Höchstseligen Großherzogs Karl Friedrich von Baden. Gehalten von Mitgliedern der Hochschule und der historischen Gesellschaft zu Freiburg im Breisgau.
4. Grundsteinlegung der evangelisch-protestantischen Kirche, genannt Ludwigskirche, zu Freiburg im Breisgau, den 25. Aug. 1829.
5. Archiv für die Rechtspflege und Gesetzgebung im Großherzogthum Baden; herausgegeben (in Verbindung mit Mitgliedern der großherz. Ministerien, des großherz. Oberhofgerichts, der beiden Landesuniversitäten, sämmtlicher Hofgerichte und vieler Ämter) von J. G. Duttlinger, Freiherrn K. von Weiler und J. von Kettenacker.
6. Die Polizeigesetzgebung des Großherzogthums Baden, systematisch bearbeitet von Fr. Rettig. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

XI. Tausend und Eine Nacht und ihre Bearbeitungen, historisch-kritisch beleuchtet.

Dritter Artikel. Von den handschriftlichen und gedruckten Texten derselben.

XII. Bergrecht.

Grundriß der deutschen Bergrechtslehre mit Rücksicht auf die französische Bergwerksgesetzgebung. Von C. J. B. Karsten

Von Karl Friedrich Alexander Hartmann.

Das erste Heft des vierunddreißigsten Bandes wird im Februar 1830 ausgegeben.

Die ältern Jahrgänge des Hermes sind zu folgenden herabgesetzten Preisen zu erhalten:

Jahrgang 1819 — 24 (Nr. I — **XXIV**), mit alphabetischen Repertorien zu jedem Jahrgange. 6 Jahrgänge. (1819 redigirt von Wilh. Traug. Krug, 1820 — 23 redigirt von F. A. Brockhaus, 1824 redigirt von Karl Ernst Schmid.) Gr. 8. Geheftet. Ladenpreis 60 Thaler 4 Gr. Jetzt für fünfundzwanzig Thaler.

(Einzeln kosten: 1819, 9 Thlr.; 1820, 8 Thlr. 16 Gr.; 1821—23 à 10 Thlr. 16 Gr.; 1824, 10 Thlr. 12 Gr.; ein einzelnes Heft von 1819 und 1820, 2 Thlr., von 1821 — 24, à 2 Thlr. 12 Gr.; das Repertorium zu 1819, 1 Thlr., zu 1820 — 23 à 16 Gr., zu 1824, 12 Gr.)

Leipzig, den 21sten Dezember 1829.

F. A. Brockhaus.

---

tung wöchentlich zweimal, unter gedruckten Couverts, in die entferntesten Orte versendet wird.

Wien, im November 1829.

Adolf Bäuerle,
Herausgeber und Redacteur,
Wollzeile Nr. 780 wohnhaft.

ANZEIGE FUER AERZTE.

Herabgesetzter Preis.

Häufigen Auffoderungen zu genügen, habe ich mich entschlossen, die ersten 5 Jahrgänge (1825—29) von den

Literarischen Annalen
der
gesammten Heilkunde.
In Verbindung
mit

den Herren: Prof. Ammon, Med.-Rath Andreae, Hofr. Carus, Hofr. Clarus, Dr. Diffenbach, Colleg.-Rath Erdmann, Dr. Heyfelder, Ober-Med.-Rath Hohnbaum, Dr. v. Köhler, Hof- und Med.-Rath Kreysig, Prof. Lichtenstädt, Dr. Monfalcon, Dr. Neuburg, Geh. Med.-Rath Sachse, Med. Rath Steffen, Hofmed. Toel, Geh.-Med.-Rath Vogel, Prof. Wagner, Prof. Wendt u. m. A.

herausgegeben
von
Dr. Justus Friedrich Karl Hecker,
Professor der Heilkunde an der Universität Berlin etc.

— so weit der nur noch geringe Vorrath reicht, — besonders für Diejenigen, welche sich von 1830 an die Fortsetzung halten wollen, auf ⅓ des bisherigen Preises.

also von 40 Thlr. auf 13 Thlr. 8 Gr. herabzusetzen, wofür man von nun an die genannten 5 Jahrgänge durch alle Buchhandlungen beziehen kann. — Einzelne Jahrgänge von 1825—28 werden für 4 Thlr. abgelassen, der Jahrgang 1829 aber behält, wenn er separat verlangt wird, noch den vollen Preis von 8 Thlr.

Zugleich zeige ich an, dass folgendes wichtige Werk nun vollständig erschienen ist:

Handbuch der praktischen Arzneiwissenschaft,
oder der speciellen Pathologie und Therapie.
Nach den Vorlesungen
des Herrn Dr. C. A. W. Berends,
weiland königl. preussischen Geheimen Medizinal-Rathes, Professors und Directors des medizinisch-klinischen Institutes der Universität zu Berlin u. s. w.
bearbeitet und mit Ergänzungen und Supplementen herausgegeben
von Dr. Karl Sundelin.
Neun Bände in gr. 8.

Erster Band: Semiotik. 2 Thlr. 12 Gr. — Zweiter Band: Fieberlehre. 1 Thlr. 18 Gr. — Dritter Band: Entzündungen. 2 Thlr. 4 Gr. — Vierter Band: Acute Exantheme, Rheumatismus, Catarrh, Gicht, Ruhr, Gallenruhr, Blutflüsse. 2 Thlr. 14 Gr. — Fünfter Band: Gelbsucht, Wassersucht, Windgeschwulst, Scorbut, Fleckenkrankheit, Skrofelkrankheit. 1 Thlr. 18 Gr. — Sechster Band. Erste Abtheilung: Nervenkrankheiten. 2 Thlr. 6 Gr. — Sechster Band. Zweite Abtheilung: Chronische Exantheme, Weiberkrankheiten. 2 Thlr. 18 Gr. — Siebenter Band: Zehr- und Destructionskrankheiten. 2 Thlr. 12 Gr. — Achter Band: Krankheiten einzelner Theile. 2 Thlr. 12 Gr. — Neunter Band: Steinkrankheit, Kinderkrankheiten. Nebst einem Register über das ganze Werk. 2 Thlr. 6 Gr. — Complet: 23 Thlr.

Folgendes Werk ist unter der Presse:

Theoretisch-praktisches
Handbuch der Chirurgie,
mit Einschluss
der syphilitischen und Augenkrankheiten;
in alphabetischer Ordnung.
Unter Mitwirkung eines Vereins von Aerzten und Wundärzten herausgegeben
von Dr. J. N. Rust,
königl. preuss. Geh. Obermedizinalrathe, Generalstabsarzte der Armee, Professor etc.

Die erste Lieferung wird nächstens ausgegeben werden können, bis dahin ist der Subscriptionspreis für eine Lieferung 1 Thlr. 12 Gr., und der nachherige Ladenpreis 2 Thlr.

Berlin, den 1sten Januar 1830.

Th. Chr. Fr. Enslin.

Soeben ist bei mir erschienen und durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen:

Zeitgenossen.
Ein
biographisches Magazin
für die
Geschichte unserer Zeit.
2ten Bandes 2tes Heft.
(X.)

Gr. 8. 104 Seiten. Geh. 12 Gr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung
von
Friedrich Christian August Hasse,
Professor der historischen Hülfswissenschaften an der Universität zu Leipzig.

Inhalt:

Biographien und Charakteristiken.
Scipio de Ricci.
Freiherr Karl von Zyllnhardt. Von Freiherrn von Weiler.
Abbé Joseph Dobrowsky. Von J. Ritter von Rittersberg.

Biographische Andeutungen.
Alexander Volta.
Joseph und Karl Wenzel.

Biographischer Anzeiger.
Anzeiger der biographischen Literatur vom Jahr 1828. A. u. B.

Das dritte Heft des zweiten Bandes erscheint im Februar 1830.

Sowol die 1ste als neue Reihe der Zeitgenossen, jede in 6 Bänden oder 24 Heften, kostet im herabgesetzten Preise auf Druckpapier anstatt 24 Thlr. nur sechszehn Thlr., und auf Schreibpapier anstatt 36 Thlr. nur vierundzwanzig Thlr. Werden beide Folgen zusammengenommen, so erlasse ich sie auf Druckpapier zu vierundzwanzig Thlr. und auf Schreibpapier zu sechsunddreißig Thlr. Einzelne Hefte, sowol von der 1sten als neuen Reihe, kosten auf Druckpapier 1 Thlr., auf Schreibpapier 1 Thlr. 12 Gr.

Leipzig, den 21sten Dezember 1829.

F. A. Brockhaus.

Zur Ostermesse 1830 wird erscheinen:

Die altsächsische Evangelienharmonie in genauem Abdruck der münchner Handschrift

mit den Lesarten und Ergänzungen der Cottonischen zu London, herausgegeben von J. A. Schmeller.

Bibliotheken und Privaten, welche dieses bisher nur aus Fragmenten bekannte, für die Literaturen aller Völker germanischen Stammes bedeutsame Denkmal des neunten Jahrhunderts auf Velin- oder Schreibpapier abgedruckt zu besitzen wünschen, sind ersucht, diesfalls baldigst in Kenntniß zu setzen

die J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Allgemeine medizinische Annalen des neunzehnten Jahrhunderts, oder Kritische Annalen der Medizin als Wissenschaft und als Kunst vom dritten Jahrzehende des neunzehnten Jahrhunderts an. Supplementenband 1821—25. Herausgegeben von Joh. Friedr. Pierer. 10tes Quartalheft. April — Juni 1828. Preis für 4 Hefte 2 Thlr. 6 Gr.

Leipzig, den 15ten Dezember 1829.

F. A. Brockhaus.

In der Wild'schen Buchhandlung in Naumburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gedenkemein, herausgegeben von Archibald. 2te Ausgabe. Mit einem Amor, gezeichnet von Schnorr und gestochen von Schwerdgeburth. Preis 1 Thlr. 8 Gr.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Isis, oder Encyklopädische Zeitschrift. Herausgegeben von Oken. Jahrgang 1829, oder zweiundzwanzigster Band. Achtes Heft. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 12 Heften, zusammen 150 Bogen auf Druckpapier, mit vielen Kupfern, 8 Thlr.

Leipzig, den 21sten Dezember 1829.

F. A. Brockhaus.

Soeben hat die Presse verlassen und ist bereits an die resp. Subscribenten versandt worden:

Geschichte
des
Hauses und Landes
Fürstenberg.

Aus
Urkunden und den besten Quellen
von
Dr. Ernst Münch,
königlich niederländischem Professor und Bibliothekar an der königlichen Bibliothek im Haag.
Mit Kupfern, Urkunden und andern Beilagen.
Erster Band.
Mit 5 Kupfern.
472 und XLVIII Seiten gr. 8.
Subscriptionspreis: weiß Druckpapier 2 Thlr. 8 Gr.; Velin 3 Thlr. 12 Gr.

Vielfache archivarische Untersuchungen haben das Erscheinen dieses ersten Bandes, der schon zur verflossenen Ostermesse versprochen und von allen Seiten dringend begehrt worden war, bis jetzt verzögert. Eine Entschuldigung mehr hofft der unterzeichnete Verleger in der über die frühere Berechnung angewachsenen Bogenzahl, in der Eleganz der Ausstattung und der beigefügten Steindrucktafeln zu finden. In wenigen Wochen wird der erste Band auch in den Buchhandel geschickt werden, und es ist nicht zu zweifeln, daß — wäre auch des Verfassers Name nicht allein schon Bürge dafür — die Reichhaltigkeit des von ihm behandelten Stoffes, seine interessante Schilderung eines Fürstenhauses, das seine Zweige durch ganz Deutschland, selbst in viele unserer jetzigen regierenden Herrscherfamilien getrieben hat, sowie die höchst wichtigen Aufklärungen, die manche früher dunkle Punkte der Geschichte, besonders der des Mittelalters erhalten — diesem Werke eine ebenso beifällige Aufnahme als thätige Unterstützung verschaffen werden. Ich erfülle des Verfassers Wunsch, indem ich den Subscriptionspreis auch jetzt noch für eine unbestimmte Zeit offen lasse, und füge nur hinzu, daß der 2te Band — ebenso schön ausgestattet — bestimmt zu Ostern künftigen Jahres erscheinen, und die Fortsetzung des Werkes möglichst beschleunigt werden soll.

Aachen, den 5ten Dezember 1829.

J. A. Mayer.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Blätter für literarische Unterhaltung. Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung. Jahrgang 1829. Monat Dezember, oder Nr. 276—300, mit 4 Beilagen: Nr. 29—32, und 6 literarischen Anzeigern: Nr. XXXVII—XLII. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 300 Nummern (außer den Beilagen) auf gutem Druckpapier 10 Thlr.

Leipzig, den 21sten Dezember 1829.

F. A. Brockhaus.

Erholungsstunden.
(Fortsetzung der Erheiterungen von H. Zschokke.)
Dritter Jahrgang.
Herausgegeben von Georg Döring.
Verlag von J. D. Sauerländer in Frankfurt am Main.
Zwölf Hefte mit Kupfern und Musikbeilagen 5 Thlr.

Diese Zeitschrift, welche seit einer Reihe von Jahren sich des Beifalls der gebildeten Lesewelt erfreut, wird wie bisher in monatlichen Heften erscheinen. Die Redaction derselben hat Herr Georg Döring übernommen. — Durch die sorgfältige Auswahl, Prüfung und Anordnung dieses ausgezeichneten und beliebten Schriftstellers wird dem Publicum eine Zusammenstellung des Gediegensten geboten werden, wie es sich nicht leicht in einer andern Zeitschrift finden dürfte. Zugleich bürgen auch die Namen der bisherigen Mitarbeiter: Adrian, Kruse, Friederike Lohmann, Heinr. Mosengeil, Nänny, Rückert, Schacht, Johanna Schopenhauer, Starkloff, Zschokke u. A. m. für die Tüchtigkeit eines Unternehmens, dem Redaction und Verlagshandlung ihre besten Kräfte widmen werden.

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Geschichte Frankreichs,
besonders
der dortigen Geistesentwickelung,
von der
Einwanderung der Griechen
bis zum
Tode Louis XV.

Gr. 8. 60 Bogen auf gutem Druckpapier. 4 Thlr.

Leipzig, den 12ten Januar 1830.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

1830. Nr. II.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

24) Allgem. Historie der Reisen zu Wasser und zu Lande, oder Samml. aller Reisebeschreibungen. 21 Bände. Mit Kupf. und Kart. Gr. 4. Amsterd. Ganz gut erhalten. (Ladenpr. 84 Thlr.) Für 20 Thlr.
25) Baumgarten's Welthistorie. Aus dem Engl. übers. Ganz complett. In 79 Bänden. 4. Im halben Franzband. Für 40 Thlr.
26) Allgem. Weltgeschichte, von Guthrie und Gray und Andern. Aus dem Engl. 17 Theile, in 48 Bänden. 8. Im halben Franzbande. (Ladenpr. 93 Thlr.) Für 40 Thlr.
27) Cook, Geschichte der Seereisen und Entdeckungen im Südmeer. 1ste—3te Reise. Von Hawkesworth, übers. von Schiller. (NB. die ganze Aufl. ist verbrannt.) Mit der Fortsetzung der Reisen, welche seit Cook an den Küsten Amerikas unternommen sind. Im Ganzen 10 Quartbände im engl. Bande. Mit allen Kupf. und Kart. (Ladenpr. 50 Thlr.) Für 28 Thlr.
28) Die Geschichte der 3 ersten Reisen (Byron's, Wallis', Carteret's und Cook's) allein. 7 Quartbände. Gut erhalten. Für 20 Thlr.
29) Galletti, Weltgeschichte zum Unterricht und zur Unterhaltung. Gotha, 1801—13. In 26 Maroquinbänden. 8. Ganz neu und vollständig. Für 16 Thlr.
30) (Marsigli) Dannubius Pannonico-Myricus, observat. geogr. astronom. hydrogr. histor. phys. illustr. In 6 Tom. 1726. C. figg. et tabb. geogr. In groß Folio. (Weigel, 60 Thlr.) Für 20 Thlr.
31) Winckelmann's alte Denkmäler der Kunst. Berl., 1791. Mit Kupfern 1sten Abdrucks. 2 Foliobände. (Ladenpr. 29 Thlr. 12 Gr.) Für 14 Thlr.
32) Stieglitz, Zeichnungen aus der schönen Baukunst, oder Darstellung idealischer und ausgeführter Gebäude mit ihren Grund- und Aufrissen auf 100 Kupfertafeln. Leipz. Gr. Folio. Prachtexemplar. (Ladenpr. 40 Thlr.) Für 12 Thlr.
33) Abbildungen der Gemälde und Alterthümer, welche seit 1738 sowol in der verschütteten Stadt Herculanum, als in der umliegenden Gegend ans Licht gebracht worden. 2te Ausg. 1793. Augsb. 7 Bände. Folio. Mit 535 Kupfern. (Ladenpr. 30 Thlr.) Für 10 Thlr.
34) Hirt, Geschichte der Baukunst bei den Alten Berlin 1821—27. 3 Bände Quart. Mit 33 Kupf. (Ladenpr. 30 Thlr.) Ganz neu und gut gebunden. Für 22 Thlr.
35) Köhler's histor. Münzbelustigungen, in Kupfer gest. Nürnberg, 1729. 22 Theile und 2 Bände Register. In Quart und gut erhalten. Für 20 Thlr.
36) Beskrivelse over danske Mynter og Medailler i den Kongelige Samling. Kiövenhavn. 1791. Folio. Mit Kupfern. Das ganze Werk ist complett. Auf Velinpapier und ungebunden. Für 20 Thlr.
37) Voltaire, Oeuvres complètes, édit. de Beaumarchais. 70 Bände. Auf Velinpapier. Gr. 8. (Ein Prachtexemplar.) Für 55 Thlr.
38) Jöcher's Gelehrtenlexikon. A—Z. Mit den Fortsetzungen von Adelung und Rotermund. Leipz. Im Ganzen 10 Quartbände. Im halben Franzbande. (Ladenpr. 72 Thlr.) Für 40 Thlr.
39) Laharpe, Lycée ou cours de littérature ancienne et moderne. Paris. 15 Bände. 8. Im schönen halben Franzbande. Für 14 Thlr.
40) Parnaso degl' italiani viventi. Pisa. 8. 24 Thle. Im halben Franzbande. Für 10 Thlr.
41) Matthisson's lyrische Anthologie. Zürich. 20 Thle. Gut gebunden. Für 14 Thlr.
42) Reynolds, Memoirs. Original anecdotes of many distinguished persons, his contemporaries etc. London, 1813. 4. Auf Velinpap. Unbeschnitten und mit Reynolds' Bildniß. Für 10 Thlr.
43) The works of english poets from Chaucer to Cowper, including the series edited, with prefaces biograph. and critical by Dr. Johnson and the most approved translations, the additional lives by Alex. Chalmers. 21 vol. 8 max. (Ladenpr. 21 Liv. Sterl.) Für 115 Thlr.
44) Mémoires de l'institut national des sciences et arts, pour l'an de la république. Paris. 14 Quartbände. Unbeschnitten. Für 10 Thlr.
45) Schröter, Fragmente zur genauen Kenntniss der Mondfläche, etc. 2 Quartbände. Mit Kupfern. Gött. (Ladenpr. 37 Thlr.) Für 25 Thlr.
46) Kennicott, Vetus testamentum hebraicum cum variis lectionibus. 2 Tom. Folio. Oxonii, 1776. Ein Exemplar auf Velinpapier mit handbreitem Rande. (Weigel, 75 Thlr.) Für 40 Thlr.
47) De la Haye, Biblia maxima versionum et annotationum. Paris, 1660. 19 Foliobände. Im ganzen Franzbande. (Weigel, 70 Thlr.) Für 32 Thlr.
48) Bibliorum sacrorum vulgatae versionis editio, clero gallicano dedicata. Parisiis exc. Didot, natu major, 1785. 2 vol. Quarto. Auf Velinpapier. Unbeschnitten. Für 12 Thlr.
49) Jacobson's technologisches Wörterbuch, oder alphabetische Erklärung aller nützlichen Künste, Manufacturen u. s. w. Band 1—4. Mit der Fortsetzung von Rosenthal 5—8. Berlin. 8 Quartbände. Im halben Franzband. (Ladenpr. 32 Thlr.) Für 10 Thlr.
50) Tempelhoff, Geschichte des 7jährigen Krieges. 6 Quartbände. Mit vielen Plänen. Neu und gut gebunden. Für 12 Thlr.

Bei Fleischmann in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Pausanias

Beschreibung von Hellas,

übersetzt und erläutert

von

E. Wiedasch.

4 Bände. Mit Planen von Athen, Olympia und Sparta und einer Karte des Peloponneses. Gr. 12. 6 Thlr. 16 Gr., oder 11 Fl. 48 Kr.

Jetzt, am hehren Vorabende der Wiedergeburt des alten berühmten Hellas, wird die Erscheinung der Uebersetzung eines der merkwürdigsten griechischen Schriftsteller, die mit den reichhaltigsten Anmerkungen ausgestattet ist, Allen willkommen sein, welche sich eine genaue Kenntniß des alten Griechenlands verschaffen wollen. Wir empfehlen dieses Buch als ein schätzenswerthes Bibliothekwerk für jeden Gebildeten um so mehr, da auch der sehr billige Preis den Ankauf erleichtern wird.

Bei Metzler in Stuttgart ist neu erschienen:

Johann Baptist Say's

vollständiges Handbuch

der praktischen Nationalökonomie,

für Staatsmänner, Grundbesitzer, Gelehrte, Capitalisten, Landwirthe, Manufacturisten, Handelsleute und überhaupt für jeden denkenden Bürger. Aus dem Französ. übers. v. J. v. Th. 1ster—5ter Band. Gr. 8. Ladenpr. jedes Bandes 1 Fl. 48 Kr. Rhein., oder 1 Thlr. Sächs. Pränumerationspreis für das ganze Werk von 6 Bänden, bis zur Ausgabe des 6ten Bandes gültig, 7 Fl. 12 Kr., oder 4 Thlr.

Eine in Leipzig begonnene Uebersetzung dieses Say'schen Handbuchs durch F. A. Rüder, wovon bis jetzt 3 Bände ausgegeben sind, und welche den gleichen Preis wie unsere vorstehende Uebertragung hat, erlaubt sich zahlreiche Auslassungen und Abkürzungen, was H. Rüder in seiner Vorrede

zwar selbst bekennt, jedoch auf dem Titel zu verschweigen für gut fand. Ebenso beabsichtigt eine von Heidelberg angekündigte Bearbeitung dieses Werks, wovon aber noch gar nichts erschienen ist, laut der Anzeige, keine vollständige Uebersetzung. Unsere vorliegende Uebertragung dagegen gibt den Say'schen Text treu und fließend übersetzt, ohne irgend eine Abkürzung oder Auslassung. Wer mithin Say's vollständiges Handbuch der prakt. Nat.-Oek. in der That vollständig und unverstümmelt zu besitzen wünscht, kann diese Absicht nur durch Anschaffung der vorstehenden Uebertragung erreichen. Der Pränumerationspreis, welcher, da alle 6 Bände zusammen über 130 Großoctavdruckbogen umfassen werden, ganz ungewöhnlich billig ist, besteht nur noch bis zur Ausgabe des 6ten Bandes, der im März erscheint. Mit dessen Ausgabe tritt dafür der Ladenpreis von 10 Fl. 48 Kr., oder 6 Thlr. Sächs., ein. — Jedem Bande ist zur Erleichterung des Nachschlagens ein ausführl. Register beigefügt. Vorräthig in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz.

In unserm Verlage erscheint vom Jahre 1830 an die Zeitschrift „Momus und Komus", literarischen und belletristischen Inhalts, von welcher Anzeige und Probeblätter bereits versandt worden sind.

Die Verehrer von Jean Paul machen wir auf die Nr. 4 und 5 befindlichen Neujahrsgedanken, vorgetragen in der Januarssitzung des Pegnesischen Blumenordens von dem Baccalaureus Zwiesel, aufmerksam, da sie hier seine Manier wiederfinden werden; ähnliche Arbeiten sind uns ferner noch von diesem Mitarbeiter zugesichert. Zu Bekanntmachungen steht dieses Blatt offen, die Zeile zu 4½ Kreuzer Rhein.

Koburg, im Januar 1830.

Sinner'sche Buchhandlung.

Das Inland,

ein Tageblatt für das öffentliche Leben in Deutschland, besonders in Baiern,

wird im Jahr 1830 unter einer neuen Redaction fortgesetzt werden.

Indem die Unterzeichnete dieses zur öffentlichen Kenntniß bringt, fühlt sie sich, dankbar für die dem Blatte schon während seines ersten Jahrgangs gewordene Theilnahme und Unterstützung, verpflichtet, dem Publicum die Zusicherung zu geben, daß bei der Vorbereitung des zweiten Jahrgangs sowol hinsichtlich der Redaction, als sonstiger Mitarbeiter nichts unterlassen ist, was der Zweck dieser Zeitschrift, das öffentliche Leben Deutschlands darzustellen und durch die in einem nicht gewöhnlichen Grade zu Gebote stehenden Mittel nach Kräften zu fördern, von den Unternehmern heischt, und was zur Rechtfertigung jenes theilnehmenden Vertrauens führen wird. Zu dieser Zusicherung ist die Unterzeichnete berechtigt, theils durch den Ernst, mit welchem die neue Redaction ihr Geschäft betrachtet, und durch die Sorgsamkeit, die sie demselben zuzuwenden bereit ist, theils durch die erwünschte Zusage thätiger Mitwirkung von Männern, ausgezeichnet durch ihre Stellung in Staat und Wissenschaft, und von ganz Deutschland mit Verehrung genannt.

Schon die Aufschrift des Journals zeigt, daß unter dem Inland, welches seinen Gegenstand und Inhalt bilden soll, nicht diese oder jene Provinz, dieser oder jener deutsche Staat zu verstehen ist, sondern das, was für jeden Deutschen dem Ausland gegenübersteht, das gesammte deutsche Vaterland. Wie aber die Zeit vorüber ist, wo es deutsche Länder gab, welche sich als Deutschland, und Deutschland ihnen gegenüber als Ausland erklärten, so leben wir auf der andern Seite auch nicht mehr in der Zeit, worin das Selbstgefühl eines einzelnen deutschen Landes, selbst wenn es nicht über die Schranken der Mäßigung und des Rechts hinausging, etwas streng Verpöntes war, und Viele, klüger als Geschichte und Vorsehung, nur Den als Deutschen anerkennen wollten, der nichts als deutsch und damit freilich am Ende politisch nichts war. Einer Zeitschrift für das öffentliche Leben dienen die Formen dieses selbst zur Richtschnur. Sie würde ihrem Gegenstande nicht entsprechen, wenn sie nicht von der politischen und nationellen Theilung und Gliederung Deutschlands ausginge, um von diesem Stande der Dinge aus, wie er wirklich ist, auf das Gemeinsame zu wirken. Und wenn sie zu diesem Ziele und in diesem Sinne von einem Staate, als ihrem Ursprung und Sitz, ausgeht, von einem Lande, das durch die im edelsten und vollsten Sinne so zu nennende Liberalität seiner Regierung, durch seine öffentlichen Institutionen, durch die ungeschwächte, in Wissenschaft und Kunst jugendlich aufstrebende Kraft seiner Bewohner geeignet ist, von hier aus die Blicke in das öffentliche Leben des gemeinsamen deutschen Vaterlandes zu richten, so wird sie durch diese Anschließung einen nicht beschränkenden und doch gegen vage und leere Allgemeinheit sichernden Haltpunkt gewinnen. In diesem Sinne wird das „Inland" eine bairische Zeitschrift sein.

München, Stuttgart und Tübingen, im December 1829.

Literarisch-artistische Anstalt
der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Naturgeschichte für Volksschulen.

Soeben ist bei Metzler in Stuttgart erschienen:

Das Wissenswürdigste aus der Naturgeschichte, oder naturgeschichtliches Lehr- und Lesebuch für deutsche Volksschulen. Nach seiner „Naturgeschichte für die deutsche Jugend" bearbeitet von Heinrich Rebau. Gr. 8. 176 Seiten. 24 Kr., oder 6 Gr.

Der Zweck dieser Schrift ist, die Jugend mit dem Wissenswürdigsten aus der Naturgeschichte bekanntzumachen. Dies soll es in zwiefacher Hinsicht, nämlich als Lehr- und als Lesebuch, in und außerhalb der Schule. Für höhere Lehranstalten ward es nicht bestimmt, sondern allein für Volksschulen in der Stadt und auf dem Lande. Daher wäre das Strengwissenschaftliche, das Systematische hier nicht an der rechten Stelle gewesen, und darum wurde auch das Thierreich ausführlicher als die Pflanzenwelt und das Mineralreich behandelt. Der Preis dieses Volksschulbuches wurde so überaus billig gestellt, um die Einführung in Schulen dadurch zu erleichtern. Vorräthig in allen guten Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz.

Soeben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Johannes Wit, genannt von Dörring.
Fragmente
aus meinem Leben und meiner Zeit.
Erster Band.

Gr. 8. Geglättetes Velinpapier. Geh. 2 Thlr.

Von diesem so großes und allgemeines Aufsehen erregenden Werke, dessen früher herausgekommener 2ter und 3ter Theil (welche mit dem jetzt erscheinenden 1sten Theil nicht zu verwechseln sind), die verschiedenartigsten Beurtheilungen und leidenschaftlichsten Angriffe erfahren hat, erscheint jetzt der erste Theil. Der reiche, höchst interessante Inhalt wird durch den nachstehend gegebenen Auszug des Inhalts der Capitel angedeutet.

Meine Schuljahre. — Die liberale Regierungspartei in Preußen, als Ursprung der spätern demagogischen Umtriebe. — Geist der Studenten und Professoren in Jena. — Ueber das Großherzogthum Weimar, als vermeinte Wiege des deutschen Jakobinismus. — Ueber den deutschen Bund und dessen Folgen. — Definition der Unbedingten. — Projectirte Ermordungen des Kaisers von Rußland, und Absicht, den Großfürsten Konstantin als Thäter zu bezeichnen. — Ueber

die Mordpläne der Partei. — Systematische Republikanisirung des Volkes. — Ueber die karlsbader Beschlüsse, die mainzer Commission und die Misgriffe der großen Mächte. — Ursprung des Bundes der Jungen. — Gründe meiner Entfernung aus Jena (1818) und Abreise nach England. — Ankunft in Frankreich. — Der Graf von Schlabernd orf. — Sonderbares Begebniß mit einer Dame. — Die Ermordung des Herzogs von Berry. — Folgen derselben. — Meine Flucht. — Graf de Serre versteckt mich. — Meine Erlösung. — Schilderung der Doctrinnairs. — Ueber das Wesen der pariser Salons. — Zusammentreffen mit Karl Follenius und Verbindung mit dem französischen Comité directeur. — Anerbieten der Unbedingten, die Bourbonen zu morden. — Drohbrief des Karl Follenius. — Ankunft in Stuttgart. — Die Königin Katharina von Würtemberg. — Der Freiherr von Wangenheim. — Der Doctor Lindner. — Die exaltirten und die gemäßigten Liberalen in Stuttgart. — Meine Verbannung aus dem Königreiche. — Erneuerter Aufenthalt in Paris. — Der jetzige König, als Haupt einer contrerevolutionnairen Gesellschaft. — Das jetzige Ministerium, in seinem Ursprunge und seinen muthmaßlichen Folgen dargestellt. — Meine Rechtfertigung gegen mancherlei Angriffe.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

1830. Nr. III.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Bericht über die im Laufe des Jahres 1829 bei F. A. Brockhaus in Leipzig erschienenen neuen Werke und Fortsetzungen.

1. Anekdoten aus dem Leben des Fürsten Italinsky, Grafen Suworoff-Rymnikssky, russ. kais. Feldmarschalls. Aus dem Russischen. Mit dem Bildniß Suworoff's. Gr. 8. $12\frac{1}{4}$ Bogen auf gutem Druckpapier. 1 Thlr.

2. Annalen, Allgemeine medizinische, des neunzehnten Jahrhunderts. Neue Folgereihe, von ihrer zweiten einviertelhundertjährigen Periode an. In Verbindung mit dazu eingeladenen Gelehrten herausgegeben von *Johann Friedrich Pierer.* Jahrgang 1829. 12 Hefte. Gr. 4. 108 Bog. auf gutem Druckpap. 6 Thlr. 16 Gr.

   Die ältern Jahrgänge dieser Zeitschrift sind zu folgenden herabgesetzten Preisen zu erhalten:

   Die Folge von 1798—1825. 28 Jahrgänge, nebst 8 Heften Supplemente. Gr. 4. Ladenpreis 163 Thlr. 8 Gr. Jetzt 45 Thlr.

   Die Folge von 1806—15. 10 Jahrgänge, nebst 8 Heften Supplemente. Gr. 4. Ladenpreis 62 Thlr. Jetzt 18 Thlr. 16 Gr.

   Die Folge von 1811—15. 5 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 37 Thlr. 8 Gr. Jetzt 12 Thlr.

   Die Folge von 1816—25. 10 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 66 Thlr. 16 Gr. Jetzt 20 Thlr.

   Die Folge von 1816—20. 5 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 33 Thlr. 8 Gr. Jetzt 12 Thlr.

   Die Folge von 1821—25. 5 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 33 Thlr. 8 Gr. Jetzt 12 Thlr.

   (Einzeln kosten: Jahrgang 1798—1810 à 4 Thlr. 8 Gr.; die Supplemente zu 1801—10, 3 Thlr.; Jahrgang 1811—12 à 8 Thlr. 16 Gr.; 1813—25 sowie 1826—28 à 6 Thlr. 16 Gr.)

3. Annalen, Allgemeine medizinische, des neunzehnten Jahrhunderts, oder: Kritische Annalen der Medizin als Wissenschaft und als Kunst vom dritten Jahrzehende des neunzehnten Jahrhunderts an. Supplementband 1821—25. Herausgegeben von *Johann Friedrich Pierer.* 4 Hefte. Jan.—Dez. 1828. Gr. 4. 36 Bogen auf gutem Druckpapier. 2 Thlr. 6 Gr.

   Die Jahrgänge 1826 und 1827 dieses Supplementbandes kosten auch 2 Thlr. 6 Gr.

4. Bibliothek classischer Romane und Novellen des Auslandes. Erster bis neunzehnter Band. 12. Auf Druckpapier. Geh. 11 Thlr. 5 Gr.

   Erster bis vierter Band: Der sinnreiche Junker Don Quixote von La Mancha, von Don Miguel de Cervantes Saavedra. Neu übersetzt durch Dietrich Wilhelm Soltau. Mit einer Einleitung. $60\frac{3}{4}$ Bogen. 1825. 2 Thlr. 12 Gr.

   Fünfter Band: Der Landprediger von Wakefield, eine Erzählung von Oliver Goldsmith. Neu übersetzt durch Karl Eduard von der Oelsnitz. Mit einer Einleitung. $11\frac{1}{2}$ Bogen. 1825. 15 Gr.

   Sechster bis neunter Band: Gil Blas von Santillana, von Alain René Le Sage. Aus dem Französischen. Mit einer Einleitung. $45\frac{1}{2}$ Bogen. 1826. 2 Thlr.

   Zehnter Band: Geschichte und Leben des Erzschelms, genannt Don Paul, von Don Francisco de Quevedo Villegas. Aus dem Spanischen übersetzt durch Johann Georg Keil. Mit einer Einleitung. $8\frac{1}{2}$ Bogen. 1826. 12 Gr.

   Elfter bis vierzehnter Band: Geschichte Tom Jones, eines Findlings, von Henry Fielding. Aus dem Englischen übersetzt durch Wilhelm von Lüdemann. Mit einer Einleitung. 59 Bogen. 1826. 2 Thlr. 12 Gr.

   Funfzehnter Band: Niels Klim's Wallfahrt in die Unterwelt, von Ludwig Holberg. Aus dem Lateinischen übersetzt durch Ernst Gottlob Wolf. Mit einer Einleitung. $13\frac{1}{4}$ Bog. 1828. 15 Gr.

   Sechszehnter Band: Letzte Briefe des Jacopo Ortis, von Ugo Foscolo. Aus dem Italienischen übersetzt durch Friedrich Lautsch. Mit einer Einleitung. $13\frac{1}{4}$ Bogen. 1829. 15 Gr.

   Siebzehnter bis neunzehnter Band: Delphine, von Anna Germaine von Staël. Aus dem Französischen übersetzt durch Friedrich Gleich. Mit einer Einleitung. $42\frac{3}{4}$ Bogen. 1829. 1 Thlr. 20 Gr.

   (Jeder Roman ist unter besonderm Titel auch einzeln zu den bemerkten Preisen zu erhalten.)

5. Blätter für literarische Unterhaltung. (Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.) Jahrgang 1829. Außer den Beilagen 300 Nummern. Gr. 4. Auf gutem Druckpapier. 10 Thlr.

   Für die frühern Jahrgänge dieser Zeitschrift gelten folgende herabgesetzte Preise:

   Literarisches Wochenblatt. 6 Bände, oder Jahrgang 1818—20. (Erster bis fünfter Band herausgegeben von August v. Kotzebue; sechster Band herausg. von Friedrich Arnold Brockhaus.) 4. Ladenpr. 25 Thlr. Jetzt 12 Thlr. (Einzelne Bände à 4 Thlr.)

   Literarisches Conversations-Blatt. 11 Bände, oder Jahrg. 1821—25 und Jan. bis Juni 1826. (Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.) Gr. 4. Ladenpreis 55 Thlr. Jetzt 25 Thlr.

   Werden beide Folgen, „Lit. Wochenblatt" und „Lit. Conversations-Blatt", zusammengenommen, so erlasse ich sie für 32 Thlr.

   Blätter für literarische Unterhaltung, 1826, Juli bis Dezember, 150 Nummern, kosten 5 Thlr., die Jahrgänge 1827 und 1828 10 Thlr.

6. Cicerone in und um Neapel nach Romanelli, Marzullo, del Ré, Paolini, Vasi ꝛc. An Ort und Stelle (im Jahr 1824) bereichert und berichtigt von J. K. 3 Bände. Mit 6 Steindrücken. 8. $53\frac{1}{4}$ Bogen auf Schreibpapier. 3 Thlr. 16 Gr.

7. Conversations-Lexikon, oder Allgemeine deutsche Realencyklopädie für die gebildeten Stände. In 12 Bänden. Siebente Originalauflage. (Zweiter durchgesehener Abdruck.) Gr. 8.

   Pränumerationspreis für das ganze Werk:
   Nr. 1, auf weißem Druckpapier 15 Thlr.
   Nr. 2, auf gutem Schreibpapier 20 Thlr.
   Nr. 3, auf extrafeinem Velinpapier 36 Thlr.

8. Conversations-Lexikon, oder Allgemeine deutsche Realencyklopädie für die gebildeten Stände. Supplementband für die Besitzer der sechsten und frühern Auflagen und der Neuen Folge. Enthaltend die neuen und umgearbeiteten Artikel und die Zusätze der siebenten Auflage. 77 Bogen.

   Nr. 1, auf gutem Druckpapier in ord. 8., 2 Thlr. 12 Gr.
   Nr. 2, auf feinem Schreibpapier in ord. 8., 3 Thlr. 18 Gr.
   Nr. 3, auf gutem Mediandruckpapier in gr. 8., 4 Thlr. 12 Gr.

   Die Ausgabe Nr. 3 ist für alle Besitzer einer Ausgabe des Hauptwerks oder der Neuen Folge in gr. 8. bestimmt.

9. An eine hohe Versammlung des durchlauchtigsten deutschen Bundes: Darlegung der zwischen dem durchlauchtigsten Herzoge Karl von Braunschweig-Lüneburg und Höchstdessen Landständen obwaltenden Differenz, die unterm 25. April 1820 publicirte erneuerte Landschaftsordnung betreffend, mit desfallsigem unterthänigen Antrage von Seiten der dazu angewiesenen Mitglieder des engern und größern Ausschusses der vereinten braunschweig-wolfenbüttelschen und blankenburgischen Landschaft. Nach einem sorgfältig durchgesehenen Exemplar des Originals besorgte Ausgabe. Gr. 8. 9 Bogen auf feinem Druckpapier. Geh. 18 Gr.

10. De nos réformes, des causes qui s'opposent à notre liberté politique, et des moyens qui nous restent

pour acquérir une liberté raisonnable. Gr. 8. 18½ Bogen auf feinem Druckpapier. Geh. 1 Thlr. 8 Gr.

11. *Ebert (Friedrich Adolf)*, Allgemeines bibliographisches Lexikon. 2 Bände. Gr. 4. Geh. Auf feinem französischen Druckpapier 20 Thlr., auf feinem französischen Schreibpapier 26 Thlr. 16 Gr.
Erster Band, A—L, nebst einem Verzeichniß der Aldini'schen und Giuntini'schen Ausgaben. 1821. 69 Bogen. 10 Thlr. und 13 Thlr. 8 Gr.
Zweiter Band: M—Z, nebst einem Verzeichniß der Elzevir'schen Drucke, der Werke der deutschen schönen Literatur, welche im 17. Jahrh. in Holland gedruckt worden, und der Maittaire'schen Suite von Ausgaben alter Classiker. 1830. 71 Bogen. 10 Thlr. und 13 Thlr. 8 Gr.

12. Ergänzungen der Allgemeinen Gerichtsordnung und der Allgemeinen Gebührentaxen für die Gerichte, Justizcommissarien und Notarien in den preußischen Staaten, des Stempelgesetzes, Salariencassenreglements, sammt der Instruction für die Oberrechnungskammer, enthaltend eine vollständige Zusammenstellung aller noch geltenden, die Allgemeine Gerichtsordnung, die Allgemeinen Gebührentaxen, das Stempelgesetz, das Salariencassenreglement und die Instruction für die Oberrechnungskammer abändernden, ergänzenden und erläuternden Gesetze, Verordnungen und Ministerialverfügungen, nebst einem chronologischen Verzeichnisse derselben und Register, herausgegeben von Friedrich Heinrich von Strombeck. Dritte, sehr verbesserte und vermehrte Ausgabe. 3 Bände. Erster und zweiter Band. Gr. 8. 62 und 42 Bogen. Preis aller 3 Bände auf Druckpapier 5 Thlr. 16 Gr., auf Schreibpapier 7 Thlr. 12 Gr.
Den dritten Band, dessen Druck schon weit vorgeschritten ist, werde ich in einigen Monaten nachliefern können.

13. Ergänzungen des Allgemeinen Landrechts für die preußischen Staaten, enthaltend eine vollständige Zusammenstellung aller noch geltenden, das Allgemeine Landrecht abändernden, ergänzenden und erläuternden Gesetze, Verordnungen und Ministerialverfügungen, nebst einem chronologischen Verzeichnisse derselben und Register, herausgegeben von Friedrich Heinrich von Strombeck. Dritte, sehr vermehrte und verbesserte Ausgabe. 3 Bände. Gr. 8. 203 Bogen. Auf Druckpapier 6 Thlr., auf Schreibpapier 8 Thlr.

14. Forster's (Johann Georg) Briefwechsel. Nebst einigen Nachrichten von seinem Leben. Herausgegeben von Th. H., geb. H. 2 Theile. Gr. 8. Auf gutem Druckpapier. 7 Thlr. 16 Gr.
Erster Theil. 56 Bogen. 4 Thlr.
Zweiter Theil. 52¾ Bogen. 3 Thlr. 16 Gr.

15. Geschichte der Kriege in Europa seit dem Jahre 1792, als Folgen der Staatsveränderung in Frankreich unter König Ludwig XVI. Erster bis dritter Theil. Gr. 8. Auf feinem Schreibpapier. 8 Thlr. 8 Gr.
Erster Theil. Mit 4 Plänen. 24½ Bogen. 1827. 3 Thlr.
Zweiter Theil. Mit 1 Plan und 1 Uebersichtskarte. 1828. 20½ Bogen. 2 Thlr. 8 Gr.
Dritter Theil. Mit 3 Uebersichtskarten. 29 Bogen. 1829. 3 Thlr.

16. Geschichte der Staatsveränderung in Frankreich unter König Ludwig XVI., oder Entstehung, Fortschritte und Wirkungen der sogenannten neuen Philosophie in diesem Lande. Erster bis vierter Theil. Gr. 8. Auf feinem Schreibpapier. 7 Thlr. 16 Gr.
Erster Theil. Mit 2 Tabellen. 24½ Bogen. 1826. 2 Thlr.
Zweiter Theil. 22½ Bogen. 1827. 2 Thlr.
Dritter Theil. 20½ Bogen. 1828. 1 Thlr. 16 Gr.
Vierter Theil. 21¾ Bogen. 1829. 2 Thlr.

17. Geschichte Frankreichs, besonders der dortigen Geistesentwickelung, von der Einwanderung der Griechen bis zum Tode Louis XV. Gr. 8. 60 Bogen auf gutem Druckpapier. 4 Thlr.

18. Glatz (Jakob), Die Familie von Karlsberg, oder die Tugendlehre. Anschaulich dargestellt in einer Familiengeschichte. Ein Buch für den Geist und das Herz der Jugend beiderlei Geschlechts. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. 2 Bände. Mit 2 Kupfern. 8. 40 Bogen auf feinem Druckpapier. Elegant geheftet. 2 Thlr. 16 Gr.

19. *Hartlaub (Karl Georg Christian)* und *Trinks (Karl Friedrich)*, Reine Arzneimittellehre. Erster und zweiter Band. Gr. 8. Auf feinem Druckpapier. 4 Thlr.
Erster Band. 23½ Bogen. 1828. 2 Thlr.
Zweiter Band. 24½ Bogen. 1829. 2 Thlr.

20. *Hasse (Fridericus Christianus Augustus)*, Cuinam nostri aevi populo debeamus primas oeconomiae publicae et statisticae notiones. Quaestio historica. — De cura peculiari quam Saxoniae principes inprimisque Augustus Elector rei familiari impenderunt. Commentatio. Gr. 4. 10 Bogen auf gutem Druckpapier. Geh. 16 Gr.

21. Hermes, oder Kritisches Jahrbuch der Literatur. Zweiunddreißigster und dreiunddreißigster Band. (Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung von Karl Ernst Schmid.) Gr. 8. Geh. Preis des Bandes von 2 Heften, jedes Heft von 12—13 Bogen auf gutem Druckpapier, 2 Thlr. 12 Gr.
Die frühern Jahrgänge werden zusammengenommen zu folgenden herabgesetzten Preisen erlassen:
Jahrgang 1819—24 (I—XXIV), mit alphabetischen Repertorien zu jedem Jahrgange. 6 Jahrgänge. (1819 herausgegeben von Wilhelm Traugott Krug, 1820—23 herausgegeben von Friedrich Arnold Brockhaus, 1824 herausgeg. von Karl Ernst Schmid.) Gr. 8. Geh. Ladenpreis 69 Thlr. 4 Gr. Jetzt 25 Thlr.
(Einzeln kosten: 1819, 9 Thlr.; 1820, 8 Thlr. 16 Gr.; 1821—23 à 10 Thlr. 16 Gr.; 1824, 10 Thlr. 12 Gr.; ein einzelnes Heft von 1819 und 1820, 2 Thlr., von 1821—24, 2 Thlr. 12 Gr.; das Repertorium zu 1819, 1 Thlr., zu 1820—23 à 16 Gr., 1824, 12 Gr.)
Der fünfundzwanzigste bis einunddreißigste Band, 1825—28 (herausgegeben von Karl Ernst Schmid), kosten à 2 Thlr. 12 Gr.

22. *Hesse (Karl Gustav)*, Ueber Varicellen und ihr Verhältniss zu den Menschenblattern und Varioloiden. Gr. 8. 18 Bogen auf gutem Druckpapier. 1 Thlr. 8 Gr.

23. Huber (Therese), Die Ehelosen. 2 Bände. 8. 44½ Bogen auf feinem Druckpapier. 3 Thlr. 16 Gr.

24. Isis, oder Encyklopädische Zeitschrift. Herausgegeben von Oken. Jahrg. 1829. 12 Hefte. Gr. 4. 150 Bogen auf Druckpapier, mit Kupfern. 8 Thlr.
Die frühern Jahrgänge dieser Zeitschrift sind zu folgenden herabgesetzten Preisen zu erhalten:
Jahrg. 1817—22. Gr. 4. Ladenpreis 46 Thlr. Jetzt 24 Thlr.
(Einzeln kosten: 1817, 6 Thlr.; 1818—22, sowie 1823—28 à 8 Thlr.)

25. *Kreysig (Frédéric Louis)*, De l'usage des eaux minérales naturelles et artificielles de Carlsbad, Embs, Marienbad, Eger, Pyrmont et Spa. Ouvrage traduit de l'allemand, sur la seconde édition revue et corrigée. 12. 14½ Bogen auf feinem Druckpapier. Geh. 1 Thlr. 12 Gr.

26. Krug (Wilhelm Traugott), Handbuch der Philosophie und der philosophischen Literatur. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. 2 Bände. Gr. 8. 53 Bogen auf gutem Druckpapier. 3 Thlr. 16 Gr.

27. Krug (Wilhelm Traugott), Allgemeines Handwörterbuch der philosophischen Wissenschaften, nebst ihrer Literatur und Geschichte. Nach dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft bearbeitet. 5 Bände. Gr. 8. Auf gutem Druckpapier. 11 Thlr. 16 Gr.
Erster Band: A—E. 48 Bogen. 1827. 2 Thlr. 12 Gr.
Zweiter Band: F—M. 52½ Bogen. 1827. 2 Thlr. 12 Gr.
Dritter Band: N—Sp. 48¾ Bogen. 1828. 2 Thlr. 12 Gr.
Vierter Band: St—Z. 38½ Bogen. 1829. 2 Thlr. 12 Gr.
Fünfter Band: Supplemente von A—Z und Generalregister. 23 Bogen. 1829. 1 Thlr. 16 Gr.

28. Licht und Schatten, Altes und Neues. An seine Waffenbrüder, von einem invaliden Soldaten. 8. 17¼ Bogen auf feinem Velinpapier. 1 Thlr. 8 Gr.

29. Melanchthon's (Philipp) Werke in einer auf den allgemeinen Gebrauch berechneten Auswahl. Herausgegeben von Friedrich August Koethe. 6 Theile. Erster bis vierter Theil. 8. 77 Bogen auf gutem Druckpapier. Subscriptionspreis für alle 6 Theile, gegen 100 Bogen enthaltend, 2 Thlr. 8 Gr.

30. Neigebaur, Handbuch für Reisende in England. Gr. 8. 37 Bogen auf gutem Druckpapier. Geh. 2 Thlr. 16 Gr.

31. Orfila (M.), Vorlesungen über gerichtliche Medizin. Nach der zweiten Ausgabe aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Jakob Hergenröther. 3 Bände. Mit einer lithographirten Tafel. Gr. 8. 100 Bogen auf gutem Druckpapier. 6 Thlr.

32. Provinzialrechte aller zum preußischen Staat gehörenden Länder und Landestheile, insoweit in denselben das Allgemeine Landrecht Gesetzeskraft hat, verfaßt und nach demselben Plane ausgearbeitet von mehren Rechtsgelehrten. Herausgegeben von Friedrich Heinrich von Strombeck. Ersten Theils erster Band und zweiten Theils erster Band. Gr. 8. Auf Druckpapier.

Auch unter den Titeln:

Provinzialrecht des Fürstenthums Halberstadt und der zu demselben gehörigen Graf- und Herrschaften Hohenstein, Regenstein und Derenburg, von Leopold August Wilhelm Lentze. 31 Bogen. 1827. 1 Thlr. 12 Gr.

Provinzialrecht der Provinz Westfalen. Erster Band: Provinzialrecht des Fürstenthums Münster und der ehemals zum Hochstift Münster gehörigen Besitzungen der Standesherren, imgleichen der Grafschaft Steinfurt und der Herrschaften Anholt mit Gehmen, von Clemens August Schlüter. $38\frac{1}{2}$ Bogen. 1829. 1 Thlr. 20 Gr.

33. Romainville (Leontine), Selbstopfer. 8. $23\frac{1}{2}$ Bogen auf feinem Druckpapier. 2 Thlr.

34. Sartorius (A. von), Erzählungen. I. Die Werber. II. Der Student. III. Die Harfenspielerin. 8. $20\frac{1}{4}$ Bogen auf feinem Druckpapier. 1 Thlr. 16 Gr.

35. Scott (C. W. W.), Arithmetisches Handbuch, oder Briefe über das praktische Rechnen und seine Abkürzungen, für den Kaufmann sowol wie für jeden Andern, mit leicht faßlichen Erklärungen aller Gründe, ausgerechneten Beispielen und neuen Regeln. Zum Selbstunterrichte wie auch als Leitfaden beim Unterrichten Anderer zu gebrauchen. Mit 2 Steindrucktafeln. Gr. 8. 23 Bogen auf gutem Druckpapier. 1 Thlr.

36. —, —, Briefe an eine Schwester über die deutsche Sprache, zur Vermeidung der gröbsten und gewöhnlichsten Fehler. Zum Selbstunterrichte, ohne daß man nöthig hat, decliniren und conjugiren zu lernen. 8. $8\frac{1}{2}$ Bogen auf feinem Druckpapier. Geh. 8 Gr.

37. Shakspeare's Vorschule. Herausgegeben und mit Vorreden begleitet von Ludwig Tieck. Erster und zweiter Band. Gr. 8. Auf feinem Druckpapier. 5 Thlr. 6 Gr.

Erster Band: I. Die wunderbare Sage vom Pater Baco. Schauspiel von Robert Green. II. Arden von Feversham, eine Tragödie. III. Die Hexen in Lancashire, von Thomas Heywood. 29 Bogen. 1823. 2 Thlr. 18 Gr.

Zweiter Band: I. Die schöne Emma, ein Schauspiel. II. Der Tyrann, oder die Jungfrauentragödie, ein Trauerspiel von Massinger. III. Die Geburt des Merlin, oder das Kind hat seinen Vater gefunden, ein Schauspiel von W. Shakspeare und W. Rowley. 26 Bogen. 1829. 2 Thlr. 12 Gr.

38. Solger's (K. W. F.) Vorlesungen über Aesthetik. Herausgegeben von K. W. L. Heyse. Gr. 8. 31 Bogen auf gutem Druckpapier. 2 Thlr. 6 Gr.

39. *Sprengel (Curtio)*, Literatura medica externa recentior, seu enumeratio librorum plerorumque et commentariorum singularium, ad doctrinas medicas facientium, qui extra Germaniam ab anno inde 1750 impressi sunt. Gr. 8. $20\frac{1}{4}$ Bogen auf gutem Druckpapier. 1 Thlr. 16 Gr.

40. Taschenbuch (Historisches). Mit Beiträgen von Passow, Naumer, Voigt, Wachler, Wilken, herausgegeben von Friedrich von Naumer. Erster Jahrgang. Mit dem Bildnisse des Cardinals Richelieu. 12. 20 Bogen auf feinem Druckpapier. Cart. 2 Thlr.

41. Taschenbuch ohne Titel auf das Jahr 1830. 8. $15\frac{1}{2}$ Bogen auf feinem Schreibpapier. Cart. 1 Thlr. 8 Gr.

42. Theotima, oder Harfenstimmen in Sion. Vom Herausgeber der Theomela. Gr. 8. 17 Bogen auf feinem Druckpapier. Geh. 1 Thlr. 12 Gr.

43. Turner (Eduard), Lehrbuch der Chemie. Deutsch bearbeitet von Karl Friedrich Alexander Hartmann. Mit 2 lithographirten Tafeln. Gr. 8. 49 Bogen auf Druckpapier. 3 Thlr. 12 Gr.

44. Unger (Ephraim Salomon), Praktische Uebungen für angehende Mathematiker. Ein Hülfsbuch für Alle, welche die Fertigkeit zu erlangen wünschen, die Mathematik mit Nutzen anwenden zu können. 2 Bände. Mit Figurentafeln. Gr. 8. Auf gutem Druckpap. 4 Thlr.

Erster Band: Das Berechnen, Verwandeln und Theilen der Figuren. Ein Hülfsbuch für Geometer und für Solche, die mit Gemeinheitstheilungen zu thun haben, und ein Uebungsbuch für Alle, welche von der Mathematik einen nützlichen Gebrauch zu machen wünschen. Mit 6 Figurentafeln. 34 Bogen. 1828. 2 Thlr.

Zweiter Band: Die Lehre vom Kreise. Erläutert durch eine bedeutende Sammlung von systematisch geordneten Aufgaben aus allen Theilen der reinen Mathematik. Ein Uebungsbuch für Alle, welche von der Mathematik einen nützlichen Gebrauch zu machen wünschen. Mit 6 Figurentafeln. 36 Bogen. 1828. 2 Thlr.

45. Urania. Taschenbuch auf das Jahr 1830. Mit 7 Kupfern. 16. 31 Bog. auf feinem Druckpap. Geb. 2 Thlr. 6 Gr.

Die Bildnisse von Shakspeare, Ernst Schulze, Göthe, Tieck, Böttiger, Canova, Jean Paul, Scott, Thorwaldsen, Wilhelm Müller, Uhland, Calderon, Kurt Sprengel, Baggesen (letztere 3 nicht aus der Urania) kosten in erlesenen Abdrücken in gr. 4. jedes acht Groschen.

46. Versammlung (Die) der deutschen Naturforscher und Aerzte in Berlin im Jahr 1828, kritisch beleuchtet. 8. 4 Bogen auf feinem Druckpapier. Geh. 6 Gr.

47. *Waitz (F. A. C.)*, Praktische Beobachtungen über einige javanische Arzneimittel, welche nicht allein viele ausländische Medicamente, die bisher noch aus Europa nach Java gesendet werden müssen, ersetzen können, sondern dieselben auch an Wirksamkeit gegen einige auf der Insel Java herrschende Krankheiten übertreffen. Aus dem Holländischen in das Deutsche übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von *Joh. Bapt. Fischer*. Gr. 8. 6 Bogen auf feinem Druckpapier. Geh. 12 Gr.

48. Zeitgenossen. Ein biographisches Magazin für die Geschichte unserer Zeit. (Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung von Friedrich Christian August Hasse.) Ersten Bandes drittes bis sechstes und zweiten Bandes erstes und zweites Heft. (III—X.) Gr. 8. Geh. Jedes Heft von 6—7 Bogen auf gutem Druckpapier 12 Gr.

Sowol die erste als neue Reihe der Zeitgenossen, jede in 6 Bänden oder 24 Heften, kostet im herabgesetzten Preise auf Druckpapier anstatt 24 Thlr. nur 16 Thlr., und auf Schreibpapier anstatt 36 Thlr. nur 24 Thlr. Werden beide Folgen zusammengenommen, so erlasse ich sie auf Druckpapier zu 24 Thlr. und auf Schreibpapier zu 36 Thlr. Einzelne Hefte, sowol von der ersten als neuen Reihe, kosten auf Druckpap. 1 Thlr., auf Schreibpapier 1 Thlr. 12 Gr.

Aus fremdem Verlag erkaufte ich:

49. Schopenhauer (Johanna), Johann von Eyck und seine Nachfolger. 2 Bände. 1822. 8. $30\frac{1}{2}$ Bogen auf feinem Druckpapier. Geh. 2 Thlr. 12 Gr.

50. —, —, Die Tante. Ein Roman. 2 Bände. 1823. 8. $49\frac{1}{4}$ Bogen auf feinem Druckpapier. Geh. 4 Thlr.

51. —, —, Sidonia. Ein Roman. 3 Theile. 1828. 8. $62\frac{3}{4}$ Bogen auf feinem Druckpapier. Geh. 5 Thlr.

52. *Vollmer*, Dr., Natur- und Sittengemälde der Tropenländer. Skizzen einer Reise durch Südamerika und um die Welt in vierzehn Vorlesungen. Mit dem Bildnisse des Verfassers, einer Karte und acht Abbildungen. Zweite Auflage. 1829. Gr. 8. 20 Bogen auf gutem Druckpapier. 1 Thlr. 12 Gr.

Außerdem ist durch alle Buch- und Kunsthandlungen von mir zu beziehen:

Monumens inédits d'antiquité figurée grecque, étrusque et romaine, récueillis pendant un voyage en Italie et en Sicile dans les années 1826 et 1827, par *M. Raoul-Rochette*. Première et seconde livraisons. 15 Bogen Text und 24 Tafeln. In Folio. Auf feinem Velinpapier. Preis der Lieferung 5 Thlr. 12 Gr.

Münch, Ernst, Jugendbilder und Jugendträume. (Lüttich, 1829.) 4. x und 516 Seiten auf dem feinsten Velinpapier. Geh. 1 Thlr. 16 Gr.

Sketsches for Shakspeare's plays. Designed and drawn by *Lewis Sigismund Ruhl.* 4 Hefte. Gr. 4. 1827—28. 5 Thlr.

Opérations géodésiques et astronomiques pour la mesure d'un arc du parallèle moyen, exécutées en Piémont et en Savoie par une commission composée d'officiers de l'état major général et d'astronomes piémontais et autrichiens en 1821, 1822, 1823. (Milan, de l'imprimerie impér. et royale, 1827.) 2 Bände. 4. Nebst Atlas. 18 Thlr.

Herabgesetzte Preise.

I. Dante.

Die göttliche Komödie des Dante. Uebersetzt und erklärt von Karl Ludwig Kannegießer. Zweite, sehr veränderte Auflage. 3 Theile. Mit einem Titelkupfer und geometrischen Plänen der Hölle und des Paradieses. 1825. Gr. 8. 60½ Bogen auf dem feinsten französischen Druckpapier. Früherer Preis 6 Thlr.
Jetzt für zwei Thaler zwölf Groschen.

Dante Alighieri's lyrische Gedichte. Italienisch und deutsch herausgegeben von Karl Ludwig Kannegießer. 1827. Gr. 8. 31½ Bogen auf dem feinsten französischen Druckpapier. Früherer Preis 2 Thlr. 8 Gr.
Jetzt für einen Thaler.
Wer beide Schriften zusammennimmt, erhält sie für drei Thaler.

II. Petrarca.

Le rime di Francesco Petrarca. Francesco Petrarca's italienische Gedichte, übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet von Karl Förster. 2 Theile. 1818—19. 63 Bogen auf Schreibpapier. Früherer Preis 5 Thlr.
Jetzt für zwei Thaler.

Francesco Petrarca, dargestellt von C. L. Fernow. Nebst dem Leben des Dichters und ausführlichen Ausgabenverzeichnissen herausgegeben von Ludwig Hain. 1818. 8. 22½ Bogen auf Schreibpapier. Früherer Preis 1 Thlr. 12 Gr.
Jetzt für zwölf Groschen.

III. Tasso.

Torquato Tasso's befreites Jerusalem, übersetzt von Karl Streckfuß. 2 Bände. 1822. 8. 45 Bogen auf feinem Druckpapier. Geh. Früherer Preis 3 Thlr.
Jetzt für einen Thaler.

Torquato Tasso's befreites Jerusalem, übersetzt von Karl Streckfuß. Mit gegenübergedrucktem Originaltext. 2 Bände. 1822. Gr. 8. 51½ Bogen auf gutem Druckpapier. Geh. Früherer Preis 3 Thlr. 12 Gr.
Jetzt für einen Thaler und zwölf Groschen.

Torquato Tasso's Leben und Charakteristik, nach Ginguené dargestellt und mit ausführlichen Ausgabenverzeichnissen seiner Werke begleitet von Friedrich Adolf Ebert. 1819. 8. 20½ Bogen auf Schreibpapier. Geh. Früherer Preis 1 Thlr. 8 Gr.
Jetzt für zwölf Groschen.

Schwedische Literatur.

Flora svecica enumerans plantas sveciae indiginas cum synopsi classium ordinumque, characteribus generum, differentiis specierum, synonymis citationibusque selectis, locis regionibusque natatibus, descriptionibus habitualibus nomina incolarum et qualitates plantarum illustrantibus. Post Linnaeum edita a *Georgio Wahlenberg.* 2 Bände. Upsala, 1824. Gr. 8. 5 Thlr. 2 Gr.

Fries, Elias, Novitiae florae svecicae. Editio altera, auctior et in formam commentarii in cel. Wahlenbergii floram svecicam redacta. Lund, 1828. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Flora Upsaliensis enumerans plantas circa Upsaliam sponte crescentes. Enchiridion excursionibus studiosorum Upsaliensium accomodatum a *Georgio Wahlenberg.* Cum mappa geographico-botanica regionis. Upsala, 1820. Gr. 8. 2 Thlr. 12 Gr.

Caroli Linnaei exercitatio botanico-physica de nuptiis et sexu plantarum. Edidit et latine vertit *M. Joh. Arv. Afzelius.* Upsala, 1828. 8. 8 Gr.

Agardh, C. A., Essai de réduire la physiologie végétale à des principes fondamentaux. Lund, 1828. 8. 8 Gr.

Anacreontis carmina. Graece cum selectis observationibus edidit *Gustavus Guil. Gumaelius.* Upsala, 1824. 8. 10 Gr.

Schwedische Dichtungen, von Tegnér, Geyer, Atterbom und andern berühmten Verfassern. Uebersetzt von Ludolf Schley. Erstes Heft. Gothenburg, 1825. 8. 12 Gr.

Scriptores rerum svecicarum medii aevi ex schedis praecipue nordinianis collectos, dispositos ac emendatos edidit *Ericus Michael Fant.* Ein Band in zwei Abtheilungen. Mit Facsimiles und vielen Tabellen. Gr. Fol. Upsala, 1818. 20 Thlr.
Hiervon besitze ich nur noch ein Ex.

Wirsen, Axel. Emil., De colonia Svecorum in Helvetiam deducta. Dissertatio. Upsala, 1827. 4. 12 Gr.

Populaire Chemie.

Soeben ist bei Metzler in Stuttgart erschienen:

Grundlinien einer populairen Chemie, von Prof. Zenneck. Gr. 8. 54 Kr., oder 12 Gr.

Während wir an ausgedehnten Lehr- und Handbüchern der Chemie keinen Mangel haben, fehlte dagegen bisher eine Schrift, welche die Hauptwahrheiten dieser für jeden Gebildeten interessanten Wissenschaft kurz und doch verständlich vorträgt, das Nöthigste von dem Praktischen mittheilt und auf die vielfältige Anwendbarkeit der chemischen Stoffe und Operationen aufmerksam macht. Diesem Bedürfnisse sucht das vorliegende Buch abzuhelfen, indem es auf seinem populairen Standpunkt den Leser von den zusammengesetztesten Körpern zu ihren nächsten und nähern Bestandtheilen und von diesen bis zu den letzten jetzt bekannten Elementen führt, und durch beständige Erinnerung an ihre wichtigsten Verbindungen eine Uebersicht des weiten Gebiets der Chemie gewährt. Die jedem Abschnitte beigefügten Anwendungen werden Lehrern, welche diese Schrift bei Vorlesungen zum Leitfaden gebrauchen, als Stellen dienen, wo sie ihre Erklärungen nach Bedürfniß ausdehnen können. Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz.

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Iwan Wuishigin,
moralisch-satyrischer Roman von Th. Bulgarin, aus dem Russischen übersetzt von A. Oldekop. 4 Theile. 3 Thlr. 6 Gr.

Von dem russischen Originale dieses geistreichen Romans sind in 6 Monaten 3 Auflagen und in Paris eine Uebersetzung unter dem Titel: „Le Gilblas russe", erschienen, was wol hinreichend für seine Empfehlung spricht. Derselbe enthält Züge aus dem Leben Rußlands im Großen und Kleinen, im Edeln und Niedern, im Guten und Schlechten, und zugleich kräftige Umrisse zu einem Gemälde der Gegenwart dieses Landes.

Leipzig, den 3ten Januar 1830.

Karl Cnobloch.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

1830. Nr. IV.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

---

daneben sind seine lyrischen Gedichte von eigenthümlicher Anmuth, Schönheit und Vollendung. Auch seine Prosaschriften gehören unter die besten Erzeugnisse deutscher Romanenliteratur.

Die vorangehende Selbstbiographie ist zugleich ein trefflicher Commentar zu den meisten seiner Schriften, und der Leser wird es dem Dichter Dank wissen, diese Gesammtausgabe, welche vielfach verbessert und mit neuen, noch nicht gedruckten Werken vermehrt worden ist, auf eine so geist- und gemüthvolle Weise eingeleitet zu haben.

Die soeben fertig gewordenen 8 Bändchen enthalten:

1stes, 2tes Bändchen: die Selbstbiographie.
3tes, 4tes Bändchen: Aladdin.
5tes Bändchen: Ludlams Höhle.
6tes Bändchen: Hakon Jarl. Palnatoke.
7tes Bändchen: Axel und Walburg. Correggio.
8tes Bändchen: Stärkodder. Hugo v. Rheinberg.

Die folgenden 10 Bändchen erscheinen schnell und werden enthalten:

9tes Bändchen: Hagbarth und Signe. Erich und Abel.
10tes Bändchen: Die Wäringer.
11tes Bändchen: Freias Altar. Die Räuberburg.
12tes Bändchen: Robinson in England. Der Hirtenknabe.
13tes Bändchen: Die Flucht aus dem Kloster. Das Bild und die Büste.
14tes Bändchen: Die Uebereilung. Der blaue Cherub.
15tes Bändchen: König Hroar in Leire.
16tes Bändchen: Novellen.
17tes Bändchen: Märchen.
18tes Bändchen: Gedichte.

Die Bedingungen der Subscription.

1) Die Werke werden nicht getrennt und jeder Subscribent verpflichtet sich zur Abnahme des Ganzen.
2) Der erste sehr billige Pränumerationspreis beträgt für das Alphabet von 24 Oktavbogen oder 384 Seiten: 22 Gr., oder 27½ Sgr., wonach der Preis für die jedesmal erschienenen Bändchen genau festgestellt werden wird.
3) Vorausbezahlung verlangen wir nicht, aber wir erbitten uns die Zahlung bei Ablieferung einer jeden Lieferung, welches bei dem nicht unbedeutenden Kostenaufwande unerläßliche Bedingung ist.
4) Die Gesammtausgabe erscheint im gleichen Formate und ebenso elegant, wie die bei uns erschienenen Ausgaben von 1001 Nacht und der Insel Felsenburg.
5) Die Namen der resp. Herren Subscribenten sollen, dem Wunsche des Verfassers gemäß, dem letzten Bändchen vorgedruckt werden, weshalb wir um eine recht deutliche und genaue Angabe derselben ganz ergebenst bitten. Um den Druck des letzten Bändchens nicht aufzuhalten, ist die ungesäumte Namenangabe dringend nöthig.

Breslau, den 1sten Dezember 1829.

Buchhandlung Josef Max und Comp.

In der Hartmann'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Voltaire, Histoire de Charles XII, mit Wörterbuch. 9 Gr.

— — — —, ohne Wörterbuch. 8 Gr.

Das Wörterbuch à parte (zu allen andern Ausgaben brauchbar). 3 Gr.

Diese Ausgabe des Charles XII, welche an äußerer Ausstattung die Stereotypeditionen weit übertrifft, an Correctheit aber vollkommen erreicht, erlauben wir uns hiermit bestens zu empfehlen. Schulvorstehern, Directoren und Lehrern, die die Einführung unserer Ausgabe in den ihnen anvertrauten Lehranstalten beabsichtigen, werden wir bei Partien, und wenn sie sich direct an uns wenden, die größtmöglichste Erleichterung verschaffen.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Allgemeine medizinische Annalen des neunzehnten Jahrhunderts. Neue Folgenreihe von ihrer zweiten einviertelhundertjährigen Periode an. In Verbindung mit dazu eingeladenen Gelehrten herausgegeben von Joh. Friedr. Pierer. Jahrg. 1829. Zwölftes Heft. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 12 Heften, zusammen 108 Bogen auf gutem Druckpapier, 6 Thlr. 16 Gr.

Isis, oder Encyklopädische Zeitschrift. Herausgegeben von Oken. Jahrgang 1829, oder zweiundzwanzigster Band. Neuntes Heft. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 12 Heften, zusammen 150 Bogen auf Druckpapier, mit vielen Kupfern, 8 Thlr.

Leipzig, den 20sten Januar 1830.

F. A. Brockhaus.

Soeben ist erschienen und bis Ostern 1830 um den Pränumerationspreis durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Klopstock's sämmtliche Werke
13ter bis 18ter Band.
Leipzig, bei Friedrich Fleischer.

Auf Druckpap. 2 Thlr. 16 Gr. Auf Velinpap. 4 Thlr. 12 Gr.

Es bedarf wol hier nichts weiter als der Erwähnung, daß diese Bände, womit nun die Werke eines unserer ersten Dichter vollständig geliefert werden, erschienen sind. Das deutsche Publicum wird die nicht geringen Anstrengungen der HH. Rector Back und Dr. Spindler bei der Herausgabe dankbar anerkennen. Man erhält hier alle sprachwissenschaftliche Werke, einen Band Gedichte und die Briefe Klopstock's.

In der Hartmann'schen Buchhandlung in Leipzig ist in Commission erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Magische Laterne. Kleinere und größere Geschichten und Erzählungen von Friedrich Hophthalmos. 8. 2 Bände. 1 Thlr. 4 Gr.

Diese geistreiche Schrift eines dem gebildetem Publico längst vortheilhaft bekannten Dichters glauben wir um so mehr mit Recht empfehlen zu dürfen, als die gewählte Abwechselung in launigen und ernsten Erzählungen, sowie die anziehendsten Schilderungen dem Leser mehr als eine gewöhnliche Unterhaltung darbieten.

Oestreichische militairische Zeitschrift 1830.

Von dem Unterzeichneten wird soeben das erste Heft des Jahrgangs 1830 dieser Zeitschrift versendet. Es enthält:

I. Den Feldzug 1744 in der Lombardie und in Unteritalien. Mit dem Plane der Stellung von Velletri. — II. Kriegsscenen: 1. Ereignisse in Bosnien, Kroatien und Dalmatien 1516—21, bei Jaiczo, Zwarnik, Knin, Sebenicco, Bihatsch, Srebernik, Sokal und Teschain; 2. Niederlagen der Türken bei Jaicza und Semendria 1521;

3. Soliman's II. Zug gegen Ungarn im Frühjahr 1521; 4. Eroberung von Sabecz durch Achmed-Bassa am 7ten Juli 1521; 5. die Eroberung von Semlin und Belgrad durch Soliman II. 1521. — III. Die Vertheidigung von Mantua im Juni und Juli 1796. — IV. Literatur. — V. Neueste Militairveränderungen.

Alle Buchhandlungen Deutschlands nehmen Pränumeration mit acht Thaler Sächs. auf den Jahrgang 1830 dieser Zeitschrift, sowie Bestellungen auf die frühern Jahrgänge derselben von 1818—29 an. Wer diese ältern Jahrgänge von mir zusammen abnimmt, dem wird jeder Jahrgang nur mit sechs Thaler Sächs. berechnet. Einzelne Jahrgänge kosten acht Thaler.

Wien, am 20sten Januar 1830.

J. G. Heubner, Buchhändler.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Blätter für literarische Unterhaltung. Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung. Jahrgang 1830. Monat Januar, oder Nr. 1—31, mit 8 Beilagen: Nr. 1—8, und 3 literarischen Anzeigern: Nr. I—III. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 365 Nummern (außer den Beilagen) auf gutem Druckpapier 12 Thlr.

Für die frühern Jahrgänge dieser Zeitschrift gelten folgende herabgesetzte Preise.

Literarisches Wochenblatt. 6 Bände, od. Jahrg. 1818—20. (Erster bis fünfter Band, herausgegeben von August von Kotzebue; sechster Band, herausgegeben von Friedrich Arnold Brockhaus.) 4. Ladenpreis 24 Thlr. Jetzt 12 Thlr. (Einzelne Bände 4 Thlr.)

Literarisches Conversations-Blatt. 11 Bände, oder Jahrgang 1821—25 und Januar bis Juni 1826. Gr. 4. Ladenpreis 55 Thlr. Jetzt 25 Thlr. (Der Jahrgang 10 Thlr.)

Werden beide Folgen, „Lit. Wochenblatt" und „Lit. Conversations-Blatt" zusammengenommen, so kosten sie 32 Thlr.

Blätter für literarische Unterhaltung. 1826, Juli bis Dezember, 150 Nrn., kosten 5 Thlr., die Jahrgänge 1827—29 à 10 Thlr.

Leipzig, den 31sten Januar 1830.

F. A. Brockhaus.

Soeben hat meine Pressen verlassen und ist bei mir sowie in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Geschichtliche Darstellung
des
Handels, der Gewerbe
und
des Ackerbaus
der
bedeutendsten handeltreibenden Staaten unserer Zeit,
von
Gustav von Gülich.
In zwei Bänden.

1ster Band. 31 Bogen Text und 9 Bogen Tabellen. Ladenpreis 3 Thlr. 12 Gr.

Dieses Werk füllt eine bedeutende Lücke nicht nur in der deutschen, sondern in der ganzen europäischen Literatur aus, und zwar gerade jetzt, wo die Blicke aller Staatsmänner, Politiker, Geschichtforscher und endlich aller gebildeten Handel- und Gewerbtreibenden auf die industriellen Verhältnisse und Interessen gerichtet sind, um welche sich gegenwärtig fast die ganze Politik dreht. Hier ist es nun von der ersten Wichtigkeit, doch vor allen Dingen den gegenwärtigen Zustand, und wie er geworden ist, kennen zu lernen, um sich an der Hand der Erfahrung aus der Vergangenheit darüber zu belehren, was uns aus den Verlegenheiten der Gegenwart helfen könnte. Man hat sich lange genug, besonders in Deutschland, mit bloßen Theorien herumgeschlagen und aus ihnen Abhülfen für Zustände, die man nur sehr unvollkommen kannte, schöpfen zu können geglaubt. Gewiß ist es endlich Zeit, daß man den Blick von Dem, was sein sollte, endlich auf Das richte, was ist. Im Einzelnen ist dies auch bereits bei uns schon mehrfach geschehen, doch eine so umfassende Darstellung dieses Theils der Culturgeschichte ist bis jetzt noch nie versucht worden. — Dem Verfasser standen dabei eine große Menge von Quellen zu Gebote und unter diesen, zumal was Großbritannien anbetrifft, viele parlamentarische Schriften, welche auf dem Continente gar nicht und in England nur sehr schwer zu haben sind. Es liegt in der Natur der Sache, daß derselbe trotz seiner mehrjährigen Studien dieses Gegenstandes, trotz seiner Reisen und seiner praktischen Kenntniß des Ackerbaus und mancher Industriezweige dennoch wegen Mangels an hinlänglichen Nachrichten hier und da Lücken lassen mußte. Doch wird man finden, daß er besonders auch vermittelst der Tabellen eine große Masse von Thatsachen in möglichst kurzer Darstellung vereinigt hat und im Ganzen ein genügendes und klares Bild liefert von der industriellen Entwickelung der verschiedenen Völker, deren Anfängen, Wachsthum und Verfall und den Ursachen davon.

Papier und Druck sind, wie man sie bei einem Werke dieser Wichtigkeit von mir nur immer erwarten kann; namentlich werden mir gewiß alle Sachverständige in Bezug auf die schwere Behandlung der Tabellen das Zeugniß nicht versagen, daß Zweckmäßigkeit und Geschmack in der Anordnung mit besonderer Sauberkeit im Abdrucke verbunden sind. — Der Preis ist unter diesen Umständen sehr billig; der zweite Theil wird wahrscheinlich noch wohlfeiler werden und schwerlich später als in der Ostermesse d. J. erscheinen.

Jena, im Januar 1830.

Fr. Frommann.

In der Hartmann'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen:

Bandhauer, G. (herzoglich anhalt-köthenschem Baurathe), **Verhandlungen über die artistische Untersuchung des Baues der Hängebrücke über die Saale bei Mönchen-Nienburg.** Gr. 8. Mit 4 Kupfertafeln und 3 Bogen Erläuterungen in Quer-Bogenformat.

Preis für das Ganze 2 Thlr. 16 Gr.
Das Heft Kupfertafeln à parte 1 Thlr. 8 Gr.

Mit dieser sehr sauber ausgestatteten Schrift sind wir nun im Stande, die gespannten Erwartungen des Publicums über die wahre Beschaffenheit dieses, wegen seiner Trennung in der Mitte so originellen Hängebrückenbaues auf das Vollkommenste zu befriedigen. Schon vor 3 Jahren, als dies in mehren Zeitschriften so gebieterisch verlangt wurde, hätten wir damit dienen können, wenn nicht eine so unglaubliche Ueberlastung des Baues ein Ereigniß, und dieses eine Untersuchung herbeigeführt hätte, deren interessante Verhandlungen aber, die beigefügt sind, jeden Baumeister und selbst Juristen insbesondere für den Verzug hinlänglich entschädigen werden.

Bandhauer, G., Drei Pläne von verschiedenen Baumeistern zu einem Baue, dem Hospitale zum heiligen Geist, mit dazugehörigen Oekonomiehofe in Köthen. Ein Beitrag zur bürgerlichen Landbaukunst. Enthaltend 4 Kupfer- und 8 Steindrucktafeln, mit Erläuterungen und kritischen Bemerkungen über bequeme, gesunde, dauerhafte und besonders billige Ausführung bezweckende Anlagen rc.

Zum Nutzen für Gutsbesitzer, Architekten und Bauhandwerker. Quer-Bogenformat.
Preis 3 Thlr.

Zwei im Wettkampfe gegenüberstehende Baumeister haben hier die Pläne geliefert, von welchen immer einer den andern an Zweckmäßigkeit, Festigkeit und Schönheit übertrifft. So ist der erste Plan eine Verbesserung des zweiten, und der dritte ausgeführte Plan übertrifft den zweiten wieder um so viel, daß er den Werth von diesem $1\frac{1}{2}$ Mal hat, davon aber nur die Hälfte ($\frac{3}{4}$ vom zweiten Plan) wirklich kostet. Bauende lernen aus diesem Werke, wie sie mit Wenigen viel ausrichten, und Baumeister und Handwerker, wie sie ihren Plänen Werth und Eingang verschaffen können.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Allgemeine medizinische Annalen des neunzehnten Jahrhunderts. Neue Folgenreihe von ihrer zweiten einviertelhundertjährigen Periode an. In Verbindung mit dazu eingeladenen Gelehrten herausgegeben von Joh Friedr. Pierer. Jahrg. 1830. Januar. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 108 Bogen auf gutem Druckpapier 6 Thlr. 16 Gr.

Die ältern Jahrgänge dieser Zeitschrift sind zu folgenden herabgesetzten Preisen zu erhalten:

Die Folge von 1798—1825. 28 Jahrgänge, nebst 8 Heften Supplemente. Gr. 4. Ladenpreis 163 Thlr. 8 Gr. Jetzt 45 Thlr.

Die Folge von 1806—15. 10 Jahrgänge, nebst 8 Heften Supplemente. Gr. 4. Ladenpreis 62 Thlr. Jetzt 18 Thlr. 16 Gr.

Die Folge von 1811—15. 5 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 37 Thlr. 8 Gr. Jetzt 12 Thlr.

Die Folge von 1816—25. 10 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 66 Thlr. 16 Gr. Jetzt 20 Thlr.

Die Folge von 1816—20. 5 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 33 Thlr. 8 Gr. Jetzt 12 Thlr.

Die Folge von 1821—25. 5 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 33 Thlr. 8 Gr. Jetzt 12 Thlr.

(Einzeln kosten: Jahrgang 1798—1810 à 4 Thlr. 8 Gr.; die Supplemente zu 1801—10, 3 Thlr.; Jahrgang 1811—12 à 8 Thlr. 16 Gr.; 1813—25, sowie 1826—29, à 6 Thlr. 16 Gr.)

Leipzig, den 20sten Januar 1830.

F. A. Brockhaus.

Bei Friedrich Fleischer in Leipzig ist soeben erschienen und in alle Buchhandlungen versandt:

Annalen der homöopathischen Klinik,
herausgegeben
von Dr. Hartlaub und Dr. Trinks.
1ster Band 1stes Stück.
Preis für den Band von 2 Stücken 2 Thlr.

Literarische Anzeige.

Bei C. H. Henning in Greiz sind soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Krankentabellen für praktische Aerzte. Mit Anleitung zum zweckmäßigen Gebrauche derselben. Folio. 24 Bogen Schreibpapier. Preis 12 Gr.

Die ebenso einfache als zweckmäßige Einrichtung dieser Tabellen ist auf die langjährige Erfahrung eines geistvollen und vielbeschäftigten Arztes gegründet, durch die von ihm beigegebenen Bemerkungen ausreichend zum Gebrauche erläutert und vollkommen geeignet, selbst bei einer Anzahl von hundert und mehr Kranken, für den Aufwand weniger Minuten die vollständige und genaue Uebersicht des ärztlichen Tagewerks zu gewähren. Gewiß wird daher deren öffentliche Mittheilung einem recht oft fühlbar gewordenen Bedürfniß in der ärztlichen Sphäre abhelfen und namentlich angehenden Praktikern willkommen sein.

Gesundheitszeitung. Eine populair-medizinische Zeitschrift. In Verbindung mit mehren praktischen Aerzten herausgegeben von Dr. E. F. W. Streit. In 14tägigen Lieferungen. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Wird für 1830 im 3ten Jahrg. ununterbrochen fortgesetzt.

Gedanken eines gemeinen evangelisch-lutherischen Christen über das Sendschreiben eines Geistlichen in Preußen an einen Freund, die vom Pfarrer Brandt in Roth angekündigte evangelische Schullehrerbibel betreffend. 8. Geh. 4 Gr.

Worin auch „Dinter's Leben" scharf beleuchtet wird.

Um vielen Anfragen zu begegnen, zeige ich hiermit an, daß mir der Hauptcommissionsdebit übertragen worden ist von:

Dr. J. B. Wilbrand und Dr. F. A. Ritgen, Gemälde der organischen Natur in ihrer Verbreitung auf der Erde. Mit einer illuminirten Zeichnung auf größtem Papierformat 4 Blatt, die geographische Lage aller merkwürdigen Gebirgsketten und ihre relative Höhe, nebst der Verbreitung der Thiergeschlechter und Pflanzenfamilien, nach ihrem verschiedenen Vorkommen zwischen der Schneegrenze und der Meeresgleichen Ebene unter dem Aequator darstellend.

Dieses Prachtgemälde, worüber von Humboldt, Blumenbach, Göthe, Oken, sowie andere berühmte Naturforscher sich so überaus vortheilhaft ausgesprochen haben, kostet mit seltenem Kunstfleiße ganz illuminirt nur 8 Thlr., oder 14 Fl. 24 Kr., und schwarz 4 Thlr., oder 7 Fl. 12 Kr. Der Text apart Velinpapier 16 Gr., oder 1 Fl. 12 Kr., Schreibpapier 12 Gr., oder 54 Kr.

Bisher waren nur mit Schwierigkeit Exemplare zu beziehen, daher ich allen Kunst- und Naturfreunden gerne obige Anzeige widme, und alle Bestellungen schleunig ausführen werde.

Zugleich empfehle ich:

Wilbrand, J. B., Das Gesetz des polaren Verhaltens in der Natur; dargestellt in den magnetischen, elektrischen und chemischen Naturerscheinungen; in dem Verhalten der unorganischen Natur zur organischen Schöpfung; in den Erscheinungen der Pflanzen und Thierwelt; in dem Verhalten des Lichts in Beziehung auf die übrigen Naturprozesse; dem Verhalten unsers Weltkörpers zu dem umgebenden Planetensysteme. Gr. 12. 1819. 1 Thlr. 8 Gr., oder 2 Fl. 24 Kr.

Giessen, im Januar 1830.

B. C. Ferber.

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Licht und Schatten, Altes und Neues. An seine Waffenbrüder, von einem invaliden Soldaten. 8. $17\frac{3}{4}$ Bogen auf feinem Velinpapier. 1 Thlr. 8 Gr.

Leipzig, den 7ten Februar 1830.

F. A. Brockhaus.

Auf nachstehendes Werk nimmt

F. A. Brockhaus in Leipzig

Subscription (ohne Vorausbezahlung) an:

Bibliothek

der

wichtigsten neuern Geschichtswerke des Auslandes,

in Übersetzungen

von einer Gesellschaft teutscher Gelehrten;

unter Redaction

des Hofraths und Professors Pölitz

in Leipzig.

Der unverkennbare Aufschwung der ausländischen geschichtlich-politischen Literatur, namentlich bei den Franzosen und Britten, hat bereits seit den letzten beiden Jahrzehnten das Interesse des gebildeten teutschen Publicums an derselben vielfach angeregt und bedeutend gesteigert. Dafür bürgt die Verpflanzung mehrerer der wichtigsten im Auslande erschienenen geschichtlich-politischen Werke auf den teutschen Boden. Allein bis jetzt erschienen die meisten derselben einzeln, ohne Festhaltung eines umschließenden Planes für die fortwährende, nach ihren Theilen in sich zusammenhängende und allmählig ein größeres literärisches Ganzes bildende, Übertragung der wichtigsten geschichtlichen Werke des Auslandes in die vaterländische Sprache. Daher läßt sich die Erscheinung erklären, daß mehrere gediegene Werke des Auslandes bis jetzt noch keinen Eingang in die teutsche Literatur fanden.

Diese Lücke nach einem möglichst umfassenden Plane auszufüllen, ist die Aufgabe, welche durch die oben genannte Biblio-

thek gelöset werden soll. Diese Bibliothek ist zwar zunächst auf Übersetzungen französischer und englischer Werke berechnet, weil, nächst der teutschen, die Literatur der Franzosen und Britten in den weiten Kreisen der Geschichte, Staatskunst und Statistik die ehrenvollste Stelle behauptet; doch werden einzelne Werke der Niederländer, Italiener und Spanier keineswegs von dem Plane ausgeschlossen.

Ihrem Zwecke nach ist die Bibliothek eben so auf Förderung gründlicher wissenschaftlicher Kenntnisse, wie auf die Befriedigung der Forderungen des geläuterten Geschmackes gebildeter Leser an die stylistische Form der dargestellten geschichtlichen Stoffe berechnet. Die Werke selbst werden mit Hinsicht theils auf wissenschaftliche Zwecke, theils auf das Zeitinteresse, sorgfältig ausgewählt. Zugleich wird aber die möglichste Abwechselung und Schattirung in der Auswahl und in der Aufeinanderfolge der übersetzten Werke festgehalten werden; denn nur dadurch kann es gelingen, vielseitige Bedürfnisse und Forderungen gebildeter Leser zu befriedigen. So werden Werke aus der allgemeinen Geschichte, aus der Staatengeschichte der wichtigsten Reiche Europa's, Asiens, Afrika's und Amerika's, größere statistisch-geographische Gemälde, ansprechende Biographieen, Schilderungen einzelner wichtiger Thatsachen u. a. abwechselnd auf einander folgen; nie werden aber einseitige und leidenschaftliche Parteischriften, sondern blos ausgezeichnete und anerkannt gediegene Werke von den verschiedensten politischen Farben, ohne irgend einem politischen Systeme ausschließend zu huldigen, in diese Bibliothek aufgenommen werden.

Werke von mehreren Bänden, in welchen sich einzelne zu weit ausgedehnte Ausführungen finden, welche namentlich das Interesse teutscher Leser zu wenig ansprechen dürften, sollen in dieser Bibliothek auf weniger Bände, als im Originale, beschränkt und ihrem Stoffe nach zusammengedrängt werden, ohne doch den wissenschaftlichen Gehalt derselben zu beeinträchtigen.

Gelehrte teutsche Männer, durch geachtete Namen bereits dem In- und Auslande bekannt, die, als die Übersetzer der einzelnen Werke, auf dem Titel derselben jedesmal genannt werden, haben mit dem Redacteur zu diesem Werke sich vereinigt. Nicht selten werden ihre Berichtigungen, ihre Zusätze, und ihre in den Noten zu dem Texte aufgestellten eigenen Ansichten den Werth des Originals für teutsche Leser erhöhen. Endlich gilt, nächst der mög-

lichsten Treue der Übersetzung, völlige Correctheit der Sprache, und eine lebendige, gewandte und gebildete Leser ansprechende, Form der Darstellung als Grundsatz bei allen erscheinenden Übersetzungen.

Von den gelehrten Männern, welche dem Unternehmen sich angeschlossen haben, nennen wir bereits folgende:

D. Becker in Leipzig;
Berly in Frankfurt am Main;
Prof. Böttiger in Erlangen;
Prof. D. Eisenbach in Tübingen;
Geheimer Regierungsrath Emmermann in Wiesbaden;
Prof. Hasse in Leipzig;
Prof. Herrmann in Dresden;
D. Herzog in Jena;
Appellationsgerichtsrath Hoffmann in Zweibrücken;
Prof. Schneller in Freiburg im Breisgau;
Prof. Schubert in Königsberg;
Prof. Ritter Stein in Berlin;
Prof. Ritter Wachsmuth in Leipzig;
Hofrath und Oberbibliothekar Weitzel in Wiesbaden.

Für jetzt sind nachstehende Werke ausgewählt und zur Aufnahme bestimmt, auch bereits größtentheils von den beigetretenen Mitarbeitern übernommen worden:

Malcolm, the history of Persia.
Flassan, histoire du congrès de Vienne.
John Russel, memoirs of the affairs of Europa from the peace of Utrecht.
Rizo Neroulos, histoire moderne de la Grèce.
Coxe, memoirs of the Kings of Spain of the house of Bourbon, from the accession of Philipp V to the death of Charles III. (Abgekürzt).
Daru, histoire de Bretagne.
History of the british Islands by *W. Scott*, *J. Mackintosh*, *Th. Moore*.
Dupin, forces productives et commerciales de la France.
Browning, history of the Hugenots.
Villemain, histoire du Cromwell.
Villemain, histoire de la vie et du pontificat de Grégoire VII.

Bignon, histoire de France depuis le 18 Brumaire jusqu'à la paix de Tilsit.

Guizot, de gouvernement de la France depuis la restauration.

Perceval, history of Italy.

Raynouard, histoire du droit municipal en France.

Mignet, histoire de la ligue et du règne de Henri IV.

Für die Herausgabe wird aber die hier gegebene Reihenfolge nicht streng festgehalten; weil theils das Erscheinen der Übersetzung der genannten Werke durch die schnellere oder langsamere Ablieferung der Manuscripte von den Mitarbeitern, theils durch den Vorbehalt bedingt wird, stets die neuesten und wichtigsten Erscheinungen im Gebiete der ausländischen Literatur einzureihen.

Leipzig, am 15ten Januar 1830.

Karl Heinrich Ludwig Pölitz,
Königl. Sächsischer Hofrath und öffentlicher Lehrer der Staatswissenschaften.

Diese historische Bibliothek erscheint in der unterzeichneten Verlagshandlung, welche die würdige Ausstattung und möglichst erleichterte Anschaffung derselben durch nachstehende Bedingungen zu erreichen hofft.

1) Das Werk erscheint in Medianoctav auf weißem Papiere, mit neuen Lettern und correctem Drucke, aus der rühmlichst bekannten Officin des Herrn F. A. Brockhaus in Leipzig; vorstehende Anzeige kann als Probe dienen.

2) Die Ausgabe erfolgt in monatlichen Lieferungen, zu 20 Bogen, mit Umschlag und geheftet.

3) Jede solche Lieferung kostet nur einen Thaler für Diejenigen, die sich als Subscribenten (ohne Vorausbezahlung) einschreiben lassen und die Lieferungen nach fortlaufender Ordnung abnehmen. Dieser erste Subscriptionspreis besteht bis zur Erscheinung der sechsten Lieferung, mit welcher der zweite zu 1 Thlr. 6 Gr. eintritt. Nach der zwölften Lieferung wird nur ein bedeutend erhöhter Ladenpreis statt finden.

4) Die erste Lieferung wird am 1sten März ausgegeben und Malcolm's berühmtes Werk: the history of Persia, enthalten. Die zweite (am 1sten April) bringt die höchst interessante Histoire du congrès de Vienne par *Flassan;* in den nachfolgenden Lieferungen wird mit beiden Werken abwechselnd bis zu deren Vollendung fortgefahren, worauf sich andere anreihen.

Alle Buchhandlungen Teutschlands und der angrenzenden Staaten nehmen Subscription an, und sind in den Stand gesetzt, den dafür bestimmten geringen Preis ohne Erhöhung beizubehalten. Es wird demnach die teutsche Übersetzung der französischen Werke nur ein Drittel, und die der englischen nur ein Fünftel der Originalausgabe kosten.

Wir hoffen hiermit Alles berücksichtigt zu haben, was unserm Unternehmen die Theilnahme aller Gebildeten sichern kann.

Leipzig, am 15ten Januar 1830.

Hartleben's Verlagsexpedition.

Ankündigung und Einladung zur Subscription.

Die symbolischen Bücher der evangelisch-lutherischen Kirche.

Herausgegeben

von

Dr. Friedrich August Koethe,

großherzogl. Sachsen-Weim. Consistorialrathe, Superintendenten und Oberpfarrer in Allstädt.

Ein Band in groß Octav auf gutem weißem Druckpapier.

Subscriptionspreis 1 Thlr. 12 Gr., oder 2 Fl. 42 Kr. Rh.

Leipzig: F. A. Brockhaus.

Der Herausgeber wünschte durch eine bequeme und möglichst wohlfeile, dabei anständige und durchaus correcte Handausgabe den Gebrauch der evangelischen Bekenntnißschriften zu erleichtern und zu befördern, und hat sich dazu mit dem Unterzeichneten verbunden. Der deutsche Text soll nach sorgfältiger Revision treu, und auch für schwache Augen deutlich abgedruckt, eine Abhandlung über kirchliche Glaubensbekenntnisse überhaupt, und besondere geschichtliche Einleitungen sollen vorangestellt und das ganze Werk soll als ein Beitrag zur Jubelfeier der Augsburger Confession im J. 1830 ausgegeben werden. In der Voraussetzung, daß dieses Unternehmen dem Wunsch und Bedürfniß Vieler entspricht, daß also zahlreiche Käufer den be-

deutenden Aufwand decken werden, ist der Preis des Werks für die Subscribenten auf **1** Thlr. 12 Gr., oder 2 Fl. 42 Kr. Rhein., bestimmt worden.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen hierauf an.

Leipzig, den **1.** Dezember 1829.

F. A. Brockhaus.

Durch alle Buchhandlungen ist noch zu dem Subscriptionspreise zu beziehen:

Philipp Melanchthon's Werke

in einer

auf den allgemeinen Gebrauch berechneten Auswahl.

Herausgegeben

von

Dr. Friedrich August Koethe.

In sechs Theilen.

Erster bis vierter Theil. 8. 77 Bogen auf gutem Druckpapier.

Subscriptionspreis für alle sechs Theile, gegen 100 Bogen enthaltend, 2 Thlr. 8 Gr., oder 4 Fl. 12 Kr. Rhein.

Ich bemerke über diese Auswahl aus Melanchthon's Werken nur, daß sie im Aeußern sich ganz an die zweite Auflage der bei Friedrich Perthes in Gotha erschienenen Auswahl aus Luther's Werken anschließt und allen Besitzern von letztern besonders willkommen sein wird. Einstweilen dauert der Subscriptionspreis noch fort, später aber tritt ein erhöheter Ladenpreis ein. Der fünfte und sechste Theil werden bald folgen.

Leipzig, den **1.** Dezember 1829.

F. A. Brockhaus.

Ankündigung und Einladung zur Subscription.

Vermischte Schriften
von
Wilhelm Müller.

Herausgegeben
und mit einer
Biographie und Charakteristik Müller's
begleitet
von
Gustav Schwab.

Fünf Bändchen.
Mit Müllers Bildniß.

Subscriptionspreis 6 Thlr., oder 10 Fl. 48 Kr. Rhein.

Leipzig: F. A. Brockhaus.

Der frühe Tod Wilhelm Müller's, in welchem Deutschland seit geraumer Zeit einen seiner besten lyrischen Dichter und einen ausgezeichneten Kritiker erkannte, und den es neuerdings auch als erfindungsreichen Erzähler schätzen lernte, hat leider seinem Wirken in einer Zeit ein Ziel gesetzt, in welcher man immer neue Früchte desselben zu erwarten berechtigt war. Lange vor der Zeit hat dieser Tod das Bedürfniß einer geschlossenen Samm=

lung seiner in vereinzelten Theilen erschienenen Gedichte, seiner Erzählungen, zerstreuten Kritiken und Miszellen, kurz derjenigen Arbeiten, welche seinen Ruf als eines Lieblingsschriftstellers der Nation begründet haben, erzeugt.

Die unterzeichnete Verlagshandlung hat sich daher nach geschlossener Uebereinkunft mit der Witwe des Frühverewigten gern dem Verlage der vermischten Schriften Wilhelm Müller's unterzogen, und ein Freund des Verstorbenen und der Witwe, Professor Gustav Schwab in Stuttgart, hat die Anordnung des Ganzen als ein theures Vermächtniß übernommen. Die größern unabhängigen und zum Theil strengwissenschaftlichen Werke, die, ein Eigenthum der verschiedenen Verleger, noch in zahlreichen Exemplaren vorhanden sind, bleiben von dieser Sammlung ausgeschlossen. Die Gedichte, ihrer zufälligen Titel, durch welche der junge Sänger sie einführen und empfehlen zu müssen geglaubt, und die er später selbst weggelassen haben würde, entledigt, werden mit natürlicher Zusammenstellung des nach Form und Inhalt Verwandten gegeben, von den frühern die wenigen, die Müller nicht selbst verworfen zu haben scheint, und von den spätern alle diejenigen, von welchen vorausgesetzt werden kann, daß er sie einer neuen Sammlung einverleibt haben würde, hinzugefügt; aus den kritischen Aufsätzen und Recensionen werden diejenigen, welche die bedeutendern Erscheinungen älterer und neuerer, einheimischer und ausländischer Literatur in ausführlicherer Beurtheilung behandeln, ausgewählt.

Das erste Bändchen wird mit einer Biographie und Charakteristik des Dichters von G. Schwab eröffnet werden. Auf diese folgt die erste Abtheilung der lyrischen Gedichte. Sie enthält:

Die schöne Müllerin; Johannes und Esther; drei Sammlungen Reiselieder; zwei Sammlungen ländliche Lieder; Frühlingskranz; Muscheln; Lieder aus Franzensbad; Die schöne Kellnerin; Berenice; Vaterländisches; Die Monate; Musterkarte; Devisen zu Bonbons.

Das zweite Bändchen umfaßt die

Tafellieder; Lieder aus Salerno; Ständchen aus Albano; Reime aus dem Archipelagus; die Griechenlieder, nach ganz neuer Anordnung; das dreifache Hundert von Epigrammen; endlich Epigramme aus Rom.

Das dritte Bändchen füllen die zwei Novellen:

Der Dreizehnte und Debora;

ferner die ausführliche

Biographie Lord Byron's, nebst einer Beurtheilung seiner Poesie;

den Beschluß machen als Miszellen die

Erinnerungen aus Toscana; die Reise von Wunsiedel nach Baireuth und Klopstock's Säcularfeier.

Das vierte und fünfte Bändchen enthält kritische Aufsätze und Recensionen, und zwar zuerst über deutsche Literatur; hier werden dem Publicum u. A. Urtheile Müller's über

Goethe, F. A. Wolf, Uhland, J. Kerner, Fr. Rückert, K. Streckfuß, August Graf von Platen, Otto von der Malsburg, nebst fragmentarischen Bemerkungen über verschiedene deutsche Dichter

vorgeführt. Die Aufsätze über die Literatur des Auslandes und Uebersetzungen derselben verbreiten sich über

Homer, Dante, Ariosto, Tasso, Shakspeare, Cal-

deron u. A., über Byron, Walter Scott, Thomas Moore, Cooper, Irwing, Delavigne, Lamartine und Béranger.

Diese Aufsätze, aus den verschiedensten beurtheilenden Zeitschriften, wo sie zerstreut in langen Zwischenräumen erschienen, sind ohne Zweifel einem großen Theile des Publicums neu, oder werden wenigstens erst hier mit Sammlung und Aufmerksamkeit gelesen werden, und in ihrer steten Beziehung aufeinander in ein neues, helles Licht treten.

Für die würdige typographische Ausstattung trage ich alle Sorge und lasse Müller's vermischte Schriften ganz übereinstimmend mit der Vieweg'schen Ausgabe von Müllner's Werken, die man mit Recht als höchst geschmackvoll rühmt, drucken. Das erste Bändchen wird mit Müller's Bildniß geziert sein. Da gegenwärtig schon drei Bändchen im Drucke beendigt sind, so kann ich mit Gewißheit versprechen, daß zur Ostermesse 1830 das Ganze ungetrennt ausgegeben wird.

Den Subscriptionspreis habe ich so billig wie möglich auf 6 Thlr., oder 10 Fl. 48 Kr. Rhein., bestimmt, wofür alle Buchhandlungen des In- und Auslandes Müller's Schriften liefern können.

Ich übergebe diese Sammlung vertrauensvoll dem deutschen Publicum: es wird die in ihr vereinigten Schriften des Dichters und Denkers, den es während seines kurzen Lebens feierte, als seinen unter uns fortlebenden Geist betrachten und so willkommen heißen.

Leipzig, den 1. Dezember 1829.

F. A. Brockhaus.

Literarische Anzeige.

Friedrich Hildebrandt's,
weiland der Arzneik. ordentl. öffentl. Lehrers an der Universität zu Erlangen ꝛc. ꝛc.,

Handbuch
der
Anatomie des Menschen.

Vierte
umgearbeitete und sehr vermehrte Ausgabe,
besorgt von
Ernst Heinrich Weber,
ordentlichem Professor der Anatomie an der Universität zu Leipzig, der Med. und Philos. Dr. ꝛc. ꝛc.

Erster und zweiter Band, mit 2 Kupfertafeln, gr. 8. 4 Thlr. 16 Gr.

Braunschweig 1830, Verlag der Schulbuchhandlung.

Ein Handbuch der Anatomie, welches so viel gebraucht worden, daß es drei starke Auflagen erheischte, und welches am Ende der dritten so häufig verlangt wird, daß der Verleger Ursache hat, die neue Ausgabe so schnell, als es der Gegenstand irgend erlaubt, zu betreiben, muß sich als sehr brauchbar bewährt haben. — Indem daher die unterzeichnete Verlagshandlung die vierte Auflage des Hildebrandtschen Handbuchs erscheinen läßt, darf sie sich jeder Anpreisung enthalten, wohl aber das medicinische Publikum bitten, diese durchaus neue Bearbeitung eines klassischen Buches, in welcher dasselbe mit seltenem Fleiße und gediegener Gelehrsamkeit bis zum jetzigen Standpunkte der Wissenschaft fortgeführt ist, seiner vollen Beachtung zu würdigen.

Das bedeutend vergrößerte Format und eine zweckmäßigere Druckeinrichtung haben es möglich gemacht, das Werk, ungeachtet einer sehr beträchtlichen Vermehrung seines Inhalts, in drei Bände zu bringen, von denen der dritte und letzte zur Ostermesse 1830 erscheinen soll.

Auf die äußere Ausstattung ist die gebührende Sorgfalt verwendet worden, und dient diese Ankündigung zugleich als Probe des Formats, Drucks und Papiers.

Was der rühmlichst bekannte Bearbeiter der neuen Auflage, Herr Professor Weber in Leipzig, über die speciellere Einrichtung derselben zu bemerken hatte, bitten wir, in Nachstehendem einzusehen.

Braunschweig, im December 1829.

Schulbuchhandlung.

Die Brauchbarkeit dieses Handbuchs hat sich seit einer Reihe von Jahren so bewährt, daß nun die vierte Ausgabe desselben nöthig geworden ist. Der Zuwachs an neuen Thatsachen, welchen die Anatomie seit dem Erscheinen der letzten Auflage erhalten, machte zwar eine beträchtliche Erweiterung des Werks nöthig; die genauen Beschreibungen der Theile des Körpers aber, auf welche der verstorbene Hildebrandt so viel Zeit und Mühe verwendet, haben dennoch da, wo keine neue Entdeckungen gemacht worden sind, ihren Werth behalten. »Wenn ich,« sagte Hildebrandt in seiner Vorrede, »einen Theil, um »ihn zu beschreiben, zum erstenmale präparire und untersuche, so be»schreibe ich theils während, theils nach vollendeter Präparation dessel»ben, seine Lage, Gestalt, Verbindung rc. so genau und richtig, als es »mir möglich ist, nach der Natur. Wenn ich ihn zum andernmale, »zum drittenmale rc. präparire und untersuche, so vergleiche ich die »schon gemachte Beschreibung wieder, berichtige, vermehre und ver»bessere sie, wo es mir nöthig scheint, indem ich zugleich bei jedem »einzelnen Individuum die besonderen Eigenschaften bemerke, durch welche »es sich von der gewöhnlichen Beschaffenheit unterscheidet.«

In der neuen Bearbeitung ist der Styl da, wo es, der Deutlichkeit und Vollständigkeit der Beschreibungen unbeschadet, geschehen konnte, etwas abgekürzt; dagegen aber der erste Band, welcher die Lehre von den Substanzen und Geweben des menschlichen Körpers, oder die sogenannte allgemeine Anatomie enthält, ganz neu hinzugearbeitet, und demselben zwei, von Richter gestochene, Kupfertafeln beigefügt, auf welchen man die wichtigsten Abbildungen über mikroskopische Beobachtungen von Leeuwenhoek, Hewson, Fontana, Prochasca, S. Th. Sömmerring, Reil, G. R. Treviranus, Bauer und Home, Prevost und Dumas, Seiler, Carus und endlich Edwards, so weit sie auf die menschliche Anatomie ein Licht werfen, in guten Copien gesammelt findet. Die ausführliche Erklärung der Figuren enthält zugleich Nachweisungen aus den Abhandlungen der Verfasser, durch welche man eine Uebersicht über die mikrosko-

pischen Arbeiten und über die dabei angewandten Methoden erhält, und auf welche die Beurtheilung dieser Abbildungen gegründet werden muß.

Die zahlreich gemachten Zusätze zu der Beschreibung des menschlichen Körpers beziehen sich unter andern auf die Beschreibung der allmähligen Entwickelung der Theile des menschlichen Embryo, auf eine richtigere Angabe des Verlaufs mancher Blutgefäße und mancher Nerven, auf eine vollkommnere Auseinandersetzung der Gestalt, Structur und des Zusammenhangs der Theile des Gehirns, auf eine berichtigte Beschreibung der Structur der Lungen u. s. w. Auch die Literatur ist sehr vermehrt und bis auf die neueste Zeit fortgeführt worden.

Dieses Handbuch ist übrigens so bearbeitet, daß es nun auch bei dem ersten Studium der Anatomie bequemer benutzt werden kann, als früher. Ausführlichere historische und literarische Nachweisungen, Auseinandersetzungen streitiger Sätze u. s. w. sind mit kleinerer Schrift gedruckt worden, so daß sie der Anfänger überschlagen kann, ohne im Verständnisse des Buchs gehindert zu sein; zugleich hängen sie aber auch mit dem größer gedruckten Texte so zusammen, daß sie mit ihm ein Ganzes bilden, und gelesen werden können, ohne daß man den unangenehmen Unterbrechungen ausgesetzt ist, welche zahlreiche Noten mit sich führen. Ferner ist dieser kleinere Druck im Texte dazu benutzt worden, die Beschreibung mancher Theile, wenn sie zu sehr ins Einzelne geht, und deßwegen dem Anfänger nicht wohl verständlich und interessant sein kann, von den andern Beschreibungen zu unterscheiden. So sind z. B. die zahlreichen Bänder, welche man an der Hand- und Fußwurzel beschreibt, und deren specielles Studium den Anfänger oft verwirrt, durch kleinen Druck unterschieden, und dieser speciellen Betrachtung ist eine allgemeinere und mehr summarische Beschreibung derselben, welche dem Anfänger die Uebersicht verschafft, mit größeren Lettern gedruckt, vorausgeschickt worden. Durch diese Einrichtung beabsichtigte man, der neuen Ausgabe des Hildebrandtschen Handbuchs der Anatomie eine eben so praktische Einrichtung für den Gebrauch bei Vorlesungen, als zum weiteren Studium, zu geben. Uebrigens ist dieselbe so bearbeitet, daß es nicht nöthig ist, daß der Anfänger das Studium der Anatomie mit der allgemeinen Anatomie beginne. Diejenigen allgemeineren Betrachtungen über die Knochen, Gelenke, Muskeln, Sehnen u. s. w., welche das specielle Studium des Knochensystems, Muskelsystems ꝛc. interessant und nützlich machen, sind jeder dieser Lehren vorausgeschickt worden, und es kann daher der Studierende die Beschreibung der Theile des Körpers, wenn es der Lehrer zweckmäßig findet, zuerst, und die Lehre von den Substanzen und von dem Gewebe oder Gefüge der Theile des Körpers im Allgemeinen, zuletzt studieren.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

1830. Nr. V.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Schwedische Literatur.

Aus Schweden habe ich in Commission erhalten und ist von mir durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Flora svecica enumerans plantas sveciae indiginas cum synopsi classium ordinumque, characteribus generum, differentiis specierum, synonymis citationibusque selectis, locis regionibusque natatibus, descriptionibus habitualibus nomina incolarum et qualitates plantarum illustrantibus. Post Linnaeum edita a *Georgio Wahlenberg*. 2 Bände. Upsala, 1824. Gr. 8. 5 Thlr. 2 Gr.

Fries, Elias, Novitiae florae svecicae. Editio altera, auctior et in formam commentarii in cel. Wahlenbergii floram svecicam redacta. Lund, 1828. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Flora Upsaliensis enumerans plantas circa Upsaliam sponte crescentes. Enchiridion excursionibus studiosorum Upsaliensium accomodatum a *Georgio Wahlenberg*. Cum mappa geographico-botanica regionis. Upsala, 1820. Gr. 8. 2 Thlr. 12 Gr.

Caroli Linnaei exercitatio botanico-physica de nuptiis et sexu plantarum. Edidit et latine vertit *M. Joh. Arv. Afzelius*. Upsala, 1828. 8. 8 Gr.

Agardh, C. A., Essai de réduire la physiologie végétale à des principes fondamentaux. Lund, 1828. 8. 8 Gr.

Anacreontis carmina. Graece cum selectis observationibus edidit *Gustavus Guil. Gumaelius*. Upsala, 1824. 8. 10 Gr.

Schwedische Dichtungen, von Tegnér, Geyer, Atterbom und andern berühmten Verfassern. Uebersetzt von Ludolf Schley. Erstes Heft. Gothenburg, 1825. 8. 12 Gr.

Scriptores rerum svecicarum medii aevi ex schedis praecipue nordinianis collectos, dispositos ac emendatos edidit *Ericus Michael Fant*. Ein Band in zwei Abtheilungen. Mit Facsimiles und vielen Tabellen. Gr. Fol. Upsala, 1818. 20 Thlr.

Hiervon besitze ich nur noch ein Ex.

Wirsen, Axel. Emil., De colonia Svecorum in Helvetiam deducta. Dissertatio. Upsala, 1827. 4. 12 Gr.

Leipzig, den 21ten Februar 1830.

F. A. Brockhaus.

Neue homöopathische Schrift.

Bei Friedrich Vieweg in Braunschweig ist soeben erschienen:

Systematische Darstellung der antipsorischen Arzneimittel
in ihren reinen Wirkungen. Nach Hahnemann bearbeitet und herausgegeben
vom Hofrath Dr. G. A. Weber.
Gr. 8. 2 Thlr. 16 Gr.

Der Verfasser, gestützt auf das Selbststudium der Homöopathie, erkannte, wie schwierig es ist, unter den antipsorischen Mitteln, deren Bekanntschaft dem Hofrath Hahnemann verdankt wird, stets das treffendste für den concreten Fall aufzufinden, und entschloß sich zur vorliegenden Arbeit, welche eine genaue Uebersicht von den eigenthümlichen Arzneiwirkungen jener Mittel gewährt. Das Werk wird vorzüglich Anfängern in der Homöopathie eine große Erleichterung im Heilverfahren verschaffen, und um so nützlicher sein, da es kostspieligere ersetzt und durch die systematische Einrichtung den Ueberblick ungemein erleichtert.

Subscriptionsankündigung

einer wohlfeilen
auf
englischem Druckvelinpapier erscheinenden
Originalausgabe
von
Wilhelm Hauff's
sämmtlichen Werken.

Geordnet und mit einem Vorwort versehen von Gustav Schwab. Jedes Bändchen elegant broschirt. 3 Gr., oder 12 Kr.

Die mit seltenem Beifall aufgenommenen Schriften W. Hauff's erscheinen hier vollständig gesammelt in 36 Bändchen in einer äußerst billigen Ausgabe in Taschenformat, auf englischem Velinpapier gedruckt, und können durch jede solide Buchhandlung bezogen werden, wo man sich von der würdigen Ausstattung derselben durch das 1ste Bändchen, das bereits die Presse verlassen hat, überzeugen und ausführliche Anzeigen darüber erhalten kann.

Stuttgart, im Januar 1830.

Fr. Brodhag'sche Buchhandlung.

Bei Gödsche in Meißen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die elegante Stickerin,

oder Prachtmuster im neuesten Modegeschmack zum Sticken und Weißnähen, nebst vollständigem Alphabet in lateinischer und gothischer Schrift und einer Anweisung, wie eine Stickerin, ohne zeichnen zu können, sich selbst jedes Muster ab- und aufzeichnen und fortführen kann. Ein Geschenk für das schöne Geschlecht. In Futteral. 16 Gr., oder 20 Sgr., oder 1 Fl. 12 Kr.

Es sind darin zu reichlicher Auswahl enthalten: die neuesten Muster zu Hals- und Schnupftüchern, Kanten, Guirlanden, Häubchen, Schleiern, Shawls, Kragen, Zacken, Manschetten u. s. w. — Dies elegante und wohlfeile Werkchen wird allen Damen eine sehr willkommene Gabe sein.

Beautés littéraires,

oder neues französisches Lehrbuch zur Unterhaltung und Belehrung für das Alter von 14—20 Jahren. Mit untergelegter nöthiger Erklärung der Wörter, Redensarten u. s. w. Zum Gebrauch in Schulen und beim Privatunterricht, von C. Saigey. 8. 21 Gr., oder 26½ Sgr., oder 1 Fl. 36 Kr.

Das Erlernen der französischen Sprache durch solche

Muster, welche die vorzüglichsten Schönheiten derselben darstellen, zu befördern und die Fortschritte in derselben zu beschleunigen, ist der Zweck dieses Werkes. Der Verfasser suchte darin sowol Unterhaltung und Belehrung, angenehme Mannichfaltigkeit der Gegenstände, zweckmäßige Stoffe und strenge Sittlichkeit zu vereinigen, als auch Deutlichkeit und Angemessenheit des Styles, Geschmack, Schönheit und Richtigkeit des Ausdrucks damit zu verbinden. Es eignet sich ganz vorzüglich als Lehrbuch zum Schul-, Privat- und Selbstunterrichte. — Druck und Papier sind schön, der Preis sehr billig.

Schöne und wohlfeile Vorschriften zum Schul- und Privatgebrauch, herausg. von Schmachtenberg u. Küpper.

30 Vorlegeblätter zum Schönschreiben,

enthaltend: Briefe für die Jugend zum Nachschreiben, Nachbilden und Beantworten. Gr. 4. 11 Gr., oder 14 Sgr., oder 50 Kr.

---

52 Vorlegeblätter zum Schönschreiben,

enthaltend: die nöthigsten Geschäftsaufsätze, Rechnungen, Quittungen und dergleichen, wie sie im bürgerlichen Leben vorkommen. Gr. 4. 13 Gr., oder 16 Sgr., oder 58 Kr.

Gedichte in jüdischer Mundart.

Gedichter vun dien grauße Lamden der Jüdischkeit mit Nume Itzig Feitel Stern. Zwei Heftlich und 12 Abbildungen. 8. 6 Gr., oder 7½ Sgr., oder 27 Kr.

In unserm Verlage hat soeben die Presse verlassen:

Monumenta Germaniae historica, inde ab anno Chr. 500 usque ad annum 1500, auspiciis Societatis aperiendis fontibus rerum Germanicarum medii aevi edidit Dr. *G. H. Pertz*, S. Brit. et Hannov. Reg. Tabularius et Biblioth. Praefectus. *Scriptorum Tomus II.* 214 Bogen in Folio. Mit 11 Foliotafeln Handschriftenproben.

Subscriptionspreis für die Ausgabe Nr. 1 auf starkem geleimten Velinpapier in größerm Formate 21 Thlr. Sächs.

für die Ausgabe Nr. 2 auf geleimten Schweizer-Velinpapier 15 Thlr. Sächs.

Um vorerst den Hinzutritt neuer Theilnehmer zu erleichtern, wird der Subscriptionspreis für die jetzt erschienenen zwei Bände noch bis Ostern 1830 offen bleiben, welcher für den ersten Band in der Ausgabe Nr. 1, 16 Thlr. 12 Gr. und Nr. 2, 11 Thlr. Sächs. beträgt.

Hanover, im Dezember 1829.

Hahn'sche Hofbuchhandlung.

Für Theaterdirectionen und Leihbibliotheken.

Im Verlage von Duncker und Humblot in Berlin ist soeben erschienen:

Dr. Karl Töpfer's

Lustspiele.

8. Geh. 1 Thlr. 16 Gr.

Enthaltend: Der beste Ton. — Nehmt ein Exempel d'ran. — Schein und Sein.

Große Bücherauction in Berlin.

Am 1sten April dieses Jahres und die folgenden Tage soll zu Berlin die von dem verstorbenen Antiquar B. Simohnsohn hinterlassene, rühmlichst bekannte, aus mehr als 60,000 Bänden bestehende Bibliothek, welche an den ausgezeichnetsten, seltensten und kostbarsten Ausgaben griechischer und römischer Autoren, naturwissenschaftlichen und historischen Werken ganz besonders reich, in allen andern Wissenschaften aber so besetzt ist, daß wohl nicht leicht Jemand den Katalog unbefriedigt durchgesehen haben sollte, durch den königl. Auctionscommissarius Hrn. Rauch öffentlich versteigert werden.

Kataloge sind in alle Städte versandt. Aufträge übernehmen zu Berlin der Antiquar Hr. Eichler, die Fincke'sche Buchhandlung, der Antiquar H. A. Wolff, die Commissionnaire Hr. Jury und Hr. Suin.

Bei Friedrich Vieweg in Braunschweig ist soeben erschienen:

Beiträge zur Kenntniß der Medizin im Norden,

in einer Auswahl der wichtigsten Abhandlungen nordischer Aerzte. Herausgegeben

vom Ritter ꝛc. J. J. A. von Schönberg.

Mit 4 Kupf. Gr. 8. 1 Thlr. 20 Gr.

Höchst wichtige und ausgezeichnete Arbeiten dänischer und schwedischer Aerzte werden durch diese Beiträge dem deutschen medizinischen Publicum übergeben, für welches sie in den weniger bekannten nordischen Sprachen ohne die Erscheinung dieses Werkes zum Theil verloren wären.

Scott's Geschichte von Schottland.

Im Verlage der Unterzeichneten befinden sich bereits unter den Pressen und erscheinen in kurzer Zeit:

Walter Scott

History of Scotland. Vol. 1—3.

Geschichte von Schottland.

Aus dem Englischen von Dr. Bärmann. Band 1—3.

worauf alle Buchhandlungen vorläufig Bestellungen annehmen.

Jedes Bändchen mit einem netten Titelkupfer kostet 9 Gr. sauber geheftet und 8 Gr. roh.

Zwickau, den 12ten Februar 1830.

Gebrüder Schumann.

Bei mir sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Symbolischen Bücher der evangelisch-reformirten Kirche.

Zum ersten Male aus dem Lateinischen vollständig übersetzt und mit historischen Einleitungen und Anmerkungen begleitet. Für Freunde der Union und für Alle, die über Entstehung, Inhalt und Zweck der Bekenntnißschriften dieser Kirche sich zu belehren wünschen. Zwei Theile. Gr. 8. 67 Bogen.

3 Thlr. 12 Gr.

Endlich erhalten wir eine deutsche Uebersetzung der symbolischen Bücher der evangelisch-reformirten Kirche, an der es bisher gänzlich fehlte. Der Hr. Verf. hegt die Hoffnnng, daß diese Schrift allen Offenbarungsgläubigen und Kirchlichgesinnten in beiden Schwesterkirchen, welche in unserer Zeit sich die Hand zum innigem Bunde reichten, und so durch die Gnade des Herrn verbündet, in ihm bekennen: „Jesus sei der Christ, und daß in keinem Andern Heil, und auch kein anderer Name den Menschen gegeben sei, darin sie sollen selig werden", nicht unwillkommen sein werde. Er ist zugleich überzeugt, daß unsere Zeit reif geworden sei, die symbolischen Bücher beider Schwesterkirchen gegenseitig zu prüfen und sich mit dem In-

halte recht vertraut zu machen, um daraus immermehr zu erkennen, daß sie in dem Einen, was Noth ist, nie getrennt waren. Endlich ist der Hr. Verf. ganz mit Hrn. Dr. Schleiermacher einverstanden, darin nämlich, daß die symbolischen Schriften nicht nur von den Königen, Fürsten, Obrigkeiten und Lehrern der evangelischen Kirche gekannt und beachtet, sondern auch von dem Volke selbst und von der Jugend gelesen und beherzigt werden sollen. Hieraus springt die Wichtigkeit dieses, mit großem Fleiße und mit Gründlichkeit bearbeiteten Werkes von selbst in die Augen, zu dessen Empfehlung ich als Verleger durch gutes weißes Papier und schönen Druck beizutragen gestrebt habe.

Neustadt a. d. Orla, im Dezember 1829.

J. K. G. Wagner.

Bei Friedrich Vieweg in Braunschweig ist so eben erschienen:

Ueber die Bastarderzeugung im Pflanzenreiche.
Eine von der k. Akademie der Wissenschaften zu Berlin gekrönte Preisschrift,
von Dr. F. A. Wiegmann.

Mit illum. Kupf. Gr. 4. Fein Velinpapier. 20 Gr.

Es braucht kaum bemerkt zu werden, von wie hohem Interesse die vorstehende gekrönte Preisschrift nicht allein für den Naturforscher und Kundigen vom Fach, sondern auch für jeden gebildeten Praktiker, namentlich für Landwirthe, Gartenliebhaber und Gärtner ist, da die mit seltener Umsicht und Genauigkeit geleiteten Versuche zu den wichtigsten Resultaten geführt haben, und für den Getreide- und Gemüsebau von entscheidenden Folgen sind.

Für Blumenfreunde und angehende Gärtner.

Hanover, im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung ist vor kurzem das nachstehende, bereits mit vielem Beifall aufgenommene Werk vollständig erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Vollständiges Handbuch
der
Blumengärtnerei,
oder genaue Beschreibung von mehr als 4060 wahren Zierpflanzenarten, mit Angabe des Vaterlandes, der Blütezeit, der vorzüglichsten Synonyme, der bekannt gewordenen Pflanzenpreise und der Orte, an welchen die beschriebenen Pflanzen zu finden oder käuflich und gegen Tausch zu haben sind. Alphabetisch geordnet und mit deutlichen auf vieljährige Erfahrung gegründeten Culturanweisungen, Registern u. s. w. versehen;
von
J. F. W. Bosse,
großherzoglich oldenburgischem Hofgärtner u. s. w.

2 Theile. 73 Bogen in gr. 8. compressen Drucks. Preis 4 Thlr.

Anzeige zur Vermeidung von Collision.

Thomas Moore's Memoiren über Lord Byron's Leben und Werke

erscheinen im Laufe dieses Jahres bei dem Unterzeichneten in der Originalsprache, genau nach der londner Ausgabe abgedruckt, im Format und dem übrigen Aeußern übereinstimmend mit den

„Works of Lord Byron, complete in one volume. Zweite frankfurter Edition, 1829."

Die zahlreichen Besitzer dieser durch Eleganz, Correctheit und wohlfeilen Preis so allgemein beliebt gewordenen Ausgabe werden es gewiß ihrem Interesse angemessen finden, die Erscheinung des frankfurter Abdrucks der jedem Verehrer Byron's unentbehrlichen Memoiren abzuwarten. Der Unterzeichnete macht sich verbindlich, solchen so correct und elegant wie die Werke selbst und dabei doch bedeutend wohlfeiler als die londner und pariser Ausgaben zu liefern, und bringt dies hiermit zur Vermeidung möglicher Collision zur öffentlichen Kenntniß.

Frankfurt a. M., im Januar 1830.

H. L. Brönner.

Bei W. van Boekeren in Gröningen (Leipzig, bei J. A. Barth) erschien:

Bakker, G., Osteographia piscium, Gati praesertim aeglisini comparati cum Lampride, Guttato specie rariori. Gr. 8. Mit 13 Kupfern und Steindrücken. 6 Thlr.

Zur Empfehlung dieser in Deutschland noch nicht genug gekannten trefflichen Arbeit eines ausgezeichneten Naturforschers kann insbesondere dienen, daß Cuvier in seiner „Histoire des poissons" dieselbe fast auf jeder Seite anführt und gebührend preist, der Verleger glaubt darum das Publicum auf dieses interessante Werk wiederholend aufmerksam machen zu müssen.

Bei J. A. Mayer in Aachen ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt:

Devereux. Vom Verfasser des Pelham und des Verstoßenen. Aus dem Englischen von C. Richard. 8. 3 Bände. 4 Thlr. 12 Gr.

Lax, Louis, Die Bekehrer. Eine Novelle. 8. Elegant geh. 1 Thlr.

Münch, Dr. E., Geschichte des Hauses und Landes Fürstenberg. Aus Urkunden und den besten Quellen. Mit Kupfern, Urkunden und Beilagen. Erster Band. Mit 5 Kupfern. Gr. 8. Subscriptionspreis. Ord. Ausgabe 2 Thlr. 8 Gr.

— —, Dasselbe. Velinpapier. 3 Thlr. 12 Gr.

Die Nonne-Fähnrich, oder Geschichte der Doña Catalina de Erauso, von ihr selbst geschrieben. Herausgegeben von Don Joaquin de Ferrer, und ins Deutsche übersetzt vom Obersten v. Schepeler. Mit dem Bildnisse der Doña Catalina. 8. Elegant geh. 1 Thlr. 8 Gr.

Pavonet, Dr. G. J., Das Ideal der vollkommensten Erziehung und Ausbildung des Menschen. In einer Abhandlung dargelegt. 8. Geh. 6 Gr.

Bei J. Hölscher in Koblenz ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lambini, Dion., in Q. Horatium ex fide atque auctoritate complurium librorum manuscriptorum a se emendatum et aliquoties recognitum et cum diversis exemplaribus comparatum multisque locis purgatum Commentarii copiosissimi et ab auctore plus tertia parte amplificati. 8. maj. II Partes. 4 Thlr. 16 Gr., welcher Subscriptionspreis nur bis künftige Ostermesse gilt; nachheriger Ladenpreis ist 6 Thlr. 8 Gr.

Die ebenso ausführlichen als gelehrten Commentarien Lambin's zum Horaz haben, wie viele andere Werke der vorzüglichsten Gelehrten der frühern Zeit, das Unglück gehabt, daß sie, obschon häufig gelobt, dennoch wenig bekannt und

gelesen wurden. Nicht wenige der neuesten Erklärer, welchen das Buch zur Hand war, begnügten sich, die reichen Schätze, welche Lambin gesammelt hatte, stillschweigend und ohne allen Dank zu plündern. Bei dem eifrigen Studium der classischen Literatur in der jetzigen Zeit schien es daher nicht unpassend zu sein, das Werk ältern und jüngern Gelehrten und Schulmännern, sowie überhaupt den Freunden der Alterthumswissenschaften durch eine neue Auflage zugänglicher zu machen. Die Herausgeber, welche dieselbe besorgten, haben die verschiedenen echt Lambinischen Ausgaben mit aller möglichen Sorgfalt verglichen und die Zusätze der letzten überall eingeschaltet. Einen bedeutenden Vorzug vor den alten Ausgaben hat jedoch diese neue dadurch erhalten, daß die in außerordentlicher Menge von Lambin beigebrachten Citate durch Aufsuchung und Hinzufügung der Verse, Capitel und Paragraphen näher bestimmt und so eigentlich erst brauchbar gemacht worden sind. Der Text der Horazischen Gedichte ist weggelassen worden, um den Preis des Buches nicht übermäßig zu vertheuern; was jedoch von kritischer Wichtigkeit erschien, ist von den Herausgebern unter den Noten angeführt worden.

Neue wohlfeile und elegant ausgestattete Musikalien.

Bei Gödsche in Meißen ist erschienen und in allen Buch- und Musikhandlungen zu haben:

Musikalischer Blumenkranz.

Eine Sammlung gefälliger Musikstücke zur angenehmen Unterhaltung am Pianoforte, herausgegeben v. W. A. Müller. IVter Jahrgang, 1830, in 6 Heften. 1 Thlr., oder 1 Fl. 48 Kr.

Das erste Heft enthält: 1. Potpourri. 2. Sonatine. 3. Andante. 4. Polonoise. 5. Rondoletto. 6. Arie.

Terpsichore,

oder Museum der neuesten Modetänze. Eine musikalische Zeitschrift für mittlere Pianofortespieler, herausgegeben von J. C. Häuser. IIter Jahrgang, 1830, in 6 Heften. 1 Thlr., oder 1 Fl. 48 Kr.

Das erste Heft enthält 20 verschiedene neue Tänze.

Erster Lehrmeister

im Clavier- oder Fortepianospiel. Eine Sammlung ganz leichter und gefälliger Musikstücke für die allerersten Anfänger, nach einer neuen und zweckmäßigen Methode bearbeitet, von W. A. Müller. 3 Bändchen, 2te umgearbeitete und vermehrte Auflage. 18 Gr., oder 22½ Sgr., oder 1 Fl. 21 Kr.

Das ganze Werkchen besteht aus 4 Bändchen, die 320 Nr. enthalten. Dies Werk eignet sich vorzüglich zum Unterricht und ist daher mit solchem allgemeinen Beifalle aufgenommen worden, daß es bereits 2 starke Auflagen erlebte.

Die Handwerker.

Eine Sammlung von 20 leichten Gesängen zur Unterhaltung am Fortepiano, von W. Schneider. 10 Gr., oder 12½ Sgr., oder 45 Kr.

Der Müller, Bäcker, Brauer, Fleischer, Jäger, Fischer, Weber, Schneider, Schuhmacher, Maurer, Zimmermann, Dachdecker, Schornsteinfeger, Hufschmidt, Wagner, Töpfer, Böttcher, Drechsler, Scheerenschleifer, Hausirer.

Apollo,

oder Museum für Guitarre, enthaltend: angenehme leichte Musikstücke und Gesänge, zur Unterhaltung und Uebung für angehende Guitarrespieler, herausgeg. von A. Wohlfahrt. Ister Jahrgang, 1830, in 6 Heften. 1 Thlr. 8 Gr., oder 2 Fl. 24 Kr.

Sammlung verschiedener Kirchenmusiken,

zur Erhebung der Andacht beim öffentlichen Gottesdienste, zunächst für schwächere Orchester eingerichtet, in Partitur, von W. A. Müller. Isten Bandes 3tes Heft. Subscriptionspreis 21 Gr., oder 26¼ Sgr, oder 1 Fl. 36 Kr.

Enthält: 3 Chorarien und 1 Weihnachts-Cantate.

In der Schulbuchhandlung in Braunschweig ist soeben erschienen:

Friedrich Hildebrandt's Handbuch der Anatomie des Menschen.

Vierte, umgearbeitete und sehr vermehrte Ausgabe, besorgt von Dr. Ernst Heinrich Weber, ordentl. Professor der Anatomie an der Universität zu Leipzig ꝛc. ꝛc. Erster und zweiter Band. Mit 2 Kupfertafeln. Gr. 8. 4 Thlr. 16 Gr.

Indem die Verlagshandlung die 4te Auflage des Hildebrandt'schen Handbuchs erscheinen läßt, glaubt sie sich jeder überflüssigen Anpreisung enthalten, wol aber das medizinische Publicum bitten zu dürfen, diese durchaus neue Bearbeitung eines classischen Buches, in welcher dasselbe mit seltenem Fleiße und gediegener Gelehrsamkeit bis zum heutigen Standpunkt der Wissenschaft fortgeführt ist, seiner vollen Beachtung zu würdigen. Zwei hinzugekommene, sehr schöne Kupfer zur Erläuterung mikroskopischer Beobachtungen und eine Einrichtung, durch welche das Werk gleich praktisch für den gedrängtern Gebrauch bei Vorlesungen, als zum weitern Studium der Anatomie wird, erhöhen seinen Werth. Der dritte und letzte Band soll Ostern 1830 erscheinen. Eine ausführliche Ankündigung, welche an alle Buchhandlungen versandt ist, spricht sich weiter über die Art der Bearbeitung durch den jetzigen Herrn Herausgeber aus.

Bücher-Auctionsanzeige.

Am 1sten März d. J. wird zu Berlin die Auction der an den gediegensten philologischen und geschichtlichen Werken besonders reichen Bibliothek des verstorbenen Staatsraths Herrn Süvern beginnen. Die Bücher selbst sind sehr gut erhalten und größtentheils Exemplare auf Schreibpapier oder Velinpapier. Kataloge sind nach allen Städten versendet (Leipzig bei Herrn Michelsen zu haben); Aufträge übernehmen in Berlin die Herren Dümmler, Buchhändler; Eichler, Antiquar; Fincke, Buchhändler; Jury, jerusalemmer Straße 16; und Suin, Behrenstraße 24.

Bei Boike in Berlin sind erschienen:

Pfeil, Dr. W., Das forstliche Verhalten der deutschen Waldbäume und ihrer Erziehung. Zweite Ausgabe. 1 Thlr. 20 Gr.

Valentini, Gen.-Lieut. von, Der kleine Krieg. Mit 13 Plänen. Fünfte Ausgabe. 3 Thlr. 4 Gr.

Dessen, Der Türkenkrieg. Mit 8 Plänen und 1 Ansicht von Schumla. Zweite Ausgabe. 4 Thlr.

Wörterbuch, Encyklopädisches, der medizin. Wissenschaften. Herausgegeben von Busch, v. Gräfe, Hufeland, Link, Rudolphi. Vierter Band. Attrahentia — Band. Subscr.-Preis 3 Thlr. 8 Gr.

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Scott (C. W. W.), Briefe an eine Schwester über die deutsche Sprache, zur Vermeidung der gröbsten und gewöhnlichsten Fehler. Zum Selbstunterrichte, ohne daß man nöthig hat, decliniren und conjugiren zu lernen. 8. 8½ Bogen auf feinem Druckpapier. Geh. 8 Gr.

Leipzig, den 21sten Februar 1830.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

1830. Nr. VI.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

ANKUENDIGUNG.

Gallerie drolliger und interessanter Scenen nach dem Leben und aus der Theaterwelt,

herausgegeben von Adolf Bäuerle.

Drei Jahrgänge mit 80 Kupfertafeln in Querfolio, in Kupfer gestochen, auf französischem Velinpapier und fein illuminirt. Preis der completen Sammlung 25 Fl. C.-M. Einzeln jeder Jahrgang 10 Fl. C.-M.

Seit einiger Zeit erscheint in Wien eine Gallerie drolliger und interessanter Scenen, welche sich des allgemeinsten Beifalls erfreut. Beweis für ihren Werth sind die günstigen Beurtheilungen in den Blättern des In- und Auslandes und der Umstand, daß sie seit vollen drei Jahren mit dem größten Glücke fortgesetzt wird. Der Herausgeber hat mit dieser originellen Collection kein eitles Bilderwerk zu Tage gefördert; er hat etwas Besseres, Bleibenderes, Werthvolles geschaffen, nämlich eine treue Nachahmung interessanter Scenen aus dem Leben und aus der Theaterwelt, wie solche zur Würdigung anziehender Momente aus der Zeit, der Culturgeschichte der Menschen, dann aus dem Studium der Mimik und Physiognomik, dem Costume aller Völker, aller Trachten, Moden, Karrikaturen und Masken hervorgeht.

Diese Sammlung wird demnach keinen einseitigen Werth haben. Sie wird zugleich bei einer Anzahl frappirender Gruppen auch die schönsten und ansprechendsten Darstellungen von herrlichen Gegenden, pittoresken Ansichten, neuen Formen von Möbles, Zimmerverzierungen, Gebäuden, Equipagen &c. &c. bieten; sie wird vorzüglich äußerst getreue Porträte enthalten, und sonach jedem Liebhaber gewählter Kupferstiche äußerst willkommen sein.

Um zu zeigen, was diese werthvolle Galerie enthält, sollen hier die Rubriken, in welche sie zerfällt, einzeln besprochen werden.

I. Uebersicht der Costumirungen, Trachten, Moden, Masken.

1. Anzüge aus den siebziger Jahren.
2. Räubermasken ebendaher.
3. Karrikatur altfränkischer Jagdkleidung.
4. Einfacher Anzug eines Bürgermädchens aus Wien.
5. Bewaffnete Bürger in Wien.
6. Moderner Damen-Pracht-Costume.
7. Chinesische Festkleidung.
8. Spießbürgerliche Masken.
9. Uniform des Todes.
10. Gruppen aus dem Leben.
11. Pantalon, Pierot, Skarmutz, Harlekin, Colombine, Chevalier, Polizinell &c. &c.
12. Mädchen in Uniform.
13. Ländliche Tracht.
14. Milchmädchenanzug.
15. Hauskleid eines Ritters.
16. Wiener Promenadeanzug beiderlei Geschlechts.
17. Weibliche Herbstkleider.
18. Indianische Tracht.
19. Spanische Tracht.
20. Tracht der Fiaker in Wien.
21. Pariser Staatsanzug.
22. Tracht des Gefolges der Jugend.
23. Raimund's Kleid als Aschenmann. Costume der Zufriedenheit. Allegorie der Jugend.
24. Wanderkleid eines lustigen Barbiers.
25. Ungarische Nationaltracht,
26. Krähwinklermasken.
27. Muster eines neuen Landauerwagens aus Wien.
28. Ballanzüge.
29. Russischer Fürsten- und Bauerncostume aus dem 17. Jahrhundert.
30. Nürnberger Stadtsoldaten.
31. Concertanzug einer Dame.
32. Französisches Soubrettenkleid.
33. Weibermaske für einen Mann.
34. Moderne Livree.
35. Spanischer Ballanzug.
36. Karrikatur eines Bonvivants.
37. Schweizer Bauerntracht.
38. Ideale Anzuge.
39. Kinder in Maskenkleidern.
40. Räuber als Pilger verkleidet.
41. Uniform der Krähwinkler-Stadtsoldaten.
42. Ritter-Prunkkleidung.
43. Tracht einer Oberöstreicherin.
44. Neues turkisches Costume. Neues türkisches Militair.
45. Ideale Tänzerkleidung.
46. Karrikaturen des Tages.
47. Militair aus dem Mittelalter.
48. Küfnertracht.
49. Anzug aus den Schweizeralpen.
50. Gespenster als Masken.
51. Venetianisches Judencostume aus dem 12. Jahrhundert.
52. Charakterkleidung.
53. Gemeine Judentracht.
54. Englisches Costume aus dem 16. Jahrhundert.
55. Englisches Costume aus dem 14. Jahrhundert.
56. Karrikaturen der jetzigen Mode &c.
57. Chinesisches Ballcostume.
58. Tracht der steyrischen Alpensänger.
59. Prachtkleider aus dem Mittelalter.
60. Costume eines Abenteurers.
61. Zaubervermummung.
62. Komische Tracht eines herrschaftlichen Mohren.
63. Ideale Tracht italienischer Räuber.
64. Abbildung eines modernen Pferdegeschirres.
65. Ungarische Prachtkleider von Damen und Herren.
66. Brautjungfernanzug.
67. Pariser Damenkopfputz.
68. Elegants aus London und Wien.
69. Polnisches Festkleid.
70. Böhmen aus dem 13. Jahrhundert.

II. Ansichten, Gegenden, Gebäude, Zimmerverzierungen Gärten, Möbles &c.

1. Eine Räuberherberge in den böhmischen Wäldern.
2. Eine Schneegegend im Alpenthale.
3. Ein Prunkgemach.
4. Das Goldschloß des Prinzen Tutu.
5. Der Ballsaal zum Sperl.
6. Der Ballsaal zur Kettenbrücke.
7. Das neue Schiffbad zu Wien.
8. Die Giraffe mit dem Araber.
9. Der Prater in Wien nächst dem Panorama.
10. Das Innere einer Festung.
11. Das Innere eines Bauernhofes.
12. Ein Marmorsalon.
13. Der Volksgarten in Wien.
14. Palmenhain in Brasilien.
15. Der Michaelsplatz in Wien.
16. Der Zechsaal des Fortunatus.
17. Das Feuerschloß der Geister des Hasses.
18. Aerialiche Stube eines Landbaders.
19. Muschelgruppe der Najaden.
20. Die Geisterstube d. schwarz. Frau.
21. Der Graben in Wien, im Hintergrunde eine glänzende vierspännige Equipage.
22. Ein Tanzsaal im Kleinen.
23. Russisches getäfeltes Holzzimmer.
24. Das Innere eines Linienschiffes mit der Kajüte und der Aussicht auf die See.
25. Ein niedergebranntes Haus in einer ländlichen Gegend.
26. Schweizerthal, im Hintergrund die Gletscher.
27. Zaubergarten und Traumbild der ungarischen Königin Ilona.
28. Unterirdisches Gewölbe und Gefängniß.
29. Richterstube.
30. Herberge der Aschenleute.
31. Räuberhöhlen. Doppeltes Theater. Wald, worin Räuber hausen.
32. Das Innere der Schießstätte in Krähwinkel.
33. Ritterstube.
34. Feenschloß.
35. Wirthsstube.
36. Trinkzimmer.
37. Küffnerwerkstätte.
38. Alpenhütte.
39. Alpenkönigs Zauberspiegel.
40. Geisterwald.
41. Terasse mit der Aussicht nach Venedig.
42. Das Innere eines ärmlichen Dachstübchens.
43. Judenkammer.
44. Englische Taverne.
45. Heimliches Gemach aus dem 13. Jahrhundert.
46. Die Laterneninsel mit dem Pagoden.
47. Rittersaal.
48. Rathssaal.
49. Hotel garni mit der Aussicht auf den Garten.
50. Eine Gegend aus der Brühl bei Wien.
51. Marktplatz in Krähwinkel.
52. Bosco's Zaubercabinet.
53. Gegend aus der verkehrten Welt mit der Jungferndiligence aus dem parodirten „Freischütz".
54. Offener See mit Alpenkönigs Zauberschiff.

55. Karl Moor's, Abällino's und Jaromir's Schlummerhain.
56. Kurerläschen im fürstlichen Garten einer ungarischen Prinzessin.
57. Großer italienischer Ballsaal.
58. Modernes wiener Sitzzimmer einer Dame.
59. Möbles aus Paris.
60. Moderne Gartenplätze mit englischen Anlagen.

III. Stücke, aus welchen die Scenen genommen.

		Scenen.
1.	Eisperl und Fisperl	2
2.	Staberl als Freischütz	1
3.	Der Diamant des Geisterkönigs	1
4.	Die Bürger in Wien	1
5.	Staberl's Reiseabenteuer	1
6.	Menagerie und optische Zimmerreise	1
7.	Pachter Valentin	1
8.	Der erste Mai im Prater (Ballet)	1
9.	Sieben Mädchen in Uniform	1
10.	Jakob in Wien	1
11.	Das Schweizermilchmädchen, Ballet aus dem k. k. Hoftheater	1
12.	Das Gespenst auf der Bastei	1
13.	Das grüne Männchen	1
14.	Die schlimme Lisel	1
15.	Joko, der brasilianische Affe, Ballet vom k. k. Hoftheater in Wien	2
16.	Glück in Wien	1
17.	Doctor Faust's Mantel	1
18.	Das Mädchen aus der Feenwelt, oder: Der Bauer als Millionair	3
19.	Die steinerne Jungfrau	1
20.	Muschelgruppenballet	1
21.	Der Fiaker als Marquis	1
22.	Die schwarze Frau	1
23.	Staberl in Floribus	1
24.	Tanzmeister Paurel	1
25.	Der aus Liebe vermummte Neffe, Ballet vom k. k. Hoftheater	1
26.	Kabale und Liebe	2
27.	Peter Stieglitz	1
28.	Der Weiberfeind in der Klemme	1
29.	Die falsche Prima Donna in Krähwinkel	2
30.	Der Diener zweier Herren	1
31.	Das abgebrannte Haus	1
32.	Moisasur's Zauberfluch	2
33.	Moisasur's Herenspruch	1
34.	Colombine aus der Feenwelt	1
35.	Die Höhle Soncha, oder die 60 Räuber	2
36.	Sylphide, das Seefräulein	2
37.	Die gefesselte Fantasie	1
38.	Der falsche Paganini	1
39.	Prätiosa, romantisches Melodrama	1
40.	Ottavio Pinelli, oder Schimpf und Rache, großes Ballet, aufgeführt auf dem k. k. Hoftheater	1
41.	Meister Martin, der Küfner und seine Gesellen	1
42.	Der Alpenkönig	3
43.	Der Kaufmann v. Venedig	1
44.	Der arme Poet	1
45.	Der Jude, von Brockmann	1
46.	König Heinrich der Vierte	1
47.	Der Geizige	1
48.	Parteiwuth	1
	(43.–48. sämmtlich mit Devrient, als Hauptfigur vom k. k. Hoftheater nächst d. Burg)	
49.	Der Mann mit Millionen	1
50.	Panurge auf der Laterneninsel, Ballet, aufgeführt im k. k. Hoftheater	1
51.	Mathilde von Spoleto	1
52.	Der Alpenkönig und die Mutter	1
53.	89 Jahre aus dem Leben eines Lumpen	1
54.	Der verwunschene Prinz	1
55.	Das schwarze Kind	1
56.	Othellerl, der Mohr in Wien	1
57.	Der unzusammenhängende Zusammenhang	1
58.	1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, Quodlibet	1
59.	Ilona, Königin von Ungarn	1
60.	Staberl als Physikus	1
61.	Lablache, als Figaro	1
62.	Scholz, als Klapperl	1
63.	Julerl, die Putzmacherin	1
64.	Kein Titel	2
65.	Cäsar in Egypten	1
66.	Isidor und Olga	1
67.	Die Heirath aus Neigung	1
68.	Madame Stich, als Donna Diana	1
69.	Madame Stich, als Maria Stuart	1
70.	Herr Anschütz, als Lear	1

Summa 70 verschiedene Stücke auf 80 Bildnissen.

IV. Portraite.

1. Alpensänger (die vier). — 2. Anschütz, k. k. Hofschauspieler. — 3. Artour, Mitglied des k. k. priv. Theaters an der Wien. — 4. Babitsch, der Tänzer. — 5. Basson, vom k. k. priv. Theater an der Wien. — 6. Blum (Dem.), vom Theater in der Josephstadt. — 7. Bosard, Mitglied des k. k. priv. Theaters an der Wien. — 8. Bretel (Mad.), Tänzerin des k. k. Hoftheaters nächst dem Kärnthnerthor. — 9. Briol, Tanzer des k. k. Hofth. nächst dem Kärnthnerthor. — 10. Brugnoli (Dem.), Mitglied der großen Oper zu Paris. — 11. Carl, Director, — 12. Condorussi (Dem.), Beide vom Theater an der Wien. — 13. Costenoble, k. k. Hofschauspieler. — 14. Devrient, königl. preuß. Hofschauspieler, in 6 Rollen. — 15. Elßler, erste Tänzerin des k. k. Hoftheaters nächst dem Kärnthnerthor. — 16. Ennökl (Dem.), vom k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt. — 17. Erhart, der wiener Jodler. — 18. Fehringer, vom k. k. priv. Theater an der Wien. — 19. Fermier, Regisseur des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt. — 20. Fischer, Director des k. k. priv. Theaters in der Josephstadt — 21. Flerr (Mad.), Mitglied des k. k. priv. Theaters an der Wien. — 22. Fleury, Tänzer des k. k. Hofth. n. d. Kärnthnerthor. — 23. Gärber (Dem.), Mitglied des st. Theaters in Ofen. — 24. Grill, erster Tenor beim k. großbritt. Hoftheater in Hanover. 25. Haas (Mad.), vom k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt. — 26. Heurteur, k. k. Hofschauspieler. — 27. Heurteur (Dem.), Mitglied des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt. — 28. Hopp, Mitglied des k. k. priv. Theaters an der Wien. — 29. Huth, Regisseur des k. k. priv. Theaters in der Josephstadt. — 30. Jäger (Dem.), Mitglied des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt. — 31. Karsten, Mitglied des Hofth. in Darmstadt. — 32. Kneisel (Mad.), Mitglied des k. k. priv. Theaters an der Wien. — 33. Kirchner, Mitglied des deutschen Theaters in St. Petersburg. — 34, 35 u. 36. Koberwein (Herr, Mad. u. Dem.), k. k. Hofschauspieler. — 37. Koch, Regisseur des k. k. Hofth. nächst der Burg. — 38. Kohlenberg, Tänzer des k. k. Hoftheaters n. d. Kärnthnerthor. — 39. Korn, k. k. Hofschauspieler und Regisseur. — 40. Korntheuer, vom k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt — 41. Krones (Dem.), Mitglied des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt. — 42. Kunst, Regisseur des herz. braunschw. Hoftheat. — 43. Lablache, der berühmte italienische Sänger. — 44. Landner, Mitglied des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt. — 45. Lang, Regisseur des königl. st. Theaters in Ofen. — 46. Lieder (Mad.), Figurantin des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt. — 47 u. 48. Löwe (Herr und Mad.), k. k. Hofschauspieler. — 49. Mattis, erster Tanzer des k. k. Hoftheaters n. d. Kärnthnerthor. — 50. Michäler (Dem.), erste Tänzerin des k. k. Hoftheaters n. d. Kärnthnerthor. — 51. Morau, k. k. Hofschauspieler. — 52 u. 53. Müller (Dem. Karoline u. Sophie), k. k. Hofschauspielerinnen. — 54. Müller, Adolf, Kapellmeister des k. k. pr. Theaters an der Wien. — 55. Nestroy, der Komiker vom Theater in Grätz. — 56. Palmer (Mad.), Mitglied des st. Theaters in Lemberg. — 57. Pann (Mad.), Mitglied des k. k. pr. Theaters an der Wien. — 58. Pierson (Dem.), erste Tänzerin des k. k. Hoftheaters n. d. Kärnthnerthor. — 59. Pietrot (Dem.), von eben diesem Theater. — 60. Raimund, Director und Dichter des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt. — 61. Raimund (Mad.), Sängerin des Theaters in Prag. — 62. Rainoldi, Pantomimenmeister des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt. — 63. Ramacini (Mad.), Tänzerin des k. k. Hofth. n. d. Kärnthnerthore. — 64. Reil, k. k. Hofschauspieler. — 65. Rohrbeck (Mad.), Mitglied des k. k. priv Theaters in der Leopoldstadt. — 66. Rott, königl. sächs. Hofschauspieler. — 67. Rozier, königl. bair. Hoftheatertänzer. — 68. Samengo, k. k. Hoftheatertänzer. — 69. Sartori, Schauspieler beim k. k. priv Theater in der Leopoldstadt. — 70. Seeligmann, Mitglied des k. k. priv. Theaters in der Josephstadt. — 71. Schadezky, Darsteller des Pierot im k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt. — 72. Schmitt, k. k. Hofschauspieler. — 73 u. 74. Schuster, Ignaz und Joseph, Beide Regisseurs des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt. — 75. Scholz, Regisseur des k. k. priv. Theaters an der Wien. — 76. Schröder (Mad.), k. k. Hofschauspielerin. — 77. Stich-Crelinger (Mad.), königl. preuß. Hofschauspielerin. — 78. Taglioni (Dem.), Tänzerin der großen Oper zu Paris. — 79. Tomaselli, vom k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt. — 80. Vio (Dem.), erste Sängerin des k. k. priv. Theaters an der Wien. — 81. Walla (Mad.), Mitglied des st. Theaters in Pesth. — 82. Weber, k. k. Hofschauspieler. — 83. Weik (Dem.), Mitglied des k. Theaters in Pesth. — 84. Weißenthurn (Mad.), k. k. Hofschauspielerin. — 85. Wilhelmi, k. k. Hofschauspieler. — 86. Wille, vom k. k. priv. Theater an der Wien. — 87. Wothe, k. k. Hofschauspieler — 88. Zeuner (Dem.), Mitglied des k. k. priv. Theaters an der Wien. — 89. Zöllner (Dem.), vom k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt. — 90. Zabon, Director des st. Theaters in Lemberg.

Dazu gehören auch die beiden zusammengewachsenen Siamesen; das Bild Kaspar Hauser's; der Dem. Sontag; sämmtlich fein illuminirt.

Diese Uebersicht zeigt, daß diese „Gallerie interessanter und drolliger Scenen" vielseitig anziehend ist; daß der geringe Preis von 25 Fl. C.-M. für 80 illuminirte Tableaux sammt Erklärung, in ordentlichen Umschlägen 2c. mit dem Reichthum derselben in keinem Verhältniß steht, daß übrigens diese Collection noch von keiner überboten, ja nicht einmal erreicht wurde. Erwägt man dabei Zeichner, Kupferstecher und Collorirer, welche bemüht waren, die Tableaux auf eine Art zur Anschauung zu bringen, daß sie auch auf Diejenigen, welche die Stücke gar nicht kennen, aus welchen sie genommen, eine augenblickliche Gewalt ausüben, das heißt, daß sie so deutlich und bezeichnend sind, daß die Situation und der Ausdruck der Physiognomien allgemein verständlich werden, so haben sie ihren Zweck reichlich erfüllt. Kommt noch dazu, daß sie:

1. als Musterbilder für Freunde des Costumes, der Trachten, neuer Moden, Masken;
2. als Gruppen, um darnach in geselligen Zirkeln ernste oder komische Zusammenstellungen (Tableaux) zu ordnen;
3. als Fingerzeig für Putzhändler, Modeliebhaber, Maskenschneider;
4. als ein Lehrbuch in Sachen der Mimik, des Costumes, der Anordnung von ganzen Scenen, Decorirung, dann für Maschinen und Versetzstücke allgemein dienen, so ist ihnen ein allgemeiner Werth nicht zu bestreiten.

Der Herausgeber schmeichelt sich demnach den Kreis seiner Abnehmer noch erweitert zu sehen.

Wer 25 Fl. C.-M. für alle drei Jahrgänge an ihn einschickt, erhält die complete Sammlung portofrei, ja selbst in die entferntesten Orte.

Adolf Bäuerle,
Redacteur der Allgemeinen Theaterzeitung in Wien (in der Stadt, Wollzeile Nr. 780, unweit dem Schwibbogen wohnhaft).

Subscriptionsanzeige.

In allen deutschen Buchhandlungen wird Subscription angenommen auf eine wohlfeile Handausgabe der symbolischen Bücher der evangelisch-lutherischen Kirche unter dem Titel:

Die symbolischen Bücher der evangelisch-lutherischen Kirche. Herausgegeben von Dr. Friedrich August Koethe.

Das Ganze wird einen Band in groß Octav umfassen und zur Ostermesse 1830 ausgegeben. Der Subscriptionspreis beträgt 1 Thlr. 12 Gr., oder 2 Fl. 42 Kr. Rhein.

Sammler, die sich direct an mich wenden und den Betrag ihrer Bestellung beifügen, erhalten auf sechs Ex. ein siebentes frei.

Leipzig, den 28sten Februar 1830.

F. A. Brockhaus.

Subscriptionsanzeige.

Bei Georg Joachim Göschen in Leipzig erscheint auf Subscription:

Vorlesungen über die Naturlehre für Leser, denen es an mathematischen Vorkenntnissen fehlt, von H. W. Brandes Professor an der Universität zu Leipzig u. s. w.

Drei Bände mit Kupfern.

Subscriptionspreis für jeden Band von 25 Bogen und darüber auf weißem Druckpapier in gr. 8. nebst dazu gehörigen Kupfertafeln 2 Thlr. 8 Gr. — Der nachherige Ladenpreis ist 3 Thlr. für jeden Band. Der erste Band erscheint Ende der Ostermesse dieses Jahres. Eine ausführliche Anzeige über dieses Werk ist in jeder Buchhandlung gratis zu erhalten.

Leipzig, im Januar 1830.

Neueste lateinische Schulgrammatik.

Hanover, im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung ist soeben erschienen:

Grotefend, A. (Conrector am königl. Pädag. zu Ilfeld), Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache, zum Schulgebrauch. Erster Theil, die Lehre vom Worte. 12 Gr. Zweiter Theil, die Syntax. 1 Thlr. 12 Gr. 48½ Bogen in gr. 8. 1829 und 1830.

(Partiepreis für beide Theile bei mindestens 12 Exemplaren, die auf einmal genommen werden, statt 2 Thlr. nur 1 Thlr. 12 Gr.)

In der Buchhandlung von C. Fr. Amelang in Berlin (Brüderstraße Nr. 11) erschienen soeben folgende Werke und sind in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes bereits zu haben:

Hermbstädt, Sig. Fr. (königl. preuß. Geh.-Rath und Ritter rc.), Theoretisch-praktische Anweisung zu der Kunst, die Butter, sowie die besten und bekanntesten Arten von Käse aller Länder zu fabriciren. Nach dem Französischen der Herren Anderson, Twamley, Desmarets, Chaptal, Villeneuve, Hüzard und einigen andern Agronomen. Mit Anmerkungen und Zusätzen begleitet. Gr. 8. Mit 5 Kupfertaf. Sauber geh. 1 Thlr. 5 Sgr.

Hollefreund, C. A. (königl. Oekonomiecommissarius und vormaliger Generalpächter des ehemaligen königl. Domainenamts Mühlenbeck), Theoretisch-praktische Anleitung zur gründlichen Kenntniß und vortheilhaften Ausübung der Landwirthschaft. Für angehende Landwirthe. Zwei Theile in gr. 8. Mit 3 Kupfertafeln. 1 Thlr. 15 Gr.

Koelle, Dr. August (königl. preuß. Finanzrath), Die Branntweinbrennerei mittelst Wasserdämpfen, begründet durch Anwendung eines eigenthümlichen Apparats und Verfahrens. Zugleich als Revision des ganzen Gewerbes, nebst Ideen zu einer künstlichen Vermehrung des Alkohols im Gährungsprozesse, sowie zu einer unmittelbaren Erzeugung desselben aus seinen Factoren, ohne alle Gährung. 544 Seiten in gr. 8. Mit 6 Kupfertafeln in Quarto. 3 Thlr.

Lorenz, Walter, Neueste Anleitung zur praktischen Destillirkunst und Liqueurfabrikation, nebst 170 bewährten Recepten zur Bereitung aller Arten Liqueure, feinen, doppelten und einfachen Branntweine, Ratafias, Huiles de France, Cognacs und Rums, sowie die Bereitung der Liqueure auf kaltem Wege mit ätherischen Oelen. 8. Geheftet. 15 Sgr.

In demselben Verlage erschienen früher:

Grebitz, C. E., Die besorgte Hausfrau in der Küche, Vorrathskammer und dem Küchengarten. 2 Theile. Zweite Auflage. 75 Bogen. 2 Thlr.

— —, Hülfsbuch für Küche und Haushaltung, Feld- und Gartenbau. Geheftet. 22½ Sgr.

Hermbstädt, Dr. Sig. Fr., Chemische Grundsätze der Destillirkunst und Liqueurfabrikation. Gr. 8. Mit 4 Kupfertafeln. 2 Thlr. 20 Sgr.

— —, Chemische Grundsätze der Kunst, Branntwein zu brennen. 2 Theile in gr. 8. Mit 19 Kupfertaf. 6 Thlr. 10 Sgr.

— —, Chemische Grundsätze der Kunst, Bier zu brauen. Gr. 8. Dritte Aufl. Zwei Theile. Mit 6 Kupfertafeln. 3 Thlr.

— —, Anleitung zur Cultur und Fabrikation des Rauch- und Schnupftabacks; nach agronomischen, technischen und chemischen Grundsätzen. Gr. 8. 2 Thlr. 15 Sgr.

— —, Gemeinnütziges Handbuch; oder Anleitung, wollene, seidene, baumwollene und leinene Zeuche echt und dauerhaft selbst zu färben, zu bleichen und ohne Zerstörung der Farben zu waschen; sowie zur Selbstzubereitung der gemeinen und der feinen Seifenarten, der Essige, Moutarden, künstlichen Weine, wein- und bierartigen Getränke, künstlicher Hefen, verschiedener Arten Tinte, Räuchermittel und anderer nützlicher Gegenstände. Zur wirthschaftlichen Benutzung für städtische und ländliche Haushaltungen. 8. Geheftet. 1 Thlr. 5 Sgr.

— —, Gemeinnützlicher Rathgeber für den Bürger und Landmann; oder Sammlung auf Erfahrung gegründeter Vorschriften zur Darstellung mehrer der wichtigsten Bedürfnisse der Haushaltung, sowie der städtischen und ländlichen Gewerbe. Gr. 8. Sechs Bände. Mit Kupfern; nebst einem vollständigen Sachregister über den Inhalt aller sechs Bände. Von den ersten dreien erschien bereits die zweite, verbesserte und verm. Auflage mit 2 Kupfertafeln. Sauber geh. à 22½ Sgr. Complet 4 Thlr. 15 Sgr.

Raschig, M. K. G., Die Obstbaumzucht im Kleinen und Großen. Gr. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

— —, Handbuch der Bienenkunde und Bienenzucht. Gr. 8. 1 Thlr.

System der Gartennelke, gestützt auf das allgemein geltende Weismantel'sche Nelkensystem; nebst einer, angehenden Blumenfreunden gewidmeten Anleitung zur Erziehung, Wartung und Pflege der Nelke und einem Anhange über die Cultur einiger andern Lieblingsblumen. Mit einer

nach der Natur gemalten Nelkentabelle. Gr. 8. Geheftet. 22½ Sgr.

Wredow, J. C. L., Der Gartenfreund, oder vollständiger, auf Theorie und Erfahrung gegründeter Unterricht über die Behandlung des Bodens und Erziehung der Gewächse im Küchen-, Obst- und Blumengarten, in Verbindung mit dem Zimmer- und Fenstergarten, nebst einem Anhang über den Hopfenbau. Dritte Aufl. Gr. 8. Mit einem allegorischen Titelkupfer. Geh. 2 Thlr.

Subscriptionsanzeige für alle Bibelfreunde.

Von dem Herrn Consistorial- und Oberschulrath, Doctor und Professor Dinter in Königsberg sind folgende zwei Bücher verlangt worden, die in meinem Verlage erscheinen sollen:

1) Die
ganze heilige Schrift
in das Deutsche
des neunzehnten Jahrhunderts
übersetzt;

2) Die
Bibel, als Erbauungsbuch
für
christliche Familien.

Von diesen beiden Büchern sind bereits über 100,000 Proben, auf 1½ Bogen gedruckt, in gleichem Formate und Lettern wie die Dinter'sche Schullehrerbibel an alle Buchhandlungen in ganz Deutschland versendet und daselbst unentgeldlich zu haben, aus welchen jeder Bibelfreund ersehen kann, was er zu erwarten hat. — Die Bedingungen von meiner Seite sind auf dem Probebogen angegeben. — Einer zahlreichen Theilnahme sehe ich um so mehr entgegen, da der Preis so gering als nur möglich gestellt worden ist, indem 24 Bogen im größten Lexikon- oder Bibelformate nur 12 Gr. kosten sollen. Der nachherige Ladenpreis wird ⅓ theurer.

Neustadt a. d. Orla, im Januar 1830.

J. K. G. Wagner.

Ankündigung und Einladung zur Subscription.

Das erste und zweite
Jubelfest
der Uebergabe
der augsburgischen Confession
nach den Verhältnissen unter welchen und des Geistes in welchen es das protestantische Deutschland im Jahre 1630 und 1730 gefeiert hat.

Eine kirchengeschichtliche Darstellung der Uebergabe nebst der Geschichte der Confession
von
Karl Wilhelm Hering,
Pastor in Zöblitz.

In groß Octav auf gutem weißem Druckpapier und broschirt.

Subscriptionspreis 20 Gr., Ladenpreis 1 Thlr. 6 Gr.

Chemnitz: C. G. Kretschmar.

An die zum bevorstehenden dritten Jubelfeste von mehren Seiten gelieferte und versprochene neue Bearbeitung der Geschichte der augsburgischen Confession selbst schließt sich diese Schilderung der ersten und zweiten Jubelfeier als eine hochinteressante, aus den Quellen geschöpfte Darstellung des äußern und innern Zustandes, worin die evangelische Kirche Deutschlands sich am Ende des ersten Drittheils des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts befand, verbunden mit specieller Beschreibung der in den verschiedenen Staaten und Reichsstädten vorgenommenen Feierlichkeiten, an.

Der Herr Vefasser ist nicht nur als theologischer Schriftsteller, sondern besonders auch als gründlicher Geschichtsforscher und geistreicher Erzähler dem Publicum zu bekannt, als daß es nicht der Erscheinung dieses Werkchens mit Erwartung entgegen sehen sollte, welches zur Ostermesse bestimmt erscheinen wird.

In allen Buchhandlungen wird Subscription darauf angenommen. Das Ganze wird ungefähr 17—18 Bogen umfassen. Der um ein Drittheil erhöhte Ladenpreis tritt sogleich nach Erscheinen der Schrift bestimmt ein.

Chemnitz, im Januar 1830.

C. G. Kretschmar.

Unter der Presse befindet sich bereits die Uebersetzung folgenden Werkes:

Du courage civil et de l'éducation propre à inspirer les vertus publiques, par Hyacinthe Corne, Conseiller-Auditeur à la cour royale de Douai.

Oder:
Bürgersinn, Bürgertugend
und
von den Mitteln, den Bürgersinn zu beleben.

Eine gekrönte Preisschrift von Hyacinth Corne,
Conseiller-Auditeur am königlichen Gerichtshofe zu Douai.
Aus dem Französischen übersetzt von Al. August Mützell.

Bei G. A. Kummer in Zerbst ist erschienen:

Gott unter Menschen.

Sieben geistliche Reden für die evangelische Christenheit, nebst einer bescheidenen Vorstellung an unsere Theologen. Von Friedrich Richter. 10 Bogen. 8. 10 Gr. (12½ Sgr.)

Diese geistlichen Reden sollen auf einen prophetischen Roman vorbereiten, der unter dem Titel: „Der Himmel wie er ist", zu Ostern 1830 erscheinen soll, und sie dürften daher der Beachtung aller Gebildeten, sowie der Theologen insbesondere empfohlen werden.

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Bibliothek classischer Romane und Novellen des Auslandes.

Siebzehnter bis neunzehnter Band.

Delphine. Von Anna Germaine von Staël. Aus dem Französischen übersetzt durch Friedrich Gleich. Mit einer Einleitung. 12. 42¾ Bogen auf gutem Druckpapier. Geh. 1 Thlr. 20 Gr.

Die frühern Lieferungen enthalten: Don Quixote, von Cervantes, übersetzt von Soltau (4 Bände, 2 Thlr. 12 Gr.); Der Landprediger von Wakefield, von Goldsmith, übersetzt von Oelsnitz (1 Band, 15 Gr.); Gil Blas, von Le Sage (4 Bände, 2 Thlr.); Geschichte des Erzschelms, von Quevedo, übersetzt von Keil (1 Band, 12 Gr.); Tom Jones, von Fielding, übersetzt von v. Lüdemann (4 Bände, 2 Thlr. 12 Gr.); Niels Klim's Wallfahrt in die Unterwelt, von Holberg, übersetzt von Wolf (1 Band, 15 Gr.); Letzte Briefe des Jacopo Ortis, von Foscolo, übersetzt von Lautsch (1 Band, 15 Gr.), alle bis jetzt erschienene 19 Bände kosten daher 11 Thlr. 5 Gr.

Jeder Roman, mit einer biographisch-literarischen Einleitung, ist unter besonderm Titel auch einzeln zu den bemerkten Preisen zu erhalten.

Leipzig, den 28sten Februar 1830.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

1830. Nr. VII.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Bericht

über die Verlagsunternehmungen für 1830 von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Die mit * bezeichneten Artikel werden bestimmt im Laufe des Jahres fertig; von den übrigen ist die Erscheinung ungewisser.

I. An Zeitschriften wird für 1830 fortgesetzt:

*1. Annalen, Allgemeine medizinische, des neunzehnten Jahrhunderts. Neue Folgereihe, von ihrer zweiten einviertelhundertjährigen Periode an. In Verbindung mit dazu eingeladenen Gelehrten herausgegeben von *Johann Friedrich Pierer.* Jahrgang 1830. 12 Hefte. Gr. 4. 103 Bog. auf gutem Druckp. 6 Thlr. 16 Gr.

*2. Annalen, Allgemeine medizinische, des neunzehnten Jahrhunderts, oder: Kritische Annalen der Medizin als Wissenschaft und als Kunst vom dritten Jahrzehende des neunzehnten Jahrhunderts an. Supplementenband 1821—25. Herausgegeben von *Johann Friedrich Pierer.* 4 Hefte. Jan.—Dez. 1828. Gr. 4. 36 Bogen auf gutem Druckpapier. 2 Thlr. 6 Gr.

Für 1826 und 1827 sind 2 ähnliche Supplementbände zu demselben Preise erschienen.

*3. Blätter für literarische Unterhaltung. (Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.) Jahrgang 1830. Außer den Beilagen täglich eine Nummer. Gr. 4. Auf gutem Druckpapier. 12 Thlr.

*4. Isis, oder Encyklopädische Zeitschrift. Herausgegeben von Oken. Jahrgang 1830. 12 Hefte. Gr. 4. 150 Bogen auf Druckpapier, mit Kupfern. 8 Thlr. (Commissionsartikel.)

Zu den genannten Zeitschriften erscheint für literarische Bekanntmachungen aller Art wöchentlich ein

Literarischer Anzeiger,

der jeder derselben beigelegt oder beigeheftet wird. Für die gespaltene Zeile wird 2 Gr. berechnet.

Gegen Vergütung von 3 Thlrn. werden Anzeigen, Antikritiken 2c. den Blättern für lit. Unterhaltung, und gegen Vergütung von 1 Thlr. 12 Gr. der Isis oder den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet.

*5. Hermes, oder Kritisches Jahrbuch der Literatur. Vierunddreißigster Band und folgende. (Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung von Karl Ernst Schmid.) Gr. 8. Geh. Preis des Bandes von 2 Heften, jedes Heft von 12—13 Bogen auf gutem Druckpapier, 2 Thlr. 12 Gr.

*6. Zeitgenossen. Ein biographisches Magazin für die Geschichte unserer Zeit. (Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung von Friedrich Christian August Hasse.) Zweiten Bandes drittes Heft und folgende. (Nr. XI u. fgde.) Gr. 8. Geh. Preis des Heftes von 6—8 Bogen auf gutem Druckpapier 12 Gr.

II. An Resten, die nicht berechnet werden, liefere ich bis zur Messe und im Laufe des Jahres:

*7. Conversations-Lexikon, oder Allgemeine deutsche Real-Encyklopädie für die gebildeten Stände. Siebente Originalauflage. (Zweiter durchgesehener Abdruck.) In 12 Bänden. Fünfter bis zwölfter Band. Gr. 8.

Die Pränumerationspreise bestehen noch fort und betragen für die verschiedenen Ausgaben:
Nr. 1, auf weißem Druckpapier 15 Thlr.
Nr. 2, auf gutem Schreibpapier 20 Thlr.
Nr. 3, auf extrafeinem Velinpapier 36 Thlr.
Der fünfte bis achte Band werden im März, der neunte bis zwölfte im September ausgegeben.

*8. Ergänzungen der Allgemeinen Gerichtsordnung und der Allgemeinen Gebührentaxen für die Gerichte, Justizcommissarien und Notarien in den preußischen Staaten, des Stempelgesetzes, Salariencassenreglements, sammt der Instruction für die Oberrechnungskammer, enthaltend eine vollständige Zusammenstellung aller noch geltenden, die Allgemeine Gerichtsordnung, die Allgemeinen Gebührentaxen, das Stempelgesetz, das Salariencassenreglement und die Instruction für die Oberrechnungskammer abändernden, ergänzenden und erläuternden Gesetze, Verordnungen und Ministerialverfügungen, nebst einem chronologischen Verzeichnisse derselben und Register, herausgegeben von Friedrich Heinrich von Strombeck. Dritte, sehr verbesserte und vermehrte Ausgabe. In 3 Bänden. Dritter Band. Gr. 8. Auf Druck- und Schreibpapier.

Das ganze Werk kostet auf Druckpapier 5 Thlr. 16 Gr., auf Schreibpapier 7 Thlr. 12 Gr.

9. *Ersch (Johann Samuel)*, Handbuch der deutschen Literatur seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit. Systematisch bearbeitet und mit den nöthigen Registern versehen. Neue, mit verschiedenen Mitarbeitern besorgte Ausgabe. Gr. 8. Auf gutem Druckpapier, auf feinem franz. Schreibpapier, und auf demselben Papiere in gr. 4. mit breitem Rande.

Zweiten Bandes zweite Abtheilung: Literatur der schönen Künste. (Bearbeitet vom Prediger *Rese* in Halberstadt.)

Vierten Bandes zweite Abtheilung: Literatur der vermischten Schriften. (Bearbeitet vom Registrator *König* in Merseburg.)

Leider liefern die Bearbeiter dieser noch fehlenden Abtheilungen das Manuscript so äußerst spärlich, daß der Druck nur sehr langsam fortschreiten kann, und ich bin daher nicht im Stande, über die Erscheinung etwas fest zu bestimmen. Die Literatur der schönen Künste ist bis auf einige Bogen ausgedruckt, es will mir aber nicht gelingen, den Rest des Manuscripts von Herrn Rese zu erlangen, und es ist nicht thunlich, diese Literatur durch einen Andern beendigen zu lassen. Um übrigens die Besitzer des Ersch'schen Handbuchs einigermaßen zu entschädigen, lasse ich die Literatur bis zur Ausgabe jeder Abtheilung fortführen.

Das ganze aus 4 Bänden bestehende Werk kostet auf Druckpapier 12 Thlr., auf Schreibpapier 16 Thlr. und auf Schreibpapier in gr. 4. mit breitem Rande 24 Thlr.

*10. Melanchthon's (Philipp), Werke in einer auf den allgemeinen Gebrauch berechneten Auswahl. Herausgegeben von Friedrich August Köthe. In 6 Theilen. Fünfter und sechster Theil. 8. Auf gutem Druckpapier.

Der Subscriptionspreis besteht einstweilen noch fort und beträgt für alle 6 Theile, gegen 100 Bogen enthaltend, 2 Thlr. 8 Gr.

III. An sonstigen Fortsetzungen erscheint bis zur Messe und im Laufe des Jahres:

*11. Bibliothek classischer Romane und Novellen des Auslandes. Mit biographisch-literarischen Einleitungen. Zwanzigster Band und folgende. 12. Auf gutem Druckpapier. Geh.

*12. Bibliothek deutscher Dichter des siebzehnten Jahrhunderts. Begonnen von Wilhelm Müller. Fortgesetzt von Karl Förster. Zwölftes Bändchen und folgende. 8. Auf feinem Schreibpapier. Geh.
Das zwölfte Bändchen wird Friedrich Spee enthalten.

*13. Geschichte der Staatsveränderung in Frankreich unter König Ludwig XVI., oder Entstehung, Fortschritte und Wirkungen der sogenannten neuen Philosophie in diesem Lande. Fünfter Theil und folgende. Gr. 8. Auf feinem Schreibpapier. (Commissionsartikel.)

*14. Geschichte der Kriege in Europa seit dem Jahre 1792, als Folgen der Staatsveränderung in Frankreich unter König Ludwig XVI. Vierter Theil und folgende. Mit Karten und Planen. Gr. 8. Auf feinem Schreibpapier. (Commissionsartikel.)

*15. *Henke* (*Adolf*), Abhandlungen aus dem Gebiete der gerichtlichen Medizin. Als Erläuterungen zu dem Lehrbuche der gerichtlichen Medizin. Zweite, vermehrte und verbesserte Ausgabe. Vierter Band. Gr. 8. Auf Druckpapier.

16. Horn (Franz), Shakspeare's Schauspiele erläutert. Fünfter Band. Gr. 8. Auf gutem Druckpapier.

*17. Provinzialrecht aller zum preußischen Staate gehörenden Länder und Landestheile, insoweit in denselben das Allgemeine Landrecht Gesetzeskraft hat, verfaßt und nach demselben Plane ausgearbeitet von mehren Rechtsgelehrten. Herausgegeben von Friedrich Heinrich von Strombeck. Zweiten Theiles zweiter Band und dritten Theiles erster Band. Gr. 8. Auf Druckpapier.
Des zweiten Theiles zweiter Band führt auch den Titel:
Provinzialrecht der Provinz Westfalen. Zweiter Band: Provinzialrecht der Grafschaft Tecklenburg und der Obergrafschaft Lingen, von Clemens August Schlüter.

*18. Schweikert (Georg August Benjamin), Materialien zu einer vergleichenden Heilmittellehre zum Gebrauch für homöopathisch heilende Aerzte, nebst einem alphabetischen Register über die positiven Wirkungen der Heilmittel auf die verschiedenen einzelnen Organe des Körpers und auf die Functionen derselben. Fünftes Heft und folgende. Gr. 8. Auf gutem Druckpapier.

19. Shakspeare's Vorschule. Herausgegeben und mit Vorreden begleitet von Ludwig Tieck. Dritter Band. Gr. 8. Auf feinem Druckpapier.

IV. An neuen Auflagen und Neuigkeiten erscheint bis zur Messe und im Laufe des Jahres.

*20. Atterbom (Daniel Amadeus), Die Glückseligkeitsinsel. Sagenspiel in 5 Abenteuern. Aus dem Schwedischen übersetzt von H. Neus. Erster Band. Gr. 8. Auf feinem Druckpapier.

*21. Beudant (F. S.), Lehrbuch der Physik. Deutsch nach der vierten Auflage bearbeitet von Karl Friedrich Alexander Hartmann. Mit lithographirten Tafeln. Gr. 8. Auf gutem Druckpapier.

*22. Boccaccio (Giovanni), Das Dekameron. Aus dem Italienischen übersetzt. Mit einer Einleitung. 3 Bände. 12. Auf gutem Druckpapier. Geh.

23. Constitutionen, Die, der amerikanischen Staaten. Ergänzungsband zu den Europäischen Constitutionen. Gr. 8. Auf Druckpapier.

*24. *Crawfurd* (*John*), Ansicht von dem gegenwärtigen Zustande und den künftigen Aussichten des freien Handels und der freien Colonisirung. Nach der zweiten vermehrten Ausgabe aus dem Englischen übersetzt von *H. Fick*. Gr. 8. Auf feinem Druckpapier. Geh. (Commissionsartikel.)

*25. Cuvier (Baron von), Das Thierreich, geordnet nach seiner Organisation. Übersetzt und erläutert von F. S. Voigt. 5 Bände. Mit Kupfern. Gr. 8. Auf gutem Druckpapier.
Ueber dieses wichtige auf Subscription erscheinende Werk werden nächstens ausführliche Anzeigen ausgegeben.

*26. Die symbolischen Bücher der evangelisch-lutherischen Kirche. Herausgegeben von Friedrich August Koethe. Ein Band in gr. 8. auf gutem weißem Druckpapier. Subscriptionspreis 1 Thlr. 12 Gr.
Der Verleger wünscht durch eine bequeme und möglichst wohlfeile, dabei anständige und durchaus correcte Handausgabe den Gebrauch der evangelischen Bekenntnißschriften zu erleichtern und zu befördern. Der Text soll nach sorgfältiger Revision treu, und auch für schwache Augen deutlich abgedruckt, eine Abhandlung über kirchliche Glaubensbekenntnisse überhaupt und besondere geschichtliche Einleitungen sollen vorangestellt, und das ganze Werk soll als ein Beitrag zur Jubelfeier der Augsburger Confession im J. 1830 ausgegeben werden.

27. Ebert (Friedrich Adolf), Lehrbuch der Bibliographie. 2 Bände. Gr. 8. Auf gutem Druckpapier.
Der Verf. beschäftigt sich jetzt ernstlich mit der Abfassung d. Werks.

*28. Eitelkeit und Flattersinn, Liebe und Treue, in Bildern aus der großen Welt. 8. Auf feinem Druckpapier.

29. *Ersch* (*Johann Samuel*), Literatur der schönen Künste seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit. Systematisch bearbeitet und mit den nöthigen Registern versehen. Neue fortgesetzte Ausgabe (vom Prediger *Rese* in Halberstadt). Gr. 8. Auf gutem Druckpapier.

30. ——— ——— Literatur der vermischten Schriften seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit. Systematisch bearbeitet und mit den nöthigen Registern versehen. Neue fortgesetzte Ausgabe (von Registrator *König* in Merseburg). Gr. 8. Auf gutem Druckpapier.

*31. Huber (Therese), Ausgewählte Erzählungen, herausgegeben von V. A. Huber. 6 Bändchen. 8. Auf feinem Druckpapier.

*32. Leman, Die Provinzialrechte Westpreußens. Herausgegeben von Friedrich Heinrich von Strombeck. Erster Band. Gr. 8. Auf Druckpapier.

*33. *Martens* (*Charles de*), Guide à l'usage de ceux qui se destinent à la carrière diplomatique. 2 volumes. Gr. 8. Auf feinem Druckpapier. Geh.
Dies ist eine neue, ganz umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage von desselben Verfassers „Manuel diplomatique".

*34. Müller (Wilhelm), Vermischte Schriften. Herausgegeben und mit einer Biographie und Charakteristik Müller's begleitet von Gustav Schwab. 5 Bändchen. Mit Müller's Bildniß. 8. Auf feinem Velinpapier. Subscriptionspreis 6 Thlr.
In allen Buchhandlungen ist eine ausführliche Anzeige hierüber zu erhalten, aus der ich anführe:
1. Die Ausgabe wird ganz übereinstimmend mit der geschmackvollen Vieweg'schen Ausgabe von Müllner's Werken gedruckt.
2. Alle 5 Bändchen erscheinen zur Ostermesse.

*35. *Naumann* (*Karl Friedrich*), Lehrbuch der reinen und angewandten Krystallographie. In 2 Bänden. Mit Kupfern. Gr. 8. Auf gutem Druckpapier.
Der erste bereits fertige Band, 33 Bogen mit 22 Kupfertafeln, kostet 3 Thlr. 12 Gr.

*36. Odeleben (Ernst Baron von), Die französische Revolution, oder Geschichte alles dessen, was sich vom Jahr 1789 an bis zum Jahr 1825 in Frankreich zugetragen hat. Alles getreu und wahrhaft erzählt und als ein Lesebuch für den deutschen Bürger und Landmann bearbeitet. 12. 18½ Bogen auf gutem Druckpapier. Geh. 18 Gr.

*37. Oeuvres historiques de Frédéric le Grand. Nouvelle édition, avec des notes et renseignemens. 4 volumes. Gr. 8. Auf feinem Druckpapier. Geh.
In allen Buchhandlungen ist eine ausführliche Anzeige hierüber zu erhalten, auch wird daselbst Subscription angenommen. Alle 4 Bände erscheinen im Laufe d. Jahrs.

38. Schmid (Reinhold), Die Gesetze der Angelsachsen. In der Ursprache mit Uebersetzung und Erläuterungen. Gr. 8. Auf gutem Druckpapier.

*39. Schopenhauer (Johanna), Reise durch Holland und die Niederlande im Jahre 1828. 8. Auf feinem Druckpapier.
Wird sich im Aeußern an die übrigen Reisen der Verfasserin anschließen.
*40. ——— ——— Sämmtliche Schriften. 24 Bände. Mit dem Bildnisse der Verfasserin. 16. Auf feinem Druckpapier und Velinpapier.
Es wird nächstens eine ausführliche Ankündigung hierüber ausgegeben werden. Das Ganze erscheint auf Subscription, in Lieferungen von 6 Bänden, und kostet 12 Thlr., die in 2 Terminen beim Empfange der ersten und dritten Lieferung zu bezahlen sind.
*41. Schulze (Ernst), Die bezauberte Rose. Romantisches Gedicht in 3 Gesängen. Mit 7 neuen Stahlstichen. In verschiedenen Ausgaben.
In dieser Ausgabe hoffe ich in jeder Beziehung etwas ganz Ausgezeichnetes zu liefern.
*42. Taschenbuch (Historisches). Herausgegeben von Friedrich von Raumer. Zweiter Jahrgang. Mit dem Bildnisse Kaiser Maximilians II. 12. Auf feinem Druckpapier. Cart.
*43. Urania. Taschenbuch auf das Jahr 1831. Mit dem Bildnisse von Cornelius und 6 Stahlstichen nach berühmten Gemälden. 16. Auf Velinpapier. Geb. in Goldschnitt.
*44. Wachsmann (C. von), Erzählungen. 2 Bändchen. 8. Auf feinem Druckpapier.
45. Winckell (Georg Friedrich Dietrich aus dem), Leitfaden beim öffentlichen und Selbstunterricht in den gesammten Zweigen der Jagdkunde. Gr. 8. Auf Druckpapier.

Neue Schulschriften.

Im Verlage von Friedrich Vieweg und der Schulbuchhandlung in Braunschweig sind so eben erschienen:

Neue, vollständige und auf die möglichste Erleichterung des Unterrichts abzweckende englische Sprachlehre für die Deutschen, von K. F. C. Wagner, Professor in Marburg. 1ster Theil. 2te Aufl. Gr. 8. 1 Thlr.
Desselben Werkes 2ter oder angewandter Theil. 2te Aufl. Gr. 8. 16 Gr.
Englische Sprachlehre für Deutsche, mit Beispielen zur Erläuterung und Uebungen zur Anwendung der gegebenen Regeln, von G. Poppleton und J. Bettac. 6te Aufl. 8. 16 Gr.
The poetical Works of Sir Walter Scott. With notes complete in one Volume. Royal 8. boards. 2 Thlr. 16 Gr.
The Beauties of the Poets of Great Britain, with explanatory notes, selected and arranged by T. Collins-Banfield, late Professor at the Caroline-College Brunswick. Vol. 1. 8. boards. 1 Thlr. 12 Gr.
Auf die vorstehenden Werke erlauben wir uns alle Lehrer der englischen Sprache aufmerksam zu machen. Der classische Werth der Wagner'schen Grammatik, sowie der von Poppleton und Bettac, ist allgemein anerkannt, und es bedarf von Seiten der Verlagshandlung nur der Bemerkung, daß diese neuen Ausgaben mit dem höchsten Fleiße verbessert und bedeutend vermehrt sind. Die Sammlung britischer Poesien ist so geistreich aus den ältern und neuern Dichtern gewählt, daß sie den Schüler gleich sehr fesseln, als dem Lehrer ein treffliches Handbuch beim Unterrichte sein wird.

Die Größenlehre. Handbuch für Gymnasien, und den auf dieselben vorbereitenden Unterricht, von J. C. Koken, Professor und Director der Klosterschule zu Holzminden. 1ster Theil. Die Zahlenlehre in zwei Abtheilungen, nebst einem Exempelbuche. Gr. 8. 1 Thlr. 4 Gr.
(Der 2te Theil, die Raumlehre enthaltend, erscheint im Laufe d. J.)
Exempelbuch für Anfänger und Liebhaber der Algebra, von Uflakker. Herausgegeben vom Hofrath Hellwig. 6te Aufl. Gr. 8. 12 Gr.
Auflösungen der in Uflakker's algebraischen Exempelbuche vorkommenden Aufgaben, von J. C. L. Hellwig, Hofrath und Professor am Collegium Carolinum zu Braunschweig. 3te Aufl. Gr. 8. 1 Thlr.
Je mehr Aufmerksamkeit man jetzt dem mathematischen Unterricht auf allen bessern deutschen Schulanstalten widmet, um so mehr dürfen diese ausgezeichneten und anerkannt praktischen Lehrbücher der Beachtung denkender Schulmänner empfohlen werden.

Populäre Astronomie, ohne Hülfe der Mathematik in 20 Vorlesungen erläutert. Von Dr. M. L. Frankenheim, Professor an der Universität zu Breslau. 2te Ausgabe mit Kupfern und Sternkarten. 8. Fein Velinpapier. Geh. 1 Thlr. 20 Gr.
Dies ausgezeichnete Buch, welches in Jahresfrist 2 Auflagen erheischte, darf allen Gebildeten, die, ohne höhere Vorkenntnisse zu besitzen, über Astronomie belehrt sein, sowie besonders Lehrern, die auf eine faßliche Art über jene hehre Wissenschaft Vorträge halten wollen, ganz besonders empfohlen werden.
Lehrbuch der Aesthetik, von Dr. J. K. Griepenkerl, Professor am Collegium Carolinum zu Braunschweig. Zum Gebrauch bei Vorlesungen und zum Selbststudium. 2 Theile. 8. 2 Thlr.
Kleines Schulbuch für Anfänger im Lesen und Denken, von F. A. Junker. 41ste Stereotyp-Aufl. 8. (5 Bogen.) 1 Gr. 4 Pf., oder 6 Kr.
Diese kleine Schrift ist für den Elementarunterricht ohnstreitig eine der trefflichsten und zugleich wohlfeilsten, und, wie die Zahl der Auflagen zeigt, bereits in einem sehr großen Kreise eingeführt. Wir empfehlen sie der Beachtung aller Schulmänner.

☞ Sämmtliche der hier angezeigten neuen, oder in neuen Auflagen erschienenen Schriften für den Unterricht sind bei sorgfältiger Ausstattung zu den billigsten Preisen berechnet. Doch wird die Verlagshandlung, um die Einführung zu erleichtern, bei größern Bestellungen gern Vergünstigungen im Preise durch Freiexemplare gewähren.

Ankündigung
und
Einladung zur Subscription.

Ausgewählte Schriften
der Baronin
von Stael-Holstein.

Aus dem Französischen
von
Prof. Dr. K. L. Kannegießer u. Andern.

Achtzehn Bändchen.

Elegante, mit neuen Lettern auf schönes Velinpapier gedruckte Taschenausgabe.

Subscriptionspreis 6 Gr. per Bändchen.

Diese Ausgabe wird auf das feinste Velinpapier mit neuen deutschen Lettern sauber und correct gedruckt, wovon bereits die beiden ersten Theile, welche die

„Zehn Jahre in der Verbannung“

enthalten, erschienen und in allen guten Buchhandlungen vorräthig zu haben sind. Der äußerst billige Subscriptionspreis ist 6 Gr. fürs Bändchen; jedoch haben sich die resp. Subscribenten zur Annahme sämmtlicher 18 Theile verbindlich zu machen. Einzelne Werke sind nicht anders

als für den Ladenpreis von 9 Groschen für das Bändchen zu erhalten.

Ausführliche Anzeigen kann man ebenfalls in jeder Buchhandlung sogleich erhalten.

Zwickau, im Februar 1830.

Gebrüder Schumann.

Von J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, ist soeben das zweite Heft der

Oestreichischen militairischen Zeitschrift

Jahrgang 1830 versandt worden.

Dasselbe enthält: I. Die Vertheidigung von Mantua im Juni und Juli 1796 (Schluß). — II. Tagebuch des Prinzen Eugen von Savoyen über den Feldzug 1701 in Italien; 1) Marsch über die tridentinischen Alpen an die Etsch; 2) Uebergang über die Etsch und die Canäle Malopera und Bianco; 3) Das Treffen bei Carpi, am 9ten Juli. — III. Literatur. — IV. Neueste Militairveränderungen.

Bei F. Tendler in Wien ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten:

Der Mann im Glücke
mit sechshundert Gulden,
in sieben leichten Abschlüssen der
doppelten Buchhaltung.
Von
J. D. Loison,
Professor der Mercantil-Wissenschaft.

Gr. 8. Geh. 1 Thlr. 8 Gr., oder 2 Fl. 24 Kr. Rhein.

Wir haben viele und gute Bücher über doppelte Buchhaltung, aber unter allen ist keines, welches faßlicher und leichter diese für den Kaufmann so wichtige Wissenschaft lehrt als das vorstehende.

Geht zeitlich zu Bette!
Ein unfehlbares Mittel,
Zeit, Kraft und Geld zu ersparen,
länger, gesünder, wohlfeiler und daher zufriedener und glücklicher zu leben. Gründlich und praktisch nachgewiesen.

8. Geh. 8 Gr., oder 36 Kr. Rhein.

Unter die allerwichtigsten Dinge gehören doch sicherlich Zeit, Kraft und Geld! — Und diese werden geschont, erspart, wenn zeitlich zu Bette gegangen wird. In diesem Falle also lebt man länger, gesünder, wohlfeiler, und daher zufriedener und — glücklicher.

Auch für das Jahr 1830 erscheint in unserm Verlage:

Das Archiv des Apotheker-Vereins im nördlichen Deutschland, herausgegeben vom Hofrath Dr. R. Brandes. 12 Hefte in gr. 8. 6 Thlr.

Die beiden ersten Hefte sind bereits erschienen.

Die Pharmaceutische Zeitung des Apotheker-Vereins im nördlichen Deutschland, herausgegeben vom Hofrath Dr. R. Brandes.

Alle 14 Tage erscheint davon eine Nummer und kostet der Jahrgang nur 1 Thlr. 8 Gr.

Beide Zeitschriften können sowol durch alle solide Buchhandlungen als auch durch die Postämter zu obigen Preisen bezogen werden.

Lemgo, im Februar 1830.

Meyer'sche Hofbuchhandlung.

Anzeige
besonders für Mitglieder des geistlichen Standes.

Je weniger ein großer Theil der praktischen Religionslehrer in der Lage ist, sich in dem Besitz einer bedeutenden, besonders kirchenhistorischen Bibliothek zu setzen, desto willkommener wird ihnen das Werk sein, das jetzt in unserm Verlag vollständig erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen ist.

Handwörterbuch der christlichen Religions- und Kirchengeschichte. Zugleich als Hülfsmittel bei dem Gebrauch der Tabellen von Seiler, Rosenmüller und Vater. Herausgegeben von W. D. Fuhrmann, evangelischem Prediger zu Hamm in der Grafschaft Mark. Nebst einer Abhandlung über die hohe Wichtigkeit und die zweckmäßigste Methode eines fortgesetzten Studiums der Religions- und Kirchengeschichte für praktische Religionslehrer von Dr. A. H. Niemeyer. Drei Bände.

Nach der vorangeschickten Abhandlung des Herrn Kanzler Niemeyer, auf welche wir besonders aufmerksam machen, übertrifft es an Vollständigkeit und Ausführlichkeit der Artikel und an Reichthum der literarischen Nachweisung der Quellen alle frühere lexikographische Werke dieses Faches. Es wird schwerlich ein bedeutender Name oder ein für die Kirche wichtiges Factum darin vermißt werden, sodaß es als eine kirchenhistorische Encyklopädie und zugleich als Commentar zu den auf dem Titel benannten Tabellen zu betrachten ist. Um auf alle Weise den Wünschen und Bedürfnissen Derer, denen es bestimmt ist, entgegenzukommen, ist der Preis aller drei Bände (161 Bogen), ungeachtet des großen Formats und sehr engen Drucks, doch nur auf 8 Thlr. 12 Gr., oder 15 Fl. 18 Kr. Rhein., gesetzt worden.

Buchhandlung des Waisenhauses
in Halle.

Zur Vermeidung von Collisionen

zeigen wir hiermit an, daß in unserm Verlage eine von Dr. G. Friedenberg besorgte, und in militairischer Hinsicht vom k. General R. v. L. durchgesehene, Uebersetzung von dem in London soeben herausgekommenen wichtigen Werke:

Narrative of the late war in Germany and France (Geschichte des letzten Krieges in Deutschland und Frankreich). Von dem Marquis von Londonderry (früher als Lord Stewart großbrit. Gesandter am wiener Hofe). Mit Karte und Plänen.

erscheinen wird.

Berlin, den 18ten Februar 1830.

Duncker und Humblot.

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Reine Arzneimittellehre
von
Dr. *Karl Georg Christian Hartlaub*
und
Dr. *Karl Friedrich Trinks.*
Zweiter Band.

Gr. 8. $24\frac{1}{2}$ Bogen auf feinem Druckpapier. 2 Thlr.

Dieser Band enthält Gnadenkraut, ätherisches Thieröl, Thonerde, Wasserfenchel und Nachträge zu schon bekannten Mitteln.

Der 1ste Band (1828, $24\frac{1}{2}$ Bogen, 2 Thlr.) enthält Blei, Kanthariden, Kirschlorber, Phosphor, Schwefel, Spiesglanz und ebenfalls Nachträge zu schon bekannten Mitteln.

Leipzig, den 8ten März 1830.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

1830. Nr. VIII.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Subscriptionsanzeige.

THESAURUS GRAECAE LINGUAE

AB

HENRICO STEPHANO

CONSTRUCTUS.

EDITIO IN GERMANIA ET AMERICA PRINCEPS,

POST EDITIONEM PARISIENSEM NOVIS ADDITAMENTIS AUCTA.

HILPERTOHUSAE ET NOVI YORICI,

SUMPTIBUS ET TYPIS INSTITUTI BIBLIOGRAPHICI.

Da den deutschen Gelehrten die Hoffnung, das bedeutendste und ihnen unentbehrlichste Hülfsmittel zum Studium der griechischen Sprache für einen Preis, wobei die Anschaffung desselben den meisten allein möglich wird, erhalten zu können, zum zweitenmal entrissen worden, indem nach einem von Firmin Didot in Paris eben ausgegebenen Prospectus der von den H. H. Hase, von Sinner und Fix besorgten neuen Ausgabe des Stephanus dies Werk auf 336 Franken (nahe an 100 Thaler!) *) Subscriptionspreis zu stehen kommt, so haben wir den Plan gefasst, hauptsächlich für Deutschland, den europäischen Norden und Amerika einen correcten Abdruck dieser neuen pariser Ausgabe zu veranstalten, der Alles, was in dieser aufgenommen wird, ganz unverstümmelt enthalten, ihrer äussern Ausstattung wenigstens gleich kommen, dabei aber durch die *Wohlfeilheit des Preises* sich in die Bibliotheken der [*selten reichen*] *Schulmänner*, sowie auch in die meistens mit geringen Fonds ausgestatteten *Schulbibliotheken* überall Eingang verschaffen soll.

Wir werden das Werk in 8 Foliobänden zu 900 Bogen, jeden in 7 Lieferungen von circa 30 Bogen, prachtvoll mit neuen englischen, nicht kleinern Lettern als die Didot'schen gedruckt, vollenden. Zwei Monate nach Erscheinen jeder Didot'schen Lieferung folgen zwei Lieferungen von uns, sodass sich der deutsche Abdruck fast gleichzeitig mit dem pariser vollendet. —

Wir machen zwei Ausgaben:

I. wohlfeilste Ausgabe (an äusserer Ausstattung der Didot'schen wenigstens gleich), auf vortreffliches Velin, heiss gepresst und geglättet, jede Lieferung von circa 30 Bogen zum ersten Subscriptionspreis von 1 Thlr. Sächs. (1 Thlr. 2 Sgr. preuss. Cour.)

II. Prachtausgabe, auf englisches, geleimtes ganz starkes satinirtes Patentvelin, die Lieferung von etwa 30 Bogen, zum ersten Subscriptionspreis von 1 Thlr. 8 Gr. Sächs. (1 Thlr. 13 Sgr. pr. Cour.)

Wir fodern bei Ablieferung des ersten Heftes Zahlung zugleich für das 2te, sodass immer für ein Heft pränumerirt wird. Diese ersten Subscriptionspreise decken bei 800 Subscribenten nur die Kosten, und sie kommen auch nur den ersten achthundert Beförderern des bedeutenden Unternehmens zu gut. — Für spätere Besteller setzen wir den Subscriptionspreis auf 1 Thlr. 6 Gr. für die ordinaire, und 1 Thlr. 16 Gr. Sächs. für die Prachtausgabe fest. — Zugleich aber geben wir dem gelehrten Publicum die Zusicherung, dass, wenn unser Unternehmen sich aufmunternder Theilnahme erfreut, und die pariser Ausgabe den Anfoderungen und Wünschen der deutschen Philologen in ihrem Innern nicht gehörig entsprechen sollte, wir, von mehren Gelehrten, die uns für diesen Fall ihre reichhaltigen lexikalischen Sammlungen schon bestimmt zugesagt haben, und Denjenigen unterstützt, welche uns, wie wir in jenem Fall sicher voraussetzen dürfen, ihre Collectaneen zu demselben

*) Die londner Ausgabe (1820—29, bei Valpy), von welcher die neue Didot'sche und die unserige ein verbesserter, alphabetisch geordneter Abdruck werden soll, kostete über 250 Thaler, kann also selbst in Bibliotheken nur von sehr reich dotirten angeschafft werden; Privatgelehrten bleibt sie stets eine *Noli me tangere!*

Zweck überlassen, eine im Vergleich zur DIDOT'schen bedeutend vermehrte und verbesserte, deutscher Gelehrsamkeit würdige, Ausgabe zu besorgen entschlossen sind.

HILDBURGHAUSEN und NEU-YORK, den 1sten März 1830.

☞ Unterzeichnungen empfangen alle Buchhandlungen. Sammler erhalten auf 10 Exemplare ein elftes als Freiexemplar. — Die Namen der Herren Subscribenten werden vorgedruckt.

Das Bibliographische Institut.

☞ Von der aus demselben Verlage hervorgehenden, und auf den weitesten Vertrieb in Europa und Amerika berechneten

BIBLIOTHECA LATINORUM ET GRAECORUM SCRIPTORUM CLASSICA

(welche Bibliotheken die sämmtlichen Schriftsteller des classischen Alterthums nach den besten Recensionen vollständig umfassen sollen)

sind die ersten Bände eben erschienen. Diese ersten Bände der Bibliothek sind (schön und correct) in 2 Editionen (12. und gr. 8.) gedruckt, und werden zu unbegreiflich wohlfeilen Preisen (der Heyne'sche Virgil z. B. zu 8 Gr. in der Duodez- und 12 Gr. Sächs. in der Octavausgabe) erlassen. Hauptcommissionnairs für die Verbreitung dieser Ausgaben sind in Europa: A. Asher in Berlin, Petersburg und London; Cabell u. Comp. in Edinburg; Sülpke in Amsterdam; Palmblad in Upsala; Reitzel in Kopenhagen; de Romanis in Rom; Schaumburg u. C. in Wien; Frank in Brüssel; Orell, Füsli u. C. in Zürich.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Isis, oder Encyklopädische Zeitschrift. Herausgegeben von Oken. Jahrgang 1830, oder dreiundzwanzigster Band. Erstes Heft. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 12 Heften, zusammen 150 Bogen auf Druckpapier, mit Kupfern, 8 Thlr.

Frühere Jahrgänge dieser Zeitschrift sind zu folgenden herabgesetzten Preisen zu erhalten:

Jahrgang 1817—22. Gr. 4. Ladenpreis 46 Thlr. Jetzt 24 Thlr.

(Einzeln kosten: 1817, 6 Thlr.; 1818—22, sowie 1823—29 à 8 Thlr.)

Leipzig, den 11ten Februar 1830.

F. A. Brockhaus.

Hanover, im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung ist soeben erschienen:

Stüve, Dr. C., Ueber die Lasten des Grundeigenthums und Verminderung derselben in Rücksicht auf das Königreich Hanover. Gr. 8. Cart. 20 Gr.

Bei J. A. Mayer in Aachen ist erschienen und an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt:

Devreux,
vom Verfasser
des Pelham und des Verstoßenen.
3 Bände. 4 Thlr. 12 Gr.

Schon bei der ersten Ankündigung dieses Romans habe ich mich auf das Urtheil der leipziger „Blätter für literarische Unterhaltung", 1829, Nr. 204, bezogen. Der Verfasser, Herr Eduard Bulwer, erklärt in einem am 16ten October v. J. an den Herrn Major Richard geschriebenen Briefe, in welchem er ihn auffodert, auch diesem Romane ein deutsches Gewand zu geben, den Devreux für sein bestes Werk und unterschreibt sich als Beweis dafür: „Author of Devreux etc."

Herr Major Richard hat mir erlaubt, aus eben diesem Briefe dem Publicum folgende Stelle mitzutheilen, in welcher Herr Bulwer von der ihm zugesandten deutschen Uebersetzung des Pelham spricht: „Zwar verstehe ich die Sprache Ihrer Uebersetzung nicht, doch mögen Sie deshalb nicht voraussetzen, mir sei auch deren Ruf unbekannt; von sehr vielen Seiten ist die Vortrefflichkeit derselben mir gerühmt, und vermöchte Pelham diese zu erkennen, so halte ich mich überzeugt, er würde die Zierde seines deutschen Gewandes nicht ohne eine wiederauflebende Regung jener Jugendeitelkeit betrachten, von der gebessert zu sein er vorgibt".

Devreux wird sich dem deutschen Publicum selbst empfehlen. Der Herr Uebersetzer hat, wie immer, in Redefluß und Schönheit der Sprache mit dem berühmten Verfasser gewetteifert.

Aachen, im Februar 1830.

J. A. Mayer.

Uebersetzungen römischer und griechischer Classiker.

Im Verlage des Unterzeichneten sind soeben erschienen:

Ovid's Verwandlungen, deutsch von J. H. Voss. 2 Theile. Zweite verbesserte Aufl. Gr. 8. Geglättet Velinpap. Subscriptionspreis 2 Thlr. 16 Gr.

Propertius Werke, deutsch von J. H. Voss. Gr. 8. Geglättet Velinpap. Subscriptionspreis 1 Thlr. 16 Gr.

Die allgemeine Stimme huldiget so sehr dem unerreichten Uebersetzertalent von J. H. Voss, dass es anmassend erscheinen dürfte, den obigen Werken, mit welcher die deutsche Literatur nach seinem Tode beschenkt wird, eine weitere Empfehlung beizufügen.

Ovid's Verwandlungen haben in der Voss'schen Uebersetzung lange gefehlt, des Propertius Werke erscheinen hier zum ersten Mal. Die bei einer ausgezeichneten typographischen Ausstattung doch sehr billigen Subscriptionspreise erlöschen Michaelis 1830, und treten sodann die um die Hälfte erhöhten Ladenpreise ein.

Des M. T. Cicero Abhandlung von der Freundschaft und vom Alter, Paradoxien der Stoiker und Traum des Scipio. Uebersetzt von K. F. v. Strombeck. Gr. 8. 1 Thlr.

Des Caj. Vellejus Paterculus zwei Bücher römischer Geschichten, so viel davon übrig geblieben. Uebers. von K. F. v. Strombeck. Gr. 8. 1 Thlr. 4 Gr.

Ovid's Heilmittel der Liebe. Uebersetzt von K. F. v. Strombeck. Zweite sehr veränderte Aufl. Gr. 8. 16 Gr.

Von demselben ausgezeichneten Uebersetzer, von J. H. Voss und Conrad Heusinger sind früher in meinem Verlage erschienen:

Aristofanes Werke, deutsch von J. H. Voss, mit erläuternden Anmerkungen von seinem Sohne. 3 Bände. Gr. 8. Subscriptionspreis 4 Thlr. 16 Gr. Ladenpreis 5 Thlr. 16 Gr.

Horaz Werke, deutsch von J. H. Voss. Dritte sehr verbesserte Ausgabe. 2 Bände. Gr. 8. Subscriptionspreis 2 Thlr. 16 Gr. Ladenpreis 3 Thlr. 8 Gr.

Virgil's Werke, deutsch von J. H. Voss. Dritte sehr verbesserte Ausgabe. 3 Bände. Gr. 8. Subscriptionspreis 4 Thlr. Ladenpreis 5 Thlr.

Properz Elegien, übersetzt und erklärt von K. F. v. Strombeck. Zweite sehr vermehrte und verbesserte Aufl. Gr. 8. Geglättet Velinpap. 1 Thlr. 12 Gr.

Des Cajus Cornelius Tacitus sämmtliche übrig gebliebene Werke, übersetzt von K. F. v. Strombeck. 3 starke Bände. Gr. 8. 5 Thlr.

Livius römische Geschichte, übersetzt und mit kritischen und erklärenden Anmerkungen von Conrad Heusinger. 5 starke Bände. Gr. 8. Subscriptionspreis 6 Thlr. Ladenpreis 8 Thlr.

Diese Subscriptionspreise der Voss'schen Uebersetzungen des Aristofanes, Horaz und Virgil, sowie des Livius von Heusinger sind zwar bereits erloschen, doch sollen sie für Diejenigen, welche bis zum Schluss des Subscriptionstermins für den Ovid und Properz auf alle 4 Werke noch subscribiren wollen, bis dahin bestehen bleiben. Einzeln können sie nur zum Ladenpreise abgelassen werden.

Braunschweig, im Januar 1830.

Friedrich Vieweg.

ANKUENDIGUNG.

Gallerie drolliger und interessanter Scenen
nach dem Leben und aus der Theaterwelt,

herausgegeben von Adolf Bäuerle.

Drei Jahrgänge mit 80 Kupfertafeln in Querfolio, in Kupfer gestochen, auf französischem Velinpapier und fein illuminirt. Preis der completen Sammlung 25 Fl. C.=M. Einzeln jeder Jahrgang 10 Fl. C.=M.

Seit einiger Zeit erscheint in Wien eine Gallerie drolliger und interessanter Scenen, welche sich des allgemeinsten Beifalls erfreut. Beweis für ihren Werth sind die günstigen Beurtheilungen in den Blättern des In= und Auslandes und der Umstand, daß sie seit vollen drei Jahren mit dem größten Glücke fortgesetzt wird. Der Herausgeber hat mit dieser originellen Collection kein eitles Bilderwerk zu Tage gefördert; er hat etwas Besseres, Bleibenderes, Werthvolles geschaffen, nämlich eine treue Nachahmung interessanter Scenen aus dem Leben und aus der Theaterwelt, wie solche zur Würdigung anziehender Momente aus der Zeit, der Culturgeschichte der Menschen, dann aus dem Studium der Mimik und Physiognomik, dem Costume aller Völker, aller Trachten, Moden, Karrikaturen und Masken hervorgeht.

Diese Sammlung wird demnach keinen einseitigen Werth haben. Sie wird zugleich bei einer Anzahl frappirender Gruppen auch die schönsten und ansprechendsten Darstellungen von herrlichen Gegenden, pittoresken Ansichten, neuen Formen von Möbles, Zimmerverzierungen, Gebäuden, Equipagen 2c. 2c. bieten; sie wird vorzüglich äußerst getreue Porträte enthalten, und sonach jedem Liebhaber gewählter Kupferstiche äußerst willkommen sein.

Um zu zeigen, was diese werthvolle Galerie enthält, sollen hier die Rubriken, in welche sie zerfällt, einzeln besprochen werden.

I. Uebersicht der Costumirungen, Trachten, Moden, Masken.

1. Anzüge aus den siebziger Jahren.
2. Räubermasken ebendaher.
3. Karrikatur altfränkischer Jagdkleidung.
4. Einfacher Anzug eines Bürgermädchens aus Wien.
5. Bewaffnete Bürger in Wien.
6. Moderner Damen=Pracht=Costume.
7. Chinesische Festkleidung.
8. Spießbürgerliche Masken.
9. Uniform des Todes.
10. Gruppen aus dem Leben.
11. Pantalon, Pierot, Skarmutz, Harlekin, Colombine, Chevalier, Polizinell 2c. 2c.
12. Mädchen in Uniform.
13. Ländliche Tracht.
14. Milchmädchenanzug.
15. Hauskleid eines Ritters.
16. Wiener Promenadeanzug beiderlei Geschlechts.
17. Weibliche Herbstkleider.
18. Indianische Tracht.
19. Spanische Tracht.
20. Tracht der Fiaker in Wien.
21. Pariser Staatsanzug.
22. Tracht des Gefolges der Jugend.
23. Raimund's Kleid als Aschenmann. Costume der Zufriedenheit. Allegorie der Jugend.
24. Wanderkleid eines lustigen Barbiers.
25. Ungarische Nationaltracht.
26. Krähwinklermasken.
27. Muster eines neuen Landauerwagens aus Wien.
28. Ballanzüge.
29. Russischer Fürsten= und Bauerncostume aus dem 17. Jahrhundert.
30. Nürnberger Stadtsoldaten.
31. Concertanzug einer Dame.
32. Französisches Soubrettenkleid.
33. Weibermaske für einen Mann.
34. Moderne Livree.
35. Spanischer Ballanzug.
36. Karrikatur eines Bonvivants.
37. Schweizer Bauerntracht.
38. Ideale Anzüge.
39. Kinder in Maskenkleidern.
40. Räuber als Pilger verkleidet.
41. Uniform der Krähwinkler=Stadtsoldaten.
42. Ritter=Prunkkleidung.
43. Tracht einer Oberöstreicherin.
44. Neues türkisches Costume. Neues türkisches Militair.
45. Ideale Tänzerkleidung.
46. Karrikaturen des Tages.
47. Militair aus dem Mittelalter.
48. Küfnertracht.
49. Anzug aus den Schweizeralpen.
50. Gespenster als Masken.
51. Venetianisches Judencostume aus dem 12. Jahrhundert.
52. Charakterkleidung.
53. Gemeine Judentracht.
54. Englisches Costume aus dem 16. Jahrhundert.
55. Englisches Costume aus dem 14. Jahrhundert.
56. Karrikaturen der jetzigen Mode 2c.
57. Chinesisches Ballcostume.
58. Tracht der steyrischen Alpensänger.
59. Prachtkleider aus dem Mittelalter.
60. Costume eines Abenteurers.
61. Zaubervermummung.
62. Komische Tracht eines herrschaftlichen Mohren.
63. Ideale Tracht italienischer Räuber.
64. Abbildung eines modernen Pferdegeschirres.
65. Ungarische Prachtkleider von Damen und Herren.
66. Brautjungfernanzug.
67. Pariser Damenkopfputz.
68. Elegants aus London und Wien.
69. Polnisches Festkleid.
70. Böhmen aus dem 13. Jahrhundert.

II. Ansichten, Gegenden, Gebäude, Zimmerverzierungen Gärten, Möbles 2c.

1. Eine Räuberherberge in den böhmischen Wäldern.
2. Eine Schneegegend im Alpenthale.
3. Ein Prunkgemach.
4. Das Goldschloß des Prinzen Tutu.
5. Der Ballsaal zum Sperl.
6. Der Ballsaal zur Kettenbrücke.
7. Das neue Schiffbad zu Wien.
8. Die Giraffe mit dem Araber.
9. Der Prater in Wien nächst dem Panorama.
10. Das Innere einer Festung.
11. Das Innere eines Bauernhofes.
12. Ein Marmorsalon.
13. Der Volksgarten in Wien.
14. Palmenhain in Brasilien.
15. Der Michaelsplatz in Wien.
16. Der Zechsaal des Fortunatus.
17. Das Feuerschloß der Geister des Hasses.
18. Aermliche Stube eines Landbaders.
19. Muschelgruppe der Najaden.
20. Die Geisterstube d. schwarz. Frau.
21. Der Graben in Wien, im Hintergrunde eine glänzende vierspännige Equipage.
22. Ein Tanzsaal im Kleinen.
23. Russisches getäfeltes Holzzimmer.
24. Das Innere eines Linienschiffes mit der Kajüte und der Aussicht auf die See.
25. Ein niedergebranntes Haus in einer ländlichen Gegend.
26. Schweizerthal, im Hintergrund die Gletscher.
27. Zaubergarten und Traumbild der ungarischen Königin Ilona.
28. Unterirdisches Gewölbe und Gefängniß.
29. Richterstube.
30. Herberge der Aschenleute.
31. Räuberhöhlen. Doppeltes Theater. Wald, worin Räuber hausen.
32. Das Innere der Schießstätte in Krähwinkel.
33. Ritterstube.
34. Feenschloß.
35. Wirthsstube.
36. Trinkzimmer.
37. Küffnerwerkstätte.
38. Alpenhütte.
39. Alpenkönigs Zauberspiegel.
40. Geisterwald.
41. Terasse mit der Aussicht nach Venedig.
42. Das Innere eines ärmlichen Dachstübchens.
43. Judenkammer.
44. Englische Taverne.
45. Heimliches Gemach aus dem 13. Jahrhundert.
46. Die Laterneninsel mit dem Pagoden.
47. Rittersaal.
48. Rathssaal.
49. Hotel garni mit der Aussicht auf den Garten.
50. Eine Gegend aus der Brühl bei Wien.
51. Marktplatz in Krähwinkel.
52. Bosco's Zaubercabinet.
53. Gegend aus der verkehrten Welt mit der Jungferndiligence aus dem parodirten „Freischütz".
54. Offener See mit Alpenkönigs Zauberschiff.

55. Karl Moor's, Adallino's und Varomir's Schlummerhain.
66. Ruheplätzchen im fürstlichen Garten einer ungarischen Prinzessin.
67. Großer italienischer Ballsaal.
68. Modernes wiener Sitzzimmer einer Dame.
69. Möbles aus Paris.
60. Moderne Gartenplätze mit englischen Anlagen.

III. Stücke, aus welchen die Scenen genommen.

Scenen.

1. Eisperl und Fisperl . . . 2
2. Staberl als Freischütz . . . 1
3. Der Diamant des Geisterkönigs 1
4. Die Bürger in Wien . . . 1
5. Staberl's Reiseabenteuer . . 1
6. Menagerie und optische Zimmerreise 1
7. Pachter Valentin 1
8. Der erste Mai im Prater (Ballet) 1
9. Sieben Mädchen in Uniform 1
10. Jakob in Wien 1
11. Das Schweizermilchmädchen, Ballet aus dem k. k. Hoftheater 1
12. Das Gespenst auf der Bastei 1
13. Das grüne Männchen . . . 1
14. Die schlimme Lisel 1
15. Joko, der brasilianische Affe, Ballet vom k. k. Hoftheater in Wien 2
16. Glück in Wien 1
17. Doctor Faust's Mantel . . 1
18. Das Mädchen aus der Feenwelt, oder: Der Bauer als Millionair 3
19. Die steinerne Jungfrau . . 1
20. Muschelgruppenballet 1
21. Der Fiaker als Marquis . 1
22. Die schwarze Frau 1
23. Staberl in Floribus 1
24. Tanzmeister Paurel 1
25. Der aus Liebe vermummte Neffe, Ballet vom k. k. Hoftheater 1
26. Kabale und Liebe 2
27. Peter Stieglitz 1
28. Der Weiberfeind in der Klemme 1
29. Die falsche Prima Donna in Krähwinkel 2
30. Der Diener zweier Herren . 1
31. Das abgebrannte Haus . . 1
32. Moisasur's Zauberfluch . . 2
33. Moisasur's Herenspruch . . . 1
34. Colombine aus der Feenwelt 1
35. Die Höhle Soncha, oder die 40 Räuber 2
36. Sylphide, das Seefräulein . 2
37. Die gefesselte Fantasie . . 1
38. Der falsche Paganini . . 1
39. Prätiosa, romantisches Melodrama 1
40. Ottavio Pinelli, oder Schimpf und Rache, großes Ballet, aufgeführt auf dem k. k. Hoftheater 1
41. Meister Martin, der Küfner und seine Gesellen 1
42. Der Alpenkönig 3
43. Der Kaufmann v. Venedig 1
44. Der arme Poet . 1
45. Der Jude, von Brockmann . . . 1
46. König Heinrich der Vierte 1
47. Der Geizige . 1
48. Parteiwuth . . . 1

(Nr. 43–48: sämmtlich mit Devrient, als Hauptfigur vom k. k. Hoftheater nächst d. Burg)

49. Der Mann mit Millionen . 1
50. Pannurge auf der Laterneninsel, Ballet, aufgeführt im k. k. Hoftheater 1
51. Mathildo von Spoleto . . 1
52. Der Alpenkönig und die Mutter 1
53. 39 Jahre aus dem Leben eines Lumpen 1
54. Der verwunschene Prinz . . 1
55. Das schwarze Kind 1
56. Othellerl, der Mohr in Wien 1
57. Der unzusammenhängende Zusammenhang 1
58. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, Quodlibet . . 1
59. Ilona, Königin von Ungarn 1
60. Staberl als Physikus . . . 1
61. Lablache, als Figaro . . 1
62. Scholz, als Klapperl . . 1
63. Julerl, die Putzmacherin . . 1
64. Kein Titel 2
65. Cäsar in Egypten 1
66. Isidor und Olga 1
67. Die Heirath aus Neigung . . 1
68. Madame Stich, als Donna Diana 1
69. Madame Stich, als Maria Stuart 1
70. Herr Anschütz, als Lear . 1

Summa 70 verschiedene Stücke auf 80 Bildnissen.

IV. Portraite.

1. Alpensänger (die vier). — 2. Anschütz, k. k. Hofschauspieler. — 3. Artour, Mitglied des k. k. priv. Theaters an der Wien. — 4. Babitsch, der Tänzer. — 5. Basson, vom k. k. priv. Theater an der Wien. — 6. Blum (Dem.), vom Theater in der Josephstadt. — 7. Bosard, Mitglied des k. k. priv. Theaters an der Wien. — 8. Bretel (Mad.), Tänzerin des k. k. Hoftheaters nächst dem Kärnthnerthor. — 9. Briol, Tänzer des k. k. Hofth. nächst dem Kärnthnerthor. — 10. Brugnoli (Dem.), Mitglied der großen Oper zu Paris. — 11. Carl, Director, — 12. Condorussi (Dem.), Beide vom Theater an der Wien. — 13. Costenoble, k. k. Hofschauspieler. — 14. Devrient, königl. preuß. Hofschauspieler, in 6 Rollen. — 15. Elßler, erste Tänzerin des k. k. Hoftheaters nächst dem Kärnthnerthor. — 16. Ennökl (Dem.), vom k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt. — 17. Erhart, der wiener Jodler. — 18. Fehringer, vom k. k. priv. Theater an der Wien. — 19. Fermier, Regisseur des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt. — 20. Fischer, Director des k. k. priv. Theaters in der Josephstadt — 21. Flerr (Mad.), Mitglied des k. k. priv. Theaters an der Wien. — 22. Fleury, Tänzer des k. k. Hofth. n. d. Kärnthnerthor. — 23. Gärber (Dem.), Mitglied des st. Theaters in Ofen. — 24. Grill, erster Tenor beim k. großbritt. Hoftheater in Hanover. 25. Haas (Mad.), vom k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt. — 26. Heurteur, k. k. Hofschauspieler. — 27. Heurteur (Dem.), Mitglied des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt. — 28. Hopp, Mitglied des k. k. priv. Theaters an der Wien. — 29. Huth, Regisseur des k. k. priv. Theaters in der Josephstadt. — 30. Jäger (Dem.), Mitglied des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt. — 31. Karsten, Mitglied des Hofth. in Darmstadt. — 32. Kneisel (Mad.), Mitglied des k. k. priv. Theaters an der Wien. — 33. Kirchner, Mitglied des deutschen Theaters in St. Petersburg. — 34, 35 u. 36. Koberwein (Herr, Mad. u. Dem.), k. k. Hofschauspieler. — 37. Koch, Regisseur des k. k. Hofth. nächst der Burg. — 38. Kohlenberg, Tänzer des k. k. Hoftheaters n. d. Kärnthnerthor. — 39. Korn, k. k. Hofschauspieler und Regisseur. — 40. Korntheuer, vom k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt. — 41. Krones (Dem.), Mitglied des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt. — 42. Kunst, Regisseur des herz. braunschw. Hoftheat. — 43. Lablache, der berühmte italienische Sänger. — 44. Landner, Mitglied des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt. — 45. Lana, Regisseur des königl. st. Theaters in Ofen. — 46. Lieder (Mad.), Figurantin des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt. — 47 u. 48. Löwe (Herr und Mad.), k. k. Hofschauspieler. — 49. Mattis, erster Tänzer des k. k. Hoftheaters n. d. Kärnthnerthor. — 50. Michäler (Dem.), erste Tänzerin des k. k. Hoftheaters n. d. Kärnthnerthor. — 51. Morau, k. k. Hofschauspieler. — 52 u. 53. Müller (Dem. Karoline u. Sophie), k. k. Hofschauspielerinnen. — 54. Müller, Adolf, Kapellmeister des k. k. pr. Theaters an der Wien. — 55. Nestroy, der Komiker vom Theater in Grätz. — 56. Palmer (Mad.), Mitglied des st. Theaters in Lemberg. — 57. Pann (Mad.), Mitglied des k. k. pr. Theaters an der Wien. — 58. Pierson (Dem.), erste Tänzerin des k. k. Hoftheaters n. d. Kärnthnerthor. — 59. Pietrot (Dem.), von eben diesem Theater. — 60. Raimund, Director und Dichter des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt. — 61. Raimund (Mad.), Sängerin des Theaters in Prag. — 62. Rainoldi, Pantomimenmeister des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt. — 63. Ramacini (Mad.), Tänzerin des k. k. Hofth. n. d. Kärnthnerthore. — 64. Neil, k. k. Hofschauspieler. — 65. Rohrbeck (Mad.), Mitglied des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt. — 66. Rott, königl. sächs. Hofschauspieler. — 67. Rozier, königl. bair. Hoftheatertänzer. — 68. Samengo, k. k. Hoftheatertänzer. — 69. Sartori, Schauspieler beim k. k. priv Theater in der Leopoldstadt. — 70. Seeligmann, Mitglied des k. k. priv. Theaters in der Josephstadt. — 71. Schadezky, Darsteller des Pierot im k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt. — 72. Schmitt, k. k. Hofschauspieler. — 73 u. 74. Schuster, Ignaz und Joseph, Beide Regisseurs des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt. — 75. Scholz, Regisseur des k. k. priv. Theaters an der Wien. — 76. Schröder (Mad.), k. k. Hofschauspielerin. — 77. Stich-Crelinger (Mad.), königl. preuß. Hofschauspielerin. — 78. Taglioni (Dem.), Tänzerin der großen Oper zu Paris. — 79. Tomaselli, vom k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt. — 80. Vio (Dem.), erste Sängerin des k. k. priv. Theaters an der Wien. — 81. Walla (Mad.), Mitglied des st. Theaters in Pesth. — 82. Weber, k. k. Hofschauspieler. — 83. Weik (Dem.), Mitglied des k. Theaters in Pesth. — 84. Weißenthurn (Mad.), k. k. Hofschauspielerin. — 85. Wilhelmi, k. k. Hofschauspieler. — 86. Wille, vom k. k. priv. Theater an der Wien. — 87. Wothe, k. k. Hofschauspieler. — 88. Zeuner (Dem.), Mitglied des k. k. priv. Theaters an der Wien. — 89. Zöllner (Dem.), vom k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt. — 90. Zabon, Director des st. Theaters in Lemberg.

Dazu gehören auch die beiden zusammengewachsenen Siamesen; das Bild Kaspar Hauser's; der Dem. Sontag; sämmtlich fein illuminirt.

Diese Uebersicht zeigt, daß diese „Gallerie interessanter und drolliger Scenen" vielseitig anziehend ist; daß der geringe Preis von 25 Fl. C.-M. für 80 illuminirte Tableaux sammt Erklärung, in ordentlichen Umschlägen ꝛc. mit dem Reichthum derselben in keinem Verhältniß steht, daß übrigens diese Collection noch von keiner überboten, ja nicht einmal erreicht wurde. Erwägt man dabei Zeichner, Kupferstecher und Collorirer, welche bemüht waren, die Tableaux auf eine Art zur Anschauung zu bringen, daß sie auch auf Diejenigen, welche die Stücke gar nicht kennen, aus welchen sie genommen, eine augenblickliche Gewalt ausüben, das heißt, daß sie so deutlich und bezeichnend sind, daß die Situation und der Ausdruck der Physiognomien allgemein verständlich werden, so haben sie ihren Zweck reichlich erfüllt. Kommt noch dazu, daß sie:

1. als Musterbilder für Freunde des Costumes, der Trachten, neuer Moden, Masken;
2. als Gruppen, um darnach in geselligen Zirkeln ernste oder komische Zusammenstellungen (Tableaux) zu ordnen;
3. als Fingerzeig für Putzhändler, Mobeliebhaber, Maskenschneider;
4. als ein Lehrbuch in Sachen der Mimik, des Costumes, der Anordnung von ganzen Scenen, Decorirung, dann für Maschinen und Versetzstücke allgemein dienen, so ist ihnen ein allgemeiner Werth nicht zu bestreiten.

Der Herausgeber schmeichelt sich demnach den Kreis seiner Abnehmer noch erweitert zu sehen.

Wer 25 Fl. C.-M. für alle drei Jahrgänge an ihn einschickt, erhält die complete Sammlung portofrei, ja selbst in die entferntesten Orte.

Adolf Bäuerle,
Redacteur der Allgemeinen Theaterzeitung in Wien (in der Stadt, Wollzeile Nr. 780, unweit dem Schwibbogen wohnhaft).

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

1830. Nr. IX.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Ankündigung und Einladung zur Subscription.

Die symbolischen Bücher der evangelisch-lutherischen Kirche.

Herausgegeben von

Dr. Friedrich August Koethe,

großherzogl. Sachsen-Weim. Consistorialrathe, Superintendenten und Oberpfarrer in Allstädt.

Ein Band in groß Octav auf gutem weißem Druckpapier.

Subscriptionspreis 1 Thlr. 12 Gr., oder 2 Fl. 42 Kr. Rh.

Leipzig: F. A. Brockhaus.

Der Herausgeber wünschte durch eine bequeme und möglichst wohlfeile, dabei anständige und durchaus correcte Handausgabe den Gebrauch der evangelischen Bekenntnißschriften zu erleichtern und zu befördern, und hat sich dazu mit dem Unterzeichneten verbunden. Der deutsche Text soll nach sorgfältiger Revision treu, und auch für schwache Augen deutlich abgedruckt, eine Abhandlung über kirchliche Glaubensbekenntnisse überhaupt, und besondere geschichtliche Einleitungen sollen vorangestellt und das ganze Werk soll als ein Beitrag zur Jubelfeier der Augsburger Confession im J. 1830 ausgegeben werden. In der Voraussetzung, daß dieses Unternehmen dem Wunsch und Bedürfniß Vieler entspricht, daß also zahlreiche Käufer den bedeutenden Aufwand decken werden, ist der Preis des Werks für die Subscribenten auf 1 Thlr. 12 Gr., oder 2 Fl. 42 Kr. Rhein., bestimmt worden.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen hierauf an.

Leipzig, den 1sten Dezember 1829.

F. A. Brockhaus.

An die mehrsten Buchhandlungen Deutschlands habe ich soeben versandt:

Nasse, Fr., Handbuch der speciellen Therapie. 1ster Band. Gr. 8.

Das Werk wird aus 2 Bänden bestehen und der Preis beider Bände ist 4 Thlr.

Nasse, H., De insania commentatio secundum libros Hippocraticos. 4 maj. 18 Gr.

Leipzig, im Februar 1830.

Karl Cnobloch.

Soeben ist bei Fr. Vieweg in Braunschweig erschienen:

Ueber die Wärme

und deren Verwendung in den Künsten und Gewerben.

Ein vollständiges und nöthiges Handbuch für Physiker, Technologen, Fabrikanten, Mechaniker, Architekten, Forst- und Hüttenmänner, von

E. Péclet.

Aus dem Französischen und mit den nöthigen Zusätzen für Deutschland

von Dr. C. F. A. Hartmann.

1ster Theil mit 7 Kupfertafeln in Querfol. Gr. 8. 1 Thlr. 20 Gr.

Diese wichtige Arbeit füllt eine wesentliche Lücke in der Literatur aus, und umfaßt vollständig einen Gegenstand, der gleich mächtig in die physikalischen Wissenschaften, die Gewerbe und das häusliche Leben eingreift. Das Werk zerfällt in 2 Thle., von denen der erste die allgemeinen Principien, die Theorie der Wärme, der Verbrennung, der Brennmaterialien, der Bewegungen der warmen Luft, der Kamine ꝛc.; der zweite die Anwendungen, die Dampferzeugung, Distillation, Verdunstung, das Trocknen, die Erwärmung der Räume, Erwärmung der Flüssigkeiten, Erwärmung der festen Körper, Schmelzung und Abkühlung behandelt. Allen, welche Belehrung suchen, wie das mächtige Element des Feuers in Wissenschaft, Kunst, Gewerken und häuslichem Leben am richtigsten und erfolgreichsten verwendet werden soll, wird diese vollständige Theorie der angewandten Wärme in allen Fällen zur Leitung dienen. Es darf daher kaum erinnert werden, wie hochwichtig das Werk für Bauverständige, Physiker, Fabrikanten, Mechaniker, viele Handwerker, Forst- und Hüttenbeamte ist. Die Erfahrungen aller Länder sind bis auf die neueste Zeit hier vereinigt. Der 2te Theil erscheint binnen wenigen Monaten.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Blätter für literarische Unterhaltung. Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung. Jahrgang 1830. Monat Februar, oder Nr. 32—59, mit 4 Beilagen: Nr. 9—12, und 3 literarischen Anzeigern: Nr. IV—VI. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 365 Nummern (außer den Beilagen) auf gutem Druckpapier 12 Thlr.

Leipzig, den 20sten März 1830.

F. A. Brockhaus.

Subscriptionsanzeige.

THESAURUS GRAECAE LINGUAE

AB

HENRICO STEPHANO

CONSTRUCTUS.

EDITIO IN GERMANIA ET AMERICA PRINCEPS,

POST EDITIONEM PARISIENSEM NOVIS ADDITAMENTIS AUCTA.

HILPERTOHUSAE ET NOVI YORICI,
SUMPTIBUS ET TYPIS INSTITUTI BIBLIOGRAPHICI.

Da den deutschen Gelehrten die Hoffnung, das bedeutendste und ihnen unentbehrlichste Hülfsmittel zum Studium der griechischen Sprache für einen Preis, wobei die Anschaffung desselben den meisten allein möglich wird, erhalten zu können, zum zweiten Mal entrissen worden, indem nach einem von Firmin Didot in Paris eben ausgegebenen Prospectus der von den H. H. Hase, von Sinner und Fix besorgten neuen Ausgabe des Stephanus dies Werk auf 336 Franken (nahe an 100 Thaler!) *) Subscriptionspreis zu stehen kommt, so haben wir den Plan gefasst, hauptsächlich für Deutschland, den europäischen Norden und Amerika einen correcten Abdruck dieser neuen pariser Ausgabe zu veranstalten, der Alles, was in dieser aufgenommen wird, ganz unverstümmelt enthalten, ihrer äussern Ausstattung wenigstens gleich kommen, dabei aber durch die *Wohlfeilheit des Preises* sich in die Bibliotheken der [*selten reichen*] *Schulmänner*, sowie auch in die meistens mit geringen Fonds ausgestatteten *Schulbibliotheken* überall Eingang verschaffen soll.

Wir werden das Werk in 8 Foliobänden zu 200 Bogen, jeden in 7 Lieferungen von circa 30 Bogen, prachtvoll mit neuen englischen, nicht kleinern Lettern als die Didot'schen gedruckt, vollenden. Zwei Monate nach Erscheinen jeder Didot'schen Lieferung folgen zwei Lieferungen von uns, sodass sich der deutsche Abdruck fast gleichzeitig mit dem pariser vollendet. —

Wir machen zwei Ausgaben:

I. wohlfeilste Ausgabe (an äusserer Ausstattung der Didot'schen wenigstens gleich), auf vortreffliches Velin, heiss gepresst und geglättet, jede Lieferung von circa 30 Bogen zum ersten Subscriptionspreis von 1 Thlr. Sächs. (1 Thlr. 2 Sgr. preuss. Cour.)

II. Prachtausgabe, auf englisches, geleimtes ganz starkes satinirtes Patentvelin, die Lieferung von etwa 30 Bogen, zum ersten Subscriptionspreis von 1 Thlr. 8 Gr. Sächs. (1 Thlr. 13 Sgr. pr. Cour.)

Wir fodern bei Ablieferung des ersten Heftes Zahlung zugleich für das 2te, sodass immer für ein Heft pränumerirt wird. Diese ersten Subscriptionspreise decken bei 800 Subscribenten nur die Kosten, und sie kommen auch nur den ersten achthundert Beförderern des bedeutenden Unternehmens zu gut. — Für spätere Besteller setzen wir den Subscriptionspreis auf 1 Thlr. 6 Gr. für die ordinaire, und 1 Thlr. 16 Gr. Sächs. für die Prachtausgabe fest. — Zugleich aber geben wir dem gelehrten Publicum die Zusicherung, dass, wenn unser Unternehmen sich aufmunternder Theilnahme erfreut, und die pariser Ausgabe den Anfoderungen und Wünschen der deutschen Philologen in ihrem Innern nicht gehörig entsprechen sollte, wir, von mehren Gelehrten, die uns für diesen Fall ihre reichhaltigen lexikalischen Sammlungen schon bestimmt zugesagt haben, und Denjenigen unterstützt, welche uns, wie wir in jenem Fall sicher voraussetzen dürfen, ihre Collectaneen zu demselben Zweck überlassen, eine im Vergleich zur Didot'schen bedeutend vermehrte und verbesserte, deutscher Gelehrsamkeit würdige, Ausgabe zu besorgen entschlossen sind.

☞ Unterzeichnungen empfangen alle Buchhandlungen. Sammler erhalten auf 10 Exemplare ein elftes als Freiexemplar. — Die Namen der Herren Subscribenten werden vorgedruckt.

*) Die londner Ausgabe (1820—29, bei Valpy), von welcher die neue Didot'sche und die unserige ein verbesserter, alphabetisch geordneter Abdruck werden soll, kostete über 250 Thaler, kann also selbst in Bibliotheken nur von sehr reich dotirten angeschafft werden; Privatgelehrten bleibt sie stets eine *Noli me tangere!*

Hildburghausen und Neu-York, den 1sten März 1830.

Das Bibliographische Institut.

☞ Von der aus demselben Verlage hervorgehenden, und auf den weitesten Vertrieb in Europa und Amerika berechneten

BIBLIOTHECA LATINORUM ET GRAECORUM SCRIPTORUM CLASSICA

(welche Bibliotheken die sämmtlichen Schriftsteller des classischen Alterthums nach den besten Recensionen vollständig umfassen sollen)

sind die ersten Bände eben erschienen. Diese ersten Bände der Bibliothek sind (schön und correct) in 2 Editionen (12. und

gr. 8.) gedruckt, und werden zu unbegreiflich wohlfeilen Preisen (der Heyne'sche Virgil z. B. zu 8 Gr. in der Duodez- und 12 Gr. Sächs. in der Octavausgabe) erlassen. Hauptcommissionnairs für die Verbreitung dieser Ausgaben sind in Europa: A. Asher in Berlin, Petersburg und London; Cadell u. Comp. in Edinburg; Sülpke in Amsterdam; Palmblad in Upsala; Reitzel in Kopenhagen; de Romanis in Rom; Schaumburg u. C. in Wien; Frank in Brüssel; Orell, Füssli u. C. in Zürich.

Soeben ist bei Fr. Vieweg in Braunschweig erschienen:

Entwurf eines Strafgesetzbuches
für ein
norddeutsches Staatsgebiet,
namentlich für das Herzogthum Braunschweig und die Fürstenthümer Waldeck, Pyrmont, Lippe und Schaumburg-Lippe,
von K. F. v. Strombeck,
Geheimenrath und Oberappellationsrath etc.
Gr. 8. Fein Velinpap. 1 Thlr. 12 Gr.

Leipzig, in der Hahn'schen Verlagsbuchhandlung ist soeben erschienen:

MANUALE BOTANICUM
peregrinationibus botanicis accommodatum; sive Prodromus enumerationis plant. Phaenogam. in Germania sponte nascentium ab
Dr. *A. G. Roth*,
Ser. Reg. Brit. et Hannov. Consil. med. etc.
Fasc. .. Classis I—VIII. 16mo. Velinpapier. 1830. Cart. 1 Thlr. 8 Gr.

Wenn seither von ältern und jüngern Freunden der Botanik, besonders bei dem praktischen Studium derselben und beim Botanisiren, ein neues gründliches, vollständiges und doch möglichst gedrängtes Taschenbuch noch vielfach entbehrt wurde, so wird das obige Werk des rühmlichst bekannten Herrn Medizinalraths Dr. Roth gewiß einer um so günstigern Aufnahme sich zu erfreuen haben, da den längst gehegten Wünschen und Erwartungen durch eine zweckmäßige innere Einrichtung, sowie durch eine schöne typographische Ausstattung entsprochen worden ist. Der, als einer unserer ersten und thätigsten deutschen Botaniker ausgezeichnete Herr Verfasser hat nach längern Vorbereitungen dieser, von ihm schon früher dem Publicum versprochenen, Arbeit eine besondere Vorliebe und Sorgfalt gewidmet und die Erscheinung der beiden letzten, ungefähr ebenso starken Abtheilungen, die schon im Mscpt. druckfertig sind, wird innerhalb einiger Monate stattfinden.

Kürzlich ist bei mir fertig geworden und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Wildberg, D. C. F. L., Ausführliche Darstellung der Lehre von der Pneobiomantie oder von den aus der Obduction zu entnehmenden Beweisen für oder wider das selbstständige Leben todtgefundener neugeborner Kinder. 8. 12 Gr.

Von demselben Verfasser sind folgende Bücher bei mir erschienen:

Rhapsodien aus der gerichtlichen Arzneiwissenschaft nebst einem Anhange, einen neuen Vorschlag zu einer Anstellung der Lungenprobe enthaltend. Gr. 8. 16 Gr.

Versuch eines Lehrbuchs der medizinischen Rechtsgelahrtheit zum Unterricht für Rechtsgelehrte. Gr. 8. 1 Thlr. 6 Gr.

Einige Worte über das Scharlachfieber und den Gebrauch der Belladonna als Schutzmittel. 8. 4 Gr.

Ueber den Genuss der Sinnenreize, als Mittel zur Erhaltung des Wohlseins; eine gemeinnützige Belehrung für gebildete Menschen. 9 Gr.

Ueber die Nothwendigkeit der Berücksichtigung der Neigung des Beckens zur jedesmaligen Bestimmung der angemessensten Lage der Gebärenden. Gr. 4. 7 Gr.

Ueber die Besorgniss einer Uebervölkerung in Europa und die von Weinhold zur Verhütung der Uebervölkerung vorgeschlagenen Mittel. Gr. 8. 5 Gr.

Handbuch der Diätetik für Menschen im gesunden Zustande. Gr. 8. 1 Thlr. 6 Gr.

Leipzig, im Februar 1830.

Karl Cnobloch.

Bei Fr. Vieweg in Braunschweig ist erschienen:

Zwölf Umrisse
zu
Göthe's Hermann und Dorothea,
gezeichnet und radirt
von
Josef Führig und L. Gruner.
Quer Folio, elegant geheftet, 1 Thlr. 12 Gr.

Diese geistreichen Umrisse führen die interessantesten Scenen von Göthe's herrlicher Dichtung so innig und wahr dem Auge vor, daß sie der höchsten Anerkennung — des Gedichtes würdig zu sein — werth erfunden sind. Wenn wenige deutsche Poesien einer so nationalen Theilnahme sich erfreuen dürfen, als „Hermann und Dorothea", so werden diese Umrisse eins der anziehendsten Geschenke bilden, welches den zahlreichen Besitzern der verschiedenen Ausgaben des Gedichtes geboten werden kann. Von diesen sind soeben in neuen Auflagen erschienen:

Göthe's Hermann und Dorothea, in einer Prachtausgabe auf geglättetem gr. Royal-Velinpapier, mit 4 Kupfern nach Kolbe von Esslinger. Cartonnirt. 3 Thlr. 12 Gr.

Göthe's Hermann und Dorothea, in derselben Prachtausgabe, mit Kupferabdrücken auf chinesischem Seidenpap. und in reichem Maroquin-Einband m. Goldschnitt. 6 Thlr. 16 Gr.

Göthe's Hermann und Dorothea, in einer eleganten Taschenausgabe mit Titelkupfer und 9 Vignetten. Fein Velinpap. Cart. mit Goldschnitt. 1 Thlr.

Von den in Paris soeben erschienenen

Mémoires de Robespierre. 4 vols.

ist eine sorgfältige Uebersetzung von Herrn Louis Lax bereits bei mir unter der Presse und wird der erste Band Anfangs April in Buchhandel kommen, welches ich zur Vermeidung von Collisionen hierdurch anzeige.

Aachen, den 5ten März 1830.

J. A. Mayer.

Für Gelehrtenschulen empfehlen wir beim herannahenden Semester folgende neueste Auflagen dahin einschlagender Verlagsartikel und gewähren bei Partien durch alle deutsche Buchhandlungen verhältnißmäßige Freiexemplare.

Pölitz, Darstellung d. allgem. Geschichte f. höh. Lehranst. 6te Aufl. mit d. Literatur. Gr. 8. 1829. (33 B.) 1 Thlr.

Fiedler, Oberl. Fr., Gesch. d. römischen Staates u. Volkes für d. obern Classen u. s. w. u. s. w. Gr. 8. 1821. 1 Thlr. 16 Gr.

Stein's Handb. d. Naturgeschichte f. d. gebild. Stände, Gymnasien u. s. w. u. s. w. besonders in Hinsicht auf Geographie. 2 Bände. 3te verm. Aufl. mit 135 Abbild. Gr. 8. (44 B.) 2 Thlr. 12 Gr., schwarz 1 Thlr. 21 Gr.

— —, Handbuch d. Geographie u. Statistik, f. d. gebild. Stände, Gymnasien u. s. w. u. s. w. 3 Bände. Gr. 8. 5te verm. Aufl. (167 B.) 1825 u. 26. 5 Thlr. 8 Gr.

— —, Atlas, Neuer, der ganzen Welt etc. 9te verm. Aufl. in 20 Bl. u. 7 Tab. Gr. Fol. 1829. 3 Thlr. 20 Gr.

Schade, C. B., Vollständ. deutsche Sprachlehre mit Beispielen. 8. 1822. (29 B.) 21 Gr.

Kerndörfer's, Dr. H. A., Leone, oder Beispielsamml. f. höhern declamat. Vortrag mit Anmerk. Gr. 8. 1823. 21 Gr

Pölitz, Das Gesammtgebiet d. deutschen Sprache nach Prosa, Dichtkunst und Beredsamkeit, theoret.-praktisch dargest. 4 Bände. (113 B.) Gr. 8. 1825. 6 Thlr.

Herrmann, Dr. Fr., u. C. B. Schade, Latein. Sprachlehre f. Schulen u. zum erläut. Selbstgebrauche. Gr. 8. (30 B.) 16 Gr.

Cicero, M. T., Cato maj., Laelius, Paradoxa et somnium Scip. in us. schol. Ed. 2da. 8. 1823. 8 Gr.

— —, Orationes in Catilinam. in us. schol. 8. 1827. 6 Gr.

— —, ad M. Brutum Orator in us. schol. ed. 3a. 8. 1826. 6 Gr.

— —, ut f. Rhetoricorum ad Her. et de Inventione L. in us. schol. ed. Fr. Lindemann. 8 maj. (13 B.) 1829. 12 Gr.

Sintenis, K. H., Ciceronische Anthologie. 3 Thle. (66 B.) 8. Wohlf. Ausg. 1 Thlr. 12 Gr.

Erasmi Colloquia. Ad fid. opt. ex. c. G. Stallbaum. 8 maj. (29 B.) 1828. 1 Thlr. 8 Gr.

Lindemann, F., Selecta e poetis lat. carm. ad tironum animum. 2 partes. 8 maj. (16 B.) 1823. 16 Gr.

Plauti Comoediae III. Captivi, Miles glor., Trinummus. In tironum gratiam et us. schol. ed F. Lindemann. 8 maj. (19½ B.) 1 Thlr.

Schmidt, M. K. C. G., Griech. Schulgrammatik mit Beispielen zum Uebers. 2te verm. Aufl. 8. (19 B.) 10 Gr.

Matthiae, Dr. A., Historiae graecae capita praec. Ed. 2da. 8 maj. 1 Thlr. 12 Gr.

Xenophon, Feldzug nach Oberasien griechisch, verb mit Inhaltsanzeigen u. Wortregister, von Dr. F. H. Bothe. 4te Aufl. Gr. 8. 1825. 21 Gr.

— —, Cyropädie, griechisch mit Inhaltsanzeigen, Wortreg. u. s. w. von Bothe. 8. (25 B.) 1821. 1 Thlr. 4 Gr.

— —, Griechische Geschichten ebenso von Bothe. 8. 1823. (21 B.) 1 Thlr.

— —, Denkwürdigkeiten u. s. w. u. s. w. ebenso von C. H. Teucher. 8. 1806. 20 Gr.

Sittenlehren d. griech. Weisen besonders aus Xenophon, ebenso von Dr. J. C. F. Wetzel. 8. (28 B.) Wohlf. Ausg. 1823. 18 Gr.

Wirthgen, M. S. W., Materialien zur prakt. Einübung d. hebräischen Sprache für d. 1sten Cursus. Nach Gesenius. Gr. 8. (9 B.) 12 Gr.

Weigand's Kunst in 2 Monaten englisch zu lernen. 3te Ausg. Umgearb. durch G. Wolbrecht. Gr. 8. (14 B.) 1828. 16 Gr.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig.

Neue Bücher.

Bei F. G. Franckh in München sind erschienen und für die beigesetzten Preise in allen Buchhandlungen zu haben:

Spindler, C., Moosrosen. Erzählungen und Novellen. 8. 3 Theile. Geh. 4 Thlr. 6 Gr.

Bedürfnisse und Wünsche der Baiern, begründet durch freimüthige Reflexionen über die Verfassung, Gesetzgebung und Verwaltung des bairischen Staats. Von D. J. W. Behr, erstem Bürgermeister in Würzburg. Beigefügt ist als Zugabe: Versuch des Grundrisses einer Verfassung für Monarchien. Gr. 8. Geh. 1 Thlr. 12 Gr.

Taschenbuch für die vaterländische Geschichte. Herausgegeben von Jos. Freiherrn von Hormayr. Neue Folge erster Jahrgang. 1830. Mit Kupfern und Karten. Geh. 2 Thlr. 12 Gr.

Im Verlage der Buch- und Musikhandlung von T. Trautwein in Berlin, breite Strasse Nr. 8, ist erschienen und zu haben:

Choralbuch

für das „Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauch für evangelische Gemeinen" bearbeitet und mit Genehmigung eines königl. hohen Ministerii der geistlichen etc. Angelegenheiten herausgegeben von A. W. Bach, Musikdirector und Organist an der St.-Marienkirche zu Berlin. IV und 151 Seiten in Querfolio. Broschirt. Ladenpreis 2 Thlr. 15 Sgr.

Dies Choralbuch ist als ein vollständiges evangelisches Choralbuch zu betrachten, indem es alle in der gedachten Kirche gangbaren und gebräuchlichen Melodien enthält. Ueberdies ist es zur häuslichen Erbauung am Clavier besonders zu empfehlen, sowie auch der wohlfeile Preis desselben zugleich seine Anschaffung erleichtert.

Soeben ist bei Fr. Vieweg in Braunschweig erschienen:

Brasilien die neue Welt,

in topographischer, geognostischer, bergmännischer, naturhistorischer, politischer und statistischer Hinsicht, während eines 11jährigen Aufenthalts, mit Hinweisung auf die neuesten Ereignisse betrachtet von

L. W. von Eschwege,

Obrist und Generaldirector der Goldbergwerke.

2 Thle., mit Kupfern. Gr. 8. 1 Thlr. 16 Gr.

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Waitz, F. A. C., Praktische Beobachtungen über einige javanische Arzneimittel, welche nicht allein viele ausländische Medicamente, die bisher noch aus Europa nach Java gesendet werden müssen, ersetzen können, sondern dieselben auch an Wirksamkeit gegen einige auf der Insel Java herrschende Krankheiten übertreffen. Aus dem Holländischen in das Deutsche übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von *Joh. Bapt. Fischer.* Gr. 8. 6 Bogen auf feinem Druckpapier. Geh. 12 Gr.

Leipzig, den 20sten März 1830. F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

1830. Nr. X.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Literarische Anzeige.

ŒUVRES HISTORIQUES

DE

Frédéric le Grand

NOUVELLE ÉDITION.

QUATRE VOLUMES.

LEIPZIG: F. A. BROCKHAUS.

Vielen unserer Zeitgenossen sind die historischen Schriften Friedrichs des Grossen gar nicht durch eigne Anschauung bekannt, was wol nur darin seinen Grund haben mag, dass sie sich in zwei ziemlich theuern Sammlungen zerstreut befinden, von denen die eine (unter dem Titel „*Oeuvres posthumes de Frédéric II roi de Prusse*") noch dazu mit oft gerügter Nachlässigkeit redigirt ist. Und doch verdient, was der grosse König über die Geschichte seiner Kriege und seiner Regierung niedergeschrieben, so sehr die Beachtung des Kriegsmannes, des Geschichtsfreundes und Jedes, welcher sich für den preussischen Staat interessirt, dass man sich wundern muss, jenen Uebelstand noch nicht beseitigt zu sehen.

Ich versuche es durch die Herausgabe einer Sammlung unter dem Titel:

ŒUVRES HISTORIQUES

DE

FRÉDÉRIC LE GRAND

welche in vier Bänden die historischen Schriften des Königs in folgender Ordnung enthalten wird:

1) *Mémoires pour servir à l'histoire de la maison de Brandebourg.*
2) *Du militaire.*
3) *Des moeurs, des coutumes, de l'industrie, des progrès de l'esprit humain dans les arts et dans les sciences.*
4) *Du gouvernement ancien et moderne des Brandebourg.*
5) *Histoire de mon temps.*
6) *Histoire de la guerre de sept ans.*
7) *Mémoires depuis la paix de Hubertsbourg jusqu'à la fin du partage de la Pologne.*
8) *Mémoires de la guerre de 1778.*

Diese neue Ausgabe soll keineswegs in einem blossen Wiederabdrucke bestehen. Irrthümer, welche sich hier und da finden, werden in Anmerkungen kurz angedeutet, besonders in Bezug auf die Kriegsgeschichte, bei welcher man keine der abweichenden Darstellungen unbeachtet gelassen hat, welche seitdem erschienen sind und Glauben verdienen. Nächstdem werden die Urkundensammlungen nachgewiesen, in welchen die im Texte erwähnten diplomatischen Verhandlungen, Traktaten u. s. w. zu finden sind. Ist im Texte das Datum eines irgend bedeutenden Ereignisses nicht bemerkt, so wird es am Rande angegeben; und wie die Randüberschriften das Nachschlagen sehr begünstigen, so wird es noch mehr durch die Inhaltsverzeichnisse vor jedem Bande erleichtert, welche zugleich als chronologische Uebersichten dienen können. Bei dieser Behandlungsweise werden hoffentlich selbst Diejenigen diese Schriften mit Nutzen und Vergnügen lesen, welche nicht hinlängliche historische Kenntniss besitzen, um ohne andere Hülfe der weitgreifenden historischen Darstellung des Königs folgen zu können.

Dass für die Wiederherstellung der bisweilen sehr verstümmelten Eigennamen und für möglichste Correctheit des Druckes gesorgt wird, bedarf kaum der Erwähnung, sowie dass der Herausgeber nicht versäumt hat, Alles zu vergleichen, was über die Werke des grossen Königs und in Bezug auf sie geschrieben worden ist. So steht denn zu hoffen, dass wenigstens von einer Abtheilung dieser Werke eine Ausgabe

geliefert werde, welche ihres erhabenen Verfassers nicht ganz unwürdig ist.

Der Druck dieser Ausgabe hat schon seit längerer Zeit begonnen, sodass ich die Beendigung derselben im Laufe dieses Jahrs versprechen kann. Ueber den Preis lässt sich noch nichts fest bestimmen, jedoch wird derselbe möglichst billig gestellt werden.

Leipzig, den 24sten März 1830.

F. A. Brockhaus.

Soeben ist bei Fr. Vieweg in Braunschweig erschienen:

Vollständige Beschreibung und Abbildung der

sämmtlichen Holzarten,

welche im mittlern und nördlichen Deutschland wild wachsen.

Für Forstmänner, Gutsbesitzer, Oekonomen und Freunde der Natur.

Von F. L. Krebs.

1stes — 14tes Heft, jedes Heft mit 6 sorgfältig colorirten Kupfern. Gr. Fol. Fein Velinpapier à 1 Thlr. 12 Gr.

Von diesem ausgezeichneten Werke, welches die spezielle naturgeschichtliche Beschreibung, Abbildung, Fortpflanzung, wirthschaftliche Behandlung und Benutzung, auch Angabe der Feinde und Krankheiten, von mehr als 200 Holzarten umfaßt, die in unserm deutschen Vaterlande wild wachsen, und welches die naturgetreueste Darstellung, hohe Eleganz und sehr wohlfeilen Preis vereint, werden im Ganzen noch 10 Hefte erscheinen, von denen alle 2 Monat etwa eins ausgegeben wird. Eine ausführliche Ankündigung und das 1ste Heft liegen zur Ansicht in allen Buchhandlungen vor.

Für homöopathische Aerzte und ihre Kranken ist in der Arnold'schen Buchhandlung in Dresden und Leipzig erschienen:

Rein homöopathisches Kochbuch, oder Anweisung zur Bereitung von 120 schmackhaften Suppen, Brühen und Gemüsen, 183 Fleisch-, Fisch-, Mehl- und Eierspeisen, 81 Crèmes, Gelées und Backwerken; für Kranke, die sich homöopathisch heilen lassen. Aus dem vollständigen Handbuche: Was kochen wir? gezogen und sorgfältig geprüft. Mit einer Vorrede von Dr. C. F. Schwarze, k. s. Hofrathe und praktischem Arzte zu Dresden.

und in allen Buchhandlungen bis zur Ostermesse gebunden für 21 Gr. zu bekommen. Der nachherige Ladenpreis ist 1 Thlr. 3 Gr.

Soeben ist bei Fr. Vieweg in Braunschweig erschienen:

Histoire de Russie et de Pierre-le-Grand,

par le Général Comte de Ségur,

auteur de l'histoire de Napoléon et de la grande armée pendant 1812.

8. Pap. fin broché. 1 Thlr. 8 Gr.

Russlands neuere Stellung wird das Studium seiner Geschichte einem grössern Kreise des gebildeten Publicums wünschenswerth machen, und der vorstehenden geistreichen Arbeit des berühmten Verfassers, ein doppeltes Interesse für den Geschichtsforscher, Politiker und Militair geben. Die Ausgabe steht in typographischer Hinsicht der pariser nicht nach, und kostet kaum $\frac{1}{4}$ derselben.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Isis, oder Encyklopädische Zeitschrift. Herausgegeben von Oken. Jahrgang 1829, oder zweiundzwanzigster Band. Zehntes Heft. Mit 1 Kupfer. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 12 Heften, zusammen 150 Bogen auf Druckpapier, mit Kupfern, 8 Thlr.

Leipzig, den 13ten März 1830.

F. A. Brockhaus.

Bei Fr. Vieweg in Braunschweig ist soeben erschienen:

Die Anwendung des Bajonets

gegen Infanterie und Cavalerie.

Ein praktisches Lehrbuch für den systematischen Gebrauch dieser Waffe, und zum Unterricht für Militairs jeder deutschen Armee passend.

Aus dem Dänischen vom Hauptmann von Jensen.

Kl. 8. Geh. 10 Gr.

Abfassung, Format und Preis machen diese kleine Schrift vorzugsweise geeignet, als Lehrbuch in deutschen Corps eingeführt zu werden. Bei größern Partien werden Freiexemplare bewilligt.

Soeben ist bei mir fertig geworden und in allen Buchhandlungen zu haben:

Wildberg, Dr. C. F. L., Einige Worte über die homöopathische Heilart zur Belehrung gebildeter Zeitgenossen. 8. Geh. 8 Gr.

Mit vieler Ruhe und durch Gründe unterstützt, beweist der Hr. Verfasser das Unhaltbare des homöopathischen Systems, und stellt ihm zugleich das Prognostikon, dass es seinen Untergang über kurz oder lang von selbst finden werde.

Leipzig, im Februar 1830.

Karl Knobloch.

Im Verlage der Buchhandlung von C. F. Amelang in Berlin erscheint binnen kurzem:

Larrey, M., Clinique chirurgicale, exercée particulièrement dans les camps et les hopitaux militaires, depuis 1792 jusqu'en 1829. 3 volumes. 8. Paris 1829.

in einer vom Dr. Albert Sachs bearbeiteten und mit Anmerkungen versehenen Uebersetzung.

Bei Fr. Vieweg in Braunschweig ist soeben erschienen:

Gesammelte Schriften

von

Thomas und Karl August West.

Erste Lieferung. In zwei Abtheilungen.

Bilder aus dem Leben.

Kritische und satyrische Streifzüge im Gebiete der Literatur und des Theaters.

4 Theile. Gr. 12. Fein ggl. Velinpap. Pränumerationspreis 4 Thlr.

Der berühmte und geistreiche Verfasser des deutschen Lovelace, des Sonntagsblatts und der Donna Diana beschenkt hier die deutsche Literatur mit einer Sammlung seiner ausgewählten Schriften. Gleich ausgezeichnet als gemüthlicher Erzähler in den Novellen und Charakterschilderungen seiner „Bilder aus dem Leben", denen ein seltener Zauber der Unterhaltung, eine tiefe Menschenkenntniß inne-

wohnt, als bedeutend in den kritischen und dramaturgischen Aufsätzen, welche die „kritischen und satyrischen Streifzüge" umfassen, werden diese Schriften dem wirklich gebildeten Publicum eine höchst anziehende und genußreiche Erscheinung sein. Nach dem Plane des Verfassers wird die Sammlung fortgesetzt, und in den beiden folgenden Abtheilungen „dramatische Versuche und vermischte Aufsätze" geben. Mögen West's Schriften in dieser schönen Gesammtausgabe eine so ausgezeichnet günstige Aufnahme finden, als sie ihnen einzeln zu Theil geworden ist. Der Subscriptionspreis besteht bis zum Erscheinen der nächsten Lieferung.

Neue schöngeistige Schriften.

C. Weisflog, Phantasiestücke und Historien. 8. Velinpapier.

sind nun vollständig in zwölf Bänden erschienen und bis zur Ostermesse, wegen eines Nachdrucks in Würtemberg, für 14 Thlr. in allen Buchhandlungen zu bekommen. Der nachherige Ladenpreis beträgt 18 Thlr. 18 Gr. Der 11te und 12te Band kostet bis dahin 2 Thlr. 12 Gr. Späterhin 3 Thlr.

Arnold'sche Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

ANKUENDIGUNG.

Gallerie drolliger und interessanter Scenen nach dem Leben und aus der Theaterwelt,

herausgegeben von Adolf Bäuerle.

Drei Jahrgänge mit 80 Kupfertafeln in Querfolio, in Kupfer gestochen, auf französischem Velinpapier und fein illuminirt. Preis der completen Sammlung 25 Fl. C.-M. Einzeln jeder Jahrgang 10 Fl. C.-M.

Seit einiger Zeit erscheint in Wien eine Gallerie drolliger und interessanter Scenen, welche sich des allgemeinsten Beifalls erfreut. Beweis für ihren Werth sind die günstigen Beurtheilungen in den Blättern des In- und Auslandes und der Umstand, daß sie seit vollen drei Jahren mit dem größten Glücke fortgesetzt wird. Der Herausgeber hat mit dieser originellen Collection kein eitles Bilderwerk zu Tage gefördert; er hat etwas Besseres, Bleibenderes, Werthvolles geschaffen, nämlich eine treue Nachahmung interessanter Scenen aus dem Leben und aus der Theaterwelt, wie solche zur Würdigung anziehender Momente aus der Zeit, der Culturgeschichte der Menschen, dann aus dem Studium der Mimik und Physiognomik, dem Costume aller Völker, aller Trachten, Moden, Karrikaturen und Masken hervorgeht.

Diese Sammlung wird demnach keinen einseitigen Werth haben. Sie wird zugleich bei einer Anzahl frappirender Gruppen auch die schönsten und ansprechendsten Darstellungen von herrlichen Gegenden, pittoresken Ansichten, neuen Formen von Möbles, Zimmerverzierungen, Gebäuden, Equipagen rc. rc. bieten; sie wird vorzüglich äußerst getreue Porträte enthalten, und sonach jedem Liebhaber gewählter Kupferstiche äußerst willkommen sein.

Um zu zeigen, was diese werthvolle Galerie enthält, sollen hier die Rubriken, in welche sie zerfällt, einzeln besprochen werden.

I. Uebersicht der Costumirungen, Trachten, Moden, Masken.

1. Anzüge aus den siebziger Jahren.
2. Räubermasken ebendaher.
3. Karrikatur altfränkischer Jagdkleidung.
4. Einfacher Anzug eines Bürgermädchens aus Wien.
5. Bewaffnete Bürger in Wien.
6. Moderner Damen-Pracht-Costume.
7. Chinesische Festkleidung.
8. Spießbürgerliche Masken.
9. Uniform des Todes.
10. Gruppen aus dem Leben.
11. Pantalon, Pierot, Skarmutz, Harlekin, Colombine, Chevalier, Polizinell rc. rc.
12. Mädchen in Uniform.
13. Ländliche Tracht.
14. Milchmädchenanzug.
15. Hauskleid eines Ritters.
16. Wiener Promenadeanzug beiderlei Geschlechts.
17. Weibliche Herbstkleider.
18. Indianische Tracht.
19. Spanische Tracht.
20. Tracht der Fiaker in Wien.
21. Pariser Staatsanzug.
22. Tracht des Gefolges der Jugend.
23. Raimund's Kleid als Aschenmann Costume der Zufriedenheit. Allegorie der Jugend.
24. Wanderkleid eines lustigen Barbiers.
25. Ungarische Nationaltracht.
26. Krähwinklermasken.
27. Muster eines neuen Landauerwagens aus Wien.
28. Ballanzüge.
29. Russischer Fürsten- und Bauerncostume aus dem 17. Jahrhundert.
30. Nürnberger Stadtsoldaten.
31. Concertanzug einer Dame.
32. Französisches Soubrettenkleid.
33. Weibermaske für einen Mann.
34. Moderne Livree.
35. Spanischer Ballanzug.
36. Karrikatur eines Bonvivants.
37. Schweizer Bauerntracht.
38. Ideale Anzüge.
39. Kinder in Maskenkleidern.
40. Räuber als Pilger verkleidet.
41. Uniform der Krähwinkler-Stadtsoldaten.
42. Ritter-Prunkkleidung.
43. Tracht einer Oberöstreicherin.
44. Neues türkisches Costume. Neues türkisches Militair.
45. Ideale Tänzerkleidung.
46. Karrikaturen des Tages.
47. Militair aus dem Mittelalter.
48. Küfnertracht.
49. Anzug aus den Schweizeralpen.
50. Gespenster als Masken.
51. Venetianisches Judencostume aus dem 12. Jahrhundert.
52. Charakterkleidung.
53. Gemeine Judentracht.
54. Englisches Costume aus dem 16. Jahrhundert.
55. Englisches Costume aus dem 14. Jahrhundert.
56. Karrikaturen der jetzigen Mode rc.
57. Chinesisches Ballcostume.
58. Tracht der steyrischen Alpensänger.
59. Prachtkleider aus dem Mittelalter.
60. Costume eines Abenteurers
61. Zaubervermummung.
62. Komische Tracht eines herrschaftlichen Mohren.
63. Ideale Tracht italienischer Räuber.
64. Abbildung eines modernen Pferdegeschirres.
65. Ungarische Prachtkleider von Damen und Herren.
66. Brautjungfernanzug.
67. Pariser Damenkopfputz.
68. Elegants aus London und Wien.
69. Polnisches Festkleid.
70. Böhmen aus dem 13. Jahrhundert.

II. Ansichten, Gegenden, Gebäude, Zimmerverzierungen Gärten, Möbles rc.

1. Eine Räuberherberge in den böhmischen Wäldern.
2. Eine Schneegegend im Alpenthale.
3. Ein Prunkgemach.
4. Das Goldschloß des Prinzen Tutu.
5. Der Ballsaal zum Sperl.
6. Der Ballsaal zur Kettenbrücke.
7. Das neue Schiffbad zu Wien.
8. Die Giraffe mit dem Araber.
9. Der Prater in Wien nächst dem Panorama.
10. Das Innere einer Festung.
11. Das Innere eines Bauernhofes.
12. Ein Marmorsalon.
13. Der Volksgarten in Wien.
14. Palmenhain in Brasilien.
15. Der Michaelsplatz in Wien.
16. Der Zechsaal des Fortunatus.
17. Das Feuerschloß der Geister des Hasses.
18. Aermliche Stube eines Landbaders.
19. Muschelgruppe der Najaden.
20. Die Geisterstube d. schwarz. Frau.
21. Der Graben in Wien, im Hintergrunde eine glänzende vierspännige Equipage.
22. Ein Tanzsaal im Kleinen.
23. Russisches getäfeltes Holzzimmer.
24. Das Innere eines Linienschiffes mit der Kajüte und der Aussicht auf die See.
25. Ein niedergebranntes Haus in einer ländlichen Gegend.
26. Schweizerthal, im Hintergrund die Gletscher.
27. Zaubergarten und Traumbild der ungarischen Königin Ilona.
28. Unterirdisches Gewölbe und Gefängniß.
29. Richterstube.
30. Herberge der Aschenleute.
31. Räuberhöhlen. Doppeltes Theater. Wald, worin Räuber hausen.
32. Das Innere der Schießstätte in Krähwinkel.
33. Ritterstube.
34. Feenschloß.
35. Wirthsstube.
36. Trinkzimmer.
37. Küffnerwerkstätte.
38. Alpenhütte.
39. Alpenkönigs Zauberspiegel.
40. Geisterwald.
41. Terasse mit der Aussicht nach Venedig.
42. Das Innere eines ärmlichen Dachstübchens.
43. Judenkammer.
44. Englische Taverne.
45. Heimliches Gemach aus dem 13. Jahrhundert.
46. Die Laterneninsel mit dem Pagoden.
47. Rittersaal.
48. Rathssaal.
49. Hotel garni mit der Aussicht auf den Garten.
50. Eine Gegend aus der Brühl bei Wien.
51. Marktplatz in Krähwinkel.
52. Bosco's Zaubercabinet.
53. Gegend aus der verkehrten Welt mit der Jungferndiligence aus dem parodirten „Freischütz".
54. Offener See mit Alpenkönigs Zauberschiff.

55. Karl Moor's, Abällino's und Jaromir's Schlummerhain.
56. Ruheplätzchen im fürstlichen Garten einer ungarischen Prinzessin.
57. Großer italienischer Ballsaal.
58. Modernes wiener Sitzzimmer einer Dame.
59. Möbles aus Paris.
60. Moderne Gartenplätze mit englischen Anlagen.

III. Stücke, aus welchen die Scenen genommen.

Nr.	Stück	Scenen.
1.	Gisperl und Fisperl	2
2.	Staberl als Freischütz	1
3.	Der Diamant des Geisterkönigs	1
4.	Die Bürger in Wien	1
5.	Staberl's Reiseabenteuer	1
6.	Menagerie und optische Zimmerreise	1
7.	Pachter Valentin	1
8.	Der erste Mai im Prater (Ballet)	1
9.	Sieben Mädchen in Uniform	1
10.	Jakob in Wien	1
11.	Das Schweizermilchmädchen, Ballet aus dem k. k. Hoftheater	1
12.	Das Gespenst auf der Bastei	1
13.	Das grüne Männchen	1
14.	Die schlimme Lisel	1
15.	Joko, der brasilianische Affe, Ballet vom k. k. Hoftheater in Wien	2
16.	Glück in Wien	1
17.	Doctor Faust's Mantel	1
18.	Das Mädchen aus der Feenwelt, oder: Der Bauer als Millionair	3
19.	Die steinerne Jungfrau	1
20.	Muschelgruppenballet	1
21.	Der Fiaker als Marquis	1
22.	Die schwarze Frau	1
23.	Staberl in Floribus	1
24.	Tanzmeister Paurel	1
25.	Der aus Liebe vermummte Neffe, Ballet vom k. k. Hoftheater	1
26.	Kabale und Liebe	2
27.	Peter Stieglitz	1
23.	Der Weiberfeind in der Klemme	1
29.	Die falsche Prima Donna in Krähwinkel	2
30.	Der Diener zweier Herren	1
31.	Das abgebrannte Haus	1
32.	Moisasur's Zauberfluch	2
33.	Moisasur's Herenspruch	1
34.	Colombine aus der Feenwelt	1
35.	Die Höhle Soncha, oder die 60 Räuber	2
36.	Sylphide, das Seefräulein	2
37.	Die gefesselte Fantasie	1
38.	Der falsche Paganini	1
39.	Prätiosa, romantisches Melodrama	1
40.	Ottavio Pinelli, oder Schimpf und Rache, großes Ballet, aufgeführt auf dem k. k. Hoftheater	1
41.	Meister Martin, der Küfner und seine Gesellen	1
42.	Der Alpenkönig	3
43.	Der Kaufmann v. Venedig (sämmtlich mit Devrient, als Hauptfigur vom k. k. Hoftheater nächst d. Burg)	1
44.	Der arme Poet	1
45.	Der Jude, von Brockmann	1
46.	König Heinrich der Vierte	1
47.	Der Geizige	1
48.	Parteiwuth	1
49.	Der Mann mit Millionen	1
50.	Pinnurge auf der Laterneninsel, Ballet, aufgeführt im k. k. Hoftheater	1
51.	Mathilde von Spoleto	1
52.	Der Alpenkönig und die Mutter	1
53.	39 Jahre aus dem Leben eines Lumpen	1
54.	Der verwunschene Prinz	1
55.	Das schwarze Kind	1
56.	Othellerl, der Mohr in Wien	1
57.	Der unzusammenhängende Zusammenhang	1
58.	1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, Quodlibet	1
59.	Ilona, Königin von Ungarn	1
60.	Staberl als Physikus	1
61.	Lablache, als Figaro	1
62.	Scholz, als Klapperl	1
63.	Julerl, die Putzmacherin	1
64.	Kein Titel	2
65.	Cäsar in Egypten	1
66.	Isidor und Olga	1
67.	Die Heirath aus Neigung	1
68.	Madame Stich, als Donna Diana	1
69.	Madame Stich, als Maria Stuart	1
70.	Herr Anschütz, als Lear	1

Summa 70 verschiedene Stücke auf 80 Bildnissen.

IV. Portraite.

1. Alpensänger (die vier). — 2. Anschütz, k. k. Hofschauspieler. — 3. Artour, Mitglied des k. k. priv. Theaters an der Wien. — 4. Babitsch, der Tänzer. — 5. Basson, vom k. k. priv. Theater an der Wien. — 6. Blum (Dem.), vom Theater in der Josephstadt. — 7. Bosard, Mitglied des k. k. priv. Theaters an der Wien. — 8. Bretel (Mad.), Tänzerin des k. k. Hoftheaters nächst dem Kärnthnerthor. — 9. Briol, Tänzer des k. k. Hofth. nächst dem Kärnthnerthor. — 10. Brugnoli (Dem.), Mitglied der großen Oper zu Paris. — 11. Carl, Director, — 12. Condorussi (Dem.), Beide vom Theater an der Wien. — 13. Costenoble, k. k. Hofschauspieler. — 14. Devrient, königl. preuß. Hofschauspieler, in 6 Rollen. — 15. Elßler, erste Tänzerin des k. k. Hoftheaters nächst dem Kärnthnerthor. — 16. Ennökl (Dem.), vom k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt. — 17. Erhart, der wiener Jodler. — 18. Fehringer, vom k. k. priv. Theater an der Wien. — 19. Fermier, Regisseur des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt. — 20. Fischer, Director des k. k. priv. Theaters in der Josephstadt — 21. Flerx (Mad.), Mitglied des k. k. priv. Theaters an der Wien. — 22. Fleury, Tänzer des k. k. Hofth. n. d. Kärnthnerthor. — 23. Gärber (Dem.), Mitglied des st. Theaters in Ofen. — 24. Grill, erster Tenor beim k. großbritt. Hoftheater in Hanover. 25. Haas (Mad.), vom k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt. — 26. Heurteur, k. k. Hofschauspieler. — 27. Heurteur (Dem.), Mitglied des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt. — 28. Hopp, Mitglied des k. k. priv. Theaters an der Wien. — 29. Huth, Regisseur des k. k. priv. Theaters in der Josephstadt. — 30. Jäger (Dem.), Mitglied des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt. — 31. Karsten, Mitglied des Hofth. in Darmstadt. — 32. Kneisel (Mad.), Mitglied des k. k. priv. Theaters an der Wien. — 33. Kirchner, Mitglied des deutschen Theaters in St.-Petersburg. — 34, 35 u. 36. Koberwein (Herr, Mad. u. Dem.), k. k. Hofschauspieler. — 37. Koch, Regisseur des k. k. Hofth. nächst der Burg. — 38. Kohlenberg, Tänzer des k. k. Hoftheaters n. d. Kärnthnerthor. — 39. Korn, k. k. Hofschauspieler und Regisseur. — 40. Korntheuer, vom k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt. — 41. Krones (Dem.), Mitglied des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt. — 42. Kunst, Regisseur des herz. braunschw. Hoftheat. — 43. Lablache, der berühmte italienische Sänger. — 44. Landner, Mitglied des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt. — 45. Lana, Regisseur des königl. st. Theaters in Ofen. — 46. Lieder (Mad.), Figurantin des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt. — 47 u. 48. Löwe (Herr und Mad.), k. k. Hofschauspieler. — 49. Mattis, erster Tänzer des k. k. Hoftheaters n. d. Kärnthnerthor. — 50. Michäler (Dem.), erste Tänzerin des k. k. Hoftheaters n. d. Kärnthnerthor. — 51. Morau, k. k. Hofschauspieler. — 52 u. 53. Müller (Dem. Karoline u. Sophie), k. k. Hofschauspielerinnen. — 54. Müller, Adolf, Kapellmeister des k. k. pr. Theaters an der Wien. — 55. Nestroy, der Komiker vom Theater in Grätz. — 56. Palmer (Mad.), Mitglied des st. Theaters in Lemberg. — 57. Pann (Mad.), Mitglied des k. k. pr. Theaters an der Wien. — 58. Pierson (Dem.), erste Tänzerin des k. k. Hoftheaters n. d. Kärnthnerthor. — 59. Pietrot (Dem.), von eben diesem Theater. — 60. Raimund, Director und Dichter des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt. — 61. Raimund (Mad.), Sängerin des Theaters in Prag. — 62. Rainoldi, Pantomimenmeister des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt. — 63. Ramacini (Mad.), Tänzerin des k. k. Hofth. n. d. Kärnthnerthore. — 64. Reil, k. k. Hofschauspieler. — 65. Rohrbeck (Mad.), Mitglied des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt. — 66. Rott, königl. sächs. Hofschauspieler. — 67. Rozier, königl. bair. Hoftheatertänzer. — 68. Samengo, k. k. Hoftheatertänzer. — 69. Sartori, Schauspieler beim k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt. — 70. Seeligmann, Mitglied des k. k. priv. Theaters in der Josephstadt. — 71. Schadezky, Darsteller des Pierot im k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt. — 72. Schmitt, k. k. Hofschauspieler. — 73 u. 74. Schuster, Ignaz und Joseph, Beide Regisseurs des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt. — 75. Scholz, Regisseur des k. k. priv. Theaters an der Wien. — 76. Schröder (Mad.), k. k. Hofschauspielerin. — 77. Stich-Crelinger (Mad.), königl. preuß. Hofschauspielerin. — 78. Taglioni (Dem.), Tänzerin der großen Oper zu Paris. — 79. Tomaselli, vom k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt. — 80. Vio (Dem.), erste Sängerin des k. k. priv. Theaters an der Wien. — 81. Walla (Mad.), Mitglied des st. Theaters in Pesth. — 82. Weber, k. k. Hofschauspieler. — 83. Weik (Dem.), Mitglied des k. Theaters in Pesth. — 84. Weißenthurn (Mad.), k. k. Hofschauspielerin. — 85. Wilhelmi, k. k. Hofschauspieler. — 86. Wille, vom k. k. priv. Theater an der Wien. — 87. Wothe, k. k. Hofschauspieler. — 88. Zeuner (Dem.), Mitglied des k. k. priv. Theaters an der Wien. — 89. Zöllner (Dem.), vom k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt. — 90. Zabon, Director des st. Theaters in Lemberg.

Dazu gehören auch die beiden zusammengewachsenen Siamesen; das Bild Kaspar Hauser's; der Dem. Sontag; sämmtlich fein illuminirt.

Diese Uebersicht zeigt, daß diese „Gallerie interessanter und drolliger Scenen" vielseitig anziehend ist; daß der geringe Preis von 25 Fl. C.-M. für 80 illuminirte Tableaux sammt Erklärung, in ordentlichen Umschlägen ꝛc. mit dem Reichthum derselben in keinem Verhältniß steht, daß übrigens diese Collection noch von keiner überboten, ja nicht einmal erreicht wurde. Erwägt man dabei Zeichner, Kupferstecher und Collorirer, welche bemüht waren, die Tableaux auf eine Art zur Anschauung zu bringen, daß sie auch auf Diejenigen, welche die Stücke gar nicht kennen, aus welchen sie genommen, eine augenblickliche Gewalt ausüben, das heißt, daß sie so deutlich und bezeichnend sind, daß die Situation und der Ausdruck der Physiognomien allgemein verständlich werden, so haben sie ihren Zweck reichlich erfüllt. Kommt noch dazu, daß sie:

1. als Musterbilder für Freunde des Costumes, der Trachten, neuer Moden, Masken;
2. als Gruppen, um darnach in geselligen Zirkeln ernste oder komische Zusammenstellungen (Tableaux) zu ordnen;
3. als Fingerzeig für Putzhändler, Modeliebhaber, Maskenschneider;
4. als ein Lehrbuch in Sachen der Mimik, des Costumes, der Anordnung von ganzen Scenen, Decorirung, dann für Maschinen und Versetzstücke allgemein dienen, so ist ihnen ein allgemeiner Werth nicht zu bestreiten.

Der Herausgeber schmeichelt sich demnach den Kreis seiner Abnehmer noch erweitert zu sehen.

Wer 25 Fl. C.-M. für alle drei Jahrgänge an ihn einschickt, erhält die complete Sammlung portofrei, ja selbst in die entferntesten Orte.

Adolf Bäuerle,
Redacteur der Allgemeinen Theaterzeitung in Wien (in der Stadt, Wollzeile Nr. 780, unweit dem Schwibbogen wohnhaft).

ANKÜNDIGUNG
und
EINLADUNG ZUR SUBSCRIPTION.

Sämmtliche Schriften
von
Johanna Schopenhauer.

Vierundzwanzig Bände in Taschenformat.

Mit dem Bildnisse der Verfasserin.

Subscriptionspreise:

Auf gutem milchweißen Druckpapier 12 Thlr., oder 21 Fl. 36 Kr. Rhein.

Auf extrafeinem Velinpapier 16 Thlr., oder 28 Fl. 48 Kr. Rhein.

Leipzig: F. A. Brockhaus.
Frankfurt a. M.: J. D. Sauerländer.

Indem die unterzeichneten Verleger diese Ausgabe der sämmtlichen Schriften von Johanna Schopenhauer ankündigen und das Publicum zur Subscription darauf einladen, glauben sie sich aller Anpreisungen dieser Schriften überheben zu können. Die Verfasserin ist seit Jahren der Liebling des Publicums, jede ihrer Arbeiten hat sich des ungetheiltesten Beifalls sowol

von Seiten der Kritik als des Publicums zu erfreuen gehabt, und es wird daher nur der einfachen Anzeige bedürfen, daß sie sich entschlossen hat, den vielfachen Anfoderungen zur Sammlung ihrer Schriften nachzugeben, um ihre zahlreichen Verehrer zur Subscription zu veranlassen. Die Verfasserin wird übrigens, dankbar für den ihr gewordenen Beifall, jede ihrer Schriften, die dieser Gesammtausgabe einverleibt werden soll, einer genauen Durchsicht unterwerfen, und es wird manche derselben wesentliche Verbesserungen erhalten. Die Verleger werden sich bestreben, durch ein geschmackvolles Äußere, guten und correcten Druck den Anfoderungen, die man mit Recht an eine Gesammtausgabe von Schriften macht, zu entsprechen.

Der Inhalt der 24 Bände, woraus diese Sammlung vorläufig bestehen wird, ist folgende:

Band **I** und **II**. Karl Ludwig Fernow's Leben.

III. Ausflucht an den Rhein und dessen nächste Umgebungen im Sommer des ersten friedlichen Jahres.

IV und **V**. Johann von Eyk und seine Nachfolger. — Eine Reise in die Niederlande, die die Verfasserin im Jahr 1828 unternommen, setzt sie in den Stand, bedeutende Verbesserungen damit vorzunehmen.

VI. Die vier Jahrszeiten. — Unter diesem Titel reiht die Verfasserin vier Erzählungen, von denen eine bis jetzt ungedruckt, zu einem Roman zusammen, wozu sie gleich bei ihrer ersten Entstehung bestimmt waren.

VII—IX. Gabriele.

X—XII. Sidonia. — Dieser Roman wird bedeutende Veränderungen erfahren, da ungünstige Zufälligkeiten bei seiner Entstehung die Verfasserin verhinderten ihn so auszuführen und zu vollenden, wie sie es gewünscht und ihn sich gedacht hatte.

XIII und XIV. Die Tante.

XV und XVI. Reise durch England und Schottland.

XVII und XVIII. Reise von Paris durch das südliche Frankreich bis Chamouny. — Aus beiden Reisebeschreibungen wird Alles, was jetzt kein Interesse mehr darbieten kann und veraltet ist, entfernt werden.

XIX—XXIV. Erzählungen. — Die Verfasserin wird nur die besten derselben dieser Sammlung einverleiben.

Dem ersten Bande wird das Bildniß der Verfasserin, von Barth in Frankfurt a. M. gestochen, beigefügt.

Über das Äußere, die Zeit der Erscheinung und die Bedingungen der Subscription bemerken wir Folgendes:

1. Es werden zwei Ausgaben veranstaltet, die eine auf gutem milchweißen Druckpapier, die andere auf extrafeinem Velinpapier, und das Format wird mit den bekannten Taschenausgaben von Schiller, Göthe, Wieland, Zschokke rc. übereinstimmen.
2. Das Ganze erscheint in vier Lieferungen, jede zu sechs Bänden, von denen die erste zu Mi=

chaelis dieses Jahres ausgegeben wird; die übrigen drei folgen in Zwischenräumen von vier zu vier Monaten, sodaß die ganze Ausgabe im J. 1831 in den Händen des Publicums ist.

3. Der Subscriptionspreis für das Ganze ist möglichst billig für die Ausgabe auf gutem milchweißen Druckpapier auf 12 Thlr., oder 21 Fl. 36 Kr. Rhein., und für die Ausgabe auf extrafeinem Velinpapier auf 16 Thlr., oder 28 Fl. 48 Kr. Rhein., bestimmt; hiervon ist die eine Hälfte beim Empfange der ersten, die andere Hälfte bei Empfange der dritten Lieferung zu entrichten.

4. Mit Ende dieses Jahres hört der Subscriptionspreis auf, und es tritt ein um die Hälfte erhöheter Ladenpreis ein.

Alle Buchhandlungen des In= und Auslandes nehmen Bestellungen an.

Am 1. April 1830.

F. A. Brockhaus in Leipzig.

J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M.

// Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

1830. Nr. XI.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

ANKÜNDIGUNG.

Georg Sartorius von Waltershausen

urkundliche Geschichte

des

Ursprunges der deutschen Hanse

herausgegeben

von

I. M. Lappenberg.

Zwei Bände,

mit lithographirten Schriftproben und Siegeln.

Hamburg, bei *Friedrich Perthes.*

Die Geschichte des hanseatischen Bundes, welche der verewigte SARTORIUS aus den gedruckten und einigen wenigen handschriftlichen Quellen derselben vor etwa dreissig Jahren bearbeitete, hat ihm einen Rang unter den ersten Geschichtsforschern Deutschlands zugesichert. Eine Folge der Anerkennung und Theilnahme, welche dieses Werk fand, war, dass mannichfache Nachforschungen nach urkundlichen Nachrichten über jene in der Geschichte des nördlichen Europa's höchst wichtige Erscheinung in verschiedenen Archiven gestattet und unternommen wurden, welche besonders über die älteste Periode derselben sehr viele neue Aufklärungen gewährten. Die interessantesten Aufschlüsse ergaben sich über das Entstehen des Bundes aus Vereinen, welche niederdeutsche Kaufleute in auswärtigen Handelsplätzen unter sich abgeschlossen hatten, deren gemeinschaftliche Leitung auf die durch vielfache frühere Bündnisse zu verschiedenen Zwecken bereits engvereinten Städte Niederdeutschlands allmälig übertragen wurde: so wie ferner über die Beschaffenheit des ältesten Hansischen Handels und die zum Besten desselben getroffenen Einrichtungen. Sartorius entschloss sich daher zu einer neuen Bearbeitung desjenigen Abschnittes, welcher den Ursprung und die Geschichte der niederdeutschen Hansen auf den auswärtigen Niederlassungen sowohl als in ihrem Vaterlande bis zum Jahre 1370 umfasste. Diese Darstellung ist in dem ersten Bande dieses neuen Werkes enthalten. Um dieselbe jedoch für den Geschichtsforscher gehörig zu beglaubigen, sammelte er aus den Archiven von Lübeck, Hamburg, Cölln, Rostock, Bremen, Copenhagen u. a.

Facsimiles und diplomatisch genaue Abschriften zahlreicher auf die Hansische Geschichte bezüglicher Urkunden, aus denen zu den bereits früher, grösstentheils sehr mangelhaft gedruckten die richtigen Lesarten in dem Urkunden-Verzeichnisse bemerkt sind, welches der zweite Band dieses Werkes enthält, zugleich mit etwa **400** bisher ungedruckten, mit den erforderlichen Erläuterungen versehenen Urkunden und Acten v. J. **1150—1370.** Letztere enthalten viele für die allgemeine Handelsgeschichte sehr merkwürdige Zollrollen und Handelsprivilegien, die ältesten Statuten der Hansischen Comptoire, zahlreiche Bündnisse einzelner niederdeutscher Städte, so wie die ältesten Protocolle der in der deutschen Hanse vereinten Bundesstädte: und bieten, wie es bei Urkunden aus einem im Ganzen noch wenig bekannten Zeitalter zu erwarten steht, ausser den in der vorliegenden Abhandlung ausgeführten Resultaten, dem Geschichtsfreunde noch sehr viele Belehrung dar über die Reiche und Länder, mit welchen die Hanse im Verkehre stand, so wie die Specialgeschichte der vielen in dieselbe aufgenommenen Städte: so wie auch der Sprachforscher und der Rechtshistoriker manche Ausbeute für ihre Studien finden werden.

Ein unerwarteter frühzeitiger Tod überraschte den thätigen und einsichtsvollen Geschichtsschreiber der Hanse, als er die Urkunden für sein Werk geordnet, die Abhandlungen entworfen und mit dem Abdrucke beider bereits gleichzeitig begonnen hatte. Der noch fehlenden Revision des Manuscriptes und ferneren Bearbeitung des Urkundenbuches hat sich Herr Dr. Lappenberg zu Hamburg unterzogen, welcher durch frühere eigene Studien dem Gegenstande dieses Werkes vertraut war und mit dem Verfasser desselben desfalls in langjährigem Verkehr gestanden hatte. Derselbe hat sich bemüht, seinen früheren Antheil an dem Werke nunmehr als Herausgeber durch Einschaltung mancher ihm später erst zugekommenen Urkunden, Ergänzung des Urkunden-Verzeichnisses, so wie die Hinzufügung mancher Bemerkung zu der historischen Entwickelung zu vermehren. Wenn der früher beabsichtigte Umfang des Werkes von einem Bande zu zwei Bänden angeschwollen, auch durch die auf den Abdruck der Urkunden verwendete Sorgfalt, die Zeit des Erscheinens des Werkes etwas verzögert ist: so wird das Dargebotene den Geschichtsfreunden jetzt um so willkommener seyn dürfen.

Diess Werk ist in gross Quart auf schönes Papier mit lateinischen Lettern gedruckt, wird **140** Bogen stark und im Mai dieses Jahres ausgegeben werden. Der Preis **12** Thaler.

Subscriptionsanzeige.

THESAURUS GRAECAE LINGUAE

AB

HENRICO STEPHANO

CONSTRUCTUS.

EDITIO IN GERMANIA ET AMERICA PRINCEPS,

POST EDITIONEM PARISIENSEM NOVIS ADDITAMENTIS AUCTA.

HILPERTOHUSAE ET NOVI YORICI,

SUMPTIBUS ET TYPIS INSTITUTI BIBLIOGRAPHICI.

Da den deutschen Gelehrten die Hoffnung, das bedeutendste und ihnen unentbehrlichste Hülfsmittel zum Studium der griechischen Sprache für einen Preis, wobei die Anschaffung desselben den meisten allein möglich wird, erhalten zu können, zum zweiten Mal entrissen worden, indem nach einem von Firmin Didot in Paris eben ausgegebenen Prospectus der von den H. H. Hase, von Sinner und Fix besorgten neuen Ausgabe des Stephanus dies Werk auf 336 Franken (nahe an 100 Thaler!) *) Subscriptionspreis zu stehen kommt, so haben wir den Plan gefasst, hauptsächlich für Deutschland, den europäischen Norden und Amerika einen correcten Abdruck dieser neuen pariser Ausgabe zu veranstalten, der Alles, was in dieser aufgenommen wird, ganz unverstümmelt enthalten, ihrer äussern Ausstattung wenigstens gleich kommen, dabei aber durch die *Wohlfeilheit des Preises* sich in die Bibliotheken der [*selten reichen*] *Schulmänner*, sowie auch in die meistens mit geringen Fonds ausgestatteten *Schulbibliotheken* überall Eingang verschaffen soll.

Wir werden das Werk in 8 Foliobänden zu 200 Bogen, jeden in 7 Lieferungen von circa 30 Bogen, prachtvoll mit neuen englischen, nicht kleinern Lettern als die Didot'schen gedruckt, vollenden. Zwei Monate nach Erscheinen jeder Didot'schen Lieferung folgen zwei Lieferungen von uns, sodass sich der deutsche Abdruck fast gleichzeitig mit dem pariser vollendet. —

Wir machen zwei Ausgaben:

*) Die londner Ausgabe (1820—29, bei Valpy), von welcher die neue Didot'sche und die unserige ein verbesserter, alphabetisch geordneter Abdruck werden soll, kostete über 250 Thaler, kann also selbst in Bibliotheken nur von sehr reich dotirten angeschafft werden; Privatgelehrten bleibt sie stets eine *Noli me tangere!*

I. wohlfeilste Ausgabe (an äusserer Ausstattung der Didot'schen wenigstens gleich), auf vortreffliches Velin, beiss gepresst und geglättet, jede Lieferung von circa 30 Bogen zum ersten Subscriptionspreis von 1 Thlr. Sächs. (1 Thlr. 2 Sgr. preuss. Cour.)

II. Prachtausgabe, auf englisches, geleimtes ganz starkes satinirtes Patentvelin, die Lieferung von etwa 30 Bogen, zum ersten Subscriptionspreis von 1 Thlr. 8 Gr. Sächs. (1 Thlr. 13 Sgr. pr. Cour.)

Wir fodern bei Ablieferung des ersten Heftes Zahlung zugleich für das 2te, sodass immer für ein Heft pränumerirt wird. Diese ersten Subscriptionspreise decken bei 800 Subscribenten nur die Kosten, und sie kommen auch nur den ersten achthundert Beförderern des bedeutenden Unternehmens zu gut. — Für spätere Besteller setzen wir den Subscriptionspreis auf 1 Thlr. 6 Gr. für die ordinaire, und 1 Thlr. 16 Gr. Sächs. für die Prachtausgabe fest. — Zugleich aber geben wir dem gelehrten Publicum die Zusicherung, dass, wenn unser Unternehmen sich aufmunternder Theilnahme erfreut, und die pariser Ausgabe den Anfoderungen und Wünschen der deutschen Philologen in ihrem Innern nicht gehörig entsprechen sollte, wir, von mehren Gelehrten, die uns für diesen Fall ihre reichhaltigen lexikalischen Sammlungen schon bestimmt zugesagt haben, und Denjenigen unterstützt, welche uns, wie wir in jenem Fall sicher voraussetzen dürfen, ihre Collectaneen zu demselben Zweck überlassen, eine im Vergleich zur Didot'schen bedeutend vermehrte und verbesserte, deutscher Gelehrsamkeit würdige, Ausgabe zu besorgen entschlossen sind.

☞ Unterzeichnungen empfangen alle Buchhandlungen. Sammler erhalten auf 10 Exemplare ein elftes als Freiexemplar. — Die Namen der Herren Subscribenten werden vorgedruckt.

Hildburohausen und Neu-York, den 1sten März 1830.

Das Bibliographische Institut.

gr. 8.) gedruckt, und werden zu unbegreiflich wohlfeilen Preisen (der Heyne'sche Virgil z. B. zu 8 Gr. in der Duodez- und 12 Gr. Sächs. in der Octavausgabe) erlassen. Hauptcommissionairs für die Verbreitung dieser Ausgaben sind in Europa: A. Asher in Berlin, Petersburg und London; Cabell u. Comp. in Edinburg; Sülpke in Amsterdam; Palmblad in Upsala; Reitzel in Kopenhagen; de Romanis in Rom; Schaumburg u. C. in Wien; Frank in Brüssel; Orell, Füßli u. C. in Zürich.

Vom 1. Juli d. J. an erscheint in dem Verlage des Unterzeichneten eine Zeitschrift unter dem Titel:

Der canonische Wächter.

Eine antijesuitische Zeitschrift
für
Staat und Kirche und für alle christliche Confessionen.
Herausgegeben
von
Alexander Müller.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern in gr. 4., und der Preis ist für 52 Nrn. auf 2 Thlr. 12 Gr., oder 4 Fl. 30 Kr. Rhein., bestimmt. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an; letztere wenden sich an die königl. sächs. Zeitungsexpedition in Leipzig, oder das fürstl. Thurn und Taxische Postamt in Altenburg.

Ausführliche Ankündigungen sind in allen Buchhandlungen und Postämtern gratis zu erhalten.

Leipzig, den 15ten März 1830.

F. A. Brockhaus.

Subscriptionsanzeige.

Bei Georg Joachim Göschen in Leipzig
erscheint auf Subscription:
Vorlesungen
über die Naturlehre
für Leser,
denen es an mathematischen Vorkenntnissen fehlt,
von
H. W. Brandes
Professor an der Universität zu Leipzig u. s. w.

Drei Bände mit Kupfern.

Subscriptionspreis für jeden Band von 25 Bogen und darüber auf weißem Druckpapier in gr. 8. nebst dazu gehörigen Kupfertafeln 2 Thlr. 8 Gr. — Der nachherige Ladenpreis ist 3 Thlr. für jeden Band. Der erste Band erscheint Ende der Ostermesse dieses Jahres. Eine ausführliche Anzeige über dieses Werk ist in jeder Buchhandlung gratis zu erhalten.

Leipzig, im Januar 1830.

Für evangelische Christen
ist ein neues empfehlenswerthes
Communionbuch,
oder Anreden an Communikanten (in Versen), nebst Betrachtungen und Gebeten, für Gebildete; verfaßt und gehalten vom Diakonus M. Gehe, in Kaditz. Velinpapier.
bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen bis zur Ostermesse für 18 Gr. zu bekommen. — Der spätere Ladenpreis ist 1 Thlr.

Arnold'sche Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

Sämmtliche griechische Dramatiker.

Ausgabe in Einem Band,
besorgt von Herrn Professor W. Dindorf.

Von dieser im Verlag der Weidmann'schen Buchhandlung in Leipzig erscheinenden, auf dem schönsten Velinpapier gedruckten Sammlung, welche die Tragödien des Aeschylus, Sophokles und Euripides, und die Komödien des Aristophanes in Einem Bande enthalten wird, sind Ankündigungen und Textproben in allen Buchhandlungen gratis zu erhalten.

Bei Anton und Gelbcke in Halle ist soeben erschienen:

Burmeister, Dr. H., Lehrbuch der Naturgeschichte. 8. (38 Bogen.) 1 Thlr. 12 Gr.

Ein Lehrbuch der Naturgeschichte für die höhern Classen der Schulen, in welchem die Beschreibung der einzelnen Naturgegenstände weniger speciell (sie bleibt ja dem mündlichen Vortrage des Lehrers überlassen), dagegen eine gründliche Uebersicht des gesammten Systems gegeben wird, möchte zu den seltenern Erscheinungen gehören. Der Herr Verfasser setzte sich diese Aufgabe und hat sie nach dem Urtheil aller Sachverständigen, in aller Hinsicht auf das Befriedigendste gelöst.

Bei Fr. Vieweg in Braunschweig ist soeben erschienen:

Altenglische Sagen und Märchen.
Nach alten Volksbüchern herausgegeben
von W. J. Thoms.
Deutsch und mit Zusätzen von R. O. Spazier.
1stes Bändchen. 8. Fein Velinpapier. 1 Thlr. 8 Gr.

Mit seltenem Beifall wurde diese kritische Sammlung altbritischer Sagen in England aufgenommen, und darf in der werthvollen deutschen Bearbeitung nicht nur dem Freunde romantischer Literatur, sondern auch dem gelehrten Publicum empfohlen werden.

Aus Paris habe ich in Commission erhalten und ist durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes von mir zu beziehen:

Monumens inédits d'antiquité figurée grecque, étrusque et romaine, recueillis pendant un voyage en Italie et en Sicile dans les années 1826 et 1827, par *M. Raoul-Rochette.* Première et seconde livraisons. 15 Bogen Text und 24 Tafeln. In Folio auf feinem Velinpapier. Preis der Lieferung 5 Thlr. 12 Gr.

Die kritischen Institute Frankreichs und Deutschlands haben bereits die Wichtigkeit dieses Werks, mit dessen Herausgabe sich Herr Raoul-Rochette unausgesetzt beschäftigt, anerkannt, und ich bemerke daher nur, dass dasselbe, zugleich ein Meisterstück französischer Typographie und Lithographie, aus 2 Bänden mit 200 Tafeln bestehen und ungefähr 60—70 Thlr. kosten wird. Die ersten 2 Lieferungen geben eine Achilleide, die 3te wird eine Oresteide darbieten.

Leipzig, den 28sten März 1830.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

1830. Nr. XII.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Ankündigung und Einladung zur Subscription.

Vermischte Schriften von
Wilhelm Müller.

Herausgegeben
und mit einer
Biographie Müller's
begleitet
von
Gustav Schwab.

Fünf Bändchen.
Mit Müller's Bildniß.

Subscriptionspreis 6 Thlr., oder 10 Fl. 48 Kr. Rhein.

Leipzig: F. A. Brockhaus.

Der frühe Tod Wilhelm Müller's, in welchem Deutschland seit geraumer Zeit einen seiner besten lyrischen Dichter und einen ausgezeichneten Kritiker erkannte, und den es neuerdings auch als erfindungsreichen Erzähler schätzen lernte, hat leider seinem Wirken in einer Zeit ein Ziel gesetzt, in welcher man immer neue Früchte desselben zu erwarten berechtigt war. Lange vor der Zeit hat dieser Tod das Bedürfniß einer geschlossenen Sammlung seiner in vereinzelten Theilen erschienenen Gedichte, seiner Erzählungen, zerstreuten Kritiken und Miszellen, kurz derjenigen Arbeiten, welche seinen Ruf als eines Lieblingsschriftstellers der Nation begründet haben, erzeugt.

Die unterzeichnete Verlagshandlung hat sich daher nach geschlossener Uebereinkunft mit der Witwe des Frühverewigten gern dem Verlage der vermischten Schriften Wilhelm Müller's unterzogen, und ein Freund des Verstorbenen und der Witwe, Professor Gustav Schwab in Stuttgart, hat die Anordnung des Ganzen als ein theures Vermächtniß übernommen. Die größern unabhängigen und zum Theil strengwissenschaftlichen Werke, die, ein Eigenthum der verschiedenen Verleger, noch in zahlreichen Exemplaren vorhanden sind, bleiben von dieser Sammlung ausgeschlossen. Die Gedichte, ihrer zufälligen Titel, durch welche der junge Sänger sie einführen und empfehlen zu müssen geglaubt, und die er später selbst weggelassen haben würde, entledigt, werden mit natürlicher Zusammenstellung des nach Form und Inhalt Verwandten gegeben, von den frühern die wenigen, die Müller nicht selbst verworfen zu haben scheint, und von den spätern alle diejenigen, von welchen vorausgesetzt werden kann, daß er sie einer neuen Sammlung einverleibt haben würde, hinzugefügt; aus den kritischen Aufsätzen und Recensionen werden diejenigen, welche die bedeutendern Erscheinungen älterer und neuerer einheimischer und ausländischer Literatur in ausführlicherer Beurtheilung behandeln, ausgewählt.

Das erste Bändchen wird mit einer Biographie des Dichters von G. Schwab eröffnet werden. Auf diese folgt die erste Abtheilung der lyrischen Gedichte. Sie enthält:

Die schöne Müllerin; Johannes und Esther; drei Sammlungen Reiselieder; zwei Sammlungen ländliche Lieder; Frühlingskranz; Muscheln; Lieder aus Franzensbad; Die schöne Kellnerin; Berenice; Vaterländisches; Die Monate; Musterkarte; Devisen zu Bonbons.

Das zweite Bändchen umfaßt die

Tafellieder; Lieder aus Salerno; Ständchen aus Albano; Reime aus dem Archipelagus; die Griechenlieder, nach ganz neuer Anordnung; das dreifache Hundert von Epigrammen; endlich Epigramme aus Rom.

Das dritte Bändchen füllen die zwei Novellen:

Der Dreizehnte und Debora;

ferner die ausführliche

Biographie Lord Byron's, nebst einer Beurtheilung seiner Poesie;

den Beschluß machen als Miszellen die

Erinnerungen aus Toscana; die Reise von Wunsiedel nach Baireuth und Klopstock's Säcularfeier.

Das vierte und fünfte Bändchen enthält kritische Aufsätze und Recensionen, und zwar zuerst über deutsche Literatur; hier werden dem Publicum u. A. Urtheile Müller's über

Goethe, F. A. Wolf, Uhland, J. Kerner, Fr. Rückert, K. Streckfuß, August Graf von Platen, Otto von der Malsburg, nebst fragmentarischen Bemerkungen über verschiedene deutsche Dichter

vorgeführt. Die Aufsätze über die Literatur des Auslandes und Uebersetzungen derselben verbreiten sich über

Homer, Dante, Ariosto, Tasso, Shakspeare, Calderon u. A., über Byron, Walter Scott, Thomas Moore, Cooper, Irwing, Delavigne, Lamartine und Béranger.

Diese Aufsätze, aus den verschiedensten beurtheilenden Zeitschriften, wo sie zerstreut in langen Zwischenräumen erschienen, sind ohne Zweifel einem großen Theile des Publicums neu, oder werden wenigstens erst hier mit Sammlung und Aufmerksamkeit gelesen werden, und in ihrer steten Beziehung auf einander in ein neues, helles Licht treten.

Für die würdige typographische Ausstattung trage ich alle Sorge und lasse Müller's vermischte Schriften ganz übereinstimmend mit der Vieweg'schen Ausgabe von Müllner's Werken, die man mit Recht als höchst geschmackvoll rühmt, drucken. Das erste Bändchen wird mit Müller's Bildniß geziert sein. Da gegenwärtig schon drei Bändchen im Drucke beendigt sind, so kann ich mit Gewißheit versprechen, daß zur Ostermesse 1830 das Ganze ungetrennt ausgegeben wird.

Den Subscriptionspreis habe ich so billig wie möglich auf 6 Thlr., oder 10 Fl. 48 Kr. Rhein., bestimmt, wofür alle Buchhandlungen des In- und Auslandes Müller's Schriften liefern können.

Ich übergebe diese Sammlung vertrauensvoll dem deutschen Publicum: es wird die in ihr vereinigten Schriften des Dichters und Denkers, den es während seines kurzen Lebens feierte, als seinen unter uns fortlebenden Geist betrachten und so willkommen heißen.

Leipzig, den 1. Dezember 1829.

F. A. Brockhaus.

Auffoderung an alle Menschenfreunde.

In der Karl Gerold'schen Buchhandlung in Wien, am Stephansplatze, an der linken Ecke der Goldschmiedgasse Nr. 625, ist eine Pränumeration eröffnet auf ein nächstens erscheinendes Werk unter dem Titel:

Wiens Tage der Gefahr und die Retter aus der Noth.

Eine authentische, aus den sichersten Quellen geschöpfte Beschreibung der unerhörten Ueberschwemmung der Vorstädte Wiens, als der Leopoldstadt, Jägerzeile, Roßau, Thury, Lichtenthal, Althann, Alservorstadt, unter den Weißgärbern und Erdberg, und des flachen, an der Donau gelegenen Landes;

sowie eine wahrheitgemäße Schilderung der außerordentlichen Rettungsanstalten, Hülfeleistungen und thätigen Nächstenliebe, wodurch sich die erhabenen Glieder unsers Kaiserhauses, der hohe Adel, das Militair, sowie die Behörden, kurz, die Wiener überhaupt zu dieser Zeit um den Dank ihrer bedrängten Mitbürger verdient gemacht haben.

Von

Dr. Franz Sartori,

k. k. Regierungssecretair, Vorsteher des Central-Bücher-Revisions-Amtes, Curator der ersten östr. Sparcasse und damit vereinigten allgemeinen Versorgungsanstalt, und mehrer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Unerhört in den Jahrbüchern Wiens ist das furchtbare Ereigniß der Wassersnoth am 1sten März. Nie geahnet die Höhe der Fluten der Donau, wodurch die blühendsten Vorstädte Wiens überschwemmt wurden.

Kein Jahrhundert weist in der Chronik von Wien auf solche Wuth der Elemente hin.

Menschen und Thiere, Häuser und Hausgeräthe wurden eine Beute der verheerenden Fluten, das Elend ist groß — die Prüfung schwer!

Aber groß und engelgleich auch die Milde des angebeteten Monarchen, der mit tief verwundetem Herzen seine Söhne und Brüder, die durchlauchtigsten Erzherzoge zur schnellen Rettung aussandte. Ewig werden im Volke die Erzählungen der großherzigen Thaten fortleben, wodurch sich die Erzherzoge von Oestreich, Brüder und Söhne Sr. glorreich regierenden Majestät, um die Menschheit und das Vaterland die unverwelklichsten Lorbern erworben haben.

Hochherzige aus dem hohen Adel, das Militair, die Behörden, Beamte und Bürger, Private und Dienstleute, sowie Menschen jedes Standes und Alters waren bemüht, Geld, Lebensmittel, Kleidung und Wäsche auszutheilen, Gefährdete in Sicherheit zu bringen, Kranke zu verpflegen, verwaiste Kinder ertrunkener Aeltern an Kindesstatt anzunehmen und so das Elend mildern zu helfen.

Solche Züge sind kostbare Perlen in dem Kranze der Humanität unserer Residenzstadt — sie sind es werth, für fernere Jahrhunderte als **Muster reiner Menschlichkeit** zu dienen.

Der Verf. dieser Schrift (wohnhaft in der Leopoldstadt, Sperlgasse Nr. 246), der selbst das Schicksal der Ueberschwemmten theilte, ist in die günstige Lage gesetzt, die vollständigsten und verläßlichsten Nachrichten über diese Schreckensscene zu sammeln; der ihm allein und allen ähnlichen Unternehmungen ausschließend eröffnete Zutritt zu den Erhebungen setzt ihn in den Stand, eine vollkommen genaue, aktenmäßige, erschöpfende und wahrhaftige Darstellung nicht blos der wiener Ueberschwemmung, sondern auch der Verwüstungen auf dem Lande zu liefern.

(Jedermann wird um beglaubigte Mittheilung der ihm bekannt gewordenen edeln Thaten und merkwürdigen Ereignisse ersucht.)

Der Ertrag dieses Buches ist einzig diesen Verunglückten in Wien und in den nächsten Umgebungen der Kaiserstadt gewidmet.

Damit aber der Aushülfsfonds nicht erst auf die eingehenden Pränumerationsgelder vertröstet wird, so wurde von dem Herausgeber und Verleger dieses Werkes gleich im Voraus der von Sr. Majestät aufgestellten Commission in Ueberschwemmungsangelegenheiten die Summe von tausend Gulden Conventionsmünze mit der Bitte überreicht, solche als einstweilige Gabe für die Unglücklichen verwenden zu wollen.

Die Namen der Pränumeranten, welche man rein und deutlich geschrieben mitzutheilen bittet, werden dem Werke zum immerwährenden Andenken beigedruckt.

Das Werk wird 10—12 Bogen betragen und längstens in 8—10 Wochen erscheinen.

Zwei möglichst getreue Abbildungen der überschwemmten Leopoldstadt und Roßau, die dem Werke beigebunden werden, versinnlichen den schrecklichen Anblick.

Alle Buchhandlungen in den Provinzen sowol, als im Auslande nehmen Pränumeration an. Der Termin bleibt des Auslandes wegen bis zur Erscheinung des Werkes offen; doch beliebe man schnell zu pränumeriren, weil die Größe der Auflage bald bestimmt werden muß.

Die Pränumeration wird angenommen in der Karl Gerold'schen Buchhandlung, am Stephansplatze, an der linken Ecke der Goldschmiedgasse Nr. 625, auf ein in Umschlag geheftetes Exemplar

auf schönem Druckpapier mit 1 Thlr.
auf Velinpapier mit 2 Thlr.

Schubarth über Göthe und Homer.

Nachgenannte, zwei höchst empfehlungswerthe Werke sind durch alle Buchhandlungen zu sehr wohlfeilen Preisen zu haben:

1) Schubarth, K. E., Zur Beurtheilung Göthe's, mit Beziehung auf verwandte Literatur und Kunst. 2te, verb. und verm. Auflage. Mit einem Schreiben Göthe's als Vorwort. 2 Bände. 8. Preis 1 Thlr. 8 Gr.

Den Besitzern Göthe'scher Werke können wir obiges Werk als einen von Göthe selbst anerkannten, geistreichen und scharfsinnigen Commentar zu seinen Schriften empfehlen.

2) Schubarth, K. E., Ideen über Homer und sein Zeitalter. 8. Preis 18 Gr.

Auch diese Schrift des geistreichen Verfassers ist Allen, welche sich mit dem Studium des Homer's beschäftigen, zu empfehlen.

Buchhandlung Josef Max und Comp. in Breslau.

Subscriptionsanzeige.

THESAURUS GRAECAE LINGUAE

AB

HENRICO STEPHANO

CONSTRUCTUS.

EDITIO IN GERMANIA ET AMERICA PRINCEPS,

POST EDITIONEM PARISIENSEM NOVIS ADDITAMENTIS AUCTA.

HILPERTOHUSAE ET NOVI YORICI,

SUMPTIBUS ET TYPIS INSTITUTI BIBLIOGRAPHICI.

Da den deutschen Gelehrten die Hoffnung, das bedeutendste und ihnen unentbehrlichste Hülfsmittel zum Studium der griechischen Sprache für einen Preis, wobei die Anschaffung desselben den meisten allein möglich wird, erhalten zu können, zum zweiten Mal entrissen worden, indem nach einem von Firmin Didot in Paris eben ausgegebenen Prospectus der von den H. H. Hase, von Sinner und Fix besorgten neuen Ausgabe des Stephanus dies Werk auf 336 Franken (nahe an 100 Thaler!) *) Subscriptionspreis zu stehen kommt, so haben wir den Plan gefasst, hauptsächlich für Deutschland, den europäischen Norden und Amerika einen correcten Abdruck dieser neuen pariser Ausgabe zu veranstalten, der Alles, was in dieser aufgenommen wird, ganz unverstümmelt enthalten, ihrer äussern Ausstattung wenigstens gleich kommen, dabei aber durch die *Wohlfeilheit des Preises* sich in die Bibliotheken der [*selten reichen*] *Schulmänner*, sowie auch in die meistens mit geringen Fonds ausgestatteten *Schulbibliotheken* überall Eingang verschaffen soll.

Wir werden das Werk in 8 Foliobänden zu 200 Bogen, jeden in 7 Lieferungen von circa 30 Bogen, prachtvoll mit neuen englischen, nicht kleinern Lettern als die Didot'schen gedruckt, vollenden. Zwei Monate nach Erscheinen jeder Didot'schen Lieferung folgen zwei Lieferungen von uns, sodass sich der deutsche Abdruck fast gleichzeitig mit dem pariser vollendet. —

Wir machen zwei Ausgaben:

I. wohlfeilste Ausgabe (an äusserer Ausstattung der Didot'schen wenigstens gleich), auf vortreffliches Velin, heiss gepresst und geglättet, jede Lieferung von circa 30 Bogen zum ersten Subscriptionspreis von 1 Thlr. Sächs. (1 Thlr. 2 Sgr. preuss. Cour.)

II. Prachtausgabe, auf englisches, geleimtes ganz starkes satinirtes Patentvelin, die Lieferung von etwa 30 Bogen, zum ersten Subscriptionspreis von 1 Thlr. 8 Gr. Sächs. (1 Thlr. 13 Sgr. pr. Cour.)

Wir fodern bei Ablieferung des ersten Heftes Zahlung zugleich für das 2te, sodass immer für ein Heft pränumerirt wird. Diese ersten Subscriptionspreise decken bei 800 Subscribenten nur die Kosten, und sie kommen auch nur den ersten achthundert Beförderern des bedeutenden Unternehmens zu gut. — Für spätere Besteller setzen wir den Subscriptionspreis auf 1 Thlr. 6 Gr. für die ordinaire, und 1 Thlr. 16 Gr. Sächs. für die Prachtausgabe fest. — Zugleich aber geben wir dem gelehrten Publicum die Zusicherung, dass, wenn unser Unternehmen sich aufmunternder Theilnahme erfreut, und die pariser Ausgabe den Anfoderungen und Wünschen der deutschen Philologen in ihrem Innern nicht gehörig entsprechen sollte, wir, von mehren Gelehrten, die uns für diesen Fall ihre reichhaltigen lexikalischen Sammlungen schon bestimmt zugesagt haben, und Denjenigen unterstützt, welche uns, wie wir in jenem Fall sicher voraussetzen dürfen, ihre Collectaneen zu demselben Zweck überlassen, eine im Vergleich zur Didot'schen bedeutend vermehrte und verbesserte, deutscher Gelehrsamkeit würdige, Ausgabe zu besorgen entschlossen sind.

☞ Unterzeichnungen empfangen alle Buchhandlungen. Sammler erhalten auf 10 Exemplare ein elftes als Freiexemplar. — Die Namen der Herren Subscribenten werden vorgedruckt.

*) Die londner Ausgabe (1820—29, bei Valpy), von welcher die neue Didot'sche und die unserige ein verbesserter, alphabetisch geordneter Abdruck werden soll, kostete über 250 Thaler, kann also selbst in Bibliotheken nur von sehr reich dotirten angeschafft werden; Privatgelehrten bleibt sie stets eine *Noli me tangere!*

Hildburghausen und Neu-York, den 1sten März 1830.

Das Bibliographische Institut.

☞ Von der aus demselben Verlage hervorgehenden, und auf den weitesten Vertrieb in Europa und Amerika berechneten

BIBLIOTHECA LATINORUM ET GRAECORUM SCRIPTORUM CLASSICA

(welche Bibliotheken die sämmtlichen Schriftsteller des classischen Alterthums nach den besten Recensionen vollständig umfassen sollen)

sind die ersten Bände eben erschienen. Diese ersten Bände der Bibliothek sind (schön und correct) in 2 Editionen (12. und

gr. 8.) gedruckt, und werden zu unbegreiflich wohlfeilen Preisen (der Heyne'sche Virgil z. B. zu 8 Gr. in der Duodez- und 12 Gr. Sächs. in der Octavausgabe) erlassen. Hauptcommissionnairs für die Verbreitung dieser Ausgaben sind in Europa: A. Asher in Berlin, Petersburg und London; Cadell u. Comp. in Edinburg; Sülpke in Amsterdam; Palmblad in Upsala; Reitzel in Kopenhagen; de Romanis in Rom; Schaumburg u. C. in Wien; Frank in Brüssel; Orell, Füßli u. C. in Zürich.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Blätter für literarische Unterhaltung. Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung. Jahrgang 1830. Monat März, oder Nr. 60—90, mit 3 Beilagen: Nr. 13—15, und 5 literarischen Anzeigern: Nr. VII—XI. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 365 Nummern (außer den Beilagen) auf gutem Druckpapier 12 Thlr.

Leipzig, den 8ten April 1830.

F. A. Brockhaus.

Memoirenliteratur.

Im Verlage der Buchhandlung Josef Max und Comp. in Breslau ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Denkwürdigkeiten einer Frau von Stande über Ludwig XVIII., seinen Hof und seine Regierung. Aus dem Französischen übersetzt von Karl Schall. 3ter Band. 8. 1830. Geheftet. 1 Thlr. 12 Gr.

Diese Memoiren liefern einen höchst interessanten Beitrag zur geheimen und intriguanten Hofgeschichte Frankreichs aus der noch wenig aufgehellten Periode seit der Restauration, der es in der pikanten Auffassung dieser viel gewandten Frau von Stande weder an historischem noch an romanhaftem Reiz gebricht. Ja, auch manches Frivoles, was sich zutrug, verschmäht sie nicht zu berichten, ohne Rücksicht auf die dabei betheiligten Personen, wenn es ihr nämlich zur genauen Charakterschilderung nöthig scheint. Obgleich begünstigte Vertraute Ludwigs XVIII., so huldigt sie doch eigentlich keiner Partei; und unumwunden schildert sie eine jede, wie sie ist, wodurch denn ihre Darstellung an innerer Wahrheit um so mehr gewinnt. Allen Lesegesellschaften sind diese Memoiren ganz besonders zu empfehlen.

Im Verlage der Grau'schen Buchhandlung zu Baireuth ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

System der Staatsthätigkeit zum Schutz der Privatrechte, eine rechts- und polizeiwissenschaftliche Abhandlung von Friedrich Gottlieb Pöhlmann, Doctor der Philosophie und königl. bairischem Regierungsrathsaccessist. 50 Seiten, broschirt. 8 Gr.

Beiträge zur Erörterung der Uebereinstimmung und des Unterschieds zwischen Recht und Moral von Fr. G. Pöhlmann. 32 Seiten, broschirt. 6 Gr.

Ankündigung.

Im Verlage des Unterzeichneten wird vom Anfang des April ab unter dem Titel:

Iris
im Gebiete der Tonkunst.
Herausgegeben von Ludwig Rellstab.

ein Wochenblatt erscheinen, welches den Zweck hat, alle interessanten in- und ausländischen musikalischen Werke bald nach ihrem Erscheinen beurtheilend anzuzeigen und alles Neue, was sich in der musikalischen Welt begiebt, schnell bekanntzumachen.

Durch eine mit der ausführlichen Anzeige vom Inhalt und Zweck des Blattes versehene Probenummer, welche an die Buch- und Musikhandlungen versandt worden und von denselben, sowie auch bei dem Verleger selbst, gratis zu erhalten ist, werden die Musikfreunde in den Stand gesetzt werden, zu erkennen, was sie sich von der Iris zu versprechen haben.

Wöchentlich, an jedem Freitage, wird eine Nummer von einem Viertelbogen in großem Oktavformat, auf schönen Velinpapier gedruckt erscheinen, und der ganze Jahrgang von 52 Nummern 1 Thlr. 12 Gr. kosten, wofür dies Blatt durch alle Buch- und Musikhandlungen, mit einer geringen Preiserhöhung aber auch durch die k. preußischen Postämter zu erhalten sein wird.

Berlin, den 12ten März 1830.

T. Trautwein.

Oestreichische militairische Zeitschrift.

Die unterzeichnete Buchhandlung versendet soeben das dritte Heft des Jahrgangs 1830 dieser Zeitschrift. Dasselbe enthält: I. Die Eroberung von Calois und Ardres im Frühjahr 1596 durch den Erzherzog Albrecht von Oestreich. Nach dem Spanischen des Don Carlos Coloma. — II. Die Operationen des Feldmarschalls Grafen Wurmser am Ende Juli und Anfang August 1796 zum Entsatz von Mantua; mit der Schlacht bei Castiglione. Nach östreichischen Originalquellen. — III. Kriegsscenen: 1. Ereignisse in Ungarn und an dessen Grenzen 1522—24, bei Orsowa, Ujpecs, Jaicza, Scardrina, Ostrowitz, Knin, Stradin, Krupa, — in Siebenbürgen u. s. w.; 2. Sieg des Erzbischofs und Banes Paul Tomori über die Türken an der Save, im Herbste 1524; 3. der Entsatz Jaiczos durch Graf Christoph Frangepain, 1525; 4. Eroberung Jaiczos und Ungrisch-Bosniens durch die Türken, 1528. — IV. Literatur. — V. Kartenankündigung. — VI. Neueste Militairveränderungen.

In allen Buchhandlungen wird Pränumeration auf den Jahrgang 1830 dieser Zeitschrift mit 8 Thaler Sächs. angenommen. Auch sind durch dieselben alle frühern Jahrgänge der östr. milit. Zeitschrift seit 1818 zu bekommen.

Wien, den 15ten März 1830.

J. G. Heubner.

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Geschichte
der
Kriege in Europa
seit dem Jahre 1792,
als
Folgen der Staatsveränderung
in Frankreich
unter König Ludwig XVI.
Dritter Theil. Mit drei Uebersichtskarten.
Gr. 8. 29 Bogen auf feinem Schreibpapier. 3 Thlr.

Der erste Theil (1827, 24½ Bogen, mit 4 Plänen) kostet 3 Thlr., der zweite (1828, 20½ Bogen, mit 4 Plänen) 2 Thlr. 8 Gr.

Leipzig, den 8ten April 1830.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

1830. Nr. XIII.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Es ist allgemein anerkannt, daß die Streckfuß'sche Uebersetzung die Reize des Originals am treusten wiedergibt und sich wie dieses durch anmuthige Leichtigkeit auszeichnet.

Hierzu bildet eine interessante Zugabe:

Torquato Tasso's Leben und Charakteristik, nach Ginguéné dargestellt und mit ausführlichen Ausgabenverzeichnissen seiner Werke begleitet von Friedrich Adolf Ebert. 1819. 8. 20½ Bogen auf Schreibpapier. Geh. Früherer Preis 1 Thlr. 8 Gr.

Jetzt für zwölf Groschen.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes können die hier angezeigten Schriften zu den dabei bemerkten Preisen liefern.

Leipzig, den 20sten April 1830.

F. A. Brockhaus.

Der russische Gilblas.

Soeben ist bei Unterzeichnetem vollständig erschienen:

Abenteuerliche und romantische Geschichte des Iwan Wischygin, oder der russische Gilblas von Bulgarin. Deutsch herausgegeben von A. Kaiser. 3 Theile. 8. Elegant broschirt. 2 Thlr. 8 Gr.

Von diesem, in Bezug auf Sitten und Culturgeschichte Rußlands, äußerst interessanten Romane sind binnen 6 Monaten in Rußland drei Auflagen erschienen. In Deutschland wird die treffliche Charakteristik desselben ebenfalls das Interesse der gebildeten Leser in hohem Grade in Anspruch nehmen.

Wilhelm Nauck in Leipzig.

Soeben hat Breslau 1830, bei Wilhelm Gottlieb Korn, die Presse verlassen:

Praktische Materia medica als Grundlage am Krankenbette und als Leitfaden zu akademischen Vorlesungen

vom

Dr. Johann Wendt,

praktischem Arzte, königl. Geheimen Medizinal-Rathe und Mitgliede des Medizinal-Collegiums für Schlesien, ordentlichem öffentlichem Lehrer an der Universität, Director der medizinisch-chirurgischen Lehranstalt und der delegirten Oberexaminations-Commission zur Prüfung höherer Medizinalpersonen, dirigirendem Arzte des Kuh'schen Hausarmen-Medizinal-Instituts, mehrer Orden Ritter und vieler gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

8. XXVIII u. 414 Seiten. Preis 2 Thlr. 4 Gr.

Bei Anzeige der Erscheinung dieses längsterwarteten Werks setzen wir ein uns gefälligst mitgetheiltes Urtheil eines Sachverständigen über dasselbe statt eigner Bevorwortung hierher.

„Der gelehrten Anleitungen zur Heilmittellehre, die einen Wust von Arzneien freilich, doch am Ende so unvollkommen geprüft als unzweckmäßig angeordnet uns darbieten, haben wir genug; aber in der That nicht eine, die in sachrichtiger Ordnung abgefaßt, aus wahrer Erfahrung geschöpft, dem ausübenden und jüngern Arzte als sicherer und gründlich für die Praxis belehrender Leitfaden, mit voller Zuversicht in die Hände gegeben werden könnte. Das vorliegende Werk hilft diesem Bedürfnisse ab, und jeder zeitgemäßer Foderung entsprechend, erfüllt es, was es auf dem Titelblatte verspricht, überall getreulich. Einer Empfehlung bedarf es nicht: für seinen Werth würde, spräche nicht schon der Name des Verfassers dafür, die Liebe für den Gegenstand, die auf jeder Seite hervorblickt, der vieljährige Fleiß, der daran gewandt worden, und die Gediegenheit des Urtheils, die sich darin erprobt, auch ohnedem Jeden einnehmen. Ueber einzelne darin enthaltene Ansichten wird die Wissenschaft vielleicht streiten, die Zukunft durch fruchtbare Untersuchungen entscheiden, aber es ist gesorgt dafür, daß der entschiedene und oft genug in den rühmlichsten Worten ausgesprochene Beifall, den alle Schriften des Verf. sich in der literarischen Welt erworben, am wenigsten diesem werde fehlen können, das den Stempel der Reife so deutlich an der Stirn trägt, und seinen Nutzen beim ärztlichen Unterricht ohne Zweifel bewähren wird".

Dr. A. W. H.

In der Karl Haas'schen Buchhandlung in Wien ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Der Frauenspiegel,

aufgestellt in einer Reihe Biographien gottseliger Personen aus dem Frauengeschlechte von J. P. Silbert.

Ein Band in 8. elegant broschirt 1 Thlr. 6 Gr.

Unterredungen mit Gott,

schon im 12ten Jahrhunderte gesammelt. Aus dem Lateinischen übersetzt von P. Mich. Denis, zweite Auflage, durchgesehen und herausgegeben von J. P. Silbert.

Ein Band in 8. auf schönem weißen Papier 21 Gr.

Denkmale

der christlichen Glaubens- und Sittenlehre aus allen Jahrhunderten.

Gewählt und übersetzt von M. Denis.

Zweite Ausgabe, durchgesehen und herausgegeben von J. P. Silbert.

Drei Bände in 8. auf schönem weißen Papier 2 Thlr. 12 Gr.

Hildburghausen und Newyork. Verlagsneuigkeiten des Bibliographischen Instituts.

Die Bibliothek deutscher Classiker ist in der Miniatur- und Cabinetsausgabe bis zum 80sten Bändchen fertig, und von der neuen Fortsetzung der Handausgabe ist der 10te Band in der Buchbinderwerkstätte. Für die Cabinetsausgabe der Bibliothek deutscher Classiker beginnt mit der 81sten Lieferung eine neue Serie. Sie wird in jedem Theile ihrer Ausstattung die erste Serie an Schönheit weit übertreffen. Für die alten Subscribenten bleibt der Preis unverändert. Für Neuhinzutretende aber ist er 5 Gr. Sächs.

Auch die Miniaturausgabe der deutschen Classiker wird ohne Preiserhöhung vom 81sten Bändchen an schöner geliefert.

Von der neuen (sechsten) Auflage der Bibliothek der

Kanzelredner ist der Druck bis zum 6ten Bande vorgerückt. Es wird in 6 Wochen dieses aus 14 Bänden bestehende classische Werk wieder vollständig zu haben sein. Preis 7 Thlr. Sächs.

Von der Octavausgabe unserer BIBLIOTHECA GRAECA et LATINA CLASSICA haben wir die ersten Bände der ersten Serie, nämlich:

VIRGILII OPERA, Handausgabe in 8. zu 12 Gr. Sächs. Prän.=Preis,

HOMERI ILIAS, Handausgabe in 8. zu 16 Gr. Sächs. Prän.=Preis,

soeben versandt.

Bis diese Ostermesse werden noch fertig und ausgeliefert:

Encyklopädie der neuern deutschen Classiker, 1ster, 2ter, 3ter Band,

Miniaturausgabe zu 3 Gr. Sächs.

Cabinetsausgabe zu 6 Gr. Sächs.

Christlicher Familientempel, 1ster Band, Prän.=Preis 16 Gr. Sächs.

BIBLIOTHECA LATINA, I. Serie, VIRGILII OPERA, Schulausgabe in 12. zu 8 Gr. Sächs.

BIBLIOTHECA GRAECA, I. Serie, HOMERI ILIAS, PARS I., Schulausgabe in 12. zu 4 Gr. Sächs.

Diese vier Artikel, für welche wir jetzt über 17,000 Theilnehmer zählen, werden mit Hülfe von dreizehn Pressen so schnell gefördert, als die sehr starken Auflagen es irgend gestatten.

Unsere mit dem allgemeinsten Beifall aufgenommenen artistischen Unternehmungen schreiten rasch vorwärts. Von der

Bildergalerie zu Zimmerverzierungen, sowie von der Galerie der Zeitgenossen und der Galerie der Dichter,

ist erstere bis zum fünften Hefte gediehen, und die letztern sind bis zur funfzehnten und achten Nummer erschienen.

Auch für das kürzlich angekündigte größte unserer Unternehmen, eine neue Ausgabe von

STEPHANI THESAURUS LINGUAE GRAECAE (in 8 Foliobänden, zusammen 1600 Bogen),

zeigt sich in und außer Deutschland bereits eine Theilnahme, die uns aufmuntert, die Zurüstungen zu dessen Ausführung mit doppeltem Eifer fortzusetzen. — Wir haben auf den Rath unserer größten Philologen den ursprünglichen Plan, blos einen Abdruck der (wie wir uns überzeugt haben, sehr mangelhaft bearbeiteten) pariser Edition zu veranstalten, aufgegeben und besorgen nun, zu etwa $\frac{3}{5}$ des Didot'schen Preises, eine neue, durchgängig verbesserte und vermehrte, deutscher Gelehrsamkeit würdige Originalausgabe.

Ende März.

Das Bibliographische Institut.

Wichtiges Werk für Philologen und Freunde der alten Literatur zu ungewöhnlich wohlfeilem Preise.

P. Papinii Statii libri V. Silvarum. Ex vetustis exemplaribus recensuit et notas atque emendationes adjecit Jer. Marclandus. Editio auctior indicibusque instructa. Dresdae, 1827. Gr. 4. XXXII u. 423 S.

Dieser neue Abdruck der höchst seltenen und für den Philologen fast unentbehrlichen Markland'schen Ausgabe des Statius ist sowol wegen der sorgfältigen Correctur und der wichtigen Zugaben des Hrn. Mag. Sillig als auch wegen des schönen Papiers und eleganten Druckes von den meisten kritischen Blättern mit dem grössten Lobe angezeigt worden, und erlaube ich mir desshalb auf die Recensionen in Jahn's Jahrbüchern der allgemeinen Literaturzeitung u. s. w. zu verweisen. Um den Ankauf dieser Prachtausgabe den weniger Bemittelten zu erleichtern habe ich mich entschlossen, den obgleich sehr mässigen bisherigen Preis noch bedeutend zu vermindern.

Die gewöhnliche Ausgabe auf Druckvelinpapier, welche bisher 4 Thlr. 18 Gr. kostete, erlasse ich von jetzt an für 1 Thlr. 20 Gr., die Ausgabe auf Schreibvelinpapier, sonst 6 Thlr. 12 Gr., jetzt für 2 Thlr. 12 Gr., zu welchen Preisen das Werk von allen Buchhandlungen bezogen werden kann.

Dresden, den 1sten April 1830.

G. Karl Wagner.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Allgemeine medizinische Annalen des neunzehnten Jahrhunderts. Neue Folgenreihe von ihrer zweiten einviertelhundertjährigen Periode an. In Verbindung mit dazu eingeladenen Gelehrten herausgegeben von Joh. Friedr. Pierer. Jahrgang 1830. Februar und März. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 12 Heften, zusammen 108 Bogen auf gutem Druckpapier, 6 Thlr. 16 Gr.

Isis, oder Encyklopädische Zeitschrift. Herausgegeben von Oken. Jahrgang 1829, oder zweiundzwanzigster Band. Elftes Heft. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 12 Heften, zusammen 150 Bogen auf Druckpapier, mit Kupfern, 8 Thlr.

Leipzig, den 10ten April 1830.

F. A. Brockhaus.

Anzeige.

In wenigen Wochen wird in der unterzeichneten Verlagsbuchhandlung eine Broschüre erscheinen, auf welche wir uns im Voraus aufmerksam zu machen erlauben:

Der Zweifel am Glauben,
Kritik der Schrift de tribus Impostoribus, von
Dr. Karl Rosenkranz. Gr. 8.

Durch einen Zufall ist der Verf. zur Kenntniß zweier Manuscripte, eines lateinischen: „De impostura Religionum", und eines französischen: „Le Livre des Trois Imposteurs", gelangt, und glaubt, daß die nähere Anzeige und Beleuchtung dieser ebenso berüchtigten als geheim gehaltenen Schriften ein allgemeines, sowol literarisches als theologisch-philosophisches Interesse haben wird.

Halle, den 31sten März 1830.

Reinicke u. Comp.

Lord Byron's sämmtliche Werke.

Herausgegeben von Dr. Adrian. 12 Theile. Geheftet. Mit dem Bildniß Byron's, einem Facsimile seiner Schrift und einer Ansicht von Newstead-Abtei. Subscriptionspreis auf geglättetes Velinpapier mit den ersten Kupferabdrücken 8 Thlr. 12 Gr., — auf weißes Druckpapier 6 Thlr. 18 Gr.

Frankfurt a. M., J. D. Sauerländer.

Der nach Shakspeare größte englische Dichter verdiente eine poetische Uebersetzung in die deutsche Sprache. Die gegenwärtige Sammlung soll alle Werke des edlen Lords umfassen: jedes in der Form des Originals, alle mit der Treue,

die erreichbar ist, wenn der Geist nicht im Stoffe untergehen soll. Nicht ein Uebersetzer war diesem Unternehmen gewachsen; vereinte Kräfte werden es zu Stande bringen. Eine Reihe geschätzter Namen bürgt für die Gewissenhaftigkeit der Ausführung; nämlich die der Herren Professor Adrian, Dr. Bärmann, Graf von Haugwitz, Th. Hell, Professor Kannegießer, Legationsrath von Meyer, Professor Wolff u. A. — Vorerst sind vier Bände erschienen, die übrigen folgen in kurzen Zwischenräumen. Auf Correctheit und würdige äußere Ausstattung ist die möglichste Sorgfalt verwendet. Einer Anpreisung bedarf es nicht. Byron's Name spricht lauter als jedes Lob. Die Freunde der Poesie, die den Dichter nicht in der Ursprache lesen, werden sein Abbild im Deutschen bald liebgewinnen, die Kenner der englischen Sprache einen neuen Genuß in der Vergleichung finden und sich überzeugen, daß Ton und Geist des Originals glücklich erreicht sind.

Bei Unterzeichneter erscheint im Laufe des nächsten Monats:

Algier.

Eine Beschreibung über das Reich und die Stadt Algier mit ihren Umgebungen, über den Zustand ihres Handels, ihre Land- und Seemacht, nebst einer Schilderung der Sitten und Gebräuche des Landes, und einer historischen Einleitung über die verschiedenen Kriegsunternehmungen seit Karl V. bis auf die jetzige Zeit, von Renaudot,

ehemaligem Offizier der Garde des Consuls in Algier.

Aus dem Französischen, in einem Bande. 8.

Mit einer schönen Ansicht der Stadt, einer Karte, einer lateinischen Inschrift, und auf 4 Blättern mit 16 Figuren die Landestrachten colorirt darstellend.

Von den in Paris erscheinenden

Mémoires authentiques de Maxemilien Robespierre. 4 vols. 8.

lassen wir gleichfalls eine deutsche Uebersetzung bearbeiten, wovon das Publicum vorläufig benachrichtigt

Stuttgart, im April 1830. die

Expedition des Werkes „Unsere Zeit".

Herodot.

Die beste, bis jetzt noch unübertroffene Uebersetzung von

Herodotos Geschichten.

Uebersetzt von Fr. Lange,

2te, verb. Aufl. 2 Bde. Gr. 8. Auf berliner Patentpapier. ist durch alle Buchhandlungen für 2 Thlr. 18 Gr. zu haben.

Buchhandlung Josef Max und Comp. in Breslau.

Bei Wilhelm Gottlieb Korn in Breslau ist soeben erschienen:

Christian Garve's

Briefe an seine Mutter.

Herausgegeben von

Karl Adolf Menzel.

8. 242 u. x Seiten. Preis 1 Thlr. 4 Gr.

Die hier zum ersten Mal im Druck erscheinenden Briefe unsers verewigten Garve's an seine Mutter sind nicht blos durch das rein menschliche und gemüthliche Interesse, welches ihnen die Persönlichkeit ihres berühmten Verfassers verleiht, sondern auch dadurch anziehend und merkwürdig, daß sie ein klares und anschauliches Bild des häuslichen und Familienlebens, sowie der literarischen und gesellschaftlichen Verhältnisse geben, wie sie in den letzten Jahrzehenden des vorigen Jahrhunderts gewesen sind. Der Herr Herausgeber hat in einem geist- und gedankenreichen Vorwort den Werth dieser Briefsammlung und den Gesichtspunkt, aus welchem sie aufzufassen sei, sehr treffend bezeichnet. Und so hoffen wir denn, daß das vaterländische Publicum diese Gabe aus dem Nachlaß des unvergeßlichen Mannes als einen schätzbaren Beitrag zu seinen übrigen Schriften und zu seiner Charakteristik wohlwollend aufnehmen werde.

In unserm Verlage sind neu erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Altes und Neues in extemporirbaren Entwürfen für Wochenkirchen. Ein homiletisch-katechetisches Handbuch in zwanglosen Heften (von C. P. H. Brandt). 3tes Heft. Gr. 8. 14 Gr., oder 1 Fl.

Beschreibung der Schicksale und Leiden des ehemaligen Corporals Büttner in seiner 19monatlichen Gefangenschaft in Rußland in den Jahren 1812 und 1813. 8. 9 Gr., oder 36 Kr.

Correspondenzblatt, Homiletisch liturgisches. In Verbindung mit mehren evangelischen Geistlichen herausgegeben von C. P. H. Brandt. 6ter Jahrgang. Gr. 8. 2 Thlr., oder 3 Fl.

Flora, oder botanische Zeitung, welche Recensionen, Abhandlungen, und Aufsätze die Botanik betreffend, enthält. Herausgegeben von der Botanischen Gesellschaft in Regensburg. 13ter Jahrgang. 8. 3 Thlr. 16 Gr., oder 6 Fl.

Fuchs, K., Ueber die Entstehung und die Wichtigkeit der augsburgischen Confession. Eine Volksschrift. Gr. 8. 3 Gr., oder 12 Kr.

— —, Die evangelische Kirche, ihre Bekenntnisse und gottesdienstlichen Handlungen. Eine Beleuchtung für liturgische Anordnungen. Gr. 8. Brosch. 12 Gr., oder 54 Kr.

Fikenscher, Dr. C., Geschichte des Reichstags zu Augsburg im Jahre 1830, nebst einer Untersuchung über den Werth der augsburgischen Confession. Mit Melanchthon's Bildnisse. Gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr., oder 2 Fl. 30 Kr.

Lesebuch für Volksschulen. 1ster Theil. 3te Aufl. 2ter Theil. 2te Aufl. 8. Jeder Theil 12 Gr., oder 48 Kr.

Rousseau, C. J., Einige Worte über die Bedürfnisse unserer Zeit, besonders in Rücksicht auf Baiern. Zweite, verm. Aufl. 8. 5 Gr., oder 18 Kr.

Schultheiß, W. K., Erste Denk-, Sprech-, Lese- und Sprachübungen für Volksschulen und Privatanstalten. 8. 16 Gr., oder 1 Fl.

Nürnberg, im April 1830.

Riegel und Wießner.

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Shakspeare's Vorschule. Herausgegeben und mit Vorreden begleitet von Ludwig Tieck. Erster und zweiter Band. Gr. 8. Auf feinem Druckpapier. 5 Thlr. 6 Gr.

Erster Band: I. Die wunderbare Sage vom Pater Baco, Schauspiel von Robert Green. II. Arden von Feversham, eine Tragödie. III. Die Hexen in Lancashire, von Thomas Heywood. 1823. 29 Bogen. 2 Thlr. 18 Gr.

Zweiter Band: I. Die schöne Emma, ein Schauspiel. II. Der Tyrann, oder die Jungfrauen-Tragödie, ein Trauerspiel von Massinger. III. Die Geburt des Merlin, oder das Kind hat seinen Vater gefunden, ein Schauspiel von W. Shakspeare und W. Rowley. 1829. 26 Bogen. 2 Thlr. 12 Gr.

Leipzig, den 20sten April 1830.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

1830. Nr. XIV.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Subscriptionsanzeige.

In allen Buchhandlungen des In- und Auslandes wird Subscription angenommen auf:

Vermischte Schriften
von
Wilhelm Müller.
Herausgegeben
und
mit einer Biographie
Müller's begleitet
von
Gustav Schwab.
Fünf Bändchen. Mit Müller's Bildniß.
Subscriptionspreis 6 Thlr., oder 10 Fl. 48 Kr. Rhein.

Ausführliche Ankündigungen über diese Ausgabe sind in allen Buchhandlungen zu erhalten; sie wird übereinstimmend mit der Vieweg'schen Ausgabe von Müllner's Werken gedruckt, und auf einmal zur Ostermesse 1830 ausgegeben.

Leipzig, den 5ten Mai 1830.

F. A. Brockhaus.

Von den überall mit gebührendem Lobe beurtheilten

Reisen zu Wasser und zu Lande, in den Jahren 1805—17. Für die reifere Jugend zur Belehrung und zur Unterhaltung für Jedermann, von T. F. M. Richter.

ist das 10te (letzte) Bändchen unter dem Titel:

Reise in dem Mittelmeere und in einigen der angrenzenden Länder; mit besonderer Hinsicht auf den Charakter der Seeleute. Fünfter Theil.

erschienen und in allen Buchhandlungen für 1 Thlr. zu bekommen.

Alle 10 Bändchen kosten im Ladenpreise 10 Thlr. 4 Gr. —, wegen eines in Würtemberg erschienenen Nachdruckes aber werden solche bis zur Ostermesse für den sehr geringen Preis von 7 Thlr. 8 Gr. verkauft.

Nach dem einstimmigen Urtheile der Erzieher dürfte es schwerlich ein nützlicheres und zugleich so unterhaltendes Buch für die Jugend geben als diese Reisen.

Dresden und Leipzig, im Februar 1830.

Arnold'sche Buchhandlung.

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Randzeichnungen zu Göthe's Balladen und Romanzen von Eugen Neureuther, mit beigedrucktem Text. Erstes Heft. 1829. 11 Blätter Fol. in verziertem Umschlag. 2 Fl. 40 Kr.

Der junge Künstler, welcher mit diesem Werke vor das Publicum tritt, ist ein Schüler von Cornelius und hat gleich im Anfange seines Kunststudiums eine vorherrschende und sehr glückliche Neigung zur Composition der Arabeske gezeigt. Die Versuche, die er auf den Rath seines Meisters nach einigen Romanzen von Göthe machte, erwarben sich den Beifall des Dichters, dem er sie zur Ansicht übersandte; er zeichnete sie sodann selbst mit der Feder auf Stein, und so entstand dieses Heft als Anfang einer Folge von Randzeichnungen, welche die schönsten von Göthe's Balladen und Romanzen umfassen sollen. Man sieht, daß der Künstler sich nach den berühmten Dürer'schen Randzeichnungen gebildet hat; auch erkennt man aus seinen Formen das entschieden Deutsche, welchem weder der regelmäßige Schwung, noch die stylisirte Ausführung der Antike, dagegen aber im Einzelnen mehr individuelle Natürlichkeit zukommt.

Es würde vielen Raum erfodern und doch zu keiner Anschaulichkeit führen, wenn wir ausführlich den Inhalt jedes Blattes erklären und alle die feinen und lieblichen Gedanken bezeichnen wollten, die er mit den leichtesten Zügen um seinen altdeutsch geschriebenen Text angedeutet hat. Wir begnügen uns daher mit Angabe des Inhalts: Titelblatt und Dedication an den Dichter; die Erzählung von den Kirschen; Mignon's Sehnsucht; das Lied vom Heiden Röslein; das Lied vom gefangenen Grafen; der König von Thule; der Todtentanz.

München, Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Bei **J. A. List in Berlin** ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die dynamischen Geburtsstörungen.
Ein Versuch zur rationellen Begründung der dynamischen Geburtshülfe
von
Dr. *Karl Christoph Hüter.*

In zwei Bänden. Erster Band (*Hyperdynamische und Adynamische Geburtsstörungen*).
8. Im saubern Umschlage geheftet. 1 Thlr. 6 Gr.
(Der zweite Band wird im Juli ausgegeben.)

Des zweiten Bandes erste Abtheilung des

Forum der Kritik im Gebiete der Geschichte und ihrer Hülfswissenschaften. In Begleitung von Blättern für Kunst und Wissenschaft überhaupt. Herausgegeben von Dr. F. Wachter. Altenburg, Literatur-Comptoir. 16 Gr.

enthält: Beleuchtung des Kampfes der Nationalisten und Supernaturalisten. Auswahl altnordischer Gedichte zum ersten Mal in Stabreimen übertragen. Aufschlüsse über dunkle Gegenstände der Geschichte. Recensionen u. A. m.

Bei August Rücker in Berlin erschien und ist für 1 Thlr. 12 Gr. durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Materialien zu einem festen Lehrgebäude der Philosophie, nebst einer Kritik der bisherigen Philosophie und Offenbarung. 8. 24 Bogen.

Obschon Viele meinen, daß es in der jetzigen Zeit mit der Philosophie und Religion aussei, so ist doch der Herr Verfasser der vorstehenden Schrift — der sich unter der Vorrede genannt hat — der Meinung, daß es mit beiden erst

recht angehen werde. Derselbe nimmt daher keinen Anstand, das Resultat seiner Forschungen mitzutheilen, das für Diejenigen, welche in der Philosophie und Theologie am ernstlichen Forschen Theil nehmen, gewiß interessant sein wird; zugleich aber fodert er auch die Kritiker zur genauen, gründlichen und mehrfachen Prüfung dieser Materialien auf, um über ihren Werth belehrt zu werden.

Eine wichtige Schrift für homöopathische Aerzte.

Die chronischen Krankheiten, ihre eigenthümliche Natur und homöopathische Heilung; von Samuel Hahnemann. Vierter Band.

Bis zur Ostermesse d. J. erhält ihn Jeder für 2 Thlr. —, nach der Messe aber tritt der Ladenpreis von 2 Thlr. 9 Gr. ein.

Bis dahin sind auch noch die ersten drei Bände für 4 Thlr. durch alle Buchhandlungen zu bekommen, welche späterhin 5 Thlr. kosten.

Dresden und Leipzig, im Februar 1830.

Arnold'sche Buchhandlung.

Hildburghausen und Newyork.
Verlagsneuigkeiten
des
Bibliographischen Instituts.

Die Bibliothek deutscher Classiker ist in der Miniatur- und Cabinetsausgabe bis zum 80sten Bändchen fertig, und von der neuen Fortsetzung der Handausgabe ist der 10te Band in der Buchbinderwerkstätte. Für die Cabinetsausgabe der Bibliothek deutscher Classiker beginnt mit der 81sten Lieferung eine neue Serie. Sie wird in jedem Theile ihrer Ausstattung die erste Serie an Schönheit weit übertreffen. Für die alten Subscribenten bleibt der Preis unverändert. Für Neuhinzutretende aber ist er 5 Gr. Sächs.

Auch die Miniaturausgabe der deutschen Classiker wird ohne Preiserhöhung vom 81sten Bändchen an schöner geliefert.

Von der neuen (sechsten) Auflage der Bibliothek der Kanzelredner ist der Druck bis zum 6ten Bande vorgerückt. Es wird in 6 Wochen dieses aus 14 Bänden bestehende classische Werk wieder vollständig zu haben sein. Preis 7 Thlr. Sächs.

Von der Octavausgabe unserer BIBLIOTHECA GRAECA et LATINA CLASSICA haben wir die ersten Bände der ersten Serie, nämlich:

VIRGILII OPERA, Handausgabe in 8. zu 12 Gr. Sächs. Prän.-Preis,
HOMERI ILIAS, Handausgabe in 8. zu 16 Gr. Sächs. Prän.-Preis,

soeben versandt.

Bis diese Ostermesse werden noch fertig und ausgeliefert:

Encyklopädie der neuern deutschen Classiker, 1ster, 2ter, 3ter Band,
Miniaturausgabe zu 3 Gr. Sächs.
Cabinetsausgabe zu 6 Gr. Sächs.
Christlicher Familientempel, 1ster Band, Prän.-Preis 16 Gr. Sächs.
BIBLIOTHECA LATINA, I. Serie, VIRGILII OPERA, Schulausgabe in 12. zu 8 Gr. Sächs.
BIBLIOTHECA GRAECA, I. Serie, HOMERI ILIAS, PARS I., Schulausgabe in 12. zu 4 Gr. Sächs.

Diese vier Artikel, für welche wir jetzt über 17,000 Theilnehmer zählen, werden mit Hülfe von dreizehn Pressen so schnell gefördert, als die sehr starken Auflagen es irgend gestatten.

Unsere mit dem allgemeinsten Beifall aufgenommenen artistischen Unternehmungen schreiten rasch vorwärts. Von der

Bildergalerie zu Zimmerverzierungen, sowie von der
Galerie der Zeitgenossen und der
Galerie der Dichter,

ist erstere bis zum fünften Hefte gediehen, und die letztern sind bis zur funfzehnten und achten Nummer erschienen.

Auch für das kürzlich angekündigte größte unserer Unternehmen, eine neue Ausgabe von

STEPHANI THESAURUS LINGUAE GRAECAE (in 8 Foliobänden, zusammen 1600 Bogen),

zeigt sich in und außer Deutschland bereits eine Theilnahme, die uns aufmuntert, die Zurüstungen zu dessen Ausführung mit doppeltem Eifer fortzusetzen. — Wir haben auf den Rath unserer größten Philologen den ursprünglichen Plan, blos einen Abdruck der (wie wir uns überzeugt haben, sehr mangelhaft bearbeiteten) pariser Edition zu veranstalten, aufgegeben und besorgen nun, zu etwa $\frac{3}{5}$ des Didot'schen Preises, eine neue, durchgängig verbesserte und vermehrte, deutscher Gelehrsamkeit würdige Originalausgabe.

Ende März.

Das Bibliographische Institut.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Blätter für literarische Unterhaltung. Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung. Jahrgang 1830. Monat April, oder Nr. 91—120, mit 3 Beilagen: Nr. 16—18, und 2 literarischen Anzeigern: Nr. XII, XIII. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 365 Nummern (außer den Beilagen) auf gutem Druckpapier 12 Thlr.

Leipzig, den 5ten Mai 1830.

F. A. Brockhaus.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und in Wien bei Karl Gerold zu haben:

Technologische Encyklopädie,
oder
alphabetisches Handbuch
der Technologie, der technischen Chemie und des Maschinenwesens.

Zum Gebrauche für Kameralisten, Oekonomen, Künstler, Fabrikanten und Gewerbtreibende jeder Art.

Herausgegeben
von
Joh. Jos. Prechtl,
k. k. niederöstreichischem wirkl. Regierungsrathe und Director des k. k. polytechnischen Instituts in Wien rc.

Erster Band: Abdampfen — Baumwollenzeuge.
Mit neunzehn Kupfertafeln.
Gr. 8. Stuttgart und Wien, 1830. 6 Fl., oder 3 Thlr. 9 Gr.

Durch die raschen und bewunderungswürdigen Fortschritte, welche die technischen Künste und Gewerbe in der neuesten Zeit gemacht haben, ist eine Darstellung des dadurch herbeigeführten verbesserten Zustandes zum unleugbaren Bedürfnisse geworden.

Die ältern Werke von ähnlicher Bestimmung und Ausdehnung haben ihre Brauchbarkeit verloren, während die neuere Literatur keinen zweckmäßigen Ersatz dafür aufweisen kann.

Der Kameralist, Oekonom, der Künstler, Mechaniker, Fabrikant und Gewerbtreibende überhaupt findet, was für ihn Interesse und Wichtigkeit hat, theils in zahlreichen, oft schwer zu erhaltenden Zeitschriften und Monographien zerstreut, theils gar nirgends behandelt. In jedem Falle mangelt

es an gehöriger Auswahl, Würdigung und klarer, bequemer Uebersicht Dessen, was nach den Foderungen der jetzigen Zeit einen Platz im Kreise der industriellen Gewerbe und Künste behauptet. — Diesem wichtigen Bedürfnisse soll durch das vorliegende Werk abgeholfen werden. Es ist auf den mäßigen Umfang von 10—12 Bänden, jeder im Durchschnitte 40 Bogen stark und mit einer bedeutenden Anzahl von Kupfertafeln versehen, berechnet. Es bildet ein technologisches Handbuch in alphabetischer Ordnung und wird zum Nachschlagen, zum Unterrichte und zur Uebersicht für Jeden dienen, der sich über irgend einen Gegenstand der technischen Künste gründlich belehren will. Der Name des Hrn. Herausgebers sowie die Mitwirkung kenntnißreicher und thätiger Mitarbeiter verbürgen die Erreichung dieses Zweckes und das rasche Fortschreiten des Werkes.

Der zweite Band befindet sich bereits unter der Presse.

Der billige Preis, den die Verlagshandlung gesetzt hat, macht die Anschaffung dieses nützlichen Werkes auch dem minder Begüterten möglich. Der Preis des ersten Bandes ist 6 Fl., oder 3 Thlr. 9 Gr.

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Bei R. F. Hergt in Koblenz ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hertel, C. L. (königl. preuß. Justiz- und Landgerichtsrath), Ueber die Rechts- und Gerichtsverfassung der zum Regierungsbezirke Koblenz gehörigen ostrheinischen Landestheile. 2 Theile. Gr. 8. 2 Thlr. 18 Gr., oder 4 Fl. 24 Kr.

Soeben ist erschienen:

Theologisches Bedenken, aus Veranlassung des Angriffs der Evangelischen Kirchenzeitung auf den hallischen Rationalismus, mit besonderer Beziehung auf die bisher erschienenen Erörterungen von Dr. C. Ullmann, Prof.

Halle, im April 1830.

Anton und Gelbcke.

Von dem nächstens in London erscheinenden Roman:

Clifford,

vom Verfasser des Pelham u. s. w.

ist die Uebersetzung von Major Richard bereits bei mir unter der Presse.

Aachen, den 10ten April 1830.

J. A. Mayer.

Im Literarischen Museum in Leipzig ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen (Leipzig, bei C. H. Reclam) zu haben:

Zeriel's
des infernalischen Schauspieldirectors
Reise
auf die Oberwelt.
Aus dessen Tagebuch mitgetheilt
von
Fr. Nork.
1 Thlr. 4 Gr.

Den Freunden einer erheiternden Lecture dürfte dieses Werkchen als ein Kind des Humors und der Ironie unbedingt zu empfehlen sein. Eine Reihe komischer Ereignisse dienen ebenso sehr dazu, die Phantasie des Lesers bis zum Schlusse angenehm zu beschäftigen als dessen Lachlust zu erregen. Die im Eingange des Buchs enthaltene Schilderung des Höllentheaters und anderer Anstalten und Einrichtungen der infernalischen Welt vermögen das Interesse für diese Lecture vorhinein in Anspruch zu nehmen.

Ein anderes Verdienst dieses Werkchens besteht in der treuen Charakterzeichnung der verschiedenen Bewohner des östreichischen Kaiserstaats. Unter den Hauptstädten der Monarchie wird die Residenz selbst mit besonderer Vorliebe, Pesth hingegen als eine ihrer jetzigen Bedeutung zufolge in Norddeutschland noch viel zu wenig gekannte Stadt am ausführlichsten besprochen.

In der Karl Haas'schen Buchhandlung in Wien ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Die Tanzkunst
als Bildungsmittel der Jugend.
Oder Methodik, Grundsätze und Elementarkenntnisse dieser Kunst mit Hinsicht auf die Art sich in guter Gesellschaft zu zeigen und zu benehmen.
Von J. H. Gourdaux-Daux,
Meister der Tanzkunst in Paris.

Nach der 3ten verbesserten und vermehrten Aufl. ins Deutsche übersetzt.

Ein Bändchen in Taschenformat, elegant broschirt, 12 Gr.

ANKÜNDIGUNG
und
Einladung zur Subscription.

Sämmtliche Schriften
von
Johanna Schopenhauer.

Vierundzwanzig Bände in Taschenformat.
Mit dem Bildnisse der Verfasserin.

Subscriptionspreise:

Auf gutem milchweißen Druckpapier 12 Thlr., oder 21 Fl. 36 Kr. Rhein.

Auf extrafeinem Velinpapier 16 Thlr., oder 28 Fl. 48 Kr. Rhein.

Ausführliche Ankündigungen sind in allen Buchhandlungen zu erhalten.

Ich führe hier nur an, daß die Ausgabe in 4 Lieferungen, jede zu 6 Bänden, erscheint, von denen die erste zu Michaelis dieses Jahres ausgegeben wird; die übrigen 3 folgen in Zwischenräumen von 4 zu 4 Monaten. Die eine Hälfte des Subscriptionspreises ist beim Empfange der ersten, die andere Hälfte beim Empfange der dritten Lieferung zu entrichten. Mit Ende d. Jahres tritt ein erhöhter Ladenpreis ein.

Leipzig, den 1sten April 1830.

F. A. Brockhaus.

Bei August Rücker in Berlin erschien:

Thierry, Geschichte der Eroberung Englands durch die Normannen. Aus dem Franz. übersetzt vom Dr. Bolzenthal. Band I. Gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Der 2te und letzte Band dieses classischen Werkes wird im August d. J. ausgegeben werden.

Oestreichische militairische Zeitschrift.

Jahrgang 1830, viertes Heft, das soeben erschienen und versandt worden ist.

Inhalt: I. Fernere Beispiele für die Benutzung der Plane

zur praktischen Erläuterung mehrer Theorien der Kriegskunst. — II. Der Schluß der Eroberung von Calais und Ardres im Frühjahr 1596 durch den Erzherzog Albrecht von Oestreich. — III. Die Fortsetzung der Operationen des Feldmarschalls Grafen Wurmser am Ende Juli und Anfangs August 1796 zum Entsatz von Mantua; mit der Schlacht bei Castiglione. Nach östreichischen Originalquellen. — IV. Literatur. — V. Die neuesten Militairveränderungen.

Die unterzeichnete Buchhandlung hat die Veranstaltung getroffen, daß der Jahrgang 1830 dieser Zeitschrift in allen Buchhandlungen Deutschlands für acht Thaler Sächs. zu haben ist. Auch nehmen dieselben für eben diesen Preis Bestellungen auf jeden der ältern Jahrgänge 1818—29 an.

Wien, am 15ten April 1830.

J. G. Heubner, Buchhändler.

In der Schulze'schen Buchhandlung in Oldenburg sind in Commission erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kalanthepherusa,
aus den Plönischen Declamationskreisen in die größere Welt eingeführt und mit einigen Worten zur Declamatorik begleitet von
Dr. L. Trede,
der plön. Gelehrtenschule Conrector.
Preis geheftet 1 Thlr. 4 Gr.

Unter diesem Titel hat der Verfasser nicht nur einen überaus reichen und wohlgeordneten Strauß der zartesten und sinnigsten Gedichte, theils aus den besten Dichtern gesammelt, theils früher noch nicht gedruckt, dargeboten; sondern — wie sie in den Plönischen Declamationsabenden, über welche der Verfasser einige Mittheilungen macht, dieselben ebenso interessant, als für die fein gebildete Welt nachahmungswerth schildern — diese Gedichte zugleich zum Gebrauch für die Declamationsübungen der ersten Classe auf gelehrten Schulen bestimmt, und dieselben daher mit einigen Worten zur Declamatorik (78 Seiten) begleitet.

Entlassungsrede
an Jünglinge der Plön. Gelehrtenschule über das Thema: „Vergreifen Sie nicht Ihre nächste schöne Zukunft!"
3te Aufl. Preis geh. 4 Gr.

Portrait
Peter Friedrich Ludwigs,
Herzogs von Oldenburg.
Auf Stein gezeichnet und Sr. Königl. Hoheit, dem jetzt regierenden Großherzog Paul Friedrich August, allerunterthänigst gewidmet von B. D. Funcke.
Preis auf gew. Pap. 1 Thlr. 8 Gr.
" " chines. Pap. 1 Thlr. 12 Gr.

In unserm Verlage ist erschienen:

Baierns Gauen, nach den Volksstämmen der Allemannen und Bajaren aus den alten Bisthums-Sprengeln nachgewiesen von Karl Heinrich Ritter von Lang. Gr. 8.

Es erscheint dies auf ausdrückliche königl. Auffoderung vom Verfasser aus den Denkschriften der Akademien, wo sie ohnehin einzeln gar nicht in den Buchhandel gekommen, jetzt durchaus umgearbeitet, vermehrt und verbessert, mithin als ein ganz neues Werk. Es ist darin die Eintheilung und Verwaltung der jetzt das Königreich Baiern bildenden Lande nach sogenannten Gauen in den frühern Jahrhunderten hauptsächlich vom 7ten bis 12ten geschildert. Hierauf folgt im 2ten Band die Geschichte der aus diesen Gauen entstandenen einzelnen Grafschaften und Teritorien bis 100 an der Zahl. Preis ohne Karte 1 Thlr., oder 1 Fl. 30 Kr.

Eine zu diesem Endzweck besonders illuminirte Mannert'sche Karte des Königreichs Baiern wird jedoch nur auf besondere Bestellung zu 1 Thlr. 4 Gr., oder 2 Fl., geliefert.

Nürnberg, im April 1830.

Riegel und Wießner.

Anzeige für Architekten und Liebhaber der schönen Künste.

In unterzeichneter Verlagshandlung wird ehestens eine deutsche Uebersetzung des classischen Werkes von Quatremère de Quincy:

Histoire de la vie et des ouvrages des plus célèbres architectes du XIième siècle jusqu'à la fin du XVIIIième, accompagnée de la vue du plus remarquable édifice de chacun d'eux. Deux volumes. In royal 8.

erscheinen, welche sowol mit den 47 Abbildungen der Originalausgabe, als auch ohne dieselbe zu haben sein wird.

Für die Ausgabe mit den Kupfern findet bis zur Erscheinung der wohlfeile Subscriptionspreis von 5 Thlr. 12 Gr., oder 9 Fl. 45 Kr., statt. Der nachherige Ladenpreis wird bedeutend erhöhet.

Ein Prospectus des Werkes, eine ausführliche Inhaltsanzeige und eine Probe der Uebersetzung gebend, wird demnächst durch alle Buchhandlungen zu haben sein, bei welchen man auch subscribiren kann. Sammler von Unterzeichnungen erhalten auf 10 Exemplare ein Freiexemplar.

Darmstadt, den 27sten März 1830.

Karl Wilhelm Leske.

Schriften von Therese Huber.

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Huber, Therese, Die Ehelosen. Zwei Bände. 8. 44½ Bogen auf feinem Druckpapier. 3 Thlr. 16 Gr.

Dies ist die letzte größere Arbeit der nun dahingeschiedenen edlen Verfasserin und ich erlaube mir zugleich auf folgende ihrer frühern Schriften, die in meinem Verlage erschienen sind, aufmerksam zu machen:

Huber, Therese, Hannah, der Herrnhutherin Deborah Findling. 1821. 8. 2 Thlr.

— —, Ellen Percy, oder Erziehung durch Schicksale. Zwei Theile. 1822. 8. 3 Thlr. 12 Gr.

— —, Jugendmuth. Eine Erzählung. Zwei Theile. 1824. 8. 3 Thlr. 12 Gr.

Landolph (Capitain), Denkwürdigkeiten. Die Geschichte seiner Reisen während 36 Jahren enthaltend. Nach dem Französischen bearbeitet von Therese Huber. 1825. 8. 1 Thlr. 18 Gr.

Johann Georg Forster's Briefwechsel. Nebst einigen Nachrichten von seinem Leben. Herausgegeben von Th. H., geb. H. Zwei Theile. 1829. Gr. 8. 7 Thlr. 16 Gr.

Leipzig, den 5ten Mai 1830.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

1830. Nr. XV.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Schriften für Brunnen- und Badereisende.

Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes ist von mir zu beziehen:

Mosch (Karl Friedrich), Die Bäder und Heilbrunnen Deutschlands und der Schweiz. Ein Taschenbuch für Brunnen- und Badereisende. 2 Theile. Mit funfzig landschaftlichen Ansichten und einer Karte. 8. Geh. Auf feinem Schreibpapier.

Früherer Preis 5 Thlr. 8 Gr., jetzt für **zwei Thaler und zwölf Groschen.**

— —, Dasselbe Werk ohne Kupfer, aber mit Karte.

Früherer Preis 3 Thlr., jetzt für einen **Thaler und zwölf Groschen.**

Kreysig (Friedrich Ludwig, königl. sächs. Leibarzt), Ueber den Gebrauch der natürlichen und künstlichen Mineralwässer von Karlsbad, Embs, Marienbad, Eger, Pyrmont und Spaa. Zweite verbesserte Auflage. 8. Auf feinem Schreibpapier. 1 Thlr. 8 Gr.

— —, Dasselbe Werk in französischer Uebersetzung. 12. Auf feinem Druckpapier. Geh. 1 Thlr. 12 Gr.

Leipzig, den 1sten Mai 1830.

F. A. Brockhaus.

In unserm Verlage erscheint nächstens eine Auswahl aus

A. G. Eberhard's prosaischen und poetischen Schriften

in 16—18 Bändchen, à 6 Gr. (7½ Sgr.) im Subscriptionspreise. Das Nähere sagen die ausführlichen Ankündigungen, welche in allen Buchhandlungen zu haben sind.

Renger'sche Verlagsbuchhandlung in Halle.

Von der rechtmäßigen Ausgabe letzter Hand der sämmtlichen

Schriften von Gustav Schilling

in 50 Bänden auf Velinpapier in Taschenformat ist die dritte Lieferung von 10 Bänden, mithin der 21ste—30ste Theil erschienen und in allen namhaften Buchhandlungen für 2 Thlr. 12 Gr. zu bekommen.

Bis nach dem Erscheinen der vierten Lieferung werden alle 50 Bände noch für 12 Thlr. Vorauszahlung an Jedermann abgelassen. Jede frühere Lieferung von 10 Bänden kostet 3 Thlr. — Der spätere Ladenpreis aber beträgt 20 Thlr. —, wobei jeder Druckbogen immer noch kaum 9 Pf. zu stehen kommt.

Das etwas langsame Erscheinen des ganzen Werkes liegt darin, daß der Druck auf feinem Papier abgezogen, durchaus in einer Druckerei geschehen muß, um nicht Sudeldruck zuwegezubringen, und daß der ungewöhnlich gewissenhafte Dichter Alles feilt und glättet, oder verschmäht und beseitiget, was nicht mehr der Zeit und Sitte angehört. Deshalb sind viele seiner Phantasiegebilde gleichsam als ganz umgeschaffen anzusehen, was den zahlreichen Freunden und Freundinnen seiner Muse nur erfreulich sein kann, ob sie es schon etwas später als es versprochen war, erhalten können.

Dresden und Leipzig, im Februar 1830.

Arnold'sche Buchhandlung.

Bei J. A. Mayer in Aachen ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt:

Memoiren
von
Maximilian Robespierre.

Aus dem Französischen
von
Louis Lax.

Erster Band.
Mit Belegen und einem Facsimile.

Preis 1 Thlr. 8 Gr.

Herabgesetzter Preis.

Petri,

Das Ganze der Schafzucht in Hinsicht auf unser deutsches Klima, und das der angrenzenden Länder; insbesondere von der Pflege, Wartung und den Eigenschaften der Merinos und ihrer Wolle. Ein prakt. Handbuch für Guts- und Schäfereibesitzer &c. 2te vermehrte und verbesserte Ausgabe, mit 20 Kupfern. 2 Theile. Wien.

Sonst 6 Thlr. 16 Gr., jetzt für 4 Thlr.

Um die Anschaffung dieses vortrefflichen Werkes, welches bisher seines hohen Preises wegen Vielen nicht zugänglich war, möglichst zu erleichtern, hat die Verlagshandlung selbes um mehr als ein Drittheil herabgesetzt, und ist es für diesen Preis durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Wien, im März 1830.

C. Schaumburg u. Comp.

Bei Boicke in Berlin ist erschienen:

Jäger, Professor in Erlangen, Ueber Balggeschwülste. 6 Gr.

Pfeil, Dr. W., Anleitung zur Behandlung, Benutzung und Schätzung der Forsten. Erster Theil, die Forstliteratur enthaltend. 1 Thlr. 4 Gr.

— —, Der zweite Theil, den Waldbau enthaltend, erschien früher und kostet 1 Thlr. 20 Gr.

Bei Brandenburg in Berlin, Oberwallstraße Nr. 6, hat soeben die Presse verlassen:

Verzeichniß
einer Sammlung
griechischer und römischer Autoren
in den besten Ausgaben,
welche daselbst zu haben sind.

Das Verzeichniß ist auch noch zu haben:

Catalogus
Auctorum Graecorum et Romanorum
optimarum editionum
qui
venales ibi prostant.

Catalogus praeterea reperitur:

Leipzig, in der Hartmann'schen Buchhandlung; Hamburg, bei J. A. Böhme; Wien, bei J. Gräffer; Hanover, bei L. Bachmann; Bonn, bei Marcus; München, bei Falter u. Sohn; Kopenhagen, bei Lose; Braunschweig, bei G. M. Meyer jun.; Breslau, bei F. E. L. Leuckart.

Auszug aus dem Verzeichnisse:

Auctores graeci.

1. Aristophanis comoediae ed. Ph. Invernizio, Beck et Dindorf. XIII. Tom. Lips. 1794—1826. 8. hFrzb. ganz neu. 30 Thlr.
2. Athenaei Deipnosophistarum libri XV. emend. ac suppl. nova lat. vers. et animadvers. illustr. J. Schweighäuser. XIV. Tom. 801—807. 8. hFrzb. ganz neu. 35 Thlr.
3. De Bosch, Anthologia graeca cum vers. lat. Hugon. Grotii ed. ab Hieron. de Bosch. V. Tom. Ultrajecti 795. 4. hFrzb. 24 Thlr.
4. Diodori Siculi bibliothecae historicae libri, qui supersunt, ed. Petrus Wesseling. II. Tom. Amstel. 746. fol. gFrzb. 24 Thlr.
5. Galeni, Claudii, opera omnia edit. cur. C. G. Kühn, compl. in XIX. Vol. Lipsiae 821—29. 8. hFrzb. ganz neu. 40 Thlr.
6. Herodoti Halicarnassei historiarum libri IX. ed. Petr. Wesseling. II. Tom. Amst. 763. fol. Ppb. 36 Thlr.
7. Hesychii lexicon, cum notis doctor. virorum integris, vel editis, vel ineditis, cur. Joh. Alberti. II. Tom. Lugd. Bat. 746. fol. Englbbd. 23 Thlr.
8. Herodoti musae s. historiarum lib. IX. interpr. lat. adnotat. Wesselingii et Valkenarii aliorumq. et suis illustr. J. Schweighäuser. VIII. Tom. in XIII. Vol. Argentorati et Parisiis 816—824. 8. hFrzb. ganz neu. 20 Thlr.
9. Josephi, Flavii, opera omnia gr. et lat. ed. Haverkamp. II. Tom. Amstel. 726. fol. gFrzb. 21 Thlr.
10. Aristophanis comoediae XI. gr. et lat. cum notis viror. doct. ed. L. Küster. Amstelod. 720. fol. gFrzb. 25 Thlr.
11. *Πλουταρχου βιοι παραλληλοι.* VI. Tom. ed. Coray. Paris 809—15. auf Schreibp. mit Kpfrn. 8. 30 Thlr.
12. Plutarchi, Chaeron., quae supers. omnia, gr. et lat. virorum doct. suisque annotat. instr. J. J. Reiske. XII. Vol. Lips. 774—782. 8. hFrzb. ganz neu. 28 Thlr.
13. Plotini operum philosophicorum omnium lib. LIV. c. interpret. et commentat. Marsilii Ficini. Basil. 580. fol. gFrzb. 20 Thlr.
14. Pollucis, Julii, Onomasticon, gr. et lat. ed. J. H. Lederlinus et T. Hemsterhuis. II. Tom. Amstel. 706. fol. Pergb. 20 Thlr.
15. Polybii historiarum quidquid superest, gr. et lat. rec. et illustr. J. Schweighäuser. VIII. Tom. in IX. Vol. Lipsiae 789—795. 8. Ppb.

(Polybius) Aeneae Tactici Commentarius de toleranda obsidione, gr. ed. Orellius, cum tab. aeri incis. Lips. 818. 8. Pappb. Beide Werke 22 Thlr.

16. Strabonis rerum geographicarum libri XVII. gr. et lat. cum notis Casauboni et aliorum. II. Tom. Amstelod. 707. fol. Pergb. 24 Thlr.
17. Thesaurus ling. gr. ab H. Stephano construct. VI. Tom. 572. fol. Pergb. 50 Thlr.

Epitome catalogi:

Auctores romani.

18. (Forcellini), Totius latinitatis lexicor. consilio et cura Jacobi Facciolati, op. et stud. Begidii Forcellini. Ed. II. locuplet. IV. Tom. Patavii 805. fol. hFrzb. 30 Thlr.
19. Livius, Titus, historiarum libri, qui supers. omnes, cum Freinshemii suppl. ed. et notas varior. adjecit Drakenborch. VII. Tom. Lugd. Batav. et Amstelaed. 738. 4. gFrzb. Schreibpap. Prachtexemplar. 50 Thlr.
20. Ovidii, P. Nasonis, opera omnia, cum not. integris Micylli. Ciofani et D. Heinsii, et Nic. Heinsii Sec. aliorumque adnotationibus, cur. et stud. p. Burmanni. IV. Tom. Amstelaed. 727. 4. hFrzb. 30 Thlr.
21. Thesaurus antiquitatum Romanarum congest. a J. G. Graevio access. var. et accur. tabl. aen. XII. Tom. Traject. ad Rhen. et Lugd. Batav. 694. fol. 50 Thlr.
22. (Thesaurus) novus linguae et eruditionis Romanae. Ed. Joh. Matth. Gesneri. IV. Tom. Lpzg. 749. fol. Prgmb. 20 Thlr.
23. Virgilii, P. Maro, Opera, cum integr. et emendatior. comment. Servii, philargyrii, Pierii, et not. varior. ed. P. Burmannus jun. IV. Tom. Amstelaed. 746. 4. hFrzb. 20 Thlr.

Appendix.

24. Adelung, Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart. Leipzig 793—801. 4 Quartbände im halben Franzbande. 20 Thlr.
25. Beskrivelse over danske Mynter og Medailler i den Kongelige Samling. Kiövenhavn. 791. fol. Mit Kupfern. Das ganze Werk ist complett. Auf Velinpapier und ungebunden. 20 Thlr.
26. Ciceronis, M. Tull., Opera, quae supersunt omnia ac deperd. fragm. recogn. potior. lect. diversitat. adnot. ind. rer. et verbor. copiosiss. adj. Ch. G. Schütz. XXVIII. Vol. Lipsiae 814. 8. hFrzb., ganz neu. 20 Thlr.
27. Gibbon's Hist. of the decline and fall of the roman Empire. London 818. 12 voll. with 2 maps. (4 L. 16 sh.) 8. 24 Thlr.
28. De la Haye, Biblia maxima versionum et annotationum. Paris 660. 19 Foliobände. Im ganzen Frzb. (Weigel, 70 Thlr.) 32 Thlr.
29. Hevelii machina coelestis. Ganz complett. 2 Bde. in Folio. Ueber die ungemeine Seltenheit dieses Werks siehe Zach's „Geogr. Ephemeriden", 1798, Seite 229. (Weigel 150 Thlr.) 75 Thlr.
30. Krünitz, Oekonomische Encyklopädie. 151 Bände. 8. Im halben Franzbande und gut conditionirt. (Ladenpreis 500 Thlr.) 115 Thlr.
31. Martini's Conchyliencabinet. 11 Bände, mit vielen

Kupfern. Nürnberg. 4. hFrzb. Ein sehr schönes Exemplar. (Ladenpreis 210 Thlr.) 100 Thlr.

32. B. de Montfaucon, L'antiquité expliqué et représentée en figures. Tom. 1—5. Paris 719. Supplement Tom. 1—5. 724. 15 Bände Folio. Im ganzen Franzbande. (Ganz vollständig.) 80 Thlr.

33. Schröter, Fragmente zur genauen Kenntniss der Mondfläche, etc. 2 Quartbände. Mit Kupfern. Göttingen. 4. (Ladenpreis 37 Thlr.) 25 Thlr.

34. Voltaire, Oeuvres complètes, édit. de Beaumarchais. 70 Bände. Auf Velinpapier. gr. 8. (Ein Prachtexemplar.) 55 Thlr.

35. Wieland's sämmtliche Werke, compl. in 42 Bänden. gr. 8. Velinp. hEglbd., ganz neu. 45 Thlr.

36. The works of english poets from Chaucer to Cowper, including the series edited, with prefaces biograph. and critical by Dr. Johnson and the most approved translations, the additional lives by Alex. Chalmers. 21 vol. 8 max. (Ladenpr. 21 Liv. Sterl.) 115 Thlr.

37. Zach, Geographische Ephemeriden. In 50 Bänden, und 1 Band Register, nebst den Neuen geogr. Ephem. Band 1—26. Mit allen Kupfern und Karten. 8. Ein ganz neues Exemplar. (Ladenpr. 216 Thlr.) 70 Thlr.

Neuer Roman.

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Selbstopfer.
Von
Leontine Romainville.

8. 23½ Bogen auf feinem Druckpapier. 2 Thlr.

Leipzig, den 20sten Mai 1830.

F. A. Brockhaus.

Subscriptionsanzeige.

In unterzeichneter Buchhandlung wird zur Herbstmesse d. J. erscheinen:

Geschichte
des Hauses
Nassau-Oranien.

Aus den Quellen
durch
Dr. Ernst Münch,
Professor und Bibliothekar Sr. Maj. des Königs der Niederlande im Haag.

Erster Band. 25—30 Bogen.

Subscriptionspreis auf feinstem Velin 2 Thlr. 12 Gr. bis 3 Thlr.
" " " weißem Druckpapier 1 Thlr. 16 Gr. bis 2 Thlr.

Alle gute Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz, der Niederlande nehmen Subscription darauf an und ist daselbst der ausführliche Prospectus des Werks gratis zu haben.

Aachen, im April 1830.

J. A. Mayer.

Ankündigung
und
Einladung zur Unterzeichnung.

Geschichte der Regierung
Ferdinand des Ersten
aus gedruckten und ungedruckten Quellen herausgegeben
von
F. B. von Bucholtz.

6 Bände. Gr. 8.

Pränumerationspreis auf Druckpapier 12 Thlr.
" " " auf Velinpapier 18 Thlr.

Die Geschichte dieser merkwürdigen Epoche nach den reichlich vorhandenen, bisher noch unbenutzten Quellen im k. k. Staatsarchiv authentisch bearbeitet, wird für den Geschichtsforscher, wie für jeden Freund der geschichtlichen Lecture von außerordentlichem Interesse sein.

Vollständige Ankündigungen sind in allen guten Buchhandlungen gratis zu haben.

Bei der Unterzeichnung ist das erste Drittel der Pränumeration zu erlegen, bei Empfang des 1sten und 2ten Bandes (Michaelis 1830) das zweite, und beim 3ten und 4ten Band das dritte.

Die obengenannten Preise sind bis Ostern 1831 gültig, wo dann ein um ein Drittel höherer Ladenpreis eintritt.

Wien, im März 1830.

C. Schaumburg u. Comp.

Herabgesetzter Preis.

Von folgendem Werke habe ich eine bedeutende Anzahl Exemplare an mich gebracht und, um die Anschaffung zu erleichtern, den Preis von 3 Thlr. auf 1 Thlr. 12 Gr. ermässigt, wozu dasselbe durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden kann:

Vollmer, Dr., Natur- und Sittengemälde der Tropenländer. Skizzen einer Reise durch Südamerika und um die Welt in vierzehn Vorlesungen. Mit dem Bildnisse des Verfassers, einer Karte und acht Abbildungen. Zweite Auflage. 1829. Gr. 8. 20 Bogen auf gutem Druckpapier.

Leipzig, den 20sten Mai 1830.

F. A. Brockhaus.

Allgemeine juristische Zeitung, herausgegeben von Chr. Fr. Elvers, ord. öff. Prof. d. Rechte in Rostock. 3ter Jahrgang. 1830. Göttingen, in der Expedition der Allg. jur. Zeitung, und in Commission der Dieterich'schen Buchhandlung. — Januar-, Februar-, Märzheft. Preis des Jahrganges von 104 Nummern nebst Register 4 Thlr. — Monatliche Versendung in Heften durch den Buchhandel, wöchentlich in einzelnen Nummern durch die Post.

Vorliegende drei erste Hefte des dritten Jahrganges dieser Zeitschrift enthalten außer zahlreichen Correspondenz- und Zeitungsnachrichten, sowie kürzern kritischen Anzeigen über die neuesten Erscheinungen der juristischen Literatur folgende Aufsätze:

Januarheft: Allgemeine Betrachtungen über die Nothwendigkeit eines quellengemäßen Studiums des römischen Rechts auch für unsere heutigen Praktiker; Ueber Hagemann's praktische Erörterungen rc.; Rückblicke auf die Geschichte der Abfassung des preuß. allgemeinen Landrechts; Bedarf Derjenige, der in fremdem Namen contrahirt hat, zur Anstellung der Contraklage der Legitimation seines Mandanten? Ueber Bayer's Betrachtungen über den Eid; Zur Lehre von der doli capacitas; Ist der Adulter, welcher ein Schweiggeld bewilligt, deshalb strafbar?

Februarheft: Bemerkungen zum Titel der Pandekten: de rei vindicatione, insbesondere über Vindication eines Filius familias, über die Universitas rerum; Etwas über die misbräuchliche Ausdehnung eines privilegirten Gerichtsstandes; Ueber Schildener's Ideen zur vernunft-

gemäßen nationalen Begründung des gegenwärtigen Rechtszustandes in Deutschland; Betrachtungen über das Wahlrecht des Suprators; Erkenntniß des großh. hess. Hofgerichts zu Darmstadt in Untersuchungssachen gegen den C.-R. Hoffmann vom 29sten August 1829; Ueber das Untersuchungsverfahren gegen Brandstifter im Königr. Sachsen; Anfrage und Beantwortung die Collision verschiedener Landesgesetze betreffend; Bemerkungen zum Titel der Pand. de rei vindicat. (Forts.), insbes. über die Lehre von der sog. Confusion und Commixtion; Vorschlag wegen mehrer Gleichstellung der Nullitätsquerel mit der Appellation; Kaspar Hauser.

Märzheft. Beiträge zur Kenntniß der deutschen Gesetzgebung, insbes. 1) hessen-darmstädt. Civilprozeß-Ordnung von 1724 rc., 2) Dienstpragmatik der fr. Stadt Frankfurt; Ueber die Verpflichtung zur Aufbewahrung alter Gerichtsakten; Das Juristenrecht als Rechtsquelle, in vorzüglicher Beziehung auf Schleswig-Holstein; Mittheilungen aus der Praxis der Gerichte, insbes. 1) über den Vorzug des Pfandgläubigers aus den Zeiten des alten Eigenthümers, 2) über die Glaubwürdigkeit jüdischer Zeugen für einen Juden und gegen einen Christen; Zur Beurtheilung des Rechtsfalls, das bestrittene Doctorat betr. in Nr. 54, 1829 d. J.; Ueber die bairischen Städte und ihre Verfassung unter der römischen und fränkischen Herrschaft, von Maurer, nebst Erörterungen über den Ursprung der Städteverfassung; Ueber die Strafzumessungsgründe beim Conatus delinquendi; Ueber die Gerichtsverfassung des Herzogthums Braunschweig.

Nachträge zum leipziger Ostermesse-Katalog 1830.

Wegen verspäteter Ankunft der Titel von unsern Ostermeß-Neuigkeiten in Leipzig konnten nachstehende Artikel unsers Verlags nicht mehr in den Ostermeß-Katalog aufgenommen werden, was wir hiermit zur allgemeinen Kenntniß bringen.

Fortsetzungen.

Annalen, Neue allgem. polit. Neue Folge. 1ster—4ter Bd. Herausgegeben von K. von Rotteck.

Ausland, Das, ein Tagblatt für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker. 3ter Jahrgang. 1830.

Brönstedt, Dr., P. O., Reisen und Untersuchungen in Griechenland, nebst Darstellung und Erklärung vieler neu entdeckten Denkmäler griechischen Styls. 2 Lieferungen.

Correspondenzblatt, des würtemb. landwirthschaftlichen Vereins. 1830. 12 Hefte.

Nova.

Brönsted, Ueber den Aufsatz im Hermes: Villoison und Brönsted.

Elsholz, Schauspiele. 1ster Band.

Fragmens relatifs à la religion de Zoroastre.

Stuttgart und Tübingen, im April 1830.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

In der C. F. Müller'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe ist soeben erschienen:

Der
Raubstaat Algier.
Eine
getreue Darstellung dieses Landes, mit hauptsächlicher Berücksichtigung seiner jetzigen bedrängten politischen Lage,
nebst
Karten, Plänen, Ansichten der Stadt und des Hafens und andern Abbildungen.

Gr. 8. Preis broschirt 15 Gr. Sächs., oder 1 Fl. 12 Kr

In gegenwärtigem Augenblick ist auf Frankreichs Expedition gegen die Barbaresken so viele Aufmerksamkeit gerichtet, daß es gewiß erwünscht sein wird, eine klare faßliche Beschreibung, sowie durch bildliche Darstellungen alles Wichtige und Interessante dieses Landes versinnlicht zu erhalten. Dieses ist in dem obigen Werkchen mit Wärme und Liebe für die Sache — als Sache der Menschheit — behandelt worden, und es wird dasselbe gewiß jeden Käufer, mehr als auf dem Titel gesagt ist, befriedigen.

Soeben ist erschienen und an alle solide Buchhandlungen versandt:

Wiß, C. Ch. G. (Gymnasialdirector und Prof.), Melanchthon, oder Encyklopädie und Methodologie der Gymnasialstudien mit der nöthigsten Literatur. Gr. 8. 1 Thlr. 6 Gr.

Lemgo, im Mai 1830.

Meyer'sche Hofbuchhandlung.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Mustersammlung aus deutschen Dichtern mit dem Nibelungenliede im vollständigen Auszuge von Dr. Söltl, Professor am königlichen alten Gymnasium in München. Preis 1 Thlr., oder 1 Fl. 48 Kr.

Das Schönste aus den neuesten Dichtern, was besonders das jugendliche Gemüth anspricht, ist hier gesammelt, und das Nibelungenlied erscheint hier zum ersten Male im vollständigen Auszuge; die schönsten Stellen sind in treuer Nachbildung ganz gegeben, sodaß Jeder dies große vaterländische Epos kennen lernen und bewundern kann, dem dasselbe in der ursprünglichen Form nicht zugänglich gewesen. Die Verlagshandlung hat den Preis sehr mäßig gestellt, und wird bei Bestellungen von Partien noch besondere Vortheile gewähren.

Die Unterzeichnete zeigt hiermit zur Vermeidung von Collisionen an, daß in ihrem Verlag eine deutsche Uebersetzung des soeben in Paris erschienenen interessanten Werks:

Introduction générale à l'histoire du droit, par E. Lerminier, docteur en droit, avocat à la Cour royale de Paris. Un volume in 8.

von einem sachkundigen Gelehrten bearbeitet, ehestens erscheinen wird.

Stuttgart und Tübingen, im April 1830.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Vom 1. Juli d. J. an erscheint in dem Verlage des Unterzeichneten eine Zeitschrift unter dem Titel:

Der canonische Wächter.
Eine antijesuitische Zeitschrift
für
Staat und Kirche und für alle christliche Confessionen.
Herausgegeben
von
Alexander Müller.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern in gr. 4., und der Preis ist für 52 Nrn. auf 2 Thlr. 12 Gr., oder 4 Fl. 30 Kr. Rhein., bestimmt. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an; letztere wenden sich an die königl. sächs. Zeitungsexpedition in Leipzig, oder das fürstl. Thurn und Taxische Postamt in Altenburg.

Ausführliche Ankündigungen sind in allen Buchhandlungen und Postämtern gratis zu erhalten.

Leipzig, den 20sten Mai 1830.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

1830. Nr. XVI.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Erklärung.

Versteckt hinter dem Strauch, den ich zu lüften nicht begierig bin, hat Jemand, dem es Freude zu machen scheint, den lieben Nächsten zu ärgern, die von mir herausgegebene Denksprüche und mich selbst nebenher, nach Herzenslust heruntergemacht, und kein gutes Haar daran gelassen. Da es in öffentlichen kritischen Blättern geschehen ist, die von manchen meiner Bekannten gelesen werden und meine Sammlung von Denksprüchen nicht kennen, so will ich aus Achtung für diese bemerken, daß der liebreiche Recensent das Publicum glauben läßt, daß ich der Autor sämmtlicher 1828 Denksprüche sei, während jeder der das Buch durchblättert und mit dieser Gattung von Literatur einigermaßen bekannt ist, gleich sieht, daß er eine in Hans Sachs'sche Reime gebrachte Sammlung von größtentheils längst bekannten Sprichwörtern und Maximen vor sich hat; und die aus meinem Köcher gekommenen, in der Masse zerstreut, als solche nicht bezeichnet sind. Ergötzlich ist es mir daher gewesen, daß unter der Zahl der als schlecht bezeichneten Denksprüche, sich nur 3 von mir befinden, (und darunter freilich der blamirte dumme Peter oder Pitter) fast alle übrige aber (die anstößigen Flöhe miteinbegriffen), aus einer Sammlung entlehnt sind, welche in Nr. 87 der „Jenaischen Lit.-Zeit." v. J. 1826, fast enthusiastisch gelobt ist.

Um nun meinem Herrn Recensenten, in der ebengedachten Zeitung, sowie in den „Bl. f. lit. Unterh." des vor. Jahrs, Gelegenheit zu geben, Denksprüche wozu ich mich als Autor bekenne, zu beurtheilen, setze ich ein Dutzend derselben hierher.

Nr. 527.

Der Autor, der nicht ist auf Tadel gefaßt,
Die Ruhe schon, eh' er noch schrieb hat gehaßt.

Nr. 572.

Wer nichts lieber übt als Tadel,
Hegt im Herzen keinen Adel.

Nr. 1118.

Mephistophelische Natur,
Am Unheil Andrer letzt sich nur.

Nr. 1344.

Wirst publice du attakirt,
So magst du repliciren,
Doch nie, ich bitte, duplicirt,
Willst dich nicht selbst vexiren.

Nr. 1256.

Wie Messer sich an Messer wetzt,
So ein Mensch oft den andern hetzt.

Nr. 1146.

Lieber! — Was kann ich dazu,
Wenn mich haßt dem ich nichts thu'?

Nr. 1430.

Die von Pythagoras perhorrescirten Bohnen,
Sind noch verdaulicher als manche Recensionen;
Doch der sich bereitet das schlimmste Geschick,
Wer Rettung erstrebet durch Antikritik.

Nr. 1399.

Ein Censor ist mehr werth als anderer sechs,
Der — tadelnd — gibt Proben von eignem Gewächs.

Nr. 685.

Splitterrichter? — Niemand kann sie lieben;
Fodern Nachsicht, wollen sie nicht üben.

Nr. 966.

Reinen Wein schenk jeden ein;
Sauer muß er drum nicht sein.

Nr. 1357.

Daß Epicur sei ganz mein Mann
Soll niemand mir verwehren;
Er lehrt, daß durch entbehren,
Man doppelt gar genießen kann.

Der Schalttag.

Den Leser kein billiger Autor je scheut,
Der Fehler nicht suchet, des Guten sich freut.

Bonn, im Januar 1830.

J. F. Jacobi.
Königl. preuß. Präsident.

An die wenigen Leser der Zeitschrift: „Der Komet".

Da L. von Alvensleben in seiner sein sollenden Kritik meines „Zeriels" in den Lit. Bl. Nr. 19, 20, zum „Kometen" die Motive, welche ihn zur Abfassung derselben bewogen, anzugeben vergaß, so glaube ich das von ihm Versäumte nachtragen zu müssen, und mache deshalb auf eine in jenem Buche, S. 27, enthaltene Prophezeiung des Teufels aufmerksam, welche der Verf. jener Kritik (?) und Karl Herloßsohn mit Recht auf sich bezogen, weil meine Verhältnisse zu ihnen den Grund ihrer Vermuthung nur bestätigen mußten. Durch ihre Rancüne verriethen sie, wie der Wolf in der Fabel, das böse Gewissen. — Der Recensent selbst, der die von ihm redigirte „Hebe" zu wenig gelesen weiß, glaubte jener Kritik ein größeres Lesepublicum zu verschaffen, wenn er sie für den „Kometen" bestimmte, dessen Redacteur jener Recension eine Note hinzufügte, mit der naiven Bemerkung, daß in seinem Lit. Blatte nur die besten und schlechtesten liter. Erscheinungen besprochen würden. Hieraus wäre zu schließen, daß die kurz vorher darin aufgenommene Kritik über „Hahn und Henne von Herloßsohn" die Gediegenheit jenes Buches verbürge, obgleich eine in Nr. 117 der Brockhaus'schen „Bl. für lit. Unterh." erschienene gründliche Beurtheilung von „Hahn und Henne" ganz anders lautet, als die im „Kometen" enthaltene Lobhudelei, und weit haltba-

rere Beweise für die Erbärmlichkeit jenes Machwerks anführt, als die Kometenkritik über den „Zeriel“, die nichts als Sylbenstecherei und Wortklauberei zu Markte bringt, wovon ich des beschränkten Raumes halber hier nur drei nach einander folgende Auszüge meines gehässigen Kritikers anführen mag, als S. 45: „Dann bedauerte er in Einem Zimmer bei uns schlafen zu müssen, weil er ein Somnambulist sei“. „Ein höchst sonderbarer Grund für das Muß“, fügt der Rec. hinzu. Ist es aber, frage ich, angenehm, mit einem solchen Kranken beisammen zu schlafen? Nebstdem ist, wenn kein anderes Zimmer zu haben war, das Muß wohl am rechten Orte angewendet. S. 50: „Denn der imposante Anblick, welchen Pracht und Eleganz meinem Auge gewährten“. — Wie? frage ich wiederum, ist der Plural unrichtig, wenn zwei Nominative sich im Satze befinden? S. 53: „und versuchten, ihn, dahin zu überreden“. Also auch Druckersünden, ein zufällig eingeschlichenes Komma muß der Autor entgelten? Wie würde es dem Rec. ergehen, wenn ich in seinen Uebersetzungen — Originalien hat er fast nie geliefert — Nachlese halten wollte, wo es nicht nur von Sprachfehlern wimmelt, sondern auch fast jede Seite Beweise seiner crassen Ignoranz liefert, wie z. B. im „Reuben Apsley“, Bd. III, S. 69, wiederholt Pluto statt Plutus zu lesen ist, und dadurch die Frage Helenens an den geldbedürftigen Freier: „ob seine Liebesflamme auf dem Altare des Cupido oder des Pluto (statt Plutus) brenne?“ ebenso lächerlich als sinnentstellend ist. — Den mir in jener Kritik gemachten Vorwurf, daß ich fremde Gedanken neu einzukleiden gesucht, Originalität derselben vermißt werde, wünsche ich durch Beweise, nicht durch dictatorisches Absprechen erörtert. Der Rec. führe mir den Autor und die Stelle seines Buchs an, die ich benutzt haben sollte? Wohl aber bin ich im Stande, nicht einzelne Gedanken, sondern ganze Uebersetzungen zu citiren, die der Rec. meines Buchs in Zeitschriften als Originalarbeiten eingeschmuggelt hat. Er wundert sich, wie im Höllentheater fortgespielt werden könne, während dessen Director eine Engagementsreise unternimmt? Ein Fall, der auf der Oberwelt täglich eintritt. Durch die Frage, warum es eben an nichts als an einem Intriguant dem Höllentheater mangle? beweist er, daß er die daraus hervorgehende Satyre nicht verstanden; ebenso ist sein Ausspruch: „der Verf. des „Zeriel“ habe von der Auffassung der Teufelsidee keine Ahnung, denn sein Teufel sei eine bornirte Menschennatur“, ein neuer Beleg, daß gewisse Leute unverschämt genug sind, Bücher zu recensiren, die sie nicht verstehen; denn wenn S. 38 der Höllenfürst dem Zeriel von der Verworfenheit und Bösartigkeit des Menschengeschlechts erzählt, so darf der Teufel auf der Oberwelt nicht, wie die kindische Phantasie des Rec. erwartete, als Knecht Ruprecht erscheinen, und die Ironie tritt stärker hervor, wenn Zeriel besser als seine Umgebung ist. — Um mich vollends zu demüthigen, meint Rec., ich habe einen Saphir im Wortwitze zum Vorbilde gewählt. Da er aber in der deutschen Literatur ebenso unbekannt als in jeder andern ist und den Jean Paul, wie er mir einst selbst gestand, nie gelesen hat, so weiß er auch nicht, daß dieser der eigentliche Einführer des Wortwitzes in Deutschland ist, Wortspiele des Hrn. Saphir aber, wie z. B. „paradore und Paradeochse“, nie Nachahmer finden. Schon aus 2 Stellen im „Zeriel“, wo Saphir's Treiben in Pesth, und später dessen schädlicher Einfluß auf Literatur und Kritik besprochen wird, geht klar hervor, wie ich mich einer solchen Geistesverwandtschaft eben nicht rühmen würde. Wenn die Redacteure des „Kometen“ und der „Hebe“ nicht gleiche Auszeichnung wie Saphir im „Zeriel“ erhielten, so war es nur ihre Unbedeutendheit in der liter. Welt, die sie davor zu schützen vermochte. Auffallend ist es übrigens, wie der Red. der „Hebe“ mich, welchen er den Lesern des „Kometen“ für einen so schlechten Scribenten ausgibt, lange Zeit unter die Mitarbeiter seines Blattes zählte, dessen Obscurität mich späterhin bestimmte, meine Aufsätze geleseneren Zeitschriften zuzuwenden und erst kürzlich eine von ihm erhaltene Einladung, wieder Beiträge für sein Blatt zu liefern (wofür schriftliche Beweise vorhanden sind), aus jenem Grunde unbeachtet zu lassen.

F. Nork.

---

gänge. (1819 redigirt von Wilh. Traug. Krug, 1820—23 redigirt von F. A. Brockhaus, 1824 redigirt von Karl Ernst Schmid.) Gr. 8. Geheftet. Ladenpreis 60 Thaler 4 Gr. Jetzt für fünfundzwanzig Thaler.

(Einzeln kosten: 1819, 9 Thlr.; 1820, 8 Thlr. 16 Gr.; 1821—23 à 10 Thlr. 16 Gr.; 1824, 10 Thlr. 12 Gr.; ein einzelnes Heft von 1819 und 1820, 2 Thlr., von 1821—24, à 2 Thlr. 12 Gr.; das Repertorium zu 1819, 1 Thlr., zu 1820—23 à 16 Gr., zu 1824, 12 Gr.)

Leipzig, den 30sten April 1830.

F. A. Brockhaus.

Neue Musikalien von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Für Orchester.

Lobe, J. C., Ouverture a. d. Oper: Die Flibustier. 1 Thlr. 16 Gr.

Für Harmoniemusik.

Müller, C. G., Ouverture p. Musique milit. Op. 4. 1 Thlr. 8 Gr.

Widder, 8 Pièces d'harmonie, tirées des Opéras favoris, savoir: la Neige, et le Maçon d'Auber, et Semiramide de Rossini, p. 1 Flûte, 2 Clarinettes, 2 Bassons et 2 Cors. Liv. 1 et 2. à 1 Thlr. 4 Gr.

Für Bogeninstrumente.

Beethoven, L. v., Sinfonie in C moll. Oeuv. 67. No. 5. arr. p. 2 Violons, 2 Violes et Violoncelle. 2 Thlr.

Bohrer, frères, Duo concertant sur des airs Montagnards suisses p. Violon et Violoncelle. 12 Gr.

Dotzauer, J. J. F., Collection d'airs des Opéras favoris, arrangés p. le Violoncelle avec accompagnement de Basse à l'usage des amateurs et des commençans. Cah. I. 16 Gr.

Haydn, J., Sinfonie in D dur, arrangée pour 2 Violons ou Flûte et Violon, Viola et Basse. 1 Thlr. 12 Gr.

Kreutzer, R., 3 gr. Trios p. 2 Violons et Basse. 3me Livre. Le C. des Trios. 1 Thlr. 8 Gr.

— —, 3 gr. Duos brillans p. 2 Violons. 1 Thlr. 8 Gr.

Kummer, F. A., Airs russes variés p. le Violoncelle avec accomp. de l'Orch. Op. 7. 1 Thlr. 8 Gr.

— —, Le même avec accomp. de Pianof. 16 Gr.

Onslow, G., 3 Quintettos p. 2 Violons, Alto et 2 Violoncelles. Op. 1. Nouvelle Edition avec des nombreux changemens et additions de l'Auteur. No. 1. 2. 3. à 1 Thlr. 12 Gr.

— —, 3 Quatuors pour 2 Violons, Alto et Basse. Oeuv. 4. 1r Livre des Quatuors, nouvelle Edition avec des nombreux changemens et additions de l'Auteur. 3 Thlr.

— —, 14me Quintetto pour 2 Violons, Viola et 2 Violoncelles. Op. 37. 2 Thlr.

Renat, H., 3 Duos concertans p. 2 Violoncelles. Op. 10. Liv. 2. 1 Thlr.

Für Blasinstrumente.

Blatt, F. T., 15 Exercices amusans pour l'Hautbois. Op. 24. 12 Gr.

Gabrielsky, W., 3 gr. Duos concertans pour 2 Flûtes. Op. 92. 2 Thlr.

— —, 2me Quatuor p. Flûte, Violon, Viola et Violoncelle. Op. 95. 1 Thlr.

Gallay, 24 Duos faciles p. 2 Cors. Op. 16. 16 Gr.

Haydn, J., Sinfonie in D dur, arr. pour Flûte, Violon ou 2 Violons, Viola et Basse. 1 Thlr. 12 Gr.

Jacobi, C., Introduction et Polonaise p. le Basson avec accompagnement de l'Orchester. Op. 9. 1 Thlr.

Kummer, G., Introduction et Variations pour Flûte avec accompagnement de 2 Violons, Alto et Violoncelle. Op. 48. 16 Gr.

— —, Le même avec accompagnement de Pianof. Op. 48. 8 Gr.

Mozart, W. A., Sinfonie No. 4 in C dur p. Flûte, Violon, Viola et Violoncelle. 1 Thlr. 12 Gr.

Für Pianoforte mit Begleitung.

Blum, C., Walzerkränzchen mit Begleitung der Violine; für Privat- und Familienzirkel. 115tes Werk. 12 Gr.

Für das Pianoforte zu vier Händen.

Bertini, Rondino. Op. 77. 8 Gr.

Boyneburgk, 2 Polonaises, 2 Cotillons et 9 Valses. Op. 23. 16 Gr.

Haydn, J., Quatuor Op. 42., arr. p. J. P. Schmidt. 1 Thlr. 8 Gr.

— — do. Op. 34. No. 2. 1 Thlr. 8 Gr.

Kalliwoda, J. W., Variations. Op. 14., arrangées par F. Mockwitz. 16 Gr.

Kraegen, C., Rondeau polonais sur quatre Thèmes favoris tirées de Concertos de Paganini. Op. 12. 20 Gr.

Lobe, J. C., Ouverture zur Oper: Die Flibustier. 12 Gr.

Mozart, W. A., Sinfonie in C dur. Op. 34. 1 Thlr. 8 Gr.

Onslow, G., 14me Quintetto. Op. 37., arrangée par F. Mockwitz. 2 Thlr.

Für Pianoforte allein.

Chwatal, F. X., Introduction et Variations sur un thème favori. Op. 2. 8 Gr.

Lobe, J. C., Caprice. Op. 15. 10 Gr.

— — Variations. Op. 16. 12 Gr.

Richter, C., Cotillon tiré de l'Opéra: La Muette de Portici d'Auber. 4 Gr.

Sussmann, F., Fackeltanz. 4 Gr.

* Trutschel, A. L. E., Fantaisie en forme de Variations sur un thème favori de l'Opéra: Le Franc-Chasseur. Op. 5. 18 Gr.

Wustrow, A. F., Op. 10. 20 Gr.

Für die Orgel.

Müller, W. A., Fantasie mit Fugen. 57stes Werk. 6 Gr.

Für Gesang.

Adam, C. F., Gesänge für 4 Männerstimmen ohne Begleitung. 20 Gr.

Blum, C., der Ritterbube und das Kloster, für 1 Sopranstimme mit Begleitung des Pianoforte, Violoncelle und 2 Waldhörner, 114tes Werk. 1 Thlr. 8 Gr.

Duetten und Terzetten mit Begleitung von 2 Violinen, Bratsche und Bass, für Concerte und Privatzirkel eingerichtet von M. J. L. Lehmann.

Erstes Heft.

No. 1. von Pär. Duett für 2 Sopr. oder Sopr. und Tenor.	*Ja mit Freuden* Volentieri o mio carino. 12 Gr.
No. 2. von Pär. Duett für Sopr. und Tenor.	*Man kann ihr ohn' Entzücken* Voi non vedeste mai. 12 Gr.
No. 3. von Rossini. Duett für Sopr. und Tenor.	*Ach kannst du so von mir* Ah se puoi così lasciarmi. 20 Gr.
No. 4. von Pär. Rec. und Duett für Sopran und Bass.	*Wende zu mir, Theure, dein* Volgiti a me, deh, fa che. 18 Gr.
No. 5. von Pär. Terzett für Sopran, Tenor und Bass.	*Jetzt musst du dich erklären* Quel labbro olà sciogliete. 16 Gr.
No. 6. von Rossini. Terzett f. 1 Sopr. u. 2 Ten.	*Zu dir, in dem mein Leben* Celeste providence. 12 Gr.

Haydn, J., Arie aus der Schöpfung: Mit Würd' und

Hoheit etc. mit Begleitung des Pianoforte. Neue Ausgabe 4 Gr.
Herold, F., Die Täuschung (l'Illusion) Oper in 1 Aufzuge. Klavierauszug mit deutschem u. französ. Texte. 3 Thlr.
— —, Dieselbe in einzelnen Stücken.
Morlacchi, F., Quintetto aus der Opéra: Colombo „O Nume possente“ (*Du sterbendes Mondlicht*) col' accompagnemento di Fortepiano e Coro ridotto di C. L. Kähler. 14 Gr.
— —, Romanza e Coro aus derselben „Ah vossi almen sepolta lunga il mar etc.“ (*Ach wär' ich nur am Meeresstrand etc.*) ridotto per il Pianoforte. 12 Gr.
— —, Aria aus derselben. „Non tentata segreta isoletta“ (*Dort in fernen, entlegenen Meeren*); ridotto per il Pianof. 16 Gr.
— —, Recitativo ed Aria col Coro „O tu che tanto mano“ (*O du, der so viel Meere*); ridotto per il Pianof. 1 Thlr.
Müller, W. A., 2 Motetten für 4 Singstimmen ohne Begleitung. 56tes Werk. 16 Gr.
Schuster, A., 6 Lieder für 4 Männerstimmen. 1stes Heft. 1 Thlr.
— —, 6 Gesänge für Bass mit Pianoforte. 2tes Heft. 12 Gr.

Theorie.

Chladni, E. Fl. Fr., die Akustik. Neue Ausgabe mit 12 Kupfern und einem neuen wohlgetroffenen Portrait des Verfassers. Gr. 4. 33 Bogen. 4 Thlr.

Portraits.

Hummel, J. N. 8 Gr.

Nächstens erscheinen:

Grimmer, Fr., 6 Lieder von H. Heine, mit Begleitung des Pianoforte. 6tes Werk. 12 Gr.
Jacobi, Variations pour le Basson avec Acc. de l'Orchestre.
Marx, Ad. B., 3 Chorgesänge, 4- und 6stimmig mit Pianofortebegleitung. 1stes Werk.
— —, 12 Gesänge für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung. 2tes Werk.
Mozart, W. A., Concerto. No. 8., arr. à 4 m. p. J. P. Schmidt.
Onslow, G., Sämmtliche bis mit Op. 57 erschienene Quartetten und Quintetten in Partitur.
Otto, Fr., 6 Gesänge für 4 Männerstimmen.
Sämann, C., Lieder mit Begleitung des Pianoforte. Op. 5.

In der Weise'schen Buchhandlung in Elberfeld und Barmen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Fränkel, Dr. W. B., Die Flechten und ihre Behandlung. Brosch. 8 Gr.

Bei *Karl Schumann* in *Schneeberg* ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

POCKET EDITION
OF
THE MOST EMINENT
ENGLISH AUTHORS
OF
THE PRECEDING CENTURY.
Vol. II. III.
CONTAINING
SWIFT'S *TALE OF A TUB*.
2 Vol.

Der Subscriptionspreis für ein Bändchen, 10—12 Bogen stark, beträgt nur 8 Gr. (10 Sgr., oder 36 Kr.) Ausführliche Anzeigen sind durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Neue Verlagswerke von K. Schaumburg u. Comp. in Wien, welche durch alle Buchhandlungen zu beigesetzten Preisen zu beziehen sind.

Gedichte
von
Franz Ernst Scherer.
Ein Festgeschenk für deutsche Frauen.
Wien, 1830. Im geschmackvollen Umschlag gebunden.
1 Thlr. 16 Gr.

Schlegel, Fr. v., Philosophische Vorlesungen insbesondere über Philosophie der Sprache und des Wortes. Mit dem Bildniß des Verfassers. Geh. 1 Thlr. 16 Gr.
(Das Bildniß ist auch einzeln für 16 Gr. zu haben.)
— —, Philosophie des Lebens in 15 Vorlesungen gehalten zu Wien im Jahr 1827. 2 Thlr.
— —, Philosophie der Geschichte in 18 Vorlesungen gehalten zu Wien im Jahr 1828. 2 Theile. 3 Thlr.
Petri, Das Ganze der Schafzucht. 2 Theile. Mit 20 Kupfern. Herabgesetzter Preis 4 Thlr.
— —, Mittheilungen des Interessantesten und Neuesten aus dem Gebiete der höhern Schaf- und Wollkunde. 1ster Bd. Geh. 1 Thlr. 8 Gr.

In der Weise'schen Buchhandlung in Elberfeld und Barmen ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Knapp, Dr. G. F., Geschichte der Deutschen am Niederrhein und in Westphalen, von der ersten geschichtlichen Kenntniß bis auf Karl den Großen; mit einer Karte von Niederrhein und Westphalen zur Zeit der Römer. Gr. 8. 22½ Bogen. 1 Thlr. 12 Gr.

Der durch mehre historische Schriften rühmlichst bekannte Herr Verfasser wird jedem Freunde vaterländischer Geschichte mit der Herausgabe obigen Werkes um so willkommener sein, da wir von der Geschichte dieser Provinzen bisher nur Bruchstücke besaßen.

Vollständig ist nun in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Ergänzungen
des
Allgemeinen Landrechts
für die
preußischen Staaten,
enthaltend eine vollständige Zusammenstellung aller noch geltenden, das Allgemeine Landrecht abändernden, ergänzenden und erläuternden Gesetze, Verordnungen und Ministerialverfügungen, nebst einem chronologischen Verzeichnisse derselben und Register,
herausgegeben
von
Friedrich Heinrich von Strombeck.
Dritte, sehr vermehrte und verbesserte Ausgabe.
Drei Bände.
Gr. 8. 203 Bogen.
Preis aller drei Bände auf Druckpapier 6 Thlr., auf Schreibpapier 8 Thlr.

Leipzig, den 28sten Mai 1830.

F. A. Brockhaus.

// Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

1830. Nr. XVII.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

In Karl Gerold's Buchhandlung in Wien ist soeben erschienen und daselbst sowie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Historisch-ethnographische
Uebersicht
der
wissenschaftlichen
Cultur, Geistesthätigkeit
und
Literatur
des
östreichischen Kaiserthums
nach seinen
mannichfaltigen Sprachen und deren Bildungsstufen.
In skizzirten Umrissen bearbeitet
von
Dr. Franz Sartori,
k. k. Regierungssecretair, Vorsteher des Centralbücherrevisionsamtes, Curator der ersten östreichischen Sparcasse und damit vereinigten allgemeinen Versorgungsanstalt und mehrer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.
Erster Theil.
Mit einem Anhange: das Vaterunser in den Sprachen und Typen der verschiedenen in der östreichischen Monarchie einheimischen Nationen darstellend.
Gr. 8. Wien, 1830. Preis: 2 Thlr. 8 Gr. Sächs.

Die Verlagshandlung beeilt sich, dieses Werk, eine der seltensten Erscheinungen der östreichischen Literatur, die erste Gesammtgeschichte derselben, der unmittelbare Vorläufer des Gelehrten- und Schriftsteller-Lexikon der östreichischen Monarchie, von dem nämlichen Verfasser, zur Kenntniß des Publicums zu bringen.

Dieses Werk dürfte um so größeres Interesse im deutschen Publicum erregen, als es gleichsam der Epoche vorgearbeitet hat, in der die östreichische Regierung den Nachdruck deutscher Verlagswerke in ihren Staaten auch durch legale Publication verbieten dürfte, nachdem derselbe factisch wenigstens schon so viel als sein Ende erreicht hat.

Diese Literargeschichte zeigt, wie wenig Oestreich in der Gegenwart des Nachdrucks noch bedarf, wie es nur dahin sehen soll, die Leistungen seiner mannichfaltigen Idiome zu vervollkommnen und höher zu stellen, und daß weder Nachdruck noch Nachahmung noththut, um die östreichische Literatur in Hinsicht ihrer Sprachverschiedenheiten und eigenthümlichen Nüancen nach ihrem Werthe geachtet, nach ihrem Interesse gewürdigt zu sehen.

Die Stellung des Verfassers, als Vorstand eines Amtes, bei dem sich nicht allein die Gesammtliteratur aller östreichischen Staaten, sondern auch alle ausländischen literarischen Erzeugnisse, welche über die östreichische Grenze wandern, vereinigen, gab ihm Veranlassung genug, diese wichtige Angelegenheit unserer Zeit von allen Seiten zu betrachten, und seine vierundzwanzigjährige Dienstleistung konnte seine Erfahrungen über den Nachdruck nur reifer und gediegener machen.

Diese Geschichte ist sonach ein Nationalwerk, das nicht blos die deutsche Literatur in der östreichischen Monarchie allein umfaßt. Es zergliedert und würdigt ebensowol die altherrliche Literatur der Böhmen (Czechen) und Mähren, der Slowaken in Ungarn, der feingebildeten Polen, der kräftigen Slawo-Serben griechischen und katholischen Ritus, und der Winden; ferner die mächtig aufstrebende Literatur der Ungarn (Magyaren), die allmälig wachsende der Walachen, die sich immer mehr consolidirende der Neugriechen, die classische der Italiener im lombardisch-venetianischen Königreiche, die für die Cultur des Orients merkwürdige der Armenier aus Wien und Venedig, die aus dem Wuste nicht immer fruchtbarer Grübeleien sich hervorhebende der Israeliten (Hebräer), endlich die orientalische Literatur, das ist, die arabische, persische und türkische, welche von östreichischen Diplomaten eifrig betrieben, von der geheimen Hof- und Staatskanzlei in Wien mit hohem Sinne gehegt und zu allen Zeiten geschützt wurde.

Den Beschluß dieses ersten Theiles macht das Vaterunser in allen Sprachen und Typenformen (vierundzwanzig an der Zahl), womit die verschiedenen literarischen Werke in der östreichischen Monarchie gedruckt werden.

Bei J. A. Mayer in Aachen ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Das Höckermännchen.
Historischer Roman
aus
den Zeiten der französischen Regentschaft.
Von
L. F. Freiherrn von Bilderbeck.
2 Bände. Preis 3 Thlr.

Dieser interessante Roman gibt uns eine ebenso treue als lebendige Schilderung des pariser Lebens zu den Zeiten der franz. Regentschaft, aus der die bedeutendern Personen, sowie der Regent selbst, der Cardinal Dubois, besonders gelungen hervortreten. Die Anerkennung, welche die frühern erzählenden Schriften desselben Verf., „Der Grünrock", „Jonathan", „Sein und Schein" gefunden haben, lassen hoffen, daß auch dieses letzte Werk, welches sich in der Darstellung an die übrigen anschließt, durch das Interesse des historischen Gegenstandes sie jedoch bei weitem übertrifft, sich allgemeinen Beifall erwerben wird.

Oestreichische militairische Zeitschrift.
Jahrgang 1830. Fünftes Heft.
Mit einer Kupfertafel.

Dieses ist soeben von unterzeichneter Buchhandlung versandt worden. Dasselbe enthält: I. Ueber Sivier's ausgebohrte Kugeln. Mit einer Kupfertafel. — II. Den Schluß der Operationen des Feldmarschalls Graf Wurmser am Ende Juli und Anfang August 1796 zum Entsatz von Mantua; mit der Schlacht bei Castiglione. Nach öst-

reichischen Originalquellen. — III. Die Schlacht bei Crecy, am 26. August 1346. — IV. Literatur: 1. Heise's Tornister für die Infanterie; 2. Gouvion-Saint-Cyr: Mémoires sur les campagnes des armées du Rhin et de Rhin et Moselle de 1792—97; 3. Beurtheilung der Schrift des kais. östr. Rittmeisters Balassa: „Ueber den Hufbeschlag ohne Zwang", und aller durch sie verursachten Recensionen. — V. Kartenankündigung. — VI. Neueste Militairveränderungen.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen auf den Jahrgang 1830 dieser Zeitschrift Bestellungen zu acht Thaler Sächs. an. Auch sind für eben diesen Preis alle frühern Jahrgänge der Zeitschrift seit 1818 einzeln zu erhalten.

J. G. Heubner, Buchhändler
in Wien.

Anzeige.

In unserm Verlage ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Philipp Melanchthon im Jahre der augsburgischen Confession 1530. Selbstschilderung durch dessen Briefe, ins Deutsche übersetzt und erläutert von Christian Niemeyer. 8. 10 Gr.

Wir übergeben diese Briefe des großen Lehrers der Deutschen, des treuen Gehülfen Luther's im segenreichen Reformationswerke, allen Denen, welche an den höchsten Angelegenheiten der Kirche, und des Vaterlandes überhaupt, fortwährend einen innigen Antheil nehmen, mit desto größerm Vergnügen, da wir überzeugt sein dürfen, daß diese Briefe nicht allein zu genauerer Kenntniß der Ehrenmänner jener großen Zeit, und insbesondere Melanchthon's selbst, sondern auch zu hellerer Einsicht in das innerste Getriebe des denkwürdigen augsburger Reichstages vom Jahre 1530 bedeutend beitragen werden. Eine vertraute Bekanntschaft mit der Reformationsperiode hat der Verfasser dieser Schrift bereits in frühern, mit Beifall aufgenommenen Schriften: „Deutscher Plutarch"; „Dr. Martin Luther, in seinem Leben und Wirken"; „John Knox", dargethan.

Halle, den 1sten Mai 1830.

Die Buchhandlung des Waisenhauses.

Bei mir ist erschienen und durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen:

Zeitgenossen.
Ein biographisches Magazin für die Geschichte unserer Zeit.
Zweiten Bandes drittes und viertes Heft. (XI, XII.)

Gr. 8. 104 und 100 Seiten. Geh. Jedes Heft 12 Gr.
Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung
von
Friedrich Christian August Hasse,
Professor der historischen Hülfswissenschaften an der Universität zu Leipzig.

Inhalt des dritten Heftes:

Biographien und Charakteristiken.
Heinrich August Ottokar Reichard. Von Friedrich Cramer.
Louise Brachmann. Von Heinrich Döring.
Biographische Andeutungen.
Graf Karl von Harrach.
Peter Stephan Ludwig Dumont.
Friedrich Gottlieb von Süskind.
Miszellen.
Aus dem Leben Facundo Quiroga's.
Biographische Literatur.
Anzeiger der biographischen Literatur vom Jahr 1828. C bis L.

Inhalt des vierten Heftes:

Biographien und Charakteristiken.
Karl von Rotteck. Von Ernst Münch.
Biographische Andeutungen.
Karl Wilhelm Ferdinand von Funck. Eine biographische Skizze von Ferdinand von Witzleben.
Biographische Literatur.
Anzeiger der biographischen Literatur vom Jahr 1828. M bis S.

Das fünfte und sechste Heft des zweiten Bandes erscheinen im Juni 1830.

Sowol die erste als neue Reihe der Zeitgenossen, jede in 6 Bänden oder 24 Heften, kostet im herabgesetzten Preise auf Druckpapier anstatt 24 Thlr. nur sechszehn Thlr., und auf Schreibpapier anstatt 36 Thlr. nur vierundzwanzig Thlr. Werden beide Folgen zusammengenommen, so erlasse ich sie auf Druckpapier zu vierundzwanzig Thlr. und auf Schreibpapier zu sechsunddreißig Thlr. Einzelne Hefte, sowol von der ersten als neuen Reihe, kosten auf Druckpapier 1 Thlr., auf Schreibpapier 1 Thlr. 12 Gr.

Leipzig, den 30. Mai 1830.

F. A. Brockhaus.

Bei J. A. Mayer in Aachen erschien vor Kurzem und wurde an alle Buchhandlungen versandt:

Die Bekehrer.
Novelle
von
Louis Lax.
8. Elegant geheftet. Preis 1 Thlr.

Das Literaturblatt Nr. 13 des „Kometen" beurtheilt obige Novelle unter andern, wie folgt:

„Der Verfasser hat die größte Anlage zur Charakterschilderung, denn obgleich er hier fast nur skizzirte, so treten doch die individuellen Formen seiner Gebilde kräftig hervor, überall entwickelt er einen unerschöpflichen Schatz von Witz und Humor".

Der Gegenstand dieser Erzählung ist dem Geiste der Zeit angemessen, und so interessant behandelt, daß sie gewiß keinen Leser unbefriedigt lassen wird.

Ferner hat daselbst soeben die Presse verlassen:

Memoiren
eines
Schornsteinfegers.
Herausgegeben
von
Louis Lax.
8. 3 Bände. Elegant geheftet. Preis 3 Thlr.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Hernani,
ou l'honneur Castillan. Drame en 5 actes et en vers avec notes, par Victor Hugo (Nr. 56 du Répertoire du théâtre français à Berlin). In 8vo. Geh. 8 Gr. (10 Sgr.)

Dieses, mit enthusiastischem Beifall in Paris aufgenommene Drama, haben wir auf den vielseitig ausgesproche-

nen Wunsch der resp. Subscribenten auf das Répertoire, in diese Sammlung aufgenommen. Der pariser Preis ist 5 Francs.

Berlin, 1830.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung.

Soeben hat die Presse verlassen die zweite, vermehrte Auflage der

Epistolarum obscurorum virorum ad Dom. M. Ortuinum Gratium Vol. duo ex tam multis libris conglutinata, quod unus pinguis Cocus per decem annos oves, boves, sues, grues, passeres, anseres etc. coquere, vel aliquis fumosus calefactor centum magna hypocausta per viginti annos ab eis calefacere posset. Accesserunt huic editioni epist. Mag. Benedicti Passavantii ad D. Petrum Lysetum et la Complainte de Messire Pierre Lyset sur le trépas de son feu nez, ad fidem edit. Londin. (MDCCX.) restituta. Editio secunda cum nova praefatione, nec non illustratione historica circa originem earum atque notitia de vita et scriptis virorum in epistolis occurrentium, aucta ab H. G. Rotermundo, Past. prim. metrop. Brem. et Dre. Theol. et Philos. 1830. Hanoverae in bibl. aul. Helwingiana. 8 maj. (27½ B.) 1 Thlr. 6 Gr. Der Vorbericht und die Lebensnotizen (6½ B.) für die Besitzer der ersten Auflage besonders abgedruckt à 8 Gr.

Läncher, Dr., Stimme eines Predigers der evangelischen Kirche beim Anfang ihres Jubeljahres. Sieben Predigten. Gr. 8. 1830. Geh. 12 Gr.

Rotermund, Dr., Kurze Einleitung in die Geschichte der augsb. Confession zum Gebrauch in Schulen. Gr. 8. 4 Gr.

Verlag der Helwing'schen Hofbuchh. in Hanover.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Luther's
Geistliche Lieder.
Paraphrasirt und praktisch behandelt.

Als
ehrenvolles Denkmal dieses Mannes
bei der
dritten Jubelfeier
der
Augsburgischen Confessionsübergabe
im Jahre 1830.

Zum Druck befördert von
Wilhelm Riedel,
königl. bair. Pfarrer und Schulinspector zu Pfuhl.

Ausgabe Nr. 1. In elegantem Umschlag geheftet. Mit einem Kupfer von Rosmäsler. 1 Thlr. Sächs., oder 1 Fl. 30 Kr. Rhein.

Ausgabe Nr. 2. 14 Gr. Sächs., oder 54 Kr. Rhein.

Wenn wir in der Erinnerung an den Zeitpunkt, der die Freiheit der Geister begründete, das Glück reiner Erkenntniß und selbständiger Empfindung vorbereitete, nach allen Seiten Luther als den Mann zu ehren haben, der hierzu den Anstoß gab und die Möglichkeit zeigte, so finden wir für ihn gewiß kein entsprechenderes Denkmal als seine gemüthvollen Lieder, in welchen das Resultat seiner gewissenhaften Forschungen, seiner eignen und seiner Lebensprüfungen uns mit dem erhebenden Vertrauen gegeben wird, welches allein die Frucht frommen Sinnes und religiösen Bestrebens sein kann, und welches zugleich, aus des Lebens höchsten Höhen und tiefsten Tiefen gefaßt, für alle Erfahrungen und Eindrücke, sie seien freudig oder traurig, den richtigen Haltpunkt uns bietet. — Für jeden Christen und für jeden Menschen also, sowie für alle Zeiten, kann diese Sammlung von Luther's geistlichen, so seelenvollen, als für alle Lagen und Fälle des Lebens berechneten Lieder nicht anders als ein sehr erwünschtes und willkommenes Haus-, Trost- und Lehrbuch sein, dessen Besitz durch diese Ausgabe in ihrer freundlichen, für jedes Alter brauchbaren Ausstattung durch ihren billigen Preis so sehr erleichtert ist.

Heidelberg, im Mai 1830.

August Oßwald's
Universitätsbuchhandlung.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Isis, oder Encyklopädische Zeitschrift. Herausgegeben von Oken. Jahrgang 1829, oder zweiundzwanzigster Band. Zwölftes Heft. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 12 Heften, zusammen 150 Bogen auf Druckpapier, mit Kupfern, 8 Thlr.

Allgemeine medizinische Annalen des neunzehnten Jahrhunderts. Neue Folgenreihe von ihrer zweiten einviertelhundertjährigen Periode an. In Verbindung mit dazu eingeladenen Gelehrten herausgegeben von Joh. Friedr. Pierer. Jahrgang 1830. April. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 12 Heften, zusammen 108 Bogen auf gutem Druckpapier, 6 Thlr. 16 Gr.

Leipzig, den 15ten Mai 1830.

F. A. Brockhaus.

Berlin, bei Duncker und Humblot ist soeben erschienen:

Dr. L. F. O. Baumgarten-Crusius
(G.-K.-R. u. o. Prof. d. Theol. zu Jena)
über
Gewissensfreiheit, Lehrfreiheit,
und über
den Rationalismus und seine Gegner.
Eine Stimme
aus der evangelischen Kirche, in Beziehung auf Aeußerungen der berliner Kirchenzeitung.
Gr. 8. Geh. 10 Gr.

Bei Horvath in Potsdam ist in Commission zu haben:

Bürgersinn, Bürgertugend und über die Mittel sie zu beleben. Eine gekrönte Preisschrift von H. Corne, aus dem Französischen übersetzt von A. A. Mützell. Gr. 8. 1 Thlr.

Die Tendenz dieser Abhandlung ist auf die Verbesserung der häuslichen und bürgerlichen Erziehung gerichtet, woraus von selbst die freie zeitgemäße, in ihrer Wichtigkeit auch in Deutschland vielseitig zur Sprache gekommene Entwickelung der öffentlichen Meinung hervor gehen muß.

Zur Empfehlung wird die Bemerkung hinreichen, daß der Preis von der Gesellschaft der christlichen Moral in Paris dem Verfasser zuerkannt worden und Benjamin Constant zu den Mitgliedern des ernannten Ausschusses gehört.

Bei Anton und Gelbcke in Halle ist soeben erschienen:

Rosenkranz, Dr. Karl, Die Geschichte der deutschen Poesie im Mittelalter. 8. Preis 2 Thlr. 12 Gr.

Der durch mehre Arbeiten im Fache der deutschen Literatur rühmlichst bekannte Herr Verfasser hat hier seine Forschungen zu einem größern Ganzen benutzt, und die Geschichte der deutschen Poesie im Mittelalter aus ihren Quellen dargestellt. Mit voller Zuversicht übergeben wir dies Werk der literarischen Welt und sind im Voraus überzeugt, daß es die günstigste Aufnahme finden werde.

Bei J. A. Mayer in Aachen ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

ANTIQUITATES
SAYNENSES,
A
JOH. PHIL. DE REIFFENBERG
ANNO MDCXXXIV.
COLLECTAE.

Zum Erstenmale
im Urtexte des Originalmanuscripts
herausgegeben,
mit einer Einleitung, kurzen Bemerkungen und einer lithographirten Abbildung.

8. Geh. Preis 18 Gr.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Blätter für literarische Unterhaltung. Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung. Jahrgang 1830. Monat Mai, oder Nr. 121—151, mit 4 Beilagen: Nr. 19—22, und 3 literarischen Anzeigern: Nr. XIV—XVI. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 365 Nummern (außer den Beilagen) auf gutem Druckpapier 12 Thlr.

Leipzig, den 5ten Juni 1830.

F. A. Brockhaus.

DIE HELDEN
DER
TAGESGESCHICHTE.

Eben erschienen, *Stich*, *Druck* und *Verlag* der *Kunstanstalt des Bibliographischen Instituts:*

GALLERIE DER ZEITGENOSSEN,
I. Jahrgang,

Nr. 18. Portrait von THORWALDSEN, gest. von *Metzeroth;*

Nr. 19. Portrait von LEOPOLD I., souverainem Fürsten von Griechenland. Bildniss nach dem Leben. Gest. von *Vogel* jun.

In 8 Tagen wird fertig:

Nr. 20. HAHNEMANN, nach dem Leben gemalt von *Krüger*, gest. von *Gottschick.*

Der *Preis* von jedem Portrait, auf ganz starkes französisches Velin, in Royal-Quart, ist bei Subsription auf den ganzen Jahrgang (Nr. 1—26), nur 2 Groschen, oder 9 Kreuzer Rhein.; für einzelne Bildnisse aber ist er ein Drittel höher. Alle 8 Tage liefern wir ein Portrait. Die nächstfolgenden, bereits im Stich fast vollendeten, sind:

Nr. 21. Portrait der Fürstin von LIEGNITZ, Gemahlin Sr. Majestät des Königs von Preussen. Gemalt von *Krüger.* Gestochen (in Stahl) von *Franz Stöber* in Wien.

Nr. 22. Bildniss von HUSSEIN PASCHA, *Dey von Algier.* Nach dem Leben gemalt von *Berolini*; in Stahl gestochen von *Bahmann.*

Nr. 24. (Als Gegenstück zum vorigen) *Marschall* BOURMONT. Nach einem höchst ähnlichen Gemälde von *David*, übertragen in Stahl von *Joseph Stöber* in Wien.

☞ In Hinsicht der *Aehnlichkeit* der *Treue* der *Portraits* das Mögliche zu erreichen, was der *Griffel* und der *Grabstichel* zu leisten fähig sind, scheuen wir *weder Mühe*, noch *Geld.* Den hohen *artistischen* Werth unserer *Gallerie* vertreten die Namen der *grossen Künstler*, welche sich unserer Kunstanstalt zur Förderung dieser zeitgemässen Unternehmung angeschlossen haben. Scheint auch Manchem die *unerhörte Wohlfeilheit* der Preise damit im Widerspruch zu stehen; so betrachte man es als ein *Räthsel*, dessen *Lösung* in der (von uns *vertrauungsvoll* vorhergesehenen) *allgemeinsten* Unterstützung des *kunstsinnigen*, *gebildeten* Publicums *aller Nationen* zu suchen ist.

Wir zählen 11,000 Subscribenten.

Hildburghausen und Newyork.

Das Bibliographische Institut.

Bei Anton und Gelbcke in Halle ist soeben erschienen:

Blasius, Dr. E., Handbuch der Akiurgie, zum Gebrauch bei Vorlesungen und zum Selbstunterrichte bearbeitet. 1ster Theil. Gr. 8. Preis 1 Thlr. 12 Gr.

Obiges Werk bietet eine genaue kritische Uebersicht aller brauchbaren Operationen und Operationsmethoden nebst ihrer Geschichte dar. Um eine mögliche Wohlfeilheit zu bewerkstelligen sind keine Kupfer beigegeben, sondern es ist immer auf die bekanntesten und besten Abbildungen verwiesen worden. — Der zweite Band, womit dies Werk beendigt ist, erscheint noch in diesem Jahre.

Anzeige.

Soeben ist in unserm Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Repertorium biblischer Texte und Ideen für Casualpredigten und Reden, nebst Winken zur zweckmäßigen Einrichtung derselben und hieher gehörigen geschichtlichen und literarischen Notizen von M. Phil. Heinrich Schuler. Vierte Ausgabe. Neu bearbeitet und vermehrt von Dr. H. B. Wagnitz. Gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Diese vierte Ausgabe ist zwar im Ganzen, ihrer innern und äußern Einrichtung nach, der im Jahre 1820 herausgekommenen dritten fast gleich geblieben, doch zeichnet sie sich vor dieser insonderheit dadurch aus, daß der Herausgeber mehre noch in der letzten Ausgabe beibehaltene Themata und Texte gestrichen und dafür andere, die ihm zweckmäßiger zu sein dünkten, aufgenommen hat. Auch sind mehre historische und literarische Notizen, sowie auch noch manche Winke zur zweckmäßigsten Einrichtung solcher Predigten und Reden, beigefügt; und man kann wohl hoffen, daß auch diese vierte Ausgabe manche nützliche Idee fördern und besonders für jüngere Prediger lehrreich sein werde.

Halle, den 26sten April 1830.

Die Buchhandlung des Waisenhauses.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

1830. Nr. XVIII.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Zur Beurtheilung der Adam Oehlenschläger'schen Schriften.

Zum erstenmale gesammelt als Ausgabe letzter Hand.

Von

Henrich Steffens.

(Abgedruckt aus der „Bücherschau“ der Neuen breslauer Zeitung.)

Wenn von einem Dichter die Rede sein soll, der schon seit einigen zwanzig Jahren in Deutschland berühmt ist, der sein eignes Publicum hat und behalten wird; wenn der Ort, wo diese Kritik erscheint, selbst keine ausführliche Zergliederung seiner Werke erlaubt: dann scheint es uns schicklich, eine kurze Darstellung seiner dichterischen Eigenthümlichkeit zu versuchen. Alle Kritik sollte von einer solchen Darstellung ausgehen, dann aber vorzüglich, wenn ein langes Dichterleben, wenn auch nicht völlig abgeschlossen, doch hinlänglich entwickelt, um es in seiner eigenthümlichen Besonderheit zu fassen, vor uns liegt.

Ich war Zeuge seiner plötzlichen Entwickelung. Wenn diese Verwandlung, die in seiner Vaterstadt hinlänglich bekannt und nicht vergessen ist, nicht völlig klar in seiner Biographie hervortritt, so liegt der Grund an einer unvermeidlichen Richtung der Selbstanschauung, die auch der innersten Wahrheit nach Recht behält, und die in dem eignen Leben die scheinbaren äußern Sprünge in eine Continuität eines geordneten geistigen Wachsthums zusammenfaßt. Oehlenschläger ist ein wahrer Aladdin. Aus einem seltsamen, schwärmerischen, schwankenden Dasein erwacht, ergriff er die ihm dargereichte Wunderlampe; sie entdeckte ihm wunderbare Reichthümer, blendende, unübersehbare Schätze. Jetzt begriff er Alles. Die lebendigen Sprachen, ihm vorher wenig bekannt, wurden ihm wie durch einen Zauber verständlich; Leben, Denken, Produciren ergriffen ihn unwiderstehlich. Eine producirende, nie ruhende, unaufhaltsam fortschreitende Gährung, wie diese, sah ich noch keine. Die Muttersprache verwandelte sich unter seinen Händen und zeigte eine Biegsamkeit, einen Reichthum, die man bis dahin kaum ahnete, und mit überraschender Schnelligkeit wußte er sich den Geist der deutschen Sprache dienstbar zu machen.

Aber so mächtig auch die neuaufgeschlossene Welt auf ihn einwirkte, vermochte sie dennoch nicht, seine ursprüngliche geistige Richtung zu überwältigen; keiner war weniger ein Nachahmer als Oehlenschläger.

Das innerste Wesen der Poesie unserer Tage entspringt aus der Opposition gegen die gemeine Wirklichkeit und der Annahme einer höhern verborgenen Welt, die in diese hineinspielt. Annahme, Hypothese, nennen wir sie; denn als solche tritt sie hervor. Sinnlichkeit, Begierde, Leidenschaft verlieren keineswegs ihren Werth; sie werden gesteigert, erscheinen veredelt und bleiben, obgleich der gemeinen Wirklichkeit entrückt, die positiven Trägerinnen des Höhern. So treten sie als geheime, in den Tiefen einer verborgenen Natur gegründete Lust, als das Bestimmende des Schicksals, hervor. Da aber Dasjenige, was sie andeuten, ein Unbestimmtes, kaum Vermuthetes, nur Angenommenes ist, so bleiben beide Glieder, die gesteigerte Sinnlichkeit wie das sinnlich gewordene Höhere, ein Schwankendes, ja Illusorisches, und das einzig wahrhaft Reelle, die Kunst selber, wird der Effect. Das Volk, von der Macht der Illusion ergriffen, will die Grenzen der strengern Kunst nicht anerkennen; es verliert sich immer mehr in jenem betäubenden Kreise, und so hat sich unsere Bühne ganz in dieser Richtung aufgelöst. Geister genügen schon nicht mehr, weil sie zu sehr an einen Glauben erinnern, eher ein spukhaftes Dasein, welches ungewiß läßt, ob es Wirklichkeit oder Traum ist, bewirkt eben durch diese Ungewißheit den höchsten Effect. Illudirende Töne, täuschende Decorationen, Lichteffecte, die den Sinn gefangen nehmen, übertäuben den Inhalt unserer Opern, und weil das Leben schwankend geworden ist, gefällt man sich in wilden, seltsamen Träumen. Aber der Künstler, das Genie zeigt sich da, wo das klare Bewußtsein der Illusion vorherrscht. Wo diese in dem Gedicht ein ganzes Dasein in Anspruch nimmt, während ein inneres Gefühl in unendlicher Sehnsucht die nie zu erreichende Wahrheit sucht, da stürzt es zertrümmert in sich zusammen, die Illusion stirbt mit dem ringenden Dasein, aber ohne vernichtet zu werden. So bildete sich die Tragödie unserer Tage. Ihr gegenüber bildet sich die Ironie, das Wesen der modernen Poesie. Wo sie mit der Illusion ein leichtfertiges Spiel treibt, wird diese die Lust genannt. Aber beide, Ironie und Tragödie, sind identisch. Der bittere Ernst, welcher der ewigen Wahrheit weder entsagen kann, noch sie anzuerkennen vermag, schließt die redliche Fröhlichkeit aus wie das einfache Gefühl. Der Dichter aber ist über jede Illusion erhaben, und die Harmonie seiner Kunst ist die reine des Daseins selber, sie ist ein schlechthin in sich geschlossenes, absolutes Reales, sie spielt mit dem Dasein und seinen unvermeidlichen Illusionen, und sie allein erhebt sich über alle.

Vergleichen wir nun unsern Dichter mit diesem vorherrschenden Sinne der heutigen höhern Dichtkunst, so finden wir ihn mehr als einen andern völlig eigenthümlich. Die Ironie ist ihm fremd; seine Tragödie kennt jenes nächtliche Naturprincip gar nicht. Genährt durch die reichen Sagen seiner vaterländischen Vorwelt, getragen durch die nordische treuherzige Gesinnung, bleibt er, mitten in dem Reichthum einer gährenden Phantasie, unschuldig, redlich, naiv. Er ist in dieser Rücksicht wahrhaft germanisch antik; durch ihn ist wieder erstanden, was man nur als Notiz kennt, und gelegentlich ironisch belächelt, der ehrliche Teufel der alten Deutschen. Wer kann es leugnen, daß jene grundlose Tiefe der nächtlichen Illusion dem hochbegabten Geiste wunderbare Schätze, unergründliche Reichthümer enthüllte, daß man in das eröffnete Gemüth, in die aufgeschlossenen Tiefen der Natur, in das Schicksal der Völker wie in eine seltsame ahndungsvolle Welt sah. Oehlenschläger hat diesen Vortheilen entsagt; aber was das lichtvolle Leben des hellen Tages uns gibt, weiß er zu einem heitern duftenden Kranze zu flechten. Jene tragi-

sche Maske, die mannichfaltig schwankend, in Hamlet und Macbeth hervortrat, eine eigene bedeutende mythische Welt schuf in Göthe's Faust, anders gestaltet, aber dieselbe; heranwuchs durch Tieck's Abdallah, William Lovel, Golo und alle Hauptgestalten seiner tragischen Märchenwelt; titanenmäßig sich gegen die Götter erhob durch Byron und sich in ein Grinsen verzog durch Hoffmann, ist ihm fremd. Hakon Jarl und Palnatoke sind redliche Helden, Abel in Erich und Abel, Hakon in Axel und Walburg sind irre geleitet, die innere Hölle ruht nie in seinen Helden, sie erscheint abgesondert und dient nur eine poetische sittliche Gerechtigkeit selbst in dem tragischen Stoffe walten zu lassen, ja in den Verirrten zu entwickeln. Sein Witz ist kindlich, spielend, ohne jenen verletzenden tragischen Stachel der Ironie, und wenn man den tiefen Blick der höhern tragischen Kunst unserer Tage vermißt, so erfreut die Klarheit, die versöhnende Milde, die uns auf eine eigne Weise befriedigt. Aladdin, sein Hauptwerk, ist wahrhaft reich, die rein phantastischen Stellen haben einen unbeschreiblichen Reiz, es sind spielende heitere Träume, aus welchen man ungern erwacht. Das Glück, wie es die bewußtlose kindliche Natur sucht und erhebt ist nie heiterer, wahrer dargestellt, aber selbst die unermeßlichen Schätze betäuben, die vorübergehende Verzweiflung peinigt uns nicht.

So ist Oehlenschläger wie er sich selber auch in seinem Leben darstellt, durchaus wahr, einfach, redlich, naiv, in dieser Rücksicht in schneidendem Gegensatz gegen seinen unglücklichen Landsmann, den in eigner innerer Unwahrheit und Verirrung sich immer tiefer verwickelnden Baggesen. Daß nun eine solche Dichternatur eben durch den Contrast einen eignen Reiz und auch einen eignen Werth hat, ist natürlich. Die höhere Dichtkunst unserer Tage ist eine Schule, eine bestimmte geistige Richtung einer bestimmten Zeit. Sie hat ihren hohen Werth im Produciren, denn Schulen sollen produciren, sollen Manier haben, ohne manierirt zu sein. Schließen sie aber ab, verwandeln sie sich in ein Absolutes, werden sie kritisch, dann ist ihr Untergang nahe. Die Kritik ist allgemeiner als alle Schule; keine Dichterschule kann, darf kritisch sein. Sie wird nothwendig willkürlich. Kritik ist Forschung, wir möchten sie Naturforschung nennen; sie entsteht erst aus dem reinen Sinne für das Ursprüngliche, nicht blos aus der Stralenbrechung der Zeit täuschend Hervorgerufene, für das wahrhaft Eigenthümliche. Freilich ist die Kritik mehr als dieses, aber sie ist nie da ohne dieses. Saalbadern über ein Product kann jeder, und der Nicolaismus ist keineswegs ausgestorben, weil er die Sprache gewechselt hat. Das Eigenthümliche zu erkennen ist kritisches Talent. Das so Erkannte ist mehr als ein Gemachtes, es ist ein wahrhaft Gewordenes, ein Naturproduct und der Kern des Eigenthümlichen über die Kritik erhaben. Aber weil es sich schwankend gestaltet, durch Nachahmung erdrückt, durch Vernachlässigung schief, kränkelnd, durch Unklarheit verzerrt erscheint, soll die Kritik das Gedeihen nachweisen. Freilich ist die Kritik allgemein; es gibt Gesetze, die für jede Dichtkunst gelten, wie die menschliche Gestalt für einen Menschen, aber dennoch fodert jeder eigenthümliche Dichter eine eigenthümliche Kritik. Eine solche Kritik ist seltener als man glaubt. Unsere Zeit ist ihrem Gedeihen nicht günstig. Ueber Oehlenschläger erwarten wir sie noch.

Steffens.

---

zu geben, sind: Auswahl, Schleifen und Körnen der Steinplatten — Verfertigung der vorzüglichsten chemischen Tusche und Kreiden — Aezung, wobei die feinsten Töne nicht leiden — Bereitung des Trockenfirniß, welcher in der Zeichnung die Glanzlichter hervorhebt, die Schatten stärker und durchsichtiger macht und den Abdrücken den bei den vorzüglichsten französischen Lithographien bemerkbaren Glanz gibt — beste Wachsfarbe — Mittel, wodurch die feinsten Töne beim Drucken erhalten und bei abgenutzten Platten wieder hervorgebracht werden — Vortheile, um beim Zeichnen schneller und zarter die duftigen Töne zu erreichen und dadurch zugleich die kräftigen tuschartigen Abdrücke hervorzubringen — fehlerhafte Zeichnungen durch Decken und Präpariren in Harmonie zu bringen, sowie ganz erschöpfte Platten vollkommen zu retouchiren — Mittel, den widrigen Zufällen während des Drucks, als: unreine oder schmuzige Abdrücke, klebrige Stellen, Wischflecken, Wasserflecken, Fettflecken, Flecken von Säure, Speichelflecken u. s. w., abzuhelfen — Bereitung der besten pariser= sowie der Terpenthinschwärze zur Kreidenmanier — Analyse der Substanzen, welche die chemischen Tusche und Kreiden enthalten — Tondruck, wodurch das chinesische Papier erspart wird — Gold= und Silberdruck — Präparation, Farbe und Manipulation bei der Gravure — Ueberdruck — Tampormanier — Schwarzkunst u. s. w.

Bitte um Geduld!

HILDBURGHAUSEN UND NEWYORK.

BIBLIOTHECA
SCRIPTORUM GRAECORUM
ET
LATINORUM
CLASSICA.

Vier Wochen nach ihrem Erscheinen sind die ersten Bände unserer BIBLIOTHECA CLASSICA (VIRGILII OPERA und HOMERI ILIAS), eine Auflage von 9000 Exempl., vergriffen. Jetzt von allen Seiten durch neue Besteller gedrängt, bitten wir dieselben *um Geduld*, unter der Versicherung, dass die *zweite, fünftausend* Exempl. starke Auflage, sowol in der *Schul*- als *Hand*ausgabe *gleich prachtvoll* wie die frühere ausgestattet, *binnen acht Wochen* geliefert, und zugleich mit dem zweiten [letzten] Bande des HOMER's [ODISSEA, *Wolff*'scher Text, Handausgabe 16 Gr. Schulausgabe 4 Gr.], dem ersten Bande des CICERO (nach *Orelli*) und HORAZ [*Fea-Bothe*'sche Recens., in der Schulausgabe zu 4 Groschen] versandt werden wird.

1sten Juni 1830.

Das Bibliographische Institut.

Im Verlage der J. G. Calve'schen Buchhandlung in Prag ist soeben erschienen und

in allen soliden Buchhandlungen

zu haben:

Paganini's Leben und Treiben,

als Künstler und als Mensch;

mit unparteiischer Berücksichtigung der Meinungen seiner Anhänger und Gegner.

Von

Julius Max Schottky,

Professor.

Mit 1 Stahlstich und 1 Steindruck. Gr. 8. Prag, 1830. $27\frac{1}{2}$ Bogen stark. Brosch. 2 Thlr. 4 Gr.

Die Verlagshandlung hält jede Anpreisung dieses Werkes von ihrer Seite für überflüssig, da sie zu der erfreulichen Ueberzeugung gelangt ist, daß die vorliegende authentische Biographie „des größten Künstlers unserer Zeit" in allen Gegenden Deutschlands mit Ungeduld erwartet und auch verlangt wird: zugleich der ehrenvollste Beweis von Zutrauen in die Talente ihres rühmlichst bekannten Herrn Verfassers.

J. G. Elsner, Schäferkatechismus als Anleitung für Schäfer, nach dem jetzigen Stande der Schafzucht in Deutschland. 6 Bogen in gr. 12. Prag, 1830. Gebunden. 9 Gr.

Dieses, dem Bedürfnisse der Zeit ganz entsprechende, in einem populairen Style geschriebene Werkchen des im Fache der höhern Schafzucht hochgeachteten Herrn Verfassers, umfaßt folgende 11 Abschnitte:

I. Erfodernisse zu einem guten Schäfer. II. Die Einrichtung im Schafstalle. III. Die Fütterung und Verpflegung der Schafe. IV. Vom Bocken (Stöhren) der Schafe. V. Von der Erkennung der Schafe. VI. Von den Krankheiten der Schafe. VII. Von der Wollkenntniß. VIII. Von der Schwemme und Schur der Schafe. IX. Von der Aufbewahrung des Futters. X. Von dem Contracte (Vertrage) des Schäfers. XI. Einige allgemeine Verhaltungsregeln für den Schäfer.

Im Laufe dieses Monats erscheint:

Die Regierung Friedrich Augusts,

Königs von Sachsen, nach den Quellen dargestellt vom k. s. Hofrathe und Prof. Pölitz zu Leipzig. 2 Bände. Mit Beilagen, Tabellen und Facsimile. Gr. 8.

Subscr.=Preis auf geglätt. Schweizerpap. 6 Thlr. 12 Gr., auf geglätt. Schreibpap. 4 Thlr. 12 Gr., auf geglätt. Druckvelinpap. 3 Thlr. 12 Gr.

Obgleich der Ausdruck dieses nicht blos für Sachsen, sondern für die ganze Zeitgeschichte von 1763—1827 höchstwichtigen Werks bereits der Vollendung sich nähert, so haben wir uns doch entschlossen, den Subscriptionstermin — der in der ersten Anzeige für das auswärtige Deutschland zu kurz angesetzt war — bis zum Ende des Jahres 1830 zu verlängern, sodaß die Namen der später beitretenden Subscribenten in einem zweiten Verzeichnisse nachgeliefert werden sollen. Sammlern bewilligen wir auch ferner auf neun ein Freiexemplar. Mit dem 1sten Januar 1831 tritt unwiderruflich der erhöhete Ladenpreis ein.

Leipzig, den 7ten Juni 1830.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.

Bei A. Hirschwald in Berlin ist eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schmidt, Dr. Ewald, De polyporum exstirpatione. Commentatio chirurgica. Accedunt tabul. lithograph. XV. 4. Preis broschirt netto 1 Thlr. 20 Gr.

Pommeresche, Dr. H. de, Commentatio de ursi longirostris sceleto. Acced. 2 tab. aen. 4. Preis brosch. netto 16 Gr.

Bei J. Frank in Brüssel ist soeben erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Etudes sur l'inflammation, en deux parties. La première comprend la théorie de l'inflammation et son traitement en général; la séconde les inflammations des différentes parties du corps en particulier. Par C. L. Sommé, Docteur en medécine, chirurgien en

chef de l'hopital civil d'Anvers, professeur d'anatomie etc. etc., de chirurgie etc. etc. Broschirt. 8. 1 Thlr. 16 Gr., oder 2 Fl. 42 Kr.

In unserm Verlage ist soeben erschienen:

Christlicher Familientempel.

Zweiter Band. Mit 1 Kupfer.

(Royal 8. Trefflicher Druck auf Velin. Schön und dauerhaft gebunden.)

Subscriptionspreis: 16 Gr. Sächs., oder 1 Fl. 12 Kr. Rhein.

☞ Die Tendenz dieses Werks ist: größere Verbreitung wahren Lebensglücks durch Wiedererweckung, Belebung und Kräftigung des Sinnes für ein reines, edles Familienleben, für Tugend und für echte christliche Frömmigkeit; eine Frömmigkeit, die mit der mystischen Frömmelei, welche gegenwärtig in den verschiedensten Formen das Vaterland durchspukt, nichts gemein hat.

Diese Tendenz, gegründet auf eine sorgfältige, wahrhaft classische Auswahl religiöser Vorträge über Familienleben (deren Verfasser die größten Religionslehrer unserer Zeit sind) fand allgemeine Anerkennung; sowie des Werkes höchst ansprechende, würdige und wirklich prachtvolle Ausstattung, verbunden mit der äußersten Wohlfeilheit, den ungetheiltesten Beifall aller Käufer sich erworben hat. Dadurch geschah es, daß der erste Band, von dem wir eine sehr starke Auflage machten, obgleich er erst vor wenigen Wochen erschien, schon jetzt in vielen tausend Familienkreisen verbreitet ist und segnend wirkt. Wir bereiten gegenwärtig eine neue Auflage desselben vor, die wir nicht geringer ausstatten werden als die erste.

Den dritten Band des Familientempels geben wir in 6 Wochen aus; das ganze Werk aber (es soll aus fünf Bänden bestehen), kommt zuverlässig bis Michaelis im Besitz der Besteller. — Die Subscriptionspreise, 16 Groschen sächsisch für den Band, dauern, um der größten Verbreitung des Werkes nicht hinderlich zu sein, vorläufig ohne Erhöhung fort.

1sten Juni 1830.

Das Bibliographische Institut
zu Hildburghausen und Newyork.

Zur Vermeidung von Collisionen.

Von dem soeben zu Paris erschienenen „Cours élémentaire de géognosie par *Rozet*“, nebst Deshaye's „Description des corps organisés fossiles“, wird, unter besonderer Berücksichtigung von den soeben zu London die Presse verlassenden „Principles of geology by *Lyell*“ (2 vols), sowie der vorzüglichsten neuern geogn. Werke, in einer bedeutenden Buchhandlung, von einem rühmlichst bekannten mineralogisch-geognostischen Schriftsteller, eine sehr vermehrte deutsche Bearbeitung und somit ein vollständiges geognostisches Werk nach dem neuesten Stande der Wissenschaft erscheinen, welches zur Vermeidung von Collisionen hiermit bekanntgemacht wird.

Fortsetzung von Manzoni's Roman: „Die Verlobten“.

In unserm Verlage erscheint in möglichst kurzer Zeit die von Dan. Leßmann übernommene Uebersetzung von „La Monacca di Monza“ („Die Nonne von Monza“), Fortsetzung der „Verlobten“, von Manzoni. Es sind zwei Bände, die wir (ganz so ausgestattet wie unsere Ausgabe der „Verlobten“, ebenfalls von Dan. Leßmann übersetzt) für 1 Thlr. 16 Gr. Vorausbezahlung überlassen; der nachherige Preis ist 2 Thlr. 12 Gr., immer noch billig, da das Werk in italienischer Sprache 3 Thlr. 8 Gr. kostet. Bestellungen nehmen alle solide Buchhandlungen an, in denen auch ausführlichere Anzeigen gratis zu haben sind.

Berlin.

Vereinsbuchhandlung.

Seit 1828 erscheint von mir in zwanglosen Heften ein Werk, dessen Tendenz und Inhalt sind: Denkwürdigkeiten des Landes zwischen dem Rhein und der Maas, oder des preuß. Großherzogthums Niederrhein. Historische Nachrichten von den Zeiten der Römer herauf, antiquarische, diplomatische, statistische Notizen sind die darin behandelten Gegenstände; und die Schrift führt den einfachen Titel: **Eufalia**. Sie ist mit der **Eiflia illustrata** des Hrn. G. Bärsch nicht zu vermengen, und berührt dessen mit Zusätzen und Anmerkungen bis beinahe zur Verwirrung unterbrochene Abhandlungen selten. Die resp. Buchhandlung von Pappers und Kohnen zu Köln am Rhein hat das Werk, wovon bisher neun Hefte gedruckt sind, in Commission genommen.

Trier, im Mai 1830.

F. N. Boos,
Kataster-Controleur.

Nöthige Erklärung.

Dem Herrn Felix Kohe (ich bin höflicher als er, welcher das Prädicat Herr wegläßt) aus Prag, der unter dem Namen F. Nork in Nr. XVI des literarischen Anzeigers sich komisch-zornig in einem Ausfalle gegen mich geberdet, werde ich in der von mir redigirten Hebe antworten, natürlich jedoch, ohne mich dabei auf eine Zergliederung seines Gewebes von Unwahrheiten einzulassen. Wegen der Behauptung aber, daß ich Uebersetzungen als Originalarbeiten in Zeitschriften eingeschmuggelt hätte, habe ich ihn vor Gericht als Verleumder belangt und werde zu seiner Zeit den Urtheilsspruch durch diese Blätter bekanntmachen lassen, damit das Vertrauen der Zeitschriften, an denen ich Mitarbeiter bin, mir nicht durch dergleichen hämische Verbreitungen entrissen werde.

L. v. Alvensleben.

Schriften für Brunnen- und Badereisende.

Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes ist von mir zu beziehen:

Mosch (Karl Friedrich), Die Bäder und Heilbrunnen Deutschlands und der Schweiz. Ein Taschenbuch für Brunnen- und Badereisende. 2 Theile. Mit funfzig landschaftlichen Ansichten und einer Karte. 8. Geh. Auf feinem Schreibpapier.

Früherer Preis 5 Thlr. 8 Gr., jetzt für zwei Thaler und zwölf Groschen.

— —, Dasselbe Werk ohne Kupfer, aber mit Karte.

Früherer Preis 3 Thlr., jetzt für einen Thaler und zwölf Groschen.

Kreysig (Friedrich Ludwig, königl. sächs. Leibarzt), Ueber den Gebrauch der natürlichen und künstlichen Mineralwässer von Karlsbad, Embs, Marienbad, Eger, Pyrmont und Spaa. Zweite verbesserte Auflage. 8. Auf feinem Schreibpapier. 1 Thlr. 8 Gr.

— —, Dasselbe Werk in französischer Uebersetzung. 12. Auf feinem Druckpapier. Geh. 1 Thlr. 12 Gr.

Leipzig, den 20sten Juni 1830.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

1830. Nr. XIX.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

gabe im J. 1831 in den Händen des Publicums ist.

3. Der Subscriptionspreis für das Ganze ist möglichst billig für die Ausgabe auf gutem milchweißen Druckpapier auf 12 Thlr., oder 21 Fl. 36 Kr. Rhein., und für die Ausgabe auf extrafeinem Velinpapier auf 16 Thlr., oder 28 Fl. 48 Kr. Rhein., bestimmt; hiervon ist die eine Hälfte beim Empfange der ersten, die andere Hälfte bei Empfange der dritten Lieferung zu entrichten.

4. Mit Ende dieses Jahres hört der Subscriptionspreis auf, und es tritt ein um die Hälfte erhöheter Ladenpreis ein.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an.

Am 1. Juli 1830.

F. A. Brockhaus in Leipzig.
J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M.

Bei A. Rücker in Berlin verließ die Presse und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schulze, A. F., Taschenbuch für Reisende aus allen Ständen durch Deutschland und die angrenzenden Länder. Enthaltend 693 Reiserouten und 346 Ortsbeschreibungen, Nachweisungen der vorzüglichsten Mineralquellen und Bäder, Zahlungssätze aller Posten, Münz- und Meilenvergleichungstabellen, und viele für Reisende nützliche Verhaltungsregeln und Nachrichten. 8. Cartonnirt. 1 Thlr.

Früher erschien bei Demselben und ist allen Badereisenden zu empfehlen:

Richter, G. H., Deutschlands Mineralquellen. 8. 1 Thlr.

Dieses Werk enthält nicht nur die nöthigen naturhistorischen Vorerinnerungen über die Mineralquellen überhaupt, sondern auch die medizinischen über die allgemeine Wirkung derselben und die Anzeigen und Gegenanzeigen für ihren Gebrauch, endlich auch die Analysen der vorzüglichsten Quellen und die Angabe ihrer Wirkung in den zu ihrem Gebrauch geeigneten Krankheiten.

Soeben erschienen, *Preis* für Subscribenten auf den ganzen Jahrgang: 2 Gr. Sächs. = 2 Silbergr. 6 Pf. preuss. Cour. = 9 Kreuzer Rhein. für jedes Portrait in Royal-Quart (Einzelne Portraits ein Drittel mehr):

GALERIE
DER
ZEITGENOSSEN.

Nr. 24. SIR WALTER SCOTT; in Stahl gestochen nach *Lawrence's* bekanntem Gemälde von *Hyrll und Stöber.*

(Es ist das *getroffenste* Bild des berühmten Schotten, welches bis jetzt erschienen ist.)

Nr. 25. DON MIGUEL, Usurpator und *Tyrann von Portugal.* Nach dem Leben gemalt von *Gonsalva.* In Stahl übertragen von *Franz Stöber.*

☞ Ein trefflich ausgeführtes Blatt und ausgezeichnet durch die frappanteste Aehnlichkeit. Wir erhielten das Original zu diesem Stich von einem Ehrenmanne in Lissabon, der jetzt ebenfalls zu den Opfern dieses *Nero unserer Tage* gereiht worden ist.

Am 25sten Juni 1830.

Die *Kunstanstalt* des Bibliographischen Instituts zu Hildburghausen u. Newyork.

Der zweite Jahrgang
der
Zeitgenossen

(die Nummern 27 bis 52 enthaltend) eröffnet mit einem sich den werthvollsten Kunsterzeugnissen unserer Tage anreihenden herrlichen *Stahlstich von Barth*:

Goethe's Bildniss.

☞ *Proofs* dieser Platte, auf chinesischem Papier (vor der Schrift) sind zu 16 Groschen, oder 1 Fl. 12 Kr. Rhein., bei uns zu haben.

Wir werden fortfahren den Kunstwerth unserer *Galerie* mit jeder Nummer auch im *neuen* Jahrgang zu steigern. Dadurch hoffen wir, dem *Publicum* unsern *Dank* für die uns für dies Unternehmen gewordene *beispiellose Unterstützung* auf die ihm gewiss *angenehmste* Weise zu zollen!

Die *Kunstanstalt* des Bibl. Inst.

Bei Fleischmann in München ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Monatsblatt
für
Bauwesen und Landesverschönerung.

Herausgegeben vom k. Baurath Dr. J. M. C. G. Vorherr. Mit Steintafeln. Jahrgang 1830. 1stes Vierteljahr. 4. Der Jahrgang 1 Thlr., oder 1 Fl. 48 Kr.

In mehren Staaten Deutschlands ist bereits die wichtige Angelegenheit der Landesverschönerung ins Leben getreten, ein Gegenstand vom mächtigsten Einflusse auf Volkswohlfahrt. Wir machen Baumeister, Kameralisten, Oekonomen rc. auf den merkwürdigen Inhalt dieser Zeitschrift, welche seit 9 Jahren in Deutschland mit Liebe aufgenommen wurde, aufmerksam.

Soeben ist in Preßburg erschienen und bei Karl Andrä in Leipzig zu haben:

Beschreibung der den Obstbäumen in hiesiger Gegend schädlichsten Raupenarten, nebst Hindeutung zu deren allmäligen Vertilgung und Unschädlichmachung. Von Paul v. Ballus. Mit einer schwarzen und zwei illuminirten Steintafeln. Gr. 8. 8 Gr.

Flora Posoniensis, exhibens plantas circa Posoniam sponte crescentes aut frequentius cultas, methodo naturali dispositas auctore Stephano Endlicher. Gr. 8. Ord. Druckp. mit schwarzen Kupfern 2 Thlr. — Weiss Druckp. mit illum. Kupfern 3 Thlr.

Homerus slavicis dialectis cognata lingua scripsit. Ex ipsius Homeri carmine ostendit Gregorius Dankovsky, liter. graec. in R. Academia Posoniensi Professor. Folium I., II., III. Iliados Lib. I., 1—150. Slavice et graece idem sonans et significans, adjecta nova versione latina et commentario graeco-slavico. Gr. 8. 18 Gr.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:
Isis, oder Encyklopädische Zeitschrift. Herausgegeben von Oken. Jahrgang 1830, oder dreiundzwanzigster Band. Zweites Heft. Mit 1 Kupfer. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 12 Heften, zusammen 150 Bogen auf Druckpapier, mit Kupfern, 8 Thlr.

Leipzig, den 16ten Juni 1830.

F. A. Brockhaus.

Bei Georg Joachim Göschen in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lehrgebäude der Geographie,

mit naturhistorischen, statistischen und geschichtlichen Andeutungen und einem Kartenatlasse zum öffentlichen und häuslichen Unterricht in dieser Wissenschaft

von W. E. A. von Schlieben,

königl. sächs. Kammerrath rc. rc.

Dritter, letzter Theil, Asien, Afrika, Amerika und Australien, sowie das Generalregister über das ganze Werk enthaltend. Preis 8 Thlr.

Preis des ganzen Werkes 20 Thlr.

Ueber den Werth dieses interessanten Werkes haben sich die gelehrten Zeitschriften bereits so ausgesprochen, daß ich wol zu glauben berechtigt bin, die Tendenz desselben sei erreicht worden und ich enthalte mich daher jeder weitern Empfehlung desselben. Das dem dritten Theile über das ganze Werk beigegebene ausführliche Register ist gewiß eine berücksichtigungswerthe Zugabe, da es ein ausreichendes geographisches Handwörterbuch abgibt.

Soeben sind in der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig wieder aufgelegt:

Stein, Ritter, Prof. Dr. C. G. D., Naturgeschichte für Real- und Bürgerschulen mit besonderer Hinsicht auf Geographie. Dritte verm. u. verb. Aufl. ($17\frac{1}{2}$ Bogen in gr. 8., mit 21 color. Abbild.) 1830. 16 Gr., oder 1 Fl. 12 Kr.

Dieser Leitfaden ist für Schulen und junge Leute zum Vorbereiten und Wiederholen ihrer naturhistorischen Lehrstunden bestimmt und ist abermals sehr verbessert und vermehrt worden.

Neuer Atlas der ganzen Welt

nach den neuesten Bestimmungen für Zeitungsleser, Kauf- und Geschäftsleute jeder Art, Gymnasien und Schulen, mit Rücksicht auf Dr. Stein's geograph. Werke. Zehnte verm. Aufl. in 22 zum Theil ganz neuen Karten und 7 Uebersichtstafeln in gr. Fol. 1830. 4 Thlr., oder 7 Fl. 12 Kr.

Als ganz neu hinzugekommene Blätter nennen wir die schönen: Sachsen und Schweiz, die für sich jedes 10 Gr. kosten. Spanien, die britischen Inseln und Italien sind ganz neu gearbeitet und alle Blätter sind nach den neuesten bekannt gewordenen Grenzen colorirt.

Kleiner Schulatlas.

Mit besonderer Rücksicht auf die geographischen Lehrbücher von Dr. Stein. Fünfte berichtigte und wohlfeile Aufl. in 18 Blatt. Gr. 4. 1830. 1 Thlr.

Auch dieser wohlfeile Schulatlas, in dem jedes Kupferblatt colorirt $1\frac{1}{2}$ Gr. oder etwa $5\frac{1}{2}$ Kr. kostet, ist nach den neuesten Ereignissen berichtigt und empfehlenswerth.

Bei Fleischmann in München ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Grammatisches

Wörterbuch

der

deutschen Sprache,

wobei

zugleich Abstammung, Laut- und Sinnverwandtschaft, Sprachreinigung und Wortneuerung beachtet wird.

Für

Schriftsteller, Schullehrer, Kanzleiherren, Kauf-, Handels- und andere Geschäftsleute.

Vom

Professor Oertel in Ansbach.

Zwei starke Bände. Gr. 8. Subscriptionspreis 4 Thlr. 12 Gr., oder 8 Fl.

Des 2ten Bandes 2te Abtheilung dieses umfassenden Wörterbuchs ist nun an alle Buchhandlungen versandt worden, und mithin ein Werk vollendet, das dem Verfasser zur hohen Ehre gereicht, da es nicht aus andern Wörterbüchern abgeschrieben, sondern die Frucht anhaltenden Fleißes ist. Die Einrichtung bezeichnet der Titel hinlänglich, und sie wird Jedermann genügen, da wir bis jetzt in dieser Art nichts aufzuweisen hatten. Dieses Wörterbuch hilft daher einem großen Bedürfnisse ab, und ist dem Geschäftsmanne und jedem gebildeten Deutschen unentbehrlich; in der Bibliothek eines jeden wird es ein oftgebrauchtes Buch sein. Um ihm recht allgemeinen Eingang zu verschaffen, soll obiger Subscriptionspreis noch ein ganzes Jahr fortdauern.

Unter der Presse sind und erscheinen nächstens in meinem Verlage, Uebersetzungen der in Frankreich und Italien mit ausgezeichnetem Beifall aufgenommenen

Quattro novelle raccontate da un maestro di scuola

und

La monaca di Monza,

als Vorläufer einer Reihe classischer ausländischer Novellen und Romane, deren Wahl und Zweck bei der Erscheinung der ersten näher bezeichnet werden wird.

Joh. Ambr. Barth in Leipzig.

Soeben ist bei uns erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Achter Band

der Grundsätze über die Behandlung der Krankheiten des Menschen,

von

Johann Peter Frank,

in einem zu den frühern Bänden passenden Druck.

Preis 1 Thlr. 18 Gr., oder 3 Fl.

Durch unsere deutsche Ausgabe der beiden letzten Bände der Grundsätze sind die zahlreichen Besitzer der sieben vorher-

gehenden Bände endlich in den Stand gesetzt, dieses classische Werk sich zu vervollständigen. Der achte Band enthält nicht nur den achten Band des lateinischen Originals ganz, sondern auch noch ein Drittel des neunten und umfaßt der sechsten Krankheitsclasse dritte und vierte Ordnung. Der deutsche neunte und letzte Band, welcher in drei Monaten fertig wird, enthält den Rest des lateinisch letzten Bandes und noch Das, was des Verfassers opuscula posthuma von den Nervenkrankheiten liefern. Jedem Band ist ein vollständiges Inhaltsverzeichniß beigegeben. — Von unserer neuen vollständigen Ausgabe von Johann Peter Frank's Grundsätzen sind bereits der 1ste, 2te, 5te, 6te und 8te Band erschienen. Bis zur Ostermesse 1831 oder noch früher wird das Ganze in neun Bänden fertig, und jede solide Buchhandlung nimmt zu 9 Thlr., oder 16 Fl. 12 Kr., darauf Subscriptionen, worüber unsere besondere Ankündigung das Nähere besagt.

Wer den Betrag für 6 Exemplare uns einsendet, erhält 1 Freiexemplar.

Manheim.

Schwan und Götz'sche Buchhandlung.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Blätter für literarische Unterhaltung. Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung. Jahrgang 1830. Monat Juni, oder Nr. 152—181, mit 4 Beilagen: Nr. 23—26, und 2 literarischen Anzeigern: Nr. XVII, XVIII. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 365 Nummern (außer den Beilagen) auf gutem Druckpapier 12 Thlr.

Leipzig, den 4ten Juli 1830.

F. A. Brockhaus.

Oestreichische militairische Zeitschrift. 1830. Sechstes Heft.

Von unterzeichneter Buchhandlung wird soeben das sechste Heft dieser Zeitschrift versendet.

Inhalt: I. Ueber die Subsistenzmittel einer Armee im Kriege. Betrachtungen über die Art und Weise, mit der für den Unterhalt der Heere gesorgt wird. — II. Kaiser Karls V. Zug nach Algier 1541. Nach gleichzeitigen Berichten. — III. Literatur: 1) Dr. Franz Sartori's, k. k. Regierungssecretairs rc. rc., Historisch-ethnographische Uebersicht der wissenschaftlichen Cultur, Geistesthätigkeit und Literatur des östreichischen Kaiserthums; 2) Fortsetzung der Beurtheilung der Schrift des kais. östr. Rittmeisters Balassa: „Ueber den Hufbeschlag ohne Zwang", und aller durch sie veranlaßten Recensionen. — IV. Die neuesten Militairveränderungen.

Diese Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen zu bekommen. Der Jahrgang 1830 kostet acht Thlr. Sächs., und für eben diesen Preis ist auch jeder der frühern Jahrgänge seit 1818 zu erhalten.

Wien, den 16ten Juni 1830.

J. G. Heubner, Buchhändler.

In der Karl Haas'schen Buchhandlung in Wien sind folgende neue Schriften erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Seneca's Tragödien, vollständige Ausgabe, nebst den Fragmenten der übrigen römischen Tragiker. Uebersetzt und mit kritischem Commentar sowie den nöthigen Einleitungen versehen von W. A. Swoboda, Professor in Prag. 3 Bände. Mit 1 Titelkupfer. Gr. 8. Brosch. 4 Thlr.

Aus dem 1sten Bande ist besonders abgedruckt:

Die Trojanerinnen, von Seneca, verdeutscht und mit Erläuterungen versehen von W. A. Swoboda. Auch mit dem Titel: Muster der Redekünste aus römischen Classikern, besonderer Theil: Tragik. Ein Bändchen in gr. 8. Brosch. 12 Gr.

Denkmale der christlichen Glaubens- und Sittenlehre aus allen Jahrhunderten. Gewählt und übersetzt von J. M. Denis. Zweite Ausgabe in 3 Bänden. Durchgesehen und herausgegeben von J. P. Silbert. In 8. 2 Thlr. 12 Gr.

Unterredungen mit Gott. Schon im 12ten Jahrhunderte gesammelt. Aus dem Lateinischen übersetzt von J. M. Denis. Zweite Auflage, durchgesehen und herausgegeben von J. P. Silbert. Ein Band in 8. 21 Gr.

Silbert, J. P., Der Frauenspiegel. Aufgestellt in einer Reihe Biographien gottseliger Personen aus dem Frauengeschlechte. Ein Band in gr. 12. Brosch. 1 Thlr. 6 Gr.

Die Tanzkunst als Bildungsmittel der Jugend. Von J. H. Gourdoux-Doux. Nach der 3ten verb. und vermehrten Aufl. aus dem Franz. ins Deutsche übersetzt. Ein Bändchen in Taschenformat. Brosch. 12 Gr.

Zu der diesjährigen Ostermesse sind bei uns erschienen:

Sanguin's, Joh. Fr., Praktische französische Grammatik. Erster Cursus. Siebenzehnte verbesserte Auflage. Koburg und Leipzig. 1830. Gr. 8. ($31\frac{1}{2}$ Bogen.) 16 Gr., oder 1 Fl. 12 Kr.

Fénélon, Les Aventures de Telemaque fils d'Ulysse. Nouvelle édition. 1830. 8. ($28\frac{1}{2}$ Bogen.) 14 Gr., oder 1 Fl. 3 Kr.

Während auch bei dieser siebenzehnten Auflage der allgemein geschätzten Sanguin'schen Grammatik keine Mühe gespart worden ist, durch die sorgfältigste Revision und Nachbesserung ihren alten guten Ruf zu erhalten, und ihre längst bewährte Brauchbarkeit sogar noch zu erhöhen, ist der correcte Druck auf gutem weißen Papier, sowie der äußerst billige Preis, sich gleichgeblieben.

Ganz besonders können wir dieses von den in dieser neuen Auflage zum ersten Male erscheinenden Aventures de Telemaque versichern. Der Druck des von uns schon früher angekündigten Werkes:

Handwörterbuch der griechischen und römischen Mythologie von Dr. Eduard Jacobi. Gr. 8. (36 Bogen.) Subscriptionspreis 1 Thlr. 6 Gr.

wird im Monat August dieses Jahres vollendet werden. (Nach dem Erscheinen tritt der erhöhete Ladenpreis ein.)

In unserm Verlag erscheint auch die Zeitschrift Momus und Komus, deren Zweck Unterhaltung und Belehrung ist, und die sich vorzüglich durch freimüthige Kritik und Satyre auszeichnet. Probeblätter sind in allen Buchhandlungen zu haben. Der Preis des Jahrgangs ist 2 Thlr. preuß. Cour.

Koburg und Leipzig 1830.

Sinner'sche Buchhandlung.

Bei Fr. Weber in Ronneburg ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Limmer's, K., Geschichte des gesammten Pleißnerlandes. Nicht Regenten-, sondern Landesgeschichte; mit erläuternden und berichtigenden Rücksichten auf die gesammte sächsische und deutsche Geschichte. 1ster Band. Mit 12 lithogr. Ansichten alter Burgen und Schlösser. Subscr.-Preis 1 Thlr. 16 Gr.

Der 2te Band von diesem äußerst interessanten Geschichtswerke erscheint noch im Laufe dieses Jahres.

Zu haben bei Arnold in Dresden und Leipzig.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

1830. Nr. XX.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Bulletin universel.

Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes ist von mir zu beziehen:

Bulletin universel des sciences et de l'industrie, publié par la société pour la propagation des connaissances scientifiques et industrielles sous la direction de M. le baron *de Férussac.* Jahrgang 1830. 25 Bände von zusammen 720 Bogen. Gr. 8. 85 Thlr.

Diese Zeitschrift erscheint in 8 Sectionen, die sämmtlich einzeln unter besondern Titeln zu folgenden Preisen zu erhalten sind:

Erste Section: Sciences mathématiques, physiques et chimiques. Der Jahrgang von 12 Heften (60 Bogen in 2 Bänden) 8 Thlr.

Zweite Section: Sciences naturelles et géologie. Der Jahrgang (120 B. in 4 Bdn.) 14 Thlr. 20 Gr.

Dritte Section: Sciences médicales etc. Der Jahrgang (120 B. in 4 Bdn.) 14 Thlr. 20 Gr.

Vierte Section: Sciences agricoles, économiques etc. Der Jahrgang (72 B. in 3 Bdn.) 8 Thlr. 21 Gr.

Fünfte Section: Sciences technologiques. Der Jahrgang (72 B. mit 12 Kupfert. in 3 Bdn.) 10 Thlr. 12 Gr.

Sechste Section: Sciences géographiques, écon. publique, voyages. Der Jahrgang (132 B. in 4 Bdn.) 16 Thlr. 8 Gr.

Siebente Section: Sciences historiques, antiquité, philologie. Der Jahrgang (96 Bogen in 3 Bdn.) 11 Thlr. 21 Gr.

Achte Section: Sciences militaires. Der Jahrgang (48 Bog. in 2 Bdn.) 6 Thlr. 6 Gr.

Zugleich erneuere ich die Anzeige, daß ich alle Zusendungen von Büchern, Zeitschriften u. s. w., die mir durch Buchhandlungen oder portofrei für das Bulletin universel zukommen, befördere.

Leipzig, 1sten Juli 1830.

F. A. Brockhaus.

In unserm Verlage ist jetzt fertig geworden und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dan. Lessmann, biographische Gemälde 2ter Theil
oder
Papst Innocenz der Dritte, und Fürst Michael Glinski.

Gr. 8. 1830. — Schreibpap. — Preis 1 Thlr. 18 Gr.

Der im vorigen Jahre (zu demselben Preise) erschienene erste Theil, welcher die Biographien:

Philipp IV., Königs von Frankreich, und Alfons Albuquerque

enthält, hat eine so günstige Aufnahme gefunden, daß wir hoffen, dieses Werk in größerm Umfange und alljährlich einen Band erscheinen lassen zu dürfen.

Von demselben Verfasser empfehlen wir die ebenfalls in unserm Verlage erschienenen und mit vielem Beifall aufgenommenen

Cisalpinischen Blätter, oder Leben, Bildung und Sitten im nördlichen Italien. 2 Thle. Brosch. 3 Thlr.

Gedichte — gebunden — 1 Thlr. 12 Gr. und

Novellen — 4 Theile — broschirt — zusammen 6 Thlr.

(Einzeln jeder Theil 1 Thlr. 16 Gr.)

Berlin, 1830.

Haude und Spener'sche Buchhandlung.

Bei Friedrich Vieweg in Braunschweig ist soeben erschienen:

Gesammelte Schriften

von

Wilhelm Traugott Krug,
Professor der Philosophie an der Universität zu Leipzig.

Erste Abtheilung.
Theologische Schriften.

Zwei Bände, 64 Bogen, auf groß Median geglättetem Velinpap.

Subscriptionspreise:

Für die Unterzeichner auf sämmtliche 4 Abtheilungen von Krug's Schriften 2 Thlr. 16 Gr.
Für die Unterzeichner der Abtheilung „theologische Schriften" 3 Thlr. 8 Gr.

Diese aus zwei Bänden bestehende erste Abtheilung von Krug's gesammelten Schriften, enthält die theologischen Schriften desselben. Seit 35 Jahren hat der Verfasser keinen Gegenstand von Bedeutung in der theologischen Welt unbeachtet gelassen. Man findet daher in diesen beiden Bänden, welche gerade zu einem großen Jubelfeste der protestantischen Kirche erscheinen und ebendeshalb dieser Kirche gewidmet sind, sowol Schriften, welche in das wissenschaftliche Gebiet eingreifen, als solche, welche das religiöse und kirchliche Leben betreffen. Insonderheit ist es der große Kampf, in welchem unsere Zeit befangen ist — der Kampf zwischen Protestantismus und Katholicismus, Nationalismus und Irrationalismus, überhaupt zwischen Licht und Finsterniß, Gewissensfreiheit und Gewissenszwang, — worauf der Verfasser seine Aufmerksamkeit gerichtet hat. Auf welcher Seite der Kämpfenden er stehe, brauchen wir nicht zu sagen. Ob er seinen Platz mit Ehren behaupte, mag das unparteiische Publicum entscheiden.

Die nächstfolgende zweite Abtheilung wird die politischen Schriften des Verfassers enthalten.

Eben sind in der Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig erschienen:

Haenel, Dr. G., Catalogi Librorum Manuscriptorum, qui in Bibliothecis Galliae,

Helvetiae, Belgii, Britanniae M., Hispaniae, Lusitaniae asservantur, nunc primum editi. (Cum Indice locuplet. 11½ B.) 4 maj. 1830. (81 B.) Subscript.-Preis bis Ende 1830. Auf Schreibp. cartonn. 7 Thlr. 12 Gr. Auf geglättet Schreibvelinp., mit breitem Rande, kl. Fol., 15 Thlr.

(Von 1831 an ist der Ladenpreis 10 Thlr. und 20 Thlr.)

Lycophronis Alexandra. Ad fidem Codd. Mss. Parisin., Neapol., Vindob., Vitoberg., Cizens., Palat., Rehdiger. recensuit, Paraphrasin Vaticanam ineditam, Scholia minora inedita et Indices locupletissimos addidit Ludovicus Bachmannus. Vol. I. 8 maj. (42 B.) 1830. Franz. Druckvelinp. 4 Thlr. 12 Gr.

Der zweite Band wird den nach mehren Handschriften verbesserten Commentar des Tzetzes und die ungedruckten römischen Scholien enthalten.

Neue schönwissenschaftliche Werke,
welche im Verlage von Duncker und Humblot in Berlin erschienen sind:

Reisebilder, oder Züge von Menschen und Städten. Vom Verfasser der „Heer- und Querstraßen". Aus dem Engl. übers. von Theodor Hell. 2 Theile. Gr. 12. Geh. 3 Thlr.

Streckfuß, Karl, Erzählungen. 2 Bändchen. Gr. 12. Geh. 2 Thlr.

Bei mir ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Vorlesungen über die Naturlehre
zur Belehrung Derer, denen es an mathematischen Vorkenntnissen fehlt.
Von
Heinrich Wilhelm Brandes,
Professor in Leipzig.
Erster Theil, mit fünf Kupfertafeln.
Subscriptionspreis für den ersten und zweiten Theil
4 Thlr. 16 Gr.

Der erste Theil enthält die ganze Mechanik, die Lehre von dem Gleichgewichte fester und flüssiger Körper, nebst der Akustik. — Der zweite Theil erscheint Ende dieses Jahres, der dritte im Sommer 1831.

Leipzig, im Juni 1830.

Georg Joachim Göschen.

Bei Fleischmann in München ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Dr. J. H. M. Ernesti's
neues
Elementar-
und
Vorbereitungsbuch
der
lateinischen Sprache,
zur
zweckmäßigen Einleitung in die Classiker und zum frühern und nützlichen Gebrauch derselben für Schulen. Dritte Auflage. 8. 1830. 16 Gr., oder
1 Fl. 12 Kr.

Der berühmte Herausgeber bleibt auch bei dieser neuen Auflage seinem Grundsatze getreu, daß das Latein nur aus den echten Quellen, aus den Römern selbst geschöpft werde. Die großen Vorzüge dieses Elementarbuches vor vielen andern werden praktischen Schulmännern nicht entgehen, und so hoffen wir, daß es bald verdienten Eingang in unsern Schulen finden wird, um so mehr, da der Preis verhältnißmäßig ungemein billig ist.

In unserm Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schlesische Gedichte
von Karl v. Holtei.

Berlin, 1830. — Gr. 8. — Schreibpap. — Preis geb. 1 Thlr.

In einer sehr schön und zweckmäßig ausgestatteten Sammlung sind hier die zerstreuten schlesischen Lieder des Hrn. Verfassers vereinigt, und somit der oft ausgesprochene Wunsch der zahlreichen Freunde dieser Localpoesien erfüllt. — Außerdem aber ist eine noch weit größere Anzahl neuer, bisher ungedruckter Gedichte beigefügt, und das Ganze mit anmuthigen Melodien (auch einem erklärenden Anhang) begleitet worden. Zunächst für Schlesien bestimmt, wird dies Buch auch außerhalb freudige Theilname finden und sich würdig an Hebel, Grübel, Castelli u. s. w. anschließen, indem es reich an Naturschilderungen und Lebensbildern, Scherz und Ernst durch Gemüthlichkeit verbindet.

In Göthe's „Kunst und Alterthum" wird das Publicum auf das Erscheinen dieser sehr lobend erwähnten Gedichtsammlung besonders aufmerksam gemacht.

Berlin, 1830.

Haude und Spener'sche Buchhandlung.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes ist von mir zu beziehen:

Das Buch Tobiä in eilf bildlichen Darstellungen von C. Peschel. Zur Förderung frommen Sines herausgegeben und mit einem Vorworte begleitet von Dr. August Hahn, Professor der Theologie an der Universität zu Leipzig. 4. Auf feinem Druckpapier. Geheftet. 1 Thlr.

Leipzig, 1sten Juli 1830.

F. A. Brockhaus.

Neue Verlags- und Commissionsbücher, welche in der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle erschienen und durch alle solide Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen sind:

Bericht, Aktenmäßiger, über das dem Gründer des halleschen Waisenhauses, Aug. Herm. Francke, errichtete Denkmal; nebst einer chronologischen Darstellung seines Lebens und Wirkens und der bei der Enthüllung des Standbildes gehaltenen Einweihungsrede. Herausgegeben von Fr. Hesekiel. (Zum Besten der beiden halleschen Armenfreischulen.) Mit 1 Kupfer. Gr. 8. Geh. 10 Sgr. (8 Gr.)

Geschichte, Neuere, der evangelischen Missionsanstalten zu Bekehrung der Heiden in Ostindien; aus den eigenhändigen Aufsätzen und Briefen der Missionarien herausgegeben von Dr. Aug. Jacobs. 76stes oder 7ten Bandes 4tes Stück. Mit dem Bildniß des sel. Herrn Kanzler Dr. A. H. Niemeyer. 4. 15 Sgr. (12 Gr.)

Klein, E. F., System des preußischen Civilrechts; unter Benutzung der neuesten Rechtsquellen und mit Hinweisung auf das gemeine Recht neu bearbeitet vom Kammergerichtsrath von Rönne. 2 Bände. Gr. 8. 4 Thlr. 22½ Sgr. (4 Thlr. 18 Gr.)

Hieraus ist besonders abgedruckt:

Tabelle zur Geschichte der preußischen Gesetzgebung. 1 Bogen Schreibpapier in Folio. 3¾ Sgr. (3 Gr.)

Melanchthon, Philipp, im Jahre der Augsburgischen Confession 1530. Selbstschilderung durch dessen Briefe, ins Deutsche übersetzt und erläutert von Christian Niemeyer. 8. 12½ Sgr. (10 Gr.)

Niemeyer, A. H., Handbuch für christliche Religionslehrer. 1ster Theil. Populaire und praktische Theologie oder Methodik und Materialien des christlichen Volksunterrichts. 7te unveränderte Auflage. Gr. 8. 1 Thlr. 20 Sgr. (1 Thlr. 16 Gr.)

— —, Gesangbuch für höhere Schulen und Erziehungsanstalten. 11te unveränderte Ausgabe. 8. 15 Sgr. (12 Gr.)

Programm zur öffentlichen Prüfung in der lateinischen Schule des Waisenhauses zu Ostern 1829; enthält: 1) Von den Mitteln, neuversetzte, bisher getadelte Schüler für den guten Ton der höhern Classe zu gewinnen. Von H. F. Manitius. 2) Empfehlung des Andenkens an A. H. Niemeyer. Von Diek. 3) Histor. Nachrichten von der Schule. Von Demselben. Gr. 8. Geh. 5 Sgr. (4 Gr.)

Schuler, M. Phil. Heinr., Repertorium biblischer Texte und Ideen für Casualpredigten und Reden, nebst Winken zur zweckmäßigen Einrichtung derselben und hierher gehörigen geschichtlichen und literarischen Notizen. Neu bearbeitet und vermehrt von Dr. H. B. Wagnitz. 4te, verbesserte Ausg. Gr. 8. 1 Thlr. 10 Sgr. (1 Thlr. 8 Gr.)

Schütz, Chr. G., Opuscula philologica et philosophica, ex iis potissimum, quae per XXIV annos Jenae programmatibus novi prorectoratus indicendi causa editis nomine suo haud addito adjecit, selecta, nunc primum conjunctim edita et aliquot recentioribus aucta. 8 maj. 1 Thlr. 15 Sgr. (1 Thlr. 12 Gr.)

Splittegarb, C. F., Anleitung zum Rechnen. Neue Auflage für die preußischen Staaten in Silbergroschen. 2 Theile. 8. 12½ Sgr. (10 Gr.)

— —, Handbuch für Lehrer beim Unterricht im Rechnen. Neue Auflage für die preußischen Staaten in Silbergroschen. 2 Theile. 8. 7½ Sgr. (6 Gr.)

Testamentum novum graece. Recognovit atque insigniores lectionum varietatis et argumentorum notationes subjunxit G. C. Knapp. 2 tomi. Edit. IVa. 8. 1 Thlr.

Vogel, A., Hercules secundum graecorum poetas et historicos antiquiores descriptus et illustratus. Supposita est annalium scholae latinae halensis particula IVa. auctore I. G. Diek. 15 Sgr. (12 Gr.)

Ovidii Nasonis (Publ.) Metamorphoseon libri XV. Editio XVI. 8. 7½ Sgr. (6 Gr.)

Phaedri, August. Lib., Fabularum Aesopiarum libri V, et novarum Fabularum Appendix. Edit. nova. 8. 2½ Sgr. (2 Gr.)

Kohlrausch, Fr., Die Geschichten und Lehren der heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments, zum Gebrauch der Schulen und des Privatunterrichts. Mit einer Vorrede von Dr. A. H. Niemeyer. Zwei Abtheilungen. 13te unveränderte Auflage. Gr. 8. 20 Sgr. (16 Gr.)

Unterricht, Christlicher, für Solche, die nach dem rechten Himmelswege fragen; in einer neuen Bearbeitung der alten Schrift, „Der Himmelsweg" genannt. 8. 7½ Sgr. (6 Gr.)

Bei C. W. Leske in Darmstadt sind soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Hernani oder die castilianische Ehre. Drama von Victor Hugo. Metrisch übersetzt von J. B. Werner. 8. Auf Velinpapier. Geheftet. 16 Gr., oder 1 Fl. 12 Kr.

Der fortwährende Enthusiasmus, mit welchem diese dramatische Erscheinung auf dem Haupttheater zu Paris aufgenommen wird, ist Bürge dafür, daß die Bühnen Deutschlands nicht säumen werden, ihr Repertoire mit diesem Stück zu vermehren.

Die metrische Uebersetzung von einem geistvollen jungen Dichter ist ganz geeignet, das deutsche Publicum mit dieser Dichtung zu befreunden.

Bibliothek merkwürdiger Criminal- und Rechtsfälle der ältern und neuern Zeiten und aller civilisirten Völker. Für Leser gebildeter Stände herausgegeben von Theod. v. Haupt und Dr. Fr. Heldmann. Gr. 12. Geheftet.

Inhalt: Martin Guerre; Johann Adam B., Criminalfall, vor den Assisen zu Mainz verhandelt; Georg Karl Friedrich B., desgleichen; Dautun und Girouard; Paul Louis Courier; Filleron, Taubstummer.

Subscriptionspreis bei Unterzeichnung für 12 Bändchen 12 Gr., oder 54 Kr., per Bändchen. Die Verbindlichkeit beginnt jedoch erst mit dem 2ten Bändchen, nachdem man sich durch das 1ste Bändchen überzeugt hat, daß die Herausgeber die übernommene Aufgabe auf eine würdige Weise gelöst haben. Das 1ste Bändchen ist zum Subscriptionspreis in allen Buchhandlungen zu haben, woselbst man die Bestellung für die folgenden machen kann.

Der spätere Ladenpreis ist 16 Gr., oder 1 Fl. 12 Kr., per Bändchen. Jährlich werden 6 bis 8 Bändchen geliefert und der Umfang des Ganzen soll nicht über 24 Bändchen ausgedehnt werden.

Neue Verlagsbücher der Jubilatemesse 1830 von C. Fr. Amelang in Berlin.

Beneke, Dr. Friedrich Eduard, Grundsätze der Civil- und Criminalgesetzgebung, aus den Handschriften des englischen Rechtsgelehrten Jeremias Bentham, herausgegeben von Etienne Dumont, Mitglied des repräsentativen Rathes von Genf. Nach der zweiten, verbesserten und vermehrten Auflage für Deutschland bearbeitet und mit Anmerkungen. Zwei Bände. Gr. 8. Compl. 3 Thlr. 4 Gr.

Dietrichs, J. F. C. (Ober-Thierarzt in Berlin), Handbuch der allgemeinen und besondern, sowol theoretischen als praktischen Arzneimittellehre für Thierärzte und Landwirthe. Oder: Allgemein verständlicher Unterricht über die in der Thierheilkunde zu benutzenden Arzneimittel, ihre Kennzeichen, Bestandtheile, Wirkungen und Bereitungsart; mit Bestimmung der Gabe und Form, in welcher die Heilmittel gegen die verschiedenen Krankheiten anzuwenden sind. Zweite verbesserte Auflage. Gr. 8. Geh. 1 Thlr. 8 Gr.

Dreist, S. C., Der Catechismus Lutheri, ausführlich erklärt in Fragen und Antworten, wie auch mit Sprüchen und Liederversen versehen. Ein Handbuch beim Catechisiren für Schullehrer auf dem Lande. 8. Vierte verb. Auflage. (Elf Bogen.) 8 Gr.

Ewald, Dr. Severin, Der dreißigjährige Krieg nebst dem westfälischen Frieden. Nach Schiller, Galetti und andern Geschichtschreibern dargestellt für die Jugend und zum Selbstunterrichte. Gr. 8. Mit einem schönen Titelkupfer und Vignette. Sauber geheftet 1 Thlr. 16 Gr.

Hermbstädt, Dr. Sigism. Friedr., Theoretisch-praktische Anweisung zu der Kunst, die Butter, sowie die besten und bekanntesten Arten von Käse, aller Länder, zu fabriciren. Nach dem Französischen der Herren Anderson, Twamley, Demarets, Chaptal, Villeneuve, Huzard und einigen andern Agronomen. Mit Anmerkungen und Zusätzen begleitet. Gr. 8. Mit 5 Kupfertafeln. Sauber geheftet 1 Thlr. 4 Gr.

Hollefreund, C. A. (königl. Oekonomie-Comissarius und vormaliger Generalpächter des ehemaligen königl. Domainen-Amts Mühlenbeck), Theoretisch-praktische Anleitung zur gründlichen Kenntniß und vortheilhaften Ausübung der Landwirthschaft. Für angehende Landwirthe herausgegeben. Zwei Theile. Gr. 8. Mit 3 Kupfertafeln. 1 Thlr. 12 Gr.

Koelle, Dr. August (königl. preuß. Finanzrath), Die Branntweinbrennerei mittelst Wasserdämpfen, begründet durch Anwendung eines eigenthümlichen Apparats und Verfahrens. Zugleich als Revision des ganzen Gewerbes, nebst Ideen zu einer künstlichen Vermehrung des Alkohols im Gährungsprozesse, sowie zu einer unmittelbaren Erzeugung desselben aus seinen Factoren, ohne alle Gährung. Gr. 8. Mit 6 Kupfertafeln in Quarto 3 Thlr.

Lorenz, Walter, Neueste Anleitung zur praktischen Destillirkunst und Liqueurfabrication, nebst 170 bewährten Recepten zur Bereitung aller Arten Liqueure, feinen, doppelten und einfachen Branntweine, Ratafias, Huiles de France, Cognacs und Rums, sowie die Bereitung der Liqueure auf kaltem Wege mit ätherischen Oelen. 8. Geheftet 12 Gr.

Rockstroh, Dr. Heinrich, Der gestirnte Himmel, oder Anweisung zur Kenntniß der Gestirne und der vorzüglichsten Sterne. Zur Belehrung und Unterhaltung für gebildete Leser besonders jüngern Alters. Gr. 12. Mit 40 erläuternden Kupfertafeln. Sauber gebunden 2 Thlr.

Spieker, Dr. C. W., Andachtsbuch für gebildete Christen. Zwei Theile. Fünfte verbesserte Auflage. 8. Jeder Theil mit allegorischem Titelkupfer und Vignette. Geheftet. Compl. 2 Thlr.

Nach der Messe wird fertig:

Larrey, J. D., Chirurgische Klinik, oder Ergebnisse der von ihm, vorzüglich im Felde und in den Militair-Lazarethen, seit 1792 bis 1829 gesammelten, wundärztlichen Erfahrungen. Aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Dr. Albert Sachs, prakt. Arzte u. Operateur in Berlin. 2 Bände in gr. 8. Mit Kupfern.

Im Verlage der Coppenrath'schen Buch- und Kunsthandlung in Münster ist erschienen:

Abhandlungen und Beobachtungen der ärztlichen Gesellschaft zu Münster.
1ster Band, cartonnirt, 1 Thlr. 20 Gr.

Dieses Werk, zunächst bestimmt, die Resultate der Erfahrung und der Forschungen der Mitglieder der in der Hauptstadt der Provinz Westfalens zusammengetretenen ärztlichen Gesellschaft dem Publicum allmählig mitzutheilen, verbreitet sich über die einzelnen Abtheilungen der verschiedenen Zweige der Arzneikunde und ihrer Hülfswissenschaften. Theils die Wichtigkeit der hier behandelten Gegenstände, theils der Umstand, daß hier zum ersten Male ein Unternehmen hervortritt, welches ungeachtet seiner Gemeinnützigkeit bisher in Westfalen noch fehlte, läßt uns hoffen, daß dasselbe eine willkommene Erscheinung sein werde.

Bei J. A. Mayer in Aachen ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Liagno, A. A. v., Kritische Bemerkungen über castilische und portugiesische Literatur, sowie über spanische und portugiesische Schriftsteller. Spanischer Text mit deutscher Uebersetzung. II. Heft. 20 Gr.

Löwenigh, B. von, Reise nach Spitzbergen. 8. Velin. Elegant geh. 8 Gr.

Meigen, J. W., Systematische Beschreibung der europäischen Schmetterlinge; mit Abbildungen auf Steintafeln. II. Bandes 4. Heft. Gr. 4. 8 Steintafeln und 10 Bogen Text mit Register über den 2. Band. Geh. Subscriptionspreis schwarz 1 Thlr. 8 Gr.

— —, Dasselbe vom Verfasser sorgfältig illuminirt. 5 Thlr. 8 Gr.

Mone, F. J. (Professor an der Universität zu Löwen), Quellen und Forschungen zur Geschichte der deutschen Literatur und Sprache; zum ersten Mal herausgegeben. Erster Band, erste Abtheilung. Mit einer Schrifttafel. Gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Salfi, F., Professor in Florenz, Historisch-kritischer Versuch über das italienische Lustspiel. Nach dem Italienischen von Alfred Reumont. 8. Elegant geh. 12 Gr.

Bei A. Rücker in Berlin sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Brard, Grundriß der Bergbaukunst. Nach dem Französ. bearbeitet von Dr. C. F. A. Hartmann. Mit 12 Kupfern. Gr. 8. 3 Thlr. 8 Gr.

Greulich, Pianoforteschule in 4 Abtheilungen. 6 Thlr.

Koppe, Unterricht im Ackerbau und in der Viehzucht. 3te gänzlich umgearbeitete Aufl. 1ster und 2ter Band. 8. Mit Kupfern. 3 Thlr. 8 Gr.

Naumann, Dr. M. C. A., Handbuch der medizinischen Klinik. 1ster und 2ter Band. Gr. 8. 9 Thlr.

Panse, Geschichte des preußischen Staates seit der Entstehung bis auf die gegenwärtige Zeit. 1ster bis 4ter Band. 8. 4 Thlr.
(Die 3 letzten Bände erscheinen im Laufe dieses Jahres.)

Richter, Dr. G. A., Ausführliche Arzneimittellehre. Handbuch für praktische Aerzte. 5ter Band. Gr. 8. 4 Thlr. 12 Gr.
(Mit diesem Bande der zugleich das Register enthält ist dies Werk geschlossen und kostet complett 18 Thlr. 12 Gr.)

— —, Das Quecksilber als Heilmittel. Gr. 8. 2 Thlr.
(Dies ist ein besonderer Abdruck aus dem 5ten Bande der Arzneimittellehre.)

Schulze, A. F., Taschenbuch für Reisende aus allen Ständen, durch Deutschland und die angrenzenden Länder. 8. Cart. 1 Thlr.

Thierry, Geschichte der Eroberung Englands durch die Normannen. Aus dem Französ. übersetzt von Bolzenthal. 1ster Band. Gr. 8. 1 Thlr. 16 Gr.
(Der 2te und letzte Band erscheint zu Michaeli.)

Weber, H., Zeitblatt für Gewerbtreibende und Freunde der Gewerbe. 3 Bände. Mit Kupfern. 10 Thlr.
(Der 4te Band befindet sich unter der Presse.)

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Bibliothek classischer Romane und Novellen des Auslandes.

Zwanzigster bis zweiundzwanzigster Band.

Das Decameron. Von Giovanni Boccaccio. Aus dem Italienischen übersetzt. Mit einer Einleitung. 12. 42 Bogen auf gutem Druckpapier. Geh. 2 Thlr.

Die frühern Lieferungen enthalten: Don Quixote, von Cervantes, übersetzt von Soltau (4 Bände, 2 Thlr. 12 Gr.); Der Landprediger von Wakefield, von Goldsmith, übersetzt von Oelsnitz (1 Band, 15 Gr.); Gil Blas, von Le Sage (4 Bände, 2 Thlr.); Geschichte des Erzschelms, von Quevedo, übersetzt von Keil (1 Band, 12 Gr.); Tom Jones, von Fielding, übersetzt von v. Lüdemann (4 Bände, 2 Thlr. 12 Gr.); Niels Klim's Wallfahrt in die Unterwelt, von Holberg, übersetzt von Wolf (1 Band, 15 Gr.); Letzte Briefe des Jacopo Ortis, von Foscolo, übersetzt von Lautsch (1 Band, 15 Gr.); Delphine, von Frau von Staël, übersetzt von Gleich (3 Bände, 1 Thlr. 20 Gr.), alle bis jetzt erschienene 22 Bände kosten daher 13 Thlr. 5 Gr.

Jeder Roman, mit einer biographisch-literarischen Einleitung, ist unter besonderm Titel auch einzeln zu den bemerkten Preisen zu erhalten.

Leipzig, 1sten Juli 1830.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

1830. Nr. XXI.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Preisaufgabe.

Der unterzeichnete Verleger des Taschenbuchs Urania, von dem Wunsche beseelt, dasselbe immer würdiger und interessanter auszustatten, fodert alle deutsche Dichter und Dichterinnen auf, zu einem Preise zu concurriren, den er hiermit für die

Novelle oder Erzählung

aussetzt. Dieser Preis besteht darin, daß er die Novelle oder Erzählung, die von den eingesendeten für die ausgezeichnetste und werthvollste erkannt wird, mit

zehn Louisdor in Gold für den Bogen

von 16 Seiten honoriren wird.

In der Wahl des Stoffes wird völlige Freiheit gelassen und nur hinsichtlich des Umfanges bestimmt, daß derselbe fünf Bogen nicht überschreiten darf, wenigstens würde, wenn einer Novelle oder Erzählung der Preis zufallen sollte, die im Druck mehr als 5 Bogen betrüge, dann überhaupt nur die Summe von funfzig Louisdor dafür gezahlt werden.

Außerdem verspricht der Unterzeichnete, alle Novellen oder Erzählungen, die zwar nicht des Preises würdig erkannt werden, aber die er doch für die Urania geeignet erachtet, und zu deren Benutzung Raum vorhanden ist, mit

fünf Louisdor in Gold für den Bogen

von 16 Seiten zu honoriren, jedoch unter der obigen Einschränkung, daß über 5 Bogen gar kein Honorar gezahlt wird. Es wird von allen Einsendungen angenommen, daß sie zu diesen Bedingungen benutzt werden dürfen, wenn ihnen nicht der Preis zufallen sollte.

Die Zahlung des Honorars findet nach der Ausgabe des Taschenbuchs statt. Uebrigens kann erst 5 Jahre nach der Erscheinung des Taschenbuchs jeder Autor über seinen resp. Beitrag anderweitig verfügen.

Jede Einsendung ist mit einem Motto zu bezeichnen, das auf einem versiegelten Zettel, der den Namen und Wohnort des Verfs. enthält, zu wiederholen ist. Bis Ende März 1831 bleibt die Concurrenz offen, und Ende Mais erfolgt die Entscheidung, sodaß wer im Laufe des Juni keine Nachricht erhalten, daß seiner Einsendung der Preis zuerkannt ist, oder dieselbe doch benutzt wird, darüber verfügen kann. Ein Jahr lang bleiben die Manuscripte zur Disposition der Einsender liegen, nach dieser Zeit aber werden sie nebst den versiegelten Zetteln vernichtet.

Es wird um recht deutliches Manuscript gebeten und alle Einsendungen werden franco oder durch Gelegenheit erwartet.

Leipzig, 15. Juli 1830.

F. A. Brockhaus.

Nachricht für die Besitzer des
Summariums des Neuesten aus der gesammten Medizin.

Die Uebersicht der neuesten medizinischen Literatur und deren Kritik, bearbeitet nach den literarischen Anzeigen und kritischen Recensionen, im Jahre 1829, ist, im Umfange von 20 Druckbogen, als zwölftes Heft des:

Summarii des Neuesten aus der gesammten Medizin,

Jahrgang 1829,

soeben erschienen, und der Unterzeichnete macht hiermit auf die ungemeine Reichhaltigkeit und Vollständigkeit desselben aufmerksam. Die Stärke dieses Heftes, dem noch ein vollständiges Register über den Jahrgang 1829 folgen wird, hat einen Nachschuß von 16 Gr. nöthig gemacht.

Vom Jahrgang 1830, welcher ebenfalls 6 Thlr. 16 Gr. kostet, sind bereits 3 Hefte erschienen und an die frühern Abonnenten versandt worden. Jede solide Buchhandlung Deutschlands und alle resp. Postämter nehmen Bestellung an.

Das Summarium der Medizin verdient als Uebersicht aller neuen Erscheinungen in der ärztlichen Wissenschaft und Kunst, namentlich den viel beschäftigten praktischen Aerzten bestens empfohlen zu werden.

C. H. F. Hartmann in Leipzig.

In unserm Verlage ist jetzt erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

v. Archenholz
Geschichte des siebenjährigen Krieges.
Zwei Theile, mit einer großen illum. Karte und 2 Titelkupfern.
Vierte Auflage.
1830. Gr. 8. Schreibpap. Preis 1 Thlr. 12 Gr. Pr. Cour.

Das Gemälde, welches Archenholz vom siebenjährigen Kriege entwirft, gewährt eine lebendige Anschauung dieses Kampfes, und steht aller spätern Versuche ungeachtet, noch immer unübertroffen da. Doch läßt sich bereits Manches an

seiner Schreibart tadeln, indem es zu einer veralteten Form geworden ist, oder Frembartiges enthält, welches wir in unserer Sprache nicht mehr dulden mögen. Diesem Mangel ist in gegenwärtiger vierten Auflage von einer Hand, die volles Zutrauen verdient, abgeholfen. Während von dem Inhalte und den Gedanken nicht das Mindeste verändert worden, erscheinen Beide in gefälligem Style, von allen Unförmlichkeiten befreit.

Zugleich empfehlen wir, als ein vorzüglich zweckmäßig anerkanntes Lesebuch für die Jugend:

Theod. Heinsius. Für die Jugend bearbeitete Geschichte des siebenjährigen Krieges, mit dem Bildnisse Friedrichs II., einer illum. Karte u. sieben (zum Theil color.) Kupfern. Gr. 8. 1828. Preis geb. 1 Thlr. 6 Gr.

Berlin, 1830.

Haude und Spener'sche Buchhandlung.

ANKÜNDIGUNG
und
Einladung zur Subscription.

Das Thierreich,
geordnet nach seiner Organisation,
von
Baron von Cuvier.

Nach der zweiten vermehrten Ausgabe übersetzt
und
zum Specialwerk erweitert
von
F. S. Voigt,
Professor in Jena.

Leipzig, bei F. A. Brockhaus.

Die Zoologie umfaßt auf ihrer gegenwärtigen Höhe ein so ungeheures Feld, daß ein Specialwerk, durch alle Classen derselben hindurchgeführt, kaum noch möchte zu Stande gebracht werden können, wenn man nicht auf treffliche Vorarbeiten baut. Da nun der Besitz eines solchen Buchs zum Handgebrauch gegenwärtig gewiß wünschenswerth ist, so hat sich Herr Hofrath Voigt entschlossen, die soeben erschienene zweite Ausgabe des „Règne animal" des Herrn Baron von Cuvier in der Art einem solchen Plane zu Grunde zu legen, daß dasselbe zwar in treuer Uebersetzung erscheint, zugleich aber über alle Thiere dahin vermehrt und erweitert wird, daß jedes Thier mit einer Differenz, viele noch mit einer etwas ausführlichern Charakteristik versehen seien. Es bedarf dabei wol kaum der Erwähnung, daß hier nicht von allen Thieren ohne Ausnahme die Rede sein kann, für welche, wie z. B. die zahllosen Eingeweidewürmer, oder sehr wenig bekannte andere Classen, eigne Specialwerke verbleiben müssen. Der Plan wird aber immer eine so reiche Auswahl ins Auge fassen, daß man nicht leicht ein Thier, was man angegeben zu finden nur erwarten kann, gänzlich vermisse. Die Zusätze werden sich auch vorzüglich nur auf diesen Kreis der Erweiterung beschränken, und weder neue theoretische Ansichten noch veränderte Nomenclatur anzubringen suchen, sondern etwanigen Bedürfnissen hierin durch Synonyme, Citate und andere dazu gehörige Angaben, die das Original übergangen hat, aushelfen. Selbst für die Beschreibungen wird das Meiste aus andern berühmten Werken benutzt werden.

Für eine zweckmäßige typographische Einrichtung, sowie für gutes Papier werde ich bestens sorgen. Der erste Band wird im Laufe d. Jahres erscheinen, und die andern 4 Bände werden in kurzen Zwischenräumen folgen.

Den Preis kann ich noch nicht fest bestimmen, jedoch wird der Bogen nicht über $1\frac{1}{2}$ Gr. zu stehen kommen, und je zahlreicher die Subscription ausfällt, um so billiger werde ich denselben stellen.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Subscription auf dieses Werk an.

Leipzig, 15ten Juli 1830.

F. A. Brockhaus.

Eben sind in der Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig erschienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

Ueber den Beweis durch Handelsbücher im Civilprozeß. 8. 1830. 20 Gr.

Der rühmlichst bekannte Verf. der Bemerkungen und Excurse zu Curtius sächs. Civilrecht fand bei der Beschäftigung mit dieser Lehre noch manche Lücke in deren Literatur und suchte sie in diesen Bogen zu ergänzen. Er gibt zugleich dem Publicum die Hoffnung zu einigen andern Ausarbeitungen über das Handelsrecht überhaupt und das Wechselrecht insbesondere.

Zobel, Dr. J. C. H. von, Superintendent der Diöces Borna,

Geschäfts-Kalender zum Gebrauche für angehende Prediger und Predigtamts-Candidaten in den k. sächs. Landen bestimmt; nebst erläuternden Tabellen und einem Anhange (worin vom Gottesdienste, von der Taufe, vom Schulwesen, von der Confirmation, Beichte, vom Abendmahl, Trauung, Begräbnissen, Kranken- u. Arrestantenbesuchen, Eidesverwarnungen, Vorbereitung der Delinquenten zum Tode, Belehrung der Convertiten, Führung der Kirchenbücher ꝛc. ausführlich, mit jedesmaliger Hinweisung auf die Gesetzstellen, gehandelt wird). Gr. 8. ($28\frac{1}{4}$ B.) 1830. 1 Thlr. 8 Gr.

Im Laufe der Ostermesse ist erschienen und an die zahlreichen Herren Subscribenten versandt:

FORCELLINI LEXICON
Vierte Lieferung.
Erster Subscriptionspreis 1 Thaler.

Ausführliche Anzeigen sind in allen Buchhandlungen zu haben.

Zwickau, im Juni 1830.

Gebrüder Schumann.

In unserm Verlage ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Meyen, Dr. F. J. F., Phytotomie (in gr. 8.). Mit vierzehn Kupfertafeln in gr. 4. 1830. Preis 3 Thlr.

Die Anatomie der Pflanzen gehört zu den interessantesten Theilen der Naturwissenschaften, die nicht nur den Gelehrten vom Fache, sondern jeden Gebildeten anspricht und wäre es zu wünschen, daß sie mehr allgemein würde. — So verdienstvoll die Schriften anderer Pflanzenanatomen sind, so foderten dennoch die Fortschritte, die diese Wissenschaft in den letzten Decennien gemacht hat, eine neue Bearbeitung des Ganzen.

Der Verfasser des obigen Werkes hat sich früher vielfach mit der Bewegung der Säfte in den Pflanzen und mit der Anatomie der niedern Pflanzen beschäftigt, worauf er überall Rücksicht genommen hat. — Für diejenigen Naturforscher, die sich selbst mit der mikroskopischen Untersuchung der Pflanzen nicht beschäftigen können, sind getreue Abbildungen vom größten Nutzen, und in dieser Hinsicht dürfte

das vorgenannte Werk (welches auch äußerlich zweckmäßig und schön ausgestattet ist), jeder Erwartung entsprechen.

Berlin, 1830.

Haude und Spener'sche Buchhandlung.

Bei mir ist erschienen und durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen:

Zeitgenossen.

Ein biographisches Magazin für die Geschichte unserer Zeit.

Zweiten Bandes fünftes und sechstes Heft. (XIII, XIV.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung von

Friedrich Christian August Hasse,

Professor der historischen Hülfswissenschaften an der Universität zu Leipzig.

Gr. 8. 188 Seiten. Geh. 1 Thlr.

Inhalt:

Biographien und Charakteristiken.

Bruchstücke aus dem Leben des als Opfer seiner Wissenschaft gefallenen August Friedrich Schweigger. Nebst einem Anhang über den an seinem Grabe gestifteten Verein zur Ausführung eines Leibnitz'schen Missionsplanes.

Johann Heinrich Dombrowski. Von Karl Falkenstein.

Johann Georg von Zimmermann. Von Heinrich Döring.

Alberto Nota.

Bengt Lidner.

Miszellen und Anekdoten.

Züge aus dem Leben des Kaisers Don Pedro von Brasilien.

Züge aus dem Leben des Künstlers Blake.

Züge aus dem Leben Canning's.

Biographische Literatur.

Anzeiger der biographischen Literatur vom Jahr 1828. T bis Z.

Das siebente Heft des zweiten Bandes erscheint im August 1830.

Sowol die erste als neue Reihe der Zeitgenossen, jede in 6 Bänden oder 24 Heften, kostet im herabgesetzten Preise auf Druckpapier anstatt 24 Thlr. nur sechszehn Thlr., und auf Schreibpapier anstatt 36 Thlr. nur vierundzwanzig Thlr. Werden beide Folgen zusammengenommen, so erlasse ich sie auf Druckpapier zu vierundzwanzig Thlr. und auf Schreibpapier zu sechsunddreißig Thlr. Einzelne Hefte, sowol von der ersten als neuen Reihe, kosten auf Druckpapier 1 Thlr., auf Schreibpapier 1 Thlr. 12 Gr.

Leipzig, 30sten Juni 1830.

F. A. Brockhaus.

Bei H. L. Brönner in Frankfurt a. M. ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Fetzer, d. Aelt., Teutschland und Rom, seit der Reformation Dr. Luther's. 2 Bände. Gr. 8. Zusammen 90 Bogen. Geh. Preis 5 Thlr. 3 Gr.

Eine inhaltreiche Denkschrift zur dritten Sekularfeier der augsburgischen Confession. Zuerst wird die einfach-erhabene Lehre des reinen Urchristenthums, wie es der göttliche Stifter der Welt hat verkünden lassen, in kurzen Umrissen geschildert. Dann folgt die ausführlichere Darstellung, wie und von welchen unberathenen Geistern es unter fortwährenden Spaltungen und harter Verfolgung verunstaltet worden, ein echt evangelischer Sinn sich jedoch in der Stille unvertilgbar erhalten hat. Es schließt sich an: die Geschichte der Reformation des 16ten Jahrhunderts und die Ereignisse von 1517—1648. Die Geistesbande werden abgeworfen, ein frischer Lebenshauch durchweht die Menschheit: es wird Licht! — Der augsburgischen Confession Sinn und Bedeutung, im Gegensatz zu ihr aber die Beschlüsse des tridenter Conciliums, die neue Scheidewand, die man jenseits aufzuführen sich bemüht hat, werden beleuchtet. Der Raum einer Anzeige erlaubt nicht, das hohe Interesse weiter nachzuweisen, welches der Verfasser mit der größten Offenherzigkeit und ohne Menschenscheu seinem unübersehlichen Stoffe zu geben verstanden hat. Geschichte und Polemik bieten sich die Hand, die Begriffe aufzuklären, den gereinigten Glauben zu befestigen, der Gegner Trugwerk zu enthüllen, jedem Bedürfniß der Zeit zu genügen. Die äußere Ausstattung wird Niemand unbefriedigt lassen, und der Preis ist aufs billigste gestellt.

Seebold, C., Philosophie und religiöse Philosophen. Eine Prüfung des neuen Problems einer Restauration der Philosophie durch die Religion. 8. Geh. Preis 1 Thlr. 13 Gr.

Seitdem auch in der Wissenschaft Restaurationsversuche gemacht werden, welche einerseits durch das Vorgeben einer religiösen Verbesserung das Interesse des Publicums zu erregen suchen und durch ihre Mystik den Beifall der Frömmler genießen, anderseits durch Verketzerung und zweideutige Tendenz Unwillen und Tadel gegen sich erweckten, im Ganzen aber statt wirklicher Verbesserung bisher nur Verwirrung stifteten; ist bei allen unbefangenen Freunden der Wissenschaft der Wunsch lebendig geworden, die zur Sprache gekommenen Punkte gründlich untersucht und entschieden zu sehen, wobei sich nicht selten der Vorwurf verlauten ließ, daß die Philosophie in ihren eignen Angelegenheiten sich gleichgültig bewiese, und bei dem mystischen Gesumme wohl gar selbst eingeschlafen sei.

Die vorliegende Schrift liefert die verlangte Entscheidung, und wird, wie wir zu glauben Ursache haben, jenem Wunsche Genüge leisten.

Neueste Schrift über Mineralwasser.

Soeben erschien bei uns und ist in allen Buchhandlungen für 8 Groschen zu haben:

Grundriß der Diätetik bei dem Gebrauch aller Mineralwasser und besonders der in den Struve'schen Trinkanstalten. Von Dr. J. J. Sachs.

Ein Inhaltsverzeichniß dieser reichhaltigen und wohlfeilen Schrift findet sich im Anzeigeblatt des „Gesellschafter", Nr. XVIII.

Berlin.

Vereinsbuchhandlung.

Im Verlage der Theissing'schen Buchhandlung in Münster ist eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Baader, Franz, Vorlesungen über spekulative Dogmatik. 2tes Heft. Gr. 8. 16 Gr.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dan. Leßmann Novellen, 4ter Theil.

8. 1830. Broch. Preis 1 Thlr. 16 Gr.

(alle vier Theile zusammen kosten 6 Thlr.)

Obgleich die ersten drei Bände der Leßmann'schen Novellen sich durch geistreichen Humor und treffende Züge den

Beifall des Publicums im hohen Grade erworben und mehre, wie das „Taschenbuch" 2c. die allgemeine Aufmerksamkeit lebhaft erregt haben, so dürfen wir doch den gegenwärtig erscheinenden vierten Theil ganz vorzüglich empfehlen; „Stephan Zdenko", die Hauptnovelle, die er enthält, stellt ein anziehendes Gemälde aus der russischen Geschichte auf, so meisterhaft gehalten, und glücklich ausgeführt, daß es sich dem besten dieser Gattung würdig an die Seite stellen läßt. Die Beilagen sind mit dem gewohnten Reichthum an Witz und Originalität ausgestattet.

Berlin, 1830.

Haude und Spener'sche Buchhandlung.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Isis, oder Encyklopädische Zeitschrift. Herausgegeben von Oken. Jahrgang 1830, oder dreiundzwanzigster Band. Drittes Heft. Mit 1 Kupfer. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 12 Heften, zusammen 150 Bogen auf Druckpapier, mit Kupfern, 8 Thlr.

Leipzig, den 7ten Juli 1830.

F. A. Brockhaus.

Um einer etwaigen Collision zu begegnen, zeige ich ergebenst an, daß in meinem Verlage erscheinen wird:

Jurji Miloslawski,

oder die Russen im Jahre 1612.

Ein historischer Roman von M. Sagoskin.

Aus dem Russischen übersetzt

von Erhard Göring.

Drei Theile.

Königsberg, im Juli 1830.

Aug. W. Unzer.

Fortdauernde Subscription.

Bei Justus Perthes in Gotha ist von

H. Luden's

Geschichte des teutschen Volkes

der fünfte Band (41 B. in gr. 8.) eben erschienen.

Die fünf Bände dieses ausgezeichneten Werkes sind noch jetzt im Subscriptionspreis zu 11 Thlr. (19 Fl. 48 Kr.) für die Druckpapier- und zu 16 Thlr. (28 Fl. 48 Kr.) für die Velinausgabe zu haben.

Bei Karl Friederich in Frankfurt a. M. ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Cromwell. Drama von Victor Hugo. Uebersetzt von F. B. Werner. Frankfurt a. M. 1830. 8. (31 Bogen.) 1 Thlr. 18 Gr.

Bei J. A. Mayer in Aachen ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Memoiren

von

Maximilian Robespierre.

Aus dem Französischen

von

Louis Lax.

Zwei Bände mit Belegen und Facsimile.

Broch. Preis 2 Thlr. 16 Gr.

Diese Denkwürdigkeiten der französischen Revolution, von einem Manne hinterlassen, der eine der größten Rollen in diesem Drama gespielt hat, haben in Paris ein seltenes Aufsehen erregt. Der Herausgeber hat in den Belegen, welche er den eigentlichen Memoiren beigefügt hat, sämmtliche Schriften Robespierre's, theils vollständig, theils im Auszuge gesammelt, und dadurch sowol für den Historiker und den Juristen insbesondere, als überhaupt für jeden gebildeten Leser ein höchst interessantes Denkmal aufgestellt. – Ein solches Werk ist für die Zeitgeschichte zu wichtig, als daß es nicht auch in Deutschland allgemeine Theilnahme finden sollte.

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Haussecretair, oder Leitfaden zur Fertigung schriftlicher Arbeiten, wie sie die verschiedenen Beziehungen des Geschäftslebens und der brieflichen Mittheilung erfodern. Nach dem Bedürfnisse der Zeit zum Gebrauche in Schulen, zum Selbstunterrichte und zur Aushülfe für alle Stände und Volksclassen. Nebst einer Anleitung zu den üblichen Titulaturen, zu der äußern Form der verschiedenen Schriften und zur Fertigung tabellarischer Arbeiten. Ausgearbeitet von Friedrich von Sydow. 8. 16 Gr.

Unterhaltungsbilder. Eine Sammlung Erzählungen von Friedrich von Sydow. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Eunomia, oder der Spiegel des Herzens. Eine Sammlung moralischer Schauspiele zur belehrenden Unterhaltung für die Jugend; von Isidore Grönau, Verfasserin der Grafen von Nordheim, der Opferblumen, Kunigunde u. s. w. Elegant gebunden. 1 Thlr. 8 Gr.

Der Recensent gibt in dem lit. krit. Beiblatte der „Hebe", Nr. 3, Febr. 1830, über die „Opferblume" derselben Verfasserin das schöne Zeugniß: „daß der Styl der talentvollen Verfasserin ganz besonders rühmliche Auszeichnung verdiene".

Neustadt an der Orla, im Juli 1830.

J. K. G. Wagner.

Bei W. Engelmann in Leipzig ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bucher, Dr. C., Das Recht der Forderungen. Nach den Grundsätzen des Justinianischen Rechts dargestellt. 2te veränderte und vermehrte Auflage. Gr. 8. 3 Thlr.

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Materialien zu einer vergleichenden Heilmittellehre zum Gebrauch für homöopathisch heilende Aerzte, nebst einem alphabetischen Register über die positiven Wirkungen der Heilmittel auf die verschiedenen einzelnen Organe des Körpers und auf die verschiedenen Functionen derselben. Von Georg August Benjamin Schweikert. Viertes Heft. Zweite Lieferung. Gr. 8. 25½ Bogen auf gutem Druckpapier. 1 Thlr. 20 Gr.

Das erste Heft (1826, 26 Bog.) kostet 1 Thlr. 20 Gr., das zweite (1827, 21 B.) 1 Thlr. 16 Gr., das dritte (1828, 34 B.) 2 Thlr. 12 Gr. und die erste Lief. des vierten Hefts (1828, 35 B.) 2 Thlr. 12 Gr.

Leipzig, 1sten Juli 1830.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

1830. Nr. XXII.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Soeben ist bei mir erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Vermischte Schriften
von
Wilhelm Müller.
Herausgegeben
und
mit einer Biographie Müller's
begleitet
von
Gustav Schwab.
Fünf Bändchen.
Mit Müller's Bildniß.
8. 148 Bogen auf dem feinsten geglätteten Velinpapier.
Subscriptionspreis 6 Thlr.

Der frühe Tod Wilhelm Müller's, in welchem Deutschland seit geraumer Zeit einen seiner besten lyrischen Dichter und einen ausgezeichneten Kritiker erkannte, und den es neuerdings auch als erfindungsreichen Erzähler schätzen lernte, hat leider seinem Wirken in einer Zeit ein Ziel gesetzt, in welcher man immer neue Früchte desselben zu erwarten berechtigt war. Lange vor der Zeit hat dieser Tod das Bedürfniß einer geschlossenen Sammlung seiner in vereinzelten Theilen erschienenen Gedichte, seiner Erzählungen, zerstreuten Kritiken und Miszellen, kurz, derjenigen Arbeiten, welche seinen Ruf als eines Lieblingsschriftstellers der Nation begründet haben, erzeugt.

Die unterzeichnete Verlagshandlung hat sich daher nach geschlossener Uebereinkunft mit der Witwe des Frühverewigten gern dem Verlage der vermischten Schriften Wilhelm Müller's unterzogen, und ein Freund des Verstorbenen und der Witwe, Professor Gustav Schwab in Stuttgart, hat die Anordnung des Ganzen als ein theures Vermächtniß übernommen. Die größern unabhängigen und zum Theil strengwissenschaftlichen Werke sind von dieser Sammlung ausgeschlossen geblieben. Die Gedichte, ihrer zufälligen Titel, durch welche der junge Sänger sie einführen und empfehlen zu müssen geglaubt, und die er später selbst weggelassen haben würde, entledigt, sind mit natürlicher Zusammenstellung des nach Form und Inhalt Verwandten gegeben, von den frühern die wenigen, die Müller nicht selbst verworfen zu haben scheint, und von den spätern alle diejenigen, von welchen vorausgesetzt werden kann, daß er sie einer neuen Sammlung einverleibt haben würde, hinzugefügt; aus den kritischen Aufsätzen und Recensionen sind diejenigen, welche die bedeutendern Erscheinungen älterer und neuerer, einheimischer und ausländischer Literatur in ausführlicherer Beurtheilung behandeln, ausgewählt worden.

Hiernächst ist Folgendes der Inhalt der vermischten Schriften Müller's:

Erstes Bändchen: Müller's Leben, von Gustav Schwab. Gedichte unter nachstehenden Ueberschriften: Die schöne Müllerin; Johannes und Esther; Reiselieder (3 Sammlungen); Ländliche Lieder (2 Sammlungen); Frühlingskranz aus dem plauenschen Grunde bei Dresden; Muscheln von der Insel Rügen; Lieder aus Franzensbad bei Eger; Die schöne Kellnerin von Bacharach und ihre Gäste; Berenice; Vaterländisches; Die Monate; Musterkarte; Devisen zu Bonbons.

Zweites Bändchen: Tafellieder für Liedertafeln; Lieder aus dem Meerbusen von Salerno; Ständchen in Ritornellen; Reime aus den Inseln des Archipelagus; Griechenlieder; Epigramme.

Drittes Bändchen: Der Dreizehnte. Novelle. — Debora. Novelle. — Biographie Lord Byron's.

Viertes Bändchen: Klopstock's Säcularfeier in Quedlinburg. — Erinnerungen aus Toscana. — Reise von Wunsiedel nach Baireuth. — Kritische Aufsätze über die neueste lyrische Poesie der Deutschen; Friedrich August Wolf; Schmidt von Lübeck und Justinus Kerner; Hans Sachs; die deutschen Uebersetzungen des Homer; Dante.

Fünftes Bändchen: Kritische Aufsätze über Ariosto; Tasso; Byron; Moore; die elegischen Dichter der Hellenen; Platen; Rückert; Göthe und Eckermann; Walladmor und ähnliche Romane; und fragmentarische Aeußerungen über deutsche Dichter.

Diese Aufsätze, aus den verschiedensten beurtheilenden Zeitschriften, wo sie zerstreut in langen Zwischenräumen erschienen, sind ohne Zweifel einem großen Theile des Publicums neu, oder werden wenigstens erst hier mit Sammlung und Aufmerksamkeit gelesen werden, und in ihrer steten Beziehung aufeinander in ein neues, helles Licht treten.

Für die würdige typographische Ausstattung habe ich alle Sorge getragen und Müller's vermischte Schriften ganz übereinstimmend mit der Vieweg'schen Ausgabe von Müllner's Werken, die man mit Recht als höchst geschmackvoll rühmt, drucken lassen.

Ich übergebe diese Sammlung vertrauensvoll dem deutschen Publicum: es wird die in ihr vereinigten Schriften des Dichters und Denkers, den es während seines kurzen Lebens feierte, als seinen unter uns fortlebenden Geist betrachten und so willkommen heißen.

Leipzig, 1sten Juli 1830.

F. A. Brockhaus.

Neuester Roman von Henriette Hanke, geb. Arndt.

Soeben ist in der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hanover erschienen:

Die Schwiegermutter.
Roman in 2 Theilen
von
Henriette Hanke, geb. Arndt.
Velindruckpapier. Cartonirt. 2 Thlr. 12 Gr.

Diese neueste Dichtung wird gewiß ebenso sehr in der größern Lesewelt als auch in den Kreisen der Gebildeten des weibl. Geschlechts, besonders bei jungen Frauen, desselben Beifalls sich erfreuen, wie die vorhergehenden Schriften dieser beliebten Verfasserin, z. B. „Die Perlen" und „Der Blumenkranz".

Nachricht für die Abnehmer der Collection portative française.

Nächstens erscheint von der, seit mehren Jahren mit ungetheiltem Beifall aufgenommenen

Collection portative d'oeuvres choisies de la littérature française, publiée par Mozin et Courtin

das erste Bändchen der dritten Série, welche mit den

Mémoires de Constant,

premier valet de chambre de l'empereur, depuis 1799 jusqu'en 1814, sur la vie privée de Napoléon, sur sa famille et sa cour

beginnt; dieses Werk übertrifft bekanntlich alle bisher über Napoleon erschienenen Memoiren an Interesse, und ist besonders den Besitzern der Mémoires de Bourrienne äusserst wichtig.

Wir freuen uns den Abnehmern unserer Collection dasselbe zu einem Preise liefern zu können, welcher kaum ein Viertheil des pariser beträgt; das ganze Werk wird höchstens 2 Thlr. 12 Gr., oder 4 Fl. kosten, die pariser Ausgabe hingegen 16 Fl. 48 Kr.

In jeder Buchhandlung wird Bestellung auf obige dritte Série angenommen, den Abnehmern der zweiten Série wird solche unverlangt als Fortsetzung zugesandt werden.

Stuttgart, im Juli 1830.

Redaction der Collection.

In der Voß'schen Buchhandlung in Berlin ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Marheinecke, Phil., Institutiones Symbolicae, doctrinarum catholicorum, protestantium, socinianorum, ecclesiae graecae, minorumque societatum christianarum summam et discrimina exhibentes. Editio tertia, auctior ementatior. 8. 1 Thlr.

Vorlesungen über die Chemie für gebildete Leser aus allen Ständen; Nach Laugier Cours de Chimie générale von Friedr. Wolff. 2ter Theil. Gr. 8. (Beide Bände 3 Thlr. 16 Gr.) 1 Thlr. 20 Gr.

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Bibliothek classischer Romane und Novellen des Auslandes.

12. Auf Druckpapier. Geheftet.

Erster bis vierter Band:
Der sinnreiche Junker Don Quixote von La Mancha, von Miguel de Cervantes Saavedra. Neu übersetzt durch Dietrich Wilhelm Soltau. Mit einer Einleitung.
1825. 60¾ Bogen. 2 Thlr. 12 Gr.

Fünfter Band:
Der Landprediger von Wakefield, eine Erzählung von Oliver Goldsmith. Neu übersetzt durch Karl Eduard von der Oelsnitz. Mit einer Einleitung.
1825. 11½ Bogen. 15 Gr.

Sechster bis neunter Band:
Gil Blas von Santillana, von Le Sage. Aus dem Französischen. Mit einer Einleitung.
1826. 45⅝ Bogen. 2 Thlr.

Zehnter Band:
Geschichte und Leben des Erzschelms, genannt Don Paul, von D. Francisco de Quevedo Villegas. Aus dem Spanischen übersetzt durch Johann Georg Keil. Mit einer Einleitung.
1826. 8¼ Bogen. 12 Gr.

Elfter bis vierzehnter Band:
Geschichte Tom Jones, eines Findlings, von Henry Fielding. Aus dem Englischen übersetzt durch Wilhelm von Lüdemann. Mit einer Einleitung.
1826. 59 Bogen. 2 Thlr. 12 Gr.

Funfzehnter Band:
Niels Klim's Wallfahrt in die Unterwelt, von Ludwig Holberg. Aus dem Lateinischen übersetzt durch Ernst Gottlob Wolf. Mit einer Einleitung.
1828. 13¼ Bogen. 15 Gr.

Sechszehnter Band:
Letzte Briefe des Jacopo Ortis, von Ugo Foscolo. Aus dem Italienischen übersetzt durch Friedrich Lautsch. Mit einer Einleitung.
1829. 13½ Bogen. 15 Gr.

Siebzehnter bis neunzehnter Band:
Delphine, von Anna Germaine von Staël. Aus dem Französischen übersetzt durch Friedrich Gleich. Mit einer Einleitung.
1829. 42⅞ Bogen. 1 Thlr. 20 Gr.

Zwanzigster bis zweiundzwanzigster Band:
Das Decameron, von Giovanni Boccaccio. Aus dem Italienischen übersetzt. Mit einer Einleitung.
1830. 42 Bogen. 2 Thlr.

Alle bis jetzt erschienene 22 Bände kosten daher 13 Thlr. 5 Gr.

Jeder Roman ist unter besonderm Titel auch einzeln zu den bemerkten Preisen zu erhalten.

Leipzig, 1sten Juli 1830.

F. A. Brockhaus.

Soeben ist erschienen und in sämmtlichen Buchhandlungen zu haben:

Der
„katholischen Kirche"
zweiter Theil
oder
Paragraphen
zu
einer neuen Verfassungsurkunde derselben
mit
Begründung aus Geschichte, Christenthum und Vernunft.

> Ein System ist nicht sowol durch Angriffe umzuwerfen, als nur durch ein — neues, das sich kühn daneben stellt. Jean Paul (XVIII. 166).

Altenburg, 1830.
Verlag der Hofbuchdruckerei.
Preis 1 Thlr. 12 Gr.

Bei C. A. Koch in Greifswald ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gesterding, Dr. C. F., Ausbeute von Nachforschungen über verschiedene Rechtsmaterien. 3ter Band. Gr. 8. 2 Thlr. 12 Gr.

Meinhold, W., Miniaturgemälde von Rügen und Usedom. Geh. 6 Gr.

Klopper, F. W., Ueber die wahre und falsche Freiheit im Protestantismus. Dargelegt bei Gelegenheit der dritten Säcularfeier der augsburgischen Confession. Gr. 8. 18 Gr.

Neuester Verlag
von
Karl Hoffmann in Stuttgart 1830.
In allen Buchhandlungen zu haben.

Bauer, A., Die Jungfrau im häuslichen und öffentlichen Leben. Festgabe für Jungfrauen. 8. Velinpap. eleg. broch. 20 Gr., oder 1 Fl. 30 Kr.

Der Inhalt sowol, als das elegante Aeußere dieses Buches, machen es zu einem der angenehmsten Geschenke für Jungfrauen von 12 bis 18 Jahren; der Preis ist im Verhältnisse billiger, als bei irgend einem andern ähnlichen Werke, sodaß es der Verleger in jeder Hinsicht mit vollem Rechte empfehlen kann.

Der Blumengärtner für 1830,
herausgegeben von Prof. Finckh. und F. G. Ebner, 6 Hefte in gr. 8. Mit schwarzen und illum. Abbild. Preis 3 Thlr., oder 4 Fl. 48 Kr.

Das erste bis dritte Heft, oder das erste Halbjahr dieser vortrefflichen Zeitschrift, liegt in allen Buchhandlungen zur Einsicht bereit.

Hoffmann, Fr.,
Neue praktische Erfahrungen über den Milzbrand-Carbunkel. Gr. 8. Broch. 12 Gr., oder 45 Kr.

Der Verf. ist durch sein früheres Werk: der Milzbrand ꝛc. dem medizinischen Publicum von einer Seite bekannt, die jede Empfehlung dieser neuen Erfahrung unnöthig macht.

Christenspiegel,
oder Betrachtungen über unmittelbare Offenbarungen, über Jesus Lehre und Christenthum, herausgegeben von H. von Hundt-Radowsky. 3 Bände. 8. 2 Thlr. 12 Gr., oder 3 Fl.

Neuer, allgemeiner Schlüssel
zur einfachen und doppelten
Buchhaltung,
oder die Kunst, in zwölf Stunden die kaufmännische Buchführung in allen ihren Theilen gründlich zu erlernen,
von
Karl Courtin,
(Fünfte Auflage.)
Velinpapier. Brochirt. Preis 9 Gr., oder 36 Kr.

Der Verleger hat dieser Anzeige nichts als die Versicherung hinzuzufügen, daß dieser Schlüssel, in seiner neuen Gestalt, sowol seinem Titel als auch jeder vernünftigen Anfoderung vollkommen entspricht.

Mignet,
Histoire de la révolution française, VIme Ed. 2 Vols. Velinpap. 1830. Broch. 1 Thlr. 6 Gr., oder 1 Fl. 48 Kr.

Diese 6te Ausgabe unterscheidet sich von allen frühern durch ein sehr elegantes Aeußeres, und durch Verbesserungen vieler Druckfehler. Der Preis ist nicht erhöhet. Besonders Unterrichtsanstalten, deren Vorstehern dieses Werk gewiß bekannt ist, kann dasselbe mit vollem Rechte zur Einführung empfohlen werden.

Bourrienne, M. de,
Mémoires sur Napoléon etc. 11 Vols. Velinpap. Broch. 8 Thlr. 6 Gr., oder 11 Fl.

Auch dieses ausgezeichnete Werk, welches keiner Empfehlung bedarf, ist nun vollständig erschienen, und bis zu Ende Juli um obigen Preis zu haben; vom 1. August an kostet es laut frühern Anzeigen 10 Thlr., oder 15 Fl., immer noch äußerst wohlfeil gegen die pariser Ausgabe, welche 45 Fl. — und die brüsseler, welche 24 Fl. kostet.

Mémoires d'une femme de qualité.
4 Vols. 8. 4 Thlr. 12 Gr., oder 6 Fl.

Dies Werk, welches sowol in Frankreich, als in ganz Deutschland so großes Aufsehen gemacht hat, ist nun vollendet, und in schöner Ausstattung zu obengenanntem Preise (die pariser Ausgabe kostet 18 Fl.) in allen Buchhandlungen zu haben.

Von dem rühmlichst bekannten
Pantheon
ausgezeichneter Erzähler
sind nun 18 Bände erschienen, denen die übrigen sechs bestimmt noch in diesem Jahre folgen werden; der frühere Pränumerationspreis für Käufer des ganzen Werkes bleibt bis dahin mit 9 Gr., oder 30 Kr. pr. Band offen. In den erschienenen 18 Bänden sind unter andern auch deutsche Erzählungen von H. Hanke, C. Spindler, A. Schoppe, L. Tieck, Th. Huber, Blumenhagen, C. Pichler, Zschokke, W. Hauff, E. T. A. Hoffmann, H. Clauren ꝛc., im Ganzen aber auf mehr als 5000 Seiten von gutem Druck auf Velinpapier, 60 der interessantesten Novellen und Erzählungen enthalten — der Preis ist unbezweifelt im Verhältniß der billigste aller bis heute erschienenen belletristischen Werke.

Im August d. J. erscheint eine neue Auflage von
Chansons de Béranger,
1 Vol. in 8., auf schönem Velinpapier, broch., höchstens um ⅓ des pariser Preises; ferner
De l'Allemagne par Mad. de Staël,
3 Bde. in 12. Velinpap.

Im September erscheint der erste Band von
Nouveautés
de la littérature française,
8 Bogen, Velinpap., broch. Preis 5 Gr., oder 18 Kr. per Bändchen.

Ein ausführlicher Prospectus dieses schönen Unternehmens, das allen Freunden der neuesten französischen Literatur äußerst willkommen sein muß, ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Auf letztere drei Werke wird in allen Buchhandlungen einstweilen Bestellung angenommen.

Stuttgart, im Juni 1830.

Karl Hoffmann.

Im Literatur-Comptoir in Altenburg
sind folgende zeitgemäße Schriften erschienen und bei F. A. Brockhaus in Leipzig, sowie in allen Buchhandlungen zu haben:

Replik auf die grundlose Vertheidigung gegen die Schrift: „Bericht über die Umtriebe der Frömm-

ler in Halle". **Ein Wort zu seiner Zeit für jeden redlichen Protestanten von einem wahrhaft Unparteiischen und treuen Anhänger Jesu.** 8. Broch. 6 Gr.

Ueber die Frömmelei und deren Folgen im neunzehnten Jahrhundert, von C. L. v. K—n. 8. Broch. 6 Gr.

Früher erschien bei uns:

Vertheidigung gegen die Schmähschrift: „Bericht über die Umtriebe der Frömmler in Halle. Von Lichtfreund". Von einem Rationalisten. 8. Broch. 4 Gr.

Eben ist als Fortsetzung versendet und zu haben:

Atlas für Militairschulen

von Dr. F. W. Streit, königl. preuss. Major.
3te Lieferung.

Die pyrenaeische Halbinsel, Frankreich, die britischen Inseln, der dänische Staat und die Gebiete der freien Städte Hamburg und Lübeck. Nebst geograph. statistischer Uebersicht ($4\frac{3}{4}$ Bogen in gr. 8.). 1830. Subscriptionspreis 1 Thlr.

Diese Lieferung ist durch 3 ganz neue Blätter verschönert. Die 4te Lieferung wird Deutschland (außer Oestreich und Preußen), Polen, die Türkei mit Griechenland und Asien enthalten und vor Michael erscheinen.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.

Im Verlage
von J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, am Bauermakt Nr. 590, erscheint bis Ende dieses Jahres und wird in allen Buchhandlungen Subscription angenommen auf

DIE LEHRE VON DEN HAAREN

in der
gesammten organischen Natur.
Vollständig bearbeitet
von
Burkard Eble,
Doctor der Medicin, Oberfeldarzt und Prosector der k. k. medicinisch-chirurgischen Josephs-Akademie.

Zwei Bände. Gr. 8. Mit 166 meist mikroskopischen Abbildungen auf 14 Kupfertafeln.

Der durch seine früher erschienene, in allen kritischen Blättern äusserst vortheilhaft beurtheilte, Abhandlung über die Krankheiten der Bindehaut des Auges, ehrenvoll bekannte Herr Dr. Eble hat es seit Jahren zu seiner Lieblingsbeschäftigung gemacht, die Haare im Allgemeinen, und in ihren besondern Beziehungen an den verschiedenen organischen Körpern zu beobachten, und mikroskopisch zu untersuchen. Das hier angekündigte Werk unterscheidet sich daher von allen ähnlichen Schriften über diesen Gegenstand dadurch, dass es nicht die Haare der Pflanzen, oder der Thiere, oder des Menschen einzeln und allein, oder nur in einer oder andern Hinsicht untersucht und beschreibt, sondern dass es den Gegenstand in seinem ganzen Umfange zugleich erfasst, und sonach eine vollständige Abhandlung über die Haare der gesammten organischen Natur, und zwar in allen ihren naturhistorischen und heilwissenschaftlichen Beziehungen liefert, welche dem Naturforscher und dem Arzte gleich grosses Interesse darbietet. Auch jeder gebildete Leser wird in den physiognomischen Beziehungen, und in der Art und Weise der verschiedenen Haartrachten unter allen Nationen der Erde, sowie in dem besonders grössern oder geringern Werthe, den dieselben auf die Haare und ihre Cultur seit Anbeginn der Welt bis auf unsere Zeiten legten, viel Unterhaltung und Belehrung finden.

Eine ausführlichere Anzeige dieses Werkes findet man in jeder Buchhandlung vorräthig.

Da ich colorirte Exemplare nur auf wirkliche Bestellungen zu liefern im Stande bin, so ersuche ich alle Diejenigen, für welche dieser Gegenstand Interesse hat, durch recht baldige Unterzeichnung bei mir selbst, oder in jeder ihnen beliebigen Buchhandlung sich zu erklären, ob sie

die Ausgabe Nr. I, Druckpapier mit schwarzen Kupfern, im Subscriptionspreis à 3 Thlr. 16 Gr., oder 5 Fl. 30 Kr. C.-M.

oder

die Ausgabe Nr. II, Velinpapier mit colorirten Abbildungen, im Subscriptionspreis à 6 Thlr. 16 Gr., oder 10 Fl. C.-M.

zu erhalten wünschen.

Mit Ende September d. J. hört die Subscription auf, weil der mit Anfang Oktober beginnende Druck des Textes nach der Anzahl der eingegangenen Subscribenten bestimmt wird, und nur für diejenigen Subscribenten, welche auf illuminirte Exemplare unterzeichnet haben, der Text auf Velinpapier gedruckt wird. Der nachher eintretende Ladenpreis wird für beide Ausgaben um ein Drittel höher sein.

Die Namen der Subscribenten werden dem Werke vorgedruckt, weshalb um deutliche Angabe derselben höflichst ersucht wird.

Wien, im Juli 1830.

J. G. Heubner.

Zur Unterhaltung
für
Badereisende:

Bei Orell, Füßli und Comp. in Zürich ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

Leiden und Freuden
einer
Badereise.

Von der Verfasserin der „Bilder des Lebens" und der „Pauline Selbach". 8. Broch. 2 Fl.

Aus Paris habe ich in Commission erhalten und ist durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes von mir zu beziehen:

Monumens inédits d'antiquité figurée grecque, étrusque et romaine, recueillis pendant un voyage en Italie et en Sicile dans les années 1826 et 1827, par *M. Raoul-Rochette.* Erste bis vierte Lieferung. Text Bog. 1—31, und Tafeln 1—48. In Folio auf feinem Velinpapier. Preis der Lieferung 5 Thlr. 12 Gr.

Die kritischen Institute Frankreichs und Deutschlands haben bereits die Wichtigkeit dieses Werks, mit dessen Herausgabe sich Herr Raoul-Rochette unausgesetzt beschäftigt, anerkannt, und ich bemerke daher nur, dass dasselbe, zugleich ein Meisterstück französischer Typographie und Lithographie, aus 2 Bänden mit 200 Tafeln bestehen und ungefähr 60—70 Thlr. kosten wird. Die erste und zweite Lieferung geben eine Achilleide, die dritte und vierte eine Oresteide.

Leipzig, 1sten Juli 1830. F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

1830. Nr. XXIII.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Konkurrenz mit den in grosser Anzahl vorhandenen Sammlungen von Vorlegeblättern, Zeichenschulen und Werken ähnlicher Art; — diesen Collectaneen von nur zu oft den Geschmack des Schülers verderbenden, dem wahren Künstler widerlichen, werthlosen Bilderchen. Das *Portefeuille* will Höheres; es will *Beförderung und allgemeine Verbreitung echter Kunstbildung.* Diesen Zweck entsprechend muss des *Portefeuilles* Inhalt an *Meisterwerken* reich sein. *DASS* er es sein werde, dürfen wir zuversichtlich erwarten lassen.

Des *Portefeuilles* Besitz muss aber auch *im Bereich* des selten begüterten Künstlers, des nicht reichen Kunstschülers gestellt werden; er darf selbst vom Kunstfreunde nicht zu grosse Geldopfer fodern — oder des Zweckes schönere Hälfte — für die grösste *Verbreitung* edler Kunstbildung zu wirken — geht verloren. Darum geben wir dem *Portefeuille* eine *Wohlfeilheit, grösser als sie wol für Aehnliches je gedacht ward, grösser als sie für Geringeres je bestanden hat.* — Durch sie ist *selbst dem armen Schüler, der nur einige Groschen wöchentlich* auf seine Kunstbildung verwenden kann, der herrlichen Sammlung Besitz *ermöglicht.*

☞ *Unterzeichnungen* empfangen und besorgen alle *soliden* Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes.

Im Juli 1830.

Die Kunstanstalt des Bibliographischen Instituts.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Blätter für literarische Unterhaltung. Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung. Jahrgang 1830. Monat Juli, oder Nr. 182—212, mit 4 Beilagen: Nr. 27—30, und 4 literarischen Anzeigern: Nr. XIX—XXII. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 365 Nummern (außer den Beilagen) auf gutem Druckpapier 12 Thlr.

Leipzig, den 8ten August 1830.

F. A. Brockhaus.

ANZEIGE. **DEUTSCHE ALLGEMEINE BERICHTE** FÜR POLITIK, CULTURGESCHICHTE UND HISTORISCHE UEBERLIEFERUNG, NEBST ZUGABEN ÜBER HANDEL UND GEWERBFLEISS; ist der Titel einer seit Anfang 1830 in Hamburg neu erscheinenden politischen Zeitung, welche sich durch ihre Originalaufsätze und historischen Sammlungen zu einem Archive der Zeitgeschichte bilden wird. Alle Oberpostämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an, in Leipzig *F. A. Brockhaus*, woselbst auch Probenummern zu haben sind. Preis 12 Thlr. 16 Gr. jährl. Inserate 1 Gr. 3 Pf. pr. Zeile von 55 à 60 Lettern.

In der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen:

Vollständige Sammlung aller ältern und neuern Concordate, nebst einer Geschichte ihres Entstehens und ihrer Schicksale, von Dr. Ernst Münch im Haag. Erster Theil. Concordate der ältern Zeit. Gr. 8. (33 B.) 2 Thlr. 16 Gr.

So reich im Allgemeinen die Literatur unsers Zeitalters an Urkundensammlungen für die Geschichte ist, so fehlte doch noch bisher eine vollständige Sammlung derjenigen wichtigen Urkunden, welche den Namen „Concordate" führen. Es war daher ein glücklicher und zeitgemäßer Gedanke des freisinnigen Münch, sie zu einem organischen Ganzen zu verbinden, das nach seiner Bedeutsamkeit dem Staatsmann und Diplomaten wie dem Lehrer des canonischen Rechts und dem Kirchenhistoriker gleich unentbehrlich ist. Daß diese Urkunden noch nie aus diesem Standpunkte verfaßt sind, kann Ref. verbürgen. Das Licht, das in diesem Werke auf sie fällt, kann nicht ohne Wirkung bleiben (Jahrbücher d. Gesch. u. Staatsk., 3ter Jahrg., Juli, S. 64 u. f.). — Der 2te Theil, die Concordate der neuesten Zeit enthaltend und den 1sten an Interesse noch weit überbietend, befindet sich unter der Presse.

Verlag der Creutz'schen Buchhandlung in Magdeburg.

Erhard, Dr. H. A., Geschichte des Wiederaufblühens wissenschaftlicher Bildung, vornemlich in Deutschland bis zum Anfange der Reformation. 2ter Band. Gr. 8. 2 Thlr. 12 Gr.

Der 1ste Theil dieses für Bibliotheken und jeden Geschichtsfreund wichtigen und interessanten Werkes à 2 Thlr. hat sich der günstigsten kritischen Urtheile zu erfreuen gehabt.

Koch, Dr. C. F., Die Gymnastik aus dem Gesichtspunkte der Diätetik und Psychologie, nebst Nachricht von der gymnastischen Anstalt in Magdeburg. 8. Geheftet. 1 Thlr. 4 Gr.

Dies Buch, welches den behandelten Gegenstand auf eine so umfassende und erschöpfende Weise, wie noch kein darüber vorhandenes, entwickelt und darstellt, wird und muß die Aufmerksamkeit nicht nur aller Jugendbildner und Erzieher sowie obrigkeitlicher Behörden, die auf das Heil und Wohl aller ihnen Anvertrauter bedacht sind, sondern auch die jedes gebildeten Mannes und Vaters aufsichziehen.

Koch, Dr. J. F. W., Jubelpredigt nach 50jähriger Amtsführung. Gr. 8. Geheftet. 4 Gr.

Dessen Bildniß, nach einem trefflichen Gemälde von Sieg, treu und sprechend ähnlich lithographirt von Oldermann in Berlin. 16 Gr.

Der Herr Consistorialrath Koch ist als Verfasser des Schachcoder, Elementarbuchs der Schachspielkunst, des Handbuchs der Botanik, der Ziffergesanglehre und vieler andern Werke in der literarischen Welt zu bekannt, als daß es nicht für Viele, besonders auch für die Zöglinge des Pädagog. U. L. Fr. und der frühern Handlungsschule in Magdeburg, denen er vorstand, interessant sein sollte, sich die angezeigten Gegenstände zu seinem Andenken verschaffen zu können.

Oppermann, Rathmann, Fortgesetzte Nachrichten über das Armenwesen und die milden Stiftungen in Magdeburg. 9te, vom Jahre 1828. 8. Geheftet. 16 Gr.

Unermüdlich fährt der um das Armenwesen unserer Stadt hochverdiente Herr Verfasser fort, diese Nachrichten und seine Erfahrungen als Beispiel und zum Nutzen Aller, die mit öffentlicher Armenpflege zu thun haben, mitzutheilen. Der Ertrag des Verkaufs ist fortdauernd wohlthätigen Zwecken gewidmet.

Rötger, Dr. G. S., Veteranenworte. 1stes Heft. Gr. 8. Geheftet. 8 Gr. (2tes Heft unter der Presse.)

Ein würdiger Greis, der über 50 Jahre dem bekannten Pädagogium unserer lieben Frauen in Magdeburg als Propst rühmlichst vorstand, spricht sich hier mit einer für sein hohes Alter bewundernswürdigen Lebendigkeit eines wahrhaft jugendlichen Geistes über mehre Gegenstände der Geistescultur und Moralität auf eine höchst treffende und anziehende Weise aus.

Witterungskalender, immerwährender, für unsere deutschen Landwirthe und Naturfreunde. Gr. Fol. 4 Gr.

In tabellarischer Form sind Witterungsvermuthungen, welche langjährige Erfahrung zu Witterungsregeln gestem-

pelt hat, nach Monaten, Quartalen und in ihren Hauptmomenten aufgestellt und werden dem Landmann, dem es bei vielen seiner Beschäftigungen von entschiedenem Nutzen sein muß, die zu erwartende Witterung so viel als möglich vorher zu wissen, höchst willkommen erscheinen.

Neue Unterhaltungsschriften.

Soeben sind bei mir erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Eitelkeit und Flattersinn, Liebe und Treue, in Bildern aus der großen Welt. 8. 17 Bogen auf feinem Druckpapier. 1 Thlr. 12 Gr.

Wachsmann, C. von, Erzählungen und Novellen. Zwei Bändchen. 8. 42 Bogen auf feinem Druckpapier. 3 Thlr. 12 Gr.

Leipzig, 1sten Juli 1830.

F. A. Brockhaus.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen:

Hêliand, Poema Saxonicum seculi noni. Accurate expressum ad exemplar Monacense insertes e Cottoniano Londinensi supplementis nec non adjecta lectionum varietate nunc primum edidit J. Andreas Schmeller, Biblioth. R. Monac. custos etc.

Auch unter dem deutschen Hülfstitel:

Hêliand, oder die altsächsische Evangelienharmonie. Erste Lieferung: Text. (XII und 176 Seiten in 4.)

Dieses altniederdeutsche Gedicht erscheint nun, gleichsam zur tausendjährigen Jubelfeier seines Daseins, zum ersten Mal in seiner Vollständigkeit, indem es eine große, seit Langem unangenehm gefühlte Lücke in der Reihe der Denkmäler unserer ältesten Literatur und Sprache ausfüllt. Es schließt sich, was Form und Gehalt der Mundart betrifft, durch die Reinheit derselben genauer als die Monumente des althochdeutschen, des angelsächsischen und des altskandinavischen Dialekts an die bisher bekannte älteste, ungetrübteste Quelle germanischer Sprache, nämlich an die Ueberreste des Gothischen an, und ist daher für historische Grammatik und Lexikologie von größtem Belang. Wie denn der in wichtigen Erfolgen glücklichste Forscher auf diesem Gebiet, welchem diese Ausgabe mit Recht gewidmet ist, schon vor Jahren (deutsche Grammatik, 1ste Ausgabe, S. LXVI) bemerkt hat: „Die eine (altsächsische) Evangelienharmonie dürfte an Wichtigkeit für die Geschichte der Sprache die meisten althochdeutschen Quellen übertreffen".

Der große neuere Sänger des Messias sagt in einem Briefe an Gleim (Klopstock und seine Freunde von Klamer-Schmidt 1810, 2ter Band, S. 116) von diesem Gedichte, in welchem noch der feinere, sinnigere Schmuck der ältern echt germanischen Sängerkunst, die Alliteration, weht, es enthält viel schönes lyrisches Sylbenmaß und so manches vielbedeutende poetische Wort, das wir armen Neulinge verloren haben, sei überhaupt voll alter Kernsprache, die wir darin dem neubekehrten Altsachsen gleichsam warm aus dem Herzen nehmen, edel und so poetisch, als es die schöne Einfalt des Originals (der Evangelien) zulasse.

Der Herausgeber hat in dieser ersten Lieferung den Text der beiden noch auf uns gekommenen Handschriften, von Seite zu Seite mit Angabe des Inhalts und der evangelischen Originalstellen versehen, als das Dringendste vorangehen lassen, der die zweite, ein genaues grammatisch-kritisches Glossar, sowie die nöthigen Nachweisungen über die Handschriften, die Sprache und die Dichtung selbst enthaltend, ungesäumt folgen wird.

Bei dieser Gelegenheit machen wir auch aufmerksam auf die baldige, durch vermehrte Berufsgeschäfte des Verfassers verzögerte Erscheinung des dritten und letzten Theiles von dem Werk:

J. A. Schmeller's bairisches Wörterbuch, dessen 1ster und 2ter Band, ausgegeben 1827 (XVIII und 640 Seiten), und 1828 (722 Seiten in 8.), die Brauchbarkeit desselben sowol in praktischer Hinsicht für das besondere Gebiet, aus dem es geschöpft ist, als in Hinsicht auf allgemeine historische deutsche Sprachforschung bereits genugsam bewährt haben werde, eine Eigenschaft, die durch die Register, welche versprochenermaßen dem letzten Bande beigefügt werden sollen, noch mehr gesichert sein wird.

Stuttgart und Tübingen, 1830.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Literarische Anzeige.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Shakspeare's dramatische Werke
übersetzt von
Philipp Kaufmann.
1ster Band (König Lear und Macbeth enthaltend).
Subscriptionspreis auf engl. Druckpapier 20 Gr., auf Velinp. 1 Thlr. 8 Gr.

Obgleich einer frühern Ankündigung zufolge dieser billige Subscriptionspreis mit dem Erscheinen dieses Bandes aufhören, und der um ein Drittel höhere Ladenpreis nunmehr eintreten sollte: so wollen wir dennoch, aus Rücksicht für die entferntern Gegenden, in welchen jene Ankündigung zu spät erst bekannt geworden, den ersten Subscriptionspreis bis zur Michaelismesse d. J., wo der zweite Band ausgegeben wird, fortbestehen lassen, in der Hoffnung, daß noch recht viele Verehrer des großen Dichters diese Frist zur Anschaffung desselben benutzen werden.

Der Hauptzweck des gegenwärtigen Unternehmens geht dahin, die frühere Schlegel'sche Uebersetzung in 9 Oktavbänden zu ergänzen, und deshalb sollen zunächst diejenigen Stücke geliefert werden, welche sich in derselben nicht vorfinden. Aus diesem Grunde haben wir auch das Format jener Ausgabe beibehalten, nur in Hinsicht auf Papier und Druck eine den jetzigen Anfoderungen an typographische Ausstattung mehr entsprechende Einrichtung getroffen. Und so schmeicheln wir uns, daß diese Fortsetzung in jeder Hinsicht neben der trefflichen Arbeit von A. W. Schlegel einen ehrenvollen Platz einnehmen werde.

Der zweite Theil wird Othello und Cymbeline enthalten.

Berlin, im Juli 1830.

Nicolai'sche Buchhandlung
in Berlin, Stettin und Elbing.

Oestreichische militairische Zeitschrift.
Jahrgang 1830. Siebentes Heft,

welches soeben erschienen und versandt worden ist.

Inhalt: I. Ueber die Bildung und Gestaltung der Felsen. — II. Fortsetzung des Tagebuches des Prinzen Eugen von Savoyen über den Feldzug 1701 in Italien: 4) Der Uebergang über den Minzio; 5) Der Marsch an den Oglio; 6) Das Treffen bei Chiari am 1sten Sept. — III. Die Vertheidigung der Festung Luxemburg 1794—95. Mit einem Plan der Gegend um Luxemburg. — IV. Literatur. — V. Die neuesten Militairverordnungen.

Bestellungen auf den Jahrgang 1830 dieser Zeitschrift mit 8 Thlr. Sächs. werden von allen Buchhandlungen angenommen. Auch ist jeder der frühern Jahrgänge von 1818 bis 1829 für eben diesen Preis zu erhalten. Wer diese zwölf Jahrgänge auf einmal abnimmt, erhält den Jahrgang um

6 Thlr. Sächs., von welchen jedoch nur noch wenige complete Exemplare vorhanden sind.

Wien, den 15ten Juli 1830.

J. G. Heubner, Buchhändler in Wien.

Herabgesetzter Preis.

Romantische Dichtungen

von

Lope de Vega Carpio.

Aus dem Spanischen übersetzt

von

C. Richard.

9 Bände. 8. Velin. Früherer Preis 13 Thlr. 6 Gr.; jetziger Preis 6 Thlr.

1ster Band: Der Pilger. Eine Novelle. 1 Thlr. 6 Gr.
2ter und 3ter Band: Die klügste Rache; Dianens Prüfungen; Die beiden unvermutheten Glücksfälle; Der Unglückliche aus gekränktem Ehrgefühl; Guzmann der Schläger; Laura's Landhaus. Sechs Novellen. 3 Thlr. 8 Gr.
4ter, 5ter und 6ter Band: Arkadien. Ein Schäferroman. 3 Thlr. 16 Gr.
7ter, 8ter und 9ter Band: Dorotea. Ein dramatischer Roman. 5 Thlr.

Die besten kritischen Blätter haben einstimmig die ebenso gediegene als blühende Uebertragung der classischen Dichtungen Lope de Vegas in ihrem ganzen Werthe anerkannt; der hohe Preis jedoch, welchen die elegante Ausstattung dieses Werkes Anfangs nöthig zu machen schien, mußte die Anschaffung desselben für viele Freunde der Literatur weniger zugänglich machen. Der Verleger hat daher gegenwärtig diesem Hinderniß in der Art abzuhelfen gesucht, daß er von nun bis Ende dieses Jahres den Preis sämmtlicher 9 Bände auf sechs Thaler (einzeln jeder Band 1 Thlr.) festgesetzt hat, wofür dieselben durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind.

Aachen, im August 1830.

J. A. Mayer.

Anzeige eines ausgezeichneten ökonomischen Werkes.

Magdeburgisches Kochbuch für angehende Hausmütter, Haushälterinnen und Köchinnen,

oder:

Unterricht für ein junges Frauenzimmer, das Küche und Haushaltung selbst besorgen will; aus eigner Erfahrung mitgetheilt von einer Hausmutter. Neue, durchgesehene, vermehrte und verbesserte Auflage in 3 Bänden (von denen jeder auch ein für sich bestehendes Ganzes ausmacht).

Preis 3 Thlr. 6 Gr.

Einzeln kostet der 1ste Band 1 Thlr. 6 Gr., der 2te und 3te Band jeder 1 Thlr.

Seit Erscheinung dieses Werkes sind zahllose Kochbücher herausgekommen, die fast alle mehr oder weniger aus der reichen Quelle des obigen geschöpft haben. Dies könnte schon allein hinreichend sein, den Werth desselben zu bestimmen. Wir sind auch weit entfernt, es anzupreisen; denn es ist bereits so allgemein bekannt und verbreitet, daß Alle, die es besitzen und gebrauchen, gewiß mit uns einstimmen werden, wenn wir es als durchaus praktisch und in seiner Art classisch nennen, da bei den Recepten, die auf wirklich gemachte Versuche von der würdigen Verfasserin gegründet sind, ebenso auf Wohlgeschmack als auf Gesundheit der Speisen und auf möglichste Ersparniß Rücksicht genommen ist; weshalb sich dies Buch besonders als ein treuer Rathgeber zu einem würdigen Geschenke für junge Hausfrauen eignet und einen Platz in jeder Ausstattung verdient. Zu diesem Behuf haben es alle deutsche Buchhandlungen entweder vorräthig, oder können zu den angezeigten Preisen immer den neuesten Originaldruck von uns beziehen.

Creutz'sche Buchhandlung in Magdeburg.

Bei A. Rücker in Berlin sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Brard, Grundriß der Bergbaukunst. Nach dem Französ. bearbeitet von Dr. C. F. A. Hartmann. Mit 12 Kupfern. Gr. 8. 3 Thlr. 8 Gr.

Greulich, Pianoforteschule in 4 Abtheilungen. 6 Thlr.

Koppe, Unterricht im Ackerbau und in der Viehzucht. 3te gänzlich umgearbeitete Aufl. 1ster und 2ter Band. 8. Mit Kupfern. 3 Thlr. 8 Gr.

Naumann, Dr. M. C. A., Handbuch der medizinischen Klinik. 1ster und 2ter Band. Gr. 8. 9 Thlr.

Panse, Geschichte des preußischen Staates seit der Entstehung bis auf die gegenwärtige Zeit. 1ster bis 4ter Band. 8. 4 Thlr.
(Die 3 letzten Bände erscheinen im Laufe dieses Jahres.)

Richter, Dr. G. A., Ausführliche Arzneimittellehre. Handbuch für praktische Aerzte. 5ter Band. Gr. 8. 4 Thlr. 12 Gr.
(Mit diesem Bande der zugleich das Register enthält, ist dies Werk geschlossen und kostet complett 18 Thlr. 12 Gr.)

— —, Das Quecksilber als Heilmittel. Gr. 8. 2 Thlr.
(Dies ist ein besonderer Abdruck aus dem 5ten Bande der Arzneimittellehre.)

Schulze, A. F., Taschenbuch für Reisende aus allen Ständen, durch Deutschland und die angrenzenden Länder. 8. Cart. 1 Thlr.

Thierry, Geschichte der Eroberung Englands durch die Normannen. Aus dem Französ. übersetzt von Bolzenthal. 1ster Band. Gr. 8. 1 Thlr. 16 Gr.
(Der 2te und letzte Band erscheint zu Michaeli.)

Weber, H., Zeitblatt für Gewerbtreibende und Freunde der Gewerbe. 3 Bände. Mit Kupfern. 10 Thlr.
(Der 4te Band befindet sich unter der Presse.)

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Vermischte Schriften

von

Wilhelm Müller.

Herausgegeben

und

mit einer Biographie Müller's

begleitet

von

Gustav Schwab.

Fünf Bändchen.

Mit Müller's Bildniß.

8. 148 Bogen auf dem feinsten geglätteten Velinpapier. Subscriptionspreis 6 Thlr.

Diese Ausgabe, die sich auch durch äußere Eleganz auszeichnet, enthält: Erstes und zweites Bändchen: Gedichte. Drittes Bändchen: Novellen u. s. w. Viertes und fünftes Bändchen: Kritische Arbeiten.

Leipzig, 31sten Juli 1830.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

1830. Nr. XXIV.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Verlagsanzeigen der Buchhandlung Josef Max und Comp. in Breslau.

Novellen von Posgaru.

„Die Liebesgeschichten". — „Germanos".

1829. Pr. 1 Thlr. 14 Gr. — 1830. Pr. 1 Thlr. 4 Gr.

Der soeben erscheinende „Germanos", mit Dichterweihe empfangen und vollendet, wird die dem Autor günstig Gesinnten zur freudigen Anerkennung seines Talents aufs neue veranlassen, und Allem eine willkommene und dankenswerthe Gabe sein. Die wiederholt öffentlich ausgesprochene Meinung, daß Posgaru Tieck sei, ist ehrend für jenen; aber Posgaru ist weder Tieck, noch viel weniger sein Nachahmer: er ist er selbst. Wahrscheinlich wird er seine Pseudonymität nicht aufgeben, aber wie wir hoffen fortfahren, die deutsche Literatur mit neuen trefflichen Novellen, wie „die Liebesgeschichten" und „Germanos" sind, zu bereichern.

Buchhandlung Josef Max und Comp. in Breslau.

Es sind nun vollständig erschienen:

Adam Oehlenschläger's Schriften.

Zum erstenmale gesammelt als Ausgabe letzter Hand.

Voran des Verfassers Selbstbiographie.

Taschenformat auf Velinbruckpapier.

Achtzehn Bändchen. Subscriptionspreis 9 Thlr. 8 Gr.

Se. Majestät der König von Baiern haben die Dedication dieser Werke huldreichst anzunehmen geruht.

Inhalt.

1stes u. 2tes Bändchen: Die Selbstbiographie.
3tes u. 4tes Bändchen: Aladdin.
5tes Bändchen: Ludlams Höhle.
6tes Bändchen: Hakon Jarl. Palnatoke.
7tes Bändchen: Axel und Wallburg. Correggio.
8tes Bändchen: Stärkodder. Hugo von Rheinberg.
9tes Bändchen: Hagbarth und Signe. Erich und Abel.
10tes Bändchen: Die Wäringer.
11tes Bändchen: Freia's Altar. Die Räuberburg.
12tes Bändchen: Robinson in England. Der Hirtenknabe.
13tes Bändchen: Die Flucht aus dem Kloster. Das Bild und die Büste.
14tes Bändchen: Die Uebereilung. Der blaue Cherub.
15tes Bändchen: König Hroar in Leire.
16tes Bändchen: Novellen.
17tes Bändchen: Mährchen.
18tes Bändchen: Gedichte.

Indem wir diese Ausgabe der Oehlenschläger'schen Schriften nun vollständig dem Publicum übergeben, dürfen wir hoffen, die Zufriedenheit der sehr geehrten Herren Subscribenten, in Hinsicht äußerer Ausstattung, sowol des Formates, als des Drucks und Papiers uns erworben zu haben. Bei dem billig gestellten Preise haben wir eine Ausgabe zu liefern versucht, welche den sogenannten bessern und guten Ausgaben der Werke anderer Autoren zur Seite gestellt werden darf, und welche sich auch deshalb zu eleganten und werthvollen literarischen Geschenken, bei festlichen Gelegenheiten, ganz besonders eignen dürfte. — Ueber den Werth der Oehlenschläger'schen Schriften haben englische und deutsche kritische Blätter, namentlich das in London erscheinende Foreign review und die Wiener Jahrbücher ausführlich und gründlich berichtet. Für alle Diejenigen, welche den größten dänischen Dichter entweder nur theilweise oder gar nicht kennen, lassen wir hier einen Auszug aus einer neuerdings erschienenen Recension folgen:

„Literaturblatt Nr. 20, zu der Zeitschrift: „Der Komet"; Jahrgang 1830".

„Ueber Oehlenschläger's schönen, auf edle Weise erworbenen Dichterruhm noch etwas sagen zu wollen, wäre überflüssig; wollte Gott, wir hätten mehre solche dramatische Dichter in Deutschland. — Wir fügen daher nichts hinzu, als daß Aladdin, Stärkodder, Hakon Jarl, Correggio u. s. w. bereits in den ersten acht Bänden vorhanden sind, und daß wir sie eifrigst Allen anempfehlen, denen um wahre Poesie zu thun ist. — Mit besonderer Vorliebe wenden wir uns aber zu den beiden ersten Bändchen, die des Dichters Autobiographie enthalten. — Uns ist das Herz aufgegangen bei Lesung derselben, welche Liebe, welchen Schatz von Wohlwollen, welche kindliche, wahre Frömmigkeit enthalten sie! — Als ein heiliges Buch sollten Jüngere sie in die Hand nehmen, und daraus lernen, wie Talent und Genius sich rein erhalten können, und würdig der großen Weihe, die ihnen von Oben ward. — Gleich einer heitern Sommerlandschaft liegt Oehlenschläger's Leben vor uns da; es athmet Alles Ruhe und Liebe darin, und keine finstere Wolke des Neides oder der Misgunst zieht, so manche Anfeindung der edle Mann auch erfuhr, über ihren Horizont. — Gefällig geschrieben zu sein, ist das kleinste Verdienst dieser Autobiographie und wir sind überzeugt, wer vorher den Dichter ehrte, wird ihn nach Lesung derselben lieben müssen, wer ihn vorher nicht kannte, wird sich zu beiden bewogen finden. — Es ist eine schöne Oase in der jetzigen literarischen Wüste".

Buchhandlung Josef Max und Comp. in Breslau.

Ein wichtiges Werk über den Seidenbau.

Das von der königl. preuß. Regierung als höchst zweckmäßig empfohlene Werk:

Wegweiser zum Seidenbau, von A. M. Bolzani, (dessen Familie seit längerals hundert Jahren in Italien den Seidenbau betrieb, und der in vieljähriger Praxis denselben un-

serm deutschen Klima aneignete) haben wir in Verlag genommen. Es erscheint Ende September d. J.; bis dahin gilt der Subscriptionspreis von 1 Thlr. 16 Gr.; vom 1sten Oktober an ist der Preis 2 Thlr. 4 Gr. — Alle solide Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Berlin.

Vereinsbuchhandlung.

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Crawfurd, John, Ansicht von dem gegenwärtigen Zustande und den künftigen Aussichten des freien Handels und der freien Colonisirung. Nach der zweiten vermehrten Ausgabe aus dem Englischen übersetzt von *H. Fick.* Gr. 8. 11 Bogen auf feinem Druckpapier. Geheftet. 20 Gr.

Leipzig, 1sten August 1830.

F. A. Brockhaus.

Soeben ist erschienen und Freunden einer angenehmen und belehrenden Unterhaltung zu empfehlen:

Historisch-romantische Erzählungen
von
Ferdinand Holm.
Magdeburg, Verlag von F. Rubach.
Preis 18 Gr.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Charte constitutionelle de la France. Du 4 juin 1814.
Lois sur les élections. Du 5 février 1817 et du 29 juin 1820.
Lois sur les délits de la presse. Du 17 et 26 mai 1819 et du 25 mars 1822.
Loi relative aux Journaux. Du 19 juin 1819.
Ordonnances du Roi. Du 25 juillet 1830.

Velinpap. Geh. 8 Gr. (10 Sgr.) Auf 12 Exemplare das 13te gratis.

Charte constitutionelle et les *Ordonnances.* 3 Gr. ($3\frac{3}{4}$ Sgr.)

Berlin, den 6ten August 1830.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung.

In unserm Verlage ist soeben erschienen und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen:

Adolf von Schaden,
Dr. Martin Luther's
geheimnißvolle
Reisen von Augsburg ins Augustinerkloster nach Mindelheim im Jahr 1518,
nach authentischen Quellen bearbeitet.
8. 208 Seiten. Brosch. Preis 2 Fl.

Wir bieten hier dem Publicum einen jener tief-historischen Originalromane, an denen nur mehr des Lesens mündig gewordener Geschmack Behagen findet. Der Verfasser erreichte das Ziel, welches er sich vorsteckte, nämlich: „eine in der Wirklichkeit bis jetzt in Luther's Lebensgeschichte stattgefundene Lücke zu ergänzen", vollkommen.

Herr von Schaden sammelte seine Materialien in Mindelheim selbst und schöpfte aus bisher für die große literarische Oeffentlichkeit brach gelegenen Quellen, welche mit Genauigkeit angegeben wurden, es bleibt demnach wol nicht zu bezweifeln; es werde dieses in seiner Art eigenthümliche und merkwürdige Werk auch die Aufmerksamkeit der Geschichtsforscher und Gottesgelahrten unwiderstehlich anregen.

Schließlich können wir noch verbürgen, daß der Verfasser der wirkliche, seinem Publicum seit 16 Jahren bekannte Adolf v. Schaden und nicht jener fingirte A. v. Schaden ist, dessen Namen in neuester Zeit, einem unlöblichen Speculationsgeist folgend, die C. Focke'sche Buchhandlung in Leipzig und die Günther'sche in Glogau nicht verschmähen, den von ihnen verlegten, höchst mittelmäßigen Novellen vorzusetzen. Uebrigens bemerken wir, daß wir diese Schlußnotiz nur mit Wissen und Willen des Autors selbst beifügen.

Fr. Brodhag'sche Buchhandlung
in Stuttgart.

Eben ist bei Hinrichs in Leipzig fertig geworden.

J. C. Schedel's neues und vollständiges allgemeines
Waarenlexikon,
oder deutliche Beschreibung aller rohen und verarbeiteten Producte, Kunsterzeugnisse und Handelsartikel. Zunächst für Kaufleute, Commissionaire, Fabrikanten, Mäkler und Geschäftsleute; aber auch für jeden Andern, der in der Waarenkunde unterrichtet sein will. — Neue, bis 1830 fortgeführte Ausgabe der vierten Auflage vom Hofr. u. Prof. Dr. J. H. M. Poppe. 2 Theile. (83 enggedruckte Bogen in gr. 8.) 1830. 4 Thlr. 12 Gr.

Poppe, Dr. J. H. M., Das Neueste und Bemerkenswertheste aus der Waarenkunde seit den letzten 16 Jahren. In alphabet. Ordnung. (Mit Beiträgen vom Prof. O. L. Erdmann.) Auch Supplement zu Schedel's Waarenlexikon. 4te Aufl. Gr. 8. 1830. 12 Gr.

Bei mir ist erschienen und durch alle Buchhandlungen und Postämter zu erhalten:

Hermes,
oder
Kritisches Jahrbuch der Literatur.
Vierunddreißigster Band.
Zweites Heft.
Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung
von
Karl Ernst Schmid.
Gr. 8. Geh. Preis des Bandes von 2 Heften
2 Thlr. 12 Gr.

Inhalt dieses Heftes.

XI. Historische Übersicht der Militair-Literatur. Zweiter Abschnitt vom Jahr 1740 bis auf die neuesten Zeiten.
Von v. Hr.
XII. Kritische Miszellen.

Die ältern Jahrgänge des Hermes sind zu folgenden herabgesetzten Preisen zu erhalten:

Jahrgang 1819 — 24 (Nr. I — XXIV), mit alphabetischen Repertorien zu jedem Jahrgange. 6 Jahrgänge. (1819 redigirt von Wilh. Traug. Krug, 1820—23 redigirt von F. A. Brockhaus, 1824 redigirt von Karl Ernst Schmid.) Gr. 8. Geheftet. Ladenpreis 60 Thaler 4 Gr. Jetzt für fünfundzwanzig Thaler.

(Einzeln kosten: 1819, 9 Thlr.; 1820, 8 Thlr. 16 Gr.; 1821—23 à 10 Thlr. 16 Gr.; 1824, 10 Thlr. 12 Gr.; ein einzelnes Heft von 1819 und 1820, 2 Thlr., von 1821—24, à 2 Thlr. 12 Gr.; das Repertorium zu 1819, 1 Thlr., zu 1820—23 à 16 Gr., zu 1824, 12 Gr.)

Leipzig, den 31sten Juli 1830.

F. A. Brockhaus.

Neuer Verlag von J. Chr. Krieger in Kassel und Marburg:

Handbuch der Geburtshülfe von Madame Boivin. Mit 106 lithog. Abbildungen. Nach der 3ten Ausgabe des Originals übersetzt von Dr. F. Robert, und mit einer Vorrede begleitet von Prof. Dr. D. W. H. Busch. Gr. 8. Brosch. 3 Thlr. 12 Gr.

Pinel's, Ph., Philosophische Nosographie. Erster Band: Die Fieberlehre. Gr. 8. 2 Thlr.

Zweiter Band: Die Lehre von den Entzündungen und Blutflüssen. Nach der 6ten Originalausgabe übersetzt von Dr. L. Pfeiffer. Gr. 8. 2 Thlr.

Zeitschrift für die gesammte Thierheilkunde. In Verbindung mit den vorzüglichsten Thierärzten Deutschlands herausgegeben von Prof. Dr. J. D. Busch. Erster Band 1—4tes Heft. Gr. 8. Brosch. Jedes Heft 12 Gr.

Das beste Weihnacht- und Festgeschenk.

Von vielen Familien und Schulvorstehern ist eine noch wohlfeilere Ausgabe des bei uns (für 1 Thlr. 4 Gr., 22½ Bogen, mit 6 Holzschnitten) erschienenen Buches:

Das Leben unsers Heilandes Jesus Christus; treu nach den heiligen Büchern und Ueberlieferungen,

gewünscht worden. Wir werden sie geben für 12 Gr. Pränumeration; man kann in allen soliden Buchhandlungen Bestellung machen, und diese sind autorisirt, bei zehn Exemplaren noch das elfte unentgeltlich zu bewilligen. Vom 1sten Oktober an ist das Buch auch in dieser wohlfeilern Ausgabe zu haben und kostet dann den Nichtpränumeranten 18 Gr.

Berlin.

Vereinsbuchhandlung.

Neu erschienene Schulschriften.

Heinzelmann, E. W., Noth- und Hülfsbuch der Rechtschreibung und sprachkundlichen Rechtsprechung im Deutschen, auch zur Bestimmung noch schwankender Fälle; mit Anmerkungen für Forscher. Nebst einem kurzen Fremdwörterbuche. 2te, verm. u. verb. Aufl. 37½ Bogen. 1 Thlr., ohne Wörterbuch 16 Gr.

Des Publius Virgilius Maro Eklogen, metrisch übersetzt. Nebst einer Einleitung über Virgil's Leben und Fortleben und einem Versuche über die Ekloge. Von Dr. F. W. Genthe. 18 Gr.

Vorschriften für Volksschulen, nach Anweisung des Methodenbuches von C. C. G. Zerrenner. 1stes bis 3tes Heft. In Quartformat. Jedes Heft, 20 Blätter, 8 Gr.

Wilberg's, A. H., Anleitung zum Kopfrechnen in preußischen Volksschulen, wo sowol nach Courant, als nach Silbergeld gerechnet wird. Nach einer genauen Stufenfolge geordnet und mit hinreichenden Aufgaben versehen. 8. 22 Bogen. 18 Gr.

Dessen Anleitung zum Tafelrechnen in preußischen Volksschulen u. s. w. 8. 23 Bogen. 18 Gr.

Dessen 170 Exempeltafeln zum Tafelrechnen in preußischen Volksschulen u. s. w. 25 Bogen. 12 Gr.

Magdeburg, im Juli 1830.

Ferdinand Rubach.

Bei Georg Joachim Göschen in Leipzig sind folgende Werke vollständig erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch
der
christlichen Sittenlehre.
Von
Dr. Christoph Friedrich von Ammon,
königl. sächs. Oberhofprediger rc.
Drei Bände in fünf Abtheilungen. 106½ Bogen in gr. 8.
7 Thlr. 12 Gr.

Erziehungslehre
von
F. H. Ch. Schwarz,
Doctor der Theologie und Philosophie; großherzogl. badenschen Geheimen Kirchenrath rc.
Drei Bände in vier Abtheilungen. Zweite durchaus umgearbeitete verbesserte Ausgabe. 132 Bogen. Gr. 8. 8 Thlr.

Atlas von Europa
nebst den Colonien, für Geschäftsmänner, Zeitungsleser rc.
Von
W. E. A. von Schlieben,
königl. sächs. Kammerrath.
Bestehend in 298 Karten, nebst 378 Bogen Text in kl. quer Folio.
Mit colorirten Karten 23 Thlr.
" schwarzen " 16 "

Musenalmanach für 1831.

Der zweite Jahrgang des

Berliner Musenalmanach

(für 1831) erscheint im September d. J. in unserm Verlage und wird sich, ohne Preiserhöhung (1 Thlr. 12 Gr.), vor dem ersten bedeutend auszeichnen. — Alle solide Buchhandlungen nehmen Bestellungen an, nach denen die Auflage sich bestimmt.

Berlin.

Vereinsbuchhandlung.

Der canonische Wächter.

Da der Druck dieser bereits im März dieses Jahres im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig angekündigten Zeitschrift in Sachsen, zuerst und noch vor Erscheinung einer einzigen Nummer, ganz untersagt und später nur unter sehr erschwerenden Formalitäten gestattet wurde, so hat sich der Herausgeber, Herr Alexander Müller, bewogen gefunden, den Verlag derselben dem Unterzeichneten zu übertra-

gen, bei welchem sie nun ganz in der früher angekündigten Art und Weise regelmäßig erscheinen wird.

Die ersten Nummern sind bereits versandt und durch jede Buchhandlung zu erhalten, auch können Bestellungen darauf bei allen resp. Postämtern gemacht werden.

Der Preis von 52 Nummern (deren zwei in jeder Woche erscheinen) ist 2 Thlr. 12 Gr., oder 4 Gulden 30 Kr. Rhein.

Frühere bei dem Herrn Herausgeber selbst gemachte Privatbestellungen sind bei einer Buchhandlung oder einem Postamte zu erneuern, damit die Zusendung durch diese erfolge, indem sich der Verleger mit Expedition einzelner Exemplare nicht befassen kann.

Halle, im Juli 1830.

Fr. Ruff.

An alle Buchhandlungen wurde versandt:

Kopp, Dr. J. H., kurfürstlich hessischer Oberhofrath 2c., Denkwürdigkeiten in der ärztlichen Praxis. 1ster Band. 8. 2 Thlr., oder 3 Fl. 36 Kr. Rhein.

Tscharner, Dr. Beat von, großherz. badenscher Professor 2c., Handbuch der Experimental-Physik, zur Selbstbelehrung und zum Gebrauche bei Vorlesungen. Neue, vermehrte und mit 4 Tafeln in Steindruck versehene Auflage. Gr. 8. 2 Thlr. 12 Gr., oder 4 Fl. 30 Kr. Rhein.

Hoffmann, J. J. J., königl. bairischer Hofrath 2c., Anleitung zur Elementar-Arithmetik. 2ter Band. Dritte verbesserte und sehr vermehrte Auflage. 8. 1 Thlr., oder 1 Fl. 30 Kr. Rhein.

Krebs, Dr. J. B., Professor, Kurze Accentlehre der griechischen Wörter. Ein ergänzender Nachtrag zu dessen griechischer Grammatik und griechischem Lesebuche. Gr. 8. 3 Gr., oder 12 Kr. Rhein.

Frankfurt a. M., im August 1830.

Joh. Christ. Hermann'sche Buchhandlung.

Bei Karl Schumann in Schneeberg ist in Commission zu haben und durch alle solide Buchhandlungen zu erhalten:

Geschichte von Sachsen,
in
sieben Tabellen
herausgegeben
von
M. E. J. von Witzleben,
Lieutenant im königl. sächs. 3ten Linieninfanterie-Regimente Prinz Friedrich August.
Ladenpreis 1 Thlr.

Bei G. Fincke in Berlin finden sich folgende Werke zu billigen Preisen:

Krünitz, Allgem. Encyklopädie. 125 Bde. 8. Berlin. 50 Thlr. Dasselbe Werk. 150 Bde. 100 Thlr.

Blochs, Naturgesch. d. Fische Deutschlands und der ausländischen Fische. 12 Bde. Fol. Illum. Kpfr. u. 12 Bde. 4. Text. Die drei letzten Textbände sind auch in Folio. 75 Thlr.

Suidae lexicon graec. ed. Kuster. 3 Vol. Fol. Cantabrigiae. 40 Thlr.

Henr. Stephanus, Thesaurus linguae graec. 4 Vol. Fol. Lutetiae, 1572. Chart. max. et glossaria duo. Lutet., 1573. 80 Thlr.

Id. lib. chart. min. et glossaria duo. 60 Thlr.

Id. lib. ed. nov. 39 fascic. Fol. Londini, 1828. 200 Thlr. Fehlt bereits im Buchhandel gänzlich.

Graevii Thesaurus antiquit. roman. 12 Vol. Fol. Lugd. Bat. Fig. chart. max. 55 Thlr.

Gronovii Thesaurus antiquit. graec. 13 Vol. Fol. Lugd. Bat. Fig. 65 Thlr.

Sallengre Nov. thesaurus antiquit. rom. et graec. 3 Vol. Fol. 12 Thlr.

Pitisci Lexicon antiquit. 2 Vol. Fol. Leovardiae. 10 Thlr.

Cujacii Op. omn. 10 Vol. Lutetiae Paris. 25 Thlr.

Sämmtliche Werke sind auch durch Herrn Brockhaus in Leipzig zu beziehen.

Neueste Verlagsartikel
von
Orell, Füßli und Comp. in Zürich,
welche durch alle Buchhandlungen zu haben sind:

Gaudin, J., Flora Helvetica sive Historia stirpium hucusque cognitarum in Helvetia et in tractibus conterminis aut sponte nascentium aut in hominis animaliumque usus vulgo cultarum continuata. Vol. V. et VI. med. 8. Charta ordin. 5 Thlr. 20 Gr., oder 8 Fl. 45 Kr.

— —, Vol. V. et VI. Charta scripta. 7 Thlr. 12 Gr., oder 11 Fl. 15 Kr.

Handbuch für Reisende in der Schweiz, von R. Glutz-Blotzheim. 6te verbesserte Auflage, herausgegeben von C. Schoch. Mit einem Kärtchen. 8. 1 Thlr. 20 Gr., oder 2 Fl. 45 Kr.

Leiden und Freuden einer Badereise; von der Verfasserin der „Bilder des Lebens" und der „Pauline Selbach". 8. 1 Thlr. 8 Gr., oder 2 Fl.

Orell, C. von, Altfranzösische Grammatik, worin die Conjugation vorzugsweise berücksichtigt ist. Nebst einem Anhang von alten Fabliaux et Contes und einigen Bruchstücken aus dem Roman du Renart. Gr. 8. 1 Thlr. 16 Gr., oder 2 Fl. 30 Kr.

Pensées, Quelques, sur l'éducation des femmes; avec supplément. 8. 6 Gr., oder 24 Kr.

Rauchenstein, Rud., Observationes in Demosthenis Orationem de Corona. 8. 6 Gr., oder 24 Kr.

Schriften, Die heiligen, des Neuen Testaments. Das Evangelium Matthäi. 2tes und 3tes Heft. Gr. 8. 16 Gr., oder 1 Fl. 4 Kr.

Sulzer, Ed., Tigurina oder die Ideale. Einige Versuche in Wahrheit und Dichtung. Mit Titelkupfer. 8. Auf weißem Druckpapier 1 Thlr. 16 Gr., oder 2 Fl. 30 Kr. — Auf Postpapier 2 Thlr., oder 3 Fl. — Auf Velinpapier 2 Thlr. 8 Gr., oder 3 Fl. 30 Kr.

Ueber Einführung zweier Instanzen in Criminalprozessen im Canton Zürich. 8. 3 Gr., oder 12 Kr.

Ugoni, C., Geschichte der italienischen Literatur, seit der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Aus dem Italienischen. 3ter Band. 12. 1 Thlr. 16 Gr., oder 2 Fl. 30 Kr.

Verhandlungen, Neue, der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft, über Erziehungswesen, Gewerbsfleiß und Armenpflege. 6ter Theil. Gr. 8. 1 Thlr., oder 1 Fl. 30 Kr.

Soeben ist folgende für den deutschen Bürger und Landmann bestimmte, und in gegenwärtiger Zeit sehr interessante Schrift bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Die französische Revolution,
oder Geschichte alles dessen, was sich von 1789 bis zum Jahr 1815 in Frankreich zugetragen hat.
Alles getreu und wahrhaft erzählt, und als ein Lesebuch für den deutschen Bürger und Landmann bearbeitet von
Ernst Freiherr von Odeleben.
12. $18\frac{1}{2}$ Bogen. Geheftet. Preis 18 Gr.

Leipzig, 1sten August 1830.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

1830. Nr. XXV.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Neueste Schrift des Herrn Professor Görres in München.

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung ist soeben erschienen:

Ueber
die Grundlage, Gliederung und Zeitenfolge
der Weltgeschichte.
Von
J. Görres.

Gr. 8. 1830. Auf feines Velinpapier. Sauber geheftet.
Preis 16 Gr.

Die Weltgeschichte ist von jeher verschiedenartig betrachtet und gedeutet worden, und jede Ansicht hat frei hervortreten und sich geltend machen dürfen. Hoffentlich wird daher auch die geschichtliche Entwickelung der Welt, sowie die Deutung der Erscheinungen in der Vergangenheit und Gegenwart, wie sie Herr Professor Görres, in seinen tiefgedachten und geistreichen Vorlesungen darstellt und gibt, mit Interesse aufgenommen und gelesen werden.

Buchhandlung Josef Max und Comp.
in Breslau.

Weltgeschichte für Mädchen.

Soeben ist erschienen:

Lehrbuch der Weltgeschichte
für
Töchterschulen und zum Privatunterricht
heranwachsender Mädchen
von
Friedrich Nösselt.
Dritte verbesserte und stark vermehrte Auflage. Mit drei Kupfern.

3 Bände. Gr. 8. 1830. Preis ungebunden 3 Thlr. 20 Gr.
kartonirt 4 Thlr. 2 Gr.

Auch die dritte Auflage dieses höchst schätzbaren und verdienstlichen Lehrbuchs, wird für den Unterricht und die Lecture der Mädchen bestens zu empfehlen sein. Für innere Korrektheit, sowie für die äußere Ausstattung ist abermals alle mögliche Sorgfalt getragen, und ohne den bisherigen sehr billigen Preis zu erhöhen, diese neue Auflage, mit drei schönen Kupfern geschmückt worden, welche hoffentlich als angenehme Zugabe Beifall finden werden.

Wie schon früher bemerkt, zeichnet sich dieses Lehrbuch durch gute Auswahl dessen, was aus dem weiten Gebiete der Geschichte für das weibliche Geschlecht lehrreich, bildend und unterhaltend ist, sowie durch die Darstellung der geschichtlichen Begebenheiten vortheilhaft aus, und Lehrer und Erzieher, sowie Aeltern mögen es nicht versäumen, dieses Buch bei dem Geschichtsunterricht zu Grunde zu legen. Es wird ebensosehr wahre Bildung befördern, als zur angenehmen Unterhaltung dienen.

Buchhandlung Josef Max und Comp.
in Breslau.

Zur Pflanzenkunde.

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung ist soeben erschienen:

Ueber
die Wärmeentwickelung in den Pflanzen,
deren
Gefrieren und die Schutzmittel gegen dasselbe.
Von
Dr. H. R. Göppert.

Gr. 8. 1830. Preis 1 Thlr. 16 Gr.

Sämmtliche Naturforscher machen wir auf diese gehaltvolle und gründliche Schrift aufmerksam. Alle hier gewonnenen Resultate sind auf die genauesten Beobachtungen gegründet, und sicher und scharf ermittelt, weshalb sie, als wohl begründet, anzunehmen sein werden. Hier sind nur Thatsachen, und keine Hypothesen und Meinungen gegeben. Die geführten Untersuchungen zerfallen in folgende Abtheilungen: I. Ueber die Erscheinungen und Veränderungen, welche beim Gefrieren und Erfrieren der Pflanzen stattfinden. — II. Besitzen die Pflanzen die Fähigkeit, eine ihnen eigenthümliche Wärme zu erzeugen. III. Künstliche Schutzmittel gegen Einwirkung der Kälte auf Pflanzen.

Buchhandlung Josef Max und Comp.
in Breslau.

Soeben ist bei mir erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Vermischte Schriften
von
Wilhelm Müller.
Herausgegeben
und
mit einer Biographie Müller's
begleitet
von
Gustav Schwab.
Fünf Bändchen.
Mit Müller's Bildniß.

8. 148 Bogen auf dem feinsten geglätteten Velinpapier.
Subscriptionspreis 6 Thlr.

Der frühe Tod Wilhelm Müller's, in welchem Deutschland seit geraumer Zeit einen seiner besten lyrischen Dichter und einen ausgezeichneten Kritiker erkannte, und den es neuerdings auch als erfindungsreichen Erzähler schätzen lernte, hat leider seinem Wirken in einer Zeit ein Ziel ge-

setzt, in welcher man immer neue Früchte desselben zu erwarten berechtigt war. Lange vor der Zeit hat dieser Tod das Bedürfniß einer geschlossenen Sammlung seiner in vereinzelten Theilen erschienenen Gedichte, seiner Erzählungen, zerstreuten Kritiken und Miszellen, kurz, derjenigen Arbeiten, welche seinen Ruf als eines Lieblingsschriftstellers der Nation begründet haben, erzeugt.

Die unterzeichnete Verlagshandlung hat sich daher nach geschlossener Uebereinkunft mit der Witwe des Frühverewigten gern dem Verlage der vermischten Schriften Wilhelm Müller's unterzogen, und ein Freund des Verstorbenen und der Witwe, Professor Gustav Schwab in Stuttgart, hat die Anordnung des Ganzen als ein theures Vermächtniß übernommen. Die größern unabhängigen und zum Theil strengwissenschaftlichen Werke sind von dieser Sammlung ausgeschlossen geblieben. Die Gedichte, ihrer zufälligen Titel, durch welche der junge Sänger sie einführen und empfehlen zu müssen geglaubt, und die er später selbst weggelassen haben würde, entledigt, sind mit natürlicher Zusammenstellung des nach Form und Inhalt Verwandten gegeben, von den frühern die wenigen, die Müller nicht selbst verworfen zu haben scheint, und von den spätern alle diejenigen, von welchen vorausgesetzt werden kann, daß er sie einer neuen Sammlung einverleibt haben würde, hinzugefügt; aus den kritischen Aufsätzen und Recensionen sind diejenigen, welche die bedeutendern Erscheinungen älterer und neuerer, einheimischer und ausländischer Literatur in ausführlicherer Beurtheilung behandeln, ausgewählt worden.

Hiernächst ist Folgendes der Inhalt der vermischten Schriften Müller's:

Erstes Bändchen: Müller's Leben, von Gustav Schwab. Gedichte unter nachstehenden Ueberschriften: Die schöne Müllerin; Johannes und Esther; Reiselieder (3 Sammlungen); Ländliche Lieder (2 Sammlungen); Frühlingskranz aus dem plauenschen Grunde bei Dresden; Muscheln von der Insel Rügen; Lieder aus Franzensbad bei Eger; Die schöne Kellnerin von Bacharach und ihre Gäste; Berenice; Vaterländisches; Die Monate; Musterkarte; Devisen zu Bonbons.

Zweites Bändchen: Tafellieder für Liedertafeln; Lieder aus dem Meerbusen von Salerno; Ständchen in Ritornellen; Reime aus den Inseln des Archipelagus; Griechenlieder; Epigramme.

Drittes Bändchen: Der Dreizehnte. Novelle. — Debora. Novelle. — Biographie Lord Byron's.

Viertes Bändchen: Klopstock's Säcularfeier in Quedlinburg. — Erinnerungen aus Toscana. — Reise von Wunsiedel nach Baireuth. — Kritische Aufsätze über die neueste lyrische Poesie der Deutschen; Friedrich August Wolf; Schmidt von Lübeck und Justinus Kerner; Hans Sachs; die deutschen Uebersetzungen des Homer; Dante.

Fünftes Bändchen: Kritische Aufsätze über Ariosto; Tasso; Byron; Moore; die elegischen Dichter der Hellenen; Platen; Rückert; Göthe und Eckermann; Walladmor und ähnliche Romane; und fragmentarische Aeußerungen über deutsche Dichter.

Diese Aufsätze, aus den verschiedensten beurtheilenden Zeitschriften, wo sie zerstreut in langen Zwischenräumen erschienen, sind ohne Zweifel einem großen Theile des Publicums neu, oder werden wenigstens erst hier mit Sammlung und Aufmerksamkeit gelesen werden, und in ihrer steten Beziehung aufeinander in ein neues, helles Licht treten.

Für die würdige typographische Ausstattung habe ich alle Sorge getragen und Müller's vermischte Schriften ganz übereinstimmend mit der Vieweg'schen Ausgabe von Müllner's Werken, die man mit Recht als höchst geschmackvoll rühmt, drucken lassen.

Ich übergebe diese Sammlung vertrauensvoll dem deutschen Publicum: es wird die in ihr vereinigten Schriften des Dichters und Denkers, den es während seines kurzen Lebens feierte, als seinen unter uns fortlebenden Geist betrachten und so willkommen heißen.

Leipzig, August 1830.

F. A. Brockhaus.

An alle Buchhandlungen wurde versandt:

Handbuch der Experimental-Physik, zur Selbstbelehrung und zum Gebrauche bei Vorlesungen, von Dr. Beat von Tscharner, großherz. badenschen Professor rc. rc. Neue vermehrte und mit vier Tafeln in Steindruck versehene Auflage. 2 Thlr. 12 Gr., oder 4 Fl. 30 Kr. Rhein.

Dieses Handbuch, welches in diesem Jahre von dem Herrn Verfasser, der durch seine in verschiedenen Städten Deutschlands gehaltenen Vorlesungen hinlänglich bekannt ist, auf eigne Kosten herausgegeben wurde, und dessen Verlag wir nun übernommen haben, empfiehlt sich ganz vorzüglich durch Deutlichkeit und wissenschaftliche Ordnung des Vortrages, und wird dadurch nicht nur denjenigen, die den Vorlesungen des Verfassers über Physik beigewohnt haben, sondern auch jedem Gebildeten, welcher sich, ohne besondere Vorkenntnisse zu besitzen, mit dieser Wissenschaft und ihren neuesten Fortschritten vertraut machen will, sowie auch einem Jeden nützlich und lehrreich werden, der sich mit der Physik zu beschäftigen gedenkt, um nachher ausgedehntere und mehr in den mathematischen Theil eindringende Werke studiren zu können.

Frankfurt a. M., im August 1830.

Joh. Christ. Hermann'sche Buchhandlung.

In der Fleckeisen'schen Buchhandlung in Helmstädt ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Lehrbuch der polizeilich-gerichtlichen Chemie

von

Wilh. Herm. Georg Remer,

d. A. K. u. W. W. Doctor, königl. preuss. Regierungs- und Medizinalrathe zu Breslau etc. etc.

Zwei Bände. Gr. 8.

Dritte vermehrte und durchaus umgearbeitete Auflage.

Preis 4 Thlr.

Für Aerzte und Physiologen.

Im Verlage unterzeichneter Buchhandlung sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Wedekind, G. Frhr. v., Beiträge zur Erforschung der Wirkungsart der Arzneimittel. Auf Veranlassung in Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte zu Heidelberg im Herbst 1829 herausgegeben. 1stes Heft. 8. 12 Gr., oder 54 Kr.

Zeitschrift für Physiologie. In Verbindung mit mehren Gelehrten herausgegeben von Friedr. Tiedemann, G. R. Treviranus u. L. C. Treviranus. 3ter Bd. 2tes Heft. Mit Kupfertafeln. Gr. 4. 2 Thlr. 20 Gr., od. 5 Fl. (Das ganze Werk kostet 15 Thlr. 16 Gr., oder 27 Fl. 45 Kr. und wird fortgesetzt.)

Tiedemann, Dr. Fr., Handbuch der Physiologie des Menschen in 6 Bänden. 1ster Band. Gr. 8. 3 Thlr. 12 Gr., oder 6 Fl. 18 Kr.

Mit Vergnügen kündige ich die endliche Erscheinung dieses wichtigen Werkes an und kann dem Publicum zugleich die angenehme Versicherung geben, dass die Vorarbeiten des Herrn Verfassers so weit ge-

diehen sind, um nunmehr den Druck der folgenden Bände ununterbrochen fortsetzen zu können.

Darmstadt, im Juli 1830.

C. W. Leske.

Journal der Chemie und Physik, für 1830. (58—60ster Bd. der ganzen Reihe.) Von Fr. W. Schweigger-Seidel. Gr. 8.

Von dem jetzigen Jahrgange sind bereits (Mitte Juli) sieben Hefte erschienen, denen ebenso rasch die übrigen fünf folgen werden. Mit dem Jahre 1831 beginnt eine neue Reihenfolge, zur Bequemlichkeit für Neuhinzutretende. Eine desfallsige genauere Anzeige wird nächstens ausgegeben werden. Der Preis des Jahrgangs von 12 Heften ist 8 Thlr.

Anton und Gelbcke in Halle.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Bompard's, Dr. Al., Betrachtungen über einige Krankheiten des Gehirns und seiner Anhänge, über ihre Behandlung und besonders über die Gefahren der Anwendung des Eises. Aus dem Französischen übersetzt mit Zusätzen von Dr. Herm. Vezin. Osnabrück, bei Fr. Rackhorst. 1830. Gr. 8. Brosch. 12 Gr.

Praktische Aerzte werden auf die vortreffliche Schilderung der hierin abgehandelten Krankheiten besonders aufmerksam gemacht.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Allgemeine medizinische Annalen des neunzehnten Jahrhunderts. Neue Folgenreihe von ihrer zweiten einviertelhundertjährigen Periode an. In Verbindung mit dazu eingeladenen Gelehrten herausgegeben von Joh. Friedr. Pierer. Jahrgang 1830. Mai und Juni. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 12 Heften, zusammen 108 Bogen auf gutem Druckpapier, 6 Thlr. 16 Gr.

Leipzig, den 21sten August 1830.

F. A. Brockhaus.

Anhang zu allen französischen Grammatiken.

Für 6 Gr. ist bei uns und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Hauptwörter der französischen Sprache hinsichtlich ihres Geschlechts und ihrer Pluralbildung, auf vollständige Regeln zurückgeführt. Ein unentbehrlicher Anhang zu jeder französischen Sprachlehre von Dr. G. N. Bärmann.

Berlin.

Vereinsbuchhandlung.

In der Fleckeisen'schen Buchhandlung in Helmstädt erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Julius Berlie,
Lehrbuch der Geographie, zum Gebrauch in untern Classen und Elementarschulen.

8. 1830. 4½ Bogen. 3 Gr.

Der Herr Verfasser hat dieses kleine Lehrbuch nach dem Plane des Selten'schen hodeget. Handbuchs bearbeitet und dabei die Bürger- und Landschulen vor Augen gehabt; das Büchlein verdient daher gewiß von den Herren Lehrern beachtet zu werden.

Ankündigung
eines höchst interessanten Werkes über die neueste französische Revolution.

In der unterzeichneten Buchhandlung erscheint in ganz kurzer Zeit:

Umständlicher Bericht
eines
Augenzeugen
über den
letzten
Auftritt der französischen Revolution
Ende Julius 1830;
erstattet von
J. H. Schnitzler.
Verfasser des „Essai d'une statistique général de l'empire de Russie".

Stuttgart und Tübingen, den 5. August 1830.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung

Im Magazin für Industrie und Literatur in Leipzig ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Zehn Unglücksabende

des Abd-Arrahmann El-Iskanderany. Nach dem arabischen Manuscripte des Al-Mohdy übertragen von J. J. Marcel. Aus dem Französischen übersetzt von L. von Alvensleben. 1 Thlr. 12 Gr.

Comus

oder neue Belustigungen in dem Gebiete der natürlichen Magie und Taschenspielerkunst. Von Carlo Cosani. Zwei Bändchen. Mit Kupfern. Brosch. 20 Gr.

Trauer-Monumente

für alle Nationen und Religionen. 4tes Heft. Mit 10 Kupfertafeln. Brosch. 1 Thlr.

Joseph in Aegypten

unter dem Schutze der göttlichen Vorsehung. Ein patriarchalisches Gemälde aus der Geschichte der geoffenbarten Religion; als Lehrbuch für Schulen, nach der biblischen Urschrift und mit Benutzung vorzüglicher Werke bearbeitet von M. Thur. 4 Gr.

Soeben ist erschienen und in jeder guten Buchhandlung vorräthig:

Schrader, K., Der Apostel Paulus,

oder chronologische Bemerkungen über das Leben des Apostels Paulus. Erster Theil. Gr. 8. 17 Bogen 1 Thlr. 3 Gr.

Dieser erste Theil dient als Einleitung zu den folgenden, eine Lebensbeschreibung, die Lehre und einen Commentar zu den Briefen des Apostels und der Apostelgeschichte enthaltenden drei Theilen; ein Werk zu welchem des Verfassers vor 9 Jahren im theol. Seminar zu Bonn verfaßte und gekrönte Preisschrift die erste Veranlassung gab. Der mit Ende Mai d. J. abgelaufene Subscriptionstermin sicherte den Bestellern dieses Theils auch die von Jahr zu Jahr und

bis zur Ostermesse 1833 vollständig erscheinenden Theile zu dem um ein Drittel wohlfeilern Preise. Wer diesen ersten Theil vor Ende dieses Jahres ankauft und dabei die übrigen drei fest bestellt, kann dadurch Anspruch auf den Subscriptionspreis für jene erwerben.

Leipzig, Juli 1830.

Ch. E. Kollmann.

An alle Buchhandlungen wurde versandt:

Kopp, Dr. J. H., kurfürstlich hessischer Oberhofrath rc., Denkwürdigkeiten in der ärztlichen Praxis. 1ster Band. 8. 2 Thlr., oder 3 Fl. 36 Kr. Rhein.

Frankfurt a. M., im August 1830.

Joh. Christ. Hermann'sche Buchhandlung.

Neuer historischer Roman.

Bei den Gebrüdern Schumann in Zwickau ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Vittoria Iturbide.

Historisch-romantisches Gemälde des mexikanischen Freiheitskrieges von

Wilhelm von Lüdemann.

Drei Theile. Velinpapier. Preis 3 Thlr.

Für Freunde der Geschichte und Länderkunde.

Im Verlage von C. W. Leske in Darmstadt sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Bignon, Geschichte von Frankreich seit dem 18. Brumaire bis zum Frieden von Tilsit. A. d. Franz. von Theod. v. Haupt. 1ster Bd. Gr. 8. 1 Thlr. 6 Gr., oder 2 Fl. 15 Kr.

Catalonien in malerischer, architektonischer und antiquarischer Beziehung dargestellt, auf 30 Blättern gestochen von H. W. Eberhard. Royal-Folio. Text von Heinr. Schäfer. In 4. 5 Thlr., oder 9 Fl. cartonn.

Das allgemeine und lebhafte Interesse für die Länder- und Völkerkunde, und der Mangel einer Ethnographie, welche durch eine zweckmässige Auswahl und Behandlungsweise des seit einigen Jahrzehnten zu einer ausserordentlichen Fülle angewachsenen Stoffes den gesteigerten Foderungen der Zeit Genüge leisten könnte, haben die genannten Herausgeber bewogen, zur gemeinschaftlichen Bearbeitung eines mit Abbildungen reichlich ausgestatteten Werkes, das den höhern Zeitbedürfnissen zu entsprechen beabsichtigt, sich zu vereinigen. Ihr Plan ist: die alterthümlichen, geschichtlichen und architektonischen Denkmale, sowie die charakteristischen Eigenthümlichkeiten der Völker, und die Naturschönheiten und Merkwürdigkeiten ihrer Länder zu beschreiben, und in Abbildungen, die den gebildeten Kunstsinn ansprechen, zu veranschaulichen. Von der Aufnahme und Unterstützung des Publicums wird es abhängen, ob nach und nach die merkwürdigsten Länder und Völker auf gleiche Weise dargestellt erscheinen können.

Italia in hundert und einem Ständchen, von einem Morgenländer. Gr 8. Geh. 1 Thlr. 18 Gr., oder 3 Fl.

Der geneigte Leser wird in der Darstellung und dem Talent des Verfassers die Feder eines als Dichter und Gelehrten rühmlichst bekannten Schriftstellers leicht erkennen. Der Verleger hat sich aus dieser Rücksicht bestimmt, dem Werke eine schöne Ausstattung zu geben.

Scott, W., Geschichte von Schottland. Aus dem Engl. übers. von Fr. Vogel. 1ster Bd. 1ste und 2te Abth. Gr. 12. 1 Thlr. 8 Gr., oder 2 Fl. 24 Kr.

(Das Ganze wird aus 2 Bänden bestehen.)

Wagner, G. W. D., Statistisch-topographisch-historische Beschreibung des Großherzogthums Hessen in 4 Bänden. 1ster bis 3ter Bd. Gr. 8. 3 Thlr., oder 5 Fl. 15 Kr.

Zur Geschichte unserer Zeit. Eine Sammlung von Denkwürdigkeiten über Ereignisse der drei letzten Decennien. 17ter bis 22ster Theil. 8. Geh. Jeder Theil à 6 Gr., oder 27 Kr. (Die frühern 16 Theile in 8 Bänden sind noch à 4 Thlr., oder 7 Fl. 12 Kr. zu haben.)

In allen Buchhandlungen sind fortdauernd Exemplare der im Preis erniedrigten 10ten Auflage von

STIELER'S SCHUL-ATLAS

der neuesten Erdbeschreibung in 26 Karten.

Gotha, bei *J. Perthes* 1830. Preis 1 Thlr. 12 Gr., oder 2 Fl. 42 Kr.

und auch einzelne Karten daraus zu $1\frac{1}{2}$ Gr., od. 2 Sgr., od. 7 Kr. zu haben. — Der Atlas zeichnet sich in jeder neuen Auflage, die neuesten Berichtigungen aufnehmend, durch Richtigkeit, Correctheit, schönen Stich und sorgfältige Illumination vor allen bisher erschienenen aus.

In unterzeichneter Handlung ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Cornelii Nepotis quae extant vitae,

grammatisch und sprachlich erklärt von

M. Joh. Chr. Dähne,

Prorector an dem Stiftsgymnasium zu Zeitz.

1830. Gr. 8. $27\frac{1}{2}$ Bogen. 1 Thlr.

C. G. Fleckeisen'sche Buchhandlung in Helmstädt.

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Provinzialrecht der Provinz Westfalen. Zweiter Band: Provinzialrecht der Grafschaft Tecklenburg und der Obergrafschaft Lingen, von Clemens August Schlüter. Gr. 8. $15\frac{1}{2}$ Bogen auf Druckpapier. 20 Gr.

Der erste Band (1829, $38\frac{1}{2}$ Bogen, 1 Thlr. 20 Gr.) enthält: „Provinzialrecht des Fürstenthums Münster und der ehemals zum Hochstift Münster gehörigen Besitzungen der Standesherren, ingleichen der Grafschaft Steinfurt und der Herrschaften Anholt und Gehmen".

Provinzialrecht der Provinz Westpreußen. Erster Band: Provinzialrecht der Districte des preuß. Landrechts von 1721, von Leman. Gr. 8. 50 Bogen auf Druckpapier. 2 Thlr. 12 Gr.

Diese Provinzialrechte bilden Theile der „Provinzialrechte aller zum preußischen Staat gehörenden Länder und Landestheile, insoweit in denselben das Allgemeine Landrecht Gesetzeskraft hat", die Herr von Strombeck in Verbindung mit mehren Rechtsgelehrten in meinem Verlage herausgibt.

Leipzig, 1sten August 1830.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

1830. Nr. XXVI.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Concordia.

Die symbolischen Bücher der evangelisch-lutherischen Kirche

mit Einleitungen herausgegeben von

Dr. Friedrich August Koethe,

großherzoglich sachsen-weim. Consistorialrathe, Superintendenten und Oberpfarrer in Allstädt.

Gr. 8. 33¼ Bogen auf feinem Velindruckpapier. 1 Thlr. 12 Gr., oder 2 Fl. 42 Kr. Rhein.

Der Herausgeber wünschte durch eine bequeme und möglichst wohlfeile, dabei anständige und durchaus correcte Handausgabe den Gebrauch der evangelischen Bekenntnißschriften zu erleichtern und zu befördern, und hat sich dazu mit dem Unterzeichneten verbunden. Der deutsche Text ist nach sorgfältiger Revision treu, und auch für schwache Augen deutlich abgedruckt, eine Abhandlung über kirchliche Glaubensbekenntnisse überhaupt, und besondere geschichtliche Einleitungen gehen voran und das ganze Werk kann als ein Beitrag zu der dieses Jahr stattgefundenen Jubelfeier der augsburger Confession betrachtet werden. In der Voraussetzung, daß dieses Unternehmen dem Wunsch und Bedürfniß Vieler entspricht, wird die Verlagshandlung um den Ankauf zu erleichtern, den schon im Dezember vor. J. angezeigten äußerst wohlfeilen Subscriptionspreis von 1 Thlr. 12 Gr. auf unbestimmte Zeit noch fortbestehen lassen und ist es dafür durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Leipzig, am 18ten August 1830.

F. A. Brockhaus.

Burdach's Physiologie.

Die Physiologie als Erfahrungswissenschaft.

Dritter Band. Bearbeitet von Karl Friedr. Burdach. Mit sechs Tabellen. Gr. 8. Leipzig, 1830. Verlag von Leopold Voss. 4 Thlr. 12 Gr. — Um einem mehrfach geäusserten Wunsche zu entsprechen, ist diesem Bande ein vollständiges Sachregister über die bisher erschienenen drei Bände beigefügt, da diese die ganze Geschichte des Lebens umfassen und als ein eignes geschlossenes Werk betrachtet werden können.

Meckel's Archiv.

Archiv für Anatomie und Physiologie.

In Verbindung mit mehrern Gelehrten herausgegeben von Johann Friedrich Meckel. Jahrgang 1830 (4 Hefte), mit Kupfern. Gr. 8. Leipzig, Verlag von Leopold Voss. 4 Thlr.

Medizinische Praxis.

Die specielle Pathologie und Therapie,

nach dem jetzigen Standpuncte der medizinischen Erfahrung zum Gebrauche für praktische Aerzte bearbeitet vom Prof. Dr. F. A. G. Berndt. 1ste Abtheilung 1ster Theil.

Auch unter dem Titel:

Die Fieberlehre nach dem jetzigen

Standpuncte der medizinischen Erfahrung, zum Gebrauche für praktische Aerzte bearbeitet vom Prof. Dr. F. A. G. Berndt. 1ster Theil. Gr. 8. Leipzig, 1830. Verlag von Leopold Voss. 5 Thlr. — Der 2te und letzte Theil erscheint in einigen Wochen.

Electromagnetismus.

Elementar-Lehrbuch des Electromagnetismus,

nebst Beschreibung der hauptsächlichsten electromagnetischen Apparate, von Dr. Gustav Theodor Fechner. Mit vier Kupfertafeln. Gr. 8. Leipzig, 1830. Verlag von Leopold Voss. 1 Thlr. 12 Gr.

Pharmacopoea borussica.

Anhang zur preussischen Pharmacopoe,

vierte Auflage, übersetzt und erläutert vom Prof. Dr. Fr. Ph. Dulk. Nebst einer Beilage: Synoptische Tabelle der Atomgewichte. Gr. 8. Leipzig, 1830. Verlag von Leopold Voss. 1 Thlr. 12 Gr.

Pharmacopoea borussica. Die preussische Pharmacopoe,

übersetzt und erläutert vom Prof. Dr. Fr. Ph. Dulk. Zweite, nach der fünften des Originals und mit Berücksichtigung der neuesten Fortschritte der Naturwissenschaften verbesserte und vermehrte Auflage. Mit einer Beilage: Synoptische Tabelle der Atomgewichte der einfachen und der gebräuchlichsten zusammengesetzten Körper. Zwei Bände. Gr. 8. Leipzig, 1830. Verlag von Leopold Voss. 8 Thlr. 16 Gr.

Policlinik.

Dissertatio sistens conspectum morborum

a 1828 ad 29 usque in schola policlinica curatorum etc. scripsit F. J. Barthel. Cum tab. lithogr. 4. Lipsiae, 1830, apud Leopoldum Voss. 12 Gr. — Eine Uebersicht der Kranken, welche 1828 u. 29 in dem unter der Leitung des Prof. Dr. Cerutti stehenden Policlinicum zu Leipzig behandelt worden sind, nebst Bemerkungen über die Natur der Krankheiten und die dagegen angewandten Mittel und Heilmethoden. Praktiker werden hier manches Interessante finden.

Augenheilkunde.

Commentatio de cataracta centrali auct. Aemilio Bech. Cum tab. lithogr. 4. Lipsiae, 1830, apud Leopoldum Voss. 12 Gr.

Augenheilkunde.

Scriptores ophthalmologici minores. Vol. III. Edidit Justus Radius. Cum tab. aenea. 8 maj. Lipsiae, 1830, apud Leopold. Voss. 1 Thlr. 8 Gr., charta script. 1 Thlr. 18 Gr. — Continens: Schopenhaueri theoria colorum physiologica — Molinari de scleronyxidis sequelis earumque cura — Gambarini observationes in nuperam myopiae aetiologiam dynamicam — Schreiber de morbis chorioideae — La Harpe de longitudine, latitudine et directione canalis nasalis — Kersten de dacryolithis — Backhausen de regeneratione lentis crystallinae — Jacobson de conjunctivae inflammatione impetiginosa — Richter de hemeralopia.

Das Neueste der Chemie.

L. J. Thénard's Lehrbuch der theoretischen und praktischen Chemie. Uebersetzt u. vervollständigt von G. T. Fechner. 7ter Band oder 1stes Supplement in 2 Abtheilungen. Mit 1 Kupfertaf. Gr. 8. Leipzig, 1830. Verlag von Leopold Voss. 7 Thlr.

Auch unter den Titeln:

Repertorium der neuen Entdeckungen in der unorganischen Chemie, von G. T. Fechner. 1ster Bd. Gr. 8. Leipzig, 1830. Verlag von Leopold Voss. 4 Thlr.

Repertorium der neuen Entdeckungen in der organischen Chemie, von G. T. Fechner. 1ster Band. Mit 1 Kupfertaf. Gr. 8. Leipzig, 1830. Verlag von Leopold Voss. 3 Thlr.

Das Neueste der Pharmacie.

Pharmaceutisches Central-Blatt oder Repertorium aller neuen die Apothekerkunst berührenden Beobachtungen, Erfahrungen und Bekanntmachungen in Auszügen aus der neuesten in- und ausländischen Literatur und Journalistik. Gr. 8. Leipzig, 1830. Verlag von Leopold Voss. Der Jahrgang von 30 Nummern mit Beilagen, Kupfern und Holzschnitten. 2 Thlr. 12 Gr., ist durch alle Buchhandlungen und Postamts-Zeitungsexpeditionen zu beziehen.

Fracastoro.

Hieronymi Fracastorii Syphilis sive morbus Gallicus. Carmen ad optimarum editionum fidem edidit, notis et prolegomenis ad historiam morbi Gallici facientibus instruxit Ludovicus Choulant. 12. Lipsiae, 1830, apud Leopold. Voss. 16 Gr.

Zur Chemie.

Synoptische Tabelle der Atomgewichte der einfachen und mehrerer der gebräuchlichsten zusammengesetzten Körper, und über das Verhältniss der Bestandtheile der letztern. (Besonderer Abdruck aus den Erläuterungen zur preuss. Pharmacopoe.) Vom Prof. Dr. Fr. Ph. Dulk. Fol. Leipzig, 1830. Verlag von Leopold Voss. 18 Gr.

Radius über Salzbrunn.

Bemerkungen über Salzbrunn und Altwasser, nebst einem Anhange über Charlottenbrunn. Für solche, welche diese Bäder empfehlen oder gebrauchen wollen. Vom Prof. Dr. Just. Radius. 8. Leipzig, 1830. Verlag von Leopold Voss. 8 Gr.

Sämmtliche Schriften

von

Johanna Schopenhauer.

Vierundzwanzig Bände in Taschenformat.

Mit dem Bildnisse der Verfasserin.

Subscriptionspreise:

Auf gutem milchweißen Druckpapier 12 Thlr., oder 21 Fl. 36 Kr. Rhein.

Auf extrafeinem Velinpapier 16 Thlr., oder 28 Fl. 48 Kr. Rhein.

Von diesen im April dieses Jahres angekündigten Schriften ist jetzt die erste Lieferung oder:

Band I u. II. Fernow's Leben. 2 Bände.
" III. Ausflucht an den Rhein.
" VII—IX. Gabriele. 3 Bände.

erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden.

Ueber die Zeit der Erscheinung und die Bedingungen der Subscription wiederholen wir Folgendes.

1. Das Ganze erscheint in vier Lieferungen, jede zu sechs Bänden; die übrigen drei folgen in Zwischenräumen von vier zu vier Monaten, sodaß die ganze Ausgabe im J. 1831 in den Händen des Publicums ist.
2. Der Subscriptionspreis für das Ganze ist möglichst billig für die Ausgabe auf gutem milchweißen Druckpapier auf 12 Thlr., oder 21 Fl. 36 Kr. Rhein., und für die Ausgabe auf extrafeinem Velinpapier auf 16 Thlr., oder 28 Fl. 48 Kr. Rhein. bestimmt; hiervon ist die eine Hälfte beim Empfange der ersten, die andere Hälfte bei Empfange der dritten Lieferung zu entrichten.
3. Mit Ende dieses Jahres hört der Subscriptionspreis auf, und es tritt ein um die Hälfte erhöheter Ladenpreis ein.

Leipzig u. Frankfurt a. M., im August 1830.

F. A. Brockhaus.
J. D. Sauerländer.

In der Nicolai'schen Buchhandlung in Berlin, Stettin und Elbing ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Blicke in die Zeit

in Hinsicht auf

Nationalindustrie und Staatswirthschaft

mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands und vornehmlich des preußischen Staats.

Von

Dr. F. B. Weber, Prof. in Breslau.

35 Bogen Text in 8. und 16 Tabellen, Preis 2 Thlr. 8 Gr.

Zur Empfehlung dieser inhaltreichen Schrift, welche das allgemeine Interesse in hohem Grade in Anspruch nimmt, erlauben wir uns hier eine Hauptübersicht der darin behandelten Gegenstände folgen zu lassen:

I. Abtheilung. Ueber den Zustand der gesammten Nationalindustrie oder gewerblichen Kultur und Production der neuesten Zeit, mit besonderer Rücksicht auf Deutschland und vornehmlich den preuß. Staat. — Vom Zustande der landwirthschaftlichen Kultur und Produc-

tion der neuesten Zeit. — Von Bergbau, Bergwerksproduction und Betrieb in neuester Zeit. — Von Fabrik=, Manufaktur und Handwerksproduction und Betrieb. — Vom Handel der Schifffahrt und Rhederei. — II. Abtheilung. Ueber den Zustand des Wohl= oder Uebelbefindens der Staaten und Nationen in nationalökonomischer und staatswirthschaftlicher Hinsicht im Allgemeinen. — Ueber den Stand und Zuwachs der Bevölkerung in Amerika, Europa, Deutschland und dem preußischen Staat. — Ueber den Zustand der Verarmung und Wohlhabenheit der Völker in neuester Zeit. — Ueber den Finanzzustand der vorzüglichen europäischen und deutschen Staaten und des preuß. Staats insbesondere.

Die beigefügten Tabellen gewähren eine interessante Uebersicht über Ein= und Ausfuhr, über das Steigen und Fallen der Getreidepreise, über Wollmarktsverkehr, Fondsveränderungen, sowie über Veränderung der Volksmenge in den verschiedenen Regierungsbezirken des preuß. Staats und den vorzüglichsten Städten Europas ꝛc.

Wir hoffen daß das Werk besonders den zahlreichen Besitzern der gehaltvollen Schriften von Ferber und von Zedlitz, auf welche der Herr Verfasser häufig verweist, eine willkommene Erscheinung sein werde.

Bei C. W. Leske in Darmstadt ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu beziehen:

Ereignisse zu Paris
am 26., 27., 28. und 29. Juli 1830,
von
mehren Augenzeugen.
Aus dem Französischen.
12. Broschirt. Preis 6 Gr., oder 27 Kr.

Diese soeben in Paris erschienene Darstellung gibt die beste Auskunft über die denkwürdigen Tage, welche Frankreichs Regierung anders gestaltet, und behauptet neben der klaren Zergliederung den Vorzug der Treue, da sie von Augenzeugen ist. Ein Jeder wird sie zufrieden aus der Hand legen.

In Hartleben's Verlagsexpedition in Leipzig sind von der

Bibliothek
der
wichtigsten neuern Geschichtswerke des Auslandes,
in Uebersetzungen von einer Gesellschaft deutscher Gelehrten
unter Redaction
des Hofraths und Professors Pölitz,
in Leipzig,
bereits 6 Lieferungen erschienen.

Sie enthalten:

Malcolm's Geschichte Persiens. Aus dem Engl. von Dr. Becker. 2 Bde.

Flassan's Geschichte des wiener Congresses. Uebers. vom Prof. Herrmann. 2 Bde.

Rizo Nerulos, Geschichte des griechischen Aufstandes. Deutsch bearbeitet vom Prof. Eisenbach.

Bignon's Geschichte von Frankreich, übers. vom Hofrath Hase. Erster Band.

Die zunächst folgenden Lieferungen bringen:

Bignon's Geschichte. Fortsetzung.

Raynouard, Geschichte des Municipalrechts in Frankreich, unter der römischen Herrschaft und unter den drei Dynastien. Bearbeitet vom Geh. Reg.=Rath Emmermann.

Browning's Geschichte der Hugenotten. Aus dem Engl. von Dr. Herzog.

Obige Inhaltsanzeige liefert den Beweis, daß blos ausgezeichnete und gediegene Werke in dieser Bibliothek aufgenommen werden, welche sowol zur Förderung gründlicher Kenntnisse als zur Befriedigung des geläuterten Geschmackes gebildeter Leser dienen.

Die günstige Aufnahme, welche dieser Unternehmung seit ihrem Beginnen zu Theil wurde, spricht für ihren Werth und verbürgt ihre Fortdauer. Monatlich erscheint eine Lieferung von 20 Bogen geheftet, welche im Subscriptiospreise nur 1 Thlr. kostet, aber bei Ausgabe der achten Lieferung für neu eintretende Abnehmer auf 1 Thlr. 6 Gr. erhöht wird.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Blätter für literarische Unterhaltung. Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung. Jahrgang 1830. Monat August, oder Nr. 213—243, mit 4 Beilagen: Nr. 31—34, und 3 literarischen Anzeigern: Nr. XXIII—XXV. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 365 Nummern (außer den Beilagen) auf gutem Druckpapier 12 Thlr.

Leipzig, den 8ten September 1830.

F. A. Brockhaus.

Um einer etwaigen Collision zu begegnen, zeige ich ergebenst an, daß in meinem Verlage erscheinen wird.

Jurji Miloslawski,
oder die Russen im Jahre 1612.
Ein historischer Roman von M. Sagoskin.
Aus dem Russischen übersetzt
von Erhard Göring.
Drei Theile.

Königsberg, im Juli 1830.

Aug. W. Unzer.

Wichtige Schrift für die katholische Geistlichkeit.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Von der Bedeutung und Wirksamkeit des Klerus in den modernen Staaten. Oder Mittheilungen aus dem kirchlichen, bürgerlichen, landwirthschaftlichen, literarischen und Kunstleben in England, Frankreich und Spanien, von Rubichon. Aus dem Französischen übersetzt. Gr. 8. Preis 20 Gr., oder 1 Fl. 30 Kr.

Das Buch, das wir hier dem deutschen Publicum vorlegen, hat in Frankreich und den Niederlanden die lebhafteste Theilnahme erregt. Wer auch nur einigermaßen mit dem eigentlichen Treiben der gegenwärtigen Zeit vertraut ist, dem wird der Titel schon durch das tief eingreifende Interesse des darin behandelten Gegenstandes, nothwendig aufmerksam machen; denn es ist unverkennbar, daß die Grundfragen über Religion und kirchliche Institutionen, welche unsere Zeit bewegen, zunächst und zuletzt doch nur im praktischen Gebiete, durch die richtige Würdigung der Bedeutung und Wirk=

samkeit des Klerus oder der katholischen Kirche (denn von der ist die Rede), im Vergleiche mit den Leistungen ihrer Gegner, ihre definitive Lösung finden könne.

Soeben ist bei mir erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Stammbuch-Blüthen
und
Skizzen zu Stammblättern
von
Carl A*.
Mit lithographirten Beilagen.
Eine Festgabe.

Indem ich mich auf die früher erschienene Ankündigung beziehe, bemerke ich hier nur, daß das Buch 18½ B. fein Velinp. in gr. 12. stark geworden ist, auch der meisterhaft gestochene Titel, das gelungene Bild des Kanzlers **Niemeyer** als Titelkupfer, die Beilagen: ein lithogr. Stammblatt desselben und ein musik. Stammbl. mit **Mozart's** Bild und Handschrift ihm zur besondern Empfehlung gereichen.

Bei dem Mangel eines dem Gebildeten durch Gehalt und Anordnung nur einigermaßen genügenden Buches dieser Art wird es gewiß Vielen annehmlich sein. Sein zum Theil nie veraltender Inhalt und seine vielseitige Anwendbarkeit im Leben, sofern es eine reiche geordnete Auswahl der herrlichsten, alle wichtigen Lebensverhältnisse berührenden Denksprüche, aus mehr denn zweihundert namhaften Dichtern und Schriftstellern darbietet, sowie sein elegantes Aeußere eignen es vorzugsweise zu einer werthvollen **Erinnerungsgabe, zum Weihnachts-, Neujahrs-, Geburtstags-, Confirmations-** und **Brautgeschenk**.

Der Preis ist: in dauerhaftem, höchst elegantem gepreßten Einbande mit Goldschnitt in Futteral 1 Thlr. 14 Gr., in gepreßtem Einbande 1 Thlr. 8 Gr. Geheftet in farbigem Umschlage 1 Thlr. 4 Gr.

G. C. E. Meyer in Braunschweig.

Bei den Unterzeichneten ist erschienen:

Der
wohl unterrichtete Theaterfreund;
ein unentbehrliches Handbuch
für
Buchhändler, Leihbibliothekare, Theaterdirectoren, Schauspieler und Theaterfreunde.
Herausgegeben
von
L. Fernbach junior.

Dasselbe enthält eine Uebersicht aller dramatischen Producte, große und kleine, welche seit dem Jahre 1740 bis zum Jahre 1830 in Deutschland gedruckt wurden, in alphabetischer Ordnung, indem zugleich die Verfasser, Verleger, Druckorte, die Jahre, in welchen dieselben erschienen, die Preise, wie auch in welchen Sammlungen, Almanachen oder andern Werken sie gefunden werden können, genau angezeigt sind. „Das Geschäft eines Leihbibliothekars — so sagt der Verfasser in seiner Vorrede —, welches ich seit einer Reihe von Jahren betreibe, gab mir die erste Veranlassung, dieses Werkchen anzufertigen. Es wurde oft dieses oder jenes Bühnenstück, und zuweilen mir auch ganz unbekannte, von welchen ich nicht wußte, ob sie gedruckt sind, gefodert, und da es kein Hülfsmittel gab, mir die nöthige Aufklärung zu verschaffen, so mußte ich nicht selten die Wünsche der Leser unbefriedigt lassen, und erklären, das verlangte Stück sei mir nicht bekannt, indeß dasselbe vielleicht in irgend einem Almanache, oder in einem Bande der sämmtlichen Werke eines Schriftstellers enthalten, in meiner Bibliothek stand. Durch dieses Werkchen sind alle meine Herren Collegen, sowie die Herren Buchhändler, die in dieser Hinsicht sich in keinem Kataloge Raths erholen können, auch Bühnendirectoren und Theaterfreunde gegen ähnliche unangenehme Fälle geschützt!"

Preis 1 Thlr.

Cosmar und Krause
in Berlin.

In der Nicolai'schen Buchhandlung in Berlin, Stettin und Elbing ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Topographisch-statistische
Beschreibung
der
königl. preuß. Rheinprovinzen.
Von
F. v. Restorff.
Königl. preuß. Oberstlieutenant.

72 Bogen Text und 9 Tabellen. Gr. 8. 4 Thlr.

Die in öffentlichen Blättern hin und wieder geäußerte Bemerkung, daß es noch immer an einer umfassenden Beschreibung der königl. preuß. Rheinprovinzen fehle, und daß es wünschenswerth sei, daß eine solche bald erscheinen möge, ist Veranlassung zur Herausgabe dieses Werkes, durch welches nunmehr jenem langgefühlten Bedürfniß auf eine gewiß befriedigende Weise abgeholfen wird. Da dasselbe das Resultat einer sorgfältigen mühsamen Bearbeitung ist, so zweifeln wir nicht, daß demselben eine günstige Aufnahme zu Theil werden wird, um so mehr, als der Herr Verfasser bemüht gewesen ist, alle ihm nur irgend zugänglich gewesenen Quellen auf das gewissenhafteste zu benutzen, um seiner Arbeit durch zuverlässige Angaben die möglichste Brauchbarkeit zu sichern. Die beigefügten vergleichenden Tabellen über Bevölkerung, Ein- und Ausfuhr, Gewerbe und Grundsteuer ꝛc., sowie ein genaues Register über alle in dem Werke vorkommenden Ortsnamen, lassen in ihrer Vollständigkeit nichts zu wünschen übrig, und tragen nicht wenig dazu bei, den Werth desselben zu erhöhen und den Gebrauch zu erleichtern.

Bei Boike in Berlin ist erschienen:

Encyklopädisches Wörterbuch der medizinischen Wissenschaften. Herausgegeben von den Professoren der medizin. Facultät zu Berlin: D. W. H. Busch, C. F. v. Gräfe, C. W. Hufeland, H. F. Link, K. A. Rudolphi. Fünfter Band. *Bandage — Blutfluss.* Subscriptionspreis 3 Thlr. 8 Gr.

Die günstige Aufnahme dieses Werks veranlasst den Verleger für die rasche Fortsetzung desselben Sorge zu tragen. Ausser der schon bisher gelieferten Uebersicht der wichtigsten Heilquellen aller Länder, wird auch dasselbe die gerichtliche Medizin, und die jedem Arzt zu wissen nöthigen Theile der Thierheilkunde enthalten.

Soeben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Henke, Dr. Adolph, Abhandlungen aus dem Gebiete der gerichtlichen Medizin. Als Erläuterungen zu dem Lehrbuche der gerichtlichen Medizin von dems. Verf. Zweite vermehrte Auflage. Vierter Band.

Gr. 8. 22½ Bogen auf weißem Druckpapier. 1 Thlr. 20 Gr., oder 3 Fl. 18 Kr. Rhein.

Leipzig, am 18ten August 1830.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

1830. Nr. XXVII.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Beitrag zu dem in Nr. 77 des Eremiten Jahrg. 1830 enthaltenen Aufsatze: „Wolfgang Menzel und die Beschwerden gegen ihn".

Mit dem Tode mehrer tausend Menschen — wie viele der Tausende es sind, steht noch nicht fest — beginnt in Paris eine neue Zeitrechnung eines constitutionellen — Lebens??

Der Tod dieser Tausende ist eine unleugbare Thatsache; — die Verheißung: „Une Charte sera désormais une vérité!" soll erst eine Thatsache werden, für welche man Garantien sucht.

Das einzige Untrügliche, was der Mensch hat, ist das Leben, aber durch Schwärmerei oder Sophismen kann er sich selbst darum betrügen, oder von Andern darum betrogen werden; es müssen daher die Bedingungen des Lebens und seiner freien Bewegung aufgesucht werden.

Dies wagte ein preußischer Beamter, der keiner Partei, keinem Bunde angehört, er gab, was er fand, und bat um strenge Prüfung, weil das Leben nur in der Wahrheit seine Garantie finden kann; darin besteht der Absolutismus der in Nr. 63 des Literaturblatts zum „Morgenblatt" 1830 angegriffenen Schrift: „Ob es für die Haltung der zehn Gebote wol eine andere Garantie gibt als ihr inneres Gesetz, d. i. das Gesetz des Lebens?" In diese Frage möchte sich die bemerkte Schrift auflösen lassen.

Der Herr Dr. Menzel hat es übel genommen, daß ein Beamter — es wird Kanzleistyl und Ceremoniel gerügt — sich in ein Gebiet wagte, in welchem er die Alleinherrschaft haben will, gegen die er doch sonst so sehr eingenommen zu sein scheint; seiner Rechtlichkeit müßte es zugetraut werden, daß es auch ihm um Wahrheit zu thun ist, er müßte also — forschen helfen. Es ist ihm aber zu unbequem, das Schwere mitanzufassen; lieber stößt er mit nervigen Armen Alles auf die Seite, um einem gesetzgebenden Körper Platz zu machen.

Hätte Herr Menzel auf Das, was er geschrieben hat, einen prüfenden Blick geheftet, so würde er gefunden haben, daß er sich als einen constitutionnellen Autokraten darstellt, der nicht einmal erlaubt — zu meinen, und daß er das Gesetz der Freiheit, welches S. 20 und 28 der Schrift angegeben ist, verletzt hat.

Der Verfasser kann es nicht über sich gewinnen, in der unwürdigen Sprache zu antworten, weil ihm das Bewußtsein unveräußerlich ist, niemals Jemand absichtlich gekränkt zu haben; sollte sich aber bei Hrn. Menzel je ein Misgefühl darüber regen, daß er dieses Bewußtsein nicht theilt, so nehme er zu seiner Beruhigung die Versicherung, daß sein Spott an dem Verfasser ganz vorüberging und nicht die geringste Spur einer Gehässigkeit zurückließ.

Zur Sache:

Sätze, gegen die angekämpft werden soll, aus ihrem Zusammenhange trennen, heißt sie entstellen; das ist nicht rechtlich. Es genügt, daß die Seitenzahl 117 angegeben ist; der Leser wird die vorhergehende Seite nicht übersehen; es ist davon die Rede, daß keine Scheinehre geschaffen werden soll.

Die Frage über die Stelle S. 104 mögen die Herren beantworten, an welche sie gerichtet ist; die Landsleute des Verfassers verstehen sie; aber so, wie der Herr Dr. Menzel an sich selbst das Beispiel gibt, sich beherrschen zu lassen, und sich dennoch frei zu dünken, das verstehen sie nicht, und das wollen sie auch nicht verstehen lernen.

Dann folgen eingeklammerte: „So?" Aha! und Fragezeichen.

Die Entstellung am Schlusse ist die auffallendste, man vergleiche sie mit S. 123 und 194. Dort ist gesagt, daß der Abnehmer ohne eigne Thätigkeit dem Gesammtleben nur so lange etwas werth ist, als er für das Empfangene ein Aequivalent geben kann und von Außen her neue Zugänge erhält, daß aber das Leben nicht für den Müssiggang besteuert werden soll. Es gibt doch nun einmal Menschen, die, ohne zu arbeiten, verzehren, so lange sie die Mittel dazu haben; die will aber Herr Menzel nicht dulden, er nennt sie Fresser, und nach seinen Aeußerungen dürfen die Fremden, die von ihrem mitgebrachten Gelde leben wollen, nicht ins Land gelassen, oder es muß ihnen, um sie zur Arbeit zu nöthigen, geradezu abgenommen, die Verzehrenden aber, welche schon da sind, müssen des Landes verwiesen werden!

Fast möchte man glauben, daß das Titelblatt verwechselt gewesen sei, und dem Herrn Menzel eine ganz andere Schrift vorgelegen habe, denn wie müßten sonst seine Auszüge und Paraphrasen genannt werden? Vielleicht beherzigt Hr. Menzel für den Credit seines Literaturblatts dieses Fragzeichen, ohne daß ihm die Seiten der Schrift, auf welchen die Antwort steht, angegeben werden.

In den Kampf des Herrn Dr. Menzel mit seinen Leidenschaften mischt sich der Verfasser nicht, den muß er allein ausfechten. Erfände er eine Constitution, die ihm gegen diese Feinde Garantie gäbe, so würde er vielleicht im Stande sein, die Aufgabe auch im Großen zu lösen; aber so findet man die Wahrheit nicht, so nicht.

Uebrigens ist es auch eine Thatsache, daß es ein Reich gibt, in welchem fast 13 Millionen Menschen mit der Macht, die sie leitet, eines Sinnes sind, weil dieser Macht das Wort: „Maxime", fremd ist, und sie weder in aristokratischen, noch in demokratischen Formen die Sicherheit ihres Bestehens sucht. Das ist die unvergängliche Macht des Wahren, Rechten und Edeln; und ein Mann ist es, in dem alle diese Garantien sich vereinigen.

Frühere bei dem Herrn Herausgeber selbst gemachte Privatbestellungen, sind bei einer Buchhandlung oder einem Postamte zu erneuern, damit die Zusendung durch diese erfolge, indem sich der Verleger mit Expedition einzelner Exemplare nicht befassen kann.

Halle, im August 1830.

Fr. Ruff.

---

mit 200 Tafeln bestehen und ungefähr 60—70 Thlr. kosten wird. Die erste und zweite Lieferung geben eine Achilleide, die dritte und vierte eine Oresteide.

Leipzig, 1sten September 1830.

F. A. Brockhaus.

Ankündigung
eines
chronologischen Werkes
über die
neueste französische Revolution.

Mit dem 1sten September 1830 erscheint bei F. G. Franckh in Stuttgart:

Die neue Zeit
von
einem alten Constitutionellen.

Mit dem 25sten Juli 1830, dem Tage, da Karl, der Zehnte dieses Namens, damals noch König von Frankreich, seine ewig denkwürdigen Ordonnanzen erließ, beginnt ein neuer Abschnitt der Weltgeschichte. Die Folgen der Tage vom 27sten, 28sten u. 29sten Juli sind unermeßlich. Sie haben wie mit einem Zauberschlage Frankreichs politische Gestalt umgewandelt. Eine große Zukunft liegt vor uns. Eine neue Zeit beginnt. Wir wollen sie in ihrem Laufe auffassen und der Zeit- und Nachwelt überliefern.

Vom 1sten September dieses Jahres an gebe ich bei F. G. Franckh in Stuttgart heraus:

Die neue Zeit von einem alten Constitutionellen.

Sie wird Alles getreu und umständlich liefern, was die Zeit, vom 25sten Juli 1830 an gerechnet, mit sich bringt. Sie soll ein Archiv für Alles bilden, was der Tag über die großen Ereignisse und deren Folgen gibt. Sie wird erzählen, was geschehen ist und geschieht, und dazu alle Quellen benutzen, die jetzt reichlicher fließen werden als je. Der Leser wird theils vollständig, theils im Auszuge erhalten, was die öffentlichen Blätter, Flugschriften und Memoiren Denkwürdiges mittheilen. Nichts wird versäumt werden, um dem Werke eine Vollständigkeit zu geben, die dem Leser nichts zu wünschen übrig läßt. Mit dieser Versicherung mag es genug sein. Pomphafte Ankündigungen und Verheißungen, wie sie in diesen Tagen von literarischen Marktschreiern nur allzuhäufig erlassen werden, wären unter der Würde der Verfasser dieses Werks. Das können wir aber unbedingt versprechen, daß es jeder billigen Anfoderung genügen werde.

Stuttgart, den 15ten August 1830.

Friedrich Seybold,
vormaliger Redacteur der Neckarzeitung.

Die neue Zeit hat der Unterzeichnete in Verlag genommen; der Augenblick, in welchem diese Unternehmung ins Leben tritt, ist so ausserordentlich wichtig, daß an einer thätigen Theilnahme des Publicums nicht zu zweifeln ist, und sich erwarten läßt, daß die Auflage sich schnell vergreifen werde. Ich lade daher Alle, die an dem Umschwung der neuesten Ereignisse Theil nehmen, ein, so schnell wie möglich sich zu melden, und bemerke dabei, daß der erste Gewinn von

Fünftausend Franken

welcher von dieser Unternehmung gemacht wird, für die hinterbliebenen Wittwen und Waisen der Gefallenen von 27sten 28sten und 29sten Juli in Paris bestimmt ist, und daher jeder Subscribent sich zugleich als Theilnehmer dieses Tributs, den Deutschland hiermit als erste Spende dem freien Frankreich bringt, betrachten kann.

Die Bedingungen der Subscription sind folgende:

Vom 1sten September d. J. an erscheint das Werk in monatlichen Lieferungen von je 3 Bändchen; jedes Bändchen wird 8 Bogen stark und mit einem schönen Titelkupfer versehen sein, und damit man den Geist, in welchem das Ganze gehalten sein wird, auch aus den beigegebenen Kupfern ersehen kann; so zeige ich vorläufig die Darstellungen, welche zu den ersten 6 Bändchen kommen, an, nämlich für das

Erste Bändchen: Die Erstürmung der Tuilerien durch die heldenmüthigen Pariser.

Zweite Bändchen: Der Herzog von Orleans zeigt sich mit dem Bürgergeneral Lafayette auf dem Balkon dem Volke.

Dritte Bändchen: Flucht des ehemaligen Königs Karl X. aus Rambouillet.

Vierte Bändchen: Die Nationalrepräsentanten überbringen die erledigte Krone Frankreichs dem Herzog von Orleans.

Fünfte Bändchen: Portrait Ludwig Philipps I. Königs von Frankreich.

Sechste Bändchen: Portrait Lafayette's, als Obergeneral der französischen Nationalgarde.

Das ganze Werk umfaßt 40 Bändchen, auf welche man sich verbindlich machen muß; es wird unter keiner Bedingung getrennt, sondern muß als Ganzes angesehen werden.

Es wird nur eine Auflage und zwar von 20,000 Exemplaren gemacht, es können also nur so lange die Bestellungen effectuirt werden, als die Auflage reicht. Druck, Papier und die ganze Ausstattung sollen dem Unternehmen Ehre machen. Am Schlusse des ganzen Werkes wird ein eigner Band die Namen der Subscribenten enthaltend (mit Ausnahme derjenigen, welche nicht genannt sein wollen), erscheinen. Bestellungen nehmen alle soliden Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und Frankreichs (des Elsasses) an. — Der Preis jedes einzelnen Bändchens ist 4 Gr., oder 15 Kr.

(Alle deutsche Buchhandlungen nehmen hierauf Bestellungen an.)

Stuttgart, am 15ten August (Napoleonstag) 1830.

F. G. Franckh, Buchhändler.

Bei Tobias Löffler in Manheim ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Falckh, J., Zauber-Runen oder Gondul der Klingenheld und Hamund und Schön-Gerta. Altnordische Erzählungen. 8. 21 Gr.

In der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig ist fertig geworden und zu haben in allen Buchhandlungen:

Dr. K. G. Bauer,

Die rechte Jubelfreude der augsburgischen Confessionsverwandten. 2 Predigten am 25sten und 27sten Juni 1830. Gr. 8. Geh. 4 Gr.

Gewichtige Worte des ehrwürdigen Kanzelredners zu St.-Nicolai in Leipzig.

Die monarchische Staatsverfassung Ludwig XIV. Nebst historischen Belegen.

(Denkwürdigkeiten Coligny's, Colbert's, der Maintenon, Marie Therese v. Spanien, St.-Simon &c.) Nach der 2ten französischen Ausgabe des

P. E. Lemontey

deutsch bearbeitet und mit Anmerkungen vermehrt vom geh. Referendar Ring in Karlsruhe. Gr. 8. Geh. 1 Thlr. 8 Gr.

Die Idee des Absolutismus ist in dieser meisterhaften Darstellung mit Thatsachen belegt.

Ueber den Indifferentismus in Cultusangelegenheiten mit einigen Vorschlägen zu kirchlichen Reformen aus dem Standpunkte des allgemeinen Kirchen- Staatsrechts. Ein Sendschreiben an deutsche Männer vom Kirchenregimente von Alexander Müller. Gr. 8. Geh. 10 Gr.

Otto, M. B. A. B., Zwei Gebrechen (der deutsche Sprach- und der Religionsunterricht) der meisten Gelehrtenschulen in Deutschland. Eine Abhandlung. Gr. 8. Geh. 6 Gr.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Handbuch für Reisende durch das Erzherzogthum Oesterreich, Steiermark, Salzburg, Krain, Kärnthen, Tirol, Illyrien, Dalmatien und das lombardisch-venetianische Königreich, oder geographisch-malerische Schilderung der merkwürdigsten Reiserouten durch diese Provinzen, nebst Meilenzeiger und alphabetischem Ortsregister von Anton Johann Groß. Gr. 8. Geh. 2 Thlr. 8 Gr., oder 4 Fl. 12 Kr.

Der Verfasser vortheilhaft bekannt, durch sein „Reisetaschenbuch für Donaufahrer" sowie durch sein Wirken im Bereiche der schönen Wissenschaften ist in diesem empfehlungswerthen Werke von der Weise der meisten Reisehandbücher abgegangen und hat seine eignen Reiseschilderungen mit fremden Darstellungen so verbunden, daß dieses Werk ebenso befriedigend für die Lecture, als auch für den Reisenden als Handbuch verwendet werden kann, da es die interessantesten Partien der östreichischen Gebirgswelt umfaßt. Die lebendige und kräftige Darstellungsgabe des Verfassers vermehrt das Interesse des Gegenstandes, sowie die beigefügten Register, Meilenzeiger und vorausgehenden statistischen Notizen die Brauchbarkeit des Buches für den gebildeten Reisenden sichern.

Bei G. Fincke in Berlin ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Suzo, Geschichte der griechischen Revolution, aus dem Französischen übersetzt von Förstemann. Gr. 8. Auf milchweißem Papier, sauber broschirt 1 Thlr. 12 Gr.

Die außerordentliche günstige Aufnahme, welcher dieses Werk sich in Frankreich erfreute, läßt für die gelungene Uebersetzung bei deren typographischer Ausstattung nichts gespart ward, einen ähnlichen Erfolg in Deutschland erwarten. Gewiß wird es Jedem interessant sein, den Bericht eines Griechen über dieses wichtige Geschichtsereigniß zu vernehmen, durch einen Augenzeugen mit einigen Details jenes Kampfes näher bekannt zu werden, dessen Ausgange ganz Europa mit gespannter Erwartung entgegen sah. Geistreiche Darstellung eignet das Werk zur Lecture für Jedermann, und ist dieserhalb besonders Leihbibliotheken zu empfehlen.

Oestreichische militairische Zeitschrift. Jahrgang 1830. 8tes Heft. Mit einem Plan.

Dieses Heft wird soeben versendet und enthält: I. Ideen über die praktische Ausbildung der Offiziere für den Felddienst; — II. Den Feldzug 1743 in Baiern und der Oberpfalz. Mit dem Plane des Treffens bei Braunau; — III. Den Schluß der Vertheidigung der Festung Luxemburg 1794—95; IV. Die neuesten Militairveränderungen.

Wien, den 21sten August 1830.

J. G. Heubner, Buchhändler.

In drei bis vier Monaten erscheint:

CORNELIUS TACITUS

TEXTUM AD LIBROS FLORENTINOS NUNC *PRIMUM* ACCURATIUS EXCUSSOS EMENDAVIT IMMANUEL BEKKERUS

ACCEDIT ANNOTATIO LIPSII, GRONOVII, ERNESTII, FR. AUG. WOLFII, OBERLINI.

CUM INDICIBUS.

2 Volumina. 8 maj.
110—120 Bogen.

Die Grundlage dieser neuen Ausgabe des Tacitus ist die Ernesti'sche Ausgabe, welche nunmehr zum vierten Mal in unserm Verlag erscheint. Die Besorgung der dritten Auflage hatte Friedr. Aug. Wolf übernommen, der bis in die Mitte des zweiten Buchs der Annalen zahlreiche Bemerkungen beifügte, dann aber die weitere Arbeit an Jer. Jac. Oberlin überliess. Auch dessen Ausgabe ist seit zwei Jahren vergriffen, und längst wäre eine neue Auflage derselben erschienen, wenn wir uns nicht vorher eine, oft gewünschte, genaue Collation des ältesten, in Florenz befindlichen Codex des Tacitus verschaffen zu müssen geglaubt hätten. Nun diese, von Herrn del Furia besorgt, in unsern Besitz gelangt ist, hat Herr Professor IMMANUEL BEKKER die Besorgung einer neuen Ausgabe gütigst übernommen.

Auf diese Ausgabe, *in der also der Text des Tacitus zum ersten Mal in wesentlich verbesserter Gestalt erscheint*, machen wir das gelehrte Publicum im voraus aufmerksam.

Sie wird sich, neben der Correctheit, auch äusserlich durch einen geschmackvollen Druck mit ganz neuen Typen sowie durch feines, weisses Papier auszeichnen.

Trotz der auf diese Art mannigfachen vermehrten Kosten lassen wir dennoch die ausserordentlich billigen frühern Preise fortbestehen, die für:

Die Ausgabe auf französischem Druckpapier 5 Thlr.
— — auf Schreibvelinpapier 7 Thlr. 12 Gr.
— — auf feinstem schweizer Velinpapier 10 Thlr.

betragen.

Der Druck ist schon so weit vorgerückt, dass wir die Vollendung des Ganzen binnen der oben angegebenen Zeit versprechen können.

Leipzig, im August 1830.

Weidmann'sche Buchhandlung.

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Crawfurd, John, Ansicht von dem gegenwärtigen Zustande und den künftigen Aussichten des freien Handels und der freien Colonisirung. Nach der zweiten vermehrten Ausgabe aus dem Englischen übersetzt von *H. Fick*. Gr. 8. 11 Bogen auf feinem Druckpapier. Geheftet. 20 Gr.

Leipzig, 1sten September 1830.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

1830. Nr. XXVIII.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

auf aufmerksam, daß diese neueste Auflage von Hrn. Haacke, rühmlichst bekannt durch seine Staatengeschichte rc., bearbeitet ist, und daß derselbe dazu die besten historischen Forschungen neuester Zeit benutzt hat. — So wird denn dies Werk in der vierten Auflage seine Bestimmung — gründliche Belehrung der Jugend und unterhaltende Lecture für die Freunde vaterländischer Geschichte — noch besser erfüllen als in den frühern Auflagen.

Mayerhoff, Dr., Johann Reuchlin und seine Zeit. Mit einer Vorrede des Hrn. Professor Dr. Neander. Mit Reuchlin's Bildniß und Wappen. Gr. 8. 18½ Bogen. Preis 1 Thlr. 16 Gr.

Um das Publicum auf dieses Werk aufmerksam zu machen, erlauben wir uns den Schluß der Vorrede des Hrn. Professor Neander hierher zu setzen: „— Wer den Geist Reuchlin's in unserer Zeit darstellen will, muß Geistestyrannei in vielen Arten und Formen bekämpfen. Zu den viris obscuris gehören alle Diejenigen, welche an die Stelle des göttlichen Lichts, das durch Christus den Menschen leuchtet, irgend ein selbstgemachtes Irrlicht setzen wollen und dafür eifern. Daher möge alles dies Einladung für Jeden sein, das Bild der interessanten Zeit, wie Hr. Mayerhoff es uns darstellt, selbst anzuschauen".

Engel, C. L., Intendant der öffentlichen Bauten in Finnland und Ritter mehrerer Orden, Richtige Anweisung zur Heizung der Gebäude mit erwärmter Luft. Gr. 4. 6½ Bogen und 3 Kupfertafeln. Preis 1 Thlr.

Der Hr. Verfasser, schon rühmlichst bekannt durch die bei uns erschienene, von Hrn. Herrlich herausgegebene: Anleitung zum Bau russischer Stubenöfen, 4., mit 4 Kupfern, 21 Gr. —, theilt jetzt seine praktischen Erfahrungen über die Heizung durch erwärmte Luft, welche bisher fast nur zum Luxus, zum Nutzen aber blos in ganz großen Gebäuden angewendet wurde, mit, um derselben auch in kleinen Gebäuden nützlichen Eingang zu verschaffen. — Interessant ist dabei, daß seine Ansichten denen des Hrn. P. T. Meißner (dessen Werk in Wien bei Gerold erschien) fast entgegenlaufen.

Stuhr'sche Buchhandlung in Berlin.

Bei J. A. Mayer in Aachen ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Birnbaum, J. M. F., Deduction der Rechte des Herrn Herzogs Karl Franz Wilhelm Ferdinand von Looz-Corswarem auf das standesherrliche Fürstenthum Rheina-Wolbeck, zum Behufe der Appellation gegen ein vom ersten Senat des königlichen preuß. Oberlandesgerichts zu Münster am 29sten März 1829 bekannt gemachtes Urtheil, ausgearbeitet, und als Beitrag zur Lehre des deutschen Staats- und Fürstenrechts, mit Zugaben für die Geschichte und Beurtheilung der rechtlichen Verhältnisse der ehemaligen Grafschaft Looz und anderer niederländischer ehemals zum deutschen Reich gehöriger Herrschaften. Gr. 4. 1 Thlr. 16 Gr.

Warnkönig, L. A., Doctrina Juris Philosophica Aphorismis distincta, in usum scholarum. Gr. 8. Geh. 1 Thlr. 8 Gr.

Erklärung.

Da ich im Sinne habe, sobald als möglich eine von meiner grössern unabhängige, vielfach berichtigte kritische Handausgabe Cicero's zu veranstalten, so warne ich das deutsche und schweizerische Publicum sehr ernstlich vor dem neulich angekündigten Nachdruck des hildburghausischen Instituts. Durch die Güte vieler Freunde sind mir seit dem Beginne der Arbeit so manche Hülfsmittel aus Bamberg, Basel, Bern, Breslau, St.-Gallen, Genf, Einsiedeln, Leiden, Paris etc. zu Theil geworden, dass ich schon von dieser äussern Seite her einiges versprechen darf. Vergeblich und thöricht muss daher jedem Vernünftigen der hildburghauser Nachdruck erscheinen, der die Wissenschaft in keinem Falle fördert. Der Preis meiner Handausgabe, welche den Vortheil der Rechtmässigkeit mit literarischer Zuverlässigkeit und Brauchbarkeit verbinden wird, kommt der unrechtmässigen und unwissenschaftlichen jener Flibustier gleich.

Zürich, im August 1830.

Johann Kaspar v. Orelli.

Bei A. Wienbrack in Leipzig ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

August Herrmann Niemeyer's theologische Encyclopädie und Methodologie.

Ein sicherer Wegweiser für angehende Theologen.

Mit erklärenden Anmerkungen, literarischen Zusätzen und biographischen Notizen der angeführten Schriftsteller begleitet und herausgegeben von *einem ehemaligen Schüler des Vollendeten.*

Gr. 8. 17 Bogen. 1 Thlr. 12 Gr.

Der einfache biblisch-christliche Glaube im Lichte eigner Erfahrung und Prüfung.

Mittheilungen aus der religiösen Bildungsgeschichte eines evangelischen Geistlichen.

Herausgegeben von J. F. Beyer, Pastor zu Zschocken bei Zwickau.

Gr. 8. 14 Bogen. 1 Thlr. 6 Gr.

Ausführliche Anzeigen von diesen beiden Büchern sind durch alle Buchhandlungen gratis zu bekommen.

Von dem in London soeben erschienenen Werke:

France in 1829—1830 by Lady Morgan. 2 vols.

ist bereits eine deutsche Uebersetzung von C. Richard bei mir unter der Presse.

Aachen, den 27sten August 1830.

J. A. Mayer.

Bei Karl Heymann in Glogau ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben.

Erato, von Franz Freiherrn von Gaudy. 12. Velinpapier. 1830. Brosch. 1 Thlr.

Dieses sehr elegant ausgestattete Buch wird allen Freunden H. Heine's eine willkommene Erscheinung sein, da dasselbe viel Aehnlichkeit mit seinen Dichtungen hat. Die meisten kritischen Blätter: der Komet im Literaturbl. Nr. 17;

die Zeitung f. die eleg. Welt, in Nr. 53; die literar. Beilage zum schlesis. Provinzialbl., Mai; der Courier, Nr. 386; die Neue bresl. Zeitung, Nr. 26 rc., haben sich bereits sehr günstig über den Werth und die Eigenthümlichkeit dieser herrlichen Sammlung von Gedichten und prosaischen Aufsätzen ausgesprochen. Humor und Gefühl herrschen wechselsweise darin, und wer irgend Freude an guten belletristischen Erzeugnissen hat, muß eilen, dieses freundliche Werkchen anzuschaffen.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Isis, oder Encyklopädische Zeitschrift. Herausgegeben von Oken. Jahrgang 1830, oder dreiundzwanzigster Band. Viertes, fünftes, sechstes und siebentes Heft. Mit 4 Kupfern. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 12 Heften, zusammen 150 Bogen auf Druckpapier, mit Kupfern, 8 Thlr.

Leipzig, den 14ten September 1830.

F. A. Brockhaus.

Bei Heinrich Wilmans in Frankfurt a. M. ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt:

Horst, Dr. Georg Conr. (großherzoglich-hessischem geistlichem Geheimenrathe), Deuteroskopie, oder merkwürdige psychische und physiologische Erscheinungen und Probleme aus dem Gebiete der Pneumalogie. Für Religionsphilosophen, Psychologen, und denkende Aerzte. Eine nöthige Beilage zur Dämonomagie, wie zur Zauberbibliothek. 1stes Bändchen. Gr. 8. Geh. 1 Thlr. 6 Gr., oder 2 Fl. 15 Kr.

Ankündigung.

Bei A. Wienbrack in Leipzig ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Bibliothek der Elementar-Pädagogik, herausgegeben von Dr. A. A. N. Gutbier.

Auch unter dem Titel:

Nouveau Système de Lecture comparative française-allemande, oder vergleichende französisch-deutsche Lesemethode nach Krug'scher und Stephani'scher Lehrart, nebst einer kurzen Anweisung, Kinder französisch oder deutsch sprechen zu lehren, ohne vorhergegangenen grammatikalischen Unterricht u. s. w. Gr. 8. 1ster Band 15 Gr. 2ter Band 18 Gr.

Bei uns sind zu haben:

Nürnberger Blätter
für
öffentliches Leben, Literatur und Kunst,
herausgegeben
von
Dr. Richard Otto Spazier.
Monat August.

Ueber die Beschwerden einiger Landräthe gegen die Juden in Baiern. — Warum liegt der Buchhandel in Süddeutschland? — Zur Darstellung des Zustandes einiger Kreise und des öffentlichen Lebens in Baiern. — Landrathsprotokoll des Rezatkreises vom Dezember 1829. — Ueber die Gastrollen der Dem. Heinefetter. — Correspondenz aus Dresden. — Ueber die politische Bedeutung der Filzhüte als Wink zu einem zwanglosen Preßgesetze. — Correspondenzen aus Erlangen, Leipzig, Dresden und Nürnberg. — Landrathsprotokoll des Rezatkreises vom Juni 1830. — Ueber die Bedeutung und Stellung höherer Bürgerschulen u. s. w., von Dr. B. W. Mönnich. Zweiter Artikel. — Briefe über Baiern an den Redacteur des Freimüthigen in Berlin; erster Brief. — Ueber die bairische Preßfreiheit. — Literatur: Zusammenstellung des Zolltarifs der Vereinsstaaten. — Grundlegung zur wissenschaftlichen Construction des gesammten Wörter- und Formenschatzes, von Drechsler. — Herrn Ritter von Lang's 10te hammelburger Fahrt. — Preisaussetzung für Schulbücher durch Dr. Campe. — Correspondenz aus Leipzig. — Reichardi Atlas antiquus minor.

Von dieser mit dem ersten Juli begonnenen Zeitschrift erscheinen wöchentlich 2 Nummern auf elegantem Papier. Preis halbjährig 1 Thlr. 18 Gr., oder 3 Fl. Rhein. Sie ist durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen, welche ihre auf die allgemein verbreiteten Probeblätter erhaltenen Bestellungen schleunigst einsenden wollen, um die Stärke der Auflage darnach bestimmen zu können.

Riegel und Wießner'sche Buchhandlung
in Nürnberg.

Soeben ist folgende für den deutschen Bürger und Landmann bestimmte, und in gegenwärtiger Zeit sehr interessante Schrift bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Die französische Revolution,
oder Geschichte alles dessen, was sich von 1789 bis zum Jahr 1815 in Frankreich zugetragen hat.

Alles getreu und wahrhaft erzählt, und als ein Lesebuch für den deutschen Bürger und Landmann bearbeitet von

Ernst Freiherr von Odeleben.

12. $18\frac{1}{2}$ Bogen. Geheftet. Preis 18 Gr.

Leipzig, 1sten August 1830.

F. A. Brockhaus.

Soeben ist in unserm Verlage erschienen und durch alle gute Buchhandlungen zu beziehen:

Beobachtungen
über die
Pathologie und Therapie
der mit
Irresein
verbundenen Krankheiten,
mitgetheilt von
Dr. Maxim. Jacobi,
königl. preuß. Obermedizinalrath und Director der Irrenheilanstalt zu Siegburg.

Erster Band. — Elberfeld, 1830. — Preis 3 Thlr.

Der Inhalt dieses Werkes wird der Hauptsache nach durch den Titel hinlänglich angekündigt und enthält eine Reihe merkwürdiger Beobachtungen, die der Verfasser als Arzt an einer bedeutenden Irrenanstalt zu machen Gelegenheit hatte, in den wesentlichsten Beziehungen, den Umständen nach, möglichst vollständig hier mitgetheilt. Doch tragen diese Beobachtungen einen eigenthümlichen Charakter an sich, indem bei der Erzählung derselben mehr, als es bisher zu geschehen

pflegte, das Irresein in seinen verschiedenen Modificationen lediglich als Symptom mannichfaltiger Krankheitsformen aufgefaßt worden, und die einzelnen Krankheitsfälle, in deren Verlauf dieses Symptom hervortrat, hier nur als ein Beitrag zur einstigen, jetzt erst sich vorbereitenden, genauern Kenntniß jener Krankheitsgeschlechter, denen die verschiedenen Arten des Irreseins als Symptom angehören, gegeben werden. Indem der Verfasser zugleich den von ihm verfolgten Weg als denjenigen darzustellen versucht, der allein dem Wesen der eigentlichen Heilkunde und der Bearbeitung dieser Wissenschaft in ihren übrigen Zweigen entspricht, wird er veranlaßt, die ihm entgegenstehenden Meinungen zu prüfen und zu bekämpfen, und insbesondere die psychiatrischen Grundsätze Esquirol's, Georget's, Heinroth's, Burrow's u. A., insoweit sie in patholog. und therapeutischer Beziehung wichtig sind, näher zu beleuchten und zu versuchen, ihren Werth nach den Aussprüchen der Erfahrung festzustellen. Endlich werden die Gesammtresultate der Wirksamkeit der siegburger Heilanstalt während der ersten vier Jahre ihres Bestehens mitgetheilt, und bei diesem Anlasse auch hier die Grundsätze näher zu ermitteln versucht, nach welchen bei solchen Mittheilungen verfahren werden muß, wobei der Verfasser ebenfalls in vielen Punkten abweichende Ansichten von den bisher geltenden als die richtigern zu begründen bemüht ist; — wie denn überhaupt hier noch erinnert werden darf, daß, wenn es scheinen möchte, als ob die Ausbeute für die Psychologie bei der erwähnten Behandlungsart der mit Irresein verbundenen Krankheiten weniger ergiebig wäre als bei einer solchen, wo die psychische Observation als das Hauptmoment der Krankheit betrachtet ist, — doch die nähere Bekanntschaft mit dem Werke selbst zeigen wird, daß die von den bisherigen abweichende Auffassungsweise der Aufmerksamkeit in Beachtung der Phänomene der in Rede stehenden Krankheiten keinen Eintrag gethan hat.

Elberfeld, im Juni 1830.

Schönian'sche Buchhandlung.

Soeben ist erschienen:

Die Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha und die Lebensversicherungsgesellschaft in Leipzig neben einander gestellt, und nach Grundsätzen und ihren eignen Satzungen verglichen und beurtheilt von F. H—ff.

Gr. 8. Fein Velinpapier. Geh. 8 Gr.

Friedr. Vieweg.

Kunstanzeige.

In unserm Verlag erscheint eine systematisch geordnete und in acht Sectionen eingetheilte Portraitsammlung, unter dem Titel:

PANTHEON
der
berühmtesten Menschen aller Völker und Zeiten.

Von sämmtlichen Sectionen, deren jede auch einzeln verkauft wird, erscheint im Oktober d. J. die erste Lieferung.

Der Subscriptionspreis für die Lieferung von zehn Portraits in elegantem Umschlag und mit kurzen Biographien versehen, beträgt nicht mehr als *sechszehn Groschen*; ein Preis, wie er für so schöne, von den ausgezeichnetsten Künstlern Deutschlands gestochene Portraits, bis jetzt *noch nie bestanden hat.*

Alle Buchhandlungen nehmen Subscription darauf an, und haben ausführliche Anzeigen vorräthig.

Zwickau, im August 1830.

Gebrüder Schumann.

Bei Karl Heymann in Glogau ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Die Rechte und Pflichten der unehelichen Kinder und ihrer Aeltern. Von einem praktischen Juristen. 8. Geh. 4 Gr.

Diese kleine Schrift enthält eine sorgfältige und umfassende Zusammenstellung aller in den preuß. Staaten vorhandenen Gesetze und Bestimmungen über unehelichen Beischlaf, Rechte der Geschwächten, Entbindungskosten, Alimentation rc., sowie alle andere Straf- und Polizeigesetze über den auf dem Titel genannten Gegenstand, und jeder Laie kann durch dieselbe seine Verpflichtungen wie seine Gerechtsame vollständig kennen lernen.

In unserm Verlage ist erschienen und heute an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt worden:

Werden die deutschen Bundesfürsten in die innern Angelegenheiten Frankreichs sich einmischen? Beantwortet vom königl. bair. ob. Justizrathe Dr. von Hornthal. Im August 1830.

Gr. 8. Brosch. 8 Gr., oder 30 Kr.

Nürnberg, am 29sten August 1830.

Riegel u. Wießner.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes ist von mir zu beziehen:

Das Buch Tobiä in eilf bildlichen Darstellungen von C. Peschel. Zur Förderung frommen Sinnes herausgegeben und mit einem Vorworte begleitet von Dr. August Hahn, Professor der Theologie an der Universität zu Leipzig. 4. Auf feinem Druckpapier. Geheftet. 1 Thlr.

Dem Publicum und vorzüglich der Kinderwelt wird hier ein Werkchen geboten, dessen besondere Richtung die Förderung frommen Sinnes und sittlicher Bildung ist, welchem Zweck es durch Anspruchlosigkeit wie durch Würde entspricht und deshalb gewiß in Familien Eingang zu finden verdient. Die für jedes Alter und jeden Stand verständliche und anziehende Erzählung der Schicksale des frommen Patriarchen Tobias entwickelt in gedrängter Kürze einen Reichthum der sichersten Grundsätze und höchsten Tugenden des Lebens. Einen neuen ungewöhnlichen Reiz für das Herz wie für die Phantasie aber gewähren die 11 bildlichen Darstellungen, durch welche in cyklischer Folge der verdienstvolle Künstler C. Peschel die Hauptmomente der Geschichte des Tobias in einem dem Geist und der Würde der Schrift selbst entsprechenden Charakter ausdrucksvoll und lebendig dargestellt und zugleich den Sinn des Ganzen in dem Titelblatt glücklich aufgefaßt und entwickelt hat, welches das Vorwort erläutert. Hierdurch erlangt dieses Werkchen eine nicht gewöhnliche Auszeichnung vor andern Bilderbüchern, indem es nicht allein das sinnliche Auge neugierig anzieht, sondern zugleich das innere ergreift und die Phantasie für eine höhere Richtung belebt. Ja selbst dem in näherer Richtung der Kunst zugewandten Auge bieten diese Vorstellungen einen befriedigenden Genuß und ertheilen dem Werkchen einen seltenen Gehalt. Von Seiten des Verlegers ist nichts versäumt worden, durch die gefälligste äußere Ausstattung und durch billigen Preis die Verbreitung dieses Bilderwerkes in die verschiedensten Stände zu befördern.

Leipzig, September 1830. F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

1830. Nr. XXIX.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Literaturblatt. Redigirt von D. W. Menzel. Jahrg. 1830. Gr. 4. 6 Fl.
Malchus, von, Handbuch der Finanzwissenschaft und Finanzverwaltung. 2 Theile. Gr. 8. 7 Fl. 30 Kr.
Memminger, J. D. G., Beschreibung des Königreichs Würtemberg. Mit Karten und Kupfern. 7tes Heft Oberamt Blaubeuren. Gr. 8. 1 Fl. 12 Kr.
Menzel, W, Narcissus, ein dramat. Mährchen. 8. 2 Fl.
Morgenblatt für gebildete Stände. 1830. Gr. 4. 20 Fl.
Schmeller, J. A., Die altsächs. Evangelienharmonie in genauem Abdruck der münchner Handschrift mit den Lesearten und Ergänzungen der Cottonischen zu London. Gr. 4. Velinpapier. 4 Fl. Schreibpapier. 3 Fl. 24 Kr.
Staatsakten und Urkunden, Neueste. 15—18ter Bd. Gr. 8. Broschirt. 16 Fl.
Thiersch, E., Die Forstkäfer, oder vollständige Naturgeschichte der vorzüglichsten den Gebirgsforsten schädlichsten Insekten, hauptsächlich der Borkenkäfer mit Angabe der Mittel zu ihrer Vertilgung. Gr. 4. 1 Fl. 36 Kr.
Thiersch, Fr., Ueber den Zustand der Universität Tübingen seit dem 18ten Januar 1829. Gr. 8. 36 Kr.
— —, Ueber den angeblichen Jesuitismus und Obscurantismus des bairischen Schulplans vom 8ten Febr. 1829. Gr. 8. 1 Fl.
Troxler, Logik. 3ter und letzter Band. Gr. 8. 2 Fl.
Varnhagen von Ense, Denkwürdigkeiten des Philosophen und Arztes Johann Benjamin Erhard. Gr. 8. 3 Fl.
Wolff, Prof., Sammlung historischer Volkslieder und Gedichte der Deutschen. Aus Chroniken, fliegenden Blättern und Handschriften. 8. 4 Fl. 48 Kr.
Zeitung, Allgemeine. Jahrgang 1830. Gr. 4. 16 Fl.

Stuttgart und Tübingen, im August 1830.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Allen Leihbibliotheken und Freunden der schönen Literatur können wir nachstehende, eben fertig gewordene, interessante Romane mit Recht empfehlen:

Lorenz, W., Der Fürstensohn. Eine Geschichte unserer Tage. 2 Theile. 8. 2 Thlr.
— —, Emilie, oder so liebt ein deutsches Herz. Zweite Auflage. 8. 1 Thlr.
O'Jtzel, Die Freunde. Historisches Gemälde aus dem griechischen Befreiungskriege. 2 Theile. 8. 2 Thlr. 8 Gr.
Radcliffe, Gaston von Blondeville, oder die Hofhaltung Heinrich des Dritten im ardenner Walde. 2 Theile. 8. 2te Auflage. 1 Thlr. 12 Gr.
Harro-Harring, Firn Matthes, des Wildschützen Flucht. Scenen im bairischen Hochlande. Eine Novelle. 8. 21 Gr.
Hatim Tai's Abenteuer. Aus dem Englischen von *r. 2 Theile. 8. 2 Thlr. 12 Gr.

Leipzig, im August 1830.

Wienbrack'sche Buchhandlung.

Anzeige für israelitische Lehrer und Hausväter.

Bei Karl Heymann in Glogau ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Leitfaden beim Unterricht in der mosaischen Religion, von H. Arnheim. 8. Brosch. 3 Gr.

Ein mit Umsicht und Sorgfalt ausgearbeitetes Büchelchen, welches allen jüdischen Religionslehrern zur Beachtung und Benutzung beim Unterricht empfohlen werden kann. Von mehren kritischen Blättern ist der Werth dieser kleinen Schrift bereits anerkannt worden. Die Allgemeine Monatsschrift für Erziehung und Unterricht rc. sagt darüber und wir wiederholen es mit ihr: Möchte diese Schrift von gebildeten Israeliten recht fleißig gebraucht werden.

Herzog Bernhard der Große von Sachsen-Weimar.

Biographisch dargestellt von

Dr. Bernhard Röse.

Zwei Theile.

Mit dem Bildnisse des Fürsten und zwei Kupfertafeln.

Gr. 8. 1828 u. 1829. 6 Thlr. S., oder 10 Fl. 48 Kr. Rh.

Dieses Werk, welches für ganz Deutschland ein hohes Interesse hat und als eine wirkliche Bereicherung der historischen Literatur angesehen werden kann, hat der Verfasser aus authentischen Quellen und den besten, nahen und fernen, Hülfsmitteln geschöpft, die ihm durch hohe Unterstützung zugänglich und mit aller Liberalität zu benutzen vergönnt waren; die Biographie eines der größten Helden und ausgezeichneten Staatsmannes seiner Zeit, unter so günstigen Umständen, mit großem Fleiß bearbeitet, ist den Freunden der Geschichte ohne Zweifel willkommen.

Weimar, 1830.

Gr. H. S. pr. Landes-Industriecomptoir.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Die Harnlehre des Hippokrates, in ihrem wahren Werthe behauptet von Dr. F. Bähren's. Gr. 8. Elberfeld, Büschler. 3 Thlr. 12 Gr.

Herabgesetzte Preise.

Bei Starke in Chemnitz, sowie durch alle Buchhandlungen ist zu haben:

1. Almanach der Revolutionscharaktere, auf 1796, herausg. von C. Girtanner mit 14 Kpfrn., enthaltend: a) römische, b) holländische, c) französische Charaktere.
2. Beiträge zur Geschichte der französischen Revolution. 1 Thlr. 8 Gr., jetzt für 20 Gr.

Getreue und zusammenhängende Geschichte der französischen Revolution. 3 Theile. 1 Thlr., jetzt 12 Gr.

Geschichte der Verschwörung des Robespierre. 18 Gr., jetzt 8 Gr.

Varenna, Die Verbrechen Marat's und anderer Würger. 16 Gr., jetzt 6 Gr.

In der Schlesinger'schen Buch- und Musikhandlung in Berlin ist so eben erschienen:

Die dreifarbige Fahne, mit deutschem und franz. Text.

Le drapeau tricolore. Paroles de Mr. Moreu; avec Acc. de Piano p. Habeneck. (4 Gr.)

Volksgesang der Franzosen v. J. 1830, m. deutsch. u. franz. Text.

La Parisienne. Marche nationale. Paroles de Casimir Delavigne. Chantée aux théâtres de Paris p. A. Nourrit. (6 Gr.)

Die marseiller Hymne. Fantasie f. d. Pianoforte v. A. Adam. (8 Gr.)

La Victoire est à Nous! Fantaisie Parisienne p. A. Adam. (12 Gr.)

Le Tocsin, la Résistance et la Victoire. Tableau du 27, 28 et 29 Juillet 1830. P. le Pianoforte p. Payer. 18 Gr.

Inhalt: Allgemeine Bewegung, die Sturmglocke, der Schwur zu siegen oder zu sterben, das Zusammenströmen der Nationalgarde, das Gefecht, die marseiller Hymne, die pariser Hymne, Unser ist der Sieg!

Pietro von Abano. Romant. Oper in 2 Aufzügen, v. L. Spohr, f. d. Pfte. zu 4 Händen arr. v. F. Spohr. 5 Thlr.

In der Wienbrack'schen Buchhandlung in Torgau und Leipzig ist soeben erschienen:

Haferkorn, J. A., Der scharfsinnige Kopfrechner, oder Aufgaben zum Kopfrechnen für Stadt- und Landschulen. 2 Theile. 8. 6 Gr.

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Materialien zu einer vergleichenden Heilmittellehre zum Gebrauch für homöopathisch heilende Aerzte, nebst einem alphabetischen Register über die positiven Wirkungen der Heilmittel auf die verschiedenen einzelnen Organe des Körpers und auf die verschiedenen Functionen derselben. Von Georg August Benjamin Schweikert. Viertes Heft. Zweite Lieferung. Gr. 8. 25½ Bogen auf gutem Druckpapier. 1 Thlr. 20 Gr.

Das erste Heft (1826, 26 Bog.) kostet 1 Thlr. 20 Gr., das zweite (1827, 21 B.) 1 Thlr. 16 Gr., das dritte (1828, 34 B.) 2 Thlr. 12 Gr. und die erste Lief. des vierten Hefts (1828, 35 B.) 2 Thlr. 12 Gr.

Leipzig, September 1830.

F. A. Brockhaus.

Bei Fr. Sam. Gerhard in Danzig ist soeben erschienen und in jeder guten Buchhandlung zu haben:

Anleitung zu einer zweckmäßigen Manualhülfe bei eingeklemmten Leisten- und Schenkelbrüchen, auf herniologische Untersuchungen und Beobachtungen gegründet, von Dr. H. G. Sinogowitz, königl. preuß. Stabsarzt, erster Arzt des städtischen Lazareths zu Danzig u. s. w. Gr. 8. Brosch. Preis 10 Gr.

Ueber die Erkennung und Cur der Krankheiten der Schafe, von L. Wagenfeld, praktischem Thierarzte zu Danzig. 8. Preis 18 Gr.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

Beitrag zur Methodik des Rechnens, von Präz. Reall. Schäffle zu Nürtingen. Mit einer lithographirten Tafel. 9½ Bogen. Preis 36 Kr.

Diese Schrift, welche auf ausdrücklichen Befehl des k. Studienraths verfaßt worden ist, hat eine nur auf wenigen Grundsätzen beruhende Rechnungsmethode zu beschreiben versucht, die

1) den reesischen Satz ganz und unter einigen Beschränkungen auch die Proportionsrechnung entbehrlich macht;
2) neben dem praktischen auch den Zweck der formalen Bildung fest im Auge behält, deshalb das Rechnen durch Raisonnement zur Grundlage hat, und es zunächst an praktisch anwendbaren Beispielen übt;
3) ein mechanisches Verfahren möglichst verhindert;
4) an Kürze dem reesischen Satze, an Gründlichkeit der Proportionsrechnung wenigstens gleich kommt;
5) an Faßlichkeit beide wol übertreffen dürfte, und
6) den reesischen Satz synthetisch und analytisch ins hellste Licht setzt, ohne dessen Wesen auf Proportionen zurückzuführen.

Indem das Büchlein eine große Zahl sehr verschiedenartiger Rechnungsaufgaben aus den geraden und umgekehrten, einfachen und zusammengesetzten Verhältnissen auf eine kurze raisonnirende Weise auflöst, verbreitet es sich zugleich gelegenheitlich über die wichtigsten Lehren aus den gewöhnlichen Brüchen, widmet der Erlernung der Dezimalbrüche eine vollständige, blos auf zwei leichte Sätze zurückgeführte Anleitung, und im Anhange sind die jedem Gewerbsmann so oft vorkommenden Berechnungen der Flächen und Körper faßlich dargestellt. Ohne ein vollständiges Rechenbuch zu sein, enthält die Schrift doch Das, was der Schüler nach zurückgelegten Schuljahren am nöthigsten gebraucht und doch so leicht vergißt. Durch einen Blick jedoch in diesen Leitfaden, wenn er ihn in der Schule einmal begriffen hat, wird er sich immer schnell wieder zurecht finden.

Das Buch wird sich hauptsächlich als arithmetisches Lehrbuch für Real- und Bürgerschulen, sowie auch für obere Classen besserer deutschen Schulen eignen; ganz besonders aber glaubt der Verfasser, sei es unsern lateinischen Schulen, die dem Rechnenunterricht nicht viele Zeit widmen können, als Lehr- und Handbuch zu empfehlen.

Daß die Schrift ihre Aufgabe auf eine „gründliche, faßliche, für den Schüler bildende Weise gelöst habe, indem sie das Selbstdenken von Seiten der Schüler befördert; — daß die hier entwickelte Methode entschiedene Vorzüge habe, sodaß zu wünschen ist, es möchten sich Lehrer der Arithmetik mit ihr vertraut machen"; ist in drei, vom k. Studienrath theils ausgegangenen, theils veranlaßten Recensionen, von denen die Vorrede das Nöthige enthält, ausdrücklich und übereinstimmend anerkannt.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung
in Stuttgart.

Bei J. A. Mayer in Aachen erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Memoiren eines Schornsteinfegers.

Herausgegeben von

Louis Lax.

3 Bändchen. Brosch. Preis 3 Thlr.

Die jenaische Literaturzeitung 1830, Nr. 140, sagt unter Anderm über obiges Phantasiegemälde:

„Man wird am Verfasser einen würdigen Nacheiferer, ja geistigen Wahlverwandten Jean Paul's nicht verkennen, der selbst am schmerzlichsten verwundet wird, wenn er die Thorheiten und Gebrechen der Menschen angreift, weil nicht liebloser Spott, der gern auf Anderer Kosten seinen Scharfsinn glänzen läßt, ihm die Hand leitete, sondern die immer neue Trauer um den Abfall der Menschheit vom ewigen Urbild".

Bei J. A. List in Berlin sind soeben folgende Bücher erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Unger, Dr. E. S., Uebungen aus der angewandten Mathematik, für Techniker und

besonders für Architekten, Artilleristen, Ingenieure, Forst- und Bergbaubeamte. 1ster Band (Uebungen aus der reinen und angewandten Stereometrie). Mit 5 Kupfertafeln. (VIII u. 668 Seiten.) Gr. 8. Weiß Druckpapier. 3 Thlr.

Der Subscriptionspreis von 2 Thlr. 6 Gr. hat für den 1sten Band bereits aufgehört und erlischt auch für den 2ten und 3ten (letzten) Band bei deren Erscheinen.

Hüter, Dr. C. Chr., Die dynamischen Geburtsstörungen; ein Versuch zur rationellen Begründung der dynam. Geburtshülfe. 2 Bände. In saubern Umschlägen geheftet. Gr. 8. Weiss Druckpapier. 3 Thlr.

Ezechiel, des jüdischen Trauerspieldichters, Auszug aus Aegypten, und Philo des Aeltern Jerusalem. — Griech. Fragmente; herausgegeben, metrisch übersetzt und commentirt v. L. M. Philippson. In sauberm Umschlage geheftet. Gr. 8. Weiß Druckpapier. 12 Gr.

In der Buchhandlung von A. D. Geisler in Bremen ist soeben fertig geworden und an alle solide Buchhandlungen versandt:

Bertram.

Romantisches Drama von Maturin, eingeführt durch Walter Scott und Lord Byron. Ueber 20 Mal nacheinander aufgeführt auf dem Drurylanetheater in London. Freie, metrische Uebersetzung von D. C. Iken. Zweite, vermehrte Ausgabe nach der siebenten Auflage des Originals. Nebst einem Anhange, enth. eine kurze Geschichte der dramatischen Dichtkunst der Engländer und eine Anleitung zur leichtern Aufführung dieses Stücks. (Zum Besten der Griechen.) 8. Brosch. Preis 8 Gr.

In unserm Verlage ist erschienen und durch alle Buch-, Kunst- und Landkartenhandlungen zu bekommen:

COMPENDIÖSER
ALLGEMEINER
ATLAS DER ERDE,
bestehend aus 30 Karten in Roy. 4to.
zum Unterricht bei allen geographischen Lehrbüchern brauchbar eingerichtet. Entworfen und gezeichnet von C. F. Weiland.

Dritte verbesserte Auflage. 1829. 2 Thlr., oder 3 Fl. 36 Kr.

Ohne ähnlichen Schulatlassen den durch ihre Verleger gepriesenen Vorzug streitig machen zu wollen, glauben wir es doch dem kaufenden Publicum schuldig zu sein, zu versichern, dass unser Atlas in jeder Hinsicht so reich ausgestattet und dabei so wohlfeil ist, dass er gewiss alle billigen Ansprüche befriedigt.

Weimar, im August 1830.

Das geographische Institut.

Eben sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

G. Rosini's Nonne von Monza, Fortsetzung der Verlobten von Manzoni, übersetzt von Dan. Leßmann. Erster Theil. Pränum.-Preis für beide Theile (nur bis zum Erscheinen des zweiten Theils gültig) 1 Thlr. 16 Gr. Späterer Preis 2 Thlr. 12 Gr.

St. Schütze, Gedichte ernsten und scherzhaften Inhalts. Mit Vignetten. 1 Thlr. 8 Gr.

C. v. Holtei, Jahrbuch deutscher Bühnenspiele für 1831. 1 Thlr. 16 Gr.

Berlin.

Vereinsbuchhandlung.

Bei J. A. Mayer in Aachen ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Münch, Dr. E., Geschichte des Hauses und Landes Fürstenberg. Aus Urkunden und den besten Quellen. Mit Kupfern, Urkunden und andern Beilagen. Zweiter Band. Subscriptionspreis: weiß Druckpapier 2 Thlr., Velinpapier 3 Thlr.

Der erste Band, 33 Bogen mit 5 schön lithographirten Steindrucktafeln, ist auch noch zum Subscriptionspreise von 2 Thlr. 8 Gr. auf weißem Druckpapier und 3 Thlr. 12 Gr. auf Velinpapier durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Quix, Ch., Necrologium ecclesiae B. M. V. Aquensis. Angehängt ist: Liber Censuum ejusdem ecclesiae de Anno 1320. Mit einigen Erläuterungen versehen. Gr. 4. Geh. 16 Gr.

Bulletin universel.

Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes ist von mir zu beziehen:

Bulletin universel des sciences et de l'industrie, publié par la société pour la propagation des connaissances scientifiques et industrielles sous la direction de M. le baron *de Férussac*. Jahrgang 1830. 25 Bände von zusammen 720 Bogen. Gr. 8. 85 Thlr.

Diese Zeitschrift erscheint in 8 Sectionen, die sämmtlich einzeln unter besondern Titeln zu folgenden Preisen zu erhalten sind:

Erste Section: Sciences mathématiques, physiques et chimiques. Der Jahrgang von 12 Heften (60 Bogen in 2 Bänden) 8 Thlr.

Zweite Section: Sciences naturelles et géologie. Der Jahrgang (120 B. in 4 Bdn.) 14 Thlr. 20 Gr.

Dritte Section: Sciences médicales etc. Der Jahrgang (120 B. in 4 Bdn.) 14 Thlr. 20 Gr.

Vierte Section: Sciences agricoles, économiques etc. Der Jahrgang (72 B. in 3 Bdn.) 8 Thlr. 21 Gr.

Fünfte Section: Sciences technologiques. Der Jahrgang (72 B. mit 12 Kupfert. in 3 Bdn.) 10 Thlr. 12 Gr.

Sechste Section: Sciences géographiques, écon. publique, voyages. Der Jahrgang (132 B. in 4 Bdn.) 16 Thlr. 8 Gr.

Siebente Section: Sciences historiques, antiquité, philologie. Der Jahrgang (96 Bogen in 3 Bdn.) 11 Thlr. 21 Gr.

Achte Section: Sciences militaires. Der Jahrgang (48 Bog. in 2 Bdn.) 6 Thlr. 6 Gr.

Zugleich erneuere ich die Anzeige, daß ich alle Zusendungen von Büchern, Zeitschriften u. s. w., die mir durch Buchhandlungen oder portofrei für das Bulletin universel zukommen, befördere.

Leipzig, September 1830.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

1830. Nr. XXX.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

stützenden reifen Urtheile, die Gegenstände beleuchten als, nach dem Urtheil der Kenner, diese letzte Arbeit des Verfassers. In der neuen Bearbeitung hat der Herr Herausgeber durch einige Aenderungen und Zusätze das Buch noch praktischer zu machen gesucht.

Bei mir ist erschienen und durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen:

Zeitgenossen.

Ein
biographisches Magazin
für die
Geschichte unserer Zeit.
Zweiten Bandes siebentes Heft.
(XV.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung
von
Friedrich Christian August Hasse,
Professor der historischen Hülfswissenschaften an der Universität zu Leipzig.
Gr. 8. 104 Seiten. Geh. 12 Gr.

Inhalt:

Biographien und Charakteristiken.
Ludewig I., Großherzog von Hessen.
Friedrich Bouterwek. Von Heinrich Döring.
Ulrich Heinrich Gustav, Freiherr von Schlippenbach. Von Dr. Georg Siegmund von Bilterling.
Biographische Andeutungen.
Johann Schweighäuser.
Capitain Clapperton.
Miszellen.
Die Markgräfin von Anspach.
Miß Anna Seymour-Damer.

Das achte Heft des zweiten Bandes erscheint im Oktober 1830.

Sowol die erste als neue Reihe der Zeitgenossen, jede in 6 Bänden oder 24 Heften, kostet im herabgesetzten Preise auf Druckpapier anstatt 24 Thlr. nur sechszehn Thlr., und auf Schreibpapier anstatt 36 Thlr. nur vierundzwanzig Thlr. Werden beide Folgen zusammengenommen, so erlasse ich sie auf Druckpapier zu vierundzwanzig Thlr. und auf Schreibpapier zu sechsunddreißig Thlr. Einzelne Hefte, sowol von der ersten als neuen Reihe, kosten auf Druckpapier 1 Thlr., auf Schreibpapier 1 Thlr. 12 Gr.

Leipzig, 20. September 1830.

F. A. Brockhaus.

Anzeige für Philologen.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen und durch jede solide Buchhandlung des In- und Auslandes zu beziehen:

Lectiones variae ex M. T. Ciceronis editt. Oxoniensi et Neapolitana descriptae. Editionis Ernestianae minoris supplementum. 8. Pars I. et II. Vol. I—III. 1825—1830. (218 Bogen.) 9 Thlr. 12 Gr. (9 Thlr. 15 Sgr.), oder 17 Fl. 6 Kr. Rhein.

Wir haben durch diese Sammlung einem allgemein gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen gesucht, indem wir den zahlreichen Verehrern des Cicero das Vorzüglichste, sowol aus dem Oxforder Abdruck des Olivetischen Cicero, als auch aus dem Abdruck der Grävius'schen Ausgabe der Reden und einiger andern Ciceronianischen Schriften, welcher zu Neapel erschienen ist, mittheilen. Bekanntlich zeichnet sich jene Ausgabe durch die vollständige Vergleichung einer grossen Anzahl englischer Handschriften aus, während diese durch die in kritischer wie in sprachlicher Hinsicht gleich ausgezeichneten Anmerkungen G. Garatoni's einen ganz vorzüglichen Werth erhalten hat. Jene Variantensammlungen geben wir ganz vollständig, und haben derselben, um die grösstmögliche Genauigkeit zu erreichen, eine sorgfältige Vergleichung der Ernestianischen Textesrecension mit der Olivetischen hinzugefügt. Für die Leser der Garatonischen Bemerkungen aber haben wir zur grössern Bequemlichkeit auch die Bemerkungen früherer ausgezeichneter Kritiker des Cicero, auf welche sich der gelehrte Italiener bezieht, hinzugefügt. — Dass die zahlreichen Druckfehler der neapolitanischen Ausgabe verbessert, die Ungenauigkeit in den Citaten vermieden, und überhaupt die grösste Sorgfalt auf die Correctheit des Druckes verwendet ist, wird eine beliebige Vergleichung lehren. — Wir glauben aber um so mehr eine allgemeine Verbreitung unserer Sammlung hoffen zu können, da ein in unserm kritischen Zeitalter oft ausgesprochenes Verlangen durch dieselbe endlich vollständig befriedigt ist, während das vor einigen Jahren in Kopenhagen begonnene Unternehmen völlig in Stocken gerathen zu sein scheint.

Eine ausführlichere Anzeige über dieses Werk ist in allen Buchhandlungen gratis zu erhalten.

Halle, den 1sten September 1830.

Buchhandlung des Waisenhauses.

Bei F. Tendler in Wien ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten:

Bären.

Eine Sammlung von
Wiener Anekdoten,
aus dem Leben gegriffen und nacherzählt von
J. F. Castelli.
Eilftes Heft. Eilftes Hundert. 12. Geh. 6 Gr.

Castelli ist als Humorist so bekannt, daß ich seinen Bären keine Empfehlung zu geben brauche. Freunden einer heitern Lecture dient zur Nachricht, daß complete Exemplare zu 2 Thlr. 18 Gr. durch jede Buchhandlung zu beziehen sind.

Anleitung und Regeln

zum
Immediat-Whistspiel,
welches mit 2, 3, 4, 5 und 6 Personen gespielt werden kann.
Eine Verbesserung
des gewöhnlichen Whists, da es ohne Gehülfen gespielt wird, nebst Einleitung in die Vortheile dieser Spielreform und sechs Musterspielen. Zweite Auflage. 8. Geh. 4 Gr.

In unserm Verlage ist soeben erschienen und durch alle solide Buchhandlungen zu beziehen:

Zunz, Dr., Beleuchtung der Théorie du Judaïsme des Abbé Chiarini. (Preis brosch. 5 Sgr.)

Die unparteiische Beurtheilung eines Werkes, das sich über Judenthum in religiöser und politischer Beziehung verbreitet, kann allen denen, welche an dieser, für Staats- und Menschenwohl wichtigen Angelegenheit Antheil nehmen, nur um so willkommener sein, als der Verfasser dieser „Beleuchtung“ durch Sachkenntniß und Gelehrsamkeit wohl

am geeignetsten sein dürfte, neben dem unparteiischen auch ein richtiges Urtheil über die Leistungen des Abbé Chiarini zu fällen.

Berlin, Juli 1830.

Haude und Spener'sche Buchhandlung.

Für Philologen und Schulmänner.

Soeben ist bei J. F. Hammerich in Altona erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Cicero von dem Redner. Drei Gespräche, übersetzt und erklärt von F. C. Wolff. 2te, ganz von Neuem gearbeitete Auflage. Gr. 8. 35 Bogen. 1 Thlr. 20 Gr.

Diese zweite Auflage ist von dem würdigen Herrn Rector Wolff, dem scharfsinnigen Uebersetzer der Cicero'schen Reden (die in 7 Bänden erschienen sind) ganz von Neuem ausgearbeitet. Etwas zur Empfehlung dieses Werks hinzuzufügen, wird überflüssig sein, da Wolff's Uebersetzungstalent längst ehrenvoll anerkannt worden ist.

In unterzeichneter Buchhandlung ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Thiersch, Fr., Ueber gelehrte Schulen mit besonderer Rücksicht auf Baiern. Dritter oder constructiver Band. Ueber die Einrichtung und Führung der gelehrten Schulen. Zweite Abtheilung. Von dem Streite der pädagogischen Systeme auf dem Gebiete der mittlern Schulen, mit besonderer Rücksicht auf den Plan der Einrichtung der lateinischen Schulen und Gymnasien in Baiern vom 8ten Februar 1829. Gr. 8. 1 Fl. 45 Kr.

Stuttgart und Tübingen, im Juli 1830.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Kürzlich ist erschienen:

Die Lehre
von der
Mania sine delirio
nach ihrer Wichtigkeit
für
den Staat,
für den Psychologen, den Richter und Vertheidiger
und
für die praktische Heilkunde
dargestellt
von
Dr. Friedrich Groos,
dirigirendem Arzte an der Irrenanstalt in Heidelberg.

20 Gr. Sächs., oder 1 Fl. 21 Kr. Rhein.

Das rege Streben neuerer Zeit für richtige Erkenntniß und mögliche Heilung der Geistes- und Gemüthskrankheiten und für die Bestimmung ihres Einflusses bei gerichtlichen Untersuchungen ist für jeden Menschenfreund gewiß eine der trostvollsten, für Wissenschaft und Staat aber eine höchst wichtige Erscheinung.

Der würdige und verdienstvolle Herr Verfasser hat sich schon lange sowol in seinem praktischen Berufe als in seinen Leistungen für die Wissenschaft die ehrendste Anerkennung erworben, und er hat nach seinen geprüften Einsichten und Erfahrungen hier mit der ihm eignen Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit einen Gegenstand auf den richtigen Gesichtspunkt gestellt, welcher bei seiner häufigen Erscheinung so oft den Forscher wie den praktischen Arzt und den Richter in Verlegenheit setzen mußte.

Heidelberg, August 1830.

August Oßwald's
Universitätsbuchhandlung.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Blätter für literarische Unterhaltung. Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung. Jahrgang 1830. Monat September, oder Nr. 244—273, mit 4 Beilagen: Nr. 35—38, und 4 literarischen Anzeigern: Nr. XXVI—XXIX. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 365 Nummern (außer den Beilagen) auf gutem Druckpapier 12 Thlr.

Leipzig, den 1sten Oktober 1830.

F. A. Brockhaus.

Bei F. Tendler in Wien ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten:

Reise
im
steyrischen Oberlande.
Mit besonderer Beziehung auf den berühmten Wallfahrtsort Maria-Zell.
Ein belehrender Reisegefährte von
C. F. Weidmann.
Mit einem Panorama der zeller Gebirge. 8. Geh. 1 Thlr.

Neue Skizzen
einer
Sommerreise durch Italien,
Unteröstreich, Steyermark, Salzburg, Tyrol,
von
Gottfried von Dreger.
8. Geh. 1 Thlr.

In der Schüppel'schen Buchhandlung in Berlin sind kürzlich erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Mannhalt, Tr., Dr., Gesetzbuch für Spielgesellschaften, oder die vier interessantesten Kartenspiele: das Whist, Solo, Boston und L'hombre. In allen ihren Umrissen formell und intellectuell dargestellt für Diejenigen, welche diese Spiele gründlich erlernen und in kürzester Zeit Meister in ihnen werden wollen. Nebst einer Anweisung zum Mariage- und Piquetspiele. Von einem praktischen Spieler entworfen. Mit Tabellen zur Berechnung der Gewinne und einem Register zum Nachschlagen. 8. 1830. Geheftet. 12 Gr.

Reinhard, Karl von, Hofrath, Abriß der allgemeinen Weltgeschichte bis auf die neueste Zeit. Ein Leitfaden für Gymnasien u. Schulen, und beim Privatunterrichte. Mit 1 Karte und 1 synchronist. Tabelle. 8. 1830. 41 Bogen. 1 Thlr. 12 Gr.

Sachs, S., kön. Reg.-Bauinsp. zu Berlin, Beschreibung einer neuerfundenen Dachconstruction, zu städtischen und ländlichen Gebäuden aller Art anwendbar, welche nicht blos sehr wasserdicht u. dauer-

haft, sondern auch von außen und innen völlig feuerfest ist und alle Vortheile der flachen, mit Metall gedeckten Dächer gewährt, ohne kostbarer als die ganz gewöhnliche Strohbedachung zu sein. Zweite, vermehrte Auflage, in welcher durch Kostenanschläge auch die vortheilhafte Anwendung dieser Dachconstruction zu Scheunen dargethan wird. Mit 2 Kupfert. Gr. 8. 1829. Geheftet. 16 Gr.

Weller, Dr. *C. H.*, Die Krankheiten des menschlichen Auges, ein praktisches Handbuch für angehende Aerzte. Dem gegenwärtigen Standpunkte der *Ophthalmologie* gemäss, nach fremden und eignen Erfahrungen bearbeitet. Vierte, verbess. u. vermehrte Auflage. Mit 4 ausgemalten u. 1 schwarzen Kupfertafel. Gr. 8. 1830. Engl. Druckp. 5 Thlr.

Neue empfehlungswerthe Romane.

Morgenstern, M. S., William Waller's Wanderungen. Nach dem englischen Manuscripte mitgetheilt. 2 Bände. 8. 1830. 2 Thlr. 8 Gr.

Voß, J. von, Spaniens Jungfrauentribut an die Mauren. Ein geschichtl. Roman. 8. 1830. 1 Thlr. 8 Gr.

Bei Joh. Fr. Bärecke in Eisenach ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Zenker, J. C., Die Pflanzen und ihr wissenschaftliches Studium überhaupt. Ein botanischer Grundriss zum Gebrauche akademischer Vorträge und zum Selbststudium. Gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Im Verlage von G. P. Aderholz in Breslau sind soeben nachstehende Werke erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Blankensee, Georg, Graf von, Der Wanderer. Ein Gedicht in 2 Gesängen. Velindruckpapier. 8. Geh. 12 Gr.

Geppert, G., Darstellung meiner Verfahrungsart im orthographischen Unterrichte, oder die wichtigsten Regeln der Rechtschreibung, nebst der Lehre von der Interpunktion; mit beigefügtem Lehrstoff zur Erlernung dieses Unterrichtsgegenstandes. Für Volksschulen entworfen. 8. 12 Gr.

Günsburg, Dr. C. S., Geist des Orients. Gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Hoffmann, C. J. A., Die Tonkünstler Schlesiens. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte Schlesiens, vom Jahre 960 bis 1830. Enthaltend: biographische Notizen über schlesische Componisten, musikalische Schriftsteller und Pädagogen, Virtuosen, Sänger, Cantoren, Kammermusiker, Instrumentenmacher, sowie über Beförderer und Liebhaber der Tonkunst. Mit 2 Steindrücken. Gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Krause, Lotte L., Erzählungen, Polterabendscherze, dramatische Scenen, Fest- und Gelegenheitsgedichte. 8. Geh. 1 Thlr.

Pfitzner, B. J., Glaube und Gefühl, oder unmittelbares Wissen, als Bürgschaft für die Wahrheit in göttlichen Dingen beleuchtet. Mit vorwortlichen Bruchstücken aus dem Erfahrungskreise zweier ehemaligen Katholiken. 8. 1 Thlr. 4 Gr.

Philipp, E., Geisselhiebe, in Form satyrischer Aufsätze dem Zeitgeiste beigebracht. 8. Geh. 16 Gr.

Teschner, Auguste, 55 Originalmuster zum Blondiren, Tambouriren und Sticken, im neuesten Geschmack, unter Angabe der richtigen Schnitte, größtentheils nach der Natur gezeichnet. 1 Thlr.

Dieselben auf grün Papier 1 Thlr. 4 Gr.

Im Verlage der Haude und Spener'schen Buchhandlung in Berlin ist soeben erschienen und durch alle solide Buchhandlungen für 2 Thlr. 12 Gr. zu beziehen:

Link, Dr. F., Königl. Geh. Medizinalrath, Ritter etc., Handbuch zur Erkennung der nutzbarsten, und am häufigsten vorkommenden Gewächse. Zweiter Theil.

Auch unter dem Titel:

Grundriss der Kräuterkunde zu Vorlesungen entworfen von Wildenow. Dritter (praktischer) Theil.

Uebersetzungsanzeige.

Von dem neuesten Werke der *Lady Morgan*

The France in the year 1829.

erscheint in meinem Verlag von der Hand einer geistreichen deutschen Frau zu Paris eine deutsche Uebersetzung, mit zahlreichen Bemerkungen und Nachträgen, in Beziehung auf den durch die neuesten Ereignisse veränderten Zustand in geselliger und politischer Hinsicht.

Darmstadt, den 18ten September 1830.

C. W. Leske.

Vollständig ist nun in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Ergänzungen der Allgemeinen Gerichtsordnung und der Allgemeinen Gebührentaxen für die Gerichte, Justizcommissarien und Notarien in den preußischen Staaten, des Stempelgesetzes, Salarien-Cassen-Reglements, sammt der Instruction für die Oberrechnungskammer, enthaltend eine vollständige Zusammenstellung aller noch geltenden, die Allgemeine Gerichtsordnung, die Allgemeinen Gebührentaxen, das Stempelgesetz, das Salarien-Cassen-Reglement und die Instruction für die Oberrechnungskammer abändernden, ergänzenden und erläuternden Gesetze, Verordnungen und Ministerialverfügungen, nebst einem chronologischen Verzeichnisse derselben und Register, herausgegeben von Friedrich Heinrich von Strombeck. Dritte, sehr verbesserte und vermehrte Ausgabe. Drei Bände. Gr. 8. 134 Bogen. Preis aller 3 Bände auf Druckpapier 5 Thlr. 16 Gr., auf Schreibpapier 7 Thlr. 12 Gr.

Leipzig, September 1830. F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

1830. Nr. XXXI.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Historisches Taschenbuch.

Mit Beiträgen
von
Passow, Raumer, Voigt, Wachler, Wilken,
herausgegeben
von
Friedrich von Raumer.

Zweiter Jahrgang.

Mit dem Bildnisse des Kaisers Maximilian II.

12. $25\frac{1}{2}$ Bogen auf feinem Druckpapier. Cart. 2 Thlr., oder 3 Fl. 36 Kr. Rhein.

Inhalt:

I. Geschichte Deutschlands von der Abdankung Karls V. bis zum westphälischen Frieden. (Erste Hälfte von 1558—1630.) Von F. v. Raumer.
II. Herzog Albrecht von Preußen und das gelehrte Wesen seiner Zeit, von J. Voigt.
III. Vorbereitung und Ausbruch des Aufstandes der Griechen gegen die osmanische Pforte, von C. Wachler.
IV. Andronikus Komnenus, von F. Wilken.
V. Erinnerungen an ausgezeichnete Philologen des 16ten Jahrhunderts. (2. Heinrich Stephanus.) Von F. Passow.

Leipzig, am 1sten Oktober 1830.

F. A. Brockhaus.

Soeben sind fertig geworden und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Gedichte
von
Dan. Leßmann.

In 8. ($20\frac{1}{2}$ Bogen carton.) Preis 1 Thlr. 12 Gr.

Berlin, 1830.

Haude und Spener'sche Buchhandlung.

Für Aerzte, Apotheker und Botaniker.

Die zweite Auflage von
Moessler's Handbuch der Gewächskunde, herausgegeben von Dr. L. Reichenbach. 3 Theile. Gr. 8. 6 Thlr. 18 Gr.
ist jetzt in 3 Theilen complet bei J. F. Hammerich in Altona erschienen. Es enthält auf 150 Bogen in groß 8. alle die Pflanzen, welche dem Arzte und Apotheker, dem Färber, Gärtner und Landwirthe Nutzen bringen.

Der Herr Hofrath und Professor Dr. L. Reichenbach in Dresden hat mit unermüdetem Eifer das Werk bearbeitet, dessen große Zweckmäßigkeit die ersten Botaniker anerkannt haben.

Obiges Werk ist in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben.

Bei F. Tendler in Wien ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten:

Kleine dramatische Bibliothek.
Für
Freunde einer heitern Unterhaltung.
8. 8 Bände. Brosch. 3 Thlr.

Die Namen der Verfasser, Herzenskron, Graf von Kirsch, Lembert und Freiherr von Schlechta, bürgen für den Werth. Der Preis ist sehr billig, indem ein Band nur 9 Gr. kostet.

Bei C. H. Henning in Greiz ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Johann der Beständige, Kurfürst von Sachsen, und Friedrich Wilhelm III., König von Preußen. Ein evangelisches Cabinetstück. Zur Nachfeier des dritten Jubelfestes unsers evangelischen Glaubens. 8. Geh. $3\frac{1}{4}$ Bogen. 6 Gr.

Leben des Dr. Philipp Doddridge. Mit einem Auszuge seiner Schrift: „Ueber den Anfang und Fortgang der Gottesfurcht in der Seele". Frei nach dem Englischen übersetzt von M. K. C. G. Schmidt in Naumburg. 8. 13 Bogen. 16 Gr.

Variscia. Mittheilungen aus dem Archive des voigtländischen alterthumsforschenden Vereins. Herausgegeben von Diac. F. Alberti. Zweite Lieferung. Mit 8 Tafeln lithographischer Abbildungen. 8. Geh. $9\frac{1}{4}$ Bogen. 20 Gr.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Schwarz, J. W., Kurze Nachricht von der Entstehung und Feier der christlichen Sonn- und Festtage. Dritte, verm. und verb. Aufl. 8. Chemnitz, Starke. 5 Gr.

Diese Schrift wird Allen, die über das Geschichtliche der kirchlichen Sonn- und Festtage näher sich zu unterrichten wünschen, um so mehr willkommen sein, da sie sich bei verhältnißmäßiger Vollständigkeit und Deutlichkeit auch durch Wohlfeilheit empfiehlt.

An alle Buchhandlungen wurde versandt:

Fritsch, Dr. E. A., Einige Gedanken über Sprachunterricht auf Gymnasien, für angehende Lehrer der Philologie niedergeschrieben. 6 Gr. Sächs.

Grabbe, Die Hohenstaufen. Ein Cyclus von Tragödien. 2ter Band. Kaiser Heinrich VI. 1 Thlr. 8 Gr. Sächs.

Herling, Dr. S. H. A., Professor, Syntax der deutschen Sprache. 1ster Theil. Syntax des einfachen Satzes. 1 Thlr. 6 Gr. Sächs.

Frankfurt a. M., im September 1830.

Joh. Christ. Hermann'sche Buchhandlung.

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Provinzialrecht der Provinz Westfalen. Zweiter Band: Provinzialrecht der Grafschaft Tecklenburg und der Obergrafschaft Lingen, von Clemens August Schlüter. Gr. 8. 15½ Bogen auf Druckpapier. 20 Gr.

Der erste Band (1829, 38½ Bogen, 1 Thlr. 20 Gr.) enthält: „Provinzialrecht des Fürstenthums Münster und der ehemals zum Hochstift Münster gehörigen Besitzungen der Standesherren, ingleichen der Grafschaft Steinfurt und der Herrschaften Anholt und Gehmen".

Provinzialrecht der Provinz Westpreußen. Erster Band: Provinzialrecht der Districte des preuß. Landrechts von 1721, von Leman. Gr. 8. 50 Bogen auf Druckpapier. 2 Thlr. 12 Gr.

Diese Provinzialrechte bilden Theile der „Provinzialrechte aller zum preußischen Staat gehörenden Länder und Landestheile, insoweit in denselben das Allgemeine Landrecht Gesetzeskraft hat", die Herr von Strombeck in Verbindung mit mehren Rechtsgelehrten in meinem Verlage herausgibt.

Leipzig, September 1830.

F. A. Brockhaus.

Subscriptionsanzeige.

Um anderweitiger, zum Theil schon eingetretener, zum Theil noch drohender, unrechtmäßiger Industrie entgegenzuarbeiten, sind wir eben damit beschäftigt, eine Auswahl von A. G. Eberhard's prosaischen und poetischen Arbeiten, unter dem Titel:

A. G. Eberhard's gesammelte Schriften,

herauszugeben, welche vielfältig Zerstreutes, zum Theil anonym oder pseudonym, zum Theil noch nicht öffentlich Erschienenes, auch bisher noch gar nicht Gedrucktes, mit dem schon Bekannten des Verfassers zu einem Ganzen vereinigen wird. Wir hoffen, daß diese Unternehmung nicht unwillkommen sein werde, da der Verfasser sich schon früher durch mehre seiner Erzählungen, durch Ferdinand Warner und Westold, durch Reiseschilderungen und mehre kleinere Gedichte, sowie in neuerer und neuester Zeit durch die beiden größern Gedichte: Hanchen und die Küchlein, und der erste Mensch und die Erde in der deutschen Lesewelt zahlreiche Freunde erworben hat.

Diese Sammlung wird aus 20 Bänden bestehen, welche enthalten:

1ster Band: Ueberblick der schriftstellerischen Laufbahn des Verfassers, nebst Proben seiner früheren Arbeiten.
2ter bis 6ter Band: Erzählungen.
7ter bis 9ter Band: Ferdinand Warner, der arme Flötenspieler.
10ter bis 12ter Band: Westold und sein Freund.
13ter und 14ter Band: Reisebilder.
15ter Band: Bruchstücke aus frühern Werken.
16ter Band: Dramatische Versuche.
17ter und 18ter Band: Vermischte Gedichte.
19ter Band: Hanchen und die Küchlein.
20ster Band: Der erste Mensch und die Erde.

Die große Verschiedenheit der Arbeiten des Verfassers in Form und Farbe sichert ihn wenigstens gegen den Vorwurf ermüdender Eintönigkeit, und, weit davon entfernt, über den Werth oder Unwerth dieser Sammlung dem Urtheile competenter Richter vorgreifen zu wollen, glauben wir doch, hier sagen zu dürfen, daß ein vielfacher Wechsel von Komischem und Tragischem, von heiterer Laune und ernstem Gefühl, von idyllischen und romantischen Schilderungen zu der charakteristischen Eigenthümlichkeit dieser Sammlung gehört. Sie wird ihren Lesern also hoffentlich in sehr verschiedenen Stimmungen zusagen, wird bald zu ihrer Erheiterung, bald zur Erwärmung und Erhebung ihres Gefühls beitragen und hierdurch der Muse des Verfassers wol noch manche neue Freunde zuführen.

Um die Anschaffung zu erleichtern und sie selbst weniger Bemittelten möglich zu machen, bestimmen wir, besonders für die Subscribenten, welche sich bis zur Vollendung des Drucks melden, den sehr geringen Preis von 6 Gr. Sächs. (7½ Sgr. Preuß., oder 27 Kr. Rhein.) für jedes Bändchen von 12 bis 16 Bogen, sodaß sämmtliche 20 Bändchen nicht mehr als 5 Thlr. kosten werden, wofür man in den bisherigen Ausgaben nicht den vierten Theil dieser Sammlung kaufen konnte. Der spätere Ladenpreis wird 6 Thlr. 16 Gr. bis 7 Thlr. sein.

Jeder namhaften Buchhandlung haben wir von den bereits erschienenen 12 ersten Bänden Exemplare gesandt, damit jeder Subscribent sich überzeugen möge, daß Papier und Druck, ungeachtet des billigen Preises, gut und anständig gewählt wurden. Die nachzuliefernden 8 Bände werden von uns jedenfalls im Oktober d. J. versandt werden.

Halle, im August 1830.

Renger'sche Verlagsbuchhandlung.

Bei Goedsche in Meißen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vollständige Völkergalerie

in getreuen Abbildungen aller Nationen, mit ausführlicher Beschreibung derselben. Jedes Heft mit 20 bis 26 Abbildungen. 1stes, 2tes, 3tes Heft, jedes schwarz 5 Gr., oder 6½ Sgr., oder 23 Kr., schön colorirt 8 Gr., oder 10 Sgr., oder 40 Kr.

Diese nach den besten und neuesten Quellen bearbeitete Völkerkunde umfaßt alle bekannten Nationen und Völkerstämme der Erde. Allen Gebildeten, denen es Freude macht, die Sitten und Gewohnheiten fremder Völker, ihre Gesichtsbildungen, Trachten, Götzen, Tempel, Münzen u. s. w. näher kennen zu lernen; allen Erziehern, die mit ihren Zöglingen das Gebiet dieser Wissenschaft betreten; Vätern und Müttern, die sich mit ihren Kindern nützlich und angenehm unterhalten wollen, muß ein solches Werk äußerst willkommen sein.

Die elegante Stickerin,

oder Prachtmuster im neuesten Modegeschmack zum Sticken und Weißnähen, nebst vollständigem Alphabet in lateinischer und gothischer Schrift und einer Anweisung, wie eine Stickerin ohne zeichnen zu können, sich selbst jedes Muster ab- und aufzeichnen und fortführen kann. Ein Geschenk für das schöne Geschlecht. In Futteral 16 Gr., oder 20 Sgr., oder 1 Fl. 12 Kr.

Es sind darin zu reichlicher Auswahl enthalten: die neuesten geschmackvollsten Muster zu Hals- und Schnupftüchern, Kanten, Guirlanden, Häubchen, Schleiern, Schawls, Kragen, Zacken, Manschetten rc. — Dies elegante und wohlfeile Werkchen wird allen Damen eine sehr willkommene Gabe sein.

Der Mann im natürlichen Gewande.

Ein Männerspiegel für das weibliche Geschlecht, worin sehr deutlich zu sehen und zu lesen, wie Männer sind und wie sie stets gewesen. Als Seitenstück zu dem Weibe im natürlichen Gewande. — Zum Theil

aus eignen Lebenserfahrungen, zum Theil aus den besten Quellen deutscher, französischer, italienischer und englischer Schriftsteller und Schriftstellerinnen geschöpft und herausgegeben von Justina Hilaria. Mit 1 allegorischem Kupfer. Gr. 16. Geheftet. Velinpapier. 12 Gr., oder 15 Sgr., oder 54 Kr.

Ihr holden Frauen und Jungfrauen! lernt hieraus das sogenannte starke Geschlecht in allen seinen Schwächen und Mängeln kennen und Euch mit Vorsicht vor den Männern bewahren, welche so oft Eure Herzen mit glatten Worten bethören und Euch Eure Liebe mit schnödem Undank belohnen. — Ihr Männer aber schauet in diesem scharf geschliffenen Spiegel alle Eure Untugenden und Fehler und lernt Euch bessern.

Das Pantoffelregiment,

oder gründliche Anweisung, wie Mädchen und Frauen sich der Herrschaft des Pantoffels versichern und das häusliche Scepter mit Kraft und Anstand führen sollen. Auf Erfahrung gegründet und herausgegeben von einer Hausregentin. 2te umgearb. Aufl. mit 1 illuminirten Pantoffelvignette. 12. Geh. 5 Gr., oder 6½ Sgr., oder 23 Kr.

Ein Toilettengeschenk für das schöne, und ein nothwendiges Hand- und Hülfsbüchlein, als Schutz- und Trutzwaffe für das männliche Geschlecht.

Israels Verkehr und Geist

in jüdischen Charakterzeichnungen, Erzählungen und Gedichten von J. Stern, mit Titelvignette. 8. Geh. 10 Gr., 12½ Sgr., oder 45 Kr.

Unser wahrer Verkehr. Der Gang nouch'n Eisenhammer e Bellahd. Der Taacher, e Bellahd. Die Schlacht, kah Bellahd, mer hahßts eppes anderscht, alle 3 nouch Schiller. Gesprich zwischen zwah vun unnere Leut ꝛc.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Allgemeine medizinische Annalen des neunzehnten Jahrhunderts. Neue Folgenreihe von ihrer zweiten einviertelhundertjährigen Periode an. In Verbindung mit dazu eingeladenen Gelehrten herausgegeben von Joh. Friedr. Pierer. Jahrgang 1830. Juli und August. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 12 Heften, zusammen 108 Bogen auf gutem Druckpapier, 6 Thlr. 16 Gr.

Leipzig, den 7ten Oktober 1830.

F. A. Brockhaus.

Einladung zur Subscription.

Im Verlage von Duncker und Humblot in Berlin wird erscheinen:

Geschichte der deutschen Reformation,

von

Dr. Philipp Marheineke,

ordentl. Professor an der königl. Friedrich-Wilhelms-Universität und Pastor an der Dreifaltigkeits-Kirche zu Berlin; Ritter des rothen Adlerordens dritter Klasse.

Zweite verbesserte und vervollständigte Auflage.

3 Theile. 8.

Dieses Werk, dessen erste zwei Theile zuerst zum Reformationsjubiläum des Jahres 1817 erschienen, hat durch die darin versuchte eigenthümliche Darstellung der Reformation in dem ursprünglichen Lichte und der alterthümlichen Denk- und Redeweise, mit Verleugnung alles eignen vorgreifenden Urtheils raisonnirender Klugheit, — wodurch die Wahrheit und Lauterkeit der Geschichte dieser denkwürdigen Begebenheit nur zu oft und zu sehr entstellt worden ist, — eine solche Theilnahme bei christlich gesinnten Gemüthern gefunden, daß die erste nicht geringe Auflage sehr schnell vergriffen worden ist. Mancherlei andere Studien hinderten indessen seit mehrern Jahren den Verfasser, eine neue Ausgabe zu bearbeiten.

Bei der Säkularfeier der Uebergabe der augsburgischen Confession war aber die Nachfrage deshalb bei ihm so anhaltend und dringend, daß er, theils hierdurch angeregt, theils durch den Geist jenes Festes neu bewegt, sich entschlossen hat, nicht nur die nöthige neue Auflage der ersten zwei Bände, mit mancherlei Verbesserungen und Zugaben zu veranstalten, sondern auch den dritten Band hinzuzufügen, und so die Geschichte bis zu Luther's Tode und dem Religionsfrieden herabzuführen, und damit das Werk in demselben Sinn und Tone, worin es begonnen worden, zu beendigen. — Möge dies Buch, — dem von allen Seiten das Zeugniß gegeben worden ist, daß eine reinere Anschauung von dem Werke der Glaubensverbesserung, als durch ihn, nicht wol zu erreichen sei, und daß es den Leser in die große That und Verhandlung jener Zeit selbst versetze, — auch bei seinem neuen Erscheinen, wie früher, segensreich wirken, und zur Belebung und Befestigung des ursprünglichen evangelischen Geistes beitragen!

Wir werden dieses werthvolle Werk auf gutes weißes Papier mit neuen Lettern drucken, und wollen, um es auch minder Bemittelten zugänglich zu machen, für Diejenigen, welche bis Ende dieses Jahres darauf unterzeichnen, für sämmtliche drei Theile den mäßigen Preis von 3 Thlr. 8 Gr. statt finden lassen, wovon die eine Hälfte bei der Unterzeichnung, die andere Hälfte bei Empfang der ersten beiden Bände (zur Ostermesse 1831) zu entrichten ist. — Der Ladenpreis wird ein Drittel höher sein. — Die Besitzer der ersten Auflage von Th. 1 u. 2. können den dritten einzeln erhalten.

Bestellungen nehmen alle solide Buchhandlungen an.

Bei J. A. Mayer in Aachen ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Geschichte der spanischen Monarchie, von 1810 bis 1823.

Zweiter Theil,

nebst Verbesserungen des ersten Bandes, auch des Werks über die spanische Revolution.

Von 1813 bis 1814.

Worin die Geschichte der gewöhnlichen Cortes, Uebersicht der Kriegsbegebenheiten auf der Halbinsel, und Umsturz der Constitution 1814.

Vom

K. P. Obristen von Schepeler.

Gr. 8. Geh. 2 Thlr. 4 Gr.

Diese Geschichte greift tief in die der neuern Zeit, denn das Vergangene wiederholt sich schnell in unserm Jahrhundert. Auch lernt man in diesem Buche Männer kennen, die noch auf dem Weltschauplatze große Rollen spielen; der Zuschauer aber lernt die Weltbegebenheiten besser beurtheilen, je mehr er die Schauspieler kennt.

Oestreichische militairische Zeitschrift.

Jahrgang 1830. Neuntes Heft.

Dieses Heft ist soeben an alle Buchhandlungen versandt worden und enthält: I. Geschichte des östreichischen Erbfol-

gekriegs (Nach östreichischen Originalquellen). Dritter Theil. Feldzug im Jahre 1743 in Baiern und der Oberpfalz. Erster Abschnitt (Schluß). — II. Biographie des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Adam Albert Grafen von Neipperg. — III. Neueste Militairveränderungen.

Soeben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Eros. Poetisches Taschenbuch auf 1831, von N. Meyer. Geb. mit Goldschnitt und Futteral. 1 Thlr. 12 Gr.

Lemgo, im September 1830.

Meyer'sche Hofbuchhandlung.

Frauentaschenbuch für 1831.

Siebzehnter Jahrgang,

Herausgegeben von G. Döring.

Artistischer Inhalt. 1 allegor. Titelblatt von Geißler und Nahn. 4 Darstellungen aus van der Velde's Schriften, gezeichnet von Führig und Näcke, gestochen von Armann, Buser, Dalbon und Eßlinger. 2 Ansichten der Burg zu Nürnberg, gezeichnet von A. Klein, gestochen von Nesmäsler. 1 Ansicht der Kaiserkapelle daselbst, von Buser. 2 Basreliefs vom Sebaldusgrab, gezeichnet und gestochen von A. Reindel.

Literarischer Inhalt. Der Sklavenhändler, Novelle von Leop. Schefer. Der Türkis, Romanze von Krug von Nidda. Die Enkel, Erzählung von G. Döring. Der Begnadigte, Novelle von W. Alexis. Die verlorene Plejade, nach dem Englischen von Th. Hell. Des Müllers Töchter.

Preis 2 Thlr., oder 3 Fl. 36 Kr.

Herabgesetzter Preis für die 16 Jahrgänge 1815—30 zusammen 8 Thlr., oder 14 Fl. 24 Kr.

Für einzelne Jahrgänge 16 Gr., oder 1 Fl. 12 Kr.

Soeben ist bei F. Rubach in Magdeburg erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die vorzüglichsten Regeln zur Erhaltung der Gesundheit im Allgemeinen, sowie zur zweckmäßigen Pflege gesunder und kranker Augen, Zähne und Haupthaare im Besondern.

Nach fremden und eignen Erfahrungen bearbeitet von

F. M. Scholand.

12 Bogen. Brosch. Preis 12 Gr.

Dieses unentbehrliche Hand- und Hülfsbuch, dessen Zweck es ist, durch diätetische Regeln den Krankheiten des Körpers, der Augen, Zähne und Haare vorzubeugen und die bereits entstandenen zu heilen, kann als ein erfahrener Rathgeber jedes Standes und Geschlechts angesehen werden, den man in vorkommenden Fällen, wo mündlicher Rath und Hülfe nicht bei der Hand sind, befragen und nach dessen Vorschrift man handeln kann.

Der Hauptinhalt des Werks, der wiederum in viele Unterabtheilungen zerfällt, die hier des Raums wegen nicht angeführt werden können, ist folgender:

I. Abschnitt. Von der Gesundheit überhaupt. — Von der Luft. — Von den Nahrungsmitteln. — Von der Kleidung und Bedeckung. — Von der Reinlichkeit. — Von der Bewegung und Arbeit. — Von den Gemüthsbewegungen. — Von der Ruhe. — Von den Ausleerungen. — Von den äußern und innern Verletzungen. — Von dem Verhalten in Krankheiten. — II. Abschnitt. Von der Pflege der Augen. — Von der Pflege der Augen, die Künstler, Professionisten u. s. w. zu beobachten haben. — Von einigen Krankheiten der Augen, worin sich der Nichtarzt selbst helfen kann. — Von den Brillen, Vergrößerungsgläsern und Ferngläsern 2c. — III. Abschnitt. Von den Zähnen im Allgemeinen. — Vom Zahnen der Kinder. — Vom Wechsel der Zähne. — Von den Vorschriften, das Zahnfleisch und die Zähne gesund und rein zu erhalten. — Von den Krankheiten des Zahnfleisches und der Zähne, und wie sich der Patient dabei zu verhalten hat. — IV. Abschnitt. Von der Pflege des Haupthaares. — Von den Krankheiten der Haare. — Von den Haartouren, Locken, Toupets, Perücken und andern Kopfbedeckungen.

Bei C. H. Henning in Greiz ist erschienen:

Chrodulia, Jahrbuch für häusliche Erbauung auf 1831. Mit Beiträgen von Albertl, Engel, v. Fouqué, Francke, Girardet, Gittermann, Grumbach, H. Hoffmann, Hundeiker, Kochen, Köthe, Leo, Lutz, Oesfeld, Lina Reinhardt, Schorch, Schott, E. und J. Schuderoff, Schwabe, Trautschold, Weicker und Andern herausgegeben von Dr. C. B. Meißner, Dr. G. Schmidt und E. Hoffmann. Fünfter Jahrgang. Mit Kupfern und 4 Musikbeilagen. Kl. 8. Elegant gebunden in Futteral mit Goldschnitt. 22 Bogen. 1 Thlr. 12 Gr.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Thomassen à Thuessink's, Dr. E. J., Abhandlungen über die Masern und über das schwefelsaure Chinin, aus dem Holländ. übers. von Dr. Herm. Vezin. Osnabrück, bei Friedrich Rackhorst. 1831. Gr. 8. (20 Bogen.) Brosch. 1 Thlr.

Ueber den Werth dieses Werkes hat sich der Recensent in Rust und Casper's Krit. Repert. 22ster Band 3tes Heft sehr lobend ausgesprochen und dasselbe in die Reihe der Schriften eines Burserius, Frank, Vogel und anderer hochverdienter Männer des In- und Auslandes gestellt!

In der Wienbrack'schen Buchhandlung in Leipzig und Torgau ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Die Instrumentalton-Sprechkunst oder Anleitung durch Instrumentaltöne alle Nachrichten in die Ferne zu geben, sowol im Frieden als im Kriege, beim Civile und Militair auf dem Lande und Meere, von B. C. A. Weyrich. Gr. 8. Preis geh. 10 Gr.

Neue Unterhaltungsschriften.

Soeben sind bei mir erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Eitelkeit und Flattersinn, Liebe und Treue, in Bildern aus der großen Welt. 8. 17 Bogen auf feinem Druckpapier. 1 Thlr. 12 Gr.

Wachsmann, C. von, Erzählungen und Novellen. Zwei Bändchen. 8. 42 Bogen auf feinem Druckpapier. 3 Thlr. 12 Gr.

Leipzig, September 1830.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

1830. Nr. XXXII.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Soeben ist bei mir erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Henke, Dr. Adolf, Abhandlungen aus dem Gebiete der gerichtlichen Medizin. Als Erläuterungen zu dem Lehrbuche der gerichtlichen Medizin von dems. Verf. Zweite vermehrte Auflage. Vierter Band.

Gr. 8. 22½ Bogen auf weißem Druckpapier. 1 Thlr. 20 Gr.

Leipzig, am 1sten Oktober 1830.

F. A. Brockhaus.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, am Bauernmarkt Nr. 590, ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die

Runkelrübenzucker-Fabrikation

nach eignen Erfahrungen

und

den besten französischen Schriften.

Verfaßt

von Thomas Grebner,

geprüftem Chemiker und Fabriksinspector.

Mit einer Vorrede

von

Franz von Grebner.

Mit 3 Kupfern. Gr. 8. Broschirt. 21 Gr., oder 1 Fl. 34 Kr. Rhein.

Der besonders in Frankreich so glückliche Fortschritte machende, mit der Landwirthschaft in genauer Verbindung stehende Industriezweig der Erzeugung des Zuckers aus Runkelrüben, erregt jetzt aufs Neue in Deutschland das lebhafteste Interesse. Die feste Ueberzeugung, daß dieser Gegenstand alle Aufmerksamkeit verdient, und den vortheilhaftesten Einfluß erwarten läßt, so bald recht viele hellsehende und patriotische Männer sich dafür interessiren, sowie der Umstand, daß wir in deutscher Sprache jetzt kein, dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaften und dieser Kunst angemessenes Werk besitzen, veranlaßten die Herausgabe der vorliegenden Schrift.

Der Herr Verfasser, welcher im Jahre 1827 eine Reise nach Frankreich machte, wo er, unterstützt durch seine chemischen Kenntnisse, diesen Fabrikationszweig und alles dahin Einschlagende praktisch erlernte, theilt nun hier, mit Benutzung der Werke von Achard, Chaptal, Dombasle und Dubrunfaut, seine Erfahrungen mit, welche sich auf die Resultate stützen, die Anfangs durch Versuche im Kleinen erhalten wurden, nun aber durch die seit zwei Jahren, in der zu Kirchwiedern bestehenden großen Fabrik (wo täglich 100 Zentner Rüben verarbeitet werden) im großen ausgeführten Arbeiten sich hinlänglich bewährt fanden, sodaß selbst die hohe Staatsverwaltung diese Fabrik der Aufmerksamkeit würdigte, und die Erhebung der Resultate an Ort und Stelle anordnete.

Diese Schrift ist gewiß für das gesammte ökonomische Publicum von der größten Wichtigkeit, indem sie nicht allein den mechanischen Betrieb der Zuckerfabrikation ausführlich beschreibt, sondern auch einen umfassenden Unterricht über den zweckmäßigsten und vortheilhaftesten Anbau der Runkelrüben ertheilt, wodurch dem erwerbenden Landwirthe eine neue und reiche Quelle des Gewinnes eröffnet wird.

Bei Gödsche in Meißen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Weltumsegler,

oder Abenteuer und Schicksale der Familie Neander auf ihrer Reise durch die Welt. Ein Buch zur Unterhaltung und Belehrung in der Länder- und Völkerkunde, von H. Oswald. 2 Thle. 8. 1 Thlr. 18 Gr., oder 3 Fl. 9 Kr.

Historische Bilderhalle,

oder Darstellung aus der ältern Geschichte Preußens, von Dr. Rauschnick. 2 Bde. 8. 1 Thlr. 4 Gr., oder 2 Fl. 6 Kr.

Diese Bilderhalle verbindet Unterhaltung und Belehrung auf die angenehmste Art und verdient, abgesehen von allen Tugenden des Styls, der Auffassung und Darstellung, schon deshalb die vollste Anerkennung und das ausgezeichnetste Lob. Hier sehen wir Männer und Geschlechter, Thaten und Einrichtungen, wie sie kaum Rom und Griechenland so herrlich aufweisen können. Hier sind uns Scenen vorgeführt, die als wahre Geschichte höchst romantisch sind und weit mehr Interesse erregen als der schönste historische Roman.

Neues Wunderbuch,

oder Auswahl des Außerordentlichen und Merkwürdigen aus Natur, Welt- und Menschenleben, zur Belehrung und Unterhaltung für Gebildete, von F. Stiller. 2 Thle. 8. 1 Thlr. 10 Gr., oder 2 Fl. 33 Kr.

Nur das Interessanteste, Wunderbare und Nützliche hat der Verf. gewählt, welches allgemein angenehme Unterhaltung gewähren wird.

Der musikalische Gesellschafter.

Eine Sammlung vorzüglicher Anekdoten, Miszellen und lustigen Geschichtchen über die berühmtesten Tonkünstler alter und neuerer Zeit, oder über Musik im Allgemeinen. Herausgegeben von J. Häuser. Mit 1 Abbildung. 8. Geh. 1 Thlr. 6 Gr., oder 2 Fl. 15 Kr.

Neue Romane.

Die Todeswette.

Roman in 2 Bänden, von A. Radcliff. Frei nach dem Englischen bearbeitet von L. von Alvensleben. 8. 2 Thlr. 12 Gr., oder 4 Fl. 30 Kr.

Die schöne Angela,

oder Schreckensscenen in den Katakomben Neapels. Roman in 2 Bänden. 8. 2 Thlr. 12 Gr., oder 4 Fl. 30 Kr.

Der Rachegeist,

oder die Strafe des Brudermordes. Roman von Clodwig. 8. 1 Thlr. 15 Gr., oder 1 Thlr. 19 Sgr., oder 2 Fl. 55 Kr.

Historische Originalromane

aus Deutschlands Helden- und Ritterzeiten. 3ter, 4ter, 5ter Band, mit Titelkupfern, enthaltend:

Chitava, Zittaus Begründerin, oder der Kampf der Deutschen gegen die Wenden, von D. Dietrich. 8. 1 Thlr., oder 1 Fl. 48 Kr.

Der strafende Burggeist, oder der Verfall der Harzbergwerke, von Clodwig. 22 Gr., oder 27½ Sgr., oder 1 Fl. 39 Kr.

König Ottokar der Stolze, oder der Böhmen-Kreuzzug im Preußenlande, von Montanus. 22 Gr., oder 27½ Sgr., oder 1 Fl. 39 Kr.

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Historisches Taschenbuch.

Mit Beiträgen von Passow, Raumer, Voigt, Wachler, Wilken, herausgegeben von

Friedrich von Raumer.

Zweiter Jahrgang.

Mit dem Bildnisse des Kaisers Maximilian II.

12. 25½ Bogen auf feinem Druckpapier. Cart. 2 Thlr.

Leipzig, am 1sten Oktober 1830.

F. A. Brockhaus.

Bei J. G. Heuber, Buchhändler in Wien, am Bauernmarkt Nr. 590, ist soeben ganz neu erschienen:

Handbuch der Anatomie

des

menschlichen Körpers,

von

Dr. Anton Römer,

Sr. k. k. apostol. Majestät Rathe und Professor an der k. k. med.-chirurg. Josephs-Akademie etc.

Zwei Theile. Gr. 8. Preis 3 Thlr. 8 Gr.

Bei der Bearbeitung des vorliegenden Werkes hat der Herr Verfasser sich bemüht, nicht nur eine genaue und für die Studirenden leicht fassliche systematische Beschreibung von der Textur, Structur, Lage und Verbindung der festen Theile des menschlichen Körpers zu geben, sondern auch auf Alles Das aufmerksam zu machen, was den Chirurgen in Bezug auf Operationen wichtig sein kann. Die Abweichungen vom normalen Stande, und die in den Anmerkungen vorkommenden praktischen und zootomischen Bemerkungen, sollen nicht nur dazu dienen, den Studirenden auf den grossen und wichtigen Nutzen aufmerksam zu machen, den die Anatomie für die ausübende Heilkunde hat, sondern auch für das Studium der Zootomie überhaupt ein grösseres Interesse zu erregen.

Die in den einzelnen Abtheilungen dieses Handbuches vorkommenden, aus der Natur entnommenen Beschreibungen hat der Herr Verfasser durchgehends mit den Werken der vorzüglichsten Anatomen verglichen, und man wird nicht nur bei den vorkommenden Gegenständen manche Berichtigung, sondern auch Vieles kürzer und deutlicher gegeben, Anderes vollständiger und fasslicher dargestellt finden.

In der Terminologie sind der bessern Verständlichkeit wegen durchgehends die deutschen Benennungen eingeführt, und die lateinischen und griechischen Namen eingeklammert beigefügt.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Isis, oder Encyklopädische Zeitschrift. Herausgegeben von Oken. Jahrgang 1830, oder dreiundzwanzigster Band. Achtes Heft. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 12 Heften, zusammen 150 Bogen auf Druckpapier, mit Kupfern, 8 Thlr.

Leipzig, den 14ten Oktober 1830.

F. A. Brockhaus.

Empfehlungswerthes Geschenk.

Bei Starke in Chemnitz ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Binni, K., Bildungsbriefe für die Jugend, zur Uebung im Styl und zur angenehmen Unterhaltung. 3te, verm. und verb. Auflage. 8. 18 Gr.

Diese Briefe sind in einem leichten, muntern, ungezwungenen und unterhaltenden, doch nichts weniger als kindischen Tone geschrieben. Der Stoff dazu aber ist von wirklichen Vorfällen, kleinen Reisen, Familienbegebenheiten und dergleichen hergenommen. Lehrer werden bei Stylübungen sie gewiß mit dem größten Vortheile gebrauchen; aber auch ohne diese pädagogische Rücksicht werden sie Vielen — Kindern und Erwachsenen eine angenehme Unterhaltung gewähren.

In Karl Gerold's Buchhandlung in Wien ist soeben erschienen und daselbst sowie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Systematische Darstellung

der

neuesten Fortschritte

in den

Gewerben und Manufacturen

und des

gegenwärtigen Zustandes derselben.

Als Fortsetzung und Ergänzung des im Jahre 1823 beendigten Werkes:

Darstellung des Fabriks- und Gewerbswesens zc.

Mit besonderer Rücksicht auf den östreichischen Kaiserstaat.

Von

Stephan Ritter von Keeß,

Herausgeber der Darstellung des Fabriks- und Gewerbswesens zc.

und

W. C. W. Blumenbach.

Zweiter Band.

Gr. 8. Wien, 1830. 54¾ Bogen stark.

Preis: auf Druckpapier 3 Thlr. Sächs., auf Schreibpapier 3 Thlr. 16 Gr. Sächs.

Beide Bände, womit das Werk vollendet ist, kosten auf Druckpapier 6 Thlr. Sächs., auf Schreibpapier 7 Thlr. 8 Gr. Sächs.

Nachdem das vom Hrn. Stephan Ritter von Keeß herausgegebene Werk: „Darstellung des Fabriks- und Gewerbswesens zc.", im In- und Auslande mit ungetheiltem Beifalle aufgenommen und selbst im Auslande der Wunsch nach baldiger Fortsetzung desselben geäußert wurde: so hat die Verlagshandlung den Hrn. Herausgeber ersucht, die von ihm fortwährend gesammelten Daten und Notizen über die Fortschritte der Gewerbsindustrie des In- und Auslandes und seine Beobachtungen in der im frühern Werke befolgten Ordnung zu bearbeiten und zu einem Ganzen zu bil-

den, was er durch das hier angekündigte Werk in Verbindung mit seinem oben genannten Mitarbeiter zur Ausführung gebracht hat.

Dieses Werk, dessen zweiter und letzter Band eben die Presse verlassen hat, enthält demnach alle seit dem Jahre 1822 in den Gewerben und Manufacturen in England, Frankreich, Deutschland, Italien, Amerika rc., und vorzüglich die im östreichischen Staate gemachten Erfindungen und Verbesserungen in einer sehr zweckmäßigen systematischen Ordnung, und hat das Vorzügliche, daß jeder einzelne Gewerbszweig eine vollständige Uebersicht desselben in seinem neuesten Zustande und Umfange gewährt, und daß bei jeder wichtigen Erfindung auf diejenigen Zeitschriften und Werke hingewiesen ist, wo man davon umständlichere Beschreibungen und Zeichnungen finden kann, welches gewiß für jeden Fabrikanten und Gewerbsmann von großem Nutzen ist. Die im östreichischen Staate ertheilten ausschließenden Privilegien sind bei jedem einzelnen Gewerbe angeführt oder (nach ihrer Erlöschung) beschrieben. Außerdem enthält das Werk aber auch einen reichen Schatz von statistischen Bemerkungen über den gegenwärtigen Zustand der verarbeitenden Gewerbe und des Handels, der neuen Zölle u. s. w., welcher demselben auch in anderer Hinsicht einen vorzüglichen Werth geben dürfte. Es bildet daher nicht nur ein für sich bestehendes Ganzes, sondern es muß auch insbesondere den Besitzern des frühern Werkes als Fortsetzung und Ergänzung sehr erwünscht sein. Ueberhaupt ging das Streben der Herausgeber dahin, das Buch nicht nur für den eigentlichen Gewerbsmann und Techniker, sondern auch für Handelsleute, Oekonomen, Beamte, Statistiker, Kameralisten, Künstler rc. möglichst nützlich und brauchbar zu machen. Ein vollständiges Sach- und Namenregister beschließt dasselbe.

Das frühere Werk: Darstellung des Fabriks- und Gewerbswesen rc., kostet complet, in drei Bänden, nebst Anhang und Registern, 171 Bogen stark, auf Druckpapier 6 Thlr. 16 Gr., auf Schreibpapier 8 Thlr. Sächs. Der erste Theil (Materialwaarenkunde) insbesondere 2 Thlr. 8 Gr., der zweite (Beschreibung der Fabricate), in zwei Bänden, 4 Thlr. 16 Gr., der Anhang nebst den Registern 1 Thlr. Sächs.

Johann Christoph Justinus,
weil. k. k. Hofgestüte-Inspectors,
hinterlassene Schriften
über die wahren

Grundsätze der Pferdezucht,

über

Wettrennen und Pferdehandel in England,

nebst Aphorismen über das Exterieur in besonderer Beziehung auf Zuchtthiere.
Herausgegeben
von
Karl Appel von Kápotsány,
mit Anmerkungen versehen
von
Joseph Hörmann,
k. k. Professor der Thierheilkunde an der Universität zu Grätz.
Gr. 8. Wien, 1830. Preis: 1 Thlr. Sächs.

Bei dem Eifer, mit welchem man in der neuesten Zeit die Pferdezucht zu verbessern und ihren Betrieb durch Einrichtung von Wettrennen zu befördern sucht, muß die Stimme eines in diesem Fache so sehr bewanderten und geschätzten Mannes, wie Justinus war, allgemeine Aufmerksamkeit erregen.

Die mehrmaligen Reisen und der längere Aufenthalt des Verfassers in England haben ihm eine sehr genaue und ausgebreitete Kenntniß von Allem verschafft, was in Bezug auf Wettrennen und Pferdehandel in England nur immer bemerkenswerth ist, sodaß seine diesfälligen Andeutungen an Gründlichkeit und Vollständigkeit alles bisher darüber Erschienene weit übertreffen. Die an diese Abhandlung sich anschließenden Aphorismen über das Exterieur enthalten viele neue und höchst treffende, aus den vielseitigen Kenntnissen des Verfassers hervorgegangene Ansichten. Die von dem Herrn Professor Hörmann hinzugefügten lehrreichen Anmerkungen werden dem Leser, theils zur Erläuterung, theils zur Berichtigung des Inhalts sehr willkommen sein.

Das wohlgetroffene lithographirte Portrait des Verfassers wird dem Buche beigegeben.

Gemälde

von

Egypten, Nubien

und den

umliegenden Gegenden

Aus dem
Französischen des Herrn J. J. Rifaud,
übersetzt
von
G. A. Wimmer,
evangel. Prediger in Oberschützen.
Mit einer Karte des Nillaufes.
Gr. 8. Wien, 1830. In Umschlag broschirt. Preis: 20 Gr. Sächs.

In dem räthselreichen Egypten und Nubien verweilte Herr Rifaud dreizehn Jahre, die er verwendete, das Land nach allen Richtungen zu durchforschen. Sein „Gemälde" ist ein glänzender Beweis, wie viel Neues und Interessantes sich finden läßt, wenn ein Mann mit der glühenden Wisbegierde, dem ausharrenden Eifer, dem kühnen Muthe, der dem Tode mehrmal trotzte, und der klaren Beobachtungsgabe, wie unser Verfasser sich Forschungen überläßt. Die Früchte seiner Reisen an köstlichen Statuen, Pergamenten, Mumien, Inschriften, kleinen Kostbarkeiten aus neuentdeckten Tempeln uud geöffneten Gräbern, seine Thier- und Pflanzensammlungen, und besonders seine reichen Zeichnungen und Malereien betragen über 8000 Nummern, und die Museen von Turin, Paris, Livorno und München beeilten sich, mit dieser glücklichen Ausbeute ihre Schätze zu vermehren, und die gelehrten Gesellschaften Frankreichs haben ihr einstimmiges Lob und ihre Bewunderung dem Verfasser gezollt, der in dem vorliegenden „Gemälde" nach einem vielseitigen Plane das alte Egypten mit seinen Pyramiden, Ruinen und Hieroglyphen, und das gegenwärtige mit seinen fruchtbaren Ernten, seinen Anfängen der Industrie und des Handels und seinen politischen Einrichtungen gleich ämsig erforscht; welcher die Lebensweise der Bewohner, ihre Feste und religiösen Gebräuche, die endemischen Krankheiten der Thiere und Menschen ebenso sorgfältig berücksichtigt, als er die Topographie auf eine überraschende Weise erweitert, sodaß sein Werk zum vertrauenswerthen und erfahrnen Führer für Reisende dienen kann. Das gegenwärtige Buch ist Jedem, welcher den Zeitereignissen folgt, und dem die Zukunft aus der Gegenwart sich klar entwickeln soll, ebenso interessant, als es dem Geographen, dem Naturforscher, dem Antiquar, dem Psychologen und Jedem, der, eigner Bildung sich erfreuend, an der lebhaften Charakterschilderung entlegener Länder und Völker Vergnügen findet, lieb und werth sein wird. Ein Wörterbuch der gemeinen Mundart Egyptens und ein kleines Wörterverzeichniß der Sprache der Faschetru in Nigritien, endlich eine saubere Karte des Nilstroms vergrößern den Werth des Werkes.

Otto, Dr. Fr., Handbuch der spanischen Sprache für Schul- und Privatunterricht. Mit einem spanisch-deutschen und deutsch-spanischen Wörterbuche 2c. 8. München, Fleischmann. 2 Thlr., oder 3 Fl. 36 Kr.

Spaniens herrliche Classiker haben, vorzüglich in der neuesten Zeit, auch auf deutschem Boden Wurzel geschlagen, und die Literatur des spanischen Volkes zahlreiche Verehrer bei uns gewonnen. Immer allgemeiner unter uns wird die Erlernung der schönen und kräftigen spanischen Sprache, und auf vielen höhern Bildungsanstalten bestehen bereits Lehrstühle für dieselbe. Hierzu vermißte der dem Publicum durch sein englisches Lesebuch bereits rühmlich bekannte Verfasser ein zweckmäßiges Lehrbuch, was ihn zur Herausgabe dieses „Handbuchs der spanischen Sprache" bewog.

In allen Buchhandlungen ist vorräthig:

Gebser, Anleitung zur praktischen Landwirthschaft, zunächst für meine Landsleute, die sich der Oekonomie widmen. Gr. 8. (9 Bogen.) 16 Gr.

Verlag der Helwing'schen Hofbuchhandlung in Hanover.

Im Verlage des Unterzeichneten erscheint vom Anfang künftigen Jahres ab:

Forum der Journalliteratur.

Eine antikritische Quartalschrift.

Jährl. 4 Hefte: à 18 Gr.

Inhalt des ersten Heftes:

Vorbereitende Charakteristik deutscher Journale. — Wolfgang Menzel und die über ihn ergangenen Urtheile. — Eine apokalyptische Vision. — Aufgelesenes. — Antikritik gegen eine Antikritik.

Ankündigungen sind in allen Buchhandlungen zu haben.

Berlin, den 1sten Oktober 1830.

W. Logier,
Buchhändler in Berlin.

Anzeige.

Die musikalische Wochenschrift:

Iris, herausgegeben von Rellstab,

erscheint unausgesetzt auch im nächsten Jahre zu dem Preis von 1 Thlr. 12 Gr. für 52 Wochennummern, wofür sie durch alle Buchhandlungen zu erhalten sein wird. Journalzirkel und Musikliebhaber werden ersucht, ihre Bestellungen zeitig einzureichen.

Berlin, im Oktober 1830.

T. Trautwein.

Neu erschienene Jugendschriften
bei
Ferdinand Rubach in Magdeburg.

Müller's unterhaltendes und belehrendes Bilderbuch für Knaben und Mädchen. Mit 8 illum. Kupfern. 20 Gr.

Vetter Jakob's Erzählungen, Fabeln und Märchen für Knaben und Mädchen von 8—12 Jahren. Mit 8 illum. Kpfrn. 1 Thlr.

Köhnke, Lehrreiche und interessante Unterhaltungen für kleine Kinder. Mit 16 illum. Kpfrn. 16 Gr.

Duchstein, Nützlicher und angenehmer Zeitvertreib für kleine, wißbegierige Kinder. Mit 15 illum. Kpfrn. 16 Gr.

Böhme, 36 Vorlegeblätter zum Zeichnen, vom Leichten zum Schweren fortschreitend. 1stes Heft. 4te Aufl. 18 Gr.

Hildebrandt, Der Einsiedler, oder Wilhelms wunderbare Abenteuer und der Sklav. Zwei Erzählungen zur belehrenden Unterhaltung für die erwachsene Jugend. Mit 6 illum. Kpfrn. 1 Thlr. 12 Gr.

Bei Fleischmann in München ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

A. Blumauer's
sämmtliche Werke,
mit
des Verfassers Biographie.

Herausgegeben und durch Anmerkungen erläutert von A. Kistenfeger. 3 Bände. Zweite Auflage. Gr. 12. 1830. 1 Thlr. 12 Gr., oder 2 Fl. 42 Kr.

Blumauer, einer der beliebtesten deutschen Schriftsteller, steht in Hinsicht auf unerschöpfliche schalkhafte Laune, beißenden Witz, treffende und doch gutmüthige Satyre und unerreichbare Originalität noch unübertroffen da. Diese Vorzüge verschafften seinen Werken einen außerordentlichen Beifall, und sie wurden in und außer Oestreich öfters aufgelegt. Die neue, jetzt in 3 Bänden abgetheilte wohlfeile Auflage der Werke eines so geschätzten Schriftstellers, der auch das ernsteste Gemüth zu Fröhlichkeit und Scherz hinzureißen vermag, wird daher mit gleichem Beifall aufgenommen werden.

Sämmtliche Schriften
von
Johanna Schopenhauer.

Vierundzwanzig Bände in Taschenformat.
Mit dem Bildnisse der Verfasserin.

Subscriptionspreise:

Auf gutem milchweißen Druckpapier 12 Thlr., oder 21 Fl. 36 Kr. Rhein.

Auf extrafeinem Velinpapier 16 Thlr., oder 28 Fl. 48 Kr. Rhein.

Von diesen im April dieses Jahres angekündigten Schriften ist jetzt die erste Lieferung oder:

Band I u. II. Fernow's Leben. 2 Bände.
„ III. Ausflucht an den Rhein.
„ VII—IX. Gabriele. 3 Bände.

erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden.

Ueber die Zeit der Erscheinung und die Bedingungen der Subscription wiederholen wir Folgendes:

1. Das Ganze erscheint in vier Lieferungen, jede zu sechs Bänden; die übrigen drei folgen in Zwischenräumen von vier zu vier Monaten, sodaß die ganze Ausgabe im J. 1831 in den Händen des Publicums ist.
2. Der Subscriptionspreis für das Ganze ist möglichst billig für die Ausgabe auf gutem milchweißen Druckpapier auf 12 Thlr., oder 21 Fl. 36 Kr. Rhein., und für die Ausgabe auf extrafeinem Velinpapier auf 16 Thlr., oder 28 Fl. 48 Kr. Rhein. bestimmt; hiervon ist die eine Hälfte beim Empfange der ersten, die andere Hälfte bei Empfange der dritten Lieferung zu entrichten.
3. Mit Ende dieses Jahres hört der Subscriptionspreis auf, und es tritt ein um die Hälfte erhöheter Ladenpreis ein.

Leipzig u. Frankfurt a. M., im September 1830.

F. A. Brockhaus.
J. D. Sauerländer.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

1830. Nr. XXXIII.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

mathematische Publicum erhält durch dasselbe ein vollständiges Repertorium alles Dessen, was in diesem höchst wichtigen Zweige der Analysis bis zu des großen Euler's Tode geleistet worden ist; dieses Werk ist also schon in historischer Beziehung für jeden Mathematiker äußerst wichtig, und in wissenschaftlicher Hinsicht sogar unentbehrlich, indem die geistreichsten und ausgezeichnetesten Mathematiker der neuern und der neusten Zeit auf dieses gehaltvolle Werk in ihren Schriften hinweisen. Dieses Buch ist überdies, sowie alle Euler'sche Schriften, durch Klarheit und Faßlichkeit im Vortrage, durch Gründlichkeit und Feinheit des Raisonnements und endlich durch mathematische Eleganz so ausgezeichnet, daß es sowol dem Lernenden als dem Lehrer mit vollem Rechte als Muster anempfohlen zu werden verdient.

Da übrigens die mathematische Analysis in der neuern Zeit so riesenhafte Fortschritte gemacht hat, und durch die Bemühungen eines Laplace, Lagrange, Monge, Legendre, Poisson, Cauchy, Bessel, Soldner, Gauß, Pfaff u. s. w. zu einer bewunderungswürdigen Höhe erhoben wurde, so wird der Uebersetzer die ausgezeichneten Leistungen, welche die Integralrechnung diesen geistreichen Analysten verdankt, in einem eignen Supplementbande zusammenstellen, welcher dann mit Euler's Integralrechnung verbunden diesen wichtigen Zweig der Analysis vollständig darstellt. Das baldige Erscheinen dieses Supplementbandes wird von der Theilnahme abhängen, welche das mathematische Publicum dieser deutschen Bearbeitung der Euler'schen Integralrechnung schenken wird.

Historisch-ethnographische

Uebersicht

der

wissenschaftlichen

Cultur, Geistesthätigkeit

und

Literatur

des

östreichischen Kaiserthumes

nach seinen

mannichfaltigen Sprachen und deren Bildungsstufen.

In skizzirten Umrissen bearbeitet

von

Dr. Franz Sartori,

k. k. Regierungssecretair, Vorsteher des Centralbücherrevisions-Amtes, Curator der ersten östreichischen Sparcasse und damit vereinigten allgemeinen Versorgungsanstalt und mehrer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Erster Theil.

Mit einem Anhange: das Vater unser in den Sprachen und Typen der verschiedenen in der östreichischen Monarchie einheimischen Nationen darstellend.

Gr. 8. Wien, 1830. Preis: 2 Thlr. 8 Gr., oder 3 Fl. 30 Kr. C.-M.

Anzeige eines wichtigen Werks für Militair- und Civilpersonen.

J. C. F. Herdegen's Praktische Zeichnungslehre zur Selbstübung für Militair- und Civilpersonen, nach Grundsätzen bearbeitet. 3 Theile. Mit 59 Kupfertafeln. Zweite Auflage. Gr. 8. München, Fleischmann. Preis 10 Thlr., oder 18 Fl. Rhein.

Herr Major Herdegen übergibt dem Publicum nun in zweiter Auflage ein Werk, das an Gründlichkeit und Methode allen und jeden Foderungen entspricht, die man an ein Buch machen kann, welches zur Bildung junger Offiziere, Cadeten und Geometer bestimmt ist. Der erste Band, mit 9 Kupfertafeln, enthält die praktisch-mathematische Zeichnungslehre als Vorbereitung zur topographischen, Situations-, Fortifications-, taktischen, Artillerie- und Maschinenzeichnung. Der zweite Band, mit 26 Kupfertafeln, die topographische Situationszeichnungslehre, das Entwerfen und Zeichnen ökonomischer, chorographischer, ydrographischer, geographischer, taktischer und petrographischer Karten. Der dritte Band, mit 24 Kupfertafeln, die Fortifications-, Architektur-, Perspectiv-, Artillerie- und Maschinenzeichnungslehre. Sämmtliche Kupfer sind von den besten Künstlern aufs sauberste gestochen und können als Muster dienen. Jeder Band wird auch einzeln abgegeben.

In unserm Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Vogel, A.; Hercules secundum Graecorum poetas et historicos antiquiores descriptus et illustratus. — (Supposita est Annalium Scholae Latinae Halensis Particula V. auctore J. G. Diek.) 4 maj. 15 Sgr. (12 Gr.)

Der Herr Verfasser, welcher sich seit längerer Zeit mit einer Darstellung des Heraklesmythus beschäftigt, hat in dem gegenwärtig erschienenen Fascikel diesen Mythus nach der Zeitfolge der griechischen Schriftsteller und Fragmentisten von Homer bis auf Ephorus (oder bis auf die Zeit Alexanders des Gr.) entwickelt und jedem der vornehmsten Autoren eine kritische Abhandlung beigefügt. Wenn auch diese gewählte Art und Weise der Behandlung nicht neu zu nennen ist (s. die Vorr. p. VI), so ist sie doch bisher auf keinen Mythus mit so grosser Vollständigkeit und Treue angewendet worden. Von der Gründlichkeit und Genauigkeit in der Darlegung der mythischen Elemente sowie von der Freiheit und Unbefangenheit im Urtheil wird sich Jeder überzeugen, der sich die Mühe nimmt, das Buch zu lesen. — Der Anhang, enthaltend historische Nachrichten von der lateinischen Schule im Waisenhause, ist eine willkommene Zugabe für Die, welche sich für die Franck'schen Stiftungen interessiren.

Halle, im August 1830.

Buchhandlung des Waisenhauses.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, am Bauernmakt Nr. 590, ist soeben neu erschienen:

Grundzüge der Phytologie,

zum Gebrauche

seines öffentlichen Vortrages

entworfen

von

Dr. Ferd. Jos. v. Zimmermann,

Sr. öst. k. k. Apost. Majestät Rathe, beständigem Secretair, und ordentlichem Professor der Chemie und Botanik an der k. k. medizinisch-chirurgischen Josephsakademie etc.

44 Bogen. Gr. 8. 3 Thlr. 8 Gr.

Bei den raschen Fortschritten, welche die Pflanzenkunde in der neuern Zeit gemacht hat, ist es gewiss eine sehr willkommene Erscheinung, ein Lehrbuch der Botanik zu erhalten, welches mit Benutzung aller neuen Entdeckungen und Erfahrungen bis auf die neueste Zeit, in einem bündigen Umrisse alle Theile der gesammten Wissenschaft umfasst, und obwol dieses Werk mit vorzüglicher Rücksicht für das ärztliche Publicum bearbeitet wurde, so dürfte doch auch jeder Gebildete schwerlich ein besseres und entsprechenderes Unterrichtsbuch als das vorliegende wählen können.

Um die, den Geist und die Liebe zum botani-

schen Studium tödtende Methode, welche die Terminologie als eine isolirte Doctrin behandelt, zu vermeiden, hat der Herr Verfasser dieselbe in getheilten Momenten mit der Organographie und Physiologie verwebt, sodass durch die Aufklärungen über die anatomische Structur, das chemische Mischungsverhältniss, und die Ursachen der Pflanzenverrichtungen, die Systemkunde eine wissenschaftliche Bedeutung und Würde erhält, durch die Beseitigung der langweilenden Erörterung der trockenen Terminologie ein lebhafteres Interesse für das Studium der Botanik erweckt, und der Anfänger daran gewöhnt wird, seinen Blick auf die lebende grosse Pflanzenwelt zu richten, und nicht blos bei der mechanischen Betrachtung der todten Pflanzenformen stehen zu bleiben, oder an der grossen herrlichen Natur achtlos vorüberzugehen.

In einer genetischen, aber möglichst bestimmten und deutlichen, der Natur des zu behandelnden Gegenstandes angemessenen Darstellung gibt der Herr Verfasser verständlich und belehrend, den oft täuschenden Hypothesen behutsam ausweichend, den Studirenden das Bewährte unserer verdienstvollen Botaniker treu, und mit steter Anerkennung Desjenigen, was solche für die Wissenschaft geleistet haben, wieder, indem er seine eignen Beobachtungen und Ansichten ergänzend und berichtigend beifügt.

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Geschichte der Kriege in Europa seit dem Jahre 1792, als Folgen der Staatsveränderung in Frankreich unter König Ludwig XVI.

Vierter Theil. Mit drei Plänen.

Gr. 8. 28 Bogen auf feinem Schreibpapier. 3 Thlr.

Der erste Theil (1827, 24½ Bogen, mit 4 Plänen) kostet 3 Thlr., der zweite (1828, 20½ Bogen, mit 4 Plänen) 2 Thlr. 8 Gr., der dritte (1829, 29 Bogen, mit 3 Uebersichtskarten) 3 Thlr.

Leipzig, 15ten Oktober 1830.

F. A. Brockhaus.

Bei Fleischmann in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Charakterzüge und Anekdoten aus dem Leben Maximilian Josephs I., Königs von Baiern. Mit 1 Kupfer. 8. 1 Thlr. 12 Gr., oder 2 Fl. 42 Kr. Rhein.

Dieses höchst interessante Werk enthält eine Auswahl der anziehendsten Charakterzüge und Anekdoten aus dem Leben Maximilian Josephs, welche selbst dem Gefühllosesten Thränen der Rührung entlocken werden.

Auffoderung zur Subscription

auf den ersten Band einer Predigtsammlung für Freunde und Freundinnen häuslicher Erbauung aus der gebildeten Mittelclasse,

zu deren Aufstellung, nach Art der Mühlhäuser, alle begabte Prediger des Königr. Hanover eingeladen sind, und welche den dreifachen Zweck anstrebt: 1. religiöses Leben in Staat und Kirche zu fördern; 2. dem Studium der Kanzelberedsamkeit unter den vaterländischen Geistlichen neuen Schwung zu geben, und 3. aus dem pecuniairen Ertrage einen Fonds zur Unterstützung nothleidender Predigerwitwen und -Waisen zu bilden. Um sicher zu sein, daß sich diese Sammlung durch innern Gehalt, durch Klarheit und Wärme, durch eine edle Sprache und besonders durch einen gleichförmigen Geist, den Geist des reinen Christenthums, allen gebildeten Lesern und Leserinnen jeden Standes empfehle, wurden sämmtliche eingegangene Predigten zuvor von einer Gesellschaft Sachverständiger sorgfältig geprüft, und nur diejenigen zum Druck ausgewählt, welche sich dem aufgestellten Ideale am meisten näherten. Es sind deren zwanzig, alle einem vernünftigen Supranaturalismus huldigend, welche hiermit dem Publicum auf Subscription angeboten und in der äußern Form, was Druck und Papier betrifft, der Bibliothek deutscher Kanzelberedsamkeit gleichen werden. Se. königliche Hoheit, der Herzog von Cambridge, Generalgouverneur des Königreichs, haben die Zueignung des Werkes anzunehmen geruhet. Hat dasselbe, wie sich aus den angedeuteten Zwecken ergibt, zunächst für jeden Hanoveraner vorzügliches Interesse, so läßt sich doch erwarten, daß auch Ausländer mit Wohlgefallen von einem Werke Notiz nehmen und es sich kaufen werden, was hinsichtlich seines dreifachen Zweckes auch den Reiz der Neuheit für sich hat und gewissermaßen als Maßstab der Bildung und des religiösen Sinnes der hanoverischen Geistlichkeit betrachtet werden kann.

B. B.

Nachricht der expedirenden Buchhandlung.

Wir haben die Versendung obigen Werkes übernommen und laden die Herren Subscribenten ein, sich an eine ihnen zunächst liegende gute Buchhandlung baldigst zu wenden, indem der erste Theil geb. vor Weihnachten erscheinen, circa 20 Bogen Velin, gr. 8., im Subscriptionspreis etwas weniger über einen Thaler berechnet, nach Erscheinung desselben aber ein höherer Ladenpreis eintreten wird.

Helwing'sche Hofbuchhandlung in Hanover.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, am Bauernmarkt Nr. 590, ist erschienen:

Aesthetik,

oder Lehre vom Schönen und der Kunst in ihrem ganzen Umfange, von Franz Ficker,

Professor der classischen Literatur und Aesthetik an der k. k. Universität in Wien.

Gr. 8. Wien. 2 Thlr. 16 Gr.

In der Vorrede zu diesem Werke sagt der Herr Verfasser: „Die Aesthetik soll in jungen empfänglichen Gemüthern den Sinn und die Liebe für das Schöne wecken und nähren, soll ihnen die Ueberzeugung einflößen, daß die Kunstwerke unter die höchsten Bestrebungen des Menschen gehören, und dadurch Ehrfurcht unterhalten gegen die großen Genien aller Zeiten und Völker, und gegen ihre Kunstschöpfungen. Die Geschmacksbildung soll nicht einseitig werden; wir haben ja Augen und Ohren für alle Arten von Schönheiten. Darum ward vom Verfasser eine vollständige, alle Künste nach dem Verhältniß ihrer Wichtigkeit umfassende Kunsttheorie bezweckt. Werden nicht in den meisten Werken der Art die einzelnen Künste entweder zu leicht abgefertigt, oder auch wol ganz mit Stillschweigen übergangen? Warum soll die bildende und tönende Kunst stiefmütterlich behandelt werden, und hauptsächlich nur der Poesie die gebührende Ehre widerfahren? Durch diese Vollständigkeit der Kunsttheorie wird es aber auch dem angehenden Künstler, der nicht blos nach Fertigkeit in der Technik strebt, möglich, von einem solchen Werke Nutzen zu ziehen, besonders leitende Winke zu erhalten über die Wahl der Gegenstände und deren Behandlung, und so Mehres zum klaren Bewußtsein zu entwickeln, was er früher blos in seinem Innern geahnet hat.

Aber in dieser Beziehung wird es zugleich zweckgemäß sein, sich nicht an ein herrschendes philosophisches System anzuschließen; eine fremde philosophische Terminologie zu gebrauchen, und immer auf dem höhern Standpunkte der Speculation stehen zu bleiben. Nichtsdestoweniger soll die Darstellung des Ganzen dieser Wissenschaft nach dem Zusammenhange eines Systems streben; eine Idee soll als Princip und fester Punkt des Ganzen alle Theile gleichmäßig durchdringen, und so ein organisches Ganzes gestalten; das Einzelne soll wissenschaftlich begründet und durchgeführt sein. Darum soll, zumal in akademischen Vorlesungen kein Satz aufgestellt, kein Raisonnement geführt werden, welche nicht an einem wirklichen Kunstwerke nachgewiesen werden können. Bei Vorlesungen selbst müssen auch der Beispiele immer mehre erscheinen; denn sie helfen mehr als Regeln, durch sie erst wird der nöthige Takt ausgebildet".

Nach diesen Grundsätzen hat der Herr Verfasser gearbeitet; das einzeln in andern Werken vielfach zerstreut sich findende Unschätzbare und Treffliche benutzt, und durch vollständige Anordnung und lichtvolle Darstellung des Ganzen dem Zwecke des Werkes zu entsprechen gesucht.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lehrbuch der Mechanik.

Von J. P. Brewer,
Professor der Mathematik und Physik in Düsseldorf.

2ter Theil. Gr. 8. XIV Vorr. und 268 Seiten Text. Mit 5 Steindrucktafeln.

Enthält:

Die Lehre von der Bewegung fester Körper.

Düsseldorf, bei J. E. Schaub. Preis 1 Thlr. 14 Gr., oder 2 Fl. 50 Kr.

Nicht allein die Anfangsgründe der Wissenschaft, sondern selbst die schwierigsten Gegenstände findet man hier aus elementaren Gründen entwickelt, sodaß man nicht leicht etwas, was in andern Schriften nur mit Hülfe der Integral- und Differentialrechnung erläutert wird, vermissen dürfte. Diese Schrift ist daher auch allen Technikern, Architekten, Wasserbaumeistern, Artilleristen, Ingenieurs und Maschinenbaumeistern als eins der besten und zweckmäßigsten Lehrbücher zu empfehlen.

Memoirenliteratur.

Im Verlage der Buchhandlung Joseph Max und Comp. in Breslau ist erschienen und zu haben:

Denkwürdigkeiten einer Frau vom Stande
über
Ludwig XVIII., seinen Hof und seine Regierung.

Aus dem Französischen übersetzt
von
Karl Schall.

3 Bände in 4 Theilen. 8. 1830. Geh. 4 Thlr. 12 Gr.

Die lit. Beilage zu den Schles. Provinzialblättern, Jahrg. 1830, 9tes St., urtheilt über diese höchst reichhaltigen Memoiren wie folgt:

„Dieses unter allen Umständen überaus interessante und merkwürdige Buch erhält durch die neuesten Staatsveränderungen in Frankreich den höchsten Grad von Wichtigkeit. Diese letzten werden erst vollkommen und in ihren eigentlichen Ursachen verstanden, wenn man die mancherlei Umtriebe, Intriguen und Bestrebungen der Ultraroyalisten, die Ordnung der Dinge vor der französischen Revolution zurückzuführen, überschaut, von welchen diese Denkwürdigkeiten ein höchst lebendiges, ohne allen Zweifel wahres, mitunter ärgerliches, immer aber die Aufmerksamkeit im höchsten Grade spannendes Gemälde liefern. Es ist daher kaum ein literarisches Erzeugniß namhaft zu machen, welches so in jeder Hinsicht zeitgemäß erschiene als eben dieses".

Der

Prozeß
der
letzten Minister Frankreichs unter Karl X.

wird im 3ten Bändchen der Bibliothek merkwürdiger Criminal- und Rechtsfälle der ältern und neuern Zeiten und aller civilisirten Völker; für Leser gebildeter Stände; erscheinen, worauf das Publicum hierdurch aufmerksam gemacht wird. Jedes Bändchen dieser Bibliothek kostet im Subscriptionspreis 12 Gr., oder 54 Kr., bei Verbindlichkeit zur Annahme von 12 Bändchen.

Einzelne Bändchen sind zum Ladenpreis à 16 Gr., oder 1 Fl. 12 Kr., zu haben. Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Darmstadt, 9ten Oktober 1830.

C. W. Leske.

In der Universitäts-Buchhandlung zu Königsberg in Preußen ist erschienen:

Taschenbuch von Königsberg, enthaltend eine historisch-topographisch-statistische Beschreibung der Stadt und ihrer Umgebungen. Mit 6 Kupfern, einem Situationsplane der Stadt und einer Titelvignette. 8. Gebunden. 2 Thlr. 15 Sgr., oder 2 Thlr. 12 Gr.

Dieses Werk ist mit hoher Erlaubniß Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Albrecht von Preußen in tiefster Ehrfurcht geweiht.

Bessel's, Fr. W., astronomische Beobachtungen auf der königl. Universitätssternwarte zu Königsberg. 14te Abtheilung vom Jahr 1828. Fol. 4 Thlr. 20 Sgr., oder 4 Thlr. 16 Gr.

Bei W. Engelmann in Leipzig ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Petiscus, A. H. (Professor), Die Geschwister aus der Fremde. Beitrag zur Nahrung für Geist und Herz der Jugend gebildeter Stände. Mit einem Titelkupfer. 8. Velinpapier, sauber gebunden. 1 Thlr. 12 Gr.

Für Aeltern, Erzieher und Jugendfreunde überhaupt ist und bleibt es ein tiefempfundenes Bedürfniß, ihren Kindern und Pflegbefohlenen solche Lecture zu verschaffen, durch die, neben allmäliger Welt- und Menschenkenntniß, das Gefühl für alles Rechte, Gute und Schöne belebt, unterhalten und höher gelenkt werde. Zur Beförderung dieses Zweckes ist vorstehende Schrift verfaßt, die Jünglingen und Jungfrauen bei der Darstellung anziehender Vorgänge, theils aus der durch große Zeitereignisse bewegten Welt, theils aus dem Kreise der edelsten Häuslichkeit, nicht minder Unterhaltung als Belehrung gewähren dürfte. Wahrheit und Dichtung, vorsichtig benutzt, bieten hier zu beiden reichlichen Stoff dar.

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Küstner (Karl Theodor), Rückblick auf das leipziger Stadttheater. Ein Beitrag zur Geschichte des leipziger Theaters, nebst allgemeinen Bemerkungen über die Bühnenleitung in artistischer wie finanzieller Hinsicht. 8. 23 Bogen auf feinem Druckpapier. Geh. 1 Thlr. 12 Gr.

Leipzig, 15ten Oktober 1830.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

1830. Nr. XXXIV.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Crawfurd (John), Ansicht von dem gegenwärtigen Zustande und den künftigen Aussichten des freien Handels und der freien Colonisirung. Nach der zweiten vermehrten Ausgabe aus dem Englischen übersetzt von *H. Fick*. Gr. 8. 11 Bogen auf feinem Druckpapier. Geheftet. 20 Gr.

Leipzig, 15ten Oktober 1830.

F. A. Brockhaus.

Bei Justus Perthes in Gotha ist erschienen:

Gothaischer genealogischer

Hofkalender auf das Jahr 1831.

Preis 1 Thlr.

Der Werth und die Zuverlässigkeit dieses seit 68 Jahren alljährlich auch französisch unter dem Titel: „Almanach de Gotha" erscheinenden Almanachs ist an allen Höfen Europas sowie von Diplomaten und Geschäftsmännern jeden Standes anerkannt. Dieser neue an Umfang sehr vermehrte Jahrgang ist mit dem Bildniß des Prinzen Mitregenten von Sachsen, 3 andern fürstlichen Bildnissen und 4 interessanten Ansichten geschmückt und enthält nächst seinen genealogischen, diplomatischen und statistischen Abtheilungen, die Chronik des letzten Jahres bis auf die neuesten Ereignisse und eine gedrängt aber klar dargestellte Geschichte der Regentenfamilien von Sachsen, Baiern, Sardinien, Würtemberg, Schweden, Nassau, den Niederlanden und Hessen, mit genealogischen Tabellen.

Zugleich mit ihm ist der mit dem Bildnisse des Grafen Nesselrode gezierte 6te Jahrgang des:

Genealogischen Taschenbuchs

der deutschen gräflichen Häuser

auf das Jahr 1831. Preis 1 Thlr.

erschienen. Er enthält die Genealogien von nahe an 400 gräflichen Zweigen und als wichtige Zugaben ein Verzeichniß der nicht souverainen Fürsten und Grafen, welchen die Prädicate Durchlaucht und Erlaucht zustehen und eine Uebersicht der fürstlichen und gräflichen Häuser, eingetheilt nach ihren reichsfürstlichen, fürstlichen und reichsgräflichen Titeln.

Penelope,

Taschenbuch für das Jahr 1831.

Mit 8 Kupfer- und Stahlstichen von Frz. Stöber, Armann, Fleischmann, Höfel u. A. nach Ender's, Retzsch's und Geißler's Zeichnungen. In feingedrucktem Umschlage 1 Thlr. 16 Gr., in Seide vergoldet mit ersten Kupferabdrücken 2 Thlr. 16 Gr.

Inhalt. Johanna von Castilien v. Th. Hell. — Bilderchronik der theatralischen Zeiterscheinungen: Belisar; Hans Sachs; die Schleichhändler; die Stumme. — Der Tag in der Weinlese von v. Tschabuschnigg. — Hanovers Catilina von W. Blumenhagen. — Die Entscheidung bei Hochkirch von Fried. Lohmann. — Elisabeth Gräfin zu Holstein von Agathe S . . . — Skizzen aus Italien von Waiblinger. — Das Quartett von W. Gehring. — Gedichte von Tiedge, Castelli, A. Franz, Baldamus u. A.

Die zahlreichen Freunde dieses Taschenbuchs werden aus der gegebenen Uebersicht erkennen, daß Penelope in ihrem 20sten Jahrgange im schönsten Jugendschmucke prangt und eine sehr willkommene Gabe darbietet.

Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig.

Bei Fleischmann in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Oertel's

grammatisches Wörterbuch

der

deutschen Sprache,

wobei

zugleich Abstammung, Laut- und Sinnverwandtschaft, Sprachreinigung und Wortneuerung beachtet wird.

Für

Schriftsteller, Schullehrer, Beamte, Kanzleiherren, Kauf-, Handels- und andere Geschäftsleute.

Zwei starke Bände. Gr. 8. Subscriptionspreis 4 Thlr. 12 Gr., oder 8 Fl.

Dieses deutschem Fleiße zur Ehre gereichende, umfassende Wörterbuch hat in allen Theilen unsers deutschen Vaterlandes eine so rege Theilnahme gefunden, daß die Verlagshandlung, diese Anerkennung ehrend, den sehr billigen Subscriptionspreis noch fortbestehen lassen will. Durch dieses jedem Gebildeten und jedem Geschäftsmanne unentbehrliche Werk hat sich der rühmlichst bekannte Herr Verfasser um unsere Nation wahrhaft verdient gemacht.

Bei Anton und Gelbcke in Halle ist soeben erschienen:

Blume, Fr., Iter italicum. 3ter Theil. Archive, Bibliotheken und Inschriften in der Stadt Rom. 8. 1 Thlr. 6 Gr.

Dass dieser dritte Theil der interessanteste sein dürfte, leidet wol keinen Zweifel bei dem Reichthum, den nur allein die vaticanische Bibliothek darbietet, bei den vielen Hülfsmitteln, die hier dem Herrn Verfasser zu Gebote standen, und bei der langen Dauer des Aufenthalts desselben in Rom. Der vierte und letzte Theil wird das Königreich beider Sicilien enthalten, nebst einem vollständigen Register über alle vier Bände.

Lorenz, Dr. Fr., Handbuch der deutschen Geschichte. Gr. 8. 1 Thlr. 6 Gr.

Der Verfasser hat zwar dieses Handbuch mit Rücksicht auf die zwischen Lehrern und Lernenden obwaltenden Beziehungen ausgearbeitet; allein, wir glauben, es auch als einen Leitfaden zum Selbststudium und als eine Lecture für kundige und denkende Leser empfehlen zu dürfen.

Schlieben, W. C. A. von, Ansichten über Zweck und Einrichtung statistischer Sammlungen oder Büreaux. Gr. 8. Geh. 8 Gr.

Bei Karl Gerold, Buchhändler in Wien, ist soeben erschienen, und daselbst, sowie in allen andern Buchhandlungen zu haben:

Appetit-Lexikon
oder
alphabetisch geordnetes Auskunftbuch
über alle
Speisen und Getränke
sowol gewöhnlicher Art als des Luxus;
über ihre Bestandtheile und Eigenschaften, nicht sowol in Bezug auf den Gaumen, als auch auf die Verdauung und auf ihre diätetische Zuträglichkeit oder Unzuträglichkeit überhaupt.

Gewidmet
Allen, denen körperliches Wohlbefinden und langes Leben am Herzen liegen, nicht minder solchen Personen, welche rafinirtere Speisen, Seltenheiten und Delicatessen lieben.

Nach der siebenten englischen Ausgabe des Dr. A. Sinclair für unsere Lande und Verhältnisse eingerichtet, und zugleich Ergänzung eines jeden Kochbuches.

12. Wien, 1830. In Umschlag broschirt.
Preis: 12 Gr. Sächs.

Schon der Titel bezeichnet die Erspriesslichkeit, die Nützlichkeit und das Bequeme, und überhaupt das Gemeinnützige dieser Schrift, welche als ein noch nicht vorhandenes Nachschlagebuch zum augenblicklichen Orientiren gewiß Jedem willkommen sein muß, der über die Eigenschaften der Speisen und Getränke nach allen Beziehungen Kenntniß zu erhalten wünscht. Das Werkchen ist also in diätetischer wie in luxuriöser Hinsicht interessant und empfehlungswerth, und kann überhaupt als eine Art Vervollständigung eines jeden Koch- oder Wirthschaftsbuches betrachtet werden.

Grundlehren
der
deutschen Sprache.
Von
Joh. Mich. Hurtel,
Professor am k. k. polytechnischen Institute.

Zweite, umgeänderte, mit einer nähern Vorbereitung zu Aufsätzen und mit Aufgaben vermehrte Auflage.
Gr. 8. Wien, 1830. Preis: 1 Thlr. 8 Gr. Sächs.

Wol gibt es viele Sprachlehren und darunter mehre sehr ausgezeichnete. Solcher aber, welche die so wichtigen Ergebnisse der neuesten Forschungen für einen nicht gelehrten Beruf mit allen, aus wirklicher Erfahrung hergenommenen Mitteln der Lehrkunst dem Lernenden vor die Augen bringen, ihn in Allem üben, und über die gewöhnliche Abgrenzung hinaus zum Ziele des Sprachstudiums, nämlich zur schriftlichen Mittheilung führen, solcher gibt es schwerlich irgend eine. In der angezeigten hat der erfahrene Herr Verfasser ein Werk der Art zu liefern gesucht.

Ueber die frühzeitige
Bildung der Kinder
in den
Klein-Kinderschulen,
eigentlich
Bewahrungs- und Bildungsanstalten im Allgemeinen,
und die erste dieser Anstalten im Kaiserthum Oestreich zu Ofen im Königreiche Ungarn
eingerichtet
von der
Frau Gräfin Therese von Brunswik,
nach Wilderspin's, Wilson's, Brown's Grundsätzen überhaupt, und Werthheimer's Anleitungen und Zusätzen insbesondere.
Mit einem Anhange, der über die erste in Wien, am Rennwege Nr. 185, errichtete Klein-Kinder-Bewahr- und Bildungsanstalt Nachricht enthält.
Herausgegeben
von
M. A. Diesing,
k. k. galiz. Domainen-Assessor.
Gr. 8. Wien, 1830. In Umschlag broschirt. 6 Gr. Sächs.

Die endlich anerkannte Nothwendigkeit, früher als bisher auf die Bildung der Kinder das Augenmerk zu richten, hat die gute Folge gehabt, daß in verschiedenen Staaten Europas zu diesem Behufe die gedeihlichsten Anstalten eingerichtet worden sind. In der östreichischen Monarchie wurden die ersten Versuche zu Ofen in Ungarn von einer ebenso geistreichen als menschenfreundlichen Dame mit so gutem Erfolge und allgemeiner Theilnahme ausgeführt, daß sie sich jetzt schon allmählig weiter verbreiten. Die gegenwärtige Schrift gibt nicht nur hierüber und über die seit kurzem in Wien errichtete ähnliche Anstalt befriedigende Nachricht, sondern sie enthält zugleich die Principien, nach welchen bei derlei Einrichtungen sich zu benehmen ist. Der Gegenstand ist von solcher Bedeutung und die Folgen von so großer Wichtigkeit für die Menschheit, daß diese gemeinnützige Schrift so sehr als möglich verbreitet zu werden verdient.

Die Verlagshandlung bemerkt zugleich allen Menschenfreunden, daß sie zur Förderung des segensreichen Unternehmens der ersten Kinderwartanstalt in Wien am Rennweg, Steingasse Nr. 185, Geldbeiträge aller Art für dieselbe annimmt.

Die
ästhetisch gebildete Dame.
Oder:
Das für Frauen Wissenswertheste
aus dem Gebiete
der
Aesthetik.
In zwei Büchern.
Von
J. K. Braun Ritter von Braunthal.
Kl. 8. Wien, 1830.
In Umschlag broschirt. Preis: 16 Gr. Sächs.

Wir haben, sagt der Verfasser in der Vorrede, viele und gute Bücher über Aesthetik; aber sie sind größtentheils nur für Solche geschrieben, die classischen Unterricht

genossen haben, also nicht für Frauen, und diese würden sich durch die Lesung eines umfassendern Werkes über die Wissenschaft des Schönen nur noch mehr verwirren, wenn sie unvorbereitet an dieselbe gingen. Das Wissen macht, wie die Natur, keine Sprünge. Wir können im Wissen Sprünge machen, aber dann müssen wir, nach dem Sprunge, um unser, unterwegs verlorenes, Ich den ganzen Weg wieder zurückmachen. Wir glauben mit Recht hinzusetzen zu dürfen, daß diese Schrift des geachteten jungen Dichters, in einer Zeit, da man an die Bildung einer Dame einen immer größern Maßstab legt, von entschiedenem Werthe sein muß, um so mehr, als sie in gedrängter Kürze, und in einer edeln und blühenden Sprache das Ganze dieser Wissenschaft behandelt.

Es dürfte sonach dieses Buch sich besonders zu einer Weihnacht- und Neujahrsgabe in gebildetern Kreisen empfehlen, wozu es sich auch durch die gefällige Ausstattung eignet.

Ernst, Frohsinn und Scherz.

In

Dichtungen mannichfachen Inhaltes.

Von

Johann Ph. Neumann,

Professor der Physik am k. k. polytechnischen Institute in Wien.

12. Wien, 1830. In farbigem Umschlag broschirt.

Preis: 20 Gr. Sächs.

Wol kann man es eine angenehme Erscheinung nennen, wenn wir dem Verfasser dieser Dichtungen, der im Fache der Naturwissenschaft der Lesewelt längst von einer vortheilhaften Seite bekannt ist, und dessen ausführliches, in derselben Verlagshandlung erschienenes Lehrbuch der Physik, sowol in Beziehung auf Vollständigkeit und Gründlichkeit, als nicht minder rücksichtlich der darin herrschenden lichtvollen Darstellungsweise überall mit ausgezeichnetem Beifalle ist aufgenommen worden, hier auf einem ganz andern Wege begegnen. Was die gegenwärtige Sammlung selbst betrifft, so hält die Verlagshandlung zu deren Anempfehlung keine rühmende Anpreisung für nöthig; sie beschränkt sich mithin blos zu bemerken, daß dieselbe dem Titel, den sie führt, vollkommen entspreche. Ernste Betrachtung, tiefes Gefühl, gemüthliche Heiterkeit und Scherz wechseln auf eine seltene Weise mit einander ab, je nachdem die dargestellten Gegenstände es erfodern, welche letztern durch eine große Mannichfaltigkeit sich auszeichnen, und unter denen es mehre gibt, die kaum noch einen Sänger gefunden haben; wodurch zugleich der Wahn widerlegt wird, als ob alle für dichterische Behandlung sich eignenden Stoffe bereits lange verbraucht wären. Nicht minder mannichfaltig sind die zu den Darstellungen gewählten Formen; der Leser findet hier feiernde und didaktisch-lyrische Dichtungen, Lieder und Elegien, Balladen, Erzählungen, Schwänke, Fabeln u. d. m. Ueberdies glaubt man, dürften diese Dichtungen noch ein besonderes und eignes Interesse für Diejenigen haben, mit denen der Verfasser, als Professor in Laibach, Grätz und Wien, auch im Leben in geistige Berührung gekommen ist, an welchen genannten Orten er überall die Naturlehre, an dem ersten aber zugleich auch die griechische Philologie, an dem zweiten die populaire Astronomie gelehrt hatte; — welcher (wiewol zufällige) Nebenumstand, indem er auf eine mehrseitige Bildung hindeutet, zugleich für die gegenwärtige Sammlung ein günstiges Vorurtheil zu begründen allerdings geeignet sein möchte.

Bei A. Rücker in Berlin erschien und ist für 8 Gr. durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Caspar Hauser. Nicht unwahrscheinlich ein Betrüger. Dargestellt vom Polizeirath Merker. 8. Broschirt.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Blätter für literarische Unterhaltung. Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung. Jahrgang 1830. Monat Oktober, oder Nr. 274—304, mit 1 Beilage: Nr. 39, und 4 literarischen Anzeigern: Nr. XXX—XXXIII. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 365 Nummern (außer den Beilagen) auf gutem Druckpapier 12 Thlr.

Leipzig, den 29sten Oktober 1830.

F. A. Brockhaus.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

M. T. Cicero, Der Redner, eine Zuschrift an M. Brutus. Aus dem Lateinischen übersetzt und mit einigen Anmerkungen versehen von J. P. Brewer. Düsseldorf, J. C. Schaub. 16 Gr., oder 1 Fl. 12 Kr.

Bei dem großen Einfluß, welchen die Kunst des öffentlichen und mündlichen Vortrags auf die wichtigsten Angelegenheiten jetzt wieder erlangt hat, ist eine Anleitung dazu nicht allein für den Jüngling, der sich dem Geschäftsleben widmen will, sondern auch für den gereiften Geschäftsmann selbst ein dringendes Bedürfniß. — Der Verfasser dieser Uebersetzung glaubte, es gebe dazu keinen sicherern Weg, als zu denjenigen zurückzukehren, die in allen Künsten des Guten und Schönen für uns Meister gewesen sind. Er hat daher auf die Uebersetzung dieser Schrift, in welcher Cicero selbst alle Kenntnisse und Erfahrungen, die er über die Kunst zu reden gesammelt, niedergelegt zu haben versichert, allen möglichen Fleiß verwendet, sodaß derselbe Allen, welche von der Beredsamkeit, wie sie bei den Alten war und bei den Neuern sein sollte, einen richtigen Begriff zu erhalten wünschen, zu empfehlen ist.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, am Bauernmarkt Nr. 590, neu erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Lehrbuch der allgemeinen Weltgeschichte,

mit steter Rücksicht auf die

Fortschritte in den Wissenschaften und Künsten.

Nach Quellen und den besten Hülfsmitteln bearbeitet von

Gregor Wolny,

Mitgliede der Benedictiner-Abtei Raigern, öffentlichem Professor der allgemeinen Weltgeschichte und der lateinischen Philologie an der philosophischen Lehranstalt zu Brünn.

Zwei Abtheilungen in gr. 8. mit synchronistischen Tabellen in gr. Folio. Preis 3 Thlr.

Das vorliegende Lehrbuch der allgemeinen Weltgeschichte ist zum Leitfaden für den Unterricht in diesem Zweige des Wissens bestimmt, und dürfte wol in so ferne seinem Zwecke entsprechen, als es die möglichste Vollständigkeit mit der Benutzung der neuern Forschungen vereinigt, und ohne sich in Vermuthungen und Hypothesen einzulassen, nur die historisch erkannte Wahrheit in einem angenehmen und leichtfaßlichen Vortrage ausspricht.

Wenn durch das Bemühen des durch seine frühern literarischen Arbeiten rühmlichst bekannten Herrn Verfassers, bei den wichtigsten Ereignissen möglichst vollständig zu sein, die ursprünglich vorgezeichneten Grenzen überschritten worden sind, so dürfte diese Erweiterung keineswegs als nachtheilig erkannt werden, wenn man bedenkt, wie vielseitig die

Vorbereitungen zu großen Begebenheiten, diese selbst, endlich ihre Folgen waren, und wie sehr die echte historische Kenntniß von der richtigen Würdigung dieser großen Erscheinungen abhängt; dem ungeachtet hat der Herr Verfasser stets dem Begriffe eines Lehrbuchs der Weltgeschichte getreu gearbeitet, welches zwar vollständig aber kurz und bündig sein, und nur zur Grundlage des ausführlichen mündlichen Unterrichtes dienen soll.

Die Eintheilung des geschichtlichen Stoffes nach den bekannten Zeiträumen ist im Allgemeinen beibehalten worden, und die Geschichte des Alterthums und des Mittelalters ist ethnographisch bearbeitet; in der neuern Zeit sind aber aus einleuchtenden Gründen den allgemeinen Verhandlungen der Staaten, an denen die Erzählung fortläuft, am Ende jedes Zeitabschnittes spezielle Geschichten einzelner Staaten beigegeben, um auf diese Art die wichtigen allgemeinen Erscheinungen zu verdeutlichen, und zugleich den innern Zustand einzelner Staaten anschaulich zu machen.

Die Culturgeschichte, als einen wesentlichen Theil der Weltgeschichte, ohne deren Kenntniß die allseitige Entwickelung und Ausbildung des menschlichen Geschlechtes nicht wol aufzufassen ist, hat der Herr Verfasser nach den besten vorhandenen Quellen bearbeitet, und jedem Zeitraume — in der alten Geschichte jedem einzelnen Volke — einen Abriß der Culturgeschichte beigefügt.

Die sehr ausführlich bearbeiteten synchronistischen Tabellen dienen zur Vervollständigung der historischen Notizen des Buches, und sind auch sonst für sich ohne Commentar als möglichst vollständige gleichzeitige ethnographisch-historische Uebersicht brauchbar.

Bei Friedrich Fleischer in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Minerva,

Taschenbuch für 1831.

22ster Jahrgang mit 9 Kupfern.

Preis 2 Thlr., oder 3 Fl. 36 Kr.

Inhalt. Galerie zu Göthe's Werken. 10te Lieferung, Werther's Leiden. I. Das Turnier zu Worms, von Karoline Pichler. II. Karl der Große, Tragödie von Oehlenschläger. III. Reiseerinnerungen aus früherer Zeit, von Johanna Schopenhauer. IV. Gedichte von Neuffer und Oehlenschläger. V. Wineta's Untergang, von L. Storch. — Auch in der äußern Ausstattung wird man das Streben des Verlegers, sich für die Gunst, welcher sich dieses Taschenbuch seit einer langen Reihe von Jahren von Seiten eines gebildeten Publicums zu erfreuen gehabt hat, möglichst dankbar zu erweisen, nicht verkennen.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, am Bauernmarkt Nr. 590, ist erschienen:

Vorlesungen über Astronomie

von

J. J. Littrow,

Director der k. k. Sternwarte, Ritter des St.-Anna-Ordens zweiter Classe, Mitglied mehrer gelehrten Gesellschaften.

Zwei Theile.

Gr. 8. Preis 3 Thlr., für beide Theile, welche nicht getrennt werden.

Dieses Werk ist als Propädeutik zu dem umfassenden Lehrbuche desselben Verfassers, welches im Jahre 1821 erschien, zu betrachten. Als die Folge seiner mehr als 20jährigen Vorlesungen ist es mit strenger Rücksicht auf die neuesten Entdeckungen, besonders den Bedürfnissen des ersten wissenschaftlichen Unterrichts, in der theoretischen sowol als in der praktischen Astronomie und in dem Gebrauche der Instrumente, angemessen. Jede weitere Empfehlung macht der Name des Hrn. Verfassers unnöthig.

Von demselben Verfasser sind auch in meinem Verlage folgende Werke erschienen:

Littrow, J. J., Populaire Astronomie. 2 Theile, mit 9 Kupf. Gr. 8. 1825. 5 Thlr. 16 Gr.

— —, Elemente der Algebra und Geometrie. Gr. 8. 1827. 2 Thlr.

— —, Beispielsammlung zu den Elementen der Algebra und Geometrie. Gr. 8. 1829. 20 Gr.

— —, Calendariographie, oder Anleitung alle Arten Kalender zu verfassen. Gr. 8. 1828. 3 Thlr.

— —, Anleitung zur Berechnung der Lebensrenten und Witwenpensionen, ohne Hülfe der Algebra. Gr. 8. 1829. 1 Thlr.

Giovanni Rosini's

Nonne von Monza, 2 Bände,

Fortsetzung der Verlobten von Manzoni, übersetzt von Dan. Leßmann,

ist jetzt complett zu haben, und weil das Ganze so rasch erschien, daß Vielen der Subscriptionstermin nicht bekannt wurde, können es alle Buchhandlungen bis Ende November noch für 1 Thlr. 16 Gr. liefern, ein Preis, der bei einem neuen, 42 Bogen starken, elegant gedruckten Buche gewiß zu den Seltenheiten gehört.

Berlin. Vereins-Buchhandlung.

Durch alle Buchhandlungen ist zu erhalten:

A. v. Bucher's sämmtliche Werke, gesammelt und herausgegeben von J. v. Klessing. 6 Bände. Mit Kupfern. Gr. 8. München, Fleischmann. 12 Thlr. 6 Gr., oder 18 Fl. 54 Kr. Rhein.

Unter die merkwürdigsten Männer Deutschlands gehört mit Recht der verstorbene v. Bucher (ehemals Rector in München, dann Pfarrer in Engelbrechtsmünster). Seine gewichtigen Werke, voll Freimüthigkeit, heiterer Laune und beißender Satyre, die ihm unter seinen Landsleuten den Namen des bairischen Lorenz Sterne erwarben, werden ihrer Originalität wegen für alle Zeiten einen rühmlichen Platz im deutschen Schriftenthum einnehmen. Mächtig wirkten seine Charfreitagsprozession, seine Kinderlehre, sein Portiunculabüchlein, sein geistliches Suchverloren, in denen er mit Muth und Kraft über die Thorheiten seines Zeitalters die satyrische Geisel schwingt, auf Volksaufklärung zu einer Zeit, wo vor ihm noch Keiner es gewagt hatte, den Vorurtheilen standhaft entgegenzutreten. Von höchster Wichtigkeit sind seine Beiträge zur Geschichte der Jesuiten in Baiern, welche drei Bände füllen und Bucher's hellen Geist beurkunden. Bucher's Bildniß, von John's Meisterhand gestochen, ziert den 1sten Band als Titelkupfer; dem 2ten Bande sind 24 charakteristische Umrisse von Köpfen berüchtigter Jesuiten beigegeben.

Conversations-Lexikon.

Zum erstenmal seit vielen Jahren sind jetzt vollständige Exemplare dieses Werks in einem verbesserten Abdruck der siebenten Originalauflage zu erhalten und zu nachstehenden billigen Pränumerationspreisen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Auf weißem Druckpapier, 15 Thlr.
" gutem Schreibpapier, 20 Thlr.
" extrafeinem Velinpapier, 36 Thlr.

Leipzig, 15ten Oktober 1830.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

1830. Nr. XXXV.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Aus Paris habe ich in Commission erhalten und ist durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes von mir zu beziehen:

Monumens inédits d'antiquité figurée grecque, étrusque et romaine, recueillis pendant un voyage en Italie et en Sicile dans les années 1826 et 1827, par *M. Raoul-Rochette.* Erste bis vierte Lieferung. Text Bog. 1—31, und Tafeln 1—48. In Folio auf feinem Velinpapier. Preis jeder Lieferung 5 Thlr. 12 Gr.

Die kritischen Institute Frankreichs und Deutschlands haben bereits die Wichtigkeit dieses Werks, mit dessen Herausgabe sich Herr Raoul-Rochette unausgesetzt beschäftigt, anerkannt, und ich bemerke daher nur, dass dasselbe, zugleich ein Meisterstück französischer Typographie und Lithographie, aus 2 Bänden mit 200 Tafeln bestehen und ungefähr 60—70 Thlr. kosten wird. Die erste und zweite Lieferung geben eine Achilleide, die dritte und vierte eine Oresteide.

Leipzig, 15ten Oktober 1830.

F. A. Brockhaus.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, am Bauernmarkt Nr. 590, ist erschienen:

Abriß der Alterthumskunde.

Von

Anton von Steinbüchel,

Director des k. k. Münz- und Antikencabinettes, ordentl. Professor der Münz- und Alterthumskunde an der wiener Universität rc.

Wien, 1829. XVI und 327 Seiten. Gr. 8. Preis 1 Thlr. 12 Gr.

Unter diesem Titel ist soeben in meinem Verlage ein Werk erschienen, welches wol für jeden Gebildeten eine angenehme Gabe sein dürfte. Sechstausend Jahre ist die Erde alt geworden, davon gehören mehr als vier Jahrtausende dem Zeitraume, den wir mit dem Worte: das Alterthum bezeichnen: könnte wol die Kenntniß eines viel längern Zeitraumes, als der ist, den unsere neuern Einrichtungen zählen, ganz gleichgültig sein? Die Menschen, die in dieser langen Folgenreihe von Jahrhunderten lebten, stehen zu der jetzigen Welt in demselben Verhältnisse, wie die Jugendzeit des gereiften Mannes zu seinen spätern Jahren steht. Wer versetzt sich aber nicht auf Augenblicke mit Freuden zurück in die entschwundenen Jahre der Jugend? Aber diese Menschen der Vorwelt stehen mit uns nur mehr in Verbindung durch die Denkmäler, die sich von daher bis auf unsere Tage erhalten haben — und das bildet nun den Inhalt des gegenwärtigen Werkes. Erst werden alle Classen von alten Denkmälern einzeln abgehandelt; also die verschiedenen Gebäude und deren Bestimmung, die Reste von Mosaiken, Materien, alles was sich auf Bildhauerei bezieht in allen Stoffen, geschnittene Steine, Münzen, Inschriften — dann wird, auf diese Vorkenntnisse gestützt, ein Gemälde entworfen, wie sich in Bezug auf Religion, auf häusliches und bürgerliches Leben der Mensch der alten Welt von dem der heutigen Tage unterscheidet. Man sieht da wie vieles glücklicher im Ganzen der Zustand der Menschheit anjetzo ist, wie aber manche kleine, von den Alten bereits angewendete Erfahrung mit Nutzen noch herüber zu verpflanzen wäre. Oestreich und wol auch Deutschland hatte bis jetzt kein Werk, das in einem so mäßigen Umfange, in einfacher klarer Sprache, diese ganze Masse gegebenen Stoffes dargestellt, und sich für den praktischen Beamten sowol, wie für den Gelehrten und für jeden Freund der Kunst geeignet hätte. Dabei bürgt der Name des Herrn Verfassers für volle Gründlichkeit. Die Verlagshandlung glaubt durch Druck, Papier und Billigkeit des Preises ihr Möglichstes zur würdigen Ausstattung beigetragen zu haben.

Münchener Sammlung der griechischen und römischen Classiker in neuen deutschen Uebersetzungen von einem deutschen Gelehrtenvereine, unter Leitung des Herrn Professors Oertel in Ansbach. Gr. 12. München, bei Fleischmann.

Wohlfeilheit, gefälliges Format, treffliche mit schätzenswerthen Anmerkungen begleitete Uebersetzungen sind die Vorzüge dieser Sammlung, die sich in ganz Deutschland der ausgezeichnetsten Aufnahme erfreut, und jedem Gebildeten mit Recht empfohlen werden kann.

Bis jetzt sind davon erschienen:

Cicero drei Bücher von den Pflichten, übersetzt von Hauff. 1 Thlr. 4 Gr., oder 1 Fl. 48 Kr. — Cicero vom Wesen der Götter, übersetzt von Michaelis. 14 Gr., oder 54 Kr. — Livius, übersetzt von Oertel. 1ster bis 8ter Band. 7 Thlr. 22 Gr., oder 13 Fl. 24 Kr. — Horaz, übersetzt von Ernesti. 2 Bände. 3 Thlr. 4 Gr., oder 5 Fl. 30 Kr. — Justinus, übersetzt von Kolbe. 2 Bände. 2 Thlr. 14 Gr., oder 4 Fl. 6 Kr. — Ovid's Klagelieder, übersetzt von Pfitz. 18 Gr., oder 1 Fl. 12 Kr. — Plinius Briefe, übersetzt von Thierfeld. 2 Bände. 2 Thlr., oder 3 Fl. 36 Kr. — Tacitus Agrikola und Germanien, übersetzt von Klein, jedes 12 Gr., oder 54 Kr. — Homer's Ilias, prosaisch übersetzt von Oertel. 2 Bände. 2 Thlr. 16 Gr., oder 4 Fl. 24 Kr. — Pausanias, 4 Theile, übersetzt von Wiedasch. 6 Thlr. 16 Gr., oder 11 Fl. 48 Kr. — Thukydides, übersetzt von Klein. 1ster Band. 1 Thlr. 8 Gr., oder 2 Fl. 24 Kr.

Neue Musikalien
bei
Breitkopf & Härtel
in Leipzig.
Michaelismesse 1830.

Für Orchester.

Lobe, J. C., Original-Potpourri. Op. 20. 1 Thlr. 12 Gr.
Otto, F., 12 Tänze. Op. 8. 1 Thlr. 12 Gr.
Reissiger, C. G., Ouverture zu Nero. 2 Thlr. 12 Gr.

Für Bogeninstrumente.

Kummer, F. A., Divertissement pour les Amateurs, sur des Airs de la Muette de Portici, p. Violon avec Acc. de 2 Violons, Viola et Basse. Op. 11. 12 Gr.
— —, Le même avec Acc. de Pianoforte. 8 Gr.
Mendelssohn-Bartholdy, F., Quatuor pour 2 Violons, Viola et Violoncelle. Op. 13. 1 Thlr. 16 Gr.
Hübschmann, Variationen für die Bratsche mit Orchester. 16 Gr.
— —, Dieselben mit Pianoforte. 12 Gr.
Kummer, F. A., Concert für Violoncell mit Begleitung des Orchesters. Op. 10. 2 Thlr. 12 Gr.
— —, Dasselbe mit Pianoforte. 1 Thlr. 8 Gr.

Für Blasinstrumente.

Freudenthal, J., Divertissement pour la Flûte avec Acc. de Pianoforte. Op. 10. 12 Gr.
Lobe, J. C., Variations pour la Flûte avec Orchestre. Op. 18. 20 Gr.
— —, Les mêmes avec Pianoforte. 12 Gr.
Franke, L., Rondeau pour l'Hautbois avec Acc. de 2 Violons, Viola et Violoncelle. Op. 11. 18 Gr.
— —, Le même avec Acc. de Pianoforte. 12 Gr.
Wagner, P. J. P., Andante et Variations sur un thême favori „O cara memoria" de Carafa pour l'Hautbois avec Orchestre. 1 Thlr.
Jacobi, C., Variations pour le Basson avec Acc. de l'Orchestre. Op. 10. 1 Thlr.

Für Pianoforte mit Begleitung.

Freudenthal, J., Potpourri tiré de l'opéra la Muette de Portici, avec Violon. Op. 12. 16 Gr.
Mitscha, R. de, Variations sur le thême: la danse de Juif, avec Flûte. Op. 11. 20 Gr.
Rigel, Rondeau brillant avec Orchestre. Op. 45. 1 Thlr. 8 Gr.
Schönfeld, Thème et Variations, tiré de l'opéra la Muette de Portici, avec Flûte. Op. 19. 12 Gr.

Für Pianoforte zu vier Händen.

Crelle, A. L., Sonate de Lodi, arrangée avec augmentations en forme de Canons et Imitations. Partition. 1 Thlr. 8 Gr.
Götze, C., Ça ira! ça ira! en forme d'Ecossaise. 8 Gr.
— —, Fantasie über die marseiller Hymne. 12 Gr.
Mendelssohn-Bartholdy, F., Quatuor. Op. 13. arrangé par l'Auteur. 1 Thlr. 16 Gr.
Mozart, W. A., Concerto Nr. 8. pour Pianoforte avec Orchester, arr. par J. P. Schmidt. 2 Thlr.

Für Pianoforte allein.

Baroni-Cavalcabó, J., 1ster Caprice. Op. 2.
— —, Sonate. Op. 3. 10 Gr.
— —, Fantaisie. Op. 4.
Marschner, H., Introduction et Rondo brillant. Op. 64. 20 Gr.
Otto, F., 12 Tänze. Op. 8.
Schmidt, J. P., Fugue tiré d'une Fantaisie de W. A. Mozart. 8 Gr.
Wustrow, A. F., Bagatelles. Op. 10. Cah. 2.

Für Guitarre.

Carulli, Ferd., Fantaisie sur la dernière pensée musicale de C. M. de Weber. Op. 323. 8 Gr.

Für Gesang.

Freudenthal, J., „Von dir getrennt mein Leben", Scene und Arie für eine Tenorstimme mit Begleitung des Pianoforte. 12 Gr.
Georgie, Gesangschule, zunächst für Militair-, aber auch für alle andere Männergesangvereine bearbeitet. Ein Leitfaden bei der Einrichtung und dem Unterrichte sowol der militairischen Singchöre, als auch anderer Männergesangvereine. Gleich brauchbar für Alle die leitend und lehrend bei dem Gesange interessirt sind. 12 Gr.
Grimmer, F., 6 Lieder von H. Heine mit Begleit. des Pianoforte. 6tes Werk. 12 Gr.
Marschner, H., Ernst und Scherz. Drei Lieder von W. Müller und eine Arie aus der Oper der Kiffhäuserberg für eine Bass- oder Baritonstimme mit Pianofortebegleitung. 63stes Werk 2tes Heft (7te Samml. der Basslieder). 16 Gr.
Marx, A. B., Drei Chorgesänge vier- und sechsstimmig mit Pianoforte. 1 Thlr. 8 Gr.
— —, Zwölf Gesänge für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte; 1stes und 2tes Heft, à 12 Gr.
Otto, Fr., 6 Gesänge für 4 Männerstimmen. 1 Thlr. 8 Gr.
Sämann, C., Lieder mit Begleit. des Pianoforte. 5tes Werk. 12 Gr.

Nächstens erscheinen:

Böhner, L., Fantaisie et Variations sur un thême original pour Violon avec Orchestre. Op. 94.
Gallay, 1ster Concerto pour le Cor avec Acc. de l'Orchestre. Op. 18.
Lobe, J. C., Ouverture z. d. Oper die Flibustier, für Harmonie eingerichtet von Franz Hinkel.
— —, Dieselbe für das Pianoforte eingerichtet.
— —, Die Flibustier, Oper im vollst. Klavierauszuge.
— —, Dieselbe in einzelnen Partien.
Neithardt, A., Variations sur l'air tyrolien de l'opéra la Fiancée d'Auber, pour musique d'harmonie. Op. 80.
Onslow, G., Sämmtliche bis mit Op. 37 erschienene Quartetten und Quintetten in Partitur.

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

OEUVRES HISTORIQUES DE FRÉDÉRIC LE GRAND.

NOUVELLE ÉDITION.
AVEC DES NOTES ET RENSEIGNEMENS.

QUATRE VOLUMES.
Gr. 8. 107 Bogen. Geh.
Auf feinem geglättetem Druckpapier 6 Thlr.
Auf feinem geglättetem Velinpapier 10 Thlr.

Leipzig, 15ten Oktober 1830.

F. A. Brockhaus.

Bei Hoffmann in Stuttgart ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

NOUVEAUTÉS DE LA LITTÉRATURE FRANÇAISE,

LIVRAISON I à VII, in 8.

Papier velin, brosch. Prix par livr. 5 Gr., oder 18 Kr.

Diese sieben Lieferungen enthalten:

L'insurrection, Poëme de Barthélemy et Méry. 1 vol.
Journal du voyage du roi Charles X de St.-Cloud à Cherbourg. 1 vol.
Une semaine de l'histoire de Paris. 3 vols.
La France en 1829 et 1830 par Lady Morgan. Ire et IIde livr.

Letzteres Werk der berühmten Lady Morgan erscheint zugleich mit den in London und Paris von der Verfasserin veranstalteten Ausgaben, und zwar um den funfzehnten Theil des londoner und den zehnten Theil des pariser Preises.

Ueber den Werth der Nouveautés hat sich das Publicum ausgesprochen; der Verleger verspricht (und wird es halten), auch ferner mit der bisherigen Schnelligkeit und schönen Ausstattung immer das Interessanteste der neuesten französischen Literatur zu geben.

Jedes Werk wird einzeln mit besonderm Titel ohne Preiserhöhung abgelassen.

Von der soviel Aufsehen erregenden Schrift:

Begebenheiten der Revolution in Paris,

vom 26sten bis 29sten Juli 1830 nach Mignet und Thiers.

Preis 8 Gr., oder 36 Kr.

sind noch Exemplare in allen Buchhandlungen zu haben.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Urania.

Taschenbuch auf das Jahr 1831.

Auf feinem Velinpapier.

Mit sieben Stahlstichen.

Preis 2 Thlr.

Die Stahlstiche sind nach Originalgemälden von Beaume, Roehn, Revoil, Laurent, Pernot, Swebach-Fontaine, gestochen von E. Schuler und C. Frommel. Als Titelkupfer ziert diesmal die Urania das sehr ähnliche Bildniß des Ritters P. v. Cornelius nach einer Originalzeichnung von Schlotthauer und gestochen von Barth.

Inhalt.

Der griechische Kaiser, Novelle von Ludwig Tieck. Orientalen nach Victor Hugo, von Gustav Schwab. Scharfenstein, Novelle von Friedrich von Heyden. Die Düvecke, oder Leiden einer Königin, Erzählung von Leopold Schefer.

Einzelne Abdrücke des Portraits von P. v. Cornelius in 4. auf feinem Velinpapier sind zu 8 Gr. zu erhalten.

Leipzig, im Oktober 1830.

F. A. Brockhaus.

Oestreichische militairische Zeitschrift. 1830.

Das zehnte Heft dieser Zeitschrift wird soeben versandt und enthält: I. Den Feldzug 1743 am Main und Rhein. Zweiter Abschnitt. Mit dem Plane der Schlacht bei Dettingen. — II. Die Schlacht bei Casilium im Jahre Christi 554. — III. Rede, welche bei Enthüllung des dem k. k. Feldzeugmeister, Grafen Franz Kinsky, ehemaligem Oberdirector der wiener-neustädter Militairakademie gewidmeten Denkmals gehalten wurde. — IV. Nekrolog des k. k. Generals Franz Karl Baron Weyher von Malberg. — V. Versuch einer Militairtopographie Albaniens. — VI. Literatur. Schluß der Beurtheilung der Schrift des kais. östr. Rittmeisters Balassa: „Ueber den Hufbeschlag ohne Zwang", und aller durch sie verursachten Recensionen. — VII. Neueste Militairveränderungen.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen auf den nächsten Jahrgang 1831 dieser Zeitschrift an. Der Preis ist auf acht Thaler Sächs. festgestellt. Auch sind für ebendenselben noch jeder der Jahrgänge von 1818—30 zu erhalten. Wer eine ganze Sammlung der zwölf ältern Jahrgänge von 1818—29 auf einmal abnimmt, erhält dieselbe um 25 Procent wohlfeiler, oder, den Jahrgang zu sechs Thaler Sächs. gerechnet, für 72 Thlr. Sächs.

Wien, Oktober 1830.

J. G. Heubner, Buchhändler.

Eben ist versandt und in allen Buchhandlungen zu finden:

Dr. C. Venturini's Chronik

des 19ten Jahrhunderts. Neue Folge 3ter Band. Oder die neuesten Weltbegebenheiten im pragmatischen Zusammenhange dargestellt. Das Jahr 1828. 50 Bogen in gr. 8. 1830. Leipzig, Hinrichs. 3 Thlr.

Mit Verlangen sieht stets das Publicum jedem neuen Bande von des freimüthigen und wackern Geschichtschreibers Werke entgegen, und auch diesmal wird es durch eine gedrängte Reihe der interessantesten Begebenheiten befriedigt werden, unter denen die griechische Frage, der russisch-türkische Krieg und die pyrenäische Halbinsel noch nirgends so vollständig durchgeführt worden sind als in diesem Bande.

Dr. Karl Sal. Zachariä, Geh. Rath, Prof. rc. in Heidelberg.

Ueber das Schuldenwesen der Staaten des heutigen Europa.

Gr. 8. (4½ Bogen.) Geh. (1830. 8 Gr.) Leipzig, Hinrichs.

Dieser so geistreichen als in die Zeit eingreifenden Abhandlung gestattete der berühmte Publicist zu größerer Verbreitung einen besondern Abdruck aus „Pölitz Jahrbüchern der Gesch. und Staatskunst".

Bei Karl Hoffmann in Stuttgart hat soeben die Presse verlassen:

Ausführliche Darstellung

der

Ursachen und Begebenheiten

der

belgischen Revolution,

am 25. Aug. und in den folgenden Tagen,

von einem

brüsseler Augenzeugen.

Gr. 8. Gegen 150 enggedruckte Seiten Velinp. Brosch. 9 Gr.

Eine durch lebendige Darstellung, Wahrheit und Mäßigung äußerst empfehlungswerthe Schrift, welche die beste Aufklärung über die Ursachen und den Fortgang des brüsseler Aufstandes gibt, und dabei nicht geringen historischen Werth hat.

Portraits der Helden

DER

Europäischen Revolution.

Für den die gegenwärtige grosse antidespotische Völkerbewegung *mit Theilnahme Betrachtenden* — und in wem regte sich nicht die innigste für die ungeheuern Ereignisse unserer Tage? — muss es höchst angenehm sein, die *authentischen Portraits* aller aus dem Strudel der *neuen europäischen* Revolution auftau-

chenden denkwürdigen Männer auf das schleunigste und von der Hand der vorzüglichsten Künstler (*Heath*, *Barth*, die beiden *Stöber*, *Anderloni*, *Bolt* etc.) in dem jetzt erscheinenden

Zweiten Jahrgang

der

Galerie der Zeitgenossen

zu erhalten.

Bereits *erschienen* sind die wohlgetroffenen Bildnisse von *Lafayette*, *Ludwig Philipp*, König der Franzosen, *Lafitte*, *Gérard*, *Wilhelm I.*, König der Niederlande; und in einigen Tagen werden die von *Casimir Perrier*, *Potter*, *Karl X.* (Exkönig) versendet. Unter dem Grabstichel befinden sich die Portraits von: *Juan van Halen* (General en Chef der Belgier), *Mina* (Obergeneral der constitutionnellen Spanier), *Johann* (General en Chef der sächsischen Communalgarden), *Bernhard von Weimar* (Obergeneral des königl. holländ. Heers in Belgien), *Friedrich* (Prinz-Regent von Sachsen) etc.

* *Subscribenten* auf den zweiten Jahrgang kostet jedes Portrait nur 9 Kreuzer Rhein., oder 2 Groschen Conv.-Münze; also kaum *ein Sechstel* des für so *schöne* Stiche im Kunsthandel *gewöhnlichen* Preises.

☞ *Einzelne* Portraits kosten die Hälfte mehr.

Man *bestellt* bei allen *soliden Buch-* und *Kunsthandlungen* Deutschlands und des Auslandes.

☞ ☞ Auf sechs Exemplare ein siebentes *gratis*.

Im Oktober 1830.

HILDBURGHAUSEN, GOTHA u. NEWYORK:
Die Kunstanstalt
des Bibliographischen Instituts.

Bei Friedrich Vieweg ist soeben erschienen:

Der Aufstand
der Braunschweiger
am 6ten und 7ten September,
seine Veranlassung
und seine nächsten Folgen.
Mit offiziellen Aktenstücken begleitet.
Gr. 8. Geh. 8 Gr.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, am Bauernmarkt Nr. 590, ist ganz neu erschienen:

Handbuch der Zoologie,

oder

Beschreibung der Thiere

nach dem äußern und innern Baue und ihren Verrichtungen,

von

Sigmund Caspar Fischer,

Doctor der Medizin, k. k. Rathe und Stabsfeldarzte, ordentlichem Professor der Mineralogie, der Zoologie und der theoretischen Medizin an der k. k. medizinisch-chirurgischen Josephsakademie.

Gr. 8. 1829. 3 Thlr. 8 Gr.

Der Verfasser hat in vorliegender Zoologie die Thiere nach dem äußern und innern Baue und nach ihren Verrichtungen so beschrieben und geordnet, daß die mannichfaltigen thierischen Bildungen leicht überblickt, die einzelnen Thiere bestimmt von einander unterschieden, und dasjenige von ihnen aufgefunden werden könne, was in ökonomischer, medizinischer oder technischer Hinsicht besonders merkwürdig ist. Durch einen geschichtlichen Ueberblick wird der Leser mit den Fortschritten in der Zoologie bekanntgemacht, und auf den Standpunkt geführt, welchen sie gegenwärtig erreicht hat, und gerade von diesem Standpunkte aus ist der Gegenstand bearbeitet; daher finden sich neue Ansichten, daher sind auch die einfachsten, unentwickeltsten, aber ebendeshalb so merkwürdigen Thiere, wie die Zoophyten, Eingeweidewürmer, Medusen, Strahlthiere rc., welche erst in den neuesten Zeiten genauer bekannt wurden, wissenschaftlicher als es bisher möglich war, abgehandelt. Durch eine neue wissenschaftliche Eintheilung der Thiere in Classen, Ordnungen und Familien, durch die neue Methode, die Beschreibung mit den einfachsten Thieren, mit den Aufgußthieren anzufangen, und auf diejenigen überzugehen, welche nach dem äußern und innern Baue zunächst mehr entwickelt sind, und so fortschreitend bis zu den vollkommensten Thieren, den Affen, muß das Studium der Zoologie ungemein erleichtert, und der beabsichtigte Zweck, ein Ueberblick der mannichfaltigen thierischen Bildungen, am sichersten erreicht werden.

Eine systematische Inhaltsanzeige, ein alphabetisches Namenregister, eine kurze Literatur und die Hinweisung auf eine Abbildung in irgend einem Kupferwerk bei den einzelnen Arten können die Brauchbarkeit des Buches nur vermehren.

Jeder Gebildete wird dieses Buch gewiß nicht nur mit Nutzen und Belehrung, sondern auch mit Vergnügen lesen.

Bei Adolf Marcus in Bonn sind erschienen und durch alle guten Buchhandlungen zu erhalten:

Aetoli, Alexandri, Fragmenta collecta et illustrata ab Aloysio Capellmanno. 8. maj. Geh. 12 Gr., oder 54 Kr.

Corpus juris Antejustinianei consilio Professorum Bonnensium et Bethmann-Hollweg, E. Böcking, J. Ch. Hasse, E. Puggé cura eorumdem L. Arndt's, Fr. Blume, C. Bluntschli, G. Hasse, G. Heffter aliorumque. Tomus I.
Gaii institutionum commentarii quatuor cura Augusti Guil. Heffter
continens. 12. Geh. 16 Gr., oder 1 Fl. 12 Kr.

Fuss, J. D., Carminum latinorum pars nova cum nonnullis hic denuo editis. 8. maj. 12 Gr., oder 54 Kr.

Kaufmann, P., Untersuchungen im Gebiete der politischen Oekonomie. IIte Abthl. 1stes Heft. Gr. 8. 8 Gr., oder 36 Kr.

Ritter, J. J., Handbuch der Kirchengeschichte. Zweiten Bandes zweite Abtheilung. A. u. d. Titel: Geschichte der christlichen Kirche von Gregor VII. bis zur Kirchenspaltung im sechszehnten Jahrhunderte. Gr. 8. 1 Thlr. 14 Gr., oder 2 Fl. 48 Kr.

Für Englisch-Lernende.

Bei Orell, Füßli und Comp. in Zürich ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kähler, H., Praktische Anleitung zum Englischschreiben, mit besonderer Rücksicht auf Befestigung in der Grammatik, enthaltend: Sheridan's Lästerschule, aus dem Englischen übersetzt, und mit fortlaufender Phraseologie, nebst beständigen Hinweisungen, zum Behuf der anzuwendenden Regeln auf die Sprachlehren von Burkhardt, Jost und Lloyd versehen. Gr. 8. 16 Gr., oder 1 Fl.

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Franz Bacon's neues Organ der Wissenschaften. Aus dem Lateinischen übersetzt, mit einer Einleitung und Anmerkungen begleitet von Anton Theobald Brück. Gr. 8. 15¼ Bogen auf Druckpapier. 1 Thlr. 4 Gr.

Leipzig, 15ten Oktober 1830. F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

1830. Nr. XXXVI.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Beweise, daß der anonyme Recensent, welcher in den Brockhaus'schen „Blättern für literarische Unterhaltung", vom 27. Juni 1830, Nr. 178, mein Werkchen: „Beiträge zur Geschichte der ehemaligen kur- und alt-stadtkölnischen Verfassung bis 1798, als dem Einführungsjahre der französischen Gesetzgebung u. s. w." (Köln, 1830, gedruckt bei Fr. Xav. Schlösser, in gr. 8.) der Art recensirt hat, daß Nichts an der Arbeit bleibt, offenbar auf dem Holzwege ist.

Der Recensent bemerkt gleich im Anfange, daß Grev und Schöffen des ehemaligen kurfürstlichen hohen weltlichen Gerichts in Köln den Namen eines Oberappellationsgerichts erhalten hätten. Wir können nicht begreifen, wie Rec. solche durchaus unrichtige Behauptung führen könne, da von keinem der übrigen Gerichten in Köln, weder von den kurfürstl. Flügelgerichten noch von den Polizeigerichten des ehemaligen städtischen Senats in Köln, zum hohen Gericht appellirt werden durfte, sondern die Appellation von sämmtlichen, binnen der Stadt Köln bestandenen kurfürstl. Gerichten ging an das zu dem Ende in der Stadt Köln vom Kurfürsten von jeher eigends aufgestellte Appellationsgericht, das weltliche Hofgericht genannt. Dieses Hofgericht bestand bekanntlich aus einem Präsidenten und 14 Räthen. An dieses Gericht wurde auch von dem hohen weltlichen Gericht in Civilsachen appellirt, in Criminalsachen aber sprach das hohe weltl. Gericht als erste und letzte Instanz, und blieb den Verurtheilten der Art nichts weiter übrig, als die Begnadigung beim Kurfürsten nachzusuchen. Der Recensent ist daher in der kölnischen Gerichtsverfassung fremd, wenn er das gedachte hohe weltliche Gericht zu einem Appellationsgericht umstaltet; hätte er indessen gesagt, daß bei gewissen Umständen die Appellationen von den in dem Niederstift gelegenen unterherrschaftlichen Gerichten an das hohe weltliche Gericht nach Köln, und jene des Oberstifts aber an das hohe weltliche Gericht in der Stadt Bonn gegangen, so hätte er wenigstens an den Tag gelegt, daß er die Verordnung vom 4. April 1766, §. 1: „Kurkölnische Edictensammlung", 1. Bd., 188. Stück, S. 556, gekannt und mein Werkchen, S. 27, 45 u. 48, besser gelesen oder begriffen habe.

Der Rec. verwirft ferner die Anmerkung der Seite 20; er möge doch nur selbst in dem von ihm dem Unterzeichneten in der Recension anempfohlenen Wigand (S. 111) einen richtigen Blick thun, so wird er finden, daß dieser geschätzte, auch von uns citirte, mithin uns nicht fremde Schriftsteller durchaus mit der bemerkten Anmerkung einverstanden ist.

Ferner verwirft der Hr. Anonymus die (S. 27) aufgestellte Herleitung des Wortes Graf (comes). Wenn auch hierüber die Meinungen der Schriftsteller getheilt sind, so lese er Minola in seinen „Beiträgen zur römisch-deutschen Geschichte" (S. 91 u. 100, §. 29), sowie des gelehrten Hüllmann „Geschichte des Ursprungs der Stände in Deutschland" (2. Ausg., Berlin, 1830, S. 96), und er wird unsere aufgestellte Herleitung des Wortes comes bestätigt finden.

Die von uns (S. 34) aufgestellte Behauptung, daß auf der Stelle, wo dermalen die St.-Marienkirche steht, einst ein römisches Capitol gestanden und späterhin in der Nähe dieser Kirche die sogenannte Malstelle gewesen, bestreitet der Recensent, er sollte doch billig wissen, daß diese Behauptung nicht allein von dem verstorbenen Prof. Wallraf, sondern auch von unserm Gelen und andern der bewährtesten ältern und neuern Geschichtschreiber nicht allein nicht bezweifelt worden ist, sondern auch in den uralten Urkunden diese Kirche B. M. V. in Capitolio benannt wird.

Rec. sagt nun ferner: „Die folgenden Nachrichten (37—52) betreffen das Erbvogteigericht, das Subdekanalgericht der Metropolitankirche, die Gerichte Airebach und Niederich, mehre geistliche Gerichte und das erzbischöfliche Officialat. Für Kölner, welche die Geschichte ihrer Vaterstadt kennen, wird hier schwerlich viel Neues zu lernen sein; andere Freunde der deutschen Rechtsgeschichte werden die Darstellung etwas verworren finden": möge indessen unser Recensent aus diesen Quellen (woraus er auch das ehemalige Appellationsgericht in Köln hätte können kennen lernen) bessere Kenntniß der ehemaligen geistlichen und weltlichen Gerichtsverfassung in Köln sich zu verschaffen suchen, damit er nicht so handgreiflich sein Fundament auf Sand baue.

Weiter belieben Anonymus uns zu rathen, wegen dem Inhalt unsers Werkchens von S. 53—66 Wigand's neuestes Werk über die Femgerichte zu lesen, da wir uns doch in besagten Stellen auf Wigand bezogen haben (s. S. 56 u. s. w.).

Dann macht der Hr. Kritikus uns den Vorwurf, die Geschichte von Klarenbach und Kleinstedten aus andern Werken ausgeschrieben zu haben. Wir haben aber diese Verhandlungen größtentheils aus den in unsern Händen beruhenden alten gerichtlichen Nachrichten mitgetheilt, was in dieser Sache bei einem andern Geschichtschreiber nicht der Fall sein kann. Eben hierdurch wird diese merkwürdige Märtyrergeschichte mit dem Stempel der Wahrheit bestätigt.

Zuletzt macht Rec. sich auch noch den Zeitvertreib, mehre ganz unbedeutende Druckfehler anzuführen, lobt aber übrigens den Druck und das Papier. Es scheint, daß der Rec. nicht weiß, daß Bücher ohne Druckfehler unter die seltenen Sachen gehören und sich sogar in seiner Recension mehre Druckfehler befinden.

Uebrigens finden wir es sonderbar, daß der sonst so fleißige Recensent nichts über den Anhang unsers Werkchens: „Streitigkeiten bei der Wahl des Cardinals und Coadjutors v. Fürstenberg" (S. 109—120), zu sagen weiß. Diesen Anhang nennt ein anderer Recensent unsers Werkchens einen reinhistorischen Beitrag (s. „Rheinblüthen" vom 1. April 1830, Nr. 26).

Köln, im J. 1830.

F. E. von Mering.

Preisherabsetzung.

Aeschyli dramata quae supersunt et deperditorum fragmenta. Graece et latine. Recensuit et brevi annotatione illustravit Fr. Henr. Bothe. 8. maj. 1805. Sonstiger Preis 2 Thlr. 18 Gr., geben wir jetzt, da

Herr Bothe eine gleiche Ausgabe in anderm Verlage erscheinen läßt: auf weiß Druckpap. für 1 Thlr., franz. Schreibpap. 1 Thlr. 8 Gr., holländ. Pap. 1 Thlr. 16 Gr.

Bei folgenden zwei Werken lassen wir die früher schon aus gleichen Gründen ermäßigten Preise fortbestehen.

Diodori bibliotheca historia. Edidit Ludovicus Dindorfius. 1826. IV volumina. In gr. 12. Sonst 5 Thlr. 8 Gr, jetzt 2 Thlr. 12 Gr., auf Schreibpap. 3 Thlr., auf Velinpap. 3 Thlr. 16 Gr.

Sophocles dramata quae supersunt et deperditorum fragmenta. Graece et latine. Denuo recensuit et R. Fr. Ph. Brunckii annotatione integra, aliorum et sua selecta illustravit Fr. Henr. Bothe. II volumina. 8. maj. 1806. Früherer Preis auf Druckpap. 6 Thlr., jetzt Druckpap. 2 Thlr., Schreibpap. 3 Thlr., Velinpap. 5 Thlr.

Auch von folgenden Ausgaben lassen wir auf häufiges Begehren die herabgesetzten Preise fortbestehen, so lange der geringe Vorrath reicht.

Plutarchii Chaeronensis quae supersunt opera omnia. Graece et latine. Principibus ex editionibus castigavit, virorumque doctorum suisque annotationibus instruxit Jo. Jac. Reiske. XII volumina. Addita sunt ornamenta aeri incisa. 8. maj. 1774—82. Sonst 40 Thlr. Nunmehriger Preis 24 Thlr.

Dionysii Halicarnassensis opera omnia. Graece et latine. Cum annotationibus Henr. Stephani, Fr Sylburgii, Franc. Porti, Isaaci Casauboni, Fulvii, Ursini, Henr. Valesii, Jo. Hudsoni edidit Jo. Jac. Reiske. VI volumina. 8. maj. 1774—77. Sonst 16 Thlr. Nunmehriger Preis 10 Thlr.

Leipzig, Oktober 1830.

Weidmann'sche Buchhandlung.

Literarische Anzeige
den Freunden der Geschichte, der Poesie, sowie den Besitzern jeder Schweizerlandesgeschichte gewidmet.

Durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz kann jetzt bezogen werden der zweite Band des Werkes:

Die Schweiz
in ihren
Ritterburgen und Bergschlössern,

historisch dargestellt von vaterländischen Schriftstellern. Mit einer historischen Einleitung von Prof. J. J. Hottinger und herausgegeben und mit Gedichten begleitet von Prof. Gustav Schwab. 1ster Band mit allegorischem Titelkupfer von Ramberg und 7 Ansichten (der zweite Band mit 6 Ansichten und einem Grundriß).

Die Burgengeschichten des neuen Bandes, 34 an der Zahl, haben für Deutschland und Oestreich gleiches Interesse; den ähnlichen Werken dieser Länder sich anschließend sind die Burgengeschichten von Neufchatel, Kyburg, Castel, Coppet, Thun, Neipperg, ihrer diplomatischen Bedeutung wegen ebenso wichtig, wie die des Thurgaus, Strättlingen, Steinach u. s. w. als Stammburgen ausgezeichneter Minnesänger von europäischem Interesse.

Die gelehrten Verfasser, die Herrn Burgener, Escher, Henne, Hartmann, Huguenin, Kuenlin, Lutz, Mörikofer, Pupikofer und Strohmeier haben ihre Vorliebe zur Sache bereits durch den ersten Band beurkundet, der, durch seine Einleitung, die Geschichten von Alt- und Neuhabsburg, Altenklingen, Sex, Greyers, Palm u. s. w., von den Herren Hottinger, Münch und Stadlin das allgemeine Interesse in Anspruch nimmt! dieses um so mehr, da der Gesammtinhalt des Werkes uns immer klarer in die Verzweigungen der Burgsgeschichten und ihrer Geschlechter blicken, und so zu sagen nach und nach die ganze Ritterzeit Helvetiens vor unsern Augen sich entfalten läßt, aus diesem Grunde das Werk denn auch als ein wichtiges Supplement zu jeder, insbesondere aber zu J. v. Müller's Schweizerlandsgeschichte angesehen werden kann.

Die poetische Ausstattung durch den gemüthreichen und sinnvollen Herausgeber, Herrn Prof. Gustav Schwab, umfaßt auch diesmal, außer den Eingangsgedichten, zwölf neue Romanzen nach Motiven aus dem Inhalte des Werkes selbst geschöpft; da auch dem ersten Band diese originelle Ausstattung zu Theil ward, so belebt das Ganze ein reiches poetisches Leben, ihm den Stempel wahrer Originalität zuwendend.

Bis Ostern besteht der bisherige Subscriptionspreis noch fort: Ausgabe auf Velin-Royal 7 Fl. 12 Kr.; Postpapier 5 Fl. 24 Kr.; milchweiß Druckpapier 3 Fl. 36 Kr.; mit einem Kupfer 2 Fl. 42 Kr. für jeden Band.

Chur, im September 1830.

J. Dalp.

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

OEUVRES HISTORIQUES
DE
FRÉDÉRIC LE GRAND.
NOUVELLE ÉDITION,
AVEC DES NOTES ET RENSEIGNEMENS.

QUATRE VOLUMES,
Gr. 8. 107 Bogen. Geh.
Auf feinem geglätteten Druckpapier 6 Thlr.
Auf feinem geglätteten Velinpapier 10 Thlr.

Vielen unserer Zeitgenossen sind die historischen Schriften Friedrichs des Grossen gar nicht durch eigne Anschauung bekannt, was wol nur darin seinen Grund haben mag, dass sie sich in zwei ziemlich theuern Sammlungen zerstreut befinden, von denen die eine (unter dem Titel: „*Oeuvres posthumes de Frédéric II roi de Prusse*") noch dazu mit oft gerügter Nachlässigkeit redigirt ist. Und doch verdient, was der grosse König über die Geschichte seiner Kriege und seiner Regierung niedergeschrieben, so sehr die Beachtung des Kriegsmannes, des Geschichtsfreundes und Jedes, welcher sich für den preussischen Staat interessirt, dass man sich wundern muss, jenen Uebelstand noch nicht beseitigt zu sehen.

Ich versuche es durch diese Ausgabe, welche die historischen Schriften des Königs in folgender Ordnung enthält:

1) *Mémoires pour servir à l'histoire de la maison de Brandebourg.*
2) *Du militaire depuis son institution jusqu'à la fin du règne de Frédéric Guillaume.*
3) *Des moeurs, des coutumes, de l'industrie, des progrès de l'esprit humain dans les arts et dans les sciences.*
4) *Du gouvernement ancien et moderne des Brandebourg.*
5) *Histoire de mon temps.*
6) *Histoire de la guerre de sept ans.*
7) *Mémoires depuis la paix de Hubertsbourg* 1763 *jusqu'à la fin du partage de la Pologne* 1775.
8) *Mémoire de la guerre de* 1778.

Diese neue Ausgabe besteht keineswegs in einem blossen Wiederabdrucke. Irrthümer, welche sich hier und da finden, werden in Anmerkungen kurz angedeutet, besonders in Bezug auf die Kriegsgeschichte,

bei welcher man keine der abweichenden Darstellungen unbeachtet gelassen hat, welche seitdem erschienen sind und Glauben verdienen. Nächstdem werden die Urkundensammlungen nachgewiesen, in welchen die im Texte erwähnten diplomatischen Verhandlungen, Traktaten u. s. w. zu finden sind. Ist im Texte das Datum eines irgend bedeutenden Ereignisses nicht bemerkt, so wird es am Rande angegeben; und wie die Randüberschriften das Nachschlagen sehr begünstigen, so wird es noch mehr durch die Inhaltsverzeichnisse vor jedem Bande erleichtert, welche zugleich als chronologische Uebersichten dienen können. Bei dieser Behandlungsweise werden hoffentlich selbst Diejenigen diese Schriften mit Nutzen und Vergnügen lesen, welche nicht hinlängliche historische Kenntniss besitzen, um ohne andere Hülfe der weitgreifenden historischen Darstellung des Königs folgen zu können.

Dass für die Wiederherstellung der bisweilen sehr verstümmelten Eigennamen und für die möglichste Correctheit des Druckes gesorgt worden ist, bedarf kaum der Erwähnung, sowie dass der Herausgeber nicht versäumt hat, Alles zu vergleichen, was über die Werke des grossen Königs und in Bezug auf sie geschrieben worden ist. So steht denn zu hoffen, dass wenigstens von einer Abtheilung dieser Werke eine Ausgabe geliefert worden, welche ihres erhabenen Verfassers nicht ganz unwürdig ist.

Leipzig, den 15. Oktober 1830.

F. A. Brockhaus.

Durch alle Buchhandlungen ist zu erhalten:

Gemäldegalerie, die königliche, in München, in verjüngtem Maßstabe dargestellt, von K. Thienemann. Mit 32 Steintafeln qu. 4. München, Fleischmann. 1 Thlr. 16 Gr., oder 2 Fl. 30 Kr.

Jedem Kunstfreunde, welcher Münchens ausgezeichnete Gemäldegalerie gesehen und an ihren Kunstschätzen sich ergötzt hat, wird dieses Werk die genußreichsten Stunden verschaffen. Er findet auf den 32 Steintafeln die Wände der Säle, mit den Bildern, deren Nummern und den Namen der Meister. Unstreitig verdient dieses Werk in die Sammlung eines jeden Kunstfreundes aufgenommen zu werden.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, am Bauernmarkt Nr. 590, ist erschienen:

Systematische Darstellung der Gesetze über den politischen Eheconsens im Kaiserthum Oestreich.

Dem löbl. Magistrate der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien gewidmet von

Franz Herzog,

Actuar bei der Abtheilung des wiener Magistrats zur Untersuchung schwerer Polizeiübertretungen.

Gr. 8. Wien, 1829. 1 Thlr. 8 Gr.

Das Eherecht des östreichischen Staatsbürgers von der politischen Seite betrachtet, ist bis jetzt noch von keinem Schriftsteller bearbeitet erschienen, und das vorstehende Werk dürfte sonach, als das erste seiner Art, wol einem Bedürfnisse abhelfen, welches von politischen Behörden, Seelsorgern, Privatgeschäftsführern u. A. bisher sehr oft gefühlt wurde.

Der Herr Verfasser liefert hiermit ein Handbuch derjenigen Gesetze, durch welche die Verehelichung der Inländer im Inlande und Auslande, der Ausländer überhaupt, insbesondere aber der Würtemberger, der Baiern und der türkischen Griechen in Oestreich, dann der Handelsleute und Beamten, der in Civildienste übergetretenen Militairisten, der Beamtenswitwen und -Waisen in politischer Hinsicht normirt wird.

Zu Ende ist ein Verzeichniß der Heirathsausstattungen beigefügt. Uebrigens sind auch mehre Formulare von Gesuchen um den Eheconsens, um die Einbürgerung und um Heirathsausstattungen eingeschaltet.

Von der in unserm Verlage seit Ostern d. J. herauskommenden

BIBLIOTHECA LATINA IN *USUM SCHOLARUM*

erschien soeben Vol. III., enth.:

M. T. CICERONIS DE OFFICIIS LIBRI TRES EX RECENSIONE ORELLI.

Charta angl. 12. maj. 4 Gr. Sächs. = 18 Kr. Rhein.

Grosser, stets wachsender Beifall der würdigsten Schulmänner hat unser Unternehmen:

„eine *vollständige* Sammlung der gelesensten lateinischen *Schul*schriftsteller correct und nach den besten Recensionen in bequemer Form und in der schönsten typographischen Ausstattung den *ärmern Schülern* zu noch *niedrigern* Preisen zu liefern, als die schlechtesten Ausgaben kosten"

lohnend unterstützt. — Er wird uns, wir hoffen es, auch künftig nicht fehlen, trotz allem das Gegentheil bezielenden Abmühen unserer Concurrenten und deren Söldlinge.

Obiger Ciceronianischen Schrift liegt die *Orelli*'sche Recension zum Grunde.

☞ Die seit Ostern dieses Jahres erschienenen *ersten* Bände der BIBLIOTHECA

Vol. I. — VIRGILII OPERA. Ex rec. Heynii. 8 Gr. Sächs.;

Vol. II. — HORATII OPERA. Ex rec. Feae. 4 Gr. Sächs.;

können durch alle *soliden* Buchhandlungen zu obigem (dem Subscriptionspreise) auch jetzt noch bezogen werden.

HILDBURGHAUSEN, GOTHA u. NEWYORK, Ende Okt. 1830.

Das Bibliographische Institut.

Neue Verlags- und Commissionsartikel der Löffler'schen Buchhandl. in Stralsund. M.-M. 1830.

Siemerling, Dr., Nordische Immortellen in Poesie und Prosa. Gr. 8. Brosch. 1 Thlr. 8 Gr.

Zober, Dr., Ungedruckte Briefe Albr. von Wallenstein und Gustav Adolfs des Großen. Gr. 8. Brosch. 16 Gr.

v. Mühlenfels, Dr., Antrittsrede gehalten auf der Universität zu London am 30sten Oktober 1828. Uebers. von C. Tamms. Gr. 8. Brosch. 4 Gr.

Gesangbuch zum dritten Jubelfeste der augsburgischen Confession. 8. Brosch. 4 Gr.

* Hauptsätze des der Reichstagsversammlung zu Augsburg überreichten evangelischen Glaubensbekenntnisses ꝛc. 8. Brosch. 2 Gr.

* Acht Tage aus dem Leben eines Fagotisten. Novellistische Scene. 8. Brosch. 4 Gr.

Lesebuch, Schwedisches. Herausgegeben von Freese und

Lappe. Prof. Thell. Mit einem Wortregister. Gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr.
Kirchner, C., Oratio de augustana confessione etc. 4. Brosch. 3 Gr.
——, Oratio de gymnastices in gymnasiis restituendae necessitate. 4. Brosch. 3 Gr.
* Erik der Vierzehnte. Ein dram. Gedicht in zwei Abtheilungen. Uebersetzung aus dem Schwedischen. Gr. 8. 1 Thlr.
* d'Ehrenström, Notice biographique sur Mr. de Leopold. Gr. 8. Brosch.
* Bibliographi, svensk. För År 1830, eller Förteckning öfwer utkomna Böcker etc. 8. Nr. 1—12.
* Mohnike, Dr., Das sechste Hauptstück im Katechismus, nebst einer Geschichte der katechet. Literatur in Pommern. Gr. 8. 16 Gr.
Horazens Satiren. Herausg. von Dr. Kirchner. 2ter u. 3ter Theil. 4.
Gosselmann's Reise in Columbien in den Jahren 1825 und 1826. Aus dem Schwedischen übers. von A. F. Freese. 2ter Theil. Mit 1 Kupf. 8. Brosch.
v. Lundblad, Schwedischer Plutarch. Uebers. von Fr. von Schubert. Auch unter dem Titel: Leben Orenstjerna's. Gr. 8.
Schill und die Seinen. Ein Trauerspiel von A. Ruge. 8. Brosch. 20 Gr.
* Calonii opera. Cura A. Arwidson. Tom. 2. 8. maj.
Kirchner, Dr., Lehrbuch für den christlichen Religionsunterricht der obern Classen in Gelehrtenschulen. 2 Theile. Gr. 8.
Orthus, M. Z., Lobgedicht auf die Stadt Stralsund. Einleitung, latein. Urschrift, Anmerkungen und Uebersetzung. Herausgegeben von Dr. E. H. Zober. 4.
* Furchau, Fr., Die Insel Rügen. Zwölf Gedichte. Nebst einem Anhange, enthaltend eine Anweisung Rügen zu bereisen. Gr. 8. Brosch. 12 Gr.
Nordisches. Poesie und Prosa. Herausgegeben von Dr. G. Mohnike. Gr. 8.
Nizze, Dr., Zwei Reden am Jubelfeste der Kirchenverbesserung im Gymnasium zu Stralsund gehalten. 4. Brosch. 6 Gr.

Der preußische Staat

entw. und gez. von Th. v. Liechtenstern.
Im größten Landkartenformat 1 Thlr.

Auch als 4te Section des Atlasses der Militairgeographie von Europa, ist soeben bei Rubach in Magdeburg erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, am Bauernmarkt Nr. 590, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Kirchen-Agende

für die evangelischen Gemeinden
des
Oesterreichischen Kaiserstaates.
Auf Allerhöchsten Befehl
verbessert und stark vermehrt
herausgegeben von dem k. k. Consistorio augsb. Conf. in Wien.
Gr. 4. 1829. 2 Thlr.

Dieses auf Allerhöchsten Befehl herausgegebene Werk zeichnet sich gegen die erste Auflage durch die nöthigen Verbesserungen und Erweiterungen, sowie durch die neu hinzugekommenen Formulare wesentlich aus. Auch ist bei der Bearbeitung auf die bekannt gewordenen Wünsche und Vorschläge mehrer würdiger Religionslehrer thunlichst Rücksicht genommen worden, und der reiche Inhalt sowol als auch die äußere Ausstattung werden vollkommene Befriedigung gewähren.

Johann Arndt's Bücher vom wahren Christenthum.

In unserm Verlage ist soeben fertig geworden und an alle solide Buchhandlungen Deutschlands versandt:

Johann Arndt's,
weiland General-Superintendenten des Fürstenthums Lüneburg,

Sechs Bücher
vom
wahren Christenthum,

das ist,
von heilsamer Buße, herzlicher Reue und Leid über die Sünde, und wahren Glauben, auch heiligem Leben und Wandel der rechten wahren Christen;
nebst desselben

Paradiesgärtlein.

Herausgegeben
von
Dr. Gotthilf August Francke,
weiland Seniore der Theol. Fac., Inspect. im Saalkreise und Prediger zur L. Frauen.

Funfzehnte Auflage. 1830. $84\frac{1}{2}$ Bogen. 8.
Preis 1 Thlr., oder 1 Fl. 48 Kr. Rhein.

Der Geist und Werth dieses Erbauungsbuchs ist schon so allgemein anerkannt, daß wir es für unnöthig halten, auch nur ein Wort zu dessen Empfehlung zu sagen; nur erlauben wir uns bei Ankündigung dieser neuen Auflage zu versichern, daß wir hinsichtlich der äußern Ausstattung durch deutlichen guten Druck und weißes Papier die jetzigen Anfoderungen berücksichtigt, auch den Preis so äußerst billig gestellt haben, daß es auch dem ärmern „Erbauung" suchenden Publicum käuflich ist.

Halle, den 23sten Oktober 1830.

Buchhandlung des Waisenhauses.

Bei E. Anton in Halle ist erschienen:

Montesquieu, Vom Geist der Gesetze, übers. von A. W. Hauswald. Neue Ausg. auf schönem franz. Druckp. 3 Bände (88 Bogen gr. 8.). 2 Thlr.

Zur äußern Schönheit gesellen sich Correctheit, Treue der Uebertragung, fließende Sprache und ungewöhnliche Wohlfeilheit.

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Henke, Adolf, Abhandlungen aus dem Gebiete der gerichtlichen Medizin. Als Erläuterungen zu dem Lehrbuche der Medizin. 4 Bände. Zweite vermehrte Auflage. 1823—30. Gr. 8. 90 Bogen auf Druckpapier. 6 Thlr. 12 Gr.

Leipzig, 15ten Oktober 1830.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.
(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)
1830. Nr. XXXVII.
Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Soeben ist folgende für den deutschen Bürger und Landmann bestimmte, und in gegenwärtiger Zeit sehr interessante Schrift bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Die französische Revolution, oder Geschichte alles dessen, was sich von 1789 bis zum Jahr 1815 in Frankreich zugetragen hat.

Alles getreu und wahrhaft erzählt, und als ein Lesebuch für den deutschen Bürger und Landmann bearbeitet von

Ernst Freiherr von Odeleben.

12. 18½ Bogen. Geheftet. Preis 18 Gr.

Leipzig, 1sten November 1830.

F. A. Brockhaus.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, am Bauernmarkt Nr. 590, ist erschienen:

Beschreibung des Theseums und dessen unterirdischer Halle in dem öffentlichen Garten nächst der k. k. Burg.

Nebst einer Kupfertafel.

Zweite vermehrte Auflage.

Wien, 1829. Preis 8 Gr.

Nachdem die erste Auflage dieses kleinen Werkes gänzlich vergriffen war, wurde diese zweite veranstaltet, welche zahlreiche Verbesserungen und Vermehrungen enthält, weil seit dem ersten Erscheinen dieses Werkes mehre antike Monumente in die Halle unter dem Theseum gebracht wurden, deren Beschreibung nur jetzt nachgeholt werden konnte. Die einfache Sprache, die mannichfachen belehrenden Winke über die Deutung antiker Monumente, besonders der Inschriftsteine, die beigefügte Beschreibung der berühmten Theseusstatue in künstlerischer und historischer Beziehung, welche der ersten Auflage eine so günstige Aufnahme finden ließen, dürften auch diese zweite, und zwar in einem noch höhern Grade empfehlen, da der wissenschaftliche Werth dieses Werkes demselben auch außer dem Bereiche der Residenz vollkommene Anwendbarkeit sichert.

Im Verlag von H. R. Sauerländer in Aarau sind im Jahr 1830 folgende neue Verlagsbücher erschienen und in allen Buchhandlungen um die beigesetzten Preise zu haben:

Ausgewählte Dichtungen, Erzählungen und Novellen. Von Heinrich Zschokke. Zweite, verbesserte Auflage. Zehn Theile in Taschenformat.
Auf weißem Druckp. 9 Thlr. 16 Gr. — 14 Fl. 30 Kr.
Auf halbweiß. Druckp. 6 Thlr. 16 Gr. — 10 Fl.

— —, Dieselbe vollständige Sammlung in groß Royaloctav.
Auf weißem Druckp. 7 Thlr. 8 Gr. — 11 Fl.
Auf halbweiß. Druckp. 5 Thlr. — 7 Fl. 30 Kr.

Heinrich Zschokke's ausgewählte historische Schriften. Sechszehn Theile in Taschenformat. Zweite, verbesserte Auflage.
Auf weißem Papier 8 Thlr. — 12 Fl.
Auf halbweiß. Papier 6 Thlr. — 9 Fl.

Folgende neue Schriften sind ferner noch in diesem Jahre bei mir erschienen:

Beschreibung aller berühmten Bäder in der Schweiz. Ein Handbuch für Kranke und Gesunde. 8. Geh. Weiß Papier 1 Thlr. 20 Gr. — 2 Fl. 45 Kr.
Auf ordin. Pap. 1 Thlr. 8 Gr. — 2 Fl.

Exercices du génie de la langue française, par *Feller.* Gr. 8. 16 Gr. — 1 Fl.

Götzinger's deutsche Sprachlehre für Schulen. Zweite, mit Erläuterungen und Auflösungen der schwierigsten Aufgaben vermehrte Ausgabe. 2 Thle. Gr. 8. Weiß Pap. 1 Thlr. 8 Gr. — 2 Fl.
Ord. Papier 1 Thlr. — 1 Fl. 30 Kr.

Hemmann's Materialien zur Förderung des praktischen Unterrichts in der deutschen Sprache für Landschullehrer. Gr. 8. 6 Gr. — 24 Kr.

Hirzel's neue praktische französische Grammatik. Sechste, verb. Ausgabe, von C. v. Orell. Gr. 8. 14 Gr. — 54 Kr.

Histoire de la nation suisse, par *H. Zschokke*, traduite de l'allemand par *Ch. Monnard. Nouvelle édition* revue par le traducteur. Gr. 12. Weiß Papier 1 Thlr. — 1 Fl. 30 Kr.
Ord. Papier 16 Gr. — 1 Fl.

Ideale für alle Stände. Von dem Verfasser des Katholikon, Pfarrer B. Keller sel. — Dritte, verb. Aufl. Gr. 8. Auf weißem Papier 1 Thlr. 8 Gr. — 2 Fl.
Ord. Papier 1 Thlr. — 1 Fl. 30 Kr.

Malten's Bibliothek der neuesten Weltkunde. Geschichtliche Uebersicht der denkwürdigsten Erscheinungen bei allen Völkern, ihrem literarischen, politischen und sittlichen Leben. Erste, zweite und dritte Jahresfolge, jede in zwölf Theilen, von den Jahren 1828, 1829 und 1830. Gr. 8. Geh. Jeder Jahrg. 8 Thlr. — 12 Fl.

Diese immer mehr geschätzte Sammlung wird auch im nächsten Jahr 1831 fortgesetzt, und monatlich ein Theil erscheinen.

Spindler, C., Freund Pilgram. Romantisches Gemälde aus dem 14ten Jahrh. Zweite Ausgabe. 8. Brosch. 1 Thlr. — 1 Fl. 30 Kr.

Stunden der Andacht. Dreizehnte Auflage, vollständig in 12 Theilen, in Taschenformat und unverändert, auf weißem Papier 5 Thlr. 8 Gr. — 8 Fl.
Auf ord. Papier 4 Thlr. — 6 Fl.

Die vierzehnte Auflage, in 8 Bänden und größerm Druck, wird nun unter die Presse kommen, und im Anfang nächsten Jahres die ersten Bände versandt werden.

Die funfzehnte Auflage, in Bibelformat und in einem Band, erscheint ebenfalls im nächsten Jahr und wird für Unbemittelte die wohlfeilste werden.

Zimmermann's Briefe an einige Freunde in der Schweiz;

herausgegeben von Dr. A. Rengger. Gr. 8. Auf weißem Papier 1 Thlr. 20 Gr. — 2 Fl. 45 Kr.
Auf ord. Papier 1 Thlr. 8 Gr. — 2 Fl.

Zschokke, H., Der Creole. Eine Erzählung. 8. Brosch. 1 Thlr. 12 Gr. — 2 Fl. 20 Kr.
Diese neueste Novelle erscheint ebenfalls in der neuern Ausgabe seiner ausgewählten Dichtungen.

Im verflossenen Jahre sind bei mir folgende interessante Verlagswerke erschienen:

Die Geister der Natur; von Dr. R. Meyer. 8. Geh. 1 Thlr. 20 Gr. — 2 Fl. 45 Kr.

Andachtsbuch für die erwachsene Jugend. Vom Verfasser der Stunden der Andacht. 8. Geh. Auf weißem Papier 1 Thlr. 20 Gr. — 2 Fl. 45 Kr.
Ord. Papier 1 Thlr. 8 Gr. — 2 Fl.

Fabeln von Albr. Em. Frölich. Zweite, sehr vermehrte Ausgabe mit 8 Handzeichnungen von Disteli. 8. Geh. 1 Thlr. 20 Gr. — 2 Fl. 45 Kr.

Stunden der Andacht. Eilfte Auflage für katholische Christen; 12 Theile, in Taschenformat. Weiß Papier 5 Thlr. 8 Gr. — 8 Fl.
Ord. Papier 4 Thlr. — 6 Fl.

Bei mir ist erschienen und durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen:

Zeitgenossen.
Ein
biographisches Magazin
für die
Geschichte unserer Zeit.
Zweiten Bandes achtes Heft.
(XVI.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung
von
Friedrich Christian August Hasse,
Professor der historischen Hülfswissenschaften an der Universität zu Leipzig.

Gr. 8. 103 Seiten. Geh. 12 Gr.

Inhalt:

Biographien und Charakteristiken.
Johann Heinrich Dombrowski. Nach Chodzko. Von Karl Falkenstein.
Wilhelm Heinse. Von F. L—tsch.
Miszellen.
Ludwig XVIII. und Carnot.

Das erste Heft des dritten Bandes erscheint im December 1830.

Sowol die erste als neue Reihe der Zeitgenossen, jede in 6 Bänden oder 24 Heften, kostet im herabgesetzten Preise auf Druckpapier anstatt 24 Thlr. nur sechszehn Thlr., und auf Schreibpapier anstatt 36 Thlr. nur vierundzwanzig Thlr. Werden beide Folgen zusammengenommen, so erlasse ich sie auf Druckpapier zu vierundzwanzig Thlr. und auf Schreibpapier zu sechsunddreißig Thlr. Einzelne Hefte, sowol von der ersten als neuen Reihe, kosten auf Druckpapier 1 Thlr., auf Schreibpapier 1 Thlr. 12 Gr.

Leipzig, 1sten November 1830.

F. A. Brockhaus.

Soeben ist bei Rubach in Magdeburg erschienen:

Mixpickel und Mengemus
eingemacht von H. Lami.
Zweites Heft. Mit 18 Kupfern.
Preis broschirt 20 Gr.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, am Bauernmarkt Nr. 590, ist zu haben:

Die Stöchiometrie
auf eine leicht faßliche Weise ohne Beihülfe algebraischer Berechnungen erläutert, und für Techniker, Pharmaceuten 2c.
eingerichtet
von Mart. Ehrmann,
außerord. Professor der Pharmacie und Waarenkunde.
Gr. 8. sammt dazu gehörigen Tabellen in 4. Geheftet. 1 Thlr. 6 Gr.

Diese Schrift zeichnet sich vor allen andern über denselben Gegenstand erschienenen Werken dadurch aus, daß sie blos mit Hülfe der Kenntniß von Decimalbrüchen, Verhältnissen und Proportionen (die im ersten Abschnitte derselben abgehandelt werden), diesen in neuerer Zeit unentbehrlich gewordenen Theil der Chemie vollständig und stets auf praktische Fälle angewendet, abhandelt, daß solcher nun auch Jenen zugänglich wird, denen die mathematischen Formeln fremd sind.

Im Verlage der Theissing'schen Buchhandlung in Münster ist neu erschienen:

Baader, Franz, Vorlesungen über speculative Dogmatik. 2tes Heft. Gr. 8. 16 Gr.

Esser, Dr. Wilh., System der Logik. 2te umgearbeitete Ausgabe. Gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Katerkamp, Dr. Theod., Der Kirchengeschichte vierte Abtheilung: Uebergang aus der ältesten Zeit in das Mittelalter. Nebst einem Anhange über das christliche Leben und den Geist gottesdienstlicher Versammlungen. Gr. 8. 1 Thlr. 20 Gr.

Berliner Musen-Almanach.

Bei uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Berliner Musen-Almanach für 1831.
Mit Beiträgen fast aller namhafter Dichter Deutschlands, dem Bildniß des Walther von der Vogelweide (Holzschnitt von Gubitz) und vielen Vignetten unter den Gedichten.

Preis: Broschirt 1 Thlr. 12 Gr. Goldschnitt 1 Thlr. 16 Gr.

Berlin. Vereins-Buchhandlung.

Bei J. A. Mayer in Aachen ist soeben erschienen und wurde an alle Buchhandlungen versandt:

Frankreich
in
1829 — 30.
Von
Lady Morgan.
Uebersetzt
von
C. Richard.

8. 3 Bände. Elegant geheftet. Preis: 3 Thlr.

Ein Buch, dessen Titel schon andeutet wie zeitgemäß sein Erscheinen ist, bedarf keiner Anpreisung. Der geistvollen Verfasserin lebendige Auffassungsgabe und ihre treffende Schilderungen sind aus ihren frühern Werken bekannt. Was die letzten großen Ereignisse in Frankreich vorbereitete

und herbeiführte, ist in diesem Buche mit Wahrheit und tiefer Einsicht geschildert; der Leser glaubt sich in den Kreis der merkwürdigen Personen versetzt, die zu Frankreichs letzter Umgestaltung mitwirkten.

Auch bitten wir das Publicum, zu bemerken, daß diese Uebersetzung nicht nach einer höchst wahrscheinlich verstümmelten französischen Ueberarbeitung, sondern nach dem englischen Originale, mit der ganzen Eigenthümlichkeit desselben, der Leichtigkeit des Styls und mit der Sorgfalt verfaßt ist, die Herr Richard anerkannterweise auf seine Arbeiten verwendet.

---

historical and grammatical explanatory Notes in German. By *J. M. Pierre.* Vol. I. Containing: The Merchant of Venice. Geh. 8 Gr., oder 36 Kr.

* Für Lehrer, Lernende und jeden Freund der englischen Literatur eine höchst willkommene Gabe.

Weitzel, J., Scherz und Ernst zur Charakteristik unserer Zeit. Geh. 1 Thlr. 18 Gr., oder 3 Fl.

* Diese Schrift ist besonders in gegenwärtiger Zeit für jeden Gebildeten vom höchsten Interesse.

Zimmer, J. G., Consistorialrath, Weihnachtsgabe in drei Predigten. Geh. 8 Gr., oder 30 Kr.

Herabgesetzte Preise.

Rheinisches Taschenbuch. Die vier Jahrgänge 1822—25 zusammen 2 Thlr., oder 3 Fl. 30 Kr., und die vier Jahrgänge 1826—29 2 Thlr., oder 3 Fl. 30 Kr.

* Mit Beiträgen von Adrian, Louise Brachmann, von Gerstenberg, E. T. A. Hoffmann, Krug v. Nidda, Fr. Laun, Johanna Schopenhauer, C. Spindler, L. Starkloff, v. Tromlitz, Heinrich Zschokke u. A. Mit Portraits und Kupfern zu W. Scott's, Cooper's und Irving's Werken, von den besten Meistern gestochen. — Von den ersten vier Jahrgängen sind nur noch wenige Exemplare vorräthig.

Friedleben, Dr. Th., Populaire Experimentalphysik für angehende Mathematiker, Dilettanten und die Jugend. 3 Theile. Mit 16 Steintafeln. Sonst 4 Thlr. 6 Gr., oder 7 Fl. 12 Kr.; jetzt 2 Thlr., oder 3 Fl. 30 Kr.

* Damit dieses allgemein anerkannt gute Werk auch an Lehranstalten eingeführt werden könne, wurde der Preis desselben herabgesetzt.

Soeben ist bei Rubach in Magdeburg erschienen:

Magdeburger Volkskalender,

8ter Jahrgang a. d. Jahr 1831.

Mit einem sauber gestochenen Titelkupfer und einem Kärtchen von Preußen.

Preis 8 Gr. (10 Sgr.)

Neuer Roman des Amerikaners Cooper.

In unserm Verlage ist heute, zugleich mit den londoner und neuyorker Ausgaben, erschienen:

James Fenimore Cooper,

Die Wassernixe,

oder der Streicher durch die Meere.

Roman, aus dem Englischen übersetzt

von Dr. Gottfr. Friedenberg.

3 Thle. 8. Geheftet. 3 Thlr. 15 Sgr.

Berlin, den 15ten Oktober 1830.

Duncker und Humblot.

Von

Orphila et Lesueur

Traité des exhumations juridiques et considérations sur les changemens physiques, que les cadavres éprouvent en se pourissant dans la terre, dans l'eau, dans les fosses d'aisance et dans le fumier,

erscheint in einigen Wochen in meinem Verlage eine deutsche Bearbeitung von Herrn Dr. E. Güntz, der von Herrn Orfila selbst zu derselben aufgefodert worden ist, was ich hiermit zu Vermeidung von Collisionen anzeige.

Leipzig, den 3ten November 1830.

J. A. Barth.

Bei Anton und Gelbcke in Halle ist soeben erschienen:

Blasius, Dr. E., Handbuch der Akiurgie (Operationslehre). 2ter Band. Gr. 8. 26 Bogen. 1 Thlr. 12 Gr.

In diesem Bande behandelt der Herr Verfasser die Operationen, welche am Kopfe verrichtet werden, und wird im dritten und letzten Theile, der bis Ostern 1831 bestimmt erscheint, mit denen, welche am Stamme und den Extremitäten auszuüben sind, schließen.

ANKÜNDIGUNG

und

Einladung zur Subscription.

Das Thierreich,

geordnet nach seiner Organisation,

von

Baron von Cuvier.

Nach der zweiten vermehrten Ausgabe übersetzt

und

zum Specialwerk erweitert

von

F. S. Voigt,

Professor in Jena.

Leipzig, bei F. A. Brockhaus.

Die Zoologie umfaßt auf ihrer gegenwärtigen Höhe ein so ungeheures Feld, daß ein Specialwerk, durch alle Classen derselben hindurchgeführt, kaum noch möchte zu Stande gebracht werden können, wenn man nicht auf treffliche Vorarbeiten baut. Da nun der Besitz eines solchen Buchs zum Handgebrauch gegenwärtig gewiß wünschenswerth ist, so hat sich Herr Hofrath Voigt entschlossen, die soeben erschienene zweite Ausgabe des „Règne animal" des Herrn Baron von Cuvier in der Art einem solchen Plane zu Grunde zu legen, daß dasselbe zwar in treuer Uebersetzung erscheint, zugleich aber über alle Thiere dahin vermehrt und erweitert wird, daß jedes Thier mit einer Differenz, viele noch mit einer etwas ausführlichern Charakteristik versehen seien. Es bedarf dabei wol kaum der Erwähnung, daß hier nicht von allen Thieren ohne Ausnahme die Rede sein kann, für welche, wie z. B. die zahllosen Eingeweidewürmer, oder sehr wenig bekannte anderer Classen, eigne Specialwerke verbleiben müssen. Der Plan wird aber immer eine so reiche Auswahl ins Auge fassen, daß man nicht leicht ein Thier, was man angegeben zu finden nur erwarten kann, gänzlich vermisse. Die Zusätze werden sich auch vorzüglich nur auf diesen Kreis der Erweiterung beschränken, und weder neue theoretische Ansichten noch veränderte Nomenclatur anzubringen suchen, sondern etwanigen Bedürfnissen hierin durch Synonyme, Citate und andere dazu gehörige Angaben, die das Original übergangen hat, aushelfen. Selbst für die Beschreibungen wird das Meiste aus andern berühmten Werken benutzt werden.

Für eine zweckmäßige typographische Einrichtung, sowie für gutes Papier werde ich bestens sorgen. Der erste Band wird Anfang künft. Jahres erscheinen, und die andern 4 Bände werden in kurzen Zwischenräumen folgen.

Den Preis kann ich noch nicht fest bestimmen, jedoch wird der Bogen nicht über 1½ Gr. zu stehen kommen, und je zahlreicher die Subscription ausfällt, um so billiger werde ich denselben stellen.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Subscription auf dieses Werk an.

Leipzig, 1sten November 1830.

F. A. Brockhaus.

// Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

1830. Nr. XXXVIII.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes ist von mir zu beziehen:

Das Buch Tobiä in eilf bildlichen Darstellungen von C. Peschel. Zur Förderung frommen Sinnes herausgegeben und mit einem Vorworte begleitet von Dr. August Hahn, Professor der Theologie an der Universität zu Leipzig. 4. Auf feinem Druckpapier. Geheftet. 1 Thlr.

Dem Publicum und vorzüglich der Kinderwelt wird hier ein Werkchen geboten, dessen besondere Richtung die Förderung frommen Sinnes und sittlicher Bildung ist, welchem Zweck es durch Anspruchlosigkeit wie durch Würde entspricht und deshalb gewiß in Familien Eingang zu finden verdient. Die für jedes Alter und jeden Stand verständliche und anziehende Erzählung der Schicksale des frommen Patriarchen Tobias entwickelt in gedrängter Kürze einen Reichthum der sichersten Grundsätze und höchsten Tugenden des Lebens. Einen neuen ungewöhnlichen Reiz für das Herz wie für die Phantasie aber gewähren die 11 bildlichen Darstellungen, durch welche in cyklischer Folge der verdienstvolle Künstler C. Peschel die Hauptmomente der Geschichte des Tobias in einem dem Geist und der Würde der Schrift selbst entsprechenden Charakter ausdrucksvoll und lebendig dargestellt und zugleich den Sinn des Ganzen in dem Titelblatt glücklich aufgefaßt und entwickelt hat, welches das Vorwort erläutert. Hierdurch erlangt dieses Werkchen eine nicht gewöhnliche Auszeichnung vor andern Bilderbüchern, indem es nicht allein das sinnliche Auge neugierig anzieht, sondern zugleich das innere ergreift und die Phantasie für eine höhere Richtung belebt. Ja selbst dem in näherer Richtung der Kunst zugewandten Auge bieten diese Vorstellungen einen befriedigenden Genuß und ertheilen dem Werkchen einen seltenen Gehalt. Von Seiten des Verlegers ist nichts versäumt worden, durch die gefälligste äußere Ausstattung und durch billigen Preis die Verbreitung dieses Bilderwerkes in die verschiedensten Stände zu befördern.

Leipzig, 15ten November 1830.

F. A. Brockhaus.

Soeben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Johannes Wit, genannt von Dörring.
Fragmente
aus meinem Leben und meiner Zeit.

Dritten Bandes zweite Abtheilung. Schluß des Werkes.

Gr. 8. Gegl. Velinpapier. Geh. Preis 2 Thlr.

Von diesem merkwürdigen und vielfach angefeindeten Buche erscheint endlich der letzte und wichtigste Band. Er umfaßt des Verfassers Flucht aus Frankfurt, seine Verhaftung durch Verrath des Herrn von Hornthal in Baireuth, die Untersuchung durch den Freiherrn von Welden und Ministerialrath von Abel in Baiern, seine Auslieferung an Preußen, die Haft und Untersuchungen in Berlin, seine Verhältnisse zur mainzer Untersuchungscommission, seine Auslieferung an Oestreich, Haft und Untersuchung in Wien, seine Auslieferung an Dänemark, und endlich eine Menge der interessantesten Mittheilungen über die wichtigsten Personen und Ereignisse der vielbewegten Zeit. Das ganze Werk gewinnt in seiner Vollendung, wie man auch darüber denken mag, ein hohes politisches Interesse für die Geschichte unserer Zeit.

Bei Fr. Vieweg in Braunschweig ist soeben erschienen:

Drei Tage
aus dem Lebenslaufe eines Spielers.

Dramatisches Gemälde in 3 Abtheilungen

von Theodor Hell.

Kl. 8. Gegl. Velinpapier. Geh. 1 Thlr.

Dieses, durch die Aufführung auf allen bessern deutschen Bühnen und seine ergreifende Wirkung bekannte Drama möge von Niemand, am wenigsten aber von Denen übersehen werden, welchen eine Aufmerksammachung auf die furchtbaren Folgen der Leidenschaft des Spiels heilsam ist. Das Buch darf in dieser Beziehung besonders ernst empfohlen werden.

Bei G. P. Aderholz in Breslau ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kaufmännisches Correspondenzbuch
für Jünglinge, die sich der Handlung widmen.

Zur Uebung in der deutschen Correspondenz und zum Uebersetzen in die englische und französische Sprache bearbeitet.

Nebst einer

Erklärung kaufmännischer Ausdrücke.

Von Moritz Morgenbesser.

8. Geb. 20 Gr.

In der Hartmann'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Lehrreiche
Bilder aus dem Familienleben,
in 9 Erzählungen für die Jugend

von F., Diac.

Mit einer Vorrede des Vicedir. M. J. C. Dolz.

Mit einem ill. Titelkupfer. Geb. Preis 20 Gr.

Roh, ohne Kupfer 15 Gr.

Bei der Flut neuerscheinender Kinder- und Jugendschriften dürfte es uns wol erlaubt sein, die obige — für junge Leute von 12—16 Jahren bestimmt — einer besondern Berücksichtigung ergebenst zu empfehlen. Nicht nur das günstige Urtheil des geachteten Pädagogen Dolz, sondern auch die in der Allg. Schulzeit. Abth. I, Nr. 35, erschienene ausgezeichnete Recension, der sich jene Schrift erfreuet, möge Bürge für unsere Empfehlung sein. Es heißt darin:

„Einige schöne Stunden habe ich verlebt, während ich mit dem Lesen dieser lehrreichen, anziehenden, Geist und Herz gleich ansprechenden, im hohen Grade gehaltvollen Bilder aus dem Familienleben mich beschäftigte“ u. s. w.

Ferner an einem andern Orte sagt Rec. noch:

„daß er den Verf. als glücklichen Nachfolger Campe's, Wilmsen's u. A. bezeichnen könne, welche anerkannt die große Kunst verstehen, für die Jugend anziehend und dabei doch so zu schreiben, daß solche Lecture selbst Erwachsenen eine liebe Beschäftigung bleibt“.

Fiedler, F., Tabula ecclesiastico-historica, seriem XIX. saeculor. synchronistic. exhibens quam exaravit omniusque theol. stud. et cand. etc. Roy.-Form. Ord. Pap. Preis 12 Gr.
Fein „ „ 20 Gr.

Diese zur schnellern Uebersicht der gesammten christl. Kirchengeschichte entworfene Tabula zeichnet sich vor andern ähnlichen hauptsächlich durch ihre Eigenthümlichkeit — der Aneinanderreihung der Jahrhunderte — vortheilhaft aus und soll dem angehenden Theologen als ein Wegweiser durch die Vergangenheit und geschichtliche Gegenwart der evangel. Kirche dienen, und dem zum Examen sich vorbereitenden Candidaten ein leichtes Hülfsmittel zum Ueberblicke des Gesammtgebiets und seiner Theile gewähren.

Hartlaub, Dr. C. G. Chr., Kunst die Gesundheit zu erhalten und das Leben zu verlängern. Eine Würdigung der vorzüglichsten Lebensverhältnisse des Menschen in diät. Hinsicht, und mit besonderer Berücksichtigung der Entdeckungen der Homöopathie. 8. Preis 16 Gr.

Wir beeilen uns, dem gesammten Publicum ein Werk zu empfehlen, welches die höchste Pflicht des Menschen, die der Selbsterhaltung, von dem medizinisch-populairen Standpunkte aus erörtert. Der Verfasser, als geistreicher Schriftsteller dem medizinischen Publicum bekannt, hat die Resultate seiner Forschungen und Erfahrungen in einer faßlichen Sprache niedergelegt. Wir zweifeln nicht, daß sich sein Werk der berühmten Hufeland'schen Makrobiotik an die Seite stellen wird, ja demselben noch den Vorrang streitig machen kann, da sein Verfasser, einer der ersten homöopathischen Aerzte, noch die Bereicherungen benutzt hat, die namentlich die Diätetik oder Gesundheiterhaltungslehre der Homöopathie verdankt. Der sehr niedrige Preis wird hoffentlich auch dazu beitragen, dem Werke die verdiente Ausbreitung zu verschaffen.

Weiske, Dr. Jul., Abhandlungen aus dem Gebiete des deutschen Rechts theoretischen und praktischen Inhalts. Gr. 8. Preis 1 Thlr. 3 Gr.

Da das deutsche Recht, im Verhältniß zu den andern Theilen der Rechtswissenschaft, immer noch wenig bearbeitet ist, und diese Abhandlungen sich sowol durch Mannichfaltigkeit des Stoffes, als durch Tüchtigkeit der Bearbeitung gewiß sehr vortheilhaft auszeichnen, so wird es jedem Kenner und Freunde des vaterländischen Rechts angenehm sein, auf diese Schrift aufmerksam gemacht zu werden.

Bei Fr. Vieweg in Braunschweig ist soeben erschienen:

Neuer Novellenkranz
von Wilhelm Blumenhagen.

2ter Theil. 8. Fein Velinpapier. 2 Thlr.

Von dieser Sammlung ausgezeichneter Novellen eines unserer beliebtesten Erzähler erscheint soeben der 2te Band, und wird allen Freunden geistreicher Lecture empfohlen. Der erste Band, welcher sich der günstigsten Aufnahme zu erfreuen hatte, erschien im vorigen Jahr.

Bulletin universel.

Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes ist von mir zu beziehen:

Bulletin universel des sciences et de l'industrie, publié par la société pour la propagation des connaissances scientifiques et industrielles sous la direction de M. le baron *de Férussac*. Jahrgang 1830. 25 Bände von zusammen 720 Bogen. Gr. 8. 85 Thlr.

Diese Zeitschrift erscheint in 8 Sectionen, die sämmtlich einzeln unter besondern Titeln zu folgenden Preisen zu erhalten sind:

Erste Section: Sciences mathématiques, physiques et chimiques. Der Jahrgang von 12 Heften (60 Bogen in 2 Bänden) 8 Thlr.

Zweite Section: Sciences naturelles et géologie. Der Jahrgang (120 B. in 4 Bdn.) 14 Thlr. 20 Gr.

Dritte Section: Sciences médicales etc. Der Jahrgang (120 B. in 4 Bdn.) 14 Thlr. 20 Gr.

Vierte Section: Sciences agricoles, économiques etc. Der Jahrgang (72 B. in 3 Bdn.) 8 Thlr. 21 Gr.

Fünfte Section: Sciences technologiques. Der Jahrgang (72 B. mit 12 Kupfert. in 3 Bdn.) 10 Thlr. 12 Gr.

Sechste Section: Sciences géographiques, écon. publique, voyages. Der Jahrgang (132 B. in 4 Bdn.) 16 Thlr. 8 Gr.

Siebente Section: Sciences historiques, antiquité, philologie. Der Jahrgang (96 Bogen in 3 Bdn.) 11 Thlr. 21 Gr.

Achte Section: Sciences militaires. Der Jahrgang (48 Bog. in 2 Bdn.) 6 Thlr. 6 Gr.

Zugleich erneuere ich die Anzeige, daß ich alle Zusendungen von Büchern, Zeitschriften u. s. w., die mir durch Buchhandlungen oder portofrei für das Bulletin universel zukommen, befördere.

Leipzig, 15ten November 1830.

F. A. Brockhaus.

Bei J. G. Heubner Buchhändler in Wien, ist soeben von folgendem Werke die 3te Lieferung erschienen und dasselbe nunmehr complett durch alle Buchhandlungen zu haben:

Die Naturlehre
nach ihrem gegenwärtigen Zustande
mit
Rücksicht auf mathematische Begründung
von
Dr. *Andreas Baumgartner*,
öffentl. Professor der Physik und angew. Mathematik etc. an der k. k. Universität in Wien.

Supplementband.

Gr. 8. 66 Druckb. mit 9 Kupfern. 5 Thlr. 12 Gr.

Mit gegenwärtigem Werk erfüllt der Herr Verfasser das Versprechen, welches er in der Vorrede zur zweiten Auflage seiner für die Anfangsgründe der Wissenschaft bestimmten Naturlehre gemacht, und in der dritten Auflage derselben wiederholt hat, ein Versprechen, das um so sicherer erfüllt werden mußte, da es zu viel Nachfragen veranlaßte. Freunde der Physik erhalten mit demselben nicht etwa ein Agregat unzusammenhängender Zusätze, sondern ein zusam-

menhängendes Ganzes, welches mit Voraussetzung Dessen, was des Herrn Verfassers ersteres Werk über die Naturlehre enthält, sich vorzüglich mit dem experimentellen und mathematischen Theile der Physik beschäftigt, und daher als Supplement zu jedem der bis jetzt vorhandenen Lehr- und Handbücher der Naturlehre angesehen werden kann.

Wer sich die Elemente der Naturlehre eigen gemacht hat, wird den Wunsch nicht leicht unterdrücken können, ausführlicher als es in Compendien geschehen kann, zu erfahren, auf welchem Wege, mit welchen Hülfsmitteln und Vorsichten man jene Thatsachen ausgemittelt hat, an welchem sich die allgemeinen Naturgesetze aussprechen, wie die physikalischen Instrumente, welche zu jenen vorzüglichsten Hülfsmitteln gehören, gebraucht, beurtheilt und berichtigt werden müssen, und wie man das durch einen unter den obwaltenden Umständen Gefundene auf einen Normalzustand zurückführen kann. Diesem Wunsche sucht der Herr Verfasser durch dieses Werk entgegenzukommen, und denkt damit auch Jenen, welche selbst physikalische Versuche anstellen wollen, nicht blos einen brauchbaren Leitfaden an die Hand zu geben, sondern auch durch die ausführlichen, am Ende des Werkes angehängten Tafeln ihre Arbeit bedeutend zu erleichtern, indem ihnen jene numerischen Daten, welche in den physischen Werken zerstreut vorkommen, vereint und in einer leicht übersehbaren Ordnung in die Hand gibt. Wie ausführlich jene Tafeln sind, kann man schon daraus entnehmen, daß sie für das spezifische Gewicht bestimmte, gegen 3000 Zahlenwerthe mit den dazu gehörigen Stoffen enthält, und die übrigen (25 an der Zahl) in demselben Verhältniß vollständig ausgestattet sind, sodaß man geradezu behaupten kann, es habe bis jetzt keine so vollständige Sammlung physikalischer Tafeln existirt.

Da das Werk nun 6 Bogen Text und Eine Kupfertafel mehr erhalten hat, als früher berechnet war, so wird der Preisnachschuß von 12 Gr. dadurch gütige Entschuldigung bei den bisherigen resp. Abnehmern finden.

Anzeige.

Die musikalische Wochenschrift:

Iris, herausgegeben von Rellstab,

erscheint unausgesetzt auch im nächsten Jahre zu dem Preis von 1 Thlr. 12 Gr. für 52 Wochennummern, wofür sie durch alle Buchhandlungen zu erhalten sein wird. Journalzirkel und Musikliebhaber werden ersucht, ihre Bestellungen zeitig einzureichen.

Berlin, im Oktober 1830.

T. Trautwein.

Hanover, im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung ist soeben erschienen:

Vorlesungen zur Aesthetik,

vornehmlich in Bezug auf

Göthe und Schiller.

Vom

Professor Dr. W. E. Weber,

Director der Gelehrtenschule in Bremen. 8. Geh. Velinp. 1 Thlr. 16 Gr.

Diese Vorlesungen sind vor einem gebildeten Publicum gehalten, das, aus Männern und Frauen gemischt, in zwei rühmlich bekannten Anstalten für geistig-künstlerische Genüsse, den Museum zu Frankfurt am Main und zu Bremen, dem Herrn Verfasser seine Aufmerksamkeit geschenkt hatte.

Allen Freunden der schönen Literatur, und den Verehrern Göthe's und Schiller's insbesondere, werden diese geistvollen Vorträge eine ebenso angenehme als belehrende Unterhaltung gewähren!

Der vierte Jahrgang vom

Taschenbuch für Damen

auf das Jahr 1831,

ist soeben erschienen und zu dem bisherigen Preis von 3 Thlr. 4 Gr. Sächs., oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein., an alle solide Buchhandlungen versandt worden.

Dieses Taschenbuch enthält, wie früher, die Stahlstiche des bekannten englischen Taschenbuches: Forget me not.

Den Inhalt bilden:

Gedichte und Novellen,

und zwar von Sr. M. dem König von Baiern, Göthe, E. v. Schenk, v. Zedlitz, W. Menzel, G. Schwab, L. Robert u. A.

Ferner ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Almanach des Dames 1831,

avec estampes, relié.

Preis 3 Fl.

Menzel, Dr. W.,

Taschenbuch der neuesten Geschichte.

Erster Jahrgang

mit 24 Bildnissen.

Preis 3 Fl.

Stuttgart und Tübingen, im Oktober 1830.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

In allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

F. L. Dahlmann

(Hofrath und Professor der Geschichte in Göttingen),

Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte.

2 Thle. Gr. 8. 4 Thlr. 4 Gr.

C. H. Pfaff; Ritter.

(Königl. dän. Etatsrath und Professor zu Kiel.)

Handbuch der analytischen Chemie, für Chemiker, Staatsärzte, Apotheker, Oekonomen und Bergwerkskundige. 2 Theile. 2te vermehrte und verb. Auflage. Gr. 8. Mit Kupfern. 6 Thlr.

Altona, den 1sten November 1830.

J. F. Hammerich.

Bei Fr. Vieweg in Braunschweig ist soeben erschienen:

Paganini

in seinem Reisewagen und Zimmer, in seinen redseligen Stunden, in gesellschaftlichen Zirkeln und seinen Concerten.

Aus dem Reisejournale von Georg Harrys.

8. Fein Velinpapier. Geh. 10 Gr.

Harrys, der Begleiter Paganini's auf seinen Reisen, gibt in der vorstehenden Schrift eine überaus interessante Schilderung des großen Künstlers, die die lebhafteste Theilnahme bei allen seinen Freunden und Bewunderern erregen wird.

Das lang erwartete Werk unsers der ganzen gebildeten Welt theuern Dichters:

Ernst von Houwald,

Die Seeräuber

Trauerspiel in fünf Akten. 8. Cartonirt. 1 Thlr. 12 Gr.

ist soeben bei mir erschienen. Wem es darum zu thun ist, die Erhabenheit und Stärke der edlern Menschennatur selbst

noch in ihren Verirrungen aus einer lebenwarmen, in die fließendsten und zugleich wahrhaft poetischen Verse eingekleideten, Schilderung kennen zu lernen, den kann ich nicht umhin, zur Lecture dieses durch natürliche Anlage des Ganzen und geschickte Verbindung der einzelnen Theile gefälligen, sowie durch die geistreiche Behandlung des Stoffes das Gemüth des Lesers in hohem Grade ansprechenden und rührenden Trauerspiels einzuladen, da ich nach dem Urtheile Sachkundiger überzeugt sein kann, man werde auch in diesem Stücke, auf dessen Vollendung der Dichter jahrelangen Fleiß verwendet hat, den berühmten Verfasser des Bildes wieder finden.

Georg Joachim Göschen
in Leipzig.

In allen Buchhandlungen findet man den Probebogen einer neuen in unserm Verlage auf grosses Lexikonformat erscheinenden Ausgabe des

CORPUS JURIS CANONICI

RECOGNOVIT, BREVIBUSQUE ADNOTATIONIBUS CRITICIS ET LOCIS PARALLELIS INSTRUCTUM EDIDIT PROF. DR. *G. A. MARTIN.*

OPUS UNO VOLUMINE ABSOLUTUM.

Das Werk wird aus 8 Lieferungen à 25 Bogen bestehen, und jede derselben für den ungemein billigen Preis von 1 Thlr. den Subscribenten geliefert werden. Von der Theilnahme des Publicums wird es abhängen, ob dieser schon billige Subscriptionspreis noch ermässigt werden kann.

Zwickau, im Oktober 1830.

Gebrüder Schumann.

Bei Fr. Vieweg in Braunschweig ist soeben erschienen:

Die
merkwürdigsten Begebenheiten aus der Lebensgeschichte
von Johann Heinrich Stobwasser.

Seinen Freunden zum Andenken und zum Besten der Krankencasse der Stobwasser'schen Fabrik herausgegeben
von C. H. Stobwasser.

Mit Stobwasser's Bildniß. Gr. 8. Velinpap. Geh. 8 Gr.

Soeben ist bei Fr. Volke, Buchhändler in Wien, obere Bäckerstraße Nr. 764, am Eck der Essiggasse, erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Sprichwörterbuch
in sechs Sprachen,
deutsch, englisch, lateinisch, italienisch, französisch und ungrisch,
von Georg von Gaal.

28 Bogen. 12. Brosch. Preis 1 Thlr. 12 Gr.

Der Name des Verfassers ist rühmlich genug bekannt, um sowol dem verehrten Publicum für den Werth als dem Verleger für eine freundliche Aufnahme dieses an Reichthum und geistvoller Anordnung in seiner Art noch unübertroffenen Werkes zu bürgen. Was ein um die Jugendbildung überhaupt, besonders aber um die Literatur der Sprichwörter hochverdienter Mann über den Werth dieser letztern im Allgemeinen ebenso wahr als geistreich gesagt:

„Wie das Bienenvolk aus allen Blumen in seine Zellen den Honig, so hat das Menschengeschlecht in die Hülle der Sprichwörter die Weisheit der Welt niedergelegt und gesammelt. Sie sind das Wort, das nimmer verhallt, der Lehrmeister, der mit jedem Geschlechte sich verjüngt, der herüberhallende Laut aus der Vorzeit, der Wort-gewordene Menschenverstand, die Seele des Volkes, die ewige Vernunft, geoffenbart in zeitlicher Hülle. Sie bilden das Haus der Gemeinen, wo der Volksverstand sich selbst unmittelbar repräsentirt". Und ferner: „Wer will berechnen, wie viel Tausende von Menschen, die keinen andern Lehrmeister hatten, an dem ihr Verstand und ihr Herz sich entwickeln konnte, aus dieser Quelle allein ihre Weisheit, ihre Tugend und ihre Glückseligkeit hernahmen?"
kann zunächst auf dieses treffliche Werk in jeder Hinsicht empfehlungsweise angewendet werden.

Die Verlagshandlung sparte weder Sorgfalt noch Kosten, dasselbe durch ganz neue Lettern und schönes italienisches Papier geschmackvoll auszustatten.

Zugleich mit diesem wurde versandt: die soeben fertig gewordene 6te Auflage von

A. F. Fornasari's, Edeln von Verce,
Theoretisch-praktische
Anleitung zur Erlernung
der italienischen Sprache,
in einer neuen und faßlicheren Darstellung der auf ihre richtigen und einfachsten Grundsätze zurückgeführten Regeln.

31 Bogen. Gr. 8. Preis 1 Thlr. 12 Gr.

Bei Adolf Marcus in Bonn ist soeben erschienen und durch alle guten Buchhandlungen zu erhalten:

Lehrbuch des Naturrechts oder der Rechtsphilosophie, von Dr. Clem. Aug. von Drosse-Hülshoff.
Zweite Auflage.
Gr. 8. Preis 1 Thlr. 12 Gr., oder 2 Fl. 42 Kr.

Concordia.

Die symbolischen Bücher
der
evangelisch-lutherischen Kirche
mit Einleitungen
herausgegeben
von
Dr. Friedrich August Koethe,
großherzoglich sachsen-weim. Consistorialrathe, Superintendenten und Oberpfarrer in Allstädt.

Gr. 8. 33½ Bogen auf feinem Velindruckpapier. 1 Thlr. 12 Gr., oder 2 Fl. 42 Kr. Rhein.

Der Herausgeber wünschte durch eine bequeme und möglichst wohlfeile, dabei anständige und durchaus correcte Handausgabe den Gebrauch der evangelischen Bekenntnißschriften zu erleichtern und zu befördern, und hat sich dazu mit dem Unterzeichneten verbunden. Der deutsche Text ist nach sorgfältiger Revision treu, [illegible] auch für schwache Augen deutlich abgedruckt, eine Abha[illegible] über kirchliche Glaubensbekenntnisse überhaupt, und be[illegible]ere geschichtliche Einleitungen gehen voran, und [illegible] ganze Werk kann als ein Beitrag zu der dieses Jahr [illegible]gefundenen Jubelfeier der augsburger Confession betrachtet werden. In der Voraussetzung, daß dieses Unternehmen dem Wunsch und Bedürfniß Vieler entspricht, wird die Verlagshandlung, um den Ankauf zu erleichtern, den schon im Dezember vor. J. angezeigten äußerst wohlfeilen Subscriptionspreis von 1 Thlr. 12 Gr. auf unbestimmte Zeit noch fortbestehen lassen, und ist es dafür durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Leipzig, 15ten November 1830. F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

1830. Nr. XXXIX.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Materialien zu einer vergleichenden Heilmittellehre zum Gebrauch für homöopathisch heilende Aerzte, nebst einem alphabetischen Register über die positiven Wirkungen der Heilmittel auf die verschiedenen einzelnen Organe des Körpers und auf die verschiedenen Functionen derselben. Von Georg August Benjamin Schweikert. Viertes Heft. Zweite Lieferung. Gr. 8. 25½ Bogen auf gutem Druckpapier. 1 Thlr. 20 Gr.

Das erste Heft (1826, 26 Bog.) kostet 1 Thlr. 20 Gr., das zweite (1827, 21 B.) 1 Thlr. 16 Gr., das dritte (1828, 34 B.) 2 Thlr. 12 Gr. und die erste Lief. des vierten Hefts (1828, 35 B.) 2 Thlr. 12 Gr.

Leipzig, 15ten November 1830.

F. A. Brockhaus.

Hildburghausen, Gotha und Newyork, im November 1830.

Verlagsbericht
des Bibliographischen Instituts
an das
Deutsche Publicum.

Unsere volksthümlichen Unternehmungen haben in diesem Jahre an Ausdehnung und Vielseitigkeit merklich gewonnen. Sie werden sich nach und nach über alle Zweige des Buch- und Kunsthandels verbreiten, und schon im nächsten Jahre dürfen wir eine weit kräftigere Entwickelung des unserm Institute zum Grunde liegenden Geschäftsplanes erwarten lassen. Dessen vollständige Ausführung ist ein (wir geben es zu) noch fern und hoch steckendes Ziel. Aber festen, besonnenen, sichern Schrittes, auf gesetzlichem Pfade es verfolgend, erreichen wir es zuverlässig.

Ueber das Fortschreiten der populairsten unserer Unternehmungen haben wir Folgendes zu berichten.

Unsere Bibliothek deutscher Classiker ist bei der stets rege gebliebenen Theilnahme des deutschen Publicums [illegible] der zahlreichen Freunde der deutschen Literatur in Nor[illegible]rika, England, Frankreich, den Niederlanden, Skandinavi[illegible] und Rußland, sowol in der Cabinets-, wie in der Mini[illegible]ausgabe *) bis zum hundertsten Bändchen gediehen. Diese Anthologie [welche der Haß eine Celebrität verschafft hat, über welche ihre unverfolgten Schwestern, die Matthisson'sche, die Raßmann'sche ꝛc. in unverschuldete Vergessenheit gekommen sind] wird plangemäß bis zum 200. Bändchen fortgesetzt. — Sie wird aus den classischen Werken der Nation das Trefflichste, doch aber immer nur das darin aufnehmen, was nach den in Uebereinkunft mit Preußen und andern Bundesstaaten von unserm Gouvernement erlassenen Gesetzen gegen den Nachdruck darin aufzunehmen erlaubt ist. Wir halten uns mit diesem wie mit allen unsern Unternehmungen streng innerhalb der Schranken, mit der die Gesetze, und ein verständiger Begriff von der literarischem Eigenthum schuldigen Achtung auch ohne Gesetze, unsere Betriebsamkeit begrenzen; — aber den tollen, vagen Begriffen, mit welchen der albernste, ungemessenste Autor- und Verlegeregoismus, in rasender Effronterie, die Regierungen, den Buchhandel und das Publicum dupiren wollen — treten wir stets mit Wort und That — mit Spott und Hohn entgegen.

*) Das schön broschirte Bändchen der Cabinetsausgabe kostet nur 4 Groschen; das der kleinern (Miniatur-) Ausgabe sogar nur 2 Groschen Sächsisch. Vier Millionen Bändchen, von uns innerhalb 3 Jahren verbreitet, nähren und wecken den Sinn für deutsche Literatur in allen Winkeln der Erde!

Von der Encyklopädie deutscher Classiker (eine Anthologie von Fragmenten, Sentenzen, Gedichten, kleinen Erzählungen ꝛc. aus den besten neuern, deutschen Unterhaltungsschriften) haben wir seit Ostern dieses Jahres 8 Bände in der Cabinets- und Miniaturausgabe geliefert. Der beabsichtigte Umfang des Werks ist 24 Bände. Sie erscheinen in monatlichen Lieferungen, das Bändchen der kleinen Ausgabe zu drei — der größern in 12. zu sechs Groschen. Der Absatz ist steigend und jetzt 6000.

Unsere Bibliothek deutscher Kanzelberedsamkeit (Musterpredigten der berühmtesten deutschen Kanzelredner neuester Zeit) erlebte vor erst einem halben Jahre die sechste Auflage, und schon jetzt ist diese fast vergriffen. Wir bereiten die siebente vor. Es werden drei Supplementbände dazu geliefert. Der erste ist eben erschienen. Es wird also dies classische Werk künftig aus 17 Bänden mit 60 Kupfern bestehen und 8 Thlr. 12 Gr. kosten.

Ein vorstehendem verwandter Artikel ist der christliche Familientempel. Von diesem mit trefflichen Kupfern ausgestatteten Familien-Erbauungsbuche haben wir seit verwichenem Frühjahr 4 Bände zu Tage gefördert. Der fünfte, jetzt unter der Presse, beschließt das Werk. Wir haben es in den wenigen Monaten in drei Tausend Exempl. verbreitet. Der Band, tüchtig cartonnirt und mit einem saubern Kupfer, kostet 16 Gr.

Unsere wohlfeilen Prachtausgaben der Lutherischen Bibel mit Karten und Kupfern sind im Druck. Papier, typographische und bildliche Ausstattung erheben diese Ausgaben zu dem Schönsten, was Deutschland im Gebiete der Buchdruckerkunst aufzuweisen hat. — Sie erscheinen in vier Editionen: die Confirmationsbibel, in Octav, in 12 Lieferungen zu 4 Groschen; die Familienbibel Nr. 1, in Imperialoctav, in 12 Lieferungen zu 6 Groschen; die Familien- und Hausbibel Nr. 2, in Colombier-octav, in 12 Lieferungen zu 10 Groschen, und die Kirchen- und Pastoralbibel, in Imperialquart, in 24 Lieferungen zu 8 Groschen.

☞ Diese sehr niedrigen Subscriptionspreise müssen wir, da sie uns keinen Gewinn lassen, für Nichtsubscribenten nach Jahresschluß um ¼ erhöhen. Wer demnach jene noch genießen will, mache gefälligst seine Bestellung zeitig!

Von bedeutenden philologischen Unternehmungen beschäftigen uns mehre, deren Erscheinen durchgängig erst seit verwichener Ostermesse begonnen hat.

Zuerst die BIBLIOTHECA GRAECA, in stattlichem Oktav. Wir haben den ersten Band, Homeri Ilias, Anfangs Juni versendet; vor 4 Wochen folgte der zweite: die Odyssea. — Es ist also diese schönste Ausgabe des Wolf'schen Homer nun vollständig und zu dem Spottpreise von 1 Thlr. 16 Gr. von uns zu beziehen. — Der dritte Band, der Thucydides von Bekker, Preis 1 Thlr., wird in 14 Tagen fertig. Er ist nach der oxforder Edition, die drei Mal so viel kostet, abgedruckt worden, und — schöner noch als diese.

Wir haben auch eine BIBLIOTHECA GRAECA in usum scholarum (blos die gelesensten Schulschriftsteller fassend) angefangen. Die Ilias Homer's, Wolf'scher Text, ist bereits da, die Odyssea soll noch in diesem Jahre fertig werden. Das Format ist groß 12., höchst compendiös und bequem, den Druck dürfen wir, trotz der kleinen Schrift, deutlich nennen, das Papier ist trefflich, Correctheit ausgezeichnet; und der Preis — der niedrigste von allen bestehenden. Der ganze Homer kostet in dieser niedlichen Ausgabe nur 16 Groschen Sächs.! —

Gleichzeitig mit der vorigen, und mit denselben empfehlenden Eigenschaften begabt, lassen wir einer BIBLIOTHECA LATINA in usum scholarum ihr Glück versuchen, und es freut uns, hinzufügen zu können, daß sie sich von vielen Schuldirectoren bereits Protection und bei ihren Zöglingen willige Aufnahme erworben hat. — Es sind bis heute 2 Bändchen erschienen, der ganze Virgilius, Heyne'scher Text, in einem Bändchen, zu 8 Groschen; — Horatii opera, ex rec. Feae, das 2. Bändchen, nur 4 Groschen kostend, weniger also noch, wie die Tauchnitz'er Abdrücke. — Das dritte Bändchen, Cicero de officiis wird nächste Woche versendet. — Es kostet ebenfalls 4 Groschen.

Von den Ciceronianischen Schriften kündigten wir zwei Gesammtausgaben an, die eine, sehr splendid, in 10 Bänden 8., jeden Band zu 1 Thlr., die andere, im prächtigsten Folio, ein Band den ganzen Cicero fassend, in 10 Lieferungen, jede zu nur 20 Groschen. — Der Druck beider Editionen hat begonnen und ist so weit gediehen, daß wir den Versandt der ersten Lieferungen in 6 Wochen versprechen können. — Die Theilnahme für dieses bedeutende Unternehmen ist in der jüngsten Zeit durch einen demselben schon im Ei gewordenen unerhörten Anfall auf eine gar ergötzliche Art angeregt worden, und hat uns viele Bestellungen zugeführt. — Herr Johann Kaspar Baron von Orelli, in Zürich, der verdiente, gelehrte Editor einer guten, notenreichen Ausgabe des Cicero, hat nämlich, durch unsere Anzeige: Orelli'scher Text, seltsamlich verführt, den unglücklichen Wahn in seinem Sensorium Platz nehmen lassen, wir wollten seine Ciceroedition mit Rumpf und Stumpf, Noten und Text nachdrucken, und ihn und seinen Verleger ums Brot bringen. Darüber ist nun der brave Mann, zu unserm und der ganzen gelehrten Welt herzlichem Bedauern, übergeschnappt, und schimpft über unser vermeintliches Vorhaben, im echten züricher Gassenbubentone, in allen Zeitungen und Wochenblättern für sein gutes Geld in die Welt hinein. Wir können ihm nicht in gleichem Tone repliciren; aber wir haben ihm Besseres beschieden. Wir wollen, um dem wackern Mann für so vieles, willenlos über ihn verhängtes, Leid eine angemessene Freude zu machen, seine züricher Philippiken, zu allgemeinerer Verständlichkeit, in lateinischer Uebersetzung (der er gewiß gern ein echt ciceronianisches Gewand leihen wird!) unserer Ausgabe des Cicero vordrucken und sie damit vor die rechte Schmiede bringen — d. h. zu den Käufern unsers Cicero, zu denen er durch die Wochenblätter Deutschlands schwerlich den Weg gefunden haben möchte.

Unsern populairsten artistischen und geographischen Unternehmungen geben wir bei dieser Gelegenheit ebenfalls eine kurze Erwähnung.

Die Galerie der Zeitgenossen (die authentischen Portraits der merkwürdigsten Männer und Frauen unserer Zeit, von den berühmtesten Künstlern Deutschlands in Stahl gestochen, Format: Royal-Quart) rückte, unter stets wachsendem Beifall, bis zur 36. Nummer vor. — Jedes Portrait kostet Subscribenten nur 2 Groschen. Wir setzen in Europa allein über 6000 Exemplare ab.

Vom Portefeuille für Zeichner, Künstler und Kunstfreunde sind bereits 4 Hefte heraus (das Heft groß Folio zu 8 Groschen), und wir zählen schon weit über 1000 Subscribenten auf das ganze, auf 40 Hefte berechnete, Prachtwerk.

Die zweite Lieferung von Meyer's Schulatlas in 18 Karten (Stahlstiche!) ist zum Versenden bereit. Schon das erste Heft von 3 Karten (Preis 6 Groschen für das ganze Heft) gewann dem Unternehmen das allgemeine Urtheil, daß sich an Trefflichkeit des Stichs und an wissenschaftlichem Werth kein ähnliches mit ihm messen könne, und führte ihm 7000 Unterzeichner zu. — Von Meyer's Universalatlas für Zeitungsleser, Geschäftsmänner rc., in 56 Karten, wird soeben die erste Doppellieferung von 6 Karten für 12 Groschen an die Subscribenten ausgeliefert. Andere geographische Unternehmungen werden wir in der Kürze folgen lassen.

Möge das große deutsche Publicum unserm gemeinnützigen Streben den Beifall auch ferner schenken, mit dem es uns bisher beehrte, und uns dadurch zur raschesten Fortsetzung der alten und zugleich zur Ausführung neuer Unternehmungen ermuthigen! —

Das Bibliographische Institut.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Isis, oder Encyklopädische Zeitschrift. Herausgegeben von Oken. Jahrgang 1830, oder dreiundzwanzigster Band. Neuntes und zehntes Heft. Mit 2 Kupfern. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 12 Heften, zusammen 150 Bogen auf Druckpapier, mit Kupfern, 8 Thlr.

Leipzig, den 15ten November 1830.

F. A. Brockhaus.

In Commission der Hartmann'schen Buchhandlung in Leipzig

erscheint soeben von nachstehendem Werke die

zweite, vermehrte und verbesserte Ausgabe:

Die

staatsbürgerlichen Garantien,

oder

die wirksamsten Mittel, Throne gegen Empörungen und die Bürger in ihren Rechten zu sichern.

Von

L. Hoffmann,

Appellations-Gerichtsrath in Zweibrücken.

In zwei Bänden in groß Octav.

Prän.-Preis, bis zur Ostermesse 1831 gültig, für beide Bände 3 Thlr. 12 Gr.

Der würdige Hr. Hofrath André in Stuttgart hatte in Verbindung mit mehren, größtentheils hochgestellten Patrioten im Jahre 1823 auf die beste Beantwortung der Frage, die in dem hier angezeigten Werke abgehandelt ist, einen Preis ausgesetzt, der dem Verfasser desselben zuerkannt wurde. Die Beantwortung erfolgte im Jahre 1825, ward im Hesperus stückweise gegeben und erschien in der Cotta'schen Buchhandlung im Jahre 1828 in einem Bande in kleinem Octavformat im Abdruck, der mit vielem Beifall aufgenom-

men wurde und schon sehr bald sich völlig vergriffen hatte. Der Verfasser hat nun in dieser neuen Ausgabe die Einkleidung des Werkes durchaus abgeändert, den Inhalt, wo es nöthig schien, mit Angabe der Quellen um weit mehr als das Doppelte vermehrt und in jeder Beziehung verbessert, sodaß es als ein neues Werk betrachtet werden kann. Das Ganze zerfällt in zwei Theile. Der erste Band handelt von den „Quellen der Empörungen der Völker gegen ihre Monarchen oder deren Regierung, des Umsturzes der Verfassungen und der Thronen". Der zweite Theil befaßt sich mit den „Gewährschaften (den Mitteln, Institutionen und Gesetzen), die Throne der Fürsten und die Rechte der Staatsbürger dauerhaft zu gründen". Der erste Theil enthält drei Abtheilungen. In der ersten werden die verschiedenen Arten monarchischer Regierungsverfassungen einer umständlichen Kritik nach ihren Wesenheiten und nach der Erfahrung unterworfen, und besonders die Vorzüge und Gebrechen der englischen und französischen constitutionellen Monarchien umständlich entwickelt. Die zweite Abtheilung hat die Gebrechen und Misgriffe in der Regierungsverwaltung zum Gegenstand.

Von der gegenwärtigen Auflage ist bereits der erste Band, 33 Bogen stark, an die Buchhandlungen verschickt worden; der zweite Band ist im Druck und wird um Weihnachten ausgegeben. Jener erste Band enthält die eben erwähnte erste Abtheilung und von der zweiten Abtheilung das erste Capitel, welches einen „Ueberblick der Veranlassungen und Ursachen von den wichtigsten Revolutionen und Empörungen neuerer Zeiten gegen Monarchen oder ihre Regierungen" gibt. Es sind darin 21 Revolutionen und Empörungen nach den angegebenen beiden Momenten, namentlich die Ursache der Empörung der östreichischen Niederlande gegen Joseph II. und die der jüngsten Revolution in Frankreich im Juli 1830 umfassend dargestellt worden. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß dieses mit furchtloser, doch bescheidener Freimüthigkeit geschriebene Werk besonders in den gegenwärtigen Zeitverhältnissen vom höchsten Interesse sei und sich der nämlichen Gunst, wie die vom Verfasser unlängst herausgegebenen „Untersuchungen über die wichtigsten Angelegenheiten des Menschen als Staats- und Weltbürger", erfreuen werde.

Vollständig ist nun in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Ergänzungen der Allgemeinen Gerichtsordnung und der Allgemeinen Gebührentaxen für die Gerichte, Justizcommissarien und Notarien in den preußischen Staaten, des Stempelgesetzes, Salarien-Cassen-Reglements, sammt der Instruction für die Oberrechnungskammer, enthaltend eine vollständige Zusammenstellung aller noch geltenden, die Allgemeine Gerichtsordnung, die Allgemeinen Gebührentaxen, das Stempelgesetz, das Salarien-Cassen-Reglement und die Instruction für die Oberrechnungskammer abändernden, ergänzenden und erläuternden Gesetze, Verordnungen und Ministerialverfügungen, nebst einem chronologischen Verzeichnisse derselben und Register, herausgegeben von **Friedrich Heinrich von Strombeck. Dritte, sehr verbesserte und vermehrte Ausgabe. Drei Bände. Gr. 8. 134 Bogen. Preis aller 3 Bände auf Druckpapier 5 Thlr. 16 Gr., auf Schreibpapier 7 Thlr. 12 Gr.**

Leipzig, 15ten November 1830.

F. A. Brockhaus.

Bei F. Tendler in Wien ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten:

Huldigung den Frauen.

Ein Taschenbuch für das Jahr 1831.

Herausgegeben von

J. F. Castelli.

Neunter Jahrgang. Mit sechs weiblichen Portraits.
In elegantem Einband. 2 Thlr., oder 3 Fl. 36 Kr. Rhein.

Fortuna.

Ein Taschenbuch für das Jahr 1831.

Herausgegeben von

F. X. Told.

Achter Jahrgang. Mit sechs Kupfern.
In elegantem Einband. 1 Thlr. 16 Gr., oder 3 Fl. Rhein.

Von vorstehenden Taschenbüchern sind noch einige Exemplare der Jahrgänge 1827, 1828, 1829 und 1830 vorräthig; der sehr billige Preis ist, wenn alle Jahrgänge von beiden genommen werden, 4 Thlr., oder 7 Fl. 12 Kr. Rhein.; einzelne Jahrgänge 1 Thlr., oder 1 Fl. 48 Kr. Rhein.

Zu Geschenken für Erwachsene

empfehlen sich folgende Werke, am besten durch den ihnen bereits gezollten und in ihren neuesten Auflagen und Fortsetzungen besonders verdienten Beifall:

Pölitz, Hofr. K. H. L., Die Weltgeschichte für gebildete Leser und Studirende. Sechste, berichtigte, sehr vermehrte und bis 1830 fortgeführte Aufl. in 4 Bänden. 152 Bog. in gr. 8. Schreibpap. 7 Thlr. — Druckpap. 5 Thlr. 8 Gr., mit 4 Kupfern 5 Thlr. 20 Gr.

— —, Das Gesammtgebiet der teutschen Sprache nach Prosa, Dichtkunst und Beredsamkeit, theoretisch-praktisch dargestellt (und durch zahlreiche Beispiele aus mehr als 250 class. Schriftstellern erläutert). 4 Bde. 113 Bog. in gr. 8. 6 Thlr.

Venturini, Dr. C., Chronik des 19ten Jahrhunderts. Neue Folge 1ster bis 3ter Band. — Oder die neuesten Weltbegebenheiten in pragmatischem Zusammenhange dargestellt. — Die Jahre 1826, 1827 und 1828. 156 Bog. Gr. 8. 1828—30. 9 Thlr. 5 Gr.

Grumbach, K., Siona, der Weg zu Gott. Ein christl. Erbauungsbuch in 149 Gesängen (am Morgen und Abend, auf alle Jahreszeiten, Wochen, Festtage und bei besondern Gelegenheiten). Gr. 8. 1829. Velinpap. Mit 1 schönen Kupfer nach Dominichino von Axmann. Cart. 2 Thlr. — Franz. Druckpap. Mit Kupfern. Geh. 1 Thlr. 12 Gr., roh 1 Thlr. 6 Gr.

Tzschirner's, Dr. H. G., Predigten, gehalten in den Jahren 1817—28. Aus dessen hinterlassenen Handschriften ausgewählt und herausgeg. von Dr. J. D. Goldhorn. 2te, verm. Aufl. in 4 Bden. (105 Bog. in gr. 8.) 1829. 5 Thlr. 12 Gr.

Das werthvollste Vermächtniß dieses großen Gottesgelehrten auch für Familienerbauung.

Schebel's, J. C., Vollständ. allgem. Waaren-Lexikon. Neue, bis 1830 fortgeführte Ausgabe der 4ten Auflage vom Hofr. J. H. M. Poppe. 2 Bde. 83 Bog. Gr. 8. 4 Thlr. 12 Gr.

Stein, Dr. C. G. D., Handbuch der Naturgeschichte für die gebildeten Stände, Gymnasien und Schulen, besonders in Hinsicht auf Geographie ausgearbeitet. 2 Bde. 3te, verm. Aufl. Mit 135 Abbild. (44 Bog. gr. 8.) 1829. Color. 2 Thlr. 12 Gr. Schwarz 1 Thlr. 21 Gr.

— —, Reisen nach den vorzügl. Hauptstädten von Mitteleuropa. Eine Schilderung der Länder und Städte, ihrer Bewohner, Naturschönheiten, Sehenswürdigkeiten u. s. w.

7 Bändchen. Mit vollständ. Register, 7 Titelkupfern und 7 Karten. 140 Bog. in 8. 1827—29. Druckvelinpap. 7 Thlr. 12 Gr.

Nicht nur die ausführlichen Beschreibungen von Paris, London, Amsterdam, Rom, Neapel, Wien, Berlin, München, Dresden und aller größern und kleinern Residenz-, Handels-, Universitäts- und Provinzialstädte, sondern auch die interessantesten Wasser- und Bergreisen und viele historische Kunst- und andere Notizen findet man in so gedrängter Darstellung hier vereinigt, daß noch keine so compendiöse Reisebibliothek vorhanden ist als diese.

Neuer Atlas der ganzen Welt nach den neuesten Bestimmungen für Zeitungsleser, Gymnasien etc. Mit Rücksicht auf Stein's geograph. Werke. Zehnte, verm. Aufl. in 22 z. T. ganz neuen Karten und 7 grossen Tafeln. Gr. fol. 1830. 4 Thlr.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, am Bauernmarkt Nr. 590, ist neu erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Handbuch der Mineralogie,

nebst

einer kurzen Abhandlung über das Vorkommen, über die Bildung und Benutzung der Mineralien, und einer Anleitung dieselben zu bestimmen,

von

Dr. Sigmund Kaspar Fischer,

k. k. Rathe und Stabsfeldarzte, ord. öffentl. Professor der Mineralogie, Zoologie und theoret. Medizin an der k. k. med.-chirurg. Josephsakademie rc. rc.

Gr. 8. Mit 1 Kupfertafel. 2 Thlr. 12 Gr.

Dieses Werk, welches der Herr Verf. zunächst für seine Lehrvorträge ausgearbeitet hat, dürfte Anfängern und Liebhabern, welche nicht schon tiefer in diese Wissenschaft eingedrungen sind, als ein sehr brauchbarer Leitfaden beim Selbstunterricht willkommen sein, durch den sie weit schneller, als durch andere zwar schätzbare, aber viele Vorkenntnisse voraussetzende Handbücher zum Ziele gelangen werden, indem sie hier in kurzen bestimmten Umrissen Alles, was die Wissenschaft auf ihrem jetzigen Standpunkte erfodert, auf leicht faßliche Weise zusammengestellt finden. In der Vorbereitungslehre wird die Krystallographie, die äußere Gestalt, der innere Bau, die übrigen Eigenschaften, die Theilbarkeit, die Härte, die Farbe u. s. w., sowie die chemischen Bestandtheile der Mineralien abgehandelt, und die Art und Weise angegeben, dieselben aufzufinden und zu bestimmen; daher die Lehre von der Stöchiometrie und von der Prüfung der Mineralien auf trockenem Wege, mit Hülfe des Löthrohrs und auf nassem Wege.

Ein geschichtlicher Ueberblick zeigt hierauf, wie das Studium der Mineralogie nach und nach auf die jetzige Stufe der Vollkommenheit gelangt ist.

Bei der Beschreibung der einzelnen Mineralien, welche in Salze, in Erden, in Metalle und in brennbare Mineralien eingetheilt werden, sind alle jene aufgenommen worden, die in irgend einer Rücksicht bemerkenswerth sind.

Die dann folgenden Abhandlungen über das Vorkommen der Mineralien, über ihre Bildung in und auf der Erde, in thierischen Organismen, in der Atmosphäre, und über die Versteinerungen, sowie die Abhandlung über die Benutzung der Mineralien in der Baukunst, als Edelsteine, beim Ackerbau, als Brennmaterial zur Gewinnung der Metalle, der Salze und zu verschiedenen andern Zwecken, machen dieses Handbuch sowol dem Arzte als auch dem Oekonomen und Techniker gleich wichtig.

Den Schluß des Ganzen macht eine Anleitung, jedes unbekannte Mineral leicht und sicher zu bestimmen, und die Beschreibung desselben im Buche selbst aufzufinden.

Eine genaue Inhaltsanzeige, nebst einem vollständigen Register erleichtern den Gebrauch ungemein, sowie Druck und Papier ihn für das Auge angenehm machen.

Bei A. Wienbrack in Leipzig ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die einfachsten Rettungsanstalten bei Feuers- und Wassersgefahr. Ein Noth- und Hülfsbüchlein für Jedermann, von B. E. A. Weyrich. Gr. 8. Geh. 10 Gr.

In obigem Buche liefert der Verfasser einen Beitrag zur Abhülfe und Verminderung dieser Gefahren, indem er die Mittel zur Rettung in ein solches Licht stellt, wodurch sie alle übersehen werden können, und die zur Selbstrettung in eine Sammlung gebracht hat. Er behielt dabei das Schwierigste und Leichteste im Auge, und eine aufmerksame Prüfung wird zeigen, daß er nur anwendbare Mittel vorschlägt, und die Rettung in beiden Rücksichten möglich sei.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Horst, Dr. Georg Konrad, Deuteroskopie, oder merkwürdige psychische und physiologische Erscheinungen und Probleme aus dem Gebiete der Pneumatologie. Für Religionsphilosophen, Psychologen und denkende Aerzte. Eine nöthige Beilage zur Dämonomagie, wie zur Zauberbibliothek. Zweites (und letztes) Bändchen. Gr. 8. Geh. 1 Thlr. 6 Gr., oder 2 Fl. 15 Kr.

Frankfurt a. M., 30sten Oktober 1830.

Heinrich Wilmans.

In Folge des von dem Kalligraphen Heinrigs in Köln herausgegebenen großen kalligraphisch-componirten Kupferstichs: „Das Königsblatt", ist derselbe von Sr. Majestät dem Könige von Preußen mit einer großen goldenen Medaille begnadigt worden.

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Historisches Taschenbuch.

Mit Beiträgen von

Passow, Raumer, Voigt, Wachler, Wilken,

herausgegeben von

Friedrich von Raumer.

Zweiter Jahrgang.

Mit dem Bildnisse des Kaisers Maximilian II.

12. 25½ Bogen auf feinem Druckpapier. Cart. 2 Thlr., oder 3 Fl. 36 Kr. Rhein.

Inhalt:

I. Geschichte Deutschlands von der Abdankung Karls V. bis zum westfälischen Frieden. (Erste Hälfte von 1558—1630.) Von F. v. Raumer.
II. Herzog Albrecht von Preußen und das gelehrte Wesen seiner Zeit. Von J. Voigt.
III. Vorbereitung und Ausbruch des Aufstandes der Griechen gegen die osmanische Pforte. Von L. Wachler.
IV. Andronikus Komnenus. Von F. Wilken.
V. Erinnerungen an ausgezeichnete Philologen des 16ten Jahrhunderts. (2. Heinrich Stephanus.) Von F. Passow.

Leipzig, 15ten November 1830. F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

1830. Nr. XL.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Tausend und Eine Nacht.

Im Verlage der Buchhandlung Josef Max und Comp. in Breslau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Tausend und Eine Nacht. Arabische Erzählungen. Zum ersten Mal aus einer tunesischen Handschrift ergänzt und vollständig übersetzt von Max Habicht, Fr. H. von der Hagen und Karl Schall. 2te verb., vermehrte und verschönerte Auflage. 15 Bändchen. Mit 15 trefflichen Holzschnitten. Gr. 16.

Pränumerationspreis 6 Thlr. 6 Gr.

Lichtenberg in seinen Schriften meint: die 1001 Nacht enthalte mehr echte Lebensweisheit, als viele von den Leuten glauben, die Arabisch lernen. E. T. A. Hoffmann, in den Serapionsbrüdern, nennt es ein ewiges Buch, welches uns mitten in der Alltäglichkeit den wunderbarsten Zauber erschließt. Jean Paul in seiner Vorschule der Aesthetik, stellt mehre Liebgeschichten in den arabischen Märchen unter die Beispiele der Romantik, und in einem Briefe an den Verleger sagt er: „Die 1001 Nacht — auch für den großen Montesquieu ein Schoßbuch — ist die wahre Weihnachtgabe für Männer". Ebenso beifällig begrüßt Goethe unsere Ausgabe, wenn er an den Verleger schreibt: „Die reichen Bändchen der Tausend und Eine Nacht haben mir die angenehmsten Abendunterhaltungen bereitet". — Und so ist es ein Buch für Alle, wes Standes, Ranges, Alters, und welcher Bildung Jeder auch sein möge, und mit Hoffmann ein ewiges Buch zu nennen.

Zur Biographie Jean Paul's.

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung ist soeben erschienen:

Wahrheit aus Jean Paul's Leben.

Fünftes Heftlein.

8. 1830. Auf geglättetem Velinpapier. Preis 1 Thlr. 25 Sgr.

Dieser neue Band eines anerkannt werthvollen Buches ist ungemein reichen Inhalts, und wird das Interesse gebildeter Leser gewiß besonders in Anspruch nehmen. Als die allein echte Biographie Jean Paul's und zugleich als Schluß- und Ergänzungswerk zu der Gesammtausgabe Jean Paul'scher Schriften, glauben wir dieses Werk bezeichnen zu dürfen. — Wir wiederholen, daß dasselbe laut abgeschlossenem Contract für alle Folge in unserm Verlage verbleibt, weshalb es auch von dem Verleger der Gesammtausgabe nicht geliefert werden darf.

Buchhandlung Josef Max und Comp. in Breslau.

Bei mir ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Atlas von Amerika,

in 30 Karten und einem erläuternden Texte, von W. E. A. von Schlieben, königl. sächs. Kammerrath u. s. w.

Klein hoch Folio. Cart. Mit colorirten Karten 4 Thlr. 12 Gr.
" " " " " schwarzen " 3 Thlr. 12 Gr.

Bei dem allgemeinen Interesse, welches Amerika in Anspruch nimmt, glaube ich, durch die Herausgabe vorstehenden Werkes einem gefühlten Bedürfnisse abgeholfen zu haben. Die Karten sind mit möglichster Sorgfalt und Treue ausgeführt, und der Text, dem ein alphabetisches Register beigefügt ist, nach den besten Quellen bearbeitet.

Georg Joachim Göschen in Leipzig.

Neue schöngeistige Schriften.

Schilling, G., Der Hofzwerg. 8. 1 Thlr. 21 Gr. Auch unter dem allgemeinen Titel: Sämmtliche Schriften. 2te Sammlung, 49ster Band.

Hell, Th., Dramatisches Vergißmeinnicht. 8tes Bändchen. Brosch. 1 Thlr.

sind in der Arnold'schen Buchhandlung in Dresden und Leipzig erschienen und in allen andern Buchhandlungen zu bekommen.

In der Hartmann'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen:

Voltaire's und Rousseau's auserlesene Werke. In neuen Uebersetzungen von Th. Hell, Fr. Gleich, F. G. Heusinger u. A.

Taschenformat, 58 Bändchen. Geh. 21 Thlr. 18 Gr.

Diese beiden geistreichsten und freimüthigsten Lieblingsschriftsteller aller Gebildeten erfreuen sich noch immer solcher Gunst, daß nur erst seit 1817 in Frankreich von Voltaire beinahe zwei Millionen und von Rousseau gegen eine Million Exemplare in Umlauf kamen, und in Deutschland diese neue, von ausgezeichneten Gelehrten übertragene schöne und wohlfeile Taschenausgabe allgemeine Theilnahme fand. Es sind davon bereits 58 Bändchen erschienen, und die Werke laut nachfolgendem Inhalt auch einzeln zu haben:

Band 1 — 5. Voltaire's komische Romane. 5 Thle. 1 Thlr. 21 Gr.
— 6 — 7. Dessen Geschichte Karls XII. 2 Thle. 18 Gr.
— 8 — 15. Rousseau's Heloise. 8 Thle. 3 Thlr.
— 16 — 18. Voltaire's Peter der Große. 3 Thle. 1 Thlr. 3 Gr.
— 19 — 20. Dessen philosophische Gespräche. 2 Thle. 18 Gr.
— 21 — 28. Rousseau's Emil. 8 Thle. 3 Thlr.
— 29 — 30. Voltaire's Henriade. 2 Thle. 18 Gr.
— 31 — 46. Dessen Geschichte der Völker. 16 Thle. 6 Thlr.
— 47. Rousseau über den Bürgervertrag. 9 Gr.
— 48. Dessen Ungleichheit unter den Menschen. 9 Gr.
— 49 — 58. Dessen Bekenntnisse. 10 Thle. 3 Thlr. 18 Gr.

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Franz Bacon's neues Organ der Wissenschaften. Aus dem Lateinischen übersetzt, mit einer Einleitung und Anmerkungen begleitet von Anton Theobald Brück. Gr. 8. 15¼ Bogen auf Druckpapier. 1 Thlr. 4 Gr.

Leipzig, 15ten November 1830.

F. A. Brockhaus.

Neue Schriften für Aerzte und Wundärzte.

Hahnemann, Dr. S., Reine Arzneimittellehre. 1ster Band. 3te verbesserte Auflage. Ladenpreis 2 Thlr. 16 Gr., im Prän.-Preis 2 Thlr.

Alle 6 Bände kosten im Ladenpreis 12 Thlr. 16 Gr., im Prän.-Preis aber nur 9 Thlr. 12 Gr. bis zur nächsten Ostermesse, in allen Buchhandlungen.

Neue Zeitschrift für Natur- und Heilkunde. Herausgegeben von Carus, Kreysig, Seiler etc. Erster Band, zweites Heft. Gr. 8. Brosch. 1 Thlr. 12 Gr.

Dresden und Leipzig, im Oktober 1830.

Arnold'sche Buchhandlung.

Soeben bringt die Michaelismesse den vollendeten Ersten Band von

Dr. Paulus Exegetischem Handbuch über die 3 ersten Evangelien (50 Bogen in gross Oktavformat, gedrängt, aber schön, deutlich und correct gedruckt). Preis des completen 1sten Bandes 4 Thlr., oder 7 Fl. 12 Kr.

Die zwei übrigen Bände folgen ununterbrochen. Das Werk enthält für die Schriftausleger aller Classen einen auserlesenen Vorrath aller philologischen und archäologischen Erklärungsmittel, sodass sie Jeder nach seiner Ansicht anzuwenden veranlasst wird. Von allen bedeutenden Varianten werden zur Uebung in der Kritik die Beurtheilungsgründe genau entwickelt. Die Entstehungsart und Aechtheit des Ganzen und wichtiger Bestandtheile, die Zeitordnung der Begebenheiten, das Einflussreiche der Zeitbegriffe wird nach der allgemein gültigen Hermeneutik erklärt. In der Sinnerklärung ist der Hauptzweck, die Glaubwürdigkeit der Thatsachen und die mit den Vernunftüberzeugungen übereinstimmende, praktische Wahrheit der Lehrgrundsätze durchgängig consequent und gleichförmig ins Licht zu stellen.

Der Verleger liefert dieses bedeutende Werk in einem schönen grossen Format, durch einen gedrängten, nach der Fülle des Inhalts sehr viel fassenden, würdigen Abdruck mit vorzüglicher Sorgfalt für Deutlichkeit und Correctheit. Der Preis ist so mässig, als es die Kostbarkeit dieses Drucks und die gegenwärtigen Handelsverhältnisse erlauben. Aehnliche Bearbeitungen jedes der 3 Evangelien können diese synoptischen Ueberblicke nicht gewähren und sind doch zusammen nicht um den gleichen Preis zu kaufen.

Die Preise für den 2ten und 3ten Band werden noch niedriger werden als der des ersten. Nach Beendigung dieses Werks wird das exegetische Handbuch über das Johannesevangelium folgen.

Heidelberg, Oktober 1830.

C. F. Winter,
Universitäts-Buchhändler.

Für Liebhaber der französischen Sprache und für Anfänger zur Uebung empfehlen wir folgende neue in unserm Verlage erschienene correcte, elegante und höchst wohlfeile Taschenausgaben:

Choix de lecture française

pour servir de bibliothèque portative, contenant: les oeuvres complètes de Mad. Cottin et les oeuvres choisies de Florian, Genlis, Marmontel et La Fontaine. 70 Livr. 16. 1829. 8 Thlr. 18 Gr.

Cottin, Mad. de, Oeuvres complètes. 8 Vol. 5 Thlr.
— —, Amelie Mansfield. 2 Vol. 21 Gr.
— —, Elisabeth et Claire d'Albe. 9 Gr.
— —, Malvina. 2 Vol. 21 Gr.
— —, Mathilde. 3 Vol. 1 Thlr. 3 Gr.
Florian, Mr. de, Oeuvres choisies. 11 Vol. 3 Thlr. 12 Gr.
— —, Don Quichotte. 3 Vol. 1 Thlr. 3 Gr.
— —, Fables. 9 Gr.
— —, Galatée, Estelle. 9 Gr.
— —, Nouvelles. 9 Gr.
— —, Numa Pompilius. 9 Gr.
— —, Théâtres. 2 Vol. 18 Gr.
Genlis, Mad. de, La Duchesse de la Valière. 18 Gr.
— —, Le siége de la Rochelle. 12 Gr.
— —, Les voeux téméraires. 2 Vol. 1 Thlr.
Marmontel, Mr. de, Contes moreaux. 3 Vol. 1 Thlr. 3 Gr.
— —, Nouveaux contes moreaux. 3 Vol. 1 Thlr. 3 Gr.
La Fontaine, Mr. de, Fables. 2 Vol. 18 Gr.

Bouilly, Mr. de, Encouragemens de la jeunesse, avec fig. 8. 14 Bog. 8 Gr.

Contes merveilleux par Mad. d'Aulnoy et de la Force, avec fig. 8. 17 Bog. 12 Gr.

Leipzig, Oktober 1830.

Hartleben's Verlagsexpedition.

Eben haben wir versandt:

Jahrbücher der Geschichte und Staatskunst. In Verbindung mit mehren (43) gelehrten Männern herausgegeben vom k. s. Hofrathe, Ritter und Prof. Pölitz in Leipzig. 3ter Jahrg. 1830. 12tes Heft.

Dieser Jahrgang umfaßt 41 gediegene Aufsätze von Benber, v. Dresch, Emmermann, Hagen, Hasse, Jordan, Martin, Münch, Paulus, Rau, Schneller, Schulze, v. Weber, Zachariä u. A. und 69 Recensionen wichtiger neuer Werke.

Die Jahrbücher werden auch für 1831 fortgesetzt, und indem wir sie der fernern Beachtung aller Gebildeten empfehlen, dürfen wir zugleich versichern, daß die Redaction für werthvolle Beiträge unablässig bemüht ist, und daß diese Monatsschrift fortwährend so pünktlich wie bisher erscheinen

wird. Ihre weite Verbreitung macht auch das Intelligenzblatt für literar. Bekanntmachungen sehr brauchbar.

Leipzig, den 2ten November 1830.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.

Bei A. Wienbrack in Leipzig ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Hatim Tai's Abenteuer. Eine morgenländische Erzählung a. d. Engl. von *r. 2 Theile. 8. 2 Thlr. 12 Gr.

In keinem Romane geht es so abenteuerlich zu wie in diesem. Böse und gute Geister, Feen, Zauberer, verborgene Schätze, Paläste, Talismane, Räthsel, Wüsten, Meere, Ungeheuer, Genien, Riesen und reizende Mädchen wechseln miteinander in den überraschendsten Kreisen. Hatim Tai selbst ist ein arabischer Prinz, dessen Freude Wohlthun ist, und der keine größere Seligkeit kennt, als Unglücklichen beizustehen. Auf solche Art findet die Phantasie und das Herz die vollste Befriedigung in einer ganz neuen, eigenthümlichen Art.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, am Bauernmarkt Nr. 590, ist soeben ganz neu erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Praktischer Cursus
zum ersten Unterricht
in der
italienischen Sprache
für Anfänger,

nach einer eignen, ganz neuen, sehr fasslichen Methode bearbeitet

von

A. J. Edl. v. Fornasari-Verce.

Gr. 8. 1 Thlr. 4 Gr.

Für den ersten Unterricht in der italienischen Sprache gibt es zwar so manche Hülfsbücher, welche für junge, besonders weibliche Anfänger, oder auch für der lateinischen Sprache unkundige Erwachsene bestimmt sind, denen eine nach logischen Grundsätzen entwickelte Theorie zu schwer wird. Jedoch sind von sachkundigen Lehrern häufig die Bemerkungen geäußert worden, daß diese bisher erschienenen Elementarbücher meistens von Nichtitalienern verfaßt sind, denen die echte Sprache und ihre Eigenthümlichkeiten fremd sind; daß dieselben auffallend viele Sprachunrichtigkeiten und besonders eine Menge Gallicismen enthalten, und daß daher ein zweckmäßigeres, leicht faßlicheres praktisches Handbuch zum obbesagten ersten Unterrichte, vorzüglich in Knaben- und Mädchen-Lehranstalten, eine sehr wünschenswerthe Erscheinung sein würde.

Dieses vielfach ausgesprochene Bedürfniß hat den erfahrenen Herrn Verfasser zur Herausgabe dieses praktischen Cursus bewogen, welcher keineswegs eine trockene Regellehre, sondern eine systematisch geordnete Beispielsammlung über alle grammatische Fälle mit erläuternden Noten enthält und somit als ein nach einem ganz neuen, eigenthümlichen Plane durchgeführtes Elementarlehrbuch in Beispielen erscheint, wie bisher noch in keiner Sprache ein ähnliches zu finden ist. Der Inhalt dieses Elementarwerkes ist durchaus neu und der Fassungsgabe der Anfänger angemessen. Statt einer gewöhnlichen, unzusammenhängenden Sammlung der nothwendigsten Wörter ist jedem der 64 Abschnitte ein Stück aus dem bei Erlernung der Sprachen so empfehlenswerthen Orbis pictus (Welt in Bildern) in einer verbesserten Uebersetzung vorausgeschickt, und unmittelbar nach jedem Abschnitte sind zweckmäßige Uebersetzungsübungen aus dem Deutschen ins Italienische eingeschaltet.

Die Verlagshandlung glaubt, dieses in seiner Art ganz eigenthümliche Werk nicht nur jungen Anfängern, sondern auch selbst Jenen mit Recht empfehlen zu können, welche schon zu lange von dem öffentlichen Unterrichte entfernt sind und, den längern und zugleich beschwerlichern Gang der Theorie scheuend, auf dem weit kürzern und nicht so ermüdenden Wege der Beispiele praktisch zur Kenntniß dieser schönen und jetzt in vielfacher Hinsicht so nothwendig gewordenen Sprache gelangen wollen.

Von dem unter der Leitung des Herrn Geheimen Staatsraths Niebuhr in meinem Verlage erscheinenden

CORPUS SCRIPTORUM HISTORIAE BYZANTINAE.

EDITIO EMENDATIOR ET COPIOSIOR, CONSILIO B. G. NIEBUHRII C. F. INSTITUTA, OPERA EIUSDEM NIEBUHRII, IMM. BEKKERI, L. SCHOPENI, G. ET L. DINDORFIORUM ALIORUMQUE PHILOLOGORUM PARATA.

8 maj.

sind im Laufe dieses Jahres wieder folgende Bände geliefert worden:

DEXIPPI, EUNAPII, PETRI PATRICII, PRISCI, MALCHI, MENANDRI HISTORIARUM quae supersunt e recensione IMM. BEKKERI et B. G. NIEBUHRII C. F. Cum versione latina per Io. CLASSENUM emendata. Accedunt eclogae Photii ex Olympiodoro, Candido, Nonnoso et Theophane, et Procopii Sophistae panegyricus, graece et latine, Prisciani panegyricus, annotationes Henr. Valesii, Labbei et Villoisonis, et indices CLASSENI. Subscr.-Pr. Druckpap. 3 Thlr. 4 Gr.; Schreibpap. 4 Thlr. 4 Gr.; Velinpap. 5 Thlr.

NICEPHORI GREGORAE BYZANTINA HISTORIA, graece et latine, cum annotationibus Hier. Wolfii, Car. Ducangii, Io. Boivini et Cl. Capperonnerii. Cura LUD. SCHOPENI. Vol. II. Subscr.-Pr. beider Bände auf Druckpap. 6 Thlr. 16 Gr.; Schreibpap. 8 Thlr. 18 Gr.; Velinpap. 10 Thlr. 16 Gr.

CONSTANTINI PORPHYROGENITI IMPERATORIS DE CERIMONIIS AULAE BYZANTINAE LIBRI DUO, graece et latine, e recensione Io. IAC. REISKII. Vol. II, REISKII commentarii integri. Subscr.-Pr. beider Bände auf Druckpap. 8 Thlr.; Schreibpap. 10 Thlr. 12 Gr.; Velinpap. 12 Thlr. 16 Gr.

CANTACUZENUS cura L. SCHOPENI Vol. II. und MALALAS e recens. LUD. DINDORFII sind unter der Presse, und das CHRONICON ALEXANDRINUM e rec. LUD. DINDORFII sowie PROCOPIUS e rec. GUIL. DINDORFII werden inzwischen für den Druck vorbereitet, um nach Beendigung jener Autoren zunächst begonnen zu werden und mit den bereits erschienenen den Beweis zu liefern, mit welcher immer vermehrten, Alles berücksichtigenden Sorgfalt und Thätigkeit dieses großartige, für Philologie und Geschichtsforschung gleich unschätzbare, daher auch in fast ganz Europa, vor Allem in Deutschland, Holland, England und Frankreich durch den rühmlichsten Beifall geehrte Unternehmen seiner Vollendung entgegengeführt wird.

Ferner erschien soeben:

CICERONIS, M. T., Oratio pro A. Cluentio Habito. Ad fidem codicum Florentinorum et Monacensium, nunc primum collatorum, addita aliorum manuscriptorum aliunde notorum et veterum editionum varietate, recensuit et critica adnotatione instruxit IOANNES CLASSEN Ph. Dr. 8 maj. 1 Thlr. 4 Gr.

Schlegel, Aug. Wilh. von, Indische Bibliothek. Eine Zeitschrift. 3ten Bandes 1stes Heft. Gr. 8. 21 Gr.

Bischoff, Dr. Ch. H. Ernst, Wider die Mystification

in der Medizin. Sendschreiben an die Versammlung deutscher Naturforscher zu Hamburg im J. 1830, auch als zweiter Versuch zur Verständigung über die Arzneimittellehre. Gr. 8. 10 Gr.

Bischoff, Dr. L. W. Th., De vera vasorum plantarum spiralium structura et functione commentatio. Cum tab. 8 maj. 14 Gr.

Bergemann, Dr. C., Chemische Untersuchungen der Mineralien und Hüttenproducte des Bleiberges in Rheinpreußen. Mit einem Vorwort von Dr. J. Nöggerath. Gr. 12. 1 Thlr.

Sack, Dr. K. H., Predigt am Feste der Uebergabe der augsburg. Confession den 25sten Junius 1830, in der evangelischen Kirche zu Bonn gehalten. Gr. 8. 2 Gr.

Naumann, Dr. M. E. A., Versuch eines Beweises für die Unsterblichkeit der Seele aus dem physiologischen Standpunkte, zugleich als Einleitung in die Lehre von den sogenannten Geisteskrankheiten für Aerzte und Gebildete überhaupt. Gr. 8. 16 Gr.

Lindenberg, Dr. J. B. G., Synopsis Hepaticarum europaearum, adnexis observationibus et adnotationibus criticis illustrata. Cum 2 tab. 4 maj. 1 Thlr. 8 Gr.

Die rheinpreußischen Landrechte, herausgeg. v. Dr. R. Maurenbrecher.

Erster Band. Die Einleitung. Das jülich-bergische Landrecht. Die kurkölnische Reformation, Rechtsordnung und Erläuterung. Die salm-reiferscheidt-dykische Rechtsordnung.

Gr. 8. Subscr.-Pr. (gültig bis Ende dieses J.) auf weißem Druckpap. 2 Thlr. 8 Gr., auf Schreibpap. 3 Thlr. 4 Gr., auf Velinpap. 4 Thlr.

Bonn, im Oktober 1830.

Eduard Weber.

Bei C. F. Winter in Heidelberg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Verbesserung des Weinbaues durch praktische Anweisung, den Riessling ohne Pfähle und Latten vermittelst des Bockschnittes zu erziehen, um bessern und wohlfeilern Wein gewinnen zu können. Nebst einer Beschreibung, Rebenspaliere auf eine zierliche und nützliche Art durch sogenannten Winkelschnitt zu erziehen. Auf Erfahrungen gegründet, von Joh. Ph. Bronner, Apotheker in Wiesloch, und Mitglied mehrer gelehrten Gesellschaften. Mit 11 Abbildungen. 8. Geh. 10 Gr., oder 45 Kr.

Diese Schrift beschreibt eine Methode des Weinbaues, welche vor der bisherigen grosse Vorzüge hat. Es fallen dabei die grossen Auslagen für Latten und Pfähle weg, während der Weinertrag in Quantität und Qualität verbessert wird. Diese Methode hat reichen Erfolg gehabt, wo sie angewendet wurde; wir beeilen uns, darauf aufmerksam zu machen, denn sie verdient allen Weinbauern bekannt zu werden.

Bronn, Dr. H. G., Ueber Zweck und Einrichtung landwirthschaftlicher Vereine überhaupt, und mit besonderer Beziehung auf Baden. 6 Gr., oder 27 Kr.

Frank, J. C., Rastadt's Flora. 1 Fl. 20 Kr.

Köster, C., Ueber Restauration alter Oelgemälde. 3tes Heft. 6 Gr., oder 27 Kr.

Rau, Dr. K. H., Ueber die Landwirthschaft der Rheinpfalz und insbesondere in der heidelberger Gegend. Mit 2 Steintafeln. 14 Gr., oder 1 Fl. 3 Kr.

Schwarz, Dr. F. H. C., Evangelisch-christliche Ethik. Erster Band. Auch unter dem Titel: Die Sittenlehre des evangelischen Christenthums als Wissenschaft. Gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr., oder 2 Fl. 24 Kr. Dessen zweiter Band. Auch unter dem Titel: Die Sittenlehre des evangelischen Christenthums für das Leben. Gr. 8. 1 Thlr. 16 Gr., oder 3 Fl.

Für Rechtsgelehrte

ist soeben der zweite Band von den

Erörterungen praktischer Rechtsfragen aus dem gemeinen und sächsischen Civilrechte und Civilprozesse, mit Beziehung auf die darüber im k. s. Appellationsgerichte ertheilten Entscheidungen; herausgegeben von Fr. v. Langenn und Dr. A. S. Kori.

erschienen und durch alle Buchhandlungen für 1 Thlr. 8 Gr. zu bekommen. — Der erste Band kostet 1 Thlr. 4 Gr., mithin beide Bände 2 Thlr. 12 Gr.

Dresden und Leipzig, im Oktober 1830.

Arnold'sche Buchhandlung.

Notiz.

In dem Taschenbuch Penelope für 1831, mit 2 schönen weibl. Köpfen (Johanna von Castilien und Corinna) geziert, eröffnet sich auch eine neue, interessante Bilderchronik der theatralischen Zeiterscheinungen; diesmal aus Schenk's Belisar, Deinhardstein's Hans Sachs, Raupach's Schleichhändlern und Auber's Stumme, nach Moritz Retzsch's geistvollen Compositionen von Armann, Häfel, Koratsch und Langer meisterhaft gestochen.

Die Beiträge von den zu früh verewigten Frke. Lohmann und Waiblinger, von Blumenhagen, Tiedge, Castelli u. A. sind werthvoll und sehr ansprechend. Es eignet sich daher dieses verhältnißmäßig äußerst billige Taschenbuch (1 Thlr. 16 Gr.) zu einem der anständigsten Weihnachtsgeschenke für Damen und Freunde der schönen Literatur.

Berichtigung.

Im „Heldenbuch der Jahre 1808—15" (6te Aufl. 1830) bittet man S. 203, Z. 15—17, die Worte von „denn Macdonald meint" bis „ertappt zu haben" zu streichen.

Chr. Niemeyer.

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Geschichte
der
Kriege in Europa
seit dem Jahre 1792,
als
Folgen der Staatsveränderung
in Frankreich
unter König Ludwig XVI.
Vierter Theil. Mit drei Plänen.

Gr. 8. 28 Bogen auf feinem Schreibpapier. 3 Thlr.

Der erste Theil (1827, $24\frac{1}{2}$ Bogen, mit 4 Plänen) kostet 3 Thlr., der zweite (1828, $20\frac{1}{2}$ Bogen, mit 4 Plänen) 2 Thlr. 8 Gr., der dritte (1829, 29 Bogen, mit 3 Uebersichtskarten) 3 Thlr.

Leipzig, 15ten November 1830.

F. A. Brockhaus.

Gemälde der physischen Welt,
oder unterhaltende Darstellung der Himmels- und Erdkunde.
Nach den besten Quellen und mit beständiger Rücksicht auf die neuesten Entdeckungen bearbeitet
von
Johann Gottfried Sommer,
Professor am Conservatorium der Tonkunst zu Prag.
Fünfter Band,
auch unter dem Titel:
Geschichte der Erd-Oberfläche.
Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 7 Kupfertafeln und Steinabdrücken. gr. 8. Prag 1831. Preis 1 Rthlr. 16 ggr.

Auch dieser fünfte Band enthält in der zweiten Auflage mehrere Verbesserungen und Zusätze. Hauptsächlich hat der Herr Verfasser die von den Versteinerungen handelnden Abschnitte im Lichte der neuesten Forschungen zu erweitern gesucht und auch zwei neue Tafeln in Steindruck, fossile Thiere der Vorwelt darstellend, hinzugefügt.

Alle 6 Bände dieses lehrreichen und interessanten Werkes (203 Bogen Text und 47 Kupfer- und Steintafeln) auf Einmal genommen kosten im englischen Pappeband nur 8 Rthlr.

Prag
wie es war und wie es ist,
nach Actenstücken und den besten Quellenschriften geschildert
von
Julius Max Schottky.
Erster Band.

Mit einem in Stahl gestochenen Titel und Titelvignette, vier Kupfertafeln und einem Plane der Stadt. gr. 8. Prag, 1831. Steif gebunden 3 Rthlr. 6 ggr. Geringere Ausgabe ohne die 4 Kupfertafeln 2 Rthlr. 6 ggr. — Der 2te Band, womit das Werk beendet wird, erscheint zu Ende dieses Jahres.

Sammlung
der vom 8. Mai 1817 bis 31. December 1827 im k. k. Conviktgebäude nächst dem Piaristenkollegium auf der Neustadt Prag Nr. 856 angestellten
astronomischen, meteorologischen
und
physischen Beobachtungen
von
C. Hallaschka,
Priester des Ordens der frommen Schulen und Consultor des Ordens-Provinzials, Doctor der Philosophie, öffentlichem ordentlichen Professor der Physik und angewandten Mathematik an der k. k. Universität zu Prag, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.
gr. 4. Prag 1830. 3 Rthlr. 12 ggr.

Jahrbücher des böhmischen Museums
für
Natur- und Länderkunde, Geschichte, Kunst und Literatur.
Jahrgang 1830.
4 Hefte in gr. 8. Mit Kupfern. Pränumerationspreis 2 Rthlr. 16 ggr.

Die ersten drei Jahrgänge dieser Zeitschrift (1827 — 1829) unter dem Titel „Monatschrift des vaterländischen Museums" rc. sind ebenfalls noch zu bekommen und zwar der Jahrgang einzeln genommen für 4 Rthlr. 16 ggr., wenn aber alle drei Jahrgänge zusammen genommen werden für 12 Rthlr.

Symbolae botanicae,

sive icones et descriptiones plantarum novarum vel minus cognitarum.

Auctore Carolo Bor. Presl,

(Medicinae Doctore, in museo Bohemico custode).

Fasciculus I. Folio maj. Pragae, 1830. 4 Rthlr. 6 ggr.

Die Symbolae botanicae oder sorgfältige und getreue nach Originalzeichnungen verfertigte Abbildungen und vollständige Beschreibungen neuer oder sehr wenig bekannter Gattungen und Arten phanerogamischer Pflanzen, werden einem jeden Botaniker, Garten- und Blumenfreunde die vielen neuen und sehr seltenen Pflanzen-Gattungen und Arten liefern, die in den Herbarien und Gärten Prags enthalten sind. Ausgeschlossen sind in diesem Werke alle schon abgebildeten, und hinlänglich bekannten Pflanzen, daher man niemals Wiederholungen oder gar Copien zu erwarten hat.

Alle einzelnen Pflanzen werden wissenschaftlich und kritisch beschrieben, so daß sich die Bemerkungen, wo es nothwendig befunden wird, auch auf alle verwandten Gattungen und Arten beziehen werden.

Das Werk erscheint in zwanglosen Heften, wovon jedes 10 schwarze Kupfertafeln und 5 bis 6 Blätter lateinischen Text enthalten wird. Fünf Hefte sollen einen Band bilden und dieser mit einem Register der darin enthaltenen Gattungen und Arten versehen werden.

Vergleichende Darstellung

der Geburts- und Sterbeverhältnisse

vom verflossenen und laufenden Jahrhunderte,

oder Resultate der Geburts- und Sterbeverhältnisse vor und nach der Einführung der Schutzpocke; nebst einer Anweisung, wie Sterbetabellen zu verfertigen, und sowohl von Statistikern, als von Geschäftsführern der verschiedenen Leibrenten-, Witwen- und Waisen-Institute zu benützen sind.

Bearbeitet von

Franz Alois Stelzig,

der Arznei- und Wundarzneikunde Doctor, kön. Physikus der Altstadt Prag.

(Aus den Jahrbüchern des böhmischen Museums 1830 besonders abgedruckt.)

gr. 8. Prag. 1830. Broschirt 20 ggr.

Beschreibung einer Operationsweise

um dem in der freien Bauchhöhle krankhaft erzeugten Wasser durch den Mastdarm einen ununterbrochenen Abfluß zu verschaffen.

Von

T. J. Landa,

(Operateur, Magister der Chirurgie und Geburtshülfe und k. k. Kreischirurg).

Mit einer Abbildung. gr. 8. Prag 1830. Brosch. 12 ggr.

Anatomische Beschreibung

eines

sehr merkwürdigen Anencephalus

mit drei Kupfertafeln.

Von

Julius Vinz. Krombholz,

(Med. Doktor und k. k. Professor).

Aus den Abhandlungen der böhm. Gesellschaft der Wissenschaften. gr 8. Prag 1830. Brosch. 12 ggr.

Abhandlungen aus dem Forst- und Jagdwesen.

Aus André und Elsner's Oekonomischen Neuigkeiten u. Verhandlungen ꝛc. besonders abgedruckt. 5. Band, enthält die in den Oekon. Neuigk. 1827 — 1830 abgedruckten Aufsätze aus dem Forst- u. Jagdwesen. gr. 4. Prag 1830. 1 Rthlr. 8 ggr. Die 4 frühern Bände kosten ebenfalls jeder 1 Rthlr. 8 ggr.

Abbildungen von Schlosserwaaren

im neuesten Wiener, Pariser und Londoner Geschmack. Ein Handbuch für Baukünstler, Ingenieurs, Wirthschaftsbeamte, Eisenfabrikanten, Eisenhändler und vorzugsweise für Schlosser.

Herausgegeben von

Thomas Hölzel,

(corresp. Mitgliede der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Laibach.)

19—22stes Heft. gr. 4. Prag, 1830. Preis 1 Rthlr. 16 ggr.

Inhalt: 19tes Heft Bratenwender; 20stes Heitz= und Sparofen; 21stes eiserne Grabkreuze; 22stes Winden, Wagebalken, Seilergeschirr, Wetterableiter, ein engl. Kassa=Schrank und ein engl. Butterfaß.

Mit dem 23sten Hefte beginnen die Abbildungen und Beschreibungen der Sicherheitsschlösser, die beiläufig aus 9 Heften bestehen und auch ein besonderes Ganze, mit einem eigenen Titel versehen, bilden werden. Der Herausgeber hofft, damit dem Werke einen vorzüglichen Werth zu verschaffen, so, daß es wohl mit Recht einen bedeutenden Rang in der technischen Literatur einnehmen dürfte.

Der Preis der bis jetzt erschienenen 22 Hefte ist, wenn sie auf Einmal genommen werden 8 Rthlr. 16 ggr.

Neue Schriften

der k. k. patriotisch = ökonomischen Gesellschaft

im Königreiche Böhmen. II. Bandes 1stes Heft. Mit 2 Tabellen. gr. 8. Prag, 1830. Preis 1 Rthlr.

Inhalt: Ueber Forstgesetzgebung, vorzüglich in Bezug auf das Königreich Böhmen, nach einem von der k. k. patr. ökonomischen Gesellschaft an die hohe Landesstelle abgegebenen Gutachten, von M. Seidl, Wirthschaftsrath und Secretär der Gesellschaft. — Ueber den Mais und dessen Verbreitung in Europa, vom Grafen Kaspar Sternberg, Präsidenten der Gesellschaft. — Bericht über den Befund des Anbaues der Esparsette auf der Herrschaft Zlonitz. — Neue Ansichten über die Erschöpfung des Bodens durch Erndten 2c. von Wirthschaftsrath Seidl. — Beschreibung eines unter den Pferden seuchenartig herrschenden Katarrhfiebers 2c. von Dr. Streinz. — Beschreibung einer hitzigen Pferdeseuche von Dr. Reich. — Resultate aus den Witterungsbeobachtungen in den Jahren 1827 und 1828. — Uebersicht der Wirthschaftsjahre 1827 und 1828.

Der 1ste Band in zwei Heften (2te Auflage) kostet 2 Rthlr.

Rein praktische Unterweisung im Nivelliren

und dessen Anwendung auf die Anlegung der Wiesen = Bewässerungsgräben sowohl, als auch sonstige Gegenstände landwirthschaftlicher Kultur; als Höhenmessen, Abstecken von Linien für Land = oder kleinere Communicationsstraßen, Abwägen abhängig gelegener Ackerbeete und Gebirgsgegenden, um sie gegen Wasserrisse zu sichern, Aufsuchen der Wasserquellen und Anlegen guter Wasserleitungen in Röhren und mehr dergleichen. Auf eine gründliche und leicht faßliche Manier so dargestellt, daß jeder, auch keine mathematischen oder sonst viel wissenschaftliche Kenntnisse besitzende Landwirth selbes daraus erlernen könne, und mit vielen für die Landwirthschaft wichtigen Zusätzen versehen. Nebst einem Anhange, enthaltend Bemerkungen über die eisernen Wasserleitungen. Von Sebastian Grafen v. Trautmannsdorf (des kais. österr. Leopold = Ordens Ritter, Besitzer des silbernen Civil = Verdienstkreuzes, k. k. Oberstlieutenant ad honores und corresp. Mitgliede der k. k. mähr. schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur = und Landeskunde.) Mit 5 Steindrucktafeln. gr. 4. Prag. 1829. Brosch. 1 Rthlr.

J. G. Elsner's Schäferkatechismus,

als Anleitung für Schäfer, nach dem jetzigen Stande der Schafzucht in Deutschland. 6 Bogen in gr. 12. Prag, 1830. Druckpapier gebunden 9 ggr.

Dasselbe auch in böhmischer Sprache unter dem Titel:

Owčácký katechismus, gakožto naučenj

pro owčáký dle nynégssjho stawu owčáctwj w Německu. Od J. G. Elsnera. Zčesstěný od Jana Hýbla. 12. W Praze 1831. Wázanj 9 ggr.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

1830. Nr. XLI.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Provinzialrecht der Provinz Westfalen. Zweiter Band: Provinzialrecht der Grafschaft Tecklenburg und der Obergrafschaft Lingen, von Clemens August Schlüter. Gr. 8. 15½ Bogen auf Druckpapier. 20 Gr.

Der erste Band (1829, 38½ Bogen, 1 Thlr. 20 Gr.) enthält: „Provinzialrecht des Fürstenthums Münster und der ehemals zum Hochstift Münster gehörigen Besitzungen der Standesherren, ingleichen der Grafschaft Steinfurt und der Herrschaften Anholt und Gehmen".

Provinzialrecht der Provinz Westpreußen. Erster Band: Provinzialrecht der Districte des preuß. Landrechts von 1721, von Leman. Gr. 8. 50 Bogen auf Druckpapier. 2 Thlr. 12 Gr.

Diese Provinzialrechte bilden Theile der „Provinzialrechte aller zum preußischen Staat gehörenden Länder und Landestheile, insoweit in denselben das Allgemeine Landrecht Gesetzeskraft hat", die Herr von Strombeck in Verbindung mit mehren Rechtsgelehrten in meinem Verlage herausgibt.

Leipzig, 1sten Dezember 1830.

F. A. Brockhaus.

Für alle Zeitungsleser.

Von uns ist soeben an alle Buchhandlungen versandt und für 16 Gr. zu haben:

Frankreich und die letzten Bourbonen.

Uebersicht der Vorfälle in Frankreich von 1814—30; von Theodor Mügge.

Das Buch schließt sich an alle geschichtlichen Werke, die mit Napoleons Abtreten vom Schauplatz enden, erklärt zugleich die verwickelten Umstände, aus denen die jüngste Revolution in Frankreich hervorging und wird namentlich Allen ein lichtvoller Leitfaden sein, die über den Prozeß der Minister Karls X. mit Bestimmtheit die Anlässe kennen wollen.

Berlin. Vereins-Buchhandlung.

Für homöopathische Aerzte und für ihre Kranken erscheint im Verlage der Arnold'schen Buchhandlung in Dresden und Leipzig wöchentlich 1 Bogen von der

Zeitung der naturgesetzlichen Heilkunst,

für Freunde und Feinde der Homöopathik; herausgegeben vom Dr. Schweikert.

26 Bogen kosten nicht mehr als 1 Thlr. in allen deutschen Buchhandlungen.

Kunstanzeige.

Das Königsblatt,

großer symbolisch-kalligraphischer Kupferstich, von 26½ Zoll Höhe und 18¾ Zoll Breite, geziert mit dem höchst ähnlichen Brustbilde Sr. Majestät des Königs von Preußen, erfunden, gezeichnet und geschrieben von J. Heinrigs, und von mehren vorzüglichen Künstlern in Kupfer gestochen, ist soeben erschienen und bei T. Trautwein in Berlin sowie durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu erhalten. Preis eines Exemplars von den ersten 200 Abdrücken 7 Thlr., desgleichen von den spätern Abdrücken 6 Thlr.

Zur höchsten Empfehlung gereicht dem Blatt, daß in Beziehung darauf der Erfinder desselben von Sr. Majestät dem Könige von Preußen mit einer großen goldenen Medaille begnadigt wurde.

Bei uns ist erschienen und durch alle gute Buchhandlungen zu haben:

Dr. Vater's Jahrbuch der häuslichen Andacht und Erhebung des Herzens,

mit Beiträgen von

Breithaupt, Fernow, Franke, Freudentheil, Girardet, Gittermann, Greiling, Hesekiel, Löhn, Prätzel, v. Reinhard, Lina Reinhardt, Ribbeck, Rose, Schade, Schläger, Schmaltz, J. Schuderoff, Ed. Schuderoff, Sprenger, Terlahn, Weber, Witschel, Therese Z., und dem Herausgeber A. G. Eberhard, für das Jahr 1831. Mit einem Kupfer. 8. Eleg. geb. 1 Thlr. 12 Gr. (15 Sgr.), oder 2 Fl. 42 Kr.

Die Freunde dieses Jahrbuchs werden auch in dem gegenwärtigen Jahrgange erfreuliche Nahrung für Geist und Herz, namentlich den Schlußaufsatz zum Andenken an Philipp Melanchthon so zeitgemäß als erbaulich finden.

Renger'sche Verlagsbuchhandlung in Halle.

Stuttgart. (Literatur.) Im Verlage der Unterzeichneten ist erschienen und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen:

Das Buch der Prophezeiungen,

oder

Geschichte und Apokalypse.

Ein Versuch die Offenbarung Johannis durch Zusammenstellung der wichtigsten prophetischen Erklärungen, unter einander und mit der Geschichte, dem allgemeinen Verständniß näher zu bringen. 18 Bogen in gr. 8. 18 Gr.

Für jeden wahren gläubigen Christen, welcher von der Würde und Wichtigkeit der heiligen Offenbarung Johannis, von ihrem historischen Werth und von der Treue, mit welcher dieser Spiegel die Welt, auch die Begebenheiten unserer bewegten Zeit in deutlichen Bildern wiedergibt, sich überzeugen will, ist dieses Buch von dem höchsten Interesse, von der größten Wichtigkeit. Es erhebt den wahrhaft Frommen zur heiligen Begeisterung, es überwindet den Ungläubigen,

es tröstet den Unglücklichen und verweist ihn auf Gottes Gnade und Allmacht. In dieser letzten Hinsicht höchst interessant ist die diesem Werke angehängte Lebensgeschichte des frommen Jung Stilling, in welcher man wahrhaft Gottes Finger sieht, aus welcher man erlernen kann, wie Gott Den, welcher mit frommen Herzen an ihn glaubet, nie zu Schanden werden läßt. Wir dürfen dies Buch mit vollster Ueberzeugung allen wahren und echten Christen als einen wahren und seltenen Schatz empfehlen.

Stuttgart, im November 1830.

Fr. Brodhag'sche Buchhandlung.

Conversations-Lexikon.

Zum erstenmal seit vielen Jahren sind jetzt vollständige Exemplare dieses Werks in einem verbesserten Abdruck der siebenten Originalauflage zu erhalten und zu nachstehenden billigen Pränumerationspreisen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Auf weißem Druckpapier, 15 Thlr.
" gutem Schreibpapier, 20 Thlr.
" extrafeinem Velinpapier, 36 Thlr.

Leipzig, im Dezember 1830.

F. A. Brockhaus.

Für Branntweinbrenner und Destillateure ist die siebente Auflage von der

Anweisung zum Destilliren aller möglichen breslauer, danziger und anderer Liqueure, Rosolis und Aquavite, in 211 Recepten rc., nebst Zucker- und Farbenbereitung rc., von einem breslauer Destillateur.

erschienen und broschirt mit 1 Kupfer in allen Buchhandlungen für 21 Gr. zu bekommen von der

Arnold'schen Buchhandlung in Dresden u. Leipzig.

Die erste vollständige Ausgabe von

Shakspeare's dramatischen Werken

übersetzt und erläutert von

Joh. Wilh. Otto Benda,

19 Bände, Taschenausgabe. 5 Thlr. 12 Gr.
" " in kl. 8. Schreibp. 11 Thlr. 18 Gr.

ist bei mir erschienen. Viele Uebersetzungen von Shakspeare haben begonnen, aber noch keine ist vollendet; während die vorstehende bereits alle einzelnen Stücke des Shakspeare vollständig in getreuen höchst gelungenen Uebersetzungen liefert.

Georg Joachim Göschen in Leipzig.

Vier neue interessante Werke.

Soeben ist bei uns erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Die Ungarn wie sie sind. Charakterschilderung dieses Volkes in seinen Verhältnissen und Gesinnungen, von Aug. Ellrich. 1 Thlr. 6 Gr.

Ein kräftig-freimüthiges und zugleich sehr humoristisches Werk, dessen Verfasser funfzehn Jahre in Ungarn lebte.

Die Schlittenfahrt. Erzählung von Daniel Leßmann. 1 Thlr.

Dieses geistreichen Erzählers vorzüglichste Gabe.

Die Starner und die Psitticher. Novelle von K. A. Varnhagen von Ense. 12 Gr.

Die einzige Novelle dieses allgemein geschätzten Schriftstellers.

Der Wegweiser zum Seidenbau, von A. M. Bolzani. 2 Thlr.

Das Werk eines Praktikers, von dem königl. preuß. Ministerium empfohlen.

Berlin. Vereins-Buchhandlung.

Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Praktischer Rathgeber für das Geschäftsleben in Privat- und öffentlichen Verhältnissen. Ein vollständiges Handbuch für den Bürger, Kaufmann und Beamten,

von S. E. Solger, K. A. Agenten.

34½ compresse Bogen in gr. 8. auf schönem weißen Druckpapier. Preis 1 Thlr. 8 Gr.

Berlin. Verlag der Buchhandlung von Karl Friedrich Amelang.

Das Bedürfniß der Zeitgenossen macht die Erscheinung mehrfacher Schriften vorstehender Art nothwendig; es kommt aber darauf an, wer es am besten, gründlichsten und umfassendsten zu befriedigen weiß.

Ein vielgeübter Geschäftsmann übergibt in obigem Werke dem Publicum alles Das beisammen, was es bisher nur vereinzelt in andern derartigen Schriften fand. Er gibt einen vollständigen Briefsteller für Jedermann, er gibt die zweckmäßigste Anleitung für den Bürger in Privatgeschäften, für den Kaufmann im Handelsverkehr, und für Beide, wie für den Beamten, was sie nur in öffentlichen Verhältnissen bedürfen. Innerhalb der Grenzen, die ein solches Werk haben kann, ist es unmöglich, dasselbe reichhaltiger auszustatten als hier geschahe. Die besondere Nutzbarkeit vorliegender Schrift wird sich beim Gebrauche mit jedem Tage mehr bewähren.

Zu gefälliger Beachtung!

Mit dem 1sten Januar 1831 beginnt der fünfte Jahrgang der

„Freikugeln",

eines Unterhaltungsblattes für Theater, Literatur und Novellistik,

redigirt von Eduard Philipp.

Die steigende Theilnahme, welche sich diese Zeitschrift durch gute Erzählungen und vorzüglich durch die, die Zeitthorheiten geißelnden, satyrischen und humoristischen Aufsätze erwarb, gestattet eine Ermäßigung des bisher bestehenden jährlichen Pränumerationspreises, wonach der neue Jahrgang der „Freikugeln" statt Vier Reichsthaler nur Drei Reichsthaler kosten wird. Alle Buchhandlungen, Oberpost- und Postämter (wo auch Probeblätter zur Ansicht bereit liegen) nehmen Bestellung darauf an.

J. F. Korn d. Aelt. Buchhandlung in Breslau.

Bei Hölscher in Koblenz ist erschienen:

Haupolder, J., Die vaterländische Feier des 3ten August. 8. Geh. 5 Sgr.

— —, Geographische Anschauungslehre, oder die Ge-

staltungen und Gebilde der Erdoberfläche, als erster Unterricht in der Erdbeschreibung. 8. 12½ Sgr.

Christliches Unterrichts- und Erbauungsbuch auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Kirchenjahrs. 2 Bde. Gr. 8. 3 Thlr. 22½ Sgr.

Luber, Dr., Versuch einer gründlichen und fasslichen Anleitung über die Regeln der Tonsetzkunst. In 2 Theilen. 1ster Theil. 1 Thlr. 8 Gr.

Auserlesene Reden der Kirchenväter. 2ter Jahrgang in 15 Heften. (Circa 80 Bogen.) 3 Thlr. 15 Sgr. (ersch. 1—5tes Heft).

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Allgemeine medizinische Annalen des neunzehnten Jahrhunderts. Neue Folgenreihe von ihrer zweiten einviertelhundertjährigen Periode an. In Verbindung mit dazu eingeladenen Gelehrten herausgegeben von Joh. Friedr. Pierer. Jahrgang 1830. September. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 12 Heften, zusammen 108 Bogen auf gutem Druckpapier, 6 Thlr. 16 Gr.

Leipzig, den 1sten Dezember 1830.

F. A. Brockhaus.

Nachricht
an Johann Sebastian Bach's Verehrer.

Ende dieses Jahres erscheint in meinem Verlage:

Joh. Seb. Bach's grosse Passionsmusik nach dem Evangelium Johannis

im Clavierauszug von L. Hellwig. Ladenpreis 4 Thlr. 12 Gr. Subscriptionspreis bis zum Erscheinen des Werks 3 Thlr.

Zugleich wird zur Unterzeichnung auf die Partitur eingeladen, welche ich, im Besitz einer correcten und echten Handschrift derselben, ebenfalls herauszugeben gedenke, dafern bis zum Schluss des Jahres so viele Bestellungen eingehen, dass sich dadurch der grössere Theil der Kosten deckt. Diese Ausgabe würde im Ladenpreis 6 Thaler kosten, die bis zu genanntem Termin Unterzeichnenden sollten aber nur 4 Thaler bei der bis Ostern nächsten Jahres erfolgenden Ablieferung zu zahlen haben.

Der grosse Beifall, den Bach's Passionsmusik nach dem Evangelium Matthaei sowol in öffentlichen Aufführungen, als den im Druck erschienenen Ausgaben erhalten hat, wird dem obigen, mindestens ebenso hoch stehenden Kunstwerk in gleichem Masse zu Theil werden.

Berlin, am 1sten November 1830.

T. Trautwein.
Buch- und Musikhandlung.

Bei A. Rücker in Berlin sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Fabbrucci, Fabio, Manuale contenente pezzi scelti da migliori Prosatori Italiani antichi e moderni con brevi notizie intorno alla Vite ed alle Opere di chiaschiduno. Gr. 8. 30 Bogen. 1 Thlr. 6 Gr.

(Auch unter dem Titel: Handbuch der italienischen prosaischen Litteratur.)

Koppe, J. G., Unterricht im Ackerbau und der Viehzucht. 3 Bände. Mit Kupfern. 8. 4 Thlr. 16 Gr.

Martens, J. D., Die Rindviehzucht, die Meiereiwirthschaft und die damit verbundene Schweinezucht auf den adeligen Höfen der Herzogthümer Schleswig und Holstein. Gr. 8. 30 Bogen. 2 Thlr.

Schubarth, E. L., Elemente der technischen Chemie. 1sten Bandes 1ste Abtheilung. Gr. 8. Mit 6 Kupfertafeln. 4 Thlr.

Umpfenbach, F. A., Theorie des Neubaues, der Herstellung und Unterhaltung der Kunststraßen. Gr. 8. Mit einem Atlas von 12 Kupfertafeln in Folio. 25 Bogen. 4 Thlr.

Anzeige für Leihbibliotheken und Liebhaber der belletristischen Literatur.

Soeben ist erschienen und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen:

Don Miguel
der furchtbare Kronenräuber,
oder
das politische Opferfest.

Romantisches Originalblutgemälde neuester Zeit, von Adolf von Schaden. 3 Bände. Mit Don Miguels Bildniß. Geheftet. Preis 2 Thlr. 12 Gr.

Wir übergeben hier dem Publicum eines der ausgezeichnetsten Werke dieses geistreichen Schriftstellers mit dem Bemerken, daß noch wenig Bücher in Deutschland erschienen sein werden, welche so vollkommen zeitgemäß, so ganz dem jetzigen Stand der Dinge angemessen sind, welche so treu das Leben und Treiben des lissaboner Hofes darstellen — welche so ganz geeignet scheinen, ein helles Licht auf Don Miguel — dessen Erziehung, dessen Denk- und Handelsweise — kurz auf dessen ganzes Leben zu werfen. Wir begnügen uns statt aller lobpreisenden Anzeige zu bemerken, daß durch die täglich eingehenden Bestellungen unsere Auflage baldigst vergriffen sein wird.

Stuttgart, im November 1830.

Fr. Brodhag'sche Buchhandlung.

Soeben ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Bibliothek der Novellen, Märchen und Sagen,
herausgegeben
von
Dr. Theodor Echtermeyer, Ludwig Herschel und Karl Simrock.
Erster Band.

Die Herausgeber eröffnen hiermit eine größere Sammlung zweckmäßiger Erzählungen abendländischen Ursprungs oder doch abendländischer Gestaltung, welche ein Gegenstück zu der unter den Namen Tausend und eine Nacht, Tausend und ein Tag beliebten Sammlung orientalischer Märchen und Erzählungen bilden soll. In den beiden ersten Bändchen, welche unter dem Titel:

Die Quellen des Shakspeare in Novellen, Märchen und Sagen u. s. w.

Sauber broschirt für 3 Thlr.

besonders verkauft werden, sind diejenigen Novellen u. s. w. zusammengestellt, welche sich auf Shakspeare beziehen, weil sie als nähere oder entferntere Quellen seiner Schöpfungen

zu betrachten sind. Abgesehen von dem Interesse, das diese unterhaltenden Erzählungen an sich selber haben, sind sie allen Verehrern des großen Dichters, als ein unentbehrliches Hülfsmittel zum Studium desselben, und allen Besitzern einer der vielen Ausgaben und Uebersetzungen seiner Werke, die jetzt in Deutschland erscheinen, als eine gewiß willkommene Beilage zu empfehlen. Der zweite Band ist unter der Presse und wird in vier Wochen ausgegeben.

Soeben ist erschienen:

Dr. *Karl Salomo Zachariä*,

Vierzig Bücher vom Staate.

Vierter Band, zweite Abtheilung,

oder

REGIERUNGSLEHRE.

Zweiter Band, zweite Abtheilung.

Gr. 8. 2 Fl. 15 Kr. Rhein., 1 Thlr. 8 Gr. Sächs.

Der verdienstvolle Herr Verfasser liefert hier einen weitern wichtigen Theil seines berühmten Werkes, welcher sowol nach seinen einzelnen Abschnitten das Interesse jedes Staatsmannes und Staatsbürgers im höchsten Maße erregen und befriedigen wird, als er den Besitzern der bisherigen Bände die so sehr gewünschte Fortsetzung und die nahe Aussicht zur Vollendung bietet.

Um die Anschaffung des vierten Bandes nach seinem eigenthümlichen Werthe desto angenehmer, und von den übrigen Bänden unabhängig zu machen, hat der Herr Verfasser gestattet, daß derselbe auch selbständig unter dem besondern Titel ausgegeben werde:

Zachariä, Dr. K. S., Völkerrecht. Weltbürgerrecht. Gesundheitspflege. Unterricht. Erziehung. Staat und Kirche. Dienstgewalt. Gr. 8. 4 Fl. 3 Kr. Rhein., 2 Thlr. 12 Gr. Sächs.

wofür die zwei bereits erschienenen Bände durch alle Buchhandlungen zu haben sind.

Heidelberg, 20sten Oktober 1830.

August Oßwald's Universitätsbuchhandlung.

Im Verlag von Riegel und Wießner in Nürnberg sind folgende neue Bücher erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Die Araucana, a. d. Span. des Don Alonso de Ercilla zum erstenmal übersetzt v. C. M. Winterling. 2 Bde. Gr. 8. Subscriptionspreis 2 Thlr. 12 Gr., oder 4 Fl. 30 Kr.

Die poetischen Schönheiten dieses Originalepos und dessen historischer Werth sind allgemein anerkannt und verbürgen dieser Uebersetzung, welche sich durch harmonisch selbständigen Versbau — ohne sklavische Nachahmung bei voller Treue — auszeichnet, eine günstige Aufnahme.

Kunstanzeige.

Soeben ist erschienen:

Portrait Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm III.

unter Direction des Professor Buchhorn gezeichnet und in Linienmanier gestochen. Vor der Schrift Preis 1 Thlr., mit der Schrift 20 Sgr.

Dieses neue Brustbild Sr. Majestät zeichnet sich sowol in Hinsicht seiner Aehnlichkeit als des vorzüglich schönen Stichs wegen aus. Der ungewöhnlich niedrige Preis macht es überdies zur größten Verbreitung geeignet.

Die Buch- und Musikhandlung von T. Trautwein in Berlin hat den Hauptdebit übernommen, weshalb sich die auswärtigen Kunsthandlungen mit ihren Aufträgen an selbige zu wenden haben.

Stuttgart. (Literatur.) Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen:

Die enthüllten Geheimnisse des Beichtstuhls,

oder die Betrügereien der Pfaffen und Mönche in Spanien.

Vor hundert Jahren beschrieben von Antonio Gavin, ehemaligen Laienpriester zu Saragossa.

22 Bogen. Gr. 8. Preis 1 Thlr. 12 Gr.

Dieses in seiner Art wahrhaft einzige Buch erfreut sich schon seit seinem ersten Erscheinen des allgemeinen Beifalls, und ist ganz geeignet die Verbrechen und Schandthaten einer verworfenen, durch die Neigung der Menschen zum Aberglauben mächtig gewordenen Kaste zu enthüllen und in das vollste grellste Licht zu setzen. Die Gräuel der Inquisition und ihrer Gehülfen, der Beichtväter in Spanien, und alle Schandthaten, welche jene jemals verübten, sind von einem alten Priester mit lebhaften Farben, und doch der Wahrheit vollkommen treu dargestellt, sodaß wir mit Recht dieses Buch seiner Originalität wegen sowol als seiner Authenticität wegen, allen Freunden der Wahrheit empfehlen dürfen.

Stuttgart, im November 1830.

Fr. Brodhag'sche Buchhandlung.

Tübingen bei H. Laupp ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Ueber die Abschaffung der Todesstrafen, aus Veranlassung des Antrags der Kammer der Abgeordneten von Frankreich, von Professor Eschenmaier. Gr. 8. Geheftet. 36 Kr.

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Urania.

Taschenbuch auf das Jahr 1831.

Auf feinem Velinpapier.

Mit sieben Stahlstichen.

Preis 2 Thlr.

Die Stahlstiche sind nach Originalgemälden von Beaume, Roehn, Revoil, Laurent, Pernot, Swebach-Fontaine, gestochen von C. Schuler und C. Frommel. Als Titelkupfer ziert diesmal die Urania das sehr ähnliche Bildniß des Ritters P. v. Cornelius nach einer Originalzeichnung von Schlotthauer und gestochen von Barth.

Inhalt.

Der griechische Kaiser, Novelle von Ludwig Tieck. Orientalen nach Victor Hugo, von Gustav Schwab. Scharfenstein, Novelle von Friedrich von Heyden. Die Düvecke, oder Leiden einer Königin, Erzählung von Leopold Schefer.

Einzelne Abdrücke des Portraits von P. v. Cornelius in 4. auf feinem Velinpapier sind zu 8 Gr. zu erhalten.

Leipzig, im Dezember 1830.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

1830. Nr. XLII.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

Becker's Augusteum.

Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes sind Anzeigen einer neuen wohlfeilen Ausgabe von Becker's Augusteum zu erhalten und Probedrücke daselbst einzusehen. Das Werk erscheint in 3 Bänden oder 13 Heften in Royal-Folio, mit 154 Kupfertafeln, und das Heft, dessen Preis früher 9 Thlr. 16 Gr. war, kostet im Subscriptionspreise, der bis Ende März 1831 fortdauert, nur 1 Thlr. 21 Gr.

Leipzig, im Dezember 1830.

F. A. Brockhaus.

Bei Fr. Laue in Berlin sind erschienen:

Das öffentliche Recht der Franzosen.

No. 1. Nouvelle charte constitutionnelle des Français du 7 Août 1830, franz. und deutsch. Brosch. Preis 5 Sgr.

Nr. 2. Die sämmtlichen gegenwärtig (Okt. 1830) geltenden Preßgesetze. Aus d. Franz. Brosch. Preis 7½ Sgr.

Bei dem allgemeinen Interesse für das öffentliche Recht der Franzosen ist eine Uebersetzung der dasselbe ausmachenden Gesetze gewiß eine willkommene Erscheinung. Den beiden vorstehenden sollen successive andere, z. B. die Wahlgesetze, das Departemental- und Municipalgesetz, die Gesetze über die Nationalgarde, über die Verantwortlichkeit der Minister, über den öffentlichen Unterricht rc., nachfolgen.

Das Grundgesetz des Königreichs der vereinten Niederlande. Nach dem Holländischen ins Deutsche übersetzt. Brosch. Preis 7½ Sgr.

Dies Grundgesetz ist um so interessanter, da es außer den nothwendigen Bestimmungen einer liberalen Verfassung zugleich die in sich enthält, welche in Frankreich und anderwärts erst durch besondere Gesetze garantirt sind, als z. B. über die Wahlen, die Provinzialstände, die Städteordnung u. s. w.

Christliches Festgeschenk.

Unsere wohlfeile Ausgabe (22½ Bogen zu zwölf Groschen) des Buches:

Unser Heiland Jesus Christus.

Treu nach den heiligen Büchern und Ueberlieferungen; ist nun in allen Buchhandlungen zu haben.

Berlin. Vereins-Buchhandlung.

In der unterzeichneten Verlagshandlung sind zur Michaelismesse 1830 erschienen nnd in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Almanach des Dames pour l'an 1831. 16. In Futteral gebunden. 3 Fl.

Annalen, Allgemeine politische. Neueste Folge. Herausgegeben von C. Rotteck. 1ster bis 4ter Band, in 12 Heften. 8. Brosch. 12 Fl.

Ausland, Das, ein Tageblatt für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker. Mit Lithographien. 3ter Jahrgang. 1830. Gr. 4. 16 Fl.

Baumann, J., Bilder aus der Heimath. 1ster Band. 8. 1 Fl. 36 Kr.

Beschreibung der Stadt Rom von E. Plattner, C. Bunsens, E. Gerhard, und W. Röstel. Erster Band. Allgemeiner Theil. Mit synchrostischen Tabellen, einem grossen Stadtplan und einem geognostischen Blatt. Gr. 8. 6 Fl. 45 Kr.

Bibliothek ausführlicher Völker- und Staatengeschichten, nach den bedeutendsten classischen Werken des Auslandes. Erster Band. Malcolm's Geschichte von Persien. Erster Theil. Gr. 8. 2 Fl. 45 Kr.

Blick auf Gesinnung und Streben in den Jahren 1774—78. Aus einem Briefwechsel dreier Offiziere der potsdamer Garnison. Herausgegeben von Karoline de la Motte Fouqué. 8. 36 Kr.

Briefwechsel zwischen Schiller und W. von Humboldt. Mit einer Vorerinnerung über Schiller und den Gang seiner Geistesentwicklung von W. von Humboldt. 8. 3 Fl. 12 Kr.

Bröndsted, D. P. A., Reisen und Untersuchungen im eigentlichen Griechenland. 2tes Buch. Gr. 4. Broschirt. Velinpapier 28 Fl. Ordin. Ausgabe 18 Fl. 36 Kr.

Correspondenzblatt des würtemb. landwirthschaftlichen Vereins. 1830. 12 Hefte. Gr. 8. Brosch. 3 Fl.

Elsner, J. G., Die deutsche Landwirthschaft nach ihrem jetzigen Zustande dargestellt. 1ster Band. Gr. 8. 1 Fl. 24 Kr.

Freyberg, M. Freihr. v., Sammlung historischer Schriften und Urkunden. III. 2tes, 3tes Heft. Gr. 8. 4 Fl.

Göthe, Sämmtliche Werke. Taschenausgabe in 40 Bändchen, 7te und 8te und letzte Lfrg., oder 31stes bis 40stes Bändchen. Ladenpreis Velinpapier 43 Fl. 12 Kr., weiß Druckpapier 28 Fl. 48 Kr. für alle 40 Bändchen.

— —, Sämmtliche Werke. Gr. 8. 6te und 7te Lfrg., oder 26ster bis 35ster Band. Subscriptionspr. für alle 40 Bde. { Velinpapier. 91 Fl. 12 Kr. Schweizerpapier. 72 Fl. Druckp. 57 Fl. 36 Kr. }

Hebel, Dr. J. P., Biblische Geschichten für die Jugend. 2 Thle. Neue Auflage. 8. 36 Kr.

Herder, J. G. v., Sämmtliche Werke. Taschenausgabe in 60 Bändchen, 8te bis 10te Lieferung, oder 43stes bis 60stes Bändchen. Ladenpreis für alle 60 Bändchen Velinp. 48 Fl., Druckp. 32 Fl.

Hesperus. Encyklopädische Zeitschrift für gebildete Leser, herausgegeben von C. C. André. 1830. Gr. 4. 16 Fl.

Hohn, Prof. Dr. K. F., Geograph.-statist. Beschreibung des Regenkreises im Königreich Baiern. Gr. 8. 1 Fl. 36 Kr.

Jahrbücher für wissenschaftl. Kritik. Herausgegeben von einer Societät für wissenschaftliche Kritik. Jahrgang 1830. Gr. 4. 21 Fl.

Jahrbücher, Würtemb., für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie. Von J. D. G. Memminger. 1828. 2tes Heft. 8. 3 Fl. 30 Kr.

Journal, Polytechn. Herausgegeben von Dingler. Jahrg. 1830. 24 Hefte. Gr. 8. Brosch. 16 Fl.
Justiz-, Kameral- und Polizeifama, Allgemeine. 1830. Gr. 4. 9 Fl.
Kunstblatt, herausgegeben von Dr. Ludw. Schorn. Mit Kupfern und Umrissen. Jahrg. 1830. Gr. 4. 6 Fl.
Literaturblatt. 1830. Redig. v. Dr. W. Menzel. Gr. 4. 6 Fl.
Mayr, A., Methodus Differentiandi. 8. 12 Kr.
Menzel, W., Taschenbuch der neuesten Geschichte. Erster Jahrgang. Geschichte des Jahres 1829. Mit 24 Bildnissen. 12. Broschirt. 3 Fl.
Morgenblatt für gebildete Stände, sammt den Beiblättern Literaturblatt, Kunstblatt und Intelligenzblatt. 24ster Jahrg. 1830. Gr. 4. 20 Fl.
Prechtl, J. J., Technologische Encyklopädie oder alphabetisches Handbuch der Technologie, der technischen Chemie und des Maschinenwesens. Zum Gebrauch für Kameralisten, Oekonomen, Künstler, Fabrikanten und Gewerbtreibende jeder Art. 2ter Band, mit 18 Kupfertafeln. Gr. 8. 6 Fl.
Reyscher, Dr. A. L., Vollständige historisch und kritisch bearbeitete Sammlung der würtembergischen Gesetze. 3ter Band. Gr. 8. Subscriptionspreis 3 Fl. 40 Kr. Für Liebhaber von einzelnen Bänden Subscriptionspreis 4 Fl. 24 Kr. Ladenpreis 5 Fl. 30 Kr.
Schäffle, Präceptor, Beitrag zur Methodik des Rechnens. Mit einem Steindruck. Gr. 8. 36 Kr.
Schiller's Leben, verfaßt aus Erinnerungen der Familie, seinen eignen Briefen und den Nachrichten seines Freundes Körner. 2 Theile. 8. 4 Fl. 48 Kr.
— —, Sämmtliche Werke. Gr. 8. In Einem Bande in 2 Abtheilungen. 12 Fl.
Schnitzler, J. H., Ausführlicher Bericht eines Augenzeugen über die letzten Auftritte der französischen Revolution während der zwei Wochen vom 26sten Julius bis zum 9ten August 1830. Mit dem Bildnisse Lafayette's und dem Grundrisse von Paris. Gr. 8. Broschirt. 48 Kr.
Schubert, Dr. G. A., Geschichte der Seele. 2 Thle. Gr. 8. 7 Fl. 12 Kr.
Staatsakten und Urkunden, Neueste, in monatlichen Heften. 10ter bis 22ster Band, in 12 Heften. Gr. 8. Brosch. 16 Fl.
Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1831, mit 10 engl. Stahlstichen. 16. In Futteral mit Goldschnitt. 5 Fl. 24 Kr.
Thibaudeau, Napoleon Bonaparte dargestellt in einer umfassenden Geschichte seines öffentlichen und Privatlebens, seiner politischen und militairischen Laufbahn, seiner Regierung und seiner Administration. Sechster Band. Consulat. Erster Theil. Gr. 8. 1 Fl. 30 Kr.
Thiersch, Fr., Ueber gelehrte Schulen. III. 2tes Heft. Gr. 8. 1 Fl. 45 Kr.
Vogel, H. A., Lehrbuch der Chemie. 1ster Bd. Gr. 8. Mit 4 Steinabdrücken. 4 Fl. 48 Kr.
Vorschriften für das heilige Inquisitionsgericht. A. d. Spanischen übersetzt von Dr. S—. Gr. 8. 1 Fl. 36 Kr.
Wagler, Dr. J., Natürl. System der Amphibien. Schreibpapier, mit 8 Kupfern und einer Verwandtschaftstafel. 8 Fl.
Druckp., mit 1 Kupfer und einer Verwandtschaftstafel. 3 Fl. 48 Kr.
Zeitung, Allgemeine. Jahrgang 1830. Gr. 4. 16 Fl.
Namen und Sachregister dazu für den Jahrgang 1829. Gr. 4. 30 Kr.

Oestreichische militairische Zeitschrift 1831.

Auf den Jahrgang 1831 nehmen alle Buchhandlungen des In- und Auslandes Bestellungen an. Der Pränumerationspreis für den Jahrgang von zwölf Heften, jedes zu 7 bis 8 Bogen mit Karten und Plänen, ist auf acht Thaler Sächs. festgesetzt. Auch sind noch Exemplare des laufenden Jahrgangs 1830 und der ältern zwölf Jahrgänge 1818 bis 1829; jeder Jahrgang um den obigen Preis, zu erhalten. Wer eine ganze Sammlung dieser zwölf ältern Jahrgänge auf ein Mal abnimmt, erhält dieselbe den Jahrgang zu sechs Thalern gerechnet.

Von dem Jahrgang 1830 wurde soeben das elfte Heft versendet. Dieses enthält: Den Schluß des zweiten Abschnittes des Feldzuges 1743 am Main und Rhein. — Den Schluß der Militairtopographie Albaniens. — Die Enthüllung des Denkmals des k. k. Feldzeugmeisters Grafen Kinsky zu Wiener-Neustadt am 4ten Oktober 1830. — Literatur. — Miszellen. — Stärke der englischen Armee von 1801 bis 1825. — Holländische Regimenter. — Armee der englischen Compagnie in Ostindien. — Verlust der englischen Armee unter Herzog von Wellington 1808 — 1815. — Vertheidigung von Laufensteinleuten 1532 gegen die Türken. — Die neuesten Personalveränderungen in der k. k. Armee.

Wien, den 20sten November 1830.

J. G. Heubner, Buchhändler.

Bei Fr. Laue in Berlin sind erschienen:

Algier und Paris im Jahre 1830, in zwei Novellen, von Ludwig Rellstab. Erste Novelle: Die Aventure. Brosch. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Diese beiden Novellen gründen sich auf denkwürdige Ereignisse der neuesten Geschichte, deren Kunde ganz Europa erfüllt hat. Sie stehen durch die darin auftretenden Personen unter sich im innigsten Zusammenhange, sodaß sie ein Ganzes, jedoch in zweien für sich organisch gegliederten Hälften bilden. — Die erste derselben ist auf Thatsachen gestützt, die sich bei dem merkwürdigen Schiffbruch der französischen Briggs Silen und Aventure, von dem alle Zeitungen vielfach berichtet, ereignet haben.

Philoktet, ein Schauspiel von Sophokles, in 3 Akten, für das Theater übersetzt von C. Wünsch. Brosch. Preis 12½ Sgr.

Der Verf. gibt hier eine Bearbeitung eines antiken Meisterwerks, welche man zugleich streng und frei nennen kann. Streng, insofern sie den Geist des Dichters wiedergibt, frei, indem sie sich todter Formengesetze entäußert. Der Adel und die Anmuth der Sprache, welche durch das Ganze herrschen, wird deutschen Lesern den wahrhaften Genuß eines griechischen Trauerspiels verschaffen, während die bisherigen Uebersetzungen sie nur mit den todt übertragenen Formen bekanntmachten, in denen der lebendig blühende dichterische Geist erstarren mußte.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Isis, oder Encyklopädische Zeitschrift. Herausgegeben von Oken. Jahrgang 1830, oder dreiundzwanzigster Band. Elftes Heft. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 12 Heften, zusammen 150 Bogen auf Druckpapier, mit Kupfern, 8 Thlr.

Leipzig, den 14ten Dezember 1830.

F. A. Brockhaus.

Bei Karl Hoffmann in Stuttgart ist soeben erschienen:

Die Italiener. Novelle von Georg Döring. 8. Velinp. Brosch. 1 Thlr. — 1 Fl. 30 Kr.

Eine der interessantesten Erzählungen des beliebten Verfassers, die in keiner nur irgend guten Leihbibliothek fehlen darf; durch eine elegante Ausstattung eignet sie sich auch ganz besonders zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken.

Kunstanzeige.

Die 33ste und 34ste Suite der in unserm Verlage herauskommenden und von den *ersten Künstlern* gestochenen

Bildnisse

der

berühmtesten Menschen aller Völker und Zeiten

wurden unlängst an die resp. Subscribenten versandt, und enthalten die nach den besten Originalen *vorzüglich* gestochenen Portraits von:

Boieldieu. Cimarosa. Cortez. David. Ferguson. Hagedorn. Hemsterhuis. Holberg. Hölty. Hummel. Lord Keith. Krug. Méhul. Moreau. Paganini. Poniatowsky. Rossini. Salis. H. Sontag. Tell. Uhland. v. d. Velde. Walpole. Zumsteeg.

☞ Der *allgemein niedrige* Preis für jede Suite von 12 Portraits beträgt nur 1 Thlr. 8 Gr., wofür sie durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen sind.

Eine *prahlende* Empfehlung bedürfen diese Kupfer nicht, da sie allgemein bekannt sind.

Zwickau, im November 1830.

Gebrüder Schumann.

Bei Fr. Laue in Berlin ist erschienen:

Der arme Heinrich, ein erzählendes Gedicht des Hartmann von der Aue, metrisch übersetzt von K. Simrock. Nebst der Sage von „Amicus und Amelius" und verwandten Gedichten des Uebersetzers. Brosch. Preis 22½ Sgr.

In dem Zeitalter der Hohenstaufen hat die deutsche Poesie Werke hervorgebracht, welche wir noch jetzt lieben und bewundern würden, wenn uns die Sprache jener Zeit noch verständlich wäre. Dies Hinderniß hinwegzuräumen, und der Nation ihr Eigenthum wiederzugeben, ist die Pflicht des Uebersetzers, und Herr Simrock hat seinen Beruf hierzu schon durch die Uebertragung des Niebelungenliedes bewiesen. Das Gedicht vom armen Heinrich können wir als eins der schönsten und lieblichsten empfehlen, das die Deutschen überhaupt besitzen.

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Küstner (Karl Theodor), Rückblick auf das leipziger Stadttheater. Ein Beitrag zur Geschichte des leipziger Theaters, nebst allgemeinen Bemerkungen über die Bühnenleitung in artistischer wie finanzieller Hinsicht. 8. 23 Bogen auf feinem Druckpapier. Geh. 1 Thlr. 12 Gr.

Leipzig, 14ten Dezember 1830.

F. A. Brockhaus.

Neueste medizinisch-chirurgische Journalistik des Auslandes in vollständigen, kurzgefaßten Auszügen:

wird vom Unterzeichneten auch für 1831 fortgeführt werden. Der Zweck derselben war, der deutschen ärztlichen Welt die neuesten periodischen und ephemeren wissenschaftlichen Erzeugnisse in der Heilwissenschaft des Auslandes leicht und bequem zugänglich zu machen und manches Wissenswerthe und Interessante, das durch die flüchtige Zeit und die sich drängende Masse von neuen Ideen, Erfindungen, Entdeckungen und Erfahrungen verloren gehen könnte, fester zu halten und in unserm Deutschland schneller zu verbreiten. Für das Jahr 1831 haben Unterzeichnete den Kreis derjenigen Zeitschriften des Auslandes, die sie benutzen wollen, erweitert, und zwar nehmen sie von Frankreich: 1. Bulletin des sc. médicales par Férussac; 2. Archives génér. de médec.; 3. Révue médic. franç. et étrang.; 4. Gazette médicale; 5. Journ. hebdomad; 6. Annal. de la médec. physiolog. par Broussais; 7. Journal génér. de méd., de chir. et de pharmac.; 8. Journal de physiol. experiment. par Magendie; von England: 1. The Lond. med. and physical Journal by J. North; 2. The Lond. med. and surgic. Journal by M. Ryhn; 3. The medical Gazette; 4. The Lancet; 5. The medico-chirurgic. Review und 6. The Edinb. medic. and surgic. Journal; von Italien: 1. Annal. universal. di Medicin.; 2. Osservatore medico; 3. Annal. universali di farmacia chimica e scienze accessorie; — von Nordamerika: 1. The American Journal of medic. scienc.; 2. The North American med. and surgic. Journ. Von allen diesen werden die neuesten Hefte in ununterbrochener Reihefolge benutzt werden. Bei der Begründung dieser Zeitschrift hatten die Herausgeber die Idee, nichts ihrer subjectiven Ansicht zu überlassen, sondern Alles, Gutes und Schlechtes, wie es sich eben darbietet, zu Markte zu bringen. Da aber der Raum dadurch sehr beengt wird, und es am Ende wol bisweilen dahin kommt, daß das Schlechte, Untaugliche sich gar zu breit macht und dem Guten keinen Platz gönnt, so haben die Herausgeber sich entschlossen, von jeder Zeitschrift alle Hefte einzeln und der Reihe nach durchzugehen, aber aus jedem Hefte nur das Neue, Wissenswerthe herauszuwählen und das Unwichtige zu übergehen. So hoffen sie auf jeder Seite ihrer Zeitschrift nur Interessantes darzubieten und von allen ausländischen obengenannten mediz. Zeitschriften gleichsam die Quintessenz, einen Esprit des journaux, darzustellen. Die Unterzeichneten wünschen mit dieser Zeitschrift eine Lücke in der deutschen periodisch-medizin. Literatur auszufüllen und den Bibliotheken der Aerzte auf wohlfeile und bequeme Weise den Inhalt der medizin. Zeitschriften des Auslandes zukommen zu lassen. Indem sie in jedem Hefte die Resultate der von den Instituten und gelehrten Gesellschaften des Auslandes gehaltenen Sitzungen darlegen und außer beifälligen Nachrichten und Notizen über die Medizinalverhältnisse der fremden Länder auch noch eine namentliche Liste der im Auslande neu erschienenen medizin. Werke beifügen, haben die Herausgeber die Absicht, ihr Journal zugleich als eine Art wissenschaftlicher Zeitung dienen zu lassen.

Berlin, im Nov. 1830.

Dr. Behrend und Dr. Moldenhauer.

Obige Zeitschrift erscheint in unserm Verlage und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Enslin'sche Buchhandlung
in Berlin.

Schöne Literatur.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Ansichten und Umrisse
aus den Reisemappen zweier Freunde.
Herausgegeben von
F. v. Elsholtz.

Erster Theil. 8. Geheftet. Preis des 1sten und 2ten Theils, welche nicht getrennt werden, 3 Thlr.

In den Kritischen Blättern der hamburger Börsenhalle Nr. 18 heißt es bei Gelegenheit einer Beurtheilung des vorliegenden ersten Theils:

„Dieses Buch gehört unstreitig zu den besten Reisebeschreibungen, die neuerdings erschienen sind; es erinnert in mehr als einer Beziehung an die Briefe eines Ver-

storbenen. Wie jene Briefe, ist es das Werk eines durch die Welt, nicht durch die Bücher gebildeten Mannes; an Lebendigkeit der Darstellung steht es den Briefen nicht nach; im Ganzen aber ist es anspruchsloser, der Humor leichter, der Witz weniger bitter. Das rechte Maß von romantischem Interesse und von Abenteuern, deren Beschreibung manchmal gewandt an den Grenzlinien des Schicklichen hinläuft, ist den gehaltvollern Partien glücklich als leichtere Zugabe beigemischt. Die kleinen Gedichte, welche die Erzählung an einzelnen Stellen nicht sowol unterbrechen als beleben, lassen auf ein leichtes und glückliches Talent schließen u. s. w." Am Schlusse noch: „Wir sehen dem zweiten Theile, und wenn er noch einen dritten ankündigen sollte, mit Vergnügen entgegen".

(Dieser erwartete zweite Theil befindet sich bereits unter der Presse und wird in wenigen Wochen ausgegeben.)

Nicolai'sche Buchhandlung in Berlin, Stettin und Elbing.

Für gebildete Lesezirkel, Leseanstalten und jeden Freund schönwissenschaftlicher Literatur.

Um den Ankauf nachstehender schönwissenschaftlicher Schriften zu erleichtern, über deren Werth so vortheilhaft entschieden ist, und die mit allgemeinem Beifalle aufgenommen wurden, haben wir jede Buchhandlung in den Stand gesetzt, sowol einzelne Werke als die ganze Sammlung mit außergewöhnlichem Vortheile liefern zu können.

München, den 1sten August 1830.

Joseph Lindauer'sche Buchhandlung.

Aurbacher, L., Dramatische Versuche. 1) Fürstenweihe. 2) Fürstenkampf. 3) Fürstensieg. 1826. Gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr., 2 Fl. 42 Kr.

Bug Jargal. Eine Erzählung aus den Zeiten der Negerempörung auf St.-Domingo, vom Verf. des Han d'Islande. Aus d. Franz. 2te Aufl. 1829. 8. Geh. 20 Gr., 1 Fl. 30 Kr.

Freyberg, M. F. v., Die Löwenritter, ein hist. Roman. Geschöpft aus den Quellen. 1826. 8. Geh. 1 Thlr., 1 Fl. 48 Kr.

— —, Novellen. 1828. 8. 20 Gr., 1 Fl 30 Kr.

— —, Die Staufer auf Ehrenfels, ein histor. Roman. 3 Theile. 1827. 8. 2 Thlr., 3 Fl. 36 Kr.

Gruber, F. J., Ulmenblätter, romant. Gemälde aus alter und neuer Zeit. Die Brieftasche. Wunibald Herbenstein und Klotilde Inselin. Das Priester- und Frauengrab. 1827. 8. 1 Thlr., 1 Fl. 48 Kr.

Harring, Harro, Erzählungen aus den Papieren eines Reisenden. Der Mönch. Das gebrochene Herz. Der Flüchtling. 1827. 8. Geh. 1 Thlr. 6 Gr., 2 Fl. 15 Kr.

— —, Serenaden und Phantasien eines friesischen Sängers, nebst Klängen während des Stimmens; als Vorläufer des Rhonghar Jarr. 1828. Gr. 12. Geh. 1 Thlr., 1 Fl. 48 Kr.

— —, Rhonghar Jarr, Fahrten eines Friesen in Dänemark, Deutschland, Ungarn, Holland, Frankreich, Griechenland, Italien und der Schweiz. In 4 Bänden nebst einem Vorläufer. Mit einem Worte an Johannes Wit, genannt von Dörring. 1828. 8. Geh. 5 Thlr. 12 Gr., 9 Fl. 54 Kr.

— —, Theokla. Der Armenier. Trauerspiel. 1827. 8. Geh. 1 Thlr. 6 Gr., 2 Fl. 15 Kr.

Milton, Johann, Verlornes und wiedererobertes Paradies. Aus dem Englischen neu übers. von Fr. W. Bruckbräu. 6 Bändchen. 1828. 12. Geh. 1 Thlr., 1 Fl. 48 Kr.

Petrarca's, F., Sämmtliche italienische Gedichte, neu übers. von F. W. Bruckbräu, Mit erläuternden Anmerkungen. 6 Bändchen. Neue Ausg. 1829. 12. Geh. 18 Gr., 1 Fl. 12 Kr.

Schaden, Adolf v., Die Ahnenprobe. Humoristisches Originalfeenmärchen aus dem 19ten Jahrhundert. Mit 1 Kupf. 1825. 8. 1 Thlr., 1 Fl. 48 Kr.

— —, Die beiden Dorotheen. Originallustspiel in 2 Abth. 1826. 8. 8 Gr., 36 Kr.

Bei H. L. Brönner in Frankfurt a. M. sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Carové, Dr. F. W., Moosblüten, zum Christgeschenk. 12.

Weiß Druckpap., sauber geb., Preis 1 Thlr.

Velinpap., in gepreßtem Einbde., 1 Thlr. 9 Gr.

König, H., Der Christbaum des Lebens. Eine Festgabe für sinnige Frauen und Freunde. 12. Cart. Preis 2 Thlr.

Von

Eberhard's gesammelten Schriften

sind die letzten 8 Bändchen versandt, wobei zu bemerken, daß in den Bänden 14 bis 18 Vieles befindlich ist, was bisher noch nicht gedruckt war. Um vielfachen Wünschen entgegenzukommen, soll fürs erste noch der Subscriptionspreis von 5 Thalern für alle 20 Bändchen gelten. Im Laufe des folgenden Jahres wird er unfehlbar auf 6 Thlr. 12 Gr. erhöht werden.

Halle, im November 1830.

Renger'sche Verlagsbuchhandlung.

Bei Fr. Weber in Ronneburg ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Limmer, Fr., Geschichte des gesammten Pleißnerlandes. Nicht Regenten-, sondern Landesgeschichte, mit erläuternden und berichtigenden Rücksichten auf die gesammte sächsische und deutsche Geschichte. 2ter Band, mit 12 lithogr. Ansichten alter Burgen und Schlösser. Subscript.-Preis 1 Thlr. 16 Gr.

Mit diesem Bande ist dieses wichtige Geschichtswerk geschlossen. Ein ganz vorzügliches Lob, wie es selten einem Buche zu Theil wurde, ist diesem Werke in den „Blättern für literarische Unterhaltung", 1830, Nr. 317, geworden.

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Geschichte der Staatsveränderung in Frankreich unter König Ludwig XVI., oder Entstehung, Fortschritte und Wirkungen der sogenannten neuen Philosophie in diesem Lande. Fünfter Theil.

Gr. 8. 24¾ Bogen auf feinem Schreibpapier. 2 Thlr.

Der erste Theil (1826, 24¾ Bogen) kostet 2 Thlr., der zweite (1827, 22½ Bogen) 2 Thlr., der dritte (1828, 20½ Bogen) 1 Thlr. 16 Gr. und der vierte (1829, 21¾ Bogen) 2 Thlr.

Leipzig, 14ten Dezember 1830.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

(Zu den in der Buchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften.)

1830. Nr. XLIII.

Dieser Literarische Anzeiger wird den Blättern für literarische Unterhaltung, der Isis und den Allgemeinen medizinischen Annalen beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile 2 Gr.

KATALOG
der neuesten Verlagsunternehmungen
der
Buchhandlung Josef Max und Comp. in Breslau.

☞ Auch diese neuesten von uns unternommenen und fertig gelieferten Verlagswerke sind von der öffentlichen Kritik beifällig aufgenommen und den Literaturfreunden empfohlen worden. In Druck und Papier sind sie sämmtlich correct und anständig ausgestattet; die Preise sind billig.

Josef Max und Comp.

SCHOENE WISSENSCHAFTEN.

1) Germanos. Novelle von Posgaru. 8. Geheftet. 1 Thlr. 4 Gr.

2) Die Liebesgeschichten. Novelle von Posgaru. 8. Geh. 1 Thlr. 14 Gr.

3) Norica, das sind Nürnbergische Novellen aus alter Zeit. Nach einer Handschrift des sechszehnten Jahrhunderts, herausgegeben von August Hagen. 2 Bändchen. 8. Geh. 1 Thlr. 18 Gr.

4) Oehlenschläger's, Adam, Schriften, zum ersten Male gesammelt als Ausgabe letzter Hand. 18 Bändchen. Gr. 16. Pränumerationspreis 9 Thlr. 8 Gr.

5) Steffens, H., Die Familien Walseth und Leith. Ein Cyklus von Novellen. 2te verb. Auflage. 5 Bändchen. Gr. 16. Geh. 3 Thlr. 12 Gr.

BIOGRAPHIE.

6) Wahrheit aus Jean Paul's Leben. 5tes Heftlein. 8. 1 Thlr. 20 Gr.
(1stes Heftlein, mit Jean Paul's Bildniss, Preis 1 Thlr. 2tes Heftlein, Preis 1 Thlr. 6 Gr. 3tes Heftlein, Preis 2 Thlr. 8 Gr. 4tes Heftlein, Preis 1 Thlr. 20 Gr.)

MEMOIREN.

7) Denkwürdigkeiten einer Frau von Stande, über Ludwig XVIII., seinen Hof und seine Regierung. Aus dem Franz. übersetzt von Karl Schall. 3ter Band. 8. Geh. 1 Thlr. 12 Gr.
(Der 1ste Band, in 2 Abtheil., kostet 1 Thlr. 12 Gr., 2ter Band ebenfalls 1 Thlr. 12 Gr.)

GESCHICHTE.

8) Görres, J., Ueber die Grundlage, Gliederung und Zeitenfolge der Weltgeschichte. Drei Vorlesungen, gehalten an der Ludwig-Maximiliansuniversität in München. Gr. 8. Geh. 16 Gr.

9) Morgenbesser, M., Geschichte Schlesiens. Ein Handbuch. Mit einem Vorwort von K. A. Menzel, königl. Consistorial- und Schulrath. Gr. 8. 1 Thlr. 18 Gr.

10) Müller, Dr. K. O. (Prof. in Göttingen), Geschichten hellenischer Stämme und Städte. 1ster Band: Orchomenos und die Minyer. Mit 1 Karte. Gr. 8. 2 Thlr. 16 Gr.

11) Müller, Dr. K. O., Desselben Werkes 2ter und 3ter Band: Die Dorier. Mit 1 Karte. Gr. 8. 5 Thlr. 18 Gr.

12) — —, Karte von Griechenland während des peloponnesischen Krieges, gestochen von K. Kolbe. Folio. Illum. 18 Gr.

13) — —, Die Etrusker. Vier Bücher. Eine von der königl. Akademie in Berlin gekrönte Preisschrift. 2 Bde. Gr. 8. 4 Thlr. 12 Gr.

14) Nösselt, Fr., Lehrbuch der Weltgeschichte für Töchterschulen und zum Privatunterrichte heranwachsender Mädchen. 3te verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 3 Kupfern. 3 Bände. Gr. 8. Ungebunden 3 Thlr. 20 Gr. Sauber cartonnirt 4 Thlr. 2 Gr.

15) — —, Kleine Weltgeschichte für Töchterschulen und zum Privatunterrichte heranwachsender Mädchen. 4te vermehrte und verbesserte Auflage. 8. 6 Gr.

ARCHAEOLOGIE.

16) Müller, Dr. K. O. (Professor an der Universität Göttingen), Lehrbuch der Archäologie der Kunst. Gr. 8. 2 Thlr. 12 Gr.

NATURWISSENSCHAFTEN.

17) Göppert, Dr. H. R., Ueber die Wärmeentwickelung in den Pflanzen, deren Gefrieren und die Schutzmittel dagegen. Gr. 8. 1 Thlr. 16 Gr.

18) — —, Beschreibung des botanischen Gartens der königl. Universität in Breslau. Mit 1 Plan des Gartens. 8. Geh. 12 Gr.

19) Steffens, H., Polemische Blätter, zur Beförderung der speculativen Physik. 1ster Heft: Zur Geschichte der heutigen Physik. Gr. 8. Geh. 22 Gr.

RECHTSWISSENSCHAFTEN.

20) Abegg, Dr. J. E. H., Untersuchungen aus dem Gebiete der Strafrechtswissenschaft. Gr. 8. 2 Thlr. 10 Gr.

PAEDAGOGIK.

21) Becherer, Dr. M. A. (Schulinspector in München), Ueber häusliche und öffentliche Erziehung, mit besonderer Rücksicht auf die Elementar-Volksschulen. 8. Geh. 21 Gr.

22) Morgenbesser, M., Erstes Lesebuch für die Stadt- und Landschulen Schlesiens. 8. 2 Gr. netto.

23) — —, Schlesischer Kinderfreund. Ein Lese- und Lehrbuch für die Stadt- und Landschulen Schlesiens. 1ster Theil. 3te verb. Auflage. 8. 4 Gr. netto.

24) — —, Dasselbe, 2ter Theil. 2te verb. Auflage. 8. 4 Gr. netto.

THEOLOGIE.

25) Krüger, Dr. D. (residirender Domherr und Domprediger), Andachtsbuch für die Gebildeten unter den Katholischen des weiblichen Geschlechts. Mit einer Abbildung der heil. Jungfrau unter den Felsen. 2te verb. Auflage. 8. Geh. 18 Gr.

26) — —, Gebete und Gesänge für die kathol. Schuljugend. Mit einer Vignette. 12. 4 Gr.

27) Lasset euch nicht umtreiben von jedem Winde der Lehre, sondern prüfet die Geister! Ein warnender Zuruf eines kathol. Seelsorgers an die katholischen Christen. 8. Geh. 8 Gr.

28) Sammlung der königl. preuss. Gesetze über Trauungen, Taufen und Begräbnisse, für katholische Seelsorger. (Von Jos. Harbig, Pfarrer in Landeck.) Gr. 8. 12 Gr.

29) Seifert, A. (Pfarrer), Zu uns komme dein Reich! Gebete und Andachten mit Unterricht und Liedern für kathol. Christen. Mit einer Abbildung des Erlösers. 2te verb. Auflage. 12. 5 Gr.

30) Suckow, Dr. G. F. W. (Pastor in Grünhartau), Drei Zeitalter der christlichen Kirche, dargestellt in einem dreifachen Jahrgange kirchlicher Perikopen. 8. 1 Thlr. 4 Gr.

31) Von der katholischen Kirche. Eine theologische Zeitschrift, zunächst für das Bisthum Breslau. Herausgegeben von Karl von Dittersdorf und Knoblich, Curatus in Strehlen. Jahrgang 1830 von 6 Heften. 8. Geh. 3 Thlr. 18 Gr.

32) Bildniss des Papstes Pius VIII. Lithographirt nach einer Zeichnung von Mandini in Rom. Folio. 12 Gr.

33) Hübner, Dr., Diöcesankarte des Bisthums Breslau. Folio. 8 Gr.

Sämmtliche Schriften
von
Johanna Schopenhauer.

Vierundzwanzig Bände in Taschenformat.
Mit dem Bildnisse der Verfasserin.

Subscriptionspreise:

Auf gutem milchweißen Druckpapier 12 Thlr., oder 21 Fl. 36 Kr. Rhein.
Auf extrafeinem Velinpapier 16 Thlr., oder 28 Fl. 48 Kr. Rhein.

Von diesen im April dieses Jahres angekündigten Schriften ist jetzt die erste Lieferung oder:
Band I u. II. Fernow's Leben. 2 Bände.
„ III. Ausflucht an den Rhein.
„ VII—IX. Gabriele. 3 Bände.
erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden.

Ueber die Zeit der Erscheinung und die Bedingungen der Subscription wiederholen wir Folgendes.

1. Das Ganze erscheint in vier Lieferungen, jede zu sechs Bänden; die übrigen drei folgen in Zwischenräumen von vier zu vier Monaten, sodaß die ganze Ausgabe im J. 1831 in den Händen des Publicums ist.
2. Der Subscriptionspreis für das Ganze ist möglichst billig für die Ausgabe auf gutem milchweißen Druckpapier auf 12 Thlr., oder 21 Fl. 36 Kr. Rhein., und für die Ausgabe auf extrafeinem Velinpapier auf 16 Thlr., oder 28 Fl. 48 Kr. Rhein. bestimmt; hiervon ist die eine Hälfte beim Empfange der ersten, die andere Hälfte bei Empfange der dritten Lieferung zu entrichten.

Leipzig u. Frankfurt a. M., im Dezember 1830.
F. A. Brockhaus.
J. D. Sauerländer.

An van der Velde's Freunde.

Der Name
van der Velde

steht noch so gefeiert da als vor seinem Ableben. Um nun den Wünschen Vieler zu genügen, dessen sämmtliche Schriften in einer zierlichen Taschenausgabe zu einem möglichst billigen Preise zu besitzen, haben wir uns dazu entschlossen; mit Zuversicht hoffend, daß dem Innern das Aeußere ebenso als die Billigkeit des Preises jenem Wunsche entsprechen werde.

Diese rechtmäßige Ausgabe erscheint in 27 Bänden, wovon jedesmal 9 Bände eine Lieferung ausmachen, welche nicht getrennt wird. Jede dieser Lieferungen von 9 Bänden kostet in der Vorausbezahlung nicht mehr als 3 Thlr., wofür solche in jeder namhaften Buchhandlung zu bekommen ist. Wer jedoch alle 3 Lieferungen oder 27 Bände auf einmal bezahlt, erhält solche statt 9 Thlr. für 7 Thlr. 12 Gr. — Der spätere Ladenpreis ist für jede Lieferung 4 Thlr. 12 Gr. und für das Ganze 12 Thlr.

Auch sind noch Exemplare von der Prachtausgabe auf Velinpapier in Octav, 25 Bde., im Pränumerationspreise für 21 Thlr. in allen Buchhandlungen zu haben.

Arnold'sche Buchhandlung
in Dresden und Leipzig.

Oken's
Lehrbuch der Naturgeschichte,
zweite Abtheilung,
enthaltend
die Naturgeschichte der Pflanzen
in 2 Bänden von 2505 Seiten in gr. 8. 1825 und 1826.

haben wir jetzt in Verlag genommen und den Ladenpreis für beide Bände auf 6 Thlr., oder 10 Fl. 48 Kr., gestellt.

Weimar, 11ten Oktober 1830.

Großh. S. pr. Landes-Industriecomptoir.

Bei Fr. Laue in Berlin ist erschienen:

Symbolik des Antlitzes, von W. Sihler. Brosch. 1 Thlr. 8 Gr.

In diesem Werkchen theilt der Verfasser seine schätzenswerthen Bemerkungen über die Kunst, aus dem Antlitz des Menschen auf die charakteristischen Eigenschaften des Geistes zu schließen, mit, und zwar in solcher Form, daß wir die „Symbolik“ jedem Gebildeten nicht blos als eine belehrende, sondern auch abgesehen davon, als eine unterhaltende Lecture empfehlen können.

Der Freischütz

gratulirt schon jetzt im Dezember zum neuen Friedensjahre 1831, und bittet sich von seinen hiesigen günstigen Lesern den großen Dank dafür durch Hrn. Gottfriedt (neust. Fuhlenwiete Nr. 6), von den auswärtigen auf der ganzen weiten Welt aber, durch ihre löbl. Postämter oder Buchhandlungen, aus. Wöchentlich macht der F. die große Runde, und spricht mit jedem noch so entfernten geneigten Leser ein freundliches Wort (mit der günstigen Leserin wol gar zwei;), 16mal wenigstens im Jahre bringt er einen wohlbepackten Beiwagen mit, und doch läßt er sich das Post- und Reisegeld für das ganze Jahr in Hamburg nur mit 4 Mark hamb. C. (quartaliter 1 Mark), in der ganzen übrigen Welt nur mit 5 Mark hamb. C., oder 1 Thlr. 20 Gr. Sächs., bezahlen. U. A. (kann Antwort auch — Abonnement heißen) w. g.

Hamburg, im letzten Monat des J. 1830.

Ein treffliches und äußerst billiges Weihnachtsgeschenk für die gebildete Jugend.

T. F. M. Richter's
Reisen zu Wasser und zu Lande

sind seit ihrem ersten Erscheinen als das beste Lesebuch zur Belehrung und Unterhaltung für die reifere Jugend überall anerkannt worden, sodaß ihnen zur allgemeinsten Verbreitung nur der zeitherige hohe Preis, für Unbemittelte, im Wege stand, indem die sämmtlichen 10 Bände 10 Thlr. 4 Gr. im Ladenpreise kosteten.

Um auch dieses Hinderniß wegzuschaffen, haben wir die gegenwärtige Taschenausgabe besorgen lassen, welche der Verfasser der sorgfältigsten Verbesserung und einer mehr übersichtlichen Eintheilung unterworfen, und die wol auch in Hinsicht auf das Aeußere jeder billigen Foderung genügen wird. Den Preis aber stellen wir so niedrig, daß alle 10 Bände in der Vorausbezahlung nur 3 Thlr. 12 Gr. zu stehen kommen, wofür solche in allen namhaften Buchhandlungen bis zum Erscheinen des 10ten (letzten) Bandes zu haben sind. Der nachherige Ladenpreis beträgt 6 Thlr.

Von der frühern Auflage in Octav sind noch einzelne Bände, jeder zu 1 Thlr., zu bekommen.

Dresden und Leipzig, im November 1830.

Arnold'sche Buchhandlung.

In der unterzeichneten Verlagshandlung sind erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Briefwechsel zwischen Schiller und W. von Humboldt. Mit einer Vorerinnerung über Schiller und den Gang seiner Geistesentwickelung von W. von Humboldt. Preis 2 Thlr. Sächs.

Schiller's, Fr. v., Leben, verfaßt aus Erinnerungen der Familie, seinen eignen Briefen und den Nachrichten seines Freundes Körner. 2 Theile. Preis 3 Thlr. Sächs.

Stuttgart und Tübingen, im November 1830.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Bei Fr. Laue in Berlin sind erschienen:

Lehrbuch der englischen Sprache, von C. A. F. Mahn. Preis 12 Gr.

Lehrbuch der französischen Sprache, von C. A. F. Mahn. Preis 14 Gr. Beide nach dem vom Verfasser entdeckten und bearbeiteten Systeme, Sprachen auf eine leichte Art zu erlernen.

Die hier angegebene Methode, Sprachen zu erlernen, hat eine große Aehnlichkeit mit der von Jacotot ausgeübten Lehrweise, welche jetzt fast in allen Journalen besprochen und gebilligt wird. Deshalb empfehle ich obige beide Lehrbücher namentlich allen Denen, welche vom Werthe der Jacotot'schen Methode überzeugt, dieselbe beim Lehren der französischen oder englischen Sprache anwenden wollen.

In unserm Verlage erschien vor Kurzem und ist durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Wörterbuch der Naturgeschichte,
dem
gegenwärtigen Stande der Botanik, Mineralogie und Zoologie angemessen.

VII. Bandes 1ste Hälfte, 20 compreß gedruckte Bogen in gr. 8. Geheftet.
Herion — Hymenaria.

Nebst Atlas X. Lieferung, 10 Tafeln in 4. mit 116 Figuren. Geheftet.

Preis für jede Lieferung des Wörterbuchs 1 Thlr. 12 Gr. S., oder 2 Fl. 42 Kr. — für die Subscribenten auf das ganze Werk 1 Thlr., oder 1 Fl. 48 Kr. — für jede Lieferung des Atlas colorirt 2 Thlr. 12 Gr., oder 4 Fl. 30 Kr. — schwarz 1 Thlr. 6 Gr., oder 2 Fl. 15 Kr. — für die Subscribenten auf das ganze Werk, colorirt 1 Thlr. 6 Gr., oder 2 Fl. 15 Kr. — schwarz 20 Gr., oder 1 Fl. 30 Kr.

Dieses Wörterbuch, welches aus ungefähr 12 Bänden in 24 Lieferungen bestehen wird, soll jedem Gebildeten über alle Zweige der Naturgeschichte Aufschluß und Nachweisung geben. Es entspricht, nach dem Urtheil der Sachkenner, diesem Zwecke vollkommen; und obwol die sorgfältige Bearbeitung eine schnelle Erscheinung nicht gestattet, so rückt das Werk doch in einem gemäßigten Gange vor, der das Beste der Interessenten sichert.

Weimar, im Nov. 1830.

Großh. S. pr. Landes-Industriecomptoir.

Bei H. C. E. Meyer in Braunschweig ist erschienen und in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken zu haben:

Belani, H. E. R., Zwei Tage auf dem Brocken. 8. Geh. 1 Thlr. 4 Gr.

Derselbe, Mittheilungen aus dem Narrenspittel der Zeit. 1ster Band enth.: 1. Die Buchmacherei. 2. Burschenleben und Demagogentreiben. 8. Geh. 1 Thlr. 6 Gr.

Derselbe, Die Creolin. Novelle, auf geschichtlichem Hintergrunde, aus den Befreiungskriegen von Columbien. 3 Bände. 8. Geh. 4 Thlr.

Es möge als Beweis des Beifalls, den die Schriften dieses seit fünf Jahren beliebten Erzählers in der Lesewelt gefunden haben, dienen, daß der Verleger eine Reihefolge seiner Schriften es wagt dem Publicum auf einmal eine Fortsetzung derselben von 5 Bänden, aus den obengenannten Werken bestehend, darzubieten.

Jedes dieser Werke empfiehlt sich durch eine besondere Eigenthümlichkeit.

Zwei Tage auf dem Brocken eröffnet, unter romantischen Ereignissen, in einer lebendigen Scenerie einen tiefen Blick in die Gemüthswelt. Die Aufgabe war zu versinnlichen, wie ein zu weiches Gemüth zu einer sittlich reinen Handlung verleiten kann, die aber in Widerspruch mit der bürgerlichen Gesetzgebung steht.

Blicke in den Narrenspittel der Zeit, ist der Anfang einer Reihe satyrisch-humoristischer Erzählungen, die den wahren Verfasser von de la Folie's Memoiren verrathen. — Die erste Erzählung ist wahrhaft originell — indem sie die Geschichte eines jungen überspannten Dichters enthält, der

von der fixen Idee befallen ist: er selbst sei die von ihm geschriebene bestellte Almanachsnovelle. Der Nebentitel: „Buchmacherei" deutet auf das Krankheitssymptom unserer Zeit, welches hier mit gutmüthiger Laune vorgenommen wird.

Die zweite Novelle: „Burschenleben und Demagogentreiben", mit dem Motto (der Frau von Stael): Tournons en ridicule, beweiset die Vielseitigkeit des Verfassers, indem er hier demselben Gegenstande die komische Seite abgewonnen hat, welchen er in der Novelle: „Die Demagogen" (Lpz. 1829) von der tragischen Seite aufgefaßt hatte.

Der historische Roman: Die Creolin — verläßt ebenfalls die breite Bahn des Gewöhnlichen. Der Verf. hatte sich die schwierige Aufgabe gestellt, die ganze Revolution von Columbien, in fortlaufender Begebenheit von ihrer Veranlassung an bis in das Jahr 1814 zu versinnlichen, indem man die Helden und Schreckensmänner jener noch heute nicht abgeschlossenen Revolution — einen Miranda, Bolivar, Monteverde, Boves und Andere sich bewegen sieht auf der nach dem Leben geschilderten Scenerie jener Tropengegenden.

In der Charakterzeichnung der Altspanier, Creolen und farbigen Bewohner jener unglücklichen Länder wird man zugleich die Ursache finden, warum auf die südamerikanischen Revolutionen nicht die schnelle Beruhigung folgt, wie im civilisirten Europa. So wird das Werk belehren indem es unterhält. Auch Freunde romantischer Abenteuer werden hier ihre Befriedigung finden, wozu die Geschichte eines jungen Mädchens, das, mit dem eignen Herzen kämpfend, in die Stürme der Revolution und einer großartigen Natur hineingeworfen wurde, die natürlichste Veranlassung gab. Besonders lebendig ist die Schilderung des Erdbebens von Caracas, ein Donnersturm auf dem Meere, Seeräuber und Schlachtscenen, ein Sturm in der Wüste, Kämpfe von Indianern und Guerillas u. dgl. m. — So vereinigt dieser Roman auf eine seltene Weise Belehrung mit Unterhaltung.

Uebrigens ist es ohne Schuld des Verf. schon bekannt genug geworden, daß die bessern Niedmann'schen Schriften z. B. die Memoiren des Herrn de la Folie (mit Ausnahme der von N. zugesetzten Personalsatyren gegen die Journalisten Saphir und Kuhn), Heinrich der Löwe, Dimitry, Napoleons Novellen, und die Novellen: Laura und der Marodeur (im Mitternachtbl.) u. a. von Belani verfaßt sind. Dem Zweifler könnte der Verleger dieser Werke darüber Beweise darlegen.

Die kaiserliche Gesellschaft der Naturforscher zu Moskau, beseelt von dem Wunsche, auch mit ihren auswärtigen Mitgliedern in nähere Verbindung zu treten, hat die Leopold Voß'sche Buchhandlung in Leipzig beauftragt, Alles zu empfangen, was ein Mitglied oder jeder Andere an die Gesellschaft zu senden wünscht. Alle Schriften der Gesellschaft werden im künftigen Jahre in dieser Handlung zu haben sein.

Leipzig, den 10ten Dezember 1830.

Der Vicepräsident und Director der Gesellschaft, kais. russ. wirkl. Staatsrath und Ritter

G. Fischer von Waldheim.

Uebersetzungsanzeige.

Von Lyell's „Principles of geology" (2 vols, London, 1830—31), wird nächstens in einer namhaften Buchhandlung eine vermehrte deutsche Bearbeitung von einem bekannten Gelehrten erscheinen, welches, unter Beziehung der schon in Nr. XVIII dieses Lit. Anz. von d. J. vorhandenen Notiz, zur Vermeidung möglicher Collissionen bekanntgemacht wird.
